Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

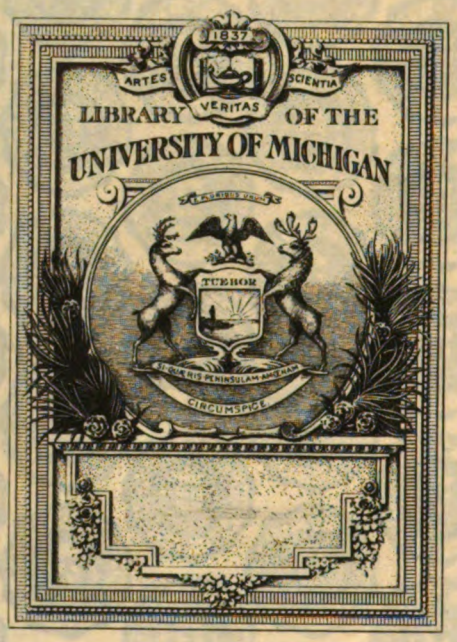
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C 618,508

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

830.6
D848

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Schriftleiter Paul Hinneberg

NEUE FOLGE VIERTER JAHRGANG
DER GANZEN REIHE 48. JAHRGANG
JULI—DEZEMBER

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Digitized by Google

General Herr

Inhaltsverzeichnis 1927

Bearbeitet von Dr. Joris Vorstius, Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek

I. Liste der Mitarbeiter

Achelis, Thomas Otto, Dr. phil., Hadersleben 1598.
Andrae, Walter, Dr.-Ing., Kustos b. d. Staatl. Museen, Privatdoz. an d. Techn. Hochsch. Berlin 215.
Ankel, Wulf Emmo, Privatdoz. an d. Univ. Gießen 1918.
Arnold, Robert Franz, ord. Prof. an d. Univ. Wien 1689.
Aubin, Hermann, ord. Prof. an d. Univ. Gießen 674.

Bachhofer, Ludwig, Privatdoz. an d. Univ. München 963. 1207.
Bächtold, Hermann, ord. Prof. an d. Univ. Basel 1470.
Baethgen, Friedrich, Prof. am Preuß. Histor. Institut in Rom 367.
Baeumler, Alfred, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Dresden 2387.
Basler, Otto, Bibliothekar u. Abt.-Vorst. an d. Deutschen Heeresbücherei Dr. phil., Berlin 105. 2255.
Bauernfeind, Otto, Privatdoz. an d. Univ. Greifswald 1097.
Baumgartner, Walter, aord. Prof. an d. Univ. Marburg 1053. 1194. 1997. 2596.
Baur, Ludwig, ord. Prof. an d. Univ. Breslau 300.
Baxa, Jakob, Privatdoz. an d. Univ. Wien 724. 1124.
Beck, Alexander, Dr. iur., Genf 1916.
Becker, Werner, Dr. iur., Bonn 171. 1174. 1317.
Begrich, Joachim, Privatdoz. an d. Univ. Halle 697. 1158. 2097.
Behrend, Fritz, Wiss. Beamter d. Preuß. Akad. d. Wiss. Prof. Dr., Berlin 565.
Behrens, Gustav, Dir. am Röm.-Germ. Zentralmus. Prof. Dr., Mainz 1756.
Berend, Eduard, Dr. phil., Berlin 608. 1769.
Berendsohn, Walter Arthur, aord. Prof. an d. Univ. Hamburg 1155. 1860.
Berliner, Rudolf, Hauptkonservator am Bayer. Nationalmus., Prof. Dr. phil., München 2107. 2356. 2505.
Berve, Helmut, ord. Prof. an d. Univ. Leipzig 2097.
Beyer, Hermann Wolfgang, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald 993. 1358.
Bickermann, Elias, Dr. phil., Berlin 1766. 2358.
Bieber, Margarete, aord. Prof. an d. Univ. Gießen 610.
Bieberbach, Ludwig, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 176. 2073. 2173.
Binder, Julius, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 1366.
Birnbaum, Karl, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 128. 233. 1279. 1576. 2622.
Bissing, Friedrich Wilhelm v., ord. Prof. an d. Univ. Utrecht 1815.
Blanke, Fritz, Privatdoz. an d. Univ. Königsberg 393.
Blau, Ludwig, Dir. d. Franz-Joseph-Rabbiner-Landesschule Prof. Dr., Budapest 1889.
Bömer, Aloys, Dir. d. Univ.-Bibl., Prof. Dr. phil., Münster 2289.
Boor, Helmut de, aord. Prof. an d. Univ. Leipzig 1164.
Bortkiewicz, Ladislaus v., ord. Prof. an d. Univ. Berlin 875.
Brandi, Karl, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 917.
Brandl, Alois, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin 264.
Braubach, Max, Privatdoz. an d. Univ. Bonn 114.
Braun, Julius v., ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt 926.
Brecht, Walther, ord. Prof. an d. Univ. München 314. 1455.
Bretholz, Berthold, Landesarchivdir. Prof. Dr., Brünn 2305.
Breuer, Hermann, Stud.-Rat, Privatdoz. an d. Univ. Breslau 704. 2051.
Brinkmann, Carl, ord. Prof. an d. Univ. Heidelberg 2169.
Brockdorff, Cay v., aord. Prof. an d. Univ. Kiel 1692. 2593.
Brückner, Alexander, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin 1064. 2457.
Brüggemann, Fritz, aord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Aachen 465.
Brunswig, Alfred, weil. ord. Prof. an d. Univ. Münster 752.
Burckhardt, Georg, aord. Prof. an d. Univ. Frankfurt 198.

Cahn, Julius, Dr. phil., Frankfurt a. M. 1967. 2510.
Caland, Wilhelm, ord. Prof. an d. Univ. Utrecht 905.
Carathéodory, Constantin, ord. Prof. an d. Univ. München 1373.
Cartellieri, Otto, Archivrat am Generallandesarchiv, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg, Karlsruhe 1820.
Christern, Hermann, Hilfsarb. an d. Preuß. Akad. d. Wiss., Dr. phil., Berlin 1821.
Curschmann, Friedrich, aord. Prof. an d. Univ. Greifswald 2512.
Curtius, Ludwig, ord. Prof. an d. Univ. Heidelberg 407,

Dannenberg, Herbert, Dr. iur., Kammergerichtsref., Berlin 774.
Darmstädter, Paul, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen 1420.
Dennig, Hans, Privatdoz. an d. Univ. Heidelberg 1024.
Diehl, Karl, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. Br., 1077.
Diels, Ludwig, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 776.
Diener, Carl, ord. Prof. an d. Univ. Wien 1175.
Dornseiff, Franz, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald 307. 897.
Drescher, Karl, ord. Hon.-Prof. an d. Univ. Breslau 958.
Drexel, Friedrich, Dir. d. Röm.-Germ. Kommiss. d. Archäolog. Inst. d. Deutschen Reiches, Hon.-Prof. an d. Univ. Frankfurt 2303.
Duhn, Friedrich v., ord. Hon.-Prof. i. R. an d. Univ. Heidelberg 59. 518.

Ebeling, Erich, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 1350.
Ehrenberg, Victor, Privatdoz. an d. Univ. Frankfurt 1308.
Ehrismann, Gustav, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Greifswald, Heidelberg 606. 1006.
Eißfeldt, Otto, ord. Prof. an d. Univ. Halle 197. 452. 526. 946. 1043.
Elbogen, Ismar, Prof. an d. Hochsch. f. d. Wiss. d. Judentums, Berlin 2071.
Ellinger, Georg, Gymnasialprof. i. R., Berlin 1899.
Enßlin, Wilhelm, Stud.-Rat, Privatdoz. an d. Univ. Marburg 616. 2508.

Digitized by Google

Ewald, Peter Paul, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Stuttgart 1871.

Faber, Hermann, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 1297.
Fabricius, Ernst, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Freiburg i. Br. 1009.
Fascher, Erich, Privatdoz. an d. Univ. Marburg 747. 1442. 2140.
Fehr, Hans, ord. Prof. an d. Univ. Bern 230. 621.
Fehrle, Eugen, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg 922.
Fehse, Wilhelm, Dr. phil., Burg b. Magdeburg 1514.
Feigl, Georg, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 775.
Feilchenfeld, Walter, Studienassessor Dr. phil., Berlin 213. 2096.
Fick, Richard, Dir. d. Univ.-Bibl., ord. Hon.-Prof. an d. Univ., Göttingen 602.
Ficker, Heinrich v., ord. Prof. an d. Univ. Berlin 726. 878. 1129.
Fischer, Walther, ord. Prof. an d. Univ. Gießen 513. 757. 961. 1955.
Fleiner, Fritz, ord. Prof. an d. Univ. Zürich 2171.
Förster, Max, ord. Prof. an d. Univ. München 1061. 1410. 1566.
Forke, Alfred, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg 2295.
Fraenkel, Eduard, ord. Prof. an d. Univ. Kiel 856.
—, Ernst, ord. Prof. an d. Univ. Kiel 157. 211.
Fränkel, Hermann, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen 2343.
Franke, Otto, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 811. 1101. 1498.
Fricke, Robert, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Braunschweig 876.
Friederici, Georg, Major a. D., Dr. phil., Ahrensburg 1523.
Friedrich, Johannes, Privatdoz. an d. Univ. Leipzig 702.
Frings, Theodor, ord. Prof. an d. Univ. Bonn 1409.

Gamillscheg, Ernst, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 1261. 1657. 2391.
Gelzer, Matthias, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt a. M. 12.
Gerhard, Dietrich, Dr. phil., Berlin 2060
Gerstenberg, Kurt, aord. Prof. an d. Univ. Halle 759.
Gierach, Erich, ord. Prof. an d. Deutschen Univ. Prag 1659. 2098. 2205.
Giese, Leopold, Privatdoz. an d. Univ. Berlin. 218. 1620.
—, Walter, Bibliothekar am Ibero-Amerik. Institut Dr. phil., Hamburg 1193.
Gley, Werner, Dr. phil., Frankfurt a. M. 677.
Goetz, Hermann, Hilfsarb. am Völkerkundemuseum Dr. phil., Berlin 161.
Goltz, Eduard v. d., ord. Prof. an d. Univ. Greifswald 1241.
Grelling, Kurt, Studienrat Dr. phil., Berlin 2564.
Groethuysen, Bernhard, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 2443.
Gropengießer, Hermann, Studienrat, Dir. d. Archäolog. Abt. d. Histor. Mus., Prof. Dr. phil., Mannheim 618.
Grosse, Robert, Oberstudiendir., Suhl (Thür.) 763.
Gruhle, Hans, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg 376. 2318.
Gundel, Wilhelm, aord. Prof. an d. Univ. Gießen 574.
Gunkel, Hermann, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Halle 1393.
Guttmann, Julius, Dozent an d. Hochschule f. d. Wiss. d. Judentums, Prof. Dr. phil., Berlin 1848.
—, Michael, Dozent am Jüd.-theol. Seminar, Prof. Dr., Breslau 793.

Haering, Hermann, Oberbibliothekar an d. Univ.-Bibl., Dr. phil., Tübingen 766.
—, Theodor L., aord. Prof. an d. Univ. Tübingen 100. 148. 1663.
Haffner, Oskar, Dr. phil., Freiburg i. Br. 755.
Hahn, Friedrich, aord. Prof. an d. Univ. Frankfurt a. M. 2471.
—, Otto, aord. Prof. an d. Univ. Berlin, 2. Dir. d. Kaiser-Wilh.-Instituts f. Chemie 1471.
Haller von Hallerstein, Victor Graf, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 818.
Hanika, Josef, Assist. am German. Sem. d. Deutschen Univ. Prag 2456.
Hannig, Emil, ord. Prof. an d. Univ. Münster 528.
Harnack, Adolf v., ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin 1. 497. 841.
—, Axel v., Bibliotheksrat an d. Preuß. Staatsbibiliothek, Dr. phil., Berlin 357.
Hartmann, Richard, ord. Prof. an d. Univ. Heidelberg 953. 2151. 2411. 2546.
Hartung, Fritz, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 226. 316. 525. 676. 867. 1171. 1573. 1962. 2113. 2264.
Hasenclever, Adolf, aord. Prof. an d. Univ. Halle 71. 420. 1311. 1667.
Hashagen, Justus, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg 274.
Hasselberg, Felix, Bibliothekar d. Vereins f. d. Geschichte Berlins, Dr. phil., Berlin 705.
Hassinger, Hugo, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. Br. 371. 869. 1173. 1966. 2616.
Hatzfeld, Helmut, Privatdoz. an d. Univ. Frankfurt 307. 503. 1651. 1758. 1857. 1898.
Hauffen, Adolf, ord. Prof. an d. Deutschen Univ. Prag 1800. 2550.
Haushofer, Karl, Generalmajor a. D., Hon.-Prof. an d. Univ. München 421. 572.
Heckel, Rudolf v., aord. Prof. an d. Univ. München 2215.
Heinemann, Fritz, Privatdoz. an d. Univ. Frankfurt 507.
Heiß, Hanns, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. Br. 263. 402. 998. 1353. 1560. 1803.
Hempel, Johannes, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald 318. 643. 903. 1345. 2089.
Henckel, K. O., Dr. phil., Freiburg i. Br. 2367. 2518.
Hermann, Eduard, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 2252.
Hermann, Rudolf, aord. Prof. an d. Univ. Greifswald 252.
Hertz, Paul, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen 1974.
Herzfeld, Hans, Privatdoz. an d. Univ. Halle 167. 415. 1011. 2316. 2408.
Heusler, Andreas, ord. Prof. an d. Univ. Basel 298. 1513. 1954.
Heymann, Ernst, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 449.
Hirsch, Emanuel, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 2241.
Hochstetter, Erich, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 348. 2538.
Hoesch, Oskar, Studienrat Dr. phil., Düsseldorf 51.
Hoffmann, Hermann, aord. Prof. an d. Univ. Tübingen 276. 2271.
Hofmann, Erich, Privatdoz. an d. Univ. Göttingen 1507. 2048.
—, Johann Baptist, Mitarb. am Thesaurus Linguae Latinae, Dr. phil., München 907.
—, Paul, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 647. 949.
Hohl, Ernst, ord. Prof. an d. Univ. Rostock 1209. 1520. 2163. 2262.
Holborn, Hajo, Privatdoz. an d. Univ. Heidelberg 224.
Holl, Karl, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Karlsruhe 2600.
Holstein, Günther, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald 871. 1545.
Holthausen, Ferdinand, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Kiel 861.
Holtzmann, Robert, ord. Prof. an d. Univ. Halle 966.
—, Walther, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 2164.
Hoppe, Edmund, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen 1022. 1672.
Hornbostel, Erich M. v., aord. Prof. an d. Univ. Berlin 220.
Horovitz, Josef, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt 461.
Huber, Kurt, aord. Prof. an d. Univ. München 111.
Hubert, Kurt, Gymn.-Dir. Dr., Köslin 202.
Hübener, Gustav, ord. Prof. an d. Univ. Basel 558.
Hübner, Arthur, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 14.
Huelsen, Christian, ord. Hon.-Prof. i. R. an d. Univ. Heidelberg 2161.
Hummel, Otto, Doz. an d. Handelshochsch. Berlin 2520.

Jacoby, Felix, ord. Prof. an d. Univ. Kiel 1853.
—, Georg, Referendar, Kiel 2413.
Jaeger, Fritz, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 2561.
Jahrreiß, Hermann, aord. Prof. an d. Univ. Leipzig 2415.

Digitized by Google

Jeremias, Joachim, ord. Prof. am Herder-Inst., Riga 2441.
Imelmann, Rudolf, ord. Prof. an d. Univ. Rostock 1612. 1812. 2054.
Joachimsen, Paul, Hon.-Prof. an d. Univ. München 1070. 1170.
Jülicher, Adolf, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Marburg 97.
Junius, Wilhelm, Vorst. d. Deutschen Denkmal-Archivs, Dr. phil., Dresden 710.
Just, Günther, Privatdoz. an d. Univ. Greifswald 2174.

Kaden, Erich Hans, ord. Prof. an d. Univ. Genf 423.
Kaeber, Ernst, Archivar am Stadtarchiv, Dr. phil., Berlin 641.
Kaindl, Raimund Friedrich, ehem. ord. Univ.-Prof., Graz 1274.
Kammerer, Otto, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Berlin 1079.
Karlgren, Bernhard, ord. Prof. an d. Univ. Göteborg 661.
Katzenstein, Erich, Dr. med., Zürich 624.
Kauffmann, Hans, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 266.
Kees, Hermann, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 2006.
Keyser, Erich, Staatsarchivrat, Privatdoz. an d. Techn. Hochsch. Danzig 473. 1867.
Kittel, Gerhard, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 2489.
Klauser, Theodor, Dr. phil., Rom 804.
Klemperer, Victor, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Dresden 2244. 2399. 2549.
Kluckhohn, Paul, ord. Prof. an d. Univ. Wien 352. 1111. 2501.
Knetsch, Carl, Archivrat Dr. phil., Marburg 1167.
Knittermeyer, Hinrich, Dir. d. Stadtbibl. Dr. phil., Bremen 1645.
Knoch, Karl, Observator am Preuß. Meteorol. Institut, Dr. phil., Berlin 975.
Köhler, Walther, ord. Prof. an d. Univ. Zürich 2195. 2386. 2537.
Kolbe, Walther, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. Br. 563. 2558.
Konow, Sten, ord. Prof. an d. Univ. Oslo 1406. 1946.
Koschaker, Paul, ord. Prof. an d. Univ. Leipzig 320.
Koschmieder, Erwin, Bibliothekar an d. Universitätsbibliothek, Privatdoz. an d. Univ. Breslau 704.
Krause, Wolfgang, Privatdoz. an d. Univ. Göttingen 1045. 2197.
Krebs, Manfred, Dr. phil., Frankfurt a. M. 2068.
—, Norbert, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 481. 2116. 2265.
Kretschmer, Ernst, ord. Prof. an d. Univ. Marburg 879. 1528.
Kris, Ernst, Ass. an d. Staatl. Museen Dr. phil., Wien 1567.
Kroh, Oswald, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 397.
Kroll, Wilhelm, ord. Prof. an d. Univ. Breslau 401. 1408.
Krollmann, Christian, Dir. d. Stadtbibl. u. d. Stadtarchivs, Königsberg 2013.
Kroner, Richard, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Dresden 2341.
Küster, Ernst, ord. Prof. an d. Univ. Gießen 128. 728.
Küsters, Meinulf, Ass. am Staatl. Mus. Dr. phil., München 1814.
Kuhn, Rirhard, aord. Prof. an d. Univ. Zürich 1277.
Kylin, Harald, ord. Prof. an d. Univ. Lund 1575.

Landauer, Samuel, Prof. Dr., Augsburg 1197.
Landsberger, Benno, aord. Prof. an d. Univ. Leipzig 349.
Lange, Hans O., Prof. Dr., Dozent an d. Univ. Kopenhagen 346. 773. 2385.
Laqueur, Richard, ord. Prof. an d. Univ. Gießen 807.
Latte, Kurt, ord. Prof. an d. Univ. Basel 799. 956. 2000. 2050.
Lauffer, Otto, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg 971.
Leeuw, Gerardus van der, ord. Prof. an d. Univ. Groningen 996. 1795. 2293.
Lehmann, Paul, ord. Prof. an d. Univ. München 2585.
Lehr, Fritz Herbert, Assist. am Kunsthist. Institut Dr. phil., Marburg 1007.
Lenel, Walter, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg 2406.
Lentz, Wolfgang, Wiss. Hilfsarb. an d. Preuß. Akad. d. Wiss. Dr. phil., Berlin 1251. 2445.
Lesky, Albin, Privatdoz. an d. Univ. Graz 665. 1199. 2449.
Levison, Wilhelm, ord. Prof. an d. Univ. Bonn 1957. 2111.
Lewy, Ernst, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 2452.
—, Julius, aord. Prof. an d. Univ. Gießen 1593.
Liechtenhan, Rudolf, Privatdoz. an d. Univ. Basel 1747.
Lietzmann, Hans, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 914.
Lindworsky, Johannes, aord. Prof. an d. Univ. Köln 1176.
Lipmann, Otto, Dir. d. Inst. f. angew. Psychol., Prof. Dr. phil., Berlin 33.
Lippmann, Edmund O. v., Hon.-Prof. an d. Univ. Halle 679. 926. 1128.
Lippold, Georg, ord. Prof. an d. Univ. Erlangen 22. 673. 1458. 2055. 2258.
Lipps, Hans, Privatdoz. an d. Univ. Göttingen 200.
Littmann, Enno, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 9. 474. 1443.
Löffler, Eugen, Ministerialrat, Prof. Dr., Stuttgart 79.
Lohmeyer, Karl, Dir. d. Kurpfälz. Mus., Prof. Dr., Heidelberg 468. 517.
Lommatzsch, Ernst, ord. Prof. an d. Univ. Marburg 753. 1159.
Lortz, Joseph, Privatdoz. an d. Univ. Würzburg 1145.
Lotze, Alfred, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Stuttgart 1775.
Lüdeke, Henry, ord. Prof. an d. Handelshochschule St. Gallen 107.
Luick, Karl, ord. Prof. an d. Univ. Wien 802. 910.
Luther, Arthur, Bibliothekar an d. Deutschen Bücherei, Prof. Dr., Leipzig 561.

Maas, Paul, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 350. 1951.
Mahnke, Dietrich, aord. Prof. an d. Univ. Marburg 1246. 2143.
Marguliés, Alfons, Privatdoz. an d. Univ. München 1956.
Martin, Alfred v., aord. Prof. an d. Univ. München 249. 549. 1160.
Masur, Gerhard, Dr. phil., Berlin 1019. 2513.
May, Kurt, Privatdoz. an d. Univ. Erlangen 193. 1599.
Maync, Harry, ord. Prof. an d. Univ. Bern 2301.
Meisner, Heinrich Otto, Staatsarchivrat Dr. phil., Berlin 1522.
Meißner, Bruno, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 552. 1300. 1724. 2000. 2494.
—, Paul, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 2104.
Menghin, Oswald, ord. Prof. an d. Univ. Wien 2611.
Merk, Walther, ord. Prof. an d. Univ. Marburg 2120.
Messer, August, ord. Prof. an d. Univ. Gießen 145.
Mewaldt, Johannes, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 603. 1109. 2496.
Meyer, Arnold Oskar, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 1958. 2355.
—, Herbert, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 477. 2268.
Meyer-Lübke, Wilhelm, ord. Prof. an d. Univ. Bonn 462. 502.
Mezger, Edmund, ord. Prof. an d. Univ. Marburg 527. 1275. 2364.
Michaelis, Wilhelm, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 646.
Michel, Eugen, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Hannover 1623.
Misch, Georg, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 844.
Mises, Richard v., ord. Prof. an d. Univ. Berlin 816.
Mommsen, Wilhelm, Privatdoz. an d. Univ. Göttingen 2613.
Moser, Hans Joachim, ord. Prof. an d. Hochsch. f. Musik, Hon.-Prof. an d. Univ. Berlin 1765. 1902. 2059. 2611.
Müller, Günther, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. d. Schweiz 595. 1243. 1613.
Münzer, Friedrich, ord. Prof. an d. Univ. Münster 2110.
Mulertt, Werner, aord. Prof. an d. Univ. Halle 1200. 1611.

Naumann, Hans, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt a. M. 670.
Neckel, Gustav, ord. Prof. an d. Univ.

Digitized by Google

Berlin 945. 1002. 1303. 1489. 1759. 2498.
Nehring, Alfons, Privatdoz. an d. Univ. Breslau 302.
Neubauer, Ernst, Pfarrer Lic. theol. Dr. phil., Kassel 1892.
Nilsson, Martin Persson, ord. Prof. an d. Univ. Lund 375.
Nobel, Johannes, Bibliotheksrat an d. Preuß. Staatsbibliothek, Privatdoz. an der Univ. Berlin 399. 1894.
Nohl, Herman, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 1402.

Oberhummer, Eugen, ord. Prof. an d. Univ. Wien 77.
Oertel, Friedrich, ord. Prof. an d. Univ. Graz 1713.
Ostrogorsky, Georg, Dr. phil., Heidelberg 1697. 2018.

Pahncke, Max, Studienrat Dr. phil., Neuhaldensleben 311.
Paret, Hans, Dr. phil., Berlin 201.
Paul, Johannes, Privatdoz. an d. Univ. Greifswald 1864. 2263.
Penck, Albrecht, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin 2464.
Perels, Leopold, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg, Dozent an d. Handelshochsch. Mannheim 1868.
Perron, Oskar, ord. Prof. an d. Univ. München 1969.
Petersdorff, Herman v., Staatsarchivrat Dr. phil., Berlin 1418.
Petersen, Julius, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 2598.
Petsch, Robert, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg 404. 562. 909.
Pfister, Friedrich, ord. Prof. an d. Univ. Würzburg 1451. 2153.
Piur, Paul, Studienrat Dr. phil., Berlin 61. 208. 2349.
Platz, Hermann, ord. Hon.-Prof. an d. Univ. Bonn 2204.
Platzhoff, Walter, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt 2221.
Pniower, Otto, Dir. d. Märk. Provinzialmus. i. R., Prof. Dr., Berlin 593.
Pohl, Robert, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 1225.
Pokorny, Julius, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 1695. 2302.
Polaczek, Ernst, aord. Prof. an d. Univ. München 2209.
Posner, Ernst, Staatsarchivrat am Geh. Staatsarchiv Dr. phil., Berlin-Dahlem 809. 1213.
Praesent, Hans, Bibliothekar an d. Deutschen Bücherei, Dr. phil., Leipzig 1793.
Pringsheim, Peter, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 2222.
Pröbster, Edgar, Konsul a. D. Dr. phil., Neustadt a. d. Orla 1851.

Rachel, Hugo, Dr. phil., Berlin 2072.
Rademacher, Hans, ord. Prof. an d. Univ. Breslau 326.
Redlich, Oswald, ord. Prof. an d. Univ. Wien 2137.
Rehm, Walther, Dr. phil., München 1705. 2354.
Reichenbach, Hans, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 2366.
Reitzenstein, Richard, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 2203.
Rheindorf, Kurt, Privatdoz. an d. Univ. Frankfurt 769.
Richter, Lutz, Privatdoz. an d. Univ. Leipzig 275.
Riekel, August, Privatdoz. an d. Techn. Hochsch. Braunschweig 1893.
Ritschl, Hans, Privatdoz. an d. Univ. Göttingen 1220.
Ritter, Gerhard, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. Br. 2468.
Roeder, Günther, Dir. d. Pelizaeus-Museums Prof. Dr., Hildesheim 1555.
Rohlfs, Gerhard, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 554.
Rosenhagen, Gustav, ord. Hon.-Prof. an d. Univ. Hamburg 151. 1808.
Rosenthal, Artur, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg 2471.
Rothfels, Hans, ord. Prof. an d. Univ. Königsberg 919. 1272. 2363. 2464.
Rudolph, Wilhelm, aord. Prof. an d. Univ. Tübingen 1690.
Rückert, Hanns, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 2041.

Salis, Arnold v., ord. Prof. an d. Univ. Münster 1069.
Sasse, Hermann, Lic. theol., Berlin-Oranienburg 1641.
Sauer, Josef, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. Br. 1661. 2555.
Sauter, Johannes, Dr., Wien 2562.
Schacht, Josef, aord. Prof. an der Univ. Freiburg i. Br. 795. 2342.
Scharff, Alexander, Kustos am Ägypt. Museum, Dr. phil., Berlin 470. 1616. 1761.
Scheidt, Walter, Privatdoz. an d. Univ. Hamburg 428.
Schiedermair, Ludwig, ord. Prof. an d. Univ. Bonn 2011.
Schmeidler, Bernhard, aord. Prof. an d. Univ. Erlangen 1905.
Schmidlin, Josef, ord. Prof. an d. Univ. Münster 620.
Schmitt, Erich, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 720.
Schmitz, Otto, ord. Prof. an d. Univ. Münster 1548.
Schneider, Fedor, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt 2618.
—, Hermann, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 67.
Schober, Arnold, Privatdoz. an d. Univ. Wien 2116.
Schönemann, Friedrich, Privatdoz. an d. Univ. Berlin 1773. 2016.
Scholz, Heinrich, ord. Prof. an d. Univ. Kiel 5. 1154. 2416. 2620.
Schomerus, Hilko Wiardo, ord. Prof. an d. Univ. Halle 999.
Schottenloher, Karl, Oberbibliothekrat an d. Bayr. Staatsbibliothek, Prof. Dr., München 745.
Schramm, Percy Ernst, Privatdoz. an d. Univ. Heidelberg 272. 1121. 1722. 2459.
Schreiner, Hugo, Dr. phil., München 1509.
Schröder, Edward, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Göttingen 263.
Schubart, Wilhelm, Kustos an d. Staatl. Museen, Prof. Dr., Berlin 1301. 1558.
Schuchhardt, Carl, Direktor i. R. am Museum f. Völkerkunde, Prof. Dr., Berlin 865. 1177. 1417.
Schünemann, Georg, Prof. u. stellv. Dir. an d. Staatl. Hochsch. f. Musik, Berlin 2193.
Schüssler, Wilhelm, ord. Prof. an d. Univ. Rostock 2312.
Schulten, Adolf, ord. Prof. an d. Univ-. Erlangen 703.
Schultz, Helmut, Ass. am Musikwiss. Seminar Dr. phil., Leipzig 1168. 1570. 1710.
Schultz-Gora, Oskar, ord. Prof. an d. Univ. Jena 1701.
Schultze, Martin, Pastor Dr. phil., Herzberg i. d. Mark 2308.
Schulz, Willy, Studienrat Dr. phil., Breslau 2299.
Schulze, Alfred, Dir. i. R. d. Univ.-Bibl., Prof. Dr., Marburg 1993.
—, Paul, ord, Prof. an d. Univ. Rostock 1226. 1527. 1624. 1727.
Schulze-Soelde, Walther, Privatdoz. an d. Univ. Greifswald 147.
Schumann, Friedrich Karl, Privatdoz. an d. Univ. Tübingen 2046.
Schur, Werner, Privatdoz. an d. Univ. Breslau 1041. 1259. 2212.
Schwarz, Hermann, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald 1944.
Schwertfeger, Bernhard, Oberst a. D., Hannover 568. 2014. 2560.
Seeberg, Erich, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 1745. 1841.
—, Reinhold, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin 1347.
Seeßelberg, Friedrich, ord. Prof. i. R. an d. Techn. Hochsch. Berlin 1516.
Seuffert, Bernhard, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Graz 453. 2157. 2402.
Sickenberger, Joseph, ord. Prof. an d. Univ. München 2337.
Sieveking, Heinrich, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg 719. 1726.
Simon, Walter, Bibliotheksrat an d. Univ.-Bibl., Privatdoz. an d. Univ. Berlin 258.
Singer, Hans Wolfgang, Kustos am Staatl. Kupferstichkabinett, Prof. Dr. phil., Dresden 357. 562. 1116. 1863. 2405.
—, Samuel, ord. Prof. an d. Univ. Bern 1262.
Snell, Bruno, Privatdoz. an d. Univ. Hamburg 500.
Sobernheim, Moritz, Legationsrat, Prof. Dr. phil., Berlin 256.
Sommerfeld. Arnold, ord. Prof. an d. Univ. München 2023. 2123.
Soyter, Gustav, Privatdoz. an d. Univ. Würzburg 553.
Sparnaay, H., Dr. phil., Amersfoort 1059.

Digitized by Google

Specht, Franz, ord. Prof. an d. Univ. Halle 20. 2397.
Spiegelberg, Wilhelm, ord. Prof. an d. Univ. München 1441.
Srbik, Heinrich Ritter v., ord. Prof. an d. Univ. Wien 28. 1075.
Stählin, Karl, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 969.
Staerk, Willy, ord. Prof. an d. Univ. Jena 297. 345. 545.
Stern, William, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg 1196.
Sthamer, Eduard, Bibliothekar u. Archivar d. Preuß. Akad. d. Wiss., Prof. Dr., Berlin 716.
Stier, Hans Erich, Dr. phil., Berlin 2159.
Stocks, John Leofric, ord. Prof. an d. Univ. Manchester 1054.
Stolzenburg, Arnold F., Privatdoz. an d. Univ. Berlin 2242.
Strauch, Philipp, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Halle 1563. 2001. 2207.
Strauß, Otto, aord. Prof. an d. Univ. Kiel 69. 749. 1606. 2493.
Strecker, Karl, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 260.
Study, Eduard, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Bonn 1320.
Stutz, Ulrich, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 25. 120. 1937.
Suchier, Walther, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen 668. 1306.

Tatarin-Tarnheyden, Edgar, ord. Prof. an d. Univ. Rostock 2168.
Theiler, Willy, Dr. phil., Kiel 1608.
Thiel, Victor, Staatsarchivdirektor Dr. phil., Graz 1870.
Thieme, W. L., Dr. phil., Rotterdam 1751.
Thordeman, Bengt, Prof. Dr., Stockholm 1266.
Thurnwald, Richard, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 1906.
Toll, Johann Michael, Dozent am Oriental. Seminar Dr. phil., Berlin 467.

Ursprung, Otto, Ass. am Musikwiss. Sem. d. Univ., Dr. phil., München 2259.

Viëtor, Karl, ord. Prof. an d. Univ. Gießen 1201. 2002. 2256.
Vitzthum v. Eckstädt, Georg Graf, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen 862.
Vogel, Walther, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 973. 1315.
Vogt, Joseph, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 1269.
Vollmer, Bernhard, Staatsarchivrat Dr. phil., Düsseldorf 117.
Volz, Gustav Berthold, Reichsarchivrat Prof. Dr., Berlin 968.
—, Paul, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 49. 1754.

Wach, Joachim, Privatdoz. an d. Univ. Leipzig 2590.
Wagenmann, Julius, Privatdoz. an d. Univ. Heidelberg 1903.
Wahl, Adalbert, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 471.
Waldschmidt, Ernst, Ass. am Mus. f. Völkerkunde, Dr. phil., Berlin 1798. 2310.
Walzel, Oskar, ord. Prof. an d. Univ. Bonn 849. 1357.
Weber, Eugen, Dr. phil., München 1622.
Wehrli, Gustav A., Privatdoz. an d. Univ. Zürich 1423.
Weigand, Edmund, aord. Prof. an d. Univ. Würzburg 2601.
Weil, Gotthold, Abt.-Dir. an d. Preuß. Staatsbibl., Hon.-Prof. an d. Univ. Berlin 2250.
Weinhandl, Ferdinand, Privatdoz. an d. Univ. Kiel 1550.
Weinreich, Otto, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen 249. 2297. 2547.
Weiser, Christian Friedrich, Dozent mit Lehrauftrag an d. Univ. Prof. Dr., Berlin 1215. 1491.
Weiss, Fritz, Dr. phil., Basel 2052.
Werner, Jakob, Bibliothekar an d. Zentralbibl., Dr. phil., Zürich 1352.
—, Theodor W., Prof. an d. Techn. Hochsch. Hannover 2211.

Wesle, Carl, aord. Prof. an d. Univ. Jena 1858.
Westphal, Otto, Privatdoz. an d. Univ. Hamburg 1363. 1461. 1571. 1670.
Wiedemann, Eilhard, ord. Prof. an d. Univ. Erlangen 427. 975. 1870. 2516.
Wieruszowski, Helene, Dr. phil., Berlin 1846.
Wiese, Berthold, ord. Hon.-Prof. an d. Univ. Halle 2456.
Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v., ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin 103. 1000. 2596.
Wilcken, Ulrich, ord. Prof. an d. Univ. Berlin 359.
Willrich, Hugo, Studienrat, ord. Hon.-Prof. an d. Univ. Göttingen 150.
Winkler, Emil, ord. Prof. an d. Univ. Innsbruck 13. 351. 605. 909. 1452. 1953. 2156.
Winternitz, Moriz, ord. Prof. an d. Deutschen Univ. Prag 2394.
Wintgen, Robert, ord. Prof. an d. Univ. Köln 1824.
Witkowski, Georg, aord. Prof. an d. Univ. Leipzig 2352.
Witte, Johannes, Missionsdirektor, aord. Prof. an d. Univ. Berlin 1015.
Wüst, Ernst, Privatdoz. an d. Univ. München 1897.

Zauner, Adolf, ord. Prof. an d. Univ. Graz 1302.
Ziehen, Theodor, ord. Prof. an d. Univ. Halle 679. 2024.
Ziesemer, Walther, ord. Prof. an d. Univ. Königsberg 801.
Zimmermann, Ernst Albert, Dir. an d. Staatl. Museen, Prof. Dr., Dresden 1415.
—, Hildegard, Dr. phil., Brauschweig 145. 315.
Zinner, Ernst, aord. Prof. an d. Univ. München 1078.
Zížek, Franz, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt 1422.
Zorn, Philipp, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Bonn, Ansbach 923.

II. Verzeichnis der besprochenen Schriften

A

Abegg, R., Fr. Auerbach u. J. Koppel, Handbuch der anorganischen Chemie. Bd. 4, Abt. 1, Hälfte 1 (F. Hahn) 2472.
Adrian, Heinrich, Der Saelden Hort (Ph. Strauch). 2207.
Albania. Revue (A. Schober). 2116.
Albeck, Ch., Bereschit rabba, mit kritischem Apparat u. Kommentar. Lief. 10/12 (S. Landauer). 1197.
Alfaric, Prosper, et Ernest Hoepffner, La Chanson de Sainte Foy. T. 1. 2 (O. Schultz-Gora). 1701.
Allen, H. Stanley, Photo-electricity. 2. Aufl. (R. Pohl). 1225.
ʿAly Ben ʿAbderraḥman Ben Hodeïl el Andalusy, La Parure des Cavaliers et l'insigne des preux. Trad. par Louis Mercier (E. Pröbster). 1851.
Amann, Gustav, Im Spiegel Chinas (E. Schmitt). 720.
Ancelet-Hustache, Jeanne, Traité sur l'amour de Dieu (P. Strauch). 2001.
Anderson, William, Skånes romanska landskyrkor med breda västtorn (B. Thordeman). 1266.
Andreas, Willy, Die russische Diplomatie und die Politik Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (K. Stählin). 969.
Antiquities of Indian Tibet. By A. H. Francke. P. 2 (J. Nobel). 399.
Appuhn, Charles, La politique allemande pendant la Guerre (F. Hartung). 676.
Archivio storico per le provincie napoletane. Anno 9. 10 (E. Sthamer). 716.
Aristophanes, Die Vögel. 4. Aufl. Neubearb. von Otto Schroeder (K. Latte). 799.
Arnhold, Erna, Goethes Berliner Beziehungen (F. Hasselberg). 705.
Arnim, Hans v., Arius Didymus' Abriß der peripatetischen Ethik (J. L. Stocks). 1054.
—, Zur Entstehunggeschichte der aristotelischen Politik (J. L. Stocks). 1054.
—, Die drei aristotelischen Ethiken (J. L. Stocks). 1054.
Ashby, Thomas, The Roman Campagna in classical times (C. Huelsen). 2161.
Asia Major. Bd. 2 (O. Franke). 1101.

Digitized by Google

Auerbach, Fr., R. Abegg u. J. Koppel, Handbuch der anorganischen Chemie. Bd. 4, Abt. 1, Hälfte 1 (F. Hahn) 2472.
Autran, C., Sumérien et Indo-Européen (B. Meißner). 552.

B

Bachofen, J. G., Der Mythus vom Orient u. Occident. Hrsg. v. Manfred Schroeter (F. Dornseiff). 897.
Baehrens, Wilhelm, Skizze der lateinischen Volkssprache (J. B. Hofmann). 907.
Baesecke, Georg, Die althochdeutschen Beichten (G. Ehrismann). 1006.
Balcke, Curt, Bibliographie zur Geschichte der Preußischen Staatsbibliothek (O. Pniower). 593.
Balkan-Archiv. Bd. 2 (E. Gamillscheg). 1657.
Banat. Das Deutschtum im rumänischen Banat. Hrsg. von Karl Bell (R. F. Kaindl). 1274.
Bauch, Bruno, Die Idee (F. Weinhandl). 1550.
Baudiš, Jos., Grammar of early Welsh. T. 1 (J. Pokorny). 2302.
Bauer, Erika, Die Moringer Mundart (Ernst Fraenkel). 211.
Baumgärtel, Friedrich, Hebräisches Wörterbuch zur Genesis (J. Begrich). 1158.
Baur, Erwin, Eugen Fischer u. Fritz Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre. 3. Aufl. (G. Just). 2174.
Beck, Ernst, Lautlehre d. oberen Markgräfler Mundart (O. Huffner). 755.
Beck, H[ans], Einführung in die Axiomatik der Algebra (L. Bieberbach). 176.
Becker, A., u. Philipp Lenard, Kathodenstrahlen (P. Pringsheim). 2222.
Becker, C[arl] H[einrich], Dem Andenken Robert Graggers (G. Schünemann). 2193.
Becker, Ph[ilipp] August, Clement Marot (H. Heiss). 1803.
Bees, Nikos A., Der französisch-mittelgriechische Ritterroman »Inberios und Margarona« u. die Gründungssage des Daphniklosters bei Athen (H. Schreiner). 1509.
Beethoven als Freund der Familie Wegeler-von Breuning. Hrsg. von Stephan Ley (L. Schiedermayr). 2011.
Begrich, Joachim, Der Psalm des Hiskia (W. Staerk). 297.
Bell, Aubrey F. G., Luis de Leon (E. Winkler). 351.
Bell, H. J., Juden und Griechen im römischen Alexandreia (H. Willrich). 150.
Bell, Karl, Banat. Das Deutschtum im rumänischen Banat (R. F. Kaindl). 1274.
Beloch, Karl Julius, Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege (E. Hohl). 1520.
Ben Jehuda, Elieser, Gesamtwörterbuch der alt- u. neuhebräischen Sprache. Vol. 7 (W. Baumgartner). 2596.
Bense, J. F., A dictionary of the Low-Dutch element in the English vocabulary. P. 1 (J. M. Toll). 467.
Berceo, Gonzalo de, Los milagros de nuestra Señora I. Hrsg. von Adalbert Hämel (E. Winkler). 2155.
Berdjajew, Nikolaus, Der Sinn der Geschichte (Th. L. Haering). 1663.
Bereschit rabba mit Kommentar von J. Theodor. Erg. von Ch. Albeck. Lief. 10/12 (S. Landauer). 1197.
Bernard of Clairvaux, Select Treatises (E. Hochstetter). 348.
Bernthsen, Heinrich August, Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie. 16. Aufl. (R. Kuhn). 1277.
Berve, Helmut, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage. Bd. 1. 2. (U. Wilcken). 359.
Bethe, Erich, Die Sage vom Troischen Kriege. Bd. 3 (H. Fränkel). 2343.
Betsch, Christian, Fiktionen in d. Mathematik (E. Study). 1320.
Beyer, Hermann Wolfgang, Die Religion Michelangelos (A. v. Martin). 549.
Bianquis, Geneviève, La poésie autrichienne de Hofmannsthal à Rilke (W. Brecht). 1455.
Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem praeside Aidano Gasquet. Librum Genesis rec. Henricus Quentin (Adolf v. Harnack). 1.
Bickel, Ernst, Homerischer Seelenglaube (K. Latte). 956.
Bieberbach, Ludwig, Lehrbuch der Funktionentheorie. Bd. 1. 2 (C. Carathéodory). 1373.
Binder, Julius, Prozeß u. Recht (E. Mezger). 1275.
Biographie, Neue Österreichische, 1815 bis 1918. Geleitet von Anton Bettelheim. Abt. 1. Bd. 3 (O. Redlich). 2137.
Birnbaum, Karl, Die psychischen Heilmethoden (E. Kretschmer). 879.
—, Die psychopathischen Verbrecher. 2. Aufl. (H. Hoffmann). 276.
Bischoff, H., Biologie der Hymenopteren (P. Schulze). 1624.
Bismarck, Die gesammelten Werke. Bd. 9. Abt. Gespräche Bd. 3. Hrsg. von Willy Andreas (W. Mommsen). 2613.
Bleibaum, Friedrich, Schloß Wilhelmstal (C. Knetsch). 1167.
Blumenstein, Ernst, Schweizerisches Steuerrecht. 1. Halbbd. (F. Fleiner). 2171.
Bömer, Aloys, Epistolae obscurorum virorum. Bd. 1. 2 (A. Hauffen). 1800.
Boerschmann, Ernst, Chinesische Baukeramik (E. Zimmermann). 1415.
Bohlin, Torsten, Sören Kierkegaards Leben u. Werden (H. Faber). 1297.
Boll, Franz, Sternglaube u. Sterndeutung. 3. Aufl. hrsg. von W. Gundel (M. P. Nilsson). 375.
Bommersheim, Paul, Beiträge zur Lehre von Ding u. Gesetz (Th. Ziehen). 2024.
Bonnet, Hans, Die Waffen der Völker des Alten Orients (G. Roeder) 1555.
Bonnett, Clarence E., Unternehmertum u. soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Übertr. von H. Lechtape (F. Schönemann). 1773.
Boor, Helmut de, Frühmittelhochdeutsche Studien (G. Ehrismann). 606.
Borgeld, A., Vrouwenlist (B. Wiese). 2456.
Bornhak, Conrad u. Georg Frh. v. Eppstein, Bismarcks Staatsrecht. 2. Aufl. (H. Herzfeld). 1011.
Bornhausen, Karl, Wir heißen's fromm sein (E. Neubauer). 1892.
Borries, Emil v., Wimpfeling u. Murner im Kampfe um die ältere Geschichte des Elsasses (A. Hauffen). 2550.
Borucki, Josef, Seneca philosophus quam habeat auctoritatem in aliorum scriptorum locis afferendis (W. Kroll) 1408.
Bousset, Wilhelm, Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter. 3. Aufl. hrsg. von Hugo Greßmann (E. Fascher). 2140.
Brandt, Otto, Geistesleben u. Politik in Schleswig-Holstein um die Wende des 18. Jahrhunderts (J. Paul). 1864.
—, Heinrich Rantzau u. seine Relationen an die dänischen Könige (J. Paul). 2263.
—, Zur Vorgeschichte der schleswig-holsteinschen Erhebung (J. Paul). 1864.
Braun, Gustav, Deutschland. 2. Aufl. H. 1 (W. Gley). 677.
Braun, Otto, Deutscher Einheitsstaat oder Föderativsystem (F. Hartung). 1573.
Braun, Theodor, Das Geschichtswerk des Herodot (F. Jacoby). 1853.
Brehmer, Fritz, Melodieauffassung u. melodische Begabung des Kindes (E. M. v. Hornbostel). 220.
Brender, Franz, Max Niedermann, Alfred Senn, Wörterbuch der litauischen Schriftsprache. Lief. 1 (F Specht). 20.
Breuer, Hermann, Jaufre (W. Mulertt). 1200.
Brill, Alexander, Vorlesungen über ebene algebraische Kurven und algebraische Funktionen (E. Löffler). 79.
Brinkmann, Carl, Englische Geschichte 1815—1914 (O. Westphal). 1363.
Brøndal, Viggo, Substrater og Laan i Romansk og Germansk (E. Lewy). 2452.
Bronner, Fritz, Die Verfassungsbestrebungen des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen (M. Krebs). 2068.
Bruchstücke des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa der Sarvāstivādins. Hrsg. von Ernst Waldschmidt (S. Konow). 1406.
Bruck, Eberhard Friedrich, Totenteil und Seelgerät im griechischen Recht (E. H. Kaden). 423.
Brückner, A[lexander], Die Slaven. 2. Aufl. (A. Marguliés). 1956.
Brugmann, Karl, Die Syntax des ein-

Digitized by Google

fachen Satzes im Indogermanischen (E. Hofmann). 2048.
Brulez, Lucien, Holländische Philosophie (W. L. Thieme). 1751.
Brunel, René, Essai sur la Confrérie religieuse des ʿAîssâoûa au Maroc (R. Hartmann). 2151.
Brunet, Pierre, Les physiciens hollandais et la méthode expérimentale en France au 18. siècle (E. Hoppe). 1672.
Brusendorff, Aage, The Chancer tradition (G. Hübener). 558.
Buber, Martin, u. Franz Rosenzweig, Die Schrift. Bd. 1 (P. Volz). 49.
Buchheit, Gert, Der Totentanz (Ph. Strauch). 1563.
Büchi, Albert, Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. I. Teil (U. Stutz). 25.
Bücken, Ernst, Der heroische Stil in der Oper (H. Schultz). 1710.
Buhler, Johannes, Die Germanen in der Völkerwanderung (W. Levison). 1957.
—, Die Hohenstaufen (F. Baethgen). 367.
Büttner, Ernst, Kulturbilder aus dem mittelalterlichen Hannover (L. Giese). 1620.
Bulmerincq, Alexander v., Der Prophet Muleachi. Bd. 1 (J. Hempel). 903.
Bultmann, Rudolf, Jesus (R. Liechtenhan). 1747.
Burckhardt, Georg, Weltanschauungskrisis und Wege zu ihrer Lösung. T. 1 (Th. L. Haering). 148.
Burckhardt, Georgine, Die Akteinteilung in der neuen griechischen und in der römischen Komödie (E. Wüst). 1897.
Burdach, Konrad, Vorspiel. Bd. 2. Goethe und sein Zeitalter (K. Viëtor). 2002.
Butler, E. M., The Saint-Simonian religion in Germany (O. Walzel). 1357.
Butler, Nicholas Murray, Der Aufbau des amerikanischen Staates (P. Darmstaedter). 1420.

C

Campbell, Douglas Houghton, An outline of plant geography (L. Diels). 776.
Campbell, John Edward, A course of differential geometry (L. Bieberbach). 2073.
Carathéodory, Constantin, Vorlesungen über reelle Funktionen. 2. Aufl. (A. Rosenthal). 2471.
Carlón, J., u. G. Schiffauer, Gramática alemana, especial para juristas (L. Perels). 1868.
Carlsson, Gunnar, Die Überlieferung der Seneca-Tragödien (W. Kroll). 1408.
Cartellieri, A[lexander], Weltgeschichte als Machtgeschichte (P. E. Schramm). 1121.
Cartellieri, Otto, Am Hofe der Herzöge von Burgund (K. Brandi). 917.
Carter, Howard, Tut-ench-Amun. Bd. II (A. Scharff). 1761.
Cassii Dionis Historiarum Romanarum quae supersunt. Ed Ursulus Philippus Boissevain. Vol. IV (M. Gelzer). 12.
Casson, Stanley, Macedonia, Thrace and Illyria (E. Fabricius). 1009.
Catalani de Sévérac, Jourdain, Les merveilles de l'Asie (J. Horovitz). 461.
Chanson, La, de Sainte Foy. Par Ernest Hoepffner et Prosper Alfaric. T. 1. 2 (O. Schultz-Gora). 1701.
Chantari, Li, di Lancellotto ed. by E. T. Griffiths (W. Schulz). 2299.
Chantraine, Pierre, Histoire du parfait grec (E. Hermann). 2252.
Chronicles, The, of Sadakh and minor chronicles. Ed. by F. W. Thomas (J. Nobel). 399.
Chwolson, O. D., Lehrbuch der Physik. 3. Aufl. Bd. 1, T. 1 (P. P. Ewald). 1871.
—, Die Physik 1914—1927. Übers. von G. Kluge (A. Sommerfeld). 2023.
Conrad, Feldmarschall, Aus meiner Dienstzeit 1906—1918. Bd. 5 (F. Hartung). 316.
Conrad, Ernst, Psychologische Jugendpflege (A. Riekel). 1893.
Cons, Louis, L'auteur de la Farce de Pathelin (V. Klemperer). 2399.
Contenau, Georges, Les Antiquités orientales, Sumer, Babylonie, Elam (B. Meissner). 2495.
—, La civilisation phénicienne (F. W. v. Bissing). 1815.
—, Les Tablettes de Kerkouk et les origines de la civilisation assyrienne (B. Meissner). 2494.
Contributi del laboratorio di psicologia e biologia (J. Lindworsky). 1176.
Corpus Papyrorum Raineri Archiducis Austriae. III: Ser. Arabica. Ed. Adolf Grohmann. T. 1, pars 1—3 (M. Sobernheim). 256.
Correll, Ernst, Das schweizerische Täufermennonitentum (W. Koehler). 2195.
Cresson, André, Les courants de la pensée philosophique française. T. 1. 2 (B. Groethuysen). 2443.
Croce, Benedetto, Poesie und Nichtpoesie. Übertr. v. Jul. Schlosser (H. Heiß). 998.
Crue, Francis de, L'ami de Rousseau et des Necker Paul Moultou à Paris en 1778 (H. Hatzfeld). 1758.
Cysarz, Herbert, Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft (K. May). 1599.
Czwalina, Arthur, Die Kegelschnitte des Apollonius (G. Feigl). 775.

D

Dacia. . Recherches et découvertes archéologiques en Roumanie. 1 (F. Drexel). 2303.
Dahlienbuch, Das, hrsg. von K. Foerster u. C. Schneider (E. Küster). 128.
Dalton, O[rmonde] M., East Christian art (H. Lietzmann). 914.
Dandin, Henri, Cuvier et Lamarck. T. 1. 2 (P. Schulze). 1226.
Daniel, Gerhard, Gefährlichkeit und Strafmaß im Sinne der positiven Kriminalistenschule (E. Mezger). 2364.
Danzel, Th. W., Handbuch der präkolumbischen Kulturen in Lateinamerika (H. E. Stier). 2159.
Darmstaedter, Ernst, Georg Agricola 1494—1555 (E. O. v. Lippmann). 926.
—, Berg-, Probir- u. Kunstbüchlein mit Bibliographie (E. O. v. Lippmann). 926.
David, Heinrich, Englands europäische Politik im 19. Jahrh. (H. Herzfeld). 415.
Defant, Albert, Wetter und Wettervorhersage. 2. Aufl. (H. v. Ficker). 726.
Dehio, Georg, Geschichte der deutschen Kunst. Bd. 3 (H. Kauffmann). 266.
Deißmann, Adolf, Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Amtl. deutscher Bericht (G. Holstein). 1545.
Delbrück, Richard, Die Konsulardiptychen (J. Sauer). 1661.
Delekat, Friedrich, Johann Heinrich Pestalozzi, der Mensch, der Philosoph und der Erzieher (W. Feilchenfeld). 213.
Dempf, Alois, Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung (E. Seeberg). 1841.
Deuschle, M. J., Die Verarbeitung biblischer Stoffe im deutschen Roman des Barock (K. Viëtor). 2256.
Deutschtum, Das, im Ausland. Banat. Das Deutschtum im rumänischen Banat. Hrsg. von Karl Bell (R. F. Kaindl). 1274.
Diehl, Charles, Choses et gens de Byzance (P. E. Schramm). 2459.
Diesch, Carl, Bibliographie der germanistischen Zeitschriften (J. Petersen). 2598.
Dilthey, Wilhelm, Gesammelte Schriften. Bd. 3 (D. Mahnke). 1246.
— — Bd. 7 (D. Mahnke). 2143.
—, Studien zur Geschichte des deutschen Geistes (D. Mahnke). 1246.
Dio, Cassius s. Cassius Dio.
Dobrée, Bonamy, Essays in biography 1680—1726 (W. Fischer). 513.
Dobschütz, Ernst v., Der Apostel Paulus. I. (O. Schmitz). 1548.
Doeberl, M[ichael], Bayern und die Bismarckische Reichsgründung (K. Rheindorf). 769.
—, König Ludwig I., der zweite Gründer der Ludwig-Maximilians-Universität (B. Schmeidler). 1905.
Dölger, Franz, Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung, besonders des 10. und 11. Jahrhunderts (G. Ostrogorsky). 2018.
Döring-Hirsch, E., Tod und Jenseits im Spätmittelalter (Ph. Strauch). 1563.
Doerne, Martin, Die Religion in Herders

Digitized by Google

Geschichtsphilosophie (J. Wach). 2590.
Dokumente, Die Britischen Amtlichen, über den Ursprung des Weltkrieges 1898—1914. Bd. 11. Der Ausbruch des Krieges (B. Schwertfeger). 568.
Donat, Walter, Die Landschaft bei Tieck (F. Weiss). 2052.
Doppelroman, Der, der Berliner Romantik. Hrsg. u. mit Erläuterungen dargest. von Helmuth Rogge. Bd. 1. 2 (G. Ellinger). 1899.
Dornseiff, Franz, Das Alphabet in Mystik u. Magie. 2. Aufl. (O. Weinreich). 249.
Dove, Alfred, Ausgewählte Aufsätze u. Briefe. Hrsg. von Friedrich Meinecke u. Oswald Dammann (H. Rothfels). 919.
Dreyer, A., Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei (E. Weber). 1622.
Droysen, Johann Gustav, Grundriß der Historik. Hrsg. von Erich Rothacker (H. Holborn). 224.
Dubarbier, Georges, La Chine contemporaine politique et économique (K. Haushofer). 572.

E

Ebert, Max, Truso (C. Schuchhardt). 1117.
Eckardt, Anton, Die Kunstdenkmäler von Bayern. Bd. 6: Pfalz. 1 (K. Lohmeyer). 468.
Ehrenberg, Hans, Schelling. Der Disputation 2. Buch (H. Knittermeyer). 1645.
Ehrencron-Müller, H[olger], Forfatterlexikon. Bd. 1—4 (G. Neckel). 1489.
Ehrentreu, Ernst, Untersuchungen über die Massora (L. Blau). 1889.
Ehrismann, Gustav, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgange des Mittelalters. Bd. 2, T. 1, Abschn. 1 u. 2, 1 (S. Singer). 1262.
Elieser Ben Jehuda s. Ben Jehuda.
Engel, Wilhelm, Die Schicksalsidee im Altertum (A. Lesky). 665.
Enriques, Federigo, Scienza e razionalismo (H. Scholz). 5.
—, Per la storia della logica (H. Scholz). 5.
Epistola obscurorum virorum. Hrsg. von Aloys Bömer. Bd. 1. 2 (A. Hauffen). 1800.
Eppelsheimer, H(anns) W(ilhelm), Kunst und Kultur unserer Zeit im deutschen Buch (H. Praesent). 1793.
—, Petrarca (G. Piur). 61.
Eppstein, Georg Frh. v., u. Conrad Bornhak, Bismarcks Staatsrecht. 2. Aufl. (H. Herzfeld). 1011.
Ermatinger, Emil, Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung (K. Viëtor). 1201.
Ernest, Gustav, Beethoven. 3. Aufl. (H. J. Moser). 1765.
Ernout, A., Morphologie historique du Latin (F. Specht). 2397.
Escher, Elisabeth, Harriet Martineaus sozialpolitische Novellen (W. Fischer). 757.
Esprit, L', français. Ein Lesebuch, hrsg. von Ed. Wechssler, W. Grabert, F. W. Schild (V. Klemperer). 2244.

F

Fahrenkamp, Karl, Die psycho-physischen Wechselwirkungen bei den Hypertonieerkrankungen (H. Dennig.) 1024.
Falckenberg, Richard, Geschichte der neueren Philosophie. 9. Aufl. ergänzt von E. v. Aster (R. Kroner). 2341.
Federn, Karl, Richelieu (H. Rothfels). 2363.
Feiling, Keith, A history of the Tory Party 1640—1714 (A. O. Meyer). 1958.
Fellerer, Karl Gustav, Beiträge zur Musikgeschichte Freisings von den ältesten christlichen Zeiten bis zur Auflösung des Hofes 1803 (H. J. Moser). 2059.
Ferenczi, Sandor, Bausteine zur Psychoanalyse. Bd. 1. 2 (E. Kretschmer). 1528.
Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag. Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege. Bd. 1. 2 (H. Ritschl). 1220.
Festgabe für Adolf Deißmann zum 60. Geburtstag (G. Kittel). 2489.
Festgabe zum 60. Geburtstage von Hermann Degering (P. Lehmann). 2585.
Festgabe für Adolf Jülicher zum 70. Geburtstag (Adolf v. Harnack). 497.
Festgabe des Zwingli-Vereins zum 70. Geburtstage seines Präsidenten Hermann Escher (W. Köhler). 2537.
Festschrift Paul Arndt. Zu seinem 60. Geburtstag (M. Bieber). 610.
Festschrift Louis Gauchat zu seinem 60. Geburtstage (W. Meyer-Lübke). 462.
Festschrift für Hofrat Dr. Paul Kretschmer (W. Krause). 1045.
Fichte, Johann Gottlieb, Auswahl aus seinen Werken, besorgt v. Ludwig Hasenclever (W. Schulze-Soelde). 147.
Ficker, Hans G., Vertragliche Beziehungen zwischen Gesamtstaat u. Einzelstaat im Deutschen Reich (L. Richter). 275.
Finot, Louis, Henri Parmentier, Victor Goloubew, Le Temple d'Içvarapura (L. Bachhofer). 963.
Fischer, Eugen, Erwin Baur u. Fritz Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre. 3. Aufl. (G. Just). 2174.
Fischer, Johann, Zur Septuaginta-Vorlage im Pentateuch (O. Eißfeldt). 197.
Fischer, Ludwig, Veit Trolmann von Wemding genannt Vitus Amerpachius als Professor in Wittenberg (P. Joachimsen). 1170.
Fischer, Walther, Amerikanische Prosa vom Bürgerkrieg bis auf d. Gegenwart (H. Lüdeke). 107.
Fitzmaurice-Kelly, James, A new history of Spanish literature (E. Winkler). 909.
Fletcher, Phineas, Venus and Anchises. Ed. by Ethel Seaton (A. Brandl). 264.
Foerster, K., u. C. Schneider, Das Dahlienbuch (E. Küster). 128.
Fraenkel, Adolf, Zehn Vorlesungen über die Grundlegung der Mengenlehre (H. Scholz). 2416.
Francke, A[ugust] H[ermann], Antiquities of Indian Tibet. P. 2 (J. Nobel). 399.
Frankfurt. Das Buch der Stadt. Hrsg. von Otto Ruppersberg (W. Platzhoff). 2221.
Frenken, Goswin, Wunder u. Taten d. Heiligen (A. Hübner). 14.
Freud, Sigmund, Die Frage der Laienanalyse (K. Birnbaum). 128.
Frick, Heinrich, Das Reich Gottes in amerikanischer u. deutscher Theologie der Gegenwart (C. F. Weiser). 1491.
Friedrich, Ernst, Allgemeine u. spezielle Wirtschaftsgeographie. 3. Aufl. Bd. 1. 2 (H. Hassinger). 371. 1966.
Fröhlich, Karl, Studien zur Frage nach der Realität des Göttlichen in der neuesten deutschen Religionsphilosophie (A. Messer). 145.
Frois, Luis, Die Geschichte Japans. Übers. u. komm. von G. Schurhammer u. E. A. Voretzsch. Lief. 1 (K. Haushofer). 421.
Frommhold, Georg, Die Idee der Gerechtigkeit in der bildenden Kunst (H. Fehr). 230.
Fuchs, Harald, Augustin u. d. antike Friedensgedanke (R. Reitzenstein). 2203.
Fueter, Rudolf, Das mathemat. Werkzeug d. Chemikers, Biologen u. Statistikers (H. Rademacher). 326.

G

Gagliardi, Ernst, Bismarcks Entlassung. 1 (W. Schüssler). 2312.
Galéra, Karl Siegmar v., Voltaire u. d. Antimachiavell Friedrichs des Großen (E. Posner). 1213.
Garbini, Adriano, Antroponimie ed omonimie nel campo della zoologia popolare. Parte 2, Vol. 1. 2 (W. Meyer-Lübke). 502.
Gardner, E. A., The art of Greece (A. v. Salis). 1069.
Gauthiot, Robert, et Paul Pelliot, Le Sûtra des causes et des effets du bien et du mal. T. 1. 2 (W. Lentz). 2445.
Gebhardt, Carl, Schopenhauer und Brockhaus. Ein Briefwechsel (R. F. Arnold). 1689.
Gelzer, Heinrich, Guy de Maupassant (H. Hatzfeld). 307.
Germania Romana. 2. Aufl. III: Die Grabdenkmäler, mit Erläuterungen von F. Koepp (G. Behrens). 1756.
Germanica. Eduard Sievers zum 75. Geburtstage 25. Nov. 1925 (H. Naumann). 670.

Digitized by Google

Geschichte der Stadt Ratingen von den Anfängen bis 1815 (B. Vollmer). 117.
Gillier, (L.,) La pénétration en Mauritanie (F. Jaeger). 2561.
Goblet d'Alviella, Ce que l'Inde doit à la Grèce (E. Waldschmidt). 1798.
Götz, F. W. Paul, Das Strahlungsklima in Arosa (H. v. Ficker). 1129.
Götze, Albrecht, Ausgewählte hethitische Texte historischen u. juristischen Inhalts (J. Friedrich). 702.
Goloubew, Victor, Ajantā (L. Bachhofer). 1207.
—, Louis Finot, Henri Parmentier, Le Temple d'Içvarapura (L. Bachhofer). 963.
Golther, Wolfgang, Parzival und der Gral (G. Rosenhagen). 151.
Gomperz, Heinrich, Die indische Theosophie (O. Strauß). 2493.
Gonseth, F[erdinand], Les fondements des mathématiques (H. Scholz). 2620.
Gooch, G. P., Deutschland (F. Hartung). 226.
Goulven, J., Les Mellahs de Rabat-Saléh (R. Hartmann). 2411.
Grabmann, Martin, Mittelalterliches Geistesleben (R. Seeberg). 1347.
—, Die Kulturphilosophie des Hl. Thomas von Aquin (L. Baur). 300.
Grassmann, Hermann, Projektive Geometrie der Ebene. Bd. 2, T. 2 (A. Lotze). 1775.
Graves, E. M., Deux inventaires de la maison d'Orléans (O. Cartellieri). 1820.
Gray, George Buchanan, Sacrifice in the Old Testament (J. Hempel). 643.
Greßmann, Hugo, Altorientalische Bilder zum Alten Testament. 2. Aufl. (J. Hempel). 2089.
Griffiths, E. T., Li Chantari di Lancellotto (W. Schulz). 2299.
Groener, Wilhelm, Das Testament des Grafen Schlieffen (B. Schwertfeger). 2014.
Grohmann, Adolf, Corpus Papyrorum Raineri Archiducis Austriae. III: Ser. Arabica. T. 1, pars 1—3 (M. Sobernheim). 256.
Groot, J. J. M. de, Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens. Bd. 2. Hrsg. von Otto Franke (B. Karlgren). 661.
Grünbaum, A. A., Herrschen und Lieben als Grundmotive der philosophischen Weltanschauungen (Th. L. Haering). 100.
Grundmann, Herbert, Studien über Joachim von Floris (P. Piur). 2349.
Günther, Hans F. K., Der nordische Gedanke unter d. Deutschen (W. Scheidt). 428.
Guilland, R., Essai sur Nicéphore Grégoras (G. Ostrogorsky). 1697.
Gumprecht, F., Leben u. Gedankenwelt großer Naturforscher (E. O. v. Lippmann). 679.
Gunkel, Hermann, Die Psalmen. 4. Aufl. (W. Staerk). 545.
Gurlitt, Cornelius, Die deutsche Kunst seit 1800. 4. Aufl. (F. H. Lehr.) 1007.
Gutenberg-Jahrbuch. Hrsg. von A. Ruppel (A. Bömer). 2289.
Guthe, Hermann, Bibelatlas. 2. Aufl. (O. Eißfeldt). 526.

H

Haas, Joseph, Kurzgefaßte französische Literaturgeschichte. Bd. 4 (V. Klemperer). 2549.
Hadank, Karl, Die Mundarten von Khunsâr, Mahalât, Natänz, Nâyin, Sämnân, Sîvänd u. Sô-Kohrûd (W. Lentz). 1251.
Haefeli, Leo, Caesarea am Meer (J. Hempel). 318.
—, Syrien u. sein Libanon (E. Littmann). 474.
Haering, Th[eodor], Der Römerbrief des Apostels Paulus (E. Fascher). 1442.
Haffner, Erwin, Das Esslinger Kaufhaus 1388—1749 (H. Sieveking). 1726..
Haller, Hermann, Die politischen Ideenkreise der Gegenwart (G. Ritter). 2468.
Hamann, H., Die Überseele (H. Maync). 2301.
Handbuch der anorganischen Chemie. Bd. 4, Abt. 1, Hälfte 1 (F. Hahn). 2472.
Handbuch der Individualpsychologie. Hrsg. von Erwin Wexberg (K. Birnbaum). 233.
Handschriften, Mittelalterliche. Festgabe zum 60. Geburtstage von Hermann Degering (P. Lehmann). 2585.
Harnack, Theodosius, Luthers Theologie. Neue Ausg. Bd. 1 (H. Rückert). 2041.
Harris, C. R. S., Duns Scotus. Vol. 1. 2 (E. Hochstetter). 2538.
Hartmann, Nicolai, Ethik (O. Hoesch). 51.
Hauser, Kaspar, Augenzeugenberichte u. Selbstzeugnisse. Hrsg. von Hermann Pies. Bd. 1. 2 (H. Haering). 766.
Headlam-Morley, J. W., Der Ausbruch d. Krieges (B. Schwertfeger). 568.
Hebel, Johann Peter, Briefe. Eine Nachlese hrsg. von Karl Obser (J. Hanika). 2456.
Heer, Georg, Marburger Studentenleben 1527—1927 (E. Heymann). 449.
Heeß, Wilhelm, Raabe (W. Fehse). 1514.
Heiberg, J[ohan] L[udvig], Geisteskrankheiten im klassischen Altertum (K. Birnbaum). 1576.
Heilmethoden, Die psychischen. Hrsg. von Karl Birnbaum (E. Kretschmer). 879.
Heinemann, Isaak, Die Lehre von der Zweckbestimmung d. Menschen im griechisch-römischen Altertum u. im jüdischen Mittelalter (J. Guttmann). 1848.
Heinrichs des Glichezares Reinhart Fuchs. Hrsg. von Georg Baesecke (W. Suchier). 1306.
Heinzel, Otto, Kritische Entstehungsgeschichte des ags. Interlinear-Psalters (F. Holthausen). 861.
Heisig, Karl, Studien zur Chanson de la Croisade contre les Albigeois (W. Mulertt). 1611.
Helbing, Franz, Die Tortur. Neubearb. von Max Bauer (H. Fehr). 621.
Helmer, Georg, Die Geschichte der privaten Feuerversicherung in d. Herzogtümern Schleswig u. Holstein. Bd. 1. 2 (U. Stutz). 120.
Hempel, Heinrich, Nibelungenstudien. 1 (E. Gierach). 2098.
Hempel, Johannes, Gott u. Mensch im Alten Testament (W. Baumgartner). 1997.
Hentig, Hans v., Psychologische Strategie des großen Krieges (B. Schwertfeger). 2560.
Hentschel, Walter, Sächsische Plastik um 1500 (W. Junius). 710.
Herberstain Neyperg u. Guettenhag, Siegmund Frh. zu, Moscovia. Hrsg. von H. Kauders (E. Oberhummer). 77.
Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland. Hrsg. von Hans Schauer (B. Seuffert). 2157.
Herford, R. Travers, Pirke Aboth (M. Guttmann). 793.
Hermes, Gertrud, Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage (J. Sauter). 2562.
Herodot, Das Geschichtswerk. Übertr. von Theodor Braun (F. Jacoby). 1853.
Herre, Paul, Die Südtiroler Frage (H. v. Srbik). 1075.
Herwegen, Ildefons, Der heilige Benedikt. 3. Aufl. (J. Lortz). 1145.
—, Kirche u. Seele (A. v. Martin). 249.
Hess, Hans, Die Naturanschauung der Renaissance in Italien (A. v. Martin). 1160.
Hesseling, D. C., et H. Pernot, Chrestomathie néo-hellénique (G. Soyter). 553.
Hettner, Alfred, Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen u. ihre Methoden (N. Krebs). 2265.
Hilka, Alfons, Das altfranzösische Rolandslied (H. Breuer). 704.
Hinze, Kurt, Die Arbeiterfrage zu Beginn des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen (H. Rachel). 2072.
Hirschfeld, Georg, Lord Byron (R. Imelmann). 2054.
Hirt, Hermann, Indogermanische Grammatik. T. 1 (J. Pokorny). 1695.
Historia Alexandri Magni. Rec. vetusta ed. G. Kroll. Vol. 1 (H. Berve). 2097.
Hobbes, Thomas, Naturrecht und allgemeines Staatsrecht in d. Anfangsgründen (W. Becker). 171.
Hoepffner, Ernest, et Prosper Alfaric, La Chanson de Sainte Foy. T. 1. 2 (O. Schultz-Gora). 1701.
Hofmann, J[ohann] B[aptist], Lateini-

Digitized by Google

sche Umgangssprache (Ed. Fraenkel). 856.
Hofmann, Paul, Allgemeinwissenschaft u. Geisteswissenschaft (G. van der Leeuw). 996.
—, Das religiöse Erlebnis (G. van der Leeuw). 1795.
Hohenstaufen, Die. Nach zeitgenössischen Quellen von Johannes Bühler (F. Baethgen). 367.
Holländer, Eugen, Äskulap und Venus (K. Birnbaum). 2622.
Holthausen, Ferdinand, Altfriesisches Wörterbuch (T. Frings). 1409.
Holtzmann, Oskar, Das Neue Testament nach d. Stuttgarter griechischen Text übers. u. erkl. Lief. 1—3 (W. Michaelis). 646.
Hopfner, Theodor, Orient u. griechische Philosophie (B. Snell). 500.
Hoppe, Edmund, Geschichte der Optik (E. Wiedemann). 975.
—, Geschichte der Physik (E. Wiedemann). 427.
Hort, Der Saelden. Hrsg. von Heinrich Adrian (Ph. Strauch). 2207.
Horten, Max, Die Philosophie des Islam in ihren Beziehungen zu d. philos. Weltanschauungen d. westl. Orients (J. Schacht). 795.
Howald, Ernst, Mythos u. Tragödie (F. Pfister). 2153.
Hoyer, Ernst, Die Ehen minderen Rechts in der fränkischen Zeit (H. Meyer). 477.
Hülsen, Chr[istian], Forum u. Palatin (F. v. Duhn). 59.
Hultzsch, Eugen, Māgha's Śiśupālavadha (J. Nobel). 1894.
Humann, Georg, Die Beziehungen der Handschriftornamentik zur romanischen Baukunst. 2. Aufl. (J. Sauer). 2555.
Hurwicz, Elias, Der neue Osten (E. Keyser). 1867.

J

Jachmann, Günther, Die Geschichte des Terenztextes im Altertum (W. Kroll). 401.
Jacoby, Felix, Die Fragmente der griechischen Historiker. T. 2. Lfg. 1, S. 509—828 u. Kommentar S. 341—542 (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). 2596.
Jaeger, Hans, Clemens Brentanos Frühlyrik (G. Müller). 1613.
Jämmerling, Meister, oder die Abenteuer des Guru Paramarta. In freier Wiedergabe von Otto Wolfgang (H. W. Schomerus). 999.
Jahrbuch d. Charakterologie. Hrsg. von Emil Utitz. Jg. 2/3 (W. Stern). 1196.
Jahrbuch d. Freien Deutschen Hochstifts 1916—1925 (K. May). 193.
Jahrbuch d. Kleist-Gesellschaft 1922—24. Hrsg. von Georg Minde-Pouet u. Julius Petersen (P. Kluckhohn). 1111.
— — 1925 u. 1926 (P. Kluckhohn). 2501.
Jahrbuch f. Philologie. Bd. 1. 2 (H. Hatzfeld). 1651.
Jaufre. Hrsg. von Hermann Breuer (W. Mulertt). 1200.
Jean, Charles F., Le milieu biblique avant Jésus-Christ. 1. 2 (J. Lewy). 1593.
Jeans, J[ames] H[opwood], Dynamische Theorie der Gase. Übers. v. Reinhold Fürth (P. Hertz). 1974.
—, The dynamical theory of gases. 4. ed. (P. Hertz). 1974.
Jèze, Gaston, Allgemeine Theorie des Budgets. Deutsche Ausg. von Fritz Neumark (H. Jahrreiß). 2415.
Jirku, Anton, Das Alte Testament im Rahmen der altorientalischen Kulturen (J. Lewy). 1593.
Ilberg, Johannes, Sorani Gynaeciorum libri 4 (J. Mewaldt). 2496.
Immisch, Otto, Gorgiae Helena (K. Latte). 2050.
Index Lucretianus confecit Johannes Paulson. Ed. 2 (J. Mewaldt). 603.
Jónsson, Snæbjörn, A primer of modern Icelandic (A. Heusler). 1513.
Jostes, Franz, Die Religion d. Keltogermanen (A. Heusler). 298.
—, Sonnenwende. Forschungen z. german. Religions- u. Sagengeschichte. Bd. 1 (A. Heusler). 298.
Islamica. Bd. 1. 2 (R. Hartmann). 953.
— — Bd. 2, H. 4 (R. Hartmann). 2546.
Julius, Arvid, Jean Cavalier och några andra elfenbenssnidare (R. Berliner). 2356.
Jung, C. G., Psychologische Typen. 3./4. Taus. (H. Gruhle). 2318.
Just, Günther, Begriff u. Bedeutung des Zufalls im organischen Geschehen (W. E. Ankel). 1918.
Just, Leo, Franz von Lassaulx (M. Braubach). 114.

K

Kaerst, J[ulius], Geschichte des Hellenismus. 2. Aufl. Bd. 2 (J. Vogt). 1269.
Kahrstedt, Ulrich, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit (E. Bickermann). 1766.
Kalkoff, Paul, Humanismus u. Reformation in Erfurt (P. Joachimsen). 1070.
—, Die Reformation in der Reichsstadt Nürnberg (P. Joachimsen). 1070.
Kapff, Rudolf, Schwäbische Geschlechtsnamen (E. Schröder). 263.
Kapp, Max, Die Frauengestalten in Molières Werken (H. Heiß). 263.
Karlgren, Bernhard, On the authenticity and nature of the Tso chuan (O. Franke). 1498.
—, Dictionary of Chinese dialects (W. Simon). 258.
Károlyi, Michael Graf, Gegen eine ganze Welt (H. v. Srbik). 28.
Karrer, Otto, Meister Eckehart (G. Müller). 595.
Karskij, E., Geschichte d. weißrussischen Volksdichtung und Literatur (A. Brückner). 1064.
Kaufmann, Alfred, Ewiges Stromland (H. O. Lange). 773.
Kautilya, Das altindische Buch vom Welt- und Staatsleben. Übers. von Joh. Jak. Meyer. Lief. 2—6 (M. Winternitz). 2394.
Kautzsch, Rudolf, Romanische Kirchen im Elsaß (E. Polaczek). 2209.
Kehr, Paul, Papsturkunden in Spanien. I. Katalanien (R. v. Heckel). 2215.
Keller, Otto, Wolfgang Amadeus Mozart (H. Schultz). 1168.
Kellner, Leon, Geschichte der nordamerikanischen Literatur. 1. 2 (W. Fischer). 1955.
Keuchel, Ernst, Die Rettung wird kommen. 30 Briefe von Leo Tolstoi an Eug. Heinr. Schmitt (A. Luther). 561.
Keynes, John Maynard, Über Wahrscheinlichkeit. Übers. v. F. M. Urban (R. v. Mises). 816.
Kharoṣṭhī Inscriptions discovered by Sir Aurel Stein in Chinese Turkestan. P. 2 (S. Konow). 1946.
Khevenhüller-Metsch, Fürst Johann Joseph, Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch 1770—73 (G. B. Volz). 968.
Kjellberg, Ernst, Studien zu den attischen Reliefs des 5. Jahrh. v. Chr. (L. Curtius). 407.
Kienast, R., Johann Valentin Andreä und die 4 ersten Rosenkreutzer-Schriften (F. Behrend). 556.
Kießkalt, Ernst, Die Post — ein Werk Kaiser Friedrichs III., nicht der Taxis (H. Sieveking). 719.
Kihlman, Erik, Karl August Tavaststjernas diktning (G. Neckel). 1759.
Kindermann, Carl, Die Jugendbildnerei. Bd. 1 (O. Kroh). 397.
Kirchner, Joachim, Beschreibendes Verzeichnis d. Miniaturen u. d. Initialschmuckes in d. Phillipps-Handschriften (K. Schottenloher). 745.
Kirschmann, August, u. Felix Krueger, Licht u. Farbe (Th. Ziehen). 679.
Klages, Ludwig, Vom kosmogonischen Eros. 2. Aufl. (H. Gruhle). 376.
Klein, Felix, Vorlesungen über die Entwicklung der Mathematik im 19. Jahrhundert. T. 1 (R. Fricke). 876.
Kleinschmidt, Beda, Das Auslandsdeutschtum in Übersee und die katholische Missionsbewegung (J. Schmidlin). 620.
Klemperer, Victor, Die französische Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart. T. 1. 2 (H. Hatzfeld). 503.
Klenze, Camillo v., From Goethe to Hauptmann (K. Holl). 2600.
Knoche, Ulrich, Die Überlieferung Juvenals (E. Lommatzsch). 753.
Knoke, Friedrich, Der römische Tumulus auf d. Schlachtfelde des Teutoburger Waldes (C. Schuchhardt). 865.
Knorringa, H., Emporos (V. Ehrenberg). 1308.

Digitized by Google

Koch, Franz, Goethe u. Plotin (F. Heinemann). 507.
Köhler, Walther, Zwingli u. Luther. Bd. 1 (F. Blanke). 393.
Koepp, F., Germania Romana. 2. Aufl. III: Die Grabdenkmäler (G. Behrens). 1756.
Kohn, Erwin, Lassalle der Führer (K. Diehl). 1077.
Kolbe, Walter, Beiträge zur syrischen u. jüdischen Geschichte (R. Laqueur). 807.
Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches. 5. Aufl. Lief. 1/2 (E. Mezger). 527.
Konrad v. Würzburg, Legenden. II. Hrsg. von Paul Gereke (C. Wesle). 1858.
Konsulardiptychen, Die, u. verwandte Denkmäler, hrsg. von Richard Delbrück (J. Sauer). 1661.
Koppel, J., R. Abegg u. Fr. Auerbach, Handbuch der anorganischen Chemie. Bd. 4, Abt. 1, Hälfte 1 (F. Hahn). 2472.
Kraus, Carl v., Mittelhochdeutsches Übungsbuch. 2. Aufl. (W. Ziesemer). 801.
Krause, Wolfgang, Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten (G. Neckel). 1303.
Kries, Johannes v., Die Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung. 2. Abdr. (H. Reichenbach). 2366.
Krische, Paul, Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft (A. Beck). 1916.
Kristian von Troyes, Yvain. Textausg. v. Wendelin Foerster. 2. Aufl. (H. Breuer). 2051.
Kritzinger, Hans Hermann, u. C. W. Schmidt, Weltraum u. Erde (N. Krebs). 481.
Kromayer, Johannes, Antike Schlachtfelder. Bd. 4, Lief. 1/2 (W. Kolbe). 563.
Krueger, Felix, u. August Kirschmann, Licht u. Farbe (Th. Ziehen). 679.
Krüger, Fritz-Konrad, Gesichtspunkte, Methoden, Ziele einer wissenschaftlichen Amerikakunde (F. Schönemann). 2016.
Kruisinga, E., A handbook of present-day English. 7. ed. P. 1. 2, 1—3 (K. Luick). 910.
Krusch, Bruno, Fredegarius Scholasticus—Oudarius? (W. Levison). 2111.
Kubler, August, Die romanischen u. deutschen Örtlichkeitsnamen d. Kantons Graubünden (E. Gamillscheg). 1261.
Kübler, Bernhard, Geschichte des römischen Rechts (J. Binder). 1366.
Künssberg, Eberhard v., Rechtssprachgeographie (W. Merk). 2120.
Kuhn, Gottfried, Erklärung d. Buches Kohelet (P. Volz). 1754.
Kuhnert, Ernst, Geschichte der Staats- u. Universitätsbibliothek zu Königsberg (A. Schulze). 1993.
Kully, M., Die Wahrheit über die Theo-Anthroposophie als eine Kulturverfallserscheinung (A. F. Stolzenburg). 2242.
Kundsin, Karl, Topologische Überlieferungsstoffe im Johannes-Evangelium (O. Bauernfeind). 1097.
Kunstdenkmäler, Die, von Bayern. Bd. 6: Pfalz. Bearb. von Anton Eckardt. 1 (K. Lohmeyer). 468.
Kunstwissenschaft, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Johannes Jahn (K. Gerstenberg). 759.

L

Lamartine, Graziella (H. Hatzfeld). 1857.
Lamm, Martin, Strindbergs dramer (W. A. Berendsohn). 1860.
Landau, Edmund, Vorlesungen über Zahlentheorie. Bd. 1—3 (O. Perron). 1969.
Langer, Richard, Totenmasken (K. Birnbaum). 1279.
Laporte, Luise, Lohensteins »Arminius« (W. Rehm). 1705.
Laqueur, Richard, Epigraphische Untersuchungen zu den griechischen Volksbeschlüssen (E. Bickermann). 2358.
Laser, S. M., u. Harry Torczyner, Deutsch-hebräisches Wörterbuch (W. Baumgartner). 1053.
Lautensach, Hermann, Allgemeine Geographie. Bd. 1. 2 (A. Penck). 2464.
Le Coq, A[lbert] von, Auf Hellas' Spuren in Ostturkistan (E. Littmann). 9.
Lefebure des Noëttes, La force motrice animale à travers les âges (G. Lippold). 1458.
Le Goff, Marcel, Gespräche mit Anatole France 1914—1924 (H. Heiß). 402.
Lehmann-Haupt, C[arl] F., Armenien. Bd. 2, 1. Hälfte (B. Meißner). 1724.
Leipoldt, Johannes, Das Gotteserlebnis Jesu im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte (J. Jeremias). 2441.
Leitzmann, Albert, Wolfgang Amadeus Mozart. Berichte d. Zeitgenossen u. Briefe (H. Schultz). 1570.
Lenard, Philipp, u. A. Becker, Kathodenstrahlen (P. Pringsheim). 2222.
Lenz, Fritz, Erwin Baur u. Eugen Fischer, Menschliche Erblichkeitslehre. 3. Aufl. (G. Just). 2174.
Lenz, Georg, Französische Staatslehren im 17. u. 18. Jahrhundert (G. Holstein). 871.
Leopoldina. Bd. 2 (E. O. v. Lippmann). 1128.
Lerch, Eugen, Romain Rolland u. die Erneuerung der Gesinnung (H. Platz). 2204.
Lessing, O. E., Brücken über den Atlantik (W. Fischer). 961.
Leuze, Otto, Isnyer Reformations-Drucke (H. Zimmermann). 145.
Levi della Vida, Giorgio, Storia e religione nell' oriente semitico (W. Schur). 1041.
Lewald, Fanny, Römisches Tagebuch 1845/46. Hrsg. von Heinrich Spiero (Axel v. Harnack). 357.
Lewis, Gilbert N., The anatomy of science (H. Scholz). 1154.
Lex Romana canonice compta. Pubbl. del Carlo Guido Mor (F. Schneider). 2618.
Lexa, François, La magie dans l'Égypte antique. T. 1—3 (H. O. Lange). 346.
Ley, Hans, u. Hans Peitler, Kaspar Hauser (E. Berend). 1769.
Ley, Stephan, Beethoven als Freund der Familie Wegeler-von Breuning (L. Schiedermayr). 2011.
Liberalismus, Deutscher, im Zeitalter Bismarcks. Bd. 1. 2 (F. Hartung). 1171.
Licht u. Farbe. Hrsg. von Felix Krueger u. August Kirschmann (Th. Ziehen). 679.
Liebert, Arthur, Mythus u. Kultur (G. Burckhardt). 198.
Lietzmann, Hans, Messe u. Herrenmahl (E. v. d. Goltz). 1241.
—, Petrus u. Paulus in Rom. 2. Aufl. (J. Sickenberger). 2337.
Limes, Der römische, in Oesterreich. H. 15/16 (A. Schulten). 703.
Lips, Marguerite, Le style indirect libre (E. Gamillscheg). 2391.
Lipsius, Friedrich Reinhard, Wahrheit u. Irrtum in der Relativitätstheorie (K. Grelling). 2564.
Listenius, Nicolaus, Musica. Norimbergae 1549. In Faks. hrsg. von Georg Schünemann (O. Ursprung). 2259.
Litt, Theodor, Die Philosophie der Gegenwart u. ihr Einfluß auf d. Bildungsideal (H. Nohl). 1402.
Lodge, Gonzales, Lexicon Plautinum. Vol. 1 (E. Lommatzsch). 1159.
Lokotsch, Karl, Etymologisches Wörterbuch der europäischen Wörter orientalischen Ursprungs (E. Littmann). 1443.
Lorentz, H. A., Theorie der Strahlung. Bd. 1 (A. Sommerfeld). 2123.
Lowe, Clarence George, The manuscript-tradition of Pseudo-Plutarch's Vitae decem oratorum (K. Hubert). 202.
Lubosch, Wilhelm, Grundriß der wissenschaftlichen Anatomie (V. v. Haller). 818.
Lüers, Grete, Die Sprache der deutschen Mystik d. Mittellaters im Werke d. Mechthild von Magdeburg (M. Pahncke). 311.
Lutz, Hermann, Die Britischen Amtlichen Dokumente über d. Ursprung d. Weltkrieges 1898—1914. Bd. 11. Der Ausbruch des Krieges. (B. Schwertfeger). 568.

M

Maaß, Harry, Kleine u. große Gärten (E. Küster). 728.
MacIver, David Randall- s. Randall-MacIver.
Mader, Felix, Die Kunstdenkmäler von

Digitized by Google

Bayern. Bd. 6: Pfalz. 1 (K. Lohmeyer). 468.
Māgha's Śiśupālavadha nach den Kommentaren des Vallabhadēva u. des Mullināthasūri übertragen von Eugen Hultzsch (J. Nobel). 1894.
Maier, Heinrich, Philosophie der Wirklichkeit. Bd. 1 (P. Hofmann). 647.
Malsch, Rudolf, Geschichte der deutschen Musik (H. J. Moser). 1902.
Manes, Alfred, Versicherungs-Lexikon. 2. Aufl. (E. Heymann). 373.
Margouliès, Georges, Le »Fou« dans le Wen-Siuan (O. Franke). 811.
—, Le Kou-Wen chinois (O. Franke). 811.
Marsh, W. Lockwood, Aeronautical points & drawings (H. W. Singer). 1116.
Massinger, A new way to pay old debts. Ed. by A. H. Cruikshank (M. Förster). 1566.
Massow, Wilhelm v., Die Kypseloslade (G. Lippold). 2055.
Masur, Gerhard, Rankes Begriff der Weltgeschichte (O. Westphal). 1461.
Mataja, Victor, Die Reklame. 4. Aufl. (O. Hummel). 2520.
Maurer, Friedrich, Untersuchungen über die deutsche Verbstellung in ihrer geschichtlichen Entwicklung (H. Sparnaay). 1059.
Max v. Baden, Prinz, Erinnerungen u. Dokumente (F. Hartung). 1962.
Mayr, Georg v., Bevölkerungsstatistik. 2. Aufl. (L. v. Bortkiewicz). 875.
—, Statistik u. Gesellschaftslehre. 2. Aufl. Bd. 2 (L. v. Bortkiewicz). 875.
Mayr, Josef Karl, Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden von der Mitte des 13. bis ans Ende des 16. Jahrhunderts (V. Thiel). 1870.
Mayser, Edwin, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Bd. 2, Hälfte 1 (W. Schubart). 1558.
Meckelein, Richard, Polnische Grammatik (E. Koschmieder). 709.
Mehemmed-Ali-Aïnî, La quintessence de la philosophie de Ibn-i-Arabî. Trad. par Ahmed Réchid (J. Schacht). 2342.
Mehlis, Georg, Die Mystik in der Fülle ihrer Erscheinungsformen in allen Zeiten u. Kulturen (G. Müller). 1243.
Meillet, A., La méthode comparative en linguistique historique (A. Nehring). 302.
Meinhold, Hans, Der Dekalog (O. Eißfeldt). 1043.
Meinhold, Johannes, Einführung in das Alte Testament. 2. Aufl. Hälfte 1. 2 (J. Hempel). 1345.
Meisner, Erich, Weltanschauung eines Technikers (O. Kammerer). 1079.
Meißner, Bruno, Die Kultur Babyloniens und Assyriens (B. Landsberger). 349.
Meißner, Daniel, Thesaurus philopoliticus. Hrsg. von Fritz Herrmann u. Leonhard Kraft. Bd. 1. 2 (W. Vogel). 1315.
Meller, Simon, Die deutschen Bronzestatuetten der Renaissance (R. Berliner). 2505.
Mendelssohn-Bartholdy, Albrecht, Diplomatie (H. Herzfeld). 2316.
Metz, Friedrich, Die Oberrheinlande (H. Hassinger). 869.
Mey, Oscar, Das Schlachtfeld von Troja (W. Kolbe). 2558.
Meyer, Stefan, u. Egon Schweidler, Radioaktivität. 2. Aufl. (O. Hahn). 1471.
Migula, Walter, Pflanzenbiologie. 2. Aufl. (E. Hannig). 528.
Miller, William, Trebizond (P. E. Schramm). 272.
Miller, Wsewolod F., Ossetisch-russisch-deutsches Wörterbuch. Erg. von A. Freiman. Bd. 1 (W. Lentz). 1251.
Millikan, Robert Andrews, Evolution in science and religion (G. van der Leeuw). 2293.
Minde-Pouet, Georg, Kleists letzte Stunden. T. 1 (P. Kluckhohn). 1111.
Minkowski, M., Zum gegenwärtigen Stand der Lehre von den Reflexen (E. Katzenstein). 624.
Mišak, Josef, Immergrüne Laubgehölze (E. Küster). 128.
Miura-Stange, Anna, Celsus und Origenes (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). 103.
Moe, Moltke, Samlede Skrifter. Vol. 1. 2 (H. de Boor). 1164.
Mörike, Eduard, u. Friedrich Theodor Vischer, Briefwechsel. Hrsg. von Robert Vischer (H. Schneider). 67.
Mössel, Ernst, Die Proportion in Antike u. Mittelalter (F. Seeßelberg). 1516.
Moldenhauer, Gerhard, Spanische Zensur u. Schelmenroman (E. Winkler). 1953.
Molsdorf, Wilhelm, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. 2. Aufl. (H. W. Beyer). 993.
Monakow, Constantin v., Biologisches u. Morphogenetisches über die Mikrocephalia vera (H. Hoffmann). 2271.
Montesinos, J. F., Die moderne spanische Dichtung (E. Winkler). 1452.
Monumentum Antiochenum. Hrsg. von William Mitchell Ramsay u. Anton v. Premerstein (W. Schur). 2212.
Mor, Carlo Guido, Lex Romana canonice compta (F. Schneider). 2618.
Morant, Georges Soulié de s. Soulié de Morant.
Moreau, Édouard de, Saint Amand (H. Wieruszowski). 1846.
Morgan, Jacques de, La préhistoire orientale. T. 1. 2 (A. Scharff). 1616.
Mozart, Wolfgang Amadeus. Berichte der Zeitgenossen u. Briefe, erl. von Albert Leitzmann (H. Schultz). 1570.
Müller, Karl, Kirchengeschichte. 2. Aufl. Bd. 1, Lief. 2 (Adolf v. Harnack). 841.
Münzer, Friedrich, Die Entstehung des römischen Principats (W. Enßlin). 2508.
Mulertt, Werner, Lesebuch der älteren spanischen Literatur (E. Winkler). 2155.
Murphy, Gwendolen, A cabinet of characters (R. Imelmann). 1812.

N

Naumann, Victor, Profile (F. Hartung). 525.
Naville, Édouard, L'Écriture égyptienne (H. O. Lange). 2385.
Neuling, Willy, Die Stellung der drei großen Dominien im Britischen Reiche nach dem Kriege (C. Brinkmann). 2169.
Neuß, Wilhelm, Die Kunst d. alten Christen (Th. Klauser). 804.
Neuwirth, Joseph, Geschichte der deutschen Kunst u. des deutschen Kunstgewerbes in den Sudetenländern (B. Bretholz). 2305.
Nicoll, Allardyce, A history of late eighteenth century drama (P. Meißner). 2104.
Niedermann, Max, Alfred Senn, Franz Brender, Wörterbuch d. litauischen Schriftsprache. Litauisch-Deutsch. Lief. 1 (F. Specht). 20.
Nieuwenkamp, W. O. G., Inlandsche kunst van Nederlands Oostindie. 1: Bouwkunst van Bali (H. W. Singer). 2405.
Nischer, E. C., The army reforms of Diocletian and Constantin (R. Große). 764.
Nomenclator animalium generum et subgenerum. Bd. 1, Lief. 5. Bd. 2, Lief. 6 (P. Schulze). 1527.

O

O'Brien-Moore, Ainsworth, Madness in ancient literature (O. Weinreich). 2297.
Oertel, Hans, The syntese of cases in the narrative and descriptive prose of the Brāhmaṇas. 1 (W. Caland). 905.
Ogata, K[iyoshi], Die Genossenschaftsbewegung in Japan (K. Haushofer). 421.
Oltramare, Paul, La religion et la vie de l'esprit (F. K. Schumann). 2046.
Oncken, Hermann, Großherzog Friedrich I. von Baden u. d. deutsche Politik von 1854—1871. Bd. 1. 2 (F. Hartung). 867.
Oppé, A. P., and Cecil J. Sharp, The dance (H. W. Singer). 562.
Oribasii Synopsis ad Eustathium. Libri ad Eunapium ed. Joannes Raeder (J. Mewaldt). 1109.
Osgood, Herbert L., The American colonies in the 18. century. Vol. 3. 4 (A. Hasenclever). 420.
Otto, Rudolf, West-östliche Mystik (O. Strauß). 749.
—, Sinn u. Aufgabe moderner Universität (E. Hirsch). 2241.

P

Pannwitz, Rudolf, Staatslehre. 1. Von d. Mächten (J. Baxa). 1124.

Digitized by Google

Parmentier, Henri, Louis Finot, Victor Goloubew, Le Temple d'Içvarapura (L. Bachhofer). 963.
Parthey, Lili, Tagebücher aus d. Berliner Biedermeierzeit. Hrsg. von Bernhard Lepsius (E. Berend). 608.
Partsch, Joseph, Aus fünfzig Jahren verlorene Schriften (N. Krebs). 2116.
Paulson, Johannes, Index Lucretianus. Ed. 2 (J. Mewaldt). 603.
Pedersen, Johs., Israel. I. II. (O. Eißfeldt). 946.
Peitler, Hans, u. Hans Ley, Kaspar Hauser (E. Berend). 1769.
Pelliot, Paul et Robert Gauthiot, Le Sûtra des causes et des effets du bien et du mal. T. 1. 2 (W. Lentz). 2445.
Pernot, H., et D. C. Hesseling, Chrestomathie néo-hellénique (G. Soyter). 553.
Perron, Oskar, Algebra. I. II. (L. Bieberbach). 2173.
Peßler, Wilhelm, Alt-Hannover als schöne deutsche Stadt (L. Giese). 1620.
—, Das Heimat-Museum im deutschen Sprachgebiet als Spiegel deutscher Kultur (O. Lauffer). 971.
Petersen, Julius, Die Wesensbestimmung der deutschen Romantik (P. Kluckhohn). 352.
Petrarca, Francesco, L'Africa. Ed. critica per cura di Nicola Festa (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). 1000.
Petriconi, H[elmut], Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870 (E. Winkler). 1452.
Petzold, Ernst, Elementare Raumakustik (E. Michel). 1623.
Pfaff, Volkert, Kaiser Heinrichs VI. höchstes Angebot an die römische Kurie (W. Lenel). 2406.
Pflaum, Heinz, Die Idee der Liebe. Leone Ebreo (A. Brunswig). 752.
Philippi, Detmar, Die Erbexen (H. Meyer). 2268.
Pies, Hermann, Fälschungen u. Tendenzberichte einer »offiziellen« Hauserliteratur (E. Berend). 1769.
—, Kaspar Hauser. Bd. 1. 2 (H. Haering). 766.
Pirke Aboth. Ed. by R. Travers Herford (M. Guttmann). 793.
Planiscig, Leo, Andrea Riccio (E. Kris). 1567.
Poertner, B., Geschichte Ägyptens in Charakterbildern (A. Scharff). 470.
Pongs, Hermann, Das Bild in der Dichtung. 1 (O. Walzel). 849.
Porzig, Walter, Aischylos. Die attische Tragödie (P. Maas). 350.
Potthast, August, Geschichte der Buchdruckerkunst zu Berlin im Umriß. Hrsg. v. Ernst Crous (E. Kaeber). 641.
Praetorius, Franz, Die Gedichte des Hosea (W. Baumgartner). 1194.
Preisendanz, Karl, Die Karlsruher Handschriften. Bd. 2 (J. Werner). 1352.
Premerstein, Anton v., u. William Mitchell Ramsay, Monumentum Antiochenum (W. Schur). 2212.
Printz, Henrik, Die Algenvegetation des Trondhjemsfjordes (H. Kylin). 1575.

Q

Quell, Gottfried, Das kultische Problem d. Psalmen (J. Begrich). 697.

R

Raeder, Johann, Oribasii Synopsis ad Eustathium. Libri ad Eunapium (J. Mewaldt). 1109.
Rahlfs, Alfred, Septuaginta. 1 (O. Eißfeldt). 452.
Ramsay, William Mitchell, u. Anton v. Premerstein, Monumentum Antiochenum (W. Schur). 2212.
Randall-Mac Iver, David, Villanovans and early Etruscans (F. v. Duhn). 518.
Ranke, Friedrich, Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan (G. Rosenhagen). 1808.
—, Tristan und Isold (A. Hübner). 14.
Ranke, Leopold v., Eine Auswahl aus seinen Schriften von Paul Joachimsen (H. Rothfels). 2464.
—, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Hrsg. von Paul Joachimsen. Bd. 1—6 (D. Gerhard). 2060.
—, Das politische Gespräch u. andere Schriftchen zur Wissenschaftslehre, hrsg. von Erich Rothacker (H. Holborn). 224.
Rauhut, Franz, Das Romantische und Musikalische in der Lyrik Stéphane Mallarmés (H. Hatzfeld). 1898.
Rawlinson, H. G., Intercourse between India and the western world. 2. ed. (E. Waldschmidt). 2310.
Raymond, Marcel, L'influence de Ronsard sur la poésie française. T. 1. 2 (H. Heiss). 1560.
Reche, F., Kifanga (G. Friederici). 1523.
—, Tangaloa (G. Friederici). 1523.
Redlich, Oswald, Grillparzer u. die Wissenschaft (W. Brecht). 314.
Redlich, Otto R., A. Dresen u. Joh. Petry, Geschichte der Stadt Ratingen (B. Vollmer). 117.
Reichel, Anton, Die Clair-Obscur-Schnitte d. 16., 17. u. 18. Jahrhunderts (H. W. Singer). 357.
Rein, Adolf, Der Kampf Westeuropas um Nordamerika im 15. und 16. Jahrhundert (A. Hasenclever). 71.
Reinecke, Wilhelm, Das Rathaus zu Lüneburg (L. Giese). 218.
Reitzenstein, Richard, Das Römische in Cicero u. Horaz (J. B. Hofmann). 907.
Religion, Die, in Geschichte u. Gegenwart. 2. Aufl. Hrsg. von Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. Bd. 1, Lief. 1—7 (E. Seeberg). 1745.
Rettung, Die, wird kommen. 30 Briefe v. Leo Tolstoj an Eug. Heinr. Schmitt. Zsgestellt v. Ernst Keuchel (A. Luther). 561.
Reuschel, Karl, Deutsche Volkskunde im Grundriß. T. 2 (E. Fehrle). 922.
Riemann, O., Syntax latine. 7. éd. rev. par A. Ernout (F. Specht). 2397.
Ritz, J[oseph] M[aria], Unterfränkische Barockschlösser (K. Lohmeyer). 517.
Robinson, J. Armitage, Two Glastonbury legends: King Arthur and St. Joseph of Arimathea (M. Förster). 1061.
Roethe, Gustav, Deutsche Reden (E. Gierach). 2205.
Rogge, Helmuth, Der Doppelroman der Berliner Romantik. Bd. 1. 2 (G. Ellinger). 1899.
Rolandslied, Das altfranzösische, nach der Oxforder Handschrift. Hrsg. von Alfons Hilka (H. Breuer). 704.
Rollins, Hyder E., Cavalier and Puritan (A. O. Meyer). 2355.
Rosenzweig, Franz, u. Martin Buber, Die Schrift. Bd. 1 (P. Volz). 49.
Rosetti, Alexander, Recherches sur la phonétique du roumain au 16. siècle (A. Zauner). 1302.
Rostovtzeff, M[ichael], The social and economic history of the Roman Empire (E. Hohl). 1209.
Rot, Marianus, Panis eucharisticus. Hrsg. von J. H. Heß (G. Witkowski). 2352.
Rothacker, Erich, Logik u. Systematik d. Geisteswissenschaften (P. Hofmann). 949.
Rothfels, Hans, Theodor Lohmann u. die Kampfjahre d. staatlichen Sozialpolitik (H. Herzfeld). 2408.
Rudolph, Wilhelm, Hebräisches Wörterbuch zu Jeremia (J. Begrich). 2097.
Rudwin, Maximilian I., A historical and bibliographical survey of the German religious drama (K. Drescher). 958.
Rühl, Alfred, Vom Wirtschaftsgeist in Amerika (C. F. Weiser). 1215.
Ruesch, Arnoldo, Il bassorilievo con motivo della battaglia di Alessandro (G. Lippold). 673.
Ruin, Hans, Erlebnis u. Wissen (C. v. Brockdorff). 2593.
Ruppel, A., Die Heimatstadt der Druckkunst (A. Bömer). 2289.

S

Saenger, Emil, Der gestirnte Himmel und seine Geheimnisse (W. Gundel). 574.
Sahlgren, Jöran, Eddica et Scaldica. 1 (G. Neckel). 2498.
Salander, Gustav Adolf, Vom Werden der Menschenrechte (E. Tatarin-Tarnheyden). 2168.
Sallustius, Concerning the Gods and the Universe. Ed. by Arthur Darby Nock (W. Theiler). 1608.
Salomon, Max, Grundlegung zur Rechtsphilosophie. 2. Aufl. (H. Dannenberg). 774.
Salzmann, L. F., English life in the Middle Ages (R. Imelmann). 1612.
Sammlung, Die griechisch-ägyptische, Ernst von Sieglin. 2. Terrakotten,

Digitized by Google

bearb. von Joseph Vogt (W. Schubart). 1301.
Sander, Max, Die illustrierten französischen Bücher des 18. Jahrhunderts (H. W. Singer). 1863.
Sarre, Friedrich, Die Keramik von Samarra (H. Goetz). 161.
Scharff, Alexander, Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abuṣir El-Meleq (H. Kees). 2006.
—, Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte (O. Menghin). 2611.
Scheit, Kaspar, Die fröhliche Heimfahrt. Hrsg. von Philipp Strauch (A. Hauffen). 2550.
Schilling, Otto, Christliche Gesellschaftslehre (J. Baxa). 724.
Schlachter, Alois, Der Globus. Hrsg. von Fr. Gisinger (E. Zinner). 1078.
Schlegel, Friedrich, Von der Seele. Hrsg. von Günther Müller (W. Rehm). 2354.
Schmid, H[einrich] F., u. R[einhold] Trautmann, Wesen u. Aufgaben der deutschen Slavistik (A. Brückner). 2457.
Schmidt, Arthur, Zum Fortschritt der etymologischen Erkenntnis des Deutschen in Wörterbüchern des 17. u. 18. Jahrhunderts (O. Basler). 2255.
Schmidt, C. W., u. Hans Hermann Kritzinger, Weltraum u. Erde (N. Krebs). 481.
Schmidt, Julius. Synthetisch-organische Chemie der Neuzeit. 2. Aufl. (J. v. Braun). 926.
Schmidt, Ludwig, Geschichte der germanischen Frühzeit (H. Aubin). 674.
Schmidt, W., u. W. Koppers, Völker u. Kulturen. T. 1. Gesellschaft u. Wirtschaft der Völker (R. Thurnwald). 1906.
Schmidt, Wilhelm, Rasse u. Volk (K. O. Henckel). 2518.
Schmit, Theodor, Die Koimesiskirche von Nikaia (E. Weigand). 2601.
Schmitt, Erich, Die Grundlagen der chinesischen Ehe (A. Forke). 2295.
Schneider, C., u. K. Foerster, Das Dahlienbuch (E. Küster). 128.
Schneider, Édouard, Eleonore Duse. Übertr. v. Th. Mutzenbecher (R. Petsch). 562.
Schönebaum, Herbert, Der junge Pestalozzi (W. Feilchenfeld). 2096.
Schopenhauer und Brockhaus. Ein Briefwechsel, hrsg. von Carl Gebhardt (R. F. Arnold). 1689.
Schottenloher, Karl, Der Münchner Buchdrucker Hans Schobser 1500—1530 (H. Zimmermann). 315.
Schoy, C., Die trigonometrischen Lehren des persischen Astronomen Abu'l Raiḥān Muḥ. Ibn Aḥmad al Bīrūnī (E. Wiedemann). 1870.
Schrempf, Christoph, Vom öffentlichen Geheimnis d. Lebens. 2. Aufl. (H. Paret). 201.
Schrift, Die. Verdeutscht von Martin Buber u. Franz Rosenzweig. Bd. 1 (P. Volz). 49.
Schröfl, Aloys, Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt u. die Lösung der Nibelungenfrage (A. Heusler). 1954.
Schrörs, Heinrich, Die Kölner Wirren (U. Stutz). 1937.
Schrötter, Friedrich Frh. v., Brandenburg-Fränkisches Münzwesen. T. 1 (J. Cahn). 1967.
Schubart, Wilhelm, Die Griechen in Ägypten (A. Lesky). 1199.
Schück, Henrik, Allmän litteraturhistoria. Bd. 6 (W. A. Berendsohn). 1155.
Schürr, Friedrich, Das altfranzösische Epos (G. Rohlfs). 554.
Schütte, Gudmund, Vor Folkegruppe. Bd. 1 (G. Neckel). 1002.
Schulten, Adolf, Sertorius (W. Enßlin). 616.
Schumacher, Bruno, Der Staat des Deutschen Ordens in Preußen (C. Kollmann). 2013.
Schwartzkopff, Werner, Sagen u. Geschichten aus d. alten Frankreich u. England (A. Hübner). 14.
Schweidler, Egon, u. Stefan Meyer, Radioaktivität. 2. Aufl. (O. Hahn). 1471.
Schweinitz, Hans Lothar v., Denkwürdigkeiten. Bd. 1. 2 (F. Hartung). 2113.
Séchan, Louis, Le dévouement d'Alceste (A. Lesky). 2449.
Seemen, Hans v., Zur Kenntnis der Medizinhistorie in der deutschen Romantik (G. A. Wehrli). 1423.
Sehrt, Edward H., Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis (O. Basler). 105.
Seignobos, Ch., Histoire politique de l'Europe contemporaine. 7. éd. Vol. 1. 2 (F. Hartung). 2264.
Selchow, Bogislav v., Unsere geistigen Ahnen (P. E. Schramm). 1722.
Seneca, L. Annaeus, Divi Claudii apotheosis per saturam quae Apocolocyntosis vulgo dicitur ed. Otto Roßbach (O. Weinreich). 2547.
Senn, Alfred, Max Niedermann, Franz Brender, Wörterbuch der litauischen Schriftsprache. Lief. 1 (F. Specht). 20.
Septuaginta. Societatis scientiarum Gottingensis auctoritate ed. Alfred Rahlfs. 1 (O. Eißfeldt). 452.
Serres, Jean, La politique turque en Afrique du Nord sous la Monarchie de Juillet (A. Hasenclever). 1311.
Sethe, Kurt, Der Ursprung des Alphabets. Die neuentdeckte Sinaischrift (W. Spiegelberg). 1441.
Shakespeare, As you like it. Ed. by Sir Arthur Quiller-Couch and John Dover Wilson (M. Förster). 1410.
Sharp, Cecil J., and A. P. Oppé, The dance (H. W. Singer). 562.
Shaw, Napier, Sir, Manual of meteorology. Vol. 1 (K. Knoch). 975.
Sickel, Theodor, Denkwürdigkeiten aus der Werdezeit eines deutschen Geschichtsforschers (R. Holtzmann). 966.
Siebert, Otto, Rudolf Euckens Welt- u. Lebensanschauung u. d. Hauptprobleme der Gegenwart. 4. Aufl. (H. Schwarz). 1944.
Sieglin, Ernst v., Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst v. Sieglin. 2. Terrakotten, bearb. von Joseph Vogt (W. Schubart). 1301.
Smith, G. Elliot, The evolution of man (K. O. Henckel). 2367.
Smogorzewski, Casimir, La politique polonaise de la France (E. Keyser). 473.
Snow, A. J., Matter and gravity in Newton's physical philosophy (E. Hoppe). 1022.
Sommer, Artur, Friedrich Lists System der politischen Ökonomie (H. Christern). 1821.
Sorani Gynaeciorum libri 4. Ed. Joh. Ilberg (J. Mewaldt). 2496.
Soulié de Morant, Georges, Exterritorialité et intérêts étrangers en Chine (K. Haushofer). 572.
Spanke, Hans, Eine altfranzösische Liedersammlung. Der anonyme Teil d. Liederhandschriften KNPX (W. Suchier). 668.
Sparn, Enrique, El crecimiento de las grandes bibliotecas de la tierra durante el primer cuarto del siglo XX. T. 3. 4 (W. Giese). 1193.
Speculum. A journal of mediaeval studies. Vol. 1, Nr. 1 (K. Strecker). 260.
Springer, Max, Die Franzosenherrschaft in d. Pfalz 1792—1814 (J. Hashagen). 274.
Sprockhoff, Ernst, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg (M. Schultze). 2308.
Ssabanejew, L[eonid], Geschichte der russischen Musik. Bearb. von Oskar Riesemann (Th. W. Werner). 2211.
Stade, Kurt, Der Politiker Diokletian u. die letzte große Christenverfolgung (J. Wagenmann). 1903.
Stahl, Friedrich Julius, Die Philosophie des Rechts 1830—1837. Hrsg. von Arnim v. Henning (G. Masur). 1019.
Stange, Anna Miura- s. Miura-Stange.
Steiger, Hugo, Das Melanchthongymnasium in Nürnberg (Th. O. Achelis). 1598.
Stein, Arthur, Der römische Ritterstand (E. Hohl). 2163.
Stein, Sir Aurel, Kharoṣṭhī Inscriptions discovered in Chinese Turkestan. P. 2 (S. Konow). 1946.
Steinen, Wolfram v. den, Heilige u. Helden d. Mittelalters. Bd. 1—3 (F. Baethgen). 367.
Stenglein, M[elchior], Kommentar zu den strafrechtlichen Nebengesetzen des Deutschen Reiches. 5. Aufl. Lief. 1/2 (E. Mezger). 527.
Stern, Alfred, Geschichte Europas von 1848 bis 1871 (H. Herzfeld). 167.
Stieler, Georg, Nikolaus Malebranche (C. v. Brockdorff). 1692.

Digitized by Google

Stoker, H. G., Das Gewissen (H. Lipps). 200.
Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu, Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode (H. v. Petersdorff). 1418.
Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik. 5. Aufl. Lief. 1 (E. Hofmann). 1507.
Streeter, Burnett Hillman, The four Gospels (A. Jülicher). 97.
Studien, Württembergische. Festschrift zum 70. Geburtstag von Eugen Nägele (A. Wahl). 471.
Studies in German literature in honor of Alexander Rudolph Hohlfeld (R. Petsch). 403.
Stümke, Hans, Die Pläne einer Reform des Münzwesens bis zum Tode Kaiser Sigmunds (J. Cahn). 2510.
Stuhlfauth, Georg, Die apokryphen Petrusgeschichten in der altchristlichen Kunst (H. W. Beyer). 1358.
Sûtra, Le, des causes et des effets du bien et du mal. Éd. par Robert Gauthiot et Paul Pelliot. T. 1. 2 (W. Lentz). 2445.

T

Tallgren, O. J., Die arabischen Namen der Sterne und deren alfonsinische Transcription (E. Wiedemann). 2516.
Tauta ir žodis. Kn. 3 (Ernst Fraenkel). 157.
Theodor, J., Bereschit rabba mit Kommentar. Erg. von Ch. Albeck. Lief. 10/12 (S. Landauer). 1197.
Thomas, F. W., The Chronicles of Ladakh and minor chronicles (J. Nobel). 399.
Thomése, Ika A., Romantik u. Neuromantik (W. Brecht). 1455.
Thompson, Edward, Rabindranath Tagore (O. Strauß). 1606.
Thureau-Dangin, F., Le syllabaire accadien (B. Meissner). 2000.
Tierwelt, Die, Mitteleuropas. Bd. 4. 6. 7 (P. Schulze). 1727.
Tischleder, Peter, Die Staatslehre Leos XIII. (W. Becker). 1317.
Titchener, John Bradford, The manuscript-tradition of Plutarch's Aetia Graeca and Aetia Romana (K. Hubert). 202.
Toll, Johannes Michael, Niederländisches Lehngut im Mittelenglischen (K. Luick). 802.
Tolstoj, Leo, Die Rettung wird kommen. 30 Briefe an Eug. Heinr. Schmitt. Zsgest. v. Ernst Keuchel (A. Luther). 561.
Torczyner, Harry, u. S. M. Laser, Deutsch-hebräisches Wörterbuch (W. Baumgartner). 1053.
Traité sur l'amour de Dieu. Publ. par Jeanne Ancelet-Hustache (Ph. Strauch). 2001.
Traub, G., Psalmen-Auslegung (W. Rudolph). 1690.
Trautmann, R[einhold], H[einrich] F. Schmid, Wesen u. Aufgaben der deutschen Slavistik (A. Brückner). 2457.
Treitschke, Heinrich v., Die Gesellschaftswissenschaft (G. Masur). 2513.
Trend, J. B., Luis Milan and the Vihuelistas (E. Winkler). 13.
Trobriand, Regis de, Vie militaire dans le Dakota (A. Hasenclever). 1667.
Troeltsch, Ernst, Aufsätze zur Geistesgeschichte u. Religionssoziologie (R. Hermann). 252.
Turberville, A. S., English men and manners in the eighteenth century (R. Imelmann). 1612.

U

Uhlig, Carl, Die bessarabische Frage (H. Hassinger). 1173.
Unger, Eckhard, Sumerische u. akkadische Kunst (W. Andrae). 215.
Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden. Bearb. v. Bernhard Wachstein (I. Elbogen). 2071.
Urkunden, Chinesische, zur Geschichte Asiens. Übers. v. J. J. M. de Groot. Bd. 2. Hrsg. von Otto Franke (B. Karlgren). 661.
Urkunden, Die, der deutschen Könige u. Kaiser. Bd. 5, T. 1. Die Urkunden Heinrichs III. 1039—1047. Hrsg. von Harry Bresslau (W. Holtzmann). 2164.
Urtel, Hermann, Guy de Maupassant (H. Hatzfeld). 307.
Uxkull, Woldemar v., Die Eleusinischen Mysterien (F. Pfister). 1451.

V

Verhandlungen des 5. Deutschen Soziologentages vom 26.—29. Sept. 1926 in Wien (G. Jacoby). 2413.
Versicherungs-Lexikon. Hrsg. von A. Manes. 2. Aufl. (E. Heymann). 373.
Virksomhed, Femten Aars. Det danske Sprog- og Litteraturselskab (G. Neckel). 945.
Vischer, Friedrich Theodor, u. Eduard Mörike, Briefwechsel. Hrsg. von Robert Vischer (H. Schneider). 67.
Vogt, Joseph, Homo Novus (W. Schur). 1259.
—, Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin. 2: Terrakotten (W. Schubart). 1301.
Volbach, Wolfgang Fritz, u. Oskar Wulff, Spätantike u. koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden (R. Berliner). 2107.
Volckmann, Erwin, Germanischer Handel u. Verkehr (H. Bächtold). 1470.
—, Die deutsche Stadt im Spiegel alter Gassennamen. 2. Aufl. (F. Curschmann). 2512.
Volkelt, Johannes, System der Ästhetik. 2. Aufl. Bd. 1—3 (A. Baeumler). 2387.
Volz, Gustav Berthold, Friedrich der Große u. Trenck (E. Posner). 809.
Vorländer, Karl, Von Machiavelli bis Lenin (W. Becker). 1174.
Vorträge, Düsseldorfer geographische, u. Erörterungen. T. 1—3 (H. Hassinger). 2616.
Vossler, Karl, Die Göttliche Komödie. 2. Aufl. Bd. 1. 2 (H. Heiss). 1353.

W

Wach, Joachim, Die Typenlehre Trendelenburgs u. ihr Einfluß auf Dilthey (G. Misch). 844.
Wachstein, Bernhard, Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden (I. Elbogen.) 2071.
Waele, F. J. M. de, The magic staff or rod in Graeco-Italian antiquity (K. Latte). 2000.
Wagenmann, Julius, Die Stellung des Apostels Paulus neben den Zwölf in d. ersten 2 Jahrhunderten (H. Sasse). 1641.
Wahle, Ernst, Die Vor- und Frühgeschichte des unteren Neckarlandes (H. Gropengießer). 618.
Walde, Alois, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Hrsg. von J. Pokorny. Bd. 2, Lief. 1 (W. Krause). 2197.
Waldschmidt, Ernst, Bruchstücke des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa der Sarvāstivādins (S. Konow). 1406.
Walston (Waldstein), Sir Charles, Notes on Greek sculpture (G. Lippold). 2258.
Walther, Johannes, Die Urheimat des nordischen Menschen (C. Schuchhardt). 1417.
Walzel, Oskar, Deutsche Dichtung der Gegenwart (R. Petsch). 909.
—, Das Wortkunstwerk (B. Seuffert.) 453.
Waterlot, Em. G., Les bas-reliefs des bâtiments royaux d'Abomey (Dahomey) (M. Küsters). 1814.
Webster, James B., Christian education and the national consciousness in China (J. Witte). 1015.
Wechssler, Eduard, Esprit u. Geist (V. Klemperer). 2244.
—, W. Grabert, F. W. Schild, L'Esprit français (V. Klemperer). 2244.
Weege, Fritz, Der Tanz in der Antike (G. Lippold). 22.
Weinreich, Otto, Die Distichen des Catull (F. Dornseiff). 307.
Weißer, Hermann, Calderón u. das Wesen des katholischen Dramas (E. Winkler). 605.
Welch, Adam C., The Psalter in life, worship and history (W. Staerk). 345.
Weltkirchenkonferenz, Die Stockholmer. Amtl. deutscher Bericht v. Adolf Deißmann (G. Holstein). 1545.
Wendler, August, Das Problem der technischen Wetterbeeinflussung (H. v. Ficker). 878.
Wendt, Hans Hinrich, Die Johannesbriefe u. d. johanneische Christentum (E. Fascher). 747.
—, Die Augsburgische Konfession (W. Köhler). 2386.
Wensinck, A. J., A handbook of early Muhammadan tradition (G. Weil). 2250.

Digitized by Google

Werner, Ernst, Blütenlese der älteren spanischen Literatur (E. Winkler). 2155.
Werner, Hermann Kurt, Die Rechtsnatur des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes (Ph. Zorn). 923.
Werner, Th[eodor] W., Musik in Frankreich (H. J. Moser). 2611.
Wexberg, Erwin, Handbuch der Individualpsychologie (K. Birnbaum). 233.
Weymann, Carl, Beiträge zur Geschichte d. christlich-lateinischen Poesie (K. Strecker). 461.
Wiehn, Elsa, Die illegalen Heereskommanden in Rom bis auf Caesar (F. Münzer). 2110.
Wien, Wilhelm, Kanalstrahlen (P. Pringsheim). 2222.
Wiese, Leopold v., Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungen u. Beziehungsgebilden der Menschen. T. 1 (O. Westphal). 1670.
Wihan, Josef, Henrik Ibsen u. d. deutsche Geistesleben (F. Brüggemann). 465.
Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v., Heilige Gesetze (P. Maas). 1951.
Wilhelm I., Kaiser, Briefe an seine Schwester Alexandrine u. deren Sohn Großherzog Friedrich Franz II. (H. O. Meisner). 1522.
Wirnt von Gravenberc, Wigalois. Hrsg. v. J .M. N. Kapteijn (E. Gierach). 1659.
Wirtschaftswissenschaft, Die, nach dem Kriege. Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag. Bd. 1. 2 (H. Ritschl). 1220.
Wittekindt, Wilhelm, Das Hohe Lied u. seine Beziehungen zum Istarkult (E. Ebeling). 1350.
Wittfogel, Karl August, Das erwachende China (K. Haushofer). 421.
Wlassak, M., Die klassische Prozeßformel. T. 1 (P. Koschaker). 320.
Wörterbuch der litauischen Schriftsprache. Litauisch-Deutsch. Lief. 1 (F. Specht). 20.
Woeß, Friedrich v., Das Asylwesen Ägyptens in der Ptolemäerzeit (F. Oertel). 1713.
Wolf, Eugen, Petrarca (P. Piur). 208.
Wolf, Walther, Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres (G. Roeder). 1555.
Wolff, Helmuth, Geschichtsauffassung u. Politik in Bismarcks Bewußtsein (H. Rothfels). 1272.
Wolfgang, Otto, Meister Jämmerling oder die Abenteuer des Guru Paramarta (H. W. Schomerus). 999.
Woytinski, Wl., Die Welt in Zahlen. Bd. 1. 2 (F. Zizek). 1422.
Wreschner, Arthur, Angewandte Psychologie (O. Lipmann). 33.
Wukadinović, Spiridion, Goethe-Probleme (B. Seuffert). 2402.
Wulff, Oskar, u. Wolfgang Fritz Volbach, Spätantike u. koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden (R. Berliner). 2107.
Wunderer, Carl, Polybios (E. Hohl). 2262.
Wutz, Franz, Die Psalmen (H. Gunkel). 1393.

Y

Yorck v. Wartenburg, Graf Paul, Italienisches Tagebuch. Hrsg. von Sigrid v. d. Schulenburg (G. Graf zu Vitzthum). 862.

Z

Zehrfeld, Reinold, Hermann Conrings Staatenkunde (W. Vogel). 972.
Zelenin, Dmitrij, Russische (ostslavische) Volkskunde (A. Brückner). 1064.
Ziegenbalg, Malabarisches Heidentum. Hrsg. von W. Caland (R. Fick). 602.
Ziehen, Theodor, Vorlesungen über Ästhetik. T. 1. 2 (K. Huber). 111.
Zimmer, Heinrich, Kunstform u. Yoga im indischen Kultbild (O. Strauß). 69.
Zimmern, Heinrich, Das babylonische Neujahrsfest (B. Meißner). 1300.
Zsigmondy, Richard, Kolloidchemie. 5. Aufl. T. 1 (R. Wirtgen). 1824.
Zumoffen, G., Géologie du Liban (C. Diener). 1175.
Zwirner, Eberhard, Zum Begriff der Geschichte (O. Westphal). 1571.

III. Nachrichten und Notizen

1. Allgemeines

Bibliographie d. Zeitungen u. Zeitschriften d. 17. u. 18. Jahrh. 977.
Literaturarchiv-Gesellschaft 2369.
Versammlung, 56., deutscher Philologen 1577.

2. Religion, Theologie, Kirche

Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 1281. 2521.
Akademie d. Wissenschaften in Wien. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 1281.

3. Philosophie und Pädagogik

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 237. 2569.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 1530. 2475.
Akademie d. Wissenschaften in Wien. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 83.
Handschriften Baaders 2321.
Kant-Gesellschaft, Generalversammlung 730.
Kongreß, 3., f. Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft 730.
Mendelssohn, Moses, Krit. Gesamtausgabe s. Schriften 627.

4. Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 1580.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 238.
de Gruyter & Co., Antiquariatskatalog 2428.

5. Orientalische Sprachen und Literaturen

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 1532. 2524.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 380. 683. 780. 1628. 2324.
Akademie d: Wissenschaften in Wien. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 1477.
Professur f. Chinakunde an d. Univ. Frankfurt 683.

6. Griechische und lateinische Sprache und Literatur

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 381. 1284. 1533.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 437. 533. 1085. 1332.
Akademie d. Wissenschaften in Wien. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 239. 2029.

7. Germanische Sprachen und Literaturen

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 382. 1582.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 283. 284. 1285. 1383. 2431.
Akademie d. Wissenschaften in Wien. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 2031.
Literatur, Deutsche. Sammlung lite-

Digitized by Google

rarischer Kunst- u. Kulturdenkmäler 439.
Schmid, Siegfried, Material über 438.

8. Kunst

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 488.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 488. 1583.

9. Politische Geschichte und Geographie

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 489. 2577.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 90. 583. 686. 985. 1031. 1334. 2234. 2279. 2377. 2575.
Akademie d. Wissenschaften, Sächsische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 2576.
Akademie d. Wissenschaften in Wien. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 1287. 2034.
Badische Histor. Kommission 1584.
Historikertag, Deutscher 687.
Insterburger Stadtchronik 1631.
Kruse, Friedrich v. 1631.
Sächs. Kommission f. Geschichte 783.

10. Staat, Gesellschaft, Recht, Wirtschaft

Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 834.
Akademie d. Wissenschaften in Wien. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 243.
Vereinigung deutscher Handelsrechtslehrer. 1. Tagung 833.

11. Technik

Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen. 2635.

12. Naturwissenschaften, Medizin

Akademie d. Wissenschaften, Bayrische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 246. 388. 492. 493. 788. 1293. 1295. 1541. 1739. 1743. 2532. 2533. 2535.
Akademie d. Wissenschaften, Preußische. Auszüge aus Vorträgen u. Abhandlungen 93. 95. 189. 247. 293. 390. 445. 446. 493. 541. 543. 592. 639. 690. 742. 792. 990. 1036. 1093. 1189. 1293. 1389. 1485. 1541. 1544. 1588. 1590. 1739. 2238. 2285. 2382. 2437. 2484. 2485. 2581.

IV. Verzeichnis der in den Personalnachrichten erwähnten Namen

Abert, Hermann (†) 1734.
Achelis, Daniel 144.
Albrecht, Gerhard 739.
Allesch, Gustav Johannes v. 825.
Allfeld, Philipp 2330.
Altschul, Eugen 1034.
Ambronn, Hermann (†) 787.
Amelung, Walter (†) 1928.
Amersbach, Karl 392. 1096.
Ammon, Max v. 1080.
André, Fritz (†) 1386.
Andreae, Charles 444. 989.
Andres, Friedrich 1921.
Anschütz, Ludwig 1788.
—, Richard 691.
Antoni 1625.
Antz, Josef 732.
Apelt, Willibald 586.
Appel, Carl 1085.
Argelander, Annelies 436.
Arnold, Franklin (†) 929.
Assmann, Herbert 2336.
Aubin, Gustav 188.

Bach, Adolf 1781.
—, Carl v. 588.
Backhaus, Alexander (†) 1387.
Baethgen, Friedrich 783. 887.
Baeyer, Otto v. 445.
Baldus, Richard 690.
Baltzer, Franz (†) 1988.
Bamberger, Max (†) 2284.
Barfurth, Dietrich (†) 744.
Barkan, Georg 792.
Bartels, Julius 1487.
Barth, Erich 1840.
—, Erwin 1535.
—, Karl 2273. 2473.
Basler, Adolf 1039.
Bass, Erwin 1888.
Bauersfeld, Walter 388.
Bauke, Hermann 1131. 1227.
Baum, Friedrich 1080.
Baumann, Alexander 291.
—, Julius (†) 2437.
Baumert, Georg (†) 2333.
Beazley, John Davidson 1625.
Becher, Erich 1132. 2522.
—, Hellmut 792.
Bechtel, Heinrich 832.
Becker, Carl Heinrich 1640.
—, Otto 831.
Beger, Johannes 295.
Behnke, Heinrich 2038. 2332.
Behrens, Gustav 1030.
Below, Georg v. (†) 1683. 2234.
Benda, Ludwig 1640.
Beneke, Rudolf 2088.
Beneševič, Vladimir Nikolaevič 825.
Bennewitz, Curt 1036. 1238.
Benninghoff, Alfred 2384.
Berberich, Joseph 592.
Berendsohn, Walter Arthur 38.
Berger, Hans 331.
—, Wilhelm 1544.
Bergius, Friedrich 2331.
Bergmann, Gustav v. 96. 192.
Berndt, Otto 740.
Berney, Arnold 887.
Bernoulli, Eduard (†) 935.
Berroth, Alfred 743.
Bertram, Ernst 134. 631.
Berve, Helmut 831.
Beste, Theodor 188. 587.
Bethe, Erich 1533.
Bethge, Oskar 1625.
Betz, Richard 1537.
Beumer, Hans 1144. 1440.
Bianchi, Leonardo (†) 496.
Bickel, Ernst 2231. 2525.
Biedermann, Wilhelm 296.
Bieling, Richard 2040.
Bier, August 1625.
Bigelmair, Andreas 1577. 2176.
Bilabel, Friedrich 1287.
Biltz, Wilhelm 638.
Binding, Rudolf G. 1732.
Binger, Wilhelm 1634.
Birnbaum, Georg 1688.
—, Karl 1027.
Birnholz, James 1092.
Bitter, Georg (†) 1687.
Bittner, Heinrich 696.
Blaschke, Wilhelm 1541.
Blau, Fritz 491.
Bleuler, Eugen 2125.
Blitz, Wilhelm 2282.
Blum (Köln) 1627.
Blume, Wilhelm v. (†) 2132.
Boehmer, Heinrich (†) 777.
Boerschmann, Ernst 1780.
Boether, Heinrich (†) 1296.
Boit, Hans 1392.
Boltz, Hans 1390.
Bolza, Oskar 1093.
Boost, Hermann 1291.
Born, Max 2437.
Bornhak, Konrad 785.
Bornkamm, Heinrich 1921.
Bosch, Karl 291.
Brandis, August v. 1236.
Brauer, Richard 445.
Braun, Otto 1537.
Braune, Hermann 389.
Brecht, Walther 982. 1285.
Bredemann, Gustav 343.
Bremer, Fr. 96.
Brendel, Martin 1989.
Brinckmann, Albert Erich 1535.
Brix, Joseph 1436.
Brock, Joachim 1791.
Bröker 740.
Broemser, Philipp 1791.
Bruck, Robert 286.
Brückner, Eduard (†) 1094.
Brugsch, Theodor 1591. 1640.
Bruhns, Leo 136. 286.
Bruin, J. de (†) 344.
Brunswig, Alfred (†) 1378.
Bubnoff, Sergius 1486.
Bucherer, Alfred (†) 892.
Buchholz, Albert (†) 280.
Büchner, Franz 896.
Bülow, Karl 2533.
Buhs, Georg 2379.
Burchard, Albrecht 838.
Burmester, Ludwig (†) 989.

Cardarelli, Antonio (†) 192.
Cassirer, Ernst 2321.
Cerulli, Francesco (†) 1293.
Charléty, Sébastien 329.
Chistoni, Ciro (†) 2039.
Christ, Karl 2473.
Christa, Emanuel 639.
Classen, Walther 1625.
Cobet, Rudolf 392.
Colm, Gerhard 339.
Commer, Ernst 483.
Correns, Carl Wilhelm 1837.
Cramer, Eduard 1291.
—, Wilhelm 2282.
Croce, Benedetto 1625.
Curtius, Ludwig 2527.
—, Theodor 1141.
Cvijić, Jovan (†) 247.

Dammann, Bruno 1544.
Dannemann, Friedrich 940.
Dantscher, Kaspar 1036.
Daub, Hermann (†) 340.
Debye, Peter 142. 1836.
Degenfeld-Schonburg, Ferdinand v. 1433. 2131.
Demoll, Reinhard 1439.
Deutsch, Josef 879.
Dibelius, Martin 1425.
Dick, Otto 786.
Diesch, Karl 2473.
Diestel, Kurt 2635.
Dieterle, Hugo 2333.
Dietze, Constantin v. 636. 939.

Digitized by Google

Dietzel, Heinrich 242.
Doetsch, Gustav 2038.
Doi, Keizo 248.
Dold, Hermann 1992.
Dombart, Theodor 2129.
Donle, Wilhelm (†) 93.
Dresel, Kurt 496.
Drevermann, Fritz 1486.
Drygalski, Erich v. 894.
Duhm, Hans 1872.
Duisberg, Carl 1625.
Duken, Wilhelm 48.
Durig, Arnold 48.

Ebermayer, Ludwig 187.
Eddington, Arthur Stanley 835.
Eder, Josef Maria 1291.
Edler, Wilhelm 92.
Ehrenberg, Albrecht 1291.
—, Victor 2279.
Ehrenfest, Paul 1685.
Ehrhard, Albert 378.
Eichmann, Eduard 825.
Einstein, Albert 835. 1588.
Eisfeld, Kurt 587.
Eitel, Anton 1584. 1930.
Elert, Werner 1025. 1377. 1529.
Elsner, Georg 778.
Emde, Fritz 1435.
Emmert, Bruno 1294.
Endemann, Friedrich 1139.
Engert, Horst 534.
Ernst, Wilhelm 1744. 2040.
Esau, Abraham 2382.
Eucken, Walter 538. 1187.
Eufinger, Heinrich 2584.
Euler, Hermann 1440.

Faber, Fritz 144.
Fabricius, Ernst 1879.
Fajans, Kasimir 835. 1884.
Faunick, Rudolf 1590.
Faust, August 1081.
Fehr, Bernhard 532.
Fehsenmeier, August 640.
Feigl, Georg 588.
Feine, Paul 1227.
Feldmann, Joseph (†) 1676.
Fels, Edwin 2134.
Ficker, Rudolf 2233.
Filehne, Wilhelm (†) 992.
Finsler, Paul 142.
Finsterwalder, Wilhelm 1384.
Fischer, Eugen (Berlin) 1143. 1440.
—, Georg (München) 942.
—, Gustav (Jena) 2082.
—, Hans (München) 638. 1588.
—, Otto (Basel) 2481.
Flamm, Oswald 636.
Flaskämper, Paul 1235.
Fleisch, Alfred 192.
Flemming, Wilhelm 1534.
Flitner, Wilhelm 2323.
Forke, Alfred 239.
Franck, Heinrich 1338.
Frank, Reinhard v. 1683.
Franke, Otto (Königsberg) 2028.
Freckmann, Wilhelm 1539.
Frede, Lothar 1682.
Fredholm, Ivar (†) 1788.
Frevert, Adolf 1540.
Frey, Emil Karl 2136.
—, Max v. 2440.
—, Wilhelm 96.
Friedrich, Thomas (†) 2429.
Frings, Theodor 829.
Fritsch, Gustav (†) 1392.
Fröhlich, Friedrich Wilhelm 744. 992.
Fromherz, Konrad 944.
Fromolt, Günther 144.
Fünfgeld, Ernst 144.
Furtwängler, Wilhelm 1232.

Gänsslen, Max 1544.
Garbotz, Georg 1737.
Garré, Karl 2536.
Gast, Paul 95.
Gehlhoff, Georg 1338.
Geiger, Rudolf 1686.
Gelzer, Matthias 2433.
Gerhard, Melitta 2276.
Gerlach, Walther 2533.
Gerstenberg, Kurt 685. 782.
Gessler, Hans 1791.
Geyer, Bernhard 1577. 1825.
Giese, Leopold 2327.
Glasenapp, Helmuth v. 1581.
Gmeiner, Josef Anton (†) 245.
Gocht, Hermann 1791.
Gockel, Albert (†) 639.
Godbersen, Rudolf (†) 2330.
Goebel, Karl v. 1639.
Göppert, Friedrich (†) 448.
Gogarten, Friedrich 1131. 1825.
Goldschmidt, Jacob 688.
—, Stefan 445.
Gollwitzer-Meier, Klothilde 1296.
Goltz, Eduard v. der 577.
Gombocz, Zoltán 1630.
Gooch, Peabody 532.
Gothan, Walther 2086.
Gottlob, Adolf 336. 1584.
Gottstein, Werner 1688.
Goussen, Heinrich (†) 929.
Graebe, Carl (†) 389.
Graessner, Rudolf (†) 944.
Grafe, Erich 591. 1096.
Greßmann, Hugo (†) 777.
Grimm, Friedrich 1785.
—, Hans (Lippoldsberg) 2326.
—, — (Würzburg) 837. 1036. 1093.
Große, Ernst (†) 338.
Grossmann, H. 1236.
Groth, Heinrich v. (†) 2485.
Gruber, Georg B. 2535.
—, Karl (†) 1343.
—, Max v. (†) 1936.
Grünbaum, Abraham Anton 2371.
Grünthal, Ernst 1677.
Gruneisen, Eduard 189.
Gruter, Wilhelm 2040.
Gschnitzer, Franz 2435.
Gumbel, Emil 2131.
Gunkel, Hermann 1777.
Gutherz, Siegfried (†) 991.
Gutzeit, Ernst (†) 689.
György, Paul 1791.

Haber, Fritz 2238.
Haecker, Valentin (†) 2638.
Hämel, Adalbert 134.
Hämmerle, Hermann 2435.
Haendcke, Berthold 1982.
Häusser (Höchst) 1640.
Haffner, Felix 1992.
Hagen, Johann Georg 588.
Halbig, Hermann 2327.
Hallermann, Hermann 1785.
Halmhuber, Gustav 632.
Hammer, Heinrich (†) 935.
Hansen, Kurt 1791.
Hantzsch, Arthur 389.
Harder, Richard 2078. 2373.
Hardy, Godfrey Harold 835. 1625.
Hartwich, Adolf 1440.
Harzer, Paul 1637.
Hasebroek, Johannes 90.
Hassinger, Hugo 991. 1239.
Hauck, Friedrich 1080.
Hauer, Jakob Wilhelm 1532.
Hauff, Fritz 2282.
Haupt, Paul (†) 239.
Hayek, Hermann 944.
Hegler, August 1833.
Hehn, Johannes 1473.
Heider, Karl 1377.
Heilborn, Paul 785.
Heiligenthal, Roman 1636.
Heim, Ludwig 448.
Heimberger, Hermann 1488.
Heimpel, Hermann 2631.
Heise, Heinrich 1986.
Held, Hermann 1337.
Helfreich, Friedrich (†) 496.
Hell, Karl v. (†) 45.
Helm, Johann Friedrich 387.
Hemmeter, Hans (†) 1834.
Henneberg, Wilhelm 2288.
Herglotz, Gustav 891.
Herkner, Heinrich 1377.
Hermann, Rudolf 1281.
Hermanns, Wilhelm 1537.
Hermberg, Paul 1482.
Herrmann, Alfred 1584.
Hertwig, Paula 1543.
Hesse, Max (†) 496.
—, Paul 392.
—, Richard 191.
Heubner, Wolfgang 1544.
Heuckenkamp, Ferdinand 1980.
Hey, Rolf 2040. 2384.
Heymann, Ernst 1625.
Heyn, Albrecht 2288.
Hildebrand, Otto (†) 2288.
Hillebrandt, Alfred (†) 2230.
Hiller, Friedrich 944.
Hinderer, August 1377.
Hirmer, Max 2135.
Hirsch, Emannuel 1473.
Hirth, Friedrich (†) 181.
Hirtsiefer, Heinrich 2487.
Hittmair, Rudolf 334.
Hochstetter, Erich 330.
Hölder, Otto 835.
Hoepke, Hermann 1791.
Höpker-Aschoff 1625.
Höppli, Reinhard 448. 496.
Hörlein, Heinrich 144.
Hoffmann, Hermann (Tübingen) 682.
—, Julius (Stuttgart) 1236.
Hofmann, Edmund 696.
Hofmeier, Max (†) 840.
Holborn, Hajo 536.
Holfelder, Hans 1888.
Holldack, Hans 1540.
Holzwarth, Hans 1291.
Honigsheim, Paul 1425.
Horstmann, August 2485.
Hübner, Arthur 1430. 1877.
Hückel, Walter 638. 1836.
Hülsen, Ernst v. 1625.
Hünermann, Friedrich 1921.
Hugelmann, Karl Gottfried 2634.
Hultzsch, Eugen (†) 239.
Hund, Friedrich 1884.
Hundeshagen, Franz 1683.
Husfett, Friedrich 291.

Jacobj, Carl 1936.
Jaeger, Werner 1678. 2477.
Jänecke, Louis 2037.
Jaensch, Walther 744.
Jahrreiss, Hermann 1931.
Jan, Eduard v. 486.
Jander, Wilhelm 691.
Janert, Heinz 1140.
Janssen, Sigurd 2487.
Jantsch, Gustav 788.
Jarisch, Adolf 944.
Jaschke, Rudolf Theodor v. 544. 1343.
Ilber, Johannes 2440.
Imfeld, Karl 588.
Johannsen, Wilhelm (†) 2383.
John, Georg (†) 2634.
Jonas, Karl 990.
Jost, Hans 696.
Ipsen, Carl (†) 2440.
Irisawa, Tatsukichi 48.
Jung, Hermann 1638.
Junker, Hermann 2028. 2524.
—, Hubert 1080.

Kämpf, Felix 293.
Kaerst, Julius 532.
Kahn, Eugen 2125.
Kaiserling, Carl 248.
Kalitsunakis, Johannes 580.
Kallen, Gerhard 536. 985.
Kammer, Emil 1484.
Kapp, Ernst 1381.
Kast, Wilhelm 691.
Kaufmann, Eduard 696.
—, Georg 1929.
Kees, Hermann 2230.
Kehr, Fridolin 1680. 1683.
Keil, Josef 1031. 1233.
Keller, Karl 1683.
—, Otto (†) 485.
Kelsen, Hans 42.
Kennelly, Isabel 983.

Digitized by Google

Kerl, Wilhelm 1791.
Kertess 1338.
Keßler, Gerhard 138. 339.
Kessler, Paul (†) 1542.
Kétly v. Csurgó, Károly (†) 496.
Kienle, Hans 1093.
Kiesewetter, Konrad 1591.
Kindermann, Heinz 581.
Kirch, Paul 536.
Kirchberger, Hans 635.
Kirschner, Martin 696. 1296.
Klapp, Ernst 1143.
Klausnig, Friedrich 785.
Klostermann, Erich 1025.
Klüpfel, Walter 542.
Klughardt, Adolf 392.
Knorr, Maximilian 2136.
Koch, Fritz 1296.
Köhler, Heinrich 1585.
Koehler, Wolfgang 1475.
König, Robert 45. 1339. 1436.
—, Willi 894.
Koerner, Hans 2040.
Kohlmann, Wilhelm 2281.
Kok, Friedrich 144.
Kolbe, Georg 1535.
—, Walther 384.
Kolbenheyer, Erwin Guido 1640.
Kolly, Friedrich 2192.
Korff-Petersen, Arthur (†) 1688.
Kossel, Albrecht (†) 1440.
Koßler, Alfred 1840.
Kowalewski, Gerhard 1293.
Kraft, Georg 241.
Krainz, Wilfried 2440.
Krais, Paul 1586.
Kraus, Herbert 1586. 2435.
Krause, Curt 144.
—, Fedor 591.
—, Fritz 1633.
Krauspe, Carl 144.
Krieg, Hans 543. 1743.
Krieger, Franz 1436.
Krigar-Menzel, Otto 788.
Kromayer, Johannes 287.
Kronenberg, Max 2436.
Kronfeld, Artur 2570.
Krüger, Gustav 1921.
Küchler, Walther 734. 1926.
Kühn (Berlin) 991.
—, Johannes 1481.
Kummel, Hermann 1096.
Künssberg, Eberhard v. 1187.
Küsgen, Wilhelm 1236.
Küster, E. 1791.
—, William 2582.
Kuhlo, Johannes 1281.
Kunze, Johannes (†) 1625.
Kurth, Ernst 2129.

Lach, Robert 2129.
Läuger, Max 1338.
Lawen, Arthur 2240. 2384.
Laforet, Wilhelm 187. 339.
Landmann, Julius 538. 832.
Landsberg, Ernst (†) 2132.
Lang, Richard 446. 789.
Langhans, Paul 838.
Lapie, Paul (†) 280.
Lasch, Agathe 88.
Leche, Wilhelm (†) 448.
Le Coq, Albrecht v. 532.
Lehmann, Günther 1591.
—, Paul 134.
—, Rudolf (†) 579.
Lejeune, Fritz 840.
Lemme, Ludwig (†) 1675. 2273.
Lense, Josef 492.
Leo, Hans (†) 2136.
Lettenmeyer, Fritz 941.
Leumann, Manu 629.
Lewin, Kurt 1923.
Lewy, Julius 883.
Lexer, Erich 344. 1343.
Leyerer, Konstantin 291.
Leyser, Edgar (†) 1791.
Lichtenberg, Reinhold v. (†) 1232.
Liebisch, Bruno 780.
Lietzmann, Hans 1327.
Lilienthal, Karl v. (†) 2379.
—, Reinhold v. 1388.
Lindemann, Ferdinand 836.
Lindner, Karl David 792.
Lintzel, Martin 1879.
Litt, Theodor 531. 1229.
Löhr, Wilhelm 1488.
Loewinson, Ermanno 831.
Louter, Jan de 2380.
Loycke, Ernst 279.
Ludewig, Wilhelm 939.
Lüders, Heinrich 1581. 2230.
Lueken, Wilhelm 1625.
Lukas, Eduard 1482. 2131.
Luther, Johannes 879.

Mader, Otto 989.
Mager, Alois 2177.
Magnus, Rudolf (†) 1591.
Mahnke, Dietrich 2229.
Manasse, Paul (†) 2136.
Manigk, Alfred 586.
Mannich, Karl 1437. 1685.
Manouvrier, L. (†) 248.
Manteuffel, Paul 591.
Markgraf, Rudolf 992.
Martius, Götz (†) 1132.
Marx, Friedrich 1230.
—, Hermann 2240.
Matthes, Ernst 591. 695.
Maurer, Ludwig (†) 293.
Mautner, Karl Walter 92.
Mayer, Emil Walter (†) 729.
—, Hans 585.
Mayr, Julius 2136.
Mehmke, Rudolf 1884.
Meier, Matthias 35.
Meinhof, Carl 1628. 2324.
Meißner, Paul 1474.
Meissner, Rudolf 1479.
Meister, Karl 828. 1134.
Mensching, Gustav 777. 1577.
Merkel, Adolf 2634.
Mertens, Franz (†) 638.
Mewaldt, Johannes 1231. 1332.
Meyer, Erich (Göttingen) (†) 1840.
—, Ernst (Kiel) 633.
Meyer, Karl (Münster) 1383.
—, Karl Heinrich 2278.
—, Max (Würzburg) 640.
—, Paul (Marburg) (†) 1290.
—, Theodor (Karlsruhe) 1131.
Meyerhof, Otto 1742.
Miessner, Hermann 2536.
Miethe, Adolf (†) 990.
Milch, Wilhelm (†) 1638.
Mirbt, Hermann 1438.
Mittag-Leffler, Gösta (†) 1484.
Mittelstein, Max (†) 2083.
Mobitz, Woldemar 1544.
Möllendorff, Wilhelm v. 1440. 1544.
Mönnig, Hugo 2380.
Mohr, Hans 295.
—, Heinrich 1131.
—, Martin (†) 1433.
Mohrmann, Hans 1933.
—, Karl (†) 1030.
Mohs, Karl 1882.
Mommsen, Wilhelm 1734.
Morgan, Thomas Hunt 835.
Moser, Hans Joachim 1982.
Müller, Erich (Dresden) 2282.
—, Friedrich (München) 344.
—, Günther (Freiburg, Schw.) 183.
—, Hugo (Prag) 289.
—, Josef (Bonn) 381.
—, Karl Alexander v. 1683.
—, Michael (Würzburg) 329.
—, Wilhelm (Greifswald) 495.
Mulertt, Werner 581.
Muthesius, Karl 484.

Nansen, Fridtjof 1590.
Naumann, Hans 735. 2526.
Nelson, Leonhard (†) 2273.
Neumann, Friedrich 38.
Neuner, Robert 187, 491.
Neven-Dumont, Alfred 2380.
Niedermeyer, Hans 42. 2083.
Niemeyer, Theodor 339.
Nissen, Rudolf 696.
Nörr, Johann 392.
Nötscher, Friedrich 626.
Nolde, Emil 1087.
Nonnenbruch, Wilhelm 1296. 2136.
Norden, Eduard 1629.
Nordmann 1640.
Noth, Martin 1777.

Obenauer, Karl Justus 381.
Oberhoffer, Paul (†) 1636.
Obermaier, Hugo 489.
Oehler, Richard 729. 2025.
Oerley, Leopold 1338.
Oncken, Hermann 2528.
Ostrowski, Alexander 2436.
Ott, Heinrich 942.

Pagenstecher, Max 739.
Paneth, Fritz 2485.
Pankow, Otto 144.
Panzer, Friedrich 1430. 1927.
Pappenheim, Max 2634.
Pariset, George (†) 2081.
Pârvan, Vasile (†) 1384.
Passow, Arnold 2136.
Paul, Carl (†) 2176.
Peham, Heinrich 1392.
Penck, Albrecht 1377.
Penners, Andreas 1687.
Penzoldt, Franz (†) 1992.
Peppler, Wilhelm 790.
Perthes, Georg (†) 144.
Petersen, Julius 825.
Petrén, Karl Anders (†) 2192.
Pfeifer, Richard 1440.
Pfeiffer, Rudolf 181. 239.
Pferdmenges, Robert 2379.
Pfuhl, Ernst 2630.
Pietrusky, Friedrich 2040. 2535.
Pietsch, Paul (†) 2479.
Pinder, Wilhelm 825.
Pistelli, Ermenegildo (†) 533.
Planck, Max 142. 1141.
Pöschl, Theodor 2381. 2484.
Pohl, Julius 792.
Pokorny, Julius 736.
Pollaczek-Geiringer, Hilda 1637.
Pongs, Hermann 534.
Posselt, Adolf 2440.
Praetorius, Franz (†) 282.
Predeek, Albert 2473. 2569.
Pröbsting, August 1992.
Pruneda, Alfonso 1625.
Pungs, Leo 740.

Quincke, Friedrich 1338.

Rade, Martin 729.
Rademacher, Carl 1878.
Radlkofer, Ludwig (†) 447.
Rahm, Johannes 1344.
Ramsay, William Mitchell 1625.
Rancke, Ermentrude v. 40.
Ranft, Josef 1425.
Rassow, Peter 2130.
Rauther, Max 695.
Reche, Otto 738. 1433.
Regelsberger, Hermann 1688.
Rehn, Eduard 2040.
Reichenau, Charlotte v. 2483.
Rein, Adolf 985.
—, Wilhelm 1730.
Reinecke, Wilhelm 532.
Reinitzer, Friedrich (†) 495.
Reuß, Max (†) 1386.
Rhumbler, Ludwig 1687.
Richter, Werner 386.
Riedel, Gustav 592.
Rieker, Karl (†) 739. 2531.
Rietsch, Heinrich (†) 1232. 2574.
Rievel, Heinrich (†) 144.
Riezler, Siegmund v. (†) 287.
Ritschl, Hans 1633.
—, Otto 1975.
Ritter, Kurt 2578.
Rodenwaldt, Gerhart 383.
Rösch, Adolf 1131.
Rojahn, August 1144. 1437.
Rolly, Friedrich 1488.
Rose, Hans 2129.
Rosenberg, Leo 1483.

Digitized by Google

Rosenlehner, August (†) 441.
Rosin, Heinrich (†) 785.
Rothenbücher, Karl 1986.
Rothmund, Viktor (†) 1093.
Ruben, Karl Walter 1876.
Rubin, Adolf 1683.
Rubner, Max 1625.
Rudder, Bernhard de 1640.
Rüdenberg, Reinhold 1787.
Rüdiger, Max 988.
Rukop, Hans 589.
Rump, Walther 1485.
Rumpf, Andreas 736.
—, Max 1235.
—, Theodor 96.
Runge, Carl (†) 142.
Rust, Hans 83.

Sachsse, Hugo (†) 688.
Sämisch 1640.
Saenger, Hans 2136.
Sagawe, Berthold 1834.
Salin, Edgar 1537.
Salkowski, Erich 741. 1388.
Samwer, Karl 1482.
Sauerbruch, Ferdinand 448.
Schacht, Josef 1428.
Schadewaldt, Wolfgang 982.
Schäfer, Rudolf 1392.
Schätzel, Walther 1881.
Scharnke, August 1144.
Scheel, Alfred 2483.
—, Otto 1983.
Scheer, Kurt 1296.
Schenck, Heinrich (†) 1439.
Schering, Arnold 2630.
—, Harald 387.
Schindewolf, Otto Heinrich 1341.
Schmidt, Arthur Benno 1139.
—, Erich (Tübingen) 696.
—, Ernst (Erlangen) 1281.
—, Ferdinand Jakob 683.
—, Friedrich Karl 1588.
—, Friedrich Wilhelm 2025. 2521.
—, Hermann (Göttingen) 1341.
—, Ludwig (Würzburg) 640.
—, Walter (Leoben) 742.
Schmidt-Ott, Friedrich 577. 1625.
Schmied-Kowarzik, Walther 1729.
Schmitt, Carl 2379.
Schmoll v. Eisenwerth, Karl 488.
Schneider 889.
Schniewind, Julius 2228. 2473.
Schönbauer, Ernst 2634.
Schönberg, Alexander 2437.
Schöne, Hermann 1284.
Schönhardt, Erich 1541.
Scholz, Wilhelm 1840.
—, Willibald 192.
Schottky, Walter 1588.
Schrödinger, Erwin 1437. 1884.
Schröer, Arnold 2326.
Schubert, Hermann 1035.
Schuchardt, Hugo (†) 934.
Schübel, Konrad 248.
Schücking, Levin Ludwig 782.
Schünemann, Konrad 1930.
Schüpfer, Vinzenz 1539.
Schulte, Aloys 1631.
Schur, Friedrich, 835.
Schurman, Jacob Gould 1625. 1626.
Schuster, Ernst 386. 443.
Schwab, Georg Maria 691.
Schwander, Rudolf 1625.
Schwartz, Eduard 2325.
—, Philipp 2040.
Schwarz, Robert 2636.
Schwarzacher, Walter 2336.
Schweitzer, Albert 578.
—, Bernhard 1992.
Schwyzer, Eduard 238.
Sedlmaier, Richard 440.
Seeberg, Erich 83.
—, Reinhold 1227.
Seeßelberg, Friedrich 632.
Selbach, Walter 187.
Seraphim, Hans Jürgen 2082
Sering, Max 242.
Sester, Josef 1131.
Sieben, Karl (†) 1092.
Siebourg, Max 579.
Siemens, Carl Friedrich v. 291.
—, Hermann Werner 2136.
Sieverts, Adolf 990. 1294.
Simons, Walter 187. 1625.
Singer, Ernst 296.
—, Isidor (†) 2633.
Sitzmann, Karl 286.
Six, Janus (†) 39.
Skramlik, Emil v. 392. 696.
Soden, Hans v. 729.
Sommer, Ferdinand 828.
Sommerfeld, Arnold 741. 1294.
—, Martin 438.
Sonnenschein, Kurt 296.
Specht, Fritz v. 1482.
Spiegel, Leopold (†) 142.
Stadler, Hans Herbert 1625.
Stähelin, Ernst 235.
Stählin, Otto 1085.
Stahnke, Ernst 1688.
Stammler, Rudolf 1338.
Stange, Karl 2569.
Stargardt, Karl (†) 944.
Stark, Peter 1143. 2439.
Starlinger, Wilhelm 696.
Stavenhagen, Alfred 1788.
Steffes, Johann 1080. 1728.
Steinböck, Otto 2440.
Steinhausen, Wilhelm 1440.
Stephan, Karl 2333.
Stern, Alfred 536.
Steurer, Otto 640.
Stieda, Wilhelm 738.
Stöhr, Philipp 591.
Stölzel 1586.
Störring, Gustav 1977.
Stoll, Heinrich 443.
Stolte, Hans-Adam 1543.
Stolzenburg, Arnold 1131.
Strasser, Hans (†) 896.
Streubell, Adolf (†) 695.
Strupp, Karl 187.
Stuchtey, Karl 1739.
Stucken, Rudolf 1931.
Study, Eduard 341. 835.
Stützel 1392.
Stumpf, Franz 1881.
Süpfle, Karl 496.
Suessenguth, Karl 2135.
Süßmann, Philipp 640.
Szilart 1093.

Teischinger, Emil (†) 539.
Thannhauser, Siegfried 1440. 1544.
Thirring, Hans 942.
Thomas, Paul 291.
Thomayer, Josef (†) 2240.
Thoms, Hermann 1588.
Thomsen, Vilhelm (†) 1028.
Thum, August 940.
Thurneysen, Rudolf 629.
Tiede, Erich 2533.
Tiessen, Ernst 1542.
Tillich, Paul 483.
Tillmanns, Hermann (†) 2336.
Timpe, Aloys 588.
Toeplitz, Otto 2038. 2532.
Tomaschek, Rudolf 1541.
Traeger, Ludwig (†) 739.
—, Paul 1534.
Trautz, Max 389.
Trendelenburg, Paul 1096.
—, Wilhelm 96. 544. 1296.
Tschermak, Gustav (†) 991.
Tschermak-Seysenegg, Arnim 1640.

Ubisch, Leopold v. 639. 695.
Uhlenhut, Paul 2584.
Uhthoff, Wilhelm (†) 696.
Urban, Karl 944.

Vahlen, Theodor 690.
Vaihinger, Hans 2228.
Varges, Willi (†) 2279.
Velden, Adolf van den 583.
Verschuer, Otmar v. 544.
Vietoris, Leopold 2436.
Vischer, Robert 488.
Vleugels, Wilhelm 2483.
Völker, Walther 577.
Vogeler, Karl 1591.
Vogt, Heinrich 142.
Volhard, Franz 544. 744.
Vollrath, Wilhelm 1080.
Vorkastner, Willy 792.
Voss, Hermann 591.

Waelsch, Emil (†) 1293.
Waetzoldt, Wilhelm 1583. 1625.
Wagner, Artur 2436.
—, Georg August 2486.
—, Herbert 1140.
—, Karl 1739.
—, Karl Willy 1787.
—, Kurt 2276.
—, Paul (†) 1888.
Walb, Ernst 1483.
Waldkirch, Wilhelm 2483.
Waldschmidt, Ernst (München) 2190.
Wallach, Otto 691.
Walter, Alois (†) 989.
Walther, Andreas 1585.
Walz, Adolf 1931.
—, Johann Baptist 1728.
Warburg, Otto 839.
Wassmuth, Anton (†) 942.
Weber, Hellmuth v. 139.
Weickmann, Ludwig 1686.
Weinert, Hans 344.
Weißgerber, Leo 281.
Weizsäcker, Viktor v. 2639.
—, Wilhelm 290.
Wenck, Carl Robert (†) 1536.
Wende, Erich 386. 586.
Wendel, Karl 2473.
Wenger, Leopold 1538. 2330.
Wentscher, Max 2026.
Wentzel, Gregor 2038.
Wernle, Paul 235.
Wetterer, Anton 1131.
Wewerka, August 989.
Wichelhaus, Karl Hermann (†) 588.
Wichmann, Arthur (†) 2533.
Wiener, Otto (†) 246.
Wieruszowski, Alfred 2531.
Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v. 1629.
Wilcken, Ulrich 384.
Wild, Friedrich 39.
Wilhelm, Richard 1331.
Wilhelmi, Julius 1839.
Wille, Jakob 1185.
Williger, Fritz (†) 2088.
Willstätter, Richard 142. 1036. 1437. 1588.
Wilmanns, Wolfgang 689. 1092.
Windaus, Adolf 493. 835.
Windel, Walther 689.
Windisch, Karl (†) 837.
Winkler, Hans 1590.
—, Ludwig 2440.
Winter, Franz 2080.
Winterstein, Hans 96. 192.
Wirschinger, Heinrich 1392.
Wirz, Franz 2136.
Wislicenus, Hans 1788.
Witte, Johannes 2075.
Wittgenstein, Anneliese 144.
Wöhlisch, Edgar 640.
Wolf, Erik 1139.
Wolkan, Rudolf 1086.
Wuarin, Louis (†) 385.
Würzburger, Eugen 2186.
Wustrow, Paul 2192. 2336.

Zallinger-Turn, Otto v. 187.
Zander, Enoch 1240.
Ziekursch, Johannes 1481. 2034.
Ziemke, Ernst 392.
Zimmermann, Wilhelm 2288.
Žižek, Franz 2035.
Zollinger, Friedrich 484.
Zweifel, Paul (†) 1688.

Digitized by Google

830

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

SEP 2 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 27

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Torsten Bohlin, Sören Kierkegaards Leben und Werden. Übers. v. P. Katz. (*Hermann Faber*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 1297

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Heinrich Zimmern, Das babylonische Neujahrsfest. (*Bruno Meißner*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1300

Griechische und lateinische Kultur

Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin herausgeg. von Ernst von Sieglin. (*Wilhelm Schubart*, Kustos an d. Staatl. Mus., Prof. Dr., Berlin.) 1301

Romanische Sprachen und Literaturen

Alexander Rosetti, Recherches sur la phonétique du roumain au XVIe siècle. (*Adolf Zauner*, ord. Prof. an d. Univ. Graz.) 1302

Germanische Literaturen

Wolfgang Krause, Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten. (*Gustav Neckel*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1303

Heinrichs des Glichezares Reinhart Fuchs, hrsg. v. Georg Baesecke. (*Walther Suchier*, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 1306

Spalte

Politische Geschichte

H. Knorringa, Emporos. (*Victor Ehrenberg*, Priv.-Doz. an d. Univ. Frankfurt.) 1308

Jean Serres, La Politique Turque en Afrique du Nord sous la Monarchie de Juillet. (*Adolf Hasenclever*, aord. Prof. an d. Univ. Halle.) 1311

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Daniel Meißner, Thesaurus Philopoliticus (Politisches Schatzkästlein). Neu herausg. u. eingel. v. Fritz Herrmann u. Leonhard Kraft. Bd. I u. II. (*Walter Vogel*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1315

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Peter Tischleder, Die Staatslehre Leos XIII. (*Werner Becker*, Priv.-Doz. an d. Univ. Bonn.) ... 1317

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Christian Betsch, Fiktionen in der Mathematik. (*Eduard Study*, ord. Prof. an d. Univ. Bonn.) ... 1320

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 27 2. Juli 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Betsch, Christian, Fiktionen in der Mathematik. (Study.) 1320
Bohlin, Torsten, Sören Kierkegaards Leben und Werden. Übers. v. P. Katz. (Faber.) .. 1297
Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin herausgeg. von Ernst von Sieglin. (Schubart.) 1301
Heinrichs des Glichezares Reinhart Fuchs, hrsg. v. Georg Baesecke. (Suchier.) 1306
Knorringa, H., Emporos. (Ehrenberg.) 1308
Krause, Wolfgang, Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten. (Neckel.) 1303
Meißner, Daniel, Thesaurus Philopoliticus (Politisches Schatzkästlein). Neu herausg. u. eingel. v. Fritz Herrmann u. Leonhard Kraft. Bd. I u. II. (Vogel.) 1315
Rosetti, Alexander, Recherches sur la phonétique du roumain au XVIe siècle. (Zauner.) 1302
Serres, Jean, La Politique Turque en Afrique du Nord sous la Monarchie de Juillet. (Hasenclever.) 1311
Tischleder, Peter, Die Staatslehre Leos XIII. (Becker.) 1317
Zimmern, Heinrich, Das babylonische Neujahrsfest. (Meissner.) 1300

Religion — Theologie — Kirche

Torsten Bohlin [Prof. f. Theol. an d. Akad. Åbo, Finnland], Sören Kierkegaards Leben und Werden. Kurze Darstellung auf Grund der ersten Quellen. Übers. v. Peter Katz [Pfarrer in Baden]. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1925. 242 S. 8°. M. 4,50.

Wir besitzen schon mehrere Darstellungen des Lebens und Werdens Kierkegaards. Es sei hier nur an die bekanntesten erinnert: die geistvolle und klare Abhandlung von Georg Brandes (Ges. Schr., III, S. 258—445) und das etwas breit geschriebene Buch von O. P. Monrad (S. K. Sein Leben und seine Werke, Jena, 1909), das freilich sowohl an Gedankenfülle wie an formeller Präzision nicht an Brandes heranreicht. Auch Harald Höffding (S. K. als Philosoph, Frommanns Klassiker d. Philos., Bd. 3, Stuttgart, 2. Aufl. 1902) bemüht sich an verschiedenen Stellen, ein Verständnis für die treibenden Motive in der Lebens- u. Gedankenentwicklung Kierkegaards zu finden. Aber sie alle gehen an Kierkegaard mit Voraussetzungen heran, die das tiefste Verständnis seines Lebens nicht ermöglichen, weil sie von seinen innersten Tendenzen und Bestimmtheiten zu weit sich entfernen. Höffding geht vom »Standpunkt des Humanismus« aus und will sehen, »welch ein Wert seinem Auftreten auch von diesem Standpunkt aus zuerkannt werden muß«. Monrad versucht mit Zuhilfenahme von Rassengesichtspunkten ein Verständnis für Kierkegaards Eigenart zu gewinnen, indem er ihn als »typisch nordischen Geist« begreift. Brandes endlich verbaut sich den klaren Blick dadurch, daß er mit den Voraussetzungen eines positivistischen Wissenschaftsbegriffs und einer entsprechenden Religionsauffassung eine Darstellung Kierkegaards unternimmt, die zu der völlig schiefen These führt, daß Kierkegaard wenig Frömmigkeit und viel Pietät besessen habe. Auch Chr. Schrempf, der durch seine deutsche Herausgabe von Kierkegaards Werken das deutsche Kierkegaardverständnis stark bestimmt hat, hat Kierkegaard nur von einem einseitigen Gesichtspunkt aus zu würdigen verstanden. Von allen diesen Voraussetzungen aus konnte man nicht zu einer einheitlichen und in die Tiefe gehenden Erklärung Kierkegaards kommen.

Hier setzt nun Bohlin mit seiner weiterführenden Darstellung ein, indem er auf Grund sorgfältiger und umfassender Quellenstudien den Versuch macht, Kierkegaards Leben und Eigenart vor allem von der religiösen Seite her und von religiösen Zusammenhängen aus zu verstehen. Das ist jedenfalls bisher nicht in diesem Maße und nicht mit solcher Sicherheit geschehen. Darin liegt der wertvolle Beitrag, den B. für die Kierkegaardforschung mit diesem Buche leistet. In der Darlegung der äußeren Entwicklung Kierkegaards und in der Inhaltsangabe seiner Werke bietet er nichts wesentlich Neues (Stoffanordnung: I. »Ein Sohn des Alters«. II. »Meine Regine«. III. Der Schriftsteller. IV. »Der Einzelne«. V. Der Kirchenstürmer), wohl aber in der Gesamtcharakteristik und in der Feststellung seiner Bedeutung. In der religiösen Haltung und Grundeinstellung findet er den tiefsten und zugleich einheitlichen Erklärungsgrund für die so verschiedenen Abschnitte seines Lebens, wie auch für manche Seltsamkeiten und Gewaltsamkeiten seines Wesens, die nicht etwa bloß pathologisch oder durch äußere Einflüsse bestimmt verstanden werden können. Vor allem sind hier die Begriffe des Büßers und des Opfers von ausschlaggebender Bedeutung. Kierkegaard wußte sich sein Leben lang als »Pönitierenden«, als »Büßenden«: um der Sünde seines Vaters willen und für die Verirrungen der eigenen Jugendzeit mußte sein Leben eine schwere Bürde tragen, die ihm erst mit dem Tode abgenommen wurde. Aber zugleich rechnete sich Kierkegaard zu denjenigen Menschen, die be-

Digitized by Google

rufen sind, »geopfert zu werden, um unter unerhörten Leiden die Wahrheit zu entdecken, die alsdann auch den Mitmenschen zugute käme« (S. 209). So entsteht ein Bild von Kierkegaards Leben und Wesen, das mit seiner starken religiösen Bestimmtheit zweifellos schärfer und richtiger gesehen ist, als es in früheren Schriften der Fall war, aber neuestens z. B. auch von Arnold Gilg (S. Kierkegaard, 1926. S. 4—81) aufgenommen wird.

Doch auch in der Beurteilung der positiven Bedeutung Kierkegaards führt B. in die Tiefe und bietet neue Gesichtspunkte dar. Immer schon ist ja die schriftstellerische und psychologische Meisterschaft Kierkegaards und sein Reichtum an glänzenden Gedanken hervorgehoben worden, aber über seinen tiefsten Wert und über seine Bedeutung für das religiöse Leben ist verschieden geurteilt worden. Bald sah man seine tiefste Bedeutung in der Forderung der Trennung von Staat und Kirche (Brandes), bald darin, daß er durch die Geltendmachung des »Prinzips der persönlichen Wahrheit« über das Christentum hinausgeführt habe (Höffding), oder darin, daß er »der existentielle Prophet der freien, christlichen Persönlichkeit« (Monrad), oder darin, daß er durch sein persönliches religiöses Erleben ein »lebendiger Beweis für den lebendigen Gott« gewesen sei (Schrempf). B. führt nun vor allem dadurch weiter, daß er zwischen den Gedanken und dem tiefsten Wesen Kierkegaards unterscheidet und durch besondere Betonung des zweiten Moments zu einer Würdigung Kierkegaards kommt, die nicht so sehr das Kritische und das Negative, sondern viel mehr das Positive sieht und hervorhebt. Die religiösen und philosophischen Gedanken Kierkegaards stellen ein Korrektiv dar gegenüber der falschen Harmonisierung auf ethischem und religiösem Gebiete. Aber weiter reicht und tiefer geht der Einfluß seiner ganzen Persönlichkeit. Durch seine unbestechliche Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Innerlichkeit ist er »der gewaltige Gewissenswecker im Geistesleben des Nordens« geworden. Doch am größten ist Kierkegaard gewesen in dem Ernst und in der Tiefe seiner Frömmigkeit. Hinter seiner dialektisch zugespitzten, rigoristischen Verkündigung des Evangeliums steht ein ganz einfaches, rein evangelisches Gottvertrauen, das die tragende Kraft seines persönlichen Lebens gebildet hat. Die Oberfläche seines Wesens hat verschiedene Formen angenommen, aber im tiefsten Grunde seiner Seele war nur die Dankbarkeit für die unendliche Tiefe der Liebe Gottes, von der er sein ganzes Leben getragen wußte.

Je mehr diese Art, Kierkegaard zu sehen, an Einfluß gewinnt, um so mehr wird zu hoffen sein, daß das Studium Kierkegaards nicht bloß verwirrt und schwächt, sondern daß es bereichert und vertieft. Dem Übersetzer aber, dem gelehrten badischen Pfarrer Peter Katz, muß aufrichtiger Dank gesagt werden, daß er diese ausgezeichnete Einführung in Kierkegaard dem deutschen Publikum zugänglich gemacht hat.

Tübingen. Hermann Faber.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Heinrich Zimmern [ord. Prof. f. Semit. Sprachwissensch. an d. Univ. Leipzig], Das babylonische Neujahrsfest. [Der Alte Orient. Bd. 25. H. 3.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1926. 28 S. 8° m. 4 Taf. M. 1,20.

Zimmern hatte schon in zwei Aufsätzen, die im 58. und 70. Bande der Sächs. Gesellsch. der Wissensch. erschienen waren, die Nachrichten gesammelt, die sich auf das vom 1. bis 11. Nisan gefeierte babylonische Neujahrsfest beziehen; dazu kamen dann Thureau-Dangins wertvolle Rituels accadiens (Paris 1921), in denen die Rituale der Neujahrsfeste von Babylon und Erech behandelt werden. Jetzt hat nun Z. das Material für ein größeres Publikum nochmals zusammengestellt.

Genau orientiert sind wir durch die Rituale über die Feier vom 2. bis 5. Nisan. Besonders erwähnenswert sind dabei die Rezitation des Weltschöpfungsliedes am 4. Nisan, eine an den hebräischen Versöhnungstag erinnernde Zeremonie am 5. Nisan, bei der einem Schafsbock durch einen Schlächter der Kopf abgeschlagen und mit dessen Blut von einem Beschwörer die Kapelle bestrichen wird, worauf beide, Schlächter und Beschwörer, in die Wüste gehen, sowie eine eigenartige, an demselben Tage stattfindende Bußhandlung des Königs. Für die nächsten Tage besitzen wir leider kein Ritual, sondern sind nur auf gelegentliche Erwähnungen in der Literatur angewiesen. Die Höhepunkte des Festes bildeten die Schicksalsbestimmung für das nächste Jahr durch Marduk, den Hauptgott Babylons, und seine Prozession nach dem Festhause sowie seine Rückkehr am 11. Nisan.

Ähnlich wie in Babylon wurden auch in anderen Städten Neujahrsfeste gefeiert; speziell über die in Erech und Assur veranstalteten sind wir teilweise recht gut unterrichtet. Auch diese Nachrichten stellt Z. zusammen; dagegen hat er es leider unterlassen, »der Frage nachzugehen, in welchem Maße das babylonische Neujahrsfest auch über den engeren babylonischen Kulturbereich hinaus Einfluß ausgeübt und seine Spuren z. T. noch bis in unsere Gegenwart hinein hinterlassen hat«. Hoffentlich nimmt Z. in Bälde Gelegenheit, dieses Versäumnis an anderer Stelle nachzuholen.

Berlin-Zeuthen i. M.

Bruno Meissner.

Digitized by Google

Griechisch-lateinische Literatur

Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin herausgeg. von Ernst von Sieglin [Geh. Kommerzienrat in Stuttgart]. 2: Terrakotten, bearb. von Joseph Vogt [ord. Prof. an d. Univ. Tübingen]. Leipzig, Giesecke und Devrient, 1924. XVI und 206 S. 4° mit 109 Taf. und 65 Abbild. im Text. M. 100,—.

Eine Prachtausgabe der Art, wie man sie von der Expedition Ernst von Sieglin gewöhnt ist! Die große Tafelmappe wird in einem stattlichen Textbande von Joseph Vogt erläutert, den wir als Kenner der hellenistisch-römischen Zeit seit Jahren schätzen gelernt haben. Daß er auch die Terrakotten der Sammlung Theodor Schreiber aufnehmen konnte, ist eine schöne Bereicherung.

Niemand, der die Funde dieser Koroplastik aus ägyptischem Boden kennt und besonders aus Wilhelm Webers Werk über die Berliner Terrakotten das Verständnis dafür gewonnen hat, wird hier Offenbarungen hoher Kunst erwarten. Schon der Stoff steht dem im Wege; vor allem aber ist es doch zum größten Teile eine Kunst zweiter und dritter Hand, Nachbildungen oder Nachahmungen von Werken, die groß oder klein in Stein oder Bronze ursprünglich geschaffen worden waren, daneben freilich auch billige Alltagsware ohne Vorbild. Bedenkt man dies, so wird man mit Freude sehen, wie viel Gutes und Feines darunter begegnet, oft noch ein erstaunlich reiner Widerschein des großen Musters, das dem Tonbildner vor Augen oder im Sinne stand: so auf Taf. 34 ein Herakles nach Lysippos oder Taf. 48 der auf dem Divan liegende Mann. Eine Gruppe für sich bilden die farbigen Mädchen rein hellenistischer Herkunft, die besonders bei Alexandreia und in seiner Umgebung gefunden worden sind. Die Farbentafel 45 zeigt eine Sitzende, die man auf den ersten Blick eher in Tanagra oder Myrina als in Ägypten suchen würde. Auch das Liebeslager des Ares und der Aphrodite unter Ketten, Taf. 28, würde zu den schönen Stücken gehören, wenn es für echt gelten dürfte; aber Vogt spricht auf S. 22 und noch schärfer auf S. 112 seinen Zweifel aus. Leicht könnte man die Aufzählung der wirklichen Kunstwerke verlängern. Aber viel mehr besagen diese Figuren für Glauben und Sitte jener Griechen und Ägypter, die sich stritten und vertrugen, absonderten und vermischten, und auch hierfür bringt Vogts Veröffentlichung nicht nur reichen Stoff, sondern im einzelnen Neues. Es versteht sich von selbst, daß die bekannten Formen überwiegen, Harpokrates und Bes, Aphrodite und die sog. Totenbraut, Musikanten und Sklaven, Schauspieler und Tänzerinnen, Götter und Karikaturen, Tiere und Lichthäuschen, und doch ist jedes Stück wieder ein Zeugnis für Denken und Fühlen jener Menschen, für Kreuzung der Stile oder Kunstrichtungen, für Erfindung oder schlichtes Handwerk. Wie streng ist auf der einen Seite der Typus des ägyptischen Königs nachgebildet, Taf. 2, 2; wie frisch lebendig demgegenüber der Kopf des schreienden Ägypters, Taf. 57, 1!

Vogt hat, ohne breit zu werden, alles Wesentliche zur Erklärung beigebracht, im ersten Teile die Typen zusammenfassend besprochen, im zweiten Bild für Bild behandelt. Daß ein sehr großer Teil der Terrakotten in Gräbern gefunden und als Grabbeigabe zu betrachten sei, ist eine fruchtbare Beobachtung, die besonders die weiblichen Gestalten mit geschlossenen Beinen und hohem Aufbau auf dem Kopfe als Frau für den Genuß des Verstorbenen zu verstehen lehrt, aber auch viele andere Stücke in ein besonderes Licht rückt. Über Einzelheiten wird man hier und da andrer Meinung sein mögen, wie denn ich den Ausführungen Vogts, S. 57, über Typus und Gestaltung der Sklaven nicht beistimme; aber darauf kommt es nicht an. Mit dem ganzen Werke hat uns Vogt geschickt wählend und sachkundig deutend von Neuem das Bild des hellenistisch-römischen Ägyptens ausgemalt.

Berlin-Steglitz. Wilhelm Schubart.

Romanische Sprachen und Literaturen

Alexander Rosetti [Dr. phil., Paris], Recherches sur la phonétique du roumain au XVIe siècle. Paris, Ed. Champion, 1926. XIII u. 165 S. 8° mit 34 Fig. u. 5 Karten.

Das Buch Rosetti's enthält nicht nur, was der Titel ankündigt, sondern in einem ungefähr ebenso umfangreichen zweiten Teile auch Beiträge zur lautlichen Entwicklung des heutigen Rumänischen. An bemerkenswerten Ergebnissen der sehr gründlich geführten Untersuchung wäre hervorzuheben, daß nach R. die bekannten schwankenden Sprachformen des 16. Jahrh.s (diesem sind nach ihm auch die Texte mit Rhotazismus, die manche ins 15. Jahrh. setzen, zuzuweisen), wie das Nebeneinander von *e* und *ea*, *o* und *oa*, *mente* und *minte*, nicht, wie man bisher gewöhnlich annahm, zeitlich verschiedene Entwicklungsstufen sind, sondern daß die angeblich jüngeren Formen den wirklichen Sprachzustand darstellen, während die angeblich älteren Formen auf traditioneller Schreibung beruhen. Daß eine Schreibertradition schon im 16. Jahrh. bestanden habe, wird bewiesen durch archivalische Urkunden und Privatbriefe, die aus dem 15. Jahrh. überliefert sind. In den meisten Fällen möchte ich den Ausführungen des Verf.s beipflichten.

Digitized by Google

Im 2. Teile werden bekannte Probleme der rumän. Lautgeschichte, die aber mit den im 1. Teile behandelten in keinem oder doch sehr lockerem Zusammenhang stehen, einer neuerlichen Betrachtung unterzogen. Im ganzen mit wenig Glück. So wären nach R., wie schon nach anderen vor ihm, Formen wie *pk'atră* durch rein lautliche Vorgänge entstanden; mir scheint die Betrachtung der Karte deutlich zu zeigen, daß diese Form aus dem Zusammenstoß einer von Osten her vordringen *k'a*-Form mit der südlichen *pia*-Form hervorgegangen ist, so daß mir Puşcariu's Kontaminationstheorie wahrscheinlicher dünkt. Den Wandel von *measă* zu *masă* will R. nicht, wie es gewöhnlich geschieht, dem Einfluß des vorausgehenden Labials zuschreiben, sondern einer Angleichung an ein *a* der folgenden Silbe (nicht aber an ein *ă*); heute noch vorkommende Formen wie *measă* seien nicht Bewahrung eines ursprünglichen Zustandes, sondern junge Umbildungen nach dem Plural. Diese Theorie ließe sich nur bei Annahme weitgehender analogischer Umgestaltungen halten und ist zu künstlich, um überzeugend zu wirken. Auch anderen Aufstellungen R.s vermag ich nicht zu folgen. — Zu loben ist die breite textliche Grundlage, auf der R. seine Untersuchung aufbaut, willkommen auch die experimental-phonetischen Darstellungen heutiger Laute, die freilich nur auf Beobachtung der Sprache zweier Individuen beruhen.

Graz. Adolf Zauner.

Germanische Literaturen

Wolfgang Krause [Priv.-Doz. f. Indogerm. Sprachwiss. an d. Univ. Göttingen], **Die Frau in der Sprache der altisländischen Familiengeschichten.** [Ergänzungsheft z. Zeitschr. f. vergleich. Sprachforsch. a. d. Gebiete d. indogerm. Sprachen. Nr. 9.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1926. X u. 247 S. 8°. M. 16,—.

Daß ein Indogermanist sich tiefer mit dem Nordgermanischen einläßt, ist in Deutschland bisher selten; ein solcher Grad von Quellenbeherrschung, wie er uns in dieser Untersuchung Krauses entgegentritt, dürfte sogar zum erstenmal außerhalb des nordistischen und germanistischen Kreises vorkommen. Die Sprache der Isländergeschichten ist nicht leicht, aber bei der Fülle und Beschaffenheit des Materials bietet sie die lockende Möglichkeit, sich in sie einzufühlen wie in eine lebende. Auf dem Wege zu diesem, für den Linguisten wie für den Kulturforscher wertvollen Ziele weit vorgeschritten offenbart sich uns der Verf. Er legt einen Ausschnitt seiner Beobachtungen vor, den man sich wohl gefallen lassen kann, anknüpfend an die Ausdrücke und mehr oder weniger typischen Redensarten, die sich auf die Frauen beziehen. Richtig hebt er am Ende seines ersten, allgemeinen Teils rückblickend hervor, daß im Altertum und Mittelalter schwerlich eine andere Literatur die Frau so mannigfaltig und selbständig zur Geltung kommen läßt wie das germanische Schrifttum des alten Island. Das spiegelt sich natürlich in der Sprache.

Doch ist es schwer, die Grenze zu ziehen zwischen der Frau in der Sprache der Sagas und der Frau in den Sagas. Ob Kr. sich diese grundsätzliche Schwierigkeit von vornherein genügend klar gemacht hat, muß fraglich erscheinen angesichts seiner Stoffauswahl. Abgesehen von Biographien und Charakteristiken fehlt wenig, was der weitere Themakreis umfassen müßte, und das sprachliche Interesse, das die einzelnen behandelten Erscheinungen bieten, ist stark verschieden. Hierdurch und durch die Zufälligkeit der vergleichenden Seitenblicke kommt eine innere Uneinheitlichkeit in die sonst in mehrfacher Hinsicht sympathische Schrift, und ihr Name wird noch problematischer, als er auf den ersten Blick anmutet.

Dies hindert nicht, daß auch solche Feststellungen, die mit der Sprache eigentlich nichts mehr zu tun haben, meist richtig und zum Teil neu sind. So finden sich gleich eingangs gute Beobachtungen über Umgangsformen der Geschlechter, Unverletzlichkeit des Weibes und die germanische Ritterlichkeit, Dinge, die in Heinzels Beschreibung fehlen oder sehr schwer zu finden sind. Zutreffend ist der Satz, die alte Saga halte sich, wie von Sentimentalität, so auch von lüsterner Erotik frei. Man kann hinzufügen: sie ist überhaupt außerordentlich dezent (im Gegensatz zur altirischen Heldenprosa und zu großen Teilen der altfranzösischen und der von dieser weithin abhängigen mittelhochdeutschen Literatur). Wenn die Grettissaga mit einer Episode eine Ausnahme zu machen scheint, so dürfte dies darauf beruhen, daß hier zwei überlieferte Strophen zugrunde lagen, die Skaldenpoesie auch sonst in Inhalt und Gesinnung ihren eigenen Normen folgt und Vorfälle wie der erzählte beim niedern Landvolk zu allen Zeiten vorgekommen sind. Mit der Sentimentalität steht es anders. Der Verf. fühlt richtig, daß die Gunnlaugssaga, wie namentlich dieser Punkt zeigt, vom alten Sagatypus stark abweicht, und das ist um so anerkennenswerter, als ihm Björn Magnusson Olsens Untersuchung über die Abhängigkeit dieser Saga von den Ritterromanen anscheinend unbekannt ist. Kr. hat also sehr wohl ein Auge für die Aufgaben der höheren Interpretation. Er hätte es nicht nötig, auf ausgefahrenen Geleisen soziologische Schlüsse rein aus der Sprache zu ziehen wie die auf »Geringschätzung des Weibes«. Es gibt Gering-

Digitized by Google

schätzung des Weibes in den Sagas, aber nur in dem Sinne, daß das Weib als solches unkriegerisch ist, also der ersten und obersten Forderung, welche die Gesellschaft an den Mann richtet, nicht genügen kann. Daher ist es kränkend und aufreizend, wenn eine Mutter zu ihren Söhnen sagt, sie kämen ihr vor, als wären sie ihre Töchter. Im übrigen kann von Geringschätzung der Frau gar keine Rede sein. Dies weiß unser Verf., denn er spricht wiederholt von der hohen Stellung, welche die Frau im alten Island einnehme. Es ist ihm ferner bekannt, daß eine Autorität wie Konrad Maurer die landläufige Deutung des »Kaufens« der Braut abgelehnt hat. Man traut ihm zu, daß er, wie andere Ausdrücke, auch diesen umsichtiger zu interpretieren verstehen müßte als der naive Leser, und daß ihm die Übereinstimmung der altnordischen Sitte, die Braut selber den *mundr* empfangen zu lassen, mit der ältesten Quelle Tac. Germ. 18 und mit alten südgermanischen Rechten aufgefallen sein müßte. Zum Überfluß formuliert er selbst ein Wort von juristischer Voreingenommenheit. Man darf sich also wundern, wenn er einer communis opinio, die in einer rechtsgeschichtlichen Konstruktion ohne nordischen Horizont wurzelt, sich blindlings unterwirft, ohne es als Nachteil zu empfinden, daß seine Zeichnung widerspruchsvoll wird. Man kann in einem Buche über die Sagas die Rolle des Mädchens bei der Eheverabredung nicht so darstellen, daß die Rechtsquellen den leitenden Gesichtspunkt liefern und unter den Sagaberichten diejenigen, die sich schon durch ihren Wortlaut als Ausnahmen kennzeichnen.

Der Hauptwert der Schrift liegt auf ihrer rein sprachlichen Seite. Wir erhalten nicht nur eine Anzahl verdienstlicher Zusammenstellungen — z. B. über die Begriffe »Mann« und »Mensch«, wobei auch das Tocharische einbezogen wird —, sondern auch Nachweise wie den des Unterschiedes zwischen *orðigr* und *málugr* (S. 56) und dessen von *með* mit dem Akkusativ und *með* mit dem Dativ (s. jetzt mein Eddaglossar S. 113), der irischen Herkunft des bisher mißdeuteten Beinamens *kjannǫk* (S. 89 f.) und des lateinischen Etymons von *frýja* (S. 44, Nr. 2: lat. *privus* c. gen.; germ. **frāwjan* c. gen. für einer Sache, z. B. des Mutes, ledig erklären). Philologischer Scharfblick stellt S. 113 eine Textverderbnis fest und S. 148, Nr. 2 einen krassen Fall flüchtigen Lesens bei einem angesehenen Germanisten (hier scheint der Übersetzer Ranisch Thule 11, S. 153, den Weg gewiesen zu haben, denn S. 198 folgt Kr. ebenfalls der Sammlung Thule, und zwar hier Niedner in Bd. 9 — diesmal auf einen Holzweg). Erfreulich ist auch S. 171 die Feststellung des Auffallenden an der Genetivkonstruktion von *fá*. Wenn aber unmittelbar eine hypothetische Erklärung daran geknüpft und S. 194 N. aufs Gewagteste fortgesponnen wird, so wäre es besser gewesen, zunächst von den Parallelen Notiz zu nehmen, die in Nygaards Norrön. Syntax, bei Behaghel und anderswo zu finden waren und seitdem in Acta philol. scandin. I (Kopenhagen 1926) behandelt worden sind. Überhaupt wird man in dem Buche nur spärlich daran erinnert, daß das Altisländische ein germanischer Dialekt ist. Die Eddalieder werden nicht nach Bugge, sondern nach Gering zitiert, was bei einem so gewissenhaften und kritischen Philologen wie Kr. befremden darf. Dagegen wird S. 59 eine einwandfreie Interpretation Gerings verworfen, obwohl dadurch ein in den Quellen vorhandener Unterschied männlichen und weiblichen Temperaments verlorengeht.

Unter den Druckfehlern sind leider auch solche wie »Sage« für »Saga«, »*eðilborinn*(!) für »*adalborinn*« (S. 152).

Zusammenfassend stehe ich nicht an, Kr.s Arbeit als deutlich über dem Durchschnitt der sich germanistisch nennenden Produktion der letzten Jahre stehend zu kennzeichnen. Sie hat, wenn nicht viele und bedeutende, so doch überzeugende Ergebnisse aufzuweisen, mit denen sich weiterarbeiten läßt. Sie verrät weder Spuren von blasiertem Hochmut oder falscher Prüderie noch von der Verführung durch die tönende Phrase oder durch ephemere Schlagworte. Fast alles, was der Verf. sagt, ist selbst erarbeitet und selbständig durchdacht. Bleibt er, wie zu hoffen, der germanischen Kulturforschung treu, so dürfen wir einheitlichere, durchdachtere, reifere Leistungen bald von ihm erwarten.

Berlin-Charlottenburg. Gustav Neckel.

Heinrichs des Glichezares Reinhart Fuchs, hrsg. von Georg Baesecke [ord. Prof. f. Dtsche Sprache u. Lit. an d. Univ. Halle]. Mit einem Beitrage von Karl Voretzsch. [Altdeutsche Textbibliothek. Nr. 7.] Halle, Max Niemeyer, 1925. LII u. 90 S. 8°.

Die Reißenbergersche Ausgabe des *Reinhart Fuchs* in der *Altdeutschen Textbibliothek*, die 1908 in zweiter Auflage erschienen war, war schon seit Jahren vergriffen. Nun gibt Baesecke in derselben Sammlung als Ersatz für die ältere eine völlig neue Ausgabe, die auch auf Grund der Handschriften selbst gearbeitet ist. Sie stellt gegenüber der älteren insofern einen wesentlichen Fortschritt dar, als die Textbruchstücke der Urfassung, die bei Reißenberger nur diplomatisch unter dem Text abgedruckt waren, jetzt zu einem lesbaren Text gestaltet sind und erst damit zu ihrem Recht kommen. Aber auch die jüngere Bearbeitung, die in den Hss. P und K vorliegt, stellt sich jetzt anders dar als in der Ausgabe Reißenbergers, indem B. den Text einfach nach der Hs. P

Digitized by Google

mitteilt und von sprachlicher Normalisierung absieht; emendiert werden, im Interesse der Lesbarkeit, nur einzelne unverständliche Stellen, auf eine weitergehende Annäherung an das Original, die ja angesichts der ungünstigen Überlieferungsverhältnisse systematisch nicht durchzuführen ist, wird verzichtet.

Auch die Einleitung ist vollständig neu. B. handelt darin (S. XXVIII—LII) ausführlich über die drei Handschriften, ihre Entstehung, ihr Verwandtschaftsverhältnis und die Entstehung der Urfassung. In der Beurteilung des Handschriftenverhältnisses weicht B. insofern von Reißenberger ab, als er K als eine Abschrift von P ansieht und daher die Lesarten von K nur ausnahmsweise in den Variantenapparat aufgenommen hat, während Reißenberger P und K für voneinander unabhängige Abschriften einer gemeinsamen Vorlage hält. Zu dem von B. S. XXXVI—VII zusammengestellten Material über diesen Punkt, das bei seiner Spärlichkeit eine sichere Entscheidung kaum ermöglicht, wäre noch die Lesart in V. 1619 zu fügen, wo K mit S gegen P geht. Ref. ist daher der Meinung, daß Reißenbergers Auffassung noch immer zu Recht besteht. Dagegen scheint mir die neue Datierung der Urfassung (vom Jahre 1182), die B. S. XLIV ff. begründet, recht einleuchtend zu sein. — Die inhaltreichen Darlegungen B.s sind stellenweise so gedrängt stilisiert, daß die Klarheit darunter leidet.

In einem ersten Teil der Einleitung (S. V bis XXVIII) gibt Voretzsch eine kurze aber klar und übersichtlich zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der mittelalterlichen Tierdichtung bis zur Entstehung des *Reinhart Fuchs* und des *Roman de Renart*. Dabei werden die Tierfabeln des Altertums, die ältesten Spuren volkstümlicher Überlieferung von Tiermärchen und -fabeln, die Anfänge epischer Gestaltung in der mittellateinischen Dichtung nacheinander betrachtet, und daran ausführlichere Würdigungen des *Ysengrimus* und des *R. de Renart* angeschlossen. Eine eingehendere Betrachtung wird dann noch dem Verhältnis von *Reinh. F.* und *R. de Ren.* gewidmet; dabei verteidigt V. seine frühere, wohlbegründete (und auch vom Ref. geteilte) Ansicht, daß *Reinh. F.* auf Grund älterer, verlorener Fassungen mehrerer *Renart*branchen entstanden sei, mit schlagenden Gründen (bes. S. XXV—VI) gegen die scharf abweichende Meinung L. Foulets (*Le roman de Renart*, 1924). Zur endgültigen Klarstellung der schwierigen Zusammenhänge würde die von V. (S. XXI, Anm. 1) in Aussicht gestellte Untersuchung der Beziehungen zwischen *Ysengrimus* und *R. de Ren.* von größter Wichtigkeit sein, die hoffentlich bald erscheint.

Göttingen. Walther Suchier.

Politische Geschichte

H. Knorringa [Dr. phil.], Emporos. Data on Trade and Trader in Greek Literature from Homer to Aristotle. Amsterdam, H. J. Paris, 1926. 144 S. 8°.

Die Erkenntnis, daß es nicht angeht, die Betriebsformen des wirtschaftlichen Lebens der Griechen mit den Begriffen und der Problematik moderner Wirtschaft zu illustrieren, setzt sich in zunehmendem Maße durch. Aber die Schwierigkeiten, die antiken Dinge aus sich selbst und in ihrer Eigenart zu begreifen, sind im Gebiete der Wirtschaft vielleicht noch größer als anderswo. Denn die Quellen, aus denen wir auf den Wirtschaftsgeist der Griechen schließen können, sind viel dürftiger, als wenn es sich etwa darum handelt, ihr politisches, religiöses, sittliches, künstlerisches Wesen zu begreifen. Alles das redet noch zu uns, das Ökonomische nicht. Man braucht die Bedeutung der wirtschaftlichen Dinge für die allgemeine Existenz des griechischen Menschen keineswegs zu gering anzuschlagen (so wie es etwa der Klassizismus tat), aber man wird in der griechischen Literatur und Kunst vergeblich die Züge des »ökonomischen Typus« zu entdecken suchen. Mehr als irgendwo gilt es hier, aus wenigen und zusammenhanglosen Tatsachen ein Ganzes zu erkennen. Es lag deshalb nahe, hier jene Methode historischer Deutung anzuwenden, die auf anderen Gebieten seit einiger Zeit mit Erfolg geübt wird, daß man nämlich zunächst einzelne Worte und Begriffe zu klären unternimmt und dadurch den Eintritt erst in die Sphäre gewinnt, aus der sich vielleicht ein nicht allzu falsch (d. h. vor allem nicht zu modern) gesehenes Bild der größeren Zusammenhänge wird aufbauen lassen. Es war also ein richtiger Gedanke von Knorringa, die Belege für den keineswegs eindeutigen Begriff des ἔμπορος einmal vollständig zu sammeln und so zu versuchen, das Wesen dieses kaufmännischen Typus in seinen Wandlungen (und — was sich von selbst ergibt — das der übrigen Typen, von denen er sich unterscheidet, wie ναύκληρος und καπηλός) herauszuarbeiten. Eine klare Zusammenstellung des Materials hätte zweifellos die Grundlage für weitere Deutung wirtschaftsgeschichtlicher Probleme gegeben.

Die vorliegende Schrift hat sich dieses Ziel gesetzt, ist aber den angedeuteten Weg leider nicht gegangen. Die freiwillige Beschränkung auf die vorhellenistische Zeit und auf das nur literarische Material ist bei einer Erstlingsarbeit erklärlich und hat auch sachlich eine gewisse Berechtigung, obschon damit sehr wichtiges Material unberücksichtigt bleibt. Das Bedenkliche aber, abgesehen von der Tatsache einer auch im beschränkten Bezirk nicht erreichten Vollständigkeit, ist folgendes. Kn. hat

Digitized by Google

sein Buch in eine Reihe von Kapiteln eingeteilt, die nach den hervorragendsten literarischen Quellen von Homer bis Aristoteles benannt sind, hat aber in die damit umschriebene Materialsammlung eine große Zahl sachlicher Erörterungen in ganz willkürlicher, fast zufälliger Weise eingestreut und damit erreicht, daß weder das Material klar vorgelegt ist noch die angeschnittenen Probleme in ihrer Verbundenheit gezeigt und so ernsthaft gedeutet werden. Viele Fragen werden in einem Kapitel berührt, an anderer Stelle manchmal sogar öfters, wieder aufgenommen und weitergeführt, und es ist doch nur ein sehr notdürftiges Hilfsmittel, wenn eine so in sich zerrissene Darlegung durch Verweisungen unter dem Strich zusammengekittet wird. Nicht nur der Leser, auch der Verf. sieht infolge dieser Methode mehr als einmal an den historischen Zusammenhängen einfach vorbei. Und hat es denn den geringsten Zweck, an jedem Kapitelende die von dem betr. Autor genannten »objects of trade« aufzuzählen, so öfters dieselben Dinge zu wiederholen und nie die Zusammenfassung zu geben, die erst etwas lehren kann? Die ganze Arbeit Kn.s ist, so läßt sich die Sache vielleicht charakterisieren, in den Vorarbeiten steckengeblieben. Disiecta membra. Der zunächst, wie es scheint, nur äußerliche Mangel einer angemessenen Disponierung des Stoffes greift tief in die Sache selber ein, über ihn hilft auch kein Register hinweg, auf das Kn. verweist, und so entspricht das fleißige und im einzelnen nicht sehr tief gehende, aber ganz gescheite und vernünftige Buch als Ganzes auch nicht den elementarsten Forderungen, die man an eine historische Untersuchung zu stellen berechtigt ist.

Man wird trotz allem versuchen müssen, den positiven Ertrag des Buches herauszustellen und wenigstens in einigen Fällen aus den zerstreuten Teilen die Summe zu ziehen. Das hauptsächliche Ergebnis der Untersuchungen Kn.s liegt durchaus nach der Seite der Deutung bestimmter Wirtschaftsbegriffe, nicht der eigentlichen Wirtschaftsgeschichte. Ἔμπορος, etymologisch zu πόρος, πορεύεσθαι gehörend und entsprechend bei Homer und den Tragikern nichts als »Reisender«, bedeutet nicht einfach den »Großkaufmann« — das hat gegenüber der üblichen Anschauung (vgl. z. B. Francotte, RE. IX 1403) Kn. mit Recht entschieden betont —, ist überhaupt keine eigentliche und strenge Berufsbezeichnung, sodaß man nicht von einem ἔμπορος Soundso sprechen kann. So kommt es, daß auch Leute, die nur gelegentlich mal Handel treiben, z. B. Soldaten, als ἔμποροι bezeichnet werden können. Es liegt aber im Wort, daß die Beschäftigung des ἔμπορος etwas ist, was nicht im eigenen Haus oder auf dem heimischen Markt vor sich geht; deshalb wird das Wort zur Bezeichnung des »foreign trader« und tritt damit in entschiedenen Gegensatz zum καπηλός, dem an seinem Ort tätigen Händler. Dieser Gegensatz ist sehr häufig zugleich der des Groß- und Kleinhändlers, aber Kn. hat recht, wenn er (S. 66 ff.) bestreitet, daß das notwendig mit den zwei Begriffen verbunden ist. Die bisherige Erklärung ist allzusehr vom Wortgebrauch des 4. Jahrh.s und der Philosophen ausgegangen, und wie wir gelernt haben, die Polis und die politische Welt nicht mehr nur mit aristotelischen Begriffen und Kategorien zu deuten, so scheint es im Gebiet des Ökonomischen nicht viel anders zu stehen. Es ist sehr schade, daß Kn. auch hier die einzelnen Komplexe, statt sie zu verbinden, als unbehauene Steine nebeneinander gesetzt und so nicht versucht hat, seine richtigen Erkenntnisse zu vertiefen.

Was die Scheidung von ἔμπορος und ναύκληρος angeht, so liegt bei ihr ursprünglich der Gegensatz von »Passagier« und »Schiffsherr« vor, dann, da der ἔ. als Träger des interlokalen Handels vorzugsweise »Händler zur See«, der Schiffsherr aber meist auch zugleich Händler war, weiterhin der Gegensatz des Händlers ohne und des Händlers mit Schiff. So kommt es, daß wohl stets der ναύκληρος ein ἔ. ist, aber nicht jeder ἔ. ein ναύκληρος. Hier hat Hasebroek (Hermes LVIII 397 ff.) schon in allem wesentlichen das Richtige gesehen. Was Kn. darüber hinaus gibt (S. 96 ff.), nämlich die Antwort auf die Frage, »wann ein Händler mit eigenem Schiff ἔμπορος hieß und wann ναύκληρος«, bedeutet sachlich nichts Neues, da sich nur der relativ unscharfe Gebrauch beider Begriffe zeigt. Dagegen wäre es wichtig zu wissen, ob wirklich in dem ausschließlichen Maße, wie Hasebroek das behauptet hat, der Eigentümer von Waren sie stets begleitete, der ναύκληρος also eigentlich nie »Spediteur«, Beförderer fremder Ware war. Kn. bestreitet diese Anschauung, und allerdings ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie übertrieben ist. Aber einen positiven Beleg kann auch Kn. nicht vorbringen. Nur »weil die Zahl derer, die sich gelegentlich mit ἐμπορία abgaben, so groß war, muß der Transport fremder Güter durch den ναύκληρος einen wesentlichen Teil seines Geschäfts ausgemacht haben«. In der Deutung der bekannten aristotelischen Einteilung der ἐμπορία (Pol. 1258 b, 21 ff.) schließt sich Kn. trotzdem ganz an Hasebroek an, erkennt also und wohl mit Recht in dem umstrittenen Begriff der φορτηγία die Tätigkeit des seine Waren begleitenden Händlers ohne eigenes Schiff. Zu bemerken ist nur, daß Kn. darüber im Kap. — »Platon« handelt (S. 115)!

Hingewiesen sei noch auf den Schlußteil des Buches. Hier, unter der Kapitelüber-

Digitized by Google

schrift »Aristoteles«, steht ein nützlicher Abriß über das Verhältnis von Staat und Händler in Athen, den eine Auseinandersetzung mit den zwei Antipoden Bücher und Beloch beschließt. Zwischen ihnen hält Kn. die Mittellinie inne, indem er die zweifellosen Übertreibungen beider zurückweist. Sicherlich mit Recht bestreitet er gegenüber Bücher, daß es sich beim attischen Handel im wesentlichen nur um »Luxusartikel« gehandelt habe, nicht auch um »Gegenstände des täglichen Bedarfs«, aber mit gleichem Recht lehnt er Belochs Anschauung ab, die von der Einfuhr von »Rohmaterial für die Industrie« und »Artikeln für den Massenkonsum« spricht. Hoffentlich wird uns diese im Prinzipiellen richtige Auffassung bald in einer griechischen Wirtschaftsgeschichte, die wir dringend brauchen, ausführlich und überzeugend dargelegt.

Frankfurt a. M. Victor Ehrenberg.

Jean Serres [Consul de France, Dr. phil.], La Politique Turque en Afrique du Nord sous la Monarchie de Juillet. Paris, P. Geuthner, 1925. XXIV u. 392 S. 8°. Frs. 50.

Der Titel der recht gewissenhaften und aufschlußreichen Arbeit von Serres ist etwas irreführend: es handelt sich nicht so sehr um den Kampf der Türkei gegen die Tatsache der Festsetzung Frankreichs in Nordafrika im Jahre 1830 als um das Ringen Englands und Frankreichs nach der Eroberung von Algier um den vorwaltenden Einfluß in Tunis. Die Londoner Regierung verfocht dabei die These, daß Tunis eine Provinz des türkischen Reiches sei und sein Bei ein türkischer Pascha, während Frankreich den Beherrscher von Tunis als einen unabhängigen Souverain behandelte. Historiographisch betrachtet reiht sich S.s Arbeit mithin in die umfangreiche Literatur über das Mittelmeerproblem ein, und von diesem Gesichtspunkt aus hat sie auch Interesse für den deutschen Forscher, überhaupt für weitere Kreise. Was über die politischen Ereignisse in Nordafrika selbst, in den drei Regentschaften Algier, Tunis und Tripolis, in oft sehr breiter Darstellung ohne rechte Sonderung des Wesentlichen von dem Unwesentlichen berichtet wird — von Marokko einerseits, von Ägypten andererseits, die doch beide auch zu Nordafrika gerechnet werden müssen, ist nur ganz nebenher die Rede —, hat doch mehr lokal- bzw. provinzialgeschichtliche Bedeutung; eine Ausnahme bildet bis zu einem gewissen Grade das Kap. über Abd el Kader und seine Beziehungen zur Türkei (S. 207—217), der, auf dem schnell erkannten Fehler der französischen Politik in dem eben eroberten Land die Organisation seines Widerstandes aufbauend, jahrelang sich gegen Frankreichs militärische Übermacht behauptet hat und durch die Art seiner politischen Taktik je länger je mehr eine Gestalt von fast internationalem Charakter geworden ist.

Des Verf.s Arbeit beruht im wesentlichen auf ungedrucktem Material, vornehmlich auf den reichen Aktenbeständen der Archive von Paris und London; was S. als Erklärung für seine Nichtbenutzung türkischer Quellen anführt, die mündliche Instruierung der türkischen Diplomaten von seiten der Hohen Pforte bei Gesandtschaften ins Ausland (S. XII), klingt doch recht wenig überzeugend; selbst die Triftigkeit dieses Grundes zugegeben, haben die ottomanischen Diplomaten doch sicher an ihre heimische Behörde schriftlich berichtet, und diese Berichte enthalten ohne Zweifel ein sehr viel klareres und unmittelbareres Bild von den wirklichen Begebenheiten als die Mitteilungen, welche die islamitischen Machthaber den fremden Gesandten in Konstantinopel oder den Konsuln in Nordafrika zu machen für gut befanden. Der wahre Grund für die Nichtheranziehung türkischer Quellen wird wohl mangelnde Vertrautheit des Verf.s mit der türkischen Sprache sowie weiterhin das Fehlen jeglicher Vorarbeiten von osmanischer Seite sein.

Wenn die Besetzung Algiers durch Frankreich im J. 1830 sich ohne internationale Verwicklungen vollzogen hat, so ist das in erster Linie der gleichzeitig ausbrechenden Julirevolution zu verdanken: bis zu diesem fast alle Mächte des europäischen Kontinents mittelbar wenigstens in seinen Bannkreis ziehenden Ereignis waren die Beziehungen Frankreichs zu Rußland äußerst herzliche, zu England stark gespannte. Der politische Umschwung trat sofort ein, insofern Zar Nikolaus I. von dem Thronräuber Louis Philippe nichts wissen wollte, während das liberale England auf die Dauer von ungefähr 10 Jahren in vertraute Beziehungen zu dem orleanistischen Frankreich trat. Jedoch dieses politische Bündnis zwischen den beiden liberalen Westmächten war doch nicht eng genug, um den grundsätzlichen Charakter der Außenpolitik beider Länder umgestaltend zu beeinflussen. Die Kabinette von London und Paris bemühten sich allerdings, ihre Außenpolitik in eine gewisse Harmonie zu bringen, aber ihre Agenten in den Regentschaften Nordafrikas trieben die frühere traditionelle Politik der gegenseitigen offenen und mehr noch geheimen Befehdung so unbekümmert weiter, als ob es gar kein auf gemeinsamen liberalen Grundsätzen beruhendes englisch-französisches Einvernehmen zur Abwehr der konservativen Mächte des Ostens gebe, und sie sahen sich dabei von ihren heimischen Regierungen im geheimen gedeckt, besonders in England verfolgte man die altbewährte Taktik, die auch später Fürst Bismarck bei der Begründung des deutschen Kolonialreiches in Südafrika noch kennenlernen sollte, die Zuständigkeit des Auswärtigen Amtes zu bestreiten, sobald peinliche Verwick-

Digitized by Google

lungen drohten, und die politische Verantwortung auf das Kolonialamt abzuschieben, von dem natürlich für den fremden Gesandten ohne Vermittlung des Außenamtes gar nichts zu erreichen war. Den unleugbaren Vorteil hatte diese ganze Taktik, daß, als im Jahre 1840 das Bündnis zwischen Frankreich und England sich zu lockern begann und schließlich auseinanderfiel, man ohne Bruch mit der Vergangenheit in die Bahnen der früheren Mittelmeerpolitik, die man ernstlich niemals verlassen hatte, auch offen wieder einlenken konnte. Nur eins sei noch kurz zu des Verf.s Darstellung der Politik der europäischen Konsuln in den Regentschaften bemerkt: mir will scheinen, als ob er, der überhaupt nicht zünftiger Historiker, sondern Konsulatsbeamter ist, bis zu einem gewissen Grade das Opfer seines so überreichen Aktenmaterials geworden ist: aus seiner Darstellung gewinnt man fast den Eindruck, als ob die eigentlichen Träger der Politik die jeweiligen Konsuln in den Regentschaften Algier, Tunis und Tripolis, nicht aber die verantwortlichen Leiter der Außenpolitik in Paris und London gewesen sind; ein Mann wie Lord Palmerston, der doch über Mittelmeerpolitik seine recht bestimmten Ansichten und seine ganz klaren Ziele hatte, erscheint hier fast klein neben dem Herrn Warrington, dem englischen Generalkonsul in Tripolis, und Sir Thomas Reade, dem britischen Generalkonsul in Tunis. Das ist ein Fehler, in den der Anfänger zumal gegenüber einem überaus reichhaltigen, ungedruckten Material nur zu leicht verfallen kann, der aber um der historischen Gerechtigkeit willen nicht unerwähnt bleiben durfte.

Einen großen Vorteil hatte dieses liberale Bündnis mit England für das Julikönigtum: es konnte in den Jahrzehnten nach 1830 seine Eroberungspolitik in Algier, ohne von England offiziell gestört zu werden, ungehindert durchführen, mochte auch der englische Generalkonsul Saint-John der schärfste Gegner von Frankreichs Festsetzung in Nordafrika sein; seine Abberufung im J. 1851 war deshalb nicht nur ein persönlicher Erfolg für die französische Regierung, sondern hatte auch die bedeutsame politische Folgeerscheinung, daß damals England zum ersten Male für den neuen Generalkonsul das französische Exequatur in Paris nachsuchte, damit also die französische Besitzergreifung Algiers offiziell anerkannte.

Der Leidtragende bei dem allem war natürlich die Türkei, welche gegenüber der so lebhaften englisch-französischen Aktivität dauernd im Hintertreffen blieb und mit ihrer Politik einer geheimen Unterstützung des Beis von Constantine und Abd el Kaders letzten Endes völlig Schiffbruch litt. Ihr tatsächlicher Einfluß in Nordafrika, der stets sehr gering gewesen war, beruhte fortan nur noch auf der islamitischen Glaubensgemeinschaft, aber daß der Großherr dort nicht ganz machtlos war, beweist die Tatsache, daß an seinem Verbot die Absicht Mehemed Alis, des Vizekönigs von Ägypten, scheiterte, im J. 1829 für die Hohe Pforte Algier zu erobern, vom türkischen Standpunkt aus eine sehr verständliche Politik, da dieser Vasall nach seinem siegreichen Eingreifen in den griechischen Aufstand ohnehin schon viel zu mächtig geworden war; andererseits wollte Mehemed Ali der Eroberung Algiers durch Frankreich zuvorkommen nicht so sehr vom nationaltürkischen Standpunkt aus, der ihm völlig fremd war, als um der Erhaltung seiner eigenen Machtstellung in Ägypten willen: erblickte er doch in der Wegnahme Algiers durch Frankreich, wie er Ende 1830 an die Hohe Pforte schrieb, »un précédent fâcheux«, der Nachahmung finden könnte (S. 82): er sah im Geiste schon die drohende Besetzung seines Ägypten durch England unabwendbar herannahen.

Im ganzen erstreckte sich die Machtbetätigung des Sultans seit 1830 auf diplomatische Maßnahmen. Tripolis hat die Türkei im J. 1834 allerdings auf gewaltsamem Wege einer einheimischen Dynastie entwunden, aber ihre wirklichen Machtbefugnisse bis zum Verlust dieser Provinz an Italien im J. 1911 nicht weit über die Küstenpunkte hinaus auszudehnen vermocht und deshalb für die so notwendige und auch zukunftsreiche wirtschaftliche Erschließung des Landes in den acht Jahrzehnten ihrer Herrschaft fast gar nichts getan.

In Tunis war die Stellung der heimischen Dynastie so unabhängig, daß trotz der alle drei Jahre erfolgenden erneuten Anerkennung des Beis durch den Sultan und anderer nicht gerade wesentlicher türkischer Hoheitsrechte der Beherrscher von Tunis sich völlig unabhängig fühlte, und deshalb in offiziellen diplomatischen Verkehr mit europäischen Mächten ohne Vermittlung der bei diesen Mächten beglaubigten türkischen Gesandten trat; das einzige wirklich verbindende Moment von irgendwelcher Kraft war auch hier der gemeinsame islamitische Glaube.

An eine Rückgewinnung Algiers für die Türkei war selbstverständlich niemals zu denken, mochte auch Lord Palmerston in Zeiten internationaler Krisen, wie z. B. in den Jahren 1840 und 1841, den türkischen Machthabern zur Schwächung der politischen Stellung Frankreichs am Goldenen Horn dahinzielende Versprechungen machen (S. 214 f.). Das einzige, was die Hohe Pforte gegenüber dem Verlust Algiers hat tun können, hat sie getan, indem sie dem historisch Geschehenen ihre völkerrechtliche Anerkennung versagte. An der vollzogenen Tatsache selbst konnte das natürlich gar nichts ändern, denn selbst wenn in einem allgemeinen Krieg Frankreich unterlegen wäre, hätte man, wie auch die Regelung der politischen Verhältnisse von seiten der europäischen Mächte geworden wäre, Algier der türkischen

Digitized by Google

Mißwirtschaft sicher niemals wieder ausgeliefert; denn, abgesehen von der kulturellen Erschließung des Landes seit 1830, hatte sich Frankreich durch seine Festsetzung an der nordafrikanischen Küste ein großes Verdienst um die Allgemeinheit erworben; es hatte mit der Seeräuberei der Barbaresken, unter der alle im Mittelmeer Handel treibenden und seefahrenden Nationen seit Jahrhunderten materiell und seelisch zu leiden gehabt hatten, endgültig aufgeräumt; nicht zuletzt deshalb hat die von den Bourbonenkönigen ererbte, durch das Julikönigtum vollzogene Machterweiterung Frankreichs in Nordafrika bei allen europäischen Staaten, sogar bei denjenigen, welche wie Spanien im Mittelländischen Meer selbst starke eigene Interessen zu verteidigen hatten, eine so freundliche Aufnahme gefunden.

Halle a. S. Adolf Hasenclever.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Daniel Meißners Thesaurus Philopoliticus (Politisches Schatzkästlein). Die 830 Städtebilder neu herausg. u. eingel. v. Fritz Herrmann [Archivrat, Darmstadt] u. Leonhard Kraft. Bd. I. u. II. Heidelberg, C. Winter, 1927. LXXI u. 862 S. 4°. Geb. M. 36,—.

Daniel Meißners Thesaurus philopoliticus, der 1623—31 in 16 Teilen erschien, gehört zu den weniger bekannten unter den Vorläufern der großen Merianschen Bildertopographia. Das Werk steht, wie die Herausgeber in ihrer gehaltvollen Einleitung ausführen, im Schnittpunkt zweier Entwicklungsreihen. Im Zeitalter des Humanismus war, zuerst in Italien durch Alciati 1522, der Brauch aufgekommen, Emblemata d. h. Epigramme moralischen Inhalts in Buchform gesammelt herauszugeben, zum Teil mit figürlichen Sinnbildern geschmückt; diese Emblemata-Sammlungen wurden vielfach als Stammbücher benutzt. Städtebilder erscheinen unter den Sinnbildern zuerst in einer Alciati-Ausgabe von Sigismund Feierabend 1567, und damit findet eine Annäherung an eine zweite Gattung von Druckwerken statt, nämlich die Sammlungen von Städteprospekten, wie sie zuerst in Verbindung mit Textwerken verschiedenen Inhalts, z. B. Hartmann Schedels Weltchronik oder Seb. Münsters Kosmographie, dann als Selbstzweck in Braun und Hogenbergs Civitates orbis terrarum veröffentlicht wurden. Meißner verband beides; ihm kam es hauptsächlich auf die Emblemata an: jedes Blatt enthält als Überschrift ein lateinisches Sprichwort oder einen Wahlspruch, unter dem als Kupferstich ausgeführten Bild ein lateinisches Distichon und unter diesem wieder einen deutschen Vierzeiler, die den gleichen Gedanken ausführlicher behandeln. Im Vordergrund jedes Bildes (Ausnahmen bestätigen die Regel) gibt eine figürliche Szene den Gedanken sinnbildlich wieder, und den Hintergrund nimmt die Stadtansicht ein; eine Beziehung zwischen dieser und dem Sinnspruch besteht fast nie (auch hier gibt es allerdings Ausnahmen). Die Stadtansicht hat also nur den Charakter einer Vedute und erscheint als Nebenwerk. Aber schon den Zeitgenossen, den Beziehern des Werkes, war sie das keineswegs, wie mancherlei Äußerungen und der gute Absatz, den das Werk fand, beweisen. Während die Sitte der Emblemata bald anfing, aus der Mode zu kommen und mit einigen Nachzüglern M.s verschwand, wurde die Hintergrundvedute zum Prospekt, und erlebte mit Merians Unternehmen eine Blütezeit.

Über die Lebensumstände M.s ist wenig bekannt. Er war in Komotau (Böhmen) 1585 geboren und starb bereits als Vierzigjähriger in Frankfurt. Zeichner und Stecher ist er nach dem Nachweis der Herausgeber nicht gewesen, von ihm stammt nur die Idee des Ganzen, er hat die Emblemata gesammelt, die Verse der ersten Lieferungen gedichtet und auch die Vorlagen der dazu gehörigen Bilder beschafft. Nach seinem Tode im März 1625, bei dem das Werk bis zum 6. Teil gediehen war, hat dann der Verleger Eberhard Kieser es fortgesetzt und wegen des großen Anklangs nach dem 8. Teil, der es beschließen sollte, noch ein 2. Buch, gleichfalls in 8 Lieferungen, hinzugefügt. Die Herausgeber haben sich viele Mühe um die Identifizierung der Zeichner und Stecher gegeben. Einen beträchtlichen Anteil hat M. Merian d. Ä., der gerade durch seine Beteiligung stärker auf die Bahn gewiesen wurde, die ihm später solche Erfolge brachte; von ihm stammen wahrscheinlich die Ansichten des ganzen 5. Teils. Einige andere Zeichner und Stecher lassen sich teils mit Sicherheit, teils mit Wahrscheinlichkeit ermitteln, ein großer Teil des unbezeichnet gebliebenen Bildwerks rührt von Kieser selbst oder von ungenannten Gehilfen her. Die Verse und die jeder Lieferung vorangestellten »Kurzen Erklärungen«, die sich aber nur auf die Emblemata beziehen, besorgte sich Kieser nach M.s Tode, soweit nicht noch Vorrat vorhanden war, von einigen anderen Bearbeitern.

Auch nach Kiesers Tode blieb die Nachfrage nach dem Bilderwerk bestehen. So hat es noch dreimal unter verändertem Titel eine Auferstehung erlebt, zuerst 1637/38 durch den Nürnberger Verleger Paul Fürst unter dem Titel »Sciographia cosmica«, 1678 durch Fürsts Erben als 2. Aufl. unter dem gleichen Titel, endlich 1700 durch den Nürnberger Buchhändler R. J. Helmers als »Statistisches Städte-Buch«.

Auch unser Interesse gilt naturgemäß vor-

Digitized by Google

wiegend den Städteansichten. Die Herausgeber haben mit Rücksicht darauf die »Kurzen Erklärungen« weggelassen, dagegen ein ausführliches Register der Städtenamen beigefügt, in dem nach Möglichkeit die Vorlage des Bildes, die Signierung und der Standort in der Sciographia cosmica angegeben sind. Von den insgesamt 830 Städtebildern gehen 272 auf Braun und Hogenbergs »Civitates«, 167 auf andere nachweisbare Werke als Quellen zurück, bei 391 Ansichten haben die Herausgeber keine Quelle nachweisen können; doch sind sie mit Recht der Meinung, daß der Lokalforschung noch mancher Nachweis gelingen wird. Die Bilder selbst sind naturgemäß von sehr ungleichem Werte. Manche gleichen mehr Stadtplänen aus der Vogelschau, wie dergleichen ja auch bei Merian-Zeiller und anderen vielfach vorkommt, und sind dann meist recht dürftig (so z. B. die meisten Blätter aus England), andere wieder sind außerordentlich hübsch, namentlich Ansichten kleinerer Orte, Burgen usw., da bei großen Städten das kleine Format (Höchstbreite 14,5 cm) zu wenig topographisches Detail erkennen läßt (vgl. etwa Rouen S. 419). Auch sind die emblematischen Szenen im Vordergrunde, obwohl nicht ohne kulturhistorisches Interesse, oft hinderlich, da sie bisweilen große Teile der Stadtansicht verdecken (z. B. bei Zürich S. 108). Dem Inhalt nach entfallen bei weitem die meisten Bilder, über drei Viertel, auf Deutschland und die Schweiz; unter den europäischen Ländern sind Frankreich (rd. 40), Italien und Spanien, sowie die Niederlande, auch Ungarn, am reichhaltigsten vertreten, nur dürftig England (nicht einmal London kommt vor), der Norden und Osten. Außereuropäische Städte geben nur 20 Ansichten wieder, 9 aus Afrika, 8 aus Asien, und 3 (Cuzco, Olinda und S. Salvador) aus Amerika.

Die technische Wiedergabe der Bilder auf mattem Papier erfüllt fast alle berechtigten Ansprüche; sehr minutiöses Detail wirkt allerdings oft unklar, doch mag es beim Original, das Ref. nicht vergleichen konnte, auch nicht besser sein. Jedenfalls verdienen die Herausgeber und die Verlagsbuchhandlung Dank, daß sie das historisch-geographisch wertvolle, seltene Werk allgemeiner zugänglich gemacht haben.

Berlin. W. Vogel.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Peter Tischleder [Privatdoz. f. Moraltheol. u. Sozialethik an d. Univ. Münster], Die Staatslehre Leos XIII. M.-Gladbach, Volksvereinsverlag, 1925. XVI u. 538 S. 8°.

Leo XIII., der Sozialphilosoph auf dem Stuhle Petri, hat es nicht selber unternommen, den Ertrag seines wissenschaftlichen Lebens, wie er in zahlreichen Episteln, Breven, Allokutionen und Enzykliken sich darstellte, zu systematischer Einheit zusammenzufassen. Diese Aufgabe blieb Späteren vorbehalten; sie ist nun durch das zuverlässig gearbeitete Werk Tischleders in einer Weise in Angriff genommen worden, die an systematischer Umfassendheit, an Objektivität und Gründlichkeit der Darstellung kaum einen Wunsch offen läßt. Es erweist sich, daß wir es hier mit einem vollständigen und nahezu lückenlosen System der allgemeinen Staats- und Staatsrechtslehre zu tun haben, das alle Beachtung verdient. Die Absicht des Verf.s, die dahin ging, ein systematisches, »rasch und zuverlässig unterrichtendes Nachschlagewerk« über die Staatslehre Leos zu schaffen, mußte mehr auf die Treue der Darstellung als auf kritischen Abstand zielen.

Die Arbeit T.s verfolgt dabei die Methode, die Lehren des Papstes je in die »von Aristoteles über Thomas auf Leo einmündende Entwicklungslinie« hineinzustellen, ihre geistesgeschichtlichen Voraussetzungen aufzuweisen. (S. bes. Kap. I, S. 134, 152, 175, 200, 243, 262). In dauernder Gegenüberstellung mit den von Leo bekämpften Staatsauffassungen werden dann mit sehr zahlreichen, immer auch in exakter deutscher Übersetzung gebotenen Zitaten die gesamten Äußerungen des Papstes zu den einzelnen Problemkreisen vor dem Leser ausgebreitet. Von den Begriffen der Freiheit und des Gesetzes aus (»Naturrechtslehre«) wird der Staat nach seinem (logischen) Ursprung, nach Wesen (Organismusidee), Zweck und Aufgabe behandelt (Kap. II—V); dabei gelangt im IV. Kap., an den Begriff des »natürlichen Zwischenorganismus« anknüpfend, der Fragenkreis der Schule zu eingehender Darstellung. Kap. VI und VII handeln über Staatsgewalt und Staatsform, die beiden folgenden von Staat und Kirche und vom Kirchenstaat, während endlich an zehnter Stelle das Verhältnis Leos zu Völkerrecht und Völkerfriede steht. Der Schlußparagraph des Buches spricht von der Friedenssendung des Papstes allgemein und beschäftigt sich insbesondere mit der Stellungnahme der beiden letzten Päpste, Benedikts XV. und Pius' XI.

Das Kennzeichnende für die Staatslehre Leos XIII. ist, daß sie nicht nur, wie andere moderne Arbeiten, »den Staat ihrer Zeit für ihre Zeit darzustellen und zu erfassen« sucht, daß sie sich nicht zur Aufgabe setzt, »empirische Typen staatlicher Verhältnisse zu finden« (G. Jellinek), sondern das Wesen des Staates selbst, sein objektives Sein. Zugrunde liegt die optimistische Auffassung, daß es auf diese letzten Fragen, die der Mensch aus der Konstitution seines Verstandes nie aufhören wird sich zu stellen, allgemein gültige Ant-

Digitized by Google

worten gibt. Wenn diese Staatslehre eine scharfe Absage an die von Hobbes in die Staatslehre eingeführte naturwissenschaftlich-induktive Methode richtet, so faßt sie wohl den empirischen Staat ins Auge und exemplifiziert an ihm; aber nur insoweit als es sich hier um einen Fall des Phänomens Staat handelt. Von den den empirischen Staat bestimmenden individualisierenden Elementen wird abgesehen, wohl aber wird aufs sorgfältigste der Kreis gezogen, innerhalb dessen sich das dynamische Leben des Staates abspielt. So handelt es sich hier nicht um den aus einem glücklichen Zusammentreffen solcher individualisierenden Elemente resultierenden »besten Staat«, der nicht Gegenstand einer Staatslehre, sondern einer Politik wäre (Jellinek), sondern um den einzig wesenhaften Staat. Deshalb kann gegenüber all diesen Elementen des empirischen Staates, wie der Form des Staats und der Art der Teilung seiner Gewalten, ebenso der Mehrzahl der Fragen des Staatsrechtes, die Aufgabe der allgemeinen Staatslehre nur sein, eindeutig ihre Unzuständigkeit zu erklären. Diese »Eigenständigkeit« der politischen Wissenschaft gegenüber der Staatslehre wird im System Leos XIII. und entsprechend in dem Buche T.s immer wieder betont.

Eine solche im strengen Sinne »allgemeine« Staatslehre sieht sich zwei Gefahren gegenüber: einmal der bereits angedeuteten, daß sie sich die Anwendung der von ihr gefundenen Sätze auf die empirischen Tatbestände zu leicht macht, und hier gehört es zu den Vorzügen des Buches von T., daß es mit aller Sorgfalt zeigt, wie sehr es Leo XIII. darauf ankam, Politik und Staatsphilosophie zu sondern. Dann aber, je mehr diese Sonderung durchgeführt, je mehr von dem in der Erfahrung Vorgefundenen abstrahiert wird, wächst auf der andern Seite um so mehr die Gefahr, daß diese allgemeinen Urteile nichtssagend oder inhaltsleer erscheinen. Es gilt weithin für die Metaphysik, daß sie, wenn anders sie das Leben nicht in Schablonen pressen will, sich oft damit begnügen muß, die Unableitbarkeit eines Phänomens zu erklären und mit der definierenden Abgrenzung gegen das, was es nicht ist, bei negativen Bestimmungen stehen zu bleiben. Das berechtigt zu der oft gestellten Frage nach dem wissenschaftlichen Werte solcher Spekulation. Hier geht gerade aus dem Buch T.s aufs neue hervor, daß die Unterschätzung solcher »metaphysischer Spekulation«, wie sie landläufig gewesen ist, sicher für das Gebiet der Staatslehre keine Berechtigung hat. Selbstverständlich wird ein Politiker, dessen Blick der geschichtlichen Stunde zugewandt ist, solche Lehre als »theoretische Angelegenheit« ablehnen. Wem es aber eben um diese Theorie des Staates zu tun ist, der wird anerkennen, daß nur von diesem Boden aus eine wissenschaftliche stichhaltige Auseinandersetzung mit anderen Staatstheorien möglich ist, weil ja das eigentlich Staatstheoretische an diesen selber weder auf dem Boden der historischen noch der psychologischen noch der Natur-Wissenschaft, sondern eben auf dem Boden der Metaphysik sich befindet. — Wenn der Verf. (Kapp. IV 3; V 2, 2c; VIII 4) die nicht streng in den Zusammenhang gehörige Untersuchung in seine Arbeit aufgenommen hat, inwieweit die Weimarer Verfassung mit der zur Behandlung stehenden Staatslehre Leos XIII. vereinbar ist, so wird damit nicht behauptet, daß diese Lehre für die Einzelfragen des Verfassungsinhalts Lösungen bereitstellte; es handelt sich vielmehr um die Entkräftung der wissenschaftlich unhaltbaren These von einem Widerspruch zwischen der Staatslehre Leos und der Staatslehre, die der deutschen Reichsverfassung zugrunde liegt, insbesondere deren zweitem Teil, an dem bekanntlich katholische Abgeordnete hervorragenden Anteil haben. Damit erledigt sich auch der Vorwurf, daß diese Teile des Buches parteipolitischer Tendenz und nicht wissenschaftlicher Absicht ihre Entstehung verdankten.

Vereinzelte Ungenauigkeiten an die Darstellung der Theorie Leos nur indirekt berührenden Stellen vermögen den Gesamteindruck nicht zu beeinflussen. So etwa erscheint Hobbes nicht nur, einem verbreiteten Irrtum zufolge, als unbedingter Verfechter des fürstlichen Absolutismus (S. 7, S. 53), er gilt auch merkwürdigerweise »als vertrauter Freund des vertriebenen englischen Königs Wilhelm« (gemeint ist offenbar Karl II., zu dem Hobbes aber auch, obschon er einmal sein Mathematiklehrer gewesen ist, nicht in intimerer Beziehung stand). Störend könnte wirken, daß die doch ernst zu nehmenden Aufstellungen von Giese über das Verhältnis von Staat und Kirche mit dem Prädikat »sonderbar« oder »seltsam« eingeführt werden. (S. 498, 501, 511). Das hieße, sich die Kritik doch zu leicht machen! Übrigens ist es heute wohl kaum noch angängig, societas bzw. société mit dem Wort »Gemeinschaft« zu übersetzen. (S. die richtige Verwendung der Tönniesschen Kategorien S. 197!)

Bonn. Werner Becker.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Christian Betsch [Studienrat], Fiktionen in der Mathematik. Von der Wiener Akademie gekrönte und mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft herausgegebene Preisschrift. Stuttgart, Frommann, 1926. XXIV u. 372 S. 8°. Geh. M. 12,—; geb. M. 16,—.

Digitized by Google

Im ersten Teil des Werkes wird das Alpha und Omega der Philosophie Vaihingers, der Begriff der Fiktion, systematisch untersucht und in eine Anzahl von Begriffen zerspalten, die der Verf. den einzelnen philosophischen Systemen (-Ismen) bis ins Kleinste anzupassen sucht. Dem Wahrheitsbegriff der Positivisten wird ein Fiktionsbegriff A_1 zugeordnet, ein anderer A_2 der realistischen Weltansicht, ein weiterer A_3 dem Idealismus, und so fort, durch A_4, B_1, B_2, $C_1 \ldots C_6$, D_1, D_2, E_1 bis zur »Fiktion F«, dem Fiktionsbegriff Vaihingers. Vertreter der allerverschiedensten Richtungen kommen dabei ausgiebig zum Wort.

Im zweiten Teil handelt es sich um das enger gefaßte Thema der Preisaufgabe, wobei die Lehre Vaihingers im Vordergrunde steht.

Einige Überschriften sind: Die empiristische Wirklichkeit und die mathematische Existenz, Was ist Wahrheit?, Die Grundbegriffe der Geometrie, Die natürlichen Zahlen, Erweiterungen des Zahlbegriffs, Das Unendliche in der Mathematik, Mengenlehre. Auch der Konventionalismus von H. Poincaré und Couturat wird eingehend besprochen.

Vom Inhalte unseres Buches einen deutlichen Begriff zu geben, kann ich nicht versuchen. Vielfach handelt es sich um Referate, die eine nochmalige Verkürzung schlechterdings nicht vertragen würden. Nicht weniger als 143 benutzte Schriften zählt das Literaturverzeichnis auf (unter denen ich nur weniges, wie namentlich Schriften von E. Becher, vermißt habe), und in 479 genauen Zitaten wird auf sie verwiesen. In dem Kap. IV allein werden Aussprüche von 20 Autoren zusammengestellt.

Der Verf. gelangt zu einer Ablehnung der Philosophie Vaihingers, dessen Verdienste er jedoch warm anerkennt. In der Tat hat wohl Vaihinger zuerst die grundlegende Bedeutung des Fiktionsbegriffs hervorgehoben, ohne den z. B. eine theoretische Physik nicht einmal möglich sein würde. Ebenso wird der Konventionalismus abgelehnt. Wo der Verf. eigene Urteile abgibt, da scheinen sie mir fast ausnahmslos gesund zu sein. Auch da, wo er einmal mit einem (ins pragmatistische Fahrwasser geratenen) Mathematiker (H. Weyl) ein wenig in Konflikt kommt (S. 360). Von den tollen Mißverständnissen mathematischer Dinge, die in der philosophischen Literatur leider so häufig sind, ist das Buch völlig frei. Dazu ist alles, nach Inhalt und Stil, mit größter Sorgfalt gearbeitet, der ganze Stoff wohlgegliedert.

Ausstellungen zu machen gibt es freilich auch. Vieles wird abgehandelt, das nicht zum Thema gehört; was auch das Preisgericht der Wiener Akademie angemerkt hat. Das wäre wohl an sich kein Schaden, es könnte aber sein, daß gerade das, worauf der Verf. vielleicht den größten Wert legen wird, die beabsichtigte Wirkung beeinträchtigen muß. Sein liebevolles Sichversenken in die widersprechendsten und ihm selbst fremden Lehrmeinungen scheint mir geradezu vom Übel zu sein; womit ich freilich auch den Historikern der Philosophie ins Gehege komme, die ja von Berufs wegen dasselbe tun. Durch Streichen von, sagen wir, fünf Sechsteln des Inhalts und Zufügung von einigem, das zu vermissen ist, würde m. E. das Buch sehr gewonnen haben.

Nur allzuvieles wird vorgetragen, das entschieden zur Wissenschaft des Nichtwissenswerten gehört. Vaihingers Ansichten über Mathematik mußten gewiß besprochen werden, da sie die Wurzel der ganzen Fiktionsphilosophie sind, aber breit abgehandelt zu werden brauchten sie nicht. Z. B. wäre von der »Methode der entgegengesetzten Fehler« einfach zu sagen gewesen, daß sie gar keine Methode, sondern ein Fehler ist.

Es ist überhaupt einer der größten Übelstände der philosophischen Literatur, daß in ihr allerlei längst Abgetanes immer wieder von Anfang an aufgerollt wird. Es wird da entsetzlich viel leeres Stroh gedroschen. Die klugen Erörterungen, mit denen immer neue dicke Bücher angefüllt werden, sie sind zumeist nicht sachlich motiviert. Die Philosophie, behauptete sogar ihr einst angesehenster deutscher Vertreter in der ersten (und einzigen!) Vorlesung, die ich bei ihm gehört habe, unterscheide sich dadurch von allen anderen Wissenschaften, daß sie mit ihrer eigenen Geschichte identisch ist! Er merkte nicht einmal, was für eine vernichtende Selbstkritik in diesem Ausspruch lag. Entsprechend ist der Kapitän fast jedes philosophischen Schiffchens von der heiligen Verpflichtung durchdrungen, eine Menge toter Lasten mitzuschleppen, und dadurch seinen Kurs bis zum Schneckentempo zu verlangsamen. Die Griechen, sagte Goethe, sind darum so unnachahmlich groß geworden, weil sie unsere moderne Gelehrsamkeit nicht kannten, die darin besteht, zu wissen, was andere gewußt haben. Aber die Geschichte der Philosophie ist großenteils nur eine Geschichte von Meinungen, die, um heute noch lehrreich zu sein, sehr viel tiefer in wirklichem Wissen hätten verankert sein müssen. Wie mancher Naturforscher oder Mathematiker mag nicht über solchen Büchern schon die Geduld verloren haben! Gleichwohl ist es so verkehrt wie nur möglich zu glauben, daß namentlich den Naturforscher die Erkenntnistheorie nichts angeht. Die Beschäftigung damit wird ihm aber unsäglich erschwert, und seine Wissenschaft hat den Schaden davon. Wirkungen solcher Oberflächlichkeit drängen sich dem Kundigen bei Schritt und Tritt auf.

Bei B. liegt die Wurzel des Übels wohl

Digitized by Google

in einer allzugroßen Bescheidenheit des Verf.s. Immer wieder begegnen wir Wendungen gleich diesen: A sagt, B meint, C vertritt eine Ansicht, D bekämpft sie, X setzt sich auseinander mit Y. Was der Verf. von dem allem denkt, erfährt man meistens nicht, und es zu erraten, ist mir wenigstens nicht überall gelungen. Die viele Polemik, die andere philosophische Bücher entstellt, ist ein großes Übel, aber das Fehlen jeder Kritik, da wo sie nötig ist, kein geringeres. Für wen ist das Buch geschrieben?

Vaihingers groteskem Ausspruch z. B., Wahrheit sei die zweckmäßigste Form des Irrtums (S. 8, 60), hätte mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des zu erwartenden Leserkreises hinzugefügt werden müssen, daß darin ein circulus vitiosus steckt. Der Begriff des Irrtums (des Falschseins) existiert doch nur als kontradiktorischer Gegensatz zum Begriff der Wahrheit (des Richtigen). Und nicht minder hätte gesagt werden sollen, daß nach Vaihinger nun sogar der Satz von der Existenz unendlich vieler Primzahlen, das klassische Beispiel einer absoluten Wahrheit, als Irrtum verzeichnet werden müßte, dazu noch als ein Irrtum, dessen »Zweck« ins Dunkel gehüllt ist.

Oder bei Besprechung der Ansichten Cohens, demzufolge alles, was da ist, ein Produkt des »reinen Denkens« sein soll, hätte B. ein »philosophisches Majestätsverbrechen« begehen sollen. Statt dessen erfahren wir nur, daß diese Lehrmeinung »unbesehen, ungeprüft dasteht«. Oder hatte der Physiker Boltzmann etwa nicht Recht, als er sagte, die Annahme Berkeleys von der Unwirklichkeit (»Fiktivität«) der Außenwelt des Subjektes sei die größte Narrheit, die je ein Menschenhirn ausgebrütet hat?

Und was wird nicht alles aus den »Annalen der Philosophie« und ähnlicher Literatur ohne Kritik durchgelassen! Was der oder jener gesagt hat, es scheint fast immer gleich-beachtenswert zu sein. In diesem Chaos nach allen Richtungen auseinandergehender Meinungen findet sich dann gelegentlich auch einmal ein Wort, das den Nagel auf den Kopf trifft, aber wiederum nur als eine Meinung hingestellt wird, wie das meiste des übrigen:

»Hätte die Wahrheit nur den Sinn, Wahrheit für den Menschen zu sein, so wäre das mit der Vernichtung des Wahrheitsbegriffs gleichbedeutend« (J. Volkelt).

Kennzeichnend für die übertriebene Zurückhaltung des Verf.s ist auch, daß er in einem Falle (S. 105) sogar den Namen des »Gebildes« unterdrückt, von dem er spricht. (Er meint den Gottesbegriff.)

Non multa sed multum ist entschieden nicht der Wahlspruch unseres Autors. Sechzehn Fiktionsbegriffe, die in allen Farben schillern, leisten weniger als ein einziger, der einer ernstzunehmenden Erkenntnistheorie angepaßt ist!

Zu einer haltbaren Erkenntnistheorie gehört vor allem eine einwandsfreie Definition des Erkennens. Nach Schlick besteht es darin, die Dinge der Welt durch ein Minimum von Begriffen »vollständig und eindeutig« zu beschreiben. Der Ref. hatte auf die völlige Unmöglichkeit solchen Beginnens hingewiesen. B. aber kann darin »keine wesentliche Abweichung« von Schlick finden. (S. 80.)

Zufolge dieser seiner Einstellung hat B. sich so manches entgehen lassen. Die Massenpunkte der Astronomen, allerlei Gedankenexperimente der Physiker, die fiktiven Bestandteile in den Strukturformeln der Chemie, die Durchschnittszahlen und Wahrscheinlichkeiten, mit denen Statistiker und Erblichkeitsforscher arbeiten, und noch anderes, hätten eine Betrachtung verdient.

Die Trennung der Mathematik — nämlich der reinen Mathematik — von ihren Anwendungen kommt bei unserem Autor so wenig zu ihrem Rechte wie etwa bei M. Pasch, dessen Begriff von Geometrie B. eingehend bespricht. Sie erweist sich aber sofort als eine große Hauptsache, sobald es sich um eine Schilderung der Bedeutung der Fiktionen handelt. Fiktives kommt überall erst durch die Beziehung der Mathematik auf die physische Welt hinzu.

Ferner wird von B. die Mathematik nicht unterschieden von dem, was sich in den Köpfen (und auf dem Papier) der Mathematiker abspielt. Die Mathematik besteht aus lauter absoluten Wahrheiten. Nichts davon haben wir in der Gewalt. Wir können es finden oder auch nicht, wie Dinge der Körperwelt. Unsere Kenntnis davon ist also etwas ganz anderes. Sie ist veränderlich mit der Zeit und von Person zu Person. Sie hängt ab von einer Menge von Zufälligkeiten, und sie ist immer mit vielen Mängeln behaftet. Sie unterliegt also einer Kritik, die gegenüber der Mathematik selbst völlig sinnlos sein würde. Sogar das Urteil falsch kommt gar nicht selten vor. Die Mathematiker aber geben sich nicht nur mit dem Entdecken, sondern auch mit einem Erfinden ab. Sie brauchen zum Zwecke des Erkennens allerlei Mittel, namentlich ein Heer von Zeichen, primitiven und raffinierten, guten und schlechten, dazu Begriffsumgrenzungen, die nicht immer so unvermeidlich sind wie der Begriff der Primzahl, die somit der Willkür Spielraum lassen.

Diese Unterscheidung zu betonen, liegt im Betrieb der Mathematik meist gar keine Veranlassung vor. Der Laie weiß darum nichts von ihr. Sobald es sich aber um die Philosophie der Mathematik handelt, muß das anders werden. Da auch hervorragende Mathematiker in diesem Punkte gefehlt haben

Digitized by Google

(D. Hilbert: »Im Anfang war das Zeichen«), so ist natürlich ein mildes Urteil am Platze.

Für die »aktuelle Mathematik«, die Mathematik der Mathematiker, und für sie allein, sind auch Fiktionen von Bedeutung. Und man kann nicht sagen, daß sie gering wäre. So stellt M. Pasch in einer Untersuchung über Mathematik und Logik die Fiktion eines Wesens von unbegrenzter Lebensdauer und unerschöpflicher Geduld an die Spitze (was auch von B. gelegentlich erwähnt wird). Und lange vorher schon war, unter dem Einfluß von Kronecker, der Gebrauch von Worten wie ausführbar und Können unter Umständen üblich geworden, die an ein wirkliches Ausführen oder Können gar nicht denken lassen.

Man »kann« z. B. eine noch so große natürliche Zahl in ihre Primteiler zerlegen. »Man« ist das genannte fiktive Wesen, ganz gewiß eben so wenig ein mathematischer Begriff wie, beiläufig bemerkt, die menschliche sogenannte Raumanschauung, die für die aktuelle Mathematik ebenfalls eine nicht zu unterschätzende (heuristische) Bedeutung hat.

In Wirklichkeit handelt es sich in solchen Fällen, deren es viele gibt, wohl immer um Existentialurteile, die sich auch mit anderen Worten ausdrücken lassen. Indessen sind solche Wendungen, trotz ihrer Sprachwidrigkeit, nun einmal in Gebrauch.

Wer eine Fiktion benutzt, braucht nicht im klaren zu sein über das, was er tut. Daher eben rührt die Neigung besonders jüngerer Forscher, vor allem anderen nach »Verallgemeinerungen« zu suchen und das Wort Speziell in geringschätzigem Sinne zu gebrauchen. Gauss würde schwerlich viele Freude an dieser Geistesrichtung gehabt haben. Es sind phantasielose Köpfe, die so urteilen. In allen Wissenschaften ist das Allgemeine um des Besonderen willen da, nicht umgekehrt. Zusammenfassungen sollen uns das Denken erleichtern. Dazu muß das Allgemeinere logisch-einfacher sein als eine Vielheit von Einzelheiten, wie in der Infinitesimalrechnung oder in der Theorie der Determinanten. Wird die Allgemeinheit durch Verwickelungen erkauft und ist sie nur dazu gut, uns Kopfschmerzen zu verursachen, so kann man auf sie verzichten.

Gar oft ist auch bei B. nicht klar gesagt, was alles ausführbar heißen soll. Damit ist eine Fehlerquelle entstanden, die um so verhängnisvoller werden mußte, als man häufig nicht entscheiden kann, wo die nachlässige Darstellungsform aufhört und das unlogische Denken beginnt. Ausflüchten und endlosen Diskussionen wird auf diese Art Tür und Tor geöffnet.

Wendungen wie die »konsekutiven Punkte« der Geometer haben jedoch nur die Bedeutung bequemer und suggestiver Ausdrucksmittel, nicht die von Fiktionen, wenigstens gegenwärtig nicht mehr. An dieser Stelle hat schon öfter die Kritik zu Unrecht eingesetzt.

Es hätte sich also über Fiktionen, besonders auch über solche in der Gedankenwelt der Mathematiker, noch so manches sagen lassen. —

Zum Schluß erlaube ich mir, eine zum Teil persönliche Angelegenheit zur Sprache zu bringen.

Zur Zeit der Preisausschreibung lag eine Bearbeitung ihres Themas bereits vor. Sie findet sich in einer Schrift des Ref. »Die Realistische Weltansicht und die Lehre vom Raume«. 2. Aufl., Teil I. (Bis jetzt allein erschienen. Mit einer Ergänzung, Mathematik und Physik. Beide 1923.) Diese Arbeit dürfte den damals einzigen Versuch einer Würdigung des sog. Fiktionalismus (der »Philosophie des Als Ob«) und der Fiktionen überhaupt enthalten haben. Die Bedeutung der Begriffe Tatsache, Hypothese und Fiktion in den Naturwissenschaften war dort sogar sehr viel vollständiger auseinandergesetzt worden, als B. es getan hat. Soweit das Stoffliche sich deckt, stimmt das Urteil von B., wenn ich ihn nicht arg mißverstanden habe, mit dem meinigen so genau überein, wie man es nur irgend erwarten kann. Über so etwas wundert sich ein Autor wohl niemals. Aber etwas anderes erscheint mir als verwunderlich. Man liest nämlich bei B. (1926) auf S. 76: »Study kündigt [1923] eine Diskussion des Fiktionsbegriffs in der 2. Aufl. seiner Realistischen Weltansicht an.« Warum nur mag B. sich gerade um so ein Buch nicht weiter gekümmert haben?

Noch verwunderlicher freilich ist das Verhalten des Preisgerichts der Wiener Akademie. Das Votum der Preisrichter, zweier Mathematiker (Wirtinger, E. Müller) und eines Philosophen (Schlick) ist so abgefaßt, »als ob« der Gegenstand der Preisausschreibung eine terra nova gewesen wäre. Aus einem an mich gerichteten Briefe des Präsidiums der Akademie (vom 26. 10. 1923) geht nun hervor, daß alle drei Preisrichter nicht nur von dem Dasein meines kleinen Buchs unterrichtet waren, sondern auch von dessen Beziehung zum Thema der Preisausschreibung. Gleichwohl haben auch sie vom Inhalt nicht Kenntnis genommen (wie sie selbst es mir bestätigt haben).

Wohin müßte es führen, wenn eine ähnliche Art der Urteilsbildung allgemein üblich würde?

Bonn. E. Study.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Bearb. von Rudolf Hoecker u. Joris Vorstius. Jg. 1925, Leipzig, 1927, Harrassowitz. VII, 407 S. 22 M. (= Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Beih. 58.)

Morison, Stanley: A review of recent typography in England, the United States, France and Germany. London, The Fleuron. 6 sh.

Hochschulwesen. Jg. 4, H. 3. U. a.: Eisenmeier, Jos. †: Die Grundfragen der Weltanschauung, 3; Koch, Franz: Herder im Spiegel der Straßburger Begegnung mit Goethe, 2; Oberschall, Albin: Die parteipolit. Struktur der Tschechoslovakischen Republik, 2; Michalitschke, Ant. M.: Beethoven. — H. 4. U. a.: Frind, Wenzel: Über den Zufall, Auseinandersetzung mit Haeckels »Philosophie«; Kalmus, E.: Medizin und Technik; Liebus, Adalbert: Das Britische Museum in London; Rychnowsky, E.: Vom Kunstwerk Richard Wagners, »Tristan und Isolde«. — H. 5. U. a.: Bail, Oskar: Die experimentelle Geschwulstforschung; Hüttig, Gust. F.: Das stöchiometrische Gesetz von den konstanten und multiplen Proportionen als Grenzgesetz; Beck-Mannagetta, Günther: Über Heimat-, Natur- und Vogelschutz.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den o. Prof. für Kirchengeschichte u. Neues Testament an der Univ. Berlin, Dr. Hans Lietzmann, zum o. Mitglied ihrer philos.-histor. Klasse gewählt.

Neuerscheinungen

Wall, J. Charles: The first Christians of Britain. London, Talbot. 8 sh. 6 d.

Kašpar, Karl: Hus und die Früchte seiner Wirksamkeit. Warnsdorf, 1927, Opitz. 128 S. 1,60; Hlw. 2 M.

Grubb, Isabel: Quakers in Ireland. 1654—1900. London, Swarthmore Press. 3 sh. 6 d.

Rögele, Karl: Franz Josef Herr, Pfarrektor zu Kuppenheim. 1778—1837. Lebensbild aus d. Gründungsgesch. d. Erzdiözese Freiburg. Karlsruhe, 1927, »Badenia«. 279 S. 3,—; geb. 4,50 M.

Giese, Friedrich u. Hosemann, Johannes: Die Verfassungen der Deutschen Evangelischen Landeskirchen. Unter Berücks. d. kirchl. u. staatl. Ein- u. Ausführungsgesetze hrsg. 2 Bde. Berlin, 1927, Warneck. VIII, 509 S., VIII, S. 513—1032. Lw. 40 M.

Schmitt, Wilhelm: Die Synode zu Homberg und ihre Vorgeschichte. Festschrift. Cassel, 1926, Lometsch. 128 S. 3 M.

Lütgert, Wilhelm: Der christliche Sozialismus im 19. Jahrhundert. Halle, 1927, Niemeyer. 27 S. 1,20 M.

Rosenqvist, V. T.: Frans Ludvig Schauman. Förra Delen. Helsingfors, 1927. 424 S. (= Svenska Litteratursällskapet i Finland, Skrifter: 193.)

Marchant, Sir James: The future of christianity. London, Murray. 7 sh. 6 d.

Der Geisteskampf der Gegenwart. Jg. 1927, H. 1. U. a.: Pfennigsdorf, Emil: Christus als Erzieher; Fiebig, Paul: Apologetik für Gebildete. — H. 2. U. a.: Hennig, Paul: Mission und Weltmächte in ihrem Ringen um Afrika; Schairer, J.: Wege zum Seelengrund, Diagnose des Unterbewußtseins. — H. 3. U. a.: König, Ed.: Die moderne Entwicklungstheorie und die Tatsachen der Kulturgeschichte; Schairer, J.: Die Therapie des Unterbewußtseins. — H. 4. U. a.: Kracht, M.: Grundsätzliches zur Gestaltung unseres Gottesdienstes; Parpert, Friedr.: Beethoven als religiöser Charakter. — H. 5. U. a.: Schairer, J.: Der Aufbau des Seelenlebens; Ulbrich: Religiosität und Seelenstörungen. — H. 6. U. a.: Hermelink: Der Katholizismus als Gegenwartsproblem.

Philosophie

Neuerscheinungen

Hofmann, Paul: Über die Strukturgrundlage und die geschichtliche Entwicklung von Weltanschauungen. Reichls philosophischer Almanach. Bd. 4, S. 83—195.

Harris, C. R. S.: Duns Scotus. 1: The place of Duns Scotus in medieval thought, 2: The philosophical doctrines. Oxford, 1927, Clarendon Press. IX, 380; 398 S. Lw. 42 sh.

Wenke, Hans: Hegels Theorie des objektiven Geistes. Halle, 1927, Niemeyer. VIII, 125 S. 5,60 M.

Reiche, Kurt: Auguste Comtes Geschichtsphilosophie. Tübingen, 1927, Mohr. 44 S. 1,50 M.

Perry, Ralph Barton: Philosophy of the recent past. An outline of European and American philosophy since 1860. London, Scribners. 10 sh. 6 d.

Philosophie und Leben. Jg. 3, H. 4. U. a.: Strecker, Reinhold: Der Sinn der demokratischen Staatsform; Messer, Aug.: Max Wundt über völkisches Denken (Betr. W.s »Deutsche Weltanschauung«. M. gelangt zu der Feststellung, daß man Beurteilungen des jüdischen Geistes, wie die hier durch Anführungen belegten, nicht in einem Buch erwarten sollte, das den Anspruch erhebt, ein wissenschaftliches und philosophisches zu sein.); Unold, Joh.: Die Volksvertretung in einem organischen Kulturstaat.

*

Joseph Baer's Lagerkatalog Nr. 736: Philosophie. Frankfurt a. M. 1392 Nrn.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Bühler, Charlotte: Das Seelenleben der Jugendlichen. 4. verb. Aufl. Jena, 1927, Fischer. X, 215 S. 7,—; Lw. 9 M.

Zeitschrift für Sinnesphysiologie. Bd. 58, H. 3/4. Ziehen, Th.: Einige Bemerkungen über das sogen. Punktschwanken, 1; Dieter, Walter: Über die subjektiven Farbenempfindungen bei angeborenen Störungen des Farbensinnes; Laker, Karl: Der Tonbausteinschieber; Basler, A.: Über die Abhängigkeit der Verschmelzungsfrequenz von der Dauer der zwischen Farbreizen liegenden Pause bei Scheibenversuchen; Granit, Ragnar: Über eine Hemmung der Zapfenfunktion durch Stäbchenerregung beim Bewegungsnachbild; Hiecke, Rich.: Neue Folgerungen aus den Farbenempfindungskurven von A. König und C. Dieterici.

Wirth, Wilhelm: Zur Widerlegung der Behauptungen von Krisen in der modernen Psychologie. Psychologie und Medizin. Bd. 2, H. 2, S. 100—131. (Eine ruhig abwägende Darstellung, die auch dem Nicht-Fachmann ermöglicht, sich ein klares Bild von der Entwicklung der Psychologie im letzten Menschenalter zu machen. Eine »Krise« habe selbst das in seiner umfassenden Systematik damals neue, experimentelle Vorgehen Wundts in der Psychologie nicht hervorgerufen. Das Ergebnis seiner in Wechselwirkung mit den Bestrebungen von Lipps und

Digitized by Google

Dilthey sich entwickelnden Arbeit war die allmähliche Herausbildung einer selbständigen reinen Psychologie auf einer möglichst breiten Versuchsgrundlage. Die psychologische Wissenschaft löste sich mehr und mehr von Metaphysik wie Physiologie. Eine krisenhafte Umwälzung brachte dann ebensowenig Külpes und seiner Würzburger Schule experimentelle Selbstbeobachtung, die ihren Ausgang von Karl Marbes »experimentell-psychologischen Untersuchungen über das Urteil« von 1901 nahm. Marbe selbst stellte 1914 fest, daß er in den unanschaulichen Erlebnissen und den Bewußtseinslagen überhaupt keine Entdeckung sehen könne, »die geeignet ist, die Psychologie vom Grunde aus zu reformieren oder zu modifizieren«. W. wendet sich hier gegen Kronfeld, Hartmann und Bühler. Eine »Krise« ergab sich auch nicht aus der von Dilthey ausgehenden geisteswissenschaftlichen Richtung, konnte sich nicht ergeben, da gar kein grundsätzlicher Gegensatz zu vermeintlichen Vertretern einer nur naturwissenschaftlich erklärenden Psychologie bestand. W. macht es vielmehr sehr wahrscheinlich, daß Dilthey 1894 die endgültige Formulierung der gegensätzlichen Aufgaben einer beschreibenden und zergliedernden (verstehenden) und andererseits einer erklärenden Psychologie unmittelbar von Münsterberg übernahm, den die geisteswissenschaftliche Richtung heute als Vertreter der erklärenden Psychologie am meisten bekämpfe. Angemerkt sei hier auch W.s Erwartung, daß die Charakterologie, »einer der ältesten Zweige der Erfahrung von der seelischen Gesetzmäßigkeit« der Abkehr der geisteswissenschaftlichen Richtung von der wissenschaftlichen Kausalbetrachtung Einhalt gebieten werde. Gegenüber der weiteren Behauptung, die heutige Förderung der Analyse der Gestaltauffassung und die Berücksichtigung der »Ganzheit« im seelischen Leben sei erst im Gegensatz zu Wundt und seinen Mitarbeitern erfolgt, stellt W. fest, »daß die im Geiste Lotzes und Brentanos geführte Polemik von v. Ehrenfels gegen Machs Prinzip: ‚Man betone nicht zu sehr die Einheit des Bewußtseins', und Diltheys Kritik des ‚Atomismus' (von Taine u. a.) zusammen mit Wundts und Th. Lipps' Betonung der Einheitsfunktionen im Seelenleben auch schon in den Arbeiten aus dem Wundtschen Kreise längst Früchte getragen hatten«. Er kann daher auch Driesch gegenüber nur die, freilich durch ein »vielleicht« eingeschränkte Hoffnung aussprechen, daß dieser sich in bezug auf die geschichtliche Entwicklung der neueren Psychologie von dem Schlagwort der »Krisis« wieder freimachen werde. Mit dem Anspruch auf eine krisenhafte Umgestaltung herrschender Anschauungen tritt aber auch eine der bisher genannten so völlig entgegengesetzte Richtung auf, wie die zunächst in Rußland (Pawlow, v. Bechterew), dann auch in Amerika vertretene des »Behaviorism« (Ll. Morgan, Thorndike, Watson), die eine völlige Unterordnung der Psychologie unter die Physiologie und das Studium der objektiven Lebensäußerungen fordert. Aber W. zeigt, daß das Programm dieses »Behaviorism«, das die psychologischen Darstellungen nicht länger unkontrollierbar gemacht sehen will durch Verwendung des metaphysischen Begriffs der Seele oder des von Wundt und James an dessen Stelle gesetzten Begriffes des ebenso unfaßbaren Bewußtseins und das nur noch, wie in der Naturwissenschaft, das objektiv Greifbare, das äußere Verhalten erforschen will, bereits 1895 von W. Heinrich ausführlich entwickelt wurde, der sich dabei auf den erkenntnistheoretischen Standpunkt von Avenarius stützte. Die letzten Abschnitte sind der Darlegung der »Unmöglichkeit der prinzipiellen Erhebung einer experimentell gestützten Selbstbeobachtung über die allgemeine Vergleichsmethode« und der »Widerlegung einer zu engen Lokalisation der modernen Ganzheits- und Gestaltpsychologie« gewidmet.)

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Jaensch, Erich: Pestalozzi. Der Geist u. d. Erbe s. Wirkens im Lichte d. Gegenwartsaufgaben von Kultur, Philosophie u. Psychologie. Leipzig, 1927, Der Neue Geist-Verlag. 77 S. 3,80 M.

Hochstuhl, Franz Sales: Staat, Kirche u. Schule in den baden-badischen Landen unter Markgraf Karl Friedrich, 1771—1803. Tl. 1: Das höhere Schulwesen. Nach d. Quellen dargest. Freiburg i. Br., 1927, Herder. VIII, 370 S. 6 M.

Ulmer, Jos.: Humanistische Geschichtsphilosophie und Geschichtsunterricht der Gegenwart. Langensalza, 1927, Beyer. 31 S. 0,65 M.

Geffert, Heinrich: Das Bildungsideal im Werk Hermann Hesses. Langensalza, 1927, Beyer. 107 S. 2,40 M.

Friebe, Günther: Schulgeld. Die geltenden Bestimmungen über das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen. Anhang. Private höhere Schulen und öffentl. sowie private mittlere Schulen. Berlin, 1927, Weidmann. 244 S. 4 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

L'Académie des Sciences. Leningrad. Comptes rendus. 1927, Nr. 2. Jernstedt, P.: Die grammatische und lexikalische Stellung des koptischen Verbums für »gehen«; Samojlovič, A.: Un fragment du »Téachchuqnamèh« avec jeu de mots rimés; Ders.: Un Ms. de »l'Arbre généalogique des Turkomans« par Abou-l-Ghazi-Khan; Ders.: Les pièces de poésie dites »touyough« à Khiva au 19. siècle; Berthels, E.: Un tardjī 'band čaghatay d'un auteur inconnu. — Nr. 3. Marr, G.: Spécimen de littérature bakhtiare; Tubjanskij, M.: Notice préliminaire sur les manuscrits posthumes de V. Vasiljev et de V. Gorskij concernant la littérature bouddhique; Jernstedt, P.: Zu den koptischen Briefen an den Meletianer Paiēū; Ders.: Das koptische Präsens und die Anknüpfungsarten des näheren Objekts.

Neuphilologische Mitteilungen. Helsingfors. Jg. 28, H. 3/4. U. a.: Ferretti, A.: Domenico Comparetti, in memoriam; Spargo, J. W.: The basket incident in »Floire et Blanceflor«; Öhmann, E.: Sprachentwicklung und Milieu; Katara, P.: Bruchstücke eines mnd. Buches der Altväter.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung. Jg. 3, H. 3. U. a.: Tumarkin, A.: Das Apollinische und das Dionysische in der griech. Philosophie; Petri, F.: Die Wohlfahrtspflege des Augustus; de Boor, H.: Gemeingermanische Kultur; Pfandl, L.: Die Zwischenspiele des Cervantes; Schücking, L. L.: Shakespeares Persönlichkeitsideal; Scherwatzky, R.: Die moderne Wertphilosophie und ihre Bedeutung für das humanistische Gymnasium; Reichwein, G.: Georg Kerschensteiners »Theorie der Bildung«.

Süddeutsche Monatshefte. Jg. 24, H. 9: Astrologie. U. a.: Gundel, Wilh.: Der Ursprung der Astrologie; Drews, Arthur: Astralmythologie; Caspar, Max: Die Anschauung Keplers. (Es folgen Äußerungen von »Anhängern«, u. a.: J. M. Verweyen und Edgar Dacqué, dann von »Gegnern«, u. a.: E. Becher, H. Dingler, Wilh. Wien, Alex. Wilkens, A. Sommerfeld, der es als einen ungeheuerlichen Anachronismus empfindet, daß sich im 20. Jh. eine angesehene Zeitschrift gezwungen sieht, zur Diskussion über Astrologie anzuregen, und Max von Gruber, der feststellt, daß für die Wissenschaft die Frage der »Nativität« überhaupt nicht existiert. — Freilich finden wir

Digitized by Google

in einem Buch, das den Titel trägt: »Astrologie als Erfahrungswissenschaft« ein Vorwort von H. Driesch, dem es »gar nichts besagt«, daß diese Lehre angeblich »überwunden« sei, und erklärt: »Vitalismus und Okkultismus waren auch schon einmal ‚überwunden' und blühen heute in neuer strenger Form aufs schönste. Vielleicht wird es der Astrologie ebenso ergehen, vielleicht auch nicht — ich weiß es nicht. Aber man soll möglichem Wissen nie die Bahn abschneiden.« — Becher aber spricht nüchtern von der gegenwärtig starken Welle unwissenschaftlicher und wissenschaftsfeindlicher Stimmungen und Strebungen, die sich in den verschiedensten Formen des Aberglaubens, »aber auch in der Philosophie«, geltend machen, und stellt resigniert fest, daß die Wissenschaft diese Welle des Aberglaubens, die auch die Astrologie emporträgt, nicht ohne weiteres brechen könne.)

Hochland. Jg. 24, H. 9. U. a.: Karrer, Otto: Über Wesen und Geschichte katholischer Mystik; von Alpenburg, Rich.: Beethovens Bild im Spiegel der Gegenwart; Grosche, Rob.: Der katholische Rubens; Dahmen, Hans: Rainer Maria Rilke; Schwering, Jul.: Fr. W. Weber und der dänische Theologe Wilh. Birkedal.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der Honorarprof. für Chinakunde und Chinaforschung an der Univ. Frankfurt a. M., D. Dr. Richard Wilhelm, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Orientalistische Literaturzeitung. Jg. 30, Nr. 6. U. a.: Borchardt, L. u. Neugebauer, P. V.: Beobachtungen des Frühaufgangs des Sirius in Ägypten 1926; Perles, F.: Der Gott Rē bei Ezechiel? Hehn, J.: Wolf Wilh. Graf Baudissin †; Lidzbarski, Mark: Zu den phönizischen Inschriften von Byblos.

Ungnad, Arthur: Babylonisch-assyrisches Keilschriftlesebuch. München, 1927, Beck. VIII, 86 S., meist Steindr. Lw. 6 M.

Moret, Alexandre: La mise à mort du dieu en Égypte. Paris, P. Geuthner. 4°. 15 Fr.

Entwicklungsstufen der jüdischen Religion. Beitr. v. Leo Baeck, Juda Bergmann, Ismar Elbogen, Hugo Greßmann, Julius Guttmann, Michael Guttmann. Gießen, 1927, Töpelmann. III, 103 S. 3,20; geb. 4,50 M (= Vorträge d. Institutum judaicum an d. Univ. Berlin. Jg. 1: 1925/26.)

The yiddish scientific Institute. Vilno, 1927. Account of 2 years organizing work. VII, 84 S.

Mohamed Abdel Gawad: L'exécution testamentaire en droit musulman. Rite Hanafite. Paris, P. Geuthner. 25 Fr.

Islamica. Vol. 2, Fasc. 4. Ritter, Hellmut: Kleine Beiträge zur osmanischen Grammatik u. Stilistik aus der Dolmetscherpraxis; Schaade, A.: Attributive, appositionelle u. anknüpfende Relativsätze im Arabischen u. Syrischen; Schacht, Jos.: Aus zwei arab. *Furūq*-Büchern; Stumme, Hans: Ein türkisches Kochbuch und fünf seiner schönsten Pilawrezepte; Torrey, Charles C.: A misplaced leaf in al-Kindī's »History of the Qādīs of Egypt«; Weil, Gotthold: Arab. Verse über das Ausleihen von Büchern; Zetterstéen, K. V.: Aus dem »Dīwān al-Tadbīǧ« al-Ǧiljānī's; Zimmern, H.: *Šīmat, Šīma, Tyche, Manāt*; Hess, J. J.: Die Namen der Himmelsgegenden und Winde bei den Beduinen des inneren Arabiens; Frhr. von Oppenheim, Max: Der *Djerīd* und das *Djerīd*-Spiel; Pleßner, M.: Generalregister zu den Schriften A. Fischers. (Die Zeitschrift wird künftig von A. Fischer, Leipzig und E. Bräunlich, Greifswald gemeinsam herausgegeben werden.)

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der o. Prof. für klassische Philologie an der Univ. Königsberg, Dr. Johannes Mewaldt, hat den Ruf nach Tübingen angenommen.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 16. Juni legte Hr. von Wilamowitz-Moellendorff vor: »Heilige Gesetze, eine Urkunde aus Kyrene«. Es wird die Inschrift abgedruckt und erklärt, die von S. Ferri im Notiziario archeologico del Ministero delle colonie IV eben veröffentlicht ist. Sie enthält eine Reihe von Gesetzen, welche der delphische Gott sanktioniert hat. Die Niederschrift stammt aus dem Ende des vierten Jahrhunderts; die Gesetze gehören mindestens zum Teil in sehr viel ältere Zeit. Sie voll zu verstehen und zu verwerten, wird noch viel Arbeit kosten.

Neuerscheinungen

Nilsson, M. P.: Staat und Religion im alten Griechenland. Scientia. Bologna. Vol. 41, Nr. 182, 6, S. 413—422.

Calhoun, George M.: The growth of criminal law in ancient Greece. Berkeley, 1927, University of California Press. 148 S.

Prescott, Henry W.: The development of Virgil's art. Chicago, Univ. of Chicago Press. 4 $.

Glossaria latina iussu academiae Britannicae edita. Paris, 1926, Les Belles Lettres. 4°. Vol 1: III, 605 S. 24 M.; 110 Fr. Vol. 2: IX, 293 S. 13,20 M.; 60 Fr. Vol. 3: XXI, 185 S. 7,70 M.; 35 Fr.

Marouzeau, J.: Dix Années de bibliographie classique. Bibliographie critique et analytique de l'antiquité gréco-latine pour la période de 1914—1924. P. 1: Auteurs et textes. Paris, 1927, Les Belles Lettres. XVI, 464 S. 4°. 16,50 M.; 75 Fr.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Rohlfs, Gerhard: Die Quellen des unteritalienischen Wortschatzes. Halle, 1926, Niemeyer. 30 S. 2 M. (Aus: »Zeitschrift f. roman. Philologie«, Bd. 46.)

Heinermann, Theodor: Untersuchungen zur Entstehung der Sage von Bernardo del Carpio. Halle, 1927, Niemeyer. VIII, 76 S., Taf. 4,40 M. (= Studien über Amerika u. Spanien. Philol.-literar. Reihe, Nr. 2.)

Cervantes: Drei Zwischenspiele. Hrsg. v. Ludwig Pfandl. Halle, 1926, Niemeyer. XVI, 72 S. 2,20 M. (= Sammlung roman. Übungstexte, Bd. 11.)

Mulertt, Werner: Lesebuch der älteren spanischen Literatur von den Anfängen bis 1800. Halle, 1927, Niemeyer. XIV, 391 S. 12,—; Lw. 14 M.

Zeitschrift für romanische Philologie. Bd. 46, H. 5/6. U. a.: Krüger, F.: Carolina Michaelis de Vasconcellos zum Gedächtnis; Sparnaay, H.: Zu Yvain — Owein; Spitzer, Leo: Ein neues »Französ. etymolog. Wörterbuch«; Kalepky, Theod.: Zur franz. Syntax; Favre, Christ.: Contes de Savièse; Tilander, Gunnar: L'origine et le sens de l'expression »je lui ferai mon jeu puïr«; Marchot, P.: Nouveaux aperçus sur les noms de lieu en *-mala*; Rösler, Margar.: Die Beziehungen der Puis zu den Gilden; Benary, Walter: Die letzte Tirade des »Auberi«; Lehmann, Paul: Zur Überlieferung der Lamentationes Matheoli; Ders.: Der schlaue Liebesbote.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 52, H. 1/2. U. a.: Baesecke, Georg: Heinrich der Glichesare; de Boor, Helmut: Frühmittelhochdeutscher Sprachstil;

Digitized by Google

Singer, S.: Arabische u. europäische Poesie im Mittelalter; von Zingerle, O.†: Die Heimat des Dichters Freidank; Stammler, W.: Zu »Portimunt«; Simon, Karl: Zu Sachsenspiegel I, Art. 4; Fuchs, Ed.: Die Belesenheit Johannes Geilers von Kaisersberg; Hübscher, Arthur: Zu Theobald Hock; Ellinger, Georg: Zur Frage nach den Quellen des »Cherubinischen Wandersmannes«; Spieß: Anmerkungen zu dem von Barbara Schultheß gefertigten Verzeichnis Goethescher Gedichte; Becker, Henrik: Eine Quelle zu Goethes »Neuer Melusine«; Körner, Jos.: Brentano parodiert den Arnim; Thalmann, Marianne: Heinr. Heine »Die Nordsee«; Panzer, Friedr.: Wilhelm Braune.

Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 1927, H. 2. U. a.: Hofstaetter, W.: Der Kampf gegen die Deutschkunde; Kainz, Friedr.: Stil und Form; Neckel, Gust.: H. C. Andersen und Deutschland, Vortrag; Havenstein, M.: Die ersten 3 Kapitel von Lessings Laokoon im deutschen Unterricht (Schluß); Köllmann, Aug.: Die Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln im Spiegel der Dichtung. — H. 3. U. a.: Klemperer, V.: Deutsches Wesen in der französ. Auffassung des 19. und 20. Jhs.; Patschke, Hans: Der studentische Roman der Gegenwart; Budde, Fritz: Deutschkunde, Sprechkunde, Bühnenkunde.

Revue germanique. Paris. A. 18, Nr. 2. U. a.: Brun, Louis: Hermann von Keyserling et son École de Sagesse, 2; Michel, V.: Lettres inéd. de Sophie de La Roche à Wieland, 10; Fournier, A.: Le roman allemand, 2.

Schlegel, Friedrich: Von der Seele. Hrsg. v. Günther Müller. Augsburg, 1927, Filser. LXVIII, 59 S. Lw. 5 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Englische Studien. Bd. 61, H. 2. U. a.: Harder, Franz: Eine deutsche Anregung zu Drydens »Alexander's Feast«? Shine, Hill: The influence of Keats upon Rossetti; Milner, George: On some Marginalia made by Dante G. Rossetti in a copy of Keat's Poems; Langenfelt, Gösta: Die Literatur des Britischen Kolonialreichs.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Qvigstad, J.: Lappiske eventyr og sagn, 1: fra Varanger. Leipzig, 1927, Harrassowitz. VII, 560 S. 31,25 M. (= Instituttet for sammenlignende kulturforskning. Serie B. Skrifter 3.)

Arkiv för nordisk filologi. Lund. N. F., Bd. 39, H. 2. U. a.: Agrell, Sig.: Der Ursprung der Runenschrift und die Magie; von Friesen, Otto: Om *w*-ljud och *v*-ljud i fornvästnordiskan; Kallstenius, Gottfr.: Anmärkningar till Jonas Rugmans Mono-Syllaba Islandica; Lindqvist, Nat.: Ha danska sättare inverkat på reformationstidens bibelsvenska? Kock, Axel: Anmärkninger om ett par dialektiska avledningsändelser i nynordiska språk.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Dvornik, F.: Les Slaves, Rome et Byzance au 9e siècle. Paris, Champion. 35 Fr.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Donnadieu, A.: Fréjus. Paris, Champion et Berger-Levrault. 30 Fr.

von Boehn, Max: Lorenzo Bernini, seine Zeit, sein Leben, sein Werk. 2. neubearb. Aufl. Bielefeld, 1927, Velhagen & Klasing. 112 S., Abb., Taf. 4°. Lw. kart. 7 M.

Johnson, A. F.: Frühe Basler Buchdruckerkunst. Hellerau, 1927, Avalun. 35 S., 50 Taf. 4°. Hperg. 18 M.

Johnson, A. F.: Die Buchdruckerkunst Italiens im sechzehnten Jahrhundert. Ebda. 41 S., 50 Taf. 4°. Hperg. 18 M.

Thomas, Henry: Die Buchdruckerkunst Spaniens im sechzehnten Jahrhundert. Ebda. 51 S., 50 Taf. 4°. Hperg. 18 M.

Wirth, Julia, geb. Stockhausen: Julius Stockhausen, der Sänger des deutschen Liedes. Frankfurt a. M., 1927, Englert & Schlosser. VII, 537 S., Taf. 4°. Lw. 14 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Prähistorische Zeitschrift. Bd. 17: 1926. U. a.: Bersu, G., Heimbs, G., Lange, H., Schuchhardt, C.: Der Angrivarisch-Cheruskische Grenzwall und die beiden Schlachten des Jahres 16 n. Chr. zwischen Arminius und Germanicus; Forrer, R.: Hallstätter Gürtelbleche und spätantike Ledergürtel aus Achmim-Panopolis; Janssen, L.: Mikrolithen mit Dornansatz; Lange, H.: Hirschgeweihäxte; Frhr. v. Miske, Kálmán: Einiges über Velem S. Vid; Müller-Brauel, H.: Sächsische Friedhöfe bei Stade; Schneider, M.: Mesolithische Gräber in Brandenburg? Soergel, W.: Ein altdiluvialer Artefakt(?) aus Thüringen; Sprockhoff, E.: Die älteren Nierenringe in der Mark Brandenburg; Ders.: Der Depotfund von Barum, Kr. Lüneburg; Ders.: Ein Steinzeitfund von Alversdorf, Kr. Helmstedt; Schaal, H.: Frühbronzezeitliches Bestattungsgrab am Göttersitz bei Bad Kösen; Renck, Jul.: Depotfund aus der Bronzezeit bei Offenbach a. M.; Stimming, R.: Drei Bronzefunde aus der Mark Brandenburg; Schuchhardt, C.: Witzen und Starzeddel, zwei Burgen der Lausitzer Kultur; Staudacher, W.: Die hallstattzeitliche Moorsiedlung im Riedteil Egelsee bei Buckau; Kraft, Georg: Siedlungen der mittleren Hallstattzeit auf der Schwäbischen Alp; Petzsch, W.: Wertvolle Neuerwerbungen des Stralsunder Museums von der Insel Rügen.

R. Society of South Africa. Cape Town. Transactions. Vol. 14, P. 3. U. a.: Haughton, Sidney H.: Note on the Zaamenkomst slab. (Mit 2 Taf., davon 1 farbig. Die Platte ist seit 1912 im South African Museum.)

American anthropologist. Menasha, Wis. N. S., Vol. 29, Nr. 2. U. a.: Nelson, N. C.: Archaeological research in North China; Goddard, Piny Earle: Facts and theories concerning pleistocene man in America; Hough, Walter: A new type of stone knife.

Geschichte

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 16. Juni kam Hr. Wilcken zunächst auf die epidaurische Inschrift zurück, die er in den Sitzungsberichten 1922 (XVIII) behandelt hat. (Ersch. später.) Die damals von ihm vorgeschlagene Datierung des Textes auf das Jahr 302 vor Chr. wird jetzt durch ein neues Fragment, dessen Zugehörigkeit Hr. Hiller von Gaertringen nach einem von ihm aus Epidauros heimgebrachten Abklatsch erkannt hat, definitiv bestätigt, da es neben dem Antigonos den Demetrios nennt. Auch sonst fördert das neue Fragment das Verständnis des Bundesvertrages. — Darauf wandte er sich gegen die Folgerungen, die C. Cichorius in seinen »Römischen Studien« S. 375 ff. aus dem Berliner Germanicus-Papyrus gezogen hat. Die Kornspeicher, die Germanicus geöffnet hat, enthielten nicht das für Rom, sondern das für Alexandrien bestimmte Getreide.

Digitized by Google

Neuerscheinungen

Friedell, Egon: Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der Schwarzen Pest bis zum Weltkrieg. Bd. 1: Einleitg., Renaissance u. Reformation. München, 1927, Beck. XII, 413 S. 4°. 12,—; Lw. 16 M.

Groh, Daniel: Lizentiat der Rechte Johannes Wolff. Beitrag zur Biographie e. pfälz. Diplomaten u. Historiographen aus d. 2. Hälfte d. 16. Jh. Zweibrücken, 1926, Histor. Verein d. Mediomatriker f. d. Westpfalz. IV, 79 S. 2 M.

Jackson, George Vernon: The perilous adventures and vicissitudes of a naval officer 1801—1812. Memoirs ed. by H. Burrows. London, W. Blackwood. 15 sh.

de Lollis, C.: A. Manzoni e gli storici liberali francesi della restaurazione. Bari, 1926, Laterza & F. 187 S. 13,50 L.

Meyer, Arnold Oskar: Bismarcks Kampf mit Österreich am Bundestag zu Frankfurt. (1851—1859.) Berlin, 1927, Koehler. XII, 599 S. 19,—; Lw. 25 M.

Murray, D. L.: Benjamin Disraeli. London, Benn. 16 sh.

Johnson, Allen and W. A. Robinson: Readings in recent American constitutional history 1876—1926. New York, Scribner. 4 $.

Jollivet, Gaston: Souvenirs de la vie de plaisir sous le second empire. Paris, J. Tallandier. 20 Fr.

Hartung, Fritz: Die Marokkokrise des Jahres 1911. Berlin, 1927, Deutsche Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. 70 S. 4°. 3,50 M.

Dawatz, W.: Fünf Sturmjahre mit General Wrangel. Übertr. v. G. Herzog von Leuchtenberg. Berlin, 1927, Verl. f. Kulturpolitik. VIII, 249 S. 5,—; Lw. 6 M.

Rapp, Adolf: Die deutsche Monarchie. Gesch. Betrachtg. Langensalza, 1927, Beyer. 36 S. 0,80 M.

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbes. die alte Erzdiözese Köln. H. 110: 1927. U. a.: Schnütgen, Alexander: Beiträge zur Ära des Kölner Erzbischofs Graf Spiegel, 1: Das Allgemeine Jubiläum von 1825/26, die preuß. Staatsbehörden und die rheinpreuß. Bischöfe; Löhr, Gabriel M.: Das Necrologium des Dominikanerinnenklosters St. Gertrud in Köln; Asen, Joh.: Die Klausen in Köln; Schrörs, H.: Zur Ehrenrettung eines hermesianischen Pfarrers; Braubach, M.: Ein Brief des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern an seinen Sohn, Kurfürsten Klemens August von Köln; Paas, Th.: Levin von Gouda, Abt von Sayn, 1500/18, ein ungetreuer Verwalter.

Hacker, Ludwig: Geschichte der Stadt Wunsiedel, 1: Die natürlichen Grundlagen in ihrer Auswirkung auf die materielle Kultur. Wunsiedel, 1927, Kohler. 304 S., 34 Taf., Stadtpl., Kt. Lw. 12,50 M.

Pagenstert, Clem.: Lohner Familien. Beitr. zur Heimatkunde. Vechta i. Oldbg., 1927, Vechtaer Druckerei u. Verlag. 333 S., 1 Kt. Lw. 8 M.

Müller, Georg Hermann: Chronik der Stadt Dresden. Dresden, Güntzsche Stiftung. Abb. 12 S. 4°. (= Sonderdruck aus Adreßbuch der Stadt Dresden 1927/28.)

Beiträge zur Geschichte der Karl-Franzens-Universität zu Graz. Vorw.: Johann Köck. Graz, 1927, Leuschner & Lubensky. 61 S., 9 Taf. 4°. Pp. 6 M.

Annales ecclesiastici. H. 1: Schriften des Mag. Marcus Fronius. Bearb. von Julius Groß. Braşov-Kronstadt, 1926, Zeidner. VIII, 180 S. 120 M.

The english historical review. London. Vol. 42, Nr. 166. U. a.: Demarest, E. B.: »Consuetudo Regis« in Essex, Norfolk, and Suffolk; Baldwin, J. F.: The household administration of Henry Lacy and Thomas of Lancaster; Aspinall, A.: The coalition ministries of 1827, 1: Canning's ministry; Riker, T. W.: The concert of Europe and Moldavia in 1857; Douglas, Dav. C.: A charter of enfeoffment under William the Conqueror; Wilkinson, B.: A letter of Edward III. to his chancellor and treasurer; Peyton, S. A.: The houses of correction at Maidstone and Westminster; James, M. R.: The Carew MSS.

Archivio della R. Società Romana di Storia Patria. Roma. Vol. 48, Fasc. 1/4. U. a.: Falco, G.: I comuni della Campagna e della Marittima nel medio evo; Cametti, A.: I musici di Campidoglio; Mariani, U.: Biografia di Giacomo da Viterbo; Ermini, G.: Le relazioni fra Chiesa e i comuni della Campagna e della Marittima in un documento del sec. XIV; Sterzi, M.: G. Vincenzo Gravina agente in Roma di Mons. Giov. F. Pignatelli; Egidi, P.: L'ultimo trattato internazionale del libero comune di Roma.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Wade, J. H.: Rambles in cathedral cities. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Edmonds, Paul: To the land of the eagle. Travels in Montenegro and Albania. London, Routledge. 12 sh. 6 d.

Smyth, Ethel: A three-legged tour in Greece, March 21/May 4, 1925. London, Heinemann. 7 sh. 6 d.

Geographische Zeitschrift. Jg. 33, H. 4/5. U. a.: Schrepfer, Hans: Der südl. Schwarzwald, landeskundlicher Überblick; Schmitthenner, Heinr.: Die Oberflächenformen des nördl. Schwarzwaldes; Ders.: Odenwald und Neckartal; Metz, Friedr.: Zur Kulturgeographie des nördl. Schwarzwaldes; Ders.: Die geographische Stellung des Saargebiets; Röhrer, Friedr.: Die Gegend von Baden-Baden; Gauß, Paul: Das Stromberg- und Zabergäugebiet; Häberle, Daniel: In der Süd-Pfalz; Walter, Michael: Die Karten von Baden; Schmitthenner, Erika: Speise und Trank in den Oberrheinlanden; Rudolph, Martin: Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg, eine vergleichende Charakteristik; Tuckermann, Walther; Die oberrhein. Tiefebene und ihre Randgebiete als Verkehrsland, 1; Eichelberger, Rob.: Der Stand des erdkundlichen Unterrichts an den höheren Schulen Badens.

American anthropologist. Menasha, Wis. Vol. 29, Nr. 2. U. a.: Waterman, T. T.: The architecture of the american indians; Schuller, Rud.: The native country of the Maya-K'ice indians; Houghton, Freder.: The migrations of the Leneca nation; Wintemberg, W. J.: Was Hochelaga destroyed or abandoned? Steward, Jul. H.: A new type of carving from the Columbia Valley; Spier, Leslie: The association test as a method of defining religious concepts; MacLeod, W. Chr.: Trade restrictions in early society; Buckstaff, Ralph N.: Stars and constellations of a Pawnee sky map; Smith, Victor J.: Some notes on dry rock shelters in western Texas.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Sumner, William Graham and A. G. Keller: The science of society. Vol. 1. New Haven, Conn., Yale. 4 $.

Waldecker, Ludwig: Allgemeine Staatslehre. Berlin, 1927, Rothschild. XIV, 788 S. 30,—; Hldr. 35 M.

Bowley, Arthur L., and Sir Josiah Stamp: The national income 1924. A comparative study of the income of the United Kingdom in 1911 and 1924. Oxford, Univ. Press. 3 sh. 6 d.

Saint-Léon, Et. Martin: La crise de cherté de la vie et ses répercussions sociales. Scientia. Bologna. Vol. 41, Nr. 182, 6, S. 423—432.

Digitized by Google

Weber, Adolf: Arbeitskämpfe oder Arbeitsgemeinschaft. Vortr. Tübingen, 1927, Mohr. 34 S. 1,50 M.

Zeitschrift für Politik. Bd. 16, H. 6. U. a.: Matl, Joseph: Die Entstehung des jugoslawischen Staates; Nawiasky, Hans: Betrachtungen zur Reform des deutschen Reichstagswahlrechts; Delbrück, Hans: Die englischen Dokumente zum Kriegsausbruch; Kutzscher, Gerh.: Die natürlichen u. nationalen Grundlagen des jugoslawischen Staates; Otte, Friedr.: Niederlassungen, Konzessionen u. Pachtgebiete in China.

Pohl, Heinrich: Reichsverfassung und Versailler Vertrag. (Vortr.) Tübingen, 1927, Mohr. 26 S. 1,50 M.

Lotz, Walther: Der Finanzausgleich und Bayern. Mit Anh.: Die vorläufige Steuerregelg. d. finanziellen Beziehgn. zw. Reich, Ländern u. Gemeinden durch d. deutschen Reichsgesetze vom 9. April 1927. (Vortr.) Tübingen, 1927, Mohr. 47 S. 1,50 M.

Brecht, Arnold: Die Geschäftsordnung der Reichsministerien. Ihre staatsrechtl. u. geschäftstechn. Bedeutg. Zugl. Lehrb. d. Büroreform. Berlin, 1927, Heymann. IV, 80 S. 3,60 M.

Heindl, Robert: System und Praxis der Daktyloskopie und der technischen Methoden der Kriminalpolizei. 3. neubearb. u. verm. Aufl. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 780 S., 21 Bildertaf., 905 Abb. 36,—; Lw. 40 M.

Amar, Jules: Organisation et hygiène sociales. Essai d'hominiculture. Paris, Dunod. 126 Fr.

Kriminalstatistik für das Jahr 1919. Berlin, 1927, Hobbing. 36 S. 4°. 4 M. (= Statistik d. Deutschen Reichs, Bd. 301.)

Recht

Mitteilungen

Für Völkerrecht u. internat. Recht, insbes. Weltwirtschaftsrecht habilitierte sich an der Univ. Kiel, Dr. Hermann Held.

Neuerscheinungen

Partsch †, Josef: Juristische Urkunden der Ptolemäerzeit. Mit Vorw. u. Anh. hrsg. v. Ulrich Wilcken. Heidelberg, 1927, Winter. IX, 112 S. 4°. 9,50 M.

Heymann, Ernst: Die zeitliche Begrenzung des Urheberrechts. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 11. 1927.) Berlin, 1927, de Gruyter. S. 47—121. 4°. 5 M.

Lobe, Adolf, u. Alsberg, Max: Die Untersuchungshaft. Kommentar zum 9. Abschnitt d. 1. Buches d. Strafprozeßordng., Fassg. v. 27. Dez. 1926. Berlin, 1927, Heymann. VII, 95 S. 4,80; geb. 5,60 M.

East, W. Norwood: An introduction to forensic psychiatry in the criminal courts. London, Churchill. 16 sh.

Schwarz, Otto Georg: Arbeitsrecht. Nachtr. Berlin, 1927, Heymann. 3 S. (Wird zum Hauptwerk unberechnet abgegeben.)

Lehmann, Heinrich: Tarifvertrag und Nachwirkung. Berlin, 1927, Hobbing. 60 S. 3 M. (= Schriften d. Instituts f. Arbeitsrecht an d. Univ. Leipzig, 13.)

Zeitschrift für deutschen Zivilprozeß. Bd. 52, H. 3. U. a.: Ludewig, Wilh.: Juristische Personen im Zivilprozeß; Marwitz: Der Urteilstatbestand; Cahn I, Hugo: Was ist »Hauptsache« der §§ 39, 274, 334 ZPO?

Zeitschrift für Agrar- und Wasserrecht. Bd. 8, H. 4. U. a.: Westhoff: Änderung von Guts-, Gemeinde- und Stadtbezirks-, von Kreis- und Provinzgrenzen in einem Umlegungsverfahren in Westfalen; Hempel: Der rechtliche Charakter der Verfügungsbeschränkung aus § 35 Ausf.-Ges. zum Reichssiedlungsgesetze; Schuppe: Ist zum Ortstermin gemäß § 5 Umlegungsordnung vom 21. Sept. 1920 eine besondere Ladung notwendig oder genügt die Bekanntmachung des Termins gem. § 5 Abs. 2 u. 6 des Gesetzes?

Zeitschrift für Ostrecht. Hervorgegangen aus der »Zeitschr. f. osteurop. Recht« und dem »Ostrecht«, mit d. Deutschen Ges. z. Studium Osteuropas hrsg. v. d. Osteuropa-Institut in Breslau durch R. Schott, Fr. Schöndorf, A. v. Bochmann, E. Warschauer, H. Freund, E. Loewenfeld, U. Rukser. Berlin, Carl Heymann. Jg. 1, H. 1. U. a.: Keylin, A. D.: Die Grundlagen des Seerechts der Sovetunion; Schwelb, Egon: Die tschechoslowakische Staatsbürgerrechtsnovelle vom 1. Juli 1926; Berent, B.: Grundzüge des lettländischen Währungsrechts unter Berücksichtigung von Rechtsgeschäften in ausländischer Währung; Schuster: Die Rechtsprechung des deutsch-polnischen Gemischten Schiedsgerichts.

Archiv für Kriminologie. Bd. 80, H. 4. U. a.: Heindl, Rob.: Der wichtigste Bestandteil des Signalements nebst genauer Darstellung des Bertillonschen »portrait parlé«; Ders.: Der Selbstmord in Sowjet-Rußland 1922/25; Albrecht, Hans: Der Selbstmord in Deutschland; Hiranuma, Daisabro: Der Selbstmord in Japan.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Passarge, S.: Die Erde und ihr Wirtschaftsleben. 1: Allg. wirtschaftl. Erdkunde, 2: Wirtschaftsgeograph. Überbl. über d. Erde. Hamburg, 1927, Hanseatische Verlagsanst. XVIII, 390, 374 S., Abb. Taf. Lw. 36 M.

Walsh, Correa, Moylan: The four kinds of economic value. Oxford, Univ. Press. 8 sh. 6 d.

Saitzew, Manuel: Horizontal und Vertikal im Wandel der letzten Jahrzehnte. Begriffliches, Tatsächliches, Problematisches. Jena, 1927, Fischer. 36 S. 1,20 M.

Jenks, Leland Hamilton: The migration of British capital to 1875. New York, Knopf. 5 $.

Tharandter forstliches Jahrbuch. Bd. 78, H. 5. U. a.: Fritsche: Größe der Versuchsflächen.

Forstwissenschaftliches Centralblatt. Jg. 49, H. 10. U. a.: Fabricius, L.: Der Einfluß des Wurzelwettbewerbs des Schirmstandes auf die Entwicklung des Jungwuchses; Funk, G.: Neuere Fragen aus der Bodenbiologie des Waldes.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum Rektor der Techn. Hochschule Hannover ist der o. Prof. für techn. Chemie, Dr. Friedrich Quincke, gewählt worden.

Zum Rektor der Techn. Hochschule in Wien ist der o. Prof. für Straßen-, Eisenbahn- u. Tunnelbau, Dr. techn. Leopold Oerley, gewählt worden.

Der Priv.-Doz. Dr. Heinrich Franck in der Fakultät für Stoffwirtschaft an der Techn. Hochschule Berlin ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Die Techn. Hochschule in Dresden hat zu Ehrendoktoren ernannt: Prof. Dr. M. Läuger, Karlsruhe, Prof. Dr. G. Gehlhoff, Berlin, Direktor Kertess, Mainkur, u. Prof. Dr. R. Stammler, Wernigerode.

Neuerscheinungen

Beyer, Kurt: Die Statik im Eisenbetonbau. Stuttgart, 1927, Wittwer. X, 609 S., 1400 Abb., Tab. 4°. Lw. 36 M.

Dammers chemische Technologie der Neuzeit. 2. erw. Aufl. bearb. u. hrsg. v. Franz Peters. Bd. 3. Stuttgart, 1927, Enke. XX, 936 S., 356 Abb. 4°. 48,—; Lw. 53 M.

Fischer, Joachim: Handbuch vom Lastauto. Berlin, 1927, Schmidt. VII, 249 S., Abb., Taf. Lw. 8 M.

Heldt, P. M.: Automobilbau. Autor. deutsche Ausg. v. H. Dechamps. Bd. 4: Vergaser und Brennstoffe. Berlin, 1927, Schmidt. VIII, 200 S., Abb. 4°. Lw. 14 M.

Digitized by Google

Redenbacher, Wilhelm: Die maschinentechnische Betriebsleitung in der Brauerei. Stuttgart, 1927, Enke. VIII, 213 S., Abb., Tab. 12,—; Lw. 13,50 M.

Lewisohn, Sam. A.: The new leadership in industry. London, Pitman. 7 sh. 6 d.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

v. Weinberg, A.: Tendenz im Weltgeschehen und exakte Naturwissenschaft. Frankfurt a. M., 1926, Senckenberg. Naturforsch. Gesellsch. 26 S. 1 M.

Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. Jg. 1924. Berlin, 1926, Friedländer & Sohn. III, 141 S. 9 M.

Jahreshefte des Vereins f. Vaterländische Naturkunde in Württemberg. Jg. 82. U. a.: Beringer, K. Christof: Die Pentacriniten des schwäbischen Posidonienschiefers; Bertsch, K.: Über das ehemalige Vorkommen von Rubus chamaemorus im Schwenninger Moor; Eggler: Weitere Beiträge zur Laub- und Lebermoosflora von Württemberg; Hennig, Edw.: Eine jungrheinische Störung in der Schwäbischen Alb; Rauther, M.: Der Stichling in Württemberg; Seemann, R.: Geolog. Untersuchungen in einigen Maaren der Albhochfläche; Sihler, H.: Eine neue Fundstelle tertiären Süßwasserkalks; Vogel, R.: Eine für Württemberg neue Stechmücke, Culex apicalis Adam.

Hahn, Paul: Georg Christoph Lichtenberg und die exakten Wissenschaften. Materialien zu s. Biographie. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. 88 S. 4 M. (= Vorarbeiten zur Geschichte d. Göttinger Universität u. Bibliothek, 4.)

L'Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 184, Nr. 20: 16. Mai 1927. U. a.: Lacroix, A. et Blondel, F.: Sur l'existence dans le sud de l'Annam d'une pépérite résultant de l'intrusion d'un basalte dans un sédiment à Diatomées; Hamy, Maurice: Sur une règle empirique concernant le grossissement d'une lunette; Bigot, A.: Les conditions de dépôt du Bathonien supérieur dans la région de Caen.

Records of the Australian Museum. Sydney. Vol. 15, Nr. 4. Dun, W. S.: Descriptions of Heliolitidae from the Upper Silurian, Yass, New South Wales, based on notes by the late R. Etheridge, Junior; Musgrave, Anthony: Some new australian Nycteribiidae (Diptera pupipara); Harrison, Launcelot: Notes on some western australian Frogs, with descriptions of new species. — Nr. 5. Whitley, Gilbert P.: Studies in Ichthyology, 1; Funkhouser, W. D.: New australian Membracidae (Homoptera); Smith, T. Hodge: Mineralogical Notes, 3; Iredale, Tom: A review of australian Helmet Shells; Troughton, Ellis Le G.: Fixation of the habitat and extended description of Pteropus tuberculatus, Peters.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik an der Univ. Münster, Dr. Robert König hat den Ruf nach Tübingen angenommen.

Neuerscheinungen

Transactions of the American mathematical Society. Menasha, Wisc. Vol. 29. Nr. 2. Dickson, L. E.: Singular case of pairs of bilinear, quadratic, or Hermitian forms; Carpenter, A. F.: Triads of ruled surfaces; Starke, E. P.: Certain uniform functions of rational functions; Koopman, B. O.: On rejection to infinity and exterior motion in the restricted problem of three bodies; Wilder, R. L.: A connected and regular point set which has no subcontinuum; Ritt, J. F.: Meromorphic functions with addition or multiplication theorems; Ders.: Real functions with algebraic addition theorems; Whyburn, G. T.: Concerning continua in the plane; Douglas, Jesse: Extremals and transversality of the general calculus of variations problem of the first order in space; Rider, P.R.: A figuratrix for double integrals; Lefschetz, Solomon: Manifolds with a boundary and their transformations; Dines, L. L.: On sets of functions of a general variable.

The astrophysical journal. Chicago. Vol. 65, Nr. 3. U. a.: Ross, Frank E.: Photograph of the Orion nebulosities; Babcock, Harold D.: A study of the infra-red solar spectrum with the interferometer; Struve, Otto: Interstellar calcium.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Einstein, A.: Zu Kaluzas Theorie des Zusammenhanges von Gravitation und Elektrizität. Mitteilg. 1/2. Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phys.-math. Kl. 1927, 6. S. 23—30. 4°. 1 M.

Physikalische Zeitschrift. Jg. 28, Nr. 8. U. a.: Onsager, L.: Zur Theorie der Elektrolyte, 2; Oryng, T.: Über Farbenmessung; Kar, K. C.: Die Quantenstatistik; Nölke, F.: Zur Erklärung der anormalen Schallfortpflanzung; Holtzmann, M. u. Keller, L.: Ein Apparat zur Messung der atmosphärischen Turbulenz. — Nr. 9. U. a.: Gans, R.: Die Dielektrizitätskonstante im Rahmen der Wellenmechanik; Skaupy, F. u. Daudt, W.: Elektronenströme u. Raumladung in dichten Gasen; Stratton, J. A.: Zerstreuungskoeffizient für kurze Wellen nach der Schrödingerschen Theorie; Müller, H.: Die Aktivitätskoeffizienten kleiner Ionen; Běhounek, F.: Die Verhältnisse der Radioaktivität im Uranpecherzbergbaurevier von St. Joachimsthal in Böhmen; Koenigsberger, J.: Das magnetische Feld einer Stromquelle im Raum.

Annales de physique. Paris. T. 7, Mars/Avril. Morand, Max: Étude sur l'émission des rayons positifs, application à la séparation des isotopes; Brillouin, M.: De l'hydrodynamique à l'hydraulique, turbulence des gaz et des liquides.

Justus Liebigs Annalen der Chemie. Bd. 454, H. 1. Madelung, Walt., Reiß, Erw. †, Herr, Eug.: Metallorganische Synthesen von Triphenylamin- u. Triphenylmethanderivaten; Dies.: Die blauen Anlagerungsverbindungen substituierter Triphenylamine und ihr Zusammenhang mit dem durch oxydierende Einwirkung auf Di- und Triphenylamine entstandenen blauen Verbindungen; Schönberg, Alex.: Die Einwirkung Grignardscher Lösungen auf aromatische Thioketone; Ders. u. Schütz, Otto: Beziehung zwischen Konstitution u. Wärmebeständigkeit organischer Verbindungen, thermische Zersetzung der Mercaptole; Zechmeister, L. und von Cholnoky, L.: Paprika-Farbstoff, 1; Anschütz, Ludw.: Aromatische Abkömmlinge der Phosphorsäure u. der hypothetischen Ortho-phosphorsäure $P(OH_5)$ insbes. Verbindungen mit phosphorhaltigen Heterocyclen. — H. 2/3. Fries, K.: Über bicyclische Verbindungen und ihren Vergleich mit dem Naphtalin, 3.

Schlenk, Wilhelm: Über die Bedeutung der Radikale für die organische Chemie. Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phys.-math. Kl. 1927. 6 S. 4°. 1 M.

Schmalfuss, Hans: Zum Chemismus der Melaninbildung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 21, S. 453/57.

Lockemann, Georg: Ernst Beckmann (1853—1923). Leben u. Wirken. Berlin, 1927, Verlag Chemie. 65 S., Taf. 2,50 M.

Digitized by Google

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Die Priv.-Doz. für Paläontologie Dr. Hermann Schmidt, Göttingen, und Dr. Otto Heinrich Schindewolf, Marburg, sind zu nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Abt. A, Jg. 1927, Nr. 4: Beckenkamp, J.: Zur analytischen u. synthetischen Ableitung der 32 Symmetrieklassen; Himmel, Hans u. Schmidt-Zittel, Herb.: Wachstumsakzessorien am Beryll; Menzer, G.: Zur Kritik der M. Weberschen »Einführung in die Kristalloptik«; Kalb, Georg: Kritische Bemerkungen über die Untersuchungsmethoden der Tracht natürlicher Kristalle; Dittler, E. u. Köhler, A.: Mineralogisch-petrographische Notizen vom Pico de Teyde. — Nr. 5. U. a.: Linck, G.: Über Wörthit und Xenolith; Goßner, B.: Über die Symmetrie von Nephelin; Kalb, Georg: Typische Kristallgrundgestalten und Kristalltrachten; Brockmeier, Heinr.: Die Entstehung der Achate; Olsacher, Juan: Über ein neues Vorkommen von Umangit; Machatschki, Felix: Enstatit-Hornblendit von Grönland.

Dasselbe. Abt. B. Jg. 1927, Nr. 4. U. a.: Frebold, Hans: Paläogeographisch interessante Silurgeschiebe aus Ostpreußen und Pommern; Cornelius, H. P.: Über tektonische Breccien, tektonische Rauhwacken u. verwandte Erscheinungen; Meyer, Lucien: War zur Unteroligozänzeit die burgundische Pforte nach Westen geschlossen? Spengler, E.: Über die von H. Stille in der nördlichen Kalkzone der Ostalpen unterschiedenen Gebirgsbildungsphasen; Kirchner, Hch.: Perlbildung bei einem Ceratiten.

Mitteilungen der Höhlen- und Karstforschung. Jg. 1927, H. 1. U. a.: Bock, Hermann: Zur Altersfrage der Dachsteinhöhlen (Schluß); Kästner, A.: Die in den letzten 20 Jahren bekannt gewordenen Höhlenspinnen (Schluß).

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

The geographical journal. London. Vol. 69, Nr. 5. U. a.: Driberg, J. H.: The Didinger Mountains; Gould, R. T.: The Landfall of Columbus, an old problem re-stated; Allen, W. E. D.: New political boundaries in the Caucasus; Almagià, Rob.: Note on a map of the British Isles by Pietro Coppo.

Geografiska annaler. Stockholm. Årg. 9, H. 1/2. U. a.: de Geer, Ger.: Late glacial clay varves in Argentinia; Ahlmann, H. W. och Eythorsson, J.: Introductory survey of the temperature in the Horung Massif during the summers of 1923/26; Precipitation conditions; Ablation; Tolmatchew, A.: Eine Sommerreise nach der Insel Kolgujew, 1925; Exner, Felix M.: Über Dünen und Sandwellen; Isberg, Orvar: Beitrag zur Kenntnis der postarktischen Landbrücke; Johansson, Osc. W.: Die Temperaturänderung mit der Höhe an der Erdoberfläche in Skandinavien; Bäckman, Allan: L'influence de l'altitude et de la position géographique sur la température de l'air dans la région sud-ouest de la Suède.

Revue de géographie alpine. Grenoble, T. 15, Fasc. 1. U. a.: Mitard, A.-E.: Pluviosité de la bordure sudorientale du Massif Central; Monnet, P.: Le pays d'Allevard; Mourral, D.: Les forêts du canton du Villard-de-Lans (massif du Vercors).

L'universo. Firenze. A. 8, Nr. 5. U. a.: A. C.: Cometa di Pons-Winnecke; Cumin, Gust.: L'Istria montana; Casamorata, Ces.: Un singolare esploratore italiano, Costantino Beltrami, scopritore delle sorgenti del Mississippi; Arditi, Lazzaro: L'oceanografia del pianeta Marte.

Veröffentl. d. Instituts f. Meereskunde a. d. Univ. Berlin. N. F., A, H. 17. Böhnecke, G.: Der jährliche Gang des Salzgehaltes in der Nordsee; Ders.: Die Änderungen des Nullpunktes bei Tiefsee-Umkipptherm ometern der deutschen atlantischen Expedition; Willimzik, M.: Die antarktischen Oberflächenströmungen zwischen 50° O u. 110° O; Meyer, F.: Bemerkungen zur Chlortitrierung an Bord.

Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre Bd. 13, H. 2. Reger, J.: Der Südostpassat auf dem Atlantischen Ozean i. J. 1926; Peppler, Alb.: Ergebnisse von Sichtmessungen in Karlsruhe mit vergleichenden Untersuchungen; Linke, Franz: Über die Luftdichte, 3; Ders.: Die Entstehung von stratosphärischen Luftdruckwellen infolge Änderung des Diffusionszustandes der Atmosphäre; Peppler, W.: Lokale Stratusbildungen am Bodensee; Stamer, F.: Der Drachenwagen zum Ablassen von Flugzeugmodellen und für aerologische Untersuchungen; Raethjen, P.: Atmosphärische Strömungsforschung durch kinematographische Photogrammetrie.

Meteorologische Zeitschrift. 1927, H. 5. U. a. Wagner, A.: Beziehungen zwischen Sonnenschein und Bewölkung in Wien; Exner, Felix M.: Heilstättenklima in den österreichischen Ostalpen; Köppen, W.: Wechsel in der phänologischen Zeitfolge; Ders.: Polarfront, Wellen und tropische Wirbelstürme; Schmauss, A.: Wie steht es um die meteorologischen Perioden? Troeger, H.: Über die Datierung der Zyklonenfamilien; Baur, Franz: Zur Methode der Beziehungsgleichungen.

Hévésy, André de: Christophe Colomb ou l'heureux Génois. Le vrai Christ. Colomb. Paris, E. Paul Frères. 12 Fr.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Wilhelm Roux' Archiv für Entwicklungsmechanik. Bd. 109, H. 2. Spemann, H. u. Geinitz, B.: Über Weckung organisatorischer Fähigkeiten durch Verpflanzung in organisatorische Umgebung; Klatt, B.: Fütterungsversuche an Tritonen, 2 Die Bedeutung der »Ausgangsgröße«; Zawadowsky, B. M. u. Rochlin, Marie: Einfluß der experimentellen Hyperthyreoidisierung auf verschiedene Vogelgattungen; Ders. u. Perelmutter, Z. M.: Das Schicksal des Thyroxins im Blute und in den Geweben der hyperthyreoidisierten Hühner; Ders. u. Bessmertnaja, S. I.: Über minimale Hyperthyreoidisationsdosen, bei denen der Thyroxinnachweis in den Geweben der Hühner möglich ist; Werner, Clemens Fritz: Wachstum und Formentwicklung der Cladocere Macrothrix rosea; Bergel, Artur: Über natürlich entstandene Spinae bifidae bei Rana fusca, nebst Bemerkungen über die Gastrulationsvorgänge; Kisliak-Statkewitsch, Marie: Das mitogenetische Strahlungsvermögen des Kartoffeleptoms; Schultz, Walther: Willkürliche Augenpigmentierung beim Säugetieralbino.

Miller, Harry Milton: Comparative studies on furcocercous cercariae. Illinois biological monographs. Urbana, Ill. Vol. 10, Nr. 3. Taf., 96 S. $ 1,25.

v. Bredow, Harald: Die Pferdezucht in Ungarn. Hannover, 1927, Schaper. VII, 136 S. 6 M.

Journal of genetics. London. Vol. 18, Nr. 1. U. a.: Winge, Ö.: The location of eighteen genes in Lebistes reticulatus; Ders.: Chromosome behaviour in male and female individuals of Vallisneria spiralis and Najas marina; Huxley, Jul. S.: Studies on heterogonic growth, 4; Harland, S. C.: On the existence of egglaying cycles in the domestic Fowl; Jørgensen, C. A.: Chromosomes and sex in Vallisneria; Tanaka, T.: Bizzarria, a clear case of periclinal Chimera; Bamber, Ruth C. and Herdman, E. Cath.: The inheritance of black, yellow and tortoise-shell coat-colour in cats.

Digitized by Google

Genetics. Menasha, Wisc. Vol. 11, Nr. 6. Stern, C. and Bridges, Calv. B.: The mutants of the extreme left and of the second chromosome of Drosophila melanogaster; Zirkle, Conw.: Some numerical results of selection upon polyhybrids; Nadler, J. Ern.: Effects of temperature on length of vestigial wing in Drosophila virilis; Ichijima, K.: Cytological and genetic studies on Fragaria; Heppner, Myer J.: Further evidence on the factor for bitterness in the sweet almond.

The Royal Society. Proceed., Ser. B, Vol. 101, Nr. 710. Brambell, F. W. R. and Parkes, A. S.: Changes in the ovary of the mouse following exposure to X-rays, 3; Dies. u. Fielding, U.: Ovarian regeneration in the mouse after complete double ovariotomy; Sansom, G. S.: The giant cells in the placenta of the rabbit; Patton, W. S. and Hindle, E.: The development of chinese Leishmania in Phlebotomus major var., Chinensis and P. Sergenti var.

Botanik

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Pflanzenzüchtung. Bd. 12, H. 3. U. a.: Berkner und Meyer, Konrad: Morphologische Studien an Roggenähren aus Anatolien; Bredemann: Beiträge zur Hanfzüchtung.

Zeitschrift für Botanik. Bd. 19, H. 8. U. a.: Bünning, Erwin: Untersuchungen über traumatische Reizung von Pflanzen.

Ergebnisse der pflanzengeographischen Durchforschung von Württemberg, Baden und Hohenzollern. H. 7 (Schluß). Bearb. v. J. Eichler, R. Gradmann, W. Meigen. Stuttgart, 1927, Klett. VIII, S. 389—454.

Went, F. A. F. C.: Untersuchungen über Podostemonaceen, 3. Verh. d. K. Akad. van Wetensch. te Amsterdam. Afd. Natuurk., 2. S., D. 25, Nr. 1. 58 S., 11 Taf.

Zoologie

Mitteilungen

Der ao. Prof. für Zoologie an der Techn. Hochschule München, Dr. Karl Gruber, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. Bd. 129, H. 1. Stolte, Hans-Adam: Studien zur Histologie des Altersprozesses, zugleich Beitrag zur Kenntnis der »Mesodermzellen« der Oligochäten; Weigmann, Rud.: Die Bestimmung der Medianebene im Froschei; Jurczyk, Charl.: Beiträge zur Morphologie, Biologie und Regeneration von Stephanoceros fimbriatus Goldfuß; Meyer, Anton: Über Cölombewimperung und cölomatische Kreislaufsysteme bei Wirbellosen.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Briffault, R.: The evolution of the human species. Scientia. Bologna. Vol. 41, N. 182, 6, S. 403—412.

Bryn, Halfdan: Über die Augentypen in Norwegen und ihre Vererbungsverhältnisse. Oslo, 1927, J. Dybwad. 2 Taf. 4°. 4,50 Kr. (= Skrifter utg. av det Norske Viden.-skaps-Akad. i Oslo. 1. Matem.-naturvid. Kl., 1926, No. 9.)

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Chirurgie in Freiburg i. Br., Dr. Erich Lexer, hat den Ruf an die Univ. Bonn abgelehnt.

Der o. Prof. für Geburtshilfe u. Gynäkologie in Gießen, Dr. Rudolf Theodor Edler v. Jaschke hat den Ruf an die Medizinische Akademie in Düsseldorf abgelehnt.

Der Priv.-Doz. für Chirurgie an der Univ. Breslau, Dr. Johannes Rahm, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Abderhalden, Emil: Der Sport vom Standpunkt der physiologischen Forschung. Vortrag. Wien, 1927, Perles. 15 S. 0,65 M.

Tiefensee, Kurt: Die regionäre Verteilung des Asthma bronchiale in Ostpreußen. Schriften d. Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Naturw. Kl., Jg. 3, H. 6. V, 30, 6 S. 3 M.

Grijns, G.: Beiträge zur Geschichte der Erkennung der Beriberi als Avitaminose. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. IV, 32 S. 4°. 3 M.

Aschner, B.: Gynäkologie und innere Sekretion. Budapest, 1927, Novak. 90 S. 4 M.

Laqueur, Ernst: Über weibliches Sexualhormon. Im besonderen das Menhormon. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 19, S. 417 ff.

Marañon, G: Prädiabetische Zustände. Budapest, 1927, Novak. 42 S. 2,60 M.

Thoms, Hermann: Grundzüge der pharmazeutischen und medizinischen Chemie. 8. verm. u. verb. Aufl. der »Schule d. Pharmazie, Chem. Teil«. Berlin, 1927, Springer. VIII, 639 S., Abb. Lw. 26 M.

Naunyn-Schmiedebergs Archiv. Bd. 122, H. 3/4. U. a.: Meier: Über »Reizwirkung« an Einzelzellen; Rosenthal, Wislicki u. Pommernelle: Abbau der Gallensäuren im Organismus. — H. 5/6. U. a.: Kisch: Differenzierende Wirkungsanalysen von Herzgiften, 4: Sog. Kaliparadoxon und Kalistillstand des Herzens; Behrens, Behrend u. Pachur, Reinh.: Zur Pharmakologie des Bleies, 2; Hesse: Entgiftungsmöglichkeiten der Metalle Co, Ag, Sb und As; Loewe, Lange, Voß und Paas: Einfluß des Yohimbins auf die vaginalen Brunstäußerungen des Nagerweibchens, 15. Mittlg. über weibl. Sexualhormone.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde. Bd. 97, H. 4/6. U. a.: Rosenfeld, M.: Der galvanische Nystagmus bei Bewußtseinsstörungen; Rollin, B.: Elterliche Syphilis und Muskeldystrophie der Kinder, Keimschädigung? Christensen, J.: Über myotonische Dystrophie und ihre Beziehung zum autonomen Nervensystem; Högner, P.: Die klinischen Erscheinungen bei Erkrankungen des 3. Gehirnventrikels und seiner Wandungen; Bettenhäuser, K.: Über die sog. Alterstetanie.

Deutsches Archiv für klinische Medizin. Bd. 155, H. 3/4. U. a.: Schott: Beobachtungen am gasgefüllten Herzen, 2; Wiechmann u. Horster: Studien über experimentelle Infektionskrankheiten, 4; von Philipsborn: Über die Nekrobiose der Leukocyten gesunder und kranker Menschen im Quarzdeckglaspräparat; Cobet: Untersuchungen über den Stimmfremitus; Hoff: Beobachtungen bei perniziöser Anämie; Rosenow: Die Wirkung des Andrenalins auf die menschlichen Gefäße.

Mededeelingen van den dienst der volksgezondheid in Nederlandsch-Indië. A. 1927, P. 1. Walch, E. W. and Soesilo, B.: Investigation of a malarial epidemic in Tegal, during the first months of 1926; Kirschner, L.: On oral and parenteral vaccination against bacillary dysentery; Sitsen, A. E.: The pelvis of the Malay race; Jansen, B. C. P. and Donath, W. F.: Isolation of Anti-beriberi-vitamin.

Mazzini, Giuseppe: La medicina in Italia nel secolo XIV, Vita e opera di maestro Pietro da Tossignano. Roma: Casa edit. Leonardo da Vinci. 20 l.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

AUG 22 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 28

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Meinhold, Einführung in das Alte Testament. 1. u. 2. Hälfte. 2. völlig neubearb. Aufl. (*Johannes Hempel*, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald) 1345

Philosophie

Martin Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben. (*Reinhold Seeberg*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1347

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen und Kulturen

Wilhelm Wittekindt, Das Hohe Lied und seine Beziehungen zum Istarkult. (*Emil Ebeling*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1350

Griechische und lateinische Literatur

Karl Preisendanz, Die Karlsruher Handschriften. 2. Bd. Mit Vorwort von Theod. Längin. (*Jakob Werner*, Bibliothekar an d. Univ. Bibl., Dr. phil., Zürich) 1352

Romanische Literaturen

Karl Vossler, Die Göttliche Komödie. Bd. I u. II. 2. umgearb. Aufl. (*Hanns Heiss*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 1353

Spalte

Germanische Literaturen

E. M. Buttler, The Saint-Simonian religion in Germany. (*Oskar Walzel*, ord. Prof. an d. Univ. Bonn.) 1357

Bildende Kunst

Georg Stuhlfauth, Die apokryphen Petrusgeschichten in der altchristlichen Kunst. (*Hermann Wolfgang Beyer*, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald.) 1358

Politische Geschichte

Carl Brinkmann, Englische Geschichte 1815—1914. (*Otto Westphal*, Priv.-Doz. an d. Univ. Hamburg.) 1363

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Bernhard Kübler, Geschichte des römischen Rechts. (*Julius Binder*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 1366

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Ludwig Bieberbach, Lehrbuch der Funktionentheorie. Bd. I u. II. (*Constantin Carathéodory*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 1373

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 28 9. Juli 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

	Spalte
Bieberbach, Ludwig, Lehrbuch der Funktionentheorie. Bd. I u. II. (Carathéodory.)	1373
Brinkmann, Carl, Englische Geschichte 1815—1914. (Westphal.)	1363
Butler, E. M., The Saint-Simonian religion in Germany. (Walzel.)	1357
Grabmann, Martin, Mittelalterliches Geistesleben. (Reinh. Seeberg.)	1347
Kübler, Bernhard, Geschichte des römischen Rechts. (Binder.)	1366
Meinhold, Johannes, Einführung in das Alte Testament. 1. u. 2. Hälfte. 2. völlig neubearb. Aufl. (Hempel.)	1345
Preisendanz, Karl, Die Karlsruher Handschriften. 2. Bd. Mit Vorwort von Theod. Längin. (Werner.)	1352
Stuhlfauth, Georg, Die apokryphen Petrusgeschichten in der altchristlichen Kunst. (Beyer.)	1358
Vossler, Karl, Die Göttliche Komödie. Bd. I u. II. 2. umgearb. Aufl. (Heiss.)	1353
Wittekindt, Wilhelm, Das Hohe Lied und seine Beziehungen zum Istarkult. (Ebeling.)	1350

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Meinhold [ord. Prof. f. Alt. Test. an d. Univ. Bonn], Einführung in das Alte Testament. 1. u. 2. Hälfte. 2. völlig neubearb. Aufl. [Slg. Töpelmann. Gruppe I: Die Theologie im Abriß. Bd. I.] Gießen, A. Töpelmann, 1926. VIII u. 350 S. 8°. Zus. M. 7,20.

Die erste Auflage der Meinholdschen Einführung ist in dieser Zeitschrift 1921 Sp. 86 von Eißfeldt besprochen und warm empfohlen worden. Daß die neue Auf'age ein kräftiges Weiterarbeiten verrät, beweist schon die Erhöhung des Umfanges von 316 auf 350 Seiten. In der Tat ist die neuere deutsche Literatur bis zu Zeitschriftaufsätzen des Jahres 1926 eingearbeitet und so das Buch erneut zu einem Führer auch durch die gegenwärtige Problemlage gemacht worden. M.s Grundeinstellung ist in den entscheidenden Punkten unverändert geblieben; an der wesentlichen Gleichheit von Deuteronomium und Josiabuch hält er ebenso fest wie an der kollektiven Deutung des Jahveknechtes bei Deuterojesaja und an der Existenz der Esramemoiren. Auch die Anlage des Ganzen, die jeweils die Geschichte eines Zeitraumes voranstellt und darauf die geistige Entwicklung innerhalb desselben folgen läßt, ist beibehalten.

Bei einem Buch wie dem vorliegenden auf Einzelheiten einzugehen, wäre an dieser Stelle verfehlt. Ein Mißverständnis, an dem M. selbst wohl die geringste Schuld trifft (S. 346), hat er inzwischen in Th. Lit.-Ztg. 1927 bereits berichtigt. Natürlich würden andere die Akzente in dieser und jener Frage anders verteilen, diese oder jene Neuerscheinung anders beurteilen und einordnen. Es muß aber ausdrücklich anerkannt werden, daß M., so wenig er auf sein eigenes Urteil im Einzelfall verzichtet, sich bemüht, der Übereinstimmung der Forscher, soweit von einer solchen die Rede sein kann, Rechnung zu tragen. Mit einigen grundsätzlichen Wünschen für die nächste Auflage, die nicht lange auf sich warten lassen wird, möchte ich diese Anzeige beschließen.

Die Anlage des Ganzen zwingt dazu, die wissenschaftliche Diskussion in Einzelheiten zu zersplittern. Gerade für den Anfänger aber wäre es von Bedeutung, die Leitlinien einmal zu sehen, die diese ihn zunächst verwirrende Fülle von Einzelfragen zu großen geistigen Einheiten verbindet. Er muß etwa den an verschiedenen Punkten gleichzeitig geführten Kampf um Recht und Unrecht der literarkritischen Methode im allgemeinen und der speziell Wellhausenschen Antworten im besonderen, die Durchsetzung der religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise und ihre Ergänzung durch frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchungen, die Neuansätze der Gattungsforschung — als deren Vater in den Psalmen Gunkel zu nennen wäre — als entscheidende Fragen und die Einzelheit der wissenschaftlichen Diskussion als deren Auswirkung verstehen lernen. Es wäre also die Voranstellung eines Paragraphen über den gegenwärtigen Stand der Forschung dringend erwünscht. Gerade M. ist mit seiner ruhig abwägenden Art dazu geeignet, einen solchen Durchblick zu geben.

Damit hängt eine andere Bitte zusammen. Durch die neuen altorientalischen Funde, die M. keineswegs übersehen hat, ist die Problemlage nicht nur in Einzelheiten verschoben; vor allem für die Rechts- (vgl. Puukko, Stud. Or. I 125 ff.) und die Kultusgeschichte (vgl. Dussaud!) sind ganz neue Grundlagen gelegt. Dem wäre auch in der Anlage Rechnung zu tragen, entweder so, daß der Paragraph über das vorisraelitische Kanaan erweitert und die Linien, die zu den entsprechenden israelitischen Geistesgebieten hinüberlaufen, kräftiger gezogen werden, oder so, daß der Abschnitt über das geistige Leben Israels in der salomonischen Zeit entsprechend ausgebaut wird. Man wird stärker, als es hier geschehen ist, die geistige und literarische Entwicklung Israels als eine von An-

Digitized by Google

fang an durch zwei Faktoren bestimmte ansehen und darstellen müssen und neben der urtümlich-einfachen eigenen Art die Hochkultur, in die das Volk hineinwächst, zur Geltung zu bringen haben. Auch die Spruchdichtung ist stärker bereits zur Zeichnung des vorexilischen Israel heranzuziehen. Es wird hier wie bei den Psalmen gelten, sich kräftiger von der heute vorliegenden Sammlung und ihrer Datierung zu lösen. Der Unterschied einer noch frei schöpferischen und weltoffenen Periode von der Zeit des Sammelns, Sichtens, Überarbeitens würde dann um so deutlicher.

Durch diese Bitten soll der Dank für das vorliegende Buch nicht geschmälert werden. Man kann es, zumal bei einem ausgesprochenen Lehrbuch, verstehen, daß M. in einer Zeit, in der in unsrer Wissenschaft alles im Fluß ist, mit einem größeren Umbau gezögert hat. Für eine Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Fragen, die sich an das A. T. anschließen, wird M.s Einführung auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt ein unentbehrliches Hilfsmittel nicht nur für den Anfänger sein.

Greifswald. Joh. Hempel.

Philosophie

Martin Grabmann [ord. Prof. f. Gesch. d. Philos. u. Theolog. d. Mittelalters an d. theol. Fak. d. Univ. München], Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen z. Geschichte d. Scholastik u. Mystik. München, M. Hueber, 1926. XI u. 585 S. 8°. M. 20,80; geb. M. 24,80.

Mit dem gewaltigen Aufschwung, den die Erforschung des mittelalterlichen Geisteslebens seit etwa einem Menschenalter genommen hat, ist der Name des Münchener Professors Martin Grabmann eng verknüpft. Nicht nur hat er uns eine inhaltsreiche Geschichte der scholastischen Methode, die bis jetzt in zwei Bänden bis zur Wende des 12. und 13. Jahrh.s reicht, geschenkt, sondern er hat auch durch eine kaum übersehbare Fülle von Entdeckungen bisher unbekannter Handschriften, durch die Erforschung literargeschichtlicher Zusammenhänge, durch die Biographie und Charakteristik einzelner bisher wenig bekannter Theologen und Philosophen des Mittelalters sowie durch die geschichtliche Bearbeitung einzelner Ideen und Begriffe unsere Kenntnis und Erkenntnis in weitem Umfang gefördert. Es ist daher in höchstem Grade dankenswert, daß der rastlose Forscher in diesem Bande eine Anzahl größerer und kleinerer Studien, die bisher in Zeitschriften, Sammelwerken usw. verborgen waren, allgemein zugänglich gemacht hat. Die meisten dieser Studien sind ergänzt und verbessert worden, zwei, die zu Beginn des Buches stehen, werden hier zum erstenmal gedruckt.

In der ersten dieser Abhandlungen handelt der Verf. von den Forschungszielen und Forschungswegen auf dem Gebiet der mittelalterlichen Scholastik und Mystik. Der Aufsatz ist wichtig, denn er enthält nicht bloß eine knappe Übersicht dessen, was in neuerer Zeit auf den genannten Gebieten erarbeitet worden ist, sondern weist auch der künftigen Forschung die Wege. Die nächste Aufgabe ist die, daß das gesamte literarische Material, soweit es erhalten ist, festgestellt und klassifiziert wird. Das führt weiter zu der Forderung, die geschichtlich bedeutsamen Werke zu edieren und endlich auch für die schon gedruckten scholastischen Werke modernen Anforderungen entsprechende Texte herzustellen, wie wir sie etwa von dem Lombarden, von Gandulph, von Thomas, von Bonaventura, jetzt auch von dem ersten Teil der Summa Alexanders, um nur das Wichtigste zu nennen, besitzen. Ist dieser Aufgabe genügt, so wird es an Bearbeitungen der literargeschichtlichen, der theologischen und philosophischen Probleme der mittelalterlichen Lehren nicht fehlen, wie etwa die immer mehr anschwellende Literatur über Thomas und Bonaventura zeigt. Freilich hat die Arbeit zunächst wesentlich dem 12. und 13. Jahrh. gegolten. Der große Stoff, der uns aus dem 14. und 15. Jahrh. erhalten ist, harrt noch zum guten Teil umfassender Studien. Wie interessante Resultate sich auch dabei ergeben können, zeigen Bücher wie Ehrle's Peter von Candia oder Ritters Marsilius von Inghen. Ich glaube freilich, daß zu diesen Einzelforschungen immer wieder Versuche treten müssen, die große geistige Linie der Gesamtentwicklung der Ideenwelt herauszustellen. Natürlich sollen solche Versuche die Einzelforschung voraussetzen und verwerten, aber sie werden andererseits zum Ansporn und als Licht dienen. Ich brauche bloß an gewisse Arbeiten von Denifle, Ehrle und Bäumker zu erinnern, um das Gesagte verständlich zu machen. Diese Wechselwirkung des Verständnisses der inneren Dialektik der Ideenentwicklung mit der Erkenntnis der einzelnen konkreten geschichtlichen Zusammenhänge ermöglicht ja überhaupt erst das wirklich geschichtliche Verständnis geistiger Werdeprozesse. Freilich darf das Verfahren nie zur bloßen Konstruktion oder zur Züchtung billiger Werturteile ausarten. Es fehlt uns ja nicht an derartigen Beispielen der Darstellung des mittelalterlichen »Geistes«, sei es daß man hell in die Sonne oder dunkel in die tiefe Nacht schaut. Wie unendlich viel man aus der Einzelforschung nicht nur für Details — das ist selbstverständlich —, sondern auch für das Gesamtverständnis lernen kann, das sehe ich an dem dritten Bande meiner Dogmengeschichte, der die religiöse Ideenwelt des Mittelalters behandelt und der heute nach

Digitized by Google

14 Jahren mancherlei Ergänzungen an der Hand der neueren Detailarbeiten empfangen könnte. Dieselbe Beobachtung läßt sich auch an den Darstellungen der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie in den verschiedenen Auflagen der Werke M. de Wulfs oder Baumgartners (Ueberweg Bd. II) machen. Aber trotzdem wird man einer Wechselwirkung der Methoden in dem gekennzeichneten Sinn nicht entraten können.

Aus dem reichen Inhalt des vorliegenden Werkes kann hier nur Einzelnes hervorgehoben werden. Ein schöner Aufsatz spricht über das berühmte Bonaventurakolleg zu Quaracchi und dessen musterhafte scholastische Texteditionen. Weiter ist erhebliches neues Material zur Geschichte der mittelalterlichen Sprachlogik (der Tractatus de modis significandi) beigebracht. Das berühmteste dieser Werke, die Grammatica speculativa, die unter den Werken des Duns Scotus angeführt wird — M. Heidegger hat sie neuerdings bearbeitet —, dürfte übrigens, wie der Verf. zeigt, nach alten handschriftlichen Zeugnissen dem Magister artium Thomas von Erfurt angehören. — In die Schule Alberts des Großen führen uns die lehrreichen Studien über Ulrich von Straßburg, den Erneuerer des Neuplatonismus in der Scholastik, und dessen (ungedruckte) Summa. In diesem Zusammenhang wird auch gezeigt, daß das berühmte Compendium theologicae veritatis weder Ulrich noch Bonaventura, sondern, wie heute ziemlich allgemein angenommen wird, den Hugo Ripelin von Straßburg zum Verfasser hat. — Es folgt dann eine längere Reihe von Abhandlungen, in deren Mittelpunkt der hl. Thomas steht. Ich hebe besonders hervor den wertvollen Hinweis auf die Behandlung der aristotelischen Schriften durch ein Mitglied der Pariser Artistenfakultät Nikolaus nach einer Münchener Handschrift. Man lernt hieraus die Stellung zu Aristoteles um die Mitte des 13. Jahrh.s in dem nichttheologischen Lehrbetriebe kennen, was zur Beleuchtung der späteren Angriffe auf den Aristotelismus des Thomas dienlich ist. Sehr wertvoll sind auch die Beiträge über die älteste italienische Thomistenschule mit Untersuchungen über Leben und Schriften ihrer Mitglieder. Daran schließt sich eine Abhandlung über die älteste deutsche Thomistenschule. Wichtig für die Entstehung der wissenschaftlichen Terminologie im Deutschen scheint die Entdeckung einer deutschen Übersetzung von Teilen der theologischen Summa des Thomas (Landesbibliothek zu Stuttgart) zu sein. Der Verf. teilt einige Proben aus ihr mit. S. 432 (Z. 5 der Textprobe) scheint übrigens ein Druck- oder Schreibfehler vorzuliegen: »alse dem menschen bekúmet zere denne wan diz bekúmit im in denne und erdelichen ist nach siner naturen«. Lateinisch: »sicut homini conveniens est ratiocinari, quia hoc ei convenit inquantum est rationalis secundum naturam suam«. Daß das 5. und 6. Wort im deutschen Text abzuteilen sind *ze redenne*, ist klar, denn *ratio* wird hier überall mit *rede* wiedergegeben. Aber auch das folgende ist nicht verständlich, für *erdelichen* dürfte *redelichen* zu lesen sein. Ähnliches scheint auch sonst vorzuliegen. Interessant ist die Übersetzung von *actualitas* durch *túlichi* usw. Die Stuttgarter Handschrift nebst ähnlichen Übersetzungen, die S. 433 Anm. 1 eingeführt sind, ist der Aufmerksamkeit der Germanisten zu empfehlen.

Weiter möchte ich hervorheben die wertvolle Zusammenstellung und Untersuchung der mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen der Werke des Areopagiten sowie den schönen Aufsatz über die deutsche Frauenmystik des Mittelalters. Hier ist der Verf. weniger Literarhistoriker als Darsteller der geistigen und religiösen Eigenart der großen deutschen Theologinnen des 12., 13. und 14. Jahrh.s, deren Mystik bei uns merkwürdig zurückgetreten ist hinter der der Spanierin Theresia, wiewohl zwischen letzterer und ihren deutschen Vorgängerinnen vielleicht Beziehungen bestehen. — Schließlich sei nur noch die aufschlußreiche Abhandlung über Johannes von Kastl erwähnt. Auf Grund eingehenden Studiums der handschriftlichen Überlieferung wird hier m. E. in völlig überzeugender Weise nachgewiesen, daß der Verfasser des viel gelesenen und hochgepriesenen Büchleins *De adhaerendo deo* nicht, wie die allgemeine Annahme ist, Albert der Gr. ist, sondern ein Mönch des Benediktinerklosters Kastl bei Neumarkt in der Oberpfalz. Von diesem Johannes sind noch andere mystische Traktate in Münchener Handschriften erhalten.

Auf Einzelheiten einzugehen ist leider nicht möglich. Das Gesagte wird genügen, um den Lesern einen Eindruck von der Reichhaltigkeit dieses der Erforschung des mittelalterlichen Geisteslebens gewidmeten Sammelbandes zu gewähren.

Berlin-Halensee. Reinhold Seeberg.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen und Kulturen

Wilhelm Wittekindt [Lic. theol., Pfarrer zu Obermeiser, Bez. Cassel], Das Hohe Lied und seine Beziehungen zum Istarkult. Hannover, H. Lafaire, 1926. 220 S. 8°.

Als ich das Buch Wittekindts las, war ich, offen gestanden, etwas erstaunt. Denn es stimmt in den Grundgedanken und in vielen Einzelheiten mit einem Vortrag überein, der von mir auf dem »Deutschen Orientalistentag« in München 1924 gehalten worden ist und

Digitized by Google

der in mehreren wissenschaftlichen Zeitschriften (z. B. Ztschr. der Deutschen Morgenl. Ges. N. F. 3 [1924] LXVIII f.) und auch in einigen Tageszeitungen ein Echo gefunden hat. W. erwähnt davon nichts, ebenso auch nichts von einer Abhandlung, betitelt »Ein Hymnenkatalog aus Assur«, in der ich die grundlegende assyrische Keilschrifttafel behandelt und auch auf die Bedeutung dieses Stückes für das Hohe Lied hingewiesen habe. Ich muß daher annehmen, daß er davon nichts gewußt hat, daß es hier also so liegt, wie oft: zwei Gelehrte sind gleichzeitig und selbständig zu ihren Resultaten gekommen. Meine Stellung zu der Arbeit W.s ist durch diesen Tatbestand natürlich von vornherein bedingt. Ebenso wie er bin ich der Meinung, daß das Hohe Lied letzten Endes auf kultische Liebeslieder zurückgeht, deren Ursprung im Istarkulte liegt, und auch in der Erklärung der Art und Weise, wie ein solches Kultlied in den Kanon kommen konnte, daß nämlich eine allegorische Deutung des Liebespaares schon in einer entsprechenden Auffassung im Istarkultus vorbereitet ist, stimme ich mit dem Verf. überein, gemäß dem, was ich auf dem erwähnten Orientalistentag unter Anführung zum Teil der gleichen, zum Teil weiterer, m. E. schlagender Beweise aus der Keilschriftliteratur ausgeführt habe. Trotzdem sei es mir gestattet, einige Bedenken zu der vorliegenden Schrift zu äußern.

W. hat viel Material gesammelt, wofür man ihm nur dankbar sein kann. Bei dieser Sammeltätigkeit hat sich aber herausgestellt, daß man doch ein solches Thema, wie es sich der Verf. vorgenommen hat, nicht ohne Kenntnis der assyrischen Sprache und Literatur befriedigend behandeln kann. Gerade aus den Keilinschriften ist dem Verf. viel Material entgangen, weil er nicht mit den Originalen, sondern nur mit Übersetzungen arbeitet. Im einzelnen dies auszuführen, habe ich hier nicht den Raum; ich habe die Absicht, das in einer besonderen Abhandlung, der der oben schon erwähnte Vortrag zugrunde liegt, zu tun. Zweitens — und das ist schlimmer — führt die mangelnde Kenntnis des Assyrischen den Verf. zu Mißgriffen bei der Vorlegung des Materials. W. kann leider das Richtige bei seinen Gewährsmännern nicht von dem Falschen unterscheiden, schleppt auch längst beiseite Gelegtes noch mit. Wer sein assyriologisches Material benutzt, hat also die Aufgabe, erst einmal nachzuprüfen, was richtig ist oder nicht. Für den Benutzer ist das natürlich eine Gefahr, wenn er selbst nicht die erforderlichen Kenntnisse besitzt. So nützlich also die Arbeit für den ist, der in den Sachen steht, kann sie doch nicht als abschließend gewertet werden. Insonderheit muß das assyriologische Material noch einmal in einwandfreier, kontrollierbarer Form unter Anführung des Originaltextes dargeboten werden.

Berlin. E. Ebeling.

Griechische und lateinische Literatur

Karl Preisendanz [Oberbibliothekar an d. Bad. Landesbibl., Karlsruhe], Die Karlsruher Handschriften. 2. Bd.: Karlsruhe [No.] 1300—2000. Mit Vorwort von Theod. Längin. [Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. VIII.] Karlsruhe, Bad. Landesbibl., 1926. XLVIII u. 104 S. 8°.

Alfred Holders Bemühungen um die Katalogisierung der Handschriften, die bei der Klösteraufhebung in die Landesbibliothek nach Karlsruhe verbracht worden waren (vorab der des königlichen Inselklosters Reichenau), haben es wahrlich verdient, daß ihrer in dem großen Katalogwerk der Landesbibliothek besonders gedacht werde. Karl Preisendanz, Holders Nachfolger in der Leitung dieser Handschriftensammlung, bietet in der Einleitung zu diesem 8. Band (S. V bis XLII) eine lebensvolle und eingehende Schilderung von Holders Tätigkeit als Bibliothekar und Herausgeber. Es ist ein aufschlußreicher Kommentar zu dem umfangreichen Verzeichnis seiner gedruckten Arbeiten (S. XLV—XLVIII) und zu dem mehrere 100 Nummern umfassenden handschriftlichen Nachlaß und Gelehrtenbriefwechsel, der in diesem Katalog verzeichnet wird; dabei weist Pr. hin auf die besondere Art von Holders Arbeitsweise und auf den großen Umfang seines wissenschaftlichen Arbeitsgebietes, in dem allerdings nicht alle Pläne zur Ausführung gelangen konnten.

Dieser Katalogband gleicht einer badischen Ehrenhalle, indem neben den Nachlässen von Gelehrten, wie Alfred Holder und Hugo Stadtmüller (Griech. Anthologie. K 1943 bis 1960), auch von badischen Vertretern der schönen Literatur und Dichtung große Teile ihres Lebenswerkes in Handschriften aufbewahrt sind, von Hermine Villinger (K 1778 bis 1861), Hch Hansjakob (K 1881—1926), Mart. Greif (K 1932—1946), von Oberregisseur Oswald Hancke wichtige Briefe für die Theatergeschichte des 19. Jahrh.s (K 1966 bis 1976). So weitet sich die Landesbibliothek aus zur Sammelstelle für Landeskunde, in der alles heimische Schriftgut, soweit es für kommende Zeiten bedeutsam erscheint, eine Heimstätte finden kann. Auch sind ihr aus der aufgehobenen Militärbücherei Karlsruhe eine Anzahl militärgeschichtlicher und kriegswissenschaftlicher Handschriften zugekommen, die für die Entwicklungsgeschichte der Wehrmächte Süddeutschlands wertvoll sind (K 1646 bis 1766), und aus dem Generallandesarchiv wurde die Handschriftensammlung um fast

Digitized by Google

100 einzelne Pergamentblätter meist liturgischen Inhalts bereichert, die als traurige Überreste von dem Reichtum an mittelalterlichen Büchern Zeugnis geben.

Als Ergebnis einer Revision enthalten S. 76 bis 86 wertvolle Nachträge und Berichtigungen zum ersten Band des Verzeichnisses der Karlsruher Handschriften. Den Beschluß machen sieben ausführliche Register, von denen das VI., das die Geber verzeichnet, wohl Werbedienste für den Ausbau der Sammlung besorgen wird.

Da der Direktor der Landesbibliothek, Theodor Längin, in der Einleitung für die »Herausgabe von Bestandsnachweisen der Handschriftensammlungen in kurzer Form« eintritt, so ist in diesem 8. Band die ursprüngliche Art der Verzeichnung in möglichst kurzer Form wiederaufgenommen worden.

Zürich. Jak. Werner.

Romanische Literaturen

Karl Vossler [ord. Prof. f. Rom. Philol. an d. Univ. München], Die Göttliche Komödie. Bd. I. u. II. 2. umgearb. Aufl. Heidelberg, Carl Winter, 1925. IX, VI u. 835 S. 8°. M. 25,—.

Daß Vosslers Auffassung der Divina commedia sich in wichtigen Punkten umgewälzt hatte, war aus verschiedenen Äußerungen von ihm bekannt, vor allem aus den im Jubiläumsjahr erschienenen Aufsätzen 'Dante als religiöser Dichter'. So hat er denn sein Buch für die 2. Auflage z. T. einschneidend geändert. Er sagt darüber im Vorwort: »Wer die Mühe nicht scheut, die beiden Auflagen zu vergleichen, dem kann in kurzer Zeit eine lange Wegstrecke bekannt werden, die, wie ich hoffe, mit der allgemeinen geistigen Wandlung der letzten Jahrzehnte in einiger Beziehung steht«. Daß es ihm widerstrebte, Seiten neu zu drucken, die seinem Denken nicht mehr entsprachen, läßt sich wohl begreifen. Trotzdem kann man ein leises Bedauern nicht ganz abwehren, gleichviel ob man findet, daß V. früher im Irrtum war, oder nicht. Sein Dantewerk gehört, so wie es ursprünglich an die Öffentlichkeit trat, in der Deutung wie in dem mächtig ausgreifenden Unterbau, zu den großen Leistungen der deutschen Dantephilologie und zu den wissenschaftlichen Arbeiten, denen man treu bleibt und aus denen man lernt, auch wenn sie durch die Entwicklung der Forschung und des Verfassers selbst »überholt« sind.

Die Anlage ist dieselbe geblieben. Noch immer steht am Eingang die Vergleichung mit Goethes 'Faust', die dem deutschen Leser eine erste Brücke in die fremde Welt hinüberschlagen soll. Und der ästhetischen Erklärung (jetzt betitelt: Die Poesie) geht in vier Teilen die religiöse, philosophische, ethisch-politische und literarisch-künstlerische Entwicklungsgeschichte der Div. Comm. voran. Auch V.s Ansicht von der Chronologie und dem Verhältnis zwischen der Gliederung der DC. und dem unterirdischen Wachstum ihrer Konzeption hat sich nicht verschoben (II 620 ff. Dante am Werk): die DC. ist ein einheitlicher Wurf, ausgeführt in den paar Jahren zwischen ca. 1314 und 1321, Gesang für Gesang in einem Zug ohne wesentliche Unterbrechungen und Überarbeitungen niedergeschrieben, aber Virgil dem jüngsten Keim, Beatrice dem ältesten, der lyrischen Urzelle entsprossen, der Fortschritt der Dichtung vom Inferno zum Paradiso eine schrittweise Rückkehr von der Seelenverfassung des reifen Mannes zu der schwärmerischen Frömmigkeit des Kindes. Die der eigentlichen Erklärung vorausgeschickten prinzipiellen Bemerkungen betonen jetzt schärfer als vordem, daß die DC. als dichterische Schöpfung nicht durch die in den ersten Teilen untersuchten Quellen bedingt ist und daß die den Kulturwerten gewidmete Aufmerksamkeit nicht vom Kunstwert ablenken darf. »Es ist daher Zeit, daß wir Dantes Glauben, Wissen, Wollen und Können, so wie wir es bisher geschildert haben, in seinem kulturgeschichtlichen Wachstum, völlig vergessen, um es wiederzufinden als etwas Neues, d. h. als freie, durch sich selbst bestimmte dichterische Tat« (II 625). Auf V.s Einstellung bereitet ein flüchtiger Blick auf die bisherigen Betrachtungsweisen vor (zur Ergänzung wird man mit Nutzen die von Croce im Anhang seines Dantebuchs skizzirte Geschichte der Dantekritik heranziehen): nach der vom Mittelalter an beginnenden und heute noch vielfach nachhallenden Betrachtung, für welche die Größe der DC. in ihrem sittlichen, philosophischen, religiösen Lehrgehalt, nicht in der künstlerischen Gestaltung ruhte, die modernen Versuche, sie als Kunstwerk zu erfassen und zu nostrifizieren, von einem mehr romantischen oder mehr klassizistischen Standpunkt aus, wie sie de Sanctis und Croce vertreten.

Inwiefern V.s eigener Weg jetzt abzweigt, das resumiert am deutlichsten der kurze Abschnitt über den »angeblichen« dichterischen Widersinn des Paradiso, der die Analyse der III. Cantica eröffnet (II 771 ff.). Alle Zweifel, die aufsteigen und die sich auf Aussprüche von Dante selbst berufen können, sehen nach V. an der Tatsache vorbei, daß die DC. eine wesentlich religiöse Dichtung ist. Diese Erkenntnis hat ihm die früheren Bedenken gegen den Aufbau entkräftet. Was ihm als konstruktive Willkür, als klügelnde Berechnung erschien, darin fühlt er jetzt das Walten der Andacht (II 631). Und sie hat ihm ebenso die Bedenken entkräftet, die ihn einst das Paradiso als »riesenhaften Mißgriff,

Digitized by Google

als eine im innersten Kern mißratene Konzeption«, als schon durch den Gegenstand dichterisch unmöglich verwerfen ließen (was ihn freilich niemals gehindert hatte, sich mit der gleichen Liebe wie in die Höllenreise auch in die Himmelreise zu versenken und sich von ihrer eigentümlichen, geheimnisvoll da und dort durchschimmernden Schönheit rühren zu lassen). Das Paradiso ist nicht jenseitiger, unfaßbarer, unaussprechlicher als das Inferno oder Purgatorio, heißt es jetzt, da alle drei Jenseitsreiche grundsätzlich »den Sinnen unnahbar und nur dem gläubigen geistigen Schauen zugänglich und ·vertraut« sind. Die Rettung im einzelnen setzt bei der angefochtensten und verschrieensten Stelle ein, bei der Mondfleckenepisode, um die V. sich schon in dem einen Aufsatz von 1921 bemüht hatte. In der Tat, wenn es gelingt, sie der Dichtung einzuverleiben, als wesenhaft poetisch zu erweisen, sind die gewichtigsten Einwände mit einem Schlag im Fundament erschüttert.

Mit V.s Buch ist der ästhetisch relativierende Historismus, dem wir es verdanken, daß uns seit dem 18. Jahrh. in immer weiterem Umfang Dante wie Shakespeare wie die Gotik und alles vom engen Ideal der antikisch-klassizistischen Poetik Abweichende zurückgewonnen wurden, für die DC. zu einer der äußersten Konsequenzen, wenn nicht bis zur letzten vorgestoßen. Das Zusammentreffen mit der Unruhe und Glaubenssehnsucht unserer Gegenwart, das sich daraus ergibt, daß die integrale Eroberung der DC. auf dem Weg über ihre religiöse Wesenhaftigkeit vollzogen wird, ist natürlich nichts Zufälliges, aber doch nicht das Entscheidende. Der Vorgang wird dadurch nicht aus dem allgemeinen Prozeß gelöst, der, in einem von Forderungen des Seinsollens ungehemmten Willen zur Sympathie mit allem, was war und ist, wurzelnd, die Hindernisse vor dem Eingang zu »normwidrigen«, schwer assimilierbaren Kunstwelten Stück für Stück abträgt, das, was als Fehler abgeschreckt hatte, als organisch und unbegriffene Schönheit erklärt, die Vorbehalte immer mehr einschränkt und abstumpft und schließlich jedes »nein« und jedes zögernde »trotz« in eine freudige Bejahung, in einen Grund zur Bewunderung zu verkehren trachtet. Die Rehabilitierung der deutschen Barockdichtung, die der Rehabilitierung des Barock in den bildenden Künsten nachhinkte, oder der Balzac von Curtius liegen auf derselben Bahn wie V.s Dante. Dieser Wille wirkt sich in der Umarbeitung fortwährend bis ins Kleinste aus. Ein sehr bezeichnendes Beispiel dafür ist die Verschiedenheit im Urteil über die einleitenden Verse der DC., die V., an und für sich genommen, immer noch wenig behagen (wenn er sie auch nicht mehr wie früher die schlechtesten nennt, die Dante gereimt hat), die ihm aber heute durch den Abglanz der Bedeutung, durch die Beleuchtung von den folgenden Strophen her zu einem zwar harten, doch gewaltigen Stimmeinsatz verklärt werden, der die Losreißung des Geistes vom Staub der Erde, den jähen Aufschwung vom Diesseits ins Jenseits malt.

Es hätte wenig Zweck, vor der Mondfleckenepisode oder überhaupt die widerspenstigen Leser gegen die überzeugten oder gar Croce gegen V. auszuspielen, ebenso wie es müßig wäre, die Auffassung selbst zu diskutieren. V. stellt ein neues Dantebild vor uns auf, mit dem eine neue Phase im Nachleben der DC. beginnt. Viele sind ihr seit Dantes Tod vorangegangen und viele werden ihr (hoffentlich) folgen, die alle die Grenzen anders stecken, die Akzente anders legen, den Wert anderen Eigenschaften zuschreiben werden, entsprechend dem wechselnden Geschmack und den tieferen Umschichtungen, die ihn jeweils bedingen. Unsterblich sein heißt für ein Kunstwerk, sich ununterbrochen wandeln, die Fähigkeit der Verjüngung und Erneuerung in sich haben, um immer jeder Zeit und jedem Beschauer zu offenbaren, wonach sie verlangen. Der Tag, an dem die DC. stillstünde, ein für allemal fixiert, würde sie auf den Leichenacker der Weltliteratur verbannen, wo von den Dichtern nur mehr ein ehrender Grabstein mit leerem Namen dauert, bis ein anderer Tag (wenn er je anbricht), sie wieder auferweckt, indem er sie von neuem in den Strom der Metamorphosen taucht. Aber von jeder Wandlung bleibt ein Gewinn, jede hinterläßt Errungenschaften. So wird auch die in V.s neuem Bild zum Ausdruck kommende Entwicklungsphase der DC. Früchte tragen. Und die Anstrengung, die er aufbot, um das Werk als Ganzes und in allen Teilen zu rechtfertigen statt sich wie früher mit einem Nebeneinander von Poesie und Nichtpoesie abzufinden, war auf keinen Fall vertan, da sie soviel Entdeckungen zu machen half. Je spröder das Objekt ist, mit dem er ringt, je feindseliger es entgleitet, desto mehr schärft sich ihm das Auge für die feinsten verborgenen Besonderheiten. Je leidenschaftlicher er wünscht, Poesie zu gewahren, desto mehr Poesie zaubert er hervor, als Möglichkeit schlummernde, in Schlacken gebettete, unerlöste, vielleicht auch von ihm selbst eingehauchte (bei manchen Seiten erinnert man sich an Bédiers wundervolle Analyse des Rolandslieds in den 'Légendes épiques', die ähnliche Überraschungen bereitet, wenn man sie mit dem Text daneben liest). In diesem Sinn bringt die 2. Auflage zweifellos eine Bereicherung gegenüber der ersten. Ihr ist alles zugeflossen, was V. nicht bloß die Übung und Erfahrung langer Jahre, sondern auch die gesteigerte Sympathie gelehrt hat.

Freiburg i. Br. Hanns Heiss.

Digitized by Google

Germanische Literaturen

E. M. Butler, The Saint-Simonian religion in Germany. A study of the Young German Movement. Cambridge, Univ. Press, 1926. XIII u. 446 S. 8° m. 4 Bildn. sh. 21/net.

Es ist sehr erfreulich, daß ein Engländer soviel emsigste Arbeit an eine recht wichtige Aufgabe deutscher Geisteserforschung wendet, an eine Aufgabe, die schon seit langem der Lösung harrt, von einem Deutschen aber noch nicht gelöst worden ist. Allbekannt ist, daß der Saint-Simonismus für das Junge Deutschland, nicht bloß für Heine, viel Bedeutung gehabt hat. Butler aber ist der erste, der die ungemein große Zahl von Äußerungen über den Saint-Simonismus, die in Veröffentlichungen und in Briefen der Jungdeutschen sich finden, mit erstaunlicher Vollständigkeit feststellt und deutet. Fast durchaus wird die einzelne Stelle aus jungdeutschem Schrifttum, deren der Verf. gedenkt, im Kleindruck wiedergegeben, so daß eine künftig unentbehrliche Sammlung von Zeugnissen entsteht, um so unentbehrlicher, als die Quellen an zahllosen Stellen verstreut und daher auch dem Fachmann nur schwer zugänglich sind. Überdies bietet ein Verzeichnis (S. 52 ff.) auf acht Seiten einen bequemen Überblick über die Zeitungsaufsätze, die in den Jahren 1826—34 auf deutschem Boden sich über den Saint-Simonismus äußerten. B.s Darstellung zerfällt in sieben Teile. Der Reihe nach werden erörtert: Saint-Simon und der Saint-Simonismus, der Saint-Simonismus in Deutschland, Heine, Laube, Gutzkow, Mundt, Wienbarg.

Der Wert der Arbeit liegt in der Sammlung und saubern Ordnung der Zeugnisse. Das Auf und Ab des ganzen Vorgangs, bei Heine besonders und bei Gutzkow erst williger Anschluß an den Saint-Simonismus, dann Abkehr, ist einsichtig entwickelt. Daß ganz Persönliches hereinspielt, wiederum besonders bei Heine, wird dargetan. »Home truths« betitelt sich der Abschnitt (S. 117 ff.), der wieder einmal einen Einblick in Heines menschliche, allzumenschliche Entscheidungen eröffnet. Allein auch gute Beiträge zur Erkenntnis des Entwicklungsgangs der einzelnen Jungdeutschen ergeben sich, indem B. das Werden ihres Verhältnisses zum Saint-Simonismus aufzeigt.

Freilich bleiben noch einige wichtige Fragen ungelöst. Der Verf. steht der deutschen Philosophie zu fern, als daß er auf sicherm Boden bliebe, wenn er sie zu nennen hat. Schon das Verhältnis Saint-Simons zu Hegel bleibt unklar. Überhaupt ist Hegel schlecht bedacht, auch wenn Heines Verhältnis zu ihm in Frage steht. B. wird leicht unsicher, wenn er nicht ein ausdrückliches Zeugnis in der Hand und zu zeigen hat, wie, vielleicht auch im Gegensatz zu dem, was einer sagt, dessen wahres inneres Verhältnis zu einem andern beschaffen ist. Wir sind heute — vielleicht zuweilen allzueifrig — bemüht, das Wesen der Beziehungen zweier Persönlichkeiten nur aus ihren Leistungen zu erschließen, und wäre es im Gegensatz zu dem Bild, das sie selbst von diesen Beziehungen sich gemacht hatten oder andern geben wollten. Auch B. tut das zuweilen. Allein ihm fehlt die gründliche Kenntnis deutscher Geistesgeschichte des Zeitalters, die allein das Recht gewährt, an solcher Stelle die Worte des Nächstbeteiligten zu widerlegen. So läßt sich etwa bei B. nicht erkennen, daß zu der Zeit, in der sich der Saint-Simonismus den Deutschen als Führer anbot, auf deutschem Boden schon Verwandtes sich zeigte. Hätte sonst der Schöpfer der »Wanderjahre« sich für Saint-Simon interessiert? Als Heine nach Paris kam, hatte ferner Ludwig Feuerbach schon seine ersten Rufe nach materialistischer Weltdeutung ertönen lassen und manches vorweggenommen, das nach B.s Annahme als Gedankengut des Saint-Simonismus in Heines Schriften während der dreißiger Jahre überging. In größter Knappheit bezeichnet meine kleine Schrift »Die Geistesströmungen des 19. Jahrhunderts« (Leipzig 1924 S. 26) diesen Zusammenhang. Ich erwähnte das nicht, kämen da nicht Dinge in Betracht, die auch B. feststellen möchte. Mit der neueren deutschen Forschung scheint B. freilich nur wenig in Berührung gekommen zu sein. Kennt man sie in England noch nicht? Houbens wertvolle Zusammenstellung der »Gespräche mit Heine« (Frankfurt a. M. 1926) ist wohl zu spät erschienen, um noch benutzt werden zu können. Allein auch von der Inselausgabe von Heines Werken scheint der Verf. nichts zu wissen und nichts von ihrem Registerband. Sie hätte ihm das und jenes zu bieten gehabt, auch Hinweise auf deutsche Arbeit über Saint-Simon. (Soeben geht mir, wie ich nachtragsweise hinzufüge, die Arbeit »Heine et la Monarchie de Juillet« von Margaret A. Clarke [Bibliothèque de Littérature comparée, Paris 1927] zu; sie beschäftigt sich S. 242 ff. mit Heines Saint-Simonismus.)

Solche Einwände wollen der Leistung B.s nicht den Wert beeinträchtigen, der ihr oben zuerkannt ist. Sie bleibt in ihrer tatsachenfrohen Haltung eine gewichtige Zeugnissammlung. Schade nur, daß das Register sehr unzuverlässig ist. Dem Wesen des Buchs entspricht das nicht. Es wird dadurch minder bequem brauchbar, als es füglich sein könnte.

Bonn a. Rh. Oskar Walzel.

Bildende Kunst

Georg Stuhlfauth [aord. Prof. f. Christl. Archaeol. u. kirchl. Kunstgesch. an d. Univ. Berlin],

Digitized by Google

Die apokryphen Petrusgeschichten in der altchristlichen Kunst. Berlin, Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1925. VII u. 139 S. 8°. M. 10,—.

Auf den altchristlichen Sarkophagen gehören zu den beliebtesten, immer wiederkehrenden Darstellungen drei, welche für die christlichen Archäologen lange Zeit ein Rätsel gewesen sind. Auf allen dreien kommt ein bärtiger alter Mann vor. Das eine Mal sitzt er in einer Rolle lesend unter Bäumen, während ein Mann mit einer runden Pelzmütze durch die Gabelung zweier Äste auf ihn schaut und ein anderer in gleicher Gewandung von vorn auf ihn zutritt. In der zweiten Szene schlägt er Wasser aus einem Felsen, das die beiden Männer — wieder in der gleichen Kleidung und Kopfbedeckung — gierig trinken. Auf der dritten Darstellung steht er zwischen ihnen, an seinen Armen von ihnen gepackt.

Der Erklärung dieser drei Vorgänge gilt in erster Linie Stuhlfauths Buch, und zwar sieht er in ihnen Petrusgeschichten, von denen sich noch ein Niederschlag in den apokryphen Petruserzählungen findet. Dieser grundlegende Gedanke seines Buches stammt freilich nicht von St. selbst. Der jetzt von seiner Kirche geächtete Joseph Wittig hat ihn in der Festschrift ausgesprochen, die er 1906 im Namen des Priesterkollegiums am deutschen Campo Santo in Rom, dem berühmten Mittelpunkt der deutschen katholischen Archäologieforschung, dem Kaiserpaar darbrachte (Die altchristl. Skulpturen im Museum der deutschen Nationalstiftung in Rom). Wittig kam dabei seine gleichmäßige Vertrautheit mit dem N. T., den altchristlichen Bildwerken und der Patristik zugute. Er ist damals ausgegangen von der Tatsache, daß auf vielen Sarkophagen der Kopf des alten Mannes die gleichen Züge trägt wie der des Petrus in der meist mit jenen Szenen zusammen vorkommenden Darstellung der Ansage von Petri Verleugnung, welche durch den beigefügten Hahn ganz eindeutig ist. So erkannte er auch in den drei noch zu erklärenden Bildnereien Petrusdarstellungen. Zugleich verwies er auf das dem Linus zugeschriebene »Martyrium beati Petri apostoli« und auf die Märtyrerakten des Processus und Martinianus als auf die apokryphen Texte, welche zwar nicht jene figürlichen Darstellungen angeregt haben — denn sie stammen erst aus dem 6. Jahrh. —, welche aber Spuren der älteren Legenden enthalten, die den Text zu den Sarkophagbildern geboten haben müssen. Paul Styger, der Entdecker der überraschenden neuen Funde in San Sebastiano, hat dann (Röm. Quartalschrift 27, 1913, 17 ff.) die eigenartigen Kopfbedeckungen der Begleiter des alten Mannes, die man früher für »Judenmützen« gehalten hatte, einwandfrei als militärisches Uniformstück römischer Wachtsoldaten nachgewiesen und damit das letzte Hindernis hinweggeräumt, in dem das Quellwunder vollziehenden Mann nicht Moses, sondern Petrus zu sehen. Neuerdings hat schließlich der Altmeister Joseph Wilpert, der zurzeit an einem großen Corpus sarcophagorum christianorum arbeitet und dadurch den weitesten Überblick über das Material hat, seinerseits die Deutung der fraglichen Szenen auf Petrus nachdrücklich verfochten (Zeitschr. f. kath. Theol. 46, 1922, S. 194, S. 203 und 208; Studi Romani III, 1922, S. 14 ff.). Freilich lehnt er die Beziehung auf bestimmte Vorgänge der Legende ab und gibt den sonst ganz gleich gedeuteten Vorgängen, wie das von jeher seine Art gewesen, eine stärker symbolischdogmatische Bedeutung bis hin zur Behauptung einer bildlichen Anspielung auf die Unfehlbarkeit des Papstes.

Stuhlfauth hält nun ein leider recht breit vorgetragenes Kolleg über die Geschichte dieses Problems und faßt den gegenwärtigen Stand unseres Wissens um diese Dinge zusammen.

Gegenüber den Umdeutungen, die Wittig (a. a. O. 113 f.) und Heisenberg (Sitzber. Münch. Ak. phil.-hist. Kl. 1921, 4, 23 ff.) an der Szene vorgenommen haben, welche sonst allgemein als »Ansage der Verleugnung Petri« bezeichnet wird, hält St. an deren biblischem Sinne fest. Wirklich fein ist, was er, gestützt auf apokryphe Texte, über die Bedeutung dieser Szene für die Frömmigkeit der alten Christen sagt (S. 26 ff.). Vor kurzem erst hat ja Emanuel Hirsch in seinem »Jesus Christus der Herr« (Göttingen 1926) herausgearbeitet, welche Bedeutung der »verleugnende und trauernde und wiederangenommene Petrus« (Stuhlfauth S. 28) gerade durch den unlöslichen Zusammenhang von Fall und Gnadenerfahrung als erster Zeuge und Träger des an seinem Herzen geschehenen Osterwunders für die Geschichte des Evangeliums gehabt hat. Er wird sich freuen zu sehen, wie viele altchristliche Kunstwerke bestätigen, daß das Bild dieses Petrus, das einmal unmittelbar neben das der großen Sünderin und einmal neben das des Ostermorgens gestellt ist (St. 20 f.), noch jahrhundertelang vielen schlichten Christen im Angesichte des Todes »Kronzeuge für die Schwäche des Menschen, aber auch der Kronzeuge für die vergebende Gnade Gottes« gewesen ist.

Für die Szene des »lesenden Alten« gibt St. zunächst einen Katalog der vorkommenden Darstellungen, welcher die von Joh. Ficker (Altchristl. Bildwirke im Lateran, 1890, S. 18) und Erich Becker (Röm. Quartschr. 25, 1911, S. 123) aufgestellten Listen nicht um ein einziges Stück vermehrt. Mit Wittig sieht St. — immer unter sorgfältiger Angabe seiner Quellen — in dem Vorgang eine legendäre Petrusszene, die in den schon erwähnten apo-

Digitized by Google

kryphen Texten nachklingt. Mit Franchi de' Cavalieri (Studi e testi 22, 1909, S. 35) nimmt er an, daß diese Texte freilich erst aus den Bildwerken heraus entstanden seien, um dann doch wieder mit Wittig und Styger (Röm. Quartschr. 27, 1913, S. 59) eine ältere Form jener Texte im 4. Jahrh. anzunehmen. So versucht St., auch wenn das zu Unmöglichkeiten führt, die verschiedensten Ansichten zu harmonisieren.

Beim »Felsquellwunder« kommt er nach seitenlangen Darlegungen genau zu dem Ergebnis Stygers, daß hier eine Darstellung des in den genannten Apokryphen noch durchschimmernden Vorganges gegeben sei, bei dem Petrus auf Bitten der ihn bewachenden Soldaten aus einem Felsen Wasser — nach der späteren Form der Texte zur Taufe — geschlagen habe.

Für die dritte umstrittene Szene druckt St. zunächst auf 37 Seiten sein ganzes Arbeitsmaterial ab, die genaue Beschreibung der 58 ihm aus der Literatur bekannten Darstellungen, von denen 45 ganz dem gleichen, kaum in Einzelheiten sich unterscheidenden Typus angehören. Als Katalog ist die Sammlung trotzdem unvollständig: ohne viel Mühe fand ich in Rom weitere Beispiele. Das Ergebnis von St.s Untersuchung seines Materials aber ist, daß es bei der schon von de Rossi ausgesprochenen Deutung bleibt: Es handelt sich um die Gefangennahme des Petrus. Nur will St. 4 Stadien unterscheiden: von dem 1., der eigentlichen Verhaftung, als 2. die Fortführung, die sich von jener durch eine andere Blickrichtung des Petrus unterscheidet. Aber die Haltung der Personen (der eine Soldat hat die linke Hand am linken Arm des Verhafteten) ist für einen Marsch recht ungeeignet. Wie eine »Fortführung« aussieht, kann man auf dem Bassussarkophag sehen, wo die des Paulus dargestellt ist. Auch bei der 3. Spielart, dem »Weg zur Richtstätte«, steht Petrus und nur der Kreuzträger schreitet. Und St.s Deutung des 4. Typus, wo Petrus auf dem Richtplatz angeblich vor dem aufgerichteten Kreuz, das aber nicht abgebildet ist, erschrecken soll, ist nach den altchristlichen Kompositionsgesetzen wenig wahrscheinlich, zumal ja Petrus das Kreuz auf dem Wege lange genug gesehen hat. So leuchten St.s Unterscheidungen nicht recht ein.

In kürzeren Abschnitten trägt er schließlich Gerh. Fickers Deutung (Die Petrusakten, 1903 S. 20) einer dreimal vorkommenden Szene als ein Wunder des Petrus an einem Hunde nach den Actus Petri cum Simone vor und bringt zur Darstellung zweier Heilstaten an zwei Witwen zu schon von de Waal (Röm. Quartschr. 20, 1906, S. 46) und Styger (ebda. 27, 1913, S. 71) angeführten apokryphen Texten noch einen weiteren vor, der etwas besser, wenn auch nicht ganz paßt.

Fragt man sich, was an wirklich neuen Erkenntnissen in St.s Buch steckt, so ist es recht wenig. Neben der leichten Abwandlung, welche die von anderen erarbeiteten Ergebnisse in seiner Wiedergabe erfahren, ist neu eigentlich nur die Deutung einiger Nebenfiguren. St. erkennt in einigen Gestalten, welche einer der Szenen zuschauen oder zwischen zweien von ihnen stehen, Christusvisionen des Petrus (S. 49; 68; 83). Sicher falsch ist diese Auslegung gegenüber dem Lateransarkophag n. 183 A (früher n. 55). Hier kann in dem kurzhaarigen Jüngling, welcher neben dem Quellwunder steht, unmöglich der stets langgelockte Christus, der mehrmals auf dem gleichen Sarkophag erscheint, wiedererkannt werden. Ob der Restaurator der späten Renaissancezeit nicht seine Gründe hatte, als er den — wie in der Frühzeit immer — jugendlichen Moses, der in der oberen Reihe das Gesetz empfängt, nach dem Vorbild jener Jünglingsgestalt unten ergänzte? So hat schon Joh. Ficker (a. a. O. 15) diese ohne weiteres auch als Moses bezeichnet, obwohl er in dem bärtigen Alten des Quellwunders daneben ebenfalls den Führer der Israeliten sah. Noch unwahrscheinlicher als auf Lat. n. 183 A ist es, daß auf dem Sarkophag des Claudianus im Thermenmuseum (Stuhlf. Abb. 22) an der gleichen Stelle der »visionäre Christus« und zwar als alter Mann »im Bilde Gott Vaters« zu sehen sei. Wohl aber gleicht auch diese Gestalt wieder dem Moses, der auf dem Deckel des Sarkophages das Gesetz empfängt, das sie noch in Händen hält. Sollten hier die Künstler der beim Quellwunder doch nicht zu vermeidenden typologischen Erinnerung an Moses auch bildlichen Ausdruck gegeben haben? Dann wäre die so lang verhandelte Moses-Petrus-Frage wohl endgültig geklärt.

Ganz neu ist bei St. ein in einer Anmerkung versteckter Gedanke (S. 42 Anm. 3): In dem Muschelschilde des berühmten, eben erwähnten Sarkophages n. 183 A (früher n. 55) im Lateran sollen nicht, wie bisher einhellige Meinung war, zwei Brüder oder Freunde, sondern — Petrus und Paulus dargestellt sein. Das wäre ziemlich unerhört, da der clipeus in der ganzen antiken Kunst immer nur für die Verstorbenen bestimmt ist. Aber St. gibt sich selbst alle Mühe, den einzigen kühnen Satz seines Buches ad absurdum zu führen. In der Tat zeigt nämlich einer der beiden Männer eine gewisse Ähnlichkeit, wenn auch keineswegs Gleichheit, mit den übrigen Petrusköpfen desselben Sarkophages. Aber St. weist mit vielen Gründen nach, daß nicht etwa dieser Petrus sei, sondern gerade der andere. So ergibt sich dann die merkwürdige Tatsache, daß sein Bildnis dem Typus der anderen Petrusbildnisse desselben Sarkophages stracks widerspricht:

Digitized by Google

»hier kahler Vorderschädel, dort volles Kopfhaar.«

Das gibt mir Anlaß zu einer letzten Bemerkung. Wenn doch sonst so entschieden wie hier, wo es zu Unrecht geschieht, da es sich um Köpfe ein und desselben Sarkophages handelt, Ernst gemacht würde mit der von Styger bereits in aller Schärfe ausgesprochenen, aber selbst von ihm und auch von St. noch nicht immer beachteten Erkenntnis, daß es einen einheitlichen »Petrustyp« in der altchristlichen Kunst nicht gibt! Im Gegenteil: Es gibt lange und breite Petrusköpfe, solche mit kahlem Haupte und solche mit vollem Haar, solche mit spitzem und solche mit krausem Bart. Wenn diese Einsicht sich zusammen mit der Deutung der bisher so umkämpften, nun aber in so erschöpfender und zusammenfassender Darstellung abgehandelten Szenen durchsetzt, ist das Petrusproblem für die archäologische Forschung — und zwar beider Konfessionen — wesentlich gefördert.

Greifswald.

Hermann Wolfgang Beyer.

Politische Geschichte

Carl Brinkmann [ord. Prof. f. Nationalökon. an d. Univ. Heidelberg], Englische Geschichte 1815—1914. Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte, 1924. X u. 212 S. 8°.

Das Buch Brinkmanns füllt zweifellos eine empfindliche Lücke in der deutschen historischen Literatur aus. Man betrachtet es zugleich mit Bewunderung und mit Bedauern. Mit Bewunderung einer Kenntnis des einschlägigen gedruckten Materials, wie sie in diesem Umfang und bis in solche Spezialgebiete hinein ein deutscher Historiker über eine so ausgedehnte moderne Epoche der Geschichte einer fremden Nation u. W. neuerdings nicht betätigt hat. Ungedruckte Materialien dagegen sind nicht verwertet worden. Dies soll nur festgestellt, nicht beanstandet werden. Eine das Bekannte ausschöpfende Darstellung der englischen Geschichte des 19. Jahrh.s läßt sich, als ein geistesgeschichtlicher Beitrag zur Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen seit dem Kriege, u. E. durchaus rechtfertigen. Etwas anderes ist es, ob man dem Verf. ganz zustimmen kann, wenn er sich, im Vorwort, ein doch sehr weitgehendes — fast, scheint es, die moderne Animosität gegen die Geheimdiplomatie atmendes — Wort des englischen Historikers Pollard zu eigen macht, nach dem »die Kabinette ihre wahren Triebfedern nur selten enthüllten«. Diese Lücke dürfte grundsätzlich doch wohl nicht nur durch die »Zusammenordnung der Gebiete staatlichen und gesellschaftlichen Lebens« ausgefüllt werden können und von der Interpretation der Akten an und für sich nicht dispensieren.

Bedauern hegen wird man dagegen über die Knappheit der Darstellung auf nicht ganz 200 Textseiten: ein Bedauern nicht nur wegen einer somit nicht empfangenen eingehenderen stofflichen Belehrung. Sondern hier wird auch der, dem es widerstrebt, bei sachlich wertvollen Leistungen auf stilistische Unebenheiten zu fahnden, die Beschwerde nicht unterdrücken können über eine Behandlungsweise, die in ihrer Komprimiertheit — offen gesagt — das Maß des Erträglichen überschreitet. Der Verf. hat sich durch seine Diktion zwingen lassen zu einem Maximum an apodiktischen — gern parenthetisch gegebenen — Urteilen, die in den Genuß der Betrachtung der großen von ihm aufgerollten Zusammenhänge vielfach leider störend eingreifen. Auch ein tieferer Schaden ist dadurch wohl entstanden; B. liebt es, mitunter von seiner staunenswerten Kenntnis gerade solcher Dinge, die dem allgemeinen historischen Interesse gewöhnlich ferner liegen, Proben in einer Form zu geben, durch die das Größenverhältnis der aufeinander einwirkenden Faktoren gelegentlich bis ins wahrhaft Paradoxe entstellt und somit ein Grundgesetz historischer Anschauung überhaupt verletzt wird. Um unter vielen hierfür nur ein zufälliges Beispiel zu nennen: kann man wirklich von dem »Vorabend der großen Umstellung des internationalen Schiffbaus vom Holz auf das Eisen« (S. 83) sprechen?

Doch soll deswegen nur um so mehr hervorgehoben werden, daß sich die Arbeit, weit entfernt, im Detail stecken zu bleiben, zu umfassenden Gesamtanschauungen erhebt. Und zwar sowohl unter stofflichen, wie unter methodologischen Gesichtspunkten.

Insbesondere ist das Verhältnis des Mutterlandes zu den Kolonien in bedeutsamer und glücklicher Weise in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt worden; sehr mit Recht betont der Verf., daß gerade die Ausdehnung des Blickes auf den Erdkreis geeignet sei, die »feinste Struktur« des Mutterlandes hervortreten zu lassen. Von der starken, gelegentlich vielleicht sogar überstarken (Krimkrieg, S. 99) Betonung außereuropäischer Verhältnisse wird man durch die stoffreichen Erörterungen des mutterländischen Gesellschafts-, Verfassungs- und Wirtschaftslebens wieder zurückgeholt zu eindrucksvoller Erinnerung an das Ganze des Imperiums und seine Bewegtheit zugleich im Zentrum und an den peripherischen Punkten. Von dem Werden des britischen Imperialismus wird uns in dieser Hinsicht eine wohlausgewogene Anschauung dargeboten.

Chronologisch verläuft die Erzählung in natürlicher Weise nach drei — unter sich durch die allgemeine Revolution von 1848

Digitized by Google

und den Eintritt des zweiten Ministeriums Disraeli 1874 geschiedenen — Epochen. Ob die Zurückführung des dritten, imperialistischen Zeitalters auf vier persönliche Namen (Disraeli, Gladstone, Salisbury, Lloyd George) ganz glücklich ist — die Abschnitte werden damit auch zahlenmäßig (1874—80—85—1906—1914) recht ungleich —, mag man um so mehr bezweifeln, als, hier wie sonst, auf eine auch nur knappe, zusammenfassende Charakteristik der führenden Staatsmänner und somit nochmals auf eine plastische Belebung des Stoffes verzichtet wird: u. E. in allzu weitgehender Reaktion auf die vom Verf. mit Recht beanstandete Neigung der englischen Historiographie zu einem einseitig literarischen Biographismus (S. X).

Doch würde sich, denken wir, all dieses aufklären lassen durch den vorwaltenden methodologischen Gesichtspunkt des Verf.s. Überwiegend ist das soziologisch-wirtschaftsgeschichtliche Interesse, das er seinem Stoffe entgegenbringt. Ja, er wünscht, daß sein Buch »wie der englischen so der allgemeinen Staats- und Gesellschaftsforschung nützlich sei« (S. IX). Der Gefahr nun, die jede programmatische Absicht für die reine Historie mit sich bringt, ist auch Br. dabei wohl nicht ganz entgangen. Was an seinem Buche vor allem vermißt wird, ist die in epischem Fluß sich entrollende Dialektik der politischen Situationen. Diese werden vielmehr in ihrer »Genesis« nur so weit umrissen, wie nötig, um sie auf ihre vornehmlich interessierende gesellschaftliche Zuständlichkeit hin zu untersuchen. Wir erhalten so — u. a. auch für das kirchliche Leben — aufschlußreiche Analysen von aufeinanderfolgenden »Milieus«. Aber die Entwicklung der grundlegenden außenpolitischen Momente auseinander bleibt ebensosehr zurück wie die des geistig-literarischen und -künstlerischen Lebens. Außenpolitisch gesehen, erscheint so diese »Englische Geschichte« von der der andern »großen Mächte« überwiegend isoliert. Die verbindenden Züge des Staatensystems treten nur in gelegentlichen Hinweisen, nicht in Würdigung ihrer konstituierenden Kraft hervor. (Das unglückliche »geopolitische« Moment der »insularen Lage« ist jedoch, soweit wir uns erinnern, nicht angezogen worden.)

Geistesgeschichtlich gesehen, bleibt das in den künstlerisch-wissenschaftlichen Hervorbringungen sich abspielende nationale Leben ohne jeden historischen Kommentar. Wir haben ein Buch erhalten, in dem die materiellen Angelegenheiten der Menschheit bis zu einem Grade überwiegen, der hoffentlich nicht dazu beitragen wird, der in Deutschland leider verbreiteten Meinung über das innere Niveau des Engländertums Vorschub zu leisten: was sicherlich zuerst den Wünschen des Verf.s entgegen wäre, der sein Werk »seinem Volke und seinen Freunden in England« gewidmet hat. Warum aber fehlt jedes Wort über die geistige Welt des tiefsinnigen Salisbury? Warum eine Analyse der Religionsphilosophie Balfours? Warum selbst eine Würdigung der schriftstellerischen Produktion eines Disraeli? Zu den neuerlichen, fast seltsam schönen Bekenntnissen eines Baldwin zu den Inbegriffen des Klassizismus und der antiken Literatur hätte so ein geschichtlicher Weg gebahnt werden können.

Dies alles kann man vermissen, ohne damit in den Verdacht zu geraten, den gegenwärtigen Geist derjenigen Nation glorifizieren zu wollen, von deren Politik und Weltanschauung das Meiste zu unserer Erniedrigung getan worden ist. Selbstbehauptung und Wille zu unvoreingenommener, objektiver historischer Erkenntnis bilden miteinander einen Bund.

Geben wir trotzdem zu, daß hier eine Arbeit vorliegt, die von einem Eingehen auf historische Zusammenhänge zeugt, das innerhalb der nationalökonomischen Literatur selten ist, und bemerken wir überhaupt, daß es sich u. E. um ein Werk handelt, das zu den — nicht häufigen — gehört, an denen man Ausstellungen nur machen und Kritik nur üben möchte unter dem Vorbehalt, daß der sich verratenden geistigen Persönlichkeit des Autors das Recht innewohnt, sich, auch in den Wissenschaften, auf die ihr eigentümliche Weise auszusprechen.

Hamburg. Otto Westphal.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Bernhard Kübler [ord. Prof. f. Röm. Recht an d. Univ. Erlangen], Geschichte des römischen Rechts. Ein Lehrbuch. Leipzig u. Erlangen, A. Deichertsche Verlagsbuchh., Dr. W. Scholl, 1925. X u. 459 S. 8°. M. 12,50.

Das Buch Küblers will die Aufgabe lösen, einem von allen Lehrern des Römischen Rechts seit langem lebhaft empfundenen Bedürfnis zu genügen. Es war ja geradezu eine Kalamität, die sich immer mehr geltend machte, daß der Romanist wohl in bezug auf das System des Römischen Privatrechts eine Reihe von guten, dem Unterrichtszweck und dem Verständnis des Studierenden angepaßten Lehrbüchern zur Verfügung hatte, daß aber auf dem Gebiet der Rechtsgeschichte schlechthin nichts vorhanden war, was dem Bedürfnis des Unterrichts und der Aufnahmefähigkeit des Studenten entsprochen hätte, was also über den Umfang eines bloßen Abrisses oder Grundrisses hinausging, den Anfänger in das Studium der Quellen einführte, ihm die Ergebnisse der modernen Forschung vor Augen

Digitized by Google

stellte und sich doch in räumlichen Grenzen hielt, die der Student zu übersehen vermochte. Wie oft war ich nicht in Verlegenheit, was für ein Buch ich den Hörern meiner Rechtsgeschichte empfehlen sollte: das imposante, für den Gelehrten immer noch bedeutsame Werk von Karlowa ist ein Torso geblieben und geht dem Umfang nach über die Aufnahmefähigkeit des Studenten weit hinaus; die kleine Rechtsgeschichte von Robert v. Mayr aber läßt zwar den Kundigen überall die Vertrautheit ihres Verfassers mit den Quellen und mit dem Stand der heutigen Forschung erkennen, enthält aber gerade das Quellenmaterial und das Schrifttum ihrem Leser vor und ist insofern ungeeignet, die eine Aufgabe eines solchen Buches zu erfüllen, nämlich den Studenten in die Quellen selbst und in die Probleme der Rechtsgeschichtswissenschaft einzuführen. Grundrisse aber, wie sie vor allem infolge unserer wirtschaftlichen Depression in den letzten Jahren auf dem Büchermarkt erschienen sind, mögen gewiß ihre Vorzüge haben, insofern sie einen ersten Überblick gewähren und als Repetitorium dienen können: im ganzen bleiben sie doch hinter dem, was für den Unterricht im Römischen Recht auch heute noch erforderlich ist — oder vielmehr heute erst recht, da heute mehr als früher die Gefahr besteht, daß die Jurisprudenz in einer bloßen Paragraphentechnik untergeht und schließlich für die Erhaltung der heute so hochstehenden Rechtsgeschichtsforschung selbst der Nachwuchs fehlen wird —, weit zurück und bedeuten sogar für ihn insofern eine gewisse Gefahr, als sie zu der Annahme verführen, das in einem solchen Buch Gebotene sei der Inbegriff des Wissenswerten und Wissensnotwendigen vom Römischen Recht. Und vor allem wird in keinem dieser Bücher das Römische Recht in seiner Ganzheit, als geschichtlicher Organismus behandelt: das öffentliche Recht tritt meist ganz zurück, auch die Geschichte der Quellen kommt zu kurz, andere Rechtsgebiete fallen überhaupt aus und nur das Privatrecht wird, vor allem wegen seines Zusammenhangs mit dem heutigen Recht, hinreichend ausführlich, und daneben noch der Zivilprozeß wegen seiner Bedeutung für das Verständnis der Privatrechtsgeschichte mit einiger Ausführlichkeit behandelt. Ich habe es deshalb auch stets als einen Mißstand empfunden, wenn der Stoff der Röm. Rechtsgeschichte in verschiedene selbständige Teile zerlegt wurde, so Ausgezeichnetes auch auf den einzelnen Gebieten geleistet wurde, wobei ich etwa an Kipps Geschichte der Quellen oder an Wengers Institutionen des Prozeßrechts denke.

Nun kommt dieses lang erwartete Buch und erfüllt mit einem Schlag wenn nicht alle, so doch die meisten unserer Wünsche. So ist es begreiflich, wenn wir sein Erscheinen mit lebhafter Befriedigung begrüßen. Wußte doch vor allem ich selbst aus jahrelanger persönlicher Berührung mit dem Verf., daß er für ein solches Werk eine ganz besondere Eignung besitzt: von Hause aus Philolog, ist er mit der ganzen Altertumswissenschaft und mit der antiken Literatur in jeder Beziehung eng vertraut, besitzt er die lebendige Anschauung des Altertums und die philologischen Methoden und vor allem die umfassendste Kenntnis der Rechtsquellen, des Römischen und des Griechischen Rechts und der Papyri, die mir manche vertraute Abendstunde gemeinsamer Lektüre in K.s Studierstube in Erlangen in die Erinnerung rufen, und legt von seinem umfassenden Wissen eine große Reihe rechtsgeschichtlicher und textkritischer Arbeiten Zeugnis ab. Daneben aber besitzt er auch die andere Voraussetzung für ein solches Buch, den Sinn für die Lehre, das Bedürfnis, Schüler in den Gegenstand seiner Lebensarbeit, das Recht des Altertums, einzuführen, es ihm lebendig und anschaulich zu machen und das Studium unseres modernen Rechtes dadurch zu befruchten.

Diesen didaktischen Zweck erreicht das vorliegende Buch in vollstem Maße. Es muß ihm gelingen, den Sinn für das Römische Recht zu wecken, das Recht des Altertums recht eigentlich wieder lebendig zu machen; denn es wird nicht das Quellenmaterial als toter Kram geordnet vorgelegt, sondern auf allen behandelten Gebieten aus den Quellen ein anschauliches Bild vom Rechtsleben der Antike gewonnen. Dadurch verliert die Geschichte des Römischen Rechts den antiquarischen Charakter, der ihr sonst leicht anhaftet, und der zur Folge hat, daß sie in der Liebe und dem Interesse des Schülers hinter der in näherer Berührung mit der Gegenwart stehenden Deutschen Rechtsgeschichte hintangesetzt wird.

Aber freilich bleibt das Werk doch in einigen Beziehungen hinter dem vom Verf. selbst ihm gestellten Ziel zurück. Wenn (S. 1) als die Aufgabe bezeichnet wird, »die Entstehung und die Veränderungen der Rechtsordnung des römischen Volkes darzustellen und zu begründen«, und die gewiß unanfechtbare Auffassung vertreten wird, die Rechtsgeschichte könne »nur auf dem Hintergrunde der Gesamtgeschichte dargestellt« und ohne sie nicht begriffen werden, so würde die Durchführung dieses Programms einerseits verlangen, daß das Buch die sämtlichen Gebiete der Römischen Rechtsgeschichte in gleicher Weise behandelte, und anderseits, daß allenthalben der Zusammenhang mit der Gesamtgeschichte, und das heißt in erster Linie mit der politischen Geschichte der Römer, hergestellt würde. Beides ist m. E. nicht in dem Maße geschehen, das mir er-

Digitized by Google

wünscht gewesen wäre. Weder ist die geschichtliche Entwicklung des Römischen Rechts als Ganzen vom Anfang bis zum Ende wirklich durchgeführt, noch geht die Anknüpfung an die politische Geschichte über knappe Bemerkungen hinaus. Umfassendere allgemeingeschichtliche Einleitungen, die den einzelnen Perioden vorauszuschicken wären, würden den Zusammenhang vor allem zwischen der politischen und der Geschichte des Staatsrechts und der Rechtsquellen, mittelbar aber auch mit den anderen Provinzen der Rechtsgeschichte herstellen und diese überhaupt erst als ein organisches Ganze erscheinen lassen; sie würden aber auch das Römische Recht im eigentlichen Sinne mit der Rechtsentwicklung des Mittelalters und der Gegenwart verknüpfen und damit ihr den letzten Rest von Antiquarischem nehmen — dadurch die Rechtsgeschichte erst eigentlich zur Geschichte machend. Denn Geschichte ist nicht die Darstellung von irgendwelchen Begebenheiten in der Vergangenheit, sondern eine Methode der Erkenntnis der Gegenwart, sodaß sie, wie auch jede andere Wissenschaft, die Wirklichkeit, und d. h. die Gegenwart zum Gegenstande hat: die Gegenwart nämlich als eine aus der Vergangenheit sinnvoll gewordene und zu verstehende. Die Gesamtgeschichte des Römischen Volkes und seine Rechtsgeschichte in ihr muß also notwendig über sich hinausführen und als Grundlage der Gegenwartserkenntnis ihre Fruchtbarkeit und damit ihre Wahrheit im Sinne der Wissenschaftslehre erweisen. Ich würde also die Aufgabe der Rechtsgeschichte darin sehen, die in der Geschichte wirksamen Ideen aufzuzeigen und vor allem die die Rechtsgeschichte beherrschenden, um ihre Verwirklichung im Rechte ringenden Ideen herauszuarbeiten, um zu zeigen, daß sie noch in der Gegenwart fortwirken und unser Recht mitgestaltet haben und weiter gestalten. Die Entwicklung der römischen Republik zur Oligarchie, die dadurch verständlich werdenden und doch schließlich den Staat auflösenden Bestrebungen der Gracchenzeit; das Auftreten der Idee der Volkssouveränität bei Tiberius Gracchus; die rechtliche Bedeutung des pompeianischen Prinzipats und das Herauswachsen des augusteischen Staates aus ihm als einer Monarchie im Gewande der Dyarchie, also der Untergang der Demokratie und der Umschlag der Entwicklung zum Absolutismus des Alleinherrschers würde sinnvolle Parallelen zur Gegenwart ergeben und beweisen, daß man aus der Römischen Rechtsgeschichte auch für die Gegenwart etwas lernen kann. Freilich ist die dabei von mir vorausgesetzte Auffassung vom Wesen der Geschichte die des deutschen Idealismus, die unter der Herrschaft des Positivismus allmählich verklungen ist. Aber sie erweist ihre Berechtigung, wie ich meine, heute wieder dadurch, daß nur durch sie die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpft, die Rechtsgeschichte in enge Verbindung mit den politischen, geschichtlichen und legislativen Problemen unserer Zeit gebracht werden kann. So könnte vielleicht auch im Anschluß an die Erörterung über die comites der Kaiserzeit etwas von der Weiterentwicklung des Comitats in der fränkischen Zeit gesagt und damit gezeigt werden, welche Bedeutung das römische Staatswesen überhaupt für die Entwicklung der germanischen Staaten des Mittelalters und damit der europäischen Staaten überhaupt gehabt hat, da es wohl zweifelhaft ist, ob die Germanen ohne die Anschauung des Römischen Staates und ohne das heute so stark angefeindete römische Recht überhaupt zu einem wirklichen Staatsbegriff gekommen wären. Auch die Ausführungen des Verf.s über das Naturrecht — S. 130f. — finde ich etwas knapp geraten und nicht ganz der geistesgeschichtlichen Bedeutung dieses Begriffs entsprechend, den das Mittelalter doch auch zunächst von den Römern überliefert bekommen hat, wodurch diese die Brücke von der griechischen Philosophie zum Mittelalter geschlagen haben. Durch solche Rück- und Ausblicke wäre erst die Römische Rechtsgeschichte wirklich im Sinne des Verf.s als »eine Vorstufe unserer eigenen« begründet (vgl. das Vorwort S. VI) und damit für uns »fruchtbar« gemacht. Aber es sind das Ideen, die meiner persönlichen Auffassung vom Wesen der Geschichte entspringen, die mich zwar seit langem in meiner Vorlesung über die Römische Rechtsgeschichte leiten, mit denen ich jedoch wohl allein bleiben werde. Von dieser Auffassung aus wäre dann aber auch die Frage zu stellen, ob nicht doch der Versuch hätte gemacht werden sollen, mit Hilfe der Rechtsvergleichung das Dunkel der Vorgeschichte des Römischen Rechts wenigstens einigermaßen zu erhellen.

Damit komme ich auf die Gliederung des Werkes. Sie erfolgt in derselben Weise, wie ich seit langem meine Vorlesung zu gliedern pflege: nach Perioden, innerhalb deren dann die sachliche Gliederung in Staatsverfassung, Quellen, Privatrecht usw. zu ihrem Rechte kommt. Zwar leidet dieses Verfahren etwas unter dem Nachteil, daß nicht immer die zeitlichen Grenzen auf dem einen Rechtsgebiet mit denen auf einem anderen zusammenfallen; aber im großen und ganzen stimmen sie doch überein, und der Nachteil wird durch den Vorteil, daß auf solche Weise allein ein Bild von dem Rechtsleben einer Periode im ganzen gewonnen werden kann, mehr als aufgewogen. Der Verf. behandelt demgemäß im ersten Teil das Recht der Königszeit, im zweiten in zwei Abschnitten das Recht der Republik, im dritten das des

Digitized by Google

Prinzipats und im vierten das der absoluten Monarchie (Dominat). Es entspricht dabei dem auf das positiv Wißbare gerichteten, Hypothesen abgeneigten Sinn des gewissenhaften Philologen, daß er die Königszeit nur sehr knapp behandelt, seine Skepsis gegenüber der Überlieferung frei bekennt und keine Neigung zeigt, hinter den verworrenen Berichten der Schriftsteller einen geschichtlichen Kern zu suchen. Aber dieses Kap. ist doch nicht nur negativ. Der auf exakte, positive Wissenschaft gerichtete Sinn K.s zeigt sich vielmehr in der kritischen Behandlung der Quellen, die seinen Ausführungen im Text überall folgt, und seiner Darbietung der Literatur. Und dies ist überhaupt ein Hauptvorzug des Werkes: es bietet einen fortlaufenden, sorgfältigen Kommentar zu seinem Texte mit Angabe der Quellen, des geschichtlichen und rechtsgeschichtlichen Materials und der Literatur zu den einzelnen Problemen in seltener Vollständigkeit, von Anfang bis zu Ende, und dieser Vorzug verleiht dem Werk zugleich für den Gelehrten hohen Wert. Während sich aber die Ausführungen über die Königszeit auf eine kurze Skizze beschränken, breitet sich die Darstellung in den folgenden Perioden weit aus, entsprechend dem größeren Reichtum der Quellen und demgemäß der Fülle der Probleme. Damit verbindet sich freilich eine zunehmende Verringerung des Stoffes: das Strafrecht findet nur in der ersten Hälfte der republikanischen Periode Berücksichtigung, und in der Kaiserzeit verschwindet auch das Privatrecht aus der Darstellung; hier soll nach der Absicht des Verf.s das System des Römischen Privatrechts in die Lücke treten, von dem er uns erfreulicherweise auch eine Darstellung verheißt. Dieses Verfahren erscheint mir auch aus Gründen der Raumökonomie begründet, soweit das Privatrecht in Frage kommt; dagegen bedaure ich das Verschwinden des Strafrechts, das doch auch ein Glied im Rechtsorganismus bildet, und vor allem das Fehlen der Prozesse in dem sonst so wertvollen Werke. Hier klafft eine Lücke, die m. E. auch nicht durch Wengers vortreffliche Darstellung des Röm. Zivilprozesses ausgefüllt wird und die um so schmerzlicher ist, als der Verf. selbst auf diesem Gebiete zu den zuständigsten Gelehrten gehört. Bei der Wichtigkeit des röm. Zivilprozesses für das Privatrecht, das in der älteren Zeit ohne die Legisaktionen, später ohne die Formeln gar nicht verstanden werden kann, mit ihnen aber leicht zu verstehen ist, hätte der Darstellung des Privatrechts eine solche des Prozesses vorausgeschickt werden müssen. Das ist aber nicht der einzige Grund. Auch die korrektive Funktion des prätorischen Edikts gegenüber dem jus civile kann ohne die Annahme einer zivilen Ermächtigung (lex Aebutia) gar nicht begriffen werden, durch die das Edikt erst in den Stand gesetzt wurde, eine »viva vox juris civilis« zu werden (S. 133). Aber auch davon abgesehen, was der Zivilprozeß für die Entwicklung des Privatrechts bedeutet: schließlich handelt es sich nicht um das Privatrecht allein, sondern nach dem eigenen Programm des Verf.s sollte eine Gesamtrechtsgeschichte geboten werden, was durch das Ausscheiden des Prozesses vereitelt worden ist.

Indessen ist über die Anlage des Buches mit dem Verf. nicht zu rechten, und halten wir uns an das Werk, so wie es vorliegt, so ist es, vom didaktischen wie vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, ganz ausgezeichnet. Auf Einzelheiten kann die Besprechung in dieser Zeitschrift nicht eingehen; es versteht sich von selbst, daß in einem Kompendium von so umfassendem Inhalt es Fragen genug gibt, über die eine andere Ansicht als die des Verf.s nicht ausgeschlossen wäre. Dagegen muß die bewunderungswürdige Knappheit der Darstellung hervorgehoben werden, die es ermöglicht, daß auch die Fragen und Ergebnisse der modernen Forschung dem Leser vollständig vorgelegt werden, und insbesondere die Feinheit und Geschicklichkeit, mit der der Verf. seine Darstellung benutzt, um den Leser zugleich in die Methode der Benutzung und die Kritik der Quellen einzuführen. Seine kritisch abwägende Art steht denn auch den Ergebnissen der modernen Wissenschaft durchaus selbständig gegenüber; so trägt er kein Bedenken, gegenüber der Mitteisschen Theorie vom Nexum wieder zu Huschke zurückzukehren, dem er sogar soweit folgt, daß er wieder die exekutive Kraft dieses Darlehens behauptet. Ich möchte demgegenüber zu bedenken geben, daß diese Lehre doch ausschließlich auf einer Auffassung des »damnas esto« = pro damnato esto beruht, der ich schon früher widersprochen habe (Rechtsnorm und Rechtspflicht S. 33 N. 3) und die vor allem durch das Damnationslegat widerlegt wird, das jedenfalls eine Klage erzeugte. Aber freilich ist dem Verf. zuzugeben, daß das Darlehensnexum ein öffentliches Geschäft ist (S. 47), was von Mitteis ohne Grund bestritten wird, und daß die Publizität des Aktes, die bei ihm wie beim Damnationslegat durch den formellen Apparat gewährleistet wird, die sofortige Zwangsvollstreckung aus diesen Tatbeständen weniger bedenklich erscheinen läßt. Derartiger Anmerkungen ließen sich noch mehrere machen; so z. B. in bezug auf die »Pacta legitima« (S. 180): wenn sie trotz der zivilen Klagbarkeit pacta geblieben sind, beruht dies nicht etwa darauf, daß das Kontraktssystem der Lehre bereits abgeschlossen war, als sie die Klagbarkeit erlangten? Oder zu fiducia und pignus (S. 45), die der Verf. als Ver-

Digitized by Google

fallspfänder betrachtet, wozu heute Wenger, Röm. Recht (in Kohlrausch und Kaskels Enzykl. S. 186 f.) zu vergleichen wäre, u. a. m. Ich würde es auch begrüßt haben, wenn der Verf. in der Darstellung des Privatrechts der Republik den Gegensatz zwischen jus civile und honorarium durchgeführt hätte; der Schüler hätte dadurch ein anschauliches Bild von dem Gegensatz der beiden Rechtsordnungen gewonnen und gesehen, wie das Amtsrecht allmählich über das Volksrecht — seit der lex Aebutia! — emporwuchs. Oder wenn versucht worden wäre, das Auftauchen einer Rechtsschule und Rechtswissenschaft bei den Byzantinern, nachdem vorher (S. 376) gesagt worden war, daß die Rechtswissenschaft zugrunde gegangen sei, irgendwie verständlich zu machen (S. 424 ff.). Aber das sind alles nur Kleinigkeiten, die den Wert des Buches nicht im mindesten beeinträchtigen. Freuen wir uns also dieses Werkes, das für die Wissenschaft wie für die Lehre gleich wertvoll ist, über die Feinheit in der Durchdringung des Quellenmaterials wie über die Leichtigkeit der Darstellung, in der sich gelegentlich sogar ein liebenswürdiger Humor hervorwagt, vor allem, wenn sich Gelegenheit bietet, einen Blick auf moderne Verhältnisse zu werfen und zu zeigen, daß die Probleme unseres heutigen Rechts- und Wirtschaftslebens teilweise schon das Altertum bewegt haben. Man lese nur die ausgezeichnete Darstellung von Geldwesen und Steuern im byzantinischen Staat (S. 351 ff.) und die Anmerkung über das Chrysargyron des Constantinos Manasses (S. 372), das der Verf. unseren Finanzministern ironisch zur Nachahmung empfiehlt.

Göttingen. J. Binder.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Ludwig Bieberbach [ord. Prof. f. Mathem. an d. Univ. Berlin], Lehrbuch der Funktionentheorie. Bd. I (2. Aufl.) u. II. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1923; 1927. VIII u. 314 S. 8° mit 80 Textfig.; VII u. 366 S. 8° m. 44 Textfig. Geh. M. 12,— u. M. 18,—. Geb. M. 14,— u. M. 20,—.

Es wäre wohl eine reizvolle Aufgabe, die verschiedenen Lehrbücher der Funktionentheorie, die im Laufe der letzten siebzig Jahre geschrieben worden sind, miteinander zu vergleichen. Dieser Teil der Analysis ist nämlich seit seiner Begründung durch Gauß, Cauchy, Abel und Jacobi von Anfang an so reichhaltig und mannigfaltig gewesen, daß stets nur ein Teil der Gesichtspunkte, die bei seiner Entwicklung auftraten, in den für den Unterricht bestimmten Büchern berücksichtigt werden konnte. Diese Bücher geben uns daher nicht nur Aufschluß über diejenigen Kapitel der Funktionentheorie, die nacheinander im Mittelpunkte der Forschung gestanden sind, sondern vor allem auch über den Wandel in der Geschmacksrichtung bei der Pflege dieser Disziplin.

Die ältesten Lehrbücher, von denen hier die Rede ist, wie z. B. das Werk von Briot und Bouquet (1859), waren bloß als Einführung für die Lehre der Elliptischen Funktionen gedacht, die damals den Gipfel des höheren mathematischen Unterrichts bildete. Später kamen besonders unter dem Einflusse von Weierstraß die algebraischen und auch die Abelschen Funktionen hinzu. Die darauf folgende Generation stellte sich hauptsächlich als Aufgabe, die Fundgrube von neuen Ideen, die sich in den Werken von Riemann befindet, auszuwerten. So entstanden Bücher wie z. B. der Cours d'Analyse von Picard, in denen die Methoden der Potentialtheorie einen großen Raum einnehmen und spezielle Transzendenten, die durch die Integration gewisser linearer Differentialgleichungen entstehen, untersucht werden. Endlich hat es auch Werke gegeben (z. B. Vivanti-Gutzmer), die dem Studium eindeutiger Funktionen ausschließlich gewidmet waren.

Wenn auch die soeben erschienene Funktionentheorie von Bieberbach manche Einzelheiten berührt, die auch in den älteren Werken enthalten sind, so stellt doch sein Buch einen ganz neuen Typ dar, der erst durch die Forschungsergebnisse dieses Jahrhunderts ermöglicht worden ist. Dabei erstrecken sich die Neuerungen nicht nur auf die Wahl des Stoffes, sondern auch auf die Art seiner Behandlung. Seit etwa zwanzig Jahren besteht nämlich in der Funktionentheorie die Tendenz, auch bei verwickelten Beweisen möglichst nur ganz wenige Grundeigenschaften der analytischen Funktionen zu benutzen, von denen sich gezeigt hat, daß sie für fast alle Zwecke ausreichen. Das erste mir bekannte Beispiel für dieses Bestreben ist der Beweis, den Erhard Schmidt im Jahre 1905 für das Schwarzsche Lemma gefunden hat und der wohl nicht mehr verbessert werden kann. Der Vergleich dieses Beweises (s. z. B. Bieberbach II, 115) mit dem ursprünglichen Beweis von Schwarz (Ges. Abh. II, 109) charakterisiert besser, als man es mit Worten tun kann, diese Art der Vereinfachung, die die Funktionentheorie durch die lebende Generation von Mathematikern erfahren hat und bei der das Schwarzsche Lemma selbst eine große Rolle als Hilfsmittel spielt.

Das zweite Hilfsmittel, das in den letzten Jahrzehnten außerordentlich vervollkommnet worden ist, und das zuerst im Werke von B. die ihm gebührende Berücksichtigung gefunden hat, ist die Analysis Situs. Die Virtuosität, mit der unser Verf. dieses Instrument be-

Digitized by Google

nutzt, ist wirklich bewunderungswürdig. Nur habe ich manchmal bei der Lektüre das Empfinden gehabt, daß hier eine Steigerung in der Präzision des Ausdruckes (wie wir sie seit der grundlegenden Schrift H. Weyls »Die Idee der Riemannschen Fläche« fordern können) möglich und erwünscht wäre.

Der 1. Band enthält schon ungefähr alles, was dem Durchschnittsstudenten auf der Universität an Funktionentheorie geboten wird. Man findet hier außer der allgemeinen Theorie, die bis zum Mittag-Lefflerschen Satz, der Weierstraßschen Produktdarstellung von ganzen Funktionen und der Rungeschen Entwickelung einer Funktion nach Polynomen reicht, noch einiges über elliptische Funktionen, über algebraische Funktionen und ihre Integrale, sowie auch über Eulersche Transzendenten. Die Wahl und die Anordnung des Stoffes sowie die Art der Beweisführung scheinen mir überaus glücklich getroffen zu sein. Diese großen Vorzüge werden keineswegs dadurch beeinträchtigt, daß die Beweise an manchen Stellen nicht so einfach geführt werden, als es heute möglich ist. Hierfür ein einziges Beispiel: Für den wichtigen Satz, daß die Umkehrung einer analytischen Funktion ebenfalls analytisch ist, benutzt B. (I, 187) den Satz von Rouché, was einige delikate Stetigkeitsbetrachtungen verursacht, anstatt die Umkehrfunktion selbst als Cauchysches Integral direkt hinzuschreiben, ein Verfahren, das doch ganz im Sinne seines Buches sein dürfte. Das sind aber nur ganz kleine Schönheitsfehler, die sich leicht bei der nächsten Auflage werden verbessern lassen. Außerdem ist es nicht der erste, sondern der zweite Band, der fast das ganze Interesse des Lesers beanspruchen sollte.

Hier ist es dem Verf. gelungen, eine erstaunliche Fülle und Mannigfaltigkeit an Stoff auf verhältnismäßig kleinem Raume zu bearbeiten. Fast alle Theorien, welche in den letzten 20 Jahren weite Kreise von Mathematikern interessiert und beschäftigt haben, werden mit vielen Einzelheiten und so gründlich behandelt, daß auch ein Fernstehender sich mit Hilfe des B.schen Werkes ein gutes Bild des heutigen Standes der Funktionentheorie machen kann. Das ist nur dadurch möglich gewesen, daß B. viele dieser Fragen, so z. B. die Uniformisierung, auf ganz neuem und originellem Wege dargestellt hat.

Das Buch beginnt mit einem Kap. über konforme Abbildung eines einfach oder mehrfach zusammenhängenden Bereiches auf einen Kreis, das die ganze moderne Theorie mit Einschluß der Zuordnung der Randelemente enthält.

Nach einem kurzen Abschnitt über die elliptische Modulfunktion folgt ein 3. Kap. über beschränkte Funktionen, das außer dem Schwarzschen Lemma und verwandten Fragen u. a. auch den Fatouschen Satz und eine sehr elegante Behandlung des Koeffizientenproblems nach J. Schur enthält.

Hieran schließt sich das wichtige Kap. über Uniformisierung, das wir schon erwähnt haben, und ein Abschnitt über den Picardschen Satz mit Einschluß der neuen Sätze von Julia. Dann folgen die Hadamardsche Theorie der ganzen Funktionen endlicher Ordnung, die in den letzten Jahren außerordentlich vereinfacht worden ist, und ein Kap., in dem verschiedene Sätze zusammengetragen sind, über diejenigen Singularitäten von Funktionen, die schon an gewissen Eigenschaften der Koeffizienten einer zu der betrachteten Funktion gehörenden Potenzreihe erkennbar sind.

Den Schluß des Buches bildet ein Abschnitt über die Riemannsche Funktion $\zeta(s)$, von der sogar nach Hardy bewiesen wird, daß unendlich viele ihrer Nullstellen auf der kritischen Geraden liegen.

Schon diese sehr unvollkommene Inhaltsangabe zeigt die Reichhaltigkeit des B.schen Werkes, das wohl die wichtigsten und interessantesten Teile der modernen Funktionentheorie enthalten dürfte.

Persönlich habe ich bedauert, daß die Deutung der Gruppe der konformen Abbildung eines Gebietes auf sich selbst als Nichteuklidische Bewegungen, wahrscheinlich mit Absicht, nur sehr unvollkommen erwähnt wird (II, 65). Erlaubt doch erst diese Deutung, gewisse Analogien ins rechte Licht zu setzen, die sonst gar nicht zum Vorschein kommen können.

So gibt es z. B. drei Arten von einparametrigen Gruppen Nichteuklidischer Bewegungen: die Drehungen, die einen Punkt festlassen, die Schiebungen längs einer Nichteuklidischen Geraden und die parabolischen Drehungen, die einen unendlich fernen Punkt festlassen. Nun kann man das gewöhnliche Schwarzsche Lemma sehr leicht mit der Gruppe der Drehungen um einen Punkt in Beziehung setzen; den analogen Satz für die Schiebungen habe ich selbst früher angegeben und benutzt (Schwarzfestschrift S. 38). Endlich führt die Gruppe der parabolischen Drehungen zu einem Satze von Julia, der bei B. (II, 124) etwas in der Luft schwebt und auch mit einer zusätzlichen Voraussetzung beschwert wird, die nicht nötig ist. Die Nichteuklidische Geometrie hat also, auch in diesem Zusammenhang, ihre guten Seiten.

München. C. Carathéodory.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Univ. Innsbruck hat die o. Prof. der Univ. Berlin: Dr. Heinrich Herkner, Dr. Karl Heider u. Dr. Albrecht Penck zu Ehrendoktoren ernannt.

Neuerscheinungen

Jahrbuch der deutschen Bibliotheken. Jg. 18. Leipzig, 1927, Harrassowitz. VIII, 292, 12 S. Lw. 10 M.

Adreßbuch der fremdsprachigen Zeitschriften und Zeitungen. Die wichtigsten Zeitschriften und politischen Zeitungen des Auslands und Deutschlands in fremden Sprachen. Bearb. v. F. Vogelsang. Leipzig, 1927, Börsenverein der Deutschen Buchhändler. XV, 539 S. Lw. 30 M.

Soehring, Otto: Völkerbund und internationale wissenschaftliche Beziehungen. Leipzig, 1927, Quelle u. Meyer. 38 S.

Robb, James: The Carnegie trust for the universities of Scotland 1901—1926. London, Gurney. 2°. 10 sh. 6 d.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kirchengeschichte in Erlangen, D. Dr. Werner Elert, hat den Ruf nach Münster abgelehnt.

Der Direktor des Ev. Presseverbandes für Deutschland, Lic. August Hinderer, ist zum Honorarprof. an der Univ. Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. völlig neubearb. Aufl. Hrsg. v. H. Gunkel und L. Zscharnack. Lfg. 8/9: Aufklärung — Bayern II. Tübingen, 1927, Mohr. Sp. 641—832. 4°. Subskr.-Pr. 3,60 M.

Sellin-Festschrift. Beiträge zur Religionsgeschichte und Archäologie Palästinas. Leipzig, 1927, Deichert. IV, 156 S. 7 M.

Browne, Lewis: This believing world, a simple account of the great religions of mankind. London, Benn. 7 sh. 6 d.

Braithwaite, R. B.: The state of religious belief, an inquiry based on »The Nation and Athenaeum« questionnaire. London, Hogarth Press. 4 sh. 6 d.

Probst, Hermann: Die geographischen Verhältnisse Syriens und Palästinas nach Wilhelm von Tyrus, Geschichte der Kreuzzüge. Tl. 2. Leipzig, 1927, Hinrichs. 41 S. 1,50 M.

Carpenter, I. Estlin: The Johannine writings, a study of the apocalypse and the fourth Gospel. London, Constable. 30 sh.

Caspar, Erich: Primatus Petri. Philol.-histor. Untersuchung über d. Ursprünge d. Primatslehre. Weimar, 1927, Böhlaus Nachf. VI, 79 S. 3 M.

Bierbaum, Max: Vorverhandlungen zur Bulle De salute animarum. Beitr. zur römisch-preuß. Kirchenpolitik auf Grund unveröffentlichter vatikan. Archivalien. Paderborn, 1927, Schöningh. VII, 91 S. 5,20; geb. 6,80 M.

Die evangelische Theologie. Tl. 2: Das Neue Testament. 1. Die Einleitungsfragen. 2. Die Hilfswissenschaften. 3. Die Exegese. 4. Die Bibl. Theologie. Von Ernst von Dobschütz. Halle, 1927, Buchh. d. Waisenhauses. IV, 71 S. 3 M.

Pfennigsdorf, E.: Der religiöse Wille. Beitr. zum psycholog. Verständnis d. Christentums u. s. prakt. Aufgaben. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, 1927, Deichert. XII, 321 S. 12,—; geb. 14 M.

von der Goltz, Frhr. Eduard: Kirche und Volksgemeinschaft. Rede. Greifswald, 1927, Bamberg. 17 S. 1 M.

Lütgert, Wilh.: Der christliche Sozialismus im 19. Jahrhundert. Rede. Halle, 1927, Niemeyer. 27 S. 1,20 M.

McFadyen, J. F.: The missionary idea in life and religion. London, T. & T. Clark. 6 sh.

Zeitschrift für systematische Theologie. Jg. 5, H. 1. U. a.: Windisch: Die Absolutheit des Johannesevangeliums, 3; Hirsch: Zum Verständnis von Kierkegaards Verlobungszeit; Staerk: Das Wahrheitskriterium der alttestamentlichen Prophetie; Stange: Die Verurteilung Galileis durch die katholische Kirche; Gruehn: Die Theologie Karl Girgensohns.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie an der Univ. Münster, Dr. Alfred Brunswig, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Hamburger, Richard: Neue Theorie der Wahrnehmung und des Denkens. Berlin, 1927, Stilke. 279 S. 7,50; geb. 9 M.

Groos, Karl: Die Sicherung der Erkenntnis. Theoret. Relativismus und prakt. Absolutismus. Tübingen, 1927, Osiander. 43 S. 1,60 M.

Kynast, Reinhard: Ein Weg zur Metaphysik. Versuch über ihre Möglichkeit. Leipzig, 1927, Meiner. XIV, 353 S. 10 M.

Loen, A. E.: Wijsbegeerte en werkelijkheid. Utrecht, H. Honig. 6 fl.

Bousfield, Paul and Bousfield, W. R.: The mind and its mechanism. London, K. Paul. 9 sh.

Meerpohl, Franz: Meister Eckharts Lehre vom Seelenfünklein. Würzburg, 1926, Becker. XII, 114 S. 2,40 M.

Dobretsberger, Jos.: Die Begriffsbestimmung des Rechtes in der phänomenologischen Rechtsphilosophie. Zeitschrift für öffentliches Recht. Bd. 6, H. 2, S. 246 ff.

Annalen der Philosophie. Bd. 6, H. 2/3. U. a.: Koppelmann, Wilh.: Ist die Arithmetik ein logisch korrektes Lehrgebäude? (Schluß); Meckauer, Walter: Angewandter Rigorismus; Kottje, Friedr.: Das Problem der vitalen Energie; Loesche, Martin: Der biologische Mensch und das Werturteil.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Jg. 5, H. 3. U. a.: Freund, H.: Der Antagonismus im vegetativen Nervensystem; Seelmann, Kurt: Verhütung von Schwererziehbarkeit in der Volksschule; Sternberg, Er.: Zur Theorie der Individualpsychologie; Künkel, Fritz: Die Kritik der Triebe (2. Forts.).

Zeitschrift für Parapsychologie. Jg. 2, Juni 1927. U. a.: Driesch: Vorschläge zur methodischen Verbesserung der »Margery«-Untersuchungen; Reddingius: Beitrag zur Geisterhypothese.

Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 1. U. a.: Lenz, Ad.: Der Anteil der Sexualität am

Digitized by Google

Aufbau der kriminellen Persönlichkeit; Bühler, Charl.: Der Pubertätsverlauf bei Knaben und Mädchen; Burgdörfer, F.: Die Geschlechterproportion und der Frauenüberschuß.

Bierens de Haan, J. A.: Werkzeuge und Werkzeuggebrauch bei den Tieren. Die Naturwissenschaften. Jg.15, H. 23, S. 481 ff. (Nachdem in den letzten Jahrzehnten wiederholt unzweifelhafte Beispiele von echtem Werkzeuggebrauch, ja selbst von Herstellung solcher Werkzeuge beobachtet wurden, hält der Verf. die Zeit für gekommen, die Tatsachen zusammenzustellen und den Versuch einer vergleichend-psychologischen Deutung zu machen. »Werkzeug« wird umschrieben als »ein körperlich von dem Benutzer getrennter, lebloser oder lebender Gegenstand, der zeitweilig als Zwischenglied in einem von dem Benutzer ausgeführten in sich geschlossenen Handlungskomplex zur Erreichung eines bestimmten Zweckes eingeschaltet wird«. Die fraglichen Handlungstypen werden eingeteilt in Instinkt, Erfahrung, Dressur, Intelligenz. Angesichts der bei Anthropoiden beobachteten Fähigkeit, Werkzeuge herzustellen, falle jeder grundsätzliche Unterschied zwischen Mensch und Tier auf dem Gebiet des Werkzeuggebrauches weg: »Nicht nur der Mensch ist ein ‚Faber', auch sein nächster tierischer Verwandter.«

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Lenz, Fritz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung. 2. verb. Aufl. München, 1927, Lehmann. 51 S. 1,50 M.

Die moderne Kultur und das Bildungsgut der deutschen Schule. Ber. über d. Pädagog. Kongreß d. Dt. Ausschusses f. Erziehg. u. Unterr., Weimar 7./9. Okt. 1926. Hrsg. v. Georg Ried. Leipzig, 1927, Quelle und Meyer. 96 S. 3,80; Lw. 4,80 M. U. a.: Litt, Th.: Die gegenwärtige pädag. Lage und ihre Forderungen; Niebergall, F.: Das religiöse Problem und seine Einwirkung auf d. Bildungsgut; Bäumer, Gertr.: Das neue Lebensgefühl u. Einwirkg. auf das dt. Bildungsgut; Kerschensteiner, G.: Der pädagog. Begriff der geistigen Arbeit u. s. Auswirkung im dt. Bildungsgut; Götz, W.: Die polit. Lage und ihre Einwirkung auf d. dt. Bildungsgut; Havenstein, M.: Das dt. Volkstum u. s. Einwirkung auf d. dt. Bildungsgut; Matschoß, C.: Wirtschaft und Technik; Kühne, A.: Gesellschaft und Beruf.

Pädagogisches Zentralblatt. Jg. 7, H. 6. U. a.: Schumacher, Henny: Die soziale Gedankenwelt Fröbels; Bühler, Charl.: Pestalozzis Forderung der Beachtung der Individuallage bei der Erziehung; Linde, Ernst: Daimon und Tyche; Rosenthal, Georg: Die Pflicht des Realgymnasiums gegenüber dem Lateinischen.

Schule und Wissenschaft. Jg. 1927, H. 8. U. a.: Wagner, Jul.: Wert und Unwert der Konzentration; Grabert, Willy: Die Gegenwartserfassung im Deutschunterricht.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 3, H. 6. U. a.: Kühlhorn, Walther: Carl Spittelers Welterlebnis; Vowinkel, Ernst: Philosophische Lektüre in der Arbeitsgemeinschaft der Prima; Ders.: Philos. Arbeitsgemeinschaft in der Prima; Pauls, Eilh. Erich: Goethes Führung; Vontin, Walther: Moderne Lyrik im deutschkundlichen Unterricht, Einführung in das Wesen des dichterischen Kunstwerkes.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Schneider, Hermann: Die Kulturleistungen der Menschheit. Bd. 1: Die Völker des Altertums, Abt. 1. Leipzig, 1927, Weber. XI, 273 S., Tafel 4°. 11,50 M.

Handbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. v. O. Walzel. Wildpark-Potsdam, 1927, Akadem. Verlagsges. Athenaion. Lfg. 75. Walzel: Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart. H. 2. S. 33—64; Lfg. 76. Erg. H. Meißner: Babylonisch-assyrische Literatur. H. 1. 32 S.; Lfg. 77. Kappelmacher: Römische Literatur. H. 3. S. 65—96. 4°. Subskr.-Pr. je 2,20 M.

Sittengeschichte des Theaters. Darst. d. Theaters, s. Entwicklg. u. Stellg. in 2 Jahrtausenden. Erw. Aufl. Vorw.: Leo Schidrowitz. Wien, 1927, Verlag f. Kulturforschg. 319 S. Lw. 20 M.

Bier und Bierbereitung bei den Völkern der Urzeit, 2. Beiträge von Eduard Hahn und E. Huber. Berlin, 1927, Parey. 102 S. 4°. 6,50 M.

Engert, Rolf: Die Sage vom fliegenden Holländer. Berlin, 1927, Mittler. 39 S. 1 M.

Vieli, Raymond: Die Terminologie der Mühle in Romanisch-Bünden. Chur, 1927, Schuler. 60 S., Taf. 4°. 4 M.

Swedenborg, Emanuel: Die Wonnen der ehelichen Liebe. Berlin, 1927, Halbeck. 444 S. Lw. 6 M.

L'Académie des sciences morales et politiques. Paris. Séances et travaux. Compte rendu. Janv./Févr. 1927. U. a.: Lyon-Caen, Charles: La vie et les travaux de Cambacérès; Lacour-Gayet: Une page inédite de l'histoire des Etats du Languedoc in 1750, d'après les archives de la famille des Monstiers de Mérinville; Poninski: L'évolution de la question polonaise depuis 1830 jusqu'à la grande guerre; Pavie: Les charges fiscales du contribuable français vues de l'étranger. — Mars/Avril 1927. U. a.: Seillière, Ernest: Gustave Planche et la déviation morale du romantisme après 1830; Franck, Louis: La réforme monétaire en Belgique.

Società r. di Napoli. Atti d. Acad. di scienze morali e politiche. Vol. 50. U. a.: Salvioli, Gius.: Stato e individuo in riguardo alle esperienze contemporanee e secondo alcune recenti dottrine; Croce, Bened.: La giovinezza del Principe di Canosa; Ders.: Un difensore italiano delle libertà dei popoli nel seicento; Ders.: Cultura germanica in Italia nell' età del Risorgimento; Ders.: Gli ultimi Borbonici; Ders.: Il presupposto filosofico della concezione liberale; Graziani, Aug.: Revisione di alcune dottrine monetarie; Schiappoli, Dom.: La legislazione tanucciana contro la manomorta ecclesiastica; Ders.: La massoneria secondo il diritto penale canonico e la legislazione napoletana del sec. XVIII; Cavotti, Aurelio: Intorno alla seconda parte del poema parmenideo.

*

Heinrich Hugendubel's Antiquariats-Katalog Nr. 127: Philologie, Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte. München. 445 Nrn.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Lutz, Henry F.: The sumerian and anthropology. American anthropologist. Menasha, Wis. N. S., Vol. 29, Nr. 2, p. 202/09.

Kleppisch, K.: Willkür oder mathematische Überlegung beim Bau der Cheopspyramide? München, 1927, Oldenbourg. V, 38 S. 1 M.

Tremayne, Arch.: Records from Erech, time of Cyrus and Cambyses (538/21 B. C.). London, 1925, Humphrey Milford. 48 S., 74 Taf. 23 sh. (= Yale oriental Series, Babyl. texts, Vol. 7.)

Revue des études arméniennes. Paris. T. 6, Fasc. 2. U. a.: Dumézil, Georges: Les fleurs Haurot-Maurot et les anges Haurvatât-Amĕrĕtât; Macler, F.:

Digitized by Google

Ls livres imprimés arméniens de la Bibliothèque de l'Université d'Amsterdam; Ders.: Quelques feuillets épars d'un tétraévangile arménien; Mariès, L.: A propos d'Eznik, p. 241; Ders.: Fréd. Cornwallis Conybeare (1856/1924), notice biogr. et bibliographie critique; Minasse, Iskouï: Le démon du hasard; Gray, Louis H.: Les mètres païens de l'Arménie.

Académie des Sciences. Leningrad. Mémoires du Comité des Orientalistes. II, 1/2, 1927. U. a.: Kračkovskaja, V.: L'art musulman dans la collection Khanenko; Barthold, W.: E. Berezin, historien; Petrov, D.: Un problème hispano-arabe; Dmitriev, N.: Sur la signification de la forme verbale en »myš« en ottoman; Ders.: Problèmes et résultats de la turcologie bosnique; Vasmer, R.: Deux monnaies de cuivre de l'Horde d'Or; Eberman, B.: Les Perses parmi les poètes arabes de l'époque des Omeiyades; Malov, S.: Une serrure avec inscription arabe, trouvée à Biliarsk; Kračkovskij, Ign.: D. Petrov, arabisant; Ders.: A la mémoire de J. Kuzmin; Gordlevskij, V.: A la mémoire de A. Veselovskij; Ders.: De la vie des corporations en Turquie; Struwe, W.: La mention des juifs dans la littérature hellénistique; Vilenčik, J.: Les voyelles finales brèves de l'ancien arabe dans la langue populaire du dialecte syriaque; Samoilovič, A.: Matériaux sur la littérature turque de l'Asie Centrale, 4; Zarubin, I.: Le dialecte Vershik de la langue Kandjoute; Meščerskij, N.: Sur la traduction de »l'Entretien d'un désabusé avec son âme«.

Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. D. 83, Afl. 1. U. a.: Berg, C. C.: Kidung Sunda; Neumann, J. X.: Bijdrage tot de geschiedenis der Karo-Batakstammen; Drabbe, P.: Waardigheden of ambten in de Tanimbareesche maatschappij.

Asiatic Society of Bengal. Calcutta. Journal and proceedings. N. S. Vol. 21, 1925, Nr. 4. de Beauvoir Stocks, C.: Folklore and customs of the Lap-chas of Sikhim. S. 327—505.

Memoirs of the Research Departement of The Toyo Bunko (The Oriental Library). Tokyo, 1926, Nr. 1. U. a.: Shiratori, Kur.: A study on the titles Kaghan and Katun; Hamada, Kôsaku: Engraved ivory and pottery found in the site of the Yin capital; Kato, Shigeru: A study on the *Suan-Fu*, the poll tax of the Han dynasty.

Hafner, Georg: Kernprobleme der buddhistischen Ethik. Dargest. auf Grund d. Iātakas. Erlangen, 1927, Palm & Enke. XII, 120 S. 6,50; Lw. 8,50 M.

Schmitt, Erich: Die Chinesen. Tübingen 1927, Mohr. 2. erw. Aufl. III, 110 S. 4,80 M. (= Religionsgeschichtl. Lesebuch.)

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für klass. Philologie an der Univ. München, Dr. Ernst Kapp, hat den Ruf nach Hamburg als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Jahresbericht f. d. Fortschritte d. klass. Altertumswissenschaft. Jg. 53, H. 6/10. U. a.: Richtsteig, Eb.: Sog. zweite Sophistik (mit Anschl. d. Roman- u. christl. Schriftsteller) 1915/25, 1; Schuster, Maur.: Nachaugusteische heidnische Dichter (außer Seneca tragicus, Fabel u. Satire) 1915/25, 1: Das 1. nachchristl. Jh.: Rubenbauer, H.: Catullus 1920—1925/26; Enßelin, Wilh.: Geschichte des Übergangs vom Altertum zum Mittelalter (5. u. 6. Jh.) 1914/23. — Nekrologe: A. Holder, K. J. Neumann.

Glotta. Bd. 16, H. 1/2. U. a.: Sofer, Joh.: Lexikalische Untersuchungen zu den Etymologiae des Isidorus von Sevilla; Jacobsohn, Herm.: Sublimen; Boas, M.: Gibt es einen vulgärlateinischen Konjunktiv *volim*? Rocher, Karl: Der Wechsel von *o-au* im Lateinischen; Danielsson, O. A.: Etruskische Inschriften aus der Gegend von Comacchio; Havers, W.: Zur Syntax des Nominativs; Schnetz, Jos.: Ariomanus; Schuster, Maur.: Zur Bedeutung von *concinnare*; Radermacher, L.: 'Ιβυκτής; Wimmerer, R.: 'Επιούσιος; Lewy, H.: κακκάβη; Spitzer, Leo: Zu lat. »mentula« »Minze« — »männl. Scham«; Zingerle, J.: Volkssprachliches aus griech. Inschriften, 1; Prellwitz, W.: Noch einmal ἄνθρωπος und griech. Wörter auf -ωψ; Ders.: Zugehörige zur Wz. *vei* »verfolgen, jagen«; Ders.: Stufen der Wortbildung und der Sprachbetrachtung.

Le musée belge. Liège. A. 31, Nr. 2. U. a.: Faider, Paul: Le comique de Plaute; Derochette, L.: Essai d'interprétation de quelques périphrases de Lucrèce; Scalais, Rob.: Les revenus que les Romains attendaient de l'agriculture; Meunier, Jules: Pour une lecture candide de l'Iphigénie à Aulis (suite); d'Hérouville, P.: Virgile apiculteur, 3.

The classical quarterly. London. Vol. 21, Nr. 2. U. a.: Rose, H. J.: »Mox«; Johnson, S. K.: Livy's fourth decade, a preliminary enquiry into the evidence of MSS.; McKenzie, R.: Varia; Lindsay, W. M.: Ennius *Ann.* 503; Tarrant, D.: Authorship of *Hippias major*; Sedgwick, W. B.: Parody in Plautus; Craig, J. D.: Archaism in Terence; Grube, G. M. A.: Marriage laws in Plato's »Republic«; Austin, R. G.: Virgil and the Sibyl.

The classical review. London. Vol. 41, Nr. 1. U. a.: Sheppard, J. T.: Electra, a defence of Sophocles.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Goddard, Eunice Rathbone: Women's costume in french texts of the eleventh and twelfth centuries. Baltimore, Maryl., 1927, Johns Hopkins Press. 263 S. 1,25 $.

Raymond, Marcel: L'influence de Ronsard sur la poésie française (1550—1585). 2 vol. Paris, Champion. 75 Fr.

Raymond, Marcel: Bibliographie critique de Ronsard en France. Paris, Champion. 25 Fr.

Petersen, Holger: Destrees, frère Chartreux et poète du temps de Marguerite d'Autriche. Helsingfors, 1927, Centraltryckeri. 167 S. (= Soc. scient. Fennicae Comm. human. litter.: 1, 8.)

Romania. Paris. Jg. 1926, Nr. 207. U. a.: Lot, F.: Études sur les légendes épiques françaises, 2: Girard de Roussillon; Cretton, A.: Fragment d'un manuscrit de »Garin le Lorrain«; de Boer, C.: L'évolution des formes de l'interrogation en français; Jud, J.: Mots d'origine gauloise?

Zeitschrift für romanische Philologie. Suppl.-H. 35/36: 1911/12. Bibliographie 1910/11 v. Fr. Ritter. Halle, 1926, Niemeyer. 533 S. 40 M.

Revue internationale des études basques. Paris. T. 17, Nr. 4. U. a.: del Valle Lersundi, Alfonso: Algunas conjeturas acerca de Geografía histórica de Guipúzcoa; Aranegui, Pedro: La cuenca de Rio Omecillo; Branet, A. et Barada, J.: Notes sur Juan Ant. Zamàcola; de Barandiarán, J. Mig.: El euskera en Alava a fines del siglo XVIII.; de Areitio, Darío: Esteban de Garibay, fué plagiario? Irigarai, A.: Notas al nuevo Mapa del País Vasco; de Oyenart, Arnaldo: Noticia de las dos Vasconias, la Ibérica y la Aquitana (cont.); Axular, Pedro: Gueroco Guero; de Urabayen, Leoncio: Estudios de Geografía Humana, una interpretación de las comunicaciones en Navarra (concl.); de Urquijo, Julio: Los Amigos del País; Aguirre, José: Avance

Digitized by Google

a un Catálogo de Etnografía (cont.); Giese, Wilh.: Bailes tradicionales de origen ante-cristiano entre los vascos de hoy.

Silva Uzcátequi, R. D.: Historia critica del modernismo en la literatura castellana. Barcelona, Casa ed. Araluce. 8 pes.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 23. Juni sprach Hr. Bolte über: »Deutsche Lieder in Dänemark«. Er zeigte, daß zwischen den beiden Ländern eine stärkere Gemeinschaft auf dem Gebiete des Volksliedes bestand, als man bisher annahm. Seit der Reformationszeit drang die geistliche und weltliche Lyrik Deutschlands in Dänemark ein, wie auch eine Anzahl von Kopenhagener Liederhandschriften des 16.—18. Jahrhunderts erweist.

Neuerscheinungen

Tonnelat, E.: Histoire de la langue allemande. Paris, 1927, Arm. Colin. 204 S. 9 Fr.

Kleiner, Mathilde: Zur Entwickelung der Futur-Umschreibung werden mit dem Infinitiv. Berkeley, Calif., 1925, University Press. 101 S. (= University of California Publ. in modern philol., Vol. 12, Nr. 1.)

Bojunga, Kl.: Aus der deutschen Laut- und Wortgeschichte. Hannover, 1927, Goedel. 62 S. 1 M.

Grillparzer: Sämtliche Werke. Hist.-krit. Ges.-Ausg. Hrsg. v. Aug. Sauer. Abt. 1, Bd. 6: Libussa. Ein Bruderzwist in Habsburg. (Bearb. v. Karl Kaderschafka.) Wien, 1927, Schroll. XLII, 553 S. 12,—; Hlw. 15 M.

Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 1927, H. 4. U. a.: Pongs, H.: Der Kampf um die Auffassung Conr. Ferd. Meyers; Sternberg, Leo: Zur Geistes- und Kulturgeschichte des Rheingaus; Giese, Kurt: Rheinische Heimatkunde im Rahmen der deutschen Geschichte des Mittelalters; Braun, Fritz: Das Weichselland im deutschen Unterricht; Kügler, Herm.: Volkskunde, bes. der Großstadt, und höhere Schule; Fittbogen, Gottfr.: Neuere Literatur über die Auslandsdeutschen. — H. 5. U. a.: Linden, Walther: Die Lebensprobleme in Goethes »Tasso«; Willige, Wilh.: Deutschland, Hellas u. Hölderlin; Bergmann, Karl: Kulturgeschichtliche Wortbetrachtungen (betr. den menschlichen Körper).

Hadwich, Rudolf: Totenlieder und Grabreden aus Nordmähren und dem übrigen sudetendeutschen Gebiete. Reichenberg i. B., 1926, Kraus. III, 503 S. 10 M. (= Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde, 16.)

England — Amerika

Neuerscheinungen

Daniel, Sir John: The philosophy of ancient Britain. London, Williams & N. 8 sh. 6 d.

Hanford, James Holly: A Milton handbook. London, Bell. 6 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Sahlgren, Jöran: Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska studier, 1. Lund, 1927, C. W. K. Gleerup. VIII, 156 S. 5 Kr. 50 öre.

Hruby, Arthur: Altnordische Göttersagen. Aus d. Edda neu übers. Wien, 1927, Manz. VIII, 48 S. 1,80 M. 3 öst. Sch.

Osteuropa

Mitteilungen

Für slawische Philologie habilitierte sich an der Univ. Münster der bisherige Priv.-Doz. an der Univ. Leipzig, Dr. Karl H. Meyer.

Neuerscheinungen

Revue historique du Sud-Est Européen. Bucarest. A. 4, Nr. 1/3. U. a.: Iorga, N. Les voyageurs orientaux en France; Ders.: Un vieux livre roumain sur la Serbie (1865); Dragomir, Silviu: La donation du prince de Valachie Antoine à l'Église métropolitaine de Transylvanie (1670); Emerit, Marcel: La femme en Valachie pouvait-elle hériter? Ders.: Rachat des paysans et retrait lignager d'après un document roumain du 16. siècle.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Girdwood, John: Worms in furniture and structural timber. Oxford, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Wollin, Nils G.: Drottningsholms lustträdgård och park. En konsthistorisk undersökning. Stockholm, 1927, Bröd. Lagerström. 371 S., Abb. 7,50 K.

Rosenhagen, Hans: Max Liebermann. 2. vollst. neu bearb. Aufl. Bielefeld, 1927, Velhagen & Klasing. 100 S., Abb. 4°. Lw. kart. 7 M.

Kuhn, Alfred: Der Bildhauer Hermann Haller. Zürich, 1927, Orell Füssli. 23 S., 28 S., Abb., Taf. 4°. 11,20; Lw. 14,40 M.

Eigenberger, Robert: Die Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste in Wien. Wien, 1927, Manz. 4°. 54,—; Lw. 60 M. Textbd. XXI, 508 S., 1 Taf. Tafelband: Die Schausammlg. IV S., 209 Taf., 5 S.

Engel, Hans: Die Entwicklung des deutschen Klavierkonzertes von Mozart bis Liszt. Leipzig, 1927, Breitkopf & Härtel. VII, 271 S.; Notenanhang 110 S. 12,50; geb. 15 M.

Kobald, Karl: Beethoven. Seine Beziehgn. zu Wiens Kunst und Kultur, Gesellschaft und Landschaft. Wien, 1927, Amalthea-Verl. 434 S., Taf., Bild. 7,—; Lw. 8,50 M.

Thompson, Herbert: Wagner and Wagenseil, a source of Wagner's Opera »Die Meistersinger«. Oxford, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

König, Fr.: Die Siedelungen im Moosseegebiet seit d. Urzeit. Vortrag. Bern, 1927, Haupt. S. 170—193. 0,80 M.

Behrens, Paul: Anklam, »Der Platz der Geheimnisse«. Beitrag zur Urgeschichte. Anklam, 1927, Krüger. 31 S. 0,50 M.

Linckenfeld, Emile: Les stèles funéraires en forme de maison chez les Médiomatriques et en Gaule. Paris, Les Belles Lettres. V, 160 S. 4°. 5,50 M.; 25 fr.

Schirmeisen, Karl: Zur Altersfrage des Ochoser Unterkiefers. Zeitschrift d. deutschen Vereins f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens. Jg. 29, H. 2, S. 63—77.

Torii, Riuzo: Les Dolmens de la Corée. Memoirs of the Research Departement of The Toyo Bunko (The Oriental Library). Tokyo, 1926, Nr. 1, S. 93—100, 3 Taf.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für Alte Geschichte und Epigraphik in Bukarest, Dr. Vasile Pârvan, ist gestorben.

Für mittlere u. neuere Geschichte u. geschichtl. Hilfswissenschaften habilitierte sich an der Univ. Frankfurt a. M. Dr. Wilhelm Finsterwalder.

Neuerscheinungen

Barrow, Sir Edmond: The growth of Europe through the dark ages, a. D. 401—1100. Evolution from tribal and national status. London, Witherby. 10 sh. 6 d.

Digitized by Google

John of Salisbury: Historiae Pontificales quae supersunt. Ed. by R. L. Poole. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Sern, Alfred: Abriß einer Geschichte der demokratischen Ideen in den letzten vier Jahrhunderten. Zürich, 1927, Orell Füssli. 60 S. 1,60 M.

Beloch, K. J.: Griechische Geschichte. 2. neubearb. Aufl. Bd. 4: Die griech. Weltherrschaft, Abt. 2. Berlin, 1927, de Gruyter. XIX, 700 S., Ktn. 38,—; Lw. 40 M.

Schulze, Albert: Kaiserpolitik und Einheitsgedanke in den karolingischen Nachfolgestaaten (876—962) unter bes. Berücks. d. Urkundenmaterials. Berlin, 1926, Spamer. 98 S. 5 M.

de Zambaur, E.: Manuel de généalogie et de chronologie pour l'histoire de l'Islam. P. 2. Hannover, 1927, Lafaire. XII, S. 161—388, 24 Taf., 5 Kt. 4°. 40 M.

Jacob, Georg: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Übers. u. mit Fußnoten. Berlin, 1927, de Gruyter. V, 51 S. 4°. 4 M. (= Quellen zur deutschen Volkskunde: 1.)

Bretschneider, Paul: Das Grundbuch des Klosters Heinrichau. Übertrg., Einführg. u. Erl. Breslau, 1927, Trewendt & Granier. XI, 149 S. 4,—; in Orig.-Umschl. 5 M. (= Darstellgn. u. Quellen zur schles. Geschichte 29.)

Mitteis, Heinrich: Politische Prozesse des früheren Mittelalters in Deutschland und Frankreich. Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Jg. 1926/27, Abh. 3. 124 S. 5 M.

Schmeidler, Bernhard: Kaiser Heinrich IV. und seine Helfer im Investiturstreit. Stilkrit. u. sachkrit. Untersuchungen. Leipzig, 1927, Dyk. XVI, 422 S. 22 M.

Fröhlich, Karl: Die Verfassungsentwicklung von Goslar im Mittelalter. Weimar, 1927, Böhlaus Nachf. 202 S. 6 M.

Schumacher, Bruno: Der Staat des Deutschen Ordens in Preußen und seine Bedeutung für das gesamte Deutschland. Langensalza, 1927, Beyer & Söhne. 24 S. 0,55 M.

Bourée, André: La chancellerie près le parlement de Bourgogne de 1476 à 1790. Dijon, Alfred Bellais. Subskr.-Pr. 200 Fr.

Bock, Ernst: Der Schwäbische Bund und seine Verfassungen (1488—1534). Beitr. zur Geschichte d. Zeit d. Reichsreform. Breslau, 1927, Marcus. X, 224 S. 10,80 M.

Pieris, P. E. and Fitzler, M. A. H.: Ceylon and Portugal. P. 1: Kings and christians 1539/52. From the original documents at Lisbon. Leipzig, 1927, Asia major. VIII, 408 S.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Martinez Ferrando, Daniel: Ciudades Islamicas. Barcelona, Edit. Cervantes. 5 pes.

Simpson, Charles: The Harboró country. London, Lane. 4°. 42 sh.

Moojen, P. A. J.: Kunst op Bali. Haag, Adi Poestaka. 2°. 22 fl. 50 c.

Elshout, J. M.: De Kenja-Dajaks uit het Agkajangebied. Bijdragen tot de kennis van centraal-Borneo. Haag, Nijhoff. 10 fl.

Terry, Michael: Through a land of promise: with gun, car and camera in the heart of Northern Australia. London, H. Jenkins. 18 sh.

Man. Vol. 27, Nr. 6. U. a.: Parsons, Elsie Clews: Witchcraft among the Pueblos, Indian or Spanish? Schapera, I.: Bows and arrows of the Bushmen.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Geistige und sittliche Wirkungen des Krieges in Deutschland. Von Otto Baumgarten, Erich Foerster, Arnold Rademacher, Wilhelm Flitner. Stuttgart, 1927, Deutsche Verlags-Anstalt. XV, 383 S. Lw. 16 M. (= Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Deutsche Serie.)

Lotz, Walther: Die deutsche Staatsfinanzwirtschaft im Kriege. Ebda. XIII, 151 S. Lw. 9 M. (= Dasselbe.)

Die Staatsverwaltung der besetzten Gebiete. Bd. 1: Belgien v. Ludwig von Köhler. Ebda. XV, 239 S. Lw. 11 M. (Dass.)

Handbuch der Finanzwissenschaft. Tübingen, 1927, Mohr. Lfg. 19: Bd. 2: Bog. 20—22. 4°. 2 M.

Neidl, Wilhelm: Das österreichische Budget und Budgetrecht. Wien, 1927, Manz. VI, 266 S. 8,80; geb. 10,10 M.

Bunzel, Joachim: Die Wirtschaftsgesinnung der Christlich-Sozialen. Leipzig, 1927, Deichert. 142 S. 1,50 M.

Griffith, Ernest S.: The modern development of city government in the United Kingdom and the United States. 2 vol. Oxford, Univ. Press. 42 sh.

Zweig, Arnold: Caliban od. Politik und Leidenschaft. Versuch über d. menschl. Gruppenleidenschaften, dargetan am Antisemitismus. Potsdam, 1927, Kiepenheuer. 370 S. 7,50; Lw. 10 M.

van Calker, Fritz: Einführung in die Politik. München, 1927, Schweitzer. VII, 180 S. Lw. 6,50 M.

Europäische Gespräche. Jg. 5, Nr. 5. U. a.: von Mendelssohn, Franz: Lebensfragen der europ. Wirtschaft; von Moellendorff, Wich.: Wirtschaft und Abrüstung; Paul-Boncour, Loi: Das französische Wehrgesetz.

Preußische Statistik. 286: Landwirtschaft 1926. Berlin, 1927, Preuß. statist. Landesamt. 63 S.

Recht

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für röm. u. dt. bürgerl. Recht an der Univ. Marburg, Dr. Fritz André, ist gestorben.

Der emer. Honorarprof. für Zivilrecht f. Bergleute u. Einführung in die Rechtswiss. u. Grundzüge d. öffentl. Rechts f. Bergleute an der Techn. Hochschule Berlin, Dr.-Ing. h. c., Dr. Max Reuß, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Somló, Felix: Juristische Grundlehre. 2. unveränd. Aufl., Vorw. v. Julius Moór. Leipzig, 1927, Meiner. XV, 556 S. 24,—; Lw. 27 M.

Binder, Julius: Der Adressat der Rechtsnorm und seine Verpflichtung. Leipzig, 1927, Deichert. 86 S. 4,50 M.

Stoop, Adriaan: Analyse de la notion du droit. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. 3 fl.

Serrano Peréz, José: Normas juridicas. Madrid, Reuss. 12 pes.

Tarragato, Eugenio: Los sistemas económicos matrimoniales. Estudio hist. y de derecho comparado. Madrid, Reuss. 5 pes.

Plettner, Hermann: Das Problem des Schutzes nationaler Minderheiten. Studie s. allg. ideengeschichtl., polit. u. formaljurist. Grundlagen nebst e. ausgew. Darst. d. Stellungnahme d. geltenden Rechts. Berlin, 1927, Sachs. X, 108 S. 4,50 M.

Zeitschrift für öffentliches Recht. Bd. 6, H. 2. U. a.: Kaisenberg, Georg: Die Volksgesetzgebung nach Reichsrecht; Körner, Alois: Verwaltungsrecht und Verwaltungsdienst; Lüttger, Heinz: Die Lehre von den Grundrechten und Grundpflichten der Staaten im Völkerrecht; Hula, Erich: Der Kampf gegen den Proporz; Buza, Lad.: Die rechtliche Natur der Mandate des Völkerbundes; Dobretsberger, Jos.: Die Begriffsbestim-

Digitized by Google

mung des Rechtes in der phänomenologischen Rechtsphilosophie. — H. 3. U. a.: Kelsen, Hans: Die staatsrechtliche Durchführung des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich; Weyr, Franz: Zum Begriff der Promulgation; Baak, J. Carel: Das völkerrechtliche Problem des Angriffes; Sauter, Joh.: Das Naturrecht im Idealismus des Mittelalters; Darmstaedter, Friedr.: Die neue Lehre von der Staatsgewalt.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der ehemal. ao. Prof. an der Univ. Königsberg, Dr. Alexander Backhaus, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Gemmert, Franz Josef: Die Entwicklung der ältesten kontinentalen Spinnerei. Eine betriebswirtschaftlich-histor. Untersuchung. Leipzig, 1927, Jänecke. VIII, 180 S. 5 M.

Welti, A.: 25 Jahre schweizerische Bundesbahnen. 1902—1927. Denkschrift. Zürich, 1927, Orell Füssli. 113 S., Abb., Taf. 2,80; Hlw. 4,40 M.

von Wiesner, Julius: Die Rohstoffe des Pflanzenreichs. Hrsg. v. Paul Krais u. Wilh. v. Brehmer. 4. Aufl. Bd. 1: Alkaloide bis Hefen. Leipzig, 1927, Engelmann. IV, 1122 S., Abb. 46,—; Lw. 49 M.

Köhler, Max: Beiträge zur neuen jüdischen Wirtschaftsgeschichte. Die Juden in Halberstadt u. Umgebg. bis zur Emanzipation. Berlin, 1927, Curtius. XII, 94 S. 4,80 M.

Mayr, Franz Xaver: Ein Weg aus der Not und Friedlosigkeit der Menschen und Völker zum internationalen Wirtschaftsstaat. Karlsbad, 1927, Heinisch. IX, 159 S., Abb., Taf. 5 M.

Erde und Wirtschaft. Vierteljahrsschrift für Wirtschaftsgeographie und ihre praktische Anwendung. Schriftl. G. Braun, Greifswald. Braunschweig, Westermann. 1927, H. 1 (April). U. a.: Zahn, Friedr.: Die raumwirtschaftliche Verflechtung der deutschen Volkswirtschaft; Scheu, Erwin: Die wirtschaftsgeographische Gliederung Deutschlands.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Preger, Ernst: Werkzeuge und Werkzeugmaschinen. 7. gänzl. neubearb. Aufl. Bd. 1—3. Leipzig, 1927, Jänecke. 677 Abb. XII, 148 S. 3,60 M.; XII, S. 148—250. 2,40 M.; XII, S. 251—438. 4,20 M.

Young, George J.: The working of unstratified mineral deposits. London, Benn. 42 sh.

Hill, E. P.: Rotary converters, their principles, construction and operation. London, Chapman & Hall. 25 sh.

Roth, Arnold: Hochspannungstechnik. Berlin, 1927, Springer. VIII, 534 S., 437 Abb., Tab. Lw. 31,50 M.

Hoyer, Fritz: Die Altpapierverarbeitung. Sortierung. Wiederauflösung. Regeneration. Weiterverarbeitg. zu Papier, Pappe u. Papiermaché. Leipzig, 1927, Jänecke. IV, 186 S., Abb. 9,60 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Mayer, Adolf: Naturwissenschaftliche Ästhetik. Sitzungsber. d. Heidelb. Akad. d. Wissensch., math.-naturw. Kl., Jg. 1927, Abh. 6. 15 S. 0,90 M.

Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern. Bern, 1927, Haupt. XXXVI, 308 S., Abb., Taf. 12 M.

L'Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 184, Nr. 22: 30. Mai 1927. U. a.: Barrois, Ch., Bertrand, P. et Pruvost, Pierre: Sur le terrain houiller d'Anzin; Bouvier, E.-L.: Sur les Saturniens d'Afrique; Blondel, André: Sur le réglage des régulateurs à commande directe munis d'amortisseurs; Guillet, Léon: Sur la nitruration des aciers; Glangeaud, Ph.: Sur l'origine des sources minérales fumerolliennes de Royat (Puy-de-Dôme); Effront, Jean: Sur la synthèse des protéines par les saccharomyces; Nicolle, Charles et Anderson, Charles: Sur la résistance du porc au virus de la fièvre récurrente espagnole et sur les conditions naturelles d'existence de cette maladie et d'autres spirochétoses.

R. Accademia nazionale dei Lincei. Atti. S. 6, Rendiconti. Cl. di sc. fis., mat. e nat. Vol. 5, Fasc. 8. U. a.: Tonelli, L.: Una proprietà delle funzioni integrali; Armellini, G.: Sopra l'assorbimento selettivo dell' atmosfera terrestre e sulla temperatura stellare effettiva ed apparente; Lo Surdo, A.: Sulla corrente elettrica filtrata attraverso ad una valvola termoionica saturata; Rolla, L. e Piccardi, G.: Sul potenziale di elettroaffinità dell' anidride molibdica; Franchi, S.: Sulle conclusioni di una mia Memoria.

R. Society of Edinburgh. Transactions. Vol. 55, P. 1: Session 1926/27. Edinburgh, 1927, Rob. Grant & S. 287 S.

R. Society of New South Wales. Journal and proceedings for 1925. Vol. 59. Sidney, 1926. LIV, 399 S.

Hashimoto, M.: Origin of the Compass. Memoirs of the Research Department of The Toyo Bunko (The Oriental Library). Tokyo, 1926, Nr. 1, S. 69—92.

Gates, R. Ruggles: A botanist in the Amazon Valley, the flora and fauna in the land of floods. London, Witherby. 7 sh. 6 d.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für prakt. Mathematik u. darst. Geometrie an der Techn. Hochschule Hannover, Dr. Erich Salkowski, hat den Ruf an die Techn. Hochschule Berlin angenommen.

Am 25. Juni beging der emer. o. Prof. für Mathematik an der Univ. Münster, Dr. Reinhold v. Lilienthal, seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Landau, Edmund: Vorlesungen über Zahlentheorie. Bd. 1/3. Leipzig, 1927, Hirzel. XII, 360 S., VII, 308 S., VII, 341 S. 4°. Je 20,—; geb. 22 M.

Dikson, Leonard Eugen: Algebren und ihre Zahlentheorie. Übers. v. J. J. Burckhardt u. E. Schubarth. Mit e. Kapitel über Idealtheorie von Andreas Speiser. Zürich, 1927, Füssli. VIII, 308 S. 14,40; Lw. 17,60 M.

Pasch, Moritz: Mathematik am Ursprung. Ges. Abhandlgn. über Grundfragen d. Mathematik. Leipzig, 1927, Meiner. IV, 149 S., Fig. 8 M.

von Neumann, I.: Zur Theorie der Darstellungen kontinuierlicher Gruppen. Sitzungsberichte d. preuß. Akad. d. Wiss. Physik.-math. Kl. 10. 1927. S. 76—90. 4°. 1 M.

Schur, J.: Über die rationalen Darstellungen der allgemeinen linearen Gruppe. Ebda., 10. 1927. S. 58—75. 4°. 2 M.

Lecat, Maurice: Coup d'œil sur la théorie des déterminants supérieurs dans son état actuel. Préf. de A. Buhl. Bruxelles, 1927, Maur. Lamertin. pp. 97, [99].

Journal für die reine und angewandte Mathematik. Bd. 157, H. 4. Mertens, Franz: Ein Satz zur Bildung algebraisch lösbarer Gleichungen; Hahn, Hans: Über lineare Gleichungssysteme in linearen Räumen;

Digitized by Google

Takagi, Teiji: Zur Theorie des Kreiskörpers; Loewy, Alfred: Über abstrakt definierte Transmutationssysteme oder Mischgruppen; Brouwer, L. E. J.: Virtuelle Ordnung und unerweiterbare Ordnung.

R. astronomical Society. Monthly notices. Vol. 87, Nr. 6. U. a.: Baxandall, F. E., Carroll, J. A. and Stratton, F. J. M.: On some new identifications of lines of ionised iron with lines in various celestial spectra; Comrie, L. J.: Some computational problems arising in Eclipses; Curry, P. A.: The effect of reversing a small transit instrument; Williams, A. Stanley: On the period of Y Z Andromedae.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Kohlhörster, Werner, u. von Salis, Hubert: Die tägliche Periode der Höhenstrahlung. Sitzungsberichte d. preuß. Akad. d. Wiss. Physik.-math. Kl. 11. 1927. S. 92—104. 4°. 1 M.

Annalen der Physik. Bd. 83, H. 1. Wien, W.: Die Leuchtdauer der ultravioletten Wasserstoffserie; Ders.: Einwirkungen auf Schumannplatten im Vakuumsspektrographen bei der Beobachtung von Kanalstrahlen; Schilling, Heinr.: Die kleinsten Elektrizitätsträger in Gasen (mit eingehender Kritik der Literatur); Busse, W.: Über die Natur der Phosphorionisation, 2; Borelius, G.: Löslichkeit und Diffusion von H in Metallen; Schiller, Hans: Elektrolytische Leitung bei hohen Feldstärken.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 126, H. 5/6. U. a.: Kallmann, H. u. Dorsch, K. E.: Über die in dünnen Schichten wirkenden Kräfte (Messung der Dielektrizitätskonstante dünner Schichten); Hahn, Otto u. Biltz, Martin: Über die Vorgänge beim Trocknen und Wiederwässern einiger oberflächenreicher Niederschläge; Biltz, M.: Über die Struktur von Metalloxydgelen; Messmer, Ernst: Molekülgrößenbestimmung von optisch aktiven Polyoxydverbindungen in ammoniakalischer Kupferlösung (Schweizers Reagens); Barth, Tom und Lunde, Gulbrand: Der Unterschied der Gitterkonstanten von Steinsalz und von chemisch reinem Natriumchlorid; Staudinger, H., Johner, H. u. Singner, R., Mie, G. u. Hengstenberg, J.: Der polymere Formaldehyd, ein Modell der Zellulose; Vorländer, D.: Über die Natur der Kohlenstoffketten in kristallin-flüssigen Substanzen; Schwab, Georg-Maria u. Pietsch, Erich: Kontaktkatalyse u. Aktivierung der Gase durch Adsorption (betr. Taylor u. Kistiakowsky).

Senter, George: Outlines of physical chemistry. New York, Van Nostrand. 3 $.

Hedges, E. S., and Myers, J. E.: The problem of physico-chemical periodicity. London, E. Arnold. 7 sh. 6 d.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

In der Sitzung der phys.-math. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 23. Juni sprach Hr. Johnsen über: »Farbige Mineralien«. Er entwickelte eine Hypothese über den Nachweis von Molekeln und Radikalen innerhalb röntgenometrisch ermittelter Kristallstrukturen. Ferner werden die Ergebnisse der Bestimmung von Brechungsindizes gefärbter Diamanten im sichtbaren Spektrum mitgeteilt.

Neuerscheinungen

Vegard, L. and Refsum, Alf.: Further investigations on the structure of crystals belonging to the scheelite group. Oslo, 1927, Dybwad. 22 S.

Ders. und Hauge, Th.: Mischkristalle und ihre Bildung durch Kontakt fester Phasen und durch Fällung von Lösungen. Ebda. 14 S.

Lundqvist, G.: Bodenablagerungen und Entwicklungstypen der Seen. Stuttgart, 1927, Schweizerbart. VI, 124 S., Abb., Taf., Tab. Lw. 21 M. (= Die Binnengewässer, 2.)

Schreiter, R.: Geologischer Führer durch das Erzgebirge. Freiberg i. Sa., 1927, Mauckisch. 332 S., Taf. Lw. 6,80 M.

Zeitschrift für Vulkanologie. Bd. 10, H. 3. U. a.: Krüger, E.: Columbien, Besteigung des Tolima; Friedlaender, I.: Über einige Vulkane Columbiens; Ders.: Ausbruch des Tokachi in Hokkaido Mai 1926; Wocke, M. F.: Untersuchungen über den Bau Schlesischer Basaltvulkane; Reck, H.: Verlauf und Abschluß des Ausbruches des Santorin-Vulkans 1926. — Beschreibung des Vulkans Puracé und Umgebung (Observatorium in Popayan).

The journal of geology. Chicago. Vol. 35, Nr. 3. U. a.: Swanson, C. O.: Notes on stress, strain, and joints; Buddington, A. F.: Coast range intrusives of Southeastern Alaska; Stetson, Henry C.: Lasanius and the problem of vertebrate origin; Hubbert, M. King: A suggestion for the simplification of fault descriptions; Johannsen, Alb.: On the use of the terms »diabase« and »dolerite«; Palmer, R. H.: The Hoh formation of Washington.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Observator am Geodätischen Institut in Potsdam, Dr. Hans Boltz, ist zum Abteilungsvorsteher u. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Netzsch, Hermann: Deutsches Topographisches Kartenwesen unter bes. Berücks. d. bayer. Verhältn. München, 1927, Bayer. Topograph. Bureau. 30 S., Kt., Taf. 4°. 3,50 M.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1927, Nr. 4. U. a.: Schmitthenner, H.: Reisen und Forschungen in China; Borchardt, P.: Neue Beiträge zur alten Geographie Nordafrikas und zur Atlantisfrage; Staub, W.: Morphologische Beobachtungen in den Visper Tälern; Knoche, W.: Karten der Januar- und Juli-Bewölkung in Chile.

Schriften der Baltischen Kommission zu Kiel. Bd. 5. Soltau, Karl Heinrich: Die geographische Verbreitung und Bedeutung des Nebels in Schleswig-Holstein und Dänemark; Martens, Paul: Morphologie der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Breslau, 1927, Hirt. 40, 72 S., Kt., Diagr., Tab., Abb. 4°. 5,25 M.

Conseil permanent international pour l'exploration de la mer. Rapports et procès-verbaux. Vol. 43. Rapports: Mai 1927. Redeke, H. C.: River pollution and fisheries. — Bulletin hydrographique. Appendice d'observations de l'Allemagne pour 1919/25 et de la Lettonic pour 1925/26. — Bulletin hydrographique pour l'année 1926.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Archiv für experimentelle Zellforschung. Bd. 4, H. 1. Maximow, Alexander: Über das Mesothel (Deckzellen der serösen Häute) und die Zellen der serösen Exsudate; Olivo, O. M.: Migrazione di elementi nervosi coltivati in vitro; Timofejewsky, A. D. and Benewolenskaja, S. V.: Tuberculous inoculation in the cultures of leukocytes of the human blood; Krontowski, A. A.: Zur Methodik der Erforschung der inneren Sekretion mittels der Auspflanzung; Ders., Bereschanski, P. G. u. Majewski, M. M.: Über Oberflächenaktivität der beim Wachstum und Zerfall der Gewebe in vitro gebildeten Substanzen; Umeda, T.: Periodicity in the rate of ciliary

Digitized by Google

movement of single epithelialcells in vitro; Loewenthal, Hans: Über das Kulturmedium für Säugetiergewebe; McJunkin, F. A.: A modified test-tube for tissue cultures; Erdmann, Rhoda u. Pinzke, E.: Arbeiten betr. experimentelle Zellenlehre u. Gewebszüchtung, 1925/26.

Svenska Linné-Sällskapets årsskrift. Arg. 10: 1927. Uppsala, 1927. 171 S. U. a.: Fries, Rob. E.: Linné och hembygden; Virdestam, Gotth.: Stenbrohults pästgård på Linnés tid; Gertz, Otto: Linnés blomsterra batter på Hammarby, enligt en original hs. av Linné; Forsstrand, Carl: Mårten Triewald och hans Stockholmstädgård; Drake, Gustaf: Linnés försök till inhemsk teodling; Malmeström, Elis: Linnés självkänsla; Juel, H. O. och Drake, G.: Linnés redogörelse för de på apoteken förvarade och i Sverige växande medicinalväxterna; Wallin, Sigurd: Linnés bohag och konststilarna; Wastenson, A.: Linné als Biochronolog. — Resumé of contents.

National Academy of Sciences of the U. S. A. Proc. Vol. 13, Nr. 4. U. a.: Brink, R. A. and Burnham, C. R.: Nucleus and cytoplasm in relation to differential pollen-tube growth; Buchholz, J. T. and Blakeslee, A. F.: Abnormalities in pollen-tube growth in Datura due to the gene »Tricarpel«; Demerec, M.: Magenta-Alpha, a third frequently mutating character in Drosophila virilis; Kostoff, Dontcho: Pollen-tube growth in Lythrum salicaria.

Botanik

Neuerscheinungen

Flora. N. F., Bd. 21, H. 3/4. U. a.: Lundegårdh, H.: Die Ökologische Station der Hallands Väderö, 1917/27; Ders.: Die Kohlensäureassimilation der Zuckerrübe; Johansson, Nils: Einige Versuche über die Einwirkung verschiedener Belichtung auf die vegetative Entwicklung von Raphanus sativus L.; Stålfelt, M. G.: Die photischen Reaktionen im Spaltöffnungsmechanismus; Walther, Oskar A.: Zur Temperaturabhängigkeit der Assimilation bei Vicia Faba; Fehér, Dániel: Untersuchungen über die Kohlenstoffernährung des Waldes; Stocker, Otto: Physiologische u. ökologische Untersuchungen an Laub- und Strauchflechten; Vallin, Hervid: Eine pflanzenökologische Vergleichung zwischen dem Erlenwald auf Hallands Väderö in Südwest-Schweden und dem Erlenwald neben den Kleinen Karpathen in der Tschechoslowakei; Montfort, Camill: Über Halobiose und ihre Abstufung.

Zoologie

Neuerscheinungen

Anzeiger für Schädlingskunde. Jg. 3, H. 5. U. a.: Eidmann, H.: Weitere Beobachtungen über den Nutzen der roten Waldameise; Reh, L.: Forstspanner-Fragen; Jäckh, E.: Zur Entwicklung von Gracilaria azaleella Brantz; Braßler, K.: Ein neuer Federparasit der Taube (Falculifer rostratus Buchh.); Eidmann, H.: Die Ernährung der Stechmückenlarven.

Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. Bd. 129, H. 2/3. von Ubisch, Leopold: Beiträge zur Erforschung des Linsenproblems; Wurmbach, Hermann: Histologische Untersuchungen über die Heilung von Knochenbrüchen bei Amphibien; Tretjakoff, D.: Das periphere Nervensystem des Flußneunauges.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Goldschmidt, Rich.: Die Nachkommen der alten Siedler auf den Boninsinseln. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 21, S. 449—53.

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie. Bd. 19, H. 2. U. a.: Hultkrantz, J. Vilh. u. Dahlberg, Gunnar: Die Verbreitung eines monohybriden Erbmerkmals in einer Population und in der Verwandtschaft von Merkmalsträgern; Gschwendtner, L.: Das Bevölkerungsproblem Österreichs (Sollen wir zu einer weiteren Beschränkung unserer Geburtenziffer raten?); Müller, Karl Valentin: Zwei bevölkerungspolitische Tagungen der deutschen Arbeiterbewegung.

Medizin

Mitteilungen

Der ehemal. o. Honorarprof. für Physiologie an der Univ. Berlin, Dr. Gustav Fritsch, ist gestorben.

Zum Rektor der Univ. Wien ist der o. Prof. für Geburtshilfe u. Gynäkologie Dr. Heinrich Peham gewählt worden.

Der Priv.-Doz. für Dermatologie u. Syphilis mit dem Titel ao. Prof. an der Univ. Wien, Dr. Friedrich Luithlen, ist gestorben.

An der Univ. Königsberg habilitierten sich Dr. Hans Boit für Chirurgie und Dr. Rudolf Schäfer für innere Medizin.

Die medizin. Fakultät der Univ. München hat den bayer. Minister des Innern, Stützel, und Ministerialrat Heinrich Wirschinger zu Ehrendoktoren ernannt.

Neuerscheinungen

Osterhout, W. J. V.: Some fundamental problems of cellular physiology. London, 1927, Milford. 52 S. Lw. 4 sh. 6 d.

Naunyn-Schmiedebergs Archiv. Generalregister für Band 111—120. Leipzig, 1927, F. C. W. Vogel.

von Economo, Constantin: Zellaufbau der Großhirnrinde des Menschen. 10 Vorlesg. Berlin, 1927, Springer. XI, 146 S., Abb. 18,—; Lw. 19,50 M.

Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. 12, Livr. 1. Sluiter, E. et van Rijnberk, G.: Le rayonnement calorifique de la peau humaine; Querido, A.: Action de la vératrine sur le tissu musculaire strié.

Strümpell †, Adolf: Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten. 26. völlig neu bearb. Aufl. v. Carly Seyfarth. Bd. 1. Leipzig, 1927, Vogel. XV, 870 S. Abb., Taf. 25,—; Lw. 29 M.

Handbuch der praktischen Therapie als Ergebnis experimenteller Forschung. Hrsg. v. Reinhard von den Velden u. Paul Wolff. Leipzig, 1927, Barth. Bd. 2, 1/2. VII, 688 S. u. S. 689—1333. 76,—; Lw. 83,50 M.

Ruge, Heinrich: Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der deutschen Marine, bes. 1920/25. Überblick über 1874—1925. Berlin, 1927, Mittler. 83 S. 8 M.

Handbuch der gesamten medizinischen Anwendung der Elektrizität. Bd. 2, Tl. 3, 2: Röntgentherapie. Hrsg. v. Paul Krause. Leipzig, 1927, Klinkhardt. XII, S. 511—1044, Abb., Taf. 4°. 28,—; Lw. 31 M.

Hammer, Gerhard: Röntgenkunde. Leipzig, 1927, Barth. VII, 213 S., Abb. 6,—; Lw. 6,80 M.

Pakheiser, Theodor: Praktischer Leitfaden der Quarzlichtbehandlung bei Hautkrankheiten. Nebst diagnost. u. allg.-therapeut. Anm. Berlin, 1927, Springer. IV, 82 S., Abb. 3,90 M.

La Wall, Charles Herbert: Four thousand years of pharmacy. Philadelphia, Lippincott. 5 $.

Bleuler, E.: Das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin und seine Überwindung. 4. Aufl. Berlin, 1927, Springer. VII, 210 S. 7,50 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Archäologie und Kunst

Verzeichnis der Schriften Max Friedländers. Zusammengestellt von *Leo Blumenreich*. Mit einem Bildnis Max Friedländers. Groß-Oktav. 96 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) In Leinen geb. M. 6.—

Eleusis. Die baugeschichtliche Entwicklung des Heiligtumes. Aufnahmen und Untersuchungen. Von *Ferdinand Noack*, o. Professor der klassischen Archäologie an der Universität Berlin. Mit Beiträgen von J. Kirchner, A. Körte und A. K. Orlandos und 44 Tafeln und 109 Textabbildungen. Quart. Etwa 42 Bogen. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) In Leinen geb. M. 150.—

Dieses umfangreiche, mit Unterstützung der Notgemeinschaft entstandene Werk gibt als erstes ein klares Bild von der äußerst komplizierten Entwicklung der altgriechischen Kultstätte, veranschaulicht eindringlicher, als es bisher geschehen ist, wie die noch erreichbaren Beweisstücke für die Gestaltung des ehrwürdigen Heiligtumes aussehen, wie sie sich in den verschiedenen Zeiten zum Ganzen zusammenschließen und wie sich die unerbittliche Folgerichtigkeit erklärt, mit der sich dieser geschichtliche Prozeß vollzog.

Kulturgeschichte

Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises. Von Prof. Dr. *Alfred Forke*. 215 S. Lex.-8°. (R. Oldenbourg, München.) 1927. Kart. M. 10.—

Inhalt: Einleitung: I. Begriff der Philosophie. II. Einteilung der chinesischen Philosophie. III. Übersicht über die Philosophen und ihre Schulen. IV. Bedeutung der chines. Sprache für die Philosophie. V. Die Schrift und die Begriffsbildung / Logik und Erkenntnistheorie: I. Logik. II. Erkenntnistheorie. 1. Das Wesen des Wissens. 2. Die Stellung der Schulen zu der Frage nach dem Ursprung des Wissens. 3. Die Theorie der Erkenntnis. 4. Das unendlich Kleine und das unendlich Große / Metaphysik: I. Weltanschauungen: A. Theismus. B. Pantheismus. C. Materialismus und Atheismus. D. Idealismus. E. Dualismus. II. Schicksal. III. Geister und Dämonen. IV. Mystik / Naturphilosophie: I. Das Universum. II. Yin und Yang. III. Die fünf Elemente / Psychologie: I. Die Seelen, Geist und Dämon, Animus und Anima. II. Geist und Materie. III. Das Herz als Träger des Geistes, das Ich. IV. Die Lokalisierung des Geistes, der Lebenskraft und einzelner Vermögen im Körper. V. Funktionen des Geistes und der Lebenskraft. VI. Besondere psychophysische Phänomene. VII. Charakter und Leidenschaften. VIII. Krankheiten des Geistes und Träume. IX. Das Unsterblichkeitsproblem / Ethik: I. Gut und Böse. II. Die Menschennatur. III. Die Rückkehr zur ursprünglichen Natur. IV. Die Moral der alten Klassiker. V. Die Gelehrtenmoral der Konfuzianer. VI. Die soziale Ethik der Mehisten. VII. Die unbewußte und passive Moral der Taoisten. VIII. Die Einsiedlermoral. IX. Die Mönchsmoral der Buddhisten. X. Die egoistische Moral des Yang Tschu. XI. Der Amoralismus und die politische Moral des Schang Yang / Staats- und Rechtsphilosophie: I. Das chinesische Staatswesen in ältester Zeit. II. Staatslehren auf sittlicher Grundlage. III. Die Anarchie der Taoisten. IV. Staatslehre ohne sittliche Basis / Anhang: Die chinesische Philosophie in Japan.

Der Verfasser ist Professor an der Universität Hamburg.

Die Schrift ist eine Sonderausgabe aus dem »Handbuch der Philosophie«, herausgegeben von A. Baeumler und M. Schröter. Ausführlicher Prospekt über das Handbuch kostenlos.

Länder- und Völkerkunde

Zwischen La Plata und Hudson. Wanderungen durch Latein-Amerika von *Walter Hagemann*. 272 S. 8°. (Germania, Berlin.) 3.50, Lw. 5.—

Das Buch geht auf Grund eingehender Studien in Latein-Amerika und fußend auf historisch-wirtschaftlichen Tatsachen dem Ursprung und der Bedeutung der heute Amerika bewegenden Lebensfragen nach und führt so mitten hinein in den Kampf der Gegenwart zwischen der lateinischen Welt und den U. S. A. (*Nimm u. lies.*)

Die Wahrheit über Südtirol 1918—1926 nach verbürgtem Tatsachenstoff zusammengestellt von *Hans Fingeller*. 5.—10. Tausend. 102 S., 8°. (Oskar Höfele, Klosterneuburg.) M. 2.—

Die Leiden Südtirols sind zur internationalen Frage geworden. Sie wird bestehen, solange das Unrecht über die kulturwidrige Behandlung dieses schönen Fleckens deutscher Erde besteht.

Philosophie

Logik. Eine Systematik der logischen Probleme. Von Univ.-Prof. Dr. *Martin Honecker*. (Leitfäden der Philosophie Bd. 5.) 8°, 194 S. (F. Dümmler, Berlin.) M. 3.80, geb. 5.—

Platon, der Gründer. Von *Kurt Singer*. (Beck, München.) 1927. VI, 266 S. gr. 8°. 9.50, Lw. 12.50, Hldr. 24.—

»Es war die Aufgabe dieser Arbeit, durch Darstellung des platonischen Gründertums zu erweisen, daß sein Wesen und Werk in ihrer Einheit nur aus einem Geist begriffen werden können, der dem Leben unserer Zeit ebenso fremd wie not ist.« Im Mittelpunkt der Platondarstellung aus dem Geist seiner Dialoge steht die Betrachtung seiner »Politeia«, die für den Verf. Mittelpunkt und Grundwerk der platonischen Existenz ist. (*Literar. Zentralblatt*)

Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaft

Juristische Grundlehre. Von *Felix Somlo*, weil. Professor an der Universität Budapest. Zweite, unveränderte Auflage. Mit einem Vorwort von Prof. *Julius Moór* in Szeged. (Felix Meiner, Lpz.) 1927. XV, 556 S. Gr. 8°. 24.—, in Ganzleinen geb. 27.—

Das Werk unternimmt den Nachweis, daß es Fragen gibt, deren Lösung für jede Jurisprudenz (systematische Darstellung des Rechtsinhaltes) ganz unerläßlich ist, Fragen der Voraussetzung jeder Rechtsinhaltsdarstellung, und versucht eine systematische Behandlung aller solcher »vor- oder metajuristischer« Rechtsfragen, aller Rechts-

Digitized by Google

voraussetzungsbegriffe, von ihm juristische Grundbegriffe genannt, im Gegensatz zu Rechtsinhaltsbegriffen, d. h. aus dem Inhalt positiver Rechtsordnungen zu entnehmenden Begriffen. — Der Verf. will also eine Lehre aufstellen, die von jedem Inhalte der Rechtsnormen geflissentlich absieht und ihr Augenmerk ausschließlich darauf richtet, was unter einer Rechtsnorm überhaupt zu verstehen ist und was sich über die Rechtsnorm schlechthin aussagen läßt.

Der Reiz des Buches liegt in den scharfsinnigen und folgerichtig durchgeführten Begriffsunterscheidungen, und der kritischen Beleuchtung der ungeheueren, die in Betracht gezogenen Fragen behandelnden Literatur. Man wird seine Ausführungen meist als zwingend anerkennen müssen und also gestehen, daß er eine Unzahl von größeren und kleineren Streitfragen endgültig entschieden hat.

Armbruster in der »Kritischen Vierteljahrsschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft«.

Aufriß der Politischen Ökonomie. Von *Friedrich Lens*, ord. Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften an der Universität Gießen. Groß-Oktav. 134 Seiten. (J. G. Cottasche Buchhdlg. Nachf., Stuttgart.) Geheftet RM. 5.—; in biegsamem Ganzleinenbande RM. 7.—

Ein Leitfaden zum Studium und Selbstunterricht, der alle Probleme unserer Wirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik im Blickpunkt der Gesamtwirtschaft zusammenfaßt. An Friedrich List als einen Bahnbrecher der Politischen Ökonomie anknüpfend, führt der Verfasser seine Studien über »Staat und Marxismus« fort in einer Kritik der bürgerlichen Wirtschaftsschulen. Die Selbstaufhebung der Wirtschaftsfreiheit im Zeitalter der Kartelle und Konzerne ergibt den systematischen und geschichtlichen Standort für eine Neubegründung der Politischen Ökonomie. Die Einheit unseres Lebensgesetzes an der Erscheinung einer gebundenen Wirtschaft darzustellen, führt über die liberale Volkswirtschaftslehre hinaus zum Versuch einer kollektiven Wirtschaftstheorie. Verfassung, Politik und Geschichte der Gesamtwirtschaft ergeben einen neuen »Aufriß des Wirtschaftsgebäudes«. Indem der Verfasser die Einheit des Weltmarktes mit dem Staatensystem darlegt, fügt sich die »Internationale Wirtschaftslehre« zum Schlußstück jeder wahrhaft Politischen Ökonomie. Ein Ausblick auf die Literatur schließt die programmatische Arbeit ab, deren Studium allen Interessenten der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft empfohlen sei.

Amtlicher Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes nebst Begründung. Veröffentlicht auf Anordnung des Reichsjustizministeriums.

II. Teil: Begründung. Quart. 95 Seiten. (Gemeinsamer Verlag von C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in München, J. Bensheimer in Mannheim, Walter de Gruyter & Co. in Berlin, Carl Heymanns Verlag in Berlin, Otto Liebmann in Berlin, J. C. B. Mohr in Tübingen, W. Moeser Buchhandlung in Leipzig, J. Schweitzer Verlag in München, Julius Springer in Berlin, Franz Vahlen in Berlin. Auslieferung bei Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 2 50

Sozialwissenschaft

Schmutz und Schund als sozial-pathologische Erscheinung. IV, 96 S. gr. 8° = Beitr. zur sozialen Fürsorge. H. 7. (Aschendorff, Münster i. W. 1926.) M. 2.20

Enth. Beiträge von Heinrich Benfer, W. Ebel, Adolf Sellmann, die vom allgemeinen, christlichen und sozialdemokratischen Standpunkt aus zur Frage Stellung nehmen.

Soziologie

Soziologische Streifzüge. Gesammelte Reden und Aufsätze von *Franz Oppenheimer*. 2 Bände. gr. 8°. (Max Hueber Verlag in München.)
brosch. 15.—, geb. 18.—
Band 2. V, 352 S. Einzelpreis brosch. 8.50, geb. 11.—

An größeren Aufsätzen enthält der 2. Band insbes.: Soziologie u. Geschichte. Das Gesetz d. zyklischen Katastrophen. Zur Soziologie von Krisenzeiten. Der Staat u. die Sünde. Die Theorie der Klassenentstehung. Die logische Abkunft des Kommunismus. Lorenz Stein und die deutsche Soziologie. Sozialismus oder Liberalismus? Fürst Krapotkin u. der Anarchismus. Demokratie. Nationale Autonomie. Der Zionismus. Der Antisemitismus im Lichte der Soziologie. Die Judenstatistik des preuß. Kriegsministeriums. An die Volkswirte der Entente. Die neue Wirtschaft. Ferner biographische Essays über Marx, Wagner, Schmoller, Abbe, Virchow, Frederik van Eeden, Paula Dehmel. (*Literar. Zentralblatt*)

Sprachwissenschaft

Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge und Plaudereien von *Otto Behaghel*. Inhalt: Allgemeines / Schrift / Laute und Formen / Wortgeschichte / Satzbau / Sprachgebrauch / Fremdwörter / Mundart. Groß-oktav V, 385 S. (M. Schauenburg, Lahr i. B.)
Geh. M. 8.50, geb. M. 9.50

Die Aufsätze von Geheimrat Prof. Dr. Behaghel waren bisher in den verschiedensten Zeitschriften verstreut. Sie liegen nun in einem schönen Band vereinigt vor, der nicht nur für Germanisten bestimmt ist. Dafür bürgt schon die Tatsache, daß der Verfasser der altbewährte Vorkämpfer des Deutschen Sprachvereins ist. Mit Vorliebe schöpft er unmittelbar aus der Sprache der Gegenwart, oft hat er mit Rat und Förderung auf sie eingewirkt. Er behandelt Fragen, an denen andere stets vorbeigehen. Die lebendige Rede, der ganze Satz ist sein Ausgangs- und Endpunkt.

Theologie

Der Ursprung der Gottesidee. Eine histor.-krit. u. positive Studie von *Wilhelm Schmidt*. 1. Historisch-kritischer Teil. 2., stark verm. Aufl. Mit 1 Kt. von Südaustralien. XL, 832 S. 4°. (Aschendorff, Münster i. W.) 1926. M. 22.50

Diese Neuauflage des bereits seit mehreren Jahren vergriffenen ersten Teiles des bekannten Standardwerkes ist eigentlich bereits die dritte, da er in französischer Sprache unter dem Titel »Origine de l'Idée de Dieu« schon 1908—1910 im »Anthropos« erschien. War demgegenüber schon die erste deutsche Buchausgabe vom Jahre 1913 erheblich verändert und vermehrt, so ist jetzt der Umfang erneut beinahe um das Doppelte gestiegen. Der Verf. selbst betont, daß die lange Pause für den grundlegenden ersten Teil wie auch für die nunmehr in rascher Folge geplanten und darauf sich aufbauenden weiteren Bände nur von Vorteil gewesen ist, da sich inzwischen die wiss. Anschauungen (z. B. über die Zaubertheorie, Verhältnis von Historie und Psychologie, affektive Seite der Religion, Urmonotheismus) mehr geklärt und die Methoden der deutschen und österr. kulturhistor. Schule sich als die einzig richtigen erwiesen haben.
(Lit. Zentralbl.)

Digitized by Google

OCT 4 1927

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 29

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Franz Wutz, Die Psalmen, lateinisch, hebräisch und deutsch. Textkritisch untersucht. (*Hermann Gunkel*, ord. Prof. an d. Univ. Halle.) 1393

Philosophie

Theodor Litt, Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal. (*Hermann Nohl*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 1402

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen und Kulturen

Bruchstücke des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa der Sarvāstivādins. Hrsg. v. Ernst Waldschmidt. (*Sten Konow*, ord. Prof. an d. Univ. Oslo.) 1406

Griechische und lateinische Literatur

Gunnar Carlsson, Die Überlieferung der Seneca-Tragödien. —

Joseph Borucki, Seneca philosophus quam habeat auctoritatem in aliorum scriptorum locis afferendis. (*Wilhelm Kroll*, ord. Prof. an d. Univ. Breslau.) .. 1408

Germanische Sprachen und Literaturen

Ferdinand Holthausen, Altfriesisches Wörterbuch. (*Theodor Frings*, ord. Prof. an d. Univ. Bonn.) 1409

Shakespeare, As you like it —. Ed. by Sir Arthur Quiller-Couch u. John Dover Wilson. (*Max Förster*, ord. Prof. an d. Univ. München) 1410

Spalte

Bildende Kunst

Ernst Boerschmann, Chinesische Baukeramik. (*Ernst Zimmermann*, Direkt. an d. Staatl. Mus., Prof. Dr., Dresden.) 1415

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Johannes Walther, Die Urheimat des nordischen Menschen. (*Carl Schuchhardt*, Direktor i. R. an d. Staatl. Mus., Prof. Dr., Berlin.) 1417

Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode, Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode. (*Hermann v. Petersdorff*, Reichsarchivrat, Dr. Berlin.) 1418

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Nicholas Murray Butler, Der Aufbau des amerikanischen Staates. (*Paul Darmstädter*, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 1420

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Wl. Woytinski, Die Welt in Zahlen. Bd. 1. 2. (*Franz Zizek*, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt a. M.) 1422

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Hans von Seemen, Zur Kenntnis der Medizinhistorie in der deutschen Romantik. (*G. A. Wehrli*, Priv.-Doz. an d. Univ. Zürich.) 1423

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 29 16. Juli 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Boerschmann, Ernst, Chinesische Baukeramik. (Zimmermann.) 1415
Borucki, Josef, Seneca philosophus quam habeat auctoritatem in aliorum scriptorum locis afferendis. (Kroll.) 1408
Bruchstücke des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa der Sarvāstivādins. Hrsg. v. Ernst Waldschmidt. (Konow.) 1406
Butler, Nicholas Murray, Der Aufbau des amerikanischen Staates. (Darmstädter.) 1420
Carlsson, Gunnar, Die Überlieferung der Seneca-Tragödien. (Kroll.) 1408
Holthausen, Ferdinand. Altfriesisches Wörterbuch. (Frings.) 1409
Litt, Theodor, Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal. (Nohl.) 1402
Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode, Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode. (v. Petersdorff.) 1418
Seemen, Hans von, Zur Kenntnis der Medizinhistorie in der deutschen Romantik. (Wehrli.) 1423
Shakespeare, As you like it —. Ed. by Sir Arthur Quiller-Couch u. John Dover Wilson. (Förster.) 1410
Walther, Johannes, Die Urheimat des nordischen Menschen. (Schuchhardt.) 1417
Woytinski, Wl., Die Welt in Zahlen. Bd. 1. 2. (Zizek.) 1422
Wutz, Franz, Die Psalmen, lateinisch, hebräisch und deutsch. Textkritisch untersucht. (Gunkel.) 1393

Religion — Theologie — Kirche

Franz Wutz [Prof. f. Alttestam. Exegese an d. Phil.-Theolog. Hochschule in Eichstätt], **Die Psalmen**, lateinisch, hebräisch und deutsch. Textkritisch untersucht. München, Kösel u. Pustet, 1925. LXI u. 472 S. 8°. Geb. M. 30,—.

Die Forschungen von Franz Wutz haben, sobald sie vor einigen Jahren bekannt wurden, großes Aufsehen unter den alttestamentlichen Gelehrten erregt, zumal sich die Stimmen einiger bekannter Forscher in starken Tönen für sie erhoben: hier schien sich eine neue Forschungsart am Bibeltext aufzutun, von der das Größte zu erwarten war. Auch der Ref. erklärt gern, daß er mit gespannter Aufmerksamkeit von Anfang an auf diese neue Forschung geachtet hat, obwohl ihm nach einiger Zeit auch starke Bedenken dagegen aufstiegen. Hier legt nun W. seine Gedankenarbeit in Form eines textkritischen Psalmen-Kommentars vor. Die besondere Bedeutung des Gegenstandes wird es begreiflich machen, daß wir eine ausführliche Besprechung davon bringen.

Die Eigentümlichkeit des neuen Versuches ist dadurch gegeben, daß der Verf. den Text der LXX systematisch behandelt, während die landläufige Bearbeitung ihn nur von Fall zu Fall zur Wiederherstellung verderbter Stellen des Hebräischen heranzuziehen pflegt. Das allein schon ist ein Verdienst, wenn Wutz auch freilich hierin einige Vorgänger hat.

Die Grundsätze, von denen er bei dieser Arbeit ausgeht, hat er selber in der »Einleitung in den Text der Psalmen« dem Kommentar vorangestellt. An dieser Stelle können wir sie nur in den wichtigsten Grundzügen wiedergeben.

1. Die Übersetzung der LXX, die dem masoretischen Text um Jahrhunderte vorausgeht, ist daher bei der Wiederherstellung des Grundtextes zugrunde zu legen.

2. Diese außerordentlich sorgfältige, am reinsten im Cod. Vat. erhaltene Übersetzung ist nicht aus einem hebräischen Konsonantentexte geschöpft, sondern aus einer Umschreibung des Grundtextes in griechische Buchstaben, einem »Transskriptionstext«, wie ihn Origenes in seiner »Hexapla« in die zweite Kolumne aufgenommen hat.

Nun muß Ref. gestehen, daß er beiden Thesen großes Mißtrauen entgegenbringt. Eine Übersetzung, und wenn sie noch so sorgfältig angefertigt ist, kann niemals die Sicherheit des Urtextes erreichen. Zudem ist die innere Verschiedenheit der griechischen und der hebräischen Sprache so groß, daß es unmöglich erscheint, aus dem Griechischen die hebräische Vorlage durchgehend und völlig einwandfrei zu gewinnen. Welchen Irrtümern man bei solcher Wiederherstellung des hebräischen Urbildes aus dem Griechischen auf Schritt und Tritt ausgesetzt ist, hat sich vielmehr besonders deutlich herausgestellt, als man durch den Fund großer Stücke des hebräischen Jes. Sir. imstande war, das hebräische Original mit den früheren, hauptsächlich auf die griechische Übersetzung gegründeten Wiederherstellungen zu vergleichen.

Ferner ist zu bezweifeln, ob der transskribierte griechische Text überhaupt jemals ohne die ständige Vergleichung des hebräischen hat gelesen werden können. Aus der Transskription allein konnte man vielmehr mit einiger Sicherheit nur die hebräischen Vokale entnehmen, dagegen nicht einen großen Teil der Zisch-, Kehl- und anderer Laute, da die hebräischen und griechischen Buchstaben sich hierin nicht oder nicht genügend entsprechen. Einen so schwierigen Text wie diesen umschriebenen

Digitized by Google

konnte überhaupt nur ein Gelehrter lesen, der über ein vortreffliches Wissen im Hebräischen verfügte, und wie sollte er dies gelernt haben als eben aus hebräisch geschriebenen Texten? Demnach kann die griechische Transskription niemals zum Ersatz, sondern stets nur zur Ergänzung des hebräischen Textes angefertigt worden sein. Es wird also anzunehmen sein, daß in einem Gelehrtenkreise, dem die Aussprache des hebräischen Konsonantentextes Schwierigkeiten bereitete, eben weil er die Vokale nicht enthielt, ein genialer Kopf auf den Gedanken verfallen ist, diese durch eine griechische Umschreibung nachzuliefern. Diese Transskription diente also genau demselben Zweck, den so manche Jahrhunderte später die hebräische Vokalisation bei weitem besser erfüllte. Beide Male hat man sich nur verschiedener Mittel bedient: in der späteren Zeit hat man die Vokale mit Pünktchen und Strichelchen bezeichnet und diese in den Konsonantentext selber eingestellt, in der früheren hat man neben den hebräischen einen griechischen gelegt, in dem die Konsonanten zwar schlecht genug wiedergegeben waren, aus dem die Vokale aber ziemlich sicher entnommen werden konnten. So ist also auch nicht anzunehmen, daß die griechischen Übersetzer die griechische Umschreibung allein oder vorwiegend benutzt, sondern daß sie diese nur aushilfsweise häufig oder gelegentlich (je nach ihrer Kenntnis des Hebräischen) mitbenutzt haben. Dabei mögen hie und da Fehler und Verschreibungen der Transskription mit eingewirkt haben; in größerem Umfange aber wird das schwerlich der Fall sein.

Nun stellt Wutz freilich das Gegenteil unter Beweis; er meint, daß die Übersetzer den hebräischen Konsonantentext nicht einmal zum Vergleich beigezogen haben (S. III). Ich darf versichern, daß ich in geduldiger und mühseliger Arbeit Wutz' Behauptungen durchgeprüft habe, daß ich aber hie und da wohl Möglichkeiten, aber nirgend einen wirklich zwingenden Beweis gefunden habe, wohl aber sehr viele Fälle, in denen eine solche Annahme mir ganz fern zu liegen schien, obwohl ich anderseits zugebe, daß mir bei der Analyse der LXX viele ungelöste Rätsel stehen geblieben sind. — Hier einzelne Fälle. Wutz meint, daß die so häufige Verwechselung der Kehl- und Zischlaute in der griechischen Übersetzung die Benutzung eines Transskriptionstextes beweise (S. IV); aber das scheint mir nicht zu verfangen; denn diese erklärt sich mindestens ebenso leicht aus Hörfehlern des hebräischen Abschreibers (Delitzsch HB. § 136. 141), die, wie jeder an seinen eigenen Abschriften feststellen kann, eine große und unleugbare Rolle spielen. Es scheint mir ein Hauptfehler von Wutz zu sein, daß er auf andere als die »mechanischen Gesetze der Paläographie« nicht eingeht, ja, geneigt ist, solche für »technisch unmöglich« zu erklären.

Andere Fälle, die ebensogut aus dem Hebräischen erklärt werden können, sind etwa folgende: ψ 100₃ וְלֹא (so auch LXX) muß וְלוֹ lauten; aber warum soll der Fehler auf eine »alte Transskriptionsverlesung« von ουλω zurückgehen, der dann auf den hebräischen Text zurückgewirkt hätte, und nicht viel einfacher ein Fehler im Hebräischen sein? — ψ 52₅ מְדַבֵּר, ebenso LXX ὑπὲρ τὸ λαλῆσαι; Wutz zieht (freilich gegen den Versbau) מְדַבֵּר vor; aber warum hier nicht annehmen, daß bereits die hebräische Überlieferung, der dann der griechische Übersetzer folgte, statt מְדַבֵּר fälschlich מִדַּבֵּר ausgesprochen habe? — ψ 61₆ ist für יְרִשַּׁת (ebenso LXX) besser אֲרֶשֶׁת »Begehren« zu lesen; es liegt eine Verwechselung von א und י im Anfang des Wortes vor, vgl. Delitzsch HB. § 142; Wutz dekretiert, daß א und י nicht wechseln, und denkt an ιερεσεθ — ιεροσεθ. — ψ 127₅ heißt es mit einem durch den Zusammenhang, wonach die Söhne Pfeile genannt werden, gesicherten Ausdruck: »Heil dem Helden, der seinen Köcher אַשְׁפָּתוֹ mit ihnen füllt«; LXX haben dafür τὴν ἐπιθυμίαν αὐτοῦ; Wutz meint, daß אשפתו = εσφαθω zu εφσαθω in der Transskription verlesen und als חֶפְצָתוֹ verstanden worden sei, ein Wort, das aber im Hebräischen gar nicht vorkommt. Was für ein Umweg! Denn viel einfacher ist die Annahme, daß das Wort »Köcher« dem griechischen Übersetzer als zu drastisch erschienen sei, und daß er es daher abgeschwächt habe. — ψ 29₂ lesen LXX für בְּהַדְרַת ἐν αὐλῇ; Wutz denkt an ein Mißverständnis von βαα-δαρεθ als בְּחַדְרַת; aber warum nicht einfach eine Verschreibung von בהדרת in בחדרת? — ψ 3₈ לחי, LXX ματαίως; Wutz vermutet, die Transskription von לחי λεχει sei zu ελειλ verschrieben und als אֱלִיל mißdeutet; viel leichter ist doch die Annahme, לחי oder לֶחָיִם sei zu לְחָנָם verschrieben worden. — Die Varianten ψ 66 וּבָרֶךָ und LXX ὁ μνημονεύων σου gehen auf dieselben hebräischen Konsonanten zurück; wozu der sehr zweifelhafte Umweg über die Transskription ζοχραχ? — Andere Fälle ψ 26₆. ₇. ₈. usw. usw. Der Verf. aber hat sich nun einmal in diese Hypothese verbissen. Wie wenig sicher aber solche Erklärungen sind, zeigt sich z. B. an תְּהַבְּלוּ ψ 62₁₁, wofür Wutz an verschiedenen Stellen S. V, S. LIX, S. 156 drei verschiedene Erklärungen vorträgt!

Während in den bisher genannten Fällen die hebräische Lesung im allgemeinen feststeht, kommen nun noch außerordentlich viele andere hinzu, in denen Wutz das Hebräische auf Grund seiner Hypothesen falsch geändert hat.

ψ 126₁ כְּחֹלְמִים »wie Träumende«; LXX haben dafür ὡς παρακεκλημένοι. Wutz behauptet, daß das auf כְּמָחֳלְמִים oder כְּמָחֲלֻמִים »wie Getröstete« zurückgehe, und will dies in den hebräischen Text einsetzen; aber diese Formen kommen sonst nicht vor; ferner wird dadurch ein dichterisch ausdrucksvoller Satz in einen bei weitem schwächeren verwandelt; auch LXX haben genau wie der Hebräer gelesen und nur כחלמים als כַּחֲלֻמִים mißverstanden. — ψ 132₈ אֲרוֹן עֻזֶּךָ »die herrliche Lade« will Wutz nach LXX ἡ κιβωτὸς τοῦ ἁγιάσματός σου in ארון נזרך ändern; er übersieht, daß das Wort עֹז auch

Digitized by Google

sonst gerade für die Lade bezeichnend ist vgl. ψ 78$_{61}$ (I Sam. 4$_{21}$ f.) und daß נָזֵר in solchem Zusammenhange nicht vorkommt; es liegt hier einfach eine freiere Übersetzung vor und LXX werden genau denselben Text wie der Hebräer vor sich gehabt haben. — ψ 78$_{20}$ für אִם־יוּכַל שְׁאֵר »oder kann er Fleisch bereiten, vorlegen« haben LXX ἢ ἑτοιμάσαι τράπεζαν; Wutz nimmt an, daß sie פָּשַׁר gelesen haben; aber das Wort ist im Hebräischen nicht belegt; ferner hat Wutz den Zusammenhang nicht beachtet, wonach die zweifelnde Frage, ob Jahve dem Volke »Brot« und »Fleisch« verschaffen könne $_{19}$ f., durch ein göttliches Wunder beantwortet wird $_{21-28}$, welches »Brot« $_{25}$ (das Manna) und »Fleisch« $_{27}$ (die Wachteln) spendet; beide Male nach Art des hebräischen Stils dieselben Ausdrücke לֶחֶם und שְׁאֵר, an denen also nichts geändert werden darf; LXX hatten auch in $_{27}$ genauer σάρκας und in $_{20}$ freier τράπεζαν übersetzt. — ψ 81$_{13}$ בִּשְׁרִירוּת »in die Verstocktheit«, LXX κατὰ τὰ ἐπιτηδεύματα, danach Wutz עלילות, was er »Bestrebungen« übersetzen will; aber ob das עלילות bedeuten kann? und ob die Verbindung mit לִבָּם »ihres Herzens« möglich ist? Diejenige mit שרירות ist mehrfach belegt. Schließlich, wie können שרירות und עלילות verwechselt sein? — ψ 17$_{15}$ Hebräer hat das schwierige בהקיץ »beim Erwachen«, LXX ἐν τῷ ὀφθῆναι, dem Sinne nach richtig; Wutz liest ein von ihm angenommenes Wort בְּהָדִיק; besser ist בְּהָצִיץ; vgl. meinen Kommentar. — Ps. 44$_{20}$ הַנִּים ist aus תַּנִּין verschrieben vgl. ebenda; LXX κακώσεως haben vielleicht auf √ינה geraten; Wutz konstruiert ein, auch graphisch fernliegendes, unbezeugtes תָּנָב »Bedrückung«. — Ganz schlimm ist die angebliche Besserung גֶּפֶן פָּרִיָּה ψ 128$_{3}$ »ein fruchtbarer Weinstock«, im Hebräischen Femininum, ein auch sonst vorkommender Ausdruck, der zum folgenden vortrefflich paßt, in dem von den Kindern geredet wird; LXX ὡς ἄμπελος εὐθηνοῦσα. »ein gedeihender, blühender, fruchtbringender Weinstock« haben denselben Text vor Augen; Wutz nimmt an, daß LXX nach Ez 17$_{6}$ auf גֶּפֶן סָרִיחַ oder ג' סָרַח zurückgehe, wobei er, das Bild zerstörend, גֶּפֶן als Maskulinum nimmt.

Neben solchen Textänderungen, die aus den LXX gezogen sind, steht nun noch eine Fülle von anderen, in denen LXX mit dem Hebr. gehen und wo der Verf. gegen beide entscheidet: ein Zeichen, daß er doch nicht so ganz blindgläubig gegen LXX ist, wie es oft den Anschein hat. Einen sehr großen Teil davon hat der Verf. aus der modernen Überlieferung, wie sie von Buhl in Kittels Biblia Hebraica gebucht ist. Andere, nicht wenige, stammen von ihm selber. Aber auch in diesen scheint er mir in ganzem wenig glücklich gewesen zu sein, vielmehr tr ten hier vielfach dieselben Unzulänglichkeiten hervor wie in den bisher besprochenen Fällen. Ich füge zugleich Textauffassungen von Wutz hinzu, die an denselben Mängeln kranken.

Da gibt es Fälle, bei denen der Verf. den Zusammenhang der Stelle nicht genügend beobachtet hat.

ψ 18$_{44}$ ändert er תְּפַלְּטֵנִי »du rettetest mich« gegen LXX in תִּפַּלְּנִי und übersetzt, ohne am Sprachgebrauch eine sichere Stütze zu haben, »du machtest mich zum Schiedsrichter«. Aber der Zusammenhang redet nicht von einem Streit unter den Völkern, sondern von einem Kampfe gegen sie. — ψ 18$_{46}$ מִמִּסְגְּרוֹתֵיהֶם »aus ihren Kerkern« ist durch Micha 7$_{17}$ gesichert, wo es ebenso wie hier im Schlußstück der Schilderung einer Unterwerfung der Völker steht; jede Änderung ist unnötig. — ψ 31$_{11}$ will Wutz für das schwierige עششו lesen עָבֵשׁוּ »meine Knochen schrumpfen ein«; aber wie macht man das? — ψ 56$_{5}$ באלהים אהלל דברו; Wutz liest nach LXX דְּבָרַי »meine Worte« und übersetzt: »mit Gott kann ich mich rühmen meiner Worte«; aber הלל heißt »rühmen« und nicht »sich rühmen«, und von Worten, deren der Dichter sich oder die er rühmen könne, wird im Vorhergehenden nicht gesprochen Derselbe Text steht noch einmal in $_{11}$ mit der Variante דָּבָר; hier hat Wutz nicht geändert. — ψ 84$_{6}$ übersetzt Wutz mit Textänderung: »deine Pfade legen sie sich zurecht in ihrem Sinn«: was soll das heißen? — ψ 89$_{52}$ Text: »sie verhöhnten die Spuren deines Gesalbten«, d. h. sie schrien schimpfend hinter ihm her; Wutz übersetzt mit Textänderung »sie verhöhnten die Stellvertretung deines Gesalbten«; was soll das für eine »Stellvertretung« sein? — ψ 64$_{7}$ mit Textänderungen: »da kommt ein Mann daher und fällt in die Tiefe«: im Zusammenhange völlig sinnlos. — ψ 105$_{24}$ ויעצמהו מצריו heißt nicht: »er machte es zahlreicher als seine Bedränger«, sondern: »zu zahlreich für seine Bedränger«. —

Die erklärenden Bemerkungen, die Wutz hie und da, besonders nach den Überschriften, hinzufügt, sind in hohem Grade dürftig und verdienen keine Zurückweisung. ψ 132, in Wirklichkeit schwierig genug und auch von Wutz nicht verstanden, nennt er »klar« und — damit genug.

Dazu die Fülle selbstgebildeter Worte, mehr als 200 Stück, eine Masse von Spreu und wenig gute Körner! Hier nur ein paar Beispiele.

ψ 17$_{14}$ kommt im verderbten Text das Wort צָפוּן vor, d. h. das »Ersparte«; im Zusammenhange: der »Nachlaß«; Wutz konstruiert ein angebliches צְבָיוֹן »Eiterbeule«! — ψ 57$_{9}$ עוּרָה כְבוֹדִי muß heißen כְּבֵדִי »wache auf, meine Leber« d. h. meine Seele, vgl. in meinem Kommentar zu ψ 7$_{6}$; Wutz kennt diese Verwechselung bei ψ 16$_{9}$ 30$_{13}$; bei 7$_{6}$ und 57$_{9}$ ist sie ihm nicht eingefallen, so daß er auf ein nicht althebräisches כְּבוּדִי »meine Huldigung« verfallen ist. — Ebenso erfindet er für שלחת ψ 50$_{19}$ ein Verbum שחל »überlaufen«, ψ 50$_{21}$ ein Wort הוות (so) in der Bedeutung »irre reden, phantasieren«. Weil er den Sprachgebrauch von מִלְחָמָה nicht genügend beobachtet hat, weiß er nicht, daß dies, wie auch sonst, »Keule« bedeuten kann (vgl. meinen Kommentar) und nimmt zu ψ 76$_{4}$ ein unbezeugtes Wort גַּרְחֻמָה »Lanze« an. — In ψ 71$_{19}$ wird עַד־מָרוֹם durch das Ägyptische gedeckt (vgl. meinen Kommentar); Wutz konstruiert עַד־מָהוֹם »in Ewigkeit« (ähnlich Wutz auch sonst). — Weiteres im vorhergehenden und folgenden. Usw. usw.

An sehr vielen Stellen zeigt sich, daß der Verf. den hebräischen Sprachgebrauch nicht genügend kennt.

Digitized by Google

ψ 43 übersetzt er LXX βαρυκάρδιοι כָּבוּדֵי־לֵב; es hätte כִּבְדֵי לֵב heißen müssen. — ψ 52₃ konstruiert er התגבר mit dem Akk. der Sache: »prahlst dich der Gewalttat«; übrigens auch ein sehr zweifelhaftes Deutsch! — ψ 29₁ bildet er gar die Wortverbindung בן יהוה, »Sohn Jahves«, was einen tiefen Blick in seine Kenntnis der Religion Israels gestattet. — ψ 36₁ bildet er, wie es scheint, die Form נָאֻם, die bekanntlich im AT niemals vorkommt. — ψ 50₁₀ konjiziert er: הַרְרֵי אֶרֶךְ, was er »dauernde Berge« übersetzt, aber wohl nur »lange Berge« heißen könnte.

Daß Wutz' Konjekturen auch graphisch häufig genug sehr bedenklich sind, geht schon aus dem Mitgeteilten hervor; einige Fälle seien noch hervorgehoben:

so hält er für möglich die Verwechselung von בלע mit מלש ψ 55₁₀, von עלילות und שרירות ψ 82₁₃, von ישקצו und יעצבו ψ 56₆.

Man denkt unwillkürlich dabei an Fritz Reuter: »Statt »zwölfe« müßt ihr »Nordsee« sagen. Und diese mißglückten Konjekturen sind Legion! Ein ganzes Hagelwetter davon prasselt dem entsetzten Leser ins Gesicht!

Auf Verse und Strophen hat Wutz kaum geachtet; das Hebräische hat er in kleinen Absätzen gedruckt, bei denen aber ein bestimmter Grundsatz nicht hervortritt; in der deutschen Übersetzung hat er die Metrik völlig überschlagen.

Auch im Hebräischen hat er z. B. die »Fünfer« bald auf je zwei Zeilen, bald auf eine gesetzt, wie es ihm gerade einfiel, und das in demselben Gedicht: z. B. ψ 52₈. ₉ auf je zwei Zeilen, ₁₀ auf je eine Zeile, ψ 23₂ b. ₃ auf je zwei Zeilen, ₅. ₆ auf je eine Zeile; ψ 27₂. ₃. ₄a auf je zwei Zeilen, ₄b—₆a auf je eine Zeile. Diese Vernachlässigung der Verse aber rächt sich gelegentlich. So gehört ψ 43₄ das verderbte גילי nach dem Versmaß deutlich zum Folgenden, und die Konjektur von Wutz, die es beim Vorhergehenden beläßt, ist nicht haltbar. — Ebenso in ψ 48₁₅, wo עלמות zur Überschrift des folgenden Gedichts zu ziehen ist (vgl. meinen Kommentar) und eine Konjektur von Wutz dahinfällt. In ψ 89₁₆ (»Vierer«) muß יהוה nach dem Versmaß zum zweiten Teil des Verses gezogen werden (wie Wutz in seinem hebräischen Text selber angibt) und kann nicht, wie Wutz will, zum ersten gehören. — In ψ 105₁₉ (einem »Doppeldreier« wie fast im ganzen Gedicht) gehören beide Halbzeilen wie auch sonst überall im Psalm eng zusammen; ₁₉b ist demnach die Fortsetzung von ₁₉a und also dem Sinne nach mit von עַד abhängig; Wutz sündigt schwer, indem er hinter ₁₉a einen Punkt setzt.

Wem wie Wutz die Verse gleichgültig sind, nur der kann einen so seltsamen Ausspruch tun, wie den, daß »‚Versüberfüllung' ein für die Textkritik wenig bedeutsamer Grund sei« S. 292; und nach diesem Grundsatz handelt er;

nicht einmal in ψ 106₃₈, wo 7 Worte zur Erklärung eingeschoben sind, als Glosse zudem kenntlich an der Wiederholung von ₃₇, aus dem »Parallelismus« herausfallend, als Glosse längst anerkannt, hat er das unzweifelhaft Richtige zu sehen vermocht.

Achtet er nicht auf Verse, so selbstverständlich noch weniger auf Strophen. Selbst in ψ 107, in dem die Strophen durch einen Kehrreim deutlich abgesetzt sind, was wohl kein neuerer Kommentar übersehen hat, hat er es fertig gebracht, den Absatz zwischen ₉ und ₁₀ und denjenigen zwischen ₁₆ und ₁₇ zu überhüpfen und die beiden letzten Strophen durch eine falsche Konjektur (auch diesmal ein erdichtetes Wort) zusammengeschmiert. Sehr seltsam, daß er S. 334 doch wieder davon redet, daß eine »Ergänzung die Verse wieder in Ordnung gebracht habe«; also gibt es doch Verse?

Wessen rhythmische und stilistische Empfindung so wenig geschult ist, daß er Versmaß und Strophenbildung überschlagen zu können glaubt, von dem darf man auch kein poetisches Verständnis erwarten.

So hat Wutz z. B. ψ 57₉ den schönen phantasievollen Ausdruck אָעִירָה שָׁחַר »den Morgen will ich wecken« in den prosaischen אָשִׁירָה (ה)שחר »des Morgens will ich singen«, ganz ohne Not geändert.

Noch mehr bedeutet freilich — was ich gern überschlagen würde —, daß sich auch einige Verfehlungen gegen die Grammatik bei Wutz finden.

מָשִׁיב für מַשִׁיב (zweimal, also kaum ein Druckfehler) ψ 68₆; נִבְאַשׁ für נִבְאָשׁ ψ 15₄; יִגֵּעַ für יָגֵעַ ψ 88₁₆; אָפְוָנָה soll Part. pass. (mask.) von אפן/ sein ψ 88₁₆; נִכְחַד, »es sei verheimlicht« ψ 78₄; וְאֶהֱמָה, Textänderung von Wutz nach LXX ἐταράχθην, übersetzt er »und verwirrt bin ich« ψ 55₃; aber המה heißt »stöhnen« oder dergl., und LXX dachten an אֶהוֹמָה הום/ (oder kommt המם/ in Betracht?). Anderes bereits im Vorhergehenden.

Dazu ein Fülle von Flüchtigkeiten.

עשן ψ 80₅ heißt nicht »flammen«, sondern »rauchen«; ψ 104₆ כְּסוּתוֹ (nach LXX), »seine Decke«, übersetzt er »ihre Decke«; ψ 104₁₃ תִּשְׂבַּע הָאָרֶץ »die Erde ward satt«, bei Wutz: »der die Erde sättigt«; באמתך ψ 54₇ »nach deiner Treue« sollte heißen: »in deiner Treue«; זֵדִים »Freche« übersetzt Wutz ohne weiteres: »Frechheit« ψ 19₁₄; flüchtig ist auch die Übersetzung von לך אמר לבי: »es befahl mir mein Herz« ψ 27₈, und von ψ 2₁ לָמָּה רָגְשׁוּ »was planen (die Heiden)?«. מִטָּה ψ 110₂ ist in der Übersetzung übergangen; ebenso בִּשְׂפָתָיוּ ψ 106₃₃; in ψ 106₁₀ kommt מִיַּד zweimal vor, das erste Mal übersetzt Wutz: »aus der Gewalt«, das zweite Mal: »aus der Hand«; vielleicht hat er hier konjiziert, aber vergessen, es in den Kommentar einzutragen. Kein Zweifel, daß das Buch viel zu rasch ausgearbeitet worden ist.

Literatur hat Wutz ganz selten angegeben und offenbar auch nur sehr wenige Kommentare benutzt. Auch das ist ihm zum Verhängnis geworden; denn von wie vielen und an wie vielen Stellen hätte er lernen können!

Zu ψ 119₃ meint Wutz z. B., daß für die Änderung von בדרכיו in כדבריו »gar kein Anlaß vorliegt«, er scheint D. H. Müllers von vielen gebilligte Aufstellungen nicht zu kennen.

Billigenswert erscheint es mir auch nicht, daß er der sehr großen Zahl von Konjekturen, die er Buhls Sammlung entnommen hat, im allgemeinen nicht den Namen ihres eigentlichen Urhebers hinzugefügt hat; die Sitte, die jetzt

Digitized by Google

aufzukommen scheint, einfach »Kittel« zu zitieren, halte ich für eine recht schlechte Sitte.

Die Folge von dem allem ist nun, daß Wutz eine große Menge von Stellen, auch solche, an denen er einiges geändert hat, in einem — sagen wir es deutsch — sinnlosen Zustande belassen hat; die furchtbarste ist wohl ψ 58_{10}: »und werden eure Kochtöpfe mit Stechdornen geheizt, so soll er mit Zornesglut ihm einheizen«. Völlig außer Zusammenhang ist ψ 64: »da kommt ein Mann daher und fällt in die Tiefe«. Andere nicht geheilte Stellen sind ψ 56_4, 78_3, 89_1, 94_{20}, 141_6 usw. Hierbei ist nicht zu tadeln, daß Wutz die Stellen nicht hat bessern können, denn Konjekturen werden geschenkt, aber daß er den schlimmen Zustand des Textes gar nicht bemerkt hat. Ganze Psalmen bleiben unverstanden bei ihm zurück; ein Gedicht nach seinem inneren Zusammenhange wiederherzustellen, ist nicht seine Sache.

Zum Schluß in diesem Sündenregister über die Gattungsforschung. Daß Wutz sie nicht berücksichtigt, darf man ihm kaum übelnehmen, denn die meisten anderen, auch die Neuesten, tun es auch nicht. Dennoch halte ich es für meine Pflicht, auch hier darauf hinzuweisen, daß man einen Text, dessen Gattung man nicht untersucht hat, auch nicht kritisch behandeln kann. Bei Wutz ergeben sich aus diesem Mangel u. a. folgende Fehler.

ψ 87, wo er wild konjiziert hat, rechnet er zu den »Psalmengebeten«; was mag er darunter verstehen? jedenfalls ist dieser Psalm kein »Gebet«. — ψ 32 ist ein »Danklied«, kein Bußlied, wie Wutz sehr oberflächlich meint; V. 5 gibt eine »Erzählung« im Danklied wieder, was Wutz nicht verstanden hat. — Dasselbe in ψ 116_2 f.; hier findet Wutz selber, daß der Psalm »nicht immer ganz durchsichtig sei«; den Weg zum Verständnis hat er nicht gekannt. — Auch 107_{24-30} hat er die gleiche Form, d. i. die Erzählung im Dankliede, nicht verstanden, dagegen in den übrigen Strophen stehen lassen. — Dieselbe Verkennung in ψ 41_5, wodurch der ganze Zusammenhang des Gedichts zerstört worden ist. — Die innere Einheit von ψ 31 bestreitet Wutz, weil er sie nicht zu sehen vermag. — In dem »Klageliede« Ψ 57_{2-7} hat er durch falsche Übersetzung der Tempora von 4. 5 völlige Unordnung angerichtet. — Das »hymnische Partizipium« in ψ 107_{40} hat er nicht erkannt und durch Konjektur verändert.

Da ich so viel Anstöße in diesem Werke gefunden habe, habe ich es für meine Pflicht gehalten, um so eifriger nach dem Wohlgelungenen zu suchen, und mache ausdrücklich, damit es der Wissenschaft nicht verlorengehe, darauf aufmerksam, daß ich es in meinem Psalmenkommentar S. 639 gebucht habe. Dazu stelle ich noch שִׁיבָה für בִּרְשָׁה ψ 89_{46} (auch im Kommentar zur Stelle), ferner die gute Besserung des Griechischen ψ 66_{11b}; erwägenswert ist יַכְשִׁילוּ für יִשְׁכָּחוּ ψ 59_{12}. Einiges andere mag noch hinzukommen.

Umfangreich ist also der positive Ertrag jedenfalls nicht. Im ganzen ist das Buch ein Fehlschlag. Das ist traurig genug, auch für uns andere, denen so eine große Hoffnung vereitelt wird. Was wird hier alles aufgewandt: welche Fülle von Kombinationskraft und Geist, wie viel Scharfsinn und Wagemut, wie viel Fleiß und Arbeit! Ja, der Verf. glaubte, seinem Ziele schon ganz nahe zu sein; er meinte, mit »mechanischer« Anwendung seiner Grundsätze, also durchaus objektiv, zum Urtexte gelangen zu können; und so sprengt er, seiner Sache gewiß und voller Zuversicht, sein Roß in den Abgrund! Fragte man aber nach dem letzten Grunde, warum er scheitern mußte, so würde ich zur Antwort nicht sowohl hinweisen auf die fliegende Hast, mit der er offenbar gearbeitet hat, auch noch nicht einmal darauf, daß er von falschen Urteilen in der Beurteilung der Transskription und der LXX ausgegangen ist, die sich ihm im Lauf seiner Arbeit an den Psalmen als undurchführbar hätten herausstellen müssen, sondern ich würde als letzten Grund dieses Unglücks bezeichnen, daß er für eine Kritik des Psalmentextes nicht genügend vorgebildet war: eine solche Arbeit darf sich nicht allein oder wesentlich allein auf die Gesetze der Paläographie stützen, wie wichtig diese auch an ihrem Orte sind, sondern sie muß zugleich des Sinnes der Psalmen und ihrer Sprache in jeder Beziehung mächtig sein. Weil Wutz diesen sachlichen Forderungen nicht genügt, kommt doch bei ihm schließlich alles auf subjektive Einfälle des Augenblicks heraus, so objektiv er zu sein glaubt: denn nur ein guter Exeget kann ein guter Textkritiker sein.

Die Freunde, die Wutz geraten haben, seine Grundsätze am Psalmentext darzustellen, haben ihm also einen schlechten Dienst erwiesen. Oder doch vielleicht einen sehr guten? Denn diese Darstellung ist eine Erprobung seiner ganzen Forschungsart geworden, und diese ist gescheitert. Sollte dem Verf. aber nicht doch noch eine Umkehr möglich sein, daß sich die Hoffnungen, die wir auf ihn gesetzt haben, schließlich doch noch erfüllen?

Die Ausstattung des Buches ist wunderschön. Der hebräische Text (nach Kittel) wäre unnötig gewesen; der lateinische ist ganz unnütz. Die Verlagsbuchhandlung wird ihre Hoffnungen nicht erfüllt sehen.

Halle a. S. Hermann Gunkel.

Philosophie

Theodor Litt [ord. Prof. f. Philos. u. Pädagogik an d. Univ. Leipzig], Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal. Leipzig, B. G. Teubner, 1925. 69 S. 8°. Geb. M. 3,20.

Aus der Sintflut der pädagogischen Literatur der letzten Jahre ragt dieses kleine geistvolle Büchlein Litts weit heraus als eines der ganz wenigen, mit denen man sich auseinandersetzen muß, weil sie programmatisch für die Entwicklung des ganzen Gebietes sind.

Digitized by Google

Frischeisen-Köhler hatte in seiner Schrift über »Bildung und Weltanschauung«, an die sich L. zunächst anschließt, den Versuch gemacht, die Mannigfaltigkeit der pädagogischen Systeme durch Rückgang auf die weltanschaulichen Voraussetzungen, die ihrem Bildungsbegriff zugrunde liegen, zu klassifizieren. Dieser Diltheysche Ansatz war aber mehr der nachträgliche Rahmen für einen eigentlich ganz anderen Kern der Arbeit, der den Gegensatz der Systeme, begrifflich vereinfacht, so konstruierte: den »empirischen« Systemen, die sich von der Philosophie befreien wollen und rein auf Erfahrung und »Natur« gründen — für die aber nachgewiesen wird, daß sie ohne ein Kulturideal und die Beziehung auf die geistige Welt nicht auskommen, — treten die »idealistischen« Systeme gegenüber, die das Ziel der Erziehung grundsätzlich unabhängig von allen Seinsbehauptungen entwickeln, die aber wieder nicht ohne Anleihen bei der Erfahrung auskommen oder, wenn sie darauf verzichten, an das eigentlich pädagogische Problem nicht herankommen. Ihnen beiden wird dann als dritte Form der Systeme die »spekulative« Pädagogik gegenübergestellt, die das Fundament für die Bewältigung des Bildungsproblems in idealen Seinsgrundlagen zu finden sucht, die Vernunft in der Natur angelegt und vorgebildet sieht. In dieser Darstellung Frischeisen-Köhlers erschien also bereits hinter dem Diltheyschen Ansatz, der bei einem unauflöslichen Nebeneinander von Bewußtseinsstellungen endet, ein ganz anderes Verfahren, das die Systeme derart aufeinander bezieht, daß die dritte Form mit ihrer »vermittelnden Stellung« die beiden anderen »einseitigen« Systemformen »vereinigt«, indem sie das bloße Nebeneinander der empirischen und ideellen Momente, von Psychologie und Ethik, Seinsforschung und Wertkonstruktion aufhebt und so dem eigentlichen Geschäft der Erziehung, der Verbindung von Leben und Ideal, Natur und Kultur, Notwendigkeit und Freiheit entspricht, die hier von Beginn an in einem geheimen Wechselbezug stehen.

Relativ unabhängig von Frischeisen-Köhler hatte dann auch M. Henze in ihrer Göttinger Dissertation »Zum Problem einer allgemeingültigen Pädagogik« 1922 einen ähnlichen Versuch gemacht. Auch sie stellte der »psychologischen« Pädagogik die »idealistische« gegenüber und sah die Vermittlung ihrer Einseitigkeiten in einer »geisteswissenschaftlichen« Pädagogik, die ihr durch Dilthey, Litt und Spranger vertreten war. Der Gegensatz war hier bereits noch schärfer dahin formuliert, daß in der psychologischen Pädagogik der Begriff des Geistes und seiner »gegenständlichen Beziehung« nicht mitgesetzt sei, während in der idealistischen Pädagogik umgekehrt das Ziel in der Bildung von Welten geistigen Inhaltes gelegen sei und somit hier die Grundgesetze der Bildsamkeit auf die Methode der Erkenntnis jener Inhalte reduziert würden. So wird auch hier die dritte Form der Pädagogik gefordert, die Sein und Wert, Bildsamkeit und Ziel in ihrer unaufhebbaren Beziehung erkennt und damit die Erziehungswirklichkeit erst ihrem Wesen nach erfaßt.

Litt nimmt nun denselben Ausgangspunkt und stellt der These des »Positivismus« die These des »Logizismus« gegenüber. Wo der eine nichts als Abläufe sieht und induktiv die Notwendigkeit der zeitlichen Abfolge des Bewußtseinsgeschehens aufdecken will, sucht der andere die Zusammenhänge einer zeitlosen Inhaltlichkeit des Bewußtseins. Dieser Gegensatz erscheint L. als ein antithetischer, die eine These fordere in ihrer Einseitigkeit die Gegenthese schlechthin, und es entstehe nun die Aufgabe, diese beiden Gegensätze durch eine Erhebung in eine höhere Ebene des Gedankens »aufzuheben«. — Man wird dabei fragen dürfen, ob hier rechtmäßig von einer Antithese und ihrer Dialektik geredet werde, oder ob hier nicht verschiedene Wirklichkeitsbereiche vorliegen, die nur durch eine begriffliche Manipulation zu dem Anschein solcher dialektisch auflösbaren Gegensätzlichkeit gebracht worden sind.

Die gewissermaßen dramatische Wendung des Büchleins liegt aber nun darin, daß die »Synthese« nicht unmittelbar, wie bei den beiden Vorläufern, erfolgt, sondern zunächst »mißlingt«: in dem Versuch der Lebensphilosophie und einer zu ihr gehörigen »expressionistischen Pädagogik«. Die Lebensphilosophie reißt Wirklichkeit und Ideal zwar nicht mehr dualistisch auseinander, aber sie bringt es nicht zu voller Bemeisterung des Gegensatzes, weil sie unbewußt doch noch teilweise in der Antithetik befangen bleibt, deren sie Herr werden will. Da Leben nicht anders verstanden werden kann denn als Abfolge bewegter Gestalten, so steht sie in einer Gegenstellung gegen die Zeitlosigkeit der ideellen Region und darum in der Nachbarschaft des Psychologismus. Sie gibt der Idee keine Geltung unabhängig vom Leben durch ihren eigenen Gehalt, sondern erkennt sie nur als »Mittel« des Lebens an, weil sie dem Leben eine Steigerung und Erhöhung im Innewerden seiner selbst verschaffe, so wie nach dem pädagogischen Expressionismus das Individuum das Ziel seiner Bildung darin sieht, sich selbst auszudrücken und darzustellen. So wird eine neue Lösung gefordert, die den Selbstwert der Objektivität des Geistes gegenüber dem bloßen Leben zur Geltung bringt. L. nennt sie die »dialektische Lösung« und benutzt hier die Simmelsche Formel von der Wendung zur Idee und der Transzendenz des Lebens, nämlich daß Leben über sich selbst hinausgreife in seiner seelischen Form zu et-

Digitized by Google

was, das selbst nicht Leben sei und doch mit diesem Leben »irgendwie« zusammenkomme und Verbindungen eingehe. »Das Gegenüber von Leben und Idee, die eigentümliche Spannung zwischen der fließenden Bewegung und jenseits beharrenden Sinngehalten ist als das strukturelle Grundmotiv der geistigen Wirklichkeit erkannt.« In der Phänomenologie Husserls findet er die methodischen Prinzipien, in denen die Konvergenz der Denkrichtungen sich recht eigentlich erfülle: das seelische Geschehen in seiner Lebendigkeit und die in ihm intendierte, aber deshalb ihm selbst auch transzendente Gegenständlichkeit. Von hier aus ergibt sich für die Pädagogik eine neue Betonung der Gehalte gegenüber den Kräften — wie Willmann das schon immer von seinem Katholizismus her getan hatte; die Bildungswerte sind nicht bloßes Material, an denen die Funktionen sich entwickeln, sondern wirken gerade dadurch bildend, daß das Subjekt sie um ihrer selbst willen sucht. Von hier aus kann L. auf die Pädagogik Hegels und Hegels Gegensatz gegen den Subjektivismus der Romantik weisen.

Bei der Darstellung dieses Gegensatzes wird nun von L. ohne Frage die rein dialektische und objektive Haltung verlassen und eine Polemik tritt an ihre Stelle, die dem Gegner nicht mehr gerecht wird, weil sie ihm seine Substanz nimmt. Er verfährt hier ähnlich wie Rickert in seinem bekannten Buch. Aus dem Leben mit seinem Bedeutungsgehalt wird das vitale Leben, aus dem Wesensausdruck wird die Willkür und Selbstherrlichkeit des Subjektes mit seinen Neigungen und Bedürfnissen. Wie denn überhaupt die eigenen Kategorien dieser Lebensphilosophie, vor allem das, was sie mit »Wesen« meint, nicht zu ihrem Recht kommt und der große Sinn dieser Bewegung in Gefahr ist, verloren zu gehen über der neu betonten Sachlichkeit und Objektivität, die doch ganz ähnlich wie die entsprechende Richtung in der gegenwärtigen Kunst auf nichts anderes hinauszulaufen droht als auf eine matte Reaktion.

Aber auch der Gegensatz Idee und Leben ist hier philosophisch doch noch nicht genügend geklärt, wenn er schließlich in einem »Irgendwie« endigen muß, wie er denn auch — und da scheint mir die ganze Schwierigkeit von L.s Stellung sichtbar zu werden — vor dem Historischen, d. h. dem konkreten Bildungsideal versagt. Denn es entsteht nun die Frage, ob solche Erkenntnis der Objektivität der Sinngehalte nicht zu einem allgemeingültigen Bildungsideal führen müsse. L. greift hier noch einmal zu einer Formel Simmels, indem er die Identität von Objektivität und Allgemeingültigkeit bestreitet. Ein der subjektiven Lebensbewegung gegenüber stabilisierter Sinn brauche nicht zugleich ein allgemeingültiger zu sein, oder umgekehrt ein Sinngehalt von individuellem Charakter nicht zugleich ein subjektiver. Merkwürdigerweise wird ihm selbst hier das Bildungsideal zum »Ausdruck eines Lebensstandes, der in ihm seine Selbstvergewisserung sucht«. Solches inhaltlich konkretisierte Bildungsideal wächst auch ihm »mit prälogischer Notwendigkeit aus der Tiefe des Lebens hervor«. Dann wird aber problematisch, wie ein solches Gebilde als der angemessene Ausdruck einer historischen Situation, einer Lebenslage gleichzeitig den Charakter jener idealen Notwendigkeit haben kann. Das erscheint — bei L. wie schon bei Simmel — wie eine prästabilierte Harmonie der sachlichen Notwendigkeiten des Werks mit dem individuellen Gesetz der Seele. Diese Frage wird vor allem brennend, wenn nun die Aufgabe des Bildungsideales des Deutschen von heute zur Debatte steht, d. h. die eigentümliche Entscheidung, die ich angesichts meiner historischen Wirklichkeit als ihre Lösung ansehe, wenn ich dem dialektischen Kosmos gleichgewichtiger Inhalte gegenüber meinen eigensinnigen Schritt tue. Dann soll es nach L. gerade »Schicksal und Sendung des deutschen Volkes« sein, seinen Gehalt in einer Mannigfaltigkeit auf sich selbst bestehender und widereinander stehender Wertgestaltungen ans Licht bringen zu müssen und seine letzte Einheit nur als eine dialektische haben zu können, die bloß noch im »Verstehen« gründet. Dieser überraschende Schluß ist doch nur die logische Folge einer Betrachtungsweise, die sich außerhalb des Lebens stellen will.

Göttingen. Herman Nohl.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Literaturen

Bruchstücke des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa der Sarvāstivādins. Mit einer Darstellung der Überlieferung des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa in den verschiedenen Schulen. Hrsg. v. Ernst Waldschmidt [Dr. phil., Berlin]. [Kleinere Sanskrit-Texte hrsg. v. Heinr. Lüders. H. III.] Leipzig, Dtsche Morgenländ. Ges., i. Komm. bei F. A. Brockhaus, 1926. VI u. 187 S. 8°.

Unter den von den preußischen Expeditionen aus Turkestan heimgebrachten Papierhandschriften finden sich auch Bruchstücke des Bhikṣuṇīprātimokṣasūtra, und diese sind in dem jetzt vorliegenden dritten Heft der kleineren Sanskrittexte von Dr. Ernst Waldschmidt in musterhafter Weise herausgegeben worden. Daran schließt sich eine gründliche und gelehrte Abhandlung über die Überlieferung des Bhikṣuṇīprātimokṣa in den verschiedenen buddhistischen Schulen, für welche die Wissenschaft dem Verf. zu großem Dank verpflichtet ist.

Digitized by Google

Die Aufgabe war nicht leicht, und wir aus der alten Schule, die wir das Chinesische nicht beherrschen, würden uns an ihre Lösung nicht heranwagen können. Um so mehr aber schätzen wir die gründlichen Kenntnisse und die sichere Methode des Verf.s.

Wir wußten schon vorher, daß die Bestimmungen des Bhikṣuṇīprātimokṣa diejenigen des Bhikṣuprātimokṣa voraussetzen, und hier bietet die Veröffentlichung wesentlich insofern Neues, als der Nachweis vielfach im einzelnen geliefert wird.

Wichtiger ist die Untersuchung über die Schulunterschiede. Die Turkestan-Fragmente gehören der Schule der Sarvāstivādins an, deren Prātimokṣa bekanntlich in chinesischer Übersetzung vorliegt. Obgleich die veröffentlichten Bruchstücke nicht genügen, um das Verhältnis der Übersetzung zu dem zentralasiatischen Sanskrittext im einzelnen klarzulegen, wird der Hgb. gewiß recht haben, wenn er die Wiedergabe Kumārajīvas als treu bezeichnet. Es gibt allerdings kleinere Unstimmigkeiten, woraus man vielleicht schließen darf, daß die Tradition nicht fest war. Andererseits ist das Material zu dürftig, um entscheiden zu können, ob in Kumārajīvas Übersetzung ähnliche Mißverständnisse vorliegen, wie sie Lüders in seiner Ausgabe der Bruchstücke der Kalpanāmaṇḍitīkā (s. DLZ. 1927, Sp. 2467) nachgewiesen hat. Hoffentlich werden die Fragmente des Bhikṣuprātimokṣa hier mehr bringen. Unser Glaube an die Zuverlässigkeit der chinesischen Übersetzungen ist nicht mehr so felsenfest wie früher.

W.s Untersuchung zeigt, daß die Bhikṣuṇīprātimokṣa-Texte innerhalb der verschiedenen Schulen teilweise große Verschiedenheiten aufweisen. Für unsere Beurteilung der Tradition ist es nun von Interesse, daß er nachweisen konnte, daß die Pālifassung der Theravādins den ursprünglicheren Eindruck macht. Ihr zunächst steht die der Dharmaguptas, während die der Sarvāstivādins einen etwas jüngeren Eindruck macht und sich vielfach mit den Versionen der Mūlasarvāstivādins berührt. Diese wiederum scheinen, wie die der Mahīśāsakas und Mahāsaṅghikas, in noch jüngerer Zeit fixiert zu sein. Der Nachweis dieser Sachlage ist mit großer Umsicht und Gelehrsamkeit geführt worden, und das Ergebnis kann als gesichert bezeichnet werden.

Soweit ich sehe, werden wir wohl die Entstehung des Sanskritkanons kaum über das 2. Jahrh. n. Chr. zurückschieben können, und das Sanskritprātimokṣa der Sarvāstivādins muß somit schon a priori für jünger als die Pālifassung angesehen werden. Es ist nun von Interesse, daß der Verf. gelegentlich Spuren einer älteren Prākritfassung nachweisen kann. Sie sind zu gering, um sagen zu können, aus welchem Prākritdialekt sie stammen. Es ist möglich, daß die Sarvāstivādins ihre eigene Prākritfassung hatten, bevor sie anfingen, in Sanskrit zu schreiben. Falls aber das Kharoṣṭhī Dhammapada einem alten Prākritkanon der Sarvāstivādins gehört, läßt es sich wahrscheinlich machen, daß diesem ein älterer in Ardhamāgadhī abgefaßter Text zugrunde lag. Und was die Prātimokṣatexte der verschiedenen Schulen betrifft, so scheint es sicher, daß sie auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen. Denn trotz aller Abweichungen stimmen sie alle in zahlreichen wesentlichen Bestimmungen auffallend, und häufig wörtlich, miteinander überein.

In seinem geistreichen Buche La morale bouddhique (Paris 1927) hat Poussin kürzlich gezeigt, daß es schon früh, wahrscheinlich seit Anfang unserer Zeitrechnung, eine wirklich systematische buddhistische Theologie gab. Und die Bestimmungen für die Mönche und Nonnen sind gewiß noch älter als die systematische Theologie. Aus der großen Zahl der Spezialbestimmungen, die den bestimmten Eindruck machen, größtenteils aus Einzelvorkommnissen innerhalb der Entwickelung des Ordens hervorgegangen zu sein, können wir weiter schließen, daß diese Entwickelung nicht im Laufe einer kurzen Zeitspanne hat stattfinden können. Die feste Organisation des Ordens reicht, in ihren Anfängen, gewiß bis in die älteste Zeit des Buddhismus zurück.

Auch die weitere Ausbildung dieser Organisation hat sich gewiß in festen Bestimmungen kristallisiert, bevor die Schulunterschiede wirklich bedeutend wurden. Das geht zur Genüge aus den sorgfältigen Einzeluntersuchungen des Verf.s hervor.

Der gewaltige Stoff, den er bearbeitet hat, würde von vornherein für viele abschreckend wirken. Es gehört Selbstüberwindung und Geduld dazu, sich durch diese recht unerfreulichen Einzelheiten hindurchzuarbeiten, und manche würden sich scheuen, an eine solche Aufgabe heranzutreten. Ohne derartige Einzeluntersuchungen werden wir aber nie dazu kommen, für das Studium des Buddhismus eine wissenschaftlich zuverlässige Grundlage zu legen.

Oslo. Sten Konow.

Griechisch-lateinische Literatur

Gunnar Carlsson [Doz. f. Latein. Sprach. u. Lit. an d. Univ. Lund], Die Überlieferung der Seneca-Tragödien. Eine textkritische Untersuchung. [Lunds Univ. Årsskr. N. F. Avd. 1. Bd. 21. Nr. 5.] Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz, 1926. 78 S. 8°.

Josef Borucki [Dr. phil.], Seneca philosophus quam habeat auctoritatem in aliorum scriptorum locis afferendis. [Dissert. Münster i. W.] Leipzig, R. Noske, 1926. 52 S. 8°.

Die Überlieferung von Senecas Tragödien

Digitized by Google

gliedert sich in zwei Zweige: der codex Etruscus saec. XI/XII (E) enthält neun Dramen, die jüngeren Hss. von s. XIII an (A) zehn in abweichender Reihenfolge und zum Teil recht verschiedener Textgestaltung. Seit Leos Ausgabe vom J. 1878/9 stand es als Axiom fest, daß E die Grundlage der Textgestaltung bilde, während die jüngeren Hss. eine interpolierte Ausgabe desselben Textes darstellten. Dieses Urteil beruhte z. T. auf ungenügender Kenntnis der jüngeren Überlieferung; aber obwohl durch die Ausgabe von Peiper-Richter (1902) und neuere Arbeiten, besonders von Th. Düring, neues Material herangebracht war, so herrschte doch in den neueren Ausgaben (Miller, Moricca, L. Herrmann) noch immer das Leosche Prinzip.

1. Carlsson (der für A neues Material von Smart benutzen kann) unternimmt es nun zu zeigen, daß mit diesem gebrochen werden muß: E und A stellen zwei verschiedene Bearbeitungen des Textes dar, natürlich nicht, wie man gemeint hat, vom Dichter herrührende; der Herausgeber muß ein eklektisches Verfahren einschlagen und aus inneren Gründen entscheiden, ob im einzelnen Falle A oder E den Vorzug verdient. Auch hier also die Entthronung des Einhandschriftenprinzips, die wir bei so vielen Autoren erlebt haben. C. hat seine These völlig bewiesen und darüber hinaus gezeigt, daß das kritische Verfahren konservativer werden muß; z. B. sind von den 60 von Leo gestrichenen Versen sicher viele echt. Wenn eine neue Ausgabe der Tragödien ein wesentlich anderes Gesicht zeigen wird, so ist es in der Hauptsache C.s Verdienst. Er bietet auch über sein Thema hinaus Anregungen; so tritt er S. 51 für die Echtheit der Octavia ein, S. 60 für Senecas Bekanntschaft mit der altrömischen Tragödie(?) und gibt allenthalben wertvolle sprachliche Hinweise.

2. Borucki behandelt die Frage der Zitate bei Seneca. Dabei handelt es sich um zwei Dinge: um die textliche Zuverlässigkeit der zitierten Stellen und um die Art, wie Seneca zitiert, ob aus dem Gedächtnis oder aus Büchern. Die erstere Frage sucht B. durch sorgfältige Prüfung aller einzelnen Stellen zu entscheiden, mit der Neigung, den Wert der Senecazitate zu überschätzen; z. B. glaube ich weder, daß bei Ovid Met. 2, 69 *Tethys ima*, noch daß bei Vergil Georg. 2,95 *quo te nomine dicam* möglich ist. Daraus ergibt sich zugleich die Notwendigkeit, Gedächtniszitate anzuerkennen, wogegen sich B. zu sehr sträubt.

Breslau. W. Kroll.

Germanische Sprachen und Literaturen

Ferdinand Holthausen [ord. Prof. i. R. f. Anglistik an d. Univ. Kiel], Altfriesisches Wörterbuch. [German. Biblioth. hrsg. v. W. Streitberg †. I. Slg. German. Elementar- u. Handbücher. IV. Reihe: Wörterbücher. Bd. V.] Heidelberg, Carl Winter, 1925. XVIII u. 152 S. 8°. M. 7,50.

Die vielen Nöte des Verf.s begreift jeder, der nach Heusers Altfries. Lesebuch mit Unterstützung von v. Richthofens Texten und Wörterbuch friesische Übungen abgehalten hat. Die zahlreichen Berichtigungen und Nachträge S. 135 ff. zeugen von Holthausens ehrlichem Ringen mit dem Material. Aber es wäre besser gewesen, die Berichtigungen und Nachträge nicht durcheinander zu setzen. Die Verwendung von ~ für etymologisch ganz ungleiche Elemente finde ich unerträglich; und den etymologisch Ungeschulten muß dieses System arg verwirren. Die Zusammenstellungen über die Laute des Altfriesischen im Verhältnis zum Westgermanischen sind allzu knapp und nicht einwandfrei. Aber alles das soll uns nicht abhalten, für diese und die zahlreichen anderen friesischen Gaben zu danken, die der unermüdliche Anglist uns schenkt.

Bonn. Th. Frings.

Shakespeare, As you like it —. [The new Shakespeare. Ed by Sir Arthur Quiller-Couch [Prof. f. Engl. Literat. an d. Univ. Cambridge] u. John Dover Wilson [Prof. f. Pädag. an d. Univ. London]. Cambridge, University Press, 1926. XVIII u. 181 S. 8°. Geb. Sh. 6 net.

Eine höhere wissenschaftliche Anforderungen befriedigende Shakespeare-Ausgabe fehlt leider noch immer, und auch die vorliegende Ausgabe, von der nunmehr das 10. Bändchen erschienen ist, kann nicht den Anspruch erheben, diese Lücke zu füllen. Aber sie enthält doch so viel Originelles, daß kein Shakespeare-Forscher an ihr vorübergehen kann.

Dies gilt zwar nicht von den geistreich witzelnden, ganz und gar unwissenschaftlich eingestellten Einleitungen, die der Romanschriftsteller Quiller-Couch jedem Drama vorausgeschickt hat. Wenn einer, um zu beweisen, daß die Deutschen »Wie es Euch gefällt« nicht verstehen können, nur die fast 100 Jahre alten Äußerungen von Ulrici und Gervinus zitiert, so entspricht das kaum den Anforderungen der Billigkeit. Und hätte Qu.-C. je Gelegenheit gehabt, Alfred Reuckers Inszenierung des Stückes zu sehen, würde er wohl zu dem Ergebnis gekommen sein, daß die deutsche Bühne besser den Waldeszauber dieser Komödie zu verkörpern weiß als die irgendeines anderen Landes.

Der Wert der neuen Ausgabe beruht auf dem Versuch, den Text der Shakespeareschen Dramen einer energischen Neugestaltung zu unterwerfen; und diese Aufgabe hat Prof.

Digitized by Google

Wilson sich gestellt. Es gibt, soweit ich sehen kann, keinen zweiten Fall in der Weltliteratur, wo die Überlieferungsfragen so schwierig liegen wie beim Shakespeare-Texte; und daher muß jede Arbeit an diesem Problem mit doppeltem Danke begrüßt werden, auch wenn sie die Lösung nicht bringt. Die neue Textherstellung von W. scheint mir vor allen Dingen darunter zu leiden, daß sie mit zu vielen Postulaten über das Zustandekommen der alten Druckausgaben der Shakespeareschen Dramen, an denen der Dichter selbst bekanntlich keinen unmittelbaren Anteil hatte, arbeitet. Eines dieser Postulate ist, daß, wie zuerst Prof. Pollard behauptet hat, die Quartausgaben der elisabethanischen Dramen in der Regel aus den Souffliérbüchern der Theater abgedruckt seien und hierzu aus Gründen der Sparsamkeit und des Eigentumsschutzes das einzige (?) am Theater vorhandene Exemplar, nämlich das Originalmanuskript des Dichters, verwendet sei. Das mag gelegentlich vorgekommen sein; aber im Falle Shakespeares kann dies m. E. kaum zutreffen, weil hier der Text — mit einziger Ausnahme des »Sturm« — dafür zu stark verderbt ist, weil in einzelnen Fällen uns 2—3 verschiedene Textformen bei ein und demselben Drama überliefert sind und weil auch in ein und demselben Dramendruck allerhand Unstimmigkeiten vorliegen. So sieht sich denn auch Wilson zu der Annahme gedrängt, daß es mehrere Original-Manuskripte gegeben haben müsse, d. h. daß Shakespeare die Mehrzahl seiner Dramen 1—2 mal überarbeitet habe. Auch für unser Stück »Wie es Euch gefällt« nimmt Wilson zwei Originalfassungen an, obschon das Drama nur in einer Textform, der der Folio von 1623, vor uns liegt. Die Gründe für eine solche Annahme scheinen mir sehr wenig einleuchtend. Erstens glaubt W. an 4 Stellen, die uns als Prosa überliefert sind, »Versreste« entdecken zu können. Das soll heißen, daß etwa 100 Prosazeilen entweder ohne weiteres oder nach Tilgung bzw. Hinzufügung von Flickwörtern oder nach Ersatz zweisilbiger Adjektive durch einsilbige u. dgl. m. sich wie Blankverse lesen ließen. Folglich habe Shakespeare diese Stellen ursprünglich im Blankvers gedichtet und später in Prosa umgearbeitet. Hiergegen läßt sich aber mancherlei einwenden. Einmal ist das, was hier von W. als Blankvers herauspräpariert wird, rhythmisch so entsetzlich holprig und im Inhalt wie Ausdruck so völlig prosaisch, daß Herr Quiller-Couch wohl ein Hohngelächter anschlagen würde, wenn Deutsche so etwas für Vers und noch dazu Skakespeareschen Vers zu erklären wagten. Außerdem hat W. aber übersehen, daß bei dem Vorherrschen einsilbiger Wortformen im Neuenglischen jede englische Prosa — man kann sich davon leicht z. B. bei Macaulay überzeugen — Stellen aufweist, die sich jambisch skandieren und in Blankverse abteilen lassen. Ein zweites Argument für die Annahme einer Umarbeitung entnimmt W. kleinen inhaltlichen Unstimmigkeiten, wie sie der einzige uns vorliegende Text der Folio zeigt. Der Name Friedrich ist einmal dem älteren, das andere Mal dem jüngeren der beiden feindlichen Brüder beigelegt, die übrigens beide eine ganz nebensächliche Rolle spielen. Ein solches Versehen konnte dem Dichter aber auch ohne Umarbeitung passieren, zumal damals der Autor weder durch einen Theaterzettel noch ein Personenverzeichnis — beides war unbekannt — zu einer Zusammenstellung aller auftretenden Personen genötigt wurde. Weiter zeigt W., daß einmal Celia, das andere Mal ihre Freundin Rosalinde als die größere bezeichnet wird. Da es für den Zusammenhang beider Stellen völlig gleichgültig ist, wer der größere oder kleinere ist, mögen diese Angaben von dem Größenverhältnis der jeweilig die Rollen spielenden Knaben abhängig gewesen sein und dementsprechend im Souffliérbuch in zwiefacher Fassung gestanden haben, ohne daß eine solche Regie-Variante als »Umarbeitung« bezeichnet werden könnte. Endlich beanstandet W., daß die Thronursurpation in der ersten Szene — übrigens in Übereinstimmung mit Shakespeares Quelle — erst kürzlich erfolgt erscheint, in der dritten aber schon länger her zu sein scheint. Aber Mabel Buland hat in einem dicken Buche »The Presentation of Time in the Elizabethan Drama« (New York 1912) überzeugend nachgewiesen, daß solche doppelte Zeitrechnung — eine reale und eine ideale, wie ich sie zu nennen vorgeschlagen habe — so häufig, nicht nur bei Shakespeare, sondern bei all seinen Zeitgenossen vorkommt, daß wir an solch kleinen zeitlichen Inkongruenzen wahrlich keinen Anstoß nehmen dürfen. Weisen doch auch die Dramen unserer deutschen Klassiker, voran Schillers, ganz ähnliche kleine Unstimmigkeiten auf, die niemanden irritieren, sofern sie nur soweit voneinander getrennt sind, daß sie den Zusammenhang unserer Bewußtseinsinhalte nicht stören. Nach allem vermag ich der Annahme einer Doppelfassung für »Wie es Euch gefällt« nicht zuzustimmen. Noch viel weniger kann ich zugeben, daß eine erste Fassung des Dramas schon im Sommer 1593 entstanden sein könne. Ein so frühes Datum paßt absolut nicht zu dem Entwicklungsgang unseres Dichters.

Die Textherstellung selbst war bei unserem Drama eine leichte Aufgabe, da die Überlieferung hier eine relativ gute ist. Wo sie offenkundige Fehler zeigt, muß sie unser Hgb., seiner Grundanschauung von der Textunterlage entsprechend, als Druckfehler auffassen. Und so gibt er sich mehrfach Mühe

Digitized by Google

zu zeigen, wie solche Druckfehler z. B. aus den Eigentümlichkeiten des Shakespeareschen Schriftduktus, entstanden sein können. In dem Bestreben, überall einen gut lesbaren Text herzustellen, ist er besserungsfreudiger als die Mehrzahl der Herausgeber des letzten Menschenalters. Er bessert also auch da, wo sprachliche Härten so häufig im damaligen Schrifttum erscheinen, daß man sie doch wohl als anerkannte Ausdrucksweisen des elisabethanischen Englisch auffassen darf.

Besonders kühn und selbständig geht er mit den Bühnenanweisungen vor. Und es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die Spärlichkeit und Eigenartigkeit der elisabethanischen Bühnenanweisungen wenig unseren heutigen Anschauungen und Bedürfnissen entsprechen. Das moderne Theater bedarf ganz anderer Bühnenanweisungen, als sie die alten Shakespeare-Drucke bieten. Aber durch die Einführung eines modernen Bühnenanweisungssystems wird gänzlich die Bühnenform verwischt, für die Shakespeare geschrieben hat; und das ist wissenschaftlich betrachtet ein schwerer Fehler. Wenn z. B. ein altes *Enter Rosalind and Cellia* durch *Rosalind and Celia, seated* ersetzt wird, so wird uns dadurch die Tatsache verdeckt, daß bei dem Fehlen eines Vordervorhanges im elisabethanischen Theater alle Personen vor den Augen des Publikums auf die Bühne treten (*enter*) mußten, und es also unmöglich war, eine Szene mit einem auf der Vorderbühne sitzenden Paar beginnen zu lassen.

Ferner ist W. dem modernen, seit N. Rowe (1709) eingeführten Brauche gefolgt, vor jeder Szene die mutmaßlich gedachte Örtlichkeit, Haus, Garten oder Straße, anzugeben. Das elisabethanische Theater, das ohne Seitenkulissen, also ohne jede illusionistische Andeutung des Ortes spielte, bedurfte solcher Ortsangaben nicht; und daher fehlen solche Angaben in den alten Druckausgaben fast gänzlich. Eine wissenschaftliche Ausgabe müßte alle Ortsvermerke, die nicht etwa in den alten Drucken stehen, durch eckige Klammern als Zutaten des modernen Herausgebers bezeichnen.

Daß auch die alte Orthographie völlig modernisiert ist, mag im Interesse des weiteren Leserkreises verständlich sein. Aber eine wissenschaftliche Ausgabe wird auch in diesem Punkte an der Überlieferung festhalten müssen. Glücklicherweise hat W. wenigstens die so häufig bei Shakespeare vorkommenden, metrisch unentbehrlichen Reduktionsformen, wie *'twill, 'scape, i'th', on't* usw., beibehalten, die unbegreiflicherweise gerade im letzten Menschenalter fast stets von der englischen Textkritik geopfert wurden.

Sehen wir so im allgemeinen den Herausgeber wenig konservativ seinem Texte gegenüberstehen, so muß es um so mehr auffallen, daß er in zwei Punkten im Gegensatz zu fast allen anderen Ausgaben elisabethanischem Brauche gefolgt ist. Zunächst gilt das von der Interpunktion, die sonst sehr konservative Herausgeber durch das heutige System zu ersetzen pflegen. Es liegt hier für den modernen Herausgeber ein sehr schwieriges Problem vor. Denn das elisabethanische Interpunktionssystem ist nicht grammatisch-logisch, wie das heutige, sondern »dramatisch« (Wilson) oder, wie ich lieber sagen möchte, rhythmisch-melodisch: Komma, Semikolon, Kolon und Punkt bedeuten sämtlich verschieden lange Sprechpausen, und die (runden) Klammern haben die Funktion anzuzeigen, daß Satzglieder mit veränderter Stimmlage zu sprechen sind. So kann es vorkommen, daß in einem elisabethanischen Texte ein Punkt (d. h. eine lange Sprechpause) oder ein Kolon (d. h. eine etwas weniger lange Pause) mitten in einem Satze stehen. In solchen Fällen die alte Interpunktion beizubehalten würde für das moderne Auge den logisch-grammatischen Zusammenhang zerreißen. Und daher hat W. ein Kompromiß-System verwendet, das zum Teil die alten Satzzeichen beibehält, zum Teil moderne Äquivalenten, wie z. B. 3 und 4 Punkte für die eben berührte Verwendung von Punkt und Kolon, einführt. Ich fürchte nur, daß sich dies System für den praktischen Gebrauch als zu kompliziert erweisen wird und für wissenschaftliche Zwecke nicht ausreicht, weil es oft nicht erkennen läßt, was denn eigentlich im Original steht.

Die andere archaisierende Neuerung ist, daß W. die Einteilung in Akte und (Orts-) Szenen aufgegeben hat, wenn dieselbe auch am Rande in Klammern beigefügt ist und die Zeilenzählung noch danach beibehalten ist. W. ist nämlich der Meinung, weil die alten Quartdrucke der Shakespeareschen Dramen keine Bezeichnung von Akten und Szenen aufweisen, habe auch Shakespeare selbst diese Einteilung noch nicht gekannt. Und dann müßte da, wo, wie bei unserem Stücke, der Foliodruck von 1623 Akte und Szenen angibt, dies erst von anderer Hand zum Shakespeareschen Texte hinzugefügt sein. Möglich, daß es so ist. Andererseits möchte ich aber doch zu bedenken geben, daß die Akt- und Szenen-Einteilung so eng mit der Praxis der Aufführung verknüpft ist, daß ich mir nicht gut denken kann, daß der Schauspieler und Regisseur Shakespeare damit nicht vertraut gewesen sein sollte. Eher möchte ich annehmen, daß die Veranstalter der ohne Shakespeares Mitwirkung gedruckten Quartos, die ohnehin auf Sparsamkeit des Druckes auszugehen scheinen, diese für den Leser entbehrlichen Angaben fortgelassen haben. Ich vermag also in dieser Abweichung von der Folio keine sehr glückliche Neuerung zu sehen.

Digitized by Google

Der am Schluß beigegebene Kommentar wird viele Leser enttäuschen, weil er in der Mehrzahl der Fälle sich nur mit der Rechtfertigung der gewählten Textgestalt beschäftigt. Wem es auf ein genaues Verständnis des Textes ankommt, wird also andere Ausgaben, etwa den Kommentar in der trefflichen (leider vergriffenen) »First Folio Edition« oder auch im »Arden Shakespeare«, heranziehen müssen. Nur in den (nicht sehr zahlreichen) Fällen, wo er Eigenes zu sagen hat, läßt sich W. auf Erläuterungen ein. Und diese scheinen mir trotz ihrer Kürze meist recht beachtenswert. (Wenig Glauben wird allerdings die Auffassung finden, daß der rätselhafte Liedrefrain *ducdame*, der auf *come to me* reimt, zigeunerisches *dukrá mē* 'ich wahrsage' sei, was weder in den Versrhythmus noch in den Sinn-Zusammenhang noch in die Satzkonstruktion recht passen will. Diese Bedenken würden fortfallen, wenn man das Wort als südkymrisches *dewch 'da mi* 'Kommt mir mir' deutet, wie ich 'Germ.-roman. Monatsschr. XII, 1924, 349 ff. mit ausführlicher Begründung empfohlen habe.)

Noch eins müssen wir mit Bedauern feststellen: daß man aus dem Bändchen nicht ersehen kann, daß es auch eine deutsche Shakespeare-Forschung noch gibt. Wie anders war das in den Tagen Furnivalls, obschon dieser selbst kein Deutsch verstand! Aber schon vor dem Kriege waren es nur die erleuchtetsten Geister in England, die die deutsche Mitarbeit an Shakespeare innerlich willkommen hießen. Und nach dem Weltbrande scheint die englische Anglistik diejenige Wissenschaft zu sein, die am schwersten die Kriegspsychose zu überwinden vermag.

Soviel Einwendungen man gegen Grundanschauungen und Einzelaufstellungen des Hauptherausgebers erheben kann, sein mutiges Zupacken, sein unabhängiges Urteilen und sein liebevolles Versenken in die Überlieferungsprobleme machen die neue Ausgabe zu einem unentbehrlichen Rüstzeug jedes Shakespeare-Forschers.

München. Max Förster.

Bildende Kunst

Ernst Boerschmann [ord. Prof. f. Ostasiat. Baukunst an d. Techn. Hochsch. Berlin], Chinesische Baukeramik. Berlin, A. Lüdtke, 1927. 110 S. 4° m. 30 Textabb. u. 160 Taf. Geb. M. 35,—.

Mit diesem Werke hat Boerschmann auf Grund der Studien, die er 1906—1909 als wissenschaftlicher Attaché der deutschen Botschaft in China auf ausgedehnten Reisen über die chinesische Baukunst und ihre Zusammenhänge mit der religiösen Kultur hat machen können, seinem früheren großen wissenschaftlichen Werk über die chinesische Baukunst (s. DLZ. 1926, Sp. 616 ff.) und dem mehr populären über Chinesische Baukunst, Landschaft u. dgl. nun auch erfreulicherweise ein umfangreiches Spezialwerk über die chinesische Baukeramik herausgegeben, damit über ein ganz besonders interessantes Teilgebiet der chinesischen Baukunst, das für uns, weil diese Art Architektur jetzt wieder bei uns so auflebt, von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Das ist mit um so größerer Freude zu begrüßen, als es für dies Gebiet bisher so gut wie ganz an Literatur, wie Wiedergaben fehlt. Außer den Angaben, die Holson zuerst in seinem Werke über die Ziegelfabrikationswerkstätten Chinas gegeben (ein Werk, das B. merkwürdigerweise nicht kennt), die aber alle in meinem Werke über chinesisches Porzellan und die sonstige Keramik Chinas verwandt worden sind, und dem nicht allzusehr zu lobenden von Georg Fuchs über chinesische Dachreiter, die ja nur einen kleinen Teil dieses großen Gebiets darstellen, hat es bisher über diesen Gegenstand noch keine Werke gegeben.

Das neue Werk B.s schließt sich nun seinen früheren durchaus würdig an. Es ist mit jener Vorsicht abgefaßt, die man bei unserer z. T. noch so mangelhaften Kenntnis der chinesischen Kunst der Bearbeitung jedes Gebietes derselben gegenüber bewahren muß, wofern man hier nicht zu ganz unsicheren Grundlagen gelangen will. B. bekennt selber, daß er das ganze ungeheure Land China noch nicht auf dieses Gebiet hin hat durchforschen können. Aber er hat es trotzdem nach allen Seiten hin untersucht. Er gibt dabei eine Übersicht über die Hauptstätten dieser Kunst, über die Mittelpunkte baukeramischer Industrien sowie eine Übersicht über die so reiche Verwendung ihrer Erzeugnisse. Ein besonderes Verzeichnis enthält dann auch eine Übersicht über die Lage der besprochenen Fabriken, zu deren leichterer Auffindung erfreulicherweise auch eine Karte beigegeben ist, dann weiter eine solche über die Hauptdaten der Entwicklung. Neben Textabbildungen werden dann auf 160 Tafeln nach eigenen Aufnahmen in jenen vortrefflichen Wiedergaben, die man bei B.s Arbeiten gewohnt ist, die bedeutendsten der von ihm festgestellten Arbeiten auf diesem Gebiet vorgeführt. Sie zeigen teils Gesamtaufnahmen, teils solche von besonders schönen Einzelheiten, darunter auch eine ganze Reihe von Dachreitern. Ein sehr ausführlicher Text gibt dann die Erklärungen zu den Tafeln. So ist hier alles vereint, um dies Werk zu einer streng wissenschaftlichen Leistung zu machen. Es kann keine Frage sein, daß es die Grundlage für alle Weiterarbeit auf diesem Gebiete abgeben wird.

Aus dem reichen Gebiet einzelnes anzuführen, ist hier nicht möglich. Sowohl der histo-

Digitized by Google

rische Forscher wie der Techniker wird hier reiche Ausbeute finden. Vor allem aber wird die Höhe, der Reichtum, die Mannigfaltigkeit dieser Kunst hier jedem klar werden. Es wird dies alles hier auch wohl zum ersten Male erkannt. Auch auf diesem Gebiete erscheinen die Chinesen wieder als die großen Techniker, als die sie auch ihre ganze übrige Keramik erweist, neben der wir uns recht bescheiden verhalten müssen, zugleich aber auch als die vollendetsten Dekorateure und als die stilsichersten, als welche sie auch ihre gesamte sonstige Kunst bekundet. Die Einschätzung der chinesischen Kunst, schon heute hoch genug, wird dadurch wieder um ein bedeutendes steigen.

Dresden. Ernst Zimmermann.

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Johannes Walther [ord. Prof. f. Paläontologie an d. Univ. Halle], Die Urheimat des nordischen Menschen. Rede gehalten bei d. Gedenkfeier der Reichsgründung am 18. Jan. 1926. [Hallische Universitätsreden. Nr. 28.] Halle a. S., M. Niemeyer, 1926. 33 S. 8°. M. 1,50.

Walther gibt in dieser Rede ein anschauliches Bild seiner Auffassung von den verschiedenen im ältesten Europa auftretenden Menschenrassen und der Rolle, die darin die nordische als Kämpferin und schließliche Siegerin gespielt hat.

Er gliedert die erste Menschheitsgeschichte in drei Perioden und nennt sie mit den alten bequemen Bezeichnungen: antediluvial, diluvial und postdiluvial.

1. Antediluvial ist das Ende der Tertiärzeit, das Pliozän. Damals bestanden noch breite Landbrücken von Afrika nach Spanien und Italien. Frankreich war mit England verbunden und Norddeutschland mit Schweden und Finnland. Die Provinz Posen war ein großer See. Breite Flußtäler zogen sich zwischen offenem Hügelland und den bewaldeten Gebirgen hin. Die Wälder bildeten Eichen, Buchen, Ulmen, Linden, Ahorn, Fichten. Daneben gab es Reben und Magnolien. Unter der Tierwelt: Elefant, Nashorn, Riesenhirsch, Urstier, Wildschwein, Löwe und Bär, Wildpferd, Wildesel, Zebra und Biber ist das Nilpferd besonders bemerkenswert, denn es kann nur leben in schilfreichen Flüssen, die nicht zufrieren. Es ist gefunden im Elsaß und bei Wiesbaden, aber nicht an Neckar, Ilm und Unstrut.

Der Mensch ist für diese Zeit bisher an 3 Stellen nachgewiesen. In Mauer bei Heidelberg enthielt eine 20 m hohe Sandwand zahlreiche Reste antediluvialer Tiere und in den untersten Schichten den bekannten Kiefer mit menschlichen Zähnen. In Piltdown (Südengland) fand sich zusammen mit Nilpferd ein wohlgebildeter Menschenschädel ohne die Brauenwülste des Neandertalers von 1300 ccm Kapazität. Und im antediluvialen Unstrutkies bei Wangen schließlich lagen Feuersteinwerkzeuge des Urmenschen noch ohne Holzkohle.

W. schließt aus diesen Funden, daß die älteste Menschenform in Europa nicht die des Neandertalers war und daß der Mensch damals das Feuer noch nicht gebrauchte.

2. Das Diluvium teilt W. nur in 2 Eiszeiten, die jedesmal Skandinavien und Norddeutschland bis zur Saale und Süddeutschland von den Alpen bis zur Donau bedeckten. Der antediluviale Mensch wurde damit an die Grenze dieser Gebiete zurückgeschoben. In der Zwischeneiszeit wanderte der Neandertaler aus Afrika ein, den W. sich negerhaft schwarz mit wulstiger Lippe und krausem Haare vorstellt. Nur rohe Werkzeuge und die unsympathischen feisten Menschengestalten, wie die »Venus von Willendorf«, sagt W., hat diese Rasse geschaffen. Durch die zweite Eiszeit wurde sie vernichtet, und nach dieser Eiszeit kam die alte erste Rasse wieder hoch, die, von Haus aus feiner und begabter und im Kampfe mit dem nordischen Klima gestählt, nun zum Urvater des Europäers wurde.

An Einzelheiten fällt auf, daß W. noch an R. Virchows Urteil, die Haupteigentümlichkeiten des Neandertalers seien krankhafte Entstellungen, glaubt, daß er ferner die feisten Menschenfiguren wie die Willendorferin den Neandertalern zuschreibt, während sie in Südfrankreich (Laussel) sowohl wie an der Donau schon der Aurignac-Periode und damit der neuen feineren Rasse angehören, und daß er ferner alles auf den Neandertaler Folgende »neolithisch« nennt, während wir hier erst das »jüngere Paläolithikum« (Aurignacien, Solutréen, Magdalénien) und dann das ebenfalls nicht unerhebliche »Mesolithikum« (Tardenoisien I, II und III) zählen.

Die ganze Bestimmung und Herleitung des nordischen Menschen steht bei den noch ganz spärlichen antediluvialen Knochenfunden (Mauer und Piltdown) auf zu schmaler Grundlage. Unsre Hoffnung wäre, wenn W.s Auffassung sich bewahrheiten soll, auf Thüringen zu setzen, aber grade hier zeigen die bisherigen Kiefer- und Schädelstücke (Ehringsdorf) doch auch die Neandertal-Merkmale.

Berlin. C. Schuchhardt.

Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode [Dr. phil., Berlin], Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode. Ein Freund und Ratgeber König Friedrich Wilhelms IV. [Beih. d. Histor. Zeitschr. Nr. 8.] München, Berlin, R. Oldenbourg, 1926. X u. 140 S. 8°. M. 6,—.

Ein Sproß des Harzgrafengeschlechts, der

Digitized by Google

sich nach dem Kriege vom Offiziersberuf dem Studium der Geschichte zuwandte, hat vor sieben Jahren unter den Auspizien von Erich Marcks über ein Mitglied seines Hauses, den bekannten Freund Friedrich Wilhelms IV., den Hausminister Graf Anton Stolberg, eine Dissertation verfaßt, die neuerdings in etwas erweiterter Form erscheint. Die Arbeit ist außer auf der gedruckten Literatur vornehmlich auf dem Material des Preußischen Hausarchivs in Charlottenburg und des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin-Dahlem, weniger auf Stolbergschen Archivalien, bei deren Verwendung der Verf. Schwierigkeiten gehabt zu haben scheint, aufgebaut. Sie zeigt aufrichtiges Streben nach kritischer Würdigung des trefflichen, tiefgläubigen, aber nicht sehr bedeutenden Mannes, dessen ritterliche Erscheinung auf die verschiedensten Zeitgenossen, wie Aussprüche Friedrich Wilhelms IV., der Gräfin Elise Bernstorff, der Herzogin von Sagan, Bismarcks, des Publizisten Sternheim lehren, einen tiefen Eindruck hinterließ. Auf »den alten Ritter« Graf Anton ist großenteils das Wort Bismarcks gemünzt: »Wenn doch alle unsere vornehmen Leute diesem im besten Sinne des Wortes adligen Blute der Stolbergs ähnlich wären, dann sollte der Kampf zwischen Ständen und Kopfzahlen bald entschieden sein.« Sein Biograph hat es verstanden, sich von einer Überschätzung seines Helden fernzuhalten, und ihm ist die schwierige Aufgabe, die Art des Einflusses, den der fromme Graf Anton auf Friedrich Wilhelm IV. ausübte, herauszuarbeiten, im wesentlichen zu lösen gelungen.

Bei der ganzen Natur des Stoffes ist es begreiflich, wenn der Verf. etwas tastend, zuweilen unsicher vorgeht. Die Untersuchung mußte auch in begrenztem Umfange bleiben, und dadurch ist es wohl bedingt, daß das Wesen der einzelnen behandelten Fragen zuweilen nicht in voller Klarheit hervortritt. Über die Beurteilung des Königs wird man an einigen Stellen anderer Meinung sein können, z. B. bei der Frage der Selbstausschaltung, des »Effacierens«, wie der Ausdruck von Radowitz und Gerlach lautete. Jedenfalls aber schildert der Biograph überzeugend, daß Graf Anton den König zum Handeln gedrängt hat. Der Verf. hat auch wohl recht, wenn er sagt, daß Graf Antons Stärke die richtige Behandlung der Menschen gewesen sei. Sie hat er dem König gegenüber nur in beschränktem Maße entfalten können. Dem stand die Natur des Königs und Radowitzens Einfluß zu sehr im Wege. Gegen Radowitz empfand der Hausminister eine unüberwindliche Abneigung. »Wer kann das Gespenst, wer kann Radowitz beurteilen, seine Anwesenheit drückt mich wie ein Alp,« schreibt er über ihn. Wie mächtig ihn der König zuweilen beeindruckte, lehrt sein Wort über die Huldigungsrede Friedrich Wilhelms IV. »So hat wohl, so lange die Welt steht, noch kein preußischer König gesprochen! Die Erfahrung von heute gebe ich nicht für die Leipziger Schlacht.«

Die Schrift bedeutet im allgemeinen und auch in vielen Einzelheiten, so auch zur Geschichte des Prinzen von Preußen, eine Förderung unserer Kenntnisse. Auch manche gute Bemerkung ist eingestreut. Auch ein interessanter Brief Bismarcks vom 14. August 1852 wird abgedruckt. Entgangen scheint dem Verf. der charakteristische Brief Graf Antons an Kleist-Retzow vom 27. Juni 1851 zu sein, den ich in dem von mir 1919 herausgegebenen Briefwechsel Bismarcks mit Kleist-Retzow S. 20—21 mitgeteilt habe.

Berlin. H. v. Petersdorff.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Nicholas Murray Butler [Präsid. d. Columbia-Univ. U. S. A.], Der Aufbau des amerikanischen Staates. Autor. deutsch. Ausg. Berlin, R. Hobbing, 1927. 340 S. 8° m. 10 Bildn. u. 2 Kart. M. 12,—. Geb. M. 14,—.

Das Buch des Präsidenten der Columbia-Universität, das in einer vom deutschen Botschafter in Washington eingeleiteten deutschen Übertragung vorliegt, ist aus Vorträgen entstanden, die der Verf. 1923 in England gehalten hat; es ist keine systematische Darstellung der Entwicklung des amerikanischen Staates, sondern enthält Betrachtungen über das Werden und den Ausbau der Bundesverfassung. In die Darstellung verwoben sind nicht immer geglückte Charakteristiken von zehn Männern, die auf den Aufbau und Ausbau der amerikanischen Republik besonders großen Einfluß ausgeübt haben: Samuel Adams, Franklin, Washington, Hamilton, Madison, Jefferson, Marshall, Webster, Jackson und Lincoln.

Butler lehnt mit großer Entschiedenheit die besonders von Beard verfochtene These ab, daß materielle Beweggründe stark auf die Männer eingewirkt hätten, die die amerikanische Bundesverfassung geschaffen haben (vgl. darüber z. B. Hist. Ztschr. Bd. 122 S. 241 ff.). Wie man auch immer darüber denken mag — Ref. ist der Ansicht, daß Beard und seine Anhänger mindestens stark übertrieben haben —, so muß der Historiker die Ausführungen Butlers S. 85 doch scharf zurückweisen. Der Verf. schreibt: »Beweggründe den Handlungen anderer unterstellen heißt sich selbst enthüllen; d. h. der Verfasser würde unter ähnlichen Verhältnissen sich von den Motiven leiten lassen, die er bei denen

Digitized by Google

voraussetzt, über welche er schreibt. Wer nicht von festen und bestimmten Regeln des Lebens und Verhaltens, sondern nur von eigenen Interessen und persönlichem Vorteil sich leiten läßt, findet auch nur diese Charaktereigenschaften, wenn er die Handlungen anderer zu erklären versucht. So die neueren Geschichtschreiber, die glauben machen möchten, der hinter der Verfassung der Vereinigten Staaten stehende Beweggrund sei die Rücksicht auf die materiellen Interessen der Personen und Gruppen gewesen, die an der Formulierung und Ratifizierung besonders beteiligt waren.« Jedermann weiß, daß im Menschenleben und dementsprechend auch in der Geschichte die Beweggründe des Handelns nicht immer die lautersten gewesen sind, und daß die Rücksicht auf materielle Interessen oft den Ausschlag gegeben hat. Wie kann man Geschichte schreiben oder verstehen, ohne diesen Tatsachen Rechnung zu tragen? Es ist gänzlich unsachlich und unwissenschaftlich, deshalb gegen die Historiker derartige Vorwürfe zu erheben, wie B. es in den angeführten Sätzen tut, die als eine schlimme Entgleisung bezeichnet werden müssen.

Der Verf. spricht sich dann gegen die z. B. in dem kürzlich auch in deutscher Sprache erschienenen Buche von Beck vorgetragene Ansicht aus, daß Alexander Hamilton an der Entstehung der Bundesverfassung nur geringen Anteil gehabt habe. Er sucht diesen höchst begabten, aber viel angefeindeten Staatsmann, dem seine ganze Sympathie gehört, gegen seine alten und neuen Gegner in Schutz zu nehmen. Mit besonderer Liebe behandelt er das Wirken des großen Bundesrichters John Marshall und hebt mit Recht die ungeheure Bedeutung des Obersten Bundesgerichts für den Ausbau der Bundesverfassung hervor. Weniger befriedigend ist das Kap. über Lincoln, dessen wundervolle Charakterfigur weder in ihrer Größe noch in ihrer Menschlichkeit voll erfaßt ist. Der Schlußabschnitt ist der Entwicklung der letzten fünfzig Jahre gewidmet. Der Verf. beklagt die allzugroße Steigerung der Macht der Bundesregierung und die Schwächung des alten Föderativsystems, ohne sich zu fragen, ob hier nicht eine zwangsläufige Entwicklung vorliegt. Er spricht sich dann gegen eine auswärtige Politik der Isolierung aus und äußert Bedenken gegen das achtzehnte Amendement (die Prohibition).

Das anregende und gedankenreiche Buch ist mit trefflichen Bildnissen der zehn hauptsächlich behandelten großen Persönlichkeiten ausgestattet.

Göttingen. Paul Darmstädter.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Wl. Woytinski, Die Welt in Zahlen. Bd. 1. 2. [Serie populärer statistischer Bücher hrsg. von L. v. Bortkiewicz (ord. Prof. an d. Univ. Berlin).] Berlin, Rudolf Mosse, [1925]. XX u. 236; XII u. 376 S. 4°. M. 20,—; 25,—.

Von dem auf 7 Bände berechneten Werke Woytinski's sind in nicht ganz zwei Jahren bereits fünf erschienen. Im I. Band werden »Die Erde, die Bevölkerung und der Volksreichtum«, im II. »Die Arbeit« behandelt. Der III., IV. und V. Band, die trotz Reklamation von dem Verleger der Red. nicht zugestellt sind und deshalb hier nicht zur Kritik stehen, umfassen die Wirtschaftsstatistik und zwar die Landwirtschaft, das Gewerbe sowie Handel und Verkehr. Das VI. Buch soll die Finanzen, das VII. die Politische und die Moralstatistik darlegen. Wie der Titel des Werkes besagt, will W. die gesamten demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Erdballes im Lichte der Statistik zur Darstellung bringen. Er gliedert sein Werk nicht nach den einzelnen Ländern, sondern nach Materien; für jede Materie ist das gesamte, überhaupt vorhandene statistische Material aller Länder mit größter Sorgfalt zusammengetragen.

Die intensiven weltwirtschaftlichen Beziehungen der Gegenwart haben ein lebhaftes Interesse für die internationale Statistik wachgerufen; bei jeder Frage will man die eigene Entwicklung — der Geburtenzahl, der Preise, Löhne usw. — mit der Entwicklung bei den anderen Völkern vergleichen, man benötigt oft Gesamtzahlen — der Erdbevölkerung, der Weltweizenproduktion, der Welttonnage usw. W.s Werk trägt daher einem Bedürfnis Rechnung. Allerdings gibt es bereits verschiedene andere internationale statistische Sammelwerke; diese enthalten jedoch ausschließlich Tabellen. W. hat richtig erkannt, daß statistische Daten einer Erläuterung bedürfen, um richtig verstanden zu werden; sein Werk ist kein bloßes Nachschlagewerk, sondern es will für jede Einzelerscheinung »ein anschauliches, weltumspannendes Bild« geben.

Nun bedürfen statistische Daten einer Erläuterung nach verschiedenen Richtungen; die den Zahlen zugrundeliegenden Begriffe und Methoden müssen erläutert, die Ergebnisse zusammenfassend dargelegt werden; manchmal ist es auch nötig, zunächst das Objekt der Statistik selbst zu kennzeichnen, gelegentlich müssen die gesetzlichen Normen, in deren Rahmen sich die statistisch beleuchteten Erscheinungen abspielen, angeführt werden. W. bietet nach allen diesen Richtungen Erläuterungen, die in knappster Form stets das

Digitized by Google

Wesentlichste enthalten; sein Werk trägt wirklich wissenschaftlichen Charakter, wenn es auch natürlich — bewußt — kein wissenschaftliches System der Statistik ist. Es vermittelt dem Leser überaus vielseitige sozialwissenschaftliche Kenntnisse und bildet sein statistisches Verständnis. Auch der Fachstatistiker findet darin zahlreiche Daten, die ihm bisher nicht bekannt waren. Auf Einzelheiten möchte ich natürlich nicht eingehen; gegen das in Bd. II S. 62 angewandte »Analogieverfahren« wird vielleicht mancher Statistiker Bedenken haben; daß es in Britisch Indien 228 Millionen Buddhisten gibt (Bd. I, S. 38) ist offenbar ein Druckfehler (statt Brahmanen).

W.s Werk vereinigt Wissenschaftlichkeit und Gemeinverständlichkeit, soweit es auf dem Gebiete der Statistik überhaupt möglich ist. Der Fachstatistiker erhofft sich von diesem Werk, daß es neben sehr wertvollen materiellen sozialwissenschaftlichen Kenntnissen auch das Verständnis für das besondere methodische Wesen der Statistik in weitere Kreise tragen und diese befähigen wird, von den in der Statistik liegenden Aufschlüssen und Argumenten in einwandfreier Weise zur Klärung der Tatsachen und ihrer Gesetzmäßigkeiten Gebrauch zu machen.

Frankfurt a. M. F. Zizek.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Hans von Seemen [Dr. med.], Zur Kenntnis der Medizinhistorie in der deutschen Romantik. [Beiträge zur Geschichte der Medizin. Hrsg. v. Institut f. Geschichte d. Medizin an d. Univ. Leipzig. Redakt.: H. E. Sigerist. H. III.] Zürich, Leipzig, Berlin, Orell Füssli, 1926. 116 S. 8°. M. 7,20.

Die deutsche Romantik zu Beginn des 19. Jahrh.s und die damalige Medizin, die bei uns Medizinhistorikern als naturphilosophische Medizin bekannt und berüchtigt ist wegen ihrer Exzentrizitäten, wie den polaren Gegensätzen zwischen Gehirn und Sonnengeflecht usw., wird langsam durch genaue Forschung und liebevolles Eingehen auf die zahlreichen literarischen Produkte immer besser in ihrem wahren Werte für den Fortschritt der Wissenschaft erkannt. Einen wertvollen Beitrag zu dieser besseren Einschätzung liefert die vorliegende Arbeit von Seemens, die zeigt, wie die heutige Medizinhistorie eigentlich gerade in dieser Periode geschaffen wurde, indem der genetische Gedanke, der speziell von der Naturphilosophie überall in den Vordergrund gestellt wurde, dazu führte, daß ganz allgemein der ärztliche Unterricht mehr oder minder unter dem Zeichen historischer Gesichtspunkte stand und daß in den damaligen Publikationen geschichtliche Angaben recht zahlreich werden, nicht nur um praktisch angewendet zu werden, sondern auch aus Freude an der historischen Betrachtungsweise. Es wurden denn auch überall Vorlesungen über Geschichte der Medizin gehalten, bis zu 6 Stunden wöchentlich, und es befaßten sich hervorragende Männer eingehend mit dem Fache, wenn wir nur an Hecker, Sprengel, Wunderlich, Häser und andere denken, deren medizinhistorische Werke heute noch einen guten Klang haben. Der riesige Aufschwung aber der exakten Naturwissenschaften und die Einführung ihrer Arbeitsmethoden und des Experimentes auch in der Medizin verdrängten dann seit der Mitte des 19. Jahrh.s die spekulativen Diskussionen immer mehr und mit ihnen zugleich das Interesse an der Geschichte der Medizin, das erst dann wieder aufzutreten begann, als eine gewisse Sättigung an exakten Ergebnissen erreicht worden war.

Der interessanten und verdienstvollen Arbeit v. S.s ist ein nach Universitäten geordnetes Verzeichnis der Medizingeschichte lesenden Dozenten und ihrer Vorlesungen beigegeben, ebenso ein Verzeichnis der damaligen medizingeschichtlichen Literatur und ein Abschnitt mit biographischen Notizen.

Zürich. G. A. Wehrli.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Wiener, O.: Nachruf auf Theodor Des Coudres. Sächs. Akad. d. Wissenschaften. Berichte. Math.-physikal. Kl. Bd. 78, 1926, IV, S. 358 ff. (Von allgemeinem Interesse ist die Mitteilung, daß sich im Nachlaß ein ausführliches Tagebuch fand. Begonnen in religiösen Zweifeln, die ihn angesichts der Konfirmation bewegten, reicht es von 1877 bis wenige Wochen vor seinem Tode. Er nennt es einen Seelenspiegel. W. meint, es werde vielleicht einmal eine wichtige Quelle zur Erforschung des Seelenlebens und der Zeitgeschichte werden. Für die Seelenforschung höchst lehrreich sind seine Aufzeichnungen über den ersten Schlaganfall, den er bei vollem Bewußtsein erlebte, und die allmähliche Wiederkehr der Sprache und der vollen geistigen Kraft. Außerdem fanden sich Aufzeichnungen von Aphorismen und von Sprüchen, die ein Gedankenfeuerwerk merkwürdiger Art bilden, das in seiner zugespitzten Form an Nietzsche erinnere.)

Digitized by Google

Neuerscheinungen

Mohr, Martin: Zeitungskunde und Zeitungswissenschaft im dt. Institut für Zeitungskunde zu Berlin. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XV, 55 S. 2 M.

Gesamtverzeichnis d. ausländ. Zeitschriften 1914/24. Hrsg. v. Auskunftsbureau d. Dt. Bibliotheken. Lfg. 1: A — Boktryckeri. Berlin, 1927, Preuß. Staatsbibliothek. 80 S. 4°.

Jahrbuch der Philos. Fakultät d. Dt. Univ. in Prag. Jg. 3: 1925/26. Prag, 1927, Calve. 76 S. 5 M.

Carnegie Institution of Washington. Year book Nr. 25: 1925/26. Washington, 1926, Carnegie Institution. XIX, 451 S.

Explorations and field-work of the Smithsonian Institution in 1926. Washington, 1927. Smithson. misc. Collect., Vol. 78, Nr. 7. 259 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Heidelberg ist der o. Prof. für neutestamentl. Exegese u. Kritik, D. Martin Dibelius, gewählt worden.

Für Dogmatik habilitierte sich an der Univ. Würzburg Dr. theol. Josef Ranft.

Neuerscheinungen

Turner, J. E.: The nature of deity. A sequel to »Personality and reality«. London, Allen & U. 10 sh.

Brandes, Georg: Urchristentum. Übers. v. E. Magnus. Berlin, 1927, Reiß. 149 S.

Burch, Vacher: Jesus Christ and his revelation, fresh evidence from Christian sources and Josephus. London, Chapman & Hall. 9 sh.

Scott, Charles: Christianity according to St. Paul. Cambridge, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Religionspsychologie. Veröffentlichungen des Wiener religionspsychologischen Forschungs-Instituts. H. 3. U. a.: Beth, Karl: Religiöse Lebenserinnerungen des Rektors P. N.; Adolf, Elly: Knut Hamsuns Veranlagung und Weltbild, ästhet. Analyse; Niebergall, Friedr.: Religionspsychologisches zum Gesangbuch; Beth, Marianne: Zur Psychologie des Glaubens, 2; Frühauf, Walter: Die Religion der Industriearbeiter, 2; Sizer, Ina: The Pueblo Indian religion; Spunda, Franz: Die Religiosität des Paracelsus.

Philosophie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Philosophie u. Soziologie an der Univ. Köln, Dr. Paul Honigsheim, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Planck, Max: Die physikalische Realität der Lichtquanten. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 26, S. 529 bis 531. (Angesichts der großen Bedeutung der neusten Entwicklung der Physik für die Philosophie und der ungemeinen Schwierigkeit, die das Verständnis ihrer Probleme dem Laien bereitet, ist diese allgemeinverständliche Darstellung von autoritativer Stelle besonders wertvoll. Nennt P. auch die gegenwärtige Krise der theoret. Physik, und von einer solchen kann hier in der Tat gesprochen werden, überaus ernst und folgenschwer, so fügt er, Laienmißverständnisse abwehrend, ausdrücklich hinzu: »Nicht als ob ihre Grundprinzipien in Frage gestellt wären«, denn gerade ihre allgemeinsten und einfachsten Gesetze blieben unbestritten und »dienen nach wie vor der weiteren Forschung als Führer«. Ganz unrichtig würde es daher auch sein, von einem Zusammenbruch der Wissenschaft zu reden. Was ins Wanken geriet, sind vielmehr unsere Vorstellungen von den Vorgängen auf welche jene Prinzipien ihre Anwendung finden. Dabei handelt es sich aber nicht um Folgerungen der Relativitätstheorie, die vielmehr, »so fundamental sie auch auf unsere Anschauungen eingewirkt« habe, doch »im letzten Grunde eine Vereinfachung und eine Veredelung der klassischen Mechanik« bedeute. Wenn aber auch gewisse Entwicklungen der theoret. Physik die Auffassung nahelegen, »den Verlauf eines Vorgangs außer von dem Anfangszustand auch vom Endzustand abhängig zu denken, und so eine gewisse direkte Wechselwirkung der beiden zeitlich auseinanderliegenden Zustände einzuführen«, so würde dadurch das Prinzip der Kausalität doch »nicht seinem Wesen nach, sondern nur seiner Form nach« beeinflußt werden. »Immerhin bedeuten derartige Gedankengänge eine schwere Belastung unseres derzeitigen Vorstellungsvermögens, und ihre Durchführung würde eine tiefgreifende Umwandlung aller unserer physikalischen Anschauungen mit sich bringen.« Weiterhin aber natürlich auch eine Umbildung der erkenntnistheoretischen und naturphilosophischen Begriffe.)

Adolph, Heinrich: Die Philosophie des Grafen Keyserling. Stuttgart, 1927, Strecker & Schröder. XII, 180 S. 3,80; Lw. 5,30 M.

Brunschvicg, Léon: Le procès de la conscience dans la philosophie occidentale. 2 vol. Paris, F. Alcan. 75 fr.

Munk, S.: Mélanges de philosophie juive et arabe. Paris, J. Vrin. 60 fr.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Kohnstamm, Oskar: Erscheinungsformen der Seele. Unter Mitw. v. R. Laudenheimer u. K. Wolfskehl hrsg. v. G. R. Heyer. München, 1927, Reinhardt. 571 S. 12,—; Lw. 15 M.

Haack, Kurt: Experimental-deskriptive Psychologie der Bewegungen, Konfigurationen und Farben unter Verwendung des Flimmerphänomens. Berlin, 1927, Karger. VIII, 263 S., Abb. 21 M.

Landry, Lionel: La sensibilité musicale, ses éléments, sa formation. Paris, F. Alcan. 25 fr.

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 103, H. 1/2. U. a.: Weigl, E.: Zur Psychologie sogenannter Abstraktionsprozesse, Untersuchungen über das »Ordnen«; Bühler, Ch.: Das Problem des Instinktes; Angyal, A.: Der Schlummerzustand; Frobenius, K.: Über die zeitliche Orientierung im Schlaf und einige Aufwachphänomene; Baumgarten, F.: Die Orientierungstäuschungen.

Zeitschrift für angewandte Psychologie. Bd. 28, H. 5/6. U. a.: Cohnen, W.: Einfluß der Übung auf die Wurfleistung von Kindern; Ssorochtin, G. N.: Der reflexologische Schirm und die Methode der reflexologischen Untersuchungen; Sachsenberg, E.: Beitr. zum Problem Arbeit und Rhythmus.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Hunziker, Otto: Heinrich Pestalozzi. Vorträge, Reden u. Aufsätze. Einf. v. Rudolf Hunziker. Winterthur, 1926, Stadtbibliothek. XVI, 187 S. 4 fr.

Conrad, P.: Aus dem Leben und Wirken Heinrich Pestalozzis. Chur, 1926, Schuler. VII, 150 S. 4 M.

Delekat, Friedrich: Von Sinn und Grenzen bewußter Erziehung. Christentum u. Erziehung. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. VII, 112 S. 3,80; Lw. 4,80 M.

Ward, James: Psychology applied to education. Ed. by G. Dawes Hicks. New York, Macmillan. 4 $ 50 c.

Hövels, Karl: Beiträge zur Kritik der anthroposophischen Welt- u. Lebensanschauung und krit. Beleuchtung

Digitized by Google

der anthroposophischen Erziehungs- und Unterrichtslehre. Diss., Bonn, 1925. VII, 127 S. 4°. 4 M.

Geographischer Anzeiger. Jg. 28, H. 6. U. a.: Mecking, Ludwig: Wilh. Meinardus zum 60. Geb.-Tag; Hassert, Kurt: Das Geographische Institut an der Technischen Hochschule Dresden; Thorbecke, Franz: Landschaften des tropischen Westafrika; Trost, Otto: Tagung der Landesgruppe Thüringen des Verbandes deutscher Schulgeographen, 7./10. April 1927; Stier, W.: Selbsttätige Mitarbeit der Schüler bei Heimatforschung und Heimatschutz.

Deutsche Mädchenbildung. Jg. 3, H. 5: Die Frauen-(Werk-)Oberschule.

Die Musikerziehung. Jg. 4, H. 6. U. a.: Esser, Ben: Die Musikpflege an den Staatl. pädagog. Akademien Preußens und die Vorbereitung der Studierenden auf die Tätigkeit als Schulmusiker; Lilienfein, Carl: Das Lochheimer Liederbuch in der musikalischen Erziehung; Doegen, Wilh.: Die Bedeutung der Berliner Lautbibliothek für die Musikpflege.

Schmidkunz, Hans: Logik mit pädagogischen Anwendungen. 1: Elementarlehre. Paderborn, 1927, Schöningh. XII, 324 S. 5,40 M.

Dritter Kongreß für Heilpädagogik. München 2./4. Aug. 1926. Bericht hrsg. von Erwin Lesch. Berlin, 1927, Springer. VI, 236 S. 10 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Raab, Julius: Wissenschaft, Philosophie und Kultur. Detmold, 1927, Meyer. 124 S. 4 M.

Lanoë-Villène, Georges: Le livre des symboles, Dictionnaire de symbolique et de mythologie. Paris, Bossard. 27 fr.

Wechssler, Eduard: Esprit und Geist. Versuch e. Wesenskunde des Deutschen u. des Franzosen. Bielefeld, 1927, Velhagen & Klasing. XII, 604 S. 26,—; Lw. 28 M.

Grand-Carteret, John: L'histoire, la vie, les moeurs et la curiosité par l'image, la caricature, le document, 1. Paris, Libr. de la curiosité et des beaux arts. 4°. 595 fr.

Storz, Gerhard: Das Theater in der Gegenwart. Zeitkrit. Betrachtung. Karlsruhe, 1927, Braun. 131 S. 3 M.

Agate, James: The contemporary theatre 1926. London, Chapman & Hall. 7 sh. 6 d.

Indogermanische Forschungen. Bd. 45, H. 1. van Ginneken, J.: Die Erblichkeit der Lautgesetze; Meillet, A.: Sur la 1er personne du singulier de l'optatif thématique grec; Sommer, Ferd.: Zu den griechischen Modi; Fraenkel, Ernst: Litauische Beiträge; van Wijk, N.: Die sog. Verba iterativa und die Bezeichnung der wiederholten Handlungen im Altkirchenslavischen. — H. 2. U. a.: Leumann, Manu: Zum Mechanismus des Bedeutungswandels; Sievers, Ed.: Zur Kasusintonation; Porzig, Walter: Zur Aktionsart indogermanischer Praesensbildungen; Jacobi, Herm.: Über eine ungewöhnliche Vertretung von ṣṇ im Mittelindischen; Debrunner, A.: Alte Probleme der homerischen Sprache; Marx, Fridericus: De Lucretii prosodia Enniana; Spitzer, Leo: Spreizstellung bei präpositionalen Ausdrücken im Französischen.

The modern language review. London. Vol. 22, Nr. 2. U. a.: Jespersen, Otto: The ending »-ster«; Wright, Herb. G.: Henry Crabb Robinson's »Essai on Blake«; Legros, René P.: L'»Orlando Furioso« et la »Princesse de Babylone« de Voltaire; Toynbee, Paget: Some notes on the text of Dante's »De vulgari eloquentia«; Entwistle, W. J.: Additional notes on Luis de León's Lyrics, 3; Scott, Janet G.: The sources of Spenser's »Amoretti«.

Publications of the modern language association of America. Menasha, Wisc. Vol. 42, Nr. 2. Klaeber, Frederick: Attila's and Beowulf's funeral; Malone, Kemp.: Hrethric; Willard, Rud.: Vercelli Homily VIII and the »Christ«; Prokosch, Ed.: The old English weak preterites without medial vowel; Clement, N. H.: The eclecticism of Rabelais; Freeman, Edm. L.: Bacon's influence on John Hall; Lloyd, Claude: An obscure analogue of »The compleat angler«; Tarr, F. Courtney: Literary and artistic unity in the »Lazarillo de Tormes«; Tolman, Alb. H.: »Mary Hamilton«, the group authorship of Ballads; Craigie, W. A.: Macpherson on Pinkerton, literary amenities of the 18. century; Foster, James R.: The Abbé Prevost and the English novel; Turner, Alb. Morton: Rossetti's reading and his critical opinions; Wallerstein, Ruth C.: Personal experience in Rossetti's »House of Life«; Manning, Clar. Aug.: Tolstoy and »Anna Karenina«.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für semit. u. türk. Philologie an der Univ. Freiburg i. B., Dr. Josef Schacht, ist zum planm. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Paret, Rudi: Früharabische Liebesgeschichten. Beitr. zur vergleich. Literaturgeschichte. Bern, 1927, Haupt. 80 S. 2,40 M.

Heman, F.: Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems. 2. gekürzt. u. bis auf d. Gegenwart fortges. Aufl. hrsg. v. O. v. Harling. Stuttgart, 1927, Calwer. 445 S. Lw. 12 M.

Le monde oriental. Uppsala. Vol. 20, Fasc. 1—3: 1926. Gjerdman, Olof: Non-plosive stops (in oriental languages); Ders.: Word-parallels between Ainu and other languages; Arbman, Ernst: Untersuchungen zur primitiven Seelenvorstellung mit besonderer Rücksicht auf Indien (S. 85/226, dennoch nur der 1. Teil der Abhandlung, der sich zu einer umfassenden, in jedem Sinne durchaus selbständigen Untersuchung der primitiven Seelenvorstellungen auswuchs und eine die Begriffe klärende Auseinandersetzung mit den Auffassungen früherer Bearbeiter enthält. Die klare Zweiteilung oder noch weitergehende Spaltung der Seelenvorstellung wird nicht nur als die auf niedrigeren Kulturstadien weitaus gewöhnlichste, sondern auch als die ursprünglichere Auffassungsweise angesehen. An Ansätzen zu einem einheitlichen Seelenbegriff fehlt es jedoch auch auf frühen Entwicklungsstufen nicht. Verf. stützt sich dabei nicht nur auf Ankermanns Untersuchungen über den Seelenglauben der afrikanischen Stämme, er prüft mit gleichem Ergebnis auch die Seelenvorstellungen der nordamerikanischen Indianer und der finnisch-ugrischen Stämme Sibiriens. Dieser Auffassung entspricht auch die tatsächlich nachweisbare Entwicklung der Seelenvorstellungen bei den Griechen, und das gleiche Bild werde sich bei den Indern der vedischen Zeit ergeben. Auch unser hergebrachter Seelenbegriff verrate noch Spuren des alten Dualismus. Sprechen wir von der Seele des Lebenden, so handelt es sich um eine reine Abstraktion, während es sich, wenn wir vom Geist des Toten reden, zwar nicht um eine Anschauung, aber doch um eine Vorstellung handele, »deren weit konkreterer Inhalt immer noch wie seit undenklichen Zeiten dem Bilde des lebenden Menschen entlehnt ist«); Rao, B. Seshagiri: A muslim contribution to Hindu culture; Linder, Sven: Eine punische Inschrift in Uppsala.

Digitized by Google

Vogel, J. P.: Indian serpent lore or the Nagas in Hindu legend and art. London, Probsthain. 4°. 42 sh.

Edward Goldston's Orientalia. Vol. III, Nr. 3/4: March/april 1927. London.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Neue Wege zur Antike. 4: Altphilologischer Ferienkurs Göttingen, 3./7. Juli 1926. Leipzig 1927, Teubner. 118 S. 5 M. — Reitzenstein, Rich.: Tacitus und sein Werk; Baehrens, W. A.: Sallust als Historiker, Politiker u. Tendenzschriftsteller; Koepp, Friedr.: Germanenkämpfe in der römischen Kunst; Kahrstedt, Ulrich: Die Grundlagen und Voraussetzungen der römischen Revolution.

Aristophanes: Lysistrate. Erkl. v. U. v. Wilamowitz-Moellendorff. Berlin, 1927, Weidmann. 223 S. 9,—; Lw. 11 M.

Mnemosyne. Leiden. N. S., Vol. 55, P. 1. Rank, L.: Donatea (cont.); Roos, A. G.: De Arriani Indicae dialecto Ionica; Meerwaldt, J. D.: De duobus sermonis puerilis exemplis apud Theophrastum conservatis; Brakman, C.: Liviana, 3; Kronenberg, A. J.: Ad Plutarchi vitas; Nap, J. M.: Ad Catonis librum de re militari; Groeneboom, P.: De Aeschyli Prometheo; Kuiper, W. E. J.: Προνωπής; Vollgraff, G.: Πύραστρον; van Liempt, L.: De testimonio Flaviano; Damsté, P. H.: De duobus locis Taciteis (Hist. V, C. 3 et 15). — P. 2. U. a.: Brakman, C.: Commodianea; Ders.: De Carmine epigraphico 186°; Errandonea, Ign.: Deianira vere ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ; Rank, L.: Donatea (Cont.); Venmans, L. A. W. C.: Ad Aristotelis Περὶ τῶν ζῴων, p. 557 a, 10—15; Naber, J. C.: Observatiunculae ad papyros iuridicae (cont.)

Athenaeum. Pavia. N. S., A. 5, Fasc. 1. U. a.: Patroni, G.: Note archeologico-letterarie; Levi, A.: Sul pensiero di Senofane; Castiglioni, L.: Cicerone; Tomazzoni, Umberto: Sarnis Tridentina; Galdi, M.: Num qui de »Tarentilla« comoedia supersunt versus ennianis reliquis ascribendi sint.

The classical review. London. Vol. 41, Nr. 2. U. a: Owen, A. S.: Τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα, the end of Sophocles' »Electra«; Rattenburg, R. M.: Σὺν πολλῷ; Charlesworth, M. P.: Livia and Tanaquil.

The classical journal. Iowa. Vol. 22, Nr. 8. U. a.: Peaks, Mary Bradford: Cicero and American lawyers; Petersen, Walter: Contamination of sources in Livy XXI. 31; Oldfather, W. A. and Bloom, Gladys: Caesar's grammatical theories and his own practice; Nutting, H. C.: Cicero as moral teacher. — Nr. 9. U. a.: Pease, Arthur Stanley: Notes on the pathetic fallacy in latin poety; Murley, Clyde: Et dona ferentes; Geer, Russel M.: On the theories of dream interpretation in Artemidorus.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Bédier, Joseph: Commentaires sur la chanson de Roland suivis d'un glossaire complet de tous les mots du vieux texte. Paris, H. Piazza. 40 fr.

Mongrédien, Georges: Les grands comédiens du 17. siècle. Paris, Le Livre. 18 fr.

Rousseau, J. J.: Correspondance générale, publ. p. Th. Dufour. T. 7. Paris, A. Colin. 40 fr.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Bd. 49, H. 4/6. U. a.: Brugger, E.: Eigennamen in den Lais der Maria de France; Winkler, E.: Zu Vaillant; Ders.: Eine dunkle Stelle bei Pons de Capduelh? Haas, J.: Oberman und René; Meyer-Lübke, W.: Zur u-ü-Frage; Brüch, Jos.: Bemerkungen zum etymolog. Wörterbuch E. Gamillschegs; Spitzer, L.: Frz. heur; Kalepky, Theod.: Zur französ. Tempuslehre; Rohlfs, G.: »Kuß« im Sizilianischen.

Romanische Forschungen. Bd. 40, H. 3. Schüler, Georgette: Studien zu Romain Rollands »Colas Breugnon«; Zenker, Rud.: Erekiana; Weißgerber, Leo: Angebliche Verwirrungen im Peredur.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der o. Prof. für german. Philologie an der Univ. Heidelberg, Dr. Friedrich Panzer und der o. Prof. für deutsche Philologie an der Univ. Münster, Dr. Arthur Hübner, haben in gleicher Eigenschaft einen Ruf an die Univ. Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Noack, Friedrich: Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 1/2. Stuttgart, 1927, D. Verlags-Anstalt. XII, 767 S.; V, 667 S. Lw. 50 M.

Jilek, Heinrich: Der Umlaut von u in den Reimen der bair.-österr. Dichter der mhd. Blütezeit. Reichenberg, 1927, Kraus. VI, 63 S. 2,60 M.

Vollmer, Hans: Ein deutscher glossierter Auszug des 15. Jhs. aus den alttestamentl. Propheten. Erstmalig hrsg. Berlin, 1927, Weidmann. LV, 100 S., Taf. 10 M.

Steche, Theodor: Die neuhochdeutsche Wortbiegung unter bes. Berücks. der Sprachentwicklung im 19. Jh., 1: Die Wortklassen; die Beugung. Breslau, 1927, Hirt. 188 S. Lw. 7 M.

Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 1927, H. 6. U. a.: Ermatinger, Emil: Der Anteil der Schweiz an der deutschen Literatur des 19. Jhs.; Muschg, Walter: Schweizerische u. deutsche Dichtung; Aeppli, Ernst: Zur Schweizerdichtung der Gegenwart; Schaffner, Paul: Neuere schweizerische Malerei; Hoffmann-Krayer, Ed.: Die Erforschung des Volkstums in der Schweiz; Zollinger, Max: Die Aufgabe des Deutschunterrichts in der deutschen Schweiz; — Heft 7/8. U. a.: Neckel, G.: Die altgermanische Religion; Koselleck, A.: Lessings Philotas und Friedrich d. Große, eine Übung der Selbsttätigkeit; Thalmann, M.: Goethe »An den Mond«; Hinze, K.: Das Streitgespräch; Lüttge, E.: Die Kernfrage der Aufsatzlehre; Gamb, P.: Eine Springstunde; Körner, J.: Erziehung zum Schriftsteller; Knudsen, H.: Forschungsbericht zur Theaterwissenschaft der letzten Jahre; Kügler, H.: Schrifttum zur deutschen Volkskunde, 1924/26.

Hessische Blätter für Volkskunde. Bd. 25: 1926. Gießen, 1927, Hess. Vereinig. für Volkskunde. IV, 325, XV S., Fig., Taf. 7 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Cowling, George H.: Chaucer. London, Methuen. Ill. 6 sh.

Calendar of Wynn (of Gwydir) papers, 1515/1690 in the National Library of Wales and elsewhere. Aberystwyth, Nat. Libr. of Wales. 21 sh.

Steele, Mary Susan: Plays and masques at court during the reigns of Elizabeth, James and Charles. New Haven, Conn., Yale. 4 $.

Stokes, H. P.: Ceremonies of the university of Cambridge. Cambridge, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

English Studies. Amsterdam. Vol. 9, Nr. 2. U. a.: Falconer, J. A.: »The Professor« and »Villette«;

Digitized by Google

Kruisinga, E.: Contributions to English syntax, 16. — Nr. 3. U. a.: Roorda, P.: Dutch and english intonation.

Wright, Richardson: Hawkers and walkers in early America. London, Lippincott. 21 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Fornvännen. Stockholm. 1927, H. 2. U. a.: Wessén, Elias: Eddadikterna om Helge Hundingsbane, 2; Cnattingius, Bengt: Ett bidrag till Östergötlands äldsta romanska konst.

Allardt, Karin: Biografiska anteckningar om Johann Ludwig Runeberg. Supplementband 1860/77. Helsingfors, 1927. XIV, 408 S. (= Svenska Litteratursällskapet i Finland, Skrifter: 192.)

Osteuropa

Neuerscheinungen

Revue des études hongroises et finno-ougriennes. Paris. A. 4, Nr. 1/4. U. a.: Angyal, David: Le Comte Étienne Széchenyi; Császár, Elemér: Les rapports de l'Académie Hongroise des Sciences avec l'Académie Française; Szinnyei, Jos.: L'Académie Hongroise et la linguistique hongroise; Négyesy, László: Cent ans de littérature hongroise; Lukinics, Imre: L'Académie Hongroise et les sciences historiques en Hongrie; Magyary, Géza: L'Académie Hongroise et la science juridique en Hongrie; Berzeviczy, Alb.: L'émigration hongroise et la Campagne d'Italie en 1859; Virányi, Elemér: Le travail linguistique en Estonie; Zolnai, Béla: Sources italiennes d'une ballade hongroise; Eckhardt, Alex.: Télémaque en Hongrie; Machovich, Victor: La thèse rousseauiste d'un Serbe de Hongrie.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Kandinsky, W.: Punkt und Linie zur Fläche. Beitr. zur Analyse d. maler. Elemente. München, 1926, Langen. 195 S., Taf. 15,—; geb. 18 M.

Riegl, Alois: Spätrömische Kunstindustrie. Vorw. v. E. Reisch. Wien, 1927, Staatsdruckerei. XIX, 421 S. 28,—; Lw. 31 M.

Schuette, Marie: Gestickte Bildteppiche und Decken des Mittelalters. (3 Bde.) Bd. 1: Klöster Wienhausen u. Lüne, Lüneburgisches Museum. Leipzig, 1927, Hiersemann. XIX S., 66 Taf. 360 M.

de Lasteyrie, R.: L'architecture religieuse en France à l'époque gothique. Ouvrage posthume publ. p. M. Aubert. Fasz. 6. Paris, A. Picard. Ill. 20 fr.

Focillon, Henri: La peinture au 19. siècle. Le retour de l'antique. Le romantisme. Paris, H. Laurens. Ill. 4°. 40 fr.

Roeder, Max: Jugendstürme. Lebensbilder eines Landschaftsmalers. Vorw. v. R. H. Bartsch. Rom, Regenberg. XI, 288 S., Taf. 13 M.

Oud-Holland. Amsterdam. Jg. 44, Afl. 2. U. a.: de Groot, C. Hofstede: Langs welken weg trok Hercules Seghers naar Italië? Devigne, Marg.: Notes sur l'Exposition d'art flamand et belge à Londres, 1; Koch, L.: Bredero is niet de schrijver van het levensbericht van Karel van Mander; Harms, Juliane: Judith Leister, ihr Leben und ihr Werk.

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen. Bd. 48, H. 1/2. Jacobs, Emil: Die Mehemmed-Medaille des Bertoldo; Feurstein, Heinr.: Waren die beiden Sürlin wirklich Bildhauer? Neumeyer, Alfred: Die Fresken im »Chiostro degli Aranci« der Badia Fiorentia; Kriegbaum, Fritz: Ein Bronzepaliotto von Giovanni da Bologna in Jerusalem; von Ybl, R. Erwin: Leonhard Kerns bisher unbekanntes Meisterwerk im Museum der schönen Künste in Budapest; Weizsäcker, Heinr.: Adam Elsheimers Originalradierungen; Regling, Kurt: Medaillenstudien, 1: Neuerworbene Schaumünzen des Hauses Hohenzollern; Roemer, Erich: Dürers ledige Wanderjahre.

Studien zur Musikwissenschaft. Hrsg. v. Guido Adler. Bd. 14: 320, XVI S. Wien, 1927, Universal-Edition. 4°. 20 M.

Eidenbenz, Richard: Dur- und Moll-Problem und Erweiterung der Tonalität. Zürich, 1927, Füßli. III, 91 S., Tab. 4 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 9, Lfg. 1: Norddeutschland—Nordischer Kreis A; Bd. 11, Lfg. 1: Qadesch—Religion. Berlin, 1927, de Gruyter. Je 7,20; Subskr.-Pr. 6 M.

Eichhorn, Gustav: Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt. Leipzig, 1927, Kabitzsch. VIII, 322 S., Abb. 4°. 29,—; Lw. 31,20 M.

L'homme préhistorique. Paris. A. 14, Nr. 1/2. U. a.: Mérite, Ed.: Les engins de capture; Royer, P.: Au sujet de la statuette prehistorique de Savignano sul Panaro; Hémery, M.: Objets gaulois trouvés à Attichy (Oise); Shetelig, Haakon: La première immigration en Norvège et le premier âge de la pierre dans le Nord.

Bergens Museums aarbok. 1926, H. 3: Histor.-antikvar. R. U. a.: Bøe, Johs.: Norsk gravguld fra aeldre jernalder; Bjørn, Anathon: Fra vor aeldste jernalder.

Fornvännen. Stockholm. 1927, H. 2. U. a.: Lindqvist, Sune: En bronsåldersdepå från Storvreta nära Uppsala; Oldeberg, Andreas: Ett smedfynd i Ystad från yngre bronsåldern.

Geschichte

Neuerscheinungen

Iorga, N.: Essai de synthèse de l'histoire de l'humanité. T. 2. Paris, J. Gamber. 45 fr.

Schoenaich, Gustav: Die Kämpfe zwischen Römertum und Christentum in ihrer geschichtlichen Entwicklung von Nero bis auf Konstantin den Großen. Vortrag. Glogau, 1927, Hellmann. 39 S. 1,80 M.

Poëte, Marcel: Une vie de cité, Paris de sa naissance à nos jours, 2: La cité de la renaissance. Paris, A. Picard. 40 fr.

Brandi, Karl: Deutsche Reformation und Gegenreformation. Halbbd. 1. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XVI, 364 S., Taf. 12,—; Lw. 14 M.

Ascoli, George: La Grande-Bretagne devant l'opinion française depuis la guerre de cent ans jusqu'à la fin du 16. siècle. Paris, J. Gamber. 50 fr.

Lodge, Eleanor C.: Account book of a Kentish estate 1616/1704. Oxford, Univ. Press. 31 sh. 6 d.

Thornton, L. H.: Light and shade in bygone India, the soldier in India at the end of the 18th and beginning of the 19th centuries. London, Murray. 15 sh.

Mackenzie, Frederick: A british fusilier in revolutionary Boston: Diary, Jan. 5/April 30, 1775. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Botzenhart, Erich: Die Staats- und Reformideen des Freiherrn vom Stein. Geistige Grundlagen und prakt. Vorbilder. Tl. 1. Tübingen, 1927, Osiander. XIII, 251 S. 9,50 M.

Knapp, G. F.: Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens. 2. Aufl. (Manuldr. 1887). Vorw. v. Carl Johannes Fuchs. München, 1927, Duncker & Humblot. XIX, 352 S. u. VIII, 473 S. 27,—; Lw. 32 M. (= Knapp: Ausgewählte Werke. Bd. 2/3.)

Digitized by Google

Forester, C. S.: Victor Emmanuel II and the union of Italy. London, Methuen. 10 sh. 6 d.

van Wart, R. B.: The life of Lieut.-General Sir Pratap Singh. Oxford, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Balabanoff, Angelica: Erinnerungen und Erlebnisse. Berlin, 1927, Laub. 300 S., Titelb. Lw. 7 M.

Kabisch, Ernst: Streitfragen des Weltkrieges 1914—1918. Ergänzgn. Stuttgart, 1927, Berger. S. 401—427. 1,40 M.

Die deutsche Kriegsflotte 1914—1918 und ihr Verbleib. (Aus: Taschenbuch d. Kriegsflotten, Jg. 20, 1922.) München, 1927, Lehmann. 26 S. 1,50 M.

Churchill, Winston S.: The world crisis 1916—1918. 2 vol. London, T. Butterworth. 42 sh.

Harris, Walter B.: France, Spain and the Riff. London, E. Arnold. 21 sh.

Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Jg. 29, H. 1. U. a.: Breitenbacher, Ant.: Die Müglitzer Stadtchronik 1727.— H. 2. U. a.: Meister, O.: Vinc. Ed. Milde und seine Verdienste um die Strafrechtspflege; Reutter, Hans: Geschichte und Kulturgeschichte.

Pivány, Eug.: Hungarian-american historical connections from pre-columbian times to the end of the american civil war. Budapest, 1927, University Press. 64 S.

Bibliographie der Schweizergeschichte. Jg. 1925 von Helen Wild. Zürich, 1927, Leemann. IV, 194 S. 4,80 Fr.

Länder- und Völkerkunde

Mitteilungen

Der o. Prof. für Anthropologie u. Ethnographie an der Univ. Wien, Dr. Otto Reche, hat den Ruf an die Univ. Leipzig angenommen.

Neuerscheinungen

Nägler-Karlshorst, Kurt: Die märkische Scholle, ihre Landschaftsformen u. Bodenschätze. Neudamm, 1927, Neumann. 60 S., 155 Taf. Lw. 9 M.

Demangeon, Albert: Les îles britanniques. Paris, A. Colin. 80 fr.

Meiklejohn, Grace: The settlements and roads of Scotland. A study in human geography. London, Oliver & B. 12 sh. 6 d.

Académie des sciences. Leningrad. Publicat. du Musée d'anthropologie et ethnographie, 6. 1927. Sternberg, L.: Le culte des jumeaux en Chine et les influences indiennes; Karunovskaja, L.: Quelques croyances et rites altaïens relatifs à l'enfant; Bogoraz, V.: Les anciennes migrations des peuples au Nord de l'Eurasie et en Amérique; Dyrenkova, N.: Le culte du feu chez les Altaïens et les Téléoutes; Ratner-Sternberg, S.: Matériaux du Musée concernant le chamanisme des Tlinguites; Kagarov, E.: Les »obo« mongols et leurs analogies ethnographiques; Schmidt, A.: Sur l'origine du style animal de Perm; Meerwarth, L.: La joaillerie rituelle du brahmanes du Cachemire.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der ao. Prof. für Sozialpolitik, Statistik u. Versicherungswissenschaft an der Univ. Würzburg, Dr. Ferdinand Graf v. Degenfeld-Schonburg, hat einen Ruf als o. Prof. nach Rostock sowie nach Wien erhalten.

Der Direktor des Instituts für Zeitungskunde in Berlin, Dr. Martin Mohr, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Harmsen, Hans: Bevölkerungsprobleme Frankreichs unter bes. Berücks. des Geburtenrückganges. Berlin-Grunewald, 1927, Vowinckel. 212 S., Ktn. Lw. 8 M.

Földes, Béla: Finanzwissenschaft. 2. neubearb. Aufl. Jena, 1927, Fischer. XIV, 683 S. 30,—; Lw. 32 M.

Rosch, Carl: Kreditinflation und Wirtschaftskrisen unter bes. Berücks. d. Konjunkturentwicklung Deutschlands vor dem Krieg. Jena, 1927, Fischer. V, 194 S. 9,50 M.

Fricke, Rolf: Konjunktur und Einkommen. Grundlegung zur dynam. Konjunkturtheorie. Halberstadt, 1927, Meyer. XV, 138 S., Fig. 8,75 M.

Bonn, M. J.: Geld und Geist. Vom Wesen u. Werden d. amerikan. Welt. Berlin, 1927, Fischer. 191 S. 4,—; Lw. 6 M.

Bricard, Georges: L'organisation scientifique du travail. Paris, A. Colin. 9 fr.

Ethos. Jg. 2, H. 2. U. a.: Schering, Walther Malmsten: Gestalttheorie und Soziologie; Lehmann, Gerhard: Zur Philosophie des Kollektivbewußtseins; Horten, Max: Intentionalität und geistige Atmosphäre der Kultur; Arens, F.: Zur Soziologie und Kulturpsychologie der Baukunst.

Volkswirtschaftliche Blätter. Jg. 26, Nr. 5. U. a.: Prange, Otto: Zur Auseinandersetzung mit Individualismus und Marxismus (Betr. O. Spanns »Tote und lebendige Wissenschaft«, 2. Aufl.); Stieda, Wilh.: Die Neuorganisation des deutschen Handwerks; Pesl, Ludwig D.: Grundlagen und Zukunft der deutschen Volkswirtschaft, 3; Birnbaum, Bruno: Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft in Amerika; Passow, Rich.: Verlagsrecht und Verlagsunrecht; Potthoff, Heinz: Der Untergang des Privatgelehrten, insbes. des wissenschaftlichen freien Schriftstellers.

Mariott, John A. R.: Empire Settlement. London, 1927, Humphrey Milford. 136 S. 2 sh. 6 d.

Recht

Neuerscheinungen

Larenz, Karl: Hegels Zurechnungslehre und der Begriff der objektiven Zurechnung. Beitr. zur Rechtsphilosophie d. krit. Idealismus und zur Lehre von d. »jurist. Kausalität«. Leipzig, 1927, Deichert. X, 109 S. 6,50 M.

Hatschek, Julius: Lehrbuch des deutschen und preußischen Verwaltungsrechts. 5./6. verb. Aufl., hrsg. v. Paul Kurtzig. Leipzig, 1927, Deichert. VIII, 477 S. 14,50; geb. 17,50 M.

Troitzsch, Wilhelm: Rechtspflege und Immunität des Abgeordneten nach d. geltenden Recht d. Deutschen Reiches, d. deutschen Länder u. d. Freien Stadt Danzig. Für Theorie und Praxis. Rostock, 1927, Hinstorff. VIII, 150 S. 4 M.

Toller, Ernst: Justiz. Erlebnisse. Rerlin, 1927, Laub. 146 S. Lw. 4 M.

Goldschmidt, James: Rechtsfälle aus dem Strafrecht. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. IV, 86 S. 3,60 M.

Brunn, Paul, u. Kaskel, Walter: Rechtsfälle aus der sozialen Versicherung. 2. verm. Aufl. Ebda. VIII, 77 S. 3,60 M.

Jacobi, Erwin: Grundlehren des Arbeitsrechts. Leipzig, 1927, Deichert. XVI, 478 S. 21,—; geb. 24 M.

Fritsch, K.: Das deutsche Eisenbahnrecht. Grundriß d. Reichs- u. d. preuß. Rechts. Leipzig, 1927, Volckmar. XII, 472 S. Lw. 15 M.

Hensel, Albert: Steuerrecht. 2. völlig neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. XII, 197 S., Tab. 10,50; Subskr.-Pr. 9,45 M.

Recke, Hans-Joachim: Lieferschein und Effekten-

Digitized by Google

scheck. Rechtswissenschaftl. Untersuchg. Mannheim, 1927, Bensheimer. VII, 63 S. 3 M.

Zeitschrift für Agrar- u. Wasserrecht. Bd. 9, H. 1. U. a.: Heer: Die Verwendungsregulierung bei den Auseinandersetzungsbehörden im Falle des Abverkaufs kleiner, zu einem gebundenen Besitze gehöriger Grundstücke auf Grund von Unschadlichkeitszeugnissen; Haack: Zur Aufhebung der Sperre der Reallasten- und Dienstbarkeitsablösung; Brach: Vormerkung aus § 12 Abs. 3 des Ges. betr. die Beförderung der Errichtung von Rentengütern v. 7. Juli 1891, insbes. betr. Wiedereintragung gelöschter und dann aufgewerteter Hypotheken.

Curti, Arthur: Englands Privat- und Handelsrecht. Bd. 1: Personen-, Familien-, Sachen- u. Erbrecht. Berlin, 1927, Springer. XVI, 247 S. 12,—; Lw. 13,50 M.

Dawson, Thomas: The law of the press. London, P. S. King. 10 sh. 6 d.

Doka, Carl: Der Bodensee im internationalen Recht. Frauenfeld, 1927, Huber. 125 S. 4,80 M.

Bonnecarrère, Ph. (et autres): Précis de droit civil. T. 2, Fasz. 1. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. T. 21 25 fr.

Landwirtschaft — Industrie — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Veröffentl. d. Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer. H. 19: Wirtschaftliche Aufbauarbeit. Vorträge. Berlin, 1927, Parey. 140 S. 4°. 6 M.

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 65, H. 5. Eversmann, G. A. A. und Aberson, J. H.: Weitere Untersuchungen über die Dörrfleckenkrankheit; Baumgärtel, Tr. und Hartung, E.: Kritische Experimentalstudien zur mikrobiologischen Bodenanalyse; Hüttig, Carl: Säurebildende Mikroorganismen des Bodens, bes. für die Milch wichtige; Opitz: Der durch die Kleinpflanzenuntersuchung ermittelte Nährstoffgehalt von Ackerböden und die Wirkung der Düngung; Holzapfel, Eberh.: Einfluß der Bodenreaktion auf das Wachstum der Pflanzen, sowie auf Menge u. Beschaffenheit der Ernteerträge; Ludorff, Walter: Die Gemengteile des Bodens als Träger des Nährstoff- und Säuregehaltes.

Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung. Jg. 103, Juni 1927. U. a.: Groth, Otto: Die Wurzelbildung der Douglasie und ihr Einfluß auf die Sturm- und Schneefestigkeit dieser Holzart (Forts.); Freiberger, Wilh.: Die Einrichtung des planmäßigen Vogelschutzes; Gehrhardt, Ernst: Betrachtungen über Vorrats- und Zuwachsermittelung im reinen, gleichmäßigen Bestand an Hand eines Beispiels.

Hassack, Karl: Warenkunde. Neubearb. v. E. Beutel. 2: Organ. Waren. Berlin, 1927, de Gruyter. 141 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 223.)

Glücksmann, Robert: Das Gaststätten-Wesen. Stuttgart, 1927, Poeschel. XV, 423 S. 14,—; Lw. 16 M.

Eichhorn, Johannes: Die staatliche Elektrizitätsversorgung in Sachsen und Bayern. Diss., Leipzig, 1926. 118 S. 4,20 M.

Beckel, Alex.: Statik und Dynamik in der Betriebswirtschaftslehre. Methodolog. Frage. Berlin, Spaeth & Linde. 120 S. 3,50 M.

Technik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Elektrotechnik an der Techn. Hochschule Stuttgart, Dr.-Ing. Fritz Emde, hat den Ruf an die Techn. Hochschule Karlsruhe abgelehnt.

Der o. Prof. für Städtebau, Siedlungs- u. Wohnwesen sowie städt. Tiefbau an der Techn. Hochschule Berlin, Dr.-Ing. h. c. J. Brix, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Die Techn. Hochschule in München hat Ministerialrat Franz Krieger, Direktor der Mittleren Isar u. Vorstandsmitglied des Bayernwerks, zum Dr.-Ing. h. c. ernannt.

Neuerscheinungen

Johnstone-Taylor, F.: Waterpower practice. London, C. Lockwood. 21 sh.

Herzog-Feldmann: Die Berechnung elektrischer Leitungsnetze in Theorie und Praxis. 4. völlig umgearb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. X, 554 S., Abb. Lw. 38 M.

Urquhart, John W.: Steel thermal treatment. London, Lockwood. Ill. 21 sh.

Hönnicke, G.: Die Teilung der Zahnräder und ihre einfachste rechnerische Bestimmung. Berlin, 1927, Springer. IV, 115 S. 6 M.

Beckers, Paul: Textilmaschinen, Konstruktion und Berechnung. Berlin, 1927, Krayn. VII, 283 S., Abb. 4°. 15,—; geb. 17 M.

Kunstseide. Bearb. v. E. A. Anke, H. Eichengrün, R. Goebel u. a. Berlin, 1927, Springer. VIII, 354 S., Abb. Lw. 33 M. (=Technologie d. Textilfasern, Bd. 7.)

Handbuch der physikal. Optik. Hrsg. v. E. Gehrcke. Bd. 2, H. 2, Teil 1: VI, S. 419—807. Leipzig, 1927, Barth. 4°. 35,—; Subskr.-Pr. 28 M.

Pfister, E.: Grundlagen der Fluglehre, 1: Luftkräfte. Charlottenburg, 1927, Volckmann. 87 S., 59 Abb. 2,50 M.

Röder, Hermann: Flugzeugnavigation und Luftverkehr. Dresden, 1927, Hörisch. 233 S., Fig. 10,—; Lw. 12 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Ebstein, Erich: Aus Alexander von Humboldts Frühzeit. Mitteil. z. Geschichte d. Medizin u. d. Naturwissenschaften. Bd. 26, Nr. 3, S. 169 ff.

Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 24. U. a.: von Mises, R.: Über den Ersatz der großen Zahlen und die Häufigkeitstheorie der Wahrscheinlichkeit; Lübcke: Über die Erzeugung von Kathodenstrahlen großer Intensität außerhalb der Röhre.

Bericht d. Westpreuß. botanisch-zoolog. Vereins. 49: VIII, 100 S. Berlin, 1927, Friedländer. 4 M.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 184, Nr. 23: 7. juin 1927. U. a.: Depéret, Ch.: Essai sur l'histoire pliocène du bassin de la Seine; Imbeaux, Ed.: Les grands bassins artésiens de la Russie d'Europe. — Nr. 24. U. a.: Brillouin, M.: Le champ magnétique terrestre et les propriétés électromagnétiques internes du globe; Costantin, J.: Importance économique et agricole des cultures montagnardes; Bertrand, G. et Silberstein, L.: Sur la teneur en soufre total de la terre arable; Desgiez, A. et Bierry, H.: Variations avec les régimes dans l'élimination du carbone urinaire chez les diabétiques.

The Royal Society. Proc. Ser. A, Vol. 115, Nr. 770. London, 1927. 241 S. U. a.: Darwin, C. G.: The Zeeman effect and spherical harmonics; Bentivoglio, M.: An investigation of the rate of growth of crystals in different directions; Horrocks, H.: Meteorological perturbations of tides and currents in an unlimited channel rotating with the earth; Flint, H. T. and Fisher, J. W.: A contribution to modern ideas on the quantum theory.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik an der Univ. Münster

Digitized by Google

Dr. Robert König ist zum o. Prof. in der math.-naturw. Fakultät d. Univ. Jena ernannt worden.

Neuerscheinungen

Tauber, Alfred: Zur Integration der linearen Differentialgleichungen, 6. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abh. 2 a, Bd. 136, H. 1/2. 17 S. 0,70 M.

Forsyth, A. R.: Calculus of variations. Cambridge, Univ. Press. 50 sh.

Journal für die reine u. angewandte Mathematik. Bd. 156, H. 4. Berwald, L.: Über zweidimensionale allgemeine metrische Räume, 2; Haußner, R.: Über numerische Lösungen der Kongruenz $up^{-1} - 1 \equiv 0 \pmod{p^2}$; Remak, R.: Über die erste Randwertaufgabe der Potentialtheorie; Baer, R.: Kurventypen auf Flächen; Hoheisel, G.: Über das Minimum von ganzen Funktionen.

Abbot, C. G.: A group of solar changes. Washington, 1927, Smithsonian Misc. Coll., Vol. 80, Nr. 2.

R. astronomical Society. Memoirs. Vol. 64, P. 4 Davidson, C. R. and Stratton, F. J. M.: Report on the total solar eclipse of 1926 Jan. 14. S. 105/48, 7 Taf. — Appendix to Vol. 64: Drawings of the Corona from photographs at total eclipses from 1896 to 1922. London, 1927. 19 pl.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für theoret. Physik an der Univ. Zürich, Dr. Erwin Schrödinger, hat einen Ruf an die Univ. Berlin erhalten.

Die Univ. Oxford hat den o. Prof. für Chemie an der Univ. München, Dr. Richard Willstätter, zum Ehrendoktor ernannt.

Der o. Prof. für pharmazeutische Chemie an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Karl Mannich, hat einen Ruf an die Univ. Berlin erhalten.

Der ao. Prof. für pharmazeut. Chemie u. Nahrungsmittellehre in Freiburg i. B., Dr. August Rojahn, hat den Ruf nach Halle als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Mellin, Hj.: Über die empirischen und logischen Grundlagen der Physik. Helsingfors, Akad. Buchhandlung. 51 S. 3,50 M. (Aus: Annales Acad. Scient. Fennicae. Ser. A, T. 28.)

Handbuch der Experimentalphysik. Bd. 21: Joos, G. u. v. Angerer, E.: Anregung der Spektren. Spektroskopische Apparate. Leipzig, 1927, Akadem. Verlagsges. VIII, 562 S., Abb. 4°. 47,—; geb. 49 M.

Annalen der Physik. F. 4, Bd. 83, H. 2. Waller, I.: Die Einwirkung der Wärmebewegung der Kristallatome auf Intensität, Lage und Schärfe der Röntgenspektrallinien; Adelsberger, U.: Über Hysteresiswärme und magnetische Energie in ferromagnetischen Körpern; Schmidt, F.: Bandenarten und Absorptionskantenserien der Erdalkaliphosphore; v. Gleich, G.: Veränderliche Elementarladung; Thomas, W.: Schalldruck auf resonierende Körper; Kolisko, R.: Die Erdachsvibration eine Folge der Sonnentätigkeit; Kerschbaum, H.: Über Messungen der Leuchtdauer der Atome; March, A.: Eine Ableitung des Gesetzes von Wiedemann-Franz aus dem zweiten Hauptsatz; Diesselhorst, H.: Bemerkung zu den verschiedenen Ausführungsformen der Kohlrauschschen Methode zur Bestimmung des Leitverhältnisse von Metallen.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 136, H. 1/2. U. a.: Leng, Herta: Adsorptionsversuche an Gläsern und Filtersubstanzen nach der Methode der radioaktiven Indikatoren; Przibram, Karl: Über die Verfärbung des gepreßten Steinsalzes; Frisch, Robert: Über die Wirkung von langsamen Kathodenstrahlen auf Steinsalz; Rona, Elisabeth und Schmidt, E. A. W.: Untersuchungen über das Eindringen des Poloniums in Metalle; Mache, Heinrich: Über den Nernstschen Wärmesatz und die Unerreichbarkeit des absoluten Nullpunktes.

Knoch, C.: Das Trocknen kolloidaler Flüssigkeiten, insbes. der Milch u. anderer fett- u. eiweißhaltigen Stoffe. Berlin, 1927, Parey. VIII, 226 S., Abb. Lw. 12 M.

Handbuch der anorgan. Chemie. (4 Bde.) Bd. 4, Abt. 1, 1: XII, 966 S., Taf. Leipzig, 1927, Hirzel. 60,—; Lw. 64 M.

Sumner, James B.: Textbook of biological chemistry. London, Macmillan. 15 sh.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Winkler-Hermaden, Artur: Die Oststeiermark. Allg. verständl. Darst. d. Entwicklg. von Boden u. Landschaft eines erloschenen Vulkangebietes. Graz, 1927, Leuschner & Lubensky. 31 S., Taf. 1,90 M.

Rutten, L. M. R.: Voordrachten over de Geologie van Nederlandsch Oost-Indië. Groningen, 1927, Wolters. X, 839 S., 243 Fig. Lw. 15 Fl.

Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt. Jg. 1927, Bd. 77, H. 1/2. Küpper, H. u. Bobies, C. A.: Das Tertiär am Ostrande des Anninger; Hammer, W.: Geologische Beobachtungen beim Bau des Wasserkraftwerkes bei Mallnitz, Kärnten; Mohr, H.: Die Baugrunduntersuchung für die neue Kalvarienbrücke in Graz, Ergebnisse u. prognostische Auswertung; Heritsch, F. u. Schwinner, R.: Zur Geologie der Karnischen Alpen; Vortisch, W.: Oberrhätischer Riffkalk und Lias in den nordöstlichen Alpen, 2; Ampferer, O.: Geologische Profile aus dem Gebiete des Kössener Beckens; Ders.: Beiträge z. Geologie der Umgebung von Hieflau; Heritsch, F.: Aus dem Paläozoikum des Vellachtales in Kärnten.

Académie des Sciences. Leningrad. Travaux du Musée minéralogique: 2, 1927. Čirvinskij, P.: Nicolas Orlov; Solodovnikova, L.: Les barites de la mine radifère de Tîuja-Mujun; Labuncov, A.: Les zéolithes des Monts Chibines et Lujawrurt en Laponic russe; Fersmann, A.: Sur la minéralogie des filons de pegmatite de l'Ural Central; Šubnikov, A.: L'adoucissement des surfaces sphériques au moyen d'un tube tournant.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Hettner, Alfred: Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau, 1927, Hirt. VIII, 463 S. Lw. 22 M.

Preisendanz, Karl: Erdkundliche Spuren im Kloster Reichenau. Vorw. v. Th. Längin. Karlsruhe, 1927, Bad. Landesbibliothek. 32 S. 4°. 5 M.

Krebs, Norbert u. Schrepfer, Hans: Geographischer Führer durch Freiburg und Umgebung. Berlin, 1927, Borntraeger. III, 230 S., Abb. Lw. 7,50 M.

Mitteilungen d. Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hrsg. v. B. Schulz. Bd. 38. Hamburg, 1927, Friederichsen. IV, 438 S., Taf. 15 M.

Kühn, Franz: Argentinien. Handbuch zur phys. Landeskunde. Bd. 1/2. Breslau, 1927, Hirt. 256 S., 108 S., Taf. Lw. 42 M.

Mager, Friedrich: Der Abbruch der Insel Sylt durch die Nordsee. Hist.-geograph. Untersuchung. Breslau, 1927, Hirt. 199 S., Taf. 8 M.

Schulz, Bruno und Wulff, Alfred: Hydrographische und planktologische Ergebnisse der Fahrt des Fischereischutzbootes »Ziethen« in das Barentsmeer, Aug./Sept.

Digitized by Google

1926. Ber. d. Deutsch. wissenschaftl. Kommission f. Meeresforschung. N. F., Bd. 3, H. 3, S. 211/80.

Süring, Reinhard: Leitfaden der Meteorologie. Nach Hann-Sürings Lehrb. d. Meteorologie bearb. Leipzig, 1927, Tauchnitz. XII, 426 S., Taf., Tab., Kt. Beil., Abb. 4°. 16,—; Lw. 18,50 M.

Burghardt, Gotthard: Fliegerwetterkunde. Meteorologisches Merkb. Berlin, 1927, Schmidt. VII, 131 S., Abb., Taf. Lw. 7 M.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Stern, Curt: Die genetische Analyse der Chromosomen. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 22, S. 465 ff.

Franz, V.: Ontogenie und Phylogenie. Das sogenannte biogenetische Grundgesetz und die biometabolischen Modi. Berlin, 1927, Springer. 51 S. 4 M.

Söderström, Adolf: Über Evolutionistische Divergenz-Morphologie und idealistische »phylogenetische« Morphologie. Uppsala, 1927, Almqvist & Wiksell. 48 S. 2 kr.

Botanik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Botanik an der Techn. Hochschule Darmstadt, Dr. Heinrich Schenck, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Hustedt, Friedrich: Die Kieselalgen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz mit Berücks. d. übrigen Länder Europas sowie d. angrenzenden Meeresgebiete. Leipzig, 1927, Akadem. Verlagsges. Lfg. 1. 272 S. 21 M.

Lehmann, Ernst, u. Schwemmle, Julius: Genetische Untersuchungen in der Gattung Epilobium. Stuttgart, 1927, Schweizerbart. XI, 156 S., Taf., Schemata, Abb. 4°. 48 M.

Mönkemeyer, Wilh.: Die Laubmoose Europas. Handb. z. Einf. in d. Mooskunde, Bestimmgstab. u. Beschreibg. d. europ. Gattgn. u. Arten, nebst kurzer Darst. aller Moosfamilien u. ihrer wichtigsten Gattgn. Lfg. 1: Andreales—Bryales. Leipzig, 1927, Akadem. Verlagsges. X, 256 S. 21 M.

Rainio, A. J.: Über die Achselknospen der Weiden. — Abnormitäten bei Pteridophyten. — Über die Intersexualität bei den Coniferen. Annales Soc. zoolog.-botan. Fennicae Vanamo. Helsinki. T. 5, Nr. 4, 5, 6.

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Zoologie u. Fischkunde an der Univ. München, Dr. Reinhard Demoll, hat einen Ruf an die Univ. Wien erhalten.

Neuerscheinungen

Nomenclator animalium generum et subgenerum. Bd. 2, Lfg. 6: Ca—Charybd. Berlin, Preuß. Akad. d. Wiss. S. 477—636.

Drahn, Fritz: Extremitätenentwicklung und Polydactylie beim Pferde. Die Ontogenese d. Hand- u. Fußskeletts, Varianten am Corpus u. d. Beurteilg. d. »entwicklungsbedingten« Polydactylie bei Equus caballus. Berlin, 1927, Borntraeger. VIII, 206 S., Abb., Taf. 4°. 16 M.

The American Academy of Arts and Sciences. Lancaster, Pa. Memoirs. Vol. 15, Nr. 4. Thaxter, Roland: Contribution towards a monograph of the Laboulbeniaceae, P. 4.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Fischer, Eugen u. Günther, Hans F. K.: Deutsche Köpfe nordischer Rasse. 50 Abb. mit Geleitworten. (Ergebnisse d. Preisausschreibens f. d. besten nord. Rassenkopf.) München, 1927, Lehmann. 16 S., 48 S. Abb.

Hrdlička, Aleš: Catalogue of human crania in the U. S. National Museum collections. Washington, 1927, Government printing office. 127 S. (= Proc. of the U. S. Nat. Mus., Vol. 69, Art. 5, pp. 1/127.)

Gillett, Henry W.: Contacts between archaeological and dental research. American anthropologist. Menasha, Wis. N. S., Vol. 29, Nr. 2, p. 286/90.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Anatomie in Freiburg i. B., Dr. Eugen Fischer, hat den Ruf an die Univ. Berlin angenommen.

Der o. Prof. für Anatomie an der Univ. Kiel, Dr. Wilhelm v. Möllendorff, hat einen Ruf nach Freiburg i. Br. erhalten.

Der emer. o. Prof. für Physiologie an der Univ. Heidelberg, Dr. Albrecht Kossel, ist gestorben.

Der Priv.-Doz. für Physiologie an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Wilhelm Steinhausen, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Der etatmäß. ao. Prof. für innere Medizin an der Univ. Heidelberg, Dr. Siegfried Thannhauser, hat einen Ruf als Direktor der inneren Abt. der Medizin. Akademie nach Düsseldorf erhalten.

Für innere Medizin habilitierte sich an der Univ. Frankfurt a. M. Dr. Adolf Hartwich.

Der nichtplanm. ao. Prof. für Psychiatrie u. Neurologie an der Univ. Leipzig, Dr. Richard Pfeifer, ist zum planm. ao. Prof. ernannt worden.

Der nichtb. ao. Prof. für Kinderheilkunde an der Univ. Königsberg, Dr. Hans Beumer, hat den Ruf als o. Prof. an die Univ. Göttingen angenommen.

Der o. Prof. für Zahnheilkunde an der Univ. Breslau, Dr. Hermann Euler, hat einen Ruf an die Univ. Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Michaelis, L.: Entwicklungsgeschichte des Menschen mit Berücksichtigung der Wirbeltiere. 10. völlig umgearb. u. erw. Aufl. v. Richard Weissenberg. Leipzig, 1927, Thieme. VIII, 254 S., Abb., Taf. Lw. 8,70 M.

Handbuch der gesamten Therapie. Hrsg. v. N. Guleke, F. Penzoldt, R. Stintzing. 6. umgearb. Aufl. Bd. 3/4. Jena, 1927, Fischer. VI, 864 S. u. VI, 972 S. 4°. 33,—; Hldr. 39 M. u. 37,—; Hldr. 43 M.

Barton, Wilfred M., and Yater, W. M.: Symptom diagnosis, regional and general. London, Appleton. 42 sh.

Gryns, G.: Beiträge zur Geschichte der Erkennung der Beriberi als Avitaminose. Wien, 1927, Urban & Schwarzenberg. IV, 32 S. 4°. 3 M.

Körte, Werner: Die Chirurgie des Peritoneums. Stuttgart, 1927, Enke. XII, 244 S. 19,20; Lw. 21 M.

Stekel, Wilhelm: Störungen des Trieb- und Affektlebens, 3: Die Geschlechtskälte d. Frau. 3., verb. u. verm. Aufl. Wien, 1927, Urban & Schwarzenberg. XII, 559 S. 4°. 25 M.

Jahresbericht über Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Bd. 4: 1925. Berlin, 1927, Springer. VIII, 380 S. 4°. 36 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

OCT 7 1927

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 30

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches
Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Kurt Sethe, Der Ursprung des Alphabets. Die neuentdeckte Sinaischrift. (*Wilhelm Spiegelberg*, ord. Prof. an d. Univ. München) 1441

Religion — Theologie — Kirche

Th[eodor] Haering, Der Römerbrief des Apostels Paulus. (*Erich Fascher*, Priv.-Doz. an d. Univ. Marburg.) 1442

Sprache — Literatur — Kultur
Allgemeines

Karl Lokotsch, Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs. (*Enno Littmann*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 1443

Griechische und lateinische Kultur

Woldemar von Uxkull, Die Eleusinischen Mysterien. (*Friedrich Pfister*, ord. Prof. an d. Univ. Würzburg.) 1451

Romanische Literaturen

H[elmut] Petriconi, Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870. —
J. F. Montesinos, Die moderne spanische Dichtung. (*Emil Winkler*, ord. Prof. an d. Univ. Innsbruck.) 1452

Spalte

Germanische Literaturen

Ika A. Thomése, Romantik und Neuromantik. —
Geneviève Bianquis, La Poésie autrichienne de Hofmannsthal à Rilke. (*Walther Brecht*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 1455

Bildende Kunst

Lefebure des Noëttes, La force motrice animale à travers les âges. (*Georg Lippold*, ord. Prof. an d. Univ. Erlangen.) 1458

Politische Geschichte

Gerhard Masur, Rankes Begriff der Weltgeschichte. (*Otto Westphal*, Priv.-Doz. an d. Univ. Hamburg.) 1461

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Erwin Volckmann, Germanischer Handel und Verkehr. (*Hermann Bächtold*, ord. Prof. an d. Univ. Basel.) 1470

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Stefan Meyer u. Egon Schweidler, Radioaktivität. 2. verm. u. teilw. umgearb. Aufl. (*Otto Hahn*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1471

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 30 23. Juli 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bianquis, Geneviève, La Poésie autrichienne de Hofmannsthal à Rilke. (Brecht.) 1455
Haering, Th[eodor], Der Römerbrief des Apostels Paulus. (Fascher.) 1442
Lokotsch, Karl, Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs. (Littmann.) 1443
Masur, Gerhard, Rankes Begriff der Weltgeschichte. (Westphal.) 1461
Meyer, Stefan u. Egon Schweidler, Radioaktivität. 2. verm. u. teilw. umgearb. Aufl. (Hahn.) 1471
Montesinos, J. F., Die moderne spanische Dichtung. (Winkler.) 1452
Noëttes, Lefebure des, La force motrice animale à travers les âges. (Lippold.) 1458
Petriconi, H[elmut], Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870. (Winkler.) 1452
Sethe, Kurt, Der Ursprung des Alphabets. Die neuentdeckte Sinaischrift. (Spiegelberg.) 1441
Thomése, Ika A., Romantik und Neuromantik. (Brecht.) 1455
Uxkull, Woldemar von, Die Eleusinischen Mysterien. (Pfister.) 1451
Volckmann, Erwin, Germanischer Handel und Verkehr. (Bächtold.) 1470

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Kurt Sethe [ord. Prof. f. Ägypt. an d. Univ. Berlin], Der Ursprung des Alphabets. Die neuentdeckte Sinaischrift. 2 Abhandl. zur Entstehungsgeschichte unserer Schrift. [Nachr. v. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1916/17.] Berlin, Weidmann, 1926. S. 89—161; S. 437—475. 8°. M. 5,40.

Sethe's bei der Redaktion verspätet eingegangene Schrift über die Entstehungsgeschichte unseres Alphabets ist zuerst vor mehr als 10 Jahren in den Nachrichten von der Ges. d. Wiss. zu Göttingen erschienen, und es ist dankbar zu begrüßen, daß diese klassische Arbeit nunmehr weiteren Kreisen durch einen Neudruck zugänglich gemacht worden ist. Sie besteht aus zwei Abhandlungen. In der ersten hat S. die alte These von dem altägyptischen Ursprung des phönizischen, also auch unseres, Alphabets wieder aufgenommen und mit stärksten Gründen verteidigt. Er hat den ägyptischen Einfluß dahin eingeschränkt, daß er in den Hieroglyphen nicht eigentlich den Vater, sondern nur das Vorbild für das phönizische Alphabet sieht, und hat weiter den Nachweis versucht, daß dieses auf Semiten (Hyksos?) zurückgehe, die in Ägypten in der Zeit zwischen dem sog. mittleren ud neuen Reiche (um 1800 bis 1500 v. Chr.) ansässig waren.

Die Anfänge der phönizischen Schrift hat der englische Ägyptologe Alan H. Gardiner in den von Flinders Petrie entdeckten zweifellos semitischen Inschriften der Sinaihalbinsel zu erkennen geglaubt, und S. ist dieser Ansicht in der zweiten Abhandlung beigetreten, die wie eine Bestätigung der theoretischen Ausführungen der ersten wirkt, da sie das von ihm postulierte altsemitische Alphabet nunmehr in der Zeit zwischen 1850 und 1500 v. Chr. an der Grenze Ägyptens tatsächlich nachweist. Mögen auch noch einige Zweifel an der Ansicht gestattet sein, daß das ägyptische Schriftsystem an der Wiege des phönizischen gestanden hat, selten ist eine Hypothese — denn das bleibt sie trotz allem — so scharfsinnig, methodisch und gründlich vorgetragen worden, wie es hier von S. geschehen ist.

Wer sich mit der Geschichte unseres Alphabets beschäftigt, wird an diesen beiden Abhandlungen nicht vorübergehen dürfen, die vielleicht das Bedeutendste sind, was je über die Frage vom Ursprung unserer Schrift gesagt worden ist.

München. W. Spiegelberg.

Religion — Theologie — Kirche

Th[eodor] Haering [ord. Prof. i. R. f. Dogmatik u. Ethik an d. evang.-theol. Fak. d. Univ. Tübingen], Der Römerbrief des Apostels Paulus. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh., 1926. 148 S. 8°. M. 4,50.

Seiner Erläuterung des Hebräerbriefes hat der ehrwürdige Verf. eine solche des Römerbriefes folgen lassen und diese Gabe zugleich als einen Gruß an seine einstigen Hörer gedacht, mit denen er sich im Geist verbunden fühlt. Hauptsächlich ist Haerings Erläuterung für Männer im Amt, Studenten, Leiter von Bibelkursen und Jugendvereinen bestimmt, denen »die Vertiefung in die Grundgedanken und den Zusammenhang des Briefes in treuem Anschluß an den Wortlaut« nicht unerwünscht ist. Man suche also nicht versweise, den Urtext verwertende Exegese und keine religionsgeschichtlichen Erläuterun-

Digitized by Google

gen, obwohl gerade die Ausführungen über Kap. 1 und 2 die Kenntnis der diesbezüglichen Probleme durchscheinen lassen. Eine Auseinandersetzung mit anderen Ansichten ist vermieden, ja manchmal offenbart sich eine gewisse Scheu vor einer exakten Begriffsdeutung (z. B. bei Behandlung des Begriffes »Gerechtigkeit« und »Sühnemittel« in Röm. 1, 17 und 3, 25), die sich aber daraus erklären mag, daß der Verf. zwischen mehreren Deutungen nicht wählen will oder eine solche Wahl ihm für die praktische Auslegung belanglos erscheint. Die Deutung des »jeder der da richtet« auf alle Menschen (S. 29) wird S. 34 dahin ergänzt, daß Paulus »vorzugsweise den Juden im Sinn habe«, womit H. der S. 29 abgelehnten Meinung »der Vielen« doch eine kleine Konzession macht. Diese Züge mögen erweisen, daß der Verf. vielfach zu Vermittlungen neigt. (Ähnlich geht es mit dem »Nun« in 3, 21.) Die Einteilung des Briefes in seine Hauptabschnitte weicht von der in den Kommentaren üblichen nicht ab. Die Doppelstellung H.s als eines Exegeten und Systematikers verrät sich auf Schritt und Tritt, jedoch waltet das Bestreben vor, dem Brief sein Recht werden zu lassen (vgl. vor allem den Rückblick auf S. 83 ff.). Über Einzelheiten der Auffassung sei hier nicht gerechtet. Das eben Gesagte soll auch keine Kritik, sondern eine Darlegung der Eigenarten des Buches sein. Es zeugt von der eindringenden jahrzehntelangen Beschäftigung des Verf.s mit seinem Stoff, daß er auf noch nicht 1½ Hundert Seiten eine Übersetzung, abschnittsweise Auslegung und an wichtigen Teilzielen noch Zusammenfassungen und Rückblicke zu bieten vermag. So ist denn kein Wort zuviel und infolgedessen ein aufmerksames Studium nötig, das aber alle Mühe lohnt. Das Verfolgen der Auslegung wird erleichtert durch klare Überschriften der einzelnen Abschnitte, und außerdem ist noch eine Disposition des ganzen Briefes beigegeben. Daß es an feinen Beobachtungen und Bemerkungen nicht fehlt, ist selbstverständlich. (Beispiele S. 42 f. Schilderung der »Züge des Glaubens«, S. 82 über die Eigenart der »Lobgesänge« des Apostels.) Das Buch wird seinen ihm zugedachten Zweck in reichem Maße erfüllen.

Marburg. Erich Fascher.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Karl Lokotsch [Dr. phil., Köln], Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs. [Indogerman. Bibl. hrsg. v. H. Hirt u. W. Streitberg †. Abt. I. Reihe II. Nr. 3.] Heidelberg, C. Winter, 1927. XVII u. 242 S. 8°. M. 13,—, geb. M. 15,—.

Wie R. Thurneysen in seiner akademischen Rede über »Die Etymologie« (Freiburg i. B. 1905) so schön ausgeführt hat, beansprucht die Etymologie, »die Lehre vom Wahren« zu sein, und bleibt dennoch oft hinter der Wahrheit zurück. Auch in dem hier zu besprechenden Buche von Lokotsch sind Dinge enthalten, die sich von der Wahrheit entfernen.

Auf S. 28, unter Nr. 335 steht: »Hind. briğmān: In der Sprache der Sepoys gebraucht, wurde es korrumpiert (mit volksetymologischer Anlehnung an engl. *bridge* ‚Brücke') angloind. *bridgeman* ‚Militärgefangener'«. Diese Bemerkung geht zurück auf Hobson-Jobson (London 1903) S. 114, wo wir lesen: »Bridgemán, s. Anglo-Sepoy H. *brijmān*, denoting a military *prisoner*, of which word it is a quaint corruption«. Man sieht, die Sepoys haben aus *prisoner* (mit Wechsel von *p* und *b*, und Übergang von *z* > *ğ*, wie in ‚Pigeon English' < ‚business English') ein Wort *briğmān* gemacht; vielleicht liegt auch etwa *prison-man* zugrunde. Von einem Hindustani-Worte *briğmān* kann aber nicht die Rede sein; man würde es auch im Hindustani-Wörterbuche vergeblich suchen. — Auf S. 20, unter Nr. 227 steht: »Ar. barbāris: [Entstanden aus *amīr bāris* über *ambar bāris*, vgl. Fleischer in BSGW phil. hist. Kl. 1881, XXXIII, 9].« Bei Fleischer steht jedoch, daß *amīr* eine Verschreibung für das richtige *ambar* ist; denn der eigentliche arabische Name dieser Pflanze lautet *ambarbārīs* und ist aus dem syrischen *ambarbarīs* herübergenommen. — In Nr. 1729 heißt es von dem Granatapfel *rummāna*: »[so von den Arabern nach den Römern benannt, wie ihn die Römer nach den Puniern als malum punicum bezeichneten]«. Nun entspricht aber arab. *rummān* dem hebr. *rimmōn*, und die Kultur dieser Frucht ist in Syrien-Palästina zu Hause. Daß *rummān* auf *romanus* zurückgehe, ist also gänzlich unrichtig. — In Nr. 1757 wird *meschugge* von hebr. *šāyay* abgeleitet; es ist aber in Wahrheit das hebr. *mĕšuggā'* »wahnsinnig«, was eigentlich nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden braucht. — In Nr. 1762 wird »Scheck« zu pers. *šāh* »König« gestellt. Beide haben aber nichts miteinander zu tun; »Scheck« gehört zu pers. *čāk*, arab. *ṣakk*. — In Nr. 1867 wird unter Hinweis auf Nöldeke, Neue Beiträge S. 47 behauptet, hebr. *sāṭān* sei mit arab. *šaiṭān* wurzelgleich und beides stamme aus äthiop. *sajeṭān*. Diese Behauptung ist mir ebenso unverständlich wie die Umschrift des äthiop. Wortes. Das Wort »Satan« ist natürlich hebräischen Ursprungs und ist (als *šaiṭān*) im Arab. und Äthiop. Fremdwort; wahrscheinlich ist es über Abessinien nach Arabien gewandert. — In Nr. 1896 wird gesagt: »Arab. siğn: ‚Gefängnis' [aus gr. σίγνον, lat. *signum*, das selbst auf das Koptische zurückgeht . . .].« Diese ganz merkwürdige Annahme ist nur durch das Mißverständnis einer Bemerkung Bevan's zu erklären. Bevan hat ganz richtig darauf hingewiesen, daß σίγνον (i. e. lat. *signum*), wie Crum gezeigt hat, im Kopt. an mehreren Stellen in der Bedeutung ‚Gefängnis' vorkommt und daß arab. *siğn* wahrscheinlich daraus entlehnt ist. — Nach Nr. 1906 soll der Name *Saladin* aus *silāḥ-ed-dīn* ‚Waffe des Glaubens' entstanden sein. Der Name des großen Aijubidensultans war jedoch *Ṣalāḥ-ed-dīn* ‚Reinheit des Glaubens'.

Fälle, die sich so stark von dem Richtigen entfernen wie die hier angeführten, sind glücklicherweise in dem Buche von Lok. verhältnismäßig selten. Im übrigen ist es ein außerordentlich fleißiges *Lexicon lexicorum etymologicorum* und wird, da es fast überall seine Quellen angibt, von allen Etymologen als Materialsammlung freudig begrüßt werden. Der Verf. verfügt über

Digitized by Google

ausgedehnte Kenntnisse in den romanischen, slavischen und orientalischen Sprachen; aber die Kenntnisse können bei einem so weiten Gebiete nicht überall in die Tiefe gehen. Von den orientalischen Sprachen scheint ihm das Türkische am nächsten zu liegen; dem gegenüber kommen die alten orientalischen Sprachen sehr zu kurz, und das Abessinische wird nur einmal in dem bereits erwähnten, sonderbar umschriebenen Worte *sajeṭān* gestreift. Eine kleine Anzahl abessinischer Wörter habe ich bereits in meinen »Morgenl. Wört. im Deutschen« angeführt, manche andere sind in das moderne Italienisch eingedrungen.

Wo bereits Einzelwörterbücher der orientalischen Wörter in europäischen Sprachen vorlagen, sind sie vom Verf. ausführlich herangezogen. Doch ist ihm das »Viertalig aanvullend hulpwoordenboek voor Groot-Nederland« von Dr. F. P. H. Prick van Wely, dessen Kenntnis ich Prof. Snouck Hurgronje verdanke, nicht bekannt geworden. Die neuesten Arbeiten von Gerhard Rohlfs über die arabischen Elemente im Italienischen konnten nicht mehr herangezogen werden, da sie nach dem Abschlusse des MS. von Lok. erschienen sind. Für das Englische ist vor allem der vortreffliche Hobson-Jobson gründlich benutzt worden; aber der gibt eben nur den angloindischen Wortschatz, freilich in einer schier unerschöpflichen Fülle. Daß aus Hobson-Jobson hier nur eine Auswahl gegeben wurde, ist durchaus zu billigen. Aber warum so allgemein bekannte englische Wörter wie *yak* ‚Grunzochse', *syce* (das letzten Endes auf arab. *sā'is* zurückgeht) »Pferdeknecht« und *keddah* »Elefantenkraal« nicht aufgenommen wurden, ist mir unklar. Für diejenigen orientalischen Wörter, die aus anderen europäischen Sprachen bereits gesammelt sind, hat der Verf. meist die entsprechenden englischen Wörter angeführt. Aber es fehlt m. W. noch an einer Zusammenstellung sämtlicher »Österlinge« im Englischen. Daher würde eine genaue Durchsicht der englischen Wörterbücher wohl noch manche Nachträge ergeben; an *attar* »Essenz«, *Armageddon* »gewaltige Schlacht« und ähnliche Ausdrücke sei hier erinnert. Wie das Angloindische, so hätte auch das Batavoindische in Auswahl gegeben werden sollen; vor allem aber verdienen solche hinterindische Wörter Aufnahme, die in Holland selbst gebraucht werden, auch von Leuten, die nie in den Kolonien gewesen sind. So hört man in Holland z. B. *soesah* »Mühsal«, *kas(s)ian* »Mitleid«; das arab. Wort *fikr* »Gedanke« ist über das malayische *pikir* ins Holländische gedrungen, und man sagt *pikeren* (*piekeren*) »nachdenken«, sogar auch *bepiekeren* und *gepieker*; das arab. Wort *ṣuḥbat* »Freundschaft« wird in der malayischen Form *sobat* von den Holländern für »Freund« gebraucht, und davon ist das Verbum *soebatten* »anflehen« abgeleitet. Für diese Wörter bietet das genannte Buch von Prick van Wely reiches Material; es ist noch besonders wertvoll dadurch, daß Prof. H. Kern den etymologischen Teil durchgesehen hat, in dem sich auch die meisten von Lok. erwähnten hinterind. Wörter finden. Die letzteren sollten daher mit den Bemerkungen Kerns verglichen werden. Aus Prick van Wely's Buch werden nicht nur manche neue Wörter hinzugefügt werden können, sondern auch allerlei niederländische Entsprechungen für Wörter, die Lok. aus anderen Sprachen angeführt hat; ferner würde die Herkunft mancher Wörter (ob malayisch oder javanisch usw.) genauer bestimmt werden können. Ebenso hätten auch die gallomaurischen Wörter, die in neuerer Zeit von den Franzosen in Nordwestafrika meist aus dem Arabischen übernommen sind, Anspruch auf mehr Beachtung gehabt; Wörter wie *gandoura* 'ärmelloses Hemd' und *chaouch* 'Gerichtsdiener' kommen in französ. Büchern ohne Erklärung vor, und *maboule* 'verrückt' ist in der französ. Umgangssprache bekannt.

Welch großen Einfluß das Arabische auf das Spanische und Portugiesische gehabt hat, war den Historikern und Sprachforschern schon längst bekannt; darum sind die arabischen Wörter der Pyrenäenhalbinsel auch schon mehrfach untersucht. Daran anschließend sind auch die arab. Wörter im Französischen wiederholt behandelt worden. Wie wichtig das Türkische für die Balkansprachen war, ist mir erst aus dem Buche des Verf.s so recht klar geworden. Das Türkische hat auf der Balkanhalbinsel dieselbe Rolle gespielt wie das Arabische auf der Pyrenäenhalbinsel. Für den Einfluß des Türkischen auf das Rumänische und Serbische (und weiterhin auf das Russische und Polnische) hat der Verf. zwar frühere Zusammenstellungen benutzen können. Es scheint mir jedoch — ohne daß ich dies Material genauer untersucht habe —, daß gerade hier der Verf. manches Neue beigebracht hat, namentlich aus dem Rumänischen. Freilich finden sich bei der Angabe der türkischen Wörter einige Ungenauigkeiten; es fehlen zuweilen die Hinweise auf den arab. oder pers. Ursprung der betreffenden Wörter, und andererseits fehlt gelegentlich das türkische Zwischenglied. Es hätte m. E. genügt, die genauen Formen der türk. Wörter zu geben und dann nur hinzuzufügen, ob das betr. Wort echt türkisch, oder persisch, oder arab.-persisch ist; die arab. Wörter sind zum allergrößten Teile über das Pers. ins Türkische gedrungen. Aber Lok. gibt, wohl meist auf Grund von Vambéry's Etymolog. Wb. der turkotatarischen Sprachen, viele innertürkische Etymologien, die für den Zweck seines Buches überflüssig sind, zumal Vambéry's Angaben mir oft recht zweifelhaft erscheinen. Ebenso gibt Lok. gelegentlich innerpersische Etymologien nach Horn; und es ist bekannt, daß auch Horns Arbeit trotz ihrer großen Verdienste nicht immer der Kritik standgehalten hat. Die türkischen bzw. orientalischen Wörter im Griechischen lagen ja außerhalb der Aufgabe, die der Verf. sich gestellt hat; aber er

Digitized by Google

führt sie doch gelegentlich an. Eine größere Vollständigkeit hätte sich unter Benutzung der Arbeiten von Gustav Meyer leicht erreichen lassen.

Der Verf. hat selbst erkannt, daß in einem etymologischen Wörterbuch absolute Vollständigkeit schwer zu erreichen ist und daß ein solches Werk immer Lücken und Fehler aufweisen müsse. Ich bin auch der letzte, der dem Buche wegen der hier angegebenen Lücken einen Vorwurf machen würde. Aber größere Genauigkeit hätte doch auf Grund der vorhandenen Wörterbücher erzielt werden können. Allerdings, wenn alle morgenländischen Wörter in den europäischen Sprachen bis ins einzelne wissenschaftlich untersucht werden sollen, so müssen Germanisten, Romanisten, Indogermanisten und Kenner der verschiedensten orientalischen Sprachen zusammenarbeiten; darauf habe ich schon im Vorwort zu meinen »Morgenl. Wört. im Deutschen« hingewiesen. Erst wenn wir über das erste Auftreten eines jeden Wortes, über seine damalige Form und über seine Wanderungen und Wandelungen unterrichtet sind, können wir ein ganz sicheres Bild gewinnen. Es werden noch manche Jahre darüber hinziehen, ehe dies Ziel erreicht ist. Alles, was ich mir beim Durchlesen des Buches notiert habe, kann hier natürlich aus Raummangel nicht mitgeteilt werden. Ich möchte jedoch im folgenden einige Bemerkungen geben, um mein Urteil zu begründen; für die Buchstaben A und B gebe ich etwas mehr, von C ab nur eine kleine Auswahl.

Nr. 3: ‚Ebenholz' ist letzten Endes nicht phönizischen, sondern ägyptisch-afrikanischen Ursprungs; vgl. MWiD (= Morgenl. Wörter im Deutschen), S. 12. — Nr. 9: Das rum.-türk. Wort für »buntscheckig« geht nicht auf arabisch *abraṣ* (aussätzig), sondern auf *abraš* (scheckig) zurück. — Nr. 13: Ein arab. Wort *rāǧ* für »Schweiß« ist mir unbekannt; vielleicht ist *ʿaraḳ* gemeint. — Nr. 15: Malay. *ačar* ist auch in das Holl. übergegangen (*atjar*), ebenso Nr. 16, arab. *ʿāda* über das Malay. (*adat*). — Nr. 18: L. nennt *ʿadālet* die vulgäre Aussprache von *ʿadāla*; ebenso bezeichnet er auch sonst die Fem.-Endung *-et* als »vulgär«. Das ist mißverständlich; für den Gebrauch der Endung *-at* (*-et*) kommen andere Faktoren in Betracht. Man weiß mehrfach nicht recht, was L. unter »vulgär« versteht. — Nr. 19: Es ist *hā-ādām*, mit Artikel *hā-* zu lesen. — Nr. 20: *Eden* soll arab. *ʿadan* »dauernde Wohnung« sein. Das ist unrichtig; vgl. MWiD, S. 28, ferner die hebr. Wörterbücher und Zimmern, Akkad. Fremdwörter, S. 43. — Nr. 21: Genauer ist *ādōnāj* zu schreiben. — Nr. 23: Das pers. *āfärīn* ist schon in der türk. Umgangssprache zu *āferim* geworden; daraus entstand einerseits rumän. *aferim*, andererseits neuarab. *ʿāfārim* (bzw. *ʿafārim*). — Nr. 28: Daß *aḫy* »mein Bruder« bedeutet und mit *aǧa* etymologisch nichts zu tun hat, müßte für Nichtorientalisten gesagt sein. Über die Aḫī's im älteren Osmanentum vgl. auch den Aufsatz von F. Giese in ZSem 2, S. 246 ff. Daß Agha in neuerer Zeit besonders auf den Obereunuchen bezogen wurde, hätte noch bemerkt werden können. — Nr. 30: Malay. *agar-agar* wird auch im Holl. gebraucht. — Nr. 37: Der Sing. *ʿāʾida* bedeutet ‚Einkommen'; der Plur. *ʿawāʾid* ‚(Zoll-)Einkünfte'; letzteres ist über das Pers. in das Türk. aufgenommen. — Nr. 42: Über ‚Acheln' = ‚Essen' s. Genaueres in MWiD S. 49/50. — Nr. 46: Das syrisch-arab. Wort *ʿāḳir-ḳarḥā* müßte erst im Türk. nachgewiesen werden, ehe ein rumän. Wort mit Sicherheit daraus abgeleitet werden kann. — S. 54: Malay. *alang-alang* ist auch ins Holl. u. Deutsche aufgenommen. — Nr. 56: Arab. *al-batta* ist im Türk. *elbet(te)*; daraus dann rumän. *elbet*. — Nr. 57: Statt *ʿalǧ* ist *ʿilǧ* zu lesen; doch klingt *i* nach *ʿ* oft wie *e* oder *ö*. — Nr. 59: Die genaueren Schreibungen sind *in šāʾa 'llāh* und *lā ilāha illa 'llāh*. — Nr. 63: Zu *alyš-veriš* ‚Nehmen-Geben' = ‚Handel' vgl. *Massematten*, MWiD, S. 52. — Nr. 66: Arab. ist *ʾamānat* ‚Sicherheit, Pfand', daraus pers.-türk. *emānet*; hiernach ist die Bemerkung bei L. zu verbessern. — Nr. 71: Der Absatz über *Amock* ist nach Prick van Wely und Kern zu verbessern. — Nr. 75: Arab. *ʿanāq* ist nicht ‚Ziege', sondern ‚Ziegenlamm'. — Nr. 78: Das arab. *ʿambar* = ‚Ambra' stammt wahrscheinlich aus dem Abessinischen; vgl. Nöldeke, Neue Beiträge, S. 62 und MWiD, S. 81. Ob das Ambra die verhärtete Kotmasse des Pottwales ist, kann bezweifelt werden; man vgl. die neuesten Auflagen von Brehm's Tierleben darüber. — Nr. 79: Arab. *anbīḳ* stammt zunächst aus dem Syrischen; die oriental. Formen gehen eher auf die Nebenform ἄμβικος als auf ἄμβιξ zurück. Zu *Alambik* im Deutschen vgl. MWiD S. 76. — Nr. 106: Zu arab. *arrīh* vgl. Schulthess, Zurufe an Tiere im Arab. S. 66 u. Nachtr.; dann verschwindet auch die Ableitung aus dem Imperativ *ḥarrik*. — Nr. 109: Arab. *ʿarṭanīṭā* (ein Wort) ist natürlich das gleichlautende syrische Wort. — Nr. 120: »Der Deutsche« heißt neuhebr. *aškĕnāzī*, »die Deutschen« *aškĕnāzīm*. — Nr. 121: Die Münze *ašrafī* ist wohl nach einem Mamlukensultan *al-Ašraf* so benannt. — Nr. 129: Das Verbum für ‚Dürsten' lautet arab. *ʿaṭiša*, das Subst. ist *ʿaṭaš* ‚Durst'. — Nr. 130: Statt *aṭfija* ist *uṭfīja* (oder *i-*) zu lesen; das Wort bedeutet ursprünglich einen der drei Herdsteine der Beduinen. — Nr. 133: Es ist entweder *Umaija* oder *Umajja* zu schreiben, aber nicht *Umaijja*. — Nr. 145: *baʿal-dābhār* ist ein ‚Mann der Sache, ein Sachkundiger'; *dābhār* hat hier, wie so oft, die Bedeutung ‚Sache'; vgl. MWiD, S. 55. — Nr. 146: Russ. *babá* ist ‚Großvater', *bába* ‚Großmutter'. Ob rumän. *baba* ‚Vater, Greis' fremder Herkunft sein muß, weiß ich nicht; man könnte auch an das allgemein menschliche Lallwort denken. — Nr. 147: Statt *popingay* l. *popinjay*. — Nr. 148: Über holl. *babiroesa* vgl. Prick van Wely. — Nr. 153: Nicht *badala* ‚verändern', sondern *badal* ‚Stellvertretung' hätte hier als Grundwort angegeben werden sollen. — Nr. 157: Das Wort *ward* für ‚Rose' ist nicht einheimisch arab., sondern aus dem älteren Persisch entlehnt; vgl. übrigens dazu MWiD, S. 5. — Nr. 159: Statt *bādjä* besser *bādijä*. — Nr. 160: Das türk. *badihewa* geht natürlich auf das pers. *bād-häwā* zurück, über dessen Etymologie man Vullers Lex. s. v. vergleichen möge. — Nr. 163: Pers. *bädrän* wird *bädräng* »von schlechter Art« sein. — Nr. 176: ‚Behen' geht auf arab. *bān* zurück. — Nr. 178: Das pers. Wort *baḫšiš* hat ein kurzes *i*. — Nr. 182: Es ist *bairaḳ* und *bairaḳdār* zu schreiben. — Nr. 188: L. *baḳīja* mit *ḳ*. — Nr. 190: Das arab. *baqqam* geht auf pers. *bäkäm* bzw. *bägäm* zurück, und dies Wort ist sicher noch weiter östlich zu Hause, doch kenne ich die Urform nicht. — Nr. 192: Wenn aus hind. *baknā* angloind. *to buck* ‚plappern' abgeleitet wird, so muß gesagt werden, daß ersteres der Infin. ist und daß *buck* dem hind. Imperativ *bak* entspricht. — Nr. 200: Arab. *balāṭa* ist aus πλατεῖα entlehnt über das Syrische. — Nr. 205: Natürlich ist *ballūr* »Kristall« nicht echt arab., sondern stammt über das Pers. aus dem Sanskrit. — Nr. 206: Ar. *ballūṭ* stammt aus dem Syrischen. — Nr. 209: Über *Bambu* vgl. Prick van Wely s. v. — Nr. 210: Das arab. *bāmija* ist wohl erst aus dem Türk. entlehnt und das türk. Wort aus dem Griech. — Nr. 218: Javan. (nicht malay.) *banteng* findet sich auch im Holländ. — Nr. 220: Die Form *abbā* stammt nicht aus dem Syr., sondern aus dem Paläst.-Aram.; und *bar rabbān* kann nicht ‚Sohn ihres Herrn' bedeuten, sondern nur ‚Sohn eines Herrn'. — Nr. 222: Arab. *baraka* ist über das Pers

Digitized by Google

ins Türk. gekommen. Dazu vgl. auch jüd.-deutsch *Beroche*, MWiD, S. 54. — Nr. 226: Statt *barʾāt* ist *barāʾat* zu schreiben. — Nr. 229: Das arab. *bardaǧ* stammt natürlich aus dem pers. *bārdä(g)*; das pers. Verb *burdän* hat hier (wie auch in Nr. 519) die Bedeutung ‚forttragen, rauben'; also ist *dilbär* (Nr. 519) = ‚herzraubend'. — Nr. 250: Auch *barrakān* ist nicht echt arab., sondern pers. Ursprungs. — Nr. 251: Statt des adverbialen Akk. *barran* ‚draußen' sollte eher das Adj. *barrānī* ‚draußen befindlich' angegeben werden. — Nr. 255: Der Name Ptolemaeus soll nach L. aus dem ägypt. Artikel *p-* und semit. *talmai* entstanden sein. In Wahrheit ist natürlich Ptolemaios rein griechisch; wahrscheinlich ist semit. *Talmai* erst daraus entstanden. — Nr. 257: Statt *barūk* l. *burūk*. — Nr. 265: L. *bašmaḳ* mit *ḳ*. — Nr. 273 c: L. *ḳaiṭus* mit *ṭ*. — Nr. 277: L. *baziǧa* mit *i*. — Nr. 279: Das Wort *ḳaṭūnā* ist nicht persisch, sondern syrisch, wie Löw in ZDMG 70, S. 526 hervorhebt; vgl. auch seine Bemerkungen über diese Pflanze. Statt *ḥašīša* ist *ḥašīšat* zu schreiben, da das Wort hier im ‚Stat. constr.' steht. — Nr. 280: Das arab. *bazz* ist wohl von pers. Herkunft. — Nr. 284: Türk. *bekjār* ‚Junggeselle' kann nicht von ar. *bikr* ‚Jungfrau' abgeleitet werden; es ist m. E. das pers. *bēkār*. — Nr. 287: Genauer *Bēlīja'al*. — Nr. 290: *Baniane* kann nicht unmittelbar aus hind. *banyā* herübergenommen sein, sondern aus einem Dialekt, in dem das *n* von Sanskr. *vaṇigyana* noch erhalten war. — Nr. 298: Hier fehlt die Angabe, daß der Abschnitt aus Hobson-Jobson S. 109 f. stammt; auch sonst vermisse ich hie und da die Quellenangabe. — Nr. 300: Nach Lok. soll *bīgam* fem. zu *beg* sein; aber das Türk. kennt kein grammat. Geschlecht. Die richtige Erklärung von *begum* und *ḫanum* glaube ich in Nachr. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1916, S. 108 f. gegeben zu haben. — Nr. 309: Arab. *bināʾ* ist über das Pers. ins Türkische gekommen. — Nr. 314: Mit pers. *bisäg* ist wohl *bäsäǧ* gemeint. — Nr. 318: Über den *Betel* vgl. auch Hobson-Jobson s. v. — Hinter Nr. 331 könnte türk. *boš* eingefügt werden. Das Wort bedeutet ursprünglich ‚leer' und ist in das Neuarab. übernommen, wo es einerseits etwas Unnützes, anderseits auch den ‚Mob' bezeichnet. Die letztere Bedeutung findet sich z. B. in Spoer-Haddad, Palestinian Arabic, S. 177 a, Z. 17; sie mag an das echt arab. *wabaš* angeglichen sein. Die Franzosen werden dies Wort in Nordafrika kennengelernt haben und haben es als Schimpfwort für die Deutschen gebraucht, zunächst mit dem arab. Artikel *alboche*; aus *les alboches* wurde dann *sales boches*. Die Form *alboche* mag in diesem Falle auch wegen der ersten Silbe von *Allemand* gewählt sein. — Nr. 338: Für das türk. *budala* kommt eher das arab. *buladāʾ*, Plur. von *balīd* in Betracht. — Nr. 343: L. *baḫūr* wie in Nr. 179. — Nr. 351: Von Bulgar wird auch frzös. *bougre* und engl. *bugger* abgeleitet. — Nr. 358: L. *būrānīja*. — Nr. 368: Das arab. *būs* ist aus dem Pers. entlehnt. — Nr. 539: Der Satz *duḫān šariba* ‚rauchen', ebenso tk. ist unrichtig und mißverständlich. Es hätte heißen sollen: Für ‚Rauchen' sagt man im Orient ‚Rauch trinken' (wie auch früher in Europa), arab. *šariba* (bzw. neuar. *širib*) *duḫān*, türk. *tütün* (bzw. *duḫān*) *içmek*. — Nr. 549: Statt *dūrawā* l. *ḏurāwa*. Daß die Ableitung von *Droge* aus pers. *dārū(i)* bedeutungsgeschichtlich unhaltbar sei, ist falsch. Gerade *dārū(i)* paßt seiner Bedeutung nach am besten zu *Droge*; aber die Ableitung ist dennoch unsicher, vgl. MWiD, S. 90. — Nr. 701: *Razzia* geht auf arab. *ġāzija* zurück; vgl. meine Ausführungen in MWiD, S. 67. — Nr. 705: Im Hebr. heißt *gē* nicht ‚Garten', sondern ‚Tal'. Daß *gêne* auf *Gehenna* zurückgehe, war eine Annahme von Diez; inzwischen ist aber nachgewiesen, daß es aus germ. *jehan*, altfrzös. *gehir* ‚gestehen', *jeïne* ‚Zugeständnis' stammt. — Nr. 801 u. 802: ‚Ring' heißt arab. *ḫal(a)ḳa*; das Verb *ḫalaḳa* ist in der Bedeutung ‚umgeben' selten. ‚Schön formen' usw. heißt *ḫallaḳa*. — Nr. 807: Der Chamsin-Wind heißt arab. *ḫamāsīn*; s. MWiD, S. 98. — Nr. 876: *Chedive* soll ein arab. Diminutiv vom pers. *ḫudā* ‚Gott' sein! In Wirklichkeit ist *ḫidêw* (später *ḫädîw*) ein altpers. Wort für ‚Herrscher'; warum man dies Wort, das schon im Schahname vorkommt, für den Pascha von Ägypten wählte, ist MWiD, S. 106, ausgeführt. — Nr. 941: Das Wort *jašm* stammt aus dem Chines.; über das Pers. kam es einerseits ins Arab. und andererseits ins Türk. — Nr. 992, 1035, 1068 hätten auf Grund von MWiD genauer und richtiger dargestellt werden können. — 1107: Von hebr. *ḳāṣaṣ* ‚er hat abgeschnitten' soll gaunerdtsch. *Katzoff* ‚Fleischer' stammen; aber das Subst. kann nur von dem neuhebr. Subst. *ḳaṣṣāḇ* stammen. — Nr. 1112: *Koscher* ist das hebr. Adjektiv *kāšēr*. — Nr. 1127: Die richtigen arab. Formen sind *ḳaṭra*, Plur. *ḳaṭarāt*. — Nr. 1157: Was über ägypt. *kemi* (!), hebr. *Ḥam* (l. *Ḥām*), arab. *kīmijāʾ* (l. *kīmijāʾ*) gesagt wird, ist teils unsicher, teils ungenau. ‚Ägypten' heißt altägypt. *km . t*, kopt. *kēme* (bzw. *kēmi*), ‚schwarz' ist altägypt. *km(j)*, kopt. *kame*. Hebr. *Ḥām* hat etymolog. nichts mit dieser Wurzel zu tun, die im Semit. durch das syr. *ĕkham* vertreten wird. Und arab. *kīmijā(ʾ)* geht erst auf dem Umwege über das Griech. auf das Ägypt. zurück. — Nr. 1194 a: Zu deutsch ‚Kohl', hebr. *ḳōl* vgl. die genaueren Ausführungen MWiD, S. 49. — Nr. 1310: Lazarus ist kein aram., sondern ein ausgesprochen hebr. Name; die hebr. Form ist MWiD, S. 41, angegeben. — Nr. 1361: Schon im Mittelarab. kommt *maḫrama* in der Bedeutung ‚Tuch, Serviette' vor; wie es sich zu *maḫrama* ‚Verbotenes' und zu *miḳrama* ‚gestickter Schleier' (türk. *maḳrama*) verhält, wäre noch genauer zu untersuchen. — Nr. 1379: Die Bemerkung über aram. *malka* (l. *malkā*) und den Namen Μαλχος ‚der Königliche' (!) ist ungenau; erst recht ungenau ist, was über das phöniz. Wort *mōlek* ‚Herr, König' (!) gesagt wird. Der im A. T. überlieferte Gottesname *Molech* verdankt seine Vokalisation dem Worte *bōšeth* ‚Schande', wie allgemein bekannt ist. — Nr. 1381: Was über *Mull* bemerkt wird, stammt aus MWiD, S. 125; deshalb heißt es hier auch nur ‚Ind. *malmal*'. Genaueres hätte der Verf. aus Hobson-Jobson ersehen können. — Nr. 1384: Ar. *mamlūk* ist ‚weißer Sklave'. — Nr. 1386: Über *Mammon* vgl. MWiD, S. 30. — Nr. 1392: Türk. *mangal* ist das arab. *manḳal*. — Nr. 1393: Über malay. *mangga* und dessen tamulische Herkunft s. Genaueres bei Prick van Wely s. v. — Nr. 1398: Das *Manna* heißt hebr. *mān* (arab. *mann*), nicht *manā*. Die kindliche Deutung aus *man* (l. *mān*) *hū*, nach Exod. 16, 15, hätte hier nicht wiederholt zu werden brauchen. — Nr. 1400: Über *mantri* — *Mandarin* wäre nach Prick van Wely noch einiges zu bemerken. Daß nach Lok. in *Archimandrit* auch das indische Wort *mantri* enthalten sein soll, geht aber doch zu weit. Ist denn das griech. μάνδρα, latein. *mandra* ‚Kloster' einem Sprachforscher unbekannt? — Nr. 1410: Der Marabu (*marabout*) heißt arab. nicht *marbūṭ*, sondern *murābiṭ*; vgl. MWiD, S. 64. — Nr. 1479: Das hebr. Wort *māyal* ‚mit der Sichel schneiden' ist wohl von Lok. konstruiert. Die Sichel heißt zwar *maggāl*, aber dies Wort ist von der Wurzel**ngl* gebildet. Ein hebr. Verbum *māyal* gibt es m. W. nicht. — Nr. 1516 a: Das pers. Wort *muslimān* wird hier wieder als Plural angesehen. Es ist, als ob man vergeblich schriebe; ich bin MWiD, S. 61 f. ausführlich auf die Form eingegangen, da mir der alte Fehler öfters entgegengetreten ist. Die Endung *-ān* ist hier adjektivisch. — Nr. 1524: Hebr. *mūθ* ‚Sterben' ist irreführend. Der infin. constr. heißt zwar *mūθ*, aber Lok. meint sicher *mōθ* (stat. constr. zu *māweθ*) ‚Tod'; denn auf diesen allein könnte *mauselot* zurückgehen. Daß aber *mauselot* doch, wie die Germanisten sagen, zu *Maus* gehört, habe ich MWiD, S. 58, kurz und Korrespondenzbl. d. Ver. f. niederdeutsche Sprachforschung, Heft XL, S. 4 u. S. 44 etwas weiter ausgeführt. Auch holländ. *morsdood* hat nichts mit latein. *mors* zu tun, sondern *mors-* ist das deutsche *morsch*. — Nr. 1751: ‚Schofel' ist

Digitized by Google

das hebr. *šāfāl* in aschkenasischer Aussprache; vgl. MWiD, S. 47. — Nr. 1770: Über das *x* der Mathematiker vgl. meine Bemerkung in ZDMG Bd. 78 (N. F. Bd. 3), S. 81, die ich J. Ruska verdanke. — Nr. 1892: Zu ‚Schadchen' = *šad(dē)khān* vgl. MWiD, S. 46. — Nr. 2083: Das ägypt.-arab. Wort für ‚Ziegel' (und zwar ‚Luftziegel, Ziegel von Schlamm') ist *ṭūba*, dazu das Kollektiv *ṭūb*. Es geht aber auf das kopt. *tōbe* zurück, das aus altäg. *ḏb.t* stammt.

Ich könnte noch vielerlei ähnliche Bemerkungen machen; aber das Gesagte möge genügen. Aus ihm geht schon hervor, daß sich in dem Buche des Verf.s viel Spreu unter dem Weizen befindet; dies zu beweisen, mußte ich eine für die DLZ. ungewöhnlich große Anzahl von Einzelheiten anführen. Welche Gesichtspunkte den Verf. bei der Aufnahme hebr. Wörter im Deutschen geleitet haben, ist nicht klar ersichtlich. Ich habe in den Morgenl. Wört. im Dtschen nur solche Wörter aus dem Judendeutschen mitgeteilt, die ich von Nichtjuden gehört habe; ebenso aus dem Gaunerdeutschen nur solche, die mir bei Nichtgaunern vorgekommen sind. Manche der Wörter, die ich gegeben habe, hat Lok. übernommen, andere hat er nicht berücksichtigt, dafür finden sich bei ihm Gaunerwörter, die ich nur aus Werken über die Gaunersprache kenne. Für die Angabe der Etymologien ist wohl der Grundsatz sachlich berechtigt, daß zunächst die Sprache angegeben wird, aus der das betr. Wort zuerst in eine europäische Sprache übernommen wurde, in der es also seine Wanderkraft für uns erhielt; danach sollte dann die Vorgeschichte im Orient kurz angedeutet werden. Der Verf. hat diesen Grundsatz auch im allgemeinen, aber nicht immer folgerichtig durchgeführt; freilich ist hier auch noch manches unsicher. Um ein wirkliches Kulturbild zu erhalten, müßten die »Wörter und Sachen«, wie Fränkel und Zimmern es getan haben, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet werden; das habe ich in den MWiD *mutatis mutandis* auch versucht. Da könnten dann die sachlichen Bemerkungen, die L., zumeist nach Hobson-Jobson, Brugsch, v. Oppenheim, in sehr erwünschter Weise gibt, gut eingeordnet werden. Jacob's Buch »Der Einfluß des Morgenlands auf das Abendland vornehmlich während des Mittelalters« ist dafür vorbildlich. Die Wörter der Einzelsprachen lassen sich dann aus den Wortverzeichnissen leicht feststellen, die L. am Schlusse so vollständig mitgeteilt hat, und die für die Benutzung des Buches von großer Wichtigkeit sind.

Tübingen. E. Littmann.

Griechische und lateinische Kultur

Woldemar von Uxkull [Priv.-Doz. f. Alte Gesch. an d. Univ. Halle a. S.], Die Eleusinischen Mysterien. Eine Rekonstruktion. Berlin, A. Unger, 1927. 49 S. 8°. M. 1,80.

Die Schrift Uxkulls, die zuerst als Aufsatz im »Türmer«, dann in der »Bauhütte«, Zeitschrift für Deutsche Freimaurerei, erschienen ist, gehört der Freimaurer-Literatur an, die in antiken Mysterien Vorläufer der Freimaurerei sieht, und enthält eine phantastische, wissenschaftlich wertlose Darstellung der eleusinischen Mysterien, in der nicht einmal das, was wir sicher wissen, richtig zum Ausdruck kommt, und weder Belegstellen, die es für das meiste, was hier vorgetragen wird, nicht gibt, noch neuere Literatur angegeben werden.

Würzburg. Friedrich Pfister.

Romanische Literaturen

H[elmut] Petriconi [Lektor f. Spanisch an d. Univ. Frankfurt], Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870. [Welt u. Geist. Die Literaturen d. Gegenwart hrsg. v. O. Forst-Battaglia.] Wiesbaden, Dioskuren-Verl., 1926. VII u. 199 S. 8°. M. 5,—.

J. F. Montesinos, Die moderne spanische Dichtung. Studie und erläuterte Texte. [Teubners spanische u. hispano-amerikan. Studienbücherei, hrsg. v. F. Krüger-Hamburg.] Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1927. VIII u. 214 S. 8°. M. 7,60.

»Die neuere spanische Literatur ist augenblicklich für Deutschland noch eine terra incognita«, sagt Montesinos. In der Tat: der gegenwärtige Aufschwung unserer spanischen Studien ist eher praktischen Bedürfnissen und gelehrten Neigungen als ursprünglicher Fühlung mit dem spanischen Geiste entsprungen. Noch fehlt der deutschen Hispanistik der breitere Untergrund allgemeiner Vertrautheit unserer Gebildeten mit den Dingen der fremden Literatur. Wer über die spanische Dichtung der Gegenwart schreibt, muß daher mit dieser Dichtung erst bekannt machen. Aber wir sind auch in einem Zeitalter, das trockener Tatsachendarstellung feind ist. Nicht einmal unsere Universitätshörer in den ersten Semestern wollen sich mit einfacher Information begnügen. Man verlangt Geistesgeschichte, Kulturkunde, Schau. Wie solche Schwierigkeit meistern? Auf der einen Seite droht die Gefahr der Seelenlosigkeit, auf der anderen die noch größere der Oberflächlichkeit und Verschwommenheit. Den Gefahren zu entgehen — soweit es überhaupt möglich ist — erfordert seltenen Takt und ungewöhnliche literarische Gaben.

1. Petriconi weiß sein Buch gegen kritische Einwände wirkungsvoll zu schützen: »... wer sich in der gegenwärtigen europäisch-amerikanischen Literatur besser auskennt — der möge es besser machen!« (S. VII). Daher sei vorweg anerkannt: P. kennt die gegenwärtige spanische Literatur. Seine Belesenheit flößt allergrößte Achtung ein. Aber er stellt sich eine ungeheure Aufgabe, eine Aufgabe, die erfolgreich gar nicht zu lösen war: »die spanische Literatu der Gegenwart im Rahmen

Digitized by Google

einer idealen europäischen Literaturgeschichte darzustellen« (S. V)! Wäre die Bewältigung eines solchen Vorsatzes dem jungen (wenn auch noch so belesenen) Verf. ganz gelungen — man müßte literaturgeschichtliche Einzelarbeit (an der es für das Gebiet noch sehr fehlt) künftig für wertlose Kärrnerei und die Hingabe einer Lebensdauer an das Studium einer einzigen Nationalliteratur für überflüssiges Bemühen nur mittelmäßiger Geister halten. — In der Tat verliert P. sein ursprünglich gesetztes Ziel bald aus den Augen oder wenigstens verschiebt es sich ihm. Aus dem Literarhistoriker P. wird, wie es Erscheinungen der Gegenwart gegenüber nicht anders möglich ist, ein Kunstrichter. Vgl. z. B. S. 128/129. Wobei aber der Darsteller wiederum den Kunstrichter öfters verdirbt. Denn man vermißt einen einheitlichen und streng festgehaltenen Gesichtspunkt, nach dem das Richteramt ausgeübt wird, es sei denn, daß man das warme Bekenntnis zum literarischen Realismus (S. 18) als solchen Gesichtspunkt gelten lassen will. Aber damit beginnen schon die Fragen der Auffassung, über die des Diskutierens kein Ende wäre. Zu bedauern ist nur, daß P. seine Ansichten meist apodiktisch, ohne ausreichende Begründung zu Buche bringt. Behauptungen wie die — ganz beispielsweise — folgenden müßten doch durch mehr Argumente gestützt, belebt und erläutert werden, ehe man sich ihnen vorbehaltlos anschließt: »sämtliche Realisten ohne Ausnahme sind konservativ« (S. 20); »Kein irgendwie bedeutender Autor unserer Tage, der, sofern er überhaupt erotisch empfindet, nicht in ... geistig-religiösem Sinne Sadist wäre« (S. 69); »das Drama, das die alte Ästhetik als die höchste Kunstform (?) ansprechen zu müssen glaubte, ist in Wahrheit bekanntlich (?) überhaupt sehr wenig Form ...« (S. 95); »Naturalismus und Symbolismus sind wesensgleich« (S. 98); »Nicht das Objekt — Einzelner oder ideale Gemeinschaft — bestimmt den Wert der Liebe, sondern allemal die Liebe den Wert des Objektes ...« (S. 103; hat der Verf. über das Problem der Wertung näher nachgedacht? Was würde z. B. Dante zu solcher Auffassung gesagt haben oder ist eben auch Dantes Ansicht »überhaupt unwahr«?); »unsere heutige soziale Dichtung, die weder das eine noch das andere ist, hat uns bereits derartig dumm gemacht ...« (S. 104); »es zeigt sich, ... daß der literarische Sadismus, wie schon Flaubert mit genialem Scharfblicke erkannt hatte, das ‚letzte Wort des Katholizismus' bedeutet« (S. 114); »die künstliche Propagierung einer katalanischen Literatur heutzutage hat bekanntlich rein politische Gründe« (S. 135; ein guter Kenner der katalanischen Dichtung der Gegenwart, R. Großmann, Katalanische Lyrik der Gegenwart, Hamburg, 1923 — vgl. DLZ 1924, Sp. 1338 — ist »bekanntlich« anderer Meinung). — Aber ein Bedenken vor allen andern drängt sich dem Leser von P.s Buch immer wieder auf: P. charakterisiert die Werke nicht, von denen er spricht; die Werke (und ihre Autoren) bleiben merkwürdig schattenhaft, farb- und leblos im Hintergrunde. Im Vordergrunde steht, klassifizierend und zensurierend, der Kunstrichter P.: »Wenn wir Campoamor den Namen eines Lyrikers im engeren Sinne absprechen, so ist die Frage, ob wir Gaspar Núñez de Arce auch nur den Namen eines Dichters zugestehen können« (S. 23); »Wir können uns das Zeugnis ausstellen, daß wir die Bewunderung der gesamten Kritik für diese »Königin unter den spanischen Erzählungen« ... nie uneingeschränkt geteilt haben, und es war uns eine begreifliche Genugtuung zu erfahren, daß wir damit nur den zu wenig beachteten Bedenken Valeras folgten« (S. 30); »Alarcón hat nicht nur Werke geschrieben, die zu beanstanden man nicht umhin kann« (S. 32); »So steht ... auch uns der Pereda der Escenas montañesas am höchsten, während wir den Titel eines ‚Meisters des realistischen Romans' in Spanien ein für allemal nur Valera zuerkennen können« (S. 45); »wir müssen auch unsererseits vom Leder ziehen, denn all unsere frühere Anerkennung und Bewunderung würde ja zunichte werden, wenn wir nicht für den entgegengesetzten Fall Tadel und Verurteilung bereit hielten« (S. 128/129); »(zwei Sevillaner Brüder), denen man den Poetennamen nicht weiter absprechen kann ...« (S. 135); »Man möchte die Erzählung in jedes spanisch-amerikanische Schullesebuch aufgenommen sehen, wenn ihre künstlerische Vollendung sie eben nicht dem Verständnis der reiferen Jugend entrückte« (S. 153; wo bleibt die »Reife« jener Jugend, wenn künstlerische Vollendung ihrem Verständnis entrückt ist?). Solche Sätze kennzeichnen die ganze Haltung des Buches. Nur selbständigen und kritischen Kennern der behandelten Literaturepoche also dürfte P.s Studie — es sei wiederholt: die Studie eines guten, aber eigenwilligen Kenners — nützlich sein. Ein informatives Buch ist es nicht. — Gewisse Stilblüten und Formulierungen etwas burschikoser Art werden in einer neuen Ausgabe besser verschwinden: was ist z. B. ein »berufener« Vertreter des Geistes der Zeit (S. 20) und was demgegenüber dann ein unberufener? »Wir gestehen, daß dieser monumentale Symbolismus, der den Ossa auf den Pelion, pardon, den Chimborasso auf den Aconcagua türmt ...« (S. 89); »Antonio de Hoyos y Vinent gehört zu den schwarzen Schafen der Literaturgeschichte, denen gegenüber die Kritiker bei aller Anerkennung dichterischer Vorzüge die Hände über dem Kopf zusammenschlagen ...« (S. 124); usw. usw.

2. Auf ungefähr gleichem Raume wie P. behandelt Montesinos ein ungleich kleineres Gebiet; er beschränkt sich auf die Lyrik und

Digitized by Google

innerhalb dieser im wesentlichen auf den Zeitraum seit 1900, natürlich mit entsprechenden einführenden und vorbereitenden Abschnitten über die vorausgegangenen Erscheinungen (seit 1850). In solcher engerer Umgrenzung ist es möglich, die einzelnen Dichter und ihre Werke eingehender zu erörtern. Überhaupt ist M. mehr Diener am dichterischen Werke, mehr Darsteller als eigenwilliger Kritiker. Zwar hätte man auch bei ihm etwas mehr Plastik und Farbe in der Charakteristik gewünscht; immerhin gewinnt man hier vollere Bilder als bei Petriconi und kann diese durch die Texte (S. 120—200) noch ergänzen und nach eigenem Urteile retouchieren. Das Buch von M. ist bedeutend informativer als das von Petriconi. Die genauen Hinweise auf Werke und Werkstellen, die Bibliographie (Petriconi seinerseits gibt nur eine bibliographische Auswahl, verweist im übrigen auf die Angaben bei Fitzmaurice-Kelly und Cejador) und manches andere führen glücklich in die behandelte Materie ein. Es ist ein gutes Studienbuch. Fritz Krüger und Rose M. Blumenfeld haben dem ursprünglich spanisch geschriebenen Manuskript bessernde und gestaltende Mitarbeit angedeihen lassen.

Innsbruck. E. Winkler.

Germanische Literaturen

Ika A. Thomése [Dr. phil.], Romantik und Neuromantik. Mit besonderer Berücksichtigung Hugo von Hofmannsthals. Haag, Martinus Nijhoff, 1923. 197 S. 8°. Fl. 4,—.

Geneviève Bianquis [Dr. phil.], La Poésie autrichienne de Hofmannsthal à Rilke. Paris, Les Presses Universitaires de France, 1926. VIII u. 334 S. 8°.

1. Die Arbeit von Ika Thomése unterscheidet drei »romantische« Perioden in Europa: die der Minnesinger, die der Romantik im üblichen Sprachgebrauch, am Anfang, und die sog. Neuromantik am Ende des 19. Jahrh.s, unter welchem Namen die bekannten angeblichen Reaktionserscheinungen gegen den Naturalismus in den verschiedenen Ländern zusammengefaßt werden. Demgemäß ist auch die Arbeit eingeteilt, die, nach einem vom Standpunkt der heutigen Forschung durchaus unzureichenden Einleitungskap. über die deutsche Romantik, »Romantik und Neuromantik« nacheinander in England, Frankreich, Dänemark, Holland, und sodann die Neuromantik in Deutschland behandelt, um mit einem großen Abschnitt über Hugo von Hofmannsthal zu schließen (S. 141—190).

Das ganze Buch ist unzureichend. Ich sehe völlig davon ab, ob die Bezeichnung »Neuromantik« für die Gesamtbewegung zutreffend ist — sie ist ja noch immer im Schwange —: unsere Dichter, etwa Stefan George, und ganz besonders Hofmannsthal, haben sich immer heftig gegen sie gewehrt, schriftlich und mündlich, schon deswegen, weil sie sie als zu eng empfinden. Und in der Tat ist ja in ihr sehr Wichtiges, z. B. die von diesen Dichtern aufs intensivste empfundene Beziehung zur Antike, und das, was sie in sich als spezifisch vorwärtsweisend empfinden, nicht ausgesprochen. Meine Einwände richten sich indessen hauptsächlich dagegen, daß die Entstehung der in irgend einem Sinne hierher zu rechnenden Bewegungen in den einzelnen Ländern — sie sind untereinander wieder mindestens stark nuanciert —, ihre Herkunft, Entwicklung und Entfaltung, ihr Verhältnis zu anderen Richtungen, die mindestens als Folie heranzuziehen wären, kurz gesagt ihre Stellung in der Geistesgeschichte, nicht deutlich wird. Das läßt sich auch nicht mit der Methode erreichen, die hier angewendet wird, und die im wesentlichen aus dem Herausgreifen schlagwortartig wiederholter, aber nicht in ihrer Notwendigkeit nachgewiesener einzelner angeblicher Hauptcharakteristika und einer ermüdenden Fülle notdürftig verbundener, mit Fleiß und anerkennenswerter Belesenheit zusammengestellter Belegstellen und ausführlichen Zitaten besteht. So bleibt das meiste im äußerlichen.

Unbefriedigend ist insbesondere das große Kap. über Hofmannsthal. Die selbständige Verarbeitung ist zu gering, die Auffassung dringt nicht in die Tiefe, die wahren Beziehungen werden vielfach nicht erkannt. Hier findet sich auch vieles Schiefe, z. B. der Satz (S. 157): »Weder Novalis noch Hofmannsthal kennen die Mystik des Schaffens als ein so tiefes, alles Irdische auflösendes Erlebnis wie der englische Dichter Blake« — folgt eine durchaus nicht besonders tiefsinnige Äußerung Blakes, zitiert aus Spurgeons Mysticism in English Literature — ausgerechnet Novalis und Hofmannsthal, der Verfasser des »Briefs«, und ausgerechnet in Gegenstellung zu Blake, dessen Mystik Hofmannsthal in seiner Jugend laut eignem Bekenntnis nachhaltigen Eindruck gemacht hat. Die Spuren wären nicht schwer aufzuzeigen; nicht nur »kann ein einzelnes Mal auch ein Ausspruch des englischen Mystikers Blake zum Vergleich herangezogen werden« (S. 168, 169), vgl. vielmehr vorläufig meinen Aufsatz »Grundlinien im Werke Hugos v. Hofmannsthal« Festschrift für Bernh. Seuffert, Euphorion 16. Ergänz.-Heft 1923, S. 170. Die Jugendentwicklung Hofmannsthals und seiner gleichaltrigen Freunde ist ohne R. Kassners damals von ihnen intensiv aufgenommenes Buch »Die Mystik, die Künstler und das Leben«, ohne die englischen Präraffaeliten, Maler wie Dichter, nicht zu verstehen. Aus diesem Zusammenhange entwickelte sich z. B. noch gegen 1900 R. Borchardts Bemühung

Digitized by Google

um Swinburne. — Behauptungen wie diese »der ältere Dichter (H.) zeigt sich zwar noch in der Formvollendung seiner Poesie als der durch romanische Kultur erzogene Künstler, er ist aber der strengen inneren Zucht seiner Jugend nicht treu geblieben«, oder gar: »Hofmannsthals spätere Poesie ist nicht die dichterische Gestaltung der seelischen Ergriffenheit des reifen Mannes«(!), müssen, angesichts der vorliegenden Dichtungen, einfach als augenscheinlich falsch abgelehnt werden. »Der Abenteurer lebt als Florindo weiter, die Frau aber, die glücklich wurde in seiner Liebe, findet in ihrer Verlassenheit nicht eine über das Liebesglück hinausgehende Seligkeit in der Kunst, die Sängerin ist zum Bauernmädchen geworden« (S. 189). Welch elementares Mißverständnis! Cristina findet eben »ihre Seligkeit« in einem höheren Liebesglück als dem mit Florindo, in einer wahren Ehe, deren Preis in diesem wie in so manchen andern Werken Hofmannsthals erklingt; namentlich in der »Frau ohne Schatten«, jetzt auch in der »Ägyptischen Helena«. — Und was soll man gar dazu sagen (S. 131, im 7. Kap.): »Die Neuromantik in Deutschland ist, wie die Schwesterströmung in Frankreich, eine bewußte Reaktion gegen die Forderung, alles daranzusetzen, um in einem folgenden Krieg den Sieg davonzutragen. Dementsprechend will der Georgische Kreis auch aus seiner Zeitschrift alles Staatliche und Gesellschaftliche ausscheiden.« Hier kann man höchstens die ausländische Herkunft der Verf. als eine Art Entschuldigung anführen.

2. Unvergleichbar höher als das Werk von Ika Thomése steht die mit wesentlichen Teilen dieses Buches sich berührende Arbeit einer Schülerin Andlers, Gen. Bianquis. In zwei großen Abschnitten baut sie auf einer einleitenden Gesamtschilderung »Esthètes et décadents viennois« gleichsam wie auf einem Sockel das Doppeldenkmal Hugo von Hofmannsthals und Rainer Maria Rilkes auf.

Es ist auffallend, wie relativ richtig hier von einer Pariserin die Gruppe der Jung-Wiener um 1890 gesehen ist. Der Kreis etwa des Café Griensteidl, Felix Dörmann, Leopold Andrian, Peter Altenberg, Richard Beer-Hofmann; nur der schwer zu fassende Hermann Bahr tritt aus dem Halbdunkel nicht klar heraus. Die vielfache Verwandtschaft bestimmter Züge der Wiener Kultur mit Paris, die geistige Affinität oder direkte Verbindung mancher der hierher gehörigen Dichter mit französischen Strömungen hat das sonst an manchen Punkten schwierige Verständnis offenbar erleichtert. Zu einem Höchstmaß geistigen und künstlerischen Verstehens schwingt sich die Verf. in dem Hofmannsthal geltenden Kap. auf, das ohne Zweifel zum Besten gehört, was über diesen bisher geschrieben worden ist. Wesen und zeitliche Bedingungen seiner geistigen Herkunft und seiner Entwicklung werden, ausgehend von den Quellen seines »Allgefühls«, im wesentlichen ganz zutreffend dargestellt, auch die Behandlung der Lyrik, der dramatischen Werke und der Prosa, in einheitlichem Zuge durchgeführt, trifft viele der entscheidenden Punkte. Die Analyse ist überall von großer Feinheit. Besonders instruktiv ist das Teilkap. »Le style de Hofmannsthal« ausgefallen, in dem namentlich die dichterische Symbolik und die impressionistischen Momente der Formensprache mit nicht gewöhnlicher Einfühlung erläutert werden.

Fast das gleiche läßt sich von dem Abschnitt, der Rilke gewidmet ist, rühmen. Hier ist namentlich die Entwicklung zur Mystik, die bedeutsame Einwirkung Rodins und die Rückkehr zur Mystik mit weichen Umrissen, wie sie der Natur gerade dieses Dichters anstehen, und gleichwohl mit Schärfe und Konsequenz gezeichnet. Der Stil Rilkes ist vielleicht nicht mit gleicher Leuchtkraft des nachgeschaffenen Bildes entworfen, wie bei Hofmannsthal, gibt indes ebenfalls eine zutreffende, in sich geschlossene und überzeugende Vorstellung dieser Welt. Besonders schätzenswert ist die »Conclusion«, in der sich ein fein durchgeführter Vergleich der beiden Hauptgestalten und manche richtige Bemerkung über Schnitzler und andere Wiener und österreichische Dichter finden. Die Verf. bewährt in auffallendem Grade die ganze Schmiegsamkeit auch der wissenschaftlichen französischen Sprache für Unternehmungen dieser Art. — Von tatsächlichen Versehen sind mir »Friedenau« statt »Friedrichshagen« (S. 11) und »le Tchèque Franz Ginzkey« (S. 313) aufgefallen, eine Bezeichnung, die freilich nach dem sonstigen Sprachgebrauch der Verf. nicht die Nationalität, sondern die Heimat (der Familie) ausdrücken soll, aber gleichwohl geeignet ist, eine falsche Vorstellung zu erwecken. — Das ganze ist eine sehr anerkennenswerte Leistung.

Breslau. W. Brecht.

Bildende Kunst

Lefebure des Noëttes, La force motrice animale à travers les âges. Paris, Berger-Levrault, 1924. VIII u. 132 S. 8° m. 217 Textabb. auf 80 Taf. Frs. 20,—.

Die Technik im weitesten Sinne bildet für alle historisch-antiquarischen Studien eine ständige Fehlerquelle: der Historiker hat selten die nötigen technischen Kenntnisse, fast nie ein wirklich technisches Interesse. Umgekehrt fehlt es dem Techniker in der Regel an historischem Wissen und erst recht an Vermögen, historisch zu denken. Bei komplizierteren Techniken wird selbst dann, wenn sich Historiker und Techniker zusammentun,

Digitized by Google

immer ein Zwiespalt zwischen den Voraussetzungen und Forderungen beider Betrachtungsweisen bleiben. Anders, sollte man denken, müßte es bei Dingen sein, die man jedem Laien mit drei Worten erklären kann, die jeder täglich in Einrichtung und Wirkung offen vor Augen hat, die der stumpfsinnigste Fuhrmann und Bauernknecht beherrscht. Wie ein Pferd oder ein Paar Ochsen angeschirrt werden, welche Wirkungen Zügel, Joch, Deichsel usw. haben, ist doch leicht zu begreifen, und auf den ersten Blick ist klar, in wie weit eine abweichende Anschirrung anderer Zeiten und anderer Gegenden von wesentlichem Einfluß auf die Art des Ziehens, auf die Leistung ist. Lefebure weist nach, daß die Wissenschaft darüber bis jetzt in beschämender Weise sich im Unklaren geblieben ist, daß man Abweichungen der antiken Praxis von der unsrigen zwar oberflächlich konstatiert, sich aber weder über die Einzelheiten klar geworden ist, noch über die Konsequenzen der Beobachtung sich Gedanken gemacht hat. L. hat sich eine möglichst umfassende Kenntnis der Quellen, vor allem der monumentalen, aller Zeiten angeeignet, und das hier Beobachtete praktisch durchdacht, an Modellen rekonstruiert und mit dem lebenden Tier nachgeprüft.

Das Resultat der Studien und Versuche ist: Im ganzen Altertum, bei Ägyptern und Babyloniern so gut wie bei Griechen und Römern, weiterhin bei den Byzantinern und im Abendlande bis ins 10. Jahrh. hinein, war eine Art der Anschirrung üblich, die nur einen minimalen, für unsere Begriffe lächerlich geringen Nutzeffekt erlaubte, die eine Zuglast von über 500 Kilogramm nicht mehr bewältigen konnte. Der Hauptfehler der antiken Anschirrung bestand darin, daß man den Zugriemen um den Hals legte, wodurch dem Pferde die Gurgel eingeschnürt wurde, und wogegen es nur durch die für die antiken Darstellungen charakteristische Hebung des Kopfes mühsam ankämpfte. Dazu kommt die Unvollkommenheit der Zügel, die es nicht gestattete, die Tiere wirksam hintereinander anzuordnen, und das Fehlen des Hufeisens. Letztere beiden Mängel verhinderten auch die Ausnutzung des Rindes für den Zug, das an sich in dem Joch eine bessere Art der Anschirrung gestattete. Es ist klar, daß die Erkenntnis dieses Sachverhalts eine Menge Dinge in neuem Licht sehen läßt. Da die tierische Zugkraft so gering war, mußte man für alle schwereren Transporte menschliche Arbeitskräfte in Anspruch nehmen, konnte also ohne die so unsäglich gedrückten Arbeitssklaven nicht auskommen. Der Mangel an solchen Sklaven mußte unweigerlich zu Kulturrückgang führen. Die Ausbildung und Ausnützung mancher anderer mechanischer Hilfsmittel wurde durch das Fehlen vollkommenerer Transportmittel ebenfalls gehindert: die Wassermühle kannte man, machte aber wenig Gebrauch davon, weil man die großen Getreidemengen, die sie rentabel machen, zu schwer herbeischaffen konnte. Große Völkerwanderungen mit schwerbepackten Lastwagen, wie man sie sich wohl ausgemalt hat, waren im Altertum und frühen Mittelalter undenkbar.

Der Wandel und damit der gewaltige Aufschwung des Transportwesens erfolgte im »finsteren« Mittelalter, etwa vom 10. Jahrh. an: die Einführung des Krummts oder des Brustriemens ermöglichte dem Pferd ein wirksames Ziehen mit den Schulterblättern, das Hintereinanderschirren der Tiere gestattete die volle Ausnutzung ihrer Kraft. Zu diesen im Abendlande, vielleicht in Frankreich gemachten Erfindungen kam von Byzanz wahrscheinlich der Hufbeschlag, ohne den die Tiere viel zu rasch verbraucht werden, der auf etwas schwierigem Terrain für jede größere Leistung unentbehrlich ist. Jetzt erst beginnen auf den Miniaturen die Darstellungen größerer, schwer beladener Wagen; jetzt erst wird die menschliche Arbeitskraft für Bewegung großer Lasten entbehrlich; die Arbeitssklaverei verschwindet; die Wassermühlen, andere Industrien breiten sich aus; die Bautätigkeit namentlich der Kirche, die Arbeitssklaven nicht hatte verwenden dürfen, nimmt einen gewaltigen Aufschwung. Die weitere Vervollkommnung der neuen Anschirrungsweise wird bis in die Gegenwart verfolgt, auch bei den sonstigen wichtigen Kulturvölkern der Vergangenheit, von denen nur die Chinesen der modernen Weise nahe gekommen waren, Umschau gehalten.

Die Arbeit L.s macht einen sehr soliden, durchaus wissenschaftlichen Eindruck. Grundsätzlich werden nur Beweisstücke benutzt, die dem Verf. im Original oder in Photographien bekannt waren: die Unzuverlässigkeit von Zeichnungen grade in solchen technischen Dingen wird an einem ägyptischen Beispiel anschaulich gezeigt. Daß auf neuere Literatur nicht eingegangen wird, rechtfertigt der Verf.: es ist so gut wie nichts Brauchbares vorhanden. Natürlich wird jeder aus seinem Spezialgebiete Zusätze und kleine Berichtigungen geben können: so hätte man für das griechische Altertum Berücksichtigung der eigentlichen Gebrauchswagen (Journ. Hell. St. 23, 132 ff.) neben den Rennwagen gewünscht — wenn das auch nichts an dem Gesamtresultat geändert hätte; namentlich hätte der Wagen des Reliefs von Mesambria (Arch. Anz. 33, 12) mit den Pferden unter dem Joch behandelt werden müssen. Kleinere Versehen (Fig. 17 syrischer, nicht ägyptischer Wagen, S. 66 l. Paeonius f. Paconius) wird der Leser leicht richtig stellen. Hie und da hat der Verf. wie natürlich in seiner

Digitized by Google

Entdeckerfreude die Bedeutung seines Gegenstandes wohl etwas überschätzt und dabei Ursache und Wirkung verwechselt: nicht weil die moderne Anschirrung erfunden wurde, ist die Sklaverei im Mittelalter verschwunden, sondern weil für die gesteigerten Aufgaben des Transportwesens in dieser kulturell vorwärts drängenden Zeit die menschlichen Arbeitskräfte mangelten, war man gezwungen, auf Verbesserungen der tierischen Zugkraft zu sinnen.

In der Hauptsache wird der Verf. Recht behalten und es ist zu wünschen, daß man bei Rekonstruktionen antiker Gespanne auf seine Ergebnisse Rücksicht nimmt, damit die unmöglichen Herstellungen, von denen er charakteristische Beispiele auch aus neuester Zeit bringt, verschwinden.

Erlangen. Georg Lippold.

Politische Geschichte

Gerhard Masur [Dr. phil., Berlin], **Rankes Begriff der Weltgeschichte.** [Beih. 6 d. Histor. Zeitschr.] München, Berlin, R. Oldenbourg, 1926. V u. 133 S. 8°. M. 5,80.

Man darf Ranke heute zu den lebendigsten und am meisten besprochenen unter den Geistern der großen idealistischen deutschen Epoche zählen. Auf entgegengesetzte weltanschaulich-politische Lager übt er eine Anziehungskraft aus — vergleichbar vielfach derjenigen Goethes —, wie sie nur von den ewigen geistigen Gestirnen der Menschheit auszugehen vermag. Genoß er, seitdem die liberalen Gedanken von den bismarckischen im Bewußtsein der Nation überholt waren, Zeiten eines fast kanonischen Ansehens — wenn auch vielleicht keines größeren wirklichen Verständnisses, als es eben Bismarck selbst bei Freund und Feind erweckte — und vermochten z. B. die Angriffe, die um die Jahrhundertwende Lamprecht gegen ihn und den »Jungrankianismus« richtete, sein Werden zu einem deutschen Klassiker nicht aufzuhalten, so hat auch nach dem Kriege nochmals eine neue Welle des Rankestudiums eingesetzt, die uns unter zwiefachem Gesichtspunkt bedeutsam zu sein scheint: erst jetzt ist man zu einer umfassenderen Durchforschung seines Nachlasses übergegangen, aus dem uns vor kurzem das wundervolle Gut der geheimsten Quellen seines jugendlichen Denkens erschlossen worden ist, und man hat sich ferner, über seine Historie im engeren Sinne hinaus, seiner sie bedingenden Weltanschauung mit vorzüglichem Nachdruck zugewendet, die Grundelemente seines Denkens und Seins ihm abzufragen — und sie auch wohl in Zweifel zu ziehen unternommen. So brachte es die Katastrophe der Gegenwart mit sich: die heutige Begegnung mit dem Denker der »halkyonischen« Epoche konnte ihrerseits keine ganz friedliche sein. Die vorliegende Schrift Masurs, eine nicht ohne Leidenschaft und Selbstbewußtsein verfaßte, in das Material mit scharfen Mitteln, aber auch einseitig eindringende, an feinsinnigen Erkenntnissen und selbst einzelnen glänzenden Wendungen reiche, im Ton doch u. E. mitunter fehltreffende Dissertation, geht auf Anregungen Troeltschs und Meineckes zurück.

Wenn wir ihr eine etwas ausführlichere Besprechung widmen möchten, so vor allem deswegen, weil hier in kluger Weise über einen unserer größten wissenschaftsgeschichtlichen Gegenstände — wie uns scheint: zeitgemäße — Anschauungen vorgetragen werden, die nicht unwidersprochen bleiben sollen.

Berechtigt und erfreulich ist es, daß der Verf. seinen eigenen Standpunkt gegenüber dem von ihm an Ranke behandelten Problem der Weltgeschichtsschreibung ausdrücklich bezeichnet hat (Vorbemerkung S. 1—15). Bei historischen Arbeiten, die mehr kritisieren als darstellen wollen, in der Tat ein Erfordernis.

Fußend nun auf der namentlich von Geistern wie Dilthey und Troeltsch begründeten geschichtsphilosophischen Position und deren »tragisches Bemühen« bemerkend, »das zerfallende Reich des Geistes« von neuem zusammenzubinden (S. 86), bestimmt der Verf. selbst die Aufgabe des universalhistorischen Erkenntnisstrebens dahin, daß es seinen Ausgang von »dem Relativismus und der Anarchie der Werte« zu nehmen habe, ja, daß es an der Überwindung dieser Anarchie, in die der »reine Historismus« münde, erst seine »sittliche Funktion« gewinne (S. 10). Wie ein roter Faden zieht sich, gleichsam einen Bund zwischen Aktivismus und Relativismus flechtend, diese dualistische Überzeugung durch die Schrift: daß sich die universale geschichtliche Sinngebung auf keine Evidenz der Erkenntnis, sondern des Wollens stütze, daß es primär auf den eigenen Lebenszusammenhang des Universalhistorikers ankomme, dessen Bejahung wiederum nicht erkenntnismäßig, sondern nur durch einen Akt des Glaubens und des auf Tat gerichteten Wollens gerechtfertigt werden könne (S. 10). Ja, das Erlebnisprinzip Diltheys wird hier mit der von einem spezifisch abendländischen Wertbewußtsein bedingten Lehre Troeltschs über die Grenzen des Verstehens fremder Kulturen bis zu dem Punkte in Verbindung gebracht, daß solches Verstehen überhaupt nur möglich sei, insofern diese Kulturen »als Schicksal in den eigenen Willen aufgenommen würden« (S. 11). Deutlich sieht man hier ein für das jüngere deutsche Geistesleben überhaupt wohl charakteristisches Element der Verbindung der Erlebnisphilosophie eines Dilthey mit der kantianisierenden Wertlehre der »badischen Schule«; auch der energische Subjektivismus des — von M. gleich-

Digitized by Google

falls angezogenen — Max Weber, sowie die Philosophie des »Als ob« (S. 106) vermögen dabei Pate zu stehen.

Gegen diese Überzeugungen nun — für deren entschiedenen und in sich folgerichtigen Vortrag man dem Verf. dankbar ist — müssen wir betonen, daß hier doch wohl eine Übersteigerung des Schicksalsbegriffs in das Subjektive, Unsachliche, Erlebnishafte, ja Sentimentale vorliegt, der gegenüber es gilt, das Moment der Sittlichkeit dem kontemplativen — und zwar gerade dem rein kontemplativen — Genius selbst zurückzugeben; betonen: daß wir diesem durch und durch dogmatischen Kritizismus gegenüber ohne das Ideal einer in sich sittlichen Wissenschaft, die sich nicht erst durch Glauben und Tat einen sittlichen — ihr also innerhalb der reinen Kontemplation nicht beiwohnenden — Wert hinzuholt, nicht bestehen können, daß also Anlaß besteht, die verfemte Einheit von Erkennen, Glauben und Sittlichkeit wiederherzustellen, jenes »credo ut intelligam«, auf das der deutsche Geist in Luther, Leibniz, Goethe, Hegel, Ranke, Bismarck sich im Gegensatz zu einer Linie aufgebaut hat, die von Descartes, dem Dogmatiker des »Zweifels«, bis zu Dilthey, dem Dogmatiker der »Anarchie der Werte«, führt; ja betonen, daß es als die höchste nationale Aufgabe — für Historiker, wie für Philosophen und Politiker — bezeichnet werden muß, auch in dem uns feindlichen Geschehen der Gegenwart statt der »Anarchie« die »ratio« anzuerkennen, mit der Anarchie selbst aber dadurch fertig zu werden, daß wir sie aus dem Geschehen in das Gebiet der unzulänglichen Auffassungsweisen desselben, unzureichender Erkenntnis dessen, was historisch geworden ist, zurückverweisen.

Wenn uns dabei der Schicksalsbegriff Hegels ein Führer sein kann (vgl. dazu vor allem die kürzlich im Oldenbourgischen Verlag erschienene große Abhandlung Emil Wolffs, in der das Problem des subjektiven und des absoluten Geistes in lebendigster Wiedererneuerung erscheint), so auch die Weltauffassung Rankes — wenn anders man diese nicht im Stile M.s durch Anlegung von Maßstäben »historisiert«, die, eben weil sie dem Gegenstande fremd sind, in einer Weise zum Mißverstehen des Urbilds verführen können, wovon uns noch obliegt, einige Proben zu geben.

Die Folge der Grundeinstellung des Verf.s ist nämlich zunächst, daß er aus der Verwunderung und der Beanstandung der »grundsätzlichen Richtung des Rankeschen Geistes auf Kontemplation«, auf die »kontemplative Hingabe an den universalhistorischen Verlauf«, der das »überwissenschaftliche, sittlich bestimmte Element der Tat« fehle, gar nicht herauskommt (z. B. S. 70, 106). Und daß wir Seite für Seite belehrt werden müssen über eine »Duplizität feindlicher Prinzipien« bei Ranke: die der »streng empirischen Forschung und der universalhistorischen Zielstrebigkeit«; über »eine Heterologie der Prinzipien, auf denen die Weltgeschichte Rankes beruhe«; über seine »Illusion eines streng szientifischen Aufbaus« seiner Weltgeschichte; darüber, daß es ihm verborgen geblieben sei, welcher »Zwiespalt zwischen der Teleologie der universalhistorischen Perspektiven und der Empirie der reinen Forschung klaffe (S. 116, 115, 106, 127, 105, 106): und das alles — die Zitate ließen sich noch vermehren —, weil Ranke nur sehr wenig »den Drang gefühlt habe, das Gewordene durch Auslese und Wertakzentuierung in die Zukunft zu leiten« und der seltsamen Forderung nicht entsprochen habe, »über die Zukunft mehr zu sagen, als was ein Reflex der jeweiligen realen Gegenwart gewesen sei« (S. 73).

Wir würden nun aber davon Abstand genommen haben, diese persönlichen Meinungen des Autors über die prinzipielle Beschaffenheit der Rankeschen Historie — etwa als ein Beispiel für die Zersetzung des ursprünglichen historischen Gefühls in der Gegenwart überhaupt — mitzuteilen, wenn M. nicht versucht hätte, seine Aufstellungen durch eine Analyse des Rankeschen Denkens im einzelnen zu erhärten, die, eben durch die stellenweise Feinheit der Einzelbemerkungen, vielleicht etwas Verführerisches an sich haben könnte und zudem Probleme berührt, die des allgemeinen Nachdenkens in der Tat würdig sind.

Vier Gründe sind es, die M., immer bereit, seinen Gegenstand zugleich zu verehren und zu bestreiten (es sei gestattet, um das Gefährliche dieser Art von Historie aufzudecken, sie gewissermaßen zu überpsychologisieren), anführt, um jenes Phänomen der reinen Kontemplation Rankes psychologisch und geistesgeschichtlich gleichsam einleuchtend zu machen: die spezifisch religiöse, traditionalistische, abendländische und humanitäre Gesinnung Rankes.

Über Rankes Religiosität finden sich, S. 52 ff., zweifellos sehr feine Beobachtungen und gefällige Formulierungen. Sie rivalisieren an Feinheit etwa mit den — allerdings im ganzen vorsichtigeren — Ausführungen, die Arno Duch 1926 in der »Zeitwende« über Rankes Religiosität gemacht hat, auch er freilich sein Thema etwas zu sehr in das Irenisch-Nur-Religiöse umschreibend. — Vgl. z. B. den guten Satz M.s (S. 62): »Indem Ranke nicht nur die Individualität der historischen Gebilde — es wäre zu sagen gewesen: der epochalen Gebilde, der Machtgebilde, der Staaten — behauptete, vielmehr zugleich die über ihre Herkunft und ihr Ziel entscheidende Aussage des 'unmittelbar zu Gott' tat,

Digitized by Google

entkleidete er das Individualitätsprinzip seiner relativistischen, jede Universalhistorie desorganisierenden Konsequenz« — welcher auch Dilthey mit seiner Überzeugung von der Zentriertheit der Kulturindividualitäten in sich nicht hätte entgehen können. Das Organisierende der Rankeschen Anschauung beruht u. E. allerdings nicht nur auf dem religiösen — doch auch Dilthey nicht fremden — Element, sondern auch, im Gegensatz gerade zu Dilthey, auf der Konzeption der »großen Mächte« anstatt der »Kulturindividualitäten«. Ferner wird man aber auch sagen müssen, daß der Verf. das — an sich wohl schon eine etwas zu starke Betonung enthaltende — Wort Onckens über das »religiöse Urphänomen« bei Ranke allzusehr ausgebeutet hat, um die besprochene Kluft einrichten zu können zwischen der »geschichtlichen Empirie« Rankes und seiner sich stufenweise aus ihr erhebenden »divinatorischen Ahnung« des Sinnes der Weltgeschichte (S. 105). Am Ende gehörte Ranke denn doch vor allem der freien Bildung des Jahrhunderts an, und es wäre abwegig, wenn wir uns diesen Historiker jetzt als einen Kryptotheologen vorstellen sollten. Am unerfreulichsten ist dabei wohl die Andeutung M.s, daß Ranke, »eingedenk der Unvollkommenheit der Überlieferung, die höchsten Ergebnisse habe ahnen lassen«: als ob sein Ahnen Gottes ein Motiv in der Unzulänglichkeit der Quellen gehabt habe (S. 106).

Mit dem religiösen sieht der Verf. alsdann das traditionalistische Moment in einem die bloße Kontemplation Rankes erklärenden Zusammenhang (S. 71). Im Grunde sei die Ausschaltung der normativen Funktionen des Wertmaßstabes nur der Reflex der traditionalistischen Struktur seines Kulturbewußtseins gewesen (S. 105)! Über das Gegebene habe dieser »liebend erkennende« Mensch nirgend hinausgestrebt (S. 73); das Element der Freiheit, der Ursprünglichkeit, der schöpferischen Gestaltung habe seinem Kulturbewußtsein gefehlt (S. 72); und nun folgt dieser schon durch den Ton befremdenden Behauptung der überaus verräterische Beweis, daß Ranke ja selbst gesagt habe, daß er niemals daran gedacht hätte, eine Weltgeschichte zu verfassen, wenn die Bismarckische Staatskunst nicht das Problem der beiden großen Weltgewalten, Kultur und Revolution, durch ihren Sieg entschieden hätte (S. 74): dieser welthistorische Vorgang selbst also wird hier zu einem bloß traditionalistischen oder — sagen wir es einfacher — reaktionären Moment entwertet. Umgekehrt aber in Wahrheit: mit dieser tiefsinnigen Berufung auf die gleichzeitige Bismarckische Politik erweist die Weltgeschichte Rankes ihren übertraditionalistisch-schöpferischen, in das Ewige reichenden Charakter und versichert auch mit ihrer eigenen Leistung die von ihr apostrophierte Politik ihres unsterblichen Geistes: nicht anders wie sich uns noch heute Geist und Charakter der perikleischen Politik durch die thukydideischen Bekenntnisse zu ihr zu verewigen vermögen.

Aber noch weiter: Der leidenschaftliche Universalismus Rankes habe ihn doch nie über die Grenzen der abendländischen Kultur hinausgeführt (S. 67). Charakteristisch, daß M. auch hier übertreibt: den »unvergleichlichen« Verein der romanisch-germanischen Völker, wie er von Ranke genannt wird, bildet er (S. 84) leise zu einem »geheiligten« um — ein terminus, der sich, soviel ich weiß, bei Ranke nicht findet und, soweit ich ihn verstehe, auch nicht finden kann —, um hinzufügen zu können, daß die slavischen Randnationen, als nicht von ihm belebt, aus dem Gesichtskreis Rankes ausgeschlossen geblieben wären. Nun wäre zwar ein Hinweis auf die tiefen Bemerkungen, die sich etwa über den weltgeschichtlichen Verlauf der polnisch-russischen Dinge im »Hardenberg« finden, nicht falsch am Platze gewesen. Von Rankes serbischer Geschichte zu schweigen. Dennoch soll dieser Hinweis auf die vorwiegende stoffliche Beschäftigung Rankes mit der aus Antike und Christentum sich erhebenden romanisch-germanischen Welt — der sich sogar durch die aktive Stellungnahme Rankes zugunsten der serbischen und griechischen Freiheitskämpfe hätte unterstützen lassen — nicht zur Gänze beanstandet werden: in jenes klassisch-romantische Geschlecht, dessen geschichtsphilosophische Horizonte diejenigen der Goetheschen Dichtung und der Hegelschen Philosophie waren, gehört auch Ranke noch mithinein.

Aber war er nicht doch eben der jüngste unter diesen Geistern? Und geht sein Weltverständnis methodisch nicht gerade über sie hinaus? Das aber ist es, was der Verf. nicht erkannt hat. Indem er sehr irrig behauptet, daß Ranke eine Bejahung der abendländischen Kultur als »materialer Kulturwerte« vorgenommen, ihnen damit die Funktion eines »Maßstabes der Weltgeschichte« gegeben (S. 67), sie, unter der Einwirkung des Humanitätsgedankens, als ewig gültige Werte und Gehalte angesprochen (ebd.), den Kulturgehalt der abendländischen Geschichte als »Kultur« schlechthin bezeichnet habe (S. 69), gelangt er zu der u. E. sehr simplifizierenden Gleichung, daß für Ranke »die Wertgesichtspunkte einer europazentrischen Betrachtung mit den allgemein menschlichen schlechthin identisch gewesen seien« (ebd.). Ja, er geht zu der Behauptung über, daß Ranke — wenigstens an den Krisen und Knotenpunkten des Geschehens — den Gang der Ereignisse von dem Standpunkt der »erreichten europäischen Kultur« aus übersehen und gerechtfertigt gefunden habe (S. 70), daß seine

Digitized by Google

Äußerungen und Reflexionen an den Krisenpunkten der Weltgeschichte fast immer einen den Gang der Dinge rechtfertigenden, »man möchte sagen apologetischen« Charakter getragen hätten (S. 104).

Ob es möglich ist, Ranke tiefer mißzuverstehen, als es hier aus der ihm aufgepfropften Lehre von der allgemeinen Gültigkeit »materialer Kulturwerte« heraus geschieht?

Geben wir nochmals die stoffliche Beschränkung — wissenschaftsgeschichtlich wäre es allerdings wohl gerechter, zu sagen: die stoffliche Erweiterung — der Rankeschen Studien im großen und ganzen zu. Aber betonen wir nur um so mehr, daß es, prinzipiell gesehen, eben die Großartigkeit und die — von keinerlei Nachweis eines angeblich immanenten »Widerspruchs« zu erschütternde — Ewigkeit der Rankeschen Weltanschauung gewesen ist, daß sie von einer geistigen Spannkraft bewegt war, die ausreicht, um die Betrachtung auch derjenigen Kulturinhalte in durchaus analogem Geiste anzustellen, deren quellenmäßige Erforschung über die Grenzen dieses neunzigjährigen und — zugestanden — noch unter dem vorwiegenden Eindruck europäischer Vorherrschaft vollbrachten Menschenlebens ging.

Hierüber endlich noch ein abschließendes Wort.

M. stößt u. E. mit seiner ganzen Arbeit offene Türen ein. Sie ist das Beispiel einer, bei aller Fülle aufgewandten Scharfsinnes, doch ungemein ergebnisarmen, negativen Leistung und unterscheidet sich hierdurch z. B. von dem — sonst vielfach verwandte Grundanschauungen verratenden, aber dabei an positiven stofflichen Erhellungen so reichen — Werk Franz Rosenzweigs über »Hegel und den Staat«. Was beweist sie anderes, als die — ohnehin einleuchtende — Wahrheit, daß die Rankesche Historie derjenigen der Dilthey und Troeltsch nicht konform gewesen sei? Das eigentliche Problem des »Universalismus« bei Ranke dagegen hat unser Autor u. E. überhaupt nicht gesehen. Denn dieses beruht doch wohl gar nicht darauf, daß »es keinen Gegenstand Weltgeschichte gebe, den die historische Kontemplation als ein sinnvolles Ganze ergreifen könne« (S. 70), daß zwischen partikularer Geschichte und Weltgeschichte ein Unterschied wie zwischen objektiven und absoluten Prinzipien klaffe (S. 106), sondern vielmehr darauf, wie Ranke das stofflich Partikulare — im weitesten Sinne das »Partikulare« der romanisch-germanischen Kultur — auffaßte in universaler Form: so zwar, daß er, wie M. an sich richtig bemerkt, den historischen Mächten jeweils einen »Welttag« vindizierte an dem sie sich erhöben, sich ausbildeten, das ihrige täten für die Entwicklung des Menschengeschlechts (S. 104). Vor allem der — aus der Philosophie Rickerts stammende — Begriff der »Auslese« hätte sich dabei erübrigt. Nicht um Auslese des Partikularen, sondern um seine universale Graduierung — und zwar vermöge des Begriffes der »Macht« — handelte es sich bei Ranke. Auch das partikularste Ereignis war Ranke in der Lage — durch Machtgraduierung — in das universale Ganze aufzunehmen. Aber dazu, daß es sich verlohne, der logischen Form des Machtbegriffs — unter Fernhaltung einer spezifisch »ethischen« Apriori-Vergötterung oder -Verurteilung der Macht als solcher — nachzugehen und somit ein Fundament aller Geschichtsphilosophie zu gewinnen, hat sich bisher weder die historische noch die philosophische deutsche Forschung in umfassender Weise zu entschließen vermocht.

Die »Mächte« also, die »großen Mächte« bilden erst den eigentlich korrespondierenden Begriff des Rankeschen »Universalismus«. Wie weit wäre M. wohl gekommen, wenn er sich zu einer wirklichen Analyse des Begriffes der »Macht«, der »großen Macht« entschlossen hätte, welcher das ganze Gebäude Rankes in so unvergleichlicher Weise trägt, während er an diesem Wesensinbegriff mit einigen kurzen Bemerkungen (z. B. S. 96, 99) vorbeigeht? Wohl sagt er selbst, daß »der Konnex der Nationen untereinander« das Allgemeine in Rankes Augen gebildet habe (S. 96) — aber eine weitere Folge gibt er diesem doch auf der Hand liegenden, zentralen Begriff der Rankeschen Historie nicht. Von jener »Polarität« ausgehend (S. 59), die neuerdings Meinecke zwischen »Individualität und Identität« in bezug auf das deutsche Denken über die Staatsräson im 19. Jahrh. aufgestellt hat, und — mit Dilthey — von der Individualität schlechthin als dem »Urphänomen der Geschichte« sprechend (S. 61), den durchaus einzigartigen und logisch besonderen Gehalt an »Individuellem« verkennend, der dem Wesen des Staates und der Macht zukommt, versperrt er sich selbst den Weg, um den tragenden Begriff, das Ganze und die Einheit des Historikers und Philosophen »der großen Mächte« zu würdigen und zu begreifen.

So ist es M. denn auch verborgen geblieben, daß sich die — im wesentlichen nur inhaltlich determinierte — »abendländische« Komponente der Rankeschen Weltgeschichtschreibung prinzipiell sehr wohl auf die — heute interessierende — »planetarische« Stofflichkeit erweitern läßt; daß ferner »Humanismus« und »Traditionalismus« bei Ranke nichts anderes waren als Formen seines wissenschaftlich erworbenen Glaubens an die — gerade an dem Begriff der »großen Mächte«, des Staatensystems sich darstellende — Kontinuität der menschlichen Dinge, welche in der Tat allererst zu erfassen ist, bevor man, wie Ranke es tat, dazu übergeht, jenseits dieses — Endliches mit Endlichem verbindenden — politischen Machttriebs den höchsten, religiösen Inbegriff zu

Digitized by Google

entwickeln, durch welchen, verhindernd, daß der Verein der Völker sich in sich selbst »heilige«, das Endliche seine Beziehung auf das Unendliche gewinnt; sodaß Politik und Weltanschauung — objektiver und absoluter Geist, wie Hegel sagte — keineswegs miteinander in der Sichtbarkeit »identisch«, dennoch ein System, einen geschichtlich-philosophisch erfaßbaren Zusammenhang bilden können. Zum Verständnis dieses Zusammenhangs wäre es allerdings auch nötig, die Meinung des Verf.s zu revidieren, daß zu Rankes Anschauungen von dem »dunklen« Bezuge des geschichtlichen zu dem göttlichen Dasein (S. 58), seiner Lehre, daß die Staaten Gedanken Gottes seien (S. 59), der »Schlüssel« in Worten — Augustins zu finden sei!

Und so wäre es auch nicht möglich gewesen, daß M. die wahrhaft überraschende Bemerkung gewagt hätte, daß der Verfasser der »Weltgeschichte« vorübergegangen sei an »jeder Möglichkeit der Tragödie der Kultur« (S. 63; ähnlich S. 94). Wer hätte — bei aller Unlust zu subjektivisieren, zu psychologisieren — diese Tragik jemals tiefer erfaßt als Ranke? Oder soll etwa gar die — auch von unserm Autor mit Recht gemachte — Wahrnehmung, daß sich diese menschliche Tragik für Ranke im Begriff der Gottheit in der Tat auflöste, zum Gegenbeweis dienen? Soll hier gegen »jenen« Geist des »deutschen objektiven Idealismus«, gegen seinen »so tief begründeten Glauben« an eine »prästabilierte Harmonie von Macht und Geist«, gegen seine »Verehrung der Macht als eines ursprünglichen Genius« (S. 110) eingewandt werden, daß vielmehr Chaos und Anarchie die Urprinzipien, »Urphänomene«, notwendigen Ausgangspunkte der Welt und ihrer wissenschaftlichen Auffassung bildeten? Soll man ferner zugeben, daß der »ewige« Widerstreit selbständiger Aufnahme und freier Verarbeitung mit dem Lauf der großen Ideen den protestantischen »Einschlag«(!) in dem Gewebe der Rankeschen Kulturidee gebildet habe (S. 72f.)? Der nachgerade grassierenden Legende von dem Widerspruch zwischen Protestantismus und Kultur, der hier selbst in die erhabene Gestalt Rankes hineingesehen wird, gilt es endlich einmal, sie aus der »Beschwiegenheit« ans Licht ziehend, mit aller prinzipiellen Schärfe entgegenzutreten. Weder von fehlender »Tragik«, noch von »ewigem« Widerstreit noch von protestantischem »Einschlag« darf u. E. hier die Rede sein: sondern vielmehr von einem radikalen Mißverständnis des Autors zugleich über Ranke, Protestantismus und Aufgaben der Universalhistorie.

Richten wir daher — über momentane Tendenzen der deutschen Geistesgeschichte hinaus — das Auge von neuem auf das (S. 11) dem Verf. »entfallene«, in seiner Möglichkeit von ihm geleugnete Ziel: einer »in reiner Kontemplation die Gesamtheit des Geschehens erfassenden Weltgeschichte«.

Hamburg. Otto Westphal.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Erwin Volckmann [Privatgelehrter in Wittenberge, Bez. Potsdam], Germanischer Handel und Verkehr. Synoptische Handelsgeschichte der germanischen Völker (von der Urzeit bis 1600). Würzburg, Gebr. Memminger (Thom. Memminger), 1925. VIII u. 544 S. 8° m. 10 Abb. u. Karten. M. 15,—.

Es fällt offenbar einem Nichtzünftigen leichter, den Mut zur Veröffentlichung einer Handelsgeschichte der gesamten germanischen Völker im Mittelalter aufzubringen, als einem Fachhistoriker. Wir wollen auch nicht gleich eine Bönhasenjagd hinter dem Verf. her veranstalten. Denn eigentlich beabsichtigt er nicht, in die Domäne des Wirtschaftshistorikers einzugreifen. Wenigstens versichert er im Vorwort: »Dieser Versuch einer Synopse über den germanischen Handel und Verkehr älterer Zeit ist mehr vom volkspsychologischen und geschichtsphilosophischen Standpunkt aus geschrieben, als von dem des Volkswirtschaftlers.« Wir gewahren nun allerdings an der vorliegenden Darstellung von Geschichtsphilosophie nichts und von Volkspsychologie nicht allzuviel. Wirtschaftsgeschichtlich zeugt sie gewiß von großem ehrlichem Fleiß, aber die Mängel verraten doch einen ungenügenden Einblick in Arbeit und Stand der handelsgeschichtlichen Forschung. Der Fachmann würde sich öfters genauer ausdrücken und die Begriffe präziser fassen. Vor allem charakterisiert das Buch eine ungenügende Kenntnis der wissenschaftlichen Kontroversen und des gegenwärtigen Standes der hauptsächlichen Probleme. Selbst die Kenntnis der neuesten handelsgeschichtlichen Literatur weist auffallende Lücken auf, wie überhaupt ein Hauptnachteil des Werkes die Ungleichmäßigkeit ist, mit der die einzelnen Seiten des Handels behandelt sind. Manches ist mit übertriebener Ausführlichkeit dargestellt, anderes kommt wider Erwarten spärlich zum Worte. Dazu fehlt dem Verf. der den Stoff gestaltende energische Griff.

So ist der »Körper« des kommerziellen Lebens, das Handelsverkehrsnetz, mit seinen Knotenpunkten, den Produktionsorten und Handelsplätzen, und dem Gefüge der Straßenlinien in kein zusammenhängendes Bild gebracht. Die Darstellung Binnendeutschlands ist kaum etwas anderes als eine Aufzählung vereinzelter Straßenzüge, an der zugleich zahlreiche Aussetzungen im einzelnen zu machen wären (vgl. z. B. die Straße vom fränkischen Rheingebiet neckaraufwärts über Vil-

Digitized by Google

lingen nach Schaffhausen). Aber auch im Raume des norddeutsch-nordeuropäischen Handels, wo der Verf. sich mehr aufhält, orientiert er uns vielfach höchst unvollkommen. Der Blick z. B. dafür, wie sich das hansische Handelsverkehrsgebiet aufgebaut hat, ist ihm versagt geblieben.

Die Hauptschwächen des Buches liegen aber auf dem Gebiet der Formen und Institutionen der Handels- und Verkehrsgeschichte. Weder das Ganze noch die einzelnen Stücke dessen, was wir Stadtwirtschaft und Stadtwirtschaftspolitik nennen, sind mit ausreichender Schärfe, ja auch nur mit zulänglicher Kenntnis der Dinge zur Darstellung gebracht. Dem Verf. geht einfach die Schulung ab. Wir sehen von einer Kritik im einzelnen ab; sie müßte an hundert Punkten ansetzen. Die Ausführungen über die privatwirtschaftlichen Formen des Handels, namentlich im 16. Jahrh., mögen nützlicher sein, über bloße Zusammenstellungen hinaus kommt die Darstellung aber auch hier zumeist nicht. In der Vorliebe für Technisches und Kulturhistorisches (aber ja nicht im Sinne Jacob Burckhardts) gibt der Verf. noch sein Bestes.

Basel. Hermann Bächtold.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Stefan Meyer [ord. Prof. f. Physik an d. Univ. Wien] u. **Egon Schweidler** [ord. Prof. f. Physik ebenda], Radioaktivität. 2. verm. u. teilw. umgearb. Aufl. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1927. X u. 721 S. 8° m. 108 Textabb. Geb. M. 36,—.

Von einem Kritiker der im Jahre 1916 erschienenen 1. Aufl. dieses unentbehrlichen Buches war die Meinung ausgesprochen worden, das Buch zeige, daß die Radioaktivität nunmehr im Prinzip ein zum Abschluß gekommenes Wissensgebiet sei und nur mehr für feinere Ausarbeitung der Details Anlaß gebe.

Die Fortentwicklung, die das Gebiet der Radioaktivität seit dieser Zeit genommen hat, hat dem Kritiker nicht Recht gegeben. Im Gegenteil, es sind, wie die Verff. in dem Vorwort zu der neuen Auflage ihrer »Radioaktivität« betonen, neben der extensiven Detailarbeit sehr bedeutungsvolle Klärungen und Erweiterungen von damals noch im Anfangsstadium befindlichen Begriffen und Gesetzen erfolgt; und es hat den Anschein, als ob wir auch heute noch eher am Anfang als am Ende von Forschungsrichtungen stehen, die unmittelbar oder mittelbar mit den Erscheinungen der Radioaktivität zu tun haben.

Dem großen und vorerst nur in seinen allerersten Anfängen geklärten Gebiet der Kernphysik kommt man bis heute nur mit Hilfe radioaktiver Erscheinungen näher. Mit der Entdeckung der Atomzertrümmerung durch die α-Strahlen radioaktiver Elemente und des dabei augenscheinlich zugleich auftretenden Atomaufbaus durch Einfangen von α-Teilchen an Stelle der herausgeschlagenen Wasserstoffteilchen sind ganz neue Erscheinungen von fundamentaler Bedeutung der Forschung erschlossen worden. Die Beziehungen zwischen β- und γ-Strahlenemission, die Einordnung dieser Zerfallsvorgänge in die allgemeine Quantentheorie geben einen weiteren Hinweis, auf welchem Wege man der Konstitution des Atomkerns näher kommen wird.

Was die chemische Seite der Radioaktivitätsforschung anbelangt, so ist es wahr: viele neue Radioelemente werden wohl kaum mehr entdeckt werden. Sieht man von der auch heute noch nicht aufgeklärten Genesis der Actiniumreihe ab, so sind die Hauptglieder der großen radioaktiven Umwandlungsreihen sicher alle bekannt; die im Jahre 1918 gefundene Muttersubstanz des Actiniums, das Protactinium, war das letzte fehlende Glied der Hauptreihen. Verzweigungsglieder könnten sich aber der Auffindung bisher entzogen haben und würden für die Erkenntnis der Atomkernprozesse vielleicht von nicht geringem Nutzen sein.

Vielleicht noch wichtiger aber als die detaillierte Kenntnis der einzelnen Radioelemente als solcher ist ihre Verwendung für allgemein chemische Fragen. Viele von den Radioelementen liegen ja in unwägbar geringen Gewichtsmengen vor und lassen sich trotzdem mit Leichtigkeit quantitativ bestimmen; man kann sie daher als »Indikatoren« für alle die Zwecke verwenden, wo es sich darum handelt, das Verhalten chemischer Elemente in enormen Verdünnungen zu studieren. Für solche Untersuchungen lassen sich sowohl die festen »aktiven Niederschläge« als auch die gasförmigen Emanationen mit Vorteil benutzen.

Schließlich sei an die Wichtigkeit der Probleme erinnert, die für das ganze Werden und Vergehen unserer Welt aus den radioaktiven Erscheinungen emportauchen. Alter der Erde, Wärmehaushalt der Erde, Natur der durchdringenden Höhenstrahlung sind aufs innigste mit radioaktiven Vorgängen verknüpft.

An Fragen, die mit der Radioaktivitätslehre teils unmittelbar, teils mittelbar zu tun haben, fehlt es also nicht, und der Zweck des Werkes von Meyer und Schweidler ist es, denjenigen, die sich mit dem Gebiet vertraut machen wollen oder selbst aufbauend weiter forschen wollen, ein möglichst lückenloses Bild über das bisher Geschaffene zu vermitteln. Wie bei der 1. Aufl. wurden die Literaturangaben daher nach Möglichkeit vollständig zu geben gesucht, was den Verff.n auch vorzüglich gelungen ist. Wie intensiv übrigens die Forschung auf dem Gebiet der Radioaktivität in dem Dezennium 1916—1926 war, belegen die Verff.

Digitized by Google

mit einigen instruktiven Angaben: Die Zahl der zitierten Autoren stieg von 749 auf 1561, die Zahl der Literaturzitatnummern von 2460 auf 4380, die der Einzelzitate von 3080 auf 6430!

Da eine entsprechende Umfangserweiterung schon aus praktischen Gründen nicht durchführbar war, mußten »viele neue Ergebnisse durch bloße Andeutung ohne ausführliche Besprechung berücksichtigt werden«. Die Anordnung des Stoffes ist im allgemeinen die gleiche wie in der 1. Aufl. Die Einteilung geschieht in sieben Hauptkapp.n, deren Überschriften hier angeführt seien: I. Historische Einleitung. — II. Die Prozesse der radioaktiven Umwandlung. — III. Die Prozesse der radioaktiven Strahlung. — IV. Die Wirkungen der radioaktiven Strahlung. — V. Masse und Meßmethoden. — VI. Die radioaktiven Substanzen. — VII. Die Radioaktivität in Geophysik und kosmischer Physik. — Es folgt ein sehr wertvoller Anhang, der in einer ganzen Reihe von Tabellen eine Summe unentbehrlichen Zahlenmaterials übersichtlich zusammengefaßt enthält. Den Schluß bilden Namen-, Sach- und Tabellenverzeichnis von einer geradezu vorbildlichen Vollständigkeit; sie nehmen einen Raum von 75 Seiten ein.

Die neue Auflage der »Radioaktivität« von Meyer und Schweidler war von den Fachkreisen seit langem mit Ungeduld erwartet worden; denn schon die 1. Aufl. hatte sich als ein unentbehrliches Handbuch der Radioaktivität erwiesen. Jeder, der auf dem Gebiete der Radiumforschung tätig ist, muß den Verff.n Dank zollen für die ungeheure Leistung, die sie mit der Neuauflage vollbracht haben. Die »Radioaktivität« von Meyer und Schweidler ist tatsächlich das einzige Werk, das das weite Gebiet von einer hohen, kritischen Warte aus lückenlos umfaßt. Wir beglückwünschen die Verff. und uns zu diesem Buch.

Berlin-Dahlem. Otto Hahn.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Società di scienze naturali ed economiche di Palermo. Giornale. Vol. 34: 1924/26. U. a.: Merenda, P.: Centenario della nascita di Simone Corleo, la filosofia dell'identità e la scienza; Luna, E.: Dasselbe, la natura della innervazione secondo S. Corleo; De Francisci Gerbino, G.: Dasselbe, i concetti del Filosofo di Salemi in materia di tributi; Strazzeri, V.: Determinazione della latitudine dell' Osservat. astronom. di Palermo, fatta col metodo Horrebow-Talcott; Cipolla, F.: Il Monte Gallo a N. O. di Palermo del Quaternario inferiore; Ders.: Il Pliocene di Lascari, studi stratigrafici sul Pliocene inferiore di Sicilia; Buscalioni, L. e Catalano, G.: Il legno crittogamico e la costituzione arcaica dei fillomi delle Acacie fillodiniche e fillodopodiche; Comes, S.: Germogliamento endocarpico sperimentale in Solanum lycopersicum Mill.; Merenda, P.: Incidenza del deprezzamento e rivalutazione della lira-carta.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Ser. 2, Vol. 59, Fasc. 16/20. Milano, 1926. S. 713—808 und XII S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Würzburg ist der o. Prof. für alttestamentl. Exegese u. biblisch-orient. Sprachen, D. Dr. Johannes Hehn, gewählt worden.

Der o. Prof. für Kirchengeschichte an der Univ. Göttingen, D. Emanuel Hirsch, hat den Ruf an die Univ. Halle abgelehnt.

Neuerscheinungen

Mogk, Eugen: Germanische Religionsgeschichte und Mythologie. 3. verb. Aufl. Berlin, 1927, de Gruyter. 140 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 15.)

Newmann, John Henry: Ausgewählte Werke. Hrsg. v. M. Laros. Bd. 4: Kirche u. Wissenschaft. Übers. v. E. Gutermuth. Mainz, 1927, Grünewald. XII, 383 S., Abb. Hlw. 10 M.

Diehl, Wilhelm: Evangelische Bewegung und Reformation im Gebiet der heutigen Hessen-Darmstädtischen Lande. Darmstadt, 1926, Selbstverlag. 122 S. 0,80 M.

Mundwiler, Joh., S. J.: Bischof v. Ketteler (1811/77) als Vorkämpfer der christl. Sozialreform. 2. verb. Aufl. München, 1927, Leohaus. 173 S., Taf. 2 M.

Mensching, Gustav: Katholische Kulturprobleme, dargest. in ihrem Verhältnis zur ev. Kultauffassung. Gotha, 1927, Klotz. VIII, 96 S. 3 M.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., Jg. 8, H. 3. U. a.: v. Rohden: Die sexuale Not der Gegenwart als Aufgabe für Theologie und Kirche; Winkler, Rob.: Die religionspsychologische Methode als pneumatische; Burckhardt, A. E.: Moderne Richtungen im theologischen Denken Amerikas.

Neue kirchliche Zeitschrift. Jg. 38, H. 6. U. a.: Büchsel, F.: Die Kirche als Gemeinschaft der Liebe; Bornhäuser: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? Caspari, Wilh.: Das Ende der alttestamentlichen Prophetie.

Philosophie

Mitteilungen

Für neuere Philosophie habilitierte sich an der Univ. Berlin Dr. Paul Meissner.

Neuerscheinungen

Kinkel, Walter: Allgemeine Geschichte der Philosophie. Teil 4, Abt. 1: Zeitalter d. dt. Idealismus. Osterwieck, 1927, Zickfeldt. V, 576 S. 10,50; Lw. 12 M.

Blätter für deutsche Philosophie. Zeitschrift der Deutschen philosophischen Gesellschaft hrsg. v. Hugo Fischer. Berlin, 1927, Junker und Dünnhaupt. Bd. 1, H. 1/2: Metaphysische Werkgestaltung. U. a.: Koch, F.: Herder und die Mystik; Schmalenbach, Herman: Die religiösen Hintergründe der Kantischen Philosophie, 1; Cohn, Jonas: Persönliche u. überpersön-

Digitized by Google

liche Bedeutung von Schillers Philosophie; Schwarz, Hermann: Ernst Moritz Arndts Panentheismus; Schingnitz, Werner: Erkenntnis u. Selbsterkenntnis in Friedrich d. Großen; Wundt, M. u. Lockemann, Th.: Unbekannte Schriftstücke zu Fichtes Atheismus-Streit (1. Gemeinsame Bittschrift Fichtes u. Niethammers vom 18. März 1799 betr. Einsendung der Verantwortungs-Schriften unmittelbar an den Herzog von Weimar und die herzoglichen Miterhalter der Universität Jena, 2. Entwurf der persönlichen Antwort Voigts auf Fichtes entscheidenden Brief, in dem er mit Abschied drohte und dem Weggange weiterer Professoren, 3. Ein Schreiben Voigts an den gothaischen Ministerkollegen von Frankenberg v. 27. März 1799, aus dem hervorgeht, daß man in Gotha, wie in Weimar, den Wunsch hatte, Fichtes bei nächster bester Gelegenheit »ganz los und ledig zu sein«. Und man fand diese Gelegenheit »so bequem, daß man sie hier ohne allen Verzug ergreifen« wollte, »ehe Pf. F. sich anders besinnt«. »Das ist auch die Ursache, woraus Serenissim. sogleich verfügen wollen«. Für das Schicksal der Akademie glaubte man nicht bange sein zu brauchen: »dieses hängt von keinem Individuo ab oder von dessen Prahlereien; das haben wir selbst schon mehr erfahren, am meisten in der neuen Zeit«. Und das »Mitgehen« hielt man mit Recht für eine leere Drohung. Allenfalls möchte Schelling dazu bereit sein, »um den es zwar schade ist; aber die Akademie hat vorher auch ohne ihn bestanden und er ist doch auch nur noch ein Anfänger«. Man freut sich in Weimar aber auch, daß der Kurfürst von Sachsen, von dem die Beschwerde gegen die Atheisten in Jena ausging »per indirectum die größte Satisfaction erhält«, ohne daß man »eine für Intoleranz auszuschreiende Decision« ergreifen brauchte. Und man hält es darum für zweckmäßig, aus Fichtes Brief an Voigt, den man den Höfen mitteilen will, die Herder betreffende Stelle fortzulassen, »dessen publizierte Philosopheme über Gott«, wie Fichte sich ausgedrückt hatte, dem Atheismus so ähnlich sähen »als ein Ei dem anderen«,ohne daß man ihn bisher zur Verantwortung zog; denn man möchte gewiß keine weiteren Atheisten-Verfolgungen heraufbeschwören.) — In einem kurzen Vorwort erörtert Felix Krueger, als Vorsitzender die neuaufgestellte Satzung und begründet die Änderung des Titels der Zeitschrift. Die Gesellschaft will nun »den Ideengehalt und die Geschichte der deutschen Philosophie im weitesten Sinne dieses Wortes ergründen«, ihn aber auch »stetig weiterbilden und für das Leben der Gegenwart fruchtbar machen«.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie, insbes. Psychologie an der Univ. Berlin, Dr. Wolfgang Koehler, hat einen Ruf an die Harvard Univ. in Cambridge, Mass., U. S. A. erhalten.

Neuerscheinungen

Prinzhorn, Hans: Um die Persönlichkeit. Abh. u. Vorträge zur Charakterologie u. Psychopathologie. Bd. 1. Heidelberg, 1927, Kampmann. 236 S. 7,40; geb. 9 M.

Winkler-Hermaden, Viktor: Psychologie des Jugendführers. Jena, 1927, Fischer. V, 125 S. 6 M.

Jenaer Beiträge zur Jugend- u. Erziehungspsychologie. 3: Deuszing, H.: Der sprachliche Ausdruck des Schulkindes, Statist. u. experiment. Unters. zur Entwicklungspsychologie der Sprache; Argelander, A.: Über den sprachlichen Ausdruck des Schulkindes in der freien Erzählung. Langensalza, 1927, Beltz. II, 79 S. 2 M.

Heller, Theodor: Über Psychologie und Psychopathologie des Jugendlichen. Wien, 1927, Springer. V, 91 S. 3,60 M.

v. Kreusch, M.: Praktische Charakterkunde für das Erwerbsleben. Stuttgart, 1927, Forkel. 278 S., Abb., Taf. Lw. 8,50 M.

Archiv für die gesamte Psychologie. Bd. 58, H. 3/4. U. a.: Wirth, W.: Emil Kraepelin zum Gedächtnis; Wentscher, Else: Gedanken zum Ich-Problem; Schmied-Kowarzik, Walther: Diltheys und Sprangers verstehende Psychologie in ihrem Verhältnis zur erklärenden (naturwissenschaftlichen) Psychologie; Rogge, Christian: Homerisch φρήν, φρένες und Verwandtes in neuer medizinischer u. sprachpsychologischer Beleuchtung; Hoffmann, Jakob: Experimentell-psychologische Untersuchungen über Leseleistungen von Schulkindern; Störring, G.: Die Frage der geisteswissenschaftlichen u. verstehenden Psychologie.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Döring, Woldemar Oskar: Psychologie der Schulklasse. Empir. Untersuchung. Osterwieck, 1927, Zickfeldt. XI, 219 S. 5,60; Lw. 7 M.

Krieck, Ernst: Bildungssysteme der Kulturvölker. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XII, 387 S. 7,—; Lw. 9 M.

Die moderne Kultur u. das Bildungsgut der deutschen Schule. Bericht über den Pädag. Kongreß 7./9. Okt. 1926 in Weimar. Hrsg. v. Georg Ried. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. VIII, 89 S. 4°. 3,80; Lw. 4,80 M.

Völcker, Otto: Das Bildungswesen in Frankreich. Geschichte u. Gegenwart. Braunschweig, 1927, Westermann. 286 S. Lw. 6 M.

Stetson, F. L. and Cozens, F. W.: The organization and administration of health education in the secondary schools of the U. S. A. Univ. of Oregon Publication. Vol. 1, Nr. 2, S. 51—112.

Ruch, G. M. and Stoddard, G. D.: Tests and measurements in high school instruction. London, Harrap. 7 sh. 6 d.

Zeitschrift für französischen u. engl. Unterricht. Bd. 26, H. 4. U. a.: Kalthoff: Nisards Versuch einer Bestimmung des franz. Nationalgeistes, 1; Nobiling: Neue Übertragungen aus Verlaines Gedichtband »Jadis et Naguère; Schmidt: Der Konjugationsschrank, 1; Arns: Sheila Kaye-Smith; Mannhart: Ein Studienaufenthalt in Schottland; Schiffers: Studienfahrt nach Spanien und Marokko.

Naturwissenschaftliche Monatshefte f. d. biol., chem., geograph. u. geolog. Unterricht. Bd. 7, H. 4. U. a.: Oppenheimer, C.: Die gegenwärtigen Ansichten über die Wirksamkeit und Einteilung der Enzyme; Lutz, O.: Zur Geopolitik Mittelamerikas; Furrer, E.: Das Studium der Pflanzensukzession; Wolter, H.: Hydrobiologie der Adria mit bes. Berücks. des Planktons; Krause, K.: Die Erdkunde in der Sächs. Schulreform; Fichler, P.: Versuche zur Physiologie des Herzens und des Pulses; Dannemann, F.: Die Geschichte der Naturwissenschaften u. der Technik an den Univ. u. Techn. Hochschulen.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Grundriß der indogermanischen Sprach- u. Altertumskunde. II, Bd. 2: Germanisch v. Wilh. Streitberg † u. Vict. Michels, Lfg. 1. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 185 S. 10 M.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Rendic., Cl. di sc. mor. etc., Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 7/10. Guidi, I.:

Digitized by Google

Due nuovi manoscritti della »Cronaca abbreviata« di Abissinia; Pisani, V.: Slavo *go*: γο: *vo* come desinenza del gen. sg. nella declinazione pronominale; Ders.: Umbro se-so »sibi«, sue-so »suo«.

Académie des Sciences. Leningrad. Comptes rendus, 1927, B, Nr. 4. Bogorodickij, V.: Sur l'ÿ long et bref dans les dialectes turcs de la Sibérie occidentale et sur les phénomènes analogues dans les autres langues turques; Marr, N.: Paléontologie du langage d'après le lexique géorgien; Ders.: L'égyptien, le sumérien, le chinois et leurs coïncidences paléontologiques; Warnecke, B.: Un épisode de l'histoire de la comédie ancienne; Abajev, V.: Le dialecte qsane de la langue ossète, 1; Ders.: Aperçu des dialectes de l'Ossétie méridionale.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien vom 18. Mai erstattete das w. M. Prof. Hermann Junker den »Vorläufigen Bericht über die fünfte Grabung der Akademie bei den Pyramiden von Gizeh vom 3. Januar bis 21. März 1927«. Auf dem Friedhof des Alten Reichs hinter der Pyramide des Cheops hatte die Akademie der Wissenschaften in Wien in den Jahren 1912 bis 1914 und 1926 das ihr übertragene Gebiet bis auf ein westliches Ende freigelegt, das nun erledigt wurde. Die Eigenart des Westabschnittes mit seinen weniger eng aneinanderschließenden Anlagen und selteneren parasitären Bestattungen gestattete es, die Freilegung in einem schnelleren Tempo vorzunehmen. So gelang es, das ganze Feld von rund 15 000 m², dessen Ausdehnung wir doch unterschätzt hatten, in zwei Monaten vollständig zu erledigen. Am äußersten Ende wurde der Zusammenhang mit der alten Leipziger Grabung hergestellt, die hier 1903 am Westrande des Friedhofs eine Anzahl Anlagen untersucht hatte. Weiter hinaus ergaben Versuchsgräben ein negatives Resultat; nur oben am Berge wurden in einer Mulde Spuren von zwei Mastabas gesichtet, auch wäre es nicht ausgeschlossen, daß sich außer den freiliegenden Felsgräbern am Bergabhang noch weitere finden, doch lag eine solche Untersuchung nicht mehr im Bereich der gegenwärtigen Aufgabe. Neben der Freilegung des Westteils der Nekropole hatte die Expedition noch einige kleinere Nebenarbeiten zu erledigen. So war bei den Leipziger Grabungen noch ein Zwickel nördlich vom Wiener Grabungshaus unbearbeitet geblieben, da sich über ihm ein Stück des Bahndammes und ein breiter Raum um die Ladestelle befunden hatte. Dieser Abschnitt von rund 800 m² wurde nach Schluß der Arbeit im Westen freigelegt. Ferner waren im Osten noch zwei große Schächte auszuheben; sie gehörten zu der Mastaba nördlich von *Njśwt-nfr*, über die 1914 der Bahndamm der Wiener Grabung führte. Endlich wurde der Schacht der Anlage des *Ka-nj-njśwt* über die Sohle der Kammer hinaus verfolgt. — Über die Ergebnisse der Grabung vgl. »Anzeiger«, Nr. 13 v. 18. Mai 1927, S. 96—160, 10 Taf., 1 Kt. (Da bei der Plünderung des Friedhofes die Bestattungen am meisten gelitten hatten, war nur in den wenigsten Fällen die genaue Art der Beisetzung zu ermitteln. Doch konnte immerhin ein allgemeines Bild von den Beisetzungssitten gewonnen werden. Meist ergab sich Hockerlage, sei es ganz eng zusammengekauert oder loser. Diese Art der Bestattung wurde nicht nur in ärmlichen Anlagen nachgewiesen, sie fand sich auch in besseren Kammern und auch in Holzsärgen oder in Steintrögen, die in den Felsboden eingehauen wurden. Schon der Vorl. Bericht über die vierte Grabung, »Anzeiger«, 1926, Nr. 12, S. 103 stellte fest, daß die Hockerbestattung auf dem Friedhof von Gizeh nicht die ursprüngliche ist. Sie taucht erst spät auf, wahrscheinlich als Rückkehr zu einer Volkssitte. Die Orientierung der Leichen ist ziemlich einheitlich: Lage auf linker Seite, Kopf im Norden, Gesicht nach Osten; der größere Teil der Ausnahmen zeigt Kopf westlich, Gesicht nördlich gewandt. Das Westende des Gizehfriedhofs ist im allgemeinen in den Ausgang des Alten Reichs und die anschließende Zwischenperiode zu setzen.)

Neuerscheinungen

Margolis, Max L. and Marx, Alexander: A history of the jewish people. Philadelphia, 1927, The jew. publicat. society of America. XXII, 823 S., Taf. Lw. 4 $.

Kurtzig, Heinrich: Ostdeutsches Judentum. Tradition einer Familie. Vorw. v. Erdmann Graeser. Stolp, Eulitz. VII, 160 S.

Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden. N. F., Jg. 4, H. 5/6. U. a.: Preuß, Walter: Die jüdische Arbeiterschaft in Palästina.

Die Palästina-Literatur. Hrsg. v. P. Thomsen. Bd. 4: 1915/24, Hälfte 2. Leipzig, 1927, Hinrichs. XX, S. 401—755. 19 M.

Ali, Abdullah Yusuf: India and Europe. London, Dranes. 7 sh. 6 d.

Coomaraswamy, Ananda K.: Geschichte der indischen und indonesischen Kunst. Übers. v. Hermann Götz. Leipzig, 1927, Hiersemann. XII, 324 S., Abb., Taf. 4°. Lw. 50 M.

Dupont, Maurice: Décoration Coréenne. Paris, A Calavas. 4°. 150 fr.

Drabbe, P.: Spraakkunst der fordaatsche taal. K. Batav. Genootschap v. kunsten en wetenschappen. Verhdlg., D. 67, St. 1. II, 75 S.

Goulven, J.: Les Mellahs de Rabat-Salé. Préf. de Georges Hardy. Paris, 1927, Geuthner. XII, 163 S., Taf.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Revue des études grecques. Paris. T. 39, Nr. 179. U. a.: Brounoff, N.: Rapport sur un voyage à Constantinople; Colin, G.: Démosthène et l'affaire d'Harpale (suite et fin); Coulon, Victor: Notes critiques sur deux hyperbates dans le »Plutus« (v. 119 et 512) et sur un passage des »Thesmophoriazusai« (v. 241/47) d'Aristophane.

Ullmann, Ragnar: La technique des discours dans Salluste, Tite Live et Tacite. La Matière et la composition. Oslo, 1927, Jac. Dybwad. (= Norske Vid.-Akad. i Oslo, Skrifter, 2. Histor-filos. Kl., 1927, Nr. 2.)

Philologus. Bd. 82, H. 4. Rupprecht, Albert: Die demosthenische Prooemiensammlung; Ruppel, W.: Politeuma, Bedeutungsgeschichte eines staatsrechtlichen Terminus, 2; Schemmel, Fritz: Die Schulzeit Kaiser Julians; Wecklein, N.: Über den Bau aeschyleischer Chorgesänge; Blümel, Rud.: Mata Vita Tau bei Petronius 62.

Bulletin du Cange. Paris. A. 3, Fasc. 2. U. a.: Thomas, Antoine: »Crassantus« ou »Craxantus«, nom du crapaud chez Eucheria et ailleurs; Fordyce, C. J.: A rhytmical version of Bede's »De ratione temporum«, 1; Baxter, J. H.: Varia; Mohlberg: Die Rubrik »Post infirmitatem« und die »Notae« im sog. Sacramentarium Leonianum; Chenu, M.-D.: Auctor, actor, autor; Nunes, J.-J.: L'avoir d'un évêque portugais au moyen âge.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Stendhal: Journal de mon voyage. De Bordeaux à Valence en 1838 pour faire suite aux mémoires d'un touriste. Publ. p. Louis Royer. Paris, Edit. de la Chronique des lettres franç. 125 fr.

Arrigon, L. J.: Les années romantiques de Balzac d'après des documents nouveaux et inédits. Paris, Perrin & Cie. 12 fr.

Digitized by Google

Lyonnet, Henry: Les premières de Alfred de Musset. Paris, Delagrave. 12 fr.

Antoine (et autres): Georges Duhamel. Paris, Éditions du Capitole. 40 fr.

Hürlimann, Martin: Frankreich. Baukunst, Landschaft u. Volksleben. Einl. v. Paul Valéry, übers. v. Carl Einstein. Berlin, 1927, Wasmuth. XL S., 304 Abb. 4°. Lw. 26 M.

Revista de filología española. Madrid. T. 13, Cuad. 4. U. a.: Par, Alfonso: »Qui« y »que« en la Península Ibérica, 1; Solalinde, Ant. G.: Alfonso X, astrólogo; Alonso, B. Sánchez: Una traducción inédita de la »Crónica de Alfonso VII«; Serra, J. Ríus: Refranes del siglo XIV; Gaya, S. Gili: »Sobajar«; Spitzer, Leo: Pourquoi »granadino« mais »sevillano«? Buceta, Erasmo: El autor de la composición número 240 del »Cancionero de Baena« según Argote de Molina; Moglia, Raúl: Algo más sobre »La huella del león«.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Bonn ist der o. Prof. für dt. Sprache u. Literatur sowie nord. Philologie, Dr. Rudolf Meissner, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. 51, H. 1. U. a: Neckel, G.: Die Verwandtschaften der germanischen Sprachen untereinander; Schwentner, E.: Nhd. »weben« und »schweben«, Mnd. »rantrede«; Karstien, C.: Altalemannisch »biheialt«; Schröder, Fr. R.: Gotisch »ahaks«, Ase und Gott, Njǫrðs nackte Füße, Thor und der Wetzstein, Thor im Vimurfluß; Szadrowsky, M.: Über sog. Abstrakta; Holthausen, F.: Altfriesische Studien; Blümel, R.: Die Bildungsweise von »bringan«; Lindqvist, A.: Zur Etymologie des nhd. »leer«; Schmidt, L.: Die Heruler; Moser, V.: Über den mhd. Diphthong »eü«; Loewenthal, J.: Wortdeutungen; Krogmann, W.: Zur Handschriftenfrage der Thidreksaga; Loewe, R.: Zur *u*-Deklination im Spätgotischen.

Roethe, Gustav: Deutsche Reden. Vorw. v. J. Petersen. Leipzig, Quelle & Meyer. XI, 458 S. 10,—; Lw. 12 M.

Wolters, Friedrich: Vier Reden über das Vaterland. Breslau, 1927, Hirt. 171 S. Lw. 6,50 M.

Berendt, Hans u. Schubring, Gioia: Die Antike und der deutsche Geist. Frankfurt a. M., 1927, Diesterweg. VI, 270 S., Taf. Lw. 4,40 M.

Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 5, H. 2. U. a.: Ipsen, Joh.: Die Einleitungen zu dem Unterweltmärchen bei Grimm K. H. M. Nr. 91 u. 166; Boesebeck, H.: Verwünschung und Erlösung des Menschen in der deutschen Volkssage der Gegenwart, Beitr. zur Untersuchung der Verwandlungsvorstellungen des deutschen Volksglaubens; Tardel, H.: Die Testamentsidee als dichterisches Formmotiv, 3; Ders.: Zum neueren niederdeutschen Volkslied, 1: Das sogenannte Hanseatenlied; Steilen, D.: Neujahrszettel im Artlande.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Welsford, Enid: The court masque. A Study in the relationship between poetry and the revels. Cambridge, 1927, Univ. Press. XV, 434 S. 25 sh.

Conley, C. H.: The first english translators of the classics. New Haven, Conn., Yale. 3 $.

Weygandt, Cornelius: A century of the English novel with an appreciation of novelists from Scott to Conrad. London, Brentano. 12 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde. Leiden. D. 46, Afl. 2. U. a.: Verdenius, A. A.: »Met iemand toeslaan, opslaan, omslaan«; de Vries, W.: Nog iets over de noordoostlike verkleinuitgangen; de Keyser, P.: Bargoensch uit het begin van de twintigste eeuw; Müller, J. W.: Loyhier en Malaert.

Osteuropa

Neuerscheinungen

v. Bubnoff, Nicolai: Kultur und Geschichte im russischen Denken der Gegenwart. Berlin, 1927, Sack. 57 S. 3,50 M. (= Osteuropa-Institut in Breslau.)

La Pologne contemporaine. Wien, 1927, Gerold. VII, 384 S., Abb. 2°. Hlw. 125 öst. Sch.

Lagercrantz, Eliel: Strukturtypen und Gestaltwechsel im Lappischen. Helsingfors, 1927, Suomalais-ugrilainen Seura. VIII, 425 S., Fig. 140 finn. M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Neugebauer, K. A.: Bronzegerät des Altertums. Bielefeld, 1927, Velhagen & Klasing. 12 S., Taf. 1,50 M.

Musper, Theodor: Die Holzschnitte des Petrarkameisters. Krit. Verz. mit Einl. München, 1927, Rieser. 72 S., Abb. 4°. 8,—; geb. 10 M.

Faure, Gabriel: Au pays des peintres italiens. Paris, E. de Boccard. Ill. 40 fr.

Van Offel, Horace: Le secret de Rubens. Paris, A. Michel. 12 fr.

Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst. N. F., Bd. 4, H. 1. U. a.: von Bissing, Fr. Wilh.: Über einen Kopf des alten Reichs; Röttinger, Heinr.: Handzeichnungen des Hans Süß von Kulmbach; Stange, Alfred: Zur Bibliographie des Elias Holl; Weinberger, Martin: Der Meister der Biberacher Sippe; Huth, Hans: Ein Boulle-Möbel des Kurfürsten Max Emanuel; Brunoff, N.: Über den Breitraum in der christl.-oriental. und der altrussischen Baukunst; Poglayen-Neuwall, Stephan: Tizian-Studien; Mayer, Aug. L.: Bemerkungen zum Werk des Velasquez; Blatner, Jos.: Zur bayer. Kunstgeschichte des 18. Jh.s, 1: Ein unbekannter Kirchenbau Joh. Mich. Fischers, 2: Entwürfe Egid Quirin Asams zu einer geplanten Neuausstattung der Kirche zum Hl. Grab in Deggendorf.

Zervos, Christian: Henri Rousseau. Paris, Cahiers d'art. 4°. 150 fr.

Ozenfant et Jeanneret: La peinture moderne. Paris, Crès & Cie. Ill. 45 fr.

Hallbaum, Franz: Der Landschaftsgarten. Entstehen und Einführung in Deutschland durch Friedrich Ludwig von Sckell, 1750/1823. München, 1927, Schmidt. 272 S., Abb. 4°. 19,—; Lw. 23 M.

Die Kunstdenkmäler d. Prov. Hannover. H. 1/2: Stadt Emden. Bearb. v. H. Siebern. Hannover, 1927, Schulze. XX, 290 S., Abb. 4°. 18,—; Lw. 20 M.

Reimann, Hans: Neue sächsische Miniaturen. Ill. v. Karl Holtz. Dresden, Reißner. 253 S. 4,—; geb. 5,50 M.

Bossert, H. Th.: L'art populaire en Europe. Paris, A. Calavas. Ill. 4°. 1200 fr.

Glück, Gustav: Die Harrachsche Bildergalerie. Wien, 1923 (Ausg. 1927), Wolfrum. VIII S.; 24 Taf. 4°. Lw. 10 M.

Blumenreich, Leo: Verzeichnis der Schriften Max J. Friedländers. Vorw. v. Wilh. Bode. Berlin, 1927, de Gruyter. 96 S. Lw. 6 M.

Digitized by Google

Bayard, Emile: L'art de réconnaître les tapisseries anciennes. Paris, E. Gründ. 18 fr.

Gauthier, J.: Le mobilier bas-breton. Paris, Ch. Massin & Cie. Ill. 4°. 75 fr.

Grace, Harvey: Ludwig van Beethoven. London, K. Paul. 7 sh. 6 d.

Becker, C. H.: Zu Beethovens 100. Todestag. Rede. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. 24 S. 1 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Zeiß, Hans: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gegend von Regensburg. Verhdlgn. d. Histor. Vereins v. Oberpfalz u. Regensburg. Bd. 77, S. 3—47.

Patroni, Giovanni: Le origini preistoriche d'Italia e il suo destino storico. R. Istituto Lombardo di Sc. e Lett. Rendic., Ser. 2, Vol. 60, Fasc. 1/5, p. 64/100.

Li, Chi: Archeological survey of the Fêng river valley, southern Shinsi, China. Explor. and field-work of the Smithsonian Institution in 1926. Washington, 1927. Smithson. misc. collect., Vol. 78, Nr. 7, p. 123/37.

Gidley, James W.: Investigating evidence of early man in Florida. Ebda., p. 168/74.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für mittlere u. neuere Geschichte an der Univ. Breslau, Dr. Johannes Ziekursch, hat einen Ruf nach Köln erhalten.

Der Priv.-Doz. für Geschichte an der Univ. Leipzig, Dr. Johannes Kühn, ist zum nichtplanm. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Paul, Johannes: Gustaf Adolf. Bd. 1: Schwedens Aufstieg zur Großmachtstellung. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. 171 S. 4°. 10 M.

Benson, Adolph Burnett: Sweden and the american revolution. New Haven, Conn., Tuttle, Morethouse & Taylor Co. 3 $.

Mathiez, Albert: La révolution française, 3: La terreur. Paris, A. Colin. 9 fr.

Terry, H. M. Imbert: A constitutional king, George the first. London, Murray. 18 sh.

Stock, Leo Francis: Proceedings and debates of the British Parliaments respecting North America. Vol. 2: 1689—1702. Washington, 1927, Carnegie Institution. Publicat. Nr. 338. XIII, 564 S.

Henriot, Emile: Voltaire et Frédéric II. Paris, Hachette. 6 fr.

Hackett, Charles Wilson: Historical documents relating to New Mexico, Nueva Vizcaya, und approaches thereto, to 1773. Coll. by Ad. F. A. and Fanny R. Bandelier. Spanisch texts and English translations. Vol 2: Nueva Vizcaya in the XVII. century. Washington, 1926, Carnegie Institution. Public. Nr. 330. XI, 497 S.

Lévy, Arthur: Napoléon intime d'après des documents nouveaux. L'homme du devoir et l'amoureux. Paris, Calmann-Lévy. 9 fr.

Basset, John Spencer: Correspondence of Andrew Jackson. Vol. 2: 1. May 1814/31. Dec. 1819. Washington, 1927, Carnegie Institution. Public. Nr. 371. XXV, 449 S.

Willson, Beckles: The Paris embassy, Franco-British diplomatic relations 1814/1920. London, Unwin. 25 sh.

Mallez, Paul: La restauration des finances françaises après 1814. Paris, Dalloz. 24 fr.

Spindler, Max: Joseph Anton Sambuga und die Jugendentwicklung König Ludwigs I. Aichach, 1927, Schütte. 113 S., Taf. 3 M.

Stanley, Augusta: A young lady at court. Letters 1849/63. London, G. Howe. 18 sh.

Elwenspoek, Curt: Charlotte von Mexiko. Hist. psycholog. Lebensbild auf Grund neuer Quellen. Stuttgart, 1927, Hädecke. 272 S. 3,80; Hlw. 4,80 M.

Oemichen: Essai sur la doctrine de guerre des coalitions. La direction de la guerre, nov. 1914/mars 1917. Paris, Berger-Levrault. 10 fr.

Sandes, Flora: The autobiography of a woman soldier, adventure with the Serbian army 1916/19. London, Witherby. 10 sh. 6 d.

Lawton, Lancelot: The Russian revolution, 1917/26. London, Macmillan. 21 sh.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Beadnell, H. J. L.: The wilderness of Sinai, two years recent exploration. London, E. Arnold. Ill. 10 sh. 6 d.

Zeltin, Otto: Der Tausend-Meilen-Ritt durch die Sahara. Auf nie betretenen Pfaden. Dresden, 1927, Wendt. VIII, 227 S., Taf. Lw. 4,20 M.

Krohn, William Otterbein: In Borneo jungles among the Dyak headhunters. Indianopolis, Bobbs-Merrill. 5 $.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Dem nichtplanm. ao. Prof. für Sozial- u. Wirtschaftsstatistik an der Univ. Leipzig, Dr. Paul Hermberg, ist die Leitung des Seminars für freies Volksbildungswesen übertragen worden.

Der o. Prof. für Volkswirtschaftslehre, -politik sowie Finanzwissenschaft an der Univ. Graz, Dr. Eduard Lukas, hat einen Ruf nach Tübingen erhalten.

Die Univ. Berlin hat dem Präsidenten des Reichspatentamts, Geh. Oberregierungsrat v. Specht, den Titel eines Dr. rer. pol. h. c. verliehen.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Gothaer Lebensversicherungsbank hat die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Jena Geheimrat Dr. Karl Samwer zum Dr. rer. pol. h. c. ernannt.

Neuerscheinungen

Heller, Wolfgang: Theoretische Volkswirtschaftslehre. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XI, 294 S. 4°. 12,—; Lw. 14 M.

Müller, Johannes: Grundriß der deutschen Statistik, 1: Theorie u. Technik d. Statistik. Jena, 1927, Fischer. XIII, 294 S., Fig. 14,—; Lw. 16 M.

Brinkman, Carl: Recent theories of citizenship in its relation to government. Oxford, Univ. Press. 7 sh.

Schubert, Johannes: Machiavelli und die politischen Probleme unserer Zeit. Berlin, 1927, Schwetschke. 121 S.

Machiavelli: Politik. Ausgew., übers. u. eingel. v. Herman Hefele. Stuttgart, 1927, Frommann. XXIV, 109 S. 3,20; geb. 4,80 M.

v. Biegeleben, Math.: Die neueste Handelspolitik der U. S. A. Berlin, 1927, Hobbing. 83 S. 5 M.

Europäische Gespräche. Jg. 5, Nr. 6. U. a.: Mendelssohn-Bartholdy, A.: Kriegsnotwendigkeiten und Repressalien, zwei Feinde des Völkerrechts; Mitrany, D.: Italiens Balkanpolitik; v. Cramon, H.: Der diplomatische Kampf Englands und der U. S. A. um Nicaragua.

Digitized by Google

Recht

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Gießen ist der o. Prof. für röm., bürgerl. u. Zivilprozeßrecht, Dr. Leo Rosenberg, gewählt worden.

Der Priv.-Doz. für Staats-, Verw.-, Kirchen- u. Sozialversicherungsrecht an der Univ. Göttingen, Dr. Hermann Mirbt, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Festschrift d. Leipziger Juristenfakultät f. V. Ehrenberg zum 30. März 1926. Leipzig, 1927, Weicher. IV, 396 S. 18 M. — Jacobi, E.: Betrieb und Unternehmen als Rechtsbegriffe; Molitor, E.: Die Bestellung zum Vorstandsmitglied einer Aktiengesellschaft, ihre Voraussetzungen und Folgen; Richter, Lutz: Die Einrichtungen der kassenärztlichen Selbstverwaltung; Rehme, P.: Stadtbücher des Mittelalters.

Renard, Georges: Le droit, l'ordre et la raison. Conférences d'introduct. philos. à l'étude du droit. Sér. 3. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 12 fr.

Conrad, Ernst: Taschenkommentar des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften v. 18. Dez. 1926 nebst der Ausführungsverordnung und ergänzenden Vorschriften. Berlin, 1927, Liebmann. 68 S. 1,30 M.

Markenschutz und Wettbewerb. Jg. 26, Nr. 9. U. a.: Ephraim, Jul.: Die Ausbildung auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes; Reimer, Ed.: Rechtsvergleichende Betrachtungen zum deutschen und englischen Warenzeichenrecht.

von Hackwitz, Günther: Die Neutralität im Luftkriegsrecht. Stuttgart, 1927, Enke. 111 S. 7,70 M.

Valèr, Paul: Die Entwicklung der hohen Gerichtsbarkeit und die Ausbildung der Landeshoheit im Unterengadin unter Mitberücks. d. Münstertales u. d. Vintschgaus. Chur, 1927, Schuler. VII, 107 S. 3 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Köln ist der o. Prof. für Betriebswirtschaftslehre, Dr. Ernst Walb, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Mevius, Walter: Reaktion des Bodens und Pflanzenwachstum. Freising, 1927, Datterer. 153 S., Abb. 9,50; Subskr.-Pr. 7,20 M.

Nolte, Otto: Die Bedeutung des Kalis und der in den Kalirohsalzen enthaltenen Nebensalze für den Boden und die der menschlichen Ernährung unmittelbar dienenden Pflanzen. Berlin, 1927, Parey. IV, 123 S., Abb. 5 M.

Die Preuß. Gestütverwaltung. Hrsg. v. H. Groscurth. Hannover, 1927, Schaper. VII, 845 S., Abb. 4°. Hldr. 75 M.

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 65, H. 6. Menzel, B.: Die Melioration leichter Böden durch Thomasmehl; Schulz, G.: Ermittelung von Gesetzmäßigkeiten im Wasserhaushalt der Pflanzen; Henkelmann, W.: Die Preisrelation zwischen pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen in der Landwirtschaft; Reinhold, Joh.: Mitscherlichs Verfahren zur Bestimmung des Düngergehaltes des Bodens; Gehrmann, E.: Untersuchungen über den Wachstumsfaktor Wasser mit besonderer Berücks. von Futtergewächsen mit mehreren Schnitten; Möller-Arnold, E.: Möglichkeiten der Verminderung der Fehler von Feldversuchen in der Praxis.

Dasselbe. Erg.-Bd. 1: Mitteil. über die Arbeiten der Moor-Versuchsstation in Bremen. Ber. 6: VII, 190 S., Abb. Berlin, 1927, Parey, 6 M.

Technik

Mitteilungen

Zum Rektor der Techn. Hochschule in Darmstadt ist der o. Prof. für Ingenieurwissenschaft, Dr.-Ing. Emil Kammer, gewählt worden.

Neuerscheinungen

v. Hanffstengel, Georg: Technisches Denken und Schaffen. 4. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. XII, 228 S., Abb. Lw. 6,90 M.

v. Jüptner, Hans: Wärmetechnische Grundlagen der Industrieöfen. Leipzig, 1927, Spamer. VIII, 260 S., Abb. Lw. 23 M.

Cotel, Ernst: Der Siemens-Martin-Ofen. Leipzig, 1927, Spamer. VIII, 150 S., Abb., Taf. 18,—; Lw. 20 M.

Ein Industriebau. Von der Fundierung bis zur Vollendung. Berlin, 1927, Ullstein. VII, 146 S., Abb., Taf. Lw. 22 M.

Graf, Otto: Versuche über den Einfluß niederer Temperatur auf die Widerstandsfähigkeit von Zementmörtel und Beton. Berlin, 1927, Ernst. III, 44 S., Abb. 4°. 5,20 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Academia Nacional de Ciencias. Córdoba. Boletín, T. 29, Entreg. 2/3. Spegazzini, C.: Contribución al conocimiento de la flora micológica de las sierras de Córdoba; Frenguelli, J.: El entrerriense del Golfo Nuevo en el Chubut; Fernández, K.: Sobre la biología y reproducción de batracios argentinos, 2; Kittl, E.: Informe sobre la mina de hierro de »Filo de la Cortadera« Sierra San José de Tinogasta (Prov. de Catamarca); Ders.: Las rocas graníticas al poniente del Aconquija (Prov. de Catamarca); Molfino, J. F.: Carolus Spegazzini †.

L'universo. Firenze. A. 8, Nr. 6. U. a.: de Chaurand, Enrico: Altezze di »maree statiche«; Abetti, Giorgio: Una nuova forma di planetario (Zeiß); Genovìè, Lina: Le due carte della Toscana, dipinte nella Galleria degli Uffizi.

Societas pro fauna et flora fennica. Memoranda, 1: 1924/25, 2: 1925/26. Helsingfors, 1927. (Mit einer deutschen Übersicht.) 162 und 116 S.

American journal of science. New Haven, Conn. Ser. 5, Vol. 13, Nr. 78. U. a.: Harrington, E. A.: *X*-ray diffraction measurements on Portland cement compounds; Sheppard, G.: Geological observations on Isla de la Plata, Ecuador; Scrivenor, J. B. and Shenton, J. C.: Thorotungstite; Hendricks, S. B. and Wyckoff, R. W. G.: Space group of aluminum metaphosphate; Bailey, R. W.: Bear river range fault, Utah; Crickmay, C. H.: Beudanticeras Brewéri and Coloboceras Stantoni.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ehemal. Prof. für reine Mathematik an der Univ. Stockholm, Dr. Gösta Mittag-Leffler, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Kryloff, Nicolas: Sur la solution approclée des équations intégrales linéaires. Acad. des sciences de l'Ukraïne. Mém. de la cl. d. sc. phys. et math., T. 3, Fasc. 6, p. 185/208.

R. Astronomical Society. Monthly notices. Vol. 87, Nr. 7. U. a.: Schlesinger, F.: Some aspects of astronomical photography of precision; Brown, E. W.: On Fotheringham's paper entitled »Trepidation«; Jones,

Digitized by Google

H. Sp.: A spectroscopic determination of the constant of aberration; Cullen, R. T.: Preliminary results derived from the declination observations of the Greenwich Transit Circle, 1851/1925; Eddington, A. S.: Theory of the outer layers of a pulsating star; Lindblad, B.: On the State of motion in the galactic system; Merton, G.: The predicted return of comet Schaumasse; Steavenson, W. H.: Observations of Novae, 1926/27; Peek, B. M.: Dasselbe; Ryves, P. M.: Disturbed periods in the variation of R Aquarii.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Für medizin. Physik habilitierte sich an der Univ. Erlangen Dr. Walther Rump.

•

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 7. Juli sprach Hr. Schlenk über: »Stereochemische Ergebnisse aus dem Studium alkaliorganischer Verbindungen«. 1. Bei der Addition von Alkalimetall an solche Systeme von C_1C-Doppelbindungen, welche Möglichkeit zur Bildung von cis-trans-Isomeren bieten, erfolgt die Addition des Metalls in anderer Stellung als die Addition von H-Atomen. Hydrolysiert man die betreffenden Alkaliverbindungen, so erhält man nämlich Isomere derjenigen Kohlenwasserstoffe, welche durch Hydrierung nach den gebräuchlichen Methoden gewonnen werden. 2. Aus dem Umstand, daß 1, 3, 3-Triphenylinden auf dem Weg über die Natriumverbindung ein vom bekannten 1, 3, 3-Triphenyldihydroinden verschiedenes 1, 3, 3-Triphenyldihydroinden liefert, ist zu schließen, daß im System des Indens die beiden Ringe nicht in einer Ebene liegen. Der Beweis dafür wurde durch Isolierung von optisch aktivem 1, 2-Diphenylindon erbracht. 3. Daß auch im System des Anthrazens Ringneigung besteht, ergibt sich aus der Auffindung eines 9-Phenyl-9, 10-Dihydroanthrazens, welche mit dem bisher bekannten 9-Phenyl-9, 10-Dihydroanthrazen isomer ist. Auch beim Fluoren ist aus der Existenz gewisser Isomerer an Ringneigung zu schließen. 4. Es konnte ein zum gelben (bekannten) 9, 10-Diphenylanthrazen isomeres farbloses 9, 10-Diphenylanthrazen dargestellt werden. Offenbar besteht Valenzisomerie in dem Sinne, daß die gelbe Form orthochinoid ist, während die farblose Form eine Mesobindung enthält.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Physik. Bd. 43, H. 1/2. Wentzel, Gregor: Zur Theorie des Comptoneffekts; Orthmann, W. u. Pringsheim, P.: Verbreiterung der Hg-Resonanzlinie durch Zusatz fremder Gase; Kallmann, H. u. Bredig, M. A.: Die Ionisationsvorgänge in H u. N; Oppenheimer, J. R.: Zur Quantenmechanik der Richtungsentartung; Strutt, M. J. O.: Eigenwertprobleme bei Differentialgleichungen mit absatzweise konstanten Koeffizienten, 1; Kuhn, W.: Absorptionsvermögen von Atomkernen für γ-Strahlen; Klaiber, Friedr.: Halleffekt bei Wismut in schwachen magnetischen Feldern; Rosen, B.: Resonanz-, Fluoreszenz- u. Absorptionsspektra in der sechsten Gruppe des period. Systems; Fischer, V.: Die Berechnung der Unveränderlichen zur Bestimmung von Dampfspannungs- u. Schmelzkurven; Verschaffelt, J. E.: Wärmeaufwand beim absoluten Nullpunkt. — H. 3/4. U. a.: Franck, J., Kuhn, H. u. Rollefson, G.: Beziehung zwischen Absorptionsspektren u. chem. Bindung bei Alkalihalogeniddämpfen; Heisenberg, W.: Über den anschaulichen Inhalt der quantentheoretischen Kinematik u. Mechanik; Lessheim, H., Meyer, Jul. u. Samuel, R.: Der Zusammenhang der Komplexbildung mit dem Bau des Zentralatoms; Eggert, J. u. Noddack, W.: Die Quantenausbeute bei der Wirkung von Röntgenstrahlen auf Silberbromid; Lewschin, W. L.: Die Auslöschung der Fluoreszenz in festen u. flüssigen Farbstofflösungen; Rump, Walther: Energiemessungen an Röntgenstrahlen; Weaver, Warren: Die Diffusion kleiner Teilchen in einer Flüssigkeit.

Physikalische Zeitschrift. Jg. 28, Nr. 10. U. a.: Tagger, J.: Versuche und Gedanken über Reibungselektrizität; Adelsberger, U.: Ein Apparat zur Bestimmung des mechanischen Wärmeäquivalents; Jung, H.: Die Reduktionen der Schwerebeschleunigung und die Lehre von der Isostasie; Loyarte, R. G. u. Williams, A. T.: Über vermutete anormale Serien des Hg-Atoms. — Nr. 11. U. a.: Benndorf, H.: Zur Erinnerung an Franz Exner; Dejmek, J.: Zur Kenntnis einer allgemeinen Eigenschaftsfunktion mischkristallfreier Aggregate; Mizushima, S.: Anomale Dispersion und Absorption elektrischer Wellen; Stark, J.: Neue Tatsachen betr. die Axialität der Lichtemission u. der Struktur chemischer Atome. — Nr. 12. U. a.: Witte, H.: Über die Bestimmung von Elektrometerkapazitäten, 1; Kastrow, W.: Zur Theorie des Stromes der elektrischen Zerstreuung; Lorenz, H.: Wärmeübergang und Turbulenz; Lunn, A. C. u. Senior, J. K.: Über die Raum-Zeit-Gruppen von Kolkmeijer; Hagen, G. B.: Ein Demonstrationsmodell zur Veranschaulichung des Laue-Effekts.

Journal de chimie-physique. Paris. T. 24, Nr. 5. U. a.: de Lattre, G.: La densité et l'indice de réfraction des solutions; Kistiakowsky, W.: Sur la constitution moléculaire des liquides; Bérenger-Calvet: Calorimétrie par compensation à l'aide des effets Peltier et Joule, application à l'étude des chaleurs de dissolution et à la calorimétrie des réactions lentes de faible thermicité.

Holleman, A. F.: Lehrbuch der Chemie. Autor. deutsche Ausg. Organ. Tl. 18. verb. Aufl. Berlin, 1927, de Gruyter. X, 518 S. Lw. 20 M.

Henle, Franz Wilh.: Anleitung für das organisch-chemische Praktikum. Vorr. v. J. Thiele. 3. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Akadem. Verlagsges. XII, 308 S. 12,—; geb. 14 M.

Segerblom, Wilhelm: Properties of inorganic substances. New York, Chemical Catalog Co. 6 $.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Frankfurt a. M. ist der o. Prof. für Geologie u. Paläontologie, Dr. Fritz Drevermann, gewählt worden.

Für Geologie u. Paläontologie habilitierte sich an der Techn. Hochschule Breslau der ao. Prof. an der dortigen Univ., Dr. Sergius Bubnoff.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Kristallographie. Bd. 65, H. 3. U. a.: Holzner, Jul.: Über die Aufwachsung der Kristalle; Gille, F. u. Spangenberg, K.: Zur Trachtbeeinflussung des NaCl durch Harnstoff als Lösungsgenossen; Ewald, P. P. u. Hermann, C.: Gilt der Friedelsche Satz über die Symmetrie der Röntgeninterferenzen? Harang, Leiv: Über die Kristallstruktur der Heuslerschen Legierungen; Schubnikow, A. u. Lämmlein, G.: Beobachtungen über die Orthotropie des Kristallwachstums. — H. 4. U. a.: Jung, A. O.: Die Raumgitterstruktur und Gitterkonstanten des künstlichen und natürlichen Nickeleisens; Scharizer, R.: Beitr. zur Kenntnis der chem. Konstitution und der Genese der natürlichen Ferrisulfate, 13; Tschirwinsky, P.: Beitr. zur Mineralogie Rußlands, 2; Niggli, P.: Die topologische Strukturanalyse, 1; Hylleraas, E. A.: Bestimmung der Lage der Sauerstoffatome in Rutil und Anatas mit Hilfe der optischen Doppelbrechung; v. Laue, M.: Der Einfluß der Temperatur auf die Röntgenstrahlinterferenzen.

Digitized by Google

Küpper, Heinrich: Zur Auflösung von Morphogenese und Tektonik am Rande des Wiener Beckens. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 136, H. 1/2. 23 S. 1,45 M.

Schuck, Fritz: Tektonisch-petrologische Studien am Mittweidaer Granitkörper. Sächs. Akad. d. Wiss. Abh., math.-phys. Kl., Bd. 39, Nr. 7. 42 S., Fig. 4°. 2,50 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Für Geophysik habilitierte sich an der Univ. Berlin Dr. Julius Bartels.

Neuerscheinungen

Davison, Charles: The founders of seismology. Cambridge, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Baltische geodätische Kommission. Verhandlungen der 2. Tagung, Stockholm 10./14. Aug. 1926. Helsinki, 1927, Kirjapaino-Oy. Sana. 96 S.

König, W.: Grundzüge der Meteorologie. Leipzig, 1927, Teubner. 54 S. 1,20 M. (= Mathematisch-physikalische Bibliothek: 70.)

Deutsches meteorolog. Jahrbuch. Hessen. Bearb. v. W. Fischer. Jg. 25: 1925. Darmstadt, 1927, Hess. Landesanstalt f. Wetter- u. Gewässerkunde. VI, 36 S., Kt. 4°. 3 M.

Schweiz. meteorolog. Zentral-Anstalt. Ergebnisse d. täglichen Niederschlagsmessungen auf d. meteorolog. u. Regenmeß-Stationen. Jg. 1925. Zürich, Beer. IV, 235 S., Taf. 4°. 15 M.

Dasselbe. Annalen, Jg. 62: 1925. Zürich, Beer VI, 126, 57, 6, 20, 30, 4, 18 S., Taf. 4°. 36 M.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Wallin, Ivan E.: Symbionticism and the origin of species. London, Baillière. 13 sh. 6 d.

Grafe, V.: Das Lipoidproblem. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 25, S. 513—21.

Rippel, August: Vorlesungen über theoretische Mikrobiologie. Berlin, 1927, Springer. VIII, 171 S. 6,90 M.

Botanik

Neuerscheinungen

Lämmermayr, Ludwig: Materialien zur Systematik und Ökologie der Serpentinflora, 2. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 136, H. 1/2, S. 25—69. 1,95 M.

Hjelt, Hjalmar: Conspectus florae fennicae. Vol. 7, P. 6. Helsingfors, 1926, F. Tilgmann. 397 S. (= Acta Soc. pro fauna et flora fennica, T. 54.)

Vainio, Edv. A.: Lichenographia fennica, 3: Coniocarpeae. Helsingfors, 1927, J. Simelius. 138 S. (= Dass., T. 57, Nr. 1.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Sandon, H.: The composition and distribution of the protozoan fauna of the soil. London, Oliver & B. 15 sh.

Broch, Hjalmar: Untersuchungen über die marine Bodenfauna bei Lindesness Juni 1926. Norske Vidensk.-Akad. i Oslo. Avh., 1. mat.-naturv. Kl., 1927, Nr. 5. 32 S. 1,60 kr.

Välikangas, Ilmari: Planktologische Untersuchungen im Hafengebiet von Helsingfors, 1: Das Pl. insbes. das Netz-Zoopl. des Sommerhalbjahres. Helsingfors, 1926, Akad. Buchhdlg. 298 S., 6 Taf. (= Soc. pro fauna et flora fennica. Acta zoolog. fennica: 1.)

Valle, K. J.: Ökologisch-limnologische Untersuchungen über die Boden- und Tiefenfauna in einigen Seen nördlich vom Ladoga-See, 1. Ebda. 179 S. (= Dass.: 2.)

Académie des Sciences de l'Urss. T. 27, Livr. 4, 1926. Annuaire du Musée Zoologique. Leningrad, 1927. S. 283—387.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Peake, Harold and Fleure, Herbert John: Apes and men. Oxford, 1927, Clarendon Press. VI, 138 S. Lw. 5 sh.

Academia scientiarum Fennica. Annales, Ser. A, T. 25. 1927. Kajava, Y.: Beiträge zur Kenntnis der Rasseneigenschaften der Lappen Finnlands; Ders.: Mitteilungen über die Körpergröße des finnischen Mannes Ende d. 18. u Anfang d. 19. Jhs.; Ders.: Mikrometrische Untersuchungen über die Haut der Finnen; Czekanowski, J.: Übersicht anthropol. Arbeiten in Polen 1913/14—1924/25; Nickul, K.: Einige Körpermaße finnischer Wehrpflichtigen in math.-statist. Behandlung; Suominen, Y. K.: Studien über die Dichte der Körperbehaarung und die Haargruppierung bei den Finnen; Karvonen, J. J.: Zur Rassenfrage der Finnen; Korhonen, U.: Osteologisch-kraniometrische Untersuchungen über die ostfinnische »Nupokyyttö«-Rinderrasse; Ders.: Wachstum des Schädels bei der ostfinnischen »Nupokyyttö«-Rinderrasse; Lassila, V.: Über die Verteilung der subkutanen Venen der oberen Extremität bei der Bevölkerung in Suomi.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für spez. Pathologie u. Therapie an der Univ. Leipzig, Dr. Friedrich Rolly, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Für innere Medizin habilitierte sich an der Univ. Tübingen Dr. Hermann Heimberger.

Der Priv.-Doz. für Chirurgie an der Univ. Kiel, Dr. Wilhelm Löhr, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

van der Scheer, W. M.: Beiträge zur Kenntnis der mongoloiden Mißbildung (Mongolismus). Berlin, 1927, Karger. IV, 162 S., Abb. 4°. 12 M.

Christeller, Erwin: Atlas der Histotopographie gesunder und erkrankter Organe. Leipzig, 1927, Thieme. 20 S., Taf. 4°. Lw. 90 M.

Fuchs, Adalbert: Atlas der Histopathologie des Auges, 2. Wien, 1927, Deuticke. VIII, 83 S., 108 Abb. 4°. Lw. 48 M.

Lees, David: Practical methods in the diagnosis and treatment of veneral diseases. London, Livingstone. 15 sh.

Kylin, Eskil: Der Gehalt des Blutes an Calzium und Kalium. Stockholm, 1927, Acta medica Scandinavica. 112 S., Abb.

Hammond, John: The physiology of reproduction in the cow. Cambridge, Univ. Press. 21 sh.

Hahn, Benno: Die Morphin-Erkrankungen. Heidelberg, 1927, Großberger. VIII, 166 S., Fig. 6,80 M.

Pütter, A.: Chemische Reizwirkung und Giftwirkung. Anh.: Diffusionsproblem v. E. Trefftz. Heidelb. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Jg. 1927, Abh. 4. 38 S. 2,40 M.

Moog, Otto: Hautfunktionsprüfungen. Jena, 1927, Fischer. VIII, 207 S. 11,—; Lw. 13 M.

Hart, Bernard: Psychopathology, its development and its place in medicine. Cambridge, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Allgemeines

Sun-Yat-Sen, Die Grundlagen von dem Volkstum. Ins Deutsche übertragen von *Tsan Wan*, Lektor am Ostasiatischen Seminar in Leipzig. Etwa 12 Bogen. 8⁰. (Schlieffen-Verlag, Berlin W 35.)
Brosch. Rm. 3.50, Ganzleinen Rm. 5.50

Wer verstehen will, was die Revolution in China bedeutet, woher der Haß gegen die Europäer kommt und wie die Kuomintang zum Kommunismus stehen, der muß die Lehren des Dr. Sun-Yat-Sen lesen, des großen Organisators der Revolution in China. Diese erste Übertragung in eine europäische Sprache wird in der ganzen Welt Aufsehen erregen!

Kunst

Wilhelmshöhe. Kaskadenanlagen, Schloß und Löwenburg. Von *P. G. Hübner*. Veröffentlichung der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten. Oktav. 63 Seiten Text, 18 Tafeln in Kupfertiefdruck, 33 Textbilder und ein farbiger Plan. (Deutscher Kunstverlag, Berlin.)
Br. M. 4.—, in Glanzbütten mit Goldprägung gb. M. 6.—

Die vorliegende Schrift soll den Besucher von Wilhelmshöhe über die Geschichte der Gartenanlagen und Gebäude im allgemeinen orientieren und als Führer durch die jetzt öffentlich zugänglichen Räume des Wilhelmshöher Schlosses dienen, die nach Entfernung des aus preußischer Zeit stammenden Inventars durchweg neu geordnet worden sind.

Musikgeschichte

»50 Jahre Bayreuth«. Von *Albert v. Futtkamer*. Mit 20 Vollbildern auf Taf. 192 S. Gr.-8⁰. (Schlieffen-Verlag, Berlin W 35.)
Ganzleinen Rm. 8.50, Halbleder Rm. 14.—

Der bekannte Kämpfer für Bayreuth und Vorsitzende der Deutschen Festspielstiftung Bayreuth hat an der Hand seiner eigenen Erlebnisse eine zusammenhängende Geschichte von Bayreuth und von der gesamten Wagnerbewegung geschaffen, wie sie bisher noch nicht existiert. Der besondere Wert liegt in der lebendigen Schilderung der Zeit, der eingehenden Charakteristik der Künstler und der allgemeinen musikalischen Zustände vom Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts bis in unsere Zeit. Das Buch ist von hohem Interesse für alle Verehrer Wagnerscher Musik und Dichtung.

Philosophie

Die menschliche Willensfreiheit in ihrem Verhältnisse zu den Leidenschaften. Nach der Lehre des heil. Thomas v. Aquin. Von *Dr. P. Karl Schmid O. S. B.* VII, 356 Seiten gr. 8⁰. (Ferdinand Schöningh, Paderborn.) M. 10.—

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, die reine und unverfälschte thomistische Lehre von der menschlichen Willensfreiheit in ihrem Verhältnis zu den Leidenschaften zur Darstellung zu bringen. In einem stattlichem Bande von 356 Seiten wird dieses Problem von ihm in meisterhafter Weise gelöst ... Bei der Lösung des Hauptproblems ... bot sich Gelegenheit, zu andern mit ihm verwandten Fragen Stellung zu nehmen. Der Verfasser hat diese Gelegenheit reichlich und gut ausgenützt.
Dr. P. Bernard Kälin O. S. B. Sarnen.

Friedrich von Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus. Von Dr. *F. Imle*. VII, 287 S. gr. 8⁰. (Ferdinand Schöningh, Paderborn.)
M. 7.50, geb. M. 9.—

Verfasserin schildert zum ersten Male die innere Geschichte des ganzen Schlegel, seine geistige und religiöse Entwicklung von den selbttätigen Anfängen bis zur Vollendung in der gläubigen Erfassung der Offenbarungsreligion. Ihr Werk darf deshalb als die geschlossenste Veröffentlichung über Schlegel, bezeichnet werden.

Der Zusammenbruch der Wissenschaft und der Primat der Philosophie. Von *Hugo Dingler*. 1926. 400 S. gr. 8⁰. (Ernst Reinhardt, München.)
M. 13.—

„Dingler zieht die Bilanz aus der wissenschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte: Zersplitterung und Zerfall auf der ganzen Linie. Mit erschütternder Eindringlichkeit wird das Chaos der Meinungen und die Systemlosigkeit im Gesamtbereich unserer spezialisierten Wissenschaft aufgewiesen, schließlich aber auch ein Weg gewiesen zur Erneuerung der großen griechischen Ideen von der Einheit des Geistes."
Aus Vaihingers »Annalen der Philosophie«. 1926 Dez.

Der Gottesbegriff in der modernen Wertphilosophie. Von Dr. *H. Minrath*. Gr. 8⁰. VIII und 82 S. (F. Dümmler, Berlin.) M. 4.—

Die Unsterblichkeitsbeweise in der Väterzeit und Scholastik bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine philosophie- und dogmengeschichtliche Studie von Dr. *Wilhelm Götzmann*. (Verlag Friedrich Gutsch, Karlsruhe.) Geb. M. 7.50, brosch. M. 6.—

Ein Beurteiler schreibt: »Ein reicher Stoff wird in der Arbeit mit Geschick philosophie-geschichtlich behandelt. Die Darstellung ist klar, korrekt und entspricht den Anforderungen der Wissenschaft. Da eine Abhandlung über diese Frage in einem so weiten, zeitlichen Umfang meines Erachtens nicht existiert und eine notwendige Arbeit darstellt, die von philosophie-geschichtlichem Standpunkt aus mit Interesse entgegengenommen wird, so zweifeln wir nicht, daß das Werk Anklang finden werde.«

Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaft

Der Kraftfahrzeugverkehr. Richtlinien für Polizeibeamte und Kraftfahrer. Von Polizeihauptmann *Georg Aumer*, Lehrer an der Höheren Polizeischule Jena. Mit 79 Abbildungen und Figuren. Taschenformat. 154 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.)
In biegsamem Leinenband M. 3.60

Angesichts der häufigen Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen über Kraftfahrzeuge und den Verkehr mit Kraftfahrzeugen ist die Orientierung über die geltenden Bestimmungen sehr erschwert. Polizeibeamte wie Kraftfahrer werden daher gern zu diesem Buch greifen, das, nach Stoffgebieten geordnet, das Wichtigste vermittelt,

Digitized by Google

Das Deutsche Volk als Rechtsbegriff im Reichsstaatsrecht der Gegenwart. Von Privatdozent Dr. *Hans Liermann*. Gr. 8°. 251 S. (F. Dümmler, Berlin.) M. 9.—

Japanische Strafgesetze. I. Schwurgerichtsordnung vom 18. April 1923 und strafrechtliche Nebengesetze, übersetzt von *Hyoichiro Kusano*, Reichsgerichtsrat in Tokio, *Tadao Sugiura*, Oberlandesgerichtsrat in Sapporo, Dr. jur. *Fritz Bartelt* in Berlin. — II. Strafvollzugsgesetz vom 28. März 1908 nebst Ausführungsverordnung vom 16. Juni 1908, übersetzt von Dr. jur. *Toshita Tokiwa*, Gerichtsassessor in Tokio, und Dr. jur. *Werner Gentz*, Justizrat beim Strafvollzugsamt in Kiel. Mit 6 Abbildungen. Oktav. 55 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 3.— (Sammlung außerdeutscher Strafgesetzbücher Nr. 44.)

Nach Überwindung nicht unerheblicher Schwierigkeiten wird nunmehr auch die Reihe der ins Deutsche übersetzten außerdeutschen Strafgesetzbücher fortgesetzt.

Kartelle und Konzerne. Bericht für den Vorbereitungsausschuß der Weltwirtschaftskonferenz, mit Anhang: Gegenwartsfragen industrieller Organisationen. Von Dr. jur. et phil. *Kurt Wiedenfeld*, Ministerialdirektor, Professor an der Universität Leipzig. Oktav. VII, 83 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 3.— (Moderne Wirtschaftsgestaltungen, herausgegeben von *Kurt Wiedenfeld*, Heft 10.)

Da die Berichte, welche dem Vorbereitungsausschuß der Weltwirtschaftskonferenz erstattet worden sind, sämtlich durch das Sekretariat des Völkerbundes nur in englischer und französischer Sprache veröffentlicht werden, wird die vorliegende Ausgabe des deutschen Originals des vom Verfasser erstatteten Berichtes von allen an der Wirtschaft theoretisch oder praktisch Interessierten begrüßt werden.

Theologie

Isenkrahe-Bibliographie. Von Dr. *Wilhelm Alfred Miller*. Dritte, ergänzte Auflage. Mit einem Bildnis Isenkrahes vom Jahre 1915. Groß-Oktav. 36 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 1.—

Professor Dr. Caspar Isenkrahe wirkte von 1870 bis 1911 an den Gymnasien in Krefeld, Bonn und Trier. Nach seinem Ausscheiden aus dem Lehramte widmete er sich wissenschaftlichen Arbeiten, die seinen Namen über die philosophischen, naturwissenschaftlichen, mathematischen und theologischen Kreise hinaus bekannt machten. 1921 starb er in Trier.

Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch. Mit einem Bildnis von Ernst Troeltsch. Von Dr. phil. et theol. *Emil Spieß*, Professor d. Theologie. VIII, 604 Seiten. Lex.-8°. (Ferdinand Schöningh, Paderborn.) M. 19.—, gebunden M. 21.—

Ernst Troeltsch stand mitten im Kampf um die tiefsten Grundlagen des protestantischen Christentums; sein nach Synthese strebender Geist empfand mit seltenem Ernst die ratlose Unsicherheit der neueren Theologie gegenüber den wissenschaftlichen Strömungen der Zeit, besonders gegenüber der Geschichte der vergleichenden Religionswissenschaft. Eine Monographie über diese überragende Gestalt unter den modernen Theologen, bietet daher einen äußerst lehrreichen Querschnitt durch die Gesamtlage der heutigen protestantischen Theologie und der protestantischen Religionswissenschaft.

Die religiöse Idee der Klassik Schillers von *Gerhard Fricke*. 2. Band der Sammlung: Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus herausgeg. von Paul Althaus, Karl Heim und Karl Barth. (Chr. Kaiser, München.)
Vorliegender Band in Subskription br. 7.30, geb. 8.50, einzeln bezogen br. 9.50, geb. 11.—

Das Buch stellt sich die Aufgabe, etwas vom Glanz und dem Geheimnis des mächtigen und verzehrenden Geistes Schillers spürbar werden zu lassen.

Volkskunde

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Schriftleiter: Prof. Dr. *Eugen Fehrle*, Heidelberg. Jährlich 2 Hefte zu je 80 Seiten. (Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl/Baden.) Bezugspreis Mk. 4.—

Inhalt von Heft 1/1927: Die Kunst der Ziegler - Der „Pfeffer", ein Hochzeitslied in Franken - Der wilde Jäger in Oberdeutschland - Das Bauernhaus in Tirol - Johann Peter Hebel - Angeblich fränkische Mundarten in Österreich - Vom Volkstum in Württemberg - usw.

Im Juni ausgegebene Fortsetzungen des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften:

Francke, A. H., Ein Dokument aus Turfan in tibetischer Schrift, aber unbekannter Sprache. 1.—

Lieferungswerke:

Inscriptiones Graecae. Vol. II et III editio minor, pars altera, fasc. prior. 100.—

Reallexikon der Vorgeschichte. Band IX, Lieferung 1. 7.20
Band X, Lieferung 1. 7.20

Handbuch der Zoologie. Band III, Lieferung 5. 10.50

Hintze, Handbuch der Mineralogie. Band 1, Lieferung 25. 14.—

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Lieferung 17/18. 12.—

Zeitschriften:

Deutsche Literaturzeitung. Neue Folge, 4. Jahrgang, Heft 23—26. (Pro Vierteljahr 12.—)

Minerva-Zeitschrift. 3. Jahrgang, Heft 6/7. (3. Jahrgang 18.—)

Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen. Band 115, Heft 5. (Band 115: Heftausgabe 5.75, Bandausgabe geb. 7.—)
Band 116, Heft 1. Pro kompl. 6.90

Zeitschrift für das gesamte Luftrecht. Band I, Heft 2/3. 18.—

Veröffentlichungen des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung. 26. Jahrgang, Heft 1. 8.50

Bank-Archiv. XXVI. Jahrgang, Heft 17 und 18. (Pro Halbjahr 12.—)

Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie. Band 166. 15.—
Band 167, Heft 1—3. Pro kompl. 15.—

Skandinavisches Archiv für Physiologie. Band 51, Heft 4—6. (Band 51: 20.—)

Deutsche Schachzeitung. 83. Jahrgang, Heft 6. (Pro Halbjahr 4.—)

Crelles Journal für die reine und angewandte Mathematik. Band 156, Heft 4. (Band 156: 36.—

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

OCT 28 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 31

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches
Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

H[olger] Ehrencron-Müller, Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814. Bind I—IV. (*Gustav Neckel*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1489

Religion — Theologie — Kirche

Heinrich Frick, Das Reich Gottes in amerikanischer und deutscher Theologie der Gegenwart. (*Christian Friedrich Weiser*, Doz. mit Lehrauftrag an d. Univ. Berlin.) 1491

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Bernhard Karlgren, On the authenticity and nature of the Tso chuan. (*Otto Franke*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1498

Griechische und lateinische Sprache

Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik. 5. Aufl. völl. neubearb. v. Manu Leumann und Joh. Bapt. Hofmann. Lief. I. (*Erich Hofmann*, Priv.-Doz. an d. Univ. Göttingen.) 1507

Romanische Literaturen

Nikos A. Bees, Der französisch-mittelgriechische Ritterroman »Imberios und Margarona« und die Gründungssage des Daphnikloster bei Athen. (*Hugo Schreiner*, Dr. phil., München.) 1509

Germanische Sprachen und Literaturen

Snæbjörn Jónsson, A primer of modern Icelandic. (*Andreas Heusler*, ord. Prof. an d. Univ. Basel.) 1513

Wilhelm Heeß, Raabe. Seine Zeit und seine Berufung. (*Wilhelm Fehse*, Dr. phil., Burg b. Magdeburg.) 1514

Spalte

Bildende Kunst

Ernst Mössel, Die Proportion in Antike und Mittelalter. (*Friedrich Seeßelberg*, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Berlin.) 1516

Politische Geschichte

Karl Julius Beloch, Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege. (*Ernst Hohl*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 1520

Kaiser Wilhelm I. Briefe an seine Schwester Alexandrine und deren Sohn Großherzog Friedrich Franz II. Bearb. v. Joh. Schultze. (*Heinrich Otto Meisner*, Staatsarchivrat, Dr. phil., Berlin.) 1522

Erd-, Länder- und Völkerkunde

F. Reche, Tangaloa. Ein Beitrag zur geistigen Kultur der Polynesier. —

Derselbe, Kifanga. Ein Lebens- und Sittenbild aus unserer ehemaligen deutschen Kolonie Samoa. (*Georg Friederici*, Major a. D., Dr. phil., Ahrensburg.) 1523

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Nomenclator animalium generum et subgenerum. Hrsg. v. F. E. Schulze †, W. Kückenthal †, K. Heider, fortgesetzt v. R. Hesse. Schriftl. Th. Kuhlgatz. Bd. I, 5. Bd. II L. 6. (*Paul Schulze*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 1527

Sandor Ferenczi, Bausteine zur Psychoanalyse. Bd. I u. II. (*Ernst Kretschmer*, ord. Prof. an d. Univ. Marburg.) 1528

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 31 30. Juli 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bees, Nikos A., Der französisch-mittelgriechische Ritterroman »Imberios und Margarona« und die Gründungssage des Daphnikloster bei Athen. (Schreiner.) 1509
Beloch, Karl Julius, Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege. (Hohl.) .. 1520
Ehrencron-Müller, H[olger], Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814. Bind I—IV. (Neckel.) 1489
Ferenczi, Sandor, Bausteine zur Psychoanalyse. Bd. I u. II. (Kretschmer.) 1528
Frick, Heinrich, Das Reich Gottes in amerikanischer und deutscher Theologie der Gegenwart. (Weiser.) 1491
Heeß, Wilhelm, Raabe. Seine Zeit und seine Berufung. (Fehse.) 1514
Jónsson, Snæbjörn, A primer of modern Icelandic. (Heusler.) 1513
Kaiser Wilhelms I. Briefe an seine Schwester Alexandrine und deren Sohn Großherzog Friedrich Franz II. Bearb. v. Joh. Schultze. (Meisner.) 1522
Karlgren, Bernhard, On the authenticity and nature of the Tso chuan. (Franke.) 1498
Mössel, Ernst, Die Proportion in Antike und Mittelalter. (Seeßelberg.) 1516
Nomenclator animalium generum et subgenerum. Hrsg. v. F. E. Schulze †, W. Kückenthal †, K. Heider, fortgesetzt v. R. Hesse. Schriftl. Th. Kuhlgatz. Bd. I, 5. Bd. II L. 6. (Schulze.) 1527
Reche, F., Tangaloa. Ein Beitrag zur geistigen Kultur der Polynesier. (Friederici.) 1523
Derselbe, Kifanga. Ein Lebens- und Sittenbild aus unserer ehemaligen deutschen Kolonie Samoa. (Friederici.) 1523
Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik. 5. Aufl. völl. neubearb. v. Manu Leumann und Joh. Bapt. Hofmann. Lief. I. (Ev. Hofmann.) .. 1507

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

H[olger] Ehrencron-Müller, Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814. Bind I—IV. Kopenhagen, H. Aschehoug & Co., 1924—27. 544 S.; 489 S.; 514 S.; 495 S. 8°. Je Kr. 15,—.

Eine vollständig sein wollende Bibliographie über das literarische Schaffen in dem alten dänisch-schleswigholsteinisch-norwegisch-isländischen Gesamtstaate war ohne Zweifel ein Desiderium. Das Nyerupsche Werk von 1820 gibt nur eine Auswahl aus den Schriftstellern, so daß allein im Buchstaben H der gegenwärtige Autor mehr als 300 dort nicht vorkommende Namen bieten kann. Die geschichtliche Forschung aller Zweige wird nicht selten in die Lage kommen, nach den einschlägigen Verhältnissen zu fragen, unter anderm die deutsche Literaturgeschichte des 16. bis 18. Jahrh.s. Wie groß die Zahl der damals nach dem nordischen Königreich verschlagenen deutschen Gelehrten und Schriftsteller gewesen ist, übersieht man bei Ehrencron-Müller mit Staunen. Und doch stellen diese Einwanderer nur einen Bruchteil des deutschen Gesamtanteils am Geistesleben des Landes dar. Das schleswig-holsteinische Deutschtum aber läßt sich nicht klar abscheiden von den nordischen Elementen, weil bei den Schleswigern die Muttersprache sich oft nicht feststellen läßt. Biographie, besonders Beamtenlaufbahn, und die Sprache der Veröffentlichungen erlauben zwar manche Schlüsse, aber im Großen liegen die Dinge doch so, daß gegen des Verf.s Praxis, auch offenbare Deutsche lediglich nach dem Untertanenverhältnis und zur Unterscheidung von den auswärtigen Deutschen als »Dänen« zu kennzeichnen, nichts eingewendet werden kann. Denn Einsicht in das Grundverhältnis darf beim Benutzer vorausgesetzt werden, und das Zusammenleben der Nationalitäten stand ja ganz überwiegend im Zeichen königstreuer Brüderlichkeit, ein Umstand, der dem alten Gesamtstaat bei heutigen Historikern zu beiden Seiten der Grenze verdiente Sympathie einträgt. Solche Brüderlichkeit bedeutet, daß man die nationalen Unterschiede nicht betont; ihr Verwischen bedeutet sie natürlich nicht.

Die Summe des geistigen Strebens war schon im Mittelalter und vollends im 16. und 17. Jahrh. bedeutend. Bei aller Knappheit und quellenbedingten Zufälligkeit der biographischen Angaben (ja trotz gelegentlicher Schiefheiten, so wenn mit J. B. Basedows Widersachern von dessen »materialistischen Anschauungen« die Rede ist oder der Voltairegegner de la Beaumelle sein Amt einbüßt, ohne daß der Leser erfährt, was dies mit seinen Pensées zu tun hatte) schlägt uns viel warmes Leben aus diesen Seiten entgegen, und mehr als eine auch nach dem verdienstvollen Buche von Magon noch fragmentarische Persönlichkeit rundet sich erfreulich. Überall liegen Anreize zu monographischer Vertiefung. Dem Eifer des Sammelns — die Vorrede spricht von 25jähriger, oft ent-

Digitized by Google

sagungsreicher Arbeit — entspricht an vielen Stellen sichtbarer Erfolg in Fülle von gedruckten und handschriftlichen Nachweisen. Die Theologen, Humanisten und Schulmänner des Reformationsjahrhunderts — an denen besonders die jütischen Städte Kolding und Ribe fruchtbar gewesen zu sein scheinen —, die Natur- und Altertumsforscher des Barocks, die Nationalökonomen und Philanthropen der Aufklärung, sie alle erscheinen mit ihrer ganzen bekannten Produktion, manche mit seitenlangen Verzeichnissen von Schriften, ohne daß die Literatur darüber, bis 1920 und weiter herab, vergessen ist. Leuchtende Namen, interessante Köpfe drängen sich: Swen Aagesen, Saxos merkwürdiger Zeitgenosse, der klassische Erzähler der Uffosage; der Geograph Claudius Swart (geb. 1388 auf Fünen), der, wie einer der unvergeßlichen Aufsätze Axel Olriks uns gelehrt hat, auch als volkskundlicher Zeuge wichtig ist; Tycho, Sophie und Karen Brahe; die Bartolins, unter denen der Arzt Thornas und sein gleichnamiger Sohn, der Begründer der altnordischen Religions- und Sittenforschung, hervorragen; der Meteorologe Peder Jacobsen Flemlöse (gest. 1598); die Dichter Klopstock, Ewald und etliche andere, denen die Literarhistoriker auch Dänemarks bisher kaum Beachtung schenkten, usw. Dankenswerterweise geht die Vollständigkeit so weit, daß auch zweifelhafte und vermeintliche Autoren, sowie die Verteidiger von Dissertationen ihrer akademischen Lehrer ganz wie die Verfasser berücksichtigt werden und nicht nur bei Landeskindern, sondern auch bei Ausländern die Produktion über die Landesgrenzen hinaus verfolgt wird.

Das Werk, das programmgemäß schnell vorgeschritten ist, und dessen auf 6 Bände zu schätzende Fortsetzung entsprechend pünktlich folgen möge, sollte in keiner unserer großen öffentlichen Bibliotheken fehlen und gehört zum Handwerkszeug jedes Historikers im weitesten Sinne, dessen Studien sich mit der Nordmark und den nordischen Ländern berühren.

Berlin-Charlottenburg. Gustav Neckel.

Religion — Theologie — Kirche

Heinrich Frick [ord. Prof. f. System. Theol. an d. Univ. Gießen], **Das Reich Gottes in amerikanischer und deutscher Theologie der Gegenwart.** [Vorträge der theolog. Konferenz zu Gießen. 43. Folge.] Gießen, Alfr. Töpelmann, 1926. 22 S. 8°.

Dieser Vortrag war in der Tat, was die Wahl des Themas anlangt, durchaus zeitgemäß. Denn Frick behandelt in ihm das Hauptproblem der protestantischen Theologie der Gegenwart. Der Gegensatz des amerikanisch-calvinistischen und des deutsch-lutherischen Geistes wird auf das deutlichste fühlbar: des Eifers voll gehen die Amerikaner mit Gott aufs Ganze; auf Luthers Deutsche wirkt das Mysterium Gott und die Seele.

Im Jahre 1900 hatte der Heidelberger Neutestamentler Johannes Weiss auf der Gießener theol. Konferenz einen Vortrag über »Die Idee des Reiches Gottes in der Theologie« gehalten. An diesen Vortrag knüpft Fr. hier an und zwar an den dort ausgesprochenen Gedanken, daß eine Zeit bevorstehe, da in weiten Kreisen das Verständnis für Rechtfertigung und Versöhnung zurücktreten werde hinter dem zeitgemäßen Sinn für das Reich Gottes. In der Tat hat Weiß richtig prophezeit: es belebte sich im neuen Jahrhundert das Werk der Äußeren Mission; Sozialismus, Kommunismus und der Krieg drängten in gleicher Richtung, und vollends die derzeitige kirchliche Einheitsbewegung stellt die Frage nach dem R. G. heute geradezu in den Mittelpunkt des Interesses.

Gegen die zwei einander entgegenstehenden Auffassungen vom R. G., die kirchlich-hieratische und die individuell-innerliche, die beide früh schon den Chiliasmus der Urgemeinde ablösten, sind nach Fr. »zwei Hauptangriffe, durch den russischen und den amerikanischen Geist, gemacht worden und so gut gelungen, daß die lutherische Theologie... heute an diesem Punkt der Debatte rein in der Defensive begriffen ist«. Dostojewski habe in seinem 'Großinquisitor' die verkirchlichende Umdeutung des R. G. zertrümmert, während die amerikanischen Schöpfer des »social gospel«, Rauschenbusch u. A., den Vernichtungskrieg gegen die individualistisch-innerliche Umdeutung des R. G. entfacht hätten. Es sei »wie eine Rache der Geschichte«, die sich hier vollziehe; die vom Luthertum einst ausgestoßenen Schwarmgeister kämen heute übers Meer zurück und zwängen das Luthertum zu einer Wandlung in Lehre und Leben zugleich.

Fr. geht in seiner Beweisführung von Harnacks im »Wesen des Christentums« (S. 33) stabilierten drei Kreisen aus: Das R. G. und sein Kommen; Gott der Vater und der unendliche Wert der Menschenseele; Die bessere Gerechtigkeit und das Gebot der Liebe (deren jeder für sich, nach Harnack, den ganzen Evangeliumsgehalt zur Anschauung bringt) sowie von der Ansicht Harnacks, daß der Glaube an ein in der Zeit herankommendes Ende nicht zum Wesen des Christentums gehöre. Diesem entspricht vielmehr, führt Harnack aus, Jesu verinnerlichte Auffassung: um Gott und die Seele, um die Seele und ihren Gott gehe es in seinem Evangelium. Anders dagegen, sagt Fr., die Amerikaner. Für sie sei die R. G.-Anschauung allumfassend, und zugleich glaubten sie an das Kommen des Reichs »in der Zeit«. Vor die Entscheidung der Frage

Digitized by Google

gestellt, ob das R. G. vor (*prae*) oder nach (*post*) der zu erwartenden Wiederkunft Jesu in Erscheinung trete, hielten sie sich an die Evolutionstheorie (*prae*): die Aufgabe des Christentums bestehe deshalb darin, das Leben auf Erden — und zwar das ganze Leben, ohne Freigabe irgendeines Teilgebietes — umzuwandeln in ein Reich der Gerechtigkeit. Das »social gospel« sei für sie ein umstürzendes und neuschaffendes religiöses Erlebnis, ganz so wie Luthers großes Erlebnis von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, und aus diesem Erlebnis heraus stamme der »sozialethische Enthusiasmus« der Amerikaner, ihr Drang zur Tat.

Fr. selber steht der amerikanischen Anschauung ziemlich nahe. Er will, wie die Amerikaner, die Zeit durchaus ernst genommen wissen; einzig und allein die »drängende Zeit« nämlich sei es, die den ethischen Enthusiasmus schaffe, und diesem Drange erweitere sich dann ganz naturgemäß die Individual-Ethik zu einer solchen für die Kollektiv-Individuen der Völker. Mag man dem Verf. darin bis zu einem gewissen Grade recht geben, so wird mit dieser These doch aber eingestanden, daß dem Kulturleben eine Eigengesetzlichkeit nicht zustehe. Ja darüber hinaus ist noch ein Weiteres aus dieser Auffassung zu folgern: wer die »Zeit« so wahrhaft ernst nimmt, wer so wie Fr. das Weltende, die Auferweckung der Toten aus den Gräbern und den Gerichtstag mit dem drohenden Abgrund qualvoll brodelnder Verdammnis mit absoluter, erschütternder Gewißheit »in der Zeit« herankommen sieht, wem ständig die Gerichtsposaunen näher und näher schauervoll in die Ohren dröhnen — für den gibt es keine Ruhe der Kontemplation, der kann überhaupt keine Zeit und keine Stimmung für die »Eitelkeiten« der Kultur aufbringen; denn wenn er auch des eigenen Heiles sicher wäre, so ließe ihm die quälende Sorge um das Heil der andern keine Ruhe, er wird sie selbst mit Zwang zu retten suchen.

Gesund ist am »social gospel«, so urteilt Fr. zusammenfassend, die Ethik, falsch dagegen sei die Dogmatik. Und zwar sei sie falsch, weil der Amerikaner glaube, durch sein Wirken das R. G. herbeiführen zu können, um dann »mit Gott zu herrschen«. Wenn das Luthertum demgegenüber das Sich-fügen in Gottes Willen betone und die Menschen erziehen wolle für das kommende Reich, so wäre es das Gegebene, meint Fr., daß beide Richtungen sich vereinigten in dem Begriff der urchristlichen Hoffnung. Botschaft wie Tat des amerikanisch-aktivistischen Protestantismus seien jedenfalls durchaus zu begrüßen; dieser habe, abgesehen von dem zuletzt erwähnten Irrtum, die lutherischen Stellungen in einem Siegessturm überrannt.

Es läßt sich heute noch kaum übersehen, ob mit solchen Gedankengängen die gegenwärtige Lage des Protestantismus wirklich zutreffend gekennzeichnet ist. Die lutherische Konferenz, die im Anschluß an die Stockholmer Weltkirchenkonferenz im September 1925 in Oslo tagte, befestigte sich dort in 5 Positionen, als deren exponierteste und am stärksten umkämpfte »die Anerkennung der Selbständigkeit des Kulturlebens« anzusehen ist. Auf dieser Bastion hat sich der von den Amerikanern als »Pessimismus« beklagte deutsche Standpunkt verschanzt, positiv ausgedrückt die deutsche Wahrhaftigkeit, die sich der Schwierigkeiten der Lage bewußt ist, aber in Dingen der Religion weder Zwang noch Scheinwesen will; gestützt wird diese Position durch ein anderes nicht minder starkes und wichtiges Bollwerk, das von dem deutschen religiösen Individualismus und der deutschen Innerlichkeit verteidigt wird: »die Mystik persönlicher Gottesgemeinschaft«. Allerdings kommt in dieser Stellungnahme schon eine gewisse »Defensive« des Luthertums zum Ausdruck, während man bei den Nichtlutherischeingestellten immer stärker auf den »Schritt der Zeit« achtet.

So entwickelt sich mehr und mehr in unserer akademischen und praktischen Theologie ein anders gewandtes Schauen und Empfinden in religiös-kirchlichen Dingen, ein fast nervöses Suchen und Fragen, das viele deutsche Fromme, die das Evangelium vor allem als Friedensbotschaft gegenüber der Zwietracht und Not der Zeit begreifen, zu den Amerikanern in nachbarliche Nähe bringt. Man mag da etwa denken an die Bestrebungen der Männer um die »Christliche Welt«, die freilich über hohen ökumenisch-pazifistischen Idealen bisweilen, wie viele mit Bedauern beobachten, Forderungen des nationalen Würdegefühls allzu weit hinter sich zurückläßt, man mag denken an aufstrebende Verlagsunternehmen wie das von Leop. Klotz in Gotha, bei dem die »Christliche Welt« gegenwärtig beheimatet ist, oder an den für ähnliche Bestrebungen eintretenden Furche-Verlag in Berlin, der z. B. mit seinem Abraham-Kuyper-Buch »Die Kirche Jesu Christi« den großen holländischen Calvinisten, der die theokratische Einheit der einander entgegenstehenden Auffassungen vom R. G. zu fühlbarer Anschauung bringen möchte, zu Worte kommen läßt. Auch hat in diesem Verlage kürzlich der Schweizer Geistliche Adolf Keller, der im Dienste der von dem amerikanischen Kirchenbund ausgehenden Friedens- und Einigungsbewegung steht, ein Buch »Die Kirche und der Friede mit besonderer Berücksichtigung ihrer Stellung zum Völkerbund« herausgebracht, das die bis heute vollständigste Materialsammlung zu dieser großen Gegenwartsfrage enthält.

Wenn freilich Keller, nachdem er im 1. Kap.

Digitized by Google

seines Buches die »deutsche Kriegstheologie« behandelt hat, den »leidenschaftlichen Friedenswillen« der Amerikaner ausführlich zur Darstellung bringt und nach einer angeführten kirchlichen Friedenserklärung von amerikanischer Seite bemerkt, es stehe hinter dieser Erklärung nicht nur eine bestimmte Auffassung vom R. G., sondern auch ein Stück Scham über die (sonst von dem Verfasser nirgends erwähnte) amerikanische Kriegstheologie, »in die sich auch amerikanische Kirchen während des Krieges haben hineintreiben lassen«, so muß man um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, ohne die wir nicht weiter kommen auf dem Wege zu dem so heiß ersehnten Ziele, mit allem Ernste Einspruch erheben gegen den Sinn dieses »auch«, mit allem was damit zusammenhängt, und feststellen, daß nach dem geschichtlichen Tatbestand richtiger zu sagen wäre, nicht daß die amerikanischen Geistlichen getrieben wurden, sondern daß sie getrieben haben. Es sei als Beweis hierfür z. B. auf den Versuch einer Materialzusammenstellung von Granville Hicks verwiesen, der in dem Februarheft des »American Mercury« unter dem Titel »The Parsons and the War« erschienen ist. Die deutsche Kriegstheologie hat sich während des ganzen Krieges lediglich defensiv verhalten und den Opfergedanken in den Vordergrund gestellt. Die amerikanische Kriegstheologie dagegen ist von Anfang an durchaus offensiv gewesen. Der alte Puritanerglaube stand auf in seiner düster-gigantischen Gestalt; die Sache des Reiches Gottes war bedroht durch die Macht der Finsternis! Prophetisch-apokalyptische Worte und Bilder setzten die Seelen in Brand und trieben zum Sturze der dämonischen Gewalt; ja selbst die Austilgung des deutschen Volkes ward von Dienern der Kirche mit biblischer Rechtfertigung gefordert, damit für die Ausbreitung des Reiches Gottes Raum werde. Und so war auch für Wilson-Cromwell, den auserwählten Zertrümmerer des von Gott gezeichneten Kaiserreichs, der von ihm gestiftete Völkerbund nicht eine »Liga« weltlichen Sinnes, sondern nach seinem eigenen Ausdruck ein »covenant«, ein göttlich geweihter Bund der Kämpfer für Gottes Ehre, für das R. G. und seine Gerechtigkeit gegen die Gottesverächter. Man hat so auch den Völkerbund eine internationale Manifestation des Reiches Gottes genannt und hat überschwenglich von dem Heiligen Geist, der in ihm walte, gesprochen und von dem erleuchteten Gewissen der Menschheit, das hier eine Stimme fand. Das Herz Gottes schlug in Genf! So fand eine grandiose Kriegstheologie ihre Fortsetzung in einer ebenso grandiosen Friedenstheologie.

Wir Deutsche können einer in solchen Bahnen sich bewegenden Theologie vom R. G. kaum anders als mit schwerem Bedenken gegenüberstehen. Wir wollen dabei gar nicht von dem, was uns selber geschehen ist, reden. Aber wir fragen ganz leise: Warum schlug das »Herz Gottes« z. B. nicht auch für die Riffkabylen? Diese Menschen rangen für ihre Freiheit unzweifelhaft genau so, wie einstmals die Amerikaner, und sie haben in diesem heldenmütigen Kampfe wohl schon mehr Blut vergossen als jene. Ein mit Amerikanern bemanntes Flugzeuggeschwader aber fuhr über die Heimat der doch nur für Wilsons Begriff der Selbstbestimmung der Völker Streitenden und warf — ein kapitaler Sport! — Dynamit- und Gasbomben auf ihre Dörfer. Regte sich darob etwas in Genf? Regte sich etwas in Amerika? Übrigens schleudern auch heute noch, wie die Tagespresse meldet, die Bombenflugzeuge der Mandatare des heiligen Völkerbundes Tod und Verderben auf die Hütten der Kabylen, um auch die letzten Freiheitsregungen des Lebens in diesen Bergen auszutilgen. — Reich Gottes!

Ein anderer kontinentaler Vertreter der amerikanischen Anschauung, der in Fr.s Vortrag zitierte Schweizer Theologe Leonhard Ragaz, schreibt über das Luthertum: »Man wollte erlöst sein und bemühte sich um seine eigene Gerechtigkeit, aber man fragte nichts nach der Erlösung der Welt zur Gerechtigkeit Gottes. Man benutzte Gott und sein Heil im Dienste des Egoismus, der so aus dem natürlichen ein religiöser, und damit nur um so schlimmer wurde. Das ganze Christentum wurde dergestalt die Brutstätte eines nie dagewesenen religiösen Egoismus.« Dieser Auffassung gegenüber frage ich: Hat es jemals in der Geschichte der Welt eine Theologie gegeben, in der sich der menschliche Egoismus stärker auswirkte, als das in dem angelsächsischen Calvinismus der Fall war? Oder schlug nicht etwa das *deo soli gloria* in krasse Selbstverherrlichung um? Nährte die Erwählungslehre nicht das brutale englische Herrenmenschentum, und sog der englische Imperialismus etwa nicht ein gut Teil seiner Kraft und Selbstverständlichkeit aus der religiösen Anschauung von der Welt als Beute für die Auserwählten? Man nehme doch nur das klassische Bekenntnisbuch des englischen Imperialismus, Homer Lea's »The Day of the Saxon«, zur Hand, wo der Verfasser sagt, man solle doch offen zugeben, daß das englische Weltreich lediglich durch brutal rücksichtslosen Egoismus zustande gekommen sei, daß man das Imperium zusammengestohlen und zusammengeraubt habe, daß die Engländer nie aus Grundsatz die Rechte der Neutralen geachtet, daß sie nie Verträge als unverbrüchlich angesehen und immer schon Kriege vom Zaun gebrochen hätten, wenn es in ihrem Interesse war; und bei dieser brutalen Gewalt müsse es auch sein Bewenden haben, das sei nun einmal das Gesetz der Welt! Daneben erinnere man sich dann wieder der eng-

Digitized by Google

lisch-amerikanischen Kriegspropaganda-Argumente gegen das ruchlose Deutschland und der gläubig vertretenen Anschauung, nach der die angelsächsische Weltherrschaft gleichbedeutend ist mit dem zunehmend in Erscheinung tretenden R. G. — eine Anschauung, zu der es vortrefflich paßt, wenn etwa in der »Review of the Churches« Sir Henry Lunn den Engländern und Amerikanern anrät, sie möchten die nächste Weltkirchenkonferenz nicht vorher einberufen, als bis das Englische die allgemeine Sprache geworden sei. — Ist es verwunderlich, wenn deutsche Christen in Betrübnis sich abwenden von einer solchen Schau, wenn sie in Bitterkeit über die Blasphemie der Völkerbundverherrlichung meinen, das »Herz Gottes« schlage vielleicht eher noch bei manchen Naturvölkern als in Genf, wenn sie zu dem Schluß gelangen: Was die Angelsachsen bisher mit Gewalt gemacht haben, das machen sie nun, da sie satt geworden, mit Gott, um sich die Weltbeute vor den Zugriffen der Hungrigen, der Enterbten und Unterjochten, zu sichern?

Fr. fühlt sich von der amerikanischen Begeisterung mitergriffen, ein Hingerissener aber verliert leicht den festen Boden unter den Füßen. Von diesem wird etwas spürbar, wenn etwa der von Fr. getadelte »pessimistische« Althaus an die Problematik der deutschen Grenzgestaltung im Osten rührt. Handelt es sich hier um harte politische Realitäten, so gibt es noch eine andere Art festen Bodens, den wir in der Hingerissenheit gleichfalls nicht unter uns zurücklassen dürfen. Das zeigt sich in einem vor mir liegenden Buch eines anderen »amerikagläubigen« Deutschen, dessen Titel ich nicht nennen mag. In ihm zollt der gelehrte Verfasser in fast verzücktem Tone Wilson Preis und Dank für seine Züchtigung Deutschlands und für seine Begründung des heiligen Reiches, in dem Gerechtigkeit und Frieden sich küssen und die Freiheit eine gesicherte Stätte hat! Wäre eine solche jeder persönlichen und nationalen Würde bare Bekundung bei irgendeinem Nichtdeutschen auch nur denkbar?

Doch kommen wir zum Schluß. Kein aufrichtiger Christ wird sich dem Werke der Verständigung und des Friedens unter den Völkern entgegenstellen. Aber die Aufrichtigkeit muß die Forderung der Wahrhaftigkeit stellen, ohne die Großes schlechterdings nirgendwo zu gedeihen vermag. Das war schon Luthers Meinung, der in diesem Sinne einmal sagt, der Satan triumphiere nie mehr, als wenn die Frommen mit ihrem vermeintlich heiligen Tun die leibhaftige und greifbare Aufrichtung des Gottesreiches auf Erden ausrufen wollen; dann nämlich geschehe es allemal, daß sie dabei der Heuchelei und dem Teufel verfielen.

Berlin. Chr. Fr. Weiser.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Bernhard Karlgren [Prof. f. Ostasiat. Sprach. u. Kultur. an d. Univ. Göteborg], On the Authenticity and Nature of the Tso chuan. [Göteborgs Högskolas Årsskr. XXXII 1926, 3.] Göteborg, Wettergren & Kerbers, 1926. 65 S. 8°. Kr. 7,—.

Die *Tsch'un-ts'iu-* und *Tso-tschuan*-Frage, ein schon von den chinesischen Gelehrten seit Jahrhunderten umstrittenes Problem, hat während der letzten Jahre auch die abendländischen Sinologen stärker beschäftigt, und wenn nicht alles täuscht, kann sie jetzt als im wesentlichen gelöst betrachtet werden. Allerdings haben dabei ein paar altererbte und gewohnheitsmäßig festgehaltene Vorstellungen über Bord geworfen werden müssen. Das *Tsch'un-ts'iu* ist kein Geschichtswerk, wie man immer angenommen hat, weder ein unergründlich tiefsinniges, wie der orthodoxe Konfuzianer pflichtmäßig versichert, noch ein dürres und geistloses, wie der nicht kanonisch gebundene Abendländer erklärt. Es ist vielmehr eine Sammlung von Formeln der Staatsethik, die in die Aufzählungen geschichtlicher Daten verkleidet sind und zu ihrem Verständnis ausführlicher Erklärungen bedürfen. Diese Erklärungen sind von Konfuzius seinen Schülern mündlich übermittelt, durch eine Reihe von Generationen ebenso fortgeerbt und vermutlich auch vielfach weiter entwickelt worden. Schließlich sind sie zur frühen Han-Zeit in den beiden Kommentarwerken *Kung-yang tschuan* und *Ku-liang tschuan* von zwei getrennten, aber im wesentlichen nicht verschiedenen Schulen schriftlich niedergelegt worden. Beide Werke sind jedoch im Laufe der Zeit in ihrer Bedeutung ganz zurückgetreten gegenüber einem dritten, dem *Tso tschuan*, das sich ebenfalls als einen Kommentar des *Tsch'un-ts'iu* gibt, aber eine weit größere Fülle geschichtlichen Inhalts enthält als die beiden anderen. In der Textgeschichte des *Tso tschuan* befinden sich indessen gewisse verdächtige Momente, die sich als stark genug erwiesen haben, um bei chinesischen und japanischen wie bei abendländischen Kritikern Zweifel an seiner Echtheit hervorzurufen. Sein Verhältnis zum *Tsch'un-ts'iu* vollends blieb ganz unklar: von einem Kommentar im gewöhnlichen Sinne des Wortes konnte trotz seiner Bezeichnung keine Rede sein, der bunte Reichtum seines Inhalts, so fesselnd er ist, hatte zum größten Teile mit den Angaben des *Tsch'un-ts'iu* nichts zu tun und trug zu der eigentlichen Erklärung der Formeln so gut wie nichts bei. Die Kritik sah sich also den beiden Fragen gegenüber: ist das *Tso tschuan* ein echtes, dem Zeitalter der *Tschou* angehörendes Werk, wie es den Anschein erweckt, oder ist es eine Fälschung aus einer

Digitized by Google

späteren Zeit? und ferner: ist es wirklich als ein Kommentar zum *Tsch'un-ts'iu* anzusehen, wie sein voller Titel (*Tsch'un-ts'iu Tso tschuan*) angibt und wie die orthodoxe Überlieferung behauptet?

Ich selbst habe in meinem vor sieben Jahren erschienenen Buche »Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas« die zweite Frage verneinend beantwortet und dargetan, daß das sog. *Tso tschuan* ein vom *Tsch'un-ts'iu* ganz unabhängiges, selbständiges Werk und erst durch die Fälschung Liu Hin's am Ende der vorchristlichen Zeit mit ihm verbunden worden sei. Die erste Frage habe ich offen gelassen, ihre Untersuchung wäre über den Rahmen meiner damaligen Aufgabe hinausgegangen, ich war aber geneigt, die Entstehung des *Tso tschuan*, allerdings unter einem anderen Titel und auch in etwas anderer Form, in den Ausgang der Tschou-Zeit, also in das 3. oder 4. Jahrh. v. Chr. (S. 85 meines Buches) zu verlegen, ohne freilich einen Beweis dafür zu unternehmen.

Karlgren nimmt die beiden Fragen von neuem auf, und ihre Untersuchung bildet den Inhalt des vorliegenden Buches. Eine Fälschung des von Liu Hin aufgefundenen Textes in alten Schriftzeichen weist K. kategorisch ab. Liu Hin habe nichts anderes getan als den Text, so wie er war, »in Abschnitte zerteilt und diese Abschnitte mit den entsprechenden Eintragungen des *Tsch'un-ts'iu* verbunden« (S. 12). Das sei ein völlig unschuldiges Verfahren und einfach zu erklären durch den begreiflichen Enthusiasmus darüber, daß Liu Hin »hier ein lebendiges Bild von der alten Geschichte seines Landes hatte an Stelle der staubtrockenen und altbackenen — *stale* — Moralpredigten von Ku-liang und Kung-yang«. (S. 10. NB. dies Urteil scheint mir gar zu hart und nicht gerechtfertigt: nicht wenige von den Erzählungen des *Tso tschuan* finden sich im *Kung-yang tschuan* und in kürzerer Fassung im *Ku-liang tschuan*; den Eindruck des »Staubtrockenen« und »Altbackenen« habe ich bei der Lektüre des Kung-yang nie gehabt.) Wenn aber Liu Hin's Vater Liu Hiang sich dieser Behandlung des alten Textes widersetzt habe, so sei dies einfach der übliche Gegensatz zwischen Alt und Jung: »während der alte Liu Hiang ein Konservativer war, der an seinem Ku-liang klebte, war sein Sohn Liu Hin ein Radikaler mit scharfem und praktischem Empfinden für das, was wertvoll in alten Schriftstücken war, und darum liebte er die Geschichte seines Landes mehr als die alten Moralpredigten« (S. 10). K. gibt dann eine neue Übersetzung von der wichtigen Stelle in den Han-Annalen, in der die Auffindung des Textes beschrieben wird. Er folgert daraus, daß zwar dieses hier gefundene Manuskript bisher für andere unzugänglich, daß aber das Werk als solches durchaus nicht vorher unbekannt gewesen sei: »Im Gegenteil, gerade wie Ku-liang seine Anhänger-Schule hatte (von denen einer Liu Hiang war) und wie Kung-yang die seinige, so gab es auch eine Schule des Tso. Eins ihrer hervorragendsten Mitglieder war der Premier-Minister Tsê Fang-tsin selbst« (S. 17). Einen weiteren Beweis hierfür sieht K. in den Berichten über die Auffindung der alten Schriftwerke in einer Mauer von Konfuzius' Hause im 2. oder 1. Jahrh. v. Chr. und in einigen anderen Zeugnissen. Zwar handelt es sich bei dem Mauer-Funde lediglich um eine nachweislich im 1. Jahrh. n. Chr. entstandene Legende; da aber ein so scharfer Kritiker wie Wang Tsch'ung im 1. Jahrh. n. Chr. erzählt, daß auch das *Tso tschuan* eins dieser aufgefundenen Schriftwerke gewesen sei, und da ferner der berühmte Kommentator K'ung Ying-ta im 7. Jahrh. n. Chr. zu berichten weiß, Liu Hiang selbst habe die Reihe der Übermittler des *Tso tschuan* von Tso K'iu-ming bis Tschang Ts'ang (um 200 v. Chr.) angegeben, und da endlich Hü Schên, der gelehrte Verfasser des *Schuo wén* (um 100 n. Chr.), eine ähnliche Reihe bis hinab zu Tsê Fang-tsin aufführe, so sei es klar, daß »Tso's Werk vor der Zeit Liu Hin's wohl bekannt gewesen und von einer eigenen Schule studiert worden sei« (S. 20). Im Hinblick auf diese Zeugnisse nimmt K. »ohne alle Bedenken« die Erzählung im *Schi ki* als ehrliche Äußerung von Ssĕ-ma Ts'ien hin, daß Tso K'iu-ming, »ein Weiser aus Lu«, die geschichtlichen Aufzeichnungen des Konfuzius, um sie vor Mißverständnissen zu bewahren, nach jeder Richtung hin kommentierte und so das *Tso schi tsch'un-ts'iu* alias *Tso tschuan* verfaßte (S. 21). Ssĕ-ma Ts'ien folgte damit eben nur der allgemeinen Tradition (S. 23).

Aber schließlich ist das alles, so erklärt K. mit einer plötzlichen Wendung, doch nur »Beweismaterial zweiter Ordnung« (S. 23), die wissenschaftliche Untersuchung muß sich vor allem auf den Text des *Tso tschuan* selbst gründen. Damit betritt er das Gebiet, auf dem er der unbestrittene Meister ist, das der sprachlichen Analyse. Zunächst weist er im einzelnen nach, daß überall da, wo Ssĕ-ma Ts'ien die gleichen Angaben wie das *Tso tschuan* hat, eine leichter verständliche Paraphrase des knapperen und altertümlicheren *Tso-tschuan*-Textes vorliegt, daß also dieser der ältere sein muß. Ferner stellt er im *Tso tschuan* eine so auffallende grammatische Eigenart fest, daß ein Fälscher niemals ein derartiges System hätte erfinden und durchführen können (S. 30). Also eine Fälschung aus einer späteren, etwa der Han-Zeit, ist das *Tso tschuan* nicht. Nun weist K. mit seinem ganzen feinen sprachlichen Spürsinn, namentlich an dem Gebrauch gewisser Partikeln und Präpositionen, durch Vergleich einer Anzahl bestimmt älterer und weniger alter Werke nach, daß man von einem deutlich ausgeprägten literarischen Stile des

Digitized by Google

3. Jahrh.s v. Chr. reden könne (S. 63). Von diesem Stile aber unterscheidet sich der des *Tso tschuan* wie auch der ihm verwandte des *Kuo yü* von Grund aus. Es wäre zwar an sich möglich, daß dieser besondere Stil einer besonderen Schule des 3. Jahrh.s v. Chr. angehörte, aber näher liegt die Erklärung, daß es ein Stil höheren Alters ist. Danach muß die Entstehung des *Tso tschuan* sicherlich vor das Jahr der Bücherverbrennung, 213 v. Chr., höchst wahrscheinlich aber auch vor das Jahr 300 gesetzt werden, während nach oben hin das Jahr 468 v. Chr., das letzte in dem Werke erwähnte Datum, die Grenze bildet. (Die Angabe ist nicht ganz genau: das letzte Datum des *Tso tschuan* ist das vierte Jahr des Herzogs Tao von Lu, d. h. das Jahr 465 v. Chr. Wie aber Legge, *Prolegomena* zum *Tsch'un-ts'iu* S. 24 zeigt, beweist die Nennung eines anderen posthumen Namens im Text, daß dieser nicht vor 424 v. Chr. verfaßt sein kann.)

Wie steht es aber mit dem Verhältnis des *Tso tschuan* zum *Tsch'un-ts'iu*? Ist es in der Tat als ein Kommentar zu Konfuzius' Formelbuch anzusehen? K. geht dieser Frage aus dem Wege, und dabei gerät er in einen Widerspruch mit sich selbst. An den Texten des *Lun yü* und des *Méng tsé* stellt er bei seinen stilkritischen Untersuchungen fest, daß diese Werke, die in Lu entstanden sind, ein ganz bestimmtes System in der Verwendung gewisser Präpositionen aufweisen — wer im letzten Winter den Vortrag K.s in der Deutschen Morgenländ. Gesellsch. in Berlin gehört hat, wird sich der Einzelheiten dieses Systems entsinnen —, und daß dieses System sich von dem Gebrauch im *Tso tschuan* durchgehends unterscheidet. Also gehört dieses Werk nicht dem Dialekt von Lu an, kann nicht von einem »Weisen aus Lu«, nicht von einem Schüler des Konfuzius, nicht von Konfuzius selbst verfaßt sein (S. 49), kann mithin, so muß man mit Notwendigkeit folgern, auch nicht als ein Kommentar zu dem *Tsch'un-ts'iu* von Lu gedacht gewesen sein, zumal es von allen möglichen anderen Staaten handelt. Demgegenüber steht nun aber wieder die vorhin erwähnte Angabe von S. 16, daß ebenso wie Ku-liang und Kung-yang, so auch Tso seine Schule (d. h. für die Auslegung des *Tsch'un-ts'iu*?) gehabt habe. Hier scheint sich K. selbst nicht zu einer klaren Entscheidung durchgerungen zu haben.

K.s und meine Wege laufen in der ganzen Fragengruppe der Hauptsache nach zusammen, es sei denn, daß er wirklich das *Tso tschuan* für einen Kommentar des *Tsch'un-ts'iu* erklärte. Eine solche Auffassung würde ich allerdings aus textgeschichtlichen und anderen Gründen, die ich in meinem Buche ausführlich dargelegt habe, für unrichtig halten. Die neue Übersetzung K.s von dem Bericht der Han-Annalen über die Auffindung des Textes durch Liu Hin ist zweifellos eine Verbesserung der meinigen sowohl, wie der von Legge und von Eitel, aber klar wird der Sachverhalt dadurch auch nicht. Der wichtige Satz: 以能治左氏 ist, wie ich zugebe, richtiger als Kausalsatz und nicht, wie ich getan habe, als Finalsatz zu nehmen. Aber die weitgehenden Schlüsse, die K. daraus zieht, kann ich nicht als berechtigt anerkennen. Der Satz lautet in der Übersetzung: »da er (oder vielleicht: sie) imstande war(en), den Tso zu ordnen«. K. ebenso wie Legge erklären die Worte 能治, d. h. »ordnen können«, durch *were well acquainted with*, und der erstere schließt aus dieser angeblichen engen Vertrautheit anderer Gelehrter mit Tso, daß dessen Werk schon vor Liu Hin wohl bekannt gewesen sei und eine eigene Schule gehabt habe. Für eine solche Deutung der Worte fehlt aber jede Berechtigung. Man wird in den chinesischen Wörterbüchern vergeblich nach einer Möglichkeit dafür suchen. *Tschi* 治 heißt nach K'ang-hi *li* 理, d. h. »ordnen«; das ist der Grundbegriff, von dem alle Bedeutungen nur Schattierungen sind. Imstande sein, ein schwieriges Schriftstück zu ordnen, heißt aber noch längst nicht, eng damit vertraut sein. Liu Hin zog bei seiner Bearbeitung des schwierigen Manuskripts den Chronisten Yin Hien zu Rate, weil dieser auf Grund seiner Kenntnisse und Erfahrungen imstande war, auch mit der Aufgabe fertig zu werden. Das und nicht mehr sagt der Text. Wenn es dann in dem Bericht nach K.s sprachlich einwandfreier Übersetzung heißt: »die Lernenden hatten (bisher) die Erklärungen (des altertümlichen Textes) übermittelt, das war alles«, so kann das nur so verstanden werden, wie es auch K. (S. 17) tut, daß die Übermittelung sich bisher mündlich von Lehrern auf ihre Schüler durch Generationen hindurch fortgepflanzt hatte. Ist dem aber so, wie konnte dann Ssé-ma Ts'ien 100 Jahre vor Liu Hin seine Paraphrasen einzelner Textstellen des *Tso tschuan* ermöglichen? Man sieht, es bleibt noch manches in dem Bericht der Han-Annalen zu klären. Auch K.s Ausdeutung eines Satzes in der Lebensbeschreibung des Ministers Ti Fang-tsin (so werden wir vielleicht nach K'ang-his Angaben besser zu lesen haben für Tsê Fang-tsin), eines anderen Beraters und Mitarbeiters von Liu Hin, in den Han-Annalen, den ich in meinem Buche (S. 65) angeführt habe, vermag ich nicht zuzustimmen. Es heißt dort: »Obwohl Ti Fang-tsin die Lehre Ku-liangs studiert hatte, liebte er doch das *tschuan* des Tso.« Daraus schließt K. (S. 17), daß Ti Fang-tsin schon vor Liu Hins Entdeckung »eines der hervorragendsten Mitglieder der Tso-Schule gewesen sei«, ein weiterer Beweis dafür, daß das *Tso tschuan* schon vor Liu Hin wohl bekannt war. Man braucht sich den chinesischen Kritikern nicht anzuschließen (ich tue es auch nicht), von denen die Wahrheit dieser Angabe glatt bestritten wird, aber K. andererseits will zu viel damit beweisen. Sie

Digitized by Google

besagt nichts anderes, als daß Ti Fang-tsin lediglich an dem von Liu Hin aufgefundenen Schriftwerke seine Freude hatte, darauf deutet schon der Name *tschuan* in dem Satze, den das Werk erst nach seiner Auffindung erhalten hat. Noch Ssë-ma Ts'ien nennt, wenn man die Angaben des *Schi ki* über »den Weisen aus Lu« gelten lassen will, wohl ein *Tsch'un-ts'iu* des Tso, aber kein *Tso tschuan*. Von Ti Fang-tsin wird nur berichtet, daß er sich über 10 Jahre dem Studium des *Tsch'un-tsi'u* hingegeben habe, von einer »Tso-Schule« ist keine Rede. Aber es wird mir heute noch schwerer als vor 7 Jahren, selbst an ein *Tsch'un-ts'iu* des Tso zu glauben, und zwar gerade im Hinblick auf K.s scharfsinnige Untersuchungen. Aus diesen geht hervor, daß das *Tso tschuan* nach K.s eigenen Worten »nicht von irgend einem Weisen aus Lu geschrieben ist, wie es bei Ssë-ma Ts'ien steht« (S. 49). Wenn ich vor 7 Jahren Zweifel gehabt hätte an der Interpolation dieser Stelle im *Schi ki*, so würden sie heute durch die Feststellungen K.s beseitigt sein: ich halte die ganze Darstellung von der Entstehung des *Tso schi tsch'un-ts'iu* für eine Fälschung Liu Hin's oder seiner Anhänger, und es ist mir schwer verständlich, wie K., abermals im Gegensatze zu sich selbst, glauben kann, Ssë-ma Ts'ien habe, verleitet durch eine vermutete Tradition, von sich aus den Schluß gezogen, daß »das *Tso schi tsch'un-ts'iu* von dem (ganz nebelhaften!) Tso K'iu-ming stammen müsse, der im *Lun yü* erwähnt wird« (S. 23). Ich habe von den kritischen Fähigkeiten Ssë-ma Ts'iens eine höhere Meinung. Was uns sonst über das *Tso tschuan* in Verbindung mit dem legendarischen Mauerfunde oder einer problematischen Übermittler-Reihe von mehr oder minder gutgläubigen »Heroen« konfuzianischer Weisheit bis in das 7. Jahrh. hinein erzählt wird, mag auf sich beruhen bleiben: es ist vollkommen wertlos; und auch K. hält es für »Beweismaterial zweiter Ordnung«.

Die Haupt- und Kernfrage bleibt für die europäische Sinologie: Ist das inhaltreiche Werk, das seit der Zeit Liu Hin's als *Tso tschuan* bezeichnet wird, und das für die Erforschung von Geschichte und Kultur der Tschou-Zeit die weitaus wichtigste und ergiebigste Quelle darstellt, ein echtes Schriftdenkmal des Altertums? Eine radikale chinesische Kritik vom 11., 18. und 19. Jahrh. hat die Frage verneint. Ich habe über die Kritik berichtet, aber mich ihr nicht angeschlossen, sondern, wie erwähnt, die Frage offen gelassen in der Hoffnung, daß »sie sich vielleicht einmal durch eine sehr gründliche Untersuchung des Werkes nach Inhalt und Ausdrucksform in Einzelheiten teilweise werde beantworten lassen« (S. 71 meines Buches). K. hat eine solche Untersuchung nach der Ausdrucksform hin unternommen, und zwar mit einer Sorgfalt und einer Sachkenntnis, wie sie keinem lebenden Sinologen in höherem Maße zu eigen sind. Das Ergebnis ist das oben angeführte: das Werk ist echt und entstammt wahrscheinlich der Zeit zwischen 424 und 300 v. Chr. So lange nicht jemand imstande ist, K.s Feststellungen mit neuen Argumenten zu widerlegen, werden wir uns seiner Autorität zu fügen haben. K. hat dann weiter folgern zu können geglaubt, daß das *Tso tschuan* in Anbetracht seiner einheitlichen Grammatik ganz von einem Verfasser oder von mehreren derselben Schule geschrieben sein müsse (S. 64 f.). Liu Hin habe an diesem von ihm aufgefundenen Werke »nichts geändert, nichts an eigenen Gedanken hinzugefügt«, außer vielleicht den öfters erscheinenden moralisierenden Sätzen, die mit den Worten beginnen: 君子曰, d. h. »hier wird der Weise sagen«. Im übrigen habe er nichts getan als eben den Text in Abschnitte zerteilt und diese mit den entsprechenden Abschnitten des Tsch'un-ts'iu verbunden (S. 12). Das ist schließlich, wenn man K.s Thesen von der Echtheit und Einheitlichkeit des Textes annimmt, eine Frage von minderer Bedeutung; aber aus allgemeingeschichtlichen Gründen scheint mir diese Beurteilung von Liu Hin und seiner Redaktionstätigkeit doch einer Richtigstellung zu bedürfen. Liu Hin stößt mit seiner Behandlung des aufgefundenen Werkes auf den Widerstand der beamteten Gelehrten, und es kommt sogar zu Zerwürfnissen mit dem eigenen Vater. K. erklärt dies einfach durch den Gegensatz zwischen Alt und Jung, zwischen Konservativ und Fortschrittlich. Mir scheint, daß dies doch allzusehr modern-europäisch gedacht ist und allzu wenig chinesisch. Die Art, wie K. diesen Gegensatz schildert, mag auf die Jugend von heute im Westen und teilweise auch im Osten zutreffen, aber ganz bestimmt nicht auf die Jugend der Han-Zeit und am allerwenigsten auf die der konfuzianischen Schule. Nicht nur daß die »Pietät«, die bedingungslose Unterwerfung unter das Alter, der alles beherrschende Grundgedanke dieser Schule war, sondern für sie war auch das letzte Ziel alles Strebens durch ihren Herrn und Meister nicht in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit gelegt; nur das galt ihr als gesetzmäßig, was an dem Maßstabe des Altertums gemessen die Probe bestand. Hier war wirklich kein Raum für einen Gegensatz zwischen Konservativ und Fortschrittlich, zwischen »Geschichte« und »alten Moralpredigten«. Gerade von diesem Standpunkte aus gesehen, erhält aber auch Liu Hin's Verhalten erst die richtige Bedeutung. Aus Beweggründen, deren nähere Erörterung hier zu weit führen würde, die aber, wenn nicht ausschließlich, so jedenfalls in erster Linie politischer Art waren, da er dem Usurpator Wang Mang bei seinem vorgeblichen Bestreben, den »klassischen« Lehensstaat der Tschou wieder herzustellen, ein geschätzter

Digitized by Google

Berater war, sucht der findige Gelehrte den Text seines *Tso tschuan* »kanonisch« und so für die Zwecke des Wang Mang nutzbar zu machen. Er hätte kein besseres Mittel dafür ausfindig machen können als die Angliederung an die Formeln des geheiligten *Tsch'un-ts'iu* und die Erfindung der Geschichte von dem »Weisen aus Lu«, der Konfuzius noch persönlich nahe gestanden haben sollte. Bei einer solchen Herkunft konnte er die Aufnahme seines Textes in den amtlichen Kanon beanspruchen, und Wang Mang damit eine Legalisierung seiner Pläne durch das Altertum erhalten. Mag der Text, den Liu Hin auffand, ein echter und alter gewesen sein: die Art, wie er ihm den kanonischen Charakter verschaffen wollte, der ihm so wenig zukam wie anderen Annalenwerken, war ein grober literargeschichtlicher Betrug. Die Geschichte von der Auffindung des *Tso tschuan* in Konfuzius' Hause hat den Betrug vervollständigt. Bei Lebzeiten hat Liu Hin sein Ziel nicht erreichen können, das Gelehrtentum seiner Zeit wollte mit dieser Manipulation nichts zu tun haben; aber schon am Ende des 1. Jahrh.s n. Chr. erfolgte die Aufnahme in den Kanon, aus den Ursachen und mit den Folgen, die ich in meinem Buche dargelegt habe. Der Kampf um diese Aufnahme wird lebhaft geschildert in den Lebensbeschreibungen zweier Gelehrter der Han-Zeit, des Fan Schêng und des Tsch'ên Yuan, die sich im Kap. 66 der *Hou Han schu* finden und von F. Jäger in der Orient. Lit. Z. 1926 Sp. 919 ff. (*Zur Geschichte des Tso tschuan*) übersetzt sind. Ich fürchte, daß K., wenn er in Liu Hin nur den jugendlichen Enthusiasten für wissenschaftliche Forschung sieht, dieser Persönlichkeit nicht ganz gerecht wird. Ein Mann, der imstande ist, auf Grund erdichteter astronomischer Daten ein ganz neues chronologisches System für die älteste Geschichte des Landes zu erfinden und zugunsten einer neuen Theorie über den Kreislauf der »fünf Elemente« neue Kaiser zu schaffen und ihre Geschichte zu konstruieren, wie Liu Hin gemeinsam mit seinem Vater Liu Hiang es durchführte (vgl. die Kap. 21 und 25 in den *Ts'ien Han schu*, T'oung Pao Bd. XXIII S. 289 ff. und Chavannes, *Mém. hist.* Bd. I S. CXCII), hat unzweifelhaft mehr Sinn für dogmatische Spekulationen als für geschichtliche Wahrheit. So wird man ihn auch nicht eben als einwandfreien Zeugen für richtige Textüberlieferung einschätzen können.

Man soll nun aber andererseits Liu Hin nicht härter beurteilen als seine Zeit. Das geistige Leben Chinas von der Mitte des 2. vorchr. Jahrh.s bis über die Mitte des ersten nachchristlichen hinaus wird gekennzeichnet durch die fanatische Jagd der Konfuzianer nach alten Schriften, vor allem nach solchen, die des Meisters Worte enthielten und von den folgenden Generationen seiner Schüler aufgezeichnet waren. Das Ringen um die staatliche Macht war die Triebfeder dabei. Der Kanon der von Konfuzius neu gebildeten Weisheit des Altertums sollte zusammengestellt werden und hinfort — so hatten es Tung Tschungschu und unzählige Andere ausgesprochen — das gesamte Geistesleben der Nation allein und ausschließlich beherrschen. Das Gefüge des von den Han neu aufgebauten Staates sollte von konfuzianischem Geiste durchweht sein. Es ist nicht zu verwundern, daß im Übereifer des Suchens nach alten Aufzeichnungen und des Aufzeichnens mündlich überlieferter alter Texte manches, vielleicht vieles unter die kanonische Literatur geraten sein mag, was das Licht der Kritik zu scheuen hat und zweifellos nicht hineingehört, wenn man die unmittelbaren Lehren des Konfuzius und die seiner nächsten Nachfolger bis Mêng tsĕ hinab als Maßstab nimmt. Auch Liu Hins *Tso tschuan* gehört dazu, wenigstens soweit es sich als Kommentar zum *Tsch'un-ts'iu* und sogar als der allein berechtigte gebärdet. Es spricht nicht zu ungunsten der chinesischen Kritik, wenn sie vor diesen Dingen nicht die Augen verschlossen, sondern im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von Zeit zu Zeit ihrem Mißtrauen hinsichtlich der literarischen Leistungen der Han-Zeit Ausdruck gegeben hat. Keinem Werke gegenüber ist dies schärfer geschehen als gegenüber dem *Tso tschuan*, und K'ang Yu-weï mit seiner Schule sind nicht die ersten gewesen, die — ganz abgesehen von Liu Hin und seiner Tätigkeit — keine Bedenken getragen haben, auf die unsicheren Fundamente des konfuzianischen Lehrgebäudes hinzuweisen, wie sie zur Han-Zeit gelegt worden sind. Nur Tschu Hi und das staatliche Machtwort sind es gewesen, die ein Absinken der Autorität des Kanons zu verhindern gewußt haben. Das moderne einheimische Gelehrtentum räumt jetzt um so radikaler damit auf. Ich meinerseits kann nicht leugnen, daß ich gleichfalls, je mehr ich mich mit der Geschichte der Han-Zeit beschäftigt habe, um so skeptischer geworden bin hinsichtlich der Entstehung der »klassischen« Texte, und anderen Sinologen scheint es ähnlich zu gehen (vgl. Pelliot in *Mémoires concernant l'Asie orientale* Bd. II S. 125 Anm. 1).

K. ist nunmehr der Frage der Echtheit der Texte mit Mitteln zu Leibe gegangen, die völlig neu und unabhängig von historisch begründeten Urteilen für oder wider sind. Mit der philologischen Sonde untersucht er die Texte selbst, ihre Grammatik und ihre Ausdrücke. Vor allem sind es Partikeln und Präpositionen mit ähnlicher oder gleicher Bedeutung und Aussprache, deren Verwendung in mehreren Werken er vergleicht. Hier hat er dem Bestande im *Tso tschuan* den im *Lun yü* und im *Mêng tsĕ* gegenübergestellt. Zum Vergleiche dienen die Paare 若 und 如, 斯 und 則, 斯 und 此, 於 und 乎, 與 und 乎, 及 und 與, 於 und 于. Es wird festgestellt, welche Ausdrücke im *Tso tschuan*

Digitized by Google

die Regel bilden, und welche im Gegensatze dazu in den beiden anderen Werken, die im Dialekt von Lu geschrieben sind. Das Ergebnis ist oben mitgeteilt worden: das Tso gehört einem anderen Dialekt an. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Methode, deren solide Wissenschaftlichkeit dem Verf. alle Ehre macht, so mühsam sie ist, uns auf dem Wege zuverlässiger Forschung ein großes Stück weiter führen kann, und K. ist, auf sie gestützt, zu einer optimistischeren Auffassung hinsichtlich der Echtheit auch der anderen alten Werke gelangt (S. 62 Anm. 2) — gewiß ein heilsames Gegengift gegen den auch mir zu stürmischen und alles einreißenden Radikalismus eines Hu Schi und anderer Moderner. Freilich einen schwachen Punkt scheint mir auch diese philologische Methode zu haben. Sehr mit Recht weist K. darauf hin, daß »bei der Erörterung der Geschichte der chinesischen Klassiker der Tatsache der mündlichen Überlieferung zu wenig Beachtung geschenkt werde« (S. 8 Anm. 1). So sind Veränderungen einzelner Worte, vielleicht in erster Linie von Eigennamen, von zyklischen Zeichen und — so dürfen wir wohl hinzufügen — von Partikeln und Präpositionen in den Texten kaum zu vermeiden gewesen, zumal die letzteren doch in den verschiedensten Dialekten gelernt und rezitiert wurden. Sollte es nun ganz ohne Bedeutung sein, welchen Dialekt der sprach, der zum ersten Male einen Text niederschrieb? Und würde somit der geschriebene Text nicht zunächst nur den Rückschluß auf die Herkunft des Schreibers, weniger auf die des Verfassers zulassen? Natürlich können auch beide demselben Dialekt angehört haben, aber auch der entgegengesetzte Fall ist nicht unwahrscheinlich. Selbstverständlich wird sich auch K. völlig klar sein über diesen Punkt und ihm Rechnung tragen, eine Fortsetzung verdient seine Methode unter allen Umständen.

Ich habe mich lange bei K.s Buch aufgehalten, weil ich ihm eine große Bedeutung für die textgeschichtliche Forschung beimesse. Es ist mir eine Freude, daß eine Autorität wie K. meiner Erklärung von Zweck und Wesen des *Tsch'unts'iu* zustimmt, gegen seinen Nachweis der Echtheit des sog. *Tso tschuan* kann ich keine Einwendungen erheben, und an eine ursprüngliche Verbindung beider wird er, denke ich, auch nicht glauben. Alles übrige sind Nebenfragen.

Berlin. O. Franke.

Griechische und lateinische Sprache

Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik. Laut- u. Formenlehre, Syntax u. Stilistik. 5. Aufl. völl. neubearb. v. Manu Leumann [ord. Prof. f. Indogerm. Sprachwiss. an d. Univ. Zürich] und Joh. Bapt. Hofmann [Assist. am Thes. linguae Lat. Dr. phil., München.] Lief. I. [Handbuch d. Altertumswiss. begründ. v. I. v. Müller, neuhrsg. v. Walter Otto. Abt. II, Teil II.] München, C. H. Beck, 1926. X u. 344 S. 8°. M. 16,—.

Die 4. Auflage der bekannten lateinischen Grammatik von Friedr. Stolz und J. H. Schmalz genügte schon bei ihrem Erscheinen 1910 nicht den Anforderungen, mit denen Philologen und Sprachwissenschaftler an sie herantreten mußten. Die vorliegende neue Ausgabe ist einer durchgreifenden Verjüngung unterzogen worden. Der Neuherausgeber des Handbuchs betraute damit Manu Leumann und Joh. Bapt. Hofmann. Die Wahl war die denkbar glücklichste: beide Gelehrten sind durch Arbeiten auf dem Gebiet der lateinischen Sprachwissenschaft wohl bekannt, auch stand ihnen das reiche Material des Thesaurus linguae Latinae in München zur Verfügung.

Bis jetzt liegt die 1. Lief. vor, welche die Laut- und Formenlehre von Stolz ersetzt. Mit freudiger Bewunderung sehen wir, wie jetzt eine gediegene, auf der Höhe der Wissenschaft stehende Grammatik geschaffen worden ist, die mit kräftigem Ruck in die vorderste Linie der vorhandenen Darstellungen geschoben ist. Während man früher von Stolz-Schmalz sich wenig Belehrung holen konnte, ist die Neubearbeitung einfach unentbehrlich.

Schon auf den ersten Seiten weht uns neuer, frischer Geist entgegen. Die beiden kurzen Einleitungsparagraphen der 4. Aufl. »Allgemeines über Geschichte und Methode der lateinischen Grammatik usw.« sind durch eine 33 Seiten lange Einführung von J. B. Hofmann (»Entwicklung und Stand der lateinischen Sprachforschung«) ersetzt worden. Eine Unsumme von feinen Beobachtungen und Anregungen über die Methode der lateinischen Sprachforschung und die Fragen der Einzelgebiete der Grammatik wird hier lebendig. Die Lektüre dieser Seiten ist ein reiner Genuß. Und ich hoffe, so mancher Philolog, der vom Geist historischer Grammatik keinen Hauch verspürt hat, wird durch J. B. Hofmanns Einführung wirklich dahin geführt werden, daß er die grammatische Darstellung, die nun folgt, durcharbeitet.

Alles weitere, was bisher vollendet vorliegt, ist Manu Leumanns Werk. Keine dieser über 300 Seiten gleicht ihrer Vorgängerin. Nur einiges aus dem reichen Inhalt sei angeführt, um zu zeigen, wie alles besser geworden ist: Das Verhältnis des Latein zu den anderen Sprachen Italiens ist klarer herausgearbeitet. Der Ablaut ist viel gründlicher und übersichtlicher behandelt, die zweisilbigen schweren Basen fehlen nicht. Sehr gut ist auch die Darstellung der Betonung. In der Formenlehre überrascht uns auf über 60 Seiten Petitdruck eine Stammbildungslehre. In Som-

Digitized by Google

mers Handbuch fehlt sie, Stolz hatte sie zwar 1895 in der 2. Hälfte des 1. Bandes der Historischen Grammatik der lateinischen Sprache [bei Teubner, immer noch ein Torso] bearbeitet (und das war sein nützlichstes Werk), jedoch in die Grammatik des Handbuchs nicht aufgenommen. Da die Wortbildung Manu Leumanns Spezialgebiet ist, so ist dieser neue Abschnitt besonders wertvoll. Bei der Darstellung des Verbums erscheinen mir als begrüßenswerte Neuerungen gegenüber der 4. Aufl. die Einteilung in die bei der Schulgrammatik üblichen vier Konjugationen und die getrennte Behandlung der infiniten Formen beim Präsens- bzw. Perfektsystem. Während Stolz in der 4. Aufl. bei der Erklärung des *b*-Imperfekts sich an Skutsch anschloß (part. praes.), zeigt Leumann, wie wenig wir im Grund darüber wissen, und hält es für Analogiebildung nach dem (selbst dunklen) *b*-Futurum. Dieser Einzelfall ist typisch für das ganze Werk. Es ließen sich nämlich zahlreiche Beispiele dafür bringen, wie Stolz' Schwäche seine mangelnde Kritik war. Leumann bewährt sich als einen ungewöhnlich kritischen Kopf. Daß man seiner Kritik hie und da nicht zustimmen kann, ist ebenso selbstverständlich, wie es für das Werk als Ganzes belanglos ist.

Der 2. (Schluß-)Lief. (Syntax und Stilistik), die J. B. Hofmann uns zu bescheren scheint, sehen wir mit großen Erwartungen entgegen. Zu der 1. Lief. aber dürfen wir nicht nur die Verff. beglückwünschen, sondern alle, die aus ihr Belehrung schöpfen werden.

Göttingen. Erich Hofmann.

Romanische Literaturen

Nikos A. Bees, Der französisch-mittelgriechische Ritterroman »Imberios und Margarona« und die Gründungssage des Daphnikloster bei Athen. [Texte u. Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie hrsg. v. Nikos A. Bees. Nr. 4.] Berlin-Wilmersdorf, Verl. d. »Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher«, 1924. 108 S. 8°.

Der Imberiosroman erweist sich seiner Komposition nach als die Verbindung eines romantischen Ritterromans, in dem Flucht, Trennung und Wiedervereinigung eines Liebespaares die Hauptwendepunkte der Handlung bilden, mit der von jeder geschichtlichen Überlieferung abweichenden Gründungssage von Kloster und Kirche in Maguelonne, einem etwa 10 km südlich von Montpellier gelegenen Inselchen. In der Hauptsache haben sich die bisherigen Untersuchungen darauf beschränkt, über Verfasser und Sprache der Ursage meist recht wunderliche, durch nichts beweisbare Ansichten zu äußern. Zunächst hat Gaston Paris mit der lange behaupteten Mitarbeiterschaft Petrarcas endgültig aufgeräumt, desgleichen mit der Verfasserschaft des Bernard de Triviez, eines Kanonikers von Maguelonne. Dagegen ist der Streit noch nicht darüber abgeschlossen, ob die erste Fassung in provenzalischer oder lateinischer Sprache, ob sie in Prosa oder in Versen abgefaßt war. Sicher ist nur, daß uns die ältesten Texte des Romans auf französisch überliefert sind, und zwar aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.s, und daß diese sich durch den einleitenden Vermerk *mis en cestuy languaige* als Umarbeitung einer früheren, uns aber sowohl nach Alter, Herkunft und äußerer Form bisher unbekannt gebliebenen Vorlage kennzeichnen. Die Gesamtdichtung der damaligen Zeit gibt dem Forscher nicht den geringsten Anhaltspunkt für aussichtsreiche Untersuchungen nach diesen Seiten hin. Es ist daher von Bees sehr unvorsichtig, in seiner Abhandlung des öfteren von einem französischen Original zu sprechen (SS. 29, 38, 50, 86). Das trifft lediglich auf die abendländischen Bearbeitungen zu, die sämtlich auf einen der zahlreichen, im großen und ganzen einander ähnlichen französischen Texte zurückgehen.

Lediglich die vulgärgriechische Bearbeitung der Magelonensage weist gegen die allgemein verbreitete französische Überlieferung eine gewisse Selbständigkeit auf, ja sie entfernt sich in manchen Einzelheiten nicht unerheblich von der abendländischen Darstellung. Insbesondere trifft dies auf die Jugendzeit des Helden zu, auf die Anbahnung des Liebesverhältnisses zwischen Imberios und Margarona und auf das Werbeturnier. Diese Abweichungen gehen in der Hauptsache auf den Einfluß anderer vulgärgriechischer Ritterromane zurück, worauf ich in meinen »Parallelen« ausführlich zu sprechen kommen werde, deren künftiges Erscheinen B. bereits S. 6 Anm. erwähnt; lediglich die Durcharbeitung einiger noch ungedruckter Texte hat deren Drucklegung verzögert. Aber weder über die Entstehungszeit jener Ritterromane, noch viel weniger über die zeitliche Reihenfolge, in der sie auf den Imberiosroman eingewirkt haben, herrscht bis heute unbedingte Klarheit. B. kann daher ebensowenig wie jeder andere Forscher auf dem Gebiete der mittelgriechischen Volksdichtung genaue Daten bieten. Aus diesem Grunde ist seine auf reinen Vermutungen aufgebaute Behauptung (SS. 31 und 32) abzulehnen, nach welcher der Imberiosroman den Griechen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.s bekannt geworden ist. (Über die historischen Voraussetzungen weiter unten!)

Die ältesten volksgriechischen Texte liegen uns in Hss. aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh.s vor. Außerdem verbreiteten 14 in der Zeit von 1553—1812 gedruckte Auflagen der venezianischen Volksbücher eine Reimversion des Imberiosromans.

Digitized by Google

Zu diesem Stand der Forschungen steuert B. drei außerordentlich beachtenswerte Notizen bei. Die eine ist uns in einem vom 15. Jan. 1584 datierten Reisebericht (M. Crusius' Miscellanhandschrift Mb 10 [X. X. 4] S. 343—378, aufbewahrt in der Tübinger Universitätsbibliothek) des aus Patmos gebürtigen Jakobos Parkéthymis erhalten und spricht von einem an der Straße von Athen nach Korinth gelegenen Kloster, welches Margarona, die Gemahlin des Imberios, gegründet hat, und welches bis auf den heutigen Tag steht (S. 57). Nahezu zwei Jahrhunderte später findet sich eine weitere Stelle in dem um 1768 abgeschlossenen Sammelwerk Ἄνθη Νοητά des Kaisarios Dapontes, der über das Kloster Daphni bei Athen handelt (S. 56). Darnach hat Margarona, die Gemahlin des Imberios, aus Liebe zu Gott dort ein mönchisches Leben geführt; das gleiche tat später auch Imberios, der außerdem noch das Kloster erneuerte und noch weiter verschönerte. Dapontes bezeichnet Daphni geradezu als Entstehungsort der Imberiosgeschichte, von der er offenbar nur die Reimversion (ῥιμάδα θαυμασία) kennt. Endlich besitzen wir noch eine Gründungsgeschichte des Klosters Daphni (S. 52), die der um 1900 verstorbene Erzbischof von Mantineia und Kynouria, Theokletos Bimpos, nach einer Erzählung seiner Mutter aufgezeichnet hat (der Griech. Gesellschaft für Christl. Archäol. vorgelegt am 19. Nov. 1890, aufbewahrt in deren Archiv unter Nr. 1729). Darin ist die Rede von einem Königssohn und einer Königstochter, welche wie Imberios und Margarona getrennt werden, ähnliche Abenteuer bestehen, schließlich gemeinsam mit einem frommen Einsiedler das Kloster Daphni gründen und dort nach einem mönchischen Leben ihre Tage beschließen.

Das Kloster Daphni selbst befand sich von 1207—1412, wahrscheinlich aber auch länger, in den Händen der Zisterzienser und galt als eine der ältesten Niederlassungen des Zisterzienserklosters zu Bellevaux (gegr. 1118 oder 1119). An diesen Umstand knüpft B. die Vermutung, daß die Zisterzienser von Daphni die Gründungslegende des den beiden Apostelfürsten geweihten Klosters von Maguelonne nach ihrem neuen Wirkungskreis verpflanzt und die Sage von der Begründung Daphnis durch Imberios und Margarona dort ausgestreut haben. Er sucht mit dem Hinweis darauf zu überzeugen, daß genannter Orden in der Umgebung von Maguelonne bedeutende Klöster besaß, und daß der Verkehr unter den Ordensbrüdern selbst äußerst exklusiv war (SS. 61 und 63). Außerdem glaubt er eine Anspielung auf die landschaftlich schöne Lage des attischen Klosters in der Dichtung selbst zu erkennen (Lambros S. 271, Vers 561—565; S. 272 Vers 570—571). Den Tatsachenbeweis für seine Vermutungen bleibt uns B. schuldig. Lägen die Dinge so, wie er sie schildert, so befänden wir uns mit der Entstehungszeit wenigstens einer der mittelgriechischen Volksdichtungen auf festem Boden.

Um jene überhaupt nur annähernd bestimmen zu können, hätte B. der Komposition des Imberiosromans ein besonderes Augenmerk widmen müssen, aber gerade hierüber schweigt er sich vollkommen aus. Eine Untersuchung nach dieser Richtung hin ergibt sofort, daß alle oben genannten Belege, ganz abgesehen davon, daß sie aus einer Zeit stammen, in der nicht nur unsere handschriftlichen Überlieferungen bereits fertig vorlagen, sondern auch schon einige Venezianer Volksbücher gedruckt waren, mit der Imberiosdichtung nur mehr die Namen gemeinsam haben und die bloße Tatsache der Klostergründung selbst. Keines der angeführten Zeugnisse weist mehr eine Spur von dem ausgeprägt ritterlichen Charakter des Imberiosromans auf. Ebenso fehlen die Trennung des Liebespaares durch das verhängnisvolle Eingreifen des Raubvogels sowie die seltsame Weise, auf welche dessen Beute wieder in die Hände Margaronas gelangt. Die Klostergründung selbst vollzieht sich nach dem Berichte von Dapontes und Bimpos erst nach der Rückkehr des Helden; nach ersterem ist er der alleinige Gründer, nach letzterem gründet das Liebespaar das Kloster gemeinsam mit dem frommen Einsiedler, bei welchem die Königstochter inzwischen Zuflucht gefunden hatte. In keinem dieser Berichte tritt auch nur das leiseste Verständnis für das Ziel des Imberiosromans entgegen. Lediglich ihrer Dürftigkeit wegen ist die Notiz bei Parkéthymis am richtigsten. Alle anderen Parallelen, welche die von Bimpos aufgezeichnete Erzählung mit der Imberiosgeschichte gemeinsam hat, sind Elemente, welche sich in alter wie neuer Zeit beim Volke einer gewissen Beliebtheit erfreuen, wie auch das von B. (S. 67) mitgeteilte, ganz moderne, in vollkommen anderer Umgebung spielende und mit der Imberiosdichtung oder der Gründungslegende von Daphni in gar keinem Zusammenhang stehende kretische Volksmärchen ja deutlich beweist.

Wertvoll bleibt an den Berichten der drei Gewährsmänner nur die Tatsache, daß selbst eine Volksdichtung, der die Venezianer Drucke eine ständige Verbreitung verschafften, mancherorts nur ganz oberflächlich bekannt war. B. ist also entschieden zu weit gegangen mit seiner Behauptung, die Imberiosdichtung als solche habe die Gründungssage von Daphni veranlaßt. Ob dann noch mit Sicherheit auf ein reifes Alter der letzteren geschlossen werden darf (S. 59), läßt sich nunmehr leicht beantworten.

Das sind aber nur die Haupteinwände ge-

Digitized by Google

gen die Beweisführung B.s. Auf alle anderen Unrichtigkeiten und Halbheiten einzugehen erforderte eine Abhandlung, die den Umfang der vorgelegten Arbeit reichlich um das Doppelte überträfe. Das Werk B.s weist auch noch andere, sehr schwere grundlegende Mängel auf: Zunächst fehlt jede straffe Gliederung der Gedankengänge und damit auch die klare Herausarbeitung des Themas. Die Folge davon ist, daß der Verf. dieses sehr häufig aus den Augen verliert und sich in einer Reihe sehr weitschweifiger Untersuchungen totläuft. Eine derartige Planlosigkeit verdirbt dem Leser nicht nur jeden Genuß, sondern bringt auch B. selbst um den Lohn seiner Arbeit. Und das ist wirklich zu bedauern schon der Mühe halber, die allein die Aufstellung der wahrhaft erdrückenden Bibliographie verursacht hat. (Übrigens hätte der Verf. sich wertvolle Aufschlüsse über die Geschichte von Maguelonne holen können aus dem von ihm nicht benutzten Quellenwerke von D'Aigrefeuille Charles, Histoire de la ville de Montpellier. 2 voll. Montpellier 1737). Aber auch die von ihm zusammengetragene umfassende Bibliographie büßt infolge der vollkommen verfehlten Gesamtanlage erheblich an praktischem Wert ein, da sie ebenso ungeordnet wie die Abhandlung selbst über den Leser hereinbricht. Wäre beides nach einem straffen Plane gegliedert, könnte man mit Freuden ein Werk aus der Hand legen, das nicht nur flüssig geschrieben ist, sondern auch das unbestreitbare Verdienst hat, die Aufmerksamkeit der Byzantinisten auf ein Gebiet gelenkt zu haben, das wegen seiner unwegsamen Pfade nicht allzu häufig begangen wird.

An kleinen Berichtigungen seien genannt: S. 15: Johannes Brahms für Josef Brahms. — S. 29 Anm. 3: Vers 423ff. für 433ff. — S. 37 Anm. 7: S. 55 und 56 (Vers 568) für S. 58.

München. Hugo Schreiner.

Germanische Sprachen und Literaturen

Snæbjörn Jónsson [Dolmetscher b. d. Isländ. Regierung, Reykjavík], A primer of modern Icelandic. Oxford, University Press (London, H. Milford), 1927. VIII u. 282 S. 8°. Geb. Sh. 7/6 d.

Ein Isländer, unterstützt von englischen Sprachgelehrten, bietet hier eine Einführung in seine Muttersprache — so meisterhaft, daß alle bisherigen Hilfsmittel daneben versinken. Stoffbeherrschung und Faßlichkeit, erzieherisches Geschick und literarischer Geschmack verbünden sich in selten erlebtem Maße. Wir können uns nicht denken, wie man die so unsagbar schwierige Sprache Islands dem Lernenden gewinnender, anmutiger nahe brächte.

Schon der grammatische Teil, ein Viertel des Buches, ist geschickt und unpedantisch gemacht, weiß auch in die Formenlehre ein paar Besonderheiten des Satzbaus hereinzuziehen. Aber die Eigenart und das Anziehende des Buches liegt in den folgenden Teilen. Diese Übungsstücke können dem Anfänger Mut machen: immer sechs bis zwölf Zeilen Isländisch, ihre Vokabeln darunter in gleicher Reihenfolge ins Englische übertragen, dann ein Stück Englisch, das die gleichen Wörter in andern Verbindungen bringt; dazu kleine Gespräche, links der isländische, rechts der englische Text, ihr Inhalt gut auf den Bedarf des Islandfahrers zugeschnitten. Wenn etwas fehlte, wären es Sätze in phonetischer Umschrift; das schien dem Verf. wohl zu voraussetzungsreich. Es folgen vortrefflich gewählte Lesestücke, darunter ein Überblick über das isländische Schrifttum seit dem 14. Jahrh., auch ein Bogen lyrischer Verse der letzten hundert Jahre. Zum Schluß zwei Glossare: ein englisch-isländisches und ein reichhaltiges isländisch-englisches.

Wer sich vor Jahrzehnten mit so viel dürftigeren Hilfsmitteln abfand, kann den heutigen Lernenden beneiden. Die Erwartung des Verf.s, sein Buch werde auch außerhalb des englischen Sprachgebiets Anklang finden, ist berechtigt. Und nicht nur der Reisende, der von der Insel etwas mehr kennen lernen will als Geysir und Hekla, auch der Freund der isländischen Sprache und Volksart wird sich mit Freude in diesen schmucken Band vertiefen.

Basel-Arlesheim. Andreas Heusler.

Wilhelm Heeß [Dr. phil., Pölchow a. d. Warnow], Raabe. Seine Zeit und seine Berufung. Berlin-Grunewald, H. Klemm, 1926. X u. 216 S. 8°.

Wohl keinem von den deutschen Dichtern des 19. Jahrh.s, die die sichere Gewähr bieten, noch in unsere Zukunft zu schreiten, ist die deutsche Literaturgeschichte soviel schuldig geblieben wie Wilhelm Raabe. Noch heute zeigt die Stellung, die er hier gefunden hat, eine Ratlosigkeit, die komisch wirken könnte, wenn sie nicht von derselben Tragik umwittert wäre, die durch das Leben des Dichters ging, der einer der deutschesten überhaupt war. Man fühlt wohl ahnungsvoll, daß in seinem Werk ein wahrhaft Großer sich ausspricht, der Welt und Leben mit einer tiefen Weisheit, aber auch mit einer nicht minder tiefen Innigkeit umfaßt; doch man findet immer wieder soviel Hemmungen in seiner Form, daß ein sicheres Erfassen seiner Gestalt fast zur Unmöglichkeit wird. Es ist ein Doppeltes, was sich dabei als besonders hinderlich erweist, einmal das offensichtliche Versagen der Ästhetik gegenüber dem humoristischen Kunstwerk überhaupt und sodann die noch ganz unzureichende Ergründung der Raabeschen Symbolik. Auch der eindringliche Leser eines

Digitized by Google

Raabeschen Werkes seiner Reifezeit erhält wohl eine Ahnung, daß ein Schleier ihm den Einblick in größere Tiefen verwehrt, doch der Schleier erweist sich als zu dicht. Die Aufgabe, das hinter der Symbolik verborgene innere Leben des Dichters aufzuweisen, wird vielfach noch überhaupt nicht erkannt, oder sie wird mit dem dilettantischen Mittel eines unbefangenen Ratens zu lösen versucht. Die innige Gefühlsverbundenheit mit dem Dichter gilt dabei vielfach als hinreichende Berufung dazu. Das macht eine Durchsicht der schon recht stark angeschwollenen Raabe-Literatur zu einem guten Teil recht unbefriedigend.

Um so mehr ist ein Buch zu begrüßen, das in kluger Erkenntnis der Probleme mit wissenschaftlichem Ernst an die Fragen herantritt, die Raabes Gestalt und seine Stellung in seiner Zeit uns aufgibt. Das ist das Buch von Wilhelm Heeß. Der Verf. greift sich zu eindringlicher Behandlung ein Gebiet heraus, das in der Raabe-Forschung wohl hier und da gestreift, aber noch niemals mit der Gründlichkeit zur Erörterung gestellt worden ist, die es verdient: Raabes Verhältnis zu der politischen Bewegung seiner Zeit. Die Tragik der Stellung des Dichters innerhalb einer von ihm abgewandten Entwicklung wird hier zum ersten Male durch den eingehenden Nachweis der auseinandergehenden Strebungen im Zusammenhang begründet. Wir erhalten zunächst — und darauf beruht der Hauptwert des Buches — ein anschauliches Gemälde von der politischen Stimmungswelt des 19. Jahrh.s, durch die der Dichter seinen Weg zog. Der Nachweis der Widerspiegelung dieser Welt in Raabes Werk beseitigt dann ein für allemal das Vorurteil von dem gegenwartsfremden Träumer, den man häufig in Raabe zu erkennen vermeinte. Aber hier drängt sich auch schon die Frage auf, ob das einseitig auf das Politische gerichtete Sehen des Verf.s der Gestalt des Dichters nicht doch Unrecht tut, ob nicht doch erst aus einer tieferen Ergründung seiner schicksalsmäßigen Gebundenheit, nicht nur seiner stammesmäßigen, das Verständnis für die Grundlagen seines politischen Sinnens gewonnen werden mußte. Denn es ist immer das Leben in seiner Ganzheit, auf dem sein Blick gebannt ist, und dieses Bild in seiner erhabenen Tiefe und Einfachheit ist ihm immer der Maßstab für die Kritik seines Humors, ob es sich um politische oder unpolitische Dinge handelt. Dieser Mangel kommt, verstärkt durch einen stark betonten stammestümlichen (politisch welfischen?) Standpunkt, besonders scharf zum Ausdruck, wo H. Raabes Bismarck-Verehrung als einen Widerspruch zu der Zielsetzung seines deutschen Prophetismus aufweisen möchte. Hatte Richard M. Meyer in seiner Deutschen Literaturgeschichte des 19. Jahrh.s Raabe den Vorwurf gemacht, daß er sich den Errungenschaften der Reichsgründung gegenüber verschlossen habe, so gipfelt H.s Darstellung umgekehrt in dem Bedauern, daß Raabe, eingefangen von der überwältigenden Gestalt Bismarcks, dessen Werk freudig bejaht habe. »Er hat dabei aber gar nicht gemerkt, daß in einem Bismarckschen Staate kein Platz ist für das, was aus seinem — Raabeschen — Innersten zur Gestaltung drängte.« Hier wird die einseitige Ideologie des Verf.s, die seine Geschichtsauffassung bestimmt, transparent. Der von Joseph Nadler aufgewiesene Gegensatz von »autochthonem« und »kolonialem« Deutschtum erscheint hier in das Romantische gesteigert. Raabe hatte einen viel zu tiefen Einblick in die stammes- und parteipolitische Zerrissenheit seines Volkes gewonnen, als daß er nicht in jeder Reichsgründung, welcher Art auch sie gewesen sein mochte, mehr Aufgabe als Gabe für sein Volk gesehen hätte. Als Teilnehmer an der Koburger Tagung des Nationalvereins und als Augenzeuge und Opfer der Stammesgegensätze in Süddeutschland während der Jahre 1866—1870 wußte er auch, wie hart sich gerade auf politischem Raume die Dinge stießen. So kam er — wie er das in »Eulenpfingsten« ausspricht — zu der Überzeugung, daß eine in allen diplomatischen Wassern gewaschene Persönlichkeit von überragender Willenskraft dazu gehörte, die ernsten und lächerlichen Widerstände fortzuräumen, die den Weg zu einer wirklichen Einigung des Volkes verbauten. Der tiefsinnige Ergründer seiner völkischen Wesensart aber hätte blind gewesen sein müssen, hätte er das Zeichen des deutschen Edelmenschen, wie er ihn auffaßte, nicht auch auf Bismarcks Stirn gesehen. Daß auch er nur wie jeder Große »versiegelte Gaben zu unbekannten Leuten trug«, konnte er ihm unmöglich übelnehmen.

Diese einseitige Einstellung des Verf.s darf uns aber nicht hindern, in seinem Buche einen sehr verdienstvollen Beitrag zur Geistesgeschichte des 19. Jahrh.s zu sehen. Das Buch drängt mit seinem Gehalt weit über den Rahmen der eigentlichen Raabe-Forschung hinaus, und es wird sich zweifellos als eine wertvolle Darstellung deutschen Ringens in schicksalsschwerer Zeit zu behaupten wissen.

Burg b. M. Wilhelm Fehse.

Bildende Kunst

Ernst Mössel [Dr.-Ing., München], Die Proportion in Antike und Mittelalter. München, C. H. Beck, 1926. 127 S. 8° m. Bilderanh. M. 9,—.

Die als Auszug aus einem größeren Manuskript gedruckt vorliegende Arbeit Mössels ist, auch wenn sie im Kerne abgelehnt werden muß, sehr beachtlich wegen der Wieder-

Digitized by Google

aufnahme des Proportionsproblems in der Richtung, wie sie Zeising 1854—68 ohne durchschlagende Anerkennung eingeschlagen hatte. M. nimmt nun an, daß Zeising, der u. a. in der Gestaltung der Marburger Elisabethkirche den Goldenen Schnitt als Motiv erkannt zu haben glaubte, zu Unrecht der Ablehnung und der Vergessenheit anheim gefallen war.

Der Verf. stellt als These auf: Die Maßverhältnisse und Maßbeziehungen der Bauwerke und Bildwerke von der ägyptischen Frühzeit bis zum Ausgange des Mittelalters lassen eine planmäßige Regelung erkennen; das System dieser Regelung erfährt in dem angegebenen Zeitraum keine Änderung. Die geometrische Planmäßigkeit geht hervor aus regelmäßigen Kreisteilungen, wovon, mit der Zahl 4 beginnend, die Zehnteilung die häufigste ist.

Es handelt sich hiernach um ein vermutetes Gesetz der Proportion im Sinne eines durch sehr lange Zeitläufte vererbten Brauches, der für die Gestalter bindende Kraft besaß. M. nimmt daher an, daß dieses Problem die Architekten am nächsten berühre; es stehe ihnen nicht frei, es zu sehen oder nicht — sie müßten es sehen und proportionierend dauernd mit ihm ringen. In gleicher Annahme des überwältigenden Künstlerinteresses hatte aber schon Émeric Henszlmann in seinem 1860 mit Atlas erschienenen — vom Verf. seltsamerweise nicht genannten — Werke »Théorie des proportions« bedeutende Architekturen des von M. ins Auge gefaßten langen Zeitraumes untersucht, um, gestützt auf ein gewaltiges Zahlenmaterial, den »Schlüssel« der Proportionierung zu ermitteln. Albert Lenoir pries damals das Ergebnis als ein erhebliches: Henszlmann habe den verschollenen allgemeinen Gestaltungsschlüssel wiederaufgefunden, einen Schlüssel, der sogar mittelmäßigen zeitgenössischen Talenten gestatte, mit seiner Anwendung glänzende baukünstlerische Leistungen zuwege zu bringen.

Im ganzen sind aber die Architekten gegenüber jedem angeblich aufgefundenen Formungskanon bis auf den heutigen Tag skeptisch geblieben. Auch M. betont einleitend die uns eingewurzelte Vorstellung von der Freiheit des künstlerischen Schaffens, die keine Schranken ertrage und somit auch in der Vorzeit nicht unter gesetzmäßigen Bedingungen gestanden haben könne. Mit Recht ist der Verf. aber (mit G. Dehio) der Ansicht, daß solchem Bedenken kein Gewicht beizulegen sei, wenn unabweisbare Tatsachen gültig gewesener Proportionsgesetze vorlägen.

Solche Tatsachen sind nun allerdings unbestreitbar, nur sind es ganz andere, als die vom Verf. angenommenen. Da sich in einem breitgespreizten gleichschenkligen Dreieck, mag man eine ägyptische Pyramide, oder einen gotischen Spitzbogen oder das Riesendach eines niedersächsischen Bauernhauses daraufhin anschauen, das Sinnbild des Stabilen deutlich spiegelt, so muß auch der bildende Künstler zugeben, daß diese schlichte Dreiecksform zu allen Zeiten ein mehr oder minder bewußt waltendes Prinzip baulicher Konfiguration werden konnte; auch wirkt, wie Max Hasak dies im Handb. d. Arch. (II. Teil, 4. Bd., Heft 3, 2. Aufl. S. 278 und 283) treffend ausführte, das Diagonalsystem baulicher Rechtecke unsichtbar entscheidend mit, es erweckt seinerseits ein Triangulationsgefühl. Daß die Architekten, mindestens regional und zu bestimmten Zeiten, in bewußter Triangulation geschaffen haben, beweisen überdies die beiden mit Dreieckschemen durchzogenen Querrisse vom Mailänder Dom aus den Jahren 1391 (nach Beltrami) und 1575 (von Rivius). Bringt nun der Verf. diese für die Triangulationstatsache doch entscheidend wichtigen Risse nicht, weil er spekulativ auf anderes hinauswollte?

Der unabweisbaren Herrschaft des Dreiecks haben deshalb zahlreiche Proportionsforscher mit Recht ihre Aufmerksamkeit zugewendet; sie wichen nur im Erkennen der maßgeblichen Dreiecksart voneinander ab. So führte Viollet-le-Duc (Dictionnaire rais. de l'arch., Bd. 7, S. 532 ff.) das gleichseitige, das gleichschenklig-rechtwinklige und das sog. ägyptische Dreieck (oder besser — nach Hasak a. a. O. S. 283 — die betr. Schenkelrichtung) in die Proportionserwägungen ein, ohne daß er, wie das in seiner Auseinandersetzung mit M. Quatremère de Quincy so sympathisch berührt, damit einen Kanon oder eine starre Formel aufstellen wollte. G. Dehio schritt 1894 zu Untersuchungen speziell mit dem gleichseitigen Dreieck als Norm gotischer Bauproportionen; die bei der klassischen Pentade Chartres, Reims, Amiens, Beauvais und Köln damals gewonnenen Ergebnisse dürften heute wohl durchweg anerkannt sein. Drei Jahre später veröffentlichte Alhard v. Drach seine Triangulaturstudien in der Annahme, damit zugleich das »Hüttengeheimnis vom Gerechten Steinmetzen-Grund«, d. h. eine mindestens regional gültige Gestaltungsnorm zu enthüllen; er fand in mehreren deutschen Kirchen vom IX. bis XIV. Jahrh. nicht sowohl die gleichseitige, als vielmehr besonders die $\pi/4$-Triangulatur wirksam — wohlgemerkt: nicht die $\pi/5$-Triangulatur, die in die Spuren Zeisings (der Maßgeblichkeit des Goldenen Schnittes) zurückwiese. Auch dem Matthaeus Roriczer, dem Verfasser des Traktätleins »Des Zirkels Maß und Gerechtigkeit« (1486), dürfte, wie v. Drach zeigte, die Gestaltung aus dem $\pi/4$-Dreieck bekannt gewesen sein.

Trotz dieses erdrückenden Materials, das einer sorgfältigen Synthese noch harrt, führt

Digitized by Google

M. nun, über Zeising weit hinausgehend, die verschiedensten Polygone und Sterne in die Untersuchung ein; nach ihm soll die Proportionierung auf regelmäßigen Kreisteilungen nach den Zahlen 4, 5, 6, 7, 8 und ganz besonders 10 beruht haben. Nun ist es zwar zutreffend, daß die Stirnfronten der nach den Perserkriegen entstandenen dorischen Sechssäulen sich durchweg in einen vier Teile vom zehngeteilten Kreise ausmachenden Sektor annähernd einpassen lassen. Demgegenüber muß aber die vom Verf. vorgenommene Einschiebung der Grundrisse und Querschnitte frühchristlicher, romanischer und gotischer Dome in die betr. Polygone (Abb. 10—17, 37—42 usw.) als glatte Willkür bezeichnet werden. Wenn so, wie bei M., der Grundriß pp. tief oder weniger tief, ganz oder teils, in einen zehngeteilten Kreis geschoben wird, so lassen sich irgendwelche Sternbeziehungen immer beobachten, ohne daß eine Norm daraus gefolgert werden darf. Der Verf. vermochte denn auch die Kontinuität einer von wesentlichen Ausnahmen freien Regel nicht zu erweisen, nicht einmal eine regionale, geschweige denn eine maßgeblich durch die Antike und das Mittelalter gehende und sogar auf niedersächsische Bauernhäuser zutreffende. Wahrscheinlich kann die Findung eines polygonalen Proportionsschlüssels, der für Morgen- und Abendland, für Altertum und Mittelalter gleichmäßig gültig gewesen wäre, wegen der Unnatur solcher Annahme, niemals gelingen. Freilich ist die ägyptische sakrale Baukunst nebenher aus einem astrologischen Vorstellungskreise anzusehen; es sei hier u. a. auf Julius Haases Ausführungen zum »Pentagramm« (1922), trotz ihres reichlich konjekturalen Einschlages, verwiesen. In bloß architektonischer Anschauungsart ist aber die Annahme abzuweisen, als könne ein auf dem vielgeteilten Kreise beruhendes Proportionsgesetz in den Gebieten der Modulmaßgeblichkeit und denen der »absoluten« Gestaltungsüblichkeit durchläufig gewesen sein, ganz abgesehen von den grundverschiedenen Konstruktionsbedingungen hüben und drüben.

Dahingegen bleibt die Triangulatur wegen ihres leichtverständlichen statischen Motives für alle Länder und Zeiten nach wie vor diskutabel. Für die antike Baukunst wirkt hier Dehios »Proportionsgesetz« (1895) wesentlich überzeugend, und dies um so mehr, als Dehio das graphische Verfahren gegenüber dem von M. für wichtiger gehaltenen rechnerischen einseitig bevorzugte.

Ob nun der Verf. auf seine graphischen Untersuchungen allerseits die hierfür gebotene minutiöse Genauigkeit verwendete, kann nicht ohne weiteres ermessen werden; die Stichprobe des Schemas Abb. 20, bezogen auf den Grundriß des westlichen Tempels zu Philä, muß bedenklich stimmen. Sofern aber sonst exakte Arbeit vorliegt, verdient stark anerkannt zu werden, daß die so umfängliche und mühsame Untersuchung von Gebilden der Baukunst auf das Zutreffen der hier eingangs wiedergegebenen Thesen — indem sie zu wertvollen Einsichten, wenn auch nach der negativen Seite hin, führt — erheblich erkenntnisfördernd ist. Mit besonderem Nachdruck sei aber erinnert an Viollets herrliches Wort, daß in Proportionsfragen jenseits von Schemen und Zahlen allezeit noch »ausgedehntere, delikatere« Gesetze herrschten.

Berlin. Friedrich Seeßelberg.

Politische Geschichte

Karl Julius Beloch [ord. Prof. f. Alte Gesch. an d. Univ. Rom], Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter u. Co., 1926. XVI u. 664 S. 8° m. 3 Karten. M. 35,—.

Während wir in Belochs Griechischer Geschichte, deren 2. Aufl. soeben zum Abschluß gelangt ist, ein Meisterwerk besitzen, das sich auch ein Gegner der in ihr vertretenen Geschichtsauffassung aus der modernen althistorischen Literatur nicht mehr wegdenken kann, bleibt diese seine Römische Geschichte hinter solcher Geltung zurück. Der Titel »Römische Geschichte« muß allerdings die Hoffnung wachrufen, daß man es mit einem Seitenstück zur Griechischen Geschichte desselben Verf.s zu tun habe. Doch dem ist nicht so. Es ist gar keine »Geschichte« im eigentlichen Sinn des Wortes, was B. uns hier bietet; es sind lediglich 'Mémoires pour servir à l'histoire romaine', es sind Belochs »Römische Forschungen«.

Auf eine Darstellung hat B. vollkommen verzichtet. Auch die italische Vorgeschichte hat er grundsätzlich ausgeschaltet (vgl. S. 228). Die Entstehung der Plebs ist für ihn seltsamerweise kein Problem (S. 333), und sogar die hochwichtige Etruskerfrage schiebt er kurzerhand beiseite, wobei ihm die Einwanderung der Etrusker zur See aus Kleinasien als wertlose »Sage« gilt (S. 228); daß diese »Sage« sich deckt mit einer ernsthaften wissenschaftlichen Hypothese, wird gar nicht erwähnt.

Wenn der Verf. einem Forscher vom Range Wilhelm Schulzes, von dessen »Lateinischen Eigennamen« F. Skutsch einmal gesagt hat, sie hätten gewirkt »wie ein aufgerissenes Fenster in einem Zimmer, in dem der Sauerstoff nahezu aufgeatmet war«, den Rat erteilen zu sollen glaubt, »bei seinem Leisten zu bleiben« (S. 229 f.), so wirkt dies angesichts der Impulse, die das berühmte Werk der römischen Geschichte gegeben hat, um so unberechtigter, als Beloch selbst, der Historiker, mitunter kein Bedenken trägt, sich seinerseits auch

Digitized by Google

sprachwissenschaftliche Bemerkungen zu gestatten (S. 226; S. 357).

Eingangs kritisiert B. die Quellen, wobei er von dem Rückgrat der römischen Geschichte, von den Consularfasten, ausgeht. Da wir indes, wie er selbst bemerkt (S. 24), eine kritische Ausgabe der Fasten noch immer vermissen, so fehlt seinen Schlüssen die sichere Grundlage. Was die Bewertung der literarischen Quellen betrifft, so ist die Behandlung Diodors durch B. mehr als kühn. Wir sollen nämlich glauben, daß Diodor, auf dessen »durch unverfälschte Echtheit ausgezeichnete« Darstellung einst Niese mit gutem Bedacht die ältere römische Geschichte aufgebaut hat (vgl. Niese-Hohl, Grundriß der röm. Gesch., 1923[5] S. 15), einfach einen Vertreter der sogen. sullanischen Annalistik ausschrieb, sei es nun Claudius Quadrigarius oder Licinius Macer (S. 131f.). Daß gerade Licinius Macer durch B. eine gewisse Rechtfertigung erfährt und nicht einfach als der dreiste Fälscher figuriert, als den ihn Mommsen unter dem nachhaltigsten Einfluß auf die communis opinio hingestellt hat, ist nicht ganz unverdient, ist doch jüngst, unabhängig von B., auch ein so besonnener Forscher wie Fr. Münzer in sorgfältigster Analyse der wenigen Fragmente ebenfalls zu einem günstigeren Urteil über diesen Autor gelangt (Pauly-Wissowa-Kroll, Bd. XIII, Sp. 419ff.). Aber als Quelle Diodors, wie B. will, kommt Licinius Macer schon deshalb nicht in Frage, weil Cicero de legibus 2,7 seine 'loquacitas' tadelt, während B. von der Erzählung bei Quadrigarius und Macer versichert, sie könne »nicht so sehr viel ausführlicher« gewesen sein, als bei Diodor und müsse »einen ganz ähnlichen Charakter« gehabt haben (S. 132). Hier hat B. selbst »die Grenze überschritten, wo das Wissen aufhört, und das Meinen beginnt«, was er (S. 228) Wilhelm Schulze zum Vorwurf machen zu müssen glaubt.

Wenn B. (S. 311ff.) die Alliaschlacht gegen Mommsen und Eduard Meyer, aber mit Kromayer auf dem linken Tiberufer ansetzt, so hat er Laqueurs einleuchtende Diodorinterpretation, die durchgehends auf das rechte Ufer führt, übersehen (vgl. Niese-Hohl, a. a. O. S. 51, Anm. 3).

Die ältere römische Geschichte ist so überreich an schwierigen Problemen, daß es unmöglich ist, im Rahmen einer kurzen Besprechung im einzelnen über B.s Auffassung auch nur zu referieren, geschweige denn selbst kritisch Stellung zu nehmen. Das muß vielmehr die Aufgabe der Einzelforschung sein, die natürlich an B.s Standpunkt nicht achtlos vorübergehen wird.

Wenn sich jedoch B. als Leser nicht nur die Fachgenossen, sondern »vor allem die studierende Jugend« denkt (S. VI), so kann ich nicht verschweigen, daß sein Buch in Wirklichkeit keine Anfänger, sondern Leute voraussetzt, die mit den Problemen vertraut sind, und dies um so mehr, als der Verf. mit Zitaten so sparsam ist, daß oft nur der Eingeweihte die Linie zu ziehen vermag, die ererbtes wissenschaftliches Gut von dem selbst erworbenen Eigentum B.s trennt. Zum letzteren gehört sehr viel in den verdienstlichen, wiewohl nicht abschließenden Kapiteln aus der historisch-politischen Geographie Italiens, die am Ende des Werkes angehängt sind.

Auch wenn man dem Verf. zugibt, daß die Polemik in einem solchen Buch »nicht ganz zu vermeiden war« (S. VI), so bleibt doch die leidige Tatsache bestehen, daß sich B. im Ton seiner Polemik vergriffen hat. Besonders bedauern wird man den heftigen Ausfall gegen Fr. Münzers bedeutendes Werk »Römische Adelsparteien und Adelsfamilien« (S. 338f.). Ich halte Münzers Buch nach wie vor für eine der wertvollsten und förderlichsten Erscheinungen auf dem Gebiet der römischen Geschichte.

Die Ausstattung des Buches ist des Verlages Walter de Gruyter in jeder Weise würdig.

Rostock i. M. Ernst Hohl.

Kaiser Wilhelms I. Briefe an seine Schwester Alexandrine und deren Sohn Großherzog Friedrich Franz II. Bearb. v. Joh. Schultze [Staatsarchivrat a. Geh. Staatsarchiv, Berlin]. [Die Briefe Kaiser Wilhelms I. hrsg. v. Kaiser-Wilhelm-Inst. f. Deutsche Geschichte.] Berlin, Leipzig, K. F. Koehler, 1927. 271 S. 8° m. zahlr. Abb.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte hat es sich zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gesetzt, der historischen Erscheinung des ersten deutschen Kaisers durch Veröffentlichung seines sehr ausgedehnten, z. T. noch völlig unbekannten Briefwechsels gerecht zu werden. Nachdem 1924 die Korrespondenz mit den Weimarer Verwandten erschienen war, folgen jetzt die Briefe an die zweitjüngste Schwester Alexandrine, die früh verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, aus dem langen Zeitraume von 1813 bis 1888.

Man kann nicht sagen, daß damit eine besonders wertvolle Quelle erschlossen wurde. Zunächst ist ihr allgemein zeitgeschichtlicher Gehalt nur gering. Zwar haben natürlich die außen- und innenpolitischen Ereignisse im Leben des Bruders auch diesen Blättern ihren Stempel aufgedrückt, so etwa die Königskrönung und die Kaiserproklamation oder das für die Mecklenburgerin aktuelle deutsch-russische Verhältnis. Aber es ist doch bezeichnend, wenn Wilhelm I., als er einmal interessant über die veränderte

Digitized by Google

Physiognomie des östlichen Nachbarn geschrieben hat, mit einem »Pardon dieser langen Abschweifung« auf das gewohnte familiäre Gebiet zurücklenkt (S. 195). Nun würde das in diesem Falle weniger besagen, wenn die Temperatur der Quelle entschädigte. Aber auch hier spürt man, daß der Autor, dessen starkes Familiengefühl ihn, etwa im Verhältnis zum Prinzen Karl, über arge Schattenseiten hinwegsehen ließ, dieser Schwester am wenigsten nahegestanden hat. Das ihr nur zögernd geschenkte Vertrauen wurde nie so stark wie gegenüber Charlotte, der leidenschaftlich verehrten »Blancheflour«, oder Luise, der Gattin des Jugendfreundes Fritz Oranien. Erst der frühe Tod der beiden Lieblingsschwestern ließ das Band zwischen Wilhelm und »Adine« fester werden, doch auch dann bildete den Vereinigungspunkt mehr der gemeinsame Schatz an Erinnerungen als die unmittelbare Beziehung von Mensch zu Mensch. Nur allzu häufig bewegt sich der Gedanken-Austausch in den Niederungen familiärer Gemeinplätze: des alternden Leibes Wohl und Wehe, die Familienchronik mit ihren heiteren und trüben Seiten, gewissenhafte Registranden über das Wetter und nicht zuletzt über höfische Feste. Wohl manchmal der nüchternen Art des Absenders dieser Briefe entsprechend, vor allem aber doch für ihre Empfängerin und das Verhältnis zu ihr charakteristisch, denn Wilhelms unermüdliche Feder konnte fürwahr anders, wenn sie wollte.

Auch die Briefe an Adine verraten das mitunter, ohne allerdings wesentlich Neues über ihren Verf. zu bringen. Grundzüge seines Wesens bestätigen sich: die durch Demut und das Gefühl göttlicher Auserwählung in seltsamer Polarität bestimmte Frömmigkeit des Herrschers mitsamt seiner evangelischen Bekenntnisfreude, die nahe solch religiösem Bezirk wurzelnde Verehrung des Elternpaares — stärker des lange und reif erlebten Vaters als der mehr verklärt empfundenen Mutter —, das romantische Verhältnis zu Elisa in eigentümlichem Kontraste zu ein paar Bemerkungen über Augusta, der *roi connétable* mit seiner ewig jugendlichen Militärbegeisterung, die aber nie ins Spielerische abgleitet, der ritterliche Damenfreund, dem die »Gesellschaft« noch im hohen Alter Bedürfnis ist, während ihn Wagneropern langweilen, schließlich der Parlamentshasser von 1848, der im Zwiegespräch mit der reaktionär gesinnten Großherzogin seinen Gefühlen Luft macht.

Charlottenburg.

Heinrich Otto Meisner.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

E. Reche [Korvetten-Kap. a. D., Dr. phil.], Tangaloa. Ein Beitrag zur geistigen Kultur der Polynesier. München, Berlin, R. Oldenbourg, 1926. IX u. 111 S. 8°. Geb. M. 5,50.

Derselbe, Kifanga. Ein Lebens- und Sittenbild aus unserer ehemaligen deutschen Kolonie Samoa. Leipzig, E. Haberland, [1924]. 157 S. m. Abb. kl. 8°. M. 4,—.

Es ist ein Nachteil für das erstgenannte Buch, daß Reche nicht hinreichend deutlich zu erkennen gibt, wo, wie und wann er die Unterlagen für seine Darlegungen gewonnen hat. Denn für den wissenschaftlichen Begutachter einer Veröffentlichung, die sich mit schwierigen und strittigen Fragen über die Geistesverfassung und das geschichtliche Auftreten eines schriftlosen, primitiv lebenden Volkes befaßt, ist es durchaus nötig, dies zu wissen. R. spricht zwar an einer Stelle etwas mißachtend von der wissenschaftlichen Forschung (S. 17), aber er wird selbst nicht wollen, daß sein wahrlich nicht leicht zu lesendes Buch nur durch das zweifelhafte Medium des jedem Exemplar beigefügten »Waschzettels« bekannt werde, in welchem u. a. verkündet wird, daß wir seit R.s Buch die Polynesier »nicht mehr als 'Wilde' und 'Heiden' kurzerhand abtun können«; das haben Völkerkunde, Geographie und Geschichte schon seit länger als 50 Jahren nicht mehr getan. Aus »Tangaloa« ersehen wir nur, daß R. von Beruf Seemann ist oder war, daß er als Offizier der Kais. Marine angehört hat (S. 40, 65) und daß er neben seiner theoretischen über eine sehr gründliche praktische seemännische Erfahrung verfügt (s. Anm. zu S. 56). Während dann der »Waschzettel« sagt, daß der Verf. »lange Jahre in der Südsee zugebracht hat«, erfahren wir doch aus dem Buche selbst nur (S. 6, 7), daß seine Kenntnisse von »einem blutjungen samoanischen Mädchen«, seiner lieben Freundin Kifanga — der das Buch gewidmet ist — herstammen, und daß er längere Zeit in Neuseeland zugebracht habe, aber hier ohne mit den Maoris Umgang gehabt zu haben (S. 85). Man muß schon das an zweiter Stelle aufgeführte Buch »Kifanga« zu Rate ziehen — anmutige Südseebilder aus Deutschlands alter Kolonie mit jungen samoanischen Mädchen unter den wehenden Palmen, am Kratersee und auf der Riff-Lagune Upolu's —, ferner alte Ranglisten der Kais. Marine und alte Jahrgänge von »O le Kalena Samoa« und des »Allg. Auskunft- und Adreßbuchs« von Apia, um etwas Genaueres über R. zu erfahren. Danach war R. von 1891 bis 1893 als Leutnant z. S. an Bord S. M. kl. Kreuzer »Bussard« auf der Australischen Station. Als der Kreuzer während dieser Zeit vor Apia lag, befand er sich für ein paar Wochen — oder waren es nur 14 Tage? — als Vermessungsoffizier in Mulifanua an Land und trat während dieser Zeit in Beziehung

Digitized by Google

zu der schönen Häuptlingstochter Kifanga. R. sagt (»Kifanga« S. 34), daß er bei seinem Eintreffen in Mulifanua schon »einige Übung in der Sprache des Landes« gewonnen hatte; aber daß er damit derartig tiefsinnige Gespräche über die schwierigsten Probleme einer ihm bisher fremden Weltanschauung mit einem »blutjungen Mädchen« geführt haben könne, wie sie der Verf. in »Kifanga« aufführt und in »Tangaloa« in ihren Ergebnissen mit schwerem Bemühen darzulegen und klarzulegen versucht, muß ein jeder bezweifeln, der in der Südsee, sei es in einer einheimischen Sprache, sei es im Pidgin-Englisch, mit Eingeborenen verhandelt hat. Während seiner Dienstzeit ist R. auf der Australischen Station nicht wieder gewesen. Nachdem er im März 1902 Korv.-Kapitän geworden war, führen ihn seit 1903 die Ranglisten nicht mehr. Auch auf Samoa ist er nicht mehr festzustellen; nach 1905 kann er schwerlich mehr dort gewesen sein.

R. hält die Polynesier für das »älteste Kulturvolk der Erde«, »vielleicht sogar von einer geistigen Kultur, deren Tiefe wir heute noch gar nicht verstehen«, ein Volk, »das naturwissenschaftlich da entstanden ist, wo es heute noch lebt«; und ihm erscheint »in den ungeheueren Weiten der heutigen Südsee zu irgend einer Zeit ein großes versinkendes Land, bewohnt von einem Volk hoher Kultur« gelegen zu haben. Mit anderen Worten: R. steht auf dem Standpunkt, den H. Hallier (Leiden 1912) mit unzureichenden Kräften vertreten hat, und der auch sonst verbreitet worden ist (s. die Zeitschr. »Der Geologe« Mai 1919, Nr. 4): er lehnt alles ab, was bisher über malayo-polynesische Zusammenhänge und Wanderungen von West nach Ost erarbeitet worden ist (S. 26), glaubt, daß von diesem entschwundenen Kontinent alle Kultur nach Westen und Osten ausgestrahlt sei, und meint (S. 27), »daß der Tangata der autochthone oder autothalattische (wenn ich dieses Wort bilden darf) Bewohner seiner gegenwärtigen Heimat ist; daß er Meermensch geworden ist, nicht im menschheitsgeschichtlichen, sondern naturgeschichtlichen Geschehen, im erdgeschichtlichen Wandel seiner Urheimat«. Diesem Volk nun, das durch Dahinschwinden seines Kontinents bis auf Inselreste auf das Meer gewiesen wurde und in ihm aufging, schreibt R. eine von der unsrigen total verschiedene Denkform zu, die das polynesische Kind als ein durch Generationen hindurch seit Hunderttausenden von Jahren vererbtes und seinem Wesen nach seit ebenso langer Zeit auch im »Sprachwort« geprägtes Gut empfangen hat (S. 11 ff., 86, 92). Das Wesentliche dieser von der unsrigen grundverschiedenen Denkform kommt nach R. dadurch zum Ausdruck, daß dem Polynesier, dem »alles Farbe ist«, die Welt raumlos geworden ist, daß »er dort, wo wir Raum- und Formbegriffe haben, Wärmebegriffe hat« (S. 100), und daß er, »nachdem er ein so gewaltiges Erlebnis gehabt hat, dies zu erkennen, sich fragt, was die Welt denn nun eigentlich sei, und zu der Antwort gelangt: die Welt ist Zeit« (S. 32—33). Darauf wird die Zeit »erlebt«, und es wird gefunden, daß die »Welt Musik ist« (S. 33, 69). »Gefühl ist alles!«, sagt schließlich R. (»Kifanga« S. 56; »Tangaloa« S. 17) zur Kennzeichnung der so von ihm empfundenen Denkform der Polynesier.

Es ist nicht möglich, in dieser Anzeige die vielen falschen sprachlichen und sonstigen Voraussetzungen aufzuweisen, auf die R.s Ergebnisse sich stützen. Daß Naturvölker in Einzelheiten der Naturerscheinungen, Farben, Stadien des Pflanzenwuchses usw. weit mehr Unterschiede machen als wir und für jeden dieser Unterschiede ein besonderes Wort haben, ist bekannt genug. Ihr Wortschatz, wenn genau durchforscht, kann ungeheuer groß sein; R.s Polynesier brauchen da gar nicht besonders hervorzuragen. Des Missionars Th. Bridges handschriftliches Wörterbuch der Yahgan-Sprache z. B. enthält 32 430 Wörter. Und doch hat man diese Feuerländer immer unter die Primitivsten aller Primitiven gerechnet.

R. sagt, daß dem Polynesier die Welt raumlos geworden sei und daß er da, wo wir Raumbegriffe haben, Wärmebegriffe habe. Zwar sind ihnen alle Richtungen im Raume Windrichtungen, und eigentliche Worte für »Nord« und »Süd« fehlen den Samoanern tatsächlich (aber Worte für Ost und West haben sie doch, »Tangaloa« S. 64, 65). Um nun unseren Raumbegriff als samoanischen Wärmebegriff zu beweisen, schreitet R. zu unhaltbaren Etymologien. Es würde dem Verf. gegenüber wenig Zweck haben, diesbezügliche Einwände hier vorzubringen, denn er wird sie gering einschätzen. Wer nicht »die Aufnahmefähigkeit für etwas ganz Neues« hat, dem kann er nicht helfen; »man muß eines Tages das Erlebnis einer uns irgendwie gewordenen Umstellung gemacht haben. — Gefühl ist alles« (»Tangaloa« S. 17).

Aber einen guten und brauchbaren Abschnitt hat R. doch in seinem Buche »Tangaloa«; das ist der in seinen Seemannsberuf fallende über die polynesische Schiffahrt, soweit sich das hier Gesagte aus dem soeben Gekennzeichneten loslösen läßt und in den Bahnen der Erfahrung und des Tatsächlichen bleibt. Ich habe mich auf der Mehrzahl der wichtigsten Inselgruppen der Südsee aufgehalten und ganz besonders mit der Schiffahrt der Eingeborenen beschäftigt, und ich glaube, daß R.s Darstellung der Navigation der Polynesier richtig ist.

Der Polynesier segelt nach einem Sternen-

Digitized by Google

dreieck, das er sich seinem Ziel entsprechend aussucht; ein feines Zeitempfinden, das ihn immer neue Sternendreiecke als Ansteuerung zur richtigen Zeit wählen läßt, ein feines Empfindungsvermögen für die Lichtstärke der Sterne je nach ihrer Höhe über dem Horizont und ein starkes Erinnerungsvermögen befähigen ihn, seinen Kurs im größten Kreis zu halten und die gesuchte Inselgruppe richtig anzusteuern. Er segelt nur bei Nacht; bei Tage legt er bei, falls er nicht anstatt der fehlenden Sterne andere Hilfsmittel für seine Navigation hat. Der immer klare Sternenhimmel seiner Heimat, die Regelmäßigkeit der Winde, zumal Passate, die Milde des Klimas waren für die Polynesier ebensoviele Vorteile gegenüber den Normannen, die nach ihnen an zweiter Stelle in der Reihe der großen Seefahrer-Völker stehen, welche die Geschichte unserer Erde kennt. Daß viele der polynesischen Hochsee-Boote — mehr als R. anzunehmen scheint — ihr Ziel nicht, auf Umwegen oder nur durch Zufall erreichten, wissen wir aus der Überlieferung und aus der geschichtlich bekannten verhältnismäßig großen Zahl verschlagener Boote. Von nicht wenigen Inseln ist festgestellt, daß sie ihre polynesische Bevölkerung nicht einem Plan, sondern dem Zufall verdanken, und man kann nachweisen, daß Rapanui und Mangareva seit langer, langer Zeit keine Verbindung mit der Außenwelt mehr gehabt haben können.

R.s Auffassung von der Navigation der Polynesier gibt seinem »Tangaloa« seinen Wert, und durch beide Bücher weht der warme, vaterländische Ton eines Mannes, der auf das Deutschtum und seine Leistungen in der Südsee unter der alten Flagge stolz ist und seinen Anteil daran gehabt hat.

Ahrensburg (Holst.).

Georg Friederici.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Nomenclator animalium generum et subgenerum. Im Auftrag d. Preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin, hrsg. v. F. E. Schulze †, W. Kückenthal †, K. Heider [ord. Prof. i. R. f. Zool. an d. Univ. Berlin] fortgesetzt v. R. Hesse [ord. Prof. f. Zool. an d. Univ. Berlin]. Schriftl. Th. Kuhlgatz. Bd. I, L. 5. Bd. II, L. 6. Berlin, Verl. d. Preuß. Akad. d. Wiss., 1927.

Von diesem Monumentalwerk liegen wieder 2 Lieferungen vor. Lief. 5 beschließt den 1. Band. Sie enthält das Literaturverzeichnis von Hey—Z. Das abgeschlossene Verzeichnis, das nicht weniger als 344 Seiten umfaßt, ist von größter Bedeutung für die zoologische Bibliographie. Es wäre nur zu wünschen, daß die hier eingeführten Titelabkürzungen Allgemeingut würden; auf diese Weise könnte endlich die so dringend notwendige Einheitlichkeit beim Zitieren zoologischer Arbeiten und Zeitschriften erreicht werden.

Lief. 6 enthält die Gattungsnamen von Ca bis Charybdusa.

Rostock. P. Schulze.

Sandor Ferenczi [Arzt in Budapest], Bausteine zur Psychoanalyse. Bd. I u. II. Leipzig, Wien, Zürich, Intern. Psychoanal. Verl., 1927. 297 S.; 315 S. 8°, zus. M. 24,—.

Ferenczi ist 1906 auf dem Weg über die Züricher psychiatrische Schule zum Anhänger Freuds geworden und hat seither dessen Forscherweg als einer seiner vertrautesten wissenschaftlichen Freunde und Parteigänger mitgemacht. Während die meisten bedeutenderen Schüler Freuds im Schatten dieser überragender Persönlichkeit nicht dauernd zu leben vermochten und oft nach dramatischen Kämpfen sich von ihm losgerissen haben und eigene Wege gegangen sind, ist F. einer der wenigen bekannteren Namen aus der alten Garde der Psychoanalyse, die heute noch in der nächsten geistigen Umgebung Freuds stehen. So spiegelt das vorliegende Buch alle Reflexe der leidenschaftlich umkämpften Entstehungsgeschichte einer geistigen Bewegung wieder, reich an Begeisterungen und Erbitterungen. Die Kraft dieser Bewegung würde heute im historischen Rückblick noch reiner zum Ausdruck kommen ohne die jetzt nicht mehr schmackhaften Ausfälle gegen die einstigen Gegner, wie sie gleich im Vorwort des Verlags an der Spitze stehen.

Das 2 bändige Werk F.s stellt eine Sammlung seiner wichtigsten Aufsätze aus den Jahren 1907—1926 dar und gliedert sich in 2 Teile: »Theorie« und »Praxis«. Der theoretische Teil enthält anhangsweise einige kritische und apologetische Aufsätze zu Ehren Freuds, über Jung und Lotze, sowie zur Organisation der psychoanalytischen Bewegung; in der Hauptsache behandelt er Grundprobleme der Psychoanalyse, wie das der »Übertragung« (der Gefühlsbeziehung zwischen Patient und Arzt), des Wirklichkeitssinns und der Unlustbejahung, der Ontogenese der Symbole, der Psychologie des Gelderwerbstriebes, der tiefenpsychologischen Beziehung gewisser psychiatrischer Krankheitsbilder zur Homosexualität und zum Alkoholismus. Der 2. Band enthält Kasuistik und kleine Essays aus der praktischen Arbeit des Analytikers.

Eine Beurteilung des Buches ist nicht leicht; man müßte mit Zustimmung und Kritik bis ins Einzelnste gehen, weil hier, wie überall in der Psychoanalyse, Wertvollstes und Anfechtbarstes innig und bis in kleine Unterabschnitte hinein verflochten sind. Das Buch ist das Werk eines sehr klugen, erfahrenen, in Dar-

Digitized by Google

stellung und Dialektik geschickten Forschers und Arztes, der mit den vorliegenden Aufsätzen viele wertvolle Bausteine zur Psychoanalyse geliefert hat, der dabei aber bewußt und restlos in dieser geistigen Bewegung aufgeht, ohne kritische Distanz zu ihren Schwächen und Einseitigkeiten zu gewinnen. Viele feine und treffende Beobachtungen finden sich z. B. in den Aufsätzen über Introjektion und Übertragung oder über den Tic — dicht daneben dann wieder ganz spekulative Gedankengänge über Allmachtsgefühl und Wirklichkeitssinn des Kindes usf. Nur wer selbst viel ärztlich psychologische Erfahrung besitzt, wird die wertvollen Teile des Werkes sicher zu finden wissen und reiche Anregung daraus schöpfen.

Marburg. Ernst Kretschmer.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Lerche, Otto: Von der Einheit aller Wissenschaft. Linz a. Donau, 1927, Winkler. 22 S. 1 M.

Krehl, Ludolf: Zur Reichsgründungsfeier am 18. Jan. 1927. Heidelberg, 1927, Winter. 27 S. 1 M.

Kaser, Kurt: Festrede zur Jahrhundertfeier der Univ. Graz. Graz, 1927, Leuschner & Lubensky. 13 S. 0,60 M.

Carmina burana. Latein. u. deutsche Lieder u. Gedichte e. Hs. des 13. Jh. aus Benedictbeuern auf d. K. Bibliothek zu München. (Faks.-Neudruck.) Leipzig, 1927, Hiersemann. XIV, 275 S., Abb. 16 M. (= Bibliothek d. Literar. Vereins in Stuttgart, 16.)

Kaminsky, Friedrich: Beiträge zur Geschichte des oberschlesischen Buchbinderei-, Buchdruck-, Buchhandels-, Zeitungs- u. Bibliothekswesens bis 1815. Breslau, 1927, Priebatsch. 132 S. 4 M.

Jahrbuch deutscher Bibliophilen. Jg. 12: 1925/26. Abb., Taf. Wien, 1927, Amalthea-Verlag. 205, 48 S. Lw. 10 M.

Champion, Édouard: Le livre aux États-Unis. Paris, 1927, Philippe Renouard. 35 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Erlangen ist der o. Prof. für Kirchengeschichte, D. Dr. Werner Elert, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Koepp, Wilhelm: Grundlegung zur induktiven Theologie. Kritik, Phänomenologie u. Methode der allg. u. d. theol. Erkennens. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. 68 S. 150 M.

Koehler, Ludwig: Das formengeschichtliche Problem des Neuen Testamentes. Tübingen, 1927, Mohr. 41 S. 1,50; Subskr.-Pr. 1,20 M.

Hielscher, F.: Forschungen zur Geschichte des Apostels Paulus, 2. Cottbus, 1927, Nitschke. VIII, 48 S.

Williams, Charles Allyn: Oriental affinities of the legend of the Hairy Anchorite. The theme of the Hairy Solitary in its early forms with ref. to Die Lügend von Sanct Johanne Chrysostomo and to other european variants. P. 2: Christian. Univ. of Illinois studies in language and literature. Vol. 11, Nr. 4, S. 57—139.

Müller, Karl: Die Forderung der Ehelosigkeit für alle Getauften in der alten Kirche. Tübingen, 1927, Mohr. 25 S. 1,50; Subskr.-Pr. 1,20 M.

Grabmann, Martin: Thomas von Aquin. 5. verb. Aufl. München, 1926, Kösel u. Pustet. VIII, 172 S. 2 M.

Wobbermin, Georg: Schleiermacher und Ritschl in ihrer Bedeutung für die heutige theologische Lage und Aufgabe. Tübingen, 1927, Mohr. 44 S. 1,50; Subskr.-Pr. 1,20 M.

Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. H. 36: 1927. Dresden, 1927, Ungelenk. II, 84 S. 4 M.

Der Geisteskampf der Gegenwart. 1927, H. 7. U. a.: Katz: Zwischen Stockholm und Lausanne; Dungs: Um die »Wiedervereinigung im Glauben«.

Philosophie

Mitteilungen

In der Sitzung der phil.-hist. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 14. Juli sprach Hr. Heinrich Maier über: »Erkenntnistheoretischer Positivismus«. Zu unterscheiden ist der Positivismus der reinen Erfahrung und der Positivismus der positiven Wissenschaft. Der erstere gibt dem Prinzip der reinen Erfahrung, von dem er ausgeht, von vornherein eine assoziative Erweiterung und bemüht sich nun vergeblich, für diese eine kritische Rechtfertigung zu gewinnen (Berkeley — Hume — J. St. Mill — Laas — Nietzsche), bis Mach die assoziativen Gebilde durch einen subjektiven Hilfsbegriff ersetzt, damit aber zu skeptischen Folgerungen gedrängt wird (vgl. Avenarius, Vaihinger und den Pragmatismus). Dennoch ist der Positivismus der positiven Wissenschaft (Comte, H. Spencer) mit seinem realistischen Wirklichkeitsbegriff in seinen historischen wie in seinen evolutionistischen Fassungen ein Rückschritt. In dem Positivismus der reinen Erfahrung steckt der richtige, von ihm nur falsch gewendete Gedanke, daß alle Erkenntnis auf empirisch Gegebenes zu gründen ist, — ein Grundsatz, der in der Tat allen aprioristischen Spekulationen ein Ende macht.

Neuerscheinungen

Handbuch der Philosophie. Lfg. 15 = Tl. 3, S. 129—215: Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises v. A. Forke. München, 1927, Oldenbourg. 3,85; Subskr.-Pr. 3,60 M.

Probleme der Weltanschauungslehre. In Darst. v. B. Groethuysen, P. Hofmann, F. Kainz hrsg. v. E. Rothacker. Darmstadt, 1927, Reichl. XI, 517 S. Lw. 12 M.

Sellars, Roy Wood: The principles and problems of philosophy. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Jelke, Robert: Religions-Philosophie. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XI, 333 S. 18,—; Lw. 20 M.

Atanassiévitch, Xénia: L'atomisme d'Epicure. Paris, Presses univ. de France. 20 fr.

William of Ockham: De Imperatorum et Pontificum Potestate. Ed. by C. K. Brompton. Oxford, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

Frauendienst, Werner: Christian Wolff als Staatsdenker. Berlin, 1927, Ebering. 195 S. 7,50 M.

Léon, Xavier: Fichte et son temps. T. 2: Fichte à Berlin, 2: La lutte pour l'affranchissement national. Paris, 1927, Armand Colin. X, 329 S. 40 fr.

Digitized by Google

Dürck, Johanna: Die Psychologie Hegels. Bern, 1927, Haupt. IV, 76 S. 2,40 M.

Imle, F.: Friedrich von Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus. Paderborn, 1927, Schöningh. VII, 287 S. 7,50; geb. 9 M.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Bühler, Karl: Die Krise der Psychologie. Jena, 1927, Fischer. XV, 223 S., Abb. 10,—; Lw. 11,50 M.

Psychologische Forschung. Bd. 9, H. 1/2. U. a.: Lewin, Kurt: Untersuchungen zur Handlungs- u. Affektpsychologie, 3. Zeigarnik, Bluma: Über das Behalten von erledigten u. unerledigten Handlungen, 4. Schwarz, Georg: Über Rückfälligkeit bei Umgewöhnung, 1; Katona, Georg: Eine kleine Anschauungsaufgabe; Koffka, K.: Bemerkungen zur Denk-Psychologie.

Journal de psychologie. Paris. A. 24, Nr. 4. U. a.: Delacroix, H.: L'aphasie selon Henry Head; Lalo, Ch.: Sur la psychologie comparée de l'artiste, de l'amateur et du public; Benussi, V.: Sur l'autonomie fonctionelle émotive; Janet, P.: Le VIII. Congrès international de psychologie.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Jansch †, Paul: Zur Theorie und Praxis des modernen Anschauungsunterrichts. 5./6. verm. u. verb. Aufl. Hrsg. v. O. Karstädt. Osterwieck, 1927, Zickfeldt. VIII, 214 S. 4,—; Lw. 5,80 M.

Monatshefte für deutsche Sprache u. Pädagogik. Jahrbuch 1926. U. a.: Rein, W.: Zum Andenken an Pestalozzi; Tonnelat, E.: Der Deutschunterricht in Frankreich während und nach demWeltkriege; Sandbach, F. E.: German studies in the British Isles since 1914; Whyte, J.: The revival of german clubs in american Colleges; Feise, E.: Jugendspiel und Laienbühne; Schreiber, M.: Ein Bundesgenosse des Deutschunterrichts; Saleski, R.: Der deutsche Unterricht unter den Studenten; Ders.: Auf dem Wege zu einer nichthistorischen Sprachwissenschaft; Drummond, R.: Some problems of the german school system of to-day; Kapuste, T.: Deutsche Volksschulfragen 1926; Bruns, F.: Fitzgeralds Omar Khayyam Deutsch.

Pädagogisches Zentralblatt. Jg. 7, H. 7/8. U. a.: Flitner, W.: Pestalozzis sozialpädagogische Gedanken und ihre Bedeutung für die Gegenwart; Harless, H.: Gesundheitliche Erziehung im Nordsee-Pädagogium Südstrand-Föhr; Haase, O.: Heilerziehung und Unterricht; Heller, Th.: Über Arbeitserziehung als heilpädagogische Methode; Isemann, K.: Der ärztliche Gedanke in der Praxis des Heilerziehungsheims; Noack, E.: Heilpädagogik in Fürsorgeerziehungsheimen.

Geographischer Anzeiger. Jg. 28, H. 7. U. a.: Bobek, H.: Grundfragen der Stadtgeographie; Graf, O.: Um den Bildungsgehalt der Geographie; Scheer, A.: Reliefs; Hennig, R.: Geographische Irrtümer in der Altertumskunde des Schulunterrichts.

Zeitschrift f. math. u. naturw. Unterricht aller Schulgattungen. Jg. 58, H. 5. U. a.: Heller, S.: Die math.-physikal. Unterrichtswoche in Kiel, 6./15. Sept. 1926; Neuendorff, R.: Über das verkürzte Rechnen; Toeplitz, O.: Zur Theorie u. Praxis der Logarithmentafeln; Ders.: Vom Grundgedanken der Idealtheorie; Wernick, G.: Der bildende Wert des Physikunterrichts; Schmidt, H.: Über die Einrichtung der physikalischen Schülerübungen an der Oberrealschule am Königswege zu Kiel; Ders.: Ausgewählte Versuche aus der Schulphysik; Gennimatás, N.: Konstruktion von Krümmungsmittelpunkten ebener Kurven.

Jeuckens, Robert: Musikalische Bildung besonders der oberen Klassen höherer Lehranstalten. Essen, 1927, Baedeker. III, 128 S. Lw. 3,60 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Hirt, Hermann: Indogermanische Grammatik, 3: Das Nomen. Heidelberg, 1927, Winter. XI, 360 S. 14,50; geb. 16,50 M.

Bosworth, Hallam: Technique in dramatic art. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Idealistische Philologie. Bd. 3, H. 2. U. a.: Blumenfeld, W.: Verstehen und Deuten, ein Beitrag zur Theorie der Hermeneutik; Spitzer, L.: Puxi, 2; Hatzfeld, H.: »Don Quijote« und »Madame Bovary« (Schluß); Klemperer, V.: Verstehen und Verständigung.

Speculum. Cambridge, Mass. Vol. 2, Nr. 2. U. a.: Johnson, C.: An abortive passage of arms in the 14. century; Hamilton, G. L.: A new redaction (J^{3a}) of the »Historia de Preliis« and the date of redaction J^3; Thorndike, L.: Survival of mediaeval intellectual interests into early modern times; Rand, E. K.: A nest of ancient notae; Spencer, T.: Chaucer's hell, a study in mediaeval convention; Cook, A. S.: Aldhelm at the hands of Sharon Turner; Sage, E. T.: Giraldus Cambrensis and Petronius; Bigonciari, D.: Adversaria Petrarchiana.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für indische Philologie an der Univ. Marburg, Dr. Jakob Wilhelm Hauer, hat einen Ruf nach Tübingen erhalten.

*

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 15. Juni berichtete Herr W. Spiegelberg über: »Die Ergebnisse seiner viermonatlichen Studienreise nach Ägypten«. Sie galt der Sammlung und Bearbeitung spätägyptischer (demotischer) Urkunden für das von ihm geplante demotische Wörterbuch der spätägyptischen Sprache. Es ist ihm gelungen, zahlreiche neue Texte aufzufinden, darunter auch zweisprachige, ägyptisch-griechische. Ein Teil davon sind Papyri und Scherbeninschriften (Ostraka), die er dank der Schenkung eines hochherzigen Förderers der Münchener Hochschule, der ungenannt zu bleiben wünscht, für das ägyptologische Seminar der Universität München erwerben konnte. Eine Spende der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität München ermöglichte es ihm, in Gemeinschaft mit Prof. Carl Schmidt-Berlin eine größere Sammlung von griechischen Papyri, darunter wertvolle literarische Stücke zu erwerben, die in den Besitz der philosophischen Fakultät I. Sektion übergegangen sind.

Neuerscheinungen

Sethe, Kurt: Urkunden der 18. Dynastie, 1: Hist.-biograph. Urkunden aus d. Zeiten d. Hyksosvertreiber u. ihrer ersten Nachfolger. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Hinrichs. 78 S. 7,50 M. (= Urkunden d. ägypt. Altertums. Abt. 4, H. 1.)

Sethe, Kurt: Erläuterungen zu den ägyptischen Lesestücken. Texte d. Mittleren Reiches. Leipzig, 1927, Hinrichs. 167 S. 9 M.

Roeder, G.: Eine ägyptische Steinfigur aus Kleinasien. Orientalistische Literaturzeitung. Jg. 30, Nr. 7, S. 545 ff.

*

J. Kauffmann's Katalog Nr. 80: Judaica mit Sachregister. Frankfurt a. M., 1927. 882 Nrn.

Digitized by Google

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Leipzig ist der o. Prof. für klass. Philologie, Dr. Erich Bethe, gewählt worden.

*

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 15. Juni trug Herr A. Rehm unter dem Titel: »Ἐπισημαίνει« Studien zu den ältesten griechischen Witterungskalendern vor. Anknüpfend an seinen Vortrag vom vorigen Jahre gab er zunächst eine Übersicht des sehr zerstreuten Bestandes an Resten antiker Kalendarien. Er zeigte sodann, daß die Beobachtung der verwendeten Konstellationen Rückschlüsse auf die Entwicklung des griechischen Himmelsglobus gestattet. Ein zweiter Abschnitt diente dem Nachweis, daß der Terminus ἐπισημαίναι ganz allgemein einen Witterungswechsel bezeichnet. Die schon im Vorjahre vorgetragene Theorie, daß — eine Analogie nicht nur, sondern geradezu die Urquelle unserer populären »Lostage« — bei Euktemon und Kallippos rekonstruierbare Systeme der Verteilung dieser Tage auf das Jahr nachweisbar sind, und daß Euktemons System bei dem Autor der Schrift Περὶ ἀέρων wiederkehrt, hier in medizinischer Anwendung, wurde genauer erörtert und belegt. Ein dritter Abschnitt endlich betraf die Beziehungen zwischen Euktemon und dem ps.-theophrastischen Buch Περὶ σημείων. Nicht allein daß dort, freilich unter vielem Gute weit späterer Zeit, die ἐπισημαίνει-Lehre gleichfalls in ihrer alten Gestalt vorliegt; auch eine Reihe von anderen Angaben lassen vermuten, daß die Schrift zu einem Teile aus einer Schrift Euktemons, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, geschöpft hat, so daß sie in diesen Abschnitten für uns höchsten Zeugniswert besitzt.

Neuerscheinungen

Sudhoff, Karl: Kos und Knidos. Erschautes, Erforschtes u. Durchdachtes aus d. südöstl. Aegaeis. München, 1927, Rieser. S. 209—324, 27 S. Abb. 8,—; geb. 10 M. (= Münchener Beitr. z. Geschichte u. Literatur d. Naturwiss. u. Med. H. 4/5.)

Catalogue des manuscrits alchimiques grecs. 2: Les manuscrits italiens décrits par C. O. Zuretti, avec la collaboration de O. Lagercrantz, J. L. Heiberg, I. Hammer-Jensen, D. Bassi et Ae. Martini. En append.: Zuretti, C. O.: Les mss. des Coeranides; Ders. et Heiberg, J. L.: Excerpta; Lagercrantz, O.: Über das Verhältnis des Cod. Paris 2327 (A) zum Cod. Marc. 299 (M). Bruxelles, 1927, Maurice Lamertin. VI, 368 S.

Opuscula Philologa. Linz. Jg. 2: Schächer, P. E.: Zur Psychologie Plotins, Weist sie mystisch orientierte Grundanschauungen als ihrer Konzeption zugrunde liegend auf? Wohlgemuth, L.: Die Lehre des historischen Sokrates, Versuch einer Rekonstruktion; Glück, A.: Studien über die Ambrosius-Briefe.

Die Antike. Bd. 3, H. 2. Schäfer, H.: Weltgebäude der alten Ägypter; Berve, H.: Alexander, Versuch einer Skizze seiner Entwicklung; Hewart of Bury: Die Klassiker; Curtius, L.: Bronzenes Pferd im Metropolitan Museum in New York.

Mehl, Erwin: Antike Schwimmkunst. München, 1927, Heimeran. 136 S., Abb., Taf. 4,80; Lw. 5,90 M.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Vossler, Karl: Italienische Literaturgeschichte. 4. durchges. u. verb. Aufl. Berlin, 1927, de Gruyter. 148 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 125.)

Estudios eruditos in memoriam de Ad. Bonilla y San Martín (1875/1926). Con un pról. de Jac. Benavente publ. la facultad de filosofia y letras de la Univ. Central. Madrid, 1927. XIII, 654 S.

Llaneza, Maximino: Bibliografia de Fray Luis de Granada. T. 1. Salamanca, Calvatrava. 4°. 17 pes.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée belge. Liège. A. 31, Nr. 4/9. U. a.: Glaesener, H.: Les sources médiévales du Tasse, 1: Guillaume de Tyr. — Le jubilé de l'Institut historique belge à Rome.

The romanic review. New York. Vol. XVIII, Nr. 2. U. a.: Mornet, Dan.: Philosophie de la littérature ou historie de la littérature (betr. Spingarn und Folkierski); Thorndike, Lynn: Some unpublished Renaissance moralists and philosophers of the second half of the fifteenth century; Lowe, L. F. H.: Saint-Prinx's trip to Sion in the »Nouvelle Héloïse«; Krappe, A. H.: A note on the source of Voltaire's »Eryphile«; Brown, Irving: An unpublished letter by Flaubert.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der außerplanm. ao. Prof. für german. Philologie an der Univ. Rostock, Dr. Wilhelm Flemming, hat einen Ruf an die Univ. Amsterdam erhalten.

Prof. Dr. Paul Traeger hat einen Lehrauftrag für Grenz- und Auslanddeutschtum an der Univ. Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Jensen, P.: Wörterbuch der nordfriesischen Sprache der Wiedingharde. (Etwa 6/7 Lfgn.) Lfg. 1: a — foddertofs. Neumünster, 1927, Wachholtz. XI, 128 Sp. 4°. 4 M.

Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jhs. 2: Hans Sachs. Unter Verwert. d. Ausg. v. J. Sahr neubearb. u. erl. v. P. Merker. Berlin, 1927, de Gruyter. 144 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 24.)

Briefwechsel der Brüder Jacob u. Wilh. Grimm mit Karl Lachmann. Hrsg. v. A. Leitzmann. Lfg. 8 (Schluß): S. 977—1015, XCIV, Taf. Jena, 1927, Frommann. 4°. 8,30 M.

Ball, Hugo: Hermann Hesse. Leben u. Werk. Berlin, 1927, Fischer. 243 S., Taf. 5,—; Lw. 7 M.

Kühnau, Richard: Sagen der Grafschaft Glatz. Mittelwalde, Schles., Walzel. 343 S. 5,40; Lw. 6,50 M.

Festschrift zum 60. Geburtstage v. Max Vancsa. Wien, 1926, Verein f. Landeskunde u. Heimatschutz v. Niederösterreich u. Wien. III, 136 S. 2,50 österr. Sch. (= Jahrbuch. N. F., Jg. 20: 1926/27, 1.)

Festschrift zu Ehren Konrad Fischnalers. Innsbruck, 1927, Wagner. VII, 222 S. 7,50; geb. 9,40 M. — Sterzingensis: Konrad Fischnaler; Wopfner, H.: Über Hausformen des Wiptals; Hörtnagl, H.: Die Steinmetzwerkstätte der Thüring in Innsbruck; Hammer, H.: Ein unbekanntes Wandgemälde Jörg Kölderers; Santifaller, Leo: Verzeichnis der Urkunden der Bozner Pfandleihanstalt aus der Mitte des 14. Jhs.; Schadelbauer, Karl: Die ältesten Urkunden des Sterzinger Stadtarchivs; Weingartner, J.: Die frühgotische Wanddekoration auf Sprechenstein; v. Inama-Sternegg, C.: Zur Genealogie des Sterzinger Bürgergeschlechtes Köchl; Steinberger, L.: der Name Fischnaler; Garber, J.: Jörg Kölderers Zeichnungen des Innsbrucker Zeughauses; Stolz, O.: Verkehrsgeschichte des Jaufen; Sparber, Anselm: Die Quartinusurkunde von 827/28; Moeser, K.: Die Meraner Malerfamilie Raber; Schadelbauer, K.: Verzeichnis der Schriften Konrad Fischnalers.

Jahrbuch der Sammlung Kippenberg. Bd. 6: 1926. Leipzig, Insel-Verlag. 327 S. Hlw. 6 M.

Rosendahl, Erich: Geschichte der Hoftheater in Hannover und Braunschweig. Hannover, 1927, Helwing. VIII, 258 S., Abb. 5,—; geb. 6 M.

Digitized by Google

England — Amerika

Neuerscheinungen

Fehr, Bernhard: Englische Prosa von 1880 bis zur Gegenwart. Leipzig, 1927, Teubner. IX, 228 S. 6,—; geb. 7,40 M.

Stewart, Basil: The witness of the Great Pyramid, the Anglo-Saxon race, their identity, history and destiny. London, Covenant Publ. Co. Ill. 4°. 24 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Gering, Hugo: Kommentar zu den Liedern der Edda. Hrsg. v. B. Sijmons. H. 1: Götterlieder. Halle, 1927, Waisenhaus. XIX, 438 S. 22,—; Lw. 25 M.

Acta philologica scandinavica. København. Aarg. 2, H. 2. U. a.: de Boor, Helmut: Eddica; Brix, Hans: The inscription on the older Jellinge stone; de Vries, Jan: Die ostnordische Überlieferung der Saga von Ragnar Lodbrók; Brøndum-Nielsen, Johs.: Studier i dansk Lydhistorie.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Virányi, Elemér: Ferenc Herczeg ja tema kirjanduslik toodang. Referat: F. Herczeg und seine schriftstellerische Tätigkeit. Dorpat, 1927. 28 S. 0,50 M. (= Bibliotheca hungarico-estica Instituti Litterarum Hungarici Dorpatensis, 4.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kunstgeschichte an der Univ. Köln, Dr. Albert Erich Brinckmann, hat einen Ruf an die Univ. in Minneapolis, Minnesota, U. S. A., erhalten.

Die philos. Fakultät der Univ. Marburg hat dem Bildhauer Georg Kolbe, Berlin, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Gartenbaudirektor Erwin Barth, Charlottenburg, ist zum Honorarprof. für Gartenkunst an der Techn. Hochschule Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Burger's Handbuch der Kunstwissenschaft. Lfg. 233/34: Weese, A.: Skulptur und Malerei in Frankreich im 15./16. Jh., H. 4/5. Wildpark-Potsdam, Athenaion. S. 81—176, Abb. 4°. Subskr.-Pr. je 3,20 M.

Harrison, F.: York Minster. London. Methuen. 6 sh.

Freckmann, Karl: Fuldaer Barock in Werksteinprofilen. Fulda, 1927, Fuldaer Aktiendruckerei. VII, 79 S., Taf. 4 M.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. 48, H. 3. U. a.: Koch, C.: Zu Robert Vischers 80. Geburtstag; v. d. Gabelentz, H.: Die Akademie San Carlos in Mexico, 2; Holzhausen, W.: Lage und Rekonstruktion der kurfürstlichen Kunstkammer im Schloß zu Dresden, zur Geschichte des Grünen Gewölbes u. Baugeschichte des Schlosses; Gollob, H.: Noch einmal »Die Entstehung der kreuzförmigen Basilika im Mittelalter«.

Räder, Fritz: Hof- u. Ratszimmermeister Baumeister Karl Friedrich Ernst Noack. Dresden, 1927, v. Baensch Stiftung. 164 S., Abb. Hlw. 9 M.

Festschrift für Max J. Friedländer zum 60. Geburtstage. Leipzig, 1927, Seemann. 351 S. Lw. 30 M.

Wallace, William: Liszt, Wagner and the princess. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Stein, Richard H.: Tschaikowskij. Stuttgart, 1927, Dt. Verlags-Anstalt. XIX, 508 S., Notenbeisp. Lw. 14 M.

Benz, Richard: Die Stunde der deutschen Musik, 2. Jena, 1927, Diederich. V, 526 S. 13,—; Hlw. 15 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

L'homme préhistorique. Paris. A. 14, Nr. 3/4. U. a.: Manouvrier, L.: Étude des crânes et ossements humains; Siffre: Lot de dents néolithiques, proven. de l'allée couverte de Brueil (Seine-et-Oise) rec. p. A. de Mortillet; Bergier, E.: Fragments sur la Préhistoire du Midi, les stations néolithiques de Sérignan (Vaucluse); Bouex, P.: Polissoir néolithique de Saint-Pierre-lès-Nemours (Seine-et-Marne); Darche, Paul: Un amas de coquillesau Crotoy (Somme).

L'anthropologie. Paris. T. 37, Nr. 1/2. U. a.: Gaillard, C., Pissot, J. et Cote, C.: L'abri préhistorique de La Genière, à Serrières-sur-Ain (Enthielt u. a. einen Kinderschädel der Grimaldi-Rasse von negerhaftem Typus. Das Gerät zeigt Azilien/Tardenoisien-Typus. Sehr merkwürdig ist eine der zwei gefundenen Steinritzungen, die einen Bison darstellt, etwa 6 × 5 cm, der eine vollkommene Übereinstimmung mit dem großen mehrfarbigen Bilde eines Bisons in der Höhle von Font-de-Gaume aufweist, das etwa 90 × 70 cm mißt, so daß die auch von Breuil geäußerte Auffassung, beide Werke möchten von der Hand desselben Künstlers stammen, sehr viel Wahrscheinlichkeit hat; zum mindesten ist eins die Kopie des anderen.); Pallary, Paul: Découvertes préhistoriques dans le Maroc oriental, 1923/26.

Schmidt, Erich F.: A stratigraphic study in the Gila Salt region, Arizona. Proceedings of the National Academy of Sciences of the U. S. A. Vol. 13, Nr. 5, p. 291/98.

Geschichte

Mitteilungen

Der emer. o. Honorarprof. für Geschichte an der Univ. Marburg, Dr. theol. h. c., Dr. Carl Robert Wenck, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Marcks, Erich: Auf- und Niedergang im deutschen Schicksal. 5 Vorträge. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. III, 30 S. 4°. 1,25 M.

Hinze, Kurt: Die Arbeiterfrage zu Beginn des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen. Berlin-Dahlem, 1927, Verein f. Gesch. d. Mark Brandenburg. XVII, 248 S. 14,50 M.

Kerr, Mark: Land, sea and air, reminiscences. London, Longmans. Ill. 21 sh.

Aston, George: The study of war for statesmen and citizens. London, Longmans. 10 sh. 6 d.

Hardinge, Arthur: A diplomatist in Europe. London, J. Cape. 16 sh.

Verhandlungen d. Histor. Vereins v. Oberpfalz u. Regensburg. Bd. 77. U. a.: Nestler, H.: Ein Beitrag zur Datierung der Briefe Alkuins; Reindl, L.: Die Verteidigung der Oberpfalz unter Kurfürst Maximilian I. vom Falle Magdeburgs bis zum Tode Tillys bei Rain am Lech, Mai 1631/April 32; Schöppler, H.: Der Regensburger Arzt Dr. Johann Jakob Kohlhaas, 1747/1811; Krieg u. Freytag: Neuerscheinungen zur Geschichte Regensburgs u. d. Oberpfalz 1926.

Sternberg, Leo: Land Nassau. Leipzig, 1927, Brandstetter. XI, 478 S., Taf. 8,—; Lw. 10 M.

Mansfelder Blätter. Jg. 34/35: 1925. Eisleben, 1927, Verein f. Geschichte u. Altertümer d. Grafschaft Mansfeld in Eisleben. VII, 110 S.

Perks, Sydney: Essays on old London. Cambridge, Univ. Press. Ill. 4°, 12 sh. 6 d.

Digitized by Google

Palou, Francisco: Historical memoirs of New California. 4 vol. Berkeley, Cal., Univ. Press. Ill. 14 $.

Lockwood, John H. (and others): Western Massachusetts, a history. 4 vol. New York, Lewis Hist. Pub. Co. 4°. 37 $ 50 c.

Archiv für Politik und Geschichte. Jg. 5, H. 5. U. a.: Hoffinger, M.: Phasenwechsel in der Politik; Weber, O.: Ostseepolitik; Rassow, P.: Pan-Europa, eine weltgeschichtliche Betrachtung, Heymann, E.: Die wirtschaftsimperiale Idee in England; Walz, G. A.: Die Grundlagen und Aussichten des Bolschewismus und Fascismus; Rachel, H.: Aus Leibniz' politischer Gedankenwelt.

Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde. R. 6, D. 5, Afl. 3/4. U. a.: Gyel, P.: Belgicistische geschiedschrijving; Hettema, H. jr.: De route van Prins Willem I. in 1572; Trosée, J. A. G. C.: De verongelukte en de mislukte oorkonde der Unie van Utrecht, 2; Elias, J. E.: Schetsen uit de geschiedenis van ons zeewezen, 15: De definitieve mislukking van de blokkade der rivier van London en de zeeslag bij Nieuwpoort 12./13. Juni 1653.

Muratori,: Raccolta degli storici italiani. Nuovo ed. riv. ampl. e corretta. Fasc. 205/6: T. 16, P. 4; Fasc. 207/8: T. 19, P. 3; Fasc. 209: T. 16, P. 2; Fasc. 210: T. 20, P. 1. Bologna, 1926, Zanichelli.

von Rimscha, Hans: Rußland jenseits der Grenzen 1921/26. Jena, 1927, Frommann. XI, 238 S. 6,—; Lw. 7,80 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Jessen, Otto: Die Straße von Gibraltar. Mit Beitr. v. A. Schulten. Berlin, 1927, Reimer. XII, 283 S., Taf. Lw. 18 M.

Stelzmann, Alexander: Mexico. Kultur- und Wirtschaftskundliches. Lübeck, 1927, Quitzow. 296 S., Abb., Taf. Lw. 11 M.

Verrill, Alpheus Hyatt: The American Indian, North, South and Central America. New York, Appleton. Ill. 3 $ 50 c.

Arbman, Ernst: Untersuchungen zur primitiven Seelenvorstellung mit bes. Rücksicht auf Indien, 1. Le monde oriental. Uppsala. Vol. 20, Fasc. 1—3, p. 85/226.

Schebesta, Paul: Bei den Urwaldzwergen von Malaya. Leipzig, 1927, Brockhaus. 279 S., 150 Abb. 13,50; Lw. 16 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Prof. für Nationalökonomie an der Univ. Heidelberg, Dr. Edgar Salin, hat einen Ruf an die Univ. Basel als o. Prof. erhalten und angenommen.

Für Zeitungskunde habilitierte sich an der Techn. Hochschule Aachen Dr. Wilhelm Hermanns.

Die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln hat dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen.

Die Univ. Heidelberg hat dem Bankdirektor Richard Betz, Karlsruhe, den Titel eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen.

Neuerscheinungen

Sartorius v. Waltershausen, A.: Weltwirtschaft u. Weltanschauung. Jena, 1927, Fischer. V, 172 S. 9 M.

Plate, Ir. A.: Holland und die europäische Zollunion. Heidelberg, 1927, Winter. 11 S. 1 M.

Michel, Ernst: Europäisches Arbeitsproblem und Volksordnung. Hochland. Jg. 24, H. 10, S. 337—55.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Aufl. Lfg. 106/07 = Bd. 8, S. 801—960: Volkswirtschaftslehre — Wein, Weinbau. Jena, Fischer. 4°. 4 M.

Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften. Hrsg. v. J. Brix, H. Lindemann, O. Most. Erg.-Bd. A—G. Jena, 1927, Fischer. IX, 714 S. 4°. 32,—; Hldr. 38 M.

Lenz, Friedrich: Aufriß der politischen Ökonomie. Stuttgart, 1927, Cotta. X, 124 S. 5,—; Lw. 7 M.

Chabod, Feder.: Del »principe« di Niccolò Machiavelli. Milano, 1926, Albrighi, Segati & C. 101 S. 4 l.

Du Mont, Karl: Der Zusammenschluß Thüringens. Staatswiss. Unters. Gotha, 1927, Klotz. XII, 279 S. 8,—; Lw. 10 M.

Beiträge zur Statistik des Landes Thüringen. H. 5: Die berufliche u. soziale Gliederung der Bevölkerung des Landes Thüringen. Berufszählung v. 16. Juni 1925. Jena, 1927, Fischer. III, 119 S. 3 M.

Schreiber-Loetzenburg, Arno: Helgoland und seine Verwaltung seit 1890. Berlin, 1927, Heymann. IV, 38 S. 2 M.

Harms, Paul: Die Zeitung von heute. Wesen u. Daseinszweck. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. VII, 130 S. Hlw. 1,80 M.

Die Entscheidungen des Internat. Schiedsgerichts zur Auslegung des Dawes-Plans. Deutsch hrsg. v. M. Schoch. 1, 1: Sozialversicherung in Elsaß-Lothringen u. Poln.-Oberschlesien. Berlin-Grunewald, 1927, Rothschild. XIII, 222 S. 12,—; Subskr.-Pr. 10 M.

Neumann, Alfred: Friedrich Naumanns christlicher Sozialismus. Einl.: Naumanns Rolle in der sozial. Bewegung. Leipzig, 1927, Herrmann. XI, 110 S. 4,—; Lw. 6 M.

Cardauns, Hermann: Ernst Lieber. Werdegang bis zum Eintritt in das Parlament, 1838/71. Aus d. handschriftl. Nachlaß bearb. Wiesbaden, 1927, Rauch. 200 S. Hlw. 5 M.

Révész, Imre: Walther Rathenau und sein wirtschaftliches Werk. Dresden, 1927, Reißner. 174 S. 4,—; geb. 5 M.

Mendelssohn-Bartholdy, Albrecht: Diplomatie. Rede. Mit Dokumenten-Anh. Vorw. v. H. Simons u. P. Marc. Berlin-Grunewald, 1927, Rothschild. VII, 115 S. 4 M.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für röm. Recht, dt. bürgerl. Recht u. Einführung in die Rechtswissenschaften an der Univ. Wien, Dr. Leopold Wenger, hat den Ruf nach München angenommen.

Neuerscheinungen

Burckhardt, Walther: Die Organisation der Rechtsgemeinschaft. Basel, 1927, Helbing & Lichtenhahn. XVI, 463 S. 18,—; geb. 20,50 M.

Olshausens Kommentar zum Strafgesetzbuch. 11. Aufl. Neu bearb. v. Karl Lorenz, Hans Freiesleben, Emil Niethammer, Carl Kirchner, Georg Gutjahr. Bd. 1 (§§ 1—210 a). Berlin, 1927, Vahlen. VII, 945 S. 43,—; geb. 48,50 M.

Gerland, Heinrich: Der deutsche Strafprozeß. Systemat. Darst. Mannheim, 1927, Bensheimer. XVI, 526 S. 4°. 16,—; geb. 20 M.

Berg, Otto: Der gegenwärtige Stand der Schuldlehre im Strafrecht. Breslau, 1927, Schletter. XIII, 89 S. 2,70 M.

Effertz, Josef: Die strafrechtliche Behandlung des Rückfalls. Ebda. X, 222 S. 6 M.

Digitized by Google

Roth, Ernst W.: Die materielrechtliche und prozessuale Bedeutung des Indiskretionsdelikts. Ebda. VIII, 61 S. 1,80 M.

Daniel, Gerhard: Gefährlichkeit und Strafmaß im Sinne der positiven Kriminalistenschule. Geleitw. v. E. Ferri. Leipzig, 1927, Wiegandt. IX, 51 S. 1,80 M.

Mitteilungen d. Internat. kriminalist. Vereinigung. N. F., Bd. 2: 21. Tagung d. dt. Landesgruppe 9./11. Sept. 1926. Hrsg. v. E. M. Foltin. Berlin, 1927, de Gruyter. 226 S. 12 M.

Begbie, Harold: Punishment and personality. London, Mills & B. 5 sh.

Brown, M. Ralph: Legal psychology. Psychology applied to the trial of cases, to crime and its treatment etc. Indianopolis, Bobbs-Merrill. 5 $.

Stier-Somlo, Fritz: Reichsstaatsrecht, 1: Grundbegriffe d. Staatsrechts, Verfassungsgeschichte Ende d. 18. Jh. bis 11. August 1919; 2: Das geltende Reichsstaatsrecht. Berlin, 1927, de Gruyter. 108 S.; 114 S. Lw. je 1,50 M. (= Göschen 967/68.)

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. München ist der o. Prof. für Forsteinrichtung, Holzmassenermittelung, Geodäsie u. Wegbaukunde, Dr. Vinzenz Schüpfer, gewählt worden.

Prof. Wilhelm Freckmann, Direktor d. Instituts f. Meliorationswesen u. Moorkultur an den Landw. Versuchs- u. Forschungsanstalten in Landsberg a. W., ist zum o. Prof. für Kulturtechnik an der Landw. Hochschule in Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Mitscherlich, Eilh. A.: Bodenkundliches Praktikum. Berlin, 1927, Springer. VII, 36 S., Abb. 2,40 M.

Gehring, Alfred: Felddüngungsversuche. Die Wirkung künstl. Düngemittel auf braunschweig. Böden in ihrer Abhängigkeit von Boden, Klima u. Betriebsführung. Braunschweig, 1927, Vieweg. VI, 63 S. 2,50 M.

Brouwer, W.: Landwirtschaftliche Samenkunde. Neudamm, 1927, Neumann. 130 S., Taf. 4°. Lw. 10 M.

Krause, H.: Die Agrarreformen in Lettland und Estland. Berlin, 1927, Sack. 71 S. 4,50 M.

Matl, Josef: Die Agrarreform in Jugoslavien. Ebda. 137 S. 6 M.

Forstwissenschaftliches Centralblatt. Jg. 49, H. 11. U. a.: Jugoviz, R.: Über einige forstliche Gezähe aus den Alpenländern; Funk, G.: Neuere Fragen aus der Bodenbiologie des Waldes (Schluß); Gia, Tscheng Dschang: Beitrag zur Kenntnis der Schattenfestigkeit verschiedener Holzarten im 1. Lebensjahre; Martius: Forstliches aus Süddeutschland. — H. 12. Wilde, J.: Die Kiefer in der Pfalz; Gia, T. D.: Beitrag zur Kenntnis der Schattenfestigkeit verschiedener Holzarten im 1. Lebensjahre, 2; Hohenade, W.: Vergleichsversuche und Produktionsstatistik.

Tharandter Forstliches Jahrbuch. Bd. 78, H. 6. U. a.: Jentsch, Fr.: Über die Forstwirtschaft in Sowjet-Rußland; Siegel, Joh.: Die Veränderungen des Waldbildes im östlichen Erzgebirge im Wandel der geschichtl. Jahrhunderte.

Raunecker, Werner: Die Revision industrieller Tochtergesellschaften im Dienste der Mutterunternehmung. Berlin, 1927, Spaeth & Linde. 168 S. 5 M.

David, Werner: Wandlungen in den Kapitalanlagen der deutschen Lebensversicherungsunternehmungen seit Ausbruch des Weltkrieges. Berlin, 1927, Heymann. VIII, 67 S. 4 M.

Herrmannsdorfer, Fritz: Technik und Bedeutung der Rückversicherung. München, 1927, Piloty. VII, 463 S. Hlw. 24 M.

Oellerich, W. u. Czempin, G.: Der deutsche Braunkohlenbergbau. Gotha, 1927, Flamberg. 110 S. 6 M.

v. Bubnoff, S.: Der russische Bergbau. Berlin, 1927, Sack. 34 S. 2 M.

Grün, Richard: Der Zement. Herstellung, Eigenschaften u. Verwendung. Berlin, 1927, Springer. IX, 173 S., Taf. Lw. 15 M.

Hagenbach, Helene: Die Entwicklung der Genfer Bijouterie-Industrie mit anschließender standortstheoret. Betrachtung. Weinfelden, Neuenschwander. VIII, 130 S. 5,20 M.

Giustiniani, Gaston: Le commerce et l'industrie devant la dépréciation et la stabilisation monétaire. L'expérience allemande. Paris, Alcan. 20 fr.

Schnutenhaus, Otto: Die Absatztechnik der amerikanischen industriellen Unternehmung. Berlin, 1927, Springer. VI, 171 S. 8,50; Hlw. 10 M.

Henrici, Hermann: Die Basler Handelskammer 1876/1926. Vorw. v. R. Sarasin. Basel, 1927, Helbing & Lichtenhahn. XI, 277 S. Taf. 4°. 24,50; geb. 28,50 M.

Technik

Mitteilungen

Prof. Dr. Hans Holldack, Direktor bei den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin, ist zum o. Prof. für landw. Maschinenlehre an der Univ. Leipzig ernannt worden.

Oberregierungsbaurat Adolf Frevert ist zum o. Prof. an der Techn. Hochschule Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Martens, Friedr. Franz: Physikalisch-technische Elektrizitätslehre. 2. Aufl. Braunschweig, 1927, Vieweg. VIII, 808 S., 642 Abb. 42,—; geb. 46 M. (1. Aufl. erschien u. d. T.: Elektrotechnik.)

Hughes, W. E.: Modernes elektrolytisches Überziehen. Handbuch f. Werkchemiker u. Ingenieure. Mit Nachtr. f. d. dt. Ausg. Übers. v. M. Keinert. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. VII, 229 S., Abb. 14,—; geb. 15 M.

Zipperer, L.: Technische Schwingungslehre, 2. Berlin, 1927, de Gruyter. 124 S., Abb. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 961.)

Pasternak, Peter: Berechnung vielfach statisch unbestimmter biegefester Stab- und Flächentragwerke, 1: Dreigliedrige Systeme, Grundlagen u. Anwendungen. Zürich, 1927, Leemann. VIII, 273 S. 9.60 M.

Janssen, Theodor: Der Bauingenieur in der Praxis. 2. neubearb. u. erw. Aufl. Berlin, 1927, Springer. V, 494 S., Tab. Lw. 23,50 M.

Mayer, Max: Nomographie des Bauingenieurs. Berlin, 1927, de Gruyter. 111 S., Fig. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 959.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 184, Nr. 25. U. a.: André, G. et Demoussy, E.: Sur la répartition du potassium et du sodium chez les végétaux; Viala, P. et Marsais, P.: La sclériase des raisins, due au Sordaria uvicola; Riquier: Sur l'intégration générale de l'équation aux dérivées partielles $s = f(x, y, z, p, q)$; Camichel, Ch.: Sur les tourbillons provoqués par un obstacle immergé dans un courant liquide; Pictet, A. et Vogel, H.: Synthèse du maltose; Maire, R. et de Peyerimhoff, P.: Sur la découverte d'un Pin Laricio dans l'Afrique du nord.

Digitized by Google

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Hamburg ist der o. Prof. für Mathematik, Dr. Wilhelm Blaschke, gewählt worden.

Dem Priv.-Doz. für Mathematik an der Univ. Tübingen, Dr. Erich Schönhardt, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

*

In der Sitzung der phys.-math. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 14. Juli legte Hr. Schur eine Arbeit von Hrn. Prof. Dr. G. Pólya, Zürich, vor: »Elementarer Beweis einer Thetaformel«. Eine der Grundformeln für die Transformation der Jacobischen Thetafunktionen läßt sich, wie der Verfasser zeigt, aus einer elementaren algebraischen Identität durch Grenzübergang ableiten.

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 15. Juni legte Herr S. Finsterwalder eine Arbeit von Priv.-Doz. Dr. Robert Sauer vor: »Über die allgemeine räumliche Anordnung von geraden Linien zu scheinbaren Dreiecksnetzen«. Linienanordnungen der genannten Art projizieren sich von allen Punkten einer oder mehrerer Geraden als ebene Dreiecksnetze. Am bemerkenswertesten sind bestimmte Geradenanordnungen auf Regelflächen 4. O., welche von jedem Punkte jeder Geraden der Anordnung aus projiziert als ebene Dreiecksnetze erscheinen. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Astronomische Nachrichten. Bd. 230, Nr. 5503. U. a.: Hoffmeister, C.: Beiträge zur photographischen Photometrie der Gestirne. — Nr. 5504. U. a.: Götz, F. W. P.: Helligkeitsverhältnisse der Marsoberfläche nach Mount-Wilson-Aufnahmen; Markov, A.: Mesure de l'éclat des comètes par les méthodes de la photométrie absolue; Beljawsky, S.: Größenschatzungen einiger neuen von Fr. Ross am Yerkes Observatory entdeckten Veränderlichen nach den Aufnahmen in Simeïs; Tscherny, S.: Störungen im System von β Lyrae. — Nr. 5505. U. a.: Perrine, C. D.: On the nature of stellar variability; Stentzel, A.: Vorübergang eines Meteors vor der Sonne. — Nr. 5506. U. a.: Schembor, Fr.: Doppelsternmessungen 1925/26. — Nr. 5507. U. a.: Gauchet, L.: 79 étoiles équatoriales à mouvement propre annuel supérieur à 0″,1; Schütte, K.: Eine neue Methode, Sterndurchgänge mit einer Genauigkeit bis 0ˢ,00001 zu beobachten; de Boer, K.: Über die Anordnung der Einschlagspuren von Meteorschwärmen, mit bes. Berücksichtigung des Mondreliefs; Innes, R. T. A.: Pons-Winnecke Comet, motion 1927 May/July. — Nr. 5508. U. a.: Idelson, N.: Remarks on the calculation on the elliptic integral; Leiner, E.: Beobachtungen des Veränderlichen V Ursae minoris; Nielsen, Axel V.: Notiz über die Periode von YY Geminorum (Castor C); Nabokov, M.: Der veränderliche Stern SU Geminorum mit veränderlicher mittlerer Helligkeit; Pingsdorf, Fr.: Beobachtung der Sonnenfinsternis 1927 Jan. 3 in Mira Pampa.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Für Physik habilitierte sich an der Univ. Marburg der bisherige Priv.-Doz. an der Univ. Heidelberg, Dr. Rudolf Tomaschek.

Neuerscheinungen

Seeliger, Rudolf: Einführung in die Physik der Gasentladungen. Leipzig, 1927, Barth. IX, 423 S., Taf. 22,—; Lw. 24 M.

Creager, William G. and Justin, J. D.: Hydroelectric handbook. London, Chapman & Hall. 40 sh.

Richardson, J. H.: A study on the minimum wage. London, Allen & U. 7 sh. 6 d.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 127, H. 1/2. U. a.: Hahn, Friedr. L. u. Frommer, Max: Theorie u. Praxis der Endpunktbestimmung bei potentiometrischen Titrierungen; Hodakow, J.: Über den Mechanismus der Titration mit adsorbierten Indikatoren; Svedberg, The: Über die Bestimmung von Molekulargewichten durch Zentrifugierung, 2; Jänecke, Ernst: Das quaternäre System $K_2O — NH_3 — P_2O_5 — H_2O$ bei 0° und 25°, die Entmischungserscheinungen von 0° bis 70°; Gorbatscheff, S. W. u. Winogradowa, E. N.: Über die Wechselwirkung zwischen Jod und Stärke; Herzog, R. O.: Versuche über die Bildung von Hydratzellulose; Barth, Tom.: Über das System Thallium—Antimon; Schnell, Alfred: Die Oberflächenspannung wässeriger Lösungen von Mono-, Di- und Triäthylamin.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Geologie mit dem Titel ao. Prof. an der Univ. Tübingen, Dr. Paul Kessler ist gestorben.

Neuerscheinungen

Osann, Alfred: Die Mineralien Badens. Hrsg. v. Gertraud Heffter. Stuttgart, 1927, Schweizerbart. VIII, 239 S., Taf. 4°. 17 M.

Neues Jahrbuch f. Mineralogie, Geol. u. Paläontologie. Abt. B, Beil.-Bd. 58: Festband für J. F. Pompeckj zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. A. Born. Stuttgart, 1927, Schweizerbart. VIII, 637 S., Taf. 65,50 M.

Schaffer, F. H.: Geologische Geschichte und Bau der Umgebung Wiens. Wien, 1927, Deuticke. VIII, 115 S., Abb. 8,—; Lw. 10 M.

Endriß, Karl E.: Versteinerungen. Stuttgart, 1927, Franckh. 444 S., 623 Abb. Lw. 6,50 M.

Case, E. C.: Environment of tetrapod life in the late Paleozoic of regions other than North America. Washington, 1926, Carnegie Institution. Publicat. Nr. 375. 211 S.

Walcott, Charles D.: Cambrian geology and paleontology, 5: Pre-devonian sedimentation in southern canadian Rocky Mountains. Washington, 1927, Smithsonian misc. Collections, Vol. 75, Nr. 4.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Zum Rektor der Handels-Hochschule Berlin ist der Prof. für Geographie, Dr. Ernst Tiessen, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Partsch, Joseph: Aus fünfzig Jahren. Verlorene Schriften. Mit Biographie u. vollst. Bibliographie hrsg. v. H. Waldbaur. Breslau, 1927, Hirt. 184 S. Lw. 15 M.

Veröffentl. des Preuß. Geodätischen Institutes. N. F., Nr. 97: Jahresbericht April 1925/März 26. 37 S. 2 M.

Gerlands Beiträge zur Geophysik. Bd. 17, H. 2. U. a.: Conrad, V.: Eduard Brückner †; Hopfner, F.: Mathematische Grundlagen zu einer astronomischen Theorie der Klimaschwankungen (Forts.); Mokorovičić, St.: Über Nahbeben und über die Konstitution des Erd- und Mondinnern; Pödder, A.: Untersuchungen der mikromagnetischen Oszillationen in Zui, Irkutsk, mit Hilfe der Induktionsspule; Spitaler, R.: Beziehungen zwischen Erdbeben und Gebirgsfaltung; Störmer, C.: On an Aurora Curtain of Violet-gray Colour situated at a high altitude photographed on Sept. 8. 1926; Stäger, A.: Albert Gockel †.

Digitized by Google

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Söderström, Adolf: Über evolutionistische Divergenz-Morphologie und idealistische phylogenetische Morphologie. Berlin, 1927, Friedländer. 48 S. 4°. 2,40 M.

Uhlig, Günther-Joachim: Das veredelte Landschwein des Münsterlandes. Leipzig, 1927, Schaper. VI, 75 S., Taf. 5 M.

The Royal Society. Proc. Ser. B, Vol. 101, Nr. 711. U. a.: Brambell, F. W. R.: The development and morphology of the gonads of the mouse, 1; Ludford, R. J.: The Golgi apparatus in the cells of tissue cultures; Parkes, A. S.: On the occurrence of the oestrous cycle after x-ray sterilisation, 3; Greenwood, A. W. and Crew, F. A. E.: Studies on the relation of gonadic structure to plumage characterisation in the domestic fowl, 2.

Botanik

Neuerscheinungen

Löw, Immanuel: Die Flora der Juden, 1: Kryptogamae, Acanthaceae, Composaceae. Wien, 1926, Löwit. XII, 448 S., Abb. 18 M.

Zeitschrift für Botanik. Bd. 19, H. 9. U. a.: Burgeff, H. u. Seybold, A.: Zur Frage der biochemischen Unterscheidung der Geschlechter.

Bibliographie der Pflanzenschutz-Literatur. Bearb. v. H. Morstatt. Jg. 8: 1926. Berlin, 1927, Parey. IV, 231 S. 4°. 10 M. (= Biolog. Reichsanst. f. Land- u. Forstwirtschaft in Bln.-Dahlem.)

The botanical gazette. Chicago, Ill. Vol. 83, Nr. 3. U. a.: Baldwin, J. L., Fred, E. B. and Hastings, E. G.: Grouping of legumes according to biological reactions of their seed proteins; Mottier, Dav. M.: Behavior of certain fern prothallia under prolonged cultivation; Graham, V. O.: Ecology of fungi in the Chicago region; Chang, C. Y.: Origin and development of tissues in rhizome of Pteris aquilina; Haas, A. R. C.: Relation between fruit size and abscission of young Orange fruits.

Zoologie

Mitteilungen

Die Priv.-Doz. für Zoologie an der Universität Berlin, Dr. Paula Hertwig, ist zum nichtbeamt. ao. Prof. ernannt worden.

Dem Priv.-Doz. für Zoologie u. vergl. Anatomie an der Univ. Tübingen, Dr. Hans-Adam Stolte, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

Neuerscheinungen

Gegenbaurs morphologisches Jahrbuch. Bd. 58. H. 1. U. a.: Tschurajew, J. J.: Die Innervation der großen Sehnen der unteren Extremität des Menschen; Kniepkamp, W.: Faserlängen, Gewichte u. Querschnitte der Muskeln am Tigerarm; Zeiger, K.: Beiträge zur Kenntnis der Hautmuskulatur der Säugetiere; Marcus, H.: Lungenstudien.

Bent, Arthur Cleveland: Life histories of north american marsh birds. Orders Odontoglossae, Herodiones and Paludicolae. Washington, 1926, United States National Museum, Bull. 135. 385 S., 98 Taf.

Wheeler, William Morton: The ants of the Carary Islands. American Acad. of Arts and Sciences. Proc., Vol. 62, Nr. 3.

Ders.: The ants of Lord Howe Island and Norfolk Island. Ebda, Nr. 4.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Süddeutsche Monatshefte. Jg. 24, H. 10: Die Rassenfrage. U. a.: von Gruber, Max: Volk und Rasse (lehnt die heute beliebten Übertreibungen betr. die Leistungen der »nordischen Rasse« ab, die schlecht mit den Tatsachen stimmten, und verweist auf die stattliche Zahl gerade der größten Deutschen, die unzweifelhafte »Mischlinge« waren); Ploetz, Alfred: Rasse und Menschheit; Scheidt, Walter: Wesen der Rasse und Rassengliederung (weist u. a. darauf hin, daß die spezielle Rassenforschung noch am Anfang ihrer Arbeit steht, die »möglichst nicht durch einen Vertrieb unwissenschaftlicher Schriftstellereierzeugnisse in die Gefahr des Verrufs gebracht werden sollte« und er mahnt »zu besonnener Kritik gegenüber ‚tagesbelangreichen' und landläufigen, aber nichtsdestoweniger ungediegenen Meinungen«); von Verschuer, Frhr. Otmar: Einwirkungen der Umwelt; Reche, Otto: Rasse und Sprache (betrachtet die Sprache als Ausdruck der Rassenseele, denn ursprünglich deckten sich Rasse und Sprache, nämlich während der in der Urzeit gegebenen Isolierung, in welcher die menschlichen Rassen als Ergebnis von Erbanlage, Umwelt und Auslese entstanden.)

Pittard, Eugène: La capacité cranienne des Boschimans-Hottentots. Le poids du crâne et le poids de l'encéphale des B.-H. Société de physique et d'histoire naturelle de Genève. Compte rendu. Vol. 44, Nr. 1: Janv./Mars 1927. S. 30 ff., 50 ff.

Hrdlička, Aleš: Anthropological work in Alaska. Explor. and field-work of the Smithsonian Institution in 1926. Smithson. misc. Collect., Vol. 78, Nr. 7, p. 137/58.

Medizin

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Göttingen ist der o. Prof. für Pharmakologie, Dr. Wolfgang Heubner, gewählt worden.

Der o. Prof. für Anatomie an der Univ. Kiel, Dr. Wilhelm v. Möllendorff, hat den Ruf an die Univ. Freiburg i. Br. angenommen.

Der etatm. ao. Prof. für innere Medizin an der Univ. Heidelberg, Dr. Siegfried Thannhauser, hat den Ruf als o. Prof. an die Medizin. Akademie in Düsseldorf angenommen.

Dem Priv.-Doz. für innere Medizin an der Univ. Innsbruck, Dr. Wilhelm Berger, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

Dem Priv.-Doz. für innere Medizin an der Univ. Tübingen, Dr. Max Gänsslen, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

Für innere Medizin habilitierte sich an der Univ. Freiburg i. B. der bisherige Priv.-Doz. an der Univ. München, Dr. Woldemar Mobitz.

Die medizin. Fakultät der Univ. Berlin hat Ministerialdirektor Dammann im Reichsministerium des Innern den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

*

In der Sitzung der phys.-math. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 14. Juli berichtete Hr. Keibel über: »Die Entwicklung des Vorderdarmes beim Bachneunauge (Lampetra [Petromyzon] planeri)«. Der kaudale Teil des Vorderdarmes legt sich schon bei der Larve an, Keibel nennt ihn daher den larvalen Teil des Vorderdarmes; der apikale Teil entsteht erst während der Metamorphose, und Keibel nennt ihn den imaginalen Teil des Vorderdarmes. Die Anlage dieses Teiles ist entsprechend den Kiementaschen segmentiert und entsteht aus Epithel und Mesenchym der »dorsalen Leiste« der Autoren. Eine ausführliche Darstellung ist soeben in der Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung Bd. 8 erschienen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

OCT. 2

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 32

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Amtlicher deutscher Bericht von Adolf Deißmann. (*Günther Holstein*, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald.) 1545

Ernst von Dobschütz, Der Apostel Paulus. (*Otto Schmitz*, ord. Prof. an d. protest.-theol. Fakultät d. Univ. Münster.) 1548

Philosophie

Bruno Bauch. Die Idee. (*Ferdinand Weinhandl*, Priv.-Doz. an d. Univ. Kiel.) 1550

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Walther Wolf, Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres. —

Hans Bonnet, Die Waffen der Völker des Alten Orients. (*Günther Roeder*, Direktor d. Pelizaeus-Mus., Prof. Dr., Hildesheim.) 1555

Griechisch-lateinische Sprache und Literatur

Edwin Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Bd. II. (*Wilhelm Schubart*, Kustos an d. Staatl. Mus., Prof. Dr., Berlin.) 1558

Romanische Literaturen

Marcel Raymond, L'influence de Ronsard sur la poésie française. T. I u. II. (*Hanns Heiss*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 1560

Germanische Literaturen und Kulturen

Gert Buchheit, Der Totentanz. Seine Entstehung und Entwicklung. —

E. Döring-Hirsch, Tod und Jenseits im Spätmittelalter, zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Bürgertums. (*Philipp Strauch*, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Halle a. S.) 1563

Massinger's A new way to pay old debts. Edit. by A. H. Cruikshank. (*Max Förster*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 1566

Bildende Kunst

Leo Planiscig, Andrea Riccio (*Ernst Kris*, Assist. an d. Staatl. Mus. Dr. phil., Wien.) 1567

Musik

Wolfgang Amadeus Mozart. Berichte der Zeitgenossen und Briefe, gesammelt und erläutert von Albert Leitzmann. (*Helmut Schultz*, Assistent am Musikwiss. Semin., Dr. phil., Leipzig.) 1570

Politische Geschichte

Eberhard Zwirner, Zum Begriff der Geschichte. (*Otto Westphal*, Priv.-Doz. an d. Univ. Hamburg.) 1571

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Otto Braun, Deutscher Einheitsstaat oder Föderativsystem. (*Fritz Hartung*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1573

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Henrik Printz, Die Algenvegetation des Trondhjemsfjordes. (*Harald Kylin*, ord. Prof. an d. Univ. Lund.) 1575

J[ohan] L[udwig] Heiberg, Geisteskrankheiten im klassischen Altertum. (*Karl Birnbaum*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1576

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 32 6. August 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bauch, Bruno, Die Idee. (Weinhandl.) 1550
Bonnet, Hans, Die Waffen der Völker des Alten Orients. (Roeder.) 1556
Braun, Otto, Deutscher Einheitsstaat oder Föderativsystem. (Hartung.) 1573
Buchheit, Gert, Der Totentanz. Seine Entstehung und Entwicklung. (Strauch.) 1563
Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Amtlicher deutscher Bericht von Adolf Deißmann. (Holstein.) 1545
Dobschütz, Ernst von, Der Apostel Paulus. (Schmitz.) 1548
Döring-Hirsch, E., Tod und Jenseits im Spätmittelalter zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Bürgertums. (Strauch.) 1563
Heiberg, J[ohan] L[udwig], Geisteskrankheiten im klassischen Altertum. (Birnbaum.) .. 1576
Massinger's A new way to pay old debts. Edit. by A. H. Cruikshank. (Förster.) 1566
Mayser, Edwin, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Bd. II. (Schubart.) 1558
Mozart, Wolfgang Amadeus. Berichte der Zeitgenossen und Briefe, gesammelt und erläutert von Albert Leitzmann. (Helm. Schultz.) .. 1570
Planiscig, Leo, Andrea Riccio. (Kris.) 1567
Printz, Henrik, Die Algenvegetation des Trondhjemsfjordes. (Kylin.) 1575
Raymond, Marcel, L'influence de Ronsard sur la poésie française. T. I u. II. (Heiss.) 1560
Wolf, Walther, Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres. (Roeder.) 1555
Zwirner, Eberhard, Zum Begriff der Geschichte. (Westphal.) 1571

Religion — Theologie — Kirche

Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Vorgeschichte, Dienst und Arbeit der Weltkonferenz für praktisches Christentum vom 19.—30. August 1925. Amtlicher deutscher Bericht im Auftrage des Fortsetzungsausschusses erstattet von **Adolf Deißmann** [ord. Prof. f. Neutest. Theol. an d. Univ. Berlin]. Berlin, Furche-Verlag, 1926. XVI u. 762 S. 4°.

Daß die Stockholmer Kirchenkonferenz vom August 1925 eine kirchengeschichtliche Tatsache ersten Ranges bedeutete, ist auch Fernstehenden klar geworden; daß sie eine nicht minder große allgemein-geistesgeschichtliche Bedeutung besitzt, ist vielleicht nicht einmal allen Teilnehmern zum Bewußtsein gekommen. In welchem Maße das der Fall, zeigen erst jetzt die veröffentlichten Protokolle, deren amtliche deutsche Ausgabe soeben von der Hand Adof Deißmanns vorgelegt wird. Die äußere Technik der Tagung, die bei der gewaltigen Zahl der Teilnehmer und der Fülle und Schwere der behandelten Probleme nicht eigentliche Reden und Aussprachen im üblichen Sinne bringen konnte und sich auf den Vortrag sorgfältig zu Haus vorbereiteter, knapper Referate und in den sogenannten Diskussionen auf eine Reihe kleinerer, nur in noch präziserer Kürze zu erstattender Voten beschränken mußte, hat während der Tagung selber vor allem bei vielen deutschen, an unsere Breite und Gründlichkeit gewohnten Delegierten das Gefühl einer wirklichen geistigen Auseinandersetzung nicht aufkommen lassen, doppelt, weil nicht nur sprachliche Schwierigkeiten, sondern auch eine weithin vorhandene Unvertrautheit mit Geisteswelt und Theologien der anderen Nationen die Verständnismöglichkeiten erschwerten. Jetzt, im Druck und in der ruhigeren Prüfung und Wägung, die die Arbeit in der Studierstube gestattet, sieht man erst den eigentlichen Vorteil, den das Stockholmer Verfahren mit sich bringt, das, an angelsächsische Vorbilder angelehnt, diese erheblich vertiefte und vor allem der Individualität der führenden geistigen Persönlichkeiten wesentlich größeren Spielraum ließ. Auf etwa 750 Seiten haben wir dank jener exakten Vorbereitung, die die Reden und Beiträge vorher gefunden hatten, einen Querschnitt durch die gesamte geistige Welt des gegenwärtigen Christentums in seinen nationalen und konfessionellen Sonderstrukturen, der einzig dasteht, einen Niederschlag ihrer gesamten geistigen und ethischen Arbeit, der nicht nur mit einem Blick die ganze Breite und Gliederung der vorhandenen Fronten überschauen läßt, sondern auch in ihrer Orientierung an denselben großen Problemen schon in sich den Anfang einer Auseinandersetzung untereinander darstellt. In dem großen Konzentrationsprozeß, den das Christentum als geistige und geschichtliche Macht gegenwärtig erlebt, bildet die Akte von Stockholm das Fundament, von dem jede Einzelposition des bedeutsamen theologischen und sittlichen Ringens, das jenen Vorgang notwendigerweise begleitet, seinen Ausgang zu nehmen hat. Es ist kein Zufall, daß die bedeutende Aussprache deutscher und englischer Theologen über das Reichsgottes-Problem in alt- und neutestamentlicher, kirchengeschichtlicher, dogmatischer und ethischer Beziehung, die dieses Frühjahr in Canterbury stattfand und über die die »Theologischen Blätter« in ihrer soeben

Digitized by Google

erschienenen Nr. 5 des laufenden Jahrgangs eingehenden Bericht erstatten, genau an der Stelle einsetzt, wo die Stockholmer Konferenz in dies Problem einmündete, und daß die Aussprache über die Kriegsschuldfrage in Bern vom August 1926, die zu einem so bedeutenden Erfolg für die deutsche Delegation führte, das gleiche von der kirchenpolitischen Seite her tat.

Aus dem allen geht ohne weiteres hervor, daß kein Theologe und kein Kirchenpolitiker, aber auch niemand, der an der Übernationalität des Geisteslebens und der Sanierung der politischen Nachkriegsatmosphäre irgendwie interessiert ist, an den Protokollen von Stockholm vorbeigehen kann. Dies wird zudem noch wesentlich erleichtert durch die musterhafte Art, in der gerade die deutsche amtliche Ausgabe redigiert ist. Es ist kein Zufall, daß dies nicht durch ein anonymes Büro, sondern durch eine theologische Persönlichkeit ersten Ranges erfolgte, die von Fach aufs engste mit allen textkritischen Problemen und als in der ökumenischen Bewegung führende Persönlichkeit mit der Geistigkeit und spezifischen Eigenart der internationalen kirchlichen Gruppen intim vertraut war und so einen Stab von anderthalb Dutzend theologischen und wissenschaftlichen Mitarbeitern in eine großzügige redaktionelle Führung einordnen konnte. Welche Schwierigkeiten im einzelnen zu überwinden waren, hat Deißmann selbst in seinem begleitendem Einführungsbüchlein »Die Stockholmer Bewegung« an einem instruktiven Beispiel dargelegt; man kann wirklich sagen, es gibt nicht nur kein Konzil, sondern bis jetzt überhaupt noch keine internationale Konferenz, die eine gleich sorgfältige Bearbeitung des gesamten Dokumentenmaterials gefunden hat und damit der späteren historischen Arbeit gleich gesicherten Boden bietet.

An drei Stellen hat dabei Deißmann seine Publikation noch besonders über den Stand des gleichzeitig erscheinenden englischen Protokolls hinausgeführt. Einmal in einer sorgfältigen Rekonstruktion der Debattereden, deren Text nicht in das Ökumenische Archiv von Upsala gegeben, und die auch nicht stenographisch aufgenommen waren, die aber z. T. ganz besonders wertvolles Gut bieten; dann in der sehr umfassenden Berücksichtigung des gottesdienstlichen Teils der Konferenz, der insbesondere alle dort gehaltenen Predigten bringt, und schließlich in der sorgfältigen, auch indexmäßig festgelegten Herausarbeitung des allen Reden zugrunde liegenden oder von ihnen herangezogenen biblischen Materials. Daß das letzte von grundlegender geistesgeschichtlicher Bedeutung ist, liegt ohne weiteres auf der Hand; nicht nur kommt damit unter der zunächst verwirrenden Vielzahl der Einzelstimmen der gemeinsame tragende geistige Grund der Aussprache mit geradezu imponierender Ausdruckskraft heraus, sondern es wird damit zugleich ein Einblick in die ganze Fülle der individualisierenden Abwandlungen und Bewegungen der christlichen Grundpositionen ermöglicht, der ein ungemein instruktives Bild Wirklichkeit gewordener »Symbolik« ist, die bei uns so oft zur toten Schulformel erblaßt. Und der Überblick über die gottesdienstlichen Reden zeigt zugleich bei allerfesselnden nationalpsychologischen Differenzierung und trotz aller theologischen Nuancierung im einzelnen doch eine so starke innere Verwandtschaft im Predigttypus aller irgendwie protestantisch orientierten Kirchen, wie man sie in dieser Form doch nicht erwartet hat.

Wir wollen zum Schluß nicht versäumen zu erwähnen, daß die Übersetzungen überall auch im Stilistischen und Sprachlichen sehr sorgfältig durchgearbeitet sind; mit dem Ganzen hat die deutsche theologische Wissenschaft der ökumenischen Bewegung ein Geschenk gemacht, das für diese fruchtbringend wie weniges sein wird.

Greifswald. Günther Holstein.

Ernst von Dobschütz [ord. Prof. f. Neues Testament an d. Univ. Halle a. S.], Der Apostel Paulus. I.: Seine weltgeschichtliche Bedeutung. Halle a. S., Buchhandlg. d. Waisenhauses, Franckesche Stiftungen, 1926. V u. 64 S. 8° m. 21 Abb. M. 5,—.

Es sind allgemeinverständliche Vorträge ohne gelehrten Apparat, die von Dobschütz in diesem Buche bietet, aber mit einer Menge knapper, wertvoller Anmerkungen. Originell ist die Verwertung dessen, »was die Kunst uns zu sagen hat, für die Darstellung des Apostels und seines Lebens«. Nicht weniger als 20 Bilder meist älterer Meister (darunter 5 vatikanische Teppiche nach Raffael, 2 Zeichnungen von Reginald Hallward und als letztes das Martyrium der Apostel Petrus und Paulus aus dem Benedictionale des Bischofs Aethelwold von Winchester um 980) schmücken das Buch, dazu Dürers Paulus vor dem Titelblatt. Sie werden im ersten Vortrag, der das Leben des Apostels im Anschluß an die Apostelgeschichte mit der lebhaften Farbengebung eines an der Sache beteiligten Historikers vorführt, bei gegebener Gelegenheit erläutert, nicht ohne Vorblicke auf den 2. Teil der Arbeit, der die Geschichte des Paulusbildes in der Kunst bringen soll.

Der leitende Gesichtspunkt des 1. Teils ist die weltgeschichtliche Bedeutung des Paulus als einer »Führerpersönlichkeit großen Stils«. Dieser Gesichtspunkt wird aber erst im letzten Vortrag zum eigentlichen Gegenstand der Darlegung. Vorher wird im 2. Vortrag eine Analyse des »Wesens der Persönlichkeit« versucht. Paulus als Jude — Paulus

Digitized by Google

als Grieche. »Sollen wir es machen wie die lieben Tanten, die in dem Kinde bald den ganzen Vater, bald die ganze Mutter erkennen wollen?« v. D. lehnt es ab, den Apostel als Hellenisten im Sinne eines Mischproduktes von Judentum und Griechentum zu verstehen. »Bei aller Mischung jüdischer und griechischer Elemente wurzelt Paulus doch im palästinensischen Rabbinentum.« Dazu kommt als das Entscheidende »das Christliche«. »Es tritt nicht einfach zu der Mischung Jude und Grieche noch als drittes neues Element der Christ hinzu, sondern in diesem gehen die beiden vorigen auf und nehmen eine ganz neue Gestalt an.« Das wird nun durchgeführt am Bekehrungserlebnis, am Verhältnis zu Christus, an der Selbstbeurteilung, an den Denkformen und Gedankeninhalten, endlich an der Gesamthaltung. Als Ergebnis springt die »Führerpersönlichkeit« heraus: »Reichste Gaben der Natur an Verstand und Gefühl, eine vielseitige gründliche Bildung, ein willensstarker Charakter, das alles dem Herrn zu Füßen gelegt, in den Dienst eines großen Gedankens gestellt«. Aber worin liegt nun die weltgeschichtliche Bedeutung des Paulus? Darauf antwortet der 3. Vortrag: »Nicht in seiner Theologie, nicht in seiner Mission an sich, nicht in Einzellehren, nicht in Eschatologie, nicht in Mystik. Wir müssen das alles zusammenfassen und als eine geistige Tat zu verstehen suchen.« Diese Tat besteht darin, daß Paulus der Wegbahner Jesu in die griechisch-römische Welt wurde. Indem er die Erkenntnis von der universalen Bedeutung des Evangeliums wirksam in die Tat umsetzte, das Christentum mit grundsätzlicher Klarheit als eine eigene neue Religion in die Heidenwelt hinaustrug, bewahrte er es vor der »Verstaubung im Judenchristentum« wie vor der »Zerstäubung im Synkretismus« und besiegelte — unbewußt das Testament Alexanders d. Gr. vollstreckend — die Vermählung des Westens mit dem Osten. »Das christliche Reich von Neu-Rom war die letzte Auswirkung seiner Tat«, als deren Monumente die paulinischen Gemeinden dastanden, als deren Dokumente seine Briefe weiterwirken.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Anzeige sein, zustimmend oder kritisch Stellung zu nehmen zu der Fülle der auf diesen 48 bzw. 64 Seiten ausgesprochenen Einzelurteile über strittige Dinge. Nicht einmal die Erörterung schwerwiegender Bedenken gegen die ganze Fragestellung der Schrift ist hier am Platze. In den kritischen und religionsgeschichtlichen Problemen hält sie eine in vielem sympathische mittlere Linie inne. So bietet sie dem Nichtfachmann willkommene Orientierung. Für den Mitforscher ist es reizvoll und lehrreich zu sehen, wie sich die Individualität des Paulus in der Individualität dieses Forschers spiegelt. Man wird zu neuem Erwägen der Fragen angeregt und freut sich auf die Fortsetzung.

Münster i. W. Otto Schmitz.

Philosophie

Bruno Bauch [ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Jena], Die Idee. Leipzig, Em. Reinicke, 1926. VI u. 270 S. 8°. M. 9,—.

Der Verf. will keine »Darlegung der verschiedenen Bedeutungen geben..., die das Wort Idee im Laufe der geschichtlichen Entwicklung angenommen hat« (III). Es kommt ihm vielmehr auf die Herausstellung und Klärung der »systematischen Bedeutung des Problems der Idee« an (ebenda). Trotzdem oder vielmehr eben deshalb ergeben sich gerade von hier aus entscheidende Richtlinien und Einsichten für die Ideenlehre Platons (26f., 37, 87) und Kants, ein Ergebnis, das nicht nur in sachlicher, sondern auch in methodischer Hinsicht namentlich für die Platoninterpretation von Wichtigkeit ist. Eine nicht zufällige Partizipation des Ideenbegriffs an den wesentlichen Bestimmungen so gut wie aller philosophischen Grundbegriffe, ohne freilich je Umfangsdeckung zu bedeuten, sowie die konstitutive Bedeutung der Idee für alles Sein, ja für die »Welt« überhaupt, die »aus einer Idee entsprungen gedacht werden muß« (Kant), läßt die vorliegende, so scharfsinnige wie lichtvolle und nach der einfachsten Disposition komponierte Monographie zugleich zu einer umfassenden Erörterung der Fundamente philosophischen Denkens überhaupt werden. Wie vielleicht keines seiner bisherigen Werke ist gerade dieses zur Schulung in der kritischen u. zw. geltungsdialektischen Denkweise des Verf.s geeignet.

Schon bei Platon Voraussetzung alles Seins, kann die Idee, auch nach Platons eigener Meinung (2, 5), hinter der schon aller realistische und nominalistische Platonismus des Mittelalters zurückbleibt (6), eben deshalb nicht selbst Seiendes sein (7), gerade wenn sie das eigentliche Wesen (146—152) und den Kern des Seins ausmachen soll (2). Nur eine Sonderform des damit abgewiesenen realistischen Mißverständnisses der Idee ist ihr psychologisches Mißverständnis, das sie, um den Widersprüchen der fälschlich als realseiend genommenen Ideen zu entgehen, zu Vorstellungen, damit aber wieder zu einem, u. zw. partiell, nämlich psychisch Seienden umstempelt (4f., 10f., 22, 24). Die damit versuchte Beschränkung der Idee auf das theoretisch intellektuelle Gebiet war aber nicht weniger eine Einengung ihres vollen Sinns als die »einseitig praktische Bedeutung«, die sie durch Kant erhielt (11 ff.). Von der einen zunächst wohl überhaupt ausschließlich unter »Sein« verstandenen Seinsweise der raumzeitlichen »Wirklichkeit«, die stets durch Individualität ausgezeichnet ist

Digitized by Google

(23), unterscheidet sich die Idee nun zwar gewiß durch ihre Allgemeinheit (ebenda, 39 bis 43), wodurch sie bereits als »Begriff« (25, 125—152) und d. h. als »Funktion des Folgeverlaufs vom Allgemeinen zum Besondern« oder noch prägnanter als »Allheit der Bedingungen der Verbesonderung« (131) im Sinne der »spezifizierenden Disjunktion des 'entweder.. oder.. oder'« und nicht, wie die Abstraktionstheorie des Begriffes will, im Sinne »allseitiger Negation des 'weder.. noch'« (133, 68), dargetan ist. Aber möchte es neben der durch Individualität gekennzeichneten nicht vielleicht noch eine andere Art von Wirklichkeit geben können (21), die dann etwa auch begrifflich Allgemeinem und so auch den Ideen zukommen könnte (25 f.)? Entscheidend ist hierfür die Frage, »was objektiv etwas Wirkliches gerade als wirklich charakterisiert« (30). Da zeigt sich nun, daß etwas immer nur daraufhin und dadurch als Wirkliches charakterisiert wird, »daß es in einem Zusammenhange mit der Empfindung, die ja ganz allgemein den Inhalt der mannigfaltigen Sinnesgebiete bezeichnet, steht« (32), gleichviel ob mittelbar oder unmittelbar (ebenda) und vor allem auch gleichviel, ob es selbst ein Wahrgenommenes, ja überhaupt ein (unter den konkreten menschlichen Erfahrungsbedingungen) Wahrnehmbares ist oder nicht (wie die Rückseite des Mondes, die ich dennoch als wirklich weiß, 31): »es braucht also nicht etwa von uns Menschen als empfindenden Subjekten empfunden zu sein, ja es braucht nicht einmal für uns empfindbar zu sein, um wirklich zu sein« (33). Denn nicht weil es Empfindung ist oder aus Empfindungen im positivistischen Sinn aufgebaut ist, heißt es wirklich, sondern zum Wirklichen wird es einzig durch sein Stehen in einem bestimmten, u. zw. dem kategorialen Beziehungszusammenhang, der dadurch ausgezeichnet ist, daß in ihm auch die Empfindungen eingebettet, genauer: durch ihn konstituiert sind, — die ihrerseits gerade dadurch über bloß »subjektive« Zustände hinaus sich selbst als objektive Gehalte darstellen (33), denn nun sind sie als Glieder des Subjekt und Objekt, ja alles Wirkliche überhaupt übergreifenden Wirklichkeitszusammenhangs und nicht als psychische Akte künstlich aus dem Ganzen herausisolierter einzelner Subjekte betrachtet. Dann darf, was von uns nicht gewußt, nicht wahrgenommen, ja nicht wahrnehmbar ist, deshalb noch keineswegs als außerhalb jenes einen Zusammenhanges stehend angenommen werden, den wir die empirische Wirklichkeit nennen, wie umgekehrt für ein im strengen Sinn losgelöst und abgetrennt (150) vom kategorialen Wirklichkeitszusammenhang Stehendes nach dem Gesagten jeder Anlaß fehlt, es als ein Wirkliches etwa im Sinne eines metaphysischen Wirklichen neben dem empirischen Wirklichen zu erklären (34). Hat man einmal wirklich jeden Rest von positivistischem Sensualismus hinter sich gelassen, dann wird im Gegenteil die Möglichkeit einer Metaphysik geradezu davon abhängen müssen, daß das, wovon sie handelt, nicht zusammenhanglos mit unserer Erfahrungswelt sei und also gerade eben nicht eine von dieser völlig getrennte (150), mit ihr auf keine Weise (wie Kants »Ding an sich«, 150, 192—195) kategorial verknüpfte zweite Wirklichkeit darstelle (34 f.). Wenn B. sagt, daß es ein »metaphysisch Wirkliches nicht gibt« (36), so wird damit lediglich ein »Transzendentes« im Kantischen Sinn, d. h. ein mit der Erfahrungswelt nicht kategorial verknüpftes Wirkliches abgelehnt — nicht aber ein unter bestimmten Bedingungen nicht Sichtbarwerdendes, das dennoch in den einen Beziehungszusammenhang des wirklichen »Seins« hineingehört. Wenn es so dem Wirklichen einschließlich aller seiner kategorialen Voraussetzungen gegenüber kein Transzendentes gibt, so heißt das natürlich nicht, daß es nicht innerhalb dieses Wirklichen dem Sichtbaren gegenüber »Transzendentes« geben kann und gibt. Vorausgesetzt, daß man für Kant (ähnlich wie er es etwa mit der Zeit und ihrem transzendenten Äquivalent im Opus postumum getan!) das Stehen des Dinges an sich außerhalb und losgelöst vom Kategorienzusammenhang nicht etwa nur negativ in dem Sinn zu verstehen hätte, daß wir kein Recht haben, als verknüpfendes Band das anzusetzen, was von uns als Kategorie mit menschlichem Verstande »gedacht« und erscheinungsmäßig besessen wird — womit aber nicht das Fehlen jeglicher Beziehung zur Erscheinungswelt und damit das Fehlen der Einverknüpfung in das Ganze einer Wirklichkeitswelt behauptet zu sein brauchte.

Für die Idee aber ist dadurch, daß für sie jede »andersartige« Wirklichkeitsform unmöglich geworden ist, Wirklichkeit selbst unmöglich geworden, und der Zusammenhang, der zwischen ihr und dem Wirklichen besteht, kann nicht ein (stets Wirkliches als Glieder voraussetzender) Wirkenszusammenhang sein (35 f.). Vielmehr wird sich der fragliche Zusammenhang als Voraussetzung jedes Wirkenszusammenhanges, als Voraussetzung aller Kausalbeziehung erweisen (37). Wenn nun auch die Idee nicht real existiert, so ist sie deswegen doch nicht nichts (44). Ihr daraufhin »ideales Sein« zuzuschreiben, bedeutet nur die Stellung der Frage, ob man von einem solchen überhaupt sprechen könne und ob man in ihm auch tatsächlich die Idee zu suchen habe (29, 45). »Man macht es sich im allgemeinen oft damit sehr leicht, indem man glaubt, mit Namen, wie 'idealem Sein', oder 'Bestehen', oder einfach 'Sein', auch schon sachlich etwas erreicht zu haben« (29), während im Gegenteil »die Rede von dem 'idealen Sein' bisher auch noch nicht

Digitized by Google

die geringste Klärung unseres Problems gebracht hat« (45). Die Analyse dessen, was uns im sog. »idealen Sein« der mathematischen oder auch ästhetischen Gebilde als »etwas zwar Unwirkliches, aber von aller Subjektivität unabhängig Bestehendes« (48, 53) entgegentritt, zeigt vielmehr, vor allem am Beispiel der Zahl (55—74), daß damit lediglich der »funktionale Charakter« (72) bezeichnet wird, der jeden besonderen Wert oder Inhalt bedingt (72f., 110f.), d. h. ihn zu dem so und so bestimmten 78ff.) macht. Das »Ist« (75, 84, 106f., 111) bedeutet überhaupt nicht ein vollständig und isoliert für sich bestehendes fertiges »Sein«, kein Bestimmtes, sondern vielmehr ein stets ergänzungsbedürftiges (136) Bestimmendes, Funktion, die »das bestimmende logische Prinzip schlechthin« (72), also nicht selbst Sein, sondern Voraussetzung alles Seins, aller Bestimmtheit ist. Dadurch aber ist überhaupt der Gedanke eines beziehungslosen und damit eines absolut festen, unveränderlich, »stur und starr« gedachten Seins abgewiesen (33, 55f., 64ff., 70, 75ff., 83, 108f., 111, 181), wodurch im Gegenteil der Gegenstand des Denkens »in eine leere sinnlose Nichtigkeit gestoßen« würde (55, 75). »Das Sein ist ein In-Beziehung-Sein, ein In-Beziehung-Stehen« (87), der Begriff der Beziehung wird zum Grundbegriff (71). »Das 'Ist' ist selbst Beziehung« (84, 88), und so trägt das Sein nicht zwischen seinen verschiedenen Gegenständen als »festen Seinselementen« und »starren Beziehungspunkten« in sekundärer Weise die Beziehungen (84, 88), sondern jene sind nur in diesen als gegenständliche Gebilde und objektive Gestaltungen aufzuweisen. »Die Beziehung von Etwas auf Etwas, die beide« vielmehr »nichts ohne einander, sondern eben immer nur durch Beziehung auf einander sind, bildet selbst die Grundlage des Seins« (81). Damit ist nicht nur jede Ontologie abgelehnt, die von letzten, starren, ursprünglich beziehungslos für sich seienden Gegenstandseinheiten ausgeht (29, 55, 75, 77, 82), auch die »Ideen« können nicht mit irgendwelchen »erstarrten« und als solche erschaubaren »Phantasiegestalten« identisch sein, welche Starrheit selbst — wie jede, auch die relative Starrheit der Dinge (109) — schon Bedingungen des zum Starren Gestaltetseins voraussetzt, die selbst nichts Starres sind, weil sie »als Bedingungen der Gestaltungen Beziehungen sind« (84). Der damit abgewiesene Weg in der Ideenlehre müßte erneut zu einem »Ideenrealismus« führen, zu dem man fälschlich schon den Platonischen Idealismus gemacht hatte (149, 126ff.). Vielmehr sind die Ideen jedenfalls als Beziehungen herausgestellt, die, weil das Sein des Gegenstandes begründend, selbst zwar objektiv, aber, weil selbst alles Sein erst begründend, »nicht selber seiend sind« (85) und deswegen Geltungsbeziehungen, im Hinblick auf ihre gegenstandskonstituierende Funktion objektive Geltungsbeziehungen genannt werden (ebenda). Wir sprechen also diesen Beziehungen nicht »Sein«, sondern »Geltung« zu, die selbst keine Beziehung ist (117), weil sie das allen Geltungsbeziehungen Gemeinsame (119) ist, was darin besteht, daß sie, obwohl weder real, noch ideal seiend, dennoch nicht nichts sind, während »Sein« eigentlich soviel als »In Beziehung Stehen« bedeutet (118), Beziehung also schon voraussetzt, gerade dadurch aber alle absolute Starrheit verwirft und »in die Gegenstände wie in die Gegenstandserkenntnis Leben, Bewegung und Fortgang« bringt (112), in welchem mehr oder minder unklar geahnten Sachverhalt der positive Kern aller Lebensphilosophie als Reaktion gegen letzte starre und tote Seinselemente zu suchen wäre (89). So ist der Gedanke der Geltung unabhängig vom Gedachtwerden endgültig gereinigt von allen Resten jener naivrealistischen Auffassung des zeitlichen Weiterbestehens eines starr und isoliert gedachten Beziehungszusammenhanges (»Wahrheit«, »Sachverhalt« usw.), losgelöst (nicht zwar, wie man oft fälschlich sagt, von allen Bedingungen seiner Geltung, sondern vielmehr) von allem, worauf in Beziehung er (als Bedingung) allein »Geltung« hat, ein Mißverständnis, an dessen Entstehung gerade Lotzes grundlegende Formulierung des Geltungsgedankens nicht ganz unschuldig war. Allen solchen dogmatisch-spekulativen Grenzüberschreitungen gegenüber bedeutet nach B. die Unzeitlichkeit, bzw. Überzeitlichkeit und Subjektunabhängigkeit aller Geltungsbeziehungen und so auch der Idee nichts anderes als die invarianzbegründende Unabhängigkeit einer Funktionsbeziehung von den besonderen Orts-, Zeit- und (sofern es sich um erkennende Subjekte handelt!) individuellen Personalbestimmungen aller konkreten, in sie als Glieder eintretenden Inhalte (dazu auch 64f.), die umgekehrt vielmehr durch die Geltungsbeziehungen erst als »Subjekt«, bzw. »Objekt«, »gültig« und »ungültig«, »seiend« und »zeitlich« konstituiert und ermöglicht werden (114f., 117ff., 120, 155, 247ff.).

Es sind aber nicht alle objektiven Geltungsbeziehungen Idee, vielmehr unterscheiden sich von ihr, die nicht nur konstitutiv, sondern auch regulativ ist, Begriff und Kategorie, die nur konstitutiv sind (88, 94f.). Da nun alles Geltungbesitzende im philosophischen Sinn »Wert« heißt (162), schließt sich an die Erörterung des besonderen Wertes »Wahrheit« (die für das Erkennen eine unendliche Aufgabe nicht in dem Sinn ist, daß ihre »Erfüllung in unendlicher Ferne« und unerreichbar wäre, sondern daß sie vielmehr eine »unendliche Fülle von Aufgaben« darstellt, 158) die Beleuchtung der Idee auf ihren allgemeinen Wertcharakter mit besonderer Berücksichtigung der Wertentfaltung an (152—172). Damit ist der Über-

Digitized by Google

gang zum letzten (3.) Hauptteil des Werkes angebahnt, der die Beziehung der Idee als objektiver Geltungsbeziehung und als Wert zur Wirklichkeit untersucht. Dabei ergibt sich u. a. auch ein Kriterium für die Unterscheidung zwischen mathematischen und »chimärischen« Gegenständen (wie Pegasus oder Schneewittchen), wiewohl sie beide gleicherweise unwirklich sind und eben darum wohl auch »ideale« Gegenstände genannt werden. Was hier entscheidet, ist die Frage, ob die betreffenden Gegenstände »in den Aufbau der durch ihre Verflochtenheit in den Kategorienzusammenhang nach dem Gesetze des Begriffs zur Anschauungsbeziehung geordneten Empfindungsinhaltlichkeit des wirklichen Gegenstandes eingehen oder nicht« (178). Die angebliche Unabhängigkeit chimärischer Gegenstände »ist nur eine Abgelöstheit von ihrem ursprünglich subjektiven Ursprunge« (179), die andern aber sind durch den in ihren Geltungsbeziehungen liegenden Geltungsbestand wie die mathematischen Gebilde zugleich auch für wirkliche Gegenstände von grundlegender Bedeutung, konstituieren und bestimmen sie (179f.). Wie die Idee uns bisher nicht »Gegenstand« war, so ist sie nun auf das Ganze der Wirklichkeit und Natur bezogen nicht selbst »Objekt« und »Erscheinung«, sondern »Urgrund« (208 f.), aus dem überzeitlich-funktional »die Welt in der Unendlichkeit ihres nie fertigen Werdens in der Zeit 'entspringt'« (210). Der synthetische Charakter, den die Idee — nunmehr auch »Einheit der Mannigfaltigkeit der Werte« (259) — von der allen Beziehungen gemeinsamen Beziehung der »Ganzheit«, nämlich von der »Beziehung des Übergreifens« (97ff.) her als Wesensbestimmung an sich trägt, ist aber selbst nichts anderes als das, was Kant in dem Gedanken der transzendentalen Apperzeption, »einem der berühmtesten Gedanken aus der Geschichte der philosophischen Arbeit aller Zeiten« (246), ausgesprochen hat, womit die Idee endlich als »Ich« erkannt ist (253, 260), freilich nicht als ein denkendes Ich neben andern (250f.), auch nicht als jene psychologische Abstraktion »Bewußtsein«, die abgesondert und losgelöst von der Idee gedacht wird (249), sondern als eben jene alles umspannende und damit alles bedingende Einheit, die dieses individuelle Bewußtsein zum »Denken«, ja überhaupt erst zum individuellen »Ich« macht (251).

Kiel. Ferd. Weinhandl.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Walther Wolf [Wissensch. Hilfsarb. b. Ägypt. Mus., Dr. phil., Berlin], Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1926. VI u. 108 S. 8° m. 71 Textabb. u. 22 Taf. M. 8,—. Geb. M. 9,50.

Hans Bonnet [Priv.-Doz. f. Ägyptol. an d. Univ. Halle], Die Waffen der Völker des Alten Orients. Ebda., 1926. IV u. 221 S. 8° m. 107 Abb. M. 12,—. Geb. M. 14,—.

Es ist eine Freude zu sehen, daß auch in der Ägyptologie archäologische Untersuchungen moderner Art aufkommen. Es gab solche auch bisher schon; aber im ganzen hat unsere Wissenschaft ein von den Nachbargebieten allzu abgeschlossenes Dasein geführt, und in ihm wurde die philologische Arbeit am höchsten bewertet. Die beiden Verfasser der vorliegenden Bücher haben eine vollständige und vielseitige Schulung in der Ägyptologie genossen und haben ihren Blick darüber hinaus auf die anstoßenden Wissenschaften gerichtet, von ihnen sowohl Materialkenntnis wie Methoden nehmend.

1. Wolfs Thema umfaßt alles, was in Ägypten jemals von Kriegern oder im Heer getragen oder verwendet worden ist; also von den Hieb-, Stich-, Wurf- und Schußwaffen bis zu dem Schutz des Körpers im Kampfe und den Streitwagen. Die Darstellung führt den Stoff in 4Kapp.n vor, die sich an die großen Epochen der ägyptischen Geschichte anschließen; man sieht Form und Gebrauch der angedeuteten Gegenstände sich von der vorgeschichtlichen Zeit durch das Alte und Mittlere bis zu den großen Kämpfen des Neuen Reiches entwickeln, in denen die Ägypter mit den anderen Völkern des antiken Orients zusammentrafen. W. hat auf die Beeinflussungen, die die ägyptischen Typen erlitten und ausgeübt haben, geachtet und manche Bemerkung darüber eingeflochten.

2. Bonnet hat diese Beziehungen und Abweichungen der Formen, die bei den Völkern des alten Orients vorliegen, zum leitenden Gesichtspunkt seiner Untersuchung gemacht. Demgemäß hat er den Stoff nicht zeitlich, sondern gegenständlich geordnet, und er führt uns die einzelnen Arten der Waffen (einschließlich Helm und Panzer) nacheinander vor. Für jeden Gegenstand ist eine Geschichte seiner Form und Verwendung in Ägypten, Syrien, Mesopotamien und Kleinasien gegeben. B. muß sich in der Darstellung des ägyptischen Materials mehr als Wolf beschränken; dafür hat er die ständige Vergleichung zwischen den verschiedenen Völkern voraus. Gewiß ist es anziehender, eine den ganzen antiken Orient überblickende Darstellung zu geben und zu lesen; aber das Ergebnis bei B. ist doch nicht erheblich größer als bei einer umsichtigen Untersuchung des ägyptischen Befundes allein. Der Grund liegt in der überragenden Güte und Mannigfaltigkeit der Bodenfunde und Darstellungen aus Ägypten. Bei der geringen Zahl unserer wissenschaftlichen Mitarbeiter muß man es bedauern, daß zwei tüchtige Kräfte sich gleichzeitig einem so nahe

Digitized by Google

verwandten Thema zugewendet haben, während auf anderen Gebieten der Stoff berghoch ungenutzt daliegt.

Statt eingehender Inhaltsangaben greife ich ein Beispiel heraus: das Schwert. Bei Wolf hören wir auf 3 Seiten, daß Dolch und Schwert ineinander übergehen, daß aber lange Schwerter zuerst von den Semiten nach dem Niltal eingeführt worden sind; später haben Völker aus Mittel- und Nordeuropa sie nach Ägypten gebracht, und die europäischen Langschwerter sind von den Ägyptern nachgearbeitet worden. Das ägyptische Wort für »Schwert« sf. t hat semitische Parallelen — der gesamte Befund weist also eindeutig auf die fremde Herkunft. Bonnet bestätigt, daß die Weiterbildung des Dolches zum Schwert am frühesten auf Zypern, der Heimat des Kupfers, stattgefunden und daß ein König der kleinasiatischen Hethiter, bei denen die Verarbeitung des Eisens heimisch ist, an Ramses II. ein eisernes Schwert gesandt hat, für den Hof des Pharao ein aufsehenerregendes Stück. Auf 14 SS. zieht dann vorüber, wie die einzelnen Völker den Griff, die Klinge und die Verbindung beider gestaltet haben. Einen interessanten Anhang bildet die von Wolf wie Bonnet geführte Untersuchung der merkwürdigen Hieb- und Prunkwaffe, für die der eine die Bezeichnung »Sichelschwert«, der andere »Krummschwert« vorzieht. Bonnet sucht seine Entstehung in Babylonien und weist es überall in Vorderasien nach; er erkennt auch in den berühmten Stücken aus Fürstengräbern in Byblos (um 2000 v. Chr.) echte syrische Arbeiten, worüber nach dem Stil der Originale (jetzt im Museum in Berût) m. E. kein Zweifel bestehen kann (Wolf läßt den Leser hierüber im Unklaren).

Die kulturgeschichtlichen Ergebnisse und die Folgerungen für die politische Geschichte sind bei derartigen Untersuchungen, so auch bei den beiden vorliegenden, recht bedeutend; sie werden also voraussichtlich von Nicht-Ägyptologen und von Nicht-Orientalisten oft herangezogen werden. Da hätte man einen stärker gegliederten Gang der Darstellung und eine übersichtlichere Druckgestaltung (bes. bei Bonnet) gewünscht. Der Zitierung der Literatur merkt man an, daß beide Verff. sich der Arbeit in großen Handbibliotheken erfreuen konnten; weniger Glückliche werden bei dem Nachprüfen der Belege einige Mühe haben. Die gleichzeitige Wiedergabe von Photographien und Zeichnungen in den Abbildungen ist vorbildlich; die Photos bei Bonnet hätten allerdings sämtlich auf gutes Papier gedruckt werden müssen. Ausführlichere und genauere Unterschriften unter den Abbildungen (bes. bei Bonnet) hätten es erleichtert, die dargestellten Stücke richtig zu verstehen und einzugliedern.

Hildesheim. G. Roeder.

Griechisch-lateinische Sprache und Literatur

Edwin Mayser [Prof. am Karlsgymn. i. Stuttgart], Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Mit Einschluß d. gleichzeit. Ostraka und der in Ägypten verfaßten Inschriften. Bd II: Satzlehre. Analyt. Teil. Erste Hälfte. Berlin, Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1926. XX u. 390 S. 8°. M. 45,—.

Allen Hindernissen zum Trotz hat Mayser sein großes Werk fortgeführt, und wer selbst erfahren hat, wie der Krieg und seine Folgen uns jahrelang die Quellen verschüttet haben, wird zuerst seine Bewunderung und seinen Dank aussprechen wollen. Auch von diesem Bande wie vom ersten darf man getrost sagen, daß niemand anders ihn hätte schreiben können, denn es gehört wirklich mehr dazu als der an sich schon erstaunliche Fleiß. Mit der Satzlehre tritt der Verf. in den m. E. reizvollsten Teil seiner selbstgewählten Aufgabe ein, und wenn auch die Koinê schon daraufhin bearbeitet worden ist, so war doch für die Papyri so gut wie nichts geschehen, und alles mußte neu aus dem gewaltigen Stoffe herausgeholt werden.

M. befolgt eine Einteilung, die vielleicht den gewöhnlichen Benutzer der Papyri, und das ist doch der grammatisch weniger gebildete Historiker, auf den ersten Blick befremden mag. Er beginnt mit den »Ausdrucksformen für nominales Subjekt, Objekt und Prädikat; Fehlen der Substantiva in diesen Satzteilen«. Dann kommt als II. der »Analytische Teil. Bedeutung und Gebrauch der einzelnen semasiologisch autonomen Stammformen von Nomen und Verbum. 1. Das Nomen. 2. Artikel und Pronomen in substantivischer Funktion. 3. Das Verbum. a) absoluter, transitiver bzw. intransitiver, kausativer Gebrauch. b) genera verbi. c) Gebrauch der Zeitformen. d) Gebrauch der Modusformen.« Ich habe dies alles ausgeschrieben, um das Besondere der Anordnung so zu zeigen, wie der Verf. es meint. Gewiß wird hier manches auseinandergesprengt, was man an einer Stelle zu finden gewohnt ist; aber der Verf. hat Recht, wenn er die besonderen Gesichtspunkte und Fragen betont, die aus seinem Verfahren hervorgehen. Und das Sachregister hilft jedem, der mit dem Aufbau des Werkes nicht einverstanden ist oder nichts anzufangen weiß, darüber hinweg.

Ich kann nicht darauf ausgehen, an der Hand dieses Buches auch nur die wichtigsten Eigenheiten der Ptolemäerpapyri hervorzuheben; vieles ist ja jedem, der an den Papyri arbeitet, geläufig wie etwa die Angleichung von Komparativ und Superlativ, die Neigung zu umschreibenden Ausdrücken für Aktivum und Passivum: διδόναι, ἔχειν, λαμβάνειν, χρῆσθαι und vor allem ποιεῖσθαι fürs Aktivum, γίνεσθαι, εἶναι, ἔχειν fürs Passivum; dann das Vordringen des Perfektums auf Kosten des Aorist, während der

Digitized by Google

Aorist wieder das Imperfektum verdrängt. Erstaunlich oft begegnet noch der Optativ in seinen verschiedenen Anwendungen, fast gar nicht dagegen das Verbaladjektiv auf τεος; und so ließe sich die Reihe lange fortsetzen.

Alles gleichmäßig durchzuarbeiten oder gar Stelle um Stelle nachzuschlagen, war mir nicht möglich. Wenn ich trotzdem es wage, einige Bedenken im einzelnen auszusprechen, so bin ich mir wohl bewußt, daß man es eigentlich nur nach völliger Durchprüfung des Ganzen tun dürfte. »Der Plural bei abstrakten Begriffen bezeichnet entweder die einzelnen Phasen und Äußerungen einer Tätigkeit oder Eigenschaften und Zustände einer Mehrheit« (35, 2). Aber die Beispiele stimmen nicht, denn οἰκονομίαι Verträge ist Plural zu οἰκονομία Vertrag, nicht zu οἰκονομία Verwaltung, und ebenso steht es mit καρπεία, σιταρχία, σύνταξις. Das gibt M. im Grunde auch zu, vgl. 37 Anm. 1, und bei ἀσφάλεια ist es klar. Den konkreten Gebrauch von ἀποσκευή im Singular, wie er bei Bilabel, Pap. Bad. 48, 9 vorliegt, konnte der Verf. noch nicht berücksichtigen; hier schreibt die Soldatenfrau an ihren Mann: ἔλεγε γὰρ μήτε σὲ στρατεύεσθαι μήτ' ἐμὲ εἶναι ἀποσκευήν.

Bei der Besprechung von ἐπανάγειν im Briefe des Herodes Paris. 63 verweist M. 83 zwar auf Wilcken UPZ 60, 15, hat aber wohl übersehen, daß eben hier Wilcken den Text berichtigt und damit M.s wie meine Auffassung beseitigt; es ist gemeint καὐτοὶ δ' ἱκανῶς ἐπανήγομεν, und die immer etwas merkwürdige Anrufung des Zeus scheidet aus; ἐπανάγειν, eigentlich »sich erholen«, bedeutet hier nicht viel mehr als »sich befinden«. Nicht unbedenklich scheint mir manches, was der Verf. über den intransitiven Gebrauch transitiver Verba bemerkt; so ist z. B. 84 bei ὑπερβάλλειν höher bieten doch nur das selbstverständlich gedachte Objekt unausgesprochen geblieben, und ebenso verstehe ich das folgende Beispiel Paris. 26, 15: ὑπέδειξαν ὡς ἀπευτακτηθησομένων ἡμῖν τῶν καθηκόντων. Übersetzt man freilich wie M. »tun als ob«, so hat man den intransitiven Gebrauch, der aber nur im Deutschen vorhanden ist und dem Griechischen geradezu widerspricht.

Auch da, wo der Verf. Aktiva in passivem Sinne anführt, kann ich ihm nicht recht folgen: πίπτειν nimmt doch niemals passiven Sinn an, mag es sogar mit παρὰ oder ὑπό τινος verbunden werden, und καταστῆναι können wir zwar übersetzen »vorgeladen werden«, aber der Sinn bleibt intransitiv. Allenfalls mag τὸ εὑρίσκον in seinem eigentümlichen technischen Sinne als zutreffendes Beispiel gelten, 90 b. Ähnliche Fälle sind mir an verschiedenen Stellen des Buches begegnet; um es rund heraus zu sagen, es kam mir manchmal vor, als folge die grammatische Einordnung mehr der deutschen Übersetzung als dem griechischen Inhalte des Wortes. Versehen wie 291 b die Übersetzung von κἂν τί σοι προσπίπτῃ κτλ. meine ich nicht; so etwas läuft jedem einmal unter. Vielleicht ist es überhaupt kleinlich, einzelnes zu bemängeln, wo die Gesamtleistung so groß dasteht, und ich spreche meinen Zweifel auch nur aus, um mich vom Verf. darüber belehren zu lassen, daß sein Sprachgefühl feiner sei als das meine. Endlich möchte ich zu dem viel erörterten πολλὰ πολλῶν im Briefe des Hilarion, auf den der Verf. 45 Anm. 2 zu sprechen kommt, auf W. Crönert, Raccolta Lumbroso 480 hinweisen.

Die Ptolemäerpapyri von denen der Kaiserzeit zu sondern, bleibt bis zu einem gewissen Grade Willkür, und nichts wäre dringender zu wünschen, als daß der Verf. selbst Zeit und Kraft fände, die Grenze zu überschreiten, denn viele Erscheinungen der Sprache würden erst dadurch ins rechte Licht kommen. Aber wie es nun einmal steht, hat er Recht mit seiner Scheidung, und kein Verlangen nach einem weit ausgreifenden Werke könnte das begrenzte, aber fertig gewordene Buch ersetzen. Wer einen Teil gibt, tut mehr, als wer das Ganze verspricht. Erst recht, wenn der Teil so wohl gelingt.

Berlin-Steglitz. W. Schubart.

Romanische Literaturen

Marcel Raymond [Dr. phil., Lektor an d. Univ. Leipzig], L'influence de Ronsard sur la poésie française. T. I u. II. [Bibl. Littér. de la Renaissance.] Paris, H. Champion, 1927. 398 S.; 376 S. 8°.

Es wird selten vorkommen, daß man eine Studie über den Einfluß eines Dichters auf die Zeit seines Lebens einschränken und dennoch zwei dicke, inhaltsreiche, trotz etlicher Längen nicht übermäßig aufgeblähte Bände darüber schreiben kann. Die Tatsache, daß dies bei Ronsard möglich ist, veranschaulicht allein schon, welche Autorität er im 16. Jahrh. als Bahnbrecher und Schulhaupt, als beinahe vom ersten Tag an unter die Klassiker gereihter und wie Pindar und Petrarca verehrter Meister hatte. Mit Recht erstreckt Raymond seine Untersuchung, ohne die Geringsten zu verschmähen, auf alle ihm Erreichbaren, die damals in Frankreich französische Poesien schrieben (schade, daß die lateinische und griechische Poesie ausgeschaltet ist; sie hätte zur Vervollständigung des Bildes mit hereingehört; was I 268 Anm. 3 für Dorat konstatiert wird, trifft gewiß auch für andere zu). Es handelt sich ja darum, den Umkreis von Ronsards Wirkung abzumessen bis an die Grenzen, nicht bloß die geographischen (Provinzwinkel), sondern auch die des literarischen Niveaus (Amateurpoeten usw.). Aber natürlich sind nicht alle Feststellungen gleich interessant. Ihre Tragweite hängt sowohl von der Art des beeinflußten Dichters wie auch von der Intensität des Einflusses ab. Reminiszenzen und Nachahmungen, die nicht unter die Oberfläche

Digitized by Google

dringen, bedeuten, auch wenn sie gehäuft auftreten und das Plagiat streifen, nicht dasselbe wie fühlbare Anspornung durch Ronsard, Übernahme seiner Haltung und seiner Lieblingsideen, Durchtränkung mit seiner Musik. Eine Reihe von Fragen heben sich sofort als besonders wichtig ab. Hat Ronsard auch auf ältere Dichter wie z. B. Ch. Fontaine abgefärbt, auf die Anhänger und Nachzügler der in Marot und St.-Gelais verkörperten Tradition, die die Plejade anfangs geflissentlich vor den Kopf stieß? Inwieweit erliegen ihm seine Alters- und Kampfgenossen, vor allem als die relativ kräftigste Persönlichkeit Du Bellay? Inwieweit diejenigen, deren sittliche, religiöse Überzeugungen er chokierte, vor allem die hugenottischen Dichter? Inwieweit kreuzt sich seine Anziehungskraft mit der von anderen, vor allem von Du Bellay und Desportes, und was für Mischungen, Abtönungen entstehen dann? Welche Teile seines weiten Werkes, welche Stadien seiner Entwicklung, welche Seiten seines Genies, auf dessen Reichtum, Geschmeidigkeit und Mannigfaltigkeit er so stolz war und das er sich immer noch geschmeidiger, wandlungsfähiger zu machen bemühte, haben jeweils in den einzelnen Abschnitten am meisten auf die einzelnen Dichter gewirkt? R. antwortet auf alle wesentlichen Fragen. Ein ausgedehntes Material ist zusammengetragen, gewissenhaft geprüft, übersichtlich geordnet und einleuchtend interpretiert. Wo sich Zweifel regen, ist die Schuld den großen Schwierigkeiten der Aufgabe zuzuschieben. Es läßt sich ausmalen, wie heikel es ist, Einflüsse eines Zeitgenossen zu identifizieren innerhalb einer Epoche, der die systematische Nachahmung das Prinzip des dichterischen Schaffens war, in der die Dichter, Ronsard voran, sich gierig auf die Alten und die Italiener stürzten, um sie zu plündern, in der es auch nicht zur Schande gereichte, sich mit fremden Federn zu schmücken, wenn diese einem Kameraden ausgerupft waren. Ganz abgesehen von Unsicherheiten der Chronologie wie bei Baïf, laufen die Fäden so dicht und wirr hin und her, daß von vornherein mit zahllosen, kaum kontrollierbaren Möglichkeiten gerechnet werden muß und ebenso fortwährend auch mit der Möglichkeit des Schöpfens aus denselben antiken und neueren Quellen (z. B. Desportes und die Quattrocentisten). Der Fall liegt nicht immer so bequem, daß bei verwandtem Thema oder Gedanken charakteristische Details des Ausdrucks und der Gestaltung, dasselbe Wort, dieselbe Metapher, derselbe Reim, derselbe Stropheneinsatz, dieselbe Bewegung eines Sonetts die Entlehnung unwiderleglich zu entlarven erlauben, und meistens sind gerade die handgreiflichen Spuren weniger vielsagend, gleichgültiger. Daß die Nachahmungen häufig Mosaikarbeit sind, daß in irgend einem Stück Züge aus verschiedenen, weit auseinanderliegenden Gedichten Ronsards nachhallen, kompliziert die Ermittelung noch mehr. Aber R. mag sich mehr als einmal getäuscht haben (obwohl er dem bei solchen Untersuchungen so leicht sich einstellenden Jagdkoller offenbar energisch Widerstand leistete), der Wert seines Buches kann durch Einzelirrtümer nicht vermindert werden.

Der I. Teil verfolgt in 12 Kapp.n die Ausstrahlung Ronsards bis zur ersten Gesamtausgabe von 1560, ein II. kürzerer Teil die Poesie während der Religionskriege bis 1570, ein III. Teil in 11 Kapp.n die Neublüte bis zum Jahr, wo Ronsard stirbt, ohne einen Schüler zu hinterlassen, der imstande wäre, seine Erbschaft anzutreten, aber ohne daß darum seine Wirkung abrisse. Nicht alles, was R. bringt, ist gleich neu. Aber neu ist jedenfalls außer den Beobachtungen über die verschiedenen Richtungen, die Schichten und die Kurve von Ronsards Einfluß das Gesamtbild und der Nachweis, daß er in noch höherem Grad, als man vermuten durfte, die dichterische Produktion seiner Zeit beherrscht hat. Was er sarkastisch den Hugenottendichtern vorhielt, daß sie alle von ihm abstammten (ich die unerschöpfliche Quelle, ihr die Bäche, die daraus entspringen), kann man verallgemeinern. Es gilt weit über deren polemisch-satirische Dichtung hinaus, der in der Tat sein Stempel unverkennbar aufgedrückt ist. Siegreich entzogen hat sich ihm eigentlich nur einer, der aber zu seinen treuesten Bewunderern gehörte, Agrippa d'Aubigné, und auch nur in den »Tragiques«, nicht in dem Jugendwerk »Printemps«, diesem merkwürdigsten, immer noch zu wenig gewürdigten Canzoniere der französischen Renaissance, worin eine geniale Eigenwüchsigkeit mit Ronsard und Desportes als den unausweichlichen Vorbildern ringt und beide miteinander verschmilzt, indem sie jedes verzerrt. Dabei sind mannigfache Abstufungen vorhanden, von der schülerhaften Nachahmung seiner Epigonen oder der Faszinierung Belleaus, für den schon Eckhardt gezeigt hatte, wie verhängnisvoll ihm Ronsards Verse im Ohr hafteten, bis Du Bellay, der wohl gelegentlich zum Ronsardisieren verlockt, aber nie dauernd dem Weg seiner ganz anders gearteten Begabung entfremdet wurde, oder Desportes, so ziemlich dem einzigen, der nicht bloß empfing, sondern selbst auf Ronsard zurückwirkte, als der alternde Meister sich gezwungen sah, mit ihm als Erotiker um die Gunst des höfischen Publikums zu konkurrieren. Desportes erregt mit Du Bartas von der annähernd ebenbürtigen Nachkommenschaft Ronsards insofern besonderes Interesse, als sie ein extremes Beispiel dafür bieten, wie Ronsards Einfluß sich gabelte: beim ersten fortgeführt und ge-

Digitized by Google

steigert, aller Hemmungen entbunden, der Hang zur Preziosität und Sublimierung des Spätpetrarchismus, beim zweiten fortgeführt und gesteigert, in das Lehrhafte und Religiöse gewendet, der Anlauf zu erhabener, meditierender, philosophischer Lyrik, den Ronsard in den Hymnen genommen hatte. Und Du Bartas ist doppelt interessant dadurch, daß der Zug ins Barocke, der sich auch in Ronsard regte (und impulsiver, als es nach R. scheinen möchte), sich bei ihm ähnlich wie bei d'Aubigné voll entfaltete, nicht mehr gedämpft durch klassizistische Instinkte, durch Ronsards Streben nach Maß und Gleichgewicht. Aber Du Bartas und Desportes bieten nur ein extremes und durch die Bedeutung der beiden erhöht repräsentatives Beispiel, nicht das einzige. Eine solche Spaltung der in Ronsard gegebenen Elemente begegnet auf Schritt und Tritt. Seine Wirkung setzt sich in sukzessiven Abspaltungen durch, die sich teils überholen und verdrängen, teils nebeneinander beharren, und von denen naturgemäß viele scharf divergieren. Man braucht nur an die Linie der »Folastries« zu denken neben dem Pindarismus der ersten Odensammlung, dessen Substanz, dem Inspirationsglauben mit seinen Konsequenzen und Verzweigungen ein längeres Leben beschieden war als der pindarisierenden Manier.

Diese Bemerkungen müssen genügen. In R.s These, die ein ungemein fruchtbares Problem aufrollt, drängt sich zuviel zusammen, als daß sich auch nur die wichtigsten Ergebnisse alle aufzählen ließen. Die kritische Bibliographie, auf die er fortwährend verweist, ist mir leider nicht zu Gesicht gekommen.

Freiburg i. Br. H. Heiss.

Germanische Literaturen und Kulturen

Gert Buchheit [Dr. phil., Pirmasens], Der Totentanz. Seine Entstehung und Entwicklung. Leipzig, Wolkenwanderer-Verl., 1926. 254 S. 8°.

E. Döring-Hirsch [Dr. phil., Brebach a. Saar], Tod und Jenseits im Spätmittelalter zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Bürgertums. [Stud. z. Gesch. d. Wirtsch. u. Geisteskultur hrsg. v. R. Häpke. Bd. II.] Berlin, K. Curtius, 1927. XV u. 115 S. 8°. M. 6,—.

Es ist dankenswert, daß, nachdem vor nun dreißig Jahren der Zoologe A. Goette in seinem Werke 'Holbeins Totentanz und seine Vorbilder' dem Totentanzthema eine zusammenfassende Monographie gewidmet und damit die Forschung neu belebt hatte — ich erinnere nur an die Arbeiten Dürrwächters (1914), Fehses (1907, 1910) und Stammlers (1922) —, die oben an erster Stelle genannte Schrift das ebenso anziehende wie schwierige Problem abermals aufnimmt.

1. Buchheit will eine Darstellung der Totentanzidee in ihrer Entstehung und Entwicklung geben sowohl nach ihrer literarischen wie ikonographischen Seite hin. Ohne daß der Verf. im ersten Teil der Entstehungsgeschichte gerade zu neuen Gesichtspunkten gelangt wäre, überprüft er doch, in der einschlägigen Literatur wohlbewandert, sorgfältig die bekannten ähnlichen literarischen und kunsthistorischen Erscheinungen, die auf die komplizierte Motivbildung des Themas von Einfluß gewesen sein können, so oft auch eine Einzelfrage dabei unbeantwortet bleiben muß und eine überzeugende Entscheidung unmöglich macht. Die Entstehungszeit läßt sich ebensowenig bestimmen wie das Aufkommen der bildlichen Darstellungen; das eigentliche Rätsel, die Verbindung von Tanz und Tod, bleibt ungelöst. Sicher ist nur, daß die Personifikation des Todes sich erst aus der Volksanschauung vom Reigen der Toten entwickelt hat. Erst dadurch, daß der Reigen sich in Paare auflöste und einen einzigen Tod darzubieten schien, was dann zum Tanz des Todes führte, war Anlaß gegeben, daß Bild und Text miteinander in Widerspruch gerieten. Eine dramatische Vorstufe wird mit Recht abgelehnt, und doch fehlt es nicht ganz an dramatischen Ansätzen; man darf von einer Art dramatisierter Predigt sprechen; auch die bildlichen Darstellungen beruhen auf der Predigt. Die Legende von den drei Lebenden und den drei Toten, zuerst bildlich dargestellt im Triomfo della morte im Camposanto zu Pisa, in der neben der Gewalt des Todes über den Menschen auch die Gleichheit aller vor dem Tode zum Ausdruck kommt, variiert den gleichen Gedanken, der auch den Totentanzdarstellungen zugrunde liegt. Ausgangspunkt für die Totentanzidee kann die Legende aber schwerlich gewesen sein, wie der Verf. überzeugend ausführt: das verbreitete Motiv der Ständesatire brauchte die Totentanzvorstellung gewiß nicht erst von dort zu entlehnen. Auch sind der Legende die Begriffe Musik und Tanz fremd. Dagegen verdankt der älteste lateinische Totentanztext seine Anregung den seit dem 13. bis ins 18. Jahrh. hinein beliebten sog. Vadomori-Gedichten. Fehse hatte schon wahrscheinlich gemacht, daß alle Totentänze direkt oder indirekt auf ihn zurückgehen. »Wo aber das Gemälde, unter dessen Figuren jene Verse standen, seine Stätte hatte, wird vielleicht für immer Geheimnis bleiben.«

Der zweite Teil der Entstehungsgeschichte verfolgt die durch Apoc. 6, 8 begünstigte Auffassung vom personifizierten Tod, die in der spanischen Dança general de la muerte einen zweiten Text, einen neuen Typus zeigt, zu dem sich noch ein weiterer gesellt, wenn

Digitized by Google

die Person des Todes als Reigenführer, Vortänzer und Spielmann, der die Menschen zum Sterben abholt, auftritt. B. geht den literarischen Beziehungen hierfür nach und hebt aus der sog. Conflictus-Literatur besonders den Dialogus mortis cum homine heraus, der als Keimzelle des zweiten Totentanztextes gelten kann. Im einzelnen muß ich auf B.s ebenso anregende wie inhaltsreiche Ausführungen verweisen.

Am meisten Neues bringt der Abschnitt 'Entwicklung', in dem die wohl aus Frankreich stammende Totentanzidee vor allem nach ihrer künstlerischen Seite gewürdigt und stilgeschichtlich untersucht ist. Seit der Mitte des 15. Jahrh.s ist in den Wandbildern, dann auch in den Blockbüchern, Drucken und Einzelholzschnitten (S. 163 ff. Die Todesphantasien des 16. Jahrh.s) eine neue Stilauffassung zu erkennen. Die ideale Stimmung mittelalterlicher Kunst geht ins Groteske über, der ursprünglich feierlich geschrittene Reigen wird erregter, ungestümer, nicht selten zum wilden Springtanz oder löst sich in einzelne Paare auf, die nach Art einer Prozession oder Polonaise daherschreiten. Aber auch ein Zwiegespräch, in das sich der Tod mit seinem Opfer einläßt, dient dem Zeichner als Vorwurf. Die deutsche Renaissancekunst gibt dem Totentanzmotiv seine letzte endgültige Form. Die Holzschnitte werden 'malerischer, dichterischer, origineller', und in Holbein d. J. erscheint der mittelalterliche Totentanz-Mythus völlig säkularisiert. 'Vor dem gelassenen Blick des großen Gestalters schließen sich die Tore und Bilder eines dämonisch bedeuteten, dämonisch belasteten und in heiliger Geschichte erfüllten Erdkreises'. Das Epigonenzeitalter, so reich auch die folgenden Jahrhunderte die Gattung gepflegt haben, zehrt letzten Grades doch vom Erbe der Vergangenheit.

B. hat seiner die Probleme vorsichtig abwägenden und daher meist überzeugenden Darstellung reichen Bildschmuck beigegeben, der auch die neueste Zeit berührt und mir trefflich ausgewählt scheint. Ein kritischer Anhang: Literatur (Nr. 11, 66, 137 stehen im Niederd. Korrespondenzblatt, nicht im Niederd. Jahrbuch) und Anmerkungen beschließen die wertvolle Gabe.

2. Das gleiche Thema, wenn auch nur als Abschnitt in einem größeren Zusammenhang, berührt Döring-Hirsch, der die materiellen Grundlagen und seelischen Voraussetzungen für die Todes- und Jenseitsstimmung im deutschen Bürgertum des ausgehenden Mittelalters aufdeckt, die Erscheinungs- und Ausdrucksformen dieses Problems darlegt, wie sie in Kirchenlehre und Kultus, in Predigt, Seelsorge und geistlichem Lied, in den Totentänzen und im geistlichen Schauspiel, in Wunderbericht, Sage und Legende zutage treten, um endlich mit einer Würdigung der humanistischen Anschauungen über Tod und Jenseits abzuschließen. Galt der mittelalterlichen Kirche das Leben ausschließlich als Vorbereitung für den Tod, als Durchgang zum wahren Leben, so konnte die lebensbejahende Renaissancezeit und der Humanismus im Tod nur etwas Grauenerweckendes sehen, das bildnerisch in Humor und Groteske seinen Ausdruck fand (Holbein). Der Verf. ist literarisch wie kunsthistorisch gut orientiert; ein reiches Material, gewonnen aus Chroniken und liturgiegeschichtlichen Quellen (Ritual- und Missaltexten), aus Postillen und Plenarien, wird vor uns ausgebreitet, die Begriffe, die in den Totenämtern und Totenriten vorliegen, werden eingehend untersucht, das scheinbar Widerspruchvolle in der seelischen Disposition der Zeit (gesteigerte Lebenslust neben tiefstem Bußgefühl), das die Kirche geschickt zu verwerten weiß, wird betont: es gilt, den Menschen immer wieder an die Vergänglichkeit alles Irdischen zu erinnern, ihm durch Riten und Zeremonien, Altaropfer und Messe Sicherungen gegen den Tod zu bieten. Daneben regt sich dann aber infolge der mystischen Zeitströmung im einzelnen Individuum das Bedürfnis nach Verinnerlichung: man will das Göttliche durch sich selbst erlangen, indem man sich von der Kreatur zu 'entbilden' sucht. Eine reiche Erbauungsliteratur dringt in die weitesten Volksschichten, es sei hier nur an die Ars moriendi, die Sterbebüchlein, den Hortulus animae erinnert. Der Abschnitt über die Totentänze kann in Einzelheiten (Auffassung und Gestaltung der einzelnen in ihnen auftretenden Figuren, bildnerische Ausprägung der Totenfigur als Mumie, Kadaver, Skelett) Buchheits Darstellung ergänzen. Der Ackermann aus Böhmen wird mit Recht öfter zum Vergleich herangezogen, in ihm ist schon angedeutet, was in den Menschen der Renaissance zu vollem Durchbruch gelangte: die Befreiung des geistigen Lebens von der Kirchlichkeit, die Anerkennung des persönlichen Wertes, für den der Gegensatz von Diesseits und Jenseits ausgeglichen schien.

Halle a. d. S. Philipp Strauch.

Massinger's A new way to pay old debts. Edit. by A. H. Cruikshank [Prof. f. Klass. Liter. an d. Univ. Durham (England)]. Oxford, Clarendon Press, 1926. XXXIV u. 141 S. 8°. Geb. Sh. 6/ net.

Eine der besten nachshakespeareschen Sittenkomödien, die namentlich durch die mit barocker Wucht gezeichnete Figur des Geizhalses Overreach bis heute auf der englisch-amerikanischen Bühne sich gehalten hat, wird uns hier in einer kleinen Handausgabe vorgelegt. Wohl weil der Hgb. 1920 ein um-

Digitized by Google

fangreiches Buch über Philipp Massinger veröffentlicht hatte, verzichtet er hier auf die üblichen Vorbemerkungen über Autorschaft, Überlieferung, Quellen, Datierung, Hilfsliteratur u. dgl. m. Seine einzige Bemühung war, einen zuverlässigen Text zu bieten und den erläuterungsbedürftigen Stellen ganz knapp gehaltene Erklärungen beizufügen. Leider wird dadurch der nicht eingeweihte Leser etwas ratlos vor den Text gestellt. Zwar wird ihm im Vorwort, wo man so etwas eigentlich nicht sucht, gesagt, daß »der Text sich so nah wie möglich an die Quarto« anschließe. Aber nirgendwo erfährt er, daß unser Drama nur in einer einzigen Quartausgabe vom J. 1633 auf uns gekommen ist. Auch kann man nicht ersehen, ob das »so nah wie möglich« heißen soll, daß die Textgestaltung sich so konservativ wie möglich an die Quarto anschließe, oder ob auch in Äußerlichkeiten wie etwa dem Ausschreiben bzw. Abkürzen der Sprechernamen, genau dem Brauche der Quarto gefolgt werde, oder ob endlich vielleicht ein bis auf die Zierleisten genaues Typen-Faksimile beabsichtigt sei. Das letztere halte ich für möglich; aber der Hgb. läßt uns darüber im unklaren. Und stutzig macht mich die Bemerkung im Vorwort, daß des Hgb.s »Behandlung der Interpunktion der Quarto konservativ« sei. Soll das heißen, daß die alte Interpunktion überall beibehalten ist, oder hat sich der Hgb. auch Änderungen gestattet? Zu bedauern ist auch, daß uns nicht mitgeteilt ist, welches der fünf erhaltenen Exemplare der Quarto der Neuausgabe zugrunde gelegt ist, weil bekanntlich die elisabethanischen Drucke oft die Bogen in verschiedenen Stadien der Korrektur zusammenbinden, so daß die verschiedenen Exemplare eines Buches gelegentlich verschiedene Lesarten aufweisen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Hgb. über all diese Fragen einmal öffentlich Auskunft gäbe; denn erst dadurch würde die wissenschaftliche Benutzung der Ausgabe ermöglicht.

Eine längere Einleitung bespricht Charaktere, Bau und Stil des Stückes; und ein Appendix hat sehr sorgfältig alle nachweisbaren Aufführungen von 1635—1923 zusammengestellt.

München. Max Förster.

Bildende Kunst

Leo Planiscig [Kustos am Kunsthist. Museum in Wien], Andrea Riccio. Wien, Anton Schroll & Co., 1927. 504 S. 4° mit 586 Abb.

Der Verf. bringt einen Teil der Untersuchungen, die er vor mehreren Jahren in seinen Venezianischen Bildhauern der Renaissance (Wien 1921) im Umrisse vorgelegt hat, erweitert und ausgebaut zur Veröffentlichung.

Im einleitenden Kap. behandelt Planiscig die Paduaner-Kunst seit dem 15. Jahrh.; in vorbildlicher Klarheit und lebendiger Darstellung, die durch ein gleichzeitig erschienenes Buch G. Fiocco's (L'arte di Andrea Mantegna) ihre Bestätigung findet, werden die Beziehungen zur allgemeinen Kunstentwicklung und namentlich der Einfluß der toskanischen Kunstprovinz dargelegt. Die Tätigkeit Donatellos in Padua bildet den Ausgangspunkt des eigentlichen Themas, zunächst einer Geschichte der Paduaner Plastik der Renaissance. Das Oeuvre einiger Künstlerpersönlichkeiten, des Giovanni da Pisa, des Minelli und vor allem die Stilentwicklung des Bartolomeo Bellano wird mit großer Sorgfalt aufgebaut und das Fundament zu einer monumentalen Biographie gelegt.

Die künstlerische Bedeutung des Paduaner Hauptmeisters war, ehe Pl.s Untersuchungen einsetzten, nie im Zusammenhang geschildert worden. Man war immer wieder von den Bronzestatuetten ausgegangen, die das Hauptfeld seiner Tätigkeit bildeten. Eben in diesem Material hat nun der Verf. Wilhelm von Bodes geistiges Erbe angetreten und wiederholt in grundlegenden Sammlungskatalogen seine Forschungsergebnisse vorgelegt. In seinem jüngsten Werke aber hat er einen für die kritische Erforschung dieses Gebietes entscheidenden Schritt getan: zum ersten Male ist der Versuch unternommen worden, das kaum übersehbare Material in einem »Catalogue raisonné« zusammenzufassen, der nach der Art der Kataloge graphischer Kunst die weit verstreuten Exemplare einer Statuette auf ihr Verhältnis zueinander und zur Erfindung des Künstlers prüft.

Die Methode, nach der das Material dieses Kataloges gesammelt und geordnet wurde, ist vorbildlich: statt wie die bisherige Forschung Zuschreibung an Zuschreibung zu reihen, hat der Verf. die durch die sekundären Quellen gesicherten Hauptwerke des Künstlers, vornehmlich Monumental-Skulpturen, in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt. Die photographische Erschließung und die auf urkundliches Material gestützte Analyse dieser bisher wenig bekannten und kaum erforschten Werke bildet das feste Gerüst für ein Entwicklungsbild des Künstlers, in dem jeder neue Beitrag bis zur vollen Evidenz erhärtet wird. Das Ergebnis aber lohnt die aufgewendete kritische Bemühung.

Wir lernen in Andrea Riccio eine bedeutende Künstlerpersönlichkeit kennen, in deren Schaffen sich die wichtigsten Phasen der oberitalienischen Kunst spiegeln. In seiner 40 Jahre umfassenden Tätigkeit hat er die Erbschaft Donatellos und des Naturalismus aufgenommen und ist den Weg zur klassizistischen Kunst gegangen, die am Anfange des XVI. Jahrh.s die künstlerische Physiognomie Oberitaliens bestimmt. Zahlreiche Fäden verbinden sein Werk mit den Leistungen seiner Zeitgenossen, mit Mantegna, Giorgione, Mazzoni und den Lombardi. Und

Digitized by Google

doch spricht aus jedem Werk der Geist einer Persönlichkeit voller Eigenart und Stärke.

Pl. hat in diesem Buche die historisch-philologische Methode auf ein Gebiet angewendet, das bisher der Kennerschaft allein zugänglich war. Damit ergab sich die Verpflichtung, dem nun erschlossenen Oeuvre seinen Platz in der allgemeinen Stilentwicklung anzuweisen.

Diese verantwortungsvolle Aufgabe hat der Verf. nicht gescheut. Allein die Struktur seiner Darstellungsart bringt es mit sich, daß die grundsätzlichen Beobachtungen verstreut, und an der jeweils im Einzelzusammenhange erforderlichen Stelle vermerkt, nun kein geschlossenes Bild ergeben. Es ist daher angezeigt, die beiden, wie mir scheint wichtigsten Überlegungen allgemeinen Inhaltes hier schärfer formuliert zur Diskussion zu stellen.

Den entscheidenden Stilwandel in der oberitalienischen Kunst am Anfange des XVI. Jahrh.s, den »klassischen Stil des venezianischen Kunstkreises erblickt Pl. in jener Bewegung, die nach ihrem bedeutendsten Vertreter als »Giorgionismus« bezeichnet wird. Neben einer psychologischen Vertiefung drückt sich die neue Gesinnung vor allem in dem geänderten Verhältnisse zur Antike aus; auf diesem Gebiete ist der Giorgionismus »die Überwindung jener Bestrebungen, welche die Antike als Objekt der Nachahmung ansahen«. Mit anderen Worten: hatte die Antike im XV. Jahrh. die künstlerische Entwicklung durch Einzelanregungen befruchtet, so wurde sie nun als — freilich konstruiertes — Stilideal rezipiert.

Die zweite Überlegung betrifft die Entwicklung des Künstlers: Naturalismus und Klassizismus sind die entscheidenden Strömungen, die um die Wende des Quattrocento in Oberitalien herrschend sind. Riccio geht den Weg von der einen zur anderen; doch handelt es sich stets um ein graduelles Vermengtsein beider Tendenzen. Im klassizistischen Stile lebt die naturalistische Form; wo diese das Hauptinteresse des Künstlers fesselt, kleidet sie sich gern in antikes Gewand und sucht doch das Zeitkostüm als Toga zu drapieren. Es scheint mir nun, daß diese letztere Beobachtung für die kunstgeschichtliche Forschung von prinzipieller Bedeutung ist, denn es wird immer deutlicher, daß, seit die Vorstellung vom idealen Stiltypus aufgegeben werden mußte, das geistige Bild einer Kunstperiode sich aus der Antithese künstlerischer Strömungen zusammenfügt, die keine scharfe Sondierung voneinander dulden und deren historische Analyse — Kunstgeschichte als Geisteswissenschaft — aller Typisierung und begrifflichen Abgrenzung Schranken setzt. Diese Auffassung — man könnte sie »dynamisch« nennen — scheint, auf das viel umstrittene Problem Renaissance angewendet, einen vorläufigen Ausweg aus jenem Wirrsal zu bedeuten, auf das gelegentliche Diskussionen ein scharfes Licht werfen; einen vorläufigen Ausweg, bis an die Stelle der formalen Stilkriterien der neueren Kunstgeschichte andere, psychologisch fundierte und besser anwendbare, treten.

Wien. Ernst Kris.

Musik

Wolfgang Amadeus Mozart. Berichte der Zeitgenossen und Briefe, gesammelt u. erläutert von Albert Leitzmann. Leipzig, Insel-Verlag, 1926. 518 S. 8° m. 16 Bildtaf. Geb. M. 12,—.

Aus der Verschmelzung zweier bisher getrennter Veröffentlichungen Leitzmanns, einer Sammlung zeitgenössischer Stimmen zu Mozart (1914) und einer Auswahl von dessen Briefen (1910), ist ein starker, vom Verlag mit Liebe betreuter Band zutage getreten, der, so wenig sein Materialbestand im großen wesentliche Veränderungen aufweist, doch in allen Einzelheiten die vielfach nachfeilende Hand des Bearbeiters erkennen läßt. Die Ergebnisse des in Herm. Aberts Biographie kulminierenden neuzeitlichen Mozartschrifttums sind dabei in den Anmerkungen ebenso sorgsam eingearbeitet, wie sich die kritische Briefausgabe Schiedermairs in den mannigfach verbesserten Lesarten des Briefteils, dessen geschmackvolle Auswahl im übrigen die gleiche blieb, ausgewirkt hat. Das Personenregister gibt dem Verständnis der zahlreichen Namensanspielungen eine zuverlässige Stütze und ist der Niederschlag der dem Hgb. zu Gebote stehenden Belesenheit; dagegen läßt das Register »Mozarts Persönlichkeit« die für derlei Versuche bedrohliche Gefahr ahnen, einen Charakter durch die Einschachtelung in ein Alphabet unzulässig zu rationalisieren, und der Wert des angehängten Verzeichnisses »Mozarts Bibliothek« wird dadurch beeinträchtigt, daß der Zufall allzu sichtbar die Hauptrolle beim Zustandekommen dieses Bücherhaufens gespielt hat. Ebenso sei dahingestellt, ob der Inhalt der zwei im Faksimile mitgeteilten Briefe gerade für diese Stücke die besondere Auszeichnung rechtfertigt.

Der Schwerpunkt des Buches liegt im Briefteil. Über die schwankende Brauchbarkeit der mit Sammelfleiß zusammengetragenen zeitgenössischen Äußerungen, die sich zum guten Teil in wesensfremder Anekdotik erschöpfen, kann man sich gemäß dem Grundsatz, daß die dem Genius zeitlich Nächsten ihm dem Verständnis nach am fernsten zu stehen pflegen, nicht täuschen; dafür ist die Beobachtung, daß gelegentlich eine der in vorbildlicher Kürze gehaltenen Anmerkungen einer seitenlangen Ausführung im Text den Boden benimmt, ein bündiger Beweis — und wer dagegen geltend macht, daß auch aus solcher Verzeichnung im Zerrspiegel zeitgenössischer Legendenbildung noch wertvolle Erkenntnis zu gewinnen sei, der wird in Kauf nehmen müssen, daß das Streben nach dieser Art Erkenntnis dem

Digitized by Google

kritiklosen Fortvererben abgestandener Anekdoten gefährlichen Vorschub leistet. Gewiß, jede Zeit formt sich eine »Heldenverehrung« nach ihrem Bilde, und der Heroenmythos hat seine Daseinsberechtigung; um so mehr ist zu wünschen, daß er aus dem Untergrund glaubhafter Lebens- und Schaffenszeugnisse herauswachse, wie sie im Falle Mozart in seinem und seiner Angehörigen ausgebreiteten Briefwechsel vorliegen.

Nur möchte ich der im Nachwort vertretenen Auffassung, daß in diesen Briefen Mozarts Wesen, Denken und Schaffen »in lichter Klarheit vor uns ausgebreitet« liege, nicht ohne Vorbehalt beipflichten, wie ich auch an die von Mozart in allen Lagen seines Lebens bewahrte »sonnige Heiterkeit und unbefangene Sicherheit« nicht ganz zu glauben vermag. Wenn der Hgb. mit Recht der Überzeugung von der beispiellosen Leichtigkeit, die Mozart im Produzieren besessen habe, und die ihm zumal bei Mörike novellistisch übersteigert zugeschrieben wird — das eben kann als Beispiel einer für uns nicht mehr gemäßen Mythologie genommen werden —, sich widersetzt, so wäre es nur ein Schritt gewesen, auf die Briefstellen hinzuweisen, worin das schwankende seelische Gleichgewicht sich in einer Mozart sonst ganz fremden Rhetorik offenbart oder der innere Zwiespalt durch eine für den nüchternen Beobachter ans krampfhaft Alberne streifende Lustigkeit mehr überdeckt als beseitigt wird. Vielleicht bedarf das aus den früheren Ausgaben unverändert übernommene Nachwort in diesem Sinne einer Vertiefung. Dazu tritt die Schwierigkeit, daß, wie denn der zufällige Anlaß beim Zustandekommen eines Briefwechsels beherrschend mitspricht und der Brief für einen und denselben Menschen im Wechsel des Lebensganges bald erwünschte Gelegenheit, sich rückhaltlos auszugeben, bald mühsam geduldeten Zwang bedeutet, in diesem Falle die Berichte von der Mannheim-Pariser Reise der Jahre 1777/8 den Hauptteil des Gesamtbestandes ausmachen, so daß der Jüngling Mozart leicht vor dem Manne das Übergewicht erhält. Dies auszugleichen und aufmerksam zwischen den Zeilen zu lesen, bleibt die Aufgabe dessen, der Mozart wirklich nahekommen will. Er wird dem Hgb. für den geebneten und von Hindernissen gesäuberten Weg Dank wissen; gehen muß er ihn selbst und dabei zusehen, was er abseits vom Wege erspähen kann.

Leipzig. Helmut Schultz.

Politische Geschichte

Eberhard Zwirner [Assistenzarzt an d. Nervenklinik d. Univ. Breslau, Dr. med. u. phil.], **Zum Begriff der Geschichte.** Eine Untersuchung über die Beziehungen der theoretischen zur praktischen Philosophie. Leipzig, Quelle & Meyer, 1926. 68 S. 8°. M. 4,—.

Unter dem obigen Titel handelt Zwirner — nach längeren Ausführungen über Aufgaben und Begriff der Philosophie überhaupt, die, ausgehend von den Fragen naturwissenschaftlicher Begriffsbildung, in der Forderung gipfeln, die transzendentale Methode Kants rücksichtslos anzusetzen — im letzten der drei Teile seiner Schrift (S. 37, eigentlich erst S. 45 ff.) von der Geschichte, genauer nur von der historischen Urteilsbildung. Das Interesse, das er diesem Gegenstand zuwendet, wurde offenbar von der Einsicht bestimmt, daß »es zum Begriff jeder Wissenschaft gehöre, daß ihre Geschichte 'möglich' sei« (S. 38). Die gedankenreiche Arbeit ist somit wohl vor allem als eine Erörterung zum spezielleren Begriff der Wissenschaftsgeschichte anzusehen. »Wie«, fragt der Verf., »ist wissenschaftliches ... Verstehen von Handlungen (— als welche er mit Recht auch die Akte der Erkenntnis auffaßt —) möglich und wie verhält sich dieses Verstehen zum Begriff des wissenschaftlichen Urteils über die Natur?« Ohne auf den Begriff des historischen Urteils einzugehen, könne der Philosoph nicht nach der Möglichkeit von Handlungen fragen (S. 45). Ferner: Welche Begriffe der Sittlichkeit, des Staates, der Kunst, der Religion setze der Historiker voraus und müsse er voraussetzen? Eine Fragestellung, die sich erhebt aus der Bestreitung der wissenschaftlichen Möglichkeit einer Ethik, Staatsphilosophie, Religionsphilosophie, systematischen Theologie usw. (S. 61). »Die wissenschaftliche Philosophie kann also die Möglichkeit des Glaubens, der Kunst, des Rechtes oder Staates nicht anders beweisen, als daß sie nach dem geschichtlichen Urteil über sie fragt« (S. 51). Auch die Vielheit der Werte — ethischer, religiöser, künstlerischer, staatlicher — sei nur von geschichtlichem, nicht von philosophischem Interesse. Es gebe kein »System der Werte« (S. 51). Die Untersuchung nimmt so folgerichtig eine Wendung ins Ethische, an Leben und Wirken Max Webers exemplifizierend (S. 54). Die Möglichkeit, »Werte und Pflichten zusammenzudenken«, wird als »Integration der Pflichten« bezeichnet (S. 56, 61). Zum Begriff dieser Integration gehöre auch der der Alternative, des »Entweder-Oder«. Auf die Problemstellungen Kierkegaards wird auch sonst hingewiesen (S. 49).

Die scharfsinnige Untersuchung des medizinisch wie philosophisch gebildeten Verf.s ist reich an einleuchtenden Sätzen, so S. 51: »Während Gegenstand der Geschichte Individuen sind, sofern sie ihre subjektiven, im Verhältnis zu ihren Aufgaben zufälligen Anlagen überwinden und dadurch im Zusammenhang einer Gemeinschaft stehen, ist das — isolierte — Individuum als Einheit seiner Veranlagungen Gegenstand der Psychopatho-

Digitized by Google

logie«: ein Satz, der dazu dienen könnte, ein ganzes genus moderner historischer Biographien ad absurdum zu führen.

Über die entscheidenden prinzipiellen Anschauungen aber sei hier nicht mit dem Verf. diskutiert. Wenn er sagt, daß, wenn eine Wissenschaft versuche, innerhalb ihrer Grenzen sich über den Sinn ihrer Grenzen Rechenschaft zu geben, sie ihren eigenen wissenschaftlichen Zusammenhang verlöre, ohne den wissenschaftlich-philosophischen zu gewinnen (S. 5), so ließe sich demgegenüber wohl auf gegenwärtige Tendenzen der Forschung (z. B. in der Sprachphilosophie Vosslers) hinweisen, die, mehr an Hegel als an Kant anknüpfend, umgekehrt das »metaphysische Bedürfnis« — und zwar gerade durch das Medium der »Einzelwissenschaften« — wieder zu rechtfertigen, die metaphysische Würde vom Grunde dieser Wissenschaften selbst aufzuheben und die »Vereinzelung« derselben eben auf diesem Wege zu überwinden streben. Wie man denn sagen könnte, daß die Höhe, in welcher der transzendentale Methodologismus über das Bathos der Einzelwissenschaften dahinfährt, dieses mit Unfruchtbarkeit zu schlagen in Gefahr ist, aus der auch der vom Verf. geforderte ethische Impuls (»daß man zu gleicher Zeit stets nur einerlei Wissenschaft treiben kann«, S. 46) nur dann zu befreien verspricht, wenn man das Bewußtsein von der Strenge des Sondertums der Disziplinen zu verbinden und zu versöhnen versteht mit einer die Einheit des corpus scientiarum ergreifenden, Einzelnes und Ganzes der Wissenschaft zu dialektischer Durchdringung zwingenden Phantasie.

Hamburg. Otto Westphal.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Otto Braun [Preuß. Ministerpräsident], Deutscher Einheitsstaat oder Föderativsystem. Berlin, C. Heymann, 1927. VIII u. 35 S. 8°. M. 1,50.

Dieser Vortrag, den der preußische Ministerpräsident Braun vor kurzem vor der sozialdemokratischen Studentenvereinigung zu Berlin gehalten hat, erhebt keine wissenschaftlichen Ansprüche, und der Berichterstatter darf darauf verzichten, kleine historische Schnitzer und Unklarheiten richtigzustellen. Es ist eine politische Rede, die uns hier vorgelegt wird. Ihr Thema ist aber so wenig parteipolitisch, daß der Verf. neben Preuß, dem Vater der Reichsverfassung, auch Bismarck und Treitschke als Kronzeugen für sein Bekenntnis zum Einheitsstaat anführen kann.

Vielem von dem, was Br. zur Begründung seiner Forderung des deutschen Einheitsstaates beibringt, stimme ich durchaus zu, sowohl seinem Hinweis auf die außenpolitische Bedenklichkeit einer zu weit getriebenen Selbständigkeit der Länder, die uns schon, weil sie ein uralteres Ziel der Franzosen ist, verdächtig sein sollte, wie der Hervorhebung der Unwirtschaftlichkeit unserer staatlichen Gliederung, der Kostspieligkeit unseres vielgestaltigen Apparates. Auf dieses Argument legt Br. offenbar den Hauptnachdruck; der Anhang, der in tabellarischer Form die Aufwendungen der Länder für ihre Ministerien, Parlamente und Reichsratsvertretung sowie die ungleiche Verteilung der Reichssteuern nachweist, soll die Darstellung des Textes wirkungsvoll illustrieren. Ich kann diese Zahlen nicht nachprüfen; aber mögen sie noch so richtig sein, sie kommen doch nicht gegen die Tatsache auf, daß das Leben der Völker sich nicht nur nach ökonomischen Gesetzen und rationalen Überlegungen vollzieht, daß vielmehr auch Gefühlswerte mitsprechen. Und mag der Verstand noch so sehr für den Einheitsstaat sprechen, das Gefühl der großen Masse der Deutschen lehnt sich dagegen auf. Ob dieser stimmungsmäßige Partikularismus berechtigter Stolz auf die engere Heimat oder unberechtigte Abneigung gegen staatliche Zucht ist, tut nichts zur Sache; er ist eben da, und der Politiker muß mit ihm rechnen.

Die Bedeutung dieses Partikularismus muß auch Br. wenigstens implicite zugeben, wenn er die Revolution vom November 1918 gegen den Vorwurf verteidigt, sie habe die Begründung des Einheitsstaates versäumt (S. 14). Nicht die technischen Schwierigkeiten etwa der Organisation der Ernährung, auf die er allein verweist, haben damals den Einheitsstaat unmöglich gemacht, sondern die Abneigung auch der revolutionären Parteien der Einzelstaaten gegen den Zentralismus, die sich von Anfang an unverhohlen zur Geltung brachte. Dadurch, daß die Theoretiker der Nationalversammlung diese Stimmung verkannt und den Einheitsgedanken überspannt haben, haben sie dem Partikularismus zu neuem Leben verholfen und ihn in eine Abwehrstellung gedrängt, in der er oft genug den Angriff als beste Verteidigung betrachtet und Friktionen heraufbeschwört, die die Bismarcksche Reichsverfassung taktvoll vermieden hatte. Ich glaube trotzdem, daß unsere Entwicklung auf den Einheitsstaat hinstrebt; unsere Geschichte seit 1815, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, endlich die Finanzfrage, alles drängt dahin. Aber es wäre gefährlich, diese Entwicklung künstlich beschleunigen zu wollen; und nichts würde den Partikularismus stärker reizen, als wenn etwa eine Reichsregierung auf den pfiffigen Gedanken verfallen würde, die Einzelstaaten noch über das durch die Not der Zeit gebotene Maß hinaus finanziell auszuhungern.

Im Grunde ist sich der Verf. auch darüber klar, daß er mit seiner rationalistischen Staatskunst allein nicht weiter kommt. Er teilt uns

Digitized by Google

nämlich (S. 30) eine »rein konstruktive« Lösung des Problems mit, gibt aber selbst zu, daß sie praktisch nicht zu verwirklichen ist. Für die realen Schwierigkeiten des Problems der staatlichen Neugliederung des Reiches hat auch er kein Rezept. Daß die Aufteilung Preußens, von der nach dem November 1918 so viel die Rede war, keinen Fortschritt auf diesem Wege bedeuten würde, das hat er inzwischen gelernt. So resigniert er mit Preuß: »Jedenfalls ist klar, daß der Einheitsstaat nicht von heute auf morgen zu errichten ist.« Seine einzige Hoffnung ist »eine mächtige Volksbewegung«, die die kleinlichen Partikularisten hinwegfegt.

Berlin. Fritz Hartung.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Henrik Printz [Prof. f. Botan. an d. Landwirtsch. Hochsch. in Aas, Norweg.], Die Algenvegetation des Trondhjemsfjordes. Oslo, I. Dybwad, 1926. 273 S. 8° m. 10 Taf.

Durch Untersuchungen der letzten Jahrzehnte sind wir über die Algenvegetation an den Küsten von Dänemark und Schweden und von den Inseln Färöer und Island ziemlich gut unterrichtet worden; von den Küsten Norwegens liegen dagegen nur wenige Angaben jüngeren Datums vor, und die in Frage stehende Arbeit von Printz ist deshalb mit Freude zu begrüßen. Das Untersuchungsgebiet umfaßt freilich nur einen geringen Teil der Westküste Norwegens außerhalb des Trondhjemfjordes, indem die wichtigsten Untersuchungen innerhalb dieses Fjordes ausgeführt worden sind.

Die Algenflora des Gebietes zählt 334 Arten; hiervon sind 35 Myxophyzeen, 119 Rhodophyzeen, 101 Phäophyzeen und 79 Chlorophyzeen. Von diesen sind eine Braunalge und drei Grünalgen als neue Arten beschrieben worden. Die größten Verdienste der Arbeit liegen aber nicht auf der floristischen, sondern auf der biologischen Seite, indem der Verf. seine Aufmerksamkeit besonders auf die Tiefengrenzen der Algen, sowie ihren jährlichen Zuwachs gerichtet hat, ferner auf ihre Periodizität, Alter, Lebensdauer und andere biologische Verhältnisse, die mit diesen Fragen verknüpft sind. Unter interessanteren Einzelheiten möge erwähnt werden, daß es dem Verf. gelungen ist nachzuweisen, daß die konzentrischen Ringe in den Stämmen vieler Laminanazeen wirkliche Jahresringe darstellen, die im Zusammenhang mit dem jährlich vor sich gehenden Blattwechsel stehen. Das durchschnittliche Lebensalter von Ascophyllum nodosum ist zu 10—13 Jahren festgestellt worden; das älteste angetroffene Individuum war 19 Jahre alt, mit einer Länge von beinahe 2 m.

Bei der Hauptmenge der im Gebiete vorkommenden sublitoralen Algen, sowohl der einjährigen wie der mehrjährigen, ist die üppigste vegetative Entwicklung in die erste Hälfte des Jahres verlegt und wesentlich schon gegen Mitte des Sommers beendet; nur einige annuellen mehr wärmeliebenden Arten stellen Ausnahmen dar. Der vegetative Zuwachs geschieht also wesentlich in einer Zeit, wo die Temperatur im Meere ungefähr am tiefsten ist. Nach dem Verf. steht diese Tatsache damit im Zusammenhang, daß die Meeresalgen sogar relativ sehr intensiv bei niedrigen Temperaturen zu assimilieren vermögen, während die Atmung gleichzeitig nur sehr gering ist. — Die einjährigen litoralen Arten scheinen im großen und ganzen in ähnlicher Weise wie die sublitoralen Algen am besten im Laufe der ersten Jahreshälfte zu gedeihen, während die mehrjährigen litoralen Arten im Sommerhalbjahr den besten vegetativen Zuwachs zeigen.

Die Tiefengrenze der festsitzenden Algenvegetation des Gebietes ist dem Verf. nach 25 m. Im inneren Teile des Fjordes ist aber der Boden schon in einer Tiefe von 12 m völlig vegetationsleer; an der Mündung des Fjordes gehen die letzten Florideen bis 28 bis 29 m hinunter.

Einige Angaben über die eigentümliche kleine Rotalge Trailliacce intricata mögen hervorgehoben werden. Diese Alge befindet sich seit zwei bis drei Jahrzehnten in lebhafter Verbreitung längs den Küsten Skandinaviens. Nach den Angaben des Verf.s war sie im Jahre 1915 an der Mündung des Trondhjemfjordes noch nicht vorhanden; erst im Jahre 1917 wurde sie an einzelnen Lokalitäten nachgewiesen; zurzeit ist sie häufig, geht aber noch nicht weit in den Fjord.

Lund. Harald Kylin.

J[ohan] L[udwig] Heiberg [ord. Prof. i. R. f. Klass. Philol. an d. Univ. Kopenhagen], Geisteskrankheiten im klassischen Altertum. Berlin, Leipzig, W. de Gruyter & Co., 1927. 44 S. 8°.

Die Psychiatrie, der Spätling der medizinischen Wissenschaften, zeigt seine Rückständigkeit auch in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht. Versuche zu einer systematischen Darstellung der Geschichte der Psychiatrie fehlen gewiß nicht. Kirchhoff hat in diesem Sinne eine allgemeine historische Darstellung sowohl der Irrenpflege in Deutschland wie der eigentlichen Psychiatrie gegeben, und Ref. selbst hat (in dem im Erscheinen begriffenen Bumkeschen Handbuch der Psychiatrie) sich um eine Ideengeschichte der psychiatrischen Wissenschaft bemüht, die die Leitlinien der psychiatrischen Entwick-

Digitized by Google

lung und ihre inneren Zusammenhänge mit der allgemeinen Geistesgeschichte herauszuarbeiten sucht. Immerhin fehlt für manche Zeitabschnitte es noch an erschöpfendem Material, und in diesem Sinne ist speziell die vorliegende Arbeit des dänischen Medizinhistorikers als Ergänzung bereits vorhandenen aber dürftigen Wissens zu begrüßen. Sie bringt speziell die psychiatrischen Kenntnisse und Anschauungen des griechischen und römischen Altertums an ihren psychiatrisch wichtigsten philosophischen und medizinischen Vertretern — anscheinend unter Zurückgehen auf die Originalquellen — zur Darstellung und läßt erkennen, daß wenn auch keine eigentliche psychiatrische Wissenschaft, so doch beachtliche Einsichten bezüglich des Wesens und der Behandlung der Geisteskranken schon im klassischen Altertum bestanden.

Berlin. Karl Birnbaum.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Der Tagungsplan der 56. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner vom 27.—30. Sept. 1927 in Göttingen ist erschienen und kann von der Geschäftsstelle in Göttingen, Theaterplatz 10, Gymnasium erbeten werden.

Neuerscheinungen

Gutenberg-Jahrbuch. Hrsg. v. A. Ruppel. Jg. 2: 1927. Mainz, 1927, Gutenberg-Gesellsch. 270 S., Abb., Taf. 4°. Hlw. 25 M.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 44, H. 7. U. a. Prausnitz, G.: Die Urschrift zum Kommentar des Alexander Stadensis in der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel; Hoecker, R.: Der 23. Bibliothekartag, Dortmund 7./11. Juni 1927.

R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. T. 86, Disp. 7. U. a.: della Vecchia, E.: Conversione di Lattanzio; Cagnetto, G.: Tubercolosi neoplastiforme del peritoneo (peritonite tubercolare linfangitica); Troilo, E.: Sensazioni e motivi di filosofia francescana; Orlandini, G.: Il casato di Giorgione da Castelfranco.

R. Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna. Rendic., Cl. di sc. morali, Ser. 2, Vol. 10: 1925/26. XVI, 122 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Dogmatik in der kath.-theol. Fakultät der Univ. Breslau, Dr. theol. Bernhard Geyer, hat einen Ruf an die Univ. Bonn erhalten.

Der o. Prof. für Kirchengeschichte u. Patrologie an der Philos.-Theol. Hochschule in Dillingen, Dr. theol. Andreas Bigelmair, hat einen Ruf an die Univ. Bonn erhalten.

Der Priv.-Doz. für vergleich. Religionsgeschichte an der Techn. Hochschule Braunschweig, Lic. Gustav Mensching, hat einen Ruf als Prof. an die Univ. Riga erhalten und angenommen.

Neuerscheinungen

Beth, Karl: Frömmigkeit der Mystik und des Glaubens. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 106 S. 4,—; geb. 5,60 M.

Feiler, Leopold: Die Entstehung des Christentums aus dem Geiste des magischen Denkens. Jena, 1927, Diederichs. 155 S. 3,80; Hlw. 6 M.

Behm, Johannes: Altes Testament und deutsches Christentum. Langensalza, 1927, Beyer. 40 S. 0,90 M. (= Mann's Pädagog. Magazin. H. 1138.)

Leipoldt, Johannes: Das Gotteserlebnis Jesu im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte. Vortrag. Leipzig, 1927, Pfeiffer. VI, 36 S. 4°. 3,60; Lw. 5 M.

Carpenter, Joseph Estlin: The Johanine writings. Boston, Houghton. 7 $ 50 c.

Klauser, Theodor: Die Cathedra im Totenkult der heidnischen und christlichen Antike. Münster, 1927, Aschendorff. XII, 198 S., Taf. 4°. 8,85 M.

Lortz, Joseph: Tertullian als Apologet, 1. Münster, 1927, Aschendorff. XXIV, 399 S. 16 M.

Michels, Thomas: Beiträge zur Geschichte des Bischofsweihetages im christlichen Altertum und im Mittelalter. Münster, 1927, Aschendorff. XI, 101 S. 4°. 5 M.

Meiner, M.: Wiprecht von Groitzsch und Abt Windolf von Pegau. Großdeuben b. Leipzig, 1927, Selbstverlag. 54 S. 1,80 M.

Deane, Anthony C.: The life of Thomas Cranmer, archbishop of Canterbury. London, Macmillan. 6 sh.

Mehl, Oskar Joh.: Das liturgische Verhalten. Beitr. z. ev. Zeremoniale u. Rituale. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. 212 S. 6,—; Lw. 7,60 M.

Holder, Hans: Die Grundlagen der Gemeinschaftslehre Schleiermachers. Langensalza, 1927, Beyer. 92 S. 1,80 M. (= Mann's Pädagog. Magazin. H. 1135.)

Die Religion in Geschichte u. Gegenwart. 2. völlig neubearb. Aufl. Lfg. 10/11 = Bd. 1, Sp. 833—1024: Bayern 2 — Bibelgesellschaften. Tübingen, 1927, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 3,60 M.

Zeitschrift für katholische Theologie. Bd. 51, H. 3. U. a.: Stufler, J.: Ergebnis der Kontroverse über die thomistische Konkurslehre; Ders.: Petrus Lombardus und Thomas von Aquin über die Natur der Caritas; Schlagenhaufen, F.: Der geistige Charakter der jüdischen »Reichs«-Erwartung; Eberharter, A.: Das Horn im Kult des Alten Testamentes; Kneller, C. A.: Das Privilegium des Trognesius und die Sixtusbibel.

Philosophie

Neuerscheinungen

Gerlach, Walther: Über das Wesen physikalischer Erkenntnis und Gesetzmäßigkeit. Vorlesung. Tübingen, 1927, Mohr. 30 S. 1,50; Subskr.-Pr. 1,20 M.

Adlerblum, Nima H.: A study of Gersonides in his proper perspective. Oxford, Univ. Press. 9 sh.

Hegel: Sämtliche Werke. Jubiläumsausg. in 20 Bdn. Auf Grund d. v. L. Baumann, F. Förster, E. Gans usw. besorgten Orig.-Druckes im Faks.-Verfahren neu hrsg. v. H. Glockner. Bd. 1. Stuttgart, 1927, Frommann. XVI, 547 S. 9,10; Lw. 11,10 M.

Biró, Paul: Die Sittlichkeitsmetaphysik Otto Weiningers. Geistesgeschichtl. Studie. Diss., Leipzig, 1927. 87 S. 3,50 M.

Lessing, Theodor: Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen oder die Geburt der Geschichte aus d. Mythos. 4.

Digitized by Google

völlig umgearb. Aufl. Leipzig, 1927, Reinicke. VIII, 342 S. 12,50; Lw. 15 M.

v. Hagen, Benno: Rudolf Euckens letzte Lebensjahre und Vermächtnis. Langensalza, 1927, Beyer. 16 S. 0,55 M. (= Mann's Pädagog. Magazin. H. 1139.)

Kalweit, Paul: Rudolf Euckens religionsphilosophische Leistung. Ebda. 16 S. 0,50 M. (= Dass., H. 1140.)

Jaensch, Erich: Aus meinen Erinnerungen an Rudolf Eucken und über einige Beziehungen zwischen seinem Werke und der Arbeit der Gegenwart. Ebda. 22 S. 0,70 M. (= Dass., H. 1141.)

Radhakrishnan, S.: Indian philosophy. Vol. 2. London, Allen & U. 25 sh.

Messer, August: Wissenschaftlicher Okkultismus. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. VIII, 151 S. Hlw. 1,80 M.

Symposion. Bd. 1, H. 4. Money-Kyrle, R.: Belief and representation; Schlick, Mor.: Vom Sinn des Lebens; Carnap, Rud.: Eigentliche und uneigentliche Begriffe; Lewin, Kurt: Gesetz und Experiment in der Psychologie.

Revue de métaphysique et de morale. Paris. A. 34, Nr. 2. U. a.: Lebesgue, H.: Sur le développement de la notion d'intégrale; Gilson, E.: Le rôle de la philosophie dans l'histoire de la civilisation; Lenoir, R.: La philosophie devant la vie; Buisson, F.: L'oeuvre de Paul Lapie; Morin, G.: Le sens des transformations contemporaines du droit.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Lewin, Kurt: Gesetz und Experiment in der Psychologie. Berlin-Schlachtensee, 1927, Weltkreis-Verlag. 2,50 M. (= Symposium, H. 5, S. 375—421.)

Tumlirz, Otto: Die Reifejahre. Untersuchungen zu ihrer Psychologie und Pädagogik. 1: Seelische Erscheinungen der Reifejahre. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, 1927, Klinkhardt. VIII, 176 S. Hlw. 6 M.

Wolberg, Dina: Zur differentiellen Psychologie der Juden. Experiment Unters. an Schülern u. Studenten. Langensalza, 1927, Beltz. II, 32 S. 1 M.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Stössner, A.: Erziehungslehre. 4. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Klinkhardt. VIII, 175 S. Hlw. 5 M.

Litt, Theodor: Führen oder Wachsenlassen. Erörterung des pädagog. Grundproblems. Leipzig, 1927, Teubner. V, 100 S. 3,20; geb. 4,40 M.

Kolb, Eduard: Über Willens-Beeinflussung. Langensalza, 1927, Beyer. III, 99 S. 1,80 M. (= Mann's Pädagog. Magazin. H. 1132.)

Wilhelm, Friedrich: Die Bedeutung der eidetischen Forschung für Erziehung und Unterricht. Leipzig, 1927, Klinkhardt. IV, 108 S. 3,40 M.

Burt, Cyril: Die Verteilung der Schulfähigkeiten und ihre gegenseitigen Beziehungen. Übers. v. W. Betz. Langensalza, 1927, Beltz. IV, 120 S. 4 M.

Lunk, G.: Das Interesse. Bd. 2: Philos.-pädagog. Teil. Leipzig, 1927, Klinkhardt. 8, 279 S. Hlw. 11 M.

Pfahler, Gerhard: Das Gesetz der ethischen Wertung. Vom Relativismus der modernen Pädagogik u. s. Überwindung. Langensalza, 1927, Beyer. 106 S. 2,40 M.

Kirschbaum, Hans: Die Entwicklung der theoretischen Voraussetzungen von Kerschensteiners Pädagogik. Leipzig, 1927, Meiner. VI, 98 S. 5 M.

Litt, Theodor: Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 80 S. 2,20; geb. 3,40 M.

Schilfarth, Else: Die psychologischen Grundlagen der heutigen Mädchenbildung. Bd. 2: Lebensgestaltung. Leipzig, 1927, Klinkhardt. IV, 380 S. Hlw. 14 M.

Deutsche Mädchenbildung. Jg. 3, H. 6. U. a.: Verweyen, J. M.: Autorität und Freiheit; Bartels, B.: Das weibliche Charakterideal und die Schule.

Salomon, Alice: Die Ausbildung zum sozialen Beruf. Berlin, 1927, Heymann. VIII, 314 S. 14,—; geb. 15 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 2. Juli sprach Hr. M. Förster über: »Abendländische Orakelalphabete für Psalterwahrsagung«. Eine beträchtliche Anzahl von Alphabettexten, die uns in griechischer, lateinischer, mittelhochdeutscher, französischer, italienischer, kymrischer, altrumänischer und altenglischer Sprache überliefert sind, waren bisher in der Literatur- und Kulturgeschichte nicht recht unterzubringen. Seit Grimm (1821) versah man sie, in Anlehnung an altgermanische Gedichte zur Runenerklärung, mit dem Verlegenheitstitel »Von der Bedeutung der Buchstaben«. Förster zeigte, daß diese Alphabete für Wahrsagung mittelst des Psalmenbuches bestimmt waren: man schlug aufs geradewohl den Psalter auf, nahm den ersten Buchstaben der linken Seite und sah auf der Alphabettabelle nach, welcher Orakelspruch unter diesem Buchstaben zu lesen stand. Ein solches Vorgehen zur Zukunftsermittlung kann im Wesentlichen als antik-heidnisch bezeichnet werden. Im Heraklestempel zu Bura konnte man sein Schicksal mittelst Würfeln von einer Tafel mit Orakelsprüchen erfahren. Eine am öffentlichen Wege stehende Steininschrift mit einem griechischen Orakelalphabet ist uns noch in Kleinasien erhalten. Daß heilig oder hochgehaltene Bücher zur Weissagung benutzt wurden, ist uns für Homer schon durch Aristophanes bezeugt. Im Mittelalter nahm man dazu Vergil, die Evangelien oder den Psalter. Oft auch wurden Prophezeiungen an den Rand der Evangelien oder Psalmen geschrieben, die später in besondere Wahrsagebücher gesammelt wurden, wie sie uns noch in altserbischer und altrussischer Sprache erhalten sind. Speziell das Aufschlagen eines Buches, das sog. »Däumeln«, konnte allerdings erst aufkommen, als die antike Buchrolle durch das mittelalterliche Buch aus Blätterlagen ersetzt war. Belegt ist uns das Däumeln schon für das Jahr 866. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Phonetische Transskription und Transliteration. Nach d. Verhdlgn. d. Kopenhagener Konferenz April 1925. §§ 1/28 v. O. Jespersen, § 29 v. H. Pedersen red. Übers. v. Carl Meinhof. Heidelberg, Winter. 36 S. 2 M.

Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 78: Bethe, E.: Griechische Literatur, H. 9, S. 257—288; Lfg. 79: Pieper, M.: Die ägyptische Literatur, H. 1. 32 S.; Lfg. 80: Walzel, O.: Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart, H. 3, S. 65—96. Wildpark-Potsdam, Athenaion. 4°. Je 2,20 M.

Beutler, Ernst: Forschungen und Texte zur frühhumanistischen Komödie. Hamburg, 1927, Staats- u. Univ.-Bibliothek. XIII, 232 S. 4°. 24 M.

Fromm, Hermann: Sprachliche Formgebung und ästhetische Wertung. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. 46 S. 3 M.

Deutsch-nordisches Jahrbuch für Kulturaustausch und Volkskunde. Hrsg. v. W. Georgi. Jg. 8: 1927. Jena, 1927, Diederichs. IV, 180 S., Taf. 4 M.

Landgrebe, Walther: Hebbels Nibelungen auf der Bühne. Oldenburg, 1927, Schulze. VI, 104 S. 4°. 4,50 M.

Digitized by Google

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für indische Philologie an der Univ. Berlin, Dr. Heinrich Lüders, ist vom Senat der Univ. Calcutta zum University Reader ernannt worden und wird im Winter 1927/28 Vorlesungen dort halten.

Die Johns Hopkins Univ. in Baltimore, Maryland, USA., hat dem ao. Prof. für indische Philologie an der Univ. Berlin, Dr. Helmuth v. Glasenapp, eingeladen, Vorlesungen zu halten.

Neuerscheinungen

Waddell, L. A.: A Sumer-Aryan dictionary. An etymological lexicon of the English and other Aryan languages ancient and modern and the Sumerian origin of Egyptian and its hieroglyphs. P. 1: A—F. London, Luzac. 12 sh.

Nötscher, Friedrich: Ellil in Sumer und Akkad. Erw. Diss. Hannover, 1927, Lafaire. IV, 110 S. 6 M.

Kahle, Paul: Masoreten des Westens. Mit Beitr. v. I. Rabin. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. XII, 89, 66, 27 S., Taf. 16 M.

Horten, M.: Der Sinn der islamischen Mystik. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 7, S. 25 ff.

Stapleton, H. E., Azo, R. F. and Ḥusain, M. Hidāyat: Chemistry in ʿIrāq and Persia in the tenth century a. D. Asiatic Society of Bengal. Calcutta. Memoirs, Vol. 8, Nr. 6, S. 317—418.

Meyer, Johann Jakob: Über das Wesen der altindischen Rechtsschriften und ihr Verhältnis zu einander und zu Kauṭilya. Leipzig, 1927, Harrassowitz. IX, 440 S. 20 M.

Francke, A. H.: Ein Dokument aus Turfan in tibetischer Schrift, aber unbekannter Sprache. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos.-histor. Kl., 1927, 12, S. 124—30. 4°. 1 M.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Inscriptiones Graecae. Ed. minor. Vol. 2/3: Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores. Ed. Joh. Kirchner. P. 2, Fasc. 1: Tabulae magistratuum. Berlin, 1927, de Gruyter. VII, 331 S., Abb. 2°. 100 M.

Rivista di filologia e di istruzione classica. Torino. N. S., A. 5, Fasc. 2. U. a.: Rostagni, Aug.: Il dialogo aristotelico Περὶ ποιητῶν, 3/4 (fine); Costanzi, Vinc.: La costituzione di Clistene; De Sanctis, Gaet.: Epigrafica, 9: Le Decretali di Cirene; Ders.: Minucio Felice e Lucio Vero; Barriera, Attilio: Il codice fiorentino nazionale II° VI—14 e la tradizione manoscritta del »De oratore«; Ferri, Silvio: L'iscrizione greco-latina di Lavello (Lucania); Pasquali, G.: Summum ius summa iniuria; Lugli, Gius.: A proposito della »Forma Italiae«; Maiuri, Amedeo: La ripresa degli scavi di Ercolano.

Pighi, Giov. Battista: Il proemio degli annali di Q. Ennio. Saggio di ordinamento e di interpretazione dei frammenti. Milano, Soc. edit. »Vita e Pensiero«. 52 S. 4 l. (= Pubbl. della univ. cattolica del Sacro Cuore. Ser. 4, Sc. filolog., Vol. 5.)

Ghedini, Giuseppe: Le clausole ritmiche nella historia Persecutionis Africanae Provinciae di Victor de Vita. Ebda. 279 S. 6 l. (= Dasselbe, Vol. 6.)

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Reinhard, John R.: The old French romance of Amadas et Ydoine. An historical study. Durham, N. C., Duke Univ. Press. 3 $ 50 c.

Bray, René: La formation de la doctrine classique en France. Paris, Hachette. 50 fr.

Derselbe: La tragédie Cornélienne devant la critique classique. Ebda. 5 fr.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 2. Juli legte Hr. C. v. Kraus zwei Abhandlungen des Herrn Dr. Kranzmayer mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte vor. Auf Grund des in der Münchener Kanzlei des bayerisch-österreichischen Wörterbuchs gesammelten Materials und eigener Kundfahrten behandelt Dr. Kranzmayer eine wortgeographische Frage, die verschiedenen Ausdrücke für 'Stirne' und 'Kinn' und ihre Verbreitung in den bayerischen Mundarten, sowie eine lautgeographische, die Lautverhältnisse der schwäbisch-bayerischen Mundarten am Lechrain mit Berücksichtigung der Nachbarmundarten. (Die beiden Abhandlungen erscheinen in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Haecker, Valentin: Goethes morphologische Arbeiten und die neuere Forschung. Jena, 1927, Fischer. VI, 98 S., Abb. 5 M.

Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Karl Goedeke. Hrsg. v. Joh. Bolte. Berlin, 1927, Weidmann. 112 S. 4 M.

Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft. Bd. 7/8: 1925/26. Berlin, 1927, Weidmann. 189 S. 12 M. — U. a.: Engert, H.: Persönlichkeit und Gemeinschaft in Kleists Drama Prinz Friedrich von Homburg; Petsch, R.: Die Entwicklung der tragischen Idee in der dramatischen Dichtung Heinrichs von Kleist; Minde-Pouet, G.: Briefe von, an und über Kleist; Meyer-Benfey, H.: Die Liebe in Kleists Leben und Dichtung; Deetjen, W.: Luise Wieland und Kleist; Lazarsfeld, S.: Kleist im Lichte der Individualpsychologie; Schultze-Jahde, K.: »Verflucht das Herz, das sich nicht mäß'gen kann«, Penthesilea, V. 720; Ders.: Kleists Shakespeare-Anekdote; Viëtor, K.: Tieck oder Kleist?

Jahresbericht der Görres-Gesellschaft. 51: 1925/26 erst. v. M. Honecker. Köln, 1927, Bachem. 159 S. 3,60 M.

Streicher, Siegfried: Spitteler und Böcklin. 2 Bde. Zürich, 1927, Füßli. 126 S.; 160 S. Je 4,40; Lw. 6 M.

Deutsche Blätter in Polen. Jg. 4, H. 6. U. a.: Raths, E. R.: Die Entwicklung des Weichselhandels von der Mitte des 13. bis zum 15. Jh.; Laubert, M.: Beitr. zur Bekämpfung der Unmoral von Publikum und Beamtentum in der Posener indirekten Steuerverwaltung vor 100 Jahren.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Museums & National life by Freder. George Kenyon. The romanes lecture. Delivered in the Sheldonian Theatre 17. june 1927. Oxford, 1927, Clarendon Press. 32 S. 2 sh.

Mencken, H. L.: Die amerikanische Sprache. Dt. Bearb. v. H. Spies. Leipzig, 1927, Teubner. VIII, 176 S. 5,60; Lw. 7 M.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Allerhand, Walther: Leo Tolstoj als Dramatiker. Mit bes. Berücks. d. »Macht d. Finsternis« und ihrer Inszenierungs-Probleme. Beitr. zur Erforschung Leo Tolstojs. Geleitw. v. Valentin Bulgakov. Leipzig, 1927, Haessel. XI, 196 S. 5 M.

Digitized by Google

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Marburg hat den Generaldirektor der Museen in Berlin, Prof. Dr. Wilhelm Waetzoldt, zum Ehrendoktor ernannt.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 21. Juli berichtete Hr. Wiegand über die im Frühjahr d. J. mit Hilfe der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft wiederaufgenommenen »Ausgrabungen in Pergamon« (Abh.). Auf der Hochfläche der Burg wurden fünf große Arsenal- und Magazinbauten für militärische Zwecke freigelegt, deren Fundamente verschiedene Systeme der Entlüftung zeigen. Das Alter der Bauten wurde inschriftlich auf das Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. festgestellt. Außerhalb der Arsenale fanden sich etwa 900 Steinkugeln für Abwehrgeschütze; die Größe der Kugeln bewegt sich zwischen 40 und 14 cm Durchmesser. Das Höchstgewicht beträgt 76 kg (drei Talente), das Mindestgewicht 6 kg. Die Anlagen entsprechen den von dem hellenistischen Kriegsschriftsteller Philo von Byzanz gegebenen Vorschriften und zeigen, daß die von den Römern später vielfach gebauten granaria und horrea (Getreidespeicher) auf hellenistische Vorbilder zurückgehen. — Das zweite Ausgrabungsobjekt dieses Jahres ist eine etwa 50 m lange und 40 m breite palastähnliche Anlage der Königszeit mit großem Innenperistyl (18 : 18 m) und Kultraum an der Nordseite. Der Bau liegt nordöstlich unweit des großen Altars. Die Freilegung ist noch nicht beendet, der Inhaber des Heiligtums inschriftlich noch nicht bestimmt.

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 2. Juli trug Hr. P. Wolters vor: »Über einen etruskischen Spiegel, der das Bild des Opferschauers Kalchas zeigt«. Die auffällige Tatsache, daß dieser geflügelt dargestellt ist, gibt Anlaß, ähnliche Beflügelung bei einer Anzahl griechischer Seher des Mythos nachzuweisen und so auch die Ausdeutung der Ficoronischen Cista glaublicher zu gestalten. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Walston, Charles: Notes on greek sculpture. 1: The Constantinople pentathlete and early athlete statues; 2: A marble draped female figure in Burlington House. Cambridge, 1927, Univ. Press. VI, 23 S., Taf. 3 sh. 6 d.

Signorelli, L.: Gemälde. Hrsg. v. Luitpold Dussler. Stuttgart, 1927, Dt. Verlags-Anstalt. XLIX, 219 S. 4°. Lw. 18 M.

Thiel, Viktor: Die Landesfürstliche Burg in Graz und ihre historische Entwicklung. Graz, 1927, Moser. VIII, 72 S., Abb. 4°. 12 M. (= Beitr. z. Kunstgeschichte Steiermarks u. Kärntens, 3.)

Swarzenski, Georg: Die Kunstsammlung im Heylshof zu Worms. Beschreibender Katalog. Frankfurt a. M., 1927, Baer. VII, 158 S., Abb., 111 Taf. 2°. Lw. Mappe 100 M.

Schmoll v. Eisenwerth, K.: Die Kunst und die Gegenwart. Rede. Stuttgart, 1927, Bonz. 23 S. 1 M.

Die Ei-Tempera. 1: Eidottertempera, zur Kenntnis der Emulsionsbindemittel v. A. Eibner; 2: Rezepte v. H. Trillich. München, 1927, Heller. 75 S. 1 M.

Hoffmann, Hans: Die norddeutsche Triosonate des Kreises um Joh. Gottlieb Graun und Carl Phil. Em. Bach. Kiel, 1927, Mühlau. 188 S. 3 M.

Graves, Charles L.: Hubert Parry, his life and works. Vol. 1/2. London, 1926, Macmillan. VIII, 404 S.; 416 S.

Seiffert, Max: G. Ph. Telemann, musique de table. Leipzig, 1927, Breitkopf & Härtel. 27 S. 3 M. (= Denkmäler dt. Tonkunst, Beih. 2.)

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 57, H. 3/4: Bericht üb. d. 6. gemeinsame Tagung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft und der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 9./12. Sept. 1926, in Salzburg. U. a.: Birkner, Ferd.: Aufgaben und Ziele der Vorgeschichtsforschung; Kyrle, G.: Urgeschichte Salzburgs; Schmidt, R. R.: Die Aichbühler Baukunst des dritten vorchristl. Jahrtausends; Heine-Geldern, Rob.: Die Steinzeit Südostasiens; Mahr, Ad.: Die spätesten Reste vorhistorischen Germanentums in Böhmen; v. Richthofen, B.: Neue spätgermanische Funde aus Oberschlesien.

Solari, Arturo: Sulla preistoria di Trento. Rivista di filologia e di istruzione classica. Torino. N. S., A. 5, Fasc. 2, p. 219—225.

Geschichte

Mitteilungen

Der Honorarprof. für Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Univ. Münster, Dr. Adolf Gottlob, hat einen Ruf an die Univ. Breslau erhalten und angenommen.

Der außerplanm. ao. Prof. für allg. Geschichte d. Mittelalters u. histor. Hilfswissenschaften an der Univ. Freiburg i. Br., Dr. Anton Eitel, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Münster erhalten.

Der Priv.-Doz. für neuere Geschichte an der Univ. Hamburg, Dr. Alfred Herrmann, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

*

Die 38. Plenarversammlung der Badischen Historischen Kommission fand am 28. Februar 1927 statt. Von Veröffentlichungen der Kommission sind seit der letzten Plenarversammlung erschienen: »Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins«. N. F., Bd. 40, H. 1/4; »Regesten der Bischöfe von Konstanz 517 bis 1496«. 3. Bd., (5.) Schlußlieferung: Orts-, Personen- und Sachregister. Bearb. v. K. Rieder; »Großherzog Friedrich I. von Baden und die deutsche Politik von 1854—1871«. Briefwechsel, Denkschriften, Tagebücher. Bearb. von H. Oncken. »Badische Biographien«. Teil 6, 1901/10, H. 1/2. — Die Ordnung und Verzeichnung der Gemeindearchive und der grundherrlichen Archive ist zum größten Teil zum Abschluß gelangt, die unter der Leitung des General-Landesarchivs stehende Revision dieser Archive wurde in einer Anzahl von Gemeinden der Amtsbezirke Konstanz, Donaueschingen, Waldshut, Lahr, Bretten, Bruchsal, Mannheim, Mosbach und Adelsheim durchgeführt.

Neuerscheinungen

Bilabel, Friedr. u. Grohmann, A.: Geschichte Vorderasiens und Ägyptens v. 16. Jh. v. Chr. bis auf die Neuzeit. Bd. 1: 16.—11. Jh. v. Chr. Heidelberg, 1927, Winter. XX, 475 S. 33,—; geb. 36 M.

Herodot: Das Geschichtswerk. Übers. v. Th. Braun. (Dünndruckausg.) Leipzig, 1927, Insel-Verlag. 810 S. Lw. 12 M.

Pfaff, Volkert: Kaiser Heinrichs VI. höchstes Angebot an die römische Kurie, 1196. Heidelberg, 1927, Winter. V, 88 S. 7 M.

Veit, Ludwig Andreas: Der Zusammenbruch des Mainzer Erzstuhles infolge der französ. Revolution. Beitr. zur Geschichte d. Säkularisation d. dt. Kirche. Mainz, 1927, Kirchheim. 147 S., Taf. 4 M.

Volz, Gustav Berthold: Friedrich der Große im Spiegel seiner Zeit. Bd. 2: 7-jähriger Krieg u. Folgezeit bis 1778. Berlin, 1927, Hobbing. V, 298 S. 4°. 3 Bde. Lw. 68 M.

Digitized by Google

Cornelius, Friedrich: Der Friede von Nikolsburg und die öffentliche Meinung in Österreich. Studie zur Völkerpsychologie. München, 1927, Reinhardt. 82 S. 3,50 M.

Bismarck: Die gesammelten Werke. 2. Aufl. Bd. 4: Polit. Schriften bearb. v. F. Thimme. Bd. 4: 1862/64. Berlin, 1927, Stollberg. XV, 586 S. 4°. Hldr. 30 M.

Spartakus im Kriege. Die illegalen Flugblätter d. Spartakusbundes im Kriege. Ges. u. eingel. v. Ernst Meyer. Berlin, 1927, Vereinig. internat. Verlags-Anst. 232 S., Taf. 3 M.

Die ostbairischen Grenzmarken. 1927, H. 6. U. a.: Lieb, Norb.: Kloster Weltenburg an der Donau, ein Stück bayerischer Landschaft und bayerischer Kunst; Zenker, Friedr.: Die Geschichte der Besitzergreifung Passaus in den Jahren 1802/03.

Die Ortenau. Mitt. d. Histor. Vereins f. Mittelbaden. H. 14: 1927. Offenburg i. B., Selbstverlag. XVI, 176 S., Abb. 5 M.

Friedberger Geschichtsblätter. H. 8, Nr. 10: Uhlhorn, Friedrich: Grundzüge der Wetterauer Territorialgeschichte.

Borch, R.: Übersicht über die Kirchenbücher der Stadt Braunschweig. Mit Einschl. d. Synagogenbücher. Leipzig, 1927, Spohr. 19 S. 1,80 M.

Erfurth, Richard: Geschichte der Lutherstadt Wittenberg, 2. Wittenberg, 1927, Härtel. III, 155 S. 1,50 M.

Munzer, Egbert: Die Entwicklung der Gemeindeverfassung im ehemal. Herzogtum Sachsen-Meiningen. Hildburghausen, 1927, Gadow. 45 S. 4°. 1,80 M.

Kutsche, Eduard: Geschichte von Schweinsdorf und Burg Greisau im Kreise Neustadt O.-S. Neustadt O.-S., 1927, Neust. Zeitung. 93 S. 2 M.

Pinkava, Viktor: Die Deutschordensburg Busau in Mähren. Littau, 1926, Museumsges. 15 S., Abb. 3 Kč.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Grey, J. R. and B. B.: South sea settlers. London, Arrowsmith. 15 sh.

Bracq, Jean Charlemagne: L'évolution du Canada français. Paris, Plon. 30 fr.

Fettweis, Ewald: Das Rechnen der Naturvölker. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 96 S. 5 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Soziologie, mittlere u. neuere Geschichte an der Univ. Göttingen, Dr. Andreas Walther, hat einen Ruf an die Univ. Hamburg erhalten und angenommen.

Die Techn. Hochschule Karlsruhe hat dem Reichsfinanzminister Dr. Heinrich Köhler den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Andrei, P.: Das Problem der Methode in der Soziologie. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 39 S. 2 M.

Fels, J.: Begriff und Wesen der Nation. Soziolog. Unters. u. Kritik. Münster, 1927, Aschendorff. XV, 147 S. 4,—; geb. 5 M.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 57, H. 3. U. a.: Lederer, E.: Soziale Umschichtung und politisches Werden in China; Sokoloff, A.: Beiträge zur Theorie der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, 2; Ziegler, H. O.: Ideologienlehre; Michels, R.: Altes und Neues zum Problem der Moralstatistik, 2: Kritik der Geschlechtsmoralstatistik; Stucken, R.: Grundsätze für die Anleihepolitik.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für öffentl. Recht an der Univ. Königsberg, Dr. Herbert Kraus, hat einen Ruf an die Univ. Göttingen erhalten.

Der Regierungspräsident i. e. R. Dr. Stölzel in Kassel ist zum Honorarprof. an der Univ. Marburg ernannt worden.

Neuerscheinungen

Schaeffers Grundriß d. privat. u. öffentl. Rechts, sowie d. Volkswirtschaftslehre. Bd. 16: Allgem. Volkswirtschaftslehre v. C. Schaeffer u. H. Brode. 13./22. vollk. umgearb. Aufl.; Bd. 20: Dies.: Kirchenrecht. Leipzig, 1927, Hirschfeld. VII, 156 S.; VIII, 176 S. Je 4 M.

Staubs Kommentar zum Handelsgesetzbuch. 12./13. Aufl. Bearb. v. H. Koenige, A. Pinner, F. Bondi. Bd. 4: §§ 376—473. Berlin, 1927, de Gruyter. V, 1026 S. 42,—; Hldr. 48 M.

Vierkandt, Alfred: Der geistig-sittliche Gehalt des neueren Naturrechtes. Wien, 1927, Braumüller. II, 35 S. 1,60 M.

Kley, J. K. u. Schneickert, H.: Die Kriminalpolizei. 2. verb. Aufl. 1: Verbrecherkunde u. Strafrecht mit Kommentar z. Strafgesetzbuch u. zur Strafprozeßordnung; 2: Kriminaltaktik u. Kriminaltechnik. Lübeck, 1927, Schmidt-Römhild. XXIV, 528 S., Fig. 12 M.; XI, 300 S. 8 M.

Reschke, Hans: Die rechtliche Stellung der Reichseisenbahn-Gesellschaft. Berlin, Heymann. IV, 47 S. 3 M.

Hensel, Werner: Begrenzung des Rechts an technischen Schöpfungen. Berlin, 1927, Heymann. VII, 56 S. 3 M.

Lenhoff, Arthur: Die Abfertigung der Angestellten. Wien, 1927, Perles. 39 S. 2 M.

Maidhof, A.: Das Passauer Stadtrecht. Passau, 1927, Institut f. ostbair. Heimatforschung. X, 184 S., Taf. 5,20 M.

Maull, Heinz: Die Landgemeindeordnungen Preußens nach d. Stande der Gesetzgebung v. 1. März 1927. Berlin, 1927, Heymann. VIII, 165 S. 4 M.

Siegert, Rudolf: Das Verhältnis der Gemeindeverordneten zum Gemeinderat nach der sächsischen Gemeindeordnung. Leipzig, 1927, Weicher. XVI, 133 S. 4°. 7 M.

Lorenz, Hans: Die Rechte der Töchter eines Lehensbesitzers. Rostock, Hinstorff. VIII, 65 S. 3 M.

Voß, W.: Die obligatorische Revision im Rahmen der Reform des Aktienrechts. Berlin, 1927, Heymann. IV, 56 S. 3 M.

Sinzheimer, Hugo: Grundzüge des Arbeitsrechts. 2. erw., völlig umgearb. Aufl. Jena, 1927, Fischer. XV, 309 S. 11,—; Lw. 12,50 M.

Vallbracht, Gertmann: Die personenrechtliche Seite d. Arbeitsverhältnisses in dem geltenden dt. Rechte und in dem Entwurfe eines Allg. Arbeitsvertragsgesetzes. Diss., Gießen, 1927. 140 S. 4 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Mitteilungen

Der Direktor des Dt. Forschungsinstituts für Textilindustrie in Dresden, Prof. Paul Krais, ist zum Honorarprof. in der chem. Abt. der dortigen Techn. Hochschule ernannt worden.

Neuerscheinungen

Niklas, H. u. Grandel, F.: Über die Beziehungen zwischen Pflanzen- und Bodennitraten und deren zweck-

Digitized by Google

mäßigste qualitative und quantitative Bestimmung nach zumeist eigenen Methoden. Freising, 1927, Datterer. 128 S., Taf. 7,50; Subskr.-Pr. 5,70 M.

Weller, Konrad: Der Einfluß der Düngung auf den Ertrag, Güte und sonstige Werteigenschaften der Sommerweizenpflanze, dargest. an 6 Sorten. Diss., München, 1925. IV, 121 S. 4 M.

Leitner, Friedrich: Finanzierung der Unternehmungen. Berlin, 1927, de Gruyter. 108 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 963.)

Seidel, Karl: Modernes Buchführen. Tendenzen u. Methoden. Wien, 1927, Deuticke. V, 140 S. Hlw. 6 M.

Freymark, Hermann: Schlesiens Wirtschaft, eine deutsche Lebensfrage. Vorw. v. B. Grund. Breslau, 1927, Marcus. 128 S. 4°. 3 M.

Poralla, C.: Polen. Ebda. 158 S. 4°. 7 M.

Seraphim, Hans-Jürgen: Lettland und Estland. Ebda. 188 S. 4°. 8 M.

Derselbe: Rußland. Ebda. 109 S. 4°. 5 M.

Blaskovicz, Franz: Wirtschaftliche und finanzielle Lage Rumäniens. Rumäniens wirtschaftl. Bedeutung f. d. Ausland. Stuttgart, 1927, Ausland & Heimat. 21 S. 1,50 M.

Linder, Albert: Die Schweizerischen Großbanken. Bern, 1927, Stämpfli. X, 242 S. 10 M.

Molitor, H.: Handel und Gewerbe in Recklinghausen bis zur Auflösung der Gilden. Recklinghausen, 1926, Visarius. 108 S. 2,50 M.

Schwaiger, A.: Elektrische Bahnen. Berlin, 1927, de Gruyter. 116 S., Abb. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 958.)

Technik

Neuerscheinungen

Martens, Friedr. Franz: Physikalisch-technische Elektrizitätslehre. 2. Aufl. Braunschweig, 1927, Vieweg. VIII, 808 S. 42 M.

Foerster, Max: Graphostatik und Festigkeitslehre. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. VII, 169 S. 7 M.

Schiebl, Karl: Die Maschinentechnik in Zuckerfabriken und Raffinerien, 1. Magdeburg, 1927, Schallehn & Wollbrück. XXIII, 175 S., Abb., Taf. 12 M.

Bennet, T. P.: Bauformen in Eisenbeton. Berlin, 1927, Wasmuth. 28 S., 100 Taf. 4°. Lw. 34 M.

Schweiger, B.: Die Wassersperrarbeiten bei Bohrungen auf Erdöl. Berlin, 1927, Springer. VII, 107 S. 9 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti, 1927, Ser. 6. Rendic., Cl. di sc. fis. etc., Vol. 5, Fasc. 9. U. a.: Cartan, E.: Sur l'écart géodésique et quelques notions connexes; Burgatti, P.: Sulle cause della luminosità delle stelle cadenti; Abetti, G.; Attività ed altezza della cromosfera solare nel 1926; Nasini, R. e Porlezza, C.: Determinazione della concentrazione in idrogeno ioni attivi in acque minerali italiane; Franchi, S.: La »falda di ricoprimento del Monte Rosa« di Emile Argand et l'anticlinale permo — triasica Acceglio — Col Longet, nelle Alpi Cozie meridionali; Zambonini, F. e Caglioti, V.: I solfati doppî dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, 9; Cambi, L. e Szegö, L.: Studi spettrografici sui cianuri complessi del ferro; Baglioni, S.: Ricerche di fisiologia umana presso la Scuola centrale militare di educazione fisica.

Académie des Sciences de l'Ukraïne. Mém. de la cl. d. sc. phys. et math. T. 4, Livr. 4: Traveaux du Musée zoologique, Nr. 2. (U. a.: Karawajew, W.: Die Ameisenfauna von Ukraine; Ders.: Ameisen aus dem paläarktischen Gebiet, 2; Kistiakowsky, A.: Der Frühlingsvogelzug in der Umgegend von Kiew, 1920/26.)

Mitteilungen d. Naturw. Gesellschaft in Winterthur. H. 16: 1925/26. Winterthur, 1927, Selbstverlag. 209 S., Taf. 7,50 Fr.

Bericht d. Naturw. Vereins f. Schwaben u. Neuburg. 45. Augsburg, 1927, Selbstverlag. III, 176 S., Taf. 3 M.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Für Mathematik habilitierte sich an der Univ. Erlangen Dr. Friedrich Karl Schmidt.

Neuerscheinungen

Krawtchouk, M.: Über eine Methode von N. Kryloff für die Integration der gewöhnlichen Differentialgleichungen. Acad. d. Sciences de l'Ukraïne. Mém. de la cl. d. sc. phys. et math. T. 5, Livr. 2.

Kleomedes: Die Kreisbewegung der Gestirne. Übers. u. erl. v. A. Czwalina. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. 93 S. Lw. 4,20 M. (= Ostwald's Klassiker d. exakten Wiss., 220.)

Kepler, Johannes: Briefe, auf der Nationalbibliothek und auf der Sternwarte in Paris. Hrsg. v. W. von Dyck u. M. Caspar. Bayer. Akad. d. Wiss. Abh., math.-naturw. Abt., Bd. 31, 1. 114 S. 4°. 6 M.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Die Royal Society of Edinburgh hat Prof. Dr. Albert Einstein, Berlin, und Prof. Dr. Richard Willstätter, München, zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Der o. Prof. für pharmazeut. Chemie an der Univ. Berlin, Dr. Hermann Thoms, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der o. Prof. für organ. Chemie an der Techn. Hochschule in München, Dr. Hans Fischer, hat den Ruf an die Univ. Leipzig abgelehnt.

Der planm. ao. Prof. für Physik mit dem Titel eines o. Prof. an der Univ. Rostock, Dr. Walter Schottky, scheidet aus dem Staatsdienst aus, um eine Stellung bei der Siemens & Halske A.-G. in Berlin zu übernehmen.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 21. Juli zeigte Hr. Wagner im Anschluß an die frühere Mitteilung vom 16. Dezember 1926 über die »Ausbreitung kurzer elektrischer Wellen rund um die Erde« oszillographische Kurven von Empfangszeichen, die von der Transradio A.G. in Geltow kürzlich aufgenommen worden sind. Beim Empfang der von dem Sender SPU in Rio de Janeiro ($\lambda = 15.66$ m) ausgesandten Zeichen sind 2 bis 3 Stunden vor Mitternacht Wiederholungen des ersten Zeichens nach 0.1375 sec und 0.275 sec beobachtet worden entsprechend einem und zwei vollen Umläufen der elektrischen Welle um die Erde. Ähnliche Wehrfachzeichen sind auch von anderen Kurzwellensendern empfangen worden, z. B. von WIK in Rocky Point bei New York ($\lambda = 21.45$ m). Die verhältnismäßig geringe Schwächung der Zeichen bei vollständiger Umkreisung der Erde lehrt, daß die kurzen Wellen in der oberen Atmosphärenschicht sich als wohldefinierte Strahlen ausbreiten, die nur wenig absorbiert und zerstreut werden. Die Höhe der Schicht läßt sich zur Zeit noch nicht berechnen, da die Gruppengeschwindigkeit der Zeichen von dem Brechungsindex abhängt, über den nichts Zuverlässiges bekannt ist.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Physik. Bd. 43, H. 5/6. U. a.:

Digitized by Google

Vegard, L.: Gitterschwankungen bei Mischkristallbildung durch Fällung von Lösungen; Back, E.: Das Zinnbogenspektrum nach seiner magnetischen Zerlegung; Goudsmit, S. u. Back, E.: Feinstrukturen u. Termordnung des Wismutspektrums; Ebert, H.: Das Aspirationspsychrometer, 2; Pietsch, Er. u. Wilcke, Gertrud: Ionisierungsspannung von Methan; Skobelzyn, D.: Die Intensitätsverteilung in dem Spektrum der γ-Strahlen von RaC; Gaviola, E. u. Pringsheim, P.: Zur Frage des Übergangs von Fluoreszenz in Phosphoreszenz; Pokrowski, G. I.: Beobachtungsergebnisse über die Lichtzerstreuung im Wassernebel, 1; Oppenheimer, J. R.: Zur Zerstreuung der α-Teilchen; Bursian, V.: Zur Berechnung der Mittelwerte in der Lorentzschen Elektronentheorie; Nasledow, D. u. Scharawsky, P.: Zur Abhängigkeit der Intensität der Röntgenspektrallinien von der Spannung. — H. 7. U. a.: Meißner, K. W.: Resonanzstrahlung des elektrisch erregten Argons; Ders.: Objektive Demonstration des Zeemaneffekts; Bothe, W. u. Fränz, H.: Atomzertrümmerung durch α-Strahlen von Polonium; Holen, Ragnar: Die Wärmeleitfähigkeit der Retortenkohle; Broszko, M.: Über die Irrtümlichkeit der Navier-Stokesschen Hydromechanik; v. Gleich, Gerold: Eine Verallgemeinerung der Lorentztransformation; v. Kolossowsky, Nik.: Die experimentelle Begründung des dritten Hauptsatzes der Thermodynamik u. seiner Verallgemeinerung.

Annales de physique. Paris. Sér. 10, T. 7, mai/juin 1927. U. a.: Bloch, L. et. E.: Spectre d'arc et spectres d'étincelles du brome; Wolfers, F.: Sur quelques nouvelles propriétés de la lumière des rayons X, rôle des écrans; Brillouin, L.: Comparaison des différentes statistiques appliquées aux problèmes de quanta.

Anales de la sociedad española de física y química. Toledo. A. 25, Nr. 242. U. a.: Chattaway, F. D. y Prats, F. C.: La condensación del ácido p-hidroxi-benzoico con el cloral; Aguirreche, F. D.: Determinaciones viscosimétricas de los bajos productos de azucarería; Montequi, F.: Nueva síntesis de purinas; del Campo, A., Manzano, F. y Mallo, A.: Contribución al estudio de los complejos de cromo.

Bodansky, Meyer: Introduction to physiological chemistry. London, Chapman & Hall. 20 sh.

Cohen, Ernst: Physikalisch-chemische Metamorphose und einige piezochemische Probleme. Vorlesungen. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. VII, 135 S., Abb. 7,—; geb. 8 M.

Yarsley, Victor E.: Über die Herstellung und physikalischen Eigenschaften der Celluloseacetate. Berlin, 1927, Springer. IV, 47 S., Abb. 3 M.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift d. Dt. Geolog. Gesellschaft. Abh., Bd. 79, H. 1. Wettig, E.: Das Rotliegende der nordwestsächsischen Mulde unter Berücksichtigung der Tiefbohrungsergebnisse von Saalhausen-Kreischa; Dahlgrün, F.: Analogien und Unterschiede im geologischen Bau des Ober- und Unterharzes; Sandberg, G. G. S.: Einiges über die Zentral-, sog. »herzynischen« Massive der westlichen Alpen und die rezenten Vulkanausbrüche in dieser Zone.

Dasselbe. Monatsber., Bd. 79, Nr. 3/4. U. a.: Woldstedt, P.: Die Gliederung des jüngeren Diluviums in Norddeutschland und seine Parallelisierung mit anderen Glazialgebieten; Pompeckj, J. F.: Über *Xenusion Auerswaldae* aus dem Algonkium oder Alt-Kambrium; Stahl, A.: Die Grundzüge der Schollentektonik Südwestafrikas; Fulda, E.: Der Assalsee im Somaliland und seine Bedeutung für die Erklärung der Entstehung mächtiger Salzlager.

Müller, Lorenz: Beiträge zur Kenntnis der Krokodilier des ägyptischen Tertiärs. Bayer. Akad. d. Wiss. Abh., math.-naturw. Abt., Bd. 31, 2. 96 S. Taf. 8 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den o. Prof. für Ozeanographie an der Univ. Oslo, Fridtjof Nansen, zum korrespondierenden Mitglied ihrer phys.-math. Klasse gewählt.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 21. Juli überreichte Hr. Hellmann eine Abhandlung über: »Die Entwicklung der meteorologischen Beobachtungen bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts« (Abh.). Am Ende des XVII. Jahrhunderts gab es instrumentelle meteorologische Beobachtungen aus fünf europäischen Ländern, nämlich aus Italien (erste Beob. Florenz 1654), Frankreich (Paris 1658), England (London 1666), Deutschland (Kiel 1679) und Holland (Leiden 1694). Am Ende des XVIII. Jahrhunderts konnten alle europäischen Länder, mit Ausnahme der Balkanstaaten, solche Beobachtungen aufweisen. Außerhalb Europas liegen frühe Beobachtungen vor aus Afrika (1682), Asien (1698), Amerika (1730). Aus Australien fehlen sie bis zum Jahre 1800 noch ganz.

Neuerscheinungen

La géographie. Paris. T. 47, Nr. 1/2. U. a.: Serand, J.-M.: Les îles de Los (Guinée Française); Rouch, J.: La tempête des »Travailleurs de la mer«; Michotte, P.-L.: Cartes-types des régions géographiques de Belgique; Goré, Francis: L'Angleterre au Thibet.

Internationale Revue der ges. Hydrobiologie u. Hydrographie. Bd. 17, H. 5/6. U. a.: Steuer, A.: Neuere Arbeiten über d. Wanderungen d. Mittelmeer-Thunfische; Schmidt, P.: Ist die scharfe Trennung zwischen zentrischen und pennaten Diatomeen haltbar? Gaschott, O.: Die Mollusken des Litorals der Alpen- und Voralpenseen im Gebiete der Ostalpen; Schütze: Drei Posener Seengruppen; Hentschel, E.: Deutsche atlantische Expedition auf dem Vermessungsschiff »Meteor«, 3.

König, Willi: Grundzüge der Meteorologie. Leipzig, 1927, Teubner. 54 S., Taf. 1,20 M.

Biologie und Vererbungslehre

Mitteilungen

Für Geschichte der biolog. Wissenschaften habilitierte sich an der Techn. Hochschule Dresden Dr. Rudolf Faunick.

Neuerscheinungen

Biological bulletin. Lancaster, Pa. Vol. 52, Nr. 5. Blumenthal, R.: The effect of cyanides on the swelling of protoplasm; Holmes, S. J.: The low sex ratio in negro births and its probable explanation; Werner, O. St.: The chromosomes of the Indian Runner Duck; Plough, H. H.: Defective Pluteus larvae from isolated Blastomeres of Arbacia and Echinarachnius; Plath, O. E.: The natural grouping of the Bremidae with special reference to biological characters.

Botanik

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den o. Prof. für allg. Botanik an der Univ. Hamburg, Dr. Hans Winkler, zum korrespond. Mitglied ihrer phys.-math. Klasse gewählt.

Neuerscheinungen

Hegi, Gustav: Illustrierte Flora von Mittel-Europa,

Digitized by Google

Bd. 5, Teil 3, 4: S. 1561—2250. München, 1927, Lehmann. 4°. 34,—; Lw. 37 M.

Zoologie

Neuerscheinungen

Dunn, E. R.: The frogs of Jamaica. Boston Society of Natural History. Vol. 38, Nr. 4.

Johnson, Charles W.: A revision of some of the north american species of Mydaidae. Dass., Nr. 5.

Rowan, William: On photoperiodism, reproductive periodicity, and the annual migrations of birds and certain fishes. Dass., Nr. 6.

Harper, Francis: The mammals of the Okefinokee Swamp region of Georgia. Dass., Nr. 7.

Tillyard, R. J.: The insects of Australia and New Zealand. London, Angus & Robertson. 42 sh.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 57, H. 3/4. Bericht über d. 6. gemeinsame Tagung der Deutsch. anthropolog. Ges. u. der Anthropolog. Ges. in Wien 9./12. Sept. 1926 in Salzburg. U. a.: Reche, O.: Fortschritte in der Anthropologie (Während die A. bis vor kurzem im wesentlichen nur eine Weiterbildung der menschlichen Anatomie im Sinne einer vergleichenden Anatomie der Menschenrassen war, habe sie sich in den letzten Jahren mehr und mehr zu einer Biologie der Menschenrassen entwickelt und seien Fragen der Rassenphysiologie und -psychologie, der Vererbungsforschung und Rassenhygiene in den Vordergrund getreten. Der Mensch, und zwar der lebende, sowie die Rasse als Produkt aus Erbanlage und Umwelt stehen nun im Mittelpunkt der Forschung.); Szombathy, Jos.: Die Brüt-Rasse im oberen Paläolithikum; Wessenhöfer, M.: Der Mensch, das älteste Säugetier. (In der längeren, von zahlreichen Rednern bestrittenen Erörterung des Vortrages fand W.s These einmütigen Widerspruch; im Schlußwort wies W. darauf hin, daß keiner der Gegner eine bessere Erklärung für die Entstehung des Kinns und des Sprunggelenks gegeben habe.)

Medizin

Mitteilungen

Der Prof. für Pharmakologie an der Univ. Utrecht, Dr. Rudolf Magnus, ist in Pontresina gestorben.

Der ao. Prof. für innere Medizin an der Univ. Berlin, Dr. Theodor Brugsch, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Halle erhalten.

An der Univ. Berlin habilitierten sich: Dr. Günther Lehmann für Physiologie und Dr. Karl Vogeler für innere Medizin.

Für Anatomie habilitierte sich an der Univ. Jena Dr. Konrad Kiesewetter.

Neuerscheinungen

Handbuch der Urologie. Hrsg. v. A. von Lichtenberg, F. Voelcker, H. Wildbolz. Bd. 4: Spezielle Urologie, Tl. 2. Berlin, 1927, Springer. X, 910 S., 371 Abb. 120,—; Lw. 123,60 M.

Handbuch der sozialen Hygiene und Gesundheitsfürsorge. Hrsg. v. A. Gottstein, A. Schlossmann, L. Teleky. Bd. 5: Soziale Physiologie u. Pathologie. Berlin, 1927, Springer. X, 807 S. 57,—; Hldr. 63 M.

Braun, Hugo, u. Goldschmidt, Rosel: Die Methoden der tierexperimentellen Wundinfektionen. Mit bes. Berücks. d. Antisepsis. Wien, 1927, Urban & Schwarzenberg. VI, 67 S., Abb., Taf. 4°. 8,40 M.

Muir, Richard: Bacteriological atlas. London, Livingstone. 15 sh.

Monatsschrift für Unfallheilkunde. Jg. 34, Nr. 6. U. a.: Pietrusky, F.: Zur Begutachtung elektrischer Unfälle.

Fallaize, E. N.: The Wellcome historical medical Museum. Man. Vol. 27, Nr. 6, p. 101/05.

Günther, Gustav: Kompendium der Arzneimittelelhre für Tierärzte. Berlin u. Wien, 1927, Urban & Schwarzenberg. VIII, 311 S. 9,—; geb. 10 M.

Rieck, Wilhelm: Tierärztliche Berufsverhältnisse vor 100 Jahren. Leipzig, 1926, Richter. S. 99—120. 2,50 M.

Oder †, Eugen: Apsyrtus. Lebensbild d. bedeutendsten altgriech. Veterinärs. Leipzig, 1926, Richter. S. 121—136. 2 M.

Belitz, Wilhelm: Wiederkäuer und ihre Krankheiten im Altertum. Leipzig, 1927, Richter. 128 S., Fig. 10 M.

Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. Bd. 202, H. 5/6. U. a.: Offergeld: Zur Beurteilung der Reservekraft des Herzens; Muzeniek, P.: Der Ileus nach dem Material des 1. Rigaischen Stadtkrankenhauses.

Deutsches Archiv für klinische Medizin. Bd. 155, H. 5/6. U. a.: Elkeles u. Heimann: Störungen im Kohlehydratstoffwechsel bei Diphtherie; Tiefensee: Die regionäre Verteilung des Asthma bronchiale in Ostpreußen; v. Philipsborn: Prüfung der Vitalität der Leukocyten mit kolloidalen Farbstoffen; Römer u. Kleemann: Das Asthma und seine Behandlung; Krehl, Besprechung von A. Flexners Buch über die Ausbildung des Mediziners mit eigenen Bemerkungen dazu.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde. Bd. 98, H. 1/3. U. a.: Schäfer, H.: Erfahrungen mit der Jodipindiagnostik bei Rückenmarkskrankheiten; Benedek, L. u. Kulcsár, F.: Beiträge zur Rekurrens-Behandlung der progressiven Paralyse.

Naunyn-Schmiedeberg's Archiv. Bd. 123, H. 1/2. Loeffler: Zur Frage der Entstehung der Stechapfelform der roten Blutkörperchen; Kühnau: Über den durch Wasserstoff abspaltbaren Schwefel des Blutes und Insulins und sein Verhalten gegenüber Blausäure und Cynamid; Lampe: Beitr. zur Gefäßwirkung des Cholacyls; Häusler u. Loewi: Untersuchungen über Diabetes und Insulinwirkung, 9; Dies. u. Dietrich: Dasselbe, 10; Häusler u. Loewi: Über hormonale Vorgänge nach Glukosezufuhr, 1/3.

Tizzoni, G. e de Angelis, G.: L'azione del radio sul sarcoma del ratto (Tipo Jensen). R. Accad. Naz. dei Lincei. Mem., Cl. di sc. fis. etc., A. 1927, Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 10, S. 249—63.

Medizinische Gesellschaft zu Jena. Sitzungsber. v. 12. Mai 1926 bis 16. Februar 1927. München, 1927, Lehmann. 16 S. 1,80 M.

Corner, George W.: Anatomical texts of the earlier middle ages. A study in the transmission of culture. With a revised latin text of Anatomia Cophonis and translations of four texts. Washington, 1927, Carnegie Institution. Publicat. Nr. 364. 112 S.

Herxheimer, Gotthold: Krankheitslehre der Gegenwart. Strömungen u. Forschungen in der Pathologie seit 1914. Dresden, 1927, Steinkopff. XVI, 256 S. 12,—; geb. 13,50 M.

Die Ehe. Ihre Physiologie, Psychologie, Hygiene u. Eugenik. Ein biolog. Ehebuch. Hrsg. v. Dr. Max Marcuse. Berlin, 1927, de Gruyter. XI, 621 S. Lw. 20 M.

Sata, A.: Auszüge aus japanischen Veröffentlichungen über Tuberkulose-Forschungen, 1918/27. Japan.-deutsche Zeitschrift. Jg. 5, H. 4/5.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

OCT 7 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 33

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Anton Jirku, Das Alte Testament im Rahmen der altorientalischen Kulturen. —
Charles-F. Jean. Le Milieu Biblique avant Jésus-Christ. I/II. (*Julius Lewy*, aord. Prof. an d. Univ. Gießen.) 1593

Philosophie und Bildungswesen

Hugo Steiger. Das Melanchthongymnasium in Nürnberg (1526—1926). (*Thomas Otto Achelis*, Dr. phil., Hadersleben.) 1598

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Herbert Cysarz, Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. Kritik und System. (*Kurt May*, Priv.-Doz. an d. Univ. Erlangen.) 1599

Orientalische Literaturen

Edward Thompson, Rabindranath Tagore. Poet und Dramatist. (*Otto Strauß*, aord. Prof. an d. Univ. Kiel.) 1606

Griechische und lateinische Literatur

Sallustius. Concerning the Gods and the Universe. Edit. with Prolegomena and Translation by Arthur Darby Nock. (*Willy Theiler*, Dr. phil., Kiel.) 1608

Romanische Literaturen

Karl Heisig, Studien zur Chanson de la Croisade contre les Albigeois. (*Werner Mulertt*, Priv.-Doz. an d. Univ. Halle.) 1611

Spalte

Germanische Literaturen

L. F. Salzmann, English life in the middle ages. —
A. S. Turberville, English men and manners in the eighteenth century. (*Rudolf Imelmann*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 1612
Hans Jaeger, Clemens Brentanos Frühlyrik. Chronologie und Entwicklung. (*Günther Müller*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg, Schweiz.) 1613

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Jaques de Morgan †, La préhistoire orientale. T. I: Généralités. T. II: L'Égypte et l'Afrique du Nord. Ouvrage posthume publié p. Louis Germain. (*Alexander Scharff*, Kustos an d. Staatl. Mus., Dr. phil., Berlin.) 1616
Ernst Büttner, Kulturbilder aus dem mittelalterlichen Hannover in Quellen und Urkunden. —
Wilhelm Peßler, Alt-Hannover als schöne deutsche Stadt. (*Leopold Giese*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 1620

Erd-, Länder- und Völkerkunde

A. Dreyer, Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei mit Verfasser- und Bergnamenverzeichnis. (*Eugen Weber*, Dr. phil., München.) 1622

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Ernst Petzold, Elementare Raumakustik. (*Eugen Michel*, ord Prof. an d. Techn. Hochsch. Hannover.) 1623
H. Bischoff, Biologie der Hymenopteren. Eine Naturgeschichte der Hautflügler. (*Paul Schulze*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 1624

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 33 13. August 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bischoff, H., Biologie der Hymenopteren. Eine Naturgeschichte der Hautflügler. (Schulze.) .. 1624
Büttner, Ernst, Kulturbilder aus dem mittelalterlichen Hannover in Quellen und Urkunden. (Giese.) 1620
Cysarz, Herbert, Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. Kritik und System. (May.).... 1599
Dreyer, A., Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei mit Verfasser- und Bergnamenverzeichnis. (Weber.) 1622
Heisig, Karl, Studien zur Chanson de la Croisade contre les Albigeois. (Mulertt.)..... 1611
Jaeger, Hans, Clemens Brentanos Frühlyrik. Chronologie und Entwicklung. (Müller.)..... 1613
Jean, Charles-F., Le Milieu Biblique avant Jésus-Christ. I/II. (Lewy.)..... 1593
Jirku, Anton, Das Alte Testament im Rahmen der altorientalischen Kulturen. (Lewy.)..... 1593
Morgan †, Jaques de, La préhistoire orientale. T. I: Généralités. T. II: L'Égypte et l'Afrique du Nord. Ouvrage posthume publié p. Louis Germain. (Scharff.)..... 1616
Peßler, Wilhelm, Alt-Hannover als schöne deutsche Stadt. (Giese.) 1620
Petzold, Ernst, Elementare Raumakustik. (Michel.) 1623
Sallustius. Concerning the Gods and the Universe. Edit. with Prolegomena and Translation by Arthur Darby Nock. (Theiler.) 1608
Salzmann, L. F., English life in the middle ages. (Imelmann.)..... 1612
Steiger, Hugo, Das Melanchthongymnasium in Nürnberg (1526—1926). (Achelis.)..... 1598
Thompson, Edward, Rabindranath Tagore. Poet and Dramatist. (Strauß.) 1606
Turberville, A. S., English men and manners in the eighteenth century. (Imelmann.)..... 1612

Religion — Theologie — Kirche

Anton Jirku [ord. Prof. f. Alttest. Theol. an d. Univ. Breslau], Das Alte Testament im Rahmen der altorientalischen Kulturen. [Wissenschaft und Bildung. 219.] Leipzig, Quelle & Meyer, 1926. 103 S. 8°. Geb. M. 1,80.

Charles-F. Jean, Le Milieu Biblique avant Jésus-Christ. I: Histoire et civilisation, II: La littérature. Paris, Paul Geuthner, 1922; 1923. XXII u. 339 S.; XXX u. 617 S. 8°. Fr. 25; 50.

Schien es vor noch kaum einem Vierteljahrhundert Friedr. Delitzsch, dem 1922 hingeschiedenen Berliner Vertreter der Keilschriftforschung, erforderlich, in leidenschaftlichem Kampfe um »Babel und Bibel« insbesondere die Lehrer der Theologie aufzurütteln und zur Anerkennung und Beachtung der das A. T. berührenden Ergebnisse seiner Disziplin zu zwingen, so erfreut sich heute die Assyriologie wie die Wissenschaft vom Alten Orient überhaupt eines lebhaften Interesses in der großen Öffentlichkeit. Die Orientalisten von Beruf werden denn auch nicht selten nach gemeinverständlichen Büchern gefragt, die über unser heutiges Wissen um den Anteil des Alten Orients an der Entwicklung dieses oder jenes Teiles unserer Kultur Auskunft geben.

1. Da der Fachvertreter bei solchen Fragen häufig genug in Verlegenheit gerät, weil die hier zur Verfügung stehende wirklich empfehlenswerte Literatur noch immer recht gering an Zahl ist, so ist es an sich durchaus zu begrüßen, daß der so überaus rührige Verlag von Quelle & Meyer in seiner Sammlung »Wissenschaft und Bildung« die »Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens«, die er seit 20 Jahren darin aneinanderreiht, um eine Studie vermehrt hat, in der ein Alttestamentler vor allem zeigen will, »wie unser Verständnis des A. T.s, sowohl was seine Geschichte als auch was seine Religion betrifft, durch die neugefundenen assyrisch-babylonischen und ägyptischen Denkmäler und Inschriften neu angeregt und vertieft wurde«. Jedenfalls fehlen dem Verf. eines solchen Buches die zur Erreichung dieses Zieles notwendigen literarischen Voraussetzungen keineswegs, wenn man z. B. an die größer angelegten Werke von Zimmern und Winckler »Die Keilinschriften und das Alte Testament« (1903) und von Ungnad, Ranke und Gressmann »Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament« (1909, 2. verb. Aufl. 1927) denkt.

Die Anforderungen, die angesichts solcher Vorarbeiten sowie der auf der Hand liegenden Wichtigkeit des Gegenstandes an Jirku's Schrift berechtigterweise gestellt werden dürfen, werden nun leider nicht ganz erfüllt. Die beiden einleitenden Abschnitte »Die moderne Wissenschaft und das Alte Testament« und »Die Erschließung des Alten Orients«, in denen der Verf. insbesondere die Notwendigkeit und Bedeutsamkeit kritischer Vergleichung von israelitischer und außerisraelitischer altorientalischer Geschichte, Geisteskultur und Religion darlegt, sind zwar, soweit ich sehe, nur durch mehrere der bei J. auch sonst begegnenden stilistischen In-

Digitized by Google

korrektheiten (z. B. S. 19 »Diese Urkunden« usw.) beeinträchtigt. Aber schon im folgenden Kap. »Israels Geschichte im Lichte des Alten Orients« (S. 21—65) beginnen die oft groben und den Sinn verkehrenden Übersetzungsfehler, die sich fast überall finden, wo J. zusammenhängende Sätze der keilschriftlichen Quellen zitiert, trotzdem sämtliche Stellen, die er bringt, von namhaften Assyriologen bereits fehlerlos übersetzt worden sind. So sei beispielshalber erwähnt, daß in diesem Kap. gleich das erste längere Zitat aus einem Feldzugsbericht Salmanassars III. darunter leidet, daß in J.s Wiedergabe (S. 23) Salmanassars Feind *Sangar von Karkemisch* als Fluß (oder als Berg?) und sein großer Gegner *Arame von Urartu-Armenien* als eine Frau (oder gar als das Volk der Aramäer?) aufgefaßt wird, obwohl das Original und vollends Delitzschs Übersetzung von 1908 (die der Verf. nachweislich kennt) derartige Mißverständnisse völlig ausschließen.

Nicht anders steht es um die größeren Abschnitte aus dem babylonischen Weltschöpfungsepos, dem Gilgameschepos und den Hymnen im 4. Abschnitt (»Die Religion des A. T.s und die altorientalischen Religionen« S. 65—101). Anstatt dem Versprechen des Vorwortes gemäß »das von der Wissenschaft Erarbeitete« zu geben, versucht sich J. auch hier überall in eigenen Übersetzungen, die teils fehlerhaft sind — so S. 67; 69; 82 —, teils in Prägnanz und Feinheit des Ausdrukkes viel weniger leisten als ältere Übertragungen. Hätte J. sich die geringe Mühe gemacht, seine Übersetzungsversuche an Arbeiten maßgebender Assyriologen zu kontrollieren und etwa, um nur die neuesten Autoren zu nennen, Br. Meißner (»Babylonien und Assyrien«, Bd. II [1925]) oder insbesondere Landsberger befragt, der kurz nach dem Erscheinen von Ungnads »Religion der Babylonier und Assyrier« 1922 gleichfalls gerade die von J. herangezogene Literatur (in der 2. Aufl. des »Textbuches zur Religionsgeschichte, hg. von Lehmann und Haas«) vortrefflich übersetzt hat, so würde sich der Benutzer der Sammlung »Wissenschaft und Bildung« nicht zwei so verschiedenen Übersetzungen eines und desselben Abschnittes eines bekannten Hymnus an den Sonnengott gegenübergestellt sehen, wie sie jetzt Meißner in Bd. 207 dieser Sammlung »Die Kultur Babyloniens und Assyriens« (1925) S. 66 und Jirku in dem vorliegenden Bande 219 auf S. 91 bieten Es bedarf kaum der Versicherung, daß Meißners Übersetzung durchweg die richtigere ist.

S. 35—42 stellen de facto einen ausführlichen Auszug aus einer früheren populären Schrift J.s dar, in welchem insbesondere nichts Geringeres behauptet wird, als daß die biblischen Angaben über die Wanderungen der Patriarchen Abraham und Jakob durch keilinschriftliche Nachrichten über ein Chabiru-Hebräer-Volk und seine Wanderungen im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. »in einer geradezu verblüffenden Weise beleuchtet«, ja eigentlich bestätigt werden. Die Chabiru lebten, meint J., in der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends als Söldner des alten Königs Narām-Sin von Akkad und auch noch zur Zeit Chammurapis (nach dem niedrigsten Ansatz: 1947—1905) in Babylonien, wanderten dann bis auf geringe in Babylonien verbliebene Splitter nach Anatolien, wo sie den hethitischen Großkönigen als Söldner dienten, drangen im 14. Jahrh. nach Palästina ein, zogen dann nach Ägypten, um von da aus wieder nach Palästina zurückzukehren. Auch weiß J., daß die Chabiru, d. h. Vorfahren der späteren Israeliten und Juden, einen Stammesgott hatten, der ebenfalls Chabiru hieß, u. dgl. mehr. Auf wie schwachen Füßen die meisten dieser und weitere Kombinationen m. E. stehen, werde ich in einem J.s früherer Schrift geltenden ausführlichen Artikel »Ḫabiru und Hebräer« in der Orient. Litztg. demnächst im einzelnen darlegen. Aber selbst wenn J. in untergeordneten Punkten richtig gesehen haben sollte, bleibt es doch unzulässig, dem nicht orientierten Leser Dinge als »heute von niemandem mehr bezweifelt« hinzustellen, welche, wie ein Blick in die Fachzeitschriften lehrt, gerade in neuerer Zeit stark umstritten sind und schon deshalb umstritten sein müssen, weil die beiden Prämissen J.s, denen zufolge *chabiru* ein Volksname und als solcher mit der alttest. Bezeichnung »Hebräer« zu identifizieren sein soll, noch viel unsicherer sind als die entsprechende Gleichsetzung der »*'pwrj*« ägyptischer Papyri mit den »Hebräern« der Bibel.

Recht anfechtbar sind auch die Ausführungen S. 21—26, in denen der Verf. die Geschichtschreibung und Geschichtsauffassung der alten Israeliten einerseits, der übrigen Kulturvölker des Alten Orients andererseits zu werten versucht. »Wenn die altorientalischen Könige ihre Eroberungen und sonstigen Taten schildern«, meint J., »so verbinden sie damit niemals irgend eine tiefere Idee; ihr Tun und Lassen ist nur diktiert von dem rein naturhaften Trieb nach Macht«. Israel dagegen soll durch eine Geschichtsdarstellung ausgezeichnet sein, »die einzig und allein in der altorientalischen Welt das kennt, was wir eine Geschichtsauffassung nennen. 'Israel, das von Gott in Ägypten erwählte Volk und unter Gottes Führung nach Palästina gekommen, um dort nach seinem heiligen Willen eine heilige Geschichte zu leben.' — Das ist, kurz ausgedrückt, der Grundgedanke einer Idee, die uns im A. T. immer wieder in verschiedenstem Gewande entgegentritt« (S. 22).

Digitized by Google

Wie J. in diesen Sätzen die Vätersagen nicht berücksichtigt, wie er Geschichtschreibung und Geschichtsauffassung nicht genügend unterscheidet und seine Thesen hier und weiterhin großenteils auf die Vergleichung eigentlich nicht vergleichbarer Größen gründet — hier sagenhafte Erinnerung an den Auszug aus Ägypten bzw. Prophetenlegenden, dort Kriegsberichte, die auf administrative Aufzeichnungen unmittelbar zurückgehen —, so irrt er auch mit der Behauptung, daß »in den großen Weltreichen der Ägypter, Babylonier, Assyrer und Hethiter nicht einmal der Versuch gemacht wird, dem geschichtlichen Werden ein tieferes Verständnis abzugewinnen« und daß man hier »in dem Glücke und Unglücke der Völker nichts anderes sah als das Resultat einer gedankenlosen Entwicklung«. Denn wenn auch der in der Antike einzigartigen kritischen Geschichtschreibung der Griechen unter den altorientalischen Völkern die Israeliten bei weitem am nächsten gekommen sind, vor allem in ihren historisch und künstlerisch wundervoll ausgereiften historischen Novellen (vgl. jetzt Täublers feinsinnige Ausführungen über »Die Anfänge der Geschichtschreibung« in seiner »Tyche« [1926] S. 17 ff.), so muß doch andererseits anerkannt werden, daß z. B. König Chammurapi im Prolog und Epilog zu seinem Gesetzeswerk mit tiefem Empfinden auf die Götter als die Inspiratoren seiner Taten hinweist. Und auch der von J. gleichfalls nicht einmal erwähnte, geschweige denn genügend behandelte Gedanke an den Wandel von Schuld und Sühne, der in Israel die Erklärung des geschichtlichen Ablaufes so weithin beherrscht, ist ja den Babyloniern durchaus nicht fremd, kommt innerhalb der jüngeren babylonischen Königsinschriften beispielsweise in der sog. Antrittsproklamation des Kyros zum Ausdruck.

2. Während Jirku's Büchlein, gewiß ohne daß das die Absicht des Verf.s gewesen wäre, auf weite Strecken zu einer Apologie geworden ist, welche den Wert und die Bedeutung des A. T.s auch für die heutige Epoche nicht anders dartun kann als durch eine m. E. übersteigerte Betonung dessen, worin das A. T. bzw. die alten Israeliten und Juden die Leistungen der übrigen Kulturvölker des Alten Orients übertroffen haben, hat Jean, ein strenggläubiger Katholik, es durchaus unterlassen, das »biblische Milieu«, d. h. Geschichte und Kultur der Israel-Juda in vorchristlicher Zeit umgebenden Völkerwelt zu größerem Ruhm des solcher Apologie doch wahrlich nicht bedürftigen A. T.s nach mehr oder weniger modernen Maßstäben zu werten.

Jean will nach dem Programm in seiner Einleitung hauptsächlich eine Materialsammlung geben, die mit jedem der oben Sp. 1594 angeführten Werke manches gemein hat. Über diese hinaus greift er dadurch, daß Erdgeschichte und prähistorische Epochen — wenn auch natürlich bei weitem nicht so ausführlich wie neuerdings im 1. Bande der *Cambridge Ancient History* — berücksichtigt werden, und daß auch die griechische und römische Geschichte und Literatur sowie das Judentum der hellenistischen Zeit bei ihm zur Darstellung kommen. Die trockene, vielfach stichwortartige Erzählung des ersten bzw. die kurz kommentierten Literaturproben des zweiten Bandes werden im übrigen noch am Schluß der Bände durch Geschichtstabellen, ausführliche Indizes mit Erläuterungen nebst Definitionen der angeführten Namen usw. und durch viele Literaturnachweise ergänzt, so daß das Ganze den Charakter eines Handbuches oder z. T. eines ungemein ausführlichen Nachschlagewerkes für den jungen Theologen erhält.

Leider würde jedoch der Anfänger, der sich auf diese Notizensammlung eines flüchtigen Kompilators verlassen wollte, nicht ganz selten böse Erfahrungen machen. Denn wo J. ältere Werke über seinen Gegenstand ausschreibt, hat er dies getan, ohne zu bedenken, daß manche dieser älteren Veröffentlichungen durch jüngere Textbearbeitungen oder neue historische Ergebnisse teils französischer, teils deutscher und englischer Forscher überholt sind. Die Folge dieses Verfahrens ist, daß nach Zitaten etwa aus Thureau-Dangins natürlich auf der Höhe der Forschung stehenden »*Rituels accadiens*« wenige Seiten später Fehler begegnen, die z. T. schon vor 30 Jahren berichtigt worden sind. Die ältere Assyriologengeneration darf sich also freuen, längst tot geglaubte Bekannte wieder zum Vorschein kommen zu sehen.

Es mag sein, daß Jeans Handbuch Leser, die nur französische Literatur benutzen können, trotz solcher Schwächen fördert und trotz der Farblosigkeit der Darstellung zu weiteren Studien anregt. Den Ansprüchen indessen, welche wir anderen angesichts des Vorhandenseins der obengenannten deutschen Werke zu stellen berechtigt sind, genügt es jedenfalls nicht.

Gießen. Julius Lewy.

Philosophie und Bildungswesen

Hugo Steiger [Geh. Studienrat, Nürnberg], Das Melanchthongymnasium in Nürnberg (1526—1926). Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus. Herausgeg. mit Unterstützung des Bayer. Staatsminist. f. Unterricht und Kultus und der Bayerngruppe der Ges. für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. München u. Berlin, R. Oldenbourg, 1926. VIII u. 196 S. 8°. M. 6,—.

Nach einer kurzen Einleitung über die

Digitized by Google

Schule des Mittelalters (S. 1—20) behandelt Hugo Steiger die Geschichte der nach Melanchthons Anweisung gegründeten alten Gelehrtenschule Nürnbergs, die im vorigen Jahre ihr vierhundertjähriges Bestehen feiern konnte (vgl. Die Vierhundert-Jahrfeier des Melanchthon-Gymnasiums in Nürnberg, Festbericht, 1926). Er erzählt vornehmlich die innere Geschichte der Schule, wie sie in Schulordnungen, Stundenplänen und Reden der Inspektoren und Rektoren sich dokumentiert. Dadurch wächst das schön geschriebene und mit Bildern gezierte Buch aus der lokalen Bedeutung heraus und gibt eine Geschichte des Humanismus in Bayern. In der Tat kann gerade die Geschichte dieser Anstalt als ein besonders gutes und wertvolles Beispiel der Entwicklung des höheren Schulwesens gelten. Die alte Humanistenschule auf dem Egidienberge 1526—1575 (S. 20—47) wird abgelöst von dem Gymnasium in Altdorf 1575—1633 (S. 47—79) mit ihrem einseitigen Grammatikbetrieb und — wieder in Nürnberg — von dem Kampf mit den realistischen Zeitströmungen 1633—1808 (S. 79 bis 122). Der Neuhumanismus bringt die Schule zu neuer Blüte (S. 123—179). Schon die Namen der Rektoren Hegel, Roth, Heerwagen und Autenrieth lassen ahnen, welche Förderung Wissenschaft und humanistische Bildung, Schule und Stadt ihnen verdanken. In ihrem Geiste arbeiten Lehrer und Schüler weiter; nach Krieg, Revolution und Versailler Traktat halten sie fest an der Verehrung jener »alten Unsterblichen, deren dauernder Wert wachsenden Strömen gleich jedes neue Jahrhundert füllt« (Klopstock).

Dem Buch sind eine »Übersichtstafel zur Geschichte der Lateinischen Schulen und des Melanchthongymnasiums«, Namen- und Sachverzeichnisse beigegeben (S. 185—196).

Hadersleben.

Thomas Otto Achelis.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Herbert Cysarz [Priv.-Doz. f. Neuere Dtsche Literaturgesch. an d. Univ. Wien], Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. Kritik und System. Halle a. S., M. Niemeyer, 1926. 304 S. 8°. M. 10,—; geb. M. 12,—.

Das Vorhaben des Verf.s ist großartig genug, und er führt sein Werk mit kräftigen Trompetenstößen ein: eine »repräsentative Theorie« für die geisteswissenschaftliche Haltung ist zu erschaffen als eine neue Grundwissenschaft, wie es im positivistischen Zeitalter einstmals die Naturwissenschaft und im idealistischen die Philosophie gewesen ist, und sie wird hier in Angriff genommen für den Anteil, den die Literaturgeschichte an dieser Grundwissenschaft hat, den besonderen Aspekt, den die Geisteswissenschaft hier bietet. Literaturgeschichte als Philologie bleibt unbestritten. »Wir geben der Philologie, was der Philologie gebührt, und wir fordern das unsere«. — Es gilt also, die in Ansätzen und Leistungen längst vorhandene geisteswissenschaftliche Literaturgeschichte zum Bewußtsein ihrer Grundbegriffe zu erheben. Ihre Stoffe, Aufgaben und Methoden werden zunehmend aufgehellt, indem der Verf. beim elementaren »Lebendigen« beginnt als ihrem ersten und unmittelbaren Gegenstand und von hier in einem Stufenbau von Grundbegriffen die geisteswissenschaftliche Forschung zu den verwickeltsten und vergeistigtsten Lebenserscheinungen aufwärtsführt. Mit den Phänomenen der Zeit, der Individualität und Persönlichkeit, der Gestalt, der Entwicklung und der Kultur wird die Gegenstandswelt der geisteswissenschaftlichen Literaturgeschichte allmählich vor uns aufgebaut, und im Zusammenhang mit diesen Objekten, am Ende auch in besonderer Besinnung, werden die fassenden und formenden Kategorien aufgewiesen. — Am einfachsten Lebendigen ist als einziges Grundmerkmal bestimmbar, daß es in der Zeit verläuft; nicht in der chronologisierenden Zeiträumlichkeit, mit der wir das Unerschöpfliche vergeblich zu erschöpfen, das Unmeßbare zu messen versuchen, vielmehr verfließt es in der wahren, echten »inneren« Zeit, in ewiger Bewegung, in Übergang und Flucht von Jetzt und Vorüber. Im Ausgang also steht Bergson. Der unendlichen Bewegung des Lebens tritt die Wissenschaft, die klassische zum wenigsten nach ihrem Ideal, mit dem Anspruch auf zeitlose Geltung im Nebeneinander entgegen, mit ihrer grundsätzlichen Tendenz auf »Verräumlichung« des Zeithaften. Die Wissenschaft bedeutet im ganzen die Flucht des Geistes aus dem Nacheinander in der Zeit in die Dauer des geistigen »Raumes« als eines universalen Systems im Nebeneinander. Diesen Gegensatz zu überwinden, ist die Geisteswissenschaft tätig, die sich zur Aufgabe nimmt, »das Lebendige als solches.. nach dem Zeitlosen hin zu bearbeiten«, es in einem Optimum zwischen Leben und Idee, zwischen zeithaft fließend Lebendigem und raumhaft festem Begriff zu ergreifen und darzustellen. Erst mit dem erreichten »Bestmaß in der Mitte und Einheit von Vitalität und Essenz« ist die Wesentlichkeit verbürgt, die einer wahrhaft geisteswissenschaftlichen Erkenntnis eignet. Dabei wird die Verantwortung vor der einmaligen geschichtlichen Wirklichkeit des Lebens kräftig betont, da ja nur mit der Erfahrung verwachsene Gebilde nachzuschaffen sind. — In der Individualität ist die ursprünglichste Verwachsung von Lebendigem und Geistigem, von zeitlich fließendem »Elan« und raumhaft formender Idee gegeben. Der lebendigen Individualität haftet vorab

Digitized by Google

die Bestimmung der Zeiteinmaligkeit an, und sie wird erkenntnismäßig erzeugt zugleich als fließende Zeiteinheit ihrer Äußerungen und als ruhende Ganzheit in dieser Fülle, Einheit und Ganzheit zurückgeführt auf einen schöpferischen Kern; nicht freilich so, daß dieses erschlossene Zentrum oder Ich vorher bestände als Ursache jener Wirkungen. Es ist uns vielmehr nur in und mit ihnen geschenkt, als ein Sein, das sich nur durch sein Werden enthüllt. Unser geisteswissenschaftliches Verfahren ist, gemäß der Entsprechung des Subjekts zu seinem Objekt, gekennzeichnet als eine fortwährende Auflösung alles dinglich, begrifflich und formhaft Gegebenen in den zeitlichen Lebensstrom und dann wieder als Erschaffung ruhender Gestalten aus dem Leben heraus. Dabei wird man in geisteswissenschaftlicher Bearbeitung des Individuellen nach der Formseite hin entweder zur Bildung von Typen gelangen als zu ordnenden Einheitsorganisationen realer Erfahrung oder zur Aufstellung von Kategorien, welche die Gesamtheit möglicher Erfahrung nach ihrer Denkbarkeit sichten. Die wertvollste Individualität wird mit der reichsten Lebensfülle im engsten, geschlossensten Rahmen eines Strukturzusammenhangs bestimmt. — Der grundbegriffliche Stufenbau führt über die Persönlichkeit als »verwesentlichte Individualität zu einer Unzahl von »Gestalten«, d. h. kollektiven Wesenheiten hinauf. Der Gegensatz von Individualismus und Universalismus wird, nach dem Vorgang zahlreicher Kollektivisten (Tönnies, Le Bon, Natorp, Driesch) überwunden durch die Erkenntnis der kollektiven Individualitäten, von den großen Kulturkomplexen bis zu raumhaft abgegrenzten wie Rasse, Volk, Familie und stofflich grenzenlosen wie Renaissance, Barock, Romantik usf. All das sind Wesenheiten, deren Existenz durch morphologische Eingliederung der Individualitäten in unzählige organische Ganzheiten erkennbar wird, und die mit derselben Strukturfindung wie die Individuen gewöhnlichen Sinnes zu ergreifen und darzustellen sind. Ihre Einheit ist »atmosphärischer« Natur, und sie entfalten sich aus sich selbst, werden nicht etwa auseinander herausgewirkt. Umfassendste Individualität, die noch Gestalt heißt, ist die Kultur (nicht etwa die Menschheit, weil Individualität in absoluter Einheit und Ganzheit verschwände), die wesentlichsten Strukturen sind uns wiederum in den Typen greifbar, wo ein Höchstmaß von bestimmten und anschaulichen Merkmalen der Einzeldinge in die strengste geistige Organisation eingehen kann. In geschichtlichem Rückblick werden aus dem Gegensatz der Diltheyschen und Hegelischen Gestalttheorie und -praxis zwei Möglichkeiten herausentwickelt, die in heutiger Morphologie aufzunehmen sind und deren Einseitigkeit zu überwinden bleibt: in aller lebensphilosophisch unterbauten Geisteswissenschaft (Goethe — Hegel — Nietzsche — Bergson — Simmel) wird die Harmonie, die Verschmelzung, der Zusammenfall des Allgemeinen und Besonderen dargestellt, in der geschichtsphilosophisch unterbauten dagegen, bei Dilthey vorab, wird haltgemacht bei einer Wechselbeziehung der beiden im »Verstehen« des Allgemeinen und »Erleben« des Besonderen. Der Verf. verspricht, in seiner kommenden Schillermonographie den Gegensatz synthetischer Morphologie in Goethes Sinn und Diltheyscher Korrelation in neuer Einform zu überwinden. — Entwicklung ist nichts zur Struktur des Individuellen neu Hinzutretendes, sondern seinem Bestand ursprünglich verbunden. Durch eine ausgedehnte Geschichte des Entwicklungsproblems werden wir dem heutigen Begriff von Entwicklung zugeführt, der keinen Gegensatz von Präformation und Epigenese, von platonischer Seinslehre und Evolutionismus mehr will, sondern die extensiven und intensiven Momente der Entwicklung von Anfang an in Wechselwirkung setzt, um in Goethes Spuren ihrer Einform entgegenzudringen. So ist auch Entwicklung wieder ein Sein im Werden, Wesen im Wandel, Idee in Vitalität. Dieselbe Verwurzelung auch hier. Ein ideelles geisteswissenschaftliches »Betrachten« der Entwicklung ist entsprechend wiederum ein Ineinander von zeitlich unmittelbarem Teilnehmen und räumlich begrifflicher Formung. Heftige Abwehr trifft hier und andern Orts den Evolutionismus mit Ablaufsgesetzen und Fortschrittstendenz als Vergewaltigung des Wesens der Geschichte, in der es nur ein Blühen und Verwelken der Individualitäten gibt. — Auch die breiteste Entwicklungsmöglichkeit eines Kollektiv-Individuellen, die Kultur, ist wieder eine Durchdringung, Einklang oder Mißklang von triebhaft natürlichem Leben in der Zeit und zweckhaft vernünftigem Geist im Raum. Hier wird erst die geisteswissenschaftliche »Funktion« des Betrachtens problematisch in ihrer verwickelten Stellung zwischen Denken und Handeln und doch diesen beiden verbunden. Entweder sind hier die Bestimmungen fließend und vag, oder die Absichten des Verf.s (dem Referenten) nicht klar geworden. Jedenfalls geht der Autor gegen übliche Verwechslungen, Beschränktheiten und Überschätzungen an: Auf der einen Seite kann Denken auch Wirken sein, wenn Leben aus Lehre wird, und führt doch auch ab vom unmittelbaren Handeln. Die heutige Verherrlichung der Ellenbogen-Aktivität wird abgewehrt, Aktivität aber auch wieder im Betrachten aufgewiesen, das immer zugleich ein Formen ist und von dem die formenden Wirkungen ins Leben weitergehen. Im ganzen kommt die Bestimmung des »Betrachtens« wohl nicht über ein undurchschaubares Ineinander von Denken, Betrachten und Wirken im »Bestmaß« hinaus. — Der Kreis des Individuell-Lebendigen in jedem Sinn, das sich der

Digitized by Google

geisteswissenschaftlichen Literaturgeschichte darbietet, ist durchlaufen. Am Ende wird der Biologismus des Ausgangs überwunden, da auch noch die Gegenwirkung des ethischen Prinzips gegen das Leben entfaltet wird und der Verf. sich in den Versuch einer Begründung der Ethik verliert. Die Trennung von Aisthesis und Ethos liegt ihm am Herzen, und in der Wahl zwischen rigoristischer und Harmonieethik, zwischen Kant und Schiller tritt er dem ersteren nahe, wenn der Konflikt zwischen Pflicht und Neigung für ihn entscheidend bleibt und sittliches Handeln aus Altruismus außerhalb der Neigung kommt, wenn auch nicht notwendig gegen sie. Sicher jedenfalls: die menschliche Persönlichkeit und ein Kulturganzes überhaupt empfängt Wert und Halt erst durch »die Wechselwirkung der vitalen Kräfte mit der rigoristischen Entvitalisierung und Entindividualisierung seitens des Moralischen«. — Daß die Behandlung einiger Hauptfragen der geisteswissenschaftlichen Dramaturgie im Anhang des Buches summarisch und skizzenhaft sei, sagt der Verf. selbst. Auch das Drama erweist sich als Durchdringung von zeithaftem Leben mit raumhafter Formung und der ethisch-vitale Konflikt als Fundament aller Tragödie. Zerstreute Lichter fallen noch auf das Formproblem des Dramas in Konflikt, Aktion und Katastrophe, die Welt der dichterischen Formen kommt aber damit nicht mehr zu ihrem Recht. —

Wenn man sich durch die wuchernde Gedankenfülle des Werks hindurchgekämpft hat, mit Ungeduld ob mancher Wiederholung, Vorausnahme und Abschweifung, so bleibt ein zwiespältiger Gesamteindruck zurück. Die überkühne Absicht, das ehrliche Ringen nach dem Ziel, unerschöpflicher Geistreichtum, weitausgreifende Bildung mit strenger Fachgelehrsamkeit zusammen erheben dies Werk in den hohen Rang der merkwürdigen, schwierigen, typisch »bedeutenden« Bücher (wie die des Autors alle), von denen immer eins im besten Fall auf tausend »gründliche« kommt. Allein schon die vielseitige Verbundenheit des Autors mit den philosophischen, psychologischen, historischen, soziologischen und naturwissenschaftlichen (biologischen) Forschungen der Gegenwart verdient Bewunderung und trägt, zumal in den Kapiteln von Gestalt und Entwicklung, schöne Früchte. Aber leider, das Verständnis wie die Sympathie zu diesem Buch wird äußerst erschwert durch eine stellenweise unerträgliche Häufung jenes Wissens um die wenigen Leitgedanken herum, oft nur mit Titeln und Namen, und Häufung von anschießenden Assoziationen, die über Seiten weiter wuchern, aus der geistigen Überfülle und Überbewegtheit des Autors heraus. Wahrhaftig, die »Wesentlichkeit« hat diese Theorie einer Wissenschaft vom Wesentlichen in der Darstellung noch nicht erreicht. Im Interesse des Autors ist vom Leser eine besondere Fähigkeit des stillschweigenden Einklammerns und inneren Durchstreichens sozusagen zu verlangen. Und die Gabe ferner, komplizierte Denk- und Sprechart in schlichte zu verwandeln. Wenn schon gesagt ist, daß Zeiteinmaligkeit das Grundmerkmal des Individuellen sei, so kann die Behauptung hinterher nicht bereichern, daß erst die Verankerung des Mikrokosmischen im Zeit-einmaligen die Basis einer organischen Logik der Individualität zu liefern vermöge. Und schließlich offen heraus: es bleibt hier dem Leser nicht erspart, für den Verf. verlegen zu werden, wenn dieser immer wieder von sich selber spricht, was er soeben leiste, schon geleistet habe und später noch, in diesem und jenem Kap. und im nächsten Buch gewißlich leisten werde.

Mit Respekt aber doch, der sich durch Mißmut und Ungeduld hat durchsetzen müssen, seien noch einige Wünsche und Bedenken zum Inhalt vorgebracht, soweit Raum für sie ist. Die vorgenommene Scheidung von philologischer und geisteswissenschaftlicher Literaturgeschichte ist unmöglich. Zunächst würde die philologische verkümmern, eingeschränkt auf die Aufgaben der Textgestaltung, des Sachkommentars, der Vor- und Nachgeschichte der Werke, der Einzelheiten der Biographie; denn schon eine Biographie der Individualität fiele wohl der »geisteswissenschaftlichen« Bearbeitung zu. Wenn man aber bedenkt, daß auch im engsten Sinn philologische Arbeitsweise wie textkritische oder kommentatorische der sog. geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse gar nicht entraten kann, vielmehr durchsetzt ist und erst möglich wird mit Wissen und Anschauung und in erlebnishafter Vertrautheit mit all jenen Individualitäten, Gestalten, Entwicklungen und Kulturen, so ist die ganze literargeschichtliche Philologie in der literargeschichtlichen Geisteswissenschaft aufgegangen, und es wäre am Ende nicht übel, sich zu erinnern, daß in der Philologie auch die Liebe zum Geist mit eingeschlossen sei, und daher die ganze neue literargeschichtliche Geisteswissenschaft wiederum als eine einzige Philologie zu bezeichnen! — In dieser erst ist auch Raum für die Behandlung der im engsten Sinne künstlerischen Fragen und kommt der nicht eben unwesentliche Charakter der Literaturgeschichte als einer Kunstgeschichte zu seinem Recht, der bei einer solchen Scheidung in philologische und geisteswissenschaftliche vernachlässigt wird. Denn die Geisteswissenschaft erforscht ja die »Genialität als Sondertatsache und Eigenwert, höchstes Leben und seinen Sinn«, nicht (»nur«!) die »Früchte der Genialität«, welche die Kunst offenbart, symbolhaft eingekörpert in der Dichtung nicht minder als in der bildenden Kunst. Kurz, wo das einmalige, geschlossene Wortkunstwerk (das nicht unter den Individualitäten des Verf.s erscheint) auf seine künstlerischen Wirkungsmittel hin verstanden und dargestellt

Digitized by Google

werden sollte, bliebe unerfindlich. Wo ist denn in der philologischen und geisteswissenschaftlichen Literaturgeschichte dieses Autors dafür Raum? Und es handelt sich hier um das Interesse an der künstlerischen Gestaltung des Einzelwerks zunächst vorweg, das heute im Vorstoß gegen eine mehr quantitativ angewachsene als qualitativ gehobene »Geistesgeschichte« begriffen ist. — Zu der Darstellung der geisteswissenschaftlichen Grundbegriffe selber hätte man den Wunsch, daß sie an der literaturgeschichtlichen Praxis der Gegenwart um vieles einläßlicher erläutert würden. Merkwürdig, wie summarisch ihre Erzeugnisse abgestreift werden. Selbst in die Methodik Gundolfs als des »Meisters der geisteswissenschaftlichen Monographie«, ist keineswegs hineingeleuchtet. Wie gern gäbe man im Kap. von der Individualität die biologischen Bemerkungen alle für die ausgeführte methodologische Zergliederung nur eines Meisterwerks der geisteswissenschaftlichen Biographie. Aus den Abstraktionen des Verf.s wird auf die Praxis der Forschung keine Wirkung überspringen können. — Woher das Gefühl der Enttäuschung eigentlich, wenn wir den Stufenbau der geisteswissenschaftlichen Grundbegriffe erklommen haben? Es bleibt uns am Ende so wenig in Händen. Im ganzen ist doch nur erkannt worden, auf einer Stufe nach der andern, daß es sich hier immer wieder um jene eine, oft erwähnte Durchdringung oder Synthese im Bestmaß handle, und man muß doch sagen, daß dies für eine Einsicht in das Wesen der Individualität, der Gestalt, der Entwicklung und der Kultur und auch der Funktion des Betrachtens nur eine formale Bestimmung ist, die denn auch gleichmäßig auf allen Stufen unverändert wiederkehren kann, weil sie so für keine entscheidend charakteristisch ist. Eine materiale Auffüllung dieser Form für die einzelnen Stufen zu versuchen, lag der Absicht des Autors fern; aber so gibt er doch Steine statt Brot. Daß Einheit und Ganzheit, aus einem Kern entwickelt, unseren Begriff und die geistesgeschichtliche Darstellung der Individualität konstituieren, ist einleuchtend genug. Aber worin jene sich offenbaren und wie sich die geisteswissenschaftliche Biographie jener bemächtigt, davon hört man nichts, über die Forderung hinaus, daß man totalisiere und zentralisiere. Vor dem, was die dichterische Menschenschöpfung leistet und seltener die geschichtswissenschaftliche des künstlerisch Begabten, davor macht diese geisteswissenschaftliche Methodologie in weiter Entfernung halt in der Abstraktion, und das Rätsel der Individualität bleibt in seinem Geheimnis unberührt. — Schließlich sei noch angedeutet, daß für sehr viele (wie für den Ref.) der Ausgang vom metaphysischen Biologismus Bergsons und auch dessen Schätzung als eines »weltgeschichtlichen Meisters erörternder Prosa«, daß der Aufbau einer theoretischen Besinnung überhaupt auf dem Begriff des Lebens (keineswegs diesem selbst!) durchaus nicht selbstverständlich und verbindlich ist, sondern höchst problematisch. Das Bekenntnis zur Lebensphilosophie werden viele dem Verf. verweigern und ihm entgegenhalten, daß die Erkenntnis erst im geistigen Wert- und Wesensreich und sozusagen hinter dem Leben beginne.

Erlangen. Kurt May.

Orientalische Literaturen

Edward Thompson [Lecturer f. Bengalisch an d. Univ. Oxford], Rabindranath Tagore. Poet and Dramatist. Oxford, Univ. Press, 1926. XII u. 327 S. 8°. Geb. Sh. 10/6.

Der Name keines lebenden Inders ist heute in der ganzen Welt so bekannt — Gandhi vielleicht ausgenommen — wie der Rabindranath Tagores. Durch die Verleihung des Nobelpreises zuerst in den Gesichtskreis der europäischen Welt gerückt, ist er durch eigene Vorträge in Europa, Amerika und Japan zum Tagesgespräch, ja zur Sensation geworden. Die Weltanschauung, die hierbei hinsichtlich der Persönlichkeitsfrage, des Nationalismus und der Kritik westlicher Kultur zum Ausdruck kam, hat enthusiastischen Beifall oder lächelndes Achselzucken hervorgerufen, dann hat man sich einem neueren Schlager zugewendet. Wer sich mit der Sensation nicht begnügen wollte, hat etwa die deutsche Übersetzung seines Romans »Das Heim und die Welt« oder sein ethisch-politisches Buch »Nationalismus« zur Hand genommen. Auch den lyrischen und dramatischen Dichter schien man in deutschen Ausgaben kennen lernen zu können, aber hier mußten dem ernsteren Leser schon Bedenken kommen. Diese Bücher sind zwar aus dem vom Dichter selbst hergestellten englischen Text übersetzt, aber wie verhält sich dieser Text zum bengalischen Urwerk? Und wie steht es mit einem Dichter, der in zwei Sprachen dichtet? Offenbar genügt die Kenntnis des Englischen nicht, um den Dichter Tagore ernstlich kennen lernen oder gar beurteilen zu können. Wer das will, muß die Sprache Bengalens beherrschen und den Einfluß westlichen Wesens und der englischen Sprache und Literatur auf das moderne Indien zu durchschauen imstande sein. So wird die Darstellung von Tagores dichterischem Werdegang eine schwierige Aufgabe der Literaturwissenschaft, die nur ein Spezialist lösen kann.

Das vorliegende Buch ist von einem solchen Spezialisten geschrieben. Edward Thompson kennt das moderne Bengalen aus eigener Anschauung, er hat mit Tagore selbst Gespräche über seine Dichtungen geführt und erfüllt somit vollkommen die Bedingungen, die an einen ernsthaften Darsteller des Dichters Tagore gestellt werden müssen.

Der Inhalt des Buches ist in fünf Abschnitte zerlegt: *Early Life and Poetry* (1861—86). *The*

Digitized by Google

Shileida or Sādhanā Period (1887—97). *Unrest and Change* (1898—1905). *The Gītanjali Period* (1905—19). *Internationalism* (1919). Dazu kommen zwei wichtige Anhänge: *Rabindranath's Knowledge of English Literature und Comparism of English and Bengali Books* nebst einer Bibliographie. Vier Abbildungen schmücken den Text, darunter das Faksimile einer Gedichthandschrift in Bengali und Englisch.

Die Darstellung geht nach einer kurzen Schilderung der geistigen Vor- und Umwelt analytisch-kritisch vor. Die Belege für die ästhetischen Beobachtungen sind namentlich hinsichtlich der Lyrik reichlich, vielleicht etwas allzu reichlich, da, wie der Verf. selbst des öfteren betont, seine englischen (übrigens poetischen) Wiedergaben nur eine entfernte Vorstellung des Bengali-Originals geben können: »*No translation can even suggest the sound and surge of stanzas, in which a great poet with his imagination tense and creative uses to the full all the onomatopoeic wealth of even Bengali*«. Besonders interessant sind die Vergleiche der Bengali-Fassung mit dem entsprechenden vom Dichter selbst stammenden englischen Text. Hierbei stellt sich heraus, daß fast immer eine Bearbeitung vorliegt, die in der Konzentration der Dramen manchmal einen Fortschritt bringt, z. B. in *Sacrifice*, im einzelnen Ausdruck aber sehr häufig eine Verflauung der Originalfassung. Andrerseits wird dem Dichter von einer gelehrten Gegenpartei in Calcutta, wie ich selbst aus dem Munde eines Pandits gehört habe, vorgeworfen, seine Bengali-Dichtung enthalte unindische Bilder, die vom Einfluß seiner englischen Lektüre zeugten.

Was nun Th.s Kritik anbetrifft, so ist sie ganz an moderner europäischer Ästhetik orientiert. Ich halte diesen Standpunkt Tagore gegenüber für berechtigt, da er ja dadurch, daß er seine Dichtungen vielfach selbst englisch nachgedichtet hat, in die europäische Konkurrenz eingetreten ist. Vielfach ist auch von dem Einfluß englischer Vorbilder die Rede, und das ist in den Tatsachen begründet, liegt aber auch dem Verf. an sich nahe, während der Einfluß Kabīrs und der Vaiṣṇava-Lyrik weniger ins Auge gefaßt und vom Verhältnis Tagores zur klassischen Sanskritdichtung außer einigen allgemeinen Hinweisen auf Kālidāsa kaum die Rede ist. Es sei deshalb der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich der Verf. der im vorliegenden Buche wohl mit Bedacht zurückgestellten Interessen der indischen Literaturgeschichte bei anderer Gelegenheit annehmen möchte.

Der Untertitel des Werkes »Poet and Dramatist« weist schon darauf hin, daß der Verf. nicht die Absicht gehabt hat, den ethischen, metaphysischen, religiösen, politischen und pädagogischen Tagore zu schildern. Trotzdem fällt manche gute beiläufige Bemerkung auch in diesen Richtungen. So findet sich über die Idee der Jibandevata eine interessante persönliche Bemerkung Tagores: »*There is the Vaishnava dualism — always keeping the separateness of the self — and there is the Upanishadic monism. God is wooing each individual; and God is also the ground-reality of all, as in the Vedantic unification.*« Ein andermal wird auf Tolstoi hingewiesen und Tagores geistige Verwandtschaft mit dem großen Russen in seiner tiefen Abneigung gegen den Militarismus, seinem Mißtrauen gegen jede Organisation und seiner Begeisterung für die Bauern gefunden. Dankenswert ist auch der Abdruck des offenen Briefes an Lord Chelmsford (1919), in welchem Tagore der allindischen Empörung über die Vorkommnisse in Jallianwallabagh Ausdruck verleiht und die ihm früher verliehene Ritterwürde dem Vizekönig zurückgibt. — Alles in allem ein lesenswertes Buch.

Kiel. Otto Strauß.

Griechische und lateinische Literatur

Sallustius. Concerning the Gods and the Universe. Edit. with Prolegomena and Translation by Arthur Darby Nock [Fellow am Clare College, Cambridge]. Cambridge, Univ. Press, 1926. CXXIII u. 48 S. 8°. Geb. Sh. 12/6 d.

Nocks Vorrede dieser Sallustiosausgabe ist beinahe zur selben Zeit geschrieben wie diejenige von Harders »Ocellus Lucanus« (angezeigt von Praechter DLZ. 1926 Sp. 2078 ff.). Der Vergleich der beiden Werke drängt sich auf. Beide bemühen sich um einen ziemlich vernachlässigten Text etwa gleichen mäßigen Umfanges: Sallustios hat seit der seinerzeit nützlichen, hübsch gedruckten Zürcher Ausgabe von Orelli 1821, wenn man vom Abdruck Mullachs absieht, keinen Bearbeiter gefunden. Und doch sehen die beiden Ausgaben gänzlich verschieden aus. Das liegt nicht daran, daß die textkritische Aufgabe bei Sallustios einfacher ist, schon einzig darum, weil nur eine Handschrift zu berücksichtigen ist; auch nicht so sehr daran, daß im Okellos immer noch etwas von einer innern Lebendigkeit der Problematik sichtbar wird, die uns lockt, sie in ihrem Ablauf zu verfolgen. Vielmehr ergibt sich der Gegensatz aus einer völlig verschiedenen Haltung der Bearbeiter zu ihrer Aufgabe. Der deutsche Philologe ist weit davon entfernt, sich an der bunten Außenseite des Textes genügen zu lassen. Er greift ihn ab, Wort für Wort, untersucht die Gelenke, packt unerbittlich zu, wo der Zusammenhang mit frühern Anschauungen deutlich wird; aber der Grenzen seiner Aufgabe und seines Erkennens bewußt, verzichtet er, sich im Unsichern zu ergehen. Ganz anders unser englischer Hgb. Der Text — an dessen Herstellung nur Kleinigkeiten auszusetzen wären, wofür hier nicht der Raum ist — dient, etwas lieblos ausgedrückt, nur dazu, eine staunenswerte Gelehrsamkeit daran

Digitized by Google

anzuhängen. Die Kenntnis auch der deutschen Literatur ist gewaltig und ihre Benutzung ritterlich. Eine ungebrochene Freude an der bunten Fülle des Materials, ein stolzes Gefühl über die grenzenlose Möglichkeit neuer philologischer Einsichten spricht aus der Darlegung, wirksam gerade deshalb, weil jedes Pathos dabei vermieden ist.

Das 1. Kap. handelt über den geistigen Hintergrund. In drängender Kürze reiht sich Bild an Bild über die Entwicklung der kaiserzeitlichen Rhetorik, Philosophie und Religion von Corduba bis Olbia. Alle irgendwie typischen Persönlichkeiten treten mit irgend einem Zug ihres Lebens oder einem Satz ihrer Schriften auf, Papyri, Toten- und andere Inschriften geben Ergänzungen. Die Diatribe erhält eine knappe Darstellung, wird durch wenige Beispiele erläutert. All dies wird nicht eigentlich ausgenutzt für die Erklärung des Sallustios, kann es auch nicht. Für den Kommentar gilt ähnliches. Neben einer verkürzten Paraphrase des Inhaltes der einzelnen Kapp. — im Verein mit einer sorgfältigen Übersetzung bewirken sie den Eindruck, als ob in England sich auch ein Nichtfachmann mit dem Schriftchen beschäftigen könnte — nehmen die Anmerkungen den meisten Raum ein. Sie enthalten auch entfernte Parallelen aus dem neuplatonischen Schrifttum; jede Gelegenheit wird benutzt, zu einer Stelle irgendwie sonst zusammenstellbare Anschauungen zu belegen, geistesgeschichtliche Ausblicke zu geben. So könnte aus mancher Anmerkung geradezu eine Abhandlung herausgesponnen werden, z. B. über ἄγνωστος θεός (S. XC). Ein folgendes Kap. sucht zusammenfassend hauptsächlich aus sprachlichen Ähnlichkeiten den Verfasser als Anhänger Jamblichs zu kennzeichnen. Es folgen über Sprache und Klauseln Bemerkungen, die keine großen Überraschungen bringen können.

Von unserm kontinentalen Standpunkt aus liegen Einwendungen nahe. Das in reichem Maße herbeigezogene Material wird nicht eigentlich gegliedert und zur Trennung oder zur Zusammenschau der geschichtlichen Prozesse und der exegetischen Probleme benutzt. Ja wir nehmen wahr, daß bei der Suche nach Entlegenem oft Wichtigeres beiseite gelassen wird, daß oft ein Philo, ein Augustin, ein Dionysios Areopagites nicht nur einzelne Punkte noch trefflicher erläutern, daß sie auch die entscheidenden Linien schärfer ziehen lassen würden. So würden wir etwa den Versuch machen, gerade an einer solchen Einzelschrift die Pfeiler, auf denen das stolze Gebäude des Neuplatonismus ruht und die Etappen des Baues aufzuzeigen. Eine Reihe von kleinen Monographien ließe sich denken, über das Problem der Ewigkeit der Welt (c. 17 hat Ähnlichkeiten mit Okellos), über die Vorsehung (was im c. 9 darüber steht, ist mitsamt der Widerlegung der Epikureer durch die stoische Schule vermittelt), über die Mythendeutung, wo wir ja für Porphyrios und seine letzte Quelle manches wissen; Apollodor περὶ θεῶν bei Strabo 10. 3, 23 (p. 474) ist für unsere Anfangskapp. nicht unwichtig. Weiter müßte z. B. Proklos zugezogen werden, der von Frühern abhängig in ähnlicher Weise wie Sallustios c. 4 über die τρόποι der Mythen handelt in dem Kap. in rem publ. 1. 71,18-86, 23 Kr; besonders der Schluß ist belehrend. Das Kap. klingt p. 78, 14 ff. über die Festordnung an eine Sallustiosstelle aus ganz anderm Zusammenhang unzweifelhaft an, c. 18, p. 34, 4 ff. Nock. Der schwache Nachhall des Gedankens bei Porphyrios ad Marc. c. 19, p. 287, 7 ff. N² ist zu beachten. Damit zusammen gehört die Frage des Attismythus, Sallustios c. 4. Es ist jetzt offenbar die allgemeine Meinung, und auch Nock schließt sich an, daß unser Autor die Deutung der 5. Rede Julians auf die Göttermutter entnommen hat. Diese Annahme möchte ich bestreiten. Die wörtlichsten Anklänge bedeuten bei dieser Gesellschaft von Abschreibern nichts, und wer den direkten Zusammenhang für notwendig erachtet, muß das umgekehrte Verhältnis annehmen. Denn die größere Einfachheit der sallustischen Darstellung kann nicht auf eine Kürzung und Vereinfachung der Vorlage zurückgeführt werden; wäre es doch höchst merkwürdig, wenn er dabei auf eben die Formulierung verfallen wäre, die wir als Vorstufe — Numenios mag sie z. B. gegeben haben — annehmen müssen. Der sallustischen (p. 8, 11 N.) Deutung der Nymphen als γενέσεως ἔφοροι — typischer Ausdruck der Theologie — entspricht bei Julian 165 c d die auf die ὕλη oder αἰτία...ἡ τῆς ὕλης προέστηκε; einem ἔδει στῆναι τὴν γένεσιν bei Sallustios ib. ein στῆναι τὴν ἀπειρίαν 167 b. Die Ersetzung von γένεσις durch ἀπειρία gehört der wohl durch Jamblich angeregten Umbildung an, wonach Attis als Gegenstück dazu τῶν ἐνύλων εἰδῶν τοὺς λόγους ἔχει 161 d.

Und nun muß bemerkt werden, daß die Verbindung des Sallustios mit Jamblich überhaupt sehr zweifelhaft ist. Ich will kein zu großes Gewicht darauf legen, daß die Schrift wenig von der Übersteigerung jamblichischer Art verrät, auch etwa in ethischen Dingen eine ganz verständige Nüchternheit zeigt, c. 9 Ende, c. 21 Ende — solche und ähnliche Eigenheiten kommen im Buche von Nock nach seiner ganzen Anlage nicht recht zur Geltung. Auch die verhältnismäßig komplizierte und nicht ganz klare Götterlehre paßt nicht glatt zu dem, was uns sonst von Jamblich bekannt ist. Dem durch Nock mit jamblichischen Parallelen belegten c. 14 über die Unfähigkeit der Götter zu zürnen und zu schaden und die Verknüpfung mit ihnen durch Verähnlichung ist noch viel verwandter Porphyrios ad Marc.

Digitized by Google

c. 18 und 19; oder die Formel βοτάνα λίθοι ζῷα (Sallustios c. 4 p. 6, 7 vgl. c. 15 p. 28, 15 f.), die einigemale bei Jamblich de mysteriis vorkommt, sie stand schon bei Porphyrios ep. ad Anebontem, wie sich aus Augustin civ. X 11 (1. 420, 32 D) ergibt. So bleibt zu erwägen, ob die Schrift nicht im Schülerkreise des Plotin entstanden sein konnte. Und so wäre dann ein Unbekannter und nicht der Freund des Julian ihr Verfasser, und das Bedauern darüber würde höchstens deswegen gemildert, weil man doch noch nicht herausgebracht hat, welchem der beiden hohen Herren dieses Namens sie zukommen müßte.

Doch ich will nicht mit Widerspruch schließen, wo wir nicht nur dankbar sind für den endlich erhaltenen Text und das reiche Material der Erklärung, wo bei aller Gegensätzlichkeit unserer Einstellung auch der Geist des Buches überaus sympathisch anmutet.

Kiel. Willy Theiler.

Berichtigung.

Graf Woldemar Uxkull-Gyllenband, Privatdoz. f. Alte Gesch. an d. Univ. Halle, bittet uns bekannt zu geben, daß nicht er der Verfasser des in Nr. 30 Sp. 1451 besprochenen Buches »Die eleusinischen Mysterien« sei, sondern der Schriftsteller Woldemar Baron Uxkull in Meran.

Romanische Literaturen

Karl Heisig [Dr. phil., Breslau], Studien zur Chanson de la Croisade contre les Albigeois. [Inaug.-Diss., Univ. Breslau.] Breslau 1926. 35 S. 8°.

Die Dissertation Heisigs ist in starker Kürzung, mit Auswahl der für die Forschung wichtigen Stücke, gedruckt worden. Dadurch ist der einheitliche Charakter der Schrift verloren und eine Aufeinanderfolge ganz verschiedenartiger Stücke zustandegekommen. Unzweifelhaft sind diese Studien für die Geschichte der Chanson de la Croisade contre les Albigeois sehr nützlich.

Kraacks Annahme bez. der Entstehungszeit des Gedichtes (nach 1249) wird mit Gröber und Appel zurückgewiesen. Was S. 4 über eine erste irrige und unkorrigiert gebliebene Auffassung betr. den Tod von Simons Bruder Gui gesagt wird, wird man, auch wenn man es vielleicht anders als H. begründet, akzeptieren. P. Meyers metrische Argumentation dafür, daß das Vorbild Guillems (also für den ersten Teil der Chanson) eine provenzalische Ch. d'Antioche gewesen sei, die P. Meyer (als Fragment) herausgegeben hat, wird durch neue Gründe gefestigt. Die Vermutung, daß Guillem gestorben ist, ehe er die weitere versprochene Darstellung geben konnte, ist ansprechend. Über diese Nachträge, über einzelne aus textkritischer oder stilistischer Betrachtung erwachsene Ergebnisse erheben sich ein paar historische Funde bzw. Klarstellungen, die H. geglückt sind. Die Verse 852—856 mit ihrem Ausfall gegen die Könige von Portugal und León (nicht Léon, wie H. wiederholt schreibt) werden durch den herangezogenen Brief Innozenz' III. vom 23. 2. 1211 klarer. Namentlich gibt H. zur Frage der historischen Treue Guillems wie des Anonymus (d. h. des Verf.s des zweiten Teiles) S. 11 ff. und 25 ff. Vergleiche zwischen den Schilderungen der Chanson de la Croisade und den historischen Überlieferungen (bezüglich auf die Konzile von Saint-Gilles und Arles sowie auf das Lateran-konzil von 1215), die dem Spürsinn des Verf.s einer Erstlingsschrift Ehre machen.

Halle a/S. Werner Mulertt.

Germanische Literaturen

L. F. Salzmann, English life in the middle ages. Oxford, Univ. Press; London, H. Milford, 1926. 287 S. 8° m. zahlr. Abb. Geb. Sh. 7/6 d.

A. S. Turberville, English men and manners in the eighteenth century. Oxford, Clarendon Press, 1926. XXIII u. 531 S. 8°. Geb. Sh. 10,—.

1. Ein anspruchsloses Buch, das Schüler und junge Semester anregen, belehren, bibliographisch weiterweisen und in seinem hübschen Bilderschmuck nicht seinen geringsten Wert haben will; wissenschaftlichen besitzt es nicht, wenigstens nach dem Kap. über Sprache und Literatur zu urteilen. Das Niveau scheint von Salzmann absichtlich fast kindlich gewählt; in der Einleitung wird gewarnt, die mittelalterlichen Menschen im Kirchenlicht als Heilige oder Teufel zu betrachten, denn sie ähnelten uns außerordentlich: Eduard I. kaufte Spielzeug für seine Kinder — als ob die Römer zur Zeit des Minucius Felix uns bemerkenswert glichen, weil ihre Kinder auch schon gern am Meeresstrande »Butterstullen« warfen. Was der Verf. als die geistigen Eigentümlichkeiten jener frühen Engländer beschreibt, hat nichts zu tun mit dem Geist des Mittelalters, und diesen wird man wohl nicht gekennzeichnet nennen durch »childlike acquiescence in the existing state of affairs«. — Aber es wäre unbillig, das bescheidene, oft angenehm unterrichtende Werkchen an den strengeren Maßstab der Kritik zu legen, den wir unsern Schülern und jungen Semestern schulden.

2. Anfang und Ende der vorangehenden Besprechung gelten auch für das Buch von Turberville, das aber ein noch größeres Material bringt und sowohl wegen der echt englischen Fragestellung wie durch die echt englische Behandlung interessiert: nicht nach den höchsten oder typischsten Leistungen wird gefragt, sondern nach dem Menschlichen, daher vom wahren Geist der Zeit sich hier nichts findet. Und statt Ereiferung über mancherlei Schlimmes trifft man oft auf Beschönigung, Verweis auf spätere Besserung, Warnung vor zu schneller Verurteilung (Hof-

Digitized by Google

sitten, kirchliche Verhältnisse, akademische Zustände); anderseits wird der Patriotismus gelegentlich doch übereifrig, zumal wenn sich gegen Deutsche etwas sagen läßt. So dröhnt S. 82 ganz wie Macaulay (genannt 'die Kesselpauke' von R. L. S.) Unmut darüber, daß Fanny Burney ihre Hofmuße mit der Schwellenberg teilen mußte, und nennt deren Deutsch einen *raucous and barbarous jargon*. Die Gefühle über Händel sind geteilt: »einen italienischen, keinen deutschen Stil brachte er nach England, und als englischer Musiker wird er jetzt mit Recht gezählt, da er vom 26. Lebensjahr bis zu seinem Tode in England lebte« (S. 428); »seine Opern sind jetzt fast völlig vergessen(!), sie haben keinen hohen Rang, da sie mit vorhandenen Banalitäten vorlieb nehmen. Seine Größe beruht auf den Oratorien, die er schrieb, weil sie sich besser bezahlten und billiger aufführten. Er war sehr praktisch« (machte auch zweimal Bankrott); »sein großer Einfluß im Leben und Nachleben war ein großes Unglück für die englische Musik. Denn schließlich war Händel ein Deutscher von Geburt, Italiener aus musikalischer Wahl und Bildung, und versuchte nie etwas von England in seine Werke zu tun« (S. 430—4). — Aber in einem solchen Buche soll man ja auch nicht Händel suchen; es findet sich darin viel brauchbarer Stoff, namentlich in Auszügen aus zeitgenössischen Quellen, und die Fülle der bildlichen Anschauung (nicht immer in genügendem Maßstab) wird keinem unwillkommen sein.

Rostock. Rudolf Imelmann.

Hans Jaeger [Dr. phil., Berlin], Clemens Brentanos Frühlyrik. Chronologie und Entwicklung. [Dtsch. Forsch. hrsg. v. Fr. Panzer u. J. Petersen. H. 16.] Frankfurt a. M., M. Diesterweg, 1926. XIV u. 232 S. 8°. M. 9,—.

Noch immer entbehren wir mit einer kritischen Gesamtausgabe der Brentanoschen Dichtungen und Briefe die zuverlässige Kenntnis der Entstehungszeiten namentlich für die einzelnen lyrischen Schöpfungen, und wenn die Forschung der letzten Jahre neue Einsichten in die dichterische Eigenart und die literarhistorische Stellung des in manchem Sinn exzentrischen Künstlers gebracht hat, so machen die einstweilen mehr allgemeinen Umrisse eines neuen Bildes die Beantwortung der chronologischen Tatsachenfragen um so dringlicher.

Was der Stand der Forschung somit erheischt, hat Jaeger im 1. Hauptteil seines Buchs erfolgreich in Angriff genommen. Er gibt da die genaue Chronologisierung der Frühlyrik Brentanos unter Heranziehung des gesamten, durch einen Anhang von 20 ungedruckten Gedichten bereicherten Materials. Die untere Zeitgrenze der in 3 Perioden zerlegten Schaffensphase ist — mit Gründen, die durch bessere ersetzt werden könnten — bei Brentanos Heirat am 29. November 1803 gezogen. Was zuletzt vornehmlich Preitz in seiner Brentano-Auswahl für die Zeitbestimmung der Werke zusammengetragen hatte, ist durch J. zu einem geschlossenen Zusammenhang ausgebaut, und eine 5 Seiten umfassende Übersicht stellt am Schluß des Buchs das stattliche Ergebnis in Tabellenform zusammen: 109 Gedichttitel der Brentanoschen Frühlyrik in chronologischer Anordnung. Nur einige Druckfehler wären hier zu berichtigen, dazu im 7. Stück des Anhangs eine Wortverstellung, die den Reim *Hoffen* : *getroffen* verbirgt (oder liegt eine Verschreibung im Original vor? dann wäre eine darauf bezügliche Anmerkung erwünscht gewesen), und man bedauert, daß die ohnehin recht verstreuten Fundstellen nicht, wo möglich, nach den Gesammelten Schriften angegeben sind. J. hat zu seinen Datierungen die verschiedensten Ansatzpunkte von graphologischen Eigentümlichkeiten bis zu Gedichtformen und Stilmitteln mit großer methodischer Besonnenheit ausgewertet und damit seine Ansetzungen häufig von mehreren Seiten unterbaut. Dabei ergibt sich auch, daß Brentano, gegen seine Angabe in der Vorrede, noch 1800 an der Prosa des Godwi I gearbeitet hat und daß die ersten Ansätze zu den Rosenkranz-Romanzen schon ins Jahr 1802 fallen. Bei dem Gedicht »Fräulein Dienchen« sind J. die unverkennbaren Beziehungen zu den Briefen Clemens' an den Bruder Franz aus Langensalza 1795 entgangen. Wegen der »ungelenken Handschrift« setzt er es »wohl noch vor 1799«. In Anbetracht jener Briefbeziehungen wird man das kindisch witzelnde Stück unmittelbar nach dem Scheidegedicht an Büschler einreihen und in ihm einen Ansatz zum Sprengen der Empfindsamkeitsschablone sehen. Warum »Traum« und »Dichters Blumenstrauß« aus der Frühlyrik ausgeschaltet bleiben, wird nicht gesagt. Das letzte dürfte nach dem Brief an Sophie, Amelung I 97, im Juli 1803 entstanden sein. Auch »Alles lieben oder eins lieben« zeigt Beziehungen zu Sophie-Briefen, denen J. nicht nachgegangen ist. Für das Lied »Träume freundlich ihn umschlingen, singen« wäre darauf hinzuweisen gewesen, daß darin die Strophenform umgebildet erscheint, die in »Wie sich auch die Zeit will wenden, enden« aus einem Gedicht Walthers v. Klingen übernommen ist; es ergibt sich daraus eine Bestätigung des J.schen Zeitansatzes (Mitte März 1802 und Sommer 1802). Auch die Beobachtung hat sich J. entgehen lassen, wie Brentano, anders als in ähnlichen Fällen Tieck, aus dem nicht ganz verstandenen mittelhochdeutschen Vorbild des Bodmerschen Abdrucks ein Strophengebilde von außerordentlicher klangformaler Vollendung gewonnen hat. Aber solche Beobachtungen liegen J. überhaupt fern, so genau er auch einzelne Formelemente unter die Lupe

Digitized by Google

nimmt. Nicht einmal die auffallende Tatsache finde ich vermerkt, daß Brentanos mutmaßlich frühstes Gedicht, »Großmutter will«, in der Anlage bereits das Reim- und Strophenspiel zeigt, das im »Spinnerin-Lied« und »Aus einem kranken Herzen« vollendete Ausgestaltung erfahren hat.

Der ganze 2. Hauptteil des Buchs, »Entwicklung von Brentanos Frühlyrik«, leidet an einer gewissen Taubheit für das dichterisch Lebendige, das bei Brentano ja in der Tat gehört sein will und das aus dem Gehörten begrifflich hätte erfaßt werden müssen. In der von außen her sichtbaren Schicht hat J. sehr gute Beobachtungen gemacht. Da finden sich förderliche Ausführungen über den Einfluß Schillers, Tiecks, der beiden Schlegel, Goethes und namentlich Hardenbergs (Werdo-Lieder!). Berührungen mit Wieland ist nicht nachgegangen, so nahe das gelegen hätte. Auch die dunkle Anspielung der Godwi-Nachrichten ist nicht geklärt, daß »Marias« Gemüt früher von einem anderen Dichter berührt gewesen sei als von Goethe; eine Anspielung, hinter der die Herausgeber der Gesammelten Briefe, wohl kaum mit Recht, Hölderlin suchen. — Eine etwas verwickelte Beziehung jenes Satzes zu Tiecks »Vorbericht« von 1828 scheint, wie ich nur andeuten kann, die Vermutung nahe zu legen, daß es sich um Schiller handelt. — Was nun das Brentanosche ist, auf das jene Dichter »eingeflossen« sind, wie und wo dies Kernhafte in den beeinflußten Gedichten zur Erscheinung und Weiterbildung kommt, darüber läßt J. nichts verlauten. Seine Art, an die Vorbilder-Frage heranzutreten, hat stets etwas von der Einstellung, aus der er den wunderlichen Satz schreibt: »Wenn Brentano einen regen Gedankenaustausch mit der Geliebten über den Ofterdingen zu pflegen beabsichtigte, so zeigt das, daß er seine Liebe in Hardenbergs Geiste vertiefen und verinnerlichen wollte«. Einige Ausführungen anläßlich der Godwi-Lyrik würden durch Kenntnisnahme von Neuburgers Buch über die Verseinlage ein anderes Gesicht bekommen haben. Die Stilbeobachtungen füllen Erscheinungen der Brentanoschen Lyrik in bereitgestellte Begriffsgefäße, wie denn auch mitgeteilt wird, was »wir von einem guten Gedicht verlangen«. Von der »Vermischung verschiedener Sphären, die zur Metaphorik führt«, heißt es zwar, sie sei der »Tummelplatz von Brentanos romantischer Sprachphantasie«, aber kein Wort fällt darüber, wie diese Erscheinung in die transrationale, um nicht zu sagen mystische Erlebnisweise des Dichters gehört, wie sie eine neue dichterische Wirklichkeit schafft, die mit J.s Begriff »Gefühlsanschaulichkeit« keineswegs erschöpft wird. Oder das Augenmerk richtet sich auf die »Fälle, bei denen Brentano es zur Gestaltung einer geschlossenen Situation gebracht [sic!] hat«, ohne daß gefragt würde, welche Stellung, welchen Sinn »Situation« in dieser dichterischen Welt überhaupt haben könne. Vielleicht bestreitet J., daß Brentano eine eigene dichterische Welt erstellt hat. Seine Darlegungen sind weder dafür noch dagegen ein Beweis, und das Ergebnis seines 2. Hauptteils bleibt recht dürftig: Brentano ist zu einer gewissen Selbständigkeit der Erlebnisdichtung herangereift und hat seine eigene Form gefunden, nämlich das schlichte, einfache Lied. Glaubt J. wirklich, mit solcher Feststellung Entscheidendes auszusagen über eine Bahn, an deren Anfang die flattrige »Phantasie« steht und in deren weiterem Verlauf zwischen Spielereien abgründige Gebilde hervorschießen wie »O Mutter«, »Wie sich auch die Zeit will wenden« — der Schluß klingt in das Erleben der unzeitlich »ewigen« Liebe aus, wie, anders und doch verwandt, ein Petrarcasches Sonett schließt —, wie das maßlose »Du«, an dem schon allein der Kern des Brentanoschen Eros sich unverhüllt zeigt in seiner ausgesprochen »heteronomen« Artung. Sie fordert für den Vergleich mit Goethe einen sehr viel zentraleren Einsatzpunkt, als ihn J. gefunden hat. Und ist es J. entgangen, wie gerade seine Chronologisierung der Frühlyrik die »Entwicklung« höchst problematisch macht? In seinem Literaturverzeichnis nennt er sorgsam die Brentano-Arbeiten von Viëtor und mir, aber fruchtbar sind ihm diese Arbeiten nirgends geworden, ja das Viëtorzitat der Einleitung zeigt, daß der betr. Aufsatz mißverstanden ist. Man wird die Faktenangaben des Buchs dankbar benutzen, aber von der Mumifizierung, die in der »Entwicklungsgeschichte« geleistet ist, auf die lebendige Quelle zurückdrängen müssen.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Jacques de Morgan †, La préhistoire orientale. T. I: Généralités. T. II: L'Égypte et l'Afrique du Nord. Ouvrage posthume publié p. Louis Germain. Paris, P. Geuthner, 1925; 1926. XXXV u. 332; VI u. 433 S. 4° m. 56 u. 455 Abb. u. 5 bunt. Taf. 2 Bde. Frs. 250,—.

Der vor wenig Jahren verstorbene französische Prähistoriker Jacques de Morgan war von 1892—97 Direktor der ägyptischen Altertümerverwaltung und des ägyptischen Museums in Kairo. Das wichtigste Ergebnis seiner dortigen wissenschaftlichen Tätigkeit war die Entdeckung und der sichere Nachweis vorgeschichtlicher Funde in Ägypten. In zwei Bänden »Recherches sur les Origines de l'Égypte« — 1896 und 1897 erschienen — faßte er seine damaligen Untersuchungen zusammen. de M.s Werk war stark umstritten, hatte sich doch seit Lepsius die Anschauung erhalten, daß Ägypten keine Steinzeit gekannt habe und

Digitized by Google

die auf den Höhen bei Theben frei zutage liegenden Feuersteingeräte Naturprodukte, nicht solche von Menschenhand, seien. Auch Petrie, der heute in der Regel als Begründer und bester Kenner der ägyptischen Vorgeschichte genannt wird, hat wohl erst unter dem Eindruck von de Morgans Büchern seine Theorie der New Race aufgegeben und erkannt, daß die Gräber von Negade und andern Friedhöfen der vorgeschichtlichen Kultur Ägyptens angehören. Heute, wo über diese Grundfragen keine Zweifel mehr bestehen, wollen wir freudig und dankbar J. de M.s als des Mannes gedenken, der über die Pyramidenzeit hinaus viele Jahrtausende langsamer ägyptischer Kulturentwicklung erschlossen hat, eine Leistung, die in unsrer Wissenschaft immer anerkannt werden wird.

Das hier anzuzeigende Werk, das nach des Verf.s Tode von einem seiner Freunde, Louis Germain, herausgegeben ist, stellt eine in allen Teilen vermehrte und verbesserte Neuauflage der 'Recherches sur les Origines' dar. Der 1. Bd. führt den Untertitel 'Généralités' und ist eine auf echt französische Art weitest ausgesponnene Einleitung über die Fragen der Eiszeit, Geologie usw., deren Erörterung im einzelnen mir als Ägyptologen nicht zusteht. Der 2. Bd. heißt 'L'Égypte et l'Afrique du Nord', ein dritter und letzter Band soll folgen; ich denke mir, daß er die Vorgeschichte Mesopotamiens, Elams und wohl auch Syriens behandeln wird. Denn auch in jenen Ländern hat de M. gewirkt, z. B. als Leiter der Délégation en Perse, die den Ruinenhügel von Susa ausgegraben hat.

Die Lektüre der beiden erschienenen Bände hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck; einerseits ist man oft erfreut und überrascht über sehr richtige Gedanken und Bemerkungen und stellt eine erstaunliche Kenntnis auch der neueren, dem Verf. an sich ferner liegenden ägyptologischen Literatur fest; andererseits aber stößt man auf manche Ungereimtheiten und Lücken oder Zitate aus längst überholten und verbesserten Schriften. Diese Unzuverlässigkeit ist es auch schon bei der 1. Aufl. gewesen, die die Ägyptologen von dem Buche ferngehalten hat, so daß es z. B. von einem vorzüglichen Archäologen auf ägyptischem Gebiet wie Georg Möller in der Vorlesung aufs schärfste an den Pranger gestellt wurde. Um so merkwürdiger mußte es den Hörer berühren, daß in der Vorlesung des Prähistorikers Hubert Schmidt vor wenig Jahren noch das älteste Ägypten einzig und allein nach de M.s altem Buch behandelt wurde. Die Zwiespältigkeit liegt an de M.s Einstellung den Dingen gegenüber, die er rein vom prähistorischen Standpunkt aus sieht. Von diesem Gesichtspunkt aus darf ihm auch der Ägyptologe seine Anerkennung nicht versagen. Aber sobald es sich um geschichtliche Fragen und um Heranziehung von Kulturgütern aus der geschichtlichen Zeit Ägyptens handelt, sei den Prähistorikern de M. gegenüber größte Vorsicht angeraten.

In diese fragwürdige Reihe gehört vor allen Dingen der Abschnitt über die Chronologie am Ende des 1. Bdes. Hier wird mit gänzlich vagen Erörterungen das Sothisdatum aus dem Papyrus von Illahun aus der 12. Dynastie in Zweifel gezogen, wodurch die gesamte ägyptische Geschichte vor dem Neuen Reich und damit auch die Anfänge der Geschichte, die Zeit des Menes usw., ins Schwanken gerät. Wenn aber etwas feststeht, so ist es die Bedeutung jenes Sothisdatums aus der 12. Dynastie einschließlich seiner richtigen Lesung und Auswertung. Bis zum Anfang des Mittleren Reiches, also bis rund 2000 v. Chr. hinauf steht die ägyptische Chronologie unumstößlich fest, und die Prähistoriker können ruhig für das ganze 2. Jahrtausend v. Chr. mit den Ed. Meyerschen Zahlen arbeiten. Unsicherer wird es für das 3. Jahrt., die Zeit des Alten Reiches, und noch mehr für das vierte. Hier behauptet de M. mit vollem Recht, daß die primitive Kulturstufe der ältesten Ägypter vollkommen verkannt würde, wenn man sie rund 1000 Jahre vor Menes das so komplizierte Sonnenjahr einführen ließe, und daß darum die Ed. Meyersche Ansetzung von Menes um 3200 v. Chr. und die Einführung des Kalenderjahres im Jahre 4241 v. Chr. unvereinbar seien. Ich darf zu dieser Frage auf meine kürzlich erschienene kleine Schrift »Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte« verweisen, in der ich aus ähnlichen Überlegungen heraus der schon von anderen hier und da geäußerten Ansicht, die Einführung des Kalenders eine Sothisperiode später zu setzen, das Wort geredet habe.

Der für den Ägyptologen allein wichtige 2. Bd. beginnt mit einer Darlegung der paläolithischen Funde Ägyptens, wobei de M. richtigerweise die eingebürgerten französischen Bezeichnungen Chelléen usw. nur als Kennworte benutzt, ohne den Nachweis von Zusammenhängen mit den französischen Funden zu versuchen, der immer höchst problematisch, wenn nicht unmöglich ist. de M. ist überhaupt durch das ganze Werk hindurch ein Vertreter der Richtung, die vielfache autochthone Kulturentwicklungen und nicht Ausstrahlung von einem Uranfangspunkt aus annimmt. Ähnlich wie er die absolute Chronologie vom Neuen Reich an aufwärts einreißen möchte, so will er auch von Petries relativer Datierung der vorgeschichtlichen Gräber und Funde nichts wissen (dem sogenannten Staffelsystem). Wenn die englischen Forscher sich manchmal vielleicht allzu starr an die von Petrie aufgestellten Reihen klammern, so verliert de M. durch die Ablehnung der Staffeln jeglichen festen Boden, so daß er z. B. die weißbemalte Tonware später als die rotbemalte, ans Ende der Vorgeschichte, setzt und das ohne die Spur eines Beweises. Sehr nützlich hingegen ist die auch schon in

Digitized by Google

der Erstausgabe vorhandene Übersicht über die neolithischen Stationen Ägyptens, die in keinem andern Buche sonst erwähnt sind. Für das Fajum ist hierzu jetzt eine neue Arbeit im 56. Band des Journ. Anthrop. Soc. von Miss Caton-Thompson erschienen, so daß sich die immer aufs neue empfundene Lücke eines eigentlichen Neolithikums in Ägypten langsam zu füllen beginnt. Auch die Untersuchungen von P. Bovier-Lapierre bei Heluan (eine Notiz darüber in Riv. Geogr. Ital. 1925 S. 111) lassen derartiges erwarten. Die alte, bei den Forschern der 70er und 80er Jahre bekannte Fundstätte von Silexkleingeräten bei Heluan soll heutzutage überbaut und dadurch verschwunden sein; ich bin übrigens jetzt durch de M.s Ausführungen über die Heluanfunde überzeugt, daß sie neolithisch und nicht, wie ich in meiner oben genannten Arbeit auf S. 15 und Taf. 2 i angenommen hatte, der Capsienkultur zuzurechnen sind. Warum de M. aber die Funde Vignards bei Kom Ombo, die ihr Entdecker Sébilien getauft hat, nicht dem nordafrikanischen Capsien zurechnet, sehe ich nicht ein. de M. widmet übrigens den Capsienfunden von Tunis, deren Entdecker er ist, einen ausführlichen eigenen Abschnitt, der gerade im Zusammenhang mit dem über Ägypten Gesagten sehr lesenswert ist.

In dem Abschnitt über das Capsien und andere afrikanische Funde (z. B. in einem Kap. über Feuersteingeräte aus dem Somaliland) will de M., wie mir scheint zu unrecht, nachweisen, daß die älteste ägyptische Kultur nichts mit Afrika gemein hat; diese Erörterungen dienen ihm nur als negative Stütze seiner Hauptthese, nämlich der Ableitung der ägyptischen Kultur von Vorderasien, besonders vom Zweistromland her, die in dem fast 100 Seiten langen Hauptkap. des 2. Bandes nachgewiesen werden soll. Vor allem ist an diesem Kap. erfreulich, daß auch de M. unter Berufung auf Sethe's Arbeit über die Zeichen für Westen und Osten den vorderasiatischen Einstrom nach Ägypten über die Landenge von Suez und nicht wie soviele Forscher über Südarabien, das rote Meer und die Gebirgswüste von Koptos annimmt. Was er an Einzelheiten über gewisse Kunst- und Gefäßformen (z. B. Gilgameschtyp, Steingefäße in Tierform) u. dgl. vorbringt, hat auch Frankfort in seinen Studies in early pottery I dargelegt. Das sind alles Kultureinflüsse und Berührungen, die zweifellos kurz vor und während den ersten ägyptischen Dynastien vorhanden gewesen sind, die aber noch lange nicht eine Kulturumformung oder -neubildung hervorrufen konnten. Gerade die gewöhnlichsten Töpfe des täglichen Lebens, z. B. die schönen roten mit geschwärztem Rand und Inneren, läßt de M. einfach beiseite; er dürfte sie auch schwerlich aus Mesopotamien herleiten können. Dasselbe gilt m. E. für so ziemlich die gesamte Feuersteinindustrie, die seit dem Paläolithikum weit mehr mit dem übrigen Nordafrika zusammengeht als mit Vorderasien. Ich bin dabei keineswegs ein Anhänger der rein afrikanischen Ableitung der ägyptischen Kultur, wie es in krassestem Sinne etwa Naville war; aber mir scheint, daß de M. bei seiner Beurteilung der vorderasiatischen Einflüsse auf die ägyptische Kultur weit übers Ziel schießt. In meiner oben genannten Arbeit habe ich mich bemüht, das Verhältnis des bodenständig Ägyptischen, das mancherlei Beziehungen zum übrigen Nordafrika aufweist, zu dem erst in spätvorgeschichtlicher Zeit, m. E. während des 4. vorchr. Jahrtaus., einströmenden Vorderasiatischen darzustellen und beide Kulturelemente gegeneinander abzuwägen. — Die Abschnitte über das Königsgrab von Negade, die den Hauptteil des ehemaligen 2. Bandes bei de M. bildeten, haben, in 1 Kap. zusammengefaßt und nach der Borchardtschen Nachuntersuchung berichtigt, auch in der Neuausgabe wiederum Aufnahme gefunden.

Alles in allem muß man de M.s Werk in seiner Neugestaltung als eine durchaus beachtenswerte wissenschaftliche Leistung werten. wenn man auch vielfach andrer Ansicht ist, Dem Ägyptologen sei es empfohlen zum Kennenlernen der Anschauungen des Prähistorikers und seiner Arbeitsweise, den Prähistorikern auf der andern Seite als gute, wenn auch nicht lückenlose Übersicht des ägyptischen prähistorischen Materials, die freilich mit Vorsicht zu genießen ist, soweit es Chronologie und sonstige historische Tatsachen betrifft.

Zu dem Äußeren sei bemerkt, daß die reichliche Mitgabe von trefflich gezeichneten Bildern all der verschiedenen Stein- und sonstigen Geräte überaus erfreulich ist. Dagegen ist nicht einzusehen, weshalb die häßlichen roten Farbtafeln der 1. Ausgabe hier wieder Aufnahme gefunden haben. Man hätte da nach den zahlreichen prähistorischen Ausgrabungen der letzten 25 Jahre wirklich bessere Beispiele wählen und diese in einem moderneren Druckverfahren abbilden können.

Berlin. A. Scharff.

Ernst Büttner [Dr. phil., Hannover], Kulturbilder aus dem mittelalterlichen Hannover in Quellen und Urkunden. [Alt-Hannover hrsg. v. K. Fr. Leonhardt. Bd. I.] Hannover, Culemann, 1926. XXIV u. 127 S. 4°.

Wilhelm Peßler [Direkt. d. Vaterländ. Mus. in Hannover], Alt-Hannover als schöne deutsche Stadt. [Dieselbe Sammlg. Bd. II.] Ebda., 1926. VIII u. 63 S. 4° m. 80 Bildtaf.

Der Kenner der Geschichte und Topographie Hannovers, Dr. Karl Friedrich Leonhardt, hat durch Herausgabe der beiden ersten Bände einer wissenschaftlich bearbeiteten Buchreihe den glücklichen Plan zu verwirklichen begon-

Digitized by Google

nen, Kunst und Kultur der alten niederdeutschen Stadt durch Veröffentlichung schriftlicher und monumentaler Quellen weiteren Kreisen bekannt zu machen.

1. Der 1. Band bringt eine Sammlung literarischer Quellen aus fünf Jahrhunderten, die für das Gesamtbild der Kulturentwicklung der Stadt wertvoll und bezeichnend sind. Sie bilden eine Auswahl aus dem reichen Urkundenmaterial der Stadtgeschichte, das deren Bearbeiter, Dr. Ernst Büttner, bei der Vorbereitung eines Regestenbuches der Stadt Hannover erforscht hat. Diese Zusammenstellung zu einer besonderen abgeschlossenen Publikation erfüllt zwei Aufgaben: einmal läßt sie den Geschichtsfreund einen Einblick in die weniger bekannten mannigfaltigen Kulturbeziehungen der mittelalterlichen Stadt tun, zum anderen bietet sie dem Historiker Studienmaterial, das die Kenntnis einzelner Kulturkomplexe innerhalb der in den großen Zügen festliegenden Gesamtentwicklung zu spezialisieren geeignet ist. So sind 121 Urkunden aus der Zeit von 1100 bis 1532 ausgewählt und herausgegeben, interessante Beiträge zur Stadtgeschichte, aus denen wir über das Verhältnis der Stadt zu den Landesfürsten und die mit Erfolg gekrönten Bestrebungen auf Gewinnung größerer Selbständigkeit kennen lernen und von kriegerischen Verwicklungen hören, Beiträge ferner zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die uns in den Stand setzen, die Wirtschaftspolitik des Rates, die innere Stadtverfassung und die sozialen Kämpfe, die Interessen der Zünfte und die Privatwirtschaft der Bürger zu überblicken. Wertvoll sind ferner die die kirchlichen Verhältnisse betreffenden Urkunden, die einerseits Vorkommnisse mittelalterlicher Zeit, andrerseits die Ereignisse kurz vor der Reformation scharf beleuchten. Der letzte Abschnitt gibt allgemein Sittengeschichtliches (Hexenprozeß, Raubanfall). Die Urkunden sind im Originaltext abgedruckt; während im 12. und 13. Jahrh. das Lateinische herrscht, setzen mit Beginn des 14. die niederdeutschen Texte ein, zu denen in einem besonderen Anhange ein Verzeichnis seltener vorkommender Wörter mit ihrer neuhochdeutschen Bedeutung zusammengestellt ist. Die Urkunden sind mit kurzen Kommentarnotizen und Literaturhinweisen versehen und durch eine der Urkundensammlung vorangestellte Darstellung der Gesamtentwicklung der Stadt erläutert.

2. Der 2. Band der Reihe, bearbeitet von Dr. W. Peßler, ist den Baudenkmälern der Stadt aus dem 14. bis 18. Jahrh. gewidmet und legt das Schwergewicht auf den Abbildungsteil, in dem eine Zusammenstellung photographischer Aufnahmen von Stadtbildern gegeben wird, die dartun sollen, daß Hannover als »schöne alte Stadt neben seinen kunstberühmteren niedersächsischen Schwesterstädten Hildesheim, Braunschweig, Goslar« sich sehen lassen kann. Offenbar hat diese Absicht den Photographen bewogen, zu ausschließlich auf malerische Gesamteinstellung zu achten. Die Berechtigung solcher Darstellungen in einem den Reiz alter Straßenbilder berücksichtigenden Abbildungswerk soll nicht bestritten werden, ein Buch aber, das in dem den Abbildungen vorangesetzten Text die Hauptdenkmäler der Architektur und Plastik der Stadt auch als Einzelwerke würdigt in der Absicht, diese Zeugen der Kunsttätigkeit vergangener Zeiten weiteren Kreisen bekannt zu machen, hat die Aufgabe, alle genannten Denkmale abzubilden und dabei Wert auf die Schärfe des Objektes zu legen, damit die Betrachter auch künstlerische Einzelheiten des alten Hannover studieren können. Der malerische Charakter einer »schönen alten Stadt« ist in der bildlichen Darstellung nicht allein durch »künstlerische Photographien« zu fassen, am wenigsten bei Einzeldenkmälern oder gar bei Details von ihnen. Den Hauptteil des Textes bildet die »Wanderung durch Alt-Hannover«, wobei die Denkmäler nach sachlichen Gruppen geordnet und betrachtet werden. Eine Anzahl Anmerkungen zum Texte mit Hinweisen auf die Spezialliteratur und ein besonderes Verzeichnis allgemeiner Schriften über Hannover beschließen den Text des Buches.

Berlin. Leop. Giese.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

A. Dreyer [Dr. phil.], Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei mit Verfasser- und Bergnamenverzeichnis. Hrsg. vom Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins und vom Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei. München, in Komm. bei der J. Lindauerschen Univ.-Buchhandlung, 1927. XVI S. u. 1358 Sp. 4°. Geb. M. 20,—.

Als ein Werk emsigsten Fleißes, mit bester Sachkenntnis bearbeitet, verdient dieser Katalog die Aufmerksamkeit weitester Kreise. Er gibt dem alpin und wissenschaftlich interessierten Publikum eine Vorstellung von dem Gehalt dieser immer noch zu wenig bekannten Bücherei, die unter der bewährten Leitung von Dr. A. Dreyer mit ihren rund 44 Tausend Bänden heute zur größten alpinen Bibliothek der Welt angewachsen ist. In Format und Ausstattung ist der Katalog der Zeitschrift des D. u. Ö. A. V. angepaßt. Der Druck ist schön und übersichtlich. Das Verzeichnis führt den Bestand der Bibliothek unter alphabetisch geordneten Schlagworten auf, die durchwegs deutsch gewählt sind. Nicht nur alle Zweige des Alpinismus sind hier reichlichst vertreten, sondern auch alle irgendwie damit zusammenhängenden Gebiete nehmen mit ihrem Schrifttum einen breiten Raum ein. Die bibliographische Beschreibung der unter den einzelnen Haupt-

Digitized by Google

und Unterschlagworten nach Verfassern bzw. Titelschlagworten eingereihten Werke ist genau und gründlich ausgeführt, meist auf Grund unmittelbarer Einsicht in das Buch selbst, wie die den einzelnen Titeln beigefügten wertvollen Bemerkungen über Inhalt, Abbildungen, Erstbesteigungen usw. zeigen. Zahlreiche Verweisungen ermöglichen bequem einen guten Überblick über das einen bestimmten Gegenstand betreffende Schrifttum. Der Katalog ist durch Aufnahme größerer Aufsätze aus über 40 alpinen und wintersportlichen, sowie aus etwa 25 wissenschaftlichen Zeitschriften von 1910 ab zu einer Art alpiner Bibliographie ausgestaltet und wird damit dem Bergsteiger und Alpenforscher zu einem verlässigen Literaturführer für alle Gebiete des Alpinismus.

Dem Bücherverzeichnis ist ein Verfasser- und Bergnamenregister angeschlossen. Letzteres dient zur raschen Orientierung über das Schrifttum der einzelnen Gipfel.

Wissenschaftlichen Instituten, Bibliotheken, Buchhändlern, Antiquaren, Volks- und Schülerbüchereien usw. wird der Katalog als Nachschlagewerk gute Dienste leisten.

München. Eugen Weber.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Ernst Petzold [Baurat in Zittau], Elementare Raumakustik. Berlin, Bauwelt-Verlag, 1927. XII u. 129 S. 8°.

Die wissenschaftliche Forschung hat sich in jüngster Zeit wieder mit erneuter Aufmerksamkeit dem Gebiet der Raumakustik zugewandt. Den Hauptantrieb dazu gaben wohl die Arbeiten von W. C. Sabine und F. R. Watson, welche beide zwar vielfach recht summarisch vorgingen, andererseits aber das Verdienst beanspruchen dürfen, die akustischen Fragen wieder aufgerollt und nach neuen Gesichtspunkten behandelt zu haben.

Auch in Deutschland hat man eingesehen, daß beim Bau von Theatern, großen Saalbauten, Kirchen usw. nicht ausschließlich von den früheren, vorwiegend formalen Gesichtspunkten ausgegangen werden dürfe, zumal man gerade mit monumentaler Behandlung und Ausstattung dieser Räume vielfach üble Erfahrungen hatte machen müssen. Anregungen gab auch die Anlage von Rundfunk-Senderäumen, Planetarien u. dergl. Es ist daher sehr wertvoll, daß nunmehr auch das an sich so spärliche raumakustische Schrifttum sich immer mehr auszubauen sucht.

Als Neuerscheinung auf dem in Rede stehenden Gebiet ist die »Elementare Raumakustik« von Ernst Petzold sehr zu begrüßen. Das Buch führt diesen Namen, weil der Verf. sich bemüht, seine rechnerischen Entwicklungen auf elementarer Grundlage durchzuführen. Behandelt wird der Schallreiz und die Schallempfindung, ferner die Verbreitung und Messung des Schalls sowie sein Rückwurf und der daraus sich ergebende Nachhall; dann geht der Verf. auch auf einige Sondererscheinungen ein und auf die Möglichkeit, die Schallquelle raumakustisch zu beeinflussen; zum Schluß gibt er noch einige Anhaltspunkte über Prüfung und Berichtigung von Bauentwürfen wie auch von fertigen Räumen.

Der gebrachte Stoff wird in oft neuartiger Auffassung behandelt, welche selbst dort, wo sie zunächst vielleicht gewissen Widerspruch hervorrufen könnte, zu tieferem Nachdenken und zu eingehenderen Untersuchungen anreizt. Zuweilen geht der Verf. in seinen theoretischen Begriffsunterscheidungen etwas weit gegenüber den Bedürfnissen der praktischen Kreise, an die er sich vorwiegend wendet. Wertvoll ist, daß auch er das bereits von verschiedenen Seiten ausgesprochene Verlangen nach einheitlichen Bezeichnungen und Maßfestsetzungen betont, und zwar nicht nur für das Gebiet der Raumakustik, sondern für den akustischen Forschungsbereich überhaupt. Das Buch vermag vor allem dem Praktiker beachtenswerte Richtlinien und Hinweise zu geben und verdient in diesem Sinne besondere Empfehlung.

Hannover. E. Michel.

H. Bischoff [Kustos am Zoolog. Mus. d. Univ. Berlin], Biologie der Hymenopteren. Eine Naturgeschichte der Hautflügler. [Biolog. Studienbüch. hrsg. v. W. Schoenichen. Nr. V.] Berlin, Jul. Springer, 1927. VII u. 598 S. 8°. M. 27,—; geb. M. 28,20.

Bischoff war, als einer der besten Kenner der Hautflügler, wie kaum ein zweiter geeignet, uns einen lebensvollen Überblick über diese Insektengruppe zu geben. Da auch die außereuropäischen Formen weitgehend berücksichtigt sind, wird das Bild um so eindrucksvoller. Nicht nur für den Fachmann ist dieses Werk unentbehrlich, auch jeder ernste Naturfreund wird es mit hohem Genuß und ständig wachsender Befriedigung lesen und bewundernd erkennen, auf wie erstaunlich mannigfaltigen Wegen die Natur, selbst innerhalb einer einzigen geschlossenen Tierklasse, die Bedürfnisse ihrer Geschöpfe befriedigt. Dem Verf. ist es durchaus gelungen, die unübersehbaren, in einer weit zerstreuten Literatur festgelegten Einzelheiten zu einem zuverlässigen, wohlgefügten Bau zusammenzufassen. Auf Einzelheiten einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich; die Fülle des Inhalts geht am besten aus den behandelten Gebieten hervor: Allgemeiner Bauplan des Hymenopterenkörpers, systematische Übersicht, stammesgeschichtliche Verwandtschaft, Verbreitung, Variabilität, Bewegung und Ruhe, Ernährung, Respiration und Zirkulation, Nervensystem und Sinnesleben, die Bauten der solitären aculeaten Hymenopteren, die Bauten

Digitized by Google

der sozialen Hymenopteren; Eier und Eiabablage, Brutfürsorge, Parasitismus, Staatenleben, Geschlechtsleben, Entwicklung, besondere Anpassungsformen, Krankheiten, wirtschaftliche Bedeutung. Ein ausführliches Literatur- und Sachverzeichnis bildet den Beschluß.

Die Ausstattung ist eine ganz vorzügliche, die Abbildungen sind zum großen Teil Originale. Der Preis kann in Anbetracht der Fülle des Gebotenen als durchaus angemessen bezeichnet werden. Möge die prächtige Arbeit B.s dazu beitragen, der Lebenskunde neue Freunde zu erwerben und zu zeigen, daß die Biologie entgegen der Ansicht mancher »Geisteswissenschaftler« selbst in einer Spezialabhandlung Kulturwerte zu vermitteln hat.

Rostock. P. Schulze.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Marburg hat zu Ehrendoktoren ernannt: Staatsminister a. D. Schmidt-Ott, Staatsminister Dr. Höpker-Aschoff, den amerikan. Botschafter in Berlin Schurman, die Oberbürgermeister Antoni, Fulda und Stadler, Kassel, Universitätskurator v. Hülsen, Marburg, die Professoren: A. Bier, Ernst Heymann, M. Rubner, W. Waetzold in Berlin. G. H. Hardy, Oxford, Benedetto Croce, Neapel, Alfonso Pruneda, Mexiko, J. D. Beazley, Oxford, und Studienrat Bethge, Frankfurt a. M.

Neuerscheinungen

Ἀκαδημία Ἀθηνῶν. Πρακτικα 1927. T. 2, T. 3/4.

R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Atti, T. 86, Disp. 8. Pampanini, R.: Le raccolte botaniche dell' ing. G. B. Biadego in Cadore nel 1924; Molmenti, P.: Una nuova edizione delle Epistole Morali di Seneca.

Fiume. A. 4, Sem. 2. Gigante, S.: Fiume negli ultimi cinquant' anni (cont.); Regalati, G.: Un fiumano vescovo di Segna e di Trieste, Francesco Josefich; Depoli, A.: Bibliografia storica fiumana (cont.); Ders.: Appunti sui Molops della Liburnia; Ders.: Fenomeni di azione nivale sui nostri monti; Ders.: Catalogo dei fenomeni carsici della Liburnia; Ders.: Pubblic. recenti sulla geologia e la fauna della Liburnia.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für systemat. Theologie an der Univ. Greifswald, D. Johannes Kunze ist gestorben.

Die theol. Fakultät der Univ. Marburg hat zu Ehrendoktoren ernannt: Prof. Will. Mitch. Ramsay, Edinburgh, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, Leipzig, Oberpräsident von Hessen Dr. Schwander, Geheimrat Duisberg, Leverkusen, Studienrat W. Classen, Hamburg, u. Pfarrer Lueken, Frankfurt a. M.

Neuerscheinungen

Büchsel, Friedrich: Wie studiert man das Neue Testament? Prakt. Anw. für Studenten. 2. durchges. Aufl. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. 22 S. 0,60 M.

Biblica. Roma. Vol. 8, Fasc. 3. U. a.: Gruenthaner, M. J.: Chaldeans or Macedonians? A recent theory on the prophecy of Habbakuk (cont.); da Fonseca, L. G.: Διαθήκη, Foedus an testamentum? Sonnen, J.: Landwirtschaftliches vom See Genesareth; Joüon, P.: Aba »vouloir« en hébreu, »ne pas vouloir« en arabe; Wiesmann, H.: Die Textgestalt des 5. Kap. der Klagelieder; Bover, J. M.: »Ab hoc exivit proverbium« (Gen. 10,9); Deimel, A.: Amraphel, rex Sennaar, Thadal rex gentium.

Hendrichs, F.: Het christelijk getuigenis der catacomben. 's Hertogenb., G. Mosmans Zoon. 4 fl. 75 c.

Una sancta. Jg. 3, H. 2. U. a.: Morasch, Carl: Evangel. od. protestant. Christentum? Glinz, Gust. Ad.: Kathol. Geisteshaltung u. Theologie der Krisis; Schwär, Friedr.: Die Theologie der Krisis und die Kirche; Getzeny, Heinr.: Grundfragen der Theologie. — H. 3. U. a.: Piper, Otto: Programm von Lausanne (betr. die Weltkirchenkonferentz für Glauben und Verfassung, 3./21. Aug. 1927); Zankow, Stefan: Die orthodoxe Kirche und die Bewegung für die Vereinigung der Kirchen; Buchheim, Karl: Über wahre und falsche Vergeistigung des Christentums.

Philosophie

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Heidelberg hat dem amerikan. Botschafter in Berlin, Schurman, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Honecker, Martin: Logik. Systematik der logischen Probleme. Berlin, 1927, Dümmler. 194 S. 3,80; geb. 5 M.

Schlick, Moritz: Vom Sinn des Lebens. Berlin-Schlachtensee, 1927, Weltkreis-Verlag. 1,50 M. (= Symposium, H. 6, S. 331—54.)

Theodorakopulos, Johannes: Platons Dialektik des Seins. Tübingen, 1927, Mohr. III, 96 S. 4,—; Subskr.-Pr. 3,60 M.

Svoboda, K.: L'esthétique d'Aristote. Prag, 1927, Taussig & Taussig. 212 S. 2,50 M.

Abaelard, Peter: Philosophische Schriften. Zum 1. Male hrsg. v. B. Geyer. 1: Die Logica »ingredientibus«, 3. Münster, 1927, Aschendorff. S. 307—503. 8,90 M.

Tellkamp, A.: Das Verhältnis John Locke's zur Scholastik. Münster, 1927, Aschendorff. VIII, 124 S. 5 M.

Küenburg, Max, S. J.: Der Begriff der Pflicht in Kants vorkritischen Schriften. Innsbruck, 1927, Rauch. VII, 40 S. 2 M.

Breitinger, Max: Das Gemeinschaftsproblem in der Philosophie Kants. Langensalza, 1927, Beyer. VIII, 146 S. 3,20 M. (= Mann's Pädagog. Magazin. H. 1147.)

Schrempf, Christoph: Sören Kierkegaard. Biographie. Bd. 1. Jena, 1927, Diederichs. XVI, 364 S. 7,50; Lw. 10 M.

Geismar, Eduard: Sören Kierkegaard. Lebensentwicklung und Wirksamkeit als Schriftsteller. Übers. v. E. Krüger u. Frau Geismar. 1: Erziehung zum Beruf. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. IV, 121 S. 4,20 M., Subskr.-Pr. 3,50 M.

Joël, Karl: Das Ethos Rudolf Euckens. Langensalza, 1927, Beyer. 17 S. 0,60 M. (= Mann's Pädagog. Magazin. H. 1142.)

Digitized by Google

Fischer, Hans Albrecht: Rudolf Eucken und die Rechtsphilosophie. Ebda. 16 S. 0,55 M. (= Dass., H. 1144.)

Becher, Erich: Rudolf Eucken und seine Philosophie. Rede. Ebda. 16 S. 0,55 M. (= Dass., H. 1123.)

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Für Psychiatrie und Neurologie habilitierte sich an der Univ. Köln Dr. Blum.

Neuerscheinungen

Spearman, C.: The abilities of man, their nature and measurement. London, Macmillan. 16 sh.

Journal für Psychologie und Neurologie. Bd. 33, H. 1/2. U. a.: Donath, J.: Ein Doppeldasein; Bielschowsky, F.: Die Bedeutung des Infektes für die diffuse Sklerose; Pines, J.-L.: Zur Architektonik des Thalamus opticus beim Halbaffen (Lemur catta); Bielschowsky, Max u. Rose, M.: Die Bedeutung des Nachweises oxydierender und reduzierender Gewebsfermente für Lokalisationsfragen des Gehirns; Riese, W.: Konvergenzerscheinungen am Gehirn, betr. zugl. Roses »Grundplan der Cortextektonik beim Delphin«.

Pfister, Oskar: Analytische Seelsorge. Einf. in d. prakt. Psychoanalyse f. Pfarrer u. Laien. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. 146 S., Abb. 5,—; Lw. 6,50 M.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Göttler, Joseph: System der Pädagogik im Umriß. 4. neubearb. Aufl. München, 1927, Kösel & Pustet. XII, 220, 71, 13 S. 9,50 M.

Giese, F.: Zeitgeist und Berufserziehung. Prolegomena zur Kulturphilosophie der Arbeit. Köln, 1927, Du Mont-Schauberg. 76 S. 2,50 M.

Die Erziehung. Jg. 2. H. 8. U. a.: Herrigel, Herm.: Wissenschaft und Leben, 1/3; Glaeser, Friedr.: Sentimentale Pädagogik; Stählin, Wilh.: Gegenwärtiger Stand der Jugendbewegung. — H. 9. U. a.: Muthesius, Karl: Goethes Anschauungsbegriff und seine pädagog. Bedeutung; Nohl, Herm.: Der humanistische Sinn der Arbeit in der Arbeitsschule; Herrigel, Herm.: Wissenschaft und Leben (Schluß); Spranger, Ed.: Eine amerikanische Stimme zur Jugendbewegung; Schürholz, Franz: Industriepädagogik als Ergebnis der alten und als Inhalt der neuen sozialen Bewegung; Eyferth, Hanns: Lage in der Heilpädagogik. — H. 10/11. U. a.: Kaestner, P.: Der Sinn der Schulrevision; Muthesius, K.: Goethes Anschauungsbegriff (Forts.); Frankenberger, Jul.: Ziele des deutschen Unterrichts; Müller, Bruno: Die Entwicklung des Jugendrechts; Reichwein, G.: Zur Frage der »simultanen Lehrerbildung«.

Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik. Jg. 1, H. 7/9: Sexuelle Aufklärung. U. a.: Bernfeld, S.: Über sexuelle Aufklärung; Hitschmann, Ed.: Eine natürliche Schwierigkeit der Aufklärung; Schneider, Ernst: Zur Sexualforschung des Kindes; Landauer, Karl: Die Zurückweisung der Aufklärung durch das Kind; Zulliger, Hans: Eltern, Schule u. sex. Aufklärung; Wolffheim, Nelly: Vom Gegensatz der Generationen; Graber, G. H.: Zeugung u. Geburt in der Vorstellung des Kindes; Reich, Wilh.: Eltern als Erzieher, 2: Stellung zur kindlichen Onanie.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Jg. 5, H. 3. Holborn, Hajo: Karl Holl; Rehm, W.: Zur Gestaltung des Todesgedankens bei Petrarca und Johann von Saaz; von Martin, Alfr.: Peripetien in der seelischen Entwicklung der Renaissance, Petrarca und Machiavelli (Vortrag mit Nachwort); Hintze, Hedwig: Staat und Gesellschaft der franz. Renaissance unter Franz I.; Meyer, Th. A.: Die Stilprinzipien der griech. Plastik und der italienischen Hochrenaissance; Hecht, Hans: Walter Pater, eine Würdigung.

Nordelbingen. Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Bd. 5, 1; Flensburg, 1926, Kunstgewerbemuseum der Stadt. 599 S. H. 1 und 2: 14,50; geb. 17,50 M. U. a.: Brandt, Otto: Lavater und Emkendorf, Neue Briefe. (Betr. Briefwechsel zwischen Lavater und Julia Reventlow im Lavater-Archiv der Züricher Zentralbibliothek, auf den Alfred Stern aufmerksam machte. Es handelt sich um 23 Briefe L.s und 5 Gegenstücke, dazu je 1 Brief von Katharina Stolberg und Cai Reventlow, beide an L. Die Briefe L.s liegen in meist von ihm selbst herrührenden Abschriften vor.)

Philological quarterly. Iowa. Vol. 6, Nr. 2. U. a.: Francke, K.: Carlyle and Goethe's Symbolum; Deferrari, R. J.: Early ecclesiastical literature and its relation to the literature of classical and medieval times; Wilkins, E. H.: An introductory Boccaccio bibliography; Pierce, F. E.: Beddoes and continental romanticists; Grabo, C. H.: Electricity, the spirit of the earth, in Shelley's Prometheus Unbound; Ashton, F. H.: The revision of the folio text of The Taming of the Shrew; Crane: English literature of the restoration and 18. century, a current bibliography; Larson, M. A.: Milton's essential relationship to puritanism and stoicism.

Neophilologus. Groningen. Jg. 12, Afl. 4. U. a.: Logeman, H.: Etymologie en classicisme; Cardozo, J. L.: Ma Mère l'Oie: Aue (= Auca) ou Ave (= Avi)? Zijderveld, A.: De humanist Montaigne; Alker, E.: Psycho-Analyse und Litteraturwissenschaft, 2; Stijfhoorn, G.: Hamlet, 3; Krijn, S. A.: Snorri Goði.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Leipzig hat dem o. Prof. für afrikan. Sprachen an der Univ. Hamburg, Dr. Carl Meinhof, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

*

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 28. Juli las Hr. Lüders über den »Buddhismus in Turkistan nach den Kharvṭhī-Dokumenten von Niya und Lon-lan« (Ersch. später.). Es sind Anzeichen vorhanden, daß die im 3. Jahrhundert am Südrande des Tarimbeckens verbreitete Form des Buddhismus die des Mahāyāna war. Sicherlich war aber auch die Schule der Sarvāstivādins im Lande vertreten. Die Tafel Nr. 204 enthält den Anfang des Udānavarga des Dharnatrāta und die Tafel Nr. 510 den Schluß des Prātimokṣanītra in der Fassung der Sarvāstivādins. Im übrigen hat der Buddhismus hier besondere Formen angenommen. Die Śrenaṇas sind verheiratet, betreiben Handelsgeschäfte und halten Sklaven.

Neuerscheinungen

Blum, Samuel: Qissah Musa. Beitr. zum bagdad. Dialekt des Neu-Arabischen. Hannover, 1927, Lafaire. 84 S. 5 M.

Hausherr, I., S. J.: La méthode d'oraison hésychaste. Orientalia christiana. Rom. Vol. 9, Nr. 36, S. 101—210.

Journal asiatique. Paris. T. 209, Nr. 1. U. a.: Autran, Ch.: De quelques vestiges probables, méconnus jusqu'ici, du lexique Méditerranéen dans le sémitique

Digitized by Google

d'Asie Mineure et notamment de Canaan; Chakravarti, N. P.: Les mots bhāṣā dans le commentaire de Sarvānanda sur l'Amarakoça; Lacôte, F.: Sur la forme métrique du çloka épique; Iakovlev, N.: Les études linguistiques et ethnologiques sur le Caucase septentrional. — Nr. 2. U. a.: Meerwarth, A.: Les kathākalis du Malabar; Huart, Cl. et Massignon, L.: Les entretiens de Lahore (entre le prince impérial Dârâ Shikûh et l'ascète hindou Baba Laʿl Dâs).

Hauer, J. W.: Das Lankāvatāra-Sūtra und das Sāmkhya. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. IV, 17 S. 1,20 M.

Forke, Alfred: Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises. München, 1927, Oldenbourg. 215 S. 10 M.

Schmitt, Erich: Die Grundlagen der chinesischen Ehe. Histor.-ethnograph. Studie auf Grund d. Gesetzbuchs d. Tʿang-Dynastie und Mandschu-Dynastie sowie ausgew. klass. u. philos. Literatur. Leipzig, 1927, Brockhaus. 223 S. 14 M.

T'ang Leang-Li: China in Aufruhr. Vorw. v. H. Driesch u. Tsai Yuan Pei. Übers. v. Baronin E. Werkmann. Leipzig, 1927, Weller. 349 S. Lw. 8 M.

Wanger, W.: Scientific Zulu grammar. Vol. 1. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. XIX, 346 S., Abb. Lw. 21 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Genf hat dem emer. o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. Berlin, Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Zum Rektor der Univ. Berlin ist der o. Prof. für klass. Philologie, Dr. Eduard Norden, gewählt worden.

Neuerscheinungen

v. Wilamowitz-Moellendorff, U.: Das homerische Epos. Vortrag. Berlin, 1927, Weidmann. 22 S. 1 M.

Wendling, Emil: Achilleus. Das homerische Ur-Epos wiederhergest. u. verdeutscht. Karlsruhe, 1927, Boltze. 107 S. 3,—; geb. 4 M.

Gulick, Charles Burton: Modern traits in old Greek life. London, Harrap. 5 sh.

Mnemosyne. Leiden. N. S., Vol. 55, P. 3. U. a.: Damsté, P. H.: Ad Ammianum Marcellinum adversaria critica, 1; van Groningen, B. A.: Ἀδικία; Ders.: Inscriptio dedicatoria Aegyptiaca; Brakman, C.: Appendix (nämlich zu seinen »Commodianea« nachdem er von Weymanns »Beiträgen zur Geschichte der christl.-latein. Poesie« Kenntnis erhielt); Ders.: Liviana, 4; Rose, H. I.: De Iove Latiari; Meerwaldt, J. D.: De Comicorum quibusdam locis ad ludendum Demosthenem pertinentibus; Verdam, H. D.: De Platonis dialogo Thrasygmacho qui vocatur; Thiel, J. H.: De Antiphontis oratione prima.

Classical philology. Chicago, Ill. Vol. 22, Nr. 2. U. a.: Wilkins, Eliza G.: Ἐγγύα, πάρα δ' ἄτη in literature; Ullman, B. L.: The added letters of the Greek alphabet; Hewitt, Jos. William: The terminology of »Gratitude« in Greek; Taylor, Lily Ross: The cult of Alexander at Alexandria; Shewan, A.: Fishing with a rod in Homer; McCartney, Eugene S.: Modifiers that reflect the etymology of the words modified, with special reference to Lucretius; Sargent, Rachel L.: The use of slaves by the Athenians in warfare, 1; Shorey, Paul: Ideas and numbers again.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Gamillscheg's etymolog. Wörterbuch d. franz. Sprache. Lfg. 12 = S. 705—68. Heidelberg, 1927, Winter. 2 M.

The Oxford Provençal Chansonnier. Dipl. ed. of the ms. of the Bodleian Library Douce 269 with introd. and app. by William P. Shepard. Paris, 1927, Les Presses univ. de France. XX, 251 S.

Mélanges de philologie et d'histoire. Offerts à Antoine Thomas par ses élèves et ses amis. Paris, Champion. 100 fr.

Francesco Petrarca. His life and correspondence. A study of the early 14. century, 1304/47. Vol. 2: Secluded study and public fame by Edw. H. R. Tatham. London, 1926, The Sheldon Press. XIV, 444 S. 18 sh.

Vincent, E. R. P.: The Italy of the Italiens. London, Methuen. 10 sh. 6 d.

Giese, Wilhelm: Anthologie der geistigen Kultur auf der Pyrenäenhalbinsel. Mittelalter. Hamburg, 1927, Hanseat. Verlagsanstalt. XV, 375 S. Lw. 28 M.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Bolin, Store: Fynden av romerska mynt i det fria Germanien. Studier i romersk och äldre germansk historia Lund, C. W. Lindström. 12 kr.

Behrend, Fritz: Geschichte der deutschen Philologie in Bildern. Erg. zum Dt. Literatur-Atlas v. Könnecke-Behrend. Marburg, 1927, Elwert. XII, 78 Taf., Ktn. 4°. Hlw. 7,50 M.

Bühner, Karl Hans: Hermann Hesse und Gottfried Keller. Stuttgart, 1927, Bonz. 59 S. 1,50 M.

Meyer, Eugen: Das Deutschtum in Elsaß-Lothringen. Münster, 1927, Aschendorff. XII, 84 S. 2,80; geb. 3,60 M.

Deutschtum und Ausland. H. 10: Deutschland und die Kultur der Ostsee. Hrsg. v. G. Schreiber. Münster, 1927, Aschendorff. IV, 233 S. 6,—; geb. 7 M.

Deutsche Akademie. Mitteil., H. 13. U. a.: Thierfelder, F.: Aus der geistigen Rüstkammer Sudetendeutschlands; Hauffen, A.: Zum Gedächtnis August Sauers.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Jespersen, Otto: A modern English grammar. On hist. principles. P. 2, Vol. 1: App. to the 1. and 2. ed. Heidelberg, 1927, Winter. S. 485—512. 1 M.

Dexter, Walter: Some rogues and vagabonds of Dickens. London, C. Palmer. 15 sh.

Hopkins, R. Thornton: Sussex pilgrimages. London, Faber & G. 12 sh. 6 d.

Massefield, Muriel: The story of Fanny Burney, an introduction to the diary and letters of Madame d'Arblay. Cambridge, Univ. Press. 5 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Jónsson, Snaebjörn: A primer of modern Icelandic. Oxford, 1927, Univ. Press. VIII, 282 S. geb. 7 sh. 6 d.

Munch, Peter Andreas: Norse mythology. Oxford, Univ. Press. 14 sh.

Osteuropa

Mitteilungen

Der o. Prof. an der Univ. Budapest, Dr. Zoltan Gombocz, wird vorläufig für 2 Semester den Lehrstuhl für ungar. Philologie an der Univ. Berlin übernehmen.

Neuerscheinungen

Meyer, K. H. u. Stojičević, A.: Serbokroatisches Lesebuch. Akzentuierte Texte mit vollst. Wörterverz. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. VII, 216 S. 6,60; Lw. 8 M.

Digitized by Google

. Annuaire de la Société des études byzantines. T. 3, Paris, Maisonneuve. 70 fr.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

American journal of archaeology. Concord, N. H. Vol. 31, Nr. 2. U. a.: Harcum, C. G.: A statue of the type called the Venus Genetrix in the R. Ontaria Museum; Dougherty, R. P.: Survivals of sumerian types of architecture; Carpenter, R.: The Hellenistic Ruler of the Terme Museum; Burr, D.: A primitive statue from Arkadia; Luce, St. B.: Notes on »lost« vases, 4.

Freyhan, Robert: Die Illustrationen zum Casseler Willehalm-Codex. Beisp. engl. Einflusses in die rhein. Malerei des 14. Jhs. Frankfurt a. M., 1927, Baer. 32 S., 57 Taf. Hlw. Mappe 80 M.

Kern, Guido Joseph: Die verschollene »Kreuztragung« des Hubert oder Jan van Eyck. Beitr. zur Geschichte d. altniederl. Kunst. Berlin, 1927, Perl. 23 S., Abb. 4°. 5 M.

Lehmann, Otto: Das Bauernhaus in Schleswig-Holstein. Altona-Bahrenfeld, 1927, Ruhe. VIII, 160 S., Abb. Lw. 8 M.

Schulze, Konrad Werner: Der Ziegelbau. Stuttgart, 1927, Wedekind. 202 S., Abb. 4°. 7,50 M.

Turner, W. J.: Beethoven, the search for reality. London, Benn. 18 sh.

Newman, Ernest: The unconscious Beethoven. London, L. Parsona. 10 sh. 6 d.

Lippert, Woldemar: Richard Wagners Verbannung und Rückkehr 1849/1862. Mit unveröffentl. Briefen u. Aktenstücken. Dresden, 1927, Aretz. 263 S. Lw. 14 M.

Pulver, Jeffrey: A biographical dictionary of old English music. London, K. Paul. 25 sh.

Les principaux mss. de chant grég., ambr., moz., gallican. A. 31, Nr. 124. Paris, 1927, Picard & fils.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle. Jahresschrift der sächs.-thüring. Länder. Bd. 14. Halle a. S., 1926, Gebauer-Schwetschke. III, 134 S., Abb., Taf. 5 M.

Geschichte

Mitteilungen

Am 2. August beging der emer. o. Prof. für Geschichte des Mittelalters u. der Neuzeit an der Univ. Bonn, Dr. Aloys Schulte, seinen 70. Geburtstag.

*

Der Magistrat Insterburg beabsichtigt die Drucklegung einer Stadtchronik, deren Manuskript verfaßt ist 1861 von Staatsrat Friedrich v. Kruse, 1790—1866, Universitätsprof. in Halle und Dorpat. Alle Auskünfte über die Persönlichkeit des Chronisten und seine Beziehungen zu Insterburg sind sehr erwünscht. Es wird gebeten, sich mit dem Herausgeber, Stadtbibliothekar Bahrt, Insterburg, in Verbindung zu setzen.

Neuerscheinungen

Krusch, Bruno: Neue Forschungen über die drei oberdeutschen Leges: Bajuvariorum, Alamannorum, Ribuariorum. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen. Abh., phil.-hist. Kl., N. F., Bd. 20, 1. III, 208 S. 20 M.

Guilland, R.: Essai sur Nicéphore Grégoras. L'homme et l'oeuvre. Paris, Geuthner. 50 Fr.

Lilek, E.: Historische Berechtigung des Tschechoslovakischen Staates auf Revindikation der dem Könige Otakar II. vom dt. Könige Rudolf v. Habsburg auf unrechtmäßige und gewaltsame Weise entrissenen Alpenländer. Polit.-histor. Studie. Celje, Goričar & Leskovšek. 80 S. 2,50 kr.

Stevenson, Gertrude Scott: Charles I. in captivity from contemporary sources. New York, Appleton. 4 $.

v. Gebhardt, P. u. v. Lyncker, A.: Verzeichnis der Stolper Kadetten, 1761/1816. Leipzig, 1927, Zentralst. f. dt. Personen- u. Familiengeschichte. VIII, 71 S. 4°. 5 M.

Lätt, Adolf: Ratsherr Urs Joseph Lüthy, 1765/1837. 40 Jahre solothurnische Geschichte. Olten, 1926, Meier. VI, 446 S. 11,50 fr.

von Below, G.: Bismarck und die politische Unmündigkeit der Deutschen. Deutschlands Erneuerung. Jg. 11, H. 6 u. H. 7.

Möckelt, Otto: Lothringen nach den Cahiers des doléances von 1789 unter bes. Berücks. der wirtschaftl. u. sozialen Fragen. Heidelberg, 1927, Winter. X, 176 S. 4,50 M.

Strauss, Leopold: Deutsche Eisenbahnbaupolitik in Elsaß-Lothringen. Heidelberg, 1927, Winter. XV, 155 S. 4 M.

Das zaristische Rußland im Weltkriege. Dokumente aus d. russ. Staatsarchiven über d. Eintritt d. Türkei, Bulgariens, Rumäniens u. Italiens in den Weltkrieg. Hrsg. v. d. Zentralstelle f. Erforschung d. Kriegsursachen. Vorw. v. A. v. Wegerer. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. LIX, 337 S. 20,—; Lw. 25 M.

Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster i. W. Hrsg. v. Eduard Schulte. Bd. 3. Münster, 1927, Aschendorff. VIII, 392 S., Abb. 11,50; geb. 13 M.

Wolters, Gertrud: Das Amt Friedland und das Gericht Leineberg. Beitr. zur Geschichte d. Lokalverwaltung u. d. welfischen Territorialstaates in Südhannover. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. 69 S. 4°. 8 M.

Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. 47, H. 1/2. U. a.: Kehr, P.: Über die Herausgabe der Monumenta Germaniae historica, 1926; Winter, G.: Zur Vorgeschichte der Monumenta Germaniae historica, vier Denkschriften v. Rühs, K. F. Eichhorn, Savigny u. Niebuhr; Krusch, B.: Der Bayernname, der Kosmograph v. Ravenna und die fränkische Völkertafel; Sproemberg, H.: Marculf und die fränkische Reichskanzlei; Strecker, K.: Der Lazarusrhythmus des Paulinus von Aquileja; Laehr, G.: Das Schreiben Stephans V. an Sventopulk von Mähren; Zatschek, H.: Zu Petrus Diaconus, Beitr. zur Entstehungsgeschichte des Registers, der Forts. der Chronik und der Besitzbestätigung Lothars III. für Monte Cassino; Bock, F.: Fälschungen des Frh. von Hormayr, 1782/1848.

Die Kriegsschuldfrage. Jg. 5, Nr. 7. U. a.: von Bardolff, Karl Frhr.: Franz Ferdinand, Beitrag zur Charakteristik (ein größeres Werk steht bevor); Weber, Arthur: Graf Tisza und der Eintritt Italiens in den Weltkrieg; Gottschalk, Egon: Rumänien und der Dreibund bis zur Krise 1914, auf Grund der deutschen Aktenpublikation; von Wegerer, Alfr.: Zur Rede Poincarés am 19. Juni 1927.

Hessisches Geschlechterbuch. Hrsg. v. B. Koerner unter Mitw. v. H. Knodt. Bd. 3: XXVIII, 819 S., Taf., Tab. Görlitz, 1927, Starke.

Gooch, G. P.: Recent revelation of European diplomacy. London, Longmans. 7 sh. 6 d.

Brie, Friedrich: Der Einfluß der Lehren Darwins auf den britischen Imperialismus. Rede. Freiburg i. Br., 1927, Speyer & Kaerner. 26 S. 1 M.

Digitized by Google

Newell, Edward T.: The coinages of Demetrius Poliocetes. Oxford, Univ. Press. 4°. 42 sh.

Stümcke, Hans: Die Pläne einer Reform des Münzwesens bis zum Tode Kaiser Sigmunds. Berlin, 1927, Ebering. 73 S. 3 M.

Länder- und Völkerkunde

Mitteilungen

Zum Direktor des Museums für Völkerkunde in Leipzig ist der nichtplanm. ao. Prof. Dr. Fritz Krause ernannt worden.

Neuerscheinungen

Enriguez, C. M.: Kinabalu, the haunted mountain of Borneo, its ascent, people, flora and fauna. London, Witherby. 10 sh. 6 d.

Bollig, P. Laurentius: Die Bewohner der Truk-Inseln. Religion, Leben u. kurze Grammatik eines Mikronesiervolkes. Münster, 1927, Aschendorff. VIII, 302 S. 4°. 13,65 M.

Kilham, Walter H.: Mexican architecture of Vice-Regal-period. London, Longmans. 21 sh.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für wirtschaftl. Staatswissenschaften an der Univ. Göttingen, Dr. Hans Ritschl, hat einen Lehrauftrag für Finanzwirtschaft erhalten.

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft. Hrsg. v. Fritz Giese. Lfg. 2 = Sp. 321—640: Arbeitsmedizin—Baubetriebslehre. Halle, 1927, Marhold. 4°. 9 M.

Wedemeyer, Rudolf: Wie beherrscht man die Konjunktur? Mit Versuch zur Berechnung u. graph. Darst. e. Ursachenindex d. Konjunktur. Essen, 1927, Kerksieck. 176 S. 5,80; Lw. 7,30 M.

Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart. Hrsg. v. H. Mayer in Verb. mit F. A. Fetter u. R. Reisch. (4 Bde.) Bd. 1: Gesamtbild d. Forschung in den einzelnen Ländern. Wien, 1927, Springer. XII, 280 S. 18 M.

Handbuch der Finanzwissenschaft. Hrsg. v. W. Gerloff u. F. Meisel. Lfg. 20 = Bd. 2, S. 353—400. Tübingen, 1927, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 2 M.

Bühler, O.: Die Reichsverfassung v. 11. August 1919. 2. Aufl. Leipzig, 1927, Teubner. 194 S. Hlw. 3 M.

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 83, H. 1. U. a.: Albrecht, G.: Die Ausgestaltung des Listschen Nationalitätsprinzips durch Eugen Dühring; Halm, G.: Wirtschaftswissenschaft und Handwerkerpolitik; Wölbling, P.: Die Neuordnung der deutschen Arbeitsgerichte; Pfister, B.: Werner Sombarts »Proletarischer Sozialismus«, krit. Unters.; Amonn, A.: Edgeworth' »Papers«; Koehne, C.: Zur Geschichte des deutschen Grundeigentums.

Preußische Hochschulstatistik. Preuß. Statistisches Landesamt. Winter 1926/27. Berlin, 1927, Struppe u. Winkler. 227 S.

Preußische Statistik. H. 278, 2: Die Wahlen zum Preußischen Landtag vom 7. Dez. 1924. Berlin, 1927, Preuß. Statist. Landesamt. (Beachtenswert sind insbes. die Ausführungen H. Höpkers über »Wahlberechtigung u. Wahlbeteiligung«.)

L'esprit international. Paris. A. 1, Nr. 3. U. a.: Butler, N. M.: Le pacte franco-américain; Benès, É.: La Petite Entente; Skrzynski: Le nationalisme et l'internationalisme; Shepherd, W. R.: L'Amérique Centrale et les États-Unis; de Lapradelle, A.: Les nouvelles tendances du droit international; Bloch, C.: Centres de documentation internationale contemporaine.

Recht

Mitteilungen

Die juristische Fakultät der Univ. Leipzig hat dem sächsischen Justizminister Wilhelm Binger, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Hrsg. v. F. Stier-Somlo u. A. Elster. Lfg. 17/18 = Bd. 2, S. 401—688: Festnahme—Gemeingefährl. Verbrechen. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 12 M.

Brunner, Heinrich: Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte. 7. Aufl. bes. v. E. Heymann. München, 1927, Duncker & Humblot. X, 347 S. Lw. 10,50 M.

Herzfelder, Franz: Stimmrecht und Interessenkollision bei den Personenverbänden des deutschen Reichsprivatrechts. München, 1927, Schweitzer. VII, 168 S. 4°. 10 M.

Archiv für die civilistische Praxis. N. F., Bd. 7, H. 2. U. a.: Husserl: Rechtssubjekt und Rechtsperson; Schmidt, Arthur B.: Die Stellung der unehelichen Kinder und der Gesetzentwurf v. 22. Mai 1925.

Prähistorische Fälschungen. Rundfrage. Eingel. und hrsg. v. Siegfr. Türkel. Graz, 1927, Moser. 79 S., Taf. 8 M. (= Wiss. Veröffentl. d. kriminalist. Laboratoriums d. Polizeidir. Wien.)

Lelewer, Georg: Grundriß des Militärstrafrechts. 2. völlig umgearb. Aufl. Wien, 1927, Staatsdruckerei. XII, 152 S. Lw. 10 österr. Sch.

Reuß, Maria: Der Strafvollzug an Frauen vor, in und nach dem Kriege unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwischen Verwaltungs- und Fürsorgearbeit. München, 1927, Reinhardt. 62 S. 3,50 M.

Friedrichs, Karl: Vertragsrecht. Berlin, 1927, Haber. 236 S. Lw. 9 M.

Kaskel, W.: Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit. Systemat. Einf. Berlin, 1927, Springer. VI, 41 S. 2,70 M.

Pohl, Heinrich: Die elsaß-lothringische Frage. Studie zur Kritik d. Versailler Vertrages. Stuttgart, 1927, Enke. 63 S. 4°. 7 M.

Scheid, Adolf: Praktische Erfahrungen mit Arbeiterschutzgesetzen. Vortrag. Bielefeld, 1927, Rennebohm & Hausknecht. 22 S. 1,25 M.

Wehberg, Hans: Das Genfer Protokoll betr. die friedliche Erledigung internat. Streitigkeiten. Vorlesung. Berlin, 1927, Stilke. 187 S. 4,—; Lw. 5 M.

Strupp, Karl: Die völkerrechtliche Haftung des Staates, insbes. bei Handlungen Privater. Kiel, 1927, Inst. f. internat. Recht an der Univ. 36 S. 3 M.

Staub, Gottfried: Das Stimmregister im schweizerischen Recht mit Berücks. ähnlicher Einrichtungen d. Auslandes. Bern, 1927, Stämpfli. VII, 150 S. 5 M.

Epstein, Leo: Das Sprachenrecht der Tschechoslowakischen Republik. Unter Berücks. d. Gesetzesmaterialien u. d. Rechtsprechung, mit Hinw. u. erl. Bemerk. Reichenberg, 1927, Stiepel. 353 S. Lw. 6,50 M.

Völkerrecht im Weltkrieg. Hrsg. v. Joh. Bell. Bd. 1: VII, 442 S.; Bd. 2: VII, 532 S.; Bd. 3, 1: VI, 436 S., 2: XV, S. 437—913; Bd. 4: VII, 474 S. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. 110,—; Lw. 135 M.

Mercker, Reinhold: Die Küstengewässer im Völkerrecht. Stuttgart, 1927, Enke. 108 S. 4°. 7,70 M.

Brühlmann, Werner: Haftung und Rückgriff im Schadensersatzrecht. Die unechte Solidarität u. ihre Ausgleichungsverhältnisse nach schweiz. Recht. Diss., Bern, 1925. XII, 164 S. 5,50 M.

Koch, Fritz E.: Grundzüge des englischen Kartellrechts. Berlin, 1927, Heymann. III, 60 S. 3,60; geb. 4,50 M.

Digitized by Google

Judicial statistics. England and Wales 1925, criminal statistics. London, H. M. S. O. 4 sh.

Delitala, Giacomo: Il divieto della reformatio in pejus nel processo penale. Milano, Soc. ed. »Vita e Pensiero«. 215 S. 12 l. (= Pubbl. della univ. cattolica del Sacro Cuore. Ser. 2, Sc. giurid., Vol. 12.)

Cicu, Antonio: La filiazione. Ebda. VIII, 216 S. 12 l. (= Dasselbe, Vol. 13.)

Pilcz, Alexander: Okkultismus und Rechtspflege. Wien, 1927, Hölder-Pichler-Tempsky. 48 S. 1,80 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Ritter, Kurt: Qualitätskontrolle und Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte, 1. Berlin, 1927, Parey. 94 S. 4°. 2,80 M.

Jahresbericht d. Forstl. Hochschule Eberswalde. Hrsg. v. Dengler. 1925/26. Berlin, 1927, Springer. 34 S. 1,20 M.

Isay, Hermann: Die Funktion der Patente im Wirtschaftskampf. Vortrag. Berlin, 1927, Vahlen. 50 S. 2 M.

Brentano, Lujo: Eine Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Englands. Bd. 1: Von den Anfängen bis gegen Ende d. 15. Jh.; Bd. 2: Die Zeit des Merkantilismus. Jena, 1927, Fischer. VIII, 396 S. 15,—; Lw. 17 M.; III, 453 S. 17,—; Lw. 19 M.

Reichel, Alfred: Die Aufbringung der Industriebelastung, nebst d. Texten d. Aufbringungsgesetzes usw. Berlin, 1926, Reichsverb. d. dt. Industrie. 98 S. 4°. 3 M. (= Veröffentl., H. 27 a.)

Die internationale Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes. Ebda. VIII, 172 S. 4°. 2,50 M. (= Dasselbe, H. 34.)

Statistisches Handbuch der Kohlenindustrie in der Čsl. Republik. Jg. 4: 1927. Prag, 1927, Prometheus. VIII, 213 S. Hlw. 46 Kč.

Standorte u. Erzeugnisse d. dt. Landmaschinen-Industrie. Hrsg. v. Verband d. dt. Landmaschinen Industrie. Berlin, 1927, Parey. XVI, 200, 48 S. Hlw. 5 M.

Stromeyer, Hans: Warum hat die deutsche Zuckerindustrie nach dem Kriege nicht mehr die Bedeutung wie vor dem Kriege? Diss., Leipzig, 1927. 99 S. 12 M.

Rückert, Hans: Das Mitteldeutsche Wärme- und Kälteschutz-Kartell. Wirtschaftswiss. Unters. zur Entwicklungsgesch. d. dt. Isoliergewerbes. Diss., Leipzig, 1927. 81 S. 7,50; Hlw. 8 M.

McGuire, Const. E.: Italy's international economic position. London, Allen & U. 12 sh.

Osteuropäische Länderberichte. Hrsg. v. Osteuropa-Institut in Breslau. Bd. 1: Polen, Sovet-Rußland, Lettland, Estland, Litauen. Breslau, Marcus. 463 S. 18 M.

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Bd. 20, H. 1/2. U. a.: v. Below, G.: Eine Erneuerung der hofrechtlichen Theorie; Bethge, O.: Über »Bifänge«; Krogmann, W.: Die Eigentumsverhältnisse des Lübecker Marktes um 1300 und ihre Erklärung; Panhorst, K. H.: Das Verhältnis der Ehinger zu den Welsern in den ersten deutschen Unternehmungen in Amerika; Pesl, L. D.: William Staffords Gespräche über die in der Bevölkerung verbreiteten Klagen; Kaerst, J.: Die Geschichtsauffassung Rankes und Droysens in ihrer nationalen Bedeutung.

Hanf und Hartfasern. Bearb. v. O. Heuser, P. König u. O. Wagner. Berlin, 1927, Springer. VII, 266, 2 S., Abb. 4°. Lw. 24 M.

Lüdicke, A.: Die Spinnerei. Ebda. VI, 268 S., Abb. 4°. Lw. 28 M.

Pittroff, Kurt: Die Schal-Industrie der nordoberfränkischen hausindustriellen Handweberei. Diss., Erlangen, 1925. X, 112 S., Taf. 4,20 M.

Dutton, Henry Post: The business and its organization. Chicago, A. W. Shaw. 22 $ 50 c.

Ammon, Kurt: Der deutsche Briefmarkenhandel im bes. nach dem Weltkriege. Jena, 1927, Fischer. VIII, 66 S. 3 M.

Technik

Mitteilungen

Zum Rektor der Techn. Hochschule in München ist der o. Prof. für Wasserbau Kaspar Dantscher gewählt worden.

Oberbaurat Heiligenthal, Berlin, ist als o. Prof. für Städtebau an die Techn. Hochschule Karlsruhe berufen worden.

Der o. Prof. für Eisenhüttenkunde an der Techn. Hochschule Aachen, Dr.-Ing. Paul Oberhoffer, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Meyer, Hermann: 50 Jahre bei Siemens. 2. durchges. Aufl. Berlin, 1927, Mittler. VIII, 209 S., Taf. 5,—; geb. 7 M.

Schramm, Hans: Die Schwingung als Vertriebsfaktor in Natur und Technik. Problem d. schwingenden Propulsion in Technik u. Biologie. Berlin, 1927, de Gruyter. VI, 91 S., Abb. 4 M.

Hanocq, Ch.: Théorie et construction des turbomachines. Paris, Ch. Béranger. Ill. 85 fr.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 184, Nr. 26. U. a.: Brillouin, M.: Champs de gravitation extérieur et densités dans la couche superficielle du globe, La question de l'isostasie; Douvillé, H.: Quelques épisodes de la formation des Pyrénées; Bertrand G. et Perietzeanu, D. J.: Sur les proportions relatives de potassium et de sodium chez les plantes; Blondel, A.: Sur un procédé de discussion synthétique des conditions de fonctionnement des régulateurs des turbines à vapeur; Helbronner, P.: Sur les côtés communs du parallèle d'Avignon et de la Chaîne Méridienne des Alpes françaises. — T. 185, Nr. 1. U. a.: Hadamard, Sur le battage des cartes; Deslandres, H.: Loi de distribution des orages magnétiques et de leurs éléments, Conséquences à en tirer sur la constitution du soleil; Costantin, J.: Essai d'une théorie de la cure d'altitude; Sabatier, P.: Sur l'inversion du rôle des catalyseurs; Riquier: Sur l'intégration de l'équation aux dérivées partielles du second ordre linéaire en r, s, t, dans le cas où les coefficients de ces trois dérivées ne dépendent que des variables x y.

The Royal Society. London. Proceed., Ser. A, Vol. 115, Nr. 771. U. a.: Chapman, S.: On certain average characteristics of world wide magnetic disturbance; Appleton, E. V. and Ratcliffe, J. A.: On the nature of wireless signal variations, 1 u. 2; Jack, D.: The band spectrum of water vapour; Tomlinson, G. A.: The rusting of steel surfaces in contact.

Atti della Società Toscana di scienze naturali. Pisa. Mem., Vol. 37: 1926. 290 S.

Accademia Gioenia di scienze naturali in Catania. Atti. A. 99/100: 1923/24. Ser. 5, Vol. 14.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Für angewandte Mathematik habilitierte sich an der

Digitized by Google

Univ. Berlin Dr. Hilda Pollaczek-Geiringer aus Wien.

Der emer. o. Prof. für Astronomie an der Univ. Kiel, Dr. Paul Harzer, beging am 1. August seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Voss, Aurel: Über die Grundgleichungen der Flächentheorie. Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Abt., Jg. 1927, S. 1 ff. 0,20 M.

Liebmann, Heinrich: Bestimmung der geradlinigen Dreiecksnetze aus den Krümmungselementen der Hüllkurven. Ebda., S. 73—87. 0,60 M.

Lagally, Max: Die Verwendung des begleitenden Dreibeins für den Aufbau der natürlichen Geometrie. Ebda., S. 5—16. 0,40 M.

Berwick, W. E. H.: Integral bases. Cambridge, Univ. Press. 6 sh. 6 d.

Die Himmelswelt. Jg. 37, H. 7/8. U. a.: Schaub, W.: Die Methoden zur Bestimmung der Parallaxe eines Fixsterns; Sticker, B.: Der Lichtwechsel der Jupitermonde; Busch, Fr.: Der Massenaustausch in freier Luft und verwandte Erscheinungen.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Kohlrausch, Friedrich: Lehrbuch der praktischen Physik. 15. stark verm. Aufl. Neubearb. v. W. Bothe, E. Brodhun, E. Giebe. Leipzig, 1927, Teubner. XXX, 832 S., Abb. 23,—; Lw. 26 M.

Flamm, Ludwig: Die neue Mechanik. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 28, S. 569—78.

Jordan, P.: Die Entwicklung der neuen Quantenmechanik. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 30, S. 614—22.

Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 7. U. a.: Snow, A. J.: The rôle of mathematics and hypothesis in Newton's physics; Moureu, Ch.: L'universelle diffusion des gaz rares dans la nature, ses enseignements concernant la radioactivité et la physique du globe.

Wien, Wilhelm: Die Leuchtdauer der ultravioletten Wasserstoffserie. Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Abt., Jg. 1927, S. 89—91. 0,20 M.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 127, H. 3/4. U. a.: Spitalsky, E. u. Koboseff, N.: Über die kinetischen Gesetze der homogenen Katalyse; Cohen, E. u. Dekker, K. D.: Physikalisch-chemische Studien am Zinn, 9; Dies.: Die Metastabilität der Elemente und Verbindungen als Folge von Enantiotropie oder Monotropie, 10; Zachariasen, W.: Die Kristallstruktur des Ammoniumfluorids; Plotnikow, W. A. u. Bendetzky, M. A.: Elektrochemie der Lösungen von Aluminiumbromid in Nitrobenzol; Larsson, E.: Die Löslichkeit von Säuren in Salzlösungen, 1; van Dyck, W. J. D.: Der Becquereleffekt an Kupferoxydelektroden.

Annales de chimie. Paris. Sér. 10, T. 7, mars/avril 1927. Hasenfratz, V.: Recherches sur la harmaline et la harmine; Cornillot, A.: Introduction à l'étude de la tautomérie dans la série phtalonique et phtalide carbonique.

Oppenheimer, C.: Grundriß der anorganischen Chemie mit bes. Berücks. d. allg. Chemie. 13. neubearb. Aufl. Leipzig, 1927, Thieme. VII, 332 S. 7 M.

Derselbe: Grundriß der organischen Chemie. 13. weitgeh. neubearb. Aufl. Ebda. VIII, 181 S. 4 M.

Fourneau, Ernest: Heilmittel der organischen Chemie und ihre Herstellung. Übers. v. M. Tennenbaum. Geleitw. v. A. Bickel. Braunschweig, 1927, Vieweg. VIII, 336 S., Abb. 19,50; geb. 22 M.

Abhandlungen über die hydrodynamische Theorie der Schmiermittelreibung v. N. Petrow, O. Reynolds, A. Sommerfeld u. A. G. M. Michell. Hrsg. v. L. Hopf. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. V, 227 S. Lw. 9,60 M. (= Ostwald's Klassiker d. exakten Wiss., 218.)

Mangin, A. u. Tschikolew, W.: Drei grundlegende und gemeinverständliche Arbeiten zur Scheinwerferfrage. Übers. v. A. Sonnefeld. Ebda. XII, 133 S., Taf. Lw. 5,60 M. (= Dasselbe, 219.)

Sauer, E.: Leim und Gelatine. Dresden, 1927, Steinkopf. III, 57 S. 4°. 3 M.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Für Mineralogie habilitierte sich an der Univ. Jena Dr. Hermann Jung.

Neuerscheinungen

Krenkel, E: Der Diamant. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 27, S. 549—58. („Während der Blaugrund früher 85% des Weltbedarfes an Diamanten deckte, bestreiten die besonders in Afrika neuentdeckten Seifen zusammen mit den älteren Vorkommen jetzt mehr als die Hälfte jenes. In Südafrika wurden von 1883—1920 Diamanten im Werte von 216 797 140 £ gefunden. Seit der Entdeckung der ersten Diamanten soll der Wert der südafrikanischen Förderung bis 1920 245 000 000 £ betragen.")

Tornquist, Alex.: Die Blei-Zinkerzlagerstätte von Bleiberg-Kreuth in Kärnten. Alpine Tektonik, Vererzung u. Vulkanismus. Wien, 1927, Springer. III, 106 S. 10 M.

Stutzer, Otto: Streifzüge eines Geologen im Gebiet der Goajira-Indianer, Kolumbien. Berlin, 1927, Reimer. 154 S., Taf. 10,—; geb. 12 M.

Pfeffer, Georg: Die Frage der Grenzbestimmung zwischen Kreide und Tertiär in zoogeographischer Betrachtung. Jena, 1927, Fischer. IV, 103 S. 4,50 M.

Ogilvie Gordon, Maria: Das Grödener-, Fassa- und Enneberggebiet in den Südtiroler Dolomiten. Geolog. Beschreib. mit bes. Berücks. d. Überschiebungserscheinungen. 1/2: Stratigraphie, Tektonik; 3: Paläontologie. Wien, 1927, Geolog. Bundesanstalt. XXIII, 376 S., Taf. 90 österr. Sch.; 89 S., Abb., Taf. 30 österr. Sch.

Lindemann, B.: Kettengebirge. Kontinentale Zerspaltung u. Erdexpansion. Jena, 1927, Fischer. V, 186 S., Abb. 4°. 9,50; Lw. 11 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Meteorologie u. Geophysik an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Wilhelm Milch ist gestorben.

Neuerscheinungen

Petermanns Mitteilungen. Jg. 73, H. 7/8. U. a.: v. Cholnoky, E.: Umformungsvorgänge der Meeresküsten; Caraci, G.: Heinrich Zell, G. Gastaldi und die ältesten Karten von Deutschland; Hennig, R.: Die Karthager auf den Azoren; v. Stahl, A. F.: Orographie und Hydrographie des Elburs-Gebirges; Troll, K.: Vom Titikakasee zum Pooposee und zum Salar von Coipasa.

The geographical journal. London. Vol. 69, Nr. 6. U. a.: Ormsby-Gore, W. G. A.: Some contrasts in Nigeria; Humphreys, G. N.: New routes on Ruwenzori; Soothill, W. E.: The two oldest maps of China extant; Hinks, Arthur R.: A graphical discussion of the figure of the Earth.

Baschin, Otto: Die Polflucht des Meerwassers. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 27, S. 559 ff.

Seymour Sewell, R. B.: Geographic and oceanographic research in Indian waters, 3: Maritime meteorology in Indian seas. Asiatic Society of Bengal. Calcutta. Memoirs, Vol. 9, Nr. 3, S. 51—130.

Schulz, B. u. Wulff, A.: Hydrographische und planktologische Ergebnisse der Fahrt des Fischereischutz-

Digitized by Google

bootes »Zieten« in das Barentsmeer im Aug./Sept. 1926. Vorw. v. C. Heinrici. Berlin, 1927, Salle. S. 207—280. 4°. 5 M.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung. Bd. 10, H. 1/2. U. a.: Jaburek, L.: Nervenendigungen in der Epidermis der Reptilien; Hammar, J. Aug.: Thymusfunktion, 3: Vorkommen von thymusdepressorischen Substanzen im normalen Blut des Erwachsenen; Schumacher, Siegm.: Die sog. Vervielfachung des Medullarrohres bei Embryonen; Hintzsche, Erich: Bauchbruch bei einem 20 mm langen menschl. Keimling; Blotevogel, Wilh.: Sympathikus und Sexualzyklus; Heberer, Gerh.: Die Idiomerie in den Furchungsmitosen von Cyclops viridis Jurine, zur Frage der Persistenz der Chromosomen; Pfuhl, Wilh.: Form und Lage der Sternzellen in der Leber eines 22 jährigen gesunden Mannes; Stieve, H.: Entwicklung der Keimzellen u. der Zwischenzellen in der Hodenanlage des Menschen; Pines, J.-L.: Zur Morphologie des Ganglion ciliare beim Menschen. — H. 3/4. U. a.: Röthig, P.: Beitr. zum Studium des Zentralnervensystems der Wirbeltiere, 11: Faserzüge im Mittelhirn, Kleinhirn und der Medulla oblongata der Urodelen und Anuren; Zawisch-Ossenitz, C.: Inseln von basophiler Substanz in den Diaphysen langer Röhrenknochen; Mathis, J.: Sekretionserscheinungen in Gallengängen, zugl. Beitr. zur Lehre von der apokrinen Sekretionsart; Voss, H.: Vorkommen der Plasmalfärbung; Nicolet, E.: Die Oxydasereaktion bei jungen menschlichen Embryonen; Haecker, V.: Die erweiterte Indexhypothese der Geschlechtsbestimmung, Entgegnung an R. Goldschmidt.

Botanik

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Tübingen hat dem o. Prof. für Botanik an der Univ. München, Dr. Karl Ritter von Goebel, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

The botanical Gazette. Chicago, Ill. Vol. 83, Nr. 4. U. a.: Davison, F. R. and Willaman, J. J.: Biochemistry of plant diseases, 9: Pectic enzymes; Svedelius, N.: Alternation of generations in relation to reduction division; Shull, Ch. A.: Nature of the multiple seeded Xanthium; Cooper, D. C.: Anatomy and development of tomato flower; Link, G. K. K. and Hull, K. L.: Smoothness and roughness and spontaneous agglutination of Bacterium citri, Bact. medicaginis var. phaseolicola, Bact. phaseoli sojense and Bact. tumefaciens; Lee, S.: Cytological study of Stigonema mammilosum.

Zoologie

Neuerscheinungen

Nomenclator animalium generum et subgenerum. Bd. 2, Lfg. 6 = S. 477—636: Ca—Charybd. Berlin, 1927, Preuß. Akad. d. Wiss. 4°. 20 M.

Huber, L. L.: A taxonomic and ecological review of the North American Chalcid-Flies of the genus Callimome. Smithsonian Institut. Washington. Nr. 2663. 114 S.

Döderlein, Ludwig: Die Abwürfe des zahmen Edelhirsches »Hans«. Bayer. Akad. d. Wiss. Abh., math.-naturw. Abt., Bd. 31, 3. 28 S. 4°. 3 M.

Die Tierwelt der Nord- und Ostsee. Hrsg. v. G. Grimpe u. E. Wagler. Lfg. 8. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. 14,60 M.

Maeterlinck, Maurice: Das Leben der Termiten. Übers. v. K. Illch. Stuttgart, 1927, Dt. Verlags-Anstalt. 196 S. Lw. 7 M.

Anthropologie

Neuerscheinungen

L'anthropologie. Paris. T. 37, Nr. 1/2. U. a.: Pittard, Eugène: Contribution à l'étude craniologique des Griquas; Montandon, George: Ainou, Japonais, Bouriates; Benassi, C.: Remarques sur la sacralisation de la cinquième pièce lombaire et sur la lombalisation de la première prèce sacrée.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Physiologie an der dt. Univ. in Prag, Dr. Arnim Tschermak-Seysenegg, hat einen Ruf nach Tübingen erhalten.

Der ao. Prof. für innere Medizin an der Univ. Berlin, Dr. Theodor Brugsch, hat den Ruf als o. Prof. an die Univ. Halle angenommen.

Für patholog. Anatomie habilitierte sich an der Univ. Köln Dr. Nordmann.

Für Kinderheilkunde habilitierte sich an der Univ. Würzburg Dr. Bernhard de Rudder.

Die medizin. Fakultät der Univ. Marburg hat zu Ehrendoktoren ernannt: Kultusminister Dr. Becker, Staatsminister a. D. Sämisch und Geheimrat Häusser, Höchst.

Die medizin. Fakultät der Univ. Frankfurt a. M. hat dem Direktor der chem. Fabrik Cassella, Dr. Ludwig Benda, Mainkur, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Die medizin. Fakultät der Univ. Tübingen hat dem Schriftsteller Dr. E. G. Kolbenheyer, Tübingen, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Berger, Hans: Über die Lokalisation im Großhirn. Rede. Jena, 1927, Fischer. 36 S. 1,80 M.

Spielmeyer, W.: Die Bedeutung der Kreislaufstörungen für die Entstehung von Gehirnkrankheiten. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 26, J. 531 ff.

Marburg, Otto: Mikroskopisch-topographischer Atlas des menschlichen Zentralnervensystems mit begleit. Text. 3. verm. u. verb. Aufl. Wien, 1927, Deuticke. X, 226 S. 4°. 28,—; geb. 33 M.

Pagel, W.: Die allgemeinen pathomorphologischen Grundlagen der Tuberkulose. Berlin, 1927, Springer. VIII, 175 S. 12,—; Lw. 14,70 M.

Meaker, Samuel Raynor: Mother and unborn child. London, Baillière. 11 sh. 6 d.

Franz, R.: Die Gonorrhoe des Weibes. Wien, 1927, Springer. VIII, 193 S., Abb. 12,—; geb. 13,20 M.

Vonkennel, J.: Die Malariabehandlung der Frühlues. Vorw. v. Wilhelm Heuck. Berlin, 1927, Karger. VI, 62 S., Taf. 4°. 4,20 M.

Pinner, Max: Die Seradiagnose der Tuberkulose. Leipzig, 1927, Barth. 88 S. 5 M.

Jötten, K. W. u. Arnoldi, W.: Gewerbestaub und Lungentuberkulose. Literar. u. experimentelle Studie. Berlin, 1927, Springer. VI, 256 S. 27 M.

Anderson, William K.: Malarial psychoses and neuroses. Oxford, Univ. Press. 42 sh.

Benedict, Francis G. and Ritzman, Ernest G.: The metabolism of the fasting steer. Washington, 1927, Carnegie Institution. Publicat. Nr. 377. VIII, 246 S.

Leighton, Gerald: The principles and practice of meat inspection. London, W. Hodge. 25 sh.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

OCT 7 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 34

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Julius Wagenmann, Die Stellung des Apostels Paulus neben den Zwölf in den ersten zwei Jahrhunderten. (*Hermann Sasse*, Lic. theol., Berlin-Oranienburg.) 1641

Philosophie

Hans Ehrenberg, Schelling Der Disputation zweites Buch. (*Hinrich Knittermeyer*, Bibliotheksdirektor, Dr. phil., Bremen.) 1645

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

ahrbuch für Philologie. Hrsg. v. Victor Klemperer und Eugen Lerch. Bd. I. II. (*Helmut Hatzfeld*, Priv-Doz. an d. Univ. Frankfurt a. M.) 1651

Romanische Sprachen und Literaturen

Balkan-Archiv. Fortsetzung des Jahresberichtes des Instituts für Rumänische Sprache. Herausgeg. von Gustav Weigand. (*Ernst Gamillscheg*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1657

Germanische Literaturen

Wirnt von Gravenberc, Wigalois, der Ritter mit dem Rade. Hrsg. v. J. M. N. Kapteyn. (*Erich Gierach*, ord. Prof. an d. Dtsch. Univ. Prag.) 1659

Spalte

Bildende Kunst

Die Konsulardiptychen und verwandte Denkmäler herausgeg. von Richard Delbrück. (*Joseph Sauer*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 1661

Politische Geschichte

Nikolaus Berdjajew, Der Sinn der Geschichte. Mit einer Einleitung d. Grafen H. Keyserling. (*Theodor Haering*, aord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 1663

Comte Regis de Trobriand, Vie militaire dans le Dakota. (*Adolf Hasenclever*, aord. Prof. an d. Univ. Halle a. S.) 1667

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Leopold von Wiese, Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungen und Beziehungsgebilden der Menschen. Teil I: Beziehungslehre. (*Otto Westphal*, Priv.-Doz. an d. Univ. Hamburg.) 1670

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Pierre Brunet, Les physiciens hollandais et la méthode expérimentale en France au XVIIIe siècle. (*Edmund Hoppe*, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 1672

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 34 20. August 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Balkan-Archiv. Fortsetzung des Jahresberichtes des Instituts für Rumänische Sprache. Herausgeg. von Gustav Weigand. (Gamillscheg.) 1657

Berdjajew, Nikolaus, Der Sinn der Geschichte. Mit einer Einleitung d. Grafen H. Keyserling. (Haering.) 1663

Brunet, Pierre, Les physiciens hollandais et la méthode expérimentale en France au XVIIIe siècle. (Hoppe.) 1672

Die Konsulardiptychen und verwandte Denkmäler herausgeg. von Richard Delbrück. (Sauer.) 1661

Ehrenberg, Hans, Schelling. Der Disputation zweites Buch. (Knittermeyer.) 1645

Gravenberc, Wirnt von, Wigalois, der Ritter mit dem Rade. Hrsg. v. J. M. N. Kapteyn. (Gierach.) 1659

Jahrbuch für Philologie. Hrsg. v. Victor Klemperer und Eugen Lerch. Bd. I. II. (Hatzfeld.) 1651

Trobriand, Comte Regis de, Vie militaire dans le Dakota. (Hasenclever.) 1667

Wagenmann, Julius, Die Stellung des Apostels Paulus neben den Zwölf in den ersten zwei Jahrhunderten. (Sasse.) 1641

Wiese, Leopold von, Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungen und Beziehungsgebilden der Menschen. Teil I: Beziehungslehre. (Westphal.) 1670

Religion — Theologie — Kirche

Julius Wagenmann [Priv.-Doz. f. Kirchengesch. an d. Univ. Heidelberg], Die Stellung des Apostels Paulus neben den Zwölf in den ersten zwei Jahrhunderten. [Zeitschr. f. neutestam. Wiss. u. Kunde d. älteren Kirche hrsg. v. H. Lietzmann. Beiheft 3.] Gießen, A. Töpelmann, 1926. XV u. 224 S. 8°. M. 8,—.

Der bedeutendste Apostel des Urchristentums und der einzige, wenn wir von den wenigen Petrustraditionen absehen, dessen Persönlichkeit und dessen Lebensgang noch klar erkennbar sind, ist Paulus. In der Schätzung der Kirche aber ist er sehr früh hinter den zwölf Jüngern Jesu zurückgetreten. Man betrachtete diese als die Apostel schlechthin, obwohl man von ihrer Apostelttätigkeit so gut wie nichts wußte. Diese Entwicklung sucht Wagenmann zu erklären. Das Problem ist schon öfter formuliert worden, am besten von Harnack in seiner »Mission und Ausbreitung des Christentums« (3. A. I, 307 ff.), wo auch die Lösung in den Grundzügen bereits angedeutet ist. Eine das gesamte altkirchliche Material erschöpfende Untersuchung, wie W. sie in seiner gründlichen Studie bietet, war jedoch notwendig.

Der Ausgangspunkt der Untersuchung ist der historische Tatbestand, das geschichtliche Verhältnis zwischen den Zwölf, der Urgemeinde und Paulus. Mit Recht hält W. an der Geschichtlichkeit des Kreises der zwölf Jünger fest, die Jesus nach und nach berufen und deren Zahl er in bewußter eschatologischer Symbolik festgesetzt hat. Eine Gemeinde- oder Kirchengründung war damit nicht beabsichtigt. In der jerusalemischen Urgemeinde spielen dann die Zwölf eine bedeutende Rolle, nicht als ein Kollegium im rechtlichen Sinne, sondern als religiöse Autoritäten. Neben ihnen erscheint als anerkannter Apostel, ja später als Führer, Jakobus, der Bruder Jesu. Er ist nicht nur religiöse Autorität, sondern, zeitweise mit Petrus und den Zebedaiden zusammen, Leiter der organisierten Gemeinde. So grenzt W., in Auseinandersetzung mit Holl (Der Kirchenbegriff des Paulus usw., SitzBer. Berliner Akad. 1921, 920 ff.), der die Zwölf mit Jakobus ein regierendes Kollegium bilden läßt, die beiderseitige Stellung ab. Den Apostelttitel teilt Jakobus nicht nur mit den Zwölf, sondern auch mit den zahlreichen Apostelmissionaren der Urkirche, zu denen Paulus gehört. Dieser erkennt die Zwölf stets als religiöse Autoritäten an, beansprucht aber für sich nicht nur den Titel, sondern auch das volle Ansehen als Apostel Jesu Christi. Das wird ihm von den Zwölfen zuerkannt. Indem er sich aber im Kampf mit den strengen Judenchristen, die sein Apostelamt bestreiten, auf die Anerkennung durch die Zwölf beruft, macht er diese wider Willen zu Autoritäten, die ihn decken müssen, und bereitet so selbst deren Vorzugsstellung in der späteren Kirche vor.

Auf Grund dieser Darlegung des geschichtlichen Tatbestandes behandelt der Hauptteil des Buches W.s die Stellung des Paulus neben den Zwölf im Urteil der späteren Generationen. Sorgfältig werden die Stimmen des nachapostolischen Zeitalters, der Häretiker, der Großkirche vor Irenäus und des Irenäus gesammelt und untersucht. Das Ergebnis ist in den Grundzügen das folgende: Schon die Evangelien des Matthäus und Lukas zeigen die Tendenz, durch kleine Änderungen gegenüber dem Markustext das Bild der Jünger zu idealiseren. Für den Verfasser des dritten Evangeliums und der Acta sind sie schon »die Apostel«. Auf sie geht die christliche Lehre

Digitized by Google

zurück. Sie haben, wie auch Paulus, die Gabe, den hl. Geist mitzuteilen. Die Weltmission ist ihre Aufgabe. Als Kollegium leiten sie die Christenheit. In überzeugender Weise greift W. in diesem Zusammenhang die Überschätzung der Acta durch Harnack und Ed. Meyer an. Paulus ist für den Verfasser der Acta nicht Apostel in demselben Sinne wie die Zwölf. Willig ordnet er sich ihnen unter. Das stolze apostolische Selbstbewußtsein, das aus seinen Briefen spricht, ist verschwunden. Die Acta zeichnen zum erstenmal das kirchliche Bild des Urchristentums, ein Bild des Friedens, eine Entwicklung ohne erschütternde Kämpfe. Die weiteren Schriften der nachapostolischen Zeit zeigen, wie in der heidenchristlichen Welt diese Beurteilung sich allgemein durchsetzt. Der Aposteltitel wird auf Paulus und die Zwölf beschränkt. Sie werden zu Idealgestalten. Paulus nimmt, dank der Erhaltung seiner Briefe, an dieser hohen Schätzung teil, aber sein Ruhm, der Heidenapostel zu sein, ist dahin. Auch die Zwölf gelten als die im A. T. geweissagten, vom Herrn erwählten Heiden- und Weltmissionare. Das Bedürfnis nach einer bis auf Jesus zurückführenden Traditionskette führt zu dieser Erhebung der Zwölf. Diese Betonung der Tradition bildet sich völlig heraus in dem Kampf mit den großen Häresien, die das kirchliche Apostelbild angreifen. Bei den gnostischen Sekten verlieren die Zwölf ihre Autorität, allenfalls beruft man sich auf einen einzelnen Jünger (Matthias, Judas) und bildet eine neue Traditionskette. Paulus wird verschieden beurteilt. Valentin beruft sich auf einen Paulusschüler. Marcion kehrt das kirchliche Urteil über die Zwölf und Paulus um, ohne aus seiner Schätzung des Paulus die Konsequenz zu ziehen, die Zwölf völlig zu verwerfen. Das Gegenstück zu Marcion ist das Judenchristentum, das die Apostelwürde des Paulus bestreitet und Jakobus neben die Zwölf stellt. Der Montanismus stellt über die apostolische Verkündigung die neue Prophetie, doch so, daß der Paraklet nur das Werk der Apostel vollendet. Die Aufgabe der Großkirche ist es nun, gegen Gnostiker und Montanisten die Geltung des Apostolates zu behaupten, sowie gegen die Überschätzung des Paulus bei Marcion und gegen seine Verwerfung bei den Judenchristen zu protestieren. Es ist eine dogmatische Aufgabe, die unter Vergewaltigung der geschichtlichen Wahrheit gelöst wird. Die Kirche grenzt sich gegen die Häretiker durch die Aufstellung der drei »apostolischen« Normen ab. Die in der Glaubensregel zusammengefaßte Lehre, die Schriftensammlung und das bischöfliche Amt sollen auf die Apostel zurückgehen und die Identität der Kirchenlehre mit der Lehre des Herrn garantieren. Der Zusammenhang mit Jesus erfordert es, daß aller Wert auf die Zwölf gelegt wird. »Apostolisch« bedeutet bei den Normen »auf die Zwölf zurückgehend«. Daß Paulus nicht vergessen wird, ist der Kanonisierung seiner Briefe zu verdanken. Aber er ist den Zwölf untergeordnet. Vollendet ist diese Entwicklung bei Irenäus. Paulus steht bei ihm in hohem Ansehen. Er ist wirklicher Apostel, wie die Zwölf schon im A. T. geweissagt, aber er wird im Sinne der Apostelgeschichte verstanden. »Das Dogma von der Einstimmigkeit aller Apostel und das andere von der Weltmission der zwölf Urapostel« beherrscht auch Irenäus. Dabei ist die katholische Kirche stehen geblieben. Sie kann den wirklichen Paulus nicht brauchen. Da sie ihn aber in seinen Briefen im Kanon besitzt, behält sie die Möglichkeit, ihn im Laufe der Kirchengeschichte wieder lebendig werden zu lassen.

Das sorgfältig gearbeitete und gut geschriebene Buch W.s ist ein wertvoller Beitrag zur Entstehungsgeschichte der katholischen Kirche. An dem Beispiel der Beurteilung des Paulus zeigt es, wie schon früh in der Kirche die Entwicklung eingesetzt hat, welche die Persönlichkeit hinter dem Amt, den Geist hinter der Organisation, die freie geistige Schöpferkraft hinter der Tradition zurücktreten ließ. Das Problem der Sonderstellung des Petrus wird nur in Andeutungen behandelt. Der Verf. hat sich streng an sein Thema »Paulus und die Zwölf« gehalten, weil das Petrusproblem eine eigene Untersuchung erfordere. Hier bleibt der weiteren Forschung noch eine wichtige Aufgabe.

An zwei wichtigen Punkten befriedigt W.s sonst ausgezeichnete Darstellung mich nicht ganz. Der erste ist das historische Problem des Jüngerkreises, das W. mit besonnener Kritik, aber nicht eingehend genug behandelt. So berührt er nur kurz die für das Verständnis der Zwölf nicht unwichtige Frage, die allerdings bei dem Petrusproblem erst brennend wird, welche Stellung die »Drei« (Petrus und die Zebedaiden) unter den »Zwölf« schon zu Lebzeiten Jesu eingenommen haben. Sind die Säulen der Urgemeinde vielleicht eine Fortsetzung dieses Kreises der »Drei«? Eine andere Frage ist die, wieweit der Jüngerkreis schon vor dem Tode Jesu als eine feste Gemeinschaft zu betrachten ist mit einem formulierten Gebet und vielleicht einer Vorstufe des Abendmahls. Zu dem Verständnis des Kreises trägt es nicht wesentlich bei, wenn man zunächst die Frage stellt, zu welchem Zweck Jesus ihn berufen hat. Solche Gemeinschaftsbildungen sind nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen zu erklären. Eine wesentliche Förderung des Verständnisses würde es vielleicht bedeuten, wenn einmal der Jüngerkreis als Phänomen der Religions- und allgemeinen Geistesgeschichte soziologisch untersucht würde. — Ein anderer Punkt, an dem das Buch der Ergänzung bedarf, ist die Frage des Johannesevangeliums, dem W. nur wenige Zeilen widmet. Es ist sehr wichtig, wie hier

Digitized by Google

die Zwölf beurteilt werden. Sie sind Autoritäten, aber Autoritäten zweiten Grades. Das Evangelium selbst sucht sein Ansehen zu begründen durch die Berufung auf den anonymen Lieblingsjünger, der aus dem Kreise der Zwölf hervorragt, und auf das Zeugnis des Parakleten. Mit der Gnosis teilt diese Schrift die Berufung auf eine Art Geheimtradition, mit dem Montanismus, der das Evangelium in diesem Punkte richtiger verstanden hat als die Großkirche, die Überzeugung, daß es eine nachapostolische Offenbarung gibt, das Zeugnis des Parakleten, das über dem der Jünger steht (15, 26 f., 16, 12 ff.). Für die Kirche ist die Schrift dadurch annehmbar geworden, daß man den Parakleten mit dem in den Jüngern wirksamen hl. Geiste identifizierte (14, 17) und in dem Lieblingsjünger den Zebedaiden Johannes erkannte. Es hat sich hier also ein ähnlicher Vorgang vollzogen wie im Falle des Paulus. Während Paulus zwar hinter den Zwölf zurückgetreten ist, aber immer ein hohes Ansehen in der Kirche behalten hat, ist der große Unbekannte, der hinter der »johanneischen« Tradition steht, von den Zwölf bezw. von einem von ihnen völlig verdrängt und aus dem Gedächtnis der Kirche ausgelöscht worden. Das ist vielleicht das charakteristischste Beispiel für die unbedingte Herrschaft, die die Urapostel in der Kirche gewonnen haben.

Berlin-Oranienburg. Hermann Sasse.

Philosophie

Hans Ehrenberg [aord. Tit.-Prof. f. Philos. an d. Univ. Heidelberg], Disputation [in III Büchern]. Buch II: Schelling. München, Drei Masken-Verlag, 1924. 207 S. 8°.

Die Opposition gegen den deutschen Idealismus wird heute nicht mehr von der dazu im tieferen Sinn ja auch unfähigen naturwissenschaftlichen Empirie getragen, sondern von der protestantischen Theologie; und zwar von ihrer neuesten und aktivsten Ausprägung in Männern wie Karl Barth, Gogarten, Brunner, die in der ungehemmten Sich-Erstrekkung des spekulierenden Ichs über das Ganze der Wirklichkeit einen Eingriff in die Rechte Gottes sehen. Sie finden mit dieser Kritik des Idealismus bei der Jugend ein starkes Echo. Diese Jugend hat ja ihre Erfahrungen nicht nur hinter dem Schreibtisch gemacht, sondern sie ist auf dem Schlachtfeld und in der harten wirtschaftlichen Zucht der Nachkriegsjahre vor ein Leben gestellt worden, in dem die Wirklichkeit Gottes sich auf eine eindringlichere Weise ihnen entgegenstellen mußte, als wie das in den idealistischen Konstruktionen von einer in der Geschichte sich offenbarenden Weltvernunft geschah. Der damit erhobene Anspruch der Philosophie, Gott gewissermaßen in ihrer Gewalt zu haben und ihm in dem System der Vernunft seine Rolle zuzuweisen, mußte in dem Augenblick zusammenbrechen und als illusionär sich erweisen, wo die Wirklichkeit mit einer solchen Verantwortungsfülle vor den Menschen sich auftat, daß auch die vollkommenste logische Gleichung darauf so gut wie keine Antwort gewesen wäre. Wenn sich zeigte, daß die Wirklichkeit, in der der Mensch dem Menschen gegenübersteht, und in der zwischen Menschen etwas sich ereignet, das unwiderruflich die Situation zwischen Mensch und Mensch verändert, ein übergreifend Letztes ist, in dem der Geist und die Philosophie nur ihre Stelle haben, ihre unverächtliche Stelle allerdings, dann war jedenfalls gegenüber dem deutschen Idealismus die Aufgabe der Philosophie eine grundsätzlich andere geworden. Das Denken durfte nicht länger den trügerischen Glauben hegen, dem wirklichen Geschehen — weder in der Natur noch erst recht in der Geschichte — mit selbstherrlicher Gewalt gegenübertreten und ihm den Sinn oder Nichtsinn zusprechen zu können, sondern es konnte bei solcher Sachlage nur in die bescheidenere Haltung sich eingrenzen, in der Erkenntnisgemeinschaft die Verantwortung vor jener Wirklichkeit zu schärfen, dem Menschen zu dienen, nicht aber ihn zu richten; an der Wirklichkeit sich zu begrenzen, nicht aber seine eigene Grenze der Wirklichkeit aufzuoktroyieren.

Aus solcher allgemeinen Erwägung heraus würde man sich die Grundhaltung der Ehrenbergschen Trilogie zum Verständnis bringen können, die bei aller Anerkennung der Lehrmeisterschaft der drei Idealisten sie am Ende als »die drei großen Betrüger« von dem »Piedestal« (III, 108) herunterholen möchte, auf dem sie für eine zünftige Philosophie sich noch heute befinden. Bei Fichte befiehlt der Kopf dem Herzen Schweigen; bei Schelling gehorcht das Herz dem Kopf, in aller Gequältheit eines solchen Zustands; bei Hegel endlich tut der Kopf so, als ob er eine Herzenswahrheit auszusprechen hätte, indes er doch nur eine verkleidete Kopfwahrheit vorbringt. Es ist zweifellos sehr einfach, die verwickelte Lage in solcher formelhaften Kennzeichnung zu überwinden. Diese formelhaften Scheinlösungen sind für das ganze Werk kennzeichnend. Der wirkliche Dialog müßte gerade zu einer reellen Herausarbeitung und Entscheidung der Gegensätze führen; die dialogische Form wäre nur dann zu rechtfertigen, wenn sie, statt die wirkliche Problematik mit geistreichen Bemerkungen zuzudecken und das Tempo ihrer Verwandlung zu beschleunigen, vielmehr dazu diente, die Antinomie in ihrem vollen Gewicht herauszuarbeiten. Denn gerade wenn die Kontinuität unserer Philosophie in Frage gestellt ist, wenn der deutsche Idealismus nicht nur an einzelnen Punkten, sondern in der Wurzel

Digitized by Google

versagt, wenn gerade der absolute Anspruch, den das Denken durch ihn erhebt, bestritten wird, dann würde das »Standardwerk über den Idealismus« (III, 168) gut getan haben, die Krisis durch die Philosophie selbst, also durch den Kopf, nicht aber durch das Herz sich vollziehen zu lassen. Dazu hätte der Dialog helfen können. Der »Überphilosoph« hätte sich auf solche Weise vielleicht mit dem Philosophen wirklich begegnen können. Statt dessen aber begnügt der vorliegende Dialog sich damit, einen herzensguten und — glücklicherweise — aufnahme- und wandlungsfähigen idealistischen Bibliothekar bekehren, und einen enragierten Hegelianer abkanzeln zu lassen durch den Wortführer und »gewesenen Philosophen«, der den vielbedeutenden Namen Johannes führt. Die Philosophie vollzieht ihr Gericht nicht an sich selbst, sondern es wird an ihr vollzogen von einem anmaßenden und trotz aller Versicherungen des Verf.s auch etwas eitlen Vertreter einer höheren Erkenntnis, der philosophiert nur noch um »der fragenden Gesichter der Jugend« willen (I, 189), der es aber selbst nicht mehr nötig hat, weil er um das Priestertum weiß und seine Weltlichkeit einem andern Schwerte unterzuordnen bereit ist (I, 141).

Bei einer solchen grundsätzlichen Überlegenheit des Diskussionsführers ist natürlich ein Gespräch nicht möglich. Nicht nur dem Publikum, dem der Verf. seinen Dialog vorführt, bleibt nichts anderes übrig als zu »kapitulieren« (III, 169), auch den Personen des Dialogs selbst bleibt keine andere Möglichkeit, wenn sie es nicht wie der Hegelianer vorziehen, den Kampfplatz zu verlassen, weil die Voraussetzung einer Diskussion fehlt. Der eine Partner könnte immerhin dem andern an Witz und Schärfe des Urteils noch so überlegen sein; das möchte den Reiz — wenn auch nicht notwendig den Gehalt — der Auseinandersetzung erhöhen; aber er darf nicht den Priester durchblicken lassen, dem es gar nicht um das gemeinsame Suchen des Logos im dialegein zu tun ist, sondern der nur den Augenblick abwartet, wo er kraft seiner »höheren« Vollmacht den andern bekehrungsreif findet.

Bei solchem Tatbestand gibt es dann allerdings auch für die Kritik keine Möglichkeit einer Verständigung. Und nur anmerkungsweise sei der Verwunderung Ausdruck gegeben über die Harmlosigkeit, mit der am Schluß des Hegelgesprächs der Verf. sein philosophisches System über den Trümmern des Idealismus aufschichtet, als ob nichts geschehen wäre und als ob die Überwindung des Idealismus nunmehr erlaubte, jeder spekulativen Laune nachzugeben.

Der zweite Tag des Gesprächs, der uns hier eigentlich allein angeht, enthebt in der Tat von der Notwendigkeit, dem Verf. in die Willkür seiner Systematik zu folgen. Er selber hat in der vorweggenommenen Kritik (III, 168 ff.) gemeint, daß dieser Teil am ehesten auch für die Allgemeinheit der philosophischen Zünftler lesbar und verständlich sei. Es gehört nämlich zum Stilcharakter des Werkes, die Philosophieprofessoren als solche, die die Philosophie als Beruf treiben, mit einigem Mitleid zu verspotten. Aber der Verf. meint es nicht so schlimm, denn sonst würde er ja nicht durch unausgesetzte Wiederholung seinem Spott den Stachel nehmen, nicht immer wieder von der etwa möglichen Aussicht auf einen philosophischen Lehrstuhl geplagt werden und vor allem diesen Schellingband nicht geschrieben haben, der im ganzen eine durchaus akademische Erörterung ist. Im Hinblick auf die allgemeine Lage der Schellingforschung muß man sogar wünschen, daß seine Auffassung Schellings, wenn sie auch leider nicht begründend, sondern abrupt und thetisch zur Darstellung kommt, einige Leute stutzig macht, die über Schelling Bücher schreiben, ohne auch nur das Mindeste von dem Schicksal zu erkennen, das wirkliches Philosophieren über einen Menschen verhängt. Es ist nicht so einfach, gerade über Schelling mit schönen geistesgeschichtlichen Perspektiven und womöglich völkischen Vorurteilen sich zu verbreiten, die »Philosophie des Ich«, den »Kern des deutschen Idealismus«, in ein »religiös-nationales Bekenntnis« zu verflüchtigen. Denn hier gibt es in Schellings eigenen Werken und in der Geschichte seines Lebens ein widerstrebendes Element, das keine schöngeistige Geschichtschreibung verdecken kann. Schelling muß aus dem Kern seines Wesens begriffen werden, oder er wird gar nicht begriffen. Die Philosophie seiner Spätzeit ist nicht das selige Sichhinfinden zu der »goldenen Küste«, »auf die er von Anfang an seine fliegenden Segel gerichtet hatte« (Stefansky: Das hellenisch-deutsche Weltbild, Bonn 1925 S. 147), sondern diese Philosophie ist das Resultat einer Lebenserfahrung, die die innerste Tragik des Menschendaseins gespürt hat, und die von dem romantischen Taumel so geschieden ist, wie jugendlicher Überschwang von dem reifen Ernst des Alters.

Aber diese Entwicklung Schellings kann man nicht auffassen, wenn man ihn nur von außen kennt, wenn man nicht in die Dialektik seines Philosophierens selbst untergetaucht ist, wenn man nicht mit ihm die Krisis erfährt, in die der Idealismus hineingeraten muß, wo er den Widerständen des wirklichen Lebens begegnet, und in solcher Lage es gleichwohl verschmäht, sich der Skepsis oder einer gedankenlosen Empirie in die Arme zu werfen. Schellings ganze Wirkung auf unsere Kultur ist durch seine fast als selbstverständlich angesehene Einordnung in die Romantik neutralisiert worden. Es ist richtig, Schel-

Digitized by Google

ling ist in einer bestimmten Spanne seines Lebens der »Philosoph der Romantik«, aber er bleibt es nicht. Das hat nicht einmal Kroner in seinem tiefen und fruchtbaren, aber einseitig auf die Kulmination des Idealismus in Hegel hinblickenden Werk (Von Kant zu Hegel, 2 Bde. 1921/4) erkennen können; Schelling hätte gerade unter den Idealisten als der einzige, der sich nicht bei dem Absolutismus des Geistes beruhigt, für die Zukunft der deutschen Philosophie Ereignis werden können, wenn nicht zu der Zeit, als seine Alterswerke erschienen, die philosophische Aufnahmefähigkeit auf ein so erschreckend tiefes Niveau gesunken wäre.

Vor Jahren schon hat Tillich mit zwei kurzen Studien (Mystik und Schuldbewußtsein in Sch.s philos. Entw. 1912; und Die religionsgeschichtliche Konstruktion in Schellings positiver Philosophie 1910) auf die entscheidende Krisis in Schellings Entwicklung hingewiesen, die eben nichts mit der mehr oder minder großen Fichtetreue oder der spezifischen Färbung des Absoluten zu tun hat, — diese vielberufenen Phasen der Schellingschen Philosophie sind alle sekundär gegenüber dieser einen wirklichen Krisis —, sondern die die Philosophie im ganzen in ein anderes Verhältnis zur Wirklichkeit und zu Gott hineinbringt. Tillich verlegt ebenso wie jetzt wieder E. das entscheidende Ereignis in das Erscheinungsjahr der Philosophie der Freiheit. Ob man den Weg von hier bis zur positiven Philosophie als eine verhältnismäßig kontinuierliche Entfaltung, oder ob man auch in der endgültigen Fassung der positiven Philosophie ein wiederum unvergleichlich reiferes und gerade auch in dialektischer Hinsicht durchgebildeteres Stadium seiner Auffassung vorzufinden meint, ist gegenüber jener grundsätzlichen Erkenntnis von geringerer Bedeutung. Trotzdem muß es bei dem scharfen Vorwurf, den E. gegen die Fichteforschung wegen der Nichtberücksichtigung der nachgelassenen Werke erhebt, verwunderlich erscheinen, daß er bei Schelling seinerseits in denselben Fehler verfällt und die spätesten Schriften nicht wirklich benutzt. Hätte er es getan, dann würde er schwerlich geschrieben haben: »Von den Weltaltern bis zum Lebensende ereignet sich dann, trotzdem es noch über vierzig Jahre waren, nichts Neues mehr« (96). Dann würde er vielleicht auch die »Clara« — »das Exempel für wahre und echte Philosophie« (147) — nicht als das eigentliche Vermächtnis Schellings an die Gegenwart haben ansehen können. Vielleicht, denn gerade weil die »Philosophie der Mythologie«, jenseits der durch Hegel eingeleiteten und fast auch schon beendeten Entwicklung, eine neue Aufgabe der Philosophie eröffnet, und zwar eine solche, die diesseits der religiösen Entscheidung liegt und doch die volle gereifte Kraft Schellings in Anspruch nimmt — bis zu seinen letzten Atemzügen —, möchte sie dem Priester in E. am Ende unbequem geworden sein.

Doch diese Frage, die sich nur aufwerfen läßt, darf zunächst zurücktreten gegenüber der gewonnenen Einsicht, daß der Einschnitt zwischen der idealistischen und der positiven Epoche Schellings der entscheidende Einschnitt in seinem Denken ist und daher auch die Bedeutung jener ersten Epoche erst in das rechte Licht setzt. Und hier sieht E. vieles weit tiefer, als es in der landläufigen Forschung sich darstellt. Vor allem ist es wichtig, Schelling scharf gegen Fichte abzugrenzen. Es gibt ein ganz falsches Bild, wenn man immer nur auf seine Naturphilosophie sieht und damit auf das, worin er Fichte zu ergänzen scheint. Seine Stellung zu Fichte macht überhaupt in seiner Frühzeit für ihn nicht eigentlich Epoche. Schelling hat tatsächlich seinen »Anfang in sich selbst« (8). Fichte ist nicht mehr als ein äußerer Impuls, der die eigene Entwicklung beschleunigt. Die nährende Problemgrundlage, an der der junge Schelling zur Selbständigkeit heranwächst, liegt wenn irgendwo dann bei Kant, und zwar nicht nur in der Kritik der Urteilskraft. Er ist das Bathos seiner philosophischen Bildung, während er mit seiner Natur bis in Spinoza und Leibniz hinabreicht. Hier sieht E. so richtig wie in der andern Ansicht, daß Schelling niemals ein eindeutiger Anhänger des praktischen Idealismus gewesen ist und die Freiheit bei ihm immer nur »zum Zweck des Seins«, nicht aber als Selbstzweck gefordert wird (14). In diesem Sein aber lebt von Anfang an die es wirkende Kraft, jenes der »progressiven Universalpoesie«, dem ästhetischen Universum der Romantik so naheliegende poiein (25, 47), in dessen immer weitgreifenderer Entfaltung Schelling ein Mitträger der romantischen Bewegung ist. Will man überhaupt in dem »vorkritischen« Stadium Schellings einzelne Abschnitte besonders abgrenzen, dann darf man mit E. vielleicht das Jahr 1800 als eine Grenze zwischen der romantischen und der absoluten Spekulation ansehen (123), die dann mit jener zwischen 1804 und 1805 sich vollziehenden Krisis ihr Ende findet. Noch besser ist es allerdings, überhaupt von der Phasentheorie sich ganz loszusagen und Schellings Entwicklung in ihrem Hindurchgang durch die geistig so ungeheuer bewegte Zeit von 1795—1854 in ihrer inneren Notwendigkeit und Schicksalhaftigkeit zu begreifen. Denn gerade der späte Schelling könnte zeigen, wie sehr man ihm Unrecht tut, wenn man ihn gewissermaßen als ein Genie der Rezeptivität kaltzustellen sucht.

M. E. ist es daher auch nur eine geistreiche Formulierung, wenn E. den Satz prägt: »Bis 1805 wird Schelling philosophiert, erst von da

Digitized by Google

an philosophiert er selber (122). Es scheint mir ein tieferes Bild von seinem Denken zu geben, wenn man das Durchmessen aller der weiten Räume, in denen das Absolute sich bezeugt in der unbegrenzten Wandelbarkeit seiner polaren Spiegelung, und schließlich das intellektuale Erschauen jenes Absoluten selbst als die Vorbedingung nimmt nicht nur dafür, daß Hegel seine Kritik gegen es richten konnte, sondern auch dafür, daß Schelling selbst zur Verankerung dieses Absoluten in der Religion sich entschließen mußte. Zweifellos hat E. nicht völlig Unrecht, wenn er diese religiöse Wendung zunächst in die Geschichte der Gnosis einordnet. Dazu stimmt ja das ganze Interesse Schellings an der Magie und an den Mysterien. Und ebenso sicher ist es, daß wir Schelling niemals zu der Freiheit sei es der Religion, sei es der Philosophie kommen sehen, die bei den eingangs genannten Theologen gefordert wird; und doch ist es nicht richtig, ihn als bloßen Gnostiker und Mystiker abzutun. Wenn er später die ganze Hegelsche Dialektik als negative Philosophie von einer andern positiven Philosophie abscheidet, so liegen da die Keime für eine neue Aufgabe der Philosophie, die das Wirkliche nicht mehr als das Material für ihre Begriffsgestaltung ansieht, sondern selber erst dadurch positiv zu werden sich bewußt ist, daß sie an der Wirklichkeit teilgewinnt, und zwar an einer Wirklichkeit, in der der Mensch steht, über die er aber nicht verfügen kann. Es ist klar, daß eine solche Fragestellung nur von einem Philosophen eröffnet werden konnte, der einmal über dem Absolutismus des romantischen Schöpfungs- und Harmonierausches gescheitert war. Die Erkenntnis dieser tiefsten Auswirkungsmöglichkeiten der Schellingschen Philosophie verbaut E. sich freilich durch die oben angedeuteten priesterlichen Vorurteile. Trotzdem glaube ich gezeigt zu haben, warum auch die geschmähten Zünftler sich durch ihn gefördert finden können.

Bremen. H. Knittermeyer.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Jahrbuch für Philologie. Hrsg. v. Victor Klemperer [ord. Prof. f. Roman. Phil. an d. Techn. Hochsch. Dresden] und Eugen Lerch [aord. Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. München] unter Mitwirkg. hervorragend. Fachgelehrten. Bd. I. II. München, M. Hueber, 1925—27. IV u. 480 S. 328 S. 8°. Bd. I: M. 20,—; geb. M. 23,—. Bd. II: M. 12,—; geb. M. 14,50.

Die zwei ungleich starken Bände, die anscheinend kühn hoffendes und materiell enttäuschtes Unternehmertum des Verlegers widerspiegeln, stellen im Kerne den Niederschlag des Lebens und Forschens der idealistischen Philologie der letzten Jahre dar, jener Richtung in der Sprach- und Literaturwissenschaft, die sich um Karl Voßler gebildet hat, und deren Hauptcharakteristikum darin liegt, daß sie einen besonders starken Akzent auf die Deutung der philologischen Materialien legt, verglichen mit deren Sammlung und Beschreibung. Die unschönen Fehden, die sich zwischen ihren kurzsichtigen Bekämpfern und eifrigen Verteidigern abgespielt haben, sind leider einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Rücksicht auf die Gegner, die es zu besänftigen galt, hat denn auch die Herausgeber zu dem etwas blassen und blutleeren Titel »Jahrbuch für Philologie« veranlaßt. Der vage Titel birgt ein Verhängnis in sich, dem Klemperer und Lerch besonders im 1. Bande zum Opfer gefallen sind, jene alles genehmigende Toleranz, die den Beiträgen gegenüber nicht wählerisch genug verfährt und so die Einheitlichkeit des Eindrucks vom Gesamtunternehmen gefährdet. Deshalb, glaube ich, wird man dem »Jahrbuch« weniger gerecht, wenn man alle teilweise nur in losem Zusammenhange stehenden Einzelaufsätze bespricht, als wenn man die Probleme, Forschungen und Methoden unterstreicht, welche im Brennpunkte der beiden Bände stehen und vorwärts weisend Grundsätzliches und Neues bieten.

Da wird zunächst das Problem der nationalen Sprache als eines nationalen Stils angeschnitten. Wohl ist die Lautlehre, die Formenlehre, die Syntax der bekannten Sprachen bis ins Einzelnste hinein erforscht. Aber der Versuch einer Deutung der nationalsprachlichen Besonderheiten hat seit Nicolaus Finck wenig Nachahmung gefunden. Voßler nähert sich nun dieser Aufgabe (*Die Nationalsprachen als Stile* I, 1—23) in der Weise, daß er die spezielle Grammatik einer Sprache in scharfe Parallele setzt zur Volkspoesie und beide aus einer gleichen metaphysischen Wurzel ableitet. Es ist also kein Zufall, daß die italienische Nationalsprache einerseits die Steigerung der Grammatik (grande—più grande— il più grande), andrerseits »steigernde« Liebesliedchen aufweist vom Typus:

Vo pianger tanto.....
E un gran fiume di lacrime vo' fare
Che in ogni tempo ci colghi la piena.
Che in ogni tempo ci colgano i sassi ...
E d'ogni tempo ci colgano i fiori.

Solche Übereinstimmungen zwischen Volkspoesie und Grammatik lassen den Genius der Nationalsprache erschließen. Wenn Voßler theoretisch nicht recht hätte, dann wären sicherlich dem spanischen Gelehrten Cejador y Frauca unabhängig von ihm nicht seine beiden praktischen Bücher über spanische Volkspoesie (*La verdadera poesía castellana*) und spanischen Sprachstil (*Fraseología o estilística castellana*) aus einheitlicher Konzeption (wie er betont) erwachsen. Die spanische Sprache ist ja ein besonders günstiges Demonstrationsobjekt für

Digitized by Google

die Voßler'sche Behauptung: »Wie einzelne Menschen haben auch einzelne Nationen ihr individuelles Temperament, ihre spezifische Kraft« (S. 4). Deshalb hat als ein sehr Berufener Leo Spitzer einen nationalen Aspekt des Spanischen unter die Lupe genommen (*»Fait-accompli«-Darstellung im Spanischen* II, 270—292). Das sog. übertreibende Perfektum (*me fui* = »ich gehe«, eigentlich »ich bin schon weg«), das voreilige *ya* = schon (*ya lo creo* = selbstverständlich), das objektivierende *me consta* (statt *yo sé* ich weiß — für mich steht es fest), das Reflexivum des inneren Feststehens (*me estoy en casa* ich bin (und bleibe) zu Hause), die phantasievoll den Ereignissen vorauseilenden Verben *quedar* und *dejar* (*quedamos enterados* = nun wissen wir Bescheid, *me deja d.d parado* = ich bin sprachlos), die ähnlich fungierenden Verben *tener, traer, estar*, das eine Vergleichspartikel ersetzende hyperbolische Partizip *»hecho«* (*estoy hecho un carámbano* = ich bin wie ein wandelnder Eiszapfen), Ersatz des futurischen Dubitativs durch das Präsens und ähnliches, das alles sind für Spitzer in der gleichen Richtung liegende Stilkriterien, die das Spanische als eine Sprache des Stabilismus bzw. der Grenzverwischung zwischen Können und Wollen, Dichtung und Wahrheit, Phantasie und Wirklichkeit schauen lassen. Aus welcher Zeit die Einzelerscheinungen stammen und wie sie entstanden sind, ist bei dieser sprachphysiognomischen Betrachtung der modernen spanischen Umgangssprache, so wie sie ist, gleichgültig. Spitzer verbindet die »fait-accompli«-Darstellung mit anderen spanischen Kulturerscheinungen, welche das Vorstürmen spanischer Phantasie zum Unerreichbaren zeigen. So wird ihm ein sprachlicher Einzelfall phänomenologisch (nicht ursächlich) zur Spiegelung des spanischen Utopismus. Hier ist bester Ansatz zur Beschreibung und Deutung einer Sprache als Nationalstil gemacht, etwas Analoges zur systematischen Beschreibung von Kunstwerken, erstklassige »idealistische« Neuphilologie.

Das Problem »Die Rolle des Individuums in der Geschichte« stellt sich für den Sprachhistoriker so dar, daß er die Sprachschöpfung, wenn er an das Schöpferische ausschließlich der Persönlichkeit glaubt, der Oberschicht als einer kontrollierbaren Synthese, einer individuell geführten Gemeinschaft zuweist im Gegensatz zur nur »entwickelnden« Masse der Unterschicht. Diesen Fragen gehen Hans Naumann (*Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht* I, 55—69) und Eugen Lerch (*Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht mit bes. Berücksichtigung der Lautgesetzfrage* I, 70—124) nach. Wenn Lerch so wenig wie Voßler selbst die individuelle Schöpfung auf dem Gebiet der Lautlehre ganz plausibel machen kann, so weiß er dafür um so überzeugender und eindeutiger romantische Hypothesen über Volkstümlichkeit von Wörtern und Dichtungen in einer Einheitsfront mit Naumann, der den »Spielmann« entromantisierte, H. Brinkmann, K. Burdach und W. H. Moll, die alle die volkstümlichen Wurzeln des Minnesangs als Fiktion entlarvten, ad absurdum zu führen (*Von Ohnmacht, Weinen und Küssen* II, 298—319).

Ein drittes Problem: Die Feststellung der Wesenszüge großer Stilepochen in der Literaturgeschichte. Das ist eine Sonderdomäne Victor Klemperers, der, stets mit Scharf- und Feinsinn operierend, einmal den *»Begriff Rokoko«* (I, 444—467) und ein anderes Mal die *»Entstehung und Eigenart der französischen Neuromantik«* (II, 143—172) zu umschreiben sucht. Ist ihm Rokoko die spielerisch-unverbindliche Einstellung dem Leben gegenüber, so ist ihm Neuromantik die religions- und philosophieerfüllte, ethisch-verantwortliche Auseinandersetzung des Ichs mit der Welt, die Zurückgewinnung des geistigen Bezirks der klassischen Seelenbetrachtung unter Absorbierung der romantischen Elemente. »Auf amoralisch spielenden Symbolismus, auf amoralisch passiven Impressionismus ist der aktive Expressionismus gefolgt, der ethische Werte setzt« (S. 165). Klemperers literarhistorisches Fazit wird bestätigt durch eine Äußerung Gides, der offenbar auf die Charakterisierung der gleichen Kunst abzielt, wenn er sagt: »La grande faiblesse de l'école symboliste, c'est de n'avoir apporté qu'une esthétique; toutes les grandes écoles ont apporté avec un nouveau style, une nouvelle éthique, ... une nouvelle façon de voir, de comprendre l'amour, et de se comporter dans la vie« (*Les faux monnayeurs* S. 179). Die Wesensbestimmung der eigentlichen Romantik, die Klemperer früher schon für Frankreich, die Petersen für Deutschland unternommen hat, wird mit ganz großen Horizonten vom Altmeister der vergleichenden Literaturgeschichte Arturo Farinelli für die gesamte Romania versucht (*Estetica e Filosofia Romantica nelle nazioni latine* II, 62—97). Das Resultat ist etwa dies, daß in Italien, Frankreich und Spanien die romantische Bewegung aus gewaltsamem (kaum antiklassischem) Theoretisieren über Poetik, Metrik, Dramaturgie u. dgl. herauswuchs, daß die Theorie der dichterischen Leistung voraufging, daß die ganze Entwicklung eine eigentümliche Scheu vor der philosophisch-weltanschaulichen Auseinandersetzung zeigt, daß romanische Romantik kein letztes, transzendentales Ringen aufweist wie die deutsche, sondern in Egoismus und innerlich unwahre Imitation des »Nordens« ausläuft. »Si adora l'istinto; e si gridan norme per raggiungere l'istintivo« (S. 63), »non un radicalismo di pensiero« (S. 66), »non pativano quella ‚Sehnsucht' romantica, che avevano, cocente, struggente, i fratelli della Germania« (S. 71). »Si disse rivoluzione questa agitazione nel campo

Digitized by Google

della parola.., che in realtà non toccava gli abissi dell' anima« (S. 77). »Si rimonta alla Bibbia... per opporsi alle forme compassate e studiate dei classici« (S. 97).

Eine vierte Fragestellung: Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Geisteswissenschaften. Jules Vodoz, ein eifriger Bejaher dieses Problems, läßt Grundsätzliches durch seine Studie »*Zu Charles Nodiers ‚Moi-Même'*« (II, 35—61) hindurchblicken. So kann er psychoanalytisch plausibel machen, daß der nämliche Dichter abwechselnd introvertiert und extravertiert dichten kann, daß aber ein starker negativer »Komplex« zunehmend sich verdichtet, regressiv wirkt und so dem Dichter den Kontakt mit der Wirklichkeit immer mehr erschwert. Vielleicht gewinnen wir von hier aus einmal die richtige Einstellung zu Dichterpersönlichkeiten, deren Werke wir in klassische und romantische oder romantische und realistische zu zerspalten pflegen. Psychoanalytisch im weiteren Sinne kann auch die Sehweise Etienne Lorcks genannt werden, der das Unbewußte des Seelischen und nicht den logischen Denkakt zum ersten Schöpfer grammatischer Kategorien macht (*Die Sprachseelenforschung und die französischen Modi* I, 24—54 und II, 188—208). Denn wenn man beispielsweise einen Satz wie *Je désire que Pierre vienne* nach den Maßstäben der logischen Grammatik analysiert, ergibt sich ein merkwürdiges Dilemma: der Objektsatz, der Gegenstand des Wünschens, nicht etwa der Wunsch selbst, steht im Konjunktiv. Deshalb muß man »das Satzgebilde in ein Vorstadium seiner Entwicklung zurückversetzen«, in das Stadium »*oh que Pierre vienne! je le désire!*« Hier leuchtet der Konjunktiv ein, im Stadium des Vorbewußten, und nun begreift man auch: »Auf der Schwelle der Entäußerung, beim ersten Kontakt mit der Außenwelt, erfolgt eine Umordnung der Bestandteile« (II, 189). Diese psychoanalytische Einstellung der Sprache gegenüber führt Lorck auch zu einer Art Vermittlerlehre zwischen der Voßler'schen und der Saussure'schen These über den Sinn der Sprache: seelischer, künstlerischer Ausdruck oder logische Mitteilung. Sein zweiter Beitrag *Sprache als Medium und als Mittel* (II, 175—187) läßt dies erkennen. Vor allem interessiert ihn »der Zwiespalt der inneren Sprache, der des stillen Denkens, die seelische Vorgänge über die Schwelle des Bewußtseins hebt, und der äußeren, mitteilenden Sprache« (S. 179).

Die modernen methodischen Diskussionen der Literaturgeschichte kommen im Jahrbuch theoretisch und praktisch zur Geltung. V. Klemperer verficht in seinem »*Positivismus und Idealismus des Literaturhistorikers*« (I, 245—268) seine völker- und kulturpsychologische These, W. Fischer bringt den in Anglistenkreisen (L. Schücking) anscheinend beliebten soziologischen Standpunkt zur Geltung (*Soziologische Gesichtspunkte in der amerikanischen Literaturbetrachtung* II, 122—137). Man muß ihm allerdings zugeben, daß sich dieser Standpunkt bei der Betrachtung gerade der kolonialen puritanisch-demokratischen englisch-amerikanischen Literatur mit ihren verschiedenen Gesellschaftsschichten in Süd und Nord, mit den ebendort verschiedenen Arten der Siedelungsverhältnisse usw. geradezu aufdrängt. Für die Wortkunst tritt ihr vornehmster Verfechter Oskar Walzel zweimal in die Schranken. Einmal setzt er seine Gestaltsästhetik den Gehaltsästhetikern Croce und Farinelli entgegen (*Farinellis deutsche Aufsätze* I, 413—426), und ein anderes Mal analysiert er mit viel Grazie und Verständnis *Wielands Versepik* (II, 8—34), die einzige hochwertige Rokokodichtung, die Deutschland besitzt. Wielands »Ruhm bleibt, daß er deutsche Dichtung, aber auch deutsche Bildung, dann deutschen Wortausdruck dorthin geführt hat, wo das Ausland, dem Deutschen vorauseilend, im Zeitalter der Renaissance, des Barocks und des Rokokos angelangt war« (S. 31).

Damit dem Jahrbuch der Schule des Sprachphilosophen Voßler der Kontakt mit der Philosophie im engeren Sinne nicht fehlt, haben darin auch das Wort Julius Stenzel mit einem Beitrag »*Sinn, Bedeutung, Begriff, Definition*« (I, 160—201), W. Blumenfeld (*Historische Wissenschaft und Psychologie* I, 269—299) und Werner Schingnitz (*Terminologie und Definition* II, 237—269). Zur Unterstreichung der Sympathie des Jahrbuchs mit der lebendigen Gegenwart dürfen Oskar Schürer den »*Neoklassizismus in der jüngsten französischen Malerei*« (I, 427—443) und Wilhelm Friedmann »*Einige Strömungen in der französischen Lyrik der Gegenwart*« (II, 98—121) behandeln. Weil der Richtung, die das Jahrbuch vertritt, Linguistik und Literarhistorie nicht in einem hierarchischen Verhältnis, sondern auf dem Boden der Gleichwertigkeit stehen, ist offenbar das Symbol gewählt, im I. Band der Sprachwissenschaft, im II. Band der Literaturwissenschaft den Vortritt zu lassen.

Die anfangs erwähnte Weitherzigkeit der Verfasser stört nun den einheitlichen Eindruck eines modernen richtungsbestimmten Jahrbuches, in dem brennende Probleme erörtert, gegenseitige Befruchtung der geisteswissenschaftlichen Disziplinen erstrebt, um wesenhafte Erfassung der philologischen Gegenstände gerungen wird, wenn sie sich beispielsweise W. Fischer über *Joseph Hergesheimer* (I, 393—412) verbreiten oder Moritz Regula *Syntaktische Streifzüge* (II, 218—236) unternehmen läßt. Damit soll nur für den einheitlichen Charakter des Jahrbuches eine Lanze gebrochen, aber nichts gegen die Wertigkeit der einzelnen nicht besprochenen Aufsätze gesagt sein, von denen für meine Begriffe derjenige, der am meisten aus dem modernen Rahmen

Digitized by Google

herausfällt, zugleich einer der allervorzüglichsten ist: E. Lommatzsch, *Deiktische Elemente im Altfranzösischen* (I, 202—244). Wenn also an den zwei Bänden des eminent anregenden und überreichen Jahrbuches etwas zu rügen ist, so ist es die nicht hinreichende Beachtung des Wollens des Jahrbuches seitens einiger Beiträger, nicht aber etwa die Zusammenfassung germanistischer, anglistischer, philosophischer und kunstgeschichtlicher Studien unter romanistischer Führung. Denn »die Vereinigung linguistischer und allgemein geistesgeschichtlicher Studien in einem Band ist nicht eine bloße demonstrative Geste, sondern der Bruch mit einer abstrakten Sprach- und Literaturbiologie, die getrennt und unbekümmert um das gemeinsame Forschungsobjekt marschieren, der Versuch, die 'Philologie' wieder zu Ehren zu bringen« (L. Spitzer II, 294).

Frankfurt a. M. Helmut Hatzfeld.

Romanische Sprachen und Literaturen

Balkan-Archiv. Fortsetzung des Jahresberichtes des Instituts für Rumänische Sprache. Herausgeg. von Gustav Weigand [aord. Prof. f. Roman. u. Balkan. Sprachen an d. Univ. Leipzig]. Bd. II. Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1926. V u. 293 S. 8°.

Genau ein Jahr nach dem Erscheinen des 1. Bandes des Balkanarchivs läßt Weigand den zweiten nachfolgen. Wie in den früheren Bänden des Jahresberichtes des Rumänischen Instituts in Leipzig zeigt sich auch hier wieder die Hand und der wissenschaftliche Einfluß des Hgb.s auf Schritt und Tritt, namentlich in der Problemstellung, und es verdient alle Anerkennung, daß es W. immer wieder gelingt, selbst in der jetzigen Zeit des geringen Interesses für sprachwissenschaftliche Fragen Mitarbeiter auf den von ihm behandelten Gebieten zu gewinnen. Wie eine Untersuchung W.s über siebenbürgische Ortsnamen den ersten Band, so eröffnet eine weit angelegte Untersuchung eines Schülers von ihm, Walter Scheiner, über die *Ortsnamen im mittleren Teil des südlichen Siebenbürgens* den zweiten. Die Arbeit beruht ausschließlich auf gedruckten Quellen, aber auch so enthält sie manche methodisch bemerkenswerte Beobachtung; so über die Vorgänge bei der Übersetzung der Ortsnamen seitens einer einwandernden anderssprachigen Bevölkerung, über das Nebeneinanderbestehen von Ortsnamen ganz verschiedener Herkunft ohne inneren Zusammenhang bei doppeltsprachiger Bevölkerung usf. Schlüsse auf die sprachliche Entwicklung aus der Form der Ortsnamen werden kaum gezogen. Aber auch als Materialsammlung wird die Arbeit der slawischen bzw. magyarischen Sprachforschung vermutlich noch Dienste erweisen. Zu wünschen wäre es, daß die angekündigte Fortsetzung der Arbeit eine Zusammenstellung der Begriffskreise bringe, die bei der Namensgebung eine Rolle spielen.

Bemerkenswert ist ferner ein Aufsatz von D. Scheludko *über die Rumänischen Elemente im Ukrainischen.* Auch hier wird die slawische Sprachforschung vermutlich noch mancherlei Ergänzung zu geben haben, wenn auch der Verf. meint, daß die Form der rumänischen Lehnwörter keinerlei Schlüsse auf die Chronologie der Entlehnungen zulasse. Die Lehnwörter, die Gemeingut des Ukrainischen geworden sind, gehören fast ausschließlich dem Begriffskreis des Hirtenlebens an. Viel zahlreicher sind die Lehnwörter, deren Verbreitungsgebiet auf die Nachbarschaft des Rumänischen beschränkt ist. Hier läßt sich eine Beschränkung in der Aufnahme auf einzelne Begriffskreise nicht mehr feststellen. Die Arbeit hätte an Wert gewonnen, wenn das Verbreitungsgebiet der rumänischen Lehnwörter über das Ukrainische hinaus festgestellt worden wäre, wenn also namentlich die Untersuchung von Wędkiewicz über die rumänischen Lehnwörter im Polnischen zum Vergleich herangezogen worden wäre.

Der Erforschung des Albanischen sind drei Aufsätze gewidmet: Eine Untersuchung des Hgb.s über das *Albanische in Attika;* eine über einige Pflanzennamen, die dem Hgb. durch Fr. Markgraf mitgeteilt wurden; endlich der Abdruck und die Übersetzung des ersten Teils eines Büchleins des albanischen Dichters *Naim Be Frashëri* über die religiöse Sekte der Bektaschis durch den Wiener Albanologen N. Jokl. Der Aufsatz wendet sich in erster Linie an die Freunde der Islamkunde. W. selbst verfolgt endlich in kühnem Flug das *-ul* Suffix in den Balkansprachen und kommt zu dem Ergebnis, daß dieses größtenteils aus dem lateinischen *-ūlus* Suffix entlehnt ist. Der Hauptwert der Untersuchung liegt in der Problemstellung.

Bedenklich stimmt dagegen der Ton, in dem W. im Anhang des Bandes die Bände 1—3 der in Klausenburg erscheinenden Zeitschrift Dacoromania bespricht. Daß mit dieser von Jahr zu Jahr inhaltlich und dem Umfang nach reicher werdenden Zeitschrift eine neue Periode der Erforschung des Rumänischen eingesetzt hat, wird in keiner Weise angedeutet. W.s temperamentvolle Art der Kritik ist bekannt. Aber Ausdrücke wie »bewußte Fälschung«, »Blödsinn«, »die Leute werden grunzen vor Vergnügen« widersprechen dem Geist einer ernst zu nehmenden Kritik. Daß W. in der Besprechung sehr viel Beachtenswertes vorbringt, ist bei der Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Interessen selbstverständlich. Aber manches fordert mindestens ebenso zur Kritik heraus wie die gelegentlichen Entgleisungen der Mitarbeiter

Digitized by Google

an der Dacoromania, die W. mit so bitterem Hohn geißelt. Eine Besprechung der Bände 1 und 2 des Belgrader Archivs für albanische Geschichte, Sprache und Ethnologie und der Vasmerschen Studien zur albanischen Wortforschung durch K. Treimer beschließen den fast 300 Seiten starken Band.

Berlin-Wilmersdorf. E. Gamillscheg.

Germanische Literaturen und Kulturen

Wirnt von Gravenberc, Wigalois, der Ritter mit dem Rade. Hrsg. v. J. M. N. Kapteijn [Prof. f. German. Philol. an d. Univ. Groningen]. [Rhein. Beitr. u. Hülfsb. z. german. Philol. u. Volkskunde hrsg. v. Th. Frings, R. Meißner u. J. Müller. Bd. 9.] Bonn, Fr. Klopp, 1926. IX u. 506 S. 8°. M. 25,—.

Nicht wenige unserer mittelhochdeutschen Dichtungen bedürfen dringend einer neuen Ausgabe. Aber wenn das Werk einigermaßen umfangreich ist und obendrein eine reiche Überlieferung besitzt, ist es eine dornenvolle und entsagungsreiche Aufgabe, den bestmöglichen Wortlaut der Dichtung herzustellen. Liegt das Werk nur in einer Handschrift vor, ist der Weg gangbar — und bequem —, einen peinlich genauen Abdruck zu liefern und alle Besserungsvorschläge in die Anmerkungen zu verweisen. Wo aber mehrere Handschriften vorliegen, bleibt nichts übrig, als im Geiste Lachmanns — nicht nach seinen veralteten Regeln — den Text herzustellen.

Wirnts Wigalois hat frühzeitig den ersten Druck erfahren: Benecke gab ihn 1819 in Berlin heraus. Franz Pfeiffer hat das Werk dann als 6. Band der Dichtungen des deutschen Mittelalters zu Leipzig 1847 erneuert; das Buch war als kritische Ausgabe gemeint, aber es wurde bald klar, daß die Überlieferung einen besseren Text ermöglicht. Die anmutige, wenn auch nicht tiefe Dichtung verdiente und erforderte längst eine neue Ausgabe: freuen wir uns, daß Kapteijn sie uns jetzt in vorzüglicher Weise liefert.

Der Hgb. hat seine Arbeit 1913 begonnen, unter der Ungunst des Krieges hat auch sie zu leiden gehabt. Vorerst liegt uns nur der 1. Band vor, der von den Handschriften handelt und den Text bringt. Der 2. Band soll die Anmerkungen zum Text bieten und über den Stil und die literarhistorische Stellung handeln. Der Gwigalois — dies ist bekanntlich die richtige Form des Namens, aber dem Hgb. ist gewiß nur zuzustimmen, wenn er die eingebürgerte »Wigalois« im Titel beibehält — ist in 34 Hss. überliefert, die teils ganz, teils bruchstückweise erhalten sind. Durch des Hgb.s gründliche Untersuchung der Hss. und Bruchstücke ist für die Überlieferung und damit auch für die wissenschaftliche Erkenntnis des Werkes nicht wenig gewonnen worden. Den besten Wortlaut bietet das Bruchstück E; der Text muß auf die Hss. A und B aufgebaut werden. Wo A und B, bzw. B und CL übereinstimmen, haben wir die echte Lesart vor uns, wie schon Heinzel festgestellt hat; am besten ist der Wortlaut verbürgt, wo E verglichen werden kann; da dies nur rund 660 Verse enthält, ist auch F sehr wertvoll. Die Hss. A und B werden ausführlich beschrieben, vor allem auch — was sehr dankenswert ist — ihre Schreibweise eingehend dargelegt. Das Handschriftenverhältnis, das Schönbach aufgestellt hatte, wird überzeugend berichtigt.

K. kommt zu dem Ergebnis, daß Wirnt seinen Gwigalois in Tirol, in der Umgebung des Herzogs von Meran, Bertholds IV., gedichtet haben dürfte; den Nachweis wird erst der 2. Band enthalten. Der Text macht einen vortrefflichen Eindruck; ihn im einzelnen nachzuprüfen und zu strittigen Punkten Stellung zu nehmen, muß das Erscheinen der Anmerkungen abgewartet werden. Aber darin ist dem Hgb. sicher schon jetzt beizustimmen, daß eine Textgestaltung, die bis in Kleinigkeiten als echter Text des Dichters gelten kann, für den Wigalois nicht möglich ist; es ist noch schwieriger als bei den großen Formkünstlern, die eben infolge ihrer Formkunst sich strenger an gewisse Grenzen binden.

Nur die Ausführungen über Metrik (S. 71* ff.) erregen mir Bedenken. »Besonders muß man sich hüten, seine Versfüße allzu schematisch in betonte und unbetonte Silben, in Hebungen und Senkungen zu zerlegen, die unvermittelt auf einander folgen«: das ist eine ganz unhaltbare Anschauung K.s. Es wäre eine seltsame Verskunst, wo sich die Füße und innerhalb der Füße die Hebungen und Senkungen, die betonten und unbetonten Silben sich nicht streng scheiden ließen! — K. stellt fest, daß Wirnt sog. Verschleifung auf Hebung nicht liebe, er verwende sie nur in Pausastellung. Der rhythmische Bruch, der dabei entsteht, führe dazu, daß nach dem Höhepunkte in der Mitte die folgende Silbe mit *ə* einen Nebenakzent bekommt, der nicht Versakzent zu sein braucht: *nu kêret widèr*, *ich mach iuch rîch*; *dô rief ábèr das reine wîp*. Hier scheint mir eine Verwechslung von Versmaß und natursüchtigem Vortrage vorzuliegen. Verse wie *ich wil der rede von iu enbern* oder *in mîner jugent geminnent hân* weichen in nichts von der üblichen »Verschleifung in Hebung« ab; daß man sie »mit Nachdruck und retardierend« sprechen kann (*rédè*, *júgènt*) ist gewiß richtig, betrifft aber den Vortrag und nicht das Versmaß.

Es dürfen ferner bei der Beurteilung der Silbigkeit Wörter wie *suochen* und *verdienen* nicht auf eine Stufe gestellt werden; bei Ausfall des *e* kann *suochen* niemals wirklich einsilbig werden, wohl aber *verdienen*. Es ist ein Unterschied zu machen, ob der Ausfall zwischen gleichen (bzw. verwandten) oder unverwandten Lauten eintritt. — In der Anm. S. 73* scheint der Hgb. der Meinung zu sein, daß bei Hartmann der Versfuß das Zeitmaß von 3 Moren habe; er ist gewiß nur zweimorig. Doch haben diese Anschauungen keineswegs den Text irgendwie ungünstig beeinflußt.

Das Buch ist der philosophischen Fakultät zu Bonn gewidmet, die den Hgb. anläßlich seines Amtsantrittes als Nachfolger Prof.

Digitized by Google

Symons zum Ehrendoktor ernannt hat. Es ist eine würdige Gegengabe.

Prag-Reichenberg. E. Gierach.

Bildende Kunst

Die Konsulardiptychen und verwandte Denkmäler herausgegeben von Richard Delbrück [ord. Prof. f. Klass. Archäol. an d. Univ. Gießen]. [Stud. z. spätant. Kunstgesch. i. Auftr. d. Dtsch. Archäol. Inst. hrsg. v. R. Delbrück u. H. Lietzmann Nr. 2.] Berlin, Leipzig, W. de Gruyter u. Co., 1926. Fol. m. 38 Taf. M. 35,—.

Der Fachmann für Altertumskunde und Kunstgeschichte kann das Erscheinen vorliegender Publikation nur mit einem frohen »Endlich« begrüßen. Eine wertvolle Gruppe von Denkmälern aus der wichtigen Übergangsperiode von antiker zu frühest mittelalterlicher Kunst war bisher überhaupt nicht in einer heutigen Anforderungen gerecht werdenden vollständigen Veröffentlichung zugänglich; man operierte damit in stilgeschichtlichen Betrachtungen, ohne daß man auch nur eine erschöpfende und zureichende Übersicht hatte. Dabei sind die in Betracht kommenden Gegenstände, nicht übermäßig zahlreich, durchgängig bekannt und leicht erfaßbar. Die Wissenschaft ist gelegentlich heute noch recht genügsam. Seit Mitte des 18. Jahrh.s, seit der erstmaligen Publikation durch Gori hat keiner ihrer Jünger es wieder unternommen, mit den Mitteln heutiger Aufnahme- und Reproduktionstechnik die Werke spätantiker Elfenbeinschnitzerei vorzulegen. Graeven war an der Arbeit; aber sein früher Tod hat sie jäh unterbrochen, so daß nur ein geringer Torso uns geblieben ist. Wenn jetzt Delbrück den Plan wieder aufgenommen hat und auch bereits zu verwirklichen beginnt, so kann ihm von vornherein der Dank aller Fachinteressierten sicher sein. Er wird ihm um so rückhaltsloser entgegenklingen, als nach der ersten Probe alle auch weitgehende Wünsche restlos befriedigt sind. Durchgängig neue Aufnahmen und, was für das Studium besonders wertvoll ist, treffliche Lichtdruckwiedergabe in der natürlichen Größe des jeweiligen Stückes. In letzterem Punkte geht D. über Graeven wesentlich hinaus, der in zu kleinem Maßstab seine Aufnahmen gemacht hatte.

Für den Text will sich der Hgb. auf »Feststellung der Tatsachen, der Herkunft der einzelnen Stücke und der Voraussetzungen für ihre Datierung« beschränken. Für diese Aufgabe hat er fast durchgängig das Material nochmals neu und selbst untersucht, so daß man zuverlässiger und sorgfältiger Angaben sicher sein kann. Alle weiteren Erörterungen kunstgeschichtlicher Fragen sollen der Forschung überlassen bleiben. Man wird diesen Grundsatz weiser Zurückhaltung nur billigen können. Eine monumentale Quellenveröffentlichung soll den Tatbestand in möglichst gesicherter Form vorlegen und von oft nur zu wandelbaren Erörterungen sich frei halten.

Immerhin wird zu erwarten sein, daß der Text in endgültiger Fassung eine genaue und eingehende Beschreibung jedes Stückes, vor allem auch Angaben über seine Geschichte und seine Schicksale, sowie eine vollständige Wiedergabe der Inschriften nebst einem möglichst abschließenden Literaturverzeichnis zu jedem Stück bringt. Der der ersten Lieferung beigelegte »vorläufige kurze Text« ist noch sehr knapp gehalten und beschränkt sich auf die allernotwendigsten Vermerke. Ausdrücke wie »Triumphal- und Beamtenkostüm« werden seinerzeit wohl in sachlicher Beschreibung erläutert werden müssen. Auch wird dann die Wortkargheit nicht mehr soweit zu gehen brauchen, daß sie 7 Diptychontafeln »auf der Innenseite mit einem hl. Georg beschnitzt« sein läßt. Auch in Abkürzungen sollte Maß gehalten werden, vor allem aber Konsequenz. Wenn auf diesem ersten Textblatt zu lesen ist: »rechts v. B.« und daneben gleich das Zitat »Jahrb. d. Preuß. Kunstsammlungen« völlig ausgedruckt ist, so hätte ich viel eher die umgekehrte Praxis für angebracht gehalten. Auch in den Angaben über die Aufbewahrungsorte fehlt es vorläufig noch an richtiger Konsequenz. Ortsangaben wie Aosta und Zürich sind nicht vollständig genug, und umgekehrt wird bei andern Stücken nur die Sammlung vermerkt: »Cabinet des médailles«, »Louvre«, ohne Paris. Vor allem aber finde ich ein Wortungeheuer wie Cpel, abwechselnd mit Cpl, einmal im Text auch Cpolis, in einer derartigen Veröffentlichung unzulässig. Aus dem Text kann es ja angesichts seiner Vorläufigkeit und Kürze wieder verschwinden; es steht aber leider auch schon unter den Tafeln dieser 1. Lieferung.

Es sind kleine Schönheitsfehler, auf die hier die Hand gelegt wurde, und ich finde es fast wie eine Art Undankbarkeit gegen den Hgb., daß es geschieht. Aber gerade weil erst der Anfang vorliegt, und der endgültige Begleittext überhaupt noch aussteht, hat das Verlangen, diese längst ersehnte Veröffentlichung frei auch von kleinsten Mängeln zu sehen, den Mund geöffnet.

Beabsichtigt ist nur eine Publikation der Diptychen, und zwar zunächst der etwa 30 datierten Consulardiptychen, weiter der undatierten, der Beamtendiptychen und verwandter Stücke. In der 1. Lief. kommen zur Veröffentlichung die Diptychen des Probus (Aosta), des Felix (428. Paris, Cab. des médailles), des Severus (470. Leipzig, Stadtbibliothek), des Areobindus (506. Zürich u. Louvre), des Anastasius (517. Paris, Cab. des médailles), des Philoxenus (525. in 2 Exemplaren in Paris, Cab. des médailles), des Orestes (530. London, Victoria u. Albert Museum), des Justinus (540.

Digitized by Google

Berlin, Kaiser Friedrich-Museum). Jedes Diptychon ist mit den beiden künstlerisch bearbeiteten Deckelseiten veröffentlicht, auch dann, wenn auf der einen nur eine Inschrift steht, wie bei Nr. 5 (Severus); auch die im frühen Mittelalter mit neuen Schnitzereien versehenen Tafeln von Consulardiptychen (wie bei N. 13, Areobindus im Louvre, oder bei N. 5, Severus) sind, wiewohl in Abweichung vom Programm des Hgb.s, in die Veröffentlichung einbezogen worden, um in jedem Falle eine genaue und vollständige Vorstellung zu vermitteln. Einmal (N. 3, Felix) ist die eine Diptychonhälfte, die verloren gegangen ist, nach einem bei Mabillon erhaltenen Stich reproduziert. Bedauerlich bleibt aber der Entschluß des Hgb.s, die rein christlichen Diptychen von der Publikation auszuschließen. Grundsätzlich läßt sich diese Selbstbeschränkung doch kaum rechtfertigen, denn die noch in der Spätantike entstandenen Stücke sind doch auch Kinder des gleichen Geistes und der gleichen künstlerischen Technik. Und bei richtiger zeitlicher Abgrenzung ließe sich auch leicht der Gefahr einer zu großen Umfänglichkeit vorbeugen. Ich möchte daher immer noch hoffen, daß auch den christlichen Stücken, die ja ebenfalls längst einer würdigen Sammlung bedürfen, noch Unterschlupf gewährt wird.

Die Lichtdrucke der vorliegenden Lieferung sind technisch ganz hervorragend; sie ersetzen, vor allem auch durch den in natürlicher Größe gehaltenen Maßstab, dem Gelehrten hinreichend das Original; das gute Ergebnis der Abbildungen hat nicht zum wenigsten erzielt werden können durch die trefflichen Aufnahmen, die D. durchweg neu hat herstellen lassen. Herausgeber wie Verlag dürfen sich also gleichmäßig teilen in die hohe Anerkennung, die man auch nach der technischen Seite der neuen Veröffentlichung aussprechen muß. Ich kann nur schließen mit dem warmen Wunsche, daß es beiden in nicht zu ferner Zeit möglich werde, das Werk zum glücklichen Abschluß zu bringen.

Freiburg i. Br. Jos. Sauer.

Politische Geschichte

Nikolaus Berdjajew [ehem. Prof. f. Philos. an d. Univ. Moskau], Der Sinn der Geschichte. Versuch einer Philosophie des Menschengeschicks. Mit einer Einleitung d. Grafen H. Keyserling. Darmstadt, O. Reichl, 1925. 308 S. 8°. Geb. M. 12,—.

»Der Aufbau einer religiösen Geschichtsphilosophie ist, allem Anschein nach, der Beruf des russischen philosophischen Denkens« meint Berdjajew und begründet dies damit, daß auch früher große Katastrophen der Weltgeschichte, wie sie Rußland heute erlebt, von solchem Aufbau begleitet gewesen seien. Soviel jedenfalls ist gewiß, daß seine eigene Geschichtsphilosophie in der Tat die persönliche Ergriffenheit und die prophetisch-religiöse Inbrunst atmet, die uns etwa an der Geschichtsphilosophie eines Augustin ergreift und mitreißt; und daß es in der Tat der heutigen westlichen Geschichtsphilosophie gut tut, an einem solchen Beispiel zu sehen, wie gespensterhaft bleich (um an ein Wort des jungen Goethe über das Weltbild des »Système de la Nature« zu erinnern) ihre eigene meist biologisch-naturalistische Geschichtsphilosophie allmählich geworden ist und sich daneben ausnimmt. Dieses Beispiel gewinnt noch an Überzeugungskraft durch die offenkundige Tatsache, daß der Verf. auf der Höhe der heutigen historischen Kenntnisse und Arbeitsmethoden steht und auch modernste Erkenntnisse, wie z. B. die von dem rhythmischen Ablauf der Kulturen und Völker, wie wir sie Spengler und anderen verdanken, rückhaltlos anerkennt; und daß er trotz alledem, d. h. ohne irgendwelche heute gesicherte historische Tatsachen zu vergewaltigen, zu solch grundsätzlich anderer Auffassung des ganzen Geschichtsverlaufs kommen zu müssen glaubt —: einer Auffassung, die, wie er vielleicht nicht mit Unrecht meint, überhaupt allein erst wieder aus der Geschichte an Stelle eines sinnlosen und (trotz aller Einzelrhythmen) chaotischen Geschehens ein sinnvolles Geschehen, und damit doch wohl erst wirklich »Geschichte« zu machen vermag.

In dieser Demonstration, ich möchte sagen: diesem Experiment, und in diesem lebendigen Appell sehe ich den Hauptwert des Buches, der bestehen bleibt, auch wenn man im einzelnen die Weltanschauung des Verf.s nicht zu teilen vermöchte. Es gibt — das beweist dieses Buch durch die Tat — nicht nur die heute übliche »naturalistische« Stellung zur Geschichte (in der sich, trotz aller Verschiedenheiten im einzelnen, fast alle Heutigen treffen), welche deren Sinn, wenn überhaupt, nur innerhalb des uns sichtbaren Geschehens sucht, sondern immer noch auch eine andere (transzendent-idealistisch-religiöse), für die dieses nur ein Bruchstück innerhalb eines umfassenderen, ins »Transzendente« hinüberspielenden Verlaufes ist, aus dem sie, nach Meinung der Vertreter dieser Ansicht, überhaupt erst irgendwelchen Sinn erhält. Freilich bedarf es dazu eines unbeweisbaren Glaubens, das weiß auch B. wohl —: »Wahrlich! Vernunft ist in der Geschichte!« ruft er in diesem Sinne aus (wobei er »Vernunft« nicht wieder nur im menschlich-Hegelschen Sinne versteht). Aber er meint doch zeigen zu können, wie ohne diese Grundvoraussetzung in Wahrheit auch die Ordnungsformen der heute üblichen Geschichte und Geschichtsphilosophie (vor allem der Entwicklungsgedanke) zusammenbrechen müssen, wenn man ehrlich ist. Mit grimmigem Hinweis auf die wirklichen Tatsachen wird in diesem Sinne (noch schroffer als bei Lotze) der Gedanke

Digitized by Google

einer jeden immanenten (irdischen) »Entwicklung«, d. h. jedes historischen Fortschritts und überhaupt jedes Ideal abgetan, das (wie das sozialistische oder kommunistische oder wie eigentlich jedes andere seit der »Aufklärung« und der französischen Revolution neu aufgekommene) in irgendwelchem irdischen Glück und Vollkommenheit (sei es auch in Nietzsches oder Steiners Sinn) das Ziel der Geschichte sieht (sei es einmal am Ende oder in rhythmischer Wiederholung). Selbst wenn derartiges Realität würde — wer (fragt er) könnte die Ungerechtigkeit und Sinnlosigkeit des Hingeopfertwerdens der jeweils früheren Generationen um dieses späteren Erfolgs willen erklären und moralisch verteidigen? Wenn vielmehr ein Sinn in der Geschichte sein soll, so kann er nur in dem Hereinspielen einer »himmlischen« Geschichte in die irdische, einer anderen Zeit in unsere historische Erscheinungszeit, in einer transzendenten Beziehung zwischen Gott und dem Menschen gesucht werden. Wenn ein Fortschritt in der irdischen Geschichte zu verzeichnen ist, meint B. ironisch und doch ernst, so könnte es nur die tragische, immer tiefere Erscheinung und Offenbarung der gegensätzlichen Prinzipien der Geschichte sein, in ihrer extremsten Form also ein Immer-höher-getrieben-werden der Gegensätze des Guten und des Bösen bis zum eschatologischen Ende, wie es nach Christus auch ein Böhme und ein Schelling ausgesprochen haben. Unter diesem einzig möglichen Sinngesichtspunkt hat also jede Generation und jeder Mensch seinen Sinn nicht in einer näheren oder ferneren irdischen Zukunft, sondern in sich selbst bzw. in seinem Verhältnis zu dieser höheren Geschichte, schließlich in dem Verhältnis zu Gott, d. h. in der Art und Weise, wie er die Offenbarungen Gottes in der Geschichte erwidert durch eigene Selbstoffenbarung, d. h. durch freie schöpferische Tat an sich selbst und an der irdischen Welt — oder nicht. Dies menschliche Geschick »ist der Mittelpunkt und der Sinn der Weltgeschichte«. Es ist ein tragisches Geschick; denn »schwierig und tragisch ist der Weg der Freiheit, weil, wahrlich, es nichts Verantwortungsvolleres, Heldenhafteres und Leidensreicheres gibt als den Weg der Freiheit«. Jeder Weg des Zwanges und der Notwendigkeit ist ein leichterer, weniger tragischer und weniger heldenhafter Weg (vgl. Dostojewski's »Großinquisitor«). Eben darum ist es der Fluch der Gegenwart und — ihrer Geschichtsphilosophie, daß sie die Naturnotwendigkeit alle menschliche Freiheit überwuchern läßt, statt diesen Kampf beider und in ihm den letzten Sinn der Geschichte zu erkennen und gelten zu lassen. Man sieht also, wie der Verf. aus seiner transzendenten Auffassung der Geschichte keineswegs einen passiven Quietismus und einen absoluten Unwert der irdischen Geschichte ableitet, sondern dieselbe nur jener höheren Geschichte einordnet.

So nur gewinnen nach ihm auch die vielen sonst unbegreiflichen Geschicke der Geschichte im einzelnen ihren Sinn, die sinnlos bleiben, solange man ihren Sinn im Irdischen sucht; ja, gerade die »historisch« unbegreiflichsten Ereignisse erweisen sich durch ihre irdische Paradoxie ganz besonders als hellste Durchbruchstellen des Göttlichen und der himmlischen Geschichte. B. sieht, mit der christlichen Lehre, solche besonders in dem Schicksal Jesu, des jüdischen Volkes usw., wie er denn überhaupt (mit Schelling) in der »Tradition«, vor allem der religiösen, und in den »Mythologien« der Völker zu Unrecht übersehene Urkunden und Manifestationen des wahren Sinnes der Geschichte und ihrer wahren Erkenntnis sieht. Nur so aber scheinen ihm auch sonst (wenn überhaupt) die Rollen der verschiedenen einzelnen Großen, der Völker (z. B. auch des russischen Volkes) und Zeiten (z. B. des Mittelalters S. 176 ff.) in diesem tragischen Offenbarungsdrama wenigstens zu erahnen, wobei er die Eigenart dieser verschiedenen Männer, Völker und Zeiten mit einer Spengler womöglich noch übertreffenden Feinfühligkeit analysiert und trifft (vgl. z. B. seine Feststellung des der Antike geradezu entgegengesetzten Grundcharakters der Renaissance S. 187 ff.).

Man mag gegen das Ganze manches auf dem Herzen haben, vor allem etwa die Frage, ob denn auch dieser »letzte Sinn« der Geschichte wirklich ganz befriedige und alle tatsächliche Tragik rechtfertige? Bleibt nicht auch so vieles unerklärt? — Aber auch dann wird man zugeben müssen, wie unendlich viel tiefer doch jedenfalls eine solche sinnheischende (in diesem Fall weithin christliche) Geschichtsphilosophie gegenüber den meisten anderen heutigen gräbt, die, wenn sie nicht bloße (und oft recht unvollständige) Sammlungen von Tatsachen sein wollen, auch den spärlichen »Sinn«, den sie kennen, meist doch nur vortäuschen oder gar bloße sinnvolle Bruchstücke für ein Ganzes ausgeben. Und auch das andere wird die Gegenwart vielleicht eher wieder zuzugeben geneigt sein: Wenn überhaupt ein Sinn in der Geschichte sein soll (ob man dies Postulat nicht für allzu anspruchsvoll halten will, ist freilich eine andere Frage!), so kann er nicht in ihr selber liegen, sondern nur zusammen mit einem anderen außer ihr. Und weiter: Was soll alles Reden vom Sinn der Geschichte, wenn er nicht auch dem Menschen einen Sinn gibt? Und endlich: Nur durch eine solche Sinnfrage und den Mut zur Begründung solches Sinnes wird aus einem Chaos bloßer Naturvorgänge überhaupt — Geschichte. Also: Entweder sinnsuchende Geschichtsphilosophie oder keine. Ein drittes dürfte es in der Tat ohne Selbsttäuschung wohl nicht geben. Wo aber gäbe es Suchen nach einem Sinn ohne Religion?

Tübingen. Th. Haering.

Digitized by Google

Comte Regis de Trobriand [weil. Major-Général d. Vereinigt. Staaten], Vie militaire dans le Dakota. Notes et souvenirs (1867—1869). Paris, H. Champion, 1926. XVI u. 407 S. 8°.

Trobriand, der Verf. dieser von seinen Töchtern nach seinem Tode herausgegebenen Aufzeichnungen, war ein den royalistischen Kreisen Frankreichs nahestehender französischer Schriftsteller, der, mit einer Amerikanerin verheiratet, bei Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges in New York lebend, sich als Freiwilliger meldete und vier Jahre lang auf der Seite der Nordstaaten den Sezessionskrieg mitgekämpft hat und alsdann einer der wenigen freiwilligen höheren Offiziere war — von 600 nur 25 —, die später in die amerikanische Armee übernommen wurden; im Sommer 1867 entsandte man ihn nach Fort Stevenson am oberen Missouri in Nord-Dakota, wo er bis April 1869 blieb, um alsdann ein Kommando in Fort Shaw in dem noch entlegeneren Montana zu übernehmen. Die z. T. später überarbeiteten (vgl. S. 13 f.) tagebuchartigen Aufzeichnungen über den Aufenthalt in Fort Stevenson tragen mehr ethnographischen, kulturgeschichtlichen und geographischen, als historischen Charakter; historischen nur insofern, als sie manches, nicht eben erfreuliche Licht auf die Indianerpolitik der amerikanischen Regierung werfen. Was wir aus sonstigen Schilderungen schon wissen (vgl. z. B. G. Friederici: Indianer und Anglo-Amerikaner, Braunschweig 1900), wird uns hier aufs neue bestätigt, daß, wenn die Rothäute so schlechte, kulturfeindliche Elemente geworden sind, die Weißen einen wesentlichen Teil der Schuld daran tragen (S. 284 u. 304). Freilich der Verf. gelangt zu dem in dieser Verallgemeinerung offenbar falschen Ergebnis (vgl. Friederici a. o. O. S. 85 f. u. S. 137), daß die ganze rote Rasse, weil sie zu faul sei, über den täglichen Bedarf hinaus die notwendigsten Kulturwerte zu schaffen, auf die Dauer, und zwar in sehr kurzer Frist, zum völligen Untergang verurteilt sei (S. 198 u. bes. S. 250 f). Der Verf. ist gegenüber den Indianern jeglicher romantischen Stimmung bar; allerdings er hat auch von ihnen nur diejenigen persönlich kennengelernt, welche im Schutz der Forts gewissermaßen als Regierungspensionäre leben, sich von den gewissenlosen Indianeragenten (über ihr Treiben vgl. S. 167 f. u. S. 397) immer wieder betrügen lassen und von Zeit zu Zeit zu einem langatmigen Palaver im Fort erscheinen, um sich Lebensmittel zu erbetteln. Was er über die Kampfesweise der Rothäute berichtet (S. 48, S. 65), beweist, daß sie mehr kluge Vorsicht als stürmische Tapferkeit besitzen, es ist recht bezeichnend, daß er auf Grund seiner Erfahrungen zu dem Ergebnis gelangt, daß »wenn an der Stelle der Rothäute Bleichgesichter säßen, sämtliche Forts in einem Sommer aufgehoben und zerstört wären« (S. 63), und eine Ausnahme von dieser Charakterisierung bildet doch auch nicht der bekannte Siouxhäuptling Sitting Bull, das Haupt einer Räuberbande, der sich darauf verlegte, in der Nähe der Forts Stevenson und Totten einzelne Weiße abzufangen, auszuplündern und zu morden (S. 318 f.); von einem organisierten Kampf der Indianer gegen die Weißen ist nirgends die Rede, dafür ist die Zahl der ersteren zu klein, leben sie zu zerstreut; sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht die auf amtlichen Berechnungen beruhende Aufstellung über die Stärke der einzelnen Stämme in Dakota aus dem Jahre 1866 (S. 305).

Ein zweites kulturhistorisch recht interessantes Element der Grenzbevölkerung sind die sog. métis, die Abkömmlinge von Weißen und Indianern, sehr oft in ihrer gesamten Lebensauffassung und Lebensgestaltung stark auf den Standpunkt der Wilden herabgesunken (vgl. S. 31), aber für den Dienst der Truppe als Kundschafter, Kuriere und Jäger unentbehrlich, besonders da sie als Gefangene der Indianer, von diesen als fast ihresgleichen betrachtet, nicht so grausam behandelt wurden wie die Weißen; meist sind diese métis Abkömmlinge von französischen Kanadiern, wie denn die Franzosen ja von jeher eine viel größere Gabe besessen haben, mit den Eingeborenen umzugehen, als Engländer und Amerikaner (vgl. S. 284), und unterstützt wurden diese französischen Kanadier, worüber wir schon die Jesuitenmissionare des 17. Jahrh.s immer wieder klagen hören, von den Indianerinnen, die den Weißen gegenüber niemals spröde gewesen sind; wie der Verf. schreibt (S. 88), ist »der große Ehrgeiz einer jungen squaw, die Frau eines Weißen zu werden, denn sie wird alsdann unendlich viel besser behandelt, als wenn sie die Frau irgend eines beliebigen Indianers ist«.

Ein völlig einheitliches Bild gewinnt man aus den Schilderungen des Verf.s über die Grenzbevölkerung, besonders über die Rothäute, nicht; man muß jedoch bedenken, daß es sich bei ihm um Tagebuchaufzeichnungen handelt, die nur zu oft von augenblicklichen Stimmungen beeinflußt sind, daß er diesen Fragen zunächst fremd, auf die Berichte anderer angewiesen, gegenübersteht; deshalb fehlt es nicht an Widersprüchen. Im ganzen begegnen wir einer von Mitleid erfüllten Stimmung gegenüber dem Schicksal der Eingeborenen, doch ist der Ton stets ein gedämpfter; von der Verherrlichung und Idealisierung der Rothäute, wie wir sie bei Cooper oder gar bei Karl May finden, ist dieser nüchterne Beobachter himmelweit entfernt.

Entbehrungsreich war das Leben auf Fort Stevenson, überhaupt in jenen damals noch so

Digitized by Google

unwirtlichen und besonders unerschlossenen Gegenden Dakotas: wegen der feindlichen Indianer war man auf einen ziemlich engen Umkreis des Forts beschränkt, so daß das Vergnügen und die Erholung der Jagd fast ganz fehlt; wie der Verf. der amerikanischen Regierung vorwirft, trage sie die größte Schuld an diesem Zwang zur Defensive, da den Besatzungen jegliche Kavallerie fehle: mit zwei Schwadronen könne man im Winter die am Missouri lagernden Indianer wegfegen, ihre Hütten zerstören und ihre Vorräte vernichten (S. 148), es ist erbarmungslose Vernichtungspolitik — »exterminer toute cette vermine« —, welche er hier predigt, und die ihm schon auf seiner Ausreise in Omaha als die einzig angebrachte gegenüber den Indianern empfohlen worden war (S. 17); sodann war man im Sommer durch Mosquitos und Sandstürme belästigt, im Winter sah man sich von aller Welt nahezu völlig abgeschnitten durch die gewaltigen Schneemassen und durch die große Kälte, welche jeglichen Schiffsverkehr auf dem Missouri vom November bis Ende Mai unterband. Viel Besonderes, Welterschütterndes hat dann auch dieses Tagebuch nicht zu melden; sein intimer Reiz liegt in der bis ins Kleinste gehenden Ausmalung der Naturereignisse, der Sandstürme, der Präriebrände im Sommer, der sich gewaltig auftürmenden Schneemassen und Eisberge im Winter, auf der liebevollen Schilderung von Fauna und Flora und besonders, wie schon erwähnt, der eigentlichen Bewohner des Landes; hier werden diese Aufzeichnungen jedem, der sich mit den kulturellen Verhältnissen nicht nur Norddakotas, sondern des weiten amerikanischen Westens überhaupt während seiner Erschließungsperiode beschäftigt, reiche neue Anregung und Belehrung bieten; seine weißen Untergebenen scheinen dem Verf. weniger Interesse abgewonnen zu haben, recht bezeichnend ist seine Selbstanklage, daß er sich um die vier auf dem Fort befindlichen Offiziersdamen, welche den Unbilden des Winters an der Seite ihrer Männer tapfer trotzten, so wenig bekümmere (S. 254). Dem hochgebildeten französischen Edelmann fehlte es, wie er selbst zugibt, in der durch kein äußeres Ereignis angeregten Eintönigkeit dieses Dahinlebens an Unterhaltungsstoff mit den, wie es scheint, kulturell etwas primitiven Amerikanerinnen.

Schmerzlich vermißt man ein Personen- und Sachregister sowie eine Karte Norddakotas unter Berücksichtigung der in den Aufzeichnungen namentlich genannten Forts.

Halle a. S. A. Hasenclever.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Leopold von Wiese [ord. Prof. f. Soziol. an d. Univ. Köln], Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungen und Beziehungsgebilden der Menschen. Teil I: Beziehungslehre. München, Leipzig, Duncker & Humblot, 1924. XIII u. 309 S. 8°. M. 8,50.

Ein System kann nur durch ein System widerlegt werden: wie sich denn auch die vielleicht wirksamsten kritischen Betrachtungen über systematische Arbeiten eingeflochten finden in Anmerkungen und Exkursen, mit denen der Kritiker den Aufbau seines eigenen Systems begleitet. (In diesem Sinne ist auch auf Wiese's eigene umfangreiche Erläuterungen am Ende jedes seiner 8 Kapp. hinzuweisen, in denen er sich mit den Hauptströmungen der Soziologie auseinandersetzt.) Es sei hier daher nur die Absicht des vorliegenden Werkes verzeichnet, »das Verhalten der Menschen gegen Menschen«, und zwar auf rein deskriptiver Basis, zu untersuchen. W. will dabei die »allgemeine Soziologie« scharf von den Wirtschafts-, Rechts-, Religionssoziologien usw. unterschieden wissen; die Verknüpfung des »Menschlichen« mit den objektiven Gebilden der Wirtschaft, des Rechtes, der Religion bleibt bei ihm ununtersucht. Ebenso soll es sich um eine rein systematische Analyse handeln, die auf historische Orientierung bewußt verzichtet. Das »Nebeneinander«, nicht das »Nacheinander« soll beschrieben werden. Dieses System des Nebeneinanders wird »in den allgemeinsten Formen« als »zeitlos« angenommen (S. 30). Der subjektive Mensch in seinem im allgemeinsten zeitlosen »Verhalten« zu andern Menschen also ist der Gegenstand. Z. B. sollen an dem »sozialen Gebilde« des Menschenhaufens die Beziehungen untersucht werden, die zwischen Menschen vorhanden sind, »die im Haufen zusammenstehen« (S. 8). Dabei wird den »Grundeinstellungen von Mensch zu Mensch« der »Primat« zuerkannt über die »Gruppeneinflüsse« und die »Macht abstrakter Kollektiva« (wie Staat, Kirche, Klassen, Sitte, Recht). Diesen »im engeren Sinne sozialen« Beziehungen stünden jene primär menschlichen als die »übersozialen, ewigen« gegenüber. So werden hier »Liebe, Haß, Herrschsucht, Neid, Hunger, Durst und ähnliche elementare Kräfte« als das Ewig-Menschliche verstanden (S. 121).

Es möchte allerdings die Frage sein, ob es möglich ist, diese subjektiven Beziehungen von Mensch zu Mensch unter Absehen von den objektiven Faktoren, die bei der Bildung dieser Beziehungen (auch eines »Menschenhaufens«) doch mitwirken, ja sie allererst ermöglichen, »exakt« und »systematisch« zu erörtern. In der beigegebenen »Tafel der

Digitized by Google

menschlichen Beziehungen in soziologischer Betrachtung« figurieren nur Verben, z. B. (unter M, *a* »primäre Mischbeziehungen«): »anzüglich werden, sich auseinandersetzen, chaperonieren, entzaubern, Handel treiben, jem. imponieren, ironisieren, kokettieren, konfrontieren, kritisieren, sich mokieren, Satisfaktion geben, spielen (speziell um Geld), verpflichten, jemand das Geld aus der Tasche ziehen, züchtigen usw. Nicht nur das »Objekt«, auch das »Subjekt«, der Mensch selbst, bleibt also außerhalb der Untersuchung, wird in seiner psycho-physischen Beschaffenheit als ein von den Naturwissenschaften gefertigtes Präparat von dieser gleichsam nur »prädikativen«, »allgemeinen Soziologie« entgegengenommen.

Endlich wird, außer den Einzelsoziologien, der Geschichte und den Naturwissenschaften, auch die Philosophie ausgeschaltet. Die allgemeine Soziologie sei Spezialwissenschaft, nicht Sozialphilosophie. Die Forderung, den Positivismus zu überwinden, sei daher ihr gegenüber völlig unangebracht (S. IX). Die Forderung Sombarts, zwischen »psychologischer« und »noologischer« Soziologie, zwischen »Seele- und Geistverstehen« zu unterscheiden, wird dabei noch unter dem besonderen Gesichtspunkt angefochten, daß man in dieser Unterscheidung nicht etwa das Kennzeichen erblicken dürfe für eine Sonderung »deutscher« von »westlicher« Wissenschaft (S. 34). Nicht im objektiven Idealismus also soll eine spezifische Leistung des deutschen Geistes erblickt werden. Dabei wird jedoch anerkannt, daß im »letzten Wesenskern« der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kunst, Religion, Philosophie »etwas Apriorisches ruhe«, sodaß sich das Wesen dieser Geisteskräfte nicht »restlos in soziale Beziehungen auflösen« lasse. Aber es sei eben Aufgabe des Soziologen, »die Grenze des Apriori immer mehr zurückzuschieben« zugunsten einer Betrachtungsweise, vermöge welcher sich eben doch sehr viel, was als spezifisch philosophisch, religiös, moralisch, ästhetisch, logisch erscheine, in »Produkte sozialer Beziehungen auflösen« lasse, nicht aber »Zionswächter des Apriori« zu sein! (S. 38, gegen O. Spann).

Der Verf. teilt seine »sozialen Beziehungen erster Ordnung« in die beiden Hauptgruppen des »Zu- und Miteinander« und des »Aus- und Ohneinander« ein: es will uns scheinen, als ob er selbst bei seinem Bemühen, das Gebiet für eine »allgemeine Soziologie« abzustecken, hinsichtlich des Verhältnisses der Wissenschaften zueinander der zweiten Gruppe einseitig den Vorzug gegeben hätte. Wenn anderwärts der Soziologie geradezu der Beruf zugesprochen worden ist, die eigentlich »synthetische« Wissenschaft unserer Zeit zu werden, so haben wir umgekehrt an diesem bis ins einzelne — oder vielmehr vom einzelnen her — ausgeführten Entwurf ein Beispiel, wie sich der Geist der Wissenschaften durch eine ausschließlich soziologische Tendenz auseinanderzuphilosophieren vermag.

Hamburg. Otto Westphal.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Pierre Brunet [Prof. an d. Univ. Paris], Les physiciens hollandais et la méthode expérimentale en France au XVIIIe siecle. Paris, A. Blanchard, 1926. 153 S. 8°.

Der Behandlung des im Titel des Buches genannten Themas schickt Brunet eine umfangreiche Introduktion mit dem Untertitel Les sciences et la pensée scientifique voraus. In dieser Einleitung beschäftigt sich der Verf. wesentlich mit der Methode, die Geschichte der exakten Wissenschaften zu schreiben. Man kann rein pragmatisch verfahren, indem man die Tatsachen der Forschung historisch aneinanderreiht, die Berührungspunkte der einzelnen Probleme und ihre Abhängigkeit aufsucht. Man kann aber auch von vornherein von philosophischen Ideen ausgehen, für die verschiedenen Epochen leitende und charakteristische Hauptprobleme aufsuchen und so eine allgemeine Entwicklungsgeschichte schreiben, wobei die Einzelfragen nur insofern Berücksichtigung finden, als sie für das Gesamtbild markante Töne liefern. Es ist einleuchtend, daß die erste Art ein objektiv richtigeres Bild liefern wird von der Arbeit, die geleistet ist, als die zweite Methode, die wesentlich von den eigenen Ideen des Geschichtsschreibers beeinflußt, die Entwicklung in ganz besonderer Beleuchtung sieht. So kann ein und dasselbe Problem der Geschichte je nach der Methode des Geschichtschreibers geradezu gegensätzliche Wertung erfahren. Das zeigt der Verf. an der Auffassung von der Erfindung der Infinitesimalrechnung bei den beiden französischen Schriftstellern Brunschwicg und Boutroux. Ersterer sieht den scharfen Gegensatz zwischen der cartesischen Algebra und Geometrie und der Gedankenwelt von Leibniz und Newton, während letzterer eine kontinuierliche Entwicklung feststellen will. Beachtenswert ist, was der Verf. über die notwendigen Voraussetzungen für eine gute Geschichtsschreibung sagt. Es ist natürlich erstes Erfordernis, daß man die Leistungen treu darstellt, allein damit ist es noch nicht geschehen. Man kann dieselben nur gerecht würdigen, wenn man den Zustand der Gesamtwissenschaft genau kennt und beachtet, daß eine Erfindung nicht nur Vorgänger, sondern auch Begleiter hat, durch deren Vergleichung erst ein Maß für die Einzelleistung

Digitized by Google

gewonnen werden kann. Hier hätte der Verf. wohl auf einen Fehler aufmerksam machen können, der von zahlreichen Historikern begangen ist, daß man nämlich moderne Anschauungen in ein altes Buch hineinliest und dadurch dem Schriftsteller Entdeckungen zuweist, an die er niemals gedacht hat, oder umgekehrt, daß man als Maßstab der Würdigung den modernen Standpunkt der Wissenschaft anlegt und damit dem alten Forscher Unrecht tut. Um sich in die Lage des früheren Forschers hineinzudenken, wie es für eine gerechte Beurteilung notwendig ist, gibt der Verf. eine Reihe guter Ratschläge. Die einzelnen Gebiete sind niemals isoliert zu betrachten, sondern als Fäden eines Netzes, die mit andern Fäden vielfach verschlungen sind. So ist Geschichte der Physik gar nicht zu schreiben ohne Kenntnis der gleichzeitigen Entwicklung der Mathematik. Der Verf. hätte hinzufügen können: der Chemie, die mindestens ebenso bestimmend in das Gebiet der Physik eingreift wie die Mathematik. Unter Berufung auf Bailly, d'Alembert, Boutroux und andere fordert der Verf. auch eine psychologische Betrachtung des Erfinders, eine Beachtung seines Werdeganges, seiner Hilfsmittel, ja selbst der politischen und sozialen Verhältnisse. In bezug auf letztere glaube ich jedoch bemerken zu dürfen, daß das wirkliche Genie nicht wesentlich durch die äußeren Umstände bedingt ist. Man wird wohl bedauern, daß ein Mann wie Kepler zeit seines Lebens mit Nahrungssorgen zu kämpfen hatte, ob er aber bei vollbesetzter Tafel noch mehr geleistet hätte, ist wohl sehr schwer zu sagen. Damit soll nicht das Unrecht der Mitwelt gegen solche Geisteshelden beschönigt, sondern nur festgestellt werden, daß der Genius über Hindernisse triumphiert. Endlich gibt der Verf. durch einen Hinweis auf die Blüte der Wissenschaft in Frankreich im 18. Jahrh. den Grund an, warum er gerade dies Thema behandelt, welches der Titel des Buches angibt.

Am Ausgang des 17. Jahrh.s herrschte in Frankreich unumschränkt der Cartesianismus, in Holland war er durch Huygens und Leuwenhoeck wenigstens für die physikalische Forschung beseitigt und das Experiment war als ausschlaggebendes Forschungsmittel erkannt. Gefördert wurde diese Richtung wesentlich durch den Verkehr mit England. Mit Recht weist der Verf. darauf hin, daß in London die experimentelle Methode hauptsächlich durch Désaguliers zum Siege geführt wurde. Es ist ja bekannt, daß Newtons Philosophiae naturalis principia mathematica erst 26 Jahre nach dem ersten Erscheinen eine zweite Auflage erlebte. Neben Huygens und Leuwenhoeck hätte der Verf. auch auf Simon Stevin und Willebrord Snellius hinweisen dürfen, die am Anfang des 17. Jahrhunderts in Leyden lebten und lehrten, sodaß in Holland eine Jahrhundert alte Tradition der experimentellen Forschung den Weg geebnet hatte. Aus der Zahl der naturwissenschaftlichen Lehrer an flämischen Hochschulen im Beginn des 18. Jahrhunderts hebt der Verf. drei besonders hervor, den Arzt und Chemiker Boerhaave, den Naturphilosophen Nieuwentyt und den Physiker s'Gravesande. Den größten Einfluß hat jedenfalls der letztere gehabt, der in seiner Antrittsvorlesung in Leiden 1717 die Physik mathematisch zu begründen und die Astronomie physikalisch auszubauen forderte. Er betonte nicht nur die Gültigkeit des alten Baconschen Satzes, daß das Experiment über die Zulässigkeit einer Hypothese entscheide, sondern er erwies mit der Tat, daß die Physik eine Erfahrungswissenschaft sei, indem er der erste war, der eine Experimentalvorlesung über Physik auf dem Kontinent hielt. Er war der Begründer der berühmten Apparaten-Sammlung der Leidener Hochschule, für die er einen großen Teil selbst anfertigte. Welchen Erfolg diese Neuerung hatte, zeigt nicht nur der stets wachsende Besuch der Leidener Universität, sondern auch die schnelle Verbreitung des Werkes, worin s'Gravesande seine Vorlesungen 1720/21 unter dem Titel Physices elementa mathematica experimentis confirmata bekannt machte. Weit über Hollands Grenzen hinaus wirkte dies Buch, die englische Übersetzung von Désaguliers erlebte in einem halben Jahre 2 Auflagen. Der bedeutendste Schüler von Boerhaave und s'Gravesande war wohl P. von Musschenbroek, der mit seiner Schrift De methodo instituendi experimenta physika 1730 seinen Ruhm als hervorragender Experimentator begründete. Musschenbroek war damals Professor in Utrecht, wo ihm der Rat der Stadt ein großes Laboratorium für Vorlesungen und Untersuchungen gebaut hatte. Nach s'Gravesandes Tod wurde Musschenbroek sein Nachfolger, und das Leidener physikalische Institut bewahrte durch das ganze 18. Jahrhundert seinen Ruhm, an der Spitze experimenteller Forschung zu stehen.

Im dritten Abschnitt des Buches kommt der Verf. dann auf die Verhältnisse in Frankreich. Die Pariser Universität stand noch ganz unter dem Einfluß der Descartesschen Tourbillons und dessen philosophischem System. Darum eilten die Studenten in großen Scharen nach Holland, besonders nach Leiden, um wirkliche Naturwissenschaft zu lernen. Kaum ein Mann unter den bedeutenden Gelehrten des 18. Jahrhunderts in Frankreich versäumte es nach Leiden zu gehen. Voltaire schreibt 1737, er sei nach Leiden gegangen, um den Doktor Boerhaave wegen seiner Gesundheit und s'Gravesande wegen der Newtonschen Philosophie zu kon-

Digitized by Google

sultieren. Die französischen Studenten brachten ihre Kolleghefte mit zurück und weckten in der verknöcherten Sorbonne neues Leben. So konnte es geschehen, daß Boerhaavens Vorlesungen über Chemie nach den Heften seiner französischen Hörer 1724 zuerst in Paris herausgegeben wurden. Der Verf. schildert auch den Kampf der Cartesianer gegen die Neuerungen, besonders die Angriffe P. Castels gegen s'Gravesande. Eine noch drastischere Darstellung hätte der Verf. geben können, wenn er die Vorgänge in der Akademie ins Auge gefaßt hätte. Du Fay hatte auch in Leiden studiert und begann 1731 in Paris seine berühmten elektrischen Experimentaluntersuchungen, wobei er natürlich von Descartes Theorien völlig absah. Diese Arbeiten sind in den Mémoires der Akademie 1731 bis 1737 erschienen. Aber es war Sitte, daß den Memoiren in der Histoire eine Inhaltsangabe seitens der Akademie vorangestellt wurde. In dieser Inhaltsangabe versuchte nun der Sekretär der Gesellschaft die Resultate Du Fays mit Descartes Tourbillons zu erklären, während man in den Memoiren Du Fays Erklärung ganz im Sinne von s'Gravesande und Gray findet. Während bei den ersten Arbeiten dieser Gegensatz geradezu schneidend hervortritt, schwächt sich die Sprache des Sekretärs allmählich mehr und mehr ab, und bei den letzten Arbeiten wird nur eine Inhaltsangabe gebracht. Aber es dauerte doch noch einige Jahre, ehe man Nollet gestattete, die geheiligten Räume der Universität mit Experimentalvorträgen zu entweihen. Aber er setzte sich durch und konnte 1770 seine Art des expériences veröffentlichen, und 1775 gab dann Sigaud de la Fond in seiner Description et usage d'un cabinet de physique expérimentale eine Beschreibung der physikalischen Einrichtungen an der Pariser Universität. In fesselnder Sprache bringt der Verf. viele Belege bei, wodurch der allmähliche Wandlungsprozeß in der französischen Forschung vor Augen gestellt und seine These, daß diese Wandlung durch den Einfluß der holländischen Gelehrten, besonders Boerhaaves, s'Gravesandes und Musschenbroeks bewirkt ist, bewiesen wird.

Göttingen. Edm. Hoppe.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Académie des Sciences de l'Urss. Leningrad. Bullet., Sér. 6, Nr. 1/2. U. a.: Fedorovič, B.: Sur l'âge des espèces éruptives de la Crimée; Šišmarev, V.: Un fragment ms. de la Comédie du Dante au Musée de Paléographie de l'Académie des Sciences; Višnevskij, B.: Sur l'importance de l'isoagglutination du sang comme caractéristique raciale; Ivanov, A.: Recherches sur le mouvement de la petite planète Gerda; 2; Gunther, N.: Sur une application de la théorie de fermeture, 1; Sadikov, V. u. Guthner, R.: Untersuchungen über die Zusammensetzung des lebendigen Substrats; Über den Gehalt an organogenen Elementen bei Fröschen; Berthels, E.: Légende du cheikh et de la fille de roi; Pokrovskij, M.: Notes d'étymologie latine, 12; Modsalevskij, B.: Une lettre inédite de Pouchkine à sa soeur.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der emer. o. Honorarprof. für system. Theologie an der Univ. Heidelberg, D. Ludwig Lemme, beging am 8. August seinen 80. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Weber, Hans Emil: Glaube und Mystik. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. 75 S. 2,80 M.

Kaftan, Julius: Neutestamentliche Theologie. Berlin, 1927, Warneck. 209 S. Lw. 6 M.

Holmquist, Hjalmar: Kyrkohistoria, 2: Nyare tiden. Stockholm, Norstedt. 17 kr.

Cros, L. J. M.: Histoire de Notre-Dame de Lourdes. T. 1/3. Paris, G. Beauchesne. 100 fr.

Nebe, August: Neue Quellen zu August Hermann Francke. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. XL, 96 S. 4 M.

v. Hügel, Baron Friedr.: Selected letters 1898/1924. Ed. with memoir by B. Holland. London, Dent. 21 sh.

Neue kirchliche Zeitschrift. Jg. 38, H. 7. U. a.: Caspari, Wilh.: Das Ende der alttestamentlichen Prophetie (Schluß); Genths: Der Begriff des καύχημα bei Paulus; Elert: Eine Richtigstellung zur Geschichte des evangelischen Ehescheidungsrechtes.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Stans. Jg. 21, H. 2. U. a.: Winter, E. K.: Romantik (betr. insbes. Srbiks Metternich); Simonet, J.: Die Ilanzer Disputation von 1526; Lütolf, K.: Das Reichsstift Beromünster.

Philosophie

Mitteilungen

Der Prof. für Philosophie an der Bischöfl. Philos.-Theol. Akademie in Paderborn, Dr. Joseph Feldmann, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Boutroux, Emile: Das Wissenschaftsideal der Mathematiker. Dt. Ausg. mit Anm. v. H. Pollaczek-Geiringer. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 253 S. Lw. 11 M.

Patterson, Ch. H.: Problems in logic. London, Macmillan. 7 sh. 6 d.

Colin, Henri: De la matière à la vie. Paris, G. Beauchesne. 24 fr. (= Science et philosophie, 1.)

Carr, Herbert Wildon: Changing backgrounds in religion and ethics. London, Macmillan. 7 sh. 6 d.

Bréhier, Emile: Histoire de la philosophie. T. 1: L'antiquité et le moyen âge. Fasz. 2. Paris, Alcan. 18 fr.

Diès, A.: Autour de Platon. 2 vol. Paris, G. Beauchesne. 36 fr.

Boutroux, Emile: Des vérités éternelles chez Descartes. Thèse latine trad. p. M. Canguilhem. Paris, Alcan. 12 fr.

Digitized by Google

Bosch, Victor: Doctrines politiques des philosophes classiques de l'Allemagne. Leibniz, Kant, Fichte, Hegel. Paris, 1927, Félix Alcan. IX, 336 S. 30 fr.

Annalen der Philosophie. Bd. 6, H. 4. U. a.: Kulenkampff, D.: Vom Sinn und von der philosophischen Bedeutung des Umbaues der Lehre von der Großhirnrindenlokalisation; Lungwitz, H.: Über Unsterblichkeit; Reichenbach, H.: Lichtgeschwindigkeit und Gleichzeitigkeit.

Brun, Jean Lucien: Une conception moderne du droit. Paris, G. Beauchesne. 32 fr. (= Archives de philosophie, 4, 3.)

Munk, S.: Mélanges de philosophie juive et arabe. Paris, J. Gamber. 60 fr.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Für Psychiatrie habilitierte sich an der Univ. Würzburg Dr. Ernst Grünthal.

Neuerscheinungen

Essertier, Daniel: Psychologie et sociologie. Essai de bibliographie critique. Paris, Alcan. 20 fr.

Zeitschrift für angewandte Psychologie. Bd. 29, H. 1/2. U. a.: Poppelreuter, A.: Analyse der Erziehung zur Exaktheitsarbeit nach experimental-psychologischer Methode; Siegel, C.: Die Bilder und Gleichnisse bei Schopenhauer; Fuchs, H.: Die Sprache des Jugendlichen im Tagebuch; Richter, O.: Die Verbesserung der Leistung am Tremometer vom 14. bis 16. Lebensjahr.

Kretschmer, Ernst: Über Hysterie. 2. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Thieme. VII, 128 S. Lw. 6 M.

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 103, H. 3/4. U. a.: Peters, W.: Die Entwicklung von Wahrnehmungsleistungen beim Kind; Friedmann, P.: Die Raumschwelle der Haut beim Kinde; Kroh, O.: Weitere Beiträge zur Psychologie des Haushuhns; Ewald, G.: Verstehen und Erklären.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Hobohm, M.: Joh. Christoph Guts Muths, sein Lebenswerk im Licht seiner Persönlichkeit u. im Verhältnis zu uns. Quedlinburg, 1927, Schwanecke. V, 74 S. 1,60 M.

Haupt, F.: Erster deutscher Kongreß für Schulmusik. Die Musikerziehung. Jg. 4, H. 7, S. 211—26.

Zeitschrift f. math. u. naturw. Unterricht. Jg. 58, H. 6. U. a.: Eckhardt, L.: Neue Wege der darstellenden Geometrie; Herbst, C.: Die Kugel als Helferin auf geometrischem Gebiet; Spreen, W.: Einführung symbolischer Größen zur Behandlung der Wechselstromgesetze.

Pharus. Jg. 18, H. 7. U. a.: Marx, K.: Pestalozzi; Stocker, A.: Sozialpädagogik; Zienau, O.: Schulfragen und Pädagogik in Sowjetrußland; Tratzmüller, J.: Aus dem Gesamtunterricht der 1. Klasse.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des inscriptions & belles-lettres. Paris. Comptes rendus, janv./mars 1927. U. a.: Pottier, E.: Les nouvelles fouilles d'Ensérune; Baudry, L.: Fragments inconnus de Guillaume d'Occam, le Tractatus de principiis theologiae; Poinssot, L.: Pheradi Majus; Meillet, A.: Sur la forme du féminin des adjectifs dans les dialectes indo-européens.

Speculum. Cambridge, Mass. Vol. 2, Nr. 3. U. a.: Haskins, C. H.: The Latin literature of sport; Cook, A. S.: Bishop Cuthwini of Leicester (680—691), amateur of illustrated Mss.; Martin, H. M.: A brief study of the Latinity of the Diplomata issued by the merovingian kings; Slover, C. H.: William of Malmesbury and the Irish; Caplan, H.: Rhetorical invention in some mediaeval tractates on preaching; Shepard, W. P.: Two derivitive songs by Aimeric de Péguilhan; Lowe, L. F. H. and Edwards, B.: The language of the »Strassburg Oaths«; Nitze, W. A.: Geoffrey of Monmouth's King Arthur; Cornelius, Rob. D.: »Palus inamabilis«; Thorndike L.: »Alfodhol« and »Almadel«, hitherto unnoted mediaeval books of magic in Florentine Mss.: Sedgwick, W. B.: Notes and emendations on Faral, »Les arts poetiques du XII. et du XIII. siècle«; Jarcho, B. I.: Zu Hrotsvithas Wirkungskreis.

American philological association. Transact. and Proceed., Vol. 57: 1926. Middletown, Conn., Wesleyan univ. 295 S., CXVIII; Taf.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

v. Bissing, Friedrich Wilhelm: Ursprung und Wesen der persischen Kunst. Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos., philol. u. histor. Kl., Jg. 1927, Abh. 1. 36 S. 2 M.

Das kitāb aḏkār al-ḥuquq warruhūn aus dem al-ǧāmiʿ al- kabīr fiš-šurūṭ des abū Ǧaʿfar Aḥmad ibn Muḥammad aṭ- Ṭaḥāwī. Hrsg. v. Joseph Schacht. Heidelb. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos.-histor. Kl., Jg. 1926/27, Abh. 4. VIII, 42 S. 3,80 M.

Moore, George Foot: Judaism in the first centuries of the christian era; the age of Tannaim. 2 vol. Cambridge, Mass., Harvard. 10 $.

Loeb, Sophie Ir.: Palestine awake, the rebirth of a nation. App. by R. Storrs. London, Low. 7 sh. 6 d.

The British Museum quarterly. London. Vol. 2, Nr. 1. U. a.: The Dīvān of Ẕu 'l-Faḳār (betr. Erwerbung einer guten und vollständigen Abschrift).

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. N. F., Bd. 6, H. 2. U. a.: Strauß, O.: Altindische Spekulationen über die Sprache und ihre Probleme; Budde, K.: Verfasser und Stelle von Mi. 4, 1—4 (Jes. 2, 2—4); Littmann, E.: Franz Praetorius, †.

Annals of the Bhandarkar Institute. Poona. 1926/27, Vol. 6, P. 4. U. a.: Sen, Sukumar: The use of the cases in Vedic prose; Dikshitar, R.: The art of war as practised in South India; Rajvade, V. K.: Words in Ṛgveda.

Verneuil, M. P.: L'art à Java. Les temples de la période classique indo-javanaise. Paris, G. van Oest. 4°. 220 fr.

Warner, Langdon: The long old road in China. London, Arrowsmith. 16 sh.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Die British Academy in London hat den o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. Berlin, Dr. Werner Jaeger, zum korrespond. Mitglied gewählt.

Neuerscheinungen

Bulard, Marcel: La religion domestique dans la colonie italienne de Délos d'après les peintures murales et les autels. Paris, E. de Boccard. 60 fr.

Marouzeau, J.: Dix années de bibliographie classique. Bibliographie crit. et analyt. de l'antiquité gréco-latine 1914/24. T. 1: Auteurs et textes. Paris, Les Belles Lettres. 75 fr.

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Paris. Sér. 3, T. 1, Livr. 1. U. a.: Dubois, Ch.: L'olivier et l'huile d'olive dans l'ancienne Égypte; Saumagne, Ch.: Sur la loi agraire de 643/111,

Digitized by Google

essai de restitution des lignes 19 et 20; d'Hérouville, P.: Une formule cicéronienne qui a fait fortune.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Faguet, Emile: Histoire de la poésie française de la renaissance au romantisme, 3: Précieux et burlesques, 1630/60. Paris, Boivin & Cie. 15 fr.

Vallery-Radot, Jean: Le siècle de Louis XIV. d'après l'estampe, la médaille, le manuscrit et le livre. Exposition de la Bibliothèque Nationale, Fèvr./Avril 1927. Paris, Gazette des beaux-arts. Subskr.-Pr. 150 fr.

de Fossa, F.: Jean Baptiste Santerre, 1651/1717, sa vie et ses oeuvres. Dijon, M. Darantière. 4°. Subskr.-Pr. 300 fr.

Hamilton, Arthur: A study of spanish manners 1750/1800 from the plays of Ramón de la Cruz. Univ. of Illinois studies in lang. and literat. Vol. 11, Nr. 3. 72 S. 1 $.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Schöpper, Jakob: Synonyma, neu hrsg. mit Einl., dt. u. lat. Reg. v. K. Schulte-Kemminghausen. Dortmund, 1927, Ruhfus. LIV, 8, 179 S. 7,—; geb. 8 M.

Deuschle, M. J.: Die Verarbeitung biblischer Stoffe im deutschen Roman des Barock. Amsterdam, H. J. Paris. 3 fl. 75 c.

Kosch, Wilhelm: Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung, 1813/1918. Lfg. 16 = S. 611—38: Tieck u. d. Dresdener Kreis, der dt. Shakespeare u. d. dt. Übersetzungs-Literatur; Lfg. 17 = 639—78: Der alte Goethe. München, 1927, Parcus. 4°. Je 2,50 M.

Jessen, Hans: Max Kurnik, ein Breslauer Journalist. (1819/81). Breslau, 1927, Breslauer Zeitung. 24 S.

Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz. 18. Tagungsber. Breslau 1926. Berlin, 1927, Hackebeil. 243 S., Abb. 10 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Reaney, Percy H.: A grammar of the dialect of Penrith, Cumberland. London, Longmans. 18 sh.

Sommerfelt, Alf.: Munster vowels and consonants. R. Irish Acad. Dublin. Proceed., Vol. 37, Sect. C, Nr. 11, S. 195—244. 3 sh 6 d.

Schlauch, Margaret: Chaucer's Constance and accused queens. New York, 1927, Univ. Press. VIII, 142 S.

Albright, E. May: Dramatic publications in England 1580/1640. Oxford, Univ. Press. 21 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Palladius, Peder: Danske Skrifter. Udg. for Univ.-Jubilæets danske Samfund ved Lis Jacobsen. 5 Bde. Kopenhagen, Gyldendal. 25 kr.

Jacobs, Jos.: Het Westvlaamsch van de oudste tijden tot heden. Groningen, J. B. Wolters. 6. fl. 50 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Buning, A. J.: De indogermaansche athematische conjugatie in het Slavisch. Amsterdam, De Spiegel. 4 fl. 50 c.

Archiv für Landeskunde der Bukowina. Hrsg. v. August Nibio. Jg. 1: 1927. (4 Hefte.) H. 1: Juni. Radautz, 1927, Schledt. 32. 50 Lei.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Möbius, Hans: Über Form und Bedeutung der sitzenden Gestalt in der Kunst des Orients und der Griechen. Mitteil. des Dt. Archäolog. Instituts. Athenische Abt., Bd. 41, 1916, H. 3, S. 119—219, Taf.

Fouilles de Delphes. T. 2: Topographie et architecture, Le Sanctuaire d'Athèna Pronaia, Fasc. 1: Supplément; Fasc. 3: Demangel, R.: Topographie du Sanctuaire; T. 4: Monumente figurés, sculpture (pl. 25—81). Paris 1926, E. de Boccard. (= École française d'Athènes.)

Poulsen, Frederik: Aus einer alten Etruskerstadt. Kgl. Danske Videnskab. Selskab. Hist.-filol. meddel., 12, 3. 4°. 50 ö.

The British Museum quarterly. London. Vol. 2, Nr. 1. U. a.: 15 Chinese frescoes, the Eumorfopoulos gift (Abb.); Sumerian stone sculptured vases (Abb.); A Greek vase of Dipylon style (Abb.); Persian pottery (Abb.).

Egli, Johannes: Die Glasgemälde des Historischen Museums in St. Gallen, 2. St. Gallen, 1927, Fehr. 148 S., Taf. 9,60 M.

Dimier, Louis: Histoire de la peinture française au 17. siècle. Paris, G. van Oest. 4°. 220 fr.

Makkink, H. J.: Philip Massinger and John Fletcher. Rotterdam, Nygh & van Ditmar. 4 fl. 90 c.

Tatlock, R. R. (and others): Spanish art. An introductory review of architecture, painting, sculpture, textiles, ceramics, woodwork, metalwork. London, Batsford. 4°. 42 sh.

Hull, Eaglefield: Music, classical, romantic and modern. London, Dent. 10 sh. 6 d.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Tiburtius, Karl: Die Grabschrift zu Bobbin. Hrsg. v. W. Baetke. Bergen, Rügen, 1927, Krohss. 101 S., Taf. Hlw. 2 M.

Petzsch, W.: Rügens Burgwälle und die slavische Kultur der Insel. Bergen, Rügen, Krohss. 91 S. 1,50 M.

Wiener prähistorische Zeitschrift. Jg. 14, 1. Halbj. H. U. a.: Kadić, Ottokar: Zwei faustkeilartige Steingeräte aus Ungarn; Hell, Martin: Der Götschenberg bei Bischofshofen in Salzburg und seine Beziehung zum Beginne des alpinen Kupferbergbaues; Reinecke, Paul: Eine vorgeschichtliche Höhensiedlung im unteren Pustertal; Menghin, O.: Zur Geschichte der altpaläolithischen Kulturkreislehre; Schneider, Max: Höhlenfunde in Dalmatien.

Geschichte

Mitteilungen

Die R. Academia de la Historia in Madrid hat den Generaldirektor des Preuß. Staatsarchivs, Prof. Dr. P. Fridolin Kehr, zum korrespond. Mitglied gewählt.

Neuerscheinungen

The Cambridge Ancient History. Vol. of plates 1, prep. by C. T. Seltman. Cambridge, 1927, Univ. Press. XXVIII, 394 S. mit Abb. 25 sh.

Wensinck, A. J.: A handbook of early muhammadan tradition. Leiden, E. J. Brill. 16 fl.

Heck, Philipp: Die Standesgliederung der Sachsen im frühen Mittelalter. Tübingen, 1927, Mohr. XI, 209 S. 11 M.

Menn, W. u. Messing, B.: Siegener Urkundenbuch. Hrsg. u. eingel. v. F. Philippi. Abt. 2, Lfg. 2 (Schluß): 1467/1500. Siegen, 1927, Vorländer. XVI, S. 241—594, Abb. 18 M.

Digitized by Google

Laursen, L.: Danmark-Norges traktater 1523/1750 med dertil hørende aktstykker. Bd. 7: 1676/82. Kopenhagen, Gad. 15 Kr.

Tingsten, Lars: Gustav II. Adolfs politik och krigsföring i Tyskland, 1630/32. Stockholm, Norstedt. 3 kr.

Rijpma, E.: De ontwikkelingsgang der historie. Geill. beknopte algemeene en vaderlandsche geschiedenis, 3: Nieuwste geschied. Groningen, J. B. Wolters. 4 fl. 25 c.

de Doudeauville, Duc: Une politique française au 18. siècle. Paris, H. Champion. 30 fr.

Mac Swiney of Mashanaglass, Marquis: Notes on some Irish regiments in the service of Spain and of Naples in the 18. century. R. Irish Acad. Dublin. Vol. 37, Sect. C, Nr. 9, S. 158—74. 1 sh.

Schlieffen, Graf: Friedrich der Große. 2. Aufl. Geleitw. v. H. v. Seeckt. Berlin, 1927, Mittler. IV, 124 S. 4°. 8,—; geb. 11 M.

v. Selle, Götz: Ein akademischer Orden in Göttingen um 1770. Göttingen, 1927, Deneke. 52 S. 2 M. (Betr. die »Gustavs-Loge des ehrwürdigen unzertrennlichen Concordien-Ordens«. Das Mitgliederverzeichnis seit ihrer Stiftung 1762 wird nach dem Matrikel-Buch mitgeteilt.)

Hortense, Reine: Mémoires, publ. par le prince Napoléon avec des notes de Jean Hanoteau. T. 2: 1808/15. Paris, Plon. 25 fr.

de Jonge, Alfred R.: Gottfried Kinkel as political and social thinker. Oxford, Univ. Press. 11 sh. 6 d.

Vaders, J.: Die Turnerschaft Germania zu Bonn 1877/1927. Leipzig, 1927, Hoffmann. IV, 364 S. Lw. 20 M.

Carnot, Sadi: Biographie et manuscrit. Introd. de E. Picard. Paris, Gauthier-Villars. 4°. 120 fr.

Rappoport, Alfred: Au pays des martyrs. Notes et souvenirs d'un ancien consul général d'Autriche-Hongrie en Macédoine, 1904/09. Paris, J. Gamber. 25 fr.

Danilov, Youri: La Russie dans la guerre mondiale 1914/1917. Paris, Payot. 40 fr.

Mahaim, Ernest: Le secours de chômage en Belgique pendant l'occupation allemande. Paris, Presses univ. de France. 38 fr. (= Hist. écon. et soc. de la guerre mond., sér. belge.)

Sachsen und Anhalt. Jahrbuch d. Histor. Kommission für d. Prov. Sachsen u. Anhalt. Bd. 3. Magdeburg, 1927, Holtermann. X, 423 S., Taf. 4°. 6 M.

Nearing, Scott u. Freemann, Joseph: Dollar-Diplomatie. Studie über amerikan. Imperialismus. Übers. v. P. Fohr, Geleitw. v. K. Haushofer. Berlin-Grunewald, 1927, Vowinckel. XVI, 475 S. Lw. 15 M.

Historische Zeitschrift. Bd. 136, H. 2. U. a.: Laqueur, R.: Griechische Urkunden in der jüdisch-hellenistischen Literatur; Brinckmann, A. E.: Barock und Rokoko in Süddeutschland; Haering, H.: Die Zukunft des Dahlmann-Waitz.

Neue Heidelberger Jahrbücher. N. F., 1927. Brandt, O.: Aus Briefen der Frankfurter Familien Moritz und Stock; Rosenlehner †, Aug.: Ein pfälzischer Prinz als Kaiserlicher Regimentsinhaber (Joseph Karl Emanuel von Pfalz-Sulzbach, 1694/1729, Beitr. zur Heeresgeschichte des beginnenden 18. Jhs.); Fehrle, E.: Joh. Jakob Bachofen und das Mutterrecht; Wahle, E.: Der Merowingerzeitliche Friedhof »Unterm Eichelweg« bei Wiesloch.

Tiroler Heimat. Zeitschrift für Geschichte und Volkskunde Tirols. Innsbruck. 1927, H. 8. U. a.: Gsteu, Hermann: Geschichte des Tiroler Landtages von 1816—1848; Stolz, Otto: Begriff, Titel und Name des tirolischen Landes-Fürstentums in ihrer geschichtlichen Entstehung.

The Canadian historical review. Toronto. Vol. 8, Nr. 1. U. a.: McArthur, D.: Some problems of Canadian historical scholarship; Mackintosh, W. A.: Canada and Vermont, a study in historical geography; Keenleyside, H. L.: American economic penetration of Canada; Knaplund, P.: The Buller-Peel correspondence regarding Canada, 1841. — Nr. 2. U. a.: Falconer, R.: The tradition of liberal education in Canada; Spell, L.: Music in New France in the 17. century.

Eklund, O. P.: Copper coins of Mexico, Central America and South America. The numismatist. Federalsburg, Vol. 40, Nr. 7, S. 381—88.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Hörner, Georg: Die Waldvölker. Versuch einer vergleich. Anthropogeographie. Gotha, 1927, Perthes. VI, 80 S. 4°.

The geographical review. Vol. 17, Nr. 3. U. a.: Semple, E. Ch.: The templed promontories of the ancient Mediterranean; Klimm, L. E.: Inishmore, an outpost Island; de Martonne, E.: Regions of interior-basin drainage; Zierer, C. M.: Scranton as an urban community; Batschelet, C. E.: A picture of the distribution of population in Pennsylvania; van Cleef, E.: Some economic problems in the Baltic republics, a review of recent literature; Heck, N. H.: Some unusual submarine features in the North Pacific ocean; Brown, R. M.: The utilization of the Colorado river; Longwell, Ch. R.: Geophysical problems of general interest, a survey of recent literature.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Pfaundler, Richard: Der Finanzausgleich in Österreich. Beitr. zur Entwicklungsgeschichte d. finanziellen Beziehungen zwischen Staat, Ländern u. Gemeinden 1896/1927. Wien, 1927, Staatsdruckerei. IX, 339 S. 16 österr. Sch.

Bräuer, Karl: Umrisse und Untersuchungen zu einer Lehre vom Steuertarif. Jena, 1927, Fischer. XIX, 185 S. 10 M.

Blassberg, Siegfr.: Die Entwicklung und gegenwärtige Gestalt des Steuersystems im Staate New York. Beitr. z. Studium d. Steuerverfassungen in d. Einzelstaaten d. amerikan. Union. Jena, 1927, Fischer. V, 96 S. 5 M.

Schmollers Jahrbuch. Jg. 51, H. 3. U. a.: Schumpeter, J.: Sombarts Dritter Band; Engländer, O.: Karl Mengers Grundsätze der Volkswirtschaftslehre; Streller, Rud.: Prinzipien der Wirtschaft; von Schoenebeck: Friedrich List und die Lehre von den Zollwirkungen; Heffening, W.: Die Entstehung der Kapitulationen in den islamischen Staaten; Passow, Rich.: Friedrich Nicolais Einfluß auf das deutsche Verlagsrecht. (P. stützt sich auf Voigtländers Veröffentlichung der Akten über die Entstehung der verlagsrechtlichen Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts im »Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels«, Bd. 20, S. 4 ff., die auch Nicolais Denkschrift vom 6. Dez. 1790 abdruckt, durch die er auf Svarez einwirkte, um die verlagsrechtlichen Bestimmungen des Landrechts »nach seinem Geschäftsinteresse zu gestalten«. Svarez opferte unter Nicolais Einfluß die Interessen der Schriftsteller dem Erwerbstrieb des Verlegers.)

Poulimenos, A.: Vereinigte Staaten Europas. Berlin, 1927, Stollberg. 110 S. 4 M.

Recht

Mitteilungen

Oberregierungsrat Dr. Lothar Frede, Weimar, hat

Digitized by Google

einen Lehrauftrag für Gefängniskunde an der Univ. Jena erhalten.

Die juristische Fakultät der Univ. Marburg hat zu Ehrendoktoren ernannt: Prof. Dr. Georg v. Below, Freiburg i. Br., Prof. Dr. P. Fridolin Kehr, Berlin, Prof. Dr. Karl Alex. v. Müller, München, und Prof. Dr. Reinhard v. Frank, ebenda.

Die juristische Fakultät der Univ. Gießen hat dem dortigen Oberbürgermeister Karl Keller den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Weyl, Richard: Das deutsche Jugendrecht. Leipzig, 1927, Hirschfeld. VIII, 330 S. 12,60; Hlw. 14 M.

Abhandl. zum Arbeitsgebiet des Reichspatentamts. Festgabe. Hrsg. v. Herm. Isay. Berlin, 1927, Heymann. VII, 224 S. Lw. 15 M.

Die Entscheidungen d. Internat. Schiedsgerichts zur Auslegung des Dawes-Plans. Deutsch hrsg. v. M. Schoch. Sess. 2: Jan. 1927. Vorw. v. P. Marc. Berlin-Grunewald, 1927, Rothschild. XII, 267 S. 14,—; Subskr.-Pr. 12 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung. 1927, Juli. U. a.: Lautenbach, F.: Rückgang der Buche und ihr Verschwinden im Mischwald; Weber, H.: Zur Waldbesteuerung.

Sommer, Mathias: Die Rolle der Chromgerbung in der deutschen Lederindustrie. Leipzig, 1927, Schulze. 69 S., Abb. 3 M.

Liefmann, Robert u. Angelberger, Franz: Mineralölwirtschaft. Breslau, 1927, Hirt. 128 S. Hlw. 3,50 M.

Bogart, E. L. and Landon, Ch. E.: Modern industry. London, Longmans. 16 sh.

Schell, E. H. and Thurlby, H. H.: Problems in industrial management. Chicago, A. W. Shaw. 5 $.

Technik

Mitteilungen

Oberingenieur Dr.-Ing. Rubin hat einen Ruf als o. Prof. für Hebemaschinen, Förderanlagen und Baumaschinen an die Techn. Hochschule Danzig erhalten u. angenommen.

Die Technische Hochschule Stuttgart hat Dr. phil. Franz Hundeshagen, ebenda, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Handbuch für Eisenbetonbau. 4. neubearb. Aufl. Hrsg. v. F. v. Emperger. Bd. 3. Berlin, 1927, Ernst. XV, 427 S., Abb. 4°. 26,—; Lw. 28,50 M.

König, Ernst: Elastizität und Festigkeit. Leipzig, 1927, Barth. XII, 140 S. 10,—; Lw. 12 M.

Wünsch, Hermann: Statische Berechnung der Phahl-Systeme mit den daraus folgenden Grundsätzen für deren zweckmäßige Anordnung. Stuttgart, 1927, Wittwer. VIII, 127 S. 4°. 6,50 M.

Holl, P.: Berechnen und Entwerfen von Turbinen- und Wasserkraft-Anlagen. 4. neubearb. Aufl. v. E. Glunk. München, 1927, Oldenbourg. X, 187 S., Taf. 8,80; Lw. 10,50 M.

v. Kerpely, K.: Siliziumstahl als Baustahl und Stahlformguß. Halle, 1927, Knapp. III, 43 S., Abb. 2,80; geb. 3,90 M.

Preger, Ernst: Werkzeuge und Werkzeugmaschinen. 7. gänzl. neubearb. Aufl. Bd. 4. Leipzig, 1927, Jänecke. XII, S. 439—572. 3 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Nordelbingen. Bd. 5, H. 2. Mohr, E.: Die Kriechtiere und Lurche Schleswig-Holsteins; Emeis, W.: Die Brutvögel der schleswigschen Geest; Christiansen, W.: Beiträge zur Pflanzengeographie Schleswig-Holsteins. Flensburg, 1926, Kunstgewerbemuseum. 211 S., Abb.

Berichte der Naturforsch. Gesellschaft zu Freiburg i. Br. Bd. 27, H. 1. Brandt, W.: Allgemein biologische Probleme, die sich aus den Experimenten über Gliedmaßenverpflanzungen ergeben; Lies, K.: Die Sommer- und Herbstregen im Alpengebiete in Abhängigkeit von Wetterlage und Gebirgsrelief. — H. 2. v. Mandach, E.: Die kleineren Wirbeltiere der prähistorischen Station »Bsetzi« bei Thayngen, Schweiz; Lederer, H.: Über den Radium- und Thoriumgehalt der vulkanischen Gesteine des Hegaus; Seith, W.: Über den Radium- und Thoriumgehalt der Phonolithe des Kaiserstuhls; Großmann, H.: Zur Frage der Reinfektion und ihrer Beziehung zur chemotherapeutischen Behandlung bei experimenteller Kaninchensyphilis; Salomon, W.: Neue Kluft- und Harnischmessungen im südlichen Odenwald; Pfannenstiel, Max: Vergleichende Untersuchung der Grund- und Deckgebirgsklüfte im südlichen Odenwald.

Buckley, H.: A short history of physics. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Brodetsky, S.: Sir Isaac Newton, a brief account of his life and work. London, Methuen. 5 sh.

Enzyklopädie der mikroskopischen Technik. 3. verm. u. verb. Aufl. hrsg. v. R. Krause. Bd. 3: S. 1591—2445, mit Sach- u. Namenreg. Wien, 1927, Urban & Schwarzenberg. 50,—; Lw. 55 M.

The Royal Society. London. Proceed., Ser. A, Vol. 113, Nr. 765. U. a.: Whittaker, E. T.: On Hilbert's world-function; Hardy, G. H., Ingham, A. E. and Pólya, G.: Theorems concerning mean values of analytic functions; Fowler, R. H. and Rideal, E. K.: On the rate of maximum activation by collision for complex molecules with applications to velocities of gas reactions; Dirac, P. A. M.: The physical interpretation of the quantum dynamics.

Dasselbe. Ser. B, Vol. 101, Nr. 706. U. a.: William Bateson †, Sir William Schlich †, G. W. Lamplugh † and John George Adami.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Bd. 49, Jg. 1923, H. 1: 240 S., Abb. Berlin, 1927, de Gruyter.

Jordan, Charles: Statistique mathématique. Paris, Gauthier-Villars. 60 fr.

Nielsen, Niels: Tables numériques des équations de Lagrange. Kopenhagen, Gyldendal. 10 kr.

Schorr, Richard: Präzessions-Tafeln 1925. O berechnet mit Newcombs Wert der Präzessions-Konstante nebst Taf. der Besselschen Sternkonstanten. Bergedorf b. Hamburg, 1927, Sternwarte. IV, 196 S. 4°. 15,—; Lw. 18 M.

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 65, Nr. 4. U. a.: Fujioka, Y. and Nakamura, S.: Stark effect for the spectra of silver, copper, and gold; Duffendack, O. S. and Fox, G. W.: The excitation of the spectra of carbon monoxide by electronic impacts; Strömberg, G.: The motions of giant M stars.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göt-

Digitized by Google

tingen hat den o. Prof. für theoret. Physik an der Univ. Leiden, Dr. Paul Ehrenfest, zum korrespond. Mitglied ihrer math.-naturw. Klasse gewählt.

Der o. Prof. für pharmazeut. Chemie an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Karl Mannich, hat den Ruf an die Univ. Berlin angenommen.

Neuerscheinungen

Greinacher, H.: Die Verwertung der freien Elektronen (Elektronentechnik). Bern, 1927, Haupt. IV, 39 S., Abb. 1,80 M.

Charbonnier, P.: Traité de balistique extérieure. T. 2. Paris, Doin et Gauthier-Villars. 150 fr.

Zeitschrift für Physik. Bd. 43, H. 8. U. a.: Pringsheim, Peter und Rosen, E.: Molekulspektra des Kaliums, Natriums u. K-Na-Gemisches; Wentzel, Gregor: Über strahlungslose Quantensprünge; Goetz, H.: Untersuchungen über die glühelektrische Emission von Metallen bei Zustandsänderungen des Kathodenmaterials, 2; Unsöld, Albr.: Quantentheorie der H-molekülions u. der Born-Landéschen Abstoßungskräfte; Blüh, O. u. Stark, N.: Die elektr. Beeinflussung der Adsorption; Anderson, Wilh.: Über Fernando Sanfords Hypothese, daß die Sonne und der Mond hohe negative Eigenladungen haben; Klüsener, Otto: Poissonsches Gesetz und Hugoniotgleichung. — H. 9/10. Pauli, W.: Zur Quantenmechanik des magnetischen Elektrons; Wigner, E.: Einige Folgerungen aus der Schrödingerschen Theorie für die Termstrukturen; Guth, E.: Eine Anwendung der Wellenmechanik auf die Quantelung der Hohlraumstrahlung; Beck, G.: Einige Folgerungen aus dem Satz von der Analogie zwischen Lichtquant u. Elektron; Niessen, K. F.: Die Energieberechnung in einem sehr vereinfachten Vierkörperproblem; Ders.: Über die Ionisierungsspannung und das Vielliniensspektrum von Wasserstoff; Druyvesteyn, M. J.: Das Röntgenspektrum zweiter Art; Fues, E.: Lebensdauern aus Resonanzerscheinungen; Konobejewski, S.: Zur Frage nach dem Gleiten in Kristalliten beim Walzen; Herzberger, M.: Die Durchrechnung von Strahlen durch optische Systeme; Pokrowski, S. I.: Beobachtungsergebnisse über die Lichtzerstreuung im Wassernebel, 2; Landsberg, Gr.: Molekulare Lichtzerstreuung in festen Körpern, 1.

Annalen der Physik. 1927, Nr. 11. Malsch, J. u. Wien, M.: Eine Nullmethode zur Messung von Widerständen mit kurzen Stromstößen; Wien, M.: Eine Abweichung vom Ohmschen Gesetze bei Elektrolyten; Pelzer, H.: Zur Frage des Vorhandenseins von festem Stickstoff in der Erdatmosphäre; Knudsen, M.: Das Hitzdrahtmanometer; Kast, W.: Dielektrische Untersuchungen an der anisotropen Schmelze des para-Azoxyanisols; Ders.: Röntgenuntersuchungen an festem kristallinischem und anisotropflüssigem para-Azoxyanisol; Pechhold, R.: Untersuchung einiger wäßriger Elektrolytlösungen nach der Fürthschen Ellipsoidmethode.

Annales de physique. Paris. Sér. 10, T. 8, juillet/août. Rocard, Y.: L'hydrodynamique et la théorie cinétique des gaz; Liquier, J.: Étude sur le pouvoir rotatoire des solutions aqueuses des électrolytes en relation avec la concentration et l'activité des ions hydrogène.

Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles. Sér. III A, T. 10, Livr. 2. Zeeman, P.: Expériences sur la propagation de la lumière dans des milieux liquides ou solides en mouvement; Keesom, W. H. et Kamerlingh Onnes, H.: La question de la possibilité d'un changement d'état allotropique au point de transition à l'état supraconducteur; Tuyn, W. et K. O., H.: Le trouble produit dans la supraconductivité par des champs magnétiques et des courants, l'hypothèse de Silsbee; Sizoo, G. J. et K. O., H.: Propriétés de métaux supraconducteurs sous forme de couches minces; Dieselben: Influence d'une déformation élastique sur la supraconductibilité de l'étain et de l'indium; Sizoo, G. J., de Haas, W. J. et Kamerlingh Onnes, H.: Mesures sur la perturbation magnétique de la supraconductibilité de l'étain.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 127, H. 5/6. Voellmy, H.: Über die Dispersion ultravioletter Strahlen durch flüssige organische Substanzen; Bjerrum, N. u. Larsson, E.: Studien über Ionenverteilungskoeffizienten, 1; Bonhoeffer, K. F. u. Kaminsky, G.: Über das Nachleuchten des aktiven Stickstoffs; v. Hevesy, G.: Über Zinkblende-Wurtzitgitter und Ionengitter; Aschenbrenner, M.: Strömungsdoppelbrechung und Thixotropie bei Aluminiumhydroxydsolen; Broch, E.: Präzisionsbestimmungen der Gitterkonstanten der Verbindungen MgO, MgS, MgSe, MnO und MnSe; Holluta, J. u. Mautner, St.: Untersuchungen über die Löslichkeitsbeeinflussung starker Elektrolyte, 1.

Anales de la sociedad española de física y química. Toledo. A. 25, Nr. 243. U. a.: Moles, E.: La regla de aditividad de los volúmenes en los compuestos in orgánicos, 4; Piña de Rubies, S. y Dorronsoro, J.: Nuevas rayas del manganeso en el espectro de arco a presión normal entre las longitudes de onda 3100 I. A. y 2400 I. A.; Llord y Gamboa, R.: Estudio químico de la Ortita de Arendal, Noruega.

Boutaric, A.: Marcellin Berthelot, 1827/1907. Paris, Payot. 15 fr.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 35, Nr. 4. U. a.: Schneider, H.: A study of glauconite; Grout, F. F.: Fundamental problems of the batholiths and methods for their attack; Chamberlin, R. T. and Link, T. A.: The theory of laterally spreading batholiths; Sheldon, P. G.: On the association of faulting with dike intrusion; Petersen, E.: Block-faulting in the St. Croix Valley; Schwartz, G. M.: Iron sulphide pseudomorphs of plant structures in coal.

Olufsen, O.: Mission au Sahara 1922/23. Le climat du Sahara, observations météorologiques. Kopenhagen, Hagerup. 4°. 10 kr.

Farrington, Anthony: The topographical features of the granite-schist junction in the Leinster Chain. R. Irish Acad. Dublin. Proceed., Vol. 37, Sect. B, Nr. 20, S. 181—92. 1 sh.

Palaeontographica. Bd. 69, Lfg. 1/6: Schröder, J.: Die Ammoniten der jurassischen Fleckenmergel in den bayerischen Alpen; Blanckenhorn, M.: Die fossilen Gastropoden u. Scaphopoden der Kreide von Syrien-Palästina; Böhm, J.: Beitrag zur Kenntnis der Senonfauna der bithynischen Halbinsel. Stuttgart, 1927, Schweizerbart. III, 226 S., Taf. 66 M.

Hummel, K.: Die Schildkrötengattung Trionyx im Eozän von Messel bei Darmstadt und im aquitanischen Blättersandstein von Münzenberg in der Wetterau. Abh. d. Hess. Geolog. Landesanstalt zu Darmstadt. Bd. 8, H. 2. 96 S., Taf. 4°. 7 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geophysik an der Univ. Leipzig, Dr. Ludwig Weickmann, hat einen Ruf an die Univ. Hamburg erhalten.

Für Meteorologie habilitierte sich an der Univ. München Dr. Rudolf Geiger.

Neuerscheinungen

Beiträge zur Oberrheinischen Landeskunde.

Digitized by Google

Festschrift zum 22. Dt. Geographentag. Hrsg. v. Friedrich Utetz. Breslau, 1927, Hirt. 221 S., Abb. 4°. 18 M.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1927, Nr. 5/6. U. a.: 4. Bericht der Deutschen Atlantischen Expedition auf dem Vermessungs- u. Forschungsschiff »Meteor«.

Meteorologische Zeitschrift. 1927, H. 6. U. a.: Milch, W.: Zur Theorie der Himmelshelligkeit; Kähler, K.: Die Helligkeit nach Sonnenuntergang; Heidke, P.: Über die Zweckmäßigkeit einer objektiven Bestimmung von Erfolg und Güte der Wettervorhersagen; Schmidt, Ad.: Ergebnisse der erdmagnetischen Beobachtungen in Potsdam 1926; v. Aufseß: Beziehungen zwischen Sonnentätigkeit und Luftdruckverteilung über Europa im 1. Vierteljahr 1927.

Biologie

Neuerscheinungen

MacLeed, Julius: The quantitative method in biology. London, Longmans. 15 sh.

Goldschmidt, Richard: Zygotische Geschlechtsbestimmung und Sexualhormone. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 30, S. 609 ff.

Hill, Catherine J.: A contribution to our knowledge of the enteric plexures. Royal Society of London. Philos. transact., Ser. B, Vol. 215, S. 355—87, pl.

The Royal Society. London. Proceed., Ser. B, Vol. 101, Nr. 712. U. a.: Walker, C. E. and Allen, M.: On the nature of »Golgi Bodies« in fixed material; Trevan, J. W.: The error of determination of toxicity.

Botanik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Botanik an der Univ. Göttingen, Dr. Georg Bitter, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Pipping, Märta: Pflanzenphänologische Beobachtungen in Finnland, 1918/20. Helsingfors, 1927, Soc. scient. Fennica. 77 S. 22,80 finn. M.

MacDougall, W. B.: Plant ecology. London, Kimpton. 14 sh.

Zoologie

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den Prof. für Zoologie an der Forstlichen Hochschule in Hannov. Münden, Dr. Ludwig Rhumbler, zum korrespond. Mitglied ihrer math.-naturw. Klasse gewählt.

Dem Priv.-Doz. für Zoologie u. vergleich. Anatomie an der Univ. Würzburg, Dr. Andreas Penners, ist der Titel u. Rang eines ao. Prof. verliehen worden.

Neuerscheinungen

Sunkel, Werner: Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege. Mit Beitr. v. E. Stresemann: Der Vogelfang in der Weltliteratur; Petters, R.: Die Vogelschutzgesetze und die gesetzlichen Bestimmungen für den Vogelpfleger. (3 Lfgn.) Lfg. 1: 96 S., Taf. Hannover, 1927, Troschütz. 3,60 M.

Mortensen, T.: Handbook of the echinoderms of the British Isles. Oxford, Univ. Press. 38 sh.

Royal Canadian Institute. Toronto. Transact., Vol. 16, P. 1. O'Donoghue, Ch. H.: Notes on the Nudibranchiate Mollusca from the Vancouver Island region; Bonis, H.: A Synchronous Rectifier for the secondary currents of an induction Coil; Klugh, A. B.: The ecology, food-relations and culture of Fresh-water entomostraca; Currau, C. H.: The Nearctic species of the genus Rhaphium Meigen (Dolichopodidae Dipt.).

Anthropologie

Neuerscheinungen

Pick, Ludwig: Die Skelettform (ossuäre Form) des Morbus Gaucher. Jena, 1927, Fischer. 75 S., Abb. 6 M.

Anthropologischer Anzeiger. Jg. 4, H. 2. U. a.: Gieseler, W. u. Bach, F.: Die Münchener Schulkinderuntersuchungen 1925/26; Dubois, E.: Über die Hauptmerkmale des Femur von Pithecanthropus erectus; Ders.: Abbildungen des Femur von Pithecanthr. er.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Hygiene an der Univ. Kiel, Dr. Arthur Korff-Petersen, ist gestorben.

Der emer. o. Prof. für Gynäkologie in Leipzig, Dr. Paul Zweifel, ist gestorben.

Den Priv.-Doz. an der Univ. Würzburg, Dr. Ernst Stahnke, Chirurgie, und Dr. Georg Birnbaum, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, ist der Titel u. Rang eines ao. Prof. verliehen worden.

Für innere Medizin habilitierte sich an der Univ. Erlangen Dr. Hermann Regelsberger.

Für Kinderheilkunde habilitierte sich an der Univ. Freiburg i. Br. Dr. Werner Gottstein.

Neuerscheinungen

Pfeiffer, Hermann: Allgemeine und experimentelle Pathologie. 2. verm. u. verb. Aufl. Wien, 1927, Urban & Schwarzenberg. XVI, 649 S., Abb. 22,50; Lw. 25 M.

Guthmann, H.: Physikalische Grundlagen der Lichttherapie. Wien, 1927, Urban & Schwarzenberg. VIII, 216 S. 4°. 12,—; geb. 14,20 M.

Ergebnisse der Chirurgie und Orthopädie. Hrsg. v. E. Payr u. H. Küttner. Bd. 20. Berlin, 1927, Springer. III, 769 S., Abb. 4°. 72 M.

Monatsschrift für Kinderheilkunde. Bd. 36, H. 1. U. a.: Mosse u. Happe: Über den Einfluß durch Milchsäure gesäuerter Milch auf das Bakterienwachstum; Tauber, Beitr. zum Calciumstoffwechsel bei Osteogenesis imperfecta; Samson: Beobachtungen am Liquor des kongenital-luetischen Kindes; Schüler: Zur Kenntnis des Calcium- und Magnesium-Stoffwechsels bei der Rachitis; Galant: Zur Psychologie des Kindesalters.

Naunyn-Schmiedeberg's Archiv. Bd. 123, H. 3/4. U. a.: Arnold: Über Kamille, Pfefferminze und Fenchel, 1: Über die Beeinflussung von Entzündungsprozessen; Petersen u. v. Öttingen: Veränderungen der Lymphe beim Hunde nach Quarzlichtbestrahlungen; Marx u. Mohr: Tierexperimentelle Studien zum Wasserhaushalt, 1: Schwankungen der Plasmamenge nach Wasserzufuhr; Junkersdorf u. Hanisch: Das Gewicht und die chem. Zusammensetzung des Herzens unter physiologischen u. pathologischen Bedingungen, zugleich Beitr. zum Herzstoffwechsel. — H. 5/6. U. a.: Macht: Studien über das Gift der perniziösen Anämie; Ozaki: Pharmakologie der Nierengefäße; Miwa, Ozaki u. Shiroshita: Pharmakologie der Gehirngefäße; Lepehne u. Wigand: Vergleich. experimentelle Untersuchungen zur Frage der verschiedenartigen Wirkung von Verdauungsspaltprodukten aus bakteriellem und anderem Eiweiß auf gesunde und tuberkulöse Meerschweinchen.

Hippocrates. Auswahl s. Gedanken über den gesunden und kranken Menschen u. über die Heilkunst. Übers. u. erl. v. A. Sack. Berlin, 1927, Springer. VI, 87 S. 3,60; geb. 4,50 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

OCT 26 1927
PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 35

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches
Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Schopenhauer und Brockhaus. Ein Briefwechsel hrsg. v. Carl Gebhardt. (*Raimund F. Arnold*, aord. Prof. an d. Univ. Wien.) 1689

Religion — Theologie — Kirche

G. Traub, Psalmen-Auslegung. (*Wilhelm Rudolph*, aord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 1690

Philosophie

Georg Stieler, Nikolaus Malebranche. (*Cay Baron Brockdorff*, aord. Prof. an d. Univ. Kiel.) 1692

Sprache — Literatur — Kultur
Indogermanistik

Hermann Hirt, Indogermanische Grammatik. Teil I. (*Julius Pokorny*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) .. 1695

Griechische und lateinische Literatur

R. Guilland, Essai sur Nicéphore Grégoras. (*Georg Ostrogorsky*, Dr. phil., Heidelberg.) 1697

Romanische Literaturen

La Chanson de Sainte Foy. T. I u. II. Par E. Hoepffner et P. Alfaric. (*Otto Schultz-Gora*, ord. Prof. an d. Univ. Jena.) 1701

Germanische Literaturen

Luise Laporte, Lohensteins »Arminius«. Ein Dokument des deutschen Literaturbarock. (*Walther Rehm*, Dr. phil., München.) 1705

Spalte

Musik

Ernst Bücken, Der herorische Stil in der Oper. (*Helmut Schultz*, Assistent am Musikwiss. Semin., Dr. phil., Leipzig.) 1710

Politische Geschichte

Friedrich von Woeß, Das Asylwesen Ägyptens in der Ptolomäerzeit und die spätere Entwicklung. Mit einem Beitrag von Eduard Schwartz. (*Friedrich Oertel*, ord. Prof. an d. Univ. Graz.) .. 1713

Bogislav v. Selchow, Unsere geistigen Ahnen. (*Percy Ernst Schramm*, Priv.-Doz. an d. Univ. Heidelberg.) 1722

Erd-, Länder- und Völkerkunde

C[arl] F. Lehmann-Haupt, Armenien. Einst und jetzt. Reisen und Forschungen. Bd. 2. (*Bruno Meissner*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1724

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Erwin Haffner, Das Esslinger Kaufhaus 1388—1749. (*Heinrich Sieveking*, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg.) 1726

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Die Tierwelt Mitteleuropas. Ein Handbuch zu ihrer Bestimmung als Grundlage für faunistisch-zoogeographische Arbeiten. Herausgeg. von Dozent Dr. P. Brohmer, Studienrat P. Ehrmann, Dr. G. Ulmer. (*Paul Schulze*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 1727

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 35 27. August 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bücken, Ernst, Der heroische Stil in der Oper. (H. Schultz.) 1710
Die Tierwelt Mitteleuropas. Ein Handbuch zu ihrer Bestimmung als Grundlage für faunistisch-zoogeographische Arbeiten. Herausgeg. von Dozent Dr. P. Brohmer, Studienrat P. Ehrmann, Dr. G. Ulmer. (P. Schulze.) 1727
Guilland, R., Essai sur Nicéphore Grégoras. (Ostrogorsky.) 1697
Haffner, Erwin, Das Esslinger Kaufhaus 1388—1749. (Sieveking.) 1726
Hirt, Hermann, Indogermanische Grammatik. Teil I. (Pokorny.) 1695
La Chanson de Sainte Foy. T. I u. II. Par E. Hoepffner et P. Alfaric. (Schultz-Gora.) 1701
Laporte, Luise, Lohensteins »Arminius«. Ein Dokument des deutschen Literaturbarock. (Rehm.) 1705
Lehmann-Haupt, C[arl] F., Armenien. Einst und jetzt. Reisen und Forschungen. Bd. 2. (Meissner.) 1724
Schopenhauer und Brockhaus. Ein Briefwechsel hrsg. v. Carl Gebhardt. (Arnold.) 1689
Selchow, Bogislav v., Unsere geistigen Ahnen. (Schramm.) 1722
Stieler, Georg, Nikolaus Malebranche. (Baron Brockdorff.) 1692
Traub, G., Psalmen-Auslegung. (Rudolph.) 1690
Woeß, Friedrich von, Das Asylwesen Ägyptens in der Ptolomäerzeit und die spätere Entwicklung. Mit einem Beitrag von Eduard Schwartz. (Oertel.) 1713

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Schopenhauer und Brockhaus. Zur Zeitgeschichte der »Welt als Wille und Vorstellung«. Ein Briefwechsel hrsg. v. Carl Gebhardt. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1926. VII u. 282 S. 8°. Geb. M. 12,—.

Gleichsam ein diplomatisches Weißbuch, das aus dem Verlagsarchiv die Akten des 42 Jahre umspannenden, keineswegs immer freundschaftlichen Verkehrs zwischen der berühmten Firma und ihrem berühmtesten Autor, einen Notenwechsel von Macht zu Macht der Öffentlichkeit vorlegt und mit diesem (großenteils hier erstmalig gedruckten) hochwertigen Material eine geistreiche — wenn der Ausdruck gestattet ist — Biographie, zunächst Leidensgeschichte des unsterblichen Werks von 1819, genauer: vom Dezember 1818 bis zur 3. Auflage von 1859 verbindet. Wenn diese Darstellung des Herausgebers nach dem Beispiel Joëls und anderer in Schopenhauer den Philosophen der Romantik sieht und würdigt, so wird diese Auffassung heute keinem Widerspruch mehr begegnen als höchstens dem Schopenhauers aus dem Jenseits; werde nur darüber des gewaltigen Anteils, den das große 18. Jahrh. an den Grundlagen dieses Geistes und dieses Lebenswerks hat, nicht vergessen. — Schopenhauers Briefe an den Verleger, die schon seit 1862 oder späterher bekannten, wird man in ihrem authentischen Text und in ihrem natürlichen Zusammenhang ebenso willkommen heißen wie die Nova und, so alltäglich bisweilen der Anlaß oder das Ergebnis sein mag, den gesamten Briefwechsel mit Genuß und in einem Zug lesen. Denn offenbar hat Schopenhauer dieses eine nicht vermocht: seine Größe selbst bei Erörterung von Honoraren oder bei Belehrung eines Setzers zu verbergen. Auch die Umwelt und die Geistigkeit, denen der Brockhausische Anteil am Briefwechsel entstammt, haben viel Anziehendes, gewinnen unsere Teilnahme als Zeugnisse ungewöhnlicher Intelligenz und Tüchtigkeit, ganz abgesehen von ihren kulturhistorischen Werten zumal für die Soll- und Haben-Periode.

Die Illustrierung des auch buchtechnisch schönen Werks hat der Verlag, den Kommentar des Texts der Hgb. sich angelegen sein lassen. Ein Versehen, das den Berliner Literaten Julius v. Voß zum Verfasser von »Briefen über den Magnetismus« (1822) stempelt (S. 254), könnte in einer Neuauflage beseitigt und ebendort in tabellarischer Übersicht das schon vorher Gedruckte mit Wann und Wo von dem unterschieden werden, was erst jetzt aus dem Archiv und den Kopierbüchern des Verlags ans Licht getreten ist.

Wien. R. F. Arnold.

Religion — Theologie — Kirche

G. Traub [D. theol.], Psalmen-Auslegung. Ein Beitrag zu den heutigen Auseinandersetzungen über das Alte Testament. Kommissionsverl. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanst., 1927. 24 S. 8°. M. 0,60.

Es handelt sich in dieser Broschüre nicht um die Frage der wissenschaftlich-historischen, sondern der praktisch-erbaulichen Psalmenauslegung. Bestimmte Erfahrungen haben G. Traub veranlaßt, sich darüber Rechenschaft

Digitized by Google

zu geben, wie die heutigen Juden den Psalter auslegen. Er nahm die Psalmenerklärung des Rabbiners Hirsch in Frankfurt (1926) vor und fand, daß das Judentum nach wie vor den Anspruch erhebt, »das göttliche Mittlervolk der Erde zu sein« (S. 16), und daß speziell die Psalmen hier »zu einer seltenen Rüstkammer für moderne pazifistische Politik mit scharfer Bekämpfung von Nation und Staat« werden (S. 12). Zum Beweis, daß Hirsch mit solchen Gedankengängen nicht allein stehe, führt Tr. Äußerungen zweier weiterer Rabbiner an. Als Zweck dieser ganzen Veröffentlichung nennt Tr.: »die christliche Kirche von heute möge sich in ihrem Unterricht an Universität und Volksschule gewöhnen, klarzumachen, daß der Jude sein Altes Testament anders las und liest als der Christ« (S. 17 f.). Dieses Recht gesteht er dem Juden ausdrücklich zu, ja die heutigen Rabbiner »stehen dem ursprünglichen Sinn des Alten Testaments näher als die katholischen oder evangelischen Schriftgelehrten« (S. 22). Die christliche Kirche kann also die Psalmen nur durch Umänderung der ursprünglichen Gedankengänge für sich brauchbar machen (»sie deutet das A. T., aber sie erklärt es nicht«); es ist aber »nicht ehrlich, unsere deutschen christlichen Gedanken mit einer im Grund fremdartigen Welt- und Lebensanschauung innerlich zu verknüpfen« (S. 22).

Tr. rührt mit seinen Ausführungen an die Grundprobleme der Hermeneutik des A. T.s; dazu soll hier nur folgendes gesagt werden. Der »ursprüngliche Sinn« der Psalmen läßt sich nur auf dem Wege historisch-philologischer Exegese feststellen; deshalb ist es die erste Aufgabe des Universitätsunterrichts, diese Exegese zu pflegen. Sie setzt den Studenten z. B. im vorliegenden Fall in den Stand, sofort zu erkennen, daß die Psalmenauslegung Hirschs keineswegs »Erklärung«, sondern weithin eben auch »Deutung« (d. h. Abgehen vom klaren Textwortlaut) ist, die nicht bei allen seinen Glaubensgenossen Zustimmung finden wird. (Tr. erkennt zwar zunächst an, daß es in der jüdischen Psalmenexegese verschiedene Standpunkte gibt [S. 6], geht aber im Lauf seiner Darlegungen immer mehr dazu über, die Exegese Hirschs als die jüdische Exegese anzusehen; vgl. demgegenüber etwa den Aufsatz von J. Abrahams, Jewish Interpretation of the Old Testament in »The People and the Book« ed. by Peake, Oxford 1925.) Zieht man diese Ausdeutung, die Tr. pazifistisch nennt, ab, so bleibt historisch richtig, daß der Psalter den jüdischen Erwählungsgedanken und vielfach auch die diesseitige Endreichserwartung enthält. Sollen wir ihn darum bis auf einige Kernsprüche über Bord werfen? Die richtige Einstellung vermittelt auch hier die wissenschaftliche Exegese. Exegese eines religiösen Textes ist nicht bloße Worterklärung, ihr Zweck ist vielmehr, das religiöse Erlebnis, das in den Wörtern gleichsam versteinert vorliegt, wieder zum Leben zu erwecken. Bei dieser Methode zeigt sich im Psalter eine reiche Mannigfaltigkeit von religiösen Persönlichkeiten — ein Punkt, den Tr. gar nicht berührt (daß z. B. die Psalmen »eine falsche, unchristliche Diesseitigkeitshoffnung« lehren [S. 20], ist angesichts von Ps. 73 eine ungerechte Verallgemeinerung). Und wenn wir nun fragen, wieviel von diesen religiösen Erfahrungen, die der Psalter bietet, wir Christen für uns übernehmen können, so finden wir Zeugnisse genug, die wir in voller »Ehrlichkeit« uns zu eigen machen können (z. B. eben Ps. 73). In anderen Fällen ist es nötig, daß wir durch die zeitgeschichtliche Schale zum Kern des eigentlichen Gotteserlebnisses durchstoßen (Gottvertrauen, Anbetung, z. T. auch Sündenbewußtsein u. a.), wozu uns eben die wissenschaftliche Exegese fähig macht. Wo aber das Zeitliche und Nationale das Gotteserlebnis selbst so eng umschließt, daß es sich mit dem christlichen Gottesgedanken nicht verträgt (Unschulds-, Rachepsalmen; Erwählungsglaube, nationale oder diesseitige Eschatologie u. a.), da haben wir nicht umzudeuten, sondern abzustoßen. Tr. kennt diese Betrachtungsweise natürlich auch (S. 17): wenn er aber rät, beim Lesen der Psalmen nur das zu wählen, »was uns als deutschen Christen zur inneren Aufrichtung taugt« (S. 20), so ist das ein viel zu vager Maßstab, der der Willkür Tür und Tor öffnet. Dabei kommt man auf der einen Seite zu leicht dazu, wertvolles religiöses Gut vorschnell preiszugeben, und gerät auf der anderen unversehens in die auch von Tr. empfundene Gefahr, beim »deutschen Gott« zu enden. Darum kann die Universität nichts Besseres tun, als den künftigen Pfarrern und Lehrern eine sorgfältige wissenschaftliche Erklärungsmethode zu vermitteln. Wie die heutigen Juden die Psalmen deuten, ist ihre Sache und geht die christliche Kirche nichts an.

Tübingen. W. Rudolph.

Philosophie

Georg Stieler [aord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Freiburg i. Br.], Nikolaus Malebranche. [Frommanns Klassiker der Philosophie.] Stuttgart, Fr. Frommann (H. Kurtz), 1925. 174 S. 8° m. 1 Bildnis. M. 6,—.

Um das System Malebranches verstehen und würdigen zu können, muß man die verschiedenen Gesichtspunkte kennen lernen, unter denen seine Lehren aufgefaßt werden wollen. Die berühmte Ideenlehre dieses Philosophen wäre durchaus unzugänglich, wenn man nicht zuerst den metaphysischen Grundzug seines Denkens betrachtet hätte. Es ist in der Hauptsache Malebranches Gottesgedanke, den wir voranzustellen haben, um dem Erkenntnistheoretiker folgen zu können. Dem Kenner der Erkenntnis-

Digitized by Google

lehre Malebranches erschließt sich erst die Anthropologie und in ihrem Rahmen die physiologische Psychologie unseres Denkens nebst den zahlreichen praktischen Anwendungen auf soziologischen und pädagogischen Gebieten. Diese Anwendungen weisen ein ganz modernes Gepräge auf, die Psychologie ist reich an Vorausblicken, wir glauben hier schon gleichsam heimisch werden zu können, wenn wir mit unseren heute so populär gewordenen biologischen Voraussetzungen darauf eingehen; dennoch müssen wir den Weg über Malebranches System einschlagen, um dieser Psychologie den ihr eigentümlichen Sinn abzugewinnen. So reihen sich also seine Gedanken nicht schlechthin in einer Linie auf, sie bilden keine Reihe, deren Glieder man aufzählen dürfte, sondern sie erfordern eine Neuordnung und Prüfung entsprechend dem Gesamtgefüge und den benachbarten Zusammenhängen. Es ist daher ganz unmöglich, sich irgendeine Vorstellung von Malebranche nach den kurzgefaßten Lehrsätzen einer populären philosophiegeschichtlichen Übersicht zu verschaffen, dagegen gibt die klar gefaßte Monographie Georg Stielers eine treffliche Einführung in die Geisteswelt des Verfassers der Recherche de la vérité.

Malebranche ist allerdings durch eine in erster Linie anthropologische Schrift des Descartes, nämlich den Traité de l'homme, für die kartesianische Richtung gewonnen und begeistert worden, seinen methodischen Ausgangspunkt muß man aber bei seiner Lehre von der richtigen Leitung des Verstandes suchen. Er stellt allgemeine Regeln über die wahre Erkenntnis auf, so wie dies Descartes 1628 nur für sich selbst und 1637 im Discours in starker Zusammenziehung für die Öffentlichkeit getan hatte.

So notwendig, wie das Problem der wahren Erkenntnis aufgeworfen werden muß, ist eine Untersuchung über die Ursachen, daß wir so häufig von dem rechten Wege abirren. Diese Fragen nach den Quellen des Irrtums bilden das Thema der Hauptschrift vom Jahre 1674 »Erforschung der Wahrheit«.

Gleich an diesem Punkte tritt uns der Zusammenhang zwischen Malebranches Erkenntnistheorie und Metaphysik deutlich entgegen. Ursprünglich würde der Mensch ein Leben im göttlichen Geiste, d. h. im Geiste der Wahrheit und des höchsten Gutes führen können, allein durch den Sündenfall ist sein Innenleben verwirrt worden: das Sinnenleben verdrängte das geistige, und es ist nun die Aufgabe des Menschen, das ursprüngliche Verhältnis zu Gott wiederzugewinnen. Die richtige Erkenntnis erscheint somit im ganzen als eine Sache des Willens: der Wille darf sich nicht weiter erstrecken als auf die gegebenen Perzeptionen des Verstandes. Urteil und Schluß sind Tätigkeiten unseres Willens. In Hinsicht auf die Wahrheit gibt es nur eine Willensaktion, und diese besteht in der Einwilligung oder der Zustimmung des Willens zu der Repräsentation der Beziehungen zwischen den Dingen. Der Verstand verhält sich als solcher bloß passiv; er ist die Fähigkeit des Empfangens von Ideen. An dieser Stelle ist ein Vergleich zwischen Malebranches Auffassung von den passiven Fähigkeiten der Seele und denjenigen der Materie möglich. So wenig wie die Materie durch einen Wechsel der Gestalten verändert wird, so wenig erleidet der Geist eine Umwandlung durch einen Wechsel der Ideen, die er aufnimmt. Geist und Körper sind also an sich selbst unwirksam, es kann daher auch keine Rede davon sein, daß sie einander irgendwie gegenseitig beeinflußten. In uns gibt es keine Wirksamkeit, Gott allein ist es, der unseren Geist durch unseren Willen bewegt und mit Ideen befruchtet.

Erst wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf das eigentliche Wesen des göttlichen Wirkens in uns gerichtet haben, vermögen wir die Natur der geistigen Bewegung, d. h. des allgemeinen Strebens nach dem Guten, vermögen wir auch die Bewegung in der äußeren Natur zu verstehen. Wirksam ist also nur Gott, alles übrige nur ein Werk der von ihm ausgehenden Anstöße. Diese Grundlehre Malebranches hat St. vortrefflich erklärt und gleich am Eingang im Anschluß an Fontenelles Éloge de Malebranche: »Ce système est plein de Dieu« nachdrücklich betont.

Einer der schwierigsten Bestandteile dieses Systems ist die Lehre von dem Schauen aller Dinge in Gott, d. h. vermittelst der Ideen. Es ist St. entschieden gelungen, die ihm hier erwachsende Aufgabe auf sehr einleuchtende Weise zu lösen, namentlich hat er es verstanden, den Hauptstreitpunkt zwischen dem sog. strengen Kartesianer Antoine Arnauld (schon sehr gut S. 24—31 charakterisiert) und Malebranche zu erläutern. Für unseren Philosophen sind die Ideen unveränderliche, ewige und notwendige, also überindividuelle Bewußtseinseinheiten. Unsere Erkenntnis der Ideen kann reine Perzeption sein und in Empfindungen bestehen. Die Empfindungen beziehen sich auf die Bewußtseinsakte selbst: es sind Perzeptionen von Perzeptionen, und diese erscheinen im Gegensatze zur Klarheit und Deutlichkeit der Ideen als dunkel und verworren. Somit werden wir leicht einsehen lernen, daß wir von der Seele selbst und dem, was man noch mit Descartes ihr »Wesen« nannte, keine Erkenntnis im strengen Sinne des Wortes gewinnen können. Nach Cassirers Auffassung hatten sich bei Descartes ja sogar noch die substantiellen Formen in der Psychologie nicht völlig verleugnet. Hier ist Malebranche entschieden um einen Schritt weitergegangen. Auch von diesem Gesichtspunkt aus würde man daher mit St. sagen müssen, daß Malebranche den Seelenbegriff des Descartes verlassen hat. Somit brauchte man eigentlich kaum auf die von einigen Verfassern hervorgehobene Bedeutung der an einer vereinzelten Stelle bei Descartes vorkommenden

Digitized by Google

terminologischen Anklänge an den Okkasionalismus einzugehen. Diesen erklärt man bei Malebranche am besten aus der Synthese von Gotteslehre und Rationalismus.

Die St.sche Arbeit kann zu ihren besonderen Vorzügen auch noch den hinzurechnen, in kurzer und knapper Form Malebranches Einfluß auf die Mit- und Nachwelt dargestellt zu haben (S. 158 ff.). In einer neuen Auflage würde sich sogar eine Erweiterung dieses Abschnittes empfehlen, ganz besonders wäre doch wohl die Beziehung der Schule von Cambridge zu den Problemen Malebranches näher zu erläutern. Dies wäre einmal zur Charakteristik des Idealismus in der englischen Aufklärungsphilosophie wichtig, sodann auch zur Bestimmung der philosophischen Wechselwirkung zwischen Frankreich und England im Zeitalter Ludwigs XV. bedeutungsvoll.

Kiel. Baron Cay v. Brockdorff.

Sprache — Literatur — Kultur

Indogermanistik

Hermann Hirt [ord. Prof. f. Sanskrit u. vergl. Sprachwiss. an d. Univ. Gießen], Indogermanische Grammatik. Teil I: Einleitung. I. Etymologie. II. Konsonantismus. [Indogerm. Bibl. hrsg. v. H. Hirt u. W. Streitberg †. I. Abt. 1. Reihe Nr. 13[1]]. Heidelberg, Carl Winter, 1926. XXXII u. 350 S. 8°. M. 15,—. Geb. M. 17,—.

Auf Hirts schon 1921 erschienenen 2. Band, in dem der idg. Vokalismus behandelt werden sollte, der sich aber im Wesen auf eine Darstellung des Ablauts beschränkte und alle Vor- und Nachteile eines rekonstruierten Systems aufwies, folgt nun der lange erwartete 1. Band, der die Einleitung, die Etymologie und den Konsonantismus enthält.

Gab die Darstellung des Vokalismus, abgesehen von der bedauerlichen Unübersichtlichkeit, zu mancherlei Bedenken im einzelnen Anlaß, da die Tatsachen nicht immer mit der Theorie im Einklange standen, so ist im Gegensatz dazu der vorliegende Band als recht gelungen zu bezeichnen und eine unentbehrliche Ergänzung zu dem gewaltigen Werke Brugmanns. Der Brugmannsche Grundriß, dessen hoher Wert von niemandem geleugnet werden kann, hatte trotz allem seine Nachteile. Da er in letzter Linie doch nur eine Zusammenfassung von Einzelgrammatiken in deskriptiver Form brachte, kamen die allgemeinen großen Richtlinien der Sprache nicht genügend zur Geltung, ebensowenig wie die einzelnen Unregelmäßigkeiten und Probleme, so daß man gegebenenfalls doch wieder zu Spezialwerken greifen mußte.

Die Einleitung (S. 1—131) bietet eine vortreffliche Übersicht über die Geschichte der idg. Sprachwissenschaft, die Eigentümlichkeiten und Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen idg. Sprachen, die wichtigsten Probleme der idg. Altertumskunde und auch das Wesentlichste aus der Sprachpsychologie. Daß bei der Behandlung so zahlreicher Probleme manches Zweifelhafte unterlaufen mußte, ist selbstverständlich, aber die Ausführungen des Verf.s sind in hohem Grade anregend und zeugen von weitem Ausblick. Was über die Bedeutung der Sprachmischung für die Veränderung der Einzelsprachen gesagt wird (S. 62, 67), wird nach den neuesten Entdeckungen Van Ginnekens niemand mehr leugnen dürfen; besonders treffend ist das über den westeurop. Verlust der Nominalflexion Gesagte (S. 55, 68, 106), worin mit Recht gegen die mechanische Erklärung des Endsilbenschwundes Widerspruch erhoben wird. Bei der arabischen Sprachprobe (S. 73) vermißt man schmerzlich eine interlineare Übersetzung, die allein die Abweichungen vom Idg. deutlich gestalten könnte.

Der Abschnitt über die Etymologie (S. 132—197) gibt eine ausgezeichnete Übersicht über die Grundgesetze der etymologischen Forschung, die Frage der Lehnwörter u. a. m. Aufgefallen ist mir, daß sich nirgends ein Hinweis auf Kretschmers vorbildliche Darstellung »Sprache« (in Gercke-Nordens Einleitung in die Altertumswissenschaft) findet.

Am wertvollsten ist der letzte Teil, der den idg. Konsonantismus vom allgemein sprachlichen Standpunkt aus in großen Zügen darstellt und uns weit klarer als jede bisherige Arbeit dessen wahres Wesen erkennen läßt. Besonders nützlich sind die Zusammenstellungen über den Wechsel der Artikulationsart, die Umstellung von Lauten, usw. Auch das Problem des beweglichen *s* wird neu behandelt, und zum Teil durch Schwundstufenbildung der Präpositionen *eghs*, *aps* und *ads* erklärt, kurz, es werden alle wichtigen Fragen in übersichtlicher und klarer Form besprochen. Das Keltische ist leider, wie in den meisten sprachwissenschaftlichen Werken, auch hier ein Stiefkind geblieben: wir finden voces nihili, wie ir. *ur* »Feuer« (S. 155, 183), kymr. *caer* »Bock« (S. 85), die unmögliche Etymologie des Namens Erin (S. 45), die Ableugnung der Möglichkeit einer Lautverbindung *k^w^r* (S. 101, 264), die doch deutlich in den irischen Ogham-Inschriften vorliegt, die Zurückführung von kymr. *enw* »Name« auf idg. *nwen* statt auf *nmen* (S. 305), usw. Jedenfalls aber ist es dem Verf. gelungen zu zeigen, daß auch der Konsonantismus schon in idg. Zeit größere Veränderungen erlitten hat, als man bisher anzunehmen geneigt war, und man kann dem nächsten Bande, der die Entstehung der idg. Flexion schildern soll, mit großen Erwartungen entgegensehen.

Berlin. J. Pokorny.

Digitized by Google

Griechische und lateinische Literatur

R. Guilland [Prof. am Lycée Charlemagne, Paris], Essai sur Nicéphore Grégoras. L'homme et l'œuvre. Paris, Paul Geuthner, 1926. XL u. 308 S. 8°. Frs. 50,—.

Es ist eine überaus glückliche Idee gewesen, Nikephoros Gregoras, einem der fruchtbarsten und bedeutendsten byzantinischen Schriftsteller des 14. Jahrh.s, eine Spezialuntersuchung zu widmen. Nikephoros Gregoras war bis jetzt fast ausschließlich als Geschichtschreiber bekannt, als Verfasser der 37 Bücher starken »Römischen Geschichte« (die Zeitperiode 1204 bis 1359 umfassend). Zwar wußte man, daß er auch sehr vieles andere geschrieben hat, — der wirkliche Umfang seines Werkes wird aber erst durch die Untersuchung von Guilland erschlossen, der als erster den Versuch macht, das gesamte Werk dieses ungeheuer fruchtbaren Schriftstellers durchzuarbeiten. Ein typischer Vertreter des auf den Trümmern des byzantinischen Reiches neuaufblühenden Geisteslebens der Palaiologenzeit, ein echt byzantinischer Enzyklopädist, war Nikephoros Gregoras Theologe, Philosoph, Geschichtschreiber, Naturforscher und Mathematiker zugleich, vor allen Dingen aber — wie G. treffend betont — ein Rhetor. Er hat Werke auf allen Gebieten des Wissens hinterlassen; seine Zeit kannte kein Problem, für das Gregoras sich nicht interessiert, um dessen Lösung er sich nicht bemüht hätte, um hierbei seinem rhetorischen Bedürfnis Luft zu machen.

Daß vor G. keiner sich an die Erforschung des literarischen Werkes des Gregoras in seiner Gesamtheit gewagt hat, ist dadurch zu erklären, daß die überwiegende Mehrheit seiner Schriften noch immer der Veröffentlichung harrt — ein Umstand, den bereits Krumbacher beklagte. G. ließ sich durch diese Sachlage nicht einschüchtern. Mit einem wirklich staunenswerten Fleiß hat er an allen wichtigsten westeuropäischen Bibliotheken die unedierten Schriften des Gregoras aufgesucht und in der Handschrift gelesen. Die Liste dieser Schriften, die er seiner Untersuchung vorausschickt, und die nicht weniger als 12 Seiten enthält, legt das beste Zeugnis ab für die ungemeine Arbeitsenergie des Verf.s.

Das vorliegende Buch ist nun das Resultat dieser emsigen Arbeit. Wird es den Leser befriedigen? — Ja und nein. Der unleugbare und sehr große Wert des Buches von G. liegt darin, daß es unser Wissen über einen der wichtigsten Repräsentanten der spätbyzantinischen Geistesgeschichte außerordentlich erweitert hat. Und nicht nur das: durch Zusammentragen des Materials hat G. die Kenntnis der literarischen Tätigkeit der ganzen Epoche erheblich gefördert und so für die Erforschung der Kultur des Palaiologenzeitalters eine sehr solide Basis geschaffen. Mit seiner Untersuchung, die, was wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und Akribie anbetrifft, wirklich mustergültig ist, hat er der byzantinischen Geschichtsforschung einen unschätzbaren Dienst erwiesen und jeden Forscher, der sich mit der spätbyzantinischen Geistesgeschichte befassen wird, zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Die Methode und den Anlageplan des Werkes aber wird man schwerlich billigen können. Die Untersuchung zerfällt in zwei Teile: der erste stellt eine Biographie des Gregoras dar, der zweite ist seinem Werk gewidmet. Dieser Teil zerfällt wiederum in eine Anzahl Unterkapp., in welchen einzeln behandelt werden: 1. die grammatikalischen, 2. die rhetorischen, 3. die philosophischen Schriften des Gregoras, 4. sein Geschichtswerk, 5. sein Briefwechsel, 6. seine naturwissenschaftlichen und theologischen Schriften (die Vereinigung der zwei letzten Kategorien wirkt etwas befremdlich!). Ein solcher Aufbau hat vielleicht eine gewisse Übersichtlichkeit zum Vorteil, besitzt aber auch große Nachteile. Er führt unumgänglich zu unnützen Wiederholungen; er kann — was noch viel schwerer ins Gewicht fällt — weder von der Persönlichkeit des Gregoras, noch von seinem Werke eine einheitliche Vorstellung vermitteln. Die Ideen und die Schriften des Gregoras werden, nach äußerlichen Merkmalen zerpflückt und abgesondert, nebeneinander aufgehäuft, ohne eine gegenseitige Verbindung, ohne ein Scheiden zwischen Wichtigem und Unwichtigem. Dies hat zur Folge, daß hier das Wesentlichste nicht geleistet wird, was eine historische Biographie zu leisten hätte: eine Person als lebendige Einheit hinzustellen und ihren Entwicklungsgang zu verfolgen. Es gibt wohl nichts, was man in diesem reichhaltigen Buche nicht finden würde, falls man etwas über Gregoras erfahren möchte: die lebendige Person Gregoras' wird man aber dort vergebens suchen. Sehr bezeichnend sind die nichtssagenden Urteile, die der Verf. über die Persönlichkeit des Gregoras fällt: »Grégoras fut, semble-t-il, un homme honnête, mais non sans défauts« (S. 91). Oder, als Endergebnis der ganzen Untersuchung: »Grégoras apparaît non comme le plus grand, mais comme l'un des plus grands des écrivains d'un siècle... fort important dans l'histoire de la civilisation byzantine...« (S. 296). Ein solches Resultat hätte auch zu Ducanges Zeiten keinen überrascht.

Und vollends wie Schatten ziehen an dem Leser die Zeitgenossen des Gregoras vorbei, selbst so plastische Gestalten wie Metochytes, Kantakuzenos, Palamas. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dem Verf. dieses Buches nicht die Gestalten und die Geschehnisse, von denen er handelte, vor den Augen standen, sondern nur die unzähligen Manuskripte, die er nachgeschlagen hat. Namen und wieder Namen, Titel und wieder Titel! Und keine einzige lebendige Gestalt! Ein

Digitized by Google

Dutzend hervorragendster geistiger Führer jener Epoche wird immer wieder angeführt, es ist aber zu befürchten, daß ein wenig eingeweihter Leser sie überhaupt nicht von einander wird unterscheiden können, da sie nur selten durch etwas anderes charakterisiert werden als durch die Titel der Schriften, die sie verfaßten. Dies ist umsomehr zu bedauern, als der Verf. nicht nur über Gregoras, sondern über alle seine bedeutendsten Zeitgenossen ein selten ausgedehntes Wissen besitzt. Er hat die Mühe nicht gescheut, neben sämtlichen edierten auch eine Anzahl unedierter Werke derselben zu studieren. Es scheint aber die produktive Leistung des Verf.s seinem Wissen nicht adäquat zu sein. Was ihm fehlt ist die Fähigkeit, die Ereignisse und Erscheinungen, von denen er handelt, zu verknüpfen und zu deuten. Von einem Forscher, der über ein so reiches Material verfügt wie G., möchte man erwarten, daß er die von ihm behandelte Person des Gregoras in einen breiteren Rahmen einfügt, daß er ein anschauliches Bild des geistigen Lebens des 14. Jahrh.s zeichnet. Man bedauert auch, nichts über die Einwirkungen der politischen Ereignisse zu erfahren, und man wünschte vor allen Dingen, daß die gebrachten Tatsachen nicht einfach aneinander gereiht, sondern in ihrer gegenseitigen Verknüpfung und Wirkung aufgezeigt werden. Auf die Behandlung der Kunstgeschichte kann in einem Buch, das einem so kunstfremden Mann wie Gregoras gewidmet ist, eventuell ganz verzichtet werden; es ist aber zu ungeschickt, wenn betreffs der Kunst des Palaiologenzeitalters in einer beiläufigen Anmerkung Nr. 5 auf S. 74 ausgesagt wird: »Il y eut, en effet, aussi un réveil de l'art byzantin«.

Mangel an kritischem Sinn wird man G. im allgemeinen nicht vorwerfen können. Kritischen Sinn, z. B. bei Analyse der Werke zweifelhafter Zugehörigkeit, sowie kritische Vorsicht bei der Beurteilung der Aussagen des Gregoras hat er allzu oft bewiesen. Es scheint aber, daß die Vorsicht in diesem letzten Punkt nie groß genug sein kann. So muß es befremden, wenn Gregoras wegen seines Kampfes gegen Palamas schlechthin als »Champion de l'orthodoxie« (S. 31 u. passim) bezeichnet wird. Oder um ein ganz anderes Beispiel anzuführen: der Mitteilung des Gregoras im Florentios folgend, berichtet G., daß Barlaam erst nach seiner Ankunft in Thessalonich sich schnell einige Kenntnisse im Griechischen angeeignet habe (S. 16). Es scheint an sich schon sehr zweifelhaft zu sein, daß ein Mönch aus Kalabrien nicht von Hause aus die griechische Sprache beherrscht hat. Was speziell Barlaam anbetrifft, so ist er bekanntlich Petrarkas griechischer Lehrer gewesen, von dem Petrarka berichtet, daß er vorzüglich Griechisch, dagegen nur mangelhaft Latein gekonnt hat. Wir machen auf diesen Punkt aufmerksam, weil es wesentlich ist, eine so wichtige Persönlichkeit wie Barlaam kulturhistorisch richtig einzuordnen. Ein richtigeres Urteil über Barlaam könnte überhaupt die ideenreiche Studie von Th. Uspensky (Očerki po istorii vizantijskoj obrazovannosti. 1891. S. 246 bis 365), vermitteln, die mehr Beachtung verdient, als ihr G. geschenkt hat.

Als ein wirklich empfindlicher Mangel muß aber die Tatsache angesehen werden, daß G. nicht einmal den Versuch unternommen hat, irgendwie den Sinn des Hesychastenstreites zu deuten, der im byzantinischen Reiche um die Mitte des 14. Jahrh.s so ganz im Mittelpunkt aller Ereignisse stand, und der speziell für Gregoras eine fatale Bedeutung gehabt hat. Dies ist um so mehr zu bedauern, als G. doch die unedierten theologischen Schriften Gregoras' (besonders die »Zweiten Antirrhetica«) eingesehen und seinen Briefwechsel gelesen hat, der dieses Problem beleuchten könnte. Den Hinweis (S. 289) darauf, daß die theologischen Anschauungen des Gregoras nicht unmittelbar zu seinem literarischen Werke gehören, wird man nicht gelten lassen können. Das literarische Werk eines byzantinischen Schriftstellers ist von seinem theologischen Wirken schlechthin untrennbar. So ist auch mehr als die Hälfte der Lebensbeschreibung des Gregoras Ereignissen gewidmet, die sich unmittelbar auf den Hesychastenstreit beziehen. Dabei wird dem Leser nicht einmal gesagt, worum es sich bei diesem Streite gehandelt hat, geschweige denn, daß eine Erklärung der Wichtigkeit der hier aufgeworfenen Fragen gegeben wäre. Eine solche Erklärung würde aber dringend Not tun, denn eine befriedigende und erschöpfende Deutung des Sinnes dieser Auseinandersetzungen über das Wesen des Thaborlichtes und das Verhältnis der göttlichen ἐνέργεια zu der οὐσία Gottes ist bis jetzt noch nicht gegeben worden.

Es wäre die Aufgabe des Verf.s gewesen, die innige Verbindung aufzuzeigen, die zwischen diesen religiösen Problemen und den dogmatischen Kämpfen der altchristlichen Kirche besteht, und die Linie zu ziehen, die von dem chalcedonischen Dogma über die Bilderstreitigkeiten, über die Mystik Symeons des Neuen Theologen zu Gregorios Palamas führt. Es wäre zu erklären gewesen, daß der spezifisch orthodox-griechische Heilsglaube in dem Hesychastenstreit eine Entscheidung zugunsten der Palamiten notwendig machte, da mit der Auffassung des verklärenden Thaborlichtes als einer göttlichen, folglich ungeschaffenen und doch zu schauenden Energie hier eine Verbürgung für diesen Glauben gesucht und eine Teilhaftigkeit an der Verklärung postuliert wurde. — Und ebenso wie aus theologischen, ebenso übrigens wie aus politisch-nationalen Gründen (dem in der byzantinischen Spätzeit hell aufflammenden Nationalismus der Byzantiner und ihrem leidenschaftlichen Haß gegen den lateinischen Okzident), wurde eine solche Entscheidung aus philosophischen Gründen für die byzantinische

Digitized by Google

Kirche notwendig, sofern sie nicht von ihren eigensten erkenntnistheoretischen Grundlagen abweichen wollte. Die Unterscheidung zwischen der Usia Gottes und seiner Energeia, die aber gleichfalls göttlich, ewig und ungeschaffen ist, bedeutete ein Festhalten an den Traditionen der antinomistisch denkenden altbyzantinischen Patristik und eine endgültige Abwendung von der rationalistischen Denkweise der abendländischen Scholastik; desgleichen, wie die Verwerfung des aristotelischen Syllogismus, als einer in theologischen Fragen anwendbaren Methode, die Verurteilung der scholastischen Logik bedeutete.

Das 14. Jahrh. ist für Byzanz die Zeit einer großen, geistigen Auseinandersetzung mit dem Abendlande und ein Kampf gegen die gesamte, geistige Haltung desselben gewesen, ein Kampf, der im Hesychastenstreite ausgetragen wurde und religiöse, philosophische, politisch-nationale Hintergründe gehabt hat. Die einzelnen Momente dieser Auseinandersetzung waren miteinander aufs engste verbunden, so daß die Entscheidung in einem Punkt dieses Fragen-Komplexes die Haltung allen hier auftauchenden Problemen gegenüber bis zu einem gewissen Grade vorbestimmte. — Eine bestmögliche Illustration für diese Verbindung der einzelnen umstrittenen Fragen gibt die Entwicklungsgeschichte des Nikephoros Gregoras, dessen Leben und Werk erst bei einer solchen Problemstellung ein wirkliches Interesse gewinnen. Es ist außerordentlich charakteristisch und bedeutsam, daß Gregoras in dem Augenblick, wie er dem Hesychasmus der Athos-Mönche entgegentrat, nicht mehr von dem Hasse gegen die Lateiner beseelt war, von dem er während seiner Auseinandersetzung mit Barlaam glühte, und daß diesem parallel auch seine Abneigung gegen die aristotelische Philosophie um ein Erhebliches abnahm. Nicht unähnlich ist in diesem Sinn auch das Schicksal Barlaams, der mit Gregoras die Feindschaft gegen den Hesychasmus gemein hatte: ein ehemaliger Bekämpfer Roms hat Barlaam in späterer Zeit, in der Zeit kurz vor seinem Auftreten gegen Palamas, Unionsverhandlungen mit der päpstlichen Kurie geleitet. Kein Zufall ist es natürlich auch, wenn der dritte große Gegner der Hesychasten, Akindynos, sich die Philosophie Thomas' von Aquino zu eigen machte.

Heidelberg. Georg Ostrogorsky.

Romanische Literaturen

La Chanson de Sainte Foy. T. I: Facsimilé du manuscrit et texte critique, introduction et commentaire philologique par Ernest Hoepffner [Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. Straßburg]. T. II: Traduction française et sources latines, introduction et commentaire historique par Prosper Alfaric [Prof. f. Religgesch. ebda.] [Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg. Fasc. 32 und 33.] Paris, Les Belles Lettres, 1926. 376; 203 S. gr. 8°. Fr. 40,—; 20,—.

Wohl kaum bisher hat ein romanischer Text von verhältnismäßig geringem Umfange (593 Verse) eine so ausgedehnte Behandlung erfahren, wie sie hier vorliegt. Bei der Teilung des Stoffes in zwei Bände ist nur die Trennung der Übersetzung von dem Original störend. Die Dichtung, welche, zum Gesange bestimmt, Leben und Martyrium der hlg. Fides von Agen darstellt, verdient wegen ihrer Bedeutung vollauf die eindringende Arbeit und Mühe der Hgbb. Sie ist das zweitälteste, wahrscheinlich noch der Mitte des 11. Jahrh.s zuzuweisende poetische Denkmal in provenzalischer Sprache und bietet das älteste Beispiel von reimenden aus achtsilbigen Versen bestehenden Laissen, welche noch die Besonderheit zeigen, daß in ihnen die Zahl der Verse eine ungerade ist. Die altertümliche, sehr wahrscheinlich dem südlichen Languedoc angehörige Sprache weist eine Reihe von Eigenartigkeiten und ἅπαξ auf. Der nicht genannte Verfasser hat sich in dem ersten das Martyrium der hlg. Fides behandelnden Teile gegenüber seinen Quellen eine ziemliche Unabhängigkeit zu wahren gewußt, und seine Darstellung, die der persönlichen Note nicht entbehrt, wird von entschiedener Wärme getragen, während der zweite Teil, welcher das Schicksal der Verfolger der Fides beschreibt und bei dem er keine bestimmte Quelle vor sich hatte, in Komposition und Stil an erheblichen Mängeln leidet und sich nicht über das Niveau der »Passion« und des »Leodegar« erhebt. Überliefert ist die Fides in einer früher in der Benediktinerabtei zu Fleury, jetzt in Leiden als »Codex Vossianus latinus, in oct., no. 60« befindlichen Handschrift, wo sie auf den Blättern 14—23 steht. Sie war schon Fauchet bekannt, der die 2. und 3. Laisse in seinem »Recueil...« zum Abdruck brachte, dann aber verlor sich ihre Spur infolge der Schicksale der Handschrift, obgleich diese schon i. J. 1689 in die Leidener Bibliothek kam, und sie wurde dort erst i. J. 1901 zufällig neu entdeckt von Leite de Vasconcellos, der sie alsbald im 31. Bande der Romania zum Abdruck brachte und sie so gut zu erklären suchte, wie er konnte. Verschiedene Gelehrte beschäftigten sich dann mehr oder weniger eingehend mit dem Denkmal, besonders steuerte A. Thomas im Journal des Savants von 1903 wertvolle Bemerkungen zum Texte bei, aber es blieb noch sehr viel zu tun übrig, bis dann die vorliegende Ausgabe erschien, die man wohl auf absehbare Zeit als endgültige bezeichnen darf. Kurz zuvor hatte Thomas in den »Classiques français du moyen âge« p. p. Roques eine kleine, aber substantielle Ausgabe veranstaltet, von der Höpffner und Alfaric leider nicht mehr zur Zeit Kenntnis erhielten, so daß sie dieselbe nur anhangsweise haben erörtern können.

Digitized by Google

Was uns der erste Band bietet, verleugnet nicht die Schule Gröbers, aus der Höpffner hervorgegangen ist, und stellt eine tüchtige philologische Leistung dar, die um so beachtenswerter ist, als sich der Verf. auf dem Gebiete des Provenzalischen noch nicht betätigt hatte. Auf drei große Abschnitte, die »Étude paléographique«, »Étude linguistique« und »Étude littéraire« überschrieben sind, folgt unter Beigabe eines vollständigen Faksimiles der Text der Dichtung, ausgestattet mit einem sehr eingehenden Kommentar, der sich durch Sorgfalt und Gründlichkeit auszeichnet und kaum an einem erklärungsbedürftigen Punkte vorbeigeht. Der Datierung und Lokalisierung des Textes sowie gar manchem anderen — hervorgehoben sei die glänzend gelungene Rekonstituierung des ganzen Kodex — kann man glatt zustimmen; den Kommentar und den grammatischen Teil, der auch das Syntaktische behandelt, möchte ich gerne genauer besprechen, doch muß ich mich hier mit einigen Einzelbemerkungen begnügen, die zudem vom Texte nur die ersten 12 Laissen berücksichtigen.

Für *po·n* = *pod ne* (S. 98) waren andere Hinweise am Platze als der auf Ebeling in Zs. 43, 262, welcher außer den bekannten Beispielen aus Leodegar und G. de Montanhagol nur eine Stelle aus meinen »Provenz. Studien« anzieht, die aber nicht richtig aufgefaßt ist. *Rendel* im Leodegar 26 hatte schon Boucherie = *rendet lo* erklärt; ferner hatten schon Appel in Zs. 23, 556 und Levy im Archiv 140, 112, letzterer mit Beispielen, über die Erscheinung gesprochen; eine weitere ziemlich sichere Stelle ist noch Flamenca [2] 1646, wo *don' l'emperaire* Schwund des *t* auch vor dem *l* des Artikels zeigt, vgl. Prov. Elem.-B. [4] S. 183 A. 4. Asyndetisch stehende Adjektiva findet man freilich bei den Trobadors, und Beispiele habe ich Zs. XVI, 513 u. 514 Anm. angeführt, aber von besonderer Häufigkeit (S. 160) kann nicht die Rede sein. S. 163 wird von dem reflexiven Gebrauch gewisser Intransitiva gesprochen, es handelt sich aber um den ethischen Dativ, der im Provenzalischen sehr oft begegnet; die Anmerkung von Kjellman zu Raimon Jordan, auf die sich H. stützt, ist nicht glücklich gefaßt. Das über die Stellung des Pronomens beim positiven Imperativ Gesagte (S. 163) ist nicht gut ausgedrückt, s. E.-B. § 208. Zu S. 192 ist zu bemerken, daß der Konjunktiv etwas Vorgestelltes bezeichnet, so V. 19, wo *mesca* nicht = »verserait« ist (S. 192 A. 1), und so auch bei *facza* (V. 97) (in der Übersetzung nicht richtig mit »dressait« wiedergegeben), denn das *qe* ist entgegen dem Introd. S. 192 Bemerkten Relativ und nicht Konjunktion. — *Deu* in *Entro en pres Deu pietaz* (V. 42 u. Anm.) muß Dativ sein, denn wir haben intr. *penre* »entstehen« »ankommen« vor uns, das immer den Dativ der Person bei sich hat, s. Diez, Gr. III, 130, De Lollis zu Sordel IV, 55, Levy, S.-W. VI, 514 a, M. Winkler, *Aver* und *esser* in den zusammengesetzten Zeiten des intr. Zeitwortes im Altprovenzalischen, Dissert. Jena 1923, wo S. 94 über unsere Konstruktion mit einem Erklärungsversuch gehandelt wird. Daher ist auch das *l'* in *amors l'en pren* (V. 480) = *li*. Der Hinweis von H. auf V. 291 (*Ella non·n pres nulz espaventz*), wo *ella* als Akkusativ gedeutet ist, beweist nichts dagegen, denn *ella* kann hier als Dativ fungieren, wie es V. 284 *leis* tut, falls es nicht etwa Nominativ ist und in *nulz espaventz* ein Akk. Plur. vorliegt, vgl. Levy, S.-W. VI, 511 No. 10. Das *detz* in *Atretant non prezed detz brac* (V. 86) kann gewiß nur *de* + dem pyrenäischen Artikel sein, aber es fehlt in der Anmerkung ein Hinweis auf Introd. S. 180, wo es heißt: »dans la comparaison *de* peut remplacer la conj. *qe*: *atretant detz brac*. Daß aber *de* einfach vergleichend = »wie« sein sollte, ist nicht glaublich und stünde m. W. ganz singulär da. Ich erkläre mir das *de* als nach Komparativ stehendes *de*; dieser Komparativ wurde durch *atretan non* = »weniger« hervorgerufen und trat in die Vorstellung des Dichters. Für *czo* »in diesem Punkte«, »mit Bezug hierauf« in *Czo·ss mes diables en esmag* (V. 91) werden Introd. S. 167—8 zwei altfranzösische Stellen verglichen, welche Bédier in seiner Ausgabe des Lai de l'ombre (S. d. a. t. fr.) S. XIV erörtert und die keine Parallelen zu haben scheinen. Das ist zutreffend; was aber aus dem Provenzalischen herangezogen wird, gehört kaum dahin: *e* an der Stelle bei U. de S. Circ ist = *en* < *in*; bei B. de Born heißt *covenir* »versprechen«; was ich zum Relativsatze im E.-B. sage, steht auf einer anderen Linie. Bleibt die Stelle bei R. Jordan *no m'o reptes nien*; diese hat schon Raynouard im Lex. rom. V, 87 mit »que vous ne me le reprochiez nullement« übersetzt; allerdings scheint eine solche Konstruktion von *reptar* sonst nicht vorzukommen, aber vielleicht hat man zu berücksichtigen, daß das Gedicht in Wirklichkeit, wie Appel in Zs. 43, 419 gezeigt hat, von einer Dame verfaßt ist. Mithin erscheint die Deutung von unserem *czo*, an der auf S. 370 gegen Thomas festgehalten wird, doch recht bedenklich, besonders da noch ein *sé metre en esmag*, das übrigens im Glossar nicht berücksichtigt ist, Befremden erregt. Das »suite« Raynouards für *teira*, womit er »Folge«, »Reihenfolge« meint, ist mißverständlich, wie die Übersetzung in V. 103 zeigt, als »Gefolge« aufgefaßt, was *teira* nicht heißt. Im Glossar findet man »rang« neben »suite« angegeben; das ist an sich richtig, widerspricht aber der Anmerkung. *Ardit* bei Marcabru VIII, 33 bedeutet nicht »décision«, »résolution« (s. Anm. zu V. 104), sondern nur »kühnes Tun«. Das berühmte *cabespans* von V. 121 schreibt der Hgb. als *cab espans* und sieht in *cab* die 3. Sg. von *caber*, während *espans* ein Latinismus (< *expansus*) sein soll, aber dann hätten wir

Digitized by Google

doch wieder einen Reim von *—ans* mit *—ạns*, den ja dieselbe Anmerkung nicht anerkennen will; auf S. 371 wird er zwar wieder zugelassen, aber dem kann man nicht zustimmen. Dazu kommt, daß ein *caber* im Sinne von »sich finden« (s. Gloss.) erst noch belegt werden müßte. Der Gröber gemachte Vorwurf entbehrt der Begründung; auch Thomas faßt *cab* als »Kopf«, wie denn überhaupt dessen Deutung noch annehmbarer ist. Im übrigen empfiehlt es sich wohl bis auf weiteres, das *cabespans* der Hs. so im Texte stehen zu lassen und den übrigen schwer befriedigend zu erklärenden Stellen des Textes zuzurechnen, deren völlige Aufhellung vielleicht noch späterer Forschung gelingen wird.

Der zweite Band, welcher den Religionshistoriker Alfaric zum Verf. hat, bringt eingehende Untersuchungen über die Heimat, das Alter, die Quellen, den Verfasser und die Bestimmung unseres Liedes. A. hält die Cerdagne für die Heimat unseres Liedes und einen Mönch des Klosters Cuxa für den Verfasser; letzterer habe die Tradition der Mönche von Conques angenommen, welche im Besitz der nach ihnen schon im 9. Jahrh. nach Conques überführten Gebeine der Fides zu sein behaupteten. Die beiden Hauptquellen sind die offizielle »Passio Sanctorum Fidis et Caprasii« und die »Passio metrica S. Fidis et Caprasii«. Die erstere ist in zwei Gestalten überliefert, einer älteren, die nach den beiden Hss. des 10. Jahrhunderts schon von Bouillet und Servières in ihrem großen Werke über die hlge Fides herausgegeben wurde, und einer jüngeren, die eine Umarbeitung der älteren ist und die dem Verfasser unseres Liedes vorgelegen hat. Letztere wird ebenso wie die Passia metrica abgedruckt, so daß wir den provenzalischen Text bequem mit ihnen vergleichen können. Es folgt dann eine Übersetzung des Liedes, welche von reichlichen Erläuterungen begleitet ist. Dieselben betreffen nicht nur das Sachliche und Geschichtliche, sondern gehen auch dem Gedankenzusammenhang im ganzen und einzelnen nach und verzeichnen stets die Entlehnungen aus den lateinischen Quellen, so daß denn auch nach dieser Richtung hin das Denkmal eine gründliche Beleuchtung erfährt. Wegen der bekannten Eulalia-Stelle hätte es sich auf S. 36 empfohlen zu sagen, daß *pulchrior mente* doch nur die Hs. des recueil Sélestat schreibt (s. S. 181), während die anderen Hss. *pulchrior fide* aufweisen.

Jena. O. Schultz-Gora.

Germanische Literaturen

Luise Laporte [Dr. phil.], Lohensteins »Arminius«. Ein Dokument des deutschen Literaturbarock. [Germ. Stud. unter Mitwirk. v. W. Brecht u. a. hrsg. v. E. Ebering. H. 48.] Berlin, E. Ebering, 1927. 98 S. 8°.

Die Barockforschung, die in letzter Zeit durch die betr. Abschnitte in Günther Müllers Liedgeschichte und in Borcherdts »Roman« sowie durch den bedachtsamen Aufsatz Viëtors in der Germ.-Roman. Monatsschrift eine neue, verheißungsvolle Richtung ins Sachliche genommen hat, erfährt durch die vorliegende Arbeit L. Laporte's eine wertvolle Bereicherung. Sie hält sich, was gerade hier sehr wichtig ist, aller barocken Schreibart und Phrase fern und wirkt dadurch schon wohltuend. Die Erscheinung des Barockromans ist immer in weitem Bogen umgangen worden — aus bestimmten Gründen. Wer diese großen, dicken Wälzer einmal vor sich gesehen und mit ihnen zu arbeiten versucht hat, der weiß, welchen Aufwand an Mühe und Entsagung es kostet, sich hier auch wirklich durchzulesen und im Wirrwarr der Handlungen und des Stoffes die leitende Idee zu finden. In dem vorliegenden Falle, bei Lohenstein, hat sich die genaue und gewissenhafte Durcharbeitung reichlich gelohnt und hat zu klaren Ergebnissen geführt. Es geht hier zwar nicht um das Werk als Vertreter der eigentlichen Romangattung, nicht Analyse von Inhalt, Aufbau, Sprache, Quelle wird geboten, sondern das weitschichtige Werk wird von vornherein auf den typisch barocken Wesensgehalt hin untersucht. Denn gerade der »Arminius«, der hier mit sicherem Blick als »Dokument des deutschen Literaturbarock« erkannt wird, verkörpert wirklich mit idealtypischer Reinheit das Wunschbild der Zeit, den Geist und die seelische Richtung der humanistisch-höfischen Barockkultur aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mit ihrem starken rationalen Einschlag bei aller irrationalen, religiösen Grundhaltung, mit ihrer starken inneren Spannung.

Die Arbeit gliedert sich in drei Kapp. Das erste, »Lohensteins barocke Geschichtsklitterung«, untersucht dessen eigenartiges Verhältnis zur Welt des Geschichtlichen. Der Roman wird überzeugend in jene Tradition der an Tacitus' »Germania« anknüpfenden, humanistisch-patriotischen Geschichtschreibung eingeordnet und erscheint so als letzter großer Ausläufer in überfremdeter Zeit, in der die beleidigenden Zweifel an der geistigen Fähigkeit und Selbständigkeit Deutschlands wieder erwachen, erscheint als letzter Versuch, den alten »nie ausgeführten Plan der 'Germania Illustrata' zu verwirklichen«, und dann als »Gegenmanifest gegen die römische Historiographie«, die systematisch die gewaltigen welthistorischen Verdienste der Germanen, ihre große Rolle in der antiken Geschichte, ihre autochthone Kultur verschwiegen hat. Aus dieser unzweifelhaft erhabenen Idee, die freilich wie manches andre den gänzlich ungeschichtlichen Sinn Lohensteins und seiner Zeit erhellt, erklärt sich auch die eigenartige Behandlung, die Lohenstein dem Problem der germanischen

Digitized by Google

Kultur angedeihen läßt, die breite Ausmalung eines fabelhaften germanischen Heldenzeitalters, aber nun mit völliger Umstilisierung ins Romanisch-Barocke gerade dort, wo die Selbständigkeit germanischer Kultur gegenüber der romanischen erwiesen werden soll. Es ist also eine Spannung zwischen »der nationalfreiheitlichen Tendenz« Lohensteins und seiner »romanisch-absolutistischen Kultur« (S. 96), die er unwillkürlich verherrlicht, nach deren Vorbild er allein sein Wunschbild formen kann.

Das 2. Kap., »Das Heldenideal des Barock«, untersucht als das wichtigste und ertragreichste den menschlichen Idealtyp, den Lohenstein schildert. Wie im 1. Kap. werden auch hier die humanistisch-rationalen Einflüsse sichtbar, die man neuerdings in der Barockstruktur wieder nachdrücklicher betont; sie zeigen den geschichtlichen Zusammenhang mit der Renaissance, und zwar in dem Sinne, daß man auch im Geistigen von einer Fortwälzung renaissancehafter Vorstellungsinhalte und -formen sprechen kann. Hier handelt es sich um die barocke, mehr irrationale Auffassung, Umwandlung und Anverwandlung der auf die Stoa zurückgehenden rationalen Affektenlehre der Renaissance, deren Analyse durch Dilthey ausgezeichnet in unmittelbaren inneren Zusammenhang mit der Analyse des »Barockmenschen« gebracht wird. In der übermächtig starken Betonung spannungsreicher, affektiver Gegensätze, die ausgeglichen und heroisch unterdrückt werden sollen, im Dynamischen also als dem Hauptwert liegt das besonders Barocke, das Neue gegenüber der mehr statischen Form der Affektenlehre der Renaissance. Es ist keine schwebend-ruhevolle Harmonie, sondern ein ständiges ringendes Schwanken, ein nur schwer unterdrücktes Kämpfen, das nun geradezu als lebensnotwendig empfunden wird. Auf dem Dynamischen muß der Hauptwert liegen, wo das Heroische schlechthin Ideal ist, wo der Held das Vorbild ist und wo die den Helden beherrschende Vernunft zur heroischen Macht wird; die »große Vernunft« ist es, die den spannungsgeladenen Ausgleich der Affekte herbeiführt, die aber, worauf treffend hingewiesen wird, einen ganz anderen, einen aristokratischeren Charakter hat als in der eigentlichen Aufklärung — ein Beweis dafür, wie sehr man die einzelnen Stufen und Wandlungen der rationalen Bewußtseinshaltung bis hin zur typischen Aufklärungsform auseinanderhalten und damit das Problem Barock-Rationalismus differenzieren muß.

Die Struktur des Barockhelden, die mit ihren Hauptqualitäten: Affektunterdrückung, Verhängnisgehorsam, Würde und hohes Gemüt für Drama und Roman verbindlich ist, liegt den verschiedenen heroischen Typen zugrunde, die im »Arminius« aufgestellt werden. Es sind der Kriegsheld, der heroische Weise als eigentlicher Repräsentant des christlichen Barockstoizismus, in dem »die Ideale der Standhaftigkeit und Affektlosigkeit sowie der Kultus der Vernunft und Vorsehung ihre philosophische Wurzel haben«, der namentlich durch Gracians Vorbild bestimmte Weltkluge und der Heilige, in dem sich der Weise, der Höfling und der Christ verbinden. Schließlich dann der Märtyrer, in dem das Heldenhafte mit dem Weisen und Heiligen zusammenkommt und jenes höchste Ideal aufstellt, das die Erfüllung und Bewährung der heroischen Standhaftigkeit im Martyrium bringt und das auch vom Jesuitismus verkörpert wird. Hier greift man deutlich die spanisch-italienischen, eben gegenreformatorischen Elemente im barocken Ideal und erkennt, daß auch der deutsche, protestantische Wortbarock in einer bestimmten Art und Schicht »Ausdruck der Gegenreformation« ist, freilich gegenüber dem romanischen Barock mit einer bezeichnenden Verschiebung, die S. 49 treffend herausgehoben wird. Lohensteins barockes Heroentum sei ein Beweis für die Stärke des gegenreformatorischen Pathos, losgelöst von allen gegenreformatorischen Inhalten. Übrigens lassen sich hier in doppelter Hinsicht die Fäden zur Romantik (vgl. auch S. 29) ziehen: in der nicht nur dramentechnisch, sondern auch weltanschaulich begründeten Verteidigung der Märtyrertragödie durch A. W. Schlegel gegenüber der bezeichnenden aufklärerischen Ablehnung Lessings, in der Wiederaufnahme des Märtyrerproblems durch Zacharias Werner, die F. Stuckert kürzlich beleuchtet hat, und in der intuitiven geschichtlichen Auffassung des Novalis, der zum erstenmal Wert und Bedeutung der Gegenreformation und des Jesuitismus für das 17. Jahrh. erkannt hat. R. Samuel hat darauf in seiner ausgezeichneten Schrift über die »Poetische Staats- und Geschichtsauffassung des Novalis« S. 289 ff. hingewiesen.

S. 50—59 wird das Ideal des Fürsten, in dem der Held zu übermenschlicher Kolossalität hinaufgesteigert erscheint, dargelegt und dabei, wie das schon Weisbach getan hat, als zweite inhaltliche Komponente des Barock der Absolutismus herausgestellt. Majestät, Würde und prunkvoller Glanz, die Darstellung seiner selbst sind dem Begriff des Fürsten wesensmäßig zugeordnet und lassen sich von ihm ebensowenig trennen wie die absolutistische Form der heroischen Vernunft, die »Ratio Status«, welche die Gedanken und Handlungen des Fürsten bestimmen muß, unter deren oft fast mystischer Gewalt er leidet, deren heroisches Opfer er innerlich werden kann. Auch hier der bezeichnende, S. 40, 54 und 69 herausgehobene Gegensatz zur selbstherrlichen Renaissance, der Gegensatz von heiterer Kraft und dunkler, schwerer pathoserfüllter Gewalt (statt »Virtù« und »Fortuna« stehen »Standhaftigkeit« und »Verhängnisglaube«), der Gegensatz der Lebensgefühle, den

Digitized by Google

Wölfflin klassisch beschrieben hat. Der ganze Abschnitt ist ein wertvolles, ergänzendes Zeugnis für die Art, wie sich die Idee der Staatsräson, ihre von Meinecke geschilderte theoretische Äußerung ins dichterische Bild umsetzt. — Der dritte Teil des 2. Kap.s erläutert an verschiedenen, an sich bekannten, aber hier einmal auch quellenmäßig belegten Gegensatzpaaren den dynamischen Charakter des affektiven barocken Heldenideals, das in der immer wieder gefährdeten seelischen Spannung, im mühsamen Ausgleich von Antithesen besteht (S. 72).

Das 3. Kap. faßt die eine große Grundspannung des ganzen Romans, die alle anderen irgendwie bedingt und sinnbildlich widerspiegelt, »Rom und Germanien«, ins Auge und zeigt, wie die eine Seite, das Ideal, das Problem der germanischen Kultur, verkörpert durch die Begriffe Einfalt und Freiheit (vgl. darüber auch die theoretischen Äußerungen der Zeit bei E. Hölzle, Die Idee einer altgermanischen Freiheit vor Montesquieu, München 1925, S. 9—46), dem barocken Vorstellungsvermögen nicht unmittelbar zugänglich, nicht zur Anschauung gelangt. Dagegen sind bei der Schilderung des »Widerideals« alle Farbmöglichkeiten aufgeboten, und es erscheint ein volles, barock stilisiertes Bild, weil da der Barockdichter, stark vom Romanischen beeinflußt, auf einen ihm gemäßen Vorstellungskreis stößt. Es ist jene seelisch-sinnliche Veranlagung, die Friedr. Brie »Exotismus der Sinne« nennt und zum erstenmal in der Romantik verwirklicht glaubt, die aber, wie die Verf. überzeugend auseinandersetzt, in allen ihren wesensmäßigen Zügen schon im Barock ausgebildet erscheint. Durch die Aufzeigung dieses Sachverhalts ergeben sich überraschende Durchblicke auf die geistes- und gefühlsgeschichtlichen Beziehungen von Barock und Romantik (vgl. auch S. 75 und 86), und auch der von Nadler schon nachdrücklich hervorgehobene erotisch-mystische Charakter der 2. Schlesischen Dichterschule rückt in noch schärfere Beleuchtung. Der Sinn für das Wilde, Luxuriöse, Farbige, Verdorbene, Dekadente, Orgiastische, Raffinierte, Üppige berauscht sich an der verführerisch-wollüstigen Kultur eines despotischen Orients, einer barock gesehenen, verbrecherischen spätrömischen Kaiserzeit, die dem Verfall zusteuert und im Fäulnisprozeß eigentümlich schillert und leuchtet. Das Verhältnis Lohensteins zu dieser Welt ist typisch exotistisch — das wird im einzelnen genau ausgeführt. Es ist jene Sphäre von Wollust, Grausamkeit, Erotik und Askese, die Weisbach in seinem Buch als typische Bestandteile des romanischen Barock erkannt und beschrieben hat, die aber auch im deutschen Barock fühlbar ist, und zwar nicht als fremdartig. Der Wert der Arbeit liegt nicht zuletzt darin, daß sie diese charakteristische Zweiheit von Rationalem und Irrationalem als spannungsgeladene Einheit versteht, daß sie die beiden Ansichten des Jahrhunderts, die eine, die man etwa bei Dilthey findet, und die andere, die Weisbach bietet, in ihrer organischen Verbundenheit zusammennimmt und am repräsentativ-typischen Lohenstein quellenmäßig aufzeigt.

Die Gesamtergebnisse der überlegenen und geistreich durchgeführten Schrift werden sich schwerlich anzweifeln lassen, nicht nur aus dem äußeren Grund, daß kaum einer den ganzen, 3076 Seiten in Lexikonquart umfassenden Roman durchgelesen hat, sondern aus inneren Gründen: die Ergebnisse lassen sich reichlich durch Parallelen stützen. Es ist zu hoffen, daß dies neue Bild Lohensteins, von dem man nur bedauert, daß es nicht durch weitere Züge noch bereichert worden ist, übernommen wird. Ref. selber konnte die Schrift schon für seine, inzwischen auch erschienene Neubearbeitung von Mielkes »Geschichte des deutschen Romans« benutzen; leider wurde hier durch eine Unachtsamkeit versäumt, die Arbeit, da sie s. Z. noch im maschinenschriftlichen Exemplar vorgelegen hat, im Literaturverzeichnis, das sonst keine Spezialliteratur bringt, zu erwähnen. Das sei hiermit festgestellt.

München. Walther Rehm.

Musik

Ernst Bücken [Privatdoz. f. Musikwiss. an der Univ. Köln], Der heroische Stil in der Oper. [Veröffentl. des Fürstl. Inst. für musikwiss. Forschung zu Bückeburg. 5. Reihe, 1. Bd.] Leipzig, Fr. Kistner & C. F. W. Siegel, 1924. 147 S. 4°.

Ohne Frage ist ein Werk wie das Bückens seiner Problemstellung nach im eigentlichsten Sinne zeitgemäß; es leitet denn auch diejenige Reihe der Bückeburger Veröffentlichungen ein, die unter dem Sammeltitel »Stilkritische Studien« die Ergebnisse des heutigen Ringens um musikalische Stilerkenntnis zusammenzuschließen geeignet ist. An der Aufrichtigkeit und gleichsam Gemußtheit dieses Ringens ist nicht zu zweifeln, wenngleich mitunter die starke Anlehnung an übermächtige kunst- oder literargeschichtliche Typologien den Glauben an die Bodenständigkeit der musikwissenschaftlichen Stilforschung Lügen zu strafen scheint. Doch hieße das, den selbstverständlich beiderseitigen Parallelismus der grundsätzlichen Fragen mit einem Kausalzusammenhang der Methodik verwechseln. Ein Anlaß zu derlei ab und zu auftauchenden Mißverständnissen liegt nicht zuletzt darin verborgen, daß es der Musikstilforschung bisher an einem Systematiker von überlegener Weitschichtigkeit gefehlt hat, so daß die Einzelarbeit, wenn sie sich von terminologischen Herübernahmen freihalten wollte, jedesmal frei aus sich ihren Begriffsapparat zu schaffen gezwungen war. Die Folge davon ist eine verwirrende Vielheit der Einstellung zum Grundsätzlichen, ein auffällig starkes Ausein-

Digitized by Google

anderstreben der zum Induktiven oder Deduktiven neigenden Veranlagungen, ein sich auch dem Außenstehenden mitteilender Spannungszustand, der wohl für die Zukunft auf eine gültige Synthese hoffen läßt. Die Lage verschwierigt sich noch, wenn beim Übergang auf ein Grenzgebiet zwangsläufig eine musikfremde Stilgesetzlichkeit einzuwirken beginnt, die dann um so leichter über ungefestigte reinmusikalische Stilprinzipien die Oberhand erhält — und dafür kann das zu besprechende Buch als Beispiel dienen.

Das Kunstgebilde der Oper hat, seit seiner Verselbständigung, beim Wechselspiel der Künste einen Kampfplatz der in ihm verkoppelten Gattungen, hauptsächlich der Literatur und Musik, abgegeben. Es sucht Gegensätze zu vereinen, die einen Kompromiß bedingen. Dieses Übereinkommen muß immer neu geschlossen werden; kein Wunder, daß heute, wo das durch Wagner erzwungene Gleichgewicht, das naturgemäß nur ein labiles sein konnte, ins Wanken geraten ist, die von früheren Krisen her bekannten Zweifel an der ästhetischen Berechtigung der Oper überhaupt wieder auftauchen. Von derartigen Zweifeln läßt B.s Studie nichts verspüren; für ihn ist die Oper eine selbstsichere Gattung, die im wesentlichen gleichartig bleibt, und deren nicht wegzuleugnende Stilwandlungen auf den fast zur Formel gewordenen Grundsatz der »Wellenbewegung des Geschehens« zurückgeführt werden. So ist auch das Heroische vom Anbeginn her als Bestandteil in jeglichen Operntypus eingelassen gewesen, es wird von der Aulodie des Sakadas an durch sämtliche Vorstufen der Oper — ein Terminus, mit dem man sehr vorsichtig sein sollte — hindurchverfolgt bis zu seiner stilbeherrschenden Rolle in der französischen Revolutionsoper und zu seiner Einschmelzung im Wagnerschen Gesamtkunstwerk. Damit ist bereits angedeutet, daß B. mit einer literarisch-ästhetisch vorgefaßten Ansicht vom Heroischen an die Erscheinungen herantritt; er hätte sonst die Kernfrage, ob außerhalb des Zwischenbereichs der Oper, also im Nurmusikalischen, von der Möglichkeit eines heroischen Stils überhaupt gesprochen werden könne, sicher der Untersuchung wert befunden. So aber legt er sich schon im Vorwort, in dem wiederholt das bezeichnende Schlagwort »Ausdrucksstilform« fällt, auf die Lehre von der unbedingten Ausdruckskraft der Musik, mithin von ihrer dem Literarischen gleichgeordneten Zweckrichtung fest, und seine Zitatenauswahl, in die ein reiches Material aufgegangen ist, bleibt in diesem Sinne ebenso literarisch umgrenzt wie der Versuch, im Schlußkap. eine Überschau über die Auffassung des Heroischen von Homer bis Nietzsche zu geben. Daß es eine dem Heroischen der von B. normalisierten Art gegenüber sich durchaus indifferent verhaltende Gattung der Oper gibt, kann man der Darstellung nur mittelbar entnehmen, wenn man beobachtet, wie die Beispiele aus italienischen Nurmusikopern des späteren 17. Jahrh.s notgedrungen zu einer Marsch- und Signalsammlung einschrumpfen; ähnlich bezeichnend ist es, daß Mozart fast gänzlich ausfallen muß, und daß der Rossinistil, dieser erfolgreiche Gegenstoß der Nurmusikoper gegen den Gluckismus im weitesten Sinn, den Tadel der Inhaltlosigkeit auf sich zu nehmen hat, während er doch gerade den Satz erhärtet, daß ein in literarischer Hinsicht heroischer Text noch keinen dementsprechenden Opernstil bedingt. Es ist der Schatten der durch Wagners Musikdrama in einem vorher undenkbaren Maße vorgenommenen Literarisierung und Rationalisierung der Musik, der in dieser Darstellung auf weit vorausliegende Operntypen zurückfällt und deren Eigendasein verdunkelt, so daß die Vorbereitung der Wagnerischen Leitmotivtechnik mehr Belichtung erhält, als sie verdient. Ganz allgemein wird man bei dem unter B.s Führung an Sachertrag sehr ergiebigen Gang durch die Operngeschichte die Achtung vor der Eigenwertigkeit der Stilausprägungen gelegentlich vermissen; die Erscheinungen werden gern unter dem nur noch mit Vorsicht brauchbaren Gesichtswinkel der pragmatischen Verkettung von Vorbild und Nachahmung aneinandergereiht, und die Herausstellung stilistischer Gemeinsamkeiten ist erheblich erschwert, weil die überstarke Berücksichtigung der nationalen Stilelemente den Stoff in eine Kapiteleinteilung preßt, die organisch Verbundenes zerteilt und zu wiederholter Rückläufigkeit zwingt.

Alles soeben Gesagte entspringt der Nötigung, von dem, wie eingangs erwähnt, durchaus gegenwärtigen Problemgehalt der vorliegenden Studie die nicht gegenwärtige Art der Durchführung abzulösen und darzutun, daß für den mangelnden Zusammenschluß des Mosaiks der Notenbeispiele das Fehlen eines musikstilkritischen Begriffsapparates und das Übergewicht außermusikalischer Wertmaßstäbe verantwortlich zu machen ist. Der Verf. selbst gibt an, daß zwischen der Abfassung des Hauptteils der Arbeit und der Drucklegung 10 Jahre verstrichen sind; das ist ein bei dem heutigen vorwärtseilenden Ungestüm der Musikstilforschung fast gefährlicher Abstand. Erst wenn, was hier an einem aus dem Gesamtkomplex herausgetrennten Einzelvorwurf versucht wurde, entsprechend oft klaren Bewußtseins geleistet worden ist, werden wir uns gestehen dürfen, daß wir uns in unendlichem Progressus dem einen Ziele nähern: der Einsicht in die hinter den Erscheinungsformen des Musikstils sich bergende Idee.

Leipzig. Helmut Schultz.

Digitized by Google

Politische Geschichte

Friedrich von Woeß [ord. Prof. f. Röm. Recht an d. Univ. Innsbruck], Das Asylwesen Ägyptens in der Ptolemäerzeit und die spätere Entwicklung. Eine Einführung in das Rechtsleben Ägyptens, besonders der Ptolemäerzeit. Mit einem Beitrag von Eduard Schwartz (ord. Prof. an d. Univ. München). [Münchner Beiträge z. Papyrusforschung u. antiken Rechtsgeschichte. Hrsg. v. L. Wenger (ord. Prof. an d. Univ. München). H. 5.] München, C. H. Beckscher Verlagsbuchh. (O. Beck), 1923. XII u. 282 S. 8°.

Die Besprechung des Buches von v. Woeß hat eine unliebsame Verzögerung erfahren. So ist inzwischen eine ganze Literatur dazu entstanden, und auch der Verf. selbst hat in einem Artikel »'Ασυλία« (Zeitschr. der Savigny-Stift., Rom. Abt. 46 [1926] S. 32 ff.) erneut das Wort ergriffen. Es wird darum zweckmäßig sein, auch zu dieser Literatur mit Stellung zu nehmen.

An dem v. W.schen Buche ist manches, was stört. Über Schönheitsfehler wie Oxy*rr*hynchos (3mal) wird man leicht hinwegsehen. Peinlicher ist schon »διοικέτης« (S. 53), der immer wiederkehrende Philo*me*tor für das Jahr 215 v. Chr. (6mal), βασιλικὸς *γεωργὸς* statt γραμματεύς (S. 188), »Θ[εο]ί. Δελφοὶ ἔδωκαν — [— ἀσυλίαν]« Or. Graec. 66 = die *delphischen Götter* verliehen die Asylie (S. 7. 192[1]). Ans Groteske grenzt es aber fast, wenn der weithin bekannte Finanzminister Apollonios in PSI 502 zum »Ökonomen« und der Vorgänger Zenons Panakestor zum »Unterorgan des Ökonomen« gemacht wird (S. 89). Und doch sind das Kleinigkeiten, die untergehen unter der Fülle von Anregendem und Neuem, das der Verf. zu sagen hat, und das er wohl recht rasch den Mitforschern sagen wollte.

Das Neue, von dem aus die Untersuchung in Fluß gekommen ist (S. 160), ist die Lösung des lang umstrittenen κάτοχοι-Problems, in denen der Verf. nicht Strafgefangene (Sethe) und auch nicht Leute, die sich aus rein religiösem Gefühle in Gotteshaft begeben haben, sieht, sondern Leute, die aus irgendeinem Grunde Schiffbruch erlitten haben, die Bankrott gemacht, desertiert sind, dgl., und die darum ins Asyl flüchteten, dort ein neues Leben begannen und als eine Art frommer Bettler ihr Dasein fristeten (S. 2. 146 ff.). So ist Ptolemaios, des Glaukias Sohn, zum Katochos geworden, weil er eine Blutschuld auf sich geladen (S. 160[1]); und was sich aus diesem außergewöhnlichen Anlasse ergeben, das hat sich nur zu oft aus den normalen Verhältnissen heraus wiederholt, aus der gedrückten Lage der ägyptischen Bevölkerung, die der Verf. beredt schildert, und wobei er in das bekannte Bild ein gewichtiges Moment einfügt: die Personalexekution. Sie bestand für den gemeinen Mann darin, daß, wenn er in ein öffentliches oder privates Schuldverhältnis geraten war, der Einfachheit halber sofort gegen seine Person exekutiert wurde und nicht zuerst in sein Vermögen (S. 83). Man setzte den Schuldner fest und erwartete, daß unter diesem Drucke die Zahlung durch Freunde oder Verwandte erfolgte, oder daß sich jemand fand, der als Gestellungsbürge eintrat. In der Not sahen sich die Leute nach Schutz um; sie wandten sich an die allmächtigen Beamten, die den Schutz natürlich nicht umsonst gewährten, suchten sich durch sie kgl. Schutzbriefe (πίστεις) zu verschaffen, oder aber: sie kamen zu den Göttern, zu den Tempeln (ἱκετεία). Die Tempelflucht ist in ptolemäischer Zeit etwas ganz Geläufiges; ebenso sind das aber die Versuche der öffentlichen und privaten Gläubiger, sich gegenüber einer Flucht des Schuldners zum Beamten oder in den Tempel Garantien geben zu lassen. Das ist der Sinn der Schutzausschließungsklausel, wofür v. W. nicht gerade glücklich »Asylieklausel« sagt; denn — wie v. W. selbst betont hat — stehen Schutz im allgemeinen (einschl. des Schutzes durch den Beamten), Tempelschutz im besonderen und Tempelschutz in der Form der Asylie zueinander im Verhältnis von begrifflicher Über- und Unterordnung (S. 75).

Der zuletztgenannte Tempelschutz in Form der Asylie bildet den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung in v. W.s Buch, und zwar dieser Schutz als innerstaatliche Asylie gefaßt, nicht auch als völkerrechtliche (Gesandtenunverletzlichkeit, garantierte Neutralität von Städten; vgl. S. 4). Asylie ist der staatlich anerkannte Schutz, und — wenn wir von der persönlichen Asylie zunächst absehen (s. dazu weiter unten) — der staatlich anerkannte Schutz, den der Tempel innerhalb seines Bezirkes ausübt (S. 105). Das gewaltsame Eindringen in diesen Bezirk, das Herausreißen des dort Geschützten mit Einschluß der Priester ist ἱεροσυλία. Dieses Privileg legt auch dem Staate gewisse Beschränkungen auf; entkommene und ins Asyl geflüchtete Verbrecher können z. B. von den staatlichen Organen nicht herausgeholt werden (Par. 42 = UPZ. 64); die geordnete Rechtspflege wird unterbrochen. Und doch wäre es nach v. W. falsch, in der staatlichen Verleihung der Asylie etwa ein Kapitulieren des Staates vor der »Kirche« (wenn ich diesen, von v. W. nicht verwendeten, Ausdruck der Kürze halber gebrauchen darf) erblicken zu wollen; denn die Beschränkungen hat sich der Staat freiwillig auferlegt. Die Ausübung mittelbarer staatlicher Gewalt blieb nach wie vor bestehen; die Tempel unterstanden ja der staatlichen Kontrolle, auch wenn sie dort in erster Instanz das Regiment selbst ausübten; zudem hatte der Staat als Fiskus seine Rechte dadurch gewahrt, daß die Asylflucht aus dem Grunde der Verschuldung an den Staat ausdrücklich ausgenommen war (BGU. 1212, 12 ff.).

Digitized by Google

Was aber den ptolemäischen Staat bewog, die Asylie zu verleihen, war ein bewußtes Anknüpfen an vorpersische Zustände. Die Asylie war eine altägyptische Einrichtung, das darf — gegen Wiedemann, Wilcken u. a. — schon aus dem eigens hierfür geprägten ägyptischen Worte *nht(w)* »protectio« für Asylie geschlossen werden (S. 100). In dieser Einrichtung besaß der Ägypter bei dem übermächtigen Lasten- und Beamtendruck — und zwar als notwendiges Korrelat — die einzige Form seines Menschenrechtes, besaß er seine »habeas corpus«-Akte. Sie war dem Ägypter von den Persern genommen, und es war damit gleichzeitig ein Schlag gegen Religion und »Kirche« geführt worden. Verhielten sich die Perser tempelfeindlich, so die Ptolemäer bewußt tempelfreundlich. Darum haben sie die Asylie nicht bloß wiedererrichtet, sondern vor allem die tempelschänderischen Perser vom Rechte der Asylie ausgeschlossen, während die Asylie im übrigen übernational war und für alle galt (auch für Sklaven). Das ist der Kern der berühmten ἀγώγιμος-Klausel für die Perserepigonen (d. h. für die in Ägypten geborenen Perser). Sie hat eine besondere Personalexekution zum Inhalt, ist aber nicht mit Lewald im Sinne der römischen nexum-Vereinbarung aufzufassen, ist auch nicht konstitutiv, sondern bekräftigt nur den gesetzlichen Zustand. Der aber besteht darin, daß Perser von überall weg, insbesondere auch aus dem Asyl, sofort zur Personalexekution in die Haft abgeführt werden können, wie jetzt Pap. Oxy. 1639 beweist (vgl. auch BGU. 1142, 9). Dies Verständnis für die Unumgänglichkeit einer solchen habeas-corpus-Akte wie für eine notwendig priesterfreundliche Politik haben die Ptolemäer auch weiterhin betätigt. Während zu Beginn der Ptolemäerzeit nur wenige besonders angesehene Tempel Asyl waren (Preisigke, Sammelb. 620, 4) und am Ende des 3. Jahrh.s angenommen werden darf, daß sich in jedem Gau schon ein Asyl befand (BGU. 1212, 16), so zeigen die zahlreichen inschriftlich erhaltenen Asylieerlasse des 1. Jahrh.s (von v. W. dankenswerterweise in einem besonderen Anhange abgedruckt) eine so fabelhafte Vermehrung, daß sich allein in dem Dorfe Theadelphia bis zum Jahre 57/6 4 Asyle bei einem Gesamtbestand von 7 Dorftempeln bisher haben nachweisen lassen, in Euhemeria im J. 69/8 mindestens 3 (S. 51). Aber auch diese Vermehrung des Bestandes an Tempelasylen bedeutet kein Zurückweichen des Staates vor der »Kirche«. Denn wenn sich noch anfangs »Auswüchse des Asylrechtes« vorfinden, »gegen die sich jedoch 215 v. Chr. ein Erlaß des Philometor (sic!) gewendet hatte (BGU. 1212)«, so war man ihnen »in der Zwischenzeit energisch zu Leibe gerückt, das Aufsichtsrecht des Staates war ausgebildet und das Asylwesen damit unter staatliche Kontrolle gebracht worden« (S. 52). Beweis: die Petitionen um Verleihung der Asylie betonen im 1. Jahrh. selber »ἀβλαβοῦς ὄντος τοῦ ἀξιώματος«, »τοῦ πράγματος ἀβαροῦς ὄντος« o. ä. Und außerdem ließ man ja die Schuldner ausdrücklich auf den Asylschutz verzichten! »Man konnte erwarten, daß die Priesterschaft der Auslieferung der Flüchtlinge keine Schwierigkeiten in den Weg legen werde, wenn ihr eine Urkunde vorgelegt wurde, wonach der Mann auf die Asylflucht verzichtet und dies vielleicht sogar beschworen hatte« (S. 172). So erweist sich die Ansicht, die von Rostowzew begründet und von Wilcken, Schubart und dem Ref. vertreten wurde, die Ansicht, daß der Staat immer mehr vor der mächtiger werdenden »Kirche« zurückweiche, als irrig. Das gleiche gilt aber auch von der Anschauung derselben Gelehrten, daß die Tempelasylie zu Beginn der Kaiserzeit wieder beseitigt worden sei. Argumenta e silentio sind besonders bei der Asylie, die wir vornehmlich aus Verzichtklauseln kennen, nicht anwendbar. Außerdem besitzen wir jetzt direkte Zeugnisse für den Fortbestand. Pap. Oxy. 1268 enthält den Asylverzicht noch für das J. 45 n. Chr., und da jetzt die ἀγώγιμος-Klausel für Asylie zeugt, ist außer den alexandrinischen Urkunden in BGU. IV aus der Zeit des Augustus vor allem noch Oxy. 1471 aus dem J. 81 n. Chr. ein Beweis für Asylie. Die Bedeutung dieser Zeugnisse wird dadurch erhöht, daß ganz entsprechend der Tempelasylie Analogieerscheinungen wie persönliche Asylie (Or. Graec. 66; Leid. G.), Niederlegung öffentlicher Urkunden in Tempeln als Schutzgesuche (Revillout, Corp. pap. Aeg. II/1 pl. 5) aus der ptolemäischen in die römische Zeit übernommen werden (Oxy. 1264; BGU. 1073/4; CPR 20). So hängt denn die Asylieverleihung der Zenobia an die jüdische Synagoge CIL III Suppl. 6583 = Chr. I 54 nicht mehr in der Luft, und der wesentliche Einschnitt in der Entwicklung der Asylie liegt nicht zu Beginn der Kaiserzeit, sondern im 4. nachchristl. Jahrh., wo die heidnische Asylie mit dem heidnischen Glauben abstirbt und die christliche Kirche wohl in gewissen äußeren Formen an das Heidnische anknüpft, aber schon insofern etwas ganz Neues bringt, als die christliche Kirche als Macht dem Staate gegenübertritt, die dieser nicht mehr in ausreichendem Maße unter seine Kontrolle zu bringen vermochte, wie er es der heidnischen gegenüber hat durchsetzen können. Wenn aber unsere Quellen nun trotz des Fortbestandes der Asylie in römischer Zeit auch zu Beginn dieser Epoche, wo von einem Absterben des Heidentums nicht die Rede sein kann, doch auffallend wenig von Asylie reden im Gegensatz zur Ptolemäerzeit, so ist daraus keine Beschränkung durch die Römer de jure zu folgern, sondern eine solche de facto, insofern die Römer derart geordnete und glückliche Verhältnisse ins Land gebracht haben, daß zunächst die Asylie praktisch geradeso zurückging wie die von den Beamten ausgeübte protectio. — So weit die Theorien von v. W.

Ich glaube, daß sie in vielen Punkten das

Digitized by Google

angeschnittene Problem gefördert haben, wie das bei einem so scharfsinnigen Forscher, wie v. W. es ist, nicht anders zu erwarten war, daß v. W. aber in anderen Fragen — und leider auch in der wichtigsten, in der Beurteilung des Verhältnisses von Staat und »Kirche« — in die Irre gegangen ist. Sehr glücklich ist m. E. die Verquickung des Asylproblems mit dem der Personalexekution, weil beide Probleme dadurch befruchtet werden. Wir haben, wie der Verf. S. 82 ankündigt, von ihm noch mehr in dieser Beziehung zu erwarten. Geistvoll ist auf jeden Fall auch die Hypothese über die Πέρσαι τῆς ἐπιγονῆς als ἀγώγιμοι. Ihr sind beigetreten hinsichtlich der religiösen Erklärung des Ausschlusses der Perserepigonen von der Asylie Lewald (Ztschr. d. Sav.-St. Rom. Abt. 44, 564) und Tait (Archiv f. Pap.-Forschung VII 181), hinsichtlich der Erklärung der ἀγώγιμος-Klausel als sich erschöpfend im Asylieausschluß: Tait, (aaO.) und Heichelheim (Die auswärtige Bevölkerung im Ptolemäerreich = Klio, 18. Beih., 1925, S. 24). Aber wenn auch durch v. W. ein neuer Gesichtspunkt in die Debatte geworfen ist, so ist das Problem damit noch lange nicht gelöst. Unbewiesen ist die Vermutung, daß die Asylie eine typische altägyptische Erscheinung ist. Schwierig bleibt ferner, daß die ἀγώγιμος-Klausel erst vorliegt seit der Mitte des 1. vorchristl. Jahrh.s (Oxy. 1639 [73 oder 44 v. Chr.]), daß damals aber die Perserepigonen (wie auch die Perser) mit der Abstammung von wirklichen Persern nur wenig noch zu tun haben, sie vielmehr eine Mittelschicht zwischen Ägyptern und Hellenen bilden (vgl. Heichelheim aaO. S. 14 ff.; Segrè, Aegyptus III 143 ff., Riv. di filol. 1924, 86 ff.), und daß die Eigenschaft als Perserepigone später sogar oft Fiktion ist (Pringsheim, Ztschr. Sav.-St. R. A. 44, 516. 522. 525 f.; Tait, Archiv VII 175 ff.). Eine große Zahl von Ägyptern befinden sich denn in jener Zeit unter den Perserepigonen, auch Priester (z. B. Preisigke, Sammelb. 5245 [12 n. Chr.]; vgl. Pringsheim aaO. 416[3]). Die Asylieausschließungsklausel tritt ebensooft bei Ägyptern auf. Nun kann man zwar nicht sagen, daß durch diese Tatsachen, die auch v. W. entgegengehalten worden sind, seine These beseitigt sei; es bleibt möglich, die Sonderstellung der Perserepigonen daraus zu erklären, daß die Perser, auf die die ersten Ptolemäer gestoßen sind, von ihnen religionspolitisch zurückgesetzt worden seien (vgl. die Verteidigung seiner These durch v. Woeß, Ztschr. Sav.-St. Rom. Abt. 46, 38 ff.). Aber daß die gegebene Erklärung schon die Lösung, oder daß sie auch nur die wahrscheinlichste Lösung des ἀγώγιμος-Problems sei, das kann nicht behauptet werden. Gegen einen Zusammenhang der Asylausschlußformel mit religiöser Zurücksetzung der Perser ex lege und für den konstitutiven Charakter der Formel in den Verträgen haben sich denn auch Pringsheim (aaO. 415 f. 502) und Heichelheim (aaO. 24 ff.) erklärt (vgl. auch Segrè, Aeg. III 153 ff., Riv. di filol. aaO.). Pringsheim sucht die gesetzliche Sonderstellung der Perser, die für die Persersoldaten aber nicht gilt, in anderer Richtung (S. 513 ff.) und denkt daran, daß die Perser von den siegreichen Makedonen als spezifische Reichsfremde behandelt und damit prozessual schlechter gestellt worden seien. Er wie auch Lewald (aaO. 566) halten daran fest, daß sich die Sonderstellung weder gründet auf den Asylieausschluß, noch sich in ihm erschöpft, sondern daß das beschleunigte Exekutionsverfahren das Wesentliche ist, wovon Lewald seinerzeit ausgegangen war. Diese Anschauung, der Heichelheim widersprochen hat, der aber v. W. jetzt entgegenkommt (Sav.-Ztschr. 46, 49 f.), dürfte gesichert, der Grund für die Sonderstellung aber noch nicht definitiv gefunden sein.

Bleibt in diesem Punkte die v. W.sche Anschauung unsicher, so halte ich das, was der Verf. über das Verhältnis von Staat und »Kirche« sagt, für direkt unrichtig. Der Angelpunkt des Irrtums liegt in der Fehlinterpretation der dreimal so oder ähnlich wiederkehrenden Worte τοῦ πράγματος ἀβαροῦς ὄντος (Inschr. Breccia, Bull. de la soc. arch. d'Alex. nr. 15, S. 39 [= v. W. S. 247 f.], Z. 32; Inschr. Lefebvre Ann. d. Serv. d. Antiq. 19, S. 46 [aaO. S. 249 f.], Z. 19; Inschr. Lefebvre aaO. S. 50 f. [v. W. S. 250 f.], Z. 21). Wenn das die Petenten, die der Regierung ihr Zugeständnis mundgerecht machen wollen, sagen, neben dem Hinweise darauf, daß die Asylie ja auch zugunsten der göttlichen Herrscher wirke, so kann man doch daraus nicht schließen, daß die Sache wirklich für den Staat eine ganz belanglose gewesen sei, oder sogar den Beweis für die zunehmende staatliche Autorität daraus ableiten! Die Pille, die der Staat schlucken soll, wird verzuckert gereicht, das ist alles. Faktisch ist es ein Kampf um die Macht, der sich abspielt; und einmal (im J. 57/6) sprechen die Priester des Krokodilgottes Pnepheros von Theadelpheia auch ganz unverblümt von der Steigerung ihres Ansehens, die aus der Asylieverleihung resultiert: προαιρούμε[ν]οι δὲ τὴν τοῦ ἱεροῦ ἀσυλίαν ἐπικυρωθῆναι, [ἵ]να τούτου πρὸς αὔξησιν ἀγομένου κτλ. (Sammelb. 1161, 16 ff.). Verbot doch die Asyliebewilligung gerade in erster Linie das gewaltsame Eindringen von Beamten. Warum v. W. die Sache umdreht (S. 175) und das Verbot gewaltsamen Eindringens in erster Linie gegen den Privatmann gewendet sein läßt, ist nicht einzusehen. Wir wissen ja doch gerade aus Par. 42 = UPZ. 64, daß die staatlichen Polizeiorgane nicht ohne weiteres eindringen konnten (s. o.), wissen ferner, daß, als Finanzorgane versucht haben, in gewisse Tempel zu gelangen — gleichgültig, ob sie asyl oder nicht einmal asyl waren —, sich der eine Tempel über das Eindringen beschwert (Inschr. cit. Compt. Rend. Acad. Inscr.

Digitized by Google

et Belles Lettres 1902, S. 354 [95 v. Chr.] mir leider nicht zugänglich!), in dem anderen die betr. Organe verprügelt werden (Teb. 39 [114 v. Chr.]). Vgl. auch Grenf. I 38 (71/0 v. Chr.) und dazu v. W. S. 91. So führen die asylen Tempel in immer zunehmendem Maße eine Art staatlich anerkannten Eigenlebens, haben ihre Händel untereinander, die die Priestervorsteher mit oder ohne Zuhilfenahme der staatlichen Organe schlichten, und denen gegenüber man nur den Beschwerdeweg antreten konnte (Ptolemaios der κάτοχος!). Dabei ist das interne εἰσβιάζεσθαι, περισπᾶν usw. keine Störung des Asylfriedens, also auch keine ἱεροσυλία, auf die mindestens am Ende der Entwicklung (vgl. Sammelb. 1161, 30) die Todesstrafe stand. v. W. wirft S. 167—170 die Störung des Asylfriedens von außen her und die Händel im Inneren zusammen, muß dann natürlich zu dem Schlusse kommen: »man braucht nur die Serapeumshändel zu betrachten, um zu sehen, daß diese Drohungen (= Todesstrafe) wohl meist auf dem Papiere geblieben sind« und verschließt sich auch von hier aus das Verständnis für den Gegensatz: Staat und »Kirche«.

In dem Kampfe zwischen beiden Mächten erlahmt der Staat immer mehr, das ist eine auch sonst bekannte, mit der Schlacht von Raphia zusammenhängende und aus dem Gegensatze der beiden berühmten Dekrete von Kanopos und Rosette (Or. Gr. 56. 90) genugsam bekannte Tatsache (vgl. etwa Wilcken, Grundz. S. 95; (s. jetzt auch W. Otto, Münch. Sitzber. 1926 [II. Abh.] S. 36; [anders: Phil. Wochenschr. 1922, 275]; s. auch die Anerkennung des ägyptischen Tempelnotariats: BGU. 1214 [Anfang des 2. Jahrh.s], zunächst noch in abgeschwächter Form [Schubart, z. St.]); ein Kampf ist es im übrigen, der sich im Verlaufe der ägyptischen Geschichte so und so oft wiederholt hat, und bei dem der Gedanke an eine habeas-corpus-Akte auf beiden Seiten kaum eine Rolle gespielt hat. (Richtig urteilt P. Koschaker, OLZ. 1924, Sp. 198.) Der Staat wird dabei nie seine Rechte im Prinzip aufgegeben haben. Die ersten Ptolemäer haben ein ihnen aus religionspolitischen Gründen notwendig erscheinendes begrenztes Maß von Asylie unter Wahrung der Fiskalansprüche zugelassen. Im Jahre 215 kämpft der Staat um seine Positionen; mit welchem Erfolge, wissen wir nicht. Daß diese Positionen am Ende des 2. und im 1. Jahrh. immer mehr ins Schwanken geraten sind, erscheint mir sicher; vielleicht ist sogar das Reservat μὴ παρ[α]ποδίζειν τὰ εἰς τὸ βασιλικὸν [καθήκοντα τελεῖσθαι.....] · τὴν — ἀσυλίαν (BGU. 1212, 15 f.) jetzt bereits in Frage gestellt worden (vgl. die oben zit. Stelle Compt. Rend. 1902 und Teb. 39). Und ob wirklich am Ende der Ptolemäerzeit die Tempel den Unglücklichen verraten haben, wenn ein Privat- oder der Staatsgläubiger die Urkunde über den Asylieverzicht präsentierte, der ja — mochte er beschworen sein oder nicht — schließlich ein erzwungener Verzicht bzw. erzwungener Eid war? (Vgl. v. W. selbst S. 89!) Und ob die Tempel die »Perser«-Epigonen, selbst wenn sie anfangs wirklich sozusagen im »Kirchenbann« gewesen, auch später noch abgewiesen haben? Daß letzteres ungesetzlich gewesen wäre und darum nicht den Gegenstand einer Klausel oder eines Eides hätte bilden können, ist kein Einwand. σκέπη (Beamtenschutz) und λαϊκὴ βοήθεια (Unterstützung durch die Masse nach v. W.s Erklärung [S. 91 f.]) sind auch ungesetzlich und doch Gegenstand der Klausel. Die Frage ist natürlich nicht vom Rechtsstandpunkte aus, sondern nach dem Verhältnisse der tatsächlichen Macht entschieden worden.

Was das Fortleben der Tempelasylie in der Kaiserzeit betrifft, so ist zunächst mit v. W. (S. 214) festzustellen, daß kein einziger Fall von direkt ausgeübter Asylie bekannt ist. Der aus P. Oxy. 259 = Chr. II 101 für das Jahr 23 n. Chr. versuchte Nachweis von Tempelhaft und -asylie (v. W. S. 181 ff.) ist gänzlich abzulehnen, wie auch schon Pringsheim a. a. O. 442[3] gesehen hat. Die Tempelhaft im Serapeum Par. 51 = UPZ. 78, falls sie wirklich mit Schulden zusammenhängt, wie v. W. S. 135 annimmt (anders Wilcken, Einl. z. Texte), ist interne Tempelsache und kann nicht als »Verlegung des Schuldturms in den Tempel« gefaßt werden, wie v. W. will. Die »Διὸς φυλακή« ist nicht Gefängnis im asylen Zeustempel (!!), sondern der Name der πολιτικὴ φυλακή, die vielleicht in Alexandrien zu suchen ist (die Gläubigerin ist ἀστή!) und die im Gegensatz steht zu den φυλακαὶ in der χώρα (vgl. BGU. 1159, 11), wohin der Schuldner vom Gestellungsbürgen nicht etwa eingeliefert werden soll. Auch der Zenobiaerlaß, in außergewöhnlichen politischen Verhältnissen und für eine jüdische Synagoge bewilligt, kann nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Der Schluß aber aus der ἀγώγιμος-Klausel allein — Oxy. 1471 (81 n. Chr.) — ist eine prekäre Sache. Mehr besagt schon, daß einmal noch in nachaugusteischer Zeit (45 n. Chr.) die Formel ἐκτὸς βωμοῦ, τεμένους, παντὸς ἀσοίλου, [σκέπης πάσης] auftritt (Oxy. 1258). Das Fortschleppen alter Formeln darf dabei zwar nicht außer acht bleiben (gegen v. W. 216); immerhin muß seit jenem Texte mit einem gewissen Fortleben der Asylie gerechnet werden; das ist v. W. zuzugeben, und Wilcken hat auch sofort nach Bekanntwerden des Textes diesen Schluß gezogen (Arch. VI 419). Daß aber die Asylie nur eingeschlafen und nicht bewußt beschränkt worden sei, das vermag ich nicht zu glauben. (So auch Pringsheim a. a. O. S. 489. Auf v. W.s Seite stehen Lewald a. a. O. S. 568. Arrangio-Ruiz, Aegyptus IV 332.) Der Staat der Kaiserzeit hat doch sonst den Kampf geführt, wie das Mommsen gezeigt

Digitized by Google

hat; und wenn der Senat in Kleinasien auch zurückweicht (vgl. v. W. S. 208), so ist nicht gesagt, daß das in dem unmittelbar dem Kaiser unterstehenden und den Eckpfeiler der Kaiserherrschaft bildenden Ägypten auch der Fall gewesen. Man denke nur an die Säkularisierungen der Tempel (Wilcken, Grundz. S. 114), an die strenge Unterstellung der Tempel unter einen römischen Prokurator. Jetzt erst kommt die scharfe staatliche Kontrolle, die v. W. den schwachen letzten Ptolemäern zuweisen will! Man beachte auch, daß in der Zeit zwischen der Asylieverleihung an die jüdische Synagoge in CIL III suppl. n. 6583 durch Euergetes (wahrscheinlich den zweiten) und der Wiederverleihung durch Zenobia und Vaballath sich eine Veränderung vollzogen hat. Das Mindeste, was wir annehmen müssen, ist eine Rückbildung etwa auf den Stand und im Sinne der ersten Ptolemäer. Reste mögen geblieben sein, wenigstens im 1. nachchristlichen Jahrhundert (Oxy. 1268!). Im übrigen aber sind es neue Formen, denen wir begegnen: persönliche Asylie — auch für die Priester (Lond. II 345, S. 113 f. = Chr. I 102)! — und Zuflucht zum Kaiserbilde bzw. Niederlegung von Urkunden im Kaisertempel (CPR 20 = Chr. I 402). Beides ist aber mit der Wahrung der kaiserlichen Autorität vereinbar, weil sich hier keine Sonder- und Zwischengewalt einschiebt. Die persönliche Asylie ist griechisch, sie ist zu verknüpfen wohl mit Or. Graec. 66 (in Delphi erteilt an den Pharoserbauer), nicht aber mit Leid. G., wo dem Obersten der Einbalsamierer des heiligen Apis und Mnevis innerhalb des Serapeumsasyls Schutz zugesagt wird. Hier handelt es sich um einen Schutzbrief (πίστις βασιλέως) und nicht um persönliche Asylie. Dies gegen v. W. 193. Erst die Lockerung der Staatsautorität — vor allem im 4. Jahrhundert — schafft wieder Beamten-σκέπη in großem Ausmaße und Asyle, die von der neuen Kirche, der christlichen, zur Verfügung gestellt werden. Jetzt erst findet der unägyptische Gedanke einer habeas-corpus-Akte Eingang, repräsentiert durch das Institut des ἔκδικος, das wohl eine Lücke ausgefüllt hat, aber nicht eine, die durch das Absterben der heidnischen Asylie entstanden war, wie der Vf. meint (S. 227).

Über v. W.s Lösung des Katochosproblems braucht nicht viel gesagt zu werden, nachdem Wilcken, UPZ. I S. 295 f. das Wesentliche dagegen schon vorgebracht hat. Das bleibt bestehen, auch wenn man anerkennt, daß der eine der Einwände Wilckens nicht durchschlägt, der nämlich, daß Delikte als Grund für κατοχή darum nicht angenommen werden könnten, weil Katochoi sich auch nach der Amnestie von 163 noch in κατοχή befänden. Hiergegen hat Arrangio-Ruiz (Aeg. IV S. 336[1]) geltend gemacht, daß eine Amnestie nicht alle Delikte zu betreffen braucht. »Più plausibile« ist jedenfalls die Asylflüchtlingshypothese von v. W. nicht, wie Arrangio-Ruiz meint, denn sie widerspricht dem Tatbestand der Quellen und muß mit viel gewagteren Hypothesen arbeiten (Blutrache, abgeschwächt jetzt zu »Maffia« [Sav.-Zschr. 46, 66]. — διασεσῶισθαι ἐγ μεγάλων κινδύνων UPZ. 60, 6 f. = ‚gerettet sein aus den großen Gefahren eines Deserteurs' statt ‚aus den großen Gefahren der Kriegsnot, Seenot dgl.' [dazu jetzt noch Lumbroso, Arch. f. Pap.-F. VIII 61]), als es die Hypothesen von Wilcken sind. Diese liegen der Wahrheit am allernächsten, die m. E. darin besteht, daß der Fromme sich freiwillig zu einem mönchsartigen Leben verpflichtet, das aber der Gott, das sind die Priester, erst annehmen muß, und von dem der Gott (die Priester) allein wieder lösen kann. [Das ist auch, wie ich nachträglich sehe, die Ansicht von Wenger in dieser Zeitschrift 1924, Sp. 304 ff.]

Zum Schlusse sei hervorgehoben, daß in einem besonderen — dem zweiten — Anhange Ed. Schwartz die kaiserliche Konstitution περὶ τῶν προσφευγόντων ἐν ἐκκλησίᾳ vom J. 431 in mustergültiger Weise neu herausgegeben hat.

Graz. Friedrich Oertel.

Bogislav v. Selchow [Fregattenkapt. a. D., Dr. phil., Berlin], **Unsere geistigen Ahnen. Ein Weltbild.** Berlin, Leipzig, K. F. Koehler, 1927. 326 S. 8°. Geb. M. 18,—.

v. Selchow — ein früherer Marineoffizier, der sich als Dichter einen Namen gemacht hat — ist auf historischem Gebiet kein Neuling. Es liegt von ihm eine Arbeit über den »Kampf um das Posener Erzbistum 1865« vor, die (vgl. die Anzeige von U. Stutz, DLZ. 1924, Sp. 441 ff.) bei der wissenschaftlichen Kritik freundliche Anerkennung gefunden hat. Wenn v. S. jetzt mit einer neuen geschichtlichen Arbeit heraustritt, dann möchte man von dem Werke dieses Autors nur das Beste zu sagen haben. Aber bei allem guten Willen ist es doch unmöglich, dem Verf. auf der Bahn zu folgen, die er nun in seinem Buch über »Unsere geistigen Ahnen« eingeschlagen hat.

Das Werk setzt sich aus mehreren Abschnitten zusammen, die in sich nicht fest verklammert sind. Den Hauptteil bildet der etwa 100 S. lange Kommentar zur einer graphischen Darstellung der mittelalterlichen Geschichte. Anschließend findet man eine Geschichte der Deutschen Herrscher von Heinrich I. bis zu Konradin, die schon am Anfang des Buches kurz behandelt war, und den Ausgang bilden endlich Ausführungen über Franz von Assisi, Savonarola und Dante, die in der Luft schweben. Das Namensverzeichnis von 35 Seiten Länge beweist, daß in diesem Buch jeder Name von auch nur mittelmäßigem Range vorkommt. Man wird also kaum etwas in dem Buch vermissen können; für alles, was im Mittelalter Bedeutung hat,

Digitized by Google

nicht nur für unsere »geistigen Ahnen« sucht der Verf. einen Platz in seinem »Weltbild«, das nur das Mittelalter umfaßt. Zweifellos ist also schon der Titel unglücklich gewählt.

Um dies »Weltbild« zu veranschaulichen, hat v. S. ein Mittel gewählt, das von vornherein gegen tiefere historische Einsicht spricht. Er legt seinem Buche eine durch Querlinien in Jahrhunderte eingeteilte Tafel bei, in die er eine Unzahl von Namen eingetragen hat. Verschiedenfarbige Striche sollen die Entwicklungslinien anzeigen. Dünnere Neben- und Sonderstriche für die einzelnen Stämme und Nationen, aber auch für germanischen Humor, französisches Rittertum, griechische Philosophie, Mystik, Wirtschaft und vieles andre mehr überziehen das Feld wie ein Spinngewebe, in dem alle politischen und geistigen Helden des Mittelalters eingefangen sind, und nicht nur sie — Universitäten, berühmte Bauten, Dichtungen, geistliche Orden und Alpenpässe, alles hat in dem Linienwerk seinen Platz gefunden. Da ist z. B. die Peterskirche durch eine rote, d. h. christliche Linie mit Bonifaz VIII., durch eine »römisch-griechische« mit dem Mailänder Dom und eine germanisch-grüne mit dem Rathaus in Brügge verknüpft, von dem man sich über die Marienburg zu Bernward und dem Heliand weiter hinauftasten mag. Von hier führt der Weg dann über Siegfried direkt nach »Walhall«. Geht man jedoch der römisch-griechischen Linie nach, so gelangt man zum Dom von Florenz, zu Giotto und Dante, der über den Dom von Mainz wiederum einen Weg zurück nach Walhall öffnet, von dem man aber auch über Averroës zu Muhammed oder über Innozenz III. zu Christus hinauf finden kann.

Das Beispiel zeigt schon, ein wie abstruses, das geistige Leben bis zur Falschheit schematisierendes Gebilde diese Tafel ist, und es verlohnt sich nicht, weiter gegen sie zu polemisieren. Leider ist nun auch von dem Kommentar, der diesem kolorierten Fahrplan durch das Mittelalter beigegeben ist, zu sagen, daß er keine Revision des Urteils, das sich nach der Besichtigung der Tafel ergibt, veranlassen kann.

Zuerst muß hier festgestellt werden, daß der Text nicht frei von groben Schnitzern ist. Da wäre, um ein paar aufeinanderfolgende Seiten herauszugreifen, das »Kloster von Estremadura«, in dem Karl V. gestorben sein soll, in S. Jerónimo de Yuste in der Provinz Estremadura zu verbessern, und Palermo, das Friedrich II. nach seiner Kindheit nur selten wieder aufsuchte, als häufiger Aufenthaltsort dieses Kaisers zu streichen. Schlimm ist die Verwirrung auf der folgenden Seite. Kyrill und Methodius sind nicht die Apostel Rußlands, sondern Mährens. Auch wurden sie nicht zuerst zur Bekehrung tartarischer Völkerschaften nach dem Norden entsandt, vielmehr wirkte Kyrill vor seiner mährischen Mission unter den Chazaren, einem finnisch-türkischen Stamm am Schwarzen Meer, der also im Osten wohnt und mit den Russen garnichts zu tun hat. Wenn von diesen gesagt wird, daß sie im Mittelalter stets den Blick nach Osten gewandt hätten, so sind hier wichtige Tatsachen aus der russischen Geschichte des 9. bis 11. Jahrh.s einfach übersehen. In der anschließenden Skizze der böhmischen und polnischen Geschichte bedürfen die Angaben, daß Spythiniew — lies: Spitignew — 912 alle böhmischen Teilfürstentümer in seiner Hand vereinigt und daß Polen im 9. Jahrh. von Piast geschaffen sei, ganz gründlicher Korrektur. In dem Abriß der bayrischen Geschichte wird sogar behauptet, daß Herzog Arnulf sich die bayrische Königskrone aufgesetzt habe; gemeint ist die durch neuere Forschungen gesicherte Wahl Arnulfs zum deutschen König.

Man würde selbst solche Versehen noch hinnehmen, wenn nur der Stoff irgend wie lebendig gestaltet wäre. Aber so schematisch wie die Tafel ist auch der Text, in dem oft einfach die Angaben des Ploetz'schen Geschichtsauszuges exzerpiert und umschrieben zu sein scheinen. Von welcher der unzähligen Persönlichkeiten, deren Name der Verf. heraufbeschwört, hat er denn wirklich etwas Belangreiches zu sagen? Man lese z. B. nur die banalen Angaben nach, mit denen selbst Männer wie Machiavell und Michel Angelo abgefunden werden.

Wenn v. S. einmal eigene Töne bei der Charakteristik seiner Helden findet, dann stammen sie aus einer norddeutsch bestimmten Romantik, die Otto d. Gr. zu einem »felsengläubigen nordischen Menschen«, Widukind sogar zu dem »sagenumwobenen Verfechter edelster niederdeutscher Art« macht, der die deutschen Menschen vielleicht noch stärker als Karl d. Gr. beeinflußt haben soll. Was schließlich an Geschichtsauffassung dem Buche zugrunde liegt und sich in den Ausdrücken »Bahner«, »Allzeit«, d. h. Mittelalter, usw. manifestiert, kann erst recht nicht zu einer Auseinandersetzung mit dem Verf. locken. Sie ist weder der Problematik der deutschen Geschichte noch der des Mittelalters angemessen.

Zubilligen kann man dem Verf. allein die beste Gesinnung. Gesinnung aber ist eine gefährliche Führerin, wenn man sich unterfängt, im großen Rahmen Geschichte zu schreiben. Die nationalen Aufgaben, die es heute zu lösen gibt, sind so zahlreich, daß man nur bedauern kann, daß der Verf. seine Energien in historischer Richtung eingesetzt hat.

Heidelberg. Percy Ernst Schramm.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

C[arl] F. Lehmann-Haupt [ord. Prof. f. Alte Gesch. an d. Univ. Innsbruck], **Armenien.**

Digitized by Google

Einst und jetzt. Reisen und Forschungen. Bd. 2: Auf chaldischer und griechischer Spur im türkischen Ostarmenien, in Nordassyrien und vom großen Zab zum Schwarzen Meer. 1. Hälfte. Berlin u. Leipzig, B. Behr (Fr. Federsen), 1926. XII u. 450 S. 8° m. 19 S. Anmerk., 132 Textabb. u. 2 Taf. M. 21,—. Geb. M. 24,—.

Lehmann-Haupt hat über den Beginn seiner in Gemeinschaft mit Belck in den Jahren 1898/99 unternommenen Reise nach Armenien in dem bereits 1910 erschienenen 1. Bande seines Werkes berichtet. Jetzt folgt nun die erste Hälfte des 2. Bandes, dessen Druck, bereits 1914 begonnen, infolge des Weltkrieges und der mannigfachen Schicksale des Verf.s erst 1926 zu Ende geführt werden konnte. Wir erhalten hier anschauliche Schilderungen von der Reise in Türkisch-Ostarmenien, speziell von Van und Bitlis, die dann nach Nordassyrien und dem Quellgebiete des großen Zab fortgesetzt wurde. Eingearbeitet sind wertvolle wissenschaftliche Darlegungen über verschiedene, mit der Reise zusammenhängende Probleme: Vor allem, und das ist das Wichtigste, wird eine Reihe teilweise bereits bekannter, teils von der Expedition neuentdeckter altarmenischer sog. chaldischer Keilinschriften und Bauwerke beschrieben. Daneben ist es aber den Reisenden gelungen, auch mehrere bisher unbekannte babylonische und assyrische Inschriften aufzufinden oder käuflich zu erwerben, z. B. von Naram-Sin (S. 360), Schulgi (S. 272), Tukulti-Ninurta I. (S. 247), Tiglatpilesr I. (S. 115), Assurnaszirpal II. (S. 393), Salmanassar IV. (S. 374), Sargon II. (S. 364) und Xerxes (S. 159). Sehr wichtig sind auch die Beschreibungen und Abbildungen der Felsskulptur von Herir-Batas (S. 277 ff.), deren eine wohl einen hethitischen Herrscher darstellt, der Reliefs von Malthaja (S. 370 ff.), die inzwischen allerdings auch von Thureau-Dangin und zwar nach besseren Photographien publiziert sind, des Reliefs von Egil (S. 429), das vermutlich von einem assyrischen Könige herstammt, und die Schilderung der Lokalität des von Assurnaszirpal angelegten und von Asarhaddon wiederhergestellten Negubtunnels (S. 266 ff.). Mit Glück hat L.-H. einige Fragen der antiken Geographie behandelt: So ist es ihm gewiß gelungen, gegenüber Thureau-Dangin die Stadt Muszaszir in Topzauä zu lokalisieren (S. 289 ff.), und zu zeigen, daß die Stadt Uais nicht Bitlis, sondern Baschkalä sei (S. 317 ff.). Interessant, wenn auch nicht völlig neu sind seine Ausführungen über die Veränderung des Tigrislaufes bei Ninive (S. 354 ff.). Die Gleichung Tigranokerta = Majafarikin, die L.-H. schon im ersten Bande ausgesprochen hatte, wird mit neuen Gründen gestützt (S. 416 ff.). Nicht beurteilen kann ich seine mannigfachen Ausführungen über den Rückzug der 10000 Griechen (S. 212, 230 ff., 249 ff., 376 ff., 431 ff.).

Die dem Buche beigegebenen Abbildungen, die fast ausschließlich auf eigenen Aufnahmen beruhen, illustrieren den Text in erfreulicher Weise.

Der Schlußteil des 2. Bandes soll ein ausführliches Kap. bringen über „Kultur und Herkunft der Chalder« und ein weiteres, das den »Verbleib der Chalder, den Zug der Zehntausend vom Euphrat bis Trapezunt und das Ende der Forschungsreise« behandelt. Hoffentlich brauchen wir auf diese, den Freund des alten Orients besonders interessierenden Teile des Werkes nicht mehr allzu lange zu warten. Ebenso ist es sehr zu wünschen, daß der Verf. das Corpus inscriptionum chaldicarum, um dessentwillen ja eigentlica die ganze Reise unternommen wurde, nach mehr als dreißigjähriger Arbeit nun bald der Öffentlichkeit übergeben möge.

Berlin. Bruno Meissner.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Erwin Haffner [Dr. phil., Esslingen], Das Esslinger Kaufhaus 1388—1749. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Esslingen a. N. Esslingen, J. F. Schreiber, 1927. 93 S. 8°. M. 3,80.

Der Verf. will in dieser Arbeit weniger etwas Neues zu dem Problem der Kaufhäuser sagen, als eine Lücke in der lokalgeschichtlichen Forschung ausfüllen. Gleichwohl bieten die sorgfältig gesammelten Daten über das Eßlinger Kaufhaus ein lebendiges Bild dieser Einrichtung, das auch von allgemeiner Bedeutung ist. Die Verzollung der heimischen Handwerksprodukte (S. 24) findet sich auch in Zürich (Zur Zürcherischen Handelsgeschichte, Jahrbuch für Schweiz. Gesch. 1910). Dort findet sich in Vorwegnahme des Wortes Mehrwert das auf »Mehrschatz« Erhandelte. Den Unterkauf S. 35 würde ich mit S. 40 zusammenbringen. Es handelt sich um eine Maklergebühr, die ähnlich wie die Wagegebühr später als Umsatzsteuer erhoben wurde. Weil alle Ware aufs Kaufhaus mußte, wurde hier beim Umschlag der Zoll erhoben. Dieser Zoll, der als fiskalische Maßnahme eingeführt war, diente in der stärkeren Heranziehung der Fremden zugleich den Anfängen merkantilistischer Schutzpolitik.

Die Stadt trieb selbst Salz- und Schmalzhandel. Zur Versorgung der Stadt mit Lichtern wird der Unschlitthandel reguliert, die Ausfuhr verboten; gelegentlich wird auch der Eisen- und Lederhandel in eigene Hand genommen. Leider fehlt es an Daten über die Erträge des Zolls. Sie scheinen gleichbleibend gewesen zu sein. Kriege und Mißregierung brachten im 17. u. 18. Jahrh. starke Rückgänge, während

Digitized by Google

in dieser Zeit die Daten des Züricher Zolls (Maliniak, Züricher Studien II, 1913) für die Geschichte der ursprünglichen Akkumulation so wichtig werden.

Hamburg. Heinr. Sieveking.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Die Tierwelt Mitteleuropas. Ein Handbuch zu ihrer Bestimmung als Grundlage für faunistisch-zoogeographische Arbeiten. Herausgeg. von Dozent Dr. P. Brohmer, Studienrat P. Ehrmann, Dr. G. Ulmer. In 7 Bänden von je 300—400 Seiten mit zahlreichen Abbild. u. Taf. Geh. je etwa M. 20,— bis M. 25,—.
IV. Band Insekten, 1. Teil 2. Lief. M. 5,25
VI. Band Insekten, 3. Teil. 1. Lief. M. 4,80
VII. Band Wirbeltiere. 3. Lief. M. 4,—.
Leipzig, Quelle & Meyer.

Selbst für ein so kleines Gebiet wie Mitteleuropa ist die Fülle der systematischen, oekologischen und tiergeographischen Tatsachen so unübersehbar geworden, daß ein sehr fühlbares Bedürfnis für ein alle Einzelheiten zusammenfassendes groß angelegtes Werk vorhanden war.

Ein solches beginnt nun z. Z., durch P. Brohmer, P. Ehrmann und G. Ulmer herausgegeben, unter Mitarbeit zahlreicher Spezialforscher zu erscheinen. Es liegen drei Lieferungen vor, welche die Wirbeltiere und von Insekten die Neuropteren, Trichopteren, Plecopteren, Orthopteren, Copeognathen, Mallophagen und Thysanopteren aus der Feder von P. Brohmer, G. Ulmer, E. Schoenemund, W. Ramme, G. Enderlein und W. Priesner enthalten.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt in der Systematik. Neben den analytischen Tabellen der systematischen Kategorien sind aber kurze Bemerkungen über die Organisation, die Lebensweise und die geographische Verbreitung eingefügt. Bei den Wirbeltieren sind auch die domestizierten Tiere berücksichtigt worden. Besonders hervorzuheben sind die sehr zahlreichen meist vorzüglichen Abbildungen auf Tafeln und im Text und die sehr gute Allgemeinausstattung durch den Verlag. Nach dem Plane des Werkes sollen die Gruppen mindestens bis zur Gattung herab behandelt werden, in den vorliegenden Lieferungen werden aber meistens auch die Arten angeführt. Nach meinem Dafürhalten war es überflüssig, in der Anlage des Unternehmens auch die Bearbeitung von Ordnungen aufzunehmen, über die gute zusammenfassende Werke vorliegen (z. B. Käfer und Schmetterlinge), dafür wären besser weniger bekannte Gruppen ausführlicher bis zur Spezies herunter behandelt worden.

Man kann dem vorzüglichen Werk in den Kreisen der Fachzoologen, Studierenden und Naturliebhaber nur weiteste Verbreitung wünschen.

Rostock. P. Schulze.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Hochschulwissen. Jg. 4, H. 6. U. a.: Fried, W.: Über den Zufall, zugl. Auseinandersetzung mit Haeckels »Philosophie« (Schluß); Hüller, F.: Ein unbekannter Schiller-Brief; Hüttig, G. F.: Das stöchiometrische Gesetz von den konstanten und multiplen Proportionen als Grenzgesetz; Rychnovsky, E.: Vom Kunstwerk Richard Wagners. — H. 7. U. a.: Verweyen, J. M.: Intuition und Konfusion; Stein, E.: Zur Kulturgeschichte des Altertums; Löwy, J.: Über die soziale Bedeutung der Berufskrankheiten; Kletzl, O.: Emanuel Hegenbarth, der Tiermaler Nordböhmens; Pierer, C. E.: Die Urkunde über Wallensteins Klostergründung in Böhm.-Leipa.

Fries, Th. u. v. Döbeln, E.: Uppsala Universitets Matrikel. Höstterminen 1926. Uppsala, 1927, Almquist & Wiksell. III, 332 S. 4°. 15 kr.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Prof. für Religionsgesch. u. christl. Archäologie an der Roomsch-Katholieke Univ. in Nymegen, Niederl., D. Dr. Johann Steffes, hat den Ruf als o. Prof. an die Univ. Münster angenommen.

Für Dogmatik habilitierte sich an der Univ. Würzburg Dr. theol. Johann Baptist Walz.

Neuerscheinungen

Praetorius, Franz: Nachträge und Verbesserungen zu Deutero-Jesaias. Vorw. v. C. Brockelmann. Halle, 1927, Niemeyer. III, 57 S. 4°. 7 M.

Nicolsky, Nicolaj: Spuren magischer Formeln in den Psalmen. Übers. v. Georg Petzold. Gießen, 1927, Töpelmann. III, 99 S. 5,50 M.

Barnikol, Ernst: Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum u. Erstausgabe s. Kampfschrift. Jena, 1927, Diederichs. VIII, 178 S. 5,—; Lw. 7,50 M.

Schnieber, Adolf: Georg Philipp Eduard Huschke. Breslau, 1927, Lutherischer Bücherverein. 91 S. 1,60; Lw. 2,50 M.

Heiler, Fiedrich: Die Wahrheit Sundar Singhs. Neue Dokumente zum Sadhustreit. Hrsg. u. erl. Geleitw. v. Nath. Söderblom. München, 1927, Reinhardt. XIV, 299 S. 6,40 M.

Die evangelischen Missionen. Jg. 33, H. 8. U. a.: Freytag, W.: Die jetzige Lage der deutschen Mission.

Digitized by Google

Archiv für Reformationsgeschichte. Jg. 24, H. 1/2. U. a.: Albrecht, O. u. Willkomm, B.: Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Drucken und Hs.en der Univ.-Bibliothek in Jena; Meissinger, K. A.: Die Urkundensammlung des Brettener Melanchthonhauses; Wotschke, Th.: Eine verschollene lateinische Übersetzung von Luthers Liedern; Friedensburg, W.: Aus dem Briefarchiv des Justus Menius, 2: 14 Briefe Joachim Mörlins, Wolfgang v. Kötteritz u. Hermanns v. Vechelde, 1552/54; Kohlmeyer, E.: Zu Luthers Anschauungen vom Antichrist und von weltlicher Obrigkeit.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie an der Univ. Tartu (Dorpat), Dr. W. Schmied-Kowarzik, hat den Ruf an die Pädagogische Akademie in Frankfurt a. M. angenommen.

Neuerscheinungen

Carret, Philipp L.: The art of speculation. Boston, Burron. 3 $.

Santayana, George: Platonism and the spiritual life. London, Constable. 5 sh.

Schöllgen, Werner: Das Problem der Willensfreiheit bei Heinrich von Gent und Herveus Natalis. Beitr. zur Geschichte des Kampfes zwischen Augustinismus und Aristotelismus in der Hochscholastik. Düsseldorf, 1927, Schwann. 112 S. 4 M.

Ritter, J.: Docta ignorantia. Die Theorie des Nichtwissens bei Cusanus. Leipzig, 1927, Teubner. V, 111 S. 6 M.

Mennicken, Peter: Die Philosophie des Nicolas Malebranche. Leipzig, 1927, Meiner. XV, 223 S. 8 M.

Goblot, Edmond: La logique des jugements de valeur. Théorie et applications. Paris, A. Colin. 20 fr.

Selle, Friedrich: Pflanze und Weltanschauung. Beitr. zur bot. Naturphilosophie. Graz, 1927, Leuschner & Lubensky. 236 S. 5,40 M.

Seitz, Johannes: Naturwissenschaftliche Weltanschauung eines Mediziners. Sachen, Tatsachen, Auffassungen, Zeichen, Müssen, Wollen, Handeln. Zürich, 1927, Rascher. 171 S. 3,60 M.

Lynch, Arthur: Science, leading and misleading. London, Murray. 7 sh. 6 d.

Kingsland, William: An anthology of mysticism and mystical philosophy. London, Methuen. 7 sh 6 d.

Jahrbuch für Philosophie u. phänomenologische Forschung. Bd. 8: Heidegger, M.: Sein und Zeit; Becker, O: Mathematische Existenz Unters. zur Logik und Ontologie mathematischer Phänomene. Halle, 1927, Niemeyer. XII, 809 S. 34,—; geb. 42 M. (Beides auch als Sonderdruck.)

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Schlüter, Willy: Führung. Die Fundamente des Tuns und Führens. 2 Bde. Leipzig, 1927, Meiner. VII, 623 S.; VII, 405 S. 33,—; Lw. 38 M.

Klages, Ludwig: Zur Ausdruckslehre und Charakterkunde. Ges. Abh. Heidelberg, 1927, Kampmann. 389 S. 12,—; Lw. 13,50 M.

Heymans, G.: Typologische und statistische Methode innerhalb der speziellen Psychologie. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 8, S. 77—44.

Zur Bonsen, Friedrich: Zwischen Leben und Tod. Zur Psychologie der letzten Stunde. Düsseldorf, 1927, Schwann. 173 S. Lw. 6 M.

Fröbes, Jos., S. J.: Psychologia speculativa in usum scholarum, 1: Psychologia sensitiva. Freiburg i. Br., 1927, Herder. VIII, 253 S. 4,—; Lw. 5,50 M.

Rank, Otto: Grundzüge einer genetischen Psychologie. Auf Grund der Psychoanalyse der Ichstruktur, 1. Wien, 1927, Deuticke. VII, 166 S. 8 M.

Psychologische Forschung. Bd. 9, H. 3/4. U. a.: Benussi, Vitt.: Zur experimentellen Grundlegung hypnosuggestiver Methoden psychischer Analyse; Grünbaum, A. A.: Über das Verhalten der Spinne besonders gegenüber vibratorischen Reizen; Liebmann, S.: Über das Verhalten farbiger Formen bei Helligkeitsgleichheit von Figur und Grund; Janz, K.: Über den Vergleich von Helligkeitsgefällen.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für Pädagogik an der Univ. Jena, Dr. Wilhelm Rein, beging am 10. August seinen 80. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Klumker, Chr. J.: Pestalozzi und die deutsche Kinderfürsorge. Frankfurt a. M., 1927, Blažek & Bergmann. 18 S. 1,50 M.

Voigts, H.: Neue Untersuchungen über Interesse, Begabung und Leistungen. Deutsche Mädchenbildung. Jg. 3, H. 7.

Brinkmann, Matthias: Über die Schulung der Beobachtung und ihre Bedeutung insbes. für die Arbeitsschule. Göttingen, 1927, Calvör. 228 S., III, Taf. 5 M.

Spranger, Eduard: Der deutsche Klassizismus und das Bildungsleben der Gegenwart. Rede. Erfurt, 1927, Stenger. 31 S. 1,50 M.

Eckhardt, Alfred: Der gegenwärtige Stand der neuen Lehrerbildung in den einzelnen Ländern Deutschlands und in außerdeutschen Staaten. Weimar, 1927, Böhlau. IV, 93 S. 2,50 M; geb. 4 M.

Kutzer, Paul: Geschichte des Schulwesens in Ziegenhals unter bes. Berücksichtigung der Verhältnisse Schlesiens u. d. Neißer Landes. Ziegenhals, 1927, Kirchner. 86 S. 3 M.

Geographischer Anzeiger. Jg. 28, H. 8. U. a.: Voigts, H.: Meteorologie und Klimakunde im erdkundlichen Unterricht; Behrmann, W.: Über die Berücksichtigung der Lehrpläne der höheren Schulen im Hochschulunterricht.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Olschki, Leonardo: Galilei und seine Zeit. Halle, 1927, Niemeyer. VIII, 479 S. 20,—; Lw. 22 M.

Waddell, Helen: The wandering scholars. London, Constable. 21 sh.

Bergmann, Ernst: Der Geist des 19. Jahrhs. 2. verb. Aufl. Breslau, 1927, Hirt. 124 S. Hlw. 3,50 M.

Aufstrebende Kulturbewegungen und ihre Vorkämpfer. Hrsg. u. eingel. v. Karl Dopf. (15 Lfgn.) Lfg. 1: 32 S. 1 M.; Lfg. 2: S. 33—64. 1,50 M. Hamburg, 1927, Signal-Verlag.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Bd. 152, H. 1/2. U. a.: Ludwig, A.: Ortsnamen in neuerer deutscher Lyrik, zur Geschichte eines techn. Mittels; Dörrer, A.: Gilms erste (Wiener) Gedichtsausgabe; Schleich, G.: Zur Textgestaltung der mittelenglischen Bearbeitung von Susos Orologium Sapientiae; Schultz-Gora, O.: Die französischen Satzortsnamen, 2; Nobiling, F.: 14 poèmes saturniens von Paul Verlaine, ins Deutsche übertragen.

Digitized by Google

Neue Jahrbücher für Wissenschaft u. Jugendbildung. Jg. 3, H. 4. U. a.: Koepp, F.: Das Problem der dritten Dimension in der griechischen Flächenkunst; Schürr, F.: Literaturwissenschaft als Geistesgeschichte; Heine, G.: Von Rhythmen und Reimen; Kaubisch, M.: Mystik und Künstlertum; Gaiser, K.: Friedrich der Große und die schwäbische Publizistik; Reuther, H.: Das Problem der Willensfreiheit im Lichte neuester Forschung; Wagner, P.: Historismus? Weidel, K.: Eine neue Geschichte der Ethik; Wagner, R.: Franz v. Assisi und Walther v. d. Vogelweide.

R. Academia de la Historia. Madrid. Boletin, T. 90, Cuad. 2. U. a.: Duque de Alba: Antonio Paz y Mélia †; Ders.: Castillo de Utrera; Ders.: El coro de la iglesia de Turrillas (Navarra); Moreno, Man. Gómez: El arco romano de Medinaceli; Tormo, Elías: La Capilla de los Vélez en la Catedral de Murcia; Merino, Abelardo: Bandera española que se enarbolaba en la Plaza de Armas de Nueva Orleáns (Luis.) en los últimos tiempos de la dominación hispánica; Ders.: Los restos del primer almirante de las Indias don Cristóbal Colón; Obermaier, Hugo: El ex monasterio de Sobrado de los Monjes (La Coruña); de Villa Urrutia, Marqués: La reina María Luisa y Bolívar; Gamazo, Gabriel Maura: La política internacional de Felipe II; Antolín, Guillermo: La librería de Felipe II (Datos para su reconstitución); Marin, Franc. Rodr.: Felipe II y la Alquimia; Cuevas, Fr. Julián Zaro: Ideales y normas de gobierno de Felipe II; Pons y Umbert, Ad.: Adolfo Bonilla, estudiante; Gould y Quincy, Alicia B.: Nueva lista documentada de los tripulantes de Colón en 1492 (cont.); Pertegás, José Rodr.: Hospitales de Valencia en el siglo XV; de Arenas, M. Núñez: Españoles fuera de España, la expedición de Vera en 1830; Mateu y Llopis, E.: Un hallazgo de moneda valenciana en Cuart de Poblet.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Haupt, Paul: The Ship of the Babylonian Noah and other papers. Leipzig, 1927, Hinrichs. IV, XXII, 281 S., Taf. 4°. 39 M.

Brockelmann, C.: Lexicon Syriacum. Ed. sec. aucta et emendata. Fasc. 10: S. 721—800. 10 M.

Sheringham, A. T.: Modern Arabic sentences on practical subjects, selections from the newspapers of Iraq, Palestine and Egypt. London, K. Paul. 12 sh. 6 d.

Moore, George Foot: Judaism in the first centuries of the Christian era, the age of Tannaim. 2 vol. Oxford, Univ. Press. 42 sh.

Orientalistische Literaturzeitung. Jg. 30, Nr. 8. U. a.: Bossert, H. Th.: Zur Atlantisfrage; Spiegelberg, W.: Zu der Pluralbildung auf *ℓ* im Koptischen; Eißfeldt; O.: Text-, Stil- und Literaturkritik in den Samuelbüchern; Schacht, J.: Vom babylonischen zum islamischen Recht.

Anthropos. St. Gabriel-Mödling. Bd. 22, H. 3/4. U. a.: Bayer, W.: Die Religion der ältesten ägyptischen Inschriften; Schwientek, J.: Shin-butsu-dô-tai, der Synkretismus von Shintô und Buddhismus in Japan.

Journal of the American oriental Society. New Haven, Conn. Vol. 47, Nr. 2. U. a.: Montgomery, J. A.: Arabia to-day, an essay in contemporary history; Vanoverbergh, M.: Plant names in Iloko; Sturtevant, E. H.: Notes on Hittite and Indo-European pronouns and morphology.

Jasper, J. E. en Pirngadie, Mas: De inlandsche kunstnijverheid in Nederlandsch-Indië. D. 4: De goud- en zilversmeedkunst. Haag, Mlouton & Co. 2°. 20 fl.

Tijdschrift voor indische taal-, land- en volkenkunde. Batavia. D. 66, Afl. 4. U. a.: Mallinckrodt, J.: Het huwelijksrecht bij de Dajaks in de onderafdeeling Boentok; Overvoorde, J. C.: Eene niet gepubliceerde kaart van de belegering van Malaka in 1640/41; Maaß, A.: Sternkunde und Sterndeuterei im malaiischen Archipel (Nachtrag); Stutterheim, W. F.: Schaamplaten in de Hindoe-javaansche kunst.

Oudheidkundige dienst in Nederlandsch-Indië. Verslag 1926, Kwart. 1/2. 's-Hage, 1927, Nijhoff. 129 S., Taf.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Löhrer, Robert: Mienenspiel und Maske in der griechischen Tragödie. Paderborn, 1927, Schöningh. XVI, 192 S. 14 M.

Uxkull-Gyllenband, Graf Wold.: Plutarch und die griechische Biographie. Studien zu Plutarchischen Lebensbeschreibungen d. 5. Jh. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VII, 120 S. 7,90 M.

Athenaeum. Pavia. N. S., A. 5, Fasc. 2/3. U. a.: Patroni, G.: Note archeologico-letterarie, 3: La porta del tempio che stava edificando Didone; Solazzi, S.: »Manumissio ex mancipatione«; Fraccaro, P.: »Accensi«; Nascimbene, R.: Antichissime testimonianze sugli Ebrei, I Habiru delle lettere di Tell-El-Amarna; Perrotta, G.: Il carme della »Ianua« (Catullo 67); Cavalli, M.: Camillomagus; Galdi, M.: Noterella esiodea.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Souriau, Maurice: Histoire du romantisme en France. T. 1, P. 1: Le romantisme sous l'ancien régime; P. 2: La restauration. Paris, Édit. Spes. Je 30 fr.

Girard, Henri et Moncel, H.: Pour et contre le romantisme. Bibliographie des travaux publ. de 1914/26. Paris, Les Belles Lettres. 6 fr.

Mistral, Frédéric: Un poète bilingue, Adolphe Dumas 1806/61, ses relations avec les romantiques et avec les félibres, Paris, Les Belles Lettres. 12 fr.

Fort, Paul et Maudin, Louis: Histoire de la poésie française depuis 1850. Paris, E. Flammarion. 15 fr.

Groethuysen, Bernard: Origines de l'esprit bourgeois en France. T. 1: L'église et la bourgeoisie. Paris, Nouvelle Revue franç. 30 fr.

Hallays, André: Les solitaires de Port Royal. Paris, Plon. 9 fr.

Revue internationale des études basques. Paris. A. 21, T. 18, Nr. 2. U. a.: Lacombe, G.: Hugo Schuchardt; de Urquijo, J.: Julien Vinson; Ders.: Los Amigos del País, según cartas y otros documentos inéditos del XVIII; Schulten, Adolf: Las referencias sobre los Vascones hasta el año 800 después de J. C.; de Oyenart, Arnaldo: Noticia de las dos Vasconias, la Ibérica y la Aquitana (cont.); Veyrin, Phil.: Un collaborateur du Prince Bonaparte; Daranatz, J.-B.: Jean de Tartas; de Aguirre, J.: Avance a un Catálogo de Etnografía (cont.).

Revista de filología española. Madrid. T. 14, Cuad. 1. U. a.: Villada, Z. G.: Sobre paleografia y diplomática; Wagner, M. L.: »El supuesto andalucismo de América« y la teoria climatológica; Herrero-García, M.: Ideología española del siglo XVII, La nobleza, 1.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Frankfurt a. M. hat dem Dichter Rudolf G. Binding den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Digitized by Google

Neuerscheinungen

Niessen, Carl: Das Bühnenbild. Ein kulturgeschichtlicher Atlas. 3. u. 4. Lieferung. Bonn, 1927, Fritz Klopp Verlag G. m. b. H. (Nach längerer Pause durch den Übergang in einen andern Verlag neu in Schwung gebracht, hat der erste theatergeschichtliche Bilderatlas mit einer Doppellieferung seinen bisherigen Umfang verzweifacht und in 16 neuen Tafeln manches bisher wenig bekannte oder sogar unbekannte Anschauungsmaterial zu dem Thema Drama und bildende Kunst, Entwicklung der perspektivischen Bühne, Jesuitenbühne, Hoffestlichkeiten, Markt-, Freilicht-, Garten- u. Turniertheater vorgelegt, wodurch die planmäßige Anlage und der Wert des großen Unternehmens, dem erst eine vorläufige Empfehlung mitgegeben werden kann, sichtbarer wird. J. P.)

*

Naumann, Hans: Karolingische und ottonische Renaissance. Vortrag, Dez. 1926. 38 S. (Gedruckt nur für Mitglieder der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Frankfurt a. M.)

Schatz, Josef: Althochdeutsche Grammatik. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. VIII, 352 S. 12,—; Lw. 14 M.

Behaghel, Otto: Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge u. Plaudereien. Lahr i. B., 1927, Schauenburg. VIII, 399 S. Lw. 9,50 M.

Gundolf, Friedrich: Andreas Gryphius. Heidelberg, 1927, Weiß. 63 S. 2 M.

Doerne, Martin: Die Religion in Herders Geschichtsphilosophie. Leipzig, 1927, Meiner. V, 166 S. 6 M.

Carus, C. G.: Goethe. Mit Nachw. hrsg. v. Kurt Karl Eberlein. Dresden, Jeß. 286 S. Lw. 7,50 M.

Carus, C. G.: Neun Briefe über Landschaftsmalerei. Geschrieben 1815/24. Einl.: Ein Brief v. Goethe. Hrsg. v. Kurt Gerstenberg, Dresden, Jeß. 231 S. Lw. 7,50 M.

Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Bd. 3 (Schluß): 1848/1918, Abt. 3 = S. 321—480. Wien, 1927, Fromme. 8,40 M.

Deutsche Akademie. Mitteil., 1927, H. 14. (Betr. Danzig, dessen Lebensfragen von den verschiedensten Seiten von führenden Männern des Freistaats behandelt werden.)

England — Amerika

Neuerscheinungen

Collins, A. S.: Autorship in the days of Johnson, the relation between auther, patron, publisher and public 1726/80. London, R. Holden. 30 sh.

Myers, Walter L.: The later realism. A study of characterisation in the British novel. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Acta philologica scandinavica. København. A. 1, H. 4. U. a.: Rubow, P.-V.: L'antique style danois au moyen âge, fragment détaché d'un aperçu de l'histoire de la prose danoise; Gordon, E. V.: Scarborough and Flamborough; Jacobsen, L.: Notes to »Wimmer's Farmer-Stones«.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Trubetzkoy, Fürst Eugen N.: Die religiöse Weltanschauung der altrussischen Ikonenmalerei. Hrsg. u. eingel. v. Nicol. v. Arseniew. Übers. v. Georg v. Arseniew. Paderborn, 1927, Schöningh. XI, 99 S. 3,75; Hlw. 4,20 M.

Ungarische Jahrbücher. Bd. 7, H. 2: Josef Szinnyei zum 70. Geburtstag. U. a.: Bang, W.: Turkologische Briefe aus dem Ungar. Institut, 4; Jokl, N.: Die magyarischen Bestandteile des alban. Wortschatzes; Juhász, J.: Mokschamordwinische Wortpaare; Lewy, E.: Eine wotjakisch-iranische Gleichung; Markwart, J.: Np. ādīna »Freitag«; Moór, E.: Eine Vorrichtung der ungarischen Sperrfischerei; Poppe, N.: Die türkischen Lehnwörter im Tschuwassischen; Schulze, W.: Zum Tocharischen; Schünemann, K.: Esztergom, der ungarische Name der Stadt Gran; Setälä, E. N.: Ein vorarisches, ev. urindogermanisches Kulturwort im Finnisch-ugrischen; Wichmann, Yrjö: Etymologisches; v. Fellner, F.: Die volkswirtschaftliche Entwicklung Ungarns unter der verfassungsmäßigen Regierung Franz Josephs I., 1867/1916; Sinz, J.: Die Sanierung Ungarns.

Revue historique du Sud-Est Européen. Bucarest. A. 4, Nr. 4/6. U. a.: Iorga, N.: Les voyageurs orientaux en France, 2.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Musikwissenschaft an der Univ. Berlin, Dr. Hermann Abert, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Delbrück, Richard: Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler. Lfg. 3. Berlin, 1927, de Gruyter. 2 S., 10 Taf. 2°. 35 M.

Back, Friedrich: Körper und Rhythmus. Griech. Bildwerke. Leipzig, 1927, Teubner. 8 S., 52 S. Abb. 4°. 4,—; geb. 6 M.

Bulletin archéologique. Comité des travaux historiques et scientifiques. A. 1925. Paris, 1926, Ernest Leroux. CCLV, 339 S., Taf.

Vasari, Giorgio: Die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Architekten, Bildhauer und Maler. Hrsg. v. A. Gottschewski u. G. Gronau. Bd. 7: Ital. des 16. Jh., 2. Straßburg, 1927, Heitz. XII, 536 S. 40,—; geb. 46 M.

Heubach †, Hans Heinrich: Geschichte des Schloßbaues in Thüringen, 1620/70. Jena, 1927, Fischer. VI, 221 S., Abb., Taf. 9 M. (= Beitr. z. Kunstgesch. in Thüringen.)

Christoffel, Ulrich: Augsburg. Leipzig, 1927, Seemann. 182 S., Abb. Lw. 7 M.

Walpole, Horace: Strawberry Hill accounts, a record of expenditure in building, furnishing etc. from 1447/1795. From the orig. ms. with notes and index by P. Toynbee. Oxford, Univ. Press. 4°. 84 sh.

Diel, Louise: Käthe Kollwitz. Einf. in das Lebenswerk. Berlin, 1927, Furche. 48 S., 36 Abb. 2,85 M.

Breslauer, Alfred: Ausgeführte Bauten 1897/1927. Unter Mitw. v. H. Schmitz. Einl. v. W. v. Bode. Berlin, 1927, Bard. 73 S., Abb., Taf. 4°. Lw. 36 M.

Brandes, Gustav: Neue holländische Baukunst. Bremen, Schünemann. 71 S., Abb. 4°. 3,30 M.

de Soissons, Louis u. Kenyon, A. Wm.: Neue englische Gartenstädte. Vorw. v. C. B. Purdom. Übers. v. Leo Adler. Berlin, 1927, Wasmuth. VII, 102 Taf. 4°. Lw. 34 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Kröger, H.: Das magische Erlebnis in den Anfängen der wirtschaftlichen Arbeit. Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik. F. 3, Bd. 71, H. 5, S. 497—550. (Behandelt auch die Arbeit der Urmenschen.)

Geschichte

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für mittlere u. neuere Geschichte an der Univ. Göttingen, Dr. Wilhelm Mommsen

Digitized by Google

hat einen Lehrauftrag für französische Geschichte erhalten.

Neuerscheinungen

Kornemann, Ernst: Vom antiken Staat. Rede. Breslau, 1927, Hirt. 35 S. 1,50 M.

Huart, Clement: Ancient Persia and Iranian civilisation. London, K. Paul. 12 sh. 6 d.

Flaskamp, Franz: Das Hessen-Bistum Buraburg. Beitr. zur »Germania sacra«. Anh.: Zum Lebensbilde d. hl. Bonifatius. Münster, 1927, Regensberg. 67 S. 4,50 M.

Haller, Johannes: Die Epochen der deutschen Geschichte. Neue durchges. u. verb. Aufl. Stuttgart, 1927, Cotta. XII, 375 S. 4,50; Lw. 7 M.

Württembergische Regesten von 1301/1500. 1: Altwürttemberg, 2. Hrsg. v. Württ. Staatsarchiv in Stuttgart. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. S. 367—462.

Haffner, Erwin: Das Eßlinger Kaufhaus, 1388/1749. Dargest. nach archival. Quellen. Eßlingen a. N., 1927, Schreiber. IV, 93 S. 3,80 M.

Scholl, Reinhold: Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477/1927. Stuttgart, 1927, Müller. 63 S., Taf. Hlw. 3 60 M.

Plunket, Irene: A history of Europe. The middle ages, Europe and the modern world 1492/1914 by R. B. Mowat. Oxford, Univ. Press. 8 sh. 6 d.

Rosenkrantz, Albert: Der Buntschuh, die Erhebungen des südwestdeutschen Bauernstandes 1493/1517. Bd. 1: Darstellung; Bd. 2: Quellen. Heidelberg, 1927, Winter. XII, 500 S., V, 336 S. 4°. 50,—; geb. 56 M.

Wentscher, Erich: Listen der Görlitzer Schützengilde 1506/1927. Görlitz, 1927, Starke. 256 S. 4°. Lw. 12 M.

Splittgerber, A.: Geschichte der Stadt und des Kreises Züllichau, 1527/1927. Bln.-Grunewald, Selbstverlag. IV, III, 121 S., Taf. 3 M.

Benson, E. F.: Sir Francis Drake, 1545/96. London, Lane. 12 sh. 6 d.

v. Pastor, Ludw. Frh.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 12: Leo XI. u. Paul V., 1605/21. Freiburg i. Br., 1927, Herder. XXXVI, 698 S. 20,—; Lw. 24 M.

Parrington, Vernon Louis: The colonial mind 1620/1800. New York, Harcourt. 4 $.

Flick, Alex. Clar.: Modern world history 1776/1926, the origin and developments of contemporary civilisation. London, Knopf. 25 sh.

von Brockhusen, H.-J.: Carl Christian Friedrich von Brockhausen. Preuß. Staatsmann um die Wende des 18. Jh. Auf Grund archiv. Berichte. Greifswald, 1927, Bamberg. 229 S. 5 M.

Wellington, Duke of: A great man's friendship, letters to Mary, Marchioness of Salisbury, 1850/52. Ed. by Lady Burghclerc. London, Murray. 16 sh.

Bernard, Augustin: L'Afrique du Nord pendant la guerre. Paris, Presses univ. de France. 18 fr. (= Hist. écon. et soc. de la guerre mond., sér. franç.)

Dolgorouky, Princ. Stéph.: La Russie avant la débacle. Paris, E. Figuière. 20 fr.

Mc Elroy, Robert: The pathway of peace. An interpretation of some British-Amerikan crises. Cambridge, Univ. Press. 6 sh.

Wentzcke, Paul: Die deutschen Farben, ihre Entwicklung und Deutung sowie ihre Stellung in der deutschen Geschichte. Heidelberg, 1927, Winter. XIII, 240 S. 7,—; geb. 9,50 M.

Historische Aufsätze. Aloys Schulte zum 70. Geb.-tag gewidmet. Düsseldorf, 1927, Schwann. 336 S. Lw. 20 M. (Mit Verzeichnis der wichtigeren Schriften Schultes.)

Marx, Jakob: Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier. Bd. 3: Pfarreien d. Dekanate Prüm-Wazweiler. Bearb. v. P. Oster. Trier, 1927, Paulinus-Druckerei. XVI, 950 S. Hldr. 25 M.

v. Klocke, Friedrich: Patriziat und Stadtadel im alten Soest. Lübeck, 1927, Schmidt. 96 S. 2 M.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Bd. 15: Jg. 1926. Rostock, 1927, Hinstorff. VIII, 101 S. 4,50 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Bachofen, J. J.: Selbstbiographie und Antrittsrede über das Naturrecht. Hrsg. u. eingel. v. A. Baeumler. Halle, 1927, Niemeyer. V, 66 S. 2,40 M.

Danzel, Theod.-Wilh.: Handbuch der präkolumbischen Kulturen in Lateinamerika. Hamburg, 1927, Hanseat. Verlagsanstalt. 137 S., Abb. Lw. 9,50 M.

Blom, Frans: Tribes and temples. A record of the expedition to middle America conducted by the Tulane university of Louisiana in 1925. 2 vol. New Orleans, La., Tulane Univ. 15 $.

Stocking, Amer Mills: The Sankie Indians and their great chiefs Black Hawk and Keokuk. Rock Island, Ill., Vaile Co. 3 $ 50 c.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Dexter, Rob. Cloutman: Social adjustment. London, Knopf. 21 sh.

Pipkin, Charles W.: The idea of social justice. London, Macmillan. 15 sh.

Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie. Jg. 6, H. 4. U. a.: Spann, Othmar: Ein Wort an meine Gegner auf dem Wiener Soziologentage (Hat als methodologische Auseinandersetzung doch erhebliche philosophische Bedeutung); Stok, Wilh.: Der personale Konflikt; Meuter, Hanna: Behaviorismus als psychologisches und als soziologisches Arbeitsprinzip.

Kommentar zur Reichsversicherungsordnung. Buch 2: Krankenversicherung v. F. Hoffmann. 7. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Heymann. XI, 774 S. Lw. 30 M.

Liefmann, Robert: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. 2. erw. Aufl. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 119 S. 3,80 M.

Buck, A. E.: Municipal finance. London, Macmillan. 17 sh. 6 d.

Zorn, Philipp: Vom alten zum neuen Reich. Kurzer Abriß d. dt. Verfassungsgeschichte. Berlin, 1927, Zentralverlag. 24 S. 0,60 M.

Horneffer, Ernst: Demokratie und Selbstverwaltung. Entwurf zum deutschen Staate. Essen, 1927, Baedeker. 106 S. 3 M.

Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. F. 3, Bd. 71, H. 5. U. a.: Kröger, H.: Das magische Erlebnis in den Anfängen der wirtschaftlichen Arbeit; Müller, Joh.: Die wirtschaftliche Gesetzgebung des Deutschen Reiches (1. Jan.—31. März 1927); Žižek, F.: Eine neue Krisentheorie auf statistischer Grundlage; Droege, Kurt W.: Deutschlands Wirtschaftslage im 1. Vierteljahr 1927 (Binnenmärkte).

Hill, David Jayne: The problem of a world court, the story of an unrealised American idea. London, Longmans. 7 sh. 6 d.

Recht

Neuerscheinungen

Bussmann, Otto: Der völkerrechtliche Garantievertrag insbes. seit der Entstehung des Genfer Völkerbundes. Leipzig, 1927, Noske. XIII, 66 S. 5 M.

Digitized by Google

Kaufmann, Paul: Die Fortbildung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit seit dem Weltkrieg besonders durch den Locarno-Pakt. Ebda. VIII, 77 S. 5 M.

Thieme, Hans Wilhelm: Die Fortbildung der internat. Schiedsgerichtsbarkeit seit dem Weltkrieg. Ebda. VI, 85 S. 5 M.

Strub, W.: Die Mitgliedschaft im Völkerbund. Basel, 1927, Helbing & Lichtenhahn. VIII, 108 S. 2,50 M.

Mazeaud, Leon: Die rechtliche Behandlung der Unternehmenszusammenfassungen in Frankreich. Vorw. v. R. Garraud. Übers. v. R. Isay. Berlin, 1927, Heymann. XII, 127 S. 8,—; geb. 9 M.

Polak, M. V.: Beginselen van het Nederlandsch handelsrecht. Amsterdam, Brinkman & Zoon. 2 fl. 25 c.

Gischler, C. C.: Schets van het nieuwe Nederlandsche zeerecht. Haag, Gebr. Belinfante. 4 fl.

Landwirtschaft — Industrie — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 66, H. 1. v. Sybel, H.: Versuch einer Begründung der Arbeitsfläche des Pfluges; Klapp, E. L.: Studien über die Beteiligung unserer Wiesenpflanzen an der Bildung des Pflanzenbestandes und ihr Verhalten gegen Düngung; Weiske, F.: Beobachtungen über den Einfluß der Bodenreaktion auf die Entwicklung von Gartengewächsen; Blohm, G.: Der Einfluß der Bodenstruktur auf die physikalischen Eigenschaften des Bodens.

Die landwirtschaftlichen Versuchs-Stationen. Bd. 105, H. 5/6. U. a.: Schaile, O.: Überblick über die Methoden der Humussäurebestimmung; Sapehin, A. A.: Beiträge zur Methode des Feldversuches; Mayer, A.: Die Sauerstoffausscheidung dickblättriger Pflanzen bei Abwesenheit von Kohlensäure.

Hundert Jahre Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit, 1827/1927. Hrsg. v. K. Samwer. Gotha, 1927, Engelhard-Reyher. VIII, 180 S. Lw. 4,50 M.

Aftalion, Albert: Monnaie, prix et change. Expériences récentes et théorie. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 35 fr.

Beach, Frank Loomis: Bank system and accounting. New York, Ronald Press. 6 $.

Hatfield, Henry Rand: Accounting, its principles and problems. New York, Appleton. 3 $ 50 c.

Jenks, Leland Hamilton: The migration of British capital to 1875. London, Knopf. 18 sh.

Gide, Charles et Daudé-Bancel: De la lutte contre la cherté par les organisations privées. Paris, Presses univ. de France. 9 fr.

Borsodi, Ralph: The distribution age: A study of the economy of modern distribution. London, Appleton. 10 sh. 6 d.

Technik

Mitteilungen

Der Oberingenieur der Siemens-Bauunion, Dr. Georg Garbotz, ist zum o. Prof. an der Techn. Hochschule Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Schneider, G. u. Winter, H.: Handbuch der Kokerei. Hrsg. v. Wilh. Gluud. Bd. 1. Halle, 1927, Knapp. VII, 302 S., Abb. 4°. 26,50; geb. 29 M.

Balcke, Hans: Die Kondensatwirtschaft bei Dampfkraft-Landanlagen als Grenzgebiet der Wärmetechnik. München, 1927, Oldenbourg. XI, 219 S., Abb. 10,—; Lw. 11,50 M.

Heilmann, Adolf: Wasserversorgung. Naturw.-techn. Grundlagen. Wittenberg, 1927, Ziemsen. VIII, 211 S., Abb. Lw. 6,50 M.

Jahn, J.: Der Lauf von Eisenbahnfahrzeugen durch Gleiskrümmungen. Leipzig, 1927, Volckmar. XI, 151 S. Lw. 10 M.

Eberhardt, C.: Einführung in die theoretische Aerodynamik. München, 1927, Oldenbourg. VI, 138 S. 8,—; Lw. 9,50 M.

Schaefer, Hermann: Fließende Fertigung. Einf. in Wesen u. Art des Fließbetriebes. Leipzig, 1927, Jänecke. VI, 122 S., Abb. 3,90 M.

Herzberg, Wilh.: Papierprüfung. 6. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. XII, 268 S., Abb. Lw. 27 M.

Horsfall, R. S. and Lawrie, L. G.: The dyeing of textile fibres. London, Benn. 28 sh.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Hartung, J. Friedrich: Die Entwicklung der Naturtechnik. Leipzig, 1927, Koehler. 308 S., Fig. 25,50; Lw. 28 M.

Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 31. U. a.: Schulemann, W.: Entwicklung der Arzneistoffsynthese; Jordan, P.: Die Entwicklung der neuen Quantenmechanik.

Naturwissenschaftl. Gesellschaft Isis. Sitzungsbericht u. Abh., Jg. 1926. Dresden, 1927, Burdach. XXVII, 104 S. 5 M.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 3. U. a.: Bigourdan, G.: Sur la détermination différentielle de l'heure de haute précision; Desgrez, A. et Meunier, J.: Sur la présence du lithium et du strontium dans les dents et dans les os humains et sur leur état chimique; Guillet, L.: Les propriétés de l'aluminium pur. — Nr. 4. U. a.: Blondel, A.: Abaques pour la résolution de l'équation générale du troisième degré et la discussion de l'équation différentielle du troisième ordre à coefficients constants; Sabatier, P. et Fernandez, A: Déshydrogénation et hydrogénation catalysées par des oxydes métalliques.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti, 1927, Ser. 6, Rendic., cl. di sc. fis. etc., Vol. 5, Fasc. 10. U. a.: Abetti, G.: Sulle relazioni fra le eruzioni solari e le tempeste magnetiche terrestri; Majorana, Q.: Su di un nuovo metodo di telefonia ottica con luce ordinaria o con luce ultravioletta; Angeli, A.: Sopra le azidi; Cambi, L. e Szegö, L.: Studi spettrografici sui cianuri complessi del ferro, La reazione fra nitroprussiato ed alcali.

Bulletin de la société Vaudoise des sciences naturelles. Vol. 56, Nr. 219, U. a.: Gagnebin, E. et Peterhans, E.: Les analogies des Préalpes romandes avec les nappes de l'Ubaye; Biermann, Charles: Le peuplement des rives du Léman.

R. Academia de ciencias exactas, fis. y natur. de Madrid. Revista. T. 23. Cuad. 3. U. a.: Ors, Vic. Inglada: Estudio de sismos españoles, el terremoto del bajo Segura de 10 de septiembre de 1919.

American journal of science. New Haven, Conn. U. a.: Smith, G. O.: Charles Doolittle Walcott; Raw, F.: Ontogenies of Trilobites, 1; Simpson, G. G.: Mesozoic mammalia, 7: Taxonomy of Morrison Multituberculates; Benson, W. N. and Carter, C. L.: Geological distribution of Jodine; Lull, R. S.: A new footprint locality; Alling, H. L. and Valentine, W. G.: Quantitative microscopic analysis.

Digitized by Google

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

In der Sitzung der phys.-math. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 28. Juli las Hr. Schmidt über: »Die Differentialgleichung der schwingenden Saite und verwandte differential- und Integralgleichungen«. Die Eindeutigkeit der Lösung unter den gewöhnlichen Grenzbedingungen wird durch ein vom üblichen abweichendes Verfahren bewiesen, das einer weiteren Ausdehnung fähig ist.

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 2. Juli hielt Hr. A. Wilkens einen Vortrag: »Zur Erklärung der Planetoidenlücken im Sonnensystem«. Auf Grund mechanischer Quadratur der Differentialgleichungen der Variation der Konstanten im restringierten Dreikörperproblem wird gezeigt, daß diejenigen Körper, deren ungestörte mittlere Bewegung genau doppelt so groß wie die des Jupiters ist (Hecubatypus), in der gestörten Bewegung asymptotisch aus der Stelle der strengen Kommensurabilität entfernt werden, was analytisch zu beweisen bisher unmöglich war. Nach Ablauf von rund 200 Jahren, entsprechend 18 Umläufen von Jupiter resp. 36 Umläufen von Hecuba, ist die asympotische Entfernung aus der Kommensurabilitätsstelle beendet, nachdem die mittlere Bewegung um 11″ gegen den Ausgangswert angewachsen ist, und nunmehr die der Kommensurabilitätsnähe entsprechenden Oszilationen um den erreichten Wert von n in Wirksamkeit treten. Damit ist erwiesen, daß die Ursache der Lücken im System der Planetoiden in der Gravitation ihren Ursprung haben. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Courant, Richard: Vorlesungen über Differential- u. Integralrechnung. Bd. 1: Funktionen einer Veränderlichen. Berlin, 1927, Springer. XIV, 410 S., Fig. Lw. 18,60 M.

Ince, E. L.: Ordinary differential equations. London, Longmans. 36 sh.

Journal für die reine u. angewandte Mathematik. Bd. 158, H. 1. Schlesinger, L.: Über Randwerte von Funktionen einer komplexen Veränderlichen; Pólya, G.: Über trigonometrische Integrale mit nur reellen Nullstellen; Schmeidler, W.: Über adjungierte Polynome bei irreduziblen algebraischen Gebilden beliebiger Mannigfaltigkeit; Rella, T.: Ordnungsbestimmungen in Integritätsbereichen und Newtonsche Polygone; Liebmann, H.: Bestimmung der geodätisch-rhombischen Netze bei konstantem Krümmungsmaß; Haupt, O.: Zur Erzeugung der Primfunktion von Prym und Rost.

Greenstreet, W. J.: Isaac Newton, 1642/1727. A memorial volume, edit. for the math. assoc. London, Bell. 10 sh. 6 d.

Prager, R.: Tabellen zur Nomenklatur der veränderlichen Sterne. Berlin, 1927, Dümmler. III, 81 S. 3 M.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Physik an der Univ. Marburg, Dr. Karl Stuchtey, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Für angewandte Chemie habilitierte sich an der Univ. München Dr. Karl Wagner.

Neuerscheinungen

van der Waals, Joh. Did.: Lehrbuch der Thermostatik. Das therm. Gleichgewicht materieller Systeme. Nach Vorlesungen bearb. v. Ph. Kohnstamm. 1: Allg. Thermostatik, zugl. 3. Aufl. des Lehrbuches d. Thermodynamik. Leipzig, 1927, Barth. XVI, 390 S., Abb. 22,—; Lw. 24 M.

Zeitschrift für Physik. Bd. 43, H. 11/12. Wentzel, G.: Zur Theorie des Comptoneffekts, 2; Hund, F.: Symmetriecharaktere von Termen bei Systemen mit gleichen Partikeln in der Quantenmechanik; Ders.: Zur Deutung der Molekelspektren, 3; Glocker, R.: Über das Grundgesetz der physikalischen Wirkungen von Röntgenstrahlen verschiedener Wellenlänge; Ornstein, L. S. u. Bouwman, H. P.: Verlauf der Intensität im Heliumspektrum bei kondensierter Entladung; Jönsson, A.: Zur Kenntnis der Intensitäten weicher Röntgenspektrallinien in ihrer Abhängigkeit von der Spannung; Bose, D. M.: Die Rolle des Kreiselektrons bei paramagnetischen Erscheinungen; Koenigsberger, J.: Über die Umladung von Kanalstrahlen und den Einfluß von nahen Metallwänden hierauf; Piccardi, Giorgio: Elektronenaffinität einiger stabiler Moleküle bei höherer Temperatur; Kurdjumow, G.: Eine Verfeinerung der Debye-Scherrerschen Methode für die Untersuchung der Kristallstruktur.

Zeitschrift für physikal. Chemie. Bd. 128, H. 1/2. Fredenhagen, K.: Beiträge zur Kenntnis der elektrolytischen Lösungskräfte und des elektrolytischen Ionenzustandes, 1; Freundlich, H. u. Abramson, H. A.: Über die kataphoretische Wanderungsgeschwindigkeit gröberer Teilchen in Solen und Gelen; Zachariasen, W.: Über die Kristallstruktur von $MoSi_2$ und WSi_2; Halla, F. u. Pawlek, F.: Das Raumgitter des gelben Bleioxyds; v. Kiss, A. u. Bruckner, V.: Über die Neutralsalzwirkung bei den Ionenreaktionen, 1; Lifschitz, J. u. Hooghoudt, S. B.: Untersuchungen über den Becquereleffekt, 1; Hulshof, H.: Der tangentielle Druck in Grenzschichten von Flüssigkeiten; Oftedal, I.: Über einige Kristallstrukturen vom Typus Ni As; Ders.: Die Gitterkonstanten von CaO, CaS, CaSe, CaTe. — H. 3/4. U. a.: Schwab, G.-M.: Katalytischer Zerfall des Ammoniaks; Ray, S.: Über die Abhängigkeit der Avogadroschen Zahl von der Teilchengröße; Günther, P. u. Peiser, M.: Die physikalisch-chemischen Ursachen für die Wirkung des Phenol-Camphermedikaments; Nekrassow, B.: Homologe Reihen und cis—trans-Formen; Isgarischew, N. u. Schapiro, F. S.: Die Aktivierung chemischer Reaktionen durch neutrale Salze, 1; Fredenhagen, K.: Beiträge zur Kenntnis der elektrolytischen Lösungskräfte und des elektrolytischen Ionenzustandes, 2; Dubinin, M.: Adhäsionskräfte in Lösungen, 9; Cremer, E.: Über die Reaktion zwischen Chlor, Wasserstoff und Sauerstoff im Licht.

Journal de chimie physique. Paris. T. 24, Nr. 6. U. a.: Audubert, R.: Radiochimie et photoélectricité; Pinkus, A. et Juliard, A.: Sur la formation de l'ozone par l'effluve électrique en présence de gaz étrangers; Lejeune, G.: Contribution à l'étude de l'oxydabilité des substances organiques. — Nr. 7. U. a.: Bourion, F. et Rouyer, E.: Détermination ébullioscopique des équilibres moléculaires de la résorcine dans les solutions aqueuses de chlorure de Potassium; Marie, C. et Buffat, A.: Recherches sur l'électrolyse du cuivre en présence de gélatine; Lejeune, G.: Application de méthodes électrométriques à l'étude de l'oxydabilité des substances organiques; Boutaric, M. A. et Perreau, G.: Influence de la concentration des solutions colloidales sur la quantité d'électrolyte nécessaire à la floculation; Colin, H. et Chaudun, A.: L'hydrolyse du saccharose par les acides étendus se rattache-t-elle au groupe des réactions monomoléculaires?

Royal Irish Academy. Dublin. Proceed., Vol. 37, Sect. A. Nr. 7: Nolan, J. J. and de Sachy, G. P.: Atmospheric ionisation. — Nr. 8: Synge, J. L.: Mathematical investigation of the thrust experienced by a cylinder in a current, the motion being periodic. — Nr. 9: Ders.: Time measurement in an isotropic space frame.

Jellinek, Karl: Lehrbuch der physikalischen Chemie.

Digitized by Google

(5 Bde.) 2. vollst. umgearb. Aufl. Bd. 1, Lfg. 1: 368 S. Stuttgart, 1927, Enke. 4°. Subskr.-Pr. 25 M. (Jährlich ist d. Ausg. 1 Bd. in je 3 Lfgn. vorgesehen.)

Willstätter, Richard: Probleme und Methoden der Enzymforschung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 29, S. 585 ff.

Remy, Heinrich: Die elektrolytische Wasserüberführung und ihre Bedeutung für die Theorie der wässerigen Lösungen. Berlin, 1927, Borntraeger. 72 S. 4°. 5,60 M.

Kausch, Oscar: Das Kieselsäuregel und die Bleicherden. Berlin, 1927, Springer. IV, 292 S. Lw. 29 M.

Berichte der Deutschen chem. Gesellschaft. Jg. 60, Nr. 7. U. a.: Mugdan, M.: Friedrich Auerbach †.

Annales de chimie. Paris. Sér. 10, T. 7, mai/juin U. a.: Cornillot, A.: Introduction à l'étude de la tautomérie dans la série phthalonique et phthalide carbonique, 2; Billon, P.: Réduction des oximes de cétones dissymétriques et d'éthers β cétoniques; Salmon-Legagneur, F.: Contribution à l'étude des mononitriles de l'acide camphorique.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Hodge, Edwin T.: A quantitative mineralogical and chemical classification of igneous rocks. Univ. of Oregon public. Vol. 1, Nr. 2, S. 133—200.

Sokol †, Rudolf: Geologisches Praktikum. Berlin, 1927, Borntraeger. VIII, 248 S., Abb. Lw. 14,50 M.

Heritsch, Franz: Die Deckentheorie in den Alpen, Tektonik 1905/25. Berlin, 1927, Borntraeger. IV, 136 S. 4°. 8 M.

Hesemann, Julius: Die devonischen Eisenerze des Mittelharzes. Halle, 1927, Knapp. 56 S., Abb. 3,50 M.

Klever, Helm. W. u. Mauch, Karl: Über den esthländischen Ölschiefer »Kukkersit«. Substanzumwandlungen bei der Urverkokung. Halle, 1927, Knapp. VII, 60 S. 3,70 M.

Zeitschrift für Gletscherkunde. Bd. 15, H. 3. U. a.: Gams, H.: Die Ergebnisse der pollenanalytischen Forschung in bezug auf die Geschichte der Vegetation und des Klimas von Europa; Florov, N.: Über Lößprofile in den Steppen am Schwarzen Meer.

Neues Jahrbuch f. Mineralogie, Geologie u. Paläontologie. Abh., Beil.-Bd. 55, Abt. A, H. 3. Goßner, B.: Röntgenographische Untersuchungen am Zunyit; Ramdohr, P.: Die Eisenerzlager des Oberharzer (Osteröder) Diabaszuges und ihr Verhalten im Bereich des Brockenkontakts, Beitr. zur Kenntnis eisenreicher Kontaktgesteine; Gottfried, C.: Über die Struktur der Phenakit-Dioptasgruppe; Eppler, W. F.: Über das optische Verhalten, die Dichte und Zustandsänderungen des Zirkons; Wild, G. O.: Der spektroskopische Nachweis minimaler Beimengungen in Mineralien.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Innes, B. T. A.: Variability of the rotation of the earth. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 8, S. 69—76.

Zeitschrift für Geomorphologie. Bd. 2, H. 5. U. a.: Waagen, L.: Die morphologische Analyse der Verwerfungen im Gebirge; Aigner, A.: Zur Morphologie des Ostrandes der Alpen (Stellungnahme zu A. Winkler).

Zeitschrift für Geophysik. Jg. 3, H. 4. U. a.: Mothes, H.: Seismische Dickenmessungen von Gletschereis; Jung, K.: Über die größte mögliche Schwankung der Schwereintensität und die Dichte eines engmaschigen Netzes von Pendelstationen; Schmehl, H.: Über den Einfluß der Elastizität des Pendelstativs auf die Schwingungszeiten zweier gleichzeitig auf demselben Stativ schwingender Pendel; Büttner, K.: Versuche über die durchdringende Strahlung; Hoelper, O.: Über die Intensitätsverteilung im ultravioletten Sonnenspektrum.

Geographische Zeitschrift. Jg. 33, H. 6. U. a.: Sölch, Joh.: Robert Sieger; Tuckermann, W.: Die oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebiete als Verkehrsland; Jaeger, F.: Die Diamantenwüste Südwest-Afrikas (nach Erich Kaiser).

Baur, Franz: Die Fortschritte in der Bearbeitung des Problems der langfristigen Witterungsvorhersage in den letzten drei Jahren. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 28, S. 578 ff.

Deutsches meteorologisches Jahrbuch. Bayern. Jg. 48: 1926. München, 1927, Buchholz. VIII, 76, 40, 8, 46, 8, 8, 2, 3, 5 S. 4°. 15 M.

Jahrbuch der Bayer. Landesstelle f. Gewässerkunde. Jg. 26: 1924. H. 1: Niederschlagsmessungen; H. 2: Wasserstandsbeobachtungen. München, 1926/27. Buchholz. III, 104 S.; 52 S. 4°. 24 M.

Biologie und Vererbungslehre

Mitteilungen

Die Univ. Edinburgh hat Prof. Dr. Otto Meyerhof, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie in Berlin, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

Biologisches Zentralblatt. Bd. 47, H. 8. v. Gelei, J.: Angaben zu der Symbiosefrage von Chlorella; Heikertinger, F.: Die Ameisenmimese; Rischkow, V.: Die Verbreitung des Chlorophylls und der Peroxydasegehalt der Epidermis buntblättriger Pflanzen.

Protoplasma. Bd. 2, H. 2. U. a.: MacDougal, D. T. and Moravek, V.: The activities of a constructed colloidal cell; Scarth, G. W.: The structural organization of plant protoplasm in the light of micrurgy; Pfeiffer, H.: Beiträge zur physiko-chemischen Analyse des Turgor-Mechanismus in pflanzlichen Trennungszellen; Lepeschkin, W. W.: Über den Zusammenhang zwischen mechanischen und chemischen Schädigungen des Protoplasmas und die Wirkungsart einiger Schutzstoffe; van Herwerden, M. A.: Umkehrbare Gelatinierung durch Temperaturerhöhung bei einer Süßwasseramöbe; Freundlich, H.: Neuere Fortschritte der Kolloidchemie und ihre biologische Bedeutung.

Journal of genetics. London. Vol. 18, Nr. 2. U. a.: Nelson, A.: Fertility in the genus Brassica; Serebrovsky, A. S.: The influence of the »Purple« gene on the crossing-over between »Black« and »Cinnabar« in Drosophila Melanogaster; Belling, J.: The attachments of chromosomes at the reduction division in flowering plants; Punnett, R. C.: Genetic studies in Poultry, 5: On a case of Pied Plumage; Bamber, R. C. and Herdman, E. C.: Dominant black in cats and its bearing on the question of the Tortoiseshell Males, a criticism; Malinowski, E.: The hypothesis of chromosome affinity and the phenomenon of suppression of characters on crossing; Thomas, R. H. and Huxley, J. S.: Sex-ratio in pheasant species-crosses; Jørgensen, C. A. and Crane, M. B.: Formation and morphology of Solanum chimaeras.

Botanik

Neuerscheinungen

Die natürlichen Pflanzenfamilien nebst ihren Gattungen und wichtigeren Arten, insbes. den Nutzpflanzen. 2. stark verm. u. verb. Aufl. hrsg. v. A. Engler. Bd. 3, bearb. v. H. Printz. Leipzig, 1927, Engelmann. IV, 463 S. 35,—; Hldr. 41 M.

Botanische Jahrbücher. Bd. 61, H. 2/3. U. a.: Lauterbach, C.: Beiträge zur Flora von Papuasien, 14;

Digitized by Google

Pax, F.: Zur Phylogenie der Caryophyllaceae; Reverdatto, V. W., Die Vegetationszonen der Alakansteppe, Südsibirien.

Zeitschrift für Botanik. Bd. 19, H. 10: Seyfert, R.: Über Schnallenbildung im Paarkernmyzel der Brandpilze.

Flora. N. F., Bd. 22, H. 1/2. Janse, J. M.: Eine neue Einteilung der Pflanzenbewegungen; Goebel, K.: Archegoniatenstudien, 17; Troll, W.: Zur Frage nach Herkunft der Blumenblätter; Schwartz, H.: Zur Beeinflussung des Wachstums durch gasförmige und flüssige Reizstoffe; Zollitsch, L.: Zur Frage der Bodenstetigkeit alpiner Pflanzen unter besonderer Berücksichtigung des Aziditäts- und Konkurrenzfaktors; Woycicki, Z.: Über die Zygotenbildung bei Basidi obolus ranarum Eidam, 2; Frietinger, G.: Untersuchungen über die Kohlensäureabgabe und Sauerstoffaufnahme bei keimenden Samen.

Österreichische botanische Zeitschrift. Wien. Bd. 76, H. 2. U. a.: Klein, Gust.: Der mikrochemische Nachweis der Alkaloide in der Pflanze, 1; Geitler, L.: Häutung bei einer pennaten Diatomee; Netroufal, F.: Zytologische Studien über die Kulturrassen von Brassica oleracea; Janiczek, F.: Versuch einer dauernd agamen Kultur von Coprinus ephemerus (Bull.) Fr.; Vierhapper, F.: Regionale Moorforschung in Europa.

The journal of the Linnean Society. London. Vol. 47, Nr. 317. Pugsley, H. W.: Further notes on the genera Fumaria and Rupicapnos; Sprague, T. A.: The morphology and taxonomic position of the Adoxaceae; D'O. Good, R.: The genus Empetrum L.; Hill, A. W.: The genus Lilaeopis, a study in geographical distribution.

Zoologie

Mitteilungen

Für Zoologie habilitierte sich an der Univ. München Dr. Hans Krieg, Direktor der Zoolog. Staatssammlung ebenda.

*

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 2. Juli berichtete Hr. L. Döderlein über eine umfangreiche Sammlung von »Euryalae (‚Medusenhaupt' und Verwandte) aus dem Indo-Pazifischen Gebiet«, auffallende Tierformen, die meist nur als Seltenheiten aus größeren Tiefen erbeutet werden. Der größte Teil des vorliegenden Materials stammt von den Forschungsexpeditionen des amerikanischen Fischereidampfers »Albatroß«, dessen Sammlungen von den Philippinen und von den westamerikanischen Gewässern dem Vortragenden vom Museum in Washington zur Bearbeitung überlassen worden waren. Es ergaben sich wichtige Resultate über den Bau, die Verwandtschaftsverhältnisse und die Verbreitung zahlreicher schon beschriebener Formen, neben denen sich auch eine Anzahl bisher noch unbekannter Arten fanden. Besonderes Interesse verdienten darunter Arten aus den Gattungen Gorgonocephalus, Astroboa, Astrochalcis sowie von Asteronyx. (Erscheint in den Abhandlungen.)

Neuerscheinungen

Ash, Edward C.: Dogs, their history and development. 2 vol. London, Benn. 4°. 105 sh.

Mitteilungen aus dem Zoolog. Museum in Berlin. Bd. 13, H. 1. Micha, J.: Beitrag zur Kenntnis der Scoliiden (Hym. Acul.); Hartmeyer †, R.: Zur Kenntnis phlebobranchiater und dictyobranchiater Ascidien (Fragm. gesichtet u. mit Anm. vers. v. W. Michaelsen); Grote, H.: Die Formenkreise der schwarzweißen afrikanischen Nashornvögel Bycanistes.

Zoological Society of London. Proceed., 1927, P. 1: 257, 23 S., Abb. 12 sh.

Dasselbe. Transact., Vol. 22, P. 2: Zoological results of the Cambridge expedition to the Suez Canal, 1924. S. 133—286. 2 £ 10 sh.

The journal of the Linnean Society. London. Vol. 36, Nr. 246. Cunningham, J. T.: On the nuptial callosities of frogs and toads from the Lamarckian point of view; Cannon, H. G. and Manton, S. M.: Notes on the segmental excretory organs of Crustacea, 1/4; Huxley, J. S.: On the relation between egg-weight and body-weight in birds; Davidson, J.: On the occurrence of intermediates in Aphis rumicis L. and their relation to the Alate and Apterous funales.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Wallis, Wilson Dallam: An introduction to anthropology. New York, Harper. 3 $ 75 c.

Medizin

Mitteilungen

Die o. Professur für Tierhygiene an der Univ. München ist dem Direktor der veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim, Dr. Ernst, angeboten worden.

Neuerscheinungen

Handbuch der mikroskopischen Anatomie des Menschen. Bd. 3, 1 bearb. v. H. v. Eggeling, H. Hoepke, W. Kolmer. Berlin, 1927, Springer. VII, 505, 5 S., Abb. 90,—; Hldr. 96 M.

Dimmer, Friedr. u. Pillat, Arnold: Atlas photographischer Bilder des menschlichen Augenhintergrundes. Wien, 1927, Deuticke. V, 30 S., 325 Abb. auf 84 Taf. 4°. Lw. 60 M.

Kleinschmidt, O.: Chirurgische Operationslehre. Berlin, 1927, Springer. XVII, 1269 S., Abb. Lw. 57 M.

Nowak, Juljan: Documenta microbiologica. Microphotographischer Atlas der Bakterien, Pilze u. Protozoen. 1: Bakterien. Jena, 1927, Fischer. X, 162 S. Abb. 4°. 76,—; Lw. 78 M.

Berichte über die gesamte Biologie. Abt. B: Gesamte Psychologie und experimentelle Pharmakologie. Hrsg. v. P. Rona. Bd. 40, H. 1/2. Berlin, 1927, Springer. 160 S.

Sellheim, Hugo: Weitere Fortschritte der Sterilitätsbehandlung. Berlin, 1927, Karger. 36 S. 4°. 3 M. (Aus: Abh. aus d. Geburtshilfe u. Gynäkologie u. ihren Grenzgebieten. H. 1.)

Frieboes, W.: Atlas der Haut- und Geschlechtskrankheiten (14 Lfgn.) Lfg. 1: 48 S., 468 Abb., Taf. Leipzig, 1927, Vogel. 4°. 10 M.

Verhandl. d. Deutschen Gesellschaft für Urologie. 7. Kongreß in Wien, 30. Sept/2. Okt. 1926. Leipzig, 1927, Thieme. XIII, 454 S. 4°. 27 M.

Bongert, Jakob: Bakteriologische Diagnostik f. Tierärzte u. Studierende der Veterinärmedizin. 7. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Schoetz. VIII, 722 S., Taf. Lw. 36 M.

Archiv für Geschichte der Medizin. Bd. 19, H. 3. U. a.: Sudhoff, K.: Der »Micrologus«-Text der »Anatomia« Richards des Engländers; Ders.: Zur Lebensgeschichte Burkhards von Horneck; Meyerhof, M.: Neues zur Geschichte des Begriffes Pannus; Leyacker, J.: Zur Entstehung der Lehre von den Hirnventrikeln als Sitz psychischer Vermögen; Feis; O.: Verhdlgn. über einen Fall sexueller Perversion 1776; Ders.: Nachgelassenes Gebet Johann Christian Senckenbergs.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

OCT 7 1927

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 36

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. völlig neu bearb. Aufl. in Verbindg. m. A. Bertholet, H. Faber u. H. Stephan hrsg. v. Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. Bd. I, Lief. 1—7. (*Erich Seeberg*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1745

Rudolf Bultmann, Jesus. (*Rudolf Liechtenhan*, Priv.-Doz. an d. Univ. Basel.) 1748

Philosophie

Lucien Brulez, Holländische Philosophie. (*W. L. Thieme*, Dr. phil., Rotterdam.) 1751

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Literaturen

Gottfried Kuhn, Erklärung des Buches Kohelet. (*Paul Volz*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) ... 1754

Griechische und lateinische Kultur

Germania Romana. Ein Bilderatlas. 2. erw. Aufl. III: Die Grabdenkmäler, mit Erläuterungen von F. Koepp. (*Gustav Behrens*, Direktor am Röm.-German. Zentralmus., Prof. Dr., Mainz.) 1756

Romanische Literaturen

Francis de Crue, L'ami de Rousseau et des Necker Paul Moultou à Paris en 1778. (*Helmut Hatzfeld*, Priv.-Doz. an d. Univ. Frankfurt a. M.) 1758

Germanische Literaturen

Erik Kihlman, Karl August Travaststjernas diktning. (*Gustav Neckel*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) .. 1759

Spalte

Bildende Kunst

Howard Carter, Tut-ench-Amun. Bd. II. (*Alexander Scharff*, Kustos an d. Staatl. Mus., Dr. phil., Berlin.) 1761

Musik

Gustav Ernest, Beethoven. Persönlichkeit. Leben und Schaffen. 3. Aufl. (*Hans Joachim Moser*, Prof. an d. Hochsch. f. Musik, Berlin.) 1765

Politische Geschichte

Ulrich Kahrstedt, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit. (*Elias Bickermann*, Dr. phil., Berlin.) 1766

Hans Peitler und Hans Ley, Kaspar Hauser. — Hermann Pies, Fälschungen und Tendenzberichte einer »offiziellen« Hauserliteratur. (*Eduard Berend*, Dr. phil., Berlin.) 1769

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Clarence E. Bonnet, Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Übertr. u. bearb. v. H. Lechtape. (*Friedrich Schönemann*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 1773

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Hermann Grassmann, Projektive Geometrie der Ebene, unter Benutzung der Punktrechnung dargestellt. 2. Band, 2. Teil. (*Alfred Lotze*, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Stuttgart.) 1775

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 36 3. September 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bonnett, Clarence E., Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Übertr. u. bearb. v. H. Lechtape. (Schönemann.) .. 1773
Brulez, Lucien, Holländische Philosophie. (Thieme.) 1751
Bultmann, Rudolf, Jesus. (Liechtenhan.) ... 1747
Carter, Howard, Tut-ench-Amun. Bd. II. (Scharff.) 1761
Crue, Francis de, L'ami de Rousseau et des Necker Paul Moultou à Paris en 1778. (Hatzfeld.) 1758
Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. völlig neu bearb. Aufl. in Verbindg. m. A. Bertholet, H. Faber u. H. Stephan hrsg. v. Hermann Gunkel u. Leopold Zscharnack. Bd. I, Lief. 1—7. (Seeberg.) 1745
Ernest, Gustav, Beethoven. Persönlichkeit. Leben und Schaffen. 3. Aufl. (Moser.) 1765

Spalte

Germania Romana. Ein Bilderatlas. 2. erweit. Aufl. III: Die Grabdenkmäler, mit Erläuterungen von F. Koepp. (Behrens.) 1756
Grassmann, Hermann, Projektive Geometrie der Ebene, unter Benutzung der Punktrechnung dargestellt. 2. Band, 2. Teil. (Lotze.) 1775
Kahrstedt, Ulrich, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit. (Bickermann.) 1766
Kihlman, Erik, Karl August Tavaststjernas diktning. (Neckel.) 1759
Kuhn, Gottfried, Erklärung des Buches Kohelet. (Volz.) 1754
Peitler, Hans und Hans Ley, Kaspar Hauser. (Berend.) 1769
Pies, Hermann, Fälschungen und Tendenzberichte einer »offiziellen« Hauserliteratur. (Berend.) 1769

Religion — Theologie — Kirche

Die Religion in Geschichte und Gegenwart.

Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 2. völlig neu bearb. Aufl. in Verbindg. m. A. Bertholet, H. Faber u. H. Stephan hrsg. v. Hermann Gunkel [ord. Prof. f. A. T. an d. Univ. Halle] u. Leopold Zscharnack [ord. Prof. f. Kirchengesch. an d. Univ. Königsberg]. Bd. I, Lief. 1—7. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1926. Subskriptionspr. pro Lief. M. 1,80.

Die notwendig gewordene Neuauflage dieses Nachschlagewerks beweist seine Brauchbarkeit. Die Betonung der Gegenwartsinteressen, die Durchführung religionsgeschichtlicher Fragestellungen und die Anwendung der religionswissenschaftlichen Methode waren für die 1. Auflage charakteristisch. Das ist im allgemeinen in der zweiten Auflage, die sich als durchgreifende Neubearbeitung erweist, geblieben. Freilich liegen nun doch charakteristische Unterschiede vor, die für die gegenwärtige theologische Lage bedeutsam sind. Schon das ist interessant, daß die Mitarbeiter sich aus allen theologischen Lagern rekrutieren, und daß die Art ihrer Beteiligung auf die »Sachlichkeit« der Herausgeber — bis auf ganz wenige Ausnahmen — ein günstiges Licht wirft. Damit ist freilich der Verzicht auf die Durchführung einer einheitlichen Grundidee gegeben, und schon darin zeigt es sich, daß das Werk eine Frucht des »Historismus« ist, für den die Verbindung von Skepsis und erkämpfter »Objektivität« und die Verehrung der Wahrheit in vielen Erscheinungen bezeichnend sein dürfte. Und doch ist es nicht der alte Historismus vom Ende des 19. Jahrh.s, der uns entgegentritt, wie er sich liebevoll in das Detail vertieft und das Ganze in das Einzelne hinein versteckt hat. (Die Herzog-Hauckscche Protestantische Real-Enzyklopädie ist mit ihrer Gelehrsamkeit neben der R. G. G. auch heute noch nicht zu entbehren.) Unverkennbar ist aber hier die mit der religionsgeschichtlichen Arbeitsweise Hand in Hand gehende Betonung des Ideengeschichtlichen und der Wille zur Gestaltung der Historie, wie sie sich schon äußerlich in der Anordnung des Ganzen auswirken, indem umfangreiche Artikel über große Problemkomplexe neben kleineren, Einzelpersonen oder Einzeldinge beleuchtenden und so ergänzenden Artikeln stehen. Daß alle Artikel neu ausgearbeitet und so dem Stand der gegenwärtigen Problematik und Forschung angepaßt worden sind, verdient hohes Lob; dabei ist trotz der sehr weit — vielleicht manchmal zu weit — vorgetriebenen Kürzung durch eine systematische Methode der Verweisung und Beziehungnahme die Reichhaltigkeit des Ganzen nicht geschmälert worden.

Damit sind die Vorzüge und die Schwäche des Werkes angedeutet. Die Vorzüge, die in der Heranziehung der Erscheinungen der allgemeinen Religionsgeschichte, in der ideengeschichtlichen Betrachtung der Kirchengeschichte, in der intensiven Durchleuchtung der gegenwärtigen Probleme und Erscheinungen und in der Handhabung der zum Allgemeingut gewordenen religionsgeschichtlichen Methode bestehen; die Schwäche, die in einer merkwürdigen Unentschlossenheit in der Behandlung der dogmatischen und allgemein-systematischen Fragen sich kundmacht. Man würde sich wünschen, daß das Theologische und nicht bloß dies, sondern über-

Digitized by Google

haupt das Systematische stärker zur Geltung kämen.

Um ein Bild von der Einteilung des Werkes zu geben, greife ich etwa den Artikel über die Auferstehung heraus; er wird gegliedert in eine Abhandlung über sterbende und auferstehende Götter von Greßmann, in eine Untersuchung über die Auferstehung des Menschen unter religionsgeschichtlichem Gesichtspunkt von Bertholet, in eine Darstellung der Auferstehung im A. T. von Procksch und im N. T. von Deißner, woran sich die dogmatische Behandlung der Auferstehungsfrage durch Beth und die dogmatisch-historische der Auferstehung Christi durch Wehrung anschließen. Ein anderes Beispiel, Afrika: Unter kirchengeschichtlichem Gesichtspunkt von Soden, unter ethnologisch-religionsgeschichtlichem von Westermann, unter dem Aspekt der katholischen Mission von Aufhauser und unter dem der evangelischen Mission von Schlunk behandelt.

Wenn ich noch einige Artikel hervorheben soll, so würde ich etwa die Sammlung von Artikeln über das Abendmahl, an denen K. L. Schmidt, Lietzmann und Wiegand beteiligt sind, oder den Artikel über die Altchristliche Kirche von Lietzmann, den über die Altchristliche Kunst von Achelis und den über die Altchristliche Literatur von Soden nennen.

Fragen könnte man auch, ob Artikel über Agrarpolitik und Agrarverfassung in dem so komprimierten Werk notwendig sind, obwohl natürlich für manchen Praktiker die Belehrung auch an diesem Ort angenehm sein wird; aber hier ist die grundsätzliche Grenze schwer zu ziehen. Und manchmal wird man doch auch die Länge der einzelnen Artikel nicht im richtigen Verhältnis zueinander finden; so etwa wenn man den über E. M. Arndt mit dem über Joh. Arnd, Gottfried Arnold, Ambrosius oder Athanasius vergleicht.

Aber das sind Einzelheiten, die so oder so immer bemängelt werden können; wichtiger ist die Erfassung der Eigenart des Ganzen in seinen Vorzügen und in seiner Schwäche, die unsere heutige theologische und geistige Lage doch nicht ganz abspiegelt; mit dieser Begrenzung wird das Werk seinen Dienst tun, und nach seiner Absicht nicht bloß Theologen, sondern überhaupt den an der Religion Interessierten nützen.

Berlin. Erich Seeberg.

Rudolf Bultmann [ord. Prof. f. Neues Testam. an d. Univ. Marburg], Jesus. [Die Unsterblichen. Die geist. Heroen d. Menschheit in ihrem Leben u. Wirken. Bd. 1.] Berlin, Dtsche Bibliothek, 1926. 204 S. 8°.

Wohl jedem Leser von Bultmanns Geschichte der synoptischen Tradition war es eine Überraschung, als bekannt wurde, daß der Verf. in einem neuen Buche das, was wir von Jesus wissen können, zu positiver Darstellung gebracht habe. War doch bei seiner kritischen Untersuchung der Überlieferung eine so dünne Schicht ursprünglicher Tradition übrig geblieben, daß man sich nur schwer denken konnte, was B. noch auf 200 Seiten von Jesus zu sagen wisse. Die Vermutung, daß er seinen kritischen Standpunkt geändert habe, bestätigt sich nicht. B. beruft sich S. 17 ausdrücklich auf das frühere Werk und wiederholt auf S. 12 die These, daß wir von der Persönlichkeit Jesu so gut wie nichts wissen, wenn auch der Zweifel, ob er überhaupt gelebt hat, nicht einmal der Widerlegung wert sei. Aber wissen wir auch nichts von seiner Persönlichkeit, so können wir uns doch aus seiner Verkündigung von seinem Werk, von dem was er gewollt hat, ein zusammenhängendes Bild machen; freilich mit der Einschränkung, daß es sich um den Gedankenkomplex handelt, der in der ältesten Schicht der Überlieferung vorliegt. Als Träger dieser Gedanken wird von der Überlieferung Jesus genannt, und mit überwiegender Wahrscheinlichkeit ist er es auch gewesen; immerhin ist der Name Jesus streng genommen nur eine abkürzende Bezeichnung für das geschichtliche Phänomen dieses Gedankenkomplexes, der eben als Ganzes auch geschichtlich wirksam geworden ist. Fügen wir gleich bei, daß nach B.s Überzeugung dieses Nichtwissen um die Persönlichkeit kein wesentlicher Verlust ist. Denn es ist B. nicht um eine biographisch-ästhetische Darstellung zu tun, um eine Beurteilung des Helden nach schon mitgebrachten idealistischen Gesichtspunkten und Normen, um ein Erteilen von Zensuren. Bei alledem stellt sich der Betrachter über seinen Gegenstand und gewinnt er aus der Geschichte keine Erkenntnis, die er nicht schon an sie herangebracht hätte. B. aber sucht eine wirkliche Begegnung mit der Geschichte, indem er sich unter ihre Autorität stellt und so wirklich Neues von ihr empfängt. Diese Begegnung erfährt er aber, wenn er das Werk Jesu, d. h. das, was er gewollt hat, aus seiner Verkündigung heraus zu sich reden läßt.

Auch der Forscher, der die Überlieferung weniger skeptisch beurteilt, wird B. für seine Darstellung dankbar sein; denn es ist eine die Forschung ungemein befruchtende Leistung, an der keiner, der sich in Zukunft mit dem Gegenstand beschäftigt, vorübergehen darf. Seit Albert Schweitzers Arbeiten sind von keiner Darstellung mehr so reiche Anregungen ausgegangen. B. ist einer der Forscher, die neu zu sehen begabt sind.

Die eschatologische Auffassung Albert Schweitzers wird in kraftvoller und eigenartiger Weise fortgeführt. Am radikalsten ist B. aller rationalistischen Betrachtung ent-

Digitized by Google

gegengesetzt. Die Botschaft Jesu wird rein dynamisch und prophetisch aufgefaßt, alles Abstrakte, Theoretische, Allgemeine wird ferngehalten; in Jesu Botschaft wird ein Wort, eine konkrete Willensäußerung Gottes an den Menschen in seiner konkreten Lage, in seinem Hier und Jetzt herangebracht, durch das er zu einer letzten Entscheidung gerufen wird.

Die Gottesherrschaft, deren Nahen Jesus verkündigt, ist das schlechthin Wunderbare, Unbegreifliche, allem menschlichen Wollen und Tun Entzogene. Alle Gedanken eines idealistischen Humanismus, wonach das Reich Gottes Vollendung einer im Menschen liegenden Anlage oder auch Verwirklichung eines menschlichen Gemeinschaftsideals, Gegenstand menschlichen Wollens und Bemühens ist, alle solche Gedanken sind von Jesu Botschaft fern zu halten. Es handelt sich ganz um ein zukünftiges Tun Gottes, um eine übergeschichtliche Größe, die allem empirischen Menschendasein gegenüber das ganz Andere ist. »Die Gottesherrschaft interessiert ihn (Jesus) als Zustand überhaupt nicht, sondern als das wunderbare Ereignis, das für den Menschen das große Entweder—oder bedeutet, das den Menschen in die Entscheidung hineinstellt« (S. 40).

So ist auch Jesu Reden von Gott keine Verkündigung einer geoffenbarten Metaphysik, allgemeiner Sätze der Weltanschauung, keine Beschreibung von Gottes Wesen oder Natur, sondern eine Aufforderung und Anweisung, in der konkreten Lage des Lebens einen Anspruch Gottes an uns, einen Machterweis, ein Wunder, ein Hervortreten des sonst Verborgenen, eine Liebestat oder Gebetserhörung zu vernehmen, kurz ein Ereignis, das uns in eine gegenwärtige und letzte Entscheidung für oder wider Gott hineinstellt.

Wo Jesus Gottes Willen verkündet, da gibt er nicht ein allgemeines Gesetz menschlichen Handelns, keine idealistische Ethik, keine Wegleitung zur Verwirklichung eines Persönlichkeitsideals, zum Sieg einer höhern über eine niedere Natur, sondern durchaus eine Gehorsamsforderung. Zwar wird, im Gegensatz zur jüdischen Gesetzlichkeit, dem Menschen zugetraut, daß er wissen könne, was gerade hier und jetzt von ihm verlangt wird; aber das Verlangte ist auch ganz gehorsame Unterwerfung an den ihn beanspruchenden Willen Gottes. Darum ist es auch ein Mißverständnis, Jesus im Sinne eines neuen Sittengesetzes, eines allgemeinen Gebotes von Askese, Armut, Kulturverzicht usw. zu verstehen; sondern es handelt sich dabei um Opfer im konkreten Falle zu Gunsten der Gottesherrschaft. So ist auch Jesu Liebesgebot nicht Forderung eines Affektes, nicht Proklamation eines allgemeinen Grundsatzes, sondern Aufruf zur Drangabe des eigenen Willens in dem konkreten Falle, wo uns Gott für die Hilfe am Nächsten beansprucht.

Die Entscheidung ist der Zentralbegriff von B.s Darstellung. Hier und jetzt ist der Mensch in sie hineingestellt, sie wird getroffen für oder wider Gott, für die Zukunft der Gottesherrschaft oder wider sie, und darum ist sie in jedem Fall letzte und soll sie ganze Entscheidung sein. Eine mit innerm Widerstreben geleistete Unterwerfung unter ein äußeres Gesetz ist eben keine ganze Entscheidung. Nur durch eine solche wird der Mensch ganz gut oder ganz schlecht, Sünder oder Gotteskind. Sie ist die Buße, zu der Jesus die Menschen von der Gewißheit der kommenden Gottesherrschaft aus aufruft.

Im Zusammenhang damit ist Jesu Verkündigung von der Vergebung auch keine auf einer allgemeinen Erbsündentheorie aufgebaute Gnadenlehre, sondern wieder das ganz konkrete Wort, in welchem Gott den durch verkehrte Entscheidung ganz böse gewordenen Sünder wieder beansprucht, zu neuer Entscheidung ruft und damit neu macht. Irgend eine Lehre über die Bedeutung seines Todes hat Jesus nicht damit verbunden. —

Es ist eine charaktervoll geschlossene Auffassung, die uns in flüssiger Darstellung hier geboten wird, und mit Freude geht man der organischen Ableitung alles Einzelnen aus den zentralen Erkenntnissen nach. Gerade darum hat die Darstellung etwas Befreiendes, indem wir von innen heraus zum Verständnis geleitet werden, doch so, daß zugleich der wuchtige Ernst der zentralen Erkenntnis zu seinem ganzen Rechte kommt.

Es wäre kleinlich, einer so geschlossenen Leistung mit Einzelkritik zu begegnen. Nur kurz seien einige grundsätzliche Einwendungen vorgebracht.

So dankenswert es ist, daß B. uns immer wieder davor warnt, an Jesus Voraussetzungen eines idealistischen Humanismus heranzubringen, so scheint er mir darin etwas zu weit zu gehen, indem er die Unberührtheit von einer solchen Welt- und Menschenbetrachtung zu einem Gegensatz, einer Ablehnung steigert. Es wäre zu fragen, ob die Botschaft Jesu, gerade weil sie so ganz aktuell, konkret, dynamisch ist, sich nicht mit verschiedenen Phasen philosophischer Welt- und Menschenauffassung verbinden kann.

Ferner muß gefragt werden, ob die Transzendenz des Gottesreiches nicht bis zu einer Aufhebung aller Kontinuität mit der gegenwärtigen Wirklichkeit überspannt ist. So richtig es ist, daß die Reichsgottesbotschaft Jesu von allem optimistischen Fortschrittsglauben, von aller Erwartung eines automatischen Kulturfortschritts geschieden werden muß, so darf doch nicht vergessen werden, daß zwischen Gegenwart und Zukunft auch in Jesu Botschaft ein Zusammenhang wie zwischen Saat und Ernte ist, daß Jesus sich und die Seinen hier und jetzt in einen Kampf gestellt sieht, dessen endgültige Entscheidung die Gottes-

Digitized by Google

herrschaft bringt. B. verkennt das nicht, wenn er betont, daß die Entscheidung hier und jetzt letzte Entscheidung ist und darum ganze Entscheidung sein soll. Aber an andern Stellen wird doch das Ganzandere, Übergeschichtliche der Gottesherrschaft bis zur Zerreißung des Zusammenhanges betont.

Ist das Reich Gottes kein Gemeinschaftsideal? Mir scheint doch B.s Darstellung wieder zu stark als Anspruch Gottes an den Einzelnen gefaßt. Gewiß wird der Einzelne zur Entscheidung gerufen, aber er wird es dadurch, daß ihm seine Verantwortung für das Ganze ins Gewissen gelegt wird, als Entscheidung nicht nur über seine Zukunft, sondern zwischen zwei Welten. Und ist Unversöhnlichkeit das von Gott Trennende, so ist die Gottesherrschaft auch neue Gemeinschaft; nicht ein Gemeinschaftsideal, eine Organisation des Zusammenlebens, aber neue Zusammengehörigkeit und Solidarität auch zwischen den Menschen.

Auch in der Ablehnung der Auffassung, daß die Botschaft Jesu eine Theorie über Gott und Menschen sei, geht B. m. E. über das Ziel hinaus. Jesus verkündigt doch eine Gesinnung Gottes, auf die man sich verlassen kann; in seinen Gleichnissen, z. B. vom verlorenen Sohn, vom Schalksknecht, von den Arbeitern im Weinberg sagt er doch: so ist Gott. Ebenso sagt er in seinen Aufforderungen an die Menschen: so sollt ihr sein, diese Beweggründe sollt ihr haben. Er gibt ihnen Grundsätze, die ihnen nicht nur eine Entscheidung von Fall zu Fall, sondern eine Stetigkeit der Gesinnung ermöglichen. B. wird das auch nicht leugnen. Aber er hat den Gegensatz gegen jede idealistische Auffassung so überbetont, daß diese Gedanken zu kurz kommen.

Diese Andeutungen, in welcher Richtung eine an B.s Buch anknüpfende Diskussion wird gehen müssen, sollen den Dank für das, was er uns geschenkt hat, nicht mindern.

Basel. R. Liechtenhan.

Philosophie

Lucien Brulez, Holländische Philosophie. [Jedermanns Bücherei. Abt. Philosophie hrsg. v. Ernst Bergmann (aord. Prof. an d. Univ. Leipzig).] Breslau, Ferd. Hirt, 1926. 132 S. 8° m. 16 Abb. Geb. M. 3,50.

Was an dem Titel des Brulezschen Büchleins etwa auszusetzen wäre, wird vom Verf. in der Einleitung schon vorweggenommen durch die Bemerkung, daß derselbe eigentlich »Die Philosophie in den Niederlanden« lauten sollte. Weshalb trotzdem der unrichtige Titel beibehalten wurde, wird weiter nicht begründet. Wie unzutreffend dieser übrigens ist, kann wohl schwerlich mit größerem Nachdruck dargetan werden, als dies in der genannten Einleitung vom Verf. selber geschieht, der darin den schläfrig-nüchternen Holländern den großen philosophischen Sinn, den Belgiern dagegen, seinen Landsbrüdern im engeren Sinne, geistige Kraft, innere Ruhe und Echtheit des Empfindens, beiden Völkern zusammen aber idealen Sinn abspricht. Weiter wird außer ihrem Mangel an Leidenschaft, Schwung und geistiger Großzügigkeit, die in der »poetischen Wissenschaft«, wie hier gelegentlich die schöpferische Philosophie benannt wird, unerläßlich sein und welche die Belgier wenigstens vor ihnen voraus haben sollen, den Holländern, wie überhaupt allen kleinen Völkern, eine bornierte Kleinbürgerlichkeit vorgeworfen, in der sich der Idealismus günstigstenfalls nur in banaler Philanthropie verwirkliche. Andererseits heißen die heutigen Flamen gesellschaftlich ungebildet, roh und gemein, Plebejer und Lumpen, sans phrases, vor denen man sich hüten soll.

Die durch die engen Landesgrenzen bedingte Einschränkung der politischen und kulturellen Aufgaben sollen auch den geistigen Horizont beschränken. Das hätte freilich den Vorteil, daß der Mensch individuell glücklich, oder was so allgemein glücklich heißt, sein möge, allein groß werden könne er nicht. Und die großen Männer, welche die kleinen Nationen etwa hervorgebracht, hätten sich meist mit ihrem kleinen Vaterlande entzweit und erst im Auslande die gebührende Anerkennung gefunden, so daß sie eben nicht als typische Vertreter des heimatlichen Geistes erscheinen könnten. Gerade die Niederlande seien dafür das treffendste Beispiel. »Kleine Völker denken klein« — dies ist das Leitmotiv, womit das Buch einsetzt und in das es ausklingt.

Ein solches Verfahren ist weder wissenschaftlich noch philosophisch, wie überhaupt die Verbreitung persönlicher »Meinungen« unter die Menge nicht Sache des Philosophen, die Philosophie aber nicht Sache der Menge ist. Denn nicht die Frage, ob und wieweit man mit einer Behauptung recht hat, auch nicht die Frage, wie sich das Behauptete erklären oder beweisen läßt, hat wesentliches Interesse für die Philosophie, welche »nur« vernünftige Begriffsentwickelung ist, und dasjenige, was gelegentlich vom Verf. als »eine Frage der Völkerpsychologie, die man vielleicht noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt hat«, erwähnt wird, wäre die rechte Aufgabe des Denkens gewesen, das sich über den Begriff der »holländischen Philosophie« zu verbreiten verspricht.

Da aber hierauf von vornherein verzichtet wird, hat sich der Verf. zu der allerdings beschränkteren und leichteren Aufgabe bequemt, in übersichtlicher Kürze eine Darstellung der verschiedenen philosophischen Systeme zu geben, welche jeweilig in den Niederlanden ihre Vertreter gefunden haben, wobei ein starkes Gewicht auf das 17. Jahrh., »die Glanzzeit nieder-

Digitized by Google

ländischen Geisteslebens«, gelegt wird. Mit besonderer Vorliebe aber verweilt der Verf. bei der flämischen mittelalterlichen Mystik, die er für eine eigenartige Schöpfung niederländischen Geistes erkennt und deren wichtigstem Vertreter in den Niederlanden, Jan van Ruysbroeck, er eine verhältnismäßig ausführliche und würdigende Besprechung widmet.

Das fachmännische Geschick, womit der Stoff eingeteilt und zugeschnitten wird, der unterhaltende Stil, welcher den unbefangenen Durchschnittsleser anzuziehen und zu fesseln weiß und eine manchmal eindringliche Überredungskraft der Ausdrucksweise, die den Leser leicht für die vom Verf. vertretenen Ansichten gewinnt, sind Eigenschaften, die einerseits eine gewisse Anerkennung verdienen. Andererseits aber hat diese Art der Popularisierung ihre Bedenklichkeit, indem sie durch ihre ungenügend oder gar nicht begründete Kritik dazu mitwirkt, Urteile oder sogar Vorurteile zu verbreiten unter ein Publikum, das großenteils nicht zuständig, noch sich die Mühe zu geben gewohnt ist, sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, sondern nur allzu bereit ist, für Wahrheit zu nehmen, was bestenfalls eine Richtigkeit ist. Bestenfalls! Denn abgesehen von dem Schimpf, den der Verf. seinen Landsleuten aus sicherer Ecke ins Gesicht schleudert, und der in seiner rücksichtslosen Allgemeinheit nur eine plumpe Ungerechtigkeit bedeuten kann, beweisen die recht spärlichen Bemerkungen über den heutigen Stand der Philosophie in Holland, wie sehr der Verf. die Bedeutung des dortigen Geisteslebens seit dem Auftreten Bollands verkennt. Das Zerrbild, welches auf kaum einer Buchseite von diesem »gewaltigsten philosophischen Kopf Hollands« gezeichnet wird, ist für ein Verständnis seines Schaffens geradezu irreführend. Diesem Schaffen in gebührendem Maße gerecht zu werden, konnte allerdings der enge Rahmen der Darstellung nicht zulassen. Das aber entschuldigt ebensowenig den Umstand, daß hier von Bolland nichts Besseres gesagt wird, als daß er eine sprachlich glänzende Wiedergabe Hegels im Holländischen gegeben hätte. Denn was dabei gerade das Wichtigste und Wesentliche ist, wird hier verschwiegen oder nicht erkannt: nicht nur hat Bolland Hegels Werk mit den reichern Mitteln, welche das vorgerückte Wissen ihm bot, ergänzt und fortgesetzt, er hat auch mit einem Schlage das Holländische zu einer philosophischen Sprache ersten Ranges, zu einer der reichsten und vollkommensten Sprachen der reinen Vernunft erhoben. Man braucht weder Holländer noch Hegelianer zu sein, um dies einzusehen und P. Feldkellers Worten im Philosophischen Weltanzeiger beizustimmen: »Wer heute und immerdar von Grund auf Hegel studieren will, muß Holländisch können.“

Rotterdam. W. L. Thieme.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientaliche Sprachen und Literaturen

Gottfried Kuhn [Pfarrer in Maur, Kt. Zürich], Erklärung des Buches Kohelet. [Beih. z. Zeitschr. f. d. Alttestam. Wissensch. 43.] Gießen, A. Töpelmann, 1926. 56 S. 8°.

Das Rätsel des Buches Kohelet hat schon viele zu Lösungsversuchen gereizt, ohne daß eine befriedigende Erklärung gelungen wäre. Die vorliegende Abhandlung Kuhns bringt einen neuen Versuch; aber man wird auch ihm schwerlich zustimmen können. Der Verfasser des Kohelet, meint K., habe das Hohelied gekannt und setze es auch bei seinen jüdischen Lesern als bekannt voraus, und zwar in der geistlichen Auffassung, die in der jüdischen Synagoge von Anfang an gegolten habe. Die »Schulammith« im Hohen Lied, die Vertraute Salomos, sei das Gleichnis der überirdischen, nur einer kleinen Schar von Auserwählten, einem geheimen Kreis geoffenbarten Weisheit. Ihr gegenüber sei »Kohelet« die in der öffentlichen Versammlung predigende Weisheit, denn Kahal, wovon Kohelet kommt, ist die große Volksversammlung. Der Verfasser rede also als Kohelet, d. h. in erster Linie nicht für die Gottesfreunde, sondern für die Menge; er lasse absichtlich das weg oder im Hintergrund bleiben, was über den Gesichtskreis der Menge hinausgeht. Er spreche daher nur von der irdischen Welt, die er als eitel, als vergänglich, als böse charakterisiert; das beweise auch der immer wiederkehrende Ausdruck »unter der Sonne«. Über der Sonne liegen die Dinge der höheren, unsichtbaren Welt, die sich nur durch besondere Offenbarung dem Vertrauten Gottes erschließen; weil aber Kohelet zu der Menge sprechen wolle, beschränke er sich auf das, was »unter der Sonne« ist. Daß er die Dinge der unsichtbaren Welt auch kennt und in ihnen zu Hause ist, das deute er eben durch den Namen Kohelet an; denn wer sich so nennt, zeige, daß er auch von Sulammith weiß, d. h., daß ihm die verborgene Weisheit wohl vertraut ist, daß er aber nicht den Beruf hat, davon zu reden.

Diese Gegenüberstellung von Kohelet und Hohem Lied ist schon an sich künstlich und unwahrscheinlich. Aber auch wenn man das Büchlein Kohelet selbst unbefangen durchliest, wird man nicht annehmen können, der Schreiber gebe absichtlich nur einen Teil von dem, was er besitze. Kohelet sagt, er habe sich immer und immer wieder bemüht, alles zu ergründen, aber er sei nicht zum Ziel gekommen. Er hält also nicht etwa mit einer verborgenen Offenbarung zurück, weil die Menge sie nicht ertragen könnte, sondern weil er sie nicht erreicht hat. Außerdem wäre es höchst merkwürdig, wenn Kohelet seine Leser mit dem Hinweis auf die Vergänglich-

Digitized by Google

keit des Irdischen abgespeist und ihnen die ewigen Werte, die er selbst besaß, vorenthalten hätte. Auch der Beruf des Predigers an die Menge ist nicht »vorwiegend negativ«. In der Frage der Unsterblichkeit kann K. seine Anschauung nicht klar durchführen. Folgerichtig hätte Kohelet die Unsterblichkeit verschweigen müssen, weil davon zu reden nicht in seinem Beruf lag. Das behauptet K. auch; gleichzeitig aber sagt er, Kohelet habe nicht davon gesprochen, weil das Alte Testament hierin nicht habe über ein »Vielleicht« des Glaubens hinausführen können. Ab und zu muß der Verf. in einfache Worte Kohelets viel zu viel hineinlegen, als schimmre in ihnen die verborgene überirdische Weisheit durch, und bisweilen kommt er von seiner vorgefaßten Meinung aus zu ganz gezwungenen Deutungen.

Selbstverständlich sieht K. in dem Büchlein Kohelet eine Einheit, aus der nichts herausgebrochen werden darf, im Gegensatz zu den meisten Erklärern, die eine Überarbeitung des Büchleins im Sinn der synagogalen Frömmigkeit annehmen. K. macht aber einen doppelten Fehler, einen sachlichen, daß er in Kohelet eine Art geschlossenen Dogmatiker sieht, der von seinem System der Menge reicht, was er ihr geben will, und einen stilistischen, daß er das Büchlein wie eine abgerundete, fortlaufende Abhandlung beurteilt, während wir es in Wirklichkeit mit aphoristischen Meditationen zu tun haben.

Die Einzelauslegung ist auch da, wo sie nicht von der Gesamtauffassung beeinflußt wird, oft sehr gezwungen. Ein bezeichnendes Beispiel ist die Deutung von 4_{13}—$_{16}$. Während wir hier bei dem Mangel geschichtlicher Einzelkenntnisse zugeben sollten, daß wir die Anspielung Kohelets nicht mehr verstehen können, bringt K. einen ganz bestimmten Vorschlag. Kohelet schildere den Zusammenbruch des gealterten persischen Weltreichs vor der jungen Kraft des Mazedoniers; der Jüngling sei Alexander, den man im Vergleich zu dem unermeßlichen Reichtum seines Gegners habe arm nennen können; Cyrus aber sei als »Gefangener« zur Welt gekommen, wie, das wird in höchst seltsamer Weise ausgeführt. Merkwürdig ist auch die Deutung von 12_5, wo der Verf. in den Bildern aus dem Naturleben neben der Vergänglichkeit einen leisen Hinweis auf ewige Hoffnung findet. Auch die am Schluß angeführten Beziehungen Kohelets zum N. T. (z. B. Joh. 9_4 u. Koh. 9_{10}, 11_8) zeigen noch einmal, wie wenig der Verf. den echten Sinn der Aussagen Kohelets erfaßt und wieviel er hineinlegt.

Viel zu oft ist von der Textkritik Gebrauch gemacht. Dagegen sind die im Anhang beigefügten Bemerkungen zu den alten Übersetzungen (Septuag., Pesch., Targum) wertvoll.

Tübingen. P. Volz.

Griechische und lateinische Kultur

Germania Romana. Ein Bilderatlas, herausgeg. von der Römisch-German. Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. 2. erweit. Aufl. III: Die Grabdenkmäler, mit Erläuterungen von F. Koepp [ord. Prof. i. R. an d. Univ. Frankfurt a. M.]. Bamberg, C. C. Buchner, 1926. 8°.

Von der zweiten, in Lieferungen erscheinenden Auflage der Germania Romana, deren erste beiden Hefte in dieser Zeitschrift (1925, Sp. 1566 ff.) besprochen worden sind, liegt nunmehr auch das dritte vor. Koepp behandelt darin die Grabdenkmäler. Sehr willkommen ist der ausführliche Text: 22 SS. Allgemeines, 30 SS. Einzelbeschreibung. Die Bilder sind um 41 vermehrt worden, die besonders österreichisches Material vorlegen. Das schlechte Papier der Hefte I und II, das in der oben erwähnten Besprechung gerügt worden ist, ist für den Tafelband durch gutes Kunstdruckpapier ersetzt worden, sodaß die Durchsicht des Heftes auch ästhetisch befriedigt.

Keine andere Gattung von römischen Skulpturen ist in den Provinzen so reich vertreten wie die Grabdenkmäler. Sie sind schon aus der ersten Zeit der Okkupation der Rhein- und Donaulande bekannt. »Grabsteine waren die erste Aufgabe, die an den Reichsgrenzen der Kunst gestellt ward« sagt Koepp mit Recht S. 5. Er unterscheidet unter den rheinischen Grabsteinen mit dem Bild des Toten 4 Typen: 1. Büste, Brustbild, Halbfigur; 2. ganze Figur; 3. Reiter; 4. Totenmahl. »Der letzte Typus scheint, zeitlich beschränkt auf das letzte Drittel des 1. Jahrh.s, vorzugsweise den Alenreitern anzugehören ... Es kann sich nur um eine »Mode« handeln ... möchte ich doch glauben, daß man in dem Totenmahl ein Bild des seligen Lebens im Jenseits sah« so entscheidet sich Koepp (im Gegensatz zu Schröder, Bonner Jahrb. 108—109, S. 49) in dieser oft diskutierten Frage.

Über die Bildnisähnlichkeit sagt Koepp (S. 13), daß höchstens die Rundreliefs von Noricum in Frage kommen, »von denen ja auch nicht wenige, die Mann und Frau vereinigt zeigen, noch bei Lebzeiten des einen Teils hergestellt sein werden«. Hier wäre auch anzuführen gewesen der Blussusgrabstein (Koepp, Taf. 15) aus Weisenau bei Mainz, aus dessen Inschrift ja hervorgeht, daß die Frau noch lebte, als der Grabstein hergestellt wurde. Nun ist schon von Lindenschmit (Altertümer u. heidn. Vorzeit III, IX, Tafel 3) beobachtet worden, daß rings um den Kopf der Frau des Blussus Eintiefungen sind (Körber, Mainzer Ztschr. XI, S. 91 ff. erwähnt sie ebensowenig wie das hier besprochene Heft). Die gleiche Beobachtung ist an dem jüngst gefundenen, dem Blussusstein sehr

Digitized by Google

ähnlichen Grabstein von Weisenau durch Kessler-Mainz gemacht worden. Hier sind die Löcher um den Kopf des Mannes herum angebracht. Leider fehlt die zugehörige Inschrift, sodaß die Frage offen bleibt, ob auch bei diesem Stein gerade der überlebende Teil mit dieser Vorrichtung (zur Schmückung oder Verhüllung des Kopfes?) ausgestattet ist. Die Veröffentlichung des in mannigfacher Hinsicht wichtigen neuen Weisenauer Grabmonumentes wird in der Mainzer Ztschr. XXII, 1927 erfolgen.

Bei der Behandlung des Stils der Grabsteine verneint Koepp mit Recht den von Furtwängler aufgestellten »Stil der Legionen«, unter Hinweis auf seine längeren Ausführungen darüber im 13. Bericht der Röm.-German. Kommission S. 5 ff.

Daß die Grabsteine eine wertvolle Quelle für die Tracht und Bewaffnung des römischen Soldaten bilden, ist schon früh erkannt worden, wie die 1882 erschienene Schrift Ludwig Lindenschmits »Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit, mit besonderer Berücksichtigung der rheinischen Denkmale und Fundstücke« zeigt. Hoffentlich läßt sich Koepps Wunsch verwirklichen, daß einmal ein Katalog des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz diesen Stoff verarbeitet. Aber auch die andern Einzelheiten der Darstellungen auf Grabsteinen, wie Fibeln, Halsschmuck, Trinkbecher und andere Gefäße, Geräte, Wagen u. dergl. verdienten, einmal mit den erhaltenen Originalen verglichen zu werden. Anschließend bespricht Koepp die Grabkammern, tempelartigen Grabbauten und Grabtürme. Letztere leitet er, in Anlehnung an Drexel (Röm. Mitteil. XXXV, 1920 S. 27 ff.), aus dem Nischengrabmal und letzten Endes der Grabstele ab und bespricht die ganze Frage sehr ausführlich, ebenso wie — daran anschließend — das Bildwerk der Igeler Säule, wiederum auf einen Aufsatz Drexels (Röm. Mitteil. XXXV, 1920, S. 83 ff.) eingehend.

Daß die Neumagener Grabsteine nicht aus Trier stammen, wie Koepp S. 19 — und mancher andere Forscher — glaubt, hat inzwischen v. Massow, Germania X, 1926, S. 139 ff. dargelegt.

In der Einzelbeschreibung der Grabsteine wird auf die Wiedergabe der Inschrift fast ausnahmslos verzichtet, was sehr zu bedauern ist, denn ein Nachschlagen im Corpus inscr. latin. oder bei Riese (Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften 1914) ist sehr störend, und auf wie wenig Raum man Inschriften abdrucken kann, lehrt ja gerade Rieses Buch.

An Einzelheiten seien nur folgende erwähnt: Zu Taf. IX, 2 erwähnt Koepp die sehr beachtenswerte Erklärung Forrers (Anzeiger f. elsäss. Altertumskunde 1916, S. 762 Fig. 301) nicht, daß es kein Grabstein, sondern ein Reliefbild des Mars Loucetius sei. — Den Taf. XII, 1—3 abgebildeten rätselvollen Stein von Obernburg hat Koepp inzwischen nochmal ausführlicher Germania X, 1926 S. 124 ff. behandelt. — Taf. XXXIX, 3—5: die Zusammengehörigkeit der 3 Reliefstücke und des Inschriftenrestes CIL XIII 7068, die als Quader in den Fundamenten der spätrömischen Stadtmauer von Mainz zum zweitenmal verwendet worden waren, ist nicht erwiesen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß wir uns freuen müssen, diese lehrreiche Zusammenstellung der Grabsteine und die geistvollen Begleitworte des Verf.s zu besitzen. Hoffen wir, daß sich die Herausgabe der weiteren Hefte in etwas schnellerer Abfolge ermöglichen lassen wird.

Mainz. G. Behrens.

Romanische Literaturen

Francis de Crue [Prof. f. Mittelalt. u. Neuere Gesch. an d. Univ. Genf], L'ami de Rousseau et des Necker Paul Moultou à Paris en 1778. Paris, H. Champion, 1926. 192 S. 8°.

Der Briefwechsel des aus den *Confessions* Rousseaus bekannten Genfer Pastors Paul Moultou mit den Größen seiner Zeit sowie mit seiner Gattin über die wichtigen Pariser Eindrücke aus dem Todesjahr Voltaires und Rousseaus war bisher nur sehr spärlich ausgebeutet. Streckeisen-Moultou und Haville hatten ihn in den 60er Jahren für ihre Rousseau-Inedita, Coquerel und Gaberel etwa um die gleiche Zeit für ihre Voltaire-Studien benutzt. Aber das Wichtigste der Korrespondenz Moultous, besonders das auf die Familie Necker Bezügliche, teilt erst jetzt Fr. de Crue mit, dem Mme Alfred Vieuneux, die Betreuerin des Moultouschen Familienarchivs, den ganzen Briefwechsel zugänglich gemacht hat. De Cr. entwirft nun an der Hand der zahlreichen Briefe und Brieffragmente ein für die sozialliterarische Forschung höchst schätzbares Bild vom geistigen Paris im Jahre 1778, wobei Rousseau, Voltaire und die Familie Necker im Brennpunkte des Interesses stehen. Die Freundschaft Moultous mit Voltaire und Rousseau, welch letztere nicht ganz ungetrübt blieb, reicht bis zum Jahre 1754 zurück. Die Ideen des 'Emile' und der Kampf gegen die Intoleranz verbanden Moultou den beiden Gegnern. Mme Necker ist die Jugendfreundin aus Genf. Bei ihr steigt Moultou 1778 mit seinem Sohne ab. Vom Hause Necker aus schreibt er die Briefe an die Gattin. Vieles, was der aufgeschlossene Beobachter und hochanständige Mensch mitteilt, fesselt durch die Lebendigkeit und Hingabe, mit der er es schildert, durch die Sicherheit, mit der er urteilt. Er ist frappiert von der

Digitized by Google

Grazie und Intelligenz der zwölfjährigen Germaine Necker, der späteren Mme de Staël; er besucht Houdon in seinem Atelier, als er an der Voltairestatue arbeitet, die heute im Foyer der Comédie française steht, und staunt über die sprechende Ähnlichkeit des Kunstwerkes mit dem Original; er äußert sich abschätzig über Benjamin Franklin, der ihm nicht hinreichend entgegenkommt; er gibt begeisterte, wenn auch naive Urteile über die Gemälde in Versailles und im Louvre ab. Seinen Sohn Pierre Moultou, den späteren Mathematiker, weiht er voll von Rousseauschen Ideologien in die Geheimnisse von Paris ein, indem er ihn an den Orten zweideutiger Lustbarkeiten (Vaux Hall) herumschleppt, um dann triumphierend seiner Gattin mitzuteilen, daß die »Filles« die schöne Seele ihres Sohnes gänzlich unberührt lassen. Pierre Moultou ist als der zukünftige Gatte Germaine Neckers in Aussicht genommen, aber die Herzen finden sich nicht. Als man Voltaire das Leichenbegängnis verweigert, schreibt Moultou der Gattin: »La postérité... rappellera ses cendres« (S. 132), den zweiten Teil von Rousseaus Confessions, deren Manuskript ihm anvertraut ist, läßt er sich von niemand abringen, um dem toten Freund nicht zu schaden. Solche und viele ähnliche aus der Korrespondenz sich ergebende Züge rundet de Cr. zu einem geschmackvollen Kultur- und Charakterbild, wofür man ihm Dank wissen muß.

Frankfurt a. M. Helmut Hatzfeld.

Germanische Literaturen

Erik Kihlman [Priv.-Doz. a. d. Univ. Helsingfors], Karl August Tavaststjernas diktning. [Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland, CLXXXVIII.] Helsingfors, 1926. 369 S. 8°. Fmk. 40.

Tavaststjerna ist der bedeutendste Dichter des finnländischen Schwedentums um 1890, ein frischer, trotziger Neutöner naturalistischen Anstrichs, der den Lyrikern des neuen Jahrhunderts, dem leidenschaftlichen Bertel Gripenberg und dem Meeresdichter Arvid Mörne vor allem, die Wege gewiesen hat, anziehend nicht bloß durch sein Talent, fast mehr noch durch die Selbständigkeit, mit der er in der Zeit steht; schon seine Vers- und Formenfreudigkeit entfernt ihn von der Mode der achtziger Jahre; in Paris spielt er Wagner gegen Zola aus; als in Schweden Heidenstam und Fröding der »graukalten« Prosa den Krieg erklären, ist Tavaststjerna in Finnland ihnen längst vorangegangen, und seine Beiträge zur Neuromantik sind innerhalb seiner eigenen Linie nichts Neues, wenn sie auch diese in die Höhe führen, denn die »Gedichte« von 1896 — mit den prachtvollen Stücken »Heimwärts im Herbstregen« und »Die Insel der Schatten« — und manches aus dem letzten Werk, dem Zyklus »Laureatus«, bezeichnen nach allgemeinem Urteil den Gipfel dieser Poetenlaufbahn. Die aufschlußreiche Monographie, die bald nach des Dichters zu frühem Tode sein Freund Werner Söderhjelm seinem Andenken gewidmet hat, erlebte seitdem zwei Neuauflagen, ein Zeichen für die lebhafte Teilnahme, die man in den schwedischsprechenden Ländern dem Segler und Reisenden, dem Sänger des Meeres und der jämtländischen Berge entgegenbringt.

Daß auch feinsinnige Betrachtung und literaturgeschichtliche Untersuchung seinen Werken gewidmet werden, zeigt vorliegende Arbeit. Ihr Verfasser hat sich seit 1921 vorteilhaft bekannt gemacht durch eine Dissertation zur Ideengeschichte der Ibsenschen Dramatik und durch eine hübsche Anthologie finnlandschwedischer Lyrik. Die Lyrik ist auch der Hauptgegenstand seines Tavaststjernabuches. Sie wird am eingehendsten analysiert, kritisiert und auf verarbeitete Anregungen untersucht, wobei gute charakterisierende Bemerkungen abfallen und der schonische Impressionist Bååth zu den Vorbildern hinzutritt, der Einfluß Ibsens jedoch zu kurz kommt und derjenige Heines, den Tavaststjerna selbst bekannt hat, so gut wie unerörtert bleibt. Wie für viele andere Nordleute dieser Generation scheint mir aber auch für Tavaststjerna Ibsen eines der stärksten Bildungsfermente gewesen zu sein. Die Wirkungen Ibsens auf das geistige Skandinavien seit 1880 harren der Untersuchung und Darstellung. Auch der Zauber Heines, der in großer Stärke bis nach Island reichte als die letzte große Fernstrahlung der deutschen Klassik und Romantik, hat uns noch niemand in zusammenfassendem Bilde vorgeführt. Bei Besprechung der Prosawerke zeigen sich ähnliche Grenzen, und was das nichtnordische Ausland betrifft, werden sie offenbar mit Bewußtsein innegehalten. Sörderhjelm meinte, Tavaststjerna habe als Erzähler von den Norwegern gelernt. Kihlman erwähnt gelegentlich ganz kurz französische Vorgänger. Ohne Zweifel handelt es sich bei dem finnländischen Novellisten so gut wie bei Kjelland oder bei den Brüdern Brandes in der Hauptsache um französische Schule, was konservative Zeitgenossen bereits ganz richtig erkannt haben, also um eine Wiederholung schwedischer Phänomene des 18. Jahrhunderts. Diese Tatsache bei den Hörnern zu packen, ist eine der fesselndsten Aufgaben, welche die nordische Literaturgeschichte der Zukunft sich wird stellen können. Die Aufgabe ist zugleich eine der schwersten und heikelsten, denn der Stoff ist gewaltig, und die starke Hand, die allein ihn meistern kann, muß dabei feine Fingerspitzen haben, denn die Nachahmung ist freier, als einst Graf Creutz den Fontenelle nachbildete, und sie zeigt sehr oft charakteristische Umbiegungen. So bemerkt K. fein, wie

Digitized by Google

in dem Stimmungsbild »Der Wind erwacht« die naturalistische Milieulehre originell ins Nordische gewendet werde, und auch sonst hebt er an Tavaststjernas Gestaltung erotischer Motive mit Recht das Nordische hervor.

Überhaupt liegt im Analytischen, demnächst im Kritischen die Hauptstärke des Buches. Gewiß geht die Bescheidenheit zu weit, wenn es einmal parenthetisch heißt: »um einen Augenblick literarhistorisch zu denken«; denn manche geschichtliche Feststellung ist dankenswert, darunter auch die Söderhjelm ergänzende eines neuen Befundes (S. 312). Immerhin ist die Perspektive erweiterungsfähig; sie reicht S. 144 nicht einmal bis zu Oskar Wieselgrens Yppighets Nytta (vgl. Lamm, Upplysningstidens Romantik 1, 244). Aber wo der Verf. das Verdienst seines Helden warm nachfühlend, manchmal schön formulierend ans Licht rückt, und wo er andererseits stilistische Sündenregister aufstellt, da spürt der Leser den echten Kenner und Kritiker, so daß er auch ohne Überzeugung vertrauen würde, wenn dieser Fall vorkäme. Derart wird die Lektüre zu einem reizvollen Prüfstein des Urteils auch für uns andere, die wir nicht die Landsleute des Dichters sind, und das mit liebender Strenge entworfene Gesamtbild erscheint auch außerhalb Finnlands und Schwedens als gerecht.

Die Schwedische Literaturgesellschaft in Helsingfors, deren Veröffentlichungen trotz dem Unstern der Zeit rüstig weitergehen, und der die Wissenschaft Dank schuldet für manches, möge an diesem ihrem jüngsten Kinde die Freude erleben, daß es ihr viele neue Freunde zuführt, Personen und Bibliotheken, im In- und Ausland.

Berlin-Charlottenburg. Gustav Neckel.

Bildende Kunst

Howard Carter, Tut-ench-Amun. Ein ägyptisches Königsgrab. Entdeckt von Earl of Carnavon † und H. Carter. Bd. II. Mit einem Beitrag: Zur Geschichte der ägyptischen Kunst von den Anfängen bis Tut-ench-Amun von Georg Steindorff [ord. Prof. f. Ägyptol. an d. Univ. Leipzig]. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1927. 303 S. 8° m. 153 Abb. nach photogr. Aufnahm. v. H. Burton.

Der von vielen mit Spannung erwartete 2. Band von Carters Tutanchamun-Buch — die Vokalisation Tut-anch-amun »Köstlich an Leben ist Amun« ist auf alle Fälle dem Tut-ench-amun der deutschen Ausgabe des Buches vorzuziehen —, dessen 1. Band hier von H. Schäfer [DLZ. 1924 Sp. 1115 ff.] angezeigt wurde, beginnt nach einer längeren Einleitung C.s wieder mit einem einleitenden Kap. aus der bewährten Feder G. Steindorffs über die ägyptische Kunst vor Tutanchamun. Darauf folgt unvermittelt ein reichlich dürftiges Kunstkap. von C. selbst. War es schon eine offenbar dem deutschen Verlag anzukreidende Ungeschicklichkeit, zwei inhaltlich so ähnliche und doch so verschieden aufgefaßte Kapitel an die Spitze des Buches zu setzen, deren Gegensätzlichkeiten nur Verwirrung in den Köpfen von Laienlesern stiften können, so ist m. E. die Frage nach der Notwendigkeit dieser Kunstkapitel überhaupt nicht ohne weiteres zu bejahen, denn im ganzen übrigen Buche ist von Kunst im Sinne der Anfangskapitel — von Plastik und Relief — überhaupt nicht die Rede, sondern von Särgen, von der Mumie und von den herrlichen Goldsachen, die doch unter die Rubrik »Kunstgewerbe« gehören. Ich hätte etwa ein einleitendes Kap. über die ägyptischen Goldarbeiten vor Tutanchamun (Dahschur, Illahun z. B.) oder über ältere Bestattungssitten weit mehr am Platze gefunden.

Das ist aber auch das einzige, was ich an dem Buche auszusetzen hätte. Sobald C., der diesen Band ohne seinen früheren Mitarbeiter A. C. Mace verfaßt hat, an die Darstellung der eigentlichen Grabung kommt, ist er ein wahrer Meister, sodaß sich jeder Archäologe der Gründlichkeit und Umsichtigkeit freuen muß, mit der C. das große Werk bewältigte. Auch ist besonders anzuerkennen, daß C. bei aller Arbeit es fertig gebracht hat, in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Entdeckung seinen Mitmenschen einen so ausführlichen Vorbericht vorzulegen, aus dem auch der Fachmann nur lernen kann. Möchten nur die meisten anderen Ausgräber diesem guten Beispiel nacheifern!

Der neue Band bringt die Ergebnisse der Ausgrabungswinter 1923/4 und 1925/6; dazwischen lag die in der Einleitung gestreifte unfruchtbare Zeit der Streitigkeiten mit der ägyptischen Regierung. Im ersten dieser Winter erfolgte die Öffnung und Zerlegung der 4 Schreine in der Sargkammer und die Öffnung des Steinsarkophags; im zweiten wurden die beiden Holzsärge und der Goldsarg geöffnet und die Mumie ausgewikkelt. Im vergangenen Winter 1926/7 wurde die an die Sargkammer stoßende sog. Schatzkammer geleert, sodaß jetzt nur noch die Ausräumung der kleinen, an die Vorkammer stoßenden Nebenkammer übrig bleibt; die Schätze dieser Kammern dürften den Inhalt des zu erwartenden 3. Bandes bilden. Sehr wertvoll sind fünf von besonderen Fachleuten beigesteuerte Anhänge, vor allem der des Anatomen Derry über die Mumie und der des Chemikers Lucas über die verschiedenen bei den Funden im Grabe vorkommenden Stoffe. Ganz besonderes Lob verdienen wieder die zahlreichen, auf Burtons treffliche Aufnahmen zurückgehenden Bilder, wenn sie auch den märchenhaften Glanz des Goldes und die

Digitized by Google

Buntheit der Farben nicht wiederzugeben vermögen. In der Beschreibung der Tafeln, deren Übersetzung wohl einem Ägyptologen zur Nachprüfung hätte vorgelegt werden können, ist mir auf S. 285 neben Taf. 78 ein sachlicher Fehler aufgefallen: das zweimal genannte vermeintliche Zepter *Uas* ist das Amulett in Form des Papyrusstengels und *Uadj* zu lesen.

Aus dem so vielseitigen und anregenden Inhalt des Buches möchte ich wenigstens einige besonders interessante Einzelheiten hervorheben: Auf Goldplättchen von den die Mumie umschließenden Bändern kommt der Name des Sakere, des ephemeren Zwischenregenten zwischen Echnaton und Tutanchamun vor (S. 137). — Das Schlangenmuster auf der Leinenkappe, die unmittelbar auf der rasierten Kopfhaut lag, trug die Namen des Gottes Aton, obwohl der Aton beim Tode des Königs schon vollkommen abgetan und verpönt war (S. 164). — Unter den Amuletten fanden sich Reste eines kleinen Papyrus, »auf dem in Hieroglyphen ein Ritual stand«. Leider war der Papyrus nicht zu konservieren (S. 170). — Die prachtvollen Köpfe von Geier und Schlange, die heute als Hauptzierde des goldenen Diadems im Museum zu Kairo zu bewundern sind, sind abnehmbar gearbeitet und wurden nicht am Diadem selbst, sondern in der Kniegegend der Mumie einzeln gefunden, offenbar weil sie innerhalb der Goldmaske zu weit vorgeragt hätten (S. 161). — Unter der Mumie wurden Tierschwänze aus Perlen gefunden, die zur Königstracht gehören. Ihre Wiederherstellung dürfte sehr schwierig sein, da sie ganz besonders unter den über die Mumie gegossenen Salbölen gelitten haben (S. 184). — Unter dem rechten Fußgelenk lag ein Fußreif aus Golddraht (S. 188), die Ohren waren zur Aufnahme von Ohrschmuck durchbohrt (Taf. 31); auf Taf. 33 sind die Unterarme der Mumie abgebildet, die mit insgesamt 13 goldenen Armbändern geschmückt sind. Die ägyptischen Pharaonen des Neuen Reiches werden also kaum weniger mit Schmuck behängt gewesen sein wie ihre nubischen Nachfahren, deren mit Schmuck oft geradezu gepflasterte Bilder z. B. in den Ruinen von Meroë wir nur mit einigem Schaudern betrachten. — Wichtig sind einige Eisenfunde, ein Amulett in Form einer Kopfstütze (S. 160), ein Horusauge als Einlage eines goldenen Armbandes (S. 173) — beides aus reinem Eisen, nicht etwa aus Bluteisenstein — und die eine Dolchklinge (Taf. 87 B). So gänzlich ungewöhnlich, wie C. die Eisenfunde hinstellt, sind sie zwar nicht; ich erinnere z. B. an die Eisenperlen vorgeschichtlicher Zeit vom Friedhof von Gerzeh oder an die eiserne Lanzenspitze von Buhen in Nubien (um 1800 v. Chr.); aber Eisen gehört auf alle Fälle zu den seltenen Funden. Hierbei möchte ich noch eine andere Kleinigkeit richtigstellen, nämlich das angebliche Fehlen von Pferdegebissen aus jener Zeit, das C. in dem Kap. über die schon im ersten Winter in der Vorkammer entdeckten Wagen hervorhebt (S. 113). Im Berliner ägyptischen Museum befinden sich 2 Pferdegebisse aus El Amarna aus der Zeit kurz vor Tutanchamun, die C. hätte heranziehen können (abgebildet bei W. Wolf, Die Bewaffnung des altägypt. Heeres, Taf. 19 oben). — Alles in allem wurden 143 Gegenstände, die meisten aus Gold, in den Binden der Mumie gefunden (S. 188). Diese Zahl allein genügt, um einen Begriff von der maßlosen Üppigkeit dieser Königsbestattung zu geben.

Aus den Ausführungen des Anatomen Derry leuchtet ein, daß der König bei seinem Tode zwischen 17 und 19 Jahre alt gewesen ist (S. 202). Ferner ist die auffallende, durch genaue Maßvergleiche gestützte Ähnlichkeit des Schädels Tutanchamuns mit dem Echnatons bemerkenswert, die Derry und Carter zu der Annahme geführt hat, Tutanchamun sei ein Sohn Echnatons aus einer Nebenehe. Diese Annahme ist m. E. durchaus wahrscheinlich; denn, wenn auch die Amarnafunde immer nur von der Königin Nofretete und ihren Töchtern erzählen, so beweist das keineswegs, daß Echnaton neben dieser ersten Gemahlin und ihren allein legitimen Kindern nicht noch Nebenfrauen in seinem Harim gehabt hat. Danach hätte der junge Tutanchaton seine Halbschwester Anches-en-pa-Aton geheiratet, was nach ägyptischer Sitte durchaus im Bereich der Möglichkeit lag; man vergleiche denselben Fall bei Hatschepsut und Thutmosis III. am Anfang derselben 18. Dynastie. — Während Derry auf S. 194 mit guten Gründen nachweist, daß die bisher für die Mumie Amenophis' III. gehaltene Leiche keineswegs mit Sicherheit diesen König darstellt, hält er die Identifizierung der Mumie Echnatons offenbar für unanfechtbar. Dagegen hat aber Sethe in einer Abhandlung »Beiträge zur Geschichte Amenophis' IV.« (Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. 1921, S. 101 ff.) Bedenken erhoben, deren Erörterung im einzelnen hier zu weit führen würde. Sethes Hauptargument für die Anzweiflung der Mumie Echnatons ist das Vorkommen des Atonnamens auf einem zu dem Schmuck der Mumie gehörigen Goldblättchen in einer Form, die zur Zeit des Todes des Königs nicht mehr gebräuchlich war. Hätte man, wenn nicht der ganze Grabfund Tutanchamuns in sich vollkommen gesichert wäre, dann auch jetzt das Recht, die Identität der Mumie Tutanchamuns anzuzweifeln, weil an ihr der beim Tode des Königs verabscheute Name des Aton vorkommt (s. oben)? Ich kann darum nicht glauben, daß Inschriften bei der Iden-

Digitized by Google

tifizierung von Mumien eine ausschlaggebende Rolle spielen können.

Aus dem Anhang des Chemikers Lucas sei allen ängstlichen Gemütern die Stelle auf S. 205 zum Nachlesen empfohlen, wo den immer wieder auftauchenden Ammenmärchen von giftigen Bestandteilen im Grabe zum Trotz die völlige Ungefährlichkeit für die im Grabe Beschäftigten dargelegt wird. Besonders wichtig scheint mir ferner die Bemerkung auf S. 216 zu sein, wonach der meist für Asphalt gehaltene schwarze Überzug der Mumien ein von Natur schwarzes Harz ist, das dem in Japan, China und Indien verwendeten schwarzen Lackharz ähnelt. Seine Herkunft ist unsicher, denn Indien kommt im 14. Jahrh. v. Chr. für Ägypten doch wohl kaum in Frage. — Zum Schlusse sei die Feststellung aus dem Anhange Newberry's über die im Grabe gefundenen Pflanzen mitgeteilt, wonach aus dem Vorkommen bestimmter Blüten geschlossen werden konnte, daß die Beisetzung des Königs zwischen Mitte März und Ende April erfolgt ist (S. 227).

So manches wäre noch zu sagen und zu rühmen, zumal von den Tafeln. Aber hier noch Einzelheiten hervorzuheben, würde ins Uferlose führen; die Schätze sind zu zahlreich und eigenartig. Ich möchte nur nach eigener Anschauung im Museum zu Kairo betonen, daß Goldsarg und Goldmaske nicht nur zum Kostbarsten, sondern schlechthin zum Schönsten gehören, was vom Kunsthandwerk aller Zeiten und Völker geschaffen worden ist.

Die Ausstattung des Bandes entspricht der des ersten; verschönt ist sie insofern, als jetzt wenigstens richtige Hieroglyphen nach Zeichnungen des Herrn A. Bollacher auf den goldenen Vorsatz- und Umschlagblättern stehen.

Berlin. A. Scharff.

Musik

Gustav Ernest [Dozent f. Musikwiss. an d. Humboldt-Hochsch. Berlin], Beethoven. Persönlichkeit. Leben und Schaffen. 3. Aufl. Berlin, G. Bondi, 1926. 592 S. 8° m. 5 Bildn. M. 9,50; geb. 12,50.

Es ist sehr erfreulich, daß Ernests erstmals 1920 (zum 150. Geburtstage des Meisters) erschienenes Buch nun bereits so stark verbreitet ist — erfreulich einmal als Zeichen für die rege Anteilnahme der Öffentlichkeit an der Sache Beethovens, die so manche jüngsten »up to date«-Künstler und Kunstjournalisten für im wesentlichen längst erledigt und historisch geworden ausgeben möchten, erfreulich zum andern dadurch, daß man trotz des großen Erfolges modisch blendender, aber willkürlich konstruktiver Beethovenwerke doch auch auf dieses weit bescheidener auftretende, aber von genauester Kenntnis der Kompositionen getragene Werk allgemein aufmerksam geworden zu sein scheint. Selbstverständlich wird auch hier so manches den einzelnen fachmännischen Leser zum Widerspruch anregen können (was ja eher nützt als schadet), man wird in vielem anderer Ansicht sein dürfen, aber im allgemeinen ist doch der Grundton nüchternliebevoller Sachlichkeit ohne geistreichelnde Schlagwort-Ambitionen so glücklich gewahrt, daß ich E.s Arbeit längst in erster Linie zur Einführung empfehle.

Freilich, daß das Buch (soweit ich durch Stichproben feststellen konnte) immer noch ein wortwörtlicher Abdruck der 1. Aufl. ist, wäre nicht nötig gewesen, darin haben sichs Verfasser und Verlag denn doch wohl etwas zu leicht gemacht. Dergleichen läßt man sich schließlich an einer klassisch literarischen Leistung wie Gundolfs »Goethe« gefallen. Aber hier wäre, wie schon 1921 Sandbergers Rezension in der Zs. f. Musikw. bewies, eine Menge von Kleinigkeiten verbesserungswürdig gewesen; gerade Sandbergers Aufsätze und sein Beethovenjahrbuch, Schiedermairs »Junger Beethoven« und Kobalds »Beethoven und Wien«. Beckings Scherzo-Studie und die Aktenveröffentlichungen von Reinitz (um nur ein paar Hauptstücke zu nennen) haben soviel Wichtiges und Neues in diesen sieben Jahren gebracht, daß es schade wäre, wenn man das Buch, weil es nun »gut geht«, vor der Zeit veralten ließe. »Rast ich, so rost' ich« — das gilt auch für die gute Musikbücherliteratur, zu der E.s »Beethoven« in erster Reihe zählt.

Berlin-Charlottenburg.

Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte

Ulrich Kahrstedt [ord. Prof. f. Alte Gesch. an d. Univ. Göttingen], Syrische Territorien in hellenistischer Zeit. [Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Philos.-Histor. Kl. N. F. Bd. XIX.] Berlin, Weidmann, 1926. 156 S. 8° m. 6 Kart. auf 3 Taf. M. 18,—.

Die Abhandlung Kahrstedts will die geschichtliche Entwicklung der Staats- und Verwaltungsgrenzen im hellenistischen Syrien erforschen. Seine Ergebnisse stellt der Verf. auf 6 wohlgelungenen Kartenskizzen, denen nur die zur richtigen Orientierung notwendigen modernen Ortsnamen fehlen, anschaulich zusammen. Eine Besprechung der Schrift an dieser Stelle kann natürlich weder ihre Ergebnisse im einzelnen wiedergeben, noch sich mit ihnen des näheren kritisch auseinandersetzen, sie muß sich vielmehr darauf beschränken, das Allgemeine und historisch Wichtigste daraus kurz hervorzuheben.

Ein Problem, zu dem die Untersuchungen in dem Buche immer wieder zurückkehren, ist die Bedeutung des in der antiken Literatur

Digitized by Google

stark fluktuierenden geographisch-politischen Begriffes »Koilesyrien«. K. führt aus, daß das Wort zuerst — so in der Küstenbeschreibung von Skylax im IV. Jahrh. — das ganze Küstengebiet von Kilikien bis Ägypten bezeichnet habe. Als dann im J. 301 der nördliche Teil davon, das Orontesgebiet, an Seleukos Nikator kam und fortan die Bezeichnung Συρία Σελευκίς erhielt, wurde der, inzwischen ptolemäisch gewordene, Rest weiter mit dem Gesamtnamen Koilesyrien bezeichnet. Und diesen Namen behielt er auch, als ihn Antiochos III. später endgültig für die Seleukiden erobert und zu einer besonderen Verwaltungseinheit, einem »Generalgouvernement« gemacht hatte. Erst die Entstehung des Makkabäerstaates, die zur Auflösung des »Generalgouvernements« und zur Bildung kleinerer Verwaltungsdistrikte im seleukidischen Syrien führte, engte den Terminus ein. Jetzt hieß »Koilesyrien« das Land von Damaskos. Später dann, doch schon bei Strabo verstand man unter »Κοίλη« das »Hohle« Syrien und belegte mit diesem Namen das Tal zwischen Libanon und Antilibanon, in welcher Bedeutung der Begriff zuletzt in die antiken und in unsere Handbücher überging. — Diese Feststellungen K.s helfen ihm, das seleukidisch-ptolemäische Grenzproblem genauer in seiner Wandlung festzulegen und die Angaben der späteren Geographen auf ihre alten Quellen zurückzuführen.

Von den Territorialgrenzen Syriens sind vor allem die des jüdischen Gebietes erfaßbar, und sie werden denn auch von K. eingehend untersucht. Die Erweiterung des jüdischen Territoriums hängt mit der Auflösung des Seleukidenreiches zusammen. In einem besonderen Kap., dem wertvollsten m. E. des ganzen Buches, stellt K. plastisch und überzeugend die Geschichte dieser Auflösung dar. Sie war einmal bedingt durch die Emanzipation der griechischen Städte, die ihren Ausdruck in königlichen Privilegienverleihungen an sie findet, anderseits aber durch das Eindringen der Araber aus der Wüste. Ein nicht unbeträchtlicher Nebengewinn dieser Ausführungen K.s besteht, wie ich meinerseits hinzufügen möchte, übrigens darin, daß die den Juden von den Seleukiden gegebenen Privilegien, deren Echtheit so oft und so unbegründet bestritten wurde, jetzt sich in den allgemeinen geschichtlichen Prozeß einfügen.

In zwei Beilagen behandelt K. die Chronologie der Makkabäerbücher und die Einleitungsbriefe des II. Makkabäerbuches. Seine Hypothesen sind sehr interessant und der Prüfung wert; ich muß zu diesem Thema auf meinen Artikel über die betr. Bücher in der »Realencyklop. d. Altertumswiss.« verweisen.

Das Buch K.s, dessen Benutzung durch zwei bequeme Indices erleichtert wird, behandelt noch manche andere interessante und wichtige Fragen der territorialen Gliederung wie der politischen Geschichte Syriens. In vielen Punkten kann man oder muß man hier anderer Meinung als der Verf. sein (z. B. was die Gleichsetzung der Abranahara mit Koilesyrien, oder was das Amt des Meridarchen anbelangt). Allerdings sind ja diese Fragen auch ganz ungewöhnlich kompliziert.

Um so empfindlicher berührt da ein Grundmangel des Buches, auf den ich zu meinem Bedauern hinweisen muß: die Flüchtigkeit der Arbeitsweise des Verf.s. K. überschüttet uns mit Tatsachen, Angaben und Quellenhinweisen, aber unverhältnismäßig selten analysiert und interpretiert er seine Quellen. Tut er das aber, dann passiert es ihm des öfteren, daß seine Angaben nicht stimmen. Wenn er etwa (S. 6) als Beweis für eine seiner Thesen anführt, daß das III. Esrabuch stets den Namen der persischen Satrapie »Abranahara« mit »Koilesyrien« wiedergibt, so findet der Leser zu seiner Verwunderung bei dem jüdischen Schriftsteller an den angegebenen Stellen »Koilesyrien und Phoenikien«, was der These K.s direkt widerspricht.

Noch weniger zu billigen ist aber, daß K. nur zu oft, wo es nötig wäre, auf die genaue Quellenkritik Verzicht leistet. Er häuft spätere Autorenstellen und moderne Parallelen (S. 20 f.), um zu zeigen, daß das ptolemäische Syrien »Koilesyrien« heißen mußte. Aber zuerst wären doch die zeitgenössischen offiziellen Urkunden zu berücksichtigen gewesen, und sie (Rew. Law c. 54, PSI. 324, ogis. 54, P. Cair. Zen. 59012) sagen in diesem Falle einstimmig nicht »Koile«, sondern einfach »Syrien«.

»Der Begriff Koilesyrien«, erklärt K., »deckt auch im II. Jahrh. alles, was bis 200 ptolemäisch gewesen war« (S. 52). Der amtliche Titel des seleukidischen »Generalgouverneurs« lautete aber: Strateg von Koilesyrien und Phoenikien. Somit entsteht gleich die Frage, ob Phoenikien hier als Unterteil aufzufassen sei oder ob es als eine selbständige andere Provinz neben Koilesyrien stehe; im letzteren Falle wäre K.s These einfach hinfällig. K. stellt sich die Frage überhaupt nicht, obwohl er ihre Bedeutung für seine Darlegungen kennt (vgl. S. 21 1), sondern zitiert den amtlichen Titel nur ganz nebenbei (S. 50, 52, 60). Statt dessen eilt er von einer Vermutung zur anderen; z. B. versucht er in mühsamer Arbeit nach indirekten Indizien den Lauf der seleukidisch-ptolemäischen Grenze im zweiten Viertel des III. Jahrh.s wiederherzustellen (S. 33, Karte Ia), ohne zu bedenken, daß sein Ergebnis durch direkte und zeitgenössische Zeugnisse: PSI. 495; P. Edg. 14, vgl. Wilcken, Arch. f. Papyrusforsch. VI 452, schon im voraus widerlegt ist.

Bei allem Dank für das gebotene reiche Material und bei aller Freude an den scharfsinnigen und oft trefflichen Einfällen und Ausführungen K.s vermag demnach der Leser und

Digitized by Google

Benutzer der Arbeit in dem Verf. einen zuverlässigen Führer auf diesem so wenig erforschten Gebiete nicht zu sehen. Das Buch ist immer anregend, oft grundlegend, nirgendwo aber ist es abschließend.

Berlin-Grunewald. Elias Bickermann.

Hans Peitler [Dr. phil.] und **Hans Ley** [Prof. Dr., Nürnberg], Kaspar Hauser. Über tausend bibliographische Nachweise. Ansbach, G. Brügel & S., 1927. VIII u. 161 S. 8° m. 20 Bild. Geb. M. 3,—.

Hermann Pies [Studienrat Dr. phil., Saarbrücken], Fälschungen und Tendenzberichte einer »offiziellen« Hauserliteratur. Aktenmäßige Feststellungen. Nürnberg, J. L. Schrag, [1926]. 96 S. 8°.

Die Kaspar-Hauser-Literatur war von jeher ein beliebter Tummelplatz des krassesten Dilettantismus, und die Mehrzahl der in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossenen Hauser-Schriften liegt unterhalb der Grenze, die eine Besprechung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift angezeigt erscheinen ließe. Wenn wir mit den beiden oben angeführten Veröffentlichungen eine Ausnahme machen, so liegt darin an und für sich schon eine gewisse Anerkennung. Das schließt allerdings nicht aus, daß wir die zweite Schrift auf das entschiedenste ablehnen müssen.

1. Die beiden Verfasser der K.-H.-Bibliographie sind an ihre Aufgabe, wie es scheint, hauptsächlich vom Standpunkte des Sammlers herangetreten. Sie konnten sich dabei auf gute Vorarbeiten stützen, vor allem auf das Verzeichnis, das J. Braun 1901 im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel gegeben hat. Sie haben aber dies Verzeichnis nicht nur bis zur Gegenwart fortgeführt, sondern auch für die ältere Zeit manchen neuen Nachweis beigebracht. Außer den K. H. eigens gewidmeten Büchern und Artikeln sind auch solche Schriften angeführt, in denen der Fall nur gelegentlich behandelt wird. Daß namentlich in der letzteren Kategorie unbedingte Vollständigkeit nicht erreicht werden konnte, versteht sich für jeden Kenner bibliographischer Arbeit von selbst. Im großen und ganzen haben die Verff. eine zuverlässige und dankenswerte Arbeit geliefert. Besondere Anerkennung verdient die gerade bei diesem Stoff so seltene Objektivität, mit der jede auch indirekte Stellungnahme vermieden ist. Die sachlichen Angaben wünschte man zuweilen etwas ausführlicher. Auch hätte es sich empfohlen, die Stücke, die den Verff.n nicht selber vorgelegen haben, zu kennzeichnen und bei besonders seltenen womöglich einen Fundort anzugeben. Die Anordnung ist mit Recht chronologisch getroffen; doch hätte sich vielleicht in Form eines Registers eine Übersicht der sachlichen oder formalen Gruppierung geben lassen, z. B. der lyrischen, dramatischen und epischen Bearbeitungen. Sehr dankenswert, aber natürlich auch ergänzungsbedürftig, ist die Zusammenstellung von Parallelfällen im Anhang. (Als jüngster Parallelfall wäre die Geschichte der falschen Zarentochter Anastasia hinzuzunehmen.) Die zahlreichen, z. T. seltenen Bilder und Faksimiles erhöhen den Wert des hübsch ausgestatteten Büchleins, das dem um die K. H.-Forschung hochverdienten Oberstudienrat Thomas Stettner in Ansbach gewidmet ist. — Übrigens möchte ich bei dieser Gelegenheit einmal die Frage aufwerfen, woher eigentlich die auf K. H. mit Vorliebe angewandte Bezeichnung» das Kind Europas«stammt. Ich vermute, daß sie mit dem 1822 anonym erschienenen Roman »Das Kind Europas oder die fünf Märtyrer der Zeit« zusammenhängt. Es ist mir aber bisher nicht gelungen, ein Exemplar dieses Romans aufzutreiben. Auch das Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken konnte keines ermitteln.

2. Hermann Pies ist vor zwei Jahren mit einer zweibändigen K.-H.-Veröffentlichung hervorgetreten, die in dieser Zeitschrift unlängst von einem andern Rezensenten scharf abgelehnt worden ist (DLZ. 1927, Sp. 766 ff.). Über seine neue Schrift kann ich mit bestem Willen nicht günstiger urteilen; seine einseitige Parteinahme für K. H. und seine Unfähigkeit zu objektiver Beurteilung und Wertung der Tatsachen treten hier sogar noch verhängnisvoller in Erscheinung. P. möchte die Schuld daran, daß das K. H.-Rätsel bis heute ungelöst geblieben ist, darauf schieben, daß das »an und für sich klare« Quellenmaterial von »irgendwie interessierter« Seite verwirrt, tendenziös entstellt, ja gefälscht worden sei. Mit dem Vorwurf der »Interessiertheit« haben die Hauserianer bekanntlich von jeher ihre Gegner verdächtigt, und es wäre heute wirklich an der Zeit, diese abgestumpfte Waffe zum alten Eisen zu legen und von der Annahme auszugehen, daß niemand in dieser Sache ein anderes Interesse hat als die Ermittlung der Wahrheit. Die Forderung, das überlieferte Quellenmaterial nicht gutgläubig hinzunehmen, sondern unter die kritische Lupe zu nehmen, ist natürlich vollauf berechtigt. P.s Voreingenommenheit zeigt sich aber darin, daß er sein kritisches Mißtrauen ausschließlich gegen die Personen und Schriften richtet, die Hauser für einen Betrüger halten, während doch z. B. die Schriften von Feuerbach und Daumer ganz gewiß auch reichlichen Anlaß zu kritischen Bedenken geben.

Im 1. Abschn. beschäftigt sich P. mit dem Grafen Stanhope, dem Pflegevater Hausers. Diesen wohl etwas spleenigen, aber zweifellos von den besten humanen Absichten beseelten Lord möchten die Hauserianer durchaus zu einer »mysteriösen«, Gott weiß was für verbrecherischen Zwecken dienenden Hintertreppenfigur stempeln, obgleich doch gerade Anselm v. Feuerbach, der ihnen sonst in Sachen

Digitized by Google

K. H. für unfehlbar gilt, dem Engländer unbedingt vertraut und ihn in der Widmung seines Hauser-Buchs (die P. in seinem Neudruck bezeichnenderweise weggelassen hat) in den höchsten Tönen gepriesen hat, sich also als einen sehr schlechten Menschenkenner erwiesen haben müßte. Mit den Methoden, die dabei angewandt werden, mache ich mich anheischig, jede noch so harmlose Person als rätselhaft und verdächtig hinzustellen. Auch P. weiß hier nur abgedroschenes Zeug vorzubringen, z. B. daß die großen Geldopfer des Grafen auffallend seien, da er gar nicht sehr reich gewesen sei. Letzteres bleibe dahingestellt; jedenfalls waren aber seine Aufwendungen für K. H. durchaus nicht so hoch, daß sie nicht auch für einen mäßig wohlhabenden Engländer erschwinglich gewesen wären. Daß Stanhope anfangs von der Liebenswürdigkeit des Findlings ganz bestrickt war (nicht ausgeschlossen, daß auch ein erotisches Moment dabei mitspielte), später dann, namentlich nach dem negativen Ergebnis der ungarischen Nachforschungen, mißtrauisch wurde, sich aber, da ja bestimmte Beweise gegen K. H. nicht vorlagen, nicht gleich »zu einem entschiedenen Bruch entschloß«, wie P. ihm zumutet, sondern nur einen kühleren Ton anschlug und erst nach K. H.s Tode, als er auf dessen Schicksal keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte, mit seinen Zweifeln offen hervortrat, das alles ist, wenn man sich nur einigermaßen in seine Lage versetzt, so natürlich und begreiflich, daß auch nicht der mindeste Anlaß zu mysteriösen Verdächtigungen bleibt.

Der 2. Abschn. versucht die von Julius Meyer 1872 auszugsweise, 1881 vollständig veröffentlichte posthume Schrift des 1862 verstorbenen Gendarmerieoffiziers Josef Hickel zu diskreditieren. P. operiert dabei, wie andere vor ihm, mit einem sehr billigen Argument. Der literarisch unbeholfene Hickel hat nämlich seine lange nach K. H.s Tode ausgearbeitete Schrift, offenbar in der Absicht, sie lesbarer zu machen, in die Form von gleichzeitig mit den Ereignissen geschriebenen Briefen gekleidet. So unzweifelhaft das in diesem Falle ein Mißgriff war, so lag doch weder bei Hickel noch bei seinem Hgb. eine Täuschungsabsicht vor, wie P. es hinstellen möchte. Meyer hat vielmehr im Vorwort ausdrücklich angegeben, die Schrift enthalte »in Form von an einen Freund gerichteten Briefen eine vollständige Geschichte des Hauserschen Falles«. Wenn nun aber P. zwar nicht mit direkten Worten, aber doch mit nicht mißzuverstehenden Hinweisen die Vermutung äußert, das Hickelsche Manuskript sei von Meyer gefälscht worden, so muß gegen eine derartige Verdächtigung eines hochangesehenen Toten die schärfste Verwahrung eingelegt werden. P. hätte hier beherzigen sollen, was er selber S. 47 schreibt: »Wenn jemand solche ehrenrührigen Behauptungen aufstellt, dann muß er sie auf jeden Fall eingehend beweisen«. Er vermag für seine Beschuldigung auch nicht den Schatten eines Beweises beizubringen. Der angebliche Gegensatz zwischen dem »historischen« Hickel der Untersuchungsakten und dem der späteren Schrift würde selbst dann nichts gegen Meyer beweisen, wenn er so schroff wäre, wie P. ihn konstruiert. In Wahrheit erklärt sich aber auch hier wie bei Stanhope alles ganz widerspruchslos, wenn man annimmt, daß Hickel zwar wohl schon zu Lebzeiten K. H.s manchen Anlaß zu Mißtrauen fand, aber in Ermangelung konkreter Beweise und im Banne von Feuerbachs Autorität seine Zweifel für sich behielt, vielleicht nicht einmal sich selber eingestehen mochte und erst nach Jahren, als er rückschauend sich alle Verdachtsmomente noch einmal vergegenwärtigte, zu der Überzeugung durchdrang, daß K. H.s ganze Vorgeschichte erlogen gewesen sei.

Der 3. Abschn. ist Julius Meyers »Authentischen Mitteilungen über K. H.« (1872) gewidmet, die P. als ein »tendenziöses Machwerk ohne jeden wissenschaftlichen Wert« hinzustellen sucht. Daran ist soviel richtig, daß Meyers Wiedergabe der Akten unsern heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügt. Aber wie viele Publikationen aus jener Zeit bestehen denn vor diesen? Meyer hat sich Auslassungen, Umstellungen, kleine Änderungen erlaubt, ohne immer davon Rechenschaft zu geben. Von böswilligen Entstellungen kann dabei aber keine Rede sein; das meiste erklärt sich einerseits daraus, daß Meyer mit Rücksicht auf den ohnehin schon stattlichen Umfang seines Buchs zu Kürzungen gezwungen war, andrerseits daraus, daß er in seiner Darstellung streng chronologisch vorgeht und daher aus den Akten immer nur das heraushebt, was sich auf den gerade behandelten Zeitabschnitt bezieht. In allen wesentlichen Punkten erweist sich Meyers Veröffentlichung als hinreichend zuverlässig, und es muß erst abgewartet werden, ob die von P. angekündigte neue Aktenveröffentlichung die schwierige Aufgabe der Auswahl — denn nur eine solche kann natürlich aus den 49 Aktenbänden gegeben werden — besser lösen wird.

Im letzten Abschn. setzt sich P. mit dem amtlichen Bericht des Ansbacher Untersuchungsrichters über K. H.s Tod kritisch auseinander. Er zweifelt auch hier ohne stichhaltigen Grund die Objektivität des Berichterstatters an. Die Sache lag vielmehr damals so, daß man »höhern Orts« zweifellos lieber den Nachweis einer Ermordung von fremder Hand gesehen hätte. Wenn der Untersuchungsrichter trotzdem zu der Annahme einer Selbstverwundung gelangte, so muß er dafür zwingende Gründe gehabt haben, die auch für jeden, der die näheren Umstände kennt, auf der Hand liegen.

Wenn P. somit glaubt, »vier Grundsäulen der Antihauserianer derart erschüttert zu haben,

Digitized by Google

daß eine Berufung auf sie weiterhin nicht mehr möglich ist«, so befindet er sich in einem verhängnisvollen Irrtum, und man kann seinen angekündigten weiteren Veröffentlichungen zur K. H.-Frage nur mit größtem Mißtrauen entgegensehen.

Berlin. Eduard Berend.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Clarence E. Bonnett [Prof. f. Nationalökon. an d. Univ. New Orleans, U. S. A.], Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Übertr. u. bearb. v. H. Lechtape. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1926. XV u. 174 S. 8°. M. 7,20.

Bearbeiter und Verlag haben sich mit der Übersetzung von Bonnetts »Employers' Associations in the United States« ein wirkliches Verdienst erworben. Unsere Amerikaliteratur ist gerade nach der Seite der Sozialpolitik noch ziemlich dürftig. Die deutsche Forschung hat außerdem die ganze Frage des amerikanischen Unternehmertums bisher zu einseitig im Lichte des Taylorismus und Fordismus gesehen, besonders Henry Ford ist über Gebühr beachtet worden, und zwar bedenklich maßlos nach der theoretischen Seite hin. Auch einige parteipolitische Strömungen spielten hier mit: man feierte ihn geradezu als »Wirtschaftsmessias«, während er in Wirkkeit, z. B. in sozialpolitischer Hinsicht, einen in Amerika beinahe veralteten (individualistischen) Typ des Unternehmers darstellt. Jedenfalls können uns Fords »Schriften« weder zuverlässige Amerikakenntnis noch allgemeingültige Wirtschaftsprinzipien vermitteln, und die starke Betonung des »Dienstwillens« im »Fordismus« (vgl. von Gottl-Ottlilienfeld, Fordismus [3] Jena 1926. S. 79) ist nicht ohne Gefahr. Überhaupt sollten wir dem Begriff »service« wie dem früheren Modewort »efficiency« recht kritisch begegnen; denn der Amerikaner hat eine natürliche Vorliebe für solche nur halb-gemeinten Schlagwörter. Die wirtschaftliche Amerikakenntnis erfordert eben außer dem Blick für Wirtschaftliches auch noch eine zuverlässige soziale Psychologie. Am Mangel solcher Nüchternheit kranken selbst Schriften wie A. Feilers »Amerika-Europa« (1926) und Julius Hirschs »Das amerikanische Wirtschaftswunder« (1926).

Dr. Lechtape hat seine Bearbeitung sehr geschickt gemacht und zeigt in seinen bibliographischen Ergänzungen die nötige Vertrautheit mit dem Gegenstand. Ein Vergleich seiner Übertragung von B.s Werk mit seiner eigenen Schrift über »Die deutschen Arbeitgeberverbände« (Quelle & Meyer, Leipzig 1926) sei der Fachkritik vorbehalten. Das Vorwort zur Übersetzung führt ausgezeichnet klar in die Problematik des amerikanischen Gewerkschaftswesens ein, so daß man mit dem Text zusammen eine wertvolle Einführung in das Studium der sozialen Frage in den Vereinigten Staaten erhält. Formell ist nur der fehlerhafte Druck englischer Fachausdrücke zu rügen wie trade unionism, independent shops; die bekannte Universität in Baltimore heißt Johns Hopkins.

B.s Arbeit, die übrigens vorbildlich schlicht und gut geschrieben ist, behandelt den sozialen Kampf in der Union, und zwar im 1. Hauptkap. die beiden Richtungen im Unternehmertum, dargestellt an zwei typischen Arbeitgeberorganisationen (verhandelnde Richtung: Stove Founders National Defence Association; kämpferisch: National Metal Trades Association). Im 2. Hauptteil wird der Einfluß des Unternehmertums in Staat und Gesellschaft dargestellt wieder an der Hand typischer Organisationen wie der National Association of Manufacturers und zweier neuer Typen: 1. National Civic Federation und 2. National Industrial Conference Board (der besonders wichtige Forschungsarbeit leistet und unterstützt). Ein Schlußabschnitt faßt die Ergebnisse kritisch zusammen.

Der amerikanische Forscher hat mit bewundernswerter Gründlichkeit sein Material zusammengetragen, seine Quellen sind durchweg primär, seine Erkenntnisse besonnen und anregend. Das Ergebnis seiner Untersuchung verdient um so mehr Anerkennung, als es sich dabei um einen dynamischen Vorgang handelt. Wie schnell der Fluß geht, läßt sich an dem von B. zuletzt erwähnten Gedanken der Zwangsschlichtung ersehen, der heute wenigstens in der Form des industriellen Gerichtshofs (Kansas) schon im Sterben liegt. Besonders aufschlußreich wirkt die Übersicht über das ausgedehnte Propagandasystem der Unternehmer-Organisationen, vor allem wenn es um die Beeinflussung der politischen Maschinerie geht. Hier erhalten wir nicht nur einen umfassenden Einblick in die amerikanische Propaganda, sondern auch in einige Grundprobleme der Demokratie selber. Was ich in meiner »Kunst der Massenbeeinflussung in den Vereinigten Staaten von Amerika« (2. Aufl., bes. 8. Kap.) in anderem Zusammenhang berührte, erhält durch B. eine ausführliche Bestätigung für die innere Wirtschaftspropaganda. Das Verhältnis des Unternehmertums zur Legislatur z. B. führt zu der Frage nach dem Kapitalismus in der Demokratie, worüber der amerikanische Anti-Demokrat H. L. Mencken in seinen »Notes on Democracy« (1926) besonders witzige Ausführungen macht.

Digitized by Google

Schließlich erfährt man aus B.s Buch auch Wichtiges über die Arbeitnehmerschaft, ihre Organisation und ihre Kampfmethoden. Nach der psychologischen Seite ist hier aber mancherlei zu ergänzen aus Carleton H. Parkers Leben (»Ein amerikanisches Idyll.« Frauenfeld und Leipzig 1925. Verlag von Hubert & Co., bes. S. 87 ff., 141 ff.; über die I. W. W. S. 166 ff.). Die von Parker genial erstrebte »Arbeiterpsychologie« fehlt uns bis heute. Ebenso fehlt uns noch eine gründliche Arbeit über die soziale Fürsorge des amerikanischen Unternehmertums. Dagegen erfährt B.s Werk eine willkommene Ergänzung durch die kürzlich veröffentlichte Schrift Heinr. Pollaks über »Die Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten« (Jena, Gustav Fischer, 1927). Die beiden Schriften greifen übereinander. So hat Pollak auch einen Abschnitt über Unternehmerorganisationen mit einigen Zusätzen über die American Management Association und die League for Industrial Rights. Besonders hinweisen möchte ich hier noch auf seine ausgezeichneten Literaturangaben, die nur kleine Ergänzungen erheischen: David J. Saposs, Left Wing Unionism. (Internat. Publishers. New York 1926); Mary Agnes Hamilton: Sidney Hillman, The New Era in American Labour (Contemporary Review, Feb. 1927).

Berlin. Friedrich Schönemann.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Hermann Grassmann, Projektive Geometrie der Ebene, unter Benutzung der Punktrechnung dargestellt. 2. Band: Ternäres; 2. Teil. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1927. M. 20,—; geb. M. 22,—.

Mit dem vorliegenden Bande findet das eigenartige Werk des am 21. Januar 1922 verstorbenen Hermann Graßmann d. Jüngeren, eines Sohnes des Schöpfers der Ausdehnungslehre, seinen Abschluß (vgl. das Nachwort des Herausgebers G. Wolff auf S. VI). Es ist hiermit ein Werk geschaffen, welches die projektive Geometrie der Ebene in einer Ausführlichkeit und Vollständigkeit behandelt, wie sie wohl in keinem anderen Lehrbuch zu finden ist. Was jedoch auch dem vorliegenden Schlußband seine besondere Eigenart verleiht, ist die durchgehende Anwendung der vom Vater des Verf.s geschaffenen Punktrechnung, welche gerade auch für die Darstellung der projektiven Geometrie besondere Vorzüge besitzt, indem sie die grundlegenden Operationen des Verbindens und Schneidens analytisch unmittelbar durch äußere Multiplikation zum Ausdruck bringt und überhaupt die analytische und die synthetische Methode zu einer höheren Einheit verschmilzt. Da die nötigen Hilfsmittel aus der Punktrechnung durchweg in dem Werke selbst entwickelt werden, bildet dasselbe zugleich für den damit noch nicht vertrauten Leser eine Einführung in diese bedeutungsvolle Rechnungsart.

Nach »Ergänzungen zum Binären« findet, wie in den vorhergehenden Bänden, das Rechnen mit linearen Verwandtschaften unter Benutzung extensiver Brüche (sogenannter Graßmannscher Quotienten) eingehendste Verwendung, zuerst bei den Scharbüscheln von Kurven 2. Ordnung und den Büschelscharen 2. Klasse, sodann bei der Theorie der allgemeinen Reziprozität (Polarsysteme sind schon in Bd. II, 1 behandelt!), des Nullsystems und der Apolarität. Besonders zu erwähnen ist das ausführliche Kap. über die ebenen Kurven 3. Ordnung und 3. Klasse, in welchem sich, wie schon in dem Abschnitt über die Apolarität, Gelegenheit ergibt, den Begriff des Lückenausdrucks oder der Lückenform einzuführen, der nichts anderes darstellt als das extensive Äquivalent des uns heute so geläufigen Tensorbegriffs. Im Zusammenhang damit findet auch das algebraische Produkt extensiver Größen weitgehende Verwendung. Diese Betrachtungen über Kurven 3. Ordnung und 3. Klasse finden sogleich Anwendung bei der Behandlung der Kegelschnitt-Netze und -Gewebe. Zur Gewinnung der metrischen Eigenschaften der Kegelschnitte wird im 15. Hauptteil die absolute Polarität der (Euklidischen) Ebene als extensiver Bruch besonderer Art, der eine singuläre ausgeartete Stab-Punkt-Verwandtschaft darstellt, eingeführt und ihre Beziehung zur Rechtwinkelgeometrie, bzw. zum Kreispunktepaar aufgezeigt. Sehr schön ergeben sich dabei die Fokaleigenschaften der Kegelschnitte. Die Darstellung des Buches ist durchweg sehr ausführlich, für den Kenner der Punktrechnung fast allzu breit. Andererseits wird eben dadurch die Lektüre auch dem Anfänger wohl verständlich. Zu beanstanden ist nur die vom Verf. gewählte Bezeichnung »Kombinatorisches Produkt« zweier Brüche an Stelle der sonst üblichen Bezeichnung »Bezügliches Produkt«. Denn dasselbe ist ja nicht wie das äußere oder kombinatorische Produkt zweier Punkte (oder Stäbe) alternativ, sondern im Gegenteil kommutativ (und assoziativ), so daß eher der Name »algebraisches Produkt« sich rechtfertigen ließe.

Alles in allem bietet jedoch der Verf. in dem nunmehr abgeschlossenen Werk eine wohlgelungene und umfassende Darstellung der projektiven Geometrie der Ebene, welche zugleich die Vorzüge und die vielseitige Anwendbarkeit der Punktrechnung in hellem Lichte erscheinen läßt.

Stuttgart. A. Lotze.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Haebler, Konrad: Der deutsche Wiegendruck in Original-Typenbeispielen. Unter Mitw. v. C. Fink. 2 Bde. Neubiberg, 1927, Schloß. 72 S., 115 Taf. 480 M.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 44, H. 8. U. a:. Schunke, I.: Die systematischen Ordnungen und ihre Entwicklung; Leo, U.: Eindrücke aus einigen französischen Bibliotheken.

Erich Carlsohn's Antiquariatskatalog Nr. 7: Literatur, Kunst, Geschichte, Kulturgeschichte, Musik. Leipzig, 1927. 343 Nrn.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Altes Testament an der Univ. Halle, D. Dr. Hermann Gunkel, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Für alttestamentl. Wissenschaft habilitierte sich an der Univ. Greifswald Lic. Martin Noth.

Neuerscheinungen

Jeremias, Alfred: Die außerbiblische Erlösererwartung. Zeugnisse aller Jahrtausende in ihrer Einheitlichkeit dargest. Berlin, 1927, Hochweg-Verlag. 420 S. Lw. 10 M.

Emhardt, William Chauncey and Lasa, G. M.: The oldest Christian people. London, Macmillan. 5 sh. 6 d.

Feder, Alfred, S. J.: Studien zum Schriftstellerkatalog des heiligen Hieronymus. Freiburg, 1927, Herder. XI, 208 S. 11 M.

Anders, F.: Die Christologie des Robert von Melun. Zum 1. Mal hrsg. u. literar- u. dogmengeschichtl. untersucht. Paderborn, 1927, Schöningh. X, CII, 136 S. 16 M.

Stachnik, Richard: St. Nikolai-Danzig, 1227/1927. Die Geschichte des Dominikanerklosters. Danzig, 1927, Westpreuß. Verlag. 61 S., Abb. 1 D. Gulden.

Fuehrer, Ruth: Die Gesangbücher der Stadt Königsberg. Von der Reformation bis z. Einf. d. Einheitsgesangbuches f. Ost- u. Westpreußen. Königsberg, 1927, Beyer. 352 S. 5,50 M.

Hütteroth, Oskar: Kurhessische Pfarrergeschichte. Bd. 2: Stadt Marburg. Eschwege, 1927, Braun. X, 150 S. Hlw. 6,50 M.

Das Erzbistum Freiburg in Vergangenheit u. Gegenwart. Hrsg. v. Wilh. Burger. Freiburg i. Br., 1927, Herder. XI, 247 S. 4°. 4,50; Lw. 6 M.

Eger, Karl: August Hermann Francke. Rede. Halle, 1927, Niemeyer. 20 S. 1 M.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft und die Kunde des nachbiblischen Judentums. N. F., Bd. 4, H. 1/2. U. a.: Hugo Greßmann †, Nachrufe v. A. Titius, Th. H. Robinson, E. Sellin u. J. Hempel; Robinson, Th. H.: Die prophetischen Bücher im Lichte neuer Entdeckungen; Oesterley, W. O. E.: The »Teaching of Amen-em-ope« and the Old Testament; Welch, A. C.: On the method of celebrating Passover; Mowinckel, S.: »Die letzten Worte Davids« II Sam. 23 1—7; Alt, A.: Eine galiläische Ortsliste in Jos. 19; Baumgartner, W.: Das Aramäische im Buche Daniel; Gustavs, A.: Kultische Symbolik bei den Hethitern.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. N. F., Bd. 46, H. 1. U. a.: Barnikol, Ernst: Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum und die Spaltung der vormärzlichen preußischen Opposition. (B. entdeckte nach Abschluß der Hs. seines kürzlich erschienenen Buches über Bauer, vgl. DLZ., H. 35, Sp. 1728, neues Material, das er hier verarbeitet; es gestattet, Bauers in seiner, durch die Gerichte vernichteten Kampfschrift von 1843 »Das entdeckte Christentum« verkörperte, negative Bedeutung für die vormärzliche preußische Kulturpolitik und für die Sprengung der machtvollen liberalen Opposition darzulegen. Marx, Engels, Marr, Ruge, Stirner, Karl Schmidt kannten Bauers Schrift und setzten sich mit ihrer radikalen Religionskritik und »Religionspolitik« auseinander); Peradse, G.: Die Anfänge des Mönchtums in Georgien; Pusino, Ivan: Der Einfluß Picos auf Erasmus; Bauer, K.: Symbolik und Realpräsenz in der Abendmahlsanschauung Zwinglis bis 1525; Petri, H.: Jakobus Basilikus Heraklides, Fürst der Moldau, seine Beziehungen zu den Häuptern der Reformation in Deutschland und Polen und seine reformatorische Tätigkeit in der Moldau.

Philosophie

Neuerscheinungen

Jordan, Leo: Les idées, leurs rapports et le jugement de l'homme. Genève, L. S. Olschki. 20 fr.

Spampanato, Vincenzo: Sulla soglia del Secento, studi su Bruno, Campanella ed altri. Roma, Albrighi, Segati & Co. 15 l.

Hegel: Sämtliche Werke. Jubiläumsausg. Bd. 3: Philos. Propädeutik, Gymnasialreden u. Gutachten über den Philosophie-Unterricht. Vorw. v. K. Rosenkranz. Stuttgart, 1927, Frommann. V, 335 S. 5,40; Lw. 7,40 M.

Schelling: Werke. Nach d. Orig.-Ausg. in neuer Anordnung hrsg. v. M. Schröter. Bd. 1: Jugendschriften, 1793/98. XXII, 723 S.; Bd. 2: Schriften zur Naturphilosophie, 1799/1801. X, 737 S. München, 1927, Beck. Je 13,50; Lw. 16,50 M.

Behmann, Heinrich: Mathematik und Logik. Leipzig, 1927, Teubner. 59 S. 1,20 M.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Tobie, Hans: Die Entwicklung der teilinhaltlichen Beachtung von Farbe und Form im vorschulpflichtigen Kindesalter. Zeitschrift f. angewandte Psychologie. Beih. 38. VIII, 104 S. 6 M.

Schlemmer, Hans: Die Seele des jungen Menschen im Entwicklungsalter. Heilbronn, Seifert. 234 S. Lw. 8 M.

Bumke, Oswald: Die Psychopathologie und die Kunst. Süddeutsche Monatshefte. Jg. 24, H. 11, S. 371 ff.

Zeitschrift für Parapsychologie. Jg. 2, Juli. U. a.: v. Schrenck-Notzing: Karl Grubers Werdegang u. Lebenswerk; Cazzamalli: Über die Kritiken von Tischner, Driesch und Glogau betr. die Ausstrahlung von Gehirnwellen. — August. U. a.: Blacher: Levitationsversuche mit dem Medium Frau Idéler; Glogau: Zur Fernwirkung Sterbender; Renz: Ein Astralgesicht oder was sonst? Driesch: Die Methoden der parapsychologischen Theorienbildung; Schneider: Entelechie und Gestalt.

Zeitschrift für die ges. Neurologie u. Psychiatrie. Bd. 109, H. 3. Laudenheimer, R.: Psychopathische Schlafsucht, zur Psychologie depressiver Zustände; de Asúa, F. J.: Die Mikroglia (Hortegasche Zellen und das retikulo-endotheliale System); Wimmer, R.:

Digitized by Google

Beitrag zur Frage der Salvarsanschäden bei der Behandlung von Spätluetikern; Tschlenoff, L. G.: Pathologische Reflexe in der interparoxysmalen Periode der Epilepsie; Strauß, H.: Symptomatische Narkolepsie und Hyperventilation; Gröninger, J. und Zwilling, H.: Liquoruntersuchungen an Typhusbazillenträgern; Gagel, O.: Zur Frage der diffusen Sklerose; Schwartz, Ph. u. Klauer, H. R.: Diffuse systematische, blastomatöse Wucherung des gliösen Apparates im Gehirn; Kufs, H.: Über die Bedeutung der optischen Komponente der amaurotischen Idiotie in diagnostischer und erbbiologischer Beziehung und über die Existenz »spätester« Fälle bei dieser Krankheit; Langhans, J.: Beitrag zur Frage des »déjà-vu«; Trunk, H.: Schizophrene Psychosen bei Encephalitis lethargica.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Schule und Wissenschaft. Jg. 1, H. 9. U. a.: Breysig, K.: Die Geschichte der Einzelseele als Maßstab und Kerngeschehen der Menschheitsgeschichte; Havenstein, M.: Friedrich Nietzsche als Führer; Schlemmer, H.: Das Problem des Führers in der deutschen Literatur. — H. 10. U. a.: Müller-Freienfels, R.: Über Wert und Formen der ästhetischen Erziehung; Wahnschaffe, F.: Die Bamberger Plastik im deutschen Unterricht; Schubring, P.: Albrecht Dürer und die Antike. — H. 11. U. a.: Siegfried, Th.: Die religiöse Lage der Gegenwart; Scherwatzky, R.: Der Religionsunterricht und die Philosophie; Kurfeß, H.: Ausgewählte Probleme des katholischen Religionsunterrichts.

Monatsschrift für höhere Schulen. Jg. 26, H. 7/8. U. a.: Werner: W. Wundts attributiver Aussagesatz, ein Problem? Weber, E.: Deutsche Politik und deutsche Bildung, 1 (Erwiderung); Bürger, R.: Die Krisis des französischen Unterrichts; Schweigel, M.: Die Reform des höheren Unterrichtswesens in Spanien; Otto, E.: Strafe als Sicherung und Erziehungsmittel; Tiedge, E.: Für und wider das Schullandheim; Weidel, K.: Die Pädagogische Akademie.

Die Musikerziehung. Jg. 4, Nr. 8. U. a.: Oberborbeck, Felix: Deutschunterricht und Musikerziehung auf den höheren Lehranstalten; Werner, Arno: Kirchenmusik in den Religionsbüchern der höheren Schulen.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Germanisch-romanische Monatsschrift. Jg. 15, H. 5/6. U. a.: Weisgerber, L.: Die Bedeutungslehre — ein Irrweg der Sprachwissenschaft? Brinkmann, H.: Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung, 1; Weidemann, C.: Biblische Stilelemente bei Carlyle; Neubert, F.: »Textkritik« im 18. Jh., J. B. Mirabauds »Le Monde« 1751. — H. 7/8. U.a.: Ettmayer, K.: Hugo Schuchardt †; Cohen, S.: Diesseits und Jenseits vom Stile; Naumann, H.: Die Zeugnisse der antiken und frühmittelalterlichen Autoren zur germanischen Poesie; Jancke, R.: Grabbe und Büchner, eine psychol.-literar. Betrachtung mit bes. Berücks. des »Napoleon« und »Dantons Tod«; Klemperer, V.: »Victorieusement fui...«, zur Bewertung Mallarmés.

Cocchia, Enrico: Studii critici di filologia classica e moderna, 1. Napoli, Rondinella & Loffredo. 27 l.

Schiffmann, Konrad: Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde Ober-Österreichs, 2. Linz, 1927, Winkler. 39 S. 2 M.

Zeitschrift für Ortsnamenforschung. Bd. 3, H. 1. U. a.: Wüst, W.: Ein rgvedischer Ortsname; Schererz, C.: Studien zu den Ortsnamen von Cambridgeshire; Aebischer, P.: Sur les noms de lieu en -acum de la Suisse alémannique; Thomsen, K.: Über die Etymologie der Ortsnamen auf -hall; Schwarz, E.: Quellgebiets- u. Mündungsnamen in den Sudetenländern; Ders.: Die oberösterreichische Ortsnamenforschung; Schnetz, J.: Unters. zu Flußnamen Deutschlands, 3: Der Kocher.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der Dozent für ostasiatische Baukunst an der Techn. Hochschule Berlin, Ernst Boerschmann, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Albeck, Chanoch: Untersuchungen über die halakischen Midraschim. Berlin, 1927, Akad. f. d. Wiss. d. Judentums. X, 163 S. 5,—; geb. 6 M.

Revue des études Arméniennes. Paris. T. 7, fasc. 1. U. a.: Meillet, A.: À propos de l'interrogatif et relatif *or*, sur l'ablatif; Benveniste, E.: L'origine du Višap arménien; Macler, F.: Rapport sur une mission scientifique en Galicie et en Bukovine; Basmadjian, K. J.: L'histoire de la médecine arménienne.

Asia major. Vol. 3, Fasc. 2. U. a: Poppe, N.: Geserica, Unters. der sprachlichen Eigentümlichkeiten der mongolischen Version des Gesserkhan (Forts.); Schurhammer, G., S. J.: Fernão Mendez Pinto und seine »Peregrinaçam« (Schluß); Hauer, E.: Li Tzē-ch'êng und Chang Hsien-chung; v. Zach, E.: Zum Ausbau der Gabelentzschen Grammatik.

MacDonell, A. A.: India's past, a survey of her literatures, religions, languages and antiquities. Oxford, Univ. Press. 10 sh.

Sun Yat-Sen: Die Grundlehren von dem Volkstum. Übers. v. Tsan-Wan. Berlin, 1927, Schlieffen-Verlag. 203 S. 3,50; Lw. 5,50 M.

Trautmann, René: La littérature populaire à la Côte des esclaves. Contes, proverbes, devinettes. Paris, 1927, Institut d'Ethnologie. VII, 104 S. 45 fr.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Mewaldt, Johannes: Die geistige Einheit Epikurs. Vortrag. Königsberger Gelehrte Gesellsch. Schriften, geistesw. Kl., Jg. 4, H. 1. 17 S. 1,60 M.

Laqueur, Richard: Epigraphische Untersuchungen zu den griechischen Volksbeschlüssen. Leipzig, 1927, Teubner. V, 211 S. 10,—; geb. 12 M.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F., Bd. 76, H. 2. U. a.: v. Arnim, H.: Die Echtheit der Großen Ethik des Aristoteles; Helm, R.: Hieronymus und Eutrop; Judeich, W.: Athen und Theben vom Königsfrieden bis zur Schlacht bei Leuktra; Birt, Th.: Was heißt βασιλεύς? Was heißt dictator? Mesk, J.: Libanios περὶ δουλείας.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Danchin, Fernand: Les imprimés lillois, répertoire bibliographique de 1594/1815. T. 1. Lille, 1926, Danel. IV, 361 S.

Zeitschrift für französische Sprache u. Literatur. Bd. 49, H. 7/8. Brugger, Ernst: Eigennamen in den Lais der Marie de France (Forts.); Schulze, Alfr.: Altfrz. chaut und chaille.

Archivum romanicum. Genève. Vol. 11, Nr. 2. U. a.: Bertoni, G.: Il linguaggio mistico di Santa Caterina da Siena; de Stefano, A.: Intorno alle origini e alla natura della »secta spiritus libertatis«; Krappe,

Digitized by Google

A. H.: Studies on the Seven Sages of Rome; Monti, G. M.: Intorno al Sannazaro e ad un suo imitatore.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet
Mitteilungen

Der bisherige Priv.-Doz. an der Techn. Hochschule Darmstadt, Dr. Adolf Bach, hat sich für deutsche Philologie an der Univ. Bonn habilitiert.

Neuerscheinungen

Steckner, Hans: Der epische Stil von Hermann und Dorothea. Halle, 1927, Niemeyer. XI, 264 S. 12 M.

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Weimar. Bd. 13. U. a.: Michels, Victor: Gustav Roethe, Gedächtnisrede; Wohlbold, Hans: Die Naturerkenntnis im Weltbild Goethes. (W. glaubt Goethe gegen die »Verunglimpfung« durch Helmholtzsche »Philisterweisheit« in Schutz nehmen zu sollen, seinerseits überzeugt, daß die Wissenschaft, indem sie zur Kunst erhoben wird, nur gewinnen kann; und er kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die »Behauptung Haeckels oder Helmholtzens« umzukehren sei: Darwin, nicht Goethe, habe »kommende naturwissenschaftliche Ideen vorausgeahnt«. »Er oder Haeckel, sie sind Vorläufer Goethes, mögen sie auch zeitlich auf ihn folgen. Denn Goethes naturwissenschaftliche Weltanschauung steht einsam und unverstanden in des Dichters Zeit und im ganzen 19. Jh. Erst die Zukunft wird sie aufnehmen, ausbauen und fortführen. Die Entwicklungslehre ist das erste Ahnen der Metamorphosenlehre Goethes.« Selbstverständlich wird in solchen Zusammenhängen auch auf den Begriff der »Urpflanze« eingegangen. Dabei wird festgestellt, daß selbst Kalischer meine, G. hätte eine allen Pflanzen gemeinsame reale Stammform bezeichnen wollen, in Wahrheit sei sie jedoch eine Idee. Kalischer begründet seine Auffassung in Alts Ausgabe, Bong, T. 36, S. LII f. Er erwähnt dort nicht die beiden Aufzeichnungen aus dem Beginn der italienischen Reise, die Notiz vom 27. Sept. 1786 aus Padua und die vom 19. Febr. 1787 aus Rom, die für das Verständnis des Goetheschen Strebens von Wichtigkeit sind und die gleichfalls für seine Auffassung sprechen. Genauer bestimmt ging diese im übrigen dahin, daß je näher G. dem Geheimnis der Pflanzenzeugung und -organisation kam, nämlich der Metamorphose, ihm desto mehr die Urpflanze zu einem Gedankending, einem Modell zerfloß. Spinoza darstellend, führt W. aus, der Mensch als Eigenwesen von der ewigen Substanz und ihren Attributen abgesondert, müsse darnach trachten, sich ihr wieder zu verbinden. »Gibt er sich dem Göttlichen ganz hin, so daß er sich selbst als Ich auslöscht (!), so fließen die göttlichen Gedanken in sein Denken ein. Er denkt nicht selbst, Gott denkt durch ihn und in ihm.« Es gälte also auch für Spinoza das Wort des Mystikers: Sollst du in Gott werden, so mußt du deiner selbst entwerden? Spinoza lehrt vielmehr als Ideal der Sittlichkeit den homo liber, qui ratione ducitur; die ratio aber fordert, daß er sich in seinem Sein zu erhalten strebe. Denn dieses Streben ist das fundamentum virtutis, dieser conatus se in suo esse, quantum in se est perseverare!); Lohmeyer, Karl: Das Meer und die Wolken in den beiden letzten Akten des »Faust«; Hering, Rob.: Der Prosahymnus »Die Natur« und sein Verfasser. (H. kommt, auch durch Vergleichung mit anderen Arbeiten Toblers, zu dem Ergebnis, daß Goethe an der Anlage des Hymnus keinen Anteil hatte; insbesondere vermißt er die Goethe eigene dämonische Auffassung); Philippson, Rob.: Hat Goethe die Eiszeit entdeckt? Dahl, Maria: Goethes mikroskopische Studien an niederen Tieren und Pflanzen im Hinblick auf seine Morphologie; Haeberlin, Carl: Carl Gustav Carus und Goethe, mit Ausblicken auf die Psychologie des Unbewußten; Egloffstein, Herm. Frhr. v.: Zeugnisse über Altweimar in Briefen der Familie v. Egloffstein an einen fränkischen Prälaten (nämlich den Würzburger Dom- und Stiftsherrn Franz Oberthür); Hecker, Max: Ferdinand Heinke in Weimar. (Es handelt sich um den Adjutanten eines schles. Landwehrregiments, dessen Führer, ein trinkfreudiger Major v. Kleist, im Winter 1813 Kommandant von Weimar war. Während dieser Zeit wurde H. von Goethe und dem Kreis Johanna Schopenhauers, sowie bei Hofe freundlich aufgenommen und als er im Juni 1814 noch einmal durch Weimar kam, konnte er sich überzeugen, daß man ihn in gutem Andenken behalten hatte. Er ist der sagenhafte Lützower Jäger, den Ottilie von Pogwisch und Adele Schopenhauer heimlich gesund gepflegt haben sollen, bis daß sie ihr Herz an ihn verloren.); Wundt, Max: Goethes Gestalt im Wandel deutscher Weltanschauung, Vortrag. — Ferner werden mitgeteilt von Jul. Wahle: Zwei neue Goethe-Briefe, ein kurzer Dank an Batsch v. 4. Jan. 1792 und ein Schreiben an Bertuch aus dem Lager vor Mainz, v. 7. Juli 1793, das auch noch den Maler Horny dorthin ruft, von Max Hecker ein Brief der Schwiegertochter an Goethe v. 20. Juni 1818 und von Bernh. Seuffert die an Goethe gerichteten Wielandbriefe des Goethe- und Schiller-Archivs. — Eine Zusammenstellung des Goethe-Schrifttums, Anfang Jan. 1926—Ende Febr. 1927 lieferte W. Frels.

Böhm, Wilhelm: Schillers »Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen«. Halle, 1927, Niemeyer. VII, 190 S. 9,—; Lw. 10,50 M.

Rassow, Charlotte Dorothea: Briefe an Ernst Moritz Arndt. Hrsg. v. Erich Gülzow. Stralsund, 1927, Regierungs-Buchdruckerei. IV, 78 S. 3 M.

Keim, H. W.: Beiträge zur Düsseldorfer Literaturgeschichte, 1: Immermanns kunstkritische Schriften, Friedrich von Uechtritz. Düsseldorf, 1927, Schwann. 63 S. 3 M.

England — Amerika
Neuerscheinungen

Kennedy, Arthur G.: A bibliography of writings on the English language from the beginning of printing to the end of 1922. Oxford, Univ. Press. 105 sh.

Ernle, Lord: The light reading of our ancestors, chapters in the growth of the English novel. London, Hutchinson. 15 sh.

Power, William: Robert Burns and other essays and sketches. London, Gowans & G. 6 sh.

Megroy, R. L.: Francis Thompson, the poet of Earth in Heaven. A study in poetic mysticism etc. London, Faber & G. 12 sh. 6 d.

Parrington, Vernon Louis: The romantic revolution in America 1800/60. New York, Harcourt. 4 $.

Odell, George C. D.: Annals of the New York stage. 2 vol. New York, Columbia Univ. Press. 4°. 17 $ 50 c.

Skandinavien — Holland
Neuerscheinungen

Edda. Oslo. A. 14, Bd. 26, H. 1. U. a.: Vinberg, O.: Den svenska proletärdiktningens gestalter.; Bull, Edv.: Håkon Ivarsons saga; Juell-Tønnessen, B.: Litt om mennesket Sigbjørn Obstfelder.

Osteuropa
Neuerscheinungen

Murko, M.: Die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslaven. Heidelberg, 1927, Winter. VI, 184 S. 4°. 10 M.

Apponyi, Graf Alexander: Hungarica. Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher u. Flugschriften.

Digitized by Google

Bd. 4, 2: 17./18. Jh. bes. v. L. Dézsi. München, 1927, Rosenthal. XIII, 443 S.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Deutsches Archäologisches Institut. Mitt., röm. Abt., Bd. 41: 1926. U. a.: Diepolder, H.: Untersuchungen zur Komposition der römisch-campanischen Wandgemälde; Kaschnitz-Weinberg, G.: Studien zur etruskischen und frührömischen Porträtkunst; v. Nagy, L.: Die römisch-pannonische dekorative Malerei; Pfuhl, E.: Der Farnesische Stier und das Mosaik von Aquincum; Täubler, E.: Roma Quadrata und Mundus.

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen. Bd. 48, H. 3. Feulner, A.: Beiträge zum Werk Hans Leinbergers; Voß, H.: Neues zum Schaffen des Giovanni Battista Caracciolo; Rosenberg, J.: Hobbema; Eberlein, K. K.: Friedrichs Hochgebirgslandschaft in der Nationalgalerie; Roemer, E.: Dürers ledige Wanderjahre.

Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst. N. F., Bd. 4, H. 2: Morper, Joh. Jos.: Der Prager Architekt Jean Baptiste Mathey (Matthaeus Burgundus).

Zeitschrift für bildende Kunst. Jg. 61, H. 5. U. a.: Hampe, Theodor: 75 Jahre Germanisches Museum; Buchner, Ernst: Monats- und Jahreszeitenbilder Hans Wertingers; Dannenberg, Hildegard: Alte Kunst am Mittelrhein; Schuette, Marie: Ein persischer Samtbrokat; Ehl, Heinr.: Die Sammlung Amsinck im Rahmen der Hamburger Kunsthalle.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Obermaier, Hugo und Breuil, Henri: Las pinturas rupestres de los alrededores de Tormón (Teruel). Boletin de la R. Acad. de la Historia, Madrid. T. 90, Cuad. 2, p. 511/31. (Tafeln.)

Jeske, John A.: The Grand River mound group and camp site. Public Museum of the city of Milwaukee. Bulletin, Vol. 3, Nr. 2, S. 139—214.

Geschichte

Neuerscheinungen

Ferrabino, Aldo: L'impero ateniese. Torino, Bocca. 58 l.

Magnaghi, Alberto: Amerigo Vespucci, studio critico, accomp. dei documenti non ancora del Codice Vaglinti. Roma, Treves. 50 l.

Haller, Johannes: Die Anfänge der Univ. Tübingen, 1477/1537. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. XI, 341 S., Abb., Taf. 4°. Lw. 14 M.

Deuerlein, Ernst: Geschichte der Univ. Erlangen in zeitlicher Übersicht. Geleitw. v. J. Hell. Erlangen, 1927, Palm & Enke. VIII, 101 S. 3,—; geb. 3,75 M.

Stuhlmacher, Walther: Bismarcks Kolonialpolitik nach den Aktenveröffentl. des Auswärtigen Amtes. Halle, 1927, Mitteldt. Verlags-Akt.-Ges. XVI, 128 S. 5 M.

Litzmann, Karl: Lebenserinnerungen, 1. Berlin, 1927, Eisenschmidt. X, 437 S. 15,—; geb. 18 M.

v. Frauenholz, Eugen: Deutsche Kriegs- und Heeresgeschichte in Umrissen dargest. München, 1927, Oldenbourg. X, 324 S. 12,50; Lw. 14,50 M.

Coolidge, Archibald Cary: Ten years of war and peace. Cambridge, Mass., Harvard. 3 $

Quigley, Harold S.: From Versailles to Locarno. Minneapolis, Univ. Press. 2 $.

Lüdtke, Franz: Grenzmark Posen-Westpreußen. Leipzig, 1927, Brandstetter. XI, 404 S. 6,—; Lw. 8 M.

Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung. Geleitw. v. W. K. v. Arnswaldt. Bd. 1, Lfg. 1. Leipzig, 1927, Degener. 80 S. 8,—; Subskr.-Pr. 5 M. (= Bibliothek familiengeschichtl. Quellen, 2.)

Redenbacher, Markus: Die Familie Reden-, Retten-, Röthen- und Röttenbacher. Mit Biographie Wilh. Redenbachers v. Ernst Dorn. München, 1927, Müller & Fröhlich. VI, 160 S. Hlw. 7,50 M.

Zeitschrift für schweizerische Geschichte. Jg. 7, Nr. 1. U. a.: Aebischer, P.: Banquiers, commerçants, diplomates et voyageurs italiens à Fribourg, Suisse, avant 1500; Winkler, A.: Metternich und die Schweiz, Prinzipielle Unters. nach neuen Quellen.

Smith, C. Marshall: The seven ages of Venice. London, Blackie. 10 sh. 6 d.

Anales del Museo Nacional. Mexico. Ep. 4 a, T. 4, Nr. 2. Núñez y Domínguez, José de J.: Un virrey limeño en Mexico (concl.).

Wilson, Henry Lane: Diplomatic episodes in Mexico, Belgium and Chile. Garden City, N. Y., Doubleday. 4 $.

Walker, Eric A.: A modern history for South Africans. London, Blackwell. 12 sh. 6 d.

Die Kriegsschuldfrage. Jg. 5, Nr. 8. U. a.: Reuterskiöld, C. A.: Zur Frage der rechtlichen Beurteilung des Versailler Vertrages; Barnes, Harry Elmer: Der Stand der Kriegsschuldfrage; Montgelas, Graf Max: Die neue Ausgabe der »Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch«; von Auffenberg-Komaróv, M. Frhr.: Zur Vorgeschichte des Weltkrieges, Das Krisenjahr 1912.

Archiv für Kulturgeschichte. Bd. 17, H. 3. U. a.: Steinberg, S. H.: Die ältesten Bildnisse der Heiligen Bernward und Godehard; Lütge, W.: Heereniana; Barnes, H. E.: Die Verdienste James Harvey Robinsons um die Geschichtsforschung und den akadem. Geschichtsunterricht; Ebstein, E.: Zur Universitätsgeographie in der Literaturgeschichte.

Zeitschrift des Vereins f. thüringische Geschichte u. Altertumskunde. N. F., Bd. 27, H. 2. U. a: Goetz, G.: Aus Voigts Briefen an Eichstädt, Beitr. zur Geschichte der Univ. Jena; Hühn, E.: Das Großherzogtum Sachsen in der Bewegung 1848/49; Plöthner, L.: Kriegslasten eines kleinen Dorfes in den Napoleonischen Kriegen, 1805/15.

Süddeutsche Monatshefte. Jg. 24, H. 11. U. a.: Frank, W.: Aus der Vorgeschichte von Bismarcks Sturz, Unveröffentlichtes aus dem Nachlasse des Hofpredigers Stöcker; v. Müller, K. A.: Bismarck in Frankfurt.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Sherman, Stuart: The Main stream. London, Scribners. 10 sh. 6 d.

Quigley, Hugh: The land of the Rhone, Lyons and Provence. London, Methuen. 12 sh. 6 d.

Partsch, Joseph: Geographie des Welthandels. Hrsg. v. Rudolf Reinhard. Breslau, 1927, Hirt. VI, 358 S. Lw. 22 M.

Anthropos. St. Gabriel-Mödling. Bd. 22, H. 3/4. U. a.: Pédron, M.: L'enfant gbaya, Afrique franç. Centrale; Preuß, K. Th.: Forschungsreise zu den Kágaba-Indianern; Speck, F. G.: Family hunting territories of the lake St. John Montagnais and neighboring bands; Césard, P.: Comment les Bahaya interprètent leurs origines; Koppers, W.: Die fünf Dialekte in der Sprache der Yamana auf Feuerland; Breitkopf, E.: Beiträge zur Ethnographie der Kpando-Leute, Togo; Verbrugge, R.: La vie économique au pays de San-Tao-Ho; Sandschejew, G.: Weltanschauung und Schamanismus der Alaren-Burjaten.

Digitized by Google

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Radakovic, Konst.: Grundzüge einer deskriptiven Soziologie. Graz, 1927, Leuschner & Lubensky. 42 S. 2 M.

Müller, Karl Valentin: Arbeiterbewegung und Bevölkerungsfrage. Gemeinverst. Darst. der wichtigsten Fragen d. quantitativen u. qualitativen Bevölkerungspolitik im Rahmen gewerkschaftl. Theorie u. Praxis. Jena, 1927, Zwing. 155 S. 4,50; Hlw. 5,40 M.

Ethos, Jg. 2, H. 3. U. a.: Schaumkell, E.: Heinrich von Treitschkes religiöse Entwicklung und Weltanschauung; Stok, W.: Die Kontinuität der Beziehung, 2; Dunkmann, K.: Über Begriff und Aufgabe der angewandten Soziologie; Walther, A.: Angewandte Soziologie in Amerika.

Mombert, Paul: Geschichte der Nationalökonomie. Jena, 1927, Fischer. IX, 557 S. 22,—; Lw. 24 M.

Zimmermann, Kurt: Das Krisenproblem in der neueren nationalökonomischen Theorie. Halberstadt, 1927, Meyer. IX, 143 S. 8,75 M.

Nölting, Ernst: Grundlegung und Geschichte der Sozialpolitik. Berlin, 1927, Heymann. IV, 128 S. 3,60 M.

Juntke, Fritz u. Sveistrup, Hans: Das deutsche Schrifttum über den Völkerbund, 1917/25. Berlin, 1927, Struppe & Winckler. 71 S. 4°. Hlw. 15 M.

v. Beckerath, Erwin: Wesen und Werden des fascistischen Staates. Berlin, 1927, Springer. IV, 155 S. 5,70 M.

Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik. Bd. 126, H. 6. U. a.: Jastrow, J.: Naturrecht und Volkswirtschaft, Erörterungen aus Anlaß d. dt. Ausg. v. Ad. Smith' Vorlesungen; Kröger, H.: Das magische Erlebnis in den Anfängen der wirtschaftl. Arbeit; Krische, P.: Die Umschichtung des Proletariats im elektrischen Zeitalter; Fehlinger, H.: Statistik der Betriebsunfälle und Gewerbekrankheiten in Großbritannien. — Bd. 127, H. 1. U. a.: Conrad, O.: Der Ausgangspunkt der theoretischen Nationalökonomie, eine Auseinandersetzung mit Gustav Cassel; Schack, H.: Zur Kritik der Preistheorie; Apolant, H.-A.: Der Typus der »Wirtschaftsfriedlichen«; Fehlinger, H.: Statistik der Kranken- u. Invalidenversicherung in Großbritannien; Krueger, H. K. E.: Entwicklung und Stand der südafrikanischen Wirtschaft; Elster, K.: Die Volksgesundheitspflege im Gouvernement Moskau; Burkhardt, F.: Dynamische und soziologische Probleme in der Statistik der Mortalität der Ehelichen und Unehelichen.

Recht

Mitteilungen

Die Priv.-Doz. an der Univ. Münster, Dr. Hermann Hallermann, Dt. Rechtsgesch., Dt. Privatrecht, bürgerl. Recht, Handelsrecht und Kirchenrecht, und Dr. Friedrich Grimm, internat. u. vergl. Privat- u. Prozeßrecht, sind zu nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Schäfer, Leopold: Deutsche Strafgesetzentwürfe von 1909/1927. Synoptische Gegenüberstellung d. dt. u. österr. Strafgesetzentwürfe u. d. geltenden deutschen Strafrechts. Mannheim, 1927, Bensheimer. X, 333 S. 4°. Hlw. 12 M.

Petters, Walter: Praktische Strafprozeßfälle mit Lösungen. Mannheim, 1927, Bensheimer. XIII, 182 S. 5 M.

Heller, Julius: Arzt und Eherecht. Die ärztlich wichtigen Rechtsbeziehungen der Ehe und Rechtsprechung. Berlin, 1927, Marcus & Weber. 140 S. 4°. 5 M.

Boehmer, Gustav: Erbfolge und Erbenhaftung. Halle, 1927, Niemeyer. VIII, 201 S. 8,—; Lw. 9,50 M.

Triepel, Heinrich: Staatsrecht und Politik. Rede. Berlin, 1927, de Gruyter. 40 S. 2 M.

Hüber, Ernst Rudolf: Die Garantie der kirchlichen Vermögensrechte in der Weimarer Verfassung. 2 Abh. zum Problem der Auseinandersetzung von Staat und Kirche. Tübingen, 1927, Mohr. IV, 106 S. 6,30 M.

Schmitt, Carl: Volksentscheid und Volksbegehren. Beitr. zur Auslegung d. Weimarer Verfassung u. zur Lehre von d. unmittelbaren Demokratie. Berlin, 1927, de Gruyter. 54 S. 2,60 M.

Liepmann, M.: Amerikanische Gefängnisse und Erziehungsanstalten. Mannheim, 1927, Bensheimer. XII, 76 S. 5 M.

Erich, R.: La responsabilité en droit international et le problème de l'agression. Scientia. A. 21, Vol. 42, Nr. 8, S. 85 ff.

Monatsschrift für Kriminalpsychologie u. Strafrechtsreform. Jg. 18, H. 6. U. a.: Foltin, E. M.: Bedeutung und Anwendungsgebiet der Schutzaufsicht gegenüber Erwachsenen; Edlin, G.: Rechtlich-psychiatrische Grenzfragen; Maier, H. W.: Dasselbe, Bemerk. z. G. Edlin. — H. 7. U. a.: Stienen: Über Schuld und Strafgesetz; Bendix, L.: Das Wort »strafbar«, seine sprachliche Bedeutung und ihre gesetzgeberischen Folgerungen auf der Grundlage des Strafgesetzbuchentwurfs 1925; Steigerthal: Gemeinsame Aufgaben von Strafrechts- und Wohlfahrtspflege bei der Behandlung asozialer Personen.

Archiv für Kriminologie. Bd. 81, H. 1. U. a.: Johnsen: Das Zentralinstitut für Edelsteinforschung; Gerngroß, O.: Ultraviolettlicht als Erkennungsmittel; Timm, F.: Beiträge zum mikrochemischen Spurennachweis; Weinberger, Hugo: Verbrecher und Dirne. — Die Kriminalität in Deutschland 1925.

Zeitschrift für Agrar- und Wasserrecht. Bd. 9, H. 2. U. a.: Gennerich, Joh.: Die Strafvorschriften des Wassergesetzes über unbefugte Wassereinleitung in Theorie und Praxis; Barocka: Der Anleihebegriff im Preußischen Wassergesetz.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Krafft, Guido: Die Ackerbaulehre. 15. Aufl. neubearb. v. C. Fruwirth. Berlin, 1927, Parey. X, 417 S. Lw. 11 M.

Roemer, Theodor: Handbuch des Zuckerrübenbaues. Unter Mitw. v. A. Schaumburg bearb. Ebd. VII, 366 S., Abb. Lw. 19 M.

Hansen, J.: Lehrbuch der Rinderzucht. 4. völlig umgearb. Aufl. Berlin, 1927, Parey. XV, 737 S. Lw. 34 M.

Henneberg, W.: Das technisch- und landwirtschaftlich-bakteriologische Studium. Ebda. 31 S. 1,80 M.

Nolte, Otto: Die Düngung des Grünlandes. Berlin, 1927, Parey. 38 S. 1,80 M.

Tischendorf, Wilhelm: Lehrbuch der Holzmassenermittlung. Berlin, 1927, Parey. XI, 218 S., Abb. Lw. 11 M.

Wirth, Fritz: Die Wirtschaftsteile deutscher Tageszeitungen. Leipzig, 1927, Gloeckner. VI, 112 S. 6,—; Hlw. 7 M.

Schöningh, Franz Joseph: Die Rehlinger von Augsburg. Beitr. zur dt. Wirtschaftsgeschichte des 16./17. Jh. Paderborn, 1927, Schöningh. XII, 108 S. Hlw. 6 M.

Hildebrand, Karl: Betriebswirtschaftslehre des Genossenschaftswesens, 2. Halberstadt, 1927, Meyer. XV, 373 S. 21,75; geb. 24 M.

Digitized by Google

v. Schoenebeck, Franz: Zoll und Inlandpreis, 2. Berlin, 1927, Mittler. 114 S. 4°. 6 M.

Ruhrbesetzung und Weltwirtschaft. Internat. Untersuchung der Einwirkungen der Ruhrbesetzung. Hrsg. v. Ernst Schultze. Leipzig, 1927, Gloeckner. 256 S. 14 M.

Michel, Oskar: Die Preisentwicklung der Basler Wirtschaftsliegenschaften 1899/1924. Bern, 1927, Stämpfli. VIII, 131 S. 6 M.

Skalweit, August: Die wirtschaftliche Emanzipation Südamerikas. Reise-Eindrücke. Jena, 1927, Fischer. 27 S., Taf. 1 M.

Bergmann †, Jos.: Handbuch der Spinnerei. Erg. u. hrsg. von A. Lüdicke. Berlin, 1927, Springer. VII, 962 S., Abb. 4°. Lw. 84 M.

Minz, W.: Das deutsche betriebswirtschaftliche Schrifttum über die Maschinenindustrie. Leipzig, 1927, Gloeckner. VIII, 149 S. 8,—; Hlw. 9 M.

Bödecker, Otto: Die Industrialisierung der Stadt Harburg. Rostock, 1927, Hinstorff. IX, 302 S. 10 M.

Jenkins, James Travis: The herring and the herring fisheries. London, P. S. King. 12 sh.

Anninos, Elie G.: Der wirtschaftliche Einfluß Deutschlands auf die Petroleum-Industrie Rumäniens und ihre Bedeutung für die internationale Wirtschaft. Diss., Gießen, 1927. 183 S. 10 M.

Handbuch für die internationale Petroleumindustrie. Hrsg. v. C. u. J. Mossner. Jg. 1927/28. Berlin, 1927, Finanzverlag. 33, 934 S. Lw. 40 M.

Weiss, Hilde: Abbe und Ford. Kapitalist. Utopien. Berlin, 1927, Prager. VI, 90 S. 3,20 M.

Die Kredit-Wirtschaft. Bd. 1/2: Vorträge von F. Beckmann, K. Diehl, B. Kuske, H. v. Beckerath, H. Bel, B. Narain u. a. Leipzig, 1927, Gloeckner. IV, 179 S. 6,—; Hlw. 7 M.; III, 92 S. 3,20; Hlw. 4,20 M.

Technik

Mitteilungen

Der Präsident des telegraphischen Reichsamts, Prof. Dr. Karl Willy Wagner, ist zum o. Prof. an der Techn. Hochschule Berlin ernannt worden.

Der Priv.-Doz. für Drehstrommaschinenbau sowie Wechselstrommaschinen an der Techn. Hochschule Berlin, Prof. Dr.-Ing. Reinhold Rüdenberg, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Rapatz, F. u. Meyer, A.: Apparate und Arbeitsverfahren der Metallmikroskopie. Stuttgart, 1927, Franckh. VIII, 48 S., Abb. 2,20; Lw. 3,60 M.

Lich, Otto: Vorrichtungen im Maschinenbau nebst Anwendungsbeispielen aus der Praxis. 2. vollst. umgearb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. VII, 500 S., 656 Abb. Lw. 26 M.

Gillon, L.: Cours de mesures et essais des machines électriques. Paris, Dunod. 72 fr.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik. Bd. 10, H. 1/2. Ostwald: Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte; Reinke: Geschichte und Naturwissenschaft; Sarton-Klinckowstroem: Der Neu-Humanismus; Meyer: Was heißt und zu welchem Ende studieren wir Geschichte der Naturwissenschaften? Hahn: Die Pflanze als Begleiter der Menschheit; Kraemer: Der Artbegriff in Anwendung auf die Haustiere; Darmstaedter: Assyrische chemisch-technische Vorschriften und ihre Erklärung; Keimer: Bedeutung der Naturwissenschaften für die Ägyptologie und umgekehrt; Klages: Das Problem des Sokrates; Ruska: Über das Fortleben der antiken Wissenschaft im Orient; Sudhoff: Die erste Tieranatomie von Salerno und ein neuer salernitanischer Anatomietext; Hommel: Zum Leben des Hieronymus Brunschwygk; Hoppe: Die Entdeckung der partiellen Differentialgleichungen; Haberling: Der glatte Hai des Aristoteles; Rumpler: Technisches über das Trans-Ozeanflugzeug; Stein: Zur Görreskunde; Mahnke: Untergang der abendländischen Wissenschaft? Wieleitner: Die Grundlagen der ägyptischen Bruchrechnung; Ders.: Die Elemente des Euklid.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Vitali, Giuseppe: Lezioni di analisi algebraica e infinitesimale. Padova, La Litotipo. 49 l.

Mathematische Annalen. Bd. 98, H. 1. U. a.: Hilbert, D., von Neumann, J., Nordheim, P.: Über die Grundlagen der Quantenmechanik; Alexandroff, P.: Grundzüge der Urysohnschen Dimensionstheorie; Ders. u. Urysohn, P.: Über nulldimensionale Punktmengen; Hurewicz, W.: Grundriß der Mengerschen Dimensionstheorie; Lewy, H.: Die Methode der Differenzengleichungen zur Lösung von Variations- und Randwertproblemen; Borgen, S.: Über (C 1)-Summierbarkeit von Reihen orthogonaler Funktionen; Cremer, H.: Zum Zentrumproblem; Hartogs, F.: Über die Grenzfunktionen beschränkter Folgen von analytischen Funktionen.

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 65, Nr. 5. U. a.: Struve, O.: An unusual spectroscopic binary, 27 Canis Majoris; Merrill, P. W.: Stars whose spectra have bright iron lines; Sanford, R. F.: Spectrographic orbits of the two components of Boss 5683; Struve, O. and Hujer, C.: Orbit of the spectroscopic binary 36 r^9 Eridani; Robb, R. A.: Influence of atmospheric conditions on the effective wave-lengths of stars.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der Prof. für Mechanik u. mathemat. Physik an der Hochschule in Stockholm, Dr. Ivar Fredholm, ist gestorben.

Der o. Prof. für Chemie an der Techn. Hochschule Berlin, Dr. Alfred Stavenhagen, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Der Prof. für organ. Chemie an der Sächs. Forstl. Hochschule in Tharandt, Dr. Hans Wislicenus, ist zum Honorarprof. an der Techn. Hochschule Dresden ernannt worden.

Für Chemie habilitierte sich an der Univ. Marburg Dr. Ludwig Anschütz.

Neuerscheinungen

Upmark, Aug.: Eine elektrostatische Theorie des Atombaues. Lund, 1927, Lindstedt. 209 S., Abb. 9 kr.

Lessheim, Hans u. Samuel, Rudolf: Die Valenzzahl und ihre Beziehungen zum Bau der Atome. Berlin, 1927, Borntraeger. 98 S., Abb. 6,40 M.

Wataghin, Gleb.: Le vicende recenti della teoria della relatività. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 8, S. 57—68.

Zeitschrift für Physik. Bd. 44, H. 3. de Bruin, T. L.: Über das Funkenspektrum des Neons (Ne II), 1; Heitler, W.: Freie Weglänge und Quantelung der Molekültranslation; Wolf, K. L.: Über eine Glühkathoden-Vakuumentladung in Gasen und Metalldämpfen, bes. in Eisendampf und ihre spektroskopische Verwendbarkeit;

Digitized by Google

Sugiura, Y.: Über die numerische Bestimmung der Mittelwerte zwischen Ortho- und Paratermen von He und Li* bei Berücks. des Polarisationsgliedes in der quantenmechanischen Störungstheorie; Predwoditelew, A. u. Blinow, W.: Über den Einfluß des Kristallwassers auf den Photoeffekt in Kristallhydraten, 2; Nasledow, D. u. Kacura, T.: Einfluß der Entladungsform auf die Energieverteilung im kontinuierlichen Röntgenspektrum; Hirschhorn, S. J.: Über die fortschreitende Bewegung eines Piezoquarz-Kristalls im elektrischen Felde; Kusnezow, W. D. u. Bessonow, N. A.: Zur Frage nach dem Verhältnis der Oberflächenenergien verschiedener Flächen bei Steinsalzkristallen.

Lowry, Th. M. and Coode-Adams, W. R. C.: Optical rotatory dispersion, 3: The rotatory dispersion of quartz in the infra-red, visible and ultra-violet regions of the spectrum. Royal Soc. of London. Philos. transact., Ser. A, Vol. 226, S. 391—466. 7 sh 6 d.

Fage, A.: The flow of air and of an inviscid fluid around an elliptic cylinder and an aerofoil of infinite span, especially in the region of the forward stagnation point. Ebda. Vol. 227, 19 S. 2 sh. 6 d.

Whitehead, S.: Dielectric phenomena. Electric discharges in gases. London, Benn. 16 sh.

Biochemische Zeitschrift. Bd. 187, H. 1/3. U. a.: von Fellenberg, Th.: Vorkommen von Jod in der Natur, 11: Zur Geochemie des Jods, 2; Ders. u. Lunde, Gulbrand: Jodgehalt von industriell gewonnenem Eisen; Dies.: Verteilung des Jods zwischen Eisen- und Silikat-Schmelzfluß, Zur Geochemie des Jods, 3; Rehbinder, P.: Grenzflächenaktivität bzw. -energie an verschiedenen Grenzflächen und deren spezifischer Adsorptionsvermögen; Okuneff, N.: Oberflächenaktivität des Farbstoffs Trypanblau an verschiedenen Grenzflächen; Gabbe, E.: Vorkommen von komplexen Kohlehydraten im Blute, 1; Böhm, F.: Eiweißkoagulation in Tropfen, 9; Grafe, V. u. Ose, Koretoshi: Chemie und Physiologie der Pflanzenphosphatide, 5; Löw, A. u. Pfeiler, R.: Fettstoffwechsel, 1; Hägglund, Erik u. Ringbom, And.: Vergärung der α-Ketobuttersäure u. Oxalessigsäure, 7; Samec, M.: Pflanzenkolloide, 19; Scharrer, K. u. Schwartz, W.: Jod als biogenes Element, 11: Wirkung auf Hefe, 1; Brouwer, E.: Vitamin C im frischen Grase u. Gewicht verschiedener Organe beim Skorbut; György, P. u. Röthler, H.: Bedingungen der autolytischen Ammoniakbildung in Geweben, 3; Neuberg, Carl u. Simon, Ernst: Vom Wesen der Brenztraubensäurevergärung.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Sächsisches Geologisches Landesamt. Abh., H. 1: Kossmat, Franz: Gliederung des varistischen Gebirgsbaues. 40 S. 3,50 M. — H. 2: Pietzsch, K.: Der Bau des erzgebirgisch-lausitzer Grenzgebietes. 28 S. 2,50 M. — H. 3: Gothan, W.: Strukturzeigende Pflanzen aus dem Oberdevon von Wildenfels. 12 S. 2,50 M. — H. 4: Andert, H.: Zur Stratigraphie der turonen Kreide des sächsischen Elbtales. 41 S. 3 M.

Biese, Walther: Über die Encriniten des unteren Muschelkalkes von Mitteldeutschland. Preuß. Geolog. Landesanstalt. Abh., N. F., H. 103. 119 S. 4°. 9 M.

Centralblatt f. Mineralogie, Geologie u. Paläontologie. Abt. A, 1927, Nr. 6. U. a.: Rinne, F.: Beiträge zur Kenntnis von Spannungsdiagrammen; Frebold, G.: Zur Kenntnis der Erzlagerstätten des Harzes, 3; Tschirwinsky, P.: Einige Worte über das System Eisen — Sauerstoff — Schwefel bei der Bildung der Steinmeteorite und über die mineralogische Natur und Genesis der schwarzen Adern solcher Meteorite; Vendl, M.: Daten zur Frage der magmatischen Differentiation im Nephelinsyenitmassiv von Ditró. — Nr. 7. U. a.: Michel, H.: Der brasilianische Smaragd; Goßner, B. u. Mußgnug, F.: Über den Leifit; Tröger, E.: Endogen kontaktmetamorphe Amphibolgesteine im Lausitzer Granit; Machatschki, F.: Zur Kenntnis der mittelsteirischen Pegmatite und ihrer Mineralien. — H. 8. U. a.: Brauns, R.: Die Brechungsexponenten des synthetischen hellblauen Spinells; Klemm, R.: Über die Färbung einiger Mineralien durch Chrom; Kalb, G.: Die morphologische Bedeutung der Vizinalfiguren des Quarzes; Vendl, M.: Daten zur angenäherten Bestimmung der Orientierung und der Dicke optisch einachsiger Mineralien in Dünnschliffen; Zechmeister, L. u. Vrabély, V.: Über Telegdit, ein fossiles Harz aus Siebenbürgen.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Geophysik. Jg. 3, H. 5. U. a.: Jung, Karl: Diagramme zur Bestimmung der Terrainwirkung für Pendel und Drehwage und zur Bestimmung der Wirkung »zweidimensionaler« Massenanordnungen; Heiskanen, W.: Schwerkraft und isostatische Kompensation in Japan; Ders.: Die Erdkrustendicke nach den Schwereanomalien; Kravetz, T. P.: Über den Zusammenhang der Erdbeben mit den Polhöhenschwankungen; Picht, Joh.: Zur Theorie des Geschoßknalles; Schnell, Herm.: Zum Studium der Erdbebennachläufer.

Prandtl, L. u. Betz, A.: Vier Abhandlungen zur Hydrodynamik und Aerodynamik. Anh.: Literaturübersicht. Berlin, 1927, Springer. IV, 100 S. 4 M.

Franze, Bruno: Die Niederschlagsverhältnisse in Südamerika. Gotha, 1927, Perthes. VIII, 79 S. 4°.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Archiv für Hydrobiologie. Bd. 18, H. 1. U. a.: Thienemann, A.: Temperatur- u. Sauerstoffverhältnisse eisbedeckter Seen des Plöner Gebietes am Ende des Winters 1923/24; Scheffelt, E.: Bodenseehochwässer und Bodenseeregulierung; Lundbeck, J.: Ein Uferhaken im Großen Plöner See; Decksbech, N. K.: Hydrophysiologie, Hydrobiologie, Terminologisches und zur Systematik der Hydrobiologie; Morton, F.: Der Sauerstoffgehalt einiger Quellen des Hallstätter Gebietes; Ders.: Eine unechte Wasserblüte auf dem Hallstätter See; Uphof, J. C. Th.: Zur Ökologie der Schwefelbakterien in den Schwefelquellen Mittelfloridas; Dahl, K.: Untersuchungen im Tunhövdfjord über die Nahrungsverhältnisse des Fischbestandes vor und nach der Anstauung; Huber-Pestalozzi, G.: Morphologische Beobachtungen an Ceratium hirundinella O. F. M. in einigen Alpenseen; Ders.: Gedanken über Ceratium hirundinella; Ischreyt, G.: Über das Vorkommen der Planaria alpina Dana in Kurland; Skvortzow, B. W.: Über neue Chlamydomonaden aus der Mandschurei; Brehm, V.: Über die Tiefenfauna japanischer Seen; Lenz, Fr.: Didiamesa aus Japan; Hustedt, F.: Bacillariales aus dem Aikikosee in Japan.

Archives de biologie. Liège. T. 37, Fasc. 2. van Campenhout, E.: Contribution à l'étude de l'histogenèse du Pancréas chez quelques mammifères, les complexes sympathico-insulaires; Courrier, R.: Étude sur le déterminisme des caractères sexuels secondaires chez quelques mammifères à activité testiculaire périodique.

Botanik

Neuerscheinungen

Omang, S. O. F.: Die Hieraciumflora im Talgebiete Gudbrandsdalen, 2. Norske Vid.-Akad. i Oslo. 1. mat.-naturv. Kl., 1927, Nr. 4. 140 S.

Standley, P. C.: The flora of Barro Colorado Island,

Digitized by Google

Panama. Smithsonian Inst. Washington. Miscell. collect., Vol. 78, Nr. 8. 32 S.

Hitchcock, A. S.: The grasses of Ecuador, Peru and Bolivia. Smithsonian Inst. Washington. Contributions from the U. S. National Herbarium, Vol. 24, P. 8, S. 291—556, XX.

Zoologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für vergleich. Physiologie. Bd. 5, H. 4. v. Brand, Th.: Stoffbestand und Ernährung einiger Polychäten und anderer mariner Würmer; Bierens de Haan, J. A.: Versuche über das Sehen der Affen, 4/5; Mast, S. O.: Reversal, in photic orientation in Volvox and the nature of photic stimulation; Ders.: Response to electricity in Volvox and the nature of galvanic stimulation; Kühn, A.: Über den Farbensinn der Bienen; Anton, H.: Die Koordinaten der Saugfüßchenreflexe der regulären Echiniden, Beitr. zur Zentrumsfrage; Süffert, F.: Zur Auffassung des Unterschieds zwischen subitaner und latenter Entwicklung von Schmetterlingspuppen.

Archiv für Protistenkunde. Bd. 58, H. 3. U. a.: Geitler, L.: Die Reduktionsteilung und Copulation von Cymbella lanceolata; Schulze, B.: Zur Kenntnis einiger Volvocales, Chlorogonium, Haematococcus, Stephanosphaera, Spondylomoraceae und Chlorobrachis; Pascher, A.: Neue oder wenig bekannte Protisten, 20: Flagellaten, 18.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Waaler, Georg H. M.: Buckel und Gipfel in Kurven anthropologischer Indizes. Archiv for mathematik og naturvidenskab. Oslo. Bd. 39, H. 3/4, 8 S.

Anthropos. St. Gabriel-Mödling. Bd. 22, H. 3/4. U. a.: Schumacher, P.: Expedition zu den zentralafrikanischen Kivu-Pygmäen; Doutreligne, D.: Contributions à l'étude des populations Dioy du Lang Long, Prov. Kouy Tcheou méridional, Chine; Lebzelter, V.: Expedition zur umfassenden Erforschung der Buschmänner in Südafrika.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Physiologie an der Univ. Basel, Dr. Philipp Broemser, hat den Ruf an die Univ. Tübingen abgelehnt.

Der o. Prof. für Dermatologie und Syphilidologie an der Univ. Innsbruck, Dr. Wilhelm Kerl, hat den Ruf an die Univ. Wien angenommen.

Der beamt. ao. Prof. für Orthopädie an der Univ. Berlin, Dr. Hermann Gocht, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Den Priv.-Doz. an der Univ. Heidelberg: Dr. Hans Gessler, innere Medizin, Dr. Hermann Hoepke, Anatomie, Dr. Kurt Hansen, innere Medizin, und Dr. Paul György, Kinderheilkunde, ist der Titel ao. Prof. verliehen worden.

Der Priv.-Doz. für Neurologie und Psychiatrie an der Univ. Gießen, Dr. Edgar Leyser, ist gestorben.

Für Kinderheilkunde habilitierte sich an der Univ. Marburg Dr. J. Brock.

Für Hygiene u. Bakteriologie habilitierte sich an der Univ. Frankfurt a. M. Dr. E. Küster.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Anatomie u. Entwicklungsgeschichte. Bd. 83, H. 4. U. a.: Dowgiallo, N. D.: Die Nerven der Speiseröhre beim Hund; Ders.: Zur Frage über die Wechselbeziehungen zwischen dem subperitonealen Geflecht und dem Paraganglion abdominale; Tscheliustkin, M. N.: Über die Innervation der Trachea und der Bronchen beim Hunde.

Berger, Hans: Über die Lokalisation im Großhirn. Rede. Jena, 1927, Fischer. 50 S. 1,80 M.

Wertheimer, Ernst: Permeabilitätsstudien an einer überlebenden Membran. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. III, 25 S. 2,40 M.

Ricker, Gustav: Sklerose und Hypertonie der innervierten Arterien. Berlin, 1927, Springer. IV, 193 S. 10,50 M.

Beringer, Kurt: Der Meskalinrausch, seine Geschichte und Erscheinungsweise. Berlin, 1927, Springer. V, 315 S., Abb. 4°. 18 M.

Verhandl. der Deutschen orthopädischen Gesellschaft. 21. Kongreß 13./15. Sept. 1926 in Köln. Hrsg. v. G. Hohmann. Stuttgart, 1927, Enke. XXXII, 522 S., Abb. 39 M.

Müller, Johannes: Über die phantastischen Gesichtserscheinungen. Eingel. u. hrsg. v. Martin Müller. Leipzig, 1927, Barth. 101 S. 5,70 M.

Marcuse, Julian: Hygiene des Arbeitersports. Berlin, 1927, Dietz. 136 S., Abb. 2,75 M.

Naunyn-Schmiedebergs Archiv. Bd. 124, H. 1/2. U. a.: Abelin: Jodgehalt von Kröpfen im Vergleich zu ihrer histologischen Struktur und ihrer Wirkung im Kaulquappenversuch; Müller, Günther u. Peiser: Die physikalisch-chemischen Ursachen der Wirkung des Phenol-Kampfermedikamentes; Bogendörfer: Einfluß des Zentralnervensystems auf Immunitätsvorgänge; Jarisch u. Ludwig: Das Pfortadergebiet als Blutreservoir. — H. 3/4. U. a.: Brugsch u. Horsters: Syncholie und Syncholika, 1: Ausscheidung künstlicher Farbstoffe durch Galle und Harn nach Tierversuchen; Knaus: Experimentelle Untersuchungen zur Physiologie und Pharmakologie der Uterusmuskulatur in der Schwangerschaft; Kisch: Differenzierende Wirkungsanalysen von Herzgiften, 5.

Monatsschrift für Kinderheilkunde. Bd. 36, H. 2. U. a.: Bornikoel: Die Bekämpfung des Juckreizes bei Hautkrankheiten im Kindesalter; Lehmkuhl: Zur Frage der Blitzkrämpfe; Corsdreß: Zur Physiologie der Magensaftreaktion beim Säugling.

Monatsschrift für Unfallheilkunde. Jg. 34, Nr. 8. U. a.: Zollinger: Jahresversammlung der Gesellschaft schweizerischer Unfallärzte.

Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. Bd. 205, H. 1/2. U. a.: Meyer, A. W.: Erfolgreiche Trendelenburgische Operation bei Embolie der Arteria pulmonalis; Gohrbrandt, E.: Intrakardiale Injektionen.

Deutsches Archiv für klinische Medizin. Bd. 156, H. 1/2. U. a.: Engelhard: Der Wert der Spirometrie für die Klinik der Herzkrankheiten mit Lungenstauung und ihr Ausbau zu einer Funktionsprüfung.

Archiv für Gynäkologie. Bd. 130, H. 3. U. a.: Halban, Jos.: Zur Frage der Geschlechtscharaktere; Kraul, Ludw.: Physiologie des Wochenbettes, Einfluß der Lactation auf den Gesamtorganismus und auf das Genitale; Schumacher, Paul: Geburtsmechanismus beim engen Becken, 4; Krüger-Franke, M., Haagen, W. W. u. Ockel, Gerh.: Systemat. Hämogramm-Untersuchungen während der Schwangerschaft, bei Fehlgeburt, Geburt und Wochenbett.

Zentralblatt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Bd. 24, H. 1/2. U. a.: Ruge, Heinr.: Die Behandlung der Syphilis mit Malaria.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Kirchengeschichte

Adams von Bremen Hamburgische Kirchengeschichte. Nach der Ausgabe der Scriptores rerum Germanicarum in dritter Auflage unter Mitarbeit von *Bernhard Schmeidler* neubearbeitet von *Sigfrid Steinberg*. Mit einer Karte. (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Band 44.) 1926. XXXVII, 272 S. 8°. (Dyk'sche Buchhandlg., Leipzig.)
Geheftet 12.50, Halbl.-Geschb. 15.—

Dr. Steinberg hat sich dieser dankbaren Aufgabe mit Hingabe und Geschick unterzogen: die Übertragung liest sich gut und spiegelt die literarische Eigenart des Werkes und der für Adam und seine Überlieferung charakteristischen Scholien treulich wider; auf die Anmerkungen ist ein überall ersichtlicher Fleiß verwendet. Die beigegebene Karte durfte dem wertvollen Aufsatz von Axel Anthon Børnbo in den Aarbørger f. nordl. oldk. og historie XXIV (1909) entnommen werden. Zur Einleitung hat Schmeidler selbst das I. Kapitel »Adams Leben« (s. VII—XIX) beigesteuert, in dem er die Ergebnisse seiner Ausgabe und der sonstigen von ihm inzwischen erschienenen Arbeiten zusammenfaßt und den Ausblick auf weitere Aufschlüsse von Wert über die zeitgenössische Geschichtschreibung eröffnet. Alles in allem gewiß eine Leistung, welche dazu beitragen wird, dem von der Verlagsbuchhandlung mit soviel Eifer und Freudigkeit wieder aufgenommenen Unternehmen der »Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit«, an dessen Spitze einst die stolzen Namen Pertz, J. Grimm, Lachmann, Ranke standen, neue Freunde zu werben. —
E. S. in der »Zeitschrift für deutsches Altertum« 63. Bd., Heft 2/3.

Mathematik

Vollständige logarithmische und trigonometrische Tafeln. Von Dr. *E. F. August*. Achtundvierzigste Auflage. In der Bearbeitung von Professor Dr. F. August. Klein-Oktav. 204 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 2.-

Das Buch wird seit Jahrzehnten an vielen höheren Schulen, insbesondere von technischen Schulen benutzt.

Medizin

Arzt und Eherecht. Die ärztlich wichtigen Rechtsbeziehungen der Ehe in der Rechtsprechung. Von Dr. med. *Julius Heller*, a. o. Professor an der Universität Berlin. Groß-Oktav. 140 Seiten. (A. Marcus & E. Weber's Verlag, Berlin und Köln.) M. 5.—

Es wird hier der Standpunkt der modernen Rechtsprechung in bezug auf die ärztlich wichtigen Rechtsbeziehungen der Ehe an der Hand der wirklich gefällten Entscheidungen des höchsten Gerichts dargestellt. Die Entscheidungen wurden in die Darstellung der ärztlich wichtigen Rechtsbeziehungen eingeflochten, wo erforderlich, wurde vom Standpunkte des Arztes Kritik geübt beziehungsweise auf Lücken der Judikatur hingewiesen. Die Arbeit soll dem Arzte ein Führer auf einem Gebiete sein, das er als Berater vieler Ehegatten oft zu betreten hat.

Freundschaft und Sexualität. Von Dr. *Siegfried Placzek*, Nervenarzt in Berlin. Sechste, wenig veränderte Auflage (14.—16. Tausend). Oktav. 188 Seiten. (A. Marcus & E. Weber's Verlag, Berlin und Köln.) M. 4.—, geb. 5.—

»Die Bedeutung dieser wertvollen psychologischen Studie des bekannten Berliner Nervenarztes ist durch die rasch aufeinanderfolgenden Auflagen allgemein anerkannt worden. Die fortschreitende Klärung der Beziehungen zwischen Freundschaft und Sexualität wird immer ein wesentliches Verdienst des Verfassers bleiben.«
Medizinische Klinik.

»Die Sexualpädagogik wird aus den Untersuchungen Placzeks wertvolle Aufschlüsse über die eigenartigen Beziehungen zwischen Freundschaft und Geschlechtsleben entnehmen. Der deutsche Lehrer der Oberstufe z. B. muß das Kapitel »Freundschaft, Dichter, Dichtung«, der Altphilologe die Abhandlung »Sokrates und Alkibiades« gelesen haben, wenn er das letzte Verständnis für diese Fragen erreichen will. Jedenfalls gehört das Placzeksche Buch in die Abteilung »Sexualpädagogisches« jeder Lehrerbücherei.«
Deutsches Philologenblatt.

Naturwissenschaften, Technik

Die Schwingung als Vortriebsfaktor in Natur und Technik. Gedanken eines Ingenieurs über das Problem der schwingenden Propulsion in Technik und Biologie. Von *Hans Schramm*. Mit 54 Abbildungen. Oktav. VI, 91 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 4.—

Das vorliegende Buch will zum Nachdenken anregen und den Blick des Technikers von Formeltabelle und Reißbrett zur Natur zurücklenken, deren Wunder dem vorurteilsfreien Beobachter immer wieder Gelegenheit zu genußreichsten technischen Gedanken geben. Die Betrachtung der natürlichen Gestaltung von der Warte unserer modernen Technik aus ist deshalb das Leitmotiv dieser Abhandlung.

Philosophie, Pädagogik

Studien zur Metaphysik und Erkenntnislehre Wilhelms von Ockham. Von *Erich Hochstetter*, Privatdozent an der Universität Berlin. Groß-Oktav. VIII, 179 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 10.—, geb. 12.—

Unter den vielen offenen Fragen in der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie bildet der Ockhamismus eine der wichtigsten. In der vorliegenden Arbeit wird eine innerlich zusammenhängende Gruppe von auch in der Folgezeit lebendigen Problemen herausgegriffen und an ihnen die Lehre Ockhams auf dem Hintergrund seiner Gesamtanschauung interpretierend dargelegt.

Erkenntnistheorie. Von *Friedrich Kuntze*. 114 S. Lex.-8°. (R. Oldenbourg, München.) Kart. M. 5.25

Inhalt: A. Die Erkenntnislehre des Altertums: I. Einführung. Über die Vorsokratiker. II. Sokrates. III. Platon: 1. Erster Zustand der platonischen Erkenntnislehre. 2. Ausblick auf den zweiten Zustand der platonischen Erkenntnislehre. 3. Wie kann das Werden in der Natur teilhaben an dem Sein des Sophistes. IV. Aristoteles. / B. Die Erkenntnistheorie von Kepler bis Leibniz: I. Vom »Sein« zum »Geschehen«. II. Kepler.

Digitized by Google

III. Galilei. IV. Descartes. V. Spinoza. VI. Leibniz. VII. Französische und englische Denker zwischen Descartes und Kant. / C. Kant: I. Wahrnehmung und Erfahrung. II. Anschauung und Begriff. III. Die synthetischen Urteile a priori. IV. Zahl und Geometrie. V. Das Subjekt an sich und das Ding an sich. / Über den Zustand und die Zukunft der Erkenntnistheorie nach Kant. / Literatur.

Der Verfasser ist Professor an der Universität Berlin. Die Schrift ist eine Sonderausgabe aus dem »Handbuch der Philosophie«, herausgegeben von A. Baeumler und M. Schröter. Gleichzeitig erschienen u. a. die Sonderausgaben: E. Rothacker, Logik und Systematik der Geisteswissenschaften (171 S. M. 8.—) und Hans Driesch, Metaphysik der Natur (95 S. M. 4.50). Ausführlicher Prospekt über das Handbuch kostenlos.

Pestalozzis sämtliche Werke. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter herausgegeben von Dr. *Artur Buchenau*, Oberstudiendirektor in Berlin, Dr. *Eduard Spranger*, o. Professor an der Universität Berlin, und Dr. *Hans Stettbacher*, a. o. Professor an der Universität Zürich. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.)

8. Band: Ein Schweizer-Blatt. Bearbeitet von H. Schönebaum. Oktav. VII, 485 Seiten.
Geh. M. 15.—, in Leinen 17.50, in Halbleder 20.—

Im Februar dieses Jahres erschienen:

1. Band. Mit einem Bildnis in Kupferdruck und 2 Faksimiles. VIII, 414 Seiten.
M. 10.—, in Leinen 12.50, in Halbleder 15.—

2. Band. VII, 496 Seiten.
M. 12.—, in Leinen 14.50, in Halbleder 17.—

Im Herbst erscheint der 3. Band.

Diese erste auf streng wissenschaftlichen Grundlagen beruhende Ausgabe sämtlicher Schriften Pestalozzis wird nicht nur die bisher bekannten Werke in wesentlich verbesserter und berichtigter Textgestaltung bringen, sondern auch eine Fülle von bisher unbekanntem Material, da zum erstenmal der umfangreiche handschriftliche Nachlaß herangezogen wird. Die Durchsicht des gesamten Nachlasses ist bereits seit einiger Zeit beendet, und die Werke bis zum Jahre 1799 sind an die einzelnen Mitarbeiter verteilt, so daß das ununterbrochene Erscheinen von jährlich etwa 3 Bänden der im ganzen auf 20 bis 24 Bände angelegten Ausgabe gewährleistet ist.

Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaft

Arzt und Eherecht. Die ärztlich wichtigen Rechtsbeziehungen der Ehe in der Rechtsprechung. Von Dr. med. *Julius Heller*, a. o. Professor an der Universität Berlin. Groß-Oktav. 140 Seiten. (A. Marcus & E. Weber's Verlag, Berlin und Köln.) 5.—

Es wird hier der Standpunkt der modernen Rechtsprechung in bezug auf die ärztlich wichtigen Rechtsbeziehungen der Ehe an der Hand der wirklich gefällten Entscheidungen des höchsten Gerichts dargestellt. Die Entscheidungen wurden in die Darstellung der ärztlich wichtigen Rechtsbeziehungen eingeflochten, wo erforderlich, wurde vom Standpunkte des Arztes Kritik geübt beziehungsweise auf Lücken der Judikatur hingewiesen. Die Arbeit soll dem Juristen eine Materialsammlung darstellen und ihm die Stellung der medizinischen Wissenschaft zu Eherechtsfragen darlegen und soll dem gebildeten Laien ein Bild von dem wichtigsten Grenzgebiet zwischen Eherecht und Ehemedizin geben, darüber hinaus aber durch Umgrenzung des Rechtsgebietes auch der Prophylaxe, der Vorbeugung von Eheschädigungen dienen.

Griechisches Privatrecht auf rechtsvergleichender Grundlage. Von *Egon Weiß*. Bd. I: Allgemeine Lehren. 1923. XII, 256 Seiten. (Felix Meiner, Leipzig.) 15.—, in Halbfr. geb. 20.—

»Dieses grundgelehrte, mit staunenswertem Fleiße geschriebene Buch bedeutet die erste Zusammenfassunge eines gewaltigen in Autoren, Inschriften und Papyri weit verstreuten Materials und damit für Juristen wie Historiker ein schlechthin einzigartiges Hilfsmittel.« *Frankfurter Zeitung*.

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Unter Mitberatung von Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium Dr. E. Bumke, Reichsgerichtsrat L. Busch, Oberreichsanwalt Dr. L. Ebermayer, Geh. Justizrat Professor Dr. Fr. Endemann, Geh. Justizrat Professor Dr. E. Heymann, Senatspräsident am Reichsgericht Dr. O. Strecker, Präsident des Bayrischen Obersten Landesgerichts Staatsrat Dr. K. v. Unzner herausgegeben von Dr. jur. *Fritz Stier-Somlo*, o. Professor an der Universität Köln, und Dr. jur. *Alexander Elster*, Berlin. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.)

Band II: Deichverbände—Giroverkehr. Lexikon-Oktav. XII, 960 Seiten. M. 42.—, in Halbleder 48.—

Früher erschienen:

Band I: Abandon—Deichgüter. Lexikon-Oktav. XV, 912 Seiten. M. 39.—, in Halbleder 46.—

Band IV: Mädchenhandel—Reichsexekution. Lexikon-Oktav. X, 798 Seiten. M. 39.—, in Halbleder 46.—

»Es wird nach seinem Abschluß nicht nur zu den umfangreichsten, sondern auch zu den auf größter wissenschaftlicher Höhe stehenden Werken der deutschen Rechtsliteratur gehören. Herausgeber, Mitarbeiter und Verleger verdienen gleichmäßig den Dank aller Rechtsbeflissenen.«
Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilfron in der Deutsch. Allg. Ztg.

Reform des Strafvollzuges. Kritische Beiträge zu dem Amtlichen Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes. Unter Mitwirkung von Privatdozent Dr. phil. Bondy, Professor Dr. jur. Exner, Justizrat Dr. jur. Gentz, Regierungsrat Krebs, Professor Dr. jur. et phil. Liepmann, Ministerialrat Dr. jur. Starke, Oberarzt Dr. med. Villinger herausgegeben von Dr. jur. *Lothar Frede*, Oberregierungsrat, Vortrag. Rat im Thüringischen Justizministerium in Weimar, und Dr. jur. *Max Grünhut*, o. ö. Professor an der Universität Jena. Oktav. VII, 264 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 10.

Die gegenwärtig in die Wege geleitete Neuregelung wird auf lange Zeit das Schicksal des Strafvollzuges in Deutschland bestimmen. Daher müssen alle diejenigen, welche an der Erneuerung dieses wichtigen Teiles der deutschen Rechtspflege mitarbeiten, zu dem Entwurf Stellung nehmen. Die in dem vorliegenden Buch zusammengefaßten Beiträge wollen nicht nur eine Einzelkritik an den Bestimmungen des Entwurfes üben, sondern zugleich unter dem Gesichtspunkt der gegenwärtigen gesetzgeberischen Aufgabe der wissenschaftlichen Grundlegung des ganzen Strafvollzugsproblems dienen.

Das Türkische Strafgesetzbuch vom 1. März 1926. Gesetz Nr. 765 (Türkisches Gesetzblatt Nr. 320 vom 13. März 1926). Das Ausführungsgesetz zum Türkischen Strafgesetzbuch vom 26. April 1926. Deutsche Übersetzung von Dr. jur. *Kurt Ziemke*. Oktav. 138 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 5.
(Sammlung außerdeutscher Strafgesetzbücher Nr. 46.)

Digitized by Google

Warenzeichenrecht. Kommentar von Dr. *Alfred Hagens*, Senatspräsident am Reichsgericht. Groß-Oktav. VIII, 408 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geh. M. 22.—, geb. 24.—

(Gewerbe- und Industrie-Kommentar [GJK.], unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts herausgegeben von Senatspräsidenten und Räten des Reichsgerichts unter Führung des Senatspräsidenten Dr. h. c. *H. Koenige*, Band III.)

Es war das Ziel des Verfassers, in dem vorliegenden Kommentar ein ganz klares, geschlossenes System des Warenzeichenrechts herauszuarbeiten, z. B. durch folgerichtige Durchführung des Begriffs „»Immaterial-Güterrecht« bei Warenzeichen und Ausstattung, durch Einführung des Begriffs »Anfechtbarkeit« und »Unwirksamkeit« der Zeichen (unter Ausschaltung des Begriffs »Nichtigkeit«) und durch konsequente Durchführung wettbewerblicher Grundsätze, besonders der Priorität. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, nur zu rechtspolitisch einwandfreien, wirtschaftlich gesunden Folgerungen zu gelangen. Die Darstellung ist durch eine Fülle von konkreten Beispielen sowie durch Besprechung wichtiger Urteile anschaulich gemacht.

Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht. Herausgegeben in Gemeinschaft mit Ernst Heymann, Heinrich Titze, Martin Wolff, o. Professoren a. d. Universität Berlin, Wissenschaftliche Beiräte des Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, Max Pagenstecher, o. Professor an der Universität Frankfurt a. M., Franz Schlegelberger, Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium, Honorarprofessor an der Universität Berlin, von *Ernst Rabel*, o. Professor an der Universität Berlin, Direktor des Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.).

Erscheint in Jahrgängen, die mit dem Kalenderjahr zusammenfallen, und zwar zu je 6 Heften im Jahr. Der erste Jahrgang wird sich auf einen Gesamtumfang von etwa 50 Bogen belaufen.
Heft 1. Preis des 1. Jahrgangs M. 40.—, Halbjahrsband 20.—

Die Zeitschrift des Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, die hiermit ins Leben tritt, darf sich als das deutsche Zentralorgan für ausländisches und internationales bürgerliches Recht, Handelsrecht, Zivilprozeß- und Konkursrecht, internationales Privatrecht, und privatrechtliche Bestimmungen der Staatsverträge, grundsätzlich mit Einschluß aller Sonderdisziplinen ansehen, von denen jedoch zunächst die zum Wirtschaftsrecht gehörigen vorzugsweise Pflege finden sollen. Sie übernimmt den der Privatrechtsvergleichung gewidmeten Teil aus der Tätigkeit der »Rheinischen Zeitschrift für Zivil- und Prozeßrecht des In- und Auslandes« und tritt an die Stelle des »Auslandsrecht« und der »Blätter für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre«.

Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht. Herausgegeben vom Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin (Professor Dr. *Viktor Bruns*). (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.)

Heft 1: Staatsrecht und Politik. Rede beim Antritt des Rektorats der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 15. Oktober 1926 von *Heinrich Triepel*. Oktav. 40 Seiten. M. 2.—

Heft 2: Volksentscheid und Volksbegehren. Ein Beitrag zur Auslegung der Weimarer Verfassung und zur Lehre von der unmittelbaren Demokratie. Von Dr. *Carl Schmitt*, o. ö. Professor der Rechte an der Universität Bonn. Oktav. 54 Seiten. M. 2.60

Heft 3: Der Aufbau des britischen Reiches. (Der Verhandlungsbericht der Reichskonferenz von 1926). Eingeleitet und herausgegeben von Gerichtsassessor Dr. *K. Heck*, Referent am Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Oktav. 152 Seiten. M. 6.—

Heft 4: Die Souveränität. Ein Beitrag zur Theorie des Staats- und Völkerrechts. Von Privatdozent Dr. *Hermann Heller*, Referent am Institut für ausländisches Recht und Völkerrecht. Oktav. 177 Seiten. M. 8.50

Die »Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht« erscheinen in zwangloser Reihenfolge als eine Sammlung von Einzelschriften aus dem Arbeitsgebiet des Instituts. Sie werden wissenschaftliche Abhandlungen, Materialsammlungen, Übersetzungen besonders wertvoller ausländischer Werke u. a. enthalten.

Im Juli ausgegebene Fortsetzungen des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften:

Guthnick, Paul, Vergleichung lichtelektrischer, photographischer und visueller photometrischer Beobachtungen der vier hellen Jupitersatelliten. 2.—

Harnack, Adolf von, Ecclesia propinqua. 1.—

Nernst, W., und W. Orthmann, Die Verdünnungswärme von Salzen bei sehr kleinen Konzentrationen. II. 1.—

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von, Heilige Gesetze. 2.—

Lieferungswerke:

Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft. Zweiter Teil, Band IV, Zweite Hälfte. 6.—

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Lieferung 19/20. 12.—

Zeitschriften:

Geisteskultur. 36. Jahrgang, Heft 6. (Jährlich 20.—)

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. Band 48, Heft 2/3. (Pro Halbband 15.—)

Höchstrichterliche Rechtsprechung in Strafsachen. 3. Jahrgang, Heft 2/3. (Pro Halbband 6.—)

Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen. Band 116, Heft 2. (Pro Band 6.90)

Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen. Band 61, Heft 3. (Pro Band 6.90)

Bank-Archiv. XXVI. Jahrgang, Heft 19 und 20. (Pro Halbjahr 12.—)

Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde. Neue Folge, Band 2, Heft 7. 6.—

Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie. Band 167, Heft 4—6.
Band 168. Pro Band 15.—

Skandinavisches Archiv für Physiologie. Band 52 Heft 1—4. Pro kompl. 20.—

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Band 49, Heft 1. 22.—

Deutsche Schachzeitung. 82. Jahrgang, Heft 7. Pro Halbjahr 4.—

Digitized by Google

A. Twietmeyer
Ausländisches Sortiment und Antiquariat
Leipzig, Gellertstrasse 14
Gegründet 1843 Fernruf 29423

Empfiehlt sich zur Lieferung aller im Auslande erschienenen Werke und Zeitschriften.
Großes Lager

Erbittet Einsendung von Desideratenlisten über fremdsprachliche Literatur.

Bittet um Angebote verkäuflicher wissenschaftlicher Bibliotheken oder einzelner Werke in fremden Sprachen.

Paul Graupe
Berlin W 35 Lützowstraße 38
vom 1. September an: W 10, Tiergartenstraße 4

Kostbare Bücher
Handschriften, Zeichnungen, Gemälde
*
Ankauf Verkauf
Versteigerung

ALBERT COHN
Leipzig S 3, Schenkendorfstr. 62
Buchhandlung und Antiquariat, Spez. **Naturwissenschaften.**

Kataloge auf Wunsch unberechnet. / **Ankauf** von Sammlungen und Einzelwerken aus dem Gebiet der beschreib. Naturwissenschaften. / **Kauf und Tausch** von Bibl.-Dubletten. **Ich suche** dauernd: **Bienenzeitschriften der Erde.** Liste hierüber auf Verlangen!

ALFRED LORENTZ
Leipzig
Universitäts-Buchhandlung und Antiquariat
Ankauf ganzer Bibliotheken u. einzelner Werke
Antiquariatskataloge aller Disziplinen
Kurprinzstraße 10.

Bernh. Liebisch
Leipzig, C 1.
Kurprinzstraße 6
Spezialantiquariat für wissenschaftliche Literatur
Kataloge auf Verlangen

Über 5000 Werke aus Religions- und Kirchengeschichte,
darunter ganze Sammlungen und eine große Zahl von Sammelnummern
Antiquariats-Katalog Nr. 12
an Interessenten kostenlos
Hermann Aupperle, Antiquariat u. Verlag,
Schwäb. Gmünd

LUDWIG RÖHRSCHEID
Buchhandlung — Antiquariat — Kunsthandlung
Gegründet 1818 **BONN A. RHEIN** **Gegründet 1818**

empfiehlt sich zur
Einrichtung von Lehrer- und Schulbibliotheken
Lieferant von ca. 400 Volks- und Schulbibliotheken. Referenzen gern zur Verfügung. Laufend erscheinen meine Antiquariatsberichte mit Werken aus allen Gebieten.

Neu erschien:
Antiquariatskataloge: **151 Klassische Philologie, 152 Neue Philologie, 153 Orientalia, 154 Das Wertvolle Buch**

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

OCT 28 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 37

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

H(anns) W(ilhelm) Eppelsheimer, Kunst und Kultur unserer Zeit im deutschen Buch. (*Hans Praesent*, Bibliothek. an d. Dtsch. Bücherei, Dr. phil., Leipzig.) 1793

Religion — Theologie — Kirche

Paul Hofmann, Das religiöse Erlebnis. Seine Struktur, seine Typen und sein Wahrheitsanspruch. (*G. van der Leeuw*, Prof. an d. Univ. Groningen.) 1795

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Kulturen

Comte Goblet D'Alviella, Ce que l'Inde doit à la Grèce. (*Ernst Waldschmidt*, Hilfsarb. am Mus. f. Völkerkunde, Dr. phil., Berlin.) 1708

Griechisch-Lateinische und Neulateinische Literatur

Epistolae obscurorum virorum. Bd. I u. II. Hrsg. v. Aloys Bömer. (*Adolf Hauffen*, ord. Prof. an d. Dtsch. Univ. Prag.) 1800

Romanische Literaturen

Ph[ilipp] August Becker, Clement Marot, sein Leben und seine Dichtung. (*Hanns Heiss*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 1803

Germanische Literaturen

Friedrich Ranke, Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan. (*Gustav Rosenhagen*, aord. Prof. an d. Univ. Hamburg.) 1808

Gwendolen Murphy, A cabinet of characters. (*Rudolf Imelmann*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 1812

Bildende Kunst

Em. G. Waterlot, Les bas-reliefs des bâtiments royaux d'Abomey (Dahomey). (*Meinulf Küsters*, Ass. am Staatl. Mus., Dr. phil., München.) 1814

Politische Geschichte

G[eorges] Contenau, Archéologiques en Syrie. La civilisation phénicienne. (*Friedrich Wilhelm Frh. v. Bissing*, ord. Prof. an d. Univ. Utrecht.) 1815

E. M. Graves, Deux inventaires de la maison d'Orléans (1389 et 1408). (*Otto Cartellieri*, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Karlsruhe.) 1820

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Artur Sommer, Friedrich Lists System der politischen Ökonomie. (*Hermann Christern*, Hilfsarb. an d. Preuß. Akad. d. Wiss., Dr. phil., Berlin.) .. 1821

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Richard Zsigmondy, Kolloidchemie. Ein Lehrbuch. 5. verm. u. vollst. umgearb. Aufl. T. I. (*Robert Wintgen*, ord. Prof. an d. Univ. Köln.) .. 1824

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 37 10. September 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Becker, Ph[ilipp] August, Clement Marot, sein Leben und seine Dichtung. (Heiss.) 1803
Contenau, G[eorges], Archéologiques en Syrie. La civilisation phénicienne. (von Bissing.)... 1815
D'Alviella, Comte Goblet, Ce que l'Inde doit à la Grèce. (Waldschmidt.) 1798
Eppelsheimer, H(anns) W(ilhelm), Kunst und Kultur unserer Zeit im deutschen Buch. (Praesent.) 1793
Epistolae obscurorum virorum. Bd. I u. II. Hrsg. v. Aloys Bömer. (Hauffen.) 1800
Graves, E. M., Deux inventaires de la maison d'Orléans (1389 et 1408). (O. Cartellieri.)... 1820
Hofmann, Paul, Das religiöse Erlebnis. Seine Struktur, seine Typen und sein Wahrheitsanspruch. (van der Leeuw.) 1795
Murphy, Gwendolen, A cabinet of characters. (Imelmann.) 1812
Ranke, Friedrich, Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan. (Rosenhagen.)... 1808
Sommer, Artur, Friedrich Lists System der politischen Ökonomie. (Christern.) 1821
Waterlot, Em. G., Les bas-reliefs des bâtiments royaux d' Abomey (Dahomey). (Küsters.) 1814
Zsigmondy, Richard, Kolloidchemie. Ein Lehrbuch. 5. verm. u. vollst. umgearb. Aufl. T. I. (Wintgen.) 1824

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

H(anns) W(ilhelm) Eppelsheimer [Oberbibl. an d. Stadtbibl. in Mainz], **Kunst und Kultur unserer Zeit im deutschen Buch.** Eine Bücherschau zu den Fragen unserer Zeit. [Katalog d. Stadtbibl. Mainz. 1.] Mainz, Verl. d. Stadtbibliothek, 1925. 305 S. 8°. M. 2,—.

Wenn der deutsche Verlagsbuchhandel jährlich über 30 000 Neuerscheinungen aller Art auf den Markt wirft, dann ist es notwendig, daß neben den vollständigen nationalen Bibliographien auch Kataloge geschaffen werden, die sich auf ein Fach beschränken oder die eine treffende Auswahl aus der reichen Gesamtliteratur bieten, in der sich der Leser sonst nicht zurechtfinden würde. Daß das Bedürfnis nach orientierenden Auswahlverzeichnissen vorhanden ist, erklärt ihre große Zahl, die bei allen möglichen Gelegenheiten und in verschiedensten Formen herausgegeben wird. Da die Volksbüchereien die schöne Aufgabe haben, für die Fortbildung und das Unterhaltungsbedürfnis den geeignetsten Lesestoff bereit zu halten, sind die an ihnen tätigen Bibliothekare die berufenen Verfasser von derartigen Katalogen. In der Tat sind gerade von Volksbibliothekaren zahlreiche Auswahlverzeichnisse aufgestellt worden, und über die beste Methode ihrer Abfassung ist schon viel geschrieben worden. Man vertritt heute wohl mit Recht die Ansicht, daß jedem Buchtitel zweckmäßig einige Zeilen kurzer, aber treffender Charakteristik des Inhaltes zu folgen haben, die den meist ungeübten Benutzer hinreichend orientieren und beraten sollen. Die Abfassung solcher »erläuternder Verzeichnisse« ist bekanntlich ungemein schwierig, doch gibt es bereits von Seiten des vielgegliederten deutschen Volksbüchereiwesens eine Reihe ganz vorzüglicher Beispiele.

Es ist einleuchtend, daß dagegen einfache Titellisten nur einen verhältnismäßig beschränkten Wert besitzen, ja sie können, je umfangreicher sie sind, den naiven Leser unter Umständen eher abschrecken, als daß sie ihn zur Lektüre anlocken. Das gilt in gewissem Sinne auch von dem vorliegenden Katalog Eppelsheimers. Die Stadtbibliothek Mainz, die neben ihren wissenschaftlichen Aufgaben auch die einer Volksbücherei zu betreuen hat, veranstaltete im vorigen Jahr eine sehenswerte Ausstellung unter dem Titel »Kunst und Kultur unserer Zeit im deutschen Buch«, deren Katalog nach dem Geleitwort »das wesentliche Schrifttum deutscher Sprache erfassen, das sich zu den großen Problemen unserer Zeit äußert, soweit sie nach dem Weltkrieg entstanden sind«, aber zugleich ein Auswahlverzeichnis der Mainzer Stadtbibliothek sein will. Demnach ist die Bibliothek in der beneidenswerten Lage gewesen, aus der ungeheuren Menge der Neuerscheinungen das Wesentlichste auswählen zu dürfen, und es ist erfreulich, daß es nicht in der üblichen wissenschaftlichen Gruppierung, sondern unter den lebensvoll klingenden Titeln: Das neue Weltbild, Das neue Ich, Die neue Kunst, Zeitgenössische Literatur, Gewalten der neuen Gemeinschaft, Deutsches Schicksal im Weltgeschehen, Das veränderte Antlitz der Erde und — Judentum geordnet ist. Ob die Auswahl der etwa 3500 Bücher aber tatsächlich einwandfrei zu nennen ist, soll hier nicht im einzelnen erörtert werden. Fachleute werden auf ihren Gebieten sicher vieles zu beanstanden haben, wie ich z. B. die Auswahl der Bücher zur allgemeinen Erdkunde (S. 36/37), nämlich ein geophysikalisches, ein morphologisches, ein regionalgeologisches (!), eins zur Wünschelrutenfrage (!) und zwei

Digitized by Google

meteorologische sehr merkwürdig finde. Auch manche Einordnungen in dem »Veränderten Antlitz der Erde« sind trotz dieser Überschrift verfehlt. Z. B. gehören S. 248 der Tropenspiegel, Zwischen zwei Kontinenten und Urwald und Kamp in ganz bestimmte Länder, die später folgen, oder S. 265 Haushofers Geopolitik des Pazifischen Ozeans und Eberts Südsee-Erinnerungen nicht unter Südasien. Auch kommt der gleiche Titel in derselben Gruppe zweimal vor, S. 53 und 55 »Strafanstalt oder Lebensschule«. Welche Grundsätze überhaupt bei der Einordnung der Titel in die kleinste Gruppe verfolgt wurden, ist leider auch aus dem Vorwort nicht ersichtlich.

Um auf die eingangs besprochene methodische Seite zurückzukommen, sind hier nur Titel, Verfasser, Erscheinungsvermerk (leider ohne Verlagsangabe!) und Umfang sowie Standnummer bei jedem Buche angegeben. Das Fehlen jeglicher Erläuterung oder auch nur kurzen Hinweises auf leichte oder schwerere Lesbarkeit usw. bei einem Katalog, der sich nicht an Literaturkenner, sondern an die breite Öffentlichkeit wenden will, halte ich für sehr bedenklich. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Benutzer aus so kurzen Angaben wie z. B. S. 15: Bücher der Bildung. Bis jetzt 16 Bände. München 1924 f. oder S. 218: Bibliothek der gesamten Technik. Leipzig. Bis jetzt 337 Bände, irgendeinen praktischen Nutzen haben kann, oder wenn z. B. unter der Gruppe »Indien« ohne nähere Charakteristik ein Buch der schönen Literatur, des wissenschaftlichen Reiseberichtes und schwerer Philosophie beieinander stehen.

Mag man trotzdem nach dem Satze: ein Katalog ist besser als gar keiner, das Erscheinen auch dieser Veröffentlichung begrüßen, so wollte ich doch an dieser Stelle erneut das Augenmerk auf die methodische Seite hinlenken. Wenn heute mehr als früher Zeit, Kräfte und Geld gespart werden müssen, so sollte man auch bei der Anfertigung von Bibliographien aller Art, seien sie nun für die Wissenschaft oder für das Lesebedürfnis des Volkes berechnet, sich die bisherigen Erfahrungen zunutze machen und von vornherein nur die praktischste Form wählen.

Leipzig. Hans Praesent.

Religion — Theologie — Kirche

Paul Hofmann [aord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Berlin], Das religiöse Erlebnis. Seine Struktur, seine Typen und sein Wahrheitsanspruch. [Philos. Vorträge veröff. v. d. Kant-Ges., hrsg. v. P. Menzer u. A. Liebert. Nr. 28.] Berlin, Pan-Verl. R. Heise, 1926. 88 S. 8°.

Freudig begrüßen wir die Anwendung der neueren psychologischen und phänomenologischen Forschung auf das Gebiet der Religion. Sie wird uns vor den Einseitigkeiten der amerikanischen und psychoanalytischen Religionsforschung behüten können.

Hofmann sieht das Wesentliche im religiösen Erlebnis in einer Wertung, welche den verschiedenartigen religiösen Vorstellungen und Überzeugungen erst Wärme und überhaupt Leben gibt. Die Wertung geht nicht auf dies und jenes, sondern auf die Ganzheit des Lebens, die Gesamtheit des Erlebbaren. Es handelt sich in der Religion um letzte, endgültige Werte. Diesem Sprangerschen Gedanken wird dann ein weiterer hinzugefügt: der letzte, höchste Wert, das positive »Heil«, hebt sich gleichsam von einem negativen Hintergrund ab. Dem Heilsverlangen setzt sich der tatsächliche Sachverhalt des Lebens schroff entgegen. Dem religiösen Werten entspricht daher ein Abwerten der Wirklichkeit. Alle Religion ist somit Erlösungsreligion. Die Disformität des Lebens kann verschiedentlich bestimmt werden: Tod, Sünde, Schicksal usw. Jedenfalls entsteht aber ein Zustand, den wir die religiöse Not nennen, und von der es jetzt gilt erlöst zu werden.

Wiederum im Sprangerschen Sinne stellt H. dann einige Haupttypen des religiösen Erlebens auf. Er legt — in Übereinstimmung mit seiner gleichfalls hier angezeigten methodologischen Abhandlung — den Nachdruck auf den nichtfaktischen Charakter dieser Typen. Es sind Idealtypen, und die größere oder geringere Häufigkeit ihres Vorkommens in der Wirklichkeit ist völlig irrelevant. Es gilt nicht zu erklären, sondern zu verstehen, nicht irgendeine logische oder kausale Notwendigkeit aufzuzeigen, sondern bloß die strukturgesetzliche Notwendigkeit, nicht kausale, sondern verständliche Zusammenhänge zu finden. Wir befolgen mithin die phänomenologische Methode der Zurückhaltung oder der Einklammerung, wir reden weder empirisch noch metaphysisch. H. unterscheidet die Typen der intellektuellen Erlösung von denen der rein emotionalen, die durch den eigenen Willen stattfindet. Beide sind Formen der Selbsterlösung. In der intellektuellen Selbsterlösung lassen sich wiederum drei Typen unterscheiden: Erlösung durch Weltverneinung, durch Weltbeherrschung (der »magische« Typus) und durch Ablehnung des Magischen (Faust im letzten Akt des zweiten Teils: nach oben ist die Aussicht uns verrannt, und es ist gut so, weil gerade die Beschränkung auf das Dasein uns sicheren Halt gibt; H. erwähnt mit Recht in diesem Zusammenhang Gottfried Keller und hätte noch dessen Bewunderung des Cherubinischen Wandersmanns im Grünen Heinrich hervorheben können, um ihn als religiösen Charakter in diesem bestimmten Sinne zu rechtfertigen). Neben der Selbsterlösung stehen die Erlösung durch Hingabe an die Wirklichkeit (pantheistische und monistische Strömungen) und diejenige durch »Gott« oder eine Macht übernatürlicher Art. Der mystische Typus schließ-

Digitized by Google

lich verbindet sich mit allen andern, weil er zurückgeht auf das Erlebnis der Identität des Ichs mit dem Andern, sei es nun Gott oder Welt. Eine jede religiöse Weltanschauung kann die Brücke werden zu dieser Identität, indem sie entweder das Ich oder die Welt oder Gott betont, die alle drei in der Mystik mit — zum Schluß wenigstens — gleichem Recht enthalten sind.

Die Art und Weise, in der H. diese religiöse Typenlehre ausgeführt hat, ist höchst dankenswert und feinsinnig. Was er z. B. über die Mystik und über die Magie sagt, wird sich jedem Leser einprägen. Ebenso was er, und mit Recht, behauptet über die — relative — Unwesentlichkeit der Gottesvorstellung im religiösen Erlebnis. Der Buddhismus und so manche Formen der Mystik, sowie der primitiven Religionen beweisen diese ja auch.

Es fragt sich immerhin, ob das »Heil«, wie es H. beschreibt, nicht zu allgemein gefaßt ist und zu negativ. Das Moment der Erlösung von einem Übel ist ja überaus wichtig, es trägt aber dem Positiven, welches im religiösen Erlebnis das Übel überwindet, nicht genügend Rechnung. Der Wert im Erlebnis wird zwar als der letzte, tiefste, eigentlichste Wert richtig bestimmt, aber das bleibt formell. »Eins ist not,« sagt H. im Hinblick auf diesen Wert mit Recht. Die Qualität dieses Einen im Erlebnis bleibt jedoch im Dunkeln; es heißt bloß, daß es »positiv auf negativem Hintergrunde« ist. Man wäre hier versucht, eine Verbindung zu wünschen zwischen den methodisch so außerordentlich klaren und feinsinnigen Ausführungen H.s mit den in dieser Beziehung weit zurückstehenden, aber inhaltlich viel reicheren Darbietungen Rudolf Ottos. Zwar werden diese auch von H. genannt, er beschränkt ihre Bedeutung aber lediglich auf den religiösen Typus, der die Erlösung von Gott oder einem übernatürlichen Agens erwartet. Wenn das richtig sein sollte, so könnten wir allerdings »Gott« im religiösen Erlebnis nirgends entbehren! Es verhält sich aber vielmehr so, daß das Erlebnis des »Heiligen« in allen religiösen Typen, auch in den mystischen und sogar in den magischen, grundlegend ist. Der »letzte Sinn«, der »tiefste Wert« geht dem Frommen immer auf als eine Offenbarung von »ganz wo anders« her. Es wäre eine lohnende Aufgabe, das Moment des »Ganz anderen« einmal im Rahmen der H.schen Typen zu verfolgen. — An diese Bemerkung knüpft sich eine andere: H. erklärt, wiederum mit Recht, den Wahrheitsanspruch in der Religion für sekundär. Er paßt ja nicht zu den Typen, die Gott oder das Übernatürliche entbehren können. Damit ist aber doch bloß der Anspruch auf Wahrheit im theoretischen Sinne ausgeschaltet. »Wahrheit« bedeutet ja im religiösen Erlebnis sehr oft etwas völlig Atheoretisches, verwandt der Liebe, dem Licht usw. Und dann ist der Wahrheitsanspruch alles andere als sekundär und auch nicht mit den H.schen Typen unvereinbar. — So wären wohl noch einige Bemerkungen zu machen, die aber ebensowenig wie die vorhergehenden dem Werte der sorgfältigen und in methodologischer Hinsicht sogar mustergültigen Arbeit Abbruch tun können.

Groningen. G. van der Leeuw.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Kulturen

Comte Goblet D'Alviella [Rektor d. Univ. Brüssel], Ce que l'Inde doit à la Grèce. Des influences classiques dans la civilisation de l'Inde. Nouv. éd. Paris, P. Geuthner, 1926. VI u. 151 S. 8°. Schweiz. frs. 8,—.

1772 erschien in deutscher Übersetzung »Dr. Wilhelm Robertsons, Königl. Historiographen von Schottland, historische Untersuchung über die Kenntnis der Alten von Indien und die Fortschritte des Handels mit diesem Lande vor der Entdeckung des Weges dahin um das Vorgebirge der guten Hoffnung«. Dieses Werk versuchte die erste zusammenfassende Behandlung des indischen Altertums und eröffnete eine Periode der Indologie, welche durch Lassens »Indische Altertumskunde« einen glanzvollen Abschluß erreichte. Lassens Werk handelt im II. und III. Bande ausführlich von der Geschichte des griechischen bzw. griechisch-römischen Wissens von Indien. Albr. Weber beteiligte sich lebhaft an der Diskussion über die Fragen gegenseitiger Beeinflussung Indiens und des Abendlandes und an den Untersuchungen über die Art und Bedeutung dessen, was Indien den Griechen verdankt (Indische Skizzen I u. III, Kṛṣṇas Geburtsfest, 1868, Die Griechen in Indien SBAW 1890 u. a.). Bald aber wurde man vorsichtiger und war nicht mehr geneigt, Ähnlichkeiten sogleich als Abhängigkeiten zu erklären. Allgemein anerkannt ist nur die Beeinflussung der indischen Astronomie und Astrologie durch die griechische (Thibaut, Grundriß, Art. Astronomie, § 29, 46). Weniger geklärt sind die Verhältnisse schon in der Medizin (Jolly, Grundriß, Art. Medizin, S. 18 f.), und sehr umstritten ist, ob das indische Drama von der antiken Komödie, speziell dem Mimus (These Reich), abhängig sei. Hier scheint sich der Streit eher zugunsten der Verfechter der Unabhängigkeit des indischen Dramas zu entscheiden (vgl. Konow, Das indische Drama, 1920, S. 40 f., Winternitz, Ind. Lit. III, S. 147 ff., dazu Keith, The Sanskrit drama in its origin, development, theory and practice, 1924). — Auf dem Felde philosophischer und religionsgeschichtlicher Zusammenhänge sind die Arbeiten von L. v. Schröder, Pythagoras und die Inder, 1884, Garbe, Sāṃkhya-Philosophie, 2. Aufl.

Digitized by Google

1917, darin Kap. III, »Über den Zusammenhang der Sāṃkhyalehre mit der griechischen Philosophie«, Keith, Pythagoras and the doctrine of transmigration, JRAS 1909, S. 569 ff. zu nennen. Lassen gibt Band III seiner Altertumskunde, S. 379 ff., eine »Vergleichung indischer religiöser und philosophischer Lehren mit denen der Gnostiker, der Manichäer und der Neuplatoniker«, Garbe wieder betrachtet die Probleme vom Christentum her in seinem »Indien und das Christentum. Eine Untersuchung der religionsgeschichtl. Zusammenhänge«, Tübingen 1914 (vgl. die Besprechung von Charpentier ZDMG 69, 1915, S. 440 ff.). — Mit besonderer Heftigkeit wurde in den beiden letzten Jahrzehnten die Diskussion auf dem Gebiete der Kunst geführt (vgl. dazu die Bemerkungen von Adam in OZ 1926, S. 215 ff.). Den einen (Havell und seinen Jüngern) wurden Fragen sachlicher Erkenntnis zur Gefühlsangelegenheit. Enthusiasmus für die neuentdeckte indische Kunst verband sich mit national-indischem Selbstbewußtsein zu einer Leugnung oder Diskreditierung hellenischer Einflüsse (dagegen sachlich: Gauranga Nath Banerjee, Hellenism in Ancient India, 2 ed. 1920). Der »Gandhārakunst« sagte man Langweiligkeit nach und lehnte sie als bloße Handwerkerarbeit und Fremdkörper im Bereich indischer Kunst ab. Demgegenüber ist die ältere Richtung (vertreten durch Grünwedel, v. Le Coq, Foucher, Stein u. a.) geneigt, dieser Mischkunst die weitreichendste Bedeutung nicht nur für Zentralasien, sondern auch für Ostasien, Vorderindien und seine Kolonialgebiete zuzuschreiben.

Comte Gobler d'Alviella ist Mitglied der Königl. Belg. Akad. d. Wissensch. und Rektor der Univ. Brüssel. Seine hier zu besprechende Aufsatzfolge ist zuerst vor 30 Jahren erschienen, und die Neuauflage ist ein unveränderter Nachdruck der ersten Fassung. Die inzwischen erschienene Literatur ist nicht verarbeitet, und die für ihre Zeit rühmenswerte Darstellung hat in vielen Punkten nur mehr historischen Wert. Daher im Vorstehenden einige Literaturnachtragungen.

Auf eine geschichtliche Einleitung über »die Griechen in Indien« folgen drei Hauptstücke über (1.) »die klassischen Einflüsse in der indischen Kunst«, (2.) »über die klassischen Einflüsse in der wissenschaftlichen und literarischen Kultur Indiens« und (3.) »über die philosophischen und religiösen Wechselwirkungen zwischen Indien und der Antike«.

Im 1. Teil unterscheidet G. d'A. zwei Kunstschulen: die altindische oder indisch-buddhistische und die indisch-griechische oder Gandhāra-Schule. Er kommt zu dem Schluß, daß die altindische Schule vor der indisch-griechischen entstanden sei. Sie überlebe diese auch, wenn schon nicht, ohne bei ihr bestimmte Entlehnungen gemacht zu haben (S. 64). — Der 2. Teil behandelt nacheinander: Medizin, Astronomie, Mathematik, Schrift, literarische Kultur, Grammatik, Theater, verschiedene Literaturgattungen und die Volksüberlieferung. Der 3. Teil zieht auch die Einflüsse Indiens auf das Abendland in Betracht, behandelt philosophische Parallelen zwischen Griechenland und Indien, dann die Frage, ob die indische Bilderverehrung auf Einwirkungen griechischer Kunst zurückzuführen sei, ob z. B. ikonographisch Kāma = Eros, Śiva = Poseidon, Sūrya = Helios sei. Weiter werden Kṛṣṇaverehrung und Christentum einander gegenübergestellt und besonders ausführlich die Ähnlichkeiten zwischen Christentum und Buddhismus betrachtet. Nach Erörterung ihrer historischen Berührungsmöglichkeiten werden eine Reihe einzelner Punkte besprochen, welche auf eine Entlehnung hinweisen können: Verwandtschaft in den Lehren und Riten (Umwandelungen, Segnen mit der rechten Hand, Weihwasser, Exorzismus, Litanei, Reliquienverehrung, Organisation des Mönchslebens, Rosenkranz), schließlich Verwandtschaften in der Tradition vom Religionsstifter.

Am Ende seiner heute noch lesenswerten Betrachtungen stellt der Verf. fest, daß Griechenlands Anteil an der Zivilisation Indiens nicht sehr bedeutend gewesen sei. Die Entwicklung philosophischer und religiöser Vorstellungen sei in beiden Ländern unabhängig voneinander, wenn auch oft parallel, erfolgt. Er schließt mit den Worten: »Nous avons constaté également que, si l'Inde a emprunté aux Grecs les perfectionnements de son astronomie et de sa médicine, elle n'a pas attendu l'intervention de l'hellénisme pour se donner une poésie, une épopoée, une grammaire, une écriture, un théâtre, des mathématiques et des beaux-arts. Tout au plus avons-nous dû reconnaître, dans certaines de ces branches, — notamment en ce qui concerne les arts plastiques et peut-être le drame, — que le contact de la culture classique a agi comme un ferment pour vivifier les qualités natives de l'esprit indien, sans lui enlever son originalité ni sa souplesse.«

Berlin. E. Waldschmidt.

Griechisch-Lateinische und Neulateinische Literatur

Epistolae obscurorum virorum. Bd. I u. II. Hrsg. v. Aloys Bömer [Direktor d. Univ.-Bibl. Prof. Dr., Münster i. W.]. [Stachelschriften hrsg. v. G. A. E. Bogeng. Ältere Reihe I, 1,2.] Heidelberg, Rich. Weißbach, 1924. 165 S.; 192 S. 8°.

Der Herausgeber dieser vortrefflichen und kostbar ausgestatteten Ausgabe ist in Fachkreisen schon lange rühmlich bekannt durch

Digitized by Google

seine zahlreichen Schriften und Ausgaben zur Literatur deutscher Humanisten und Neu-Lateiner. Unter anderem hat er 1903 in musterhafter Weise Dedekinds »Grobianus« herausgegeben (vgl. meine Besprechung DLZ. 1904 Nr. 3 Sp. 152/4). Auch zu den hier herausgegebenen Briefen hat er einige wertvolle Beiträge veröffentlicht: »Ein vergessener Vorläufer der Dunkelmännerbriefe« (Neue Jahrbb. f. d. klass. Altertum . . . u. f. Pädagogik. Jg. 1905. 2. Abt. Bd. 16, 280 ff.). Ferner: »Ist U. v. Hutten am ersten Teil der Epistolae nicht beteiligt gewesen?« (Aufsätze Fritz Milkau gewidmet. Leipzig 1921 S. 10—18). Und »Die fünf Frühdrucke der Epistolae« (Beiträge zum Bibliotheks- u. Buchwesen Paul Schwenke zum 20. März 1913 gewidmet. Berlin 1913. S. 17—29). »Ein unbekannter Frühdruck der Epistolae« (Zentralblatt f. Bibliothekswesen 32, S. 266—269).

Der erste Band der vorliegenden Ausgabe bringt als Hauptteil eine gründliche Einleitung in diesen Gegenstand, die alle bisherigen Ergebnisse zusammenfaßt, ergänzt und so den ganzen Stoff erschöpfend behandelt. Die Darstellung beginnt mit einem ausführlichen Bericht über die Veranlassung zu den Eov, einen literarischen Streit zwischen Pfefferkorn und Reuchlin, in dessen weite Kreise viele Gelehrte jener Zeit, Humanisten und Obskuranten, einige deutsche Bischöfe und sogar der Kaiser und der Papst hereingezogen wurden. Dieser Gegenstand wird von allen Gesichtspunkten aus beleuchtet. Dann werden die Dunkelmännerbriefe ausführlich gewürdigt und die dort vorkommenden Anspielungen auf damalige Zustände erläutert, wobei viele wichtige Einzelheiten aus dem Leben und Wirken damaliger Humanisten und Obskuranten bekannt werden, besonders vom Magister der Kölner Universität Ortvinus Gratius, an den alle Dunkelmännerbriefe gerichtet sind.

Unter den literarischen Anregungen für die Eov erwähnt B. deutsche Fastnachtspiele, deutsche und lateinische Narrendichtungen, scherzhafte akademische Literatur, auch Dialoge. In der Behandlung von Sprache und Stil hält sich B. zumeist an das bekannte, ergebnisreiche Buch von Walther Brecht: »Die Verfasser der Eov« (Quellen und Forschungen, Straßburg 1904). Dort wird nachgewiesen, daß die erfundenen Briefschreiber absichtlich ein schlechtes, mittelalterliches Latein mit vielen aus dem Deutschen übernommenen Wendungen und fehlerhaften Satzfügungen schreiben, das sich wesentlich von dem klassischen Latein der Humanisten entfernt, daß aber diese Parodie vornehmlich durch ihre Sprachgebung den erfundenen Briefen »erst den Hauch des Lebens und der unmittelbaren Naturwahrheit einbläst«. Die Eov sind aus der Streitliteratur ihrer Zeit erwachsen, sie haben aber durch ihre Wirkung diese Zeit lang überdauert. Sie sind die beste und wirksamste konfessionelle Satire und Parodie überhaupt. Sie gehören der Weltliteratur an.

Durch seine eindringlichen Untersuchungen der Sprache und des Stils der Eov hat Brecht die über drei Jahrhunderte währende vergebliche Suche nach den Verfassern in den richtigen Weg geleitet. Hierbei mußte er sich im wesentlichen auf die innere Form der Briefe beschränken, da nur wenige äußere Zeugnisse für die Verfasserschaft vorliegen, und zwar kommt er zu folgendem Ergebnis: daß der I. Teil von Crotus Rubeanus, der Appendix dazu und der zweite Teil von Ulrich von Hutten verfaßt ist. Bestechend ist hierbei die Einfachheit und Klarheit des Ergebnisses, auch der Hinweis, daß der erste Teil sich vom zweiten in Auffassung und Stil wesentlich unterscheidet, weil jener stilistisch durchaus einheitlich die Gesetze der indirekten oder mimischen Satire mustergültig bis ins Kleinste beobachtet, während dieser durchaus in eine direkte, pathetische Satire verfällt.

Nach gründlicher und langwieriger Nachprüfung dieser Äußerungen kam Bömer zu nachfolgendem, etwas abweichendem Ergebnis: der erste Teil rührt in der Hauptsache von Crotus Rubeanus her. Neben ihm sind Hutten und Hermann von dem Busche beteiligt. Hutten hat ohne Zweifel I, 1 beigesteuert, Busch I, 19 und 36 und vielleicht 12 und 39. Der Appendix dazu und der II. Teil sind von Hutten verfaßt, nur bei 6 Briefen II, 13; 17; 29; 42; 61 f. ist seine Verfasserschaft nicht sicher. Vielleicht hat Huttens Bologneser Freund Jakob Fuchs mitgewirkt. Bei II, 61 f. spricht einiges für Busch. (Anhangsweise sei erwähnt, daß Paul Merker versucht hat, dem Straßburger Humanisten N. Gerbelius einen größern Anteil an der Verfasserschaft der Eov zuzuweisen, was aber B. bereits widerlegt hat [vgl. I 102 Anm. 1].) Zum Schluß wird berichtet über die begeisterte Aufnahme dieser Briefe bei den Humanisten und über das Verhalten ihrer Gegner.

Der Anhang bringt die Bibliographie der Frühdrucke des I. Teils (1515 u. 1516); hier wird auch endgültig ihr Erscheinensort, Jahr und die Drucker festgestellt; ferner der späteren Ausgaben beider Teile (1556—1909) und der Übersetzungen. Dann werden die Lesarten aller Frühdrucke verzeichnet, nachdem B. festgestellt hatte, daß der große Böckingsche Apparat sich als lücken- und fehlerhaft erwiesen hat. Den Beschluß des I. Teiles bilden die Anmerkungen und ein Namenregister zum Text.

Man kann sagen, daß mit diesem Werke die Erforschung der Eov abgeschlossen ist.

Eine Darstellung der Nachwirkung der Briefe war nicht in Aussicht genommen, dazu wäre ja ein umfängliches Buch nötig. Ich selbst habe nur zwei kleinere Beiträge dazu geliefert. Nämlich den Nachweis, daß Fischart für die

Digitized by Google

ironischen Büchertitel seines »Catalogus Catalogorum« 1590 auch die Eov benutzt hat und außerdem habe ich einen früheren Nachweis von Alfred Götze ergänzt: »Eine Quelle Fischarts« (Beiträge z. Gesch. der deutschen Sprache und Liter. 29, 363—367), wonach Fischart auch für die Bücherliste im 17. Kap. seiner »Geschichtklitterung« die Eov verwertet hat. (Vgl. Hauffen, Neue Fischartstudien. 7. Erg.-Heft zum Euphorion, 25—27 u. 4—6).

Prag. Adolf Hauffen.

Romanische Literaturen

Ph[ilipp] August Becker [ord. Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. Leipzig], Clement Marot, sein Leben und seine Dichtung. [Sächs. Forschungsinstitute in Leipzig. IV. Romanist. Abt. unter Leitung v. Ph. A. Becker. H. 1.] München, M. Kellerer, 1926. 420 S. 8°. M. 20,—.

Die allmähliche Wiedererweckung und Rehabilitierung der Plejade in den Jahrzehnten um 1900, der Umschwung zu der immer begeisterteren Bewunderung besonders Ronsards, die sich von den gelehrten Arbeiten aus fortpflanzte, drohte sich zu keinem geringen Teil auf Kosten Marots zu vollziehen, den man, wie auch andere Dichter der Frührenaissance, mit den Augen der Generation von 1550 anzusehen neigte, als datierte die Erneuerung der französischen Poesie in der Tat erst von ihr. Die ungeschmälerte Beliebtheit, deren Marot sich noch im 17. und 18. Jahrh. erfreute, während Ronsard und sein Kreis ganz vergessen und verachtet waren, stand dem nicht hindernd im Wege. Im Gegenteil. Der »gentil« Marot, wie er jenen Zeiten vorschwebte und den das ihm von Boileau gespendete Lob »élégant badinage« treffend kennzeichnet, konnte von Lesern, die ihren Geschmack, ihre Forderungen an die Kunst und ihre Vorstellungen vom Wesen des Dichters an Romantik, Parnasse, Symbolismus geschult hatten, neben einem Ronsard kaum ernst genommen werden. Er mußte ihnen als Prototyp der bestenfalls netten, niedlichen und witzigen, aber seichten und leichten, jedes höheren Schwungs baren, jeder höheren Aufgabe ausweichenden Gesellschaftsplauderei in Versen erscheinen, die das 19. Jahrh. mit seiner Unterscheidung zwischen echter und bloß unterhaltender Literatur nicht mehr als voll gelten lassen wollte. Den ersten erfolgreichen Vorstoß gegen diese Einschätzung Marots machte 1894 Faguet in einem Essai seines »Seizième Siècle«, worin er zwar die Züge hervorhob, die Marots Weiterleben in Klassizismus und Rokoko erklären, aber zugleich betonte, daß der vollständige Marot Elemente in sich trägt, die das traditionelle Bild unterdrückt, daß er weniger eng und klein ist, als sein Ruf ihm nachsagt. Und die vielen Studien, die Marot seitdem gewidmet wurden, deckten die bisher vernachlässigten Seiten seines Werkes auf und zeigten, daß er, wenn auch zwischen dem Mittelalter, dem er nie völlig entwuchs, und der Renaissance stehend, doch in weit stärkerem Grad, als man früher glaubte, Vorläufer und Bahnbrecher ist, entwicklungsgeschichtlich (namentlich durch seine Psalmenübersetzung) von ungeahnter Bedeutung.

In Deutschland hat Becker, dem wir so viel wertvolle Arbeiten über die erste Hälfte des 16. Jahrh.s verdanken, die Marotforschung am meisten gefördert. Das vorliegende Buch ist die reife Frucht eines jahrzehntelangen Umgangs mit dem Dichter und seiner Zeit, trotz Villeys »Marot et Rabelais« von 1923 und Guys unmittelbar nach B. herausgekommenem »Marot et son école« (die beide älteren Arbeiten B.s verpflichtet sind) das erste biographisch wie literarhistorisch und literarkritisch erschöpfende Werk, in dem auf Grund eigener und fremder Ergebnisse alle wichtigen Probleme erörtert und, soweit nicht die Lückenhaftigkeit der Überlieferung unüberwindliche Schwierigkeiten schafft, geklärt sind. Leben und Dichtung sind getrennt in zwei großen Teilen behandelt, wobei sich freilich die Trennung nicht immer scharf durchführen ließ, schon deshalb nicht, weil Marots Gelegenheitsdichtung eine der reichsten biographischen Quellen darstellt, so daß fortwährend daraus Äußerungen angezogen werden mußten. Das Interesse des I. Teils beruht hauptsächlich darin, daß er, außer der endgültigen Zerstörung mancher Fabeln, eine vertieftere Einsicht in die menschliche Persönlichkeit vermittelt, daneben aber auch in der Fülle von Notizen über Marots Milieu und die vielerlei Menschen, mit denen er in Berührung kam. Der II. Teil baut auf einer sorgfältig, mit Hilfe der erreichbaren Zeugnisse und umsichtiger Schlüsse nachgeprüften Chronologie der Dichtungen ein Bild des Werdegangs auf. Stück für Stück werden die Poesien untersucht; zusammenfassende Betrachtungen charakterisieren dann jeweils das von den einzelnen Gruppen repräsentierte Entwicklungsstadium. Marot hat früh als gelehriger Schüler der zeitgenössischen Meister begonnen, Lemaires, seines Vaters und anderer kleiner Rhetoriker, den Gattungen wie der Eingebung nach sich den Modeströmungen fügend, durchaus unrevolutionär, wie er auch nachher blieb, aber trotzdem von Anfang an mit einem unverkennbaren persönlichen Einschlag, den die durchschimmernde subjektive Färbung seines Dichtens bringt (Kap. I. Jugendversuche). Ein zweiter Abschnitt zeichnet sich ab, der bis 1526 reicht und dem die in der »Adolescence Clementine« von 1532 gesammelten Gedichte (Kap. II), sowie die Metamorphosenübertragung und die 1534 in ihrem Anhang abgedruckten Gedichte, ferner die erst später veröffentlichte Satire »L'Enfer« und die Elegien der sog. »Suite de l'Adolescence« von 1534 angehören (Kap. III. Übergang zur Mannesreife). Marots Poesie bekommt Stil und Renaissancecharakter. Sehr

Digitized by Google

fein legt B. bloß, wie sich der erstarkende Formsinn sogar in der Anordnung der »Adolescence« auswirkt. Marot hängt immer noch durch viele Wurzeln mit dem Mittelalter zusammen, und wo er sich davon löst, geschieht es nicht durch kühne Neuerungen; sein Verdienst und seine Originalität bestehen nicht in der »Initiative« (wie B. sich ausdrückt), sondern »in der zeitgemäßen, signifikativen Selektion«. Aber die humanistische Orientierung wird fühlbarer. Er wird freier, selbständiger. Das verrät sich metrisch in der Vorliebe für das Lied mit seiner einfacheren und nicht von vornherein fixierten Strophenarchitektur, das er jetzt mit dem Dizain neben dem Rondeau und der immer sparsam gebrauchten Ballade glücklich pflegt. Innerlich verrät sich der Wandel in dem bunteren und gewichtigeren Gehalt, den vor allem ernstes Liebeserleben und die nachdenklichen Stimmungen bereichern, in die ihn das Gefängnis und der Zorn nicht allein über das ihm widerfahrene Leid, sondern über die Mißstände und Ungerechtigkeiten des Justizbetriebes überhaupt versenkt haben. Das Jahr 1526, wo er 30 Jahre alt wurde, bedeutete für ihn einen entscheidenden Wendepunkt. Der Anblick der Glaubensverfolgungen, von denen er selbst, wenn auch einstweilen noch nicht gefährlich, berührt wurde, sowie Herzensenttäuschungen, die sich nicht rasch verwinden ließen, gaben ihm menschlich neue Impulse, die sich künstlerisch in die neue Art umsetzten, wie sie uns z. T. in der »Suite«, z. T. in den »Autres oeuvres« entgegentritt.

Ein dritter Abschnitt beginnt, der sich bis 1532/3 erstreckt (Kap. IV. Der neue Stil), gekennzeichnet durch mutige polemische Zeitkritik und allgemein durch das Erwachen höheren Ehrgeizes, der offenbar unter dem Einfluß der Alten und Petrarcas Marot sowohl über die Liebes- und Gesellschaftsdichtung mit ihrem Subjektivismus wie über Poesie als Amtsübung im Sinn der Rhetoriker hinausdrängt und parallel dazu die Wandlung vom spontanen Naturdichter zum bewußten Kunstdichter fördert. S. 285 wendet sich B. gegen die Ansicht, Marot hätte die Wirkung der humanistischen Renaissance in Frankreich um eine Generation verzögert. Mit Recht. Denn zu solcher Auffassung kann nur gelangen, wer seine Nachahmungen und Übersetzungen antiker Poesie an den Nachfolgern statt an den Vorgängern mißt und an mittelalterlich anmutenden Detailanachronismen und ähnlichen Mißverständnissen hängen bleibt, wie sie übrigens auch der Plejade unterliefen. Die neuen Verfolgungen und das Exil mit gehäuften Sorgen und Verdrießlichkeiten (Kap. V. Exil, Heimkehr und Sagonstreit) erschweren ihm die Arbeit, bringen ihm freilich auch Gewinn, indem der italienische Aufenthalt ihm Petrarca, Renaissance und Antike noch etwas näher als vordem rückt. Schade, daß B. sich hier nicht mit der Venediger Epistel auseinandergesetzt hat! Wenn sie ehrlich gemeint ist (und das kann sie sein), wenn sie nicht von Hintergedanken, auch nicht von Heimweh, Verärgerung und der in allen Franzosen des 16. Jahrh.s so leicht aufflammenden eifersüchtigen Feindseligkeit gegen Italien diktiert ist, so ist sie, auch in der abgeschwächten, von positiv protestantischen Tönen gereinigten Fassung, unter die vielen Zeugnisse zu reihen, die illustrieren, welches Hindernis für die ästhetische Erneuerung die reformatorische Gesinnung oder auch nur das Hinneigen zu ihr werden konnte, und bekundet, wie schnell der Puritanismus mindestens zeitweilig selbst einen von Natur aus so wenig puritanisch veranlagten Mann wie Marot zu ergreifen vermochte. B.s Angaben darüber (S. 120 und 296) verschieben den Akzent. Der Nachdruck liegt im Text durchaus nicht auf der Bewunderung für die Schönheiten der Lagunenstadt, für ihre treffliche Ordnung, ihren Reichtum, Luxus usw., sondern auf der Entrüstung über den Materialismus, die Weltlichkeit, Diesseitigkeit ihrer Bürger. Rein biographisch betrachtet reiht sich die Epistel unter die Äußerungen Marots, die durch ihre Unstimmigkeit untereinander verwirren (vgl. das nach Villey vermutlich von 1539 stammende Epigramm an Rabelais, aus dem ein extrem entgegengesetztes Lebensideal spricht). Weltfreudigkeit verträgt sich zwar gewiß mit inniger Frömmigkeit. Aber Thelema verträgt sich schlecht mit Genf, und noch schlechter verträgt es sich, einmal in ganz antirenaissancehaftem Geist gegen Epikuräertum zu eifern, ein andermal ihm sehnsüchtig als Wunschbild nachzuträumen. Die Erklärung wird nicht in taktischen Bedürfnissen oder gar in Gesinnungslosigkeit zu suchen sein, nicht einmal in starken Gesinnungsschwankungen, eher in Stimmungsschwankungen; immerhin bleibt ein Rest von Zweifeln. Die hervorragendste Errungenschaft des nun folgenden Abschnitts (Kap. VI. Von der Heimkehr bis zur Gesamtausg. von 1538) ist das Epigramm, keine vollständig neue Gattung, weder für Frankreich noch für Marot selber, aber durch sein Beispiel zu der Blüte gebracht, durch die ihr in der Literatur unter Franz I. eine so vornehme Rolle zukommt, nicht zuletzt auch dadurch, daß er mit dem Zehnzeiler (daneben in bescheidenerem Maß dem Achtzeiler) eine feste Form dafür prägte. Es ist interessant zu beobachten, daß Marot indirekt durch die Ausbildung des Zehnzeilers, der das Rondeau zurückdrängte, mehr dazu beigetragen hat, dem Sonett die Bahn zu ebnen, als durch seine eigenen Sonettversuche, obwohl sich darunter Nachdichtungen Petrarcas befinden und obwohl er durch seine Art, die Reime in den Dreizeilern zu gruppieren, den französischen Sonetttypus festgelegt hat. Wie Italien den Dichter niemals der nationalen Tradition entfremdete, so holte er sich auch für seine Epigrammatik die Anregungen beim einheimischen Humanismus, bei den französischen Neu-

Digitized by Google

lateinern und wurde erst durch sie den antiken Mustern, vor allem Martial zugeführt. Daß die Freude an Epigrammatik, und zwar an subjektivistischer, aus dem Augenblick geborener, leicht geschürzter, spielerischer, häufig improvisatorischer, sein Schaffen in denselben Jahren bestimmt, in welche die Anläufe fallen, deren Erfüllung die Psalmendichtung bringt, ist in gewissem Grad für die Renaissance repräsentativ, aber noch repräsentativer für Marot persönlich, der seinem Naturell auch dann nicht untreu wurde, als ihn erhabenere Ziele lockten. Die Psalmenübersetzung, die historisch der wertvollste, am meisten in die Zukunft weisende Teil seines Werkes ist, durch die er als erster in großem Umfang und trotz unvermeidlicher Fehlgriffe mit feinem Nachempfinden und treu (wie B. seinerzeit entdeckt hat, mit Hilfe von Bucers Kommentar) eine fremde, exotische Poesie vermittelte, durch die er sich am höchsten über das Niveau des endenden Mittelalters emporschwang, durch die er inhaltlich und formal die Brücke von der Chanson zu Ronsards Ode, von der Alltagslyrik im Volks- oder Hofgeschmack zur getrageneren, festlichen Lyrik der Plejade schlug, hat B. am kürzesten behandelt (Kap. VII); hier muß sein Buch durch seine Monographie von 1920 (Verhandl. der Sächs. Ak. der Wiss. Phil.-hist. Klasse, Bd. 72, 1) ergänzt werden. Kap. VIII und IX mustern die Publikationen der letzten Jahre vor dem Tod und den posthum gedruckten Nachlaß bis herauf zu den modernen Veröffentlichungen, in dem manches Zweifelhafte und Unechte steckt, der aber sicher auch Lükken aufweist, die vielleicht noch durch Zufallsfunde verkleinert werden können.

Die Bemerkung B.s im Vorwort, daß er den Versuch einer abgerundeten Darstellung von Marots literarischer Persönlichkeit nicht hätte leisten können und wollen, trifft höchstens für die Abrundung zu. Aus seiner Schilderung erwächst ein gerade durch die lebendige Bewegung und weil auch an den Leser Ansprüche gestellt werden, ungemein fesselndes Bild. Die Entwicklung des Dichters wird begreiflich sowohl in ihrer inneren, durch die Veranlagung vorgezeichneten Notwendigkeit und Folgerichtigkeit wie auch in ihrer Abhängigkeit von den äußeren Umständen, die bei Marot nicht unterschätzt werden dürfen, da der Beruf seines Vaters als Hofdichter, die Pagenzeit, der Eintritt in die Staatskanzlei, der Übertritt in Margarethens Dienst und in den Kammerdienst des Königs, die Stationen seines Leidensweges usw. lauter Bedingungen sind, die sein Schaffen beeinflußten. Besonders fruchtbar war die Aufmerksamkeit, die B. überall dem Formalen schenkte. In der Arbeit an der Erneuerung der französischen Poesie spielten Fragen des Vers- und Strophenbaus eine ebenso wichtige Rolle wie das Suchen nach neuen Inspirationen und Themen, und Marots Verdienst und Bedeutung gipfelt beinahe darin, wie er teils von sicherem Instinkt geleitet, teils überlegend das Veraltete, unzulänglich Gewordene abstreifte und der folgenden Generation ein neues Instrument ausbildete, das sie nur zu bereichern und zu vervollkommnen brauchte, von dem Bruch mit den ertötenden präfixierten Modeln und den Klangspielereien (die freilich lange Reiz für ihn behielten) über die Vereinfachung des Formenschatzes bis zu der schöpferischen Tat, aus der die strophischen Rhythmen seiner Psalmen entstanden. Weitaus schwieriger als die Feststellung dieser verstechnischen Veränderungen ist die der stilistischen. Marot ist ja kein Künstler von kräftig und schroff ausgeprägter Eigenart, deren Züge markant genug wären, um sofort ins Auge zu springen. Ganz allmählich entfernt er sich von seinen frühesten Vorbildern, und auch nachher vollzieht sich der Stilwandel so leise und abgestuft, in kaum merklichen Nuancen, daß man mit der Lupe beobachten und noch dazu wie B. durch langes Zusammenleben über eine intime Vertrautheit mit seinem Werk und dem gesamten zeitgenössischen Schrifttum verfügen muß, um nicht Entscheidendes zu übersehen. Die Vertrautheit mit der Zeit, auch mit dem außerhalb der Literaturgeschichte liegenden Material, ist für die Interpretation Marots noch in anderer Hinsicht unentbehrlich. Was Marot an Villon als Schwäche erkannte, daran krankt er selbst ein wenig, obwohl er sich die Lehre zu Herzen nahm. Seine Dichtung ist durch die Anspielungen auf kleine und kleinste Ereignisse, auf längst vergessene Persönlichkeiten am Hof und anderswo stellenweise so aktuell, an die Stunde und einen engen Kreis gebunden, daß sie bald Unverständliches und Dunkelheiten bieten mußte. Das viele, was B. hierin zur Entzifferung beisteuert, würde sich noch besser auswerten lassen, wenn dem Buch ein Register beigegeben wäre.

Freiburg i. Br. H. Heiss.

Germanische Literaturen

Friedrich Ranke [ord. Prof. f. Dtsche. Philol. an d. Univ. Königsberg], Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan. [Schrift. d. Königsb. Gelehrten Gesellsch. Geisteswiss. Kl. 2. Jahrg. H. 2.] Berlin, Dtsch. Verlagsges. f. Politik u. Gesch., 1925. S. 22—39. 8°. M. 1,50.

Das Wort Allegorie ruft in unserm Sprachgebrauch mit unfehlbarer Sicherheit das Beiwort »frostig« herbei. Zwar verzeichnet Jacob Grimm diese Verbindung nicht, aber der älteste Beleg, den er für frostig als Ausdruck eines tadelnden Geschmacksurteils bietet, ist »ein frostiges Trauerspiel« bei Gellert. Auch so eine Kleinigkeit bekundet jene tiefe Wandlung im 18. Jahrh., das Auftreten jenes Geschlechtes, dem das Gefühl alles

Digitized by Google

war. Man stelle etwa die obligaten Titelkupfer der Barockbücher den Illustrationen Chodowieckis gegenüber! Keins der Ausdrucksmittel der damals nächsten Vergangenheit hat man so abgelehnt wie die Allegorie, für keines hat man die Fähigkeit des Verständnisses so gründlich verloren wie für diese Möglichkeit, geistigen Inhalt in sprachliche oder schaubare Gestalt zu bringen, also mitteilbar zu machen. In der bildenden Kunst ließ man sie weiter walten, weil es anders nicht wohl ging, aber in der Dichtung gewährte man ihr nur ein Plätzchen so zu sagen am Katzentisch, obwohl man nicht aufhörte, die Gymnasiasten an Ovid zu bilden, und obwohl man den 2. Teil des Faust respektieren mußte, weil er von Goethe ist. Das ist seither noch lange so geblieben, und ist auch als allgemeines Empfinden noch lebendig.

Diese innere Abneigung, dies Nichtsehenkönnen, wie man wohl sagen muß, hat nun auch einen Schleier vor die mit so viel Liebe und immer mehr ausgebildeter Feinhörigkeit studierte Literatur des Mittelalters gezogen. Die ist ja voll davon. Nicht ohne Verlegenheit mußte man sie, wo man sie in Dichtungen fand, deren Wert nun einmal feststand, als charakteristischen Zug verzeichnen, dessen poetische Funktion fremd blieb. Besonders störend wurde die Minnegrotte in Gottfrieds Tristan empfunden, in der Tristan und Isold, nachdem sie von Markes Hof verbannt sind, sich verbergen. Diese Grotte, ein kleiner Wunderbau von höchster Schönheit und Vollkommenheit, die liebliche Waldlandschaft darum, die Felsenwildnis, die sie von all der übrigen Welt abschließt, erscheint zunächst als ein zugleich kostbarer und idyllischer Rahmen für das weltentrückte Liebesleben des minnenden Paares, das, über alle menschliche Bedürftigkeit erhoben, im gegenseitigen Dasein höchste Glückseligkeit genießt. Aber dann fährt der Dichter, als ob er selber das Störende empfinde, fort: »Nun laßt euch nicht verdrießen« und gibt Stück für Stück nach der Weise der Parabel eine Deutung seiner Beschreibung der Grotte, eine Deutung, die alles auf das Thema Minne bezieht. Das weicht wesentlich von den verschiedenen Betrachtungen ab, mit denen er vorher die Erzählung seiner Geschichte durchwirkt hat, und zwar außer der Einleitung des Ganzen in immer zunehmenden Maße von da ab, wo die Liebesgeschichte Tristans und Isoldens beginnt. Hier nämlich löst sich der Gegenstand selber seines Epos in Reflexion auf; dieselbe Grotte, die eben der im Sinne der Erzählung wirkliche Aufenthalt seines Paares war, ist nun etwas Gedachtes, der Stoff einer Auslegung: wir sind aus der mit nachdenklicher Teilnahme erzählten Geschichte hinausgedrängt in eine Allegorie, die ihre eigene Absicht vertritt. Die Deutung ist — darüber waren die Kenner sich einig — von Gottfried eingefügt; aber auch in die vorausgehende Schilderung hat er einzelne Züge, die sein Vordichter, der Franzose Thomas, nicht hatte, hinzugetan; sie haben die nachher folgende Deutung im Auge. Schon darum hängt von der Auffassung dieser Stelle es wesentlich ab, wie wir den deutschen Dichter zu beurteilen haben.

Die gehaltvolle kleine Schrift von Fr. Ranke hat das Verdienst, zunächst den bei den Hörern Gottfrieds vorauszusetzenden Vorstellungskreis nachgewiesen zu haben, an den die Allegorie anknüpft, und dann ihr ihren Platz in der Dichtung und der Gedankenwelt des Dichters anzuweisen. Gottfried hat hier die allegorische Deutung des christlichen Gotteshauses, der Kirche, auf die Minne übertragen. Für diesen Fund kann der Verf. sich auf Jos. Sauers Symbolik des Kirchengebäudes, Freiburg i. B. 2. Aufl. 1924 berufen, der ihm den Weg dahin gewiesen hat. Nun aber zeigt er, wie diese umgedeutete Allegorie geistlicher Herkunft gerade an der Stelle des Romans auftritt, die den Höhepunkt des Ganzen ausmacht. Das Waldleben des Paares ist nicht, wie in anderen Fassungen des Stoffes, ein elendes Dasein in der Wildnis, sondern der Zustand der Erfüllung, ein »Wunschbild« der wahren Minne, für die in der wirklichen Welt kein Raum ist. Schon Thomas hat die äußeren Züge eines köstlichen Daseins gegeben; aber der eifernde »Prediger der Liebe« gleitet jetzt aus der Rolle des Erzählers heraus und findet von selbst die der Predigt gemäße Form der Parabeldeutung. Ähnlich hatte er vorher nach dem ersten Gipfel, nach der ersten Vereinigung der Liebenden, die Erzählung durch eine Betrachtung unterbrochen, die man mit R. wohl als einen »predigtartigen Erguß« bezeichnen kann. Beide Stellen gehören also für den Dichter an ihren Platz, in ihnen spricht er aus, was für ihn der eigentliche Sinn der Geschichte von Tristan und Isold ist. Und darum ist ihm hier der Ton der religiösen Inbrunst natürlich, der dann die Gedankenform und den Vorstellungskreis der Kirche an sich zieht. Diese werden dem Gedankenbild der Minne dienstbar gemacht ganz im Gegensatz zu der Entwicklung der Lehre von der Minne, welche die weltliche Inbrunst in den Bereich des Religiösen hinüberführt, wie es nicht nur die Italiener des »süßen neuen Stils« und Dante getan, sondern auch deutsche Dichter, wie Frauenlob (vgl. H. Kissling, Die Ethik Frauenlobs, Halle 1926).

Soweit wird man dem Verf. gerne folgen: die Minne-Allegorie ist der für Gottfried an dieser Stelle gemäße Ausdruck, um den Triumph der Minne zu feiern, wie er sie

Digitized by Google

denkt. Und man wird demgegenüber auch den Einwand einer Besprechung nicht gelten lassen, die in diesem Augenblick mir in die Hände kommt (J. F. D. Blöte, Anz. f. dtsch. Altert. 46, 46 f.), diese Erläuterung behebe nicht den Widerspruch, den sachlichen wie den psychologischen, zu der Gesamtheit der Handlung. Nach dem Wunschleben in Wald und Höhle gehe es ja weiter, wie zuvor, das trugvolle Doppelspiel und Doppelleben der Wirklichkeit, nachdem das Paar einmal ihr entrückt war und aus dem unlautern Grunde ihrer Liebe emporgehoben. Vielmehr ist es doch so: sie müssen zurück in den sittlichen und gesellschaftlichen Widerspruch, der die Voraussetzung ihrer Liebe ist. Das ist die Tragik, die über diesen Minnern schwebt, die zum Wesen dieser über alle Grenzen des Wirklichen hinaus gesteigerten, nur ihr eigenes Recht anerkennenden Liebe gehört. Darüber läßt Gottfried von Anfang an keinen Zweifel, wie auch R. es kurz, aber treffend andeutet. Und dann scheint dieser Einwand ein wenig zu sachlich, zu stofflich. Gottfried gibt doch etwas anderes als Erzählung, eine Reihe von sachlich, psychologisch zusammenhängenden Vorgängen. Sein Werk ist darum eine Dichtung, weil in ihm alles das mit allen Mitteln der Sprache zum Ausdruck kommt, was in ihm die Geschichte des berühmten Liebespaares, so wie er sie in dem Buche des Thomas las, in Bewegung gesetzt hatte. Dies Mitdenken und Mitschwingen formt den Strom der unendlichen Melodie seiner Verse, das geschmeidige Spiel seiner Sprache (vgl. die ausführliche Darstellung von Fr. Vogt, Gesch. der mhd. Literatur, 3. Aufl., I, 343 ff.): das ist das Recht (in der alten Bedeutung dieses Wortes), in dem er als Dichter lebt.

Wohl aber kann man Bedenken haben, wenn R. meint, die verwegene Vergöttlichung der im Diesseits wurzelnden Minne durch Gottfried aus seinem »unter den deutschen Dichtern seiner Zeit einzigartigen engen Verhältnis zur Antike« begreifen zu können. Gewiß, er kennt Ovid und Virgil vielleicht besser als Hartmann von Aue, und hat auch noch manche alte Lateiner gelesen, und vor allem bedeuten sie ihm mehr. Wenn die Alten seinem Vorgänger Stoff zu fabelhaften Erfindungen gaben, so sind für Gottfried Apollo und die neun Camenen göttliche Wesen, und es ist kein Zweifel, daß er bei seiner Göttin Minne, für die schon in der Heidenzeit sich Riesen die Minnegrotte als heimlichen Tempel gebaut haben, an die Mutter des Aeneas gedacht hat (Fr. Vogt a. a. O. S. 320). Aber sie sind bei ihm Symbole für etwas, wovon das Altertum keine Ahnung gehabt hat, für die Idee der Minne, die aus der christlichen Kultur des Mittelalters und aus seiner Theologie erwachsen ist. Wenn Gottfried über die Darstellung der Minne im höfischen Epos und im Minnesang vor ihm hinausgeht, indem er der unerfüllten Liebesklage in diesem die mutige Erfüllung zeigt und jenem gegenüber die Erfüllung ohne die Legalisierung durch die Ehe, so ist das nicht wohl Ergebnis des innigeren Verhältnisses zur Antike, sondern es ist ein Ergebnis der Steigerung, die bei ihm die Idee der Minne erfahren hat. Diese Steigerung aber ist doch nichts weiter als ein, wenn man so sagen darf, dialektisches Weiterdenken der Idee des Minnesanges, der ja durch seine eigentümliche gesellschaftliche Voraussetzung gebunden war, dem es ja auch nicht an Versuchen fehlt, diese Fesseln abzustreifen. Einen Gegensatz zum Minnesang darf man doch bei einem Dichter nicht annehmen, bei dem durch seinen, wenn auch ganz andern Sprachstil doch immerfort die Erinnerungen an die Lieder Reinmars und Walthers wie Lockrufe hindurchklingen. Die Erfüllung der Idee in ihrer Selbstherrlichkeit war nur im Epos darzustellen, und zwar in der zeitbedingten und zeitgemäßen Form des Abenteuerromans, wo in der Unwirklichkeit des Stoffes das in der Wirklichkeit Unmögliche zur Erscheinung kommen konnte. Da waren allerdings die Epen Hartmanns, wie seine Vorlagen, auf halbem Wege stehen geblieben, in dem die Minne ihre Erfüllung in der gesetzmäßig und gesellschaftlich anerkannten Form der Ehe findet. Die Minne jenseits der Ehe, wie sie das verwegene Gedankenspiel der königlichen Damen in Frankreich und ihr Kaplan Andreas lehrten, hatte Chrestien versucht im Lancelot darzustellen, aber er hatte den Versuch aufgegeben. Thomas erst führte ihn durch, indem er die verwegenen Geschichten von Tristan und Isolde in Glut und Glanz tauchte. Es ist begreiflich, daß ein Gottfried, der dabei war, die Gedanken des Minnesangs zu Ende zu denken, gerade dies Werk mit solcher Inbrunst in sich aufnahm, das ihm dafür die Möglichkeit der künstlerischen Darstellung gab.

Hamburg. G. Rosenhagen.

Gwendolen Murphy, A cabinet of characters. Oxford, Univ. Press; London, H. Milford, 1925. XLII u. 437 S. 8°.

Die in dem stattlichen Bande Gw. Murphys sorgfältig ausgewählten und herausgegebenen *Characters*, wesentlich dem 17. Jahrh. angehörig, stellen eine Sammlung mit manchem sehr wertvollen oder unzugänglichen Einzelstück dar, für die viele Leser dankbar sein werden. Sie reicht von Theophrast bis Galsworthy (der mit einem köstlichen Essay aus *A Commentary*, betitelt *Facts*, zu Worte kommt) und will so die ganze Gattung in ihrer englischen Entfaltung repräsentieren. Eine ausführliche Einleitung beleuchtet die Stufen dieser Entwicklung von den Anfängen

Digitized by Google

des *Characters* bis zum Ausgang der literarischen Form und Mode, deren ursprünglicher Impuls sich bis heute nicht erschöpft hat, und beschreitet damit das Problemgebiet, das u. a. etwa schon G. S. Gordon in einem schönen Beitrag zu dem Sammelband *English Literature and the Classics* 1912 durchmessen hatte. Beim Vergleich beider Behandlungen fällt zunächst auf, daß die jüngere im Methodischen und Terminologischen die erwünschte Klarheit und Schärfe vermissen läßt. Wohl weil die Verf. von einer sehr verdienstlichen *Bibliography of English Character-Books* 1608—1700 (1925) herkommt, sind ihre Darlegungen von diesem Jahrh. aus orientiert, und so definiert sie Charakter auf Grund von Aussagen und Beispielen aus jener Epoche, der aber der fragliche Begriff von vornherein nicht eindeutig war und im Verlaufe immer unbestimmter wurde; während der antike Terminus und sein mittelalterliches Äquivalent *descriptio* so klar umrissen war wie heute der englische *Character* im Sinne eines Dienstbotenzeugnisses mit seinem typischen Inhalt (»sober, honest, and quiet«), dem nichts fehlen oder hinzukommen darf. So kommt es, daß hier die Definition, wie es die Zeit selber tat, den echten Theophrastischen Typ vermengt mit seinen Sproß- und Nebenformen, ja diesen Typ in seiner Besonderheit nicht erkannt hat: wo es heißt (VIII), in einer der geläufigsten Formen mache eine Definition den Anfang, wird von Theophrast geschwiegen, und wo seine Methode beschrieben wird (1), ist von seinem typischen Einsatz mit einer Definition nicht die Rede. Weiter aber will es scheinen, als ob die gelehrte Herausgeberin die mittelalterliche *descriptio* der Rhetoren in ihrer wahren Bedeutung verkannt und deshalb die Vorgeschichte des späteren Charakters nicht im rechten Lichte gesehen habe: sie zitiert zwar (XI) eine ganz Theophrastische Skizze von Wilson, 1553, und anderen; sie sieht auch ihre Abkunft von Ethik und Rhetorik, doch schlägt sie nicht die Brücke von hier zum Charakter in der Komödie Ben Jonson's, wie Gordon es einleuchtend getan. Was sie über Ben Jonson sagt (XIXf.), finde ich überhaupt nicht verständlich: drei seiner Stücke zeigen so entschiedenen Charaktereinfluß, daß der Leser direkten Zusammenhang zwischen Komödie und Charakter mutmaßen könnte, »were it not that almost in proportion to the extent of character-influence the plays are undramatic«; weiterhin ist von *a close connexion* zwischen diesen Lustspielen und dem Charakter die Rede. Die allzu lose Fassung des Begriffs spielt in die Skizze der Geschichte des Charakters vor 1600 auch insofern hinein, als von Chaucers Menschenschilderungen wegen ihrer individualisierenden Kunst gesprochen wird, d. h. grade eines Zuges, der dem eigentlichen Charakter fremd ist. — Diese Bedenken hindern mich nicht, die Sammlung als solche zu schätzen und zu empfehlen.

Rostock. Rudolf Imelmann.

Bildende Kunst

Em. G. Waterlot [Direct. der Imprimerie Offic. de Madagaskar], Les bas-reliefs des bâtiments royaux d'Abomey (Dahomey). [Travaux et mémoires de l'Institut d'Ethnolog. I.] Paris, Inst. d'Ethnolog., 1926. 56 S. 8° m. 2 Fig., 23 Taf., davon 18 farb. Frs. 70,—.

Westafrika und seine Kultur hat von jeher die Bewunderung, oft auch das Grauen der Europäer hervorgerufen. Die Blutopfer, die dort gebracht wurden, die Tausende von Menschenleben, die in religiösem Wahn hingeschlachtet worden sind, haben den Ländern an der Guineaküste eine traurige Berühmtheit verschafft. Nicht minder berühmt wurde die Kunst, besonders als mit der Eroberung Benins die prachtvollen Metallarbeiten nach Europa kamen, die bis heute der Wissenschaft ein letzten Endes ungelöstes Rätsel bedeuten.

Nun hat Herr Em. G. Waterlot, der als Beamter in Dahomey wirkte, ein kleines, anspruchsloses Büchlein veröffentlicht, das uns einen Blick tun läßt in das Kunstschaffen Dahomeys. Wie die Mauern des Königspalastes in Benin mit Bronzeplatten bedeckt waren, so haben die Künstler Dahomeys die Wände der Königsgemächer mit Reliefarbeiten in Ton verziert. Auf 20 Tafeln werden in farbiger Reproduktion die Lehmbilder, von denen W. an Ort und Stelle einen Abguß gemacht hatte, vorgeführt. Die Themen der Bilder sind nicht allzusehr verschieden von denen der Beninbilder. Neben Pflanzenmotiven und Gegenständen des täglichen Gebrauches stehen auch hier Mensch und Tier im Vordergrund. Aber, und hier tritt der Wert des Buches hervor, W. kann uns zu jedem Bild eine historisch und völkerkundlich begründete Erklärung geben. In den Bildern lebt die Geschichte dieses kleinen Königreiches, die der Verf. in seiner äußerst knappen, aber sehr klaren Einleitung gegeben hat, vor dem Auge des Beschauers auf. Was bedeutet es nicht zu wissen, daß sich hinter den großen Tierfiguren die Gestalt des siegreichen Königs verbirgt! Wie prächtig ist die Erklärung des Affen, der in der einen Hand den Maiskolben haltend und mit der andern nach einer neuen Frucht greifend sagen soll: König, deine Forderung ist übertrieben, du verlangst mehr als nötig ist! Oder der auf die Spindel gesteckte Kopf (Taf. XIV) gewinnt erst Leben durch die Worte: »Ich bin stärker als König Ghezo, ich werde ihn

Digitized by Google

töten und sein Haupt wie eine Spindel drehen.« Da steckte Ghezo aus Rache den Feindeskopf auf seines Lieblingsweibes Spinnwirtel.

Das sind zwei Beispiele; aber fast jedes Bild hat uns etwas zu sagen. Delafosse und Le Hérissé, deren Mitwirkung sich der Verf. gesichert hat, bürgen dafür, daß diese Erklärungen zuverlässig sind. Das Material deutet nun nicht auf hohe Kunst hin, wenn wir auch gerade bei den Menschenköpfen ganz prächtige Arbeiten finden. Aber im ganzen waren die Künstler etwas unbeholfen. Die Farbengebung läßt auf bösen Einfluß seitens Europas schließen, besonders das Grün und Blau wirkt schlecht.

Im Text ist jede müßige Spekulation vermieden, rein sachlich hat W. aus der Fülle seines Wissens das ausgesucht, was zum Verständnis der Bilder notwendig war. Die Reproduktionen sowohl der Photos wie der farbigen Plastiken sind ausgezeichnet. Das Büchlein ist, um es kurz zu fassen, eine Quellendarbietung, wie sie der Ethnologe wünscht. Hoffentlich ist die erste Nummer der Reihe das Muster und Vorbild für die folgenden Bändchen.

München. Meinulf Küsters.

Politische Geschichte

G[eorges] Contenau [Chargé de missions archéologiques en Syrie], La civilisation phénicienne. Paris, Payot, 1926. 396 S. 8°.

Seit Pietschmanns und Rawlinsons Geschichten Phoinikiens und Perrot-Chipiez's drittem und viertem Band hat niemand es unternommen, eine Gesamtdarstellung der phoinikischen Kultur zu geben. Contenaus Buch füllt also eine Lücke aus, um so mehr, als durch die Ausgrabungen vor allem der Franzosen nach dem Krieg das Material für die Geschichte und Kulturgeschichte der Phoiniker außerordentlich bereichert worden ist. Man könnte C. geradezu beneiden, daß ihm als erstem die Aufgabe gestellt worden ist, dies neue Material in das bis dahin gegebene Gesamtbild einzuarbeiten. Eine reiche wissenschaftliche Vergangenheit und eigne Anschauung der neusten Entdeckungen befähigten ihn in hohem Maße für die Aufgabe.

Man darf C.s Arbeit nachrühmen, daß sie eine gute Übersicht über die bisherigen Arbeiten und Ergebnisse, vor allem soweit Franzosen daran beteiligt waren, gibt. Die am Schluß beigegebene Bibliographie ist jedem unentbehrlich, der sich mit den einschlägigen Fragen beschäftigen will. Freilich, vollständig ist sie keineswegs, oder besser gesagt, sie ist einigermaßen einseitig. Unter »Alphabet« sucht man vergebens nach Sethes Arbeiten, von Bauers und meinen Beiträgen zur Frage zu schweigen. Daß Grimmes Phantasien über die Sinaiinschriften mit dem Mantel, ich nehme an der Liebe, zugedeckt werden, ist vielleicht gut. Aber wenn Landaus Phönizierheft im Alten Orient erwähnt wurde, dann verdiente seine Sammlung der phoinikischen Inschriften erst recht aufgenommen zu werden. Vielleicht hätten auch meine beiden Aufsätze über die phoinikischen Metallschalen im Archäol. Jahrbuch, mein Aufsatz über die sidonische Königsnekropole in den Bonner Jahrbüchern berücksichtigt werden sollen. Bei Ringelmanns Essai sur l'histoire du génie rural vermisse ich die Angabe, daß diese recht wichtigen Aufsätze in Masperos Recueil de travaux vom XXXII. Bande an erschienen sind.

Das Buch beginnt mit einer Übersicht über die Quellen, die Geographie und die Geschichte, schreitet dann zur Betrachtung der Religion und Kunst fort, um in einem gesonderten Kap., nicht zum Vorteil der Übersichtlichkeit, die »Art funéraire« zu behandeln, endlich Ackerbau, Schiffahrt und Handel, Alphabet und Sprache; in einem Schlußkap. legt der Verf. seine Anschauungen über das Verhältnis der Phoiniker zu den Griechen und über den Ursprung der phoinikischen Zivilisation dar. Man vermißt eine Untersuchung über die koloniale Tätigkeit der Phoiniker, Karthago wird nur beiläufig herangezogen, Sardinien, Sizilien, Malta fallen ganz aus oder werden nur eben berührt. Das gibt natürlich ein sehr unvollständiges und einseitiges Bild der Entwicklung. Besser wäre es dann gewesen, der Verf. hätte sich durchweg auf das eigentliche Phoinikien beschränkt, dafür aber hier den Rahmen erweitert durch Heranziehen der entsprechenden Funde in Palästina und Syrien. Neben Vincents Canaan brauchten wir dringend ein Buch, das die Ergebnisse der Ausgrabungen im eigentlichen Phoinikien in ähnlicher Weise kritisch und objektiv behandelte wie Peets mustergültige Arbeit über The stone- and bronze-ages in Italy. Denn es gibt der ungelösten Probleme, die sich an die Ausgrabungen knüpfen, mehr als genug. Bekanntlich gehört es zu den Eigentümlichkeiten der französischen Ausgrabungen im Gegensatz zu Deutschen, Engländern, Griechen und Italienern, um nur diese zu nennen, daß man sich, seltenste rühmliche Ausnahmen zugegeben, nach ihren Berichten nie ein klares und zutreffendes Bild der Tatsachen machen kann. Es genügt auf Delos und Delphi in Griechenland, auf Mariette und zum Teil auch de Morgan, auf Amélineau in Ägypten, auf de Sarzec in Mesopotamien, auf Dieulafoy und zum größeren Teil wieder de Morgan und seine Helfer in Susa zu verweisen. So ists mit der Königsnekropole von Sidon und in noch verhängnisvollerem Maße mit den neuen Ausgrabungen in Byblos und anderswo. Die Unterscheidung eines ägyptischen und eines syrischen Heiligtums in Byblos schwebt vorläufig ganz in der Luft. Das Alter der in dem

Digitized by Google

Hof dieser Anlagen entdeckten Depots ist völlig ungeklärt; es sind sehr alte ägyptische und vielleicht schon ägyptisierende Dinge dabei, aber nach dem eignen Eingeständnis der Ausgräber auch Stücke, die sicher nicht älter, wahrscheinlich jünger als das Neue Reich sind. Die Datierung der in diesen Depots gefundenen Bronzen hängt also ausschließlich von typengeschichtlichen Erwägungen ab.

C. faßt im allgemeinen die Ergebnisse fremder Studien klar und mit fast zu großer Zurückhaltung zusammen. Ich hätte gewünscht, daß z. B. an Autrans Theorien, wonach eigentlich alles, was wir mit dem Begriff der Phoiniker verbinden, vorphoinikisch sein soll, schärfere Kritik geübt worden wäre. Gewiß hat es an der syrisch-phoinikischen Küste nicht an unsemitischen, »kleinasiatisch-ägäischen« und wohl auch indogermanischen Elementen seit recht alter Zeit gefehlt: aber ebenso sicher geht aus den ägyptischen Denkmälern hervor, daß seit ältester Zeit Semiten die östlichen Nachbarn der Ägypter waren, von denen nur unsicher bleibt, wie hoch sie nach Norden hinaufreichten; höchstwahrscheinlich aber schon zur Zeit der Pyramidenerbauer mindestens bis Byblos. Das zeigen die ägyptischen Reliefs vom Sinai, aus dem Tempel des Rathures in Abusir, und später dann die Sinuhegeschichte. Hingegen durfte C. das spätramessidische Fayencerelief Fig. 130 S. 359 nicht als Beweis anführen. Er mußte sich auch mit dem ägyptischen Namen der Fenchu auseinandersetzen, ehe er den bei den Griechen üblichen Namen der Phoiniker von der Palme ableitete. Er mußte die m. E. schlagende Beweisführung Lehmann-Hartlebens über den griechisch-römischen Ursprung der von Jondet in der Bucht von Alexandrien aufgefundenen Hafenanlagen widerlegen, ehe er sich dieser Anlagen zum Beweis der weitreichenden Seegeltung der Ägäer bediente (S. 362). Auf einer mehr als zweifelhaften Interpretation einer Stelle der Annalen Tuthmosis' III. beruht die S. 364 vorgetragene Behauptung, Tuthmosis III. habe im Jahre 1482 v. Chr. zum Abtransport der Libanonzedern sich kretische Schiffe borgen müssen, weil weder seine eigne Flotte noch die phoinikische Kiele genug für diesen Zweck zur Verfügung hatten. Woraus dann geschlossen wird: »pas plus comme marins que comme civilisateurs, les Phéniciens ne sont les seules à cette époque, ni les plus importants.« Aber seit wann wählt man die Schiffe seines Feindes aus, um die eben diesen Feinden abgenommenen Tribute fortzuschaffen? Bei den von Tuthmosis erwähnten Kreta- und Byblosfahrern kann es sich mindestens so gut um Schiffe handeln, die unter ägyptischer Flagge diese Fahrten ausführten. Ich könnte mit solchen Einwänden noch seitenlang fortfahren, namentlich auch bei dem religionsgeschichtlichen Kap., wo der Verf. es sich merkwürdig leicht macht. Man braucht nur seine sachlich richtigen Ausführungen über die bei Eusebios aus Philon von Byblos aufbewahrten Sanchuniathonbruchstücke zu lesen oder die sehr viel anfechtbareren über den Seelenglauben der Phoiniker (S. 143 f.), um sich zu überzeugen, daß ein Eindringen in die Tiefe der Probleme und eine geschichtliche Behandlung der Fragen C. ziemlich fern gelegen haben. Man gewinnt immer wieder den Eindruck, als habe der Verf. sein Buch recht rasch auf Grund reicher Kollektaneen hingeschrieben. Wie könnte er sonst Sätze stehen lassen wie den folgenden (S. 117): »Sur un cylindre trouvé par Mr. Montet figure la représentation à l'Egyptienne, de la Dame de Byblos telle que la concevra la seconde moitié du premier millénaire; elle nous apparait déja sous les traits d'Isis-Hathor usw.« Der in Frage stehende Zylinder, dessen Lesung übrigens keineswegs gesichert ist, stammt aus der IV.—V. Dynastie, nicht, wie C. S. 151 sagt, der Thinitischen Zeit. Aber auch so liegen zwischen dem Zeitpunkt, für den C. die Kenntnis der Hathor von Byblos in Anspruch nimmt, und der der Entstehung des Zylinders reichlich tausend Jahre. Das wird niemand ahnen, der C.s Worte liest, obwohl es ihm selbst bei den Ausdrücken »très anciens« wohl vorgeschwebt haben mag.

Solange ein großer Teil der Funde aus Byblos und anderen phoinikischen Zentren nicht vollständig und bequem vorgelegt sind, wird C.s Buch seinen Nutzen behalten. Man findet in ihm, wenn auch zum Teil nur in flüchtigen Skizzen und nicht sehr schönen Klischees, die wichtigsten Stücke, wie den Sarkophag des Ahiram, die Goldfunde von Byblos, die Statue der Herrin von Byblos, die Keramik von Kafer-Djarra wiedergegeben, daneben viele anthropoide Sarkophage, syrische Terrakotten und anderes.

Es sei mir verstattet, mit wenigen Worten zusammenzufassen, was ich von der Entwicklung der syrisch-phoinikischen Kultur zu begreifen glaube. Im 4. und zu Beginn des 3. vorchristlichen Jahrtausends herrschte eine Kultur, die in ihren Anfängen der ganzen Küste von den Ausläufern des Libanon bis nach Libyen hin gemeinsam war, in der die Metalle erst allmählich Eingang fanden, die die Töpferscheibe noch nicht kannte, deren Hauptgottheit ein Vegetations- und Totengott war. Langsam zerfiel diese Kultur, in der der Ackerbau Einzug gehalten hatte. Am raschesten entwickelte sich Ägypten, wo diese Deltakultur in Berührung mit einer mehr afrikanisch orientierten oberägyptischen Kultur trat. Osiris, dem Eschmun und Adonis eng verwandt, wurde in den Kreis der Heliopolitanischen kosmischen Götter aufgenommen und mit der echt ägyptischen Isis vermählt, der oberägyptische Sonnengott Horos wurde sein Sohn und mit dem Isisknaben gleichgesetzt. In Libyen blieb die Bevölkerung, vielleicht nach Auswanderung

Digitized by Google

wertvoller Elemente nach Europa, auf der primitiven Stufe am längsten stehen, so daß wir sie noch im Neuen Reich mit mancherlei Zügen der archaischen ägyptischen Kultur ausgestattet finden. Syrien und Phoinikien kamen seit dem Beginn des 3. Jahrtausends unter den immer steigenden Einfluß der ägyptischen Kultur, die im Austausch gegen die reichen Naturschätze der syrisch-phoinikischen Berggegenden ihre Kunstfertigkeit, ihre technischen Kenntnisse, auch ihr überzähliges Menschenmaterial anbot. Die Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden. In Nachahmung ägyptischer Kostbarkeiten entstand eine Metallkunst, die bald ihre Muster übertraf. Die Granulation, die Inkrustation mit bunten Steinen, die Arbeit in Filigran, das Niello sind in Phoinikien teils erfunden, teils weiter ausgebildet worden. Zahlreiche ägyptische Formen und Dekorationsmotive wurden übernommmen. Bis weit nach Mesopotamien hinein wurden phoinikische Goldarbeiten verschickt. Und um die Mitte des 2. Jahrtausends werden auch andere Einflüsse fühlbar, aus Kreta und den Inseln des Ägäischen Meeres. Die Kunstfertigkeit der Phoinikischen Goldschmiede und Weber ist weit berühmt. Ihre Waren strömen nach Ägypten zurück, man kann den Einfluß der pseudoägyptischen Kunst auf die echtägyptische Kunst an vielen Beispielen verfolgen. Und in ihr treten auch die ägäischen Motive immer stärker nach vorn. Noch ist durch die kretisch-mykenische Seeherrschaft und die ägyptische Oberherrschaft an den ägyptisch-phoinikischen Küsten des Mittelmeers der phoinikischen Ausbreitung eine Schranke gezogen. Aber als in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends beides zugrunde geht, wird die Bahn frei. Seit dem Ende des 2. Jahrtausends fahren phoinikische Schiffe, unterstützt vielleicht von Philistern, Teukrern und anderen Seevölkern, zum Teil wohl auch im Wettstreit mit ihnen, durchs Mittelmeer. Es entstehen phoinikische Niederlassungen auf den Inseln und an den Küsten des östlichen und vor allem des westlichen Mittelmeers, auf Kypros, in Spanien, Nordafrika, Sardinien, anderswo. Diese Niederlassungen bedeuten niemals, von Nordafrika abgesehen, wo sie auf eine durchaus unterlegene Kultur trafen, politische Einflußnahme. Darin unterscheiden sie sich grundsätzlich von den griechischen und den den griechischen nachgebildeten karthagischen Kolonien. Es sind Handelsfaktoreien zum Vertrieb phoinikischer Erzeugnisse, die aber bald zur eignen Produktion übergehen. Anfangs spiegeln sie die Entwicklung im Mutterlande getreulich wieder, die in den Jahrhunderten von rund 1100 bis zur Perserzeit stark unter ägyptischem, mesopotamischem, chetitischem Einfluß steht, ohne daß wir diese Einflüsse vorerst genau umgrenzen können. Sie folgen auch nicht aufeinander, sondern gehen nebeneinander her, durchkreuzen sich. Aber schon bald geraten die Werkstätten, wo sie im Bereich einer höheren oder doch ebenbürtigen künstlerischen Tradition errichtet sind, unter den Einfluß dieser Tradition, ziehen einheimische Kräfte heran und entwickeln einheimische Stile, verschieden auf Kypros, auf Kreta, auf Sardinien, in Italien und Spanien. Diese neu entstandenen Kunstzentren haben nun ihrerseits, z. T. unter Ausnutzung alter Handelsverbindungen, exportiert, niemals aber, so viel wir sehen, nach dem Mutterland Phoinikien. So geht es bis ins VII. und VI. Jahrh. hinein. Da erhebt sich einesteils übermächtig Karthago und verdrängt die Phoiniker dort, wo die willensstarke afrikanische Republik ihre Herrschaft aufrichtet, auf Sizilien, Sardinien, in Spanien vor allem. Aber das bedeutet doch keinen eigentlichen Bruch mit der Tradition. Anders steht es mit den Griechen. Deren höhere Begabung befreit sich allmählich aus den orientalischen Fesseln, drängt immer mächtiger ihr freies Wesen allen Mittelmeerländern auf, gewinnt sogar im eigentlichen Phoinikien Boden. Es entsteht eine vielfach wohl von griechischen Handwerkern betriebene graeco-phoinikische Mischkunst, deren erste Anfänge auf Kreta, dann auf Rhodos zu suchen sind, deren bemerkenswerteste Erzeugnisse die anthropoiden Sarkophage sind, die vor allem im phoinikischen Mutterland auftreten, aber vereinzelt auch in Sizilien, Kypros, Spanien, Karthago. Mit Alexanders Siegeszug, mit Hannibals Niederlage ist im Osten wie im Westen der Sieg der griechischen und dann der griechisch-römischen Kultur entschieden, eine phoinikische Kunst und Kultur im alten Sinne hat aufgehört. Eines aber lebt weiter, wenn auch in mannigfacher, meist sehr verbesserter Gestalt, das phoinikische Alphabet, das wir jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit bis ins XIII. Jahrh. zurück verfolgen können, und das die Mutter aller heutigen Schriftsysteme mit Ausnahme der ostasiatischen genannt werden darf.

Utrecht (Oberaudorf am Inn).

Fr. W. Frh. von Bissing.

E. M. Graves, Deux inventaires de la maison d'Orléans (1389 et 1408). Publ. pour la première fois et précédés d'une introduction. [Biblioth. du XVe siècle T. XXXI.] Paris, H. Champion, 1926. 180 S. 8°.

In der »Bibliothèque du XVe siècle« sind schon verschiedene wertvolle Werke herausgekommen. Ich erinnere nur an die aufschlußreichen Arbeiten von P. Champion über den Herzog Karl von Orléans, über François Villon, über den Prozeß der Jungfrau von Orléans; an L. Mirots interessante Studie über die d'Orgemont, »une grande famille parlementaire au XIVe et XVe siécle«. F. M. Graves, der bereits in der gleichen Sammlung einige Stücke zur Geschichte des Herzogs Ludwig I. von Orléans und dessen Gemahlin Valentine Visconti veröffentlicht hat

Digitized by Google

(vgl. meine Anzeige in der Hist. Zeitschr. Bd. 115 S. 448 f.), teilt jetzt zwei Inventare der Familie Orléans mit. Das eine entstand noch zu Lebzeiten Ludwigs I., das andere wurde gleich nach seiner Ermordung aufgestellt. Die Wichtigkeit dieser Inventare, so knapp auch ihre Angaben sind, braucht nicht erst betont zu werden. Was für wertvolle Kenntnisse, zumal für die Sitten- und Kunstgeschichte, verdanken wir nicht den Inventaren des Herzogs von Berry, über dessen Kunstwollen leider noch keine erschöpfende Arbeit vorliegt, oder denen der Herzöge von Burgund! Wie bedauert man es, daß die so sorgfältige Ausgabe von B. und H. Prost nicht zum Abschluß gebracht werden konnte und damit die so dringend erforderlichen Ergänzungen und Berichtigungen zu dem noch immer viel benutzten Werke des Marquis de Laborde gegeben wurden.

Gr. schickt voraus eine kurze Übersicht über den Inhalt der beiden Inventare und fügt erläuternde Bemerkungen hinzu: über die Wandteppiche (es wäre eine lohnende Arbeit, alle literarischen Notizen wenigstens aus den größeren Inventaren des 15. Jahrh.s über die Wandteppiche zusammenzustellen, wodurch alle Identifizierungsversuche wesentlich erleichtert würden), über die kirchlichen Gewänder, Kleinodien, Kleider, Gebrauchsgegenstände, Handschriften, die den Historiker besonders interessieren. Schon Léopold Delisle hat sich mit der Bibliothek der Herzöge von Orléans beschäftigt. Leider fehlen alle genaueren Angaben über den »romant en alemant« (nr. 682) und die anderen deutschen Werke, die man doch gern näher bestimmen würde. — Eine Tafel gibt die Miniatur wieder, auf der Honoré Bonet der Herzogin Valentine sein Werk: Apparition de Jean de Meung überreicht.

Karlsruhe. Otto Cartellieri.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Artur Sommer [Privatdoz. f. Staatswiss. an d. Univ. Gießen], Friedrich Lists System der politischen Ökonomie. [List-Studien, Untersuchungen zur Geschichte der Staatswissenschaften, herausgegeben von Erwin v. Beckerath, Köln, Karl Diehl, Freiburg, Bernhard Harms, Kiel, Friedrich Lenz, Gießen, Hermann Oncken, München, Edgar Salin, Heidelberg, Werner Sombart, Berlin, Arthur Spiethoff, Bonn. H. 1.] Jena, Gustav Fischer, 1927. XII u. 242 S. 8°. M. 8,—.

Die gegenwärtige Nationalökonomie, die zwischen einer rein theoretischen, abstrakten Richtung und einer historischen Stoffforschung einen neuen Weg historisch-systematischer Betrachtungen suchen muß, entdeckt in Friedrich Lists Lehre die Bausteine einer künftigen Wirtschaftstheorie. Lists Bedeutung für die Neuorientierung der Wirtschaftswissenschaften beruht nach Auffassung Sommers zum größten Teil auf seiner Interpretation der Klassik: List erkennt den englisch-politischen Charakter von Adam Smiths Lehre. Darin liegt Lists Bedeutung als historisch Erkennender und politisch Schauender begründet (S. 3, vgl. S. 164). Die Schrift S.s ist in ihrer Methode von Scheler und Husserl beeinflußt. Der erste Teil der Arbeit behandelt die Rangordnung der Werte, die an dem grundlegenden Begriff der »Produktiven Kraft« und dem dreifachen Begriff der »Nation« untersucht wird. Der Begriff »Produktive Kraft« ist schillernd und unbestimmt, aber doch als möglicher Ansatz einer neuen politisch-historischen Systematik der Wirtschaftswissenschaften wertvoll, was von den bisherigen Kritikern Lists (Hildebrand, Roscher, Rau, Eheberg) übersehen worden ist; dieser Begriff erfährt durch S. die erste systematische Aufhellung (die Göttinger Dissertation von M. Fuerth, 1920, ist durch ihn überholt worden). Die Frage, ob Lists Kultursystem eine echte Zuordnung der »niederen« an die »höheren« Gebiete vornimmt, wird dahin beantwortet, daß List die höheren Werte (Religion, Recht, Nation, Freiheit, Moral, Wissen) ausschließlich auf eine untere Schicht, die Wirtschaft, bezogen habe. Es wird List subjektiver Idealismus zugestanden, seine Lehre aber als »materialistisch« bezeichnet. S. zeigt die »gebrochene Struktur« seines Systems, die auch im Idealismus, in der Romantik und in der historischen Schule nachweisbar ist.

Der zweite Teil der Arbeit schildert den empirischen Aufbau der Lehren Lists und gibt systematische Strukturanalysen. In Lists Lehre haben wir ein »Gegenbild« der Klassik. List bleibt dabei auf dem gleichen Boden wie Adam Smith stehen, für ihn gelten die gleichen geistigen Voraussetzungen des Denkens. In der Anschauung konkreter Verhältnisse stehen Smith und List gemeinsam auf dem Boden der »alten englischen Maximen« (S. 169). S. überbrückt die von allen Listforschern erkannte Doppelheit und Zwiespältigkeit in der geistigen Struktur Lists nicht, er sucht sie systematisch aufzulösen: so ergibt sich eine Scheidung zwischen der rationalen Lehre Lists und seiner politischen »Schau« (auch bei dem im Deismus wurzelnden Adam Smith läßt sich eine gleiche Trennung durchführen, s. S. 167) auf Grund der Husserl-Schelerschen Kategorien »Theorie« und »Anschauung«. Dies erweist sich als fruchtbares heuristisches Prinzip, das noch heute für neuere Wirtschaftssystematik Wirksame der Listschen Lehre von dem Überwundenen und zeitlich Gebundenen zu sondern. Eine solche Trennung läßt sich freilich nicht bis zur letzten begrifflichen Reinheit durchführen, weil das

Digitized by Google

System immer von lebendiger Anschauung durchsetzt und manchmal in seiner Folgerichtigkeit beeinträchtigt, die »Anschauung« hinwieder durch begriffliche Voraussetzungen eingeengt ist: um nur eines zu erwähnen, so wird das Bild der »in sich vollkommenen Nation« als rationalistischer Begriff charakterisiert (S. 93), wird dann doch als Lists »echtes Erleben« (S. 233) bezeichnet (vgl. auch S. 101). Ähnliches gilt von dem Begriff der »Gleichstellung vieler Nationen«, für die List in der Korporationslehre seiner Jugendschriften gewisse Analogien fand (das hebt S. selbst hervor).

Hierin erweist sich der begrenzte Wert einer solchen Scheidung der »Vernunftableitungen« und des wirklich »Erlebten«. Der Zwang des Systems hat List zu Folgerungen geführt, die seine systemlosen Schriften nicht zeigen. S. weist mit Recht auf diesen Unterschied der im eigentlichen Sinne »systematischen« Schriften (»Système Naturel d'Economie Politique« und »Nationales System der Politischen Ökonomie«) von den übrigen, welche kein geschlossenes System geben, und auf die Folgerungen, die sich daraus für die Beurteilung der Schriften ergeben, hin.

So darf aber die Frage, ob Lists System »materialistisch« sei, nicht einzig auf Grund des »Nationalen Systems« (Kap. 25) entschieden werden. Die übrigen Schriften, besonders die von S. zu gering eingeschätzten Jugendschriften (S. 11) zeigen den Staat als einen echten Wertfaktor, dem die Wirtschaft untergeordnet ist. Der Staat erscheint geradezu als Gefäß der überpersönlichen Werte, dem das Individuum Opfer der persönlichen Freiheit und der wirtschaftlichen Güter zu bringen hat, weil der Staat die größere Dauer besitzt. Auch die »Imperialnation« seiner letzten Periode ist nicht auf die Wirtschaft bezogen, sondern verkörpert in sich eine eigenwertige Gestaltungsform; sie stellt einen letzt erreichbaren Wert dar, weil ihr der systematische Überbau »Universalkonförderation« fehlt: List stand eben nicht mehr unter dem Zwange der Systembildung und spricht daher aus, was seine »Anschauung« ihm darbot.

Die Aufsätze im »Zollvereinsblatt« können erst auf Grund des Gesamtwerkes Lists verstanden werden. Die Wendung von der Kontinentalen Theorie zur Idee der Imperialnationen setzt S. mit Recht in die Zeit bald nach Abschluß des »Nationalen Systems«. Er gibt eine Strukturanalyse dieser Lehren und ordnet sie in die ganze Lehre ein.

Die Arbeit S.s stellt eine Leistung von hohem Wert für die Listforschung dar und darf als ein verheißungsvoller Anfang einer neuen wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Lehre Friedrich Lists gewertet werden.

Berlin-Steglitz. Hermann Christern.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Richard Zsigmondy [o. Prof. f. Chemie an d. Univ. Göttingen], Kolloidchemie. Ein Lehrbuch. 5. verm. u. vollst. umgearb. Aufl. T. I. Leipzig, O. Spamer, 1925. XII u. 246 S. 8°. M. 11,—; geb. M. 13,50.

Die schnelle Entwickelung der Kolloidchemie in den letzten Jahren, die zunehmende Beachtung, die ihr von den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft und Technik geschenkt wird, hat das Erscheinen einer jährlich steigenden Zahl von Lehrbüchern, Einführungen usw. auf diesem Gebiete zur Folge gehabt. Ebenso ist der Raum, der in den Werken der physikalischen Chemie, der Biologie und vielen anderen der Kolloidchemie eingeräumt wird, in stetem Wachsen begriffen. Manches davon ist von berufener Seite mit dem Gefühl der Verantwortung geformt, vieles von dilettantischer Seite leicht gefertigt worden.

Das Lehrbuch von Zsigmondy hat von jeher mit vollem Recht als eines der kritischsten und sachlichsten gegolten. Im Vorwort zur 1. Aufl. schreibt der Verf.: »Nicht leicht ist man so sehr der Gefahr ausgesetzt, durch Verallgemeinerung den Tatsachen Gewalt anzutun, ja unbewußt die Unwahrheit zu verkünden, als auf dem Gebiete der Kolloidchemie, die eine große Zahl von Systemen zu behandeln hat, deren individuelle Eigenart nicht immer genügend berücksichtigt wird, vielleicht auch nicht genügend bekannt ist.«

In den folgenden Auflagen hat der Verf. in dem Bewußtsein dessen, was er seiner Wissenschaft schuldig ist, getreulich an diesem Standpunkt der äußersten Vorsicht im Verallgemeinern festgehalten, und auch in der nunmehr vorliegenden völlig umgearbeiteten 5. Auflage ist von ihm mit feinem Takt nur das in den bis jetzt erschienenen I. Allgemeinen Teil aufgenommen, was sich aus der großen Fülle der an einzelnen Kolloiden gemachten Erfahrungen durch weitgehende Bestätigung als von genereller Bedeutung erwies. Trotz der erwähnten strengen Kritik ist dies erfreulicherweise durchaus nicht wenig. Es war möglich, als Grundlage eine allgemeine Lehre von der Struktur der Kolloide zu geben, wenn auch, wie der Verf. ausdrücklich betont, noch sehr viele Untersuchungen notwendig sein werden, bis wir über die bei den einzelnen Kolloiden auftretende Mannigfaltigkeit eingehend unterrichtet sind. Hervorgehoben seien die Kapp. über den Bau, die Größe, die Gestalt der Primärteilchen und Sekundärteilchen, über die Struktur der Gallerten, der trockenen Gele und Membranen, alles sorgfältig abgewogen, sehr vieles auf grundlegenden eigenen Forschungen beruhend. In dem Abschnitt über Grenzflächenerscheinungen liegt der Hauptnachdruck auf einer

Digitized by Google

möglichst scharfen Herausarbeitung der vielfach in der Literatur ineinanderfließenden Begriffe der Absorption, der Adsorption und Sorption. Hier findet sich auch eine ausführliche Besprechung der Langmuirschen Untersuchungen über die Lagerung der Moleküle in Ölhäutchen. Weiter folgt die Behandlung der kinetischen und elektrischen Grundlagen. Besonders erwähnt zu werden verdient das kleine Kap. über Ladung und elektrisches Potential der Teilchen, die unmittelbar zum Begriff der Mizelle führt, dessen sich nunmehr auch ehemals erbitterte Gegner mit besonderer Vorliebe, allerdings nicht immer ganz glücklich, bedienen. Wie fruchtbar gerade dieser Begriff gewesen ist, geht ohne weiteres aus dem Anwachsen gerade dieses Abschnittes verglichen mit dem entsprechenden in früheren Auflagen hervor. Bei der Besprechung der Membrangleichgewichte findet sich ein erster Ansatz zur Erweiterung der Theorie auf Mizellen, deren endgültige Fassung ebenso erwünscht wie schwierig sein dürfte.

Der zweite spezielle Teil des Lehrbuches erscheint in den nächsten Wochen.

Köln. Robert Wintgen.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Académie des Sciences de l'Urss. Leningrad. Bulletin, Sér. 6, T. 20, Nr. 15/17. Uspensky, Th.: P. G. Vinogradov †; Platonov, S.: I. A. Linni enko †; Kokovcov, P.: J. Halévy †; Bulgakov, N.: Sur le problème de l'induction magnétique de deux sphères; Bernstein, S.: Sur les sommes de quantités dépendantes; Druzinin, V.: Sur l'art paysan aux 18./19. siècles dans le gouvernement d'Olonetz; Smorodincev, I. et Adova, A.: Sur les variations de l'activité protéoclastique des extraits pancréatiques dans les diverses étapes du traitement d'après Wittich et Danilevskij; Gunther, N.: Sur le mouvement d'un liquide renfermé dans un vase donné se déplaçant, 1; Waldenberg, V.: Philosophie politique de Dion Chrysostome, 3; Dobrzanski, Th.: Les organes génitaux des Coccinellidae comme caractère taxonomique, 2; Pokrovsky, M.: Notes d'étymologie latine, 11; Perfiljev, P.: Über den Kiemenbau einiger Insektenlarven; Sadikov, V. u. Sčigelskaja, M.: Untersuchungen über die Zusammensetzung des lebendigen Substrats. Über den Gehalt an organogenen Elementen in Katzen

Sorbelli, Albano: Inventari dei manoscritti delle biblioteche d'Italia. T. 36: Bologna. Firenze, L. S. Olschki. 60 l.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Dogmatik in der kath.-theol. Fakultät der Univ. Breslau, Dr. theol. Bernhard Geyer, hat den Ruf an die Univ. Bonn angenommen.

Dem Priv.-Doz. für systemat. Theologie an der Univ. Jena, D. Friedrich Gogarten, ist ein Lehrauftrag für Theologie der Bekenntnisschriften erteilt worden.

Neuerscheinungen

Wendel, Adolf: Das Opfer in der altisraelitischen Religion. Leipzig, 1927, Pfeiffer. VII, 238 S. 12 M.

Gulkowitsch, Lazar: Der Hasidismus religionswissenschaftlich untersucht. Leipzig, 1927, Pfeiffer. 81 S. 3,50 M.

Löwe, Hugo: Der Römerbrief des Apostels Paulus. Köln, 1927, Roemke. XII, 119 S. 5 M.

Beyer, Oskar: Die Katakombenwelt. Grundriß, Ursprung und Idee der Kunst in der röm. Christengemeinde. Tübingen, 1927, Mohr. VIII, 153 S. 9,—; Lw. 11,50 M.

Schubert, Paul: Die Eschatologie des Posidonius. Leipzig, 1927, Pfeiffer. 101 S. 4 M.

von Harnack, Adolf: Ecclesia Petri propinqua. Zur Geschichte der Anfänge des Primats des röm. Bischofs. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phil.-hist. Kl., 1927, 18, S. 139—52. 4°. 1 M.

Jedin, Hubert: Des Johannes Cochlaeus Streitschrift de libero arbitrio hominis, 1525. Beitr. zur Geschichte der vortrident. kath. Theologie. Breslau, 1927, Müller & Seiffert. XII, 124 S. 4°. 5,40 M.

Briefe des Heiligen Franz v. Sales an die Heilige Joh. Franz. Fremyot v. Chantal, 1604/10. Übers. v. E. Heine. München, 1927, Theatiner Verlag. IV, 367 S. 8,—; Lw. 10 M.

von Schubert, Hans: Revolution und Reformation im 16. Jh. Vortrag. Tübingen, 1927, Mohr. 53 S. 1,50 M.

Cristofoli, Anna: Il pensiero religioso di P. Gioacchino Ventura. Milano, Soc. edit. »Vita e Pensiero«. 158 S. 10 l. (= Pubbl. della Univ. catt. del Sacro Cuore. Ser. 7, Vol. 3.)

Smend, Friedrich: Adolf von Harnack. Verzeichn. seiner Schriften unter Benutz. d. Harnack-Bibliographie v. M. Christlieb. Leipzig, 1927, Hinrichs. VI, 181 S. 12,75 M.

Arndt, Georg: Das Kirchenpatronat in Thüringen. Jena, 1927, Fischer. VIII, 153 S. 6 M.

Scholastik. Jg. 2, H. 3. U. a.: Umberg, J. B., S. J.: Absolutionspflicht und altchristliche Bußdisziplin; Lange, H., S. J.: Alois von Schmid und die vatikanische Lehre vom Glaubensabfall; v. Frentz, E. R., S. J.: Bedeutung, Ursprung und Sein der Gefühle.

Theologische Quartalsschrift. Jg. 108, H. 1/2: Beiträge zur Geschichte der Univ., bes. der kath.-theol. Fakultät in Tübingen, 1477/1917.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Hegge, Thorleif G.: Zur Analyse des Lernens mit sinnvoller Verknüpfung. Leipzig, 1927, Barth. VIII, 187 S. 7,20 M.

Miller, H. Crichton: The new psychology and the preacher. London, Jarrolds. 6 sh.

Archiv für die gesamte Psychologie. Bd. 59, H. 1/2. U. a.: Bessler, E.: Die Gleichförmigkeit der Notengebung; Naumann, J.: Der Theologe Johannes Müller als Philosoph; Schweizer, R.: Der charaktervolle und der begriffliche Gegenstand; Luetgebrune: Parteifunktionär und Zeuge, Beitr. zur Lehre von der Zeugnis-

Digitized by Google

fähigkeit; Marbe, K.: Bemerkungen zu Luetgebrunes Aufsatz; Pauli, R.: Beitr. zur Psychologie des Rechnens.

Archiv für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. Bd. 81, H. 1. U. a.: Brasch, H.: Über Wesen der choreatischen Erkrankungen und ihre Behandlung insbes. mit der Preglschen Jodlösung; Salkan, D. M. u. Popowa, N.: Zur Pathologie des Zwischenhirns und der Hypophyse; Sepp, E. K., Liwschitz, J. G., Schargorodsky. L. J. u. Scheimann, M. S.: Die Oxytherapie bei der epidemischen Encephalitis (Vorläufige Mitt.); Jakob, A.: Die Histopathologie im Dienste der psychiatrischen Krankheitsforschung; Neustadt, R.: Zur Auffassung der Psychosen bei Metencephalitis; Hecht, S.: Statistische u. vgl. Unters. über die klinischen Formen der progressiven Paralyse und ihre prognostische Bedeutung vor und nach Einführung der Malariatherapie; Finckh, O.: Psychogene Initialsymptome bei Schizophrenien.

Zeitschrift f. d. ges. Neurologie und Psychiatrie. Bd. 110, H. 1. U. a.: Poljak, S.: Der allgemeine Bauplan des Gehörsystems, Bedeutung für Physiologie, Klinik u. Psychologie; Löwenstein, O.: Einige experimentelle und klinische Grundlagen für die Anwendung der Psychotherapie bei Psychosen bes. der Arbeitstherapie; Wildermuth, H.: Geschwisterpsychosen; Oberholzer, H.: Die Dauerschlafbehandlung mit Somnifen und Luminal; Kaldewey, W.: Zur Frage der episodischen Dämmerzustände in Beziehung zu manisch-depressiven u. epileptischen Formenkreisen; Mayendorf, N. v.: Antonin Heveroch †.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Riekel, A.: Probleme der pädagogischen Psychologie. Unters. über den gegenw. Stand u. die künftigen Möglichkeiten d. pädagog. gerichteten Seelenforschung u. -kunde. München, 1927, Süddt. Lehrerbücherei. 31 S. 1 M.

Die Erziehung und die sexuelle Frage. Lehr- u. Handbuch der Sexualpädagogik. Unter Mitarb. v. Ch. Bühler, H. Erhard, E. v. Düring hrsg. v. Erich Stern. Berlin, 1927, Union. 382 S., XXX. Lw 14 M.

Zeitschrift für franz. u. engl. Unterricht. Bd. 26, H. 5. U. a.: Kalthoff; Nisards Versuch einer Bestimmung des französischen Nationalgeistes (Schluß); Kalepky: Bedeutungsschattierungen von sentir; Arns: Neue Geschichten der engl. Literatur.

Geographischer Anzeiger. Jg. 28, H. 9. U. a.: Haltenberger, M.: Der Einfluß des geomorphologischen Milieus auf den Menschen; Krause, K.: Das geographische Kausalprofil; Müller, A.: Der neue Landeslehrplan in Heimat- und Erdkunde für die Volksschulen Sachsens; Michel, H.: Der geographische Lehrausflug in der Oberklasse der Volksschule; Thorbecke, F.: Die Stellung der Hochschullehrer zum geographischen Unterricht.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 81: Walzel, O.: Dt. Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart. H. 4, S. 97—128; Lfg. 82: Müller, G.: Dt. Dichtung v. d. Renaissance bis zum Ausgang des Barock. H. 2, S. 33—64; Lfg. 83: Pieper, M.: Die ägyptische Literatur. H. 2, S. 33—64. Wildpark-Potsdam, Athenaion. Subskr.-Pr. je 2,20 M.

Aevum. Rassegna di scienze storiche, linguistiche e filologiche. Pubbl. p. c. d. Facoltà di lettere dell' Università cattolica del S. Cuore. Milano (108). A. 1, Fasc. 1/2: Gennaio/Marzo 1927. 30 l. U. a.: Gemelli, Agostino: L'ordinamento delle Facoltà di lettere nelle Università cattol. straniere; Galbiati, Giov.: Vergilius Latine et Graece in Palimpsesto codice Arabico. — Bollettini bibliografici. Ballini, Ambr.: India, 1915/24; Cessi, Cam.: Letteratura greca, 1: 1923/25; Soranzo, Giov.: Storia del Papato, 1923/25. — Recensioni, Notiziario.

Die Lüge in psycholog., philos., jurist., pädagog., histor., soziol., sprach- u. literaturw. und entwicklungsgesch. Betrachtung. Hrsg. v. O. Lippmann u. P. Plaut. Leipzig, 1927, Barth. XII, 577 S. 25,—; Lw. 27,50 M.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Erman, A. u. Grapow, H.: Wörterbuch der ägyptischen Sprache. Lfg. 3 = Bd. 2, Lfg. 1: 240 S. Leipzig, 1927, Hinrichs. 4°. 17,50 M.

Carter, Howard: Tut-ench-Amun. Bd. 2. Mit Beitr. v. G. Steindorff: Geschichte der ägypt. Kunst von den Anfängen bis Tut-ench-Amun. Leipzig, 1927, Brockhaus. 303 S., Abb., Taf. 11,50; Lw. 14 M.

Die Antike. Bd. 3, H. 3. Schäfer, H.: Ägyptische und heutige Kunst, zur Stellung der ägyptischen in der Weltkunst; Bulle, H.: Wertung der ägyptischen Kunst.

Contenau, Georges: Les tablettes de Kerkouk et les origines de la civilisation Assyrienne. Paris, 1926, Geuthner. 140 S. 50 fr. (Aus: Babyloniaca, T. 9, Fasc. 2/4.)

Dussaud, René: Topographie historique de la Syrie antique et médiévale. Paris, 1927, P. Geuthner. LII, 632 S., Taf. 200 fr.

Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Bd. 6: Das 16. und die erste Hälfte des 17. Jh. Übers. v. A. Steinberg. Berlin, 1927, Jüdischer Verlag. 499 S. Lw. 16 M.

Thureau-Dangin, F.: Le syllabaire accadien. Paris, P. Geuthner. 50 fr.

Mercier, Louis: La chasse et les sports chez les Arabes. Paris, 1927, Marcel Rivière. 256 S. 20 fr.

Spitzer, Moritz: Begriffsuntersuchungen zum Nyāyabhāṣya. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 88 S. 3 M.

Epigraphia Indica. Calcutta. Vol. 18, P. 7. U. a.: Hiralal, Rai Bahadar: Four Bhañja copperplate grants (Schluß); Barnett, Lionel D.: The Mungir plate of Devapaladeva, Samvat 33; Hultzsch, E.: Tekkali plates of Danarnava's son Indravarman; Ders.: Tekkali plates of Rajendravarman's son Devendravarman; Ders.: Penukaparu grant of Jayasimha II; Sastri, H. Krishna: The Koḍavali rock-inscription of Chandasati, the second year of reign; Diskalkar, D. B.: Beṭmā plates of Bhōjadeva, [Vikrama-] Samvat 1076; Vats, Madho Sarup: Unpublished votive inscriptions in the Chaitya cave at Kārle.

Lorenzen, Alfred: Die Gedichte Hitomaro's aus dem Manyōshu in Text und Übers. mit Erl. Diss., Hamburg, 1927. 96 S. 6 M.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Einleitung in die Altertumswissenschaft. Bd. 1, H. 2: Maas, P.: Textkritik. 18 S. 1,20 M.; Bd. 1. 3. Aufl. Suppl.: Vorw., Inhaltsverz., Nachtr., Reg. XVI, 36 S. 2,40 M.

Täubler, Eugen: Die Archäologie des Thukydides. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 139 S. 6,—; geb. 8 M.

Séchan, Louis: Le dévouement d'Alceste. Paris, 1927, Boivin & Cie. 52 S. 3 fr. 50 c.

Hermes. Bd. 62, H. 3. U. a.: Luria, S.: Zur Geschichte der Präskripte in den attischen voreuklidischen Volksbeschlüssen; v. Wilamowitz-Moellendorff, U.: Lesefrüchte; Aly, W.: Die Entdeckung des Westens; Süß, W.: Zu Lucilius; Fraenkel, E.: Die Vorgeschichte des versus quadratus.

Digitized by Google

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Brunot, Ferdinand: Histoire de la langue française des origines à 1900. T. 9. Paris, A. Colin. 75 fr.

Barone, Mario: Studi sul significato dell' accusativo e sulla teoria localistica. Roma, Tip. Befanti. 20 l.

Agnello, Giuseppe: Siracusa medioevale, monumenti inediti. Catania, Muglia, Santoro. 12 l.

Huß, Richard: Studien zum luxemburgischen Sprachatlas. Luxemburg, 1927, Linden & Hansen. 68 S., Ktn. 1,50 M.

Pfandl, Ludwig: Fray Luis de Léon. Hochland. Jg. 24, H. 11, S. 494 ff.

Hatzfeld, Helmut: »Don Quijote« als Wortkunstwerk. Die einzelnen Stilmittel und ihr Sinn. Leipzig, 1927, Teubner. VII, 292 S. 10,—; geb. 12 M.

Pellegrini, Carlo: Il Sismondi e la storia delle letteratura dell' Europa méridionale. Genève, L. S. Olschki. 10 fr.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Drei Schauspiele vom sterbenden Menschen. 1: Das Münchner Spiel. 1510; 2: Macropedius, Hacastus. 1539; 3: Naogeorgus, Mercator. 1540. Hrsg. v. Joh. Bolte. Leipzig, 1927, Hiersemann. XXII, 319 S., Abb. 24 M.

Briefwechsel der Brüder Jacob u. Wilh. Grimm mit K. Lachmann. Hrsg. v. A. Leitzmann. Einl. v. K. Burdach. 2 Bde. Jena, 1927, Frommann. XCIV, 464 S., Taf.; S. 465—1015, Taf. 4°. 70,—; Hldr. 84 M.

Petzet, Erich: Ein unbekannter Aufsatz Theodor Fontanes über Paul Heyse. Auf Grund des ungedruckten Briefwechsels mitget. Süddeutsche Monatshefte, Jg. 24, H. 11, S. 358 ff.

Seillière, Ernest: Morales et religions nouvelles en Allemagne, le néoromantisme au delà du Rhin. Paris, Payot. 25 fr.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Schriftl.: Eugen Fehrle. Bühl/Bad, Konkordia A.-G. Jg. 1, H. 1. Fehrle, Eug.: Zum Geleit (Nicht nur oberdeutsche Volkskunde solle bearbeitet werden, »sondern wir wollen zeigen, was auf oberdeutschem Gebiet überhaupt in der Volkskunde geleistet wird«. Vor allem solle grundsätzlichen Erörterungen weiter Raum bleiben, um die Aufgaben der Volkskunde im Ganzen zu klären.); Walter, Max: Die Kunst der Ziegler; Künzig, Joh.: Der »Pfeffer«, ein Hochzeitslied im Fränkischen; Hünnerkopf, Rich.: Der wilde Jäger in Oberdeutschland; Weiser, Lily: Das Bauernhaus in Tirol; Fehrle, Ernst: Johann Peter Hebel; Pfalz, Anton: Angeblich fränkische Mundarten in Österreich; Lämmle, August: Vom Volkstum in Württemberg. — Mitteilungen. Bücherbesprechungen. (Die Zeitschrift erscheint jährlich zweimal, Gesamtumfang 10 Bogen, Preis 4 M.)

Deutsche Blätter in Polen. Jg. 4, H. 7. U. a.: Hilgendorf, H.: Das deutsche Gesicht, Beitr. zur Kenntnis der deutsch-französischen Beziehungen im 19./20. Jh.; Styra, R.: Das Streben der slawischen Völker nach Selbständigkeit, Vortrag; Raths, R. E.: Der Weichselhandel im 16. Jh.

Der Geisteskampf der Gegenwart. Jg. 1927, H. 8. U. a.: Weller: Der Gläubige und der Gottsucher in den Erzählungen moderner Schriftsteller; Graßhoff: Waldemar Bonsels Weltanschauung; Knevels: Die wichtigsten modernen Dramen vom evangelischen Standpunkt aus beurteilt; Vollert: Goethes Stellung zum Christentum.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Kennedy, Arthur G.: A concordance to the complete works of Geoffrey Chaucer and to the Romaunt of the Rose. Washington, 1927, Carnegie Institution, Nr. 353. XIII, 1110 S. 4°.

Zeitschrift für celtische Philologie. Bd. 16, H. 3. U. a.: Thurneysen, R.: Zu den Graffiti von La Graufesenque; Ders.: Nachträgliches, 1: Zur Einleitung des Senchas Mār; 2: Togbāl sanaisi; 3: Zu air. ind »das Geringste«; 4: In set foraici uingi; Smith, R. M.: Morand and the ancient laws of Ireland; Schröder, F. R.: Ein altirischer Krönungsritus und das indogermanische Roßopfer; Dillon, M.: Nominal predicates in Irish, 1; Fraser, J.: Arran and Αδρου; Pokorny, J.: Das nicht-indogermanische Substrat im Irischen (Forts.),; Ders.: Altirisch bot »penis«, sréimm »schnarchen«, dánae »begabt, tüchtig«, fotae; Dobbs, M. E.: On the settlement of the Fotharta and the Laigsi; Mulchrone, K.: Die Verbalformen der Vita Tripartita (Forts.); Hull, V.: Keating, Colgan and the Saltair na Rann.

Edda. Oslo. A. 14, Bd. 26, H. 1. U. a.: Forholdet mellem Swift og Stella, saerlig belyst gennem journal to Stella; Grieg, N.: Rudyard Kipling and the British Empire.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Panne, M. C. van de: Recherches sur les rapports entre le romantisme français et le théâtre hollandais. Amsterdam, H. J. Paris. 3 fl. 25 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Berneker, Erich: Russische Grammatik. 3. verb. Aufl. v. M. Vasmer. Berlin, 1927, de Gruyter. 147 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 66.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Pontificia Accademia Romana di archeologia. Rendiconti, Vol. 3: 1924/25; Vol. 4: 1925/26. 502 S., Taf.; 414 S., Taf.

Viti, Vincenzo: La Badia Fiesolana, pagine di storia e d'arte. Firenze, Tip. Giuntina. 40 l.

Neuß, Wilh.: Die byzantinische und russische Ikonenmalerei. Hochland. Jg. 24, H. 11, S. 473 ff.

Graf, Gottfried: Der neue Holzschnitt und das Problem der künstlerischen Gestaltung. Heilbronn, 1927, Salzer. 128 S., Abb. 4°. 9 M.

Hoffmann, Richard: Das Marienmünster zu Ettal im Wandel der Jahrhunderte. Augsburg, 1927, Filser. IX, 159 S., Abb. 4°. 15,—; Lw. 18 M.

Scheffler, Karl: Die Europäische Kunst im 19. Jh. Malerei und Plastik. Lfg. 10 (Schluß): VIII, S. 241—348. Berlin, 1927, Cassirer. 4°. 8 M.

Kloeppel, O.: Siedlung und Stadtplanung im Osten. Vortrag. Breslau, Hackebeil. 43 S., Abb. 1,50 M.

Wilenski, R. H.: The modern movement in art. London, Faber & G. 12 sh. 6 d.

Oud-Holland. Amsterdam. Jg. 44, Afl. 3. U. a.: Devigne, Marg.: Notes sur l'Exposition d'art flamand et belge à Londres, 2; van Gelder, H. E.: Matthijs Maris-documenten, 2; Harms, Juliane: Judith Leister, 2; Dimier, L.: Notices sur l'art des Pays-Bas dans les collections en France, 2; Fokker, T. H.: Twee Nederlandsche navolgers van Caravaggio te Rome; Stechow, Wolfg.: Zu Rubens' erster Reise nach Holland.

Digitized by Google

Seligman, Georges Sav. et Hughes, Talbot: La broderie somptuaire. Paris, Firmin-Didot & Cie. 4°. 800 fr.

Meyer, Wilh.: Charakterbilder großer Tonmeister. Bd. 2: Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Weber, Rossini. 3. verb. Aufl. Bielefeld, 1927, Velhagen & Klasing. IV, 243 S. Hlw. 5 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Birkner, Ferdinand: Aufgaben und Ziele der Vorgeschichtsforschung. Archiv für Kulturgeschichte. Bd. 17, H. 3, S. 257—72.

Morris, E. H.: The beginnings of pottery making in the San Juan area; unfired prototypes and the wares of the earliest ceramic period. The American Mus. of Natural History. New York, Anthropolog. papers, Vol. 28, P. 2, S. 131—198.

Vinaccia, G.: L'alba dell' umanità e dell' arte, la civiltà paleo-europea attraverso la sua arte. Torino, Bocca. 32 l.

Geschichte

Neuerscheinungen

Beloch, Karl Julius: Griechische Geschichte. 2. neugest. Aufl. Bd. 2: Bis auf d. sophist. Bewegung u. d. peloponnes. Krieg, Abt. 1. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 432 S. 12,—; Lw. 14 M.

Margolis, Max L. and Marx, A.: A history of the Jewish people. Philadelphia, Jewish Publ. Soc. 4 $.

Ortolani, Giuseppe: Voci e visioni del settecento veneziano. Bologna, N. Zanichelli. 27 l. 50 c.

Clerc, Michel: Massalio. Histoire de Marseille dans l'antiquité des origines à la fin de l'empire romain d'Occident. Marseille, A. Tacussel. 100 fr.

Morris, William Alfred: The mediaeval English sheriff to 1300. London, Longmans. 21 sh.

Bretschneider Paul: Urkundenbuch der Stadt Münsterberg in Schlesien, 1: Bis 1316. Münsterberg, 1927, Magistrat. X, 101 S., Abb. 4°. 4,50 M.

Home, Gordon and Foord, Edward: Mediaeval London. London, Benn. 18 sh.

Bourée, André: La chancellerie près le parlement de Bourgogne de 1476/1790. Dijon, A. Bellais. 4°. Subskr.-Pr. 200 fr.

Die Philipps-Universität zu Marburg, 1527/1927. Hermelink, H. u. Kaehler, S. A: 1527/1866. Seit 1866 in Einzeldarstell. Marburg, 1927, Elwert. XIV, 865 S., Taf. 4°. 30,—; geb. 35 M.

Monti, Gennaro Maria: Due grandi riformatori del Settecento, A. Genovese e G. M. Galanti. Firenze, A. Vallecchi. 20 l.

Mazziotti, M.: Napoleone III. e l'Italia. Milano, Soc. ed. Unitas. 35 l.

Schwertfeger, Bernhard: Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871/1914. Bd. 5, Abt. 2: Weltpolit. Komplikationen 1908/14, Bd. 30/33; Abt. 3: Europa vor der Katastrophe 1912/14, Bd. 34/39. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. XII, 372 S.; XVI, 244, 282 S. Je 20,—; Lw. 25 M.

Frankenberg, Richard: Die Nichterneuerung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages 1890. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. 177 S. 4°. 7,50 M.

Schnabel, Franz: Sigismund von Reitzenstein, der Begründer des badischen Staates. Heidelberg, 1927, Hörning. 202 S. 5,—; Hlw. 6 M.

Gonni, Giuseppe: Cavour, ministro della marina. Bologna, N. Zanichelli. 13 l. 50 c.

Pokrowski, W.: Geschichte Rußlands. Übers. v. Alex. Ramm, red. u. hrsg. v. Wilh. Herzog. (Etwa 50 Lfgn.) Lfg. 1: 16 S.; Lfg. 2: S. 17—31. Leipzig, Hirschfeld. Je 0,40 M.

Deutsche Siedlungsforschungen. R. Kötzschke zum 60. Geburtstage. Geleitw. v. W. Uhlemann. Leipzig, 1927, Teubner. V, 297 S. 10,—; geb. 12 M. — Uhlemann, W.: Gegenwartsaufgaben vergleichender Siedlungsforschungen auf deutschem Volksboden; Martiny, R.: Morphologische Siedlungsforschungen; Walter, F.: Beziehungen zwischen Bodenanbau und Siedlungsgeschichte; Frenzel, W.: Vorgeschichtliche und neuzeitliche Siedlung in ihren Beziehungen und Bedingtheiten; Krause, F.: Die völkerkundlich-volkskundliche Forschung in ihrer Bedeutung für die Siedlungskunde, erl. an Beisp. aus Nordwestsachsen; Beschorner, H.: Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte in Sachsen; Schmid, H. F.: Die sozialgeschichtliche Auswertung der westslavischen Ortsnamen in ihrer Bedeutung für die Geschichte des nordostdeutschen Koloniallandes; Schönebaum, H.: Die Bedeutung der Siedlungsvorgänge für die Entstehung des ungarischen Komitats; Johansen, P.: Siedlungsforschung in Estland und Lettland; Gröger, H.: Meißen, Beitr. zur Städtegeschichte der ostdeutschen Kolonisationszeit; Curschmann, F.: Eine Denkschrift Bremkenhoffs; Radig, W.: Alfred Hennig, ein Forscher sächsischer Siedlungskunde und Vorgeschichte.

Haupt, Hermann: Hessische Biographien. In Verb. mit K. Esselborn u. G. Lehnert. Bd. 2, Lfg. 5: S. 385 bis 502. Darmstadt, 1927, Staatsverlag. 1,50 M.

Babelon, Ernest: Traité des monnaies grecques et romains, I: Monnaies grecques, P. 2: Description historique, T. 4, Fasc. 2; III: Monnaies orient., T. 1: Numismatique de la Perse antique par J. de Morgan, Fasc. 1. Paris, E. Leroux. 4°. 50 fr.; 100 fr.

The numismatist. Federalsburg. Vol. 40, Nr. 8. U. a.: Eklund, O. P.: Copper coins of Mexico, Central America and South America (cont.).

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Weber, Dietrich: Die Wüstungen in Württemberg. Beitr. zur histor. Siedlungs- u. Wirtschaftsgeographie. Geleitw. v. E. Wunderlich, Stuttgart, 1927, Fleischhauer & Spohn. VIII, 225 S. 6 M.

Mitteilungen der geograph.-ethnographischen Gesellschaft Zürich. Bd. 26: 1925/26. Zürich, 1927, Beer. 65 S., Abb., Taf. 5 fr.

Wissler, Clark: Distribution of moccasin decorations among the Plains tribes. American. Mus. of Natural History. New York. Anthropolog. papers, Vol. 29, P. 1. 23 S.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Přibram, Karl: Die Probleme der internationalen Sozialpolitik. Leipzig, 1927, Hirschfeld. VII, 196 S. 3,60 M.

Walther, Andreas: Soziologie und Sozialwissenschaften in Amerika und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Karlsruhe, 1927, Braun. III, 143 S. 5,—; Lw. 6 M.

Louis, Paul: Histoire de la classe ouvrière en France depuis la révolution jusqu' à nos jours. Paris, M. Rivière. 30 fr.

Schack, Herbert: Wirtschaftsformen. Grundzüge einer Morphologie der Wirtschaft. Jena, 1927, Fischer. VI, 172 S. 7,50; Lw. 9 M.

Schulz, Walter: Zur Entstehung und Entwicklung der wirtschaftswissenschaftlichen Methodik. Beitr. zur Geistes-

Digitized by Google

geschichte der Nationalökonomie. Charlottenburg, 1927, Hoffmann. IV, 133 S. 3,60 M.

Schmitt-Schowalter, A.: Die Organisationsform der modernen Wirtschaft, 2: Die Zweckwirtschaftsverbände, Studie zur Rationalisierung der industriellen Arbeit. Eßlingen, 1927, Langguth. 135 S. 6,—; geb. 7 M.

Reinhold, Peter: Deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik. Rede. Leipzig, 1927, Reinhold. 40 S. 1 M.

Vogel, E. Hugo: Wirtschaftsbarometer und Konjunkturprognose. Die Wege ihrer Verwirklichung in Mitteleuropa. Teplitz-Schönau, 1927, Dt. Hauptverb. der Industrie. 80 S. 12 kr.

Wiedenfeld, Kurt: Gewerbepolitik. Berlin, 1927, Springer. X, 213 S. 9,60; Subskr.-Pr. 8,65 M.

Seidler, Gustav: Lehrbuch der österreichischen Staatsverrechnung. 10. wes. veränd. Aufl. Wien, 1927, Deuticke. VIII, 139 S. 8 M.

Marx/Engels Histor.-kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. D. Rjazanov. Abt. 1, Bd. 1, Halbbd. 1: K. Marx' Werke und Schriften bis Anfang 1844 nebst Briefen und Dokumenten. Frankfurt a. M., 1927, Marx-Engels-Archiv. LXXXIV, 628 S. Lw. 18 M.

Koeniger, A. M.: Zum Kapitel Kirche und Staat. 2 Vorträge. Augsburg, 1927, Haas & Grabherr. 61 S. 1,50 M.

Koellreutter, Otto: Der deutsche Staat als Bundesstaat und als Parteienstaat. Tübingen, 1927, Mohr. 39 S. 1,50; Subskr.-Pr. 1,20 M.

da Empoli, Attilio: Teoria dell' incidenza delle imposte, 1. Reggio, Calabria, Ed. Vitalone. 40 l.

Recht

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Tübingen ist für den Rest des Amtsjahres 1927/28 der o. Prof. für Straf- u. Prozeßrecht, Dr. August Hegler, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Reform des Strafvollzuges. Krit. Beitr. zum Amtl. Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes. Hrsg. v. L. Frede u. M. Grünhut. Berlin, 1927, de Gruyter. VII, 264 S. 10 M.

Bonne, Georg: Das Verbrechen als Krankheit. Entstehung, Heilung u. Verhütung. München, 1927, Reinhardt. VII, 197 S. 4,50 M.

Jahrbuch des öffentl. Rechts der Gegenwart. Bd. 15: 1927. Hrsg. in Verb. mit V. Bruns u. H. Triepel hrsg. v. O. Koellreutter. Tübingen, 1927, Mohr. VIII, 462 S. 24,—; Hlw. 26,50 M.

Trentin, Silvio: Corso di istituzioni di diritto pubblico. Padova, La Litotipo. 85 l.

Pacchioni, Giovanni: Lezioni di diritto civile. Padova, La Litotipo. 40 l.

Lautner, Julius G.: Geltendes und künftiges Angestellten-Vertragsrecht. Auf rechtsvergl. Grundlage unter bes. Berücks. d. dt. Entwurfes eines allg. Arbeitsvertragsgesetzes u. der tschechoslov. Entwürfe. 1. Graz, 1927, Moser. XIX, 651 S. 30 M.

Haussleiter, Otto: Die Rechtsform der Arbeitnehmer-Gewerkschaften als Gesetzgebungsproblem. Halberstadt, 1927, Meyer. X, 111 S. 6 M.

Hagens, Alfred: Warenzeichenrecht. Kommentar. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 408 S. 22,—; Lw. 24 M.

Messineo, Francesco: Operazione di borsa e di branca, studi giuridici. Roma, A. R. E. (R. Garroni). 36 l. 50 c.

Bühler, Ottmar: Lehrbuch des Steuerrechts. Bd. 1: Allg. Steuerrecht. Berlin, 1927, Vahlen. XV, 544 S. 4°. 19,50; geb. 22,50 M.

Heilborn, Paul: Die Stellung des Menschen im Völkerrecht. Rede. Breslau, 1927, Hirt. 27 S. 1,20 M.

Schroeder, Karl Ludwig: Die völkerrechtliche Stellung Danzigs. Zeitschrift f. Völkerrecht. Bd. 14, Erg.-H. XII, 96 S. 5 M.

Mintz, Moritz: Die nationale Autonomie im System des Minderheitenrechts unter bes. Berücks. der Rechtsentwicklung in den baltischen Randstaaten. Heidelberg, 1927, Hütter. 142 S. 3 M.

Pohl, Heinrich: Neues Völkerrecht auf Grund des Versailler Vertrages. Berlin, 1927, Dümmler. 36 S. 2,50; Subskr.-Pr. 2,25 M.

Manci, Filippo: Reati sessuali. Violenza carnale, atti di libidine, corruzione di minorenni etc. Torino, Bocca. 42 l.

Mazzarella, Giuseppe: Studi di etnologia giuridica, 6: Etnologia analitica dell' antico diritto indiano. Vol. 4. Catania, Tip. La Stampa. 75 l.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Mitteilungen

Dr. Berthold Sagawe, Hauptgeschäftsführer der Betriebsabteilung der Dt. Landwirtschafts-Gesellschaft in Charlottenburg, ist zum o. Prof. für landw. Betriebslehre an der Univ. Kiel ernannt worden.

Neuerscheinungen

Berichte über Landwirtschaft. N. F., Bd. 6, H. 3. U. a.: Skalweit, A.: Die Krisis in der Viehproduktion Argentiniens; Baade, F.: Nochmals Neugestaltung der deutschen Branntweinwirtschaft.

Tharandter forstliches Jahrbuch Bd. 78, H. 7. U. a.: Jentsch, Fr.: Über die Forstwirtschaft in Sowjet-Rußland (Forts.); Siegel, J.: Die Veränderungen des Waldbildes im östlichen Erzgebirge im Wandel der geschichtl. Jahrhunderte (Forts.). — H. 8. U. a.: Raab, F.: Die Stellung der Forstwissenschaften im System der Wissenschaft; Siegel, J.: Die Veränderungen des Waldbildes im östl. Erzgebirge im Wandel der geschichtll Jh. (Forts.).

Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung. Jg. 103, Aug. 1927. U. a.: Gehrhardt, E.: Kiefern-Schnellwuchsbetrieb auf Bärenthorener Grundlage; Weißker: Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der forstlichen Luftbildauswertung; Tischendorf, Wilh.: Grundflächen- oder Massenmittelstamm?

Schütt, Conrad: Die Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung der Binnenfischerei in Schleswig-Holstein. Kiel, 1927, Mühlau. 218 S. 6,—; geb. 7 M.

Bruppacher, Kaspar: Die Ökonomik der Cocon- und Rohseidenproduktion. Zürich, 1927, Schulthess. 178 S. 5,50 M.

Der Weltmarkt für agrarische Erzeugnisse. H. 3. Warren, G. F.: Die Landwirtschaft der U. S. A., ihre geograph., ökonom. u. soz. Bedingungen; Bannerjea, D. N.: Die Landwirtschaft in Indien; Haager, K.: Die Landwirtschaft der Donauländer. Berlin, 1927, Parey. IV, 195 S. 4°. 9 M.

Martens, Heinrich: Zur Transferierung der deutschen Reparationsleistungen. Bln.-Charlottenburg, 1927, Hoffmann. VII, 132 S. 4 M.

Technik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Elektrotechnik an der Techn. Hochschule Breslau, Dr.-Ing. Hans Hemmeter, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Bassermann-Jordan, Ernst v.: Die Standuhr Philipps des Guten von Burgund. Leipzig, 1927, Diebener. 44 S., Taf. 4°. Lw. 8 M.

Digitized by Google

Gruson, Rudolf: Untersuchung von Schneckentrieben. München, 1927, Oldenbourg. 27 S. 4°. 4 M.

Schait, H. F.: Der Drehstrom-Induktionsregler. Berlin, 1927, Springer. VIII, 356 S., Abb. Lw. 25,50 M.

Neumann, A. J.: Elektrische Widerstand-Schweißung und -Erwärmung. Geleitw. v. A. Hilpert. Berlin, 1927, Springer. VIII, 193 S., Abb. Lw. 17,50 M.

Kirby, Rich. Shelton: The elements of specification. London, Chapman & Hall. 10 sh.

Thomas, David E.: The elements of mining science. Oxford, Univ. Press. 4 sh. 6 d.

Youngson, Peter: Slide valves and valve gearing. London, Munro. 4°. 12 sh. 6 d.

Halse, George W.: Oil and retortable materials, the utilisation of coal, torbanite, cannel and oil shale. London, C. Griffin. 7 sh. 6 d.

Morris, E. P.: The fore and aft rig in America. Oxford, University Press. 18 sh.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitz.-Ber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 136, H. 3/4. U. a.: Herrmann, H.: Über das Verhalten der Froschlymphe gegen artfremdes Blut. 0,50 M. — Holly, M.: Mormyriden, Characiniden und Cypriniden aus Kamerun. 1,90 M. — Kieslinger, A.: Geologie und Petrographie der Koralpe, 3/4. 0,80 und 0,45 M. — Derselbe: Paramorphosen von Disthen nach Andalusit. 0,70 M. — Koller, O. u. Lohberger, K.: Fische aus dem Thian-Schan, Ges. von Stummer v. Traunfels. 0,35 M. — Sander, B.: Bericht über Ergebnisse von im mineralogisch-petrographischen Institut in Innsbruck ausgef. Gefügeanalysen. 0,35 M. — H. 5/6. U. a.: Holly, M.: Siluriden, Cyprinodontiden, Acanthopterygier und Mastacembeliden aus Kamerun. 1,70 M. — Kainradl, E.: Beitr. zur Biologie von Hydrolea spinosa L. mit bes. Berücks. von Fruchtwand und Samenentwicklung. 2 M.

Griveau, Maurice: Histoire esthétique de la nature, 1. Paris, R. Guillon. 50 fr.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 5. U. a.: Lacroix, A.: La composition et la structure du fer météorique de Tamentit, L'oxydation des fers météoriques à haute température; Fournier, F.-E.: Sur la résistance de l'eau à la translation des carènes; Bertrand, G. et Nakamura, H.: Sur l'importance physiologique du nickel et du cobalt; D'Arsonval: L'échauffement des tissus par les courants de haute fréquence; Guillet, L., de Fleury et de Lavaud: Sur l'alliage d'aluminium et de silicium nommé Alpax et ses applications; Friedel, G.: Formes que prend la myéline au contact de l'eau; Pictet, A. et Vogel, H.: Synthèse du lactose; Nicolle, Ch., Anderson, Ch. et Colas-Belcour, J.: Sur un nouveau spirochète sanguicole pathogène transmis par un Ornithodore, hôte des terriers de rongeurs nord africains.

American journal of science. New Haven, Conn. Ser. 5, Vol. 14, Nr. 80. U. a.: Bowen, N. L.: Origin of ultra-basic and related rocks; Berry, E. W.: Devonian floras; Simpson, G. G.: Mesozoic mammalia, 8; Raw, F.: Ontogenies of trilobites, 2; Richarz, S.: Lake superior amphibole grünerite.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Guthnick, Paul: Vergleichung lichtelektrischer, photographischer und visueller photometrischer Beobachtungen der vier hellen Jupitersatelliten. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-phys. Kl., 1927, 17, S. 112—34. 4°. 2 M.

Berlage, H. P.: Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Planeten. Gerlands Beitr. zur Geophysik. Bd. 17, Erg.-H.

Royal Astronomical Society. London. Monthly notices, Vol. 87, Nr. 8. U. a.: Fotheringham, J. K.: Corrections to the mass of Venus; Jones, H. Sp.: Note on the mass of Venus deduced from Cape Heliometer observations of Mars; Taylor, P. A.: The equilibrium of the calcium chromosphere; Ders.: The light-intensity of the calcium chromosphere; Johnson, R. C.: Note on the origin of certain radiations in cometary spectra; Halm, J. K. E.: On a graphical determination of the orbital elements of a spectroscopic binary; Kingslake, R.: Inscreased resolving power in the presence of spherical aberration; Brown, A. N.: Observations of RT Cygni (Ch. 7085) in 1922/27; Ryves, P. M.: Z Aquarii (234716, Ch. 8562); Ders.: Note on the shadow-bands; Beljajeff, J. and Dneprovsky, N.: Determination of the longitude of Pulkovo Observatory in 1925.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der Prof. für Physik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, Dr. Peter Debye, hat den Ruf an die Univ. Leipzig angenommen.

Der nichtb. ao. Prof. für Chemie an der Univ. Göttingen, Dr. Walter Hückel, ist zum planm. ao. Prof. an der Univ. Freiburg i. Br. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Unsöld, Albrecht: Über die Theorie der Born-Landéschen Gitterkräfte. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 33, S. 681 ff.

Annalen der Physik. F. 4, Bd. 83, H. 4. Trautz, M.: Kritik der elektrischen Differentialmethode zur Messung der spezifischen Wärme C_v an Gasen; Katalinić, M.: Stehende Wellen des zirkular und elliptisch polarisierten Lichtes; Kirchner, F.: Über die Richtungsverteilung der von polarisierten Röntgenstrahlen ausgelösten Elektronen; Seeliger, R. u. Reger, M.: Über die Stromdichte des normalen Kathodenfalles; Klingelfuß, Fr.: Entwicklung einer Exponentialgleichung zur Darstellung des Funkenpotentials nach experimentellen Unterlagen unter Berücks. einer Elektrodenfunktion, 2; Hummel, C.: Über die durch einen Prismensatz erzeugten Interferenzstreifen. — H. 5. Möglich, F.: Beugungserscheinungen an Körpern von ellipsoidischer Gestalt; Pospíšil, W.: Die Vergrößerung der Brownschen Bewegung durch das Licht.

Ostwald, Wolfgang: Die Welt der vernachlässigten Dimensionen. Einf. in die Kolloidchemie mit bes. Berücks. ihrer Anwendung 9./10. umgearb. u. verm. Aufl. Dresden, 1927, Steinkopff. XV, 325 S., Abb. 12 M.

Harang, Leiv: Über die Kristallstruktur der Heuslerschen Legierungen. Norske Vid.-Akad. i Oslo. 1. mat.-naturv. Kl., 1927, Nr. 3. 28 S.

Nernst, W. u. Orthmann, W.: Die Verdünnungswärme von Salzen bei sehr kleinen Konzentrationen, 2. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phys.-math. Kl., 1927, 17, S. 136—41. 4°. 1 M.

Weißenberg, K.: Die Symmetrie der Methanabkömmlinge mit vier gleichen Gruppen. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 32, S. 662 ff.

Auger, M.: Cours de chimie analytique. Paris, Presses univ. de France. 70 fr.

Winkler, Clemens: Lehrbuch der technischen Gasanalyse. 5. Aufl. bearb. v. O. Brunck. Leipzig, 1927, Felix. XII, 248 S. Hlw. 17 M.

Pollatschek, Paul: Die Raffination der Öle und Fette. Stuttgart, 1927, Wiss. Verlagsges. 99 S., Taf. Lw. 9 M.

Digitized by Google

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Mineralogie an der Univ. Berlin, Dr. Carl Wilhelm Correns, hat den Ruf nach Rostock als ao. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Stoller, J.: Das Erdölgebiet Hänigsen-Obershagen-Nienhagen in der südlichen Lüneburger Heide. Preuß. geolog. Landesanstalt. Archiv f. Lagerstättenf., H. 36. VIII, 97 S. 4°. 12 M.

Ranfaldi, Francesco: Sullo zolfo rombico dell' isola di Vulcano Eolie. R. Accademia Naz. dei Lincei. Mem., Cl. di sc. fis. etc., A. 1927, Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 11, S. 266—318.

Cavinato, Ant.: Nuove osservazioni sulle Zeoliti del gruppo della Natrolite. Ebda., Fasc. 12, S. 320—50.

Centralblatt f. Mineralogie, Geologie u. Paläontologie. Abt. B, 1927, Nr. 5. Kober, L.: Das alpinvariszische Orogen; Richter, M. u. Steinmann, H. G.: Zur Tektonik der Bayrischen Alpen zwischen Ammer und Loisach; Hildebrand, E.: Zur Kenntnis des Fränkischen Wellengebirges, Berz, K. C. u. Jooß, C. H.: Über die Altersstellung der tertiären Schichten von Oggenhausen bei Heidenheim a. d. Brenz. — Nr. 6. U. a.: Gothan, W.: Ergänzungen zu den Beobachtungen über die fossilen Kautschukrinden der älteren Braunkohle; Schlosser, M.: Die Mitkrofauna aus der Steinkirche bei Scharzfeld a. Harz; Kraus, E.: Der orogene Zyklus und seine Stadien; Haber, G.: Ergebnisse einer Neuaufnahme des Kramer-Not-Frieder Gebietes, Farchanter Alpen (vorläufige Mitt.); Weber, M.: Faltengebirge und Vorlandsbrüche; Becker, H.: Die Kieselschiefer und Konglomerate im Cambrium Westthüringens und ihre Gegenstücke in Sachsen; Voelcker, I.: Unters. über die Klüfte und Fluidaltexturen der Porphyre im östl. Odenwald und im mittl. Schwarzwald. — Nr. 7. U. a.: Schaffer, F. X.: Das prämiocäne Donautal in Österreich; Suter, H.: Die stratigraphische Stellung der peruanischen Tablazoformation; Wendt, L. u. v. Bülow, K.: Ein Pollendiagramm aus dem Brockengebiet; Krejci, K.: Zur Geologie des Persischen Golfes. — Nr. 8. U. a.: Scupin, H.: Beitr. zur Geologie der ostbaltischen Länder; Bublitschenko, N.: Zur Stratigraphie des Altai; Gočev, P.: Zur Kenntnis des Alttertiärs in Süd- u. Süd-Ost-Bulgarien; v. Bülow, K.: Vorschlag zu einer Reform der Postglazial-Nomenklatur; Lange, W.: Über den unteren Lias (Entgegn. an H. Frebold u. L. Rüger); Dietrich, W. O.: Bemerkung zur Gattung Ursavus und zu Steinheimer Raubtieren; Kegel, W.: Homalonotus asturco n. sp. aus dem Unterdevon Asturiens; Strauß, L.: Eine neue Fundstätte des Obermeditterrans in Budapest u. eine neue Pecten-Form.

The quarterly journal of the geological society. London. Vol. 83, P. 2, Nr. 330. U. a.: Heard, A.: On old red sandstone plants showing structure from Brecon, South Wales; Davies, J. H. and Trueman, A. E.: A revision of the non-marine lamellibranchs of the coal measures and a discussion of their zonal sequence; Davies, L. M.: The Ranikot Beds at Thal, north-west frontier provinces of India; Chubb, L. J.: The geology of the Austral or Tubuai Islands, southern Pacific; Smith, W. C., Chubb, L. J. and Mountain, E. D.: The petrography of the Austral or Tubuai Islands; Chubb, L. J. and Smith, W. C.: On the geology of Maiao, Society Islands.

Abel, Othemó: Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit. 2. erw. Aufl. Jena, 1927, Fischer. VIII, 714 S., Abb. 4°. 32,—; Lw. 34 M.

Paläontologie von Timor. Hrsg. v. Joh. Wanner. Lfg. 15 = 25: Fischer, P. J.: Pliozänfauna der Molukkeninseln Seran und Obi; 26: Gerth, H.: Pliozän-quartäre Echiniden von Timor. Stuttgart, 1927, Schweizerbart. VII, 184 S., Taf. 56 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in München. Bd. 20, H. 1. U. a.: Recknagel, M.: Die Städte und Märkte des bayerischen Donaugebiets, Versuch einer geograph. Übersichtsuntersuchung mit besonderer Berücks. der Lage und der Grundrißformen; Bouterwek, K.: Die Ostfortsetzung des Himalaya; Troll, W.: Die natürlichen Wälder im Gebiete des Isarvorlandgletschers.

Royal Astronomical Society. London. Monthly notices, geophys. suppl., Vol. 1, Nr. 9. Cornish, V.: Waves in granular material formed and propelled by winds and currents; Proudman, J. and Doodson, A.T.: On the tides in an Ocean bounded by two meridians on a non-rotating earth; Jeffreys, H.: On two British earthquakes.

Meteorologische Zeitschrift. 1927, H. 7. U. a.: Weickmann, L.: Das Wellenproblem der Atmosphäre; Haurwitz, B.: Einfluß von Massenänderungen in großen Höhen auf die vertikale Temperaturverteilung.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Jahrbuch für wissenschaftl. u. praktische Tierzucht einschl. der Züchtungsbiologie. Red. v. Schmidt. Jg. 19, Teil 1. Hannover, 1927, Schaper. IV, 481 S. 20 M.

Zeitschrift für Biologie. Bd. 86, H. 1. Witschi, F.: Untersuchungen über Muskelermüdung, 11; Labhardt, E.: Dass., 12: Muskelermüdung am ausgeschnittenen Froschmuskel unter physiologischen Bedingungen; Hoffmann, P.: Das Verhalten der Eigenreflexe unter der Mitwirkung von Strychnin und Tetanustoxin; Demoll, R.: Unters. über die Atmung der Insekten, 1; Geßner, W.: Die Einwirkung von Insulin, Cholin, Muscarin, Pilocarpin und Atropin auf die durch Schilddrüsengaben zu erzwingende Metamorphose von Amphibienlarven sowie über die Wirkung des Jodothyrins auf Amphibienlarven; Pütter, A.: Der adäquate Reiz für die Organe der Temperaturempfindung; Krause, F.: Rhythmische Veränderungen im Zustand der Glomeruli; v. Bud, G.: Permeabilität und Autolyse. — H. 2. Gärtner, W.: Die Blut-Liquorschranke; Wellisch, S.: Über den Konstitutionsindex; Endres, G.: Zur Kritik des Ventilationssteigerung-Verfahrens zur Bestimmung der Erregbarkeit des Atemzentrums; Martini, P. u. Müller, P.: Über die Veränderung der Aktionsströme der willkürlichen Muskulatur durch Abkühlung bzw. Erwärmung; Geßler, H. u. Markert, R.: Die Ökonomie der menschlichen Muskelarbeit, 1: Die Bedeutung des Alters; v. Frey, M. u. Strughold, H.: Ist der Drucksinn einheitlich oder zwiespältig? Keil, W., Linneweh, W. u. Poller, K.: Über die Extraktstoffe des Reptilienmuskels, Python; Ackermann, D.: Über die Identität des Aktinins mit dem γ-Butyrobetain; Firgau, H., Hartmann, C. u. Voit, E.: Ein Beitrag zur Frage »Über die Wertigkeit des gespaltenen Eiweißes«; v. Frey, M., Grundig, J. u. Strughold, H.: Zur Frage des tiefen Drucksinns. — H. 3. Woronzow, D. S.: Zur Analyse des Elektrogramms des Herzens; Grundig, J.: Zur Kenntnis der kombinierten Wirkung von Veratrin und Kurare auf den quergestreiften Froschmuskel, 1: Das Mechanogramm; Endres, G.: Zum Sauerstoffverbrauch des menschlichen Blutes; Flößner, O.: Untersuchungen über Ovarien; Müller, H. K.: Die Verhältnisse der Zuckungssummation am

Digitized by Google

quergestreiften Muskel bei Reizung mit dem galvanischen Strom; Poller, K.: Unters. über Arginase mit Hilfe der Sakaguchischen Reaktion.

Rivista di biologia. Milano. Vol. 9, Fasc. 2. U. a.: Magliano, A.: Contributo sperimentale allo studio delle variazioni del sangue durante la fatica; Savelli, R.: Sul valore genetico e sulla posizione sistematica delle forme di nicotiana tabacum a corolla bianca; Savastano, A.: Contributo alla conoscenza dei caratteri sessuali secondari dei cefalopodi (Sepia officinalis L. e Sepia orbygnana Fer.).

Biological bulletin. Lancaster, Pa. Vol. 52, Nr. 6. Hulpieu, H. R. and Hopkins, D. L.: Observations on the life-history of Amœba proteus; Grave, B. H.: An analysis of the spawning habits and spawning stimuli of Cumingia tellinoides; Kater, J. McA.: Cytol gy of Saccharomyces cerviciae with especial reference to nuclear division; Payne, N.M.: Measures of insect cold hardiness; Domm, L. V. and Juhn, M.: Compensatory hypertrophy of the testes in Brown Leghorns; Juhn, M.: Note on the hemolytic action of Sebright serum on Leghorn corpuscles; Belling, J.: Configurations of bivalents of Hyacinthus with regard to segmental interchange.

Botanik

Neuerscheinungen

Meinecke, Th.: Die Kohlenstoffernährung des Waldes. Berlin, 1927, Springer. VII, 176 S., Abb. Lw. 7,80 M.

Hegi, Gustav: Alpenflora. 6. durchgeseh. Aufl. München, 1927, Lehmann. 79 S., Taf. Lw. 7 M.

Longyear, Burton O.: Trees and shrubs of the Rockey Mountain region. With keys and description for their identification. New York, Putnam. 3 $ 50 c.

Zoologie

Mitteilungen

Prof. Dr. Julius Wilhelmi, Mitglied der Landesanstalt für Wasser-, Boden- u. Lufthygiene in Berlin-Dahlem, ist zum Honorarprof. an der Techn. Hochschule Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Hamburger, V.: Entwicklungsphysiologische Beziehungen zwischen den Extremitäten der Amphibien und ihrer Innervation. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 32, S. 657 ff.

Zoologische Jahrbücher. Abt. f. allg. Zool., Bd. 43, H. 3. Heidermanns, C.: Unters. über die chem. Anatomie der Skelettmuskeln der Anuren, Die Phosphorsäurefraktionen der Skelettmuskeln und ihre biologische Bedeutung; Merker, E. u. Bräunig, G.: Die Empfindlichkeit feuchthäutiger Tiere im Lichte, 3: Die Atemnot im Lichte der Quarzquecksilberlampe; Janda, V.: Über den Bau des regenerierten Geschlechtsapparats bei Stylaria lacustris L.

Nutting, Charles C.: Report on the Hydroida collected by the U. S. fisheries steamer »Albatross« in the Philippine region, 1907/10. Smithsonian Inst. Washington. U. S. National Museum, Bull. 100, Vol. 6, P. 3, S. 195—242.

Bartsch, Paul: The shipworms of the Philippine Islands. Smithsonian Inst. Washington. U. S. National Museum, bull. 100, Vol. 2, P. 5, S. 533—54, Taf.

Snodgrass, R. E.: Morphology and mechanism of the insect thorax. Smithsonian Inst. Washington. Miscell. collections, Vol. 80, Nr. 1. 108 S.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Volk und Rasse. Jg. 2, H. 3. U. a.: Darré, R. Walter: Das Schwein als Kriterium für nordische Völker und Semiten; Folkers, Joh.: Die mittelalterlichen Ansiedlungen fremder Kolonisten in Nordwestdeutschland, 800—1600 (Forts.). — W. Scheidt ist mit der letzten Nummer aus der Schriftleitung ausgeschieden; sie ist in die Hände von O. Reche und Hans Zeiß übergegangen.

Alexeeff, A. I.: Studien über den Blutkatalasegehalt bei den Bergstammbewohnern Mittelasiens. Biochemische Zeitschrift. Bd. 187, H. 1/3, S. 92 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für innere Medizin an der Univ. Göttingen, Dr. Erich Meyer, ist gestorben.

Den ao. Prof. an der Univ. Graz, Dr. Wilhelm Scholz, innere Medizin, und Dr. Alfred Koßler, interne Medizin, ist der Titel eines o. Prof. verliehen worden.

Für Hygiene habilitierte sich an der Univ. Halle Dr. Erich Barth.

Neuerscheinungen

Griesbach, Hermann: Medizinisches Wörter- und Nachschlagebuch. Gießen, 1927, Töpelmann. XXII, 815, 313 S. Lw. 20 M.

Bauer, Julius: Innere Sekretion. Physiologie, Pathologie und Klinik. Berlin, 1927, Springer. VI, 479 S., Abb. 4°. 36,—; Lw. 39 M.

Therapie innerer Krankheiten. 2. neubearb. Aufl. hrsg. v. P. Krause u. C. Garrè. Bd. 2: Spezielle Therapie innerer Krankheiten. Jena, 1927, Fischer. XIV, 802 S. 25,—; Lw. 27 M.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde. Bd. 98, H. 4/6. U. a.: Grünsfeld, M. u. Wassermann, S.: Über ein neues Ischiassymptom; Kiß, J.: Die Kolloidchemie der Rückenmarkflüssigkeit.

Handbuch der Haut- u. Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. J. Jadassohn. Bd. 15, 1. Berlin, 1927, Springer. VIII, 432 S., Abb. 90 M.

Zeitschrift für Krebsforschung. Bd. 25, H. 4. U. a.: Puder, S.: Die ungarische Krebsstatistik; Wahl, St.: Die Zunahme des Lungencarcinoms; Fetscher, R.: Sammelreferat über den internationalen Stand der Krebsbekämpfung.

Zeitschrift für die ges. physikal. Therapie. Bd. 33, H. 6. U. a.: Laqueur, A. u. Gottheil, C.: Das Verhalten des Gasstoffwechsels im Kohlensäurebade und im einfachen indifferenten Bade; Kartschagin, W. u. Smirnow, M.: Der Pigmentierungsprozeß der Haut unter dem Einfluß des Lichtes einer Quarzlampe und über den Depigmentierungsprozeß; Kljatschkin, L. N.: Zur Frage der balneologischen Reaktion.

Zeitschrift für Kinderheilkunde. Bd. 44, H. 1/2. U. a.: Friedjung, J. K.: Grundlagen der psychischen Erziehung und Neurosenprophylaxe.

Deutsche Zeitschrift f. d. ges. gerichtl. Medizin. Bd. 10, H. 2/3: Festschrift für Ernst Ziemke. U. a.: Engelsmann, R.: Ehereform; Franzen, A.: Die phantastische Kindesaussage; Gentz, W.: Der Strafanstaltsarzt im Entwurf des Strafvollzugsgesetzes; Merkel, H.: Zur Beurteilung des Lebensalters aus Skelettbefunden; Reuter, K.: Zur Frage der ärztlichen Kunstfehler; Schackwitz, A.: Selbstmordursachen; Straßmann, F.: Zur Vaterschaftsbestimmung.

Fischer, I.: Die Gynäkologie bei Dioskurides und Plinius. Wien, 1927, Springer. III, 36 S. 2 M.

Sonderegger, Albert: Mißgeburten und Wundergestalten in Einblattdrucken und Handzeichnungen des 16. Jhs. Aus der Wickiana der Zürcher Zentralbibliothek. Zürich, 1927, Füßli. 108 S., Taf. 7,20 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

OCT 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 38

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Alois Dempf, Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. (*Erich Seeberg*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1841

Edouard de Moreau S. J., Saint Amand. (*Helene Wieruszowski*, Dr. phil., Berlin.) 1846

Philosophie

Isaak Heinemann, Die Lehre von der Zweckbestimmung des Menschen im griechisch-römischen Altertum und im jüdischen Mittelalter. (*Julius Guttmann*, Doz. an d. Hochsch. f. d. Wiss. d. Judentums, Dr. phil., Berlin.) 1848

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

'Aly Ben 'Abderrahman Ben Hodeïl el Andalusy, La Parure des Cavaliers et l'Insigne des Preux. Trad. par Louis Mercier. (*Edgar Pröbster*, Konsul a. D. Dr. phil., Neustadt a. Orla.) 1851

Griechische und lateinische Literatur

Das Geschichtswerk des Herodot. Neu übertr. von Theodor Braun. (*Felix Jacoby*, ord. Prof. an d. Univ. Kiel.) 1853

Romanische Literaturen

Larmartine, Graziella. (*Helmut Hatzfeld*, Priv.-Doz. an d. Univ. Frankfurt a. M.) 1857

Germanische Literaturen

Konrad von Würzburg, Legenden. II. Herausgeg. v. Paul Gereke. (*Carl Wesle*, aord. Prof. an d. Univ. Jena.) 1858

Martin Lamm, Strindbergs dramer. 2 Bde. (*Walter Berendsohn*, aord. Prof. an d. Univ. Hamburg.) ... 1860

Spalte

Bildende Kunst

Max Sander, Die illustrierten französischen Bücher des 18. Jahrhunderts. (*Hans W. Singer*, Kustos an d. Staatl. Mus., Prof. Dr., Dresden.) 1863

Politische Geschichte

Otto Brandt, Geistesleben und Politik in Schleswig-Holstein um die Wende des 18. Jahrhunderts. —

Derselbe, Zur Vorgeschichte der schleswig-holsteinschen Erhebung. (*Johannes Paul*, Priv.-Doz. an d. Univ. Greifswald.) 1864

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Elias Hurwicz, Der neue Osten. Wandlungen und Aussichten. (*Erich Keyser*, Staatsarchivrat Dr. phil., Danzig.) 1867

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

J. Carlón und G. Schiffauer, Gramática alemana, especial para juristas. (*Leopold Perels*, Prof. an d. Univ. Heidelberg.) 1868

Josef Karl Mayr, Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden von der Mitte des 13. bis ans Ende des 16. Jahrhunderts. (*Victor Thiel*, Staatsarchivdir. Dr. phil., Graz.) 1870

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

C. Schoy, Die trigonometrischen Lehren des persischen Astronomen Abu'l Raiḥān Muḥ. Ibn Aḥmad al Bīrūnī. Herausgegeben v. J. Ruska und H. Wieleitner. (*Eilhard Wiedemann*, ord. Prof. an d. Univ. Erlangen.) 1870

O. D. Chwolson, Lehrbuch der Physik. 3. Aufl. Bd. I. T. 1. (*Peter Paul Ewald*, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Stuttgart.) 1871

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 38 17. September 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

'Aly Ben 'Abderraḥman Ben Hoḍeil el Andalusy, La Parure des Cavaliers et l'Insigne des Preux. Trad. par Louis Mercier. (Pröbster.) 1851
Brandt, Otto, Geistesleben und Politik in Schleswig-Holstein um die Wende des 18. Jahrhunderts. (Paul.) 1864
Derselbe, Zur Vorgeschichte der schleswig-holsteinschen Erhebung. (Paul.) 1864
Carlón, J., und G. Schiffauer, Gramática alemana, especial para juristas. (Perels.) 1868
Chwolson, O. D., Lehrbuch der Physik. 3. Aufl. Bd. I. T. 1. (Ewald.) 1871
Das Geschichtswerk des Herodot. Neu übertr. v. Theodor Braun. (Jacoby.) 1853
Dempf, Alois, Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. (E. Seeberg.) 1841
Heinemann, Isaak, Die Lehre von der Zweckbestimmung des Menschen im griechisch-römischen Altertum und im jüdischen Mittelalter. (Guttmann.) 1848
Hurwicz, Elias, Der neue Osten. Wandlungen und Aussichten. (Keyser.) 1867
Lamm, Martin, Strindbergs dramer. 2 Bde. (Berendsohn.) 1860
Larmartine, Graziella. (Hatzfeld.) 1857
Mayr, Josef Karl, Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden von der Mitte der 13. bis ans Ende des 16. Jahrhunderts. (Thiel.) 1870
Moreau S. J., Edouard de, Saint Amand. (Wieruszowski.) 1846
Sander, Max, Die illustrierten französischen Bücher des 18. Jahrhunderts. (Singer.) 1863
Schoy, C., Die trigonometrischen Lehren des persischen Astronomen Abu'l Raiḥān Muḥ. Ibn Aḥmad al Bīrūnī. Herausgegeben von J. Ruska und H. Wieleitner. (Wiedemann.) 1870
Würzburg, Konrad von, Legenden. II. Herausgeg. v. Paul Gereke. (Wesle.) 1858

Religion — Theologie — Kirche

Alois Dempf [Dr. phil.], Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. Eine geisteswissenschaftliche Studie über die Summa. München-Berlin, R. Oldenbourg, 1925. 179 S. 8°.

Das bedeutende Buch Dempfs versucht die Dialektik des formalen wissenschaftlichen Denkens der christlichen Theologie, d. h. also des theologischen »Systems«, bis zur Hochscholastik hin auf geisteswissenschaftlichem Weg zu geben; und es ist keine Frage, daß diese Geschichte des Systems, deren Interesse vor allem der Summa gilt, interessante Einblicke vermittelt und wichtige Ergebnisse zeitigt.

Das eigentliche Problem der christlichen Theologie sieht der Verf. nicht in der Frage nach der prinzipiellen Vereinbarkeit von Theologie und Philosophie, sondern im Begriff der Offenbarung; ist Wissenschaft von einer Offenbarung überhaupt möglich, das ist für ihn das Grundproblem theologischer Wissenschaft. Von hier aus wirft er einen Blick auf die Aporetik der Systembildungen und sucht das Wesen der durch die Stichworte auctoritas, Konkordanz und ratio bezeichneten scholastischen Methode im Anschluß an Grabmann näher zu bestimmen; er sieht die große Voraussetzung der Scholastik, den Glauben an die Rationalität des Glaubensinhalts und der gesamten Weltwirklichkeit — Gott ist vernünftig und daher der Vernunft, wenn auch der von ihm erleuchteten, zugänglich — in deren Konsequenz das geschlossene System, der Summe alles Geoffenbarten und Wirklichen, liegt, und zeigt von da aus, daß auf Grund dieser Voraussetzung für die scholastische Methode nur scheinbare Widersprüche zwischen den autoritativen Sätzen, zwischen Offenbarung und Vernunft, innerhalb des als Einheit gedachten Offenbarungskomplexes bestehen und die falschen Einsprüche der Glaubensfeinde abgewiesen werden müssen: »So ergibt sich eine vierfache Konkordanzaufgabe, die die Autoritäten ausgleichende, die dialektisch logische, die innersystematische und die apologetische.« Im Hinblick auch auf die scholastische Technik gliedert der Verf. dann die Geschichte der Scholastik in drei Hauptphasen, in die traditionalistische, d. h. im wesentlichen sammelnde, in die durch das Anschwellen des kulturellen Lebens und des geistigen Stoffes veranlaßte, die Autoritäten ausgleichende — die kirchlichen Rechtsbestimmungen, einzelne dogmatische Fragen, der Ausgleich von auctoritas und ratio, das Herausstellen besonders wichtiger Problemgruppen und ihr Ausgleich — und in die systematische, die erst auf der Grundlage der Konkordanzphase möglich wird.

Die Grundlagen der Scholastik will der Verf. in der Patristik, die er in die klassische Väterzeit, in die altchristlich-griechische und in die altchristlich-abendländische Scholastik gliedert, herausarbeiten. Ich kann hier nur einzelne seiner Thesen anführen: der apologetische Charakter der altchristlichen Wissenschaft, wie er sich aus der neben dem religiösen Bewußtsein stehenden fremden Kul-

Digitized by Google

tur ergibt, und wie er die unsystematische und monographische Art der altchristlichen Wissenschaft bewirkt; die Auffassung von Apostolikum und Didache als der Grundlagen der theologisch-wissenschaftlichen Entwicklung; die Entwicklung der Systematik aus der Katechese; die Auffassung des spekulativen Origenistischen Systems als einer Rationalisierung des Glaubens, wobei die kosmologische Weltanschauung, das Fehlen der Historiologie und die antike Anschauung von der Naturhaftigkeit des Seienden die Soteriologie zerstören; der Hinweis auf die durch Proklos bewirkte Aristoteles-Renaissance in der im übrigen auch national differenzierten griechischen Scholastik, wie sie der Einwirkung des liber de causis in der mittelalterlichen Hochscholastik entspricht, und die Parallelisierung der griechischen Autoritätsphase mit der abendländischen; die Erklärung des Fehlens der Summa auf griechischem Boden mit dem Hinweis auf die dort vorhandene selbständige weltliche Wissenschaft und auf das frühe Eindringen des Aristoteles, der das Denken auf die Bahn der Einzeluntersuchung drängt.

Man wird hier im einzelnen manche Fragezeichen setzen müssen; man wird auch hier und da Ungenauigkeiten oder mangelhafte Durchbildung feststellen, die Problemstellung, etwa bei Origenes, wo die Frage Orient oder Griechentum geradezu brennend ist, bemängeln, oder gar die ganze Konzeption ablehnen müssen. Aber Anregungen enthalten auch diese Ausführungen, und der Nachdruck des Buches liegt ja auf dem die mittelalterliche Scholastik behandelnden Teil.

Hier geht der Verf. nach Schilderung der auf allen Gebieten bis 1100 stattfindenden Rezeption auf die »schöpferische Krisis« ein, die die Konkordanzphase einleitet, und zeigt, wie Kanonistik, Jurisprudenz und Philosophie durch Konkordanzbemühungen zu lebendiger Wissenschaft werden. Mit Recht tritt dabei Abälards schließlich doch etwas oberflächliches Unternehmen in den Hintergrund, und der Akzent fällt — abgesehen von den Juristen — auf Gilbert de la Porrée, der die Wendung zu Aristoteles einleitet, die sich dann bei Joh. von Salisbury und Nik. von Amiens mit ihrem dreiteiligen »theologischen Substanzbegriff« fortsetzt. In der Theologie reicht er, wieder mit Recht, die Palme Anselm von Canterbury, der alle Dogmen in einem zentralen Gedanken zusammenzufassen versucht, und dessen Systematik ihren Hintergrund in dem Gedanken einer religiös verstandenen Ordnung der Welt hat, an die Gott selbst gebunden ist. Anselms Werk umfaßt tatsächlich die Hauptteile einer Summe, nämlich die natürliche Theologie mit Ontologie und Trinitätslehre, die sittliche Prinzipienlehre mit Erbsündenlehre und Christologie, schließlich auch noch Abhandlungen zur Sakramentslehre. Durch Wilhelm von Champeaux steht der »universale« Hugo von St. Viktor im Schulzusammenhang mit Laon, wo durch Anselm von Laon die Ideen des großen Anselm lebendig geblieben sind. Seine symbolische Weltanschauung, für die Welt und Mensch durch die Trinitätslehre einen höheren Sinn gewinnen und sich die Vernünftigkeit von Kosmos und Geschichte durch allseitige Beziehungsmöglichkeiten erweist, hat auch zu einer originellen, die zeitliche Abfolge berücksichtigenden Einteilung der philosophischen Wissenschaften geführt, wie sie erst von Bonaventura wieder aufgenommen worden ist.

Das Buch behandelt sodann die durch die Rezeption des Aristoteles und der jüdisch-arabischen Philosophie bedingten neuen Konkordanzaufgaben, die durch die Namen des Dominicus Gundissalinus — Alfarabis Enzyklopädie wird durch eine Schrift De divisione philosophiae zugänglich, und ihre systematischen Ordnungsprinzipien wirken auf die Summe der Hochscholastik ein —, Alberts des Großen — seine Aristotelesparaphrase gleicht Augustin und Aristoteles einander an, und seine Summa de creaturis baut die Aristotelische Physik und Metaphysik in die Theologie ein —, Alexanders von Hales — er bringt Aristoteles, Averroes, Augustin und Anselm in Übereinstimmung mit der eigenen symbolischen Weltanschauung — und Witelos — sein liber de intelligentiis gibt im Anschluß an den liber de causis den arabischen Auszug aus der στοιχείωσις θεολογική des Proklus, und seine Licht-Metaphysik gibt wie z. B. auch bei Bonaventura der Augustinischen Metaphysik das vitalistische und voluntaristische Gepräge — bezeichnet werden können.

Schließlich untersucht der Verf. die systematische Phase; mit besonderer Liebe behandelt er Bonaventura, in dessen Summe nicht mehr die Sakramente, sondern die trinitarische Spekulation zentral ist. Mir war hier besonders interessant der Hinweis auf die Antijoachimitische Geschichtsphilosophie Bonaventuras, die von der Idee des Logos aus die Göttlichkeit der Geschichte aus ihrer immanenten Rationalität zu erschließen sucht; die geschichtliche Gesamtanschauung ist bei Bonaventura nicht mehr durch die Idee vom Kampf der beiden Staaten bestimmt, sondern das Prinzip des geschichtlichen Lebens ist das Wachstum der Offenbarung; vor allem aber hat Bonaventura im Anschluß an das typologisch gedeutete Alte Testament — aus ihm stammt ja überhaupt ein gutes Teil der Kategorien der christlichen Geschichtsbetrachtung — einen höchst beachtenswerten und m. W. kaum beachteten Periodisierungsversuch der Kirchengeschichte unternommen. An der Auf-

Digitized by Google

fassung des Thomas ist die Betonung der Renaissancezüge von Bedeutung; wenn sich die mittelalterliche Ethik bisher außerhalb der Summa entwickelt hat, so nimmt sie ja bei Thomas in ihrer Erfassung des reichen sittlichen Kosmos und in ihrer Anpassungsfähigkeit an den wirklichen Menschen eine zentrale Stellung zwischen Schöpfungslehre und Christologie ein, und der Verf. charakterisiert sie nicht übel als christlichen Humanismus, der sich etwa mit Leibniz vergleichen könnte. Die Renaissanceart der Thomistischen Ethik zeigt sich nach Meinung des Verf.s in der starken Betonung der Individualethik; und in seiner Lehre vom Gesetz ist wenigstens ein Ansatz zur Geschichtsphilosophie enthalten, die ja sonst bei ihm fehlt, ebenso wie Kirche und Kirchenrecht bei ihm zurücktreten. Die Analyse der berühmten Einteilung der Summa theologica des Thomas zeigt, daß die Theologie einheitliche Wissenschaft ist, weil sie von Gott allein und von allen Dingen nur in Beziehung auf Gott redet. Seine Summa freilich bringt nicht mehr die unbekümmerte Kombination von philosophischer und geoffenbarter Erkenntnis, sondern Philosophie, neben der die positive Glaubenswissenschaft steht. Und der Schlüssel zum Ganzen ist die Metaphysik der Erkenntnis, die in den tiefsinnigen Ausführungen des Thomas über das Verhältnis des Seins zu dem göttlichen Denken und Wollen gipfelt.

Das Buch ist nicht eigentlich vollendet; denn es wäre notwendig gewesen, den Rhythmus der Entwicklung der scholastischen Wissenschaft bis in die Ausgänge des Mittelalters zu verfolgen, so sehr sich hier die Probleme komplizieren, und so wenig das Material hier noch verarbeitet ist. Der andere Mangel des Buches scheint mir der zu sein, daß dem ungeheuren und geistesgeschichtlich so bedeutsamen Problem der Umdeutung des rezipierten Stoffes im Denken der Scholastiker nicht genügend nachgegangen ist; ich brauche hier nur etwa auf die ganz verschiedene Färbung, den der Begriff des actus purus bei Aristoteles und bei Thomas hat, hinzuweisen, um an diesem einen Beispiel das Problem zu verdeutlichen, das auch für die wissenschaftliche Systematik von eminenter Bedeutung ist. Schließlich möchte ich den Begriff der Patristik und ihre Zerlegung in griechische und abendländische Patristik beanstanden. In Wahrheit gibt es zwei Typen der christlichen Religion, den griechisch-orientalischen und den abendländisch-romano-germanischen; die Vorgeschichte der Scholastik und ihrer Parallelerscheinungen, die der Verf. ja auch sieht, sind also innerhalb des griechisch-orientalischen Typus aufzusuchen. Der Mann aber, der die beiden Typen zusammenhält und die Einheit der christlichen Religion verbürgt, ist Augustin; er ist die eigentliche Grundlage des abendländischen Christentums, das sich nach ihm in wesentlich einheitlicher Dialektik weiterentwickelt hat. Aber die Fülle der hiermit angedeuteten Fragen können in diesem Zusammenhang nicht weiter erörtert werden.

Berlin. E. Seeberg.

Edouard de Moreau S. J. [Prof. f. Kirchengesch. am Collège théol. et philos. Societatis Jesu in Löwen (Belg.)], Saint Amand. Apôtre de la Belgique et du Nord de la France. [Mus. Lessianum. Éditions et publicat. dirigées par des Pères de la Comp. de Jésus.] Löwen, Mus. Lessianum, 1927. X u. 367 S. 8°. Fr. 25,—.

Nach den großen zusammenfassenden Arbeiten auf dem Gebiete der frühchristlichen Kirchengeschichte, vor allem von Harnack, Hauck und Schubert, wendet sich die Forschung zur Zeit wieder wichtigeren Einzelfragen aus diesem Gebiete zu, besonders ortsgeschichtlichen Untersuchungen, die auf Grund des jetzt so reichlich zu Tage geförderten archäologischen Materials, hauptsächlich an den Bauwerken, dann aber auch an der noch jungen, aber sehr fruchtbaren Patrozinienforschung die Erkenntnis jener Werke zu ergänzen und zu berichtigen vermögen. Für die allgemeinen historischen Probleme des Übergangs von der Antike zum germanisch-romanischen Mittelalter erweitern sie den großen Kreis historischer Forschungen, die sich vor allem auf die Frage der Kontinuität antiker und frühmittelalterlicher Kultur beziehen, nachweisbar natürlich am ehesten in den Kastellen und größeren bürgerlichen Niederlassungen der Gallia Romana. Diese Mittelpunkte der Gaue und Provinzen, die römischen civitates, die die Germanenstürme z. T. überdauerten, strahlten römische Formen, römischen Geist in christlichem Gewande mit der Verkündung der neuen Lehre auch auf das flache Land aus, als sich die junge fränkische Kirche im 7. Jahrh. der großen Aufgabe der Heidenmission hingab. Maastricht, das römische Traiectum (super fluvium Mosam) wurde Zentrum und Ausgang des ersten Missionars im nordöstlichen Gallien: des heiligen Amandus.

E. de Moreau, der gelehrte Jesuit, war bei seinen Vorarbeiten zu einer belgischen Kirchengeschichte auf Schritt und Tritt der von Legenden, Liedern und uralten Volksbräuchen bunt umrankten Gestalt des fränkischen Heiligen begegnet. Das bestimmte ihn, dessen Biographie auf Grund einer, die dürftige literarische Überlieferung und die wenigen Urkunden kritisch beleuchtenden Untersuchung zu schreiben, in der er sich der großen Tradition der Bollandisten, zu der er sich bekennt, würdig erweist, und in der er außer

Digitized by Google

E. van der Essen's Studien über die merowingischen Heiligenleben (1907) auch B. Kruschs Einleitung zu der Vita Amandi (Monum. Germ. Script. rer. Merov. V 395—428) und dessen kritische Ausgabe selber benutzt. — Wie mir scheint, beanstandet und berichtigt er Kruschs Ausführungen an einigen Stellen mit Recht.

Freilich verläßt M. bei der Beurteilung der Wesensart und der Tätigkeit seines Heiligen, der etwa von 630—660 als Heidenmissionar, am meisten in Flandern und Brabant, wirkte, seine kritische Stellung, um sich schrankenloser Bewunderung für die heilige Unrast und die nach seiner Meinung großen Erfolge des Amandus zu überlassen. Ja, er stellt ihn neben die so viel selbständigere und geschlossenere Persönlichkeit des Iren Kolumban, mit dem Amandus wohl manche Züge teilt — den Wandertrieb und die Vorliebe für das mönchische Leben — und dem er bewußt nachfolgt, dem er aber an innerer Festigkeit und Beharrlichkeit nicht an die Seite zu stellen ist. M. betont zwar, daß für den Missionar die Quellen, vor allem die authentischen, viel dürftiger fließen als für den Begründer der neuen — irischen — Klosterdisziplin. Es mag wohl sein, daß uns dadurch manche Seiten des Amandus verborgen geblieben sind. Aber hätte nicht der älteste Biograph des Heiligen, der nur etwa drei Menschenalter später und wohl ausschließlich nach mündlicher Überlieferung schrieb, die wiederholten Mißerfolge seines Helden vertuscht, wenn er es mit seiner Wahrheitsliebe hätte vereinigen können? Gerade sie führt ja doch M. selber als Kriterium für die Glaubwürdigkeit seiner Hauptquelle an. Die innere Unruhe und Ungeduld des Amandus, wie es scheint auch den Zeitgenossen spürbar, die ihn bald zu den heidnischen Germanen im Norden, bald zu den Slawen an die Donau, dann wieder in die Genter Gegend zu den Friesen, schließlich nach Aquitanien zu den Basken treiben und die ihn schon nach dreijähriger Tätigkeit als Bischof von Maastricht ermüdet den Stab niederlegen lassen: — diese unselige Eigenschaft, das Reifen seiner Früchte nicht abwarten zu können, berechtigt Hauck, »von jener fieberhaften Hast, von jener ungeduldigen Inkonsequenz« zu sprechen, durch die Amandus sein Leben lang behindert gewesen sei (Kirchengesch. I S. 328). Ungleich erfolgreicher war der Zeitgenosse und Freund des Amandus, Eligius, Bischof v. Noyon, vorher Goldschmied und Berater König Dagoberts I., den M. als Missionar kaum erwähnt, der aber dem Christentum im Missionsgebiet des Amandus eigentlich erst zum Siege verholfen hat, obwohl er mit der gleichen Abneigung gegen die neue Lehre zu kämpfen hatte. Wohl mag es richtig sein, wenn M. den heiligen Amandus »le principal fondateur de monastères en Belgique au VIIe siècle« nennt (S. 283); aber M. zieht, um die Zahl der Klostergründungen, an denen Amandus beteiligt gewesen sein soll, zu erhöhen, auch recht späte und unsichere Quellen heran. Von den Klöstern ist wohl Elno, später St. Amand genannt, — der Alterssitz des Amandus und nach seinem letzten Wunsch auch seine letzte Ruhestatt — wohl das bedeutendste gewesen.

M.s großes Verdienst besteht in der ausgezeichneten Schilderung menschlicher und religiöser Kreise, in die er seinen Heiligen einreihen konnte: der Hof König Dagoberts, des letzten Gesamtherrschers über das fränkische Reich, mit all jenen staatsmännisch begabten und zugleich von den Gedanken kolumbanischer Askese tief ergriffenen Beamten und Priestern, die bei dem König sogar einen allgemeinen Taufbefehl für das Missionsgebiet des Amandus durchsetzen konnten; der Zauberkreis des Apostelfürsten Petrus, vertreten durch Papst Martin I., den tapferen Eiferer und Märtyrer im Kampf gegen den byzantinischen Monothelismus — sein langer Brief an den Bischof Amandus ist uns erhalten —; dann der engere Kreis um Kolumban selbst, dessen Schüler und Biograph Jonas drei Jahre lang dem Amandus Helfer und Begleiter war. Schließlich läßt M. auch schon das neue Mönchtum des Benedikt von Nursia zu Worte kommen, das eben erst von Italien ins Frankenreich gedrungen war. Mit der Einführung dieser milden, klaren und der menschlichen Natur so gut angepaßten Regel neben der kolumbanischen gibt Amandus seinen Klöstern die zukunftsreiche Grundlage.

Nicht minder gelungen ist M.s Schilderung des Heidentums und des Zustandes in den Missionsgebieten vor der Wirksamkeit des heiligen Amandus, und es ist deshalb nur zu wünschen, M. möge uns die versprochene Geschichte der belgischen Kirche bescheren, deren Schicksale in der Frühzeit freilich von denen der fränkischen nicht zu trennen sind.

Berlin. Helene Wieruszowski.

Philosophie

Isaak Heinemann [Doz. am Jüd.-theol. Seminar in Breslau], **Die Lehre von der Zweckbestimmung des Menschen** im griechisch-römischen Altertum und im jüdischen Mittelalter. Breslau, M. & H. Marcus, 1926. 102 S. 8°. M. 3,60.

Eine Reihe neuerer problemgeschichtlicher Arbeiten hat die Entwicklung philosophischer Begriffe durch das Denken des Altertums und des christlichen Mittelalters hindurch verfolgt; nur ganz vereinzelt aber ist auch das jüdische Mittelalter in solche problemgeschichtlichen Untersuchungen einbezogen worden. Die Arbeit H.s zeigt, wie lohnend es ist, auch die Entwicklungsreihe zu verfolgen, die von der Antike zum jüdischen Mittelalter führt. Durch den Nachweis der Kontinuität, die sich in der Entwicklung des Gedankens

Digitized by Google

von der Zweckbestimmung des Menschen in der Antike und im jüdischen Mittelalter offenbart, sowie durch die Feststellung der Umbildung, die das griechische Gedankengut auf jüdischem Boden erfährt, wird nicht nur das Verständnis der mittelalterlichen jüdischen Philosophie gefördert; auch für die Erkenntnis des Fortwirkens der Antike sind diese Zusammenhänge von großem Interesse.

Der erste Teil der Arbeit, der die Entwicklung der Lehre in der griechischen Philosophie behandelt, zeigt, daß sie zuerst bei dem jungen Aristoteles auftritt. Im Anschluß an den Nachweis W. Jaegers, daß im 9. Kap. von Jamblichs »Protreptikos« das gleichnamige Werk des jungen Aristoteles benutzt ist, wird aus Jamblich der Gedankengang des Aristoteles rekonstruiert. Im reifen System des Aristoteles findet die Lehre von der Zweckbestimmung des Menschen freilich keine Stelle, da der Gedanke eines zwecksetzenden Gottes ihm fremd ist. Die spätere griechische Philosophie aber nimmt den Gedanken wieder auf, und H. weist ihn in der älteren und der jüngeren Stoa, im Neuplatonismus, jedoch mit der wichtigen Ausnahme Plotins, in der hermetischen Literatur und bei mehreren Aristoteleskommentatoren nach. Je nach der Fassung der letzten Lebensideale modifiziert sich bei den einzelnen Denkern die Bestimmung des menschlichen Lebenszwecks, und in einem charakteristischen Ausschnitt läßt sich so der Wandel des griechischen Lebensideals an diesem Einzelproblem verfolgen.

Die im ersten Teil der Arbeit gewonnenen Resultate ermöglichen es, die Bestimmungslehre der jüdischen Philosophen des Mittelalters auf ihren Ursprung zurückzuführen. Die »Herzenspflichten« des Bachja ibn Pakuda folgen, wie sehr glücklich nachgewiesen wird, der Hermetik. Die jüdischen Neuplatoniker und Aristoteliker schließen sich auch in ihrer Bestimmungslehre ihren Schulen an, heben aber die Bestimmung des Menschen für das Jenseits stärker hervor, als es im Altertum selbst der Neuplatonismus tut. In der Regel verbinden sie neuplatonische und peripatetische Elemente, und die Grenzen zwischen beiden Formen der Bestimmungslehre verwischen sich noch stärker, als H. anzunehmen scheint. In bewußtem Gegensatz zu der beiden Schulen gemeinsamen Wertung der Erkenntnis sieht Chasdai Kreskas, der letzte selbständige jüdische Denker des Mittelalters, die Bestimmung des Menschen in der Gottesliebe und entfernt sich damit, wie in seiner Liebesreligiosität überhaupt, von der griechischen Tradition. Auch von Platon, mit dem H. ihn zusammenstellt, scheint mir sein Liebesbegriff deutlich unterschieden.

Das Auftreten der Bestimmungslehre bei den jüdischen Neuplatonikern und Aristotelikern ist darum von besonderem Interesse, weil bei Aristoteles und Plotin, die zumeist als die Hauptquellen des jüdischen Mittelalters gelten, diese Lehre fehlt. H. sieht hierin ein Symptom dafür, daß Aristoteles und Plotin nur in der theoretischen Philosophie als die Lehrmeister des jüdischen Mittelalters gelten dürfen, während in den Wertfragen der Einfluß des Aristoteles hinter dem seiner Kommentatoren und der Plotins hinter anderen Neuplatonikern zurücktrete. Ich habe an anderer Stelle eingehender gezeigt, warum ich mich diesen Folgerungen nicht anschließen kann. Das Fehlen einer Bestimmungslehre bei Aristoteles und Plotin und ihr Auftreten bei den jüdischen Aristotelikern und Neuplatonikern ist durch die Verschiedenheiten der metaphysischen Grundanschauungen dieser Denker verursacht, die bei Aristoteles und Plotin eine Bestimmungslehre ausschließen, bei den jüdischen Denkern aber zu ihr hindrängen. Diese metaphysischen Differenzen selbst aber sind nicht auf den Einfluß anderer griechischer Quellen zurückzuführen. Die jüdischen Denker bilden vielmehr, wie sich besonders deutlich bei den Aristotelikern ergibt, die griechischen Lehren aus religiösen Motiven selbständig um. Die veränderte Fassung des Gottesbegriffs und der Weltentstehungslehre führte fast von selbst zu einer Aufnahme der Bestimmungslehre, und die Benutzung verwandter griechischer Anschauungen ist demgegenüber von sekundärer Bedeutung. Ähnlich steht es auch mit dem sich in dem Inhalt der Bestimmungslehre offenbarenden Lebensideal. Auch hier stehen die jüdischen Aristoteliker den Aristoteleskommentaren weit näher als dem Aristoteles selbst, die jüdischen Neuplatoniker etwa dem Porphyrius näher als Plotin. Aber auch hier dürfen diese Tatsachen nicht unmittelbar quellenkritisch ausgewertet werden. Die religiöse Umbildung des aristotelischen Ideals von der Eudämonie des Erkennens ist einmal durch die Impulse islamischer und jüdischer Frömmigkeit, dann durch die Verschmelzung aristotelischer und neuplatonischer Philosophie bedingt, in der das Mittelalter weit über die alten Aristoteleskommentare hinausgeht. Die Entscheidung der von H. gestellten Frage kann nur eine genaue Untersuchung des Prozesses bringen, der zu einer Durchdringung aller dieser Elemente führt. Vollständig zustimmen kann ich den tiefdringenden grundsätzlichen Ausführungen über das Weiterwirken des Hellenismus im Judentum, die das Buch abschließen. Die hier entwickelten Gesichtspunkte verdienen es, noch für andere Probleme ausgewertet zu werden, und der Verf. ist in erster Reihe zu der Durchführung des von ihm entwickelten Programms berufen.

Berlin. Julius Guttmann.

Digitized by Google

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

'Aly Ben 'Abderrahman Ben Hodeïl el Andalusy, La Parure des Cavaliers et l'Insigne des Preux. Traduction française, précédée d'une étude sur les sources des hippiatres arabes et accompagnée d'appendices critiques sur l'histoire du pur-sang, de l'équitation et des sports hippiques arabes par Louis Mercier [Consul de France]. Paris, Paul Geuthner, 1924. XV u. 502 S. 8° m. 23 Photogr. u. 11 Zeichn. Frs. 80,—.

In der arabischen Literatur nehmen Werke hippologischen Inhalts einen verhältnismäßig breiten Raum ein. Mercier stellt etwa 200 größere und kleinere Abhandlungen in arabischer Sprache zusammen, die sich mit dem Pferde mehr oder weniger eingehend befassen. Nach ihm »gibt es bis etwa zum 10. Jahrh. fast keine arabischen Schriftsteller, die sich nicht für verpflichtet gehalten hätten, wenigstens eins ihrer Werke dem Pferd, dem Krieg oder den Tieren im allgemeinen zu widmen, während vom 10. Jahrh. ab — von einer schwachen Wiederbelebung unter den Mameluken des 13. und 14. Jahrh.s abgesehen — jene Werke immer dünner gesät werden, bis sie vollständig außer Mode kommen«. Die arabischen Machthaber sahen in der Aufrechterhaltung eines leistungsfähigen Pferdebestands eine wesentliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung ihrer Macht und ermutigten daher die Literaten zur Abfassung von Werken in majorem gloriam der Züchter. Und darum erfand man auch den Hadith: Allah habe bei Schöpfung des Pferds gesagt: »Ich nenne und schaffe dich als etwas Arabisches. Ich verknüpfe das Gute mit den Haaren deiner Mähne. Dank deinem Rücken wird Beute gemacht werden. Die Macht ist mit dir, wo du auch bist. Ich ziehe dich allen anderen Lasttieren vor, zu deren Gebieter ich dich mache. Du wirst deinem Herrn wohlgefallen. Ich befähige dich ohne Flügel zu fliegen. Du bist zur Verfolgung und zur Flucht bestimmt. Ich werde auf deinen Rücken Leute setzen, die mich verherrlichen und meine Größe und Einheit verkünden. Und wenn sie mich verherrlichen, wirst auch du mich verherrlichen...« Mit dem Zerfall der arabischen Macht schwand auch das hippologische Interesse. Es hat noch in der 2. Hälfte des 14. Jahrh.s seinen Ausdruck in zwei Werken gefunden, die zu dem Besten gehören, was von Arabern über Pferdefragen geschrieben wurde: dem Kitāb tuḥfat-el-anfus wa ši'ar-el-andalus (l'ornement des âmes et la devise des habitants de l'Andalousie) und dem Kitāb ḥilyat-el-fursān wa ši'ār-eš-šuǧ'ān (la parure des cavaliers et l'insigne des preux). Jenes wurde auf Befehl Mohammeds V., Königs von Granada (1350 bis 1362), von 'Ali ben 'Abderraḥmān ben Hodeil verfaßt. Dieses entstand auf Befehl Mohammeds VI., Königs von Granada (1392 bis 1408).

Mercier, der 1922 den arabischen Text des Kitāb ḥilyat-el-fursān veröffentlicht hat, gibt im vorliegenden Werke die Übersetzung mit eingehenden Erläuterungen. Er vermutet auf Grund der Titel und des Inhalts der beiden Werke, daß »la parure des cavaliers...« eine Überarbeitung des Originalwerks »l'ornement des âmes...« durch den Verfasser selbst sei, »eine Art zweiter durchgesehener und gekürzter Ausgabe«.

Von den 20 Kapp.n der »parure...« behandeln die drei ersten die landläufigen arabischen Überlieferungen betreffend Schöpfung, Zähmung und Verbreitung des Pferdes, seine besondere Wertschätzung und die für gute Pferdezucht verheißenen Belohnungen. Der Prophet soll dem Pferde bei der Beuteverteilung den Vorrang vor dem Menschen gegeben haben: dieser erhielt nur einen Teil, das Pferd dagegen zwei. Dann werden die Bezeichnungen für die Körperteile des Pferdes, die Anforderungen, denen diese genügen müssen, die Farben und sonstigen Merkmale, die von guter oder schlechter Vorbedeutung sind, die charakteristischen Eigenschaften und Namen der Rassepferde, die angeborenen und anerzogenen Mängel und die Mittel zur Erkenntnis der Leistungsfähigkeit der Pferde behandelt. »Das beste Pferd ist (S. 135) dasjenige, dessen Bau vollkommen ist, dessen Glieder ein kräftiges Ganzes bilden, das Feuer, einen geräumigen Atmungsapparat, straffe Sehnen, einen langen, fest in den Schultern sitzenden Hals, ein gut geschnittenes Maul, ein kräftiges Kreuz, umfangreiche Schenkel, knochige Gelenke und feste, harte, widerstandsfähige, hohle Hufe hat.« Von diesen Erfordernissen kann keines das andere ersetzen. Kap. X enthält eine Anleitung zum Reitunterricht, die sich durch Klarheit, Bestimmtheit und Methode vorteilhaft von anderen Abschnitten des Werks unterscheidet. M. teilt hiervon im Anh. I (S. 284 ff.) eine neuere, vermutlich maghrebinische Rezension mit, deren Verfasser die aus dem Zeitalter der Handhabung der Lanze stammenden Lehren dem Zeitalter des Schießgewehrs anzupassen sucht, und gibt im Anschluß daran auf S. 290 ff. aus der Handschrift Nr. 2815 (fonds arabe) der Bibliothèque Nationale den Text einer anderen Reitlehre, die von der der Parure ziemlich abweicht und »für alle Pferdekenner, die sich mit dem arabischen Reiter praktisch beschäftigten, eine wirkliche Offenbarung ist«. Die Parure handelt sodann von den Wettrennen und Wetten, den berühmtesten arabischen Pferden, den termini technici der Reitersprache und Dichter-

Digitized by Google

Zitaten über die Vorliebe der Araber für die Pferde. Die letzten 6 Kapp. sind der Handhabung der Waffen durch den Reiter gewidmet.

M. beschränkt sich nicht auf die Übersetzung und Erläuterung der Texte. Er gibt im Anschluß daran eine Reihe eingehender Betrachtungen über den Ursprung und die Arten der arabischen Pferderassen, die Gebräuche bei Pferdekäufen, die Züchtung, Trainierung und die Reiterspiele. Er zeigt, daß die eigentlichen Kutub-el-furūsiya (die Lehrbücher der Waffenhandhabung zu Pferde und der gemeinsamen Reiterübungen) fast ebenso ausschließlich von arabisierten Ausländern verfaßt sind, wie in der Praxis die arabischen Reiterkorps — von den irregulären Beduinenkontingenten abgesehen — nicht sowohl aus Arabern, als vielmehr aus Mongolen, Türken, Tataren, Turkmenen u. a. bestanden hätten. Die nationalarabischen Verfasser bevorzugten die Abfassung von Werken, in denen das Pferd und die ihm angedichteten mysteriösen Tugenden beschrieben wurden. Die Vergleiche, die M. zum Schluß zwischen der geschriebenen arabischen Tradition und dem heutigen Stand von Reitkunst und Pferdepflege in Ländern arabischer Zunge zieht, geben insofern kein ganz richtiges Bild, als er nur die private Betätigung der Eingeborenen, aber nicht auch die der europäischen Schutzmächte in Betracht zieht. Nicht infolge von Privatinitiativen, sondern infolge der Initiative der arabischen Machthaber erreichte die arabische Reitkunst in Syrien, Palästina und Ägypten zwischen dem 9. und dem 14. Jahrh. ihren Höhepunkt. Und die fehlt heute. Im übrigen aber gibt M.s vorzügliche und gründliche Arbeit von der hippologischen Wissenschaft der Araber ein ausgezeichnetes Bild. Ihre Brauchbarkeit wird durch zuverlässige Indizes erhöht.

Neustadt (Orla). Edgar Pröbster.

Griechische und lateinische Literatur

Das Geschichtswerk des Herodot. Neu übertr. v. Theodor Braun [Dr. phil., Hildesheim]. Leipzig, Insel-Verlag, 1927. 810 S. 8°. M. 9,—.

Auch diese Ausgabe des Inselverlags ist buchtechnisch hoch erfreulich. Ein reizendes Bändchen auf Dünndruckpapier, klar, einfach, geschmackvoll gedruckt, schmal genug, um es in der Tasche mit sich zu führen, enthält den ganzen Herodot ohne jede Kürzung. Ich hebe das in dem Zeitalter der Auswahlen besonders hervor und rechne es auch dem Übersetzer als Verdienst an, an dessen Arbeit man mit gutem Vorurteil herantritt. Dies wird nicht ganz enttäuscht: die Einleitung von kaum 4 Seiten hat den Vorzug der Kürze, Register und Inhaltsübersicht begrüßt man dankbar, die Übertragung selbst liest sich glatt und erscheint in der Hauptsache korrekt.

Bei näherer Prüfung einiger Partien ergeben sich freilich nicht ganz wenige Bedenken, die auch nicht immer Gleichgültiges betreffen. Ich gebe ein paar Beispiele; für ausführliche Interpretation des Textes und Erklärung der Mißverständnisse, die teilweise auch in den älteren Übersetzungen sich finden, ist hier kein Raum. I 12 τοῦ καὶ Ἀρχίλοχος — ἐπεμνήσθη 'ebenso erzählt das auch Archilochos .... in dreifüßigen (!) Jamben' enthält zwei schwere Fehler. I 183 sind ἴδια ἀναθήματα private, nicht 'seltsame' Weihgeschenke; I 194 βίκοι φοινικήιοι gewiß nicht 'Krüge von rotem Ton'. I 182 ist ἐπεὰν γένηται 'wenn der Gott dort erscheint' mißverstanden; Subjekt ist die πρόμαντις, γίνεσθαι nicht παραγίνεσθαι. τὰ κάτω τῆς Ἀσίης (I 177) ist nicht 'Vorderasien' und das 'Oberland' (τὰ ἄνω αὐτῆς) ein falscher Gegensatz dazu. IV 192 sind die φοίνικες das Musikinstrument, nicht 'die Phoiniker'. IV 172 ἐπεὰν σκίπωνα προστήσωνται, μίσγονται heißt nicht 'stellt seinen Stock weg und vollzieht den Beischlaf', und im nächsten Satz πρῶτον δὲ γαμέοντος Νασαμῶνος ἀνδρὸς κτλ. ist der allgemeine Fehler mit 'wenn ein Nasamoner sich zum erstenmal verheiratet' wiederholt (richtig wäre 'vorher aber, bei der Hochzeit usw.'; Gegensatz das bei Hdt. voraufgehende Leben in der Ehe). Im gleichen Kapitel (es ist etwas viel in einem so kurzen Abschnitt) ist μαντική und μαντεύεσθαι nicht 'weissagen', sondern 'die Zukunft erkunden'. Um Textkritik und die ältere Exegese hat sich der Übersetzer auch nicht immer genügend gekümmert: I 180 ist der Schlußsatz ebensowenig richtig überliefert wie in dem darauf bezüglichen I 191 εἰ μέν νυν προεπύθοντο κτλ., wo die leichte Verbesserung längst gefunden ist. I 184 ist στερεός nicht 'mächtig', sondern 'massiv'; I 194 πλεῦνες (ein Wort, das dem Übersetzer auch sonst unlieb zu sein scheint) nicht 'wohl auch noch einer mehr'. I 183 ἔστι δὲ τοῦ ἐν Βαβυλῶνι ἱροῦ καὶ ἄλλος κάτω νηός heißt nicht 'unten in dem Heiligtum'; 196 ὁ μὲν σοφώτατος ὅδε nicht 'sehr vernünftig' sowenig wie ebd. ὁ μέν νυν κάλλιστος νόμος οὗτός σφι ἦν 'diese gute alte Sitte' (199 wird ὁ δὲ δὴ αἴσχιστος richtig aber inkonsequent 'häßlichste Sitte' übersetzt). ἐπιδεικνύναι IV 168 heißt nicht 'anbieten'; ἐς ὃ δὴ καὶ τὸ κάρτα ἐπύθοντο I 191 nicht 'bis die Schreckensnachricht dann auch dahin gelangte'. Aber mit den schönen Partikeln und adverbialen Ausdrücken wird der Übersetzer überhaupt so wenig fertig, daß er z. B. I 5 ὧν einfach fortläßt und I 181 μάλα durch das üble 'immer einer auf dem anderen' ersetzt, während er andererseits oft das nur interpungierende δὲ übersetzt oder gar ein 'aber' einschiebt, wo es nicht hingehört. So I 193, wo ἡ δὲ γῆ — ὁ σῖτος besagt, daß der Regen genügt, um den Samen zum Keimen zu bringen; das weitere tut die künstliche Bewässerung. Braun verkennt die Beziehung von τοῦτο und die Bedeutung von μέντοι und interpoliert dann an falscher Stelle jenes 'aber'.

Solche Interpolationen sind bei ihm überhaupt häufig und nicht immer harmlos: I 181 οὐδὲ νύκτα οὐδεὶς ἐναυλίζεται ἀνθρώπων ὅτι μὴ γυνὴ μούνη τῶν ἐπιχωρίων 'es sei denn *etwa hin und wieder* ein Weib'; IV 168 τοὺς φθείρας ἐπεὰν λάβωσι 'wenn eine eine (!) Laus fängt, *die sie geplagt hat*'; ebd. ἢ δὲ ἂν τῶι βασιλέι ἀρεστὴ γένηται 'die welche dem Könige *am besten* gefällt'; IV 170 νόμους δὲ τοὺς πλεῦνας μιμεῖσθαι ἐπιτηδεύουσιν τοὺς Κυρηναίων 'wie sie *überhaupt* dahinter her sind, den Kyrenäern *alles* nachzumachen'. Hier gesellt sich zur irreführenden Einfügung von 'überhaupt' die Ungenauigkeit, die νόμους unterschlägt und mit 'alles' den Tatbestand übertreibt. Auch dieses Verfahren ist viel häufiger: I 5 fälscht 'das sagen die Perser, dies die Phoiniker' den gliedernden

Digitized by Google

Abschluß der ganzen Aitiologie zu einer hier durchaus nicht angebrachten Gegenüberstellung von Einzelvarianten (in der falschen Richtung ging schon Lange; aber Braun verschärft das); auch I 9 θάρσει Γύγη — λόγον τόνδε ist mit 'ich *werde* dich nicht in Versuchung führen' ganz ungenau, ja falsch (die Grenze ist nicht immer scharf zu ziehen) wiedergegeben; I 178 Βαβυλών, ἐοῦσα τοιαύτη δή τις πόλις· κεῖται κτλ. 'diese *gewaltige* Stadt liegt'; ἐκεκόσμητο δὲ 'sondern auch eine *prächtige* Stadt' (mit κοσμεῖν ist B. kaum je fertig geworden); I 192 οἱ μὲν ἀναβαίνοντες κτλ. 'Hengste und ... Stuten, welche die Hengste belegen mußten' (wo ein komisches Mißverständnis möglich wird; ein einfaches 'Beschäler' hätte genügt); I 190 ἐκστρατευσάμενοι ἔμενον αὐτόν 'waren ausgerückt und *ihm entgegengezogen*'; ebd. ἐσσωθέντης τῆι μάχηι κατειλήθησαν ἐς τὸ ἄστυ 'wurden besiegt und *zogen sich* in die Stadt *zurück*'; IV 168 οἰκέουσι δὲ κατὰ τάδε Λίβυες '*ich komme nun der Reihe nach* zu den Völkern, welche in Libyen wohnen'; I 180 τὸ ὦν δὴ τεῖχος ἑκάτερον τοὺς ἀγκῶνας ἐς τὸν ποταμὸν ἐλήλαται 'die Stadtmauer lehnt sich von beiden Seiten an den Fluß'.

An der letzten Stelle beruht die Ungenauigkeit auf der Angst des Übersetzers vor dem plastischen Ausdruck des alten Autors, ja selbst vor den κύρια ὀνόματα: man sehe, wie er ἐπιβέβηκε I 181 oder οὐδὲ πειρᾶται ἀρχὴν φέρειν I 192 wiedergibt. Warum 'besteht' die Stadt aus mehrstöckigen Häusern, statt daß sie 'voll von ihnen' ist (I 180; nur weil Lange so übersetzt?), und warum ist das ἄγαλμα αὐτόθι ἐνιδρυμένον I 181 'angebracht'? Ein (μέγα) ἀμβώσας I 8 wird 'da entsetzte sich', der starke λόγος οὐκ ὑγιής ebd. ('bist du von Sinnen usw.') zum sanften 'wie kannst du mir so etwas ansinnen'? Überall ärgert dieser Mangel an Schärfe, die Gleichgültigkeit gegen die eigentliche Bedeutung der Wörter, die der modernen Schulpraxis eignet und die wir nachher den Studenten nicht mehr abgewöhnen können. Die matte, unplastische Wiedergabe steigert sich gelegentlich zu komisch wirkenden Vulgarismen, wenn σκῆπτρον I 195 'Spazierstock' heißt, der Gott I 182 'sich dort zu Bette legt' (ἀναπαύεσθαι ἐπὶ τῆς κλίνης, also in Wahrheit ein Interpretationsfehler, weil der Artikel verkannt ist) und ebenso die Gottesbraut, die sich zudem 'nicht mit Männern einläßt' (ἀνδρῶν οὐδαμῶν ἐς ὁμιλίην φοιτᾶν I 182; noch unpassender wird IV 176 κατ' ἄνδρα ἕκαστον μειχθέντα ebenso wiedergegeben, weil dem Übersetzer der Sinn für Nuancen des Ausdrucks fehlt). Sehr böse ist auch IV 187 'diese Königin aber ließ es sich nicht nehmen, auch einmal einen hinters Licht zu führen', was zudem schlechthin falsch ist, u. a. m. Den Vulgarismen steht die ebenso ungenaue und unnütze Erhabenheit des Ausdrucks gegenüber, wenn der fundamentale Glaubenssatz am Schlusse der Einleitung I 5 τὴν ἀνθρωπηίην ὦν ἐπιστάμενος εὐδαιμονίην οὐδαμὰ ἐν τωὐτῶι μένουσαν mit 'da ich weiß, wie bald die Herrlichkeit der Welt vergeht' übertragen wird; oder I 178 τὰ πάντα τῆς ἠπείρου zugleich falsch 'alle anderen Völker in der Runde'; oder ebd. τὰ βασιλήια κατεστήκει 'das Hoflager der Könige sich befand'; ἐτετείχιστο I 181 'befindet sich ein festungsartiger Bau' (womit der Unterschied zwischen Königsschloß und Tempelbezirk verwischt wird); γυνὴ μούνη τῶν ἐπιχωρίων, τὴν ἂν ὁ θεὸς ἕληται ἐκ πασέων 'das der Gott sich unter den Töchtern des Landes ausgesucht' (wobei das wichtige ἐκ πασέων zugunsten der pseudopoetischen 'Töchter des Landes' unter den Tisch fällt); I 184 ἀνὰ τὸ πεδίον πᾶν πελαγίζειν 'das ganze Land in ein *weites* Meer zu verwandeln'; I 196 ἐποιεῖτο τάδε 'wurde Brautmarkt gehalten'; ebd. πᾶς τις τοῦ δήμου βίου σπανίζων 'jeder arme Schelm, der nichts zu beißen und zu brechen hat'; VII 9 α 1 τῶν ἐπιστάμεθα μὲν τὴν μάχην, ἐπιστάμεθα δὲ τὴν δύναμιν ἐοῦσαν ἀσθενέα 'wir wissen ja, daß sie keine Helden und arme Schlucker sind' (überhaupt ist der Stil der Rede besonders mißlungen) u. a. m.

Die Schwierigkeit, ja das Unmögliche der Aufgabe, einen alten Autor so zu übertragen, daß dem modernen Leser nicht nur der tatsächliche und gedankliche Inhalt mitgeteilt, sondern ihm auch ein Begriff von der sprachlichen und stilistischen Formierung des Originals vermittelt wird, sei vorab anerkannt. Ich will auch die in neuester Zeit wiederholt diskutierte Prinzipienfrage nicht aufrollen und unterlasse Hinweise auf praktische Versuche neueren Datums, dem letzten Ziel nahezukommen. Es mag als unbillige Forderung an die Übersetzung gelten, daß sie selbst zum Kunstwerk werde. Aber die vorliegende bleibt doch wohl zu weit hinter dem zurück, was man billigerweise von jeder Übersetzung verlangen muß. Sie wirkt, wenn ich recht empfinde, ausschließlich durch den Reiz des Inhalts; sie ist durchschnittlich, glatt, ohne eignen Stil und ohne das Streben, den fremden zu erreichen. Man mag das hinnehmen; aber dann ist zu wenig Arbeit als Ersatz hineingesteckt; die Übertragung ist unter diesen Umständen nicht treu genug; ihre Freiheit, die weder nötig noch erwünscht ist, weil sie auch Sachliches verwischt, wirkt beim Mangel künstlerischer Vorzüge als eine Art Respektlosigkeit gegen das Original. Was ich damit meine, wird vielleicht am klarsten, wenn ich den ersten Satz des Werkes in der alten, von Wilamowitz mit Recht, wenn auch vielleicht etwas zu hoch gerühmten Übertragung Friedrich Langes und in der neuen nebeneinander stelle; ich lege Wert darauf, daß es gerade der erste Satz ist, über den gewiß auch Br. lange nachgedacht hat, ehe er seine Fassung bot:

(Lange)	(Braun)
Was Herodotos von Halikarnassos erkundiget, das hat er hier aufgezeichnet, auf daß nicht mit der Zeit verlösche, was von Menschen geschah, noch ruhmlos vergehen die großen Wundertaten, die Hellenen nicht minder als Barbaren vollbracht, vor allem aber, warum sie wider einander Krieg geführet.	Herodotos aus Halikarnassos hat diese Nachrichten gesammelt und aufgezeichnet, damit nicht, was die Menschen getrieben, was Griechen und Barbaren Großes und Bewunderungswürdiges geleistet, und weshalb sie miteinander Krieg geführt, mit der Zeit verwischt und vergessen würde.

Nichts kann verschiedener sein, und nichts sicherer, als daß Lange, wenn er auch nicht vollkommen ist, doch den Ton getroffen und den Gedanken adäquat wiedergegeben hat, während Braun in beiden Richtungen versagt; hier wie im Schlusse der Vorrede (I 5) und sonst recht oft. Um das wirklich zu zeigen, brauchte es vieler Worte, für die der Raum fehlt. So begnüge ich mich mit dem Rohesten: die drei Worte ἱστορίης ἀπόδεξις ἥδε werden zu sechsen und verfehlen doch den Sinn sowohl von ἱστορίη wie von ἀπόδεξις, die in diesem Gebrauch Neuformungen Herodots sind. Die Zusammenziehung des dichotomi-

Digitized by Google

schen μήτε—μήτε-Satzes mag man anerkennen (ich tue es nicht, aber das führt zu weit in die Interpretation); aber die Sonderstellung des αἰτίη-Satzes durfte so wenig aufgegeben werden, wie die treffenden, ganz scharfen γενόμενα und ἔργα durch blasse Verben, die plastischen und beziehungsvollen Prädikate ἐξίτηλα und ἀκλεᾶ γενέσθαι durch unscharfes, ja falsches 'verwischt und vergessen' wiedergegeben werden durften. Wer spürt in 'verwischt' oder 'vergessen' noch den Gedanken θνάσκει δὲ σιγαθὲν καλὸν ἔργον? Wer die von Schwartz betonte (und ich bin immer mehr geneigt, ihm recht zu geben) Hindeutung auf die κλέα ἀνδρῶν des Epikers? Ich kann nicht weitergehen im Vergleich; das Proömium ist mir aber besonders anstößig. Was soll die Änderung der Wortstellung in den ersten Worten von c. 1 (auch sie geht durch)? Wie kann man λόγιοι mit dem modernen 'gelehrt', ἥδε ἡ θάλασσα gar mit dem pseudogelehrten 'Mittelmeer' übersetzen? Viel besser ist Langes 'unser Meer', das doch auch nicht wörtlich ist — und dabei läßt Braun I 6 'Pontos Euxeinos' stehen, statt seinem im 'Vorwort' ausgesprochenen Prinzip zu folgen. Lange löst den überlangen ersten Satz des Kapitels auf; Braun tut es nicht und läßt lieber das charakteristische ἀπαγινεῖν unter den Tisch fallen.

Vielleicht, daß gerade hier im Anfang das Streben, recht selbständig zu sein, störend mitwirkt. Ich meine, die gegenteilige Tendenz wäre besser gewesen. Warum gab uns Braun nicht einen mit schonender Hand modernisierten und, wo es nötig ist, verbesserten Lange? Das hätte Arbeit genug gekostet, gelehrte wie künstlerische. Noch besser — aber damit kritisiert man den Verlag —, es würde das Prinzip der *Loeb-edition* und der Tusculumbücher überall angenommen: keine Übersetzung ohne den Originaltext, wo dann der deutsche Text den Leser unterstützt und der griechische den Übersetzer ständig mahnt, daß er unter der unmittelbaren Kontrolle nicht nur seines Gewissens, sondern auch des Lesers steht.

Kiel-Kitzeberg. F. Jacoby.

Romanische Literaturen

Lamartine, Graziella. Texte établi d'après l'édition définitive avec les variantes de l'édition originale 1849 et les passages parallèles de Charles Barimore. Introduct. p. G. Charlier. Paris, Édit. Bossard, 1926. LVII u. 194 S. 8°.

In der mehr bibliophilen als wissenschaftlichen Textsammlung »Les meilleures œuvres dans leur meilleur texte« wird Lamartine's zarter kleiner Roman von dem neapolitanischen Fischermädchen neu abgedruckt. Der Hgb. G. Charlier hat dabei den Text der noch vom Autor vorbereiteten Gesamtausgabe (Oeuvres compl., T. 29 1863) zugrunde gelegt und die Varianten der editio princeps der Confidences 1849 beigegeben. Was es mit den in einem Anhang folgenden Parallelstellen aus dem Roman »Charles Barimore« des Malerpoeten Comte de Forbin für eine Bewandtnis hat, sagt uns Charlier in einer überzeugenden Einleitung. Die Annahme, daß Lamartine in »Graziella« ein Liebeserlebnis mit tragischem Ausgang dichterisch gestaltet hat, ist nicht mehr haltbar, um so weniger, als ein (jetzt veröffentlichter) Brief L.s an den Grafen Forbin den Verdacht Charliers bestätigt, den er bereits in einem Aufsatz aus dem J. 1912 ausgesprochen hat: L. hat den Roman »Charles Barimore« des Grafen Forbin (aus dem J. 1810 stammend), der die tragisch endende Liebe eines Engländers zu einem Fischermädchn Ilisieda auf der Insel Procida erzählt, gründlich gekannt. Und nun hat seine Phantasie nach jenem Modell bewußt oder unbewußt die Geschichte gestaltet, die auch sein neapolitanisches Abenteuer hätte gewesen sein können, es aber in Wirklichkeit niemals gewesen ist. Trotzdem kann man bei L. nicht von einem Plagiat reden. Die Feststellung einer literarischen Quelle an Stelle eines vermuteten Urerlebnisses macht die Genesis des dennoch meisterlichen Werkchens nur komplizierter. L. hat vor allem die Örtlichkeiten des »Charles Barimore« besucht. Dadurch wurden sie für ihn lebendig. Er hat ferner als junger Mann von 21 Jahren (nach Ausweis der Confidences) erotische Erlebnisse bei seinem ersten Aufenthalt in Neapel gehabt. Buch- und Jugenderinnerungen stellten sich wieder ein, als er 1844 mit seiner Nichte Valentine de Cessiat nach Ischia reiste. Für die junge Nichte schrieb dann der poetische Onkel diese keusche Novelle. Abgesehen von dem poetisch erhöhten Erinnerungskomplex trägt auch der gepflegte persönliche Stil der L.schen Idylle nur dazu bei, die Leistung des Graziella-Dichters durch die Feststellung seiner Leseerinnerungen in nichts geschmälert erscheinen zu lassen. Charlier kann zur Stützung seiner exakten Beweisführung auf neuere Arbeiten von M. L. Barthou, *Autour de Lamartine* (Paris 1925) und U. Mengin, *Lamartine à Naples et à Ischia* (in Revue de littérature comparée 1924) verweisen.

Frankfurt a. M. Helmut Hatzfeld.

Germanische Literaturen

Konrad von Würzburg, Legenden. II. Herausgeg. v. Paul Gereke. [Altdeutsch. Textbibl. begründ. v. H. Paul †, hrsg. v. G. Baesecke. Nr. 20.] Halle a. S., M. Niemeyer, 1926. XIII u. 63 S. 8°. M. 1,80; geb. M. 2,30.

Von der umfangreichen Produktion des Würzburgers, der in der 2. Hälfte des 13. Jahrh.s in Basel lebte und dichtete, ist in

Digitized by Google

den letzten Jahren ein ansehnlicher Teil in Neuausgaben vorgelegt worden. Als Ertrag jahrzehntelang gepflegten Interesses an dem Dichter, das sich zunächst durch Anregung und Betreuung mehrerer Dissertationen, dann durch eigene Studien (Göttinger Nachrichten 1911 und 1917) geäußert hatte, veröffentlichte Edward Schröder seine Ausgabe der Kleineren Dichtungen (Berlin 1924—26) und der Goldenen Schmiede (Göttingen 1926). Fast gleichzeitig gab Gereke, den man seit seiner Ausgabe des Engelhard (Altd. Textbibl. Nr. 17) und den damit zusammenhängenden textkritischen und metrischen Untersuchungen (Beiträge zur Gesch. d. deutschen Sprache u. Lit. 37, 213. 432; 38, 501) als gründlichen Kenner des Dichters schätzt, die Legenden erneut heraus: das erste Heft, der Silvester, ist 1925, das dritte, der Pantaleon, kürzlich erschienen. Das Bedürfnis nach diesen Neuausgaben ist nicht nur dadurch begründet, daß die älteren längst nur noch antiquarisch zu beschaffen und daher für den akademischen Übungsbetrieb so gut wie unzugänglich sind, es ist auch durch die tiefere Einsicht in Konrads sprachliche und dichterische Form bedingt, welche die Untersuchungen von Schröder und seinen Schülern und Gereke selbst inzwischen erarbeitet haben. Die Textkritik, so oft gescholten, oft schon völlig totgesagt, fand an Konrad außerordentlich günstige Vorbedingungen für die Entwicklung feiner und feinster Methoden: einen Dichter, der an Glätte und Regelmäßigkeit der metrischen Form weit über alle deutsche Epik des 13. Jahrh.s hinausgeht, umfangreiches Beobachtungsmaterial, und zwar, da einige Dichtungen Konrads in Handschriften von ungewöhnlicher Sorgfalt und Treue überliefert sind, zum Teil Material von außerordentlicher Zuverlässigkeit. Sie fand auch eine dankbare Aufgabe: das Werk eines Mannes, dessen Dichtung als Wortkunst in engster und eigentlichster Bedeutung genommen werden will, kommt nur in dieser sorgsamsten Ausfeilung, die der Überlieferung den Formwillen des Dichters andächtig und liebevoll abgelauscht hat, voll zur Geltung.

Das vorliegende Heft enthält neben einer sehr knappen Einleitung den Text des Alexius, den Konrad vor Juni 1275 im Auftrag der beiden Basler Bürger Johann von Bermeswil und Heinrich Isenlin verfaßt hat, nebst einem Apparat, der den Eindruck minutiösester Sorgfältigkeit macht, dem ich aber in der äußeren Aufmachung keine Nachfolge wünsche: daß die bewährten eckigen Klammern, mit denen man sonst die im Text gewählte Lesart von den Varianten deutlich und doch unauffällig scheidet, durch breite wagerechte Doppelstriche ersetzt sind, ist eine häßliche Verzerrung des Druckbildes, die leider in der Altdeutschen Textbibliothek, nach den neuesten Heften zu schließen, bereits Regel geworden scheint. Daß bei jeder Variante grundsätzlich die Lesart des Textes angegeben wird, auch da wo über die Beziehung nicht der geringste Zweifel möglich ist, führt zu einem, wie mir scheint, durch die sachliche Notwendigkeit nicht gerechtfertigten Umfang des Apparats. Man sollte sich auch vor dem Schein hüten, als ob man dem Apparat absichtlich einen möglichst großen Anteil an jeder Druckseite einräumen wollte.

In der Textgestaltung ist der Alexius der Höhepunkt der Legendenausgabe. Während Silvester und Pantaleon nur in je einer Handschrift überliefert sind, aber in Handschriften von ganz besonderer Vortrefflichkeit, ist die Alexiusüberlieferung reicher, aber doch wesentlich schlechter. Wir besitzen zwei Papierhandschriften des 15. Jahrh.s, die eine mäßig, die andere ausgesprochen schlecht, und als dritte, wichtigste Quelle die im 18. Jahrh. hergestellte Abschrift einer inzwischen verschollenen Straßburger Pergamenthandschrift, deren Text besser, aber auch nicht gerade vorzüglich ist. Drei ältere Ausgaben geben keinen bis ins einzelne befriedigenden Text: Maßmann (Bibl. der ges. deutschen Nationallit. 9) kommt gar nicht mehr in Betracht; Haupt (Zeitschr. f. deutsches Altertum 3, 534) kannte auch nur Maßmanns Material, eine der beiden Papierhandschriften und die Teile der Straßburger Hs., die schon Oberlin 1782 abgedruckt hatte; Henczynski (Acta Germ. 6, 1), der das ganze Material zur Verfügung hatte, bevorzugte die Straßburger Handschrift über Gebühr und konnte sich natürlich noch nicht auf die Fülle der inzwischen geleisteten Vorarbeiten stützen. So vermochte Gereke, durch frühere Arbeiten aufs beste gerüstet, hier etwas zustande zu bringen, was weit über seine Vorgänger hinausgeht und was schon der berufenste Kritiker Edward Schröder, Anzeiger f. deutsches Altertum 45, 97 als »einen zuverlässigen, echt konradischen Alexius« anerkannt hat.

Jena. Carl Wesle.

Martin Lamm [Prof. f. Litgesch. an d. Univ. Stockholm], Strindbergs dramer. 2 Bde. Stockholm, Albert Bonnier, 1924; 1926. 413; 448 S. 8°.

Im gleichen Jahre 1921, in dem die große Strindberg-Ausgabe von John Landquist mit dem 55. Bande ihren vorläufigen Abschluß gefunden hatte, war das Buch von Erik Hedén, Strindberg (deutsch etwas bearbeitet von Julia Koppel, München, 1926, bei C. H. Beck), erschienen, in dem die schwedische Strindberg-Forschung als völlig unzulänglich gekennzeichnet wurde. Die Hauptschuld daran schob Hedén dem Verwalter des Nachlasses und Sammler der Briefe Strind-

Digitized by Google

bergs, Carlheim-Gyllenköld, zu, der auch recht flüchtig 2 Bände »Samlade otryckta skrifter« herausgegeben hat. Hedéns Buch ist auch heute noch als die beste biographische Einführung in Strindbergs Werk zu bezeichnen. Aber bald nach seinem Erscheinen wurde im Frühjahr 1922 das bis dahin verwahrloste Nachlaßmaterial des Dichters in die Handschriften-Abteilung der Königl. Bibliothek zu Stockholm aufgenommen und dort von Lamm und Wieselgren nach wissenschaftlichen und bibliothekarischen Methoden gesichtet, geordnet und registriert.

Durch die Ausschöpfung der neuen reichen Quellen, die sich hier auftaten, ist Lamms jetzt veröffentlichte Darstellung in ungezählten Einzelheiten weit über Hedén (Böök, Warburg u. a.) hinausgelangt, so daß sein Werk als neue Grundlage jeder künftigen Strindberg-Forschung zu gelten hat, um so mehr, als die vollständige Herausgabe des Nachlasses und der Briefe im Druck noch lange nicht zu erwarten ist, ja selbst die Benutzung noch Beschränkungen unterliegt.

Es ist schwer, einen Begriff von dem Ertrag der vieljährigen Forscherarbeit zu geben, die in den beiden Bänden L.s ausgebreitet ist. Denn über 60 Dramen werden in streng chronologischer Reihenfolge behandelt. Von jedem gibt L., soweit erreichbar, die Entstehungsgeschichte vom Auftauchen des Plans über Entwürfe und Umarbeitungen bis zum fertigen Werk. Dabei werden selbstverständlich alle literarischen Einflüsse aufgezeigt und in ihrer Bedeutung fest abgegrenzt, wobei dem Verf. eine weitreichende Belesenheit in der westeuropäischen Literatur zu Gebote steht. Noch fruchtbringender aber erweist es sich bei Strindberg, der ja trotz aller Empfänglichkeit unter dem Zwang eines eigenen Lebensgesetzes steht, in jedem Fall die Erlebnisgrundlage aufzudecken, aus der das Werk oder das Einzelmotiv seinen Gehalt gesogen hat, auch den Gemütszustand in Betracht zu ziehen, unter dem das Werk entstand oder umgearbeitet wurde. Das ist L. dank seiner neuen Quellenkenntnis in bewundernswertem Umfang gelungen. Dabei erkennt man in oft überraschender Weise, wie Strindberg mit scheinbar willkürlichen Eingebungen seiner Phantasie doch meist völlig im Kreis seiner sinnlichen Lebenserfahrungen bleibt. Es ist ein Verdienst dieses Werkes über Strindbergs Dramen, als Haupterlebnisquelle und als schöpferischen Antrieb fast der gesamten späteren Dichtung in ungezählten Einzelzügen die Inferno-Krise nachgewiesen zu haben, die man sonst meist allein unter dem Gesichtswinkel der Geistesstörung betrachtet hatte. Bei dieser eindringlichen psychologischen Betrachtungsweise verliert auch die Stoffwahl jede Zufälligkeit; selbst bei historischen Dramen besteht stets irgend eine starke Beziehung zum Leben und zum jeweiligen Geisteszustand Strindbergs: die Dichtungen erweisen sich als organische Gewächse seiner tief aufgewühlten Innenwelt nach Gehalt und Gestalt.

Mit sicherem Schritt leitet L. in jedem Fall von der Entstehungsgeschichte zur Analyse des Werkes hinüber, wobei oft fruchtbare Vergleiche zwischen verschiedenen seiner Dichtungen verwandten Stoffes angestellt werden. Weder der Gang der Handlung noch die Spannung, weder die Dialogführung noch die Charakterschilderung, weder der Ideenkreis noch der Stimmungsgehalt werden in dieser tiefschürfenden Darstellung vernachlässigt. Ganz vorzüglich sind oft auch die Ausführungen zur Sprachgestaltung, dieser letzten und wichtigsten Auswirkung dichterischer Kraft. Dabei ist L. mit wohltuender Sachlichkeit an sein Werk gegangen. Fortschreitende Erkenntnis führt ihn im 2. Bande immer häufiger zu begeisterten Worten aufrichtiger Bewunderung für die dichterische Leistung.

Wie allen echten Dramatikern der Welt boten wir Deutsche auch Strindberg auf unsern zahlreichen ernst strebenden Bühnen eine zweite Heimat und bewunderten die Gewalt seiner Kunst, wenn wir auch, weil wir zu wenig Einblick hatten in die unmittelbaren Zeugnisse seines Lebens, in seine Briefe, die religiöse Bedeutung seiner Weltanschauung, in der er selbst zeitlebens schwankte, etwas überschätzt haben. Das Werk L.s nähert sich in seinen Urteilen über den künstlerischen Wert der Werke vielfach der deutschen Auffassung und sieht z. B. auch in dem »Traumspiel« wie wir eine große Leistung.

In Schweden hatte man bis dahin von Strindberg hingenommen, was sich irgendwie der nationalen Kulturform einfügen ließ, die Auffrischung der dichterischen Sprache, den Ruhm der Heimat, z. B. des Schärengürtels von Stockholm, die Werke mit vaterländischem Gehalt wie »Mäster Olof« »Gustav Wasa« u. a. und solche, die sich als Festspiele eigneten wie »Påsk«. Aber gerade von den aufwühlendsten Werken des Dichters hielt man sich meist fern, zumal die veraltete schwedische Bühne sie nicht einmal darzustellen vermochte. Neuerdings macht sich in dieser Beziehung ein Umschwung bemerkbar, und L.s Buch wirkt hoffentlich in dieser Richtung weiter, sodaß der Dramatiker Strindberg auch in seiner Heimat endlich zu seinem Rechte kommen dürfte.

Wir Deutsche aber können aus diesem Buche u. a. lernen, daß Strindberg weder als Visionär wie Swedenborg noch als ein echter Mystiker zu bezeichnen ist, weil er immer an der Wirklichkeit sinnlicher Erfahrung haften bleibt und niemals weder völlige

Digitized by Google

geistige Freiheit noch letzten seelischen Frieden gewinnt. —

Zum Schluß einige Wünsche gegenüber dem Werke L.s. Zunächst würde eine deutsche Übersetzung hochwillkommen sein. Dann wäre bei einer 2. Auflage zu überlegen, ob dem Buch nicht eine Übersicht der Dramen (mit Entstehungszeit, Aufführung, Druck und Stellenverzeichnis der Erörterungen im Buch) und Namen- und Sachregister beigegeben werden könnten. Schließlich scheint es mir nötig, daß die reichen Einzelergebnisse in einer erweiterten Einleitung oder in einer abschließenden Charakteristik zusammengefaßt würden.

Hamburg. Walter A. Berendsohn.

Bildende Kunst

Max Sander, Die illustrierten französischen Bücher des 18. Jahrhunderts. [Taschenbibliographien für Büchersammler. III.] Stuttgart, Julius Hoffmann, 1926. XXXII u. 316 S. 8°. Geb. M. 20,50.

Ein derartiges Werk wie das von Sander muß, wenn der Verf. nicht von allen guten Geistern verlassen ist, dem Benutzer immerhin ab und zu Dienste als Nachschlagebuch leisten können. Das scheint mir aber auch alles, was man noch zugunsten der vorliegenden Veröffentlichung aussagen darf. Die Einleitung geht gewiß nicht in die Tiefe. Wenn einfach gesagt wird, daß der typographische Teil dieser illustrierten Bücher »entweder ganz stiefmütterlich behandelt oder doch zum mindesten durch den überreichen Schmuck verdorben« wurde, so ist klar, daß der Verf. sich nicht weit genug mit der Materie beschäftigt hat, um zu erkennen, wie sehr und in welcher Weise Typographie und Illustrationskunst sich wechselseitig beeinflußt haben. Die Auswahl der »schönsten« illustrierten Werke ist kein wirklich zuverlässiger Ratgeber. Die Bibliographie selbst ist nur ein verkürzter und beschnittener Henry Cohen, nicht von der neuesten, von Seymour de Ricci unendlich verbesserten, sondern von der 4., 1880er Aufl. Diese steht uns ohnehin in einem ziemlich wohlfeilen Leipziger Manul-Neudruck seit einigen Jahren zur Verfügung. Bei Titeln wie Rétif de la Bretonne, oder Gautier d'Agoty merkt man nicht, daß die seit Cohen erschienenen Spezialbibliographien verwertet worden wären. Was einen aber besonders abstößt, ist, daß Verf. und Verleger sich erlauben, uns, als deutschem Publikum, den ganzen Katalog in französischer Sprache zu bieten.

Dresden. Hans W. Singer.

Politische Geschichte

Otto Brandt [aord. Prof. f. Neuere Gesch. an d. Univ. Kiel], Geistesleben und Politik in Schleswig-Holstein um die Wende des 18. Jahrhunderts. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Deutsche Verlags-Anst., 2. A. 1925. XV u. 448 S. 8°.

Derselbe, Zur Vorgeschichte der schleswig-holsteinschen Erhebung. [Einzelschrift. z. Politik und Geschichte. Hrsg. v. Dr. Hans Roeseler. 16. Schrift.] Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, 1927. 61 S. 8°.

Brandts »Geistesleben und Politik« liegt bereits in 2. Aufl. vor, ein schöner Beweis für den großen Anklang, den die verdienstvolle und ansprechende Arbeit gefunden hat. In der Tat ist es ein ästhetischer Genuß, sich von Br. in das rege schleswig-holsteinsche Geistesleben um die Wende des 18. Jahrh.s einführen zu lassen. Klar und lebenswahr treten uns die bis in die Einzelheiten scharf und liebevoll gezeichneten Gestalten des Emkendorfer Kreises vor Augen. Fast mit Spannung folgt man dem Ringen ihrer orthodox-lutherischen, aber pietistisch gemilderten Ideale, mit denen sich schon national-deutsche Anschauungen verbanden, gegen die vor allem von Kopenhagen geförderten rationalistischen Strömungen. Eine ganz neue Welt wird uns auf Grund eines reichen, bisher unbekannten Materials erschlossen. Freilich hat der Arbeit neben warmer Anerkennung auch die Kritik nicht gefehlt. Nur auf einiges sei hier eingegangen. Eines der Hauptergebnisse Br.s ist, daß die Vorgeschichte der schleswig-holsteinschen Erhebung, die man bisher meist mit dem Auftreten Dahlmanns als Sekretär der Ritterschaft hat beginnen lassen, bis in die Jahre nach dem Tode A. P. Bernstorffs zurückzudatieren sei. Damals begannen die Angriffe der dänischen Regierung auf die staatsrechtliche Sonderstellung der Herzogtümer — genauer gesagt auf die noch vorhandenen Vorrechte der Ritterschaft — und auf ihre deutsche Sprache und Nationalität. Die Ritterschaft, die einzige in Frage kommende Organisation, nahm unter Fritz Reventlows Führung den Handschuh auf. Diesen ersten ritterlichen Kampf will indessen Otto Scheel in seiner Besprechung des Br.schen Buches (Ztschr. f. Schleswig-Holst. Gesch. 55 [1926]) und in einer besonderen Schrift, »Der junge Dahlmann« (Veröffentl. der Schleswig-Holst. schen Univ.-Ges. III, Jahrbuch 1925) sowie ihm folgend Carl Petersen, »Nikolaus Falck und die Entstehung des schleswig-holsteinschen Gedankens«, (ebenda Jahrb. 1926), nicht als auf einer Stufe mit den späteren Verfassungskonflikten stehend anerkennen. Dieses erste Aufbegehren der Ritterschaft war nach ihnen nichts als eine Verteidigung von Standesvor-

Digitized by Google

teilen; die Triebfeder war nur »ständisches Rechtsgefühl, kein Nationalgefühl«. Das Verdienst, »Vater, Entdecker und Schöpfer des schleswig-holsteinschen Gedankens« (Scheel) zu sein, nehmen sie für Dahlmann in Anspruch. »Dahlmann hat im richtigen, historischen Augenblick den Knoten geschürzt und die Fäden verknüpft: hierin liegt das Kennzeichen des täterischen (?) Menschen« (Petersen). Ganz richtig; aber Br. fragt gar nicht danach, wer den Nationalstaatsgedanken am schärfsten und klarsten formuliert hat, sondern wo seine Wurzeln liegen. Und da hat er sowohl in seiner Hauptschrift wie in seiner Entgegnung auf Scheel, der »Vorgeschichte der schleswig-holsteinschen Erhebung« ausführlich nachgewiesen, einmal, daß die Ritterschaft gar nicht anders konnte, als ihre Sonderrechte in den Vordergrund zu rücken, weil die allein von der alten ständischen Verfassung noch übriggeblieben waren, zum anderen, daß Reventlow schon, ehe Dahlmann Sekretär der Ritterschaft wurde, diesen Weg als die einzige Möglichkeit erkannt hatte, die Einheit der Herzogtümer zu wahren, und zum dritten, daß Emkendorf doch mehr als eine Pflegestätte deutscher Kultur und mehr als eine Hochburg engherziger Standespolitik gewesen ist, daß dort bereits die Sehnsucht nach einem deutschen Nationalstaat erwuchs, wenngleich nur verschwommen, nur im Keimstadium und noch nicht in den scharfen Umrissen, wie Dahlmann ihn später sah. Man kann vielleicht einwenden, daß derartige Stimmen in Emkendorf erst vereinzelt ertönen, sie werden aber nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß man die Zitate Br.s nur verstümmelt wiedergibt und die ausschlaggebenden Sätze einfach wegläßt (Petersen, S. 104).

Wenn Petersen weiterhin Br. gegenüber unterstreicht, daß es Dahlmanns Verdienst sei, das »up ewig ungedelt« aus den Privilegien herausgefunden und zum Schlachtruf erhoben zu haben, so ist das ein Lufthieb, denn etwas Gegenteiliges hat Br. nie behauptet (vgl. Geistesleben, S. 375 f., Vorgeschichte 42 f.). Überhaupt hält der Vorwurf, Br. habe »Dahlmanns Bedeutung weit hinter die Fritz Reventlows und seines Kreises zurückgestellt« (Petersen, S. 193), m. E. nicht Stich. Br. erkennt die Bedeutung Dahlmanns in beiden Schriften ausdrücklich an. Auch wenn er Schrader den »unmittelbaren Vorläufer« und »Wegbereiter Dahlmanns« nennt, so liegt darin doch keine Zurücksetzung Dahlmanns, sondern lediglich die Feststellung der Tatsache, daß die staatsrechtliche Stellung der Herzogtümer schon vor Dahlmann wissenschaftlich behandelt worden ist, und daß Dahlmann diese Arbeiten seiner Vorgänger, wie kaum anders zu erwarten, benutzt hat. Daß Dahlmann, der als Fremder nach Schleswig-Holstein kam, von denen, die schon im Kampfe standen, Anregungen empfangen hat, nimmt ja auch Petersen an (S. 107, Anm. 97), wenngleich er solche nur von Adam Moltke ausgehen läßt. Hier ist im einzelnen noch manches zu klären und mit den Untersuchungen Scheels und Br.s noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Die späteren Konflikte zwischen Dahlmann und Reventlow beruhen somit weniger auf ihrer verschiedenen Stellung zum deutschen Nationalgedanken — obwohl man zugeben wird, daß Dahlmann ihn ungleich schärfer ausgeprägt hat — als in dem Unterschied der Verfassungsideale, die beiden vorschwebten. Dahlmann stand, hierin Adam Moltke ähnlich, dem modernen konstitutionellen Staate näher, während der Emkendorfer Graf das Heil in einem etwas modernisierten Ständestaat erblickte. Dazu kommt der Altersunterschied. Dem alternden Reventlow fiel es schon schwer, dem Vorwärtsdrängen seiner jungen Standesgenossen zu folgen, und wir erleben es, daß derselbe Mann, der in den ersten Jahren des Jahrhunderts bereit gewesen war, den Streit der Ritterschaft vor das Reichskammergericht zu bringen, später den Rekurs an den Bundestag zu hintertreiben sucht.

Die in den angezogenen Schriften häufig wiederkehrende Frage, ob die einzelnen Personen als Romantiker oder als Rationalisten zu werten sind, ist ziemlich unfruchtbar, solange sich die Verfasser über den Begriff der Romantik nicht einig sind. Viele werden sich überhaupt nicht in ein so enges Schema wie Aufklärung oder Romantik, liberal oder konservativ pressen lassen. Wo soll man z. B. Falck einreihen, wenn Petersen Br. vorwirft, daß er ihn zu den Romantikern zählt, dabei aber auf derselben Seite seinem Helden nachrühmt, er habe die »Verfassung, wie sie in den Wäldern Germaniens bestand«, »als ein urtümliches, zwar entstelltes, aber in Wahrheit nie verlorenes Gut in der Geschichte« erkannt.

Br.s Arbeiten halten sich in dem Rahmen landesgeschichtlicher Untersuchungen. Ihre Bedeutung ragt aber weit über die Lokalgeschichte hinaus. Ganz abgesehen davon, daß Br., soweit nötig, immer die Fäden nach den Ereignissen der großen Politik zieht und die dänischen Quellen erfreulicherweise in vollem Umfange mit heranzieht, abgesehen auch davon, daß die schleswig-holsteinsche Frage einmal die Schicksalsfrage unseres Volkes war, und wir erst unlängst unsanft daran erinnert worden sind, daß sie noch immer lebt, — auch methodisch kommt den Forschungen Br.s ein hoher Wert zu. In feinster Kleinarbeit ist er den geistesgeschichtlichen Wurzeln nachgegangen, aus denen die später bekannten politischen Ereignisse hervorgegangen sind. Das Bild der schleswig-holsteinschen Erhebung ist dadurch um vieles klarer geworden.

Greifswald. Johannes Paul.

Digitized by Google

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Elias Hurwicz, Der neue Osten. Wandlungen und Aussichten. Berlin, E. S. Mittler & S., 1927. VI u. 201 S. 8°. M. 6,—. Geb. M. 7,50.

Je lebhafter sich das deutsche Volk der wechselseitigen Abhängigkeit seines eigenen Schicksals von der Zukunft Ost-Europas bewußt wird, umso stärker wird das Bedürfnis nach einer sachlich getreuen und dem Stande der Gegenwart möglichst angepaßten Schilderung der dortigen Verhältnisse. Es ist nicht leicht zu befriedigen. Das umfangreiche Schrifttum über die slavischen Völker, das bereits seit Jahrzehnten in deutscher Sprache vorliegt, ist zum größten Teil bei dem vollständigen Umsturz, der seit 1914 im Osten erfolgt ist, veraltet. Der Einblick in die neuesten Zustände wird aber den meisten Deutschen durch die Schwierigkeit der Einreise und die Unkenntnis der einschlägigen Sprachen erschwert. Denn die wichtigste Literatur über die Nachfolgestaaten des Zarenreiches liegt, abgesehen von einigen englischen und französischen Werbeschriften, in den Landessprachen vor.

Es ist deshalb dankbar zu begrüßen, daß Hurwicz, der durch frühere Schriften als guter Kenner Rußlands bekannt ist, es unternommen hat, unter Auswertung auch der nicht-deutschsprachigen Literatur einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung und den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufbau der östlichen Randstaaten zu geben. In einzelnen Abschnitten würdigt er der Reihe nach Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland und die Sowjet-Union. In der Gliederung des Stoffes folgt er vielfach der Systematik Kjelläns. Die große Vielgestaltigkeit der behandelten Fragen schließt bei dem geringen Umfang des Buches Vollständigkeit aus; auch wäre dazu wohl eine noch weiter ausgreifende Durcharbeitung der bisherigen Veröffentlichungen nötig gewesen. H. bietet deshalb weniger eine staatswissenschaftlich ausreichende Darstellung der neuen osteuropäischen Staatsgebilde als anregende Streiflichter über ihre jüngste Vergangenheit und Ausblicke auf ihre nächste Zukunft. Er spart dabei nicht an einer zum Teil scharfen, wenn auch immer sachlichen Kritik, die zumeist durchaus berechtigt ist. Vor allem bemüht er sich, landläufigen Irrmeinungen entgegenzutreten. So warnt er, in jenen Staaten nur »ephemere Existenzen« zu sehen, und führt genügend Beispiele an, die ihre Lebenskraft zum wenigsten unter den Verhältnissen Osteuropas veranschaulichen. Seine Ausführungen können daher zum Studium des neuen Ostens nachdrücklich empfohlen werden. Ein Eingehen auf die Einzelfragen verbietet der hier zur Verfügung stehende Raum. Nur einige Punkte seien herausgegriffen: Die Lage der deutschen Minderheiten in den einzelnen Gebieten hätte gerade für den deutschen Leser stärkere Berücksichtigung erfordert. Das Memelland wird nur in einer knappen Anmerkung erwähnt (S. 84). Ebenso ist der deutsche Einfluß auf die kulturelle Entwicklung des heutigen Lettlands, wohl zum Teil unter dem Einfluß lettischer Darstellungen, die ihn nach Möglichkeit verschweigen, nicht genügend gewürdigt (S. 86,90). Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage Estlands hätte die Statistik von 1924/25 gute Ergänzungen geboten, da die ganz ungewöhnlichen Verhältnisse, wie sie in den ersten Jahren nach dem Kriege im Osten bestanden, auf die normale Entwicklung keinerlei Schlüsse zulassen. Hoffentlich vermag der Verf. bei einer neuen Auflage seine Darstellung bis zur Gegenwart fortzuführen und auch nach jenen Richtungen weiter auszubauen.

Danzig. Erich Keyser.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

J. Carlón [Prof. f. Rechtswiss. an d. Univ. Oviedo], und **G. Schiffauer** [Prof. f. Sprachwiss. ebda.], Gramática alemana, especial para juristas. Oviedo, 'El Carbayón', 1926. 85 S. 8°. Pes. 6.

Diese Arbeit, eine in spanischer Sprache »besonders für Juristen« geschriebene deutsche Grammatik, ist schon um ihrer Eigenart willen besprechenswert. Wohlgemerkt, sie gibt sich nicht etwa schlechthin als »deutsche Grammatik für Juristen« aus. Sie vermeidet es sogar, die grammatischen Feinheiten und Überfeinheiten der neudeutschen Gesetzessprache, die im BGB. ihren Niederschlag gefunden haben, zu behandeln oder auch nur zu erwähnen. Sie will lediglich eine allgemeine, übrigens auf Reichsdeutschland zugespitzte Formenlehre für spanischsprechende Juristen bieten und entnimmt deshalb ihre Beispiele und Übersetzungsstücke dem deutschen Gesetzesstoff und Rechtsschrifttum. Auch in dieser Begrenzung wird sie, ganz abgesehen von Latein-Amerika, bereits im spanischen Mutterlande auf einen umfänglichen Leserkreis rechnen dürfen. Denn die Zahl der Juristen ist hier eine sehr ansehnliche, und die Verff. hätten sich auf das übliche Scherzwort berufen können: »Jeder Spanier ist Advokat bis zum Beweise des Gegenteils«.

Eine weite Verbreitung ist aber dem Büchlein auch wirklich zu gönnen. Die Zusammenarbeit eines spanischen Rechtsprofessors mit einem deutschen Sprachgelehrten hat hier in der Tat ein Lernmittel gezeitigt, das ernst zu nehmen ist. Es handelt sich dabei allein um die Wortlehre und um die Satzlehre. Weggelassen ist die dem deutschlernenden Spanier so überaus peinliche Lautlehre, da

Digitized by Google

er nur an das geschriebene, nicht auch unmittelbar an das gesprochene Rechtsdeutsch herangeführt werden soll. Die beigegebenen Übertragungen treffen, so schwierig sie sind, fast durchweg das Richtige. Oder kann man z. B. (S. 34) »Schuld und Haftung« besser übersetzen als durch *obligación y responsabilidad?* Nicolás Pérez Serrano freilich, der die Schrift wohlwollend und geistreich besprochen hat, schlägt dafür *debitum* und *obligatio* vor, weil diese Ausdrücke dem Juristen geläufig seien (Revista de derecho privado 1927 S. 191). Dabei fragt sich nur, ob sie passender sind; spanisch sind sie nicht. Von der Lehrfähigkeit der Verff. zeugen fernerhin einige Doppel-Übersetzungen: da wird zuerst die deutsche Vorlage wortwörtlich, also bewußt unspanisch wiedergegeben, und sodann eine etwas freiere Fassung hinzugefügt, die aber auch ihrerseits dem Vorbilde nicht seine Farbe wegnimmt. Das alles steht turmhoch über mancherlei landläufigen spanischen Übersetzungen aus deutschen Rechtsquellen.

Damit nun dem Lichte der Schatten nicht fehle, hat bereits Pérez Serrano mit Recht einzelne Druckversehen von Erheblichkeit und einige wenige Übersetzungsmängel gerügt. Entgangen ist ihm die unrichtige Namensschreibung »Jhering« statt »Ihering« (S. 3, 55, 63, 84) — eine mittelbare Folge der Selbstherrlichkeit unserer deutschen Typengießer, die bei der Fraktur-Schrift keinen Unterschied zwischen I und J zu machen pflegen und mit dieser althergebrachten Unsitte leider nur selten auf Widerspruch stoßen. Der soeben angedeutete Schreibfehler hängt vorliegenden Falles gewiß auch damit zusammen, daß Carlón kein Deutscher, und Schiffauer kein Jurist ist. Aus der Nichthinzuziehung eines deutschen Rechtskundigen erklärt sich zugleich der Beispielsatz: »dieses Gesetz hat keine Anwendung« anstatt »findet k. A.«; ebenso die Wortverbindung »vorsätzlicher Mord«; ebenso die Verkennung der sachlich bedeutsamen — obwohl nicht streng durchgeführten — Unterscheidung zwischen dem »instruktionellen« Sollen und dem »imperativen« Müssen in der heutigen deutschen Rechtssprache...

Man könnte schließlich sagen: wichtiger als eine deutsche Sondergrammatik für spanische Juristen ist ein spanisch-deutsches Rechtswörterbuch. Das scheint auch der Standpunkt unserer beiden Verff. zu sein. Im Vorworte kündigen sie ein solches Wörterbuch an, und man kann ihnen dazu nur guten Erfolg wünschen. Hoffentlich gelingt es ihnen, aus den Vorzügen und den Fehlern der vorhandenen mehrsprachigen Rechtswörterbücher (z. B. aus dem französisch-deutschen von Fehner und Herrmann und aus dem französisch-englischen von Anspach und Coutanche) die nötigen Lehren für das ihrige zu ziehen; dazu auch die zahlreichen, nicht hinlänglich bekannten Abhandlungen, die sich mit der gegenwärtigen deutschen Rechtssprache befassen, nutzbringend zu verwerten. Als Nacharbeit oder besser schon als Vorarbeit zu dem geplanten *Diccionario jurídico alemán-español* darf vielleicht die Herstellung einer neuen spanischen Übersetzung unseres BGB. in Vorschlag gebracht werden. Denn die bisher gebräuchliche, die einst bei ihrem Erscheinen verdienstlich genug war, bleibt doch weit zurück hinter den gewaltigen Fortschritten der spanischen Rechts- und Sprachwissenschaft in den drei fruchtreichen Jahrzehnten, die inzwischen verflossen sind.

Heidelberg. Leopold Perels.

Josef Karl Mayr [Dr. phil.], Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden von der Mitte des 13. bis ans Ende des 16. Jahrhunderts. [S. A. aus d. »Mitt. d. Ges. f. Salzb. Landeskunde«. Bd. LXIV, LXV u. LXVI.] 178 S. 8°.

In sorgfältiger Untersuchung legt J. K. Mayr die geschichtliche Entwicklung dar, welche die Zentralbehörden des Erzstiftes Salzburg von der Mitte des 13. bis ans Ende des 16. Jahrh.s genommen haben. Er füllt hiermit in verdienstlicher Weise eine Lücke in der behördengeschichtlichen Forschung der kleineren Reichsterritorien aus. Das Ergebnis der Arbeit M.s ist um so höher einzuschätzen, als es sich nur mühsam aus karger Quellenüberlieferung gewinnen ließ. So wie Theodor Mayer in seiner Studie über den Ursprung und die Bedeutung der Verwaltungsorganisation Maximilians I. zum Schluß kommt, daß die in Tirol im Mittelalter erwachsenen bodenständigen Organisationen durch die Neuerungen des Kaisers keineswegs verdrängt worden sind, so weist unser Verf. nach, daß auch in Salzburg eine ruhige, folgerichtige, durch und durch bodenständige Entwicklung stattgefunden hat und allmählich die Hilfsämter des Landesfürsten zu maßgebenden Zentralbehörden herangereift sind. — Im Anhange wird eine Beamtenliste der salzburgischen Zentralbehörden von 1540 bis 1600 gegeben, sowie ein Abdruck der salzburgischen Kanzleiordnungen aus dem 16. Jahrhundert.

Graz. V. Thiel.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

C. Schoy, Die trigonometrischen Lehren des persischen Astronomen Abu'l Raiḥān Muḥ. Ibn Aḥmad al Bīrūnī, dargestellt nach al Qañūn al Mas'ūdī. Herausgegeben von J. Ruska und H. Wieleitner. Hannover, H. Lafaire, 1927. XII u. 108 S. 4°. RM. 16,—.

Digitized by Google

Am 6. Dezember 1925 starb nur zu früh der am 7. April 1877 geborene Dr. C. Schoy, der in einer Reihe von trefflichen Arbeiten unsere Kenntnis der arabischen Mathematik und Astronomie wesentlich gefördert hat. Vor allem erregten Aufgaben, die mit der ebenen und sphärischen Trigonometrie zusammenhängen, Sch.s Interesse. Mit solchen Fragen beschäftigt sich auch das im Titel genannte Werk von al Bīrūnī in eingehender Weise. Sch. hat die betreffenden Abschnitte der dritten Maqāla sorgfältig übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen. Hinzugefügt hat er noch eine Übersetzung des Buches von Archimedes, das davon handelt, den Kreis in sieben Teile zu teilen (d. h. die Seite des dem Kreise eingeschriebenen regulären Siebenecks zu finden), das Ṯābit b. Qurra al Ḥarrānī übersetzt hatte, und ferner die Übersetzung einer Schrift von Ibn al Haiṯkun über den gleichen Gegenstand. Bei Forschungen über die Geschichte der Trigonometrie wird man stets die Arbeit von Sch. zu beachten haben.

Den Herausgebern gebührt für ihre entsagungsvolle Arbeit bester Dank.

Erlangen. E. Wiedemann.

O. D. Chwolson [ord. Prof. f. Physik an d. Univ. Leningrad], Lehrbuch der Physik. 3. Aufl. Bd. I. T. 1: Mechanik und Meßmethoden. Vor der Drucklegung durchgesehen v. Gerhard Schmidt. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn, 1926. X u. 401 S. 8°. M. 15,—.

Das fünfbändige Chwolsonsche Lehrbuch der Physik, das hiermit in 3. Auflage zu erscheinen beginnt, nimmt in der physikalischen Literatur aus mehreren Gründen eine besonders geschätzte Stellung ein. Erstens durch seinen Umfang: es gehört nicht zu den ganz umfangreichen und für Private kaum erschwinglichen Handbüchern, bringt aber doch im ganzen soviel von der Experimentalphysik und von der elementaren Theorie, daß die meisten Studierenden und Mittelschullehrer damit dauernd auskommen werden — Ergänzungen nach einigen speziellen Interessengebieten natürlich ausgenommen. Zweitens ist die Art der Stoffbehandlung vielen Bedürfnissen entsprechend. Es besteht ein gesundes Gleichgewicht zwischen den experimentellen und den theoretischen Darlegungen; der wechselweise befruchtende Prozeß der Erforschung eines Gebietes durch den Versuch und durch die mathematische Fassung — vielleicht das wichtigste Kennzeichen der physikalischen Methode — tritt dem Leser immer wieder eindrucksvoll vor Augen. Ein dritter wesentlicher Vorzug des Chw.schen Werkes ist, daß es von einem einzigen Verfasser stammt. Der ungeheure Umfang, den die Physik mit ihren zahlreichen Verästelungen gewonnen hat, nimmt den meisten Autoren den Mut, ohne Zuziehung fremder Hilfe über alle Teile der Physik zu schreiben. Der Erfolg sind Sammelwerke, die selbst bei sorgfältiger Redaktion (und wie selten ist diese!) ihre schweren Bedenken und Nachteile durch die Ungleichmäßigkeit der Stoffbehandlung und der Darstellung haben. Das Chw.sche Buch ist von einem erfahrenen Lehrer in einer durchaus originellen und wohl auch zweckmäßigen Anordnung des Stoffes verfaßt.

Gegenüber den früheren Auflagen sind in dem vorliegenden, der Mechanik und den Meßmethoden gewidmeten Teil keine wesentlichen Änderungen vorgenommen worden. Was hier gebracht wird, sind eigentlich erst die Vorverhandlungen vor der eigentlichen Mechanik und Physik: Kinematik, Arbeits- und Energiebegriff, etwas Potentialtheorie, ziemlich eingehend die Schwingungskinematik, und die Meßtechnik der fundamentalen Größen: Längen, Winkel, Volumen, Zeit, Massen usw. Davor die immer recht schwierige Darlegung, was eigentlich Physik ist und wie sie gegen andere Naturwissenschaften abgegrenzt ist. Die erkenntnistheoretischen Fragen, die mit der Einführung der Begriffe Kraft, Masse, Beschleunigung und ihrer Zusammenfassung in den Newtonschen Bewegungsgesetzen verbunden sind, werden kurz behandelt. Von den wenigen zusätzlichen Paragraphen gegenüber der früheren Auflage ist zu erwähnen die Darstellung der Eötvösschen Versuche. — Im ganzen ist das Buch nach wie vor recht zu empfehlen, wenn man auch wünschen möchte, daß von Auflage zu Auflage die sprachliche Präzision, vor allem bei den Definitionen der einzuführenden Begriffe, gesteigert würde.

Stuttgart. P. P. Ewald.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Cambridge University Library. Rules for the catalogues of printed books, maps and music. Cambridge, Univ. Press. 5 sh.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für alttestamentl. Wissenschaft an der Univ. Göttingen, Lic. Hans Duhm, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Digitized by Google

Neuerscheinungen

Dörries, Bernhard: Der ferne und der nahe Gott. Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Barths. Gotha, 1927, Klotz. VII, 146 S. 4 M.

Schubart, Wilhelm: Das Weltbild Jesu. Leipzig, 1927, Hinrichs. 54 S. 2 M.

Gilbert, George Halley: Jesus and his Bible. London, Macmillan. 7 sh. 6 d.

Crum, J. M. C.: The original Jerusalem gospel, essays on the document Q. London, Constable. 9 sh.

Acta conciliorum oecumenicorum iussu atque mandato Soc. Scient. Argentoratensis. Ed. Ed. Schwartz. T. 1: Conc. universale Ephesenum, Vol. 1: Acta graeca, 1: Collectio Vaticana 1—32. Berlin, 1927, de Gruyter. XXVI, 128 S. 4°. 40 M.

Luddy, Aible J.: Life and teaching of St. Bernard. London, M. H. Gill. 21 sh.

Jeu, Vicomte E. du: Madame de Chantal, sa vie dans le monde, sa vie religieuse. Paris, Perrin, 12 fr.

Schütz, Werner: Johann Friedrich Kleuker. Seine Stellung in der Religionsgeschichte des ausgehenden 18. Jh. Bonn, 1927, Röhrscheid. 98 S. 6 M.

Lhande, Pierre: Le Christ dans la banlieue. Enquête sur la vie religieuse dans les milieux ouvriers de la banlieue de Paris. Paris, Plon. 15 fr.

Zeitschrift für die neutestamentl. Wissenschaft. Bd. 26, H. 1. U. a.: Fascher, E.: Die Auferstehung Jesu und ihr Verhältnis zur urchristlichen Verkündigung; Hirsch, E.: Über eine bisher unbekannt gebliebene Bibelrevision (betr. den von der dt. evangel. Kirchenkonferenz 1892 genehmigten Text).

Internationale kirchliche Zeitschrift. Bern. Jg. 17, Nr. 3. U. a.: Gaugler, E.: Die Kirche, ihr Wesen und ihre Bestimmung; Arseniew, N. v.: Die Lehre der russischen Slawophilen von der Kirche; Heiler, F.: Das lutherische Hochkirchentum.

Revue de théologie et de philosophie. Lausanne. N. S., T. 15, Nr. 63. U. a.: Nitobe, I.: Qu'est-ce que le quakerisme? Favez, Ch.: Un moraliste romain, Sénèque; Schnetzler, Ch.: La dispute de Baden, 16 mai/8 juin 1526.

Zeitschrift für Aszese und Mystik. Innsbruck. Jg. 2, H. 3. U. a.: Grabmann, M.: Katholisches Priestertum und christliches Vollkommenheitsideal nach der Lehre des hl. Thomas v. Aquin; Barth, M.: Zur Herz-Jesu und Herz-Mariä-Verehrung des deutschen Mittelalters; Cathrein, V., S. J.: Wesen und Aufgabe der Gabe der Frömmigkeit (Pietät); Absil, Th.: Die Gaben des Hl. Geistes in der Mystik des Johannes Tauler.

Revue biblique. Paris. A. 36, Nr. 3. U. a.: Lagrange, M.-J.: La gnose mandéenne et la tradition évangélique; Cruveilhier, P.: Le droit de la femme dans la Genèse et dans le recueil de lois assyriennes.

Revue de l'histoire des religions. Paris. T. 94, Nr. 4/6. U. a.: Halbwachs, M.: Histoires dynastiques et légendes religieuses en Chine d'après un livre réc. de Marcel Granet; Massé, H.: L'exposé des religions par Abou'l Maâli; Dulac, A.: Les élections épiscopales dans l'église latine au moyen âge; Goguel, M.: Une nouvelle école de critique évangélique, la »Form- und traditionsgeschichtliche Schule«; Couchoud, P.-L.: L'évangile de Marc a-t-il été écrit en latin?

Philosophie

Neuerscheinungen

Handbuch der Philosophie. Lfg. 16: Kuntze, F.: Erkenntnistheorie, Abt. 1, Beitr. B. München, 1927, Oldenbourg. 112 S. 4°. 4,90; Subskr.-Pr. 4,55 M.

Holmes, Ernst Shurtleff: The science of mind. London, A. M. Philpot. 8 sh. 6 d.

Mersch, Emile: L'obligation morale. Principe de liberté. Paris, Alcan. 10 fr.

Noble, Edmund: Purposive evolution, the link between science and religion. London, Allen & U. 18 sh.

Ruggiero, Guido de: Sommario di storia della filosofia antica, medievale, moderna. Bari, Laterza. 18 l. 50 c.

Arnim, Hans v.: Das Ethische in Aristoteles' Topik. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., philos.-histor. Kl., Bd. 205, Abh. 4. 135 S. 5 M.

Hochstetter, Erich: Studien zur Metaphysik und Erkenntnislehre Wilhelms von Ockham. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 179 S. 10,—; Lw. 12 M.

Mind. London. Vol. 36, Nr. 143. U. a.: Smith, N. K.: The nature of universals, 2; Roelofs, H. D.: The distribution of terms; Ewing, A. C.: Punishment as a moral agency, an attempt to reconcile the retributive and the utilitarian view; Galloway, G.: Problems raised by the Kantian a priori in knowledge; Muirhead, J. H.: The Cambridge Platonists, 2.

The journal of philosophy. New York. Vol. 26, Nr. 15. U. a.: Sheldon, W. H.: The rôle of dogma in philosophy; Reiser, O. L.: A phenomenological interpretation of physico-chemical configurations and conscious structures, 2.

The philosophical review. Lancaster, Pa. Vol. 36, No. 4. U. a.: Dubs, H. H.: The socratic problem; Whitmore, Ch. E.: The significance of John Grote; Wadia, A. R.: Is change ultimate? Benjamin, A. C.: Science, existential and non-existential.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Aveling, Francis: Directing mental energy. London, Univ. Press. 8 sh. 6 d.

Kiesow, F.: Kritische Bemerkungen zur Eidetik, nebst an Eidetikern und Nichteidetikern angestellten Beobachtungen. Archiv für die ges. Psychologie. Bd. 59, H. 3/4, S. 339—460. (K. erkennt den von E. R. Jaensch geschaffenen Begriff der »Eidetik« als zweckmäßig an, erweitert ihn aber über das optische Gebiet hinaus und spricht von Eidetikern im allgemeinen als von »Persönlichkeiten, welche die Fähigkeit besitzen, Wahrnehmungen jedweder Eigenschaft mehr oder weniger wirklichkeitsgetreu, d. h. nach Art der Halluzinationen, zu reproduzieren«. U. a. allgemein interessante Erläuterungen des Problems an den Erfahrungen Goethes, Joh. Müllers, Fechners, Wundts.)

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 103, H. 5/6. U. a.: Weigl, E.: Zur Psychologie sog. Abstraktionsprozesse, 2: Wiedererkennungsversuche mit Umrißfiguren; Walker, W.: Die Adaptationsvorgänge der Jugendlichen und ihre Beziehung zu den Transformationserscheinungen; Rubin, E.: Visuell wahrgenommene wirkliche Bewegungen.

Zeitschrift für Sinnesphysiologie. Bd. 58, H. 5. Mayer, B.: Messende Unters. über die Umstimmung des Geschmackswerkzeugs; Poschoga, N.: Einige noch nicht beschriebene optische Scheinbewegungen und ihre Bedeutung für die Theorie der Bewegungswahrnehmungen; Strauß, K. u. Versen, H. v.: Über die Reizschwellen des Temperatursinnes; Hahn, H. u. Lung, W.: Neue Einzelheiten vom galvanischen Hautreflex; Dies.: Der Wirkungsbezirk von Temperaturreizen; Scripture, E. W.: Zur Psychophysik und Physiologie der Vokale.

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Jg. 5, Nr. 4. U. a.: Adler, A.: Weiteres zur individualpsychologischen Traumtheorie; Ders.: The cause and prevention of neuroses; Horwitz, H.: Sinn und Problematik der Ichfunktion; Lenzberg, K.: Künstler und Neurose, dargest. am Leben Friedr. Hebbels;

Digitized by Google

Levy-Suhl, M.: Ein literarischer Beitrag zur Kriegsneurosenfrage; Menzel, R.: Nationalismus und Menschentum, Entgegnung auf Alb. Ehrensteins »Nationaljudentum«; Künkel, F.: Die Kritik der Triebe, die kategorialen Grundlagen der Individualpsychologie und der Psychoanalyse, 3.

Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse. Bd. 13, H. 2. U. a.: Reich, Wilh.: Zur Technik der Deutung und der Widerstandsanalyse, die gesetzmäßige Entwicklung der Übertragungsneurose; Sterba, Rich.: Über latente negative Übertragung; Fenichel, Otto: Einige noch nicht beschriebene infantile Sexualtheorien; Jones, Ernest: Diskussion der »Laienanalyse« (J. tritt dafür ein, daß die Psychoanalyse im wesentlichen eine ärztliche Organisation und Lehre bleiben soll, wenn er auch den Laienanalytiker nicht von der Mitarbeit ausschließen will; nur dürfe er keine selbständige Praxis ausüben); Simmel, Ernst: Dasselbe (Auch er ist überzeugt, daß die psychoanalytische Krankenbehandlung schließlich zum Arzttum zurückkehren werde.); Horney, Karen: Dasselbe (H. gibt auch der ärztlichen Vorbildung den Vorrang); Oberndorf, C. P.: Dasselbe (Auch ihm scheint es, sowohl im Interesse der Analyse wie in dem des Publikums geboten, daß die analytische Behandlung auf Ärzte beschränkt bleibt, die mit allen Krankheitsbildern bekannt sind.); Deutsch, Felix, Alexander, Franz u. a. diskutieren das durch Freuds Buch, in dem dieser für die Laienanalyse eintrat, aufgeworfene Problem mehr in F.s Sinne; Schlerath: Zum Spinozistenkongreß (betr. Wankes Vortrag: »Spinoza und die Psychoanalyse«, der eine Fülle von Übereinstimmungen der Lehren Sp.s mit denen der Psychoanalyse glaubte feststellen zu können.)

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Pestalozzi: Sämtl. Werke. Hrsg. v. A. Buchenau, E. Spranger, H. Stettbacher. Bd. 8: Ein Schweizer-Blatt u. a. bearb. v. H. Schönebaum. Berlin, 1927, de Gruyter. VII, 486 S. 15,—; Lw. 17,50 M.

Selby-Bigge, Sir Lewis Amherst: The board of education. London, Putnam. 7 sh. 6 d.

Smith, H. Bompas: Education at work. Studies in contemporary education. London, Longmans. 7 sh. 6 d.

Culter, Horace M.: Elementary school methods. London, Lippincott. 9 sh.

Cox, Philip W. L.: Creative school control. London, Lippincott. 9 sh.

Ferlini, Aldo: Il travaglio della riforma scolastica. Torino, Paravia & Cie. 19 l.

Pädagogisches Zentralblatt. Jg. 7, H. 9. U. a.: Grünbaum-Sachs, H.: Die psychologische Vorbereitung des Lehrers auf seine Aufgabe in der Erziehungsgemeinschaft in Schule und Haus, 1: Tiefenpsychologie; Künkel, H.: Die Individualpsychologie im Bereich der höheren Schule.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Lodge, Sir Oliver: Science and human progress, Halley Stewart lectures 1926. London, Allen & U. 4 sh. 6 d.

Robertson, J. M.: Modern humanists reconsidered. London, Watts. 7 sh. 6 d.

Gori, Gino: Il grottesco nell'arte e nella letteratura, comico, tragico, lirico. Roma, A. Stock. 24 l.

Geisteskultur. Jg. 36, H. 5/6. U. a.: Görland, A.: Pestalozzis Begründung der Theorie der Erziehung; Grützmacher, R. H.: Die moderne Auffassung des Todes mit bes. Berücks. von Th. Mann und Goethe; Köhler, F.: Zur Problematik der Gottesliebe (Schluß). — H. 7/8. U. a.: Elster, A.: Triebleben als Faktor im Recht; Rosenthal, G.: Goethes Lili; David, H.: Beethoven; Caspary, A.: Über Phänomenologie; Aust, O.: Mehr Sozialethik.

*

Erich Carlsohn's Antiquariats-Katalog Nr. 8: Bibliographisches, Dt. Literatur 1750/1850, Kulturgeschichte. Leipzig, 1927. 598 Nrn.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Für Indologie habilitierte sich an der Univ. Bonn Dr. Karl Walter Ruben.

Neuerscheinungen

Roeder, Günther: Die Mastaba des Uhemka im Pelizaeus-Museum zu Hildesheim. Wienhausen, Kr. Celle, Niedersächs. Bild-Archiv. 16 S., 12 Taf. 1,50 M.

Collart, Paul: Les papyrus Bouriant. Paris, Champion. 4°. 160 fr.

Lorin, Henri: L'Egypte d'aujourd'hui. Paris, Champion. 120 fr.

Bachmann, W.: Felsreliefs in Assyrien. Bawian, Maltai u. Gundük. Leipzig, 1927, Hinrichs. VIII, 40 S., Abb. 4°. 65,—; geb. 72 M.

Poebel, A.: Sumerische Untersuchungen, 1/2. Berlin, 1927, de Gruyter. II, 54 S. 4 M.

Kleinasiatische Forschungen. Hrsg. v. F. Sommer u. H. Ehelolf. Bd. 1, H. 1: II, 160 S. Weimar, 1927, Böhlau. 10 M.

Grundriß der indogerm. Sprach- u. Altertumskunde. II, Bd. 4, 2: Reichelt, H.: Iranisch; Zeller H.: Armenisch. Berlin, 1927, de Gruyter. III, 104 S. 6 M.

Evans-Wentz, W. Y.: The Tibetan book of the Dead or the After-Death experiences on the Bardo plane, according to Lāma Kazi Dawa-Samdup's English rendering. Foreword by John Woodroffe. London, 1927, Milford. XLIV, 248 S. 16 sh.

Binyon, Laurence: The George Eumontopoulos collection, Catalogue of the Chinese frescoes. London, Benn. 2°. 252 sh.

Tsuchida, Kyrson: Contemporary thought of Japan and China. London, Williams & N. 5 sh.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Wilamowitz-Moellendorff, U. v.: Heilige Gesetze. Eine Urkunde aus Kyrene. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., 1927, 19, S. 155-76. 4°. 2 M.

Séchan, Louis: Études sur la tragédie grecque dans ses rapports avec la céramique. Paris, Champion. 180 fr.

Lévy, Isidore: Recherches sur les sources de la légende de Pythagore. Paris, E. Leroux. 30 fr.

Scriptores historiae Augustae. Ed. Ernestus Hohl. Vol. 1: XVI, 305 S.; Vol. 2: 304 S. Leipzig, Teubner. Je 10,—; geb. 12 M.

Philologus. Bd. 83, H. 1. U. a.: Hey, O.: ʿΑΜΑΡΤΙΑ, zur Bedeutungsgeschichte des Wortes; Praechter, K.: Platon Präformist? Birt, Th.: Marginalien zu lateinischen Prosaikern, 1; Achelis, Th. O.: Die hundert äsopischen Fabeln des Rinucci da Castiglione; Mengis, C.: Fragmente einer Freiburger Prudentiushandschrift.

Μουσεῖον. Napoli. A. 4, Fasc. 1. U. a.: Sogliano, A.: Relazione intorno agli scavi di Ercolano; Maiuri, A.: La ripresa degli Scavi di Ercolano; Martino, M. di: Il trovamento archeologico di Taranto e la tomba di Archita; Munno, G.: La Lirica nell' Isola di Lesbo; Ammendola, G.: Il Chelinodismos di Giovanni Pascoli.

Digitized by Google

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Beaulieux, Charles: Histoire de l'orthographie française. 2 vol. Paris, Champion. 60 fr.

Thomas, Antoine: Mélanges d'étymologie française. Sér. 1. Paris, Champion. 60 fr.

Baldensperger, Fernand: Orientations étrangères chez Honoré de Balzac. Paris, Champion. 40 fr.

Siciliano, Italo: Dal romanticismo al simbolismo, Théodore de Banville. Torino, Bocca. 40 l.

Séché, Alph. et Bertaut, Jules: La passion romantique. Antony, Marion Delorme, Chatterton. Paris, Fasquelle. 12 fr.

Fernandat, René: Paul Valéry. Essai. Paris, Maison du livre fanç. 30 fr.

Gentile, Giovanni: L'eredità di Vittorio Alfieri. Venezia, La Nuova Italia. 16 l.

Croce, Benedetto: Uomini e cose della vecchia Italia. Ser. 1/2. Bari, Laterza. 50 l.

Zarco Cuevas, Julián: Catálogo de los ms. castellanos de la R. bibl. de El Escorial. T. 2. Madrid, Imp. Helénica. 4°. 25 pes.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der o. Prof. für dt. Philologie an der Univ. Münster, Dr. Arthur Hübner, hat den Ruf nach Berlin angenommen.

Neuerscheinungen

Lunzer, Justus: Steiermark in der deutschen Heldensage. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., philos.-histor. Kl., Bd. 204, Abh. 1. 196 S. 7,80 M.

Zeeman, D. J. C.: Stilistische Untersuchungen über Rudolf von Ems' Weltchronik und seine beiden Meister Gottfried und Wolfram. Amsterdam, 1927, Paris. V, 193 S. 4,25 fl.

Deuschle, M. J.: Die Verarbeitung biblischer Stoffe im deutschen Roman des Barock. Amsterdam, 1927, Paris. 179 S. 3,75 M.

Pöhlmann, Tobias: Die humanistische und die christliche Gemeinde. Gegenüberst. aus den Werken Goethes u. der Schriften des Neuen Testaments. Berlin, 1927, Furche. 229 S. 6,—; Lw. 7,50.

Fricke, Gerhard: Der religiöse Sinn der Klassik Schillers. Zum Verhältnis von Idealismus u. Christentum. München, 1927, Kaiser. VIII, 389 S. 9,50; geb. 11 M.

Liliencron, Detlev v.: Briefe in neuer Auswahl. Hrsg. u. eingel. v. H. Spiero. Stuttgart, 1927, Dt. Verlags-Anstalt. 450 S. Lw. 12 M.

Bottacchiari, Rodolfo: Heine. Torino, Fratelli Bocca. 28 l.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Spindler, Robert: Englische Metrik, in ihren Grundzügen an Hand ausgew. Textproben dargest. München, 1927, Hueber. 229 S. 5,60; Lw. 7 M.

Mackenzie, Agnes Mure: The playgoer's handbook to the English renaissance drama. London, J. Cape. 5 sh.

Roscoe, E. S.: Between Thames and Chilterns, literary and historical studies of the country of Milton, Penn, Gray, Burke and the Disraelis. London, Faber & G. 5 sh.

Jespersen, Otto: A modern English grammar on historical principles, 2: Syntax, Vol. 1. 3. ed. with appendix. (Manuldruck 1922.) Heidelberg, 1927, Winter. XXVIII, 512 S. 11,50; geb. 13,50 M.

Halfeld, Adolf: Amerika und der Amerikanismus. Krit. Betrachtungen. Jena, 1927, Diederichs. XVI, 244 S. 5,—; Lw. 7,50 M.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Gordon, E. V.: An introduction to old Norse. Oxford, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Sterck, J. F. M.: Rondom Vondel. Studien over den dichter en zijn kring. Amsterdam, Matsch. voor goede en goedk. lect. 2 fl. 50 c

Osteuropa

Neuerscheinungen

Elnett, Elaine: Histories, origin and social development of family life in Russia. Oxford, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven. N. F., Bd. 3, H. 2. U. a.: Zaloziecky, W. R.: Byzantinische Baudenkmäler auf dem Gebiet der Ukraine; Jaffe, N.: Tolstojs Anarchismus; Salomon, R.: L. N. Tolstoj und die Sebastopol-Lieder.

Vulpesco, Michel: Les coutumes roumaines périodiques. Paris, E. Larose. 30 fr.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Ghyka, Matila C.: Esthétique des proportions dans la nature et dans les arts. Paris, Nouvelle Revue franç. 40 fr.

Millet, Gabriel: Monuments de l'Athos. T. 1: Les peintures. Paris, E. Leroux. 4°. 400 fr.

Germania. Jg. 11, H 1. U. a.: Bohn, Oskar †: Arretina aus Vindonissa; Lienau, M. M.: Ein burgundisches Gefäßfragment mit Rollstempel vom östlichen Oderufer bei Frankfurt a. O.; Lehner, H.: Ausgrabung in Vetera 1926; Nahrgang, K.: Nachträge zur römischen Mainbrücke bei Frankfurt a. M.; Witz, H.: Neue Beobachtungen im Kastell Kösching-Germanicum; Oxé, A.: Eine verkannte Inschrift (Brambach, I Rh spur. nr. 10); Schmidt, L.: Die clusurae Augustanae; Fremersdorf, Fr.: Neue Inschriften aus Köln; Keßler, P. T.: Ein frührömisches Brandgrab aus Weisenau bei Mainz; Drexel, F.: Römische Sigillata-Services; Gropengießer, H.: Neue Beobachtungen in Ladenburg; Veeck, W.: Archäologie und Stammesforschung; Hilzheimer, M.: Römische Wisentreste von deutschem Boden; Stieren, A.: Das Lager bei Kneblinghausen; Conrads, A.: Pila muralia und ihre Verwendung.

L'institut archéologique Bulgare. Bulletin, 4: 1926/27. Sofia, 1927, Imprimerie de la cour. VIII, 375 S., Taf.

Champlin, J. D. and Perkins, Ch. C.: Cyclopaedia of painters and painting. 4 vol. New York, Empire State Bk. Co. 25 $.

Devigne, Marguerite: Van Eyck. Paris, A. Perche. 12 fr.

Lecomte, Georges: Raffaelli. Paris, Rieder. 16 fr. 50 c.

Johnstone, J. Alfred: Notes on the interpretation of 24 famous piano sonatas by Beethoven. London, W. Reeves. 6 sh.

Abraham, Gerald E. H.: Borodin, the composer and his music. London, W. Reeves. 6 sh.

Vorgeschichte

Mitteilungen

Die philos. Fakultät der Univ. Köln hat dem Direktor des Städt. Museums für Vor- u. Frühgeschichte ebenda, Carl Rademacher, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Deutsche Siedlungsforschungen. R. Kötzschke zum 60. Geburtstag. Leipzig, 1927, Teubner. V, 297 S.

Digitized by Google

10,—; geb. 12 M. — U. a.: Frenzel, W.: Vorgeschichtliche und neuzeitliche Siedlung in ihren Beziehungen und Bedingtheiten; Radig, W.: Alfred Hennig, ein Forscher sächsischer Siedlungskunde u. Vorgeschichte.

Grigat, Fritz: Aus grauer Vorzeit. Prähistorisches aus dem Mauerseegebiet. Einf. v. P. Reichwaldt. Geleitwort v. W. Gaerte. Langensalza, 1927, Beltz. 112 S. 3,—; Lw. 4 M. (= Heimatforsch. aus Ostpreußens Mauerseegebiet, 1.)

Mikov, V.: Le tumulus préhistorique près du village de Balbounar (district de Roussé). L'institut archéologique Bulgare. Sofia. Bulletin, 4, 1926/27, S. 251—84. (Franz. Zusammenf.)

Lehmann-Nitsche, R.: El revestimiento con ocre rojo de tumbas prehistóricas y su significado. Museo de la Plata. Buenos Aires. Revista. T. 30, 1927, p. 321/27.

Geschichte

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für alte Geschichte an der Univ. Freiburg i. Br., Dr. Ernst Fabricius, beging am 6. Sept seinen 70. Geburtstag.

Für mittlere u. neue Geschichte habilitierte sich an der Univ. Halle Dr. M. Lintzel.

Neuerscheinungen

Geist und Gesellschaft. K. Breysig zum 60. Geburtstage. Bd. 2: Geschichte und Gesellschaft. Breslau, 1927, Marcus. III, 176 S. 8 M. — U. a. Klatt, F.: Beziehung enzwischen Sprach-, Sach- und Geisteswelt der Gegenwart; Hering, E.: Vom sozialen Sinn der Schule; Kammerer, F.: Die pädagogische Forderung an unser Geschlecht; Wischnitzer: Eine Neuerscheinung zur Geschichte der Dekabristenbewegung; Richter, W.: Historiker und Journalist; Böhme, F.: Maßstäbe zu einer Geschichte der Tanzkunst; Freund, R.: Rede des Irokesen-Häuptlings Sagoyewatha (geh. in Buffalo, 1826, auf einem Kongreß seines Stammes mit christl. Missionaren); Ao, Y. Sh.: Vita Confucii, Beitr. zur Quellenkritik; Zucker, W.: Der barocke Konflikt Jean Pauls; Ullrich, Z.: Einige Gedanken zur Soziologie der Revolution; Rachel, H.: Staat und Gesellschaft; Stoltenberg, H. L.: Die drei gruppwissenschaftlich wichtigen Verengungen der Seelwissenschaft.

Davis, H. W. C.: Essays in history, presented to Reginald Lane Poole. Oxford, Univ. Press. 21 sh.

Stryker, William S.: The battle of Monmouth. Ed. by W. S. Myers. Oxford, Univ. Press. 21 sh.

Malo, Henri: La duchesse d'Abrantès au temps des amours. Paris, E. Paul frères. 12 fr.

Ehrhard, Auguste: Le prince de Pückler-Muskau. T. 1: De l'aube au Zénith 1785/1834. Paris, Plon. 15 fr.

Cecil, Algernon: British foreign secretaries 1807/1916. Studies in personality and policy. London, Bell. 15 sh.

Aulard, A.: Paris sous le premier empire. T. 3. Paris, Champion. 30 fr.

Jacomet, Pierre: Le palais sous la monarchie de juillet, 1830/48. Paris, Plon. 15 fr.

Recouly, Raymond: La troisième république. Paris, Hachette.

Maurois, André: La vie de Disraëli. Paris, Nouvelle Revue franç. 12 fr.

Mowat, R. B.: A history of European diplomacy 1914/25. London, E. Arnold. 16 sh.

Schäfer, Theobald v.: Tannenberg. Oldenburg, 1927, Stalling. 272 S. Hlw. 5,80 M.

Dalbiac, P. H.: History of the 60. division (2/2nd London division). London, Allen & U. 21 sh.

Esterre, Neville d': Masters of war and other historical essays. London, Allen & U. 8 sh. 6 d.

Flournoy, Francis Rosebro: Parliament and war. London, P. S. King. 15 sh.

Allen, Henry T.: Die Besetzung des Rheinlands. Berlin, 1927 Hobbing. 262 S. 10,—; Lw. 12 M.

David, Robert: Le drame ignoré de l'armée d'Orient. Dardanelles, Serbie, Salonique, Athènes. Paris, Plon. 25 fr.

Close, Upton: The revolt of Asia, the end of the white man's world dominance. London, Putnam. 10 sh 6 d.

Eardly-Wilmot, Sir Sidney M.: An admiral's memories sixtyfive years afloat and ashore. Sel. by O. Parkes. London, Low. 16 sh.

Younghusband, Sir Francis: The light of experience, men and events of my time. London, Constable. 15 sh.

Beard, Ch. A. and Ritter Beard, M.: The rise of American civilization. 2 vol. New York, Macmillan. 12 $ 50 c.

Sawyer, Joseph Dill.: Washington. 2 vol. New York, Macmillan. 20 $.

McMaster, John Bach: A history of the people of the U. S. during Lincoln's administration. New York, Appleton. 5 $.

Chapman, Charles E.: A history of the Cuban republic. London, Macmillan. 21 sh.

Alton, Arthur Scott: Antonio de Mendoza, first viceroy of New Spain. Durham, N. C., Duke Univ. Press. 3 $ 50 c.

Vives y Escudero, Antonio: La moneda hispanica. Madrid, Real Acad. de la historia. 4°. 150 pes.

Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- u. Familienkunde. Jg. 53, H. 1/2. Zehmen, M. B. v.: Allianzen des Geschlechts von Zehmen (Forts.); Sieg: Frhr. Hannibal von Waldstein und sein Stammbuch (Forts.); Wrangell, G. Baron v.: Geschichte der Wrangel zur dänischen Ordenszeit (Forts.).

Schrötter, Friedr Frh. v.: Brandenburg-fränkisches Münzwesen, 1: Hohenzollernsche Burggrafen von Nürnberg u. d. Markgrafen von Brandenburg in Franken 1350/1515. Halle, 1927, Riechmann. XIII, 248 S. Taf. 4°. 30 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Rimington, Frank C.: Motor rambles in Central Europe, descriptons and reflections. London, Methuen. 15 sh.

Clark, Charles Upson: Bessarabia, Russia and Roumania on the Black Sea. New York, Dodd, Mead. 3 $ 50 c.

Gordon, J. and C. J.: Two vagabonds in Albania. London, Lane. 12 sh. 6 d.

Cumin, Gustavo: L'Istria montana. Studio geografico (cont. e fine). L'Universo. Firenze. A. 8, Nr. 7, S. 693—727.

Dell, Anthony: Llama-land. New York, Doran. 10 $.

Robertson, John Wooster: Francis Drake and other early explorers along the Pacific coast. San Francisco, Grabhorn Press. 4°. 15 $.

Poeppig, Eduard: Im Schatten der Cordillera. Reisen in Chile. Bearb. u. eingel. v. W. Drascher. Stuttgart, 1927, Strecker & Schröder. XV, 301 S. 8,—; Lw. 10 M.

Harms, Heinrich: Erdkunde in entwickelnder, anschaulicher Darstellung. Bd. 3, 4: Australien, Ozeanien und Antarktis. Unter Mitarb. v. G. Hennigs hrsg. v. A. A. Müller. Leipzig, 1927, List & v. Bressensdorf.

Ethnologica. Hrsg. v. F. Graebner u. J. Lips. Bd. 3: XII, 302 S., Abb. Leipzig, 1927, Wiegandt. 4°. 30 M.

Lévy-Bruhl, Lucien: L'âme primitive. Paris, Alcan. 50 fr.

Digitized by Google

Museo de la Plata. Buenos Aires. Revista, T. 30. U. a.: Outes, Félix F.: Sobre el idioma de los Yamana de Wulaia (Isla Navarino), materiales reunidos por el misionero Rau con anterioridad a 1866; Ders.: Datos sobre la ergología y el idioma de los Yamana de Wulaia, desgl.; Vignati, Alejo: Arqueología y antropología de los »conchales« fueguinos; Lehmann-Nitsche, R.: Mitología sudamericana, 12/13.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die rechts- u. staatswissenschaftl. Fakultät der Univ. Innsbruck hat dem Landeshauptmann von Tirol, Prof. Dr. Franz Stumpf, den Titel eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen.

Neuerscheinungen

Groves, Ernest R.: Social problems of the family. London, Lippincott. 10 sh. 6 d.

Odum, Howard Washington (and others): American masters of social science. New York, Holt. 4 $ 50 c.

Homann, Ferdinande: Das »Sparen« als ein Grundproblem der Theorie der kapitalistischen Wirtschaft. Jena, 1927, Fischer. VI, 81 S. 3,50 M.

Cassel, Gustav: Neuere monopolistische Tendenzen in Industrie und Handel. Unters. über die Natur und die Ursachen der Armut der Nationen. Berlin, 1927, Springer. V, 78 S. 3,90 M.

Garner, James Wilfred: Prize law during the world war. London, Macmillan. 25 sh.

Empoli, Attilio da: Riflessioni sull' equilibrio economico, teoria del duplice costo di produzione, 1. Calabria, Ed. Vitalone. 15 l.

Sack, A. N.: Les effects de transformations des états sur leurs dettes publiques et autres obligations financières. T. 1: Dettes publ. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 80 fr.

Marriott, Sir John A. R.: The mechanism of the modern state, the science and art of government. 2 vol. Oxford, Univ. Press. 42 sh.

Der Aufbau des britischen Reiches. (Versammlungsber. d. Reichskonferenz 1926.) Eingel. u. hrsg. v. K. Heck. Berlin, 1927, de Gruyter. 152 S. 6 M. (= Beitr. zum ausländ. öffentl. Recht u. Völkerrecht, 3.)

Mückenberger, Werner: Die britische Reichskonferenz und das Verfassungsproblem. Leipzig, 1927, Noske. V, 154 S. 7 M.

London essays in economics. In honour of Edwin Cannan. London, Routledge. 10 sh. 6 d.

Kutzscher, Gerhard: Die natürlichen und nationalen Grundlagen des tschechoslovakischen Staates. Leipzig, 1927, Noske. VII, 134 S. 5 M.

Rolnik, Hirsch: Die baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland und ihr Verfassungsrecht. Leipzig, 1927, Noske. XI, 148 S. 6 M.

Stresemann, Gustav: Der Weg des neuen Deutschland. Vortrag. Berlin, 1927, Heymann. 24 S. 4°. 1 M.

Mises, Ludwig: Liberalismus. Jena, 1927, Fischer. IV, 175 S. 7,50; Lw. 9 M.

Recht

Mitteilungen

Für Völkerrecht und Staatsrecht habilitierte sich an der Univ. Kiel Dr. W. Schätzel.

Neuerscheinungen

Neumann's Jahrbuch des Deutschen Rechtes. Hrsg. v. F. Schlegelberger, W. Boschan u. L. Sternberg. Jg. 25: 1926. Berlin, 1927, Vahlen. XIV, 1395 S. 57,—; geb. 63 M.

Wenger, Leopold: Der heutige Stand der römischen Rechtswissenschaft. Erreichtes u. Erstrebtes. München, 1927, Beck. X, 113 S. 5,80 M.

Zeller, O.: Die widerrechtliche Entnahme von Erfindungen, ihre Folgen und deren Beseitigung im deutschen u. österr. Recht. Berlin, 1927, Prager. 23 S. 1,20 M.

Paneth, Erwin: Grundriß der kaufmännischen Reklame und des Reklamerechts in Deutschland und Österreich. München, 1927, Oldenbourg. XVI, 240 S., Abb. 7,—; Lw. 8,50 M.

Drath, Martin: Das Wahlprüfungsrecht bei der Reichstagswahl. Berlin, 1927, Stilke. XIV, 107 S. 6 M.

Zumbühl, Robert: Die Appellation im Rechtsmittelsystem der bernischen Zivilprozeßordnung. Bern, 1927, Stämpfli. VII, 93 S. 3,50 M.

Calvert, E.: Capital punishment in the twentieth century. London, Putnams. 5 sh.

Fox, Sir John C.: The history of contempt of court, the form of trial and the mode of punishment. Oxford, Univ. Press. 16 sh.

Hirst, Francis W.: Safeguarding and protection in Great Britain and the U. S. London, R. Cobden-Sanderson. 7 sh. 6 d.

Scelle, G.: Précis élémentaire de législation industrielle. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 18 fr.

Declareuil, Jean: Les systèmes de transportation et de main-d'oeuvre pénale aux colonies dans le droit français. Paris, Soc. an. de Recueil Sirey. 20 fr.

Guérin, F.: Précis de législation maritime. T. 3. Paris, Gauthier-Villars. 25 fr.

L'Huillier, J.: Législation des distributions d'énergie électrique. Paris, A. Michel. 40 fr.

Archiv des öffentlichen Rechts. N. F., Bd. 13, H. 1. U. a.: Timaschew, N.: Das Nationalitätenrecht der Union sozialistischer Sowjetrepubliken; Roquette, H.: Hugenottisches Kirchenrecht, ein Sonderrecht in der altpreuß. Landeskirche; Waldecker, L.: Zur Frage des richterlichen Prüfungsrechts.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. Bd. 107, 1927, H. 1/2. U. a.: Hilling, N.: Die fehlerhaften Rechtshandlungen und ihre Heilung; Ders.: Neueste Entscheidungen des Hl. Stuhles über das Ehehindernis der Religionsverschiedenheit, die Auflösung einer Naturehe und die Anwendung des Privilegium Paulinum; Booss, C.: Kathol. Konkordate und evangel. Kirchenverträge unter bes. Berücks. des ev. Memelabkommens 1925; Pöschl, A.: Die Inkorporation und ihre geschichtl. Grundlagen; Josef, E.: Das Recht der Gemeinde an Grabdenkmalen; Gillmann, F.: Die Dekretglossen des Cod. Stuttgart. hist. f. 419.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Mühlenwesen an der Techn. Hochschule Darmstadt, Dr. Karl Mohs, ist zum Direktor u. Prof. an der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung in Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Waksman, Selman A.: Die Natur des organischen Erdboden-Bestandteils und die Rolle von Mikroorganismen in seiner Bildung und Zersetzung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 34, S. 689 ff.

Bestian, Rudolf: Entwicklung und volkswirtschaftliche Bedeutung der braunschweigischen Domänen und Klostergüter. Diss., Greifswald, 1927. VIII, 78 S. 3 M.

Digitized by Google

Davis, Kory Cadmus: Farm projects and problems. London, Lippincott. 7 sh. 6 d.

Derselbe: Horticulture. Ebda. 8 sh. 6 d.

Mayer, Leopold: Betriebswirtschaftslehre des Lagerhausgeschäftes. Berlin, 1927, Weiß. XII, 517 S. 25,—; Lw. 27,50 M.

Dissinger, Arthur: Der betriebswirtschaftliche Produktionsprozeß in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Stuttgart, 1927, Poeschel. VI, 69 S., Abb. 6,50 M.

Zeitschrift für Betriebswirtschaft. Jg. 4, H. 7. U. a.: Hellauer: Valutarisiko und Geldwertrisiko; Leyerer, C.: Arbeit und Lohn; Erdel: Die Schiedsgerichtsbarkeit in arbeitsrechtlichen Streitigkeiten. — H. 8. U. a.: Lehmann, M. R.: Wirtschaftskraft und Wirtschaftlichkeit oder die Dimensionen der Wirtschaft; Henzel, Fr.: Zeitbeobachtung und Zeitrechnung im Fabrikbetrieb; Hellmuth: Die Betriebswirtschaftslehre der Deutschen Reichspost; Schubert, A. A.: Berechnung des Geschäftswertes.

Steven, Alfred: Der deutsche Braugerstenbau. Berlin, 1927, Parey. 328 S. 8,50 M.

Wood, L. S. and Wilmore, A.: The romance of the cotton industry in England. Oxford, Univ. Press. 5 sh.

Thomas, Edgar: The economics of small holdings. Cambridge, Univ. Press. 4 sh. 6 d.

Fischer, Louis: Oil imperialism, the international struggle for petroleum. London, Allen & U. 7 sh. 6 d.

Fassio, Mario: Il prezzo del prodotto industriale. Torino, Giornale dei ragionieri. 40 l.

Hobson, J. A.: The conditions of industrial peace. London, Allen & U. 4 sh. 6 d.

Mohr, Heinz: Bilanz und immaterielle Werte. Berlin, 1927, Spaeth & Linde. 135 S. 5,20 M

Shaw, William A.: Currency, credit and the exchanges during the great war and since 1914/16. London, Harrap. 7 sh. 6 d.

Wasserstraßen-Jahrbuch. Hrsg. v. Ott u. Zeitler. Jg. 6: 1926/27. München, 1927, Pflaum. V, 272 S., Abb. Lw. 10 M.

Hamburgs Handel und Schiffahrt. Statist. Übersichten 1926. Hamburg, 1927, Herold. 431 S. 4°. Hlw. 6 M.

Technik

Neuerscheinungen

Mitteil. aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung zu Düsseldorf. Bd. 9, Lfg. 13: Bardenheuer, P.: Der Graphit im grauen Gußeisen. S. 215—25. 2 M. — Lfg. 14: Schmidt, H.: Die Messung von Gastemperaturen. S. 227—38. 1,50 M. — Lfg. 15: Thanheiser, G. u. Dickens, P.: Über die Bestimmung des Kohlenstoffs in Eisen und Stahl nach dem Barytverfahren. S. 239—45. 1 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 6. U. a.: Nicolle, Ch. et Anderson, Ch.: Transmission du spirochète de la musaraigne par Ornithodorus moubata et mécanisme de la transmission des spirochètes récurrents par les tiques.

Arévalo Carretero, Celso: Principios de historia natural. Problemas gen. del estudio de la vida. Madrid, Impr. A. Margo. 15 pes.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 136, H. 3/4. U. a.: Benndorf, H.: Grundzüge einer Theorie des elektrischen Feldes der Erde. 0,85 M. — Lense, Josef: Ein Beitrag zur Kugelgeometrie. 0,25 M. — Kirsch, G. u. Pettersson, H.: Die Atomzertrümmerung durch α-Partikeln, 5. 1,30 M. — Pettersson, H.: Dasselbe, 6, 2. 0,80 M. — Neudorfer, H.: Das Zerfallen der Haupttangentenkurven auf algebraischen Netzflächen. 1,55 M. — Quittner, F.: Die elektrolytische Leitfähigkeit des Gases bei hohen Feldstärken. 1,25 M. — Radakoviç, Th.: Über die Interpolation von Funktionen mehrerer Veränderlicher. 1,25 M. — H. 5/6. U. a.: Duschek, A.: Relative Flächentheorie. 0,30 M. — Kozeny, J.: Kapillare Leitung des Wassers im Boden. 1,70 M. — Tauber, A.: Integration der linearen Differentialgleichungen. 0,95 M.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Die Techn. Hochschule Stuttgart hat dem emer. o. Prof. für darst. u. synthet. Geometrie u. reine Mechanik ebenda, Dr. Rudolf Mehmke, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Carathéodory, Const.: Vorlesungen über reelle Funktionen. 2. Aufl. Leipzig, 1927, Teubner. X, 718 S. Hlw. 29 M.

Rehbock, Fritz: Rechenmaschinen. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 33, S. 673 ff.

Lacchini, G. B.: Stelle che cambiano di splendore. L'Universo. Firenze. A. 8, Nr. 8, S. 795 ff.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für theoret. Physik an der Univ. Zürich, Dr. Erwin Schrödinger, hat den Ruf an die Univ. Berlin angenommen.

Der Priv.-Doz. für theoret. Physik an der Univ. Göttingen, Dr. Friedrich Hund, hat einen Ruf als ao. Prof. an die Univ. Rostock erhalten.

Der o. Prof. für physikal. Chemie an der Univ. München, Dr. Kasimir Fajans, hat einen Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl an der Univ. Warschau erhalten.

Neuerscheinungen

Annalen der Physik. F. 4, Bd. 83, H. 6. Pfenninger, H.: Die Polarisation von Lichtwellen am metallischen Kreiszylinder; Knudsen, M.: Thermischer Molekulardruck in Röhren; Steubing, W.: Der Dopplereffekt in Wasserstoff-Kanalstrahlen und die Balmerserie; Sexl, Th.: Zur Stabilitätsfrage der Poiseuilleschen und Couetteschen Strömung; Wolf, F.: Eine Präzisionsmessung von e/m_0 nach der Methode v. H. Busch; Wolf, K: Die Druckabhängigkeit der Dielektrizitätskonstanten von Gasen und Wasserdampf bei niederen Drucken; Engset, T.: Die Bahnen und die Lichtstrahlung der Wasserstoffelektronen, erg. Betracht. über Bahnformen und Strahlungsfrequenzen; Bechert, K.: Die Eigenwerte der wellenmechanischen Randwertaufgaben. — H. 7. Bennewitz, W.: Die Variation der Geschwindigkeitsverteilung lichtelektrischer Elektronen beim Entgasungs- und Gasbeladungsprozeß an Palladium und Platin; Lenz, H.: Die Temperaturabhängigkeit des lichtelektrischen Primärstromes im Diamanten; Schrödinger, E.: Energieaustausch nach der Wellenmechanik; Kirchner, F.: Über den Comptoneffekt an gebundenen Elektronen und einige andere Beobachtungen an Nebelkammeraufnahmen harter Röntgenstrahlen in Argongas; Ignatowsky, W. v.: Zur Theorie der Beugung an schwarzen Schirmen (Erwiderung an F. Kottler); Strutt, M. J. O.: Strom-

Digitized by Google

verdrängung in rechteckigen Leitern; Wolf, Franz: Über die Elektronengeschwindigkeiten beim normalen und selektiven lichtelektrischen Effekt; Joos, G.: Theorie des Isotopeneffekts in Linienspektren.

Physikalische Zeitschrift. Jg. 28, Nr. 13. U. a.: Flachsbart, O.: Neue Unters. über den Luftwiderstand von Kugeln; Saha, M. N.: Ein neues Schema für den Atomaufbau; Lichtenecker, K.: Zusammenhang zwischen Schmelzwärme und spezifischer Wärme; Kolossowsky, N. v.: Thermodynamische Notwendigkeit der Gasentartung; Strehl, K.: Mittelfehler und Wellenoptik; Seljakow, N. u. Korsunski, M.: Über den Nachweis der Ekamangane. — Nr. 14. Gaertner, O.: Eine Wiederholung einiger Messungen Barklas über Unstetigkeiten bei der Absorption von Röntgenstrahlen in Aluminium, sog. »J-Phänomen«; Stark, N. u. Blüh, O.: Über die Adsorption und die Gestalt des CO_2-Moleküls; Petersen, H.: Über die Temperatur in den höheren Schichten der Atmosphäre.

Lewis, G. N. u. Randall, M.: Thermodynamik und die freie Energie chemischer Substanzen. Übers. u. mit Zusätzen u. Anm. vers. v. O. Redlich. Wien, 1927, Springer. XX, 598 S., Abb. 45,—; geb. 46,80 M.

Martin, Pedro: Máquinas termicas, Termodinámica. Madrid, Libr. int. de Romo. 4°. 30 pes.

Landolt-Börnstein: Physikalisch-chemische Tabellen. 5. umgearb. u. verm. Aufl. Hrsg. v. W. A. Roth u. K. Scheel. Erg.-Bd. 1: X, 919 S. Berlin, 1927, Springer. 4°. Lw. 114 M.

Moore, F. J. and Underwood, H. W.: Experiments in organic chemistry. London, Chapman & Hall. 6 sh.

Baltar de Cela, José: Elementos de electroquimica general. Barcelona, Libr. Bosch. 20 pes.

Issoglio, Giovanni: La chimica degli alimenti. Vol. 2. Torino, Unione tipogr. ed. Torinese. 70 l.

Loeb, Leonard B.: Kinetic theory of gases. New York, McGraw-Hill. 5 $ 50 c.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Tutton, A. E. H.: The natural history of ice and snow. Ill. from the Alps. London, K. Paul. 21 sh.

Horess, Arthur P.: The nature, origin and interpretation of the Etch figures on crystals. London, Chapman & Hall. 17 sh. 6 d.

Trauth, Friedrich: Geologie der nördlichen Radstädter Tauern und ihres Vorlandes, 2. Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 101, S. 29—65. 5,50 M.

Paläontologische Zeitschrift. Bd. 9, H. 1/3: Tagungsbericht der Paläontolog. Gesellschaft in Göttingen 1926.

Die Eiszeit. Bd. 3, H. 2. U. a.: Spandl †, Hermann: Die Beziehungen der Wassertierwelt zur Eiszeit; Vitásek, Fr.: Neue Forschungsergebnisse über die Eiszeit in der Tschechoslowakei.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Förster, Gustav: Geodäsie (Landesvermessung und Erdmessung). Berlin, 1927, de Gruyter. 122 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 102.)

Köhler, Hilding: On water in the clouds. Geofysiske Publikasjoner. Oslo. Vol. 5, Nr. 1. 16 S. 2 kr.

Störmer, Carl: Photogrammetrische Bestimmung der Höhe von irisierenden Wolken (Perlmutterwolken) am 30. Dez. 1926. Ebda., Nr. 2. 1,50 kr.

Koehne, Werner: Beiträge zur Grundwasserkunde. Berlin, 1927, Mittler. II, 24 S., Taf. 4°. 5 M.

Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Wien. Bd. 70, Nr. 4/6. U. a.: Palmer, H. S.: Karrenbildung in den Basaltgesteinen der Hawaischen Inseln; Götzinger, G.: Reiseeindrücke aus Spanien; Kieslinger, A.: Zur Hydrographie des Koralpengebietes; Srbik, R.: Die Darstellung Tirols auf der Deutschlandkarte des Christian Schrott (Sgrothenius) 1565; Peucker, K.: M. Eckerts Kartenwissenschaft, Überblick mit Seitenblicken.

Studi Trentini. A. 8, Cl. 2, Fasc. 1. U. a.: Catoni, G.: L'abate Giacomo Bresadola per l' 80 compleanno 1847/1927; Mosna, E.: La conformazione del suolo e la distribuzione dei centri abitati nel Trentino; Dal Piaz, G. B.: I mammiferi fossili e viventi delle Tre Venezie; Hartig, Conte F.: Raccolte lepidotterologiche della stagione estivo-autunnale inviate al Museo Civico di Storia Naturale; Murr, G.: Aggiunte alla flora delle provincie di Bolzano e Trento e del territorio confinante.

Lissner, H.: Die große Heringsfischerei in Deutschland. Berichte der dt. wissenschaftl. Kommission für Meeresforschung. N. F. Bd. 3, H. 4, S. 281—328. 3 M.

Veröffentl. des Preuß. Meteorolog. Instituts. Nr. 345: Ficker, H. v.: Tätigkeitsbericht 1926. 144 S. 9 M. — Nr. 346. Bartels, J.: Über die atmosphärischen Gezeiten. 51 S., Abb. 7 M. — Nr. 347: Lüdeling, G.: Anleitung zur Anstellung u. Berechnung der Beobachtungen an den dt. meteorolog. Stationen, 1. 4. völlig umgearb. u. erw. Aufl. der »Anleitung zur Anstellung u. Berechnung meteorolog. Beobachtungen«, 1. VI, 80, 6 S., Taf. 6 M. — Nr. 348: Ders.: Ergebnisse der Beobachtungen an den Stationen 2. u. 3. Ordnung. 1924. XIV, 156 S. 21 M.

Jahrbuch des Norwegischen Meteorolog. Instituts. Jg. 60: 1926. Oslo, 1927, Aschehoug & Co. XII, 175 S. 4°. 5 kr.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Brewster, Edw. Tenney: Creation. A history of non-evolutionary theories. Indianopolis, Bobbs-Merrill. 3 $ 50 c.

Hamburger, V.: Entwicklungsphysiologische Beziehungen zwischen den Extremitäten der Amphibien und ihrer Innervation. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 33, S. 677 ff.

Laibach, F.: Künstliche Frühgeburten bei Pflanzen in ihrer Bedeutung für die Bastard- und Vererbungsforschung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 34, S. 696 ff.

Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie. Bd. 9, H. 1. U. a.: Hertz, Th.: Der Einfluß der Schilddrüse und der Thymusdrüse auf den respiratorischen Grundumsatz und auf die spezifisch-dynamische Eiweißwirkung; Herbst, H.: Biometrische Unters. über das Wachstum des deutschen Edelschweins; Figdor, H.: Über den Einfluß der Kastration auf das Knochenwachstum des Hausrindes; Scheunert, A. u. Krzywanck, Fr. W.: Die Milz als Blutkörperchenreservoir, Methodische Bemerkungen zur Frage des Zusammenhanges von Blutbeschaffenheit und Konstitution. — H. 2. U. a.: Rohrbacher, H.: Die Größe der Zellen in ihrer Beziehung zu Körpergröße, Alter, Rasse und Geschlecht; Zimmer, A.: Der Wert der Schienbeinmessungen zwecks Feststellung der Knochenstärke; Weiler, A.: Über die Ausgeglichenheit von Wollen; Völtz, W., Jantzon, H. u. Korsch †, H.: Die Nährstoffverluste eines Wicken- u. Hafergemisches bei der Warmsäuregärung.

Genetica. 's-Gravenhage. D. 9, Afl. 1/2. Honing, J. A.: Erblichkeitsuntersuchungen an Tabak; Godfery, M. J.: Natural orchid hybrids; Arisz, W. H.: On the heredity of teratological characters, Double-flowered mu-

Digitized by Google

tants in tobacco; Imai, Y.: Further studies on the genetics of the white margined flower of the Japanese morning glory; de Mol, W. E.: Duplication and quadruplication of the generative nuclei of tulps (a preliminary note); Nyèssen, D. J. H.: Frisia's future.

Biologia generalis. Wien. Bd. 3, H. 3. Ehrenberg, K.: Die Stellung der Paläobiologie in der Biologie als Gesamtwissenschaft; Georgevitch, P.: Ceratostomella quercus n. sp., ein Parasit der slawonischen Eichen; Kopec, St.: A contribution to the knowledge of the hydrostatic rôle of the air-bladder during swimming of fish; Ders.: Experiments on the dependence of the nuptial hue on the gonads in fish; Gauba, E.: Zur biologischen Anatomie des Koniferenblattes, 2; Málek, R.: Assoziatives Gedächtnis bei den Regenwürmern; Wagner, N.: Sur la formation »de novo« des chondriosomes dans le cytoplasme des cellules-mères des grains de pollen chez les angiospermes; Kraus, F. J.: Über Fettbildung im Panseninhalt des Rindes, Zur Frage über die Bedeutung der Mikroorganismen in den Vormägen der Wiederkäuer.

Botanik

Neuerscheinungen

Forschungen auf dem Gebiet der Pflanzenkrankheiten u. der Immunität im Pflanzenreich. H. 4. Jena, 1927, Fischer. IV, 232 S., Abb. 10 M.

Planta. Bd. 4, H. 1/2. Winkler, H.: Über eine Rafflesia aus Zentralborneo; Zollikofer, C.: Stärkegehalt und Bewegungsumschaltung bei einigen Blüten- und Fruchtstielen; Lepeschkin, W. W.: Unters. über das Frühlingsbluten der Birke und des Ahorns; Bachmann, Fr.: Über die Beziehungen zwischen dem Wassergehalte des Bodens und seinem Wasserdampfdrucke, sowie über diejenigen zwischen der Saugkraft des Bodens und dem Welken von Pflanzen; Kostytschew, S. u. Tschesnokov, W.: Bildung von Zitronensäure und Oxalsäure durch Aspergillus niger; Stälfelt, M. G.: Periodische Schwankungen im Chlorophyllgehalt wintergrüner Pflanzen; Tausson, W. O.: Naphthalin als Kohlenstoffquelle für Bakterien; Heinricher, E.: Über Stecklingskultur von Nerium oleander in Nährlösung.

Zoologie

Neuerscheinungen

Warren, Edw. R.: The beaver. Baltimore, William & Wilkins. 3 $.

Zeitschrift für vergleich. Physiologie. Bd. 6, H. 1. Křiženecký, J. u. Petrov, I.: Studien über die Funktion der im Wasser gelösten Nährsubstanzen im Stoffwechsel der Wassertiere, 8; Podhradský, J.: Dass., 9; Skramlik, E. v.: Die recht- und rückläufige Erregungsleitung im Herzen verschiedener Fischarten; Ders.: Die Bahnung der Erregung beim Fischherzen; Ishihama-Kobe, F.: Die recht- und rückläufige Erregungsleitung beim Reptilienherzen; Wunder, W.: Sinnesphysiologische Unters. über die Nahrungsaufnahme bei verschiedenen Knochenfischarten; Baldus, K.: Zur Analyse der Zwangsbewegungen der Insekten; Sklower A.: Beziehungen zwischen Schilddrüse und Thymus; Fraenkel, G.: Die Grabbewegung der Soleniden.

Zeitschrift für Morphologie und Ökologie der Tiere. Bd. 8, H. 3/4. U. a.: Rittershaus, K.: Zur Morphologie und Biologie von Phyllopertha horticola L. und Anomala aenea Geer. (Coleopt.); Butning, P.: Der Mechanismus der Verwandlung des Cysticercus cellulosae in die Taenia solium und über die Wirkung der Verdauungssäfte auf diesen Prozeß; Ziegelmayer, W.: Versuch der Darstellung von Wanderungen der planktischen Tierwelt, chorologische Studie; Wiehle, H.: Zur Kenntnis des Radnetzbaues der Epeiriden, Tetragnathiden und Uloboriden; Steinböck, O.: Monographie der Prorhynchidae, Turbellaria; Weber, H.: Der Darm von Dolium galea L., eine vergleichend anatom. Unters. unter bes. Berücks. der Tritonium-Arten.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Bayer, J.: Das geologische Alter des Pithecanthropus erectus Dubois. Die Eiszeit. Bd. 3, H. 2, S. 98 ff.

Lehmann-Nitsche, R.: Estudios antropológicos sobre los Onas, Tierra del Fuego. Museo de la Plata. Buenos Aires. Anales, T. 2, Entreg. 2 a, S. 57—99.

Medizin

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Chirurgie u. Radiologie an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Hans Holfelder, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. für Chirurgie an der Univ. Leipzig, Dr. Paul Wagner, ist gestorben.

Für innere Medizin habilitierte sich an der Univ. Greifswald Dr. Erwin Bass.

Neuerscheinungen

Landsberg, Max: Medizin. Dessau, 1927, Dünnhaupt. V, 100 S. 2 M. (= Dünnhaupts Studien- u. Berufsführer, 17.)

Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Bd. 83, H. 5/6. U. a.: Chwalla, R.: Über die Entwicklung der Harnblase und der primären Harnröhre des Menschen; Meyer, M.: Knochenstudien an der menschlichen Labyrinthkapsel, 4; Fischer, K.: Zur geführten Wirkung der mehrgelenkigen Muskeln; Rawitz, B.: Die Hirnwindungen einiger niederer Menschenrassen, 2: Tanga- und Neuguineagehirne.

Stuber, Bernhard: Klinische Physiologie, 2. München, 1927, Bergmann. III, S. 151—293, Abb. 4°. 10,50 M.

Jahresbericht über die gesamte Chirurgie und ihre Grenzgebiete. Hrsg. v. C. Franz. Jg. 31. 1925. München, 1927, Bergmann. XVI, 969 S. 4°. 96 M.

Archiv für klinische Chirurgie. Bd. 147, H. 1. U. a.: Starlinger, F.: Ergebnisse 25jähriger operativer Therapie der Geschwürskrankheit des Magens und Zwölffingerdarms; Naumann, H.: Das entzündliche und toxische Moment in der Pathologie des Magen-Zwölffingerdarm-Geschwürs; Metzner, E.: Über Sarkomentstehung nach Kriegsverletzung.

Naunyn-Schmiedeberg's Archiv. Bd. 124, H. 5/6. U. a.: Zipf: Die Austauschbindung als Grundlage der Aufnahme basischer und saurer Fremdsubstanzen in die Zelle, 1/2; Mascherpa: Die Ausscheidung des Nickels und des Kobalts; Ibuki: Syncholie und Syncholika, 2: Über die Ausscheidung jodhaltiger Körper durch Galle und Harn nach Tierversuchen.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde. Bd. 99, H. 1/3. U. a.: Stein, H. u. Weizsäcker, v.: Der Abbau der sensiblen Funktionen; Stengel, E.: Über taktile Bewegungs- und Scheinbewegungswahrnehmung bei Störung der Oberflächensensibilität.

Seitz: Der heutige Stand der Kenntnisse über die Leistung der endokrinen Drüsen beim Fetus und beim Neugeborenen. Berichte über die ges. Gynäkol. u. Geburtshilfe. Bd. 12, H. 8, S. 473—508.

Hermann Boerhaaves Briefe an Johann Bapt. Bassand in Wien. Ausgew. u. eingel. v. Ernst Darmstaedter. München, 1927, Rieser. XLVI S. 3 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Geschichte

Bismarck. Die gesammelten Werke. Politische Schriften. Bearb. von *Friedrich Thimme.* 4. Band 1862—1864. (Stollberg Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin.) 1927. XVI, 586 S. 4°. Hldr. 30.—

In der monumentalen Ausgabe von Bismarcks Werken, die zu den bedeutsamsten Neuerscheinungen unserer Zeit gehört, folgt auf die drei ersten Bände der politischen Schriften aus der Zeit vor seiner Ministerpräsidentschaft eine Serie von drei weiteren Bänden politischer Schriften aus der Zeit 1862—1890, von Friedrich Thimme in hervorragender Weise ediert. Da die wichtigeren politischen Erlasse der Kaiserzeit bereits in der »Großen Politik der Europäischen Kabinette« gedruckt sind, ist den meist noch unbekannten Erlassen, Aufzeichnungen, Immediatberichten usw. aus der Zeit 1862—1871 berechtigtermaßen ein breiterer Platz eingeräumt, während für die Zeit nach 1871 nur die außenpolitischen Aktenstücke, die die Höhepunkte der Wirksamkeit Bismarcks bezeichnen, ausgewählt sind. Bes. die ersten Jahre 1862—1864, die den vorlieg. Bd. füllen, sind mit erfreulicher Ausführlichkeit behandelt. Die Mehrzahl d. abgedruckten 494 Aktenstücke wird hier erstmalig veröffentlicht. *Lit. Zentralblatt.*

Kunst

Photographische Bildkarten der deutschen Bau- und Kunstdenkmäler. Nach Aufnahmen der Staatlichen Bildstelle, Berlin. (Deutscher Kunstverlag, Berlin.) Lieferbar nur in einer Größe. Überwiegend im Weltpostformat 10,5 × 14,8 zu 20 Pfennig. Teilweise noch im Format 9 × 14 zu 15 Pfennig.

Neuerscheinungen Sommer 1927 in großem Format: Barth, Brühl, Caub, Chorin, Eisleben, Eltz, Freiburg i. Br., Gernrode, Greifenhagen i. P., Goslar, Heisterbach, Kiedrich, Lehnin, Loccum, Lübeck, Maria Laach, Mühlhausen i. Th., Münster i. W., Neubrandenburg, Neuß, Oberwesel, Ravengiersburg, Rheinsberg, Rhens, Tangermünde, Trier, Wartburg, Wechselburg, Wörlitz, Zons.

In kleinem Format: Greifswald, Kolbatz, Kolberg, Meisenheim, Salzwedel.

Gesamtverzeichnis aller erschienenen Karten kostenlos.

Den großen Schatz vorbildlich schöner Aufnahmen der deutschen Bau- und Kunstdenkmäler, den die Staatliche Bildstelle in Berlin, die frühere Meßbildanstalt, besitzt und ständig mehrt, auf jede Weise dem Kunstfreund zugänglich zu machen, ist unsere Aufgabe. Wir suchen sie zu erfüllen durch gute Bilderpublikationen und neuerdings durch unsere photographischen Bildkarten. Es sollen allmählich alle Aufnahmen von allgemeinerem Interesse in dieser vorbildlich guten und preiswerten Weise vervielfältigt werden.

Landwirtschaft

Grundriß der Moorkultur. Von Dr. *Otto Heuser*, o. Professor und Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts an der Technischen Hochschule in Danzig. Mit 50 Figuren im Text und einer Übersichtskarte. Oktav. VI, 176 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 7.—, in Leinen geb. 8.50 (Bücherei für Landwirte, herausgegeben von Professor Dr. Hanns von Lengerken, Landwirtschaftliche Hochschule Berlin.)

Das vorliegende Buch behandelt die Kultivierung der Moore in erster Linie vom Standpunkt des Landwirtes aus, entsprechend dem Charakter der Sammlung, der es angehört. Ohne daß die Bedeutung wasserbautechnischer Fragen für die Bewirtschaftung der Moore verkannt wird, tritt der kulturtechnische Gesichtspunkt hinter den landwirtschaftlichen Erwägungen zurück. Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Moorkultur werden soweit behandelt, wie es zum Verständnis der landwirtschaftlichen Darlegungen erforderlich war. Bei allen Fragen ist die Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen in den Vordergrund gestellt worden.

Literaturwissenschaft

Dichtung und Menschenkenntnis. Psychologische Streifzüge durch alte und neue Literatur. Von *D. E. Oppenheim.* (J. F. Bergmann, München.) 262 S. M. 9.—

Von Homer und Virgil, über Shakespeare bis zu Thomas Mann und Schönherr werden Gestalten der Dichtung auf ihr Menschentum untersucht und im Zusammenhang von Charakter und Handeln dargestellt. Eine längere Einleitung begründet ausführlich das Verfahren des Verfassers, der sich zu der Grundlage bekennt, die Dilthey der psychologischen Arbeit gegeben hat.

(*Pädagog. Zentralblatt.*)

Mathematik und Astronomie

Numerische Infinitesimalrechnung. Von *M. Lindow.* Mit 17 Fig. Gr. 8°. VIII u. 176 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68.) M. 15.—

Das Werk will die Lücken ausfüllen, welche die mehr theoretisch gerichtete Behandlungsweise offen läßt. Ist dort die Herausarbeitung der allgemeinen Gesichtspunkte wesentlich, so handelt es sich hier um die Bemeisterung konkreter, numerisch gegebener Probleme. Wie man exakt interpoliert, wie man, von konkreten Daten ausgehend, differentiiert und integriert, wie man Differentialgleichungen löst, die den üblichen Methoden trotzen, wird hier gezeigt. Ein Hinweis auf das Dreikörperproblem bestätigt den wissenschaftlichen Wert des numerischen Verfahrens.

Der Inhalt des Werkes wird für jeden wertvoll sein, der die Mathematik anwendet, insbesondere also neben den Mathematikern selbst auch Astronomen, Physikern, Chemikern und Ingenieuren.

Leitfaden der astronomischen Beobachtung. Von *H. J. Gramatski.* Mit 35 Abb. u. 3 Tafeln. 8°, 111 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68.) M. 3.50, geb. 4.50

Ein Handbüchlein der Beobachtungstechnik für den ernsten Liebhaber-Astronomen.

Die Himmelswelt. Mitteilungen d. Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik. Gegr. v. Wilhelm Förster, hersg. v. Prof. Dr. *J. Plaßmann.* 37. Jg. 12 Hefte jährl. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68.) M. 10,—

Digitized by Google

Soeben erschien Heft 9. Aus d. Inhalt: Himmelserscheinungen im Oktober, November und Dezember 1927 / Beobachtungen der Sonnenfinsternis Ende Juni 1927 (Mit 28 Aufn. und 1 Figur) / J. Hopmann, Die weißen Nebel (mit 6 Abb.) / W. Schaub, Die Methoden z. Bestimmung der Parallaxe eines Fixsternes (Thost, Das kinematographische Aufnahmeverfahren und seine Nutzbarmachung f. d. Astrophysik / Busch, Der Massenaustausch in freier Luft und verwandte Erscheinungen / Feldhaus, Gedenktage aus d. Geschichte d. Astronomie / Zahlr. kleine Mitteilungen / Literarisches / Beilagen.

Naturwissenschaft, Technik

Lehrbuch der anorganischen Chemie für Studierende an Universitäten und technischen Hochschulen. Von Dr. *A. F. Holleman*, Ll. D., D. Sc., F. R. S. E., Vizepräsident der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam. Neunzehnte, verbesserte Auflage. Mit 77 Figuren und einer Spektraltafel. Oktav. XII, 493 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) In Halbleder geb. M. 20.—

»Tausende von Studierenden haben sich nach diesem Buche zum Examen vorbereitet, seit es im Jahre 1900 zum erstenmal erschienen ist. Die Reichhaltigkeit des in geschickter Auswahl gebotenen Lehrstoffes und die übrigen didaktischen Vorzüge des zuverlässigen Buches machen eine besondere Empfehlung unnötig.«

Zeitschrift für angewandte Chemie.

»Das Buch gehört zweifellos nach wie vor zum Besten, was auf diesem Gebiete besteht.«

Schweizerische Chemiker-Zeitung.

Elektrizität in der Landwirtschaft. Bearbeitet von *C. Buschkiel.* Mit 185 Abbildungen. Oktav. XII, 172 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) In Leinen geb. M. 5.40 (Siemens-Handbücher, herausgegeben von der Siemens- & Halske A.-G. und den Siemens-Schuckertwerken G. m. b. H., XII. Band.)

Die Aufgabe, die sich der Verfasser dieses Buches gestellt hat, war die, dem Landwirt in knapper, übersichtlicher und leichtverständlicher Form das an die Hand zu geben, was er bei Einführung des elektrischen Betriebes und für die Instandhaltung seiner elektrischen Anlagen braucht. C. Buschkiel war ganz besonders dazu berufen, diese Aufgabe zu lösen, da er dank seiner zahlreichen Vortragsreisen durch alle landwirtschaftlichen Bezirke Deutschlands in engster Fühlung mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft stand.

Die Wassereisenbahn, ein Schleppsystem auf Kanälen und Flüssen ohne Inanspruchnahme der Ufer. Von *Richard Koss*, Ober- und Geheimer Baurat i. R., früherer Direktor der Union Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin und der Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik. Mit 50 Abbildungen im Text. Groß-Oktav. IV, 117 Seiten. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 12.—

Der Verfasser hat sich jahrelang mit dem System der »Wassereisenbahn« beschäftigt, das eine Verbesserung des Schleppschiffahrtsbetriebes erstrebt. Die auf dem Dortmund-Ems-Kanal bereits stattgefundenen Versuche sind durchaus als gelungen zu betrachten. Eine Beschreibung der bedeutenden Erfindung sowie die Erfahrungen sind in diesem Buche niedergelegt.

Philosophie

Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik. Hrsg. von *Artur Schneider* und *Wilhelm Kahl.* (F. Meiner, Lpz.) Gr. 8°.

I. Bd. H. 1: *Nattermann, Johannes*: Adolf Kolping als Sozialpädagoge und seine Bedeutung für die Gegenwart. 1925. VI, 212 S. 5.—, Hlw. 6.50

»Nattermanns Darstellung der sozialpädagogischen Einsichten Kolpings und der Versuche ihrer praktischen Durchführung ist das Muster einer pädagogischen Monographie. Vielleicht hätte kein anderer eine derartige Würdigung des Lebenswerkes Kolpings zu geben vermocht wie der zur Verwaltung seines Erbes berufene Verfasser. Mit plastischer Kraft hat er das pädagogische Charakterbild seines Meisters vor sich hingestellt. Aber er zeigt sein Werk auch in seiner lebendigen Wechselbeziehung zu der pädagogischen und sozialen Problematik seiner Zeit. Eine souveräne Beherrschung eines überaus umfangreichen Schrifttums erschließt ihm dabei weite große Perspektiven. Und zuletzt weitet sich seine Darstellung in dem hochbedeutsamen Schlußkapitel: »Die Gegenwartsbedeutung Adolf Kolpings« zu einem programmatischen Ausblick auf die sozialen Aufgaben der Gegenwart in Staat und Wirtschaft, Wohlfahrtspflege und Jugendführung, für die alle eine Lösung im Sinne der Liebespädagogik Adolf Kolpings als das einzige, was in der Not der Zeit zu helfen vermag, aufgezeigt wird. Wir können dieses glänzend geschriebene, warmherzige Buch jedem, der es mit unserem Volke gut meint, nur auf das allerangelegentlichste empfehlen.«

Hermann Rolle in der »Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik«.

I. Bd. H. 2: *Assenmacher, Johannes*: Die Geschichte des Individuationsprinzips in der Scholastik. 1926. IX, 97 S. 6.50

»Die klare und gelehrte Arbeit des Verfassers, der die Geschichte des Individuationsprinzips durch die gesamte Scholastik bis in die nachtridentinische Zeit verfolgt, ist ein Beweis dafür, wie wichtig es ist, die grundlegenden Probleme der Philosophie und Pädagogik in ihrer historischen Entwicklung zu behandeln.«

Bernhard Rosenmöller in der »Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik«.

I. Bd. H. 3. *Horstmann, Wilhelm*: August Ferdinand Bernhardi (1769—1820) als Pädagoge. Ein Beitrag zur Pädagogik der Reformzeit. 1926. VIII, 189 S. 10.—

II. Bd. H. 1. *Vom Berg, Helmut*: Der Einfluß des Neuhumanismus auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in Cleve-Mark (1770—1810) auf Grund der cleve-märkischen Verordnung für die höheren Schulen vom Jahre 1782 und der in jener Zeit gebrauchten Schulbücher. 1927. VII, 208 S. 11.—

II. Bd. H. 2. *Kirschbaum, Hans*: Die Entwicklung der theoretischen Voraussetzungen von Kerschensteiners Pädagogik. 1927. VI, 98 S. 5.—

Pädagogik

Das Elternrecht und die Schule. Eine schulpolit. Monographie von *Fritz Blättner.* (Dürr, Leipzig.) 1927. 188 S. mit 1 Fig. gr. 8°. 4.50; Lw. 5.40

Die Geschichte des Problems. Die gegensätzlichen Meinungen der Gegenwart. Versuch einer Abgrenzung des Erziehungsrechtes der Eltern gegenüber dem Erziehungsrecht der öffentlichen Gewalten.

Neue Theorie der Wahrnehmung und des Denkens. Von *Richard Hamburger.* (Georg Stilke, Berlin.) 1927. 279 S. mit Fig. 8°. 7.50, geb. 9.—

»Der Versuch, der hier gemacht wird, hat als Ziel, für alle Gehirnprozesse unseres Bewußtseinslebens aus

Digitized by Google

dem Gebiete der Warnehmung und Vorstellung der Umwelt und des Denkens ein einheitliches Prinzip der Wirkungsweise aufzudecken« — nämlich: »daß die Reizungen des Zentralorgans in einer solchen Form bewußt werden, wie es mit dem geringsten Kraftaufwand möglich ist, . . .« Einzelthemata: Psychologische Methodik, Wahrnehmungslehre (in Auseinandersetzung mit Wertheimer, Köhler, Koffka, G. E. Müller), Gehör und Musikalität. Vorstellung, Assoziation, Denken. (*Liter. Zentralblatt.*)

Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik in Verbindung mit namhaften Vertretern der Einzelwissenschaften herausgegeben von *Hans Vaihinger, Joseph Petzoldt* und *Raymund Schmidt.* (F. Meiner, Lpz.) V. Band 1926 10 Hefte, 344 und 301 Seiten. 25.—, Halbperg. 30.—, der laufende (VI.) Band im Abonnement 20.—.

Ein Literaturbericht von einzigartiger Vollständigkeit bildet den zweiten, gesondert gezählten Teil der Zeitschrift. Er besteht aus systematisch geordneten Einzelreferaten, die unter Zurückstellung von Werturteilen knapp und klar über den Inhalt der Neuerscheinungen berichten und damit der gerade auf dem Gebiet der Philosophie besonders größen Gefahr vorbeugen, daß die Bücher die Interessenten nicht erreichen, weil ihr Inhalt sich durch einen kurzen Titel nicht charakterisieren ließ. Wie weit die angestrebte bibliographische Vollständigkeit erreicht wurde, erhellt daraus, daß im fünften Bande 1097 Neuerscheinungen besprochen wurden. Getreu dem allgemeinen Programm der »Annalen« umfaßt der Literaturbericht nicht nur die im Wöchentlichen Verzeichnis unter »Philosophie« aufgeführten Werke, er zieht in 24 Abteilungen die philosophisch wertvollen Erscheinungen aller Wissenschaften heran und ist so ein unentbehrlicher Berater für jeden, der über sein Spezialgebiet hinausblicken möchte.

Religions- und Kirchengeschichte

Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens. Von *Jakob B. Bull.* Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Norwegischen von Pauline Klaiber-Gottschau. 257 S. 8°. 1926. (Steinkopf, Stuttgart.) Lwd. M. 5.—

Hans Nielsen Hauge war, obschon Laie, der Spener des norwegischen Luthertums, er blieb auch, wie Spener, auf dem Boden der Kirche und lehnte jede nebenkirchliche Bestrebung ab. Die geschichtlichen Tatsachen hat Bull zu einem Buch verarbeitet, das die Mitte zwischen Biographie und Roman hält, einem schlichten, anspruchslosen, aber äußerst fesselnden und tiefen Buch. Ich habe es mit wärmstem Anteil und lebhaftester Spannung gelesen und rechne es unter die biographisch, kirchengeschichtlich und religionsphilosophisch wertvollsten Neuerscheinungen. *D. Kübel in »Die Gemeinde«.*

Des Baal-Schem-Tow Unterweisung im Umgang mit Gott. Von *Martin Buber.* (Verlag Jakob Hegner, Hellerau b. Dresden.) In Indantrenleinen geb. M. 4,50.

Martin Buber, der in seinen schönen und wichtigen Werken über den Chassidismus den Baal-Schem, eine der zentralen Gestalten in der Religionsgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, den größeren Gegenspieler Zinzendorfs, ausführlich behandelt hat, ruft hier des Baal-Schem eigene Stimme heraus. Eine große Lehre, von einem Meister, der keine Zeile niederschrieb, seinen Schülern von Mund zu Ohr übergeben, von ihnen bruchstückweise in ihren Büchern verstreut, ersteht nun, nach nahezu 200 Jahren, in ihrem Zusammenhang wiederentdeckt und wortgetreu wiederhergestellt vor dem Leser.

Sprachwissenschaft

Sumerische Untersuchungen I. u. II. Von *A. Poebel.* Oktav. 54 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geh. M. 4.—

[Sonderdruck aus »Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete«, Neue Folge, Band 2 (36) und 3 (37).]

Im August ausgegebene Fortsetzungen des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften:

Bolte, Johannes, Deutsche Lieder in Dänemark. 2.—

Lietzmann, Hans, Gedächtnisrede auf Karl Holl. 1.—

Nobel, Johannes, Kumārajīva. 2.—

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften:

(Mathematisch-Naturwissenschaftl. Klasse): Jahrgang 1927.

7. Abhandlung: Naturwissenschaftliche Volkswirtschaftslehre. Von Adolf Mayer. —.80

Lieferungswerke:

Acta conciliorum oecumenicorum. Tomus I: Concilium Universale Ephesenum. Volumen I, Pars I. 40.—

Reallexikon der Vorgeschichte. Band 8, Lieferung 7. 10.80
Band 9, Lieferung 2. 14.40
Einbanddecke zu Band 8. 5.—

Grundriß der indogermanischen Sprach- und Altertumskunde. Abteilung II. Band IV, 2. Hälfte. 6.—

Handbuch der Zoologie. Band III, Lieferung 6. 13.50

Zeitschriften:

Deutsche Literaturzeitung. Neue Folge, 4. Jahrgang, Heft 32—35. (Pro Vierteljahr 12.—)

Minerva-Zeitschrift. 3. Jahrgang, Heft 8. (Jährlich 18.—)

Geisteskultur. 36. Jahrgang, Heft 7/8. (Jährlich 20.—)

Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen. Band 60. 7.50

Rechtsprechung der Oberlandesgerichte. Band 46, Heft 5. (Pro Halbband 4.—)

Veröffentlichungen des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung. 26. Jahrgang, Heft 2. 14.50

Bank-Archiv. XXVI. Jahrgang, Heft 21 und 22. (Pro Halbjahr 12.—)

Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht. 1. Jahrgang, Heft 2. (Pro Halbjahrsband 20.—)

Ungarische Jahrbücher. Band VII, Heft 2. (Band VII 24.—)

Die Antike. 3. Jahrgang, Heft 3. (Pro Jahrgang 40.—)

Archäologisches Jahrbuch. Bibliographie 1926. 4.—

Repertorium für Kunstwissenschaft. Band 48. Heft 3. (Pro Band 40.—)

Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. Band 86, Heft 6, 7 und 8. (Band 86 30.—)
Ergänzungsheft zu Band 86. 12.—.

Crelles Journal für die reine und angewandte Mathematik. Band 158, Heft 1. Pro komplett 36.—

Astronomischer Jahresbericht. 28. Band. 22.—

Deutsche Schachzeitung. Heft 8. (Pro Halbjahr 4.—)

Digitized by Google

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

NICOLAJ BERDIAJEW

Professor, z. Zt. Paris

Der Sinn des Schaffens

Versuch einer Rechtfertigung des Menschen

Deutsch von Reinhold von Walter

1927. VIII, 393 Seiten. Gr. 8°. M. 12.—, in Ganzlwd. geb. M. 15.—

INHALT:

Philosophie als schöpferischer Akt. — Der Mensch, Mikrokosmos und Makrokosmos. — Schöpfertum und Erlösung. — Schöpfertum und Gnoseologie. — Schaffen und Sein. — Schaffen und Freiheit. Individualismus und Universalismus. — Schaffen und Askese. Genialität und Heiligkeit. — Schöpfertum und Geschlecht. Das Männliche und das Weibliche. Gattung und Persönlichkeit. — Schaffen und Liebe. Ehe und Familie. — Schaffen und Kunst. Kunst und Theurgie. — Schöpfertum und Moral. Die neue Ethik des Schaffens. — Schöpfertum und Gesellschaftsbildung. — Schöpfertum und Mystik. Okkultismus und Magie. — Drei Epochen: Schöpfertum und Kultur. Schöpfertum und Kirche. Schöpfertum und Wiedergeburt des Christentums. — Anhang. Erlösung und Schöpfertum.

✱

AUGUST FAUST

Privatdozent in Heidelberg

Heinrich Rickert

und seine Stellung innerhalb der deutschen Philosophie der Gegenwart

Mit einem Bildnis Heinrich Rickerts und einem systematisch geordneten Verzeichnis seiner wichtigsten Schriften

1927. III, 51 Seiten. 8°. Steif broschiert M. 2.40

✱

FRIEDRICH REINHARD LIPSIUS

Professor an der Universität Leipzig

Wahrheit und Irrtum in der Relativitätstheorie

1927. VII, 154 Seiten. 8°. M. 7.50

INHALT

Einleitung: — Die spezielle Relativitätstheorie. — Äther und Materie. — Die Relativierung der Kausalität. — Die allgemeine Relativitätstheorie. — Literaturverzeichnis.

Digitized by Google

OCT 1927

PERIODICAL
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 39

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Ernst Ehrentreu, Untersuchungen über die Massora, ihre geschichtliche Entwicklung und ihren Geist. (*Ludwig Blau*, Direkt. d. Franz-Joseph-Rabbiner Landesschule, Prof. Dr., Budapest.) 1889

Karl Bornhausen, Wir heißen's fromm sein. (*Ernst Neubauer*, Lic. theol. Dr. phil., Kassel.) 1892

Philosophie und Psychologie

Ernst Conrad, Psychologische Jugendpflege, Grundzüge, Weitgesichtspunkte, Beispiele. (*August Riekel*, Priv.-Doz. an d. Techn. Hochsch. Braunschweig.) ... 1893

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Māgha's Śiśupālavadha nach den Kommentaren des Vallabhadēva und des Mallināthasūri ins Deutsche übertragen von Eugen Hultzsch. (*Johannes Nobel*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 1894

Griechische und lateinische Literatur

Georgine Burckhardt, Die Akteinteilung in der neuen griechischen und in der römischen Komödie. (*Ernst Wüst*, Priv.-Doz. an d. Univ. München.) . 1897

Romanische Literaturen

Franz Rauhut, Das Romantische und Musikalische in der Lyrik Stéphane Mallarmés. (*Helmut Hatzfeld*, Priv.-Doz. an d. Univ. Frankfurt a. M.) 1898

Germanische Literaturen

Der Doppelroman der Berliner Romantik. Zum 1. Mal hrsg. u. m. Erläuterungen dargest. v. Helmuth Rogge. Bd. I u. II. (*Georg Ellinger*, Gymnasialprof. i. R., Berlin.) 1899

Spalte

Musik

Rudolf Malsch, Geschichte der deutschen Musik, ihrer Formen, ihres Stils und ihrer Stellung im deutschen Geistes- und Kulturleben. (*Hans Joachim Moser*, ord. Prof. an d. Hochschule f. Musik, Berlin.) 1902

Politische Geschichte

Kurt Stade, Der Politiker Diokletian und die letzte große Christenverfolgung. (*Julius Wagenmann*, Priv.-Doz. an d. Univ. Heidelberg.) 1903

Michael Doeberl, König Ludwig I., der zweite Gründer der Ludwig-Maximilians-Universität. (*Bernhard Schmeidler*, ord. Prof. an d. Univ. Erlangen.) 1905

Erd-, Länder- und Völkerkunde

W. Schmidt und W. Koppers, Völker und Kulturen. I. Teil. (*Richard Thurnwald*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1906

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Paul Krische, Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft. Unter Mitarbeit v. Marie Krische. (*Alexander Beck*, Dr. iur., Genf.) 1916

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Günther Just, Begriff und Bedeutung des Zufalls im organischen Geschehen. (*W. E. Ankel*, Privatdoz. an d. Univ. Gießen.) 1918

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 39 24. September 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bornhausen, Karl, Wir heißen's fromm sein. (Neubauer.) ... 1892
Burckhardt, Georgine, Die Akteinteilung in der neuen griechischen und in der römischen Komödie. (Wüst.) ... 1897
Conrad, Ernst, Psychologische Jugendpflege. Grundzüge, Wertgesichtspunkte, Beispiele. (Riekel.) ... 1893
Der Doppelroman der Berliner Romantik. Zum 1. Mal hrsg. u. m. Erläuterungen dargest. v. Helmuth Rogge. Bd. I u. II. (Ellinger.) 1899
Doeberl, Michael, König Ludwig I., der zweite Gründer der Ludwig-Maximilians-Universität. (Schmeidler.) ... 1905
Ehrentreu, Ernst, Untersuchungen über die Massora, ihre geschichtliche Entwicklung und ihren Geist. (Blau.) ... 1889
Just, Günther, Begriff und Bedeutung des Zufalls im organischen Geschehen. (Ankel.) ... 1918
Krische, Paul, Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft. Unter Mitarbeit v. Marie Krische. (Beck.) ... 1916
Mâgha's Śiśupālavadha nach den Kommentaren des Vallabhadēva und des Mallināthasūri ins Deutsche übertragen von Eugen Hultzsch. (Nobel.) ... 1894
Malsch, Rudolf, Geschichte der deutschen Musik, ihrer Formen, ihres Stils und ihrer Stellung im deutschen Geistes- und Kulturleben. (Moser.) ... 1902
Rauhut, Franz, Das Romantische und Musikalische in der Lyrik Stéphane Mallarmés. (Hatzfeld.) 1898
Schmidt, W. und W. Koppers, Völker und Kulturen. I. Teil. (Thurnwald.) ... 1906
Stade, Kurt, Der Politiker Diokletian und die letzte große Christenverfolgung. (Wagenmann.) 1903

Religion — Theologie — Kirche

Ernst Ehrentreu [Dr. phil.], Untersuchungen über die Massora, ihre geschichtliche Entwicklung und ihren Geist. [Beiträge zur semit. Phil. und Linguistik, hrsg. von G. Bergsträsser. H. 6.] Hannover, Orient-Buchh. Heinz Lafaire, 1925. VII u. 161 S. 8°.

Um den hebräischen Text der Bibel vor Verderbnissen sicherzustellen, haben die Schriftgelehrten schon im Altertum gewisse Eigentümlichkeiten des Textes, wie Wortformen, unregelmäßige Schreibweise, Hapaxlegomena, und ähnliches festgestellt und literarisch festgehalten, später Einzelbemerkungen gesammelt und Listen angelegt, die im Laufe der Jahrhunderte zu eigenen Sammlungen und Werken führten. Diese auf die Erhaltung des Bibeltextes gerichtete Tätigkeit wird mit einem seltenen Schriftwort Massora genannt. Die Anfänge sind in Dunkel gehüllt, sicher ist aber, daß sie in vorchristliche Zeit fallen, denn schon die Synagogenrolle zeigt in den überpunktierten Stellen, insgesamt 10 in der Tora, Spuren textkritischer Tätigkeit. Die altrabbinischen Werke, Talmud und Midrasch, enthalten zahlreiche Einzelbemerkungen zum Schrifttext, die aber nicht zur Massora im engeren Sinne gehören, unter der man neben Randbemerkungen vorzüglich die zu eigenen Werken zusammengefaßten Sammlungen versteht. Die umfassendste Sammlung ist gegenwärtig Chr. D. Ginsburgs »The Massorah« I—IV (London 1880—1905), die Hauptwerke sind »Massora finalis« von Jakob ibn Chajim (Venedig 1524—5 und andere Ausgaben) und das Buch »Ochlah-W'Ochlah«, das S. Frensdorff aus einer Pariser Handschrift herausgegeben hat (Hannover 1864). Die Hallenser Universitätsbibliothek besitzt ebenfalls eine massoretische Handschrift (Agb. 10). Sie hat dem Verf. des hier zu besprechenden Buches vorgelegen. Aus der Gegenüberstellung auf S. 75 sieht man, daß auch diese Handschrift ein Ochlawerk ist, das in verschiedenen Punkten von der Pariser Handschrift abweicht.

Das ursprüngliche Ziel der Arbeit Ehrentreu's war sicherlich die Beschreibung und Kommentierung der Hallenser Handschrift, auf die er als auf Kap. IV in seiner Schrift des öfteren verweist. Aber dieses Kap. ist in dem Buche nicht vorhanden. In den Nachbemerkungen erklärt der Verf., daß er nicht dazu kam, weil er den ihm zur Verfügung stehenden Raum für andere — z. T. muß man sagen: sehr fragwürdige — Untersuchungen in Anspruch genommen hatte.

Ich will dieses Urteil kurz begründen. Das 1. Kap.: »Die vortalmudische und talmudische Zeit« (S. 3—15), das sehr elementar gehalten ist und Unkenntnis der neueren Literatur zeigt, hätte getrost ganz wegbleiben können. Ebenso überflüssig war es, im II. Kap. die allbekannte Tatsache, daß die Akzente exegetische Bedeutung haben, durch breit ausgeführte Beispiele zu belegen. Verfrüht ferner war es, vor der Beschreibung des Kodex Halle wie auch ohne Heranziehung anderen massoretischen Stoffes den Raum mit Untersuchungen über die Ochla-Urschrift zu überfüllen, die keine sicheren Ergebnisse zutage förder-

Digitized by Google

ten. Anhang I über die Bibelschreiber ist sehr dürftig. Das Gleiche gilt von Anhang II »Einige für die Erforschung der Massora wichtige Stellen aus der sonstigen jüdischen Literatur«, der lediglich sattsam Bekanntes enthält. Bei dem beschränkten Raum war es nicht am Platze, die massoretischen Bemerkungen von Raschi in seinem Bibel- und Talmudkommentar im Original mitzuteilen und zu kommentieren, um zu beweisen, »daß auch er die Massora — ihrem Zwecke entsprechend — in den Dienst der Bibelexegese stellt« (S. 123—130), als hätte je irgend jemand daran zweifeln können. Einer einzigen Talmudstelle werden 10 Seiten gewidmet (S. 130—140), um eine neue Erklärung herauszubringen, die der Verf. selbst auf der letzten Seite des Nachtrags nochmals zu verteidigen genötigt ist. Es ist zu wünschen, daß das weggefallene Kap. IV über den Hallenser Kodex herauskomme, damit er auf diese Weise wenigstens der Forschung zugänglich gemacht werde.

Als Ergebnis seiner Untersuchungen bezeichnet der Verf. S. 2 die Rekonstruktion der Urschrift des Ochla-W'Ochla-Werkes in ihrer genauen Gestalt, was aber nur durch reichlich in Anwendung gebrachte Mutmaßungen erreicht wurde. Dasselbe gilt von den Versuchen, die Entwicklung der einzelnen Verzeichnisse nachzuweisen, wo Sicheres mit Unsicherem stark gemischt ist. Ein grelles Beispiel für grundlose Vermutungen liest man auf S. 17. Der Verf. behauptet, die Schaffung der Vokalisationssysteme und der Lesezeichen setze grammatische Beherrschung der Sprache voraus. »So zeigt sich, daß auch die grammatische Forschung in der damaligen Zeit [der Schaffung der Vokalisation und Akzentuation, 6.—7. Jahrhundert] eifrige Pflege gefunden haben müsse«. Er konstatiert aber selbst in der Note auf derselben Seite, daß die grammatischen Kenntnisse »außerordentlich primitiv« waren. Ebenso unbegründet ist die Behauptung, »daß auch Thorarollen geschrieben wurden, bei denen die für den synagogalen Gebrauch geltenden Vorschriften nicht beachtet wurden« (S. 32). Dies soll schon in tannaitischer Zeit im 2. Jahrh. der Fall gewesen sein, da damals die Frage diskutiert wird, ob man aus einzelnen Büchern des Pentateuchs beim Gottesdienst vorlesen darf, wie sich auch aus der Erlaubnis, Tora, Propheten und Hagiographen zu einer einzigen Rolle zu verbinden, ergebe. Im ersteren Fall handelt es sich nicht um beschriebene Ränder, sondern darum, daß ein einzelnes Buch nicht die ganze Tora bildet, und im letzteren um die geringere Heiligkeit der Propheten und Hagiographen im Vergleich zur Torarolle, obgleich alle drei Abteilungen vorschriftsgemäß angefertigt sind. Von beschriebenen Rändern ist in der altrabbinischen Literatur nirgends die Rede, was als Beweis dafür gelten darf, daß es damals solche nicht gegeben hat.

E. meint, die Ochla-Urschrift enthielt gegen die vorhandenen Ochlawerke nur 150 Nummern, die in drei Abteilungen gegliedert waren: 70, 72, 150. »Alle Abteilungen hätten noch um Verzeichnisse vermehrt werden können, aber der Redaktor wollte bei einer runden, d. h. im Judentum als bedeutsam geltenden Zahl Halt machen«. Für 70 kommt die Zahl der Söhne Jakobs, der Ältesten, der Völker usw. in Betracht, für 72 der 72 buchstabige Gottesname, für 150 die Zahl der Psalmen (S. 82 Anm. 1; ähnliches S. 49 der Dekalog). Ein sonderbarer Massoret, der aus seinem massoretischen Werke Listen wegläßt, weil sie sich in diese Zahlen nicht einzwängen lassen. Übrigens steht die Zahl der Psalmen gar nicht fest, es gab auch eine andere Zählung, die nur 147 Psalmen kannte. — Sonderbar ist es auch, wenn E. seinen Vermutungen zuliebe das hebräische Wort »er schrieb« in »er ließ schreiben« umdeutet (S. 98), wodurch der größte Massoret Deutschlands, R. Gerschom (st. 1040) um seinen Nachruhm in diesem Belange kommt. — סבירין bedeutet in der Terminologie der Massora »man möchte meinen, was aber falsch ist«. Es gibt über diesen Terminus bereits eine eigene Monographie. Dies hat weder E. (S. 129) noch sein Freund (S. 160) verstanden, und sie erklären eine Bemerkung Raschis zu Psalm 144,2 (Text S. 124) in ganz unmöglicher Weise. Auf andere Punkte gedenke ich an anderer Stelle einzugehen.

Die Ausstellungen, die ich zu machen gezwungen war, mögen den Verf. nicht entmutigen, vielmehr den löblichen Eifer, mit dem er sich den vernachlässigten massoretischen Studien widmet, steigern, wie auch ihn auf seine allzukühnen divinatorischen Hypothesen aufmerksam machen. Das Richtige in seinen Untersuchungen soll zum Schluß aber noch ausdrücklich anerkannt werden, und ich zweifle nicht, es wird sich in der Forschung durchsetzen.

Budapest. Ludwig Blau.

Karl Bornhausen [ord. Prof. f. System. Theologie an d. evang.-theol. Fakult. d. Univ. Breslau], Wir heißen's fromm sein. Ein Beitrag zur Religion der Goethezeit und ihrer gegenwärtigen Bedeutung. [Bücherei d. Christl. Welt.] Gotha, L. Klotz, 1926. VII u. 57 S. 8°. M. 2,—.

Als einen »Beitrag zur Religion der Goethezeit und ihrer gegenwärtigen Bedeutung« legt der Breslauer Systematiker in der Reihe seiner Kampfschriften um die ethische und religiöse Vollwertung des deutschen Idealismus seine Untersuchung vor. Auch hier steht

Digitized by Google

er in zwiefacher Frontrichtung, einmal gegen die literarisch-ästhetisierende Auffassung des Idealismus und eine katholisch-konfessionalisierende der Romantik, die dem Ernst, der Tiefe und Weite der idealistischen (insbesondere Goethischen) und romantischen Frömmigkeit nicht gerecht werden, und zweitens gegen die verengende Einseitigkeit der modernsten theologischen Richtung, die von ihrer radikal-kritischen Einstellung aus die Bedeutung der religiösen Synthese, die in der idealistischen und romantischen Frömmigkeit vorliegt und unserm heutigen religiösen Ringen noch viel zu sagen hat, verkennt. Bornhausen untersucht hier das »religiöse Lebensgefühl«, das in typischer Eigenart in der idealistischen und romantischen Frömmigkeit sich äußert, auf seine Tiefe und Tragfähigkeit im Hinblick auf unser heutiges religiöses Empfinden. Die idealistische Vertiefung und Erfüllung des Erlebnisses der Zeit (Chronos), des Geistes (Pneuma) und der Liebe (Eros) wird unter eindrucksvoller Heranziehung und Würdigung der ästhetisch-musikalischen Verklärung als eine Überwindung des spröden Dualismus zwischen Immanenz und Transzendenz im Sinne einer religiösen Synthese gedeutet. Das romantische Lebensgefühl der Religion wird vornehmlich an der Hand von Ausschnitten aus Cl. Brentanos Chronika eines fahrenden Schülers analysiert und in seiner Innigkeit und Weite gegen katholisch-konfessionelle Verengung in Schutz genommen. Noch stehen wir mit dem Versuch der Wiedergewinnung und Auswertung des religiösen Gehaltes des Idealismus für unsere heutige Geisteslage am Anfang der zu leistenden Arbeit, und das subjektive Moment bestimmt und beeinflußt die Stellungnahme der Forscher sehr stark. Stellt man dieses Moment in Rechnung und will man sich gerade durch den Reiz, den solche individuelle Tongebung haben kann, zu eigenem Suchen und Nachprüfen anspornen lassen, dann werden auch diese neuen Untersuchungen des Verf.s im Zusammenhang mit seinen früheren viele wertvolle Gesichtspunkte geben und anregend wirken können, auch wenn man in manchen Punkten, so etwa in der Stellungnahme zu Luther (S. 1), andere Lösungen anstrebt.

Cassel. Ernst Neubauer.

Philosophie und Psychologie

Ernst Conrad [Dr. phil.], Psychologische Jugendpflege. Grundzüge, Wertgesichtspunkte, Beispiele. Mit besond. Berücksichtigung der Zusammenarbeit zwischen Erzieher u. Arzt. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1926. VIII u. 182 S. 8°. M. 7,50; geb. M. 10,—.

Das mit großem Fleiß und ebenso großer Liebe zur Sache geschriebene Buch Conrads will die psychologisch eingestellte Jugendpflege in Schule und öffentlichem Leben nicht allein in theoretischer Form beleuchten, sondern auch an Beispielen zeigen. Durch die stete Berücksichtigung dieser zwei Aufgaben entstand ein Werk, das bei dem gegenwärtigen Stand der Jugendpflege von hoher Bedeutung werden kann. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß die gewählten Beispiele in vorzüglicher Weise auf das Wesentliche aufmerksam machen. (Besonders sei auf das 2. Kap. hingewiesen, in welchem die Entwicklung der psychologischen Jugendpflege in der Stadt Eßlingen gezeigt wird.) Auf die Zusammenarbeit zwischen Erzieher und Arzt wird beständig Rücksicht genommen. Die straffe methodische Schulung, die der Verf. im psychologischen Institut der Universität Tübingen durch Oswald Kroh empfing, ist überall wohltuend zu spüren.

Braunschweig. A. Riekel.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Māgha's Śiśupālavadha nach den Kommentaren des Vallabhadēva und des Mallināthasūri ins Deutsche übertragen von Eugen Hultzsch [weil. ord. Prof. f. Indol. an d. Univ. Halle]. Leipzig, Verlag Asia Major, 1926. VII u. 249 S. 8°.

In der Entwicklungsgeschichte der indischen Kunstdichtung, des Kāvya, bezeichnet Māghas Śiśupālavadha einen Höhepunkt und gewissermaßen auch einen Abschluß. Im Laufe einer langen Zeit hatten sich aus einfacheren Anfängen immer festere und kompliziertere Formen herausgebildet, die in einer eigenen Wissenschaft, der Poetik, festgehalten, weiter ausgebaut und begründet wurden. Diese allgemein anerkannte Poetik wurde dann zur Richtschnur für den Dichter selbst. Ihr mußte er folgen, wenn er seine Schöpfung als ein Kāvya und sich selbst als einen Kavi beurteilt wissen wollte. In dem Grade, mit dem er die äußere Form (in lautlicher und inhaltlicher Hinsicht) dem von ihm zu behandelnden, meist bekannten, Stoffe dienstbar machte und dem vor ihm Geschaffenen etwas Neues und Höheres gegenüberstellen konnte, war er ein Genie oder nur ein Talent. Māgha war ein Genie. Sein Śiśupālavadha, an dem er selbst wohl den besten Teil seines Lebens gearbeitet hat, konnte die Jahrhunderte überdauern, und je öfter man sich den Sanskrittext vornimmt, sich in die so fein durchdachten Einzelheiten vertieft, desto größere Bewunderung wird man vor Māghas Komposition haben. Freilich wird nur, wer mit der indischen Gedankenwelt und mit den Anschauungen und Gesetzen der indischen Dicht-

Digitized by Google

kunst vertraut ist, zu einem wirklichen Verständnis dieser Dichtung gelangen können.

Um nun dem angehenden Sanskritisten das Verständnis des Originals zu vermitteln, hat Hultzsch eine vollständige Übersetzung des Śiśupālavadha veröffentlicht und mit einer lehrreichen Einleitung versehen. Sie ist das Resultat jahrelanger Arbeit, und nur der Eingeweihte wird die Schwierigkeit dieser Aufgabe voll zu würdigen wissen. Allerdings auch ihre Undankbarkeit. Denn jeder, der ohne die nun einmal unumgänglich notwendigen Vorkenntnisse diese Übersetzung liest, wird ein völlig schiefes Bild nicht nur von dieser betr. Dichtung, sondern auch von dieser Gattung der Poesie überhaupt bekommen. Geht doch schon bei sprachlich einfacheren Werken bei der Übersetzung das Beste verloren. Als einmal der große Übersetzer Kumārajīva (344—413 n. Chr.) mit seinem chinesischen Freunde Jui über sprachliche Probleme diskutierte, sagte er: »Wenn man das Indische ins Chinesische übersetzt, so verliert die Sprache ihre Eleganz. Obwohl der allgemeine Sinn wiedergegeben wird, geht man des Stiles verlustig. Es ist, als ob man den Reis erst kaut und dann einem anderen gibt: man läßt ihn nicht nur des Geschmackes verlustig gehen, sondern bringt ihn auch dazu, daß er ihn ausspeit.« Das gilt ganz besonders von einem Kāvya, das eine so große Fülle von gelehrten Voraussetzungen hat und wo der Ausdruck der Gedanken so unzertrennlich mit der lautlichen Form verbunden ist.

So kann dieses Buch, wie H. selbst betont, nichts mehr sein als ein Führer durch das Original. Daß es ein zuverlässiger Führer ist, der auch bei verworrenen Wegen nicht im Stich läßt, dafür bürgen die Gewissenhaftigkeit und die Gelehrsamkeit des Übersetzers. Zum wirklichen Verständnis will H. mit seiner Arbeit nur eine Anleitung und eine Anregung geben. Wer ein Kāvya wie Bhāravis Kirātārjunīya oder Māghas Śiśupālavadha wirklich von innen heraus erfassen will, muß die Erläuterungen des großen Kommentators Mallinātha gründlich studieren. Es genügt nicht, die Strophe zu übersetzen, sondern man muß auch verstehen, was der Autor vom poetischen Standpunkte aus zum Ausdruck bringen wollte, warum dies gerade in dieser Form geschehen ist und nicht anders. Auf den behandelten Stoff selbst kommt es dabei sehr wenig an. H. hat nicht die Absicht gehabt, uns Māghas Kunst in diesem Lichte zu zeigen. Er verzichtet nicht nur darauf, dieses Kāvya als ein Kāvya zu würdigen und im einzelnen zu analysieren, er strebt oft nicht einmal danach, die in bestimmten Strophen von Māgha beabsichtigten Figuren (alaṃkāra) auch als solche festzuhalten und wiederzugeben. Der Absicht des Dichters handelt er dadurch zuwider. Um dieses Letzte nur an einem Beispiel zu erläutern, erscheint in Str. 31 des achten, die Badeszenen schildernden Gesanges die von Māgha ausgesprochene Sahokti (»Ausdrucksweise durch das Wort ‚gleichzeitig mit'«) völlig verwischt. Die Strophe lautet:

»Die Frauen, deren Gewänder sich vom Winde hin und her bewegten, fielen, indem sie sich vom hohen Ufer infolge ihrer schweren Hüften nur langsam erheben (konnten), um so schneller in das Wasser zusammen mit den Herzen ihrer ein Ungemach befürchtenden Liebhaber«. Mallinātha bemerkt: »... Hier liegt der Alaṃkāra Sahokti vor, belebt durch (die Figur) Atiśayokti (die poetische Übertreibung), die darin besteht, daß der Dichter das Vorher und Nachher von Ursache und Wirkung außer acht läßt«. Erst nachdem die Frauen ins Wasser stürzen, werden die Herzen der Liebhaber (allerdings nur für einen Augenblick) in jähen Schrecken versetzt. Der Dichter stellt aber durch Anwendung der Figur Sahokti beide Vorgänge als gleichzeitig dar. In H.s Übersetzung erscheint dies verschwommen: »Infolge der Schwere (ihrer) Hüften sprangen die Frauen mit im Winde flatternden Gewändern (nur) langsam vom hohen Ufer ab (und) fielen sehr schnell ins Wasser, während die Herzen (ihrer) einen Unfall befürchtenden Geliebten (beunruhigt wurden)«.

H. hat seiner Arbeit dadurch einen ganz besonderen Wert verliehen, daß er seiner Übersetzung den Text zugrunde legte, den der bisher ungedruckte Kommentar des Vallabhadeva benutzt hat. Jeder neue Kommentar ist ein Gewinn. Er gibt neue Erklärungen, andere Lesarten, geht auf die ältere Literatur ein und ist schließlich auch um seiner selbst willen interessant. Allerdings reicht Vallabhadeva an den großen Kommentator Mallinātha, der mit erstaunlicher Gelehrsamkeit und ungewöhnlichem Scharfsinn die Dichtungen Bhaṭṭis, Kālidāsas, Bhāravis, Māghas und anderer erklärt hat, nicht heran. Mallinātha, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.s gelebt hat, war freilich in der glücklichen Lage, schon ältere Kommentare, darunter auch den des Vallabhadeva, benutzen zu können. H. hat eine besondere Vorliebe für Vallabhadeva, den er unter Hinweis auf die Einleitung zu seinem Meghadūta in die erste Hälfte des 10. Jahrh.s setzt. Kashinath Bapu Pathak hat in seiner Ausgabe des Meghadūta (2. Aufl. Poona 1916; S. XV ff.) diese Ansetzung zu widerlegen versucht — er selbst nimmt das 12. Jahrh. für ihn in Anspruch — und auch den Wert des von Vallabhadeva benutzten Textes sehr herabdrücken wollen. Pathaks Argumente sind aber keineswegs einwandfrei, und in seiner Polemik vertritt er einen etwas einseitigen, nicht durchweg sachlichen Standpunkt. Wichtig ist, daß Vallabhadeva bei der Erklärung des viel besprochenen Verses Śiśupālavadha II, 112 Jinendrabuddhi, den Verfasser des (jetzt vollständig herausgegebenen) Kommentares zur Kāśikā mit Namen nennt. Daß aber, wie Pathak glaubt, Māgha selbst mit der Bezeichnung *nyāsa* Jinendrabuddhi im Auge gehabt habe, ist, wie Kielhorn schon 1908 nachgewiesen hat, in hohem Maße unwahrscheinlich. Kielhorns Bemerkungen scheinen aber nicht bis zu Pathak gedrungen zu sein.

Digitized by Google

Die vorliegende Übersetzung des Śiśupālavadha ist die letzte, allerdings schon vor mehr als 20 Jahren begonnene wissenschaftliche Arbeit, deren Abschluß H. vergönnt gewesen ist. Richtig benutzt, wird sie dem Studierenden das Verständnis der schwierigen, aber formvollendeten Dichtung Māghas erleichtern und ihm manche Anregung mit auf den Weg geben.

Berlin. Joh. Nobel.

Griechische und lateinische Literatur

Georgine Burckhardt [Dr. phil., Basel], Die Akteinteilung in der neuen griechischen und in der römischen Komödie. Basel, Basler Druck- u. Verlags-Anstalt, 1927. 57 S. 8°.

Die Frage nach dem Alter und der ratio der Akteinteilung bei Terenz und Plautus wurde schon, bevor der neue Menander gefunden war, wiederholt erörtert. In dem neuen Menander fand man dann öfter, sogar mehrmals in einem Drama (Epitrep.), den Vermerk χοροῦ. Es zeigte sich, daß an diesen Stellen die Bühne von Schauspielern freigemacht war und so der Chor zu einem mit der Handlung des Stücks in gar keiner Beziehung stehenden Lied oder Tanz auftreten konnte. Es lag nun der Gedanke nahe, diese χοροῦ-Stellen (die übrigens die Verf. nicht vollständig aufzählt) mit der theoretisch längst bekannten Einteilung der neuen griechischen Komödie in μέρη (die Stellen sammelte Leo, Plautin. Forsch. ² S.230) in Zusammenhang zu bringen und, da μέρος von den Römern mit actus übersetzt wurde, die obengestellte Frage für Terenz und Plautus auf diesem Weg zu lösen. Aber dem stellen sich bedeutende Hindernisse in den Weg: Schon bei Menander wird wiederholt die Bühne leer, ohne daß χοροῦ dasteht. Wenn man nun gar die Stücke des Terenz und Plautus daraufhin untersucht, wann die Bühne frei wird — und die Verf. hat diese Untersuchung trotz vorhandener Vorarbeiten noch einmal gründlich und mit gutem, selbständigem Urteil vorgenommen —, ergeben sich derartige Ungleichheiten zwischen den einzelnen Stücken, daß sich auf dieses Kriterium kein System der Akteinteilung gründen läßt. Die Bühne wird in den einzelnen Stücken 2—9 Mal frei; das ergäbe eine Aktzahl, die zwischen 3 und 10 schwankt, darunter Akte von einer ganz unmöglichen Kürze. Daß die Römer in ihren Vorlagen ein χοροῦ vor sich hatten, läßt sich auch nur an zwei Stellen mit Sicherheit behaupten; und auch die Fälle, daß die Bühne leer wird und die folgende Szene zeitlich sich nicht eng an die vorausgehende anschließt, sind selten. So müßte die Untersuchung mit einem glatten non liquet schließen, und das wäre wohl das beste gewesen. Aber die Verf. wollte sich damit nicht begnügen. Sie will eine gewisse Gleichmäßigkeit im Ansatz des ersten und des vorletzten Aktschlusses bei Plautus und Terenz feststellen. Was den Schluß des ersten Aktes — meist nach 110—250 Versen — betrifft, so läßt sich dieser Einschnitt bei einigen Stücken nicht nachweisen (Poen. Stich. Mostell.), bei anderen erst unverhältnismäßig spät (Amphitr. 550, Truc. 467), bei dritten nur mit Gewalt. Denn wenn z. B. in der Asinaria nach V. 15 und 126 (Cist. 148 und 202, Cas. 88 und 143, Trin. 22 und 122) die Bühne frei wird und die Verf. den ersten Akt immer erst bei dem späteren Vers schließen läßt mit der Begründung, daß dann erst die Exposition beendet sei, so kommt damit in die Beurteilung des Aufbaus ein Moment hinein, das wohl für die Technik des modernen Dramas, nicht aber für Terenz, Plautus und ihre Vorbilder von Belang sein kann (die Verf. kennt doch sonst das Werk von E. Fraenkel, Plautinisches im Plautus, sehr gut; s. S. 332, Z. 15 ff.!) Ähnliches ließe sich wohl auch gegen den gleichmäßigen Ansatz des vorletzten Aktes vorbringen; aber schließlich ist durch die beiden Ansätze für die Entscheidung der Hauptfrage nur wenig gewonnen. Daß die χοροῦ-Einschaltung hoch in die hellenistische Zeit hinaufgeht, kann man auch auf anderem Weg als die Verf. (S. 33) erschließen; ich habe das seinerzeit versucht (Neue Aristophanesstudien, Progr. Erlangen 1914). Daß die Verf. dieses Aufsätzchen nicht kennt oder nicht beachtet, ist ihr weniger übel zu nehmen, als daß sie offenbar die ganze neuere Literatur über die Frage der »contaminatio« vernachlässigt (das zeigt ihre Ausdrucksweise S. 46 unten; die Literatur ist gesammelt bei Bursian Bd. 195, S. 119 f.) und auch nichts davon erwähnt, daß die ganze Grundlage ihrer Untersuchungen, nämlich die bisher angenommenen unmittelbaren Beziehungen der römischen Komiker zu ihren Vorlagen, ernstlich erschüttert ist (s. O. Immisch, Sitz. Ber. Heidelberg, phil.-hist. Klasse 1923, 7. Abhdlg.). Es hätte die an sich schon wertvolle Arbeit gewiß noch bereichert, wenn die Verf. zu diesen Fragen Stellung genommen hätte.

München. Ernst Wüst.

Romanische Literaturen

Franz Rauhut [Dr. phil.], Das Romantische und Musikalische in der Lyrik Stéphane Mallarmés. [Die Neueren Sprach. hrsg. v. W. Küchler u. Theodor Zeiger. Beih. 11.] Marburg a. L., N. G. Elwert (G. Braun), 1926. 55 S. 8°. M. 4,50.

Über die Kunst des schwer zu erfassenden Lyrikers Stéphane Mallarmé hat Albert Thibaudet bereits im J. 1913 Entscheidendes geschrieben. Wenn ihn Rauhut (ähnlich wie C. Soula, La poésie et la pensée de St. Mallarmé, Paris 1926) dennoch in einigen Punkten ergänzen kann, so spricht das sehr für die ästhetische und kritische Begabung des jungen Verf.s.

Digitized by Google

Vielleicht hat er das selbst gemerkt, da er aus seiner Dissertation »Die Stellung Mallarmés in der französischen Lyrik« gerade zwei Kapp. über die romantischen Themen und den romantischen Stil des Dichters abdruckt, bei denen das Ästhetische stark zur Geltung kommt. Ihnen schließt sich eine besonders feinsinnige Studie über das Musikalische an, während ihnen eine etwas überflüssige Skizze der Persönlichkeit Mallarmés vorausgeht. Es ist schwer, der Studie R.s gerecht zu werden, da sie aus Elementen einer größeren Arbeit zusammengesetzt ist, deren historischer Aufbau vielleicht die Resultate ergibt, mit denen der Verf. als gegebenen Größen operiert, so mit dem Begriff »Nachtseite der Romantik«, wie er den Satanismus nennt. Nach R. hätte also die eigentliche Romantik tagseitlich gewirkt und der Symbolismus als Neuromantik nachtseitlich. Aber V. Hugo hat diese Nachtseite schon sehr reichlich (vgl. M. Rudwin, Satan et le Satanisme dans l'Oeuvre de V. Hugo. Paris 1926). Unangebracht wirkt in einer Spezialarbeit die Berufung auf Spengler oder auch eine Formulierung wie »Der gotische Asket und der Schopenhauerische ‚Buddhist' sind aus der Entfernung kaum unterscheidbar« (S. 20) und ähnliches. Etwas zu erhaben erscheint der Verzicht auf Darbietung eines breiteren Materials, wofür indes das in Anm. 24 Gesagte als Entschuldigung gelten mag. Gesteht man der Studie aber das Recht zu, einfach mit illustrativen Einzelbeispielen zu arbeiten, dann darf man mit dem Lob nicht zurückhalten, das die tief in das moderne »trobar clus« Mallarmés eindringenden Interpretationen reichlich verdienen. Dazu schafft sich R. eine sehr praktische Terminologie wie Stilkomprimierung durch Dissonanz, lyrisches Zeugma, Mallarmésche Vertauschung (für einen Spezialfall der umgekehrten Metapher) usw. Das Generationenproblem Romantik-Parnaß-Symbolismus als Menuett verdeutlicht, erhält folgende beachtliche Formung: »Die Romantik ist das Hauptthema, der Parnaß das Gegenthema, aus der Stimmung des Hauptthemas heraus als dessen Gegensatz geboren, und der Symbolismus die Reprise; wie nun vom Gegenthema gilt, daß es die Stimmung des Hauptthemas nicht völlig zu leugnen, zu verdecken vermag, so sind alle Parnassier bekanntlich heimliche Romantiker« (S. 43). Wie diese Probe, so hat die ganze Arbeit entschieden Niveau.

Frankfurt a. M. H. Hatzfeld.

Germanische Literaturen

Der Doppelroman der Berliner Romantik. Zum 1. Mal hrsg. u. m. Erläuterungen dargest. v. Helmuth Rogge [Archivrat am Reichsarchiv Dr. phil., Berlin]. Bd. I u. II. [Faksimilewiedergabe d. Originalausgabe von 1808. Klinkhardt-Drucke. Bd. 2.] Leipzig, Klinkhardt & Biermann, 1927. VIII u. 406 S.; VIII u. 360 S. kl. 8°. M. 33,—; geb. M. 40,—.

Unter dem Titel: »Der Doppelroman der Berliner Romantik« stellt der Herausgeber Rogge zwei Werke zusammen: die von Varnhagen, Wilhelm Neumann, Fouqué und Bernhardi gemeinsam verfaßten »Versuche und Hindernisse Karls« (1808) sowie deren fragmentarische Fortsetzungen und die Bruchstücke der Romandichtung, zu der sich etwa sechs Jahre nach dem Erscheinen der »Versuche und Hindernisse Karls« Fouqué, Chamisso, E. T. A. Hoffmann und Contessa vereinigt hatten. Den von Jean Paul stammenden Ausdruck: Doppelroman hat der Hgb. beibehalten. Der musterhaften, im ersten Bande buchstabengetreuen Wiedergabe der Texte schließen sich wertvolle Beigaben an. Ein Teil der in ihnen enthaltenen Angaben war bereits durch die Sammlungen Ludwig Geigers bekannt, dessen Vorarbeiten der Berichterstatter im ganzen höher einschätzen möchte, als der Hgb. es tut. Aber dem Hgb. gebührt das Verdienst, daß er nicht bloß alles bereits Bekannte übersichtlich zusammengefaßt, sondern darüber hinaus eine Fülle bisher übersehener sowie unerschlossener Tatsachen herbeigezogen und namentlich den ersten Roman nach Grundidee, Ausführung und Einzelheiten einwandfrei gedeutet hat.

R. bezeichnet die »Versuche und Hindernisse Karls« vollkommen richtig als den Roman der Romantik und zwar der Berliner Romantik. Durch den Hinweis auf den satirischen Charakter der Dichtung erfaßt er das Wesen des seltsamen Werkes weit schärfer, als es bisher geschehen ist. Den Kernpunkt bildet nach seiner einleuchtenden Darlegung ein Akt der Selbsterkenntnis. Der schrankenlose Subjektivismus der Romantik wird in der Person des Haupthelden an den Pranger gestellt. Allein die Verfasser des Romanes blieben bei der Kritik nicht stehen; sie suchten auch darzutun, auf welchem Wege dieser romantische Subjektivismus überwunden werden könnte. Das Heilmittel fanden sie in der opferwilligen, selbstlosen Hingabe an eine große Sache, nämlich in der Teilnahme an der Befreiung des unterdrückten Vaterlandes. Namentlich diese, von Fouqué herrührenden Partien des Romanes hat der Hgb. in ein helleres Licht gerückt. Daß sich die aufbauenden Gedanken mit den Tendenzen berühren, wie sie im »Wunderhorn« und später in den »Abendblättern« vertreten wurden, war bereits durch Steig hervorgehoben worden. Freilich hatte sich schon manchem Freunde der Romantik die Erkenntnis aufgedrängt, daß damals von einem unmittelbaren Zusammenhang zwischen Fouqué einerseits, Arnim, Brentano und H. v. Kleist anderseits nicht die Rede sein konnte. Aber erst R. gibt die unzweifelhaft richtige Ableitung des in Be-

Digitized by Google

tracht kommenden Ideenkreises: er führt ihn auf die von Fichte in den Reden an die deutsche Nation entwickelten Gedanken zurück.

Die Anteile der einzelnen Verfasser sind, so weit es möglich war, gesondert worden; sorgfältig werden die persönlichen Bestandteile des Romans gewürdigt, namentlich die Selbstporträts Varnhagens und Neumanns; besonders lehrreich gestaltet sich die Behandlung der literarischen Anspielungen, so der Wilhelm Meister-Parodie, der satirischen Bilder Jean Pauls, Vossens und Johannes von Müllers u. a. Auch auf diesem Gebiete ist nicht bloß das Bekannte übersichtlich gruppiert worden, sondern der Hgb. hat auch hier viel Neues geboten, wie aus der aufschlußreichen Erklärung von Bernhardis Sprichwörterkap. ersehen werden kann.

Der zweite Viererroman tritt in R.s Darstellung hinter den »Versuchen und Hindernissen Karls« zurück; sehr begreiflich, da er sich dem älteren Werke an Bedeutung auch nicht im entferntesten vergleichen kann. Doch ist auch hier alles zum Verständnis Notwendige zusammengestellt worden; namentlich sei auf die einsichtigen Erörterungen über das Doppelgängermotiv hingewiesen. Vielleicht hätten diese Bemerkungen noch durch die von dem Berichterstatter schon 1894 dargelegte Tatsache ergänzt werden können, daß der auch in unseren Romanfragmenten auftauchende Versuch, die unheimliche Vorstellung vom gespaltenen Ich mit der Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen, auf Fouqué und zwar auf dessen »Zauberring« zurückgeht. Sonst ist inhaltlich so gut wie nichts hinzuzufügen. Nur gegen den für das zweite Werk gewählten Untertitel muß der Berichterstatter Einspruch erheben. Den Ausdruck »der Roman des Freiherrn von Vieren« braucht Hoffmann einmal scherzhaft in einem Briefe an Fouqué, offenbar mit Rücksicht auf den freiherrlichen Adressaten. Nichts spricht dafür, daß eine derartige Bezeichnung geplant gewesen sei; man hat also kein Recht, sich ihrer zu bedienen.

Daß der Anteil Contessas an dem zweiten Viererroman besonders geglückt ist und die anderen Beiträge beträchtlich überragt, wird mit Recht betont. In der Erkenntnis der Eigenart des stillen, zurückhaltenden Poeten bahnt sich jetzt ein Wandel an, insbesondere durch die Ausgaben Carl Georgs von Maassen. Der Berichterstatter darf aber wohl darauf hinweisen, daß die Grundlinien zu einer richtigen Beurteilung Contessas von ihm schon 1894 in dem ersten Versuch einer Darstellung von Hoffmanns Leben und Werken, S. 128 (vgl. auch S. 221) gezeichnet worden sind.

Jeder Freund der Romantik wird für die innerlich und äußerlich vorzüglich ausgestattete Gabe dankbar sein.

Berlin. G. Ellinger.

Musik

Rudolf Malsch [Dr. phil., Berlin], Geschichte der deutschen Musik, ihrer Formen, ihres Stils und ihrer Stellung im deutschen Geistes- und Kulturleben. Berlin-Lichterfelde, Chr. Fr. Vieweg, 1926. VIII u. 360 S. 8° m. Notenbeisp. u. Bildern. M. 6,—. Geb. M. 7,50.

Die Anzeige des Buches von Malsch macht mir insofern etwas Pein, als ich mich bemühen möchte, es so zu loben, wie es das in vielen Teilen zweifellos verdient. Aber einen einbändigen Auszug aus meiner dreibändigen »Geschichte der deutschen Musik« (Stuttgart, Cotta) hätte ich halt doch lieber selbst besorgt oder durch einen meiner Schüler veranstalten lassen, als daß es nun hier für einen weiten Bereich von jemandem geschieht, der zwar so gearbeitet hat, daß »direktes Abschreiben« meist noch gerade vermieden wird, aber — vor allem fürs erste Drittel — bis in die Wahl und Begrenzung der Notenbeispiele hinein die Grenze des noch Erträglichen häufig bedenklich nahe gestreift wird. (Sogar kann man erkennen, daß M. leider die 1.—3. Aufl. meines Bandes statt der stark verbesserten 4. von 1925 ausgeschöpft hat, ohne sich in diesem Umfang dazu zu bekennen; im Gegenteil — um seine Spur zu verwischen, zitiert er gern die ihm nachweisbar durch mich bekannte Spezialliteratur statt seiner direkten Quelle.) Dies sagen zu müssen, tut mir um so mehr leid, als zumal vom 17. Jahrh. ab der Verf. erfreulich selbständig wird und seine Arbeit viel mehr auf eigene Quellenanschauung zurückgeht. Überhaupt zeigt er dann gutes Urteil, eine rühmliche Gabe, auf das Wesentliche hinzuweisen und Brücken quer durch die Kunstverläufe zu schlagen, ohne der hier lauernden Gefahr der bloß geistreichelnden Umdeutung zu unterliegen, so daß er auch im Anfang sich mehr hätte auf die eigne Kraft verlassen sollen; jedenfalls ist das Buch, zumal durch recht zuverlässige Angaben der musikalischen Neudrucke zwecks Heranziehung weiterer Illustrationsbeispiele durch den Leser, weit über das neulich hier (DLZ. 1926, Sp. 2437 ff.) gekennzeichnete Handbuch von Vollbach zu stellen und kann bestens im Unterricht wie auch zu mancherlei Examensvorbereitungen gebraucht werden.

Ein Kap. jedoch scheint mir noch wesentlich der Revision zu bedürfen, die »Moderne«. Ich habe a. a. O. gewiß nicht mit Einwendungen gegen R. Strauß gespart — aber M.s Ton scheint mir denn doch allzu respektlos gegenüber dem immerhin repräsentativsten

Digitized by Google

deutschen Tonmeister der Gegenwart; statt daß Schönberg reichlich breit exponiert wurde, hätten Kaminski und Thomas sowie Hindemith knappe Charakterisierung verdient. Pfitzner ist mit ganzen 6(!) Zeilen weggekommen, sein herrliches Liederschaffen bleibt überhaupt unerwähnt, ebenso fehlt gänzlich Arnold Mendelssohn, der größte heutige Meister der Motette. Doch abgesehen von solchen mancherlei Einwänden: in diesem Rahmen, Umfang und Zielbereich ist es das bisher beste Buch zum Thema.

Heidelberg. Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte

Kurt Stade [Dr. phil. Frankfurtt a. M.], Der Politiker Diokletian und die letzte große Christenverfolgung. [Dissertat., Frankfurt a. M.] Wiesbaden, Kommissionsverl. H. Staadt, 1926. 197 S. 8°.

Die stark auseinandergehende Beurteilung der Rolle, die Diokletian bei der letzten Christenverfolgung gespielt hat, läßt es berechtigt erscheinen, diesen ganzen Fragenkomplex noch einmal zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen. Die besondere Schwierigkeit bei der Lösung des Problems liegt in den Quellen; nur Angehörige der verfolgten Kirche haben Nachrichten über die Verfolgung überliefert. Von der Wertung dieser Berichte hängt viel, beinahe alles ab. Stade steht ihnen mit Recht sehr skeptisch gegenüber; man kann sich nicht so ohne weiteres auf sie verlassen. Um trotzdem ein Bild von der Rolle Diokletians bei der Verfolgung zu gewinnen, bleibt nur die Möglichkeit, auf Grund der Regierungstätigkeit des Kaisers vor der Verfolgung den Charakter Diokletians sowie das Ziel, das ihm bei allen seinen Maßnahmen vorschwebt, festzustellen zu versuchen und von da aus dann eine Antwort auf die Frage zu suchen, ob und inwieweit die Christenverfolgung von Diokletian selbst gewollt und in ihrer Ausführung bestimmt ist. Diesen Weg ist St. in seiner Untersuchung gegangen.

In dem breit angelegten I. Kap.: »Der Politiker Diokletian« unterzieht St. die gesamte Regierungstätigkeit des Kaisers nach ihren verschiedenen Seiten hin einer Prüfung. Und das Ergebnis ist: Von Angst, grüblerischem Handeln oder Charakterschwäche ist nichts zu merken; vielmehr zeigt Diokletian sich von Anfang seiner Regierung an als einen energischen, klugen und zielbewußten Herrscher; er ist »einer der bedeutendsten römischen Kaiser« gewesen (S. 26). Das Ziel, das er sich gesteckt hat, ist die Wiederherstellung der kaiserlichen Macht und des römischen Staates. Altrömische Sitte, altrömischen Geist und altrömisches Wesen hat er wiederzubeleben beabsichtigt, wie besonders deutlich die Ehegesetzgebung sowie die Rechtsbehandlung überhaupt zeigen. Er hat ein »konservativer Kaiser wie Augustus« sein wollen (S. 10). Diesen selben Konservativismus zeigt Diokletian auch auf religiösem Gebiet. Auch hier geht sein Streben dahin, das alte römische Heidentum neu zu beleben und wieder zur Geltung zu bringen. Dieses »Festhalten an alten Bräuchen und Gesetzen« auf allen Gebieten ist bei ihm aber »keine romantische Träumerei, sondern das Gefühl der Pietät« (S. 90). St. sieht darin also ein Verhalten, das dem innersten Wesen Diokletians entsprach. Doch scheint mir trotz der Fülle des beigebrachten Materials der Beweis dafür nicht überzeugend gelungen zu sein. Es bleibt immer noch die Frage, ob diese »konservative Kulturpolitik« wirklich Selbstzweck war oder nicht doch nur ein Mittel zum Zweck, nämlich zur Festigung der eigenen Macht und zur Sicherung des Staates. St. berührt diese Möglichkeit wohl (S. 67, 92), geht ihr aber leider nicht weiter nach. Auch bei solch politischer Motivierung seiner Kulturpolitik konnte Diokletian an Haruspizin und Orakel glauben und brauchte durchaus noch kein »Rationalist« zu sein. Aber selbst wenn die politische Notwendigkeit den Kaiser zu der Erkenntnis geführt hat, daß zur Vermeidung eines Zerfalls in ein Ost- und ein Westreich die kulturelle Einheit des Reiches nötig war (S. 67), konnte nach Herkunft und Umwelt wie nach der ganzen Staatsauffassung Diokletians nur eine Restauration des Heidentums die Folge sein; ein »unbegreiflicher Fehler« war diese auf keinen Fall, wie St. mit Recht betont.

Doch auch die christliche Religion selbst machte dem Kaiser die Duldung oder gar Anerkennung unmöglich. Denn sie stand mit ihrer Welt- und Staatsauffassung in einem prinzipiellen Gegensatz zum Heidentum (II. Kap.) und geriet durch ihren »aggressiven Proselytismus« immer wieder in Konflikt mit den Bedürfnissen des Staates (III. Kap.). Einen dritten Grund hat St. übersehen: Die Christenheit war in den letzten Jahrzehnten des 3. Jahrh.s zu einer über das ganze Reich sich erstreckenden Organisation geworden; sie war ein Staat im Staate, nicht mehr nur eine religiöse Gemeinschaft. Als Organisation, deren Träger eine sich von der Masse der Christen abhebende Schicht, die Kleriker, waren, bedeutete sie eine Gefahr für den Staat. Eine Auseinandersetzung mit ihr war eine Notwendigkeit um des Bestandes des Staates selbst willen. Sollte Diokletian das nicht erkannt haben, wie es bald danach Konstantin d. Gr. erkannt hat? So will es mir denn auch nicht einleuchten, daß »der augenblickliche Erfolg der letzten großen Verfolgungen des Decius und Valerianus« (IV. Kap.), der wohl auch von dem Verf. zu einseitig als großer Erfolg gesehen wird, sowie die zunehmende Verweltlichung der Christenheit und die Zerrissenheit innerhalb der Kirche den Kaiser »eher zu einer Unterschätzung als zu einer Überschätzung der inneren Widerstandskraft der christlichen Kirche« hätten führen können

Digitized by Google

(S. 155). Die Situation hatte sich doch seit 258, eben durch den Ausbau der Organisation der Kirche, erheblich geändert. Diokletian konnte gar nicht anders, als zur Verfolgung schreiten. Übrigens wird die Verweltlichung der Christenheit in ihrer Doppelbedeutung — Schädigung des christlichen Ideals auf der einen, Stärkung der Organisation auf der andern Seite — vom Verf. nicht richtig erkannt und gewürdigt. Auch hätte er sich zum Beweise für sie nicht auf Paulus von Samosata (vgl. Loofs' Monographie »P. v. S.« [1924], die St. entgangen ist) berufen dürfen.

Auf Grund des bisherigen Ergebnisses versucht der Verf. dann im V. Kap. eine Antwort auf die zweite Hälfte der obengenannten Frage zu geben. Eine sorgfältige Untersuchung der Edikte und ihrer Ausführung zeigt, daß Diokletian selbst die treibende Kraft war. Seine nur wenig Todesurteile aussprechende offensichtliche Milde — sie entspricht ganz seinem Charakter, der nicht grausam ist — ist nicht ein heimliches Widerstreben gegen ungestüme Dränger und Fanatiker, sondern der zielsichere Wille des Kaisers selbst. In Beginn und Ausführung ist die letzte Christenverfolgung also das persönliche Werk Diokletians selbst.

Leider wird die Lektüre dieser inhalts- und lehrreichen Untersuchung durch zwei formale Mängel erheblich erschwert. Einmal macht sich ein gewisser Mangel an Zielstrebigkeit der Gedankenführung bemerkbar, so daß die Bedeutung des Einzelnen im Rahmen des Ganzen nicht immer sofort deutlich wird. Und zweitens hat St. es versäumt, die Ergebnisse der einzelnen Kapitel sowohl wie der ganzen Untersuchung klar und eindeutig herauszustellen und zusammenzufassen. Die Darstellung ist zu kurz gekommen. Dem Leser bleibt an Formulierung und Zusammenfassung allzu viel überlassen.

Heidelberg. Julius Wagenmann.

Michael Doeberl [ord. Prof. f. Gesch. an d. Univ. München], König Ludwig I., der zweite Gründer der Ludwig-Maximilians-Universität. München, Dr. C. Wolf u. S. & R. Oldenbourg, 1926. 72 S. 8°. M. 2,—.

Der Verf. dieser Jubiläumsfestschrift der Münchener Universität ist seit Jahren unbestritten der erste Forscher auf dem Gebiet der bayerischen Geschichte. Seine Entwicklungsgeschichte Bayerns bietet eine hervorragende Uebersicht über die äußere und innere Entwicklung des zweitgrößten deutschen Einzelstaates bis 1825; einige wichtige neuere Bücher mit Einzelstudien über Bayern und Deutschland im 19. Jahrh. haben sich in den letzten Jahren angeschlossen. So ist die Fülle weitreichender Kenntnisse die Grundlage, aus der diese festliche Schilderung der Münchener Universitätsgeschichte von 1826—1926 hervorgewachsen ist. Doch ist sie selbstverständlich auch auf eigenes Aktenstudium aufgebaut, einige besonders einschlägige Stücke sind der Darstellung hier beigegeben.

König Ludwig I. ist wirklich eine höchst eigenartige, in vieler Hinsicht bedeutende Gestalt, Doeberl ist schon in mehreren seiner Arbeiten dafür eingetreten, dem Andenken dieses Herrschers besser gerecht zu werden, als bisher geschehen war. Seine Universitätspolitik bei der Neugründung der Ludwig-Maximilians-Universität zeigt ihn von seinen besten Seiten, bei der Schaffung eines Werkes von hohem, dauerndem Wert. Hier ist er selbständig, entschieden und großzügig, leider nicht beständig in der gleichen Richtung.

D.s Darstellung geht von der Schilderung der Grundlagen des neuen Werkes aus, der Universität in Ingolstadt und Landshut, den Bedingungen und der Beschaffenheit, die sie da jeweils hatte, den Gründen und Akten der Verlegung schließlich nach München. Er verweilt liebevoll bei den ersten Jahren der freiheitlichen Universitätspolitik Ludwigs, bei den Männern, die er da für München gewonnen hat, den geistigen Strömungen, die sie vertreten und gebracht haben. Über die Zeiten des Rückschlages geht er schonend schnell hinweg, um die Jahrzehnte des Ausbaus, der stillen, organisatorischen inneren Arbeit unter dem Prinzregenten Luitpold wieder heller zu beleuchten.

Die bayerische Geschichte bietet für den nichtbayerischen Deutschen, der sie eingehender zu studieren beginnt, außerordentlich viel Anregendes und Belehrendes, wie ich aus eigener Erfahrung glaube bezeugen zu können. Die Kulturpolitik König Ludwigs I., die gesamte Geschichte der Universität München im 19. Jahrh. zeigt dabei sicherlich für den Wissenschaftler eine der anziehendsten und erfreulichsten Seiten in diesem in vielen Beziehungen so eigenartigen bayerischen Sonderdasein. Zu dem gesamten, vielseitigen und inhaltreichen Bilde deutscher Universitätsgeschichten liefert diese kurze Überschau über die Geschichte der Univ. München einen bezeichnenden und wertvollen Beitrag.

Erlangen. B. Schmeidler.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

W. Schmidt und **W. Koppers** [Patres S(ocietatis) V(erbi) D(ivini) und Professoren an St. Gabriel, Mödling bei Wien], Völker und Kulturen. I. Teil: Gesellschaft und Wirtschaft der Völker. [Der Mensch aller Zeiten, Natur und Kultur der Völker der Erde, Band III.] Regensburg, Josef Habbel, 1924. Mit einer Karte, 30 teils farbigen Tafeln und 551 Textabbildungen. XII u. 740 S. 4° mit 1 Karte, 30 Taf. u. 551 Textabbild. M. 16.—; Lw. M. 20,—.

Digitized by Google

An die Spitze ihrer Vorrede stellen die Verff. den bekannten Satz: *habent sua fata libelli.* Etwas variierend und in einen anderen Rahmen gespannt möchte ich hinzufügen, daß auch die Richtungen in den Wissenschaften ihre Schicksale haben. Als ich 1901 anfing, am Berliner Museum für Völkerkunde zu arbeiten, war dort die Auffassung vom Völkergedanken herrschend, die Bastian vertrat. 1904 traten dann Graebner und Ankermann, ausgerüstet mit reichem Museumsmaterial und Karten, mit zwei Vorträgen, über die Südsee- und die afrikanischen Kulturen, in der Anthropologischen Gesellschaft auf und inaugurierten damit in eindrucksvoller Weise die neue »Kulturkreislehre« (abgedruckt in der Zeitschrift für Ethnologie 37, 1905). 1906 veröffentlichte Graebner darauf im damaligen »Globus« (Bd. 90), einige Arbeiten über die Einteilung der australischen Kulturen nach seinem neuen Schema und ließ dann 1909 ein Buch über die »Methoden in der Ethnologie« folgen, das sich an Bernheims bekanntes Werk über die »Methode der Geschichtswissenschaft« anlehnte. Pater W. Schmidt bekämpfte anfangs Graebner (s. Globus 97, S. 174, 176, 189), wie auch Graebner sich wiederholt in seinen »Methoden« gegen P. W. Sch., namentlich gegen dessen Beurteilung der Pygmäenvölker, wendete (S. 39, Anm. 1. S. 61, S. 125, Anm. 1, S. 147, Anm. 4, auch Globus 96, S. 363 u. 97, S. 363).

Aber P. W. Sch. ließ sich rasch bekehren. Aus dem Saulus (ich denke an seine Schrift »Panbabylonismus und Elementargedanke« MAGW 38 S. 73 ff.) wurde ein Paulus, und er wurde schließlich ein Vorkämpfer der Theorie Graebners, ohne daran zu denken, daß man in Graebners Buch über die »Methoden« Stellen findet, die sich gerade gegen P. W. Sch. richten (S. 39. Anm. 1, S. 61). Und der Schüler hat dann in der Sache später den Meister noch dadurch übertroffen, daß er nicht nur schrieb und vorschrieb, wie man es in der Ethnologie machen solle, sondern daß er auch hinging und nun selbst das hier anzuzeigende literarische Unternehmen schuf.

Wie das große, auf Elliot Smiths Ansichten fußende Werk von Perry: »The Children of the Sun« (1923) will auch das vorliegende eine grundlegende Auffassung darüber vermitteln, wie die Kultur sich verbreitete, und es versucht zu diesem Zwecke den großen Stoff völkerkundlicher Forschung unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu meistern.

Der Gedanke einer Ordnung des ungeheuren völkerkundlichen Materials war es gewesen, der s. Z. den Erfolg der Graebner-Ankermannschen Arbeiten ausgemacht hatte, wenngleich vielleicht die Form, in der er vertreten wurde, nicht immer geeignet war, ihm Freunde zu gewinnen. Aber namentlich gegenüber dem manchmal mehr als krausen Gedankengewirr Bastians mußte damals — im Jahr seines Todes — die verheißene Klärung der Tatsachenbestände geradezu befreiend wirken.

Graebner und Ankermann hatten ihre »Kulturkreislehre« an Ratzels unter dem Gesichtspunkt geographischer Einteilungen gewonnene Auffassung angeschlossen. P. W. Sch. geht insofern einen Schritt weiter als sie, als er einmal über einander lagernde Kulturkreise zu entblättern sucht und sodann aus den vermeintlich gewonnenen Schichten historische Abfolgen konstruiert. Aus diesem Grund spricht er bei seinem Verfahren von »kulturhistorischer Methode«.

Graebners und Ankermanns Kulturkreislehre ging zunächst aus von der musealen Erfahrung, daß gewisse Gegenstände gemeinsam in einem Gebiet vertreten sind. Wenn z. B. in der einen Gegend Rohrschilde, in einer anderen solche aus Holz, in einer weiteren Schilde aus Fell oder Leder sich finden, so erscheint die eine Gattung regelmäßig zusammen mit Keulen, die andere gemeinsam mit Wurfhölzern oder mit Schwertern usw. Diese einheitlichen Verbreitungsgebiete lassen sich dann wieder weiterhin in Beziehung setzen etwa zu Gebräuchen der Leichenbehandlung und zu solchen der sozialen Organisation. Am schärfsten, aber auch zugleich am vorsichtigsten, war dieses Verfahren in dem oben erwähnten Vortrag von Ankermann über die afrikanischen Kulturen zum Ausdruck gebracht worden. Er untersucht darin zunächst systematisch die Verbreitung gewisser Hausbauformen, wie die Verwendung der Giebeldachhütten, der sog. Bienenkorbform, der Rundhütten mit Kegeldach und der quadratischen Hütten, ferner die Verbreitung gewissen Bekleidungsmaterials wie Rindenstoff, Palmfasergewebe, Fell- und Lederkleidung, Baumwollstoffe und dgl. m. Nachdem er dann die Verbreitung einer Reihe derartiger Kulturgüter mit den Sitten und sozialen Übungen der gleichen Gebiete verglichen hat, gelangt er zur Aufstellung bestimmter Kulturkreise für Afrika.

Graebner hatte in seinem Vortrag (s. oben) dasselbe Verfahren für die Südsee angewendet und war hier ebenfalls zur Aufstellung von gewissen Korrelationen unter einzelnen »Kulturgütern« gelangt. Allein damit nicht genug. Nicht nur, daß beide Gelehrte innerhalb gewisser Gebiete derartige feste Beziehungen zwischen Technik und Erscheinungsformen des religiösen und sozialen Lebens (hauptsächlich wurden darunter Heiratsordnungen verstanden) aufstellten, wurden diese im afrikanischen Gebiet ermittelten Kulturkreise weiter mit solchen in der Südsee und in Australien gleichgesetzt. So wurde eine Entsprechung aufgestellt zwischen der nigritischen Kultur Afrikas und der ältesten australischen; die westafrikanische wurde der ostpapuanischen, die Sudankultur der westpapuani-

Digitized by Google

schen gleichgesetzt, deren Ursprung man in Indonesien suchte, usw. Auf diese Weise begründete man die Hypothese einer Gemeinschaft dieser beiderseitigen Kulturen und dachte sie sich gleichzeitig irgendwo beheimatet, von irgendwo ausstrahlend. P. W. Sch. endlich glaubt, in Ergänzung der Hypothese, diese selben Kulturkreise auf Grund der gleichen Indizien auch in Amerika wiederzuerkennen (was allerdings von den Amerikanisten entschieden bekämpft wird). Es würde also die genannte Lehre darauf hinauslaufen, daß für einen jeden dieser Kulturkreise, die als historisch sich ablösende Kulturschichten betrachtet werden, eine weltweite Verbreitung anzunehmen ist.

Wie man sieht, ergibt sich auf diese Weise ein allgemeines Schema, nach dem der Kulturablauf der Menschheit überhaupt sich vollzogen habe, und das sich von dem sog. »evolutionistischen« dadurch unterscheidet, daß gewisse Kulturzentren und Ausstrahlungspunkte angenommen werden, von denen durch Wanderungen jedesmal die Überschichtungen und Beeinflussungen erfolgten. Die »evolutionistische« Auffassung, wie sie außer bei Spencer und Tylor vielleicht am schärfsten bei Morgan, Mac Lennan und auch in den Bastianschen Schriften zum Ausdruck kommt, nahm bekanntlich an, daß sich die Kultur eines jeden einzelnen Volkes im wesentlichen ohne fremde Beeinflussung bodenständig und kontinuierlich entwikkelt habe.

Allerdings ist es nötig, bezüglich der »evolutionistischen« Auffassung einen wichtigen Unterschied im Auge zu behalten. Die Vertreter der alten evolutionistischen Schule hatten sich unter dem Eindruck der Fortschritte der Naturwissenschaft dazu verleiten lassen, die Verfahrensarten und Ergebnisse dieser Wissenschaft unbesehen auf andere zu verpflanzen, ohne sich klar zu machen, daß jede Wissenschaft einer spezifischen Methode folgen muß, die sich aus ihrem eigenen Erfahrungsbereich ergibt. Solche allgemeinen unmittelbaren Verpflanzungen sind, wie heute allgemein anerkannt ist, unstatthaft. Dagegen können gewisse Verfahrungsweisen und Ergebnisse als heuristische Prinzipien oder als Symbolbilder sehr wohl nutzbringend aus einer Wissenschaft in die andere herübergenommen werden (s. die Darlegungen in meinem Aufsatz über »Empirische Soziologie« in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie III/3, 1927 S. 265 ff.). Graebner-Ankermanns Verdienst hatte darin bestanden, daß sie mit als erste die methodologische Unstatthaftigkeit der Verpflanzung des Evolutionismus in die Ethnologie erkannt und die Notwendigkeit einer spezifischen Methode für die Ethnologie den Forschern vor Augen gerückt hatten. P. Schmidt ist gegen den Evolutionismus vor allem emotionell, aus apologetischen Motiven, eingestellt. So verstößt er im Grunde gegen die Forderungen eben der Graebner-Ankermannschen Methodik, auf die er sich beständig beruft, wie das übrigens auch Graebner selbst hervorhebt (s. oben).

Die Bezeichnungen dieser Kulturkreise sind seit den ersten Vorträgen von Graebner und Ankermann im Jahre 1904 nicht dieselben geblieben. Die ersten Konstruktionen verwendeten verschiedene Gesichtspunkte zur Unterscheidung: teils sprachlich-rassliche, wie »nigritisch«, »papuanisch«, »melanesisch«; teils wurden sie der materiellen Kultur entnommen (Bumerang-, Bogenkultur), zum Teil endlich an gewisse soziologische Erscheinungen angeknüpft, wie das in der Benennung »totemistische« und »Zweiklassenkultur« zum Ausdruck kommt.

P. W. Sch. hat im vorliegenden Werke, wie bemerkt, diese Bezeichnungen nach einem einheitlichen Gesichtspunkt zu gestalten gesucht und dabei die Heiratsordnungen zugrunde gelegt; er spricht daher u. a. von dem vaterrechtlich-großfamiliaren Kulturkreis, von dem exogam-vaterrechtlichen oder totemistischen, vom mutterrechtlichen Kulturkreis und endlich von sekundären, aus Mischung hervorgegangenen Kulturkreisen. Dabei handelt es sich um Einteilungsprinzipien, die jedesmal ganz bestimmte Korrelationen mit anderen Einrichtungen, Fertigkeiten und Vorstellungen zum Ausdruck bringen sollen. Auf diese Weise hat P. W. Sch. die vorsichtigen Untersuchungen Ankermanns und die wohl kühneren, aber kritisch gezügelten Gedankengänge Graebners in einer ganz bestimmten Richtung weiter ausgebaut. Er hebt von sich selbst hervor, daß er ein Nacheinander dieser Kulturkreise konsequent durchführe (S. 69). Man kann sein Vorgehen sicher als eine Verbesserung gegenüber der alten, oben erwähnten streng »evolutionistisch« gerichteten Auffassung bezeichnen. Für den unbefangenen Leser bleibt es dabei aber rätselhaft, weshalb alle paar Seiten gegen den »Evolutionismus« in den schärfsten Worten Front gemacht wird, wo doch die Auffassung von einer »Entwicklung« bestehen bleibt und auch das Wort »Entwicklung« beständig gebraucht wird. Mit Recht übrigens wirft P. W. Sch. in seiner Beweisführung den allerdings nicht neuen Gedanken möglicher »absteigender Entwicklungen«, also von Verfallserscheinungen, von Kulturverschlechterungen, von Kulturverlusten, in die Diskussion, wobei in seinen tatsächlichen Beispielen freilich Belege für derartige Vorkommnisse nicht genug zur Geltung kommen.

Bei der Kritik der sog. kulturhistorischen Methode P. W. Sch.s handelt es sich hauptsächlich um die Beantwortung folgender 4 Fragen:

Digitized by Google

1. Ist die Aufstellung von Kulturkreisen überhaupt berechtigt?
2. Sind die Kriterien für die einzelnen Kulturkreise richtig umschrieben?
3. Ist die Annahme einer weltweiten Verbreitung der aufgestellten Kulturkreise berechtigt?
4. Erschöpft die Untersuchung von Zusammenhängen, Beeinflussungen und Wanderungen die Aufgaben völkerkundlicher Forschung?

I. Die erste Frage wird man prinzipiell bejahen können. Es steht außer Zweifel, daß Geräte, Werkzeuge, soziale Einrichtungen, religiöse Anschauungen usw. jeweils durch die zusammen lebenden Menschen auf Grund zeitlich ablaufender Begebenheiten unter einander in eine Art harmonischer Dauerbeziehung gebracht, »systematisiert« werden. Daraus entsteht das, was man die »Struktur« einer Gesellschaft, die »Geistesverfassung« einer Zeit nennt. Man wird weiterhin anerkennen müssen, daß die Quellen für derartige historische Gestaltungen verschieden sind, insbesondere, daß vieles von Fremden übernommen zu werden pflegt. Was die Kulturkreislehre und auch die kulturhistorische Schule von P. W. Sch. dabei jedoch übersieht, das ist die Umgestaltung der fremden Kulturgüter durch die übernehmende Gemeinde, sowie überhaupt der ganze psychologische Vorgang der Übernahme, insbesondere der der Auswahl des zur Verfügung gelangenden fremden Kulturguts. Übersehen wird auch von der kulturhistorischen Schule, daß es konkrete Menschen sind, die von anderen etwas lernen, sie nachahmen und dadurch eben aus Eigenem — teils infolge der Kulturtradition, teils infolge von Anlage usw. — das Übernommene abändern und oft in ganz andere Bahnen drängen (Ausführlicheres darüber in meinen Artikeln Kulturkreis, Primitive Kultur, Primitives Denken usw. im Reallexikon der Vorgeschichte, hg. von Max Ebert, 1925/1928). Die von Graebner in seinen »Methoden der Ethnologie« 1911 aufgestellten Kriterien für Übertragungserscheinungen waren zu spröde und mechanistisch gewesen, sie berücksichtigten den außerordentlich vielgestaltigen Vorgang der Übertragung nicht als psychologischen Prozeß. P. W. Sch., der nur versucht, sich ängstlich an die von Graebner aufgestellten äußerlichen Kriterien zu halten, hat es leider unterlassen, nach dieser Richtung hin weiterzubauen. Wenn man deshalb die von ihm wenigstens prinzipiell befürwortete Forderung, auch Verfallserscheinungen in Rücksicht zu ziehen, auch dankbar begrüßt, so bedarf doch auch dieser Gesichtspunkt einer psychologischen Vertiefung, namentlich bei der Anwendung auf konkrete Fälle. Kulturbeeinflussungen müssen nicht immer, wie P. W. Sch. meint, zu einer »Entwicklung« führen, sie können auch im entgegengesetzten Sinne wirksam werden. Selbstverständlich muß in jedem einzelnen Fall die Berechtigung eines solchen Gesichtspunktes in Erwägung gezogen werden, wie das etwa von Perry in seinem Werk »The Children of the Sun« geschah — ohne daß ich dabei die Frage erörtern möchte, wie weit Perry in den konkreten einzelnen Fällen recht hat. — Zusammenfassend kann man zu dem ersten Punkte, der Frage nach Berechtigung der Aufstellung von Kulturkreisen, sagen, daß sie zu bejahen ist, da sie ein berechtigtes Argument vor allem gegen die alte Spencersche Auffassung einer geraden und einlinigen Entwicklung bildet. Hierin sind wohl auch alle modernen Ethnologen längst einig.

II. Wie steht es nun aber mit den aufgestellten Kulturkreisen selbst und mit ihrer Abgrenzung gegeneinander? Die Kulturkreise umfassen verhältnismäßig weite Territorien, in denen heute sehr verschiedene Stämme, oft verschiedener Sprache und Herkunft, leben, die also das Endergebnis einer zweifellos komplizierten und vielfach ineinandergeschlungenen Geschichte darstellen. Dieser Umstand macht natürlich die Abgrenzung und Aufstellung von wesentlichen Marksteinen eines Kulturbezirkes schwer. In der Tat ist das ein sehr umstrittenes Gebiet, und P. W. Sch. hat sicher dadurch sich die Sache über Gebühr erleichtert, daß er nur nach einer einzigen Erscheinung seine Einteilungen vornahm, nämlich nach der Heirats- und Nachfolgeordnung. Selbst unter diesem einfachen Gesichtspunkt aber, über dessen Berechtigung man obenein noch verschiedener Ansicht sein kann, ist es schwer, feste Korrelationen aufzustellen. Gewiß, je weniger Merkmale man in Betracht zieht und je schematischer man verfährt, desto mehr erleichtert man sich die Aufgabe. Es ist durchaus charakteristisch für P. W. Sch., daß er in einem anderen neuen Werk aus seiner Feder allein auf Grund der Genetivverbindung eine Einteilung aller Sprachen der Erde unternimmt.

In der vorliegenden Arbeit wird z. B. von »mutterrechtlichem Zweiklassensystem« gesprochen. Das ist ein Ausdruck, der u. a. schon darum sehr unglücklich gewählt ist, weil er den Eindruck erweckt, als gäbe es bei diesen Völkern soziale »Klassen«. Richtig wird man von »Verdoppelung« oder »Halbierung« sprechen. Außerdem hat man dabei sehr scharf zwischen einer Spaltung des ganzen über viele Siedlungen verstreuten Stammes in zwei Hälften und der Spaltung eines Klans in zwei Sippen zu unterscheiden. Das Stammes-Halbierungssystem kann übrigens auch, wie z. B. im südlichen Neu-Guinea, in Verbindung mit dem Vaterrecht auftreten. Derartige Fälle entschuldigt man dann mit dem Hinweis auf »Mischkultur«. Bemerkt man also irgend welche nicht in die Rechnung hineinpassenden Erscheinungen, so hilft man sich einfach mit der Behauptung eines fremden störenden

Digitized by Google

Einflusses aus. Geht der Leser den Dingen aber weiter nach, dann häufen sich bald die Ausnahmen in verhängnisvoller Weise. Dieses Verfahren, an das P. W. Sch. sich das ganze Werk hindurch kettet, ist daher, wie man sieht, durchaus dogmatisch und schematisierend und hat mit irgendwelcher kulturhistorischen Methode, wie sie uns P. W. Sch. gebracht zu haben überzeugt ist, nichts zu tun Ihm ist es deshalb nötig, eine unbefangene, wirklich historische Auffassung entgegenzusetzen, eine historische Auffassung nämlich, die der Mannigfaltigkeit und Einzigkeit aller Vorgänge und Erscheinungen gebührend Rechnung trägt. Der gedankliche Fortschritt, der an Stelle eines mystischen einlinigen Wachsens vom Einfacheren zum Komplizierteren im Sinne des veralteten »Evolutionismus« Spencers oder der Wanderungen und Kulturbeeinflussungen Bastians wenigstens einen der wirklichen Änderungs- und Entwicklungsgründe setzt, ist bei P. W. Sch. ohne weiteres anzuerkennen. Aber den Veränderungsfaktoren selbst nachzugehen, die die Kernfragen bilden, zu deren Lösung die Völkerkunde berufen ist, hat er leider unterlassen.

III. P. W. Sch.s Annahme weltweiter Verbreitung festumschriebener Kulturkreise hat m. E. den Nachteil für ihn im Gefolge, daß er sich dadurch eine von den Tatsachen ausgehende induktive historische Auffassung der völkerkundlichen Erscheinungen völlig verbaut. Das Zusammenleben der Menschen in den einzelnen politischen Gemeinden, in Verwandtschafts- und anderen Verbänden, in geheimen Gesellschaften und dgl. bildet die Grundlage für die Gesellungsvorgänge; hierin liegt der Brennpunkt für die verschiedenen Seiten auch des kulturellen Lebens. Dies wäre ein besserer Ausgangspunkt gewesen für die Aufstellung jener weiten soziologischen Grundsätze, als es die Heiratsordnungen sind, und daraus hätte P. W. Sch. auch die wichtigeren Argumente gegen die Auffassung einer einlinigen Entwicklung ziehen können, während so seine Aufstellung von weltweiten Kulturschichten letzthin bei einer neuen Einlinigkeit endet.

Übrigens stehen die beiden Mitverfasser bzw. Mitarbeiter an dem hier angezeigten Werk, Pater Koppers und Pater Kreichgauer, in der tatsächlichen Durchführung ihrer Aufgaben nicht vollständig auf dem gleichen Boden wie P. W. Sch. Es ist nicht verwunderlich, daß P. Kreichgauer, der die Technik bearbeitet, am stärksten unter dem Eindruck der »Entwicklung« steht; denn auf keinem Gebiet kommt die Irreversibilität einer fortschreitenden Anhäufung von Kenntnissen und Fertigkeiten unumstößlicher zum Ausdruck, als auf dem Gebiete der Technik. Jede höhere Fertigkeit setzt ja eine einfachere voraus. Hier liegen außerordentlich wichtige Auswirkungen in bezug sowohl auf die Wirtschaft als auch auf das geistige Verhalten vor (Ausführlicheres in meinem Vortrag bei der VI. Tagung der Deutschen und Wiener Anthropologischen Gesellschaft in den Mitteilungen der Wiener anthropolog. Ges. 1926—27).

Der Abschnitt über die Wirtschaft der Urvölker, der aus der Feder von P. Koppers stammt, fällt durch bemerkenswerten Materialismus auf. Wenngleich man seiner Polemik gegen Bücher und andere durchaus beistimmen wird, so glaube ich doch nicht, daß er damit den Fachethnologen irgend etwas Neues sagt. Daß für das primitive Wirtschaftsleben nicht die Begriffe und Probleme der durch die heutige Produktions- und Verkehrstechnik geschaffenen — auch bezüglich der psychischen Einstellung des Menschen zur Wirtschaft ganz anderen — Bedingungen maßgebend sein dürfen, wird auch in den Kreisen der Wirtschaftshistoriker mehr und mehr anerkannt (z. B. in dem jüngsten Buch von Leroy, Essai d'introduction critique à l'étude de l'économie primitive 1925). Die Rolle, welche zauberischen und abergläubischen Gedankengängen und Maßnahmen in der primitiven Wirtschaft zufällt, ist außerordentlich groß, ihre Verschlingung mit dem sozialen Leben der Gemeinde und selbst mit den Heiratsordnungen mannigfaltig. Ein üppiges geistiges Geranke von abergläubischen Konstruktionen und Meinungen überwuchert vielfach das, was wir heute unter strenger Wirtschaft und sachlicher Wirtschaftlichkeit verstehen. Gerade diese Verschlungenheit ist das Fesselnde an der primitiven Wirtschaft. Weil die Ausführungen von P. Koppers nach dieser außerordentlich wichtigen Seite der primitiven Wirtschaft nicht ausgebaut sind, muß man sie m. E. als »materialistisch« bezeichnen.

IV. Vielleicht ist die Ursache für die angeführten Mängel des vorliegenden Werkes darin zu suchen, daß es zu intensiv dem Eigenlobe der kulturhistorischen Methode gewidmet ist, zu viel mit Einteilungen operiert und zu wenig das Leben selbst untersucht. Auf diese Weise geht es den eigentlichen Problemen der völkerkundlichen Forschung geradezu aus dem Wege. Dieser Mangel ist vornehmlich durch das unhistorische, die einzelnen Kulturkomplexe nicht psychologisch untersuchende Verfahren verursacht. Ich möchte diesem Schematisieren die repräsentativen Darstellungen entgegensetzen, wie sie z. B. durch Goldenweisers (vom Ref. in der DLZ. 1924, Sp. 2161 ff. besprochenen) Buch »Early Civilization«, 1922, oder durch R. H. Lowie, »Primitive Religion«, 1925, geboten werden. In diesen Werken vermitteln die Verfasser tatsächlich anschauliche kulturhistorische Bilder durch Auswahl repräsentativer Stämme, die sie nach ihren verzweigten Kulturbedingtheiten und Wurzeln hin unter-

Digitized by Google

suchen. Von derartigen komplexen historischen Erscheinungen und der Untersuchung ihrer Quellen ist im vorliegenden Werk nicht ein einziges Mal die Rede. Weder eine Analyse der Kultur überhaupt, noch auch eine solche der kulturellen Kräfte in der kleinsten Gemeinde wird geboten. Die großen Probleme z. B., wie und warum etwa Blutrache, Asyl, wirtschaftlicher Kommunismus, Patriarchat, Altenherrschaft, Kannibalismus, Menschenopfer, Häuptling- und Königtum, soziale Schichtung, Kasten, Hörigkeit, Sklaverei usw. usw. entstanden oder vergangen sind, in welchen Rahmen von Vorstellungen und sozialer Gestaltung sie sich einfügen, werden weder psychologisch noch soziologisch ernstlich untersucht.

Möglicherweise haben wir den Grund hierfür darin zu finden, daß die tonangebende Persönlichkeit unter den Verff.n, P. W. Schmidt, selbst nie unter Eingeborenen gelebt hat, und daß sein Geist allzusehr an Einteilung und Schema gebunden ist, um nach des Lebens Blüte hinzustreben. So tritt das merkwürdige Schauspiel zutage, daß diejenige Persönlichkeit, die sich bleibende Verdienste um das monumentale Unternehmen des »Anthropos« erworben hat, der Zeitschrift, die in bewunderungswürdiger Weise die katholischen Missionare für die Völkerkunde zu interessieren verstand und tatsächlich unermeßliche Schätze an Beobachtung und Material anhäufte, selbst verhältnismäßig wenig induktiv vorgeht und daß man dem Propagator der kulturhistorischen Methode den Vorwurf machen muß, nicht genug historisch in dem oben angedeuteten Sinne verfahren zu sein. Vielleicht, daß auch seine einseitig museale Orientiertheit die Beziehung zu den Problemen des Lebens verhindert. Hierin wäre eine Änderung um so mehr zu wünschen, als der Einfluß von P. W. Sch., der jetzt in Rom ein ethnologisches Museum im Vatikan eingerichtet hat, von außerordentlicher Bedeutung für die vielen katholischen Forscher unter den Missionaren ist.

Der reiche und vielseitige Inhalt des Buches wird durch zahllose gut gewählte Illustrationen belebt, die selbstverständlich, angesichts der den Verff.n zur Verfügung stehenden unvergleichlichen Hilfsmittel und Beziehungen, glänzend ausgefallen sind.

Zu bedauern ist, daß die Zitierweise nicht streng wissenschaftlich gehalten ist. Am Ende des Buches findet sich zwar, außer vorzüglichen Registern, ein Literaturverzeichnis. Mit dem ist jedoch nicht viel anzufangen. Im Text wird nämlich in der Regel nicht angegeben, welchem Autor diese oder jene Tatsache entlehnt ist, geschweige denn der Band oder die Seite eines Werkes. Auf diese Weise ist es völlig unmöglich, die Behauptungen nachzuprüfen, welche die Verff. bieten. Auch überrascht die Auswahl der im Literaturverzeichnis angeführten Werke, manchmal wegen dessen, was darin angeführt wird, noch mehr freilich wegen dessen, was übergangen ist.

Um den Eindruck des Werkes zusammen zu fassen: Etwas weniger Theoretisieren über die Methode, etwas weniger Selbstverherrlichung, dafür aber eigene strenge Befolgung wirklichen historischen Denkens und Verfahrens, nicht ängstliche Flucht vor psychologischen Erwägungen, weniger Einteilungen und Schematisierungen — das hätte die Hoffnungen erfüllen können, welche die Verff., wie sie beständig versichern, in sich selbst setzen. Vor allem möchte man den eifernden Propagatoren der »historischen Methode« zurufen, sich selbst strenger an ihre eigenen Forderungen zu halten: sie werden dann vielleicht selber am besten erkennen, wo die schwachen Seiten ihrer Lehre liegen. Trotz all dieser Ausstellungen aber wird man das vorliegende Werk in seiner Gesamtheit doch als eine wichtige Stufe in der Höherentwicklung und Verarbeitung völkerkundlichen Materials, als einen Markstein in der »Entwicklung« ethnologischer Forschung bewerten dürfen.

Berlin. R. Thurnwald.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Paul Krische [Dr. phil., Berlin], Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft. Eine Studie über die Frühepoche der Leistung und Geltung des Weibes. Unter Mitarbeit von Maria Krische. München, Georg Müller. 1927. X u. 256 S. 8°.

Bachofens Mutterrecht wird — ganz abgesehen von der Entdeckerleistung — trotz seiner methodischen Mängel und dem Überholtsein vieler seiner Ergebnisse immer ein Standardwerk bleiben. Neben einem unaufdringlichen Fleiß, der ein ungeheures antikes Quellenmaterial zusammentrug, offenbart sich in ihm ein künstlerischer Geist, der das Geschichtliche vielleicht oft einseitig ausdeutet, aber immer groß gestaltet und den Stoff in wunderbarem Scharfsinn durchleuchtet. Dies wird einem beim Lesen des Buches von Krische als Gegensatz so recht bewußt. Schon der Titel läßt auf Halbwissenschaft schließen. Die Arbeit ist eine manchmal sorgsame, in den meisten Fällen aber oberflächliche Zusammenstellung der Ergebnisse der Mutterrechtsforschung aus zweiter Hand, ohne eigenes Quellenstudium oder eigene Beobachtung ausgeführt. Der Verf. selber nennt sie eine kritische Verarbeitung »des Wichtigsten, was die bisherige Literatur über das Problem der Mutterrechtsgesellschaft enthält«, und diese Zwecksetzung hätte zum mindesten eine einigermaßen umfassende Kenntnis der Literatur verlangt; leider bestehen selbst

Digitized by Google

in dieser Hinsicht fast überall wesentliche Unvollständigkeiten. Außerdem hat man den Eindruck, daß der Verf. dem Problem methodisch nicht gewachsen sei. Die Arbeit bedeutet so keine Bereicherung der umfangreichen Literatur, besonders da wir nun in dem wohl gleichzeitig erschienenen Artikel »Mutterrecht« von Thurnwald im Reallexikon der Vorgeschichte eine einwandfreie, sachliche Zusammenfassung schon besitzen. Immerhin wäre es ungerecht, die positiven Seiten des Buches ganz zu übergehen. Der Verf. bemüht sich erfreulicherweise oft mit Erfolg, die Rechts- und Sittenerscheinungen psychologisch und wirtschaftlich zu verankern, so vor allem durch u. E. entscheidende Hinweise auf die Theorien vom Zusammenhang von Blutglauben, Dämonismus und Mutterrecht, sowie von demjenigen mit der Entwicklung der Frau zur wirtschaftlichen Persönlichkeit. Nicht immer glücklich, aber doch beachtenswert ist die erklärende Heranziehung psychoanalytischer Forschungsergebnisse. Die räumlich den weitaus größten Teil des Buches anfüllenden Literaturauszüge bilden eine lebendige Einführung in den weitverzweigten Fragenkomplex.

Im einzelnen wird die von Bachofen, Morgan und Mc Lenan vertretene These, daß im Anfang aller Kulturentwicklung eine Mutterrechtsperiode bestanden habe, richtig als unhaltbar dargestellt und betont, daß das Mutterrecht erst in der ältesten, durch Grab- und Hackbau gekennzeichneten Seßhaftigkeitsperiode auftritt. Wenn aber der Verf. im Schlußwort ausführt, es erhelle jedenfalls aus den angezogenen Beispielen, »daß fast alle wichtigeren Kulturvölker früher und jetzt nachweisbare Reste einstiger Mutterrechtszeit aufzuweisen haben«, so können wir ihm nicht beistimmen. Zuerst — den Haupteinwand, ob der Verf. überhaupt berechtigt sei, aus dem unkritisch und unvollständig zusammengetragenen Material Schlüsse zu ziehen, einmal ganz beiseite gelassen — was heißt Mutterrechtszeit? Bei seiner Definition legt Kr. mit Recht das Hauptgewicht auf die Verwandtschaft und das Erbrecht in der Mutterlinie, später aber betrachtet er meist ohne weiteres alle Zustände, in denen die Frau eine wirtschaftliche, religiöse, kulturelle Rolle spielt, als mutterrechtlich. Es ist dem Verf. hoch anzuschlagen, daß er die Rechtseinrichtungen in einem allgemeinen Zusammenhange darstellt, doch dürfte nicht vergessen werden, daß das Mutterrecht immer positives Recht bleibt und nicht durch die es oft begleitenden tatsächlichen Nebenerscheinungen ganz ersetzt werden kann. Eines dieser Kennzeichen der Mutterrechtsordnung, auf das Kr. häufig abstellt und das allein nichts beweist, ist z. B. der Kult der Mutter Erde — hier hätte außerdem die nicht zitierte Arbeit von A. Dietrich mindestens zur äußersten Vorsicht mahnen müssen. Auch die aufgestellten sexuellen Kriterien, deren Nachweis im Einzelfall später oft den Anlaß zu unangenehm sensationell gefärbten, wissenschaftlich unmotivierten Anekdoten gibt, sind von sehr hypothetischem Werte. Ganz unzulässig erscheint es uns ferner, die Dienstehe, die eine Form der Kaufehe ist und gerade auch in vaterrechtlichen Kulturen vorkommt, als mutterrechtliche Eigentümlichkeit zu betrachten. Mehr Gewißheit hätte überall ein genaueres Eingehen auf die Eherechte gebracht, aber die bestehende, oft reiche Literatur wird nur höchst dürftig benutzt (so wird z. B. von den interessanten Bestimmungen des Erb- und Eherechtes von Gortyn nicht gesprochen). Relativ gut fundiert sind die Kapp. über die primitiven Völker, vor allem die nordamerikanischen und malaiischen Stämme, ohne daß aber auch hier das neueste, besonders anglosächsische Schrifttum voll berücksichtigt wäre. Ziemlich breit, aber juristisch durchaus ungenügend sind Ägypter, Griechen, Babylonier, Römer und Juden behandelt. (Auch Marianne Webers gediegene »Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung« ist dem Verf. offenbar unbekannt). Bei den Germanen sind die Stellen aus dem Nibelungenlied u. E. keine Beweise für Mutterrecht, ebensowenig die Sachsenspiegelstelle und das in manchen Partikularrechten für die Frau höher festgesetzte Wergeld; auf die wichtige, umstrittene Lex Salica wird nicht eingegangen, und Delbrücks, das Mutterrecht bei den Indogermanen schlüssig verneinende Arbeiten sind nirgends erwähnt. Ganz mager kommen insbesondere die Inder, Chinesen und Araber weg. Endlich ist das Bestehen einer Mutterrechtsepoche, wenigstens für die Kulturvölker, vollständig unbewiesen. Wer will sicher behaupten, daß sekundäre mutterrechtliche Einrichtungen, die vielleicht immer nur vereinzelt bestanden, das Vaterrecht ausschließen? Ist nicht das Mutterrecht in gewissem Sinne ein ius naturale und durch religiöse, vor allem aber auch »moderne« wirtschaftliche Entwicklungen immer wieder in kleinerem oder größerem Maße in Erscheinung getreten?

Genf. Alexander Beck.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Günther Just [Privatdoz. f. Zool. u. Allg. Biol. an d. Univ. Greifswald], **Begriff und Bedeutung des Zufalls im organischen Geschehen.** Berlin, Jul. Springer, 1925. 26 S. 8° m. 3 Abb. M. 1,50.

Die Frage nach der Bedeutung des Zufalls hat im Anschluß an die Diskussion der Selektionstheorie eine große Rolle gespielt. Die Rolle des Zufalls als Ursache des Zweckmäßigen im organischen Geschehen hat abschließend zur Strassen in geistreicher und klarer Form dargelegt (»Die Zweckmäßigkeit«, in: Die Kultur der Gegenwart, 4. Abtlg.,

Digitized by Google

1. Bd., Allgemeine Biologie). Just will keine erschöpfende Analyse des Zufalls geben, sondern hebt, auf allgemeinerer Grundlage als zur Strassen, heraus, was dieser Begriff in der Biologie überhaupt bedeuten kann.

Der Gedankengang ist folgender: An einem Beispiel aus der Reizphysiologie kann gezeigt werden, wie gewisse Reaktionen der Organismen »zufällig« sind. Ein Seestern verhält sich zwei Lichtquellen von gleicher Intensität gegenüber so, daß er schließlich auf eine von beiden zukriecht. Auf welche von beiden, unterliegt, wie man sagt, dem Zufall, d. h. ist zwar zweifellos kausal bedingt, aber im vorliegenden Einzelfalle einer kausalen Analyse nicht zugänglich. »Zufall« bedeutet also hier das Fehlen einer speziellen, oder, schärfer, einer individuellen Beziehung zum Kausalen, bedeutet keinen Gegensatz zu Kausalität. Auch in Fällen, in denen eine kausale Analyse nicht nur des Einzelfalles, sondern eines gesamten Vorgangsverlaufes wegen der Vielfältigkeit und Verschlingung der Kausalketten unmöglich ist, gibt die statistische Bearbeitung einer aus möglichst zahlreichen Einzelfällen bestehenden Massenerscheinung die Möglichkeit einer kausalen Analyse »zufälligen« Geschehens (Zufallskurve). Der scheinbare Gegensatz Zufall — Kausalität ist also nur eine im individuellen Falle zutage tretende Beschränktheit unserer Erkenntnismöglichkeiten.

»Zufall« bedeutet nun aber (wie die Notwendigkeit der ersten Auseinandersetzung im Sprachgebrauch des täglichen Lebens zeigt, Ref.) nicht nur das Fehlen einer kausalen Beziehung, sondern das Fehlen einer Beziehung überhaupt. Auch in der Biologie wird noch in anderem Sinne von Zufall gesprochen, z. B. wenn gesagt werden soll, daß in der Zuordnung zweier Geschehnisse zueinander, von denen »das eine in den Dienst des Eintrittes des anderen gestellt erscheint«, eine Beziehung nicht vorliege. Das Fehlen einer derartig gekennzeichneten »finalen« Beziehung bezeichnet J. als »finalen Zufall« und stellt ihn dem eingangs definierten »kausalen Zufall« gegenüber.

Finale Zufälle in diesem Sinne sind die Änderungen im Gefüge des Keimplasmas (Drosophila), deren Effekt in keinerlei Beziehung zu den Anforderungen steht, die die Umwelt an den Organismus stellt; solche Mutationen, die gleichgültig, schädigend oder fördernd für das Individuum sein können, also vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit aus richtungslos sind, zeigen eine generelle Beziehungslosigkeit zum Finalen.

Die Frage nach der Bedeutung des Zufalles für die organische Entwicklung und die organische Zweckmäßigkeit ist also präziser gefaßt als Frage: Was leistet der finale Zufall für stammesgeschichtlichen Fortschritt? Daß er, in der Verbindung mit der natürlichen Auslese, stammesgeschichtlich fördernd etwas leisten kann, ist unbestreitbar (Beispiel: Bedeutung richtungslos entstandener Mutation »rudimentärflügelig« für Fliegenarten, die auf windreichen kleinen Inseln leben), daß er im biologischen Geschehen eine wichtige Rolle spielt, ist nachweisbar (Beispiel: Ontogenese von Dibothriocephalus, der nur auf Grund von finalen Zufällen seine Entwicklung richtig durchlaufen kann). Es fragt sich nur, ob es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist, daß die gesamte Stammesentwicklung im Tierreich durch die Verbindung von finalem Zufall mit Selektion zustande gekommen sei.

Über diese Frage gibt J. folgende Gedankengänge: Der finale Zufall ist — je nach der Betrachtungsweise — in vielen Fällen auch ein kausaler Zufall. Wenn man annimmt, daß die Mutationen rein kausalem Zufall ihre Entstehung verdanken, so wäre ein Weg gegeben nachzuprüfen, ob die Mutationen als final-zufällige Geschehnisse für die gesamte stammesgeschichtliche Entwicklung verantwortlich gemacht werden können. Man müßte empirisch die Mutationshäufigkeit eines Organismus finden (Antirrhinum und Drosophila sind vielleicht geeignete Objekte) und könnte dann mit den gefundenen Werten die Zeiträume berechnen, die bei reiner Zufallsbedingtheit (d. h. also nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, Ref.) für bestimmte Umbildungen nötig wären. Die Richtigkeit dieser Berechnungen wäre an den geologischen Zeiträumen nachzuprüfen, die für die Umbildungen zur Verfügung standen.

Sind aber die Mutationen wirklich im kausalen Sinne rein zufällig?

Auf der Stufe der letzten chemisch-physikalischen Vorgänge sind sie es, sagt J., »vielleicht«, aber auf den Stufen, die zwischen Keimplasma und Mutation, und zwischen Mutation und physiologischer Auswirkung angenommen werden können, scheint die bloße Zufallsbedingtheit gelegentlich eingeschränkt zu sein. Es gibt Mutationsrichtungen, die leichter eingeschlagen werden als andere, es gibt wahrscheinlich Mutationen, deren besondere Richtung durch spezifische (gruppen-, gattungs- oder artspezifische) Struktur des Keimplasmas vorher festgelegt ist; es gibt schließlich Mutationen, die schrittweise kausal verknüpft sind und daher »aus inneren Gründen gerichtet« erscheinen.

Ob neben solchen die kausale Zufälligkeit einengenden Bedingungen, aus denen zunächst immer final zufällige Veränderungen hervorgehen, auch noch final gerichtete Mutationsvorgänge vorkommen (spezifische Anpassungsvorgänge an bestimmte Umweltsfaktoren) läßt J. dahingestellt und verweist auf das hier noch brache Feld für experimentelle Ar-

Digitized by Google

beit. Er hält aber neben den Rollen des kausalen und des finalen Zufalles im Organischen auch die Befreiung des organischen Geschehens von beiden durchaus für möglich: »Und es wäre das eigentliche Können des 'Organismus', sein Geschehen in hohem Maße dem Zufall entrissen und eben zu 'seinem' Geschehen, zu einem organisierten Geschehen umgebogen zu haben«.

Innerhalb der Denkwege der Biologie findet J. den Zufallsbegriff durch zwei Betrachtungsweisen unterschiedlich gewertet. Die so entstandene »Doppelsinnigkeit« wird präzisiert in den beiden Fassungen des »kausalen« und des »finalen« Zufalles, in zwei Begriffen, die, wie J. meint, bei der Kritik der Selektionstheorie häufig verwechselt worden sind. Was er darunter verstanden wissen will, wird an Beispielen erläutert, die einleuchtend sind. Sieht man ab von Einwänden gegen die sprachliche Fassung, die naheliegen (kausal und final adjektivisch an das Wort Zufall gebunden!), so bleibt zunächst fraglich, ob gerade die Verwechslung der beiden herausgestellten Begriffe oder vielmehr die zwischen Zufall = Unerkennbare Gesetzmäßigkeit und Zufall = Gesetzlosigkeit für den Verlauf der Diskussion wesentlich war (an einer Stelle [S. 12] auch von J. angedeutet!). Vor allem aber erscheint dem Ref. die Berechtigung der gleichwertigen Gegenüberstellung von kausalem und finalem Zufall zweifelhaft. Vom Standpunkte der Selektionstheorie aus, weil er nicht zugeben kann, daß der kausale Zufall in dieser Theorie eine wesentliche Rolle spielt. Vom begriffskritischen Standpunkte aus, weil beide Begriffe in verschiedenen Kategorien liegen. Der kausale Zufall ändert vielleicht aus diesem Grunde im Gegensatz zum finalen innerhalb der Darlegungen seinen begrifflichen Gehalt, z. B., wenn als »innerlich gerichtetes Geschehen« kausaler Zusammenhang in Gegensatz zum Fehlen eines kausalen Zusammenhanges = kausaler Zufälligkeit gesetzt wird (S. 23).

Auf alle Fälle aber ist die Darlegung J.s, der heute einer der wenigen konstruktiv-mathematischen Denker unter den Biologen ist, ein geistreiches und anregendes Essay. Man möchte gerne bald die umfangreiche im Vorwort in Aussicht gestellte Schrift erscheinen sehen, die die vorliegenden notwendigerweise skizzenhaften und daher im einzelnen wohl angreiflichen Gedankengänge in allseitig geschlossenem Aufbau beurteilen ließe.

Gießen. W. E. Ankel.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Wegener, Hans: Beschreibendes Verzeichnis der dt. Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Univ.-Bibliothek. Vorw. v. R. Sillib. Leipzig, 1927, Weber. VII, 118 S. 4°. 62 M.

Schreiber, Heinrich: Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause. Handschriften u. ihre Geschichte. Leipzig, 1927, Harrassowitz. XII, 234 S. 16 M. (= Zentralblatt f. Bibliothekswesen. Beih. 60.)

Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Jg. 14: 1926. München, 1927, Oldenbourg. III, 112 S. 2 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kirchengeschichte an der Univ. Gießen, D. Gustav Krüger, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Der Priv.-Doz. für Kirchengeschichte an der Univ. Tübingen, Liz. Heinrich Bornkamm, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Gießen erhalten.

Die Priv.-Doz. in der kath.-theol. Fakultät der Univ. Bonn, Dr. theol. Friedrich Hünermann, Dogmatik, und Dr. theol. Friedrich Andres, allg. Religionswissenschaft, Religionsgesch. u. Religionspsychologie, sind zu nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Koepp, Wilhelm: Panagape. Metaphysik des Christentums. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. XII, 232 S. 4°. 9,—; geb. 11 M.

Glueck, Nelson: Das Wort ḥesed im alttestamentlichen Sprachgebrauche als menschliche und göttliche gemeinschaftgemäße Verhaltungsweise. Gießen, 1927, Töpelmann. VIII, 68 S. 4 M. (= Zeitschr. f. d. alttestament. Wiss. Beih. 47.)

Wuttke, Gottfried: Melchisedech der Priesterkönig von Salem. Studie zur Geschichte der Exegese. Gießen, 1927, Töpelmann. IV, 76 S. 3,50 M.

Baudissin, Wolf Wilh. Graf: Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte. Lfg. 3: S. 321—480. Gießen, 1927, Töpelmann. Subskr.-Pr. 8 M.

Engelhardt, Hans: Der theologische Gehalt der Biblia pauperum. Straßburg, 1927, Heitz. IX, 150 S., Abb. 20 M.

Kunze, Wilhelm: Der Missionsgedanke bei Schleiermacher und seinen Schülern. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. 73 S. 3 M.

Aufhauser, J. B.: Meine Missionsstudienfahrt nach dem fernen Osten. Religiös-kulturelle Streiflichter zum nahen und fernen Orient. München, 1927, Pfeiffer. XI, 427 S., Abb. 10 M.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. völlig neubearb. Aufl. Lfg. 12/13 = Bd. 1, Sp. 1025—1184: Bibelgesellschaften—Bonifatius 2. Tübingen, 1927, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 3,60 M.

Lietzmann, Hans: Gedächtnisrede auf Karl Holl. Berlin, 1927, de Gruyter. 15 S. 1 M.

Althaus, Paul: Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. XI, 279 S. 4°. 10,—; geb. 12 M.

Hertzberg, Mikael: Die Einheit der Kirche. Übers.

Digitized by Google

v. Fr. W. v. Boltenstern. Einl. v. J. F. Laun. Gotha, 1927, Klotz. VII, 83 S. 2 M.

Theologische Studien und Kritiken. Jg. 1927, Bd. 100, H. 1. Kattenbusch, Ferdinand: Hundert Jahre »Studien und Kritiken«; Loofs, Friedr.: Das altkirchliche Zeugnis gegen die herrschende Auffassung der Kenosisstelle (Phil. 2, 5/11); Aner, Karl: Joh. Heinr. Voß, eine kirchengeschichtliche Säkular-Erinnerung; Krüger, Gustav: Über den Friedensspruch »In necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas«; Harnack, A. v.: Karl Staab, Die Pauluskatenen.

Neue kirchliche Zeitschrift. Jg. 38, H. 8. U. a.: Gerhardt, Oswald: Die messianische Weissagung Daniel 9, 24/27; Winkler, Rob.: Das Schweigen der Mystik — das Bekenntnis des Glaubens, Beitrag zum Problem des Worts, 1. (W. geht von Wobbermins Auffassung aus, nach der aller Religion ein mystisches Moment zugrunde liegt, so daß der Ritschlsche Gegensatz von Mystik und evangelischem Glauben aufgehoben ist. Dies Verhältnis von Glaube und Mystik, in dem sich Abstand und Beziehung die Wagschale halten, soll veranschaulicht werden durch die Gegenüberstellung zweier bis jetzt weniger beachteter Charakteristika, die einen Gegensatz ihrer Ausdrucksformen bezeichnen: Schweigen und Bekenntnis, und alsdann ihre Verbindung gewonnen werden, in der das Problem des »Wortes«, d. h. von Bekenntnis und »reiner Lehre«, liege. Die der Mystik, trotz ihres beredten Bilderreichtums, allein gemäße Ausdrucksform des »Schweigens« wird auch durch zahlreiche Anführungen Rilkes belegt.)

Revue d'ascétique et de mystique. Toulouse. A. 8, N. 31. U. a.: Guibert, J. de: L'appel à la contemplation infuse, tradition et opinions.

Journal of biblical literature. New Haven, Conn. Vol. 45, P. 3/4. U. a.: Pfeiffer, R. H.: Images of Yahweh; Bewer, J. A.: On the text of Ezekiel 7 5—14; Berry, G. R.: Messianic predictions; Smith, H. P.: Moslem and christian polemic; Kaplan, M. M.: Isaiah 6 1—11; Schmidt, N.: The numen of penuel; Budde, K.: Zu Text und Auslegung des Buches Hosea, 1/2; Boehmer, J.: Die erste Seligpreisung; Cadbury, H. J.: Lexical notes on Luke-Acts, 3: Luke's interest in lodging; Driver, G. R.: The Aramaic language; Schmidt, N.: Recent study of the term »Son of man«.

The biblical review. Albany, N. Y. Vol. 12, Nr. 3. U. a.: Holden, J. St.: The teaching of the christian faith concerning sin and its remedy; Scroggie, W. G.: Diligence in the cultivation of christian character; Horne, H. H.: Jesus as a philosopher; Breed, D. R.: Bible Institutes of the U. S. A.; Brewer, G.: The christian ministry; Faulkner, J. A.: How not to treat New Testament history.

Revue Bénédictine. Paris. A. 39, Nr. 3. U. a.: Bruyne, D. de, Rome, A., Wimart, A., Lowe, E. A.: Membra disiecta (fin); Cappuyns, M.: L'auteur du »De vocatione omnium gentium«,; Berlière, U.: L'exercice du ministère paroissial par les moines dans le haut moyen-âge.

•

Hermann Aupperle's Antiquariats-Katalog Nr. 12: Religions- und Kirchengeschichte. Schwäb. Gmünd. 1530 Nrn.

Dasselbe Nr. 16: Mission, soziale Frage. Ebda. 814 Nrn.

Philosophie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Philosophie an der Univ. Berlin, Dr. Kurt Lewin, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Visser, H. L. A.: Wetenschap en leven. Haarlem, H. D. Tjeenk, Willink & Zoon. 4 fl. 50 c.

Santayana, George: Platonism and the spiritual life. New York, Scribner. 1 $ 75 c.

Kröpp, Gustav: Nietzsches Zaratustra und die christliche Ethik. Langensalza, 1927, Beyer. 56 S. 1 M.

Bauch, Bruno: Philosophie des Lebens und Philosophie der Werte. Langensalza, 1927, Beyer. 34 S. 0,90 M.

Beck, F. Alfred: Das philosophische und menschliche Ethos Rudolf Euckens. Ebda. 40 S. 0,85 M.

Krause, Arthur: Die Astrologie. Entwicklung, Aufbau, Kritik. Leipzig, 1927, Weber. VII, 319 S. Lw. 7,50 M.

Archiv für Geschichte der Philosophie und Soziologie. N. F., Bd. 31, H. 1/2. U. a.: Akamatsu, K.: Wie ist das vernünftige Sollen und die Wissenschaft des Sollens bei Hegel möglich? Zur Kritik der Rickertschen Abh. »Über idealistische Politik als Wissenschaft«; Sapper, K.: Hans Drieschs Beweise für die Autonomie des Lebens (Schluß); Sauter, J.: Die Ästhetik Franz von Baaders, Beitr. zum romantischen Problem; Thöne, J.: Die Quellen der platonischen Ideenlehre; Gulkowitsch, L.: Wesen und Entstehung der Qabbala; Petrovici, J.: Kant und das rumänische Denken.

Bulletin de la Société française de philosophie. Paris. A. 26, Nr. 2. U. a.: Eisler, R.: La structure psychologique et la fonction logique de l'image.

Revue philosophique de la France et de l'Étranger. Paris. A. 52, Nr. 7/8. U. a.: Janet, P.: Les terminaisons de l'action, les échecs et les triomphes (fin); Paulhan, F.: La double fonction du langage; Dupont, P.: Les géométries euclidienne et non-euclidiennes et l'espace physique; Wahl, J.: La place de l'idée du malheur de la conscience dans la formation des théories de Hegel (fin).

Revue neo-scolastique de philosophie. Louvain. A. 28, Sér. 2, Nr. 15. U. a.: Lottin, O.: La syndérèse chez les premiers maîtres franciscains de Paris; Legrand, J.: La connaissance artistique; Mansion, A.: La genèse de l'oeuvre d'Aristote d'après les travaux récents.

Revue thomiste. Saint-Maximin, Var. N. S., T. 10, Nr. 46. U. a.: Glorieux, P.: Comment les thèses thomistes furent proscrites à Oxford, 1284/86.

Giornale critico della filosofia italiana. Roma. A. 8, Fasc. 4. U. a.: Cantimori, D.: Il caso del Boscoli e la vita del rinascimento; Dentice di Accadia, C.: Il preilluminismo, 4: La religione naturale; Grassi, L.: Il panteismo di Faust e lo spinozismo del Goethe.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Sander, Julie: Untersuchungen über die sinnliche Lebhaftigkeit von Vorstellungen. Langesalza, 1927, Beyer. VIII, 140 S. 3,70 M.

Eng, Helga: Kinderzeichnen. Vom ersten Strich bis zu den Farbenzeichnungen des Achtjährigen. Leipzig, 1927, Barth. V, 198 S., Taf. 7 M. (= Zeitschrift f. angew. Psychol. Beih., 39.)

Kuhn, Heinr.: Arbeitsleistung und Beleuchtung. Beschreibung u. Ergebnisse psychotechn. Wirklichkeitsversuche. Halle, 1927, Marhold. 77 S., Abb. 2,50 M.

Trendelenburg, Wilhelm: Grundfragen der Tierpsychologie. In: Universität Tübingen, 24: Reden bei der Rektoratsübergabe. Tübingen, 1927, Mohr. 41 S. 2 M. (Ausgehend von der Erkenntnis, daß alle psychischen Ausdeutungen des Tierverhaltens nur eine sehr bedingte Gültigkeit haben können, werden die großen methodologischen Schwierigkeiten der tierpsychologischen Forschung erörtert, die beispielsweise schon da sich ergeben, wo es sich darum handelt, das Verhalten der Tiere in einer möglichst wenig die psychologische Ausdrucksweise verwendenden Sprache objektiv zu beschreiben. Näher eingegangen wird auf die experimentelle Tierpsychologie,

Digitized by Google

insbes. in Hinblick auf die Feststellung von Unterschieden der Affen untereinander und der Affen gegen Katze und Hund. »Der Werkzeuggebrauch, bei Katzen und Hunden unmöglich, nimmt vom niederen zu höheren Affen freiere Form an. Auch die Anpassungsfähigkeit an Veränderungen einer Sachlage ist bei höheren Affen größer.« Es scheint aber bei den Anthropoiden nicht nur eine Überlegenheit auf dem intellektuellen Gebiet vorzuliegen, sondern auch auf dem seelischen. In bezug auf die Stellung der höheren Affen zum Menschen wird hervorgehoben, daß auch den höchsten Affen jedes Werten fehle, wie es der Moral, der Ästhetik zugrunde liegt. Und was das Fehlen einer Sprache in höherem Sinne betrifft, so schließt sich T. der Auffassung Wundts an, daß die Tiere nicht sprächen, weil sie nichts zu sagen hätten. In der Frage, ob ein entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang das Bindeglied zwischen den Tierformen darstelle, die übereinstimmende Merkmale haben, oder ob ein vorausgefaßter einheitlicher Bauplan zugrunde liege, vermag die Tierpsychologie keine Entscheidung herbeizuführen, wie sie auch keine näheren Einsichten in das etwaige plangebende Prinzip gewähren kann. Hier aber, wo die Tierpsychologie auf Weltanschauungsfragen zurückführt, ergibt sich die letzte große Schwierigkeit für den Forscher, wissenschaftliche Überzeugung und Weltanschauung möglichst zu trennen. »Am ehesten wird diese Trennung demjenigen gelingen, welcher mit frischen Augen die Wunder des Lebens erschaut und dabei in tiefer Seele das Unerforschliche still verehrt.«)

Málek, R.: Assoziatives Gedächtnis bei den Regenwürmern. Biologia generalis. Bd. 3, H. 3, S. 317—28. (Die Versuche von Yerkes und Heck hätten, als durchaus unnatürlich, kein richtiges Bild von dem assoziativen Vermögen der Regenwürmer geben können. M. möchte keine Methoden angewandt sehen, bei denen der Reiz ohne biologische Bedeutung ist (z. B. Strafreize durch elektr. Schläge) oder bei denen die Reaktion, welche das Tier erlernen muß, im freien Leben selten oder gar nicht vorkommt, oder bei denen ein biologisch bedeutsamer Reiz und eine im freien Leben vorkommende Reaktion assoziiert werden sollen, die im freien Leben nirgends assoziiert würden. Schon ein geringes Eingreifen in die Lebensweise des beobachteten Tieres könne große Veränderungen in seinem Gebaren bewirken. Es ist darum Ernst zu machen mit der Forderung, tierpsychologische Studien möglichst in der freien Natur und Experimente nur unter solchen Bedingungen durchzuführen, die möglichst wenig an der natürlichen Lebensweise der Versuchstiere ändern. M. experimentierte an frei im Garten lebenden Exemplaren von Lumbricus heruleus und stellte fest, daß zum Entstehen einer Assoziation, welche den Wurm zum Aufgeben der vergeblichen Bemühung, ein bestimmtes festgehaltenes Blatt in seine Röhre zu ziehen, veranlaßt, nur 10—12 Züge und ungefähr ebensoviel Minuten nötig sind. Ermüdung spielt dabei keine Rolle. Bei Versuchen, frei bewegliche zu große Gegenstände hineinzuziehen, zeigten sich die Würmer hartnäckiger. Bei anderen Gewohnheiten konnte M. keine Bildung von Assoziationen beobachten, z. B. in bezug auf ihren negativen Phototropismus. Es handelt sich um eine methodisch lehrreiche Arbeit.)

The international journal of Psycho-Analysis. London. Vol. VIII, P. 2. U. a.: Freud, Sigm.: Some psychological consequences of the anatomical distinction between the sexes; Lampl, Hans: Contributions to case history, a case of borrowed sense of guilt; Reich, Wilh.: An hysterical psychosis in statu nascendi. — Discussion on lay analysis, 1—26.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Lämmermann, Hans: Das Mannheimer kombinierte Verfahren der Begabtenauslese. Statist. Unters. über die Bewährung an höheren Schulen. Leipzig, 1927, Barth. VIII, 197 S. 9 M. (= Zeitschrift f. angewandte Psychol. Beih. 40.)

Bohnstedt, H.: Die Arbeitsschule als Lernschule. Langensalza, 1927, Beyer. 118 S. 2,25 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Jg. 37, H. 1. U. a.: Ohrt, F.: Beiträge zur Segenforschung.

Académie des sciences de l'URSS. Leningrad. Comptes rendus, 1927, Nr. 5. U. a.: Marr, N.: Corrections et additions géorgiennes à la paléontologie du langage; Kaštaleva, K.: Sur la chronologie de la 8., de la 24. et de la 47. surates du Coran; Gordlevskij, V.: Les Djardjares de Konia. — Nr. 6. U. a.: Barthold, W.: Identification de l'ouvrage anonyme dédié au Sultan Iskender; Kaštaleva, K.: Sur la traduction des versets 77 et 78 de la 22. surate du Coran; Sileiko, V.: Mondlaufprognosen aus der Zeit der ersten babylonischen Dynastie; Ders.: Mes und die Sonne (VATh 4105 col. I, 1—15). — Nr. 7. Andrejev, M.: Variante du conte de la »Princesse-Grenouille« dans la vallée de Khuf, Rušan; Šangin, M.: Fragments de mss. grecs du Musée de Paléographie, 1; Marr, N.: Rapports survivants des groupes sifflant et chuintant dans la vocalisation de deux dialectes mordov: erzya et mokcha; Ders.: Mots abkhazes de deux éléments; Polivanov, E.: Sur la question des voyelles longues en proto-turc.

Weerenbeck, B. H. J.: Participe présent et gérondif. Utrecht, Dekker & Van de Vegt. 6 fl.

Maguire, Yvonne: The women of the Medici. London, Routledge. 12 sh. 6 d.

Staffler, Richard: Die Hofnamen im Landgericht Schlanders, Vinschgau. Innsbruck, 1927, Wagner. VII, 243 S. 6 M.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Orientalistische Literaturzeitung. Jg. 30, Nr. 9. U. a.: Pieper, M.: Zur Datierung des »Schiffbrüchigen«; Lewy, J.: Ḫabiru und Hebräer; Schacht, J.: Zwei altosmanische Ḳor'ān-Kommentare.

Bröring, Theodor: Laut und Ton in Süd-Schantung. Anh.: Die Töne in Nordost-Schantung, Peking, Sötshuan, Shanghai, Amog und Canton. Geleitw. v. B. Karlgren. Hamburg, 1927, Friederichsen. VI, 63 S. 4,50 M.

*

Edward Goldston's Orientalia. London. Vol. 3, Nr. 5/8: May/Aug. 1927.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Jacoby, Felix: Die Fragmente der griechischen Historiker. Teil 2, B, Lfg. 1: Theopompos u. d. Alexanderhistoriker. Berlin, 1927, Weidmann. S. 509—828. 16 M.

Diehl, Ernestus: Inscriptiones latinae christianae veteres. Vol. 2, Fasc. 6/7 (Schluß): X, S. 401—516. Berlin, 1927, Weidmann. Subskr.-Pr. 6 M.

Hippocrates: Opera. Ed. J. L. Heiberg, J. Mewaldt, E. Nachmanson, H. Schoene. Vol. 1, 1: XII, 146 S. Leipzig, 1927, Teubner. 4°. 12 M.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der o. Prof. für roman. Philologie an der Univ. Wien, Dr. Walther Küchler, hat den Ruf an die Univ. Hamburg angenommen.

Digitized by Google

Neuerscheinungen

Tobler-Lommatzsch: Altfranzösisches Wörterbuch. Lfg. 11: Bd. 2, Sp. 321—512. Berlin, 1927, Weidmann. 4°. 6 M.

Saillens, Émile: Toute la France. Sa terre, son peuple, ses travaux, les oeuvres de son génie. Paris, 1927, Bibliothèque Larousse. 448 S. Lw. 6 M.

Sainéan, L.: Problèmes littéraires du seizième siècle. Paris, E. de Boccard. 40 fr.

Bellessort, André: Sainte-Beuve et le 19. siècle. Paris, Perrin & Cie. 20 fr.

Calvet, J.: Le renouveau catholique dans la littérature contemporaine 1900/27. Paris, Fernand Lanore. 18 fr.

Chapman, John Jay: Dante. Boston, Houghton. 2 $ 50 c.

Depta, Max Victor: Lope de Vega. Breslau, 1927, Ostdeutsche Verlagsanstalt. IV, 343 S. 8,50; Lw. 10 M.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der o. Prof. für german. Philologie an der Univ. Heidelberg, Dr. Friedrich Panzer, hat den Ruf nach Berlin abgelehnt.

Neuerscheinungen

Merk, Walther: Der germanische Staat. Langensalza, 1927, Beyer. 60 S. 1,40 M

Lehmann, Paul: Fuldaer Studien. N. F. Bayer. Akad. der Wiss. Sitzungsber., philos.-philol. u. hist. Kl., Jg. 68, Abh. 2. 53 S. 2 M.

Bolte, Johannes: Deutsche Lieder in Dänemark. Beitr. zur vergl. Literaturgeschichte. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phil.-hist. Kl., 1927, 20, S. 180—205. 2 M.

Stresemann, Gustav: Goethe und die Freiheitskriege. Nord und Süd. Jg. 50, H. 5, S. 385—97. (Absehend von der Legende jener Zeit, »die uns in den Schulen erzählt wurde«, sucht S. zunächst ein zutreffendes Bild der geschichtlich-politischen Verhältnisse des damaligen Deutschland zu umreißen, um so die Voraussetzung für ein gerechtes Urteil über die Stellung Goethes zu der deutschen Frage jener Tage zu gewinnen. Die ganz persönliche Einstellung Goethes zu dem dämonischen Genie Napoleons aber kennzeichnet S. sehr richtig, indem er ein bekanntes Wort dahin abwandelt: »Ich war napoleonisch gesinnt, denn was ging mich Frankreich an.« Schließlich wird »Des Epimenides Erwachen« als ein Werk gewürdigt, in welchem Goethe sein tiefstes Empfinden über jene Zeit ausspricht, wie er in dem Vierzeiler auf Blücher, »den Dichter heutiger Zeit als einen geistlosen Trottel hinstellen«, das Beste gegeben habe, was über die Freiheitskriege gesagt worden sei.)

Hüller, F.: Ein unbekannter Schiller-Brief (an Amalie von Imhoff, März 1803). Hochschulwissen. Jg. 4, H. 6, S. 307—13.

Rath, Hanns Wolfgang: Regina, die schwäbische Geistesmutter. Die gemeinsame Abstammung Hölderlins, Uhlands, Schellings, Mörikes u. a. bekannter Schwaben. Geleitw. v. F. Lenz. Ludwigsburg, 1927, Schulz. 104 S. 4°. Subskr.-Pr. 16,50 M.

Vömel, Alexander: Joh. Caspar Lavater, 1741/1801. 2. erw. Aufl. Neukirchen, Kr. Mörs, 1927, Buchhdlg. des Erziehungsvereins. 268 S. Hlw. 4,50 M.

Müller, Hans v.: E. T. A. Hoffmann und Jean Paul, Minna Dörffer u. Caroline Richter, Helmina v. Chézy u. Adelheid v. Bassewitz. Ihre Beziehungen zu einander u. zu gemeinsamen Bekannten im Rahmen der Zeitgeschichte. Unter Mitw. v. Ed. Behrend. H. 1: Krit. Teil u. Darst. der Vorgänge bis zu Hoffmanns Verheiratung 1802. Köln, 1927, Gehly. XVII, 113 S. 4 M.

Arens, Eduard: Werner von Haxthausen und sein Verwandtenkreis als Romantiker. Aichach, 1927, Schütte. 94 S. 4 M.

Aner, Karl: Johann Heinrich Voß, eine kirchengeschichtliche Säkular-Erinnerung. Theologische Studien und Kritiken. Jg. 1927, Bd. 100, H. 1, S. 103—153. (A. bedauert, daß sich im 100. Todesjahr, 1926, »kein Verleger fand, eine modernen Ansprüchen genügende Darstellung herauszubringen«. Er will Voß als eine »prominente Gestalt« deutscher Sittengeschichte in ihrer religiösen Eigenart vorführen und an ihr »die religiosen Tendenzen und Besitztümer ihres Zeitalters« veranschaulichen. »Wer Vossens Frömmigkeit ohne jeden Verdacht literarischer Absichtlichkeit belauschen will«, wird vornehmlich auf die Briefe an die Braut verwiesen. Eingehender wird V.s Wirken im Geist der Aufklärung erörtert, und der letzte Abschnitt behandelt seine Stellung zum deutschen Idealismus, den, wie sich A. ausdrückt, »bei kirchenhistorischer Beleuchtung charakterisiert, daß die Religion in der Gesamtheit seiner Interessen zwar einen bedeutenden Platz, doch keineswegs die zentrale Stellung einnahm, die sie im Zeitalter der Reformation innehatte«. Man wird nicht finden können, daß diese »Beleuchtung« einen sonderlich charakteristischen Zug des deutschen Idealismus hervortreten läßt.)

England — Amerika

Neuerscheinungen

Johnson, W. Branch: Folktales of Brittany. London, Methuen. 5 sh.

Wilson, David Alec: Carlyle at his zenith 1848/53. London, K. Paul. 15 sh.

Allen, Hervey: The life and times of Edgar Allan Poe. 2 vol. London, Brentano. 42 sh.

The review of English studies. London. Vol. 3, Nr. 11. U. a.: Malone, K.: Etymologies for Hamlet; Wilson, F. P.: Notes on the early life of John Donne; Golding, S. R.: The Parliament of Bees; Lloyd, B.: The Noble Soldier and The Welsh Embassador; Tempest, N. R.: Rhythm in the prose of Sir Thomas Browne; Serjeantson, M. S.: The dialects of the West Midlands in middle English.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Leuvensche bijdragen. 's Gravenhage. Jg. 19, Afl. 1. Stracke, D. A., S. J.: Over Beatrys, 3: De bronnen der nederlandsche Beatrys; Krappe, A. H.: La source flamande du conte El Verdugo d'Honoré de Balzac.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Mirsky, Prince D. S.: A history of Russian literature from the earliest times to the death of Dostoyevsky 1881. London, Routledge. 12 sh. 6 d.

Societé d'Anthropologie de Paris. Bulletins et mémoires. Sér. 7, T. 7, Fasc. 4/6. U. a.: Bugiel: Les chants funéraires de la Pologne, 2: Chants religieux.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der erste Sekretär des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches in Rom, Dr. Walter Amelung, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Langlots, Ernst: Frühgriechische Bildhauerschulen, 1/2. Nürnberg, 1927, Frommann. 203 S., 100 Taf. Hlw.-Mappe Subskr.-Pr. 75 M.

Digitized by Google

Essen, C. C. van: Did orphic influence on etruscan tomb paintings exist? Amsterdam, H. J. Paris, 2 fl. 50 c.

Deutsches Archäologisches Institut. Röm. Abt. Bibliographie. Jg. 38: 1926. Berlin, 1927, de Gruyter. 134 Sp. 4°. 4 M.

Faure, Elie: L'esprit des formes. Paris, Crès & Cie. 60 fr.

Marle, Raimond van: The development of the Italian schools of painting. T. 8. Haag, Nijhoff. Ill. 25 fl.

Humann, Georg: Die Beziehungen der Handschriftornamentik zur romanischen Baukunst. 2. erw. Aufl. Straßburg, 1927, Heitz. 89 S., Abb., Taf. 20 M.

Kelterborn-Haemmerli, Anna: Die Kunst des Hans Fries. Mit Lebenslauf v. A. Büchi. Ebda. VIII, 180 S., Taf. 20 M.

Möhle, Hans: Die romanische Bildhauerschule des Bamberger Domes und ihre Beziehungen zur Malerei. Beitr. zur Genealogie des älteren Bamberger Stils. Ebda. VIII, 112 S. 16 M.

Schreiber, W. L.: Die Meister der Metallschneidekunst. Nur Abbildungen. Straßburg, 1927, Heitz. 15 S., 24 Taf. 12 M.

Pauli, Gustav: Hans Sebald Beham. Krit. Verzeichn. seiner Kupferstiche, Radierungen u. Holzschnitte. Ebda. 77 S., Abb. 12 M.

Röttinger, Heinrich: Die Bilderbogen des Hans Sachs. Ebda. VIII, 103 S. 18 M.

Gümbel, Albert: Sebastian Schedel, der Dürersche Unbekannte im Pradomuseum? Straßburg, 1927, Heitz. 33 S. 4 M.

Willumsen, J. M.: La jeunesse du peintre El Greco. Paris, Crès & Cie. 4°. 350 fr. 1550/1614.

Bredius, A.: Jan Steen. Amsterdam, Scheltema & H. 2°. 200 fl.

Schmidt Degener, F.: Veertig meesterwerken van Jan Steen afgebeeld in heliogravure. Met een karakteristik van zijn kunst. Amsterdam, Uitg.-mat. Elsevier. 2°. 30 fl.

Hirsch, Gertrud: Johann Georg Winterstein, 1743/1806. Ein fränk. Bildhauer. Diss., Würzburg, 1926. VII, 119 S., Taf. 15 M.

Hölker, Karl: Die Malerfamilie tom Ring. Münster, 1927, Coppenrath. IV, 91 S. 4° 12,50 M.

Frotscher, Gotthold: Die Orgel. Leipzig, 1927, Weber. VII, 294 S. Lw. 7 M.

Költzsch, Hans: Franz Schubert in seinen Klaviersonaten. Leipzig, 1927, Breitkopf & Härtel. VIII, 182 S. 6 M.

Koch, Max: Richard Wagners geschichtliche völkische Sendung. Langensalza, 1927, Beyer. 102 S. 2,25 M.

Wallace, William: Liszt, Wagner and the princess. New York, Dutton. 5 $.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Germania. Jg. 11, H. 1. U. a.: Franz, L.: Zur vorrömischen Eisenzeit des Nordens; Ders.: Eine verschollene Entsprechung zum Grabfunde von Untersiebenbrunn? Müller, G. Th. Ch.: Kinzigstraße, Hohestraße und Nidderstraße als vor- und frühgeschichtliche Durchgangswege vom Untermain zur Weser und Elbe; Bersu, Gerh.: Funde der Michelsberger Kultur von der Altenburg bei Niedenstein; Kraft, Georg: Der Heidenstein bei Niederschwörstadt.

Geschichte

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für mittelalterl. u. neuere Geschichte an der Univ. Breslau, Dr. Georg Kaufmann, beging am 9. September seinen 85. Geburtstag.

Der außerplanm. ao. Prof. für allg. Geschichte des Mittelalters u. histor. Hilfswissenschaften an der Univ. Freiburg i. Br., Dr. Anton Eitel, hat den Ruf als o. Prof. an die Univ. Münster angenommen.

Für mittlere u. neuere Geschichte habilitierte sich an der Univ. Berlin Dr. K. Schünemann.

Neuerscheinungen

Schur, Werner: Scipio Africanus und die Begründung der römischen Weltherrschaft. Leipzig, 1927, Dieterich. VII, 144 S. 6,—; geb. 7,50 M.

Neufeld, Siegbert: Die Juden im thüringisch-sächsischen Gebiet während des Mittelalters, 2: Vom »schwarzen Tod«, 1348, bis zum Ausgang des Mittelalters. Halle, 1927, Gebauer-Schwetschke. 178 S. 4 M.

Vrbka, Anton: Gedenkbuch der Stadt Znaim 1226/1926. Kulturhistor. Bilder. Nikolsburg, 1927, Bartosch. 592 S., XXVII. Lw. 7 M.

Wagner, Paul: Die Epsteinschen Lehensverzeichnisse und Zinsregister des 13. Jhs. München, 1927, Bergmann. X, 224 S. 12 M. (= Veröffentl. d. Histor. Kommission f. Nassau, 8.)

Prins, Isak: De vestiging der Marranen in Noord-Nederland in de zestiende eeuw. Amsterdam, Menno Hertzberger. 4 fl. 75 c.

Dietrich, Walther: Die Uniformen der churfürstlich und königlich sächsischen Armee 1682/1914. Abt. 1, Lfg. 1. Leipzig, 1927, Ruhl. 4 S., 5 Taf. 4°. 4,20 M.

Gottschalk, Louis R.: Jean Paul Marat. A study in radicalism. New York, Greenberg. 3 $.

Hennell, Sir Reginald: A famous Indian regiment the Kali Panchwin. 2./5. Mahratta light infantry 1768/1923. London, Murray. 12 sh.

Carcassonne, E.: Montesquieu et le problème de la constitution française au 18. siècle. Paris, Presses univ. de France. 60 fr.

Lucas-Dubreton, J.: L'affaire Alibaud ou Louis-Philippe traqué, 1836. Paris, Perrin & Cie. 12 fr.

Schrörs, Heinrich: Die Kölner Wirren, 1837. Studien zu ihrer Geschichte. Berlin, 1927, Dümmler. XX, 634 S. 20,—; Hldr. 24,50 M.

König, Hermann: Die Rheinische Zeitung 1842/43 in ihrer Einstellung zur Kulturpolitik des Preuß. Staates. Münster, 1927, Coppenrath. XII, 164 S. 4 M.

Straßmayer, Eduard: Bibliographie zur oberösterr. Geschichte 1891/1926. Lfg. 1: 48 S. Linz, 1927, Winkler. 2,50 M.

Lilek, Em.: Vorschläge zur Lösung der deutschösterr. Anschlußfrage. Konstatierungen über die Schuld am Ausbruche des Weltkrieges 1914. Celje, 1927, Selbstverlag. 144 S. 5 M.

Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins. Hrsg. v. H. Gloël. H. 10: 87 S., Abb. Wetzlar, 1927, Selbstverlag. 3 M.

Zentgraf, Richard: Bilder aus der Geschichte der Stadt Bad Orb. Bad Orb, 1927, Bad-Orb-Gesellschaft. 159 S. 1,80 M.

Bosse, Heinrich: Heimatkunde des Kreises Greifenberg. H. 2. Treptow a. d. Rega, 1927, Marg. 372 S., Abb. 3,50 M.

Stegeman, B.: Het oude Kerspel Winterswijk. Bijdrage tot de geschiedenis van een deel der voormalige heerlijkheid Bredevoort. Zutphen, Thieme & Cie. 5 fl. 50 c.

Salmon, Mary: A source-book of Welsh history. Oxford, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Zingarelli, Italo: Der Groß-Balkan. Wien, 1927, Amalthea. 395 S. 7,—; Lw. 10 M.

Mittelholzer, W., Gouzy, K., Heim, A.: Afrika-

Digitized by Google

flug. Vorw. v. A. Heim. Übers. v. W. Sandoz. Zürich, 1927, Füßli. 235 S. 12,—; geb. 13 M.

Abadie, Maurice: Afrique centrale. La colonie du Niger. Paris, Soc. d'édit. géogr. 60 fr.

Ivens, W. G.: Melanesians of the South, East Solomon Islands. London, K. Paul. 30 sh.

Fox, Sir Frank: Australia. London, Black. 7 sh. 6 d.

Westenhöfer, M.: Über die Klettermethoden der Naturvölker und über die Stellung der großen Zehe. Leipzig, 1927, Kabitzsch. S. 361—92. 1,50 M. (Aus: Archiv f. Frauenkunde u. Konstitutionsforschung. Bd. 13, 1927, H. 5.)

Czekanowski, Jan: Forschungen im Nil-Kongo-Zwischenland. Bd. 5: Ethnograph.-anthropol. Atlas, Azande, Uele-Stämme, Niloten. Leipzig, 1927, Klinkhardt & Biermann. VIII, 57 S., Taf. 20,—; Hldr. 26 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für wirtschaftl. Staatswissenschaft an der Univ. Leipzig, Dr. Rudolf Stucken, ist zum etatsm. ao. Prof. an der Univ. Erlangen ernannt worden.

Neuerscheinungen

Sumner, William Graham and Keller, Albert Galloway: The science of society. Vol. 1/2. Oxford, Univ. Press. Je 18 sh.

Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 2. U. a.: Scheuer, Oskar F.: Student und Studentin, eine histor. Betrachtung zur Psychologie der Geschlechter (Forts. f.). — H. 4. U. a.: Burgdörfer, F.: Die berufliche und soziale Gliederung der Verheirateten und der Unverheirateten.

Beiträge zur Statistik Bayerns. H. 107: Wasserkraftanlagen zu Beginn 1927; H. 113: Die Landwirtschaft nach der Betriebszählung v. 16. Juni 1925. München, 1927, Lindauer. IV, 70 S. 3 M.; VII, 193, 299 S. 5 M.

Sait, Edw. McChesney: American parties and elections. New York, Century. 3 $ 75 c.

Heuß, Theodor: Politik. Nachschlagebuch für Theorie u. Geschichte. Halberstadt, 1927, Meyer. XIII, 238 S. Lw. 4,50 M.

Patzig, Albrecht: Politische Arithmetik. Leipzig, 1927, Teubner. VI, 104 S. 3,20 M.

Recht

Mitteilungen

An der Univ. Leipzig ist ein Extraordinariat für Völkerrecht errichtet und dem dortigen Priv.-Doz. Dr. Hermann Jahrreiss übertragen worden.

Als Priv.-Doz. habilitierte sich an der Univ. Marburg Dr. Adolf Walz mit der Schrift: Die Abänderung völkerrechtsgemäßen Landesrechts. Grundsätzliche Untersuchungen zum engl., amerikan., dt. u. österr. Recht.

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Lfg. 19/20 = Bd. 2, S. 689—960, XII: Gemeingefährl. Verbrechen—Giroverkehr. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 12 M.

Schwarz, Otto Georg: Abriß des römischen Rechts. 2. bis 5. verb. Aufl. Berlin, 1927, Heymann. VIII, 139 S. 3,60; geb. 4,50 M.

Sittlichkeit und Strafrecht. Gegen-Entwurf zu den Strafbestimmungen des amtlichen Entwurfs eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches über geschlechtliche und mit dem Geschlechtsleben im Zusammenhang stehende Handlungen nebst Begründung hrsg. v. Kartell für Reform des Sexualstrafrechts. Berlin, 1927, Neue Gesellschaft. 99 S. 2 M. (Die Arbeit ist das Ergebnis von Beratungen des Kartells in den Jahren 1925/27. Der Nachtrag berücksichtigt den während der Schlußkorrektur der vorliegenden Schrift veröffentlichten Amtlichen Strafgesetzentwurf in der Fassung, die ihm der Reichsrat gab, und bringt auch eine synoptische Darstellung der einschlägigen Paragraphen der Reichstagsvorlage vom Mai d. Js. und der Paragraphen des Gegenentwurfs.)

Lilienthal, K. v.: Sexualität und Strafrecht. Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 2, S. 49—72.

Iherings Jahrbücher. F. 2, Bd. 42, H. 1/3. Gschnitzer, F.: Die Kündigung nach deutschem und österreichischem Recht, 2; Dnistrjanskyj, St.: Dingliche und persönliche Rechte; Holstein, H.: Die Aufwertung von Restkaufgeldhypotheken für Apothekenbetriebsrechte; Binder, J.: Zur Lehre von Schuld und Haftung, 2.

Niemeyers Zeitschrift für internationales Recht. Bd. 37, H. 2/5. U. a.: Beyer, B.: Systematische Unters. über das Fremdenrecht; Tafel, W.: Das internationale Recht der Nordsee; Verdross, A.: Staatsgebiet, Staatengemeinschaftsgebiet und Staatengebiet.

Zeitschrift für Ostrecht. Jg. 1, H. 4. U. a.: Zemčužnikova, M.: Die Kollektivverträge in der UdSSR; Dolenc, L.: Der allgemeine Teil des jugoslavischen Strafgesetzentwurfes in seinen Grundzügen; Ladyženskij, R.: Eheliches Güterrecht nach dem Gesetz, betr. Ehe, Familie und Vormundschaft, 1926; Grohmann, H.: Schiedsgerichte in der Čechoslovakei; Methner: Die Abweichungen des Danziger Zivilprozeßrechts von dem deutschen; Rumpf: Die Abweichungen des Danziger Strafprozeßrechtes von dem deutschen.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Die landwirtschaftlichen Versuchs-Stationen. Bd. 106, H. 3/6. Hagemann, O. u. Ohl, E.: Über die biologische Bedeutung des Kaliums für den menschlichen und tierischen Organismus; Haselhoff, E. u. Elbert, W.: Versuche mit Reizstoffen.

Reutlinger-Gerbel: Kraft- und Wärmewirtschaft in der Industrie. Bd. 1. (Gleichzeitig 3. vollst. erneuerte u. erw. Aufl. v. Urbahn-Reutlinger, Ermittlung d. billigsten Betriebskraft f. Fabriken.) Berlin, 1927, Springer. V, 264 S., Abb. Lw. 16,50 M.

Auerswald, Otto: Moderne Zeitkalkulation. Aus der Praxis des allg. Maschinenbaues. Geleitw. v. E. Gottschau. Berlin, 1927, Springer. VIII, 126 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Krüger, Walter: Die moderne Kartellorganisation der deutschen Stahlindustrie. Berlin, 1927, de Gruyter. VII, 182 S., Taf. 8 M.

Ufermann, Paul: Der deutsche Stahltrust. Berlin, 1927, Allg. Dt. Gewerkschaftsbund. 204 S., Abb. 6,—; Lw. 7 M.

Oualid, William: Leçons sur la monnaie et les problèmes monétaires. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 20 fr.

Moseley, Sydney A.: Moneymaking in stocks and shares. London, Pitman. 7 sh. 6 d.

Ungarns Handel und Industrie 1926. Hrsg. v. d. Budapester Handels- u. Gewerbekammer. Budapest, Selbstverlag. 176 S. 4 M.

Technik

Neuerscheinungen

Korevaar, A.: Verbrennung im Gaserzeuger und im Hochofen. Übers. v. J. Gwosdz. Halle, 1927, Knapp. XI, 137 S., Abb. 8,40 M.

Digitized by Google

Netter, J.: Voitures et wagons. Matériel, freinage, éclairage, chauffage. Paris, Baillière. 80 fr.

Hovey, Otis Ellio: Movable bridges. Vol. 2: Machinery. London, Chapman & Hall. 30 sh.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Häyrén, Ernst: Pummanginniemi in Petsamo als Naturschutzgebiet. Helsinki, Suomen Metsätieteellinen Seura. 21 S. 8 finn. M.

Carl Friedr. Gauss und die Seinen. Festschrift zum 150. Geburtstag. Hrsg. v. H. Mack. Braunschweig, 1927, Appelhans. XI, 150 S., Taf. 5,50 M.

Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauss u. Christian Ludwig Gerling. Hrsg. v. Cl. Schaefer. Berlin, 1927, Elsner. XX, 820 S. 35,—; geb. 40 M.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik an der Univ. Basel, Dr. Hans Mohrmann, hat den Ruf an die Techn. Hochschule Darmstadt angenommen.

Neuerscheinungen

Forder, Henry George: The foundations of Euclidean geometry. Cambridge, Univ. Press. 25 sh.

Gramatzki, H. I.: Leitfaden der astronomischen Beobachtung. Berlin, 1928, Dümmler. VI, 111 S. 3,50; Lw. 4,50 M.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Physik. Bd. 44, H. 1/2. Jordan, P.: Eine neue Begründung der Quantenmechanik, 2; Hogness, T. R. u. Franck, J.: Nachweis der Relativgeschwindigkeit der Zerfallsprodukte bei optischen Dissoziationsprozessen; Kuhn, W.: Polarisierbarkeit der Atomkerne und Ursprung der γ-Strahlen; Sauerwald, F. u. Elsner, G.: Inner- und zwischenkristalliner Bruchvorgang in Systemen aus großen Kristallen von Aluminium, Eisen, Kupfer, Messing in Abhängigkeit von Temperatur und Zeit, sowie über dabei erfolgende Kristallisationen; Burger, H. C. u. Cittert, P. H. van: Wahre und scheinbare Breite von Spektrallinien; Voigt, B.: Die Messung von Dielektrizitätskonstanten absorbierender Flüssigkeiten; Kellner, G. W.: Die Ionisierungsspannung des Heliums nach der Schrödingerschen Theorie; Ders.: Der Grundterm des einfach ionisierten Lithiums nach der Schrödingerschen Theorie; Schmidt, H.: Über den Begriff der erzwungenen Schwingung; Gleich, G. v.: Bemerkungen zu den Gravitationsgleichungen der allgemeinen Relativitätstheorie; Leiß, C.: Über Quarz-Doppel-Monochromatoren und einen neuen vereinfachten Fluorit-Vakuum-Spektrographen für das Schumann-Gebiet; Tschetverikova, M.: Entmagnetisierung von Eisenverbindungen durch elektrische Schwingungen; Broszko, M.: Neue Grundgleichungen der Mechanik wirklicher Flüssigkeiten.

Zeitschrift für Physik. Bd. 44, H. 4/5. U. a.: Czerny, M.: Die Rotationsspektren der Halogenwasserstoffe; Fürth, R.: Die absolute Bestimmung von Dielektrizitätskonstanten mit der Ellipsoidmethode; Wrede, E.: Über die Ablenkung von Molekularstrahlen elektrischer Dipolmoleküle im inhomogenen elektrischen Feld; Kellström, G.: Die L-Absorptionssprünge des Silbers; Dußler, E.: u. Gerlach, W.: Eiseneinkristalle, 3: Die Magnetisierung in verschiedenen Kristallrichtungen; Dußler, E.: Experimentelle Methode zur Bestimmung des ballistischen Entmagnetisierungsfaktors (vorl. Mitt.); Jordan, P.: Über die Polarisation der Lichtquanten; Wehrli, M.: Der Übergang von der Glimm- zur Bogenentladung; Greinacher, H.: Die Registrierung von α- und H-Strahlen nach der neuen elektrischen Zählmethode; Kennard, E. H.: Zur Quantenmechanik einfacher Bewegungstypen; Reis, A.: Über den Mechanismus der elektrolytischen Stromleitung in Kristallen; Laschkarew, W.: Ableitung des Fresnelschen Mitführungskoeffizienten aus der Lichtquantentheorie; Ders.: Zur Theorie der Bewegung von Materie und Licht im Gravitationsfelde; Myssowsky, L. u. Tuwim, L.: Absorptionskurve der Höhenstrahlung im Wasser (Bemerkungen zu E. Steinke »Über die durchdringende Strahlung im Meeresniveau«); Klemensiewicz, Z.: Zur Frage des Widerspruches zwischen der klassischen Mechanik und der Erfahrung bei Wärmestrahlung, 2; Anderson, W.: Die heutzutage populärsten Erklärungen der Aufrechterhaltung der negativen Erdladung; Wiśniewski, F. J. v.: Die Modelle von Wasserstoff und Helium; Ders.: Die chemische Konstante zweiatomiger Molekeln.

Weigert, Fritz: Optische Methoden der Chemie. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. XVI, 632 S., Taf. 36,—; geb. 38 M.

Mohs, Karl: Mehlchemie. Neue Erkenntnisse auf dem Gebiete der Müllerei u. Bäckerei. Frankfurt a. M., 1927, Schaub. IV, 213 S., Abb. Hlw. 8,95 M.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Shand, S. J.: Eruptive rocks, their genesis, composition, classification. London, Murby. 20 sh.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Sieberg, A. u. Krumbach, G.: Das Einsturzbeben in Thüringen 28. Jan. 1926. Jena, 1927, Fischer. 32 S. 1,50 M.

Roerich, Nikola Konstantinovich: Himalaya. A monograph. New York, Brentano. 2°. 45 $.

Davis, W. M.: Les côtes et les récifs coralliens de la Nouvelle-Calédonie. Paris, A. Colin. 18 fr.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Boas, Friedrich: Das phyletische Anionenphänomen. Beitr. zur Hylergographie. Jena, 1927, Fischer. V, 94 S. 6 M.

Wilh. Roux' Archiv. Bd. 109, H. 3. Krüger, W.: Funktion und Form, Unters. an dem Skelett eines mit einer beiderseitigen Kniegelenksanomalie behafteten russischen Windhundes; Matthey, R.: La greffe de l'oeil, étude expérimentale de la greffe de l'oeil chez le Triton (Triton cristatus); Tauson, A.: Die Wirkung des Mediums auf das Geschlecht des Rotators Asplanchna intermedia Huds; Gurwitsch, A. u. L. und Perepelkina, H.: Zur Analyse der Latenzperiode der Zellteilungsreaktion, 19; Dogiel, V.: Bestimmt gerichtete Variation bei der ungeschlechtlichen Vermehrung eines Infusors (Caloscolex) aus der Familie Ophryoscolecidae; Krediet, G.: Die Genese des Ovariotestes; Przibram, Hans: Deutungen spiegelbildlicher Lurcharme; Herwerden, M. A. van: Über die Wirkung von Nebennierenextrakten; Frank, G. M. u. Gurwitsch, A.: Zur Frage der Identität mitogenetischer und ultravioletter Strahlen. — H. 4. Schmalhausen, J.: Zur quantitativen Analyse der Formbildung, 1: Die Gesetzmäßigkeiten des embryonalen Wachstums; Föyn, B.: Geschlecht und Geschlechtszellen bei Hydroiden, 1: Ist Clara squamata (Müller) eine gonochoristische oder hermaphroditeArt? Sivertzev-Dobzhansky, N. P.: Über den letalen Effekt einiger

Digitized by Google

Gene bei Drosophila melanogaster; MacDowell, E. C. and Lord, E. M.: Reproduction in alcoholic mice, 1: Treated females, a study of the influence of alcohol on ovarian activity, prenatal mortality and sex ratio; Weiß, P.: Die Herkunft der Haut im Extremitätenregenerat, Versuche mit Hautprothesen aus Lunge bei Triton cristatus.

Botanik

Neuerscheinungen

Planta. Bd. 4, H. 3. Potthoff, H.: Zur Kenntnis der Konjugaten, 1; Poddubnaja, W.: Spermatogenesis bei einigen Kompositen; Pekarek, J.: Über den Einfluß der Röntgenstrahlen auf die Kern- und Zellteilung bei Wurzelspitzen von Vicia faba; Weißflog, J.: Über die angebliche Harnstoffanhäufung in mykotrophen Pflanzen; Söding, H.: Physiologische und anatomische Unters. an einer geringelten Linde; Engel, H.: Die Chemie des Öles der Lindenrinde; Heitz, E.: Chromosomen und Gestalt bei Antirrhinum und verwandten Gattungen; Beyer, A.: Experimentelle Studien zur Blaauwschen Theorie, 1: Wachstumsverhältnisse bei der phototropischen Krümmung vorbelichteter Avenakeimlinge.

Zoologie

Neuerscheinungen

Kükenthals Handbuch der Zoologie. Bd. 3, Lfg. 6 = S. 593—720. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. Subskr.-Pr. 13,50 M.

Zoologischer Anzeiger. Bd. 73, H. 1/2. U. a.: Sokolow, I.: Thermacarus thermobius n. gen. n. sp. eine Hydracarine aus heißer Quelle; Gelei, J. v.: Der Bau der Tricladenmuskulatur; Eggert, B.: Zur Rückbildung der Augen bei der Isopoden-Familie Cymothoa; Friedrich, H.: Über die tibialen Sinnesapparate in den mittleren und hinteren Extremitäten von Locustiden, 1.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Saller, K.: Die Entstehung der »nordischen Rasse«. Zeitschrift f. Anatomie u. Entwicklungsgeschichte. Bd. 83, H. 4, S. 411—590. (Leider sei durch die Behandlung in volkstümlichen Schriften das Problem der »nordischen Rasse«, deren Bezeichnung von Deniker herrühre, stark verflacht und Gegenstand der wildesten Spekulationen nicht nur auf psychologischem, sondern auch auf politischem Gebiet geworden. S. unternimmt den Versuch, das als Unterlage für die Ableitung der sog. »nordischen Rasse« von den ältesten Formen des heutigen Menschen in Frage kommende Material kritisch und vor allem vergleichend zu untersuchen, denn schließlich sei doch »die Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung, die tatsächlichen Verhältnisse klarzulegen, nicht aber um irgendwelcher Meinungen des Tages willen das zur Klärung des wahren Tatbestandes vorliegende Material zu vernachlässigen«. In dem einleitenden Abschnitt »Fragestellung« sichtet C. kritisch die Literatur und setzt sich u. a. auch mit Fischer, Scheidt und Lenz auseinander. Es folgt die vergleichende Untersuchung der in Frage kommenden steinzeitlichen Schädelfunde und ihre zusammenfassende Besprechung. Schließlich werden die Ergebnisse auf knapp einer Seite zusammengefaßt. Der moderne Begriff der »nordischen Rasse« wird für nicht haltbar erklärt. Es handele sich dabei um eine Konstruktion, die aus der Kombination einzelner extremer und deshalb leicht zu beobachtender Merkmale gebildet wurde, aber im Tatsachenmaterial keine entsprechende Grundlage hat. »Man vernachlässigt bei solchen ‚Typus'-Aufstellungen die Mittelgruppe, die zwischen den einzelnen extremen Typen liegt.« S. geht von dieser Mittelgruppe, der 2. und 3. Abteilung der Cromagnonrasse, als einer vermutlichen Ursprungsform aus und versucht, »die Merkmale der verschiedenen, in ihrer Tatsächlichkeit nicht zu bezweifelnden Langschädelrassen und auf diese Weise die Entstehung der europäischen Rassen und Typen auf einheitlicher Grundlage zu erklären.« Heute muß solcher Versuch noch vielfach hypothetisch bleiben. S. zeigt aber auch kurz, »daß sich die Verhältnisse von Körpergröße, Körperproportionen, Pigmentierung und psychischen Eigenschaften mit dem Versuch, die gefundenen Rassen von einer Mittelgruppe abzuleiten, in Einklang bringen lassen und durch ihn eine befriedigende Erklärung finden«.)

Medizin

Mitteilungen

Der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, emer. o. Prof. für Hygiene u. Bakteriologie an der Univ. München, Dr. Max Ritter von Gruber, ist gestorben.

Der o. Prof. für Pharmakologie an der Univ. Tübingen, Dr. Carl Jacobj, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Boeminghaus, H.: Urologische Diagnostik und Therapie. Jena, 1927, Fischer. VI, 247 S., Abb. 4°. 15,—; Lw. 17 M.

Handbuch der Hygiene. Hrsg. v. M. Rubner, M. v. Gruber, M. Ficker. Bd. 2, Abt. 1: VI, 829 S., 278 Abb., Taf. Leipzig, 1927, Hirzel. 4°. 60 M.

Handbuch der hygienischen Untersuchungsmethoden. Hrsg. v. E. Gotschlich. Bd. 2. Jena, 1927, Fischer. XVIII, 820 S. 4°. 40,—; Hldr. 46 M.

Leyden, Ernst v.: Populäre Aufsätze und Vorträge zur Volksgesundheitspflege. Hrsg. v. H. v. Leyden. 4 Bde. Großenwörden, Nieder-Elbe, Rüsch. 120, 112 S.; 105, 120 S. Je 2 Bde 1,—; geb. 2 M.

Arnold, Arno: Bibliographie des gesamten seit 1911 erschienenen Schrifttums über Sportmedizin und deren Grenzgebiete mit Berücks. des ausländ. Schrifttums. Geleitw. v. H. Altrock. Berlin, 1927, Reher. VIII, 232 S. 12 M.

Deutsches Archiv für klinische Medizin. Bd. 156, H. 3/4. U. a.: Rühl: Wie weit ist der genuine arterielle Hochdruck anatomisch bedingt? Heilmeyer: Die Natrium-Chlor-Regulation, 1.

Graefes Archiv. Bd. 118, H. 4. U. a.: Kronfeld, Peter: Der CO_2-Gehalt des Kammerwassers; Fischer, Max Heinrich: Messende Untersuchungen über die Gegenrollung der Augen und die Lokalisation der scheinbaren Vertikalen bei seitlicher Neigung (des Kopfes, des Stammes u. des Gesamtkörpers), 1; Tron, Eugen: Chemische Untersuchungen über die Natur der intraokularen Flüssigkeiten, 2: Mg, Na und Cl in Kammerwasser, Glaskörper u. Blutserum des Ochsens; Uyama, Yasuo: Zur Kenntnis der Anatomie der Sehzellen in der Netzhaut bei Affen u. Meerschweinchen; Gaedertz, Alma u. Wittgenstein, Annelise: Der Kationengehalt des Kammerwassers im lebenden Warmblüterauge, 1.

Schleich, Gustav: Die Augenheilkunde in Württemberg. Histor. Skizze. Tübingen, 1927, Selbstverlag. 29 S. 1 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Erd- und Völkerkunde

Ibero-Amerikanisches Archiv. Zeitschr. d. Ibero-Amerikan. Forschungsinstituts d. Universität Bonn, hrsg. v. Univ.-Prof. Dr. O. Quelle. 4 Hefte. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68.) Jährl. 12.—

Neu: Jg. II, Heft 3. Aus dem Inhalt: Roehl, Erfahrungen in Spanien mit dem neuen Malariamittel »Plasmochin« / Panhorst, Das Kolonisationsunternehmen der Fugger in Amerika (m. Karte) / Schwalm, Klima, Besiedelung und Landwirtschaft in den peruanisch-nordbolivianischen Anden / Krüger, Der Luftverkehr in Kolumbien / Die Bevölkerung Portugals / Die Organisation der Kath. Mission in Süd- und Mittel-Amerika / Die Tertiärkohlen von Antioquia, Colombia / Die Entwicklung d. Zuckerproduktion Cubas / Literaturbericht usw.

Philosophie

Neue Theorie der Wahrnehmung und des Denkens. Von *Richard Hamburger*. (Georg Stilke, Berlin.) 1927. 279 S. mit Fig. 8⁰. 7.50, geb. 9.—

»Der Versuch, der hier gemacht wird, hat als Ziel, für alle Gehirnprozesse unseres Bewußtseinslebens aus dem Gebiete der Warnehmung und Vorstellung der Umwelt und des Denkens ein einheitliches Prinzip der Wirkungsweise aufzudecken« — nämlich: »daß die Reizungen des Zentralorgans in einer solchen Form bewußt werden, wie es mit dem geringsten Kraftaufwand möglich ist, . . .« Einzelthemata: Psychologische Methodik, Wahrnehmungslehre (in Auseinandersetzung mit Wertheimer, Köhler, Koffka, G. E. Müller), Gehör und Musikalität. Vorstellung, Assoziation, Denken. (*Liter. Zentralblatt.*)

Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik in Verbindung mit namhaften Vertretern der Einzelwissenschaften herausgegeben von *Hans Vaihinger*, *Joseph Petzoldt* und *Raymund Schmidt*. (F. Meiner, Lpz.) V. Band 1926 10 Hefte, 344 und 301 Seiten. 25.—, Halbperg. 30.—, der laufende (VI.) Band im Abonnement 20.—.

Ein Literaturbericht von einzigartiger Vollständigkeit bildet den zweiten, gesondert gezählten Teil der Zeitschrift. Er besteht aus systematisch geordneten Einzelreferaten, die unter Zurückstellung von Werturteilen knapp und klar über den Inhalt der Neuerscheinungen berichten und damit der gerade auf dem Gebiet der Philosophie besonders größen Gefahr vorbeugen, daß die Bücher die Interessenten nicht erreichen, weil ihr Inhalt sich durch einen kurzen Titel nicht charakterisieren ließ. Wie weit die angestrebte bibliographische Vollständigkeit erreicht wurde, erhellt daraus, daß im fünften Bande 1097 Neuerscheinungen besprochen wurden. Getreu dem allgemeinen Programm der »Annalen« umfaßt der Literaturbericht nicht nur die im Wöchentlichen Verzeichnis unter »Philosophie« aufgeführten Werke, er zieht in 24 Abteilungen die philosophisch wertvollen Erscheinungen aller Wissenschaften heran und ist so ein unentbehrlicher Berater für jeden, der über sein Spezialgebiet hinausblicken möchte.

Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaft

Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909. Textausgabe mit Anmerkungen, Einleitung und Sachregister von Justizrat *A. Pinner* und Dr. *A. Elster*. Achte, sehr vermehrte und umgestaltete Auflage von Dr. *A. Elster*. Taschenformat. 254 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 5.— (Guttentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze Band 37.)

Die stark gewachsene Bedeutung des unlauteren Wette bewerbs und seiner rechtlichen Bekämpfung erfordert eine Erweiterung der kommentierenden Bearbeitung, wie bisher wurde auch in dieser neuen Auflage auf die Berücksichtigung der Entscheidungen der höheren Gerichte und auf die rechtstheoretischen Grundlagen des Wettbewerbsschutzes besonderes Gewicht gelegt und die Ausführung im einzelnen eingehender gestaltet. Ohne den Aufgaben eines großen Kommentars gerecht werden zu wollen, wurde hier in kleinerem Rahmen auf systematisches Verständnis des Gesetzes Wert gelegt, um das Büchlein sowohl für das Studium des Gesetzes wie für jeden Ratsuchenden in der Praxis in Anbetracht der heutigen Anforderungen möglichst brauchbar zu erhalten.

Die Irrengesetzgebung in Deutschland nebst einer vergleichenden Darstellung des Irrenwesens in Europa. Von Professor Dr. *E. Rittershaus*. Oktav. VI, 216 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geh. M. 12.—

Für die bevorstehenden Beratungen des preußischen Irrenfürsorgegesetzes gibt die vorliegende Darstellung der Ländergesetzgebung auf dem Gebiete der Irrenfürsorge und des Irrenschutzes, deren Verständnis durch die Zeichnung der geschichtlichen Entwicklung vertieft wird, allen an der Schaffung und Annahme des Gesetzes Beteiligten oder Interessierten zuverlässige Information und wertvolles Vergleichsmaterial an die Hand.

Ein Reichsrahmengesetz für die Realsteuern? Von Dr. *Gaertner* und Dr. *Arnd Jessen*. Oktav. 140 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 5.—

In den deutschen Ländern gibt es zurzeit fünfzehn verschiedene Grundsteuergesetze und fünfzehn verschiedene Gewerbesteuergesetze. Äußerlich und innerlich, in Begriffen, Vorschriften und Gliederung weichen sie voneinander ab. Aufgabe dieser Schrift ist es, die geltende Gewerbe- und Grundsteuergesetzgebung der Länder eingehend darzustellen. Dabei werden sich viele Einzelfragen herausschälen, die auch in einem Reichsrahmengesetz wiederkehren. Steuerrecht und Steuerpolitik müssen im Streit um das Reichsrahmengesetz gleichermaßen zu Worte kommen. Gefühlsmäßige oder privatwirtschaftliche Gründe dürfen sein Schicksal nicht bestimmen. Die für die Diskussion notwendigen Unterlagen zu schaffen, ist das Ziel dieser Schrift.

Die moderne Kartellorganisation der deutschen Stahlindustrie. Von Dr. *Walter Krüger*. Oktav. 182 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 8.—

(Moderne Wirtschaftsgestaltungen, herausgegeben von Kurt Wiedenfeld, Heft 11.)

Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist, in großen Umrissen einen Überblick über Entstehung sowie Struktur des modernen Verbandswesens der deutschen Stahlindustrie zu vermitteln. Hier haben auch insbesondere der Verbandszusammenschluß in der sogenannten Klein-

Digitized by Google

eisenindustrie sowie die Kartellierung des Eisenhandels im Anschluß an die Eisensyndikate eingehendere Berücksichtigung gefunden.

Der Wiedereintritt Deutschlands in die Weltschiffahrt. Von Dr. *Hermann Pantlen*, Reichsarchivrat. Oktav. 84 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 4.—

(Sozialwissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von der Sozialwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft, Abteilung IV, Heft 5.)

Die durch die Friedensverträge bedingte Auslieferung der deutschen Handelsflotte war ein besonders in die Augen fallendes Beispiel dafür, daß viele Bestimmungen der Verträge den Siegern wenig genutzt und die Zahlungsfähigkeit der Besiegten stark beeinträchtigt haben. Der in harter Arbeit erkämpfte Wiedereintritt Deutschlands in die Weltschiffahrt ist ein Lichtpunkt in unserer trüben Zeit und gibt uns die Hoffnung, daß auch andere Gebiete überseeischer Betätigung, wie Überseehandel und Kolonialwirtschaft, sich wiederherstellen lassen.

Religionswissenschaft und Kirchengeschichte

Die Kölner Wirren (1837). Studien zu ihrer Geschichte von *H. Schrörs*, Gr. 8°, XX u. 634 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68.) M. 20.—; geb. in Halbleder 24.50. (Ausführl. Prospekt kostenlos.)

»... Die sog. Kölner Wirren sind in ihrer Auswirkung sicher eines der wichtigsten Ereignisse in der deutschen, insbesondere in der rheinischen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts gewesen. Heinrich Schrörs, der wie vielleicht kein anderer der heute lebenden Kirchenhistoriker zu ihrer Darstellung berufen war, gibt in seinen Studien die objektivste und genaueste Darstellung der Ereignisse von 1837, ihrer Vorgeschichte und die beste biographische Charakteristik der an ihnen direkt oder indirekt beteiligten Personen ... Man staunt immer wieder über die stupende Quellenkenntnis, die unübertreffliche Akribie; jede Behauptung ist mit sorgfältig zusammengestelltem, aus Archiven schöpfendem Material gestützt. Niemand wird dem Buche Schrörs die Anerkennung versagen können, daß es eine historische Arbeit von einer vorbildlichen Sorgfalt ist...«

(*Aus e. ausführl. Bespr. i. d. Deutschen Reichsztg.*)

Die Johannesbriefe und das johanneische Christentum. Von Hans Hinrich Wendt, Prof. der Theologie in Jena. 1925. Gr. 8°. V und 151 Seiten. (Buchhandlung des Waisenhauses, Halle (Saale).) Geh. M. 7.—; Gzlwd. M. 8.50

»Das vorliegende Werk des bekannten Jenenser Gelehrten ist die reife Frucht langjähriger und tiefgrabender biblischer Studien. In wohltuender Klarheit werden die drei Johannesbriefe kommentiert, auf ihre religiösen Grundbegriffe und Eigentümlichkeiten hin untersucht und in ihrem wechselseitigen Verhältnis und dem zum Johannesevangelium besprochen... Die Arbeit Wendts ist großer Beachtung wert.«

(*Evang. Kirchenblatt für Schlesien.*)

Der deutsche Idealismus und das Christentum. Versuch einer vergleichenden Phänomenologie von *Helmut Groos*. (Ernst Reinhardt, München.) M. 15.—

... das Buch stellt eine wissenschaftliche Leistung dar, die als solche rückhaltlose Anerkennung beanspruchen darf.... Die Aufgabe die er (der Verfasser) sich gestellt hat, besteht darin, den religiösen Gedankengehalt einerseits des deutschen Idealismus, andererseits des Christentums herauszuarbeiten, darzustellen und zu vergleichen.... (*Die deutsche Schule.*)

Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Herausgegeben von D. *Erich Stange*. (F. Meiner, Lpz.) Gr. 8°. Hlw. je 12.—

Band I: Wm. Adams Brown (New York), Adolf Deißmann (Berlin), Ludwig Ihmels (Dresden), Rudolf Kittel (Leipzig), Reinhold Seeberg (Berlin), Adolf Schlatter (Tübingen), J. R. Slotemaker de Bruine (Utrecht), Theodor Zahn (Erlangen). 1925. VIII, 250 S. Mit 8 Bildnissen.

Band II: Karl Beth (Wien), Karl Girgensohn † (Leipzig), Hans Lietzmann (Berlin), Friedrich Loofs (Halle), Otto Procksch (Erlangen), Erich Schaeder (Breslau). 1926. IV, 238 S. Mit 6 Bildnissen.

»Charakteristisch sind auch die für die Gestaltung des theologischen Studiums auf der Hochschule sich findenden methodologischen Winke, wie sie etwa Girgensohn zur experimentellen Religionspsychologie, Lietzmann für die kirchengeschichtlichen Vorlesungen, Loofs für Seminare und Publica überhaupt bietet. Aber auch für die Psychologie des inneren Lebens wie für die verschiedenartigen Möglichkeiten in der Stellung zu Kirche und Bekenntnis ist manches zu finden, nicht minder für den Gymnasial-Religionsunterricht.«

(*Jordan, Berlin, im Theologischen Literaturbericht.*)

Band III (Katholische Gelehrte): Bernhard Bartmann (Paderborn), Hartmann Grisar S. J. (Innsbruck), Joseph Mausbach (Münster), Norbert Peters (Paderborn), Franz Sawicki (Pelplin), Joseph Schmidlin (Münster), Heinrich Schrörs (Bonn). 1927. VIII, 239 S. Mit 7 Bildnissen.

»Wenn ich hier das Gesamturteil von vornherein vorwegnehmen darf, so muß sich sagen, daß meine Erwartungen bei weitem übertroffen sind, daß hier eine Lösung vorliegt, die ich — im großen ganzen — nur als ideal bezeichnen kann, und daß dies wohl das erste Buch der Selbstbiographien und Lebenserinnerungen der Neuzeit ist, das mich von Anbeginn bis zur letzten Seite gefesselt hat und das ich sofort zum zweiten Male durchgelesen habe, das man teilweise geradezu zum sehr nutzbringenden Studium verwenden kann. Ich möchte es sozusagen als Kompendium der Einleitung in die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen der Theologie bezeichnen und als einen Überblick über die in das Gebiet der Theologie hineinfließenden Zeitströmungen der letzten 50 Jahre. Das Buch zeigt mit einer Deutlichkeit, die mir erst durch sein Studium klar geworden ist, wie sehr auch unsere theologischen Universitätslehrer mitten in den Zeitströmungen stehen und wie alle ihre Schriften durch sie beeinflußt bzw. veranlaßt sind. Was bei diesen Selbstdarstellungen besonders angenehm berührt, ist, daß die Person des Verfassers ganz in den Hintergrund tritt, daß über sie selbst nur das Notwendigste gesagt wird, daß dagegen das Grundsätzliche vorherrscht. Jeder »Selbstdarstellung« ist das Bild des Verfassers beigegeben, und wir müssen sagen, daß sich in den Zügen meist der Geist widerspiegelt, der zu uns aus dem Text spricht.«

Franz Steffen in der »Danziger Landes-Zeitung«.

Völkerrecht

Völkerrechtsfragen. Eine Sammlung von Vorträgen und Studien, hrsg. v. H. Pohl u. M. Wenzel. Neu: Heft 14: Neues Völkerrecht auf Grund des Versailler Vertrages. Von Prof. Dr. *H. Pohl*. 8°. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68.) M. 2,50

Heft 22: Die Rechtsstellung des Freien Stadt Danzig. Von Landgerichtsdirektor Dr. *O. Loening*, fr. Vizepräsident des Danziger Volkstages. 8°. M. 2,50

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

OCT 31 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 40

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Heinrich Schrörs, Die Kölner Wirren (1837). Studien zu ihrer Geschichte. (*Ulrich Stutz*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1937

Philosophie und Psychologie

Otto Siebert, Rudolf Euckens Welt- und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart. 4. Aufl. (*Hermann Schwarz*, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald.) 1944

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Kharoṣṭhī Inscriptions discovered by Sir Aurel Stein in Chinese Turkestan. Part II. (*Sten Konow*, ord. Prof. an d. Univ. Oslo.) 1946

Griechisch-Lateinische Literatur und Sprache

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, Heilige Gesetze. (*Paul Maas*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1951

Romanische Literaturen

Gerhard Moldenhauer, Spanische Zensur und Schelmenroman. (*Emil Winkler*, ord. Prof. an d. Univ. Innsbruck) 1953

Germanische Literaturen

Aloys Schröfl, Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt und die Lösung der Nibelungenfrage. (*Andreas Heusler*, ord. Prof. an d. Univ. Basel.) 1954

Leon Kellner, Geschichte der nordamerikanischen Literatur. I. II. (*Walther Fischer*, ord. Prof. an d. Univ. Gießen.) 1955

Slavische Kulturen

A. Brückner, Die Slaven. 2 erw. Aufl. (*Alfons Margulies*, Priv.-Doz. an d. Univ. München.) 1956

Spalte

Politische Geschichte

Johannes Bühler, Die Germanen in der Völkerwanderung. Nach zeitgenössischen Quellen. (*Wilhelm Levison*, ord. Prof. an d. Univ. Bonn.) ... 1957

Keith Feiling, A history of the Tory Party 1640—1714. (*Arnold Oskar Meyer*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 1958

Prinz Max von Baden, Erinnerungen und Dokumente. (*Fritz Hartung*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 1962

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Ernst Friedrich, Allgemeine und spezielle Wirtschaftsgeographie. 3. vollst. neubearb. Aufl. II. Bd. (*Hugo Hassinger*, ord. Prof. an d. Uinv. Freiburg i. B.) 1966

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Friedrich Freiherr v. Schrötter, Brandenburg-Fränkisches Münzwesen. Teil I. (*Julius Cahn*, Dr. phil., Frankfurt a. M. 1967

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Edmund Landau, Vorlesungen über Zahlentheorie. Bd. I/III. (*Oskar Perron*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 1969

J[ames] H[opwood] Jeans, The dynamical theory of gases. 4. Ed.

Derselbe, Dynamische Theorie der Gase. Übers. u. ergänzt v. Reinhold Fürth. (*Paul Hertz*, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 1974

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 40 1. Oktober 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Brückner, A., Die Slaven. 2. erw. Aufl. (Marguliés.) 1956
Bühler, Johannes, Die Germanen in der Völkerwanderung. Nach zeitgenössischen Quellen. (Levison.) ... 1957
Feiling, Keith, A history of the Tory Party 1640—1714. (Meyer.) ... 1958
Friedrich, Ernst, Allgemeine und spezielle Wirtschaftsgeographie. 3. vollst. neubearb. Aufl. II. Bd. (Hassinger.) ... 1966
Jeans, J[ames] H[opwood], The dynamical theory of gases. 4. Ed. (Hertz.) ... 1974
Derselbe, Dynamische Theorie der Gase. Übers. u. ergänzt v. Reinhold Fürth. (Hertz.) ... 1974
Kellner, Leon, Geschichte der nordamerikanischen Literatur. I. II. (Fischer.) ... 1955
Kharoṣṭhī Inscriptions discovered by Sir Aurel Stein in Chinese Turkestan. Part. II. (Konow.) ... 1946
Landau, Edmund, Vorlesungen über Zahlentheorie. Bd. I/III. (Perron.) ... 1969
Moldenhauer, Gerhard, Spanische Zensur und Schelmenroman. (Winkler.) ... 1953
Prinz Max von Baden, Erinnerungen und Dokumente. (Hartung.) ... 1962
Schröfl, Aloys, Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt und die Lösung der Nibelungenfrage. (Heusler.) ... 1954
Schrörs, Heinrich, Die Kölner Wirren (1837). Studien zu ihrer Geschichte. (Stutz.) ... 1937
Schrötter, Friedrich Freiherr v., Brandenburg-Fränkisches Münzwesen. Teil I. (Cahn.) 1967
Siebert, Otto, Rudolf Euckens Welt- und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart. 4. Aufl. (Schwarz.) ... 1944
Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v., Heilige Gesetze. (Maas.) ... 1951

Religion — Theologie — Kirche

Heinrich Schrörs [o. Prof. i. R. f. Kirchengesch. an d. Kath.-Theol. Fak. der Univ. Bonn], Die Kölner Wirren (1837). Studien zu ihrer Geschichte. Berlin u. Bonn, Ferd. Dümmler, 1927. XX u. 634 S. M. 20,—, geb. 24,50.

Soviel über die Kölner Wirren sowohl von den Zeitgenossen als auch in den neun Jahrzehnten seither geschrieben worden ist, das grundlegende wissenschaftliche Werk darüber fehlte uns bisher noch. Anläufe dazu waren zwar vorhanden. Ich denke dabei nicht so sehr an die verschiedenen Beiträge einerseits von Eduard Michelis, dem tüchtigen »Geheimschreiber« und Vertrauten des im Mittelpunkte der Tragödie stehenden Kölner Erzbischofs Klemens August Droste zu Vischering, anderseits von Friedrich Nippold, dem Mitschilderer eines andern Hauptbeteiligten, des preußischen Gesandten beim Vatikan Christian Karl Josias Bunsen. Vielmehr schweben mir in erster Linie Arbeiten zu rein wissenschaftlichen Zwecken vor wie etwa der bekannte, glänzende, freilich die gerade in diesen kirchenpolitischen Fragen zutage tretende geniale Einseitigkeit seines Verfassers nicht verleugnende Abschnitt über den Kölner Kirchenstreit im vierten Teile von Heinrich v. Treitschkes Deutscher Geschichte im neunzehnten Jahrhundert oder wie der durch sorgfältige Akten- und Sachkunde namentlich auch in kirchenrechtlicher Hinsicht ausgezeichnete Artikel, den s. Zt. der damalige Berliner Kirchenrechtslehrer Ämilius Ludwig Richter über den Kölner Erzbischof zur ersten Auflage von Herzogs Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche beigesteuert hat, seine positiv aufbauende und den Andersdenkenden weithin gerecht werdende Art auch bei diesem Anlasse so glücklich und nachhaltig betätigend, daß sie noch heute in dem in seinen Spuren wandelnden entsprechenden Beitrage von Carl Mirbt in der dritten Auflage nachwirkt.

Von all diesen Vorarbeiten unterscheidet sich das Werk, das uns eben der Altmeister der katholischen Kirchengeschichtswissenschaft Heinrich Schrörs in Bonn vorlegt, nicht bloß durch seinen Umfang, sondern vor allem dadurch, daß es den Gegenstand in wohlabgewogener und wohlabgerundeter Darstellung vollständig und erschöpfend behandelt. Allerdings beschränkt auf das, was der Verf. die einheimische Geschichte der Kölner Wirren nennt. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Rom, Berlin, Wien, aber auch von München, die sich auf diesen Streit beziehen, ihm eine andere Wendung zu geben suchten und seine Beilegung herbeiführten, die hat er schon deshalb nicht in den Bereich seiner Forschung gezogen, weil, als er sie begann und in der Hauptsache ausführte, an die Bereisung und Benutzung der betreffenden Archive nicht zu denken war und erst in allerletzter Zeit Prälat Professor Bastgen in Rom die Vatikanischen Akten in diesem Betreff zu veröffentlichen begonnen hat.

Die innere Geschichte der Kölner Wirren, d. h. »der Verwicklungen und Kämpfe des Erzbischofs Klemens August mit der Regierung sowie deren Auswirkung im Kölnischen Bistum und im weitern Deutschland«, die

Digitized by Google

ließ sich, da, abgesehen von dem im Auftrage des Hl. Stuhls erfolgten, aber in vertraulicher mündlicher Unterredung wohl ohne Aktenniederschlag vor sich gegangenen Eingreifen des Bischofs Reisach von Eichstätt, nur in zwei Fällen — und das ohne Erfolg — diplomatischer Einfluß sich geltend gemacht hatte, auch ohne Berücksichtigung jener Verhandlungen darstellen. Voraussetzung dafür war zunächst die Sammlung und Sichtung des überreichen Materials. Vor allem der etwa dreihundert, wenn nicht mehr Broschüren, die anläßlich des Streites erschienen sind. Schr. hat mit Recht darauf verzichtet, diese libelli de lite um ihrer selbst willen zu behandeln und uns ein Buch oder auch nur einen Abschnitt über die Publizistik der Kölner Wirren zu schreiben. Lediglich soweit sie als Quellen für die Geschichte jener in Betracht kommen, hat er sie uns in dem ersten Kapitel vorgeführt, im letzten gibt er ihnen als Zeugen der unmittelbaren Wirkung des »Ereignisses« das Wort, und am Schlusse stellt er in dankenswerter Weise unter Angabe der Seiten, an denen vorher davon die Rede war, sie in einem Verzeichnis übersichtlich zusammen. Aber auch die einheimischen Archive und die Registraturen der maßgebenden staatlichen und kirchlichen Amtsstellen in Berlin, Köln, Bonn und Koblenz wurden benutzt; einige kapitale Stücke aus ihren Akten, die bisher noch nicht oder nicht vollständig gedruckt waren, bringt der Verf. im Anhang in vollem Wortlaut. Dazu kamen sehr wichtige Briefschaften und andere Papiere in Original und Abschrift, so ein Teil des literarischen Nachlasses von Michelis und eine von dem einstigen Bonner Professor Joseph Braun abgeschriebene Briefsammlung, auf die Schr. gleich zu Anfang in interessanten Anmerkungen zum Verzeichnis der Abkürzungen hinweist. Andere Quellen z. B. Briefe des gelehrten, aber ränkevollen Bilker Pfarrers Anton Binterim und des priesterlichen »Agitators«, späteren Titularbischofs von Chersones und Apostolischen Vikars von Hamburg und Luxemburg, des Aacheners Theodor Laurent, wie jene nach Löwen an den Professor Johannes Möller gerichtet, der 1838, natürlich ohne sich als Verfasser zu nennen, unter dem Titel Affaires de Cologne eine böse Kampfschrift gegen die preußische Staatsregierung losgelassen hat, wurden von Schr. bereits 1920 in den Annalen des bis vor kurzem von ihm geleiteten Historischen Vereins für den Niederrhein teils herausgegeben teils bereitgestellt und bearbeitet. Sie, der Aufsatz »Hermesianische Pfarrer« im Jahrgang vorher sowie ebenda in den beiden folgenden Jahrgängen enthaltene Studien über kirchliche Bewegungen unter dem kölnischen Klerus im Jahre 1848, aber auch die 1922 und 1925 in zwei Ergänzungsbänden derselben Zeitschrift aus Schr.s Feder erschienene Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn bis 1831 und Biographie eines ihrer bedeutendsten Mitglieder aus der unmittelbar darauffolgenden Zeit, nämlich des eben genannten Professors Braun, sowie andere, kleinere Beiträge legten nicht nur ein beredtes Zeugnis ab von der geradezu erstaunlichen Produktivität des an und in die biblischen Jahre gelangten Verfassers. Vielmehr führten sie vor allem vortrefflich ein in den Ursprung, das Wesen, die Bedeutung, die praktische Auswirkung, die Anhänger- und Gegnerschaft der von der Person des Münsterischen und nachherigen Bonner Professors Georg Hermes ausgegangenen Lehre und Bewegung und damit zugleich in das geistliche und geistige Milieu, in dem die Kölner Wirren sich abspielten, ja auf deren ursprünglichen Hauptstreitpunkt.

Denn daß der Hermesianismus, den Klemens August von Droste mitsamt seinem Urheber schon in Münster mit Ingrimm haßte und nach Erlaß des Verdammungsbreves von 1835 trotz der Unterwerfung seiner akademischen Vertreter, der unsträflichen Haltung seiner seelsorgerisch vollauf ihre Pflicht tuenden Anhänger und der Nachgiebigkeit der Regierung weit über das durch die päpstliche Verurteilung gebotene Maß hinaus verfolgte, um Fakultät und Konvikt in Bonn zu vernichten und die angehenden Theologen statt dessen in Köln nach seiner Weise ausbilden zu lassen, daß dieser Hermesianismus in Wahrheit der Grund des unheilvollen Zerwürfnisses von Erzbischof und Staatsregierung war, und daß erst in überlegener Taktik Rom und im letzten Augenblicke vor der Katastrophe d. h. vor seiner durch präventiven Appell an Klerus und Öffentlichkeit herbeigeführten Abtransportierung auf die Festung Minden der Erzbischof den Mischehenstreit in den Vordergrund stellte, weil man dabei anders als im Kampfe gegen die Lehre von Hermes den ganzen Klerus auf seiner Seite hatte und auf Verständnis bei dem katholischen Laientum rechnen durfte, — das wohl unwiderleglich und endgültig nachgewiesen zu haben, ist ein Hauptverdienst dieses von seinem Verf. mit nahezu 75 Jahren und gleichzeitig mit seinem goldenen Priesterjubiläum als krönender Abschluß jahrzehntelanger Forschung der Leserwelt vorgelegten Werkes.

Es kann angesichts des beschränkten Raumes, der uns für diese Anzeige zugebilligt ist, nicht daran gedacht werden, in einem, wenn auch kurzen Referat den Hauptinhalt des Buches unsern Lesern vorzuführen. Das erübrigt sich auch deshalb, weil weiten Kreisen von Kirchen- und Kirchenrechtshistorikern sowie Kennern der politischen Geschichte der Gang der Ereignisse in den Hauptzügen und

Digitized by Google

in den meisten Einzelheiten bekannt ist. Er wird von Schr. in sehr geschickter, das Interesse beim Lesen wachhaltender Weise nicht einfach dem zeitlichen Ablaufe nach wiedergegeben. Vielmehr läßt der Verf. auf das schon erwähnte Einleitungskap. über die bisherigen Darstellungen ein biographisches über den Vorgänger Drostes und ersten Erzbischof der neuen Kölner Erzdiözese Ferdinand August von Spiegel folgen, dann ein drittes über dessen Stellung zu den gemischten Ehen und das Geheimabkommen von 1834, hierauf im vierten das Leben und die Persönlichkeit Klemens Augusts bis zu seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl, im fünften Drostes Berufung zum Erzbischof, im sechsten seine Wirksamkeit in Köln im allgemeinen, im siebenten seinen Kampf gegen den Hermesianismus und gegen die theologische Fakultät sowie das Priesterseminar im besondern; das achte handelt von Klemens August und den Mischehen, das neunte von der Anbahnung des Sturzes und von diesem selbst, das zehnte und letzte von den nächsten Folgen des »Ereignisses«, während die langwierigen Beilegungsversuche und die Lösung des Konflikts nach dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms IV. von der Darstellung ausgeschlossen sind, wohl weil es bei ihnen vornehmlich auf die auswärtige oder äußere d. h. diplomatische Geschichte ankäme, und weil sie noch mehr als einen Abschluß einen Auftakt oder ein Vorspiel zum nächsten Pontifikate, dem des späteren Erzbischofs und Kardinals, vorerst aber bloßen Koadjutors mit dem Rechte der Nachfolge Johannes v. Geissel bilden. Man sieht, mehr erzählende und biographische Abschnitte wechseln ab mit untersuchenden, namentlich mit kirchenrechtlichen. Die Kanonistik steht überhaupt stark im Vordergrunde. Darum war der Verf., einst Kanonist an der Universität in Freiburg i. Br. und seither mit dieser Wissenschaft stets in engster Fühlung, der für die Behandlung dieses Gegenstandes berufenste Kirchenhistoriker, zumal er auch Rheinländer von Geburt und seit über vierzig Jahren in Bonn tätig ist. Darum darf anderseits der Unterzeichnete über dies Werk Bericht zu erstatten sich für einigermaßen legitimiert halten. Doch will ich an dieser Stelle mit einer Erörterung des kanonistischen, namentlich des eherechtlichen Teils den Leser nicht behelligen, sondern nur im allgemeinen bemerken, daß ich ihn, namentlich auch die Erörterung über den Sinn und die Tragweite des Breves Literis altero abhinc von 1830 samt Instruktion des Kardinals Albani sowie über das Verhältnis des Geheimabkommens von 1834 zu jenem, in der Hauptsache für zutreffend erfunden habe. Sehr fein ist und das Richtige scheint mir zu treffen die gleichfalls juristischer Behandlung bedürftige Beurteilung des Verhaltens von Regierung und Erzbistumskandidat Droste anläßlich der Verhandlung des Münsterschen Domherrn Schmülling mit diesem; nur hätte meiner Ansicht nach die Regierung trotz allem Droste mit der Frage den Wortlaut der Konvention unterbreiten müssen; daß sie es nicht tat, macht sie ebenso schuldig wie Droste, der sich, wie später zunächst in Köln, auf den Standpunkt stellte: »Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß«, aber, indem er seine mit dem »Gemäß dem Breve« als Vorbehalt versehene schriftliche Erklärung abgab, mit Wohlbedacht eine bedenkliche Zweideutigkeit hineinbrachte. Bei seiner nachherigen Wahl in Köln, die das Domkapitel in Übereinstimmung mit Rom und Berlin auf Empfehlung der Regierung und des Domherrn München, des langjährigen Vertrauten Erzbischof Ferdinand Augusts v. Spiegel, vornahm, würde ich dagegen nicht von mangelnder Rechtsgültigkeit sprechen. Natürlich war es in der Sache eine Scheinwahl; aber eine Möglichkeit, sie zu beanstanden, gab es angesichts der Übereinstimmung aller Instanzen nicht, und so dachte denn auch niemand daran, es zu tun.

Jedoch selbst einige Einzelheiten herauszuheben, die durch Schr.s Forschung in besonders helles Licht gerückt sind, verbietet der Mangel an Raum. In der Hauptsache bringt sein Buch an Hand des für jeden Punkt erschöpfend zusammengetragenen und nach allen Gesichtspunkten sorgfältig erörterten Materials überall Vertiefung, Klärung, Sicherung. Wie dankenswert ist z. B. die Feststellung, daß — ich möchte sagen — die Versuchung zu der bedenklichen Konvention zwar durch Schmedding von Berlin ausgegangen ist, daß der Weg dazu aber von dem hervorragendsten Kanonisten, den die Kölner Kirche damals hatte, von dem eben genannten München und damit doch mittelbar von dem ersten Kölner Erzbischof ausging, der sich dafür, wie schon Prälat Professor Ludwig Kaas in seinem durch eine von der Bonner Juristenfakultät auf meine Anregung hin ausgeschriebene Preisaufgabe veranlaßten vortrefflichen Werke über die geistliche Gerichtsbarkeit in Preußen (meine Kirchenrechtlichen Abhandlungen Heft 84—87 1915 bis 1916) bemerkt hat, die Aufhebung oder wesentliche Änderung der Zivilehe auf dem linken Rheinufer, die Reform des Ehescheidungsrechtes und vor allem die Freigabe der kirchlichen Gerichtsbarkeit zusichern ließ, letztere aber nicht, wie Schr. meint, so, wie sie nach 1848 Geissel erreichte, vielmehr mit bürgerlicher Wirkung, was auch den Ehe- und Mischehesachen praktisch ein anderes Gesicht gegeben hätte, wenn das Versprechen wirklich gehalten worden wäre. Man lese weiter bei Schr. den wiederholten

Digitized by Google

Nachweis dafür nach, daß Klemens August sich in Köln zunächst hütete, gegen die Konvention anzugehen, daß er von Rom durch Bischof Reisach von Eichstätt den Befehl zum Losschlagen gegen sie bekam, oder etwa, wie wenig das »Ereignis« zunächst trotz der päpstlichen Allokution die Rheinländer alarmierte — die Kölner sollen allerdings, was ich bei Schr. nicht fand, 1838 auf den Karneval verzichtet haben —, bis dann Joseph Görres mit seinem Athanasius, über den unsern Autor nachzulesen keiner versäume, die Bewegung in Gang brachte, die mit einem Siege der katholischen Kirche und mit einer gewaltigen Stärkung des fast eingeschlafenen kirchlichen Rechtsbuwußtseins endete.

Ich möchte nicht schließen, ohne noch besonders den unerschrockenen Freimut und die Souveränität des Urteils anzuerkennen, die der Verf. in diesem Buche bekundet. Sie sind nicht die eines Mannes, der außerhalb der beiden sich gegenüberstehenden Bekenntnisse sich bewegt, der infolgedessen es leicht hat, Stellung zu nehmen, dessen Urteil aber auch wissenschaftlich weniger ins Gewicht fällt, weil in diesen Fragen ein inneres Verhältnis und persönliches Verständnis für Christentum und Kirche ebenso wissenschaftlich unerläßliche Voraussetzung für den Forscher bildet wie Kunstsinn für einen Kunsthistoriker oder einen Ästheten. Die Angehörigen der beiden Konfessionen, die zu ihnen stehen, behandeln solche vielumstrittenen alten und neuen Fragen meist so, daß sie vornehmlich dem andern Teile am Zeuge flicken und den Splitter im fremden Auge eher sehen als den Balken im eigenen. Ich habe von jeher nicht bloß theoretisch, sondern, wie mein »Kirchenrecht« von 1904 bzw. 1914 und meine Schrift über die katholische Kirche und ihr Recht in den preußischen Rheinlanden 1915 lehren dürften, auch praktisch die Ansicht vertreten, es sei, zumal wissenschaftlich, richtiger, am Gegner möglichst unbefangen auch das Gute anzuerkennen und in erster Linie vor der eigenen Türe zu kehren. Daß das auf evangelischer Seite trotz mangelnder kirchlicher Zensur nicht wesentlich ungefährlicher ist als auf der andern und weshalb, weiß jeder mit den Verhältnissen einigermaßen Vertraute; schon Erzbischof Spiegels Freund, der Reichsfreiherr vom Stein, konnte davon erzählen und mußte sich als Kryptokatholik verdächtigen lassen. Hüben und drüben kann sich solche Unerschrockenheit nur leisten, wer unanfechtbar fest auf dem Boden seiner Kirche steht, und wer sein Urteil so zu begründen weiß, aber auch ein solches Ansehen besitzt, daß ihm, falls er unabhängig genug ist, nicht auf Anerkennung und Parteigunst zu rechnen, niemand etwas anhaben kann. Als Historiker dieser Art erweist sich der Verf. mehr als je in diesem seinem neuesten Werke. Er hat pflichtgemäß dafür das Imprimatur des kirchlichen Obern eingeholt und konnte es, weil er es verstanden hat, die volle geschichtliche Wahrheit zu bekennen, ohne irgendwie gegen Dogma und Disziplin der Kirche zu verstoßen. Freilich hat er auf der andern Seite für die Kritik an der preußischen Regierung und ihren Vertretern, die er, wenn er ihnen auch zu weitgehend Protestantisierungsabsichten unterlegt, in der Sache, wie sein Vergleich mit dem Verhalten Bayerns ergibt, nicht gerade unrichtig beurteilt, gelegentlich Ausdrücke gewählt, die zu der sonstigen wissenschaftlichen Vornehmheit des Buches nicht ganz passen. Wenn er sich freilich damit die Bahn freigemacht hat für die z. T. recht scharfe, aber wohl durchweg wohlbegründete Kritik nach der anderen Seite, so wollen wir jenes Übermaß gern in Kauf nehmen und mit ihm darüber nicht weiter rechten. Man sage auch nicht, diese ganze Haltung erkläre sich aus einer überstarken kritischen Veranlagung. Das wäre allerdings kein Vorzug. Der Historiker ist nicht dazu da, hinterher über alles abzuurteilen und in billiger Weise besser zu wissen, sondern die Vergangenheit zu verstehen und verstehen zu lehren. Jedoch wie stark gerade bei Schr. auch die positive Gestaltungskraft ist, das beweisen die beiden Erzbischofsbiographien in seinem Buche, besonders die Ferdinand Augusts v. Spiegel. Der Verf. nennt sie bescheiden biographische Skizzen. Gewiß sind sie das, aber als solche in ihrer Art Meisterleistungen.

Berlin. Ulrich Stutz.

Philosophie

Otto Siebert [Dr. phil. in Magdeburg], Rudolf Euckens Welt- und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart. 4. Aufl. [Fr. Mann's Pädagog. Magazin. H. 821. Schriften aus d. Euckenkreis. Hrsg. vom Euckenbund. H. 8.] Langensalza, H. Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1926. 164 S. 8°. M. 3,20.

Das Erscheinen des Buches von Siebert in 4. Aufl. beweist, daß Euckens Philosophie lebt. Als der Verf. das Vorwort schrieb, im Oktober 1925, weilte der Jenenser Philosoph selber noch unter den Lebenden. Inzwischen ist diese charakteristische Denkergestalt aus unserer Mitte abgeschieden. Um so mehr gilt es, seine Ideenwelt nachzuverstehen, den Ertrag seiner Denkarbeit zu sichten. Zu solchem Verständnis will S. in der Weise hinführen, daß er Euckens Gedanken »so objektiv wie möglich« darstellt. Das ist ihm in gewisser Weise zu gut gelungen. Euckens Lehre ist so getreu wiedergegeben, daß mancher Leser meinen mag, der Lektüre der

Digitized by Google

Originalschriften entraten zu dürfen, so sehr der Verf. solche Lektüre anrät und mit einem Verzeichnis der wichtigsten Kunstausdrücke Euckens unterstützt. Eucken hat sich in seinen verschiedenen Schriften oftmals wiederholt. Da S. auf mehrere Schriften im einzelnen eingeht, außerdem Euckens Gedanken an einigen metaphysischen Hauptfragen der Gegenwart wiederum von Problem zu Problem erläutert, so ist seine Darstellung erst recht voller Wiederholungen. Das hat die Folge, daß dem Leser die Denkkategorien und Grundbegriffe Euckens gründlich eingehämmert werden, die kritische Besinnung daneben zurücktritt.

Euckens Philosophie hat ein Doppelgesicht. Sie trägt die Züge einer axiologischen und einer kosmologischen Metaphysik. Je nachdem man sie so oder so erblickt, muß die Einstellung zu ihr verschieden werden. Das Geistesleben erscheint bei Eucken oft als überindividuelle Selbstsetzung, als ein in der Seele spontan Werdendes, das in ihr aufspringt, sobald sie arbeitend, tätig und hingegeben einem Objekt zugewendet ist. Etwas Göttliches, das es vorher nicht gab, tritt dann in die Welt ein, indem es sich mit einem Schlage in der werkgesegneten Seele erschafft. Seine Prägung ist weltweite Innerlichkeit, die das Wesen sowohl des Subjekts, wie des Objekts in sich aufgenommen und überhöht hat. In der Gegenwart dieser Innerlichkeit, die sie durchwest, bereichert und beglückt sich unsere Seele. Geistige Welten schließen sich ihr auf, geistiger Gehalt strömt in sie ein. Das ist die axiologische, vom Ontologismus unbeirrte, Fassung.

Noch öfter spricht Eucken in Ausdrücken ontologistischer und zwar panentheistischer Metaphysik. Hier gilt Gott als eine vorgegebene Größe, die sich doppelt manifestiert, einmal als weltüberlegene und überzeitliche, ewig sich selbst gegenwärtige Macht, sodann als dunkleres, in die Welt ergossenes Gottesleben. Dieses, das der in sich selbst ruhenden Göttlichkeit entquillt, ist nicht weltüberlegen und bedarf der Hilfe und Erhöhung durch den überweltlichen Gott. So oft ihm ein Antrieb aus der überweltlichen Göttlichkeit zufließt, setzt sich eine neue, höhere Stufe der Wirklichkeit durch. Das bei uns befindliche Alleben gewinnt tieferen Gehalt, kräftigere Konzentration, steigende Innerlichkeit. Der erste Überhöhungsschritt des zunächst dumpfen und blinden Allebens ist nicht an menschliche Seelenvorgänge gebunden. Denn das Auftreten seelischer Mittelpunkte im organischen Sein ist selber der allernächste Überhöhungsschritt. Erst die weiteren Aufgipfelungen, die das göttliche Weltleben annimmt, indem es, vom göttlichen Urleben gehoben, über Widerstände hinauswächst, sind an das menschliche Seelenleben verflößt.

Die Verschiedenheit der beiden Auffassungen leuchtet ein, ist aber bei Eucken nicht grundsätzlich herausgearbeitet, so daß es dem Leser seiner Schriften zunächst schwer wird, den Unterschied zu bemerken. Er wird, je nachdem er selbst eingestellt ist, die Gedanken des Philosophen mehr ontologistisch oder mehr idealistisch nehmen. In meinem Aufsatze »Universale und charakteristische Religion bei Rudolf Eucken, eine Analyse« (Ztschr. f. Philos. u. philos. Kritik, Bd. 155 H. 1) erschien mir die idealistische Auffassung vorwiegend, bis ich mich bald von dem wesentlich ontologistischen Grundrisse jenes philosophischen Gebäudes überzeugte. Dies Bild entwarf ich in dem Aufsatze »Euckens Lehre von den Stufen der Wirklichkeit« (Dieselbe Zeitschrift Bd. 160). Eucken schrieb mir damals, es sei die verständnisvollste Darstellung seiner Gedankenwelt, die er kenne.

S.s Buch enthält von der Zweiseitigkeit in Euckens Gedankengängen nichts. Nur, wenn man die Schriften des Jenenser Philosophen nach dem Anteile ausmißt, den hier axiologische, dort kosmologische Metaphysik daran haben, wird die Lehre des eigenartigen und geistvollen Denkers ihre rechte Interpretation finden. Möge die 5. Auflage des S.schen Buches von solcher kritischen Haltung getragen sein!

Greifswald. Hermann Schwarz.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Kharoṣṭhī Inscriptions discovered by Sir Aurel Stein in Chinese Turkestan. Part II: Text of Inscriptions discovered at the Niya, Endere, and Lou-lan Sites 1906—07. Transcribed and edited by A. M. Boyer [Paris], E. J. Rapson [Prof. f. Sanskr. an d. Univ. Cambridge], and E. Senart [Membre de l'Acad. des Inscript., Paris]. Published under the authority of His Majesty's Secretary of State for India in Council. Oxford, Clarendon Press, 1927. VIII u. S. 155—266, 4° m. Taf. VII—XII. Sh. 30.

Der erste Teil dieses wichtigen Quellenwerkes erschien im J. 1920, und der letzte Teil mit Einleitung und Indices soll in einer nahen Zukunft veröffentlicht werden.

Es ist eine große und teilweise recht schwierige Arbeit, die somit bald abgeschlossen vorliegen wird, und es ist gut, daß die Aufgabe drei so hervorragenden Epigraphikern überlassen worden ist. Wir können zuversichtlich davon ausgehen, daß die Eigentümlichkeiten der Schrift treu wiedergegeben worden sind, so viel ich sehen kann mit einer Ausnahme: es ist kein Versuch gemacht worden, das zerebrale und das dentale *n* zu unterscheiden. Bisweilen, wie bei

Digitized by Google

dem fünften Wort der Inschrift 510, finden wir in einer Anmerkung den Unterschied bezeichnet. Ich glaube aber, daß es richtiger gewesen wäre, denselben sorgfältig durchzuführen. Es ist gewiß möglich, daß die beiden Laute im Dialekt zusammengefallen waren. A priori haben wir aber kein Recht, davon auszugehen, und jetzt vermissen wir auf Schritt und Tritt das Vorhandensein von Tafeln, um die Sachlage nachprüfen zu können. Mit Bezug auf die meisten Transkriptionsfragen aber wird die Einleitung hoffentlich so genaue Auskunft geben, daß wir in jedem Falle sehen können, welche Zeichen in den Inschriften gebraucht werden. Dann wird jeder die Umschrift nachprüfen und beurteilen können. A priori wird man vielleicht geneigt sein, an Verbindungen wie *ṅs* und *ṅk* zu zweifeln, und ich würde vorziehen *śp* und *tś* zu schreiben, das letztere wie in der Kharoṣṭhī Dhammapada-Handschrift, wo M. Senart gleicherweise *ṅs* schreibt. Einige werden vielleicht auch aus den wenigen Fällen, wo der Text Sanskritverse bietet, weitere Schlüsse für die Umschrift ziehen, die teilweise von denen der Herausgeber abweichen. Ich würde z. B. in No. 510 das zweite Wort *paramaṃ* und nicht *paramo* lesen, und den ersten Buchstaben *kṣ* und nicht *ch'* umschreiben; ich würde in No. 511 *sū* für *sā*, *rm* für *m* lesen und wohl in V. 2 *gaṃḍe* für *gaṃḍa*, *śilipadaṃ tatra vicarcikā vā* für *śi li pa taṃ ta tri vi cā rci kaṃ nā*, wo man sich unwillkürlich fragt, weshalb die Hgbb. hier ausnahmsweise die ganz klaren Wörter in Silben zerlegen.

Bei der Benutzung der Turkestan-Texte werden namentlich die Sprachforscher es sich angelegen sein lassen, in jedem Einzelfalle herauszufinden, welcher Lautwert den verschiedenen Zeichen beizulegen sein wird. Und dabei wird das vollständige Wörterverzeichnis, das hoffentlich im 3. Heft gegeben werden wird, die Sache wesentlich leichter machen. Sehr erwünscht wäre es dabei auch, wenn die Hgbb. die Wortbedeutungen, soweit sie sie ermittelt haben, geben würden.

Das sprachliche Interesse, das sich an diese Texte knüpft, ist bedeutend. Wir wissen, daß sie in einem Dialekte geschrieben sind, der aus dem nordwestlichen Indien stammt, und der uns in korrekter und einheitlicher Form in der Kharoṣṭhī-Handschrift des Dhammapada vorliegt. Man denke z. B. an die Bewahrung von vielen *r*- und *s*-Verbindungen, an *n* für *nd*, *mtś* für *ṃs* (vgl. *maṃtsa*, d. h. *maṃtśa* No. 514), *tś* für *ts* (in *saṃvatśara* usw.), und an die Unterscheidung der drei *s*-Laute.

Verglichen mit der Handschrift zeigen die Inschriften eine weit vorgeschrittene sprachliche Zersetzung, und da der Zeitunterschied zwischen den beiden nicht sehr groß sein kann, fragen wir unwillkürlich nach den Ursachen dieser Erscheinungen.

Und hier leuchtet es unmittelbar ein, daß die Dhammapada-Handschrift von buddhistischen Mönchen herrührt, die gewohnt waren, den nordwestlichen Dialekt in den heiligen Büchern zu lesen und zu schreiben und deshalb auch so sorgfältig wie möglich über die Reinheit der Sprache wachten, während die Dokumente von einheimischen Beamten geschrieben worden sind, für welche die Administrationssprache eine fremde, erlernte war, und die natürlich die lautlichen und grammatischen Eigentümlichkeiten der Landessprache auf die fremde übertrugen, genau so wie es heutigen Tages in Indien geschieht, wo z. B. die arische Sprache in Nepal die älteren Dialekte verdrängt.

Welches die ältere Landessprache war, läßt sich vielleicht noch nicht beweisen. Prof. Thomas (Asia Major II, 251 ff., Festgabe Jacobi 46 ff.) ist der Ansicht, daß sie eine Art Prototibetisch war, und daß die iranische Sakasprache, die später in der Khotangegend als Literatur- und Administrationssprache verwendet wurde, erst etwa zwischen Sung-Yün (518-22) und Hsüan Tsang (7. Jahrh.) eingeführt wurde. Mir scheint es andererseits absolut sicher, daß es gerade diese iranische Sprache ist, die auf die lautliche und grammatische Form der Dokumentensprache einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Zu den Andeutungen, die ich früher (Festschrift Windisch, S. 85 f., SBAW. 1916, 822 f.) herangezogen habe, möchte ich jetzt Worte wie *vita*, *vitaṃti*, Saka *vite*, *vitāndi*, und *vaṃti*, das augenscheinlich eine ältere Form des späteren Khotanī-Saka *bendi*, Pashto *bāndi*, ist, hinzufügen.

Mit dieser Frage werde ich mich aber nicht hier auseinandersetzen. Die Hauptsache ist vorläufig die, daß wir in den Dokumenten eine stark durch unindische Elemente durchsetzte Sprache vor uns haben, die in der Dhammapada-Handschrift in korrekter Form vorliegt.

Wir können auch mit einiger Sicherheit behaupten, daß die Handschrift der letzten Periode, in welcher der nordwestliche indische Dialekt rein erhalten wurde, angehört. In Indien selbst wurde er bald als buddhistische Kirchensprache vom Sanskrit abgelöst und verlor seine Widerstandskraft der Sprache des Mittellandes gegenüber. Und auch in Turkestan können wir beobachten, wie das Sanskrit gerade zu der Zeit, als die Dokumente geschrieben wurden, seinen Einzug hielt. Das zeigen nicht nur die im nordöstlichen Turkestan gefundenen alten Handschriftenreste, sondern auch die Verse aus dem Udānavarga und anderen buddhistischen Sanskritwerken, welche sich z. B. in den Dokumenten No. 510, 511, 514 und 523 finden. Vgl. auch No. 565 mit einer eigentümlichen Aufzählung von gewissen Nakṣatras mit den unter ihnen zu empfehlenden Handlungen.

Mit dem Sanskrit fangen auch Spuren der Brāhmīschrift an, und wir können die von den

Digitized by Google

Kharoṣṭhī-Inschriften gedeckte Periode als eine Übergangszeit bezeichnen, die wir gern chronologisch fixieren möchten. Nach dem 3. Jahrh. n. Chr. kann sie nicht gesetzt werden, denn damals waren die Fundplätze schon von ihren Einwohnern verlassen worden. Und andererseits deutet die gelegentliche Erwähnung des Mahāyāna auf eine Zeit, die nicht lange vor dem dritten Jahrh. liegen kann.

Nun sind mehrere Dokumente bekanntlich datiert, und ich habe früher (Acta Orientalia II, 113 ff.) nachzuweisen versucht, daß einer von den in denselben genannten Königen *Aṃkvaka* mit dem Khotan-Könige An-kuo (ältere Aussprache *Ankwak*, Karlgren No. 4 und 484) identisch ist, von dem wir aus chinesischen Quellen wissen, daß er im Jahre 152, nach der Ermordung seines Vaters Kien (alte Aussprache *Kiṇn*, Karlgren No. 373), auf den Thron kam und noch im Jahre 175 am Leben war. Und ich glaube noch immer, daß diese Gleichsetzung richtig ist.

Dagegen glaube ich nicht mehr, daß es sich in den Dokumenten um verschiedene Regierungsären, eine für jeden Herrscher, handelt. Mein Hauptgrund für diese Annahme war, daß das Dokument No. 582, das ursprünglich im Jahre 20 des Aṁgoka datiert ist, einen im Jahre 4 des Mahiriya datierten Zusatz hat. Dieser Zusatz scheint aber nichts mit dem Hauptdokument zu tun zu haben, und es ist jedenfalls nicht unwahrscheinlich, daß die Sache sich so verhält, daß der leere Raum nachträglich zur Kopierung eines älteren Schriftstücks ausgenutzt worden ist. Jedenfalls läßt sich aus den zwei Daten kein zwingender Schluß ziehen.

Bis jetzt kannten wir bloß drei Herrscher mit Daten. Der neue Teil bringt die Zahl auf sechs; und falls wir für jeden eine besondere Regierungsära annehmen würden, kämen wir auf eine längere Zeitspanne, als von vornherein wahrscheinlich ist.

Und es sind gewisse Einzelheiten, die darauf hindeuten, daß wir es nicht mit Regierungsjahren der Einzelkönige, sondern mit einer umfassenderen Ära zu tun haben.

In No. 579 lesen wir z. B. *saṃvatśare 9 maharayatirayasa mahaṃtasa jayaṃtasa dharmiyasa sacadharmasthidasa mahanuava maharaya Aṃkvaga devaputrasa kṣunaṃmi* usw., d. h. das Dokument wird datiert im 9. Jahre (während der Regierung) des großen, siegreichen, gerechten und rechtgläubigen Königs der Könige und in dem *kshuna* des großmächtigen mahārāja Aṃkvaga, des devaputra.

Hier wie in anderen ähnlichen Datierungen ist der König der Könige deutlich von dem mahārāja verschieden und als Oberherr ihm übergeordnet, und das Jahr kann somit nicht ein Regierungsjahr des mahārāja sein. Das Datum fällt aber in sein *kṣuna*, und dies *kṣuna* ist deutlich dasselbe wie sakisch *kṣānä* (vgl. JRAS. 1914, 351 f.; Ostasiat. Zeitschr. VIII, 220 ff.), tocharisch *kṣuṃ*, (JA. XI, II, 1913, 311 ff.), die somit auch nicht »Regierungsjahr«, sondern eher »Amtierung«, »Funktionszeit« bedeuten werden.

Es gab also einen König der Könige, und unter ihm Mahārājas, die abwechselnd eine gewisse Amtstätigkeit ausübten, vielleicht etwa die später von den Chinesen als *a-mo-tsche* bezeichnete. Und wir schließen unwillkürlich, daß es sich jedenfalls in den meisten Fällen um eine und dieselbe Ära handelt.

Nun ist das letzte Jahr, das mit dem Namen des Aṃkvaka verknüpft wird, das 46. (Dokument No. 418). Falls dies sein letztes Amtierungsjahr war und falls er mit An-kuo identisch ist und das Jahr 175 dessen letztes ist, kämen wir auf ein Anfangsdatum für die Ära etwa um 129 n. Chr., d. h. gleichzeitig mit dem Anfang der Kaniṣka-Ära. Und die Annahme, daß es sich um dieselbe Ära handelt, die in Indien von Kaniṣka und seinen Nachfolgern gebraucht wurde, läßt sich auch auf andere Weise stützen.

Der einzige »König der Könige«, der mit Namen genannt wird, ist der Khotan-Herrscher Hinajha Avijita Siṃha (No. 661). Mit Hinajha weiß ich nichts anzufangen. Es ist wahrscheinlich der eigentliche Name, und Avijita Siṃha ein Ehrentitel derselben Art wie z. B. Vikramāditya. Avijita Siṃha aber erinnert nun auffallend an Vijaya Siṃha, dessen Tochter nach tibetischen Quellen (Rockhill, Life of the Buddha, S. 240) bei der Verbreitung des Buddhismus in Kashgar behilflich war, ein Ereignis, das wahrscheinlich etwa 120 n. Chr. stattfand. (Vgl. Franke, SBAW. 1903, S. 740.) Wir hören weiter (vgl. Thomas, Ind. Ant. 32, 1903, S. 349), daß Vijayasiṃhas Nachfolger Vijayakīrti einen Zug nach Indien unternahm, zusammen mit dem Könige von Guzan und König Kanika, und von Indien Reliquien nach Khotan brachte. Hier ist anscheinend von einer großen Konsolidierung der indo-skythischen Macht in Indien und Turkestan die Rede, die dann vielleicht durch die Einrichtung einer neuen indoskythischen Ära zelebriert wurde.

In Zentralasien sehen wir, wie der Khotan-König Fang-ts'ien (ältere Aussprache Piwang-dz'ien, Karlgren No. 26, 1077) im Jahre 129 einen Nachbarstaat angreift. In Indien finden wir aus demselben Jahre die erste Inschrift der Kaniṣka-Ära auf dem Reliquienbehälter aus Peshāwar, der in dem Jahre 1 datiert zu sein scheint. Wir fragen uns unwillkürlich, ob nicht das rätselhafte Hinajha denselben Namen enthält, den die Chinesen als Fang-ts'ien wiederzugeben versuchten. Und auf alle Fälle scheint es fast notwendig anzunehmen, daß Kaniṣka eben der König Kanika der tibetischen Überlieferung ist.

Von Kaniṣka erzählt die Kalpanāmaṇḍitikā nach der chinesischen Übersetzung be-

Digitized by Google

kanntlich, daß er das östliche Indien eroberte und nachher sich erhob, um in sein Land zurückzukehren. Dürfen wir daraus den Schluß ziehen, daß Kaniṣka sein Leben in Khotan beendete? Es ist jedenfalls von Interesse, daß das erste Jahr seines Nachfolgers Vāsiṣka das Jahr 24, d. h. 151—52 n. Chr. ist, und wir wissen aus chinesischen Quellen, daß König Kien im Jahre 152 in Khotan getötet wurde. Kien, d. h. wie wir gesehen haben *Kiṇn*, ist eine vollständig regelrechte Wiedergabe der ersten Silbe des Namens Kaniṣka, und es ist recht wohl möglich, daß der Khotankönig Kien, der Vater des An-kuo, mit Kaniṣka identisch war, in welchem Falle die Königshäuser von Khotan und Indien enge Verwandte waren.

Jedenfalls gehen wir kaum fehl, wenn wir die Hauptmasse der Kharoṣṭhī-Inschriften aus Turkestan dem 2. Jahrh. n. Chr., d. h. der Zeit des Kaniṣka und seiner Nachfolger, zuschreiben. Und diese Periode war für die sprachliche Entwicklung im nordwestlichen Indien und im chinesischen Turkestan sowie für die Geschichte des Buddhismus von großer Bedeutung, während sie wahrscheinlich den Höhepunkt der Machtentfaltung der Indo-Skythen bezeichnet.

Sanskrit und Brāhmī fingen an, die Kharoṣṭhī-Schrift und das alte nordwestliche Prakrit zu verdrängen, und in der Entwicklung des Buddhismus machen sich schon die Anfänge des Mahāyāna fühlbar.

Dieser Periode gehören die zentralasiatischen Kharoṣṭhī-Dokumente, und je weiter unser Verständnis der Texte fortschreitet, desto mehr werden sie uns geben. Wir freuen uns deshalb aufrichtig, daß die Ausgabe jetzt bald vollständig vorliegen wird, und wir sind den gelehrten Herausgebern für die Sorgfalt und Geduld, womit sie lange Jahre der schwierigen Aufgabe gewidmet haben, zu tiefem Dank verpflichtet.

Oslo. Sten Konow.

Griechisch-lateinische Literatur und Sprache

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff [ord. Prof. i. R. f. Klass. Phil. an d. Univ. Berlin], Heilige Gesetze. Eine Urkunde aus Kyrene. [Sitzungsber. der Preuß. Akad. der Wissensch., 1927, S. 155—176.]

Umfangreiche wohlerhaltene Reste eines kyreneisch-apollinischen Leviticus aus dem 4. Jahrh. vor Chr. verdienen aus der kaum übersehbaren Menge der alljährlich auftauchenden griechischen Urkunden hervorgehoben zu werden. Und wenn ein Wilamowitz bekennt, daß seine Behandlung nur eine erste Einführung in die Interpretation bedeute, obwohl bereits die sehr fördernde kommentierte Ausgabe des italienischen Entdeckers S. Ferri vorliegt (Notiziario Archeologico del Ministero delle Colonie, Fasc. IV 1927, 93 bis 145), so ist klar, daß es sich um einen ungewöhnlich aufschlußreichen und schwierigen Text handelt. Das letzte Wort darüber wird wohl der Folklorist zu sprechen haben, aber auch der Grammatiker und der Dialektforscher haben hier noch manche Nuß zu knacken, und trotz Ferris Zeichnung und seiner vier großen photographischen Tafeln (in denen der grobe Raster stört) wird auch der Epigraphiker noch verschiedene Zeichen und Lücken schärfer bestimmen müssen. Mehrere vortreffliche Bemerkungen finden sich auch in der gleichzeitig erschienenen Ausgabe von G. De Sanctis, Rivista di filologia classica 5 (1927) 185—212.

Die Vorderfläche (A) des vierseitigen Steins beginnt mit einer durch größere Schrift ausgezeichneten dreizeiligen Praeambel (§ 1 a), in der der Gott daran erinnert, daß er die hellenischen Kolonisten in das Gelobte Land geführt hat, das sie nur unter Befolgung bestimmter heiliger Satzungen behaupten würden.

Es folgen fünf unzusammenhängende Verordnungen: § 1 b »Kommt Seuche über Land oder Stadt (dieser Vordersatz von Wil. glänzend hergestellt), soll man vor dem Tor dem Apollon Apotropaios ein rotes männliches Ziegenlamm opfern« (vgl. Exod. 12,3ff.?). § 2. Über Holz, das im Heiligtum gewachsen ist. § 3. Über Reinigung des Mannes nach geschlechtlichem Verkehr und nach Besuch bei einer Wöchnerin. § 4. Über ὁσία (die Konstruktion des Satzes und damit das Ganze noch völlig ungeklärt). § 5. Über Sühnung nach vorschriftswidrigem Opfer.

Den Rest der Vorderfläche (§ 6—12) füllen, doppelt so umfangreich wie alles Bisherige zusammen, Vorschriften über Lösung aus »Verzehntung«, eingeleitet durch den Spruch: »Haftbar bis zu Bruderskindern«. Die Verzehntung besteht darin, daß ein Zehntel des Wertes von Mensch und Habe an den Gott fällt. Welche Vergehen mit Verzehntung gestraft wurden, wird nicht angedeutet.

Am unteren Ende der Vorderfläche fehlen einige Zeilen. Auf der linken Seitenfläche (B) werden nur zwei Gegenstände behandelt: Frauen (§ 13—16) und Schutzflehende (§ 17 bis 19), beide Abteilungen systematisch angeordnet (für § 13 f. von De Sanctis erkannt). Die Vorschriften über die Schutzflehenden sind voll von Anspielungen auf ganz verschollene Riten. Das untere Ende dieser Fläche ist zerstört.

Die Rückseite ist leer, die rechte Seitenfläche enthält einen profanen Text. Daß Vorder- und linke Seitenfläche textlich aneinanderschlossen, ist unerwiesen; vielleicht haben wir einen Eckstein mit Anfang und Ende eines größeren Textes.

A 2 [ἀγέω]ν? 3—4 οἰκ[έν], dann Absatz, dann [αἴ κ]α ἐπὶ. 4—5 νόσο[ς ἢ λοι|μός] ἢ θάνατος (Ferri). 5—6 πυλᾶν [ἐναντι|ίον oder ähnliches Adverb] τῶ ἀποτροπ. A. Vogliano. 6—7 ἀποτρ[οπαί|ωι χ]ίμαρον (Ferri).

Digitized by Google

8—9 τιμὰν | [ἐρ]εί̓σες (vgl. B 38 in Wilamowitzens Herstellung und Theokr. 5, 24 mit Schol.). 11—12 θύσει ὅ[κ α κα] δήληται. 18—19 τέντα[ι ἁμ|έρα]ς τρῖς. 20 [οὗ]τος. 21 Ἀκαμαντίων von Heiligtümern der Ἀκάμαντες? vgl. Prott-Ziehen, Leg. sacr. I Nr. 26 B 32, wo auch die Τριτοπάτορες wiederkehren. 22 Wenn man annehmen darf, daß der Heros Battos, der Gründer, einen gleichnamigen Sohn hatte, läßt sich die Überlieferung vielleicht halten. 23 Nach Δελφῶ liest A. Vogliano ἢ. 32 ὀκώχιμος (vgl. κατοκώχιμος). 40 [ἔ]νηβος? 47—48 οὐδ[ε|νὶ ο]ὐδεέν. 58 κα in der Ergänzung zu streichen. 60 für αὐτός kaum Platz, also vielleicht doch προθυ[σάμενο]ς (Ferri). 68—69 αὐτὸ|[ν αἵματι δίχα κα]ὶ τὸ. 70 [προθύσει τ]ῶ.

B 1—2]ριον ζ[αμίαν ἐ|πιθύσα]σα β[οτὸν τέλευν. αὐ]τὰ δὲ? 4 ἁ δέ κα wie B 11. 15—16 etwa [νύμφα κύασσα δεκάται κάτε]ιτι τὸ νυμφήι[ον | ἐς Ἄρτ]αμι[ν.. 26 μιαίνεται αὔτα ἁ οἰκία. 44—45 ἑ[ς] νέω, vgl. Theokr. 15, 143 mit Schol. 48—49 [χρή|]σασθαι. 52—53 λευκ[ῶι νί]|ζεν, vgl. Athen. 410 b. 54—55 ἕωντ[ι.... | .] ὑποδεκομένος τὸν προαγγελτὴ[ρα ...]

Zu den auffälligsten neuen Formen gehört τένται = ἔσται A 18 und B 3 (auch im ὅρκιον Θηραίων 38, worauf mich A. Vogliano hinweist), ferner μιᾶι und μιάσει als 3. Pers. Fut. und Conj. eines intransitiven Verbs (sich beflecken), daneben wird für die transitive Bedeutung μιαίνειν mehrfach verwendet. Die viermal wiederholte Strafbestimmung αἱ δὲ μή, τῶν αὐτῶν δήσει (einmal δήσηται) ist mir ganz unverständlich. Durch B 27 λεχός (gen. zu λεχώ) wird Wilamowitzens Deutung von Pindar. fr. 308 Κλεὸς ἕκατι bestätigt.

Berlin-Frohnau. Paul Maas.

Romanische Literaturen

Gerhard Moldenhauer [Priv.-Doz. f. Roman. Philol. an d. Univ. Halle], Spanische Zensur und Schelmenroman. [Extr. del Homenaje a Bonilla y San Martín. T. I, S. 223—239.] Madrid, Jaime Ratés, 1927. 17 S. 8°.

Das Problem dieser kleinen Schrift ist interessant gestellt und in der Ausführung fein skizziert. Im Gegensatze zu Behauptungen anderer zeigt Moldenhauer, daß der Einfluß der staatlichen und inquisitorialen Zensur auf die Schicksale der spanischen Unterhaltungsliteratur, im besonderen des Schelmenromans, nicht sehr bedeutend war. Unter dem Schutzdache breiten Moralisierens fühlten sich die Verfasser ziemlich sicher. Von mehr als 100 Schelmenromanen wurden nur 2 dauernd verboten, vier »gereinigt« (S. 17). Anders allerdings verhielt sich die Zensur, wo es um das Theater ging; »denn hören und sehen konnte das Volk, lesen zumeist nicht« (S. 16). Hier entsteht nun eine kleine Frage, über die man von M. gerne näheren Aufschluß erhalten hätte: wer las die Schelmenromane und welche Fäden führten von diesem Lesepublikum vielleicht hinüber zu den Zensurgewaltigen des Staates und der Kirche?

Innsbruck. Emil Winkler.

Germanische Literaturen

Aloys Schröfl [Studienprof. a. D. Dr., München], Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt und die Lösung der Nibelungenfrage. München, J. B. Hohenester, 1927. 352 S. 8°. M. 13,—.

Die Kunstgeschichte hat es besser als die Dichtungsgeschichte! Kein Denkender würde sich unterfangen, Rembrandts Tuchmacher als ein Werk Jan van Eycks zu erweisen oder den Freiburger Münsterturm in die Jahre Heinrichs IV. hinaufzurücken. Ebenso unmöglich ist es, das Nibelungenlied um gute zwei Jahrhunderte, in die Zeit um 980, zurückzuversetzen. Und dies will das vorliegende Buch. Die »versteckte, unscheinbare Stelle«, die den Verf. zu dem »tief verborgenen Schacht des Nibelungenproblems« geführt hat, ist die seit vier Geschlechtern umstrittene Angabe der Klage über Bischof Pilgerin, der *ditze maere schriben hiez in latinischen buochstaben*. Hatte man daran den immerhin erwägbaren, wenngleich durch Fr. Vogt widerlegten Schluß gehängt, auf Pilgrims Anregung gehe eine lateinische Quelle unsrer Nibelungen zurück, so macht Schröfl daraus die nicht erwägbare These, Bischof Pilgrim habe das Nibelungenlied Teil II mitsamt der Klage gedichtet, in deutschen Versen als untrennbares Ganze gedichtet, und zwar für den Hof des Ungernkönigs Geisa; er wollte damit »die Verkündigung des Wortes Gottes bei den heidnischen Ungarn insgeheim vorbereiten in einer ihr Gemüt unmerklich bestrickenden Weise«; »es war ein Werk der äußeren Mission«. Die »lateinischen Buchstaben«, darauf legt der Verf. Wert, nennt der Bischof ausdrücklich, weil seinem ungarischen Leserkreis damals noch die griechische Schrift geläufig war.

Gewiß, ohne Überarbeitungen ist Pilgrims Dichtwerk nicht zu unserm Nibelungen- und Klagetext geworden. Ihre strophische Gestalt bekam die Nibelungenot erst um 1200, bis dahin ging sie wie die Klage in kurzen Reimpaaren. Aber dies soll unter den Begriff »sprachliche Erneuerung« fallen (S. 240). Für den einen, schöpferischen Urheber des Nibelungenlieds nach 1200 hat Sch. keinen Raum; das Heldenbuch erscheint wieder als gruppenhaftes Erzeugnis (S. 75). Doch zum Rang einer bloßen Quelle unsres Epos dürften wir das vermeintliche Gedicht Pilgrims nicht erniedrigen. Dieser »Urdichter« hat doch eben das Wesentliche unsrer Not geschaffen, sonst wäre es keine »Lösung der Nibelungenfrage«. Und hiergegen, wie schon gegen Julius Dieterichs Nibelungenlied von 1150, erhebt sich der schlichte Einwand: daß man dichterische Kunstwerke so wenig als bildnerische oder bauliche um beliebige Zeitspannen verrücken kann. Der Verf. hat an diesen Einwand gedacht (S. 239), sieht aber darin philologische Befangenheit. Sein Studien-

Digitized by Google

gebiet war der levantinische Welthandel (S.18). Der literargeschichtliche Gegenstand, zu dem es ihn hintrieb, erheischt den Blick und die Handgriffe des Literaturforschers. Ohne diese Voraussetzung mußte leider das begeisterungsvolle Unternehmen scheitern.

Sch. erwartet, daß sich seine Kritiker mit den dreißig Exkursen, 277 eng gedruckten Seiten, auseinandersetzen. Dazu brauchte es ein Buch ähnlichen Umfangs. Prüfenswertes, abseits von der unglücklichen Hauptthese, steckt in diesen Abschnitten gewiß. Z. B. weckt die Namenstatistik S. 231 ff. die Frage, ob Rüedeger schon gegen 1100 in einem Dietrichliede stand. Das Graf Oerindursche Wunder S. 308 löst sich einfach: Abhängigkeit vom deutschen Waltherliede — nicht vom Waltharius — hatte Ref. der ältern Not zugeschrieben.

Basel-Arlesheim. Andreas Heusler.

Leon Kellner [Prof. f. engl. Sprachwiss. u. Lit. an d. Univ. Wien], Geschichte der nordamerikanischen Literatur. I. II. [Sammlg. Göschen. Nr. 685. 686.] Berlin, Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1927. 116 u. 111 S. 8°.

Als Leon Kellner 1913 seine knappe amerikanische Literaturgeschichte in erster Auflage veröffentlichte, konnte man an dem frisch geschriebenen, viel Wesentliches bringenden, wenn auch das Wesentliche nicht erschöpfenden Werke große Freude haben. Denn trotz der 1912 erschienenen »Amerikanischen Literatur« von C. Alphonso Smith, die in 16 Kapp.n nur Ausschnitte aus dem Gesamtgebiete gab, war K.s Buch (zusammen mit E. Flügels kurzem Abriß in R. Wülkers Englischer Literaturgeschichte) zweifellos die beste deutsch geschriebene Einführung in ein damals noch weniger beachtetes Gebiet der Weltliteratur. Auch die Amerikaner würdigten K.s Verdienst, indem seinem Buche die Ehre der Übersetzung zuteil wurde (New York, Doubleday, Page & Co., 1915) und der bekannte Kritiker H. L. Mencken sich von ihm zu einem langen Aufsatz, *Puritanism as a Literary Force* (in *A Book of Prefaces*, New York 1917) inspirieren ließ. Dann trat Amerika in den Weltkrieg ein, und nach dem Kriege wurde amerikanische Kultur und Literatur bei uns zu Lande gewissermaßen Mode. Diese Mode hat uns neben vielen vergänglichen Augenblickserzeugnissen und einer Flut von Übersetzungsliteratur auch mancherlei wertvolle Beiträge zur Amerikakunde geschenkt, die unser historisches und literarisches Wissen um die Vereinigten Staaten erweitert und vertieft haben. Insbesondere ist aber Amerika auch in Amerika selbst Mode geworden; amerikanische Literarhistoriker haben einige unentbehrliche Hilfsmittel zum wissenschaftlichen Studium ihres Schrifttums bereitgestellt, und ihre Schüler erschließen in zahlreichen Dissertationen und Veröffentlichungen mehr oder weniger systematisch ein weites Arbeitsfeld. Anlaß genug dazu, ein Werk über amerikanische Literatur, das 1913 erschienen, bei einer Neuauflage einer gründlichen Durchsicht oder Neubearbeitung zu unterziehen.

Leider hat sich K. zu solcher Durchsicht in der vorliegenden 2. Auflage seines Werkes nicht verstehen können. Sie ist ein unveränderter Abdruck der ersten, vermehrt um einen geschickten Überblick über die neueste Literatur (II, 94—110), der sich auf die Lyrik und den Roman beschränkt. Auf diese Weise hat das Werk seine frühere Vorzugsstellung eingebüßt. Es geht heute, nach Erscheinen von *What is Man?* und *The Mysterious Stranger*, wirklich nicht mehr an, Mark Twain nur unter dem Gesichtswinkel des »*Jumping Frog*« zu betrachten. Daß das üble Zerrbild, das C. G. Leland in seinen persiflierenden »Hans Breitmann-Ballads« vom Deutschamerikaner gegeben hat, auch jetzt, nach der Krise des Weltkriegs, immer noch ohne ein Wort einschränkender Kritik als »Muster der Gattung des feinen Humors« (II, 31) hingestellt wird, ist peinlich zu lesen. Die Literaturangaben (I, 4) gehen über das Buch von C. A. Smith nicht hinaus; der Ratsuchende erfährt also nichts von der *Cambridge History of American Literature* (4 Bde, 1918—21), nichts von den grundlegenden Werken Van Dorens (*American Novel*, 1922) oder F. L. Pattees (*History of American Literature since 1870*, 1922). Nicht einmal die Todesjahre von inzwischen verstorbenen Schriftstellern sind überall nachgetragen; sie fehlen z. B. bei A. Bierce (II, 14), Henry James (II, 20) und W. D. Howells (II, 22). Sinclair Lewis' erster großer Erfolg war *Main Street* (1920), nicht *Babbitt*, das erst 1922 folgte. Die Autorennamen des Nachtrags wurden zwar ins Register aufgenommen, doch wurden die Namen auf S. 110 übersehen.

Gießen. W. Fischer.

Slavische Kulturen

A. Brückner [ord. Prof. i. R. f. Slav. Philol. an. d. Univ. Berlin], Die Slaven. 2. erw. Aufl. [Religionsgesch. Lesebuch hrsg. v. A. Bertholet. Nr. 3.] Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1926. III u. 43 S. 8°. M. 2,—.

Eine slavische und baltische Religionswissenschaft im eigentlichen Sinne gibt es nicht. Es liegt das an ganz besonderen Ursachen, vor allem daran, daß die Slaven spät in den Bereich der west- und südeuropäischen Kulturen einrücken und so einerseits ihre Kulturen in den ursprünglichen Sitzen unserer Erkenntnis entgehen, andererseits sogleich bei der neuen Landnahme das voll entwickelte Christentum der Nachbarländer seine zersetzende Kraft auf alten Glauben und alte Gebräuche geltend macht.

Es ist deshalb nicht allzu viel Quellenmate-

Digitized by Google

rial, auf das sich eine Darstellung der Religionsgeschichte dieser Völkerschaften stützen kann. War das schon in Brückners Darstellung in Chantepies Lehrbuch zu fühlen gewesen, das übrigens als einzige philologisch fundierte Darstellung der Religionsgeschichte in jeder Weise ein Standardwork darstellt, so macht sich das in der vorliegenden Auswahl religionsgeschichtlicher Texte noch stärker fühlbar. Gerade jenes Gebiet, auf dem sich die meisten Erinnerungen bergen, das der Bräuche mit ihrer gerade bei den Slaven schillernden Reichhaltigkeit, mußte hier völlig beiseite bleiben, hätte in der Darstellung innerhalb des Lehrbuchs allerdings Berücksichtigung finden sollen.

Die Auswahl erstreckt sich vornehmlich auf Texte über die Slaven Ostdeutschlands; die Südslaven sind mit Recht ausgeschaltet, im Machtbereich der großen christlichen Zentren von Rom und Byzanz hat die Zersetzung wohl schon mit der Landnahme eingesetzt. Als aber auf dem Gebiet, auf dem als ursprünglichem Siedlungsboden die reichste Ausbeute zu erwarten wäre, in Rußland, zu schreiben begonnen wurde, da waren es christliche Mönche, die, wissentlich oder unwissentlich, die Dinge durch das trübende Prisma ihrer ekklesiastischen Anschauungen sahen.

Br.s Auswahl selbst ist gut, die Übersetzungen der Quellen wörtlich, allenfalls könnte man die genaueren Angaben der Quellen vermissen, insbesondere etwa der slavische Malalas wäre zu zitieren gewesen, um das Rückgreifen auf die Quellen und weiteres Studium zu erleichtern.

Die Etymologien Br.s sind, wie stets, so interessant als eigenwillig. Daß *svent* »kräftig« bedeuten solle (S. 6), ist kaum einleuchtend, avestisch *spəntō* hat diese Bedeutung sicher nicht gehabt, vgl. vielmehr W. Schulze, Kuhns Ztschr. 45, 235; warum sollte es kein »heilig, geweiht« im außerchristlichen Sinn gegeben haben? Garz (S. 11) wird nicht auf *gordnica* zurückgehen, sondern auf **gordъcb* ein *n* hätte nicht fallen können. Stribog (S. 17) ist von Berneker, Festschrift für Kuhn (1916), S. 181 f. einleuchtend als »Walter des Gutes« erklärt. Mit Recht wendet sich Br. gegen die Beibehaltung des Namens Rethra für die Stadt, die Radigost heißt.

München. Alfons Marguliés.

Politische Geschichte

Johannes Bühler [Dr. phil. in Irschenhausen, Oberbayern], Die Germanen in der Völkerwanderung. Nach zeitgenössischen Quellen. Leipzig, Insel-Verlag, 1922. 453 S. 8° m. 16 Bildertaf. und 1 Karte.

Diese verspätete Anzeige darf sich kurz fassen, da der vorliegende Band nachträglich als erster Teil der Sammlung »Deutsche Vergangenheit« eingereiht worden ist, deren zweiten, dem Frankenreich gewidmeten Band Fr. Baethgen bereits an dieser Stelle 1925 Nr. 10, Sp. 471/74 besprochen hat, wie den vierten Band über die Hohenstaufen in diesem Jahrgang Sp. 367 ff. So kann ich zur Kennzeichnung der Sammlung in der Hauptsache auf ihn verweisen. Sie will dem des Lateinischen unkundigen Leser, der doch eine Anschauung von dem deutschen Mittelalter aus Quellen gewinnen oder vertiefen will, dafür die Möglichkeit schaffen durch die Darbietung ausgewählter Quellenabschnitte in lesbarer deutscher Übersetzung, denen Einleitungen und kurze Anmerkungen Zusammenhang und die nötigsten Erläuterungen geben. Das Unternehmen erinnert so in Zielen und Ausführung in mancher Hinsicht u. a. an die heute wohl wenig mehr verbreitete Deutsche Geschichte von Erler.

Den Inhalt des vorliegenden Bandes deutet der Titel an. Zur näheren Umschreibung genügen die Angaben, daß eine Übersetzung von Tacitus' Germania und Auszüge aus Caesar am Anfang stehen, daß der Stoff im übrigen Ammianus Marcellinus, Eugippius, Cassiodors Varien, Jordanis, Prokop und Paulus Diaconus entnommen ist, daß auch Salvian und Gildas berücksichtigt sind, für die Frühzeit der Franken auch Gregor von Tours, der freilich in der Hauptsache erst für den 2. Band in Betracht kommt. Natürlich läßt sich diese Auswahl leicht erweitern; so vermisse ich namentlich einige Kapitel aus dem letzten Buch des Orosius, und auch ein paar Abschnitte aus dem Anonymus Valesianus wären vielleicht in einem solchen Buche an ihrem Platze. Auch in den Einleitungen ließe sich dieser und jener Schönheitsfehler feststellen (wie die unbeanstandete Zahl von 400 000 Usipiern und Tenkterern S. 25), die aber den Zweck des Bandes kaum beeinträchtigen, der ja nicht der wissenschaftlichen Forschung dienen will und dem man recht viele Leser wünschen darf. Daß die Ausstattung, auch mit guten Nachbildungen von Kunstwerken, geschmackvoll ist, bedarf bei dem Insel-Verlag keiner Hervorhebung.

Bonn. Wilh. Levison.

Keith Feiling [Lektor f. Neue Gesch. an d. Univ. Oxford], A history of the Tory Party 1640—1714. Oxford, Clarendon Press, 1924. 525 S. 8°.

Die in diesem Buch unternommene Aufgabe, den geistigen Stammbaum der Tories bis in seine Anfänge zurückzuverfolgen, ist in dem hier erstrebten Umfange neu und führt zu lohnendem Ergebnis. Neu ist vor allem das Zurückgreifen bis in die Anfänge des Elisabethanischen Englands, in denen Feiling den Keim der Spaltung in Whigs und Tories erkennt. Das 1. Buch, »Origins«, umfaßt das Jahrhundert von 1558 bis 1660, das 2., »Organi-

Digitized by Google

zatoin«, die Zeit von 1660 bis 90, das 3., »Fusion and Decline«, reicht von 1690 bis 1714.

Nicht auf sozialem oder wirtschaftlichem, sondern auf religiösem Boden zeigte die Spaltung sich zuerst, in dem Gegensatz zwischen kirchlichen Reformern, d. i. Anglikanern, und Neuerern, d. i. Puritanern. Die enge Verbindung von Krone und Kirche ist die ursprüngliche Grundlage für die Weltanschauung der Tories, die eigentliche Kraftquelle des konservativen Gedankens. Die Macht dieses Gedankens, dessen politische Träger die Kavaliere wurden, wird in der Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungsformen, vom Volksbrauch und Volksglauben bis zur verfeinertsten Gestalt geistiger Kultur, religiöser Empfindung und dichterischen Schaffens lebendig gemacht. Es ist weit mehr als die Ideengeschichte einer Partei, was F. in dem glänzenden Kap. über die Kavaliere bietet: ein farbenreiches Bild dieser Gott-suchenden, tiefinnerlichen und nach umfassender Bildung strebenden Zeit. Mit Recht auch wird diese Zeit als ausgesprochen aristokratisch charakterisiert und dieser aristokratische Charakter mit Recht für die beiden großen Parteien des 17. Jahrh.s in Anspruch genommen.

Ist es aber nicht doch eine Überspannung dieses Gedankens, wenn F. von keiner sozialen und wirtschaftlichen Kluft zwischen den Parteien wissen will? Es ist richtig, daß die Spaltung des Bürgerkrieges durch alle Stände, ja oftmals durch dieselbe Familie trennend hindurchging. Aber wenn sie auch mit der sozialen und wirtschaftlichen Gliederung nicht zusammenfiel, so blieb sie doch nicht unberührt von dieser. Stand nicht hinter den Puritanern die wirtschaftliche Macht der City, und war nicht die Church of England eng mit dem »landed interest« verbunden? Gewiß war der Gegensatz der Ideen das Trennende. Aber es hätte doch gelohnt, die Frage zu stellen, ob nicht zwischen der Ideenwelt des Puritanertums und der Wirtschaftsethik des Handels ebenso eine Wahlverwandtschaft bestand wie zwischen Großgrundbesitz und konservativer Kirchlichkeit. Die geographische Spaltung Englands im Bürgerkriege, deren Bedeutung nur beiläufig gestreift wird, ist aus dem Gegensatz religiöser Ideen allein nicht bis zur Wurzel erklärt.

Aus den furchtbaren Krisen, die mit dem Bürgerkrieg und der Protektoratsverfassung für den konservativen Gedanken hereinbrachen, aus dem doppelten Zusammenbruch, der den Thron der Stuarts zugleich mit dem Altar der Staatskirche umstürzte, aus dem nun scheinbar unausweichbaren Zwange für die Tories, einen Bund mit einer der streitenden Kräfte einzugehen, Presbyterianern, Independenten, Katholiken, etwa gar mit dem Auslande, einen Bund also, der das Wesen des konservativen Royalismus verfälschen mußte — aus diesen erschütternden Krisen ging schließlich doch wieder der alte Bund von Krone und Kirche hervor. Aber der Royalismus nach 1660 war nicht mehr der alte aus der Zeit vor 1640. Dessen klassischer Vertreter, Clarendon, der größte Staatsmann der alten Torytradition in der neuen Zeit, Vertreter des Programmes der anglikanischen via media zwischen Katholizismus und Puritanertum, war zwar Gegner des königlichen Absolutismus, dem neuen Gedanken der Parlamentsherrschaft aber innerlich völlig fremd. Er fiel im Jahre 1667, da er weder des Parlaments, noch des Königs Vertrauen besaß, unfähig zu erkennen, daß eine andere Zeit heraufgekommen war.

Die geistigen Ahnen der Tories von 1688 sind in dieser Zeit noch nicht in einer, sondern in einer Reihe von Gruppen zu erkennen, die in typischen Vertretern charakterisiert werden, vom erklärten Katholiken bis zum Gönner des protestantischen Dissentertums aus Haß gegen den Papismus. Die Anfänge parteimäßiger Organisation der Tories fallen in das Ministerium des Earl of Danby (1673—78), des ersten Parteileiters, der aber an der unmöglichen Aufgabe scheiterte, eine nationale royalistische Politik mit dem persönlichen Machtstreben und der katholisierenden Politik Karls II. zu vereinigen. In den letzten sieben Jahren von Karls Regierung, den Jahren der Popish Plot-Erregung und des Kampfes der Whigs — die historischen Parteinamen kommen jetzt auf — gegen die katholische Thronfolge, schließt der rechte Flügel der Whigs sich mit den gemäßigten Tories auf dem Boden der Verfassung und des geltenden Erbrechts zusammen.

Wie aber — fragt F. mit Recht — stimmte diese Politik, die in der Ablehnung der Exclusion Bill gipfelte, zu der religiösen Überzeugung der Tories, wie das nun folgende katholische Königtum Jakobs II. zu dem Gedanken des Bundes von Krone und Kirche? Die Klärung kam durch die Torheiten Jakobs II., durch seinen Bruch mit der Church of England und mit der Verfassung des Landes: auch die loyalsten Tories wurden in die Opposition hinein getrieben; sie stellten das Land über den König, und Ende 1688 versagten alle Säulen der Rechten als Stütze des flüchtigen Stuart. Die Tories halfen mit, die neue Monarchie de facto zur Monarchie de jure zu machen, widerstrebten aber der whiggistischen Politik der Vergeltung an denen, die die Willfährigkeit gegen König Jakob bis zur Gefährdung der Verfassung getrieben hatten. Der Lohn dieser Versöhnungs- und Realpolitik war der Wahlsieg der Tories vom Februar 1690: das zweite Ministerium Danby beginnt und hält sich bis 1694.

Ein kaum übersehbares Durch- und Gegeneinander verwirrt seit 1690 das Verhältnis der vor neue Aufgaben gestellten Parteien unter

Digitized by Google

sich und zum König. Denn Wilhelm III. denkt vor allem an seine Kriegssteuern, nicht an die Grundsätze der Parteien, wählt selbst seine Minister und kennt keine Skrupel in der Wahl seiner taktischen Mittel. Gleichzeitig untergräbt das Anwachsen der Skepsis die Herrschaft der Kirche über die Gemüter. So geraten die Grundlagen der Parteibildung ins Wanken, während England in die erste Periode seiner großen Kontinentalkriege eintritt. Die Umgruppierung der Parteien und die Entstehung einer neuen Torypartei aus einem Teile der alten und einem Teile der Whigs war 1698 vollendet und brachte die Tories wieder zur Macht. Sie teilten sie beim Nahen des spanischen Erbfolgekrieges mit den Whigs, da nun beide Parteien die große außenpolitische Aufgabe ergriffen, den Krieg gegen Ludwig XIV., den Störer des europäischen Gleichgewichts.

Wie schon die früheren Abschnitte ist auch dieser reich an eindringender Persönlichkeitsforschung. Erst Clarendon, dann Edward Seymour und Danby, jetzt Robert Harley, schließlich Bolingbroke — um nur die großen Führer zu nennen — werden als Träger des Torygedankens untersucht, Harley mit stärkerer Würdigung und tieferer Erfassung als wohl je bisher. Aber so dankbar man für diese Förderung der Forschung auch sein wird, gehörte nicht neben die Analyse der führenden Persönlichkeiten auch die des Kampfes der Tories gegen die whiggistische Gründung der Bank of England? Hier ist es doch wieder, wie früher in der Zusammensetzung des Langen Parlamentes, deutlich zu greifen, daß die wirtschaftlichen Belange aus dem Kampf der Parteien wie aus der Geschichte der parteibildenden Kräfte nicht ausgeschieden werden können. F. übersieht die Bedeutung der Bank nicht völlig, benutzt ihre gelegentliche Erwähnung aber nicht, um daraus Schlüsse auf die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen des Parteilebens zu ziehen.

In dem innerpolitischen Kampf der ersten Kriegsjahre, 1702—04, stand allerdings die Kirchenpolitik voran, und der Streit zwischen Churchmen und Dissenters gab der Einigkeit der Parteien den ersten schweren Stoß. Das endgültige Auseinanderbrechen der Koalition hatte aber nichts mit kirchlichen Fragen zu tun, und vollends der heiße Parteikampf und der letzte große Wahlsieg der Tories von 1710 wurde im Zeichen der Außenpolitik und der wirtschaftlichen Interessen gewonnen. Das wird zwar auch aus F.s Darstellung offenbar, doch nur aus beiläufigen Bemerkungen, und wird nirgends zum Anlaß genommen, um auf die Stellung der Parteien zu der gewaltigen wirtschaftspolitischen Bedeutung des spanischen Erbfolgekrieges einzugehen.

Sehen wir ab von dieser Einseitigkeit des Buches, so ist für alles Übrige nur mit höchster Anerkennung zu danken. F. beherrscht die Quellen, gedruckte und handschriftliche, in weitestem Umfang. Er schreibt glänzend, geistreich, in ganz persönlicher Prägung, manchmal etwa preziös, aber immer lebendig, blutvoll und erliegt nirgends der Gefahr unwirklicher Abstraktion. Die Ideenforschung geht bei ihm Hand in Hand mit der Persönlichkeitsforschung. »Political abstractions come unnatural to the English genius« (S. 484). Das Wort, gesagt von dem Verhältnis zwischen Theorie und Geschehnis, gilt auch für F.s Geschichtschreibung. Aus dem verwirrend bunten Kaleidoskop des Parteilebens unter Wilhelm III. und Anna sprüht es von Farbe, Leben und Bewegung. Die Darstellung schließt mit dem Zusammenbruch der Toryherrschaft im Jahre 1714. Ein »Epilog« gibt von hoher Warte einen Überblick über die Entwicklung der anglikanisch-monarchischen Theorie bis zu ihrer Umbildung durch die Weltanschauung des Rationalismus.

Göttingen. A. O. Meyer.

Prinz Max von Baden, Erinnerungen und Dokumente. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt, 1927. 595 S. 8°. Geb. M. 14,—.

Der Charakter der DLZ. verlangt, daß die Bücher vom wissenschaftlichen Standpunkt aus angezeigt werden. Ich will von vornherein offen gestehen, daß ich die volle Objektivität, die wir vom Historiker zu fordern gewohnt sind, bei diesem Buche nicht aufzubringen vermag. Wer das Leid unseres Vaterlandes im Herzen mitempfindet, wird mir das nachfühlen können. Die Erinnerungen des letzten kaiserlichen Reichskanzlers sind für uns Deutsche nicht eine Geschichtsquelle wie andere Memoirenwerke, bei denen wir mit methodischer Kritik den wahren Sachverhalt aus der subjektiven Einkleidung herauszuschälen uns bemühen; sie sind das menschlich erschütterndste Zeugnis unseres Zusammenbruchs vom Herbst 1918. Aus keinem andern Buch ist mir die Schmach nicht der Niederlage — denn es ist nicht schmachvoll, in so ungleichem Kampf nach vierjährigem heldenhaftem Ausharren zu unterliegen —, sondern des völligen Versagens unserer Regierung so greifbar, so schmerzlich entgegengetreten wie in diesen Aufzeichnungen des Prinzen Max, die uns soviel von guten Absichten und reinem Wollen, aber statt von Taten nur von Unterlassungen zu erzählen wissen. Den Vorwurf, daß der Prinz die deutsche Monarchie bewußt verraten habe, wird wohl niemand wieder aufnehmen, der das Buch hat auf sich wirken lassen. Aber daß er nicht der Mann gewesen ist, das über Deutschland hereinbrechende Verhängnis zu wenden, den Zweifrontenkrieg gegen die feindlichen Heere draußen und die Revolutionäre im Innern zu führen und in all diesen Nöten den Frieden zu schaffen, das geht aus dem

Digitized by Google

Buche unwiderleglich hervor. Und selbst bei Berücksichtigung der ungeheuern Schwere der Aufgabe muß gesagt werden: Schwäche ist für einen Staatsmann, zumal wenn er selbst zugibt (S. 315), sich zu seinem Amte gedrängt zu haben, wohl ein schwererer Vorwurf als ein böser, aber entschlossener Wille.

Das Buch beginnt mit der Schilderung der Tätigkeit des Prinzen in der Kriegsgefangenenfürsorge. Sie brachte ihn selbstverständlich in Fühlung mit der großen Politik. Aber dieser Ausgangspunkt war für die Bewältigung der entscheidenden politischen Probleme doch wohl nicht der richtige; denn er zeigte die Dinge in allzu vereinfachter Gestalt. Ich kann mir wenigstens den Satz (S. 17) nicht aneignen, daß »eine großzügig und einheitlich geleitete Gefangenenbehandlung die Blokkade hätte durchbrechen können, die England gegen die deutsche Wahrheit über sein eigenes Volk verhängt hatte«. In den Fragen der inneren Politik gehörte der Prinz frühzeitig zu den Anhängern einer Erweiterung der parlamentarischen Rechte; schon in den Tagen der Julikrisis 1917 war er darum für einen Teil der damaligen Reichstagsmehrheit der gegebene Kandidat. Die Wirkungen der inneren Reformen überschätzte er wohl. Es ist fraglich, ob sich die Reichstagsmehrheit tatsächlich von einem Mann ihres Vertrauens hätte führen lassen und ob der negativ gerichtete linke Flügel der Sozialdemokratie zur positiven Mitarbeit für längere Zeit zu gewinnen war; und es ist unzweifelhaft, denn der Prinz betont das selbst (S. 319), daß die Reichstagsmehrheit nicht die geeigneten Kräfte für ein fruchtbares parlamentarisches System besaß.

Der Schwerpunkt der ersten Hälfte des Buches liegt aber auf dem Gebiet der Außenpolitik. Der Prinz bekennt sich als Anhänger des Verständigungsfriedens. Seine Überzeugung, daß ein solcher erreichbar gewesen wäre, gründete er auf die pazifistische Richtung in England. Ihr glaubte er durch einen bedingungslosen und ausdrücklichen Verzicht auf Belgien und durch eine Umbildung des machtpolitischen deutschen Imperialismus in einen ethischen — in dem ich freilich nichts anderes als entweder bloße Verhüllung der Machtpolitik oder aber den Verzicht auf Machtbetätigung und damit auf Lebensraum erblicken kann — das Übergewicht über die Knock-out-Richtung Lloyd Georges verschaffen zu können. Besonders ausführlich behandelt er seine Bemühungen vom Winter 1917 bis 18, vor der großen deutschen Offensive Friedensverhandlungen auf der Basis der Verständigung zu ermöglichen. So wie der Prinz die Dinge beschreibt, erscheint alles sehr einleuchtend. Und wenn die Antwort, die der Prinz auf seine Frage: »Was geschieht, wenn die Offensive mißlingt?« von Ludendorff (S. 235) erhielt: »Dann muß Deutschland eben zugrunde gehen«, wirklich so gemeint war, wie sie uns heute klingt, dann bleibt es in der Tat unbegreiflich, warum die politische Leitung nicht vor dem Ausspielen der letzten Karte jedes Mittel versucht hat, zum Frieden zu gelangen. Doch auch hier bleiben starke Zweifel. Denn mehr als seine Hoffnung auf die Friedensfreunde in England und auf ihren Erfolg bei einem neuen deutschen Angebot kann auch der Prinz nicht für die von ihm empfohlene Politik anführen. Dabei darf doch nicht vergessen werden, daß — mag man Kühlmanns überfeiner Diplomatie noch so skeptisch gegenüberstehen — es gewiß nicht an Erklärungen deutscher Verhandlungs- und Friedensbereitschaft gefehlt hat. Gerade darum muß man bei der Beurteilung der deutschen Politik auch die andere Möglichkeit in Rechnung stellen, daß der Verzicht auf Belgien und eine erneut ausgesprochene deutsche Friedensneigung lediglich den Eindruck hoffnungsloser deutscher Schwäche hervorgerufen und in England statt zum Sieg der Richtung Landsdownes zum Sieg Lloyd Georges geführt haben würde. Der Beweis dafür, daß ein annehmbarer Friede für uns erreichbar gewesen sei, ist noch keineswegs erbracht. Im Gegenteil, alles was wir aus England gehört haben, deutet darauf hin, daß die stärksten und einflußreichsten Politiker in England — daß es nicht die weitestblikkenden gewesen sind, tut nichts zur Sache — unbedingt auf die volle Niederlage Deutschlands ausgegangen sind. Sie würden wohl nicht verfehlt haben, auf das neue Friedenszeichen Deutschlands mit dem Ruf zur letzten. entscheidenden Anstrengung zu antworten, und ihr Ruf hätte vermutlich mehr Widerhall gefunden, als Prinz Max annimmt. Umgekehrt ist die Wirkung eines solchen Schrittes auf Deutschland zu bedenken. Wäre nicht in das felsenfeste Vertrauen unseres Heeres und der Heimat auf die kommende Offensive ein bedenklicher Zweifel hineingetragen worden, wenn die Regierung durch ihn kundgetan hätte, daß sie an den Erfolg nicht glaubte. Wir wissen heute, daß die Hoffnung auf den Sieg getrogen hat. Aber daß der andere Weg zum Frieden geführt haben würde, ist damit noch keineswegs bewiesen.

Immerhin ist begreiflich, daß der Prinz in den Vordergrund trat, als nach den militärischen Rückschlägen ein neuer Kurs der deutschen Politik notwendig wurde. Aber wenn Prinz Max noch Ende August 1918 meinte, sein Name und sein Programm »würden in Feindesland sprengen und in der Heimat sammeln« (S. 315), so war das eine Illusion, und auf Illusionen hat sich noch nie eine brauchbare Politik aufbauen lassen. Diese Kritik bleibt bestehen, auch wenn man zugibt, daß dem Prinzen das Konzept durch das Waffenstill-

Digitized by Google

standgesuch verdorben worden ist. Denn nicht nur die außenpolitische Voraussetzung des Programms, die Wirkung auf die Friedensfreunde in England, war hinfällig; auch die innerpolitische, die Möglichkeit eines parlamentarischen Kriegskabinetts zur Zusammenraffung der letzten deutschen Kraft, war brüchig. Schon der Auftakt, die interfraktionellen Verhandlungen über die Verteilung der Sitze, war so kläglich wie möglich (S. 330, 343): das parlamentarische Regierungssystem, das auf Führung und Vertrauen beruhen soll, ist bei uns von vornherein als Kuhhandel und Stellenschacher ins Leben getreten. Darum hat ihm von Anfang an die Kraft gefehlt; es wirkte sich in dem einen Monat, der ihm unter der Leitung des Prinzen Max beschieden war, lediglich in Ausweichen und Nachgeben aus.

Die Darstellung, die der Prinz von seinem persönlichen Verhalten gibt, ist vielleicht hier und da etwas retouchiert; es wäre wünschenswert gewesen, daß sie schärfer, als geschehen ist, gleichzeitige Aufzeichnungen und nachträgliche Betrachtungen getrennt hätte. Aber allzuviel kommt darauf nicht an. Der Gesamteindruck ist: Illusionen und Schwäche, sie sind das Kennzeichen der Reichskanzlerschaft des Prinzen Max. Unbegründet war sein Vertrauen auf die Sozialdemokratie, das bis zum Ende vorhielt, obwohl das Verhalten Scheidemanns es ihm allmählich schwer machte, »an eine unbedingte bona fides zu glauben« (S. 613); selbst heute noch glaubt der Prinz, Scheidemanns Ausrufung der Republik am 9. November als ein bloß »grundsätzliches Bekenntnis zu seiner Parteidoktrin« abschwächen zu sollen. Außenpolitisch will Prinz Max sich von dem Glauben an Wilson freigehalten und für ein energisches Auftreten gestimmt haben. Aber was er dadurch an Einsicht gewinnt, verliert er an Willenskraft. Denn er hat sich immer gegen bessere Einsicht von der hoffnungs- und widerstandslosen Mehrheit seines Kabinetts mitziehen lassen.

Freilich, der Eindruck der Schwäche ist allgemein. Man lese z. B. die ausführliche gleichzeitige Aufzeichnung über die Kabinettssitzung vom 17. Oktober (S. 419). Das Bild ist trostlos; auch Ludendorff und Scheer ändern daran nichts.

Am verhängnisvollsten hat sich das Versagen des Prinzen in der Abdankungsfrage ausgewirkt. Zu seiner Entlastung muß man wohl auf die Grippeerkrankung hinweisen, wie denn überhaupt diese Seuche zu dem trüben, hoffnungslosen Bild jener Herbsttage gehört. Bismarck allerdings würde, wie er einst erklärt hat: ein König muß schlafen können, auch vom Kanzler gefordert haben, daß er gesund sei. Aber wer wollte Bismarcksche Maßstäbe an den Prinzen Max legen! Doch auch wenn man sich auf den Standpunkt des Prinzen stellt, bleibt sein Verhalten unentschuldbar. Denn er bekennt sich als Anhänger der Abdankung des Kaisers. Die Gründe, die er dafür anführt, haben manches für sich; die Überzeugung, daß die Abdankung uns vor der Revolution hätte bewahren können, vermag ich freilich nicht zu teilen, weil ich die Politik der Sozialdemokratie nicht für so harmlos halten kann wie Prinz Max. Aber ein Kanzler, der die Abdankung seines Herrschers für notwendig hält, hat m. E. die unbedingte Pflicht, entweder seine Ansicht beim Herrscher durchzusetzen oder sein Amt aufzugeben. Diese Pflicht hat Prinz Max verletzt. Er hat sich damit begnügt, den Kaiser auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und den Sozialdemokraten gut zuzureden; aber er hat nach keiner Seite hin sich selbst eingesetzt. So hat er die Dinge in die Revolution treiben lassen. Von dem Vorwurf, der Totengräber des deutschen Kaisertums geworden zu sein, kann sich Prinz Max nicht mehr reinigen, denn sein eigenes Buch zeigt ihn in dieser Rolle.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Ernst Friedrich [aord. Prof. f. Wirtschaftsgeogr. an d. Univ. Leipzig], Allgemeine und spezielle Wirtschaftsgeographie. 3. vollst. neubearb. Aufl. II. Bd.: Spezielle Wirtschaftsgeographie. Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter, 1926. 548 S. 8°.

Erörterte der erste Band des Werkes von Friedrich (s. DLZ. 1927, Sp. 371 f.) die Grundsätze der allgemeinen Wirtschaftsgeographie, so ist dieser zweite der speziellen Wirtschaftsgeographie, d. h. einer wirtschaftlichen Länderkunde aller Teile der Erde gewidmet. Dabei wird der Behandlung der einzelnen Länderräume folgende Disposition zugrunde gelegt: Naturverhältnisse, politische Verhältnisse, Wirtschaft. Das letztere Kap. erfährt wiederum eine Gliederung nach folgenden Gesichtspunkten: a) Erzeugung von Nahrungs- und Genußmitteln; b) Rohstoffe für Kleidungszwecke; c) Rohstoffe für Wohnungsbau; d) Tierische Arbeitsgehilfen, Naturkräfte und Material für Werkzeuge aller Art; e) Fabrikindustrie; f) Handel; g) Verkehr. Die Klarheit dieser Gliederung erleidet allerdings eine gewisse Trübung dadurch, daß unter c) im Anschluß an die Besprechung des Waldes auch holzverarbeitende Industrien, welche nicht dem Hausbau dienen, zur Behandlung kommen, wie die Papier-, Spielwaren- und Zündholzindustrie.

Da Fr. in den Mittelpunkt seiner wirtschaftsgeographischen Darstellung die Behandlung menschlicher Betätigungszweige rückt, wird sein Werk zu einer Geographie der materiellen Arbeit des Menschen, sozusagen zu einer geo-

Digitized by Google

graphischen Ergologie. Eine solche geographisch orientierte wirtschaftliche Menschenkunde ist eine wesentliche Hilfsdisziplin der Wirtschaftswissenschaften, aber sie ist den Zielen und Methoden der Gesamtgeographie, welche ihr Wesen in der Landschaftscharakteristik sucht und darum danach streben muß, die wirtschaftlichen Werke des Menschen als Bestandteile der Landschaft zu betrachten, stark entfremdet. Damit soll nichts gegen die große praktische Bedeutung von Fr.s Handbuch gesagt sein, in dem eine erstaunliche Stoffülle auf engem Raum zusammengedrängt ist, und in dem sich überall das Bestreben zeigt, die Erscheinungen nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu erklären. Dem für Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaften Interessierten, wie dem Geographen, wird Fr.s zuverlässiges Handbuch ausgezeichnete Dienste als Nachschlagewerk leisten, der Geograph findet hier reiches Material für die Länderkunde der Erde aufgestapelt, aber noch nicht das, was er von einer wirtschaftlich orientierten Länderkunde fordern muß: nicht nur eine Schilderung, wie die wirtschaftliche Arbeit aus den Natur- und Kulturverhältnissen der Landschaften herauswächst, sondern auch, wie die Ergebnisse der wirtschaftlichen Tätigkeit das Landschaftsbild umgestalten und Wesenszüge der Kulturlandschaft bilden.

Freiburg i. Br. H. Hassinger.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Friedrich Freiherr v. Schrötter [Kustos an d. Staatl. Mus. Prof. Dr., Berlin], Brandenburg-Fränkisches Münzwesen. Teil I: Das Münzwesen der hohenzollerschen Burggrafen von Nürnberg und der Markgrafen von Brandenburg in Franken 1350—1515. [»Münzstudien« herausgeg. von A. Riechmann. Bd. III.] Halle, Riechmann & Co., 1927. VIII u. 248 S. 4° mit 12 Taf. M. 30,—.

Eines der für die Allgemeingeschichte Deutschlands wichtigsten Gebiete, die fränkischen Territorien der Hohenzollern, haben in dem vorliegenden stattlichen Bande durch den bekannten Berliner Numismatiker Friedrich Freiherrn v. Schrötter eine ihrer Bedeutung würdige Darstellung ihres mittelalterlichen Münz- und Geldwesens gefunden. Die für diesen Band notwendige Forschungs- und Arbeitsmethode war für den Verf., der bisher nur Werke über die neuzeitliche Münz- und Geldgeschichte Preußens geschrieben hatte, eine neue. Um so höher ist das Verdienst dieser bedeutenden Arbeit zu werten, die unter Benützung alles irgendwie heranzuziehenden Materials in geradezu vorbildlicher Weise insbesondere die Geldgeschichte dieses Landes während der letzten Jahrhunderte des Mittelalters aufhellt. Nur die langwierigen, schon vor dem Kriege begonnenen Vorarbeiten des Verf.s konnten ein solches Resultat zeitigen.

Die hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg waren im Dienste von Kaiser und Reich zu politischer Macht und zu abgerundetem, bedeutendem Territorialbesitz im fränkischen Ober- und Unterland gelangt, als ihnen durch ihren besonderen Gönner, Kaiser Karl IV., zunächst das Bergwerksregal und — 1361 — auch das Münzrecht zu Kulmbach, Bayreuth, Neustadt an der Aisch und Langenzenn verliehen wurde. Sie haben alsbald von diesem Rechte ausgiebigen Gebrauch gemacht, wurden aber in die Münzwirren und die Krisis, die das deutsche Geldwesen am Ende des 14. Jahrh.s zu überstehen hatte, hineingerissen. Die einzige Münzsorte, die damals in Franken geprägt wurde, war der Pfennig, wenn er auch bei der stets fortschreitenden Geldwirtschaft besonders dem Großhandel lange nicht mehr genügte, der sich in immer steigendem Maße mit der Einfuhr auswärtiger Goldmünzen behalf. So haben denn auch die Burggrafen bis gegen die Jahrhundertwende im wesentlichen nur Pfennige prägen lassen, bald in Anlehnung an die Würzburger, bald an die Regensburger Vorbilder, die beiden Pole ihrer handelspolitischen Beziehungen, vorübergehend auch (1396—1398) hohle Silberpfennige westfränkischer Art. Meist begegnet uns als Münzbild ihre markante Helmzier, der Brackenkopf, neben dem burggräflichen Löwen und dem Zollernschild. Ihre erstaunliche Mannigfaltigkeit erklärt sich dadurch, daß man dem gegen die immer geringhaltiger werdenden Pfennige mißtrauischen Publikum alle paar Jahre neue Gepräge vorsetzte, bis auch diese an Kredit verloren, wobei der Münzherr, auf rein fiskalische Ausbeutung seines Regals bedacht, jedesmal beträchtlichen Gewinn einzog. Erst die furchtbare Münzkrisis am Ende des Jahrh.s belehrte auch die Fürsten, daß ihnen selbst schließlich Schaden aus dieser Politik erwuchs, was dann die Einführung eines beständigen Pfennigs im Gefolge hatte.

Das 15. Jahrh. ist die Zeit der großen Münzbünde geworden, in denen sich die mächtigsten Fürsten und Städte größerer Wirtschaftsgebiete zusammenschlossen, um ihren Landen ein gutes, gangbares Geld zu sichern. In Franken traten so die Burggrafen mit den reichen Bichöfen von Bamberg und Würzburg sowie der mächtigen Reichsstadt Nürnberg wiederholt zu Münzvereinigungen zusammen (zuerst 1396, dann 1434, 1437, 1441, 1454, 1457 u. 1495). Schon die häufige Erneuerung dieser Münzkonventionen zeigt, daß sie ihren Zweck meist nicht erreicht haben. Es war dies weniger die Schuld der Beteiligten als ihr ständiger Mangel an genügenden Mengen von Edelmetall und die Abhängigkeit ihrer Silberwährung vom rheinischen Goldgulden, der

Digitized by Google

zwar den Großverkehr beherrschte, aber selbst immer geringwertiger ausgebracht wurde, so daß auch er keine stabile Währung bilden konnte. Erst von 1470 ab hat Albrecht Achilles in seiner Münzstätte zu Schwabach eine starke eigene Goldprägung ins Werk gesetzt. Vorher war die Ausbeute der burggräflichen Goldgruben im Fichtelgebirge in fremde Münzstätten abgeflossen. Die Gulden hatten als Rechnungsmünze die alte unpraktische nach »Pfunden Heller« fast völlig verdrängt. Erst der gewaltige Aufschwung des Silberbergbaus in Deutschland um die Wende zum 16. Jahrh. hat eine neuzeitliche Silberwährung auch in Franken herbeigeführt. Die Gepräge der Burggrafen aus dieser Zeit, die uns auf 12 technisch vollendeten Lichtdrucktafeln vorgeführt werden, besonders ihre Vereinsschillinge und Goldgulden, zeichnen sich durch Schönheit vorteilhaft vor vielen gleichzeitigen deutschen Münzen aus.

Als eine verdienstvolle Neuerung v. Schr.s, die bisher in Werken dieser Art vermißt wurde, möchte ich den Abschnitt über Münzverwaltung und Münztechnik hervorheben. Er behandelt die Beschaffung des Edelmetalls und der Münzmeister, die Legierung und das Strecken der Zaine, das Remedium an Schrot und Korn, die Probiertechnik der Wardeine, die eigentliche Prägung und die Kontrolle des Münzfußes, sowie die Berechnung der Prägekosten und des Schlagschatzes. Durch das liebevolle Eingehen auf diese technischen Einzelheiten wird uns hier zum ersten Male ein lebendiges Bild eines mittelalterlichen Münzbetriebes aufgerollt. Daß die wichtigsten Urkunden und Akten abgedruckt sind und die benutzte Literatur sorgfältigst verzeichnet wird, ist bei dieser, wie bei anderen Arbeiten des Verf.s, eine angenehme Zugabe.

Kritisch möchte ich höchstens bemerken, daß es nach dem Wortlaut der Urkunde Karls IV. vom 20. Jan. 1361 doch als erwiesen angesehen werden muß, daß schon vor diesem Jahre burggräfliche Münzen in Kulmbach geschlagen worden sind, und der Beginn der hohenzollernschen Münzung in Franken um einige Jahre früher wird angesetzt werden müssen. Daß wir bisher keine solchen Pfennige nachweisen können, scheint mir kein ausreichendes Gegenargument zu sein. Im übrigen wird man dem Verf. in allen wesentlichen Fragen beistimmen müssen. Mit Interesse sehen wir dem Erscheinen der weiteren Teile dieses außerordentlich verdienstvollen Werkes entgegen.

Frankfurt a. M. Julius Cahn.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Edmund Landau [ord. Prof. f. Math. an d. Univ. Göttingen], Vorlesungen über Zahlentheorie. Bd. I/III. Leipzig, S. Hirzel, 1927. XII u. 360; VII u. 308; VII u. 341 S.

»Haben Sie das Buch gelesen?« — »Nein, ich habe es nur rezensiert.« Dieses Scherzwort fällt mir ein, wenn ich es wage, das Landausche Werk hier zu besprechen. Lesen und Lesen ist eben zweierlei. Soferne man unter dem Lesen eines mathematischen Buches das völlige Durcharbeiten und die lückenlose Nachprüfung jedes Beweises und jeder einzelnen Formel versteht, muß ich freimütig bekennen, daß ich es nicht gelesen habe. Immerhin darf ich behaupten, daß meine Bekanntschaft mit dem Werk doch nicht ganz oberflächlich ist, und so möchte ich mir erlauben, hier einige Worte zu sagen, einesteils weil der wertvolle Inhalt verdient, möglichst umgehend gewürdigt zu werden, andernteils auch, weil ich fürchte, daß das Werk noch sehr lange auf seinen Rezensenten warten müßte, wenn man von diesem verlangen wollte, daß er es in dem obigen Sinne wirklich gelesen haben müßte.

Denn der Verf. hat bei der Schaffung seines Werkes eine wirklich enorme Arbeit geleistet, und er hat die Frucht seiner Arbeit auf diesen 1000 Seiten in so gedrängter Kürze niedergelegt, daß auch der Leser bei seiner mehr rezeptiven Arbeit sein Gehirn oft bis aufs äußerste anstrengen und bei manchen Schlußfolgerungen und Formelketten recht lange verweilen muß. Das Werk ist nämlich, wie man das bei dem Verf. ja allmählich gewohnt ist, in einem eigenartigen Depeschenstil geschrieben; vielfach sind die Depeschen sogar chiffriert, und wenn auch der jeweils geltende Schlüssel immer irgendwo angegeben ist, so wird es dem Leser doch manchmal recht große Mühe kosten, bis er den wahren Sinn eines Satzes erfaßt hat. Aber in ausführlicher deutscher Sprache hätte das Werk wohl 3000 Seiten stark sein müssen, und es würde gewiß wegen des Preises keinen Käufer und Leser finden.

Diese Darstellungsart, bei der jedes Wort abgewogen ist, keines zu wenig aber auch keines unnötig, ist schon ein Meisterwerk für sich; aber die Arbeit des Lesers zur Bewältigung der 1000 Seiten ist bei dem Fortgeschrittenen wohl nicht geringer als sie es für die 3000 wäre, bei dem Anfänger bedeutend größer. Wenn ausnahmsweise einmal etwas mehr gesagt wird als unbedingt nötig ist, so ist es ein Witz oder irgendetwas ganz Unerwartetes, Paradoxes, Verblüffendes.

So liest man z. B. in Bd. I S. 340: »Mein Ziel ist, auf kürzestem Wege den Hilbertschen Satz zu beweisen, aber nicht auf allerkürzestem Wege.« Bd. II S. 49: »Bitte diesen Beweis nochmals zu lesen! Er ist so verblüffend, daß man ihn sonst nicht glaubt.« In Bd. III wird man auf S. 99 stutzig bei der fett gedruckten Ankündigung: »Definition der Addition zweier Ideale.« Der Kundige glaubt zuerst an einen Druckfehler, dann aber liest er beruhigt lächelnd weiter: »Gibt es nicht.« S. 32 steht bei dem

Digitized by Google

Satz, daß eine ganze algebraische Zahl, die zugleich rational ist, eine im gewöhnlichen Sinne ganze rationale Zahl sein muß, der Zusatz: »Schöner ausgedrückt (Vorsicht bei Übersetzung in fremde Sprachen!): Jede ganze, rationale Zahl ist eine ganze rationale Zahl.«

Derartige Scherze erinnern daran, daß es sich bei dem Werk um wirklich gehaltene Vorlesungen handelt; sie sind auch pädagogisch ganz wertvoll, da sie den Leser unterhalten und ihm zugleich die Nase auf wichtige Punkte stoßen. Aber manchmal scheint mir dieses Ridendo dicere verum doch etwas zu gewagt. So z. B., wenn die Tatsache, daß der Euklidische Algorithmus in algebraischen Körpern im allgemeinen kein Analogon hat, durch das Schlagwort »der Nichteuklidische Algorithmus« gekennzeichnet wird (Bd. III S. 20). Die Wendung »nur endlich viele, mindestens keine« (Bd. III S. 125) scheint mir ebenfalls nicht glücklich, wenn es auch üblich ist, unter den Begriff der endlichen Menge die leere zu subsumieren Neben Konstanten, die von gewissen Parametern abhängen, kommen vielfach auch absolute Konstanten vor; warum daneben noch das dröhnende Wort »Weltkonstante« eingeführt werden muß, ist unerfindlich.

Doch all das sind Äußerlichkeiten, die dem Wert des Werkes keinen Abbruch tun und die man dem Verf. um so weniger ankreiden darf, als ja niemals irgendein Lapsus dahinter steckt, sondern stets bewußte Absicht. Eine besondere Absicht verfolgt der Verf. auch damit, daß er im Gegensatz zu seinen früheren Büchern dieses Werk mit keinen Fußnoten und keinen Literaturnachweisen beschwert hat. »Zur Bequemlichkeit des Lesers« sagt er, aber darin kann ich ihm, was die Fußnoten angeht, nicht zustimmen. Denn in Wahrheit sind sie gar nicht weggefallen, sondern in Form von Parenthesen in den Text hinaufgerutscht, wo sie manchmal recht unbequeme Unterbrechungen bilden. Doch das ist Ansichtssache. Jedenfalls kann ich aber dem Verf. bezüglich der Literaturnachweise nur zustimmen. Denn das Werk macht eben das Studium der Originalarbeiten tatsächlich überflüssig. Übrigens hat der Verf. den einzelnen Abschnitten stets historische Einleitungen vorausgeschickt, in denen die Autoren mit Jahreszahlen aufgeführt sind. Zur Erleichterung findet man am Schluß noch ein vollständiges Namenverzeichnis.

Nun aber zum Mathematischen! Nicht ein Handbuch der gesamten Zahlentheorie lag in des Verf.s Absicht, sondern er wollte eine Auswahl aus dem in den letzten Jahren so gewaltig angewachsenen Stoffgebiet geben. Und da hat er sich die Aufgabe nicht leicht gemacht. Denn er ist nicht in verschiedenen Richtungen jeweils bis zum Beginn der eigentlichen Schwierigkeiten gegangen, um dann auf die Originalarbeiten zu verweisen, sondern er hat im Gegenteil gerade die schwierigsten Kapitel herausgegriffen.

Da die uferlose Literatur nicht mehr zu übersehen war, ist es im höchsten Grad begrüßenswert, daß der Verf. sich der Mühe unterzog, aus diesem Chaos die wesentlichen Resultate herauszuheben und aus den zahlreichen Beweisen, Beweisvereinfachungen und Ergänzungen, die nach und nach geliefert worden sind, immer die nach dem heutigen Stand einfachste Beweisanordnung herauszukristallisieren. Dadurch ist auch für einen weiteren Kreis von Mathematikern jetzt wieder eine solide Grundlage geschaffen, auf der weitergebaut werden kann. Besonders verdienstvoll ist es, daß sich der Verf. nie auf Redensarten wie »offenbar«, »bekanntlich« und ähnliche einläßt. Alle aus anderen Disziplinen benötigten Sätze werden, damit ja keine Lücke entsteht, in der Form, wie sie gebraucht werden, formuliert und bewiesen, insbesondere auch solche, über die man sonst gerne hinweggeht.

Das ganze Werk enthält 132 Definitionen, 1046 Lehrsätze, 1141 numerierte Formeln. Von den Lehrsätzen sind einige wenige als Marksteine noch besonders typographisch vor den anderen hervorgehoben, von den übrigen haben die meisten mehr den Charakter von Hilfssätzen. Leider ist auch bei der Formulierung der Lehrsätze der Depeschenstil nicht verlassen worden, und das hat zur Folge, daß man einen solchen Satz oft gar nicht versteht, wenn man ihn aus dem Zusammenhang herausnimmt; eigentlich sollten diese Sätze doch größere Stationen sein, an denen das Auffassungsvermögen ausruhen kann (Hilbert). Es mag noch angehen, daß man in Bd. I, S. 350 folgendes liest: »§ 3. Beweis des Hilbertschen Satzes. Satz 356: wir wissen, wie er heißt. Beweis.« Denn es ist immerhin in der Einleitung des betreffenden Abschnitts (allerdings mehr als 100 Seiten vorher) die Waringsche Vermutung formuliert worden und ist dann mehrfach vermerkt worden, daß Hilbert sie bewiesen hat. Aber z. B. der Satz 968 besteht nur aus zwei Buchstaben und einem schrägen Strich dazwischen. Die Dechiffrierung dieser Depesche lautet: »Die Klassenzahl des Körpers der p-ten Einheitswurzeln ist durch p teilbar.« Natürlich ist das falsch, und es wäre dem Leser gewiß eine willkommene Erleichterung gewesen, wenn die Voraussetzungen dieses Satzes, der später gebraucht wird, wiederholt worden wären, statt daß man sie sich erst mühsam auf verschiedenen vorausgehenden Seiten zusammensuchen muß, wobei man nie sicher ist, ob man nicht doch noch eine übersehen hat.

Der Aufbau der einzelnen Teile ist durchweg nach dem Muster von Euklid: Satz, Beweis; Satz, Beweis. Diese deduktive Darstellung entspricht dem Standpunkt des reinen Logikers, dem die einwandfreie Schlußkette alles ist. Bei der Schwierigkeit des Stoffes ist sie, um dem

Digitized by Google

Leser unbedingte Sicherheit zu geben, gewiß berechtigt; sie hat aber doch den Nachteil, daß man oft den Zweck der Übung, das große Ziel, gar nicht sieht. Zwar schickt der Verf. jedem Abschnitt eine Einleitung voraus, in der er dem Leser die Endstation nennt. Aber dann wird man einfach in den Zug gesetzt, fährt an vielen ganz fremdartigen Stationen vorbei und ist schließlich ganz verwundert, daß man auf einmal am Ziel ist, das man schon fast vergessen hatte. Hier hätte es wohl manchmal nichts geschadet, wenn dem Reisenden vor Antritt der Reise an Hand von Karte und Kursbuch die einzuschlagende Route erläutert worden wäre. Das geschieht eigentlich nie, wenn auch gelegentlich einmal eine lehreiche Auseinandersetzung darüber eingeschaltet wird, welchen Zug man nicht benutzen darf.

Im einzelnen behandeln die drei Bände folgende Gegenstände: Bd. I: Aus der elementaren und additiven Zahlentheorie. — Bd. II: Aus der analytischen und geometrischen Zahlentheorie. — Bd. III: Aus der algebraischen Zahlentheorie und über die Fermatsche Vermutung.

Im ersten Hauptteil (elementare Zahlentheorie) werden zunächst die Elemente entwickelt: Teilbarkeit, Kongruenzen, quadratische Reste. Dann kommt gleich einer der schwierigsten neueren Sätze, wenn auch die Hilfsmittel verhältnismäßig elementar sind: Der Satz von Viggo Brun, daß die Reihe der reziproken Primzahlzwillinge konvergiert. Anschließend wird der Dirichletsche Satz über die Primzahlen einer arithmetischen Progression bewiesen. Hierauf folgen die bekannten Sätze über die Zerlegung ganzer Zahlen in die Summe von zwei, drei und vier Quadraten und schließlich die Bestimmung der Klassenzahl binärer quadratischer Formen. Die dabei nötige Berechnung der Gaußschen Summen wird in besonders eleganter Weise auf knappstem Raum durchgeführt und als Anhang werden noch drei andere Berechnungsarten für diese wichtigen Summen mitgeteilt.

Der zweite Hauptteil ist dem Goldbachschen Satz und dem Waringschen Problem gewidmet. Hier kommen vor allem die neuesten Untersuchungen von Hardy und Littlewood zur Darstellung. Daß dieser Teil trotz mancher Beweisvereinfachung noch 180 Seiten lang ist, liegt in der Schwierigkeit der Materie begründet, da der Verf. hier bis zu den äußersten heute erreichten Grenzen vordringt. Doch geben die Einleitungen zu den einzelnen Unterabschnitten eine ausgezeichnete Übersicht. Zur Einführung in die Hardy-Littlewoodsche Behandlung des Waringschen Problems wäre vielleicht der Hinweis von Vorteil gewesen, daß schon Jacobi auf solche Art die Zerlegung in vier Quadrate gezeigt hat.

Der dritte Hauptteil (analytische Zahlentheorie) handelt von der Riemannschen Zetafunktion und der Verteilung der Primzahlen. Bekanntlich ist das im Jahr 1909 erschienene Handbuch des Verf.s über diesen Gegenstand durch die Entwicklung der letzten Jahre weit überholt und deshalb ist es besonders begrüßenswert, daß die neuesten Ergebnisse hier wieder gesammelt und übersichtlich dargestellt werden. An Einzelheiten sei etwa der Hardysche Satz hervorgehoben, daß die Zetafunktion auf der kritischen Geraden unendlich viele Nullstellen hat. Auch in diesem Teil geht der Verf. bis an die Grenze des heute Erreichten.

Das Gleiche gilt auch vom nächsten, vierten, Hauptteil, der geometrischen Zahlentheorie, in welchem das Problem der Gitterpunkte in ebenen Bereichen, insbesondere im Kreis behandelt wird.

Der 5. Hauptteil entwickelt die Elemente der Idealtheorie. Etwas aus dem Rahmen heraus fällt dabei der Beweis des Thue-Siegelschen Satzes über die Approximation algebraischer Zahlen durch rationale; aber der Verf. wollte es sich nicht versagen, auch diesen Gegenstand gerade wegen seiner Schwierigkeit zur Darstellung zu bringen, und man wird es ihm gewiß danken, daß nun eine Beweisanordnung vorliegt, die doch erheblich durchsichtiger ist als der Siegelsche Originalbeweis. Aber der eigentliche Zweck dieses 5. Hauptteils besteht darin, die Grundlagen für den sechsten zu schaffen, der dem sog. großen Fermatschen Satz gewidmet ist. Hier wird nach Kummer und Hilbert bewiesen, daß für reguläre Primzahlen der Satz zutrifft, und darüber hinaus werden noch die neueren Kriterien von Wieferich, Mirimanoff und Furtwängler hergeleitet. Ein Vorzug der Darstellung ist es, daß die Formel für die Klassenzahl des Kreiskörpers, mit der die älteren Untersuchungen beschwert sind, nicht gebraucht wird. Natürlich fällt dadurch das Kummersche Kriterium für reguläre Primzahlen unter den Tisch, was aber für den Fermatschen Satz ganz unerheblich ist.

Abschließend ist festzustellen: Ein Werk von außerordentlicher Gediegenheit, das in der Bibliothek keines Mathematikers fehlen sollte und das insbesondere dem Zahlentheoretiker ganz unentbehrlich ist.

München. Oskar Perron.

J[ames] H[opwood] Jeans, The dynamical theory of gases. 4. ed. Cambridge, Univ. Press, 1925. 444 S. 8°. Sh. 30,—.

Derselbe, Dynamische Theorie der Gase. Übers. u. ergänzt v. Reinhold Fürth. Braunschweig, Fr. Vieweg & S., 1926. 613 S. 8°. M. 35,—. Geb. M. 38,—.

1. Die vorliegende 4. Auflage des Originalwerkes von Jeans bringt der 3. Auflage (1920) gegenüber nur einige wenige Veränderungen, die nötig waren, um das Werk auf den heutigen Stand der Wissenschaft zu bringen. Die 3. Auflage dagegen unterschied sich von den früheren

Digitized by Google

hauptsächlich dadurch, daß der Quantentheorie eine hervorragendere Stellung eingeräumt wurde (das hatte der Verf. schon in dem Vorwort zur 2. Aufl. 1916 angekündigt).

Wir haben hier ein Werk vor uns, das mit großer Vollständigkeit das ganze Gebiet der kinetischen Theorie (nicht nur der Gase) behandelt, in dem mit gleicher Gründlichkeit der zum Verständnis der Theorie erforderliche mathematische Apparat geboten wird, die keineswegs geringfügigen begrifflichen Schwierigkeiten der Theorie geklärt werden, und darüber nicht versäumt wird, überall die Ergebnisse der Erfahrung denen der Theorie gegenüberzustellen; das Buch enthält viele Tabellen und Kurvendarstellungen. Daß dieselbe Frage nach verschiedenen Methoden behandelt wird, wird man nicht als Belastung des Werkes empfinden, sondern als einen Vorzug; denn nur dadurch, daß diese Gegenstände von den verschiedensten Seiten beleuchtet werden, können sie uns ganz klar werden. So finden wir in dem Buch das Maxwell'sche Verteilungsgesetz zuerst mit Hilfe der Stoßmethode, dann nach der Methode der statistischen Mechanik abgeleitet; darauf werden diese beiden Methoden miteinander verglichen. Im Anschluß daran wird sodann eine ganz allgemeine Darstellung der statistischen Mechanik gegeben. In diesen Abschnitten wird auch ausführlich auf die schwierigen mit der Irreversibilität der thermodynamischen Erscheinungen zusammenhängenden Fragen eingegangen.

Die Disposition ist sehr übersichtlich: das Buch ist einmal eingeteilt in Kapitel, die das Mathematische, und solche, die das Physikalische der Probleme behandeln. Hiermit kreuzt sich eine andere Einteilung; die Theorie eines Gases im stationären und im nicht-stationären Zustand. So entstehen vier Hauptabschnitte. Ein fünfter ist der Strahlungs- und Quantentheorie gewidmet. In diesem letzten Abschnitt geht der Verf. von den Versuchen der statistischen Mechanik aus, mit ihren Hilfsmitteln die Probleme der Strahlungstheorie zu bewältigen, und zeigt in sehr anschaulicher und drastischer Weise ihr Versagen, indem er so den Boden für die Quantentheorie vorbereitet. Bei ihrer Darstellung beschränkt er sich dann nicht auf nur eines ihrer Anwendungsgebiete, sondern bespricht ihr Vorkommen auf den verschiedensten Gebieten; z. B. gibt er auch eine kurze Darstellung ihrer spektroskopischen Anwendungen (Bohrsche Theorie). Das Buch schließt mit einer allgemeinen Darstellung der Quantendynamik.

2. Der Herausgeber der deutschen Ausgabe hat eine große Anzahl wertvoller Zusätze beigesteuert, durch die die Brauchbarkeit des Werkes noch erhöht wird. Ein größerer Zusatz behandelt die Lichtquantenhypothese; der letzte Zusatz weitere Anwendungsgebiete der Quantentheorie. Am Schluß konnte eben noch die allerneueste Entwicklung der Quantenmechanik erwähnt werden, die vermutlich in den späteren Auflagen des Werkes einen großen Raum einnehmen wird.

Göttingen. P. Hertz.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Ἀκαδημία Ἀθηνῶν. Πρακτικα 1927. T. 2, T. 5. U. a: Renz, Carl: Die Entwicklung der Juraformation im adriatisch-ionischen Faziesgebiet von Hellas und Albanien. — T. 6. U. a.: Ders.: Beiträge zur Geologie der ägäischen Inseln.

Bohatta, Hanns: Einführung in die Buchkunde. Wien, 1927, Gilhofer & Ranschburg. VII, 328 S., Taf. 12,50; Lw. 15 M.

Grolig, Moriz: Die alt-österreichischen Privatpressen. Linz a. Donau, 1927, »Im Buchladen«. 15 S. 1 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof für systemat. Theologie u. Dogmengeschichte in der ev.-theol. Fakultät der Univ. Bonn, D. Otto Ritschl, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Runze, Georg: Essays zur Religionspsychologie. Großwörden, Rüsch. 143 S. 1,30; geb. 2 M.

Michell, George B.: The historical truth of the Bible, 1: The comparative international history ot the Old Testament. London, Marshall Bros. 4°. 7 sh. 6 d.

Souter, Alexander: The earliest Latin commentaries on the epistles of St. Paul. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Bischoff, Ottobald: Geschichte der christlichen Kirche in Bildern. 7. durchges., teilw. umgest. u. bis auf die Gegenwart fortgef. Aufl. v. G. Buchwald. Leipzig, 1927, Wöller. VIII, 424 S. Lw. 9 M.

Bucher: Muri-Gries 1027/1927. Bozen, 1927, Vogelweider. 336 S., Abb. Lw. 8 M.

Trafojer, Ambrosius: Das Kloster Gries. Bozen, 1927, Vogelweider. 269 S., Abb. Lw. 8 M.

Winckel, A. W. van en Goethem, F. van: Thomas van Aquino. Bijdragen over zijn tijd, zijn leer en zijn verheerlyking door de kunst. Hilversum, Paul Brand. 4 fl. 25 c.

Götzmann, Wilhelm: Die Unsterblichkeitsbeweise in der Väterzeit und Scholastik bis zum Ende des 13. Jhs. Philosophie- u. dogmengeschichtl. Studie. Karlsruhe, 1927, Gutsch. VIII, 247 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Religionsgeschichtliches Lesebuch. 2. erw. Aufl. 7: Schubring, W.: Die Jainas; 8: Thurnwald, R.: Die Eingeborenen Australiens und der Südseeinseln. Tübingen, 1927, Mohr. 33 S. 1,80; Subskr.-Pr. 1,60 M.; III, 48 S. 2,20; Subskr.-Pr. 2 M.

Digitized by Google

Behn, F.: Das Mithräum von Dieburg. Αγγελος. Bd. 2, H. 4, S. 163 ff.

Adam, Karl: Die katholische Tübinger Schule. Hochland. Jg. 24, H. 12, S. 581—601.

Revue d'histoire ecclésiastique. Louvain. A. 28, T. 23, Nr. 3. U. a.: Galtier, P.: Le véritable édit de Calliste; Mollat, G.: Episodes du siège du palais des papes au temps de Benoît XIII., 1398/99; Dubruel, M.: Les congrégations des affaires de France sous Innocent XI., 2.

Nieuw theologisch tijdschrift. Haarlem. Jg. 16, Afl. 3. NU. a.: Dijkema, F.: Het Hooglied; Nap, J. M.: Handelingen XXII, Vers 25.

Studia catholica. Roermond. Jg. 3, Afl. 4. U. a.: Ligtenberg, R.: Rondom de meditationes vitae Christi van den Pseudo-Bonaventura, 1; Mulders, A.: De bronnen van Trente.

Gregorianum. Rom. A. 8, Vol. 8, Fasc. 2. U. a.: Hocedez, E.: Louvain et Rome; Woodlock, F.: English and American modernism, 2: Modernism and miracle; Hanssens, J. M.: La définition de la liturgie; Hoenen, P.: Inquisitiones criticae in theoriam atomicam physicochimicam eiusque valorem pro philosophia naturali; Munzi, A.: Il valore del principio di contradizione nella filosofia di Aristotile.

Archivum franciscanum historicum. Firenze. A. 20, Fasc. 1/2. U. a.: Lampen, W.: De S. P. Francisci cultu Angelorum et Sanctorum; Kleinschmidt, B.: Ein Reliquiar des hl. Franziskus v. Assisi; Setont, W.: An unusual ms. version of the Testamentum S. Francisci.

Didaskaleion. Torino. N. S., A. 5, Fasc. 1. U. a.: Colombo, S.: De Prudentii codicibus mss. qui in Ambrosiana Bibliotheca asservantur; Roasenda, P.: Decio e i libellatici; Gerosa, P.: L'Umanesimo agostiniano de Petrarca.

The journal of theological studies. London. Vol. 28, Nr. 111. U. a.: McNeile, A. H.: Some early canons; Dix, G. H.: The seven archangels and the seven spirits, a study in the origin, developement, and Messianic associations of the two themes; Hunkin, J. W.: The composition of the 3. gospel with special reference to Canon Streeter's theory of Proto-Luke; Bernard, J. H.: A study of St. Mark X, 38, 39; Williams, A. L.: Yāhōh.

The Hibbert journal. London. Vol. 25, Nr. 4. Lobanow-Rostovsky, Prince A.: The problem of authority; Sturzo, L.: The modern conscience and the right of war; Haas, W.: Political education; Murry, J. M.: The metaphysic of poetry; Wieman, H. N.: Whitehead's concept of God; Marvin, F. S.: Harriet Martineau »Triumph and Tragedy«; Baker, E. A.: Light literature in public libraries; Harrison, A.: The matriarchal state; Unwin, J. D.: Monogamy as a condition of social energy; Selbie, W. B.: The Lausanne conference; Newton, J. F.: The higher fatalism; Castle: E. B. The schools of the future; Taylor, V.: The fourth gospel and some recent criticism.

The journal of religion. Chicago, Ill. Vol. 7, Nr. 4. U. a.: Smith, G. B.: An overlooked factor in the adjustment between religion and science; Enslin, M. S.: Paul and Gamaliel; Mathews, Sh.: The development of social christianity in America during the past 25 years; Rider, P.: The pioneer period of Baptist history in Missouri, 1796/1834; Graham, W. C.: The modern controversy about Deuteronomy; Holtom, D. C.: The state cult of modern Japan.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie an der Univ. Bonn, Dr. Gustav Störring, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Pègues, R. P. Thomas: Aperçus de philosophie Thomiste et de propédeutique. Paris, André Blot. 25 fr.

Furlani, Giuseppe: »Il libro delle definizione e divisioni« di Michele l'Interprete. R. Accad. Naz. dei Lincei. Mem., Cl. di sc. morali etc., A. 323, Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 1. 194 S.

Zeitschrift für Ästhetik u. allgemeine Kunstwissenschaft. Bd. 21, H. 2: 3. Kongreß für Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft, Halle, 7./9. Juni 1927.

Bridgman, Percy, Williams: The logic of modern physics. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Bd. 40, H. 3. U. a.: Horten, M.: Zu jüngsten Erkenntnistheorien, krit. Betrachtung der Aufstellungen von Scheler und N. Hartmann; Brinkmann, J.: Zur rationalen Begründung der philosophischen Grundgewißheiten; Wittmann, M.: Die Lehre von der Willensfreiheit bei Thomas von Aquin, histor. unters.; Landgraf, A.: Echtheitsfragen bei Stephan von Langton; Fels, H.: Die Philosophie Bolzanos.

Archives de philosophie. Paris. Vol. 5. Cah. 1: Descoqs, P., S. J.: Thomisme et scolastique à propos de M. Rougier.

Revue de philosophie. Paris. A. 27, Nr. 3. U. a.: Blanche, F.-A.: La liberté divine; Brière, Y. de la: Le bon et le mauvais nationalisme; Gillet, M.-S.: Morale religieuse et conscience; Vogin, Th.: Peut-on atteindre la vérité objective dans les sciences physiques?

Revue d'histoire de la philosophie. Paris. A. 1, Fasc. 3. U. a.: Masson-Oursel, P.: Les objections des orientaux contre notre critique historique; Hubert, R.: Revue critique de quelques ouvrages récents relatifs à la philosophie de Malebranche; Lenoir, R.: Le mesmérisme et le système du monde; Sée, H.: Remarques sur la philosophie de l'historie de Hegel.

Revue des sciences philosophiques et théologiques. Paris. A. 16, Nr. 3. U. a.: Lemonnyer, A.: L'esprit-Saint Paraclet; Lacombe, G.: Les doctrines des Passagiens d'après Prévostin; Chenu, M.-D.: Le »De conscientia« de R. Kilwardby, O. P., † 1279.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Stern, Erich: Die Feststellung der psychischen Berufseignung und die Schule. Methodolog. Unters. 2. durchges. u. erw. Aufl. Leipzig, 1927, Barth. VII, 175 S. 9 M.

Sprowls, Jesse William: Social psychology interpreted. Baltimore, Williams & Wilkins. 4 $.

Poffenberger, Alb. Theod.: Applied psychology, its principles and methods. New York, Appleton. 4 $.

Zeitschrift für Parapsychologie. Jg. 2, Sept. U. a.: v. Schrenck-Notzing: Die Beweisführung in der Paraphysik; Driesch: Die Frage der Sicherheit in der Parapsychologie; Messer: Erkenntnistheoretische Bemerkungen zur Betrugshypothese; Walter, Auseinandersetzung mit der extremkritischen Richtung.

Archiv für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. Bd. 81, H. 2. Rosenthal, C.: Über das verzögerte psychomotorische Erwachen, seine Entstehung und seine nosologische Bedeutung: Zamek, H.: Unters. über die Körperkonstitution bei Alkoholikern (im Sinne Kretschmers); Angelis, E. D.: Der Adduktorenklonus; Lapinsky, M.: Über zentrale Schmerzen; Veitinger, O.: Über einen Fall von massenhaften Carcinommetastasen im Groß- und Kleinhirn; Jánossy, J.: Zur Kenntnis des Schicksals der in den Liquor gebrachten Substanzen; Schargorodsky, L. J. u. Scheimann, M. S.: Leberfunktion- und Stoffwechselstörungen bei den chronischen Formen der epidemischen Encephalitis, 1; Pines, A. u.

Digitized by Google

J.-L. Ja.: Binasale Hemianopsie bei Tabes dorsalis; Büchler, P.: Leberstoffwechselstörungen der Gewohnheitstrinker, Beitr. zur Delirfrage.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Zeitschrift für math. u. naturw. Unterricht. Jg. 58, H. 7. U. a.: Cauer, W.: Die Schrödingersche Wellenmechanik; Rothe, R.: Über lineare Interpolation; Ruoß: Die neue Zählweise der Stundenwinkel in der Astronomie.

Deutsche Mädchenbildung. Jg. 3, H. 8. U. a.: Schliebitz, J.: Schule und Wirtschaft; Voigt, J.: Das höhere Mädchenschulwesen in Thüringen; Hahn, A.: Die höhere Mädchenbildung in der tschechoslowakischen Republik; Kesseler, K.: Zur Theorie und Praxis der Pädagogik.

Gerhardt, Martin: Johann Hinrich Wichern. 1: Jugend u. Aufstieg, 1808/45. Hamburg, 1927, Rauhes Haus. 344 S. Lw. 8,50 M.

Hennig, Erica: Martin Hennig. Hamburg, 1927, Rauhes Haus. 236 S. Lw. 5,80 M.

Ferriss, Emery N.: Secondary education in country and village. London, Appleton. 7 sh. 6 d.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 84 = H. 4, S. 97—128: Glasenapp, H. v. u. Schomerus, W.: Indische Literaturen; Lfg. 85 = H. 3, S. 65—102: Pieper, M.: Die ägyptische Literatur; Lfg. 86 = H. 10, S. 289—320: Bethe, E.: Griechische Literatur. Wildpark-Potsdam, Athenaion. Subskr.-Pr. je 2,20 M.

Waddell, L. A.: The Aryan origin of the alphabet, disclosing the Sumero-Phoenician parentage of our letters ancient and modern. London, Luzac. 7 sh. 6 d.

Hartmann, Alma v.: Zwischen Dichtung u. Philosophie. Bd. 1: Lessing, Herder, Schiller. 148 S.; Bd. 2: Emerson, Ruskin, Maeterlinck, Novalis, Tolstoi. 183 S.; Bd. 3: Carlyle, Nietzsche, Goethe, Ed. v. Hartmann. 132 S. Großwörden, 1927, Rüsch. Je 1,30, geb. 2 M.

Walker, Thomas Alfred: A biographical register of Peterhouse. P. 1: 1284/1574. Cambridge, Univ. Press. 4°. 42 sh.

Thomson, Jawes A. K.: Irony. An historical introduction. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 3 $.

The modern language review. London. Vol. 22, Nr. 3. U. a.: Brett, C.: Notes on old and middle English; Wright, L. B.: Stage duelling in the Elizabethan theatre; Orr, J.: Problems of French word-formation; Yates, F. A.: Some new light on »L'Écossaise« of Antoine de Montchrétien; Bostock, J. K.: The maid of Orleans in German literature.

Modern philology. Chicago, Ill. Vol. 24, Nr. 4. U. a.: Gould, Ch. N.: Hávamál, Stanza 75; Wilkins, E. H.: On the transcription by Petrarch in V. L. 3195 (suite); Gillet, J. E.: A Villancico in Gil Vicente; Ferguson, L.: Some early masks and morris dances; Baskervill, Ch. R.: Conventional features of Medwall's Fulgens and Lucres; Phelps, R. S.: Amphitryon and Montespan; Forest, H. U.: »Réalisme«, journal de Duranty.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Keilschrifturkunden aus Boghazköi. H. 19: Hist. Texte v. A. Götze. IV S., 50 Taf. 4°; H. 20: Hethitische Festrituale v. H. Ehelolf. IV S., 50 Taf. 4°. Je Hlw. Mappe 12,50 M. Berlin, 1927, Staatl. Museen, Vorderasiat. Abt.

Briem, Efraim: Babyloniska myter och sagor med kulturhist. inledning. Stockholm, Natur o. Kultur. 7 kr. 50 ö.

Segal, M. H.: A grammar of Mishnaic Hebrew. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Nobel, Johannes: Kumārajīva. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phil.-hist. Kl., 1927, 20, S. 206—33. 2 M.

Journal and proceedings of the Asiatic Society of Bengal. Calcutta. N. S., Vol. 21, Nr. 5. Ayyar, A. S. R.: The martyrdom of St. Thomas, the apostle; Aziz, M. A.: The Deccan in the 15. century. — Nr. 6: Numismatic number.

Holtom, Daniel C.: The state cult of modern Japan. The journal of religion. Chicago, Ill. Vol. 7, Nr. 4, S. 419-46.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Vreese, J. de, S. J.: Petron 39 und die Astrologie. Amsterdam, 1927, Paris. XII, 269 S., Taf. 4,50 fl.

Buecheler, Franz: Kleine Schriften, Bd. 2. Vorw. v. O. Hense, E. Lommatzsch. Leipzig, 1927, Teubner. VI, 518 S. 18,—; geb. 20 M.

Revue des études anciennes. Bordeaux. T. 29, Nr. 3. U. a.: Durry, M.: L'inscription de la crête de Malissard (Massif de la Chartreuse); Jullian, C.: Notes gallo-romaines, 115: Au champ magique de Glozel; Ders.: Chronique gallo-romaine.

Studi italiani di filologia classica. Firenze. N. S., Vol. 5, Fasc. 2. U. a.: Norsa, M.: Frammenti di un inno di Philikos; Segrè, A.: Note di metrologia greco-egizia; Nosel, A. P.: Marcello Palingenio Stellato e Lucrezio; Campagna, G.: Ennio, Ann. 164—65 Vahlen; Fritz, K. v.: Antistene e Diogene; Wick, F. C.: In Ciceronem Parad. 6, 2 in; Mancini, A.: Codices Graeci Patavini.

The classical review. London. Vol. 41, Nr. 3. U. a.: Rose, H. J.: Hot weather in the Classics; Blakeney, E. H.: Some thoughts on the Classics; Ferguson, A. S.: Virgil, Aeneid X. 354 ff.; Beare, W.: Sophocles, Electra, LL. 17—19.

The American journal of philology. Baltimore, Maryl. Vol. 48, 2, Nr. 190. U. a.: Frank, T.: Naevius and free speech; Kirk, W. H.: Observations on the indirect volitive in Latin; Oliphant, S. G.: Caesar B. G. 7, 41, 1: A defence of the mss.; Pharr, C.: The testimony of Josephus to christianity; Bassett, S. E.: The single combat between Hector and Aias; Claflin, E. F.: The nature of the Latin passive in the light of recent discoveries.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der o. Prof. für roman. Philologie an der Univ. Greifswald, Dr. Ferdinand Heuckenkamp, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Berret, Paul: Victor Hugo, l'homme et sa vie. Paris, Garnier frères. 20 fr.

Revue de philologie française. Paris. T. 39, Fasc. 1. U. a.: Piquet, F.: Le patois de Dombras-Meuse, (suite); Clédat, L.: En marge des grammaires, 9: Futur dans le passé, ses valeurs modales; Esnault, G.: Lois de l'argot (suite).

Revue d'histoire littéraire de la France. Paris. A. 34, Nr. 2. U. a.: Babonneix, L.: Madame Charles pendant les Cent-Jours, nouveaux documents inédits; Buche, J.: Ballanche et Victor Hugo, Une source des »Misérables«; Lanson, G.: Un document

Digitized by Google

espagnol sur le séjour de Victor Hugo à Madrid en 1811; Vignols, L.: Une version remaniée et inconnue du »Tamango« de Mérimée.

Bimbi, Lina: La »poetica« di L. A. Muratori. La rassegna. Genova. A. 35, Nr. 1/2. 22 S.

Il giornale dantesco. Firenze. Vol. 30, Quad. 1. U. a.: Pietrobono, L.: Sulla data della composizione delle »Divina Commedia«; Meozzi, A.: I trattati politici di Guido Vernani e Dante Alighieri; Massèra, A. F.: Di tre epistole metriche boccaccesche; Sorrentino, A.: L'unità concettuale dei canti 11 e 12 del »Paradiso« e una leggenda riferita dal Passavanti.

Bulletin hispanique. Bordeaux. T. 29, Nr. 3. U. a.: Cirot, G.: Anecdotes ou légendes sur l'époque d'Alphonse VIII. (suite); Le Gentil, G.: Quelques sources d'Oliveira Martins.

Revue hispanique. New York. T. 70, Nr. 158. Desdevises du Dezert, G.: Les institutions de l'Espagne au 18. siècle (suite et fin); Fitzmaurice-Kelly, J.: Woman in 16. century Spain.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Jacob und Wilhelm Grimms Deutsches Wörterbuch. Bd. 15, Lfg. 3 = Sp. 321—480: Zattel—Zeichen, bearb. v. H. Teuchert. Leipzig, 1927, Hirzel. 4°. 3 M.

Schmidt, Willibald: Altdeutsches Namengut in Tölzer Familiennamen. Tölz, 1927, Dewitz. 16 S. 1 M.

Lenzberg, Karl: Künstler und Neurose. Dargestellt am Leben Friedrich Hebbels. Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Jg. 5, Nr. 4, S. 263—272. (Ausgehend von der Frage, wie Künstlertum und Neurose zusammenhängen, stellt L. den Satz auf: »Die künstlerische Berufswahl steht bereits unter dem Zeichen der Neurose, sie ist ein neurotisches Symptom.« Im Gegensatz zu Jung hält L. den Künstler nicht für einen als Introvertierter geborenen, sondern zur Introversion gezwungen: unter dem Druck eines verstärkten Minderwertigkeitsgefühls flüchtete der spätere Künstler schon in frühester Jugend aus der realen Welt mit ihren für ihn besonders schweren Nöten in eine irreale Welt der Phantasie, in ein »introvertiertes Denken«. Künstlerischen Inhalt nimmt dieses Denken durch das intensive Erleben einer irrealen Welt in Form des Kunstgenusses an, der somit für die Berufswahl bestimmend wird. Diese Gedanken werden zunächst eingehender erörtert, um die Voraussetzung für das Verständnis des Werdens und Wirkens des Künstlers überhaupt zu gewinnen. Die Nutzanwendung auf Hebbel ist verhältnismäßig kurz und dürftig.)

Jessen, Hans: Max Kurnik, ein Breslauer Journalist, 1819/81. Breslau, 1927, Breslauer Zeitung. 24 S. 2 M.

Treuner, Hermann: Das deutsche Drama und die deutsche Bühne als Träger völkischer Kultur, 1. Deutschlands Erneuerung. Jg. 11, H. 9, S. 372 ff.

Krebs, Engelbert: Deutsche Kulturarbeit im fernen Osten. Reiseerinnerungen Herbst 1926. Deutsche Akademie. Mitt., H. 15, S. 549—62.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd. 64, H. 1/2. U. a.: Weber, C. A.: Der Dichter des Heliand im Verhältnis zu seinen Quellen; Strecker, K.: Walter von Chatillon und seine Schule, 1; Hamacher, P.: Zur mittelfränkischen Reimbibel; Fickermann, N.: Zum Archipoeta; Löwenthal, F.: Bemerkungen zum Ruodlieb; Schwietering, J.: Der Wandel des Heldenideals in der epischen Dichtung des 12. Jhs. — H. 3. U. a.: Wießner, E.: Heinrich Wittenwiler, der Dichter des »Ringes«; Strecker, K.: W. v. Chatillon und seine Schule, 2 (Schluß); Kübler, A.: Münnerstädter Bruchstücke der Rennerhs. 10; Walzel, O.: Goethes Mondlied; Menhardt, H.: Nibelungenhs. Z.

The Germanic review. New York. Vol. 2, Nr. 3. U. a.: Kaufmann, F. W.: Romantik und Gotik; Blankenagel, J. C.: Deeds to Lenau's property in Ohio; Wahr, F. B.: Hauptmann's Promethidenlos; Bachmann, F.: Die Theorie, die histor. Beziehungen und die Eigenart des Expressionismus; Uppvall, A. J.: The poetic art of Erik Axel Karlfeldt.

The journal of English and Germanic philology. Urbana, Ill. Vol. 26, Nr. 3. U. a.: Wahr, F. B.: Gerhart Hauptmann's »Das bunte Buch«; Jacobson, A.: Franz Werfel, eine Würdigung.

Hagboldt, Peter: Essentials of German reviewed. Cambridge, Univ. Press. 8 sh.

Franke, Kuno: Deutsche und amerikanische Ideale. Übers. v. E. v. Stempel. Großwörden, Rüsch. 136 S. 1,30; geb. 2 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Mandel, Leon: Robert Herrick, the last Elizabethan. Chicago, A. B. Shop. 5 $.

Dickens, Charles: Unpublished letters to Mark Lemon. Ed. by M. Dexter. London, Halton & T. Kmith. 4°. 42 sh.

Haldane, Elizabeth S.: George Eliot and her times. New York, Appleton. 3 $ 50 c.

Cunliffe, John W.: Modern English playwrights. A short history of the English drama from 1825. London, Harper. 10 sh. 6 d.

The journal of English and Germanic philology. Urbana, Ill. Vol. 26, Nr. 3. U. a.: Fairchild, H. N.: Active Arcite, contemplative Palamon; Wright, L. B.: Variety entertainment by Elizabethan strolling players; Serjeantson, M. S.: The development of old English ēag, ēah in middle English; Finney, C. L.: The Fall of Hyperion.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Pineau, Léon: Soeren Kierkegaard, 1813/55, et la Norvège. Revue germanique. Paris. A. 18, Nr. 3, S. 209 ff.

Palmblad, Harry V. E.: Strindberg's conception of history. New York, Columbia Univ. Press. 2 $ 75 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Revue des études hongroises et finno-ougriennes. Paris. A. 5, Nr. 1/2. U. a.: Eckhart, F.: Introduction à l'historire hongroise, 1; Szinnyei, F.: Le romantisme français et le roman hongrois avant 1848; Haraszti, E.: Les hussards hongrois en Alsace, Célestin Hardt; Thienemann, T.: Erasme en Hongrie; Rácz, L.: L'inspiration française dans le protestantisme hongrois, 3; Baranyai, Z.: H.-F. Amiel, traducteur de Petöfi.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kunstwissenschaft an der Univ. Königsberg, Dr. Berthold Haendcke, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der Direktor der Staatl. Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Charlottenburg, Dr. Hans Joachim Moser, ist zum Honorarprof. an der Univ. Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Eleusis. Baugeschichtl. Entwicklung des Heiligtumes. Aufnahme u. Unters. v. Ferd. Noack. Beitr. v. J. Kirchner, A. Körte u. A. K. Orlandos. Textbd., Tafelbd. Berlin, 1927, de Gruyter. X, 334 S. 4°. Lw.-Mappe 150 M.

Digitized by Google

Morpurgo, Lucia: Bronzi romani inediti del Museo delle Terme. R. Accad. Naz. dei Lincei. Mem., Cl. di sc. morali etc., A. 324, Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 2, S. 199—241.

Benoit, Fernand: Arles, ses monuments, son histoire. Lyon, A. Rey. 20 fr.

The Studio. London. Special Number, Autumn 1927: Flemish painting before the 18. century by Sir Paul Lambotte. Transl. by Herb. B. Grimsditch. 48 S., 90 Taf. (Einige dreißig knappe, charakterisierende Darstellungen, die in der Regel das Schaffen eines einzelnen Künstlers umreißen, gelegentlich eine Gruppe zusammenfassen, wie z. B. die Vorläufer der Eycks. Die Tafeln bringen Lichtdrucke in der bekannten trefflichen Technik dieser Zeitschrift; besonders schön sind einige farbige Wiedergaben ausgefallen.)

Mahn, Hannshubert: Lorenz und Georg Strauch. Beitr. zur Kunstgeschichte Nürnbergs im 16. u. 17. Jh. Reutlingen, 1927, Gryphius-Verlag. 85 S., 145 Abb. 4°. Lw. Subskr.-Pr. 21 M.

Eberlein, Harold D. and McClure, Abbot: The practical book of American antiques. London, Lippincott. 42 sh.

Raynal, Maurice: Anthologie de la peinture en France de 1906 à nos jours. Paris, Éditions Montaigne. 30 fr.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. 48, H. 4/5. U. a.: Tolnai, K.: Die Handzeichnungen Michelangelos im Codex Vaticanus; Baldass, Ludw.: Martin Schongauer und die Überwindung des niederländischen Einflusses durch die deutsche Spätgotik; Gümbel, A.: Kleine Ergänzungen zur Nürnberger Kunstgeschichte.

Oberrheinische Kunst. Jg. 2, H. 3. U. a.: Haupt, G.: Zur Entstehung der deutschen Kaiserkrone; Majer-Kym, E.-F.: Die Bauten der Cisterzienser-Abtei Tennenbach; Hausen, E.: Die Kirche der Cisterzienser-Abtei Schönau; Rott, H.: Zur Geschichte der oberrheinisch-schwäbischen Glasmalerei, B.: Konstanzer Glasmaler und Glasmalerei im 15. u. 16. Jh.

The Burlington magazine. London. Vol. 51, Nr. 293. U. a.: Lasareff, V.: Two newly-discovered pictures of the Lucca school; Bentz, F.: Holbein's technique; Gelder, J. G. van: Some unpublished works by Jan Wellens de Coek; Noppen, J. G.: Sculpture of the school of John of St. Albans; Laver, J.: Callot's martyrdom of St. Sebastian; Suida, W.: A tondo from the school of Raphael.

The art bulletin. New York. Vol. 9, Nr. 1. U. a.: Robinson, D. M.: Roman sculptures from Colonia Caesarea (Pisidian Antioch); Mather, F. J.: An enigmatic Venetian picture at Detroit; Bloch, St.: Chinese art.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 9, Lfg. 3 = S. 81—112: Nordischer Kreis—Nördl. Afrika; Lfg. 5 = S. 193—256: Opfer—Ostpreußen. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. Je 7,20 M; Subskr.-Pr. 6 M.

Die Eiszeit. Bd. 3, H. 2. U. a.: Bayer, J.: Die Übereinstimmung des Profils von Ehringsdorf mit dem Normal-Eiszeitschema; Ščerbakiwskyj, V.: Eine paläolithische Station in Honci, Ukraina.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für schleswig-holstein. Landesgeschichte, Reformationsgesch. sowieGeschichte der nordeuropäischen Staaten an der Univ. Kiel, Dr. Otto Scheel, hat den Ruf nach Leipzig abgelehnt.

Neuerscheinungen

Dussaud, René: Topographie historique de la Syrie antique et médiévale. Paris, P. Geuthner. 4°. 200 fr.

Abbott, F. F. and Johnson, M. A. Ch.: Municipal administration in the Roman empire. Princeton, N. J., Univ. Press. 5 $.

The journal of Roman studies. London. Vol. 16, P. 2. U. a.: Corte, M. della: Publius Paquius Proculus; Jones, H. St.: A Roman law concerning Piracy; Wheeler, R. E. M.: The Roman townwalls of Arles, and a note on other Roman townwalls in Gaul and Britain; Cary, M.: A. Roman arbitration of the second century B. C.; Ramsay W. M.: Studies in the Roman province Galatia, 10.

Batut, Guy de la: La cour de Monsieur, frère de Louis XIV. Portraits et documents inédits. Paris, A. Michel. 25 fr.

Barrington, Emilie G.: The servant of all, pages from the life of James Wilson. 2 vol. London, Longmans. 28 sh.

Wilson, Woodrow: George Washington. London, Harper. 12 sh. 6 d.

Bunbury, Sir Henry: Narratives of some passages in the great war with France 1799/1810. London, P. Davies. 10 sh. 6 d.

Perkins, Dexter: The Monroe doctrine 1823/26. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 3 $. 50 c.

d'Agoult, Comtesse: Mémoires 1833/54. Paris, Calmann Lévy. 9 fr.

Arnold, B. Will.: Queen Victoria and her chief ministers. Boston, Badger. 2 $.

Spahn, Martin: Friedensresolution und päpstliche Friedensvermittlung, Rückblick auf den Sommer und Herbst 1917. Hochland. Jg. 24, H. 12, S. 561—580.

Erdmannsdörffer, Bernhard: Kleinere historische Schriften. 2 Bde. Mit biogr. Geleitw. hrsg. v. H. Lilienfein. Großwörden, Nieder-Elbe, Rüsch. XXVI, 152 S. 1,75 M. 244 S. 2 M.

Cavendish, Lady Frederick: Diary. Ed. by J. Bailey. 2 vol. London, Murray. 36 sh.

Smith, Edward Conrad: The borderland in the civil war. New York, Macmillan. 3 $ 50 c.

Evans, Henry Clay: Chile and its relations with the U. S. A. Durham, N. C., Duke Univ. Press. 2 $ 50 c.

Sipe, C. Hale: The Indian chiefs of Pennsylvania or a story of the part played by the American Indian in the history of Pennsylvania. Buttler, Pa., Autor. 5 $.

Bayerisches Handwerk in seinen alten Zunftordnungen. Hrsg. v. W. Zils. München, Müller & Königer. 138 S. 3 M.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte u. Alterthumskunde von Erfurt. H. 44: 1927. Erfurt, 1927, Villaret. XVI, 264 S., Abb. 7,50 M.

Perlick, Alfons: Geschichte der Stadt Beuthen, O.-S. Beuthen, O.-S., 1927, Oberschlesische Zeitung. 11 S. 0,80 M.

Krause, Walter: Heimatkundliches aus den Mikultschützer Pfarrmatrikeln 1745/1871. Rokittnitz, O.-S., 1927, Kreisheimatstelle Beuthen. 11 S. 0,50 M.

Festschrift für Herm. Reincke-Bloch zum 60. Geburtstag. Breslau, 1927, Trewendt & Granier. 168 S. 7 M. — Beltz, H.: Der heutige Stand der Kulturkreislehre; Neumann, W.: Päpstliche Reichsreformpläne im 13. Jh.; Steinmann, P.: Ein römisch-rechtliches Erachten (Konsilium) über die Steuerpflicht der Stadt Rostock gegenüber den mecklenburgischen Herzögen (1482); Behncke †, W.: Der Erbteilungsstreit der Herzöge Heinrich V. und Albrecht VII. von Mecklenburg 1518/25 und die Entstehung der Union der mecklenburgischen Landstände 1523 (hrsg. v. P. Steinmann); Endler: Zur älteren Geschichte des Rats in Neubrandenburg.

Historische Zeitschrift. Bd. 136, H. 3. U. a.:

Digitized by Google

Roloff, G.: Brünn und Nikolsburg, nicht Bismarck, sondern der König isoliert; Hasenclever, A.: Zur Geschichte der Flibustier (Betr. »Die Amerikanischen Seeräuber«, ein Flibustierbuch aus dem 17. Jh. v. A. O. Exquemelin, übers., eingel. u. hrsg. v. Hans Kauders); Baumgardt, D.: Ein unbekanntes Dokument zur Kirchenpolitik der deutschen Romantik (betr. Brief Franz v. Baaders vom 24. Febr. 1839 an den preuß. Kronprinzen); Oszwald, R. P.: Die deutsche Flamenpolitik und das Gutachten von Prof. Bredt vom Parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

Historische Vierteljahrschrift. Jg. 23, H. 4. U. a.: Bezold, F. v.: Zur Geschichte der Dietrichsage; Schulz, E.: Die Clausula de Pippino keine Fälschung; Corti alle Catene, E. Conte: Bismarck und Italien am Berliner Kongreß 1878 (nach bisher unveröffentl. Papieren des Grafen Luigi Corti, Vertreter Italiens am Berliner Kongreß).

Revue historique. Paris. A. 52, T. 155, Fasc. 1. U. a.: Constant, G.: Politique et dogme dans les confessions de foi d'Henri VIII. roi d'Angleterre; Bourgeois, E.: Les archives d'État et l'enquête sur les origines de la guerre mondiale; Sée, H.: Dans quelle mesure puritains et juifs ont-ils contribué aux progrès du capitalisme moderne?

Revue d'histoire de la guerre mondiale. Paris. A. 5, Nr. 2. U. a.: Beaurain, G.: L'indépendance de la Finlande et l'établissement de la république; Koeltz: Les causes de l'effondrement militaire allemand en 1918.

Revue d'histoire diplomatique. Paris. A. 41, Nr. 3. U. a.: Pingaud, A.: Lamartine chargé d'affaires, 1826/28; Marmottan, P.: Joseph Bonaparte diplomate Lunéville, Amiens, 1801 u. 02; Piccioni, C.: Un premier commis des affaires étrangères sous Louis XIV., Ariste et son milieu d'origine;

Revue des études historiques. Paris. A. 93, Avril/Juin 1927. U. a.: De Baye: Carreaux à devises de Bourgogne et de Hainaut; Baudin, L.: La formation de l'élite dans l'Empire des Inka; Bièvre, Maréch. de: L'enfance du fabuliste Florian; Rousseau, F.: M. et Mme de Chateaubriand à l'Infirmerie Marie-Thérèse; Deslandres, P.: Les origines du romantisme; Blondel, G.: Les crises financières de la France.

Revue des questions historiques. Paris. A. 55, Nr. 3. U. a.: Besnier, M.: Les origines du christianisme en Poitou; Hamon, A.: Quand les Jansénistes étaient les maîtres, La visitation de Caen; Fleury, Comte S.: Les difficultés d'une ambassade dans la république cisalpine, 1797; Balteau, J.: Un publiciste du 16. siècle, François de Lalouette, Seigneur de Vrignicourt; Sol, E.: Un refus de bénédiction nuptiale fait à un prêtre civilement marié.

Nuova rivista storica. Milano. A. 11, Fasc. 3/4. U. a.: Plechanov, G. V.: L'evoluzione filosofica di Marx; Silva, P.: La politica di Napoleone III. in Italia (fine); Pardi, G.: Il Beato Giovanni Colombini da Siena; Pieri, P.: La battaglia di Caporetto e del Grappa nell' opera di uno storico ufficiale tedesco.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Osborne, Albert: Old world England. Impression of a stranger. London, Nash & G. 6 sh.

Dell, Anthony and Land, Clama: East and west of the Andes in Peru. London, G. Bles. 4°. 30 sh.

Murphy, John: Primitive man, his essential quest. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Marais, J. S.: The colonisation of New Zealand. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Muziol, Roman: Karl Rodbertus als Begründer der sozialrechtlichen Anschauungsweise. Jena, 1927, Fischer. XI, 122 S. 6 M.

Bücher, Hermann: Die Einheit von Wissenschaft, Unternehmertum und Arbeitskraft. Nord und Süd. Jg. 50, H. 5, S. 432—448. (Es handelt sich um den auf der September-Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Frankfurt gehaltenen Vortrag, der ebensosehr die Wissenschaft wie die Praxis der Wirtschaft angeht. Er bringt Beiträge zu einer Soziologie des heutigen industriellen Wirtschaftsführers, der nicht mehr der manchesterliche, auf privaten Gewinn arbeitende Unternehmer von einst ist, dessen Zielsetzung also nicht mehr außerhalb des großen volkswirtschaftlichen Gemeinzweckes liegt, sondern wesentlich von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten bedingt ist. Und er weist auf die psychologischen und soziologischen Schwierigkeiten hin, die der Bildung eines Gemeinschaftsbewußtseins zwischen Unternehmer und Arbeiter entgegenstehen, aber keineswegs unüberwindlich scheinen. Gerade hier aber hat die Wissenschaft, als wissenschaftliche Wirtschaftslehre, nach B.s Auffassung eine hervorragende und dringend von der gegenwärtigen Lage geforderte Aufgabe zu erfüllen, indem sie die Gesamtzusammenhänge überschauend den ganzen lebendigen Organismus des Wirtschaftslebens zu erfassen sucht und eine allgemein anerkannte, volkswirtschaftliche Grundauffassung zu gewinnen strebt, die auf den tatsächlichen Zuständen fußt. »Die Wissenschaft von der Wirtschaftslehre muß erkennen, daß sie in erster Linie Menschen für das Wirtschaftsleben auszubilden hat, deren Aufgaben in der Gegenwart und Zukunft, und nicht in der Vergangenheit, liegen.« Eine Verkennung der Aufgaben der deutschen Nationalökonomie aber würde es nach B.s Ansicht bedeuten, wenn man die Lehrstühle noch weiter spezialisieren wollte und das Kolleg über allgemeine Wirtschaftslehre an unseren Universitäten mehr und mehr zurücktreten ließe.)

Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft. Hrsg. v. F. Giese. Lfg. 3 = Sp. 641—960: Baubetriebslehre—Bewertung. Halle, 1927, Marhold. 4°. 9 M.

Grinewitsch, W.: Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland. Bd. 1: 1905/14. Berlin, 1927, Verlagsges. d. Allg. dt. Gewerkschaftsbundes. 326 S. 16,—; Lw. 17 M.

Norton, William J.: The cooperative movement in social work. London, Macmillan. 15 sh.

Mayer, Adolf: Naturwissenschaftliche Volkswirtschaftslehre. Heidelberger Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Jg. 1927, Abh. 7. 9 S. 0,80 M.

Seligman, Edwin: Die Lehre von der Steuerüberwälzung. Nach der 5. durchges. Aufl. hrsg. v. K. Bräuer, übers. v. G. Albers. Jena, 1927, Fischer. XVI, 401 S. 17,50; Lw. 19 M.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kirchen- und Staatsrecht an der Univ. München, Dr. Karl Rothenbücher, hat den Ruf nach Berlin abgelehnt.

Dem Mitinhaber und Leiter der Verlagsbuchhandlung Franz Vahlen in Berlin, Heinrich Heise, ist von der juristischen Fakultät der Universität Rostock die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden.

Neuerscheinungen

Jaffa, S.: Das Recht des Vermögensverfalls. (3 Bde.) Bd. 1: Vergleich zur Abwendung des Konkurses. Berlin, 1927, Haber. 106 S. Hlw. 5,60 M.

Digitized by Google

Hentig, Hans v.: Eigenartige Formen der Zuhälterei. Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 4, S. 129 ff.

Rittershaus, E.: Die Irrengesetzgebung in Deutschland nebst einer vergleich. Darst. des Irrenwesens in Europa. Berlin, 1927, de Gruyter. VI, 261 S. 12 M.

Dehms, W.: Die Arbeitszeit nach deutschem Recht unter bes. Berücks. der Arbeitszeitverordnung in der heute geltenden Fassung. Übersicht. Berlin, 1927, Heymann. VIII, 92 S. 4 M.

Molitor, Erich: Die ausländische Regelung der G. m. b. H. und die deutsche Reform. Berlin, 1927, Heymann. IV, 76 S. 3,60 M.

Rappoport, Anatol: Die marxistische Rechtsauffassung. Riga, 1927, Prager. 54 S. 1,80 M.

Heß, Fritz: Schweizerisches Luftrecht. Zürich, 1927, Bopp. 200 S. 6 fr.

Isaacs, Sidney C.: The law relating to theatres, music halls etc. London, Stevens. 20 sh.

Lauterpacht, H.: Private law sources and analogies of international law. London, Longmans. 25 sh.

Politis, Nicolas: Les nouvelles tendances du droit international. Paris, Hachette. 12 fr.

Belsham, A. J. and Taylor, E. M.: A summary of bankruptcy law. London, Macdonald & Evans. 10 sh. 6 d.

Carlin, Francis: Reminiscences of an exdetective. London, Hutchinson. 18 sh.

Gay, P.: De l'indue influence dans les législations anglo-saxonnes. Paris, E. Duchemin. 20 fr.

Mayer, Ernesto: El antiguo derecho de obligaciones español según sus rasgos fundamentales. Barcelona, Libr. Bosch. 7 pes.

Japanisches Bürgerliches Gesetzbuch. Übers. v. K. Vogt. Berlin, 1927, Heymann. IV, XVI, 254 S. 20 M.

Die japanischen Gesetze über Patente, Gebrauchsmuster, Muster und Warenzeichen in der Fassung der Gesetze vom 29. April 1921. Übers. v. K. Vogt. Ebda. III, 78, V, 131 S., S. 26¹—26⁵ und 58¹ und 58². 20 M.

Handelsgesetzbuch für Japan in der Fassung des Gesetzes v. 2. Mai 1911, nebst Zusatzbestimmungen. Übers. v. K. Vogt. 2. durchges. Aufl. Ebda. VIII, 161 S. 20 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Biedenkopf, Hermann: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre für landwirtschaftliche Lehranstalten. Berlin, 1927, Parey. IV, 84 S. Lw. 2,20 M.

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 66, Erg.-Bd. 1: Jahresbericht 1926 der Preuß. Forschungsanstalten. 457 S.

Forstwissenschaftliches Zentralblatt. Jg. 49, H. 16. U. a.: Eidmann, Franz-Erich: Über die Methode der Ermittlung des Wertzuwachsprozents von Beständen. — H. 17. U. a.: Hanusch, Hugo: Die Schöberlboden-Drahtseilriese im salzburgischen Fortswirtschaftsbezirke Hintersee.

Handbuch der dt. Auslandshandelskammern. 1927. 2 Teile. Berlin, 1927, Hobbing. VIII, 198 S., Abb. 6,40 M.; 55 S. 3,60 M.

Boom, Emil van den: Industrie und deutsche Wirtschaftspolitik. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. 160 S. 4 M.

Birk, L. V.: Technischer Fortschritt und Überproduktion. Jena, 1927, Fischer. 26 S. 1 M.

Handbuch für den deutschen Braunkohlenbergbau. Von G. Klein (u. A.). 3. vollst. neubearb. Aufl. Bd. 1. Halle, 1927, Knapp. XVI, 511 S. 4°. Lw. 43 M. (= Die dt. Braunkohlenindustrie, 1.)

Förster, Karl Wilh.: Absatzfragen des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues. Freiberg i. Sa., 1927, Mauckisch. 104 S. 4 M.

Trotzig, Peter: Über Aufbereitungsmöglichkeiten südafrikanischer Platinerze und eine für den Betrieb anwendbare Methode. Freiberg i. Sa., 1927, Mauckisch. 56 S., Abb. 5 M.

Jeancard, M.: Les parfums. Chimie et industrie. Paris, Baillière. 80 fr.

Jumelle, Henri: Plantes industrielles coloniales. Paris, Baillière. 20 fr.

Sonnaville, W. H. de: De strijkgarenspinnerij. Deventer, Ac. E. Kluwer. 8 fl. 60 c.

Fox, Cyril S.: Bauxite, origin, constitution, known occurrences and commercial uses. London, C. Lockwood. 30 sh.

Susat, W.: Über die Beziehungen zwischen Außenhandel und Volkswohlstand. Jena, 1927, Fischer. 24 S. 1 M. (= Kieler Vorträge, 22.)

Preston, John F. and Arch, Eric: Advertising, printing and art in commerce. London, Chapman & Hall. 16 sh.

Jahrbuch für Post und Telegraphie. Hrsg. v. W. Burger, K. Gerbeth, H. Heidecker. Jg. 1: 1926/27. München, 1927, Pflaum. VIII, 388 S., Abb. Lw. 20 M.

Technik

Mitteilungen

Der Honorarprof. für Klein- und Kolonialbahnen an der Techn. Hochschule Berlin, Franz Baltzer, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Karass, Georg: Die Bauteile der Dampfturbine. Berlin, 1927, Springer. VI, 99 S. 4°. 10 M.

Technologie der Textilfasern. Bd. 2, 2: VII, II, 319 S., Abb., Taf. Lw. 36 M.; 3: VIII, II, 615 S., Abb., Taf. Lw. 57 M. Berlin, 1927, Springer.

Die wissenschaftlichen Grundlagen des Rundfunkempfanges. Vorträge. Hrsg. v. K. W. Wagner. Berlin, 1927, Springer. VIII, 418 S., 253 Abb. Lw. 25 M.

Howe, Oct. T. and Matthews, F. C.: American clipper ships. 2 Vol. Salem, Mass., Marine Research Soc. Je 7 $ 50 c.

Zeitschrift für angewandte Mathematik und Mechanik. Bd. 7, H. 4. U. a.: Lennertz, J.: Zur theoretischen Behandlung des gegenseitigen Einflusses von Tragfläche und Rumpf; Chwalla, E.: Die Stabilität eines elastisch gebetteten Druckstabes; Florig, F.: Die Reibungsvorgänge in trockenlaufenden Kupplungen; Federhofer, K.: Die Beschleunigungen bei der räumlichen Bewegung des starren Körpers.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Knapp, Martin: Antiskia. Beitr. zum Wissen um die Präzession im Altertum. Basel, 1927, Helbing & Lichtenhahn. 42 S. 4°. 4 M.

Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Jg. 72, H. 1/2. Winteler, R.: Soziologie und Verbreitung der Wälder, Sträucher und Zwergsträucher des Sernftales; Schaeffer, C.: Zur vergleich. Anatomie und Histologie der Brachiopodengattung Lingula; Gut, M.: Die Klassenzahl der quadratischen Körper; Hartmann, A.: Die Entstehung der Mineralquellen von Tarasp-Schuls und der andern Bündner

Digitized by Google

Säuerlinge. — Beiblatt Nr. 12: Schinz, J.: Ornithologische und botanische Beobachtungen auf einer Ferien-Nordlandreise.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 8. U. a.: Lacroix, A.: La constitution lithologique des volcans du Pacifique central austral; Riquier, M.: Sur la résolution numérique de certains systèmes d'équations algébriques entières à un nombre quelconque d'inconnues; Sauvageau, C.: Sur la végétation continue de certaines Phéosporées annuelles; Nicolle, Ch. et Anderson, Ch.: Transmission expérimentale du spirochète de la récurrente espagnole par l'Ornithodorus moubata et mécanisme de cette transmission.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Astronomie u. Versicherungswissenschaft an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Martin Brendel, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Hopf, E.: Elementare Bemerkungen über die Lösungen partieller Differentialgleichungen zweiter Ordnung vom elliptischen Typus. Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., Phys.-math. Kl., 1927, 19, S. 147—52. 4°. 1 M.

Dowsett, J. F.: Advanced constructive geometry. Oxford, Univ. Press. 25 sh.

Die Himmelswelt. Jg. 37, H. 9. U. a.: Hopmann, J.: Die weißen Nebelflecke; Schaub, W.: Die Methoden zur Bestimmung der Parallaxe eines Fixsternes (Schluß); Busch, F.: Der Massenaustausch in freier Luft und verwandte Erscheinungen.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Massardi, F.: Versuche und Forschungen Voltas über die gleichförmige Ausdehnung der Luft und des Wasserdampfes durch Wärme und über die Dampfspannungen. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 35, S. 705 ff.

Zeitschrift für Physik. Bd. 44, H. 6/7. U. a.: Gerhardt, U.: Interferenzmikroskopische Messung kleiner Teilchen bis herab zu solchen von etwa 150 μ Durchmesser; Michel, G.: Die Austrittsarbeit der Glühelektronen; Myssowsky, L. u. Tschishow, P.: Spuren der α-Teilchen in dicker Bromsilber-Gelatineschicht der photographischen Platten; Hilsch, R.: Die ultraviolette Absorption einfach gebauter Kristalle; Weizel, W. u. Füchtbauer, Ch.: Kernschwingungen im Bandenspektrum des Heliums; Heitler, W. u. London, F.: Wechselwirkung neutraler Atome und homöopolare Bindung nach der Quantenmechanik; Jordan, P.: Zur Quantenmechanik der Gasentartung; Klüber, H. v.: Quantitative Unters. an Absorptionslinien im Sonnenspektrum; Reichenbächer, E.: Die Kopplung des Elektromagnetismus mit der Gravitation; Gapon, E. N.: Der. Durchmesser der Atome und der photoelektrische Effekt; Wawilow, S. I.: Eine Möglichkeit des experimentellen Nachweises der Rotverschiebung der Resonanzstrahlung bei wiederholten Reemissionen. — H. 8. Bothe, W.: Zur Zerstreuung magnetischer Elektronen; Rausch v. Traubenberg, H. u. Levy, S.: Der Einfluß schwacher Magnetfelder auf den Polarisationszustand des von Wasserstoff-Kanalstrahlen ausgesandten Lichtes; Dorsch, K. E. u. Kallmann, H.: Die Ionisationsvorgänge im Wasserstoff, Stickstoff und Argon; Trumpy, B.: Übergangswahrscheinlichkeiten im Lithiumatom; Dirac, P.: Die Quantenmechanik der Stoßvorgänge; Patterson, A. L.: Das Gibbs-Ewaldsche reziproke Gitter und der dazugehörige Raum; Gapon, E. N.: Ultrarote Absorptionsspektra der Flüssigkeiten; Levi, G. R.: Hexagonale Kristallstruktur des Thalliums.

Zeitschrift für Physik. Bd. 44, H. 9/10. U. a.: Franck, J. u. Kuhn, H.: Absorption und Fluoreszenz von Silberbromid- u. Silberchloriddampf; Grüneisen, E. u. Goens, E.: Unters. an Metallkristallen, 5: Elektrizitäts- und Wärmeleitung von ein- und vielkristallinen Metallen des regulären Systems; Carrelli, A. u. Pringsheim, P.: Die Bildungswärme der K_2-Moleküle; Ornstein, L. S., Coelingh, M. u. Eymers, J. G.: Intensitätsverhältnis für Dubletts mit größeren Frequenzdifferenzen; Kutzner, W.: Das Wahrscheinlichkeitsgesetz in der radioaktiven Strahlung; Braunbek, W.: Gittertheoretische Berechnung der elektrolytischen Leitfähigkeit des Steinsalzkristalls; Friedrich, W. u. Goldhaber, G.: Zur Frage der azimutalen Intensitätsverteilung der gestreuten Röntgenstrahlung; Kondratjew, V. u. Leipunsky, A.: Die kritischen Spannungen des Jods; Terenin, A.: Optische Dissoziation der Salzmoleküle; Tuuk, J. H. van der: Höhere Multipletts im Röntgenspektrum; Korn, A.: Schrödingers Wellenmechanik und meine mechanischen Theorien, Berührungspunkte u. Divergenzen; Kolhörster, W.: Zum sogen. Barometereffekt der Höhenstrahlung.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 128, H. 5/6. U. a. Freundlich, H., Patscheke, G. u. Zocher, H.: Die Passivität von Eisenspiegeln; Hassel, O. u. Salvesen, J. R.: Der Kristallbau der trigonal kristallisierenden heteropolaren Verbindungen von der Zusammensetzung $MG_6 \cdot LR_6$, $MG_5D \cdot LR_6$ und $MG_4D_2 \cdot LR_6$; Wosnessensky, S. u. Astachow, K.: Die thermodynamischen Potentialunterschiede an der Grenze zweier flüssigen Phasen, 5; Centnerszwer, M. u. Straumanis, M.: Experimentelle Prüfung der Theorie der Lokalströme; Kimura, K.: Die röntgenspektroskopische Analyse des Hafniums; Herz, W. u. Stanner, E.: Verteilungskoeffizienten und ihre Beeinflussung durch Salzzusätze; Zachariasen, W.: Die Kristallstruktur des Palladiumoxyds (Pd O), des Magnesiumtellurids u. des Quecksilberoxyds; Christiansen, J. A.: Die Geschwindigkeit gekoppelter Reaktionen; Wartenberg, H. v. u. Moehl, H.: Die Reduktion von Tonerde usw. durch Wolfram bei hohen Temperaturen; Dies.: Ein Mikropyrometer; Groh, J.: Auflösungsgeschwindigkeit und elektrolytische Lösungstension des Bleies und des Wismuts; Skrabal, A. u. Gitschthaler, E.: Die Kinetik der Verseifung des Glyoxaltetracetats.

Annales de chimie. Paris. T. 8, juillet/août 1927. Salmon-Legagneur, F.: Contribution à l'étude des mononitriles de l'acide camphorique, 2; Karantassis, T.: Recherches sur les complexes des iodures stannique et stanneux; Cornillot, A.: Introduction à l'étude de la tautomérie dans la série phtalonique et phtalide carbonique, 4.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Sieberg, August: Geologische Einführung in die Geophysik. Jena, 1927, Fischer. X, 374 S., Abb. 4°. 17,—; Lw. 19 M.

Schubart, Otto: Die Entstehung der Ostsee in der Nacheiszeit. Mitteil. des Dt. Seefischerei-Vereins. Bd. 43, Nr. 7/8, S. 337—48.

Knowlton, Frank Hall: Plants of the past. Oxford, Univ. Press. 16 sh.

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 35, Nr. 5. U. a.: Coleman, A. P.: Glacial and interglacial periods in eastern Canada; Whitman, A. R.: A syntectic porphyry at Porcupine; Smith, W. D.: Contribution to the geology of southeastern Oregon (Steens and Pueblo Mountains); Waters, A.: A structural and petrographic study of the Glass Buttes, Lake County, Oregon.

Digitized by Google

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Krebs, Norbert: Die Entwicklung der Geographie in den letzten fünfzehn Jahren. Frankfurt a. M., 1927, Knauer. 19 S. 1 M.

Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre. Bd. 13, H. 3. Rossby, C.-G.: Zustandsänderungen in atmosphärischen Luftsäulen; Stüve, G.: Über isobare Vertikalbewegung an Gleitflächen; Ders.: Potentielle und pseudopotentielle Temperatur; Loewe, F.: Strahlungs- und Temperaturmessungen an der Lötschenlücke im August 1926; Kopp, W.: Aerologie einiger Wolkenformen und Wellensysteme in der Atmosphäre.

Meteorologische Zeitschrift. 1927, H. 8. U. a.: Wegener, A.: Anfangs- und Endhöhen großer Meteore; Fischer, K.: Niederschlag und Abfluß in den Schweizer Hochalpen, bes. im Mattmarkgebiet; Groißmayr, F.: Die Nilflut und der Folgewinter in Zentraleuropa; Pollak, L. W.: Verwendung statistischer Maschinen in der Klimatologie.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Haecker, Valentin: Phänogenetische Unters. über die tierische Zeichnung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 35, S. 710 ff.

Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 36. U. a.: Baur, E.: Die experimentelle Erzeugung leistungsfähigerer Rassen unserer Kulturpflanzen; Bělař, K.: Zur Kenntnis des Mechanismus der indirekten Kernteilung; Brieger, F.: Die Genetik und Physiologie der Selbststerilität; Stern, C.: Chromosomenelimination bei der Taufliege (vorl. Mitt.)

Zeitschrift für Zellforschung u. mikroskopische Anatomie. Bd. 6, H. 1/2. Wallis, K.: Zur Knochenhistologie und Kallusbildung beim Reptil (Clemys leprosa Schweigg.); Stockinger, W.: Bindegewebsstudien, 4; Möllendorff, Wilh. v.: Dasselbe, 5; Möllendorff, Milie v.: Dasselbe, 6. Nawaschin, M.: Die Veränderung von Zahl und Form der Chromosomen infolge der Hybridisation; Hirschlerowa, Z.: Mikroskopisch-anatomische Unters. an der Amphibienschilddrüse mit bes. Berücks. ihres Golgiapparates; Naville, A.: Le cycle chromosomique et la méiose chez les monocystis; Nagel, A.: Die Lebendbeobachtung und Beeinflussung von Vitalfärbungsvorgängen bei der Larve von Corethra plumicornis.

Zeitschrift für Konstitutionslehre. Bd. 13, H. 3. U. a.: Basler, A.: Die physiologische Körpergröße; Wischnewski, B. N.: Die konstitutionelle u. Rassenbedeutung der Isohämagglutination; Curtius, Friedr.: Erbliche Beziehungen zwischen eineiigen und »zweieiigen« Zwillingen und die Zwillingsvererbung im allgemeinen; Schlomka, G.: Zum Ernährungsindex beim Menschen; Henke, Karl u. Seeger, Siegfr.: Über die Vererbung der myotonischen Dystrophie, genetischer Beitrag zum Problem der Degeneration.

Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie. Bd. 18, H. 1/2. U. a.: Schubert, Alfred: Beitrag zur Analyse der Alters- und Temporalvariation einiger Lokalrassen von Daphnia cucullata G. O. Sars; Wasmund, Erich: Die Strömungen im Bodensee.

Botanik

Neuerscheinungen

Kuphaldt, G.: Die Praxis der angewandten Dendrologie in Park und Garten. Berlin, 1927, Parey. XVI, 389 S., Abb. Lw. 23 M.

Hutchinson, J. and Dalziel, J. M.: The flora of west tropical Africa. P. 1. London, Crown Agents for colonies. 8 sh. 6 d.

Zoologie

Neuerscheinungen

Weber, Max: Die Säugetiere. Einf. in die Anatomie u. Systematik der recenten und fossilen Mammalia. 2. Aufl. unter Mitw. v. O. Abel und M. de Burlet. Bd. 1: Anatom. Teil. Jena, 1927, Fischer. XV, 444 S., Abb. 22,—; Lw. 24,50 M.

Zeitschrift für angewandte Entomologie. Bd. 13, H. 1. U. a.: Kalandadze, Leonid: Die Wirkung von Arsenpräparaten auf die wichtigsten Forstschädlinge; Jancke, O.: Zur Biologie und Bekämpfung des Maikäfers; Börner, Carl: Einfluß der Nahrung auf die Entwicklungsdauer von Pflanzenparasiten (betr. Reblaus); Schubert, Wolfg.: Biologische Untersuchungen über die Rübenblattwanze im schlesischen Befallgebiet; Hering, Martin: Zur Oekologie und Systematik blattminierender Insekten (Minenstudien 8).

Anthropologie

Neuerscheinungen

Société d'Anthropologie de Paris. Bulletins et mémoires. Sér. 7, T. 7, Fasc. 4/6. U. a.: Ribeiro: La détermination de l'âge chez l'homme et son utilité au point de vue médicolégal; Hecker, Paul: Sur le bord dit pubien de l'os illiaque chez l'Homme et dans la série des Mammifères; Regnault, Félix: Des anomalies osseuses chez les arriérés criminels et les brigands; Hindzé, Boris: Les artères du cerveau des hommes d'élite; de Lima, Pires: Mouvements anormaux des doigts; Royer, P.: Crâne préhistorique de la Grotte des Hyènes (Constantine); Variot: La prélocomotion chez le jeune enfant avant la marche bipède.

Medizin

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für innere Medizin an der Univ. Erlangen, Dr. Franz Penzoldt, ist gestorben.

Der o. Prof. für Pharmakologie an der Univ. Königsberg, Dr. Felix Haffner, hat einen Ruf an die Univ. Tübingen erhalten.

Der o. Prof. für Augenheilkunde an der Univ. Köln, Dr. August Pröbsting, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Der Direktor der Staatl. Frauenklinik Chemnitz, Prof. Dr. Bernhard Schweitzer, ist für zwei Semester beurlaubt worden, um als ao. Prof. an der Univ. Leipzig zu wirken.

Der nichtb. ao. Prof. an der Univ. Marburg, Dr. Hermann Dold, habilitierte sich für Hygiene an der Univ. Berlin.

Neuerscheinungen

Pflüger's Archiv. Bd. 217, H. 3/4. U. a.: Weiß, Paul: Herztransplantation an erwachsenen Amphibien; Wohlenberg, Willi: Über die Harnbildung in der Froschniere, 12: Bedeutung der Ka- und Ca-Ionen für die Nierentätigkeit; Kräupl, F.: Über eine Reizung der Förderungsnerven am Froschherzen; Bethe, Albrecht: Der Einfluß der Ionen des Seewassers auf rhythmische Bewegungen von Meerestieren; Kestner, Otto, Peemöller, Friedr., Schadow, Herm.: Ergebnisse einer Klimaexpedition nach Teneriffa; Kestner, O. u. Schadow, H.: Strahlung, Atmung u. Gaswechsel, Versuche am Jungfraujoch; Kestner, O.: Strahlenmessung nördlich des Polarkreises; Dannmeyer: Ultraviolettstrahlung auf Island, 1926.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

OCT 31 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 41

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Ernst Kuhnert, Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg. (*Alfred Schulze*, Dir. i. R. d. Univ.-Bibl., Prof. Dr., Marburg.) 1993

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Hempel, Gott und Mensch im Alten Testament. Studie zur Geschichte der Frömmigkeit. (*Walter Baumgartner*, ord. Prof. an d. Univ. Marburg.) 1997

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Literaturen

F. Thureau-Dangin, Le syllabaire accadien. (*Bruno Meissner*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2000

Griechisch-Lateinische Literatur und Kultur

F. J. M. de Waele, The magic staff or rod in Graeco-Italien antiquity. (*Kurt Latte*, ord. Prof. an d. Univ. Basel.) 2000

Germanische Literaturen

Traité sur l'amour de Dieu. Composé vers 1430 par un clerc anonyme de l'université de Vienne. Publ. d'après le manuscrit allemand de Bâle p. Jeanne Ancelet-Hustache. (*Philipp Strauch*, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Halle.) 2001

Konrad Burdach, Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. Bd. II: Goethe und sein Zeitalter. (*Karl Viëtor*, ord. Prof. an d. Univ. Gießen.) 2002

Kunstwissenschaft

Alexander Scharff, Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abuṣir—Meleq. Nach d. Aufzeichn. v. Georg Möller. (*Hermann Kees*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2006

Spalte

Musikwissenschaft

Beethoven als Freund der Familie Wegeler-von Breuning. Nach den Familien-Sammlungen und Erinnerungen herausgegeben von Stephan Ley. (*Ludwig Schiedermair*, ord. Prof. an d. Univ. Bonn.) 2011

Politische Geschichte

Bruno Schuhmacher, Der Staat des Deutschen Ordens in Preußen und seine Bedeutung für das gesamte Deutschland. (*Christian Krollmann*, Dir. d. Stadtbibl. u. d. Stadtarchivs, Königsberg i. Pr.) 2013

Wilhelm Groener, Das Testament des Grafen Schlieffen. Operative Studien über den Weltkrieg. (*Bernhard Schwertfeger*, Oberst a. D., Hannover.) 2014

Geographie

Fritz-Konrad Krüger, Gesichtspunkte, Methoden, Ziele einer wissenschaftlichen Amerikakunde. (*Friedrich Schönemann*, Privatdoz. an d. Univ. Berlin.) 2016

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Franz Dölger, Beiträge zur Geschichte der Byzantinischen Finanzverwaltung besonders des 10. u. 11. Jahrhunderts. (*Georg Ostrogorsky*, Dr. phil., Heidelberg.) 2018

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

O. D. Chwolson, Die Physik 1914—1927. Aus dem Russ. übers. v. G. Kluge. (*Arnold Sommerfeld*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 2023

Paul Bommersheim, Beiträge zur Lehre von Ding und Gesetz. (*Theodor Ziehen*, ord. Prof. an d. Univ. Halle.) 2024

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 41 8. Oktober 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Beethoven als Freund der Familie Wegeler-von Breuning. Nach den Familien-Sammlungen und Erinnerungen herausgegeben von Stephan Ley. (Schiedermair.) 2011
Bommersheim, Paul, Beiträge zur Lehre von Ding und Gesetz. (Ziehen.) 2024
Burdach, Konrad, Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. Bd. II: Goethe und sein Zeitalter. (Viëtor.) 2004
Chwolson, O. D., Die Physik 1914—1927. Aus dem Russ. übers. v. G. Kluge. (Sommerfeld.) 2023
Dölger, Franz, Beiträge zur Geschichte der Byzantinischen Finanzverwaltung besonders des 10. u. 11. Jahrhunderts. (Ostrogorsky.) 2018
Groener, Wilhelm, Das Testament des Grafen Schlieffen. Operative Studien über den Weltkrieg. (Schwertfeger.) 2014
Hempel, Johannes, Gott und Mensch im Alten Testament. Studie zur Geschichte der Frömmigkeit. (Baumgartner.) 1997
Krüger, Fritz-Konrad, Gesichtspunkte, Methoden, Ziele einer wissenschaftlichen Amerikakunde. (Schönemann.) 2016
Kuhnert, Ernst, Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg. (Schulze.) 1993
Scharff, Alexander, Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abuṣir El—Meleq. Nach d. Aufzeichn. v. Georg Möller. (Kees.) 2006
Schumacher, Bruno, Der Staat des Deutschen Ordens in Preußen und seine Bedeutung für das gesamte Deutschland. (Krollmann.) 2013
Thureau-Dangin, F., Le syllabaire accadien. (Meissner.) 2000
Traité sur l'amour de Dieu. Composé vers 1430 par un clerc anonyme de l'université de Vienne. Publ. d'après le manuscrit allemand de Bâle p. Jeanne Ancelet-Hustache. (Strauch.) .. 2001
Waele, F. J. M. de, The magic staff or rod in Graeco-Italien antiquity. (Latte.) 2000

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Ernst Kuhnert [1. Direkt. d. Preuß. Staatsbibl., Berlin], Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg. Von ihrer Begründung bis zum Jahre 1810. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1926. 317 S. 8°. M. 45,—.

Die Geschichte der Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek zu schreiben war die Absicht des i. J. 1921 verstorbenen Amtsvorgängers der Verf.s, Paul Schwenke, in dessen Händen von 1893 bis 1899 die Leitung der Königsberger Bibliothek lag. Schwenke hat von diesem Plan mit seiner Geschichte der berühmten Silberbibliothek nur einen kleinen Teil — in Zusammenarbeit mit Konrad Lange, Leipzig 1894 — verwirklichen können. Unter Benutzung seiner umfassenden Vorarbeiten hat nunmehr sein Nachfolger Ernst Kuhnert seinen Plan mit dem vorliegenden Werke durchgeführt, nachdem er schon i. J. 1901 bei Gelegenheit der Übersiedlung der Königsberger Bibliothek in ihr jetziges Heim eine Skizze über ihre Entwicklung und äußeren Schicksale veröffentlicht hatte. Freilich führt der stattliche, vornehm gedruckte Band die Geschichte der Bibliothek nur bis zum Jahre 1810, dem Jahre, in welchem sie endlich die unzulänglichen Räume im Königsberger Schloß mit einem eigenen Gebäude, dem sog. Königshause, vertauschen durfte. Aber wenn auch das Vorwort von einer beabsichtigten Fortsetzung nichts verlauten läßt, so darf man allein aus der Tatsache, daß das Werk sich »Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek« (bis 1919 »Königliche und Universitätsbibliothek«) nennt, also einen Namen wählt, der der Bibliothek erst mit der 1829 erfolgten Verschmelzung von Schloßbibliothek und Universitätsbibliothek zukommt, mit Sicherheit schließen, daß der Verf. seine Darstellung auch über das Jahr 1810 hinaus fortzuführen die Absicht hat. Und das wäre mit Freude zu begrüßen.

Ein schier überreiches, schon von Schwenke zutage gefördertes Material stand K. für seine Arbeit zur Verfügung: vor allem die Rechnungsbücher der Königsberger Rentkammer, die fast lückenlos für die Jahre 1527—1720 im Königsberger Staatsarchiv aufbewahrt werden, die Akten des Preußischen Etatsministeriums über den Verkehr mit der Bibliothek, die eigenen Akten der Bibliothek, die, mit dem Jahr 1665 beginnend, ebenfalls lückenlos vorhanden sind, u. a. Der Verf. hat dieses reiche Material mit erstaunlichem Fleiß und vorbildlicher Sorgfalt ausgeschöpft und zu einem getreuen Bilde der Schloßbibliothek ausgestaltet. Nach einem Überblick über die älteren Büchersammlungen in Ostpreußen, der die darüber zerstreut bereits vorliegende Literatur zur Geschichte des Deutschen Ordens sorgfältig verwertet, behandelt K. in 4 Kapp.n die herzogliche Bibliothek unter ihrem Begründer Herzog Albrecht, unter Herzog Albrecht Friedrich, unter den Brandenburgischen Kurfürsten und unter den Preußischen Königen. Im Anhang folgt dann eine eingehende, historisch

Digitized by Google

und technisch wertvolle Darstellung des Königsberger Bucheinbandes im 16. und 17. Jahrh.

Es ist, besonders für den Fachmann, überaus reizvoll zu verfolgen, wie innig Wohl und Wehe der Bibliothek nicht nur mit der Tüchtigkeit der Bibliothekare, sondern ebenso, wenn nicht mehr, mit dem größeren oder geringeren Wohlwollen der vorgesetzten Behörden verflochten sind, das seinerseits wieder in engem ursächlichen Zusammenhang mit der Gunst oder Ungunst der politischen Verhältnisse steht. Wie unter der prächtigen Gestalt ihres Begründers, des unablässig für seine Schöpfung sorgenden Herzogs Albrecht, der Begriff der öffentlichen Bibliothek immer greifbarere Gestalt annimmt, um dann im Laufe des 17. und 18. Jahrh.s wieder so stark zu verblassen, daß die Bibliothek ihrer Aufgabe völlig entfremdet wird. So weit entfremdet wird, daß sie im Winter nicht selten geschlossen blieb und dies, ohne daß von einem Einspruch der Benutzer, insbesondere der Universität, etwas verlautete. Wenn man freilich hört, daß die Bibliothek i. J. 1588 in neue, nicht heizbare Räume übersiedeln mußte, so wird man im Hinblick auf die klimatischen Verhältnisse Ostpreußens hierüber hart zu urteilen kaum geneigt sein. Soll doch auch Kant, der sechs Jahre (1766—1772) die Stelle des Unterbibliothekars der Schloßbibliothek verwaltete, nach einem Bericht des damaligen Leiters »nicht wohl schließender Fenster und geöffneter Türen« wegen veranlaßt worden sein, den Dienst zu verlassen! Nimmt man hinzu, daß die Gehälter den Beamten bei schwieriger Finanzlage des Staates — und die lag nicht selten vor — mit mehr oder weniger großen Kürzungen, ja gelegentlich gar nicht gezahlt wurden, so wird man sich hüten müssen, den Maßstab moderner Verhältnisse an die bibliothekarischen Leistungen jener Zeiten zu legen, die uns in K.s Geschichte als die dunkelsten in der Entwicklung der Bibliothek erscheinen. Bevor Göttingen, Leibnizische Gedanken in die Tat umsetzend, die vorbildliche Norm für die öffentliche Bibliothek schuf, waren für das Gedeihen der Einzelbibliotheken mehr zufällige Momente ausschlaggebend, in erster Linie natürlich die Persönlichkeit der Leiter, die auch im günstigsten Falle ohne technische Fachkenntnisse an ihre Aufgabe gingen, nicht minder aber das Maß von Einsicht in die bibliothekarischen Aufgaben, das der Aufsichtsbehörde zu Gebote stand. Wie unendlich gering dieses Maß gelegentlich war, geht u. a. daraus hervor, daß i. J. 1764 die Regierung ihre Zustimmung für den Ankauf jedes einzelnen Werkes mit dem Bemerken vorschrieb, die Angabe, daß die Bibliothekare seit 200 Jahren die anzuschaffenden Bücher allein ausgewählt hätten, sei unerwiesen oder gehöre zu den abzustellenden Mißbräuchen (S. 189). Und denselben Geist atmet es, wenn i. J. 1788 einem Gelehrten auf seine Bitte um Erlaubnis zur Entleihung von höchstens sechs Werken für die Dauer von vier Wochen diese Erlaubnis nur unter der Bedingung erteilt wird, daß er ohne Genehmigung des Etatsministeriums nichts drucken lasse! (S. 224). In solcher Luft mußte die Bibliothek verkümmern. Um ganz gerecht zu sein, darf man auch die Tatsache des auffallenden und aus der schweren Zugänglichkeit der öffentlichen Bibliothek allein nicht zu begreifenden Anwachsens der Privatbüchereien im 18. Jahrh. nicht außer acht lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wie K. mit Recht hervorhebt, die Gelehrten jener Zeit viel geringere Ansprüche an die öffentliche Bibliothek stellten, weil sie das für ihre Arbeiten Notwendige zum guten Teil selbst anschafften. Die Zahl ansehnlicher Privatsammlungen ist nach den uns in Pisanskis Preußischer Literärgeschichte und von Baczko in seiner Beschreibung von Königsberg überkommenen Mitteilungen im 18. Jahrh. eine erstaunlich große gewesen, und zwar nicht nur in Gelehrtenkreisen, sondern auch bei Kaufleuten, ja sogar Handwerkern. Diese Sammlungen werden an ihrem Teil mitgeholfen haben, die Bücherbedürfnisse der Studierenden zu befriedigen, allen voran die in unmittelbarer Nachbarschaft der Albertina belegene Gräflich Wallenrodtsche Bibliothek, deren Geschichte erfreulicherweise in absehbarer Zeit vorliegen und über die bibliothekarische Gesamtleistung Königsbergs im 17. und 18. Jahrh. klarer zu sehen ermöglichen wird, als es schon jetzt der Fall sein kann. Sicher wird ein Gesamtbild des Königsberger Bibliothekswesens jener Zeiten leuchtendere Farben aufweisen als das der Schloßbibliothek allein. Mutet es doch schon ganz modern an, wenn wir hören, daß bereits im 18. Jahrh. der Plan auftauchte, von den vier großen Bibliotheken Königsbergs einen Gesamtkatalog herzustellen und sie in demselben Gebäude zu gemeinsamer Wirksamkeit räumlich zu vereinigen.

Die Überfülle des Materials, das dem Verf. zur Verfügung stand, hat den Nachteil im Gefolge gehabt, daß die großen Linien der Entwicklung etwas verdeckt worden sind. Man kann ruhig behaupten, daß es in der weiten Literatur des Bibliothekswesens eine gleich ausführliche Bibliotheksgeschichte wie die vorliegende nicht gibt, eine Geschichte, die mit gleicher Liebe über Finanzen, Personalien und Einkommen jedes Beamten, das Katalogwesen, das Verhältnis zum Buchhandel, zu Buchbindern und Buchdruckereien, wie über die kleinsten sächlichen Ausgaben (abgesehen vom Bücherkauf) berichtet. Das geschieht notwendig auf Kosten der Übersichtlichkeit des Ganzen, zumal die einzelnen Kapp. in sich keine Einteilung aufweisen und nur ausnahmsweise durch Sperren der Leitwörter die Übersicht erleichtern.

Marburg i. H. Alfred Schulze.

Digitized by Google

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Hempel [ord. Prof. f. Alttest. Theol. an d. Univ. Greifswald], Gott und Mensch im Alten Testament. Studie zur Geschichte der Frömmigkeit. [Beiträge z. Wissensch. vom Alten u. Neuen Testament. Herausg. von R. Kittel. III. Folge, H. 2.] Stuttgart, W. Kohlhammer, 1926. VIII u. 224 S. 8°. M. 9,60.

»Frömmigkeitsgeschichte« ist eine neuerdings am Alten und Neuen Testament wie auch in der allgemeinen Religionsgeschichte geübte Arbeitsweise, die im Unterschied zur »religionsgeschichtlichen« nicht die äußere Geschichte der betr. Religion mit ihren Institutionen, führenden Männern usw. untersucht, sondern die innere Haltung ihrer Anhänger, eben die »Frömmigkeit« in all ihren Formen und Wandlungen. Zu den bereits vorhandenen Arbeitsweisen, der literarkritischen, formgeschichtlichen und religionsgeschichtlichen, tritt sie nicht in Gegensatz, sondern setzt sie voraus und arbeitet mit ihren Ergebnissen. Im Grunde ließe sie sich einfach als Unterabteilung der »Religionsgeschichte« fassen, zumal auch das geschichtliche Moment ihr gar nicht abgeht, wenn sich nicht für jenen Begriff schon eine etwas engere Verwendung eingebürgert hätte und sie selber doch mehr an der modernen systematischen und religionspsychologischen Forschung orientiert wäre.

Hatte Hempel bereits früher in mehreren kleineren Arbeiten Einzelprobleme der israelitischen Frömmigkeitsgeschichte behandelt, so gilt nun diese Untersuchung einer Zentralfrage. »Sie will die inneren Schwingungen aufweisen, die bei den einzelnen Kultakten, Glaubensvorstellungen und Hoffnungsbildern die Seele des alten Israeliten durchzitterten.«

Ausgangspunkt ist der kurz gegen allerlei Angriffe gesicherte Satz, daß Israel Jahwes Volk und Jahwe Israels Gott in einem bestimmten Augenblick der Geschichte geworden sei, den alle Ströme der Überlieferung in den fernen Süden und in die Zeit vor der Einwanderung in Kanaan legen. Damit sind wesentliche Elemente der israelitischen Frömmigkeit gegeben: einmal ihre geschichtliche Orientierung, und dann die in dem Glauben an den Bund des sich in seiner Macht manifestierenden und fordernden Gottes mit dem Volk mitgesetzte Doppelheit der Empfindung, die H. auf die glückliche Formel: Abstandsgefühl — Verbundenheitsgefühl bringt, »polare Elemente des gleichen Gefühlslebens, dem sie gerade in ihrem In- und Nebeneinander die charakteristische Prägung geben«; im Ringen um ihren inneren Zusammenhang besteht ein gut Teil der israelitischen Frömmigkeit. Der Entfaltung und Durchführung dieser Gedanken gilt dann die eigentliche Untersuchung.

Das I. Buch zeichnet die »Furcht vor Jahwe«, als Furcht vor dem Heiligen, vor dem nahen Gott, vor dem vergeltenden Gott (»Gottesfurcht« = Religion!), der aber Elemente des Vertrauens auf von Jahwe ausgehende Segenskräfte und ein Wissen um die Möglichkeit sich derselben zu versichern beigemischt sind. So ist es nicht reine Furcht, aber ebensowenig schrankenlose Sehnsucht der Einswerdung, sondern Abstands- und Verbundenheitsgefühl in einem. — Das II. Buch behandelt den Glauben an die Macht Jahwes in Geschichte und Natur: Jahwe als Kriegsgott (so hat ihn die älteste Zeit erlebt, aber der Glaube bleibt lebendig und wächst mit der Macht der Feinde) und als Wundertäter (in den Naturkatastrophen und sonst allem Außergewöhnlichen); der Einfluß des Kulturlandes und des Schöpfungsglaubens (auch in der Regelmäßigkeit des Naturgeschehens und in der Zweckmäßigkeit der Schöpfung lernt man seine Offenbarung sehen). Die Assimilation des Schöpfungsgedankens ist dadurch möglich, daß man Jahwe in der Geschichte nicht bloß als den Mächtigen, sondern zugleich als den Treuen und Barmherzigen erfahren hatte. Vom Machterleben kommt man zum Machtglauben und schafft sich dafür die Belege in der Legende. Die alten Glaubensinhalte werden dogmatisiert, zum Teil auch rationalisiert. — Das III. Buch handelt von der prophetischen Botschaft: das prophetische Erleben hat Zwangscharakter; der prophetische Glaube ist persönlich bedingt, insofern man Jahwe als den Handelnden und Heiligen erlebt und aus dem selbstwirkenden Machtbegabten der Beter und Fürbitter wird. — Das IV. Buch behandelt den Bundesgedanken, die Bildreden (Mann-Weib, Vater-Sohn, König-Untertan, Tierbilder) und die Gebetsanreden; das V. endlich das Leben des Einzelnen als Wirkungsgebiet Jahwes: das Alter dieses religiösen Individualismus; Geburt, Krankheit, Tod als Wirkung Jahwes; Abstandsgefühl und Vertrauen; die Verinnerlichung des Waltens Jahwes; die Forderung Jahwes.

Diese Inhaltsübersicht kann nur einen dürftigen Begriff von der ungewöhnlichen Reichhaltigkeit des Buches geben, das eine Fülle von guten Beobachtungen und Gedanken enthält — auch über Dinge, die man dem Titel nach hier gar nicht erwarten würde. Ich denke da etwa an die treffenden Ausführungen über den »polytheistischen« Zug mancher Hymnen (S. 53 f.), die Belebung des apokalyptischen Schemas (S. 68 f.), die Ideologie der prophetischen Politik (S. 81 ff.), das prophetische Element in der deuteronomistischen und chronistischen Geschicht-

Digitized by Google

schreibung (S. 121 ff.) usw., die zahlreichen sachlichen und textkritischen Bemerkungen zu einzelnen Stellen. Hervorhebung verdient neben dem feinen Sinn für Nuancen auch die enge Anknüpfung an die ganze historische und literarische Forschung, die der Verf. vollauf beherrscht und durch manche gelegentliche Bemerkung auch selber fördert. Die religionsgeschichtliche Unterlage bewährt sich bei der Behandlung der Bildreden (S. 128 ff.), der Unterscheidung von altisraelitischer und kanaanäischer (S. 11 u. ö.), israelitischer und babylonischer (S. 55 ff., 191 ff.) Frömmigkeit, der Feststellung fremdländischer Elemente (S. 133 f., 141 f., 171 ff.). Und die Unbefangenheit, mit der Gedanken, die man als spezifisch alttestamentlich anzusehen gewohnt ist, als allgemein altorientalisch erkannt werden (wie das Bekenntnis des Königs vor dem Auszug S. 88, Anm. 2, daß nationales Unglück als gottgewirkte Strafe gilt S. 109 f., daß die Gottheit Schutz der Armen, Witwen und Waisen ist S. 174 Anm. 1) belohnt sich dadurch, daß ein näherer Vergleich meist das spezifisch Israelitische in der stärkeren Intensität oder der »Penetranz der Wirkung« aufzuweisen vermag.

Aber mehr als alles Einzelne, und sei es noch so interessant und lehrreich, will es heißen, daß der Verf. hier eine ganz neue Betrachtungsweise des Alten Testaments großenteils erstmals und gleich mit soviel Erfolg erschlossen hat, die über die bisherige religionsgeschichtliche Arbeit weit hinausführt und sich wissenschaftlich wie praktisch als überaus fruchtbar erweist. Für die frömmigkeitsgeschichtliche Arbeitsweise kann ich mir keine bessere Empfehlung denken als gerade dieses Buch, das auch für den Systematiker und den im praktischen Amt stehenden Theologen von großem Wert sein wird. Führt es doch an das Zentrum des Alten Testaments heran und weiß dasselbe für die Gegenwart fruchtbar zu machen, ohne dabei den wissenschaftlichen Ergebnissen die Spitze abzubrechen und von Postulaten auszugehen, wie es gerade im Kampf um das Alte Testament so oft geschieht.

Es wäre kleinlich, bei diesem Buch die Fälle aufzuführen, wo man etwa die Akzente anders zu legen, eine andere Auffassung zu vertreten oder übersehene Literatur nachzutragen wüßte. Bloß das eine sei bemerkt, daß mir ein Autorenregister ein schlechter Ersatz für das Fehlen von Sach- und Stellenregister scheint.

Marburg. W. Baumgartner.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientaliche Sprachen und Literaturen

F. Thureau-Dangin [Generalsekret. d. Société Asiatique, Paris], Le syllabaire accadien. Paris, P. Geuthner, 1926. XII u. 68 S. 8°. Frs. 50,—.

Die Umschrift der akkadischen Keilschriftzeichen war bisher leider nicht einheitlich geregelt; das war bei der großen Menge der Homophone ein sehr mißlicher Umstand, weil man, ehe man sich über die Transkription geeinigt hatte, nicht wissen konnte, welches Keilschriftzeichen der Umschrift entsprach. Noch schlimmer lagen die Verhältnisse bei der Umschrift sumerischer Zeichen, die noch schwieriger auseinander zu halten waren. Diesem unerfreulichen Zustande macht Thureau-Dangins Buch nun ein Ende, indem er nach einem kurzen Vorwort mit allgemeinen Bemerkungen zuerst eine Sammlung der in akkadischen Texten verwerteten Schriftzeichen nebst allen belegten Lautwerten gibt und dann eine Liste der akkadischen und sumerischen Homophone folgen läßt. Die Zeichen mit den gleichen Lautwerten werden in der Weise unterschieden, daß das erste ohne diakritischen Strich, das zweite mit einem Akut, das dritte mit einem Gravis versehen wird. Sind noch mehr homophone Zeichen im Gebrauch, so werden sie durch daneben gesetzte Zahlen näher bezeichnet; also z. B. *gi, gí, gì, gi₁, gi₅* usw. Es ist nun zu wünschen, daß alle Assyriologen sich von jetzt an Th.-D.s Umschrift anschließen, da nur auf diese Weise Konfusionen vermieden werden können. Die akkadischen Lautwerte hat der Verf. mit großer Vollständigkeit gesammelt; mehrere übersehene sind in den Nachträgen nachgeholt. Allerdings wird man einige Kleinigkeiten auch diesen Nachträgen noch anfügen können. Auch die Liste der Homophone, die im allgemeinen von kolossaler Beherrschung der Literatur zeugt, ist noch nicht ganz vollständig.

Nach dieser hervorragenden Leistung möchte ich dem Verf. den Wunsch aussprechen, daß er uns noch eine Liste sämtlicher sumerischer Keilschriftzeichen mit allen bekannten Lautwerten bescheren möge.

Berlin. Bruno Meissner.

Griechisch-Lateinische Literatur und Kultur

F. J. M. de Waele [Lehrer f. Alte Gesch. am Aloysius-Kolleg, Haag], The magic staff or rod in Graeco-Italian antiquity. Haag, Jac. v. d. Doesstraat, 1927. 222 S. 8° m. 20 Abb.

Das Buch de Waele's, das im wesentlichen die Nymwegener Dissertation des Verf.s wiedergibt, untersucht die magische Bedeutung

Digitized by Google

des Stabes bei Griechen und Römern. Der Rahmen ist recht weit gespannt: die Stäbchen der Losorakel (154), die Fetialenlanze und die *hasta caelibaris* (172), die Eiresione (197) sind ebenso aufgenommen wie Königszepter, Heroldstab und der *lituus* der römischen Auguren. So konnte sich eine einheitliche Linie nicht ergeben, und die Darstellung zerfällt in Einzelbemerkungen zu dem Gegenstande. Auch die Anordnung des Ganzen, die zuerst den Stab als Attribut einzelner Gottheiten (Hermes, Kore, Dionysos, Asklepios u. a.), sodann in der Hand heiliger Männer und endlich ohne Beziehung auf einen bestimmten Träger behandelt, ist für die Fragestellung nach der »magischen« Bedeutung kaum glücklich zu nennen. Die Vernachlässigung chronologischer Unterschiede trübt das Bild noch weiter; wenn der Verf. S. 21 sich dafür auf den »konservativen Geist« aller Volksreligion beruft, so ergibt sich daraus keineswegs die Berechtigung, die mannigfachen geschichtlich gegebenen Beziehungen unserer Zeugen für diese Religion beiseite zu lassen. — Trotz dieser Mängel gibt die Arbeit, die auch das archäologische Material herangezogen hat, wenn auch nicht in vollem Umfange (man vermißt z. B. eine Entwicklung der Form des *lituus*, analog der für das Kerykeion gegebenen, die mit Hilfe der Münzen und Reliefs leicht zu gewinnen gewesen wäre) eine schätzbare Übersicht über die Verwendung von Stäben aller Art in Zauber, Religion und Mythos.

Basel. Kurt Latte.

Germanische Literaturen

Traité sur l'amour de Dieu. Composé vers 1430 par un clerc anonyme de l'université de Vienne. Publ. d'après le manuscrit allemand de Bâle p. Jeanne Ancelet-Hustache [Dr. phil., Paris]. [Bibl. du XVe siecle. T. XXXII]. Paris, H. Champion, 1926. XXIV u. 62 S. 8° m. 1 Facs. frs. 25,—.

Die Verf., die sich gleichzeitig mit einem größeren Werk über Mechthild von Magdeburg einführt, legt in der oben näher bezeichneten Studie auf Grund einer Basler Handschrift einen geistlichen Traktat vor, dessen reiche Überlieferung ihr leider unbekannt geblieben ist. Allein die Münchener Staatsbibliothek besitzt den Text in nicht weniger als 14 Handschriften unter dem Titel 'Von der liebhabung gotes' (Petzet S. 313 unter Cgm. 173), und auch Cgm. 394, 402 (vgl. Zentralbl. f. Bibliotheksw. 11, 268) sowie Handschriften in Berlin (Germ. oct. 481 — Degering, Mitteilungen III, 2 S. 14b, vgl. dazu Priebsch, Deutsche Hss. in England 1, 113f.), S. Gallen 841 (Scherrer S. 274), Straßburg L. germ. 516 2° (Becker S. 26f.) und gewiß auch noch weitere verlangen nähere Einsicht. Über die Beliebtheit des Traktates kann also kein Zweifel bestehen. Hat doch ein Augsburger Pfarrer des 15. Jahrh.s das Büchlein dreimal abschreiben lassen(!), und andere waren des Lobes darüber voll (s. Priebsch a. a. O.). Die erste und einzige Druckausgabe verzeichnet Hain 7817, dagegen stehen Hain 4062—4064 (aus den Jahren 1483, 1484, 1498) abseits.

Der Verfasser des Traktats ist ein Geistlicher (44, 8) aus der Schule des Nikolaus von Dinkelspühel; er hat, wie es 2, 11 ff. heißt, sein Büchlein *genomen von den lerern und sunderlich usz wortten und usz der ler des vilwirdigen lerers der heiligen geschrifft, meister N. v. D.* und zwar, wie im einzelnen noch festzustellen wäre, aus des N. v. D.s Schrift 'De dilectione dei et proximi', dem ersten der acht Traktate, die in einer Sammlung von 1516 erschienen sind. Von der 'Liebhabung unsers nechsten' (2, 10) wollte er später handeln, sich fürs erste nur mit der 'Liebhabung gotes' befassen. N. v. D. hat das Buch seines Schülers selbst überlesen (2, 16). Der Vermutung, Petrus Reicher von Pirchenwart käme vielleicht als Bearbeiter in Frage, legt die Verf. (S. VII) selbst keinen größeren Wert bei; eher wäre dem handschriftlich mehrfach erwähnten Kartäuser nachzuspüren. Die Vorrede spricht von zwei Texten (2, 24 ff.), einer kürzeren Behandlung in 18 Kapp.n, einer längeren, wie der hier vorliegenden, in 22 Kapp.n: beide sind in Cgm. 637 und 638 vertreten.

Die Einleitung orientiert über Nikolaus von Dinkelspühel und seine Stellung im Rahmen der Wiener Universität. Die Zitate im Traktat (S. IX, dazu noch Wilhelm von Paris S. 27, Duns Scotus S. 46, 50) erheischen Feststellung, ob sie direkt den 'Lehrern' oder den von N. v. D. herangezogenen Autoritäten entnommen sind. S. XI ff. ist eine sorgfältige Analyse des Textes gegeben, kritische Folgerungen daraus nutzen namentlich die Schrift von P. Rousselot, Pour l'histoire du problème de l'amour au moyen âge, Münster i. W. 1908 (Beitr. z. Gesch. d. Philos. des MA.s. Texte u. Unters. VI, 6). — Zum Text: S. 4 Anm. 1: wohl verderbte Überlieferung; auch 9, 26f., 24, 30f. helfen nicht weiter. — 6, 8 *ze nemen (= nennen)* war nicht zu beanstanden. — 10, 34 lies *Daz wer.* — 12, 31 *vorbenenten.* — 17, 8 streiche *tugel.* — 20, 22 *der h. geschrifft.* — 21, 9 *io do wir.* — 22, 11 lies *ye(de).* — 32 Anm. 1 lies *figentschaft*, vgl. Z. 12 *fried.* — 32, 28. 29. 40, 28 *vel* = *übel.* — 40, 13. 48, 36 *deigen:* vielleicht ist an beiden Stellen zu lesen *der leige* 'derartig'. — 42, 14 *in vnser.* — 44, 11 Komma nach *sin.* — 48, 34 lies *wol gan:* man erwartet *gun(ne).* — 60, 12 *inprunstigts.*

Halle a. d. S. Philipp Strauch.

Konrad Burdach [Prof. Dr., Mitgl. d. Preuß. Akad. d. Wiss., Berlin], Vorspiel. Gesammelte

Digitized by Google

Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. Bd. II: Goethe und sein Zeitalter. Anhang: Kunst und Wissenschaft der Gegenwart. Halle a. S., M. Niemeyer, 1926. XII u. 583 S. 8°. M. 22,50; geb. M. 25,—.

Dieser dritte Band von Burdachs kleineren Schriften enthält eine Auswahl seiner wichtigsten Arbeiten zur Geschichte der neuzeitlichen deutschen Bildung und Kunst. »Goethe und sein Zeitalter« nennt B. den Hauptteil; der Anhang bringt vor allem Schriften über Wagner. Und das sind denn überhaupt die beiden Sterne, unter denen dieser Teil von B.s Lebensarbeit stand: Goethe und Wagner — als Genien der ewigen Kunst seinem Herzen von Jugend auf vor allem nah, und als Repräsentanten der Vollendung deutschen Geistes dem Forscher und Darsteller der nationalen Geschichte vor allem wichtig. Es sind die großen Aufsätze, in denen B. die Herausbildung der modernen deutschen Literatur- und Dichtungssprache verfolgt, die weit ausholende Abhandlung über das Werden der Idee eines deutschen Musikdramas und ihrer Verwirklichung durch Wagner, endlich die verschiedenen Einführungen in Goethes großes Alterswerk, den Westöstlichen Divan. Der neuere Literarhistoriker hatte sich eine solche Sammlung von B.s Schriften längst gewünscht. Nun sie vor uns liegt, dürfen wir die bekannten Zeugnisse von neuem begrüßen als Geschenke eines ungewöhnlichen wissenschaftlichen Geistes an die Gegenwart. Denn wenn sie die Probe auf heutige Gültigkeit noch zu bestehen, ihren ungeschmälerten Wert noch einmal zu beweisen hatten — eine solche Sammlung veranstalten, heißt für den Verfasser »Gerichtstag halten« über sich selbst —: diese Arbeiten können auch der so stark gewandelten Literaturwissenschaft noch viel an Belehrung und Beispiel geben. Es ist nicht die ausgezeichnete Qualität der handwerklichen Arbeit allein, was sie so gültig erhalten hat. Vor allem trug die wissenschaftliche Gesinnung, aus der diese Werke entstanden sind, sie hinüber auf den Boden des Neulandes. So vermag die Gegenwart dies alte Wahre aufzunehmen als ein ihr innerlich Zugehöriges. Vor dieser Leistung wollen die etikettierenden Richtungs- und Streitbegriffe des Tages wenig sagen. Denn ihre Werte sind groß genug, um Dauer zu verleihen, und ihre Grenzen sind, sieht man von persönlichen Bedingtheiten ab, keine anderen, als in die wir modernen, reflektierenden und geschichtsliebenden Europäer alle eingeschlossen sind.

Man darf diese Schriften so hoch stellen, trotzdem es nur ein schmaler Raum des geschichtlichen Lebens ist, den sie abschreiten. Und trotzdem B.s Arbeiten für die Literaturgeschichte der Neuzeit nicht so bedeutungsvoll waren und sind wie für die des Mittelalters. Hier ist er nicht Führer gewesen, obgleich seine Arbeiten Muster hätten sein können. Denn es fehlte hier seiner Forschung die breite Kraft, der immer neue Anlauf, die notwendig sind, damit ein neuer Weg bereitet wird. Aber was B. daran hinderte, auch für die Erforschung der Neuzeit führend zu werden, wie er es für große Strecken des Mittelalters geworden ist, war nichts als das begrenzte Maß an Zeit und Kraft, das nun einmal ein Mensch nicht überschreiten kann. Am meisten möchte ich es beklagen, daß B. seine erste große Arbeit, die über die Sprache des jungen Goethe, nicht vollendet hat. Der Vortrag von 1885 ist zwar ein höchst wertvolles Werk, aber doch nur Fragment. In dieser Schrift, der viel jüngeren Abhandlung über die Entdeckung des Minnesangs durch die Literaten und Dichter des 18. Jahrh.s, und den Bemerkungen über Goethes Alterssprache, ist B. vielleicht am originellsten. Sein starker künstlerischer Sinn und der eminente Blick für das eigentlich »Geschichtliche«, das Ineinander von individueller Spontaneität und Zeitatmosphäre — dies und sein auf sprach- wie auf geistesgeschichtlichem Gebiet gleich großes Wissen haben ihn hervorragend befähigt, das »stilistische Gesicht« der geprägten Sprache zu erkennen. In einer Zeit, wo die Germanisten unter der Führung der Sprachvergleicher sich ausschließlich für die Sprache als »Natur« interessierten, hat B. sich den geistesgeschichtlichen Phänomenen zugewandt, die sich im Wandel der Sprache als »Ausdruck« kundtun. Ihn interessierte es — und das ist höchst bezeichnend für die Einheit von künstlerischem und wissenschaftlichem Trieb in ihm —, wie sich die Sprachschöpfer, die Dichter, und das überlieferte Sprachgut zueinander verhalten; wie es geschieht, daß ein Dichter wie Klopstock, wie Goethe, aus der Konvention heraus eine zunächst scheinbar private, neue Sprache zu reden beginnt. Das führt natürlich allenthalben in die Geistes- und Bildungsgeschichte auf der einen, in das Wesen der dichterischen Persönlichkeit und die besondere Artung des betreffenden Dichters auf der andern Seite hinein. Mit diesen Problemstellungen sind B.s Arbeiten die ersten wichtigen Zeugnisse einer Art von Sprachforschung, aus der allein eine Stilgeschichte entstehen kann. Aber leider hat dieser glänzende Anfang keine Schule gemacht. Von der Schriftsprache aus ist die moderne Sprachforschung zunächst nach unten gestiegen, in die Mundarten. Das ist ein großartiges und sicherlich höchst wichtiges Unternehmen, und der sich schon einstellende Ertrag wird eine unvergleichlich tiefere und reichere Einsicht in das Leben der Sprache sein. Der andere Weg ist, wenn man von diesen Arbeiten B.s absieht, bisher kaum gegangen worden: der Weg von der Schriftsprache aufwärts zur Literatur-, zur Dichtungssprache. Also zur Stilgeschichte. Denn all die üblichen Untersuchungen zum Individualstil einzelner Dichter sind nutzlos

Digitized by Google

oder doch Stückwerk, solange sie nicht den Zusammenhang erfassen mit den geistesgeschichtlichen Kräften, die sich im Wandel der Schrift- und Literatursprache kundgeben. (Natürlich soll damit nicht der Wert einer stilpsychologischen Interpretationskunst bestritten werden, wie sie etwa Leo Spitzer meisterhaft beherrscht. Ich spreche hier vom Problem der Stilgeschichte.) Und wenn man sich eines Tages an diese großen Aufgaben wagen wird, so können einzig B.s Arbeiten Orientierung und Grundlage geben.

Das umfangreichste Stück der Sammlung ist die Abhandlung »Schillers Chordrama und die Geburt des tragischen Stils aus der Musik«. Diese stofflich ebenso interessante wie gedanklich bedeutende Studie kennt man zu wenig. Es ist gut, daß sie hier allgemeiner zugänglich gemacht wird. B. gibt, bei Gelegenheit einer Würdigung von Schillers »Braut von Messina«, eine Geschichte der Idee vom Einheitskunstwerk, von der höchsten Tragödie als der Verbindung von Dichtung und Musik. Es ist daraus ein geistesgeschichtlicher Abriß derjenigen Entwicklung des 18. Jahrh.s geworden, die auf die hohe, idealistische Poesie zielt. Und hier zeigt sich die Art von B.s Wissenschaft aufs glänzendste: das aufmerksame, unermüdliche Abschreiten des ganzen geistigen Raums — kein beschwingtes Weggleiten, kein leichtfertiges Schlendern; und doch nirgends trockene Stoffhäufung, nirgends Registrierung des Nichtwissenswerten. In diesem besonnenen und sorgsam verfahrenden Betrachter ist, das fühlt man, ein leidenschaftlicher Eifer des Erkennens und Deutens immer lebendig, und der Enthusiasmus, den das Erfassen des Gegenstandes in ihm erregt, ruft durch die Darstellung die Dinge zu neuem Leben herauf. Das Feld der Geistesgeschichte wird hier zur Arena der Geister.

Die vier Schriften zu Goethes Divan sind von B.s Arbeiten zur Geschichte der neuzeitlichen deutschen Literatur am meisten allgemeiner Besitz der Wissenschaft geworden. Ihre Vorzüge: die gründlichste Beherrschung der Erlebniswelt und der Bildungssphäre, aus der dies schwierige Werk erwuchs; das liebevolle Verstehen der Grundabsichten Goethes, das feine Nachfühlen des eigentümlichen Eros, der diese Gedichte erfüllt — alle diese hohen Eigenschaften von B.s Divan-Schriften sind zu bekannt und anerkannt, als daß sie bei Gelegenheit dieses Neudrucks besonders gerühmt werden müßten. Und wenn auch die Deutung von Goethes Dichtung inzwischen weitergeschritten ist, wenn gerade für die Erfassung des Divan nach meinem Gefühl noch Entscheidendes zu tun bleibt — auch hier wird B.s Leistung fruchtbar weiterleben. In seiner schönen Anzeige der beiden ersten Bände des »Vorspiels« hat Arthur Hübner in dieser Zeitschrift (DLZ. 1926, Sp. 2085—2089) mit Recht hervorgehoben, wie B.s wissenschaftliches Leben und Schaffen ausgezeichnet sei durch eine »ungewöhnliche Geradlinigkeit und Stetigkeit«. Daß ein auf unerschütterlichen Überzeugungen gegründeter, fester Charakter die Quelle dafür ist, zeigt sich auch in diesen Arbeiten. Er wird hier durch die Sache in die Nähe der Goethe-Interpretation von Simmel und Gundolf geführt. Seinem ursprünglichen Sinn für das spezifisch Geschichtliche mußte diese im Tiefsten unhistorische »Goethe-Gnostik« (nach seinem eigenen Ausdruck) sehr fremd, ja feindlich sein. Aber in den Ausführungen, die der Auseinandersetzung mit seinen Antipoden gelten (S. 407—415), zeigt sich eine völlige innere Sicherheit, zeigt sich der feste Glaube an die Richtigkeit und Notwendigkeit seines Sehens und Denkens in hellstem Lichte. Und wirklich darf er seine Artung und Methode als zum mindesten gleichwertig, weil dem Gegenstand entsprechend, empfinden und behaupten. Wenn er in diesem Bande wieder, ohne Pathos und Überhebung, seinen Glauben an den unersetzlichen Eigenwert wissenschaftlicher Geschichtsbetrachtung kundgibt, so wird er nicht zuletzt auch dadurch Vorbild und Helfer einer jungen Generation sein, die sich anschickt, aus gewandeltem Denken und Erleben heraus Geschichte zu schreiben jenseits des »Historismus«

Gießen Karl Viëtor.

Kunstwissenschaft

Alexander Scharff [Kustos bei den Staatl. Museen, Dr. phil., Berlin], Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abuṣir El—Meleq. Nach den Aufzeichnungen von Georg Möller [weil. aord. Prof. f. Ägypt. a. d. Univ. Berlin] bearbeitet. [49. wissenschaftl. Veröffentlichg. d. Deutsch. Orient-Ges.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1927. XII u. 176 S. 8° mit 26 Textabb. u. 80 Taf. M. 162,—; geb. M. 170,—.

Es ist in der ägyptischen Vorgeschichtsforschung wiederholt eingetroffen, daß archäologisch einwandfrei gewonnene Tatsachen durch Verflechtung in ein Gewebe geschichtlicher Hypothesen ihre solide Grundlage verloren. Der englische Archäologe Petrie hat in jahrzehntelangen Ausgrabungen das System der sog. Staffeldaten (S. D.) gefunden und ausgebaut, das als Mittel zur relativen Datierung im ganzen seine Brauchbarkeit bis heute erwiesen hat. Daneben aber liefen willkürliche ethnologische und historische Schlüsse, die dann unter den Händen des wissenschaftlichen Dilettantismus ins rein Phantastische ausarteten. Die Arbeit des Spatens hat bis in die letzten Jahre immer neue Tatsachen aus der Vorgeschichte beigebracht, uns alte Zusammenhänge mit den nubischen Nachbar-

Digitized by Google

ländern gezeigt, zuletzt auch Einblicke in die letzte Stufe der vorgeschichtlichen Kultur im nördlichen Ägypten nahe der Deltaspitze eröffnet: nur das Delta selbst blieb fast ohne maßgebende Zeugnisse.

In den Jahren 1905 und 1906 arbeitete auch eine deutsche Expedition unter G. Möller bei Abusir el-Melek in der Nähe des Fajûmeingangs und deckte dort in der Hauptsache einen vorgeschichtlichen Friedhof auf. Infolge seines frühen tragischen Todes konnte Möller die Verarbeitung nicht vollenden; sein Material, im wesentlichen Gräberbeschreibungen, übernahm A. Scharff und hat aus ihm ganz selbständig das obige großangelegte Werk aufgebaut. Er beschränkte sich nicht darauf, durch genaue Vergleichung die Einordnung in das bekannte Material vorzunehmen, sondern versuchte, ausgehend von den Beobachtungen in Abusir el-Melek und einigen benachbarten Nekropolen, auch zu den entwicklungsgeschichtlichen Problemen Stellung zu nehmen.

Gerade in der letzten Zeit waren mehrfach Ansätze gemacht worden, für die asiatischen Kultureinwirkungen auf das Niltal außerhalb der teilweise recht willkürlichen anthropologischen und ethnographischen Hypothesen Tatsachenmaterial zu sammeln; und zweifellos ist auch Sch. durch Arbeiten wie Frankforts gründliche und sachliche »Studies in early pottery of the Near East I. Mesopotamia, Syria, and Egypt and their earliest interrelations« (1924) mit angeregt, allerdings auch in bestimmter Richtung beeinflußt worden.

Frisch, mutig und zielbewußt hat Sch. das große Material ausgewertet. In der Verarbeitung des Stoffes und der Ordnung der Fundgruppen zeigt er gewissenhafte Methode und beste archäologische Schulung. Er hat sich damit einen ehrenvollen Platz in der Forschung gesichert. An der Hand reicher, dabei leichtübersichtlich angeordneter Funde — von seinem organisatorischen Geschick legte schon seine Neuordnung der vorgeschichtlichen Abteilung der ägyptischen Sammlung in Berlin ein glänzendes Zeugnis ab — ist es ihm überzeugend gelungen, das Gräberfeld von Abusir el-Melek einer Gruppe von vorgeschichtlichen Gräberfeldern einzuordnen, die ihre nächsten Verwandten in den auch örtlich nahegelegenen, von Petrie und seinen Schülern untersuchten Nekropolen von Gerzeh und Harageh in Mittelägypten findet. Er nennt sie im Gegensatz zum eigentlichen Oberägypten: die Nordgruppe. Sie trägt deutliche Kennzeichen einer vorgeschrittenen Kultur, die weitgreifende Handelsbeziehungen über die Grenzen Ägyptens hinaus bereichern: Lapislazuli aus den Euphratländern, Obsidian und Inselmarmor begegnet als Material. Besonders auffallend ist die Verwendung der verschiedenartigsten seltenen Steinsorten, neben dem Alabaster besonders später nicht mehr gebrauchte Breccien, die z. T. weit her aus der Wüste geholt werden mußten.

Ob Formen wie die Wellenhenkelgefäße der Keramik oder die Tiergefäße wirklich auf asiatische (syrische) Anregung zurückgehen, wie Sch. im Anschluß an Frankfort annimmt, ändert am Gesamteindruck nichts Wesentliches.

Die Herstellung von Fayence ist bekannt, die Lage der Leichen schwankt, man glaubt das Eindringen der späteren Regel zu spüren, den Toten mit Kopf nach Norden, Gesicht nach Osten zu bestatten. Das ist wahrscheinlich auf die von Heliopolis verbreitete Lehre (Gesicht der aufgehenden Sonne zu) zurückzuführen.

Dieser Gruppe stellt Sch. eine zweite gegenüber, deren Fundorte auf das eigentliche Oberägypten beschränkt sind. Sie trägt viel stärkere erdgebundene afrikanische Kennzeichen, die diese Kultur mit dem später kulturell zurückbleibenden Nubien und Libyen verbinden. Es ist die eines Jägervolkes: Waffen, Jagd und Hunde spielen in den Beigaben und Darstellungen eine große Rolle, wir sehen steatopyge Frauenfiguren, treffen Elefant und Nilpferd als beliebte Zierate. Der Tote ruht überwiegend das Gesicht nach Westen, dem alten Totenland, im Grab. Die markantesten Kennzeichen dieser Kultur, vor allem ihre schwarzrote Keramik u. a., verschwinden gegen den Anfang der historischen Zeit in den oberägyptischen Nekropolen mehr und mehr; es kommt eine Kultur auf, deren Zusammenhänge mit der »Nordgruppe« offensichtlich sind.

Schon Petrie hatte im einzelnen ähnliches festgestellt, aber er verknüpfte die in sein Staffeldatensystem eingeordneten Gruppen mit verschiedenen Kulturen, für deren Schöpfung er jeweilig grundlegende Völkerverschiebungen verantwortlich macht: die ältere Südgruppe entspricht annähernd seiner »first civilisation« (S. D. 31—38), die Nordgruppe Sch.s und die jüngere Südgruppe werden nochmals in eine zweite und dritte (letztere die des stark babylonisch beeinflußten »dynastic people«) aufgeteilt. Diese Neigung, kulturelle Fortschritte stets mit Völkerwanderungen gleichzusetzen, weist Sch. mit Recht als unzulässig zurück, spricht sich auch mit gutem Grunde gegen eine Teilung der jüngeren prähistorischen Periode aus. Die jüngere Kultur führt vielmehr gradlinig in die geschichtliche Zeit Ägyptens hinein.

Bis hierher wird man den wohlüberlegten und klar herausgearbeiteten Schlüssen Sch.s im ganzen bereitwillig folgen. Weiterhin versucht er nun, ähnlich wie es Hall kürzlich in der Cambridge Ancient History Bd. I ausgesprochen hat, den in der Südgruppe Oberägyptens greifbaren Wandel aus der ein-

Digitized by Google

facheren Kultur des Jägervolkes zur vorgeschrittenen als das Werk einer von Norden eindringenden Schicht zu erklären, die starke kulturelle und auch rassenmäßige Zusammenhänge mit Asien habe. Dieses Nordvolk wäre also der Träger des ganzen Kulturwerkes, das Ägypten zur Höhe heraufführt, in der es uns in seiner Kunst, Schrift und Sprache zu Beginn der Geschichte, seltsam weit fortgeschritten, entgegentritt. Unerklärt und paradox bleibt demgegenüber freilich die Tatsache, daß die ältesten geschichtlichen Nachrichten uns das große Einigungswerk Ägyptens unter eine Monarchie als Tat des oberägyptischen Königtums der Horusstadt Hierakonpolis zeigen!

Um nun den notwendigen zeitlichen Spielraum für eine allmähliche Beeinflussung und schließliche Durchdringung der alten, bodenständigen afrikanischen Kultur Oberägyptens durch die in der Nordgruppe vertretene Kultur zu bekommen, muß Sch. zu dem sehr bedenklichen Experiment greifen, die Nordgruppe (Abusir el-Melek, Harageh, Gerzeh) nicht mit den zahlreichen Friedhöfen Oberägyptens, die dieselben archäologischen Merkmale zeigen, auf eine Stufe zu stellen, sondern als einzig bekannte Vertreter der alten Nordkultur zu behandeln, die der von ihr grundverschiedenen älteren hamitisch-afrikanischen Südgruppe (= Petries erster Kultur S. D. 31—38) gleichaltrig sei. Gleichzeitig glaubt er damit die immer so unliebsam empfundene Lücke des Fehlens älterer Funde, die uns den Kulturstand des vorgeschichtlichen Nordägyptens zeigen könnten, ausgefüllt zu haben.

Archäologisch findet diese Umstellung freilich keine Stütze. Sch. muß sie damit verteidigen, daß aus dem nördlichen Oberägypten (Mittelägypten) sonst lediglich jüngere Nekropolen bekannt sein würden, solche der älteren Zeit lediglich aus dem südlichen Oberägypten bis in die Gegend von Kau el-kebir nach Norden. Gerade das hat Sch. aber m. E. selbst aus dem Tatsachenmaterial von Abusir el-Melek, und damit für seine ganze Nordgruppe, einwandfrei bewiesen, nämlich »daß der Friedhof von Abusir el-Meleq der jüngeren Periode etwa S. D. 60—80 angehört, also noch bis in die frühgeschichtliche Zeit hineinreicht« (S. 73). Ich erinnere im einzelnen z. B. an seine Darlegungen über die lokalen Modifikationen in der Anwendung der Staffeldaten Petries zur absoluten Datierung, wobei er hervorhebt, daß in Abusir Wellenhenkelkrüge der nach Petries Staffeldaten ältesten Formen (S. D. 40, 45, 53) in Gräbern des »weit entwickelten, den Königsgräbern der 1. Dyn. nicht mehr fernstehenden« Typs vorkommen. Dazu stimmen auch die Beobachtungen über die Lage der Leichen im Grabe. Man ist erstaunt, trotzdem zum Schluß das Verhältnis umgestülpt zu sehen. Die überlegene Kulturwirkung vom Delta her ist freilich in der neueren Ägyptologie leider, so wenig sie materiell beweisbar ist, fast Glaubenssatz geworden; wie berechtigt in gewisser Hinsicht die alte Anschauung A. Ermans über das kulturarme Marsch- und Sumpfland des Deltas war, scheint vergessen. Zu faszinierend war es, das Herauswachsen der ägyptischen Kultur aus asiatischen und afrikanischen Elementen greifen zu können. Unter den Gründen für diese neuere Einstellung spielen religionsgeschichtliche Untersuchungen eine große Rolle, die aus der ältesten erhaltenen religiösen Literatur Heliopolis als Hauptstadt eines vorgeschichtlichen Gesamtreiches erweisen wollten; sie treten auch in Sch.s Schilderung der Träger dieser fiktiven Nordkultur wieder hervor.

Man kann demgegenüber nicht scharf genug betonen, daß wir alle Ursache haben, dem urzeitlichen Alter eines Primates von Heliopolis, das in der von Heliopolis redigierten religiösen Literatur des Alten Reiches gefordert wird, sehr skeptisch gegenüberzustehen. Es stecken dahinter programmatische Bestrebungen, die andere Städte, z. B. Memphis, später auch Theben, ebenso betrieben, sobald ihnen die Gunst des Hofes weite Wirkung ermöglichte. Der Höhepunkt des heliopolitischen Einflusses ist aber das Alte Reich, die 3. bis 5. Dynastie. Besonders verdächtig ist schon, daß die Mehrzahl der Texte solche Primatansprüche ausdrücklich auf Voraussetzungen der geteilten Reiche von Hierakonpolis und Buto gründet, die Heliopolis in sich vereinigt. Nach jeder geschichtlichen Logik ist damit diese Redaktionsstufe als jünger als die Reichseinigung gekennzeichnet. Die Gestalt des Gottes Horus muß vollends aus dem Spiel bleiben: stammhafte Falkenkulte hat es sowohl in Ober- wie in Unterägypten gegeben, aber gerade bezüglich der von Sch. angeführten Behauptung, daß der Falkengott mit dem Beinamen *Bḥd.t* aus Damanhur im Delta stamme und nach Edfu erst übertragen wäre, haben die ältesten ägyptischen Zeugnisse, die darüber Auskunft geben, die gegenteilige Meinung. Im Alten Reich (Sonnenheiligtum von Abu Gurab) gilt der Horus *Bḥd.t* zusammen mit Seth von Ombos als Vertreter Oberägyptens gegenüber dem Falkengott des 3. unterägyptischen Gaues (»Horus von Libyen«). Aus diesen Dingen ist für die Theorie eines siegreich vordringenden Nordvolkes nichts zu holen. Gerade den bisher festesten Pfeiler aber des angeblich vorgeschichtlichen heliopolitischen Gesamtreiches, die Einführung des Kalenders im Jahre 4236 v. Chr. auf der Breite von Memphis/Heliopolis, hat Sch. selbst stark angegriffen. (Ausführlicher und entschiedener noch in seiner letzten Schrift »Grundzüge

Digitized by Google

der ägypt. Vorgeschichte« [Beihefte zum Alten Orient Nr. 12] S. 50 f.)

Über die Zustände eines in Ober- und Unterägypten geteilten Reiches greift keine ägyptische Tradition hinaus. Daß Menes, der Reichseiniger, sie restlos beseitigt haben müsse, ist ein schlechter Notbehelf.

Sch.s archäologische Ergebnisse verweisen das Gräberfeld von Abusir el-Melek in die jüngere vorgeschichtliche Kultur, die wir bis an die nubische Grenze verfolgen können, die Träger weitgreifender Handelsverbindungen nach Norden und Osten ist und daraus mancherlei Gewinn zieht. Daß der Norden in dieser Zeit, genau so wie späterhin, der Infiltration asiatischer Volksstämme stärker ausgesetzt war als Oberägypten, ist selbstverständlich. Ihre Zeitgenossen hat diese Kultur aber nicht nur in Harageh und Gerzeh in Mittelägypten, sondern gerade in den von Sch. absichtlich, um die älteroberägyptische Gruppe recht deutlich abzugrenzen, beiseite gelassenen jüngeren oberägyptischen Nekropolen. Zu diesen gehören auch, wie jeder weiß, der einmal über die scherbenbesäten Schutthügel des Kom el-Ahmar gewandert ist, die Nekropolen um die oberägyptische Hauptstadt Hierakonpolis aus der Zeit kurz vor und nach der Reichseinigung, die von dort aus erfolgt ist. Ist aber Abusir el-Melek somit ein verhältnismäßig junger Friedhof, dann ist es ungeeignet, Aufschlüsse über die Gestaltung der älteren Vorgeschichte zu geben. Hier hat der Verf. in verständlicher Entdeckerfreude sein Material überschätzt.

Ich habe den schwachen Punkt in Sch.s Folgerungen eingehender besprochen, weil mir seine sonstigen tatsächlichen Beobachtungen so wertvoll und gediegen erscheinen, daß ich sie nicht gern von unhaltbarem Flitterwerk überschattet und beeinträchtigt sehen möchte. Das Verdienst, das er sich mit seinem Werk um die Wissenschaft erworben hat, bleibt dadurch ungeschmälert.

Göttingen. Herm. Kees.

Musikwissenschaft

Beethoven als Freund der Familie Wegeler-von Breuning. Nach den Familien-Sammlungen und Erinnerungen herausgegeben von Stephan Ley [Gymn.-Dir. in Linz a. Rhein], Bonn, Friedrich Cohen, 1927. 262 S. 8°. Geb. M. 18,—.

Den Anstoß zur Abfassung des vorliegenden Buches gab der Urenkel von Beethovens Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler, der heute in Koblenz lebende und wirkende Julius Wegeler, der die in seiner Familie aufbewahrten Beethoven-Erinnerungen und -Reliquien getreu der Tradition seiner Vorfahren sorgsam hütet. Seine Beethoven-Sammlung hat er kürzlich gelegentlich der Beethoven-Zentenarfeiern in Wien und Bonn dankenswerterweise der Öffentlichkeit gezeigt, und er hat auch im Gedächtnisjahr den Gedanken verwirklicht, die Beethoven-Erinnerungen und -Reliquien der verwandten Familien Wegeler und Breuning in einer Gesamtpublikation zu vereinigen. So ist ein nebenbei bemerkt glänzend ausgestattetes Gedenkbuch entstanden, das sich den bisherigen größeren rheinischen Familienschriften würdig anreiht, aber auch über diese hinaus das Interesse im besonderen der Musikwissenschaft in Anspruch nehmen darf.

Das Buch enthält zunächst den Neudruck von Wegelers biographischen Notizen über Beethoven mit Ausschluß der Beiträge von Ferdinand Ries. Über die Bedeutung von Wegelers Aufzeichnungen, die natürlich keine Biographie darstellen und auch nicht sein wollen, ist heute wohl kaum mehr ein Wort zu verlieren. Ihnen schließt sich an ein Neudruck von Gerhard von Breunings bekanntem und viel gelesenem »Aus dem Schwarzspanierhaus«. Hierauf folgen Schriftstücke aus dem Nachlaß von Moscheles, die sich vornehmlich auf Beethovens letzte Tage beziehen, sowie Briefe der Breuningschen Familie, von Ferdinand Ries, Erzherzog Rudolf und Schindler, die aus den Wegeler-Breuningschen Familienpapieren stammen. Während die beiden Neudrucke nichts Neues von Belang beibringen und naturgemäß auch nicht beibringen können, sind in den Briefkapiteln mancherlei Einzelheiten, Ergänzungen und Zusätze enthalten, die zur Erweiterung des zeitgenössischen Beethoven-Bildes zwar nicht erheblich, so doch immerhin etwas beizutragen vermögen. Durch das ganze Buch sind außerdem, teilweise im Lichtdruckverfahren, Abbildungen von Briefen, Notenblättern, Bildern, Stichen, Schattenrissen, Gebrauchsgegenständen usw. verstreut, die bisher vielfach nur engeren Kreisen bekannt waren. In diesen Bilderbeigaben dürfte vielleicht der Schwerpunkt der neuen Publikation zu suchen sein.

Die Herausgabe des Buches war Stephan Ley anvertraut, der zu jenen Musikfreunden zählt, die dem rein Biographischen nachgehen, und in einem Beethoven-Bilderbuch bereits ein einprägsames Anschauungsmaterial dargeboten hat. Man kann dem Hgb. zustimmen, daß er bei den Neudrucken eine zweckmäßigere Druckeinrichtung herbeigeführt und die in die Darstellung eingefügten Briefe mit den Originalen kollationiert hat. Ob es angezeigt war, die Beiträge von Ries auszuschalten, sei dahingestellt, so begreiflich diese Ausschaltung auch unter dem Gesichtspunkte eines Familien-Buches sein mag. Der Leser ist dadurch, will er nicht auf Ries verzichten, gezwungen, doch wieder zu der alten Ausgabe zu greifen. Ein Neudruck aber sollte doch eine alte, nicht mehr allgemein zugängliche Ausgabe entbehrlich machen. Wenn aber dann der Hgb. in seiner »Einführung«

Digitized by Google

bemerkt: »Beide Bücher [von Wegeler und Breuning] sind unterdes selbst schon historisch geworden; es erschien deshalb angemessen, sie in der ursprünglichen Form wieder abzudrucken ohne Rücksicht auf manches heute nicht mehr Zutreffende und ohne dies etwa in Noten zu berichtigen — das vermag heute an der Hand der reichen Beethoven-Literatur jeder selbst zu tun«, so kann man ihm jedoch keineswegs beistimmen. Gewiß war es richtig, die Neudrucke in der ursprünglichen Form zu geben, aber es ist doch ein recht merkwürdiges Verfahren, daß ein Herausgeber einfach dem Leser die Berichtigung des heute nicht mehr Zutreffenden zuschiebt. Soweit es sich hierbei um Streitfragen handelt, wäre ein solches Verfahren vielleicht noch verständlich, aber wo offenkundige Versehen und Irrtümer in Frage kommen, warum sollten diese nicht ebenso berichtigt werden, wie dies Ley selbst gegenüber den Briefen getan hat! Und konnten solche Kommentierungen aus irgendeinem Grunde in den Anmerkungen keinen Platz finden, so hätten sich bei einer Publikation von 261 SS. sicherlich noch ein paar weitere Seiten hinzufügen lassen, die diese Bemerkungen und auch einen Namenindex aufgenommen hätten.

In diesem Zusammenhang sei es erlaubt, einmal mit besonderem Nachdruck kurz darauf hinzuweisen, daß auch die Beethoven-Erinnerungen kritischen Untersuchungen unterzogen werden müssen und nicht eine Ausnahmestellung in der Memoirenliteratur beanspruchen können. Dies gilt namentlich für die Beethoven-Erinnerungen, die in neuerer Zeit zum Vorschein gekommen sind und nicht selten Familien-Aufzeichnungen mit Lesefrüchten vermischen. Die kritische Einstellung ist hier um so nötiger, wenn man sieht, wie im Gedächtnisjahr nicht nur die farblosen Legenden, sondern vor allem auch alle die fadenscheinigen Beethoven-Auffassungen des 19. Jahrh.s wieder eine literarische Auferstehung feierten. Solche kritische Untersuchungen werden vielleicht, wie wir dies in der Mozart-Forschung längst erlebt haben, von den Verfassern dieser Familien-Erinnerungen und ihren Nachkommen als persönliche Angriffe aufgefaßt werden. Falls sich jedoch eine solche subalterne Mentalität enthüllen sollte, so kann sie selbstverständlich nicht davon abhalten, eine wissenschaftliche Pflicht zu erfüllen.

Bonn. Ludwig Schiedermair.

Politische Geschichte

Bruno Schumacher [Prof. Dr., Oberstud.-Dir. in Marienwerder], Der Staat des Deutschen Ordens in Preußen und seine Bedeutung für das gesamte Deutschland. [Friedr. Mann's Pädagog. Magazin. Abhdlgn. v. Gebiete d. Pädagog. u. ihrer Hilfswissensch. H. 1136. Schrift. z. polit. Bildung. Hrsg. v. d. Ges. »Deutscher Staat«. VI. R. Geschichte. H. 6.] Langensalza, Herm. Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1927. 24 S. 8°. M. 0,55.

Die durch den Versailler Frieden heraufbeschworene Not des altpreußischen Landes hat der einheimischen Geschichtschreibung neue Anstöße gegeben. Eine Abkehr von der rein provinzialen Auffassung der Dinge und Hinwendung zu einer allgemeineren Betrachtungsweise ist unverkennbar. Man beginnt die Geschichte Altpreußens als ein großes gemeindeutsches und europäisches Problem zu erfassen. Sie ist das nicht erst, seitdem Preußen mit Brandenburg vereinigt und Namensträger der Monarchie geworden ist, sondern auch schon in der Zeit, als der Deutsche Orden an der Ostsee seinen merkwürdigen Staat gründete, behauptete und verlor. Das zu erweisen hat Schumacher in seinem Vortrage — denn um einen solchen handelt es sich bei der vorliegenden nur zwanzig Druckseiten umfassenden Schrift — mit Erfolg unternommen. Er erweist sich dabei, wie schon früher in seinem ausgezeichneten Abriß der Geschichte Ost- und Westpreußens (in der »Heimatgeschichte von Ost- und Westpreußen«, Marienwerder 1925) als einen hervorragenden Kenner der altpreußischen Landesgeschichte und in der glänzenden Form der Darstellung auch als Könner.

Königsberg. C. Krollmann.

Wilhelm Groener [Generalleutnant a. D., Dr. h. c., Berlin], Das Testament des Grafen Schlieffen. Operative Studien über den Weltkrieg. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1927. XII u. 244 S. 8° mit 2 Bildertaf. u. 22 dreifarb. Skizzen nach Entwürfen von Generalmajor Flaischlen. M. 15,—. Ganzleinen geb. M. 18,—.

General Groener, ein Mann, der wie wenige in der Lage ist, über die Vorkriegsarbeit des deutschen Generalstabes und insbesondere über die Gedankenwelt des Generalfeldmarschalls Grafen Schlieffen zu urteilen, hat hier ein Werk geschaffen, das in seinem reichen Ideengehalt und in der Tiefe seiner Auffassung in die erste Reihe der Literatur gehört, die sich mit dem Weltkriege und seinen großen Zusammenhängen beschäftigt.

Gr. gibt zunächst einen Lebensabriß des Grafen, der von 1891 bis zum 1. Januar 1906 an der Spitze des Generalstabes gestanden hat, um sich sodann dem »Testamente« Schlieffens zuzuwenden. Gr. versteht darunter den von dem Feldmarschall für einen eventuellen Mehrfrontenkrieg ersonnenen Aufmarschplan und die mit ihm im Zusammenhang stehenden strategischen Absichten. Nach Gr.s Ansicht war Schlieffens bekannter »Cannae«-Gedanke in seiner Wirkung jedem anderen strategischen Plane so

Digitized by Google

gewaltig überlegen, daß die große Kriegsentscheidung im Westen — kaum drei Wochen nach Beginn der Mobilmachung —, wie sie vom Feldmarschall angestrebt wurde, im vollen Bereiche der Möglichkeit gelegen hätte. Leider war aber von den entscheidenden Stellen gegen den Geist des Schlieffenplanes gleich zu Anfang des Krieges auf das Erheblichste gesündigt worden; während Schlieffen das Schwergewicht bei der Westoffensive ganz auf den rechten, dem Meere und England zugewandten Flügel gelegt wissen wollte, häufte man im Elsaß und in Lothringen so starke Kräfte an, daß die Truppenmenge am rechten Flügel für den Schlieffenschen Grundgedanken der Rechtsumfassung der französischen Armee nicht mehr ausreichte.

Im Vordergrund der Betrachtungen Gr.s steht durchweg die Absicht, den Leser aus den Fehlern des Weltkrieges lernen zu lassen. Deshalb geht Gr. auch an der Frage der Verantwortlichkeit für die Vorgänge bis zum Abbruch der Marneschlacht nicht vorbei. General v. Moltke war, so führt er aus, kein Feldherr. »Bei der Zusammensetzung der obersten Kommandobehörden hat 1914 keine glückliche Hand gewaltet. Daraus aber eine absprechende Beurteilung des Generalstabes herzuleiten, wäre verfehlt. Es lag nicht an der 'Schlieffen-Schule', wenn die besten Köpfe nicht herausgefunden wurden. Es bestand nicht die Absicht, frei von traditionellen Anschauungen und unbekümmert um das Dienstalter die Auswahl lediglich nach den operativen Fähigkeiten zu treffen, ganz abgesehen davon, daß es sehr schwer war, die tüchtigsten herauszufinden. ... General v. Moltke .... ließ den Oberkommandos weitesten Spielraum, und wo er in die Führung eingriff, hatte er kein Glück. So bleibt schließlich doch die geschichtliche Verantwortung bei der lauteren und vornehmen Persönlichkeit, dem die Natur den Flug des Genius versagt hatte.« Freilich hätten die Oberkommandos das wissen und bedenken müssen, und darum seien sie moralisch mit dafür verantwortlich, daß die nie wiederkehrende Gunst der Lage im August 1914 verpaßt worden sei.

Mit Nachdruck gibt Gr. der Überzeugung Raum, daß Deutschland zu Beginn des Krieges im Westen offensiv vorgehen mußte, nachdem er vorher des Genauesten die Frage untersucht hat, ob etwa auf dem umgekehrten Wege, durch anfängliches defensives Verhalten im Westen und Offensive im Osten ein Enderfolg zu erwarten gewesen wäre. Gr. gelangt zu dem Ergebnis, daß bei dem Schlieffenschen Plan der West-Offensive schlimmstenfalls mit einem zeitweiligen Verlust Ostpreußens zu rechnen war, der aber leichter ertragen und wieder gutgemacht werden konnte als ein Verlust des linken Rheinufers, wie er bei ungeschickter Führung im Westen immerhin in dem Bereiche der Möglichkeit lag. Eine Ost-Offensive erweckte zudem von vornherein Bedenken: vor der Pforte zu der ungeheuren, ein Reich und Volk umspannenden Tiefebene zwischen Weichsel und Ural stand warnend die Gestalt Napoleons I., dessen Schicksal, wie Gr. überzeugend ausführt, jedem Angreifer Rußlands eine unheimliche Scheu vor dem Betreten des rätselvollen Landes einflößen mußte.

Aus Gr.s Darlegungen sei noch hervorgehoben, daß der Schlieffenplan nicht etwa der Eroberung von Land und Leuten galt, sondern lediglich Ziele operativer Art anstrebte, um auf die schnellste Weise den Krieg siegreich zu beendigen. Dem Staatsmanne mußte es seiner Meinung nach vorbehalten bleiben, wie er den Frieden herbeiführen wollte. Die Verletzung der belgischen Neutralität konnte nach Gr.s Ansicht, sobald die Entscheidung im Westen gefallen war, in jeder Weise wieder gutgemacht werden. Die politische Schwere dieses Unternehmens habe nicht in dem einmaligen Durchmarsche durch Belgien gelegen, sondern in der durch das Sichhinschleppen des Krieges hervorgerufenen jahrelangen Besetzung des Landes. Es sei deshalb durchaus unberechtigt, dem Grafen Schlieffen wegen des Einmarschplanes in Belgien Mangel an politischem Sinn vorzuwerfen: in dem Plane lagen vielmehr außerordentliche Möglichkeiten für den Staatsmann, um, im Sinne Bismarcks, zu einem baldigen Frieden zu kommen. „Der Sieger hätte seinem Verfahren zum moralischen Recht verholfen. Wir wurden als Vergewaltiger gebrandmarkt, weil wir nicht gesiegt haben.«

Hannover. B. Schwertfeger.

Geographie

Fritz-Konrad Krüger [amerikan. Austauschprof. a. d. Univ. Göttingen], **Gesichtspunkte, Methoden, Ziele einer wissenschaftlichen Amerikakunde.** Antrittsvorlesung. Berlin, Jul. Springer, 1927. 17 S. 8°. M. 1,20.

Prof. Krügers Antrittsvorlesung will eine Art »Grundlegung der Amerikakunde« in nuce sein. Er bezieht sich dabei ausdrücklich auf meine Schrift »Amerikakunde. Eine zeitgemäße Forderung« (Angelsachsen-Verlag, Bremen 1921), freilich nicht ohne Anstoß zu nehmen an meiner »Forderung nach einem besonderen Studiengebiet«. Dem gegenüber betont er S. 3: »Selbstverständlich kann eine solche Amerikakunde niemals ein eigener Zweig der Wissenschaft sein, sondern sie muß die soziologische, zweckbestimmte Zusammenfassung von Psychologie, Geschichte, Staatswissenschaft, Wirtschaft, Geographie usw., in der Tat von allen Wissensgebieten sein, mit besonderer Anwendung derselben auf die Vereinigten Staaten von Amerika. Es liegt auf der Hand, daß solch ein universales Gebiet von den allerwenigsten völlig beherrscht werden kann; daß eine allumfassende Sachkenntnis und ein wissenschaftliches und künst-

Digitized by Google

lerisches Genie dazu gehören, dieser ungeheuren Aufgabe gerecht zu werden«.

Es bleibe dahingestellt, ob der Weg zu einer »universalen« Amerikakunde gangbarer und erfolgversprechender ist als der zu einer »besonderen« Amerikakunde. Als ich 1921 meine kleine Schrift veröffentlichte, war der Begriff »—kunde« gewissermaßen in der Luft; besonders das Wort »Auslandskunde« war gebräuchlich. Heute ist die »Kulturkunde« an der Reihe, aber eine gewisse wissenschaftliche Ernüchterung scheint selbst diese volkstümliche »Kunde« nicht aufhalten zu können. Mehr als eine zeitweilige Reaktion auf Allzuphilologisches oder Enges im Gesichtspunkt oder in der Methode kann der »Kundenkultus« kaum bedeuten. Er hat seine Aufgabe erfüllt, wenn er die zurückgewandte Geschichtsforschung auf ein gesundes menschliches Maß gebracht und zu einer Synthese veranlaßt hat, die dann weiter in lebendige Beziehung zu Gegenwarts-Problemen und -Aufgaben gebracht werden kann. Theoretische Forderungen wurden durch die Erlebnisse des Weltkriegs und Versailler Diktats geradezu praktisch akzentuiert; Fragen der Kriegsursachen, Kriegsschuld, Grenzen, Minderheiten zwangen den Historiker in die politische Problematik und praktische Arbeit. Die Gefahren für die Wissenschaft der Geschichte liegen auf der Hand, aber zu buchen ist immerhin eine neue Erkenntnis, daß man auch historisch verfährt, wenn man vom Heute zum Gestern geht. In der Methode wird man eine Verbindung des reinhistorischen Verfahrens mit der soziologischen Betrachtung auch grundsätzlich zulassen müssen, wobei jedoch praktisch die Schwierigkeit entsteht, es beiden Fächern rechtzumachen.

In dieser Entwicklung befindet sich auch die Amerikakunde. Um sie in ihrer zarten Entwicklung vor gefährlichen Widerständen und Hemmungen zu bewahren, nimmt man sie am besten aus dem »Kundenkultus« heraus und nennt sie mutig: Literatur- und Kulturgeschichte. Ich sagte für Amerikakunde schon 1921 (S. 7) »Amerikanistik, die eine Art angewandte Geschichte zu sein hat. Allein das gründliche Studium des geschichtlichen Werdens der Vereinigten Staaten wird Amerikas Geist, seine Kultur, seine Wirtschaft und Politik klarstellen«. In England hat man Stühle für amerikanische Geschichte errichtet: Dezember 1919 den Watson Chair und Juli 1920 die Harmsworth Professur (durch Viscount Rothermere) in Oxford, aber nur dieser Oxforder Stuhl ist für reine Geschichte. Für eine weitere Professur für Amerikan. Gesch. an der Univ. London wird bereits Geld gesammelt. Der Watson Chair hat den Titel »American History, Literature, and Institutions« und ist eine Art Wanderprofessur, an keine Universität gebunden. Vgl. »The Study of American History by Viscount Bryce, O. M. Being the Inaugural Lecture of the Sir George Watson Chair...« New York 1922, mit einem Anhang über den Ursprung dieser Lehrkanzel. In Frankreich hat man sich bei Einrichtung der ersten Amerikaprofessur an der Sorbonne gleich auf »Literatur- und Kulturgeschichte« festgelegt.

So viel zur grundsätzlichen Auseinandersetzung mit Krügers Einwand. Hinzugefügt werden muß noch, daß weder in England noch in Frankreich an einen irgendwie unselbständigen Lehrauftrag gedacht ist, etwa als Unterabteilung der Anglistik oder bescheidenen Nachbar englischer Kolonialkultur in Kanada, Australien, Neusüdwales, Südafrika... Auch in Deutschland wird man sich daran gewöhnen müssen, die Kultur der Vereinigten Staaten nicht als einen Sondertyp der englischen Kultur oder als eine Abteilung der »angelsächsischen« Kultur, sondern als etwas bei allem ursprünglichen englischen Einfluß Selbständiges, Eigenartiges wie Eigenwertiges zu achten und anzuerkennen. Wie es der amerikanische Prof. Krüger fordert: »eine rechte Amerikakunde muß danach trachten, das amerikanische Wesen aus sich selbst zu verstehen!«

Kr. sieht Deutschland noch »weit von einem ernsten Amerikastudium entfernt... Erkenntnis von wirklichen Lebensbedingungen, geschichtliches Wissen, solide Sachkenntnis sind im großen und ganzen wenig anzutreffen«. Besonders unerfreuliches Unwissen, das noch dazu gefährliche Konsequenzen für die »Volksmeinung« hat, sieht er in unserer Presse. Schärfere Kritik übt er an Annalise Schmidts »Der amerikanische Mensch« (1920) und an C. Brinkmanns »Geschichte der Vereinigten Staaten v. A.« (1924). Sein Nachweis von Irrtümern ist berechtigt, nur seine Folgerungen gehen hier zu weit. Beherzigenswert ist seine Forderung gründlicher Einzeluntersuchungen, und »daß man erst einmal Herr der nackten Tatsachen werde, ehe man zusammenfaßt und schwerwiegende Folgerungen daraus zieht.« Seine Warnungen erhalten noch eindringlichere Berechtigung durch seine Darlegungen der großen und verwickelten Probleme innerhalb der Amerikakunde. Zu bedauern ist nur, daß der positive Teil der Kr.schen Schrift gar zu kurz geraten ist, was sich aber aus dem geringen Umfang einer Vorlesung genügend erklärt.

Alles in allem ist es eine höchst interessante und anregende Programmschrift, der man schon im Interesse der großen Sache nachhaltige Beachtung wünschen muß.

Berlin. Friedrich Schönemann.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Franz Dölger [Priv.-Doz. f. mittel- u. neugriech. Philol. an d. Univ. München], Beiträge zur Geschichte der Byzantinischen Finanzverwaltung besonders des 10. u.

Digitized by Google

11. Jahrhunderts. [Byzantin. Archiv, begr. v. K. Krumbacher. Als Ergänzg. d. byzantin. Zeitschrift in zwanglosen Heft. hrsg. v. A. Heisenberg. H. 9.] Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1927. 160 S. 8°. M. 10,—.

Die Erforschung der byzantinischen Finanzverwaltung hat im letzten Jahrzehnt große Förderungen erfahren, namentlich durch die Arbeiten von Ernst Stein und A. M. Andreades. Doch weist dieses lange vernachlässigte Gebiet noch immer eine Unmenge von Problemen auf, die ungelöst geblieben, ja die nicht einmal in Angriff genommen worden sind; und selbst das hierfür zu verwertende Quellenmaterial ist noch lange nicht ausgeschöpft. Darum ist jeder Beitrag, der in diesen Problemkreis fällt, dankenswert und zu begrüßen; das vorliegende Buch ist es aber in einem ganz besonderen Maße wegen seiner ungewöhnlichen Reichhaltigkeit und der außerordentlichen Kenntnis der Quellen, über die sein Verf., der Herausgeber der Kaiserregesten, F. Dölger, verfügt.

Seiner Arbeit hat D. einen hochinteressanten Text zugrunde gelegt, den Traktat eines anonymen byzantinischen Autors über die Steuererhebung, der zum erstenmal 1915 von W. Ashburner im Journ. of Hellen. Stud. XXXV S. 76—84 aus dem Cod. Marc. gr. 173 (f. 276'—281') veröffentlicht wurde. Dieses außerordentlich wichtige Dokument, das lange gänzlich unbeachtet geblieben ist, fängt in letzter Zeit an, das wohlverdiente Interesse zu finden. N. A. Constantinescu hat sich mit ihm in einem Vortrag auf dem Internat. Kongreß der Byzantinisten in Belgrad (1927) befaßt (La Communauté de village byzantine et ses rapports avec le petit »Traité fiscal byzantin«), und der Ref. hat ihm zwei Abhandlungen gewidmet (»Vizantijskij podatnoj ustav«. Recueil d'études déd. à la mém. de N. P. Kondakov, Prag 1926 S. 109—124, und neuerdings ausführlicher: »Die ländliche Steuergemeinde des byzantin. Reiches im 10. Jahrh.«, Vierteljahrschrift f. Sozial- und Wirtschgesch. XX, 1927 S. 1—108).

D. stellt nun diesen Traktat in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Es ist sehr zu begrüßen, daß er hierbei auch eine Neuedition dieses Textes unternimmt, nicht minder auch, daß er (S. 113 f.) die kleinen Stücke veröffentlicht, die im Cod. Marc. gr. 173 dem Traktat über die Steuererhebung vorangehen. Doch können diese nicht, — wie D. (S. 5) will, — schlechthin als die μέτρου διδασκαλία angesehen werden, auf die der Traktat (nach D.s Ausgabe S. 115, 10) verweist, sondern höchstens als ein kleines Bruchstück derselben; noch weniger freilich sind sie als ein Teil unseres Traktats selbst anzusehen. Was die Neuedition des von Ashburner veröffentlichten Textes anbetrifft, die D. S. 114—123 liefert, so ist sie mit sehr großer Sorgfalt und auf der Grundlage sehr solider diplomatischer und philologischer Kenntnisse gemacht. Gegenüber der Ausgabe von Ashburner weist sie eine größere Anzahl stichhaltiger Korrekturen auf, von denen ein halbes Dutzend nicht unwesentlicher Natur ist, da es sich dabei um technische Ausdrücke handelt.

Auf den Text folgt ein eingehender Kommentar (S. 123—156), der von einem außerordentlich weiten Wissen des Verf.s auf dem Gebiete der byzantinischen Finanzverwaltung zeugt und deutlich an den Tag legt, wie tief er in den von ihm bearbeiteten Stoff eingedrungen ist. Die überwiegende Mehrheit der Fragen, die der Traktat an seinen Kommentator stellt, wird hier in einer durchaus befriedigenden Weise gelöst.

Wenig glücklich allerdings erscheint mir die Behandlung des Problems ἐπιβολή — ἀλληλέγγυον (S. 128—134), eines Problems, das für die Geschichte der byzantinischen Verwaltung von größter Wichtigkeit ist, und ohne dessen richtige Lösung auch nicht zu einer befriedigenden Datierung des Traktats zu gelangen ist. D. glaubt, daß das Wort ἀλληλέγγυον eine technische Bedeutung lediglich in der Zeit Basileios' II. gehabt habe, als dieser Herrscher verfügte, daß die ausgefallenen Steuern der Bauern von den »Mächtigen« einzufordern seien. Er behauptet, daß in unserem Traktat dieses Wort nur in einem untechnischen Sinn gebraucht werde und auf nichts anderes hinweise als auf die gewöhnliche ἐπιβολή, die seiner Auffassung nach in unserem Traktat in ihrer alten Form fortwirkt, ja selbst im 14. Jahrh. noch fortgewirkt habe, unberührt von der Abschaffung des ἀλληλέγγυον durch Romanos Argyros (1028—34), die lediglich der einen Maßnahme Basileios' II. gegolten haben soll. Diese ganze Auffassung D.s beruht auf einem Verkennen des eigentlichen Wesens der ἐπιβολή-Ordnung. ἐπιβολή bedeutet eine nach bestimmter Ordnung durchgeführte zwangsläufige Zuweisung verödeter und verlassener Grundstücke an Besitzer ertragfähigerer Ländereien, mit der gleichzeitigen Übertragung der ganzen Steuerpflicht auf den neuen Besitzer. Von einer zwangsläufigen Zuweisung verödeter Ländereien ist aber in unserem Traktat — wie D. selbst (S. 132) zugibt — nicht die Rede. Folglich haben wir es hier nicht mit der alten ἐπιβολή zu tun, sondern mit einer prinzipiell anderen Ordnung der Steuerübertragung, welche die ἐπιβολή abgelöst hat und ἀλληλέγγυον heißt. Wie D. die technische Bedeutung diesem Wort absprechen möchte, bleibt unverständlich in Anbetracht solcher Wendungen, wie die Tr. 119, 24, wo zu lesen steht: χωρίου ἔποικοι ἀλληλέγγυα ἀπαιτούμενοι. Es muß also die Abschaffung des ἀλληλέγγυον unter Romanos Argyros (1028 bis 1034) nicht auf die eine Maßnahme Basileios' II, sondern auf diese ganze Ordnung des Steuerzuschlags bezogen werden.

Digitized by Google

Wenn nun in einem Dokument von der Erhebung des ἀλληλέγγυον die Rede ist, so kann dasselbe demnach nicht nach 1034, und wenn ferner die Zahlung des ἀλληλέγγυον nicht von den »Mächtigen«, wie Basileios II. im Jahre 1002 verfügt hat, sondern von Bauern eingefordert wird, kann es nicht nach 1002 abgefaßt worden sein. (Einen Terminus post quem für die Entstehung des Traktats gibt das Todesjahr Leos VI., d. h. 912, da dieser im Traktat 117, 20 ἀποιχόμενος βασιλεύς genannt wird.) Die irrige Auffassung D.s in dem genannten Punkte hat zur Folge, daß eine befriedigende Datierung des Traktats in seiner Arbeit ausbleibt. Der Schluß, zu dem D. (S. 8) gelangt, daß der Traktat zwischen 913 und 1139 entstanden ist, bedeutet ja nichts anderes als einen Verzicht auf die Datierung. Weshalb D. diese ungeheure Zeitspanne gar bis zum Jahre 1139 ausdehnen möchte, ist nicht recht zu verstehen, in Anbetracht der Tatsache, daß, wie er selbst (S. 8) notiert, »der διοικητής, welcher in unserem Traktat als der Steuererhebungsbeamte erscheint, zuletzt in der Spanopulos-Korrespondenz vom J. 1109 begegnet«. Auf der anderen Seite ist aber zu bemerken, daß der πράκτωρ, »welcher diesen Beamten in seiner Tätigkeit abgelöst zu haben scheint« (ebda), in unserem Traktat aber noch nirgends vorkommt, nicht erst 1124 oder 1139, wie D. meint, sondern bereits in derselben Spanopulos-Korrespondenz 1109, ja sogar schon 1043 (Cedr. II, 543) in dieser Eigenschaft auftritt — ein Umstand mehr, die Entstehungszeit des Traktats auf eine frühere Epoche zu beschränken (wogegen D. dazu neigt, sie in die zweite Hälfte der von ihm — nur mit allzugroßer Vorsicht gewählten — Zeitspanne zu verlegen). Dem steht der Hinweis D.s auf die bekannte Novelle Manuels vom J. 1158, in der eine Reihe von den in unserem Traktat erklärten Termini vorkommt, durchaus nicht im Wege: diese Termini sind ja z. T. auch sonst im 10. und sogar im 9. Jahrh. (so z. B. κλάσμα) nachzuweisen.

D. will in dem so bedeutsamen Traktat einen an der Univ. von Konstantinopel gehaltenen Vortrag sehen. Diese Annahme scheint mir wenig begründet. Sie fußt auf dem einen Passus Traktat 118, 12—20, der aber kaum so verstanden werden kann, wie D. es (S. 6) will.

Besonders dankenswert ist es, daß D. sich an dem außerordentlich reichen Stoff des Traktats nicht genügen läßt, sondern über ihn noch weit hinausgeht. Nachdem er im Teil A (S. 12—16) ganz kurz die Entwicklungslinien der wichtigsten byzantinischen Verwaltungskörper aufgezeigt hat, befaßt er sich im Teil B eingehend (S. 16—47) mit den einzelnen Ämtern der Finanzverwaltung des oströmischen Reichs. Auf Grund des enormen Materials, das hier zusammengetragen und durchgearbeitet worden ist, werden in einzelnen Kapp.n die Kontroll-, die zentralen Einnahme- und Rechnungsstellen, die Schatzämter und Ausgabestellen und schließlich die Domänenverwaltung während der gesamten Zeit des Bestehens des Byzantinischen Reiches an Hand der einzelnen Ämter, die mit der Finanzverwaltung betraut gewesen sind, behandelt. Der Teil C (S. 47—92) ist dem Dienstkreis des γενικὸς λογοθέτης gewidmet und befaßt sich mit den Steuerarten, den Steuerträgern und der provinzialen Finanzverwaltung des Oströmischen Reiches. Im Teil D (S. 92—112) macht der Verf. den dankenswerten Versuch, aus den Quellen alles das zusammenzutragen, was sie über das byzantinische Katasterwesen ergeben — ein Versuch, der in diesem Umfange noch nie unternommen worden war und einen sehr reichen Ertrag abwirft. Es würde zu weit führen, wenn wir all das Neue, was die Schrift D.s für die byzantinische Verwaltungsgeschichte ergibt, im einzelnen anführen wollten. Der Raummangel verbietet auch eine eingehende Auseinandersetzung mit den Ergebnissen, zu denen D. in einzelnen Fragen gelangt. Nur einige kritische Bemerkungen seien uns noch gestattet, die sich hauptsächlich auf die Betrachtung der im Byzantinischen Reiche üblichen Steuerarten beziehen.

Unbegründet ist die Annahme, daß nur κεφαλητίων die Kopfsteuer heißt, und daß diese Bedeutung den Worten κεφάλαιον und κεφαλατίκιον abzusprechen ist (S. 49 ff.). Was κεφάλαιον anbetrifft, so bedeutet es allerdings sehr häufig »Kapitel«, »Steuerkapitel«, wie die von D. angeführten Stellen auch deutlich zeigen (sehr deutlich auch Sathas I, 226); es kann aber darüber hinaus ebenfalls »Kopfsteuer« bedeuten, wie aus Af'onskija Gramoty ed. Florinsky S. 95 erhellt. Darum kann die Kopfsteuer auch nicht als »eine entehrende Sondersteuer für die Juden, vielleicht überhaupt für Andersgläubige« angesehen werden: von der Zahlung des κεφαλατίκιον, sowie einer Reihe anderer Steuern, werden z. B. die Bauern des Klosters der Hl. Maria von Athen befreit (Miklosich et Müller, VI, 121—122).

Unberechtigt ist ferner die Vermutung (S. 53), daß das καπνικόν von freien Bauern nicht erhoben wurde. Dem steht der Bericht des Cedr. II, 413 entgegen, daß Johannes Tzimiskes nach seinem Siege über die Russen die Steuerzahler aller Provinzen von der Zahlung des καπνικόν befreit hat, sowie der Bericht des Theoph. Cont. 54, daß Michael II. den Einwohnern der Themen Opsikion und Armeniakon von den 2 Miliarisia, die sie, gleich den Einwohnern aller anderen Provinzen, zu entrichten hatten, 1 Miliarision erlassen hat. Sicher ist in diesen Fällen in erster Linie gerade die freie Bevölkerung gemeint.

D. ist zu seiner Annahme dadurch gelangt, daß er in dem δημόσιος κάνων, den die freien

Digitized by Google

Bauern unseres Traktates zahlen, lediglich die Grundsteuer sieht, während der δημόσιος κάνων ein allgemeiner Begriff ist, der mehrere Steuern umfaßt, so wie etwa im Grundbuch von Patmos (M. M. VI, 4 ff.) die Hauptsteuern der Bauern, — συνωνή, καπνικόν, ἐννόμιον — zusammengezogen und als ein Posten aufgeschrieben werden. Entgegen der Annahme D.s (S. 54) mußte die Grundsteuer, wie alle Steuerarten, eine bestimmte Bezeichnung haben, und diese Bezeichnung ist in der in Frage kommenden Zeit die συνωνή, die D. (S. 59) fälschlich als eine Zusatzsteuer anspricht.

Diese Korrekturen sollen nichts weniger als einen Tadel bedeuten. Geht man heute an den Fragenkomplex heran, den das Thema »Byzantinische Finanzverwaltung« stellt, so befindet man sich des öfteren auf einem noch kaum betretenen Boden. Unter diesen Umständen sind Fehlgriffe bei denLösungsversuchen einzelner Fragen eine Unvermeidlichkeit. Und wenn solche auch in der D.schen Schrift nicht fehlen, so bedeutet das noch keine besondere Beeinträchtigung für diese außerordentlich verdienstvolle und reichhaltige Arbeit, die den bedeutendsten Werken der modernen Byzantinistik zuzurechnen ist.

Heidelberg. Georg Ostrogorsky.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

O. D. Chwolson [ord. Prof. f. Physik an d. Univ. Leningrad], Die Physik 1914—1926. Aus d. Russ. übers. v. G. Kluge. Braunschweig, Fr. Vieweg & S., 1927. IX u. 696 S. 8° m. 104 Abb. M. 35,—. Geb. M. 38,—.

Der ehrwürdige Verfasser des viel benutzten und vielbändigen »Lehrbuchs der Physik« hat sich seine jugendliche Empfänglichkeit für die Fortschritte der Wissenschaft und seine Freude an ihrer Verbreitung bis an die Schwelle des achtzigsten Lebensjahres erhalten. Der vorliegende starke Band legt davon Zeugnis ab. Er ist gedacht als Nachtrag zu dem größeren Lehrbuch und soll die Errungenschaften der physikalischen Erkenntnis seit 1914 zusammenfassen. Atomphysik und Quantentheorie stehen natürlich an erster Stelle. Aber auch die Relativitätstheorie kommt zu Worte in dem neuen Versuch von Michelson, dem optischen Analogon des Foucaultschen Pendels. Als russisches Sonderthema ist das letzte Kap. (von Prof. Arkadijeff verfaßt) hinzugefügt, die elektromagnetische Spektroskopie der Metalle, d. h. die magnetischen Anomalien im Gebiete der Hertzschen Wellen.

Ähnlich wie in dem großen Lehrbuch verhält sich der Verf. auch hier im wesentlichen kompilierend und referierend. Seine Leistung besteht in der geschickten Auswahl und der flüssigen Darstellung des Stoffes.

München. A. Sommerfeld.

Paul Bommersheim [Dr. phil., Darmstadt], Beiträge zur Lehre von Ding und Gesetz. [Wissenschaftl. Grundfragen. Philos. Abhandlg. in Gemeinsch. m. a. herausgeg. von R. Hönigswald. VIII.] Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1927. VII u. 108 S. 8°. M. 5,60.

Der Verf. will die »Arten des Naturgesetzes«, »ihre Verbindungen zu Eigenschaftsarten« und »ihr Aufbauen von Gefügearten« (Strukturarten) der Dinge darstellen und durch solche Vorstudien ein »System der Naturlogik« vorbereiten. Der vorliegende 1. Teil ist den beiden ersten Fragen gewidmet und soll »resolutiv« zu den »Letztbestandteilen«, d. h. zu den »Atomen als den grundlegenden Eigenschaftsgefügen« vordringen. Die Ergebnisse der Erkenntnistheorie, »und zwar die der Philosophie Kants und der objektiv eingestellten neukantischen Philosophie«, werden vorausgesetzt. Der Verf. unterscheidet das Gesetz, die »Besonderung« des Gesetzes, »die an einem Ding statthat« und von ihm als »Fall« des Gesetzes bezeichnet wird, und das »Ding« selbst als das Besondere, das mehr Bestimmungsarten als das Gesetz hat, von dem ein Fall an ihm realisiert ist, und das auch mehr Bestimmungsarten besitzt als dieser Fall selbst. In interessanter Weise bringt er diese Unterscheidung zu der Bauchschen Unterscheidung zwischen »Einzelnem« und »Besonderem« in Beziehung. Auch an die Corneliussche Bestimmung der Dinge als »Individualgesetze« wird angeknüpft. So gelangt der Verf. zur Definition des Dings als »eines begrifflich bestimmten Komplexes naturgesetzlicher Bestimmtheiten«. Ich selbst habe kürzlich in meiner Rektoratsrede einen Standpunkt entwickelt, der auf ganz andrer Grundlage doch in einigen Beziehungen zu ähnlichen Schlüssen gelangt.

Mehr Einwänden sind die folgenden Auseinandersetzungen über eine »Urfunktion« ausgesetzt, die sowohl die mathematische wie die naturgesetzliche Funktion umfassen soll und in ihrer »alles umspannenden Zusammenhangsstiftung« nichts anderes als im objektiven Sinn das wäre, was Kant die transzendentale Einheit der Apperzeption genannt hat. Die enge Bindung an die Kantsche Erkenntnistheorie macht sich hier stark geltend. Immerhin sind auch diese Erörterungen, die hier nicht weiter verfolgt werden können, reich an anregenden Gedanken und schon durch die Vermeidung der in vielen heutigen naturphilosophischen Schriften wuchernden Phrasen bemerkenswert. Auf S. 60 f. sind die Arten der Naturgesetze, die der Verf. konstruieren zu können glaubt, übersichtlich zusammengestellt. Die Kausalgesetze erscheinen hier als »Energiefunktionen der Folge«.

Auch für das Ding sucht der Verf. eine Reihe von Eigenschaftsarten abzuleiten. So

Digitized by Google

werden z. B. »dingerhaltende«, »dingzerstörende« und »gleichgültige« Eigenschaften unterschieden und als »naturgeschichtliche Wirkungseigenschaften« zusammengefaßt und ihnen »eigenwüchsige und erhaltene Eigenschaften« gegenübergestellt. Als »potentielle Eigenschaften« werden »gesetzmäßige Verhaltungsweisen des Dinges zu Bedingungen, deren gesetzmäßige Gründe nicht im Ding selbst liegen« bezeichnet; »Kausalgesetze gehören zu den Dingbegriffen als die Bestimmer der potentiellen Eigenschaften«. In diesen kausalgesetzlichen potentiellen Eigenschaften soll sich der Dingbegriff als inhaltsreicher als das Ding erweisen. Für die potentiellen Eigenschaften ist im Ding ein Komplex von Eigenschaften vorauszusetzen, der nicht mehr potentiell, sondern »permanent« ist. Diese permanenten Eigenschaften hängen auf das engste mit der Struktur des Dinges zusammen. So erweist sich eine »Strukturlehre des Dinges« als notwendig, d. h. eine Lehre von den »Atomen« als den »elementaren Bausteinen dinglicher Strukturen«. Der letzte Abschnitt behandelt daher die Frage nach Gesetz und Eigenschaft im Atom. Obwohl auch hier die logisch-begriffliche Konstruktion viel zu sehr überwiegt und zu manchen bedenklichen Sätzen führt, so ist doch auch der letzte Abschnitt wie die ganze Abhandlung für die Philosophie des Anorganischen von erheblichem Interesse.

Halle a. S. Th. Ziehen.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Der Direktor des Universitäts-Bibliothekswesens in Frankfurt a. M., Dr. Richard Oehler, hat einen Lehrauftrag für Bibliothekswissenschaft an der dortigen Univ. erhalten.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., Jg. 8, H. 4. U. a.: Haering, Th. (d. Ält.): Zur Frage der Heilsgewißheit; Thieme, K.: Zur Trinitätsfrage; Traub, Fr.: Zur Interpretation Ritschls (betr. Brunners Auffassung, daß die These: Gott ist die Liebe, für Ritschl ein Axiom gewesen sei, das nicht aus der geschichtlichen Offenbarung in Jesus Christus gewonnen wird); Schultz: Goethes Urfaust und Faust 2 in ihrer religiösen Problematik.

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Nachrichten, Berichtsj. 1926/27. Berlin, 1927, Weidmann. 85 S. 4,50 M. — U. a.: Schröder, E.: Gustav Roethe †; Prandtl, L.: Carl Runge †; Bertholet, A.: Das Wesen der Magie.

Otto, Rudolf: Sinn und Aufgabe moderner Universität. Rede. Marburg, 1927, Elwert. 19 S. 4°. 1,50 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der nichtb. ao. Prof. für Geschichte der protestantischen Theologie an der Univ. Halle, Lic. Friedrich Wilhelm Schmidt, hat einen Ruf als o. Prof. der ev.-theol. Fakultät an die Univ. Münster erhalten.

Neuerscheinungen

Goetz, Karl Gerold: Petrus als Gründer und Oberhaupt der Kirche und Schauer von Gesichten nach den altchristl. Berichten u. Legenden. Exegetisch-geschichtl. Unters. Leipzig, 1927, Hinrichs. IV, 106 S. 7,—; geb. 9 M.

Pernot, Hubert: Études sur la langue des Evangiles. Paris, Les Belles Lettres. 25 fr.

Luke, Harry Charles: Prophets, priests and patriarchs, sketches of the sects of Palestine and Syria. London, Faith Press. 6 sh.

Markus: Vita Porphyrii. Übers. u. hrsg. v. Georg Rohde. Berlin, 1927, Bard. 132 S. Lw. 3,80 M.

Thomas von Aquino: Kommentar zum Römerbrief. Aus dem Latein. zum 1. Mal ins Deutsche übers. u. hrsg. v. H. Fahsel. Freiburg i. Br., 1927, Herder. XV, 511 S. 12,—; Lw. 14 M.

Fleig, Paul: Die hermeneutischen Grundsätze des Thomas von Aquin. Freiburg i. Br., 1927, Waibel. 15 S. 0,80 M.

Zwingli, Huldreich: Sämtliche Werke. Hrsg. v. E. Egli †, G. Finsler †, W. Köhler, O. Farner. Bd. 4. Leipzig, 1927, Heinsius. VIII, 952 S. 4°. 48,—; Hldr. 55,50 M.

Roth, Friedrich: Georg Agricola Ambergensis, 1530/75. Schüler und Freund Melanchthons. Gunzenhausen, 1927, Verein f. bayer. Kirchengeschichte. VII, 102 S. 1,75 M.

Theobald, Leonh.: Joachim von Ortenburg und die Durchführung der Reformation in seiner Grafschaft. Gunzenhausen, 1927, Verein f. bayer. Kirchengeschichte. XVI, 203 S. 4 M.

Geismar, Eduard: Søren Kierkegaard. Hans livsudvikling. D. 3: Livsfilosofi. Kopenhagen, Gad. 4 kr.

Hugo Gressmann. Gedächtnisworte v. W. Horst, A. Titius, Th. H. Robinson u. a. Gießen, 1927, Töpelmann. 32 S. 1,70 M.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Lfg. 14/15 = Bd. 1, Sp. 1185—1376: Bonifatius II. — v. Burger. Tübingen, 1927, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 3,60 M.

Gàmbaro, Angiolo: Riforma religiosa nel carteggio inedito di Raffaello Lambrichini. 2 vol. Torino, Paravia & Co. 52 l.

Gogarten, Friedrich: Theologische Tradition und theologische Arbeit. Geistesgeschichte oder Theologie? Leipzig, 1927, Hinrichs. III, 55 S. 2 M.

Albani, Johannes: Das Wesen des evangelischen Christentums. Paderborn, 1927, Junfermann. VII, 102 S. 2,50 M.

Friman, Gustaf: Om religionens själ. Uppsala, Diakonistyr. 4 kr.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie an der Univ. Bonn, Dr. Max Wentscher, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Lipps, Hans: Untersuchungen zur Phänomenologie der Erkenntnis, 1: Das Ding und seine Eigenschaften. Bonn, 1927, Cohen. 107 S. 4,50 M.

Digitized by Google

Navarro, Flores Martin: Compendio de etica. Madrid, Industrial grafica. 8 pes.

Leibell, J. F.: Readings in ethics. Chicago, Loyola Univ. Press. 3 $.

Fernkorn, C. M.: Willensfreiheit und Verantwortlichkeit. Greifswald, 1927, Bamberg. 71 S. 3 M. (= Beih. der »Grundwissenschaft«, Nr. 5.)

Stechert, Elsa: Vom Wesen handelnder und schauender Mystik. Berlin, 1927, Junker & Dünnhaupt. 62 S. 2,30 M.

Arnaiz, M. y Alcalde, B.: Diccionario manual de filosofia, T. 1: Vocabulario ideario. Madrid, Ed. Voluntad. 18 pes.

Retterer, Ed.: Religion, science et morale. Paris, Doin & Cie. 30 fr.

Gaskell, G. A.: Gnostic scriptures interpreted. London, C. W. Daniel. 10 sh. 6 d.

Schian, Martin: Der Rembrandtdeutsche und sein Übertritt zum Katholizismus. Berlin, 1927, Evangel. Bund. 32 S. 0,70 M.

Carabellese, Pantaleo: La filosofia di Kant. T. 1: L'idea religiosa. Firenze, A. Vallecchi. 18 l.

Hegel, G. W. F.: Die Naturreligion. Nach vorhandenen Mss. vollst. neu hrsg. v. Georg Lasson. Leipzig, 1927, Meiner. IX, 247 S. 9,—; Lw. 11 M. (= Philos. Bibliothek, 60.)

Löwenstein, Julius: Hegels Staatsidee. Doppelgesicht und Einfluß im 19. Jh. Berlin, 1927, Springer. VI, 183 S. 4°. 9,60 M. (= Philos. Forschungen, 4.)

Salditt, Maria: Hegels Shakespeare-Interpretation. Ebda. VI, 46 S. 4°. 2,70 M. (= Dasselbe, 5.)

Himmelstrup, J.: Sören Kierkegaards Sokratesauffassung. Vorw. v. Gerh. v. Mutius. Neumünster, Holstein, Wachholtz. 274 S. 10 M.

Lemarié, O.: Esquisse d'une philosophie. Paris, F. Alcan. 40 fr.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Jaensch, Erich: Das Psychologische Institut in Marburg. Marburg, 1927, Elwert. 19 S. 1 M.

Roback, A. A.: The psychology of character, with a survey of temperament. London, K. Paul. 21 sh.

Archiv für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. Bd. 81, H. 3. U. a.: Siemerling, E.: Wilhelm Uhthoff †; Raecke: Karl Stargardt †; Jacobi, W. u. Winkler, H.: Encephalographische Studien an chronisch Schizophrenen; Schäfgen, H.: Zur Anwendung der »Dauernarkose« in der Psychiatrie; Bürger, H.: Zur Psychologie des amnestischen Symptomkomplexes; Kluge, A.: Anaemia perniciosa und psychiatrische Geschäftsfähigkeit; Kriegsmann, G.: Über »primäre« Polymyositis; Schargorodsky, L. I. u. Scheimann, M. L.: Leberfunktion- und Stoffwechselstörungen bei den chronischen Formen der epidemischen Encephalitis, 2; Ganter, R.: Über Erblichkeit bei der Epilepsie und dem Schwachsinn; Kankeleit: 2. allg. Kongreß für Psychotherapie, Bad Nauheim, 27./30. April 1927.

Bericht über die psychiatrische Literatur. Red. v. H. Müller. 1924. Berlin, 1927, de Gruyter. 292 S. 16 M. (= Allg. Zeitschrift f. Psychiatrie u. psychischgerichtl. Medizin. Bd. 82, Literaturheft.)

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Behn, Siegfried: Erzieherische Ideale. 2. Aufl. der »Kritik d. pädagog. Erkenntnis«. Bonn, 1927, Cohen. 256 S. 5 M.

Ferrière, Ad.: Die Erziehung in der Familie. Übers. v. E. Kohler. Zürich, 1927, Füssli. 106 S. 2,40; Hlw. 3,20 M.

Grünwald, Georg: Die Pädagogik des 20. Jhs. Krit. Rückblick u. programmat. Ausblick. Freiburg i. Br., 1927, Herder. VII, 286 S. 8,—; Lw. 10 M.

Pasternak, Franz: Die ästhetische Erziehung bei den Philanthropisten mit Berücks. der ästhet. Strömungen ihrer Zeit. Osterwieck, 1927, Zickfeldt. IV, 102 S. 3 M.

Messer, August: Philosophische Grundlegung der alkoholfreien Jugenderziehung. Berlin, 1927, Neuland-Verlag. 32 S. 1 M.

Rude, Adolf: Die Neue Schule und ihre Unterrichtslehre. Bd. 1. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. VII, 246 S. 4,40; Lw. 6 M.

Klähr, Kurt: Der Horazunterricht. Leipzig, Teubner. V, 63 S. 2,50 M. (= Neue Wege zur Antike, 5.)

Riedl, J.: Die Wärmetechnik im Unterricht unserer Schulen. 2. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Lüdtke. IV, 136 S. Hlw. 5 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Mackensen, Lutz: Name und Mythos. Sprachl. Untersuchungen zur Religionsgeschichte und Volkskunde. Leipzig, 1927, Eichblatt. 54 S. 2,60 M.

Laguna, Grace Andrus de: Speech, its function and development. New Haven, Conn., Yale. 5 $.

Die neueren Sprachen. Bd. 35, H. 5. U. a.: Wolff, G.: George Tyrrell; Paget, Ed. O.: Neue Amerikanismen.

Revue de littérature comparée. Paris. A. 7, Nr. 3. U. a.: Looten, C.: Les portraits de Chaucer, leurs origines; Patouillet, J.: Un épisode de l'histoire littéraire de la Russie, la lettre de Voltaire à Soumarokov (26. févr. 1769); Glaesener, H.: Laurence Sterne et Xavier de Maistre; Dargan, E. P.: Parmi la descendance de Balzac dans la vie et dans la fiction.

Modern languages. London. Vol. 8, Nr. 6. U. a.: Merchiston, J.: Drawing as an aid to language teaching; Pietruszanka, St.: Der fremdsprachliche Unterricht in höheren Mädchenschulen in Polen mit bes. Berücks. des Englischen; Kirby, J. W.: Don Julio Cejador †.

Language. Baltimore, U. S. A. Vol. 3, Nr. 2. U. a.: Gray, L. H.: The inflection of the present indicative active in indo-european; Fries, Ch. C.: The expression of the future; Pound, L.: The etymology of an English expletive; Johnston, O. M.: Notes on French historical syntax; Whatmough, J.: Oscan Deketasio-»*Decentarius«; Sturtevant, E. H.: Hittite h initial = Indo-European bh; Bloomfield, L. and Bolling, G. M.: What symbols shall we use?

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für Ägyptologie an der Univ. Wien, Dr. Hermann Junker, hat einen Ruf an die Univ. Bonn erhalten.

Der o. Prof. für Sanskritwissenschaft an der Univ. Königsberg, Dr. Otto Franke, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

At-Tayâlisî: Die Mukâtarah (Kitâb al-Mukâtarah ʿinda-l-Mudâkarah). Hrsg. v. R. Geyer. Mit Beil.: Die alte Einteilung der arabischen Dichter und das ʿAmr-Buch des Ibn al-Jarrâh v. H. H. Bräu. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., phil.-hist. Kl., Bd. 203, Abh. 4. 75, 51 S. 5 M.

Miller, Konrad: Mappae Arabicae. 3: Asien, 1: Vorder- u. Südasien. Beih.: Islamatlas. Stuttgart, 1927, Selbstverlag. 52, 12 S., S. 23—26, 33—56; Taf. 11—36. 12 M.

Digitized by Google

Enzyklopädie des Islām. Lfg. H = S. 433—96: Sidjilmāsa—Sīwa. Leiden, 1927, Brill. 4°. 5 M.

Hertel, Johannes: Beiträge zur Metrik des Awestas und des Ṛgvedas. Sächs. Akad. d. Wiss. Abh., phil.-hist. Kl., Bd. 38, Nr. 3. IV, 98 S. 4°. 6,25 M.

Guérinot, A.: La religion Djaïna. Histoire, doctrine, culte, coutumes, institutions. Paris, 1926, P. Geuthner. VIII, 351 S. 75 fr.

Champion, Pierre: Le Maroc et ses villes d'art. Tanger, Fès, Mecknès, Rabat et Marrakech. Paris, H. Laurens. 4°. 36 fr.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien vom 15. Juni überreichte der Sekretär, Prof. L. Radermacher, eine Abhandlung, betitelt: »Griechische Quellen zur Faustsage« und bemerkte dazu u. a.: Was er hier vorlege, seien Beiträge zur Bearbeitung dreier Texte des Θεόφιλος οἰκονόμος. An erster Stelle erscheine die Erzählung von Justina und dem Zauberer Cyprianus, nach dem griechischen Titel die πράξεις Ἰουστίνης καὶ Κυπριανοῦ. Die Aufmerksamkeit sei auf diese Legende vor Jahren durch Zahns Buch ‚Cyprian von Antiochien und die deutsche Faustsage' (Erlangen 1882) gelenkt worden. Dort sei auch der Text der πράξεις, im wesentlichen nach zwei Pariser Handschriften, doch auch unter Heranziehung jüngerer Seitenüberlieferung, abgedruckt. Daß die πράξεις die älteste Quelle über den Zauberer Cyprian darstellen, habe inzwischen R. Reitzenstein überzeugend erwiesen.

Nun sei er in der Lage, von dieser Erzählung auf Grund des Handschriftenmaterials, das ihm zur Verfügung stand, drei Fassungen vorzulegen. »Ich habe mich dabei streng auf das beschränkt, was die handschriftliche Überlieferung des griechischen Textes an die Hand gab (eine Sinaihandschrift war schon vor längerer Zeit durch Miss Margaret Dunlop Gibson in den ‚Studia Sinaitica' No. VIII (1901), S. 64 ff. bekannt geworden). Wer den allerdings nach meinen Erfahrungen utopischen Versuch machen wollte, den griechischen Urtext der Legende herzustellen, müßte natürlich auch die späteren Übersetzungen in andere Sprachen, die Bearbeitungen des Stoffes durch den Metaphrasten und durch Eudocia und mehr noch heranziehen. Keine erhaltene handschriftliche Fassung, die mir bekannt wurde, gibt den Urtext; verhältnismäßig kommt ihm vielleicht die des Parisinus 1468 am nächsten.« Zwischen Cyprian und Theophilus stehe bei ihm die Erzählung von dem Sklaven des Proterios, der die Tochter seines vornehmen Herrn liebt und sich dem Teufel verschreibt, um das Mädchen zu gewinnen. Die Legende sei ein Teil der apokryphen Biographie des Erzbischofs Basileios von Caesarea, über die man wenigstens sicher wäre, daß sie nicht von Amphilochios herrühren könne. Auch diese Erzählung habe im Mittelalter großes Gefallen gefunden. »Die Überlieferung ist interessant; schon durch sie allein wird ausgeschlossen, die Geschichte so spät entstanden zu denken, wie man gewöhnlich tut, d. h. im 8. oder 9. Jahrhundert p. C.« Er könne von dem griechischen Text zwei selbständige Bearbeitungen vorlegen. In der Theophiluslegende habe der Pakt mit dem Teufel die größte Bedeutung für die Erzählungskunst und für dramatische Versuche der Folgezeit gewonnen. Der griechische Text, den als erster Jubinal in den Oeuvres complètes de Rutebeuf, getrennt nach einer Wiener und einer Pariser Handschrift, abdruckte, sei seither am stärksten durch eine Arbeit von Sola gefördert worden: Il Testo greco inedito della Leggende di Teofilo di Adana in der Rivista storico critica delle scienze teologiche III und IV (1907 und 1908). »In der Einleitung habe ich zunächst einmal versucht, eine motivische Analyse der einzelnen Geschichten durchzuführen. Die Zeit ist wohl gekommen, um eine Legende — nicht anders als die Heldensage — in erster Linie als poetische Schöpfung zu würdigen. So schien mir das Wichtigste, sie um ihrer selber willen zu behandeln.« Aus dem gleichen Grunde habe er eine deutsche Übersetzung der jeweilig ältesten erreichbaren griechischen Texte hinzugefügt. »Indem ich mich bemühte, das Original möglichst getreu wiederzugeben, wünschte ich das Verständnis eines Menschentums zu erschließen, das in seiner Schlichtheit und Aufrichtigkeit, der Sicherheit und Unbedingtheit seines Glaubens allerdings von unserer Welt weit geschieden erscheint.« Religionsgeschichtlich interessant sei die Entwicklung der Figur des Teufels. »Im Cyprian ist er noch ganz dienender Dämon; im Proterios und Theophilos ein großer Herr, aus dessen Gewalt man ohne göttlichen Beistand nicht mehr loskommt. Die eine Auffassung läßt sich aus griechischem Dämonenglauben herleiten, die andere stammt aus dem Orient. Der Teufel im ‚Faust' ist Diener und Herr zugleich, eine Gestalt von echtem Synkretismus, die zu schaffen Orient und Okzident sich vereinigt haben.«

Das w. M. Geheimrat Hans v. Arnim machte eine Mitteilung, in der er sich mit der Besprechung seiner in den Sitzungsberichten Bd. 202 und 204 gedruckten drei Abhandlungen von J. L. Stocks in der DLZ von 1927, H. 22, Sp. 1054 ff. auseinandersetzt. Seine Gegenbemerkungen sind in dem »Anzeiger«, Jg. 1927, Nr. XIV, S. 165 ff. abgedruckt.

Neuerscheinungen

Comparetti, Domenico: Iscrizioni greche arcaiche di Eltyna e Gortyna in Creta e della città di Teos nella Ionia. R. Accad. Naz. dei Lincei. Mem., Cl. di sc. morali etc., A. 324, Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 3, S. 245—76.

Symbolae Osloenses. Fasc. 5. U. a.: Brun, L.: Die Gottesschau des Johanneischen Christus; Rudberg, G.: Platon und Attika; Bell, H. J.: Greek sightseers in the Fayum in the 3. century B. C.; Eitrem, S.: Die vier Elemente in der Mysterienweihe (Forts.); Fridrichsen, A.: Observationen zum N. T. aus Aelians Varia historia; Ullmann, R.: Lectiones Strabonianae; Mørland, H.: Oribasiana; Holst, H.: A Claudius-Medaillon.

Revue de philologie. Paris. Sér. 3, T. 1, Livr. 2. U. a.: Robert, L.: Études d'épigraphie grecque; Gaffiot, F.: Quelques passages des lettres de Caelius à Cicéron; Chantraine, P.: Le rôle des désinences moyennes en grec ancien.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Bruni, Emile: Aperçus (Le correlativisme). Paris, Presses univ. de France. 20 fr.

Lefèvre, Louis Raymond: La vie de Cyrano de Bergerac. Paris, Nouv. Revue franç. 12 fr.

Moreau, Pierre: Châteaubriand. L'homme et la vie, le génie et les livres. Paris, Garnier frères. 15 fr.

Malo, Henri: Les années de bohême de la Duchesse d'Abrantès. Paris, Emile Paul Frères. 12 fr.

Souriau, Maurice: Histoire du romantisme en France. T. 1. Paris, Editions Spes. 60 fr.

Bellessort, André: Sainte-Beuve et le 19. siècle. Paris, Perrin. 20 fr.

Bouvet, Charles: Cornélie Falcon. Paris, Alcan. 15 fr.

Arnaoutovitch, Alex.: Henry Becque. 3 vol. Paris, Presses univ. de France. 100 fr.

Vogler, Marta: Die schöpferischen Werte der Verlaineschen Lyrik. Zürich, 1927, Füssli. 93 S. 2,80 M.

Des Hons, Gabriel: Anatole France et Jean Racine. Paris, A. Colin. 30 fr.

Grimaldi, Natale: Reggio, Lucrezia Borgia e un

Digitized by Google

romanzo d'amore della Duchessa di Ferrara. Con note crit. e documenti inediti. Reggio-Emilia, Emiliano. 10 l.

Sorrentino, Andrea: La retorica e la poesia di Vico. Torino, Fratelli Bocca. 40 l.

Bourland, Caroline B.: The short story in Spain in the 17. century, with a bibliography of the novels from 1576/1700. Northampton, Mass., Smith College. 3 $.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien vom 6. Juli legte das w. M. Prof. Hans Voltelini eine Notiz von Prof. Dr. Victor Junk in Wien vor, betitelt: ‚Sicherlinc'. Danach liefert ein poetisches Werk des 13. Jahrhunderts, das Leben Alexanders des Großen von Rudolf von Ems, den Doppelbeleg für einen, wie es scheint, bisher nicht nachgewiesenen deutschen Rechtsausdruck, nämlich das Wort ‚*sicherlinc*' in der Bedeutung ‚Vertragschließender', ‚Kontrahent'. Es ist dort die Rede von der Verschwörung gegen Alexanders Leben. Alexander läßt die neun Verschworenen gefangennehmen und ruft aus:

‚*vâhet balde, dêst mîn ger,* (V. 19595)
jene und bringet sie ouch her
die ouch sicherlinge sîn
des mordes ûf daz leben mîn!'

Auch Philotas wird zur Rechtfertigung gezogen und antwortet (wobei das Wort seinen zweiten, durch den Reim gesicherten Beleg erhält):

‚*solde ich sîn des sicherlinc,*
dêstwâr daz wær ein armez dinc', ... (V. 19690)

Es wird untersucht, was dieses ‚*sicherlinc*', für das bisher weder die Rechtssprache noch auch die Dichtersprache Belege kennt, bedeutet. Auch beim Archiv des Deutschen Rechtswörterbuches in Heidelberg ist ‚*sicherlinc*' bis jetzt nicht belegt. Auch in dem Zettelkasten des Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches kommt ‚*sicherlinc*' nicht vor. Die Bedeutung des Wortes hängt offenbar enge zusammen mit ‚*sicherheit*' = ‚Sicherstellung durch das gegebene Wort, feierliche Bekräftigung, Gelöbnis, Vertrag, Bündnis'. Daraus ergibt sich dann die im Mhd. bekannte besondere Bedeutung ‚Untertänigkeitsgelübde des Besiegten und Gefangenen'. Der Sieger *twinget* den Besiegten *sicherheit*, Alex. 4883 (Parz. 385, 25. 607, 21); *Philippe erstreit die sicherheit an Pausânîâ* (Alex. 2859), was einfach das ‚*Pausanias subiectus Philippo*' der Hist. de preliis, c. 20, übersetzt. U. s. f. Der allgemein gebräuchliche Ausdruck für den Abschluß des Gelöbnisses ist *sicherheit bieten*, so auch im Alex. 7463. 7524 u. ö. (Parz. 85, 26. 198, 1. 401, 20), und wer die *sicherheit biutet*, ist der *sicherbote*. Auch dieses Wort hat ursprünglich gewiß die allgemeinere Bedeutung ‚*sicherheit* (jeder Art) Leistender' (s. oben!), so z. B. auch bei Wolfram, und hat erst dann die spezielle von ‚Vormund' angenommen (im Schwabenspiegel); zu erwähnen wäre noch der ‚*sicheraere*' im Deutschenspiegel. Auf jeden Fall müssen wir bei *sicherheit* von der allgemeinen, uneingeschränkten Bedeutung ‚Vertrag, Gelöbnis' ausgehen, wird es doch auch z. B. im Tristan 6360. 16223 als synonym mit *eit* und *triuwe* gebraucht. Danach wäre ‚*sicherlinc*', der einen Vertrag, ein Bündnis schließt, also ein Kontrahent im allgemeinen. Nun begegnet aber der Ausdruck ‚*sich sichern*' nicht nur in der Bedeutung = ‚*sicherheit* geben', sondern geradezu auch als ‚sich verschwören'. Demnach könnte auch ‚*sicherlinc*' die Bedeutung ‚Verschworener' haben. An unserer ersten Stelle läuft es faktisch darauf hinaus, daß die ‚*sicherlinge des mordes*' die zur Mordtat Mitverschworenen sind; doch wird hier der Sinn: ‚Bündnis mit schlechter Absicht', also der Begriff ‚Verschwörung wohl hauptsächlich erst durch das Attribut ‚*des mordes*' bewirkt: an sich braucht ‚*sicherlinc*' auch hier nichts weiter zu bedeuten als den, der am Bündnis teilgenommen, sich dazu eidlich verpflichtet, also ‚*gesichert*' hat. Diese allgemeine Bedeutung hat das Wort entschieden an unserer zweiten Stelle. Das ergibt sich aus dem Zusammenhang. ‚*sicherlinc*' ist also der, der ‚*sicherheit*' leistet, ein Bündnis eingeht, sich mit einem ‚*sichert*', Verbündeter, Genosse. Das Wort berührt sich demnach enge mit ‚*sicherbote*', als demjenigen, der ‚*sicherheit biutet*', das heißt (wie im Mhd. Wb. definiert wird:) ‚der durch festes Versprechen sich anheischig macht, etwas zu leisten'. Mit dem Wort ‚*sicherbote*' hat unser ‚*sicherlinc*' das gemein, daß auch jenes in der allgemeineren Bedeutung, im weiteren Begriffsumfang, in einem Werk der Poesie gebraucht wird (nämlich in Wolframs Parzival); die Rechtsquellen belegen es im Mhd. Wb. nur in der speziellen, also eingeschränkten Bedeutung, Vormund, Pfleger' (wozu Künßberg weitere Bedeutungsnuancen nachgewiesen hat. vgl. die Anmerkung S. 176).

Neuerscheinungen

Gombert, J.: Eilhart von Oberg und Gottfried von Straßburg. Beitr. zur Tristanforschung. Rotterdam, Nijgh & van Ditmar. 4 fl. 90 c.

Der mitteldeutsche Karl und Elegast nach der Zeitzer Handschrift. Hrsg. v. Josef Quint. Bonn, 1927, Klopp. XII, 152 S. 7 M. (= Rheinische Beitr. u. Hülfsbücher zur german. Philologie u. Volkskunde. Bd. 14.)

Gießener Beiträge zur deutschen Philologie, 19: Metzger, W.: Die Entwicklung von Lessings Briefstil. Eine Analyse d. gestaltbild. seel. Verfassungen. — Pfeifer, A.: Beiträge zur Laut- u. Formenlehre der Mainzer Mundart. Gießen, v. Münchow. 67 S. 3 M.

Widukinds Land. Monatsschrift f. Volks- u. Heimatkunde des Osnabrücker Kulturkreises u. der benachbarten Gebiete. Gel. v. Heinz Hungerland. Osnabrück, Renard & Wegmann. Jg. 1, Nr. 1: Juli 1927. U. a.: Hungerland, H.: Entstehung und Benennung der Stadt Osnabrück, 1; Ders.: Ältere Ansichten Osnabrücks; Ders.: Der Schnatgang im Lichte der vergleichenden Volkskunde; Jellinghaus, Herm.: Altdeutsche Personennamen, 1. — Nr. 2. U. a.: Hungerland, H.: Der Osnabrücker »Janup« und andere Bauopfer; Ders.: Schützenbrüderschaften und Schützenfeste in alter Zeit.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 3, H. 9. U. a.: Buchheit, Gert: Rainer Maria Rilke; Westerburg, Hans: »Dorothea Angermann« und »Neidhardt von Gneisenau«; Stranik, Erwin: Das Problem der Gegenwartsdarstellung in der modernen Dichtung; Kiehl, Bruno: Etwas Antilaokoon im Unterricht.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Anglia. Bd. 51, H. 2. Jost, K.: Unechte Aelfrictexte; Wright, L. B.: Elizabethan Sea drama and its staging; Nagel, K.: Wie ein Volkslied wird; Klaeber, F.: Zu den Waldere-Bruchstücken; Lange, H.: Victor Langhans und die Unechtheit des F-Prologs in Chaucers Legende von guten Frauen; Scripture, E. W.: Der Lear-Vers oder der englische Dochmius; Draat, P. F. v.: Damn; Stark, a biography; Schlutter, O. B.: Weitere Beiträge zur altengl. Wortforschung; Conrad, H.: Byrons Vorfahren und Kindheit; Westergaard, E.: Scottish adverbs.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Grønbach, Vilh.: Nordiske myter og sagn. Med kulturhist. inledning. Kopenhagen, Pio. 6 kr. 50 ö.

Digitized by Google

Osteuropa

Neuerscheinungen

The Slavonic review. London. Vol. 6, Nr. 16. U. a.: Kokovtsev, V.: The financial embarrassments of the Soviet government; Kerner, R. J.: The mission of Liman von Sanders, 1: Its origin; Kallas, A.: An Estonian novelist, Friedebert Tuglas; Gatto, E. L.: Slavonic studies in Italy; Jopson, N. B.: Early Slavonic funeral ceremonies; Boswell, A. B.: The Kipchak Turks; Rosetti, R.: Stephen the Great of Moldavia and the Turkish invasion; Lubimenko, I.: England's part in the discovery of Russia; Pražak, A.: Czechs and Slovaks after the revolution of 1848; Pedler, A.: »Going to the people«, the Russian Narodniki in 1874/75; Subotić, D.: Serbian popular poetry in English literature, 2; Aldanov, M. A.: New light on Tolstoy; Voznesensky, A. N.: Problems of method in the study of literature; Helsztyński, St.: English literature in 18. century Poland.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Picard, Ch.: Notes d'archéologie grecques. Revue des études anciennes. Bordeaux. T. 29, Nr. 3, S. 241—85.

The journal of Hellenic studies. London. Vol. 47, P. 1. U. a.: Beazley, J. D.: The Antimenes painter; Harden, D. B.: A series of terracottas representing Artemis, found at Tarentum.

Burger's Handbuch der Kunstwissenschaft. Hrsg. v. A. E. Brinckmann. Lfg. 235: Weese, A.: Skulptur und Malerei in Frankreich im 15./16. Jh. H. 5, S. 177—220. Subskr.-Pr. 2,75 M.; Lfg. 236: Barockmalerei in den roman. Ländern. Teil 1: Die italien. Malerei vom Ende d. Renaissance bis zum ausgehenden Rokoko v. N. Pevsner; Teil 2: Die Malerei im Barockzeitalter in Frankreich u. Spanien v. O. Grautoff. 48 S. Subskr.-Pr. 3,30 M. Wildpark-Potsdam, Athenaion. 4°.

Hahr, Aug.: Nordeuropeisk renaissancarkitektur. Stockholm, Bonnier. 4°. 12 kr. 50 ö.

Schreiber, W. L.: Holz- und Metallschnitte aus der Studienbibliothek zu Linz a. D., Univ.-Bibliothek zu Innsbruck, Stift Schlierbach u. der Studienbibliothek zu Salzburg. Straßburg, 1927, Heitz. 11 S., 12 Taf. 2°. 30 M. (= Einblattdrucke des 15. Jh., 63.)

Weese, A.: Skulptur und Malerei in Frankreich im 15. und 16. Jh. Wildpark-Potsdam, 1927, Athenaion. 220 S., Abb. 4°. Hlw. Subskr.-Pr. 18,65 M.

Ray, Marcel: George Grosz. Paris, Crès & Cie. 30 fr.

Baudelaire: Dessins. Reproduit en facsimile par D. Jacomet et Cie. Avec un avertissement et des notes de Jacques Crépet. Paris, Nouvelle Revue franç. 4°. 200 fr.

Floerke, Hanns: Böcklin und das Wesen der Kunst. München, 1927, Müller. 106 S. 4,50 M.

Riotor, Léon: Rodin. Paris, Alcan. 15 fr.

Hildebrand, Adolf v.: Briefwechsel mit Conrad Fiedler. Hrsg. v. G. Jachmann. Dresden, 1927, Jess. 366 S. Lw. 18 M.

Rintelen, Friedrich: Reden und Aufsätze. Geleitw. v. Edith Rintelen. Basel, 1927, Schwabe. 271 S. 7 fr.

Kletler, Paul: Die Kunst im österreichischen Spiegel. Wien, 1927, Krystallverlag. VII, 72 S. Hlw. 17 M.

Famous sporting prints. 4: Coaching. London, 1927, The Studio. 8 Tafeln. 4°. 5 sh. (Wiederum vortreffliche, farbige Wiedergabe kulturgeschichtlich lehrreicher Bilder aus dem England des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts.)

Sexton, R. W.: Spanish influence on American architecture and decoration. New York, Brentano's. 4°. 10 $.

Ivekovič, Cirillo M.: Dalmatiens Architektur und Plastik. Texth. Wien, 1927, Schroll. 60 S., Abb., Taf. 2°.

Waugh, Frank A.: Formal design in landscape architecture. London, Routledge. 21 sh.

Godard, Octave: Jardins de la Côte d'Azur. Paris, Ch. Massin & Cie. 4°. 150 fr.

Eidlitz, Robert J.: Medals and medaillons relating to architects. London, Spink. 4°. 160 sh.

Schauss, Ernst: Musiktheoretische Grundlagen. Berlin, 1927, Siedentop. 119 S. 4,50; Lw. 5,50 M.

Beethoven: Ein Notierungsbuch aus dem Besitze der Preuß. Staatsbibliothek zu Berlin. Vollst. hrsg. u. mit Anm. vers. v. K. L. Mikulicz. Leipzig, 1927, Breitkopf & Härtel. 33, 172 S. Hlw. 14 M.

Vorgeschichte

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien vom 13. Juli legte Dr. Herbert Mitscha-Märheim den von ihm gemeinsam mit Dr. Ernst Nischer-Falkenhof verfaßten vorläufigen Bericht vor über die Ergebnisse der in den Jahren 1925 und 1926 mit Unterstützung der Akademie durchgeführten prähistorischen Ausgrabungen, unter dem Titel: »Der Oberleiserberg. Ein Zentrum vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung.«

Neuerscheinungen

Societé d'Anthropologie de Paris. Bulletins et mémoires. Sér. 7, T. 7, Fasc. 4/6. U. a.: Variot, G.: Un sondage dans le rempart nord du camp de Chassey, Mode de construction de la muraille, découverte d'objets divers et d'une grande épingle en bronze; Coutier, L. et Emetaz, M.: Station des Rochettes (Dordogne), Transition moustério aurignacienne.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für mittlere u. neuere Geschichte an der Univ. Breslau, Dr. Johannes Ziekursch, hat den Ruf nach Köln angenommen.

Neuerscheinungen

Scherer, E. C.: Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten. Anfänge im Zeitalter des Humanismus u. Ausbildung zu selbständ. Disziplinen. Freiburg i. Br., 1927, Herder. XXX, 522 S. 18,—; Lw. 20 M.

Hofmeister, Hermann: Die Wehranlagen Nordalbingiens. Urgeschichtl. u. geschichtl. Burgen u. Befestigungen. H. 2. Lübeck, 1927, Schmidt-Römhild. IV, 101 S., Taf. 23,—; geb. 25 M.

Lewy, Julius: Die Chronologie der Könige von Israel und Juda. Gießen, 1927, Töpelmann. 32 S. 2 M.

Worrell, William H.: A study of races in the ancient near East. London, Heffer. 8 sh. 6 d.

Henderson, Bernard W.: Five Roman emperors, Vespasian, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, a. d. 69—117. Cambridge, 1927, Univ. Press. XIII, 357 S. 21 sh.

Germania pontificia. Vol. 2, P. 2: Helvetia pontificia. Provincia Maguntinensis, P. 2: Dioeceses Constantiensis 2 et Curiensis et episcopatus Sedunensis, Genevensis, Laosannensis, Basiliensis. Berlin, 1927, Weidmann. XXIII, 296 S. 4°. 20 M.

Heidingsfelder, F.: Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt. Bd. 1, Lfg. 6: S. 417—512. Würzburg, 1927, Kabitzsch & Mönnich. 4°. 9 M.

Haskins, Charles Homer: The renaissance of the 12. century. Cambridge, Mass., Harvard. 5 $.

Ezquerra del Bayo, J.: Los hijos de Carlos III. Madrid, Junta de iconografia nacional. 4 pes.

Digitized by Google

Tutein Nolthenius, R. P. J.: Wegbereiders. Mevrouw De Staël en hare ouders. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. 3 fl. 90 c.

Bigo, Robert: La caisse d'escompte, 1776/93, et les origines de la Banque de France. Paris, Presses univ. de France. 35 fr.

White, Elizabeth Brett: American opinion of France, from Lafayette to Poincaré. New York, Knopf. 5 $.

Marian, Alexander: Die Bürgermeister der Stadt Aussig von 1788 an und ihre Zeit. Hrsg. v. F. J. Umlauft. Aussig, 1927, Becker. 116 S. 10 kč.

Grant, A. J. and Temperley, H.: Europe in the 19. century, 1789/1914. London, Longmans. 12 sh. 6 d.

Davis, William Stearns: Europe since Waterloo. A nontechnical history of Europe from the exile of Napoleon to the treaty of Versailles 1815/1919. London, L. Parsons. 30 sh.

Durry, Marie Jeanne: L'ambassade romaine de Châteaubriand. Paris, Champion. 25 fr.

Die große Politik der Europäischen Kabinette 1871/1914. Bd. 40: Namenregister zu Bd. 26/39. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. für Pol. u. Gesch. IX, 176 S. (Für Bezieher von Bd. 34/39 kostenlos.)

Hallmann, Hans: Krügerdepesche und Flottenfrage. Aktenmäßiges zur Vorgeschichte des deutschen Schlachtflottenbaus. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. 98 S. 3,90 M. (= Beitr. zur Geschichte d. nachbismarckischen Zeit u. des Weltkriegs, 1.)

Schenk, Erwin: Der Fall Zabern. Stuttgart, 1927, W. Kohlhammer. XII, 137 S. 5,40 M. (= Dasselbe, 2.)

Die ostbairischen Grenzmarken. Jg. 16, H. 8. U. a.: Steinberger, Ludwig: Ortsnamenkundliche Eisenbahnfahrt längs der altbayrischen Donau, 1; Maul, Hanns: Zu den Beziehungen zwischen dem Hochstift Passau und der Herrschaft Falkenstein a. d. Ranna im Mühlviertel; Schuster, Walther: Vom Gerichtswesen in Ried i. J. seit dem ersten Anfall des Innviertels an Österreich 1779.

Friedberger Geschichtsblätter. Jg. 1927, H. 8, Nr. 11. Uhlhorn, Fr.: Grundzüge der Wetterauer Territorialgeschichte (Schluß); Hirsch, Emil: Glocke als Wetterzauber beim Friedberger Judenbad von 1260.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Bonnerjea, Biren: L'ethnologie du Bengale. Paris, 1927, P. Geuthner. XXI, 169 S. 4°. 40 fr.

Fryzell, F. M.: The physiograph of the region of Chicago. Cambridge, Univ. Press. 4°. 12 sh. 6 d.

Frescura, Bernardino: Le repubbliche del Rio de la Plata, Paraguay, Urugay, Argentina. Milano, Fratelli Treves. 55 l.

Reko, Victor A.: Die Sprachen der Eingeborenen Mexikos. Einf. in die mexikan. Sprachwissenschaft. Köln, 1927, Gehly. 59 S. 2 M.

Kirkham, Stanton Davis: Cruising around the world and the seven seas. London, Putnam. 12 sh. 6 d.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Statistik an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Franz Žižek, hat einen Ruf an die Univ. Leipzig erhalten.

Neuerscheinungen

Albrecht, Gerhard: Eugen Dühring. Beitr. zur Geschichte der Sozialwissenschaften. Jena, 1927, Fischer. VI, 290 S. 14,—; Lw. 15,50 M.

Moldenhauer, Paul: Internationale Sozialpolitik. Vortrag. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. 23 S. 1 M.

Breckinbridge, Sophonisba P.: Public welfare administration in the U. S. Cambridge, Univ. Press. 22 sh. 6 d.

May, F. E.: Taschenlexikon der gesamten Volkswirtschaftslehre. Gießen, 1927, Roth. VII, 296 S. 6,50; geb. 7,50 M.

Wolff, H.: Wirtschaftsstatistik. Jena, 1927, Fischer. XXVI, 698 S. 25,—; Lw. 27 M.

Zanten, J. H. van: Leerboek der statistische Methode. Alphen a. Rh., N. Samson. 5 fl. 75 c.

Murray, Sir Ev.: The post office. London, Putnam. 7 sh. 6 d.

Tupling, G. H.: The economic history of Rossendale. London, Longmans.

Sonnenschein, Adolf: Eindrücke eines Verwaltungsbeamten von den U. S. A. Vortrag. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. V, 39 S. 1,50 M.

Handbuch der Finanzwissenschaft. Lfg. 23: Bd. 2, S. 497—544. Tübingen, 1927, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 2 M.

Popitz, Johannes: Gegenwartsaufgaben der Finanz- und Steuerpolitik. Vortrag. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. 24 S. 1,40 M.

Der Zahlungsmittelumlauf der Schweiz. 1926 im Vergleich zur Vorkriegszeit. Zürich, 1927, Füssli. 82 S. 4 M.

Apelt, W.: Vom Bundesstaat zum Regionalstaat. Betrachtungen zum Gesetzentwurf über den endgült. Reichswirtschaftsrat. Berlin, 1927, Hobbing. 64 S. 2,40 M.

Varga, Eugène: Les partis social-démocrates. Paris, Bureau d'éditions. 15 fr.

Sanderson, William: Statecraft. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Burgess, Ernest W.: The urban community. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Bourdeau, Jean: La dernière évolution du socialisme au communisme. Paris, Alcan. 12 fr.

Recht

Neuerscheinungen

Calthoun, George M.: The growth of criminal law in ancient Greece. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Olshausen's Kommentar zum Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. 11. Aufl. bearb. v. K. Lorenz, H. Freiesleben, E. Niethammer, C. Kirchner, G. Gutjahr. Bd. 2: XV, S. 947—2299. Berlin, 1927, Vahlen. 4°. 62,—; geb. 68 M.

Siméon's Lehrbuch der freiwilligen und streitigen Gerichtsbarkeit. 14./15. neubearb. Aufl. v. A. David. Berlin, 1927, Heymann. XII, 796 S. Lw. 25 M.

Wentzel, Karl: Der Schriftindizienbeweis. Vorw. v. H. Schneickert. Charlottenburg, 1927, Berger. 47 S. Hlw. 3 M.

Liszt, Elsa v.: 10 Jahre Jugendgerichtsbarkeit, 1917/27. Berlin, 1927, Herbig. 39 S. 0,60 M. (= Schriftenreihe d. Vereinigung f. Jugendgerichte u. Jugendgerichtshilfen, 11.)

Hirschfeld, Erwin: Sozien-Verträge. Berlin, 1927, Heymann. VI, 116 S. 5 M.

Gaertner, E. u. Jessen, A.: Ein Reichsrahmengesetz für die Realsteuern? Berlin, 1927, de Gruyter. 140 S. 5 M.

Heller, Hermann: Die Souveränität. Beitr. zur Theorie des Staats- und Völkerrechts. Berlin, 1927, de Gruyter. 177 S. 8,50 M.

Linnebach, Karl: Die Entmilitarisierung der Rhein-

Digitized by Google

lande und der Vertrag von Locarno. Völkerrechtl. Unters. Berlin, 1927, Hobbing. X, 227 S. 6 M.

Loening, Otto: Die Rechtsstellung der Freien Stadt Danzig. Berlin, 1928, Dümmler. 34 S. 2,50; Subskr.-Pr. 2,25 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Heuser, O.: Grundriß der Moorkultur. Berlin, 1927, de Gruyter. VI, 176 S. 7,—; Lw. 8,50 M.

Krankheiten u. Beschädigungen der Kulturpflanzen 1925. Berlin, 1927, Parey. 158 S. 7 M. (= Mitt. aus d. Biolog. Reichsanstalt f. Land- u. Forstwirtschaft, 32.)

Buschkiel †, C.: Elektrizität in der Landwirtschaft. Berlin, 1927, de Gruyter. XII, 171 S., Abb. Lw. 5,40 M.

Ritter, Kurt: Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge. H. 9: Probleme des landwirtschaftl. Genossenschaftswesens. Berlin, 1927, Parey. 16 S. 4°. 1 M.

Die Landwirtschaft in Baden 1925. Bearb. v. Bad. Statist. Landesamt. Karlsruhe, 1927, Kommunalverlag. VIII, 156 S. 4°. 5 M.

Fahrenbruch, Werner: Verkaufsbetrieb von Markenartikelfabriken. Darmstadt, 1927, Verlagshaus Darmstadt. VIII, 99 S. 4 M.

Heinemann, Renate von: Die Stellung Stettins in der Weltwirtschaft. Berlin, Christian. 83 S. 5 M.

Pantlen, Hermann: Der Wiedereintritt Deutschlands in die Weltschiffahrt. Berlin, 1927, de Gruyter. VII, 84 S. 4 M.

Technik

Mitteilungen

Dem Reichsbahnoberrat Dr.-Ing. Louis Jänecke, Berlin, ist die Professur für Eisenbahnwesen an der Techn. Hochschule in Breslau übertragen worden.

Neuerscheinungen

Mac Gibbon, W. C.: Marine Diesel engines. London, J. Munro. 30 sch.

Kleinlogel, A.: Mehrstielige Rahmen. 2. vollst. neubearb. u. bedeutend erw. Aufl. Berlin, 1927, Ernst. XX, 448 S., Abb., Taf. 28,—; Lw. 30 M.

Mann, L.: Theorie der Rahmenwerke auf neuer Grundlage. Berlin, 1927, Springer. VI, 123 S., Abb. 9,—; Lw. 10,50 M.

Briske, Rudolf: Die Erdbebensicherheit von Bauwerken. Berlin, 1927, Ernst. 32 S. 4°. 5 M.

Meixner, Heinr.: Talsperren im Dienste der Wasserversorgung. Brünn, 1927, Calve. 72 S. 8 Kč.

Nehbel, Harald: Über den Bau und die Bedienung von Destillier- und Rektifizier-Apparaten für alkoholhaltige Maischen, nebst Anh. über Wasser-Destillier-Apparate. 2. vollk. neubearb. u. wesentl. verm. Aufl. Berlin, 1927, Maetzig. XII, 537 S., Abb. 4°. Lw. 24 M.

Olberg, Joh.: Moderne Braumethoden. Wien, 1927, Hartleben. IV, 180 S. 4,—; Lw. 5 M. (=Chem.-techn. Bibliothek, 388.)

Richter, Karl: Zink, Zinn und Blei. 3. bedeutend erw. u. verb. Aufl. Ebda. VIII, 319 S. 6,—; Lw. 7 M. (=Dasselbe, 109.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Red. v. W. Bruhn. N. F., Bd. 2: 1926/27. Rostock, 1927, Hinstorff. III, 212 S., Taf. 4,50 M.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik an der Univ. Kiel, Dr. Otto Toeplitz, hat einen Ruf an die Univ. Bonn erhalten.

Der o. Prof. für darstell. Geometrie an der Techn. Hochschule Stuttgart, Dr. Gustav Doetsch, hat einen Ruf an die Univ. Greifswald erhalten.

Der Priv.-Doz. für Mathematik an der Univ. Hamburg, Dr. Heinrich Behnke, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Münster erhalten.

Neuerscheinungen

Landau, Edmund: Einführung in die elementare und analytische Theorie der algebraischen Zahlen und der Ideale. 2. Aufl. Leipzig, 1927, Teubner. VII, 147 S. 6,40 M.

Mathematische Zeitschrift. Bd. 27, H. 1. Tamarkin, J.: Some general problems of the theory of ordinary linear differential equations and expansion of an arbitrary function in series of fundamental functions; Kellogg, O. D.: On bounded polynomials in several variables; Alexits, G.: Zwei Sätze über Fourier-Koeffizienten; Banach, St.: Sur certains ensembles de fonctions conduisant aux équations partielles du second ordre; Rothe, E.: Über einige Analogien zwischen linearen partiellen und linearen gewöhnlichen Differentialgleichungen; Tricomi, Fr.: Equazioni integrali contenenti il valor principale di un integrale doppio; Haack, W.: Eine Kennzeichnung der Flächen konstanten Krümmungsmaßes; Schönhardt, E.: Über konvexe Polygone in der Ebene der komplexen Zahlen; Knopp, K.: Komplexe Zahlen und konvexe Polyeder; Blaschke, W.: Bestimmung der Flächen, deren D-Linien gleichzeitig Böschungslinien sind; Jarník, V.: Über Gitterpunkte in mehrdimensionalen Ellipsoiden.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der ao. Prof. für theoret. Physik an der Univ. Leipzig, Dr. Gregor Wentzel, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Halle erhalten.

Neuerscheinungen

Volta, Alessandro: Le opere. Ediz. naz. Vol. 4. Milano, Hoepli. 4°. 150 l.

Handbuch der Physik. Bd. 5: Grundlagen der Mechanik, Mechanik der Punkte u. starren Körper. Red. v. R. Grammel. XIV, 623 S., Abb. 51,60; Lw. 54 M.; Bd. 8: Akustik. Red. v. F. Trendelenburg. X, 712 S., Abb. 58,50; Lw. 60,90 M.; Bd. 16: Apparate u. Meßmethoden für Elektrizität u. Magnetismus. Red. v. W. Westphal. IX, 801 S., Abb. 66,—; Lw. 68,40 M. Berlin, 1927, Springer. 4°.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 136, H. 5/6. U. a.: Stetter, G.: Die Bestimmung des Quotienten Ladung zu Masse für Atomtrümmer aus Kohlenstoff, Bor und Eisen. 0,75 M. — Holoubek, R.: Der Nachweis von Atomtrümmern nach der Wilson-Methode. 1 M. — Zekert, B.: Zur Verfärbung des Steinsalzes und des Kunzits durch Becquerelstrahlen. 1,20 M. — Kara-Michailova, E.: Helligkeit und Zählbarkeit der Szintillationen von magnetisch abgelenkten H-Strahlen verschiedener Geschwindigkeit. 0,70 M. — Ortner, G.: Die K-β-Linien der Elemente der Eisenreihe, 2. 0,70 M.

Vèzes, P. Maurice: Leçons de chimie physique. Paris, Vuibert. 50 fr.

Moore, R. B. (u. Andere): Die chemische Analyse seltener technischer Metalle. Übers. u. umgearb. v. H. Eckstein. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. IX, 295 S. 13,—; geb. 15 M.

Digitized by Google

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Leuchs, Kurt: Geologie von Bayern, 2. Berlin, 1927, Borntraeger. VIII, 374 S., Abb. 27,—; geb. 30 M.

Kölbl, Leopold: Die Tektonik des Grenzgebietes zwischen West- und Ostsudeten. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 136, H.3/4, S. 231—55.

Macke, A.: Beiträge zur Kenntnis einiger Erzlagerstätten in Peridotitgebieten Niederländisch-Indiens. Freiberg, 1927, Mauckisch. 66 S. 5 M.

Heberer, G.: Eiszeitliche Großsäugetiere in neuer Rekonstruktion. Halle, 1927, Landesanstalt f. Vorgeschichte. 18 S., Taf. 0,75 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Direktor des Istituto di fisica terrestre an der Univ. Neapel, Prof. Dr. Ciro Chistoni, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Lehrbuch der Geophysik. Hrsg. v. B. Gutenberg. Lfg. 4: S. 609—769. Berlin, 1927, Borntraeger. 4°. 11,40 M.

Haalck, Hans: Die magnetischen Verfahren der angewandten Geophysik. Berlin, 1927, Borntraeger. VIII, 150 S. 4°. 12 M.

Bouasse, H.: Séismes et sismographes. Paris, Delagrave. 45 fr.

Zeitschrift für Geomorphologie. Bd. 3, H. 1. U. a.: Diwald, K.: Zur Morphologie des Erosionstales; Mader, K.: Studien zur Morphogenese des Gutachtales im mittleren Schwarzwald; Seidlitz, W. v.: Über Brandungserosion durch Strudellöcher.

Norden, Hermann: Byways of the tropic seas. Philadelphia, Macrae Smith. 5 $.

Bridges, T. C.: The book of the sea. London, Harrap. 7 sh. 6 d.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Fischer, Albert: Gewebezüchtung. Handbuch der Biologie der Gewebezellen in vitro. Vorw. v. A. Carrel. Übers. v. F. Demuth. 2. verm. Ausg. München, 1927, Müller & Steinicke. XV, 508 S. 37,50 M.

Rignano, Eugenio: Das Leben in finaler Auffassung. Dt. Ausg. v. P. Graf Thun-Hohenstein. Vorw. v. P. Driesch. Berlin, 1927, Borntraeger. IV, 35 S. 2,70 M. (=Abh. zur theoret. Biologie, 26.)

Crew, F. A. E.: The genetics of sexuality in animals. Cambridge, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Sadler, William Samuel: The truth about heredity. Chicago, McClurg. 2 $ 50 c.

Botanik

Neuerscheinungen

Hintringer, Adolf: Über die Ablösung der Samen von der Plazenta beziehungsweise vom Perikarp. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 136, H. 3/4, S. 257—79.

Uspenski, E. E.: Eisen als Faktor für die Verbreitung niederer Wasserpflanzen. Jena, 1927, Fischer. VI, 104 S. 4°. 6 M.

McDougall, Walter Byron: Plant ecology. Philadelphia, Lea & Febiger. 3 $.

Arnell, Knut: Vegetationens utvecklingsgång i Norrland. Stockholm, 1927, Statens Meteorol.-hydrograf. Anstalt. 28 S. 4°. 2 kr. (Deutsches Referat.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Kükenthals Handbuch der Zoologie. Bd. 3, Lfg. 7: S. 721—848. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. Subskr.-Pr. 13,50 M.

Charpentier, P. G.: Les microbes. Paris, Rieder. 16 fr. 50 c.

Journal of morphology. Philadelphia, Pa. Vol. 44, Nr. 1. Andrews, E. A.: Ant-mounds as to temperature and sunshine; Beers, C. D.: The relation between hydrogen-ion concentration and encystment in Didinium nasutum; Adelmann, H. B.: The development of the eye muscles of the chick; Jordan, H. E.: The significance of hemal nodes; Hance, R. T.: Parental chromosome dimensions in Ascaris, a study of the effect of cellular environment on chromosome size.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Hentschel, Willibald: Vom Vormenschen zum Indogermanen. Gedanken über Menschwerdung u. Rassebildung. Leipzig, 1927, Hammer. 46 S. 1,50 M.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Chirurgie an der Medizinischen Akademie Düsseldorf, Dr. Eduard Rehn, hat einen Ruf an die Univ. Bonn erhalten.

Der nichtb. ao. Prof. für Augenheilkunde an der Univ. Bonn, Dr. Wilhelm Grüter, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Marburg erhalten.

Der o. Prof. für Zahnheilkunde an der Univ. Halle, Dr. Hans Koerner, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Der Priv.-Doz. für allg. Pathologie u. patholog. Anatomie an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Philipp Schwartz, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. für Hygiene u. Immunitätswissenschaft an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Richard Bieling, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. für gerichtl. u. soziale Medizin an der Univ. Breslau, Dr. Friedrich Pietrusky, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Halle erhalten.

Der Priv.-Doz. für gerichtl. u. soziale Medizin an der Univ. Bonn, Dr. Rolf Hey, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Greifswald erhalten.

Der Direktor der veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim, Dr. Wilhelm Ernst, ist zum o. Prof. für Tierhygiene an der Univ. München ernannt worden.

Neuerscheinungen

Verhandlungen der Anatomischen Gesellschaft. 36. Versammlung in Kiel, 20./23. April 1927. Jena, 1927, Fischer. VIII, 262 S. 18 M. (=Anatom. Anzeiger. Bd. 63, Erg.-H.)

Flechsig, Paul: Meine myelogenetische Hirnlehre. Berlin, 1927, Springer. III, 122 S. 6,90 M.

Deutsche Gesellschaft für innere Medizin. Verhandlungen. 39. Kongreß Wiesbaden 25./28. April 1927. München, 1927, Bergmann. LVI, 470 S., Abb. 24 M.

Helmreich, Egon: Der Kraftwechsel des Kindes. Voraussetzungen, Beurteilung und Ermittlung in der Praxis. Vorw. v. C. Pirquet. Wien, 1927, Springer. VI, 113 S. 6,90 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

ANZEIGEN

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Erziehungswissenschaft

Der deutsche Klassizismus und das Bildungsleben der Gegenwart. Von *Eduard Spranger*. (Verlag Kurt Stenger, Erfurt.) M. 1,50

Spranger spricht in diesem Heft mit der ganzen Klarheit und Weite, die ihm eigen ist. Vor allem aber muß erwähnt werden, daß neben der feinen Herausarbeitung des Hauptthemas sich in der Schrift eine meisterhafte Zusammenschau der heutigen Kulturlage findet. Der plastischen Tiefe dieser großen Zeit- und Welt-Erkenntnis wird sich niemand entziehen können.

Theorie und Praxis in der Pädagogik. Von *Oswald Kroh*. (Verlag Kurt Stenger, Erfurt.) M. 2.50

Wohl kein Thema kann heute, in der Zeit unaufhörlicher pädagogischer Versuche, mehr interessieren als diese Frage, die nach aller Theorie immer erst deren Schicksal entscheidet: Theorie und Praxis. Die Praxis ist in Gefahr, allzusehr den Anstürmen nachzugeben, die aus der nichtpädagogischen Wirklichkeit des wirtschaftlichen und politischen Lebens auf sie eindringen. Die Theorie aber flüchtet sich nicht selten in Bereiche, aus denen sie den Rückgang zur Wirklichkeit nicht mehr zu finden vermag. Wer die hier liegenden Fragen empfindet, sollte in diesem Büchlein den Weg mitgehen, den Kroh bis zu seinen eigenartigen und wahrhaft fruchtbaren Antworten beschreitet.

Die erziehungswissenschaftliche Forschung 1925 und 1926. Bibliographie unter Einschluß der Grenzgebiete. Herausgeber: Dr. *Arthur Hoffmann*-Erfurt. (Verlag Kurt Stenger, Erfurt.) M. 4.50

Hier ist zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, sich über das ganze Gebiet der Pädagogik bibliographisch zu orientieren. Das Heft enthält: Die deutschen erziehungswissenschaftlichen Buchveröffentlichungen 1926, 2. Halbjahr. — Die Abhandlungen und Aufsätze aus der gesamten deutschsprachlichen Zeitschriftenliteratur 1926, 2. Halbjahr. — Bibliographie der deutschen pädagogischen Dissertationen 1925 und Nachtrag 1924. — Die Bücher des französischen Sprachgebietes 1926. — Die Erziehungswissenschaft in Forschung und Lehre an den Universitäten und Technischen Hochschulen des deutschen Sprachgebietes, Sommerhalbjahr 1927. — Das Studium an den Pädagogischen Akademien in Preußen, Sommerhalbjahr 1927, nach Sachgebieten zusammengestellt. — Verzeichnis aller pädagogischen Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes.

Geschichte

Athen und Athenais. Schicksale einer Stadt und einer Kaiserin im byzantinischen Mittelalter. Von *Ferdinand Gregorovius*. Mit Anmerkungen und Einleitung herausgegeben von *Fritz Schillmann*. Mit 60 Lichtdrucken nach alten Vorlagen. 1004 Seiten. (Verlag von Wolfgang Jeß in Dresden.) In Ganzleinen M. 20.—, in Pergament M. 30.—, in Leder M. 35.—.

Ein Werk auf großem heroischen Hintergrund, voll bunter, abenteuerlicher Begebenheiten: 1000 Jahre byzantinischer Geschichte — ein ebenbürtiges Seitenstück und Ergänzung zur Geschichte der Stadt Rom.

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Von *Ferdinand Gregorovius*. Neue, vollständige Ausgabe. Mit Anmerkungen und Einleitung herausgegeben von *Fritz Schillmann*. Zwei Bände auf Dünndruckpapier. 3069 Seiten Oktav. Mit 240 Lichtdrucken nach alten Vorlagen. (Verlag von Wolfgang Jeß in Dresden.) Ganzleinen M. 50.—, Ganzpergament M. 70.—, Ganzleder M. 80.—.

Der hohe menschliche Gehalt des Werkes, der persönliche Stil, der die innere Anteilnahme des Geschichtschreibers von Rang an seinem Stoffe auf jeder Seite verrät, endlich die gewaltige Arbeitsleistung sichern der »Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter« ihren Platz unter den Werken, zu denen der Gelehrte immer wieder greifen muß. Es ist ein Werk, das den Kenner Roms und seiner Kultur immer wieder in freudiges Erstaunen und Entzücken versetzt.

(*Deutsche Allgemeine Zeitung.*)

Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens. Von Dr. *Oswald Menghin*. 180 Seiten, 70 Abbildungen. (Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg.) 1926. Preis broschiert M. 3.50

Professor Martin Gusinde schreibt in der Reichspost, Wien, Nr. 134, 16. Mai 1927 über dieses Werk:

Wenige Gebiete Europas haben ein so reiches urgeschichtliches Schrifttum aufzuweisen wie Böhmen und Mähren ... Leider aber wurden ... von slawischer Seite .. die einzelnen Funde ... gänzlich abweichend von der allgemeinen Urgeschichte behandelt, und zwar mit der unverkennbaren Absicht, keltisches und germanisches Kulturgut zu möglichster Nebensächlichkeit zu stempeln. Abhold jeder politischen und nationalistischen Engherzigkeit hat der bekannte Verfasser ... die älteste Geschichte jener Länder in den Rahmen der europäischen Gesamtentwicklung eingepaßt. Da ... die örtliche Geschichte weiter in den Hintergrund rücken mußte, ... ist ein Führer durch die gesamte Urgeschichte entstanden, der ... ähnliche Veröffentlichungen aus diesem Gebiete weit hinter sich läßt ...

Kunstgeschichte

Der Prager Architekt Jean Baptiste Mathey. Studien zur Geschichte des Prager Barock von *Joh. Jos. Morper*. Quart 130 S. mit 78 Abbild. (München, Verlag Georg D. W. Callwey) in Halbl. geb. M. 15.— Sonderausgabe des Münchner Jahrbuchs der bildenden Kunst 1927, Heft 2, Preis geh. M. 12.50

Die Prager Architektur des 17. und 18. Jahrhunderts bildet innerhalb der allgemeinen Architekturgeschichte eine Episode von entwicklungsgeschichtlich besonderer Bedeutung. Österreich, Mähren, Schlesien, Sachsen, Franken und Bayern stehen unter ihrer stärksten Einwirkung. In diesem Buche wird unter Heranziehung alles verfügbaren Materials eine Künstlerpersönlichkeit vorgestellt, die vor allem für den großen Wiener Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach von ausschlaggebender Bedeutung geworden ist. Die Wichtigkeit dieser Publikation für die Baugeschichte erhellt aus dem Umstande, daß in Jean Baptiste Mathey der erste große französische Architekt in Böhmen entdeckt worden ist und die Ausbreitung der französischen Kunst im späten

Digitized by Google

17. Jahrhundert in ihm den qualitativ stärksten Exponenten gefunden hat.

Literaturwissenschaft

Goethe. Zu dessen näherem Verständnis. Von *C. G. Carus*. Mit einem Nachwort herausgegeben von *Kurt Karl Eberlein*. Kleinoktav. (Verlag von Wolfgang Jeß in Dresden.) In Leinen M. 7.50, in Leder M. 20.—.

Allenthalben in diesem erstaunlichen Buch findet man heutige Erkenntnisse vom Wesen des Dichters und Denkers Goethe als alte Wahrheiten. Gefunden von einem außerordentlichen Menschen, der die seltene Genialität besaß, Künstler und Wissenschaftler zugleich zu sein — und so, daß der eine dem anderen nicht im Lichte stand. Die eine Gabe steigert bei ihm die andere. Dankbarkeit und Verehrung haben dies Buch hervorgetrieben, ein höchst gebildeter, tiefer und origineller Geist hat es ausgeführt — wir aber dürfen es uns aneignen als ein uns ursprünglich Zugehörendes. Ein ausgezeichneter Kenner romantischer Kunst, Kurt Karl Eberlein, entdeckte es für uns. Die schön gedruckte und gebundene Neuausgabe mit einem trefflich unterrichtenden, kultivierten und lebendigen Nachwort des Herausgebers wird, so muß man wünschen, dem in seiner Art bedeutenden Buch zu neuer Wirkung verhelfen. (*Berliner Tageblatt.*)

Gespräche mit Heine. Zum erstenmal gesammelt und herausgegeben von *H. H. Houben*. Mit Quellenverzeichnis und Register. 1087 Seiten. Oktav. Dünndruckpapier. (Rütten & Loening Verlag, Frankfurt a. M.) In biegsamem Leinenband M. 15.—

Das Buch enthält in chronologischer Anordnung über 800 Gespräche mit Heine, eine nahezu lückenlose Zusammenstellung aller seiner Äußerungen, von dem ersten altklugen Wort des Knaben Harry bis zum letzten Wort des sterbenden Dichters. Mit diesen »Gesprächen« hat uns der Herausgeber die in Betracht kommende Heineliteratur gleichsam in einer Nuß gegeben. Das Werk wird dem Forscher als Quellenwerk gute Dienste leisten und für den gewöhnlichen Leser eine genußreiche Lektüre sein.

»Die Wahrheit«, Prag.

Diese »Gespräche« sind durchtränkt mit Heineschem Witz und voll von geistreichen Gedanken; ein Einfall übertrumpft den andern. Von den Großen jener Zeit, die ihren Besuch bei Heine geschildert und ihr Gespräch mit ihm aufgezeichnet haben, nennen wir: Hebbel, Grillparzer, Börne, Hans Christian Andersen, Ferdinand Lassalle, Karl Marx, Arnold Ruge, Leopold von Ranke, Heinrich Laube, Varnhagen von Ense und Richard Wagner. *»Hamburger Fremdenblatt.«*

Der Herausgeber hat Vollständigkeit erstrebt, aus dem Verlangen nach vollster Objektivität einem Menschen und Dichter gegenüber, der sich noch immer den Widerstreit der Meinungen gefallen lassen muß. Die Gespräche gewähren in ihrer fast über das ganze Leben sich erstreckenden Zahl einen guten Einblick in die so unruhige Beweglichkeit des Menschen Heine, in die angeregte Spannung seines Geistes, die in ihrer Berührung mit den Menschen und Dingen nicht anders konnte, als sich in zischenden Funken zu entladen. *Prof. Dr. Walther Küchler in den »Neueren Sprachen«, Marburg.*

Dies Buch tut mehr für Heine, als Eckermann für Goethe tat. *»The Observer«, London.*

Wegweiser durch das gemeinverständliche Schrifttum der Gegenwart. Von Dr. *W. Winker*. Ganzleinen, Format 14,8 × 21 cm, 471 S. (W. Bertelsmann Verlag, G. m. b. H., Bielefeld.) Preis M. 12.—

In der Abteilung Volkstümliches Büchereiwesen der Gesolei, die nach Schluß der Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, war eine Musterbücherei von etwa 6000 Bänden herausgestellt. Sie sollte Spiegelbild des vielgestaltigen gemeinverständlichen Schrifttums der Gegenwart sein, soweit es der deutsche Büchermarkt etwa im Zeitraum der letzten fünf Jahre herausgebracht hat. Dem immer wieder ausgesprochenen Wunsche, die dort gebotene Auswahl als Grundstock eines Wegweisers zu verarbeiten, wird in dem vorliegenden Werke, das soeben erschienen ist, entsprochen. Der Wert des Buches liegt in der Auswahl, die unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute entstanden ist; in der Gliederung, die nicht die übliche wissenschaftliche Systematik benutzt, sondern sich nach leserpsychologischen Gesichtspunkten aufbaut; in der instruktionsgemäßen und bibliographisch genauen Titelaufnahme mit Angabe des Verlegers und des Erscheinungsjahrs; und nicht zuletzt in den Inhaltskennzeichnungen, die dem größten Teil des »gestalteten Stoffes« beigegeben sind. — Im Mittelpunkt der Gliederung steht der Mensch in seiner Beziehung zur geistigen Welt, zur Gemeinschaft und zur Natur. In den feinsystematischen Untergruppen sind die Bücher nicht alphabetisch, sondern nach ihren geistigen Zusammengehörigkeiten und Schwierigkeitsgraden angeordnet. — Das Buch ist unentbehrlich für den Bibliothekar als Unterlage für den Bestandsaufbau; für den Buchhändler als Hilfe bei der Kundenberatung; für jeden Literaturfreund als Anreger und Wegweiser durch wertvollstes Gegenwartsschrifttum. Ein alphabetisches Schlagwort- und Verfasser-Register vervollständigt den Wert des Buches.

Philosophie

Die platonische Liebe. Von *Rolf Lagerborg*, Dozent für Philosophie an der Universität Helsingfors, Mit einer Einführung von *Richard Müller-Freienfels*. (F. Meiner, Leipzig.) 1926. XI, 295 S. Gr. 8° 12.50, Hlw. 15.—

»Nicht oft befindet sich historische Analyse und sachliche Untersuchung eines Problems so glücklich vereint wie hier. Das Buch wird nicht nur in der wissenschaftlichen Welt, sondern auch in weiteren Kreisen freudige Aufnahme finden, weil es beiden starke Anregungen zu bieten vermag.«

Dr. Kurt Joachim Grau in den »Preußischen Jahrbüchern«.

Maimon, Mose ben. Führer der Unschlüssigen. Ins Deutsche übertragen m. erklär. Anm. u. deutschem u. hebräischem Reg. vers. von Dr. *Adolf Weiß*. (F. Meiner, Leipzig.) 1923/4. In 2 Hlwd.-Geschenkbänden 42.—

»Die Übersetzung ist in jeder Hinsicht vortrefflich: Große Genauigkeit und starke Beherrschung der sachlichen und sprachlichen Grundlagen verbinden sich mit geschmeidiger Eleganz der Sprache. Das Verständnis des Inhalts wird noch in dankenswerter Weise erleichtert durch die Anmerkungen.«

Fr. Joseph Brecht im »Literarischen Handweiser«.

Uneingeschränktes Lob verdient seine große Einleitung über Mose ben Maimons Leben und philosophisches Werk, die 322 Seiten stark für sich allein eine höchst bedeutsame und dankenswerte Aufgabe für die Geschichte der Philosophie darstellt; sie ist ein außerordentlich wertvoller Beitrag zu dem uns nur schwer zugänglichen Verständnis der Mittlerrolle, die das mittelalterliche Judentum zwischen der Geisteskultur des Ostens und der des Abendlandes gespielt hat, als deren Protagonist eben Maimonides zu gelten hat. *»Freie Welt« 8. Jg. H. 170, 12. VIII. 1927.*

Digitized by Google

NOV 1 1 1927

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 42

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Theodosius Harnack, Luthers Theologie mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre. Neue Ausgabe. Bd. I. (*Hans Rückert*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 2041

Paul Oltramare, La religion et la vie de l'esprit. (*Friedr. Karl Schumann*, Priv.-Doz. an d. Univ. Tübingen.) 2046

Sprache — Literatur — Kultur

Indogermanische Sprachen

Karl Brugmann, Die Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen. (*Erich Hofmann*, Priv.-Doz. an d. Univ. Göttingen.) 2048

Griechisch-Lateinische Literatur

Otto Immisch, Gorgiae Helena. (*Kurt Latte*, ord. Prof. an d. Univ. Basel.) 2050

Romanische Literaturen

Kristian von Troyes, Yvain (Der Löwenritter). Textausg. m. Einleitg. hrsg. v. Wendelin Foerster †. (*Hermann Breuer*, Priv.-Doz. an d. Univ. Breslau.) 2051

Germanische Literaturen

Walter Donat, Die Landschaft bei Tieck und ihre historischen Voraussetzungen. (*Fritz Weiss*, Dr. phil., Basel.) 2052

Georg Hirschfeld, Lord Byron. (*Rudolf Imelmann*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 2054

Bildende Kunst

Wilhelm von Massow, Die Kypselosläde. (*Georg Lippold*, ord. Prof. an d. Univ. Erlangen.) 2055

Spalte

Musik

Karl Gustav Fellerer, Beiträge zur Musikgeschichte Freisings von den ältesten christlichen Zeiten bis zur Auflösung des Hofes 1803. (*Hans Joachim Moser*, Hon.-Prof. an d. Univ. Berlin.) 2059

Politische Geschichte

Leopold von Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, herausgeg. von Paul Joachimsen. (*Dietrich Gerhard*, Dr. phil., Berlin.) 2060

Fritz Bronner, Die Verfassungsbestrebungen des Landesausschusses für Elsass-Lothringen (1875—1911). (*Manfred Krebs*, Dr. phil., Frankfurt a. M.) 2068

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden. Bearb. v. Bernhard Wachstein. (*I. Elbogen*, Prof. an d. Hochsch. f. d. Wiss. d. Judentums, Berlin.) 2071

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Kurt Hinze, Die Arbeiterfrage zu Beginn des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen. (*Hugo Rachel*, Dr. phil., Berlin.) 2072

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

John Edward Campbell †, A course of differential geometry. (*Ludwig Bieberbach*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2073

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 42 15. Oktober 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bronner, Fritz, Die Verfassungsbestrebungen des Landesausschusses für Elsass-Lothringen (1875—1911). (Krebs.) 2068
Brugmann, Karl, Die Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen. (Hofmann.) 2048
Campbell †, John Edward, A course of differential geometry. (Bieberbach.) 2073
Donat, Walter, Die Landschaft bei Tieck und ihre historischen Voraussetzungen. (Weiss.).. 2052
Fellerer, Karl Gustav, Beiträge zur Musikgeschichte Freisings von den ältesten christlichen Zeiten bis zur Auflösung des Hofes 1803. (Moser.) 2059
Harnack, Theodosius, Luthers Theologie mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre. Neue Ausgabe. Bd. I. (Rückert.) 2041
Hinze, Kurt, Die Arbeiterfrage zu Beginn des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen. (Rachel.) 2072
Hirschfeld, Georg, Lord Byron. (Imelmann.) 2054
Immisch, Otto, Gorgiae Helena. (Latte.) 2050
Massow, Wilhelm von, Die Kypseloslade. (Lippold.) 2055
Oltramare, Paul, La religion et la vie de l'esprit. (Schumann.) 2046
Ranke, Leopold von, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, herausgeg. von Paul Joachimsen. (Gerhard.) 2060
Troyes, Kristian von, Yvain (Der Löwenritter). Textausg. m. Einleitg. hrsg. v. Wendelin Foerster †. (Breuer.) 2051
Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden. Bearb. v. Bernhard Wachstein. (Elbogen.) 2071

Religion — Theologie — Kirche

Theodosius Harnack [weil. ord. Prof. f. Prakt. Theolog. an d. Univ. Dorpat], Luthers Theologie mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre. Neue Ausg. Bd. I: Luthers theologische Grundanschauungen. München, Chr. Kaiser, 1927. XII u. 546 S. 8° m. 1 Bildnis. M. 11,—. Geb. M. 13,—.

Theod. Harnacks Werk über Luthers Theologie erschien in zwei Bänden zum ersten Male 1862 bzw. 1886. Inzwischen war es lange Zeit vergriffen und tauchte auch im Antiquariatsbuchhandel nur sehr selten auf. Jetzt soll es durch die von Georg Merz angeregte, von Pfarrer Lic. W. F. Schmidt besorgte Neuausgabe, von der der 1. Band zur Besprechung vorliegt, wieder einem weiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Diesem Tatbestand entsprechend, erwachsen dem Rezensenten drei streng voneinander getrennte Aufgaben: Er muß erstens von dem alten Buch reden und kann das billigerweise nur so, daß er es historisch, d. h. auf dem Hintergrunde der Luther-Literatur des 19. Jahrh.s zu würdigen versucht. Zweitens muß er die Frage aufwerfen, ob und in welchem Sinne eine Neuerschließung des H.schen Werkes in der gegenwärtigen Situation der Lutherforschung eine Berechtigung hat, und endlich hat er zu berichten, ob die philologisch-technische Gestaltung der Neuausgabe allen Ansprüchen genügt.

1. H. hat, nicht anders als alle seine Vorgänger und Zeitgenossen, fast durchweg mit der alten, 1740 ff. erschienenen Walchschen Lutherausgabe gearbeitet, die sehr viel nur höchst mittelbar auf Luther zurückgehendes Traditionsgut mitführte und außerdem die lateinischen Schriften in größtenteils nicht authentischen deutschen Übersetzungen bot. An eine kritische Sichtung dieses Materials oder an eine Erweiterung in Richtung auf die damals ja noch völlig unbekannten Initia Lutheri hat er ebensowenig gedacht wie irgend einer der damaligen Theologen. Dennoch hat er auf Grund der gleichen Quellen und Methoden ungleich viel tiefer und richtiger gesehen als sie alle, nur weil er als Persönlichkeit etwas mit hinzubrachte, was ihnen fehlte: einen offenen Blick und ein inneres Sensorium für den Gegenstand. Die Liebe und Begeisterung für den Menschen und den Theologen Luther, die in ihm als dem ersten über der Arbeit erwachten und die, ohne jemals in die Phrase zu verfallen, aus jeder Zeile seines Buches sprechen, haben ihn wenigstens streckenweise die eigentlich historische Haltung finden lassen. Luther wurde ihm zu groß, als daß er bei ihm nur dicta probantia für die eigene Meinung hätte suchen können. »Als ob es darauf allein ankäme, zu erfahren, was Luther hier oder dort über einen bestimmten Gegenstand gesagt habe, und nicht vielmehr, wie er es gemeint habe und in welchem inneren Zusammenhange das von ihm Gesagte teils untereinander, teils mit seiner Gesamtanschauung stehe?« (S. 11). Diesem Zusammenhang hat er dort, wo er nicht durch seine eigene theologische Partei festgelegt war, nachgespürt um dessen selbst willen, auch wenn er dadurch weit fortgeführt wurde von den bis zum Überdruß abgehetzten Diskussionsthemen der breiten theologischen Öffentlichkeit. So konnte er sich in einigem Umfange von dem Grundübel freihalten, das, wie das gesamte kirchliche Leben, so auch

Digitized by Google

die historischen Bemühungen um Luther im 19. Jahrh. unfruchtbar gemacht hatte: von der Parteischablone. Es macht sich bei ihm zum erstenmal, freilich verborgen noch und ihm selber vielleicht unbewußt, die Wirkung bemerkbar, die, wie auch heute noch zu hoffen steht, aus jeder ernsthaften Beschäftigung mit Luther erwächst und die hinstrebt auf eine Überwindung der Gegensätze zwischen den theologischen Richtungen auf Grund einer neuen, tiefereren, fruchtbareren Fragestellung.

Auch die Richtung, in der diese neue Basis theologischen Ringens gesucht werden muß, hat H. richtig vorausgeahnt: er hat den Gottesbegriff als die letzte Frage jeder und auch der lutherischen Theologie wieder in den Vordergrund gerückt. Und wie er hier die Tiefe, den Ernst, die spannungsreiche Lebensfülle des lutherischen Gottesgedankens schildert, der zugleich den Zorn und die Liebe umfaßt, das ist der glänzendste Abschnitt seines Buches (S. 193 ff.). Das war, gemessen an der Luther-Literatur des 19. Jahrh.s, eine Entdeckung von unerhörter Neuheit und größter Tragweite; dem gegenüber ist der später konzipierte Ritschlsche »Begriff von Gott als Liebe« eine einfache Verflachung; und das wirkt bis heute nach, wenn auch viele Einzelbeobachtungen (wie z. B. die Aufstellungen über das Verhältnis von Deus absconditus und Deus revelatus) jetzt als verfehlt angesehen werden müssen.

Auch sonst ist H.s Buch voll von verblüffend richtigen und tiefen Bemerkungen. Ich kann dafür hier nur noch ein Beispiel geben: Der einleitende Abschnitt über »Luthers schriftstellerischen Charakter« (S. 4 ff.) gehört zu dem Schönsten, was über dieses Thema geschrieben worden ist. »Nicht will Luther Überliefertes denkend und lernend sich schulmäßig aneignen und wiedergeben«; sondern seine theologische Produktion vollzieht sich »mittels einer Arbeit, die ... nicht eine bloß logische, sondern durch und durch persönliche Funktion ist«. Ein Lehrgebiet ist ihm »niemals Gegenstand einer isolierten theoretischen Betrachtung. Seine ... Äußerungen sind vielmehr von den verschiedensten Gesichtspunkten aus gegeben und dienen jedesmal einem ganz bestimmten praktisch-christlichen oder polemischen Interesse.... Eben diese stets aus dem Leben stammende und dem Leben zugewendete ... Art seiner Darstellung führt es mit sich, daß er sich jedesmal in diejenige Seite des Gegenstandes, die ihn eben jetzt beschäftigt, so vertieft, dieselbe so energisch und so rücksichtslos verfolgt, als ob die anderen Seiten für ihn gar nicht existierten« (S. 6 f.). Jeder, der Luther gelesen hat und etwa neben ihm noch Calvin kennt, weiß, wie tief diese Sätze H.s in die Eigenart der Persönlichkeit und der Theologie Luthers hineinführen und wie sehr H. Recht hat, wenn er sich mit dieser Erkenntnis seinen Vorgängern und ihrer einseitig-schulmeisterlichen Art, Luther auf Flaschen zu ziehen, überlegen weiß.

2. In der historischen Bedeutung des Werkes als des ersten Durchbruchs durch die Schranken, in denen die Luther-Literatur des 19. Jahrh.s befangen war, in der Wiederentdeckung des lutherischen Gottesbegriffs, in den richtigen und feinen Einzelbemerkungen, die zum mindesten immer noch anregende Kraft besitzen — in dem allen findet nun die Veranstaltung einer Neuausgabe ihre völlige Rechtfertigung. Allein sie zwingt den heutigen Reformationshistoriker auch zu einem kritischen Wort darüber, worin H. durch die 6 Jahrzehnte intensiver Luther-Forschung, die uns von ihm trennen, überholt ist. Das ist vor allem der Fall in zwei Abschnitten, auf die H. selbst großes, ja größtes Gewicht gelegt hat, in der Prädestinationslehre und in der Soteriologie.

Im 3. Kap. des 1. Buches (S. 113 ff.) vertritt H. die These, daß Luther im Grunde seines Herzens immer an die Universalität des göttlichen Heilsratschlusses geglaubt und den Gedanken von der »absoluten Prädestination« nur zeitweilig und als eine polemische Hilfskonstruktion gegen den Pelagianismus aus dem Interesse am servum arbitrium heraus entwickelt habe. Das ist als das direkte Gegenteil des Richtigen erwiesen, seitdem wir die Römerbriefvorlesung Luthers kennen und überhaupt wissen, wie ernsthaft er von Anfang an dem Gott der Prädestination ins Auge gesehen hat. Ebenso hinfällig wird angesichts der Resultate, die die neuere kritische Arbeit über den Luther-Texten gezeitigt hat, diejenige Behauptung, um deren Erhärtung es H. wohl mit dem ganzen Werk in erster Linie zu tun war, daß nämlich die beiden Seiten im Gottesbegriff, der Zorn und die Liebe, allein durch Christi Werk zusammengehalten würden und daß daher der Lehre von der stellvertretenden Genugtuung zentrale Bedeutung in Luthers System zukomme. Gerade hier macht es sich auf Schritt und Tritt bemerkbar, daß H. mit kritisch nicht einwandfreiem Quellenmaterial arbeitete. In alle die Texte von zweiter Hand, die er unbefangen verwendet, ist die Soteriologie, die er aus ihnen herausliest, erst unter melanchthonischem Einfluß eingefälscht. Mindestens die Hälfte der Stellen, auf die er sich beruft, stammen in der auf die satisfactio vicaria zugespitzten Form nicht von Luther. So heißt z. B. der Satz S. 285 bei Anm. 10, »daß wir nur durch Christum einen gnädigen Gott haben«, in der ursprünglichsten uns erreichbaren Fassung: »gratiam iam habemus per Christum revelatum«. So aber sagt er gerade das nicht aus, was er beweisen soll, daß nämlich »die Sendung Christi nicht bloß Tat und Folge der freien, grundlosen Liebe Gottes, und Christus nicht bloß der per-

Digitized by Google

sönliche Vermittler dieser göttlichen Liebeserweisung ist, sondern auch zugleich der ewige Grund und die Ursache, welche die ungehemmte und tatsächliche Verwirklichung des Liebeswillens an dem sündigen Geschlecht erst ermöglicht und erwirkt« (S. 284 f.).

Allein diese kritischen Feststellungen sind billig und tun dem Buche beinahe Unrecht; denn sie messen es mit Maßstäben, die auf einem Anachronismus beruhen. Sie wiederholen im Grunde nur die altbekannten Tatsachen, daß auch der hervorragende Mensch über die Zeit nicht hinaus-, von dem Ort nicht loskommt, die ihm angewiesen sind, und daß auch ein starkes Einfühlungs- und Ahnungsvermögen nicht zu einwandfreien historischen Resultaten gelangt, wenn es auf mangelhafte Quellen und unzulängliche Methoden angewiesen ist. Der Venerabilis inceptor auf dem Gebiet der Luther-Forschung bleibt zugleich der orthodox-konfessionell gerichtete Erlanger Theologieprofessor der sechziger Jahre, der es sich nicht anders vorstellen kann, als daß die grundlegenden Theologumena seiner Schule in Luther ihren Kronzeugen finden, und er bleibt zugleich ein Kind der vorkritischen Periode der Luther-Forschung. Zwischen H.s Buch und uns liegt die Arbeitsleistung der Weim. Ausg., liegt die Wiederentdeckung der frühesten Vorlesungen, liegt das Lebenswerk eines R. Seeberg, eines O. Scheel und eines K. Holl. Man darf von dem alten Werk nicht verlangen, daß es uns Antwort gibt auf die Fragen, die diese Männer erst gestellt haben; aber man darf ihm dankbar sein dafür, daß es von ferne das Land gezeigt hat, auf dem sie wachsen konnten und verhandelt werden müssen.

3. Die neue Ausgabe hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur den Text des Originalwerkes abzudrucken, sondern eine Nachprüfung seiner Grundlagen an Hand der modernen Luther-Ausgaben zu ermöglichen. Zu diesem Zweck sind sämtliche, von H. nur durch Band- und Seitenzahl der Walchschen Ausgabe bezeichneten Zitate in den Anmerkungen nach Titel und Erscheinungsjahr der betreffenden Schrift verifiziert. Außerdem weist eine Tabelle am Schluß des Bandes für jede Anmerkung die Fundstelle bei Walch und in den gebräuchlichen neueren Ausgaben nach. Man kann also jetzt jedes Zitat daraufhin kontrollieren, ob es überhaupt oder in der von H. gebrachten Form vor der Kritik besteht oder nicht. In begrenztem Umfang hat der Hgb. diese Arbeit noch erleichtert: Überall da nämlich, wo H. sich auf eine Schrift beruft, an der Luthers Anteil so unsicher und gering ist, daß die W. A. sie überhaupt nicht aufgenommen hat, setzt Schmidt sofort hinter die Anm. ein Fragezeichen. Er hätte nur konsequent sein und dasselbe oder ein ähnliches Zeichen anwenden sollen in den viel zahlreicheren Fällen, wo H. eine lateinische Schrift in deutscher Übersetzung zitiert und wo es sich um einen zwar von der W. A. mit abgedruckten, aber von ihr als abgeleitet und verfälscht gekennzeichneten Text handelt (z. B. bei den von Luthers Schülern für den Druck überarbeiteten Vorlesungen und Predigten, von denen uns auch die ursprünglichen Nachschriften erhalten sind). Ebenso wird man es bedauern, daß in der Neuausgabe die Seitenzahlen des Druckes von 1862 nicht an den Rand gesetzt sind. Doch das sind Unbequemlichkeiten, über denen man nicht vergessen darf, daß die mühevolle und, soweit ich Stichproben gemacht habe, ungemein sorgfältige Arbeit des Hgb.s den Leser überhaupt erst in den Stand setzt, die quellenmäßigen Grundlagen des Buches zu prüfen.

So haben sich Hgb. und Verlag mit der Durchführung dieses Unternehmens das Anrecht auf unseren Dank erworben. Es wird der Sache der Luther-Forschung dienen, wenn sie an diesem nun wieder freigelegten Markstein ihrer eigenen Geschichte die Gesetze studieren kann, unter denen ihre Entwicklung steht. Daß zu gleicher Zeit durch den erneuten Hinweis auf dieses erste Mal, wo der Name Harnack an bedeutungsvoller Stelle in der Geschichte der Kirchengeschichte auftaucht, einer Persönlichkeit ein Denkmal gesetzt ist, die unter den konfessionellen Theologen des 19. Jahrh.s zu den feinsten, weitesten und verdientesten gehört — das ist eine Nebenfrucht, über die man sich auch aufrichtig freuen darf.

Berlin. Hanns Rückert.

Paul Oltramare [ord. Prof. f. Klass. Philol. an d. Univ. Genf], **La religion et la vie de l'esprit.** [Bibl. de Philos. contemp.]. Paris, F. Alcan, 1925. 229 S. 8°.

Oltramare geht aus von der Verbindung, in die R. Eucken die Begriffe »Religion« und »Geistesleben« gebracht hat: Religion bedeutet die tiefste Wurzel und die innerste und lebendigste Einheit des Geisteslebens. Aus ihr ergibt sich unmittelbar, daß ein echtes Geistesleben notwendig der Religion als seines nährenden Mutterbodens bedarf, daß es ohne Religion kein wahres und tiefes Geistesleben geben kann. Diese These Euckens ist aber nach dem Verf. nur postuliert, nicht bewiesen (S. 2). Er stellt sich die Aufgabe, in einer selbständigen Untersuchung die Frage zu prüfen, ob in der Tat höheres Geistesleben ohne dauernde Verwurzelung in der Religion nicht möglich sei. »Geist« bedeutet dem Verf. dabei die Gesamtheit derjenigen menschlichen Tätigkeiten, durch welche die Seele, frei und schöpferisch, auf Eindrücke, welche von außen an sie herankommen, antwortet (S. 3). Für Religion gibt er zunächst zwei vorläufige Definitionen: Historisch betrachtet ist die Religion der Inbegriff der Gefühle und Glaubensweisen (croyances), Akte und Institutionen, die in Individuen oder Gemeinschaften hervorgerufen werden durch die Erscheinungen des Universums und des Lebens,

Digitized by Google

von denen der Mensch fühlt, daß er außerstande ist, sie zu begreifen und nach seinem Willen zu gestalten (S. 8). Psychologisch betrachtet ist Religion die Form, die das Leben des Menschen annimmt, wenn er an die Wirklichkeit höherer Mächte glaubt, die imstande sind, die Bedingungen seiner Existenz zu beeinflussen (S. 10). Beide Definitionen sollen schließlich ersetzt werden durch eine endgültige genetische Definition, die sich aber erst aus der Untersuchung selbst ergeben kann.

Der Verf. geht zunächst dem Verhältnis von Kirche und Geistesleben nach; dabei ergibt sich, daß an all den Punkten, an denen sich eine Förderung des Geisteslebens durch die Kirche aufzeigen läßt, sich mindestens ebenso schwere Schädigungen des Geisteslebens durch die Kirche nachweisen lassen. Schließlich aber steht die Kirche selbst mit dem Leben der Religion in Spannung, sofern alle große Religion immer individualistisch ist, die Kirche aber gerade der entwickelten individualistischen Religion immer mißtraut (Kap. 2). Den Hauptteil der Untersuchung nimmt dann die Prüfung der Frage ein, ob Religion eine wesenhafte Notwendigkeit des menschlichen Geisteslebens darstellt. Sie gliedert sich in die zwei Fragen: 1. Gehört die Religion zu den wesentlichen Äußerungen des Geisteslebens, ohne die dieses selbst nicht vollständig wäre? und, für den Fall, daß diese Frage zu verneinen wäre: 2. bildet sie dann wenigstens eine unentbehrliche Bedingung für die Aufrechterhaltung des Geisteslebens? (»analytische« und »synthetische« Notwendigkeit).

Die Prüfung der ersten Frage (Kap. 3: La vie, ouvrière de religion) ergibt, daß es weder selbständige, das Geistesleben mitkonstituierende religiöse Erfahrungen gibt, noch spezifisch religiöse Bedürfnisse des Geisteslebens, denen nur die Religion genügen könnte. Diese Ergebnisse entspringen freilich im wesentlichen der zugrunde gelegten Feuerbachschen Auffassung vom Ursprung der Religion. Die zweite Frage behandelt das 4. Kap. (L'efficacité spirituelle de la religion). Bringt die Religion Wirkungen hervor, die unentbehrlich sind für die Aufrechterhaltung des Geisteslebens, sei es nun direkt, indem sie neue dazu geeignete Momente hervorbringt, sei es indirekt, indem sie schon vorhandene Seelenkräfte für diesen Zweck tauglicher und fruchtbarer macht? In beiden Fällen ergibt sich, daß die Religion zwar zweifellos in der Vergangenheit beträchtliche Wirkungen hervorgebracht hat, die tatsächlich das Geistesleben stützten und förderten; daß aber all diese Wirkungen — auch abgesehen davon, daß ihnen solche in entgegengesetztem Sinne gegenüberstehen — niemals schlechthin unentbehrlich für das Geistesleben sind und daß es durchaus nicht die Religion allein ist, die sie hervorzubringen vermag. Der letzte Grund dafür liegt für den Verf. darin, daß das, was irgendeinem Bewußtseinsakt den religiösen Charakter gibt, immer schon eine Funktion menschlichen Geisteslebens ist. So wird die Hauptfrage der Untersuchung, ob die Religion notwendige Grundvoraussetzung des Geisteslebens ist und das Geistesleben deshalb auch immer an die Religion gebunden bleiben muß, mit Nein beantwortet. Im Zusammenhang damit ergibt sich dem Verf., daß als endgültige genetische Definition der Religion (Kap. V) nur eine solche in Betracht kommt, welche die Religion als menschliches Produkt betrachtet und die Frage nach der Wirklichkeit des religiösen Objekts bewußt außer acht läßt (S. 193). So gelangt der Verf. zu seiner abschließenden Definition: »La religion est l'ensemble des croyances et des pratiques par lesquelles l'homme exprime des sentiments de respect, de désir ou de crainte à l'égard d'objets et d'êtres que, passant outre son expérience sensible, il a investis d'une capacité d'action bienfaisante ou malfaisante« (S. 196). Diese Definition — deren Verwandtschaft mit der Auffassung Feuerbachs in die Augen springt — steht gewiß in einer strengen und einleuchtenden Beziehung zu der verneinenden Antwort, welche die Hauptfrage erhält, und macht es verständlich, daß der Verf. am Schluß die Hoffnung ausspricht, es möchte an Stelle der Religion, die in den Krisen der letzten Zeit ihre völlige Ohnmacht erwiesen habe, eine sagesse tout humaine künftighin die Menschheit als Feuersäule bei ihrer Wüstenwanderung leiten.

Das Wertvollste an der Schrift sind die Einwände, die sie gegen die Religionstheorie der Pariser Soziologenschule (Durkheim), gegen den pragmatistischen Versuch einer Wahrheitsbegründung der Religion, vor allem aber gegen jede irrationalistische Gefühlstheorie der Religion erhebt (wobei freilich Schleiermachers Lehre vom Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit von dem Verf. nicht in ihrem tiefsten Sinne erfaßt ist). Im ganzen aber scheidet man von dem Buch mit einer leisen Verwunderung darüber, wie stark doch hier die Erörterung des Religionsproblems von Ideen des 18. Jahrh.s beherrscht ist.

Tübingen. Friedrich Karl Schumann.

Sprache — Literatur — Kultur

Indogermanische Sprachen

Karl Brugmann [weil. ord. Prof. f. Vergleich. Sprachwiss. an d. Univ. Leipzig], Die Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen. Berlin, Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1925. VII u. 229 S. 8°.

Dieses Buch, das auch als Beiheft zum 43. Band der Indogerm. Forschgen erschienen ist, nimmt man mit doppelter Wehmut in die Hand. Brugmann hat dieses sein letztes Werk nicht mehr vollenden dürfen, aber auch sein Amts-

Digitized by Google

nachfolger W. Streitberg, der es pietätvoll zum Druck gebracht hat, ist wenige Monate später uns genommen worden.

Br. hatte von seiner Neubearbeitung des Grundrisses zuletzt 1916 Band II 3, 2 erscheinen lassen (vgl. A. Debrunner, DLZ. 1917, Sp. 997). Es fehlte noch die Syntax des Satzes. Eine wichtige Vorarbeit war die Abhandlung »Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den idg. Sprachen« in den Berichten der Sächs. G. d. W. 1918 (vgl. Debrunner, DLZ 1919, Sp. 705 ff., 757 f).

Dieser Aufsatz ist unserem Werke stark gekürzt als Schlußkap. angefügt. Ihm gehen fünf Abschnitte voraus: Vorbemerkungen; Eingliedrige Sätze; Subjekt und Prädikat; Gruppen im Satze; Kongruenz. So hat Br. die knappe Skizze in seiner kurzen vergleichenden Grammatik S. 623—646 zu einer achtmal so umfangreichen lebendigen Darstellung umgearbeitet. Die Lehre von den zusammengesetzten Sätzen hatte er für den Grundriß noch nicht niederzuschreiben begonnen.

Auch Br.s letztes Werk zeigt die oft gerühmten Vorzüge seines Grundrisses. Es orientiert über den Stand der Wissenschaft und zeigt manche Probleme auf. Bedauerlich ist, daß bei der Herausgabe nicht mehr Literatur, die nach Br.s Tod erschienen ist, angeführt worden ist (in beschränktem Umfang ist sie in eckigen Klammern beigefügt). Z. B. vermißt man bei der Erörterung des Begriffes ‚Satz' (S. 3) K. Bühler Idg. Jahrb. VI, bei den Interjektionen (S. 10) das Buch von E. Schwentner (1924), bei den Erweiterungsgruppen (S. 125 ff.) G. S. Keller: Das Asyndeton in den baltoslavischen Sprachen (1922), W. Krause Kuhns Ztschr. 50, 74 ff.

Auch Endzelins' epochale Lettische Grammatik (1923) ist nirgends angemerkt; S. 154 bei der Erörterung des Gebrauchs der 3. sing. für alle Numeri im Baltischen hätte unbedingt auf sie § 597 verwiesen werden müssen, wo Endzelin Br.s (schon im Grundriß vorgebrachte) Ansicht bekämpft.

Überhaupt kommt das Balto-Slavische bei der Darstellung schlecht weg. Die Vorliebe des Slav. für impersonalen Ausdruck war hervorzuheben (S. 41), andrerseits die geringe Rolle, die die Komposition in ihm spielt, viele Komposita sind Lehnübersetzungen (S. 90); die Bedeutung des Asyndetons im Slav. tritt (S. 142) nicht genügend hervor. Während aus dem Arischen, Griechischen und Lateinischen die Beispiele sich häufen, muß čech. *bez kuráže málo dokáže* dreimal als Beleg herhalten (S. 20, 37, 44). Hie und da sind bei der Übersetzung der Beispiele einzelne Wörter unübersetzt geblieben, z. B. 34, 7 poln. *na strychu* ‚auf dem Boden', 152, 18 lit. *aniůlũ* ‚Engel'.

Der sonst gute Druck weist noch manche Fehler auf. So ist S. 11, 11 ein noch zu streichen, S. 113, 27. 28 protingas mit Gravis zu setzen, S. 114 fehlt die Seitenzahl, S. 117, 20 *sẽns* mit Zirkumflex, S. 147, 1 *sjuda* statt *syuda*, S. 151, 8 *padãrėt*, *padãrė* mit *ė*, S. 153, 18 Jgav., 28 durchgeführt, S. 158, 10 § 90 statt § 91, S. 172, 22 u. 23 sind die Zeichen am Zeilenende vertauscht, S. 178 *bėdà* mit *ė*, S. 180, 14 f. ἐγκρατεῖς (übrigens nur varia lectio!), S. 187, 5 v. u. fehlt das Hauptverb des Satzes: Rücksicht genommen (nach dem Erstdruck Ber. d. Sächs. G. d. W. zu ergänzen).

Dankbar begrüßen wir das von Streitberg und Porzig betreute posthume Werk Br.s. Es wird für jeden Syntaktiker unentbehrlich sein. Doch verlangt die Wahrheit: die wundervolle Plastik, Klarheit und Lebendigkeit von Wackernagels Vorlesungen über Syntax wird bei weitem nicht erreicht.

Göttingen. Erich Hofmann.

Griechisch-Lateinische Literatur

Otto Immisch [o. Prof. für Klass. Sprachwiss. an d. Univ. Freiburg i. Br.], Gorgiae Helena. Recognovit et interpretatus est. [Kl. Texte für Vorlesg. u. Übung. Hrsg. v. Hans Lietzmann (o. Prof. f. Kirchengesch. an d. Univ. Berlin). H. 158.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter, 1927. VII u. 55 S. 8°. M. 3,—.

Als neuestes Heft der bekannten Sammlung, die vom Verlage Marcus & Weber, Bonn, in den obigen übergegangen ist, hat Immisch eine Bearbeitung der Helena des Gorgias veröffentlicht. Die Schwierigkeit des Textes, der wie alle Prosa aus dem 5. Jahrh. uns vor eine Fülle von Problemen stellt, rechtfertigt eine Sonderbehandlung auch nach der Ausgabe von Diels in den Vorsokratikern durchaus. Das Schriftchen ist in einer Sammlung verwandter Reden auf uns gekommen, die anscheinend im 2. Jahrh. n. Chr. gemacht ist. Sie ist am vollständigsten im Crippsianus A hinter dem Corpus der kleinen attischen Redner überliefert, die Helena und einige andere auch im Palatinus X des Lysias. Wann die beiden Corpora vereinigt worden sind, ist vorläufig nicht festzustellen, liegt doch einstweilen selbst die Textgeschichte der attischen Sammlung, zu der die ὑποθέσεις und die Rhetoren Material liefern, völlig im Dunkel. Es ist ein Verdienst von I., gegenüber der einseitigen Bevorzugung von A durch Diels auf den Wert von X hingewiesen zu haben, wenn er im einzelnen auch vielleicht der entgegengesetzten Gefahr verfällt (z. B. S. 1, 5; 5, 12 ff. usw.). Die Überlieferung ist sehr schlecht, und I. hat durch zahlreiche kühne aber wohldurchdachte Eingriffe einen Text gestaltet, der zweifellos mit unseren Vorstellungen von gorgianischem Stil besser in Einklang steht als der Wortlaut der Handschriften. Parallele Glieder, reimende Worte sind hergestellt, sogar vor Neubildungen ist der Verf. dabei nicht zurückgeschreckt (ἑλένους § 12, ἐπιλήθεια 16 u. a. m.). Vergleicht man seine Ausgabe mit

Digitized by Google

der von Diels, so ermißt man den Umfang der hier vorgenommenen Umgestaltung; man hat stellenweise den Eindruck, einem völlig anderen Buch gegenüberzustehen. So starke Differenzen bei zwei so kenntnisreichen Beurteilern drängen die Frage auf, ob hier nicht die Grenze des Erreichbaren überschritten ist, ob I. nicht die inhaltlich recht geringwertige Rede nach einem Maßstabe stilistischer Feilung korrigiert hat, der ihr fremd ist. Jedenfalls muß der Versuch gemacht werden, etwas Verständliches, wenn auch vielleicht nicht gleich »Gorgianisches« in engerem Anschluß an die Handschriften zu erreichen. Z. B. § 12 ist überliefert: τίς οὖν αἰτία κωλύει καὶ τὴν Ἑλένην ὕμνος ἦλθεν ἂν οὐ νέαν οὖσαν, ὥσπερ εἰ βιατήριον βίᾳ ἡρπάσθη. I. schreibt τίς οὖν αἰτία κωλύει καὶ τὴν Ἑλένην; (scl. περιβαλεῖν) (ἣν ἑλένους) ὕμνος (ὑπ)ἦλθεν ὁμοίως ἀναγκαίαν οὖσαν ὥσπερ εἰ βίᾳ ἡρπάσθη. Die Änderungen anderer übersieht man in seinem Kommentar S. 39,1. Es scheint mir die Möglichkeit zu bestehen, mit weniger und leichteren Änderungen auszukommen. τίς οὖν αἰτία κωλύει; καὶ τὴν Ἑλένην ὕμνος (περι)ἦλθεν ὁμοίως ἄμαχος (oder ein ανου ähnlicheres Synonymon) νέαν οὖσαν, ὥσπερ εἰ βιατήρων (Pohlenz) βίαν ἡρπάσθη; τίς αἰτία κωλύει mit folgendem Hauptsatz wie sonst οὐδὲν κωλύει Ar. Eq. 723. Dem. 57,50 u. s. § 17 läge näher, statt das überlieferte ἀσμενίσαι, das doch nicht den erforderten Sinn gibt, durch (ἀποτευξομένους) zu ergänzen, dafür ἀστοχίσασθαι einzusetzen. So ließen sich noch mancherlei Stellen anführen, an denen ein abweichendes Resultat zu gewinnen ist. Immer aber wird man sich durch die Schärfe der Fragestellung und die frische Energie, die in Text und Kommentar sich zeigt, gefördert fühlen. Mit den Anstößen, die I. aufgedeckt hat, muß sich künftighin jeder auseinandersetzen, der eine Textgestaltung versucht. Darin liegt, von einer ganzen Anzahl schlagender Verbesserungen abgesehen, das wesentliche Verdienst des kleinen Büchleins.

Basel. Kurt Latte.

Romanische Literaturen

Kristian von Troyes, Yvain (Der Löwenritter). Textausg. m. Einleitg. hrsg. v. Wendelin Foerster [weil. ord. Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. Bonn]. 2. Aufl. [Roman. Bibl. hrsg. v. W. Foerster †, fortgef. v. A. Hilka.] Halle a. S., M. Niemeyer, 1926. XLVIII u. 185 S. 8°. M. 4,—.

Der großen und der kleinen Ausgabe des Yvain (letztere zuletzt 1912 in 4. verb. u. verm. Aufl. erschienen) ließ W. Foerster 1913 eine »Textausgabe« folgen. Diese unterdrückte Anmerkungen und Glossar der kleinen Ausgabe und brachte deren Einleitung von LXVI auf XXXI Seiten gekürzt. Als nun die letzte kleine und die »Textausgabe« vergriffen waren, entschloß sich der Verleger bei »den Nöten der Zeit« zu einem Manuldruck der letzteren, welchem A. Hilka (zur Einleitung) ein dankenswertes Nachwort von 15 Seiten beifügte. In diesem wären zu S. XXV die Rigomer- und die Hunbautausgabe (so statt Gumbaut) zu nennen gewesen und zu ergänzen, daß Foerster die Form Nausay zugunsten von Nansay (siehe Kristianwörterbuch S. 137*) aufgegeben hat. Im Mabinogionstreit nimmt Hilka entschieden Stellung gegen R. Zenker und begründet diese Stellung durch beachtliche Einzelheiten.

Wie die nächste »Textausgabe« einmal ausfallen wird, muß von Art und Umfang unserer altfranzösischen Studien abhängen. Jedenfalls halte ich eine wohlüberlegte Auswahl knapper Anmerkungen für unentbehrlich. Die Einleitung hätte in aller Kürze die gesicherten Ergebnisse zu bringen, und im übrigen müßte dem Studierenden das Wörterbuch zu Kristian zur Hand sein. Der literarische Teil des jetzigen Wörterbuchs würde, wie das auch Hilka meint, loszutrennen und als Kristianhandbuch auszugestalten sein. Neben dem noch auszubauenden eigentlichen Wörterbuch wäre eine ganz knappe Ausgabe für den Studenten zu erwägen. In dieser könnte alles wegfallen, was aus Latein und Neufranzösisch leicht erkennbar ist.

Breslau. Hermann Breuer.

Germanische Literaturen

Walter Donat [Dr. phil.], Die Landschaft bei Tieck und ihre historischen Voraussetzungen. [Deutsche Forschgen. hrsg. v. Fr. Panzer u. Jul. Petersen. H. 14.] Frankfurt a. M., M. Diesterweg, 1925. VIII u. 137 S. 8°. M. 6,90.

Die Dissertation Donats hält sich streng innerhalb der Grenzen, die ihr im Titel gezogen sind, und stellt sich in einen gewissen Gegensatz zu jener Art der Behandlung dieser Materie, die auf eine Darstellung des Naturgefühls ausgeht und die in erster Linie das Verhältnis des Individuums zur Natur überhaupt untersucht. Der Verf. bewegt sich in den Bahnen, die Friedrich Kammerer in seiner »Geschichte des Landschaftsgefühls im frühen 18. Jahrh.« eingeschlagen hat, und stellt — in Anwendung jener Methode auf Tieck und dessen dichterisches Schaffen — das Landschaftsempfinden des Romantikers in den Mittelpunkt. Der Hauptakzent liegt deshalb nicht auf der Darstellung der — zwar künstlerisch bedeutsameren — Beseelung der Natur durch den Dichter und ihrer Symbolik, sondern der Blick ist auf das sinnlich Erfaßbare, auf das Detail und die Detailbehandlung, auf den gegenständlichen Hintergrund und den Schauplatz der erzählten Handlung gerichtet. Dabei darf festgehalten werden, daß diese grundsätzliche Einstellung dem Problem gegenüber die Möglichkeit durchaus objektiver und sehr fruchttragender Erforschung bietet.

Digitized by Google

Den an sich schwer abzugrenzenden und äußerst variablen Komplex »Natur« löst D. zunächst einmal auf und fixiert ihn einzelbegrifflich geschickt als »Erde« und »Himmel«. Den Begriff »Erde« gliedert er in die Unterbegriffe »Formation« und »Vegetation«, und beim Begriff »Himmel« scheidet er »athmosphärische« und »siderische« Erscheinungen, resp. Einzelmotive.

Die Zusammenfassung für Tiecks formativen Landschaftscharakter ergibt durchwegs gebirgige Gegenden; zumeist sind sie typisch und formelhaft knapp dargestellt. Das 2. Kap. erweist als des Dichters Lieblingsschauplatz den Wald, als dessen bedeutendstes Einzelmotiv die Blume; im Gegensatz zur Bevorzugung der gartenmäßig stilisierten Landschaft in der Zeit bis zum 18. Jahrh. In der Aufnahme von Bewegungselementen in die Naturschilderung ist Tieck kein Neuerer; dagegen bezieht er in weitgehendem Maße die akustische Sinnesqualität in seine Schilderungen ein und wird damit zum ersten bewußten Dichter der Töne. Was die athmosphärischen und siderischen Erscheinungen anlangt, steht seine Dichtung stark im Zeichen der stimmungsvollen Nacht- und Zwielichtbeleuchtung, während dem Tag geringe Bedeutung zukommt. Der Motivkreis des Himmelsbildes nimmt einen auffallend breiten Raum ein und vermag auf die Folgezeit starke Wirkung auszuüben.

So betrachtet, scheint die Arbeit D.s als wenig mehr denn eine Sammlung und sinngemäße Ordnung der ein bestimmtes Ganzes — eben die Landschaft in allen ihren Ausstrahlungen — bedingenden Unter- und Teilbegriffe. Aber D. bleibt nicht bei den Einzelergebnissen stehen, sondern er knüpft an die Ergebnisse Kammerers über das 18. Jahrh. an, bestrebt sich, auch »das Wesen des Landschaftsempfindens«, wie es sich bei den jüngern Romantikern ausbildete, in der Zeit seines Entstehens zu fixieren, in den Ablauf der Entwicklung historisch einzugliedern und die Linie bis zu Tieck hin zu ziehen. Auskunft darüber geben am Schluß jedes Kap.s die sorgfältigen Versuche der »literarischen Einordnung«.

Daß auch die Landschaftsmalerei der Zeit ergänzend in den Kreis der Betrachtung gezogen wurde, braucht eigentlich — weil selbstverständlich — kaum erwähnt zu werden. So ergibt sich denn ein sehr ansprechendes und mit viel Fleiß und Sorgfalt zusammengetragenes Bild der Tieckschen Landschaft sowohl als auch ihrer historischen Voraussetzungen, und es ist nicht zu leugnen, daß die gewählte Methode der Untersuchung, weil sie von durchaus Tatsächlichem und Gegenständlichem ausgeht, in erheblichem Maße zur Klärung sowohl von Problemen der Stoff- als auch der Formgeschichte beiträgt.

Basel. Fritz Weiss.

Georg Hirschfeld, Lord Byron. [Menschen, Völker, Zeiten. Eine Kulturgesch. in Einzeldarst. Hrsg. v. M. Kemmerich Bd. XIV.] Wien, Leipzig, K. König, 1926. 200 S. 8° m. 34 Abb. Geb. M. 6,—.

Die Darstellung Hirschfelds ist flüssig, schwungvoll, oft beinah hymnisch, und sie erfreut ebenso durch manche glückliche Formulierung wie durch die Abwesenheit gelehrten Apparates. Weniger befriedigend wirkt die leidenschaftliche Parteinahme für den Heros und gegen sein Land, die einen demagogischen Zug hat und die erwünschte Entfernung des Beurteilers vom Gegenstande vermissen läßt; und wenn man schon das große Volksindividuum England mit einem zoologischen Vergleich belegt, dann gäbe es wohl noch einen treffenderen und tieferen als »die alte Weltspinne«. Daß der Leser den Charakter der Schrift impressionistisch eher als wissenschaftlich empfinden wird, hat noch einen anderen Grund: es fehlt der nötige Untergrund soliden Wissens oder mindestens die Heranziehung dieses Wissens bei der künstlerischen Gestaltung des Bildes von Byron, und deshalb sind seine Linien im einzelnen öfters entstellt, die geschichtlichen Hintergründe und die Spannungen, in die sein Leben gestellt war, verschoben und verzogen. Zur Begründung brauche ich nur wenig zu sagen und darf vielleicht darauf verweisen, daß ich selber einmal versucht habe, das Bild Byrons, wenn auch im kleinsten Rahmen, zu gestalten (*Hannov. Kurier* 17. Apr. 1924, 184). Es ist nicht sehr erheblich, daß der Verf. den *Don Juan* mit dem 16. Gesange enden läßt, aber man könnte schließen, daß ihm das Fragment eines 17. (von mir in Bries deutscher Byronausgabe schlecht und recht übersetzt) und damit die englische Standard-Ausgabe fremd geblieben ist. Sehr viel bedenklicher erscheint mir, wie die Beziehungen zwischen Byron und Claire Clairmont (H. nennt sie Jane) gesehen sind. »Ihre keusche Würde war Leidenschaft, denn ihre Liebe irrte nicht. Als sie das Elend des stolzesten Flüchtlings sah, als sie wußte, daß ein Engel Gottes lahm sein konnte, sagte ihre Seele: Du sollst Ruhe finden — ein Obdach der Ruhe doch, bis du weiterwanderst. Mir ist es Glück genug.« Aber aus Claires Briefen an Byron, die Manfred Eimer genau untersucht hat, geht hervor, daß sie mit »beispielloser Zudringlichkeit« dem Manne in London schon in die Arme geflogen ist, als er noch keineswegs ein stolzer Flüchtling war, und daß nach Verabredung des Genfer Zusammenseins mit Byron sie erst Shelley und Mary bewog, dorthin zu reisen; und Byron hat sich nie etwas aus ihr gemacht. Auch das Verhältnis des Dichters zu den Shelleys ist unrichtig gezeichnet, wie man an Hand von Eimer leicht sieht. Des-

Digitized by Google

gleichen ist der Fall Mary Chaworth nicht im Lichte der Forschung (namentlich von Edgcumbe und Brie) geprüft, und vollends was der Verf. über Augusta äußert, ist mindestens dithyrambisch-generöse Voreiligkeit. »Seine sicherlich reine Beziehung zur Schwester brachte man in den Verdacht des Inzestes.« »Der Schimpf auf seine Schwester wurde ihm erst in der Ferne bewußt.« »Sie konnte beschwören, daß nichts Sündhaftes geschehen«, u. a. m. So unterwissenschaftlich das europäische Kreuzwortraten über Byrons Scheidung von jeher anmutete, dürfte man doch das Problem, wenn es als solches genommen wird, nicht so souverän beiseiteschieben, um den reinen Byron zu glorifizieren, und es scheint mehr als gewagt, es zu tun angesichts der ernsthaften Bemühungen von Lord Lovelace und des erwogenen Urteils von Männern wie Garwin etwa. Wie in diesem letzten Falle der Verf. mit verwegen festem Schritt höchst unsicheren Boden begeht, irrt er anderweitig vom sicheren Pfade ab: die Vernichtung der Memoiren Byrons wird unter Entstellung des Sachverhalts einseitig gegen die 'Freunde' des Dichters gedeutet. Diese Einseitigkeit wendet sich schließlich gegen das ganze Land, wenn das Kap. über Manfred, ein Kernpunkt des Werkes im Sinne der Serie »Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen«, hier das moralphilosophische Stadium Englands in einer entscheidenden Epoche gekennzeichnet findet und in der Dichtung einen Markstein der kulturhistorischen Entwicklung Europas erblickt: damit ist so wenig anzufangen, wie mit der Würdigung in vielen Einzelheiten und ihrem Ausgangspunkt in bezug auf die Inzestfrage. Daß auch das Eingangskap. an Anstößen reich ist und besonders in literarischer Hinsicht an bekannten Tatsachen vorbeigeht, sei zum Schluß nur kurz angemerkt. Es ist schade, daß soviel Geist und Können ein so enttäuschendes Buch aus sich herausgesetzt haben.

Rostock. Rudolf Imelmann.

Bildende Kunst

Wilhelm von Massow [Dr. phil., wissenschaftl. Hilfsarb. b. d. Staatl. Museen, Berlin], **Die Kypseloslade.** [S.-A. aus: Athen. Mitteil. XLI, 1916 (ersch. 1926)]. Diss. Leipzig 1922. II u. 117 S. 8° m. 4 Taf. u. 25 Abb.

Die ausführliche Beschreibung, die Pausanias von der »Larnax des Kypselos« gibt, muß immer wieder zu Rekonstruktionen reizen, die bei diesem in der festen archaischen Typentradition stehenden Werk aussichtsreicher sind als bei den polygnotischen Gemälden, Rekonstruktionen, die auch im Bilde ausgeführt werden können, ohne wie dort den Geschmack an griechischer Kunst zu verleiden. Der Zufall hat es gefügt, daß, seit ich bei Pauly-Wissowa kurz über den Gegenstand zu referieren hatte (RE XII 121 ff.), eine Reihe von Arbeiten darüber erschienen sind: außer der vorliegenden von v. Massow, auf die dieser 1922 in Leipzig zum Dr. promoviert worden ist, eine weitere Dissertation aus der Feder von Bahlow (Untersuch. zur frühgriech. Flächenkunst, Greifswald 1926), die sich hauptsächlich mit der Kypseloslade beschäftigt, die Aufsätze von Tsuntas (Arch. Deltion 8, 147 ff.) und L. Curtius (Festschr. f. Arndt 36 ff.), welche Einzelprobleme behandeln. Manche Resultate der Arbeit v. M.s sind durch die andern schon wieder in Frage gestellt oder umgestoßen, als Ganzes aber wird sie ihren Platz behaupten als die ausführlichste und gründlichste Behandlung des Themas vom heutigen wissenschaftlichen Standpunkt aus. Angeregt ist sie von Studniczka, der sich ja seit langem mit der Larnax beschäftigt und auch jetzt wieder wertvolle Beobachtungen beigesteuert hat. Mit der Gründlichkeit und Sorgfalt, die wir bei Arbeiten seiner Schule gewöhnt sind, werden alle erreichbaren Parallelen und Hilfsmittel für Material und Technik, Form und Ornamentik, Einteilung und Komposition des Ganzen, für die Gestaltung der einzelnen Szenen herangezogen, alle seitherigen Anschauungen sorgfältig erwogen. Nur über die »Quellenfrage« wird kurz weggegangen: sie ist nur im Zusammenhang der übrigen Quellenprobleme bei Pausanias zu diskutieren, ist aber doch für die Beurteilung der Beschreibung wichtiger, als v. M. zugibt, und sollte keineswegs »erfahrenen Philologen überlassen werden«.

Die mehrfache Behandlung des Themas und die Widersprüche zwischen den verschiedenen Arbeiten lassen auch einigermaßen deutlich hervortreten, wieviel ungeklärt bleiben muß, solange wir kein neues Material zur Beurteilung haben. Freilich beweist nicht jeder Widerspruch die Unlösbarkeit der betr. Frage, und meist wird man eine der Ansichten wenigstens für die wahrscheinlichere halten. So scheint mir Bahlow ziemlich sichergestellt zu haben, daß die Darstellungen in Relief ausgeführt, nicht eingelegt waren; seine Annahme aber, es seien reine Elfenbeinreliefs gewesen (mit wenigen Goldzutaten), widerspricht den Worten des Pausanias (bei dem die Reihenfolge Elfenbein—Gold—Holz nicht die Häufigkeit der Materialien abstuft, sondern stilistisch zu erklären ist). Richtig hat Bahlow dagegen wieder gegen v. M, die auch von mir hervorgehobene Schwierigkeit betont, das περιιέναι als ein Hin- und Hergehen statt als ein Herumgehen zu erklären (denn auch Xen. Anab. VII, 1, 33 ist nicht von einem Hin- und Herreisen, sondern von einem Umherreisen die Rede); aber Bahlows eigner Versuch, wieder die Rundform (die nach der Wortbedeutung von λάρναξ usw. allenfalls möglich wäre) zu erweisen, ist nicht plausibel —

Digitized by Google

ein Zedernholzkasten ist doch wohl eckig zu denken. Die Schwierigkeit wird geringer, wenn wir mit Tsuntas annehmen, daß nur der zweite und vierte Streifen, bei denen allein von Umgang die Rede ist, auf die Seitenwände übergriffen, die drei übrigen nur die Vorderseite einnahmen — obwohl mir auch dabei nicht ganz behaglich ist. Abzuweisen ist jedenfalls der weitere Gedanke von Tsuntas, daß Pausanias alle Streifen von links nach rechts beschreibe. Hier hat v. M. richtig den von seinen Vorgängern gezogenen Schluß angenommen, daß Pausanias den 1., 3., 5. Streifen von rechts nach links beschreibe, weil er beim zweiten und vierten ausdrücklich erklärt, er fange links an: daß er das erraten läßt, entspricht seinem Stil. Auch abgesehen davon läßt sich für den ersten Streifen die Reihenfolge von rechts nach links erweisen und zwar gerade an Hand einer Szene, für die v. M. und Bahlow die Richtung nach links angenommen haben, während ich die umgekehrte für richtig halte. Es sei mir gestattet, diese Ansicht, die ich RE a. a. O. ohne Begründung geben mußte und die v. M. wie einige andere Bemerkungen dort nicht genügend beachtet hat, hier zu beweisen. Pausanias nennt im untersten Streifen zunächst die Wettfahrt des Pelops und Oinomaos. Da die einzelnen Szenen nicht getrennt sind, hätte es einen unerträglichen Eindruck gemacht, wenn die Jagd auf die Amphiaraosszene zugegangen wäre, sie ging also jedenfalls nach außen. Nun folgt die zweite Szene, bei der zunächst das Haus des Amphiaraos genannt wird. Daß aber innerhalb der Szenen Pausanias sich nicht immer an die Gesamtrichtung seines Wegs hält, beweist die erste, bei der Oinomaos zuerst genannt wird. Für die Amphiaraosszene ist nun das Haus deutlich die Stelle, nach der die Beschreibung orientiert ist. Mit dem Haus wird Amphilochos und die Amme genannt: sie standen also »diesseits«, den Bau z. T. verdeckend. Unterschieden wird davon Eriphyle, die v o r dem Hause steht (für den archaischen Künstler standen natürlich alle vor dem Hause, aber Pausanias sieht mit anderen Augen), ebenso die Kinder. Es folgt der Wagen mit Baton und Amphiaraos. v. M. hat richtig gesehen, daß die ältere, nach links gehende Fassung der Szene, wie sie die ionische Vase bietet, hier nicht möglich ist, weil Amphiaraos da das Schwert noch halb in der Scheide, nicht τυμνόν hat, ebenso daß man die nach rechts gehende des Berliner Kraters nicht, wie es St. Jones getan hat, einfach umkehren kann, weil dann das Schwert in die Linke kommt. Aber auch die Änderung, die er vorgenommen hat, um doch die Richtung nach links nach der Berliner Vase geben zu können, befriedigt nicht, denn jetzt ist die Spitze des Schwerts nicht mehr wie dort drohend auf Eriphyle gerichtet, sondern er streckt den Schildarm nach ihr aus, so daß es aussieht, als ob er fliehen und sich decken wollte. Man sieht, die Änderung des Schwertmotivs gegenüber der älteren Fassung hängt unauflöslich mit der Richtungsänderung der ganzen Szene zusammen, auf der Lade ging sie also von links nach rechts. Dann muß aber Pausanias den ganzen Streifen umgekehrt von rechts nach links beschreiben. Denn er geht weiter: μετὰ τὴν οἰκίαν. Nun ist freilich auf dem Krater das Haus doppelt, am Anfang wie am Ende der Szene, vorhanden, was man wohl richtig als Darstellung von Palast und Propylon erklärt. Aber Pausanias hätte das zweite Gebäude gewiß erwähnt, wenn es vorhanden gewesen wäre: außer der Amme mit dem Knaben befinden sich bei ihm alle Personen vor dem Haus, auf das er mit μετὰ τὴν οἰκίαν zurückgreift. Also vom Hause aus folgt nach der einen Seite die Amphiaraosszene, auf der andern die Leichenspiele des Pelias; die Amphiaraosszene geht von links nach rechts, folglich führt Pausanias die Szenen von rechts nach links auf. An der Hand der Abbildung bei v. M. läßt sich die Sache ohne weiteres klarmachen.

In einem andern Fall, wo v. M. ebenfalls der Ansicht folgt, die der von mir gebilligten entgegengesetzt ist, in der Benennung der Knaben Schlaf und Tod, die schon Lessing beschäftigt hat, hat bereits Bahlow die Widerlegung gegeben, ohne den entscheidenden, schon von Blümner betonten Grund anzuführen: wenn Pausanias den weißen Knaben »schlafend«, den schwarzen »einem Schlafenden gleichend« nennt, so weiß doch jeder, der sich in diesen geistreichen Stil hineingelesen hat, daß der weiße der Schlaf, der schwarze der schlafähnliche Tod ist.

Leider kann hier nicht auf weitere Einzelfragen eingegangen werden, an denen die gründliche und fördernde Arbeit des Verf.s auch an Stellen, wo man widersprechen möchte, sich allein richtig würdigen läßt. Im ganzen wird gegenüber der allzu gewaltsam neue Resultate suchenden Schrift Bahlows seine konservativere Methode öfter das Richtige treffen; viele ältere Vermutungen hat er mit Recht aufgenommen. Ob auch mit Recht die älteste, schon aus dem Altertum überlieferte, daß die Lade wirklich ein Weihgeschenk der Kypseliden war? Ich glaube es, aber ich hätte gehofft, daß der Verf. noch bessere Beweise dafür vorbringen könnte, als mir bekannt waren. Denn auch die geistreichen Kombinationen von Studniczka, die er mitteilt, können nicht als Beweise gelten. Ich kann mich nicht damit befreunden, daß eine Truhe, die als Weihgeschenk doch auch zur Verwahrung von Kostbarkeiten der Gottheit wenigstens verwendbar sein mußte, als Basis einer Statue gedient haben sollte, wenn auch das Bedenken, daß der Goldkoloß zu schwer für die Lade gewesen wäre, jetzt weggefallen ist, seit uns Wilamowitz an Hand der kyrenaeischen Inschriften belehrt hat, daß in dieser Zeit ein »Koloß« gar nicht »kolossal« gewesen zu sein braucht.

Digitized by Google

Der Wert der Arbeit v. M.s wird noch erhöht durch die reiche Illustrierung, die eine Reihe unpublizierter Denkmäler bringt.

Erlangen. Georg Lippold.

Musik

Karl Gustav Fellerer [Privatdoz. f. Musikwiss. an d. Univ. Münster], Beiträge zur Musikgeschichte Freisings von den ältesten christlichen Zeiten bis zur Auflösung des Hofes 1803. Freising, Verl. d. Tagblattes, 1926. 170 S. 8°.

Eine sehr sorgfältige und Überblick verratende Arbeit zur musikalischen Lokalgeschichtsforschung, die eigentlich schon mehr eine »Geschichte« als bloß »Beiträge« zu ihr darstellt. Aber da bereits gewisse in die Freisinger Musikentwicklung hineinragende Persönlichkeiten wie Anton Goswin (seit 1580 dort), Ignaz Rupert Mayr und Placidus Camerloher (1718—1782) von anderer Seite behandelt worden waren, über die nun hier bloß knapp referiert zu werden brauchte und das Material sich vorläufig zwar reich, aber doch nicht für alle Epochen auch nur einigermaßen gleichmäßig darbot, mußte die Darstellung notgedrungen sich auf gewisse »ausgewählte Kapitel« besonders einstellen. So ist aus dem mittelalterlichen Abschnitt zumal die Auslegung der musiktheoretischen Traktate Eberhards und Aribos von Freising wertvoll und unterrichtend geworden, wissenswert das über mehrere neumierte Lieder aus dem künstlerischen Umkreise Wipos und Hincmars Gesagte und eine Übersicht der aus Freising nach München gelangten Hss. mit liturgischen Melodien. Sind wie gewöhnlich Nachrichten aus dem 15. Jahrh. nur ziemlich spärlich beibringbar, so wächst das Material im sechzehnten, wo auch die Orgelmusik breiteren Boden gewinnt, und ist besonders für die Barockzeit zumal bezüglich der Personalakten der Hofkapelle fast lückenlos zur Hand, wenn auch hier gerade Freising überwiegend bloß Lokalgrößen besessen hat. Streiflichter fallen auf die Musikpflege an den Gymnasien, die ihre Schulopern aufführten, auf den Instrumentenbau, auf das reisende Virtuosentum. So begegnet hier C. M. v. Webers Gesanglehrer Valesi, so der treffliche Geiger Bartholomeo Campagnoli (dessen Bild aber 1926 nicht mehr nach Wasielewskis unzureichendem Buch, sondern nach Andr. Mosers »Geschichte des Violinspiels« hätte gezeichnet werden sollen) — bis die Säkularisation allem ein Ende bereitete und die Aufhebung des musikalischen Zunftwesens hier wie anderswo blühende Kleinzentren der Musik zu öder »Provinz« hinabsinken ließ.

Solche anspruchslosen Spezialarbeiten sind, obwohl oft genug auch geringwertigeres Material mitgeschleppt und in Kauf genommen werden muß, gerade in unserem Fach höchst schätzbar, wo die lokale Denkmäleraufnahme noch längst nicht vollendet ist und das Herausschälen bodenbeständiger Sonderstile vorerst mit zu den Hauptaufgaben zählt.

Heidelberg. Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte

Leopold von Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, herausgeg. von Paul Joachimsen [aord. Prof. an d. Univ. München]. Bd. 1—6. [= Gesamtausgabe der Deutschen Akademie. Leopold von Rankes Werke. Unter beratender Mitarbeit von Erich Marcks, Friedrich Meinecke, Hermann Oncken histor.-krit. herausgeg. von Paul Joachimsen im Verein mit einer Reihe von Gelehrten. I. Reihe, 7. Werk.] München, Dreimaskenverlag, 1926. 8°.

Daß es sich bei der gesteigerten Beschäftigung mit Ranke um ein zentrales Bedürfnis der heutigen Geschichtschreibung handelt, braucht hier nicht im einzelnen ausgeführt zu werden, nachdem noch jüngst Westphal seine Besprechung von Masurs Schrift »Rankes Begriff der Weltgeschichte« — einem der charakteristischsten Zeugnisse des neuerlichen Bemühens um Ranke — mit einer Darstellung dieser Zusammenhänge eröffnet hat (DLZ. 1927 Sp. 1461 ff.). Die Ranke-Forschung ist ein entscheidendes Stück Selbstbesinnung deutscher Historiographie; wie hart dabei die Geister aneinander geraten, dafür ist Westphals Besprechung der Schrift von Masur selbst ein deutliches Beispiel. Auch die große historisch-kritische Neuausgabe der »Deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation«, mit der Paul Joachimsen, der unermüdliche Anreger und Leiter des Gesamtunternehmens einer Neuausgabe von Rankes Werken unter Zugrundelegung des handschriftlichen Materials, die Publikation glücklich eröffnet, darf trotz ihres philologisch-kritischen Gewandes ohne Zwang in diese Linie eingeordnet werden. Sie ist nicht etwa nur eine historiographische Angelegenheit im engeren Sinn: mit gutem Grunde hat die Deutsche Akademie das Werk unter ihren Schutz genommen und mit ihm die Reihe ihrer Veröffentlichungen begonnen, unter denen als nächste die Gesamtausgabe Friedrich Lists folgen wird.

Joachimsen, der das Werk durch eine, vor allem Entstehung, Aufbau und Gehalt der »Reformationsgeschichte« umreißende große Einführung eröffnet, legt hier eine philologisch-kritische Ausgabe im strengsten Sinn vor, das Werk jahrelanger entsagungsvoller Arbeit. Nicht nur der ungeheuer umfangreiche handschriftliche Nachlaß — jetzt auf der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin — ist herangezogen. Zugleich sind die Anmerkungen überprüft, und bei Quellen, die inzwischen besser publiziert

Digitized by Google

worden sind, ist der jetzige Fundort hinzugefügt worden. Eine von M. Münnich vorgenommene Textvergleichung der verschiedenen Auflagen fördert manche bemerkenswerte Ergebnisse zutage (ich erwähne hier nur die Entstehung des Terminus »Gegenreformation«). Als Textgrundlage ist durchweg der endgültige, von Ranke selbst noch gebilligte Wortlaut gewählt (für Bd. I die 5., für alle späteren Bände die 6. Aufl.). Es wäre zweckmäßig gewesen, wenn am Rande des Textes die Seitenzahlen der einzelnen Auflagen angegeben worden wären, um so mehr, da Joachimsen in den Anmerkungen zu seiner Einleitung nach der 2. und 1. Aufl. zitiert. Das wird sich bei einer Neuauflage leicht noch einfügen lassen.

Von den aus dem Nachlaß hier neu veröffentlichten Stücken sind unzweifelhaft die bemerkenswertesten die von Elisabeth Schweitzer unter dem Titel »Das Luther-Fragment von 1817« herausgegebenen Niederschriften des Studenten: Dokumente zum guten Teil höchstpersönlicher Natur, in ihrem Charakter zwischen unmittelbarem Gefühlsniederschlag, Reflexion, Exzerpt hin und herschwankend, für die Gesamthaltung des jungen Ranke außerordentlich bezeichnend. Man darf vielleicht sagen, schon in Form und Rhythmus, in dem Bedürfnis des Sichausströmens, das einem guten Teil dieser Niederschriften eignet und ihnen einen oft mehr tagebuchartigen Charakter verleiht, zu der strikt philologischen Form der Edition häufig in einem gewissen Gegensatz steht und auch die unmittelbare logisch-dialektische Auswertung durch Joachimsen, wie mir scheint, nicht immer verträgt. Man wird mit der Hgb. der Notizen über mancherlei rechten können: ebensosehr über Ihre Auswahlprinzipien — denn so manches in ihrer Beschreibung erwähnte bemerkenswerte Stück ist nicht mitabgedruckt — wie über den von ihr gewählten Titel. Aber gegenüber solchen Zweifeln wie auch bei der weiteren Frage, ob es nicht besser gewesen wäre, sämtliche Jugendaufzeichnungen in einem Sammelband zu vereinen statt die vorliegenden Notizen durch den Zusammenhang der Edition von vornherein in eine mehr literargeschichtliche Perspektive zu rücken, wird man sich sagen müssen, daß nur der Herausgeber eines derart vielgestaltigen Nachlasses die nötige Übersicht für Auswahl und Anordnung hat, nicht aber der Kritiker. Man wird ferner bezweifeln können, ob wir in diesem sog. »Luther-Fragment« in der Tat den Versuch einer zusammenfassenden Darstellung von Luthers Leben zu sehen haben, von dem der 90jährige in seinem autobiographischen Diktat spricht — wie denn auch J. selbst diese Frage offen läßt: auch die letzte große hier veröffentlichte Niederschrift entspricht nicht der Bezeichnung, die der alte Ranke für seine jugendlichen Bemühungen gewählt hat —, aber wer wollte ihn selbst auf diesen vielleicht nicht genau formulierten Ausdruck späterer Jahre festlegen? Und zuletzt kommt es auch darauf nicht so sehr an. Denn jedenfalls liegen uns hier ganz wesentliche Dokumente aus jenen Monaten vor, die nach Rankes eigenem Zeugnis angesichts des Reformationsjubiläums für ihn angefüllt waren mit dem Versuch, in eigener schriftstellerischer Formung die Aufgabe einer Luther-Biographie zu bewältigen — wie denn auch ein großer Teil der hier veröffentlichten Aufzeichnungen unmittelbar der inneren Auseinandersetzung mit der Tat Luthers und den Fragen der Reformationsgeschichte gilt. Und deutlich erhebt sich zugleich vor uns der geistige Umkreis, der den 22jährigen umgibt: neben den unmittelbaren Niederschlägen gleichzeitiger philosophischer und literarischer Lektüre (vor allem Fichte, Fr. H. Jacobi, Fr. Schlegel) besonders in den religionsgeschichtlichen Betrachtungen halb humanistischer, halb romantischer Herkunft. In ihnen erscheint Rankes Verhältnis zum Christentum noch ungleich flüssiger als später. Noch ist der Offenbarungstatsache nicht ihr überragender Platz in der Entwicklung der Menschheit zuerkannt, noch ist die Koordination oder zumindest die Vergleichung griechischer Mythologie und christlicher Heilslehre möglich — wie denn überhaupt die Aufzeichnungen noch nicht auf ein gesamtes historisches Weltbild hindrängen. Diese Niederschriften, oft unmittelbar hingeworfene Eingebungen des Augenblicks, sind von dem Empfinden des göttlichen Anhauches, der über der historischen Welt liegt, so tief und ursprünglich erfüllt wie nur irgendeines der späteren Werke, aber die geschichtsphilosophische Verdichtung in der Richtung auf die spätere Grundkonzeption von der Einheit des romano-germanischen christlichen Abendlandes ist noch nicht erfolgt, und auch die Fragestellungen der eigentlichen forschend-beschreibenden Historie künden sich, bei nur erst beginnender Stoffzufuhr, erst in ihren Anfängen an. Denn noch ist trotz aller historischen Ansätze der 22jährige bezeichnenderweise in erster Linie von dem Fragen nach dem Absoluten erfüllt. Auch ist es der objektive Gehalt des Protestantismus — nicht so sehr der Protestantismus als historische Erscheinung —, was ihn zunächst beschäftigt, und an der Persönlichkeit Luthers die Kraft des Unbedingten, mit der hier, aus den tiefsten Schächten der Seele empordrängend, die Idee sich Bahn bricht. An diese innerste Grundlage will er, gegenüber allen partikularen Auffassungen vom Wesen des Luthertums, heranführen. Und doch kündet sich auch in diesen ersten Anfängen — J. kann mit Recht darauf hinweisen — schon die Verständnisfähigkeit des werdenden Historikers an: in dem Bemühen, die ganze Schwere des Angriffes, den die Katholische Kirche zu erleiden hatte, und

Digitized by Google

von da aus ihre eigene Stellungnahme zu begreifen, und dann weiter vor allem in dem Versuch, zur Klarheit über die Motive und die Politik Karls V. zu kommen.

Freilich, der universalgeschichtliche Gesichtspunkt ist damals von Ranke noch nicht gewonnen, wie denn in der Betrachtung der Politik Karls V. bezeichenderweise die burgundische Tradition und die konziliare Idee gänzlich zurückzutreten und der Kaiser ihm, ganz im Gegensatze zu seinen eigenen späteren Erkenntnissen, als Vorkämpfer der Reichseinheit gilt. Das mag mit der von der Hgb. überzeugend aufgedeckten Gegenstellung des jungen Ranke gegen K. L. Woltmann zusammenhängen, aber gewiß spielen auch eigene reichspatriotische Gedankengänge sächsisch-habsburgischer Neigung, für die uns vermutlich die weitere Durchforschung des Nachlasses noch wichtige Aufschlüsse wird bringen können, mit hinein.

Wir haben in einem späteren Vorstadium der »Reformationsgeschichte« noch einmal eine rein an den verfassungspolitischen Problemen der Reichsgeschichte orientierte Betrachtung: in der von J. erstmals veröffentlichten Niederschrift von 1837, auf die ich hier nicht näher eingehen kann. Aber das ist dann nur mehr eine bewußte Begrenzung Rankes auf die Analyse der von ihm neu aufgefundenen Reichstagsakten. Denn längst hatte indessen, inmitten seiner allgemeinen Auffassung von der Entwicklung des Abendlandes, auch die Reformation ihren historischen Ort gefunden.

So ist der Ausgangspunkt des späteren Werkes in einem besonderen Sinn zugleich nationalgeschichtlich und universalgeschichtlich. Schon das macht verständlich, wie komplex das Gesamtgefüge der »Reformationsgeschichte« ist. Zudem: nur schwer läßt sich das Werk eines Historikers, der so aus innerstem Bedürfnis der Fülle der Anschauung lebte, der ebensosehr Erzähler wie Denker war, in seiner gesamten Gliederung auf sein klares Gefüge hin abtasten. Es ist der Haupteinwand, den man gegen die ebenso anregende wie subtile, gedanken- und ergebnisreiche Einleitung des Hgb.s vorbringen muß, daß er sich nicht damit begnügt, die weltanschaulichen Grundlagen der »Reformationsgeschichte« zu umschreiben — er stellt sie in ausgezeichnet klarer und knapper Formulierung an den Eingang seiner Ausführungen —, sondern sich von seinem Bedürfnis nach Analyse zu weit treiben läßt, und zwar in der Richtung auf die künstlerische Formung wie auf die logisch-gedankliche Gliederung. Wohl ergeben sich dabei im einzelnen viele bemerkenswerte und weittragende Beobachtungen: so möchte ich mit besonderem Nachdruck darauf hinweisen, daß J. dem viel erörterten Problem der Biographie bei Ranke einen ganz neuen Antrieb verleiht, wenn er darauf hinweist, daß Ranke die Charakteristiken in erster Linie als Mittel der historischen Dynamik verwendet und daß es darum besonders wichtig sei, darauf zu achten, wo, in welchem Momente der allgemeinen Entwicklung Ranke die Charakteristik des einzelnen bringt. Aber die Versuche, das Werk überall auf seine logisch-gedankliche Gliederung hin zu überprüfen, sind nicht ohne Gefahr. Daß bei dieser Richtung der Interpretation die Stoffzufuhr ganz zurücktritt, die von sich aus die Bahnen der Darstellung während der Arbeit umbiegen kann, mag nicht so sehr viel bedeuten, obschon z. B. das stärkere Hervortreten der universalen Zusammenhänge und der Politik Karls V. in den späteren Bänden gewiß auch durch die Erweiterung der Archivstudien mit bedingt ist. Schwerer fällt ins Gewicht, daß J., so sehr er sich der komplexen Natur der »Reformationsgeschichte« bewußt ist, doch darum bemüht ist, ein Grundproblem des gesamten Werkes aufzufinden, eine einzige Leitlinie, hinter der zuletzt alles andere zurücktritt. Diese Leitlinie ist nach J. für Ranke »das Problem der Gestaltung der Verfassung« oder, wie er es an einer anderen Stelle ausdrückt, »die Ausgleichung zwischen der religiösen Bewegung und den Tendenzen der Reichsverfassung«. Er sieht darum, wenn ich ihn recht verstanden habe, von seinem in erster Linie nationalgeschichtlichen Ausgangspunkte aus in der »Reformationsgeschichte« die Darstellung eines historischen Prozesses, der nur ungleich komplizierter ist als die in Rankes anderen nationalgeschichtlichen Werken geschilderten, von diesen aber nicht grundsätzlich geschieden ist.

Handelt es sich aber für Ranke nicht ebensosehr um die Geschichte eines Momentes, um die Geschichte eines oder vielmehr des entscheidenden Momentes der gesamten abendländischen Entwicklung, des Momentes der Auseinanderfaltung der mittelalterlichen Einheit? Gewiß: Ranke behandelt das Erwachen des eigentümlichen Geistes der Nation; daß dieser »in seinem Werden, dem Momente seiner Geburt, sich mit den Ideen der religiösen Bewegung durchdrang«, ist einer der großen Grundakkorde, der immer wieder angeschlagen wird, und die Frage der nationalen Befriedung und der nationalen Einheit, auch in religiös-kirchlicher Beziehung, ist für ihn eine der innerlichst bewegenden; J. kann daher in seinen besonders aufschlußreichen Bemerkungen über den »Moment« bei Ranke darauf hinweisen, daß in keinem anderen Werke Rankes der bloße Möglichkeitsmoment, d. h. die Tendenz zu einer zuletzt nicht zum Durchbruch kommenden Entwicklung so positiv bewertet wird wie in der »Reformationsgeschichte« — eben weil die vom nationalgeschichtlichen Gesichtspunkt aus unbedingt notwendige konfessionelle Einigung trotz all dieser Ansätze, dieser »Möglichkeitsmomente«, nicht erreicht worden ist. Aber wie Ranke

Digitized by Google

sogar innerhalb seiner eigentlich nationalgeschichtlichen Erwägungen zu bekennen vermag: »für die Welt war es wichtiger, daß sich die gesetzliche Trennung erhielt, die allein eine freie Bewegung nach dem nun einmal festgestellten Prinzip möglich machte«, so ist überhaupt für die Gesamtkomposition des Werkes das Bemühen um die universalgeschichtliche Stellung der Reformation und ihres Gegenspielers Karls V. ebenso entscheidend wie die nationalgeschichtliche Fragestellung.

Schon die Betrachtung des Zeitpunktes, mit dem das Werk schließt, führt uns das vor Augen. Es verfolgt die Deutsche Geschichte nicht bis in das spätere 16. Jahrh. hinein, in dem die nationalgeschichtlichen Auswirkungen der Reformationszeit in ihrer ganzen Breite eintreten — daß er schon früher diese Epoche in einem Aufsatze der Historisch-Politischen Zeitschrift behandelt hatte, hätte Ranke daran gewiß nicht gehindert —, es bricht vielmehr dort ab, wo die endgültige konfessionelle Befriedung des Reiches erfolgt und das Reich sich in dem europäischen Kampfe zwischen Habsburg und Frankreich als selbständiges Wesen behauptet, wo aber zugleich der letzte Versuch zur Aufrechterhaltung des kriegerisch-priesterlichen Staates scheitert und wo das Reformationszeitalter als besondere universalgeschichtliche Epoche seinem Ende zugeht. Mehr aber noch tritt der Charakter der Reformationsgeschichte als einer über das Maß der übrigen Rankeschen Werke hinaus universalgeschichtlichen Arbeit in der universellen Breite der Darstellung hervor. Es liegt ja nicht so, daß diese breite Einbeziehung fast der gesamten Europäischen Geschichte nur dadurch bedingt ist, daß die beiden miteinander kämpfenden Gegner, der Kaiser und die Schmalkaldener, überall in die weltpolitischen Zusammenhänge verflochten sind — die Folgen, die das für die Darstellung hat, sind von J. besonders eindrucksvoll herausgearbeitet —, sondern zugleich trifft den Kaiser und seinen Versuch, die abendländische Einheit aufrecht zu erhalten, ein durchaus eigenwüchsiges Interesse.

Vor allem aber — und damit kommen wir zum Schluß an die letzten entscheidenden Grundlagen des Werkes wie des Rankeschen Geschichtsbildes —: die Reformation selbst wird als geistige Erscheinung in die Gesamtheit der abendländischen Entwicklung eingereiht. Ich brauche nur daran zu erinnern, wie in dem großen Eingangskap. des 7. Buches die Reformation als Glied in der Kette der zentrifugalen europäischen Tendenzen erscheint, bis zu jenem für das Auseinanderbrechen der abendländischen Einheit symbolischen Ereignis, dem Bündnis Franz' I. mit den Türken, seinem »militärisch-politischen Protestantismus«. In diesem großen Prozeß der Auflockerung hat die Reformation ihre Stelle — als eine Kraft der Auflockerung zugleich und der neuen Bindung. Denn nur die hierarchischen Fesseln hat sie gesprengt, zugleich aber den destruktiven Tendenzen Halt geboten. Diese Mittelstellung der Reformation ist es, worauf es Ranke recht eigentlich ankommt: hier stoßen wir auf seine letzten Überzeugungen, Überzeugungen des Glaubens, die auch dem historischen Bewußtsein die Richtung geben. Als sichtbarstes und historisch bedeutsamstes Glied steht die Reformation inmitten einer allgemeinen geistig-politischen Bewegung; durch die Reformation geschieht es, »daß der Kreis jener Hierarchien, welche die Welt umfaßten, durchbrochen wird«, mit ihr kann die freie geistige Regung, im Zusammenhang mit dieser allgemeinen Bewegung kann das Prinzip des autonomen Staates siegreich sich Bahn brechen. Hier konnte Rankes Erkenntnis von der zeitlosen Bedeutung der Macht, des Staates als eines Wesens, das in seiner bloßen Behauptung, in seinem Sein, zugleich »moralische Energie« bedeutet, hier konnte auch sein aus Protestantismus und Humanismus zugleich genährter Bildungsbegriff in seine Darstellung und Bewertung des historischen Verlaufs einmünden. Gerade das letzte, die eigentümliche Färbung des Rankeschen Bildungsbegriffes, die mit ihm verbundene »erasmische Bildungsabneigung gegen jeden Tumult« und die Auswirkungen dieser Rankeschen Haltung auf die Darstellung im einzelnen weiß J. besonders eindringend zu schildern. Aber wie mir die Bedeutung der eigentlich humanistischen Bewegung in Rankes Gesamtbild des Reformationszeitalters von ihm überschätzt zu werden scheint, so möchte ich ihm auch nicht ganz folgen, wenn er zum Schluß seiner Analyse meint, auf dem Rankeschen Kulturempfinden — von ihm sehr glücklich bezeichnet als »ein humanes Ethos, das die Begriffe der Ordnung und der Gesetzlichkeit aus den tieferen Zusammenhängen der Kultur ableitet« — beruhe auch sein politisch-kirchlicher Konservativismus. Vielmehr: wenn Ranke die mit dem politischen Demokratismus sich berührenden Tendenzen der Sekten als anarchische zu zeichnen sucht, die die Gesamtheit des abendländischen Seins zu zerstören drohen, so wirken Bildungs-, Staats- und Kirchenbewußtsein als drei gleich ursprüngliche und drei gleich mächtige Kräfte seines Denkens zusammen. Nicht zuletzt — darauf kommt es uns hier vor allem an — sein Kirchenbewußtsein. Daß die Reformation inmitten der Gesamtheit auflockernder Bewegungen, die die hierarchische Bindung des Mittelalters sprengen, ein besonderes Prinzip hat, daß die reformatorische Bewegung, in der sich zugleich das eigenste Wesen des germanischen Geistes verkörpert, nur auf die ursprünglichen Wahrheiten der christlichen Verkündung zurückführen will, und daß sie zu ihnen zurückgeführt hat, das ist für Ranke

Digitized by Google

eine selbstverständliche Gewißheit. So enthüllt uns gerade die »Reformationsgeschichte« mit besonderer Deutlichkeit: auch jener vielberufene europäische Kulturoptimismus Rankes hat seine tiefsten Wurzeln in der Überzeugung, daß hinter allen Kämpfen und Krisen noch immer ein letzter Zusammenhalt durch die Kraft verbürgt wird, die am Anfange der nachantiken Geschichte und der nachantiken Welt steht. Bürge dessen aber — auch das muß gerade in diesem Zusammenhang betont werden — ist für Ranke die Kirche. Er mochte wohl in seiner abschließenden Betrachtung über das Scheitern der Pläne Karls V. davon sprechen, daß seitdem zuletzt der gleichartige Fortschritt der europäischen Kultur und Macht an die Stelle der kirchlichen Einheit getreten sei. Aber das war nur mehr gegen die Forderung auf völlige konfessionelle Einheit und auf einen hierarchischen Aufbau gerichtet, der den Geist des Christentums und des christlich-abendländischen Wesens verkannt hätte; an der Idee der Kirche als Gegenkraft gegen den Staat hielt er fest, sie steht auch neben seinem Kulturempfinden. Daß das Christentum keinen Staat hat gründen wollen, daß es »viel weniger Gesetz ist als der Muhammedanismus« — diese Überlegungen sind — wir können das jetzt auf Grund verschiedener von J. neu veröffentlichter Dokumente verfolgen — von frühester Jugend an in Ranke lebendig. Aber wie er in derselben Jugendaufzeichnung, die die unstaatliche Natur des Christentums betont — sie ist offenbar durch die episkopalen Herrschaftsansprüche Wessenbergs veranlaßt —, zugleich voll Leidenschaft gegen die völlige Trennung von Staat und Kirche sich wendet und wie dahinter das Bewußtsein steht, daß zuletzt Staat und Kirche doch aufeinander angewiesene Geschöpfe derselben Grundkraft seien, so hat er sich zu der gleichen Überzeugung auch in dem berühmten Eingang der »Reformationsgeschichte« bekannt, bis zu den Sätzen: »Das Leben der abendländischen Christenheit beruht auf der unaufhörlichen Wechselwirkung zwischen Kirche und Staat; daraus entspringt die immer freiere, umfassendere, tiefere Bewegung des Geistes, die ihr, im ganzen und großen angeschaut, zugeschrieben werden muß; in dem wechselseitigen Verhältnis von Staat und Kirche ist die jedesmalige Gestalt des Gemeinwesens gegründet.«

Ich glaube, die angeführten Sätze lassen erkennen, daß die Besinnung auf die Grundlagen der Rankeschen Geschichtsauffassung keine bloße Angelegenheit der Historiographie ist, sondern mit Recht als ein Akt der Selbstbesinnung der deutschen Geschichtschreibung bezeichnet werden darf. In der Ausdeutung von Rankes historischem Weltbilde läßt sich vorerst volle Übereinstimmung noch nicht erzielen. Wenn Westphal erneut den Versuch gemacht hat, ausschließlich Rankes Staatsbegriff in den Mittelpunkt zu stellen, und von hier aus Berechtigung und Fruchtbarkeit der Arbeit von Masur begreiflicherweise nicht zu erkennen vermochte, so ist Joachimsens vorsichtig abwägender Forschergeist gewiß davor bewahrt, eine einzelne Komponente des Rankeschen Geschichtsdenkens derart zu isolieren. Aber er scheint mir doch Rankes Bildungsbegriff, zuungunsten seines Kirchenbewußtseins, überstark zu betonen sowie in der Interpretation der »Reformationsgeschichte« den universalgeschichtlichen Gesichtspunkt gegenüber dem nationalgeschichtlichen zu sehr zurücktreten zu lassen. Wenn ich darum seiner Analyse nicht ganz zu folgen vermochte und, weil mir die Erörterung der Differenzen besonders wichtig schien, es mir aus Raummangel leider auch habe versagen müssen, auf die große Bereicherung einzugehen, die die Bemerkungen Joachimsens über die historiographische und zeitgeschichtliche Stellung des Werkes für die Wissenschafts- und Geistesgeschichte des 19. Jahrh.s bedeuten, so sei um so nachdrücklicher zum Schlusse betont: dies Unternehmen ist für unser gesamtes geistiges Leben von weitreichendster Bedeutung. Dem Hgb. ist für seine jahrelange mühevolle Arbeit nicht bloß die deutsche Geschichtswissenschaft zu dauerndem Danke verpflichtet.

Berlin. Dietrich Gerhard.

Fritz Bronner, Die Verfassungsbestrebungen des Landesausschusses für Elsass-Lothringen (1875—1911). [Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsass-Lothringer im Reich.] Heidelberg, Carl Winter, 1926. 262 S. 8°. M. 15,—.

»Die Aufgaben des Krieges haben wir schon öfters gut gelöst, die des Friedens immer nur mittelmäßig.« Für die Wahrheit dieser Worte, die einst David Friedrich Strauß an Ernst Renan schrieb, scheint es keinen bündigeren Beweis zu geben als die Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Elsaß-Lothringens in der Zeit von 1871—1918, die, wie man im Lauf des letzten Jahrzehnts nur allzu oft lesen konnte, mit einem vollen Mißerfolge des Deutschen Reiches geendet hat. Männer vom Schlage des Prinzen Alexander Hohenlohe — zu einem Urteil über die reichsländische Frage mehr oder weniger berufen — haben geglaubt, in wenigen Sätzen unwiderleglich nachweisen zu können, welche Fehler man begangen, welche heilsamen Maßnahmen man — unbegreiflicherweise — unterlassen hat. Es ist aber leichter, die Vergangenheit zu kritisieren, als im Drange des Augenblicks selbst den rechten Weg zu finden. Die ungeheueren Schwierigkeiten, auf welche die »mère patrie« bei der Behandlung der wiedergewonnenen Provinzen seit 1918 gestoßen ist, dürften inzwischen selbst dem Kurzsichtigsten die Augen darüber geöffnet haben, daß die Verwaltung eines so schicksalsvollen Grenz-

Digitized by Google

landes kein einfaches Rechenexempel mit bekannten Größen ist. Der ganzen Problematik, die hier verborgen liegt, wird man sich erst richtig bewußt, wenn man an eine gründliche wissenschaftliche Behandlung des Stoffes herantritt. Ob hierzu überhaupt schon die Zeit gekommen ist, will ich dahingestellt sein lassen; darüber, daß noch nichts Abschließendes geleistet werden kann, wird jedenfalls kaum ein Zweifel herrschen. Es liegt daher in der Natur der Dinge begründet, wenn Bronner in der hier anzuzeigenden Schrift zunächst eine Teilfrage herausgegriffen hat. Er behandelt die Verfassungsbestrebungen des elsaß-lothringischen Landesausschusses von dessen Begründung (1875) bis zur Verfassungsreform von 1911 und gliedert diesen Zeitraum in drei Perioden, deren Einschnitte durch die Jahre 1879 und 1900 gebildet werden.

Der Landesausschuß stand anfangs unzweifelhaft auf einem beachtenswert hohen Niveau. Die sachliche Äußerung der Autonomiewünsche und das enge Einvernehmen mit der Regierung schienen darauf hinzudeuten, daß man sich am Anfang eines Weges befand, der in kurzer Zeit zum Ziel führen sollte. Aber die Entwicklung verlief nicht in so gerader Linie weiter. August Schneegans war schon 1876, als er auf der Durchreise nach Berlin bei dem sächsischen Oberpräsidenten v. Patow in Merseburg verweilte, durch die dort geführten Gespräche zu der Feststellung veranlaßt worden, »daß wir uns in einem circulus vitiosus bewegten .. Jeder erwartete, daß der andere den ersten Schritt täte« (Memoiren S. 262). Sein Vetter Friedrich griff in seiner großen Rede im Landesausschuß am 13. Febr. 1883 diesen Ausdruck auf, und Br. benutzt ihn mit Recht zur Charakterisierung der achtziger Jahre, in denen man von deutscher Seite die loyale Gesinnung des Reichslandes (die in »guten Wahlen« zum Ausdruck kommen sollte), von elsaß-lothringischer Seite die Weiterbildung der Verfassung als erste Bedingung aufstellte. Über diesem Gegensatz geriet die Entwicklung ins Stocken. Auch sank der Landesausschuß nach der Zersetzung der autonomistischen Partei von seiner anfänglichen Höhe rasch herab. Wenn auch der Abgeordnete Preiß über das Ziel hinausschoß, als er im Jahre 1897 im Reichstag den Ausschuß »nur die ironische Seite einer Volksvertretung« nannte, und wenn auch der frühere Unterstaatssekretär v. Köller demgegenüber mit Recht betonen konnte, daß der Ausschuß gut und sachlich arbeite, so ist doch jedenfalls unbestreitbar, daß es der elsaß-lothringischen Landesvertretung in den neunziger Jahren an der Stoßkraft gebrach, die sie einer schwankenden und hinhaltenden Regierung gegenüber hätte zeigen müssen, um die Verfassungsfrage ihrer Lösung entgegenzuführen. Nach 1900 nahmen die Dinge eine noch unerfreulichere Wendung. Die Generation der Möller-Zeit war ausgestorben; neue Persönlichkeiten und neue Richtungen kamen auf; der Landesausschuß wurde politisiert, und die einsetzende Parteibildung gereichte der Verfassungsentwicklung nicht zum Vorteil. Wachsende Uneinigkeit, Konflikte mit der Regierung, Umtriebe im Lande vertieften den Zwiespalt. Als der Landesausschuß vor der Reform von 1911 weichen mußte, stand sein Ansehen wirklich »unter pari« (Wort Ricklins im Reichstag vom 26. Mai 1911). Es ist eine absteigende Kurve, die wir an Hand der Darstellung Br.s verfolgen, und ihr Verlauf zeigt, daß nicht alle Schuld an der Unzulänglichkeit der erreichten Ergebnisse in Berlin oder bei der deutschen Verwaltung gesucht werden darf. Intra muros peccatur et extra. Man wird diesen wichtigen Gesichtspunkt stets vor Augen behalten müssen, wenn man das elsaß-lothringische Verfassungsproblem von anderer Seite her oder in seiner Gesamtheit darzustellen unternimmt. Möglich, daß Br.s Auffassung durch die künftige Forschung in dem einen oder anderen Punkt eine Berichtigung erfahren wird; im wesentlichen dürfte doch die Linienführung in dem von ihm entworfenen Bilde der Wirklichkeit entsprechen. Die Farben freilich sind etwas blaß; der Landesausschuß tritt zu sehr nur als Kollektivbegriff in die Erscheinung; man spürt zu wenig, daß dieses Collectivum aus Menschen von Fleisch und Blut besteht. Hängt das auch zum Teil mit der Begrenzung des Themas zusammen, so scheint mir doch, es hätte ohne Schaden manches gedrängter zusammengefaßt werden und dafür der Verlebendigung der mithandelnden Persönlichkeiten ein etwas breiterer Raum gegönnt werden können. Manche unter diesen Männern sind zweifellos so bedeutend, daß der Leser schon um des besseren Verständnisses willen wünschen muß, sie deutlich vor Augen zu sehen, andere (wie etwa Zorn von Bulach der Ältere) hätten wenigstens wegen der Eigenart ihrer Verfassungswünsche eine etwas ausführlichere Würdigung verdient. Ich verhehle mir nicht, daß die Quellen hierfür nicht allzu reichlich fließen; manches nicht Unwesentliche wäre aber aus dem jetzt schon gedruckt vorliegenden Material und aus den Aktenbeständen deutscher Archive beizubringen gewesen. Dies bleibt nun anderen vorbehalten. Indessen auch abgesehen davon kann Br.s Buch nach Lage der Dinge nicht mehr als den Wert einer verdienstlichen Vorarbeit beanspruchen. Es wird noch manchen Federstrichs bedürfen, bis wir imstande sind, die Verfassungsgeschichte der Reichslande in deutscher Zeit zu schreiben und damit die deutsche und zugleich die europäische Geschichte um ein wichtiges Blatt zu bereichern.

Frankfurt a. M. Manfred Krebs.

Digitized by Google

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden. Bearb. v. Bernhard Wachstein. [Eisenstädter Forsch. hrsg. v. S. Wolf. Bd. II.] Wien, Leipzig, W. Braumüller, 1926. XLIX u. 776 S. 8° m. 22 Abb. Geb. M. 25,—.

Die jüdische Gemeinde in Eisenstadt (Burgenland), die selbst in ihren besten Zeiten wenig mehr als 100 Familien zählte, gewann vermöge der ihr verliehenen weitgehenden Autonomie, insbesondere vermöge des Privilegs, das Heimatsrecht zu erteilen, eine ganz besondere Bedeutung; sie besitzt übrigens als einzige Gemeinde des ehemaligen Ungarn viele ihrer Autonomierechte noch bis auf den heutigen Tag. Diese Verfassung geht bis 1690 zurück, wo Fürst Paul Estherhazy einen Teil der aus Wien vertriebenen Juden auf seinem Besitz ansiedelte. Zeitweise bildete die Gemeinde mit sechs anderen, auf Estherhazyschem Boden unter gleichen Bedingungen lebenden Gemeinden, später mit vier anderen, die gleichfalls zum ungarischen Komitat Ödenburg gehörten, einen Verband.

In die enge Welt des Lebens, Treibens und Kämpfens dieser Gemeinde sowie der Verbände führt die vorliegende Quellensammlung aus der Zeit von 1690 bis 1861, die auf handschriftlichen Gemeinde- und Vereinsbüchern sowie auf privaten Urkunden und Dokumenten beruht. Sie enthält 386 Dokumente in deutscher, jüdischer und hebräischer Sprache, vielfach mit photographischer Beigabe des Originals, und ist in folgende Abteilungen gegliedert: Das Heimatsrecht (S. 1 ff.); Satzungen und Normen (S. 133 ff.); Gemeindegebarung (S. 217 ff.); Straferkenntnisse (S. 357 ff.); Gemeindefunktionäre (S. 445 ff.); Die Siebengemeinden. Die Fünfgemeinden (S. 553 ff.). Ein ausführliches Register (S. 729 ff.), Verweisungen auf familiengeschichtliche Forschungen des Verf.s in benachbarten Gebieten, sowie Nebenbemerkungen wie z. B. das Wörterverzeichnis von Dr. A. Landau (S. 769 ff.) oder die Übersicht des Verf.s über die hebräische Transkription der Namen jüdischer Gemeinden in Ungarn erhöhen die Nützlichkeit und Verwendbarkeit des gelehrten Werkes. Es verdankt seine Entstehung der Opferwilligkeit eines Eisenstädter Bürgers, des im Titel genannten Herrn Sándor Wolf, der sich nicht nur durch ein großzügiges Mäzenatentum, sondern auch durch eigene Studien an der Herausgabe dieser Forschungen beteiligt. Ihm haben wir ebenso wie dem Verf. für das gelehrte und sehr schön ausgestattete Werk zu danken.

Berlin. I. Elbogen.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Kurt Hinze [Dr. phil., Berlin], Die Arbeiterfrage zu Beginn des modernen Kapitalismus in Brandenburg-Preußen. [Veröffentlichgn. d. Vereins für Gesch. d. Mark Brandenburg.] Berlin-Dahlem, im Selbstverl. d. Vereins, 1927. XVII, 247 S. 8°.

Die der frühkapitalistischen Zeit gewidmeten Untersuchungen beschäftigen sich vorwiegend mit der »kameralistischen« Wirtschaftstheorie und der »merkantilistischen« Wirtschaftspolitik, weniger mit der Wirtschaft selbst und der Tätigkeit der Unternehmer und am wenigsten mit der Arbeiterfrage, die erst in der Zeit des Hochkapitalismus ihre große Bedeutung gewinnt. Sombart hat in seinem Buche »Der moderne Kapitalismus« darauf hingewiesen, daß es eine Spezialliteratur über dieses Gebiet allenfalls nur für England gibt; aus seiner Schule ist denn auch die vorstehende Arbeit hervorgegangen, die das Problem für die frühkapitalistische Zeit des preußischen Staates, 1685—1806, untersucht. Sie gelangt auf Grund eines sehr umfassenden literarischen und auch archivalischen Materials — dieses aus dem Preußischen Geh. Staatsarchiv — im wesentlichen zu einer Bestätigung der Sombartschen Feststellungen: daß die Arbeiterfrage jener Zeit nicht sozialpolitischer Natur war, sondern im Mangel an geeigneten Arbeitskräften und der Schwierigkeit ihrer Beschaffung bestand, und daß die Arbeiterpolitik des Merkantilismus fast ausschließlich die Interessen des Unternehmertums wahrnahm. Die Untersuchung befaßt sich in der Hauptsache mit der Beschaffung der Arbeitskräfte aus dem Auslande wie im Inlande, den dabei sich ergebenden Schwierigkeiten und Konflikten, sowie der qualitativen Seite des Problems, der Heranziehung oder Ausbildung geeigneter Arbeitskräfte. In sorgsam methodischer Behandlung wird eine Fülle weitzerstreuter Nachrichten ausgewertet und ein eindrucksvolles Bild der Zustände entwickelt. Was die Gründe des Arbeitermangels anlangt, so glaubt der Verf. abweichend von Sombart und anderen nachweisen zu können, daß — in Brandenburg-Preußen wenigstens — ein wirklicher Bevölkerungsmangel an erster Stelle stehe, und daß nicht, wie sonst angenommen, von einem Überfluß exzistenzloser Elemente als Schöpfbecken für die entstehende Industrie geredet werden könne. Ich kann ihm darin doch nicht folgen. Denn nicht nur die unbestreitbar großen Zahlen von Armen, Bettlern und Vagabunden, sondern auch die erstaunlich hohen Mitgliederzahlen der Gewerke, die andauernden Klagen der Zünfte über »Über-

Digitized by Google

setzung« und ihre Maßnahmen, um die Vermehrung zu verhindern, beweisen hinlänglich, daß es an Menschen an sich nicht fehlte. Der Mangel war m. E. qualitativer Natur, er lag am Wollen oder am Können, es fehlte an geeigneten und an willigen Kräften, und die Verständigung und Verbindung, der »Arbeitsmarkt«, war unentwickelt.

Was schließlich die Sozialpolitik anbetrifft, die hier auf wenigen Seiten am Schluß behandelt wird und wobei an einer Reihe von Beispielen nachgewiesen wird, daß eine solche hinsichtlich des Fabrikarbeiters durchaus fehlte, so hätte hier noch auf Anläufe zur Selbsthilfe hingewiesen werden können. Solche finden sich nämlich; es ist bezeichnenderweise, man kann sagen naturgemäß, das starke Beispiel der Zunftverfassungen, das in dieser Hinsicht anregend wirkte. So bei den Arbeiterschaften der Berliner Gold- und Silberfabrik und der Eberswalder Eisenwarenfabrik; auch die Geschichte der Wriezener Metallfabrik bei Kosmann und Heinsius bietet mancherlei Bemerkenswertes für diese Frage.

Berlin. Hugo Rachel.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

John Edward Campbell † [ehem. Fellow am Hertford College, Oxford], A course of differential geometry. Prepared for the press with the assistance of E. B. Elliot. Oxford, Clarendon Press, 1926. XV u. 261 S. 8°.

Das Buch Campbells stellt ein knappes Kompendium dar. Sein Gegenstand ist die Differentialgeometrie der Bewegungsgruppe des dreidimensionalen Raumes, vervollständigt durch einen gewissen Überblick über die mehrdimensionale Differentialgeometrie; es schließt sich in Auswahl und Umgrenzung des Stoffes eng an die Bücher von Darboux und Bianchi an. Es unterscheidet sich von diesen wesentlich dadurch, daß die Darstellung konsequent auf den Tensorkalkül aufgebaut ist. So können alle erforderlichen Rechnungen knapp und durchsichtig geführt werden. Dieser vorteilhafte Stenogrammstil der Rechnung hat leider zu einem Telegrammstil der Darstellung verführt. Man vermißt die Angabe der leitenden Gedanken, das Warum und den Zusammenhang der Fragestellungen. Man vermißt die betonte Herausarbeitung der Ergebnisse. Doch mögen dies Äußerlichkeiten sein, die zwar den für die Benutzung in Betracht kommenden Leserkreis einschränken, die aber den inneren Wert des Dargebotenen nicht beeinflussen. Dieser liegt wie schon bemerkt, in der konsequenten Benutzung moderner Errungenschaften auch für die Darstellung der sog. elementaren Differentialgeometrie. Leider hat sich der Verf. die gerade für diesen Zweck äußerst fruchtbare Parallelverschiebung von Levi-Civita entgehen lassen. Erst sie ermöglicht eine befriedigende Behandlung der geodätischen Krümmung und z. B. der Gauß-Bonnetschen Formel. Für die geodätische Krümmung klebt der Verf. an einer längst veralteten innerlich hohlen Definition, gestützt auf den Winkel, den angeblich geodätische Tangenten benachbarter Kurvenpunkte in ihrem Schnittpunkt miteinander bilden sollen. Die natürliche Übertragung der Definition aus der Differentialgeometrie der Flächen konstanter Krümmung Null wird indessen von Levi-Civita's Parallelverschiebung geliefert, wenn man den Ausgang von dem Winkel nimmt, den der Tangentenvektor der orientierten Kurve im Punkte $s + \Delta s$ mit dem Vektor des Punktes $s + \Delta s$ bildet, den man aus dem Tangentenvektor im Punkte s durch Parallelverschiebung längs der Kurve gewinnt. Von hier gelangt man fast unmittelbar zur Darbouxschen Darstellung der geodätischen Krümmung. Durch die Formel der partiellen Integration gelangt man von hier sofort zur Gauß-Bonnetschen Formel.

Das hier skizzierte Verfahren scheint mir vor dem des Verf.s den Vorzug zu verdienen, denn dieses bedient sich spezieller Koordinaten. Darin sehe ich einen prinzipiellen Nachteil, nicht weil mich — um mit Herrn Study zu reden — das Geklapper der Koordinatenmühle nervös machte, sondern weil ein Beweis, der sich nur an speziellen Koordinaten durchführen läßt, gedanklich fremde, in ihrer begrifflichen Substanz kaum kontrollierbare Elemente heranträgt.

Hier und da sind mir einige Naivitäten aufgefallen, die das schöne Gesamtbild des Buches beeinträchtigen, so z. B. gleich zu Beginn, wo von der Einbettbarkeit eines Riemannschen n-dimensionalen Raumes in einen $\frac{n(n+1)}{2}$-dimensionalen Euklidischen als von einer Selbstverständlichkeit Gebrauch gemacht wird und wo nicht einmal angenommen wird, daß die Maßbestimmung des Riemannschen Raumes positiv definit sei. Auch sonst werden im Buche selten die Voraussetzungen der Entwicklungen angegeben. Es scheint mir nicht am Platze, alles aufzuzählen, was ich bemerkt habe, immerhin möchte ich noch auf die Karrikaturen auf S. 29 aufmerksam machen.

Berlin. L. Bieberbach.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Sarton, George: An introduction to the history of science. Baltimore, Williams & Wilkins. 10 $.

Scholderer, V.: Greek printing types 1465/1927. Oxford, Univ. Press. 2°. 21 sh.

Alcocer y Martinez, Mariano: Catálogo razonado de obras impresas en Valladolid 1481/1800. Valladolid, Imp. de la Casa social catol. 4°. 30 pes.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für äußere Mission an der Univ. Berlin, D. Dr. Johannes Witte, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Kaftan, Theodor: Das Christentum als Religion, als Sittlichkeit, als Weltanschauung. Schleswig, 1927, Bergas. VII, 137 S. 4,20 M.

Rothstein †, J. Wilhelm: Kommentar zum ersten Buch der Chronik. Abgeschl. u. eingel. v. Joh. Hänel. Lfg. 2 (Schluß): LXXXIX, S. 273—532. Leipzig, 1927, Deichert. 17,50; geb. 20 M.

McNeile, A. H.: An introduction to the study of the New Testament. Oxford, Univ. Press. 18 sh.

Dujardin, Édouard: Le Dieu Jésus. Essai sur les origines et la formation de la légende évangélique. Paris, A. Messein. 15 fr.

Behm, Johannes: Die mandäische Religion und das Christentum. Leipzig, 1927, Deichert. IV, 34 S. 1,50 M.

Hilbert, Gerhard: Luthers liturgische Grundsätze und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Vortrag. Leipzig, 1927, Deichert. 24 S. 1 M.

Schreiner, Helmuth: Das Geheimnis des dunklen Tores. Von der Wahrheit des Glaubens im Kampf unserer Zeit. 3. stark erw. u. umgearb. Aufl. Schwerin, 1928, Bahn. 260 S. 5,—; Lw. 7 M.

Richter, Julius: Evangelische Missionskunde. 2. erw. u. umgearb. Aufl. Bd. 2: Ev. Missionslehre u. Apologetik. Leipzig, 1927, Deichert. IV, 237 S. 9,50; geb. 11,50 M.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. Bd. 46, N. F. 9, H. 2. U. a.: Kalkoff, P.: Die Stellung der deutschen Humanisten zur Reformation; Baumgarten, P. M.: Bemerkungen zu v. Pastors Papstgeschichte, Bd. 10; Petri, H.: Zur Familiengeschichte des Coelio Secundo Curione; Kochs, E.: Das Kriegsproblem in der spiritualistischen Gesamtanschauung Christian Hohburgs; Eylenstein, E.: Carl Brockhaus, Beitr. zur Geschichte der Entstehung des Darbysmus in Deutschland.

Philosophie

Neuerscheinungen

Kries, Johannes v.: Die Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Log. Unters. 2. mit neuem Vorw. vers. Aufl. Tübingen, 1927, Mohr. XXIV, 298 S. 12 M.

Paton, H. J.: The good will. A study in the conference theory of goodness. London, Allen & U. 16 sh.

Boutroux, Emile: Nouvelles études d'histoire de la philosophie. Paris, Alcan. 25 fr.

Marcus, Ernst: Die Zeit- und Raumlehre Kants (Transzendentale Ästhetik) in Anwendung auf Mathematik und Naturwissenschaft. München, 1927, Reinhardt. VIII, 240 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Reinhard, Walter: Über das Verhältnis von Sittlichkeit und Religion bei Kant unter bes. Berücks. des Opus postumum u. d. Vorlesung über Ethik. Bern, 1927, Haupt. 46 S. 4°. 1,60 M.

Faust, August: Heinrich Rickert und seine Stellung innerhalb der deutschen Philosophie der Gegenwart. Tübingen, 1927, Mohr. III, 51 S. 2,40 M.

Gronemann, Sammy: Schalet. Beitr. zur Philosophie des »Wenn schon«. Berlin, 1927, Jüdischer Verlag. 298 S. 4,50; Lw. 6 M.

Puyol, Julio: Adolfo Bonilla y San Martin, 1875/1926. Su vida y sus obras. Madrid, R. Acad. de ciencias morales y pol. 8 pes.

Spaier, Albert: La pensée et la quantité. Essai sur la signification et la réalité des grandeurs. Paris, Alcan. 35 fr.

Hackmann, Heinrich: Chinesische Philosophie. München, 1927, Reinhardt. 406 S. 9,—; geb. 11 M.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Burrow, Trigant: The social basis of the consciousness. A study in organic psychology. London, K. Paul. 12 sh. 6d.

Steinberg, Wilhelm: Hauptprobleme der Blindenpsychologie. Marburg, 1927, Verein d. blinden Akademiker Deutschlands. 75 S. 4,50 M.

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 104, H. 1/2. Reichner, H.: Experimentelle und kritische Beiträge zur Psychologie des Verstehens; Löwenfeld, B.: Systematisches Studium der Reaktionen der Säuglinge auf Klänge und Geräusche; Walter, P.: Über den Einfluß des Spannungsablaufes im Muskel auf die Gewichtswahrnehmung; Scripture, E. W.: Die Versform des Anfangsmonologs in Goethes Faust.

Goldsmith, M.: La psychologie comparée. Paris, A. Costes. Paris, 15 fr.

Archiv für Psychiatrie. Bd. 81, H. 4. U. a.: Meyer, E.: Die forensische Bedeutung des Morphinismus; Stern, F.: Psychische Zwangsvorgänge und ihre Entstehung bei encephalitischen Blickkrämpfen, mit Bemerk. über die Genese der encephalitischen Blickkrämpfe; Krapf, E.: Paranoischer Liebes- und Verfolgungswahn mit symptomatischer Exacerbation; Kunert, G.: Über das Wartenbergsche Daumenmitbewegungsphänomen; Moser, K.: Amyotrophische Lateralsklerose und Lues spinalis; Meyer, E.: Zur Kenntnis der pialen und Ventrikel-Blutungen; Koester: Über die Häufigkeit des Vorkommens des Spasmus mobilis bei Schizophrenen; Delbrück, H.: Archicapillaren und Schwachsinn; Moser, K.: Grundsätzliches und Kritisches zur Endo- und Exogenese der Schizophrenien.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Künkel, Fritz u. Ruth: Die Grundbegriffe der Individualpsychologie und ihre Anwendung in der Erziehung. Berlin, 1927, Hoffmann. 64 S. 1,50; Lw. 1,75 M.

Petersen, Peter: Der Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule. Langensalza, 1927, Beltz. 41 S. 1,60 M.

Damaye, Henri: Education, dégénérescence et prophylaxie sociale. Paris, Alcan. 12 fr.

Weise, Martin: Paul Oestreich und die Entschiedene Schulreform. Leipzig, 1928, Dürr. V, 119 S. 3,—; Lw. 4,20 M.

Schule und Wissenschaft. H. 12, Sept. 1927.

Digitized by Google

U. a.: Schwartz, H.: Der geisteswissenschaftliche Gesichtspunkt in der Behandlung realistischer Dichtung; Hartig, P.: Die französische Klassik im Unterricht; Weniger, E.: Die geisteswissenschaftliche Begründung des Geschichtsunterrichts.

Spaulding, Francis T.: The small junior high school. Oxford, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Bello, Luis: Viaje por las escuelas de España. T. 2. Madrid, Magisterio español. 5 pes.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Agrell, Sigurd: Runornas talmystik och dess antika förebild. Lund, C. W. K. Gleerup. VIII, 216 S. 6 kr. (= Vetenskaps-societ. i Lund. Skrifter, 6.)

Holländer, Eugen: Äskulap und Venus. Kultur- und Sittengeschichte im Spiegel des Arztes. Berlin, 1928, Propyläen. VII, 488 S., Abb. 4°. 30,—; Lw. 42 M.

Slosson, Preston William: Twentieth century Europe. Boston, Houghton. 6 $.

Rost, Hans: Bibliographie des Selbstmords. Augsburg, 1927, Haas & Grabherr. XVI, 392 S., Taf. Lw. 40 M.

Idealistische Philologie. Bd. 3, H. 3. U. a.: Blumenfeld, W.: Verstehen und Deuten, Beitr. zur Theorie der Hermeneutik (Schluß); Hoerner, M.: Sprachstil und Kunststil; Lerch, E.: Kulturhistorisches im französischen Wortschatz, 1 (betr. Gamillschegs Etymologisches Wörterbuch).

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Wreszinski, Walter: Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. 2, Lfg. 8: 10 Taf., 30 × 43,5 cm. Leipzig, Hinrichs. 32,—; Subskr.-Pr. 25,60 M.

Moret, Alexandre: La mise à mort du Dieu en Egypte. Paris, 1927, Paul Geuthner. 59 S. 15 fr.

The journal of Egyptian archaeology. London. Vol. 13, P. 1/2. U. a.: Hall, H. R.: Édouard Naville; Frédéricq, M.: The ointment spoons in the Egyptian section of the British Museum; Mattingly, H.: Notes on the chronology of the Roman emperors from Valerian to Diocletian; Crum, W. E.: Some further Meletian documents; Hall, H. R.: The head of an old man in the British Museum (Nr. 37 883); Ders.: Three Hippopotamus-figures of the middle kingdom; Černy, J. and Peet, T. E.: A marriage settlement of the twentieth dynasty, an unpubl. doc. from Turin; Dawson, W. R.: Making a mummy; Glanville, S. R. K.: Note on the nature and date of the »papyri« of Nakht, B. M. 10 471 and 10 473; Winter, J. G.: The family letters of Paniskos; Gardiner, A. H.: An administrative letter of protest.

Olinder, Gunnar: The kings of Kinda of the family of Ākil al-murār. Lund, Gleerup. 118 S. 3,50 kr.

Mitteilungen zur osmanischen Geschichte. Bd. 2, H. 3/4. U. a.: Jansky, H.: Die Eroberung Syriens durch Sultan Selīm I.; Babinger, F.: Die Chronik des Qaramānī Me med Pascha, eine neuerschlossene osmanische Geschichtsquelle; Giese, F.: Das Seniorat im osmanischen Herrscherhause; Kraelitz-Greifenhorst, F.: Studien zur osmanischen Urkundenlehre; Mayr, J.: Probleme der islamischen Zeitrechnung.

Der Islam. Bd. 16, H. 1/2. U. a.: Menzel, Th.: Der 1. Turkologische Kongreß in Baku, 26. Febr./6. März 1926; Plessner, M.: Neue Materialien zur Geschichte der Tabula Smaragdina.

The American journal of Semitic languages and literatures. Chicago, Ill. Vol. 43, Nr. 3. U. a.: Waterman, L.: Cosmogonic affinities in Genesis 1/2; Ware, E. W.: Egyptian artists' signatures; Luckenbill, D. D.: Notes on the Assyrian historical texts.

The journal of the R. Asiatic Society. 1927, P. 3. U. a.: Gray, L. H.: The »Ahurian« and »Daevian« vocabularies in the Avesta; Muhammad, K. B. A. M.: Some new notes on Babiism; De, S. K.: On the date of the Subhasitavali; Tritton, A. S.: Islam and the protected religions; Nazim, M.: The Hindu Sháhiya Kingdom of Ohind; Dawson, W. R.: The substance called »Didi« by the ancient Egyptians; Divekar, H. R.: The dual authorship of the Kavya-prakasa; Dmitrijev, N. K.: On the pronunciation of the Common Turkish »R«; Langdon, S.: The »Shalamians« of Arabia; Ders.: Fragment of an Incantation series, D T. 57.

Journal of the Bombay Branch of the R. Asiatic Society. London. N. S., Vol. 2, Nr. 2. U. a.: Modi, J. J.: Eighteen remarkable things or events of the reign (593/628 A. C.) of Khusru Parviz (Chosroes II.) of Persia; Ders.: A few Persian inscriptions of Kashmir; Charlu, C. R. K.: The cradle of Indian history; Gadgil, V. A.: The village in Sanskrit literature; Tavadia, J. C.: Some important publications on Indology; Diskalkar, D. B.: Epigraphic notes and questions.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für klassische Philologie an der Univ. Heidelberg, Dr. Richard Harder, hat einen Ruf als o. Prof. an die Univ. Königsberg erhalten.

Neuerscheinungen

Festa, Nicola: Ricerche metriche, saggio di un nuovo metodo per lo studio della metrica greca. Palermo, R. Sandron. 30 l.

Faggella, Manlio: Esiodo. Roma, Edit. Romano. 20 l.

Ashby, Thomas: The Roman Campagna in classical times. London. Benn. 21 sh.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Engel, Eduard: Geschichte der französischen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart. 10. durchges. Aufl. Leipzig, 1927, Brandstetter. VIII, 556 S. 10,—; Lw. 12 M.

Dawes, C. R.: The Marquis de Sade, his life and works. London, R. Holden. 21 sh.

Royère, Jean: Mallarmé, précédé d'une lettre sur Mallarmé de Paul Valéry. Paris, S. Kra. 75 fr.

Eggli, Edmond: L'érotique comparée de Charles de Villers (1806). Paris, J. Gamber. 35 fr.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Bd. 50, H. 1/3. U. a.: Scheludko, D.: Über das Wilhelmslied; Gothein, P.: Die antiken Reminiszenzen in den Chansons de Geste; Gottschalk, W.: Anatole France, der Dichter und sein Werk; Hämel, A.: Clément Marot und François Juste; Kalepky, Th.: Vom Sinn und Wesen des sogenannten »bestimmten Artikels« im Französischen, nebst Erläuterung einer besonderen Gebrauchsweise im Spanischen; Spitzer, Leo: »Französische Tempuskontamination«? Futur exactum statt Perfekt.

Ocampo, Victoria: De Francesca à Béatrice. A travers la Divine Comédie. Paris, Bossard. 18 fr.

Palmieri, Enzo: Giosuè Carducci. Studio intorno alla critica e alla lirica Carducciana, con note e bibliogr. Firenze, Le Monnier. 12 l.

Trueba y Cossio, Telesforo de: España romantica. T. 1. Madrid, Casa ed. Voluntad. 1 pes. 75 c.

Digitized by Google

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet
Neuerscheinungen

Klapper, Joseph: Die Sprichwörter der Freidankpredigten. Beitr. zur Geschichte des ostmitteldeutschen Sprichworts u. seiner lat. Quellen. Breslau, 1927, Marcus. VII, 112 S. 6 M.

Goethe: Werke. Ausw. in 10 Teilen. Auf Grund d. Hempelschen Ausg. neu hrsg., mit Einl. u. Anm. vers. v. K. Alt in Verb. mit R. Riemann u. E. Scheidemantel. Berlin, Bong. LXIII, 568 S.; XVI, 193, XXVIII, 267, XVI, 143 S.; XXXII, 328, XV, 103 S.; XVI, 513, XVI, 209 S.; XVI, 380, 294, 172 S. In 5 Bde. geb., Lw. je 3 M.

Eggli, Edmond: Schiller et le romantisme français. 2 vol. Paris, J. Gamber. 150 fr.

Bartning, A.: Neues über Kaspar Hauser. Vortrag. Hamburg, 1927, Mauke. 68 S. 2,75 M.

Heine, Henri: Chroniques de la Gazette d'Augsbourg et »Lettres confidentielles«. Préf. d'Henry Fuchet. Paris, A. Delpeuch. 15 fr.

Görres. Ausw. aus seinen Werken u. Briefen mit Einl. hrsg. v. W. Schellberg. Köln, 1927, Gilde-Verlag. XXXII, 605 S. Lw. 9,50 M.

Niessen, Carl: Das Bühnenbild. Lfg. 5: 8 Taf. Bonn, 1927, Klopp. 2°. Subskr.-Pr. 10 M.

Hergeth, Friedrich: Aus der Werkstatt der Freimaurer und Juden im Österreich der Nachkriegszeit. Studie. Graz, 1927, Stocker. IV, 390 S. 5,—; Lw. 6 M.

Blätter zur bayrischen Volkskunde. H. 11. U. a.: Becker, A.: Zur Frühgeschichte der Pfälzer Volkskunde; Christmann, E.: Von der rheinfränkisch-südfränkischen und der pfälz.-lothr. Sprachgrenze in der Pfalz.

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Bd. 27, H. 4. U. a.: Mackensen, L.: Volksreligion und Religion im Volke; Deonna, W.: Traditions populaires dans l'ancienne Genève.

*

Joseph Baer's Antiquariatskatalog Nr. 737: Deutsche Literatur. Auswahl. Frankfurt a. M. 2507 Nrn.

England — Amerika
Neuerscheinungen

Holthausen, Ferd.: Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache. 2. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Tauchnitz. XII, 208 S. Lw. 8 M.

Loomis, Roger Sherman: Celtic myth and Arthurian romance. New York, Columbia Univ. Press. 6 $.

Still, Elmer Edgar: Shakespeare studies. London, Macmillan. 17 sh.

Boas, Frederick S.: An introduction to the reading of Shakespeare. London, 1927, Oxford Univ. Press. 112 S. 2 sh. 6 d.

Larson, Martin A.: The modernity of Milton. Cambridge, Univ. Press. 14 sh.

Skandinavien — Holland
Neuerscheinungen

Ahnlund, Nils: Nils Rabenius, 1648/1717, Studier. Svensk historiografi. Stockholm, Geber. 4 kr. 75 ö.

Fahlstrøm, Alma: To norske skuespilleres liv og de Fahlstrømske teatres historie 1878/1917. Oslo, Gyldendal. 10 kr.

Osteuropa
Neuerscheinungen

Slavia. Prag. R. 6, S. 1. U. a.: Oštir, K.: Slav. slonъ »Elefant«; Arasimovič, L.: A propos des feuilles de Kiev; Stockyj, St. S.: Sur les dialectes mixtes de Polésie et sur les diphtongues de ces dialectes; Ivšić, Stj.: Encore des traductions de vieux-tchèque en croate, jusqu'ici inconnues; Sedel'nikov, A.: Études de littérature et de folklore; Aničkova, E.: Les sources de la fable de Puškin sur Car Saltan.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik
Mitteilungen

Der o. Prof. für klassische Archäologie an der Univ. Bonn, Dr. Franz Winter, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Oursel, C.: L'art roman de Bourgogne. Études d'histoire et d'archéologie. Dijon, L. Venot. Subskr.-Pr. 95 fr.

Mély, F. de: De Périgueux au fleuve jaune. Paris, 1927, Paul Geuthner. 61 S., 20 Taf. 30 fr.

Waetzoldt, Wilhelm: Das klassische Land. Wandlungen der Italiensehnsucht. Leipzig, 1927, Seemann. 315 S., Taf. Lw. 15 M.

Budden, Charles W.: English Gothic churches, the story of their architecture. London, Batsford. 7 sh. 6 d.

Dürer, Albrecht: Handzeichnungen. Hrsg. v. Joseph Meder. Wien, 1927, Schroll. 11 S., 20 Taf. 61 × 45,5. Hperg.-Mappe 125 M.

Jeglot, Cécile: La vie de la vierge dans l'art. Paris, Bloud & Gay. 45 fr.

Die Kunstdenkmäler von Bayern. 24: Bez.-Amt Aschaffenburg bearb. v. A. Feulner u. B. H. Röttger. Mit histor. Einl. v. M. Kaufmann. München, 1927, Oldenbourg. IX, 167 S. Lw. 16 M.

Lieure, J.: La gravure française au 16. siècle dans le livre et l'ornement. Paris, G. van Oest. 4°. 250 fr.

Rocheblave, S.: Charles Nicolas Cochin, graveur et dessinateur. Paris, G. van Oest. 4°. 180 fr.

Sarradin, E.: Carpeaux. Paris, Rieder. Ill. 16 fr. 50 c.

Courthion, Pierre: Panorama de la peinture française contemporaine. Paris, S. Kra. 20 fr.

Briggs, Martin S.: The architect in history. Oxford, Univ.-Press. 10 sh.

Platz, Gustav Adolf: Die Baukunst der neuesten Zeit. Berlin, 1927, Propyläen. 608 S., Abb. 4°. 40,—; Hlw. 45 M.

Meyer, Peter: Moderne Architektur und Tradition. Zürich, 1927, Girsberger. 73 S., Abb. 4,50 M.

Bennett, T. P.: Architectural design in concrete. London, Benn. 4°. 30 sh.

Bailey, C. T. P.: Knives and forks. London, Medici Society. 4°. 17 sh. 6 d.

Ogg, Frederic Austin: Builders of the republic. New Haven, Conn., Yale. 4°. 5 $.

Mather, Frank Jewett jr. (and others): The American spirit in art. New Haven, Conn., Yale. 4°. 5 $.

Schott, Rudolf: Der Maler Bô Yin Râ. München, 1927, Hanfstaengl. 144 S. Lw. 10 M.

Feulner, Adolf: Kunstgeschichte des Möbels seit dem Altertum. Berlin, 1927, Propyläen. 655 S., Abb. 4°. 40,—; Hlw. 45 M.

Zeitschrift für bildende Kunst. Jg. 61, H. 6. U. a.: Panofsky, E.: Kopie oder Fälschung, Beitr. zur Kritik einiger Zeichnungen aus der Werkstatt Michelangelos.

Der Cicerone. Jg. 19, H. 18. U. a.: Schubring, P.: Zwei Bilder der Atalante-Sage; Mayer, A. L.: Das Original der »Küchenmagd« von Velazquez; Doesburg, Th. v.: Über das Verhältnis von malerischer und architektonischer Gestaltung.

Koechlin, Charles: Gabriel Fauré. Paris, Alcan. 15 fr.

Digitized by Google

Chinesische Musik. Hrsg. v. Richard Wilhelm. Frankfurt a. M., 1927, China-Institut. 64 S., Abb. 4°. 3 M. (= Sinica, Jg. 2, H. 6/7.)

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Gaerte, W.: Die steinzeitliche Keramik Ostpreußens. Königsberg, 1927, Gräfe & Unzer. 99 S., 273 Abb. 6 M.

Collingwood, W. G.: Northumbrian crosses of the pre-Norman age. London, Faber & Guyer. 30 sh.

Péquart, M. et Saint-Just et Le Rouzie, Z.: Corpus des signes gravés des monuments mégalithiques du Morbikan. Paris, Berger-Levrault et A. Picard. 4°. 150 fr.

Geschichte

Mitteilungen

Der Prof. für moderne Geschichte an der Univ. Straßburg, Dr. George Pariset, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Montgomery, James A.: The history of Jaballaha III. Nestorian patriarch, and of his vicar, Bar Sauma, Mongol ambassador to the Frankish courts at the end of the 13. century. New York, Columbia Univ. Press. 2 $.

Müller, Lydia: Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer. Leipzig, 1927, Heinsius. 128 S. 3,20 M.

Bonjour, Edgar: Die Schweiz und Savoyen im spanischen Erbfolgekrieg. Bern, 1927, Haupt. 149 S. 4,50 M. (Aus: Archiv d. Histor. Vereins d. Kanton Bern. Bd. 29, H. 1.)

Hinrichs, Carl: Die ostfriesischen Landstände und der preußische Staat 1744/56. Zur Geschichte der inneren Staatsverwaltung Friedrichs des Großen. 1: 1744/48. Emden, 1927, Haynel. IV, 268 S. 3,50 M.

Mélia, Jean: L'Odyssée du Goeben et du Breslau. Les bombardements de Bône et de Philippeville (4. avril 1914). Paris, Berger-Levrault. 12 fr.

Wyrall, Everard: The history of the Somerset Light Infantry (Prince Albert's 1914/19). London, Methuen. 4°. 21 sh.

Hjort, Johan: Utenrikspolitiske oplevelser under verdenskrigen. Oslo, Gyldendal. 8 kr. 50 ö.

Rühle, Otto: Die Revolutionen Europas. Bd. 1. Dresden, 1927, Kaden. VII, 357 S. 4°. Lw. 12,50 M.

Bury, Herbert: Russia from within, personal experiences of many years especially since 1923. London, Churchman Publ. Co. 8 sh. 6 d.

Stern, Heinrich: Geschichte der Juden in Nordhausen. Nordhausen, 1927, Selbstverlag. 75 S. 3 M.

Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde. Jg. 14: 1927. Husum, 1927, Delff. XII, 224 S., Abb. 5 M.

Gérardin, Edouard: Histoire de Lorraine. 2 vol. Paris, Berger-Levrault. 19 fr. 20 c.

Laar, Albert van: Bibliographie van de geschiedenis van de stad Antwerpen. Haag, Nijhoff. 6 fl. 80 c.

Berlin, Knud: Udsigt over forfatningsudviklingen i forskellige fremmede lande. Kopenhagen, Nyt nordisk ferlag. 7 kr.

Aspinall, Arthur: Lord Brougham and the Whig party. London, Longmans. 18 sh.

Kramer, Stella: The English craft gilds, studies in their progress and decline. New York, Columbia Univ. Press. 4 $ 50 c.

Whyte, Sir Frederick: China and foreign pow, an hist. review of their relations. Oxford, Univ. Press. 2 sh. 6 d.

Pena, Leonardo: Histoire du Chili. Paris, F. Alcan. 20 fr.

Highbarger, Ernest Leslie: The history and civilization of ancient Megara. Baltimore, Johns Hopkins Press. 2 $ 50 c.

Historisches Jahrbuch. Bd. 47, H. 1. U. a.: Beckmann, G.: Die Pappenheim und die Würtzburg des 12. u. 13. Jhs. in ihrer Verflechtung mit der Geschichte der Zeit und in ihren Berührungen mit Kaisern und Päpsten; Strich, M.: Kurfürstin Adelheid von Bayern, nach Briefen in der Biblioteca del Rè zu Turin und anderen unveröffentl. Dokumenten; Schottenloher, K.: Aus dem Tagebuch des Ingolstädter Rechtslehrers Dr. Johannes Rosa, 1508/18.

Archiv für Politik und Geschichte. Jg. 5, H. 6. U. a.: Andreas, W.: Österreich und der Anschluß; Korfes, O.: Die russische Eismeerküste im Kriege; Struve, V. v. u. Stegemann, H.: Aus den Papieren des Grafen Balmain, russischen Kommissars auf St. Helena 1816/20; Arens, F.: Georg Brandes' literarhistorisches Hauptwerk (betr. »Hauptströmungen der Literatur des 19. Jhs.«). — H. 7. U. a.: Ritter, G.: Die Staatsanschauung des Freiherrn vom Stein, ihr Wesen und ihre Wurzeln (Rede); Borries, K.: Vom Werdegang Rankes bis zum Antritt seiner Berliner Professur, unter Benutzung ungedruckter Papiere aus dem Nachlaß; Lewin, J.: Der Parteikonflikt in der russischen Kommunistischen Partei; Schmidt, A.: Die Übervölkerung des russischen Dorfes; Struve, V. v. u. Stegemann, H.: Aus den Papieren des Grafen Balmain (Schluß). — Nr. 8. U. a.: Miksch, W.: Die Neugestaltung unseres Erziehungswesens; Lachs, F.: Parteien und Wirtschaftsverbände im modernen Frankreich; Müller, P.: Zur Neugestaltung Mitteleuropas 1848, Pläne u. Ansichten eines süddeutschen Diplomaten (betr. August Heinrich Frhr. von Blomberg); Schade, R.: Ein Mitkämpfer der ungarischen Revolution, Erinnerungen v. Rudolf v. Beyer.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Festschrift zum 70. Geburtstage Hugo Hermann Schauinslands. Bremen, 1927, Wiedemann. V, 90 S., Abb 4°. 12 M.

Joüon des Longrais: Extrême-Asie. De Yokohama à Singapore. Paris, P. Roger. 14 fr. 40 c.

Griggs, Robert F.: Das Tal der Zehntausend Dämpfe. Übers. v. Max Müller. Leipzig, 1927, Brockhaus. 334 S. 13,50; Lw. 16 M. (Betr. das Katmaigebiet.)

Roosevelt, Nicholas: The Philippines. London, Faber & G. 15 sh.

Loebèr, J. A.: Religie en kunst onder natuurvolken. De indische gids. Amsterdam. Bd. 49, Nr. 9, S. 826—37.

Seligmann, S.: Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der unbelebten Natur, mit bes. Berücks. der Mittel gegen den bösen Blick. Geschichte des Amulettwesens. Vorw. v. W. Krickeberg. Stuttgart, 1927, Strecker & Schröder. XII, 309 S., Abb. 26,—; Lw. 30 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Volkswirtschaftslehre an der Univ. Breslau, Dr. Hans Jürgen Seraphim, hat einen Ruf als ao. Prof. an die Univ. Rostock erhalten.

Die staatswissenschaftl. Fakultät der Univ. München hat dem Verlagsbuchhändler Gustav Fischer, Jena, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

Schadwell, Arthur: Der Zusammenbruch des Sozialismus. Übers. v. Else Baronin Werkmann. München, 1927, Bruckmann. V, 383 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Digitized by Google

Stoll, E. H.: Aufgaben der Bevölkerungspolitik. Jena, 1927, Fischer. III, 31 S. 1,60 M.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 58, H. 1. U. a.: Schmitt, C.: der Begriff des Politischen; Mendelssohn-Bartholdy, A.: Europa in Afrika; Schulze-Gaevernitz, G. v.: Die geistesgeschichtlichen Grundlagen der anglo-amerikanischen Weltsuprematie, 2; Gumbel, E. J.: Ein Maß der Konzentration bei pekuniären Verteilungen; Jaffé, M.: Gedanken zur venetianischen Geschichte; Fehlinger, F.: Die Wirksamkeit der Mindestlohnausschüsse in Großbritannien.

Müller, Max: Die Entwicklung der Wasserkraft zu Hohenwarte an der Saale. Beitr. zur thüring. Wirtschaftsgeschichte. Leipzig, 1927, Deichert. XII, 111 S., Taf. 5,50 M.

Regula, Konrad: Die Allmenden der Pfalz in Vergangenheit und Gegenwart. Ebda. XII, 133 S. 6 M.

Du Caillaud, Jacques Romanet: Les dommages de guerre agricoles, leur revision, leur évaluation. Paris, Libr. de la construction mod. 40 fr.

Meier, Ernst: Handbuch der deutschen Reparation. Lfg. 1: IV, 208 S. Leipzig, 1927, Deichert. 10,—; Subskr.-Pr. 9 M.

Volkszählung in Bayern, 1925. München, 1927, Lindauer. VII, 151, 297 S., Taf. 4°. 5 M. (= Beiträge zur Statistik Bayerns, 112.)

Laserson, M.: Staat, Souveränität und Minorität. Riga, 1927, Berger. 86 S. 2 M.

Szasz, Zsombor de: The minorities in Roumanian Transylvania. London, Richards Press. 16 sh.

Gonsiorowski, Moroslas: Société des nations et problème de la paix. 2 vol. Paris, Rousseau & Cie. 80 fr.

Hedén, Erik: Politiska essayer. Stockholm, Tiden. 6 kr. 50 ö.

Hamilton, William Gerard: Parliamentary logic. Introd. a notes by C. S. Kenny. London, Heffer. 6 sh.

Key, Helmer: Neue Kolonialpolitik. Übers. v. A. F. Cohn. Geleitw. v. H. Luther. Berlin, 1927, Reimer. 221 S. 4 M.

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 83, H. 2. U. a.: Caspary, A.: Versuch über den Begriff des Staatszweckrechts; Diehl, K.: Volkswohlstandslehre und Volkswirtschaftslehre, Krit. Bemerkungen zu Amonn's »Grundzügen der Volkswohlstandslehre«, 1; Morgenstern, O.: International vergleichende Konjunkturforschung; Takata, Y.: Die Gemeinschaft als Typus; Veit, O.: Grundlagen der Steuermoral, finanzsoziologische Studie.

*

Bernhard Liebisch's Antiquariatskatalog Nr. 271: Nationalökonomie. (Nachtrag zu Nr. 255.) Leipzig, 1927. 2481 Nrn.

Recht

Mitteilungen

Der Honorarprof. für Handelsrecht an der Univ. Hamburg, Dr. Max Mittelstein, ist gestorben.

Der nichtb. ao. Prof an der Univ. Göttingen, Dr. Hans Niedermeyer, ist beauftragt worden, im Wintersemester 1927/28 die Vertretung der o. Professur für Zivilprozeßrecht, Konkursrecht, dt. bürgerl. Recht sowie Rechtsvergleichung an der Univ. Frankfurt a. M. zu übernehmen.

Neuerscheinungen

Schreier, Fritz: Die Interpretation der Gesetze und Rechtsgeschäfte. Wien, 1927, Deuticke. V, 125 S. 4°. 8 M.

Josserand, Louis: De l'esprit des droits et de leur relativité. Théorie dite de l'abus des droits. Paris, Dalloz. 40 fr.

Türkel, Siegfried: Das Auge als Identifizierungsgrundlage. Unter Berücks. v. Blascheks Photofundoskopie. Ein Kapitel aus der Geschichte der Erkenntnislehre. Graz, 1927, Moser. 51 S., Taf. 5 M.

Schoop, Werner: Die clausula rebus sic stantibus in der Zivilgesetzgebung des deutschen Sprachkreises seit dem Allgemeinen preuß. Landrecht. (Unter Ausschluß d. Bürgerl. Gesetzbuches.) Leipzig, 1927, Deichert. VIII, 87 S. 5 M.

Bürger, Otto: Die Verpflichtung durch einseitiges Rechtsgeschäft im Verwaltungsrecht. Leipzig, 1927, Weicher. V, 67 S. 4°. 3 M.

Adlung, Alfred: Die Apothekenbesitzrechte in den deutschen Ländern. Nach vorhand. gesetzl. Bestimmungen u. sonst. amtl. Material. zusammengest. u. erl. Berlin, 1927, Springer. IV, 103 S. 6 M.

Heideloff, H.: Preußisches Schulrecht. Bestimmungen betr. Volks- u. Mittelschulwesen. Koblenz, 1927, Selbstverlag. XV, 576 S. Lw. 12,50 M.

Zeitschrift für Agrar- und Wasserrecht. Bd. 9. H. 3. U. a.: Morenhoffen: Zum Recht der in einem Umlegungsverfahren der politischen Gemeinde zu Eigentum überwiesenen Wirtschaftswege; Schuppe: Zum Begriff »Feldmark«.

Rechtsvergleichendes Handwörterbuch für das Zivil- und Handelsrecht des In- und Auslandes. Hrsg. v. F. Schlegelberger. Bd. 1, 1: Europa. Berlin, 1927, Vahlen. IV, 286 S. 4°. 18 M.

Blumer, Heinrich: Der Selbsteintritt des Effekten-Kommissionärs nach deutschem, schweizerischem u. französischem Recht. Glarus, 1927, Tschudy. 179 S. 5,50 fr. (= Glarner Beitr. zur Geschichte, Rechtswiss., Sozialpolitik u. Wirtschaftskunde. H. 5.)

Giacomi, Hans: Das Eheschließungsrecht nach den bündnerischen Statuten. Chur, 1927, Schuler. VIII, 120 S. 2,80 M.

Schumann, R.: La théorie des obligations dans le projet de code civil tchécoslovaque. Paris, Presses univ. de France. 25 fr.

Gillin, John Lewis: Criminology and penology. London, J. Cape. 25 sh.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Knoch, C.: Handbuch der neuzeitlichen Milchverwertung. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Berlin, 1927, Parey. XI, 668 S., Abb. Lw. 26 M.

Dober, Wan: La industria de la leche y de sus derivadas. Barcelona, Araluce. 6 pes.

Kern, Erich: Wasserwirtschaft und Wasserrecht in ihren Beziehungen zur Landwirtschaft. Berlin, 1927, Parey. 98 S. 3,60 M.

Livonius, Eberhard v.: Die wirtschaftliche Entwicklung des Rittergutes Grumbkow in Pommern, 1679/1926. Leipzig, 1927, Deichert. VIII, 95 S. 4,50 M.

Gleitze, Matthias: Die Verteilung und Bedeutung der Betriebsgrößen in der Landwirtschaft des Kreises Duderstadt im Rahmen der allgemeinen Agrarverhältnisse. Duderstadt, 1927, Mecke. VIII, 175 S. 8,50 M.

Golder, Frank Alfred and Hutchinson, L.: On the trail of the Russian famine. Stanford, Cal., Univ. Press. 3 $ 50 c.

Sacy, Jacques S. de: Conséquences économiques et sociales du retour de l'Allemagne à l'étalon or. Paris, Presses univ. de France. 25 fr.

Lockhart, Jacques: Le marché des changes de Paris. Paris, Presses univ. de France. 50 fr.

Digitized by Google

Leubuscher, Charl.: Liberalismus und Protektionismus in der englischen Wirtschaftspolitik seit dem Kriege. Jena, 1927, Fischer. VI, 224 S. 10 M.

Adils, Jón J.: Den danske Monopolhandel på Island. 4 vol. Kopenhagen, Gyldendal. 18 kr.

Tänzler, Fritz: Aus dem Arbeitsleben Amerikas. Berlin, 1927. Hobbing. 176 S. 4,20; geb. 5,60 M.

Vrinat, René: L'effort industriel et social aux Etats-Unis. Paris, A. Michel. 15 fr.

Technik

Neuerscheinungen

Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten. 1927. Berlin, V. D. I.-Verlag. IV, 776 S., Abb. 4°. Lw. 25 M.

Essich, O. A.: Die Ölfeuerungstechnik. 3. verm. u. verb. Aufl. hrsg. v. H. Schönian u. G. Brandstäter. Berlin, 1927, Springer. VI, 128 S., 253 Abb. 8 M.

Bulle, G.: Elektrowärme in der Eisenindustrie, 1: Anwendungsgebiete. Düsseldorf, 1927, Stahleisen. 20 S. 4°. 3 M. (Aus: Archiv f. d. Eisenhüttenwesen. Jg. 1, H. 3.)

Kirchner, Max: Taschenbuch der gesamten Schweißtechnik. Leipzig, 1927, Leiner. VIII, 324 S., Abb. Lw. 4,50 M.

Goldschmidt, H.: Das Drahtziehen auf Mehrfach-Ziehmaschinen. Halle, 1927, Boerner. VII, 74 S., Abb.

Haeder, Herm.: Gasmotoren und Generatoren. 5. neubearb. Aufl. hrsg. v. W. Haeder. Bd. 2. Wiesbaden, 1927, O. Haeder. VIII, 356 S., Taf., Abb. Lw. 13 M.

Schaar, W.: Die Tragfähigkeit der Schotterbahnen. Halle, 1927, Boerner. V, 50 S., Abb. 3 M.

Hocke, Karl: Fachzeichnen für Blecharbeiten. Leipzig, 1927, Jänecke. VIII, 208 S. 4,80 M.

Brady, F. L.: An introduction to building science. London, E. Arnold. 7 sh. 6 d.

Boegehold, Hans: Geometrische Optik. Berlin, 1927, Borntraeger. 375 S. Lw. 13,50 M.

Koss, Richard: Die Wassereisenbahn, Schleppsystem auf Kanälen u. Flüssen ohne Inanspruchnahme der Ufer. Berlin, 1927, de Gruyter. IV, 117 S., Abb. 4°. 12 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Briefwechsel zwischen Emil Du Bois-Reymond u. Karl Ludwig. Hrsg. v. Estelle Du Bois-Reymond, Anm. u. Reg. v. P. Diepgen. Leipzig, 1927, Barth. XVI, 240 S. 11 M.

Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik. Bd. 10, H. 3. U. a.: Hoppe, E.: Marcus Marci de Kronland, ein vergessener Physiker des 17. Jhs.; Hellmann, G.: Zur Geschichte der Wettervorhersage in Kalendern; Schuster, J.: Alexander v. Humboldts wissenschaftliche Anfänge; Meyerhof, M.: Eine 5000 Jahre alte wässerige Lösung; Bliemetzrieder, F.: Über literarische Vorlagen des Liber de naturis inferiorum et superiorum des Daniel v. Morley; Weis, F.: Oratio De Historiâ Cycloidis, Beitrag zur Behandlung des Streites, der sich an die Erfindung der Cycloide knüpft; Hoffmann, P.: Achim von Arnim über Johann Wilhelm Ritter; Barthel, E.: Die Gegenwartsbedeutung der Goethischen Farbenlehre; Schuster, J.: Wege zu Goethes Naturwissenschaft.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Röggla, Edmund: Die Fehlertheorie auf geometrischer Grundlage. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2 a, Bd. 136, H. 5/6, S. 379—406.

Lindow, Martin: Numerische Infinitesimalrechnung. Berlin, 1928, Dümmler. VIII, 176 S. 15 M.

Behr, J. v.: Über die einfache und die allgemeine Geschwistermethode Weinbergs. Zeitschrift für angewandte Mathematik u. Mechanik. Bd. 7, H. 4, S. 298—313.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Broglie, L. de: Deux conceptions adverses sur la nature de la lumière et leur synthèse possible. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 9, S. 128 ff.

Holleman, A. F.: Lehrbuch der Chemie. Dt. Ausg. Anorgan. Teil. 19. verb. Aufl. Berlin, 1927, de Gruyter. XII, 493 S., Abb. Hldr. 20 M.

Winterstein, E. u. Trier, G.: Die Alkaloide. Monographie der natürl. Basen. 2. neubearb. Aufl. v. G. Trier. Teil 1. Berlin, 1927, Borntraeger. 356 S. 4°. 18 M.

Lorenz, Richard: Das Gesetz der chemischen Massenwirkung. Thermodynamische Begründung und Erweiterung. Leipzig, 1927, Voss. X, 176 S. 12,50; Lw. 14,50 M.

Wiedemann, G. H. u. Franz, R.: Über die Wärme-Leitungsfähigkeit der Metalle. Hrsg. v. A. Wehnelt. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. 39 S., Abb. 2,80 M. (= Ostwald's Klassiker d. exakten Wissenschaften, 222.)

Mayer, R.: Beiträge zur Dynamik des Himmels u. a. Aufsätze. Hrsg. v. B. Hell. Ebda. VII, 104 S. 4,80 M. (= Dasselbe, 223.)

Moss, K. Neville: Gases, dust and heat in mines. London, C. Griffin. 12 sh. 6 d.

Riesenfeld, E. H.: Das Ozon, seine Bildung und Verwendung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 38, S. 777 ff.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Dozent für Paläobotanik an der Techn. Hochschule in Berlin, Prof. Dr. Walther Gothan, ist zum Honorarprof. an der dortigen Univ. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Frebold, Georg: Über die Bildung der Alaunschiefer und die Entstehung der Kieslagerstätten Meggen und Rammelsberg. Halle, 1927, Knapp. VI, 122 S., Abb.

Blanckenhorn, M. u. Oppenheim, P.: Neue Beiträge zur Kenntnis des Neogens in Syrien und Palästina. Jena, 1927, Fischer. 42 S. 4°. 10 M.

Zeitschrift für Botanik. Bd. 19, H. 11/12. U. a.: Bertsch, K.: Die diluviale Flora des Cannstatter Sauerwasserkalks.

Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Abh., Beil.-Bd. 57, Abt. B, H. 1. Fredericks, Baron G.: Der Apikalapparat der Brachiopoda Testicardines (morpholog. Nomenklatur); Schlüter, H. u. Schmidt, H.: Voltzia, Yuccites und andere neue Funde aus dem südhannoverschen Buntsandstein; Schürmann, H. M. E.: Zur Geologie und Petrographie der Fichtelgebirgsaufwölbung; Küpper, H.: Jungpaläozoische Sedimentation und Orogenese im Bereiche der Karnischen Alpen; Frebold, G.: Petrographie und Genesis obersilurischer Alaunschiefer; Nutzer, O.: Zur Geologie und Mineralogie von Kolumbien, 9: Zur Geologie des Cauca-Patia-Grabens.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Gruner, P. u. Kleinert, H.: Die Dämmerungserscheinungen. Hamburg, 1927, Grand. VIII, 124 S., Abb. 11,—; Hlw. 12 M.

Chamberlin, Th. Ch.: The growth of the earth, 1: The planetesimal hypothesis. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 9, S. 117—27.

Digitized by Google

Gaarder, Torbjörn: Die Sauerstoffverhältnisse im östlichen Teil des Nordatlantischen Ozeans. Oslo, 1927, Cammermeyer. 72 S., Fig. 4°. 9 kr. (= Geofysiske publikasjoner. Vol. 4, Nr. 3.)

Krumbach, G.: Über die Laufzeiten der Vorläufer- und Wechselwellen bei Erdbeben in ihrer Beziehung zur Schichtung der Erdrinde. Jena, 1926, Fischer. 19 S. 1 M. (= Veröffentl. d. Reichsanstalt f. Erdbebenforschung in Jena, 5.)

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Hartmann, Max: Allgemeine Biologie, 2: Formwechsel und Reizerscheinungen. Jena, 1927, Fischer. V, S. 363—756, IX, Abb. 4°. 25 M.

Hertwig, Richard: Abstammungslehre und neuere Biologie. Jena, 1927, Fischer. V, 272 S. 4°. 14,— Lw. 16 M.

Monod-Herzen, Édouard: Principes de morphologie générale. T. 1. Paris, Gauthier-Villars. 45 fr.

Cohn's Beiträge zur Biologie der Pflanzen. Bd. 15, H. 2. Schürhoff, P. N.: Zytologische Unters. über Mentha; Nay, W.: Serodiagnostische Verwandtschaftsforschungen innerhalb der Rosales, Myrtiflorae und Umbelliflorae; Zarnack, H.-G.: Die Brauchbarkeit der Serodiagnostik für die botanische Verwandtschaftsforschung, erl. an der Reihe der Ranales; Huhn, R.: Die Verwertbarkeit der Serodiagnostik in der Botanik, erl. an den Sympetalen; Ludwig, O.: Die Mobilisation der Mineralstoffe beim Austreiben der Kartoffelknolle.

Zeitschrift für induktive Abstammungs- u. Vererbungslehre. Bd. 45, H. 3. U. a.: Roth, Die periklinal bunten Rassen von Pelargonium zonale; Mol, W. Ed. de: Somatic segregation together with alteration of the chromosomal complement and of the nucleolar composition; Metz, Ch. W.: Chromosome behavior and genetic behavior in Sciara (Diptera), 2/3; Saller, K.: Erblicher Rutilismus in der Malayischen Inselwelt, mit allg. Bemerk. über den Erbgang der menschlichen Haarfarbe.

Journal of genetics. London. Vol. 18, Nr. 3. Yoshitaka, I.: Experiments with a Pearleafed and fasciated strain of the Japanese morning glory; Huskins, C. L.: On the genetics and cytology of fatuoid or false wild oats; Smith, A. D. B.: The inheritance of horns in cattle, some further data; Watkins, A. E.: Genetic and cytological studies in wheat, 3.

The journal of heredity. Washington. Vol. 18, Nr. 5. U. a.: Blakeslee, A. F., Morrison, G., Avery, A. G.: Mutations in a haploid datura and their bearing on the hybrid-origin theory of mutants; Siemens, H. W.: The diagnosis of identity in twins; Lukowski, L.: Five generations of hemophilia, a suppl. to the knowledge of hereditary tendency to bleeding; Harper, R. M.: A simple mesure of fecundity.

Genetics. Menasha, Wisc. Vol. 12, Nr. 5. East, E. M.: The inheritance of heterostyly in Lythrum salicaria; Carver, W. A.: A genetic study of certain chlorophyll deficiencies in maize; Owen; F. V.: Inheritance studies in soybeans, 1: Cotyledon color; Lesley, M. M. and Frost, H. B.: Mendelian inheritance of chromosome shape in Matthiola.

Botanik

Neuerscheinungen

Gilg-Brandt-Schürhoff: Lehrbuch der Pharmakognosie. 4. bedeutend verm. u. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. XIV, 530 S., Abb. Lw. 21 M.

Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. Bd. 67, H. 2. Niethammer, A.: Der Einfluß von den Reizchemikalien auf die Samenkeimung, 2; Reimers, H.: Über die Thermotaxis niederer Organismen; Langner, W.: Die Verteilung der Stärke in Laubblättern zu verschiedenen Tageszeiten; Ursprung, A. u. Blum, G.: Eine Methode zur Messung der Saugkraft von Hartlaub; Dahlgren, K. V. O.: Die Morphologie des Nuzellus mit bes. Berücks. der deckzellosen Typen.

Zoologie

Neuerscheinungen

Branca, A.: Recherches sur la placentation des Cheiroptères. Archives de zoologie expérimentale. Paris. T. 66, Fasc. 5, S. 291—450, Taf.

Zoologische Jahrbücher. Abt. für Anatomie u. Ontogenie. Bd. 49, H. 1/2. Farkas, B.: Zur Kenntnis der Tegumentaldrüsen der Dekapoden; Lakjer, T.: Studien über die Gaumenregion bei Sauriern im Vergleich mit Anamniern und primitiven Sauropsiden; Naef, A.: Notizen zur Morphologie und Stammesgeschichte der Wirbeltiere.

Arkiv för zoologi. Stockholm. Bd. 19, H. 1. Gyldenstolpe, N.: Types of birds in the Royal Natural History Museum in Stockholm; Koehler, R.: Révision de quelques Ophiures de Ljungman; Troedsson, G. T.: On the appearance of Huronia-like Cephalopods in the Baltic Silurian.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Friedenthal, Hans: Menschheitskunde. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. VII, 131 S. Hlw. 1,80 M.

Anthropologischer Anzeiger. Jg. 4, H. 3. U. a.: Weißenberg, S.: Ohr und Gesicht; Scheidt, W.: Zur Frage nach einer zweckmäßigen Abgrenzung der Anthropologie (Auseinandersetzung mit E. Fischer, der in einem Vortrag über »Anthropologische Nomenklaturfragen« auf der 1. Tagung der »Gesellschaft für Physische Anthropologie« gegen die von Sch. vorgeschlagene Definition der Anthropologie = Erbgeschichte des Menschen Einspruch erhob); Koganei, Yoshikiyo: Zur Frage der Abstammung der Aino und ihre Verwandtschaft mit anderen Völkern; Eickstedt, Egon Frhr. v.: Die Indien-Expedition des Staatl. Forschungsinstituts für Völkerkunde in Leipzig, 1: Anthropolog. Bericht.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für pathologische Anatomie an der Univ. Halle, Dr. Rudolf Beneke, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der emer. o. Prof. für chirurgische Zahnheilkunde an der Univ. Berlin, Dr. Fritz Williger, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Centralblatt für allg. Pathologie u. patholog. Anatomie. Bd. 40, Erg.-H. Verhandl. der dt. Patholog. Gesellschaft. 22. Tagung, Danzig 8./10. Juni 1927. Jena, 1927, Fischer. IX, 334 S. 4°. 22 M.

Fuchs, Adalbert: Atlas of the histopathology of the eye. P. 2. Wien, 1927, Deuticke. VII, 77 S., 32 Taf. 4°. Lw. 48 M.

Hitzenberger, Karl: Das Zwerchfell im gesunden und kranken Zustand. Wien, 1927, Springer. VII, 206 S., Abb. 18,—; geb. 19,80 M.

Dornblüth, Otto: Klinisches Wörterbuch. 13./14. vollk. umgearb. Aufl. v. E. Banwarth. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 464 S. Lw. 7,50 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

NOV 1 4 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 43

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Hugo Greßmann, Altorientalische Bilder zum Alten Testament, gesammelt und beschrieben. Zweite, völlig neugestaltete und stark vermehrte Auflage. (*Johannes Hempel*, ord. Prof. an d. Univ. Greifswald.) 2089

Philosophie und Erziehungswesen

Herbert Schönebaum, Der junge Pestalozzi 1746—1782. (*Walter Feilchenfeld*, Dr. phil., Berlin.) 2096

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Wilhelm Rudolph, Hebräisches Wörterbuch zu Jeremia. (*Joachim Begrich*, Priv.-Doz. an d. Univ. Halle a. S.) 2097

Griechisch-Lateinische Literatur

Historia Alexandri Magni (Pseudo-Callisthenes). Vol. I. Recensio Vetusta edidit Guilelmus Kroll. (*Helmut Berve*, ord. Prof. an d. Univ. Leipzig.) 2097

Germanische Literaturen

Heinrich Hempel, Nibelungenstudien. I: Nibelungenlied, Thidrikssage und Balladen. (*Erich Gierach*, ord. Prof. an d. Dtsch. Univ. Prag.) 2098

Allardyce Nicoll, A history of late eighteenth century drama 1750—1800. (*Paul Meißner*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 2104

Bildende Kunst

Oskar Wulff u. Wolfgang Fritz Volbach, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. (*Rudolf Berliner*, Hauptkonservat. am Bayer. Nationalmus, Dr. phil., München.) 2107

Politische Geschichte

Elsa Wiehn, Die illegalen Heereskommanden [!] in Rom bis auf Caesar. (*Friedrich Münzer*, ord. Prof. an d. Univ. Münster.) 2110

Bruno Krusch, Fredegarius Scholasticus — Oudarius? (*Wilhelm Levison*, ord. Prof. an d. Univ. Bonn.) 2111

(Hans Lothar) von Schweinitz, Denkwürdigkeiten. Bd. 1. 2. (*Fritz Hartung*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2113

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Joseph Partsch, Aus fünfzig Jahren verlorene Schriften. Mit e. Biographie u. vollst. Bibliographie hrsg. v. H. Waldbaur. (*Norbert Krebs*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2116

Albania. Revue d'archéologie, d'histoire, d'art et des sciences appliquées en Albanie et dans les Balkans. (*Arnold Schober*, Priv.-Doz. an d. Univ. Wien.) 2116

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Eberhard Freiherr v. Künssberg, Rechtssprachgeographie. (*Walther Merk*, ord. Prof. an d. Univ. Marburg.) 2120

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

H. A. Lorentz, Theorie der Strahlung. Vorlesungen. Bd. I. (*Arnold Sommerfeld*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 2123

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 43 22. Oktober 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Albania. Revue d'archéologie, d'histoire, d'art et des sciences appliquées en Albanie et dans les Balkans. (Schober.) 2116

Greßmann, Hugo, Altorientalische Bilder zum Alten Testament, gesammelt und beschrieben. Zweite, völlig neugestaltete und stark vermehrte Auflage. (Hempel.) 2089

Hempel, Heinrich, Nibelungenstudien. I: Nibelungenlied, Thidrikssage und Balladen. (Gierach.) 2098

Historia Alexandri Magni (Pseudo-Callisthenes). Vol. I. Recensio Vetusta edidit Guilelmus Kroll. (Berve.) 2097

Krusch, Bruno, Fredegarius Scholasticus — Oudarius? (Levison.) 2111

Künssberg, Eberhard Freiherr v., Rechtssprachgeographie. (Merk.) 2120

Spalte

Lorentz, H. A., Theorie der Strahlung. Vorlesungen. I. (Sommerfeld.) 2123

Nicoll, Allardyce, A history of late eighteenth century drama 1750—1800. (Meißner.) 2104

Partsch, Joseph, Aus fünfzig Jahren verlorene Schriften. Mit e. Biographie u. vollst. Bibliographie hrsg. v. H. Waldbaur. (Krebs.) 2116

Rudolph, Wilhelm, Hebräisches Wörterbuch zu Jeremia. (Begrich.) 2097

Schönebaum, Herbert, Der junge Pestalozzi 1746—1782. (Feilchen.eld.) 2096

Schweinitz, (Hans Lothar) von, Denkwürdigkeiten. Bd. 1. 2. (Hartung.) 2113

Wiehn, Elsa, Die illegalen Heereskommanden [!] in Rom bis auf Caesar. (Münzer.) 2110

Wulff, Oskar u. Wolfgang Fritz Volbach, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. (Berliner.) 2107

Religion — Theologie — Kirche

Hugo Greßmann [weil. ord. Prof. f. Altt. Theol. an d. Univ. Berlin], Altorientalische Bilder zum Alten Testament, gesammelt und beschrieben. Zweite, völlig neugestaltete und stark vermehrte Auflage. Berlin, Leipzig, W. de Gruyter & Co., 1927. 224 S. 8°; CCLX Tafeln mit 678 Abb. u. 1 Karte. M. 38,—; geb. 40,—.

Je mehr man sich in das vorliegende Werk vertieft, desto größer wird das Gefühl der Trauer, daß sein Verf. nicht mehr unter uns weilt. Unter den erschwerenden Umständen, die gerade für Arbeiten auf Grund einer weitverzweigten Zeitschriften- und Jahrbuchliteratur in den letzten 12 Jahren bestanden haben, trotz langen Abgesperrtseins von den Sammlungen des Auslandes, die von den orientalischen Funden häufig die besten Stücke besitzen, hat Greßmann ein Werk zustandegebracht, das dazu bestimmt ist, unsre Wissenschaft nachhaltig zu beeinflussen, die rein literarische Betrachtungsweise endgültig durch die archäologische zu ergänzen und damit den einen der Hauptgedanken des Heimgerufenen auch nach seinem Tode zum Siege zu führen. Es war schwer, den Stoff erstmalig zu sichten, ältere und neuere Veröffentlichungen in gleicher Weise zu überschauen und die letzteren mit sicherem Takt für das an ihnen Bedeutsame auszuwerten; es ist leicht, nun er geordnet vorliegt, hier und da Lücken zu finden. Wenn ich im folgenden einige Ergänzungen zu geben versuche, die sich mir bei der Benutzung des Buches in meinem Kolleg über die religiöse Umwelt des A. T.s ergeben haben, so bin ich mir dessen bewußt, daß sie nichts anderes sein können als ein Zeichen des Dankes für das, was uns geschenkt ist, und was nun für alle Versuche, das für Israel Wichtige im weitesten Umfang zu erfassen, einen sicheren Ausgangspunkt darbietet. Ist doch — außer der Art der Bodenbenutzung als Grundlage der Siedlung — kein Gebiet menschlicher Beherrschung des Stoffes außer Betracht geblieben; von den Tonscherben und Goldgläsern bis zu den größten Leistungen der antiken und frühmittelalterlichen Architektur (Pyramiden, assyrische Tempel, Felsendom) ist der Rahmen gespannt, von den Dolmen zu den Felsbauten von Petra.

Gegenüber der 1. Aufl. von 1909 kann sich die vorliegende zweite in der Tat als »völlig neugestaltet und stark vermehrt« bezeichnen. Nicht nur werden statt 274 jetzt 678 Bilder geboten, nicht nur sind in zahlreichen Fällen, in denen das gleiche Bild wie 1909 gezeigt wird, bessere Vorlagen beschafft worden, sondern vor allem sind die »Beschreibungen« Gr.s, die damals nur wenige Zeilen für jedes Bild boten, zu einem stattlichen Bande von 224 Seiten angewachsen.

Die Auswahl der Bilder ist so erfolgt, daß zunächst in 25 Darstellungen die wichtigsten Völkertypen aus der Umwelt des A. T.s geboten werden. Ob wirklich Nr. 14 einen Philister darstellt, ist zweifelhaft; die »Fräse« begegnet bei den sicheren Philisterbildern von Medinet-Habu (vgl. Abb. 11, 111, 112) nie. Eher könnte man an einen Zakar-Mann denken; vgl. Bossert[2] Abb. 346 (und S. 23 zu Abb. 120 f.). Auch die Bezeichnungen der

Digitized by Google

Semiten auf Abb. 15, 16 als Amoriter ist nach den letzten Forschungen (vgl. RGG. I² Sp. 305) wohl problematisch. Es folgen 130 Bilder »aus der Geschichte«, von der Schminktafel des Narmer bis zum Grab des Kyros. Erfreulicherweise sind nicht nur oft abgebildete Stücke, wie der — unentbehrliche — Obelisk Salmanassars II. oder die Bronzetore von Balawat vorgeführt, sondern auch selten reproduzierte wie der prächtige Porträtkopf des Taharka aus dem Kairener Museum oder ganz neue wie vor allem das lebenswahre Farbenbild Nr. 79 (syrischer Krieger mit Weib und Kind). Die Schätze der Berliner Fremdvölkerexpedition sind ebenso zu Rate gezogen wie die neuesten amerikanischen Funde von Bēsān (Nr. 97, 98) oder Stücke aus dem Grab des Tutanchamon (Nr. 82—83). Die meisten der für das vorisraelitische Palästina oder die Geschichte Israels in Betracht kommenden Ereignisse und Persönlichkeiten sind erfaßt, und nur wenige Wünsche bleiben. So sähe man gern eine Berücksichtigung der Hyksos, die gänzlich unvertreten sind; wünschenswert wäre etwa der Alabasterdeckel des Chian aus Knossos (Reallex. Vorgesch. VII, Taf. 42 a) und einiges von den Gräberfunden in Abusir el-Meleq WVDOG. 49 S. 84 ff. Scharff [vgl. ZAW. 1926, 304 Greßmann]; jetzt auch die Funde von Mishrifé Syria 7, 289 ff. 8, 13 ff., doch auch die Kritik dazu JSOR. 10, 248 ff. In der gänzlichen Beiseitelassung der Hyksos spiegelt sich noch immer eine (rein von Ägypten aus gesehene) Unterschätzung ihrer historisch-politischen Bedeutung, die gerade für Palästina—Syrien durch die Forschungen namentlich Albr. Alts [Leipziger Univ.-Progr. 1925, 6 ff., auch Reallex. Vorgesch. V, 415 f.] überwunden ist. Ich komme PJB. 1927 darauf zurück. Ebenso wäre man für eine stärkere Heranziehung der durch Abb. 106, 107 nicht völlig genügend vertretenen Hetiter dankbar; entweder die Gesamtdarstellung der Schlacht bei Kadesch, die über das Schicksal Palästinas entschied, oder die Hochzeitsstele Ramses II. von Abu Simbel, die diese Entscheidung sanktioniert, wäre erwünscht, obschon sie — ebenso wie Abb. 106, 107 — bereits in Alter Orient XX zugänglich gemacht sind. So sehr man unter den religionsgeschichtlichen Bildern die reichliche Mitteilung hetitischen Materials begrüßt, so dankbar wäre man, wenn unter den geschichtlichen — oder weiter unten unter »Ausgrabungen« — auch etwas von ihrer Architektur gegeben wäre, etwa das prachtvolle »Königstor« von Boghasköj (Reallex. Vorgesch. V, Taf. 33 b) und die Mauer südöstl. vom »Löwentor« ebenda Bd. 1 Taf. 101 a; freilich ist zuzugeben, daß die volle Bedeutung der Mauer- und Torbauten für die Bestimmung von Kultureinflüssen erst während des Druckes des Buches durch die Sichem-Grabung Sellins deutlich geworden ist (immerhin vgl. bereits Val. K. Müller, Ath. Mitt. 1917, 99 ff.)! Endlich vermißt man unter den für die israelitische Geschichte entscheidenden Persönlichkeiten Nebukadnezar II. mit einem der Reliefs vom Wadi brisa WVDOG. V (Weißbach) Taf. 1 und 5, freilich beide sehr schlecht erhalten und wohl deshalb beiseite gelassen.

An die geschichtlichen schließen sich die kulturgeschichtlichen Bilder (Nr. 156 bis 194), überwiegend Darstellungen aus ägyptischen Gräbern (und Papyri, so Nr. 193 der entzückende Katz-Maus-Krieg aus einem Turiner Papyrus = Erman-Ranke Abb. 261), aber auch aus assyrischen Darstellungen und dem modernen Orient. Manches, was das Ganze abrundet, findet man später in der Abt. »Ausgrabungen«; einer Erweiterung fähig bleibt nur die Berücksichtigung der palästinensischen Keramik, von der man durch die alleinige Darbietung der »ägäischen« Stücke aus Gezer (Abb. 612 = Fimmen² S. 98) ein schiefes Bild erhält. Gern fände man die Haupttypen der einheimischen und der importierten, speziell etwa der philistaischen (Fimmen² S. 196 oder noch besser Phythian-Adams, Bull. Brit. School Arch. Jerus. III Taf. 1; die verwandte Ker. der Zakaru ebenda IV Taf. III, 1) und der kyprischen (instruktiv Fimmen² Abb. 93. 94) Keramik in einigen wenigen Beispielen. Eine der Darstellungen syrischer Tonwarengeschenke in ägyptischen Gräbern (etwa dem des Mencheperre-seneb Wresz. I 273 ff.) würde die von Gr. im Vorwort mit vollem Recht betonte Frage nach den Beziehungen zur Ägäis noch besonders unterstrichen haben. Auch für das andere durch Abb. 670 (=Rev. Bibl. 1925 Taf. V) höchst dankenswerterweise angeschnittene Problem der Beziehungen der syrischen zur susischen Keramik wäre weiteres Material, wie es Vincent in Syria V (1924) zusammengestellt hat, begrüßenswert gewesen.

Mit Abb. 195 beginnen die speziell religionsgeschichtlichen Bilder, und zwar zunächst solche zum Totendienst. Wieder sind — ganz naturgemäß — die ägyptischen Darstellungen besonders zahlreich vertreten, doch werden auch reichlich palästinensische Bilder von den Dolmen und Steinkreisen des Ostjordanlandes (Nr. 212 ff.) bis zum Grab des Simon ben Jochai (Nr. 243) und den Anlagen von Petra (Nr. 244 f.) geboten. Der Sarkophag des Ahiram mit seinen Klagefrauen und (besonders verdienstlich!) die syrisch-ägyptische Grabmalerei der Kennard Collection finden sich unter Nr. 665 ff. Nur wenige Wünsche bleiben offen, etwa der nach einem Bild eines der Gräber von Ain Shems, aus denen einzelne Stücke an anderen Stellen (Nr. 25, 290) gegeben sind, mit Gesamtüber-

Digitized by Google

blick über die Anlage des Grabes, die Art und Zahl der Beigaben, etwa PEF. Ann. 1912/3 Taf. 45 u. Taf. 53. Damit wäre zugleich neben dem »Schachtgrab« (»Senkgrab«) von Gezer (Nr. 215) der Typus des Bankgrabes zu seinem Rechte gekommen. Spannte man den Rahmen hier einmal so weit, daß auch hellenistisch-römische Bauten berücksichtigt wurden, so brauchten auch die sidonischen Kolonistengräber von Bêt-Djibrin (Peters-Thiersch-Cook, Painted Tombs in the Necropolis of Marissa 1905; neueste nachträgliche Funde vgl. Thomsen, Palästinaliteratur IV, 1 S. 350 Nr. 4189 ff.) und damit der Typus des Schiebegrabes nicht zu fehlen. Die Bezeichung der Nr. 218 als »Philistergrab« ist aufzugeben (vgl. Albright, Ann. Amer. Sch. Orient. Res. IV, 1924, p. 25), hingegen sähe man gern den von Albright im Frühjahr 1923 angeschnittenen (aber leider nicht bis zum Kern geöffneten) Tumulus von Māliha (Bull. Am. Sch. Orient. Res. X p. 1), der starke Ähnlichkeit mit den tumuli von Halos verrät (Reallex. d. Vorgesch. V, Taf. 23b) und in dem Albright wohl mit Recht ein Philistergrab vermutet. Alle diese Wünsche aber werden aufgewogen durch die kostbare Abbildung am Schluß dieser Gruppe, den bisher unveröffentlichten Seelenbaum des Berl. Pap. 10477, den »Machandelbaum« des deutschen Märchens in ägyptischer Gestalt aus dem 1. vorchristl. Jahrtausend.

Die nun folgende Abteilung »Kultus« mit ihren Untergruppen »Göttinnen« (Nr. 247 bis 298), »Götter und Symbole« (299—366), »Mischgestalten und Dämonen« (367—403), »Heilige Felsen und Napflöcher« (404—409), »Masseben« (410—438), »Altäre« (439—467) »Tempel« (468—524), »Opfer, Priester und Beter« (525—554), »Amulette und Zauberwesen« (555—572) ist so reichhaltig, vielseitig und zum Teil mit so erlesenen Stücken (vgl. Nr. 333 f., aber auch 456 f.) ausgestattet, daß auch hier nur vereinzelte Wünsche bleiben, die etwa auf Ersetzung der Nr. 431 u. 551 durch bessere Vorlagen gehen würden. Es ist mehr persönliche Liebhaberei als sachliches Bedürfnis, wenn ich etwa noch die hetitische Bronze Weber, Orb. pict. IX, 8, 9 und die Astarte von Jerusalem PEFQSt. 1924, 66 oder zu den Kesselwagen (Nr. 505 ff.) auch Karo's Aufsatz Athen. Mitt. 1920, 128 ff. herangezogen sehen möchte. Ebenso entspringt es subjektiver Wertung, wenn ich die Nr. 477, 504, 519 f. mit besonderer Dankbarkeit begrüße.

Auf die knappen Abteilungen »Siegel« (573—599) und »Mythen« (d. h. Mythendarstellungen auf Siegelbildern, Nr. 600—605) folgen die »Ausgrabungen« (Nr. 606—678), und zwar zunächst eine Reihe von Stücken zur Geschichte der Schrift (607 in dieser Form unbrauchbar), eine Gruppe »Allgemeines« und sodann eine nach Orten dargebotene Aneinanderreihung der bedeutsamsten Pläne (sehr wichtig!), Grundrisse und Fundstücke aus Jerusalem, Gezer, Jericho, Samaria, Megiddo, Thaanach, Ur, Byblos, Bethsan, wo leider die Gesichtsmaskensärge fehlen (Reallex. Vorgesch. II, Taf. 1 = Rev. Bibl. 1923, 436). Den Abschluß bilden die Hockerstatue von Serabit el-Chādim und der Diskus von Phaistos. Gerade diese Abteilung macht es eindrücklich, wie sehr in der palästinensischen Archäologie das dies diem docet gilt. Ein Jahr ist seit dem Abschluß des Bandes vergangen, und wie anders würde die Abteilung heute aussehen, wo Sellins Grabung in Sichem mit ihren überwältigenden Großfunden, aber auch ihren kleineren Erträgnissen (Goldschmuck!) eine beherrschende Stellung einnehmen würde, wo aber auch die neuesten Veröffentlichungen über Jerusalem (PEF. Ann. IV, 1926) und die vorläufigen Mitteilungen über die Grabungen auf dem tell en-nasbe, an der sog. »dritten Mauer« und am Westabhang des Südosthügels von Jerusalem (PEFQSt., Juli 1927 Taf. I bis V) Berücksichtigung gefunden haben würden, wo für Ur in Chaldäa wertvollstes neues Material zur Verfügung stünde, das zum Teil veröffentlicht ist (Antiquaries Journal VI (1926), 4), zum Teil in den nächsten Wochen veröffentlicht werden wird (ebenda, Oktoberheft 1927), ein Material, über dessen Bedeutung keiner in Zweifel sein kann, der es in der Temporary Exhibition des Britischen Museums sehen durfte. Wie würde Greßmann, der die Bedeutung der Grabung in Ur bei ihren ersten Anfängen erkannte (ZAW. 1926, S. 67 ff.) diese Funde ausgenutzt haben! — Eine Karte des Mittelmeergebietes von K. Galling mit Einzeichnung der wichtigsten Fundstätten erlaubt mit ihrem Planquadratsystem das rasche Auffinden jedes, in der Beschreibung mit der entsprechenden Quadratnummer bezeichneten Orts und erleichtert, ebenso wie die von Erwin Zippert hergestellten ausführlichen Register die Benutzung des Buches. Die Reproduktion der Bilder steht, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, auf einer achtunggebietenden Höhe; man halte etwa die Illustrationen in Contenau's ungefähr gleichzeitig erschienener Civilisation phénicienne daneben, um sich der Güte der Abbildungen recht zu freuen. Sie steht der der Tafeln in dem im gleichen Verlage erscheinenden Reallex. d. Vorgeschichte kaum nach; für einzelne Gebiete, vor allem die von Ekh. Unger bearbeiteten Gebiete »Götterbild« »Göttersymbol«, und »Mischwesen« (IV 2 414 ff. 428 ff. VIII, 195 ff.) ergänzen sich die beiden Werke zudem trefflich.

Überblickt man nun noch einmal die Auswahl der Bilder im ganzen, so verschwinden die von mir geäußerten Wünsche vor dem gebotenen Reichtum. Es wird bei einer Neuauflage noch mehr gelten dürfen, den Blick

Digitized by Google

auch über Ägypten, Hetiterland und Assur-Babel nach dem Norden (Troja!) und dem Westen (Kreta, Ägäis) schweifen zu lassen und so das Programm, das sich Greßmann gestellt hatte, noch umfassender zu vollstrecken, als es diesmal möglich war. Hyksos und Philister werden dann von selbst besser zu ihrem Rechte kommen. Diese Zukunftswünsche aber, die ich darum äußere, weil ich weiß, daß keiner sie lieber gehört haben würde als der nimmer rastende Gr. selber (vgl. seine Anzeige meines Programmaufsatzes OLZ. 1926, 769 ff. in ZAW. 1926, 291 ff.), dürfen — das unterstreiche ich noch einmal — nicht einen Augenblick darüber hinwegtäuschen, daß in dem vorliegenden Bande als Ertrag jahrelanger Arbeit, seltener Stoffbeherrschung und hoher Sicherheit in der Erfassung des Wichtigen ein Material ausgebreitet ist, wie wir es in dieser Vielseitigkeit nirgends sonst beieinander haben, ein Material, das es nun für das A. T. auszunutzen gilt. Jetzt kann für jeden, der guten Willens ist, die Sache voll neben das Wort treten, auch im akademischen Unterricht.

Was aber das Material erst voll erschließt, ist die schon mehrfach erwähnte »Beschreibung« jedes einzelnen Stückes aus Gr.s Feder. In knappster Form werden zunächst die Bezeichnung des Stückes, sein Material, seine Größe, Fundort, Datierung, Aufbewahrungsort, erste Publikation, Vorlage der jeweiligen Abbildung geboten. Darauf folgt sodann eine ausführliche Beschreibung, den Blick auf die entscheidenden Momente lenkend (die keineswegs immer die augenfälligsten sind), die einschlägigen Bibelstellen anführend, auf verwandte Stücke und die wichtigste Literatur verweisend. Einzelheiten hier zu nennen, herauszuheben oder zurechtzurücken, verbietet der Raum; ich kann und muß mich darauf beschränken, mich rückhaltslos dem Urteil Sellins anzuschließen: »Und bei den Bildern und ihrer Beschreibung kann man nur rühmen, mit welcher Gründlichkeit der Verfasser die vielen Ausgrabungsberichte und die Originalfunde in unseren Museen verarbeitet und nachgeprüft hat, um der Forschung zuverlässiges Material zu bieten« (ZAW. 1927, XI). Diese Beschreibungen vor allem sind es, die die »Altorientalischen Bilder« auch da unentbehrlich machen, wo die gleichen Stücke in anderen Werken zu Illustrationszwecken oder — wie in der »Propyläen-Kunstgeschichte« — unter überwiegend ästhetischen Gesichtspunkten dargeboten werden.

Greifswald. Joh. Hempel.

Philosophie und Erziehungswesen

Herbert Schönebaum [Dr. phil., Leipzig], Der junge Pestalozzi 1746—1782. Leipzig, O. R. Reisland, 1927. IV u. 234 S. 8°. M. 8,—.

Nachdem das, was frühere Generationen in der Pestalozzi-Forschung geleistet haben, in den bekannten Arbeiten von Heubaum und Natorp nach der biographischen wie nach der systematischen Seite hin zu einem gewissen Abschluß gekommen war, ist die Forschung in jüngster Zeit in ein neues Stadium getreten. Aus zwei Gründen: die in Arbeit befindliche erste wissenschaftliche Gesamtausgabe von Pestalozzis Werken bringt neues Tatsachenmaterial, die Umstellung der modernen Geisteswissenschaft neue Fragestellungen und Gesichtspunkte.

Der zwiefachen Aufgabe, die aus dieser Sachlage erwächst, trägt Schönebaum in seinem Buche, das den jungen Pestalozzi bis zum Jahre 1782 begleitet, Rechnung: er sucht eine »Verbindung von festbegründeter Tatsachenforschung«, in der ihn seine Mitarbeit an der neuen Ausgabe angeregt und gefördert hat, »mit einer nur auf dieser Basis möglichen Deutung« (S. V). Die ersten 3 Kapp. stellen die biographischen Tatsachen zusammen. Sie werden der weiteren Forschung ein unentbehrlicher Wegweiser sein; denn in ihnen hat Sch. nicht nur die reiche Ausbeute der Ausgabe verwertet, sondern darüber hinaus mancherlei bisher unbekanntes Material aus Archiven, z. B. aus Bodmers Nachlaß, mit Glück herangezogen und übertrifft daher an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit alles bisher Geleistete. Nur an wenigen Stellen nimmt der kritische Leser Anstoß: Belege dafür, daß Iselin in die Rede »Von der Freiheit meiner Vaterstadt« »große Stücke seines Denkens« eingebaut habe (S. 166), gibt es wohl nicht. Dafür, daß Pestalozzi an dieser Rede und an der Preisschrift lange vor 1779 gearbeitet habe (S. 88, 89, 117, 101), spricht weder irgend ein Zeugnis, noch innere Wahrscheinlichkeit. Einiger leichter Versehen sei hier nicht gedacht.

Das 4. Kap. deutet die Stellungnahme des jungen Pestalozzi zu den ökonomischen, sozialpolitischen, religiösen und pädagogischen Problemen, die ihn beschäftigt haben. Vielleicht bleibt Sch. hier den reichlich zitierten Worten Pestalozzis allzu nahe; auch erweist es sich doch wohl als methodisch nicht richtig, Deutungen von Pestalozzis späterer Entwicklung her grundsätzlich ausschalten zu wollen, da von hier aus manches, z. B. die Bemühungen um die Armenanstalt und der Sinn der Abendstunde, erheblich klarer wird. Doch ist der Vorteil so behutsamer Interpretation jedenfalls der Gewinn eines treuen, unverzerrten Bildes, das sich von Gewaltsamkeiten und gewagten Konstruktionen gänzlich frei hält.

Digitized by Google

Das Buch bildet also für die Forschung einen der belehrendsten Beiträge, die wir dem Pestalozzi-Jubiläum verdanken.

Berlin. Walter Feilchenfeld.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Wilhelm Rudolph [aord. Prof. f. Alt. Test. an d. Univ. Tübingen], Hebräisches Wörterbuch zu Jeremia. [Einzelwörterbücher z. A. T. hrsg. v. Fr. Baumgärtel. H. 3.] Gießen, Töpelmann, 1927. 43 S. 8°. M. 2,—.

Rudolphs Jeremiawörterbuch schließt sich in der Anlage eng an die bisher erschienenen Hefte der Baumgärtelschen Sammlung an. Auf das drei Seiten umfassende Abkürzungsverzeichnis folgt auf 40 Seiten der lexikalische Stoff, auf diesen eine von kurzen Anmerkungen begleitete Zusammenstellung der Eigennamen. Seine Besonderheit erhält das Heft durch Rücksichtnahme darauf, daß Jeremia nicht zu den Texten gehört, die regelmäßig in Vorlesungen behandelt werden, daß er vielmehr dem Privatstudium zufällt. Dieses zu erleichtern, bezweckt die reichere Angabe von Formen, namentlich von schwierigeren, die mit Belegstellen angeführt werden. Das Heft dürfte dem Studierenden bei kursorischer Lektüre ein bequemes Hilfsmittel sein.

Halle a. S. Joachim Begrich.

Griechisch-Lateinische Literatur

Historia Alexandri Magni (Pseudo-Callisthenes). Volumen I. Recensio Vetusta edidit Guilelmus Kroll [ord. Prof. f. Klass. Phil. an d. Univ. Breslau]. Berlin, Weidmannsche Buchh., 1926. XVI u. 166 S. 8°.

Eine kritische Neuausgabe des griechischen Alexanderromans war seit langem erwünscht. Denn abgesehen von der bedeutenden Arbeit Ausfelds (Der griechische Alexanderroman, Leipzig 1906), die aber nicht den griechischen Text, sondern die deutsche Übertragung der von Ausfeld als älteste Bestandteile der vorliegenden Romanüberlieferung angesehenen Partien bietet, war man bisher auf die ganz unzulängliche Editio von Carolus Müller (Paris 1846) angewiesen; nur für einzelne Versionen später Zeit lagen neuere Sonderausgaben vor.

Wilhelm Kroll, der in früheren Jahren mehrfach wesentliche Beiträge zur Textgestaltung des Pseudo-Callisthenes geliefert und auch das erwähnte Werk Ausfelds nach des Verf.s Tode herausgegeben hat, bringt nunmehr die ersehnte kritische Ausgabe, welche dank ihrer methodischen Schärfe und sachlichen Zuverlässigkeit der literargeschichtlichen wie der historischen Forschung eine neue Grundlage gewährt. Dem vorliegenden ersten Bande, der die Recensio vetusta (A') auf Grund des Codex A Parisinus graec. 1711 (aus dem 11. Jahrh.) enthält, soll ein zweiter, von Joseph Kroll bearbeiteter Band folgen; er wird die beiden jüngeren Fassungen (B' und C') bringen, die auch für die Textgestaltung der Recensio vetusta bereits vielfach herangezogen werden mußten, da sie eine bessere Form von A' als die uns erhaltene benutzt haben. Die umfangreichen und bedeutsamen Besonderheiten, welche B' und C' gegenüber A' aufweisen, lassen die getrennte Behandlung der Texte als die einzig mögliche Form für eine kritische Ausgabe erscheinen.

Aus der knappen Praefatio beanspruchen einige Bemerkungen besonderes historiographisches Interesse. So verficht Kroll gegenüber Ausfeld, Pfister und Wilcken die Ansicht, daß die romanhafte Erzählung von Alexanders Tod in der sog. Metzer Epitome (Neue Jahrbb. Spplbd. XXVI (1900), 93—167) nicht aus dem uns greifbaren griechischen Pseudo-Callisthenes geflossen sein könne, daß vielmehr eher die armenische Version des Romans ihre Darstellung vom Ende des Königs der Epitome entnommen habe. Denn der griechische Roman hat nach Kroll eine uns erkennbare Form nicht vor 300 n. Chr. erhalten, — Ausfelds Versuch, einen »Kernroman« aus der Zeit des Ptolemaios Epiphanes aufzuspüren, wird mit Recht als viel zu schwach begründet abgelehnt —, und zahlreiche schwerwiegende Momente, die Kroll notiert, schließen eine Abhängigkeit der Epitome von unserem griechischen Texte aus. Wie freilich so manche ausgezeichnete historische Angaben, beispielsweise die Namen der Teilnehmer am Gastmahl des Medios (III, 31, 8), sich durch das Gewirr der romanhaften Überlieferung bis in die Fassung des vierten nachchristlichen Jahrh.s gerettet haben, bleibt ebenso rätselhaft wie die Herkunft dieser Angaben selbst. Nur Funde, welche die Zwischenglieder der Tradition erkennen lassen, keine noch so scharfsinnige Analyse der späten Form, können eine fördernde Antwort auf diese Frage geben.

Leipzig. Helmut Berve.

Germanische Literaturen

Heinrich Hempel [Priv.-Doz. f. German. Sprachwiss. an d. Univ. Bonn], Nibelungenstudien. I: Nibelungenlied, Thidrikssaga und Balladen. [German. Biblioth. hrsg. v. W. Streitberg †. Abt. II. Nr. 22.] Heidelberg, Carl Winter, 1926. V u. 274 S. 8°. M. 14,50; geb. M. 16,—.

Die Nibelungenforschung ist durch A. Heusler auf eine neue Grundlage gestellt worden. Seitdem ist anerkannt, daß der Dichter des

Digitized by Google

Nibelungenliedes (NL) für sein Werk bereits ein älteres Epos von den Nibelungen (äE) benutzt hat. Aber umstritten ist, ob dieses äE nur den zweiten Teil des NL, den Untergang der Burgunden, enthielt (so Heusler) oder auch den ersten Teil, die Siegfriedsage, mitumfaßte (so Droege, J. R. Dieterich u. a.; ein eigenes Siegfriedepos setzt Wesle an). Auch darüber herrscht Übereinstimmung, daß dieses äE in Prosabearbeitung in der norwegischen Thidrikssaga (ÞS) vorliegt; ob aber die in dieser Saga dargestellte Sigurdsage (SS) auch jenem Epos entstammt, nicht bloß der Burgundenfall (BF), ist strittig. Über Zeit und Ort der Entstehung des äE herrscht keine Einigkeit: Heusler läßt es um 1160 in Österreich verfaßt werden, Droege setzt es um 1125, Dieterich um 1150 an, beide verlegen es nach Rheinfranken. Und noch andere Gegensätze gibt es, namentlich in der Wertung der Dichter, aber darauf ist hier nicht einzugehen.

Hempel stellt sich zur Aufgabe nachzuweisen, daß das äE sowohl SS wie BF umfaßte, und daß die ÞS nicht unmittelbar auf dem äE, sondern auf einer Soester Bearbeitung desselben beruht, welche in dem 2. Teile (BF) ein sächsisches Lied (sL) mitverarbeitete.

In der Einleitung schließt sich der Verf., was Zeit und Ort der Entstehung des äE betrifft, Droege an und stellt übersichtlich zusammen, was ihm für rheinische Herkunft zu sprechen scheint. Ein rheinfränk. Nib.-Epos vor dem Rother ist gewiß in ernsthafte Erwägung zu ziehen; aber was H. dafür vorbringt, ist nicht beweiskräftig.

H.s Buch zerfällt in drei Hauptabschnitte. Teil A behandelt die Quellen des BF in der ÞS, vornehmlich das sL. Es ist bekanntlich umstritten, welche Bedeutung dem hd. Epos, dem nd. Liede, der Soester Ortssage als Grundlage des BF in der ÞS. zukommen. Nach Heusler gab das hd. Epos den Hauptbestandteil, nur gelegentlich wirkten das nd. Lied und die Ortssage ein. Nach Boer, Bertelsen und Polak würde eine ältere, kürzere Fassung nach sächs. Liedquelle von einer reicheren Darstellung nach dem hd. Epos überlagert; beide Sagastufen sind von Nordländern verfaßt. H. lehnt die Auffassung ab, daß die UrÞS nach dem sL berichtete und daß erst nachträglich von einem Bearbeiter der Inhalt des äE eingefügt worden sei, und kommt zu dem Ergebnis, daß die Quellen des BF in der ÞS das äE und ein sL seien, ihre Zusammenarbeitung aber bereits auf deutschem Boden, in Soest, im letzten Viertel des 12. Jahrh.s stattgefunden habe.

Den Anteil des sL festzustellen, ist schwierig. H. findet, daß Boer und Polak »stark in die Irre gegangen« sind. Als Vergleichstexte müssen hier die dänische Ballade von Kremolds Rache (KrH), der farörische Högnatáttur (Hö), die Hvensche Chronik (Hv) und die eddische Atlamál (Am) herangezogen werden. Die gemeinsame Grundlage von KrH, Hö, Hv nennt H. »Urballade«, für diese Urballade, wie für die Am und das (aus der ÞS zu erschließende) sL setzt er ein »Stammlied« an. Heusler hat bekanntlich KrH und Hö auf eine norwegische Folkewise zurückgeleitet, die aus dem äE (nicht über die ÞS) geschöpft habe. H. gelangt zu der Anschauung, daß das äE nicht die Quelle der Folkewise war, sondern umgekehrt diese die Liedvorstufe des Epos darstellt oder mit ihr nahe verwandt war; denn in dem Berichte der ÞS finden sich Züge, die dem sL, nicht dem äE zuzuweisen sind und sich doch in den Balladen wiederfinden. Seine Urballade deckt sich aber mit Heuslers Folkewise insofern nicht, als H. auch in den dän. Texten eine epische Schicht aussondert (wie beide aus Hö die Zusätze aus der ÞS ausscheiden). Die wesentlichsten Stücke des sL im BF der ÞS sind nach H.: die stürmische Fahrt über den Sund und der Schiffbruch, Etzels tätiger Anteil beim Ausbruch des Kampfes, Kampfbeginn im Baumgarten, Gunnars Ausbruch, die List mit den rohen Häuten, die Erzeugung des Rächers.

Einen entscheidenden Beweis für die Selbständigkeit der Balladen dem äE gegenüber soll die Rache des Hagensohnes (HsR) liefern. H. kommt zu dem Ergebnis, daß die Balladen die ursprüngliche Form der HsR bewahren, während das äE eine Überarbeitung dieser Balladenform zeige. Heuslers Auffassung, die HsR sei ein ursprünglich selbständiges Lied, lehnt er ab; der Mann, der die Grimhild zur Mörderin der Brüder machte, mußte auch als poetisches Gegenstück ihre Bestrafung durch den Hagensohn schaffen. Dieses Lied möchte der Verf. in das 11. oder die erste Hälfte des 12. Jahrh.s setzen. Über die Frage, wie die HsR in die Erzählung vom BF eingefügt worden sei, kann er nur Vermutungen vortragen.

Der Soester Ortssage spricht H. selbständigen Quellenwert ab, sie könne nicht neben dem äE und sL. als dritte, selbständige Quelle gewertet werden. Sie sei vielmehr erst nachträglich aus dem nd. Werke (der Zusammenarbeitung von äE und sL, die der ÞS zugrunde liegt) hervorgegangen; den Namen Soest hat der nd. Bearbeiter eingesetzt und damit gewiß die besondere Zufriedenheit seiner Auftraggeber geerntet.

Der letzte Abschnitt dieses Teiles handelt vom Personenbestande des sL. Nicht nur Volker und Giselher, auch Gernot spricht der Verf. ihm ab. Als benannte Personen bleiben nur Gunther und Hagen, als Nebenfigur vermutlich Oda, auf der Gegenseite Attila und Grimhild, möglicherweise noch Eckewart, während selbst Dietrich wahrscheinlich auszuscheiden ist. Osid fehlte noch der Soester Kompilation, er ist erst im Laufe der nordischen Textgeschichte in die Nib.-S. gekommen. Der

Digitized by Google

ziemlich allgemein anerkannten Anschauung, daß die Wandlung Grimhilds zur Verräterin der Brüder mit der Einführung Dietrichs zusammenhänge und ins 8. Jahrh. zu setzen sei, tritt H. entgegen. Der Sagenwandel, der Etzels Blutschuld auf Grimhild überträgt, liege nicht weit dem äE voraus. Dietrich sei mit Rüedeger erst vom 1. Epiker aus der allverbreiteten Dietrichdichtung übernommen worden.

Teil B widerlegt die Ansicht, daß die aus zwei Hss. zusammengefügte Membran zwei Fassungen von solcher Art enthalte, daß die erste eine ursprünglichere Niflunga-Saga nach sächsischer Quelle, die zweite die Überschichtung dieses Textes mit der hd. Überlieferung biete. Aus der Genealogie (Kap. 169/70) sucht er die Beweisgründe zu gewinnen, daß das äE bereits in die Urform der Saga verarbeitet war.

Teil C soll zeigen, daß die Sigfridsage in der ÞS ebenso wie der BF aus dem äE stamme. H. sucht dies wahrscheinlich zu machen:

1. Durch allgemeine Gründe, die aus der Geschichte der epischen Gattung und der Sigfriddichtung zu entnehmen sind. Die »höfischen« Dichter waren nicht »produktiv«, auch dem NL-Dichter sei deswegen Stoffindung nicht zuzuschreiben. (Solange die Frage, ob Wolfram die Kyot-Dichtung benutzt oder erfunden hat, nicht eindeutig geklärt ist, scheint mir eine solche Beweisführung unbrauchbar.)

2. Durch eine Analyse der Sigurdsage in ÞS. Ihre verschiedenen Teile zeigen keine Zusammenarbeitung deutscher Quellen, sondern folgen einer einheitlichen, ausgedehnten deutschen Vorlage, die nur gelegentliche Einschaltung nordischer Elemente erfahren hat. Die verschiedenen Stücke der Sigurdsage in ÞS sind so bruchstückhaft, daß sie nur als Teile eines größeren Ganzen, also eines Epos, verstanden werden könne. U. a.: Der Widerspruch der Werbungs- und Erlösungssage wurde schlimm erst bei zyklischer Zusammenfassung, d. h. bei der Entstehung des Epos, was stark zugunsten der Zuweisung der SS an das äE in die Wagschale falle.

3. Durch Nachweis von Entlehnungen aus epischen Quellen französischer Herkunft. So sei das Motiv von Hagens Geburt aus einer älteren Ortnitfassung herzuleiten, welche es einer franz. Auberon-Dichtung nachgeformt habe. Die elbische Abkunft Hagens kennt nur die ÞS und das NL; sie sei daher späten Ursprungs und erst den Epen zuzuweisen. (Stichhaltig ist nur, daß der Zug der ÞS, der Elbe sagt der Königin, der Sohn solle, wenn er in Not sei, den Vater zu Hilfe rufen, entlehnt ist. Daß dieser Zug auch dem äE angehörte, ist unerweisbar. Der Elbensohn als Held ist deutscher wie franz. Dichtung gemeinsam; der Name Alberich bezeugt, daß das Motiv von Haus aus germanisch ist. Weil in keinem erhaltenen Liede Hagen Alberichs Sohn genannt wird, diesen Zug der Liedstufe abzusprechen, ist ein gefährlicher Trugschluß.) — Ferner seien die Sisibesage und die Genofevaerzählung auf eine gemeinsame Vorstufe zurückzuführen, die aus dem 12. Jahrh. stamme und mit den verschiedenen Darstellungen der Geschichte von der verleumdeten Frau (Crescentia, Sebile, Berte u. a.) in Beziehung stehe. Über die Stellung der Sisibedichtung im Kreise der mittelalt. Epik kommt der Verf. nur zu unbestimmten Ergebnissen, aber dies scheint ihm gesichert, daß sie mit ihrem bunten Motivschatz in die Tradition der Epik franz. Abkunft, nicht der alten Lieddichtung gehört: das bestätige, daß die SS der ÞS eine epische Vorlage hatte. — Singers Annahme, daß die Erzählung von Sigfrids Tod zum prov. Epos Daurel et Beton enge Beziehungen habe und die Entlehnung auf deutscher Seite liege, wird zugestimmt. — Die Kampfspiele des Epos sollen einer frühen Tristandichtung nachgebildet sein. — Auch die Darstellung von Ortliebs Tod scheint (nach Singer) von einer chanson de geste beeinflußt. — Diese Beziehungen zur franz. Epik zeigen, daß die SS bereits epische Bestandteile enthielt, als sie in die ÞS aufgenommen wurde; sie gibt somit im 1. Teil das äE wieder.

4. Durch Widerlegung der Heuslerschen Auffassung. Die Unterschiede zwischen NL I und NL II leugnet H. nicht, aber die Verschiedenheiten im Wortgebrauche u. ä. hätten ihren Grund darin, daß der höf. Dichter im 1. Teil des äE vieles vorfand, was seinem Geschmack nicht zusagte, und daher diesen viel stärker angriff, ja auf weite Strecken durch Neues ersetzte. Es würde sich demnach um Sprachunterschiede zwischen dem Verfasser des äE und dem höfischen Bearbeiter handeln. Die feste Bindung der Langzeilen ist, wie Droege festgestellt hat, im 1. Teile viel häufiger als im 2.; aber Droeges Annahme, daß in I die Strophen leicht in die alte Form von zweizeiligen Strophen zerlegt werden könnten, wird abgelehnt. Was Giselher betrifft, leugnet H. dessen Teilnahme an der Mordjagd im äE. — in der ÞS liege ein Irrtum des Sagamannes vor —, und sein Auftreten als Abrater vom Morde sei Zutat der höfischen Stufe. Nach Heusler war Hagen elbischer Halbbruder im äE., im Brünhildliede aber menschlicher Gefolgsmann. H. betont, daß Hagen in der Edda Vollbruder, in der deutschen Überlieferung Gefolgsmann war; erst das äE habe ihn hier zum elbischen Halbbruder gemacht, was die ÞS übernahm, während der höfische NL.-Dichter es mit leichter Mühe wieder tilgte und zur älteren Auffassung zurückkehrte. Aus der Vergleichung von Umfang, der Personen- und Szenenzahl in beiden Teilen von ÞS und NL schließt Heusler, daß beide Dichtungen in II, aber nur das NL auch in I epische Form zeigt. H. meint, daß in

Digitized by Google

NL I sehr viel vom Stoffbestande des äE getilgt worden und der Unterschied daher keineswegs so bedeutend sei. Er gibt zu, daß der Stil in beiden Hälften der Nifl.-S. wie in den entsprechenden Teilen des NL mancherlei Abstufungen zeigt, lehnt aber Heuslers scharf abgrenzende Beurteilung ab.

An die Abhandlung sind noch zwei Beigaben angefügt. Exkurs I prüft die Beziehungen, welche Zimmer (Zs. 32, 196 ff.; 35, 1 ff.) zwischen irischer Heldensage und Nib.-Sage zu finden glaubte; von 7 Fällen erweist sich nur einer als wahrscheinlich, drei weitere als möglich. Exkurs II, sehr umfangreich, 1/8 des ganzen Buches, steht nur in losem Zusammenhange mit ihm; er behandelt die Sagen von der verfolgten und wieder zu Ehren gebrachten Frau. Es werden 5 Gruppen solcher Sagen unterschieden: Sisibe-Genofeva, Repsima-Crescentia, Gundeburga-Gundhild, Barnard-Macaire-Oliva, Berta. Jede Gruppe wird einer eingehenden Analyse unterzogen, das Ergebnis einer eindringenden Beschäftigung mit der umfangreichen und verwickelten Stoffmasse dargelegt. Die gedrängte Darstellung macht die Lektüre recht mühsam.

Das letztere gilt übrigens von vielen Teilen des Buches. Gegenüber der klaren und wohltuend einfachen Beweisführung Heuslers ist H.s Stil schwierig, sein Ausdruck nicht immer ganz deutlich. Das Werk zeichnet sich aber durch gründliche und weitausgreifende Stoffkenntnis aus und zeugt von glänzender Kombinationsgabe. Es ist manche stichhaltige Beobachtung gemacht, in nicht wenigen Punkten unsere Erkenntnis gefördert, das sL z. B. greifbarer gemacht, als es bisher geschehen. Aber seine Hauptthesen wirklich zu beweisen, ist dem Verf. m. E. nicht gelungen; immerhin ist ihm zuzubilligen, daß er sie sehr erwägenswert gemacht hat.

Jede Stellungnahme im einzelnen würde eine umfangreiche Beweisführung erfordern, die über den Rahmen dieser Zeitschrift hinausginge. Nur eines möchte ich mit allem Nachdruck hervorheben. Eine »Urballade«, ein »Stammlied« anzusetzen, ist mißlich; noch gefährlicher, aus dem Fehlen eines Motives in erhaltenen Liedern Schlüsse zu ziehen. Man macht sich zumeist keine richtige Vorstellung von der Tätigkeit des Sängerdichters. Der Skop brachte keine wörtlich auswendig gelernten Gedichte vor, sondern schuf sie immer neu aus dem Stegreif. Er trug das Lied daher in der Regel nicht vollkommen wörtlich gleich vor und gewiß auch gelegentlich mit inhaltlichen Abweichungen. Solche Variationen, Hinzufügung oder Weglassung von Motiven, waren noch häufiger, wenn es von verschiedenen Sängern vorgetragen wurde. Das »Lied« lebte im Munde verschiedener, gleichzeitiger Sänger in verschiedener Gestalt und um so mehr in verschiedenen Geschlechtern. Wir haben mit einer Motivmasse zu rechnen, die in früher Zeit vorhanden war, aber sich insgesamt in keiner Dichtung fand. Der „Motivreichtum« der »Urballade« bestand gewiß nicht, sondern kam der Gesamtheit der verschiedenen Fassungen zu. Wenn wir das richtig einschätzen, wird es uns nicht wundernehmen, daß z. B. Giselher im Wídsíþ und dann erst wieder im Epos auftaucht. Mündliche Überlieferung und schriftliche Überlieferung sind in ihrer Erschließbarkeit verschieden zu werten.

Prag-Reichenberg. E. Gierach.

Allardyce Nicoll [Prof. f. Engl. Sprache u. Lit. an d. Univ. London], A history of late eighteenth century drama 1750—1800. Cambridge, Univ. Press, 1927. X u. 387 S. 8°. Geb. Sh. 16,—.

Das 18. Jahrh. ist in letzter Zeit mehrfach in den Blickpunkt der literarischen Kritik getreten. F. T. Blanchard hat den Roman Fieldings untersucht, von H. Swazey Buck liegt eine eingehende Studie über Smollett vor, John Beresford hat die Briefe von Thomas Gray herausgegeben, und auch dessen bisher sehr vernachlässigter Freund William Mason ist durch die Arbeit von John W. Draper weiteren Kreisen bekannt gemacht worden.

Angesichts dieses erneuten Eifers für die beiden wichtigsten literarischen Ausdrucksformen des 18. Jahrh.s — Roman und Lyrik — ist es sehr begrüßenswert, daß in vorliegendem Werk auch das Drama der Zeit mehr aus seiner Vergessenheit herausgerissen wird. Nicoll, der nicht nur mit seinen Büchern über das Restaurationsdrama und das Drama des frühen 18. Jahrh.s (sein soeben erschienenes Buch »The Development of the Theatre« war mir noch nicht zugänglich), sondern auch durch die sorgfältige Ausgabe von sonst oft schwer zugänglichen Texten (Reynolds »Dramatist«, Colmans »The Jealous Wife«, Murphy's »The Way to keep him«) seine genaue Bekanntschaft mit der dramatischen Literatur des 17. und 18. Jahrh.s erwiesen hat, hatte allerdings hier keine leichte Aufgabe. Handelt es sich doch um eine Periode, die rein quantitativ ungeheuer fruchtbar gewesen ist, dagegen nur ganz wenige wirkliche Gipfelpunkte aufzuweisen hat.

Viel stärker als das eigentliche Drama steht das Theater im Mittelpunkt des Interesses, und ihm widmet der Verf. deshalb sein 1. Kap. Wir lernen das Rokokopublikum in seiner leichten, spielerischen Haltung (S. 10) und seiner Unaufmerksamkeit allen ernsten Dingen gegenüber kennen. Es ist ein Publikum, dem auf der andern Seite aber die Grazie des französischen Rokoko fehlt, das sich dafür aber umso moralischer gebärdet, bei aller vornehmen Haltung sehr bürgerlich empfindet (puritanisches Erbe) und die Frivolitäten eines Vanbrugh oder Congreve nicht mehr erträgt. Was es auf der Bühne verlangt, ist gefällige Sittsamkeit, dazu Prunk und Pomp. Letzteres gerade ist kulturhistorisch

Digitized by Google

recht bedeutsam. N. spricht von den glänzenden Ausstattungen in Drury Lane oder Covent Garden (S. 26), von den Prachtinszenierungen Shakespeare's mit deutlicher Betonung des historischen Kostüms (S. 36), ohne daß bei ihm die innere Begründung für diese an gewisse Renaissancegewohnheiten anklingende, aber innerlich so grundverschiedene Haltung offenbar würde. Es wäre hier auf den gerade damals nach England kommenden indischen Reichtum hinzuweisen, der ein den Adel und die obere Spitze des Bürgertums umschließendes Publikum schafft, das seinen Reichtum genießen möchte, ohne dabei in tieferem Sinne kunstverständig zu sein. (Vgl. hier die ausgezeichneten Ausführungen von F. Brie, Englische Rokokoepik, München, 1927, S. 25 ff.).

Dieses Publikum hat nur geringen Sinn für die dichterische Leistung, umso größeres Interesse aber für den großen Schauspieler und die große Schauspielerin. Es ist die Zeit der Barry, Elliot, der vergötterten Mrs. Siddons; es ist die Zeit, in der ein Garrick und ein Kemble ihre größten Triumphe feierten. Es beginnt sich schon damals so etwas wie ein Starsystem durchzusetzen (S. 40).

Von diesem Hintergrund hebt sich nun auch das eigentliche Drama ab, das von dem Verf. in 3 Kapp.n behandelt wird: Tragedy, Comedy und Miscellaneous Forms of Drama. Einen eigentlichen dramatischen Stil hat die Zeit nicht hervorgebracht; vielmehr tritt eine Übergangshaltung zwischen einem immer mehr absterbenden Klassizismus und der immer stärker hervorbrechenden Romantik zutage. Ganz deutlich zeigt sich dies etwa Shakespeare gegenüber. Er ist volkstümlicher als eine Generation vorher, namentlich seitdem sich Garrick und Kemble für ihn eingesetzt hatten (S. 57), aber die erhabene Tragik in ihm bleibt der Zeit doch fremd. Gern hätte man hier noch einen Hinweis auf die moralischen Wochenschriften gesehen, etwa auf den »Adventurer« vom Jahre 1753. Hier arbeitet Warton in seinen Artikeln über die Dramen Shakespeares schon Coleridge vor, wenn er etwa als Gegner Boileaus auf die große und gewaltige Leidenschaft in »King Lear« hinweist (Nr. 113).

Im übrigen ist das englische Drama der Zeit sehr stark vom Ausland abhängig. Corneille, Racine und Voltaire haben die meiste Wirkung ausgeübt. Besonders aber beginnt sich der deutsche Einfluß geltend zu machen. In wertvoller Ergänzung zu Stokoe's Buch: »German Influence in the English Romantic Period« wird gezeigt, wie Schillers »Räuber« und »Kabale und Liebe«, wie Goethes »Götz«, wie aber vor allen Dingen Kotzebues Dramen gewirkt haben, nicht jedoch, ohne daß sich eine starke Opposition gegen die politischen und moralischen Tendenzen der deutschen Stücke erhoben hätte (S. 61 ff.).

Das alles ist zwar nicht so, daß unsre Auffassung über das Drama der Zeit wesentlich geändert würde. Der eigentliche Wert des N.schen Buches besteht vielmehr in der ungeheuren Belesenheit, mit der die einzelnen Tragödien der Zeit behandelt werden. In vier Hauptgruppen sucht N. den gewaltigen Stoff zusammenzufassen und zu gliedern. Wir hören, wie mit Murphy, Cumberland, Kelly, Whitehead, Delap u. a. die pseudoklassischen Tendenzen aus der ersten Hälfte des Jahrh.s fortgesetzt werden (S. 73), wie die bürgerliche Tragödie nach dem glänzenden Aufschwung mit Lillo fast vollkommen verloren geht (S. 88), wie sich darauf eine falsche Romantik ankündigt (S. 91), die dann schließlich im Melodrama endigt. Diese ganze Entwicklung wird durch zahlreiche Beispiele belegt. Was man vermißt, ist auch hier wieder der Versuch, über das Methodisch-Stoffliche hinaus zum eigentlich Problematischen vorzudringen. So ist doch zweifellos auffällig, daß Lillo — abgesehen vielleicht von Edward More's »The Gamester« (1753) — so gar keine Schule gemacht hat im Gegensatz zu Deutschland, obwohl die bürgerlichen Vorbedingungen in England ungleich günstiger waren. Hier scheinen doch wohl die schon von Johnson (Rambler Nr. 125) so beklagten und bis weit in das 18. Jahrh. geltenden poetischen Grundbegriffe hemmend gewirkt zu haben, die den Unterschied zwischen Tragödie und Komödie mehr nach ihrem Inhalt als nach ihrer Wirkung auf den Zuschauer faßten, insofern als nur die vornehmen Stände allein Träger tragischer Handlung sein konnten. Und England hatte keinen Lessing, der kraftvoll genug war, neue Wege zu gehen.

Nicht ganz so verheerend wie auf dem Gebiete der Tragödie liegen die Dinge in der Komödie, der N. das 3. Kap. seines Buches widmet. Immerhin haben auch hier Sentimentalität und Moral jede Freiheit erstickt. Wenn Wycherly und Congreve noch gegeben werden, so werden sie dem Geschmack des Publikums angepaßt, das zwar die Laster und Torheiten der vornehmen Welt auf der Bühne sehen will, aber deren unvermeidliche Folgen nicht mehr erträgt. Auch die übernommenen französischen und englischen Autoren werden sehr stark moralisiert (S. 117). Das Rührstück nimmt deshalb einen hervorragenden Platz unter den Komödien der Zeit ein (Sentimental Comedy S. 124). Aber trotz der vielen Namen, die uns hier begegnen, ist die Ausbeute sehr gering. Denn die Motive sind fast überall dieselben: der junge Mann, der sich im Spiel ruiniert, aber zuletzt doch noch durch eine gute Heirat gerettet wird, gehört mit zu den Themen, die mit gewissen Variationen immer und immer wieder anklingen. Entführungsszenen spielen eine große Rolle. Kurz, es sind Konstruktionsmotive, wie sie sich — nur gröber — in der Restaurationskomödie schon finden und auch im Roman des 18. Jahrh.s immer wieder auftauchen.

Digitized by Google

Auch die sprechenden Namen sind allgemeines Modegut der Zeit: man hätte bei der Schilderung des reichen Kaufmanns Freeport in dem Stück des älteren Colman: »The English Merchant« (S. 140) auf seine Vorstufe im Spectator (Nr. 2, 1711) hinweisen können.

Noch deutlicher wird die Verbindung zum Roman in der Sittenkomödie (Comedy of Manners S. 154), deren Hauptvertreter Goldsmith und Sheridan sind. Zweifellos haben Wycherly's »Love in a Wood« und Congreves »Love for Love« Sheridans »School for Scandal« (1777) beeinflußt (S. 161), aber daneben sind doch auch die Beziehungen zu Fieldings »Tom Jones« (1749) recht deutlich, nicht nur in der Rollenverteilung — Joseph und Charles Surface entsprechen Tom Jones und Blifil —, sondern auch in der eng damit zusammenhängenden Charakterisierungskunst.

Die Intrigenkomödie (The Comedy of Humours and of Intrigue S. 171) findet ihren Hauptvertreter in Samuel Foote. Und wenn es auch zweifellos übertrieben ist, ihn den englischen Aristophanes zu nennen, so überragen seine Komödien doch bei weitem den Durchschnitt. Bei den meisten der übrigen Dichter ist jedoch der Unterschied zur Farce kaum noch wahrnehmbar (S. 178).

Diese Entartung des Lustspiels bildet in Verbindung mit den »Ballad Operas« (Kap. 4), wie sie im Anschluß an Gay's »The Beggars Opera« (1728) wie Pilze aus der Erde schießen, die Kunst der großen Massen. Ein Eigenwert kommt diesen Produkten ebensowenig wie den Pantomimen aud Burlesken zu.

Das ganze Material ist von N. mit großem Fleiß nicht nur zusammengetragen, sondern auch eingehend durchgearbeitet worden. Und darin liegt der Wert dieses Buches. Mit seinem ausgezeichneten Anhang (S. 231—364), der eine wohl ziemlich lückenlose Liste der dramatischen Erzeugnisse der Zeit bringt, wird es eine immer wieder zu befragende Stoffquelle sein. Der deutsche Leser wird aber, wie gesagt, den größeren Kulturzusammenhang entbehren. Vieles ist eben nur angedeutet, was bei weiterer Ausführung dem Drama erst die richtige Beleuchtung gegeben hätte. Denn wie die Dinge jetzt liegen, besteht immerhin die Gefahr der Überschätzung einer Literaturgattung, die doch in der Gesamtliteratur der Zeit nur dritten Ranges ist.

Berlin. Paul Meißner.

Bildende Kunst

Oskar Wulff [aord. Prof. f. Kunstgesch. an d. Univ. Berlin] u. **Wolfgang Fritz Volbach** [Kustos an d. Staatl. Mus., Dr. phil., Berlin], Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. [Veröff. d. Staatl. Mus. zu Berlin.] Berlin, E. Wasmuth, 1926. XIII u. 159 S. 4° m. 38 Mehrfarbendruck- u. 97 Lichtdrucktaf.

Eine wirkliche Bearbeitung der von den ägyptischen Textilfunden gestellten Fragen wird erst dann möglich sein, wenn die Bestände der großen und der sonst wichtigen Sammlungen veröffentlicht sind; Aufgaben, die noch kaum angegriffen sind, wenn man die Beigabe getreuer Abbildungen als unerläßlich ansieht. Auf Brüssel und das Viktoria- und Albertmuseum folgt jetzt Berlin mit den Beständen des Kaiser-Friedrich-, des ägyptischen Museums und der Schliemann-Sammlung; leider hat sich das Kunstgewerbemuseum mit seinem wundervollen Besitz ausgeschlossen. Rund 700 Nummern waren zu bearbeiten. Wulff, dem das Hauptverdienst an der Publikation zukommt, hat sie Kendrick folgend zu Klassen zusammengefaßt auf Grund teils technischer, teils stilistischer Gesichtspunkte; da sie nicht aus einer Theorie herausdestilliert, sondern aus Beherrschung des Denkmälermateriales gewonnen sind, erweisen sie sich als praktisch sehr brauchbar. In einer allgemeinen Einleitung hat W. die Schwierigkeiten und die Grundsätze der Katalogisierung hervorgehoben und sehr konzis das Bild der Stilentwicklung, wie er es den Klassen entnimmt, zusammengefaßt. Den einzelnen Klassen sind nochmals Bemerkungen vorangestellt, die weiterhin über Stil, Ikonographie, gelegentlich auch über die Technik u. dgl. informieren sollen.

Die beiden Hauptfragen, die jedes zu katalogisierende kunsthistorische Material stellt, die: wer hat mich gefertigt und wann?, sie werden vor »koptischen« Stoffen von fast erdrückender Schwierigkeit. Denn es fehlen für den gesamten Bestand so gut wie alle äußeren Datierungsgründe; eine zeitliche Ansetzung ist nur aus stilistischen Gründen möglich. Da man aber von der Stilentwicklung jener dunkelsten Zeiten herzlich wenig weiß, und es außerdem eine zwar stets gemachte, aber trotzdem unbewiesene Hypothese ist, daß die Entwicklung der Textilkunst damals der allgemeinen parallel geht (bekanntlich trifft diese Voraussetzung für die neuere Zeit nur während einiger Perioden zu, und auch dann durchaus nicht für alle Erzeugnisse), so ergibt sich, daß eine wirklich tragfähige Basis für eine genauere Datierung im allgemeinen fehlt. Daher wäre die größte Vorsicht bei der Jahrhundertangabe angezeigt; besser würde m. E. ihrer vorläufig noch ganz entraten und würden die Stücke nur innerhalb der von Kendrick aufgestellten drei Gruppen »hellenistisch«, »spät-hellenistisch«, »koptisch« eingereiht; wo es nottut und möglich ist, kann man ja in ihnen noch verschiedene Stufen unterscheiden. Es ist doch nur eine Fiktion, wenn wir zu wissen glauben, wie die verschiedenen Stilstufen sich zur absoluten Chronologie verhielten. Die beiden Verff. haben sich zur Angabe von ziem-

Digitized by Google

lich engbegrenzten Jahrhundertepochen entschlossen, aber womit will man beweisen, daß etwa ein Stück wie Äg. Abtlg. 11456 gerade 6./7. Jahrh. sein muß? Warum kann es nicht ebensogut wesentlich später entstanden sein? Und warum kann etwa J. 9284 nicht eher 10./11. Jahrh. sein als das merkwürdig häufig bedachte 6./7.? Wenn wir noch mit einiger Sicherheit die Grenze nach oben ziehen können, so ist das mit der unteren durchaus nicht der Fall. M. E. können wir da vorläufig nur sagen: das ist bereits islamisch oder islamisch beeinflußt; aber wie lange sich die »koptische« Handwerkstradition — und mit einer solchen müssen wir rechnen — erhalten hat, ist nicht bekannt. — Auch für die Beantwortung der Frage nach dem Erzeugungsorte und nach der Nationalität des Herstellers fehlen in der Regel die äußeren Anhaltspunkte. Innerhalb der eigentlichen Katalogisierung sind die Verff. auch sehr vorsichtig mit der Angabe näherer Bestimmungen gewesen; ihre Meinung ist sogar nicht immer leicht zu ermitteln. Denn die auf die Überschrift folgende Bezeichnung »hellenistisch« usw. bedeutet eben nur die Einreihung in die große Stilgruppe und sagt über den Entstehungsort nichts aus, da selbst manches Stück »koptischen« Stils theoretisch auch wo anders, etwa z. B. im syrischen Hinterlande gearbeitet sein kann. Die nächstfolgende Angabe »Aus Ägypten« ist reine Mitteilung des neuzeitlichen Fundplatzes. Die Klasseneinleitungen ergeben aber, daß die Verff. die Hauptmasse für ägyptische Erzeugnisse halten. Als Ausnahme ist besonders hervorzuheben, daß W. im Gegensatze zu Falke für manche Seidenstoffe an syrische Provenienz denkt. — Erst wenn ein wirklicher Überblick über das gesamte Material möglich ist, wird man mit einiger Aussicht auf Erfolg diese beiden Hauptfragen angehen können. Ich glaube aber, daß es schon heute möglich ist, einige Stücke energischer, als die Verff. es zu tun neigen, als nicht mehr zugehörig auszuscheiden; ich nenne als Beispiele J. 9176 (Nachahmung eines späten Gartenteppichs), J. 6824 a (Nachahmung eines italienischen Stoffes des früheren 17. Jahrh.s), J. 6825 a, Ä. A. 14243, die als wahrscheinliche Erzeugnisse islamischer Volkskunst noch kaum zu datieren sind usw.

Zum Äußeren des Kataloges ist anzumerken, daß man m. E. endlich allgemein den Zopf beschneiden sollte, noch einmal in der Beschreibung mit Worten zu sagen, was deutlich schon der Abbildung selbst zu entnehmen ist; erst wo diese versagt, sollte das Wort eintreten. Welche Arbeit steckt in diesen Beschreibungen, und wie viele Benutzer lesen sie? — Leider ist das in Berlin jetzt üblich gewordene System übernommen, das auf die fortlaufende Numerierung der Stücke verzichtet und sie nur unter den Inventarnummern anführt. Das bedeutet eine Belastung des Benutzers mit einer erheblichen Mehrsucherei und den Zwang zu umständlicherer Zitierung, während irgendein Vorteil nicht einzusehen ist, da auch eine laufende Numerierung die Angabe der stets gleichbleibenden Inventarnr. nicht ausschließt. — Alle irgend wichtigen Stücke sind abgebildet, leider manchmal in einem zu kleinen Maßstabe. Besonders hervorzuheben sind die wundervoll gelungenen Farbtafeln. Einen Streich hat den Verff.n gelegentlich bei der Numerierung der Abbildungen auf den Tafeln die auf ein möglichst geschlossenes Druckbild der Ziffern genommene Rücksicht gespielt. Manche Tafeln erfordern ein richtiges Studium, bis man findet, welche Ziffer zur Abbildung gehört; ja ich muß gestehen, daß es Tafeln gibt, bei denen mir das Finden nicht gelingt, wenn ich nicht den Text zu Hilfe nehme, wie etwa Taf. 52, 75 und 98.

Dem Range der Verff. und der Stelle, für die sie sprechen, ist man es schuldig, die, wie ich glaube begründeten, Einwendungen zu machen. Sie berühren nicht den Kern der Arbeit. »Des Himmels Gefahr besteht darin, daß man ihn nicht besteigen kann« — die Erkenntnis der Gefahr und der Wille, sie zu vermeiden, sind bei den Verff.n und dem Ref. die gleichen, nur die Methode wäre eine andere. Daß die Arbeit wissenschaftlich aufs beste fundiert ist, versteht sich bei den Verff.n von selbst. Es erfüllt mit Wehmut, daß man die letzte Museumsarbeit Wulffs in Händen hat, den die Verhältnisse gezwungen haben, seinen Platz vorzeitig zu verlassen; ist doch damit die Arbeitskraft eines der wenigen wirklichen Gelehrten, über die die deutsche Kunstgeschichtsforschung noch verfügt, der Sammlung entzogen, die durch ihn zum Rang einer Zentralstelle seines Forschungsgebietes erhoben worden ist.

München. R. Berliner.

Politische Geschichte

Elsa Wiehn [Dr. phil., Halle a. S.], Die illegalen Heereskommanden [!] in Rom bis auf Caesar. [Inaug.-Diss. Marburg]. Leipzig, R. Noske, 1926. VIII u. 95 S. 8°.

Gegenstand der von Premerstein angeregten Arbeit ist die Heerbildung und Heerführung in den ersten Bürgerkriegen von Sullas Consulat 88 v. Chr. bis zur Niederwerfung der letzten bewaffneten Widerstände gegen die Sullanische Staatsordnung. Drei Viertel nimmt der historische Teil ein, der alle wichtigeren Zeugnisse verwertet und im Wortlaut anführt; er hätte trotzdem ohne Schaden manche Kürzung vertragen, z. B. in der Behandlung des Sertorius. Von den Exkursen verdient der über die neuerdings gelegentlich überschätzte Persönlichkeit des Cn. Pompeius Strabo Beachtung. In dem systematischen Teile unterscheidet die Verf. zunächst mit Appian bell. civ. I 7 die Machthaber, die ein rechtmäßiges Kommando besitzen, aber es widerrechtlich über den End-

Digitized by Google

termin festhalten, und die, welche sich ohne Vollmacht eine militärische Befehlsgewalt aneignen; die letzteren teilt sie weiterhin in die, welche die Führung vorhandener Heeresformationen übernehmen, und die, welche ein Heer neu bilden. Allen gemeinsam ist das Bestreben, sich auf den Boden des geltenden Staatsrechts zu stellen. Unter diesen Gesichtspunkten werden Anfang, Ende und Handhabung des illegalen Kommandos, das politische, das militärische und auch das persönliche Verhältnis zwischen dem Feldherrn und den Soldaten sorgfältig geprüft, wobei freilich von vornherein zugegeben werden muß, daß jeder Fall seine Besonderheit hat und sich nie einfach in ein Schema fügt, und daß die Beispiele aus den nächsten Jahrzehnten zur Ergänzung des Gesamtbildes nicht zu entbehren sind. Zu kurz ist der Abschnitt über »das Verhalten des Senats zu den Usurpatoren«; denn das Verhältnis der Heerführer zu den Grundsätzen der bestehenden Verfassung und zu der jeweiligen, durch die Senatsmehrheit vertretenen Regierung ist doch besonders wichtig, auch wenn die Frage nicht aufgeworfen wird, welche Partei in der Regel das Recht schwerer verletzt hat. Ohne mit Kleinlichkeit sonstige Bedenken zu erörtern, sei eine Kleinigkeit noch berührt, nämlich die hier wie auch anderwärts nicht seltene Bezeichnung des römischen Heeres, wie es seit Marius geworden war, als eines Söldnerheeres. Man ziehe doch einmal den Vergleich zwischen unserer Reichswehr und dem früheren Volksheer einerseits und der Fremdenlegion anderseits! Berufssoldaten sind doch nicht ohne weiteres Söldner! Warum im römischen Reich?

Münster i. W. F. Münzer.

Bruno Krusch [Dir. d. Staatsarch. i. R., Dr. phil., Hannover], Fredegarius Scholasticus — Oudarius? [S.-A. a. Nachr. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 1926.] S. 237—263. 8° m. 1 Taf.

Die vorliegende Arbeit von Krusch, der kürzlich am 8. Juli in großer Frische und mit der Arbeitslust der Jugend sein 70. Lebensjahr vollendet hat, knüpft an eine seiner ersten und scharfsinnigsten Untersuchungen an. Das Geschichtswerk, das nach dem Aufhören der Darstellung Gregors von Tours für ein halbes Jahrhundert allein eine zusammenhängende Übersicht der fränkischen Geschichte gewährt, die Weltchronik des sog. Fredegar, galt trotz mancher inneren Widersprüche früher als das Werk eines einzigen Verfassers von etwa 660. Dagegen hatte Krusch 1882 dargetan, daß die Chronik, wie sie uns vorliegt, der Einheit entbehrt und daß nacheinander drei Verfasser die erhaltene Gestalt des Werkes hervorgebracht haben, zwei Burgunder (A und B), die 613 und 642 geschrieben haben, und ein Austrasier (C) von 658. Diese Anschauung hat seitdem in allem Wesentlichen allgemeine Zustimmung gefunden, und nur F. Lot ist 1914 mit Unrecht wieder für die Einheit der Abfassung eingetreten. Der Fall liegt also ähnlich wie bei der Ursberger Chronik, bei der sich ebenfalls die Erzeugnisse von drei Verfassern haben scheiden lassen, des Frutolf von Michelsberg (1101), des Ekkehard von Aura (1125) und des Burchard von Ursberg (1230), nur daß da alle Fassungen auch gesondert erhalten sind, während bei Fredegar allein das Werk letzter Gestalt vorliegt und es im einzelnen nicht immer möglich ist, den Anteil der verschiedenen Verfasser mit Sicherheit zu scheiden, so daß die Sachlage hier an den Tatbestand bei den sog. Marbacher Annalen erinnert. Eine Nebenfrage ist die nach der Herkunft des Namens Fredegar, der in keiner der alten Handschriften begegnet und bisher keine befriedigende Erklärung gefunden hat.

Der neue Aufsatz von Kr. beschäftigt sich zunächst mit der Geschichte des Namens. Den unbekannten Chronisten, von dem anfangs nur das letzte Buch mit der Fortsetzung bis 741 gedruckt war, hat zuerst Papirius Massonius 1577 als Scholasticus bezeichnet, ohne daß ein rechter Grund vorlag, ihm dies kirchliche Amt zuzuschreiben. Den Namen Fredegarius hat ihm, soweit man bisher wußte, als erster 1598 mit Berufung auf andere und zweifelnd Josef Justus Scaliger gegeben, und dieser Name wurde dann bald mit dem Titel eines Scholasticus verbunden. Kr. lehnt mit Recht wie schon andere (so auch der Ref., Histor. Zeitschr. 87, 1901, S. 299) die Vermutung von G. Schnürer (1900) ab, der den Urheber des Namens Fredegar in Goldast gesehen hat. Aber Kr. kann ein noch älteres Zeugnis für die Benennung mit diesem Namen nachweisen als Scaliger; in der aus Saint-Bertin stammenden Handschrift von Saint-Omer 706, wo sich das letzte Buch Fredegars mit der Fortsetzung bis zum J. 739 an Gregor von Tours anschließt, hat eine Hand etwa aus der Mitte des 16. Jahrh.s über den Fortsetzer Gregors bemerkt: »putemque esse Fredegarium Archidiaconum« — Kr. hat eine gute Nachbildung der Stelle seinem Aufsatz beigegeben. Wie man freilich im 16. Jahrh. dazu gekommen ist, den Chronisten des 7. Jahrh.s gerade mit diesem — für das 9. Jahrh. gut bezeugten — Namen zu benennen, wird auch jetzt nicht ersichtlich. Kr. ist nicht eingegangen auf die phantasiereichen Vermutungen des leider im Weltkrieg gebliebenen Anton Halbedel (Fränkische Studien = Histor. Studien hg. von Ebering 132, Berlin 1915, S. 96 ff.), der Fredegar wiedererkennen wollte in dem Roterius der Vita Severi Agathensis (Acta sanctorum Augusti V, 160) und weiter in einem angeblichen Schwager König Pippins Rotgar (Rodegarius = Frodegarius = Fredegarius), und sie verlohnen wohl auch keine Widerlegung. Dafür hat Kr. noch eine andere ältere Benennung des Chronisten entdeckt, die bisher unbeachtet geblieben war: Beatus Rhenanus erwähnt ihn 1531 als »Ouda-

Digitized by Google

rius semilatinus autor«. Kr. denkt an ein Verlesen aus Udacius, wie in einzelnen Fredegar-Handschriften Idacius (Hydatius) heißt, dessen Chronik ja dem fränkischen Geschichtswerk einverleibt ist.

Sodann wendet sich Kr. der Entstehungsgeschichte des Werkes zu und namentlich dem Versuch von Schnürer, in der Bestimmung der einzelnen Verfasser und in der Abgrenzung ihrer Anteile weiterzukommen. Er schätzt diesen Versuch im allgemeinen mit Recht hoch ein, im einzelnen übt er freilich, mit gutem Grunde, größere Zurückhaltung. So erkennt er an, daß einer der burgundischen Verfasser (B) in Beziehungen zu dem Columbanischen Kloster Luxeuil gestanden und eine gewisse Kenntnis der Urkundensprache besessen hat, also wohl Notar gewesen ist; aber er lehnt es mit Recht ab, einen bestimmten Namen zu nennen. Als Zeit von A hält er an 613 fest und verschiebt nur die Grenze zwischen A und B mit Halphen und mir (a. a. O. 296) von c. 39 des 4. Buches auf c. 42. Den Gregor-Auszug in Buch III, die sog. Historia epitomata, spricht er auch jetzt A ab und B zu, und er bestreitet abermals und mit neuen, entscheidenden Gründen die Zugehörigkeit der in der ältesten Handschrift am Schlusse beigefügten Weltchronik Isidors zum ursprünglichen Werke Fredegars, und ich muß nun in beiden Fragen gegen Schnürer und meine frühere Ansicht (a. a. O.) seiner Lösung zustimmen und daher auch anerkennen, daß der vielerörterte Prolog des 4. Buches nachträglich Zusätze und Änderungen erfahren hat, gleichwie ja auch die verworrene Zählung der Bücher drei Schichten erkennen läßt. — Die Ausführungen von Kr. erhärten auch gegen Lot aufs neue die Uneinheitlichkeit des Werkes und bringen auch Beiträge zur Überlieferungsgeschichte durch Eingehen auf Fehler des alten Claromontanus, auf den anscheinend alle anderen Handschriften zurückgehen, und dessen wahrscheinliche Heimat Metz zu der austrasischen Herkunft des dritten Verfassers stimmt, in dessen Bearbeitung uns die wichtige Fränkische Chronik leider allein erhalten ist.

Bonn. Wilh. Levison.

(Hans Lothar) von Schweinitz, Denkwürdigkeiten. Bd. 1. 2. Berlin, Reimar Hobbing, (1927). XI u. 444; III u. 479 S. 8°.

Die Denkwürdigkeiten des Generals von Schweinitz, die der Sohn mit Pietät und mit einer dankenswerten Berücksichtigung der in den ersten Bänden der »Großen Politik der europäischen Kabinette« bereits gedruckten Berichte herausgegeben hat, stellen überwiegend einen Auszug aus dem anscheinend sehr ausführlichen Tagebuch dar; nur der Anfang ist von dem General selbst auf Grund seiner Notizen nachträglich überarbeitet worden. So ist der Quellenwert der Denkwürdigkeiten sehr groß, und auch der sachliche Wert ist, zumal für die Jahre 1876 bis 1892, die Petersburger Botschafterzeit, erheblich. Schw. war offenbar ein guter Beobachter und Berichterstatter. Zwar ist er für die diplomatische Laufbahn nicht eben vorgebildet gewesen, und selbst nach einem dreijährigen Kommando nach Frankfurt a. M., das ihn zum erstenmal in Berührung mit Bismarck brachte, gestand er noch ganz naiv (I 106), daß die Politik für ihn weder Interesse noch Wichtigkeit hatte. Aber er war, wie seine große Reise nach Frankreich und England, die er noch als Leutnant unternahm, beweist, lerneifrig und aufnahmefähig. Diesen Eigenschaften vor allen — denn seine unbedingte Königstreue war im 1. Garderegiment z. F. schwerlich etwas Besonderes — hatte er es zu danken, daß er seit 1854 durch wiederholte Kommandos aus dem Frontdienst herausgehoben und schließlich ganz in die diplomatische Laufbahn übernommen wurde. Zweimal, 1857—1860 und 1863—1865, war er Adjutant des späteren Kaisers Friedrich, ein eigentümliches Verhältnis, denn Schw. war und blieb zeitlebens streng, ja ich möchte sagen: starr konservativ und harmonierte darin weder mit dem Kronprinzen noch mit dessen Gemahlin, auf deren bewußt gegen das altpreußische Wesen eingestellten Liberalismus auch hier charakteristische Streiflichter fallen. Das schloß aber nicht aus, daß zwischen dem Kronprinzen und Schw. eine aufrichtige Freundschaft entstand; was Schw. über seine Unterredungen mit dem Prinzen namentlich aus späterer Zeit mitteilt, bestätigt und ergänzt das Bild, das wir aus früheren Veröffentlichungen von der ihn beherrschenden Mißstimmung gewonnen haben.

Seit 1865 gehörte Schw. ganz der Diplomatie, die ersten Jahre (bis 1869) noch in der halb militärischen, halb diplomatischen Stellung des Militärbevollmächtigten in Petersburg, seither in der verantwortlichen Stellung als Gesandter und Botschafter in Wien und Petersburg. Der Höhepunkt der ersten Petersburger Zeit ist das Verdienst, das sich Schw. durch die Geltendmachung der preußisch-militärischen Auffassung beim Zaren im Jahre 1866 erwarb; er ist zeitlebens darauf mit Recht stolz gewesen. Für die folgenden Jahre bis 1875 hat der Herausgeber, um Raum zu sparen, starke Kürzungen eintreten lassen; der Historiker würde auf die meisten Jagdgeschichten gern verzichtet haben, um dafür etwas mehr politische Nachrichten aus den Wiener Jahren zu erfahren. Sehr reichhaltig sind dagegen die Aufzeichnungen aus den Jahren 1876/92, der Botschafterzeit in Petersburg. Schw. fühlte sich noch durchaus als Botschafter der alten Zeit, als Vertreter seines Monarchen beim Monarchen des Landes, in das er geschickt war; die alte Tradition der persönlichen Freund-

Digitized by Google

schaft der Herrscher Preußens und Rußlands kam ihm dabei zustatten. Aber daß sich die Zeiten änderten, das spürte er doch bereits sehr deutlich. Daß Bismarck diesen Veränderungen Rechnung trug bis zum Abschluß des Bündnisses mit Österreich-Ungarn, hat er lange Zeit nicht recht verstehen oder gar billigen wollen. Es scheint mir aber verfehlt, Schw. deshalb, wie es in der Tagespresse geschehen ist, zum überlegenen Staatsmann stempeln zu wollen, der die Gefahren des Bruchs mit Rußland richtiger als Bismarck eingeschätzt habe. Sein Gesichtskreis ist nicht weiter, sondern enger als der Bismarcks gewesen, seine Kritik an Bismarcks Politik ist die typische Botschafterkritik, die nur mit dem einen Land, in dem der Botschafter beglaubigt ist, zu rechnen gewohnt ist. Daß Bismarck 1879 nicht einseitig für Österreich hat optieren wollen, daß er die Beziehungen zu Rußland mit der Freiheit, die ihm das Bündnis gab, sehr sorgfältig gepflegt hat, das braucht heute gewiß nicht mehr nachgewiesen zu werden. Und was Schw. sagt, zwingt um so weniger zu einer Nachprüfung unsres bisherigen Urteils, als er selbst sehr bald die Einseitigkeit seiner Kritik zugegeben und die Überlegenheit der Bismarckschen Staatskunst rückhaltlos anerkannt hat. Die Mitteilungen, die Schw. über seine Gespräche mit Bismarck gerade im letzten Jahrzehnt seiner Amtstätigkeit gemacht hat, scheinen mir zu den wertvollsten Teilen seiner Denkwürdigkeiten zu gehören. Ich will nur eine Stelle hervorheben, ein Gespräch aus dem Jahre 1884 (II 270), in dem sich Bismarck über sein Verhältnis zum Staate geäußert hat: er sage nicht wie Ludwig XIV. »l'État c'est moi«, sondern: moi, je suis l'État. Sehr beachtenswert ist ferner, was Schw. (II 391 f.) als im wesentlichen stummer Zeuge von der berühmten Unterredung Bismarcks mit Helldorff am 25. November 1889 zu erzählen weiß.

Damit ist bereits die Schwelle des neuen Kurses erreicht. Die Denkwürdigkeiten sind für die Jahre nach 1890 bereits von O. Becker (Bismarck und die Einkreisung Deutschlands Bd. 2) benutzt worden; auf Einzelheiten, etwa auf die Frage der Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags, brauche ich also nicht einzugehen. Im ganzen geben sie ein erschütterndes Bild von der Verschlechterung der auswärtigen Lage Deutschlands durch die Politik des neuen Kurses. Es ist begreiflich, daß Schw. angesichts der ganz veränderten Verhältnisse, des völligen Aufhörens der alten persönlichen Freundschaftsbeziehungen sich wie »ein leibhaftiger Anachronismus« vorkam. In eine Zeit, wo »in Kronstadt die Marseillaise gespielt wurde«, während »die preußische Regierung mit den Polen kokettiert«, paßte dieser Vertreter der Zeit Wilhelms I., dieser verständnisvolle Mitarbeiter Bismarcks nicht mehr hinein.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Joseph Partsch [weil. ord. Prof. f. Geogr. an d. Univ. Leipzig], Aus fünfzig Jahren verlorene Schriften. Mit e. Biographie u. vollst. Bibliographie hrsg. v. H. Waldbaur [Dr. phil.] Breslau, Ferd. Hirt, 1927. 184 S. 8°. M. 15,—.

Dem viel zu früh dahingeschiedenen ausgezeichneten Gelehrten einen Gedächtnisband zu widmen, der ein Bild seines Lebens, ein Verzeichnis seiner Schriften und einige Proben seiner Werke bietet, war ein schöner Gedanke seiner Tochter und seiner Schüler, den der rührige Verlag Hirt-Reger in die Tat umsetzte. Von der Tochter stammt die Bibliographie, einer der Schüler hat die Redaktion übernommen und die Biographie beigesteuert. Wir danken H. Waldbaur für die Art und Weise, wie er das Wesen und Wirken des schlichten und doch so aufrechten Mannes wie dessen Lehrtätigkeit und vielseitige literarische Arbeit zeichnet, die dank der intensiven Verbindung der Geographie und Geschichte besonders für die Entwicklung der Länderkunde in Deutschland überaus fruchtbar gewesen ist. Von der Gründlichkeit des Eindringens in die Materie, von der Anschaulichkeit der Darstellung und der Schönheit der Sprache legen die beigefügten zehn kleineren Arbeiten Zeugnis ab, von denen zwei den historisch-geographischen Studien der Antike, drei wissenschaftlichen Reisebeschreibungen und eine den Arbeiten über Deutschlands Wohl und Wehe in der Kriegs- und Nachkriegszeit entnommen sind. Voll Dank auch liest man nochmals die Rektoratsrede von 1899 über »die geographische Arbeit des 19. Jahrhunderts«, die von hoher Warte die Entwicklung der Erdkunde zeichnete. Ein Steindruckbild von Partschens Charakterkopf und ein paar Exkursionsbilder schmücken den schönen Band.

Berlin. N. Krebs.

Albania. Revue d'archéologie, d'histoire, d'art et des sciences appliquées en Albanie et dans les Balkans. Mailand, Bestetti & Tumminelli; Paris, Champion, 1925. 62 S. 4°.

Nach dem Weltkriege haben sich die Franzosen das alleinige Recht zu archäologischen Forschungen und Ausgrabungen in Albanien gesichert und haben daraufhin in den Jahren 1923—1924 eine wissenschaftliche Expedition entsendet, die die Aufgabe hatte, nicht bloß an den Stätten des klassischen Altertums den Spaten anzusetzen, sondern auch die Denkmäler der mittelalterlichen und der neuzeitlichen Kunst und Kultur des heutigen Albanien in

Digitized by Google

den Bereich ihrer Forschungen zu ziehen. Es war weiter geplant, für diese Arbeiten wie für die in der Zukunft vorgesehenen eine eigene Zeitschrift zu gründen, die jedoch nicht auf Albanien allein beschränkt sein, sondern auch den übrigen Balkan in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen sollte.

Von dieser Zeitschrift liegt nun der 1. Jahrgang vor, dessen Inhalt, dem festgesetzten Programme folgend, aus Aufsätzen der verschiedensten Art besteht. Zunächst zwei Berichte über Ausgrabungen und Sondierungen, die der Archäologe der Expedition Léon Rey in den beiden klassischen Hauptorten der albanischen Küste Apollonia und Dyrrhachium (Durazzo) durchführte. In der ersteren Stadt hat R. mit seinen Untersuchungen bei einem Privathause der Unterstadt eingesetzt, das bereits von C. Praschniker während seiner Grabungen im Kriege (Jahreshefte des österr. archäol. Instituts XXI/XXII Beibl. S. 40) angegraben worden war. Der ganze Komplex erwies sich als zwei nebeneinanderliegende stattliche Privathäuser, von denen das eine durch seinen Innenkorridor an Häuser in Priene erinnerte, während das zweite sich als typisches Peristylhaus entpuppte. Die ältesten keramischen Funde bestehen aus schwarz- und rotfigurigen Scherben des 5. und 4. vorchristl. Jahrh.s. Dann folgen Keramik aus hellenistischer Zeit, Terrakotten, einige Exemplare der bekannten Feuerbeckenhenkel, Webergewichte und anderer Hausrat. Ein ionisches Säulenkapitell vom Peristyl, Pilasterkapitelle. Dachantefixe zeigen die Architekturformen der hellenistischen Zeit. Die kleine Grabung hat wieder erwiesen, wie reich an Funden der wenig berührte Boden von Apollonia ist und was wir noch zu erwarten haben, wenn einmal mit einer größeren und durchgreifenden Unternehmung hier eingesetzt wird. Die französische Wissenschaft möge sich bewußt bleiben, daß sie mit der Beschlaglegung dieser überaus hoffnungsreichen Ausgrabungsstätte auch die Ehrenpflicht übernahm, das Bild des alten Apollonia möglichst bald und möglichst erschöpfend zu zeigen, jener Stadt, die, am Übergange zwischen Ost und West liegend, durch ihre Trümmer sicher manches Problem zu stellen und zu lösen geben wird.

Für Grabungen bietet der zweite wichtige Handlungsplatz der Küste Dyrrhachium, das Epidamnus der Griechen, kein so ergiebiges Feld, da die antiken Besiedlungsschichten einerseits durch die modernen Stadtteile, anderseits durch das Grundwasser der Lagune für größere zusammenhängende Grabungen sehr schwer zugänglich geworden sind. Die antike Überlieferung jedoch, nach der die griechische Kolonie von der späteren römischen Stadt örtlich getrennt gewesen sei, bildet ein wichtiges topographisches Problem, das durch genügend zahlreiche Sondierungen sicher der Lösung nahegebracht werden kann. Ich selbst habe während des Krieges die Gelegenheit gehabt, das Gelände von Durazzo zu untersuchen, und bin auf Grund neuer Beobachtungen und Schlüsse über die einzelnen Besiedlungsphasen von Epidamnus—Dyrrhachium zu einer Ansicht gekommen, die von der bisher üblichen abweicht (Praschniker-Schober, Archäol. Forsch. in Albanien und Montenegro. [Schriften d. Balkankommiss. d. Wiener Akad. d. Wiss. H. VIII 1919 S. 32 ff.]). Eine Bestätigung meiner Vermutung mußte ich von einer später geplanten, mit zahlreichen Versuchsgräben und Sondierungsschächten verbundenen Untersuchung erwarten.

Inzwischen hat L. Rey solche Tastgrabungen an verschiedenen Stellen der antiken Besiedlungsstätte vorgenommen und hat deren Ergebnisse (S. 26—32) veröffentlicht, ohne auf die von mir versuchte Lösung der topographischen Fragen Bezug zu nehmen und ohne das neue durch ihn zugewachsene Material zur Klärung dieser Fragen zu verwerten. Er begnügt sich mit der Annahme, daß die griechische Stadt und die spätere römische Kolonie den gleichen Raum wie die moderne Stadt und die im N. und O. daran anschließenden Gebiete eingenommen habe. Ich habe nun in den Jahresheften des Österr. Archäolog. Instituts XXIII Beibl. Sp. 231 ff. neuerdings alle gesicherten Fundstellen, alte und neue, zusammengefaßt und aus ihnen entnommen, daß die bisher bekannt gewordenen Fundtatsachen in der Hauptsache meine Ansicht über die topographische Entwicklung der Stadt bestätigen, habe aber auch darauf hingewiesen, daß nur neue, mit viel größerer Dichte vorgenommene Untersuchungen den endgültigen Bescheid geben werden.

Ein weiterer Artikel von L. Rey beschäftigt sich mit der noch heute in stattlichen Teilen erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauer (S. 33—48) von Durazzo, der die frühmittelalterlichen, venetianischen und türkischen Bauperioden der in ihren Fundamenten z. T. noch byzantinischen Ummauerung klarlegt, eine dankenswerte Arbeit, da die malerischen Ruinen dieser Festungsmauer bald völlig der geplanten Stadterweiterung zum Opfer fallen werden. — Den Inhalt des vielseitigen Heftes beschließen ein Bericht von André Sérisat über den Besuch Lord Byrons bei Ali Pascha von Tepeleni im Jahre 1809 und eine Auswahl von Grabstelen aus dem Türkenfriedhof von Saloniki, deren Ornamentik den starken Einfluß des westlichen Barock auf die islamische dekorative Kunst des XVIII. Jahrh.s bezeugen, einen Einfluß, der sich auch in der Architekturornamentik albanischer Wohnhäuser z. B. in Tirana aus dieser Zeit kundgibt.

Digitized by Google

Ist somit nach der Lage der Dinge den vor und während des Krieges in Albanien hauptsächlich tätigen Forschern für absehbare Zeit verwehrt, sich an der Wiederaufdeckung der alten Kulturstätten dieses Landes zu beteiligen, so ist es nur eine Pflicht der Dankbarkeit, jener Männer zu gedenken, die sich in den letzten Jahrzehnten der Erforschung des lange schwer zugänglichen Landes widmeten und die fast ausschließlich der österreichischen Wissenschaft angehörten oder ihr wenigstens nahestanden. Als Vater der albanischen Landeskunde kann wohl der österr. Konsul J. G. v. Hahn gelten, der in seinem 1853 erschienenen stattlichen Werke bereits jene auf die Gesamtkultur des Landes sich erstreckende Richtung einleitete, an der auch die späteren namhaften Forscher festhielten. Ihm folgten die Franzosen Heuzey und Daumet, sowie der Engländer Evans, die jedoch nur auf die klassische Vergangenheit des Landes ihr Augenmerk richteten, und der österreichische Geograph Tomaschek. Durch das ganze letzte Viertel des XIX. Jahrh.s hindurch hören wir bis auf gelegentliche Reiseberichte so gut wie nichts Wissenschaftliches über Albanien. Erst mit dem Beginn des XX. Jahrh.s lebt das Interesse für dieses merkwürdige Land wieder auf. und auch die wissenschaftliche Erforschung wird wieder auf eine breitere Basis gestellt. Den Anfang machte die Balkankommission der Wiener Akademie, indem sie Carl Patsch zu landeskundlichen Aufnahmen nach Südalbanien entsendete. Damit wurde ein Mann für das Land interessiert, der für die ganze spätere Erforschung richtunggebend blieb. Durch die Gründung des Instituts für Balkankunde in Sarajevo schuf er eine Forschungsstätte, die bald zum Mittelpunkt der gesamten wissenschaftlichen Betätigung in Albanien wurde. Gute Kenner des Landes wie Ippen, Nopcsa, Steinmetz, Liebert, Ekrem Bei Vlora haben in den Schriften des Instituts ihre Reisen und Beobachtungen mitgeteilt, während in zwei Arbeiten von Prênushi und Lambertz bereits beachtenswerte Versuche vorgelegt wurden, die albanische Volkspoesie zu sammeln und wissenschaftlich zu bearbeiten. Vieles und Verheißungsvolles war in Ausführung begriffen und geplant, als dem Zusammenbruch der Donaumonarchie auch das Institut für Balkankunde zum Opfer fiel und Patsch die Stätte seiner langjährigen, verdienten Wirksamkeit verlassen mußte. Daß aber sein Wirken in Albanien selbst nicht vergessen blieb, beweist seine von der albanischen Regierung 1923 erfolgte Berufung, um durch die Gründung und Einrichtung eines National-Museums in Tirana einen Mittelpunkt für archäologische und kulturgeschichtliche Forschungen im Lande selbst zu schaffen. Unter den zahlreichen österreichischen Gelehrten, die vor und während des Weltkrieges in Albanien sowohl geistes- wie naturwissenschaftliche Studien getrieben haben — eine Übersicht über die landeskundlichen Arbeiten während des Weltkrieges in Albanien gab E. Oberhummer in den Verh. d. XX. deutschen Geographentages in Leipzig 1921 —, möchte ich nur einen noch hervorheben, Georg Veith, den bekannten Erforscher antiker Schlachtfelder, der kürzlich auf einer Forschungsreise in Kleinasien einer Mörderhand zum Opfer fiel. Das seit Heuzey und Stoffel ruhende Problem des Krieges zwischen Cäsar und Pompejus in Albanien hat er neuerdings behandelt (G. Veith, Der Feldzug von Dyrrhachium zwischen Cäsar und Pompeji — Wien 1926) und ist dabei, gestützt auf eine scharfsinnige Interpretation der antiken Nachrichten, auf eine genaue Kenntnis der Örtlichkeit und schließlich auf eigene kriegerische Erfahrung zu einer erschöpfenden und in ihrem Verlauf durchaus überzeugenden Darstellung dieser weltgeschichtlich entscheidenden Auseinandersetzung gelangt. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, sein Lebenswerk, das einer Darstellung der gesamten Feldzüge Cäsars gewidmet war, zu vollenden.

Wien. A. Schober.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Eberhard Freiherr v. Künssberg [aord. Prof. f. Dtsch. Rechtsgesch. an d. Univ. Heidelberg], Rechtssprachgeographie. [Sitzungsber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss. Phil.-Histor. Kl. Jahrg. 1926/27. 1 Abh.] Heidelberg, C. Winter, 1926. 50 S. 8° m. 1 Grundk. u. 20 Deckbl. M. 4,—.

Die Geschichte der deutschen Rechtssprache ist erst noch zu schreiben. Wohl hat Jakob Grimm in seiner berühmten Abhandlung »Von der Poesie im Recht« (Kleinere Schriften 6. Band, Berlin 1882, S. 152 ff.) und in seinen »Deutschen Rechtsaltertümern« die Eigenart der älteren deutschen Rechtssprache, vor allem ihre sinnliche Anschaulichkeit und dichterische Kraft vortrefflich gezeichnet. Wohl besitzen wir einige gute Untersuchungen über die Sprache einzelner germanischer Volksrechte und Rechtsbücher (siehe die Schrifttumsangaben bei Cl. von Schwerin, Einführung in das Studium der germanischen Rechtsgeschichte und ihrer Teilgebiete, Freiburg i. Br. 1922, S. 63 f., 154). Aber noch immer fehlt jede zusammenfassende Darstellung der Gesamtentwicklung der deutschen Rechtssprache von der Urzeit bis zur Gegenwart, die ihre Stellung im Rahmen der allgemeinen Geschichte der deutschen Sprache bestimmt, die vielfältigen Kräfte aufzeigt, durch welche sie geformt worden ist,

Digitized by Google

die Wechselbeziehungen zwischen der Rechtssprache einerseits und den Mundarten und der Schriftsprache andererseits ergründet, die Besonderheiten und räumlichen Grenzen der einzelnen deutschen Rechtssprachlandschaften herausarbeitet und die Ausstrahlungen deutscher Rechtssprache auf fremde Sprachen — insbes. die deutschen Rechtslehnwörter im Slavischen und Madjarischen — verfolgt. Auch die durch den Reichtum ihrer Belege heute noch wertvolle Schrift von L. Günther, Recht und Sprache (Berlin 1898), füllt diese Lücke in keiner Weise aus; sie beschäftigt sich in der Hauptsache mit den Eigenheiten der heutigen Gesetzes- und Juristensprache. Allerdings setzt die Mannigfaltigkeit und Zersplitterung deutschen Rechts- und Staatslebens einer Erforschung des Werdeganges der deutschen Rechtssprache ungeheuere Schwierigkeiten entgegen. Der Bearbeiter wird sich durch weite Flächen bisher unbetretenen Urwaldes den Weg selbst erst bahnen müssen. Doch sind während der letzten Jahrzehnte in zäher, unermüdlicher Kleinarbeit wenigstens die Grundlagen geschaffen worden, die uns überhaupt erst in den Stand setzen, die Aufgabe zu lösen. In dem heute über eine Million Belege umfassenden Zettelschatze des Archivs des deutschen Rechtswörterbuches in Heidelberg sind die Rohstoffe zusammengetragen, die es zu bearbeiten gilt, und die am Deutschen Sprachatlas sich emporrankende geschichtliche Mundartengeographie hat die Arbeitsweise ausgebildet, die allein den Riesenstoff zu bewältigen vermag.

Der Arbeit am deutschen Rechtswörterbuch sowie der Beschäftigung mit Methode und Ergebnissen der geschichtlichen Mundartengeographie verdankt die vorliegende Schrift v. Künssbergs ihre Entstehung. Sie versucht die geschichtlich-kartographische Betrachtungs- und Forschungsweise, die in der neueren mundartlichen und volkskundlichen Forschung mit so großem Erfolge gehandhabt wird, auch für die Aufhellung der Geschichte der deutschen Rechtssprache fruchtbar zu machen. Dieser Rechtssprachgeographie wird die Aufgabe gestellt, mit Hilfe von Rechtswortkarten Aufkommen, räumliche Ausbreitung und Rückgang von Rechtswörtern zu veranschaulichen und zu erschließen. Als letztes »in weiter Ferne winkendes Ziel« schwebt dem Verf. ein deutscher Rechtssprachatlas vor.

Mit Recht verspricht sich v. K. von der Verwirklichung seiner Anregungen reichen Ertrag für die Rechts- wie für die Sprachgeschichte. Als wichtiges Glied der geschichtlichen Rechtsgeographie (vgl. darüber W. Merk, Wege und Ziele der geschichtlichen Rechtsgeographie, Berlin 1926) wird die Rechtssprachgeographie uns zahlreiche, auf andere Weise nicht zu gewinnende Aufschlüsse auch über die Entwicklung der durch die Rechtswörter bezeichneten Rechtseinrichtungen verschaffen; denn die Rechtswörter sind, wie Heinrich Brunner bemerkt hat, gewissermaßen die Geburtsscheine der Begriffe, die sie bezeichnen. Die Rechtssprachgeographie wird auch die Beantwortung der Fragen nach Herkunft und Verfasser, nach Entstehungszeit und Verwandtschaft der geschriebenen Rechtsquellen wesentlich erleichtern. Nicht minder großen Gewinn wird die allgemeine Sprachgeschichte aus ihr ziehen. Kann sich doch keine andere Sondersprache an Umfang und Bedeutung wie an Reichhaltigkeit der geschichtlichen Belege mit der Rechtssprache messen, da das Recht schützend und ordnend alle Gebiete des Volks- und Einzellebens durchdringt und bei vielen Volksstämmen Rechtsaufzeichnungen die ersten und wichtigsten Denkmäler ihres älteren Schrifttums sind. Bei dieser Berührung mit den Nachbar- und Schwesterwissenschaften ist jedoch die Rechtssprachgeographie nicht bloß der gebende, sondern zugleich auch der empfangende Teil. Auch sie ist auf enges Zusammengehen mit ihnen angewiesen, insbesondere auf die Heranziehung von Rechtskarten (Rechtsquellen-, Rechtssatz- und Rechtsbrauchkarten), Sprachen- und Mundartenkarten sowie geschichtlichen Staatenkarten. Darin liegt nicht zuletzt der unvergleichliche Wert der geographisch-kartographischen Arbeitsweise, daß sie die Forschungsergebnisse in anschaulicher Form den Nachbarwissenschaften zur Verfügung stellt und so wieder ein besseres Handinhandarbeiten innerlich zusammengehöriger Fächer ermöglicht, die durch die weitgehende wissenschaftliche Arbeitsteilung einander allzusehr entfremdet worden sind.

Es ist sehr zu begrüßen, daß sich der Verf. nicht damit begnügt hat, einige allgemeine programmatische Sätze aufzustellen und zu begründen, sondern seine Ausführungen durch Proben von Rechtswortkarten erläutert. Entsprechend der Technik der heutigen Mundartengeographie arbeitet er hierbei mit einer Grundkarte, auf die mit farbigen Einzeichnungen versehene Pausblätter aufzulegen sind. Als Grundkarte hat er die von Prof. Kurt Wagner für die Zeitschrift für deutsche Mundarten (jetzt Teuthonista) gezeichnete im Maßstabe von 1 : 5000000 gewählt. Die Kartenbeilagen sind zum größten Teil Synonymenkarten, welche die landschaftliche Verschiedenheit der Bezeichnungen desselben Rechtsbegriffs veranschaulichen (Bezeichnungen für Pranger, Leit- und Weinkauf, Vormund und Strafstein). Dazu kommt eine Bedeutungskarte, welche die landschaftlich verschiedene Bedeutung des Wortes »Bestand« (1. Vertrag, Waffenstillstand, 2. Miete, Pacht, 3. Kaution, 4. Gültigkeit) darstellt, und eine

Digitized by Google

Karte über die räumliche Verbreitung des Wortes »Flecken« (= Ortschaft, Dorf), die lehrreich ist wegen der gleichzeitigen Eintragung der geschichtlichen Flecken-Belege des Archivs des deutschen Rechtswörterbuchs und der heutigen Flecken-Belege der Karte »Dorf« des deutschen Sprachatlasses. Anhangsweise beigegeben sind eine Rechtsbrauchkarte (»Hühnerrecht«) und drei Rechtsquellenkarten (Karten der Stadtrechtsfamilien).

In die Erörterungen über Verfahren und Ziele der Rechtssprachgeographie ist eine Fülle feiner Bemerkungen und treffender Beobachtungen über Wesenszüge der Rechtssprache, ihr Verhältnis zu Mundart und Schriftsprache, über den Einfluß politischer und kirchlicher Grenzen auf die Sprachentwicklung u. a. hineinverwoben.

Möchte die gehaltvolle Studie recht Viele zu eindringlicher Beschäftigung mit der bisher so sehr vernachlässigten Rechtssprache anregen!

Marburg a. L. W. Merk.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

H. A. Lorentz [ord. Prof. i. R. f. Physik an d. Univ. Leiden, Haarlem], Theorie der Strahlung. Vorlesungen. Bd. I. Leipzig, Akad. Verlagsgesellschaft, 1927. X u. 81 S. 8°. Geb. M. 7,80.

Es ist immer ein Genuß, eine Darstellung von H. A. Lorentz zu lesen. Unter den lebenden Physikern ist er der wahre Klassiker. Alles ist einfach, klar, man möchte sagen naiv. Kein überflüssiges Wort, keine Rhetorik, sondern reinste Sachlichkeit. Alle Schwierigkeiten werden hervorgehoben und beleuchtet. Die Übersetzung, bei der Prof. P. P. Ewald-Stuttgart mitgeholfen hat, ist sehr gut. Die Übersetzerin, Tochter des Verf.s, ist selbst als physikalische Schriftstellerin auf dem Gebiete der Brownschen Bewegung hervorgetreten.

Die neueste Entwicklung (Statistik der Lichtquanten, Strahlung der Atome) wird nicht besprochen. Die Darstellung gipfelt vielmehr in der Aufstellung des Planckschen Gesetzes und der Einführung des Planckschen *h*.

Kap. 1 das Kirchhoffsche Gesetz, das im wesentlichen nach dem ursprünglichen Beweisgange von Kirchhoff wiedergegeben wird. Kap. 2 das Boltzmannsche Gesetz, Kap. 3 das Wiensche Gesetz, Kap. 4 die Jeanssche Formel, Kap. 5 die Plancksche Formel.

Dieses Inhaltsverzeichnis ruft mir Worte von M. Pupin ins Gedächtnis zurück, mit denen er mich an der Columbia Universität im Jahre 1923 einführte, als ich selbst über die Quantentheorie der Strahlung und die Comptonsche Entdeckung zu reden hatte. Er sagte etwa: »Die Theorie der Strahlung beginnt mit einem berühmten Satze von Kirchhoff und führt über die Gesetze von Boltzmann und Wien zu dem abschließenden Strahlungsgesetze von Max Planck. Sie sehen: *all made in Germany*«.

H. A. Lorentz wünscht, wie er im Vorwort sagt, seinen Zuhörern etwas von dem Genuß zu verschaffen, den er selbst bei dem Studium der genannten grundlegenden Arbeiten gefunden hatte.

München. A. Sommerfeld.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Snethlage, J. L.: Kritische philosophie, theologie en psychologie. Arnhem, van Loghum Slaterus. 3 fl. 95 c.

Montandon, Raoul: Bibliographie générale des travaux palethnologiques et archéologiques, France. T. 3. Paris, Leroux. 40 fr.

McMurtrie, Douglas Crawford: The first printers of Chicago, with a bibliography of the issues of the Chicago Press, 1836/50. Chicago, P. Covici. 4°. 5 $.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Die heilige Schrift des Alten Testamentes. Hrsg. v. F. Feldmann u. H. Herkenne. Bd. 6, Abt. 3: Das Hohe Lied, übers. u. erkl. v. Ath. Miller. Bonn, 1927, Hanstein. VIII, 76 S. 4°. 2,70; geb. 4 M.

Preuschen's Griechisch-Deutsches Wörterbuch. 2. Aufl. Vollst. neubearb. v. W. Bauer. Lfg. 8: Sp. 897—1024. Gießen, 1927, Töpelmann. 4°. 3 M.

Perrins, Dyson: The Apocalypse in Latin. Introd. by M. R. James. London, Quaritch. 42 Ill. 2°. 126 sh.

Bergh van Eysinga, G. A. van den: Inleiding tot de oud-christelijke letterkunde. Amsterdam, van Holkema & Warendorf. 2 fl. 25 c.

Buonaiuti, Ernesto: Lutero e la riforma in Germania. Bologna, Zanichelli. 30 l.

Das Predigerseminar der Evangel. Gemeinschaft zu Reutlingen, 1877/1927. Hrsg. v. Johannes Schempp. Stuttgart, 1927, Christl. Verlagshaus. 144 S. 2,50 M.

Keller, Adolph and Stewart, G. C.: Protestant Europe, its crisis and outlook. New York, Doran. 3 $ 50 c.

Archiv für Religionswissenschaft. Bd. 25, H. 1/2. U. a.: Domaszewski †, A. v.: Zur Gemma Augustea; Schebasta, P.: Religiöse Anschauungen der Semang über die Orang hidop (Die Unsterblichen); Karsten, R.: Die altperuanische Religion; Schmidt, B.: Totengebräuche und Gräberkultur im heutigen Griechenland; Lüdtke, W.: Die Verehrung Tschingis-Chans bei den Ordos-Mongolen (nach dem Bericht G. M. Potanins

Digitized by Google

übers. u. erl.); Rassers, W. H.: Religionen der Naturvölker Indonesiens.

Kaplan, Leo: Die göttliche Allmacht. Religionspsycholog. u. psychoanalyt. Versuch. Heidelberg, Merlin. XII, 147 S. 5,50 M.

Philosophie

Neuerscheinungen

Sneath, Elias Hershey: The evolution of ethics as revealed in the great religion. New Haven, Conn., Yale. 4 $.

Cuénot, Lucien (et autres): Le transformisme. Paris, J. Vrin. 18 fr.

Cassirer, Ernst: Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. Leipzig, 1927, Teubner. IX, 458 S., Abb. 4°. 24 M.

Basch, Victor: Les doctrines politiques des philosophes classiques de l'Allemagne. Paris, Alcan. 30 fr.

Gaultier, Jules de: Nietzsche. Paris, A. Delpeuch. 20 fr.

Ward, James: Essays in philosophy. With memoir of author by O. W. Campbell. Cambridge, Univ. Press. 16 sh.

d'Abro, A.: Bergson ou Einstein. Paris, H. Gaulon. 30 fr.

Dewey, John: An empirical account of appearance. The journal of philosophy. New York. Vol. 24, Nr. 17, S. 449—63.

Annalen der Philosophie. Bd. 6, H. 5. U. a.: Petzoldt, J.: Rationales und empirisches Denken; Urbach, B.: Das logische Paradoxon.

The international journal of ethics. Chicago, Ill. Vol. 37, Nr. 4. U. a.: Laird, J.: Of »right« and »good« and of Ross's views; Henderson, E. N.: Ethical bases for economic reward; Williamson, C.: Private views of the last »fin-de-siècle«; Maclean, D. A.: Christian industrial democracy, its moral basis; Stapledon, O.: Bertrand Russell's ethical beliefs; Balz, A. G. A.: The characterization of moral evolution; Turner, J. E.: Determinism and moral experience.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Psychiatrie an der Univ. Zürich, Dr. Eugen Bleuler, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Dem Priv.-Doz. für Psychiatrie an der Univ. München, Dr. Eugen Kahn, ist der Titel und Rang eines ao. Prof. verliehen worden.

Neuerscheinungen

Kirk, Kenneth E.: Conscience and its problems and introduction to casuistry. London, Longmans. 16 sh.

Kraepelin, Emil u. Lange, Johannes: Psychiatrie. 9. vollst. umgearb. Aufl. Bd. 1. Leipzig, 1927, Barth. XIX, 954 S., Abb. 54,—; Lw. 57 M.

Henderson, D. K. and Gillespie, R. D.: A text book of psychiatry. Oxford, Univ. Press. 18 sh.

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Jg. 5, Nr. 5. U. a.: Messer, A.: Individualpsychologie und Wertphilosophie; Adler, A.: Die Erziehung zum Mut; Stockert, F. G.: Zur Ätiologie und Therapie des Sadismus; Kühnel, G.: Tiefenperson; Humphries, R.: The dreams of Aeneas; Schwabach, E.-E.: Psychoanalyse und Individualpsychologie, Versuch eines Nachweises ihrer Antagonien; Cohen, E.: Einführung in die Technik der Kinderanalyse (Betr. A. Freud's »Technik der Kinderanalyse«); Müller, O.: Anna Freuds Technik der Kinderanalyse; Birnbaum, F.: Über Begabung; Leitner, H.: Über Musikbegabung. Grünberger, F.: Beobachtungen über das Sprechen aus dem Schlaf.

Zeitschrift für Menschenkunde. Jg. 3, H. 3. U. a.: Kalmann, H.: Neue Wege zur Erforschung der kriminellen Persönlichkeit; Kunow, A. D. v.: Schriftanalysen aus der Zeit des Humanismus und dem Beginn der Renaissance in England; Kolle, K.: Notizen über Paul Rée; Kern, H.: Friedrich Nietzsche und die romantischen Theorien des Unbewußten; Kobilinski, A. v.: Weisheitslehre oder Charakterkunde; Deubel, W.: Die Philosophie des Sinnes (Entgegnung, betr. O. A. H. Schmitz); Schäfer, P.: Das erste sinnvolle Wort des Kindes.

Zeitschrift für angewandte Psychologie. Bd. 29, H. 3. U. a.: Sterzinger, O.: Über die sog. Verteilung der Aufmerksamkeit; Marcus, H.: Die Paradoxien des Gefühls.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Heyden, Hellmuth: August Hermann Francke, der Mann und sein Werk. Stettin, 1927, Burmeister. 40 S. 0,70 M.

Hehlmann, Wilhelm: Persönlichkeit und Bildungsideal. Unters. zum Persönlichkeitsbegriff der neueren Pädagogik. Osterwieck, 1927, Zickfeldt. 71 S. 2,50 M.

Browne, G. S. (and others): Education in Australia. London, Macmillan. 21 sh.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. 1927, H. 2. U. a.: Schuwerack, W. G.: Tadel und Lob als pädagogische Werte; Hildebrand, D. v.: Zum Wesen der echten Autorität; Zumegen, F.: Overberg und Pestalozzi; Haase, K.: Das Wesen des Vorbilds und seine Bedeutung für die Erziehung; Benten, B.: Die Idee einer katholischen Heimschule; Switalski, B. W.: Moderne Wege der Wahrheitsforschung.

Die Erziehung. Jg. 2, H. 12. U. a.: Nohl, H.: Die geistige Welt Pestalozzis; Muthesius, K.: Goethes Anschauungsbegriff und seine pädagogische Bedeutung; Sachse, A.: Die Entwicklung des Schulrechts seit der Staatsumwälzung.

Zeitschrift für Kinderforschung. Bd. 33, H. 4. U. a.: Eliasberg, Wl.: Psychologie des Abnormen; Leyen, R. v. der: Stätten für Beratung, Beobachtung und Unterbringung psychopathischer Kinder und Jugendlicher; Schnell, J.: Vergleichende Untersuchungen der Lesefertigkeit der Normalen, Blinden, Taubstummen und Debilen.

Education. Boston. Vol. 48, Nr. 1. U. a.: Russell, J. A.: Ruskin's influence on present-day thought; Perry, W. M.: Measurement and analyses of student achievement in a beginning course in educational psychology; Bolton, F. E.: Do teacher's marks vary as much as supposed? Swett, H. P.: Character education as formal discipline; Harper, F. Y.: The race problem and the school.

Pharus. Jg. 18, H. 9. U. a.: Hauser, J.: Bischof von Ketteler und die Schule; Spieler, J.: Joh. Baptist von Hirschers pädagogische Ideen und seine Bedeutung für die Pädagogik; Hövels, K.: Anthroposophische Weltanschauung und Pädagogik.

Die Musikerziehung. Jg. 4, H. 9. U. a.: Moser, H. J.: Das Problem der Stundenzahl; Zoumer, J.: Die Südwestdeutsche Schulmusikwoche in Frankfurt a. M.; Oberborbeck, F.: Deutschunterricht und Musikerziehung auf den höheren Lehranstalten.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Schneider, Hermann: Die Kulturleistungen der Menschheit. Bd. 1, 2: S. 273—442. Leipzig, Weber. 4°. 7 M.

Digitized by Google

Fouché, M. P.: Études de phonétique générale. Paris, Les belles lettres. 20 fr.

Haskins, Charles H.: The renaissance of the 12. century. Oxford, Univ. Press. 21 sh.

Palfrey, Thomas R.: L'Europe littéraire 1833/34. Un essai périodique cosmopolite. Paris, Champion. 25 fr.

Nicoll, Allardyce: The development of the theatre. Theatrical art from the beginning to the present day. London, Harrap. 4°. 42 sh.

Wyndham, Horace: Judicial dramas. London, Unwin. 18 sh.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Aegyptus. Milano. A. 8, Nr. 1/2. U. a.: Brizi, G.: L'Euripilo di Sofocle; Mercati, G.: Un frammento della liturgia Clementina su papiro; Cantarelli, L.: Per l'amministrazione e la storia dell' Egitto Romano; Dawson, W. R.: The number »Seven« in Egyptian texts; Norsa, M.: Ermenegildo Pitelli †; Jouguet, P.: Henri Sottas †; Hunt, A. S.: B. P. Grenfell †; Pasquali, G.: Domenico Comparetti †.

Ancient Egypt. London. 1927, P. 2. U. a.: Sayce, A. H.: The Hittite correspondence with Tut-Ankh-Amon's widow; Huntingford, G. B.: The Gāla; Murray, M. A.: Genealogies of the middle kingdom.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Bd. 34, H. 1/2. U. a.: Frauwallner, E.: Zur Elementenlehre des Sāṃkhya; Stein, O.: Über zwei Ausgaben der Saptašatī; Jokl, N.: Albanisch-iranische Berührungen; Melzer, U.: Verstümmelte semitische Wörter im Mittelpersischen; Mlaker, K.: Die Inschrift von Ḥuṣn al-Ġurâb; Ungnad, A.: Sumerische und chinesische Schrift; Lukas, J.: Genesis der Verbalformen im Kanuri und Teda; Dmitrijev, N. K.: Beiträge zur osmanischen Mimologie.

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Bd. 50, H. 3. U. a.: Sellin, E.: Die Ausgrabung von Sichem Frühjahr 1927 (vorläufige Mitt.); Noth, M.: Das Krongut der israelitischen Könige und seine Verwaltung; Krauss, S.: Zur Kenntnis der Heuschrecken in Palästina; Fast, Th.: Zur Statistik des Deutschtums in Palästina.

Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden. Jg. 4, H. 7/8. U. a.: Steinthal, S.: Die Todesursachen der Berliner Juden; Weissenberg, S.: Zur Fremdeneinwanderung in England; Pinthus, A.: Die Wohnverhältnisse der Juden in Köln; Seligmann, C.: Das jüdische Schulwesen in Frankfurt a. M.; Diamant, J.: Die Statistik der Juden in Kroatien.

Musso, Giuseppe Domenico: La cina ed i cinesi, loro leggi e costumi. 2 vol. Milano, Hoepli. 175 l.

Hespéris. Paris. T. 6, Trim. 4. U. a.: Castries, H. de: Le Danemark et le Maroc, 1750/67; Justinard, L.: Notes sur l'histoire du Sous au 19. siècle (suite); Milliot, L.: Les nouveaux qânoûn kabyles; Marçais, G.: Note sur la chaire à prêcher de la Grande-Mosquée d'Alger.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Hippocrates: Opera. Ed. J. L. Heiberg, J. Mewaldt, E. Nachmanson, H. Schoene. Vol. 1, 1. Ed. J. L. Heiberg. Leipzig, 1927, Teubner. XII, 146 S. 4°. 10,—; Lw. 12 M.

Revue des études grecques. Paris. T. 39, Nr. 180/81. U. a.: Koster, W. J. W.: De metris Simonidis Cei; Merlier, M.: Un manuel de musique byzantine, Le »Théorétikon« de Chrysanthe; Cavaignac, E.: La date des lettres 13 et 2 de Platon; Deonna, W.: Dessin d'écolier minoen?

Suess, Guilelmus: Petronii imitatio sermonis plebei qua necessitate coniungatur cum grammatica illius aetatis doctrina. Dorpat, 1927. 103 S. (=Acta et Commentationes Univ. Tartuensis B 13, 1.)

Jacobsohn, Hermann: Altitalische Inschriften. Ausgew. Neudruck. Berlin, 1927, de Gruyter. 32 S. 1 M.

Lieger, Paulus: J. Cornus' Beiträge zur lateinischen Metrik. Kritik u. Würdigung mit Erg. aus dem Nachlasse. Wien, 1927, Hölder-Pichler-Tempsky. 72 S. 3,50 M.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Petraccone, Enzo: La commedia dell' arte. Storia, tecnica, scenari. Napoli, R. Ricciardi. 40 l.

Magne, Emile: Le coeur et l'esprit de Mme. La Fayette. Paris, E. Paul Frères. 13 fr. 50 c.

Cameron, Margaret M.: L'influence des saisons de Thomson sur la poésie descriptive en France 1759/1810. Paris, Champion. 30 fr.

Teilhac, Ernest: L'oeuvre économique de Jean Baptiste Say. Paris, Alcan. 35 fr.

Robertson, Mysie E.: L'épithète dans les oeuvres lyriques de Victor Hugo publiées avant l'exil. Paris, Champion. 50 fr.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Zucker, Wolf: Der barocke Konflikt Jean Pauls. Breslau, 1927, Marcus. 32 S. 2 M. (Aus: Geist u. Gesellschaft. Bd. 2.)

Dollinger, Hermann F.: Platens Antlitz. Bildnisse u. zeitgenöss. Berichte über die persönl. Erscheinung Platens. Einf. v. Will Scheller. Erlangen, 1927, Platen-Gesellschaft. 72 S., Taf. 2 M.

Kosch, Wilhelm: Geschichte der Deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung 1813/1918. Lfg. 18 = S. 679—718: Heimat u. Fremde. München, 1927, Pareus. 4°. 2,50 M.

Clarke, Margaret A.: Heine et la monarchie de juillet. Étude critique sur les »Französische Zustände«. Paris, Rieder. 25 fr.

Oehlke, Waldemar: Deutsch. Wegweiser in Semester-Briefen für Studierende der deutschen Sprache und Literatur. Darmstadt, 1928, Hofmann & Co. 40 S. 1—9 Stücke je 1,20; 10—19 Stücke je 1,10; 20 u. ff. Stücke je 1 M.

Wagner, Kurt: Deutsche Sprachlandschaften. Marburg, 1927, Elwert. VIII, 89 S. 8 M.

Mielke, Robert: Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehung zu Menschen und Landschaft. München, 1927, Lehmann. 310 S., Abb. 8,—; Lw. 10 M.

Heberle, Rudolf: Die Deutschen in Litauen. Stuttgart, 1927, Ausland und Heimat. IX, 159 S. 6 M.

Zeitschrift für Deutschkunde. 1927, H. 9. U. a.: Lauffer, O.: Deutsche Volkskunst; Kohmann, H.: Goethes Weltanschauung und romantische Naturauffassung als Schaffensgrundlagen zu seiner Ballade Erlkönig. (Knüpft an Adolf Müllers Aufsatz im Jg. 1925, H. 7 und den Walther Bathges, Jg. 1926, H. 10 an.)

England — Amerika

Neuerscheinungen

Weber, Georg: Suffixvokal nach kurzer Tonsilbe vor r, n, m im Angelsächsischen. Leipzig, 1927, Mayer & Müller. XV, 143 S. 10,80 M.

Lalou, René: Littérature anglaise. Paris, S. Kra. 13 fr. 50 c.

Tannenbaum, Samuel Aaron: Problems in Shakespeare's penmanship, including a study of the poet's will. New York, Century. 4 $.

Digitized by Google

Mirabent y Vilaplana, Francisco: La estética inglesa del siglo 18. Barcelona, Edit. Cervantes. 6 pes.

Smith, C. Alphonso: Southern literary studies and a biograph. study by F. S. Barr. Oxford, Univ. Press. 9 sh.

Pye, David: George Leigh Mallory. A memoir. Oxford. Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Jacobsen, Lis: Dansk sprog. Kritik og studier. København, 1927, Gyldendal. 315 S., Abb. 12 kr.

Minderhood, H. J.: La Henriade dans la littérature hollandaise. Paris, Champion. 25 fr.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Ackermann, Joh.: Tolstoi und das Neue Testament. Leipzig, 1927, Teubner. VIII, 127 S. 3,60 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Den Priv.-Doz. an der Univ. München, Dr. Theodor Dombart, Geschichte der Baukunst im alten Orient u. in der Antike, und Dr. Hans Rose, Kunstgeschichte, ist der Titel und Rang eines ao. Prof. verliehen worden.

Der ao. Prof. für Musikwissenschaft an der Univ. Bern, Dr. Ernst Kurth, hat den Ruf nach Frankfurt a. M. als Leiter der zu gründenden Musikhochschule abgelehnt.

Der ao. Prof. für vergleich. Musikwissenschaft sowie Psychologie u. Ästhetik der Tonkunst an der Univ. Wien, Dr. Robert Lach, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Bremer, P. C. A.: Inleiding tot de kunstgeschiedenis. Amsterdam, Uitg. Matsch. »Elsevier«. 5 fl. 50 c.

Filow, Bogdan: Die archaische Nekropole von Trebenischte am Ochrida-See. Unter Mitw. v. K. Schkorpil. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 110 S., Abb. 4°. Lw. 60 M.

Ronczewski, K.: Description des chapiteaux corinthiens et variés du Musée d'Alexandrie. Riga, 1927, Kymmel. 32 S., Abb., Taf. 2,50 M.

Kövès, Tibor: La formation de l'ancien art chrétien. Paris, J. Vrin. 30 fr.

Behn, Friedrich: Altgermanische Kunst. München, 1927, Lehmann. 11 S., 40 Taf. Geb. 3,50 M.

Tonks, Oliver S.: A history of Italian painting. London, Appleton. 15 sh.

Botticellis Werke. Hrsg. v. Wilh. v. Bode. Stuttgart, Dt. Verlags-Anstalt. XLIV, 151 S., Abb. 4°. Lw. 16 M.

Rusconi, Arturo Jahn: Assisi. Bergamo, Ist. ital. d'arti grafiche. 25 l.

Grosso, Orlando: Genova. Bergamo, Ist. ital. d'arti grafiche. 25 l.

Sóriga, Renato: Pavia e la Certosa. Bergamo, Ist. ital. d'arti grafiche. 25 l.

Coleti, Luigi: Treviso. Bergamo, Ist. ital. d'arti grafiche. 25 l.

Gavini, Ignazio Carlo: Storia dell' architettura in Abruzzo. Vol. 1. Milano, Bestetti & Tumminelli. 4°. 200 l.

Hasak, Maximilian: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Straßburg i. Elsaß. Berlin, 1927, Hackebeil. 224 S., Abb., Taf. 4°. Hperg. 80 M.

Gardner, Samuel: English Gothic foliage sculpture. Cambridge, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

La Faille, J. B. de: L'oeuvre de Vincent van Gogh. Catalogue raisonné. Paris, Vanoest. Ill. 4°. Subskr.-Pr. für 4 Bde. 1000 fr.

Demeure, Fernand: Couleurs du temps. Pierre Laprade, Henry de Waroquier, Louis Charlot etc. Paris, H. Le Soudier. 20 fr.

Kölner Universitätsreden, 17: Bertram, E.: Beethovens Bild; Bücken, E.: Die Wandlungen in der musikalischen Beurteilung Beethovens. Köln, 1927, Müller. 21 S.

Lamaña, Luis: Barcelona filarmónica. La evolución musical de 1875/1925. Barcelona, Cami. 5 pes.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 9, Lfg. 4 = S. 113—92: Nördliches Afrika—Opfer; Lfg. 6 (Schluß): = S. 257—322: Ostpreußen—Oxusfund. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. Je 7,20 M.; Subskr.-Pr. 6 M.

L'homme préhistorique. Paris. A. 14, Nr. 5/6. U. a.: Schleicher, Charles (dit: Saulnier-Schleicher): Une industrie qui disparait, la taille des silex modernes (pierres à fusil et à briquet); Chainet, A.: La taillerie préhistorique de Ségor, commune de Plassac, canton de Saint-Genis, Clarente-Inférieure; Hémery, M.: Casque de l'âge du bronze, trouvé à Armancourt, Oise.

Geschichte

Mitteilungen

Für mittelalterliche Geschichte und Hilfswissenschaften habilitierte sich an der Univ. Breslau Dr. Peter Rassow.

Neuerscheinungen

Srbik, Heinrich Ritter v.: Das österreichische Kaisertum und das Ende des Heiligen Römischen Reiches, 1804/06. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. IV, 73 S. 3 M.

Schocke, Ernst: Die deutsche Einheits- und Freiheitsbewegung in Sachsen-Meiningen 1848/50. Hildburghausen, 1927, Gadow. XV, 88 S. 4°. 4,20 M.

Heffter, Heinrich: Die Kreuzzeitungspartei und die Kartellpolitik Bismarcks. Leipzig, 1927, Herrmann. VII, 257, 17 S. 14,—; Lw. 16 M.

Nowak, Karl Friedrich: Versailles. Berlin, 1927, Kulturpolitik. 345 S. 12,—; Lw. 15 M.

Goebel, Julius Otto: The struggle for the Falkland Islands. A study in legal and diplomatic history. New Haven, Conn., Yale. 5 $.

Judet, Ernest: Le Vatican et la paix. De Léon XIII. à Pie XI. Paris, A. Delpeuch. 15 fr.

Prion, W.: Die finanziellen Folgen früherer Kriege. Rede. Berlin, 1927, Springer. 25 S. 1,50 M.

Glover, T. R.: Democracy in the ancient world. Cambridge, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Hart, B. H. Liddell: The remaking of modern armies. London. 10 sh. 6 d.

Historischer Verein Eichstätt. Sammelblatt, Jg. 40/41: 1925/26. Eichstätt, 1927, Brönner & Däntler. III, 89 S.

Blass, Georg: Das Stadtbild von Darmstadt in seiner Entwicklung. Mainz, 1927, Schneider. 49 S., Abb. 2 M.

Kästner, Max: Die Frankenberger Anspännergüter. Frankenberg, Sa., 1927, Altertumsverein. VII, III, 208 S. 6,50; geb. 7,50 M.

Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. 99: 1926. Breslau, 1927, Aderholz. VI, 76, IV, 147 S. 6 M.

Siegl, Karl: Alt-Eger in seinen Gesetzen und Verordnungen. Augsburg, 1927, Stauda. 220 S. Hlw. 7,50 M. (= Sudetendt. Sammlung, 10.)

Digitized by Google

Elbinger Jahrbuch. Hrsg. v. B. Ehrlich. H. 5/6: XV, 200 S., Taf. Elbing, 1927, Thomas & Oppermann.

Rentsch, Richard: Geschichte der Stadt Oederan. Anläßlich der 700-Jahrfeier. Oederan, 1927, Selbstverlag. 320 S., Abb. Hlw. 4,—; Lw. 4,50 M.

Ballester y Castell, Rafael: Las fuentes narrativas de la historia de España durante la edad moderna. Fasz. 1: Los reyes catól. Barcelona, Soc. gen. de publ. 7 pes.

Balaban, Majer: Studien und Quellen zur Geschichte der frankistischen Bewegung in Polen. Frankfurt a. M., 1927, Kauffmann. S. 25—75. 4°. 5 M. (Aus: Livre d'hommage à la mém. du Samuel Poznański.)

Carcia Carraffa, Alberto y Arturo: Diccionario heráldico y genealog. de apellidos españoles y americanos. T. 24. Madrid, Imp. de Antonio Murzo. 4°. 65 pes.

Archiv für Politik und Geschichte. Jg. 5, H. 9. U. a.: Hellmann, S.: Die Krisis des Nationalstaatsgedankens; Kehr, E.: Die deutsche Flotte in den neunziger Jahren und der politisch-militärische Dualismus des Kaiserreichs; Haenchen, K.: Gneisenaus Ende, unveröffentl. Dokumente; Brücher, A.: Victor Hugo's Eröffnungsrede zum Pariser Friedenskongreß 1849; Christern, H.: Ergebnisse und Aufgaben der Friedrich List-Forschung.

Neues Archiv für sächsische Geschichte u. Altertumskunde. Bd. 48, H. 1. U. a.: Kötzschke, R.: Landesgeschichte und Heimatgedanke; Schmidt, O. E.: Die Besiedlung des sächsischen Elbkessels und die Anfänge von Dresden; Hahn, K.: Die Zwickauer Welser; Clemen, O.: Eine Meistersingerschule in Zwickau; Stieda, W.: Die Einführung der Jahresfeiern der Reformation und anderer kirchlicher Dankfeste in Sachsen; Klocke, H.: Die sächsische Politik und der Norddeutsche Bund.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Brown, J. Macmillan: Peoples and problems of the Pacific. 2 vol. London, Unwin. 50 sh.

Chamberlin, Frederick: Balearies and their peoples. London, Lane. 18 sh.

Genet et Chelbatz: Histoire des peuples Mayas-Quichés (Mexique, Guatemala, Hondouras). Paris, Genet. 40 fr.

Sahagun, Fray Bernardino de: Einige Kapitel aus dem Geschichtswerk. Aus dem Aztek. übers. v. Ed. Seler. Hrsg. v. C. Seler-Sachs unter Mitw. v. W. Lehmann u. W. Krickeberg. Stuttgart, 1927, Strecker & Schröder. XVI, 574 S. 4°. 90,—; Lw. 100 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Volkswirtschaftslehre, -politik sowie Finanzwissenschaft an der Univ. Graz, Dr. Eduard Lukas hat den Ruf nach Tübingen angenommen.

Der ao. Prof. für Sozialpolitik, Statistik u. Versicherungswissenschaft an der Univ. Würzburg, Dr. Ferdinand Graf v. Degenfeld-Schonburg, hat einen Ruf an die Univ. Wien erhalten und angenommen.

Der Priv.-Doz. für Statistik an der Univ. Heidelberg, Dr. Emil Gumbel, hat einen Lehrauftrag für Statistik erhalten.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie. Jg. 3, H. 3. U. a.: Thurnwald, R.: Die Probleme einer empirischen Soziologie; Znaniecki, F.: Über die Sammlung und Verwertung des soziologischen Materials; Ichheiser, G.: Die Antinomie zwischen Politik und Moral nach Machiavelli, Beitrag zur »Soziologie des Erfolges«.

Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik. Bd. 127, H. 2. U. a.: Emge, C. A.: Was heißt konservativ? Xantos, E.: Die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz; Heyer, F.: Das neue britische Gewerkschaftsgesetz.

Schmollers Jahrbuch. Jg. 51, H. 4. U. a.: Michels, R.: Über die Kriterien der Bildung und Entwicklung politischer Parteien; Diehl, K.: Zur Lehre von der Produktivität; Slutsky, E.: Zur Kritik des Böhm-Bawerkschen Wertbegriffs und seiner Lehre von der Meßbarkeit des Wertes; Totomianz, V.: Die Stellungnahme der Arbeiter gegenüber der Gewinnbeteiligung und dem Copartnership-System; Drey, P.: Labor banks in Amerika; Claassen, W.: Die volks- und betriebswirtschaftliche Bedeutung der Hauptzweige der deutschen Landwirtschaft und ihre Entwicklung seit der Vorkriegszeit nach der Statistik der Produktionswerte.

Volkswirtschaftliche Blätter. Jg. 26, Nr. 6. U. a.: Nickel, K. E.: Steuerverteilung und Wirtschaft, unter welchen Voraussetzungen vermindert eine Besteuerung am wenigsten die Produktions- bzw. Konsumkraft? Erdel, A.: Zur Bedeutung des Arbeitsgerichtsgesetzes für die praktischen Volkswirte; Kromphardt, W.: Vom Phänomen der sozialen Klassen; Westhoff, E.: Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsrechtswissenschaft; Pintschovius, K.: Industriearbeiter und Berufsbildung.

Rintelen, Wilhelm v.: Viktor Rintelen, 1826/1908. Jurist und Parlamentarier. Freiburg i. Br., 1927, Herder. 42 S. 1,20 M.

Zeitschrift für Politik. Bd. 17, H. 2. U. a.: Hamilton, L.: Kanada und die Vereinigten Staaten; Neitzel, L. H.: Die abessinische Frage.

Political science quarterly. New York. Vol. 42, Nr. 3. U. a.: Earle, E. M.: Early American policy concerning Ottoman minorities; Douglas, P. H.: The American occupation of Haiti, 2; Cummins, E. E.: Political and social philosophy of the Carpenter's union; Gershoy, L.: Barère, champion of nationalism in the French revolution.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für Strafrecht und Strafprozeß sowie röm. u. dtsch. bürgerl. Recht an der Univ. Bonn, Dr. Ernst Landsberg, ist gestorben.

Der o. Prof. für deutsches u. römisches Recht an der Univ. Tübingen, Dr. Wilhelm von Blume, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Wyss, Oscar: Der Rückfall in den kantonalen Strafgesetzbüchern und in den Vorentwürfen zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch. Diss., Bern, 1927. III, 111 S. 2,80 M.

Schroeder, Karl-Ludwig: Die völkerrechtliche Stellung Danzigs. Breslau, 1927, Kern. XII, 96 S. (= Zeitschrift f. Völkerrecht. Bd. 14, Erg.-H.)

Freymann, R. v.: Der lettländisch-russische Friedensvertrag und seine Verwirklichung. Riga, 1927, Löffler. 34 S. 0,85 M. (= Rigasche Zeitschrift f. Rechtswissenschaft. Jg. 1, H. 4, Sonderbeil.)

Tris de Bes, José M.: Derecho internacional público y privato. Madrid, Reus. 12 pes.

Hajje, Antoine: Histoire de la justice seigneuriale en France. Les origines romaines. Paris, E. de Boccard. 20 fr.

Dupeyron, Henri: Le juge unique et la réforme judiciaire. Paris, Dalloz. 20 fr.

Rault, Jean: Le contrat d'édition en droit français. Paris, Dalloz. 50 fr.

Digitized by Google

Solus, Henry: Traité de la condition des indigènes en droit privé (Colonies et pays de protectorat, non compris l'Afrique du Nord) et pays sous mandat. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 50 fr.

Aunós Perez, Antonio: El derecho catalán en el siglo XIII. Barcelona, Ediciones Helios. 4°. 12 pes.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Aereboe, Friedrich: Der Einfluß des Krieges auf die landwirtschaftliche Produktion in Deutschland. Stuttgart, 1927, Dt. Verlags-Anstalt. XV, 233 S. 4°. Lw. 11 M. (= Veröffentl. d. Carnegie-Stiftung f. internat. Frieden.)

Skalweit, August: Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft. Ebda. XVII, 277 S. 4°. Lw. 12 M. (= Dasselbe.)

Schneiders, Gottfried: Die Gewinnung von Erdöl mit bes. Berücks. der bergmännischen Gewinnung. Berlin, 1927, Springer. X, 363 S., Abb. Lw. 32 M.

Latzarus, Louis: L'argent. Paris, Edit. Spes. 15 fr.

Die deutschen Banken, 1924/26. Berlin, 1927, Hobbing. 179 S. 4°. 15,—; geb. 18 M. (= Einzelschriften zur Statistik d. dt. Reichs, 3.)

Fürstenberg, Hans: Drei Jahre Goldwährung. Berlin, 1927, Springer. IX, 73 S. 3,60 M.

Schober, Fritz: Die deutschen Viehmarktsbanken mit bes. Berücks. ihrer neuesten Entwicklung. Leipzig, 1927, Deichert. XII, 138 S. 6 M.

Benzion, Eugen: Die österreichische Nationalbank. Der Staat und das Notenregal. Wien, 1927, Adria. 71 S.

Technik

Neuerscheinungen

Verhandlungen des 2. internationalen Kongresses für technische Mechanik, Zürich 12./17. Sept. 1926. Hrsg. v. Ernst Meissner. Zürich, 1927, Füssli. XII, 546 S., Taf. 4°. Lw. 52 M.

Mitteilungen aus dem Materialprüfungsamt und dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung. Sonderh. 3: 243 S., 434 Abb. Berlin, 1927, Springer. 4°. 24 M.

Champly, R.: Nouvelle encyclopédie pratique des constructeurs, mécaniciens etc. T. 2. Paris, Ch. Béranger. 18 fr.

Long, S. H.: Navigational wireless. London, Chapman & Hall. 12 sh. 6 d.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften. Hrsg. v. der Schriftleitung der »Naturwissenschaften«. Bd. 6. Berlin, 1927, Springer. III, 378 S., Abb. 24,—; Lw. 25,50 M.

Blaauw, F. E.: Op zoek naar dieren en planten in British Oost-Afrika. Een oorspronkel. reisverhaal. Amsterdam, van Holkema & Warendorf. 4 fl. 50 c.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Julia, Gaston: Eléments de géometrie infinitesimale. Paris, Gauthier-Villars. Ill. 45 fr.

Mitchell, S. A. and Abbot, C. G.: Fundamentals of astronomy. New York, van Nostrand. 3 $.

Eddington, Arthur Stanley: Stars and atoms. New Haven, Conn., Yale. 2 $.

Berliner astronomisches Jahrbuch. Hrsg. v. Astronom. Recheninstitut. Jg. 154: 1929. Berlin, 1927, Dümmler. VIII, 112, 388 S. 12 M.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Annalen der Physik. F. 4, Bd. 84, H. 1. Sawyer, R. A. u. Paschen, F.: Das erste Funkenspektrum des Aluminiums Al II; Zachmann, E.: Die Diffusion langsamer Elektronen (2—30 Volt) in Wasserstoff und Argon; Bechmann, R.: Die Methode von A. A. Michelson zur Größenbestimmung von Fixsternen und ihre Übertragung auf Ultramikronen; Rupp, E.: Die Polarisation des Kanalstrahllichtes, 2; Ders.: Zur Frage nach den Ladungszuständen der Atome vor der Lichtemission; Selényi, P.: Die elektrolytische Zersetzung des Glases; Haak, E.: Die Glimmlichtintermittenzen; Tomaschek, R.: Bemerkung zu meinen Versuchen zur Auffindung elektro-dynamischer Wirkungen in großen Höhen; Willstätter, M.: Zur Berechnung des rotationssymmetrischen Strahlungsfeldes; Klinkhardt, H.: Messung von wahren spezifischen Wärmen bei hohen Temperaturen durch Heizung mit Glühelektronen.

Biggs, H. F.: Wave mechanics. An introductory sketch. Oxford, Univ. Press. 4 sh. 6 d.

Zsigmondy, Richard: Kolloidchemie. 5. verm. u. vollst. umgearb. Aufl. Teil 2. Leipzig, 1927, Spamer. X, 256 S., Abb. 14,—; Hlw. 16 M.

Laboureur, Maurice et Pepin-Lehalleur, Jean: Cours de chimie. Chimie minérale, 2. Paris, Ch. Béranger. 57 fr.

Handbuch des Zeugdrucks. Hrsg. v. G. Georgievics, R. Haller, L. Lichtenstein. Lfg. 1. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. 192 S., Abb. 14 M.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Centralblatt für Mineralogie, Geologie u. Paläontologie. Abt. B, 1927, Nr. 9. U. a.: Harrassowitz, H.: Pyritletten im Buntsandstein Ostthüringens; Wurm, A.: Zum Bewegungsbild im variskischen Gebirge Bayerns; Purkert, R.: Die Scherbeanspruchung des Clymenienkalkes von Steinberg bei Graz; Kummerow, E.: Die Geschiebeforschung als Mittel zur Erforschung der Bewegungsrichtung des Inlandeises; Boda, A.: Clemmydopsis sopronensis n. g. n. sp. aus der unteren pannonischen Stufe von Sopron in Ungarn.

Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung. Jg. 1927, H. 3. U. a.: Biese, W.: Über einige Höhlen der Schwäbischen Alb (Schluß); Stadler, H.: Fortschritte in der Erforschung der tierischen Bewohnerschaft der Höhlen Südasiens und Indonesiens.

Zeitschrift für Vulkanologie. Bd. 10, H. 4. U. a.: Friedlaender, I.: Über einige Vulkane Columbiens, 2; Rohleder, H. P. T.: Das Giants Causeway Gebiet (Co. Antrim in Nordirland), Literatur-Übersicht und historische Entwicklung der Kenntnisse des Giants Causeway Gebietes.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Dem Priv.-Doz. für Geographie an der Univ. München, Dr. Edwin Fels, ist der Titel und Rang eines ao. Prof. verliehen worden.

Neuerscheinungen

Sapper, Karl: Vulkankunde. Petrograph. Einl. v. A. Bergeat. Stuttgart, 1927, Engelhorn. VIII, 424 S., Taf., Abb. 33,50; Lw. 36,50 M.

Klut, Hartwig: Untersuchung des Wassers an Ort

Digitized by Google

und Stelle. 5. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. VI, 182 S. 7,80 M.

Cline, Isaac Monroe: Tropical cyclones. London, Macmillan. 21 sh.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1927, Nr. 7/8. U. a.: Maurer, H.: Die Lotungen des Forschungsschiffs »Meteor« und die Nautik; Schostakowitsch, W. B.: Der ewig gefrorene Boden Sibiriens; Schmitthenner, H.: Reisen und Forschungen in China (Schluß).

Biologie

Neuerscheinungen

Wagner, A.: Die Umwertung der Entwicklungslehre, 1: Entwicklungslehre u. Abstammungslehre; Zweckhaftigkeit u. Zweckmäßigkeit; Bastardierungsforschung und Vererbungslehre. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 9, S. 135—44.

Just, Günther: Die Vererbung. Breslau, 1927, Hirt. 132 S., Abb. Hlw. 3,50 M.

Zeitschrift für Biologie. Bd. 86, H. 4. Pütter, A.: Stickstoffgleichgewicht und Stickstoffbestand, nach Versuchen mit Roggenschrotbrot; Linneweh, W.: Über das angebliche Vorkommen von Kreatin und Kreatinin im Erdboden und in der Pflanze; Fischer, L.: Die Einwirkung des Adrenalins auf die Kapillaren der menschlichen Körperoberfläche; Wagner, R.: Arbeitsdiagramme bei der Willkürbewegung, 1/2; Gies, K.: Die Einwirkung von Krötengift und Strophanthin auf die refraktäre Phase des isolierten Froschherzens.

Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 37. U. a.: Thienemann, A.: Zehn Jahre Hydrobiologische Anstalt Plön der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft; Frey, A.: Der submikroskopische Feinbau der Zellmembranen.

Botanik

Mitteilungen

Den Priv.-Doz. für Botanik an der Univ. München, Dr. Max Hirmer und Dr. Karl Suessenguth ist der Titel und Rang eines ao. Prof. verliehen worden.

Neuerscheinungen

Berichte der Bayer. Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora. Bd. 19. München, 1927, Selbstverlag. XIX, 84 S., Taf. 4°.

Angewandte Botanik. Bd. 9, H. 4. U. a.: Ziegler, A. u. Branscheidt, P.: Untersuchungen über die Rebenblüte; Netolitzky, F.: Über den Eigenschutz der Samen und Früchte gegen Desinfektionsmittel; Nagel, W.: Das Schnell-Beizverfahren, Verfahren zum Beizen von Saatgut ohne nachfolgende Trocknung im Vergleich mit anderen Beizverfahren; Kern, H.: Über das Auftreten einer in Ungarn bisher nicht beobachteten Tabakkrankheit 1926.

Zoologie

Neuerscheinungen

Borelli, Johann Alfons: »Die Bewegung der Tiere«. Übers. u. mit Anm. vers. v. Max Mengeringhausen. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. 70 S., Taf. 3,60 M. (= Ostwald's Klassiker d. exakten Wissenschaften, 221.)

Alverdes, Fr.: Social life in the animal world. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Hoffmann, Ralph: Birds of the Pacific states. Boston, Houghton. 5 $.

Roule, Louis: Les poissons et le monde vivant des eaux. Études ichthyologiques. T. 2: La vie et l'action. Paris, Delagrave. 42 fr.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Verhandlungen der Gesellschaft für physische Anthropologie. 2. Tagung 19./20. April 1927 in Kiel. Bd. 2 = Sonderh. z. Jg. 4 der Anthropolog. Anzeigers. U. a.: Remane, A.: Art und Rasse; Weidenreich, F.: Der Schädel von Weimar-Ehringsdorf (Eine ausführliche Publikation mit zahlreichen Abbildungen wird angekündigt. Aus ihr werden sich nach W.s Ansicht auch die Bedenken der Diskussionsredner beheben lassen, die meinten, daß die Knochen sämtlich so deformiert seien, daß keine zuverlässigen Maße gewonnen werden könnten.); Wagenseil, F.: Muskelbefunde bei Chinesen; Stolyhwo, K.: Zur Frage der Differenzierung der fossilen Menschenrassen; Aichel, O.: Über Moorleichen, nebst Mitteilung eines neuen Falles (2½jähriges Mädchen von Röst in Dithmarschen); Fürst, C. M.: Über einige Vermoderungserscheinungen bei menschlichen Skelettresten in älteren Gräbern.

Medizin

Mitteilungen

Der ao. Prof. für innere Medizin an der Univ. Würzburg, Dr. Wilhelm Nonnenbruch, hat den Ruf als o. Prof. an die Deutsche Univ. in Prag angenommen.

Der o. Prof. für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten an der Univ. Würzburg, Dr. Paul Manasse, ist gestorben.

Der o. Prof. für Pharmakologie an der Univ. Bonn, Dr. Hans Leo, ist gestorben.

Den Priv.-Doz. an der Univ. München, Dr. Arnold Passow, Augenheilkunde, Dr. Maximilian Knorr, Hygiene, Dr. Emil Karl Frey, Chirurgie, Dr. Hans Saenger, Gynäkologie u. Geburtshilfe, Dr. Franz Wirz, Dr. Hermann Werner Siemens u. Dr. Julius Mayr, Dermatologie u. Syphilidologie, ist der Titel u. Rang eines ao. Prof. verliehen worden.

Neuerscheinungen

Romberg, Ernst v.: Über die Entwicklung der Lungentuberkulose. Vortrag. Berlin, 1927, Springer. 27 S. 1,50 M.

Holzknecht, G.: Einstellung zur Röntgenologie. Unters. über die Einfügung der Röntgenstrahlenanwendung in Praxis, Forschung u. Unterricht. Wien, 1927, Springer. 115 S. 8,60 M.

Haret, G., Dariaux, A. et Quénu, J.: Atlas de radiographie osseuse, 1: Squelette normal. Paris, Masson. 4°. 160 fr.

Jahresbericht über die ges. Neurologie u. Psychiatrie. Hrsg. v. R. Hirschfeld. Jg. 9: 1925. Berlin, 1927, Springer. XV, 867 S. 4°. 88 M.

Jahresbericht über die gesamte Ophthalmologie. Hrsg. v. O. Kuffler. Jg. 52: 1925. Berlin, 1927, Springer. XI, 663 S. 4°. 66 M.

Jahresberichte über die gesamte Urologie und ihre Grenzgebiete. Bd. 5: 1925. Berlin, 1927, Springer. VII, 406 S. 4°. 48 M.

Handbuch der Haut- u. Geschlechtskrankheiten. Hrsg. v. J. Jadassohn. Bd. 6, 1: VIII, 543 S. Berlin, 1927, Springer. 4°. 90,—; Hldr. 96 M.

Handbuch der sozialen Hygiene und Gesundheitsfürsorge. Bd. 6: X, 600 S., Abb. Berlin, 1927, Springer. 48,—; Hldr. 54 M.

Rudolf, G. de: Therapeutic malaria. Oxford, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

NOV 21 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 44

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Neue Österreichische Biographie 1815—1918. Geleitet von Anton Bettelheim. I. Abt.: Biographien. 3. Bd. (*Oswald Redlich*, ord. Prof. an d. Univ., Präsident d. Akademie d. Wiss., Wien.) 2137

Religion — Theologie — Kirche

Wilhelm Bousset, Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter. 3. verb. Aufl. hrsg. von Hugo Greßmann. (*Erich Fascher*, Priv.-Doz. an d. Univ. Marburg.) 2140

Philosophie

Wilhelm Dilthey, Gesammelte Schriften. Bd. 7. (*Dietrich Mahnke*, aord. Prof. an d. Univ. Marburg.) 2143

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

René Brunel, Essai sur la Confrérie Religieuse des 'Aïssâoûa au Maroc. (*Richard Hartmann*, ord. Prof. an d. Univ. Heidelberg.) 2151

Griechisch-Lateinische Kultur und Literatur

Ernst Howald, Mythos und Tragödie. (*Friedrich Pfister*, ord. Prof. an d. Univ. Würzburg.) 2153

Romanische Literaturen

Ernst Werner, Blütenlese der älteren spanischen Literatur. Im Anschluß an Pfandls Span. Literaturgesch. I. Teil, unter Mitw. v. Fr. Krüger zusammengestellt u. erläutert. —

Werner Mulertt, Lesebuch der älteren spanischen Literatur. Von den Anfängen bis 1800. —

Gonzalo de Berceo, Los milagros de nuestra Señora. I. Hrsg. v. Adalbert Hämel. — ... 2155

Felix Machado de Silva, Marqués de Montebelo, Tercera parte de Guzmán de Alfarache. Hrsg. v. Gerhard Moldenhauer. (*Erich Winkler*, ord. Prof. an d. Univ. Innsbruck.) 2156

Germanische Literaturen

Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland. Nach d. Handschriften d. Goethe-Schiller-Archivs hrsg. v. Hans Schauer. Bd. 1. (*Berhard Seuffert*, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Graz.) 2157

Amerikanische Kulturen

Th. W. Danzel, Handbuch der präkolumbischen Kulturen in Lateinamerika. (*Hans Erich Stier*, Dr. phil., Berlin.) 2159

Bildende Kunst

Thomas Ashby, The Roman Campagna in classical times. (*Christian Huelsen*, ord. Hon.-Prof. i. R. an d. Univ. Heidelberg.) 2161

Politische Geschichte

Arthur Stein, Der römische Ritterstand. (*Ernst Hohl*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 2163

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 5, Teil 1. In Gemeinschaft m. H. Wibel (†) bearb. u. unter Mitwirkung v. P. E. Schramm hrsg. v. Harry Bresslau (†). (*Walther Holtzmann*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 2164

Gustav Adolf Salander, Vom Werden der Menschenrechte. (*Edgar Tatarin-Tarnheyden*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 2168

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Willy Neuling, Die Stellung der drei großen Dominien im Britischen Reich nach dem Kriege. (*Carl Brinkmann*, ord. Prof. an d. Univ. Heidelberg.) 2169

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Ernst Blumenstein, Schweizerisches Steuerrecht. 1. Halbbd. (*Fritz Fleiner*, ord. Prof. an d. Univ. Zürich.) 2171

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Oskar Perron, Algebra. I u. II. (*Ludwig Bieberbach*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2173

Erwin Baur, Eugen Fischer u. Fritz Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre. 3. verm. u. verb. Aufl. (*Günther Just*, Priv.-Doz. an d. Univ. Greifswald.) 2174

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 44 29. Oktober 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Ashby, Thomas, The Roman Campagna in classical times. (Huelsen.) 2161
Baur, Erwin, Eugen Fischer u. Fritz Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre. 3. verm. u. verb. Aufl. (Just.) 2174
Berceo, Gonzalo de, Los milagros de nuestra Señora. I. Hrsg. v. Adalbert Hämel. (Winkler.) 2155
Blumenstein, Ernst, Schweizerisches Steuerrecht. 1. Halbbd. (Fleiner.) 2171
Bousset, Wilhelm, Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter. 3. verb. Aufl. hrsg. von Hugo Greßmann. (Fascher.) ... 2140
Brunel, René, Essai sur la Confrérie Religieuse des 'Aissâoûa au Maroc. (Hartmann.) 2151
Danzel, Th. W., Handbuch der präkolumbischen Kulturen in Lateinamerika. (Stier.) 2159
Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 5, Teil 1. In Gemeinschaft m. H. Wibel (†) bearb. u. unter Mitwirkung v. P. E. Schramm hrsg. v. Harry Bresslau (†). (Holtzmann.) 2164
Dilthey, Wilhelm, Gesammelte Schriften. VII. Bd. (Mahnke.) 2143
Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland. Nach d. Handschriften d. Goethe-Schiller-Archivs hrsg. v. Hans Schauer. Bd. 1. (Seuffert.) 2157
Howald, Ernst, Mythos und Tragödie. (Pfister.) 2153
Mulertt, Werner, Lesebuch der älteren spanischen Literatur. Von den Anfängen bis 1800. (Winkler.) 2155
Neue Österreichische Biographie 1815—1918. Geleitet von Anton Bettelheim. I. Abt.: Biographien. 3. Bd. (Redlich.) 2137
Neuling, Willy, Die Stellung der drei großen Dominien im Britischen Reich nach dem Kriege. (Brinkmann.) 2169
Perron, Oskar, Algebra. I u. II. (Bieberbach.) 2173
Salander, Gustav Adolf, Vom Werden der Menschenrechte. (Tatarin-Tarnheyden.) 2168
Silva, Felix Machado de, Marqués de Montebelo, Tercera parte de Guzmán de Alfarache. Hrsg. v. Gerhard Moldenhauer. (Winkler.) 2156
Stein, Arthur, Der römische Ritterstand. (Hohl.) 2163
Werner, Ernst, Blütenlese der älteren spanischen Literatur. Im Anschluß an Pfandls Span. Literaturgesch. I. Teil, unter Mitw. v. Fr. Krüger zusammengestellt u. erläutert. (Winkler.) 2155

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Neue Österreichische Biographie 1815—1918. Geleitet von Anton Bettelheim [Prof. Dr. in Wien]. I. Abt.: Biographien. 3. Bd. Zürich, Leipzig, Wien, Amalthea-Verlag, 1926. 209 S. 8° m. 10 Bildnissen.

Die Zahl der biographischen Sammelwerke wächst zusehends. Historische Kommissionen und Gesellschaften setzen schon früher begonnene derartige Werke fort und haben mehrfach neue begründet. Wir betrachten dieses Interesse für das Individuelle und das Einzelleben als ein gutes Gegengewicht gegenüber einem öfters allzusehr schematisierenden Streben ins Allgemeine. Diese biographischen Unternehmungen beschränken sich in der Regel auf einen bestimmten territorialen Umkreis. Auch die Neue Österreichische Biographie hat einen solchen, der aber weit über provinziale Grenzen hinausreicht, denn er umfaßt die alte österreichische Monarchie. Mit voller Absicht haben die Begründer des Werkes diesen Standpunkt eingenommen, und sie konnten nicht anders, wenn sie eben bemerkenswerte Gestalten des alten Österreich von 1815 bis 1918 schildern wollten. Wenn ein durchaus wohlwollender Kritiker bemängelte, daß die N. Ö. B. nicht spezifisch österreichisch sei, so hatte er das heutige kleine Deutschösterreich im Auge, übersah aber damit die eigentlichen Intentionen des Werkes. Anton Bettelheim hat als Leiter desselben diesen Standpunkt im Vorwort des 3. Bandes mit Recht betont.

Dieser 3. Band bringt 16 Biographien, begleitet von 10 guten Bildnissen. Wir begrüßen die geschickte Auswahl sowohl der geschilderten Persönlichkeiten wie der Bearbeiter mit Dank und Anerkennung. Es sind ausgezeichnete Charakterstudien darunter. So die den Band eröffnende über Erzherzog Franz Ferdinand von Edmund Glaise-Horstenau. Die nicht leichte Aufgabe, die Komplikation von Schicksal und Charakter, von Streben und Hemmungen, Vorzügen und Beschränktheiten im Leben des einstigen Thronfolgers zu schildern, scheint uns trefflich gelöst. Es ist ferner von großem Interesse, General Auffenberg-Komarow über seinen alten Kameraden Feldmarschall Conrad v. Hötzendorf zu vernehmen. Eigenartige Gestalten der alten österreichischen Aristokratie schildert A. F. Seligmann mit feiner Hand: die originelle, geistvolle Fürstin Pauline Metternich, Enkelin des Staatskanzlers, Freundin der Kaiserin Eugenie, nach 1870 in Wien durch Jahrzehnte Anregerin und Seele zahlloser Veranstaltungen zu wohltätigen, aber auch künstlerischen und kul-

Digitized by Google

turellen Zwecken; den Grafen Hans Wilczek, den hervorragenden Kunstkenner, Sammler und Mäzen, den Erbauer des Schlosses Kreuzenstein, den Förderer der österreichischen Polarforschung, den Mitbegründer der Wiener Rettungsgesellschaft. Neben einem solchen Manne der Tat kontrastiert um so mehr der Mann der Beschaulichkeit und des rein inneren Erlebens, der nur im vertraulichen Briefwechsel aus sich heraustritt, Alexander von Villers, den Gustav Glück feinsinnig schildert. Der sympathische Typus des altösterreichischen Offiziers, dem auch geistige Interessen vertraut waren, tritt uns in Hugo Freiherrn von Weckbecker entgegen, dessen Lebensbild wir seinem Sohne Sektionschef Wilhelm Weckbecker verdanken, der uns auch die Veröffentlichung interessanter Memoiren seiner Großmutter aus den letzten Dezennien des 18. Jahrh.s und seines Vaters in Aussicht stellt.

In eine ganz andere Welt führt uns die Biographie Viktor Adlers, des Schöpfers der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs. Ludwig Brügel schildert mit Wärme dieses Leben voll Kampf, das den bedeutenden, selbstlosen und bei aller Leidenschaft doch besonnenen Mann schließlich zum Erfolge führte. Der Verf. hätte einzelne historische Unrichtigkeiten und gewisse beliebte Schlagworte lieber vermeiden sollen. Dem Freunde und Gesinnungsgenossen Adlers, Ludo Moriz Hartmann widmet Stefan Bauer eine von freundschaftlicher Wärme getragene Darstellung, welche dem aufrechten Charakter, dem hervorragenden, höchst erfolgreichen Vorkämpfer für Volksbildung vollständig gerecht wird, während der Historiker Hartmann vielleicht eine etwas tiefer dringende Beurteilung erfahren konnte. Ein wahrhaft ergreifendes Bild entrollt Carl Brockhausen vom Leben des Dichters Alfons Petzold, der aus tiefstem Proletarierelend und Haßgefühl emporstieg zu reinstem dichterischen Schaffen und zu den »versöhnenden Gedanken des allgemein Menschlichen und Göttlichen«.

Die bildende Kunst ist in diesem Bande durch Gustav Klimt vertreten, den uns Hans Tietze durch seine meisterliche Studie verstehen lehrt.

Aus gelehrten und schriftstellerischen Kreisen ist wieder eine bedeutsame Auswahl getroffen. Der mit Unrecht halb oder ganz vergessene Schriftsteller Rudolf Valdek wird von Berthold Molden, der vielseitige Fritz Mauthner von Alois Rzach trefflich gewürdigt. Eugen v. Philippovich, der bedeutende Nationalökonom, erfährt durch Ludwig Mises eine ausgezeichnet sachkundige Beurteilung. Über die Physiker Josef Loschmidt und Christian Doppler handelt Gustav Jäger, der es gut verstanden hat, Wesen und Bedeutung der Loschmidtschen Zahl und des Dopplerschen Prinzips auch dem Laien verständlich zu machen. Wir freuen uns endlich, gleichwie in den Lebensbildern aus Franken durch Karl Stumpf, auch hier in der N. Ö. B. durch Oskar Kraus eine schöne, dankbare Würdigung des Philosophen Franz Brentano zu finden.

So zeigt uns dieser 3. Band der Neuen Österreichischen Biographie das Unternehmen auf erfreulicher Höhe. Mit jeder neuen Reihe dieser österreichischen Lebensbilder erweist sich der Reichtum des alten Österreich an bedeutenden Persönlichkeiten jeder Richtung und Begabung. Das Werk darf nicht erlahmen — es mangelt gewiß nicht an fähigen und freudigen Mitarbeitern, viel eher mangelt es an den finanziellen Mitteln, namentlich wenn es gilt, die wichtige dritte Abteilung des Werkes, das Biographische Grundbuch, zu veröffentlichen, für welches reiche Vorarbeiten vorhanden sind. Aber wir hoffen, daß wie bisher, so auch fernerhin sich öffentliche Stellen und private Förderer dieses schönen Denkmals österreichischer Vergangenheit tatkräftig annehmen werden.

Wien. Oswald Redlich.

Religion — Theologie — Kirche

Wilhelm Bousset [weil. ord. Prof. f. Alttest. Theolog. an d. Univ. Gießen], **Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter.** 3. verb. Aufl. hrsg. von **Hugo Greßmann** [weil. ord. Prof. f. Alttest. Theol. an d. Univ. Berlin]. [Handbuch z. Neuen Testam. in Verbindung mit W. Bauer u. a. hrsg. v. Hans Lietzmann. Nr. 21.] Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1926. IX u. 576 S. 8°. M. 15,—. Geb. M. 16,50.

Die 1. Aufl. dieses Werkes (1903) hat in dieser Zeitschrift 1904, Sp. 139—145 H. Weinel besprochen. Damals hervorgehobene Mängel hinsichtlich des Stoffaufbaus und des Fehlens wichtiger Abschnitte sowie zahlreiche Druckfehler sind in der 1906 erschienenen 2. Aufl. größtenteils behoben worden. Tiefgreifende Umordnung des Stoffes unter einem neuen Leitgedanken sowie Zusätze ließen die 2. Aufl. um ca. 7 Druckbogen wachsen, wobei festzustellen war, daß Bousset die Einwände seiner — nicht immer sachlich bleibenden — Gegner und Kritiker nach Möglichkeit berücksichtigt hatte. So war in der 2. Aufl. eine wesentliche Verbesserung erreicht worden, wie J. Meinhold hier (DLZ. 1907, Sp. 2895—97) feststellte, wenn er auch gegen B.s Darstellung der Makkabäerzeit Bedenken hatte. Die vorliegende 3. Aufl. ist nach dem allzu frühen Tode B.s von dem inzwischen gleichfalls verstorbenen Hugo Greßmann

Digitized by Google

besorgt, der bei der 2. schon die Korrektur mitgelesen hatte und als ein B. nahestehender Freund zur Neubearbeitung besonders befugt erschien. Äußerlich fällt sofort in die Augen die Übernahme des Werkes in das Handbuch zum Neuen Testament, wo es die Abteilung 21 bildet, und beim Lesen des Titels stutzt man gleichfalls. Aus der »Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter« ist eine solche des späthellenistischen Zeitalters geworden. Liegt in dieser Änderung des Titels eine neue Einstellung ausgedrückt? Eine genauere Betrachtung erscheint angezeigt.

Nach den Mitteilungen des Vorworts ist eine Verbesserung in dreifacher Hinsicht durch den Hgb. angestrebt worden: 1. durch Einarbeitung der neuen Literatur, 2. durch Glättung des Stils (besonders durch Beseitigung der zahlreichen Fremdwörter), 3. durch Nachprüfung der Zitate.

Die Einarbeitung der neuen Literatur ist auf Schritt und Tritt zu spüren, gleich S. 51 f. in einem Nachtrag, aber auch S. 479 f. (über Pettazoni) und in zahlreichen Anmerkungen (S. 56 Anm. 1 vgl. mit 64, 1 in 2. Aufl.; 43, Anm. 1—7 mit S. 47 f. der 2. Aufl. u. a.). Neuere Quellenkenntnis hat auch die Umarbeitung mancher Abschnitte erfordert. Ein solcher über die Judenschaft in Ägypten ist ganz umgestaltet (S. 62 f. gegen S. 70 f.), desgl. ein anderer über die Einflüsse der babylonisch-assyrischen Religion (S. 475 bis 478 gegen 544 f.). S. 470—72 ist eine Betrachtung über innerhebräische Entwicklung und äußere Beeinflussung eingefügt worden (weitere Proben hat W. Staerk: Theol. Blätter 1927 Nr. 2 Sp. 49 notiert). Boussets Urteil ist häufiger abgemildert. Aus sicheren Behauptungen wurden Möglichkeiten. Das nach B.s Ansicht »treffliche Hilfsmittel« von F. Weber (2. Aufl. S. 58) wurde (S. 50) »ein nur mit Vorsicht zu benutzendes«. Solche Abänderungen finden sich hin und wieder auch bei apodiktischen Urteilen B.s über antike Quellen. Diese Proben genügen für den Nachweis, daß B.s Werk durch Greßmann entschieden gefördert worden ist. Dasselbe gilt von den Nachbesserungen in den Zitaten und dem Register. Fraglicher in ihrem Werte erscheinen dagegen die stilistischen Verbesserungen, zumal sie nicht konsequent durchgeführt sind.

Doch das ist ohne größeren Belang. Wichtiger dagegen erscheint die Einstellung der neuen Aufl. zur talmudischen Literatur. Bekanntlich hat Bousset darüber eine Fehde mit F. Perles u. a. gehabt. Er hat Perles' Gegenschrift (im Vorwort zur 2. Aufl.) als »ergiebig« bezeichnet, und es ist ihm von berufener Seite ausdrücklich bescheinigt worden, daß er Kritiken mit Nutzen berücksichtigt hat (vgl. z. B. H. J. Holtzmann Theol. Litztg. 1904 Sp. 43—45). Wenn er auf eine intensive Ausnutzung dieser Literatur gleichwohl verzichtete, so geschah es, weil deren Beherrschung ihm nicht gegeben war und überdies die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet — vor allem hinsichtlich der Chronologie — so groß waren und noch heute sind, daß B. sich hier Zurückhaltung auferlegen zu müssen glaubte. Trotzdem hat er — und deshalb ist dem ruhigen Beobachter diese Polemik unverständlich — den Wert dieser Literatur für die Darstellung der Religion des Judentums von sich aus zugegeben, schreibt er doch schon in der 1. Aufl. (also vor dieser Fehde!) auf S. 44: »Eine systematische Behandlung dieser spätern Literatur würde ungemein viel wertvolles Material auch für die Kenntnis des früheren Judentums zutage fördern.« Es leidet keinen Zweifel: hätte B. die 3. Aufl. selbst besorgt, er würde die Ergebnisse der seitdem verflossenen 20 Jahre benutzt haben, soweit sie ihm wissenschaftlich einleuchtend erschienen wären. In Greßmanns Bearbeitung findet man den eben zitierten Satz nicht wieder. An seine Stelle sind wesentlich skeptischere Ausführungen (auf S. 40) getreten, wonach diese Quellen aus dem 2. Jahrh. (und späterer Zeit) »bisweilen« in Frage kommen, aber »in jedem Einzelfall einer besonderen sorgfältigen Prüfung bedürfen« und dann »höchstens« eine Ergänzung des (hier von B. gezeichneten) Bildes sind. »Wo sie dagegen eine wesentlichere Änderung bedingen, wird man sie mit berechtigtem Mißtrauen ablehnen dürfen«. Das wird also aus Boussets »wertvollem Material«, und man wird sich nicht wundern, wenn Gr. bemerkt, einzelne Nachrichten der rabbinischen Literatur seien nur zur Ergänzung der älteren Quellen herangezogen, um das historische Bild nicht zu verfälschen (S. 41). Bousset selbst würde sein Bild wohl kaum so als »historisch« festgehalten haben. Man muß es bedauern, daß sein Freund und Bearbeiter an diesem Punkt B.s Einstellung abänderte und neben den Verbesserungen aus der talmudischen Literatur nicht auch eine Vermehrung des Materials anstrebte, wie er sie bei der hellenistischen zweifellos mit großem Gewinn durchgeführt hat. An Stelle der Aufgeschlossenheit B.s ist hier leider eine Ablehnung getreten, wie sie Gr. übrigens schon früher einmal kundgegeben hat (in den Theol. Blättern).

Trotzdem sind wir Gr. für seine Bearbeitung des unentbehrlichen Werkes von B. großen Dank schuldig. Die Diskussion über die »hellenistische« und »talmudische« Einstellung wird ohne Zweifel weitergehen. Ein Urteil, welche der Quellen »Hauptquelle« und welche »Nebenquelle« für die Darstellung der Religion des Judentums sei, ist m. E. heute noch verfrüht. Von »hellenistischer« Seite liegt in Bousset-Greßmanns Buch ein an-

Digitized by Google

erkannt gründliches Werk vor, von der gegnerischen aber lediglich mehr oder minder polemisch gehaltene Programmschriften mit Kostproben oder Einzeluntersuchungen. Möchten uns die »Talmudisten« von ihrem Standpunkt und aus ihrer Kenntnis der Dinge ein ebensolches zusammenfassendes Werk schenken oder — um mit B. zu reden — eine systematische Behandlung dieser Literatur. Dann wird die Zeit gekommen sein, zu vergleichen und, wenn es not tut, auch Gericht zu halten. Hoffentlich kann die 4. Aufl. dieses Werkes dann davon gründlich profitieren.

Marburg. Erich Fascher.

Philosophie

Wilhelm Dilthey [weil. ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Berlin], Gesammelte Schriften. VII. Bd.: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Herausgeg. von Bernhard Groethuysen [Privatdoz. f. Philos. an d. Univ. Berlin]. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1927. XII u. 381 S. 8°. M. 10,—; geb. M. 13,—.

Dem Erscheinen des VII. Bandes von Diltheys Gesammelten Schriften mußte man mit besonderer Spannung entgegensehen. Sollte er doch mit den beiden letzten Akademieabhandlungen D.s, den »Studien zur Grundlegung der Geisteswissenschaften« (1. Studie erschienen 1905) und dem »Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften« (1. Hälfte erschienen 1910), erstmalig auch ihre nur mündlich in der Berliner Akademie vorgetragenen Fortsetzungen und zahlreiche sonstige, bisher völlig unbekannte Entwürfe dieser Zeit vereinigen, in denen D. den letzten und tiefsten Versuch macht, sein seit 1859 immer aufs neue in Angriff genommenes systematisches Hauptwerk, die »Kritik der historischen Vernunft«, schließlich doch noch zur Vollendung zu bringen. Der jetzt vorliegende Band hat also fortan die maßgebende Grundlage für die Würdigung des philosophischen Systematikers D. zu bilden und endgültig zu erweisen, daß D. nicht nur der genialste Geistesgeschichtschreiber, sondern auch der größte Philosoph der Geisteswissenschaften seit Hegel war und als solcher noch für die gegenwärtige Weiterentwicklung der Philosophie von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Um den zur Verfügung stehenden Raum nicht zu überschreiten, muß ich leider darauf verzichten, über den Inhalt der einzelnen Entwürfe, über die Stadien ihrer Entstehung unter dem zeitweise (1904—1906) entscheidenden, später etwas zurückgedrängten Einflusse der Husserlschen Phänomenologie, endlich über die Leistung Bernhard Groethuysens beim Bearbeiten und Anordnen der Fragmente nach den konstruktiven Grundgedanken D.s hier näher zu berichten; ich werde darauf aber an anderer Stelle zurückkommen (in den Literarischen Berichten aus dem Gebiete der Philosophie). Ebenso verzichte ich darauf, die in diesem abschließenden Lebenswerke D.s begründete geisteswissenschaftliche Logik und Methodenlehre genauer darzustellen, da ihr wesentlicher Gehalt schon in der Akademieabhandlung von 1910 treu zur Darstellung kommt, die allgemein bekannt und als D.s reifstes und tiefstes Werk anerkannt ist. Dagegen will ich ausführlicher die wichtige Frage zu beantworten versuchen (was erst auf Grund der von Gr. neuveröffentlichten Handschriften möglich ist), wie weit es D. in seinen letzten Lebensjahren gelungen ist, im Zusammenhang mit der Methodenlehre auch die Erkenntnistheorie der Geisteswissenschaften, die eigentliche Kritik der historischen Vernunft, zu Ende zu führen — eine Frage, die für die endgültige Bewertung seiner systematischen Philosophie von entscheidender Bedeutung ist. Denn eine Erneuerung der Kantischen Vernunftkritik auf Grund der historischen Weltanschauung hatte er sich ja schon in seinen Tagebüchern von 1859 u. 60 als letzte und höchste philosophische Lebensaufgabe gestellt (Bd. V. Mischs Vorbericht SS. 13, 25). Und seitdem arbeitete er unablässig mit wachsender Vertiefung daran, im Gegensatze zum transzendentalen Idealismus eine immanente, »realistisch gerichtete Erkenntnistheorie« und darüber hinaus eine allseitige »Selbstbesinnung des Lebens« (d. h. des Geistes in der Totalität seiner geschichtlich erfüllten Wirklichkeit) zu begründen. Ich stelle kurz die Hauptetappen zusammen: Bd. V, Mischs Vorb. 22, 33f., 53, 61—67, 74—77; V, Text 77, 83, 136, 148—153, 180, 430, 433; VII, 7, 11f., 13f. Anm., 120f., 129f. Anm., 146, 150f., 191f., 202f., 218, 232, 259—262, 277—279, 332—334.

Jahrzehnte hindurch (schon seit 1865) glaubte D. dieses große Ziel durch eine beschreibende und zergliedernde »Realpsychologie« erreichen zu können, die sich allerdings auf alle Gebiete und den ganzen Inhalt des seelischen Lebens, nicht einseitig auf den Intellekt und die Formgesetzlichkeit, erstrecken müsse. Zeitweise führte ihn diese Analytik des Erlebens sogar in die Nähe des transzendentalen Idealismus zurück, indem er mit Husserl die phänomenologische Grundlegung der Erkenntnis von der psychologischen Wirklichkeitserfahrung sonderte und als »Auswahl des ... sein Ziel erreichenden ... gültigen Wissens« oder als »Feststellung der (allen Individuen) gemeinsamen Wesensbestimmungen«, unter vorläufigem Absehen von jeder Realitätssetzung, bestimmte (SS. 8f., 12f., 14 Z. 18, 16 Z. 6 v. u., 30f., 42 Z. 3, 86 Z. 5 v. u., 232 Z. 9), ja gelegentlich selbst den schöpferi-

Digitized by Google

schen Charakter der Erkenntnisakte (Husserls Noësis) und die »partielle Transzendenz« des begrifflich geformten Gegenstandes (Husserls Noëma) über das sinnlich Gegebene anerkannte (SS. 3, 306f., 316, 28—30). Dabei blieb er aber immer ebenso sorgfältig wie Husserl bemüht, keinerlei hypothetische Seelenfunktionen und transzendente Formen zuzulassen, deren Annahme sich nicht als bloßes »Bewußtmachen« und diskursives »Bezeichnen« des »in den Erlebnissen Enthaltenen« rechtfertigen ließ (SS. 10, 30f., 42, 122—125, 218, 296, 302f.). So konnte er selbst in dieser Zeit der größten Erdenferne an seinem ursprünglichen Bekenntnis zum »Empirismus« oder »Positivismus« festhalten, wie ja auch Husserl seine Phänomenologie, da sie alle Wissenschaften absolut vorurteilsfrei auf das unmittelbar Gegebene gründe, gelegentlich als den »wahren Positivismus« bezeichnet hat (Bd. V, 3, 4, 77, Mischs Vorb. 74—77; Husserls Aufsatz im Logos I, 246, 340; Husserls Ideen I, 38).

Indes beim Versuche, die Grundlegung der Geisteswissenschaft durch eine Phänomenologie des Geistes im einzelnen durchzuführen, fand D. sich mehr und mehr dazu gedrängt, seinen ursprünglichen Positivismus, statt ihn in Husserls idealistischem Sinne auf die Wesensschau zu reduzieren, vielmehr zu einem noch viel inhaltsreicheren Realismus zu erweitern, der über das immanente Erleben des Individuums hinaus eine ganze unendliche Welt als wahrhaft erfaßbare Wirklichkeit anerkennt, aber nicht das äußere Universum, die nur symbolisch-mathematisch erkennbare Natur, sondern das innere Universum, das dem Nacherleben treu verständliche welthistorische Geistesleben der Menschheit. Den Ausgangspunkt der Erkenntnis darf gewiß nichts anderes als das unmittelbar Gegebene bilden. Unmittelbar gegeben aber sind nicht Husserls »schattenhafte, zeitlose Wesen«, nicht transzendente, oder doch transzendentale Ideen, die »die werdenden fließenden Dinge im Begriff fest machen«, sondern das blutvoll wirkliche, beständig flutende Leben, dessen »erste kategoriale Bestimmung die Zeitlichkeit« ist, dessen reales »Wesen« also höchstens ein immanenter Zusammenhang oder ein stetig wirkendes Gesetz seines dauernden Gestaltenwandels sein kann (Bd. V, Mischs Vorb. 15, 112, 115; VII, 72f., 192—195, 244f., 253f., 279, 281). Dies Abrücken D.s von dem idealistischen Element in Husserls Phänomenologie bedeutet aber natürlich nicht etwa eine Annäherung an den naturwissenschaftlichen Realismus. Die äußere Natur ist erst recht keine gegebene Wirklichkeit; vielmehr sind die physischen Gegenstände und ihre »mathematische Ordnung nach Gesetzen« nur hypothetische »Hilfskonstruktionen«, die das schaffende Denken den Phänomenen zu ihrer Beherrschung unterlegt. Und da hierbei »die naturwissenschaftliche Forschung selber die Voraussetzung von der Realität der sinnlichen Eigenschaften der Dinge, von der sie ausgeht, zerstört«, so bietet die erkenntnistheoretische Rechtfertigung der Naturwissenschaft (nämlich der Nachweis ihrer objektiven Geltung, nicht nur ihrer praktischen Verwertbarkeit) ein schwieriges, noch ungelöstes Problem. Dagegen verbleiben die Geisteswissenschaften innerhalb der »zweifellosen Realität des im Erleben Gegebenen«; ihre letzten Elemente und ihr innerer Wirkungszusammenhang sind selbst aufzeigbar und nicht nur »zukonstruiert«. »Während alle Natur nur Erscheinung und Gewand eines Unerfaßbaren ist, erfahren wir hier allein Wirklichkeit in vollem Sinn, von innen gesehen: nicht gesehen, sondern erlebt«. Die Geisteswissenschaften sind also die Stelle, »wo das Problem der Erkenntnis am einfachsten liegt«, und daher der geeignete Ausgangspunkt bei der endgültigen Fundamentierung der realistischen Erkenntnistheorie (VII, 81, 83f., 85f., 89—93, 120f., 159f., 315, 323, 333; V, 11).

Zunächst geht hier auch wirklich alles ganz glatt. Die »Kategorien der Geisteswelt« erweisen sich sämtlich als diskursive Bezeichnungen, die bestimmte »Auffassungsarten« begrifflich repräsentieren und stets wieder mit wirklichen Erlebnissen solcher Auffassungen zur Adäquation gebracht werden können. Die formalen Kategorien, die allen Wissenschaften gemeinsam sind, bezeichnen die »elementaren logischen Operationen«, Vergleichen, Unterscheiden, Verbinden usw., die ihrerseits lediglich »Wahrnehmungen zweiten Grades« sind, nämlich ein »Gewahrwerden« von Beziehungen der Phänomene. Und wessen wir uns in solchem Gewahrwerden unmittelbar »inne sind«, das erheben wir in Begriffsbildungen wie Gleichheit, Verschiedenheit, Vielheit usw. nur zu gesondertem Bewußtsein. Entsprechend drücken die »realen Kategorien«, die den Geisteswissenschaften eigentümlich sind, nichts anderes aus als inhaltliche Beziehungen, die besonderen Verhaltungsweisen des Geistes immanent sind (SS. 11, 27—31, 42, 122—127, 129 Anm., 192—197, 218, 300—302). Die Kategorie der Zeitlichkeit gründet unmittelbar im Charakter unseres Lebensverlaufes, insofern die Wahrnehmung des Gegenwärtigen jederzeit mit Erinnerungen an Vergangenes und Erwartungen von Kommendem durchflochten ist. Aber das Gegenwärtige wird nicht nur gegenständlich aufgefaßt, sondern auch gefühlt, es stellt sich uns also nicht nur als Wirklichkeit, sondern auch als Wert dar. Ebenso erwarten wir das Zukünftige nicht als bloße Möglichkeit, sondern strecken uns ihm wünschend und wollend entgegen; aus diesem Verhalten entstehen die Kategorien des Ideals und Zweckes, der Entwicklung und Gestaltung. Die Erinnerung endlich faßt das

Digitized by Google

Vergangene nicht als bloße Vielheit diskreter Ereignisse auf, sondern vereinigt diese zu dem Ganzen eines kontinuierlichen Lebensverlaufs, und da die einzelnen Ereignisse einst als Werte gefühlt oder als Zwecke erstrebt wurden, so verstehen wir das ganze Leben als einen »Bedeutungszusammenhang«, dessen »Sinn« sich in der »Bedeutsamkeit« des Einzelnen für das Ganze konstituiert. Auch die Kategorie der Bedeutung, die umfassendste der Geschichtswissenschaft, wird also »nicht a priori auf das Leben angewandt, sondern liegt im Wesen des Lebens selber«, das durch das Ineinandergreifen unserer geistigen Tätigkeiten zu einem erlebbaren Zusammenhang verwächst (SS. 72 bis 75, 192—195, 201—203, 229—245, bes. 232 u. 236).

Doch alles, was hiermit für die Rechtfertigung der Erkenntnis gewonnen ist, scheint wieder zu zerrinnen, wenn wir versuchen, auch das Verstehen des individuellen Lebens anderer Personen oder gar des universalhistorischen Geisteslebens der Menschheit nach Analogie des Verstehens unseres eigenen Lebens erlebnismäßig zu begründen. Denn gegeben sind uns hier doch nur die gegenwärtigen Lebensäußerungen und die objektiv gewordenen historischen Reste, niemals das Leben selbst, auf das diese Repräsentationen hindeuten. Andererseits sind gerade solche Objektivationen des Lebens die einzigen brauchbaren Mittel, um »das Verstehen aus der Enge und Subjektivität des Erlebens in die Region des Ganzen und des Allgemeinen« zu erheben, ja oft sogar um erst den vollen Inhalt des Erlebens, tiefer als jede noch so raffinierte Introspektion es vermag, auszuschöpfen (SS. 141—143, 206, 250, 260, 279; V, 180). D. spricht deshalb oft von dem »Zirkel der Hermeneutik« wegen der gegenseitigen Abhängigkeit des Erlebens und Verstehens, der Bedeutung des Einzelnen und des Sinnes des Ganzen, der individualgeschichtlichen Forschungen und der systematischen Geisteswissenschaften. Ja, gelegentlich äußert er sich völlig pessimistisch über die Möglichkeit, das »irrationale« Verstehen gegenüber dem historischen Skeptizismus durch unanfechtbare Beweise zu rechtfertigen (Bd. V, 330, 333f., Mischs Vorb. 78—82; VII, 161f., 218, 226f., 262).

Aber schließlich hat D. doch ein »Prinzip für die Auflösung des Widerstreites« (S. 137f.) gefunden, das die Geisteswissenschaften durch Aufhebung der Gegensätze in einer höheren Synthese absolut zuverlässig fundamentiert. Genau besehen erweist sich nämlich das Verhältnis von Erlebnis, Ausdruck und Verstehen in der geschichtlichen Erkenntnis ebenso wie in der geistigen Wirklichkeit vielmehr als ein gegenseitiges Sich-Stützen und Bestätigen im »Wechselverkehr«. Im eigenen Leben wird ja fortwährend Wahrgenommenes, Gefühltes und Gewolltes in Worten und Werken »ausgedrückt« und von diesen gegenständlichen Repräsentationen dann wieder auf ihre Erlebnisgrundlage, auf den Prozeß ihrer Schöpfung zurückgeschlossen. Entsprechend verstehen wir nun auch die Objektivationen des universalhistorischen Lebens, indem wir vom objektiven Geist zurückgehen auf sein Werden im »Wirkungszusammenhang« der denkenden, wertenden und handelnden Menschheit, dem der in uns selbst unmittelbar erlebte Kräftezusammenhang mit eingegliedert ist und den wir daher evident nachzuerleben vermögen. Denn das »geistige Tun«, in dem die Geistesobjekte geschaffen werden, entquillt gerade der »Gemeinsamkeit menschlichen Wesens« und ist deshalb jedem Gliede der Gemeinschaft vollverständlich. Damit verbindet sich ein anderes. Wenn auch unser »individuelles Dasein ganz singular ist« und in die Grenzen unseres Selbst eingeschlossen zu sein scheint, so »repräsentiert es doch in seiner Art, wie eine Monade von Leibniz, das geschichtliche Universum«. »Der Geist ist ein geschichtliches Wesen, d. h. er ist von der Erinnerung des ganzen Menschengeschlechts erfüllt, die in Abbreviaturen in ihm lebt«. Daher fühlt sich auch der Einzelne »im Besitz unendlicher Möglichkeiten«, von denen er zwar nur einige im Laufe seines Lebens aktiv zu realisieren vermag, die er aber jedenfalls in der Phantasie schauen und zum nacherlebenden Verständnis zahlloser fremder Individualitäten und ihrer Geisteswerke verwerten kann. Die Möglichkeit der Geschichtswissenschaft beruht also kurz darauf, daß »Leben hier Leben erfaßt«, daß der historische Forscher selbst ein »Teil der Geschichte« ist und sein beschränktes Selbst in mehr oder minder treuen Repräsentationen, je nach der geschichtlichen Begabung, sogar zum All des Geisteslebens zu erweitern vermag (SS. 86f., 118—120, 136—138, 147f., 194 Z. 2, 199 u., 201 o., 214f., 225, 259—261, 263, 277 bis 279, 315—317).

Diese Gedanken, die bei D. selbst allerdings nicht so systematisch zusammengefaßt, dafür aber viel »lebensgesättigter« ausgeführt sind, scheinen mir in der Tat die Richtlinien für die einzig mögliche erkenntnistheoretische Rechtfertigung der Geisteswissenschaft, ja der Wissenschaft überhaupt, aus der Wesenserkenntnis des Geistes selbst zu zeichnen. Denn in der Verwertung des Leibnizschen Monadenbegriffs für diesen Zweck stimmen auch drei so selbständige Denker wie Natorp, Husserl und Windelband trotz ihrer ganz verschiedenen Ausgangspunkte mit D. überein: nach allen beruht der Erkenntnis- wie auch der Wirkungszusammenhang der Welt darauf, daß sämtliche Individuen symbolisch »dasselbe Universum«, dieselbe Natur und Geisteswelt, wenn auch in verschiedener Vollkommenheit repräsentieren und daß jedem reellen Subjekt die gleiche

Digitized by Google

ideelle Objektivität zwar nicht real, aber intentional immanent ist (vgl. mein Buch über »Leibnizens Synthese von Universalmathematik und Individualmetaphysik« I, 194f., 229f., Halle 1925). Natorp hat ferner ausdrücklich erklärt, er stimme mit D. ganz darin überein, daß man von den großen Kulturgestaltungen als gegebenen, allen Subjekten gemeinsamen Objektivationen ausgehen und diese dann auf ihre konstituierenden seelischen Faktoren zurückführen müsse; doch unterscheidet sich sein Vernunftidealismus von D.s Geistesrealismus dadurch, daß jener die subjektiven Quellen im Bewußtsein lediglich aus den objektiven Kulturprodukten »rekonstruiert«, dieser aber sie auch unmittelbar beschreiben und zergliedern zu können glaubt (Bd. V, 421, Mischs Vorb. 88). Noch größer ist D.s Verwandtschaft mit Husserl, der zwar auch gegenständliche (ontologische im weitesten Sinne) Erkenntnisse als »Leitfäden« für phänomenologische Einsichten in die jene Objekte konstituierenden Bewußtseinsschichten benutzt, aber doch die eigentliche Grundlage und volle Aufklärung der Ontologie (oder Gegenstandstheorie) erst in der Phänomenologie (des Bewußtseins) findet. D. kommt also Husserlschen Grundansichten sehr nahe, wenn er das letzte Verständnis des »objektiven Geistes« (im noëmatischen Sinne) erst durch das Nacherleben des »Wirkungszusammenhanges« (der noëtischen Aktivität) aller individuellen Subjekte, Zeiten, Völker usw. gewinnt und statt Hegels starrer Intellektualisierungen vielmehr Fichtes dynamische Begriffsbildungen wie schaffende Kraft, Energie, geistiges Tun zum adäquaten Ausdruck des geschichtlichen Lebens für einzig geeignet hält (SS. 120, 153—157, 87f., 202f., 280, 291, 333). Nur beschränkt sich D. nicht wie Husserl auf das zeitlose, allgemeingültige Wesen der Noësis, das jede einsame Monade in ihren individuellen Tathandlungen durch phänomenologische Reduktion zu finden vermag, sondern verwertet wie Windelband bei der Interpretation des einheitlichen Gesamtlebens der Menschheit den ganzen geschichtlich vererbten Gemeinbestand des schaffenden Menschengeistes in seiner vollen Realität und versteht hieraus nicht nur die Möglichkeit der Erkenntnis universeller Gesetzlichkeiten der natürlichen und moralischen Welt, sondern auch der individuellen geschichtlichen Wirk-lichkeiten. Doch ist der Unterschied keineswegs so grundsätzlich, wie man meist annimmt. Denn auch D. führt ja die formalen und inhaltlichen Kategorien der Natur- und Geisteswissenschaften auf Wesensbeziehungen der seelischen Verhaltungsweisen zurück. Andererseits konstituiert sich auch nach Husserl die »intersubjektive Erfahrungswelt« im »Gemeinschaftsbewußtsein« der Menschheit, durch die gegenseitige Einfühlung einer Mehrheit in Verkehr stehender Subjekte; und gelegentlich fordert Husserl zur Grundlegung der Erkenntnis objektiver Kulturgebilde unter Berufung auf D. sogar ausdrücklich eine »Phänomenologie des Gemeingeistes« (Ideen I, 90, 279, 317f.; Logos I, 328). Ich möchte daher glauben, daß die Lehren D.s und Husserls eine Synthese nicht nur gestatten, sondern geradezu verlangen: hier mathematische Bestimmtheit und Klarheit der Begriffsbildungen, dort geschichtliche Mannigfaltigkeit und Fülle der Anschauungen; hier universelle Erkenntnis zeitlos geltender Wesensgesetze, dort individuelles Verständnis menschheitshistorischer Lebens- und Erlebniswirklichkeiten; hier die einheitliche Identität der Natur, des absolut objektiven Kernes aller Erlebniswelten, dort der unerschöpfliche Reichtum der Geisteswelt, nacherlebt durch unendliche Selbsterweiterung des Einzelsubjektes. So dürfte die gegenseitige Ergänzung von Husserls noëtisch-noëmatischer Phänomenologie und D.s »Selbstbesinnung des Lebens« für die allseitige Weiterentwicklung der natur- und geisteswissenschaftlichen Erkenntnistheorie, ja darüber hinaus für die natur- und geistesphilosophische Wirklichkeitserkenntnis selbst von außerordentlichem Werte sein. —

Eben indem ich diese Darstellung abschließe, kommt mir der neue, VIII. Band des Husserlschen Jahrbuchs zu Händen. Hier beginnt M. Heidegger, über Husserls (unveröffentlichte) Untersuchungen zur konstitutiven Phänomenologie des Wesens (εἶδος) der Natur und der geistigen Welt hinausgehend, die Begründung einer »hermeneutischen« Phänomenologie, einer »Auslegung« des vollen, nicht zur Idee reduzierten Seinssinnes (οὐσία) alles Seienden, zuhöchst des (menschlichen) »Daseins« im Gegensatze zum bloßen »Vorhandensein« (der Natur). Und hierbei stützt er sich nachdrücklich auf die Ideen D.s und des Grafen York, in deren scheinbar so vielfältigen anthropologischen, psychologischen, geistesgeschichtlichen, methodologischen und erkenntnistheoretischen Bemühungen er als einheitlichen Kernpunkt das Streben nach einer immanenten Interpretation des Lebens, einer phänomenologischen Ontologie des menschlichen Daseins nachweist und als grundlegendes Ergebnis die Einsicht in die wesenhafte Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit des Daseins herausstellt. Der bisher allein veröffentlichte I. Teil von Heideggers »Sein und Zeit« bietet allerdings nur eine allgemeine Anthropologie und noch keine spezielle Interpretation geistesgeschichtlichen Lebens. Doch kann in dieser Hinsicht der ihm im Jahrbuch folgende Beitrag O. Beckers über den Seinssinn der »mathematischen Existenz« als gute Ergänzung dienen, indem hier nicht nur das μάθημα allgemein anthropologisch als Niederschlag der μάθησις, des wesentlich zeitgebundenen mathematisierenden Lebens, gedeutet wird, son-

Digitized by Google

dern auch weitgreifende mathematikhistorische Untersuchungen die neue Interpretationsmethode der Menschheitsgeschichte im einzelnen bewähren.

In dieser »hermeneutischen Phänomenologie« finde ich — obgleich ich die hegelsche Dunkelheit der Ausdrucksweise Heideggers noch nicht ganz durchdrungen habe — doch jedenfalls den Versuch einer Synthese D.s und Husserls schon wirklich durchgeführt. Das scheint mir in überraschender Weise die große Aktualität und Zukunftsbedeutung der bisher meist verkannten systematischen Arbeiten D.s zu bekunden. Vielleicht, daß es durch ihre Ergänzung und Vertiefung im Sinne Husserls noch einmal möglich werden wird, die Intention von Hegels Phänomenologie des Geistes vollkommner als vormals zu erfüllen und durch die immanente Interpretation psychologischer und geistesgeschichtlicher Gegebenheiten eine systematische Ontologie der geschichtlich-lebendigen Wirklichkeit zu begründen. Der junge Hegel ist ja überhaupt D.s nächster Geistesverwandter. Beiden bedeutet Lebensphilosophie ein Doppeltes: einerseits Lebensphilosophie als Ausschöpfung der ganzen Fülle des geschichtlichen Geisteslebens, andererseits Lebensphilosophie als Erhebung über das zufällige Erlebnis und Nacherlebnis zum Wesentlichen und Allgemeingültigen. D. hat allerdings immer den zeitlichen Gestaltenwandel viel ernster, ja völlig wirklich genommen und sich der unhistorischen Konstruktion starrer Begriffsgerippe stets ganz fern gehalten. Er ist infolgedessen der vollen Realität des geschichtlichen Lebens viel näher geblieben als der spätere Hegel — viel näher aber auch der unbegrenzten Relativität des zeitlichen Daseins, und damit weit ferner seinem höchsten, eigentlich philosophischen Strebensziel: dem ewigen Logos der zeitlichen Phänomene. So bleibt es denn die große Zukunftsaufgabe einer doppelseitigen, D. und Husserl vereinigenden »Phänomeno-logie«, das immer weiter flutende Leben dennoch selbst seinen allzeit geltenden Sinn aussprechen zu lassen, — nach dem schönen Motto: »Das Werdende, das ewig wirkt und lebt, Umfaß euch mit der Liebe holden Schranken, Und was in schwankender Erscheinung schwebt, Befestiget mit dauernden Gedanken!«.

Greifswald. Dietrich Mahnke.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

René Brunel [Contrôleur civil suppléant in Meknès], Essai sur la Confrérie Religieuse des 'Aîssâoûa au Maroc. Paris, P. Geuthner, 1926. XVI u. 258 S. gr. 8° mit 10 Taf.

Die ʿIsāwijje oder ʿIsāwa (übliche französische Form: Aïssâoua) sind vielleicht der Derwischorden des Maghrib, über den am häufigsten in Reiseberichten oder sonst geschrieben worden ist. Doch, was darüber geschrieben wurde, beschränkte sich meist auf eine Darstellung der eigentümlichen, an indische Fakīr-Künste erinnernden Vorführungen dieser Derwische. Eine zusammenfassende Arbeit über den Orden bestand nicht. Brunel benutzte die Gelegenheit, die ihm seine Stellung als Verwaltungsbeamter in Miknāsa (Mequinez-Meknès), dem Sitze des Mutterklosters, bot, dazu, diese Lücke auszufüllen. Sein Buch gliedert sich in 3 Kapp.: 1. »Le Fondateur de l'Ordre« (S. 1—45); 2. »La Confrérie« (S. 46 bis 122); 3. »Usages particulières de la Confrérie« (S. 123—220), wozu dann noch seine »Conclusions« (S. 221—240), ein Glossar der arabischen Ausdrücke und ein Index der arabischen Namen kommen.

Für die Biographie des Stifters des Ordens, Muḥammed b. ʿIsā, standen Br. auch ungedruckte neue Quellen zur Verfügung; ferner schöpfte er — mit aller Vorsicht — aus der späteren Legende. Freilich reicht alles, was er mit großem Eifer aufspürt und zusammenträgt, doch nur aus, um Irrtümer in der bisherigen Literatur richtigzustellen; für ein wirklich deutliches Bild des Lebensganges des Heiligen genügt der historische Stoff nicht; und nur zu viele Fragen müssen ungeklärt bleiben. Im 2. Kap. handelt Br. sehr ausführlich von den sozusagen offiziellen Urkunden des Ordens: der *waṣijja* des Scheichs, den *wird*, *dhikr*, *ḥizb* usw., von denen sehr viel mitgeteilt wird. Es ist nicht überraschend, daß sich in alldem wenig Charakteristisches fand, so daß sich darnach der Orden als streng orthodox darstellt. Etwas anders wird das Bild im zweiten Abschnitt dieses Kap.s, wo von den »manifestations extérieures«, d. h. den Sitzungen und Festen des Ordens die Rede ist. Und wenn Br. auch feststellen kann, daß die Fakīr- oder Gaukler-Kunststücke, die für die ʿIsāwijje in Algerien und Tunesien kennzeichnend sind, in Marokko im wesentlichen zurücktreten, so bleibt doch der die Ekstase herbeiführende »Tanz« die Hauptsache, und bei dem Jahresfeste erreicht die ekstatische Raserei ihren Höhepunkt.

Die Besonderheiten des Ordens werden im 3. Kap. ausführlich besprochen, von der Haartracht und der Abneigung gegen die schwarze Farbe an bis zu den wunderbaren Heilungen, der Herrschaft über Gift und giftige Tiere (Schlangen, Skorpionen), ja bis zum sog. Dämonenkult (Dämonenbeschwörung), die freilich noch mehr Spezialität der schwarzen Genāwijja ist. Das Merkwürdigste aber bleibt das Zerreißen des blutigen Opfertiers (*ferīsa*) mit den Händen mit der anscheinend kultischen Besudelung mit Blut und bisweilen dem

Digitized by Google

Verschlingen des rohen Tierfleisches und weiter die — teilweise damit zusammenhängenden — »figurations animales« d. h. die Tatsache, daß sich die Derwische in Gruppen gliedern, die Tiernamen tragen, und deren Angehörige in der Ekstase das Gebaren dieser Tiere (Löwen und Löwinnen, Schakale, Kamele, Hunde usw.) nachahmen. Mit besonderer Sorgfalt wird dieser eigenartige Zug des Ordens untersucht und zu einem guten Teil als Einfluß von Bräuchen und Vorstellungen der Neger erklärt, die im Orden noch heute zahlreich vertreten sind.

Dieser letzte Abschnitt des Buches ist entschieden der wertvollste. Die umfassende Sammlung von religionsgeschichtlich und soziologisch wichtigem Material, verbunden mit äußerst vorsichtiger Beurteilung der bisher vorgebrachten Erklärungsversuche, schafft zum erstenmal eine feste Grundlage für die Deutung der auffallenden Erscheinung. Im übrigen vergesse man bei der Lektüre nicht, daß der Verf. nicht Orientalist von Fach ist; dann wird man über Äußerlichkeiten wie die seltsame Transkription, die sogar Verfassernamen und Buchtitel aus der älteren Literaturgeschichte aus der ʿArabijja ins Maghribinische umsetzt, auch über gewisse schiefe Wendungen (wie wenn er den Orden als »secte« bezeichnet), und auch über die unnötig große Ausführlichkeit im 1. und 2. Kap., wo bisweilen mit größtem Fleiß und viel Sorgfalt fast selbstverständliche Ergebnisse erzielt werden, leicht hinwegsehen und dankbar sein für jede Mitarbeit auf einem so interessanten Gebiet, zumal wenn sie so reichen neuen Stoff beibringt und so gewissenhaft und vorsichtig zu Werke geht wie die vorliegende.

Heidelberg. R. Hartmann.

Griechisch-Lateinische Kultur und Literatur

Ernst Howald [ord. Prof. f. Klass. Philól. an d. Univ. Zürich], Mythos und Tragödie. [Philos. u. Geschichte H. 12.] Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1927. 35 S. 8°. M. 1,50.

Was ist Mythos? In dieser für das Thema des Vortrags grundlegenden Frage steht die Auffassung des Verf.s der des Ref. diametral gegenüber. Howald sagt: »Die erste und wichtigste unserer Voraussetzungen ist, daß der Mythos mit der Religion nichts zu tun hat.... Gewiß spielen die Götter eine große Rolle im Mythos; aber entweder sind sie spät erst in denselben hineingekommen, oder dann sind sie ihrer eigentlichen Machtsphäre bereits entwachsen, zum Spielzeug freier Gestaltung geworden.... Vielleicht im allerletzten Grunde mag man einmal in grauester Vorzeit auf eine kultische Tatsache, sogar einmal auf eine göttliche, wirklich angebetete Figur stoßen; aber viel seltener, als man dies gemeinhin anzunehmen pflegt«. Für den Ref. dagegen ist der Mythos derjenige Teil der religiösen Erscheinungen, in dem sich das Verhältnis des Menschen zu Gott oder den Göttern, mögen diese auch unpersönliche Kräfte sein, in Erzählungen äußert; Mythen sind also religiöse Erzählungen, die von den Wirkungen, Offenbarungen, Taten der »Götter« — dieser Begriff in weitestem Sinne gefaßt — handeln. Nimmt man diese auch für die primitivste Religionsform passende Begriffsbestimmung von »Mythos« an, so gibt es keine Religion ohne Mythos, wie es keine Religion ohne Kultus gibt. Mythos gehört also aufs engste zur Religion; vgl. Philol. Wochenschr. 1926, 281 ff.

So sind auch bei den Griechen die Gestalten des Mythos zugleich Objekte des Kultes, die Götter sowohl wie die Heroen, von denen Hymnen, das Epos und die Tragödie erzählten. Daher wurden die Epen und Hymnen an Festen, d. h. bei religiösen Begehungen vorgetragen, ebenda auch die Tragödien aufgeführt, nicht als »Festverschönung«, wie der Verf. meint, sondern als Bestandteil des Kultes. Der »Oidipus auf Kolonos« des Sophokles ist religiösen Inhalts, wurde an einem religiösen Fest vorgetragen, der Held des hier behandelten Mythos wurde in Athen im Kulte verehrt: Und da soll der Mythos mit Religion nichts zu tun haben?

Für H. ist Mythos Dichtung, Literatur. Daran ist soviel richtig, daß uns die griechische Mythologie zum größten Teil in literarischer Form, in Poesie und Prosa überliefert ist, naturgemäß. Daß die »mythische Zeit der Dichtung«, d. h. diejenige Zeit, in der die Dichter zufrieden waren, »Mythen, d. h. Geschichten von Geschehnissen und Helden einer Vorzeit zu erfinden und zu berichten«, mit Euripides, mit dem Ende des 5. Jahrh.s abschließt, ist ebenfalls nicht ganz richtig. Richtig ist vielmehr einmal, daß die Lyriker und Tragiker im allgemeinen überhaupt keine Mythen erfunden, sondern nur neu gestaltet haben, dann, daß das Berichten und Gestalten der überlieferten Mythen auch noch in der hellenistischen Zeit, über Kallimachos, Apollonios, Lykophron bis auf Nonnos, uns in der Poesie entgegentritt, daß aber die Stellung des Dichters zum Mythos sich gewandelt hat, und daß hier freilich die Sophistenzeit, vorbereitet durch die ältere Philosophie, einen Wendepunkt bedeutet, eine Wandlung, die im Zusammenhang steht mit der allgemeinen religiösen Entwicklung der Griechen (also auch hier ein Zusammenhang von Mythos und Religion) — und schließlich, daß wir diese Wandlung bei Euripides schon deutlich erkennen, obwohl andererseits gerade bei ihm das Verhältnis der Tragödie zum Kult (also auch des Mythos zur Religion) besonders deutlich hervortritt.

Digitized by Google

Das Neue, das hier gegen Ende des 5. Jahrh.s sich zeigt, sind nach H. »diejenigen psychologischen Erkenntnisse, die man durch die Selbstbeobachtung gewinnt, durch die Trennung des Ich in ein beobachtendes und ein in seiner Existenz und seinem Leben beobachtetes.. Diese Wendung des Bewußtseins gegen das eigene Ich ist eine Stufe und zwar die letzte in dem Prozeß, den man Entdeckung des Individuums nennt.« Die vorhergehende »mythische Zeit der Dichtung« kennt diese »innerpsychologischen Anschauungen« nicht. Daher tritt der Dichter hinter dem Kunstwerk zurück (was ja im Wesen von Epos und Drama liegt), der Dichter gibt keine Konfessionen; es ist unmöglich, aus den Dramen über »die persönlichen Schicksale und die Weltanschauung des tragischen Dichters Beobachtungen zu machen, die zu einem Dichterporträt zusammengestellt werden könnten«. Soweit dies richtig ist, gilt dies aber auch für Epos und Drama der späteren, »nachmythischen« Zeit.

Die Aufgabe des »mythischen« Dichters, des Epikers und Tragikers, war nach H., den mythischen Stoff so zu gestalten, daß eine möglichst große Wirkung erzielt, die Gefühlsbewegung des Hörers in eine Richtung gewiesen wurde. Aischylos hat dies am besten erreicht; bei Euripides meldet sich schon die neue Zeit, der »Bekenntnischarakter« der Dichtung.

Die, wie ich glaube, durchaus falsche Vorstellung vom Wesen des Mythos hat den Verf. verhindert, eine richtige Anschauung von der Tragödie zu gewinnen, so daß trotz einzelner guter Bemerkungen die vorliegende Schrift als Ganzes abzulehnen ist.

Würzburg. Friedrich Pfister.

Romanische Literaturen

Ernst Werner [Dr. phil., München], Blütenlese der älteren spanischen Literatur. Im Anschluß an Pfandls Spanische Literaturgesch. I. Teil, unter Mitw. v. Fr. Krüger [aord. Prof. an d. Univ. Hamburg] zusammengestellt u. erläutert. [Teubners Spanische u. Hispano-Amerik. Studienbücherei, hrsg. v. Fr. Krüger.] Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1926. XII u. 180 S. 8°. M. 6,80.

Werner Mulertt [aord. Prof. f. Roman. Philol. a. d. Univ. Halle a. S.], Lesebuch der älteren spanischen Literatur. Von den Anfängen bis 1800. [Sammlg. kurzer Lehrb. d. roman. Sprach. u. Literatur., hrsg. v. K. Voretzsch. X.] Halle a. S., Max Niemeyer, 1927. XIV, 391 S. 8°. M. 12,—.

Gonzalo de Berceo, Los milagros de nuestra Señora. I. Hrsg. v. Adalbert Hämel [aord. Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. Würzburg]. [Sammlg. Roman. Übungstexte. Bd. X.] Halle a. S., M. Niemeyer, 1926. 59 S. 8°. M. 1.60.

Felix Machado de Silva, Marqués de Montebelo, Tercera parte de Guzmán de Alfarache. Hrsg. v. Gerhard Moldenhauer [Privatdoz. f. Roman. Phil. a. d. Univ. Halle]. [Extr. de la Revue Hispan. T. LXIX.] New York, Paris, 1927. 340 S. 8°.

Trotz ihres ähnlich lautenden Titels sind die oben an 1. und 2. Stelle verzeichneten Bücher in Anlage und Ausführung merklich verschieden.

1. Ernst Werner beschränkt sich auf die Anfänge der spanischen Literatur bis zur Renaissance. Geführt von Pfandls Spanischer Literaturgeschichte, druckt er etwa 160 Stücke aus 60 Autoren oder Werken ab, für »Freunde der spanischen Literatur, Romanisten usw.«, bei denen er aber größere Vertrautheit mit dem Spanischen voraussetzt: er gibt ja z. B. kein Wörterbuch (nur ein Register der Personen- und Ortsnamen und ein Sachverzeichnis sind vorhanden). Unter diesem Gesichtswinkel erscheinen dann die erklärenden Fußnoten eher ungleichmäßig, weil sie oft in einem Atemzuge recht Elementares ebenso wie Großkalibrig-Spezialistisches erörtern. Natürlich ist das kein Schade; jeder Leser wird sich aus den Erklärungen das Seine holen.

2. Eine viel größere Zeitspanne als die Blütenlese Werners umfaßt das Lesebuch Mulertts. Von seinen rund 100 Autoren oder Werken (es sind eher mehr als weniger) entfallen nicht 30 auf den Zeitraum, den Werner behandelt. Der Schwerpunkt von Mulertts Buch liegt vielmehr im 16. und 17. Jahrh. Wie denn überhaupt die Auswahl bei M. — mehr als bei Werner — schon Stellungnahme und Urteil ist. M. begnügt sich auch nicht mit dem Abdruck seiner Stücke aus den wissenschaftlich geläufigen Ausgaben, sondern zieht fallweise überdies die alten Original-Ausgaben und Handschriften heran. Er legt aufs Textkritische mehr Gewicht als Werner. Seine Erklärungen sind — wenn auch nicht immer gleichwertig — so doch gleichmäßiger, systematischer. Man merkt die pädagogische Schule Karl Voretzschs (dem das Buch zugeeignet ist). Das vollständige Wörterbuch aber (120 Seiten), das den Band beschließt, lobt durch sich selbst die Sorgfalt des Herausgebers. Zu bedauern ist nur, daß der Verleger ein Buch, in das soviel Mühe und entsagungsvolle Arbeit gelegt wurde, nicht auf würdigerem Papier gedruckt hat.

3. Dies Bändchen gibt die ersten 17 der Milagros de nuestra señora von Gonzalo de Berceo (1648 Verse); den Rest soll ein weiteres Bändchen bringen. Bei der gegebenen Sachlage und dem Zwecke der »Romanischen Übungstexte« war Zugrundelegung der Ausgabe von Solalinde das Selbstverständliche: nur dann und wann entfernt sich Hämel von

Digitized by Google

seinem Gewährsmann. Die kurze Einleitung ist geschmackvoll, das Glossar ausreichend.

4. Als Mateo Alemán 1604 den 2. Teil seines Guzmán de Alfarache ans Licht brachte, war er's noch nicht zufrieden und kündigte einen 3. Teil an. Aber es blieb beim Versprechen. Und man braucht das — so ungefähr bemerkt Fitzmaurice-Kelly, — nicht zu bedauern, denn schon der 2. Teil war ziemlich überflüssig. Nicht so die Meinung des Portugiesen Marqués de Montebelo (1595 bis 1662). Er schrieb um 1650 (spanisch) einen 3. Teil zu den 2 Teilen Mateo Alemáns, leider mit sehr mäßigem Talent. Sein Werk blieb ungedruckt, doch ist die Originalhandschrift in der Schloßbibliothek von Ajuda erhalten. Mit ihrem Abdrucke und einer verständigen (nur etwas resignierten) Einleitung über Verf. und Werk führt sich Gerhard Moldenhauer (ebenfalls aus der Hallenser Schule), der die Handschrift wieder ausgegraben hat, verdienstlich in die Hispanistik ein.

Innsbruck. E. Winkler.

Germanische Literaturen

Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland. Nach den Handschriften des Goethe-Schiller-Archivs hrsg. v. Hans Schauer. Bd. 1. [Schrift. d. Goethe-Ges. hrsg. v. V. Michels u. J. Wahle. Bd. 39.] Weimar, Verl. d. Goethe-Ges., 1926. XVI u. 484 S. 8°.

Der Briefwechsel Herders mit seiner Braut war bisher aus unvollständigen und ungenauen Drucken in drei verschiedenen Werken zusammenzusuchen. Nun zuerst erscheint er vereinigt, aus den Handschriften ergänzt und neu geordnet. Da keines der Schreiben ein vollständiges Datum, viele überhaupt keines tragen, war die Reihung eine heikle Aufgabe; Schauer berichtigt frühere Zeitansätze mit reiflicher Überlegung. Er gibt den Text vollständig, ein Drittel mehr, schätzt er, als bislang bekannt war, und im Lautstand der Originale. Sein textkritisches Verfahren stellt er vor den Anmerkungen klar. Zweifellose Verschreibungen, Flüchtigkeiten, die üblichen Abkürzungen u. dgl. sind nachgebessert, abgerissene Stellen der Vorlage in Klammern ergänzt. Auch die Namen und Titel werden voll gedruckt und könnten bei sichern Vervollständigungen — wie Bückeb., Mad. — der Klammern entbehren. Fraglich ist höchstens, ob das F. in Herders Anreden Flachsland oder Freundin heißen soll; auch da ist aber Schauers Lösung zum Eigennamen durch die Schreibung der Adressen gesichert.

Der vorliegende erste Band umfaßt die sechzehneinhalb Monate vom Beginn der Bekanntschaft bis Ende 1771; 57 Briefe Herders, 25 der Flachsland. Aus der ersten Zeit hat sich wenig von Caroline erhalten, erst gegen Ende Reichliches. Sie beugt ihre bis zur Schroffheit gerade Natürlichkeit unter das Joch des »holden Jünglings«; Klopstockverzücktheit ist der gemeinsame Boden, Umarmung und Kuß werden von himmlischer Seelenfreundschaft überwuchert, doch ohne daß die Sinne erstickt werden: sie sehnt sich, wieder auf seinem Schoß zu sitzen, er, das Gesicht in ihren Schoß zu drücken, an Wielands Amadis freut sie sich noch mehr als der auch für Wieland empfängliche Herder. Der Überschwang der Rede will mit gerechtem Geschmack hingenommen werden. »Unser Gespräch hat einen Ton angenommen, der Zwang wird, wenn ihm ein Dritter zuhört«, sagt Herder von diesem Briefwechsel, und darum müßten sie ihn verstecken. Er war sich der Verstiegenheit bei andern bewußt, verurteilte den schönsten Trödelkram von Empfindungen und fühlte sich doch in ihrem Aufwühlen wohl. Die Briefe »sollen die Geschichte unsres Herzens, unsrer Gedanken und unsres Bestimmungskreises enthalten«, schreibt der lehrhafte Liebhaber der in drükkenden Familienverhältnissen niedergehaltenen heimlichen Braut vor. Das Schwelgen in Seligkeiten erster Mädchenliebe wird beiden genährt von literarischen Genüssen, die den Ausdruck für das unklar Gefühlte leihen müssen, ihm Richtung und Bestimmtheit geben. Herder bemerkt, daß er auch ins Stammeln fällt, daß seine »Ausflüsse der Seele« »elende Verse« bilden. Der Liebhaber bleibt sich der Verquickung von eigenstem Erleben und Angelesenem einigermaßen bewußt; die Natur des Mädchens wehrt sich dazwischen in gesunden Ausbrüchen gegen eine Bildung, die es doch nicht als Verbildung erkennt, weil es nur, zeitgemäß, die Gelehrtheit verabscheut, von der es sich fern weiß. Aber dies Aufpfropfen der Kunst auf die Ursprünglichkeit führt doch zu Steigerungen und dann zu Mißdeutungen des gezwungenen Tones und zu quälenden Mißverständnissen der zur Empfindlichkeit gereizten Empfindsamkeit; Klärung und Versöhnung beglücken beide mit reichlich fließenden Tränen; sie hätte nicht zu fürchten brauchen, daß der »weinerliche Ton« ihrer Briefe dem Empfänger nicht gefallen werde, er weint gerne mit. —

Schauer hat der Ausgabe eine kennzeichnende Einführung vorangestellt und läßt sparsame Anmerkungen folgen. Die Scheidung der Nachrichten über den Text von den gründlichen sachlichen Hinweisen hätte hier die Benutzung bequemer gemacht. Daß Briefbeilagen dem »Raummangel« geopfert wurden, ist bedauerlich, da sie die literarische Bedeutung heben und den Inhalt der Schreiben ergänzen.

Die Goethe-Gesellschaft hat mit dem Band ihren Mitgliedern eine Gabe geboten, die den

Digitized by Google

Umgrund zu Goethes Straßburger und Darmstädter Beziehungen erhellt.

Graz. B. Seuffert.

Amerikanische Kulturen

Th. W. Danzel [Privat-Doz. f. Völkerkunde an d. Univ. Hamburg], Handbuch der präkolumbischen Kulturen in Lateinamerika. Hamburg u. Berlin, Hanseatische Verlags-Anstalt, 1927. 138 S. 8° m. 2 Karten, 1 Taf. u. 88 Abb. im Text. M. 9,50.

Das Buch Danzels erscheint in der Reihe der vom Hamburger Ibero-Amerikanischen Institut herausgegebenen Handbücher. Es stellt sich die Aufgabe, den »reichen Bestand an kulturellen Werken, den die alten Bewohner Latein-Amerikas erschufen, vor Augen zu führen«, um dem »Reisenden und Forscher manche fremdartigen Züge auch des heutigen Lebens — in Sitte, Brauch, Kunstübung und Bauweise — verständlicher erscheinen zu lassen«. Der sehr geringe Umfang des »Handbuches«, der wohl mit dem Erscheinen des Werkes im Rahmen eines Sammelunternehmens zusammenhängt, nötigt den Verf. zu der Beschränkung, von allen historischen und archäologischen Spezialproblemen abzusehen und nur die »über dem Streit der Meinungen stehenden Haupttatsachen« zu geben, um dem Leser »ein Urteil über Ursprung, Wesen und Wert der alten indianischen Kulturen« zu ermöglichen.

Es folgt eine Darstellung der Kulturen des mexikanisch-mittelamerikanischen Gebietes und der Antillen (S. 10—75) sowie der südamerikanischen Kulturen (Chibcha, Inkakultur) (S. 76—131). Der Verf. gliedert die beiden Hauptteile in folgender Weise: er gibt zunächst einen Überblick (besser gesagt eine Aufzählung von Namen) der eingeborenen Bevölkerung, dann einen Abriß der geschichtlichen Entwicklung bis zur spanischen Eroberung und spricht darauf über wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, »Gegenstandskultur«, Religion, Schrift. Unter der »Gegenstandskultur« Alt-Mexikos, die auf 2 Seiten abgehandelt wird, erscheinen zusammengefaßt: Material der Geräte, Verwendung des Kupfers, Bauweise, Ackerbau und Jagd, Musik (d. h. Musikinstrumente), Handel. Ähnlich, nur noch reichhaltiger, ist die Zusammenstellung in dem gleichbetitelten Kap. über das Inkareich (S. 106 bis 114). Ein solches Verfahren überrascht um so mehr, als der geringe Umfang des Werkes nirgends etwas wirklich Vollständiges und Abgerundetes zu geben erlaubte, und als außerdem der Verf. auf S. 7 und 8 der Einleitung seine Auffassung des Begriffs der »Kultur« auseinanderzusetzen sich bemüht, die in der Forderung gipfelt, es sei »die in den mannigfaltigen Kulturwerken sich äußernde Kultureigenart« herauszuarbeiten und »auf eine wesentliche Richtung des Lebenswillens« zurückzuführen, ja eine »Kulturtendenz aufzuzeigen, welche Lebensgestalt, Lebensform, Lebensstil der Kultur« sowie auch die »Auswahl der zu entlehnenden Kulturgüter bestimmt«. Dieses Programm hat der Verf. von Spengler (der nicht genannt wird) übernommen; nach einer Verwirklichung des darin Geforderten da, wo der Verf. durchaus Eigenes geben konnte, wird man aber vergebens suchen.

Wie D. seine Aufgabe selbst aufgefaßt hat, lehrt wohl schlagend, daß das Kap. über die sozialen Verhältnisse im alten Mexiko (S. 20 ff.) nur ein — zum größten Teile fast wörtlich »getreuer« — Auszug aus J. Kohlers Recht der Azteken (Stuttgart, 1892) ist. Zwei Proben mögen das beweisen:

Danzel S. 22: So kam es wohl vor, daß königliche Sendboten in die Städte gingen und ärmere Personen zu kolonisatorischer Auswanderung zwangen. Niemand durfte dann widerstehen.	Kohler S. 23: So kam es, daß beispielsweise königliche Kommissare in die Städte gingen und ärmere Personen zu kolonisatorischer Auswanderung zwangen; diese mußten folgen.
D. S. 27: Bei den Tolteken soll nur eine Frau gestattet gewesen sein. Der König durfte sogar nach dem Tode der Frau nicht wieder heiraten, ebensowenig im entsprechenden Falle die Königin. Anderen jedoch war nach dem Tode des Ehegatten eine zweite Ehe erlaubt.	K. S. 55: Bei den Tolteken war nur eine Frau gestattet; ja der König durfte selbst nach dem Tode der Frau nicht wieder heiraten, und ebensowenig die Königin; anderen war nach dem Tode des Ehegatten eine zweite Ehe erlaubt.

Erst nachdem der Verf. in solcher Weise 8 Seiten gefüllt hat, erscheint — in einer parenthetischen Bemerkung — der Name des vor längerer Zeit verstorbenen Kohler (S. 28). Das Werk des noch lebenden H. Cunow über das Inkareich wird dagegen in dem entsprechenden Abschnitt ordnungsgemäß zitiert.

Der Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung Mexikos (S. 15 ff.) gibt auf 1½ Seiten nur hypothetische Bemerkungen über Tolteken, Chichimeken, Azteken. Die wenigen gesicherten »Haupttatsachen«, vor allem die erst in neuerer Zeit erschlossene Kulturperiode, die sich um die große Ruinenstätte von Teotihuacan gruppiert, bringt der Verf. merkwürdigerweise nicht. Der Name Teotihuacans, das jedem Besucher der Hauptstadt Mexiko unschwer zugänglich ist, kommt in dem »Handbuch« gar nicht vor.

Es hat wenig Sinn, sich in die Einzelheiten weiter zu verlieren. Das Buch ist für den Fachmann ohne Wert und wird den Laien durch die Fülle des ungeordnet zusammengestellten und in keiner Weise selbständig verarbeiteten Materials von Götternamen, Kalenderzeichen, Völkernamen usw. usw. nur verwirren können. Die beigefügten Abbildungen, die in überwiegender Zahl Gegenstände aus dem Hamburger Museum für Völkerkunde wiedergeben, sind nicht geeignet, von altamerikanischer Kunst und Kunstfertigkeit einen Begriff zu geben.

Digitized by Google

Von den großen Schöpfungen jener Kulturen — es seien nur die Ruinen von Teotihuacan, Palenque, Copan, Chich'en Itzá, Tiahuanaco, Cuzco genannt mit ihren erstaunlichen architektonischen, plastischen und malerischen Überresten — fehlt jede Abbildung. Die Rekonstruktion der Pyramide von Xochicalco auf S. 18 ist sehr fragwürdig (übrigens sind die geographischen Distrikte hier und auf S. 19 miteinander vertauscht!). Daß als Beispiel für eine Bilderschrift gerade der »Codex Hammaburgensis« erscheint, dessen Echtheit trotz der Bemühungen des Verf.s (s. Mitteilgn. aus d. Museum f. Völkerkde. in Hamburg XI, 1926) sehr stark anfechtbar ist, ist seltsam.

Angesichts der tüchtigen und sorgsam gearbeiteten englischen und amerikanischen Handbücher (Joyce, Spinden u. a.) berührt diese deutsche Veröffentlichung besonders peinlich. Hoffen wir, daß jenen Werken in nicht allzu ferner Zeit eine deutsche Darstellung zur Seite tritt, die der auch heute noch führenden Stellung der deutschen Forschung innerhalb des amerikanistischen Studiengebiets entspricht.

Berlin. Hans Erich Stier.

Bildende Kunst

Thomas Ashby [D. Litt.], The Roman Campagna in classical times. London, Ernest Benn Ltd, 1927. 256 S. 8° mit 48 Illustr. u. 1 Kart.

Der Verf., langjähriger Leiter des englischen archäologischen Instituts in Rom, hat bereits in einer Reihe von Monographien in den Papers of the British School at Rome und anderen Zeitschriften viele Einzelfragen über die Topographie der römischen Campagna in klassischer Zeit behandelt. Eine Kenntnis des Terrains, wie sie wohl kein anderer lebender Forscher besitzt, verbunden mit gründlicher Beherrschung der archäologischen und topographischen Literatur, gaben diesen Arbeiten einen hohen Wert. In seinem neuen Buche bietet Ashby nun, frühere Forschungen zusammenfassend und Neues hinzufügend, eine allgemein verständliche topographisch-historische Beschreibung der Campagna im Altertum.

Die Einleitung (S. 15—51) gibt, nach einer kurzen allgemeinen Charakteristik der Landschaft, eine Skizze der geologischen Entwickelung sowie Notizen über die ältesten Spuren menschlicher Ansiedelungen. Hier, wie im ganzen Buche, folgt der Verf. besten Quellen, auf die er verweist: für das Geologische Archibald Geikie, für das Prähistorische Pinza, Peet und McIver. Dann wird die Besiedelung der Landschaft durch die Latiner und das Aufkommen Roms besprochen; ausführlicher behandelt wird die allmähliche Entstehung des römischen Straßennetzes, die Verwaltung der Straßen, Technik des Straßen- und Brückenbaues, Bebauung der Campagna im Altertume. Ein kurzer Überblick über Geschichte und Kultur der Campagna im Mittelalter und der Neuzeit schließt die Einleitung ab.

Die spezielle Beschreibung der Landschaft und ihrer Denkmäler, die den Hauptteil des Bandes ausmacht (S. 55—241), ist nach den großen Landstraßen disponiert, welche in fünf Gruppen geteilt werden: die ins Sabinerland und in die Appenninen führenden: Salaria, Nomentana, Tiburtina (S. 57—122), die Straßen nach dem Albanergebirge und nach Südosten: Pränestina-Collatina, Labicana, Latina, Appia-Ardeatina (S. 125—202), die Straßen nach der Seeküste: Laurentina, Ostiensis, Campana-Portuensis (S. 205—219), die nach Etrurien: Aurelia, Clodia, Cassia (S. 223—241), endlich die nach Norden führenden: Flaminia-Tiberina (S. 243—251). Während die Straßen nach der Seeküste in ihrer ganzen Ausdehnung in den Rahmen des Buches fallen, werden die übrigen verschieden weit beschrieben: die Tiburtina und Pränestina bis Tivoli und Palestrina (bzw. ein wenig darüber hinaus), die Salaria bis jenseits Cures (gli Arci bei Fara Sabina), die Labicana und Latina bis zu ihrer Vereinigung unweit Valmontone (ad bivium), die Appia bis Velletri. Die Via Aurelia schließt mit Cervetri, die Clodia-Cassia mit Baccano, die Flaminia mit Morlupo (ad vicesimum). Somit deckt sich das hier behandelte Gebiet nicht mit dem von Latium vetus, wie es Mommsen und Dessau im CIL. X und XIV abgegrenzt hatten: nach Süden und Nordwesten greift der Verf. beträchtlich darüber hinaus, während im Nordosten das fernere Sabinergebirge (Vicovaro-Varia, Subiaco-Sublaqueum), das z. B. auch Nibby in seinen Dintorni di Roma behandelt hat, ausgeschlossen bleibt.

Die Beschreibung der einzelnen Straßen, jedesmal von dem betr. Tore der Serviusmauer ausgehend, kann natürlich nur eine Auswahl der bedeutendsten Monumente berücksichtigen; wer mehr sucht, dem geben die sparsamen Anmerkungen Hinweis auf weitere Literatur. Landschaftsbeschreibungen zu bieten lehnt der Verf. mit Bezug auf ein Wort Jerome K. Jerome's ab; nichtsdestoweniger finden sich feine diesbezügliche Bemerkungen, eigene und solche, die von älteren Autoren entnommen sind, an vielen Stellen des Buches. Eine erwünschte Beigabe sind die 48 Abbildungen, nach photographischen Aufnahmen des Verf.s und einiger Freunde; charakteristische Landschaftsbilder und wenig bekannte Monumente sind hier in kleinem Maßstabe, doch scharf wiedergegeben.

Ein sorgfältig gearbeiteter Index beschließt das Buch; die beigegebene Karte, in 1 : 250 000, auf Grund derjenigen des italienischen Touring Club bearbeitet, reicht vom Lago di Bracciano bis Anzio und Cisterna. Wünschenswert wäre gewesen, daß auf der Karte die antiken Straßen, wie das z. B. auf Kieperts Carta corografica

Digitized by Google

dell' Italia Centrale geschehen ist, durch Rotdruck von den schwarz angegebenen modernen Straßen und Bahnlinien unterschieden wären, mit denen sie häufig zusammenlaufen.

In der kurzen Preface (S. 5—7) hebt der Verf. mit Recht hervor, daß die Zahl der Vorgänger auf dem Gebiete der Campagnaforschung, namentlich im Vergleich zu der ungeheuer ausgedehnten Literatur über die Stadt Rom selbst, nur klein sei. Doch hätten den wenigen Namen, die er in der Vorrede nennt, wohl noch einige hinzugefügt werden können. Lucas Holste (der beiläufig bemerkt kein »Danish priest«, sondern ein guter Deutscher war) wird genannt, nicht aber Philipp Cluver, der im dritten Buche seiner Italia antiqua nicht nur das philologisch-historische Fundament für die Campagnaforschung in einer für seine Zeit mustergültigen Weise gelegt, sondern auch über manche topographische Fragen aus eigener Ortskenntnis verständig geurteilt hat. Zwischen I. H. Westphal und Canina einerseits, Lanciani und Tomassetti andrerseits findet der Verf. a long interval, aus dem kaum eine Leistung zu erwähnen sei. Hier hätte doch Moltke's Karte der Campagna (1846) genannt werden sollen, eine großartige Leistung, die ihren Wert auch noch neben der italienischen Generalstabskarte behauptet; nicht minder die feinsinnigen Schilderungen in Moltke's Wanderbuch. Erwähnung verdienten auch die jahrzehntelangen Arbeiten Pietro Rosa's, die auf eine archäologische Karte der näheren Umgebung Roms abzielten; Rosa's Originalaufnahmen und Skizzenbücher scheinen leider verloren; die Reinzeichnung der Karte, in größtem Formate (jetzt im Besitze der Direzione Generale delle Antichità) ist in den letzten Dezennien natürlich stark überholt. — Doch können kleine Ausstellungen dem Werte des Buches keinen Eintrag tun, welches deutschen Mitforschern und gebildeten Lesern warm empfohlen sein möge.

Florenz. Ch. Huelsen.

Politische Geschichte

Arthur Stein [ord. Prof. f. Altertumskunde an d. Dtsch. Univ. Prag], **Der römische Ritterstand.** [Münchn. Beitr. z. Papyrusforsch. u. antik. Rechtsgesch. hrsg. v. L. Wenger u. W. Otto. H. 10.] München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchh., 1927. XIII u. 503 S. 8°.

Der Verf. dieser umfangreichen Monographie über den römischen Ritterstand ist längst rühmlich bekannt als genauer Kenner der Personengeschichte, der sogen. Prosopographie, der römischen Kaiserzeit, und als einen »Beitrag zur Sozial- und Personengeschichte des römischen Reiches« bezeichnet er mit gutem Recht im Untertitel dieses sein Buch. Angesichts der ausschlaggebenden Bedeutung, die der Ritterstand für die römische Kaiserzeit gewonnen hat, wird man ein solches Werk als willkommene Erscheinung auf dem Gebiet der Altertumskunde begrüßen, und wenn man sich erst durch über viereinhalbhundert Seiten Text durchgelesen hat, wobei das Interesse mehr als einmal in einem Meer von Einzelheiten zu ertrinken drohte, so wird man der zähen Energie des gelehrten Verf.s, der eine auf lange Strecken so monotone, dabei stets gespannteste Aufmerksamkeit erheischende Arbeit ohne zu erlahmen bewältigt hat, Anerkennung, ja Bewunderung nicht versagen.

Man muß Stein darin beipflichten, daß er sich, obschon auf Kosten der Lesbarkeit, dazu entschloß, sein weitschichtiges Material so vollständig wie möglich auszubreiten, da es ja gerade auf die subtile Kleinarbeit ankommt, die er mit vorbildlicher Akribie leistet. Auf Schritt und Tritt hat man das beruhigende Gefühl, von sicherer Kennerhand durch das Labyrinth der literarischen, papyrologischen, gelegentlich auch numismatischen, insbesondere aber epigraphischen Zeugnisse geleitet zu werden. Überall kommt eine besonnen abwägende Kritik zu Wort, und das Vertrauen zu dem gewissenhaften Führer ist so stark, daß er es gar nicht nötig gehabt hätte, fremde Phantasien so eingehend zu widerlegen, wie er es Soltau gegenüber (S. 88 ff.) getan hat. Denn die beste Polemik ist und bleibt die positive Darlegung des anscheinend Richtigen, wie sie St. selbst mit nüchterner Sachlichkeit darbietet.

Für die ermüdende Wanderung durch das Reich der Mikrologie hält der Verf. sich und uns schadlos durch fesselnde Überblicke, in denen er die historisch wichtigsten Ergebnisse zusammenfaßt, so daß auch die Synthese zu ihrem Rechte kommt.

Den Beschluß des sorgfältig gedruckten und gut ausgestatteten Bandes machen treffliche Register: mögen sie recht vielen Benutzern das Eindringen in dieses wertvolle Werk erleichtern, durch dessen mühevolle Ausarbeitung sich der Verf. den uneingeschränkten Dank aller Mitforscher verdient hat.

Rostock i. M. Ernst Hohl.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Hrsg. v. d. Ges. f. Ält. Dtsch. Geschichtskunde. Bd. 5, Teil I: Die Urkunden Heinrichs III. 1039—1047. In Gemeinschaft m. H. Wibel (†) bearb. u. unter Mitwirkung v. P. E. Schramm hrsg. v. Harry Bresslau (†). Berlin, Weidmann, 1926. 267 S. 4°. M. 30,—.

Nicht ohne Bewegung kann man dieses neueste Heft der Diplomata, das nach 17-

Digitized by Google

jähriger Pause die Serie der Salierurkunden fortsetzt, zur Hand nehmen: ist es doch das letzte Vermächtnis des am 27. Oktober 1926 heimgegangenen Seniors der Diplomatik, der seit der Reorganisation der Monumenta Germaniae die Diplomataabteilung mit seinem regsten Interesse begleitet, seit 1889 die Herausgabe selbst übernommen und für die Urkunden Heinrichs II. und Konrads II. auch durchgeführt hatte. Die Vorarbeiten für den vorliegenden Band, vor allem die Sammlung des Materials aus italienischen Archiven, wurde von Bresslau zusammen mit dem für Konrad II. im Winter 1899—1900 durchgeführt; nach Beendigung des 4. Bandes gedachte er die Herausgabe mehr und mehr seinem langjährigen erprobten Mitarbeiter Hans Wibel zu übergeben, der auch für die folgenden Bände Heinrich IV. und V. den Auftrag erhielt; und wirklich hat auch Wibel das deutsche Material für den vorliegenden Band gesammelt und nach dem Krieg die Vorarbeiten so weit gefördert, daß er im Jahre 1922 mit dem Druck des ersten Halbbandes beginnen zu können hoffte: da wurde er durch ein sinnloses Geschick am 20. Februar 1922 der Wissenschaft entrissen. Bresslau hat dann mit der ihm eigenen zähen Energie, unterstützt von P. E. Schramm, der inzwischen auch aus dem Verband der Mon. Germ. ausgeschieden ist, die Drucklegung besorgt. Die Abteilung der Salierdiplome ist verwaist; neue Männer stehen vor der verantwortungsvollen Aufgabe, nicht nur den vorliegenden Band, sondern die ganze Serie zu Ende zu führen.

Was bis jetzt vorliegt, die Diplome Heinrichs III. bis zur Rückkehr von seinem ersten Romzug, trägt durchaus das Gepräge des vorhergehenden, hauptsächlich von Bresslau bearbeiteten Bandes. Was Kehr in seinem Nachruf auf Bresslau (Neues Archiv 47, 251 ff.) hervorgehoben hat, daß Bresslau nie nur als Diplomatiker, sondern immer auch als Historiker arbeitete, wird auch durch dieses sein letztes Werk bestätigt. Wie schon die Vorbemerkungen zu den Diplomen Konrads II. eine Fülle von Berichtigungen zu Bresslaus eigenen Jahrbüchern Konrads gebracht hatten, so sind auch jetzt wieder in den Vorbemerkungen eine Reihe von neuen Erkenntnissen zur Geschichte Heinrichs III. niedergelegt, die den allgemeinen Historiker angehen und geeignet sind, Steindorffs Jahrbücher Heinrichs III. zu berichtigen. Ich hebe davon hervor aus der Vorbemerkung zu Dipl. H. III, 12 den Nachweis eines Huldigungs- und Hoftags für italienische Fürsten in Regensburg, Weihnachten 1039 (vgl. weniger bestimmt schon Steindorff I 71 ff.) und die Vorbemerkung zu Dipl. H. III, 36 über den Augsburger Tag im Januar 1040 (vgl. Steindorff I 78). Die Annahme eines Besuches Heinrichs III. in Venedig (vgl. zuletzt Kretschmayer, Gesch. v. Venedig I 149) wird man ganz aufgeben müssen, nachdem der quellenmäßige Beleg dafür als Interpolation aus einer späteren Urkunde in Dipl. H. III, 57 erkannt ist. Wichtig für die Kenntnis des Archivwesens der m. a. Könige ist der aus Dorsualnotizen begründete Nachweis eines salischen Familienarchivs, das im späteren M. A. in das Archiv des Hochstifts Speyer überging (vgl. Vorbemerkung zu Dipl. H. III, 160). Besonders aufschlußreich sind die das Itinerar Heinrichs betreffenden Bemerkungen, die die Monographie von E. Müller (1901) mehrfach berichtigen. Eine Reihe von Urkunden erscheinen in diesem Heft zum ersten Male vollständig im Druck, wie D. 75, 123, 125, oder waren bisher ganz unbekannt wie D. 40 (nur Regest) und D. 201 a, oder nur kurz erwähnt (D. 182), oder endlich in Deutschland kaum zu erreichen, wie die wichtige Gerichtsurkunde aus Ravenna D. 192. Wie bei den früheren Diplomatabänden so ist es auch diesmal wieder: die Ausgabe der Urkunden legt von neuem den Grund für die Geschichte des betr. Kaisers und muß künftighin neben den Jahrbüchern fortlaufend herangezogen werden. Mit dem Gefühl der Dankbarkeit für die reiche Belehrung, die man dem Studium des Bandes verdankt, verbindet sich das des Schmerzes über den Verlust der beiden Herausgeber, besonders des jüngeren von den beiden, Wibel, der heute noch auf der Höhe seiner Kraft unter uns schaffen könnte.

Ich trete dem Andenken dieser beiden hochverehrten Männer nicht zu nahe, wenn ich auf einen Punkt hinweise, in dem mir die neue Ausgabe nicht ganz auf der Höhe unserer Kenntnisse zu stehen scheint. Allerdings ist das ein Punkt, der weniger die Forschungsmethode oder das bewährte Editionsprinzip, als vielmehr die Organisation der ganzen Abteilung und nicht nur dieser, sondern aller Urkundenserien der Mon. Germ. betrifft: ich meine die Durchforschung der italienischen Archive. Sie ist, wie eingangs erwähnt, von Bresslau in einem Winterhalbjahr vor jetzt bald dreißig Jahren vorgenommen; er konnte sich dabei auf eigene Archivkenntnis von 1872 und 76 her, auf den Archivbericht Bethmanns (Archiv Bd. 12) und gelegentlich wohl auch auf Mitteilungen aus anderen Diplomataabteilungen der Mon. Germ. stützen. Daß auf diese Weise aber der Reichtum der Archive Italiens nicht ausgeschöpft werden konnte, das haben wir inzwischen durch die Forschungen Kehrs in Italien gelernt. Auch Kehr hat seine Archivpraxis erst im Laufe der Zeit ausgebildet und ist vor allem auch erst verhältnismäßig spät dazu übergegangen, in seinen Archivberichten Kaiserurkunden zu verzeichnen. Aus ihnen entnehme ich fol-

Digitized by Google

gende Hinweise auf ältere Überlieferungen, die — soweit ich sehe — in der jetzigen Ausgabe nicht benutzt sind:

Dem D 70 sind zwei Kopien von 1379 und 1389 zugrunde gelegt; im Archivio capitolare in Mondovi (A. Bolle ed altri scritti per il vescovo e capitolo) befindet sich eine Kopie von 10. Juli 1347 nach dem Transsumpt Heinrichs VII.; vgl. Gött. Nachr. 1901 S. 128. Für das D. 185 verzeichnet Kehr Gött. Nachr. 1900 S. 368 eine Kopie im Vat. Arch., Arm. XXXII vol. 15 (n. 2628) f. 56. Für D 193, das nach zwei Abschriften s. XVIII gedruckt ist, wäre die vielleicht ältere Kopie Morgarinis in Brescia, Bibl. Quiriniana Marg. A IV 18 f. 311 zu vergleichen gewesen. Das notarielle Transsumpt von 1232 des D. 194, von dem Bresslau nur eine Kopie von 1278 sah, fand Kehr in Ferrara, Arch. capitolare B. 13 n. 4.

Nun ist ja nicht immer gesagt, daß ältere Texte besser seien als jüngere, und man soll den Tag nicht vor dem Abend — schelten, d. h. die Diplomataausgabe nicht, bevor ihr Quellenregister erschienen ist, wo man vielleicht über die vermißten Kopien Aufschluß findet. Aber daß die Methode der Archivdurchforschung in Italien, wie Bresslau sie s. Zt. getrieben hat, d. h. Archivreisen eines Spezialdiplomatikers mit dem Ziel, die Urkunden für einen oder zwei Herrscher zusammenzubringen, nicht mehr zeitgemäß ist, das dürfte nicht zu leugnen sein. Gerade bei der verhältnismäßig ungünstigen Lage der originalen Überlieferung in Italien kann auf diese Weise nicht das wünschenswerte Maß von sicherer handschriftlicher Fundierung erreicht werden. Fehlt das Original einer Urkunde, so muß das Bestreben des Herausgebers — genau wie bei der Edition eines literarischen Textes — dahin gehen, möglichst alle Abschriften kennen zu lernen. Das übersteigt aber die Arbeitskraft eines Einzelnen und die kurzbemessene Zeit einer Archivreise. Hier kann nur eine systematische Aufarbeitung und Verzeichnung des gesamten, Deutschland angehenden archivalischen Materials helfen. Von welcher Bedeutung das wäre, lehrt folgende Statistik. Der vorliegende Band enthält 204 Nummern, darunter zwei Doppelausfertigungen (n. 198 und 201) und ein Gesetz, das nicht archivalisch überliefert ist (n. 191), also 205 Diplome. Davon entfallen auf das alte deutsche und burgundische Gebiet, wenn ich richtig zählte, 150 Stücke. Hiervon sind erhalten

im Original	95 =	ungefähr	63%
in Kopie	50 =	„	33%
in Drucken	5 =	„	3%

Auf italienische Empfänger entfallen 55 Diplome, davon

im Original	23 =	ungefähr	42%
in Kopie	30 =	„	54%
in Drucken	2 =	„	4%

In Italien ist also über die Hälfte der Diplome nur in Kopien erhalten, in Deutschland nur ein Drittel. Das zeigt deutlich genug die Wichtigkeit einer gründlichen Durchforschung der italienischen Archive, wie sie vor dem Krieg das Preuß. Histor. Institut in Rom in Angriff genommen hatte. Es ist zu wünschen, daß diese Arbeiten bald wieder aufgenommen und für die Diplomataausgaben der Monumenta Germaniae nutzbar gemacht werden; nur so kann auch in den Urkunden für die italienischen Empfänger das Maß von Vollendung erreicht werden, das die Edition der deutschen Diplome jetzt schon auszeichnet.

Berlin-Lichterfelde.

Walther Holtzmann.

Gustav Adolf Salander [Dr. iur., Bremen], Vom Werden der Menschenrechte. Ein Beitrag zur modernen Verfassungsgeschichte unter Zugrundelegung d. virginischen Erklärung d. Rechte v. 12. Juni 1776. [Leipz. rechtswiss. Stud. hrsg. v. d. Leipz. Juristenfakult. H. 19.] Leipzig, Th. Weicher, 1926. VI u. 98 S. 8°.

Salander untersucht die virginische Erklärung der Rechte, die am 12. Juni 1926 ihren 150. Gedenktag gefeiert hat und die gewissermaßen die erste schriftliche Verfassung im modernen Sinne darstellt, von der sich schon ein Jahrzehnt später in Europa Wirkungen in weitem Umfange nachweisen lassen, auf ihre kausal-genetischen realen Grundlagen wie auch auf ihren »Ganzheit erzeugenden« ideengeschichtlichen Zusammenhang hin. Er will sie als ein Endergebnis, nicht als Ausgangspunkt aufgefaßt wissen und lehnt daher den Versuch Jellineks und Troeltschs ab, »künstlich« die der Gegenwart verständlicher erscheinenden Faktoren der Entwicklung der amerikanischen Erklärungen der Rechte in den Vordergrund zu stellen und Tendenzen, die für einige Erklärungen gelten mochten, zu generalisieren (S. 4—5). Hat der Verf. diese Absicht klar und fruchtbringend verwirklicht? Er hat mit anerkennenswertem Fleiß die historischen, politischen, juristischen, wirtschaftlichen und religiösen Vorgänge, die 1606 zur Gründung der virginischen Kolonie und zur Durchsetzung des demokratischen Gedankens und der Selbstverwaltung in derselben, später zur Fortentwicklung im oligarchischen Sinne und endlich zum Siege des Freiheitsgedankens und zur Losreißung von England führten, untersucht und dargestellt. Der Abschluß der Entwicklung war die Virginia Bill of Rights vom 12. Juni 1776. Ein weiterer Abschnitt bringt die Darstellung der staats- und rechtsphilosophischen Anschauungen der Bill (so wäre wohl Abschn. III besser charakterisiert als durch seine Überschrift »Die staatsrechtlichen Anschauungen« usw.). Hier wird versucht, ausgehend von den Staatsphilosophen jener Zeit: Hobbes, Locke, Milton, Montesquieu, Rousseau, Blackstone, die geistige Grundlage der einzelnen Sätze der V. B. auf die betr. philosophischen in der Hauptsache naturrecht-

Digitized by Google

lichen Lehren jener Schriftsteller zurückzuführen. Es wird aus dieser Grundlage heraus die Auffassung der V. B. vom Ursprung und Zweck des Staates, von der Staatsgewalt und ihren Zweigen, vom Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft behandelt. Die letzte Erörterung führt zur Untersuchung der Stellungnahme der virginischen Erklärung zu den Fragen: Schutz des Lebens, der Freiheit, des Eigentums, Freiheit der Presse, der Person, der religiösen Überzeugung, sowie zu dem Grundsatz der Gleichheit, wobei auf den Zusammenhang mit der großen englischen staatsrechtlichen Entwicklung von der Magna Charta von 1215 bis zur Bill of Rights von 1689 zurückgegriffen wird. In bezug auf die Beziehungen zur Staatsphilosophie fällt es auf, daß der Verf. dazu neigt, den Einfluß Rousseaus sehr gering, den Einfluß des weniger bekannten Milton wohl am höchsten zu veranschlagen. Die Untersuchung mündet aus in eine Erörterung des Problems der Menschenrechte im allgemeinen, in bezug auf welches der Verf. im Gegensatz zu Jellinek den amerikanischen Erklärungen keine selbständige Bedeutung, sondern nur die Bedeutung eines mit der englischen juristischen Entwicklung und der Naturrechtslehre eng verknüpften Faktors einräumt.

Der Verf. hat entschieden ein Verdienst um die Klärung der geschilderten Zusammenhänge. Im ganzen trägt seine Arbeit aber manche typische Züge der Anfängerarbeit, indem Einzelheiten zu stark gesehen werden und gerade entdeckten gleichen oder ähnlichen Formulierungen an verschiedensten Stellen der damaligen Literatur und Gesetzgebung notwendiger innerer Zusammenhang zuerkannt wird, während doch solche Zusammenhänge vielfach auf das gleichartige Denken einer bestimmten Epoche zurückgehen. Dem Juristen bietet die Arbeit nicht viel. Es fehlt sowohl juristische Gesetzeskritik als auch der Versuch zu juristischen Konstruktionen. Dazu wäre es nach dem Vorgang Jellineks notwendig gewesen, die V. B. nicht nur als Entwicklungsprodukt, sondern auch als Ausgangspunkt zu betrachten. Das Hauptverdienst der Arbeit liegt wohl auf ideengeschichtlichem Gebiet.

Rostock. Edgar Tatarin-Tarnheyden.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Willy Neuling [Dr. phil.], Die Stellung der drei großen Dominien im Britischen Reich nach dem Kriege. Unter besond. Berücksichtg. der Wirtschaftspolitik ihrer Ministerpräsidenten. [Sozialwissensch. Forschg. Abtlg. IV, H. 4.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1927. X u. 108 S. 8°. M. 4,—.

Die durch den Weltkrieg eingeleitete neue Phase britischer Reichsentwicklung, das »Dritte Reich«, wie es Alfred Zimmern im Gegensatz zu den beiden früheren Perioden des absoluten und des konstitutionellen Kolonialzentralismus nennt, ist (ähnlich, und mehr noch, wie etwa das deutsche Staatsleben der Weimarer Verfassung) eine jener tiefgreifenden, im gesetzten Recht nur zum kleinsten Teil ausgedrückten Umwälzungen, die schon die Wissenschaft des eigenen Volkes, geschweige denn die fremder Völker, nur mühsam und gewissermaßen Schritt vor Schritt begreift.

Um so willkommener ist der vorliegende, nach der Seite der literarischen Form recht schwierige Versuch, aus der Fülle eines jener heute so verbreiteten und für alle Einzelkenntnis in der Tat unentbehrlichen »Zeitungsarchive« die wichtigsten Daten über die politische und wirtschaftliche Stellung Kanadas, Australiens und Südafrikas (Neuseeland ist nicht eigens behandelt) im Empire seit dem Kriege zusammenzutragen. Wie der Untertitel andeutet, spielen dabei amtliche und halbamtliche Drucksachen wie das seit 1920 erscheinende Journal of the Parliaments of the Empire, die Protokolle der Reichskonferenzen und die unschätzbare Vierteljahrsschrift The Round Table die Hauptrolle. Auf knappem Raum erhält man also hier Aufschluß über die wesentlichsten Parteiverhältnisse und Kabinettsbildungen, inneren und äußeren Staatsaktionen der drei Dominien in der bezeichneten Periode, und es ist auch grundsätzlich zu begrüßen, daß die Lebenseinheit des Politischen, Sozialen und Wirtschaftlichen überall gewahrt bleibt (wie denn die noch neulich in dieser Zeitschrift 1926, Sp. 1509 von Hermann Levy gegen den Ref. ausgespielte Sonderung des »Historischen« und »Ökonomischen« nirgends verhängnisvoller sein kann als im Verständnis der nur vermeintlich autonomen, in Wirklichkeit überall durchaus politischen Wirtschaft der angelsächsischen Länder). Mit der minutiösen, oft fast verwirrenden Kleinarbeit der aneinandergereihten Notizen stehen freilich die durch Sperrdruck hervorgehobenen Verallgemeinerungen nicht immer im Einklang. Vor allem fällt die wohl von freihändlerischer Grundeinstellung bestimmte Neigung auf, die Bedeutung wirtschaftlichen Reichszusammenschlusses und besonders des Präferenzsystems einzuschränken (ein besonders krasses Beispiel S. 51 mit Anm. 207, wo nicht erkannt zu sein scheint, daß die Zolldifferenzen neben mutterländischer Arbeit auch koloniale Rohstoffe dritter Reichsgebiete begünstigen). In der Literaturbenutzung stört die Übergehung der Arbeiten A. Mendelssohn-Bartholdis, K. Löwensteins und des Ref.

Heidelberg. Carl Brinkmann.

Digitized by Google

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Ernst Blumenstein [ord. Prof. f. Verwaltungsrecht an d. Univ. Bern], Schweizerisches Steuerrecht. 1. Halbbd. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1926. X u. 384 S. 8°. Schw. Fr. 23,—. Geb. Schw. Fr. 26,75.

Seit Georg Schanz im J. 1890 in seinem umfassenden Werke »Die Steuern der Schweiz in ihrer Entwicklung seit Beginn des 19 Jahrhunderts« die 26 in der Schweiz geltenden Steuergesetzgebungen vom Standpunkte der Finanzwissenschaft aus darstellte, ist nie mehr der Versuch gemacht worden, das weitschichtige Material einheitlich zusammenzufassen. Neben sehr wertvollen nationalökonomischen Spezialuntersuchungen über einzelne Steuerarten sind in der Folge eine Reihe eindringender juristischer Arbeiten über Spezialprobleme erscheinen — es sei u. a. auf die vortrefflichen Erörterungen von Prof. Paul Speiser in Basel verwiesen —, aber erst das vorliegende Werk von Ernst Blumenstein unternimmt den großen Wurf, aus den 25 Steuergesetzgebungen der Kantone und der Steuergesetzgebung des Bundes, die seit Beginn des Weltkrieges eine ungeahnte Entwicklung genommen hat, die leitenden Grundsätze herauszuschälen und sie in ein klar gegliedertes wissenschaftliches System zu bringen. Nach einer Einleitung, die sich mit den steuerrechtlichen Grundbegriffen und den Quellen des Steuerrechts in der Schweiz beschäftigt, ist der ganze übrige erste Halbband dem materiellen Steuerrechte gewidmet: das subjektive Moment des Steuerverhältnisses, das objektive Moment, das konstitutive Moment — nach diesen Gesichtspunkten ist die Erörterung aufgebaut.

Der Verf. geht geraden Weges auf sein juristisches Ziel zu, nämlich das Steuerrecht als einen Spezialzweig des modernen Verwaltungsrechtes und mit Hilfe der Begriffe der modernen Verwaltungsrechtswissenschaft zu schildern. Ihm ist — mit Grund — die Steuer ein öffentliches Rechtsverhältnis, das durch Parteien, Gegenstand und Rechtsgrund (causa) charakterisiert wird. Mit Entschiedenheit lehnt Bl. die Auffassung ab, bei gewissen Steuerarten scheide das persönliche Moment ganz aus, und es trete eine bloße Sachhaftung ein (sog. Dinglichkeit der Steuer); der Steueranspruch begründet stets eine persönliche Forderung. Durch diese Angliederung an die allgemeine Theorie des modernen Verwaltungsrechts, wie sie vor allem durch Otto Mayer begründet wurde, gewinnt der Verf. insbesondere auch den Raum und die richtige Stellung zur Erörterung von Problemen, die in der schweizerischen Gesetzgebung häufig nur verschwommen angedeutet werden und darum der Steuerpraxis so oft Schwierigkeiten bereiten, wie z. B. Steuersolidarität, Steuersubstitution, Nachfolge in die Steuerpflicht, Steuerpfandrecht u. a. m. Wie stark daneben die Rücksicht auf die rein wirtschaftliche Funktion der Steuer sogar die Rechtsprechung beeinflußt, hebt der Verf. gebührend hervor. Ein Beispiel bietet die Judikatur des schweizerischen Bundesgerichtes. Die Bundesverfassung von 1874 (Art. 49 Abs. 6) verbietet, daß Steuern, welche speziell für eigentliche Kultuszwecke bestimmt sind, solchen Personen auferlegt werden, die der begünstigten Religionsgenossenschaft nicht angehören. Trotzdem hat das Bundesgericht die in einzelnen Kantonen verfügte Heranziehung von Aktiengesellschaften zu den Kirchgemeindesteuern für nicht verfassungswidrig erklärt, weil juristische Personen »weder Glauben noch Gewissen haben«(!) und sich daher nicht auf ein Verbot berufen könnten, das sich als ein Ausfluß der Glaubens- und Gewissensfreiheit darstelle! Difficile est... Bl., der die bundesgerichtlichen Beweisgründe zurückweist und nie um ein treffendes, witziges Wort verlegen ist, erklärt demgemäß, es müsse die erwähnte Besteuerung juristischer Personen »als ein durch die Dauer seines Bestehens geheiligter abusus bezeichnet werden«.

Mit besonderem Nachdruck behandelt der Verf. die Steuerbemessungsgrundlagen, d. h. die Grundsätze über die Bemessung des Steuerobjektes. Denn das ist das Feld, auf dem »intra Ilium et extra« die Steuerbehörden allzumal Sünder sind. Scharf und klar hebt der Verf. hervor, wie weit hier für das freie Ermessen der Steuerbehörden feste Schranken bestehen, und in diesen Ausführungen kommt auf Schritt und Tritt die langjährige praktische, administrative und richterliche, Betätigung des Verf.s auf dem Gebiet des Steuerrechts zu lebendigem Ausdruck. Dieselbe tiefe Einsicht in die praktischen Probleme des Steuerrechtes offenbart sich in dem ganzen Abschnitt des Buches über das Doppelbesteuerungsverbot des Art. 46 der Bundesverfassung. Seit seiner Gründung (1875) hat das Bundesgericht diesen Verfassungsgrundsatz in einer klugen und weitsichtigen Praxis zur Geltung gebracht und in ihm mit Recht eine interkantonale Abgrenzung der Steuerhoheiten erblickt. Für einzelne wichtige Fragen hat das Bundesgericht noch keine befriedigende Lösung zu geben vermocht; so hält es heute noch die gleichzeitige Besteuerung des Ertrages einer Aktiengesellschaft und der aus dem Gesellschaftsertrage entrichteten Dividenden der Aktionäre nicht für verfassungswidrig; der von Bl. im amtlichen Auftrag fertiggestellte Gesetzesentwurf betr. das Doppelbesteuerungsverbot (1914) soll hier einen Ausgleich

Digitized by Google

bringen, — der erwähnte Entwurf liegt zurzeit noch nicht den gesetzgebenden Behörden vor. Zu einer durchgreifenden internationalen Regelung der Materie ist es in der Schweiz nicht gekommen. Einige wenige Kantone haben mit dem Ausland Staatsverträge — beschränkten Inhaltes — zur Vermeidung der Doppelbesteuerung abgeschlossen, und es sei z. B. hier auf den Vertrag der Eidgenossenschaft im Namen der Kantone Zürich, Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Thurgau einerseits und dem Deutschen Reich andrerseits zur Vermeidung der Doppelbesteuerung vom 24. März/20. Dez. 1923 hingewiesen. Die unter dem Protektorate des Völkerbundes neuerdings erfolgten Bestrebungen zur grundsätzlichen Regelung des internationalen Steuerverkehrs zielen in erster Linie auf Maßnahmen gegen die Steuerpflicht ab und verfolgen Zwecke, die weit von der schweizerischen Auffassung des Doppelbesteuerungsverbotes abweichen. Die öffentliche Meinung der Schweiz ist ihnen nicht günstig gesinnt.

Das Buch Bl.s ist mit großer Lebendigkeit geschrieben. Die Beispiele und Belege aus der Gesetzgebung und Rechtsprechung bilden ein vortreffliches Anschauungsmaterial. Wissenschaft und Praxis sind zu einer organischen Einheit zusammengefaßt, und dem Verf. sei der Wunsch dargebracht: Vivat sequens.

Zürich. Fritz Fleiner.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Oskar Perron [ord. Prof. f. Mathem. an d. Univ. München], Algebra. I: Die Grundlagen. II: Theorie der algebraischen Gleichungen. [Göschens Lehrbücherei. Gruppe I: Reine Mathematik. Bd. 8 u. 9.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter u. Co., 1927. VIII u. 307 S. m. 4 Fig.; VIII u. 243 S. m. 5 Fig. 8°. M. 10,—; geb. M. 11,50. — M. 8,—; geb. M. 9,50.

Perrons Algebra ist meines Wissens das erste Lehrbuch dieses Gebietes, das der neuformalistischen Richtung nachgibt und so die Darstellung nicht auf die Polynome im Körper der rationalen Zahlen beschränkt. Es ist aber nicht wie sonst vielfach bei den Neuformalisten die Freude am Kalkül und am Verallgemeinern, die ihn dazu veranlaßt. Es ist vielmehr das Bedürfnis, für vernünftige Probleme eine vernünftige Methodik zu haben, die namentlich auch den logischen Isomorphismus sonst getrennt bleibenden Überlegungen herauszuarbeiten erlaubt. Bekommt so auch des Verf.s Algebra einen abstrakten Anstrich, so ist sie doch der Gefahr eines Sichverlierens in vage Allgemeinheiten glücklich ausgewichen. So wird z. B. der Fundamentalsatz der Algebra zwar entthront, aber nicht verleugnet. So erscheint andererseits die Differenzenrechnung als ein schönes Beispiel zum allgemeinen Kalkül der Polynome.

Die Haupteigenart des Buches liegt im 1. Bande. Zum ersten Male bringt hier ein Lehrbuch der Algebra eine befriedigende Darstellung der Theorie der Resultante und des Bezoutschen Theorems, beides für Polynome von beliebig vielen Variablen.

Bei der Darstellung der traditionelleren Kapp. kann man sich an mancher schönen Wendung in der Beweisführung erfreuen, und je nach Vorbildung und Vorkenntnissen wird mehr dieses oder mehr jenes den Leser ansprechen. Ich kann mir nicht denken, daß jemand das Buch aus der Hand legen wird, ohne Förderung erfahren zu haben.

Hier und da ist mir einiges aufgefallen, das eine Besserung zuließe. So würde es zweckmäßig sein, auf S. 12 und 117 nicht zu verschweigen, daß es sich um die Schwarzsche Ungleichung handelt. Solche Hinweise erleichtern es dem Leser, das Mathematische als Einheit zu empfinden. S. 31 erfährt man nicht, daß die Anforderungen, die »man logischerweise an den Gleichheitsbegriff stellen muß«, die drei Eigenschaften »reflexiv, symmetrisch und transitiv« sind, die im Sinne der mathematischen Logik eine Relation als Gleichheitsbeziehung definieren. S. 32 wird man stutzen, wenn man liest »die Zeichen $\frac{f}{g}$ heißen rationale Funktionen«. Sonst meint man ja wohl, die Mathematik habe es mit Begriffen zu tun. Auch was S. 22/23 über Variable und Polynome gesagt wird, scheint mir durch Reize der Klarheit nicht gerade zu glänzen. Klarer schiene es mir, die Polynome n-ten Grades als geordnete Systeme von $n+1$ Zahlen einzuführen, mit denen nach gewissen Regeln zu rechnen ist. Warum an einer Bezeichnungsweise festhalten, die etwas vortäuscht, von dem doch angeblich nicht die Rede sein soll.

Wünschenswert erschiene es mir endlich, wenn in einer nächsten Auflage auch einiges darüber vorgetragen würde, was die Fragestellungen der Funktionentheorie in die Algebra hineingetragen haben. In etwas ist dies freilich schon geschehen, denn das Buch gipfelt nach einer schönen Darstellung der Galoisschen Gleichungstheorie in der Auflösung der Gleichungen fünften Grades, wo es ohne Funktionentheorie nicht mehr abgeht.

Berlin. L. Bieberbach.

Erwin Baur [ord. Prof. f. Vererbungslehre a. d. Landw. Hochsch. Berlin], **Eugen Fischer** [ord. Prof. f. Vererbungslehre a. d. Univ. Berlin] u. **Fritz Lenz** [aord. Prof. f. Rassenhygiene a. d. Univ. München], Menschliche Erblich-

Digitized by Google

keitslehre. 3. verm. u. verb. Aufl. [Menschliche Erblichkeitslehre u. Rassenhygiene. Bd. 1.] München, J. F. Lehmann, 1927. XII u. 601 S. 8°. M. 16,—; geb. M. 18,—.

Wenn wir vor 6 Jahren den »Baur-Fischer-Lenz« als das erste deutsche Lehrbuch der menschlichen Vererbungslehre warm begrüßten, so begrüßen wir jedes Neuerscheinen des Buches, das in seiner nunmehrigen 3. Aufl. auf rund das Doppelte seines ursprünglichen Umfanges herangewachsen ist, als ein erfreuliches Zeichen für das rege Interesse, das der darin behandelte Stoff heute weit über die rein fachlich daran interessierten Kreise findet. Es muß für die Verff. eine schöne Befriedigung sein, daß ihr Buch nicht nur bei Ärzten und Biologen eine hohe Achtung genießt, sondern daß es, wie wir wissen, von Gebildeten der verschiedensten Berufskreise mit warmem Eifer studiert wird. Der Hauptanteil an dieser Wirkung des Buches entfällt zweifellos auf die schon äußerlich den weitaus meisten Raum des stattlichen Bandes einnehmenden Abschnitte aus Lenz' Feder, der die bedeutungsvollen Fragen der krankhaften Erbanlagen des Menschen und der Erblichkeit der geistigen Begabung nicht eben nur als ein Teilgebiet der Vererbungswissenschaft behandelt, das sie ja zunächst darstellen und das sie natürlich auch in Lenz' Darstellung bleiben, sondern der darüber die zahlreichen Grenzfragen nicht vergißt, die sich daran anschließen: Vererbung und Erziehung, Vererbung und soziale Lage, Vererbung und Verbrechen, Vererbung und Rasse usw. Wer sich um Antwort auf derartige Fragenkomplexe bemüht, dem kommt die klare und temperamentvolle Darstellung von Lenz in jeder Weise entgegen. Wenngleich wir in der Beantwortung dieser sich letzten Endes auf das Gesamtgebiet des menschlichen Lebens beziehenden Fragen keineswegs überall Lenz zustimmen — wie sollte das möglich sein —, so stimmen wir doch in vielem Grundsätzlichen durchaus mit ihm überein; dort aber, wo wir es nicht tun, achten wir stets die ernste, sich ihrer tiefsten Verantwortung bewußte Einstellung und das eindringliche Studium, das Lenz diesen weitschichtigen Fragen fortgesetzt widmet.

Nicht minder lebhaft geschrieben und den Leser fesselnd sind aber auch die beiden von Baur und Fischer verfaßten Abschnitte des Buches, die die Grundlehren der Vererbungswissenschaft und die Rassencharaktere des Menschen behandeln. Diese beiden Abschnitte haben bei der sehr sorgsamen Durchsicht des ganzen Buches für die Neuauflage Änderungen und Einfügungen nur in verhältnismäßig geringfügigem Ausmaß erfahren; dagegen sind große Teile der beiden oben genannten von Lenz bearbeiteten Abschnitte, zu denen noch ein weiterer über die Methoden menschlicher Erblichkeitsforschung kommt, einer völligen Umarbeitung unterzogen worden, wie sie der rasche Fortschritt auf dem Gebiete der menschlichen Vererbungslehre erheischte, und eine Reihe von Kapiteln, wie die Entstehung neuer krankhafter Erbanlagen, die Zwillingsforschung, die Erblichkeit der geistigen Begabung, die Vererbung verbrecherischer Veranlagung, die seelischen Unterschiede der großen Rassen, sind eingehender als in der vorigen Auflage behandelt.

Von den zahlreichen Einzelheiten, die der Erwähnung wert wären, sei wenigstens eine hier hervorgehoben: Lenz' Überzeugung, »daß Krankhaftigkeit nicht ein notwendiger Bestandteil genialer Begabung, sondern nur eine Begleiterscheinung der bisherigen Bedingungen der Entstehung des Genies sei«. Das dem Buche beigegebene Stammbaum- und Bildmaterial ist vermehrt, und das Buch hat diesmal auch ein eigenes Schlagwörter- und Autorenverzeichnis erhalten. Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß wir das Buch in viele Hände wünschen.

Greifswald. Günther Just.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Weygandt, W.: Die Universität Hamburg in Wort und Bild. Hamburg, 1927, Universität. 158 S. 1,20 M.

Schairer, Reinhold: Die Studenten im internationalen Kulturleben. Beitr. zur Frage des Studiums in fremdem Lande. Münster, 1927, Aschendorff. VII, 136 S. 3,60 M.

Crane, Ronald Solmon (and others): A census of British newspapers and periodicals 1620/1800. Chapel Hill, N. C., Univ. Press. 2 $ 75 c.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der emer. o. Honorarprof. für Missionswesen an der Univ. Leipzig, D. Carl Paul, ist gestorben.

Der o. Prof. für Kirchengeschichte u. Patrologie an der Philos.-Theol. Hochschule in Dillingen, Dr. theol. Andreas Bigelmair, hat den Ruf an die Univ. Bonn abgelehnt.

Neuerscheinungen

Das 2. Buch der Machabäer. Übers. u. erkl. v. Const. Gutberlet. Münster, 1927, Aschendorff. IV, 219 S. 8,40 M.

Digitized by Google

Dove, C. Clayton: Paul of Tarsus, his life and teaching. London, Watts. 7 sh. 6 d.

Combès, G.: La doctrine politique de Saint Augustin. Paris, Plon. 35 fr.

Schmaus, Michael: Die psychologische Trinitätslehre des hl. Augustinus. Münster, 1927, Aschendorff. XXV, 431 S. 17,25 M.

Baumgarten, Paul Maria: Neue Kunde von alten Bibeln. Mit Beiträgen zur Kultur- u. Literaturgeschichte Roms am Ausgange des 16. Jh. Bd. 2, 1: XIX, 176, 151 S. Krumbach, Bayern, Aker. 10 M.

Schottenloher, Karl: Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch. Beitr. zur Geschichte der ev. Publizistik. Anh.: Das Reformationsschrifttum in d. Palatina. Münster, 1927, Aschendorff. VIII, 203 S. 7,95 M.

Althaus, Paul: Evangelium und Leben. Ges. Vorträge. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. VII, 190 S. 5,50; geb. 7 M.

Römische Quartalschrift f. christl. Altertumskunde u. f. Kirchengeschichte. Bd. 35, H. 1/2. U. a.: David, E.: Vorgeschichte und Geschichte des Priesterkollegiums am Campo Santo; Markthaler, P.: Die dekorativen Konstruktionen der Katakombendecken Roms; Klauser, Th.: Ein vollständiges Evangelienverzeichnis der römischen Kirche aus dem 7. Jahrhundert, erhalten im Cod. Vat. Pal. lat. 46; Sickenberger, J.: Die Deutung der Engel der sieben apokalyptischen Gemeinden; Wohleb, L.: Das Testimonium Flavianum, krit. Bericht über den Stand der Frage (abgeschl. 5. Aug. 1926); Stapper, R.: Mittelalterliche Ostergebräuche der Stiftsherren zu Kleve; Feckes, C.: Die religionsphilosophischen Bestrebungen des spätmittelalterlichen Nominalismus; Merkle, S.: Antonio Uccelli und Thomas Contra errores graecorum.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemal. und im neuen Österreich. Jg. 48. Leipzig, 1927, Klinkhardt. 220 S. 4 M. — Loserth, J.: Die steirische Religionspazifikation und die Fälschung des Vizekanzlers Wolfgang Schranz; Huber, W.: Hanns Friedrich Hoffmann, Frh. von Grünbüchel und Strechau, der bedeutendste Vertreter des Protestantismus in Innerösterreich im 16. Jh.; Loesche, G., Kvačala, J. u. Völker, K.: Literarische Rundschau über die den Protestantismus im ehemal. und jetzigen Österreich betreffenden Veröffentlichungen 1915/25.

Mausbach, Joseph: Katholische Moraltheologie. (3 Bde.) Bd. 1: Die allg. Moral. 5./6. neu durchgearb. Aufl. Münster, 1927, Aschendorff. XI, 274 S. 4,80 M.

Philosophie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Philosophie an der Theologischen Fakultät in Salzburg, Dr. Alois Mager, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Diesendruck, Z.: Struktur und Charakter des Platonischen Phaidros. Wien, 1927, Braumüller. VIII, 56 S. 2,70 M.

Grabmann, Martin: Neu aufgefundene Pariser Quaestionen Meister Eckhardts und ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange. Bayer. Akad. der Wiss. Abh., philos.-philolog. u. histor. Kl., Bd. 32, 7. 124 S. 4°. 6 M.

Gundolf, Friedrich: Paracelsus. Berlin, 1927, Bondi. 135 S. 3,50; Lw. 5,50 M.

Schelling: Werke. Nach der Orig.-Ausg. in neuer Anordnung hrsg. v. Manfred Schröter. Bd. 3: Schriften zur Identitätsphilosophie, 1801—06. München, 1927, Oldenbourg. XXII, 7,20 S. 13,50; Lw. 16,50 M.

Allwohn, Adolf: Der Mythos bei Schelling. Charlottenburg, 1927, Pan-Verlag. 78 S. 2,60 M. (= Kant-Studien. Erg.-H. 61.)

The philosophical review. Lancaster, Pa. Vol. 36, Nr. 3. U. a.: Muirhead, J. H.: The place of philosophy in American universities; Sellars, R. W.: Why naturalism and not materialism? Harris, M. S.: The aesthetic theory of Auguste Comte; Catlin, G. E. G.: The like-minded group.

The monist. Chicago, Ill. Vol. 37, Nr. 3. U. a.: Rignano, E.: The finalism of psychical processes, its nature and its origin; Alberini, C.: Contemporary philosophic tendencies in South-America, with special reference to Argentina; Hook, S.: The metaphysics of the instrument, 1; Murphy, A. E.: Alexander's metaphysic of space-time, 1; Catlin, G. E. G.: Is politics a branch of ethics? Sharma, A. K.: The psychological basis of autosuggestion; Stapledon, O.: A theory of the unconscious.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Walker, Erwin: Das musikalische Erlebnis und seine Entwicklung. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. IV, 160 S. 9 M.

Fortune, R. E.: The mind in sleep. London, K. Paul. 5 sh.

Szilard, A.: Dynamische Nervenlehre. Nervenphysiolog. Beiträge zu einer exakten Psychologie. Würzburg, 1928, Kabitzsch & Mönnich. VIII, 351 S. 10 M.

Zeitschrift für Parapsychologie. Jg. 2, Okt. 1927. U. a.: Zeller: Die Bedeutung der Parapsychologie für Drieschs Metaphysik; Heinichen: Der Zusammenhang von Drieschs Philosophie mit der Parapsychologie; Driesch: Parapsychologie und Philosophie; Herbertz: Der physikalische Mediumismus und die vitalistische Weltanschauung.

Journal of experimental psychology. Lancaster, Pa. Vol. 10, Nr. 4. Hulin, W. S.: An experimental study of apparent tactual movement; Thelin, E.: Perception of relative visual motion; Cobb, P. W. and Moss, F. K.: The relation between extent and contrast in the liminal stimulus for vision.

The journal of comparative psychology. Baltimore. Vol. 7, Nr. 4. Fearing, F.: A critique of the experimental studies of cortical inhibition with special reference to the knee-jerk; Gesche, I.: The color preferences of 1152 Mexican children; Koch, H. L.: Some measurements of a pair of Siamese twins.

The journal of applied psychology. Baltimore, Md. Vol. 11, Nr. 2. U. a.: Kornhauser, A. W.: Results from a quantitative questionnaire on likes and dislikes used with a group of college freshmen; Uhrbrock, R. S. and Downey, J. E.: A non-verbal will-temperament test; Lehman, H. C. and Witty, P. A.: Periodicity and growth; Stump, N. F.: A class-room experiment in logical learning; Fox, E. J.: The diagnostic value of group tests as determined by the qualitative differences between normal and feeble-minded children; Nixon, H. K.: A study of perception of advertisements; Wallin, J. E. W.: A further note on scattering in the Binet scale; Bathurst, J. E.: A partial correlation schema.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Festschrift zum 350-jährigen Bestehen des Staatl. Hennebergischen Gymnasiums in Schleusingen, 1577/1927. Schleusingen, Blemann. 76 S., Taf. 2 M.

Wernle, Paul: Pestalozzi und die Religion. Tübingen, 1927, Mohr. XII, 196 S. 7,50; Lw. 10 M.

Digitized by Google

Klostermann, Helene: Friedrich Fröbels Werdegang und sein Wirken als Knabenerzieher. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XI, 200 S. 3,60; Lw. 4,60 M.

Binet, Alfred: Die neuen Gedanken über das Schulkind. Dt. Bearb. v. G. Anschütz u. W. J. Ruttmann. 2. durchges. u. erg. Aufl. Leipzig, 1927, Wunderlich. VIII, 308 S. 7,—; Lw. 9 M.

Seidemann, Walther: Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XII, 230 S. 4,80; Lw. 6,80 M.

Dobbek, Wilhelm: Vergleichende Literaturbetrachtung im deutschen Unterricht. Pädagog. Studie. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. IV, 90 S. 2 M.

Kaiser, Ernst: Die hennebergisch-fränkische Triaslandschaft. Entwicklungsgeschichtliche Studie. Geographischer Anzeiger. Jg. 28, H. 10, S. 309—20.

Scheid, Karl: Methodik des chemischen Unterrichts. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. XVI, 449 S. 16,—; Lw. 18 M.

Pädagogisches Zentralblatt. Jg. 7, H. 10. U. a.: Wicke, R.: Die pädagogische Wandlung und der Musikunterricht; Gurlitt, W.: Der pädagogische Horizont des musikalischen Hörens; Moser, H. J.: Die Schulmusik und die Schultypen.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 3, H. 10. U. a.: Strunk, H.: Vom Schulwesen der Freien Stadt Danzig; Latrille, M.: Das höhere Schulwesen Ostpreußens seit dem Kriege; Braun, F.: Von der Bildung des Ostmärkers. — Deutsche Bildung in Polen.

Deutsche Mädchenbildung. Jg. 3, H. 9. U. a.: Hadlich, H.: Volk und Staat und höhere Mädchenbildung; Bühler, Ch.: Das Problem der Differenz der Geschlechter; Schlemmer, H.: Jugendkundliches in der neuesten deutschen Dichtung; Müller, C.: Einige Züge der Schülerin von heute; Kesseler, K.: Die realen und idealen Faktoren in der Pädagogik; Tiling, M. v.: Die psychologische Bedeutung der häuslichen Betätigungen für das Mädchen im Entwicklungsalter.

Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 1927, H. 10. U. a.: Müller-Freienfels, R.: Ästhetische Aufgaben des Sprachunterrichts; Wenz, G.: Deutschkönnen und Deutschkunde.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. Bd. 26, H. 6. U. a.: Lerch: Participium praesentis und Gerundium im Französischen, 1; Schorlemmer: Kulturkundliche Betrachtungen bei der Lektüre von A. France »Le crime de Sylvestre Bonnard«; Arns: Wilfred Rowland Childe; Münch: Zum neusprachlichen Arbeitsunterricht; Günther: Calderons »Alcalde de Zalamea« in der deutschen Literatur.

Naturwissenschaftliche Monatshefte f. d. biolog., chem., geograph. u. geolog. Unterricht. Bd. 8, H. 1. U. a.: Trinkwalter, L.: Rassenhygiene und Schule; Goetzke, O.: Die Erdölfrage und ihre Lösung für Deutschland; Thies, F. H.: Die Chemie des modernen Waschens im Schulunterricht; Wolter, H.: Zur Geschichte der Harnstoffsynthese durch Friedrich Wöhler; Knieriem, F.: Der 22. dt. Geographentag in Karlsruhe, 5./9. Juni 1927.

Scheibner, Otto: Zwanzig Jahre Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. Ges. Abhandlungen. Leipzig, 1928, Quelle & Meyer. VIII, 472 S., Abb. Lw. 9 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Stucken, Eduard: Polynesisches Sprachgut in Amerika und in Sumer. Leipzig, 1927, Hinrichs. 127 S. 8 M. (= Mitt. d. Vorderasiatisch-Ägypt. Gesellsch. Jg. 31, H. 2.)

Karutz, Richard: Das Rätsel des Janus. Von Wirklichkeit in Kunst und Mythos. Basel, 1927, Geering. 171 S. 4,80; Lw. 6 M. (= Schriften zur Völkerkunde, 2.)

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Newberry, Percy E.: Ägypten als Feld für anthropologische Forschung. Übers. v. Günther Roeder. Der alte Orient. Bd. 27, H. 1. 38 S. 1,50 M.

Oppenheim, Max Frh. von: Der Djerīd und das Djerīd-Spiel. Leipzig, 1927, Asia Major. 36 S., Abb. 2,50; Hlw. 5 M. (Aus: Islamica. Vol. 2, fasc. 4.)

Tänzer, A.: Die Geschichte der Juden in Jebenhausen und Göppingen. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. XXIV, 573 S. 15 M.

Santal folk tales. Ed. by P. O. Bodding. Vol. 2: Santal text with English translation. Oslo, 1927, Aschehoug. VIII, 403 S. 22 sh.

Schwarz, Paul: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. 7, Lfg. 2: S. 877—924. Leipzig, Pfeiffer. 4 M.

Hauer, J. W.: Der Vrātya. Unters. über die nichtbrahman. Religion Altindiens. Bd. 1: Die Vrātya als nichtbrahman. Kultgenossenschaften arischer Herkunft. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VIII, 356 S. 15 M.

Losch, Hans: Die Yājñavalkyasmṛti. Beitrag zur Quellenkunde des indischen Rechts. Leipzig, 1927, Harrassowitz. LX, 132 S. 14,—; Subskr.-Pr. 10 M.

Glasenapp, Helmuth v.: Heilige Stätten Indiens. Die Wallfahrtsorte der Hindus, Jainas und Buddhisten, ihre Legenden und ihr Kultus. München, 1928, Müller. XVI, 183 S. 4°. 20,—; Lw. 32 M.

Uitgaven van de vereeiniging van vrienden der Aziatische kunst. D. 3: Chineesche Kunst. Haag, Nijhoff. 2°. 30 fl.

Dallago, Carl: Laotse. Der Anschluß an das Gesetz oder der große Anschluß. 3. verb. u. mit Nachw. erw. Aufl. Innsbruck, 1927, Brenner-Verlag. 112 S. 5 M.

Sata, A.: Letzte Wendungen des Japaner-Geistes, insbes. der jüngeren Generation. Rede. München, 1927, Hueber. 18 S. 0,90 M.

Archiv für Orientforschung. Bd. 3, H. 4. U. a.: Nassouhi, E.: Statue d'un dieu de Mari, vers 2225 av. J.-C.; Gillischewski, E.: Die Geschichte von der »Rotte Korah«; Bissing, Fr. W. Frhr. v.: Apis Imperator (Ergänzung zum Beitrag der Festschrift für Paul Haupt); Perles, F.: Das Land Arzâph (IV Ezra 13, 45); Schneider, N.: Die Lohnbücher der Mühle von Sagdana; Weidner, E. F.: Zur 4. Tafel des babylonischen Weltschöpfungsliedes.

Acta orientalia. Leiden. Vol. 5, P. 4. U. a.: Bostrup, P. O.: Aramäische Ritualtexte in Keilschrift; Jacobsen, Th.: On the chronology of the Agade Dynasty; Hocart, A. M.: Great fathers and little fathers; Gobée, E.: Migrations of the Toradja in Central-Celebes by Walter Kaudern.

The Indian antiquary. London. Vol. 56, P. 707. U. a.: Sankar, K.: The date of Bhâskara Ravivarman; Saksena, R.: Moslem epigraphy in the Gwalior state (cont.); Hosten, H.: Thomas Cana and his copper-plate grant; Bhattacharjee, U. Ch.: The interpretation of the Upanisads.

Bulletin de l'École française d'extrême-orient. Hanoi. T. 25, Nr. 3/4. U. a.: Finot, L.: Inscriptions d'Aṅkor; Ders.: Dharmaçâlâs au Cambodge; Ders. u. Goloubew, V.: Le Fan-tseu t'a de Yunnanfou; Marchal, H.: Notes sur le monument 486 d'Aṅkor Thom; Goloubew, V.: Roches gravées dans la région de Chapa, Tonkin; Demiéville P.: Notes d'archéologie chinoise, 1: L'inscription de Yun-kang, 2: Le Buddha du K'o chan, 3: Les tombeaux des Song méridionaux.

Digitized by Google

Meissner, Kurt: Lehrbuch der Grammatik der japanischen Schriftsprache. Leipzig, 1927, Asia Major. XXIII, 118 S., 19 S. 12,—; geb. 15 M. (= Mitt. d. dt. Gesellsch. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens, Suppl.-Bd. 9.)

Nitobe, Inazo: Japanese traits and foreign influences. London, K. Paul. 7 sh. 6 d.

Bibliotheca ethnologica-linguistica africana. Innsbruck. Bd. 2, H. 2. U. a.: Lang, K.: Die Substantivbildung in der Soso-Sprache; Planert, W.: Die Schnalzsprachen; Kauczor, D.: Bergnubische Texte; Schebesta, P.: Zur Ethnographie der Asena am Unteren Sambesi; Drexel, A. u. Gau, A.: Afrikanische Glossen zum indogermanischen Problem.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Perilla, F.: Le Mont Athos, son histoire, ses monastères, ses oeuvres d'art, ses bibliothèques. Paris, J. Danguin. 4°. Subskr.-Pr. 180 fr.

Rougier, Louis: Celse ou le conflit de la civilisation antique et du christianisme primitif. Paris, A. Delpeuch. 20 fr.

Eranos. Göteborg. Vol. 25, Fasc. 2. U. a.: Grevander, S.: Textkritik till Mulomedicina Chironis; Armini, H.: De epitaphio Alliae Potestatis; Svennung, J.: De auctoribus Palladii.

Bulletin de correspondance hellénique. Paris. A. 50, Nr. 7/12. U. a.: Vollgraff, W.: Le péan delphique à Dionysos (suite); Roussel, P.: Remarques sur quelques règlements religieux; Deonna, W.: Les origines de la représentation humaine dans l'art grec; Plassart, A.: Fouilles de Thespies et de l'hiéron des muses de l'Hélicon (inscriptions); Niedermann: Épitaphes grecques de la Macédoine orientale; Robert, L.: Notes d'épigraphie hellénistique; Demangel, R.: Un nouveau bas-relief du musée de Délos; Svensson, N.: La réception solennelle d'Hérode Atticus (inscription trouvée près de Marathon).

The journal of Hellenic studies. London. Vol. 47, P. 1. U. a.: Singer, Ch.: The herbal in antiquity; Taylor, L. R.: The »Proskynesis« and the Hellenistic ruler cult; Hutton, C. A.: The travels of »Palmyra« Wood in 1750/51.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Loi, Raimon de: Trails of the troubadours. London, J. Long. 12 sh. 6 d.

Hazard, Paul: La vie de Stendhal. Paris, Nouvelle Revue franç. 12 fr.

Chantemesse, Robert: Le roman inconnu de la duchesse d'Abrantès. Paris, Plon. 15 fr.

Du Gard, Maurice Martin: De Sainte-Beuve à Fénélon. Henri Bremond. Paris, Kra. 20 fr.

Souday, Paul: Marcel Proust, André Gide, Paul Valéry. Paris, Kra. 3 vol. 27 fr.

Henry, Marjorie Louise: La contribution d'un Américain au symbolisme français. Stuart Merrill. Paris, Champion. 40 fr.

Bayard, Jean Emile: Montparnasse hier et aujourd'hui, ses artistes et écrivains français et étrangers les plus célèbres. Paris, Jouve & Cie. 15 fr.

Boer, C. de: De renaissance der letterkunde te Florence voor 1500. Haag, Nijhoff. 6 fl.

Vincent, E. R. P.: The Italy of the Italians. New York, Dutton. 5 $.

Walter, Felix: La littérature portugaise en Angleterre à l'époque romantique. Paris, Champion. 25 fr.

Germanische Kulturgebiete Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Schröder, Edward: Die deutschen Burgennamen. Göttinger Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte. Zur 56. Versammlg. dtr. Philologen u. Schulmänner. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 5—14.

Abels, Hermann: Die Ortsnamen des Emslandes in ihrer sprachlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung. Paderborn, 1927, Schöningh. 108 S. 2 M.

Farinelli, Arturo: Poesia germanica. Milano, Ediz. Corbaccio. 22 l.

Breul, Karl: The romantic movement in German literature. London, Heffers. 7 sh. 6 d.

Jaloux, Edmond: Rainer Maria Rilke. Paris, E. Paul Frères. 10 fr.

Schulz, Fritz Traugott: Das Germanische Museum 1902/27. Nürnberg, 1927, German. Nationalmuseum. 97 S., Abb. 4°. 10 M.

Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 1927, H. 10. U. a.: Korff, H. A.: Goethe und die bildende Kunst; Amoretti, G. V.: Deutschland und die Deutschen im Spiegel italienischen Geistes.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 3, H. 10. U. a.: Braun, F.: Danzig; Plenzat, K.: Vom Volksmärchen in Ost- und Westpreußen.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Hrsg. v. Th. Siebs. Bd. 28. Breslau, 1927, Marcus. IV, 320 S. 8 M.

Jackh, Ernst: The new Germany. Oxford, Univ. Press. 5 sh.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Davies, Randall: Notes upon some of Shakespeare's sonnets. London, Cayme Press. 4°. 3 sh. 6 d.

Wilson, T. P.: The plague in Shakespeare's London. Oxford, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Plowman, Max: An introduction to the study of Blake. London, Dent. 4 sh. 6 d.

Buck, Howard Swazey: Smollet as poet. New Haven, Conn., Yale. 1 $ 50 c.

Gibb, Margaret Murray: Le roman de bas-de-cuir. Étude sur Fenimore Cooper et son influence en France. Paris, Champion. 40 fr.

Smith, Marion Elmina: Une Anglaise intellectuelle en France sous la restauration, Mary Clarke. Paris, Champion. 25 fr.

Phelps, William Lyon: The advance of the English novel. London, Murray. 7 sh. 6 d.

Cazamian, Louis: Ce qu'il faut connaître de l'âme anglaise. Paris, Boivin & Cie. 7 fr.

Rann, Ernest H.: The homeland of English authors. New York, Dutton. 2 $ 50 c.

Major, H. D. A.: English modernism. Oxford, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Davis, Jerome and Barnes, Harry Elmer: An introduction to sociology. A behavioristic study of American society. New York, Heath. 4 $ 48 c.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Byvanek, W. G. A.: Vaderlandsche figuren op den overgang der achttiende eeuw. Haag, Nijhoff. 6 fl.

Kloos, Willem: Letterkundige inzichten en vergezichten. Amsterdam, L. J. Veen. 4 fl. 90 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Ålands ortnamn, deras former och förekomst till

Digitized by Google

år 1600. Utg. av Greta Hausen. Helsingfors, 1927. VIII, 190 S. 50 Fmk. (= Svenska litteratursällskapet i Finland. Skrifter, 194.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Drey, Franz: Carlo Crivelli und seine Schule. München, 1927, Bruckmann. 171 S., Abb., Taf. 4°. Lw. 24 M.

Fry, Roger: Flemish art. A critical survey. London, Chatto & W. 4°. 6 sh.

Vitzthum, Georg Graf: Der Hochaltar der Jakobikirche in Göttingen. Göttinger Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte. Zur 56. Versammlg. dtr. Philolog. u. Schulmänner. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 53—75.

Strzygowski, Josef: Die Holzkirchen in der Umgebung von Bielitz-Biala. Unter Mitw. v. A. Karasek u. W. Kuhn bearb. Posen, 1927, Histor. Gesellschaft. VII, 47 S. 5,10 M.

Fuchs, Eduard: Der Maler Daumier. München, 1927, Langen. 60 S., 420 Abb., Taf. 2°. Lw. 55 M.

Killing, Margarete: Die Glasmacherkunst in Hessen. Beitr. zur Gewerbe- u. Kunstgeschichte der deutschen Renaissance. Geleitw. v. R. Häpke. Marburg, 1927, Elwert. XIV, 194 S. Hlw. 24 M.

Vonka, Jaroslav: Geschmiedetes Eisen. Breslau, 1927, Ostdeutsche Verlagsanstalt. VII S., 50 Taf. 4°. Lw. 25 M.

Behrendt, Walter Curt: Der Sieg des neuen Baustils. Stuttgart, 1927, Wedekind. 63 S., Abb. 3 M.

Friedländer, M. J. u. Falke, O. v.: Die Kunstsammlung von Pannwitz. 2 Bde. München, 1927, Bruckmann. XIV, 15 S., Abb., Taf.; XII, 40 S., Taf. 2°. Lw. 150 M.

Oud-Holland. Amsterdam. Jg. 44, Afl. 4. U. a.: Harms, J.: Judith Leyster, ihr Leben und ihr Werk, 3; Goudstikker, J.: Een schilderij van R. van Blommendal; Crick-Kuntziger, M.: L'auteur des cartons de »Vertumne et Pomone«; Popham, A. E.: Catalogue of etchings by Jan Cornelisz. Vermeyen; Bijleveld, W. J. J. C.: De boedel van Jean François Tortarolis te Leiden.

Bach-Jahrbuch. Jg. 23: 1926. Hrsg. v. Arnold Schering. Leipzig, 1927, Breitkopf & Härtel. III, 168, 24 S. Lw. 7,50 M.

Ludwig, Friedrich: Beethovens Leonore. Vortrag. Universitätsbund Göttingen. Mitteilungen. Jg. 9, H. 1, S. 13—32.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Roeder, Fritz: Die sächsische Schalenfibel der Völkerwanderungszeit als Kunstgegenstand und Siedlungsarchäologisches Leitfossil. Abb., Taf. Göttinger Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte. Zur 56. Versammlung dtr. Philologen u. Schulmänner. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 15—52.

Geschichte

Neuerscheinungen

O'Leary, de Lacy: Arabia before Muhammad. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Maspero, H.: La Chine antique. Paris, E. de Boccard. 40 fr.

Registre des parlements de Beaune et de Saint-Laurent-Lès-Chalon, 1357/80. Introd. p. Pierre Petot. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 40 fr.

Mackenzie, W. Mackay: The medieval castle in Scotland. London, Methuen. 15 sh.

Krause, Hermann: System der landständischen Verfassung Mecklenburgs in der 2. Hälfte des 16. Jhs. Rostock, 1927, Hinstorff. XII, 194 S. 6 M.

Chinard, G.: Trois amitiés françaises de Jefferson d'après sa correspondance inédite avec Mme. de Bréhan, Mme. de Tessé et Mme. de Corny. Paris, Les belles lettres. 15 fr.

Florange, Ch. et Strowski, S.: Les assemblées du clergé de France avant 1789 et leur jetons commémoratifs. Paris, A. Margraff. 25 fr.

Schweickhardt, Gertrud: Wilhelm Beseler als Politiker. Kiel, 1927, Gesellschaft f. Schleswig-Holst. Geschichte. XXIII, 316 S. 8 M.

Perkins, Dexter: The Monroe doctrine 1823/26. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Markham, M. E. and F. A.: The life of Sir Albert Hastings Markham. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Treitschke, Heinrich v.: Deutsche Geschichte im 19. Jh. Neue Ausg. 5 Teile. Leipzig, 1927, Hirzel. IX, 795 S.; VIII, 640 S.; VIII, 778 S.; VIII, 753 S.; VIII, 774, 234 S. Lw. 40 M.

Hindenburg, Paul v.: Aus meinem Leben. Leipzig, 1927, Hirzel. XII, 409 S. Lw. 8 M.

Bordeaux, Henry: Pour l'Alsace. Vie et mort du général Serret. Un héros de l'Hartmannsvillerkopf. Paris, Plon. 12 fr.

Boillot, F.: Un officier d'infanterie à la guerre. Lettres-ordres, notes de service d'un officier d'infanterie au cours de la campagne 1914/18. Paris, Presses univ. de France. 15 fr.

Bertotti, E.: La notra spedizione in Albania 1915/16. Milano, Soc. ed. unitas. 14 l.

Richardson, Leslie: Brittany and the Loire. New York, Dodd, Mead. 4 $.

Augur: Germany in Europe. London, Selwyn & B. 2 sh. 6 d.

Higby, Chester Penn: History of Europe. Boston, Houghton. 3 $ 25 c.

Slosson, Preston William: Twentieth century Europe, with a suppl. chapter on modern science by E. E. Slosson. Boston, Houghton. 4 $.

Pollard, H. B. C.: A history of firearms. Boston, Houghton. 12 $ 50 c.

Owen, Robert Latham: The Russian imperial conspiracy. New York, A. & C. Boni. 2 $.

Bouvat, L.: L'empire Mongol. Paris, E. de Boccard. 30 fr.

Hail, William James: Tsêng Kuo-Fan and the Taiping rebellion with a short sketch of his later career. New Haven, Conn., Yale. 4 $.

Historische Vierteljahrsschrift. Jg. 24, H. 1, U. a.: Lintzel, M.: Heinrich I. und das Herzogtum Schwaben; Erdmann, C.: Ferdinand I. und die Kreisverfassung; Koselleck, A.: Persönlichkeitsidee und Staatsanschauung in der deutschen Geniezeit; Schmidt, L.: Datum und Weg der langobardischen Einwanderung in Italien; Laubert, M.: Beiträge zum Posener Mischehenkonflikt.

Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. 66. Bechtold, A.: Zum Grumbachschen Einfall; Möller, W.: Die angebliche Hinrichtung Ernsts von Ehrenberg durch Bischof Philipp Adolph von Würzburg; Scheppler, P. R.: Zustand der Gefängnisse des Fürstentums Aschaffenburg 1806; Dittmeyer, L.: Die letzten Schicksale der Burg von Stadtprozelten.

Müller, Max: Die Geschichte der Stadt St. Wendel von ihren Anfängen bis zum Weltkriege. St. Wendel, 1927, Bürgermeisteramt. XV, 783 S. Hlw. 12 M.

Obertreis, Nikolaus: Stadt und Land des hl. Wendalin. Heimatbuch von der oberen Vlies. St. Wendel, 1927, Bürgermeisteramt. 368 S. Hlw. 5 M.

Digitized by Google

Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Bd. 40, 1. Hälfte. U. a.: Winter, G.: Zur Entstehungsgeschichte des Oktoberedikts und der Verordnung v. 14. Febr. 1808; Müller, E.: Briefe des Kronprinzen Friedrich an Hans Christoph Friedrich von Hacke 1732/38; Körner, R.: Die Wirkung der Reden Fichtes; Hadamowsky, F.: Beiträge zur Geschichte Preußens zur Zeit der Befreiungskriege, »Über den Tugendbund« und »Preußische Charaktere« von Karl Woltmann; Seilkopf, Karl: Zur Ortskunde der Stadt Frankfurt a. O.; Müller, W.: Drohende Gefangennahme der Königin Luise am 12. Okt. 1806 und das Verhalten Lombards; Stietzel, W.: Die westfälische Staatsanleihe 1808 und 1810 in Salzwedel; Laubert, M.: Die polnischen Zeitungen in der Provinz Posen 1831; Schultze, Joh.: Gildeprivileg für die Kyritzer Bäcker 1336.

Juhász, Koloman: Die Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter. Beitr. zur Frühgeschichte u. Kulturgeschichte des Banats. Vorw. v. G. Schreiber. Münster, 1927, Aschendorff. VIII, 333 S., Abb. 7,50 M.

Hessisches Geschlechterbuch. Hrsg. v. B. Koerner unter Mitw. v. H. Knodt. Bd. 4. Görlitz, 1927, Starke. XXXVI, 730 S., Abb. Lw. 19 M.; Subskr.-Pr. 13 M.

Sauerländisches Geschlechterbuch. Hrsg. v. B. Koerner unter Mitw. v. A. Liese. Bd. 2. Ebda. XXVIII, 637 S., Abb. Lw. 19 M.; Subskr.-Pr. 13 M.

Hausgeschichte und Diplomatarium der Reichs-Semperfreien und Grafen Schaffgotsch. Bd. 2, 2: Die Erhaltung d. Schaffgotschischen Stammgüter durch Fideicomisse v. Joh. Kaufmann. Warmbrunn, Leipelt. 897 S., Taf. Hldr. 100 M.

Michalowsky, Ernst: Eine Tilsiter Apothekerfamilie, 1. Görlitz, 1927, Starke. 98 S., Abb., Taf. 28,—; geb. 30 M.

Strutz, Edmund: Geschichte der Familie Peill. Görlitz, 1927, Starke. 229 S., Taf. 4°. Lw. 50 M.

Burchard, Max: Das Stadtarchiv zu Stadthagen als Quelle für die Bevölkerungsgeschichte. Leipzig, 1927, Degener. 48 S., Taf. 8 M.

Jung, Erich: Abstammung und Erziehung. Politisch-anthropolog. Betrachtungen an einer hessischen Verwandtschaft. Leipzig, 1927, Degener. 190 S., Abb. 12,—; geb. 15 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Heathcote, Dudley: Sweden. London, Black. Ill. 7 sh. 6 d.

Mori, Attilio: Toscana. Torino, Unione tip. ed. Torinese. 70 l.

Young, George: Egypt. London, Benn. 15 sh.

Horsting, L. H. C.: Pawiro. Zwerftochten door Indië. Haag, »Adi-poestaka«. 3 fl. 90 c.

Otte, Friedrich: China. Wirtschaftspolitische Landeskunde. Vorr. v. Carsun Chang. Gotha, 1927, Perthes. XII, 111 S. 4°.

Weber, Norbert: In den Diamantbergen Koreas. St. Ottilien, Oberbayern, 1927, Missionsverlag. X, 109 S., Abb., Taf. Hlw. 8 M.

Mann, W.: Volk und Kultur Lateinamerikas. Hamburg, 1927, Broschek. 301 S. 7,50; Lw. 9 M.

Revelli, Paolo: Terre d'America e archivi d'Italia. Istituto Cristoforo Colombo per il 22. congresso internaz. degli Americanisti. Milano, Treves. 110 l.

Bonthoux, Victor Adolphe: Le régime économique des Incas. Paris, M. Giard. 7 fr. 50 c.

Geographische Zeitschrift. Jg. 33, H. 7. U. a.: Paravicini, E.: Die ländlichen Siedelungen Javas; Tuckermann, W.: Die Beilegung von Grenzstreitigkeiten zwischen Kanada und Neu-Fundland auf Labrador.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Statistik an der Univ. Leipzig, Dr. Eugen Würzburger, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Kölner sozialpolitische Vierteljahresschrift. Jg. 6, H. 1. U. a.: Bräutigam, R.: Wohnungsnot und Wohndichte; Gargas, S.: Niederländische Auswanderungspolitik.

Revue internationale de sociologie. Paris. A. 35, Nr. 5/6. U. a.: Bally, Ch.: La contrainte sociale dans le langage; Déonna, W.: Art et société, les groupes sociaux et l'art; Probst, J. H.: De l'état nomade à l'état sédentaire, évolution sociale des bohémiens d'occident.

Handbuch der Finanzwissenschaft. Lfg. 24/25 = Bd. 2, S. 545—614, X. Tübingen, 1927, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 4 M.

Oehler, Adalbert: Düsseldorf im Weltkrieg. Schicksal und Arbeit einer deutschen Großstadt. Geleitw. v. Paul Wentzcke. Düsseldorf, 1927, Lintz. XII, 673 S. Lw. 10 M.

Fehr, Martin: Geschichte der Dürener Tuchmacher. Düren, 1927, Zander. 51 S. Lw. 1,80 M.

Blunck, Werner: Die Entwicklung der Industrie in Neumünster bis zum Anschluß Schleswig-Holsteins an den deutschen Zollverein. Kiel, 1927, Ges. für Schleswig-Holst. Gesch. XV, 144 S.

Aus Hollands Staats- und Wirtschaftsleben. Hrsg. v. Hermann Wandersleb. Berlin, 1927, Gersbach. 136 S., Abb. 3 M.

Veit, Friedrich: Landwirtschaft und Agrarverfassung der Süd-Ukraine unter Berücks. der historischen Entwicklung. Vorw. v. M. Sering. Berlin, 1927, de Gruyter. XVIII, 128 S. 6 M.

Barker, J. L. S.: America's secret, the causes of her economic success. London, Murray. 7 sh. 6 d.

Schmaltz, Kurt: Bilanz- und Betriebsanalyse in Amerika in Hinsicht auf ihre Verwertbarkeit für die deutsche Wirtschaft. Stuttgart, 1927, Poeschel. XIV, 281 S. 14,50; Lw. 16 M.

Angoulvant, G.: Les Indes nérlandaises, leur rôle dans l'économie internationale. 2 T. Haag, van Stockum & Zoon. 17 fl. 50 c.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Aufl. Lfg. 108/109 = Bd. 4, S. 1105—1281, IX S.: Gewerbliche Anlagen—Gut. Jena, 1927, Fischer. 4°. 4 M.

Hue de Grais' Handbuch der Verfassung und Verwaltung in Preußen u. dem Deutschen Reiche. 24. veränd. Aufl. hrsg. v. Graf G. Hue de Grais, H. Peters unter Mitw. v. W. Hoche. Berlin, 1927, Springer. XVII, 1009 S. Lw. 25 M.

Borret, Arn. (u. andere): Principieele staatkunde. Katholicisme, Socialisme, Liberalisme etc. Rotterdam, Brusse. 2 fl. 50 c.

Scelle, Georges: Une crise de la société des nations. Paris, Presses univ. de France. 10 fr.

Clarke, John J.: The local government of the United Kingdom and the Irish free state. London, Pitman. 10 sh. 6 d.

McCombs, Carl E. M. D.: City health administration. New York, Macmillan. 5 $ 50 c.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Hrsg. v. Statist. Reichsamt. Jg. 46: 1927. Berlin, 1927, Hobbing. LI, 519, 191, 28, 1 S., Tab., graph. Darst. Lw. 6,80 M.

Preußische Statistik. 287: Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle und Ehescheidungen in Preußen 1925. 22, 116 S. 4°. 5,40 M. — 288: Monats- und Jahres-

Digitized by Google

preise wichtiger Lebens- und Verpflegungsmittel einschl. lebenden Viehs in Preußen 1926. 11,75 S. 4°. 3,60 M. Berlin, 1927, Statist. Landesamt.

Statistik der Berg- und Hüttenwerke in Polnisch-Oberschlesien. 1926. Kattowitz, 1927, Oberschles. Berg- u. Hüttenmänn. Verein. II, 109 S. 4°. 16 M.

Recht

Neuerscheinungen

Philipp, Lothar: Einführung in die kriminalistische Denklehre. Geleitw. v. Hans Schneickert. Berlin, 1927, Walter. 169 S. 3,50 M.

Dahm, Georg: Täterschaft und Teilnahme im amtlichen Entwurf eines Allg. deutschen Strafgesetzbuchs. Krit. Beitrag zur Lehre von der Teilnahme als einem Problem der Gesetzgebung. Breslau, 1927, Schletter. XV, 143 S. 4 M.

Liu, Keetsin: Der Begriff der Identität der Tat im geltenden deutschen Strafprozeßrecht. Breslau, 1927, Schletter. VII, 96 S. 2,60 M.

Thümmel, W.: Das neue Strafgesetzbuch und die Religionsvergehen. Tübingen, 1927, Mohr. 37 S. 1,50; Subskr.-Pr. 1,20 M.

Hammerschlag, Heinz Erich: Die Erziehungsmaßregeln im Jugendgerichtsgesetz. Breslau, 1927, Schletter. VIII, 86 S. 2,40 M.

Wolf, Erik: Verbrechen aus Überzeugung. Tübingen, 1927, Mohr. 32 S. 1,50 M.

Watson, Alexander: Mining law and mine management. London, Pitman. 8 sh. 6 d.

Cloutman, B. Mackay and Luck, Fr. N.: The law relating to authors and publishers. London, Bale. 7 sh. 6 d.

Massari, Eduardo: Lineamenti del processo penale italiano. P. 1: Napoli, Jovene & Cie. 44 l.

Jemolo, Arturo Carlo: Elementi di diritto ecclesiastico. Firenze, A. Vallecchi. 30 l.

Cutrera, Achille: Principii di diritto e politica doganale. Milano, Hoepli. 22 l.

Costamagna, Carlo: Manuale di diritto corporativo italiano. Torino, Unione tip. edit. Torinese. 50 l.

Grande, Ettore: La radiotelegrafia nel diritto internazionale. Milano, Hoepli. 12 l. 50 c.

Bogolepov, A. A.: Die Rechtsstellung der Ausländer in Sovêt-Rußland. Berlin, 1927, Sack. 194 S. 9 M. (= Osteuropa-Institut in Breslau.)

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. Bd. 48, H. 4. U. a.: Vocke, G.: Vorsatz und Fahrlässigkeit vom psychologischen Gesichtspunkt; Freudenthal, B.: Vom Werte des allgemeinen Verbrechenstatbestandes; Lilienthal, K. v.: Strafen und sichernde Maßnahmen in der Reichstagsvorlage; Frede, L.: Die vom Reichsrat am Entwurf des Strafvollzugsgesetzes vorgenommenen Änderungen; Bondy, C.: Zur Frage der Erziehbarkeit.

Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie. Bd. 20, H. 4. U. a.: Wilbrandt, R.: Die Wirtschaftstheorie als Grundlage der Politik; Péritch, J.: L'influence du temps sur les rapports de droits; Müller, A.: Statisches und dynamisches Recht; Anderssen, W.: Die Bestandteile der Rechtsordnung; Dobretsberger, J.: Beziehungen zwischen Rechts- und Wirtschaftstheorie.

Zeitschrift für öffentliches Recht. Bd. 6, H. 4. U. a.: Meinecke, F.: Bielfeld als Lehrer der Staatskunst; Köstler, R.: Der Aufbau des katholischen Kirchenrechtes, zur Theorie seiner Quellen; Nawiasky, H.: Kritische Bemerkungen zur Lehre vom Stufenaufbau des Rechtes; Wittmayer, L.: Rückblicke auf 8 Jahre Weimarer Verfassung; Hugelmann, K. G.: Zur Lehre von der Reichsexekution nach der Weimarer Verfassung; Merkl, A.: Der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich als Rechtsproblem; Henrich, W.: Der österreichische Rechnungshof; Adamovich, L.: Der Kremsierer Entwurf und die österreichische Bundesverfassung; Voegelin, E.: Zur Lehre von der Staatsform.

Archiv für die civilistische Praxis. N. F., Bd. 7, H. 3. U. a.: Reichel, H.: Reverssystem und Außenseiter; Sachse: Welche Bedeutung hat die Verkehrssitte für die Auslegung der Verträge; Erath: »Anrechnung« und »Ausgleichung« in den Fällen, in denen neben den Abkömmlingen auch noch ein überlebender Ehegatte vorhanden ist.

Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Konkursrecht. Bd. 90, H. 3/4. U. a.: Cohn, Th.: Die Bilanz der Aktiengesellschaft und der Registerrichter; Haab, R.: Die Reform des Gesellschafts- und des Wertpapierrechtes in der Schweiz; Metze, A.: Das Giro-Effektendepot der Bank des Berliner Kassenvereins, zur Lehre vom Sammeldepot und Effektengiroverkehr; Passow, R.: § 17 des deutschen Verlagsgesetzes.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Jahrbuch über neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Weidewirtschaft u. des Futterbaues. Hrsg. v. F. Falke u. G. Petzold. Jg. 9. Hannover, 1927, Schaper. IV, 306 S., Abb. 16 M.

Journal für Landwirtschaft. Bd. 75, H. 2. U. a.: Feise: Die Pflanzenbestände des Grünlandes im Luttergebiet; Boekholt: Über die Morphologie der Sommergerste in Beziehung zu ihrem Wasserbedarf.

Forstwissenschaftliches Centralblatt. Jg. 49, H. 18. U. a.: Röhrl: Forsteinrichtungsgrundlagen und Waldbaureform; Eidmann, F.-E.: Über die Methode der Ermittlung des Wertzuwachsprozents von Beständen (Schluß).

Hegner, Kurt: Lehrbuch der Vorkalkulation von Bearbeitungszeiten. Bd. 1: Systemat. Einf. 2. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. XII, 188 S. 4°. Lw. 15 M.

Erde und Wirtschaft. Jg. 1, H. 2. U. a.: De Geer, Sten: Schwedens geographische Regionen; Franke, W.: Wege des deutschen Außenhandels 1926 und 1913.

Mitteilungen über den österreichischen Bergbau. Hrsg. vom Verein der Bergwerksbesitzer Österreichs. Jg. 8: 1927. Wien, 1927, Verlag f. Fachliteratur. IX, 144, 49, XVIII S. Hlw. 12 M.

Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Hrsg. v. H. Nicklisch. Lfg. 15 = Bd. 3, Sp. 1281—1600, VII S.: Madrid (Handelsplatz) — München (Börsenplatz). Stuttgart, 1927, Poeschel. 4°. 7 M.

Archiv der Fortschritte betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre. Jg. 3: 1926. Stuttgart, 1927, Poeschel. VIII, 352 S. 4°. 18,—; Lw. 20 M.

Zeitschrift für Betriebswirtschaft. Jg. 4, H. 9. U. a.: Schigut, E.: Die automatische Bilanz; Auler, W.: Der Unternehmungsmehr- und -minderwert in der Bilanz; Lehmann, M. R.: Wirtschaftskraft und Wirtschaftlichkeit oder die Dimensionen der Wirtschaft; Gutenberg, E.: Die Kreditquellen in der Finanzierung; Klinger, K.: Die Verzinsung des Eigenkapitals in der Selbstkostenrechnung unter Berücks. ihrer Bedeutung für die kalkulatorische Fabrikbuchhaltung.

Zeitschrift für Verkehrswissenschaft. Jg. 5, H. 2. U. a.: Rühl, K.: Verkehrsgeographie und Technik des modernen Luftverkehrs in ihrer Wechselwirkung; Blisniak, E.: Der Groß-Schiffahrtsweg Wolga—Don; Ditgen, A.: Zur Tarifbildung bei Straßenbahnen.

Archiv für Eisenbahnwesen. Jg. 1927, H. 5. U. a.: Remy: Sandžakbahn und Donau—Adriabahn,

Digitized by Google

ein Kapitel aus der Vorgeschichte des Weltkriegs; Hanffner, K. E.: Aufbau und rechtliche Natur der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft; Löwenstein, Th.: Die bayerische Eisenbahnbaupolitik bis zum Eintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft, 1825/90; Adolph, E.: Ruhrkohlenbergbau, Transportwesen und Eisenbahntarifpolitik, geschichtl. Betrachtung; Wernekke: Die wirtschaftliche Entwicklung der amerikanischen Eisenbahnen nach dem Krieg.

Technik

Neuerscheinungen

Pöschl, Viktor: Technische Mikroskopie. Stuttgart, 1927, Enke. XII, 311 S., Abb. 23,20; Lw. 25 M.

Preuss, E.: Die praktische Nutzanwendung der Prüfung des Eisens durch Ätzverfahren und mit Hilfe des Mikroskopes. Bearb. v. G. Berndt u. M. v. Schwarz. 3. verm. u. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. VIII, 198 S., Abb. 7,80; Lw. 9,20 M.

Tillmann, Heinrich: Lehrbuch der Stückzeit-Ermittlung in der Maschinenformerei. München, 1927, Oldenbourg. V, 158 S., Abb. 11,—; Lw. 12,50 M.

Seufert, Franz: Bau und Berechnung der Verbrennungskraftmaschinen. 5. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. V, 138 S., Abb., Taf. 4 M.

Harris, Henry C.: Motive power engineering. London, Pitman. 10 sh. 6 d.

Lori, Ferd.: Elettrotecnica. Roma, A. Milani. 55 l.

Clayton, Albert E. and Shelley, H. J.: Elementary electrical engineering. London, Longmans. 7 sh. 6 d.

Painton, Edgar T.: The working of aluminium. London, Chapman & Hall. 13 sh. 6 d.

Taylor, F. Johnstone: Modern waterworks practice. London, E. Benn. 18 sh.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 9. U. a.: Appell, P.: Sur les petites oscillations d'un système autour d'une position d'équilibre stable; Marchal, P.: Contribution à l'étude génotypique et phénotypique des trichogrammes. — Nr. 10. U. a.: Marchal, P.: Les lignées naturelles de Trichogrammes; Riquier: Sur la recherche des solutions numériques d'un système quelconque d'équations algébriques entières à un nombre quelconque d'inconnues.

R. Society of Edinburgh. Proceedings, Vol. 47, P. 2. Calder, A.: The rôle of inbreeding in the development of the Clydesdale breed of horses; Ewing, J. A.: Models illustrative of the atomic process in ferromagnetism; Calderwood, W. L.: The salmon of the R. Grand Cascapedia, Canada; Tamura, Y.: The effects of implantation upon ovarian grafts in the male mouse; Peddie, W.: Magnetisation and temperature in crystals; Smith, W. J.: After images of coloured sources; Greewood, A. W. and Crew, F. A. E.: On the quantitative relation of comb size and gonadic activity in the fowl; Gibson, R. J. Harvey: The life and work of Nicolas Théodore de Saussure; Kermack, W. O. and Williamson, W. T. H.: The stability of suspensions, 2; Calder, A.: A case of partial sex-transformation in cattle; Ferrar, W. L.: On the consistency of Cardinal function interpolation, 1/2.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik. Bd. 10, H. 3. U. a.: Czwalina, A.: Die Trigonometrie des Ptolemäus von Alexandria; Ders.: Berechnung von Quadratwurzeln bei den Griechen; Weis, Friedr.: Evangelista Torricelli in seiner gesamten wissenschaftlichen Bedeutung unter bes. Berücks. der bis Ende 1925 erschienenen Literatur; Lorey, W.: Wilhelm Ahrens zum Gedächtnis.

Emden, R.: The internal constitution of the stars. Randbemerkungen. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 38, S. 769 ff. (Betr. A. S. Eddington.)

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 66, Nr. 1. U. a.: Paddock, G. F.: The chromospheric spectrum as observed with an objective prism at the eclipse of january 24, 1925; Russell, H. N. and Lang, R. J.: On the spectra of doubly and trebly ionized Titanium (Ti III and Ti IV); Pettit, E.: Transmission properties of some filters; Hubble, E. and Duncan, J. Ch.: The nebulous envelope around Nova Aquilae No. 3.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Chemie an der Univ. München, Dr. Ernst Waldschmidt, hat einen Ruf als o. Prof. an die Deutsche Techn. Hochschule in Prag erhalten.

Neuerscheinungen

Handbuch der Physik. Bd. 18: Geometrische Optik. Red. v. H. Konen. Berlin, 1927, Springer. XX, 865 S. 72,—; Lw. 74,40 M.

Ohm, Georg Simon: Handschriftl. Nachlaß. Hrsg. v. Ludwig Hartmann. München, 1927, Bayerland-Verlag. 255 S. Lw. 5,40 M.

Annalen der Physik. F. 4, Bd. 83, H. 8. Brüche, E.: Wirkungsquerschnitt und Molekülbau; Ramsauer, C.: Über den Wirkungsquerschnitt der Kohlensäuremoleküle gegenüber langsamen Elektronen; Sokolow, L.: Eine Präzisionsmethode zur Messung der magnetischen Permeabilität bei sehr schnellen Schwingungen; Schrammen, A.: Die Hyperfeinstruktur der Terme des Cadmiumspektrums; Kast, W.: Eine Berichtigung »Über den Aufbau der nematischen Schmelzen«; Smekal, A.: Über die Größenordnung der ideal gebauten Gitterbereiche in Realkristallen; Bühl, A.: Über wasserfallelektrische Wirkung an Lösungen eineinwertiger Elektrolyte.

Annales de physique. Paris. T. 8, Sept./octobre 1927. Fournier, G.: Sur l'absorption des rayons β par la matière; Lapp, Ch.: Recherches sur la viscosité magnétique.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 129, H. 1/2. U. a.: Ölander, A.: Über die Kinetik der Oximbildung; Smits, A.: Allotropie und inneres Gleichgewicht; Bork, A.: Über die Dissoziationskonstanten des α- und des β-Alanins und über die Wanderungsgeschwindigkeiten der Kationen beider Isomere; Tubandt, C., Reinhold, H. u. Jost, W.: Die Ionenbeweglichkeit in Mischkristallen und ihr Verhältnis zu der in den reinen Salzen; Schröer, E.: Untersuchungen über den kritischen Zustand, 1: Zur Kenntnis des kritischen Zustandes des Wassers und wässeriger Lösungen; Lange, E. u. Schwartz, E.: Die Potentialkurve bei potentiometrischen Fällungstitrationen.

Anales de la sociedad española de física y química. Toledo. A. 25, Nr. 245. U. a.: Aguirreche, F. D.: Hidrogenaciones catalíticas con óxido de platino, 1; Lascaray, L.: La saponificación de grasas en sistema heterogéneo; Täufel, K. y Cerezo, J.: Variaciones producidas con el enranciamiento en los índices característicos de las grasas; del Fresno, C.: La contracción en la formación de hidruros volátiles; Clavera, J. M.: Contribución al estudio analítico de los cafés torrefactos; Rubies, S. Piña de y Dorronsoro, J.: Nuevas rayas del manganeso en el espectro de arco a presión normal entre 2300 I. A. y 2000 I. A.

Digitized by Google

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Terpstra, P.: Leerboek der geometrische kristallografie. Groningen, P. Noordhoff. 8 fl. 25 c.

Chabot, G.: Les plateaux du jura central. Étude morphologique. Paris, Les belles lettres. 50 fr.

Centralblatt für Mineralogie, Geologie u. Paläontologie. Abt. A, 1927, Nr. 9. U. a.: Angel, F.: Wege der Amphibolitkristallisation; Gossner, B. u. Mussgnug, F.: Röntgenographische Untersuchung von Benitoit; Schürmann, H. M. E.: Über die chemische Zusammensetzung des Granits und des Gneises der Fichtelgebirgs-Aufwölbung; Machatschki, F. u. Gärtner, H. R. v.: Biotitgranatamphibolit von der Koralpe, Weststeiermark.

Zeitschrift für Geschiebeforschung. Bd. 3, H. 3. U. a.: Schulz, P.: Diatomeen aus norddeutschen Basalttuffen und -Tuffgeschieben; Ortmann, P.: Über Oxfordgeschiebe von Zigankenberg bei Danzig; Schmitt, W.: Über Opercula von Serpula aus der Unteroligozänscholle von Calbe a. S. und dem französ. Eozän; Hucke, K.: Ein neues Vorkommen von silurischen Geröllen im Jungtertiär; Teumer, Th.: Karbonkohle als Geschiebe.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Schmidt, Ilse: Die Häfen der dänischen Inseln in ihrer geographischen Bedingtheit. Berlin, 1927, Schmidt. 66 S. 2 M.

Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern. Bd. 27: 1926. Red. v. R. Zeller. Bern, 1927, Francke. VIII, 102 S., Taf. 4 fr.

Meteorologische Zeitschrift. 1927, H. 9. U. a.: Kalitin, N. N.: Ein neuer Typus des Aktinometers von Arago-Davy; Radaković, M.: Über die Theorie der Sternschnuppen von Sparrow und ihr Verhältnis zur Theorie von Lindemann und Dobson; Elsner, G. v.: Die Niederschläge der V^b-Depressionen.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Fetscher, R.: Abriß der Erbbiologie und Eugenik. Berlin, 1927, Salle. VIII, 155 S. Hlw. 4 M.

Würzburg, H.: Biologische Wirkungen der radioaktiven Substanzen. Wiesbaden, 1927, Freytag. 17 S. 1 M.

Zellstimulationsforschungen. Bd. 3, H. 1. U. a.: Popoff, M., Paspaleff, G. u. Dobreff, M.: Stimulationsstudien an reifen Seeigeleiern, 4; Muth, Fr.: Die Wirkung des Schwefelkohlenstoffs auf die Pflanzen; Gleisberg, W.: Wundgewebebildung bei Rüben und Gehölzreisern, 2; Niethammer, A.: Graphische Darstellung des Verlaufes der Samenkeimung unter bes. Berücks. der Stimulationswirkung des Rhodankaliums; Linsbauer, K.: Zur Frage der Röntgenstimulation bei Pflanzen.

Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie. Bd. 9, H. 3. U. a.: Kronacher, C.: Böttger, Th. u. Schäper, W.: Die Grollschen Agglutinationsbilder, ihr Wert und ihre Brauchbarkeit für die Zuchtwahl in der Pferdezucht; Lodemann, G.: Das Pferdehaar, Unters. über Struktur und Pigment des Pferdehaares, sowie das Pferdehaar als Rassemerkmal; Döhrmann, H.: Über den Einfluß der Jahreszeit auf das quantitative und qualitative Befruchtungsergebnis der Stuten; Schäper, W.: Morphologische Unterschiede an den Haaren eines gescheckten Pferdes; Melnyk, O.: Das Wildrind Osteuropas und seine Domestikation.

Botanik

Neuerscheinungen

Nash, John: Poisonous plants, deadly, dangerous and suspect. London, F. Etchells & U. Macdonald. 4°. 52 sh. 6 d.

Hummel, Joseph: Pflanzengeographie des Elsaß im Rahmen der Florenelemente. Heidelberg, 1927, Winter. XVI, 196 S. 5,50 M.

Zoologie

Neuerscheinungen

Kükenthals Handbuch der Zoologie. Hrsg. v. Th. Krumbach. Bd. 3, Lfg. 8: S. 849—976. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. Subskr.-Pr. 13,50 M.

Meisenheimer, Johannes: Entwicklungsgeschichte der Tiere, 1. 2. Aufl. Neudruck. Berlin, 1927, de Gruyter. 137 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 378.)

Kuhlenbeck, Hartwig: Vorlesungen über das Zentralnervensystem der Wirbeltiere. Einf. in die Gehirnanatomie auf vergleich. Grundlage. Jena, 1927, Fischer. IX, 354 S., Abb. 18,—; Lw. 20 M.

Hertz, Mathilde: Die Ophiuroiden der deutschen Tiefsee-Expedition, 1. Jena, 1927, Fischer. 66 S., Abb., Taf. 12 M. (= Dt. Tiefsee-Expedition auf »Valdivia« 1898/99. Bd. 22, H. 3.)

Zoologische Jahrbücher. Abt. für allg. Zoologie u. Physiologie der Tiere. Bd. 43, H. 4. Scheuring, L.: Beiträge zur Biologie und Physiologie der Seeigelspermatozoen; Merker, E.: Ernst Siegfried Becher (mit Bibliographie).

Zoologische Jahrbücher. Abt. f. Systematik, Ökologie u. Geographie. Bd. 53, H. 6. Pintner, Th.: Kritische Beiträge zum System der Tetrarhynchen; Stanković, S. u. Komárek, J.: Die Süßwasser-Tricladen des Westbalkans und die zoogeographischen Probleme dieser Gegend.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für spez. Pathologie u. Therapie an der Univ. Leipzig, Dr. Friedrich Kolly, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Der Prof. für prakt. Medizin an der Univ. Lund, Dr. Karl Anders Petrén, ist gestorben.

Der ao. Prof. f. Zahnheilkunde an der Univ. Erlangen, Dr. Paul Wustrow, hat einen Ruf als ao. Prof. an die Univ. Würzburg erhalten.

Neuerscheinungen

Ergebnisse der allg. Pathologie und patholog. Anatomie des Menschen und der Tiere. Hrsg. v. O. Lubarsch, R. v. Ostertag, W. Frei. Jg. 22, Abt. 1. München, 1927, Bergmann. VIII, 811 S., Abb. 4°. 98 M.

Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie. Bd. 7, Hälfte 2, 2: XIII, S. 865—1923, Abb. Berlin, 1927, Springer. 88 M.

Pavlov, J. P.: Conditional reflexes, physiological activity and cerebral cortex. Oxford, Univ. Press. 28 sh.

Handbuch der praktischen Chirurgie. Bearb. u. hrsg. v. C. Garrè, H. Küttner u. E. Lexer. 6. umgearb. Aufl. Bd. 5. Stuttgart, 1927, Enke. VIII, 608 S. 36,—; Lw. 41 M.

Winkler, C.: Manuel de neurologie. T. 1: Anatomie du système nerveux. Haarlem, De Erven F. Bohn. 13 fl.

Brachet, A.: La vie créatrice des formes. Paris, Fel. Alcan. 15 fr.

McDonagh, J. E. R.: The nature of disease. P. 2. London, Heinemann. 21 sh.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

ANZEIGEN

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Klassische Altertumswissenschaft

»Achilleus, Das Homerische Urepos.« Wiederhergestellt und verdeutscht von *Emil Wendling*. Gr.-8°. 110 S. Ganzleinen (Verlag Boltze, Karlsruhe). M. 4.50

Die Kölnische Zeitung kritisiert in günstiger Weise die genauen, wissenschaftlichen und psychologischen Untersuchungen und schließt die ausführliche Besprechung mit dem Satz: »Durch diese künstlerisch ungemein wirkungsvolle Form erhält die alte Dichtung einen neuen, schimmernden Glanz, der das unsterbliche Werk dem heutigen Leser nahebringt und ihn innerlich zweifellos bereichern wird.«

Mathematik

Gewöhnliche Differentialgleichungen. Von Dr. *J. Horn*, o. Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 4 Figuren. Oktav. VIII, 197 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 9.—, in Leinen geb. 10.50
(Göschens Lehrbücherei, I. Gruppe: Reine Mathematik, Band 10.)

Das vorliegende Buch beginnt mit einer elementar gehaltenen Einführung in die Theorie der gewöhnlichen Differentialgleichungen, geht aber in den späteren Teilen über die Anfangsgründe hinaus. Bei der Auswahl des Stoffes wurden Gegenstände, welche Anwendungen zulassen, bevorzugt.

Musikwissenschaft

Ludwig van Beethoven. Von *Anton Schindler*. Fünfte Auflage, neu herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen versehen und mit weiteren Bildern und Faksimiles ausgestattet von *Fritz Volbach*. 2 Teile in 1 Bande. 716 Seiten. 1 Stahlstich, 8 Tafeln und 5 Faksimiles. (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.) M. 6.—. Halbleinenband im Stil der Zeit M. 8.50, Halbleder M. 11.—.

Das Werk ist für jeden Musikfreund von höchster Wichtigkeit. Unter allen Veröffentlichungen des Beethovenjahres 1927 nimmt die von dem bekannten Forscher Fr. Volbach besorgte vornehm ausgestattete Beethovenbiographie Schindlers, deren 1. Auflage bereits 1840 im gleichen Verlage erschienen war, den ersten Rang ein als klassische Beethovenbiographie.

Philosophie

Mazzinis politisches Denken und Wollen in den geistigen Strömungen seiner Zeit. Von Dr. *Otto Voßler*. 94 Seiten. 8°. 1927. (R. Oldenbourg, München.) (Beiheft 11 der »Historischen Zeitschrift«. Vorzugspreis für Bezieher der Zeitschrift M. 3.40.) Brosch. M. 4.—

Inhalt: Einleitung. — Praktischer Grundzug von Mazzinis System und Plan der Untersuchung. — Das unmittelbar politische Programm Mazzinis. — Ursprung von Mazzinis politischem Programm aus der Situation der beginnenden Dreißigerjahre. — Geistige Grundlage von Mazzinis System; der italienische Nationalgedanke vor Mazzini. — Die Literatur im Dienste der Politik Mazzinis. — Die Literatur als Quelle politischer Ideen. — Die Geschichte im Dienste der Politik Mazzinis. — Die Geschichtsphilosophie. — Herders Einfluß auf Mazzini. — Die Geschichtsphilosophie der Saint-Simonisten. — Das soziale Programm im Dienste der Politik Mazzinis. — Die Religion im Dienste der Politik Mazzinis. — Die Ethik im Dienste der Politik Mazzinis. — Der Staat Mazzinis. — Die Nationalitätslehre Mazzinis. — Mazzini und Fichte. — Ende. — Zeittafel. — Literaturverzeichnis.

Paracelsus. Von *Friedrich Gundolf*. 136 Seiten Oktav. (Georg Bondi, Berlin W 62.)
Broschiert M. 3,50, in Leinen gebunden M. 5,50.

Gundolfs neues Buch zeigt, frei von den Einseitigkeiten der Mode und des Spezialistentums, auf Grund eindringender Forschung, den außerordentlichen Menschen als geistesgeschichtliche Gesamtpersönlichkeit und deutet seine vielseitigen Richtungen und Ergebnisse aus einem einheitlichen Lebensgrunde und einer all-durchdringenden Weltansicht. Zugleich grenzt es diese scharf und deutlich ab gegen Mittelalter, Humanismus und Reformation wie auch gegen die modernen Mißverständnisse und Mißbräuche seiner Lehre, so daß die Gestalt des genialen Neuerers zum erstenmal anschaulich aus ihrem geistigen Raum hervortritt.

Religionsgeschichte

Zur Ketteler-Gedächtnisfeier: Bischof von Ketteler. Ein Vorbild und Führer auf den Wegen der katholischen Seelsorge. Von Pfarrer Dr. *W. Franzmathes*. Mit einem Geleitwort von Professor Georg Lenhart, Domkapitular in Mainz. 8°. VIII und 284 Seiten, mit 4 Bildtafeln. (Verlag Kirchheim & Co., G. m. b. H., Mainz.) Geb. in Leinen Rm. 8.—.

Am 13. Juli 1927 jährte es sich zum 50. Male seit der große Kirchenfürst seine irdische Laufbahn beschlossen hat. In der katholischen Welt rüstete man sich, diesen Gedenktag in würdiger Weise zu begehen. Die bestehende Ketteler-Literatur ist nun hierfür um ein Werk bereichert worden, das ein äußeres Zeichen priesterlicher Dankbarkeit und Verehrung sein soll. Die 12 verschiedenen Kettelerbilder, die beigegeben sind, legen ein wertvolles Zeugnis für Kettelers Wesensart und Heiligkeitsstreben ab.

Sprach- u. Literaturwissenschaften

Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. *Reinhold Trautmann*, o. Professor an der Universität Leipzig, und Dr. *Max Vasmer*, o. Professor an der Universität Berlin.

Vierter Band: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Von Dr. *Josef Schránil*, Dozent an der Tschechischen Universität Prag. Mit einem Einleitungskapitel über die ältere Steinzeit von Dr. Hugo Obermaier, Professor an der Universität Madrid. Erste Lieferung. Mit 12 Tafeln. Groß-Okt. VIII, 64 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 6.—

In Form eines Handbuches gibt diese Arbeit eine kurze Skizze der vorzeitlichen Entwicklung Böhmens und Mährens, die seit der Urzeit eine besondere Stellung in Mitteleuropa eingenommen haben. Das Buch, das nicht nur für die Fachleute bestimmt ist, die die Probleme der europäischen Vorzeit verfolgen, soll auch den lokalen Forschern ein Hilfsmittel sein, die bisher unbeantwortet gebliebenen Fragen kennenzulernen und zu erfahren, wo zielbewußte Arbeit auf einem kleineren Territorium not tut.

Digitized by Google

Über die Bildersprache Nizāmīs. Von *Hellmut Ritter*. Groß-Oktav. 73 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 6.— (Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients, Heft V.)

Der persische Dichter Nizāmī lebte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Er ist der Begründer des romanischen Epos; eine seiner poetischen Novellen lieferte den Stoff zu Schillers Drama Turandot. Die innere Form der charakteristischen Bildersprache Nizāmīs, ihre spezifische Eigenschaft. die sofort vom Gefühl empfunden wird, wird in vorliegender Abhandlung beleuchtet.

Slavisch-Baltische Quellen und Forschungen, herausgegeben von Prof. Dr. *R. Trautmann*-Leipzig. Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig: Forschungsinstitut für Indogermanistik. Slavische Abteilung. Heft 1: Wesen und Aufgaben der deutschen Slavistik. Ein Programm von H. F. Schmid und R. Trautmann. 92 S. 8⁰. (H. Haessel, Verlag Leipzig 1927.) Pappband M. 6.—.

In Vorbereitung:
Heft 2: Čakavische Dialektstudien von K. H. Meyer.
Heft 3: Litauische Dialektstudien von G. Gerullis.
Heft 4: Der Wolfenbütteler niedersorbische Psalter herausgegeben von R. Trautmann.

Die vorliegende Programmschrift rollt die ganzen vielfältigen Probleme auf, die die deutsche Slavistik einem kritischen Beurteiler bietet. Nachdem im 1. Kapitel der Zweck der Schrift besonders damit begründet wird, daß dem deutschen Volke die Bedeutung dieses Wissenszweiges nicht zum Bewußtsein gekommen ist und eine Wandlung des Lehr- und Forschungsbetriebes in den deutschen Ländern nottut, wird, nachdem im 2. Kapitel der Begriff »Deutsche Slavistik« festgelegt ist, in einem 3. Kapitel ihre heutige Organisation bezüglich der Studieneinrichtungen und des wissenschaftlichen Publikationswesens kritisch geprüft und dann in dem 4. Kapitel, dem Hauptabschnitt der Schrift, der große Kreis der Aufgaben erörtert, der den deutschen Slavisten als Forschern auf dem Gebiete der Philologie, Volkskunde und Geschichte zufällt — der kulturpolitischen Rolle des Mittlers zwischen Deutschtum und Slaventum wird besonders gedacht. Da die zur Zeit bestehenden Studien- und Forschungseinrichtungen überall der gesteigerten Weltgeltung des Slaventums nicht entsprechen, machen die Verfasser im 5. Kapitel positive Vorschläge, wie die Vernachlässigung aller an das Slaventum anknüpfenden Probleme an Hochschulen, Schulen und Bibliotheken, überhaupt im ganzen öffentlichen Leben in Zukunft abgeholfen werden kann. Dann beschließt ein 6. Kapitel die Schrift, in dem die Bedeutung der deutschen Slavistik für die allgemeine Weltgeltung der deutschen Wissenschaft aufgewiesen wird.

Theaterwissenschaft

Alexander Moissi. Von *Hans Böhm*. Mit einem Vorwort von Felix Salten. (Eigenbrödler-Verlag, Berlin.) 3.50

Das Werk setzt sich aus zahlreichen Beiträgen erster Autoren zusammen und ist mit Bildern in Kupfertiefdruck geschmückt.

Volkswirtschaft

Zeitbilder aus der Geschichte des deutschen Genossenschaftswesens für die Mitglieder der Verwaltungsorgane der Genossenschaften und den jugendlichen Nachwuchs. Von *Karl Korthaus*. XI, 365 S. 8⁰. (Deutsch. Genossenschafts-Verlag, Berlin 1927.) Lw. 9.—

Die „Zeitbilder" sollen ein Lehr- und Lesebuch für alle am Genossenschaftswesen interessierten Kreise sein, sie sollen »das Alte und geschichtlich Gewordene in knapper Zusammenfassung festhalten und das Bestehende in seinem Werdegange und seinen Zielen erklären und würdigen«, also einen allgemeinverständlichen Überblick über die gesamte Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens geben. (*Liter. Zentralblatt.*)

Im September ausgegebene Fortsetzungen des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Lieferungswerke:

Acta conciliorum oecumenicorum. Tomus I, Volumen I, Pars III. 38.—
Amtliche Liste der deutschen Seeschiffe. Nachtrag. 1.—
Handbuch für die deutsche Handelsmarine. Nachtrag. 5.—
Handbuch der Zoologie. Band III, Lieferung 7 und 8. Je 13.50
Reallexikon der Vorgeschichte. Band 9, Lieferung 3, 4, 5, 6. Je 7.20
Band 9. Geb. 59.—
Einbanddecke zu Band 9. 5.—

Zeitschriften:

Deutsche Literaturzeitung. Neue Folge, 4. Jahrgang, Heft 36—39. (Pro Vierteljahr 12.—)
Geisteskultur. 36. Jahrgang, Heft 9. (Jährlich 20.—)
Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. Band 48, Heft 4. (Pro Halbband 15.—)
Höchstrichterliche Rechtsprechung in Strafsachen. 3. Jahrgang, Heft 4. (Pro Halbband 6.—)
Rechtsprechung der Oberlandesgerichte. Band 46, Heft 6. (Pro 2. Halbband 4.—)
Zeitschrift für Bergrecht. Band 68, Heft 1/2. 9.—
Bank-Archiv. XXVI. Jahrgang, Heft 23 und 24. (Pro Halbjahr 12.—)
Indogermanische Forschungen. Band 45, Heft 2 und 3. (Pro kompl. 20.—)
Die Antike. 3. Jahrgang, Heft 4. (Pro Jahrgang 40.—)
Repertorium für Kunstwissenschaft. Band 48 Heft 4 und 5. (Pro Band 40.—)
Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie. Band 169, Heft 4—6. Band 170, Heft 1—3. Pro Band 15.—
Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. Band 87, Heft 1/2. (Pro kompl. 30.—)
Literaturbericht zum 82. Bande. 16.—
Deutsche Schachzeitung. Heft 9. (Pro Halbjahr 4.—)

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften:

Hopf, E., Elementare Bemerkungen über die Lösungen partieller Differentialgleichungen zweiter Ordnung vom elliptischen Typus. 1.—

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse):

Jahrgang 1927.
9. Abhandlung: Über die Eindeutigkeit der Integrale eines Systems gewöhnlicher Differentialgleichungen und die Konvergenz einer Gattung von Verfahren zur Approximation dieser Integrale. Von Max Müller. 2,50
11. Abhandlung: Abbildung der hyperbolischen Ebene auf die Kugel mittels der Beziehung zwischen Lot und Parallelwinkel. Von Ernst Roeser. 1.—

Digitized by Google

DEC 1 1927

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 45

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

C[arl] H[einrich] Becker, Dem Andenken Robert Graggers. (*Georg Schünemann*, Prof. u. stellvertr. Direkt. an d. Staatl. Hochsch. f. Musik, Berlin.) 2193

Religion — Theologie — Kirche

Ernst Correll, Das schweizerische Täufermennonitentum. (*Walther Köhler*, ord. Prof. an d. Univ. Zürich) 2195

Sprache — Literatur — Kultur

Indogermanische Sprachen

Alois Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von Julius Pokorny. II. Band, 1. Lief. (*Wolfgang Krause*, Priv.-Doz. an d. Univ. Göttingen.) 2197

Griechisch-Lateinische Literatur

Harald Fuchs, Augustin und der antike Friedensgedanke. (*Richard Reitzenstein*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2203

Romanische Literaturen

Eugen Lerch, Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung. (*Hermann Platz*, ord. Hon.-Prof. an d. Univ. Bonn.) 2204

Germanische Literaturen

Gustav Roethe, Deutsche Reden. (*Erich Gierach*, ord. Prof. an d. Dtsch. Univ. Prag.) 2205

Der Saelden Hort. Alemanisches Gedicht vom Leben Jesu, Johannes des Täufers und der Magdalena. Hrsg. v. Heinrich Adrian. (*Philipp Strauch*, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Halle a. S.) 2207

Spalte

Bildende Kunst

Rudolf Kautsch, Romanische Kirchen im Elsaß. (*Ernst Polaczek*, aord. Prof. an d. Univ. München.) 2209

Musik

L[eonid] Ssabanejew, Geschichte der russischen Musik. Für deutsche Leser bearb. m. e. Vorw. u. Nachw. verseh. v. Oskar von Riesemann. (*Th. W. Werner*, Prof. an d. Techn. Hochsch. Hannover.) 2211

Politische Geschichte

Monumentum Antiochenum. Hrsgeg. u. erläut. v. William Mitchell Ramsay und Anton von Premerstein. (*Werner Schur*, Priv.-Doz. an d. Univ. Breslau.) 2212

Paul Kehr, Papsturkunden in Spanien. I. Katalanien. (*Rudolf v. Heckel*, aord. Prof. an d. Univ. München.) 2215

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Frankfurt, Das Buch der Stadt. Hrsg. v. Otto Ruppersberg. (*Walter Platzhoff*, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt.) 2221

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Philipp Lenard u. A. Becker, Kathodenstrahlen. — Wilhelm Wien, Kanalstrahlen. (*Peter Pringsheim*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2222

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 45 5. November 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Becker, C[arl] H[einrich], Dem Andenken Robert Graggers. (Schünemann.) 2193
Correll, Ernst, Das schweizerische Täufermennonitentum. (Koehler.) 2195
Der Saelden Hort. Alemanisches Gedicht vom Leben Jesu, Johannes des Täufers und der Magdalena. Hrsg. v. Heinrich Adrian. (Strauch.) 2207
Frankfurt, Das Buch der Stadt. Hrsg. v. Otto Ruppersberg. (Platzhoff.) 2221
Fuchs, Harald, Augustin und der antike Friedensgedanke. (Reitzenstein.) 2203
Kautzsch, Rudolf, Romanische Kirchen im Elsaß. (Polaczek.) 2209
Kehr, Paul, Papsturkunden in Spanien. I. Katalanien. (v. Heckel.) 2215
Lenard, Philipp, u. A. Becker, Kathodenstrahlen. — Wilhelm Wien, Kanalstrahlen. (Pringsheim.) 2222
Lerch, Eugen, Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung. (Platz.) 2204
Monumentum Antiochenum. Hrsgeg. u. erläut. v. William Mitchell Ramsay und Anton von Premerstein. (Schur.) 2212
Roethe, Gustav, Deutsche Reden. (Gierach.) 2205
Ssabanejew, L[eonid], Geschichte der russischen Musik. Für deutsche Leser bearb. m. e. Vorw. u. Nachw. verseh. v. Oskar von Riesemann. (Werner.) 2211
Walde, Alois, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von Julius Pokorny. II. Band, 1. Lief. (Krause.) 2197

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

C[arl] H[einrich] Becker [Min. f. Wiss., Kunst u. Volksbildg., ord. Hon.-Prof. f. Kulturgesch. an d. Univ. Berlin], Dem Andenken Robert Graggers. [Ungar. Jahrbücher Bd. VII H. 1, begründ. v. Robert Gragger (weil. ord. Prof. f. Ungar. Sprachwissensch. an d. Univ. Berlin)]. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1927. 32 S. 8°.

Bald ist ein Jahr über dem Tod Robert Graggers vergangen und noch immer stehen alle, die ihm im Leben nähertraten, unter der unmittelbaren Wirkung seiner Persönlichkeit, seiner organisatorischen und wissenschaftlichen Arbeit. Wohl noch nie hat ein Universitätslehrer in der kurzen Spanne von 10 Jahren eine so weitgreifende Tätigkeit, ein so weitschauendes und erfolgsicheres Wirken entfaltet wie Robert Gragger. Jeder Hörer, ja auch jeder Kollege wurde von der inneren Leuchtkraft seiner Ideen ergriffen; es lag etwas Mitreißendes, Unmittelbares darin, es war von einer Wärme und einem Idealismus erfüllt, daß man ihm unwillkürlich treue Gefolgschaft geloben mußte, mochte er wissenschaftlichen Problemen oder künstlerischen und ästhetischen Fragen nachgehen.

Nun steht sein Bild in der tiefschürfenden Gedächtnisrede C. H. Beckers unverlierbar wieder vor uns: wir hören von seiner Entwicklung, seiner Arbeit und seinen Plänen, wir sehen einen Menschen in äußerlich glückhafter Entfaltung und innerlich tiefer Bescheidenheit. B. geht von Graggers deutsch-ungarischer Blutmischung aus, seine Mittlerstellung in politischer und wissenschaftlicher Hinsicht, aber auch seine Vereinsamung, sein Freundschaftsbedürfnis darin begreifend. Wie Gragger, von verschiedenen Erlebniskreisen gepackt, seine Berufsbahn findet und in Deutschland bei Erich Schmidt und Gustav Roethe studiert, wie er ungarische Anregungen mit deutschen verbindet und so zu einem Begreifen seiner eigenen Bestimmung gelangt, das wird in klaren, dem Lebensweg behutsam nachgehenden Strichen geschildert und mit einer scharf gesehenen Charakteristik der wissenschaftlichen Persönlichkeit verbunden. Seine Arbeiten gründen sich in der Beziehungsbreite seiner Studien und Interessen, beginnend mit der »Geschichte der deutschen Literatur in Ungarn« und über philologische, historische und literarische Arbeiten auslaufend in die »Ungarischen Balladen«. Ein Lebenswerk, das aus dem Volkstümlichen, dem Mutterboden künstlerischen Schauens, seine stärksten Kräfte nimmt. Und diese Aufsätze, Bücher und Studien, denen viele unvollendete Arbeiten zur Seite gehen, bilden nur einen Teil seines Schaffens, der andere, vielleicht noch weiter wirkende liegt in seiner geradezu genialen, ungewöhnlich erfolgreichen Organisationsarbeit. C. H. Becker, der diese Leistung aus eigenem Mitleben verfolgen konnte, entwirft ein anschauliches Bild von der Gründung des »Ungarischen Instituts«, von der »Gesellschaft der Freunde«, dem die Kultusminister Preußens und Ungarns angehören, von der Entstehung der »Ungarischen Bibliothek«, der »Ungarischen Jahrbücher« und dem geplanten »Collegium Hungaricum Berolinense«. Gragger greift tief in die Kulturpolitik der Länder ein, die in ihm ihren stärksten und feinsten Mittler gefunden hat. Er konnte es kraft seiner angeborenen wissenschaftlichen und künstlerischen

Digitized by Google

Gaben, dank seiner gewinnenden Persönlichkeit. Es gab niemanden, der sich seiner Herzlichkeit, seiner Natürlichkeit, seiner sonnigen Frohnatur entziehen konnte. In dieser Fröhlichkeit sieht C. H. Becker »das Herz eines Kindes«, eines Künstlers, und er erzählt von Graggers Leben in der Natur, von seiner Religiosität, von seinem gesellschaftlichen Auftreten und — von seiner Güte. In dieser Gedächtnisrede, die man wieder und wieder liest, schwingt ein Klang, der weit hinweg von aller äußerer Anerkennung in das Reich künstlerischen Schauens und einfühlender schöpferischer Gestaltung führt. Dieser Ton ergriff die Hörer, als Minister Becker in der Universitätsaula die Rede unmittelbar unter dem Eindruck von Graggers Tode hielt, und er klingt nach, solange Graggers Wirken lebendig bleibt. —

Der Rede sind noch biographische Daten aus dem Leben Graggers und eine philologisch exakte Bibliographia Graggeriana beigegeben, die einen systematisch orientierenden Überblick über Werk und Leben des früh Vollendeten gestatten.

Berlin. Georg Schünemann.

Religion — Theologie — Kirche

Ernst Correll, Das schweizerische Täufermennonitentum. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1925. X u. 143 S. 8°.

Diese Schrift eines jungen Amerikaners, der sich von Max Weber, Ernst Troeltsch und Eberhard Gothein stark angeregt weiß, gleicht in ihrem Aufbau einem Hause, dem nachträglich eine schöne Eingangspforte vorgebaut und die Fassade zeitgemäß renoviert ist. Den alten Kern der Arbeit bilden agrarisch-ökonomische Untersuchungen, die neue Vorhalle gab eine einleitende Geschichte des Mennonitentums, und das 1925 in Basel und Zürich gefeierte große Täufergedenkfest bewirkte die zeitgemäße Fassettierung. Diese Komposition hat eine gewisse Unregelmäßigkeit bedingt, die aber den Gesamteindruck nicht stört.

Corrells Buch ist der gegenwärtig beste, historisch fundierte Überblick über die Mennoniten, die ihrerseits wieder als die Nachfahren der Täufer der Reformationszeit für die historischen Blickpunkte unserer Zeit ihre große Bedeutung haben. Wir erhalten in großen Strichen eine Geschichte der Täufer unter Angabe einer guten Statistik, auch einer knappen Geschichte der Geschichtschreibung des Täufertums u. dgl. Mit Weber und Troeltsch wird der religiöse Charakter des ältesten Täufertums betont und die These von Tönnies abgelehnt, die religiösen Ideen als Reflexe ökonomischer Tatsachen darzustellen. Die Darlegung wendet sich dann speziell den schweizerischen Täufern zu, kennzeichnet ihre Stellungnahme zu den Einzelproblemen sehr gut, zeigt die langsame Preisgabe ihrer Apolitie im 17. und 18. Jahrh., um ihre wirtschaftliche Auswirkung bei den Emigranten im Elsaß, Baden und der Kurpfalz in äußerst lehrreicher Ausführung vorzuführen. Hier gewinnt die viel angefochtene »innerweltliche Askese« ihr Recht, aber, wie treffend gezeigt wird, nicht das Recht des ausschließlichen Motivs. Die christlichen Motive schieben sich allmählich zurück, bleiben aber siegreich etwa dem Tabak gegenüber, dessen Anbau als nicht schriftgemäß abgelehnt wird.

Von jeher sind die Mennoniten empfindlich gegenüber einer Angliederung an die Bewegung von Münster 1535 und ihre Vorgänger Th. Münzer und die Zwickauer Propheten. C. sieht richtig, daß die ganze Täuferbewegung keine deutlichen Abgrenzungen bietet und man nicht mit und nach den Münsterschen Vorgängen erst das friedliche Täufertum beginnen lassen dürfe, das vielmehr schon vorher da war. Aber sein kategorischer Satz: »die Ableitung des Täufertums aus dem Kreis Thomas Münzers und der Zwickauer Propheten ist abgetan« (S. 4 Anm. 1) schießt über das Richtige hinaus. So einfach liegen die Dinge nicht. Ich habe in einem die Ideenwelt der Zürcher Täufer systematisch gruppierenden Aufsatze in der Festschrift zum 400jähr. Jubiläum der Täufer festgestellt, daß Schriften Karlstadts 1524 von Basel nach Zürich herübergekommen sind, und den Brief der Zürcher Täufer an Münzer vom gleichen Jahre kannte man schon durch Cornelius. Freilich waren schon vor Eindringen von Karlstadts Schriften und denen Münzers biblizistische Konventikelchristen vorhanden; aber geht es an, diese nun von den auswärtigen Einflüssen ganz unbefleckt zu halten? C. hat das gegen mich in der Mennonite Quarterly Review 1927 S. 74 ff. bejaht und eine »Grebelgroup« als rein biblizistisch behauptet. Das ist möglich, aber nicht bewiesen. Wenn auch Karlstadts »booklets concerned the interpretation of the Lord's Supper«, so war diese Interpretation doch eingebettet in sonstige Gedankengänge und konnte sehr wohl die Konventikel in Zürich gegen Zwingli beeindrucken. (Ich lasse dahingestellt, ob in puncto Abendmahl damals »was no difference between Zwingli's view and that of the Anabaptists«; meinerseits möchte ich es doch annehmen.) Was Münzer betrifft, so kann man nicht schlankweg sagen, daß »Grebels Brief gegen Thomas Münzer ist und nicht in Übereinstimmung mit ihm«. Gewiß, Grebel bekämpft den bewaffneten Aufstand, aber wie die Abendmahlslehre nicht der ganze Karlstadt ist, so die Rebellion nicht der ganze Münzer (vgl. Holls »Luther« 2. Aufl.

Digitized by Google

S. 424). Das haben die Zürcher Täufer erkannt. Man liest in dem Briefe (jetzt auch abgedruckt von Neff in der Festschrift zum 400jähr. Jubiläum S. 89 ff.): »wir haben uns wunderbarlich erfreut, daß wir einen gefunden haben, der eines gemeinsamen christlichen Verstandes mit uns sei«, »der Taufe halber gefallt uns Dein Schreiben wohl«, »halte uns für Deine Brüder«, »wir begehren Dein Widerschreiben und so Du etwas ausgehen lassest es uns durch diesen Boten und andere zuschickest.« Die Charakterisierung der »gelehrten Hirten« in Zürich, also vorab Zwingli's, »daß sie einen sündigen süßen Christum predigen«, ist, wie Holl zeigte, unmittelbar Münzerisch. Man kann diesen Brief wirklich nicht einfach »against Münzer« nennen, es ist eine brüderliche Aussprache in Ablehnung und Zustimmung. Das macht aber Einflüsse Münzers wahrscheinlich. Und will man dagegen ausspielen, daß schon 1523 das Zürcher Konventikel vorhanden war, unbeeindruckt von Münzer, so hat jüngst Otto Schiff im Archiv f. Reformationsgesch. Bd. 23 H. 3/4 auf ein neues Moment hingewiesen: Unter den Zürcher Konventikelchristen begegnet ein Goldschmied Hans Huiuf; er stammte aus Halle a. S. und war dort im Winter 1522/23 unter der Predigtwirkung des damals dort weilenden Thomas Münzer gewesen. Huiuf steht nun in dem Briefe an Münzer vom 5. Sept. 1524 neben Grebel, war noch kurz vorher bei Münzer gewesen und hat den Zürchern über dessen Lehren berichtet. Schiff dürfte recht haben mit dem Urteil: »sicherlich hat Huiuf Münzers Ansichten nur so weit gebilligt wie der alle Gewalt verwerfende Täuferkreis, dem er angehörte«; aber wie er nicht ganz von Münzer abgelöst werden kann, so doch wohl auch nicht Konrad Grebel. Es erscheint als künstlich, nun Grebel ganz auf die Bibel konzentriert sein zu lassen. Die Anfänge des Zürcher Täufertums werden nicht auf Karlstadt und Münzer reduziert werden können, aber rein autochthon sind sie auch nicht, vielmehr durchdrangen sich Selbständigkeit und Abhängigkeit. A. a. O. habe ich gezeigt, daß auch der Enthusiasmus den Zürchern nicht fremd war.

Zürich. Walther Koehler.

Sprache — Literatur — Kultur

Indogermanische Sprachen

Alois Walde [weil. ord. Prof. f. Indogerman. Sprachwissensch. an d. Univ. Breslau], Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, herausgeg. von Julius Pokorny [aord. Prof. f. Kelt. und Indogerm. Sprachwissensch. an d. Univ. Berlin]. II. Band, 1. Lief. Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter & Co., 1926. 218 S. 8°. M. 12,—.

In dieser Lieferung liegt uns der Beginn eines Monumentalwerkes im Druck vor, eines Werkes, das ein dringendes Erfordernis der Indogermanistik seit langem war. Ein Kompendium der gesamten indogermanischen Grammatik besitzen wir in dem »Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen« von Brugmann und Delbrück, ein Werk, das zwar vielen Antipathien — und zum Teil gewiß mit Recht — begegnet, aber trotzdem wohl von jedem Indogermanisten gern und — hoffentlich — mit Dank nachgeschlagen wird. Freilich ist der erste, die Lautlehre behandelnde Band längst nicht mehr den Ansprüchen der heutigen Forschung gewachsen. Hier tritt die »Indogermanische Grammatik« von H. Hirt ein, von der die Lautlehre in zwei Bänden bereits vorliegt (außerdem als dritter Band das Nomen). Das Hirtsche Werk ist aber insofern wesentlich anders orientiert als das Brugmannsche, als von jenem im wesentlichen nur das Urindogermanische als Einheit, als selbständige und konkrete Sprache behandelt wird, während der »Grundriß« daneben gerade auch die historischen Einzelsprachen kennzeichnet. — Auf dem Gebiete der Etymologie fehlte es bisher an einer zusammenfassenden Darstellung aus neuerer Zeit. Die genannte Hirtsche Grammatik enthält nur einen theoretischen Teil über Etymologie (I 132—197). Das etymologische Wissen einer älteren Periode der indogermanischen Sprachwissenschaft ist vereint in dem bewunderungswürdigen Werk von A. Fick und A. Bezzenberger und ihren Hauptmitarbeitern Wh. Stokes und A. Torp: Vergleich. Wörterb. d. indogerm. Sprachen, 4. Aufl. Göttingen 1890—1909. Die Leistung dieses Werkes ist um so achtunggebietender, als seine Bearbeiter im Gegensatz zu den heutigen Etymologen noch nicht aus einer wahren Flut von einzelsprachlichen etymologischen Wörterbüchern schöpfen konnten. Auf den ersten 154 Seiten des ersten Bandes gibt Fick eine Übersicht über den Wortschatz der Grundsprache. Bei der Zuweisung des Sprachguts der Einzelsprachen an den Wortschatz schon der Grundsprache verfährt Fick dabei nach einem ganz bestimmten Grundsatz, den er in der Einleitung (S. XXV) klar formuliert; dem Wortschatz der Grundsprache rechnet er solche Wörter oder Wortformen zu, die sich sowohl in der arischen (indoiranischen) wie in der nichtarischen Gruppe der Einzelsprachen nachweisen lassen. Dieser Grundsatz beruht auf der Fickschen Theorie von der Zweiteilung der idg. Sprachen in arische und nichtarische. Dieser Theorie entsprechend ist der ganze 1. Band des Fickschen Wörterbuchs angelegt, während der 2. und 3. Band engere Spracheinheiten (II. Keltisch, III. Germanisch) umfaßt. Die erwähnte Theorie Ficks kann aber heute nicht mehr aufrechterhalten werden, und so ist gerade der 1. Band seines Wörterbuchs

Digitized by Google

schon in der grundsätzlichen Anlage veraltet, und selbstverständlich ist auch im einzelnen die Sprachwissenschaft inzwischen — in rund 40 Jahren — weitergeschritten. Eine neuzeitliche Sammlung und Sichtung des gesamten indogermanischen Wortschatzes ist also lebhaft zu begrüßen, schon als Ergänzung zu Brugmanns Grundriß und Hirts Grammatik. Zudem wird ein solches Unternehmen, wie bereits angedeutet, in jetziger Zeit wesentlich erleichtert durch das Vorhandensein zahlreicher, mehr oder weniger guter etymologischer Spezialwörterbücher. Keine der bedeutenderen indogermanischen Sprachen ist in dieser Beziehung unbedacht geblieben, ein so wichtiger Zweig wie das Altindische freilich nur recht stiefmütterlich behandelt.

Eines der brauchbarsten etymologischen Wörterbücher ist das lateinische etymologische Wörterbuch von Walde, und das Unternehmen eines allgemeinen indogermanischen Wörterbuchs konnte deshalb kaum einen geeigneteren Bearbeiter finden als eben Walde. Umfassendes Wissen, sichere Kritik, zähe Ausdauer und allenthalben frischer Wagemut sind die von dem Bearbeiter eines großen etymologischen Werkes unbedingt zu erfordernden Eigenschaften, und W. konnte in der Tat allen diesen Voraussetzungen genügen. Das lateinische Wörterbuch war gewissermaßen die Vorprobe zu dem nunmehr zur Veröffentlichung gelangenden umfassenderen Werke. Freilich ist es W. nicht beschieden gewesen, das groß angelegte Unternehmen selbst zu Ende zu führen, kurz vor dem Abschluß entriß ihn ein allzu früher Tod der Wissenschaft. In seinem Nachlaß fand sich das vergleichende Wörterbuch der indogermanischen Sprachen im Manuskript zum größeren Teile druckfertig vor.

Die entsagungsvolle und wahrlich nicht geringe Arbeit der Fertigstellung und Herausgabe hat J. Pokorny übernommen — eine glückliche Fügung: denn die wissenschaftliche Persönlichkeit des Hgb.s verbürgt eine wesentliche Förderung des großen Werkes über die gewiß nicht zu verachtende Leistung W.s hinaus, nämlich eine Förderung nach der keltologischen Seite hin. Auf dem Gebiet der keltischen Etymologie waren wir bislang im wesentlichen auf Stokes' Urkeltischen Sprachschatz angewiesen, der den 2. Band des Fickschen Wörterbuchs ausmacht. Nun war Stokes zwar ein tüchtiger und höchst verdienstvoller Philologe, in der Linguistik jedcoh nicht sosehr geschult, wie es für den Bearbeiter eines etymologischen Wörterbuchs wünschenswert ist. Umgekehrt standen dem Übersetzer und Herausgeber des Urkeltischen Sprachschatzes, A. Bezzenberger, wohl ausgedehnte sprachwissenschaftliche Kenntnisse zu Gebote, es fehlte ihm aber eine eingehende Vertrautheit mit den Stoffen der Keltologie. So konnte der »Urkeltische Sprachschatz« schon zur Zeit seines Erscheinens (1894) nicht auf voller wissenschaftlicher Höhe stehen. Einen wesentlichen Fortschritt auch auf etymologischem Gebiete brachte alsdann H. Pedersens Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen (1908—1913); aber selbstverständlich kann eine Grammatik kein etymologisches Wörterbuch ersetzen. So kommt es, daß in den verschiedenen etymologischen Wörterbüchern das Keltische nicht genügend und nicht immer richtig berücksichtigt wird; denn aus eigner Anschauung kennen leider die wenigsten Indogermanisten die keltischen Sprachen so weit, daß sie bei Ausarbeitung eines etymologischen Wörterbuchs wesentlich aus primären Quellen schöpfen könnten. Nun besaß zwar Walde in der Tat keltologische Kenntnisse weit über das übliche Maß hinaus, indessen hat gerade die Keltologie mit einer so schwierigen Materie zu operieren, daß auch W.s Kenntnisse in dieser Beziehung doch nicht den wünschenswerten Grad sicherer Beherrschung erreicht hatten.

Anders steht es hierin mit dem nunmehrigen Hgb. des W.schen Werkes. Als Keltologe von Fach und von anerkannten Leistungen auf diesem Gebiet ist gerade er die geeignete Persönlichkeit, um W.s Wörterbuch auch in dessen keltischen Partien auf die volle Höhe der heutigen Forschung zu bringen. So ist denn wenigstens nach dieser Seite hin das Manuskript W.s einer gründlichen Revision unterzogen worden. Es soll aber ausdrücklich festgestellt werden, daß diese Eingriffe mit größter Pietät und Zurückhaltung vorgenommen sind, indem Pokornys Feder grundsätzlich mehr Falsches gestrichen als Neues hinzugefügt hat. Namhaft gemacht seien zur Probe nur zwei besonders lehrreiche Fälle: die beiden, in den verschiedensten Handbüchern als irische Ausdrücke für »Feuer« ihr Wesen treibenden Wörter *úr* (welch leckerer Bissen für den Etymologen!) und *molc* hat P. nicht berücksichtigt; es handelt sich nämlich in beiden Fällen um früh mißdeutete Formen, von denen die eine an der einzigen Stelle ihres Auftretens den Ort Ur in Chaldäa bedeutet, die andere, in der Verbindung *im molc* auftretend, als *imm olc* »um das Böse« zu lesen ist!

Über die Anlage und den Wert des Werkes läßt sich einstweilen, wo nur erst die 1. Lief. des zweiten Bandes (mit den Buchstaben *p*, *ph*, *b*, *bh*) vorliegt und die unbedingt nötigen Indices natürlich noch fehlen, noch nicht abschließend urteilen. Die einzelnen Stichwörter sind in urindogermanischer Sprachform, überwiegend nur in Wurzelgestalt, gegeben. So tragen die einzelnen Artikel ihren theoretischen und approximativen Charakter an der Stirn geschrieben, eine etwas prekäre Lage, die sich allerdings beim besten Willen nicht wohl vermeiden ließ. An etymologische Wörterbücher mit rekonstruierten Stichwörtern sind wir ja überdies gewöhnt, nicht nur vom Fickschen Wörterbuch her, sondern neuerdings auch durch das baltoslawische Wörterbuch Traut-

Digitized by Google

manns. Sehr wichtig wäre es natürlich zu erfahren, nach welchen Grundsätzen der Wortschatz der idg. Einzelsprachen herangezogen und als urindogermanisch angesehen worden ist. Fick ging in dieser Hinsicht, wie oben ausgeführt, sehr systematisch vor. Demgegenüber scheint Walde bei der Auswahl des Stoffes großzügiger und weitherziger verfahren zu sein, was zumindest dem praktischen Wert des Buches zugute kommt. Vom theoretischen Standpunkt aus wird man freilich des öfteren starke Zweifel hegen über die Berechtigung mancher Ansätze. Bezeichnend ist z. B. folgender Unterschied zwischen dem Fickschen und dem W.schen Wörterbuch: In der ersten Abteilung des Fickschen Buches (Wortschatz der Grundsprache) erscheint kein einziges mit *b-* anlautendes Wort; bei Walde erscheinen dagegen unter dem Buchstaben *B* nicht weniger als 29 uridg. Stichwörter. Und doch handelt es sich hierbei, wie in einer Fußnote ausdrücklich angemerkt wird, nur um eine Auswahl aus der s. Z. von Johansson (Kuhns Ztschr. XXXVI, 342 ff.) zusammengestellten Liste der mit uridg. *b-* anlautenden Wörter. Fick hatte anlautendes *b-* für das Urindogermanische grundsätzlich geleugnet, eine Rigorosität, die gewiß über das Ziel hinausschoß; sowohl Brugmann im Grundriß wie neuerdings Hirt in seiner indogermanischen Grammatik erkennen einige Wörter mit *b-* schon im Urindogermanischen an. Mustert man nun den Artikel *B* bei Walde-Pokorny genauer durch, so bemerkt man, daß es sich größtenteils um solche Worte handelt, die sichtlich aus schallnachahmenden Bildungen hervorgegangen sind, man höre nur solche Stichwörter wie *bata, baba, bamb, bu* usw. Gegen die Aufnahme solcher Wurzeln, wenn sie mit Maß erfolgt, läßt sich nichts einwenden; daneben finden sich aber höchst unsichere Ansätze. Wenn Wörter, die mit uridg. *b* anzusetzen wären, nur in zwei einander benachbarten Sprachen zu belegen sind, so ist äußerste Skepsis beim Ansatz uridg. Formen geboten; aus diesem Grunde sind solche Stichwörter wie z. B. *baitā, bend, bistli* allzu illusorisch; ebenso *bud*, das mit Sicherheit nur in ai. *bunda* »Pfeil« vorliegt. Unter den 29 *b*-Lemmata bleibt als sattsam vertretenes und sozusagen zivilisiertes Wort nur die Wurzel *bel* »Kraft«.

Sehr häufig werden in dem Wörterbuch homonymische Wurzeln in verschiedene, etymologisch voneinander unabhängige Gruppen geteilt. Nun hat gewiß das Urindogermanische so gut wie jede Sprache eine Reihe von Homonymen besessen; es erscheint aber völlig ausgeschlossen, daß der Homonymenreichtum des Uridg. so ungeheuer war, wie er nach den homonymen Stichwörtern in Waldes Werk sein müßte. Bei dem Ansatz der Stichwörter ist also auf die verschiedenen Möglichkeiten des Bedeutungswandels mehr Rücksicht zu nehmen. Gewiß unnötig ist z. B. die Zerlegung der idg. Wurzel *pet* in zwei verschiedene Sippen: *1. pet* »ausbreiten, bes. die Arme«, *2. pet* »auf etwas los- oder niederstürzen, fliegen, fallen«. Auf diese Weise werden z. B. lit. *petys* »Schulter« (unter *1.*) und ai. *patra* »Flügel« (unter *2.*) voneinander ohne Not getrennt. Eine deutliche Verbindung zwischen beiden Gruppen stellt auch lat. *peto* her, das Walde unter *2. pet* anführt, das man aber mindestens ebenso gut unter *1. pet* anbringen könnte. Weitere Beispiele dieser Art anzuführen, verbietet hier der Mangel an Raum.

Mit Recht ist in dem Walde-Pokornyschen Werk auch das Tocharische gelegentlich und mit rühmenswerter Vorsicht herangezogen; nur wäre in dieser Beziehung zu wünschen, daß der sog. A-Dialekt, das eigentliche Tocharisch, mehr verwertet würde, als es geschehen ist. Schon die an verschiedenen Stellen von Sieg übersetzten A-Texte würden manches willkommene Material liefern. — Aufgefallen ist mir bei der Durchsicht der vorliegenden Lief., daß bei den germanischen Etymologien das sprachgeschichtlich so bedeutsame Urnordische kaum je beachtet wird, obwohl die Entzifferung und Deutung der urnordischen Inschriften jetzt so weit gediehen ist, daß eine große Zahl völlig sicher erklärter urnordischer Wortformen der allgemeinen indogermanischen Etymologie zur Verfügung steht. So vermisse ich z. B. unter *peig, peik* (p. 9) die Aufführung von urn. *faihido* »ich malte«.

Endlich sei noch eine allgemeine stilistische Bemerkung gestattet: Die Benutzung des Wörterbuches wird erschwert durch den allzusehr auf Raumersparnis eingestellten Stil, und zwar vor allem dadurch, daß den einzelnen angeführten Wortformen innerhalb des betr. Artikels unmittelbar die wissenschaftliche Literatur beigefügt wird, verknüpft überdies oft mit Angabe gegenteiliger Ansichten und deren Vertretungen in der wissenschaftlichen Literatur. So kommt es, daß man mitunter zunächst nicht weiß, ob eine Wortreihe in positivem oder in negativem Sinn, ob zustimmend oder ablehnend, angeführt wird. In dieser Hinsicht ist das Norwegisch-dänische etymologische Wörterbuch von Falk und Torp mustergültig, das die wissenschaftliche Literatur in einem Anhang bringt und dadurch die Übersichtlichkeit des eigentlichen Textes wesentlich erhöht. Diese Methode ist nun allerdings bei einem Vergleichenden Wörterbuch der idg. Sprachen nicht wohl durchführbar; ließe sich nicht indessen die wissenschaftliche Literatur und ein Teil der Polemik am Schlusse der einzelnen Artikel anbringen? Auch durch ein solches Verfahren würde die Lesbarkeit des Werkes bedeutend gefördert.

Das vorherrschende Gefühl bei der Lektüre schon der 1. Lief. ist aber ehrliche Bewunderung der für das Zustandekommen eines solchen Riesenwerkes nötigen ungeheuren Arbeits-

Digitized by Google

kraft und Anspannung. Dem Hgb. gebührt Dank für den Mut, das unvollendete Werk zum Lichte zu führen und damit dem nicht mehr unter den Lebenden weilenden Autor ein würdiges Denkmal zu setzen. Möchten Mut und Ausdauer bis zum endgültigen Abschluß des Werkes nicht erlahmen!

Göttingen. Wolfgang Krause.

Griechisch-Lateinische Literatur

Harald Fuchs [Assist. am Archaeol. Instit. des Deutschen Reiches, Dr. phil., Berlin], Augustin und der antike Friedensgedanke. Untersuchungen zum neunzehnten Buch der Civitas Dei. [Neue Philol. Unters. hrsg. v. Werner Jaeger (ord. Prof. an d. Univ. Berlin). H. 3.] Berlin, Weidmannsche Buchh., 1926. 258 S. 8°. M. 14,—.

Ein sehr schönes und sehr lesenswertes, wenn auch nicht ganz leicht zu lesendes Buch, das mit der Beherrschung einer fast unübersehbaren Literatur Weite der Gesichtspunkte, Feinheit der Methode und tiefes Empfinden für die Eigenart einer überragenden Persönlichkeit verbindet. Hervorgewachsen ist es, wie das Vorwort offen ausspricht, aus zwei verschiedenen Plänen. Von seinem Lehrer, Werner Jaeger, angeregt, hatte der Verf. zuerst nur den Friedensbegriff durch die griechische und römische Literatur bis zu ihrem Ausgang verfolgen wollen. Glückliche Einzelfunde, die sich um einen Mittelpunkt schlossen, ließen eine verwandte, aber doch wesentlich andere und mit anderer Methode zu lösende Teilaufgabe in den Vordergrund treten: Augustins Verhältnis zu den Friedensgedanken der Antike. Eine in sich geschlossene Einheit konnte so allerdings nicht entstehen, doch möchte ich dies nicht als Vorwurf betrachtet wissen: ein wissenschaftliches Buch braucht nicht unter den Gesetzen künstlerischen Schaffens zu stehen und trägt, wenn es in jedem seiner Teile so viel Neues und Schönes bietet, das Recht in sich, dem Leser auch die Unbequemlichkeit zuzumuten, da anzufangen, wo der Verfasser in dem Gang seines Schaffens den Endpunkt, freilich auch den Höhepunkt, gefunden hat.

Zu dem letzten und wohl gewaltigsten Großen der römischen Literatur, Augustin, hat sich Fuchs ein wirkliches inneres Verhältnis errungen und eröffnet uns von da aus einen für mich wenigstens überraschend klaren Einblick in die Art, wie Augustin auf dem Höhepunkt seiner christlichen Entwicklung noch immer mit dem Erbe der römischen Großzeit arbeitet, durch die feine Analyse des XIX. Buches *De civitate dei*, des Buches über den Frieden. Außer dem von Augustin selbst genannten Buche Varros *De philosophia* scheint wirklich der *loghistoricus* Varros *Pius de pace* benutzt, dessen offensichtlich griechische Quelle wir leider nicht benennen können (an Antiochos, den Lehrer Varros, habe ich gedacht, aber feste Anhaltspunkte mangeln). Die Methode, mit der Varros Worte aus Augustin herausgeschält werden, ist an ein oder dem andern Einzelpunkt vielleicht überfein, darf aber im ganzen als vorbildlich gelten, und völlig berechtigt ist S. 157, 1 die Mahnung, das Varronische Gut aus Augustins Schriften, besonders der Frühzeit, nun ähnlich herauszuarbeiten. Gern gebe ich auch für mich selbst zu, daß ich in meinem Vortrag über Augustin auch Varro hätte erwähnen sollen, und weise bei dieser Gelegenheit für die *Disciplinae* (siehe Fuchs S. 158) auf deren Wertung bei Philo *Quaestiones in Exodum II* hin, über deren religionsgeschichtlich wichtige Hauptquelle ich demnächst etwas mehr hoffe sagen zu können. Aber neben Cicero hätte ich Varro nach meinem Empfinden doch nicht stellen können; jener gibt für die innere Entwicklung Augustins damals den Impuls, Varro, wie das gar nicht anders ging, für die sachliche Ausführung der Arbeit oft die Grundlagen.

Ich würde den Rahmen dieser Anzeige überschreiten, wenn ich auch aus dem zweiten Teil, für welchen dem Verf. mehr Vorarbeiten — darunter die treffliche von Bruno Keil — und in gewissem Sinne auch das Schema gegeben waren, herauszuheben versuchte, wie oft neben der Fülle des Stoffes feine Gedanken und weite Ausblicke den Leser fesseln und erfreuen. Nur auf den Vergleich der *pax Romana* und der *pax ecclesiae* sei dafür im Vorbeigehen hingewiesen. Daneben auf die letzte Beilage, die Bewertung und Datierung eines mittelalterlichen Traktates *De bono pacis*, welche durch die peinliche Akribie der Arbeit für jeden Philologen eine Freude sein muß; sie zwingt uns, fortan mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß noch gegen Ende des XII. Jahrh.s in Montecassino (oder dessen Nähe, etwa dem Bischofssitz Atina selbst?) eine volle Handschrift von Cicero *De re publica* vorhanden war. Der, wie es scheint, aus ihr angeführte Einzelzug würde in das VI. Buch passen. Für die Beurteilung eines so wichtigen Fragmentes wie Ziegler S. 117, 16 würde das Bedeutung haben.

Ich fasse zusammen: eine Erstlingsschrift von ungewöhnlichem Reichtum an Arbeit und Ergebnissen, die wohl kein philologischer oder theologischer Leser ohne Gewinn für sich aus der Hand legen wird.

Göttingen. R. Reitzenstein.

Romanische Literaturen

Eugen Lerch [aord. Prof. f. Roman. Phil. an d. Univ. München], Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung. [Epochen d. französ. Literatur. Erg. Bd.] München, Max Hueber, 1926. 332 S. 8°. M. 7,50; gbd. M. 9,50.

Digitized by Google

Lerchs Biographie Romain Rollands ist mit Liebe, ja mit Begeisterung geschrieben. Es geht durch alle Kapitel ein Wille, das Lebendige im Werke des Dichters zu fassen und zur »Erneuerung der Gesinnung« auszuwerten. Man sieht, dem Verf. ist er der Meister schlechthin geworden, den zu verteidigen innere Notwendigkeit wird. Dabei gerät Darstellung und Verteidigung nicht selten reichlich ins Breite. Oft möchte man mehr Distanz wünschen und tiefere Verwurzelung in der Geschichte des abendländischen Geistes. Dann wäre manches nüchterner, bestimmter, organischer geworden. Was soll es z. B. heißen, wenn der Verf. S. 100/102 mit Rolland sagt, die Kunst gehöre einer übernatürlichen Ordnung an, andererseits aber jede Übernatürlichkeit im religiös-theologischen Sinne ausgeschaltet ist? Offenbar ist übernatürlich gleich immanent göttlich gesetzt. Wenn der Dichter sich solche »Freiheiten« gestattet, darf da der Kritiker dasselbe tun? S. 110 wird von Rollands Ideenverherrlichung gesagt: »Hier, wenn irgendwo — von mir gesperrt — ist die Korrektur Bergsons, die Beherrschung des Irrationalen, des blinden Lebensschwunges... durch das Ethische« usw. Ich schätze den ethischen Idealismus Rollands sehr hoch, aber er ist philosophisch viel zu wenig verankert, um eine Korrektur des Bergsonschen Irrationalismus zu sein. Wenn Rolland (mit den meisten Franzosen) den deutschen Idealismus als sentimental empfindet (»Jean Christophe«), so ist der Grund nicht sowohl das Auseinanderklaffen von Idealismus und Realismus, sondern vor allem das Fehlen der Ironie und des klaren Blickes, die z. B. den Idealismus Luciens in Pierre et Luce so echt französisch empfinden lassen. Warum — kann man fragen — ist Rollands Verhältnis zu Asien (»Mahatma Gandhi«), das in dem Liber Amicorum so bedeutungsvoll in die Erscheinung tritt, nicht in einem besonderen Kap. behandelt? So könnte man noch allerhand aussetzen (ich empfinde meinerseits Ausdrücke wie »breit walzen«, »Schmachtlappen« als unpassend!), doch überwiegt das Gute, das Förderliche an dem Buch. Es mag dazu beitragen, die Menschen aufzurütteln und einem Idealismus zugänglicher zu machen, ohne den unser altes Abendland zwischen den unverbrauchten Erdteilen Asien und Amerika sich als geistige Macht nicht wird behaupten können.

Bonn. Hermann Platz.

Germanische Literaturen

Gustav Roethe [weil. ord. Prof. f. Dtsch. Phil. an d. Univ. Berlin], Deutsche Reden. Leipzig, Quelle & Meyer, 1927. XI u. 457 S. 8°.

Wie das Vorwort mitteilt, hatte Roethe kurz vor seinem Tode dem Verleger dieses Buches eine Sammlung seiner Reden zugesagt. Wie vieles andere, ist auch dieser Plan unausgeführt geblieben, auch keine Aufzeichnung über die Auswahl hat sich im Nachlaß vorgefunden. Aber leichter, als es sonst möglich ist, war hier Abhilfe zu schaffen. In Verbindung mit Frau Dorothea Roethe hat Julius Petersen die gewiß nicht mühelose Aufgabe auf sich genommen, die Herausgabe des Buches zu besorgen.

Von Roethes Reden haben 20 Aufnahme gefunden, ergänzend wurde die Besprechung von Bismarcks Briefen an seine Braut und Gattin (DLZ. 15. Dez. 1900) hinzugefügt. Nur drei von diesen Reden waren bisher ungedruckt: die Festrede zur Enthüllung des Denkmals für Gottfried August Bürger (1895), die Gedächtnisrede auf Bismarck in Göttingen (1898) und die Schillerrede auf dem Kommers der Berliner Studentenschaft (1905), die übrigen kennen wir aus Einzeldrucken oder Zeitschriften. Nicht alle gedruckten Vorträge fanden Aufnahme, vor allem aber fehlt so manche Rede besonders der späteren Zeit, von der keine Niederschrift erfolgte oder die nur in knappen Stichworten umrissen war, aus denen sich wohl der Gedankengang, aber nicht mehr der Wortlaut der Rede herstellen ließ. Besonders leid tut mir das Fehlen der Festrede über »die deutsche Kulturleistung im Osten« von der Reichenberger Hochschulwoche 1924, die den Gegenstand des aufgenommenen Vortrages über »Deutsches Geistesleben in den Ostmarken« (1912) viel umfassender behandelte. Auch den Vortrag über Gottfried Keller von der gleichen Woche vermißt man schmerzlich, aber beide Reden — wie viele andere — sind wohl nicht niedergeschrieben worden. Und manche weitere Rede noch würde man gern gedruckt zur Verfügung haben, aber wir müssen dankbar sein für das, was das Buch bringt. Gern hätte man als Anhang auch ein Gesamtverzeichnis von Roethes Vorträgen und Reden gesehen, zum mindesten derer, die irgendwo gedruckt oder wenigstens auszugsweise wiedergegeben sind.

Der Herausgeber ordnete die Reden nicht nach ihrer Entstehungszeit, sondern nach der zeitlichen Reihenfolge des Inhaltes, und hat daran zweifellos recht getan. Denn wenn auch leise Änderungen in der Anschauung des Redners dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, im ganzen sind die Vorträge aus so einheitlichem Geiste, daß jene völlig zurücktreten. Mit Recht wurden auch die Reden — »mit geringfügigen sachlichen Berichtigungen und gelegentlichen Streichungen« — in ihrem Wortlaute unverändert gelassen; nur die beiden Luthervorträge von 1921 und 1922 (Luther in Worms und auf der Wartburg) wurden zusammengezogen.

So ist ein Buch entstanden, das den stolzen Titel »Deutsche Reden« mit Recht beanspruchen darf. Deutsch ist ihr Geist, und sie

Digitized by Google

führen den Leser in packenden Ausschnitten durch die deutsche Geistesgeschichte vom Heldentum der germanischen Vorzeit bis zu Goethe und Bismarck. Roethes Reden im einzelnen zu kennzeichnen erübrigt sich; sie sind der Wissenschaft längst bekannt. Und Roethe als Redner zu würdigen, hieße Eulen nach Athen tragen: es ist in zahlreichen Nachrufen geschehen. Wir wissen seiner Gattin und seinem Freunde Petersen Dank, daß sie uns dieses Buch beschert haben. Möge sein Feuergeist noch viele Herzen mitreißen!

Prag-Reichenberg. E. Gierach.

Der Saelden Hort. Alemanisches Gedicht vom Leben Jesu, Johannes des Täufers und der Magdalena. Aus d. Wiener u. Karlsruher Handschrift hrsg. v. Heinrich Adrian. [Dtsche Texte d. Mittelalters hrsg. v. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Bd. XXVI.] Berlin, Weidmann, 1927. XXX u. 265 S. 8° m. 2 Lichtdrucktaf. M. 21,—.

Das bisher nur in Auszügen bekannte und irrtümlich als Maria Magdalena-Legende betitelte Gedicht erfährt in der oben näher bezeichneten Ausgabe Adrians seine erste vollständige Veröffentlichung und zwar auf Grund einer Wiener Handschrift (w) aus dem Ende des 14. Jahrh.s, zu der sich ergänzend eine Karlsruher (k) des 15. Jahrh.s gesellt, die den vierten Teil des Gedichtes enthält; sie beginnt mit V. 5862 und bietet mit Unterbrechungen noch zwei weitere größere Abschnitte. Eine große Zahl recht flüchtiger Federzeichnungen, die wohl vom Schreiber selbst herrühren, ist w beigegeben, die auch in k in 24 Bildern ihre Entsprechung finden; letztere stehen technisch höher als die in w. Trotz gemeinsamer Fehler — schon die Vorlage war verderbt — ist doch ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis ausgeschlossen. Sprachlich weisen beide Texte nach Alemannien: w ins Südalemannische, an den Oberrhein, in eine Weingegend (einmal wird Straßburg genannt); k, das gelegentlich das Ursprüngliche bewahrt hat, zeigt Annäherung ans Schwäbische. Die dialektischen Eigentümlichkeiten, insbesondere auch die Unterschiede im Wortschatz, sind sorgfältig in der Einleitung zusammengestellt und bieten manches Interessante.

Das Werk, das nach 1298 anzusetzen ist (S. XXVI), besteht aus zwei Teilen: bis V. 3844 wird das Leben Johannes des Täufers erzählt, Jesu Leben ist eingeflochten. Der zweite Teil mit neuer Einleitung ist Maria Magdalena gewidmet, zugleich aber auch ein Bericht von Jesu Lehrtätigkeit, Leiden, Tod und Auferstehung sowie ein Lobgesang auf Maria und die h. Dreieinigkeit. Ein eigentlicher Titel fehlt, »Der Saelden Hort«, V. 73 entnommen, mag nur den erbaulichen Inhalt des Gedichtes, das eine Erstlingsarbeit war, andeuten. Der anonyme Verf., ein Geistlicher, verfügt über ein reiches, vielleicht durch einen Aufenthalt an der Pariser Universität gefördertes theologisches Wissen, mit dem er seine idealen Anschauungen zu stützen sucht: er verherrlicht gegenüber einem Wigalois und Tristan (4407), gegenüber dem Mannweib Kriemhild (3095) mit großer Inbrunst Jungfräulichkeit, Entsagung und Weltverleugnung, ohne jedoch sich dem Schönen in der Welt, den Reizen der Natur zu verschließen, nur daß seine Ausdrucksweise weit absteht von der Feinheit früherer Kunst. Im Gegenteil: er gefällt sich in volkstümlich-derben Bildern und Vergleichen, liebt sprichwörtliche Redensarten und satirische Wendungen. Scharfe Beobachtungsgabe ist ihm eigen, er versteht lebhaft und anschaulich zu schildern, so das der Enthauptung des Johannes vorangehende Gastmahl des Herodes, des Lazarus Rittertum, Magdalenens Burg als vornehmen Edelsitz des 13. Jahrh.s; das Gleichnis vom verlorenen Sohn hat der Dichter auf sich selbst bezogen. Aus dem ritterlichen Milieu stammen auch Alexander und Artus, wie denn überhaupt die höfische Dichtung ihm des öfteren als Vorbild Anregung bot, wenn auch direkte Entlehnungen nicht nachweisbar sind.

Es hat nicht den Anschein, als habe der Dichter nach einer Exzerptensammlung gearbeitet, vielmehr wird er sich den Stoff selbständig gegliedert haben, vor allem an der Hand der Bibel und ihrer Exegese: er zitiert Augustin, Beda, Chrysostomus, Dionysius, Gregor, Origenes, Seneca; die apokryphe Marienliteratur war ihm geläufig; für lange Partien war die Legenda aurea sein Geleitsmann. Der theologisch geschulte und belesene Hgb. hat spürsinnig die einzelnen Quellen und Berührungen aufzudecken gesucht, zugleich auch die mhd. geistliche und höfische Literatur herangezogen. Die »Nachträge« (S. 213—223), die die sich durch Jahre hinziehende Drucklegung bedingte, bringen wertvolle Ergänzungen. Die oft arg verderbte Textüberlieferung stellt an den Hgb. besondere Anforderungen, um dem Leser das Verständnis zu erleichtern; er ist in hohem Maße darum bemüht gewesen und durfte sich dabei noch der Mitarbeit G. Roethes erfreuen: zahllose R im Apparat zeigen, wie sehr Roethe gerade bei diesem Texte hilfreich dem Hgb. zur Seite gestanden hat. Im »Wortverzeichnis« ist dankenswerterweise vielfach auf die Dialektwörterbücher der Schweiz, des Elsasses und Schwabens Bezug genommen.

Zum Schluß ein paar Kleinigkeiten.

768 f. wird mit Bezug auf die weibliche Haartracht dem *tútschen lip* das *wælsche houbet* gegenübergestellt. Salome ist 2825 *nach welschen sitten* gekleidet und geht 2883. 2977 *mit welschen tritten*. Nach 4802 tragen sich die Frauen mit *hůteln*, *kappen so welsch*, daß man das Mädchen nicht von der Verheirateten unterscheiden kann. — 1605 ein Wiegenlied zitiert: *ninna ninna wægelinl* — 2066. 2077 *frehter* = *verehter* Verfolger, Scherge? — *gaffelstirne* vgl. Schmidt, Hist. Wörterbuch der elsäss. Mundart S. 116 f.

Digitized by Google

— 3031 ff. möglicherweise beruht des Verf.s Aussage über den sacro catino, die Abendmahlschüssel von Genua, auf Autopsie. — 3458 ist das Komma zu streichen. — 4108 ist *min* wohl zu tilgen. — S. 87 ff. würde der Kolumnentitel besser 'Von der Habsucht' lauten. — 5010 lies *vervoltert*. — 5337 lies *entzwischen*, vgl. 6177. — 5933 lies *lasterlich*. — 6375 f. s. Zingerle, Sprichw. 167. — 8395 Lesa. erledigt sich durch Hinweis auf *wunderwol* im Glossar. — Im Glossar ist S. 253[a], 260[c] unter *schroufer* und *vervoltert* Germ. Bd. 35 statt 23 zu lesen. — S. 265[a] lies *zerrivern*.

Halle a. S. Philipp Strauch.

Bildende Kunst

Rudolf Kautzsch [ord. Prof. f. Neuere Kunstgesch. an d. Univ. Frankfurt a. M.], Romanische Kirchen im Elsaß. Ein Beitrag zur Geschichte der oberrheinischen Baukunst im 12. Jahrhundert. Freiburg i. B., Urban-Verlag, 1927. VI u. 90 S. 4° mit 188 Taf.

Es erklärt sich gleichermaßen aus der geographischen Lage des Elsasses, wie aus seiner Stellung im Machtbereich und in der Politik des staufischen Hauses, daß sich zwischen Rhein und Vogesen im 11. und 12. Jahrh. sowohl im Kirchen- wie im Wehrbau eine Tätigkeit von außerordentlichem äußeren wie inneren Reichtum entwickelt hat. Nach den schlichten Anfängen des 11. Jahrh.s, innerhalb dessen auch die gewaltigen (fast gänzlich verschwundenen) Münsterneubauten von Basel und Straßburg, den beiden Bischofssitzen des Gebietes, entstanden waren, erhebt sich im 12. Jahrh. die elsässische Baukunst zu strahlendem Glanz. Es unterscheidet sie von anderen deutschen Bauprovinzen, daß auf die äußere Erscheinung höchster Wert gelegt, daß der Stein mit besonderer Sorgfalt gewählt und bearbeitet und daß in zahlreichen Fällen die repräsentative Gestaltung des Außenbaus nicht auf einzelne bedeutungsvolle Teile beschränkt, sondern auf die ganze Außenfläche ausgedehnt wird. Es ist längst bemerkt worden, daß die Ausbildung des Kreuzrippengewölbes, dieses wichtigsten technischen Faktors im Werden des gotischen Baustils, im Elsaß früher vollzogen wird als im übrigen Deutschland.

Diesen Wahrnehmungen fügt Kautzsch die geschichtlich höchst wichtige Feststellung hinzu, daß, während im 11. Jahrh. Limburg und Speyer bis ins Elsaß hineingewirkt hatten, nunmehr — im 12. Jahrh. — die Pfalz eine elsässische Bauprovinz geworden sei. »Der Wormser Dom ist das großartige Symbol dieses denkwürdigen geschichtlichen Vorgangs« (Kautzsch). Ist das richtig, dann würde die zentrale Stellung des Elsasses als eines ausstrahlenden Gebietes, die für das 13. und 14. Jahrh. besonders auf dem Gebiete der monumentalen Plastik von Otto Schmitt festgestellt worden ist, auch schon im 12. Jahrh. vorhanden gewesen sein, und es wäre nun doppelt wichtig zu untersuchen, inwiefern diese rheinabwärts wirksame elsässische Baukunst eine im eigentlichen Sinne schöpferische oder doch wieder nur fremde Anregungen verarbeitende und weiterentwickelnde gewesen ist. Die Lage des Landes am Rhein, die Nachbarschaft der Schweiz, die von romanischen, Form und Technik modifizierenden Einflüssen durchwirkt ist, das Verhältnis zum Bodensee und zu Schwaben, wie zu den benediktinischen Ordensorganisationen, andererseits aber auch das Verhältnis zu den immerhin durch wichtige Pässe zugänglichen westvogesischen Klöstern, zu Burgund, Lothringen, zum Metzer Bistum lassen vielerlei Einflußmöglichkeiten offen.

K. behandelt in seinem mit großer Pracht ausgestatteten Werke das Elsaß wesentlich in sich, indem er die ihm 1923 zugänglich gewesenen Kirchen baukünstlerisch und bautechnisch mit philologischer Akribie vergleicht, gruppiert, nach verschiedenen Gesichtspunkten in Reihen einstellt, die sich gegenseitig kontrollieren sollen. Es gehört zu den großen Vorzügen des Buches, daß 188 Tafeln auf photographischer Grundlage und 41 Zeichnungen es ermöglichen, die stets sorgfältig fundierten Feststellungen und Schlußfolgerungen genau zu prüfen.

Den Ausgangspunkt bildet die auf den ersten Blick einheitliche, bei näherer Betrachtung aber reichlich problematische Pfarrkirche von Rosheim, innerhalb deren formengeschichtlich und technisch ältere und jüngere Bestandteile sich sondern. Von diesem Bau ausgehend, vergleicht der Verf. durch die ganze Bautenreihe hindurch zunächst die Hochschiffgewölbe und ihre Träger als wichtigste Faktoren der Raumgestaltung. Von allen übrigen erhaltenen Innenräumen sondert sich die kluniazensisch beeinflußte Kirche von Murbach (1139 geweiht) in ihrem Drang zu freier und leichter Raumgestaltung als Werk »heimlicher Gotik« deutlich ab; sonst bleibt überall — trotz aller Fortschritte in der Gewölbetechnik — durch das Jahrhundert und darüber hinaus das Gefallen an der massiven Form und am breitgelagerten Raum herrschend, offenbar weil es autochthon war. Dann vergleicht K. als ein Hauptelement der äußeren Baudekoration die Lisenen und Rundbogenfriese. Hier wird wohl im Eifer, recht viel Bindungen und Beziehungen herzustellen, nicht genug die Möglichkeit individueller Phantasiebetätigung in Rechnung gestellt. Ob der Rundbogenfries und die Lisene nicht doch als autonome zisalpine Schöpfungen sich erweisen werden? Weitaus überzeugender scheint dem Ref. jedenfalls die ebenfalls auf Oberitalien, d. h. auf die Lombardei zurückführende Betrachtung der Portale, die nach der technisch-konstruktiven wie nach der dekorativen Seite besonders aufschlußreich ist. Die auf Grund solcher Einzelbeobachtungen gebildeten Gruppen, innerhalb deren die Stellung des einzelnen Baues natürlich schwankend bleibt, wie die aus den Gruppen gebildeten Reihen stimmen

Digitized by Google

im wesentlichen überein und beweisen gegenseitig ihre Richtigkeit, aber sie lassen sich auch mit den wenigen überlieferten und nicht immer eindeutigen Baudaten (was läßt sich alles mit Weihedaten beweisen!) ohne Zwang in Einklang zu bringen. Die Chronologie differenziert sich gegenüber früheren Feststellungen in einigen Punkten. Es ist nicht möglich (und es wäre, wenn K. die Gesamtheit der kirchlichen und profanen Denkmäler untersucht hätte, noch weniger möglich gewesen), die romanische Baukunst des Elsaß auf einen Nenner zu bringen. Die in vielen Punkten konservative, in anderen dem künstlerischen und technischen Fortschritt aufgeschlossene Baugesinnung läßt eine in sich mannigfaltige Gesamtleistung mit zahlreichen Einzelleistungen von hohem und selbst höchstem Wert entstehen. Von den konstituierenden Elementen dieser Gesamtleistung scheint mir nach wie vor auch nach K.s Untersuchungen das einheimische als das entscheidend wirkende angesehen werden zu müssen. Als das nächstwichtige Quellgebiet hat wohl Oberitalien, das Heimatland der maestri comacini, zu gelten. Die Fideskirche von Schlettstadt ist, trotz ihrer Verbundenheit mit dem staufischen Geschlecht, längst als Verwandte einer Bautengruppe im Département des Vosges erkannt. Aber das Verhältnis der elsässischen Baukunst zur burgundischen im Westen, wie zur schwäbischen im Osten wird erst genau dargestellt werden können, wenn diesen beiden wichtigen Bauprovinzen eine ähnlich vielseitige und eindringliche Untersuchung zuteil geworden sein wird, wie sie K. einem großen Teile der elsässischen Denkmäler gewidmet hat.

München. Ernst Polaczek.

Musik

L[eonid] **Ssabanejew** [Moskau], Geschichte der russischen Musik. Für deutsche Leser bearb. m. e. Vorw. u. Nachw. versehen von Oskar von Riesemann [Gaienhofen a. Bodensee]. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1926. 214 S. 8° mit 12 Abb. M. 7,50; geb. M. 10,—.

Der auf französischem Boden herausgebrachten Literatur über russische Musikübung haben die andern Völker einschließlich der Russen bis in die ersten Jahre des 20. Jahrh.s nur wenig Arbeiten von Bedeutung entgegenzusetzen. Dies Verhältnis ändert sich für Deutschland mit dem Auftreten Oskar von Riesenmanns, der seit dem Jahre 1906 verschiedene Fragen der vaterländischen Musikentwicklung in der Sprache seiner späteren Wahlheimat behandelt und sich als guten Kenner östlicher Tonkunst beglaubigt hat.

Was diesen Mann veranlaßte, Ssabanejews im Jahre 1924 im Umfange von 87 S. erschienenes Buch über die Geschichte der russischen Musik in das Deutsche zu übertragen, ist weniger in dem wissenschaftlich-geschichtlichen Werte der auf Erschließung von Quellen verzichtenden Darstellung zu sehen, als in ihrem kecken methodologischen Verfahren. Es ist naturwissenschaftlich beeinflußt und stellt die Musik, die ja auch nach westeuropäischer Anschauung nie eine abgesonderte Provinz im Geistesleben der Völker war, in dichteste soziologische Bindungen.

Aber die Schere, die den Querschnitt liefern soll, mag sie an sich makellos durchkonstruiert sein — schief angesetzt, wird sie schief schneiden. Ss.s schneidige Methode trifft nicht auf die Mitte der Probleme, weil sie von einer Ecke (der linken) aus in Betrieb gesetzt wird: ihr Schnitt erscheint schief.

Der Übersetzer, der (fast darf man sagen: leider) die gröbsten Auswüchse eines politischen Temperaments abgeglättet, andere Phasenverschiebungen (S. 82) in Fußnoten zurechtgerückt hat, ist mit der Bemerkung, der Hauptreiz des Buches liege in der Aufforderung zum Widerspruch, im Recht; aber die »grundlegende Idee« scheint uns falsch zu sein, die dem Vergangenen das Gesetz einer Gegenwart aufnötigt, zu deren Korrektur jeder neue Morgen bereit ist.

Muß der Tenor der Abhandlung beanstandet werden, so lange in ihrem Titel das Wort Geschichte steht, — im einzelnen bietet sie doch sehr fesselnde Ausblicke auf Sein und Werden der russischen Tonkunst: Volkslied, weltliche Kunstmusik, Kirchenmusik. Und gerade, wo er, in dem mittleren Kap., den vorrevolutionären Großen den Lorbeer von der Schläfe reißt, gerade dort erhebt sich Ss. zu einer Kraft der Analyse, die zwar mehr Härte als Festigkeit ist, aber den Leser nicht losläßt.

Riesemann steuert ein Schlußkap. bei, das die Wandlungen der russischen Tonkunst seit dem Jahre 1914 klug und besonnen schildert.

Hannover. Th. W. Werner.

Politische Geschichte

Monumentum Antiochenum. Die neugefundene Aufzeichnung der Res Gestae Divi Augusti im pisidischen Antiochia. Hrsgeg. u. erläut. v. William Mitchell Ramsay und Anton von Premerstein [ord. Prof. f. Alte Gesch. an d. Univ. Marburg]. [Klio. Beiheft XIX N. F. H. VI.] Leipzig, Dieterich, 1927. X u. 121 S. 8° m. 15 Taf. M. 12,—. Geb. M. 14,—.

Der neue Textzeuge der Res Gestae Divi Augusti, welche die vornehmste Grundlage unseres Urteils über den ersten Kaiser und sein Lebenswerk bilden, liegt nun in vollständiger Ausgabe von berufenster Seite vor. Bei den Ausgrabungen in der römischen

Digitized by Google

Kolonie Antiochia fand Ramsay im Sommer 1914 die ersten 49 Bruchstücke der unschätzbaren Inschrift. Durch den Kriegsausbruch in seiner Arbeit unterbrochen, hat er das vorläufige Ergebnis zugleich mit einem ersten Versuch der Einordnung in den durch das Monumentum Ancyranum bekannten Text publiziert (l. R. S. VI. 1916, S. 105 ff.). An diese Erstpublikation schloß sich namentlich in Deutschland eine starke Welle des Interesses und der Mitarbeit. V. Ehrenberg konnte schon aus diesem Material den Beweis führen, daß die Inschrift wie das Ancyranum und das stadtrömische Original in mehreren Kolumnen geschrieben war (Klio XIX. 1924, S. 189 ff.). Und A. v. Premerstein hat in zwei Aufsätzen (Phil. Wochenschr. XLII, 1922. Sp. 135 ff., Hermes LIX, 1924, S. 95 ff.) die Einordnung der Fragmente mit sicherer Methode soweit gefördert, wie es bei dem damaligen Stande des Materials möglich war. Das hat Ramsay veranlaßt, ihm die viel zahlreicheren (etwa 220) Bruchstücke sofort zugänglich zu machen, die sich beim Abschluß der Grabungen im Sommer 1924 fanden. Die reife Frucht des hieran anknüpfenden Briefwechsels ist die gemeinsame Erstausgabe des wichtigen Monuments. Nur beiläufig sei erwähnt, daß der Amerikaner D. M. Robinson, den der englische Ausgräber im Jahre 1924 als Gast zugezogen hatte, dem Entdecker der Inschrift und seinem deutschen Mitarbeiter mit einer allerdings wissenschaftlich völlig ungenügenden Ausgabe (A. J. Ph. XLVII 1926 S. 1 ff.) zuvorgekommen ist.

Die Inschrift — an dem Prunktor angebracht, das die Augustea platea mit der tiefer gelegenen Tiberea platea verband, — ist leider mit diesem Tore selbst, vielleicht durch ein Erdbeben, in tausend Scherben zerbrochen. Etwa 270 Bruchstücke, die ungefähr der Hälfte des Textes entsprechen, bilden das Material der schwierigen Rekonstruktion. Bei der gewaltigen Verwirrung, die durch die Katastrophe hervorgerufen worden war, ließen sich aus der Lage der Bruchstücke keine Schlüsse auf ihre Zusammengehörigkeit ziehen. Die Hgbb. waren lediglich auf die Untersuchung der Schrift und auf den Vergleich der Reste mit dem ebenfalls nur lückenhaft erhaltenen Text des Ancyranums angewiesen. Trotzdem ist es ihnen gelungen, ein volles Bild von der Inschrift zu gewinnen. Zwar ist noch nicht überall das letzte Wort gesprochen. Aber auf weite Strecken hin ist volle Sicherheit erzielt, ein staunenswertes Ergebnis bei der Geringfügigkeit vieler der Überreste. Eine Rekonstruktion des Ganzen, in der die erhaltenen Teile des Antiochenums und des Ancyranums deutlich bezeichnet und klar voneinander unterschieden sind (T. I—VIII), und Faksimiles der Bruchstücke, die alle Buchstaben und Schriftreste in genauer Strichzeichnung wiedergeben (T. IX—XV), setzen den Leser in den Stand, die Arbeit der Hgbb. zu verfolgen und zu kontrollieren.

Die Inschrift war, wie schon gesagt, an dem Prunktor zwischen den beiden Hauptplätzen der Stadt angebracht. Sie war in zehn Kolumnen gegliedert, deren Zeilenzahl, Buchstabenhöhe und Zeilenlänge sich mit den bekannten epigraphischen Methoden für jede einzelne etwas verschieden feststellen ließ. Nach der sehr einleuchtenden Hypothese der Hgbb. waren zwei Gruppen zu fünf Kolumnen an entsprechenden Wänden des Prachtbaus so angebracht, daß die Schriftfläche genau mit der Wandfläche zusammenfiel. Charakteristischerweise fehlt in der Militärkolonie Antiochia die griechische Übersetzung, die im Augustustempel zu Ancyra, dem Mittelpunkte des innerkleinasiatischen Griechentums, dem lateinischen Urtext beigegeben war.

Wenn ich nun noch ein paar Worte über den wissenschaftlichen Ertrag des neuen Fundes sagen darf, so liegt dieser hauptsächlich in der großen Menge von Bruchstücken aus der ersten Hälfte der Inschrift, deren lateinischer Text im Ancyranum fast vollständig zerstört ist. Die griechische Übersetzung war hier auf weite Strecken hin unsere einzige Quelle. Und Mommsens philologisches Genie hatte uns mit einer Rekonstruktion des lateinischen Originalwortlauts beschenkt, den spätere Geschlechter in rastloser Kleinarbeit immer mehr vervollkommnet hatten. So wurde das Erscheinen der Bruchstücke des Antiochenums für diese Teile der Res Gestae zu einem Prüfstein der Sicherheit unserer epigraphischen Ergänzungsmethoden. Es ist nicht zu verwundern, daß viele Ergänzungen, über deren problematischen Charakter wir uns im klaren waren, durch die neue Textüberlieferung glatt widerlegt wurden. Aber auch solche Formulierungen, an deren Richtigkeit niemand mehr gezweifelt hatte, haben sich als irrig erwiesen. Am bemerkenswertesten ist von diesen Korrekturen scheinbar sicherster Ergänzungen der neue Gegenwert des Wortes ἀξίωμα, mit dem der griechische Text das Wesen der kaiserlichen Machtstellung bezeichnet hatte. Das von Mommsen eingesetzte Wort *dignitas*, scheinbar die genaueste Entsprechung des griechischen Ausdrucks, hat sich als unrichtig herausgestellt. Aus einem Bruchstück des Antiochenums hat Premerstein zwingend erwiesen, daß es die *auctoritas* war, durch die der Kaiser sich vor seinen Kollegen in allen seinen Ämtern auszeichnete. Den Sinn dieses römischen Wortes, das uns so plötzlich einen ernsten politischen Klang gewann, hat R. Heinze alsbald in einer feinen lexikalischen Studie dargelegt (Hermes LX, 1925, S. 348 ff.). Und wir sehen heute, wie sich

Digitized by Google

in der Übertragung der auctoritas vom Senat auf den Kaiser dessen Einrücken in die entscheidende Machtposition des Staates widerspiegelt.

Stimmt uns so das Schicksal der Ergänzungen selbst eines Mommsen skeptisch gegenüber der Leistungsfähigkeit unserer Wissenschaft, so mahnt der Vergleich der beiden Texte der Res Gestae noch mehr, uns zu bescheiden. Die zahlreichen Abweichungen in der Wiedergabe des Wortlauts zeigen uns, daß den antiken Urkundenkopisten eine Akribie im Sinne unserer modernen Kanzleien durchaus fernlag. Nur die eine Tatsache bindet sie, daß die originale Niederschrift in Rom gleichmäßig auf die beiden Pfeiler vor dem Mausoleum des Augustus verteilt war. Innerhalb dieses Rahmens verteilt der eine den Text auf vier Kolumnen, der andere auf zehn. Auch die Textgestaltung im einzelnen schwankt vielfach. Wir finden Abweichungen in der Wortstellung und in der Rechtschreibung. Verschiedentlich kürzt auch der eine Text gebräuchliche Worte ab, wo der andere sie ausschreibt. Dasselbe Schwanken findet sich auch bei den Zahlen, die der Kopist nach seiner Wahl in Zeichen oder in Worten schreiben kann. Gerade in diesen Momenten, die in dem Kampf um die Frage der sukzessiven Entstehung des augusteischen Rechenschaftsberichtes stark verwertet worden sind, geben uns die Inschriften keine sichere Entscheidung. So zeigt uns auch hier der neue Fund die Grenzen unserer Wissenschaft.

In dieser starken Kontrolle unserer wissenschaftlichen Methoden und ihrer Erfolgsmöglichkeiten liegt ja überhaupt die wesentliche Bedeutung des neuen Monuments. Und wir sind den Hgbb.n eben darum zu besonderem Danke verpflichtet, daß sie diese schwere Arbeit der Selbstprüfung einer ganzen Wissenschaft mit so zähem und unermüdlichem Eifer bis zum Ende durchgeführt haben. So ist hier ein standard work der epigraphischen Methode entstanden, an dem Generationen von Forschern sich bilden werden.

Breslau. Werner Schur.

Paul Kehr [Generaldir. d. Staatsarchive u. Dir. d. Geh. Staatsarchivs, Vorsitzender d. Zentraldirektion der Mon. germ. histor., Prof. Dr., Berlin-Dahlem], Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania pontificia. I. Katalanien. 1. Archivberichte. 2. Urkunden und Regesten. [Abhdlgen. der Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. XVIII, 2.] Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1926. 585 S. 8°.

Eine der ganz großen Unternehmungen der deutschen historischen Wissenschaft, soweit sie sich mit der Publikation von Geschichtsquellen befaßt, ist mit den vorliegenden Vorarbeiten zur *Hispania pontificia* in ein neues Stadium getreten. Die Voraussetzung für die von Paul Kehr seit 1895 im Auftrage der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen unternommene Herausgabe der Papsturkunden bis zum Jahre 1198 ist die Durchforschung aller in Betracht kommenden Urkundensammlungen, deren Ergebnis bekanntlich zunächst bisher in den »Göttinger Nachrichten« in Form von Archivberichten und nach Abschluß der Forschung in landschaftlich geordneten Regesten niedergelegt ward. Von diesen liegt die *Italia pontificia*, gegenwärtig Ober- und Mittelitalien umfassend, in 9 Bänden vor; von der *Germania pontificia* hat A. Brackmann 2 Bände herausgegeben. Dagegen umfaßten die Archivberichte schon vor dem Kriege ganz Italien, Deutschland, die Schweiz und den Norden und das mittlere und südliche Frankreich. Der augenfälligste Erfolg der Forschungen K.s und seiner Mitarbeiter war die Auffindung von mehr als 2000 noch nicht oder nur ungenügend bekannten Stücken. Für die Geschichtsforschung aber noch wichtiger ist die Schaffung einer gesicherten kritischen Grundlage für alle Papsturkunden, und von noch allgemeinerem Interesse sind die Mitteilungen über die Einrichtung der besuchten Archive, die für alle folgenden Forscher ausgezeichnete Wegweiser darstellen. Bisher fehlte noch ganz die Durchforschung der Archive der britischen Inseln und der Pyrenäenhalbinsel. Nun ist auch mit letzterer der Anfang gemacht, nachdem die Gefahr, daß das Werk durch die Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit ins Stocken geraten würde, glücklich überwunden ist. K. erzählt, daß er die entscheidende Anregung zur Wiederaufnahme der schon vor dem Kriege eingeleiteten Ausdehnung seiner Forschungen auf Spanien gelegentlich der Ehrle-Feier im November 1924 in Rom durch den Kardinal empfing. Der erstaunlichen Arbeitskraft, dem Organisationstalent und der großen Erfahrung K.s ist es zu danken, daß in so kurzer Zeit schon die Durchforschung einer der für die ältere Geschichte der Halbinsel wichtigsten Landschaften, Katalaniens, vollendet ist. Als schönes Ergebnis liegt vor der hier zur Besprechung stehende, einen stattlichen Band der »Göttinger Abhandlungen« füllende Bericht und zugleich schon der Beginn ihrer historischen und diplomatischen Auswertung in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1926, Phil.-hist. Klasse, Nr. 1 »Das Papsttum und der katalanische Prinzipat bis zur Vereinigung mit Aragon« und Nr. 2 »Die ältesten Papsturkunden Spaniens« (im folgenden als Abh. 1 bzw. 2 zi-

Digitized by Google

tiert), auf die hier hingewiesen werden muß, da sie den Bericht in einigen Punkten ergänzen und verbessern.

Der Forschungsbericht ist von außerordentlicher Wichtigkeit und verdient ein näheres Eingehen wohl auch an dieser Stelle. Im I. Teil »Archivberichte« handelt K. von der Wiederaufnahme des Planes einer *Hispania pontificia* und gibt eine Übersicht über die spanischen und besonders katalanischen Archive im allgemeinen und im einzelnen. Die allgemein interessierenden Abschnitte der §§ 2 und 3 der Einleitung und die kurze Geschichte des Kronarchivs in Barcelona sind nochmals mit kleinen Auslassungen und Ergänzungen in der Archival. Zeitschrift 3. F. Bd. 3 (1926) S. 1—30 abgedruckt. Hier glaubt K. in den einführenden Worten die deutschen Historiker vor Illusionen, die sie sich, angeregt durch H. Finkes und seine eigenen Erfolge, machen könnten, und vor allem vor der Vorstellung warnen zu müssen, als ob die Ausbeutung der spanischen Archive für die deutsche Geschichte irgendwie ähnliche Resultate erzielen könnte wie die der italienischen, wenn auch für die allgemeine und die Papstgeschichte das Material sehr bedeutend sei. Und um diejenigen abzuschrecken, die sich hier ein leichtes Arbeiten versprechen, betont er stark die außerordentlichen Schwierigkeiten, die die Archivverhältnisse des Landes einer wirklich erschöpfenden Ausbeutung entgegensetzen, und gegenüber denen die Benutzung nicht nur der deutschen, sondern auch der italienischen Archive »ein Kinderspiel« sei. Für die von ihm für alle historischen Forschungen besonders vom Ausländer geforderte sorgfältige archivalische Vorbereitung darf nunmehr das Studium seiner Archivberichte als bestes Mittel zur ersten Einführung in das katalanische Archivwesen bezeichnet werden.

Die Schwierigkeiten, von denen K. spricht, waren nicht persönliche. Er rühmt die ungewöhnliche Hilfsbereitschaft von seiten der Archivare, und die Empfehlungsbriefe des Nuntius verschafften ihm auch in den kirchlichen Archiven guten Empfang. Die Hauptschwierigkeit lag vielmehr in der eigentümlichen Gestaltung des spanischen Archivwesens. Man ist es von K. gewohnt, daß er, um die geforderte Vollständigkeit zu erreichen, die Schicksale der alten Archive bis zur Gegenwart aufs sorgfältigste verfolgt. Hier scheint er mir in der Darlegung der arg verwirrten Geschichte der geistlichen Archive Katalaniens besondere Meisterschaft zu entfalten. Nur auf einige Marksteine kann hier hingewiesen werden. Schon durch die 1592 erfolgte Aufhebung der Augustinerchorherrenstifter wurden die Archivalien dieser für die Geschichte und Kultur des Landes überaus bedeutsamen Klöster zum Teil vernichtet oder zerstreut. Die Franzosenkriege vor und in der Revolution, die Entfremdung einer Reihe mit der katalanischen Geschichte aufs engste verknüpfter Stätten durch die Abtretung des Roussillon (1659), die Klosteraufhebung von 1820—25 und noch der Klostersturm von 1835 brachten unersetzliche Verluste. Der an sich großartige, aber nicht völlig zum Ziel gelangte Versuch der Zentralisation aller Archive der aufgehobenen Kirchen und Klöster in Madrid, zuletzt im Archivo histórico nacional, konnte nur einen Teil retten und erfaßte von Katalanien nur Tarragona und Lérida. Alles übrige blieb im Lande, wo das reiche Kronarchiv in Barcelona auch das Depot für die eingezogenen Archive sein sollte. Aber Vieles gelangte nicht dorthin oder mußte zurückerstattet werden wie leider auch das einst prächtige Archiv von S. Maria de Ripoll, das dann dem Klostersturm zum Opfer fiel. Die Archive der bischöflichen Kirchen und vieler nicht aufgehobener geistlicher Stiftungen blieben an Ort und Stelle im Lande.

Zur Rekonstruktion der alten Archive verwendet K. außer den Inventaren vor allem die Angaben der früheren Geschichtsforscher, die das archivalische Material noch in größerer Vollständigkeit kannten und benutzten. Er gibt daher eine sehr anschauliche und besonders für den ausländischen Historiker ungemein lehrreiche Übersicht über die zum Teil nur handschriftlich vorhandenen Werke und Sammlungen zur Landesgeschichte seit dem Ende des 16. Jahrh.s mit Erörterungen über die Arbeitsweise und Zuverlässigkeit dieser Historiker. Besonders interessant sind die Ausführungen über Baluze, der seine gründlichen Forschungen auch im Interesse der Eroberungspolitik Ludwigs XIV. unternommen hat, und über die im Zeitalter Mabillons auch hier blühenden diplomatischen und historischen Studien. Die gute Tradition reißt am Anfang des 19. Jahrh.s ab. Erst in jüngster Zeit lebt die Geschichtsforschung wieder auf, besonders gefördert durch das 1907 gegründete Institut d'Estudis Catalans, das dem Forscher eine prächtige Arbeitsstätte bietet.

Dementsprechend durchforschte K. selbst mit seinem einheimischen Helfer, Herrn J. Rius, die vielen katalanischen Archive, während gleichzeitig in Madrid und Paris, wohin durch Baluze manche sonst verlorene Urkunden in Abschrift gelangt sind, andere Mitarbeiter tätig waren.

Die Beschreibung der einzelnen Archive und sonstigen Urkundensammlungen Katalaniens beginnt mit der Diözese Barcelona; es folgen der Reihe nach die Bistümer Vich, Gerona, Seo de Urgel, Tarragona, Tortosa und Lérida. Den Anfang macht natürlich das Kronarchiv in Barcelona, bei dem sich K. begreiflicherweise auf das für seine Zwecke Nötige beschränkt. Wer sich für die Bestände des späteren Mittelalters interessiert, findet ja

Digitized by Google

wertvolle Aufschlüsse in den Einleitungen zu H. Finkes *Acta Aragonensia* und neuerdings in dem Führer von G. Hurtebise. Auch die anderen Archive und Sammlungen in Barcelona erwiesen sich als überraschend ergiebig.

Bei jeder Archivstätte gibt K., wie wir es von früher her bei ihm gewohnt sind, hübsche Übersichten über die Geschichte der Kirche oder geistlichen Anstalt und ihres Archivs und über die lokale Literatur, ehe er an die Aufzählung der nach den Fonds geordneten Überlieferungen der Papsturkunden geht. Hie und da werden diese geschichtlichen Skizzen auch für die allgemeine Geschichte von Bedeutung, wie vor allem die Vorbemerkungen zum Archiv von S. Gervasio de Cassoles bei Barcelona (S. 98 ff.), wo sich eine kleine Geschichte der Templer und Hospitaliter und ihrer Archive im Königreich Aragon findet. Manches, was an diesen Stellen angedeutet ist, ist jetzt weiter ausgeführt in der oben genannten Abh. 1.

Großes diplomatisches und paläographisches Interesse erwecken die in Katalanien erhaltenen Originale von Papsturkunden auf Papyrus, von denen das Land neben Frankreich noch die meisten, nämlich etwa ein Dutzend, besitzt. Ihnen hat K. eine besondere, diplomatisch überaus wertvolle Studie (Abh. 2) gewidmet und die bisher der Forschung wenig oder gar nicht zugänglichen Stücke nach Photographien, die wir zum Teil seiner Gattin verdanken, auf 12 Lichtdrucktafeln veröffentlicht.

Eigentümlich ist die überall gleiche Einrichtung der Kathedral- und Klosterarchive sowie ihrer großen im 13. und 14. Jahrh. angelegten Chartulare, was auf einen engen Zusammenhang der geistlichen Anstalten des Landes zu jener Zeit hindeutet.

K. gibt die Zahl der von ihm gefundenen bekannten und unbekannten Papsturkunden auf etwa 600 an. Die unbekannten veröffentlicht er im II. Teil »Urkunden und Regesten«. Es sind mit den Kardinalsurkunden und einigen anderen die Beziehungen des Landes zum Papsttum erläuternden Stücken im ganzen 275 Nummern. Hierbei sind übrigens nicht alle neugefundenen Papsturkunden gedruckt; viele, besonders solche für die Ritterorden, blieben unveröffentlicht (s. besonders S. 56 ff., 84 ff., 103 ff.), wohl weil sie an anderer Stelle mitgeteilt werden sollen. Sehr dankenswert ist es, daß K. sich entschlossen hat, alle nicht in der 2. Auflage der Papstregesten von Jaffé verzeichneten Stücke zu drucken, selbst wenn sie seither veröffentlicht oder seinerzeit von Löwenfeld nur übersehen wurden. Auch die dort unvollkommen regestierten Stücke wurden aufgenommen.

Einige Angaben sollen die Bedeutung der Funde klar machen. Der Überlieferungsform nach sind 61 Stücke (57 Papsturk.) aus den Originalen, 181 (164 echte Papsturk. und 2 Fälschungen) aus Abschriften, 4 aus Drucken veröffentlicht; von 29 fanden sich nur Auszüge, Regesten oder Zitate. Völlig unbekannt waren bisher 193 Urkunden. Davon gibt K. 152 Papsturkunden (30 Originale) im vollen Wortlaut; von 6 Stücken kennt er zwar den Text, druckt aber nur das Protokoll. Letzteres Verfahren, von dem K. in den älteren Berichten häufig Gebrauch gemacht hatte, wendet er jetzt erfreulicherweise immer sparsamer an; doch würde mancher wohl auch hier gern den Wortlaut von Nr. 151 und 232 kennen.

Dem Inhalt nach zähle ich 54 feierliche Privilegien (darunter 2 eines Kardinallegaten). Als wichtiger Nachtrag zur *Italia pont.* VI b, 127 ist die Auffindung des Privilegs Hadrians IV. für das Kloster S. Michele della Chiusa, das Haupt einer großen Kongregation, im Archiv eines katalanischen Tochterklosters zu verzeichnen (Nr. 75). Durch die Unterschriften auf 36 Papsturkunden, sowie durch eine Reihe interessanter Kardinalsurkunden und zahlreiche Erwähnungen wird die Geschichte der Kardinäle wesentlich ergänzt. Besonderes Interesse werden die politischen Briefe erwecken, wie denn eine große Anzahl Briefe an die weltlichen Fürsten und Herren des Landes zutage gekommen sind, darunter auch der von K. bereits im Neuen Archiv 46, 53 ff. ausführlich behandelte Brief Victors IV., der in verbessertem Text geboten wird (Nr. 87). Hingewiesen sei ferner auf die Aufrufe zum Kreuzzug gegen die Mauren (Nr. 23, 70, 77, 78, 80), auf Nr. 82, einen Beitrag zur Bedeutung von *beneficium* bei Hadrian IV., welcher Begriff bekanntlich auf dem Reichstag von Besançon (1157) eine verhängnisvolle Rolle spielte. Ergänzungen zum Itinerar bringen Nr. 40, 46, 57, 225; Nr. 51 von 1142 kommt für die Geschichte der in Coena Domini verhängten päpstlichen Zensuren in Betracht; Nr. 108, ein Empfehlungsbrief Alexanders III. für seinen Neffen, gibt die einzige sichere Kunde von einem Familienangehörigen des Papstes. Für die Geschichte der päpstlichen Justizgebarung sind wichtige Quellen die zahlreichen (109), oft sehr interessanten Justizbriefe (Urteile, Delegationsreskripte, Befehle, Bestätigungen), die Notiz (richtiger als «Protokoll») über eine Verhandlung vor Alexander III. (Nr. 208) und 2 Schreiben anläßlich der Verfolgung einer Appellation (Nr. 133). Auch für die prozessuale Urkundenkritik bieten Nr. 113, 118, 246 schöne Beispiele.

Den Diplomatiker werden unter anderem interessieren die nach Form und Inhalt ganz ungewöhnliche Urkunde Johanns (XIX. ?) Nr. 9 (abgebildet in Abh. 2 Taf. XII b), die 12 *litterae clausae*, Nr. 91, ein neues Beispiel für Verwendung der Kopie eines Privilegs als Konzept für eine spätere Bestätigung, und neben vielen Einzelheiten vor allem die lehrreichen Beiträge zur Geschichte des Registerwesens. Daß Urban II. in Nr. 27 einen Brief (oder ein Privileg?) Gregors VII. aus dessen Register zitiert, der sich im erhaltenen Originalregister nicht findet, gibt zu denken. Sehr willkommen sind die Auszüge aus dem Register Urbans II. selbst (Nr. 16—20, 24—26, 28). Hier finden wir wieder Beispiele für die bekannte Einschiebung historischer Notizen gerade in diesem Register (gedruckt in den Vorbemerkungen zu Nr. 18 und 20), wobei neu und beachtenswert ist, daß wenigstens bei einer dieser Notizen bemerkt ist, daß sie auf einem im Register eingenähten Zettel stand. Nicht ausgeschlossen ist m. E., daß auch Nr. 115 und 119—122 nicht aus den Konzepten, sondern aus dem Register Alexanders III. stammen. Wichtig ist ein Brief Celestins III. Nr. 246, in dem er nicht nur berichtet, daß er in den Registern Urbans II. und Paschals II. ein Privileg bzw. einen Brief habe aufsuchen und aus ihnen abschreiben lassen, sondern auch seinen Vorgänger Eugen III. tadelt, weil er seinerzeit versäumt habe, bei einem Prozeß die Register zur Beurteilung der Echtheit jenes Privilegs heranzuziehen. Auch der Privatbrief eines Abts an seinen Konvent von 1232 (Nr. 275), das einzige zeitlich aus der Sammlung herausfallende Stück, spricht von der Benutzung des Registers Celestins III. in einer Angelegenheit seines Klosters.

Über den vielen neuen Texten, die uns dieser II. Teil bietet, darf man nicht vergessen, daß auch die bisher bekannten Urkunden im I. Teil (wie auch in den beiden Akademieabhandlungen) außer durch die Überlieferungsangaben noch durch viele kritische und andere Bemerkungen neues Licht empfangen. Deshalb wäre die Bei-

Digitized by Google

gabe eines Verzeichnisses der im Bericht vorkommenden bekannten Papsturkunden nach den Regestennummern sehr erwünscht gewesen. Ferner hat K. in den Archivberichten auch auf viele andere interessante Urkunden und auf manche Papsturkunden des 13. Jahrh.s hingewiesen.

Wenn man diesen ersten spanischen Reisebericht mit den früheren Berichten, etwa über Papsturkunden in Italien, vergleicht, so wird man viele Verbesserungen dankbar begrüßen. Schon daß die Berichte jetzt in den geschlossenen Bänden der »Abhandlungen« erscheinen und nicht mehr in einzelnen mehr oder minder umfangreichen Artikeln in den Heften der Göttinger Nachrichten verstreut sind (es sind dort 55), erleichtert den interessierten Forschern die Benutzung, die Übersicht und auch die Anschaffung ungemein. Aber auch sachlich wird man durch die neue Form gefördert; denn die Zusammenstellung in einem Bande wirkt bedeutend anschaulicher, und die zusammenfassende Einleitung über die Archive des ganzen Landes und die Forschungsweise ist auch für solche wichtig, die sich nicht speziell für Papsturkunden oder die einzelnen Archive interessieren. Dann wird sich jeder nicht nur über die gewohnte frische, persönliche Darstellung freuen, sondern vor allem auch über die immer zahlreicheren historischen Ausblicke. K. betont neuerdings sehr stark sein steigendes historisches Interesse und die Notwendigkeit für den Diplomatiker, der seiner Aufgabe gerecht werden will, neben den formellen besonders auch die historischen Gesichtspunkte zu berücksichtigen (z. B. Abh. 1 S. 51 3, 66 3). Die vollständige Heranziehung der Legaten- und Kardinalsurkunden ist eine Frucht dieser Erkenntnis. Zahlreiche pädagogische Bemerkungen bringen dem Anfänger in archivalischen Forschungen, und nicht nur diesem, viele Wahrheiten eindringlich zum Bewußtsein. Ich halte die Lektüre dieser Berichte für alle, die an selbständiges Studium mittelalterlicher urkundlicher Quellen gehen, für sehr empfehlenswert, um Berufenen zu zeigen, was ihrer wartet, — und um Unberufene abzuschrecken. Die deutsche Geschichtsforschung aber hat allen Grund, stolz darauf zu sein, daß das große Werk dank der unermüdlichen Kraft und der durch langjährige Erfahrung erworbenen Meisterschaft seines Leiters in so vielversprechender Weise der Vollendung wieder einen großen Schritt nähergeführt worden ist.

München. Rudolf v. Heckel.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Frankfurt, Das Buch der Stadt. Hrsg. v. Otto Ruppersberg [Arch.-Dir. Dr. phil., Frankfurt a. M.]. Frankfurt a. M., Frankf. Verlagsanst. A. Schulze & Co., 1927. 369 S. 4°.

Das Buch ist eine glänzend ausgestattete Werbeschrift für die Stadt Frankfurt. Ihren Bürgern und Freunden erzählt es manches Interessante, aber eine wissenschaftliche Bedeutung kommt ihm nicht zu. Denn die wenigen Beiträge wissenschaftlichen Charakters über die historische Entwicklung der Stadt, ihr Geistes- und Wirtschaftsleben treten vor den rein beschreibenden Abschnitten, unter denen Feuerlösch-, Reinigungs- und Abfuhrwesen sowie die heute so geschätzte »Fremdenverkehrspolitik« nicht fehlen, sehr stark in den Hintergrund.

Frankfurt a. M. Walter Platzhoff.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Philipp Lenard [ord. Prof. f. Phys. an d. Univ. Heidelberg] u. **A. Becker** [aord. Prof. f. Phys. ebenda], Kathodenstrahlen. — **Wilhelm Wien** [ord. Prof. f. Phys. an d. Univ. München], Kanalstrahlen. [Handb. d. Experimentalphys. hrsg. v. W. Wien u. F. Harms. Bd. 14.] Leipzig, Akad. Verlagsanst., 1927. XIV u. 788 S. 8° m. 483 Abb. M. 70,—. Geb. M. 72,—.

Das von W. Wien und F. Harms herausgegebene Handbuch der Experimentalphysik zeichnet sich gegenüber ähnlichen gleichzeitig erscheinenden Werken dadurch aus, daß die einzelnen Kapp. nicht nur von Fachleuten auf den betr. Gebieten behandelt werden, sondern daß, soweit es möglich war, solche Autoren gewonnen worden sind, deren Namen mit den grundlegenden Entdeckungen oder doch der weiteren Entwicklung des von ihnen behandelten Themas aufs engste verknüpft sind. So stammt auch in dem hier vorliegenden Band der erste Teil über Kathodenstrahlen von P. Lenard, unter Mitarbeit seines Schülers A. Becker, der zweite Teil über Kanalstrahlen von W. Wien, also von den Forschern, die fraglos mehr als irgend welche anderen durch einen beträchtlichen Teil ihres Lebenswerks zur Förderung unserer Kenntnis über die elektrischen Korpuskularstrahlen beigetragen haben. Jeder Physiker kann es nur begrüßen, eine ausführliche Darstellung des von ihnen erwählten Spezialgebietes von so autoritativer Seite zu erhalten. Ein gewisses prinzipielles Bedenken kann man freilich insofern fühlen, als es sich hier nicht um für sich stehende Monographien handelt, sondern um einzelne Kapp., die im Rahmen eines großen Handbuchs sich dem Gesamtbild der heutigen Physik einordnen sollen: gerade der Forscher, der sich Jahrzehnte lang einer Materie hingegeben hat, ist leicht geneigt, deren Wichtigkeit im Verhältnis zum Ganzen zu überschätzen und allzu ausführlich zu werden; es wird ihm aber auch schwerer als einem anderen, volle

Digitized by Google

Objektivität zu wahren und auch solchen Seiten seines Themas gerecht zu werden, die mit seinen eigenen Ergebnissen nicht in vollem Einklang stehen.

1. Mit Rücksicht auf das eben Gesagte müßte eine Besprechung des Artikels Kathodenstrahlen von dreierlei verschiedenen Standpunkten aus geschrieben werden: indem man ihn einmal ansieht als eine zusammenfassende Darstellung der Lenardschen Arbeiten, dann als eine Monographie über den heutigen Stand der Forschungen über Kathodenstrahlen aus der Feder eines Autors, dessen starke Persönlichkeit und sehr ausgesprochene Einstellung in mancherlei Fragen als bekannt vorausgesetzt werden darf, und schließlich als das, als was er uns geboten wird, als ein Kap. aus dem Handbuch der Experimentalphysik.

Im ersten Sinne wird niemand dem L.schen Werk seine uneingeschränkte Bewunderung versagen. Die hier gegebene vollständige Zusammenstellung all seiner zum Teil schon historisch gewordenen Beobachtungen, der daraus hergeleiteten Überlegungen und Definitionen, der vielen von ihm erdachten Meßmethoden und Versuchsanordnungen ist von einem immer wieder überraschenden Reichtum.

L. (und Becker) teilen das ganze Gebiet in zehn wieder vielfach unterteilte Kapp., über deren Inhalt zunächst das folgende Verzeichnis Aufschluß geben mag: I. Grundlagen. II. Allgemeines. Strahlenerzeugungsmittel. Meßkunde. III. Geschwindigkeitsverlust. IV. Grenzdicke. V. Absorption. VI. Intensitätsabfall. VII. Sekundärstrahlen. VIII. Energieverhältnisse. IX. Diffusion. X. Verhältnis von Ladung zur Masse der Elektronen. Den Hauptteil des Buches bilden die Kapp. III bis IX, die »den Zweck der Gewinnung eines vertieften Einblicks namentlich in die quantitativen Verhältnisse der Elektronenbewegung in einem durch Materie laufenden Kathodenstrahl« verfolgen. In seiner Darstellung vermeidet es L., von irgend welchen theoretischen Voraussetzungen Gebrauch zu machen; er beginnt mit dem Experiment, wie leicht verständlich in erster Linie dem eigenen Experiment, und leitet daraus seine Gesetze ab — wesentlich also die Gesetze für die Wechselwirkung zwischen den bewegten Elektronen und den materiellen Atomen bzw. Molekülen. Da erscheint es nun als ein gewisser Nachteil, daß — entsprechend dem historischen Gang der Entwicklung — nicht von den einfachsten Elementareffekten ausgegangen wird, wie sie etwa in der Wilsonkammer für die Bahn eines einzelnen Elektrons und seine individuellen Zusammenstöße mit Gasmolekülen veranschaulicht werden, sondern von den Integraleffekten, die an einem diffusen Strahlenbündel als Verminderung der Elektronenzahl oder Elektronengeschwindigkeit nach Durchgang durch eine materielle Schicht von endlicher Dicke zutage treten. Die aus derartigen Messungen abgeleiteten Gesetze, insbesondere das Exponentialgesetz für die Abnahme der Elektronenzahl (»Absorptionsgesetz«), und die daraus gezogene Folgerung: Vorkommen einmaliger vollständiger Absorptionsakte für einzelne Elektronen im Gegensatz zu allmählichen stufenweisen Energieverlusten, also auch Nichtexistenz einer wohldefinierten Reichweite — bilden das Leitmotiv der L.schen Darstellung. Daß man dagegen, wie es die Wilsonaufnahmen zeigen, »eine Reichweite für die einzelnen zerstreut laufenden Elektronen definieren könnte als mittlere Bahnlänge derselben«, wird nur ganz beiläufig bemerkt, und gleich wieder mit der Einschränkung versehen, »sie bezeichne aber nicht ein wohlbegrenztes Ende eines Strahls (Strahlbündels)«. Und doch ist wohl dieses der in Wahrheit wichtigere, weil einfache und primäre Vorgang, während die Intensitätsabnahme eines vollständig diffusen Strahlenbündels in einer Fortschreitungsrichtung, die gar keine Vorzugsrichtung mehr darstellt, ihre Bedeutung im wesentlichen dadurch gewann, daß sie sich bei früheren Messungen, bei denen man die ganze Kompliziertheit des Phänomens noch gar nicht übersehen konnte, als Problem geboten hat.

Auch sonst geht die Abneigung gegen alle von anderer Seite vorgeschlagenen Erklärungsversuche allzuweit. So werden für die Geschwindigkeitsverluste von Kathodenstrahlen beim Durchgang durch Materie zwei empirische Formeln von L. und von Becker mitgeteilt, von denen zum mindesten die eine nur sehr zweifelhafte Anwendbarkeit besitzt; ihnen wird die von Bohr aufgestellte Gleichung in einer Weise an die Seite gestellt, als sei sie ihnen höchstens gleichwertig, obwohl sie im allgemeinen mit der Erfahrung sehr gut übereinstimmt, zudem aber auf Grund sehr einfacher theoretischer Voraussetzungen hergeleitet wurde, während jene rein empirischen Charakter besitzen. Die Grundgedanken der Bohrschen Überlegung werden nicht einmal angedeutet, wie denn auch die gesamte Bohrsche Atomtheorie mit dem Satz abgetan wird, daß »man« sie für weniger ergänzungsbedürftig hält, als sie es wirklich ist. Nur diese Einstellung kann die Behauptung verständlich machen, daß »die einzige gesicherte Errungenschaft des großen Aufwandes an experimenteller Arbeit über die Grenzgeschwindigkeiten in den letzten 20 Jahren« darin bestehe, daß diese »für jedes Atom bzw. Molekül individuell ist, daß die Abweichungen von den ursprünglich gefundenen 11 Volt im allgemeinen aber nicht erheblich sind«. Darum wird auf eine Wiedergabe der von anderen Forschern bestimmten Einzelresultate verzichtet! Es sei bemerkt, daß diese Grenzgeschwindigkeiten nichts anderes sind als die Ionisie-

Digitized by Google

rungsspannungen, an deren Bedeutung sonst wohl von niemandem gezweifelt wird. Daß L. die Relativitätstheorie noch viel entschiedener ablehnt als die neuere Atomtheorie, ist bekannt — die prinzipielle Berechtigung einer solchen Stellungnahme ist nicht zu bestreiten; in einer objektiven Darstellung der Verhältnisse jedoch, wie man sie in einem Handbuch der Physik zu suchen berechtigt ist, jeden Zusammenhang zwischen den langjährigen Untersuchungen über das Verhältnis von Ladung und Masse der Kathodenstrahlteilchen in Abhängigkeit von ihrer Geschwindigkeit und der Relativitätstheorie einfach zu ignorieren und diese selbst nur einmal in einer Anmerkung zu erwähnen, um ihr ihren Rang als »Theorie« abzusprechen — ist zum mindesten »irreführend«.

Läßt sich aber immerhin die Einstellung gegen Bohr und Einstein noch durch eine wenn schon ungemein subjektive, so doch ehrliche wissenschaftliche Überzeugung begründen, so gilt das in einem dritten Fall unter keinen Umständen: in Kap. VIII findet man unter »Formen der umgesetzten Strahlenenergie« unter anderen die »Erregung hochfrequenter Strahlen«; den »Hochfrequenzstrahlen« begegnet man auch an anderen Stellen der L.schen Darstellung. Erst bei genauerem Zusehen versteht der Leser, daß damit die Röntgenstrahlen gemeint sind. Dies scheint mir doch weit über das Recht hinauszugehen, das einem Autor bei der Festsetzung der von ihm verwandten Nomenklatur zusteht. In einer persönlichen Streitschrift möchte es noch hingehen; daß aber in einem deutschen Handbuch, das seiner ganzen Anlage nach dazu bestimmt ist, auf Jahre hinaus als repräsentatives Werk unserer Wissenschaft zu gelten, der Name eines großen deutschen Physikers aus persönlichen Gründen einfach verschwiegen wird — auch im Autorenregister sucht man ihn vergebens —, läßt sich durch keine wissenschaftliche Überzeugung entschuldigen, und daran wird auch dadurch nichts gebessert, daß der Band XXIV dieses Handbuchs den Titel »Röntgenstrahlen« trägt: in einem Artikel über Kathodenstrahlen muß W. C. Röntgen an dem ihm zukommenden Platz notwendigerweise genannt werden, so gut wie so viele andere weniger bedeutende Forscher, die zur Physik der Kathodenstrahlen ihren Anteil beigetragen haben, und nicht nur ganz heimlich in einer Anmerkung.

Überhaupt ist die L.sche Art, Geschichte darzustellen, zum mindesten recht einseitig: aus seinen eigenen Arbeiten aus den Jahren 1893, 1895 usf. werden oft ganze Seiten wörtlich angeführt; den Publikationen anderer Forscher, die wie etwa J. J. Thomson immerhin auch das ihrige zur Entwicklung der Erkenntnis geleistet, wird nicht der gleiche Vorzug zuteil, sie werden bestenfalls in Fußnoten zitiert, bezüglich »historischer« Erläuterungen wird mit Vorliebe auf andere L.sche Veröffentlichungen, besonders auf seinen Nobelvortrag 1920, verwiesen. Wie leicht so für den, der nicht schon Bescheid weiß, unrichtige Eindrücke hervorgerufen werden müssen, dafür ließen sich die Beispiele beliebig vermehren; hier sei etwa nur noch auf die Art hingewiesen, wie bei Besprechung des Franck-Hertzschen Versuches über die Anregung der Quecksilberresonanzstrahlung durch langsame Elektronenstrahlen auf die Übereinstimmung der »Anregungsspannung« mit der von Akeson (einem Lenardschüler) beobachteten »Energieverluststufe« hingewiesen wird — während man nur an einer ganz anderen Stelle des Buches in einer Anmerkung erfährt, daß auch die Priorität für die Auffindung dieser Energieverluststufe Franck und Hertz zukommt.

So muß abschließend gesagt werden, daß der von L. und Becker bearbeitete Teil des vorliegenden Buches, soviel er auch bietet, doch nicht das leistet, was man von einem Handbuch-Beitrag erwartet — nämlich, dem Nichtspezialisten über den wahren gegenwärtigen Stand eines Spezialgebietes möglichst vielseitigen, vollständigen und zuverlässigen Aufschluß zu erteilen.

2. Auch der Artikel Kanalstrahlen von W. Wien bringt sehr eingehend des Autors eigene Untersuchungen, an manchen Stellen, so bei der Mitteilung der Gleichungen für das An- und Abklingen des Leuchtens, vielleicht mit etwas zu großer Ausführlichkeit. Doch hat hier die Vollständigkeit nirgends darunter zu leiden: alles, was andere Forscher beigetragen haben, die grundlegenden Arbeiten von Goldstein und J. J. Thomson so gut wie die weiteren Fortschritte, die man J. Stark, Vegaud, Aston und vielen anderen verdankt, finden gleichfalls eine ihrer Wichtigkeit entsprechende, alle Einzelheiten behandelnde Darstellung; aus der ungemein vielfältigen Literatur dürfte kaum irgend etwas Wesentliches weggelassen sein. Eher könnte man hier schon von einem Allzuviel sprechen: eine etwas weiter gehende Sichtung des mitgeteilten Materials nach historischen und sachlichen Kriterien würde dem Leser manche jetzt seiner Kritik überlassene Arbeit sparen.

Der gesamte Stoff ist in 14 Kapitel von sehr ungleicher Länge eingeteilt, die der Reihe nach behandeln: I. Die Erzeugung der Kanalstrahlen. II. Die Emissionshypothese (nur eine Seite). III. Lichterregung. IV. Chemische Wirkungen. V. Zerstäubung. VI. Wärmewirkung. VII. Elektrische Wirkung; Ionisation und Absorption. VIII. Magnetische und elektrische Ablenkung. IX. Lichtaussendung. X. Allgemeine Theorie des Leuchtens von W. Wien; XI. Experimentelle Prüfung der Theorien. XII. Werden von Kanalstrahlen Strahlen

Digitized by Google

nach Art der Röntgenstrahlen erregt? XIII. Polarisation der von Kanalstrahlen ausgesandten Lichter. XIV. Die Entstehung der Kanalstrahlen von der Kathode. Das Studium des Artikels wird durch eine sehr große Zahl von vorzüglich reproduzierten Photogrammen, Strichzeichnungen und vor allem Kurvenbildern wesentlich erleichtert, auch das in Tabellen beigebrachte Zahlenmaterial ist sehr reichhaltig.

Wenn die Darstellung auch hier sich in der Hauptsache ans Phänomenologische hält, so ist das auf diesem Gebiet schon dadurch begründet, daß unsere Kenntnisse über die in Betracht kommenden Elementarvorgänge, insbesondere also über die Ionisierung, Umladung, Lichtanregung beim Zusammenstoß zwischen Molekülen noch sehr unvollständig sind; das wird einem gerade bei der Lektüre des vorliegenden Artikels wieder besonders deutlich. Erst die letzten Arbeiten von Wien selbst über das Anklingen der Lichtemission, über die verschiedenen Arten von »freien Wegläng en«, die man zu unterscheiden hat, über die Möglichkeit, auch im Leuchten der Kanalstrahlen durch magnetische Ablenkungsversuche Molekül- und Atomspektra, Bogen- und Funkenlinien auseinanderzuhalten — scheinen hier neue Perspektiven zu eröffnen. Mehr aber, als an Material vorliegt, kann der beste Artikel dem Leser nicht bieten.

Berlin. Peter Pringsheim.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien. Selbstbiographie. T. 3: Groß-Bothen u. d. Welt, 1905/27. Berlin, 1927, Klasing. XI, 481 S. Hlw. 10,50 M.

Vorträge der Bibliothek Warburg. Hrsg. v. Fritz Saxl. Bd. 4: 1924/25. Leipzig, 1927, Teubner. VIII, 371 S., Abb., Taf. 18 M. — Reitzenstein, R.: Alt-Griechische Theologie und ihre Quellen; Ders.: Plato und Zarathustra; Schmidt, K. L.: Der Apostel Paulus und die antike Welt; Schaeder, H. H.: Urform und Fortbildungen des manichäischen Systems; Doren, A.: Wunschräume und Wunschzeiten; Dornseiff, F.: Literarische Verwendungen des Beispiels; Fraenkel, E.: Lucan als Mittler des antiken Pathos. Panofsky, E.: Die Perspektive als »symbolische Form«; Kautzsch, R.: Werdende Gotik und Antike in der burgundischen Baukunst des 12. Jhs.

Académie des Sciences de l'URSS. Leningrad. Bulletin, Ser. 6, 1927, Nr. 3/4. Platonov, S.: A. N. Filippov †, N. D. Čečulin †; Belopolskij, A.: Recherches sur les éléments de l'orbite de l'étoile Polaire; Šubnikov, A.: Combinaisons de systèmes réguliers de figures sur une surface plane, 2; Edemskij, M.: Célestins du pays Kuloj-Pinega, gouvernement d'Arkhangel; Prochanov, Ia.: Les euphorbes de Mongolie et du pays des Tanguts, 2; Vladimircov, B.: Inscriptions sur les rochers du Tsoktu-taiji de Khalkha, 2; Vernadskij, V.: Études biogéochimiques, 2; Gunther, N.: Sur une application de la théorie de fermeture, 2; Borisťak, A.: *Brachypotherium aurelianense* Nouel, var. nov. *Gailiti*, from the miocene deposits of the Turgai region; Waldenberg, V.: Philosophie politique de Dion Chrysostome, 4; Buzeskul, V.: Sur l'histoire de la méthode critique, Heeren; Ebermann, V.: Description de la collection des mss. arabes, offerte au Musée Asiatique en 1926 par la représentation Plénipotentiaire de l'URSS en Perse; Marr, N.: »Hiver«, »mort«, de la paléontologie du langage; Ders.: Couches de différentes époques typologiques dans les langues du système prométhéique.

*

Bernh. Liebisch's Antiquariats-Katalog Nr. 270: Ethnologie, Anthropologie, Urgeschichte, Geographie und Reisen, Folklore. Leipzig, 1928. 4898 Nrn.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der nichtb. ao. Prof. für Neues Testament an der Univ. Halle, D. Julius Schniewind, hat einen Ruf als ao. Prof. an die Univ. Greifswald erhalten.

Neuerscheinungen

Smith, William Robertson: Lectures on the religion of the Semites. The fundamental institutions. 3. ed. with an introd. and addit. notes by Stanley A. Cook. London, 1927, A. & C. Black. LXIV, 718 S. 12 sh. 6 d.

Hirsch, Selma: Die Vorstellung von einem weiblichen Pneuma Hagion im Neuen Testament und in der ältesten christlichen Literatur. Beitr. zur Lehre vom hl. Geist Berlin, 1927, Ebering. III, 107 S. 3,50 M.

Ranft, Joseph: Die Stellung der Lehre von der Kirche im dogmatischen System. Aschaffenburg, 1927, Kirsch. XVI, 255 S. 5,50 M.

Fischer, Hermann: Die heilige Hildegard von Bingen, die erste deutsche Naturforscherin u. Ärztin. Leben und Werk. München, 1927, Rieser. 162 S. 8,—; geb. 10 M.

Künneth, Walter: Die Lehre von der Sünde. Dargest. an dem Verhältnis der Lehre Sören Kierkegaards zur neuesten Theologie. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. VIII, 274 S. 9,—; geb. 11 M.

Niebergall, Friedrich: Im Kampf um den Geist. Von Weltanschauungen und Religionen. München, 1927, Bruckmann. 238 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Hamann, Otto: An den Grenzen des Wissens. Mit Beitr. v. J. Riem u. K. Heim. Vorw. v. Rh. Erdmann. Hamburg, 1927, Rauhes Haus. 116 S. 3,50; Lw. 4,50 M.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. völlig neubearb. Aufl. Lfg. 16/17 = Bd. 1, Sp. 1377—1568: v. Burger — Christentum 5. Tübingen, 1927, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 3,60 M.

Der Geisteskampf der Gegenwart. 1927, H. 10. U. a.: Pfennigsdorf: Glaube und Entscheidung; Lemme: Atheismus des Zweifels; Fiebig: Die Religionen in der Umwelt des Urchristentums.

Philosophie

Mitteilungen

Die juristische Fakultät der Univ. Halle hat dem emer. o. Prof. für Philosophie Dr. Hans Vaihinger, ebenda, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Digitized by Google

Der Priv.-Doz. für Philosophie an der Univ. Greifswald, Dr. Dietrich Mahnke, hat einen Ruf als persönl. o. Prof. an die Univ. Marburg erhalten.

Neuerscheinungen

Hegel, Georg Wilh. Friedrich: Sämtliche Werke. Auf Grund des Orig.-Drucks neu hrsg. v. H. Glockner. Bd. 6: Enzyklopädie d. philos. Wissenschaften im Grundriß u. a. Schriften aus der Heidelberger Zeit. Stuttgart, 1927, Frommann. LI, 490 S. 5,80; Lw. 10,50 M.

Bagdasar, N.: Der Begriff des theoretischen Wertes bei Rickert. Darst. u. Kritik. Berlin, 1927, Ebering. 101 S. 3,50 M.

Levy, Heinrich: Die Hegel-Renaissance in der deutschen Philosophie mit bes. Berücks. des Neukantianismus. Charlottenburg, 1927, Pan-Verlag. 95 S. 3 M.

Aronson, Moses Judah: La philosophie morale de Josiah Royce. Essai sur l'idéalisme social aux États-Unis d'Amérique. Paris, Alcan. 25 fr.

Logos. Bd. 16, H. 2. Klemperer, V.: Gibt es eine spanische Renaissance? Rickert, H.: Die Erkenntnis der intelligibeln Welt und das Problem der Metaphysik; Larenz, K.: Die Wirklichkeit des Rechts; Cohn, J.: Zu Nicolai Hartmanns Ethik, Versuch kritischer Mitarbeit.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Richter, Friedrich: Die Entwicklung der psychologischen Kindersprachforschung bis zum Beginn des 20. Jhs. Beitr. zur Geschichte der Kinderseelenkunde. Münster, 1927, Münster-Verlag. V, II, 116 S. 4,50 M.

Bronner, Augusta Fox (and others): A manual of individual mental tests and testing. Boston, Little, Brown. 3 $ 50 c.

Journal für Psychologie und Neurologie. Bd. 33, H. 3/6: Beritoff, J.: Über die individuell-erworbene Tätigkeit des Zentralnervensystems.

Kühn, Alfred: Über Farbensinn bei Tieren. Universitätsbund Göttingen. Mitteilungen. Jg. 9, H. 1, S. 33 ff. (Betr. Beobachtungen an Fischen, die v. Frischs Versuche bestätigen und weiterführen. K. konnte auch für den Cephalopoden, die Tintenschnecke, Octopus einen Farbensinn nachweisen.)

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. Bd. 81, H. 5. U. a.: Kahle, H. K.: Capillarformen bei Schwachsinnigen und ihre Beziehungen zur geistigen Entwicklung; Smirnoff, L. J.: Über die mit epithelähnlichen Belegen umhüllten Cysten in Gliomen; Neiding, M. u. Blank, L.: Verteilung motorischer Störungen bei extrapyramidalen Erkrankungen; Zeller, W.: Analyse eines Falles von genuiner Epilepsie als Beitrag zur Pathogenese der Epilepsie.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Vanselow, Max: Kulturpädagogik und Sozialpädagogik bei Kerschensteiner, Spranger und Litt. Berlin, 1927, Junker & Dünnhaupt. 143 S. 3,80 M.

Flexner, Abraham: Do Americans really value education. Oxford, Univ. Press. 4 sh. 6 d.

Ferris, Emery Nelson: Secondary education in country and village. New York, Appleton. 2 $.

Eberhard, Otto: Kirche und Schule in ihrem Lebenszusammenhang. Grundlagen, Tatbestände, Nötigungen u. Notwendigkeiten. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. 86 S. 2,80 M.

Lüdemann, Ernst: Von der Schulfahrt zum Landheim. Aus dem Werden u. Wirken eines Schullandheims. Düsseldorf, 1927, Lesch & Irmer. 175 S. 5,50; geb. 6,50 M.

Die Musikerziehung. Jg. 4, H. 10. U. a.: Günther, S: Erziehung zur neuen Musik; Wicke, R.: Das Erlebnis im Musikunterrichte; Haupt, F.: Gedanken über die neuen Richtlinien für den Musikunterricht an Volksschulen und über ihre Durchführung; Oberborbeck, F.: Deutschunterricht und Musikerziehung auf den höheren Lehranstalten.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Walde, Alois: Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Hrsg. u. bearb. v. J. Pokorny. Bd. 2, Lfg. 4: S. 485—716. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 16 M.

Ludwig, Emil: Kunst und Schicksal. 4 Aufsätze über Rembrandt, Beethoven, Weber, Balzac. Berlin, 1927, Rowohlt. 251 S., Taf. 7,—; Lw. 10 M.

Neuphilologische Mitteilungen. Jg. 28, Nr. 5/6. U. a.: Jeanroy, A.: Études sur l'ancienne poésie provençale, 2; Scheludko, D.: Über »Paris la duchesse«; Streng, W. O.: Une estampie du chansonnier d'Oxford; Sjörgren, A.: Notes d'étymologie française.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung. Jg. 3, H. 5. U. a.: Berve, H.: Ionien und die griechische Geschichte; Geyer, F.: Die Tragik im Schicksal des makedonischen Volkes; Schubart, W.: Renaissance und Reformation; Wocke, H.: Der Dichter des Ackermann aus Böhmen, sein Werk und seine Zeit; Hämel, A.: Grundlagen und Bedeutung der romanischen Kulturen; Groethuysen, B.: Der Weg zur Philosophie; Peters, U.: Schule und Wissenschaft; Lohrisch, H.: Walter Flex.

Geisteskultur. Jg. 36, H. 9. U. a.: Bischoff, D.: Das freimaurerische Geheimnis; Buchenau, A.: Vom freimaurerischen Ideal; Ehrig, G.: Von freimaurerischer Weltanschauung.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den o. Prof. für Ägyptologie an der dortigen Univ., Dr. Hermann Kees, zum o. Mitglied ihrer philol.-histor. Klasse gewählt.

Der o. Prof. für indische Philologie an der Univ. Berlin, Dr. Heinrich Lüders, ist von der Univ. Bombay eingeladen worden, im Winter 1927/28 Gastvorlesungen zu halten.

Der emer. o. Prof. für indische Philologie an der Univ. Breslau, Dr. Alfred Hillebrandt, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Ausgrabungen in Alexandria. Bd. 2: Die griechisch-ägyptische Sammlung E. v. Sieglin. 1: Malerei u. Plastik, Teil 2 bearb. v. Carl Watzinger. Leipzig, 1927, Giesecke & Devrient. X, 143 S., Abb.; VI S., 50 Taf. 4°. Lw. Mappe 75 M.

Contenau, Georges: Les tablettes de Kerkouk et les origines de la civilisation assyrienne. Paris, P. Geuthner. 50 fr.

Lammens, H.: L'Islam, croyances et institutions. Paris, Maisonneuve frères. 35 fr.

Die Mischna. Text, Übers. u. ausführl. Erklärung. Hrsg. v. G. Beer u. O. Holtzmann. 4, 9: 'Abôt. Text, Übers. u. Erkl. nebst textkrit. Anh. v. K. Marti u. G. Beer. Gießen, 1927, Töpelmann. XXXII, 200 S. 18,—; Subskr.-Pr. 16 M.

Spanier, Arthur: Die massoretischen Akzente. Darlegung ihres Systemes nebst Beiträgen zum Verständnis ihrer Entwicklung. Berlin, 1927, Akademie-Verlag. VIII, 143 S. 5,—; geb. 6 M.

Digitized by Google

Herzfeld, Ernst: Die Malereien von Samarra. Berlin, 1927, Reimer. XI, 111 S., 88 Taf. 4°. Lw. 100 M.

Abu Aflaḥ aus Syracus: Sefer ha-tamar. Ein Text aus der arab. Geheimwissenschaft. Nach der hebräischen Übers. hrsg. u. übers. v. G. Scholem. H. 2 (Schluß). Hannover, 1927, Lafaire. 59 S. 4°. Vollst. 5 M.

Journal of the American Oriental society. New Haven, Conn. Vol. 47, Nr. 3. U. a.: Jackson, A. V.: On the Manichaean word *Nōxvīr* in Turfan Pahlavi; Albright, W. F.: Notes on Egypto-Semitic etymology, 3; Price, I. M.: The laws of deposit in early Babylonia and the Old Testament; Ders.: The particle *Nam* in Sumerian; Barton, G. A.: On the anticipatory pronominal suffix before the genetive in tramaic and Akkadian; Tuttle, E. H.: Dravidian *Wrīghia »Rice«.

Hertel, Johannes: Die Sonne und Mithra im Awesta. Auf Grund der awestischen Feuerlehre dargest. Leipzig, 1927, Haessel, XXVIII, 318 S. Hlw. 23 M.

Die Śvetāśvatara-Upaniṣad. Krit. Ausg. mit Übers. u. Übersicht über ihre Lehren v. Richard Hauschild. Leipzig, 1927, Brockhaus. XI, 98 S. 7 M. (= Abh. f. d. Kunde d. Morgenlandes. Bd. 17, Nr. 2.)

Page, J. A.: Guide to the Qutb, Delhi. Calcutta, 1927, Government of India Central Publ. branch. VIII, 36 S., Taf. 4 sh. 9 d.

Tsuchida, Kyoson: Contemporary thought of Japan and China. New York, Knopf. 2 $ 50 c.

Kato, Genchi: A study of Shinto, the religion of the Japanese nation. Paris, Maisonneuve frères. 70 fr.

Helfrich, O. L.: Nadere bijdragen tot de kennis van het midden maleisch (Bĕsĕmahsch en Sĕrawajsch dialect). K. Bataviaasch genootschap v. kunsten en wetenschappen 's-Gravenhage. Vhdlg., D. 68, St. 3. 128 S.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der o. Prof. für klass. Philologie an der Univ. Königsberg, Dr. Ernst Bickel, hat einen Ruf an die Univ. Bonn erhalten.

Neuerscheinungen

Alt-Ithaka. Beitrag zur Homer-Frage. Studien u. Ausgrabungen auf der Insel Leukas-Ithaka v. Wilh. Dörpfeld. Unter Mitarb. v. P. Goessler, E. v. Hille, W. v. Seidlitz, R. Uhde. 2 Bde. Graefeling bei München, 1927, Uhde. XV, 399 S., Abb.; S. 401—42, 89 Beil., II S., 20 Taf. 4°. Lw. 35 M.

Heintzeler, Gerhard: Das Bild des Tyrannen bei Platon. Beitr. zur Geschichte der griechischen Staatsethik. Vorw. v. W. Schmid. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VIII, 124 S. 8 M.

Schwartz, Eduard: Codex Vaticanus gr. 1431, eine antichalkedonische Sammlung aus der Zeit Kaiser Zenos. Bayer. Akad. d. Wiss. Abh., philos.-philol. u. histor. Kl., Bd. 32, 6. 152 S. 4°. 8 M.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F., Bd. 76, H. 3. U. a.: Arnim, H. v.: Die Echtheit der Großen Ethik des Aristoteles (Forts.); Helm, R.: Hieronymus und Eutrop (Forts.); Weidgen, J.: Zum Thukydidestext, 2.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Remhard, John R.: The old French romance of Amadas et Ydoine. A study. Cambridge, Univ. Press. 17 sh. 6.

Anglade, Joseph: Anthologie des troubadours. Paris, E. de Boccard. 18 fr.

Latzarus, Louis: La vie paresseuse de Rivarol. Paris, Plon. 15 fr.

Thiele, Friedrich: H. de Balzac als Physiognomiker. Berlin, 1927, Ebering. 54 S. 2 M.

Shanks, Lewis Piaget: Flaubert's youth 1821/45. Baltimore, John Hopkins Press. 2 $ 25 c.

Normandy, Georges: Maupassant intime. Paris, A. Michel. 4°. 180 fr.

Schapira, Israel: Der Antisemitismus in der französischen Literatur. Edouard Drumont u. s. Quellen. Berlin, 1927, Philo-Verlag. 140 S. 3,25 M.

Daele, H. van: Phonétique du français moderne. Paris, A. Colin. 6 fr. 50 c.

Huddleston, Sisley: In and about Paris. London, Methuen. 15 sh.

Johnson, James Sydney: The press of the renaissance in Italy. San Francisco, Windsor Press. 4°. 15 $.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Rabel, Gabriele: Goethe und Kant. 2 Bde. Wien, 1927, Selbstverlag. XV, 400 S.; S. 401—600. 12,50; Hlw. 17 M.

Strauss, Walter: Friedrich Nicolai und die kritische Philosophie. Beitr. zur Geschichte der Aufklärung. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VIII, 96 S. 4,50 M.

Schmidt, Wolfgang: Beiträge zur Stilistik von Hölderlins »Tod des Empedokles«. Marburg, 1927, Elwert. VIII, 82 S. 3,50 M. (= Beitr. zur dt. Literaturwissenschaft, 28.)

Vincenti, Leonello: Brentano. Contributo alla caratteristica del romanticismo germanico. Torino, 1928, Fratelli Bocca. VIII, 298 S. 28 l.

Joseph Görres. Auswahl aus s. Werken u. Briefen. Mit Einl. hrsg. v. Wilh. Schellberg. Köln, 1927, Gilde-Verlag. XXXII, 605 S. Lw. 9,50 M.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Bd. 2. Freiburg i. Br., 1927, Herder. 150 S. 6 M. — U. a.: Braig, F.: Metaphysik und Literaturwissenschaft; Heckel, H.: Die Gestalt des Künstlers in der Romantik; Reinhard, E.: Eichendorff-Probleme; Adams, P.: Das Weltbild in Grabbes »Herzog Theodor von Gothland«.

Bebermeyer, Gustav: Tübinger Dichterhumanisten. Bebel, Frischlin, Flayder. Tübingen, 1927, Laupp. VII, 108 S. 4,50; Lw. 7 M.

Becker, Arthur: Stavenhagen und seine Stellung in der Entwicklung des deutschen Dramas. Oldenburg, 1927, Schulze. V, 96 S. 4°. 4 M.

Lohre, Heinrich: Wilhelm Müller als Kritiker und Erzähler. Lebensbild mit Briefen an F. A. Brockhaus u. a. Schriftstücken. Leipzig, 1927, Brockhaus. 401 S. 13,50; Lw. 14,50 M.

Lucke, Hans: Annette von Droste-Hülshoff und ihr Verhältnis zur Romantik. Marburg, 1927, Hamel. 75 S. 2,50 M.

Ermatinger, Emil: Krisen und Probleme der neueren deutschen Dichtung. Aufsätze u. Reden. Wien, 1928, Amalthea. 403 S. Lw. 14 M.

Nordset, P. A.: Anmerkungen zur Rektion der deutschen Präpositionen in der neuesten deutschen Literatur. Oslo, 1927, Aschehoug. IV, 76 S. 2,75 M. (= Akademiske Avh. over tysk sprog, Nr. 4.)

Schröder, Cornelius: Gott und Seele in der jüngsten katholischen Lyrik. Paderborn, 1927, Schöningh. 82 S. Lw. 3,30 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Tatlock, John Strong Perry and Kennedy, A. G.: A concordance to the complete works of Geoffrey Chaucer and to the Romaunt of the Rose. Washington, D. C. Carnegie Inst. 4°. 20 $.

Bradley, A. G.: The Avon and Shakespeare's country. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Digitized by Google

Gorman, Herbert S.: Henry Wadsworth Longfellow, a victorian American. London, Cassell. 15 sh.

Morgan, Henry Arthur: Jesus College, Cambridge 1885/1912. Memoirs. Ed. by Iris L. Osborne Morgan. London, Hodder & S. 10 sh. 6 d.

Prinz, Johannes: John Wilmot Earl of Rochester, his life and writings with his Lordship's private correspondance, various other documents and a bibliography of his works and of the literature on him. Leipzig, 1927, Mayer & Müller. X, 460 S. 32 M.

Sydenham of Combe, Lord: My working life. London, Murray. 21 sh.

Ford, Madox: New York is not America. London, Duckworth. 8 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Landquist, John: Knut Hamsun. Leben und Werk. Übers. v. H. Goebel. Tübingen, 1927, Fischer. 150 S. 2,80; Lw. 4,40 M.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Belović, Jasna: Die Sitten der Südslaven. Dresden, 1927, Aretz. 319 S. 4°. Lw. 24 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der ao. Prof. für Musikgeschichte an der Univ. Innsbruck, Dr. Rudolf Ficker, ist zum ao. Prof. an der Univ. Wien ernannt worden.

Neuerscheinungen

Thieme-Becker's Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. v. H. Vollmer. Bd. 21: Knip — Krüger. Leipzig, 1927, Seemann. 604 S. 4°. 48,—; Hldr. 56 M.

Deutsches Archäologisches Institut. Mitt., Athen. Abt. Bd. 51: 1926. Blümel, C.: Grabvasen aus dem Bezirk des Polystratos Deiradiotes; Brueckner, A.: Mitteilungen aus dem Kerameikos, 2; Buschor, E.: Eine Poros-Stele vom Heiligen Tor; Ders.: Die Olympiameister; Hiller v. Gaertringen, F.: Delische Bauinschrift; Ders.: Zum Eurymedonepigramm; Kirchner, J.: Ein wiedergewonnenes attisches Psephisma; Klaffenbach, G.: Zwei neue Horossteine aus Attika; Ders.: Samische Inschriften; Kunze, E.: Zur Euthynterie des Parthenon; Massow, W. v.: Die Stele des Ainetos in Amyklai; Mercklin, E. v.: Marmorne Grabvasen mit Greifenprotomen; Möbius, H.: Eine dreiseitige Basis in Athen; Oikonomos, G. P.: Bronzen von Pella; Peredolski, A.: Einige weißgrundige Lekythen der Ermitage; Snell, B.: Antike Besucher des Tempels von Sunion; Wilhelm, A.: Zu Inschriften aus Rhodos und Kos, Theminostratos von Kalymna, Verkannte griechische Namen.

Steinmann, Ernst u. Wittkower, R.: Michelangelo-Bibliographie 1510/1926. Dokumentenanh. bearb. v. R. Freyhan. Leipzig, 1927, Klinkhardt & Biermann. XXVI, 523, 4 S., Taf. 4°. Lw. Subskr.-Pr. 150 M.

Constable, W. G.: John Flaxman, 1755/1826. London, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Wolf, Georg Jacob: Arnold Böcklin. Aus Leben und Schaffen. München, 1927, Bruckmann. 64 S., Abb. 2,50 M.

Neumann, Carl: Jacob Burckhardt. München, 1927, Bruckmann. V, 402 S. 10,50; Lw. 13,50 M.

Schmitz, Hermann: Schloß Freienwalde. Vorw. v. P. F. Mengel. Berlin, 1927, Wasmuth. 48 S., 16 S. Abb., Taf. 4°. Hlw. 7,50 M.

Eisler, Max: Das bürgerliche Wien, 1770/1860. Lfg. 6: S. 21—24, Taf. 101—20. Wien, 1927, Staatsdruckerei. 60 österr. Sch.

Gabriel, Albert: Les mosquées de Constantinople. Paris, P. Geuthner. 50 fr.

Bitterling, August: Lehrbuch der Emaillierkunst. Mit geschichtl. Einf. v. R. Rücklin. Leipzig, 1927, Diebener. 98 S., Taf., Abb. Lw. 7,75 M.

Bülow, Hans von: Neue Briefe. Hrsg. u. eingel. v. Richard Graf Du Moulin Eckart. München, 1927, Drei Masken Verlag. XXX, 727 S. Lw. 35 M.

Hajek, Egon: Die Musik, ihre Gestalter und Verkünder in Siebenbürgen einst und jetzt. Kronstadt, 1927, Klingsor. VI, 126 S., Abb. Hlw. 6 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Ebert, Max: Castrum Weklitze, Tolkemita, Truso. Elbinger Jahrbuch, 1927, H. 5/6, S. 109—117. (Enthält am Schluß Bemerkungen zur Gotenfrage in Ost- und Westpreußen, in Auseinandersetzung vornehmlich mit E. Blume, mit dem Ergebnis, daß die immer wiederholten Behauptungen von einem kaiserzeitlichen Gotenreich im östlichen Ostpreußen im archäologischen Material keine tragfähige Unterlage hätten. E. sieht hier eine Mischkultur, nicht im Sinne einer »Knechtungstheorie«, sondern er versteht darunter »die friedliche kulturelle Beeinflussung von seiten der überlegenen germanischen Kultur des Westens auf die altpreußisch-aistische, wobei die Einsprengung ethnischer Splitter gotischer Herkunft innerhalb des aistischen Besiedlungsgebietes nicht ausgeschlossen sei«.)

Auerbach, Alfred: Vor- und Frühgeschichte des Gebiets von Ostthüringen zwischen Elster und Saale. Weida, 1927, Ortsgeschichtlicher Verein. VII, 64 S. 4°. 5,25 M.

Shetelig, Haakon: Préhistoire de la Norvège. Oslo, H. Aschehoug. 280 S., Taf. 7 sh. 6 d.

Geschichte

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für mittelalterliche Geschichte an der Univ. Freiburg i. Br., Dr. Georg v. Below, ist gestorben.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 20. Oktober legte Hr. Wilcken einen Aufsatz »Zur Geschichte des Usurpators Achilleus« vor. Er sucht die Hypothese zu begründen, daß die soeben von I. G. Winter (Michigan) im Journ. of Eg. Arch. herausgegebene Korrespondenz des Paniskos in Beziehung steht zu dem Aufstand des Achilleus, der sich gegen Diokletian empört hat.

Ferner legte Hr. Heymann eine Arbeit des Hrn. Prof. Dr. Eduard Sthamer vor: »Ein Beitrag zur Lehre von den mittelalterlichen Urkunden.« Ausgehend von einem Vergleich zwischen den Originalen aus der sizilischen Kanzlei Karls I. von Anjou und deren Registereintragungen wird zuerst an diesen gezeigt, daß die Datierungen in beiden ganz oder teilweise nachgetragen sind; dann dasselbe an dem Originalregister Friedrichs II., an den Urkunden der Reichskanzlei vom 9. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts sowie an den Reichsregistern Karls IV.; ferner an den Originalen der mittelalterlichen Papsturkunden bis zurück ins 10. Jahrhundert und an den Registern Gregors VII., Innozenz' III. und der späteren Päpste bis zum 14. Jahrhundert. Es wird wahrscheinlich gemacht, daß dieselbe Annahme schon für das Register Gregors I. zutrifft. Auch das älteste französische Register aus der Zeit Philipps II. August bietet das gleiche Bild.

Digitized by Google

Neuerscheinungen

Stammler, Rudolf: Die materialistische Geschichtsauffassung. Darstellung, Kritik, Lösung. 2. durchges. Aufl. Gütersloh, 1927, Bertelsmann. 78 S. 3,20 M.

Ranke, Leopold: Über Helden und Heldenverehrung. Über die Wechselwirkung zwischen Staat, Publikum, Lehrern und Schülern in Beziehung auf ein Gymnasium. 2 bisher unveröffentl. Jugendreden. Krit. hrsg., mit Einf. u. Nachw. vers. v. Kurt Borries. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. V, 55 S. 4°. 5 M.

Brandi, Karl: Die Renaissance in Florenz und Rom. 8 Vorträge. 7. überarb. Aufl. Leipzig, 1927, Teubner. XIV, 283 S. Lw. 7 M.

Hudita, J.: Histoire des négociations diplomatiques entre France et la Transylvanie au 17. siècle. Paris, J. Gamber. 50 fr.

Derselbe: Répertoire des documents concernant les négociations diplomatiques entre la France et la Transylvanie, 1635/83. Ebda. 40 fr.

Foster, Sir W.: English factories in India 1668/69. Vol. 13. Oxford, Univ. Press. 18 sh.

Steiger, Rudolf: Johann Jakob Scheuchzer, 1672/1733. 1: Werdezeit (bis 1699). Zürich-Selnau, Leemann & Co. 111 S. 4,80 M. (= Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 15, H. 1.)

Berney, Arnold: König Friedrich I. und das Haus Habsburg, 1701/07. München, 1927, Oldenbourg. XIII, 284 S. 8 M.

Göttinger Beiträge zur deutschen Kulturgeschichte. Zur 56. Versammlg. dtr. Philol. u. Schulmänner. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. U. a.: Ites, Marcus: Die Verlegung der Ilfelder Klostereinkünfte nach Göttingen i. J. 1747; Mommsen, Wilh.: Paul de Lagarde als Politiker.

Stählin, Karl: War der 1764 getötete Gefangene von Schlüsselburg der russische Exkaiser Iwan VI.? Hist.-Krit. Untersuchung. Königsberg, 1927, Ost-Europa-Verlag. 31 S. 2,80 M.

Vossler, Otto: Mazzinis politisches Denken und Wollen in den geistigen Strömungen seiner Zeit. München, 1927, Oldenbourg. VII, 87 S. 4 M. (= Histor. Zeitschrift. Beih. 11.)

Trotha, Paul v.: Lebensbild des Karl v. Trotha, 1834/70. Görlitz, 1927, Starke. 160 S. 4°. Lw. 18 M.

Eckardstein, Hermann Frh. v.: Persönliche Erinnerungen an König Eduard aus der Einkreisungszeit. Dresden, 1927, Reissner. 143 S. 3,—; Lw. 4,50 M.

Sasonoff, S. D.: Sechs schwere Jahre. Berlin, 1927, Kulturpolitik. 385 S. 8,—; Lw. 10 M.

Federn-Kohlhaas, Etta: Walther Rathenau. Leben und Wirken. Dresden, 1927, Reissner. 256 S. 5,—; Lw. 7 M.

Bertrand, Louis: Souvenirs d'un meneur socialiste. 2 vol. Bruxelles, L'Eglantine. 25 fr.

Bemis, Samuel F.: The American secretaries of state and their diplomacy. 2 vol. London, Knopf. 54 sh.

Sun-Yat-Sen: 30 Jahre chinesische Revolution. Übers. v. Tsan Wan. Berlin, 1927, Schlieffen-Verlag. 88 S. 2,—; Lw. 3,50 M.

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. H. 111. U. a.: Braubach, M.: Die österreichische Diplomatie am Hofe des Kurfürsten Clemens August von Köln, 1740/56; Asen, J.: Die Beginen in Köln; Gescher, F.: Das Offizialatsstatut des Kölner Erzbischofs Dietrich v. Mörs 1485; Löhr, G. M.: Rede bei einer depositio beanismi (Fuchsentaufe) 1465 im Kölner Dominikanerkloster; Dautend, H.: Zum Fraterherrn Johannes de Confluentia und zur Schreibtätigkeit des Kölner Fraterhauses Weidenbach.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Meier-Graefe, Julius: Pyramide und Tempel. Notizen einer Reise nach Ägypten, Palästina, Griechenland und Stambul. Berlin, 1927, Rowohlt. 404 S., Taf. 10,50; Lw. 15 M.

Churchill, E. L.: Impressions of Palestine. London, Drane. 3 sh. 6 d.

Rybitschka, Emil: Im gottgegebenen Afghanistan. Als Gäste des Emirs. Leipzig, 1927, Brockhaus. XII, 296 S., Abb. 8,50; Lw. 10 M.

Gley, Werner: Die Großstädte Nordamerikas und die Ursachen ihrer Entwicklung. Frankfurt a. M., 1927, Knauer. 96 S. 3 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Jahrbuch für Soziologie. Hrsg. v. Gottfried Salomon. Bd. 3. Karlsruhe, 1927, Braun. VIII, 343 S. 15,60; Lw. 18 M.

Schmidt-Lamberg, Herbert: Mutterschaft und Erwerbstätigkeit. Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 6, S. 205 ff.

Colm, Gerhard: Volkswirtschaftliche Theorie der Staatsausgaben. Beitrag zur Finanztheorie. Tübingen, 1927, Mohr. V, 83 S. 4,80 M.

Conrad, Erich: Die gegenwärtige Verschuldung der deutschen Landwirtschaft und ihre Bekämpfung unter bes. Berücks. der Provinz Pommern. Greifswald, 1927, Bamberg. 103 S. 3 M.

Esdaile, Philippa C.: Economic biology for students of social science. London, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

Snyder, Carl: Business cycles and business measurements. London, Macmillan. 25 sh.

Ambrozaitis, K.: Die Staatslehre Wl. Solowjews. Paderborn, 1927, Schöningh. 111 S. 3 M.

Moch, Jules: Le socialisme et la rationalisation. Bruxelles, L'Eglantine. 12 fr.

Mendelssohn-Bartholdy, A.: The European situation. New Haven, Conn., Yale. 2 $.

*

Gustav Fock's Antiquariats-Katalog Nr. 582: Sozialökonomie, 2. Leipzig. 7366 Nrn.

Recht

Neuerscheinungen

Eckhardt, Karl August: Die Lex Baiuvariorum. Textkrit. Studie. Breslau, 1927, Marcus. 71 S. 2,50 M. (= Unters. zur dt. Staats- u. Rechtsgeschichte, 138.)

Lenel, Otto: Das Edictum perpetuum. Versuch zu seiner Wiederherstellung. 3. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Tauchnitz. XXIV, 579 S. 4°. Lw. 50 M.

Stoll, Adolf: Der junge Savigny. Kinderjahre, Marburger und Landshuter Zeit. Zugleich Beitr. zur Geschichte der Romantik. Mit 217 Briefen 1792/1810. Berlin, 1927, Heymann. XV, 434 S. Lw. 13 M.

Marschall v. Bieberstein, Fritz Frh.: Vom Kampf des Rechtes gegen die Gesetze. Rede. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VIII, 183 S. 7,20 M.

Beuttner, Karl: Die Angestelltenerfindung im schweizerischen Recht. Bern, 1927, Stämpfli. VIII, 115 S. 4 M.

Wright, Milton: Inventions and patents, their development and promotion. New York, McGraw-Hill. 2 $ 50 c.

Digitized by Google

Oakes, Edwin Stacey: The law of organized labor and industrial conflicts. Rochester, N. J., Lawyers Co-op. Pub. Co. 15 $.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Sommerfeld, Heinrich: Die betriebswirtschaftliche Theorie des Bezugsrechts. Stuttgart, 1927, Poeschel. VIII, 77 S., Abb. 4,20; Lw. 5,50 M. (= Betriebswirtschaftl. Abh., 5.)

Etchells, Ernest F.: Modern steel work. London, Nash & Alexander. 5 sh.

Waksman, Selman A.: Principles of soil microbiology. London, Baillière. 45 sh.

Saalfeld, Kurt: Die niederländische Metallindustrie in ihren volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen. Rostock, 1927, Hinstorff. VII, 181 S. 7,50 M.

Virlogeux, Maurice: Quelques aspects de l'évolution des prix au siècle dernier et en notre temps. Paris, M. Giard. 25 fr.

Sändig, Joh.: Der Versicherungspool. Wesen und wirtschaftl. Bedeutung. Leipzig, 1927, Deutscher Verlag. III, 127 S. 5 M.

Kilborne, Russell Donald: Principles of money and banking. Chicago, A. W. Shaw. 6 $.

Aron, Arno: Die Kapitalsveränderungen deutscher Aktiengesellschaften nach dem Kriege. Berlin, 1927, Spaeth & Linde. 104 S. 3,75 M.

Phelps, Clyde William: The foreign expansion of American banks. American branch banking abroad. New York, Ronald Press. 4 $.

Technik

Neuerscheinungen

Beckers, Paul: Die Festigkeitslehre. Hrsg. v. Alfred Holzt. Leipzig, 1927, Schäfer. III, 200 S., 264 Abb. 4°. Lw. 8 M.

Graichen, Erich: Die Berechnung der Gleichstrom-Maschine. Altenburg, Thür., 1927, Fischer. VIII, 59 S. 3,50 M.

Derselbe: Theorie der Wechselströme. Ebda. VIII, 64 S. 3,50 M.

Cranz, C.: Lehrbuch der Ballistik. Bd. 3. 2. Aufl. hrsg. unter Mitw. v. O. v. Eberhard u. K. Becker. Berlin, 1927, Springer. XII, 408 S. Lw. 39 M.

Barsch, Otto: Die Motorpflugtechnik, 1. Berlin, 1927, Schmidt. VII, 210 S. 4°. Lw. 14 M.

Kupferschmid, Karl: Die Höher- und Tieferbettungen des Rheins zwischen Basel und Mannheim von 1882/1921 und ihre Bedeutung für die Schiffbarmachung dieser Stromstrecke durch Regulierung. Berlin, 1927, Springer. IV, 65 S. 9 M.

Watson, Wilbur Jay: Bridge architecture. New York, Wm. Helburn. 2°. 17 $ 50 c.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 11. U. a.: Perrin, Jean: Valence et composés d'addition. — Nr. 12. U. a.: Lacroix, A.: Les caractères chimico-minéralogiques des roches intrusives et volcanique tertiaires de l'Afrique du Nord; Bigourdan, G.: La troisième assemblée générale de l'Union géodésique et géophysique internationale, 3./10. Sept. 1927. — Nr. 13. U. a.: Lacroix, A. et Delhaye, F.: Sur l'existence de syénites néphéliniques dans la région de Rutshuru (Graben central africain); Urbain, G. et Sarkar, P. B.: Sur les analogies du scandium avec les éléments des terres rares et avec les éléments trivalents de la famille du fer.

Acta et commentationes univ. Tartuensis. A, 11. Lippmaa, Th.: Pigmenttypen bei Pteridophyta und Anthophyta, 2; Haltenberger, M.: Landeskunde von Eesti, 4/5: Die Siedlungs- und geopolitische Struktur des Landes; Scupin, H.: Epirogenese und Orogenese im Ostbaltikum; Schlossmann, K.: Mikroorganismide kui bioloogiliste reaktiivide tähtsusest keemias (französ. Zusammenf.); Saro, J.: Ahmese geomeetrilised joonised (Deutsche Zusammenf.); Jaansoon-Orvcku, K.: Beiträge zur Kenntnis der Aseri- und der Tallinna-Stufe in Eesti, 1.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Colacevich, Attilio: Isacco Newton. L'Universo. Firenze. A. 8, Nr. 9, S. 919 ff.

Ölander, V. R.: Ausgleichung einer Dreieckskette mit lauter Laplaceschen Punkten. Helsinki, 1927. 49 S. (= Veröffentl. des Finn. Geodät. Institutes.)

Coblentz, W. W.: Die Ergebnisse der bisherigen Temperaturmessungen des Planeten Mars. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 40, S. 809 ff.

National Academy of sciences. Washington. Vol. 13, Nr. 9. U. a.: Schilt, J.: The effect of a rotation of the galaxy on proper motions in right ascension and declination; Knaster, B. and Kuratowski, C.: Remark on a theorem of R. L. Moore; Whyburn, G. T.: Concerning the open subsets of a plane continuous curve; Lefschetz, S.: On the functional independence of ratios of theta functions.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den o. Prof. für physikal. Chemie an der Univ. Berlin, Dr. Fritz Haber, zum auswärtigen Mitglied ihrer math.-naturw. Klasse gewählt.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 20. Oktober sprach Hr. Hahn über: »Das Protaclinium als radioaktives und als chemisches Element.« (Ersch. später.) Das Protaclinium, das Element mit der Ordnungszahl 91, ist außer dem Radium das einzige stark radioaktive Element, das in auch dem Chemiker zugänglichen Mengen in der Natur vorkommt. Wie groß diese Mengen sind, läßt sich aus der Halbwertszeit des Protacliniums berechnen. Deshalb wurde diese wichtige Konstante in Gemeinschaft mit E. Wallnig nach neuen Methoden bestimmt. Sie wurde zu 20000 Jahren ermittelt. In einer Tonne Uran sind danach 129 mg Protacliniumelemente enthalten. — Die Herstellbarkeit dieser Substanz darf heute als gelöst gelten. Dr. A. v. Grosse hat im Laboratorium des Verfassers ein sicher wirkendes Anreicherungsverfahren ausgearbeitet und 2 mg eines praktisch chemisch reinen Protacliniumoxyds gewonnen. Die Herstellung größerer Mengen ist also nur noch eine Geld- und Materialfrage.

Neuerscheinungen

Oseen, C. W.: Neuere Methoden und Ergebnisse in der Hydrodynamik. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. XXIV, 337 S. 22,—; geb. 24 M.

Samec, M.: Kolloidchemie der Stärke. Dresden, 1927, Steinkopff. XIX, 509 S., Tab. 30,—; Lw. 39 M.

Anales de la sociedad española de física y química. Toledo. A. 25, Nr. 244. U. a.: Palacios, J.: Sobre la estructura cristalina de la tetraedrita; Du-

Digitized by Google

rántez, M. V.: Variación del poder inductor especifico con la temperatura, en algunas sustancias orgánicas.

Spiegel-Adolf, Mona: Physikalisch-chemische Analyse der Hitzeveränderungen der Proteine. Zugleich Beitrag zur Frage der Reversibilität der Eiweißdenaturierung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, Nr. 39, S. 799 ff.

Vogel, Rudolf: Über die Strukturformen des Meteoreisens und ihre spezielle Beeinflussung durch Umwandlung und beigemengten Phosphor. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen. Abh., math.-phys. Kl., N. F., Bd. 12, 2. 7 M.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Wolff, F. von: Einführung in die Kristallstrukturlehre. Leipzig, 1928, Quelle & Meyer. VI, 169 S. 12 M.

Kober, L.: Das Werden der Alpen. Erdgeschichtl. Einführung. Karlsruhe, 1927, Braun. IV, 86 S., Abb. 3,90; Lw. 4,50 M.

Beurlen, K.: Diluvialstratigraphie und Diluvialtektonik. Beiträge u. Ergebnisse aus Nordostdeutschland. Berlin, 1927, Borntraeger. VIII, S. 211—393. (= Fortschritte d. Geologie u. Paläontologie. Bd. 6, H. 18.)

Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft. Abh., Bd. 40, H. 2. Bolbach, L.: Zur Tektonik des nördlichen Bergsträßer Odenwaldes; Kräusel, R. u. Weyland, H.: Beiträge zur Kenntnis der Devonflora, 2; Weitzel, K.: Conchopoma gadiforme Kner, ein Lungenfisch aus dem Rotliegenden.

Hertlein, Leo George and Jordan, Eric Knight: Paleontology of the Miocene of Lower California. California Acad. of sciences. San Francisco. Proceedings, Ser. 4, Vol. 16, Nr. 19, S. 605—47.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Chamberlin, Th. Ch.: The growth of the earth, 2: The successive stage of its growth as the sources of the different peculiarities of its present adult state. Scientia. Bologna. H. 21, Vol. 52, Nr. 10, S. 181—93.

Winkler, Henry u. Hueck, Liesbeth: Geographie Estlands. Reval, 1927, Wassermann. 63 S., Abb. 2,50 M.

Petermann's Mitteilungen. Jg. 73, H. 9/10. U. a.: Langhans-Ratzeburg, M.: Herrschaftsverteilung und Herrschaftsformen auf der Erde 1914 u. 1927; Wasmund, E.: Die meteorologischen Bedingungen des Grundgewells im Bodensee, mit Bemerk. über das »Rinnen« und »Laufen« Köppen, W. u. Geiger, R.: Das Klima von Russisch-Mittelasien; Messjazew, J. J.: Die Verteilung des Eises im Barentsmeer 1926; Borchardt, P.: Nordafrika und die Metallreichtümer von Atlantis; Hennig, R.: Zur neuen Borchardt-Herrmannschen Atlantis- und Tartessoshypothese; Küsters, M.: Libysche Wortstämme in »atlantischen« Namen; Schulten, A.: Tartessos und Atlantis; Herrmann, A.: Atlantis, Tartessos und die Säulen des Herakles; Rehbock, Th.: Abfluß, Bettbildung und Energiehaushalt der Wasserläufe.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Stolz, Karl Ruf: Evolution and genesis. Boston, Badger. 2 $ 50 c.

Protoplasma. Bd. 2, H. 3. U. a.: Brinley, F. J.: Penetration of hydrogen cyanide into living cells; Niethammer, A.: Stimulationswirkungen im Pflanzenreich, 3: Die Beeinflussung ruhender Knospen und der Zellteilung durch Thyreoidea und Zinksulfat; Port, J.: Die Wirkung der Neutralsalze auf die Koagulation des Protoplasmas bei Paramaecium caudatum; Brooks, M.: Moldenhauer: Studies on the permeability of living cells, 8; Rea, M. W. and Small, J.: The hydrion concentration of plant tissues, 6; Kříženecký, J. and Dubská, O.: Eine Methode zur Messung der Oberflächenspannung biologischer Flüssigkeiten gegen ein protoplasmaähnliches Medium.

Bulletin biologique. Paris. T. 61, Fasc. 2. U. a.: Vandel, A.: La cytologie de la parthénogenèse naturelle; Despax, R.: Observations biologiques en montagne, recherches sur les facteurs de la distribution des organismes; Susaeta, J. M.: L'influence du pH sur les changements osmotiques cellulaires; Rabaud, Et.: Les rassemblements de mâles d'Halictes et le phénomène social chez les insectes; Comas, M.: Sur l'intersexualité chez »Paramermis contorta« V. Linst.

Botanik

Neuerscheinungen

Handbuch der Pflanzenanatomie. Lfg. 21 = Bd. 10, 2: Schnarf, Karl: Embryologie der Angiospermen. Berlin, 1927, Borntraeger. 192 S. 4°. 13,80 M.

Zoologie

Neuerscheinungen

Goetsch, Wilh.: Die Körpergröße der Tiere und die sie bestimmenden Faktoren. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 39, S. 793 ff.

National Academy of sciences. Washington. Proceed., Vol. 13, Nr. 9. U. a.: Castle, E. S.: The interrelation of the eyes of Palaemonetes as concerns retinal pigment migration; Federighi, H.: The bloodvessels of Annelids.

Henderson, Junius: The practical value of birds. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Taylor, Griffith: Environment and race. The evolution, migration, settlement and statues of the races of man. Oxford, Univ. Press. 21 sh.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Chirurgie an der Univ. Marburg, Dr. Arthur Läwen, hat einen Ruf an die Univ. Königsberg erhalten.

Der emer. o. Prof. für spez. medizin. Pathologie u. Therapie an der tschechischen Univ. in Prag, Dr. Josef Thomayer, ist gestorben.

Der o. Prof. für Ohrenheilkunde an der Univ. Münster, Dr. Hermann Marx, hat einen Ruf an die Univ. Köln erhalten.

Neuerscheinungen

Riese, Walther: Anpassungen und Konvergenzen am Gehirn. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 40, S. 814 ff.

Kirschner, Martin u. Schubert, A.: Allgemeine und spezielle chirurgische Operationslehre. Bd. 1. Berlin, 1927, Springer. VIII, 648 S. 4°. 114 M.

Klemperer, Georg: Grundriß der klinischen Diagnostik. 24. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Hirschwald. VIII, 334 S., Abb. Lw. 15 M.

Gibson, Alexander George and Collier, W. T.: The methods of clinical diagnosis. London, E. Arnold. 12 sh. 6 d.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Literaturwissenschaft

Geschichte der deutschen Literatur von Friedrich dem Großen bis zur Märzrevolution. Von *Heinrich von Treitschke.* Aus der Deutschen Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert ausgewählt und herausgegeben von *Heinrich Spiero.* (Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald). Brosch. M. 6.—, in Leinen geb. M. 7.50

Nach Schlossers Vorgang hat Heinrich von Treitschke seiner Darstellung der deutschen Geschicke ein volles Bild unserer literarischen Entwickelung eingefügt. Er behandelt nach Überschrift und Grundplan seines Werkes das neunzehnte Jahrhundert, entrollt aber in der großartigen Einleitung zunächst ein farbiges Gemälde Deutschlands vom Westfälischen Frieden bis zum Untergang des alten Reiches. Demgemäß schildert er den unter Friedrichs Trommeln, von dem Könige unbeachtet, beginnenden Aufstieg deutscher Kunst, deutet die klassische Vollendung der »goldenen« Tage von Weimar und tritt dann erst mit der jungen Romantik ins neue Jahrhundert. Treitschke war selbst ein Künstler. Weil sein Blick in das Geheimnis dichterischen Schaffens dringt, stellt er die Dichter und Denker der deutschen Geschichte mit ebenso plastischer Lebendigkeit vor den Leser wie die Helden des Schwertes und die Meister der Staatskunst. Der Goethe Weimars, der italienischen und der späten Rheinreise ist ihm und durch ihn uns so vertraut wie die Romantiker auf dem Heidelberger Schloß, die Berliner Armenviertel durchstreifende graulockige Bettina, der nordisch-schwere Hebbel und der schlesisch-heitere Freytag. So dürfen diese Kapitel in ihrer stolzen Sprache, neu zusammengefügt, auch auf ein Eigenleben innerhalb unserer Literaturwissenschaft rechnen; sie können es umsomehr, als Treitschke durch seine unablässige Ausrichtung auf die philosophischen Strömungen des Zeitalters dem gegenwärtigen Zuge der Forschung und Darstellung entgegenkommt. Der Herausgeber, der insbesondere durch seine Biographien Raabes und Liliencrons bekannte Literarhistoriker Heinrich Spiero, selbst noch ein Hörer Treitschkes, hat den großen Stoff mit behutsamer Hand zusammengezogen und bietet ihn in klarer Gliederung neu dar. Ein biographischer Abriß, Anmerkungen und eine Bibliographie nebst ausführlichem Register erhöhen den Gebrauchswert des Werks, das allen Literaturfreunden u. Literaturforschern, Deutsch- und Geschichtslehrern, dem Journalisten wie der studierenden Jugend gleich willkommen sein wird.

Rechtswissenschaft

Das Bürgerliche Gesetzbuch, mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts erläutert von Dr. *Busch*, *Erler*, Dr. *Lobe*, *Michaelis*, *Oegg*, *Sayn*, *Schliewen* und *Seyffarth*, Reichsgerichtsräten und Senatspräsidenten am Reichsgericht. Sechste, neubearbeitete Auflage.

I. Band: Allgemeiner Teil der Schuldverhältnisse. Bearbeitet von Dr. *Busch*, *Oegg*, *Sayn* (Allgemeiner Teil), Dr. *Lobe*, *Michaelis*, *Oegg*, *Schliewen*, *Seyffarth* (Recht der Schuldverhältnisse). Groß-Oktav. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) In Halbleder geb. M. 50.—

Die Abnahme des I. Bandes verpflichtet zur Abnahme des ganzen Werkes. Band II u. III gelangen in rascher Folge zur Ausgabe.

»Dieser Kommentar unterrichtet nicht nur in mustergültiger Weise über die Rechtsprechung des Reichsgerichts, er berücksichtigt auch in reichem Maße die der Oberlandesgerichte und die Ergebnisse der Rechtslehre, vor allem aber haben auch die Bearbeiter persönlich zu wichtigeren Streit- und Zweifelsfragen Stellung genommen. Da sie Mitglieder unseres ersten Gerichtshofes sind, der letzten Endes die betreffende Streitfrage zu entscheiden haben wird, sind diese Ausführungen natürlich von ganz besonderem Wert. Hierin liegt die Bedeutung dieses einzigartigen Kommentars.« Das Recht.

Rassenkunde

Angewandte Rassenkunde. Von Prof. Dr. *Heinr. Wolf.* Mit zahlreichen Abbildungen und Tafeln. (Theodor Weicher, Leipzig) Brosch. etwa M. 10.—, in Ganzleinen geb. etwa M. 12.—

Das in Kürze erscheinende neue Werk des bekannten Geschichtsforschers will auf rassenkundlicher und biologischer Grundlage eine Geschichte der nordischen Rasse geben, eine Geschichte der Völker, die aus unserem nördlichen Mitteleuropa im 2. Jahrtausend v. Chr. und wiederum in der sogenannten Völkerwanderungszeit nach Osten, Süden und Westen sich ausbreiteten; eine Geschichte ihrer aufsteigenden und niedergehenden Kultur; eine Geschichte bald der Germanisierung, bald der Orientalisierung, zugleich eine Geschichte der verheerenden Wirkungen des entfesselten Geldes.

Religionswissenschaft

Die Sonne und Mithra im Awesta. Auf Grund d. awestischen Feuerlehre dargestellt von *Johannes Hertel.* XXVIII, 318 S. 8⁰ = Indo-iranische Quellen und Forschungen. Heft 9. = Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig: Forschungsinstitut f. Indogermanistik. Indische Abt. Nr. 6. (H. Haessel, Verlag, Leipzig 1927.) Halbleinenband M. 23.—

Das Buch ist keine der üblichen Kompilationen aus der Fachliteratur, sondern eine auf gründlichster Durcharbeitung der awestischen Texte selbst beruhende Untersuchung des Wesens der beiden im Titel genannten arischen Gottheiten. Da alle bisherigen Übersetzungen des Awestas unbrauchbar sind, so gibt der Verfasser von Mithra Yascht und den übrigen in Betracht kommenden Texten eigene Übersetzungen, die er in Fußnoten philologisch begründet. In der Einleitung zeigt er, daß die Arier noch auf der Kulturstufe der Primitiven standen und gibt eine Darstellung ihrer physiologischen, psychologischen und kosmologischen Anschauungen. Da eine solche bisher noch nicht vorhanden war, so fehlte den bisherigen mythologischen Arbeiten und den Uebersetzungen auf dem Gebiete der arischen Forschung die unbedingt notwendige sachliche Grundlage. Das vorliegende Buch wird nicht nur die Mythologen und Religionsforscher, sondern auch die Philologen, die Historiker, die Mediziner, die Psychologen, die Ethnologen und die volkskundlichen Forscher interessieren.

Digitized by Google

ALFRED LORENTZ
Leipzig
Universitäts-Buchhandlung und Antiquariat
Ankauf ganzer Bibliotheken u. einzelner Werke
Antiquariatskataloge aller Disziplinen
Kurprinzstraße 10.

ALBERT COHN
Leipzig S 3, Schenkendorfstr. 62
Buchhandlung und Antiquariat, Spez. **Naturwissenschaften.**

Kataloge auf Wunsch unberechnet. / **Ankauf** von Sammlungen und Einzelwerken aus dem Gebiet der beschreib. Naturwissenschaften. / **Kauf und Tausch** von Bibl.-Dubletten. **Ich suche** dauernd: **Bienenzeitschriften der Erde.** Liste hierüber auf Verlangen!

Dr. Hellersberg
Antiquariat & Verlag G. m. b. H.
Charlottenburg 2

Kat. X. Germanische Texte des Mittelalters.
„ XI. Germanische und indogermanische Sprachwissenschaft.
„ XII/XIV. Philosophie.
„ XV. Hegel und die Hegelianer.
„ XVI. Literaturwissenschaft.
„ XVII. Soziologie — Soziale Frage — Sozialismus — Anarchismus.
„ XVIII. Zur Geschichte der Staatswissenschaften.

Zusendung kostenlos. **Desideratenlisten erbeten.**
Ankauf von Bibliotheken, Zeitschriften und einzelnen Werken von Wert.

Theodor Ackermann, Antiquariat
München, Promenadeplatz 10

Vor Kurzem ist erschienen:
Katalog 598:
Folkore. Alte Kinderbücher. Illustrierte Bücher des 19. Jahrhunderts.
Zusendung kostenlos

Tondeur & Säuberlich
Leipzig C. 1, Georgiring 3

Bibliophiles u. wissenschaftliches Antiquariat
Spezialkataloge unberechnet / Ankauf von Sammlungen und Einzelwerken.

Rudolph Hönisch
Buchhandlung und Antiquariat
Leipzig S 3, Gustav Freytag-Str. 40

Ankauf geschlossener Sammlungen und einzelner Bücher von Wert aus allen Wissensgebieten gegen Barzahlung. Reichhaltiges Lager aus allen Gebieten des bibliophilen und wissenschaftlichen Antiquariats. Desideratenlisten erbeten. Kostenlose Katalogzusendung auf Wunsch.

Soeben erschienen:
Katalog 66: Kultur- u. Sittengeschichte. Geheime Wissenschaften. Folklore. 2050 Nrn.
Katalog 69: Drucke des 15. bis 17. Jahrhunderts (Alte Pressen — Reformationsdrucke — Kirchenordnungen — Flugschriften — Autographen). 1147 Nummern.
In Vorbereitung:
Katalog 68: Deutsche Länder- u. Städtegeschichte.
Katalog 70: Kunst — Literatur — Musik — Theater.

Verzeichnis 40
172 Seiten mit etwa 2000 Nummern
INHALT:
Bibliographie. Buch- u. Bibliothekswesen. Literaturgeschichte.
Palaeographie. Buchmalerei. Handschriftenkataloge.
Buchdruck u. Buchgewerbe. Graph. Verfahren. Papier. Geheimschrift. Kalligraphie.
Kunstgeschichte.
Musik.
Geschichte. Genealogie. Heraldik. Familiengeschichte. Münz- und Siegelkunde.
Mystik. Freimaurer. Naturphilosophie. Okkultismus.
Alte Drucke: Schriften der Reformationszeit, Bibeln, Architektur und Ornamentstich. Feste und Feierlichkeiten. Alte Naturwissenschaft, Technik u. Erfindungen. Ältere deutsche und fremde Literatur. Curiosa. Volksbücher. Monumenta paedagogica. Atlanten. Latein. und griech. Literatur usw.
Varia, darin Americana, Bühnenkunst, Einbände, Germanistik, Hebraica, Kostüme und Trachten, Militärkostüme, Pferd, Sport und Jagd, Polyglotten, Spielkarten usw.
Zeitschriften.
Willy Jaeckels Bilderhandschriften.
Zusendung kostenlos.

MARTIN BRESLAUER
Verlagsbuchhändler und Antiquar
Versteigerungsstelle
BERLIN W 8, Französische Straße 46, I
Drahtanschrift und Cable Address: Frühdruck Berlin
Fernsprecher: Merkur 5620

Digitized by Google

DEC 1 0 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 46

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Rudolf Otto, Sinn und Aufgabe moderner Universität. (*Emanuel Hirsch*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2241

Religion — Theologie — Kirche

M. Kully, Die Wahrheit über die Theo-Anthroposophie als eine Kulturverfallserscheinung. (*A. F. Stolzenburg*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 2242

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

L'Esprit français. Ein Lesebuch zur Wesenskunde Frankreichs. Hrsg. v. Ed. Wechssler, W. Grabert, F. W. Schild. —

Eduard Wechssler, Esprit und Geist. Versuch einer Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen. (*Victor Klemperer*, ord. Prof. an d. Techn. Hochschule Dresden.) 2244

Orientalische Literaturen

A. J. Wensinck, A handbook of early Muhammadan tradition. (*Gotthold Weil*, Direkt. an d. Preuß. Staatsbibl., aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2250

Griechisch-Lateinische Sprache

Pierre Chantraine, Histoire du parfait grec. (*Eduard Hermann*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2252

Germanische Sprachen und Literaturen

Arthur Schmidt, Zum Fortschritt der etymologischen Erkenntnis des Deutschen in Wörterbüchern des 17. u. 18. Jahrhunderts. (*Otto Basler*, Abteilungsvorst. an d. Dtsch. Heeresbücherei, Dr. phil., Berlin.) 2255

M. J. Deuschle, Die Verarbeitung biblischer Stoffe im deutschen Roman des Barock. (*Karl Viëtor*, ord. Prof. an d. Univ. Gießen.) 2256

Spalte

Bildende Kunst

Sir Charles Walston (Waldstein), Notes on Greek sculpture. (*Georg Lippold*, ord. Prof. an d. Univ. Erlangen.) 2258

Musik

Musica Nicolai Listenii ab authore denuo recognita multisque novis regulis et exemplis adaucta, Norimbergae apud Johan. Petreium anno M. D. XLIX. Im Faksimile herausgeg. mit einer Einführung von Georg Schünemann. (*Otto Ursprung*, Ass. am Musikwiss. Sem. d. Univ., Dr. phil., München.) 2259

Politische Geschichte

Carl Wunderer †, Polybios. (*Ernst Hohl*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock.) 2262

Otto Brandt, Heinrich Rantzau und seine Relationen an die dänischen Könige. (*Johannes Paul*, Priv.-Doz. an d. Univ. Greifswald.) 2263

Ch. Seignobos, Histoire politique de l'Europe contemporaine. 7. verm. Aufl. Bd. I u. II. (*Fritz Hartung*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2264

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Alfred Hettner, Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. (*Norbert Krebs*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2265

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Detmar Philippi, Die Erbexen. (*Herbert Meyer*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2268

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Constantin v. Monakow, Biologisches und Morphogenetisches über die Mikrocephalia vera. (*Hermann Hoffmann*, Priv.-Doz. an d. Univ. Tübingen.) 2271

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 46 12. November 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Brandt, Otto, Heinrich Rantzau und seine Relationen an die dänischen Könige. (Paul.)... 2263
Chantraine, Pierre, Histoire du parfait grec. (Hermann.) 2252
Deutschle, M. J., Die Verarbeitung biblischer Stoffe im deutschen Roman des Barock. (Viëtor.) 2256
Hettner, Alfred, Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. (Krebs.) 2265
Kully, M., Die Wahrheit über die Theo-Anthroposophie als eine Kulturverfallserscheinung. (Stolzenburg.) 2242
L'Esprit français. Ein Lesebuch zur Wesenskunde Frankreichs. Hrsg. v. Ed. Wechssler, W. Grabert, F. W. Schild. (Klemperer.) 2244
Monakow, Constantin v., Biologisches und Morphogenetisches über die Mikrocephalia vera. (Hoffmann.) 2271
Musica Nicolai Listenii ab authore denuo recognita multisque novis regulis et exemplis adaucta, Norimbergae apud Johan. Petreium anno M. D. XLIX. Im Faksimile herausgeg. mit einer Einführung von Georg Schünemann. (Ursprung.) 2259
Otto, Rudolf, Sinn und Aufgabe moderner Universität. (Hirsch.) 2241
Philippi, Detmar, Die Erbexen. (Meyer.)... 2268
Schmidt, Arthur, Zum Fortschritt der etymologischen Erkenntnis des Deutschen in Wörterbüchern des 17. u. 18. Jahrhunderts. (Basler.) 2255
Seignobos, Ch., Histoire politique de l'Europe contemporaine. 7. verm. Aufl. Bd. I u. II. (Hartung.) 2264
Walston (Waldstein), Sir Charles, Notes on Greek sculpture. (Lippold.) 2258
Wechssler, Eduard, Esprit und Geist. Versuch einer Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen. (Klemperer.) 2244
Wensinck, A. J., A handbook of early Muhammadan tradition. (Weil.) 2250
Wunderer †, Carl, Polybios. (Hohl.) 2262

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Rudolf Otto [ord. Prof. f. System. Theol. an d. Univ. Marburg], Sinn und Aufgabe moderner Universität. Rede zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Philippina zu Marburg. [Marb. Akadem. Reden. Nr. 45.] Marburg, N. G. Elwert (G. Braun), 1927. 19 S. 4°. M. 1,50.

Ein jeglicher kennt den Dreitakt, in dem man die Geistesgeschichte des 19. Jahrhs zu zeichnen liebt: der hochfliegende Idealismus, der die Idee des Wissens mit religiöser Inbrunst ergreift und aus ihr das Volk, den Menschen den Gehalt und Sinn des Daseins empfangen läßt — der neue Wirklichkeitssinn, der an die Beobachtung des Einzelnen sich hingibt und in harter Arbeit, auch Zusammenarbeiten, sich der Dinge zu bemächtigen strebt — die »Synthese« der Gegenwart, welche die Zersplitterung des Geschlechts vor ihr überwinden will durch Rückkehr zum Hochstand des Idealismus, aber die harte vielseitige Arbeit darüber nicht vergessen will und sich mehr als fragend denn als besitzend weiß. Diesen bekannten Dreitakt schildert Otto, in feierlichen, dem gehobenen Augenblick gemäßen Worten, und bekennt sich zu der Synthese, die die Idee reiner zweckloser Erkenntnis mit dem Idealismus, das redliche Forschen und Suchen mit der Periode nach ihm teilt.

Ich kann hier nicht dem geläufigen Aufriß einen neuen entgegenstellen. So deute ich kurz nur meine Stellung zu O.s Ergebnis an. Wer möchte nicht, daß dies Bewußtsein der Einheit und Würde im Dienste allein der Idee unsre *universitas* durchseelte — aber ist damit alles gesagt? Denke ich mir einen außerhalb der Wissenschaft Stehenden diese Rede hören und nach ihm unser Universitätswesen beurteilen: wie eine Insel der Seligen, durch hohe Deiche vom Meer und seinen Stürmen getrennt, müßte es ihm scheinen. Ich glaube nicht, daß wir eine solche Insel sind: die Landesnot, das große Schicksal weht auch durch uns hindurch. Davon, daß es kein Forschen, sondern nur Forscher gibt, und diese in ihrer Arbeit bedingt sind durch all die Mächte und Nöte der Gegenwart, spürt man bei O. wenig. Ich glaube auch nicht, daß wir eine solche Insel sein dürfen. Jahr um Jahr schickt uns unser Volk sein *ver sacrum*, seine Jugend, und erwartet von uns, daß wir sie zu Männern schmieden. Mit allen Gaben des Geistes und der Erkenntnis diesen lebendigen Menschen dienen, sie zu bereiten dazu, daß sie ihrem Lande und Volke recht dienen, mit ihm leiden und es wieder herausreißen aus seinem Elend, das scheint mir doch nicht vergessen werden zu dürfen, wenn man redet von Sinn und Aufgabe heutiger deutscher Universität.

Göttingen. E. Hirsch.

Religion — Theologie — Kirche

M. Kully [Pfarrer in Dornach], Die Wahrheit über die Theo-Anthroposophie als

Digitized by Google

eine Kulturverfallserscheinung. Ein Beitrag zur Geschichte des Okkultismus der Gegenwart, speziell des Steinerismus nebst Illustrationen. Leipzig, W. Heims, 1926. 336 S. 8°.

Es gibt Bücher, die man um ihrer Bedeutungslosigkeit willen am besten totschweigt. Es gibt aber auch andere, die zugleich so übel sind, daß öffentlich vor ihnen gewarnt werden muß, zumal wenn sie in großer Aufmachung sich der breiten Masse als abschließende Lösung eines brennenden Problems darbieten. Zu letzteren gehört das Buch von Kully. Prinzipiell war mit der Schrift des Unterzeichneten über »Anthroposophie und Christentum« von 1925 die Auseinandersetzung mit dieser wichtigsten der gegenwärtigen Weltanschauungsformen zu einem gewissen Abschluß gekommen. Und der faktische Rückgang der Bewegung in den letzten Jahren zugunsten einer Wendung zu positiv-geschichtlicher Religion bestätigte das Urteil, daß es in der Anthroposophie sich lediglich um eine durch den Gegensatz zum Materialismus und eine bestimmte innere Situation der Nachkriegszeit bedingte Erscheinung mit verhältnismäßig geringem Einschlag von dauernden Werten handle. Trotzdem hätte K. als jahrelanger Beobachter der Vorgänge in Dornach durch die Darbietung von zumeist unbekanntem Tatsachenmaterial im einzelnen noch wesentlich zur Charakterisierung der Anthroposophie und Klärung des Urteils beitragen können, wenn seine Schrift halbwegs den Ansprüchen, die man in Punkto Zuverlässigkeit, Objektivität und Anstand zu stellen berechtigt ist, entspräche.

Statt dessen wird uns hier in ungenießbarem Deutsch (s. S. 18, 124, 128, 304, 307) und in buntem Durcheinander von angeblichen Tatsachen und prinzipieller Beurteilung eine Schmähschrift schlimmster Sorte geboten. Ohne jedes Verständnis für die bedingten Werte der okkultistisch-mystischen Linie des Geisteslebens der letzten Jahre, ohne jeden Sinn für innere Zusammenhänge, vermag der Verf. in der gesamten Anthroposophie nur ein mit den gewissenlosesten Praktiken operierendes geschäftliches Unternehmen zu erblicken. Dabei ist nicht nur seine Ausdrucksweise zumeist höchst unparlamentarisch — mehr als man dem Patrioten zugute halten kann! —, vor allem fehlen gerade an entscheidenden Stellen (z. B. S. 15, 17, 101, 134, 151, 155, 157, 194, 202, 295 f., 300 f., 308, 314 u. a.) zumeist die nötigen Belege für die schwer belastenden Behauptungen. Typisch für die ganze Arbeitsweise ist, wie der Verf. S. 286 angeblich aus der von ihm nicht gelesenen Schrift des Unterzeichneten (ohne Seitenangabe!) in Form wörtlichen Zitates eine Reihe von Verdächtigungen schlimmster Art gegen Steiners Person vorbringt, die in Wirklichkeit der von ihm flüchtig gelesenen »Fränkischen Wacht« (1925, Nr. 14), in der jenes Buch in anderem Zusammenhang erwähnt wird, entnommen sind. Aber was will man schließlich von einem geistigen Niveau, auf dem das trojanische Pferd zweimal (S. 15 u. 86) als Danaidengeschenk bezeichnet wird, anders erwarten! Es ist höchst bedauerlich, wenn die an sich infolge des Verhaltens der Anthroposophen schon nicht ganz einfache Auseinandersetzung, in der in besonderem Maße absolute Vornehmheit und Sachlichkeit am Platze ist, noch dadurch erschwert wird, daß man dem Gegner solche Ansatzpunkte für seine Kritik darbietet.

Berlin. A. F. Stolzenburg.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

L'Esprit français. Ein Lesebuch zur Wesenskunde Frankreichs. Hrsg. v. Ed. Wechssler, W. Grabert, F. W. Schild. Frankfurt a. M., M. Diesterweg, 1926. VII u. 256 S. 8° mit 1 Tafelanhang von 12 Bildern.

Eduard Wechssler [ord. Prof. f. Roman. Phil. an d. Univ. Berlin], Esprit und Geist. Versuch einer Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1927. XII u. 604 S. 8°.

Wenn für ein Schul-Lesebuch »zur Wesenskunde Frankreichs« an erster Stelle vor verdienstvollen Schulmännern derselbe Eduard Wechssler als Herausgeber zeichnet, der gleich darauf mit einer umfassenden »Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen« hervortritt, dann muß man notgedrungen beide Bücher gemeinsam beurteilen. Und doch enthält solche gemeinsame Beurteilung eine schwere Ungerechtigkeit, genauer: die Gefahr einer schweren Benachteiligung für das Lesebuch. Denn für sich betrachtet, bedeutet diese Anthologie eine ausgezeichnete, kaum anfechtbare, sachliche und liebevolle Text-Auswahl, die in den Händen unbefangener und behutsamer Interpreten gleichermaßen fruchtbar in den Oberklassen der höheren Schulen wie in den Universitätsseminaren verwendet werden kann. Stellt man sich aber vor (was doch ungemein naheliegt), daß der Interpret des Lesebuches in seinen Auslegungen Punkt um Punkt der »Wesenskunde« W.s folgt, die uns in dem zweiten Buche geboten wird, dann muß, es muß buchstäblich, und hier hilft kein höfliches Verschleiern daran vorbei, an die Stelle der fruchtbaren eine verhängnisvolle Wirkung treten.

1. Der Titel *L'Esprit français* bezeichnet die französische Geistigkeit in ihrem Anderssein der deutschen gegenüber. In den trefflichen Nachträgen »Zu den Texten« (die man wohl als

Digitized by Google

Richtlinien für den Lehrer zu denken hat, während die knappen und sorgsamen Anhangsnotizen »Zu den Verfassern« in ihrer schlichteren Art auch unmittelbar dem Schüler zugänglich sind), in diesen Nachträgen heißt es S. 227, uns trete »französisches Wesen in jeder seiner Äußerungen mit einer eigentümlich geschlossenen Geistigkeit gegenüber, die wir mit dem unübersetzbaren Wort *esprit* zu kennzeichnen pflegen, und in der wir eine seiner bezeichnendsten Äußerungen erkennen dürfen«. Wohlgemerkt also: als »eine seiner bezeichnendsten Äußerungen«, und nicht etwa als er selbst, er ganz allein und ausschließlich, nicht etwa als Gesamtgeist und einziger Inhalt des Franzosentums wird dieser unübersetzbare *esprit*, dieses dem Deutschen verdächtige Funkeln bezeichnet. In den Texten selber kommt Henri Ghéon, der Neuklassiker, mit der folgenden Definition zu Worte: *L'Esprit français est logique, ordonné; l'esprit français est, par essence, intelligible... S'il est brillant, chantant, c'est par sucroît; il faut qu'il éclaire et formule* (S. 134). Daß es sich durchaus davor hütet, in der französischen Geistigkeit nur das *brillant* und *chantant* zu sehen, daß es auch nicht ihr Streben zu Ordnung und Klarheit mit Unfähigkeit zur Tiefe verwechselt: darin sehe ich den größten Vorzug des Lesebuches. In einem mitgeteilten Stück aus Brunetières *Études critiques* stehen die Sätze: *On se pique en français de dire clairement des choses parfois profondes, mais il semble qu'on se soit glorifié trop souvent en allemand d'avoir obscurément formulé des choses claires... Il suffit à l'Allemand de se comprendre lui-même... Le Français estimerait qu'il a manqué son but, s'il fallait peiner pour l'entendre...* (SS. 176/77). Die Herausgeber der Anthologie scheinen hieraus ein Doppeltes gelernt zu haben: daß man auf verschiedenen Wegen zum selben Ziel streben kann, und daß es leicht ist, über den Weg anderer Leute ein bißchen die Achseln zu zucken.

Das Lesebuch enthält nichts, was zu solchem Achselzucken dem deutschen Schüler Anlaß geben könnte. In gewichtigen Selbstdokumenten von den Zeiten der Renaissance an bis zur Gegenwart tritt der französische Geist als etwas ebenso Vielfältiges wie Einheitliches, ebenso Tiefes wie Klares hervor. Drei Auftakt-Abschnitte handeln von der geographischen Beschaffenheit Frankreichs, auch von dem, was man französische Herzensgeographie nennen könnte — denn Montaigne, Hugo und Zola singen hier ihre Hymnen auf Paris —, von den verschiedenen Völkern und Stämmen, deren Blut und deren seelische Besonderheiten in die französische Ganzheit zusammenflossen, von den geschichtlichen Führern zu dieser Ganzheit, den *fondateurs de l'unité française*. Drei reichhaltige Hauptkapp. stellen dann die entscheidenden Wesenszüge der *unité française* heraus. Der Wille zur Vernunft, wie er sich in Descartes ausprägt, wie er über die Jahrhunderte hinweg in Paul Valéry wirksam ist, das Gestütztsein auf die stark und rasch reagierenden Sinne, wie es für Montaigne und Voltaire, wie es aber auch für Rousseau und Bergson von grundlegender Wichtigkeit ist, die Achtung vor dem Realen (der *Culte des faits et des lois*) und das ständige Bemühen, die Kräfte der Phantasie und der Leidenschaft der Ratio unterzuordnen, werden als französische Grundeigenschaften belegt. Aus ihrem Zusammenwirken ergibt sich der klassische französische Geist, von dem so verschiedenartige Naturen wie Voltaire und Rolland, Henri de Régnier und Ghéon Zeugnis ablegen. Pathos, Skepsis, plaudernde Eleganz und gesellschaftliche Lehrhaftigkeit (*style sociable et didactique*) bilden die vier Ausdrucksarten dieser Geistigkeit. Den großen prinzipiellen Mittelstücken folgt schließlich als 7. und letztes Kap. (als Beispiel, Beweis, Verkörperung der entwickelten Theorien) ein Überblick der literarischen Strömungen, der *Écoles littéraires*, von der Plejade bis zu den Symbolisten. Von Ronsard berichtet Sainte-Beuve, vom 17. Jahrh. Taine, vom 18. Brunetière, von Romantik, Parnaß, Symbolismus Gourmont und von dem ihm eigenen Naturalismus Zola. Eine Einseitigkeit der Betrachtung ist also durchaus vermieden.

Das muß betont werden. Denn wenn man an der Auswahl der Herausgeber mäkeln wollte, so könnte man ihr doch nur und gerade dieses Eine vorwerfen: Einseitigkeit. Man könnte mit einiger Berechtigung sagen, daß hier die Herausarbeitung jener Grundzüge oder *traits éternels* doch allzuweit getrieben sei, daß Marianne in dieser Skulptur etwas überscharfe Züge erhalten habe, daß sie vor lauter Gerechtigkeit ein wenig ungerecht abgeschildert sei. Um das an zwei besonders markanten Stellen zu zeigen, verweise ich auf die Auszüge aus Boileau und Bergson. Gewiß ist Boileau in seinen Versen zum Lob des *bon sens* und der *raison* charakterisiert — aber man muß doch unbedingt auch wissen, daß er zur Voraussetzung alles Dichtens sofort in den ersten Zeilen seiner Ars poetica das dichterische Ingenium, die himmlische Eingebung gemacht hat. Und gewiß ist es richtig, daß Bergson von naturwissenschaftlichen und sensualistischen Betrachtungsweisen ausgeht — aber seine Absicht und sein Ziel ist es doch eben, dem Geistigen oder der Seele die Freiheit wiederzugewinnen, aus naturwissenschaftlich-deterministischen Fesseln loszukommen. Ich selber zweifle keinen Augenblick an dem Vorhandensein jener unvergänglichen Wesenszüge Frankreichs, ich sehe sie wirksam bei Romantikern wie bei Klassikern, bei Franzosen des 20. Jahrh.s so gut wie bei denen des 17. Aber die Eigenart der Franzosen (wie eines jeden

Digitized by Google

großen und lebendigen Volkes) besteht nicht darin, daß sie entwicklungslos auf solche *traits éternels* beschränkt sind, sondern darin, daß sie von allen Seiten neues geistiges Gut in sich aufnehmen und nun eben von sich aus prägen. Für meinen Teil würde ich in einem solchen Lesebuch Bergson von der romantischsten Seite und innerhalb seiner romantischen Erziehung den französischen Grundzug und Stempel gezeigt haben; und ich hätte auch etwas mehr von Rabelais, von Pascal und Racine gesprochen, von all den Franzosen, in denen französisches Wesen weit ausschwingend von den rationalen Grundzügen sich zu entfernen scheint und dennoch französisches Wesen bleibt. Aber vielleicht bedeutet es für Schüler (und an die Schule wendet sich das Lesebuch ja in erster Linie) eine zu komplizierte Aufgabe, jene Grundzüge auch dort zu erkennen, wo sie nicht offen und unvermischt am Tage liegen. Und jedenfalls haben die Herausgeber, indem sie Männer wie Rousseau, Chateaubriand, Michelet, Hugo, Zola, Bergson zu Worte kommen ließen — freilich immer mit ihren irgendwie klassischsten Stücken —, doch durchaus die Möglichkeit geboten, im Unterricht alles Überstilisieren und entstellende Verengern des französischen Bildes zu vermeiden. Aber, um es noch einmal zu sagen: nur ein behutsamer und unbefangener Lehrer wird das Lesebuch derart nutzbringend verwenden können.

2. Und hier droht nun eine äußerste Gefahr von der »Wesenskunde«, die Eduard Wechssler lehrt. Mit der ganzen durch große und gediegene Arbeiten wohlerworbenen Autorität seines Verf.s, mit der ganzen Schwere einer auf 600 Seiten gespeicherten riesigen Wissensfülle, mit der ganzen Wucht einer — man muß sagen: wilden Begeisterung, die wieder und wieder die ruhige Diktion des Gelehrten von Strömen pathetischer Jamben überfluten läßt, die von eiferndem Zorn zu eifernder Liebe taumelt und Gleichmut für Lauheit zu halten scheint (auch bei einem Mann der Wissenschaft für verwerfliche Lauheit — »der Professor sollte wieder ein Bekenner werden«, heißt es im Vorwort, und diesem Soll ist wahrhaftig durch das ganze Buch hin Treue gehalten worden —), mit alledem hämmert W.s Werk dem Leser ein, daß zwischen Esprit und Geist nicht nur ein Art-, sondern ein unermeßlicher Wertunterschied besteht. *Esprit* ist nicht Geist (»das Wörterbuch trügt«), sondern Esprit ist Witz, *raison* ist nicht Vernunft, schöpferische und synthetische Vernunft, sondern *raison* ist nur praktischer und zerlegender Verstand. Schöpferische Geistigkeit ist dem Franzosen nicht gegeben, denn er ist ganz und gar von seinen hastig und grell reagierenden Sinnen abhängig, er ist nur und immer Sensualist. Als ein im Kern ungeistiger Sensualist ist er auch im letzten Sinn phantasielos; was er *imagination* nennt, verhält sich zur wahren Phantasie nicht anders als sein *esprit* zum Geist und seine *raison* zur Vernunft. Die französische *imagination* ist nichts als ein Zucken überreizter Nerven, als ein Gespenstersehen, vor dem der Franzose selber Angst hat, weswegen er denn aus dem Alleinsein mit dem unsteten Ich in die Gesellschaft flieht und in seinen besten Zeiten diese Bastardphantasie derart an die Kette der *raison* legt, daß man in Wahrheit von Phantasielosigkeit sprechen kann. Das sind, kurz gesagt, W.s Grundanschauungen von der französischen Geistigkeit. (In fachlicher Ausführlichkeit und Detaillierung, wie sie für diese allgemeiner orientierende Zeitschrift nicht in Frage kommt, wird das von mir Punkt um Punkt ausgebreitet und belegt in einem Artikel des Literaturblattes für germ. u. roman. Phil.) Diese Grundanschauungen treten um so schroffer, um so unverkennbarer und unversöhnlicher zutage, als W. ihnen im gleichen Superlativismus die konträre Anschauung vom deutschen Wesen gegenüberstellt. Der Deutsche hat wirklichen, schöpferischen Geist, der Deutsche hat wirkliche, schöpferische und synthetische Vernunft, der Deutsche hat wirkliche, ruhig schauende und frei schaffende Phantasie. Der Deutsche fühlt sich körperlich und geistig verbunden mit der göttlichen Natur, von deren Göttlichkeit der Franzose nichts ahnt. Der Deutsche hat ein »Wesen«, das zu Natur und Gott gehört, das Unendlichkeit in sich trägt; der Franzose ist nur eine umgrenzte »Person«, die sich engstirnig, teils hochmütig, teils angstvoll, in ihre Endlichkeit einschließt. Der Deutsche hat Religion, hat Philosophie, hat Kunst; der Franzose hat von alledem nur irdische Vergröberungen, sinnliche Entstellungen, praktische Nachahmungen. Freilich, meint W., sei solche Ungeistigkeit auch wieder eine Veranlagung, die fraglose Vorteile zur Folge habe: der Franzose sei geschickter, tätiger, gewandter, sei in irdischen Unternehmungen erfolgreicher als der Deutsche. Die Grundformel für diese antithetischen Betrachtungen lautet, daß Deutschland das eigentlich griechische Menschheitserbe verwalte, als wahrer »Rechtsnachfolger alten Hellenentums ... mit seinem schöpferischen Sehergeist, mit dem heiligen Geist seiner Dichter und Denker«, während in Frankreich nur »das spätere Griechentum«, das hellenistische Wesen, das »erlernbare, mitteilbare, wortreiche« fortlebe (S. 38 und 39). Großmütig und versöhnlich werden schließlich die hellenistischen Franzosen aufgefordert, mit den hellenischen Deutschen zu einer neuen »ungeteilten Hellas« sich zusammenzufinden.

Es muß gesagt werden, daß diese Darstellungen des Deutschen wie des Franzosen nicht der Wahrheit entsprechen, auch

Digitized by Google

nicht der Überwahrheit stilisierter oder idealisierter Bilder. Sondern es sind gerade heraus Zerrbilder, Karikaturen eines entgeistigten und entwürdigten Frankreichs und eines Deutschlands, das, halb gottähnlich und halb kindisch, ebenso schöpferisch als hilflos über die Erde taumelt.

Wie war es nur möglich, diese Bilder mit dem Schein der Wissenschaftlichkeit zu umgeben und mit dokumentarischen Zügen zu festigen? Die Antwort ist rasch gefunden: durch die Methode dessen, was W. »Wesenskunde« nennt, und was sich von Kulturkunde durchaus unterscheidet. Kulturkunde, definiert er (S. VI), gehe den »geistigen Wesensäußerungen« nach, Wesenskunde den »geistigen Wesensgründen«, jene sei Sache des Historikers, diese Aufgabe des Philosophen. Die philosophische Aufgabe teilt W. sich selber zu, sie besteht ihm offenbar im Intuieren des Wesens selber. Nun schaut man aber dieses Wesen selber, einerlei ob es bloß eine französische Person oder ein richtiges unendlichkeitshaltiges deutsches Wesen sei, doch nur in seinen Äußerungen. Der ganze Unterschied gegenüber der historischen Arbeit des Kulturkundlers ist demnach der, daß man nicht verpflichtet ist, historisch zu arbeiten, d. h., die Dinge in Zusammenhang und Abfolge zu betrachten und nach dem unterschiedlichen Wert unterschiedlicher Quellen zu fragen. »Der Wesenskunde kann jeder Text, und sei es ein vergessenes Zeitungsblatt oder eine Ansichtskarte, zu wichtigem Beleg und Zeugnis werden«, steht im Vorwort (S. VI). Gewiß — Zeitungsblatt und Ansichtskarte können durchaus dienlich sein, auch dem Kulturkundler, vorausgesetzt allerdings, daß sie als Zeitungsblatt und als Ansichtskarte gewertet werden. Wenn sie aber gleichen Wert erhalten wie große Schöpfungen der Wissenschaft und Dichtung, und wenn aus diesen großen Schöpfungen andererseits nur Ansichtskarten-Texte, einzelne Stellen herausgegriffen und willkürlich zur Verkörperung des intuierten Wesens benutzt werden — ja dann entsteht eben eine »Wesenskunde« wie das W.sche Werk. Mit Wissenschaft aber hat weder eine solche Methode noch ihr Ergebnis etwas zu tun.

Würde dies von dem Verf. selber erkannt und ausgesprochen, bezeichnete er sein Werk als eine leidenschaftliche Herzensergießung, so brauchte man nicht das Konto eines hochverdienten Gelehrten damit zu belasten. Aber W. glaubt mit seinem jüngsten Buch die reiche Reihe seiner romanistischen Produktionen fortgesetzt zu haben, und das muß man aus Achtung vor eben diesen früheren romanistischen Forschungsergebnissen als Irrtum aufdecken. Auch will W. (der Widmung des Buches nach) ausdrücklich der Zukunftsarbeit seiner Hörer dienen, d. h. also u. a. auch: er will mit dieser Wesensschau künftige Lehrer zur Interpretation des schönen Lesebuches vom *Esprit français* anleiten. Und vor solcher Anleitung zu Verkennungen und Umnebelungen muß durchaus gewarnt werden.

Dresden. Victor Klemperer.

Orientalische Literaturen

A. J. Wensinck [ord. Prof. f. Semit. Philol. an d. Univ. Leiden], **A handbook of early Muhammadan tradition.** Alphabetically arranged. Leiden, E. J. Brill, 1927. XVI u. 268 S.

Während frühere Generationen der Meinung waren, daß es möglich sei, allein aus dem Koran ein Bild von der Entwicklung des Islam als Religion und System zu erlangen, ist durch die Arbeiten von Snouck Hurgronje und Goldziher endgültig erwiesen, daß Dogma und Praxis des Lebens auf Grund der in dem Ḥadīṯ kodifizierten Traditionen über die Gewohnheiten des Propheten und seiner Genossen festgelegt worden sind, und daß sich dieses Ḥadīṯ im Streit und in der Praxis des ersten Jahrhunderts der Flucht geformt und entwickelt hat. Die in den nächsten zwei Jahrhunderten entstandenen großen Traditionssammlungen sind daher die Hauptquelle für denjenigen, der den historischen Hintergrund studieren will, aus dem Recht und Dogma der verschiedenen Schulen im Islam erwachsen sind. Im Gegensatz zum Koran aber, der verhältnismäßig gering an Umfang ist, vor allen Dingen aber mittels einer Reihe geeigneter Hilfsmittel und Nachschlagewerke verschiedener Art ausgeschöpft werden kann, war das in den großen Ḥadīṯ-Sammlungen niedergelegte Material, das zusammen ungefähr 15—20 mal so umfangreich wie der Koran ist, nur mit Mühe zu benutzen, da es bisher durch keinen auch noch so bescheidenen Index der Forschung erschlossen war.

Es ist das Verdienst des Leidener Semitisten Wensinck, die Gelehrten im Jahre 1916 dazu aufgerufen zu haben, das in den großen Traditionswerken ruhende Material in einer den gesamten Stoff objektiv ordnenden Konkordanz, nach Art des Mandelkern zum Alten Testament, zu verarbeiten (vgl. Wensincks »Mitteilung« in: Der Islam Bd. 7 S. 357 f.). An diesem Riesenindex, der infolge des Krieges anfangs nur langsam gefördert werden konnte, wird jetzt unter Beteiligung der Arabisten aller Länder in flottem Tempo gearbeitet, und es ist zu hoffen, daß er in absehbarer Zeit vorliegen wird (vgl. Wensincks Bericht über den Stand der Arbeiten: Over een plan tot ontginning der Arabische traditielitteratuur in Mededeel. d. Kkl. Akad. van Wetenschappen. Afd. Letterkunde. D. 53 Ser. A. Nr. 12. Amsterdam 1922). Jeder Satz aus den 6 kanonischen Ḥadīṯ-Sammlungen sowie aus dem Traditionswerk des

Digitized by Google

ad-Dārimī, dem Muwaṭṭa' des Ibn Mālik und dem Musnad des Ibn-Ḥanbal, der juristisch, theologisch, ethnologisch oder sprachlich nur irgendwie von Bedeutung ist, wird in ihm durch Verarbeitung der einzelnen arabischen Worte in alphabetischer Folge verzeichnet sein. Dazu werden drei weitere Indizes der Eigennamen, der geographischen Namen und der Koranverse Gelegenheit bieten, auf anderem Wege in den Inhalt der Traditionen einzudringen. Das fertiggestellte Werk wird auf die gesamten islamischen Studien einen anregenden und belebenden Einfluß ausüben. Da die Konkordanz aber andrerseits die nackten arabischen Wörter und Termini und für die Namen nur die Stellen, an denen sie vorkommen, ohne weiteren Text bieten wird, ist zu befürchten, daß sie für die systematische Übersicht über das in der Traditionsliteratur enthaltene Material nicht ausreichend sein wird.

Um diese Lücke auszufüllen, hat Wensinck sich entschlossen, in eigener Arbeit, gewissermaßen als Vorläufer und Ergänzung der großen Konkordanz sein »Handbook of early Muhammadan tradition« herauszugeben. Es ist eine alphabetisch geordnete, systematische Verarbeitung des Inhalts der alten Traditionswerke und bietet im Gegensatz zu der großen Konkordanz, die von dem arabischen Worte ausgehen wird, eine vollständige Analyse der einzelnen Gegenstände, soweit sie für das Verständnis der Entwicklung des alten Islam von Bedeutung sind. Sein Wert wird noch dadurch erhöht, daß in ihm außer den obengenannten 9 Ḥadīṯ-Sammlungen auch das zaiditische Corpus, Ibn Sa'd's Ṭabaqāt sowie Ibn Hišām's und Wāqidī's historische Werke, soweit sie von Muhammed handeln und die äußere Form von Traditionen haben, ausgeschöpft worden sind. Ein großes Alphabet vereinigt die Personen- und Ortsnamen sowie alle für Recht, Dogma und Geschichte des alten Islam wichtigen Begriffe und Worte in englischer Sprache, und unter diesen Stichwörtern wird der ungeheure Stoff in übersichtlicher und klarer Gliederung, mit kurzer Angabe des Inhalts der einzelnen Traditionen und der Stelle, an der sie zu finden sind, sowie unter Zusammenfassung des in den verschiedenen Quellen zerstreuten, sachlich identischen Materials verarbeitet. Durch ein ausgedehntes Netz von Verweisungen auf verwandte Begriffe und durch die Unterbringung einer und derselben Tradition unter verschiedenen Stichwörtern wird dafür gesorgt, daß möglichst jede an das Handbook gestellte Frage beantwortet wird. Eine erstaunliche Menge von Kenntnis, Arbeit, Umsicht und Urteilskraft ist in diesem bescheiden auftretenden Index vereinigt. Trotzdem stößt der Suchende noch ab und zu auf manche Lücke. Der Verf. selbst aber hat in der Einleitung zu seinem Buche schon ausgeführt, daß das systematische Ineinsverarbeiten des riesenhaften Materials von so sehr viel subjektiven Momenten abhängig ist, daß eine völlige Uniformität überhaupt nicht erreicht werden kann. Wir können ihm darin nur zustimmen und verzichten daher darauf, hier eine kleinliche Zusammenstellung einzelner Inkonsequenzen oder einiger in der Tat fehlender Worte und Verweisungen zu geben.

Nicht unerwähnt möge in diesem Zusammenhang bleiben, daß bereits vor einigen Jahren ein kleiner Vorläufer von W.s Handbook erschienen ist: Oskar Reschers Sachindex zu Bokhari (Stuttgart 1923, autographiert in 60 Exemplaren). Abgesehen davon, daß W. ungefähr zehnmal soviel Stoff verarbeitet hat, bestehen auch sonst große methodische Unterschiede zwischen beiden Werken. W. hält sich an den tatsächlichen Text, an den Wortlaut der Tradition und führt Oberbegriffe, unter die er die in den Traditionen faktisch vorkommenden Worte einordnet, selten und nur unter genügender Sicherung durch Verweisungen ein; seine Arbeit zeigt ein Maximum an Objektivität, soweit es in einem systematischen Register überhaupt erreicht werden kann. Reschers Index dagegen ist ganz auf ihn persönlich zugeschnitten und konnte in der vorliegenden Form nur von ihm gemacht werden; in ihm überwiegen förmlich die übergeordneten Begriffe und Kategorien, die er an die Dinge herangebracht hat und die sehr interessante und lehrreiche Hinweise auf Dinge und Wissenszweige enthalten, die seinem Arbeitsgebiete naheliegen: Stichwörter z. B. wie Alkohol, Altorientalisches, demokratische Idee, Fanatismus, Humanität, Toleranz und viele andere mehr, die eine Hineintragung moderner Gedankengänge oder neuer Wissenschaftsprobleme in die Tradition des alten Islam in sich schließen, fehlen und müssen bei W. fehlen, der nur den tatsächlichen Inhalt des Ḥadīṯ vermitteln will. Der Reschersche Sachindex zu Bokhari wird daher nach wie vor anregend wirken, wenn er auch im wesentlichen jetzt von W.s Handbook überholt ist, das von nun an als das Nachschlagewerk über die muhammedanische Traditionsliteratur in den Händen aller Islamforscher sein wird.

Berlin. Gotthold Weil.

Griechisch-Lateinische Sprache

Pierre Chantraine [Maître de conférences an d. Univ. Lyon], Histoire du parfait grec. [Collect. linguist. publiée par la Société de linguistique de Paris. XXI.] Paris, Honoré Champion, 1927. X u. 268 S. 8°.

Es sind noch nicht so sehr viele Jahre her, daß man noch in naiver Weise das griechische

Digitized by Google

κ-Perfektum an τέθηκα, εἷκα, δέδωκα auf Grund der Aoriste ἔθηκα, ἧκα, ἔδωκα entstanden sein ließ. Darüber, daß diese Erklärung ausgeschlossen ist, hat uns Wackernagel in seinen Studien zum griechischen Perfektum 1904 belehrt. Wenn bei Homer die Perfekta τέθηκα. εἷκα. δέδωκα nicht vorkommen, so beruht das nicht auf einem Zufall, sondern darauf, daß Homer ein Resultativperfektum, wie es diese drei Formen sind, überhaupt noch nicht kannte. Homer verwendet, wie Wackernagel erkannt hat, das Perfektum in vierfach verschiedener Weise: 1. in rein präsentischer Bedeutung, οἶδα, 2. zum Ausdruck des Sichbefindens in einem Zustand, τέθνηκε, 3. wie bei 2, nur daß hier damit eine am Subjekt nachwirkende vergangene Handlung bezeichnet wird, also besonders im Passiv, δέδοται, 4. wenn ein Komplex kontinuierlicher Handlungen vorschwebt, die in der Gegenwart ihren Endpunkt haben, wie B 272 ff. ἦ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν ... νῦν δὲ τόδε μέγ' ἄριστον ἔρεξεν. Letzten Endes steckt hinter der Entdeckung des großen Baseler Sprachforschers die Erkenntnis, daß in einer Sprache nicht alle Formen existieren, die an sich bildbar sind. Denselben Gedanken enthält Meillets Beobachtung (Bulletin de la Société de linguistique, XXIV 110), daß sich ἔικτο und ἔοικε genau so ergänzen wie φάτο und φησί. Bull. XXV 95 ff. hat Meillet die Beobachtung hinzugefügt, daß das Perfektum Medii mehr oder weniger eine Neuschöpfung des Griechischen und Indischen sei, und hat weiter an Delbrücks Gedanken (vgl. Synt. II 415) angeknüpft, daß das Perfektum einmal nur die Endungen hatte, die wir aktivisch nennen.

Hierauf hat Chantraine weiter gebaut und den Gebrauch des Perfektums in der griechischen Literatur — leider weniger bei eigener Lektüre als — mit Hilfe von Glossaren und Wörterbüchern untersucht. (Man vermißt z. B. stärkeres Eingehen auf Herodot, Polybios.) Seine Ergebnisse sind in vieler Beziehung für uns wichtig. Sie laufen besonders darauf hinaus, daß das Perfektum im wesentlichen intransitiv, von Hause aus nicht den Genera verbi eingegliedert war, daß also die Endungen des sog. aktiven Perfektums keine Endungen des Aktivums waren; ferner daß erst allmählich Aktiv und Medium geschieden wurden und daß das später aufkommende Resultativperfektum infolge seiner Verwandtschaft mit dem Aorist den Anlaß zum völligen Verschwinden des Perfektums gab.

Diese Ergebnisse werden bei musterhaft klarer Darstellung in 9 Kapiteln gewonnen, von denen die drei ersten Bedeutung und Form des alten Perfekts sowie die Einführung des Mediums behandeln. Die nächsten drei verfolgen das Perfektum im Attischen durch das intransitive Aktiv, das Medium und das Resultativperfekt hindurch. Die drei letzten umspannen die Veränderung der Bedeutung und das Perfekt in den Mundarten und in der hellenistischen Zeit. Ein Wort- und Sachverzeichnis erleichtern das Nachschlagen.

Den Ausführungen des Verf.s wird man im großen ganzen durchaus zustimmen dürfen; seine Untersuchung hat das interessante Problem in vielen Einzelheiten ganz wesentlich gefördert. Ich glaube aber, daß doch noch manches im Zweifel geblieben ist. Nicht mit Recht dürfte er die intensive Bedeutung des Perfekts beiseite geschoben haben. Der emphatische Gebrauch der späteren Zeit scheint mir die Fortsetzung des intensiven zu sein. Meltzer und später Solmsen (RhM. 66, 140 ff., wenn auch mit nicht ganz richtiger Einschätzung von πεφυζότες), Kieckers (I. F. 30, 186 ff.,) u. a. haben das Vorhandensein intensiver Bedeutung, wie ich meine, erwiesen. Und gerade die Reduplikation legt es ja auch nahe, daß dem Perfekt einmal solche Bedeutung innegewohnt haben muß. Nun ergibt aber gerade die Darlegung des Verf s, daß die alten Perfekta fast durch die Bank intransitiv waren, ein Perfekt ist deutlich davon ausgenommen: οἶδα. Wir sehen also jetzt, daß οἶδα in Form und Bedeutung eine Sonderstellung im Perfektum einnimmt. Die naheliegende alte Vermutung, daß von Hause aus die Reduplikation im Perfekt an die intensive Bedeutung gebunden war, wird damit wesentlich gestützt. Der Verf. hätte nicht bloß diesem Gedanken, sondern zur Ergänzung dazu weiter auch dem andern nachgehen sollen, wie sich die transitive Bedeutung im Anschluß an οἶδα ausgedehnt hat. Ein dunkler Punkt in seinen Betrachtungen bleibt auch die Tatsache, daß das einzige erhalten gebliebene slavische Perfektum *vědě* Medialendung zeigt. Das hat Ch. zu sehr vernachlässigt; er hätte wenigstens den Anregungen, die Meillet Bull. XXV 97 gibt, nachgehen sollen, mögen sie richtig oder verkehrt sein.

Bei Vorführung des homerischen Perfekts sind einige Formen wichtig, die sich Wackernagels Beobachtung, daß Homer kein Resultativperfekt kenne, vielleicht nicht ganz fügen. Wackernagel hatte allerdings Perf. 5 βεβίηκεν, πεπληγυῖς und βεβλήκει als rein präsentisch gefaßt. Der Verf. will das für βεβίηκεν nicht gelten lassen, indem er es als einziges Resultativperfekt bei Homer auffaßt, während er in πεπληγυῖς und βεβλήκει Umbildungen eines reduplizierten Aorists sieht. Ich möchte die Frage stellen, ob man damit nicht die Erklärung für das sonderbare κ-Perfekt des Griechischen gewinnen kann, das noch gänzlich ungeklärt ist? Der vom Verf. geforderte Aorist βέβληκε wäre eine Reimbildung zu den bedeutungsverwandten ἧκε. Man müßte also annehmen, daß sich aus den reduplizierten Aoristen wie πέπληγε, βέβληκε das Resultativperfektum entwickelt hat und daß βέβληκε die Grundlage für das κ-Perfektum wurde. Damit

Digitized by Google

würde die noch nicht geklärte Tatsache verständlich werden, daß die ältesten κ-Perfekta die vokalischen Stämme bevorzugen und daß unter diesen wieder die mit einfache n, langem Vokal an der Spitze stehen. Vor allem aber würde so auch klar, warum nur im Singular der Indikative das κ obligatorisch ist: das ist aber gerade so wie bei ἥκα. Wenn das richtig ist, müßte nur Wackernagels Entdeckung von dem Fehlen des Resultativperfektums bei Homer ein klein wenig eingeschr_nkt werden.

Des Verf.s Meinung (S. 70), daß ein Durativum von Hause aus kein Perfekt gehabt habe, trifft sicher nicht das Richtige; gerade die intensiven Perfekta gehören meist zu einem Durativum. Dagegen hat sein Ergebnis, daß ein Plusquamperfekt mit aktiver Endung erst ein jüngeres Produkt ist, Bedeutung über das Griechische hinaus. Renou's Untersuchungen über das vedische Perfektum haben dem Plusquamperfekt im Veda keine Aufmerksamkeit gewidmet. Es steht zu hoffen, daß diese Lücke durch die Forschungen eines jungen deutschen Gelehrten demnächst ausgefüllt wird.

Bei der Darstellung der späteren Entwicklung vermisse ich wiederholt eine klarere Scheidung zwischen Medium und Passivum.

Göttingen. Eduard Hermann.

Germanische Sprachen und Literaturen

Arthur Schmidt [Dr. phil.], Zum Fortschritt der etymologischen Erkenntnis des Deutschen in Wörterbüchern des 17. u. 18. Jahrhunderts. [German. Stud. hrsg. v. E. Ebering. H. 49.] Berlin, E. Ebering, 1927. 37 S. 8°.

Der Geschichte der wissenschaftlichen Etymologie des deutschen Wortschatzes war bislang nur selten genügend Aufmerksamkeit widerfahren. Wörterbücher und Einzeluntersuchungen fragten wenig nach dem Weg, den frühere Gelehrtengeschlechter mühsam und oft irrend gegangen waren. Und der Aufstellungen, die die Sprachwissenschaft des 19. Jahrh.s mit weiterem Blick und geschärfter Forschungsweise übernehmen konnte, waren nicht allzu viele. Zudem ist das Material zu solcher Darstellung im gesamten deutschen Schrifttum weithin verstreut und in seinem gesamten Ausmaß kaum zu erschöpfen. A. Schmidt hat sich auf das zunächst Mögliche beschränkt: er hält sich an eine Reihe der bedeutenden Wörterbücher des 17./18. Jahrh.s — mit denen systematisch etymologische Angaben einsetzen — und bietet solche gesicherte und heute noch gültige Etymologien aus der, in knappen Strichen charakterisierten, gelehrten Arbeit eines Helvigius (1620), Stieler, Kramer, Wachter, Frisch (1741). In alphabetischer Folge zeigt er an diesen 258 beweiskräftigen Beispielen Gang und Fortschritt etymologischer Erkenntnis eines deutschen Wortes in seiner germanischen Sippe und indogermanischen Verwandtschaft. Die knapp gehaltenen Nachweise und Erläuterungen geben dem Bild, das unsre landläufigen Wörterbücher von dem Einzelwort entwerfen, den tieferen Hintergrund zu wissenschaftsgeschichtlicher Betrachtung. Weiterarbeit wird da und dort noch Lichter aufsetzen können: hier galt es, feste Grundlagen für das 17. u. 18. Jahrh. zu schaffen, und darum ist die Untersuchung — die Alfred Goetze gewidmet ist und Friedrich Kluges ehrenvoll gedenkt — zu begrüßen auch als eine Vorarbeit zur Geschichte der etymologischen Forschung des deutschen Wortschatzes überhaupt.

Berlin. Otto Basler.

M. J. Deuschle [Dr. phil.], Die Verarbeitung biblischer Stoffe im deutschen Roman des Barock. Amsterdam, H. J. Paris, 1927. 178 S. 8°.

Diese Schrift, wohl eine Amsterdamer Dissertation, gibt einen erwünschten Überblick über epische Werke des deutschen Barock, in denen biblische Stoffe vorkommen. Es sind meist solche aus dem Alten Testament. Denn für ein Zeitalter, das sich umständlich darüber auseinandersetzte, ob die Heilige Schrift überhaupt in Beziehung gesetzt werden dürfe zu »dergleichen Eitelkeiten«, wie weltlichen Romanen, wäre es unmöglich gewesen, Christus selbst als Romanfigur erscheinen zu lassen. So dachten die Protestanten. In den geistlichen Spielen des Mittelalters aber durfte er auftreten, und selbst im Jesuitendrama (Biedermann, Cenodoxus 1609). Der Verf. macht interessantes Material zugänglich über die zweideutige Lage, in der sich damals moderne Literatur nach Meinung der frommen protestantischen Kreise gegenüber der Welt des Sittlichen und Religiösen befand. Wir haben in Deutschland keine puritanische Ächtung der weltlichen Literatur gehabt, wie in England; aber doch eine orthodoxe und auch pietistische Polemik. Und wenn ein Geistlicher eine solche romanhafte Nacherzählung wagte, entschuldigte er sich mit der tugenddienlichen Praxis der verzuckerten Pille; man nannte das biblisch: güldene Äpfel in silbernen Schalen auftragen. Ein weiteres Bedenken galt der faktischen »Wahrheit«, und der notwendigen Spannung zwischen ihr und der poetischen Idealität. Es war nicht nur der moralische Gesichtspunkt, der dabei zur Geltung kam, sondern auch der Begriff der wissenschaftlichen Objektivität, für die man im Zeitalter des aufkommenden Rationalismus empfindlicher wurde. Es wäre wichtig, einmal die Geschichtsauffassung der deutschen Barockliteratur darzustellen. Die Romane würden, wie die kleine, hier gebotene Blütenlese

Digitized by Google

wieder zeigt, allein schon reiches Material ergeben.

Das gelehrte Arbeiten nach Quellen und die beständige Berufung darauf (»Ich habe sie nicht aus dem kleinen Finger gesogen, noch bloß allein aus meinem eigenen Gehirne ersonnen. Ich weiß die Schriften der Alten anzuzeigen, denen ich gefolgt« — man vergleiche damit die Quellenberufungen der mhd. Epen!) war für den Romanschreiber des Barock konventionelle Praxis. Das zeigt sich, wie der Verf. klar darstellt, besonders charakteristisch in dem Streit zwischen Zesen und Grimmelshausen, die beide einen Joseph-Roman geschrieben haben. Der eine wirft dem andern Ungenauigkeit gegenüber der Überlieferung vor, während er doch nur einige andere Quellen benutzt hatte. Der Verf. vergleicht ferner diese beiden Werke, wie die Behandlung der David- und Simson-Geschichte, als Erzeugnisse verschiedener Geisteswelten, der des modernen Gesellschaftsdichters Zesen und des konservativen Volksschriftstellers Grimmelshausen. Weiter werden Werke aus der Schicht des platten Unterhaltungsromans besprochen: von Lehms, der der galanten Schule nahesteht; und von Joachim Meier, der als Theoretiker der biblischen Belletristik interessant ist. Es gibt auch biblische Heroiden, über die hier sorgfältig berichtet wird.

Die Einzelausführungen sind sehr genau und besonnen, es fehlt dem Verf. auch nicht an größeren Gesichtspunkten und Einsichten in den Gesamtcharakter der deutschen Barockströmungen. Die Untersuchung setzt an einer wichtigen Stelle an: hier stoßen die schon in der Abwehr befindliche orthodoxe Religiosität und die aus moderner Weltläufigkeit geborene Gesellschaftskultur auf einem besonders empfindlichen Gelände aufeinander. Zu solchen Ausblicken in die Geistesgeschichte dringt der Verf. aber nicht vor. Der Schluß gibt als Resumée zutreffende Feststellungen: wie unhistorisch, unbiblisch, wie naiv-zeitgenössisch diese Geschichten dargestellt sind. Daß von psychologischer Kunst hier ebensowenig die Rede sein kann wie bei den heroisch-galanten Romanen, versteht sich. Aber es kann nicht richtig sein, daß diese Modernisierung dem ungeschulten Verständnis der Leser zuliebe absichtsvoll geschehen sei. Die Verfasser der Romane hätten gar kein echtes Geschichtsbild geben können. Der Sinn für das geschichtlich Individuelle bildet sich ja erst viel später aus. Im Barock herrscht noch die naive Vorstellung des Mittelalters, früher hätten die Menschen nicht viel anders gelebt und gefühlt als nun.

Eine Anmerkung zum Schluß: wenn der Verf. meint, das Neue Testament sei aus religiösen Gründen in keiner Partie für den damaligen Roman verwendbar gewesen, so stimmt das doch für einige wenige Stoffe nicht, z. B. nicht für die Geschichte des Herodes. Es gibt ja auch z. B. in der Tat lateinische Herodes-Epen von Andreas Gryphius, seine ersten poetischen Versuche, und sogar eine Messiade ('Olivetum'). Und Herodes-Epen des Nürnbergers Klaj nennt der Verf. selbst.

Gießen. K. Viëtor.

Bildende Kunst

Sir Charles Walston (Waldstein) [† Direktor d. Fitzwilliam Mus., Cambridge], Notes on Greek sculpture. Cambridge, Univ. Press, 1927. VI u. 23 8. 8°. Sh. 3/6.

Im ersten Teil dieses posthum erschienenen Schriftchens bespricht Waldstein die schöne Stele von Nisyros in Konstantinopel, deren hohe Qualität er (im Gegensatz etwa zu Pfuhl, Jahrb. d. Inst. XLI, 15) richtig würdigt; er erklärt den Dargestellten wegen der Vereinigung von Diskos und Akontion für einen Pentathlos — vielleicht sollte er wirklich als Sieger in diesem Wettkampf bestimmt bezeichnet werden. Im Anschluß daran bringt er seine alte, längst widerlegte (vgl. zuletzt Amelung im Jahrb. d. Inst. XLI 247) Deutung des Apollon aus dem Dionysostheater (sog. Omphalos-Apoll) auf einen Athleten wieder vor; sogar die Zurückführung auf Pythagoras wird aufrecht erhalten: berechtigt ist nur der Widerspruch gegen die Beziehung auf Kalamis, dessen Charis wir gerade bei diesem Typus am wenigsten finden können; mir ist immer noch Onatas als Meister am wahrscheinlichsten. Was W. sonst vorbringt, ist ohne Wert: er ist der Wissenschaft der griechischen Kunstgeschichte in den letzten Jahrzehnten nicht mehr gefolgt.

Wirklichen Wert hat nur der zweite Teil: hier publiziert W. ein seit langer Zeit im Burlington House befindliches, trotzdem bisher ganz unbekanntes herrliches Werk des Timotheos, einen weiblichen Torso in dünnem Chiton und hinten ausgebreitetem Mantel, als ganzes am ehesten mit dem Torso in Kopenhagen, Brunn-Bruckmann 665 zu vergleichen. Deutlich sind auch die Beziehungen zu den epidaurischen Skulpturen, zur Leda (Falten um das linke Bein), zur Aphrodite im Louvre (Clarac 341, 1295; Entblößung der Brust), zur Hore im Belvedere (102 *o*; Unterteil). W.s Bemerkungen über das Stück sind belanglos: er möchte die Statue am liebsten dem Nereidenmonument zuweisen(!).

Erlangen. Georg Lippold.

Digitized by Google

Musik

Musica Nicolai Listenii ab authore denuo recognita multisque novis regulis et exemplis adaucta, Norimbergae apud Johan. Petreium anno M. D. XLIX. Im Faksimile herausgeg. mit einer Einführung von Georg Schünemann [aord. Prof. f. Musikwiss. an d. Univ. u. Prof. an d. Staatl. Hochsch. f. Musik, Berlin]. [Veröffentl. der Musik-Bibliothek Paul Hirsch, Frankfurt a. Main. Unter Mitwirkung von Paul Hirsch hrsg. von Johannes Wolf. Bd. 8.] Berlin, Martin Breslauer, 1927. XXV u. 6 Bog. 8°.

Wenn wir die musikgeschichtliche Einstellung der Musica Listenii zu zeichnen beginnen mit den Worten: Bald nach 1500 stand die deutsche Musikkultur nicht nur einem von mehreren Seiten her drängenden Übergangsstadium, sondern auch einer stark fühlbaren Krisis gegenüber, so möchte es vielleicht scheinen, daß damit nur ein billiger Gemeinplatz ausgesprochen sei. Und doch liegt die Sache so, daß man bislang der Existenz jener tiefgehenden Erschütterungen, die unser Musikleben ein paar Jahre lang ernstlich bedrohten, keine Beachtung geschenkt hat. Die Schulmusikbücher, die seit rund 1500 den gelehrten Traktaten ergänzend zur Seite treten, stehen sogar sehr stark unter dem Banne dieser Krisis, und nicht ihre letzte Aufgabe ist es gewesen, diese Krisis überwinden zu helfen. Diese Gesichtspunkte erschließen sich freilich erst, wenn man die Musikpublikationen des 16. Jahrh.s in Deutschland, Italien und Frankreich (der Musikdrucke in Spanien und England sind es nur wenige) in möglichst lückenlosen Verzeichnissen zusammenträgt und diese nach mehreren Beziehungen tabellarisch verarbeitet; auf Grund solcher Vorarbeiten entsteht dann für Deutschland und hinsichtlich des angezogenen Gebietes folgendes Bild:

Deutschland setzt zu Anfang des 16. Jahrh.s die Publikation von Musikbüchern, die 1462 vom Rheingebiet ihren Ausgang genommen hatten, mit freudigem Eifer fort. Bewährte Autoren werden nachgedruckt, wie Keinspeck, Prasperg, Reisch, Konrad von Zabern. Neue Autoren treten zahlreich auf, wie Wollick, Cochläus, Veit Bild, Simon de Quercu, Venceslaus Philomathes, Foeniseca, Nic. Faber (sein Werk wird auch Aventin zugeschrieben), Burchard, Koswick usw., Seb. Virdung und Glarean. Die einen Werke behandeln nur den Choral, andere die Mensuralmusik, wieder andere die beiden Gebiete zugleich. Schon früh hat der Musikdruck auch auf die besonderen Bedürfnisse der Schule Rücksicht genommen; die ersten Musikschulbücher auf deutschem Boden dürften, wie Schünemann in der Einführung zu vorliegendem Werke hervorhebt, von Wollick (Köln, 1501) und Cochläus (Köln, 1507) stammen. Schon seit 1510 macht sich eine Verschiebung der Drucktätigkeit vom Rheingebiet hin zur Linie Augsburg—Nürnberg—Leipzig bemerkbar. Ausschlaggebend hierfür ist vor allem die Einstellung zur Moderne: Augsburg geht als erste deutsche Stadt zum Notendruck über; es bedient sich nicht nur der technischen Neuerung, sondern läßt auch den neuen humanistischen Zeitgeist, verkörpert in Oden- und Motettensammlungen, sich aussprechen.

Von 1518 ab stehen die deutschen Pressen für den Musikdruck ein paar Jahre lang still; die erste Musikpublikationsperiode in Deutschland ist hiermit zu Ende. (Die Verhältnisse in Italien und Frankreich dürfen im Rahmen unseres Referates übergangen werden.) Von nun an tritt in der inneren Struktur des deutschen Musiklebens und der deutschen Musikpublikation eine starke Veränderung ein.

Die deutschen Lande werden von Reformation und weltanschaulichen Kämpfen zu tiefst erschüttert. Da muß, wie es der eben erwähnte Stillstand in der Publikation zu erkennen gibt, auch für die Musik eine ähnliche Besorgnis erregende Lage entstanden sein, wie sie für das deutsche Bildungswesen zutage trat: die Universitäten wollten sich fast entvölkern, die gelehrten Studien drohten zu versanden und die Musik begann, wenn auch nicht zu verstummen, so doch recht kleinlaut zu werden.

Von 1523 ab sehen wir die Kräfte sich langsam wieder sammeln, so daß eine zweite Publikationsperiode beginnen kann. Wittenberg, der Gefahr sich voll bewußt und nun vom Geiste Melanchthons entzündet, wirft sich mit aller Macht in die Bresche; es gilt, eine bewährte Tradition nicht abreißen zu lassen, sondern verständnisvoll in die neuen Verhältnisse überzuführen und zugleich das Musikstudium entsprechend dem allgemeinen Zug der Zeit zu steigern. Georg Rhaw, der in den ersten zwanziger Jahren von Leipzig nach Wittenberg übergesiedelt war, errichtete 1525 eine Buch- und Notendruckerei. Seit 1528 erscheinen dort jährlich 1—2, seit 1538 mehrmals sogar 3—5 musiktheoretische Werke. Martin Agricola, Georg Rhaw und Nic. Listenius sind hier die ragenden Namen; ihnen folgen die Kleinmeister Joh. Spangenberg und Galliculus (von letzterem Nachdrucke). Seit 1531 beteiligt sich Nürnberg wieder regelmäßig an der Publikationstätigkeit; es bringt vornehmlich praktische Musik (Kirchenwerke, geistliche Lieder, Humanistenoden, deutsche weltliche Lieder und Lautentabulaturen) auf den Markt, ohne jedoch der Theoretiker ganz zu vergessen. Erst in ziemlich großem Abstand setzt auch Augsburg wieder ein. Die paar anderen Städte, die sich auch allmählich mit dem Notendruck befassen, spielen natürlich eine noch bescheidenere Rolle. So spitzen sich die Verhältnisse immer mehr auf einen Wettbewerb zwischen Wittenberg und Nürnberg zu, zwischen

Digitized by Google

der religiösen Metropole des Nordens und dem handelspolitischen Zentrum im Süden. Da der Kampf im wesentlichen ausgetragen wird mittels der Theoretica gegen die in mannigfachen Formen sich aussprechende Musica practica, ist er schon von Anfang an ungleich und ist bereits im Jahrzehnt 1550 zugunsten Nürnbergs entschieden.

Trotz dieses Ausganges kann man die pädagogischen Erfolge des Wittenberger Kreises kaum hoch genug einschätzen. Denn die von ihm ausgegangenen Werke erlebten Auflage um Auflage. Agricolas »Musica instrumentalis deudsch« 1528 ff., die auf Virdungs »Musica getutscht« (Basel 1511) zurückgeht, wurde 6 mal aufgelegt; die zwei Enchiridia 1518 und 1520 von Gg. Rhaw brachten es zusammen auf 22 Auflagen; von der Musica des Listenius, die erstmals 1533 erschienen war, zählen wir bis 1583 nicht weniger als 34 Auflagen. In der Anordnung des Lehrstoffes schloß sich Listenius, worauf Schünemann in seiner Einführung hinweist, sehr eng an die beiden Werke von Rhaw an. Und welchen Fortschritt bedeutet nicht der pädagogisch-methodische Aufbau der Theoretica hier gegenüber den Schriften der ersten Publikationsperiode!

Gegen diese Wittenberger Musikbücher konnten die aus Nürnberg hervorgegangenen musiktheoretischen Werke von J. Singer, 1531, und Sebald Heyden, 1537 ff., denen allenfalls noch M. Stifel, 1544, beigezählt werden darf, nicht aufkommen. Nicht ungern veranstaltete man darum hier wie auch anderwärts Nachdrucke der Musica Listenii. Erst Heinrich Faber, der übrigens seine Studien in Wittenberg gemacht hatte, traf mit seinen knappen Fragen und Antworten den rechten Ton für die »pueri iam artium radices primoribus labris degustantes«; sein Compendiolum 1548 ff. wird nun gerne für die Anfänger, die Musica Listenii für die Fortgeschrittenen gebraucht. Während etwa 1583 die Zeit der letzteren erfüllt ist, bleibt Faber noch bis tief ins 17. Jahrh. hinein in Geltung; das Fabersche Buch selbst erlebte 38 Auflagen, dazu kommen noch die mehreren und wiederholt aufgelegten Bearbeitungen von Rid, Gumpeltzhaimer, Colhardt und Vulpius.

Noch von einer anderen Seite her fällt ein bezeichnendes Licht auf die Theoretica des, wie zusammenfassend gesagt werden darf, evangelischen Mittel- und Norddeutschlands. Das katholische Süd- und Westdeutschland weist nämlich in seinen musiktheoretischen Publikationen ganz andere Namen auf; und die zehn Namen, die hier für die Zeit 1520—1550 in Betracht kommen (abgesehen von den paar Nachdrucken von Theoretica der vorigen Epoche), zählen zusammen bloß 17 Auflagen. Dabei ist man hier in der Musik sogar sehr fleißig gewesen; sie wurde in Fortführung eines mehr mündlichen und im engsten Anschluß an die Praxis betriebenen Unterrichtsverfahrens gelehrt. An dem Gegensatze hierzu gibt sich zu erkennen, daß in Mittel- und Norddeutschland ein mehr buchmäßiger Unterricht herrschte.

Sch.s vorliegende Veröffentlichung ist mit lebhaftem Dank zu begrüßen — ein Dank, dem ich meinerseits nicht besser Ausdruck geben zu können meinte, als daß ich die von dem Hgb. in den ersten Abschnitten der Einführung gezeichnete geschichtliche Einstellung der Musica Listenii in Einzelheiten zu klären und zu erweitern versuchte. Interessant dargestellt ist das Lebensbild des Nic. Listenius, das Sch. dann folgen läßt. Zum Schluß wird von dem Hgb. dann das Verhältnis behandelt, in welchem das Listenius-Buch inhaltlich zu Gg. Rhaw und anderen Theoretikern steht. Wo von des Listenius gewählten Beispielen zu den 8 Toni und den 8 Psalmorum intonationes die Rede ist, möchten wir noch auf P. Wagner, Gregorianische Formenlehre, 1921, S. 132 ff. und 100 f. verweisen; denn dort sehen wir die Fäden, die von der psalmodischen Praxis des Mittelalters (und zwar von der germanischen Fassung der Melodien) zum liturgischen Gesang der neuen Kirche führen.

München. Otto Ursprung.

Politische Geschichte

† **Carl Wunderer** [Oberstudiendirekt. a. D. Nürnberg], Polybios. Lebens- und Weltanschauung aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert. [Das Erbe der Alten. Reihe II, 12.] Leipzig, Dieterich, 1927. VIII u. 79 S. 8°. M. 4,—; geb. M. 5,50.

Diese anspruchslose kleine Schrift des bekannten Polybiosforschers gibt einen nützlichen Überblick über die ästhetischen, moralischen und psychologischen Anschauungen des Polybios und sucht ihn als Historiker, als Staatsmann und als Feldherrn zu würdigen. Im 1. Abschnitt wird sein »Lebensgefühl«, im letzten das »Zeit- und Weltbild« in aller Kürze behandelt. Den Verf. verbindet mit seinem Thema eine aus langjährigem Studium erwachsene Vertrautheit. Leider reißt ihn die Bewunderung des Griechen gelegentlich zu Übertreibungen hin, so wenn dem »modernen Heerführer« zugemutet wird, noch aus Polybios zu lernen (S. 54). Ja, Stil und Persönlichkeit des Polybios erinnern den Verf. sogar »vielfach an den deutschen Heerführer und Militärschriftsteller Moltke«, eine Naivetät, die in einer Anmerkung noch weiter getrieben wird. Der hierin sich offenbarende Mangel an Perspektive ist ganz dazu angetan, dem in weiten Kreisen noch immer nicht aufgegebenen Argwohn, als verherrliche die klassische Philologie ihre Objekte über Gebühr, Vorschub zu leisten und läuft also dem idealen Zweck der Sammlung, zu der das Heft gehört, schnurstracks zuwider. Denn sie will ja dem Gebildeten für das Verständnis

Digitized by Google

der Antike einen richtigeren Maßstab an die Hand geben, als ihn das klassizistische Vorurteil bieten kann.

Rostock i. M. Ernst Hohl.

Otto Brandt [aord. Prof. f. Neuere Gesch. an d. Univ. Kiel], Heinrich Rantzau und seine Relationen an die dänischen Könige. Eine Studie zur Geschichte des 16. Jahrh. München, Berlin, R. Oldenbourg, 1927. V u. 106 S. 8°. M. 5,—; geb. M. 7,20.

Der 400. Todestag Heinrich Rantzaus hat Otto Brandt veranlaßt, einen Überblick über die Relationen des bedeutenden schleswig-holsteinschen Staatsmannes, des Freundes und Beraters dreier dänischer Könige zu geben. Es handelt sich dabei um eine reiche, bisher kaum beachtete Quelle des dänischen Reichsarchivs. An eine Herausgabe, sei es auch nur in Regestenform, ist bei dem Umfange der rund 1000 Berichte nicht zu denken; sie wäre angesichts des ungleichen Wertes der einzelnen Teile auch kaum berechtigt.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Verf. es durch geschickte Gruppierung des Stoffes um einige Hauptpunkte verstanden hat, einen guten Eindruck von dem vielseitigen Inhalt der Relationen zu geben. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über den außerhalb seiner Heimat ja nur wenig bekannten Staatsmann wird — immer an Hand seiner Relationen — Heinrich Rantzaus Verhältnis zu den einzelnen Mitgliedern des oldenburgischen Hauses und dann seine Stellung zu den verschiedenen innerpolitischen und außenpolitischen Fragen der Zeit beleuchtet. Wir lernen ihn als den aufrechten, schleswig-holsteinschen Ritter kennen, der, wie schon der Vater, gegebenenfalls die ständischen Rechte der Heimat höher setzt als Fürstengunst, wir sehen ihn als den scharfsinnigen und kritischen Beobachter der Zeitereignisse, der sich Nachrichten aus aller Herren Länder, selbst aus dem europäischen Osten beschafft, und der seinen königlichen Herren nicht nur mit sensationellen Neuigkeiten, sondern auch mit sachkundigem politischen Rate zu dienen weiß — »bene agendo et recte consulendo«.

Natürlich ist die Darstellung keine erschöpfende. Das wäre in so engem Rahmen eine unmögliche Aufgabe gewesen. Der Verf. will einem künftigen Bearbeiter dieser Zeit nicht das Archivstudium abnehmen, er will nur anregen und zuverlässige Hinweise darauf geben, was in den Rantzauschen Relationen alles zu finden ist.

Angenehm berührt, daß der Verf. die Wichtigkeit der nordischen Verwicklungen richtig einschätzt und auch einschlägige nordische Werke gelegentlich heranzieht. Ein paar kleine Irrtümer sind untergelaufen: 1541 ist zwischen Dänemark und Schweden kein Frieden, sondern ein Bündnis abgeschlossen worden (S. 2). Das engere Verhältnis zwischen Lübeck und Dänemark besteht nicht erst seit dem Ausbruche des nordischen siebenjährigen Krieges, sondern schon seit dem Vertrage von Odense (S. 74), wenn auch das Bündnis erst 1563 erfolgte. Auf S. 78/79 ist die Stellung zu Polen nicht recht klar: Polen war in dem eben erwähnten Kriege Bundesgenosse Dänemarks. Durch solche kleinen Ungenauigkeiten wird indessen der Wert des Buches nicht berührt, und der besteht einmal in der Erschließung eines wichtigen Quellenmaterials, zum anderen darin, daß die Persönlichkeit des bedeutenden Mannes dank der flotten, anschaulichen Darstellung Br.s uns klar und greifbar vor Augen tritt.

Greifswald. Johannes Paul.

Ch. Seignobos [Prof. f. Histor. Methodologie an d. Univ. Paris], Histoire politique de l'Europe contemporaine. Évolution des partis et des formes politiques 1814—1914. 7. verm. Aufl. Bd. I u. II. Paris, Armand Colin, 1924; 1926. XIV u. 536 S.; 696 S. 8°. Fr. 48,—; Fr. 72,—.

Das bekannte Buch von Seignobos, das 1897 zum erstenmal erschienen war, hat in der neuen (7.) Auflage dadurch eine wesentliche Erweiterung erfahren, daß die Darstellung in allen Abschnitten bis zum Ausbruch des Weltkriegs geführt worden ist. Fast jedes Kapitel hat Zusätze erhalten; ganz neu hinzugekommen sind die Kapp. 5 (englische Entwicklung nach 1900), 9 (Umbildung der französischen Parteien nach 1900), 14 (Königreich Italien), 23 (Rußland nach 1905) und 33 (europäische Politik nach 1890). Wesentlich umgestaltet ist die Geschichte Österreich-Ungarns, die seit 1897 für die Franzosen an Interesse lebhaft gewonnen hat, und die der christlichen Balkanstaaten.

Der Umfang ist durch all diese Erweiterungen so gewachsen, daß das Buch in zwei Bände zerlegt worden ist. Aber die Anlage im ganzen ist geblieben. Der Verf. sagt selbst, er habe »très peu supprimé«, und hat sich daran so streng gehalten, daß er nicht einmal offenkundige Versehen der früheren Auflagen wie die Jahreszahl 1806 für die Gründung des österreichischen Kaisertums (S. 537), die Bezeichnung Lauenburgs als Entschädigung für Pommern (S. 742) u. a. verbessert hat. Noch weniger hat er sein Urteil zu revidieren für nötig befunden. Er verteidigt seine Art der Geschichtschreibung im Vorwort gegen die Kritik nicht näher genannter Soziologen, die ihm Oberflächlichkeit vorgeworfen haben, damit, daß er mit dem Verzicht auf allgemeine Gesetze des geschichtlichen Werdens sich streng an das eigentliche Arbeitsgebiet der Geschichte gehalten habe. Darin wird ihm der Historiker nur recht geben können. Aber der Vorwurf

Digitized by Google

der Oberflächlichkeit scheint mir damit keineswegs widerlegt zu sein, und ich halte ihn auch für unwiderlegbar. Nicht nur die Verknüpfung der einzelnen Tatsachen ist sehr locker und äußerlich; auch das Urteil ist oberflächlich. S. kennt keinen andern Standpunkt als den des bürgerlichen Liberalismus und trieft von dem aufgeklärten Stolze, daß »wirs zuletzt so herrlich weit gebracht«; andern Standpunkten, dem konservativen, dem kirchlichen, dem sozialistischen, gerecht zu werden, wird nicht einmal versucht. So ist das Werk gewiß nützlich durch die Darstellung der wichtigsten Ereignisse des Jahrhunderts von 1814—1914; aber es ist unbefriedigend, weil es auf die tieferliegenden Probleme überhaupt nicht eingeht. Nur darum hat der Verf. es wagen können, seinen fast 30 Jahre alten Text nach welterschütternden Ereignissen unverändert wieder abzudrucken, seine alten Urteile zu wiederholen und sich auf die Einfügung von Nachträgen zu beschränken. Auch diese Einfügungen sind in ihrer Aneinanderreihung von Einzelheiten unter Verzicht auf innere Verknüpfung und auf Erkenntnis der treibenden Kräfte für die Art des Verf.s bezeichnend. Besonders unbefriedigend wirkt diese sich in dem letzten Kap. (33) aus, das unter dem Titel »Le rétablissement de l'équilibre européen« die große Politik der Zeit von 1890 bis 1914 behandelt. Es scheint mir an sich kein glücklicher Gedanke, die auswärtige Politik völlig von der innern zu trennen; er hat sich ja auch nicht ganz durchführen lassen und zu gelegentlichen Wiederholungen gezwungen. Aber mit seiner Manier der äußerlichen und isolierten Darstellung von Einzeltatsachen, von Haupt- und Staatsaktionen, gibt der Verf. nur ein Zerrbild der Wirklichkeit. Die großen Gegensätze, die zur Entladung von 1914 führten, werden im Grunde auf ein Intrigenspiel zurückgeführt. Darauf mag freilich auch eine gewisse Deutschfeindlichkeit eingewirkt haben, die trotz gelegentlicher Anläufe zur Objektivität (vgl. S. 633 die Ablehnung des Wortes »pangermanique« für »alldeutsch«) vielfach durchbricht, zumal im Gesamturteil über das militaristische Deutschland (S. 647), und die sich in der Darstellung des Ausbruchs des Weltkriegs fast hemmungslos auswirkt.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Alfred Hettner [ord. Prof. f. Geogr. an d. Univ. Heidelberg], Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau, Ferd. Hirt, 1927. VIII u. 463 S. 8°. M. 22.—.

Der hervorragende Heidelberger Geograph hat in diesem Buch, wie er selbst sagt, sein Lebenswerk niedergelegt. Als einer der ersten, die von Jugend an die Erdkunde zum eigentlichen Arbeitsgebiet gewählt hatten, hat sich Hettner sein ganzes Leben lang mit methodischen Fragen beschäftigt und in einer Reihe von Schriften zu deren Klärung beigetragen. Vieles, was in Zeitschriften schon dargelegt wurde, findet in dem Buch seine neuerliche Behandlung. Daraus sowie aus der Disposition des Werkes, das nacheinander Wesen und Aufgaben, Forschung, Begriffsbildung behandelt, ergeben sich manche Wiederholungen. Aber dennoch danken wir dem Verf. aufs herzlichste dafür, daß er seine ganzen reichen Erfahrungen zusammengefaßt hat, und zwar nicht nur die über das Wesen der Geographie, sondern auch jene über die spezielle Ausdrucksweise des Faches (Karte, Bild, sprachliche Darstellung), seinen Bildungswert und seine Bedeutung auf der Schule und an den Universitäten. Der Verf. nennt sein Buch in gewissem Sinn ein subjektives; das gilt natürlich für einzelne Werturteile über bestimmte Moden und Lehrmeinungen; aber es ist doch durchdrungen von wissenschaftlicher Objektivität und klarem, nüchternem Urteil, dem man sich in den allermeisten Fällen bedingungslos wird anschließen können.

Eine auffallend breite Basis bildet ein eigener Abschnitt über die Geschichte der Geographie, der freilich nichts anderes bezweckt, als die Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnis und methodischer Auffassung aufzuzeigen. Sowohl Ptolemäus wie Strabo haben chorologisch gearbeitet, wenn auch inhaltlich verschieden. Aber nur mühsam ringt sich das »länderkundliche Zusammenschauen« durch und immer wieder zeigt sich, daß bei der Auflösung der Erkenntnis in Einzelwissenschaften der geographische Gehalt verloren geht, während Reisende, die von bestimmten Disziplinen kommen, angesichts der aufeinander abgestimmten Einzeltatsachen in der Natur zu Geographen werden, auch wenn sie nicht als solche gelten. Daß H. eine allgemeine Erdwissenschaft ablehnt und die Geographie als chorologische Wissenschaft von der Erdoberfläche definiert, ist bekannt und findet selbstverständlich unseren vollen Beifall. Einer kritischen Bemerkung des Verf.s gegenüber (S. 125) möchte ich ausdrücklich betonen, daß ich seit Jahren den gleichen Standpunkt einnehme und diese Übereinstimmung gerne betone, daß ich nur insoferne noch weiter gehe, als ich die Geographie kurzweg als die Wissenschaft von den Erdräumen, nicht als die von der Erfüllung der Räume bezeichne. Wohl werden die meisten Räume vollständig charakterisiert erst durch ihre Erfüllung, aber ich könnte beispielsweise über Malta viel geographisch Wertvolles aussagen, nur auf Grund der Lage, Größe und Küstengestaltung, ohne dessen zu gedenken, was auf den Inseln wächst und lebt, was sie »erfüllt«. Aber das ist ein Streit um den Wortlaut der

Digitized by Google

Definition, der keine Verschiedenheit der Auffassung in sich birgt.

Auch die Meinung H.s wird man teilen, daß die Geophysik als selbständige Disziplin neben der Geographie zu bezeichnen ist und die Kartenaufnahme nicht die eigentliche geographische Arbeit ist, hinter der die Aufnahme der landschaftlichen Erscheinungen und Zusammenhänge von manchem Reisenden oft ungebührlich vernachlässigt wird. Beherzigenswerte Worte fallen bei Besprechung der einzelnen Teildisziplinen über die Nachteile der statistischen Methode in der Klimatologie, über die Einseitigkeit historisch-geographischer Arbeiten, über die Würdigung der »praktischen« und das Bedürfnis nach einer »ästhetischen Geographie«, während eine »Landschaftsdichtung sei es impressionistischer, sei es expressionistischer Art« abgelehnt wird. Nicht ganz trifft es meiner Auffassung nach zu, wenn Passarges »Landschaftskunde« als anderer Ausdruck fürr die Länderkunde bezeichnet wird (S. 108). Vielmehr ist, wie später (S. 403) betont wird, Passarges Landschaft eine auf klimatologischen Grundlagen aufgebaute Einheit — ohne Rücksicht auf die Beziehungen zu Nachbarräumen, die aus ihr erst das Länderindividuum machen. Daß auf der Erdoberfläche immer die Beziehungen der Gleichheit oder Verschiedenheit der Lage und Ausstattung und jene gegenseitiger Einwirkung verschiedener Räume zu untersuchen sind, betont unser Verf. (S. 280f.) mit vollem Recht. Warm setzt er sich für die Notwendigkeit der eigenen Beobachtung im Gelände ein, die stets dem Studium der Karten und der Literatur überlegen ist. Nur eigene Beobachtung gibt die Erfahrung, die bei der Kritik fremden Materials auch aus anderen Gegenden nötig ist. In der Anthropogeographie soll man den Kausalzusammenhängen nicht durch den Hinweis auf die freie Entschlußfähigkeit der Menschen aus dem Wege gehen, da indirekte Abhängigkeiten und zeitlich länger zurückliegende Ursachen anzunehmen sind. Ohne der Morphologie der Kulturlandschaft und den damit verbundenen Problemen besonders nachzugehen, wird doch die Untersuchung von Lebens- und Kulturgebieten und die Charakteristik der Physiologie und Physiognomie menschlicher Ansiedlungen der künftigen Forschung empfohlen. Daß die früher gepflegte Orometrie an sich nutzlos ist, will Ref. gerne zugeben, aber sie kann in Verbindung mit anderen Tatsachen und Schlüssen doch ihren Wert behalten, und vollends die Reliefenergie war nötig, weil die absoluten Höhenzahlen sehr häufig ein irreführendes Bild vom Wesen der Gebirge schufen. Auch hier müssen die statistische und die genetische Betrachtungsweise sich gegenseitig stützen.

Nicht neu, aber immer wieder beherzigenswert ist, was H. in den Schlußabschnitten über die geographische Bildung und den geographischen Unterricht sagt. Dringend nötig ist es, unserem deutschen Volk, dem die Weltbeziehungen nicht so reichlich zufließen wie den Engländern, politisch-geographisches Verständnis einzuimpfen, dringend nötig darum ein geistig vertiefter Erdkunde-Unterricht auf der Schule, der der deutschen Heimat und der Kenntnis des Auslands gerecht wird, notwendig ein gründliches Studium an der Hochschule, das auch in den Hilfswissenschaften (Geologie, Physik, Nationalökonomie) sichere Kenntnisse vermittelt. Die Notwendigkeit der Verbindung von Geographie und Geschichte wird wohl betont, aber als schwer durchführbar bezeichnet. Ref., der dieser Verbindung doch sehr viel verdankt, möchte meinen, daß sie bei gutem Willen und gegenseitigem Verständnis wieder zu erstreben sei.

Alles in allem gibt das Buch H.s reiche Anregungen; es sei nicht nur den jüngeren Fachgenossen, denen es ein wertvoller Führer sein kann, sondern auch jenen Vertretern anderer Disziplinen zur Lektüre empfohlen, die vom Wesen der modernen Geographie noch immer sehr unklare Vorstellungen haben.

Berlin. N. Krebs.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Detmar Philippi [Dr. phil.], Die Erbexen. Studie zur sächsischen Rechtsgeschichte. [Untersuchg. z. deutschen Staats- und Rechtsgesch. 130. Heft.] Breslau, Marcus, 1920. VIII u. 196 S. 8°.

Die Arbeit führt nach verschiedenen Richtungen in wichtige Zusammenhänge, die für die Lösung gerade heute wieder stark umstrittener Probleme der deutschen Rechtsgeschichte von Bedeutung sind. So für die Geschichte der Stände, insbesondere die Frage des Verhältnisses der Nobiles zu den Gemeinfreien. Ferner für die neuerdings besonders von Dopsch in den Vordergrund gerückten Fragen über Herkunft und Wesen der Markgenossenschaft. Endlich ist die Abhandlung geeignet, gewisse Probleme der Grundbesitzverteilung, die für Schwaben neuerdings durch die Forschungen von Viktor Ernst in den Vordergrund des Interesses gerückt sind, als wichtige Probleme auch für die norddeutsche Rechtsgeschichte zu erfassen. Das mag es rechtfertigen, daß auf die Arbeit auch jetzt noch, stark verspätet, hingewiesen wird.

Das Wort Erbexe bedeutet Erbgutseigentümer (altsächsisch ‚ēkso', Eigentümer). Volksetymologische Deutungen, wie die in Urkunden vorkommende Übersetzung 'heredes securium' sind natürlich nicht ernst zu nehmen, wie das jedoch neuestens wieder Philipp Heck, Die Standesgliederung der Sachsen im

Digitized by Google

frühen Mittelalter (1927) S. 204, getan hat. Solche Umdeutung erklärt sich daraus, daß die Erbexen in ihrer Mark im Gegensatz zu den gewöhnlichen Markgenossen den freien Holzhieb haben. Sie treten diesen also als eine wirtschaftlich bevorrechtigte Klasse entgegen. Die eigentliche Bedeutung des Wortes wird schon zur Zeit seines erstens Auftretens in unseren Quellen, im 13. Jahrh., nicht mehr verstanden. Seine Verbreitung beschränkt sich im wesentlichen auf Westfalen; jedoch kommen auch in Ostfalen, so in der Braunschweiger und in der Goslarer Gegend, Erbexen vor.

Die Untersuchungen Philippis knüpfen vielfach offensichtlich an solche seines Vaters, des verdienten Historikers F. Philippi an. Den Ausgangspunkt hat vielleicht die Tatsache gebildet, daß die Bezeichnung 'cives hereditarii' in Westfalen als Übersetzung für Erbexen vorkommt, während der gleiche Ausdruck auch die Alt- oder Erbbürger in den Städten bezeichnet, die sonst auch Erbsassen, Erbmänner, Erbgenossen usw. genannt zu werden pflegen. Philippi sen. hatte sich bemüht darzutun, daß diese engere Gruppe der städtischen Bürgerschaft, die auch als 'burgenses' hervorgehoben werde, von je ein städtisches Patriziat, den Kern der eigentlichen Bürgerschaft, gebildet habe, demgegenüber die andern Angehörigen der Bürgergemeinde ihr Bürgerrecht erst allmählich durchgesetzt hätten. Wie die städtischen Erbbürger die Eigentümer des Marktareals sind, so sind die Erbexen die Eigentümer der ländlichen Mark. Die niederen Klassen der Bürger haben ebenso wie die den Erbexen gegenüberstehenden Markgenossen nur abgeleitete Besitzrechte an ihren Grundstücken. Sowohl auf dem Lande wie in der Stadt tritt uns also ein Kern von freien Grundeigentümern entgegen, die ursprünglich die einzig vollberechtigten Gemeindeglieder waren. Die Erbexen auf dem Lande sind in historischer Zeit zumeist ritterlichen Standes. Sie leben als Grundherren, haben ihre Höfe im Wege der Pacht an andere, bäuerliche Besitzer gegeben.

Der Verf. der vorliegenden Untersuchung macht jedoch wahrscheinlich, daß das nicht immer so war. Ursprünglich dürfte jeder Erbexe seinen Hof als Großbauer selbst bewirtschaftet haben. Wenn wir berücksichtigen, daß in Sachsen die Zwillings- und Reimformel 'erve unde egen' mehr und mehr in dem Sinne verstanden wurde, daß »Erbe« die zu abgeleitetem, aber erblichem bäuerlichen Besitzrecht, »Eigen« die zu vollem Eigentum besessenen Grundstücke bezeichnete (vgl. auch Ernst Mayer, Zeitschrift f. Rechtsgesch. 44, Germ. Abt., 1924, S. 111[4]), so würde 'ervexe' auch in diesem Sinne durchaus zutreffend als Name für einen solchen Bauern erscheinen, der sein 'Erbgut' eben nicht zur Leihe, sondern zu Eigenrecht inne hat.

Ph. ist geneigt, diese Bevölkerungsklasse bis in die vorfränkische Zeit zurückzudatieren. Er sieht in ihnen die 'nobiles' der alten Sachsen, die als Eroberer den sächsischen Stammesstaat gegründet haben und das eigentliche Staatsvolk bilden. Allerdings läßt sich gegen diese Auffassung mit Heck a. a. O. einwenden, daß sich das Wort Erbexe niemals als Bezeichnung eines Standes im Rechtssinne nachweisen läßt. Auch sei die Fähigkeit, freies Eigentum zu haben, nicht auf nobiles beschränkt gewesen. Man wird daher wesentlich einen wirtschaftlichen Inhalt in dem Wort finden müssen: Volleigner einer Großbauernstelle. Dabei bleibt aber die starke Möglichkeit durchaus bestehen, daß die Geschlechter dieser Großbauern auf altsächsische nobiles zurückgehen. Auf die Bedeutung, die diese These von den altsächsischen Großbauernhöfen für die Widerlegung der Wittichschen Grundherrschaftstheorie hat, habe ich schon früher (Ztschr. f. Rechtsgesch. 42 (1921) G. A. S. 526) hingewiesen. Anderseits hat Frölich (ebendort S. 564f.) mit Recht getadelt, daß Ph. es verabsäumt hat, die Konsequenz seiner Ansicht für die Erkenntnis der Wirtschaftsverhältnisse der vorfränkischen Zeit zu ziehen, und daß er sich weder mit den Ansichten von Dopsch, noch mit den Schriften von Viktor Ernst auseinandergesetzt habe. Schon durch dessen damals bereits vorliegende ältere Schriften, vor allem aber durch die neuerdings erschienene über »die Entstehung des deutschen Grundeigentums« (1926) ist überzeugend dargetan, daß es in Schwaben innerhalb der Bauernschaftsgemeinde von je neben den normalen Bauergütern, deren Ackerland in der Feldflur die übliche Gemengelage aufweist, Großgüter gegeben hat, deren Acker- und Wiesenland in bevorzugter Lage, an den Dorfetter unmittelbar angrenzend geschlossen zusammenliegt (vgl. dazu auch Eckhardt, Ztschr. f. Rechtsgesch. 46, G. A., 1926, S. 424ff.). Es hätte nahe gelegen, diese schwäbischen, sog. Meiergüter, in denen Ernst das Amtsgut des Gemeinde- und Sippenhauptes, Eckhardt die Ausstattung des Dorfrichteramtes erblicken will, in Parallele mit den sächsischen Erbexengütern zu stellen, von denen sich viele bis in die heutige Zeit als Großbauerngüter erhalten haben, zumal diese auch vielfach als Meiergüter oder Sattelmeierhöfe bezeichnet werden.

Nach Lage der Dinge ist es zwecklos, hier heute Vermutungen anzustellen. Um so mehr muß darauf hingewiesen werden, welch lohnende Aufgaben sich auf diesem Felde der rechtshistorischen Einzeluntersuchung bieten. So hat ganz neuerdings die Ph.sche Ansicht eine starke Stütze durch den Nachweis von K. Frölich erfahren, daß sich im Harz die 'erfecsen' und die 'Waldleute' in ganz ähnlicher Weise gegenüberstehen wie in Westfalen

Digitized by Google

die Erbexen und die Markgenossen. Auch im Harz sind die Erbexen eine seit alters bevorrechtete Klasse freier Grundbesitzer, denen das Volleigentum am Walde, Jagdrecht und Fischerei zusteht, während die Waldleute ursprünglich nur abgeleitete Nutzungsrechte hatten. Jene gehen später im niederen Adel auf; Frölich ist geneigt, ihre bevorzugte Rechtstellung in eine Frühzeit zurückzudatieren, die noch »vor die Entstehung der Reichsvogtei Goslar fällt« (Ztschr. f. Rechtsgesch. 47, G. A., 1927, S. 351ff., 359 bis 65).

Göttingen. Herbert Meyer.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Constantin v. Monakow [Dir. d. Hirnanatom. Inst. u. d. Nervenpoliklinik d. Univ. Zürich], Biologisches und Morphogenetisches über die Mikrocephalia vera. [Neurol. u. psych. Abhandl. a. d. Schweizer Arch. f. Neurol. u. Psychiatrie hrsg. v. C. v. Monakow. H. 3.] Zürich, Leipzig, Berlin, O. Füssli, 1926. 39 S. 8°.

Die Lehre von den Bildungsfehlern im Zentralnervensystem, seit Jahrzehnten ein Lieblingsgegenstand der Forschung Monakows, stützt sich vor allem auf seine Studien und auf die seiner Schüler. Die vorliegende Arbeit schildert in großen Zügen die klinischen, anatomischen, patho-physiologischen und biologisch-morphogenetischen Verhältnisse eines 4 monatigen echten Mikrocephalus mit einem Hirngewicht von nur 25 g. Ein derartig geringes Hirngewicht (unter 150 g) bei Mikrocephalie gehört zu den größten Seltenheiten; gewöhnlich halten sich die Gewichte in den Grenzen zwischen 250 bis 900 g. Die sog. Mikrocephalia vera ist eine ausgesprochene Zwergbildung des Großhirns, evtl. kombiniert mit einer solchen des Kleinhirns, begleitet von einer entsprechenden Reduktion der Schädelkapsel. Eine ausführliche Krankengeschichte orientiert uns über das klinische Bild, auf das wir im einzelnen nicht näher eingehen können.

Das Gehirn des Falles bot, roh betrachtet, in seiner Kleinheit und äußeren Form das Bild eines Säugetiergehirns (z. B. Kaninchen) und zeigte speziell am Hirnstamm (abgesehen von gewissen Unterschieden) ähnliche Verhältnisse wie etwa ein Katzenhirn nach Exstirpation beider Großhirnhemisphären beim neugeborenen Tier, welches diese Eingriffe längere Zeit überleben konnte. Die Großhirnhemisphären entsprachen in bezug auf Größe und z. T. auch auf Form den Verhältnissen bei einem menschlichen Fötus im 4. bis 5. Monate. Das Kleinhirn glich teils dem eines Frosches, teils dem eines Vogels. Die Ergebnisse der mikroskopischen Untersuchung, die in einer tabellarischen Übersicht wiedergegeben werden, müssen wir ebenfalls übergehen. Wichtig ist, daß das Kind sich während der 4 Monate seines Lebens hinsichtlich seiner cerebralen Leistungen noch weiterentwickelt hat. Es war keine einfache Reflexmaschine, vielmehr waren die Urinstinkte vollkommen vorhanden, dagegen keine Zeichen eines deutlichen affektiven Lebens. Auf ein Objektziel gerichtete, abgestufte Bewegungen waren ihm nicht möglich, es ließen sich nur gewisse Aufbauelemente von Körperbewegungen feststellen. Die Funktionen der Sensibilität und der Sinnesorgane hielten sich ganz im Rahmen des Subcorticalen. Der Tod trat infolge von Unterernährung und Soor ein. Das relativ lange Leben ist in erster Linie auf das Erhaltensein der lebenswichtigen Hirngebiete (Hirnstamm und Medulla oblongata) zurückzuführen.

Die Ergebnisse der Untersuchung interessieren in erster Linie den Spezialforscher. Von allgemeiner Bedeutung ist die Tatsache, daß die Natur sich bemüht, auch bei derartigen Mißbildungen gewisse Korrekturen zu schaffen und dabei nach bestimmten Regeln methodisch und sinngemäß zu verfahren. Der Arbeit M.s sind eine Reihe von gut ausgeführten Tafeln beigegeben, die insbesondere die mikroskopischen Verhältnisse näher illustrieren.

Tübingen. H. Hoffmann.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Acta et commentationes univ. Tartuensis. B, 11. Loorits, O.: Der Volksglaube der Liven; Berendts, A. u. Grass, K.: Flavius Josephus: Vom jüdischen Kriege, Buch 1/4, nach der slav. Übers. deutsch hrsg. und mit dem griech. Text verglichen, 4; Kieckers, E.: Sprachwissenschaftliche Miscellen, 5.

Hesse, Raymond: Le livre d'art du 19. siècle à nos jours. Paris, Renaissance du livre. 15 fr.

Shipley, Maynard: The war on modern science. A short history of the fundamentalist attacks on evolution and modernism. London, Knopf. 16 sh.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für reformierte Theologie in der ev.-theol.

Digitized by Google

Fakultät der Univ. Münster, D. Karl Barth, hat einen Ruf an die Univ. Bern erhalten.

Der emer. o. Honorarprof. für systemat. Theologie an der Univ. Heidelberg, D. Ludwig Lemme, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Vom Dienst an Theologie und Kirche. Festgabe für Adolf Schlatter zum 75. Geburtstag. Berlin, 1927, Furche. — Hesse, H. A.: Schrift und Dienst am Wort; Johannsen, H.: Die palästinensisch-arab. Dichtkunst und die weltliche hebräische Poesie; Frick, R.: Luthers Römerbriefvorlesung, Beitr. zur Frage der pneumat. Exegese; Randenborgh, G. v.: Vergottung und Erlösung, ein religionsgeschichtlicher Vergleich zwischen der hermet. Gnosis und den Paulusbriefen; Smidt, U.: Calvins Bezeugung der Ehre Gottes; Steil, K.: Hudson Taylor als Typus angelsächs. Frömmigkeit; Schmid, L.: Religiöse Neuansätze im heutigen Drama; Bender, J.: Zur Wissenschaftlichkeit einer Theologie des Glaubens; Paulsen, A.: Glaube und Wirklichkeit; Steil, L.: Der Gedanke der Stellvertretung in der evangelischen Ethik; Freytag, W.: Der Bildungswert der Missionserzählung. (Auch einzeln erhältlich.)

Zeitschrift für systematische Theologie. Jg. 5, H. 2. Gruehn, W.: Die Theologie Karl Girgensohns, Umrisse einer christlichen Weltanschauung (Schluß); Lohmeyer, E.: Die Idee des Martyriums im Judentum und Urchristentum; Hermann, R.: Die Sachlichkeit als ethischer Grundbegriff; Wiesner, W.: Offenbarung und Geschichte; Stange, C.: Die Eigenart der christlichen Gotteserkenntnis; Bauer, K.: Milieu und Persönlichkeit in der Reformationsgeschichte.

Wiederbegegnung von Kirche und Kultur in Deutschland. Gabe für Karl Muth. Vorw. v. M. Ettlinger, Ph. Funk, Fr. Fuchs. München, 1927, Kösel & Pustet. 395 S. 6 M.

Philosophie

Mitteilungen

Der beamt. ao. Prof. für Philosophie an der Univ. Göttingen, Dr. Leonhard Nelson, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Grunwaldt, Hans-Heinrich: Über die Phänomenologie Husserls mit bes. Berücks. der Wesensschau u. der Forschungsmethode des Galileo Galilei. Berlin, 1927, Ebering. 82 S. 4 M.

Baumgarten, Arthur: Erkenntnis, Wissenschaft, Philosophie. Erkenntniskrit. u. method. Prolegomena zu einer Philosophie der Moral und des Rechts. Tübingen, 1927, Mohr. XXXII, 659 S. 30,—; Lw. 33 M.

Feldmann, Josef: Okkulte Philosophie. Paderborn, 1927, Schöningh. VIII, 223 S. 4 M.

Zenker, E. V.: Geschichte der chinesischen Philosophie. Bd. 2: Von der Han-Dynastie bis zur Gegenwart. Reichenberg, 1927, Stiepel. XIII, 340 S. Lw. 8 M.

Kant-Studien. Bd. 32, H. 2/3. U. a.: Stumpf, Carl: William James nach seinen Briefen; Leben, Charakter, Lehre (Hinzuweisen ist besonders auf die Entwicklungsgeschichte seiner philosophischen Anschauungen. Im englischen Sprachgebiet sei seit Locke keine auch nur annähernd so tiefdringende und weitschauende Durchforschung des psychischen Lebens in seiner Eigenart vollzogen worden. In der Eröffnungsrede zum amerikanischen Psychologenkongreß von 1894 aber dürften unsere Ganzheits-Psychologen, »wie freilich auch schon bei Lotze und Brentano«, ihre keineswegs neuen Gedanken mit Befriedigung vorgebildet finden, und nicht minder die Vertreter einer teleologischen Struktur des Bewußtseins, die J. bereits 1870 ausdrücklich gegen Spencer verteidigt habe. St. kommt am Schluß in einer knappen Kennzeichnung der gegenwärtigen Lage auf diese Frage zurück. Es sei von einer ganzen Anzahl neuer Psychologien die Rede, deren Schöpfer geneigt seien, die gesamte bisherige Arbeit als belanglos einzuschätzen. »Tatsächlich besteht aber die Entwicklung nur darin, und erweist sich gerade dadurch als wahrer Fortschritt, daß genau so, wie es in allen Erfahrungswissenschaften fortwährend geschieht, relativ zu wenig beachtete Gebiete oder Erklärungsprinzipien einem reichen Bestande hinzugefügt werden, der dadurch nur vermehrt, auch wohl verbessert, aber nicht gänzlich entwertet und umgestoßen werden kann.« Weder die experimentelle noch die Assoziationspsychologie seien so mausetot, wie viele glauben. Daß aber in allen höheren Gebieten des Seelenlebens die bloße Beobachtung und Analyse weitaus überwiegen und der Fortschritt hier nur in ihrer Vertiefung gesucht werden könne, »ebenda wo ihn auch James mit Lotze und Brentano gesucht hat«, habe sich für Einsichtige allezeit von selbst verstanden. Das Gesamtbild der philosophischen Lage in Deutschland stellt sich St. nicht etwa als das einer durchgreifenden Erneuerung dar, sondern mehr als das eines gärenden Durcheinander von Altem und Neuem, wie es für Übergangszeiten kennzeichnend sei. »Wir leiden nicht so sehr an einem Mangel kräftiger Talente als an einem Überfluß von Parteibildungen, ganz wie in unserem politischen Leben. Unnötige Wortschöpfungen und Systemtitulaturen gehen damit einher.« In die Zukunft blickend warnt St. davor, in die Verachtung der angelsächsischen Geistesrichtung, wie sie im Kreise der spekulativen Denker üblich war, zurückzufallen; wir müßten uns vielmehr ihre eigentümlichen Vorzüge anzueignen suchen, ohne die unsrigen aufzugeben. »In keinem Falle kann die Rückkehr zu den Ruinen der spekulativen Systeme das Losungswort sein.«); Visser, H. L. A.: Zum Problem der nicht-rationalen Logik; Messer, Aug.: Der Ausgangspunkt der Wirklichkeitserkenntnis, Dingler und der krit. Realismus; Bavink, B.: Raum, Zeit und Kausalität im System des kritischen Realismus; Selz, Otto: Die Umgestaltung der Grundanschauungen vom intellektuellen Geschehen (Vortrag in Groningen); Kreis, Friedr.: Die Philosophie der Sprache; Bommersheim, Paul: Der vierfache Sinn der inneren Zweckmäßigkeit in Kants Philosophie des Organischen; Lorenz, Borislav: Ampère und Kant; Ledig, Gerh.: Der Begriff als Instrument der Rechtspflege.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Malinowski, Bronislaw: Sex and repression in savage society. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Archiv für die gesamte Psychologie. Bd. 60, H. 1/2. U. a.: Ziegler, H. W.: Friedrich Schlegels Jugendentwicklung; König, J.: Die Bezeichnung der Farben; Wirth, W.: Das Wesen der psychophysischen Gesetzmäßigkeit.

Bogen, Hellmuth: Psychologische Grundlegung der praktischen Berufsberatung. Langensalza, 1927, Beltz. VI, 450 S., Abb. 9,—; Lw. 11 M.

Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie. Bd. 4: Die neue Jugend. 2 Hälften. Leipzig, 1927, Hirschfeld. XI, 144 S. 5 M.; V, S. 145—340. 7 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Kammel, Willibald: Einführung in die pädagogische Wertlehre. Paderborn, 1927, Schöningh. XV, 211 S. 4,20 M.

Roth, Stephan Ludwig: Gesammelte Schriften und Briefe. Aus dem Nachl. hrsg. v. O. Folberth. Bd. 1: 1815/19. Berlin, 1927, de Gruyter. 333 S. Lw. 10 M.

Digitized by Google

Linke, Karl: Gesamtunterricht und Deutschunterricht vom 1. bis zum 8. Schuljahr. Braunschweig, 1927, Westermann. 292 S. Lw. 6 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Rosenfeld, Hans: Glaube und Weltanschauung als Grundlagen europäischer Kulturentwicklung. Berlin, 1927, Schneider. 80 S. 2,25 M.

Utitz, Emil: Die Überwindung des Expressionismus. Charakterolog. Studien zur Kultur der Gegenwart. Stuttgart, 1927, Enke. VII, 190 S. 9,—; Lw. 10,80 M.

Neophilologus. Groningen. Jg. 13, Afl. 1. U. a.: Kalepky, Th.: Verkleidete Rede; Kramer, C.: Alfred de Vigny et une idylle inédite d'André Chénier; Rosenfeld, H.-F.: Zu Boppe V, 1 ff.; Polak, L.: Die Homunculus-Figur in Goethes Faust; Dam, B. A. P. van: The text of the Merchant of Venice; Vries, J. de: Die Krákumál, 1; Jolles, A.: Een oude vergissing, 1.

Philological quarterly. Iowa. Vol. 6, Nr. 3. U. a.: Craig, H.: The relation of the first quarto version to the first folio version of Shakespeare's Henry V.; Flickinger, R. C.: A study of Terence's prologues; Aron, A. W.: Some tendencies in the modern german ballad; Knowlton, E. C.: Wordsworth and Hugh Blair; Baudin, M.: L'homme politique dans le théâtre français contemporain; Thompson, E. N. S.: Milton's puritanism, or the issue clouded; Bush, D.: Notes on Shakespeare's classical mythology.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Devonshire, R. L.: L'égypte Musulmane et les fondateurs de ses monuments. Paris, 1926, Maisonneuve frères. 163 S. 65 fr.

Gestalten und Momente aus der jüdischen Geschichte. Hrsg. v. J. Elbogen. Berlin, 1927, Welt-Verlag. 320 S. Lw. 6 M.

Basset, René: Mille et un contes, récits et légendes arabes. T. 1: Contes merveilleux, contes plaisants; T. 2: Contes sur les femmes et l'amour, contes divers; T. 3: Légendes religieuses. Paris, 1924, 26, 27, Librairie orient. et américaine Maisonneuve frères. 552 S.; 503 S.; 629 S.

Ritter, Hellmut: Über die Bildersprache Nizāmīs. Berlin, 1927, de Gruyter. IV, 73 S. 4°. 6 M. (= Studien z. Gesch. u. Kultur d. islam. Orients, H. 5.)

University of Calcutta. Journal of the depart. of letters. Vol. 16. U. a.: Bose, M.: An introduction to the Post-Chaitanya Sahajiyā cult; Ders.: The Padas of Caṇḍīdāsa; Chatterji, R. P. K.: The poet Kalidas and Sea-Voyage; Chatterjee, B.: Date of Kavikankaṇ Mukundarām Cakravartī; Ders.: Padāval literature, Vidyāpati; Sengupta, P. Ch.: The Aryabhatiyam; Chatterji, S. Ch.: The Nyāya doctrine of Pramāna; Sarkar, G. M.: Early history of Bengal (Sena period).

Epigraphia indica. Calcutta. Vol. 19, P. 1. Konow, St.: Zeda inscription of the year 11; Sastri, H.: Barah copper-plate of Bhojadeva, Vikrama-Samvat 893; Barnett, L. D.: Mamdapur inscription of Kanhara, Saka 1172; Ders.: 2 inscriptions from Kolhapur and Miraj, Saka 1058, 1066; Rath, T. Ch.: Antirigam plates of Jayabhanjadeva; Halder, R. R.: Inscription of the time of Hammir of Ranthambhor, dated (V. S.) 1345.

Mayo, Katherine: Mother India. London, J. Cape. 10 sh. 6 d.

Bagchi, Prabodh Chandra: Le canon bouddhique en Chine. Les traducteurs et les traductions. T. 1. Paris, P. Geuthner. 125 fr.

Steiger, George Nye: China and the Occident. Oxford, Univ. Press. 16 sh.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Körte, Alfred: Aufbau und Ziel von Xenophons Symposion. Sächs. Akad. d. Wiss. Berichte, philol.-hist. Kl., Bd. 79, 1927, H. 1. 48 S. 1,80 M.

Randall-MacIver, David: The Etruscans. Oxford, 1927, Clarendon Press. 152 S. 6 sh.

Die Antike. Bd. 3, H. 4. Schadewaldt, W.: Das Problem des Übersetzens; Ehrenberg, V.: Griechisches Land und griechischer Staat; Schmitz, A. L.: Das weiße und das rote Kloster; Balogh, J.: Augustins »alter und neuer Stil«.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

E. Gamillscheg's Etymologisches Wörterbuch der französ. Sprache. Lfg. 13: S. 769—832. Heidelberg, 1927, Winter. 2 M.

Ettmayer, Karl: Zur Lehre von den parataktischen Konjunktionen im Französischen. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., philos.-hist. Kl., Bd. 205, Abh. 3. 66 S., 2,50 M.

Schiaparelli, Luigi: Influenze straniere nella scrittura italiana dei secoli 8 e 9. Roma, 1927, Biblioteca Apostolica Vaticana. 72 S. 35 l.

Antscherl, Otto: J. B. de Almeida Garrett und seine Beziehungen zur Romantik. Heidelberg, 1927, Winter. XII, 218 S. 14,50; geb. 17,50 M.

Germanische Kulturgebiete

Allgemeines

Neuerscheinungen

Kummer, Bernhard: Midgards Untergang. German. Kult u. Glaube in den letzten heidn. Jahrhunderten. Leipzig, 1927, Pfeiffer. VI, 271 S. 9 M.

Deutsche Blätter in Polen. Jg. 4, H. 9. U. a.: Wotschke, Th.: Der Pietismus im alten Polen; Raths, R. E.: Der Weichselhandel im 16. Jh.; Laubert, M.: Die Ausführung des ersten Posener Provinziallandtagsabschiedes bezüglich des Schulwesens.

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. an der Univ. Marburg, Dr. Kurt Wagner, ist beauftragt worden, an der Univ. Münster im Wintersemester 1927/28 die deutsche Philologie in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Für neuere deutsche Literaturgeschichte habilitierte sich an der Univ. Kiel Fräulein Dr. Melitta Gerhard.

Neuerscheinungen

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. v. P. Merker u. W. Stammler. Bd. 2, Lfg. 6 = S. 401—480: Monodrama — Neulateinische Dichtung. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 3,50 M.

Murner, Thomas: Deutsche Schriften mit den Holzschnitten der Erstdrucke. Hrsg. v. F. Schultz. Bd. 1, 2: Badenfahrt. Hrsg. v. V. Michels. Berlin, 1927, de Gruyter. XLIV, 269 S. 20 M.

Goethe: Harzreisen in Tagebüchern, Briefen u. Dichtungen. Mit Anm. u. Anh. neu hrsg. v. Friedrich Dietert. 2. bedeutend verm. Aufl. Dessau, 1927, Dünnhaupt. 120 S. 1,25; Lw. 2 M.

Fries, Albert: Stilbeobachtungen zu Goethe, Schiller und Hölderlin. Aus dem Nachl. hrsg. v. C. Fries. Berlin, 1927, Ebering. IV, 41, 16 S. 2,80 M. (= German. Studien, H. 51.)

Digitized by Google

Schultz (Hamdorf): Goethes Urfaust und Faust II in ihrer religiösen Problematik. Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., Jg. 8, H. 4, S. 274—300. (Eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit Korffs Goetheauffassung. In der Weltanschauung des faustischen Menschen sei keine »neue Form der Religion« überhaupt zu sehen, die in unüberbrückbarem Gegensatz zur christlichen stehe; für die letzte Verwurzelung des faustischen Menschen im Ethos des Christentums zeuge das Bekenntnis zu der Auffassung, daß Gott die allbarmherzige, unendlich gnadenreiche Liebe sei. Ebensowenig sei G.s Weltbegriff in absoluten Gegensatz zum Christentum zu stellen. Richtiger sei auch hier nur von einer starken Akzentverschiebung des Lebensgefühls zu reden. Endlich dürfe im Hinblick auf Fausts Leben nicht von einer »Rechtfertigung des Lebens durch sich selbst« gesprochen werden; Faust erfülle nur eine Bedingung der Rechtfertigung durch sein strebendes Bemühen, die eigentliche Rechtfertigung erfolge erst jenseits seines Lebens. Im Anschluß an Burdach und vornehmlich Simmel wird auf die Problematik in G.s Leben wie im »Faust« hingewiesen, von der aus gesehen erst der Sinn des faustischen Dramas als Tragödie deutlich werde. Zugleich ergibt sich, daß das Künstlertum nicht der innerste Kern des Wesens G.s ist, »daß tiefer noch und völlig selbständig um eigene letzte Fragen zentriert die Schicht sittlich-religiösen Menschentums ruht, die Quelle wohl, aus der wahres Künstlertum sich speist, im übrigen jedoch ureigene Problematik aufwühlend und nie zu Ende kommend«. Letzten Endes sieht es Sch. darauf ab, das Verhältnis von Christentum und deutschem Idealismus zu klären, unter Vermeidung der Gefahr einer zu allgemeinen, verwässernden Begriffsbildung. Die religiöse Problematik des »Faust« wird dabei nur in bezug auf das Verhältnis von Mensch zu Gott und Diesseits zu Jenseits untersucht.)

Wiese, Benno v.: Friedrich Schlegel. Beitr. zur Geschichte der romant. Konversionen. Berlin, 1927, Springer. VI, 122 S. 4°. 6,60 M.

Hoffmann, P.: Achim von Arnim über Johann Wilhelm Ritter. Archiv f. Gesch. d. Math., d. Naturwissensch. u. d. Technik. Bd. 10, H. 3, S. 357/62. (Auch Hinweis auf R.s Beziehungen zu Aug. Stephan Winkelmann, der 1802 seiner »Einleitung in die dynamische Physiologie« die Widmung voransetzte: »Seinen Freunden Ritter und Arnim zurückgegeben«. Anführung von A.s Anzeige der »Fragmente« in den Heidelbergischen Jahrbüchern und brieflicher Äußerungen an Bettina, sowie einer von der Zensur unterdrückten Feststellung A.s, daß R.s Verdienste auch nach seinem Tode in Preußen keine öffentliche Anerkennung fanden. Wenig Bekanntes ist damit wieder ans Licht gezogen. Aber H. vermißt bei Arnim zu Unrecht ein Wort über den »Dichter« Ritter. Der anonyme Roman von 1804, »Die Kirche der Götter«, hat nicht R. zum Verfasser, sondern seinen Freund G. H. v. Schubert, wie aus dessen Selbstbiographie ersichtlich ist. Übrigens befindet sich ein Exemplar dieses Romans aus dem Nachlaß Varnhagens, der ihn in einer handschriftlichen Aufzeichnung auch fälschlich Ritter zuschreibt, im Besitz der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek.)

Gump, Margarete: Stifters Kunstanschauung. Berlin, 1927, Ebering. 94 S. 3 M.

Auerbach, Lilli: Die Stellung der Frau in der sittlichen Weltanschauung Wilhelm Raabes. Berlin, 1927, Ebering. 95 S. 3,75 M.

Elsaß-Lothringisches Jahrbuch. Bd. 6: 1927. Berlin, de Gruyter. 304 S., Abb. 12,—; Hlw. 14 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Jespersen, Otto: A modern English grammar on historical principles. P. 3: Syntax, Vol. 2. Heidelberg, 1927, Winter. IX, 415 S. 11,50; geb. 13,50 M.

Larson, Martin A.: The modernity of Milton. A theological and philosophical interpretation. Chicago, Univ. Press. 2 $ 75 c.

Jeter, Helen Rankin: Trends of population in the region of Chicago. Cambridge, Univ. Press. 4°. 12 sh. 6 d.

Barnum, P. T.: Struggles and triumphs. Ed. with introd. by G. S. Bryan. 2 vol. London, Knopf. 42 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde. D. 46, Afl. 3. U. a.: Beuken, W. H.: Aantekeningen bij enige middelnederlandse leerdichten; Knuttel, J. A. N.: Bauw-heers welleven; Ders.: Dirken; Lugard, jr., G. J.: Fragmenten van Jacob van Maerlant's Spieghel Historiael; Ginneken, J. van: De twe beteekenissen van kuieren; Overdiep, G. S.: Ferguut vs. 31 u. 264; Vries, W. de: Zijn Bilts en Vriezenveens ontstaan doordat Friezen van taal veranderden? Beets, A.: De Utrechtsche volkstaal (stadstaal); Michels, L. C.: Over het Geuzenliedboek.

Osteuropa

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. an der Univ. Münster, Dr. Karl H. Meyer, hat einen Lehrauftrag für slawische Philologie erhalten.

Neuerscheinungen

Andreeff, B. M.: Die bulgarischen Zeitschriften und die Presseverhältnisse Bulgariens, 1844/1925. Sofia, 1927, Tschipeff. 137 S. 2,60 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Banéat, P.: Le département d'Ille-et-Vilaine. Histoire, archéologie, monuments. T. 1. Rennes, J. Larcher. 280 fr.

Institut Archéologique Bulgare. Bulletin 4: 1926/27. Leipzig, 1927, Harrassowitz. VIII, 375 S., Abb., Taf. 4°. 25 M.

Körper und Rhythmus. 52 griechische Bildwerke. Einführung v. Fr. Back. Berlin, 1927, Teubner. 4,—; geb. 6 M. (Das Heft bringt im wesentlichen eine Auswahl des Bedeutsamsten, das die im Herbst 1925 im Darmstädter Landesmuseum veranstaltete Ausstellung »Körper und Rhythmus in der Kunst der Griechen« brachte. Manches kam neu hinzu. Die Einführung umfaßt nur 3 Seiten. Zu Maß, Würde, festlicher Reinheit habe der Wettkampf erzogen, darin vor allem bleibe die griechische Gymnastik auch für uns vorbildlich.)

Anderson, W. J. and Spiers, R. Ph.: The architecture of ancient Greece. An account of its historic development. New York, Scribner. 7 $ 50 c.

Derselbe: The architecture of ancient Rome. Ebda. 7 $ 50 c.

Saxl, Fritz: Antike Götter in der Spätrenaissance. Freskenzyklus u. ein Discorso des Jacopo Zucchi. Leipzig, 1927, Teubner. VII, 138 S., Taf. 4°. 8 M. (Studien der Bibliothek Warburg, 8.)

Beenken, Hermann: Bildhauer des 14. Jhs. am Rhein und in Schwaben. Leipzig, 1927, Insel-Verlag. 284 S. 4°. Lw. 15 M.

Schippers, Adalbert: Das Laacher Münster. Köln, 1927, Bachem. XI, 112 S., Abb. 4°. Lw. 19 M.

Waldmann, Emil: Die Kunst des Realismus und des Impressionismus im 19. Jh. Berlin, 1927, Propyläen. 653 S. 4°. 45,—; Hlw. 50 M.

Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft. Bd. 2: 1925/26. Hrsg. v. R. Hamann u. H. Weigert. Leipzig, 1927, Rohmkopf. V, 252 S. 4°. 50 M.

Digitized by Google

Masters of etching. Introd. by Malcolm C. Salaman. Nr. 15: Francisco de Goya. London, 1927, The Studio. 10 S., 12 Taf., Abb. 7 M.

Wolfe, Frida and A. T.: How to identify oriental rugs. New York, Harper. 4°. 5 $.

Bardas, Willy: Zur Psychologie der Klaviertechnik. Aus dem Nachl. mit Geleitw. hrsg. v. A. Schnabel. Berlin, 1927, Werk-Verlag. 98 S. 3 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Jacob-Friesen, K. H.: Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Stand u. Kritik der Forschung über Rassen, Völker u. Kulturen in urgeschichtl. Zeit. Hannover, 1928, Helwing. VI, 238 S., Abb. 20,50; geb. 23,50 M.

Geschichte

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für alte Geschichte an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Victor Ehrenberg, hat einen Ruf als o. Prof. an die dt. Univ. in Prag erhalten.

Der Priv.-Doz. für mittlere u. neuere Geschichte an der Univ. Gießen, Dr. Willi Varges, ist gestorben.

*

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 27. Oktober las Hr. Marcks über: »Politische Programme und Parteien in Deutschland in dem Jahrzehnte bis 1840«. Nach einem Überblick über Wandlungen, Bereicherungen, Zuspitzungen in Forschung und Auffassung seit Treitschkes Deutscher Geschichte teilte er aus einem in der Entstehung begriffenen Werke einen darstellenden Abschnitt mit über »Politische Programme und Parteien in Deutschland in dem Jahrzehnte bis 1840«: eine Aufreihung und Beschreibung der Richtungen, ihrer Träger, ihrer Gemeinsamkeiten und Abweichungen, ihrer sozialen und geistigen Hintergründe, in der, erzählend, charakterisierend, Schranken und Unfertigkeiten der Entwicklungsstufe betonend, zugleich eine stille Auseinandersetzung des allgemeinen Historikers mit den neuen, geistigeren Gesichtspunkten und manchmal einseitigen Formulierungen jener Forschung vorgenommen wurde.

Ferner legte Hr. von Wilamowitz-Moellendorff einen Aufsatz von Prof. W. Kolbe, Freiburg i. Br., vor: »Das Kalliasdekret«. Es wird durch genaue Erläuterung und Heranziehung neuer Zeugnisse erwiesen, daß die Inschriften IG I² 91. 92 aus derselben Zeit, und zwar dem Jahre 435/34 stammen, wie es Kirchhoff zuerst angenommen hat.

Neuerscheinungen

Breysig, Kurt: Der Stufenbau und die Gesetze der Weltgeschichte. 2. stark verm. Aufl. Stuttgart, 1927, Cotta. XX, 337 S. 9,—; geb. 12 M.

Historische Aufsätze. Aloys Schulte zum 70. Geburtstag. Düsseldorf, 1927, Schwann. 336 S. Lw. 20 M. — Wolfram, G.: Zur Geschichte der Einführung des Christentums und der Bildung der Archidiakonate in Lothringen; Aubin, H.: Zum Übergang von der Römerzeit zum Mittelalter auf deutschem Boden, Siedlungsgeschichtliche Erörterungen über das Städteproblem; Steinbach, F.: Gewanndorf und Einzelhof; Leviton, W.: Zur Geschichte des Klosters Tholey; Beyerle, K.: Das Briefbuch Walahfrid Strabos; Sante, G. W.: Die deutsche Westgrenze im 9./10. Jh.; Ammann, H.: Die wirtschaftliche Bedeutung der Schweiz im Mittelalter; Tumbült, G.: Gründung, Recht und Verfassung der Stadt Wolfach im Kinzigtal; Kallen, G.: Das Gandersheimer Vogtweistum von 1188; Hashagen, J.: Gottesgnadentum und Kirchenregiment im Mittelalter; Strieder, J.: Deutscher Metallwarenexport nach Westafrika im 16. Jh.; Volk, P.: Das Seminar der Bursfelder Benediktinerkongregation zu Köln; Rheindorf, K.: Zur französischen Außenpolitik des Jahres 1656; Luckwaldt, F.: Friedrichs des Großen Anschauungen von Staat und Fürstentum; Braubach, M.: Das Domkapitel zu Münster und die Koadjutorwahl des Erzherzogs Maximilian, 1780; Wohlers, G.: Der Flugschriftenkampf um das Rheinische Recht 1816/17; Schnütgen, A.: Die Frage der katholischen Feiertage in Rheinpreußen in der Ära Altenstein; Herrmann, A.: Regierung und Presse am Rhein im Vormärz; Platzhoff, W.: Zum Frankfurter Frieden; Beyerhaus, G.: Bismarck und Kaiser Friedrichs Tagebuch, Beitrag zur Geschichte des deutschen Liberalismus; Kirch, P.: Der Marnefeldzug 1914. — Verzeichnis der wichtigeren Schriften A. Schulte's, 1879/1927.

Vaughan, D. M.: The Mediterranean world in Greek and Roman times. London, Longmans. 3 sh. 6 d.

Eulenberg, Herbert: Die Hohenzollern. Berlin, 1928, Cassirer. 452 S., Taf. Lw. 12 M.

Benton, Sarah Henry: The life of William the Conqueror from the early chronicles. New York, Dial Press. 3 $ 50 c.

Perels, Ernst: Der Erbreichsplan Heinrichs VI. Berlin, 1927, Weidmann. VII, 103 S. 5 M.

Willemsen, Carl Arnold: Kardinal Napoleon Orsini, 1263/1342. Berlin, 1927, Ebering. XXIII, 238 S. 10 M. (= Histor. Studien, H. 172.)

Vancsa, Max: Geschichte Nieder- und Oberösterreichs. Bd. 2: 1283/1522. Stuttgart, 1927, Perthes. VII, 692 S. 21,—; Lw. 24 M. (= Allg. Staatengeschichte. Abt. 3, 6.)

Trips, F. Xaverius: Die Franzosen in Honnef 1689. Hrsg. v. Aug. Haag. Honnef, 1927, Siebengebirgsbuchhandlung. 18 S. 0,80 M.

Volz, Gustav Berthold: Friedrich der Große im Spiegel seiner Zeit. Bd. 3: Geistesleben, Alter u. Tod. Berlin, Hobbing. V, 320 S. 4°. 3 Bde. Lw. 68 M.

Roland, Jeanne Marie Phlipon: Aus den Tagen der Schreckensherrschaft. Memoiren. Hrsg. u. eingel. v. Max Krell. Dresden, 1927, Aretz. 322 S. Lw. 12,—; Hldr. 18 M.

Kircheisen, Friedrich M.: Napoleon I. Lebensbild. Bd. 1: 1769/1805. Stuttgart, 1927, Cotta. VIII, 371 S. 10,50; Lw. 14 M.

Dietz, Frederick Charles: A political and social history of England. New York, Macmillan. 4 $.

Maurois, André: La vie de Disraëli. Paris, Nouv. Revue franç. 12 fr.

Rayner, Robert M.: 19. century England. A political and social history of the British commonwealth, 1815/1914. London, Longmans. 6 sh.

Gillespie, Frances E.: Labour and politics in England 1850/67. Cambridge, Univ. Press. 20 sh.

Buddecke, Albert: Der Feldzug von Le Mans. Die Operationen auf dem südwestl. Kriegsschauplatz im Winter 1870/71. Nach den Kriegsakten u. a. Quellen dargest. Berlin, 1928, Mittler. VI, 386 S. 16,—; geb. 18 M.

Waldersee, Graf Alfred von: Aus dem Briefwechsel. Hrsg. v. H. O. Meisner. Bd. 1: Berlin 1886/91. Stuttgart, 1928, Dtsch. Verlags-Anstalt. XXVIII, 446 S. Lw. 14 M.

Stackelberg-Sutlem, Ed. Frh. v.: Ein Leben im baltischen Kampf. Rückschau auf Erstrebtes, Verlorenes u. Gewonnenes. München, 1927, Lehmann. 183 S. 4,—; Lw. 5,20 M.

*

Heinrich Staadt's Antiquariatskatalog Nr. 5: Geschichte, Kulturgeschichte, Memoiren. Wiesbaden. 717 Nrn.

Digitized by Google

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Clifton of Lytham, Violet: Islands of Queen Wilhelmina. London, Constable. 18 sh.

Hoek, Henry: Aus Boliviens Bergen. Leipzig, 1927, Brockhaus. 159 S. Hlw. 2,80 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Kingston, Charles: Enemies of society. London, S. Paul. 12 sh. 6 d.

Gsell, Emil: Die Arbeitslosenversicherung in Großbritannien. Zürich, 1927, Girsberger. XV, 155 S. 7 M.

Woodbury, Robert Morse: Worker's health and safety. A statistical program. New York, Macmillan. 2 $ 50 c.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 58, H. 1. U. a.: Schmitt, C.: Der Begriff des Politischen; Mendelssohn-Bartholdy, A.: Europa in Afrika; Schulze-Gaevernitz, G. v.: Die geistesgeschichtlichen Grundlagen der angloamerikanischen Weltsuprematie, 2: Die Wurzel der Demokratie; Gumbel, E. J.: Ein Maß der Konzentration bei pekuniären Verteilungen; Jaffé, M.: Gedanken zur venetianischen Geschichte; Fehlinger, H.: Die Wirksamkeit der Mindestlohnausschüsse in Großbritannien.

Scherpner, Hans: Die Kinderfürsorge in der Hamburgischen Armenreform 1788. Berlin, 1927, Heymann. VII, 83 S. 5 M.

Beermann, Georg: Taubstummenwesen und Taubstummenfürsorge. Unter bes. Berücks. der westfäl. Verhältnisse. Münster, 1927, Aschendorff. 127 S. 2,40.

Vorwerck, Karl: Theoretische und praktische Volkswirtschaftslehre. Einführung. Dresden, 1927, Ehlermann. 172 S. 2,80 M.

Proesler, Hans: Die Epochen der deutschen Wirtschaftsentwicklung. Nürnberg, 1927, Palm & Enke. III, 174 S. 7,50; Lw. 9 M.

Mayer, Georg: Die Freihandelslehre in Deutschland. Beitr. zur Gesellschaftslehre des wirtschaftl. Liberalismus. Jena, 1927, Fischer. VIII, 115 S. 5,50; Lw. 7 M.

Haberler, Gottfried: Der Sinn der Indexzahlen. Unters. über den Begriff des Preisniveaus und der Methoden seiner Messung. Tübingen, 1927, Mohr. IX, 134 S. 7,20 M.

Recht

Mitteilungen

Oberbergrat Dr. Wilhelm Kohlmann, Bonn, hat einen Lehrauftrag für Grundanschauungen des Berg- u. Hüttenwesens in der juristischen Fakultät der dortigen Univ. erhalten.

Neuerscheinungen

Rosenberg, Leo: Lehrbuch des deutschen Zivilprozeßrechts. Berlin, 1927, Liebmann. XVI, 693 S. 4°. Geb. 26,50 M.

Schmitz, Hans: Das internationale Verbrechertum und seine Bekämpfung. Köln, 1927, Selbstverlag. XII, 116 S. 3,35 M.

Archiv für Kriminologie. Bd. 81, H. 2/3. U. a.: Mezger u. Fränkle: Beobachtung von Schneid- und Gummierungsfehlern an Briefumschlägen; Hübner, A.: Die kriminalistische Bedeutung des Schlafes; Hellwig, A.: Zur Frage der Kriminaltelepathie; Kössler, M.: Die Blutprobe als Beweismittel in Vaterschaftsstreitigkeiten.

Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform. Jg. 18, H. 8. U. a.: Byloff: Die Blutgenossenschaft des Zaubererjackl. — H. 9. U. a.: Delaquis: Die Verwahrung von Gewohnheitsverbrechern nach den kantonalen Rechten der Schweiz; Böhrsch: Der Freiheitsentzug als sichernde Maßnahme im tschechoslowakischen Strafgesetzentwurf; Bromberg: Die niederländischen Gesetzesbestimmungen gegen anomale Kriminelle; Goll: Sicherungsmaßnahmen in Dänemark; Aschaffenburg, G.: Erfolgshaftung und Versuchsstrafe; Hentig, v.: Das gezeichnete Geständnis. — H. 10. U. a.: Krassnuschkin: Zur psychiatrischen Charakterologie der Verbrecher.

Schröder, Karl: Die deutsch-schweizerischen Staatsverträge über Goldhypotheken. Geleitw. v. H. Reichel. Berlin, 1927, Ebering. 93 S. 4 M.

Huvelin, Paul: Cours élémentaire de droit romain. T. 1. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 50 fr.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 66, H. 2. Pross, W.: Untersuchungen über die Interessierung des Landarbeiters am Betrieb des Arbeitgebers, unter bes. Berücks. der Frage der Ertragsbeteiligung; Temper, K.: Versuche über Verfütterung von frischen und getrockneten Rübenblättern an Arbeitspferde; Kleberg, Th.: Zersetzungsvorgänge im Waldhumus. — H. 3. Teschner, M.: Die Brauchbarkeit des Roggens gegenüber dem Hafer in der Fütterung landwirtschaftlicher schwerer Arbeitspferde; Janert, H.: Neue Methoden zur Bestimmung der wichtigsten physikalischen Grundkonstanten des Bodens; Meystre, F.: Das Lehrlingswesen im deutschen Gartenbau, Unters. über Umfang und gegenwärtigen Stand der Reglung des Lehrlingswesens in den deutschen Staaten u. preuß. Provinzen; Günther: Mitscherlichs Verfahren zur Bestimmung des Düngergehaltes des Bodens; Mitscherlich, E. A.: Über die Verminderung der Größe der Versuchsfelder bei Feldversuchen und die Ausgleichsrechnung.

Annalen der Betriebswirtschaft. Bd. 1, H. 3. U. a.: Brasch, H. D.: Die deutsche Wirtschaft vor der Hochkonjunktur, die ersten Spannungserscheinungen; Thompson, C. B.: Impressions of current American economic life; Lehmann, R.: Liquidität und Liquiditätsbilanz, 1; Schulz, C.-E.: Das Problem der Preisuntergrenze und ihre Arten; Wainstein, A. L.: Die sog. Bauern-Spezialindizes der UdSSR als Anzeiger der landwirtschaftlichen Konjunktur.

Schwegler, Walter: Die Bilanz der Schweizerischen Nationalbank 1907/25. Volkswirtschaftl. Studie über die Tätigkeit des Noteninstitutes auf Grund seiner Bilanzen und Geschäftsberichte. Geleitw. v. G. Bachmann. Zürich, 1927, Füßli. III, 368 S. 12,—; Lw. 14 M.

Collings, Harry T.: Die Kapitalexpansion der U. S. A. in Lateinamerika. Jena, 1927, Fischer. 24 S. 1 M.

Sarter, Adolf: Verkehrswerbung bei den Eisenbahnen. Leipzig, 1927, Volckmar. VIII, 218 S. 10,80 M.

Ledermann, Fred: Die Eisenbahnen der Vereinigten Staaten in gemeinwirtschaftlicher Hinsicht. Erlangen, 1927, Palm & Enke. VIII, 75 S. 3,75 M.

Technik

Mitteilungen

Die Technische Hochschule in Stuttgart hat zu Ehrendoktoren ernannt: Prof. Wilhelm Blitz, Hannover, Generaldirektor Dr. Wilhelm Cramer, Dessau, Direktor Dr. Fritz Hauff, Feuerbach, und Prof. Erich Müller, Dresden.

Neuerscheinungen

Winkel †, H.: Festigkeitslehre für Ingenieure. Bearb.

Digitized by Google

u. erg. v. K. Lachmann. Berlin, 1927, Springer. VII, 494 S., Abb. Lw. 26 M.

Root, Ralph E.: The mathematics of engineering. Baltimore, Williams & Wilkins. 7 $ 50 c.

Hinz, Adolf: Thermodynamische Grundlagen der Kolben- und Turbokompressoren. 2. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. VI, 68 S., Abb., Taf. 4°. Lw. 25 M.

Bernett, Paul: Die Bekämpfung des Erd- und Kurzschlusses in Höchstspannungsnetzen. München, 1927, Oldenbourg. V, 48 S. 4 M.

Hauska, Leo: Berechnung forsttechnischer Bauwerke. H. 2: Brücken aus Holz. Berlin, 1927, Parey. 122 S., Abb., Tab. 9,50 M.

Blakemore, Th. L. and Pagon, W. W.: Pressure airships. New York, Rouald Press. 8 $.

Sulfrian, Albert: Lehrbuch der chemisch-technischen Wirtschaftslehre. Stuttgart, 1927, Enke. XI, 283 S., Abb. 16,50; Lw. 18,30 M.

Henker, Otto: Einführung in die Brillenlehre. 2. verm. u. verb. Aufl. v. H. Pistor. Weimar, 1927, Borkmann. VII, 348 S., Abb. Lw. 18 M.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Siemens-Konzern. Bd. 6, H. 1. U. a.: Ollendorff, F.: Die Lösung technischer Potentialaufgaben mittels des Prinzipes der räumlichen Spiegelung; Haußer, K. W. u. Vahle, W.: Sonnenbrand und Sonnenbräunung (Nachprüfung und Erweiterung der früheren Arbeit über die Abhängigkeit des Sonnenbrandes und der Sonnenbräunung von der Wellenlänge der einfallenden Strahlung. Das gesamte sichtbare Licht und langwellige Ultraviolett ist unwirksam. Es werden auch einige Versuche über die Hautfluoreszenz beschrieben und schließlich theoretische Folgerungen für die Strahlenbiologie gezogen); Grünwald, A. u. Engel, F.: Die Bedeutung des Widerstandsgesetzes und der hydraulischen Ähnlichkeit für die Mengenmessung; Trendelenburg, Ferdinand: Experimentalbeitrag zur Raumakustik (Bericht über »Ausgleichsvorgänge«, die in akustisch schwierigen Räumen, namentlich dem Kölner Dom, beobachtet und graphisch festgehalten wurden, und über Zusammenhänge zwischen dem Verlauf dieser Ausgleichsvorgänge und der Sprachverständlichkeit an einzelnen Punkten des Raumes); Nitzsch, W.: Die Beziehungen zwischen Bearbeitung, Struktur u. Ertrag des Ackerbodens.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Gauss, Carl Friedrich: Werke. Hrsg. v. d. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen. Bd. 11, Abt. 1: 518 S., Fig. Berlin, 1927, Springer. 4°. 47 M.

Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. H. 6: 1926/27. Schaffhausen, Selbstverlag. 85 S. 3,50 fr.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 14. U. a.: Deslandres, H.: Loi de distribution des orages magnétiques et de leurs éléments, conséquences à en tirer sur la constitution du soleil; Helbronner, P.: Sur les opérations de la description géométrique détaillée des Alpes françaises.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti, 1927, Ser. 6, Rendic., Cl. di sc. fis. etc., vol. 5, Fasc. 11. U. a.: Surdo, A. L.: Bilancia termoionica; Angeli, A. e Bigiavi, D.: Sopra i due p-nitroazossibenzoli; Brüni, G. e Geiger, E.: Nuovi derivati del caucciù; Zambonini, F. e Restaino, S.: I solfati doppî dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, 8; Zambonini, F. e Stolfi, A.: I solfati doppî dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, 10; Cambi, L.: Su i diazoidrati; March, L. de: L'origine delle acque termali di Montegrotto, Euganei; Morpurgo, B.: Influenza dell' inanizione sul trapianto omoplastico.

Académie des Sciences de l'URSS. Leningrad. Comptes rendus, 1927, A, Nr. 16. Soldatenkov, S.: Le méthylglyoxal comme produit intermédiaire de la fermentation alcoolique; Orlov, J.: Sur les restes fossiles du chameau provenant du gouv. d'Akmolinsk; Pelincev, V.: Notice sur la faune d'une brèche volcanique du Karagach en Crimée. — Nr. 17. U. a.: Kurnakov, N. et Muromcev, B.: Les plis singuliers à la formation des sels, 3: chlorure de kalium; Kostyev, S., Medvedev, G. et Kardo-Sysojeva, E.: L'absence de fermentation extracellulaire dans la levure sèche; Formozov, A.: Note sur les passages des chauves-souris.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Voss, Aurel: Über dreifache Flächensysteme und Ermittelung von Flächen, deren Minimalkurven durch Quadraturen bestimmt sind. Bayer. Akad. d. Wiss. Abh., math.-naturw. Abt., Bd. 31, 4. 68 S. 4°. 4 M.

Horn, J.: Gewöhnliche Differentialgleichungen. 2. völlig umgearb. Aufl. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 197 S. 9,—; Lw. 10,50 M.

Webster †, Arthur Gordon: Partial differential equations of mathematical physics. Ed. by S. J. Plimpton. Leipzig, 1927, Teubner. VII, 440 S. 23,—; geb. 25 M.

Bayerische Akademie der Wissenschaften. Sitzungsber., math.-naturw. Abt., Jg. 1927, U. a.: Finsterwalder, S.: Über Flächen, auf denen sich unendlich kleine Kurven ohne Gestaltsänderung in allen Richtungen verschieben lassen. 0,80 M. — Kapfer, J.: Über Isogonalität von Flächen, 2. 0,60 M. — Pringsheim, A.: Über bemerkenswerte Singularitätenbildungen bei gewissen Partialbruchreihen. 1 M. — Sauer, R.: Über die allgemeinste räumliche Anordnung gerader Linien zu scheinbaren Dreiecksnetzen. 0,80 M. — Schütte, K.: Das Ergebnis der Schweremessungen im Ries. 0,60 M. — Szász, O.: Elementare Extremalprobleme über nicht negative trigonometrische Polynome. 0,60 M. — Wilkens, A.: Zur Erklärung der Planetoidenlücken im Sonnensystem. 0,40 M.

Mathematische Annalen. Bd. 98, H. 2. U. a.: Lewy, H.: Über das Anfangswertproblem bei einer hyperbolischen nichtlinearn peartiellen Differentialgleichung zweiter Ordnung mit zwei unabhängigen Veränderlichen; Friedrichs, K. u. Lewy, H.: Über die Eindeutigkeit und das Abhängigkeitsgebiet der Lösungen beim Anfangswertproblem linearer hyperbolischer Differentialgleichungen; Friedrichs, K.: Die Randwert- und Eigenwertprobleme aus der Theorie der elastischen Platten; Bergmann, St.: Über die Bestimmung der elastischen Spannungen und Verschiebungen in einem konvexen Körper; Geppert, H.: Randwertprobleme bei linearen elliptischen Differentialgleichungen; Wietner, A.: Zur Lösung von Differentialsystemen mit unendlich vielen Veränderlichen; Toeplitz, O.: Ein Beispiel zur Theorie der fastperiodischen Funktionen; Urysohn, P.: Über im kleinen zusammenhängende Kontinua; Schönhardt, E.: Die Zerlegung von Dreieckspolyedern in Tetraeder; Süss, W.: Wechselseitig affinparallele Kurven und Flächen.

Stobbe, J.: Katalog von 687 Sternen für das Äquinoktium 1925. Berlin, 1927, Dümmler. 27 S. 4°. 2 M.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für anorgan. Chemie u. Enzyklopädie der techn. Chemie an der Techn. Hochschule Wien, Dr. Max Bamberger, ist gestorben.

*

Digitized by Google

In der Sitzung der phys.-math. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 27. Oktober sprach Hr. Hofmann über: »Die Reaktionsfähigkeit von Chlorwasserstoff mit Metallen«. In Fortsetzung der früheren Untersuchungen (K. A. Hofmann, Berichte d. Chem. Gesellschaft 58, 808 und 2466 [1925] wird gefunden, daß der Umsatz von Chlorwasserstoff mit den Metallen Cadmium, Nickel, Kupfer, Silber bei 260—320° an beschränkten Oberflächen sehr stark beschleunigt wird durch die Gegenwart von Aminen. Diese binden den Chlorwasserstoff an die Oberflächen unter Bildung von Adsorbaten Metall ... Am ... HCl und erhöhen dadurch die Reaktionsgelegenheit des Gases (HCl) an der beschränkten Metallfläche. Durch diese Förderung wird der Einfluß, den die Verminderung der freien Energie des Chlorwasserstoffs durch die Adsorbatbildung ausübt, weitaus überwogen. Das Amin überträgt den Chlorwasserstoff auf das Metall und katalysiert so die Reaktion: $Me + 2\,HCl = MeCl_2 + H_2$ unter Verminderung der freien Energie. Bei sehr großen Oberflächen tritt diese Förderung der Chlorwasserstoff-Metall-Reaktion durch die Amine zurück, und im Gleichgewicht $Me + 2\,HCl \rightleftarrows MeCl_2 + H_2$ liefert der Chlorwasserstoff höheren Partialdruck des Wasserstoffs als die Dämpfe der salzsauren Amine, weil im Gleichgewicht die größere freie Energie des Chlorwasserstoffs gegenüber dem im Adsorbat Me ... Am ... HCl gebundenen zur Geltung kommt. Die Gleichgewichtsdrucke von H_2 laufen bei den Metallen Cadmium, Blei, Nickel, Kupfer proportional den Bildungswärmen der Chlorüre.

Neuerscheinungen

Planck, Max: Einführung in die theoretische Optik. Leipzig, 1927 Hirzel. VII, 184 S. 6,—; Lw. 7,50 M. (= Ders.: Einf. in die theoret. Physik, Bd. 4.)

Vegard, L.: Gitterschwankungen bei Mischkristallbildung durch Fällung von Lösungen. Norske, Videnskaps. Akad. i Oslo. 1. mat.-naturv. Kl., 1927, Nr. 5. 11 S. 1,50 kr.

Sommerfeld, A.: Zur Elektronentheorie der Metalle. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 41, S. 825 ff.

Marino, Algeri: Teoria della propagazione delle oscillazioni elettriche in un sistema di due linee parallele a costanti uniformemente distribuite. R. Accad. Naz. dei Lincei. Mem., Cl. di sc. fis. etc., A. 1927, Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 13, S. 352—76.

Zeitschrift für Physik. Bd. 44, H. 11/12. Fränz, H.: Ein Meßinstrument für starke α-Strahlenpräparate; Rausch v. Traubenberg, H. u. Gebauer, R.: Über das Verhalten der Lichtemission von Wasserstoffkanalstrahlen bei ihrem Übergang aus einem elektrischen Felde in einen feldfreien Raum; Landé, A.: Zur Wellenmechanik der Kontinua und Elektrodynamik; Lanczos, K.: Zur Dynamik der allgemeinen Relativitätstheorie; Unsöld, A.: Über die Struktur der Fraunhoferschen Linien und die Dynamik der Sonnenchromosphäre; Aoyama, S., Kimura, K. u. Nishina, Y.: Die Abhängigkeit der Röntgenabsorptionsspektren von der chemischen Bindung; Hori, T.: Die Analyse des Wasserstoffbandenspektrums im äußersten Ultraviolett; Goos, F. u. Koch, P. P.: Eine Neukonstruktion des registrierenden Mikrophotometers; Hilsch, R.: Die Absorptionsspektra einiger Alkali-Halogenid-Phosphore mit Tl- und Pb-Zusatz; Hylleraas, E. A.: Gleichgewichtslage der Atome, Doppelbrechung und optisches Drehungsvermögen von β-Quarz; Prokofiew, W. u. Gamow, G.: Anomale Dispersion an den Linien der Hauptserie des Kaliums; Isakson, A.: Zum Aufbau der Schrödingerschen Gleichung.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 136, H. 7. U. a.: Haschek, E.: Quantitative Beziehungen in der Farbenlehre. 0,35 M. — Blau, M.: Die photographische Wirkung von H-Strahlen, 2. 0,70 M. — Karlik, B.: Die Abhängigkeit der Szintillationen von der Beschaffenheit des Zinksulfids und das Wesen des Szintillationsvorganges. 2,15 M. — Przibram, K.: Weitere Versuche über die Verfärbung gepreßter Salze. 0,70 M. — Raudnitz, H.: Beiträge zur Elektrolyse der radioaktiven B- und C-Produkte und des Poloniums. 0,35 M.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Meyer, Hans: Morphologie der Virungavulkane in Ruanda, Ostafrika. Sächs. Akad. d. Wiss. Abh., math.-phys. Kl., Bd. 40, Nr. 1. IV, 31 S. 4 M.

Koch, E.: Zur Geologie des Untergrundes von Hamburg und Umgebung. Mineralogisch-Geolog. Staatsinstitut in Hamburg. Mitt., H. 9. 109 S., Taf.

Chardin, P. Teilhard de: Les mammifères de l'éocène inférieur de la Belgique. Musée Royal d'hist. naturelle de Belgique. Bruxelles. Mém., Nr. 36. 33 S., Taf., Abb.

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 35, Nr. 6. U. a.: Carman, J. E.: The Monroe division of rocks in Ohio; Davison, Ch.: Twin earthquakes; Giles, A. W.: The origin and occurrence in rockbridge county, Virginia, of so-called »Bentonite«; Ladd, H. S. and Hoffmeister, J. E.: Recent negative shift in the strand line in Fiji and Tonga; Uwatoko, K.: Natural gases of igneous origin in Japan; Fuller, R.: The mode of origin of the color of certain varicolored obsidians.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Fickeler, Paul: Die Waldsteppenlandschaften. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 42, S. 849 ff.

Pagano, Salvatore: Qualche esempio di movimenti di popolazione in Calabria. L'Universo. Firenze. A. 8, Nr. 9, S. 939—60.

The geographical review. New York. Vol. 17, Nr. 4. U. a.: Goldthwait, J. W.: A town that has gone downhill; Rudolph, W. E.: The Rio Loa of northern Chile; Coulter, J. W.: Contrasts in dairying in two dissimilar areas of the United States; Dixey, F.: The Mlanje mountains of Nyasaland; Palmer, H. S.: Lapiés in Hawaiian basalts; Woodworth, R. H.: Notes on the Torngat region of northern Labrador; McGrath, P. T.: The Labrador boundary decision.

Gerlands Beiträge zur Geophysik. Bd. 17, H. 3.: Festschrift zum 70. Geburtstage v. Karl Mack. — Hiller, W.: Über die Geschwindigkeit der seismischen Oberflächenwellen bei Weltbeben, insbes. ihre Abhängigkeit von der geophysikalischen Beschaffenheit des durchlaufenen Wegs; Wegener, A.: Der Boden des Atlantischen Ozeans; Hellmann, G.: Über Hagelabwehr; Tams, E.: Erdbeben im Gebiete der Nordenskiöld-See; Weickmann, L.: Die Ausbreitung von Luftdruckwellen über Europa; Mainka, C.: Unterstützung der Gebirgsschlagsforschung durch die Seismik; Wigand, A.: Sicht und Beleuchtungsrichtung; Gutenberg, B.: Die Geschwindigkeit der Longitudinalwellen im Erdinnern; Haussmann, K.: Magnetische Messungen im Steinheimer Becken; Conrad, V.: Die Anwendung des Abbeschen Kriteriums auf geophysikalische Beobachtungsreihen; Wigand, A. u. Kircher, H.: Schnellwirkende luftelektrische Kollektoren; Cranz, C.: Ballistische Kraterbildung; Köppen, W.: Das Klima Patagoniens im Tertiär und Quartär; Kleinschmidt, E.: Bemerkungen zur Messung der Sonnenscheindauer auf Grund der württembergischen Beobachtungen.

Digitized by Google

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Wagner, A.: Die Umwertung der Entwicklungslehre, 2: Die Fragen der Vererbung erworbener Eigenschaften und des Höhersteigens des Lebens. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 52, Nr. 10, S. 193—200.

Krieger, W.: Zur Biologie des Flußplanktons. Unters. über das Potamoplankton des Havelgebietes. Jena, 1927, Fischer. VI, 66 S., Taf. 6 M.

Blake, I. Hill: A comparison of the animal communities of coniferous and deciduous forests. Illinois biological monographs. Illinois. Vol. 10, Nr. 4. 148 S., Taf. 1 $ 50 c.

Jahrbuch für wissenschaftl. u. prakt. Tierzucht einschl. der Züchtungsbiologie. Red. v. Schmidt. Jg. 19, Teil 2: Kleintierzucht. Hannover, 1927, Schaper. IV, 204 S. 12 M.

Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie. Bd. 6, H. 3. Murr, Erich: Über die Entwicklung und den feineren Bau des Tapetum lucidum der Feliden; Kadanoff, D.: Zur Kenntnis der intraepithelialen Nerven des Menschen, 2/3; Benninghoff, A.: Die Beziehungen zwischen elastischem Gerüst und glatter Muskulatur in der Arterienwand und ihre funktionelle Bedeutung; Winge, Ö.: Zytologische Untersuchungen über die Natur maligner Tumoren, 1; Wermel, E. u. Sassuchin, D.: Untersuchungen über die Kernsubstanzen und die Methoden ihrer Darstellung, 2; Möllendorff, W. v.: Einige Beobachtungen über den Aufbau des Nierenglomerulus.

Biological bulletin. Lancaster, Pa. Vol. 53, Nr. 2. Crabb, E. D.: Anatomy and function of the reproductive system in the snail, *Lymnæa stagnalis appressa* Say; Ders.: The fertilization process in the snail, *Lymnæa st. a.* Say; Ratcliffe, H. L.: Mitosis and cell division in Eugeena spirogyra Ehrenberg; Coe, W. R.: The nervous system of Pelagic Nemerteans.

Botanik

Neuerscheinungen

Overholts, L. O.: A monograph of the genus Pholiota in the United States. Annals of the Missouri botanical garden. Lancaster, Pa. Vol. 14, Nr. 2, S. 87—204.

The botanical gazette. Chicago, Ill. Vol. 84, Nr. 1. U. a.: Holm, Th.: Polygonum, sectio Tovara; Blakeslee, A. F., Cartledge, J. L., Welch, D. S. and Bergner, A. D.: Sexual dimorphism in mucorales, 1: Intraspectific reactions; Earl, R. O.: The nature of chromosomes, 1: Effects of reagents on root tip sections of Vicia faba; Hopkins, E. F.: Variation in sugar content in potato tubers caused by wounding and its possible relation to respiration; Bryan, G. S.: Abnormal sex organs of Mnium medium.

Zoologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Morphologie u. Ökologie der Tiere. Bd. 9, H. 1/2. Werner, F.: Zur Kenntnis der Fauna einer xerothermischen Lokalität in Niederösterreich (unteres Kamptal); Klevenhusen, Friedr.: Zur Kenntnis der Aphidensymbiose; Engel, H.: Vergleichende morphologische Studien über die Mundgliedmaßen von Schmetterlingsraupen; Heymons, R., Lengerken, H. v. u. Bayer, M.: Studien über die Lebenserscheinungen der Silphini (Coleopt.), 2. Baumann, C.: Beobachtungen über die Metamorphose der Schlupfwespen Coleocentrus excitator Poda und Ephialtes manifestator L.; Schulze, P.: Der chitinige Gespinstfaden der Larve von Platydema tricuspis Motsch. (Col. tenebr.).

Anthropologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie. Bd. 26, H. 2. U. a.: Schwarzburg, W.: Statistische Untersuchungen über den menschlichen Scheitelwirbel und seine Vererbung; Basler, A.: Über den Einfluß der Lagerung von Säuglingen auf die bleibende Schädelform; Ders.: Über die Wurzelfestigkeit der Kopfhaare bei Chinesen; Frets, G. P.: Die Auffassungen M. W. Hauschild's † über die Erblichkeit der Kopfform; Wagenseil, F.: Beiträge zur Kenntnis der Kastrationsfolgen und des Eunuchoidismus beim Mann; Dabelow, A.: Der Scleralring der Sauropsiden, sein phylogenetischer Ursprung und seine ontogenetische Entwicklung; Rhiel, A.: Untersuchungen zur Anthropologie und Konstitution der deutschen Frau.

Medizin

Mitteilungen

Der Honorarprof. an der Univ. Kiel, Dr. Wilhelm Henneberg, hat einen Lehrauftrag für das Gesamtgebiet der nichtmedizin. Bakteriologie erhalten.

Der ao. Prof. für Anatomie an der Univ. Bern, Dr. Wilhelm Zimmermann, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Der o. Prof. für Chirurgie an der Univ. Berlin, Dr. Otto Hildebrand, ist gestorben.

Der Priv.-Doz. an der Univ. Kiel, Dr. Albrecht Heyn, ist beauftragt worden, an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf im Wintersemester 1927/28 den Lehrstuhl für Geburtshilfe u. Gynäkologie zu vertreten.

Neuerscheinungen

Meyer, Hermann: Röntgendiagnostik in der Chirurgie und ihren Grenzgebieten. Berlin, 1927, Springer. XII, 610 S., Abb. 4°. 48,—; Lw. 50,70 M.

Schumm, Otto: Die spektrochemische Analyse natürlicher organischer Farbstoffe. Mit bes. Berücks. des Blutfarbstoffs, s. medizinisch wichtigsten Abkömmlinge u. einiger verwandter Pflanzenfarbstoffe. Zugl. 2. Aufl. der klinischen Spektroskopie. Jena, 1927, Fischer. XI, 290 S., Abb. 23,—; Lw. 25 M.

Vachet, Pierre: L'inquiétude sexuelle. Paris, Grasset. 12 fr.

Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 6. U. a.: Epstein, J.: Bemerkungen über die Bedeutung des jus talionis im Aufbau der Neurose und über die Existenz einer archaischen Ethik; Traumann, Fr. E.: Das Mätressenlegat; Bunnemann, O.: Die psychischen Heilmethoden.

Jahresbericht über Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie deren Grenzgebiete. Hrsg. v. O. Sprinz. Bd. 5: 1925. Berlin, 1927, Springer. XVI, 653 S. 4°. 69 M.

Pulvermacher, Leopold: Hautkrankheiten und innere Sekretion. Halle, 1927, Marhold. 83 S. 3,40 M.

Feilchenfeld, Leopold: Lehrbuch der praktischen Versicherungsmedizin. Berlin, 1927, Stilke. XII, 448 S. 13,—; geb. 15 M.

Hornyánszky, Karoly: Die Dermatologie des hippokratischen Corpus. Budapest, 1927, »Studium« Buchhandlung. 52 S. 2,50 M. (= Acta litt. ac scient. reg. univ. hung. Francisco-Josephinae. Sect. med., T. 1, Fasc. 1.)

Perthes †, Georg: Über den Tod. 2. stark erw. Aufl. Stuttgart, 1927, Enke. 73 S. 2,80 M. (= Tübinger naturw. Abh., 1.)

Müller, Otfried: Die Stellung der Medizin zu den anderen Wissenschaften. Stuttgart, 1927, Enke. III, 68 S. 4°. 3,50 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Geschichte

König Friedrich I. und das Haus Habsburg (1701—1707). Von Dr. *Arnold Berney*. 297 S. 8°. 1927. R. Oldenbourg, München. Brosch. M. 8.—

Inhalt: Einleitung. I. Die preußische Politik während des Jahres 1701. II. Der Akzessionstraktat. Verhandlungen der Höfe bis zum Tode Wilhelms III. von England (19. März 1702). III. Die oranische Erbschaft und der Akzessionstraktat vom 16. Dez. 1702. IV. Die Feldzugspläne des Königs (Frühjahr 1703). Selbstherrliche Auslegung der Verträge. Hartnäckiger Widerstand des Wiener Hofes. V. Beginn der Vertragserfüllung. Ein neuer Feldzugsplan des Königs. Seine Ablehnung. Vergeblicher Versuch, Schwiebus zurückzuerhalten. Umstellung auf den Donaukriegsschauplatz (1703). VI. Neue Feldzugspläne, neue preußische Forderungen (Frühjahr 1704). Verpfändung von Schwiebus? Preußische Armeegruppe unter dem Kommando des Königs? Ablehnung aller Ansprüche und Wünsche. Einmalige Subsidienzahlung. Der siegreiche Feldzug. Preußische Unzufriedenheit. Österreichische Hartnäckigkeit. Eingreifen des Römischen Königs. VII. Preußen und der Nordische Krieg (1700—1709). König Friedrichs außenpolitische Moral. VIII. Die Sendung Marlboroughs und der Vertrag vom 28. November 1704. Kaiserliche Bestätigung. Ablehnung neuer preußischer Forderungen. Widerspenstigkeit des Königs. Zurückbehaltung der Truppen bis Mai 1705. Noch einmal das Projekt der 20000 Mann. Wachsender Einfluß König Josephs und der Seinen. Tod Leopolds I. Abmarsch der Truppen. IX. Leopold I. und Friedrich I. Kaiser Josephs I. Regierungsantritt. Die neuen kaiserlichen Minister. Friedrichs süddeutsche Ausdehnungspolitik und oberpfälzische Winterquartiere. Unfreundliche Haltung, autoritäre Politik des Kaisers. Entwicklung des Feldzuges bis Herbst 1705. Der drohende Bruch. X. Sendung und Mißerfolg Christian Friedrichs v. Bartholdi. Zurückberufung des alten Korps. Unnachgiebige und unkluge Haltung des Kaisers (Herbst 1705). XI. Die Erneuerung des Novembervertrages (Dez. 1705). Zurückhaltung der kaiserlichen Bestätigung. Fortdauernde Feindseligkeit des Wiener Hofes. Kaiser Joseph I. Seine Schwäche. Verspätete Nachgiebigkeit. Hoffnungslose Lage am Oberrhein. Das alte Korps am Niederrhein. Und im Dienst der Seemächte (Juni bis November 1706). XII. Die Exzesse. Vergebliche Versuche zur Liquidation (1704—1707). Ungerechtfertigte Ansprüche des Kaisers, unzureichende Angebote des Königs. Bartholdi verweigert die Annahme der kaiserlichen, die preußisch-seemächtlichen Verträge betreffenden Deklarationen. Die Preußen bleiben am Niederrhein. Katastrophe am Oberrhein. Abberufung des Heems. Abberufung Chr. Frs. v. Bartholdi. Ausblick.

Exkurse: 1. Christian Friedrich (Frhr. v.) Bartholdi. 2. Friedrichs I. koloniale Ansprüche. 3. Die preußische Vertretung nicht-armierter Reichsstände während des Span. Erbfolgekrieges. 4. Die Subsidienfrage. Die Subsidien von 1701. 5. Die ungarischen Rückstände von 1696 und 1698. 6. Die evangelischen Religionsgravamina. 7. Das preußische Zeremoniell. 8. Die spanische Schuld. 9. Das privilegium de non appellando von 1702. 10. Das Zollprivilegium von 1456. 11. Friedrich I. und Brandenburg-Kulmbach. 12. Kurbrandenburg als Kreisstand des nieder- und des obersächsischen Kreises. — Anhänge: Nr. 1. Pro memoria Christian Friedrichs v. Bartholdi vom 12. November 1705. — Nr. 2. Relation Christian Friedrichs v. Bartholdi vom 14. November 1705. — Nr. 3. Relation Christian Friedrichs v. Bartholdi vom 2. März 1706.

Stanislaw August Poniatowski und der Ausgang des Polenstaates. Von *Otto Forst-Battaglia*. Mit 1 Faksimile u. 16 Bildbeig. 400 S. (Paul Franke Verlag, Berlin SW 11.)
In Bukramleinen gebunden RM. 4.50

Welch reiches Leben, Glanz und Leid! Poniatowski, der Günstling der Zarin Katharina, der letzte König von Polen! Der Roman eines Königsdaseins, das bewegte Geschehen der polnischen Teilungszeit zieht an uns vorüber.

Galilei im Lichte des 20. Jahrhunderts. Von *Rudolf Lämmel*. Mit 16 Seiten Abbildgn. ca. 320 S. Text. (Paul Franke Verlag Berlin SW 11.)
In Bukramleinen geb. RM. 4.50

Der Lebenskampf des berühmtesten aller wissenschaftlichen Märtyrer wird hier von einem wahrhaft modernen Standpunkt geschildert. Der Verfasser hat im Vatikanischen Geheimarchiv mit Ultrastrahlen gearbeitet, um die Geheimnisse des Inquisitionsprozeßes gegen Galilei zu entschleiern — Folter und Aktenfälschung betreffend.

Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften

Das Recht der Beschlagnahme von Lohn, Gehalt und Diensteinkommen. Auf Grundlage des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1869, der Verordnung über Lohnpfändung vom 25. Juni 1919 und der Zivilprozeßordnung dargestellt von Justizrat *Georg Meyer*, Rechtsanwalt bei den Landgerichten und Notar. Sechste, völlig neubearbeitete Auflage. Taschenformat. 209 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) In Leinen geb. M. 4.50 (Guttentagsche Samml. Deutscher Reichsgesetze Bd. 55.)

»Das Lohnbeschlagnahmegesetz wird hier in mustergültiger Weise erläutert. Die zahlreichen Zweifelsfragen werden gründlich erörtert.« Hessische Rechtsprechung.

»Das in flüssiger Sprache geschriebene Buch ist den Richtern wie den Rechtsanwälten in gleichem Maße zu empfehlen. Es darf in keiner juristischen Bibliothek fehlen.« Wirtschaftliche Nachrichten aus dem Ruhrgebiet.

Landwirtschaft und Agrarverfassung der Süd-Ukraine (Neu-Rußland) unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung. Von Dr. *Fr. Veit*. Groß-Oktav. XVIII, 128 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geh. M. 6.— (Sozialwissenschaftl. Forschungen, Abtlg. II, Heft 3.)

Der Verfasser hat drei Jahre praktischen Schaffens als Assistent auf der Nansenschen Wiederaufbaustation in der Süd-Ukraine benutzt, um die agrarischen Verhältnisse der am Nordufer des Schwarzen Meeres gelegenen fruchtbaren Schwarzerderegionen zu erforschen, die vor dem Weltkriege zu den wichtigsten Kornkammern der Erde gehörten und auch durch ihre Schwerindustrie mit der westlichen Kulturwelt verknüpft waren. Seine Schrift gibt wertvolle Aufschlüsse über die Grundlagen der Wirtschaft im Gebiete der Räteherrschaft.

Digitized by Google

DIE MYSTIK

IN DER FÜLLE IHRER ERSCHEINUNGSFORMEN IN ALLEN ZEITEN UND VÖLKERN

von

Prof. Dr. Georg Mehlis

Oktavformat. 244 Seiten. In Ganzleinenband M 7.—

Das Neue an dem Werk ist, daß nicht nur Begriff und Wesen der Mystik deutlich gemacht werden, sondern daß ihre ganze Fülle in ihren wesentlichen und entscheidenden Formen an einem überaus reichen Material zu allen Zeiten und bei allen Völkern dargestellt wird.

„Möge sein geschmackvoll ausgestattetes und in ebenso flüssiger wie edler Sprache geschriebenes Buch vielen Menschen der Gegenwart ein Führer aus geistiger Verlorenheit und seelischer Verworrenheit in das Wunderland der Mystik, die Heimat des Geistes und der Seele, sein!“ Kölnische Zeitung.

DIE GEISTIGE WELT DER PRIMITIVEN

von

L. Lévy-Bruhl

Ein Band in Groß-Oktav von 354 Seiten. In schönem Ganzleinenband M 12.—

Das in deutscher Übersetzung gegebene berühmte Buch wurde schon beim Erscheinen der Originalausgabe als eine bahnbrechende wissenschaftliche Tat aufgenommen, denn hier wurde in glänzendster Weise der Versuch gelöst, den Naturmenschen nicht von der Art des Europäers aus, sondern aus dessen eigenen seelischen Bedingungen zu verstehen. Das Buch hat neben seiner Wissenschaftlichkeit den Vorzug höchst anziehender, fast amüsant lesbarer Darstellung. Die geistige und magische Welt des Naturmenschen, sein Leben in Träumen, Vorzeichen, Weissagungen als Offenbarungen einer geheimen Macht, Glaube an Hexerei und Zauberei, Einfluß der okkulten Mächte, Dinge, die heute ja die weitesten Kreise in hohem Maße interessieren, finden in dem Buche tiefste Deutung.

VERLAG F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN

Digitized by Google

DEC 17 1927

DICAL ROOM
RAL LIBRARY
V. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 47

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Gutenberg-Jahrbuch 1926; 1927. Hrsg. v. A. Ruppel. —

A. Ruppel, Die Heimatstadt der Druckunst. (*Aloys Bömer*, Direkt. d. Univ.-Bibl., Prof. Dr., Münster.) 2289

Religion — Theologie — Kirche

Robert Andrews Millikan, Evolution in science and religion. (*G. van der Leeuw*, ord. Prof. an d. Univ. Groningen.) 2293

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Erich Schmitt, Die Grundlagen der chinesischen Ehe. (*Alfred Forke*, ord. Prof. an d. Univ. Hamburg.) 2295

Griechisch-Lateinische Kultur und Literatur

Ainsworth O'Brien-Moore, Madness in Ancient Literature. (*Otto Weinreich*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 2297

Romanische Literaturen

Li Chantari di Lancellotto ed. with introduction, notes and glossary by E. T. Griffiths. (*Willy Schulz*, Studienrat Dr. phil., Breslau.) 2299

Germanische Literaturen

H. Hamann, Die Überseele. (*Harry Maync*, ord. Prof. an d. Univ. Bern.) 2301

Keltische Sprachen

Jos. Baudiš, Grammar of Early Welsh. T. I. (*Julius Pokorny*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2302

Spalte

Bildende Kunst

Dacia, Recherches et découvertes archéologieques en Roumanie. I u. II. Publiée par † Vasile Pârvan. (*Friedrich Drexel*, Direkt. d. Archäol. Inst. d. Dtsch. Reiches, Röm.-Germ. Komm. Hon.-Prof. an d. Univ. Frankfurt a. M.) 2303

Joseph Neuwirth, Geschichte der deutschen Kunst und des deutschen Kunstgewerbes in den Sudetenländern bis zum Ausgang des 19. Jahrh. (*Berthold Bretholz*, Landesarchivdir. Prof. Dr., Brünn.) 2305

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. (*Martin Schultze*, Pastor, Dr. phil., Herzberg i. Mark.) 2308

H. G. Rawlinson, Intercourse between India and the western world. 2. ed. (*Ernst Waldschmidt*, Ass. am Mus. f. Völkerkunde, Dr. phil., Berlin.) 2310

Ernst Gagliardi, Bismarks Entlassung. I. (*Wilhelm Schüssler*, ord. Prof. an d. Univ. Rostock). 2312

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Diplomatie. (*Hans Herzfeld*, Priv.-Doz. an d. Univ. Halle a. S.) 2316

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

C. G. Jung, Psychologische Typen. 3.—4. Taus. (*Hans Gruhle*, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg.) 2318

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

* *

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 47 19. November 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Baudiš, Jos., Grammar of Early Welsh. T. I. (Pokorny.) ... 2302
Dacia. Recherches et découvertes archéologiques en Roumanie. I u. II. Publiée par † Vasile Pârvan. (Drexel.) ... 2303
Gagliardi, Ernst, Bismarcks Entlassung. I. (Schüssler.) ... 2312
Gutenberg-Jahrbuch 1926; 1927. Hrsg. v. A. Ruppel. (Bömer.) ... 2289
Hamann, H., Die Überseele. (Maync.) ... 2301
Jung, C. G., Psychologische Typen. 3.—4. Taus. (Gruhle.) ... 2318
Li Chantari di Lancellotto ed. with introduction, notes and glossary by E. T. Griffiths. (Schulz.) ... 2299
Mendelssohn-Bartholdy, Albrecht, Diplomatie. (Herzfeld.) ... 2316
Millikan, Robert Andrews, Evolution in science and religion. (van der Leeuw.) ... 2293
Neuwirth, Joseph, Geschichte der deutschen Kunst und des deutschen Kunstgewerbes in den Sudetenländern bis zum Ausgang des 19. Jahrh. (Bretholz.) ... 2305
O'Brien-Moore, Ainsworth, Madness in Ancient Literature. (Weinreich.) ... 2297
Rawlinson, H. G., Intercourse between India and the western world. 2. ed. (Waldschmidt.) ... 2310
Ruppel, A., Die Heimatstadt der Druckkunst. (Bömer.) ... 2289
Schmitt, Erich, Die Grundlagen der chinesischen Ehe. (Forke.) ... 2295
Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. (Schultze.) ... 2308

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Gutenberg-Jahrbuch 1926; 1927. Hrsg. v. A. Ruppel [Dir. d. Stadtbibl. u. des Gutenbergmus., Dr. phil., Mainz]. Mainz, Verl. d. Gutenberg-Ges., 1926/27. 202; 270 S. 4° m. 10 Taf. Geb. M. 15,—; 25,—.

A. Ruppel, Die Heimatstadt der Druckkunst. Ebda., 1926. 36 S. 8°. M. 2,—.

1. Ihren drei Serienpublikationen, den schon 1902 begründeten »Veröffentlichungen«, den seit 1922 erscheinenden »Sonderveröffentlichungen« und den 1926 begonnenen »Kleinen Texten« hat die rührige Gutenberg-Gesellschaft 1926 auch eine eigene Zeitschrift angereiht: das alljährlich zum Johannisfeste herauskommende »Gutenberg-Jahrbuch«. Es will die internationale Sammelstelle sein »für alle wichtigeren Forschungen und Darstellungen zur Geschichte der Druckkunst von Gutenbergs Zeiten bis in unsere Tage«. Unter der Druckkunst ist dabei in erster Linie der Buchdruck verstanden, doch sind auch die graphischen Künste, soweit sie dem Schmucke des gedruckten Buches gelten, und selbst der künstlerische Einband miteinbegriffen. Innerhalb dieser weitgestreckten Grenzen des Arbeitsfeldes soll aber doch, wie ausdrücklich betont wird, die Frühzeit der Druckkunst im Vordergrund stehen, und vor allem will man offenbar das Werk des Mannes erforschen, dessen Namen der Titel der Zeitschrift trägt. Das ist zur Zeit um so notwendiger, als die nach meiner Überzeugung unhaltbare Coster-Hypothese Gottfr. Zedlers auf diesem sonst gerade von ihm in so vielen Punkten aufgehellten Gebiete eine bedauerliche Verwirrung hervorgerufen hat. Mit Befriedigung stelle ich fest, daß die zwei Aufsätze der beiden vorliegenden Bände des Jahrbuchs, welche sich mit dieser Hypothese befassen, ihr ablehnend gegenüberstehen. Adolf Tronnier (Ein »Costerfund« in Mainz, Jg. 1926 S. 144—80) hat in einer Handschrift des ehemal. Karthäuserklosters in Mainz Fragmente eines »Doctrinale« in der Speculumtype jenes ungenannten holländischen Frühdruckers gefunden, in dem Zedler den Haarlemer Laurens Janszoon Coster sieht, dessen frühe Donatdrucke Gutenberg zu seiner durch die Erfindung des Handgießinstruments gekrönten Weiterarbeit angeregt haben sollen. Den Bericht über seinen Fund hat Tr. dazu benutzt, von dem Material, das er zur Widerlegung Zedlers gesammelt, einiges zu veröffentlichen. Wenn z. B. Zedler zum Beweis der Abhängigkeit Gutenbergs von Coster darauf hingewiesen hat, daß jener von diesem zwei unter dem technischen Zwang seines Sandgußverfahrens eingeführte eigenartige *a*-Formen entlehnt habe, so zeigt Tr. an der Hand einer Anzahl Mainzer Handschriften aus den Jahren 1387—1416, daß diese *a*-Formen allgemein gebrauchtes Mainzer Schreibgut gewesen sind (vgl. Taf. 9, 10). Auch dafür, daß die in den angeblichen Costerdrucken erscheinenden Verbindungen zwischen den über die Buchstaben gesetzten Abkürzungsstrichen und diesen selbst, in denen Zedler das sicherste Indizium für die Anwendung des Sandgußverfahrens erblickt, da sie nur als Gußkanälchen zu erklären seien, in Wirklichkeit auf eine Schreibgewohnheit zurückgehen, gibt Tr. einen sehr guten Beleg (Taf. 10, Abb. 12, Zeile 2 : ū, 3 : ī). — Der zweite Bei-

Digitized by Google

trag, in dem Zedlers Hypothese zurückgewiesen wird, rührt von dem Hamburg-Fuhlsbütteler Buchdrucker Friedrich Bauer her (Technisches in der Geschichte der Schriftgießerei, Jg. 1927 S. 209—14). Daß hier von einem erfahrenen Praktiker energisch gegen Zedler Stellung genommen ist, halte ich für besonders wichtig. Bauer charakterisiert das Coster zugeschriebene Verfahren des Schriftgusses, bei dem für die Erlangung von Kopf und Fuß der Lettern zwei verschiedene Arbeitsgänge notwendig gewesen sein würden, als das umständlichste, welches überhaupt denkbar. — Zwei Aufsätze befassen sich mit Techniken, die vielleicht als Wegbereiter des Buchdrucks betrachtet werden können. Joseph Theele (Einzelstempel auf Kölner Einbänden, Jg. 1926 S. 9—13) vermehrt die Zahl der bisher bekannten Beispiele der Verwendung von einzelnen Buchstabenstempeln für das Einpressen von Inschriften auf Bucheinbände um zwei, die aus einem doppelten Grunde bemerkenswert sind; einmal weil sie bis in das Jahr 1430 zurückreichen, und weiter, weil sie aus einem Kloster in Köln stammen, von wo Gutenbergs Vaterstadt vielfach in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung beeinflußt worden ist. Die Möglichkeit, daß dieser durch derartige Stempel gerade auf Büchern eine Anregung für seine Erfindung empfangen hat, ist durch Theeles Fund nicht unwesentlich gesteigert worden. — Noch sehr im Dunklen liegt für uns das Druckverfahren des Plattengusses, dessen Anfänge ohne Zweifel ebenso wie diejenigen des Blockdrucks bis in die Zeit zurückreichen, als Gutenberg seine Tätigkeit begann. Ihm dienten sicher die 14 »lapideae printae«, die im nachgelassenen Inventar der 1466 als Äbtissin des Klosters Bethanien bei Mecheln verstorbenen Jakoba van Heinsberg-Loon neben 9 »printae ligneae ad imprimendas ymagines« erwähnt werden. Wie wir uns diese vorzustellen haben, zeigt Wilhelm Ludwig Schreiber (Printae lapideae, Jg. 1927 S. 43) an einer kleinen Steinplatte aus dem Besitz von Oskar Roesger in Bautzen, in die ein ABC vertieft eingraviert ist. Schreiber glaubt, daß es sich dabei um eine Form gehandelt habe, aus der messingne Tafeln für den Schulgebrauch gegossen seien. Wohl mit Recht führt er auf ein solches Gießverfahren auch die bis ins frühe 15. Jahrh. zurückreichenden Reliefinschriften auf messingnen Buchbeschlägen zurück. Unbekannt scheinen ihm 2 in der Stadtbibliothek zu Nürnberg erhaltene Tonformen geblieben zu sein, über die K. Haebler 1925 in der Collijn-Festschrift berichtet hat. Hier haben wir das Verfahren in größerem Maßstabe vor uns, denn in das erste Stück ist ein 13 zeiliges Gebet zum hl. Sebastian, in das zweite ein Bild Christi mit den Werkzeugen der Geißelung und 6 Zeilen Text vertieft eingedrückt. Es erhebt sich nun die Frage, ob aus solchen Tonformen gegossene Metallplatten auch für den Buchdruck Verwendung gefunden haben, indem man sie auf Pergament oder Papier abdruckte. Ich neigte bisher dazu, die Frage zu bejahen und darauf den vielumstrittenen, zwei Doctrinale-Drucken beigelegten Ausdruck »jetté en molle« im Tagebuch des Abtes Jean le Robert von St. Aubert in Cambray zu beziehen (vgl. Zentralbl. f. Bibliothekswesen, Jg. 43, S. 65). Vielleicht hat aber Schreiber recht, wenn er in seiner ABC-Tafel nur für die Grundbedeutung dieses Ausdrucks eine Erklärung findet, im übrigen aber annimmt, daß derselbe auch auf andere Vorläufer des Buchdrucks, wie schließlich auf diesen selbst, übertragen worden ist. Jedenfalls glaube ich nach wie vor, daß nicht Metallplatten-, sondern Holztafel-Drucke es gewesen sind, welche für Gutenberg die »vurbyldung« abgegeben haben, von der die Kölner Chronik berichtet. — Über die persönlichen Verhältnisse des Meisters erschließt Karl Schorbach (Neue Straßburger Gutenberg-Funde. III, Jg. 1926 S. 14—31) wieder allerlei neue Quellen. — Auf weitere von den übrigen 42 Aufsätzen der beiden stattlichen Jahrbücher, unter deren Verfassern fast sämtliche europäischen Länder, sowie Amerika vertreten sind, näher einzugehen, muß ich mir versagen. Erwähnt sei nur noch, daß die Ausstattung der Bände, die im wesentlichen das Werk der L. C. Wittichschen Hofbuchdruckerei in Darmstadt ist, allen Anforderungen entspricht, die wir an eine Gutenberg-Zeitschrift zu stellen berechtigt sind. Beim zweiten Jahrgang verdient die von Heinrich Jost für die Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M. gezeichnete Mediaevalschrift besondere Hervorhebung.

2. In seinem Ende 1925 in der Mainzer Volkshochschule gehaltenen, durch Präzision und Klarheit ausgezeichneten Vortrag über die Heimatstadt der Druckkunst knüpft Aloys Ruppel unser Wissen über die Erfindung der Buchdruckerkunst an die alte Frage, was es mit den Ansprüchen der sieben Städte, welche als Wiegenorte der schwarzen Kunst haben gelten wollen, für eine Bewandtnis habe. Daß die Antwort zugunsten der Stadt Mainz ausfallen würde, war bei dem Direktor des Gutenberg-Museums zu erwarten; erfreulich aber ist die Entschiedenheit, mit der er sich für Gutenberg einsetzt, ohne an Haarlem und Coster irgendwelche Konzessionen zu machen. Wie Haarlems Ansprüche werden auch die von Feltre für Pamfilo Castaldi, von Brügge für Johannes Brito und von Straßburg für Johannes Mentelin noch einmal in aller Kürze als völlig unberechtigt erwiesen. Für Straßburg war natürlich der Ruhm aufrecht zu erhalten, daß Gutenberg dort sein Werk begonnen hat. Auch Avignon kann für sich die Ehre

Digitized by Google

beanspruchen, daß mit der von dem Silber- und Goldschmied Prokop Waldvogel in seinen Mauern betriebenen, durch Gesellschaftsverträge finanzierten und im Geheimen gelehrten »ars artificialiter scribendi«, bei der u. a. 2 Alphabete aus Stahl und 48 Zinnformen erwähnt werden, Gutenbergs Straßburger Arbeiten ganz ähnliche Druckversuche gemacht worden sind. Als Vertreterin des fernen Ostens, wo die Chinesen schon Jahrhunderte, bevor diese ersten Versuche in Straßburg und Avignon angestellt wurden, mit gebrannten Tonlettern gedruckt haben, führt R. die Stadt Söul auf Korea an, wo der Fürst T'ai Tsung 1403 eine Druckerei aufmachte, in der mit gegossenen Metalltypen, deren Kenntnis übrigens auch wohl aus China herübergekommen war, in größtem Maßstabe gearbeitet wurde. Eine Anzahl auf diese Weise hergestellter Drucke liegt uns noch vor, der früheste von 1409, aber als Wiege der Buchdruckerkunst, welche die Welt eroberte, läßt R. trotzdem Söul nicht gelten, da die koreanische Erfindung in ihrer Wirkung durchaus auf ihre Heimat beschränkt geblieben sei. Jedenfalls habe sich dafür, daß sie auf die europäische Erfindung irgend einen Einfluß ausgeübt habe, bis zum heutigen Tage »nicht der leiseste Anhaltspunkt« ergeben. Hier würde ich mich etwas vorsichtiger ausgedrückt haben. Wenn wir auch noch kein direktes Zeugnis für solche Zusammenhänge in der Hand haben und überhaupt festgestellt werden muß, daß der früher, zumal unter der Herrschaft der Mongolenfürsten, so rege Verkehr zwischen Ostasien und Europa gerade in den letzten Jahrzehnten vor dem Beginn von Gutenbergs Tätigkeit außerordentlich gering war, ist es m. E. doch sehr wohl möglich, daß europäische Reisende Nachrichten von dem, was sie in China und Korea gesehen, mit nach Hause gebracht haben. Wie bemerkenswerte Analoga der Entwicklungsgang des chinesisch-koreanischen und des europäischen Buchdrucks trotz des fundamentalen Unterschieds der Schriftzeichen aufweisen und wie die Kenntnisse, die wir in neuester Zeit über den ersteren gewonnen haben, uns auch bei der Erforschung des letzteren förderlich sein können, hat soeben Adolf Schmidt in der Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. Jg. 19 (1927) S. 11—20 eindringlich gezeigt.

Münster i. W. Aloys Bömer.

Religion — Theologie — Kirche

Robert Andrews Millikan [Dir. d. Norman Bridge Laboratory of Physics, Pasadena (Californ.)], Evolution in science and religion. New Haven, Yale University Press (London, H. Milford), 1927, 95 S. 8°. Sh. 4/6.

Das kleine Buch Millikans bildet einen Teil der »Lectures on Religion in the Light of Science and Philosophy«, veröffentlicht von der Dwight Harrington Terry Foundation. Es hat den eigentümlichen Reiz, daß hier kein Theologe oder Philosoph redet, sondern ein bekannter Naturwissenschaftler. Das macht die beiden ersten Kapitel, in welchen der Verf. die Entwicklung der Naturwissenschaft der letzten Jahrzehnte aus eigener Erfahrung beschreibt, besonders interessant. Es ist ein Vergnügen an sich, diesem unbefangenen Forscher zu lauschen, wie er erzählt von dem gänzlichen Umschwung innerhalb der Naturwissenschaften und wie alle Unbezweifelbarkeiten seiner Jugend seitdem angezweifelt und über den Haufen gerannt wurden von dem unaufhörlichen Strom der neuen Errungenschaften. Er beginnt mit Röntgens Mitteilung über die X-Strahlen zu Berlin im J. 1895 und schildert diesen Vortrag als einen neuen Anfang auf dem Gebiete der Physik, wo man eben meinte, in der Hauptsache wenigstens, das Weltsystem abschließen zu können: »Wie ich das hörte, und wie die Welt das hörte, fingen wir alle an zu sehen, daß die Physiker des 19. Jahrh.s sich selbst ein wenig zu ernst genommen hatten, daß wir, sogar in den grundlegenden physischen Prinzipien, den Tiefen des Weltalls nicht so nahe gekommen waren, wie wir meinten.« Und auch den Schlußfolgerungen, zu welchen der Verf. auf Grund seiner geschichtlichen Erinnerungen kommt, können wir nur zustimmen. Er faßt sie zusammen in dem Ausspruch: »Wir dürfen die Grundelemente der physischen Welt, wie sie uns teilweise in diesem Jahrhundert klar geworden sind, noch mit einem Gefühl des Staunens, des Geheimnisvollen und der Ehrfurcht betrachten. Die kindischen mechanischen Auffassungen des 19. Jahrh.s sind jetzt in grotesker Weise unzureichend.«

Allein die Anwendung dieser Ansichten auf das im Titel genannte Problem kann uns kaum befriedigen. Symptomatisch für die Gedankenwelt, in welcher der Verf. lebt, ist die durchaus ernste, ja fast tragische Art, in der er den bekannten Scopes-Prozeß über den Darwinismus nimmt. In Amerika ist das allerdings wohl begreiflich. Aber die Verurteilung der Fundamentalisten, wie sie beim Verf. erscheint, trägt für unser Empfinden kaum weniger naive und simplistische Züge. Das ganze Leben kann der Verf. sich nur in zweierlei Weise betrachtet vorstellen, fortschrittlich oder konservativ. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist auch seine Schilderung der drei Stufen der religiösen Entwicklung, die markiert werden durch die Abschaffung des Menschenopfers, die Auffassung Gottes als eines liebenden Schöpfers und — die Tat Galileis! Dabei können so sonderbare Vorstellungen, wie daß die Götter der Griechen nichts anderes gewesen seien als eigen-

Digitized by Google

sinnige Kinder, daß Muhammed, Buddha und Jesus alle an derselben erhabenen Gottesvorstellung gearbeitet haben und daß das Evangelium des liebevollen Schöpfers eine »einfache« Sache sei, nicht allzusehr wundernehmen. Ebensowenig die Zusammenstellung der befreienden Taten von Abraham, Lykurg und Galilei. Es fehlt dem Verf. eben alles und jedes Gefühl für Distanzen und Grenzen. Jesus hat den Fortschritt entscheidend beeinflußt, und Galilei »took a further step in the same direction«. Es kommt hinzu, daß alle Darlegungen des Verf.s von einem unbewußten Pragmatismus beherrscht sind, allerdings in der liebenswürdigen Form des »making this world better«. Wenn Jesus sagt: wer sein Leben verliert, findet es, so kann man, meint er, dazu keine bessere Parallele aufstellen als die Äußerung des modernen Untersuchers, der sagt, er mache alles bloß »for the fun of it«.

Wenn so auch manche feine und treffende Bemerkungen mitunterlaufen, wie diejenige, daß der Fundamentalist und der Atheist prinzipiell dieselbe rein dogmatische Position vertreten, so kann man dennoch dieses Büchlein kaum als der Diskussion über das Verhältnis von Wissenschaft und Religion förderlich betrachten. Als persönliche Erinnerungen an eine wichtige Periode der Naturwissenschaften von einem bedeutenden Vertreter derselben behalten seine Ausführungen aber ihren Wert.

Groningen. G. van der Leeuw.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Erich Schmitt [aord. Prof. f. Sinologie a. d. Univ. Bonn], Die Grundlagen der chinesischen Ehe. Eine historisch-ethnographische Studie auf Grund des Gesetzbuches der T'ang-Dynastie und Mandschu-Dynastie sowie ausgewählter klassischer und philosophischer Literatur. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1927. 223 S. 8°. M. 15,—.

Die chinesische Ehe ist bis jetzt fast ausschließlich vom rein juristischen Standpunkt aus behandelt worden, namentlich in dem Hauptwerk des gelehrten Missionars Pierre Hoang, Le Mariage chinois au point de vue légal, Schanghai 1898. Dies ist eine Übersetzung der auf die Ehe bezüglichen Strafbestimmungen des Ta Tch'ing lü-li mit dem vollständigen chinesischen Text, Kommentar, Anmerkungen, Tabellen, Glossaren. Das Werk ist eigentlich nur für den Fachmann genießbar, denn es liest sich nicht anders wie irgend ein modernes Gesetz mit umfassendem Kommentar. Einen Überblick über die ganze Materie erhält man dadurch nicht. Schmitt will uns nun ein kulturgeschichtliches Bild der chinesischen Ehe geben. Es kommt ihm darauf an, aus den Strafbestimmungen der Mandschu- und der T'ang-Dynastie die Grundlagen für die chinesische Ehe zu gewinnen. Natürlich schließt er sich an Pierre Hoang an, aber ergänzt ihn durch Quellenmaterial, welches er den klassischen, historischen und philosophischen Schriften der Chinesen entnommen hat, und zieht auch moderne ethnologische Werke zu Rate. So werden die Grundzüge dieser wichtigen Institution, welche in so vielen Punkten von unseren Sitten abweichen, aus dem spröden Stoff herausgearbeitet. Die Darstellung ist leicht und fließend.

In einem wichtigen Punkte weicht Schm., gestützt auf die Autorität seines Lehrers de Groot und des Folkloristen H. Doré, von der allgemein herrschenden Ansicht ab, indem er die chinesische Ehe als einen Kauf betrachtet. Dementsprechend übersetzt er auch das Wort *p'ing* mit »Unterhandlungen betreffs des Kaufpreises« (S. 15). Eine solche Bedeutung hat das Wort nicht. Es ist mit »Ohr« zusammengesetzt und bedeutet demnach ursprünglich hinhören, sich nach etwas erkundigen, und zwar mit der Maßgabe, daß dem so Befragten, um seine Gunst zu gewinnen, Geschenke überreicht werden. Nach Couvreur sandten im Altertum die Fürsten sich gegenseitig in dieser Weise Gesandte, um sich nach ihrem Wohlergehen zu erkundigen. Man schickte Abgesandte an einen Lehrer, um ihn zu engagieren, und schließlich sandte man so auch Vermittler, um ein Mädchen von ihrer Familie als Frau zu erbitten. Für alle diese Fälle ist das Wort *p'ing* gebräuchlich, in welchem nichts liegt, das auf einen Kauf hinwiese. Der technische Ausdruck für die Geschenke, welche im letzten Falle für die Braut geschickt werden, ist in den Gesetzbüchern *ts'ai-li* »kostbare Geschenke«. Giles übersetzt diesen Ausdruck mit Verlobungsgeschenke, Pierre Hoang mit Arrha, Verlobungs- oder Hochzeitsgeschenke und W. Williams prägt den sehr guten Ausdruck: complimentary gifts. Im Strafgesetzbuch wird dafür auch *p'ing-ts'ai* »Kostbarkeiten für die Verlobung« gesagt und dieser Begriff in dem auf die Eheschließung bezüglichen Abschnitt Kap. II § 2 wie folgt definiert: »Bei den Verlobungsgaben (*p'ing-ts'ai*) kommt es nicht auf den Wert an, es muß nur mit dem Vermittler vereinbart sein, daß sie als Geschenke geschickt werden«, *na-sung li-i tschê*. In der Umgangssprache sagt man für »Geschenke schicken« einfach *sung-li*, aber auch *i* bedeutet Geschenk ebenso wie *li*. Ursprünglich haben beide Worte die Bedeutung Zeremonie, Höflichkeit, dann bedeuten sie aber auch die bei Höflichkeitsakten überreichten Gaben = complimentary gifts.

Eine Konkubine oder zweite Frau unter-

Digitized by Google

scheidet sich gerade dadurch von der Hauptgattin, daß sie meistens gekauft wird: *maitch'ieh*. Wenn ein wirklicher Kauf stattfindet, gebraucht das Gesetz auch diesen Ausdruck, so wenn es von dem verbotenen Verkauf der Hauptfrau, der Konkubine oder der Tochter spricht. Dieser Verkauf gilt als nichtig und wird durch Strafen geahndet.

Die Verlobungsgeschenke bestehen in der Regel in Schmucksachen und Kleidungsstoffen für die Braut, in Früchten, Eßsachen und Geld, welches vermutlich mit für die Ausstattung der Braut verwandt wird. Es beträgt in einfachen Familien der Provinz Fukien 25 bis 40 Dollar und selten über 100, eine Summe, welche für einen Kaufpreis lächerlich gering sein würde.

Hamburg. A. Forke.

Griechisch-Lateinische Kultur und Literatur

Ainsworth O'Brien-Moore [Dr. phil.], Madness in Ancient Literature. [Dissertation Princeton Univ.] Weimar, Wagner u. S., 1924. 228 S. 8°.

Diese umfangreiche Dissertation erschöpft ihr Thema insofern nicht, als sie sich die Auffassung und Darstellung der Geisteskrankheit in der antiken Hochliteratur zum vornehmlichsten Ziele wählt, jedoch die mehr primitiven, die fachwissenschaftlich medizinischen und die volkstümlich parodistischen Anschauungen nur als Voraussetzung oder Kontrasterscheinung jener Aspekte, die in der hohen Literatur vorliegen, in Kürze abmacht. Trotz dieser durchaus gerechtfertigten Beschränkung also noch immer ein weitgespanntes Thema für eine Anfängerarbeit, das aber im großen ganzen mit gutem Erfolg behandelt wurde.

Für das primitive Denken, dessen Spuren in der Antike nicht selten sind, rührt Geisteskrankheit von einer übernatürlichen Ursache her: ist dämonische Besessenheit oder von Göttern verhängte Strafe. Der von ihr Befallene wird tabu: man schließt ihn von den Tempeln aus und meidet ihn. In positiver Bewertung des tabu stellt sich die Besessenheit als θεία μανία dar: der ekstatische Typus des mit besonderen Kräften begabten Weihepriesters (dazu s. jetzt Pfister in der Festschrift »Cimbria« 55 ff.). Dem gegenüber stellt die griechische Medizin von Hippokrates ab fest, daß auch diese Krankheit, wie alle andern, ihre natürlichen Ursachen habe, schildert ihre Symptome und weiß rationelle Heilmittel anzugeben. Insbesondere Nieswurz (vgl. Stadler, Helleboros in der Realenc. 8, 163 ff.) gilt als heilkräftig, Antikyra, wo er sich häufig findet, als geeignete Heilstätte. Zahlreiche Witze der Komödiendichter zeigen, wie man sowohl der primitiven wie der medizinischen Betrachtungsweise komische Wirkungen abgewinnen kann. Das Epos und die Tragödie weisen das Fortwirken der verschiedenartigen Stellungnahme zu dem Phänomen der Geisteskrankheit auf. Im Epos und bei Äschylus wirkt die mythologische Ätiologie weiter: Wahnsinn als Götterzorn oder Gottbesessenheit. Bei Bakchylides und Sophokles treten psychologisch vertiefte Anschauungen auf, und Euripides hat es meisterhaft verstanden, einerseits die verschiedenen Symptome der Geisteskrankheit mit wissenschaftlich geschultem Blick zu zeichnen und andererseits die μανία als Phänomen religiöser Ekstasis zu bisher ungeahnter Pathos-Wirkung zu steigern. Ihm ist deshalb mit Recht eine besonders umfangreiche Analyse eingeräumt worden. Virgil und namentlich Seneca kommen ihm nahe an Kunst der psychologischen Einfühlung und emotionalen Wirkung. Im spätgriechischen Epos wird Quintus Smyrnaeus berücksichtigt und Nonnos gewürdigt, bei dem die dionysische Ekstatik noch einmal mächtig aufflammt. Natürlich findet auch die mantische Ekstase (die delphische Pythia) eingehende Darstellung.

Die Arbeit ist wertvoll, trotz der oben gekennzeichneten Beschränkung auf einen Teil des Problems. Daß sie hie und da sowohl literarhistorisch wie religionsgeschichtlich tiefer gehen könnte, wird man einer Erstlingsschrift über ein so komplexes Thema nicht allzu streng ankreiden. Ich konnte übrigens nicht feststellen, wie viel sie einer (nur einmal, S. 62, 4) zitierten, offenbar auch umfänglichen Arbeit von Vaughn 'Madness in Greek Thought and Custom' (Baltimore 1919) verdanken mag. Jetzt wird man hinzunehmen die vortreffliche Abhandlung von Heiberg 'Geisteskrankheiten im klassischen Altertum' (Allgemeine Zeitschr. f. Psychiatrie 86, 1927, S. 1—44). Hier wird insbesondere die Stellung der medizinischen Wissenschaft zu dem Problem in vollem Umfang vorgeführt, und es werden auch eine Reihe von Fällen der Geisteskrankheit historischer Persönlichkeiten mit berücksichtigt, also etwas, was unser Verf. (dessen Arbeit übrigens Heiberg nicht nennt) bewußtermaßen ausschloß. Einen sehr charakteristischen Fall vermisse ich auch bei Heiberg: den des syrakusanischen Arztes Menekrates, der infolge des erstaunlichen Erfolgs gewisser von ihm vorgenommener Heilkuren dem Größenwahnsinn verfiel, göttliche Allmacht zu besitzen glaubte, sich Menekrates Zeus nannte, die von ihm Geheilten als seinen olympischen Hofstaat kostümierte und sich auf gleiche Stufe stellte mit den hellenistischen Gottkönigen. Hauptquelle: Athenaeus VII 289 A ff. Wenn er seine Briefe unterzeichnete als »Menekrates Zeus«, so ist das das gleiche Symptom religiöser Megalomanie, wie wenn

Digitized by Google

der deutsche Dichter Johann Carl Wezel in seiner Wahnsinnsperiode sich unterschrieb als »Gott Wezel«. Eine eingehende Analyse dieses geradezu exemplarischen Falles von religiöser Paranoia, der für die Phänomenologie des antiken Gottmenschentums überaus aufschlußreich ist, hoffe ich gelegentlich geben zu können. Vgl. einstweilen Neue Jahrbücher 2, 1926 S. 642 f.

Doch um auf die Dissertation selbst noch einmal zurückzukommen: es ist unbegreiflich, daß dies Buch von über 200 Seiten keinerlei Register hat. Ein Namen- und Stellenindex wäre um so notwendiger gewesen, als der Verf. dieselben Stellen oft mehrfach berührt, und ein Sachregister hätte (z. B. auch für terminologische Fragen) um so bessere Dienste geleistet, als die chronologisch-eidographische Gesamtkomposition an sich schon zu einer Zerreißung des sachlich Zusammengehörigen nötigte.

Tübingen. Otto Weinreich.

Romanische Literaturen

Li Chantari di Lancellotto ed. with introduction, notes and glossary by E. T. Griffiths. Oxford, Clarendon Press, 1924. 203 S. 8°.

Von den lange wenig beachteten und vernachlässigten 7 Gesängen über Lancelot gibt es 2 Handschriften (Florenz und London) und für jede eine Ausgabe (Crescentino Giannini, Fermo 1871, und Walter de Gray Birch, London 1874). Beide Ausgaben sind aber schlecht. Ihnen gegenüber ist die neue vorliegende Ausgabe von Griffiths streng wissenschaftlich und in allem korrekt und zuverlässig. Sie beruht auf der alten Hs. von Florenz aus der 1. Hälfte des 15. Jahrh.s und steht auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung der Arthurlegenden. Die Florentiner H.s ist eine Kompilation der verschiedenartigsten Erzählungen in Versen, eine Sammlung der beliebtesten Stoffe, wie sie von Volksdichtern des 13. bis 15. Jahrh.s auf Straßen und Plätzen im nördlichen Italien, besonders in Florenz, vorgetragen wurden: in einzelnen Abschnitten (cantari), jeden Nachmittag nach Mittagmahl bis 3 Uhr = 1. Gesang, dann nach Pause bis Vesper = 2. Gesang, an den nächsten Tagen in gleicher Weise und nach kurzer Wiederholung oder nach Überblick auf das Folgende. Ein Gesang hatte gegen 50 Stanzen (ottava rima) oder auch etwas mehr als 400 Verse. Der Lanzelotstoff war also sehr beliebt in Italien.

Unser Text ist im toskanischen Grenzdialekt mit Zügen aus Venedig und der Lombardei verfaßt, er geht letztlich auf eine französische Prosa-Vorlage zurück. Der Schreiber ist wohl zunächst nur Kopist einer Kopie. Der erste Gesang geht gleich in medias res und beginnt mit dem Verrat des Liebesverhältnisses Lanzelots und der Königin Ginevra an den König durch Mordred und Genossen; es finden sich keine Verbindungen zur Vorgeschichte, zu verwandten voraufgehenden und umgebenden Stoffen; einzig Namen werden aus dem Prosa-Lanzelot und dem Tristan zur Staffage genommen. — Nun gab es nach Wechßlers Untersuchungen 2 Kompilationen der Lanzelot-Graal-Legende: eine kürzere, Vulgata, deren letzte drei Teile: Lanzelot, Gralsuche, Tod Arthurs von Walther Map herrühren sollen — Map hat sie einem lat. Buch der Abtei Salisbury für Heinrich II. von England, † 1189, entnommen; er selbst starb 1209 oder 1210 —, und eine längere, »ungekürzte« Kompilation, die Robert von Borron, dem Verfasser des ersten Gralromans Joseph von Arimathia, fälschlich zugeschrieben wird (er lebte auch in der Gunst Heinrichs II.); sie enthielt noch Merlin und conte del Brait; aber von ihr ist keine vollständige franz. Version erhalten, Wechßler entdeckte nur Teile davon im Prosaroman Tristan. Welcher dieser Kompilationen gehörte nun die Quelle unseres Textes an? Gr. meint S. 75, daß unser Text den Nachweis der Map-Tradition für Italien erbringe. Diese Map-Tradition war dort ebenso im Umlauf wie die des Pseudo-Borron. Unser Text sei darum besonders zu beachten, jedenfalls mehr als bisher, da nur italienische Gelehrte und sie nur beziehungsweise ihn erwähnten. Gr. verspricht eine genaue literarhistorische Untersuchung dieser Dinge und der verschiedenen englischen, italienischen, französischen Fassungen. Ich möchte ihn auf eine Studie von P. Bohigas Balaguer in der Revista de Filol. Españ. 1924, S. 282—97 und Nachtr. 1925, S. 60—62 hinweisen: El Lanzarote español del manuscrito 9611 de la Biblioteca nacional. Hierin wird m. E. einwandfrei gezeigt, daß dieser spanische Lanzelot der Map-Tradition entstammt.

M. E. rechnet Gr. nicht genug mit der Möglichkeit, daß der alte Text durchaus unlogisch gewesen sein kann, und die neueren Texte erst Logik in heterogene Stoffmassen hineinzubringen versucht haben. Wenn gar mündliche Tradition mit vorliegt, ist die Möglichkeit des Zersingens, Umgestaltens des Stoffes um so wahrscheinlicher, die schriftliche Zusammenfassung um so schwieriger. Alles in allem sagen wir dem Hgb. Dank für die klare, bündige, wissenschaftliche Darstellung von Form, Metrik, Sprache und Quellenverhältnis, wie für die sorgfältige Textbearbeitung, und hoffen, bald seine literarhistorischen Untersuchungen vor uns zu sehen.

Breslau. W. Schulz.

Digitized by Google

Germanische Literaturen

H. Hamann, Die Überseele. Grundzüge einer Morphologie der deutschen Literaturgeschichte. Leipzig, J. J. Weber, 1927. 151 S. 8°. M. 3,—. Geb. M. 3,75.

Überseele nennt Hamann die Volksseele, die bildende Ur- und Schöpferkraft, die das geistige Leben eines Volkes zum sinnvollen Organismus macht. Er sucht den Genius des deutschen Volkes in seiner Poesie und erfaßt und behandelt deren Geschichte »nach dem Stand eines überpersönlichen, überindividuellen Wachstums, so daß also die Anfänge einer nationalen Dichtung der Jugendzeit einer sich erschließenden Volksseele zuzurechnen sind, der das Mannes- und Greisenalter folgt, bis nach Ablauf des vom Schicksal bestimmten und im einzelnen unberechenbaren Prozesses die Bildungsmöglichkeit erschöpft ist und die seelische Erstarrung eintritt, die große innere Erregungen mit entsprechenden äußeren Kulturtaten nicht mehr aufkommen läßt«.

Diese Betrachtungsweise ist nicht gerade neu. H. verfolgt den Organismusgedanken, wie ihn Herder vertreten, die Romantik weitergebildet hat, und ist wohl nicht unbeeinflußt von Spengler, wenn er folgerichtig — oder notgedrungen — in der gegenwärtigen deutschen Literatur Vorzeichen eines nahenden Greisenalters der Kultur erblicken will. Sein mehr künstlerisch als wissenschaftlich gearteter Buchessay ist eine Skizze aus der Vogelschau, die manchen guten Gesichtspunkt, manche feine Einzelbeobachtung bietet, aber der jeden Synthetiker bedrohenden Gefahr der konstruierenden Geschichtsklitterung und eines rationalisierenden Pragmatismus nicht entgeht. Der Verf. ist bemüht, eine prästabilierte Harmonie, eine gesetzmäßige Stetigkeit der Entwicklung aufzuzeigen, und vermag das nur, indem er Tatsachen, die seiner vorgefaßten Idee nicht entsprechen, durch Umbiegen oder Verschweigen vergewaltigt. Dem Irrationalismus der Kunst und der künstlerischen Persönlichkeit trägt er viel zu wenig Rechnung und will nicht sehen, daß es zu allen Zeiten Jugend und Alter gegeben hat. Gegenüber seiner Behauptung, die deutsche Dichtung des Mittelalters habe den Greis und das Kind unbeachtet gelassen, sei nur auf den alten Wate und den jungen Parzival hingewiesen, und auf denselben Parzival, auf Kriemhild, auf Tristan, wenn er befindet, daß diese Frühzeit nur fertige Größen kenne und von der Entwicklung der Charaktere kaum etwas wisse. Auch an groben Irrtümern fehlt es nicht, so wenn H. die Darstellung der *nideren minne* in den Tageliedern sucht.

Bern. Harry Maync.

Keltische Sprachen

Jos. Baudiš [Prof. f. Vergleich. Sprachwiss. u. Kelt. an d. Univ. Preßburg], Grammar of Early Welsh. T. I: Phonology. [Philol. Soc. Vol. II. Suppl.] Oxford, Univ. Press, 1924. VIII u. 178 S. 8°. Sh. 10.

Während die altirische Lautlehre fast bis ins kleinste Detail aufgehellt erscheint, sind wir mit dem Kymrischen lange nicht so gut daran. In Pedersens vergleichender Grammatik tritt die Behandlung der britischen Sprachen stark hinter der des Irischen zurück und bleibt noch in zahlreichen Punkten ergänzungsbedürftig; Strachans »Introduction to Early Welsh« brachte nur eine ganz kurze Skizze der Lautlehre, und die 1914 erschienene Welsh Grammar von J. Morris-Jones enthält zwar eine nützliche Formenlehre der älteren Sprache, aber Lautlehre und Etymologie sind in weitem Umfange unbrauchbar, da sich der Verfasser mehr von seiner dichterischen Phantasie als von wissenschaftlicher Exaktheit leiten ließ. Außerdem zog er wohl die anderen indogermanischen Sprachen zur Erklärung der kymrischen Verhältnisse heran, vernachlässigte aber nicht nur das viel enger verwandte Irische, sondern vermied es in den meisten Fällen sogar, die zunächst liegenden britischen Schwestersprachen heranzuziehen. Die weitaus wertvollsten Beiträge zur kymrischen Sprachwissenschaft rührten von J. Loth her, der die meisten davon in der Revue Celtique, aber auch in anderen Zeitschriften veröffentlicht hatte; ich beziehe mich hier vor allem auf seine nahezu Bücher füllenden Ergänzungen und Verbesserungen zu den Werken von Strachan und Morris-Jones.

Es ist daher aufs wärmste zu begrüßen, daß Baudiš sich der Mühe unterzogen hat, die Arbeiten seiner Vorgänger kritisch zu sichten und uns eine, soweit es bei der Schwierigkeit des Stoffes möglich war, zuverlässige und klare Darstellung der verwickelten kymrischen Lautlehre zu geben. Viel Neues an sprachwissenschaftlichen Erklärungen hat der Verf. zwar nicht gebracht, und zahlreiche Probleme bleiben nach wie vor ungelöst, aber er hat uns eine für lange Zeit unentbehrliche Arbeitsgrundlage geschaffen. Das Originelle an seinem Buche liegt vor allem in der rein philologischen Seite. B. hat nicht nur in allen Fällen die britischen Schwestersprachen herangezogen, sondern zum erste Male die Eigennamen aus den Annalen und anderen Quellen in streng chronologischer Anordnung in die Lautlehre eingegliedert und dadurch den Sprachforschern unschätzbare Dienste erwiesen. Bedauerlich ist nur, daß in den meisten Fällen die Bedeutung der kymrischen Worte nicht angegeben, und dadurch der großen Menge der Nicht-Keltologen die Benutzung erschwert wird.

Digitized by Google

Bei der Schwierigkeit des Stoffes bleiben natürlich eine Reihe von Punkten, in denen man dem Verf. nicht zustimmen kann. So führt er mit Unrecht (S. 54) im urbritischen Vorton entstandenes *y* auf altes *o* zurück, während *o* doch stets im einheitlichen Wort erhalten bleibt: in den erwähnten Fällen handelt es sich stets um *o*, das vorher zu *u* geworden war; ebenso läßt die Behandlung der *s*-Gruppen viel zu wünschen übrig, da z. B. kymr. *ffr-* nur auf *spr-*, nie aber auf *sr-* zurückgehen kann; und wenn *sk-* bald erhalten bleibt und bald als *chw-* erscheint, so handelt es sich höchstwahrscheinlich um Dialektmischung. Bei der Entstehung des Kymrischen haben gewiß bretonische und kornische Einflüsse stark mitgespielt, genau wie später irische und nordische Elemente dazugekommen sind, und erst wenn alle diese Bestandteile klar ausgesondert worden sind, wird man ein richtiges Bild der kymrischen Lautlehre gewinnen können. Leider sind derartige Probleme noch in keinem der existierenden Handbücher auch nur angedeutet.

Berlin. J. Pokorny.

Bildende Kunst

Dacia. Recherches et découvertes archéologiques en Roumanie. I. 1924, II. 1925. Publiée par Vasile Pârvan [weil. ord. Prof. f. Alte Gesch. u. Epigraphik an d. Univ. Bukarest]. Bukarest, Cultura Naţională, 1927. VII u. 368; 429 S. 4°.

Von einem klugen und sympathischen Vorwort ihres leider kürzlich verstorbenen Hgb.s eingeleitet, tritt diese neue archäologische Zeitschrift ins Leben. Sie ist dazu bestimmt, die Ergebnisse der Durchforschung des rumänischen Bodens der internationalen Wissenschaft zu vermitteln und erscheint demgemäß in französischer Sprache, ohne die anderen Weltsprachen auszuschließen, von denen indessen in diesen beiden Bänden nur das Italienische einmal vertreten ist. Die Ausstattung ist sachlich und würdig, erfreulich die hohe Zahl der durchweg guten, im ganzen sogar vortrefflichen Abbildungen. Das Äußere der Zeitschrift ist tatsächlich jedes Lobes wert.

Es entspricht einem Zuge der Zeit, wenn die beiden Bände größtenteils mit Ausgrabungsberichten und zwar überwiegend solchen vorgeschichtlicher Fundstätten angefüllt sind, zumeist Siedelungen, die sich häufig durch mehrere Perioden hinziehen; dankenswerterweise fehlen unter dem reichen Abbildungsmaterial auch Kärtchen, Planaufnahmen und Schnitte nicht. Wohl das meiste vorgelegte Material entstammt der Steinzeit in ihrer donauländischen Ausprägung mit ihrer teils bemalten, teils vertieft ornamentierten Keramik und den Resten des zugehörigen Hausrats, in ziemlicher Fülle auch mit tönernen und beinernen Menschen- und Tierbildern (I 99 ff., 293, II 81 ff., 178 ff.), deren Würdigung im einzelnen sich meiner Zuständigkeit entzieht. Der bekannten bemalten Vase von Erősd hat Fr. László eine zusammenfassende Studie gewidmet (I 1—27, ein Nachruf auf den 1925 verstorbenen Forscher I 368). Schon in die Zeit der Keltenwanderungen, in deren Verlauf der Hgb. selbst Licht zu bringen sucht (I 41 ff.), und in voll geschichtliche Zeiten reichen Funde von Gruia (I 35 ff.), Tinosul (I 193 ff.), Lechinţa-de-Mureş (II 324 ff.) und Mănăstirea (II 392 ff.) hinab. Übrigens entstammen mit Ausnahme von Erősd (heute Ariuşd) und der Station von Lechinţa-de-Mureş (der Fluß ist unter dem magyarischen Namen Maros bekannter) alle hier aufgeführten und überhaupt fast alle Funde altrumänischem Boden. Ein größerer Aufsatz von Andrieşescu beschäftigt sich mit der Bronzezeit in Rumänien (II 345—384).

Von den auf rumänischen Boden fallenden Griechenstädten des Schwarzmeergebietes ist Callatis mit Ausgrabungsberichten bedacht, die aber nichts eben Wesentliches bringen (I 108—165, II 104—137); von Histria wird eine größere Anzahl auch nicht sehr bedeutender neuer Inschriften mitgeteilt (II 198 bis 248). Zwei Thiasiteninschriften aus Callatis behandelt nach Haussoulliers Vorgang (Rev. arch. 1925 II 62—65) Sauciuc noch einmal gesondert (I 317—324), eine Phyleninschrift aus Tomi legt Pârvan vor (I 273 bis 279). Aus dem Bericht über Histria sei die griechische Weihinschrift eines Mithrasheiligtums (II 219) sowie Pârvans Deutung der aus früheren Inschriften schon bekannten Lai auf den Stamm der Λαιαίοι (Thuk. II 96, 3, 97,2) erwähnt, die richtig zu sein scheint.

Stiefmütterlich bedacht ist die römische Periode des Landes. Hier liegt fast nur ein Bericht von Daicovici über Grabungen in Sarmizegetusa vor (I 224—263), der aber im 2. Bande keine Fortsetzung gefunden hat. Er wird von einem nützlichen Überblick über die älteren Grabungen und einer Bibliographie begleitet. Wenn Daicovici indessen, wie schon seine Vorgänger, die große etwa 32 ha (ca. 600 × 540 m) umfassende Befestigung, die mir von einem Besuche im August 1911 her wohlbekannt ist, als Lager bezeichnet, so scheint sie mir vielmehr die römische Stadtmauer der Colonia zu sein, und dazu paßt gut der mächtige Bau in der Mitte, den er angeschürft hat und als »Haus der Augustalen« bezeichnet: er dürfte das Forum gewesen sein, wozu auch die dort gefundenen Ehreninschriften vortrefflich stimmen. Mit der trajanischen Neuordnung des eroberten Dacien

Digitized by Google

beschäftigt sich Paribeni (II 1—21), mit der dacischen Beute Trajans und ihrer Einwirkung auf die kaiserliche Finanzlage Carcopino (I 28—34). —

Ich habe nicht alles erwähnt, was sich in den beiden stattlichen Bänden findet, und wiederhole nochmals meine Anerkennung der vom Hgb. und seinen zuverlässigen und geschulten Mitarbeitern unter nicht immer ganz leichten Umständen geleisteten Arbeit. Aber es regt sich doch ein gewisses Bedauern darüber, daß der Gesamtertrag nicht ganz dem Aufwand entspricht. Es scheint auch dies ein Zug der Zeit zu sein, die sich mit Spezialisierung nicht genug tun kann und darüber allzuleicht den Blick für das Wesentliche verliert. Aber gerade eine Zeitschrift, die das Ausland über die Ergebnisse der Inlandsforschung unterrichten will, sollte wohl etwas mehr auf Kürze und Prägnanz sehen und ihr Material ein wenig nach seinem Werte für die Gesamtforschung sieben. Das Streben nach Vollständigkeit könnte in anderer Richtung sich befriedigen: viel zu sehr treten in den beiden Bänden die geschichtlichen Perioden einschließlich derer, welche der Zeitschrift den Namen gegeben hat, zurück. Wer etwa Siebenbürgen kennt, weiß, wieviel dort unbeschadet der wissenschaftlichen Arbeit der Ungarn, die nur leider meist sprachlich den wenigsten zugänglich ist, für die römische Periode des Landes noch zu tun ist, wobei nicht so sehr an Ausgrabungen, sondern an eine Veröffentlichung und Auswertung des alten Fundmaterials der Museen und an eine sorgfältige und systematische Aufnahme der über der Erde noch erhaltenen Bodendenkmäler gedacht sei, die doch in jedem aufstrebenden Lande schnellerer oder langsamer, in jedem Falle aber unaufhaltsamer Zerstörung entgegengehen, wohingegen das, was im Boden liegt, besser geborgen ist: die Mutter Erde hat sich noch immer als das beste Museum erwiesen. Die Entsagung, die solche Arbeiten fordern, ist freilich nicht immer ganz gering, aber sie sind nicht nur nützlich, sondern schlechthin notwendig, und sie lohnen sich auch.

Der Hgb. begann sein Vorwort mit einem Blick auf seine bis dahin vergeblichen Bemühungen, ein Rumänisches Archäologisches Institut zu schaffen. Möchte seinem Nachfolger ein besserer Erfolg beschieden sein! Die wissenschaftliche Grundlage ist jedenfalls gelegt.

Frankfurt a. M. Fr. Drexel.

Joseph Neuwirth [ord. Prof. f. Kunstgesch. an d. Techn. Hochsch. Wien], Geschichte der deutschen Kunst und des deutschen Kunstgewerbes in den Sudetenländern bis zum Ausgang des 19. Jahrh.s. [Veröff. d. Anst. f. Sudetendeutsch. Heimatforsch. d. Dtsch. Wissensch. Ges. in Reichenberg.] Augsburg, J. Stauda, 1926. 236 S. 8°. M. 13,—. Geb. M. 15,—.

Neuwirth, früher Prof. an der deutschen Univ. in Prag, seit Jahrzehnten an der Technischen Hochschule in Wien, ist durch seine kunsthistorischen Werke seit langem rühmlichst bekannt. Sein Hauptarbeitsfeld ist die Geschichte des kunstreichen Böhmerlandes, insbesondere der mittelalterlichen Zeit, als hier unter Premysliden und Luxemburgern Baukunst und Malerei, Kleinkunst und Gewerbe hinter keinem anderen deutschen Lande zurückstanden, Städte und Klöster, Burgen und Schlösser, Königshaus und Adel miteinander wetteiferten. Diese Entwicklung der böhmischen Kunst schilderte N. in zwei Werken: »Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen bis zum Aussterben der Premysliden« 1888 und »Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Hussitenkriegen« 1893. Doch dieses zweite Werk blieb auf den ersten Band beschränkt, Fortsetzung und Abschluß unterblieben, obwohl Vorarbeiten gemacht wurden und erschienen: »Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens« I—III, 1896 bis 1898, »Studien zur Geschichte der Gotik in Böhmen« I—V, 1892—99 u. a. m. In anderer Art wurden diese Einzelforschungen und -studien zusammengefaßt, als ursprünglich geplant war, einmal in dem in den »Berühmten Kunststätten« erschienenen schönen Bande »Prag« 1901 und in einer »Geschichte der Baukunst des Mittelalters« 1904, die aus der gesamten Lehrtätigkeit des Verf.s hervorging. — Und nun faßt er in einem handlichen Buche seine Lebensarbeit — der Verf. hat das 70. Lebensjahr bereits überschritten — zusammen und schafft das Werk, das seine Heimat, aber auch die kunstgeschichtliche Forschung stets von ihm erhoffte und eben auch nur von ihm allein erwarten konnte: eine übersichtliche Kunstgeschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens in allen Belangen, für alle Jahrhunderte, die in Betracht kommen.

Die Behandlung eines so überreichen Stoffes auf nicht viel mehr als anderthalbhundert Seiten, wenn man den Raum für die Textbilder, Orts- und Sachregister, Personenregister und Literaturverzeichnis abrechnet, ist eine ganz besondere Leistung und war nur möglich, weil, wie der Verf. im Vorwort mit Recht betont, die Arbeit »manches beiseite gelassen hat, was manchem als dazugehörig erscheinen mag, um wirklich Großes und eigenartige Gedanken nachdrücklicher hervorheben zu können«. Baukunst und Malerei werden gemeinsam in drei großen Abschnitten chronologisch behandelt: I. Von der Urzeit bis zum Ausgange des Mittelalters, II. Das Zeitalter der Renaissance, III. Von

Digitized by Google

der Barockzeit bis ins 19. Jahrh. Das 4. und letzte Kap., betitelt Das Kunstgewerbe, greift bis in den Anfang des 12. Jahrhs zurück und verfolgt wiederum in großen Zügen alle die verschiedenen Techniken und Leistungen bis in die allerletzte Zeit.

Größtes Gewicht wird in diesem Buche auf den nationalen Gedanken gelegt. Das drückt sich nicht nur im Titel aus, sondern zieht sich beabsichtigt und wissentlich vom ersten bis zum letzten Blatte. Seine Betonung der »deutschen« Kunst und des »deutschen« Kunstgewerbes in den Sudetenländern will nicht besagen, daß er sich nur auf diese beschränkt und von den slawischen Leistungen absieht, sondern daß er dem Deutschtum auf diesem Gebiete die Führung, maßgebende Stellung, durchgreifenden Erfolg zuweist. N. vertritt seine Auffassung offen und bestimmt. »Die kulturelle Bedeutung eines Volkes — so fängt er an — und sein Seßhaftigkeitsanspruch finden ihren unbestreitbarsten Ausdruck in den Werken seiner Kunst. Sie müssen auch in den Sudetenländern von den Deutschen gegen die Ableugnungs- und Überhebungsversuche der nationalen Gegner mehr denn je zur Zeugenschaft angerufen werden in einer Zeit, in der es gilt, jeden Fuß deutschen Bodens als Vätererbe zu verteidigen«. Und das letzte Wort ist der Leitruf: »Hie gut deutsch allewege«. — Es hieße dem Verf. nicht gerecht werden und das von ihm mit seiner Arbeit erstrebte Hauptziel verschweigen, wollte man darüber hinweggehen, mögen auch über den Zusammenhang von Nationalität und Wissenschaft verschiedentliche Auffassungen geltend gemacht werden. Sich dessen bewußt, daß solche Stellungnahme »der Unterschiebung der Parteilichkeit von seite der Gegner immer ausgesetzt bleiben wird«, versichert er ausdrücklich, »mit peinlichster Zurückhaltung die Beschränkung auf das unbedingt Unanfechtbare angestrebt zu haben«.

Unter solchen Umständen wird in dem ganzen Buche auch den Einflüssen und Einwirkungen, die die deutsche Nachbarschaft, Österreich, Bayern, Schwaben, Franken, der Rhein usw. auf die böhmischen Länder ausübten, besondere Aufmerksamkeit geschenkt, von den eingewanderten deutschen Mönchen an bis auf den großen Organisator des Kunstgewerbes in Österreich, den aus Olmütz gebürtigen Deutschmährer Rudolf Eitelberger, dessen Großvater Anton ein aus Freiburg i. B. zugewanderter Zimmermeister war und als solcher den Turmhelm der Brünner Jesuitenkirche zu erneuern hatte.

Angesichts der Tatsache, daß die älteren Abschnitte der böhmischen Kunstgeschichte vom Verf. selber schon früher und ausführlicher behandelt worden sind, gewinnen die beiden Teile, die von der Renaissance und dem Barock handeln, besonderes Interesse. sind ja auch diese beiden Formen, die eine für die Bauten des Adels auf dem Lande, die andere für jene der Städte geradezu typisch bis zum heutigen Tage. »Die Träger der Renaissancebewegung in Mähren — sagt beispielsweise N. an einer Stelle — ... waren die begüterten, sprach- und weltkundigen, gelehrten und kunstsinnigen Angehörigen hochadeliger Geschlechter;... der Schloßbau wurde architektonischer Trumpf...; gegen die oft wirklich großzügigen Kunstunternehmungen des über ganz ungewöhnliche Mittel verfügenden Adels fiel die Anteilnahme der Städte und ihrer Bürgerschaft an der Kunstförderung erheblich ab...«. Und später heißt es: »Die Barockepoche, in der Böhmens Kunstleben durch deutsche Baumeister, Bildhauer, Maler und Kunsthandwerker in allen Teilen des Landes so viel Hervorragendes leistete und gerade deutsche Hände die Landeshauptstadt mit eindrucksvollen Architekturschöpfungen und anderen weithin bekannten Gedenkzeichen schmückten...« N. versteht es sehr gut, ohne eigentliche Zusammenfassungen zu geben, den allgemeinen Charakter einer Periode klar und nachdrücklich hervorzuheben. Allein seine Hauptstärke ist die glückliche Verarbeitung des Einzelnen zu einem Gesamtbild. Man darf wohl behaupten, daß in diesem verhältnismäßig räumlich bescheidenen Buch kein bedeutendes Kunstwerk, kein bekannter Name fehlt, daß man wie im großen und allgemeinen ebenso auch im kleinen und besonderen ein vollkommen abgerundetes und abgeschlossenes Bild von der Kunstentwicklung dieser Ländergruppe erhält, noch verstärkt durch eine sehr glückliche und reiche Auswahl von gut gelungenen Abbildungen im Text. Es wird wenige deutsche Länder geben, die ein derartiges ebenso für die wissenschaftlichen als für Volkskreise bestimmtes »Handbuch« im besten Sinne des Wortes besitzen. Verfasser und Verleger sei hierfür besondere Anerkennung ausgesprochen.

Brünn. Bertold Bretholz.

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Ernst Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. [Vorgeschichtl. Forsch. hrsg. v. M. Ebert. Bd. I, H. 4.] Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1926. X u. 183 S. 8°. M. 36,—.

Außer mehr oder weniger kurzen Übersichten im Rahmen von Gesamtdarstellungen des Verlaufs der Vorgeschichte der Mark, die wir vor allem Kiekebusch verdanken, hat die Steinzeit der Provinz Brandenburg bislang keine zusammenfassende Bearbeitung erfahren. Wich-

Digitized by Google

tige Einzeluntersuchungen lagen allerdings vor. So hat Schumann s. Z. in seiner Arbeit über die Steinzeitgräber der Uckermark ein Werk von grundlegender Bedeutung geschaffen, dem leider für andere steinzeitlich wichtigen Teile der Provinz keine gleichwertigen Untersuchungen gegenüberstehen. Auch Brunners Arbeit über »Die steinzeitliche Keramik der Mark Brandenburg«, die ausschließlich der Keramik sich widmet, gab wohl eine auch heute noch wertvolle Materialübersicht, konnte aber infolge der damals noch unzulänglichen wissenschaftlichen Methode keine Klarheit in die Verhältnisse bringen.

So bedeutet denn die Arbeit von Sprockhoff einen ersten Versuch, der sich mannigfachen Schwierigkeiten gegenübersah, deren aber der Verf. meist glücklich Herr geworden ist. Wie schon der Titel besagt, kommt die Altsteinzeit, wie auch die mittlere Steinzeit nicht in Betracht und scheidet aus dem Rahmen der Untersuchung aus. Spr.s Untersuchungen beginnen daher mit jener Kultur, die wir auf Grund ihrer Grabbauten mit Megalithkultur oder Kultur der Riesensteingräber bezeichnen. Sie ist in der Mark bodenständig und steht im engen Zusammenhang mit der gleichzeitigen nordeuropäischen Kultur, wenn auch ihre Entwicklung in der Mark auf Grund mannigfacher Beeinflussungen sich abweichend gestaltet. Schon die in Ostdeutschland wie in Nordwestdeutschland sich zu besonderer Eigenheit entwickelnde Megalithkultur wirkt außer gradlinigen Beziehungen zum Norden, die über Mecklenburg führen, auf die heimische Entwicklung mannigfach ein. Den Süden der Provinz hat die Megalithkultur nicht in Besitz genommen, oder wie Spr. sagt, er wird von ihr nicht besiedelt, sondern nur von ihren Kulturwellen durchflutet. Die dem Abschnitt über die Megalithkultur folgenden 2 Kapp. behandeln die Havelländer Kultur und die Schnurkeramik und zeigen die Einwirkungen, die von Mitteldeutschland aus auf die heimische Megalithbevölkerung erfolgt sind, und zwar einmal durch die Walternienburg-Bernburger Kultur und durch die sächsisch-thüringische Schnurkeramik. Unter dem Einfluß der ersteren bildet sich im Gebiet der Havel die Havelländer Kultur, während der nach der Oder zu wirkende sächsisch-thüringische Einfluß dort seinen besonderen Ausdruck in der Oderschnurkeramik findet, wobei beide Kulturgruppen in der Mark zeitlich nebeneinander hergehen und sich auch gegenseitig beeinflussen.

Sodann behandelt der Verf. eingehend noch die vierte in der Mark vertretene Kulturgruppe, die der Kugelamphoren, als deren Heimat er Mitteldeutschland, „wahrscheinlich die Gegend östlich des Harzes" ansieht. Hier geht Spr. im Gegensatz zu den bislang herrschenden Anschauungen eigene Wege. Er lehnt die Herleitung aus der Amphore der Megalithkultur ab und stellt ihr Erscheinen an das Ende des Neolithikums. In den Schlußkapp.n wird der Einfluß der südlichen Kulturen, vor allem der Bandkeramik, auf die heimische Entwicklung behandelt, sowie eine kurze Übersicht über Siedelung und Hausbau gegeben.

Deutlich zeigt uns die Arbeit, wie die Mark in dem letzten Abschnitt der Steinzeit ein Grenzgebiet ist, in dem die heimische Bevölkerung in den mannigfachsten Beziehungen zu den umliegenden Ländern steht, die anscheinend weniger auf Völkerverschiebungen als auf friedlichen Handelsbeziehungen beruhen, deren Wege der Verf. besonders eingehend nachzuweisen sucht. Auf Grund genauer Materialkenntnis sucht Spr. überall sich ein eigenes selbständiges Urteil zu bilden. Wertvoll sind die der Arbeit beigegebenen 28 Anlagen mit ihrer Materialübersicht. Leider ist denselben ein Nachweis über die Literatur, durch den sie an Wert erheblich gewonnen hätten, nur ganz beschränkt beigegeben. Das bisher von Spr. gegebene Material wird erhebliche Vermehrung erfahren, wenn erst endlich einmal sämtliche auch im Privatbesitz befindlichen Funde durch die Inventarisation der vorgeschichtlichen Denkmäler erschlossen sind. 58 Tafeln bringen in mustergültiger Ausführung Abbildungen aller einschlägigen Funde, während Kartenskizzen anschaulich die Verbreitung jeder einzelnen Kultur in der Mark darstellen. Nicht nur der heimischen Forschung, sondern der weiteren deutschen Vorgeschichte hat Spr. durch diese fleißige sachliche Arbeit einen wertvollen Dienst geleistet.

Herzberg i. M. Martin Schultze.

H. G. Rawlinson [Prof. f. Englische Literatur und Direktor d. Deccan College in Poona, Indien], Intercourse between India and the western world. 2. ed. Cambridge, Univ. Press, 1926. VI u. 196 S. 8°. Geb. 8 s. 6 d.

H. G. Rawlinson ist durch eine Reihe von flüssig geschriebenen und populär gehaltenen Werken zur indischen Geschichte bekannt geworden. Charakteristisch für die Art seiner Arbeiten sind die 1913 erschienenen »Indian Historical Studies«. Hier reiht R. in loser Folge eine Reihe von Aufsätzen über Buddha, Aśoka, die indisch-griechischen Dynastien des Pandjab, chinesische Pilger, Ibn Batuta, Akbar u. a. aneinander, deren Themen er z. T. später noch ausführlicher und erweitert behandelt hat. 1915 erschien »Shivaji the Maratha, his life and times«, 1920 »British Beginnings in Western India 1579—1657«. R.s erstes Werk (1912) war »Bactria, the history of a forgotten empire«, eine Arbeit, welche in vielen Punkten den hier zu besprechenden »Intercourses« nahe steht.

Die »Intercourses« erschienen in 1. Aufl.

Digitized by Google

im J. 1916. Ihr Stoff gliedert sich in 8 Kapp.: 1. Von der frühesten Zeit bis zum Fall von Babylon, 2. die Perserzeit (Herodot, Ktesias), 3. das Maurya Reich (Megasthenes), 4. griechische und halbgriechische Dynastien des Panjāb, 5. die Ptolemäer. 6., 7. Indien und das Römische Reich, 8. die Wirkungen des Verkehrs zwischen Indien und dem Westen. Der Verf. ist wohlvertraut mit der antiken Überlieferung und stützt sich besonders auf MacCrindles Ancient India, eine sechsbändige Sammlung von Übersetzungen aus antiken Schriftstellern. Einen bedeutenden Teil dieser Quellen hatte bereits Lassen zu seiner Indischen Altertumskunde herangezogen.

Zu Anfang zeigt R. die drei großen Handelswege auf, welche Indien und das Mittelmeer verbunden haben: 1. die Route durch den Persischen Golf von der Mündung des Indus zu der des Euphrat, 2. die Landroute durch die Hochgebirgspässe nach Balkh, von dort entweder den Oxus hinunter zum Kaspischen und Schwarzen Meer oder weiter zu Land über Ktesiphon nach Antiochia, 3. den Persischen Golf und die arabische Küste entlang nach Aden und durch das Rote Meer nach Ägypten. Auf allen diesen Wegen bestand seit alter Zeit Handelsverkehr, doch ist dieser selten direkt gewesen. Die Waren wechselten mehrmals an den großen Umschlageplätzen wie Balkh, Aden oder Palmyra die Besitzer, und dieser Umstand erklärt mit, warum die Berichte über Indien in den frühen Zeiten so spärlich und legendär sind. Von den älteren ist Herodot gut unterrichtet, während Ktesias kritiklos allerlei wunderliche Mären übernimmt. Ein getreues Bild von den Zuständen im Maurya-Reich des Candragupta geben Megasthenes' Indica, deren in verschiedenen Schriftstellern verstreute Fragmente Schwanbeck 1846 gesammelt und herausgegeben hat (übersetzt von Mc.Crindle, loc. cit. Bd. 1).

Auf die einzelnen Abschnitte des Buches kann hier nicht näher eingegangen werden, doch mögen einige Worte dem letzten Kap., das über die gegenseitigen Beeinflussungen Indiens und des Abendlandes handelt, gewidmet werden.

Nach R. verdankt Indien den Semiten Schrift, Kalender und Maßsystem, sind persisch manche Formen der Architektur, bringen die baktrischen Griechen und ihre Nachfolger griechische Sprache und Münze in Nordwestindien zur Bedeutung. Die Kuṣan lassen hellenische Künstler aus Kleinasien in großer Zahl ins Land kommen und rufen die Gandhārakunst ins Leben. Der hellenistische Einfluß verliert sich aber in der Gupta-Zeit vollständig. Die Inder übernehmen von den Griechen Astronomie und Medizin. Dagegen sind die Ähnlichkeiten beim Drama und in der Seelenwanderungslehre nicht so groß, wie es auf den ersten Blick scheint, und man hat eine parallele unabhängige Entwicklung anzunehmen. Die indische Philosophie beeinflußt Gnosis und Neuplatonismus. Indische Legenden wandern nach Europa, Berichte über indische Asketen rufen verwandte abendländische Strömungen hervor. Reliquienverehrung und Rosenkranz wurden möglicherweise vom Christentum übernommen.

In einer Anzahl von Appendizes geht R. auf Einzelfragen ein oder gibt nützliche Übersichten über Dynastien und dergl. So kann das Buch Interessenten als Einführung wohl empfohlen werden, wenn auch zu bedauern ist, daß die neue Auflage z. B. auf die letzten Ausgrabungen in Taxila und die epochemachenden Funde in Mohenjadaro und Harappa keine Rücksicht nimmt. Für die Prähistorie Indiens wäre auf Wilke: Kulturbeziehungen zwischen Indien, Orient und Europa, 2. Aufl. 1923 zu verweisen.

Berlin. E. Waldschmidt.

Ernst Gagliardi [ord. Prof. f. Neuere Gesch. an d. Univ. Zürich], Bismarcks Entlassung. I.: Die Innenpolitik. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1927. IV u. 370 S. 8°. M. 12,—; geb. M. 15,—.

Seit dem Erscheinen meines Buches über Bismarcks Sturz (1921/22) sind alle jene Quellen erschlossen worden, um die ich mich teilweise vergeblich bemüht habe: die Archive in München, Stuttgart, Dresden, Karlsruhe, Bern. Dazu ist seitdem eine solche Fülle von Erinnerungen, Dokumenten, Briefen, Tagebüchern usw. aus der kritischen Zeit 1889/90 veröffentlicht worden, daß der Züricher Historiker E. Gagliardi mit vollem Recht daran gehen konnte, das gesamte riesige Material, durch eigene weitreichende archvalische Studien noch gewaltig vermehrt, zu einer neuen und abschließenden Darstellung zu verarbeiten. Der 1. Band des Werkes: Innenpolitik, liegt jetzt vor und beweist, daß der Verf. wirklich, was die Sammlung des Materials betrifft, etwas Endgültiges geschaffen hat. Nicht — um das hier gleich vorwegzunehmen — als ob die bekannten großen Züge der Tragödie etwa wesentlich verändert würden. Diese bleiben vielmehr die gleichen. Aber das Wertvolle ist die erdrückende und erschöpfende Fülle von Einzelzügen zur Krise, die in solchem Maße für keine Epoche des Bismarckschen Lebens Tag für Tag, ja fast Stunde für Stunde existiert. Für diese Arbeit kann man G. nur den wärmsten Dank sagen.

Es ist selbstverständlich, daß über der drängenden Fülle des Stoffes die Darstellung selber leiden mußte; der Gang der Erzählung wird übermäßig belastet durch die fast verwirrende Fülle der Einzelheiten, der ganze

Digitized by Google

Band ist nahezu erdrückt durch die Massenhaftigkeit der Anmerkungen, in denen z. T. der Stoff kritisch untersucht wird. Was nun die neuen Ergebnisse betrifft, so ist es sehr schwer, auch nur die wichtigsten herauszugreifen. Es seien hier nur einzelne genannt und folgende Bemerkungen gemacht:

1. Bismarcks Schwanken während der Krise tritt jetzt noch stärker und befremdender hervor. Allerdings gibt G. S. 315 auch eine Erklärung: die Angst des Fürsten, der für die russischen Beziehungen so gefährliche Waldersee könne sein Nachfolger werden. Trotzdem kann man noch besser als bisher verstehen, daß die Gegner dies alles beim Kaiser geschickt benutzten.

2. G. kann jetzt als Tatsache feststellen, daß, soweit persönliche Einwirkungen in Frage kommen, Waldersee der gefährlichste Gegner Bismarcks und der Haupthebel zu seinem Sturze gewesen ist. Doppelt seltsam, daß der Fürst von dieser Tatsache nichts oder doch wenig wußte.

Ganz neu ist der entscheidende Anteil des Großherzogs von Baden an der Verhinderung der Battenberg-Heirat im Jahre 1888. Allerdings gehört diese Schilderung nicht streng in den Rahmen des Werkes.

4. Unbekannt war bisher auch, daß Kaiser Friedrich, wie G. aus unveröffentlichten Dokumenten des Ausw. Amtes feststellen konnte, vom Rückversicherungsvertrag mit Rußland nichts gewußt hat, während Kronprinz Wilhelm eingeweiht war! Bezeichnend ist auch, daß der Zar sich dadurch gegenüber dem totkranken Kaiser bedrückt fühlte!

5. Zum erstenmal wird jetzt die Affäre Roth (Stellung der Schweiz zur Internationalen Arbeiterkonferenz und die Gegenwirkung Bismarcks hinter des Kaisers Rücken) aus den Berner Akten im einzelnen dargestellt.

6. Die allgemeine Abneigung gegen Herbert Bismarck auch im Ausland, z. B. in Petersburg.

7. Bei der Darstellung von Bismarcks ablehnender Haltung gegen die Erweiterung der Sozialpolitik wird des Kanzlers immer starrer werdende reaktionäre Politik beklagt und diese Haltung durch sein Alter erklärt. Gegen Schluß des Werkes aber gibt G. eine andere, m. E. richtige Erklärung: Bismarcks Überzeugung nämlich, daß der blutige Kampf gegen den Sozialismus unmittelbar bevorstehe und daß es seine Aufgabe sei, den Kaiser vor Nachgiebigkeit zu bewahren. »Hierin«, sagt G. mit vollem Recht, allerdings zu spät, »und nicht in einem greisenhaften Eigensinn liegt der Ursprung des Streites«. Damit aber reiht sich Bismarcks Haltung gegenüber der Sozialdemokratie durchaus in seine Staatsanschauung ein, die ja sehr stark im Luthertum verwurzelt war. Wenn er z. B. sagt, daß man das Blut einer aufrührerischen Minorität im Interesse der friedlichen Majorität pflichtmäßig vergießen müsse, so entspricht das durchaus Luthers Haltung im Bauernkrieg.

Damit sind wir auf die wichtige Frage nach Recht oder Unrecht von Delbrücks bekannter Staatsstreichhypothese gekommen. G. gibt m. E. auch hier eine endgültige Entscheidung: nicht weil Bismarck durch (unmittelbar drohenden) Staatsstreich das allgemeine Wahlrecht aufheben wollte, hat Wilhelm II. den Reichsgründer weggejagt! Diese These Delbrücks ist quellenmäßig als falsch zu erweisen. Aber Delbrücks Scharfsinn hat schon 1906 einen richtigen Kern erkannt: die Konfliktsgefahr war in der Tat groß! »Daß diese Konfliktsgefahr«, sagt G. (S. 185, Anm. 232) »bei völlig konsequenter Durchführung das von ihm (Bismarck) empfohlenen Kampfprogramms (2. III. 1890) bestanden hätte, wird sich nicht abstreiten lassen: die Frage ist nur, ob er vor großen auftauchenden Schwierigkeiten selber bei diesem Programm geblieben wäre«. Das scheint mir den Kern der Sache zu treffen, und damit entfällt die »bengalische Beleuchtung«, von der schon Marcks tadelnd gesprochen hat. Nicht zustimmen kann man G., wenn er sagt, daß alle Möglichkeiten der Innenpolitik erschöpft gewesen seien. Es scheint mir doch bedenklich, mit apodiktischer Sicherheit zu behaupten, daß Bismarcks unerschöpflicher Geist keine Mittel mehr gewußt habe.

Zum Schluß sei noch eine Bemerkung erlaubt. Man stößt bei der Beurteilung der Bismarckschen Innenpolitik durch G. und andere immer wieder auf die liberale Legende, wie man das Bedauern über die verfehlte Innenpolitik des Kanzlers nennen könnte. Danach ist die ganze Sozialistenpolitik des Fürsten und sein unzweifelhafter Wunsch, eine »Krise« herbeizuführen und dann auf dem Straßenpflaster die sozialistische Gefahr niederzukämpfen, ein ungeheurer Fehler gewesen, der, wie G. sagt, zum Auseinandertreiben der nationalen Einheit führen mußte. Deshalb war Bismarcks Entlassung eine »Notwendigkeit«.

Wenn man diesen Satz aufstellt, müßte man aber der historischen Gerechtigkeit wegen die Motive Bismarcks in seiner Sozialistenpolitik genauer, als es bisher geschehen ist, herausarbeiten. Mir scheint es sicher, daß Bismarck seinen Hauptgegner nicht im Sozialismus, sondern in der mit ihm sympathisierenden bürgerlichen und der mit ihm verfilzten radikalen Demokratie erblickt hat. In der Tat gefährdete diese sein Werk in den Grundfesten: das monarchische, autoritäre, bundesstaatliche Kleindeutschland mußte gegen das republikanisch-demokratische, unitarische Großdeutschland (um die letzten Konsequenzen zu nennen) kämpfen, das zudem nur auf den Trümmern der alten Staaten- und

Digitized by Google

Gesellschaftsordnung zu errichten war. Nun war der Zweck des Sozialistengesetzes zweifellos, die Revolution überhaupt zu bekämpfen; aber gab es ein besseres Mittel, die bürgerliche Demokratie (d. h. die »Girondins«, die »den Staatswagen an den Rand des Abgrundes schoben«) vor dem Liebäugeln mit der Sozialdemokratie zu bewahren, sie streng von ihr zu scheiden, als »ohne weichliche Rücksichtnahme« die Sozialisten als Feinde des Staates zu behandeln? Wie war denn anders als durch solchen entschlossenen Kampf das ganze Bismarcksche Werk mit seiner Monarchie, seinem Dreikaiserbund, seiner Führung durch Preußen zu erhalten? Das eigentliche fermentum decompositionis, die radikale und sozialistische Demokratie, mußte offen genannt werden.

Eine solche Politik, mag man sie auch beklagen, trug doch in sich, ganz streng durchdacht, wie sie war, eine eigne Wahrheit — was wir Rückschauenden heute gerechterweise bekennen sollten. Eine solche Politik hat sich aber in der Geschichte schon oft als »richtiger« erwiesen als eine inkonsequente, undurchdachte, sprung- und launenhafte, wie sie Wilhelm II. durchführte. Er ließ sich nach den Erlassen vom 4. Februar 1890 zwar als »Arbeiterkaiser« feiern, aber die logische Folgerung aus dem Fall des Sozialistengesetzes und der neuen Sozialpolitik hat er nicht gezogen. Diese Folgerung aber wäre statt der Bekämpfung jetzt die Aufnahme des vierten Standes »in die Schanzen der Verfassung« gewesen, d. h. nicht gewaltsames Fernhalten vom Staate, sondern Beginn des Umbaues der Reichsverfassung in demokratischer Richtung. Aber alles dies wurde eben nicht getan. Deshalb war die Politik des neuen Kurses grundfalsch und Bismarcks Entlassung auch auf dem Felde der inneren Politik keine »Notwendigkeit«. Was übrigens Gewalt gegen die Sozialdemokratie erreichen kann, zeigt ja das Beispiel des Faschismus. Man wird also sagen können (wenn es nicht so furchtbar unmodern wäre), daß Bismarcks Rezept von 1890: Nützlichkeit und Möglichkeit gewaltsamer Repression, durch die Erfahrungen der Gegenwart nicht widerlegt ist.

Kurz, ich meine, man müßte bei der Schilderung von Bismarcks Innenpolitik das tief Durchdachte seines Systems deutlicher hervorheben, damit eben seine Haltung nicht greisenhaft-eigensinnig erscheint — ebensowenig, wie sie es auf dem Gebiet der Außenpolitik war.

Aber diese Bemerkungen sollen den Dank, den wir G. schulden, in keiner Weise mindern. Die Darstellung der eigentlichen Entlassung ist dem zweiten Bande vorbehalten, dem wir mit Spannung entgegensehen.

Rostock. W. Schüssler.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Albrecht Mendelssohn-Bartholdy [ord. Prof. f. Staats- u. Völkerrecht a. d. Univ. Hamburg], **Diplomatie.** [Polit. Wissensch. Heft 1. Schriftenreihe d. Deutsch. Hochsch. f. Pol. in Berlin u. d. Inst. f. Auswärt. Pol. in Hamburg.] Berlin-Grunewald, Dr. Walther Rothschild, 1927. VII u. 115 S. 8° mit Dokumenten-Anhängen. M. 4,—.

Das vorliegende Heft wird eröffnet durch einen Vortrag, in dem Albrecht Mendelssohn-Bartholdy den Versuch macht, die Eigenart der Nachkriegsdiplomatie zu charakterisieren. Der Verf. bricht mit großer Wärme eine Lanze zugunsten unserer heutigen diplomatischen Vertretung im Ausland, indem er die Bedeutung ihrer Arbeit für die Wiederzulassung Deutschlands als wenigstens formal gleichberechtigtes Mitglied der Staatengesellschaft unterstreicht und den Wert des positiven Dienstes am Staatsgedanken betont, den diese Diplomaten in den schweren Jahren seit 1918 geleistet haben. Ohne die Berechtigung einer solchen Anerkennung besonders nach der ethischen Seite der Pflichterfüllung im Dienste schmälern zu wollen, wird man freilich gegenüber dem Grad des hier gespendeten Lobes doch den Vorbehalt machen müssen, daß eine sachlich und inhaltlich konkret begründete Würdigung der deutschen Diplomatie seit dem Kriegsausgang noch eine sehr viel eingehendere Kenntnis der Hintergründe der Entwicklung als heute schon erreichbar braucht, ehe ein historisch genügend fundamentiertes Urteil gefällt werden kann.

M.-B. findet dann den Unterschied zwischen alter und neuer, durch die Kriegsfolgen geschaffener Diplomatie im Siege der direkten Verhandlungsmethode von Staatsmann zu Staatsmann, die die verantwortlichen Persönlichkeiten zu offener, wenn auch nicht öffentlicher — die Notwendigkeit diplomatischer Diskretion erkennt er an — Verhandlung gegenüberstelle. Persönliche Anklagen gegen die Vertreter der alten Diplomatie vor 1914, deren Wirksamkeit schließlich mit der Katastrophe des Weltkrieges endete, weist er im allgemeinen zurück und sieht in ihnen Opfer eines Systems, das mit dem komplizierten Vermittlungsweg von Instruktion, Staatsgespräch, doppelter Aufzeichnung seines Inhalts und Berichterstattung des Gesandten an die Heimatzentrale notwendig zu Mißtrauen und Mißverständnissen geführt habe.

Man wird nach dem Kampf z. B. um Locarno und Thoiry zweifelhaft sein, ob die neue Methode jene Gefahren wirklich in genügendem Maße aus dem Wege räumen kann, wird jedoch zugestehen, daß sich diese Unterscheidung von alter und neuer Diplomatie wenigstens um

Digitized by Google

nüchterne Sachlichkeit bemüht. Aber es kann leider nicht verkannt werden, daß sie die eigentlichen Probleme der diplomatischen Entwicklung in der Gegenwart noch kaum berührt. Diese sind doch in erster Linie in der Komplizierung der Formen des Interessenringens zu suchen, wie sie der durch den Weltkrieg bewirkte Fortschritt der Demokratisierung erzwungen hat. M.-B.s Hoffnung geht dahin, daß die Methode der direkten Verhandlung dem Diplomaten der Gegenwart seine ideale Aufgabe als Friedenshüter, als Vertreter des Besten der eigenen und Vermittler des Guten der fremden Nation erleichtern wird. Diese Hoffnung wird begründet auf unleugbar vorhandene und historisch wirkende Kräfte der Gegenwart. Aber es fehlt in dieser Skizze die Gegenseite. Sie beachtet nicht, daß diese Tendenzen in ungelöstem Widerspruch zu der Unerbittlichkeit von Machtkämpfen stehen, die in den letzten 9 Jahren hinter dem Schleier der neuen Diplomatie mit nicht geringerem Nachdruck geführt werden als je im Verlauf der Geschichte. Die Probe, ob jene neuen Methoden friedenfördernder sein werden als die der alten Diplomatie, die von 1815—1854 und 1871—1914 der europäischen Welt den Frieden im wesentlichen bewahrten, wird erst noch bestanden werden müssen, und es ist schwerlich anzunehmen, daß eine Selbsttäuschung über den Charakter der gegenwärtigen Lage dem Bestehen dieser Probe förderlich sein wird.

Der Dokumentenanhang gibt aus den reichen Beständen der großen deutschen Aktenpublikation ein knappes Brevier diplomatischer Formen und Methoden, das den politischen Lehrwert dieser Veröffentlichung nach einer bestimmten Seite hin eindrucksvoll vergegenwärtigt. Insbesondere zeigt der Abschnitt über die Bismarcksche Diplomatie, wenn auch nur die Diplomatie nach vollzogener Reichsgründung, wuchtig die überragende Größe dieser Staatskunst, die jene von M.-B. so scharf betonten Vermittlungsschwierigkeiten in einer Weise zu meistern verstand, der die neue Diplomatie erst noch Gleichwertiges entgegenzusetzen hätte. Entsprechend der Auffassung des Hgb.s unterstreicht die Auswahl überwiegend die Reibungsflächen, die aus den Methoden der alten Diplomatie entspringen konnten und entsprungen sind, während ihre inhaltliche Leistung hier nicht zu finden ist. Charakteristisch ist auch der Abschnitt, der die Gefahr der Einmischung der Militärattachés in politische Fragen nach Material der Bismarckzeit und der deutsch-englischen Flottenverhandlungen seit 1911 beleuchtet. Ein Gegengewicht gegen diese Betonung der Gefahrenseite der Institution fehlt, obwohl es z. B. durch Bismarcks Anerkennung der Walderseeschen Leistung in Paris vor 1870, durch Berichte wie die Villaumes über die Krisenzeit des Boulangismus mit ihrem Gegensatz zu dem leichten Optimismus Münsters, in neuerer Zeit durch die sachliche Berichterstattung Winterfeldts vor 1914 leicht herzustellen gewesen wäre.

So lehrreich der Anhang im ganzen als Skizze der formal-technischen Seite des diplomatischen Berufs ist, wird man doch bei seiner Benutzung die kritisch ablehnende Stellung des Hgb.s gegenüber dem Ganzen der Diplomatie in der Epoche vor 1914 nie vergessen dürfen.

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

C. G. Jung [vorm. Doz. f. Psychiatrie an d. Univ. Zürich, Dr. med.], **Psychologische Typen.** 3.—4. Taus. Zürich, Rascher & Co., 1925. 708 S. 8°.

1920 schrieb Jung sein Vorwort zur ersten Auflage, zu einer Zeit, als noch nicht jene lebendige Bewegung für Ausdruckspsychologie und Charakterologie bestand, die unsere Tage beherrscht. Wenn man jetzt zurückdenkt, wie sich die Lehre von den Charakteren eigentlich entwickelte, so waren es gewisse Schemata, von denen man ausging. Irgend welche menschliche Eigenschaften wurden als »wichtig« herausgegriffen. Sie bildeten die Haupteinteilung (etwa bei Schleiermacher 1862 die spontane, ausströmende und die rezeptive, aufnehmende Tätigkeit) und wurden gekreuzt von den Untergesichtspunkten (z. B. der Langsamkeit und Schnelligkeit des seelischen Ablaufs). In mancherlei Variationen, aber doch großen Übereinstimmungen folgen sich eine Anzahl ähnlicher Versuche, so wenn Bahnsen 1867 Spontaneität, Rezeptivität, Impressionabilität und Reagibilität unterscheidet und Sigwart 1881 Passivität (Weiblichkeit) und Aktivität (Männlichkeit) unterteilt in theoretisch-beschaulich und praktisch-geschäftig, einsam-still und mitteilsam-lebhaft. Solche Schemata lassen zum Teil die antike Temperamentslehre noch durchschimmern, gewinnen aber auch gelegentlich ein modern-naturwissenschaftliches Gewand, wie bei Ribot, der entsprechend den Familien, Gattungen und Arten der Biologie ein kompliziertes System der Charaktereigenschaften und ihrer Mischungen aufbaut (1895). Er hält zahlreiche Etiketten bereit, um jeden von der Empirie gelieferten Einzelfall mit einer solchen zu versehen. Bis in die moderne Pädagogik hinein setzt sich dieses Verfahren durch (Kerschensteiner).

Daneben steht die zweite Methode: die Aufstellung psychologischer Merkmalstafeln; sie dient von alters her besonders der prak-

Digitized by Google

tischen Anwendung durch den berufsmäßigen Schilderer (den Historiker, Literarhistoriker, Kunsthistoriker als Biographen). Glücklich überstanden ist die geistlose Methode der sog. Psychographie, einer unendlichen, gesichtspunktslosen Häufung zahlloser wichtiger und unwichtiger Merkmale (z. B. Margis' verunglückter Versuch eines Psychogramms von E. T. A. Hoffmann). Was Brauchbares aus diesem Verfahren herauszuholen ist, hat Klages geleistet. Er ordnet sorgfältig die konstituierenden Momente der Persönlichkeit in Material, Struktur und Qualität des Charakters und bringt eine reiche Fülle der Gesichtspunkte bei. Er handelt nicht davon, wie sich in der Realität der Erfahrung nun die genannten Momente wirklich zusammenfinden, sondern er lehrt gleichsam nur: wenn Du irgend einen Charakter schildern willst, dann mußt Du auf folgende Punkte achten. — Auch Utitz' neuester Versuch bietet im Prinzip nichts anderes.

Das dritte Verfahren der Charakterologie ist die Aufstellung der Typen. Theophrast wird mit Unrecht häufig als der erste Vertreter genannt. Er schilderte in seinen Charakteren keine Typen (weder Häufigkeitstypen noch Idealtypen), sondern jeweils nur eine hervorragende Eigenschaft, die er mit zahllosen anekdotischen Zügen belegte. Bei der Typenschilderung handelt es sich entweder um die Frage, welche Eigenschaften denn rein erfahrungsmäßig am häufigsten zusammentreten — ein selten beschrittener Weg — oder welche Eigenschaften am besten zueinander passen. Und mit dieser Frage eröffnet sich die Methodik der verstehenden Psychologie. Bald aus der Historie kommend und zu ihr zurückblickend (Dilthey), bald an das rezente Leben unserer Kultur gewendet (Spranger), stellen diese Forscher Prägnanztypen auf.

Hier hat Jung seinen methodischen Platz. Ohne irgendwie auf die hier skizzierten historischen Zusammenhänge einzugehen, teilt er die gesamte Menschheit kurz und bündig nach einem einzigen Gesichtspunkte in zwei Gruppen, nach dem ihrer Stellung zur Objektwelt. Der extravertierte Typus verhält sich dazu positiv; er bejaht ihre Bedeutung in dem Maße, daß er seine subjektive Einstellung beständig nach dem Objekt orientiert und darauf bezieht. Er gibt sich beständig aus und verbreitet sich in alles hinein (prolific type). In epimetheischer Weise erliegt sein Inneres dem äußeren Erfordernis, er ist immer in die augenblickliche Lage der Außenwelt eingepaßt, zu Gedeih und Verderb. So ist der Extravertierte natürlich realistisch, naiv, empiristisch, dionysisch, der Einfühlung hingegeben. — Der Introvertierte stützt sich nicht auf das Objekt, sondern auf das, was der äußere Eindruck im Subjekt zur Konstellation bringt. Die Welt ist ihm nicht an und für sich, sondern so, wie sie ihm erscheint. Dabei ist er aber nicht etwa prinzipiell als egoistisch, egozentrisch anzusehen. Der Introvertierte ist sentimental (im Schillerschen Sinn), apollinisch, rationalistisch, abstrahierend (Worringer). Dies alles spielt sich im Oberbewußtsein ab. Das Unterbewußtsein — hier kommt J. als ehemaliger Freud-Anhänger zu Wort — rächt sich aber beim Extravertierten für die Vormachtstellung des Objekts. Die Einstellung des Unbewußten hat hier zu wirksamer Ergänzung eine Art von introvertierendem Charakter. Hier muß das subjektive Moment zu seinem Rechte kommen, und dies geschieht vielfach in infantiler und archaischer Weise. Beim introvertierten Typus ist es natürlich umgekehrt, da siegt im Unbewußten die kompensatorische Beziehung zum Objekt bis zur unbedingten Bindung daran. Kommt es dabei zu pathologischen Situationen, so entspricht dem extravertierten Typus die Auffassung Freuds, dem introvertierten die Anschauung Adlers.

J. erprobt die Auswirkung seiner beiden psychologischen Typen an Tertullian und Origenes, dem pelagianischen Streit, dem Problem der Transsubstantiation, an Schillers Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung, an Nietzsches Geburt der Tragödie, an Spittelers Prometheus und Epimetheus usw. In losen Überblicken zeigt er immer wieder, wie seine beiden psychologischen Typen sich in der Eroberung der realen Welt und in der Weltanschauung durchsetzen. So wird seine Arbeit auch ein Beitrag zur Psychologie der Weltanschauung.

Es ist kein Wunder, daß es oft recht gewaltsam zugeht, wenn alle möglichen seelischen Regungen und Betätigungen nur in diese 2 Gesichtspunkte eingefangen werden müssen. Sicherlich sind diese beiden Seiten der Persönlichkeit wichtig, aber es ist nicht eigentlich zulässig, sie Typen zu nennen. Es gibt natürlich unendlich viele seelische Eigenschaften, Zustände und Akte, die zu diesen beiden Momenten ganz neutral stehen, und die also bei dieser von J. gewählten Einseitigkeit unbeachtet bleiben.

Aber diese Einseitigkeit ist so deutlich, daß sie gleichsam niemanden verführt. Und es lohnt durchaus, das kluge Buch einmal durchzudenken. Es ist ähnlich, wie wenn der Kulturwissenschaftler irgend ein Phänomen seines Arbeitsgebietes einmal in der Beleuchtung Freuds oder Adlers erblickt. Er wird niemals bei dieser einfarbigen Beleuchtung bleiben, er wird nicht leicht dieser Monomanie verfallen, aber er wird doch in mancherlei Hinsicht bereichert sein; manch neuer Ausblick wird sich ihm erschließen.

Heidelberg. Hans Gruhle.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Nachrichten, phil.-histor. Kl., 1927, H. 1. Kahrstedt, U.: Studien zur politischen und Wirtschafts-Geschichte der Ost- und Zentralalpen vor Augustus; Reitzenstein, E.: Cicero-Reden in einem Palimpsest zu Bologna; Krahmer, G.: Die einansichtige Gruppe und die späthellenische Kunst.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti, cl. di sc. mor. etc. Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 11/12. U. a.: Cerulli, E.: Canti Amarici dei Musulmani di Abissinia; Ceci, L.: Inscriptio Tiburtina antiquissima.

Académie des Sciences de l'URSS. Leningrad. 1927, B, Nr. 8. U. a.: Samojlovič, A.: Les plus anciennes données sur les arabes, dans la littérature turque; Vilenčik, J.: Études sur la phonétique historique de l'arabe vulgaire; Berthels, E.: Aḥmad ibn Ḥarb; Andrejev, I.: Quelques traits historiques sur l'Ingrie et la Karelie à la fin du 16. siècle.

*

Erich Carlsohn's Antiquariatskatalog Nr. 9. Leipzig, 1927. 685 S.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Mundle, Wilhelm: Die religiösen Erlebnisse. Sinn und Eigenart. Beitrag zur Frage nach dem Wesen der Religion. 2. völlig umgearb. Aufl. Leipzig, 1927, Hinrichs. 74 S. 3,60 M.

Haecker, Theodor: Christentum und Kultur. München, 1927, Kösel und Pustet. 274 S. Lw. 7 M.

Beer, Georg: Welches war die älteste Religion Israels? Vortrag. Gießen, 1927, Töpelmann. 39 S. 1,50 M.

Mugler, Edmund: Gottesdienst und Menschenadel. Die sittl. Idee im Kampf um ihre Selbstbehauptung innerhalb der israelitisch-jüd. u. christl. Religionsgeschichte. 1: Israelit. Volksreligion u. d. Propheten. Stuttgart, 1927, Frommann. VII, 154 S. 4,50; Lw. 6 M.

Baynes, Norman H.: Israel among the nations. An outline of Old Testament history. London, 1927, Student christian movement. 328 S. 5 sh.

Hofmann, Georg, S. J.: Sinai und Rom. Orientalia christiana. Roma. Vol. 9, Nr. 37, S. 218—99.

Adam, August: Arbeit und Besitz nach Ratherius von Verona. Freiburg i. Br., 1927, Herder. XV, 274 S. 6,80 S.

Chesterton, G. K.: Der heilige Franziskus von Assisi. Übers. v. J. L. Benvenisti. München, 1927, Kösel und Pustet. 159 S. Lw. 4 M.

Mohler, Ludwig: Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann. Bd. 2. Paderborn, 1927, Schöningh. VIII, 636 S. 36 M.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie an der Univ. Hamburg, Dr. Ernst Cassirer, ist von der Univ. London aufgefordert worden, 3 Vortragsabende über »Die Entwicklung der modernen Wissenschaft und die Grundprinzipien des kritischen Idealismus« zu halten.

*

Mit der Fortführung seiner Arbeiten über Franz Baader, insbesondere mit der vollständigen Herausgabe seiner Tagebücher beschäftigt, bittet der Privatdozent an der Universität Berlin, Dr. David Baumgardt, alle Besitzer von Handschriften Baaders, diese ihm leihweise durch Vermittlung der Handschriften-Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek, Berlin, gegen Erstattung der Unkosten und unter Gewähr vollkommen unbeschädigter Rücksendung auf kurze Zeit zur Verfügung zu stellen und um Nachricht nach: Berlin-Grunewald, Franzensbader Straße 4.

Neuerscheinungen

Kraus, Oskar: Über die Philosophie Spinozas. Euphorion. Bd. 28, H. 2, S. 161/72. (Kurze kritische Betrachtung der Lehre Sp.s, die schließlich auf eine Feststellung der »Hauptmängel« und der »Vorzüge« herausläuft und sich zu Beginn gegen die heute vielfach beliebte Behauptung wendet, daß Sp. ein religiöser Mystiker gewesen sei.)

Vischer, Rob.: Ein Manuskript von Friedrich Th. Vischer über das Buch »Der alte und der neue Glaube«. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Jg. 5, H. 4, S. 583—608. (Für Strauß persönlich bestimmte Aufzeichnungen, die er ihm in März 1873 mit einem Begleitbrief übermittelte. Das Paket blieb ungeöffnet und wurde dem Absender nach dem Tode des Freundes wieder zugestellt. V. wollte, daß Str. einen zweiten Band folgen lasse, »worin er gewisse Lücken, welche den Feinden Angriffspunkte darboten, ausfüllte«, und meinte, daß seine Anmerkungen da und dort etwas enthalten möchten, das als anregendes Motiv dienen könne, »nachzudenken, wie diese und jene Stelle des Buches besser zu befestigen wäre«. V. folgt dem Gange des Buches und sagt hier teils mehr teils weniger als später öffentlich.)

Blätter für deutsche Philosophie. Bd. 1, H. 3: Wendezeiten. U. a.: Haering, Theodor L.: Krisenepochen und Geistesgeschichte, Beitrag zur Geschichte des jungen Hegel (Ein Vorklang seiner Darstellung im 1. Bande des im Druck befindlichen Werkes »Hegel, sein Wollen und sein Werk«); Schwarz, Hermann: Pestalozzis Grundanschauung von Staat und Gesellschaft (Fußt auf den »Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts« von 1797 und der Schrift »An die Unschuld ... meines Vaterlandes« von 1815); Ermatinger, Emil: Hebbel, Gotthelf, Keller und die Krise des deutschen Geisteslebens in der Mitte des 19. Jh.s; Schmalenbach, H.: Die religiösen Hintergründe der kantischen Philosophie (Schluß); Mehlis, G.: Meister Eckhart; Spann, Othmar: Hauptpunkte einer ontologischen Theorie der Zeit.

Annalen der Philosophie. Bd. 6, H. 6/7. Nyman, A.: Einstein, Bergson, Vaihinger, ein Abwägungsversuch; Schultz, J.: Atommodelle; Quittel, P.: Das Streben nach einer einwandfreien Weltansicht; Schulze, K. E.: Biologische Kategorien; Bertalanffy, L. v.: Über die neue Lebensauffassung.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Noltenius, Friedrich: Die Gefühlswerte. Grundriß einer Psychologie der Tiefe. Leipzig, 1927, Barth. VII, 352 S. 10,—; Lw. 12 M.

Giese, Fritz: Methoden der Wirtschaftspsychologie. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. IX, 631 S., Abb. 30,—; Lw. 33,50 M.

Weber, Wilhelm: Die praktische Psychologie im Wirtschaftsleben. Systemat. u. krit. Zusammenf. des ges. Gebietes der Wirtschafts-Psychotechnik. Leipzig, 1927, Barth. XVIII, 418 S. 15,—; Lw. 17 M.

Digitized by Google

Philander, H. V.: Zur Frage der Psychoanalyse aus der Krisis unserer Zeit heraus. München, 1927, Franz. 16 S. 0,50 M.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Mitteilungen

Der Dozent für Pädagogik an der Pädagogischen Akademie in Kiel, Dr. Wilhelm Flitner, ist zum nichtb. ao. Prof. an der dortigen Univ. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Tumlirz, Otto: Die geistige Bildsamkeit der Jugendlichen. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1927, Klinkhardt. VIII, 304 S. Hlw. 9,50 M.

Brögger, Joseph: Die »sittliche Erziehung« in der weltlichen Schule. Paderborn, 1927, Bonifacius-Druckerei. 115 S. 2,60 M.

Bergsträßer, A. u. Platz, H.: Jugendbewegung und Universität. Vorträge auf der Tagung dt. Hochschullehrer in Weimar 1927. Karlsruhe, 1927, Braun. III, 39 S. 1,80 M.

Borchers, Erich: Schulgeschichte von Böhlitz-Ehrenberg, 1877/1927. Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig, 1927, Schulleitung. 23 S. 1 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Posner, Oskar: Bilder zur Geschichte der Freimaurerei. Leipzig, 1927, Verein dt. Freimaurer. 263 S., Abb. Lw. 8 M.

Heierli, Julie: Die Volkstrachten der Schweiz. Bd. 3. Erlenbach b. Zürich, 1928, Rentsch. 173 S., 236 Abb. 4°. 12,50; Lw. 15,50 M.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Jg. 5, H. 4. Vischer, Rob.: Ein Ms. von Friedrich Th. Vischer über das Buch: Der alte und der neue Glaube; Frank, Erich: Das Problem des Lebens bei Hegel u. Aristoteles; Sartorius von Waltershausen, Bodo: Melanchthon und das spekulative Denken; Strauß, Ludwig: Hölderlins Anteil an Schellings frühem Systemprogramm (Auseinandersetzung mit Wilh. Böhm. Str. faßt das Ergebnis seiner eindringenden, ruhigabwägenden Untersuchung dahin zusammen, daß wenn schon biographische, philosophische und religiöse Gründe die Autorschaft H.s bis zur Grenze negativer Gewißheit unwahrscheinlich machten, aus philologischen Gründen diese Unwahrscheinlichkeit zur Unmöglichkeit erhärtet werde. Er glaubt Rosenzweigs philosophischen Nachweis der Autorschaft Schellings durch seinen philologischen derart bestätigt zu haben, daß die Autorfrage wiederum, »und nun wohl endgültig«, als gelöst gelten dürfe. Man verdanke Böhm aber die Erkenntnis eines entscheidenden Einflusses H.s auf Sch.s Philosophie; wie auch dankbar anerkannt wird, daß Böhm als Erster nachdrücklich auf den philosophischen Systematiker Hölderlin hingewiesen habe.); Böhm, W.: Zum Systemprogramm, Erwiderung (B. hält zwar an der Autorschaft H.s fest, gibt aber zu, daß auch er, wenn er die Frage heute noch einmal zu erörtern hätte, »zwischen Schelling und Hölderlin mehr abzuwägen« haben würde; denn weitere Vertiefung in das Denken des jungen Schelling ließ ihn erkennen, »daß die Geschichtsphilosophie nicht nur programmatisch, sondern auch schon inhaltlich« zur Zeit der Abfassung des Systemprogramms »in Schelling lebendig war, und daß die Denkgebiete, 'Natur, Geschichte, Kunst', die 1800 so sicher in die Welt treten, auch bei Schelling bis ins Stift zurückweisen, wo sie auch bei Hölderlin und Hegel anfangen, bis sie um 1800 fast gleichweit bei allen dreien entwickelt sind.«); Schwietering, Jul.: Wesen und Aufgaben der deutschen Volkskunde; Rothacker, Erich: Hilfsmittel des philosophischen Studiums (Literaturbericht; besonders eingehend sind die alten Lieferungen der 4. Aufl. von Eislers Wörterbuch behandelt).

Idealistische Philologie. Bd. 3, H. 4. U. a.: Spoerri, Th.: Der Rhythmus des romanischen Verses; Kuttner, M.: Rhapsodie über den »Infinitiv«.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris. Comptes rendus, 1927, avril/juin. U. a.: Kelsey, W. F.: Fouilles américaines à Kom Ousim (Fayoum); Bosco, J. et Alquier: Plomb épigraphique chrétien du 7. siècle; Martin, H.: Gravures solutréennes contemporaines d'une inhumation dans la Vallée du Roc (Charente); Foucher, A.: La délégation archéologique française en Afghanistan, oct. 1922/nov. 1925; Thouvenot: Sur les fouilles de Setefilla, campagne de 1927.

Studi Trentini. Trento. A. 8, Cl. 1, Fasc. 2. U. a.: Solari, A.: Intorno alle origini del Municipio di Tridentum; Dossi, I.: Un antico ruolo delle famiglie di Nago-Torbole e la selva comunale; Weber, S.: Per la storia dell' arte nel Trentino; Pedrotti, P.: Un matrimonio regale a Trento; Riccamboni, G.: San Romedio o santi romedi?

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für afrikan. Sprachen an der Univ. Hamburg, Dr. Carl Meinhof, ist von der Univ. Kapstadt aufgefordert worden, im Januar 1928 Vorlesungen zu halten.

*

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 27. Oktober legte Hr. Erman eine Arbeit des Hrn. H. O. Lange, Kopenhagen, vor: »Ein liturgisches Lied an Min«. (Ersch. später.) Das Museum von Parma besitzt eine ägyptische Stele des mittleren Reichs, die ein Gebet an Min, den Gott der Fruchtbarkeit, enthält. Er wird darin gebeten, zu den Feldern und Bäumen zu kommen und weiter auch den Weihenden so zu umfangen, wie einst Horus die Isis liebend umarmt habe. Der Text war uns schon aus Verarbeitungen ältester und spätester Zeit bekannt; hier lernen wir seine ursprüngliche Fassung kennen.

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 3. November sprach Hr. Franke über: »Das chinesische Lehenswesen«. (Ersch. später.) Der Lehensgedanke bildet einen Teil der chinesischen Weltanschauung. Er reicht vermutlich bis in die Zeiten vor der Tschou-Dynastie hinauf, hat aber seine systematische Ausgestaltung erst unter dieser erhalten. Das Lehensverhältnis hat seine älteste Wurzel in der Sippenordnung und behält in dem theokratischen Universalstaate der Chinesen stets einen religiösen Charakterzug, doch treten infolge der natürlichen Verhältnisse des Riesenreiches die staatspolitischen Zwecke immer mehr in den Vordergrund.

Neuerscheinungen

Gross, Erich: Das Vilâjetnâme des Hâǧǧî Bektasch. Türk. Derwischevangelium. Leipzig, 1927, Mayer & Müller. IV, 223 S. 16 M.

Journal asiatique. Paris. T. 210, Nr. 1. U. a. Cantineau, J.: Lettre du moufti d'Oran aux musulmans d'Andalousie; Cohen, M.: Consonnes laryngales et voyelles en Éthiopien, conjugaison des verbes à laryngale médiane ou finale; Féghali, M. et A.: Textes arabes de Wâdi-Chahrour (Liban), transcrits, traduits et annotés; Jean, Ch.-F.: Textes de Larsa; Przyluski, J.: La place de Mâra dans la mythologie bouddhique.

Digitized by Google

Johansson, K. F.: Skt. nivātá = 'windstill(e)'. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 10 S. 0,50 kr. (= K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Skrifter, 24, 3.)

Konow, Sten: Hinduismen, det religiösa livet i Indien. 2 D. Stockholm, Bokförlaget Natur och Kultur. 123 S.; S. 131—272.

Dasgupta, S. N.: Hindu mysticism. 6 lectures. London, 1927, The open court publishing Co. XX, 168 S. 2 sh.

Journal and proceedings of the Asiatic Society of Bengal. Calcutta. N. S., Vol. 22, Nr. 1. U. a.: Gurner, C. W.: Some textual notes on Asvaghosha's »Buddhacharita«; Chatterji, M. M.: Brahmanism in Bengal; Bhattacharjee, U. Ch.: The Upaniṣad-texts and their position in Śruti-literature; Datta, B.: Hindu values of π; Husain, H.: The auto-bibliography of Mawlānā ʿAbd al-Ḥakk ad-Dehlavī; Mukherjee, B. L.: Atharva veda, Kāṇḍa 16.

Hobson, R. L.: Chinesische Kunstwerke in farb. Wiedergabe. Mit Einl. über chines. Kunst. Berlin, 1927, Wasmuth. 16 S., 100 Taf. 4°. Lw. 36 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der o. Prof. für klassische Philologie an der Univ. München, Dr. Eduard Schwartz, ist zum Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

Neuerscheinungen

Schrempf, Christoph: Sokrates. Persönlichkeit und Glaube. Stuttgart, 1927, Frommann. 184 S. 4,50; Lw. 6 M.

Rivista di filologia e di istruzione classica. Torino. N. S., A. 5, Fasc. 3. U. a.: Rostagni, A.: I primordii di Aristofane (cont. e fine); Morpurgo, A.: Il c. 64 di Catullo; Bignone, E.: Nuovi studi sul testo dei *Pensieri* di M. Aurelio; Arnaldi, F.: Catullo e Clodia; Wick, F. C.: Babaecali; Pomello, M. F. e Zancan, P.: Lista degli strateghi Ateniesi; Albertario, E.: Sui testi romano-classici che annoverano l'Italia fra le provincie romane.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Schwarz, H. Stanley: Alexandre Dumas, fils, dramatist. New York, 1927, Univ. Press. XV, 216 S. 4 $.

Nogara, Bartolomeo: Scritti inediti e rari di Biondo Flavio. Roma, 1927, Tipografia poliglotta Vaticana. CXCIII, 282 S.

Hamilton, Arthur: A study of Spanish manners, 1750/1800 from the plays of Ramón de la Cruz. Univ. of Illinois studies in language and literature. Urbana. Vol. 11, Nr. 3. 72 S. 1 $.

Artigas, Miguel: Menéndez y Pelayo. Madrid, 1927, Editorial Voluntad. 310 S. 5 pes.

Germanische Kulturgebiete

Allgemeines

Neuerscheinungen

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg. unter Mitw. v. E. Hoffmann-Krayer v. H. Bächtold-Stäubli. Bd. 1, Lfg. 1: LXXI, 160 Sp. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 4 M.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. 99. Jahresbericht: 1926. Breslau, 1927, Aderholz. VI, 147 S.

Deutsche Blätter in Polen. Jg. 4, H. 8. U. a.: Jeikner, E.: Von alter deutscher Kunst in Krakau; Raths, R. E.: Der Weichselhandel im 16. Jh. (Schluß).

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Univ. Göttingen hat dem Dichter Hans Grimm, Lippoldsberg, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

Vagantenlieder. Aus der latein. Dichtung des 12./13. Jh. Übers. u. eingel. v. R. Ulich. Den latein. Text bearb. M. Manitius. Jena, 1927, Diederichs. VIII, 175 S., Taf. 6,—; Hlw. 8,50 M.

Stammler, Wolfgang: Von der Mystik zum Barock 1400/1600. Stuttgart, 1927, Metzler. VII, 554 S. 15,—; Lw. 17 M.

Schneider, Ferdinand Josef: Japeta, 1643. Beitr. zur Geschichte des franz. Klassizismus in Deutschland. Stuttgart, 1927, Metzler. III, 45 S. 2,50 M.

Konrad, Karl: Das Studentische bei Wilhelm Raabe. Breslau, 1927, Finsterbusch. 52 S. 1,60 M.

Euphorion. Bd. 28, H. 2. U. a.: Kainz, Friedr.: Literaturwissenschaft und neue Psychologie; Koch, Wilh.: Das Fortleben Pindars in der deutschen Literatur von den Anfängen bis Andreas Gryphius; Böckmann, Paul: Kleists Aufsatz über das Marionettentheater, Beitrag zum Gehalt und zur Form seiner Dichtung wie seines Lebens; Hans, Wilh.: Strindbergs Weg nach Damaskus; Orel, Alfred: Beethoven und Grillparzer, die Grundlinien ihrer geistigen Beziehungen; Nef, Karl: Beethovens geschichtliche Stellung.

England — Amerika

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für engl. Sprache u. Literatur an der Univ. Köln, Dr. Arnold Schröer, beging am 10. November seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Railo, Eino: The haunted castle, the elements of English romanticism. London, Routledge. 25 sh.

Erskine, John: The literary discipline. London, Nash & G. 6 sh.

Lawrence, William J.: The physical conditions of the Elizabethan public playhouse. Oxford, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

Chadwick, N. K.: An early Irish reader. Cambridge, 1927, Univ. Press. 75 S. 6 sh.

Hoppé, E. O.: Die Vereinigten Staaten. Das romantische Amerika. Baukunst, Landschaft und Volksleben. Berlin, 1927, Wasmuth. XXXIX, 304 S. Abb. 4°. Lw. 26 M.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Berendsohn, Walter A.: Selma Lagerlöf. Heimat u. Leben, Künstlerschaft, Werke, Wirkung u. Wert. München, 1927, Langen. 371 S. 11,—; geb. 14 M.

Fischer, F. H.: Historie en cultuur van het Nederlandsche volk. Amsterdam, De Spieghel. 10 fl. 50 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Ekblom, R.: Zur Entwicklung der Liquidaverbindungen im Slavischen, 1. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 49 S. 1,50 kr. (= K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Skrifter, 24, 9.)

Wiklund, K. B.: Lappische Studien, 1/3. Ebda. 75 S. 2,50 kr. (= Dasselbe, 24, 16.)

Revue historique du sud-est européen. Bucarest. A. 4, Nr. 7/9. U. a.: Iorga, N.: Les voyageurs orientaux en France, 4: Deux étudiants et un homme poli-

Digitized by Google

tique roumain à Paris, 5: Visiteurs révolutionnaires et proscrits; Ders.: L'élément roumain dans les annales serbes; Lascaris, M.: Deux publications serbes concernant l'histoire roumaine; Zotta, S.: Un projet de traité entre la Roumanie et les États Unis sous le prince Couza; Andrieşescu, J.: Vasile Pârvan †.

Wallisch, Friedrich: Der Atem des Balkans. Leben u. Sterben des Balkanmenschen. Leipzig, 1928, Dieterich. V, 191 S. 6,—; geb. 7,50 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Dem Priv.-Doz. für Kunstgeschichte an der Univ. Berlin, Dr. Leopold Giese, ist ein Lehrauftrag für Geschichte der Architektur erteilt worden.

Der Priv.-Doz. für Musikwissenschaft an der Univ. Heidelberg, Dr. Hermann Halbig, hat einen Ruf als Prof. an die Staatl. Akademie für Kirchen- u. Schulmusik in Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Kjellberg, L.: Studien zu den antiken Dacheindeckungen. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 8 S. 0,50 kr. (= K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Skrifter, 24, 5.)

Styger, Paul: Die altchristliche Grabeskunst. Versuch der einheitl. Auslegung. München, 1927, Kösel & Pustet. 123 S., Taf. Lw. 12 M.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti, A. 5, Ser. 6. Notizie degli scavi di antichità. Vol. 3. Maiuri, A.: Relazione sui lavori di scavo dal marzo 1924 al marzo 1926; Jacono, L.: »Excursus«, della cochlea di Archimede nella descrizione Vitruviana e in un dipinto pompeiano; Corte, M. della: Scavi sulla Via dell' Abbondanza, epigrafi inedite.

American journal of archaeology. Concord, New Hampshire. Vol. 31, Nr. 3. U. a.: Amelung, W.: Notes on representations of Socrates and of Diogenes and other cynics; Harden, D. B.: Punic urns from the precinct of Tanit at Carthage; Ullman, B. L.: The origin and development of the alphabet; Broneer, O.: A late type of wheel-made lamps from Corinth; Robinson, D. M.: A graeco-parthian portrait head of Mithradates I.; Beazley, J. D.: Some inscriptions on vases.

Dettmann, Gerd: Über bremische Glasmalereien im Focke-Museum. Bremer wissenschaftl. Gesellschaft. Abh. u. Vorträge, Jg. 2, H. 1, S. 51—68.

Fisker, Kay u. Yerbury, F. R.: Moderne dänische Architektur. Berlin, 1927, Wasmuth. 12 S., 100 Taf. 4°. Lw. 34 M.

Kreisel, Heinrich: Prunkwagen und Schlitten. Leipzig, 1927, Hiersemann. XV, 182 S., 76 Taf. 4°. Lw. 110 M.

Chopin, F. F.: Gesammelte Briefe. Übers. u. hrsg. v. A. von Guttry. München, 1928, Müller. XI, 464 S., Taf. 13,—; Lw. 16 M.

Die Musik. Jg. 20, H. 1. U. a.: Kestenberg, Leo: Wege zur Entwicklung deutscher Musikerziehung; Moser, H. J.: Bachs Einwirkung auf das kirchenmusikalische Schaffen der Gegenwart (Vortrag); Sachs, Curt: Geist und Technik, Blick in die Geschichte des Schaffens; Huth, Arno: Elektrische Tonerzeugung (betr. die Erfindungen Jörg Magers und Leo Theremins).

Zeitschrift für Musik. Jg. 94, H. 10. U. a.: Heuß, A.: Rund um die Dominante-Tonica-Stelle der Eroica herum, 1. — H. 11. U. a.: Grabner, Herm.: Regers »Sinfonietta« (Schluß); Unger, Max: Die »Charakteristik der Tonarten«.

Neue Musik-Zeitung. Jg. 49, H. 1. U. a.: Waltershausen, Herm. W. v.: Tradition und Fortschritt. — H. 2. U. a.: Ficker, Rud.: Das Stilerlebnis im mittelalterlichen Kunstwerk; Schmid, Ernst Fritz: Ein neuentdecktes Requiem Jos. Haydns. — H. 3. U. a.: Moser, H. J.: Aus der Geschichte des Salve regina; Gatscher, Em.: Zur »Krise« der deutschen Orgelmusik.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Ljavdansky, A.: Einige Daten über die Steinzeit und die Kultur des Bronzezeitalters im Gouvernement Smolensk. Universität Smolensk. Wiss. Mitt., Bd. 4, Teil 3, S. 219—59.

Sarasin, Paul: Naturbildungen vom Typus palaeolithischer Steinwerkzeuge. Verhdlg. der Naturforsch. Gesellschaft in Basel. Bd. 38, S. 62—74.

Geschichte

Neuerscheinungen

Ehrenberg, Victor: Karthago. Versuch weltgeschichtl. Einordnung. Leipzig, 1927, Hinrichs. 48 S. 2,50 M. (= Morgenland, H. 14.)

Archiv für Papyrusforschung. Bd. 8, H. 3 4. U. a.: Kunkel, W.: Verwaltungsakten aus spätptolemäischer Zeit; Bickermann, E.: Beiträge zur antiken Urkundengeschichte, 1; Kiessling, E.: Die Aposkeuai und die prozeßrechtliche Stellung der Ehefrauen im ptolemäischen Ägypten.

Erdmann, Carl: Papsturkunden in Portugal. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen. Abh., phil.-hist. Kl., N. F., Bd. 20, 3. IV, 384 S. 4°. 25 M.

Jaksch-Wartenhorst, August: Die Edlinge in Karantanien und der Herzogsbauer am Fürstenstein bei Karnburg. Akad. der Wiss. in Wien. Sitzungsber., philos.-hist. Kl., Bd. 205, Abh. 5. 19 S. 0,80 M.

Hegemann, Werner: Napoleon oder Kniefall vor dem Heros. Hellerau, 1927, Hegner. 739 S. 14,—; Lw. 18 M.

Thiersch, Hermann: Ludwig I. von Bayern und die Georgia Augusta. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen. Abh., phil.-hist. Kl., N. F., Bd. 21, 1. 156 S. 4°. 12 M.

Japikse, N.: Europa und Bismarcks Friedenspolitik. Die internationalen Beziehungen 1871/90. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. X, 202 S. 13,—; Lw. 15 M. (= Veröffentl. d. Niederländischen Comités zur Unters. der Ursachen des Weltkrieges, 1.)

Andreas, Willy: Österreich und der Anschluß. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. 29 S. 4°. 1,50 M.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige. Hrsg. von der Bayer. Benediktinerakademie. N. F., Bd. 14: 1927. München, 1927, Oldenbourg. III, 339 S. 13 M.

Häberle, Daniel: Die Saarpfalz. Beitr. zur Heimatkunde des Westrichs. Kaiserslautern, 1927, Kayser. VIII, 93 S. 4 M.

Figgis, Darrell: Recollections of the Irish war. London, Benn. 16 sh.

Tricoche, George Nestler: Trente années aux Etats-Unis. Paris, Revue mondiale. 12 fr.

Pappenheim, Haupt Graf zu: Die frühen Pappenheimer Marschälle vom 12.—16. Jh. 2 Bde. Nach urkundl. Quellen bearb. u. hrsg. Leipzig, 1927, Zentralstelle f. dt. Personen- u. Familiengeschichte. VIII, 130 S.; VIII, 113 S., Taf. In 1 Bd. Lw. Subskr.-Pr. 25 M.

Merz, Walther u. Hegi, Friedrich: Die Wappenrolle von Zürich. Herald. Denkmal des 14. Jh. (5 Lfgn.) Lfg. 1: VIII, 56 S., Abb., Taf. Zürich, 1927, Füssli. 4°. Vollst. 180 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Ulloa, Luis: Christophe Colomb Catalan. La vraie Genèse de la découverte de l'Amérique. Avec un Appen-

Digitized by Google

dice sur les Colombo et Colomo castillans et sur le passeport donné à Colomb en avril 1492 pour se rendre aux Indes. Paris, 1927, Maisonneuve frères. 404, 12 S. 35 fr.

Hedin, Sven: Mein Leben als Entdecker. Leipzig, 1928, Brockhaus. VIII, 403 S. 13,—; Lw. 15 M.

Bushnell, David I.: Burials of the Algonquian, Siouan and Caddoan tribes west of the Mississippi. Washington, 1927, Smithsonian Institution. X, 103 S.

Bürger, Otto: Uruguay. Land, Volk und Staat, Wirtschaft u. Einwanderung. Leipzig, 1928, Dieterich. VII, 186 S., Taf. 9,—; geb. 11 M.

Densmore, Frances: Handbook of the collection of musical instruments in the U. S. National Museum. Washington, 1927, Smithsonian Institution. 112 S., 49 Taf.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Ellwood, Charles A.: Das seelische Leben der menschlichen Gesellschaft. Übers., bearb. u. mit Vorw. vers. v. Hans L. Stoltenberg. Karlsruhe, 1927, Braun. XIX, 245 S. 12,—; Lw. 14 M.

Radbruch, Gustav: Kulturlehre des Sozialismus. Ideolog. Betrachtungen. 2. umgearb. u. erw. Aufl. Berlin, 1927, Dietz. 70 S. 1,40 M.

Jahrbuch für Soziologie. Erg.-Bd. 1: Nation und Nationalität. Beiträge v. F. Hertz, S. R. Steinmetz, M. H. Boehm, u. a. Karlsruhe, 1927, Braun. X, 217 S. 8,—; Lw. 10 M.

Brinkmann, Carl: Wirtschafts- und Sozialgeschichte. München, 1927, Oldenbourg. X, 160 S. Lw. 4,50 M.

Kehl, Paul: Die Steuer in der Lehre der Theologen des Mittelalters. Quellengeschichtl. Studie. Berlin, 1927, Ebering. XI, 403 S. 15 M. (= Volkswirtschaftl. Studien, 17.)

Rütimeyer, L.: Zur Geschichte der Goldwäscherei in der Schweiz. Verhdg. der Naturforsch. Gesellschaft in Basel. Bd. 38, S. 34—61.

Corti, Conte Egon Caesar: Der Aufstieg des Hauses Rothschild, 1770/1830. Leipzig, 1927, Insel-Verlag. 459 S., Taf. Lw. 14 M.

Weber, Alfred: Ideen zur Staats- und Kultursoziologie. Karlsruhe, 1927, Braun. VII, 142 S. 6,20; Lw. 8 M.

Griewank, Karl: Staat und Wissenschaft im Deutschen Reich. Zur Geschichte u. Organisation der Wissenschaftspflege in Deutschland. Freiburg i. Br., 1927, Herder. VIII, 133 S. 5 M.

Winter, Aloys: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Bensheim a. d. B. Diss., Frankfurt a. M., 1927. X, 123 S. 1,50 M.

Ruth, Karl: Die Pädagogik der süddeutschen Rettungshausbewegung. Chr. H. Zeller u. der schwäbische Pietismus. Berlin, 1927, Heymann. VII, 87 S. 5 M. (= Arbeiten aus d. Forschungsinstitut f. Fürsorgewesen in Frankfurt a. M., H. 2.)

Frank, Paul: Das Berliner öffentliche Rettungswesen, seine Entwicklung und jetzige Gestalt. Berlin, 1927, Schoetz. 47 S. 4°. 3,60 M.

Masteau, Jacques: La responsabilité de l'état. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 30 fr.

Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 339: Der auswärtige Handel Deutschlands 1926 verglichen mit 1913 u. 25. H. 1. Berlin, 1927, Hobbing. 364 S. 4°. 23,50 M.

Furst, Gaston: De Versailles aux experts. Paris, Berger-Levrault. 32 fr.

Harris, Norman Dwight: Europe and Africa. Boston, Houghton. 4 $. (Internat. politics, 1.)

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für röm. Recht, dt. bürgerl. Recht u. Einführung in die Rechtswissenschaften an der Univ. München, Dr. Leopold Wenger, ist außerdem zum Honorarprof. an der Univ. Wien ernannt worden.

Der emer. o. Prof. für Strafrecht, Strafprozeß, Rechtsenzyklopädie u. Völkerrecht an der Univ. Erlangen, Dr. Philipp Allfeld, beging am 2. November seinen 75. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Hägerström, Axel: Der römische Obligationsbegriff im Lichte der allgemeinen römischen Rechtsanschauung, 1. Leipzig, 1927, Harrassowitz. IV, 631 S. 20 kr. (= K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Skrifter, 23.)

Loewer, Albrecht: Das Wesen des Massenverbrechens. Rechtswissenschaftl. Unters. Freiburg i. B., 1927, Bielefeld. 127 S. 3,60 M.

Fraeb, Walter Martin: Die straf- und zivilrechtliche Stellungnahme gegen den Rauschgiftmißbrauch mit Abänderungsvorschlägen zur Strafrechtsreform, zum BGB. und zum Opiumgesetz. Leipzig, 1927, Thieme. 235 S. 10 M.

Pollak, Rudolf: Grundriß des kaufmännischen Rechtes. 2. verm. u. verb. Aufl. Wien, 1927, Springer. VI, 255 S. 9 M.

Grünberg, Siegmund: Grundzüge des Wechsel- und Scheckrechtes einschl. Gesetzestexte. 3. umgearb. Aufl. Wien, 1927, Springer. VI, 120 S. 3,90 M.

Reiners, Fritz: Das Bühnenwerk und sein urheberrechtlicher Schutz. Urheberrechtl.-theaterrechtl. Abh. unter bes. Berücks. d. geschichtl. Entwicklung u. unter vergleich. Heranziehung ausländ. Rechts. Leipzig, 1927, Deichert. III, 122 S. 6,50 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Mitteilungen

Prof. Dr. Rudolf Godbersen an der Forstl. Hochschule Hannov.-Münden ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zacher, Friedrich: Die Vorrats-, Speicher- und Materialschädlinge und ihre Bekämpfung. Berlin, 1927, Parey. XV, 366 S., Abb. Lw. 18 M.

Jahresbericht über die deutsche Fischerei. 3: 1926. Berlin, 1927, Mann. 403 S., Abb. 4°. 10 M.

Roemer, Th.: Beobachtungen auf dem Gebiete des Ackerbaues in den U. S. A. 2. verm. Aufl. Vorw. v. K. Haslinde. Berlin, 1927, Parey. IV, 137 S. 4°. 6 M. (= Berichte über Landwirtschaft. N. F., Sonderh. 4.)

Jahrbuch für Spinnerei, Weberei und Textilchemie. Hrsg. v. K. Schams. Jg. 16: 1927/28. Altenburg, 1927, Müller. XXIV, 864, 32 S., Abb. Lw. 16 M.

Kühn, Günther: Die Zementindustrie. Wirtschaftl. u. organisator. Struktur. Jena, 1927, Fischer. VI, 156 S. 8 M.

Creedy, F.: Human nature in business, with an account of the structure of industry. London, Benn. 12 sh. 6 d.

Montgomery, Royal E.: Industrial relations in the Chicago building trades. Chicago, Univ. Press. 4°. 3 $.

50 Jahre Raiffeisen, 1877/1927. Geleitw. v. M. Frh. von Braun. Berlin, 1927, Generalverband d. dt. Raiffeisen-Genossenschaften. VII, 211 S., Abb. 4°. Lw. 10 M.

Kuhn, Gotthelf: Die Kapitalanlagen in der Lebensversichernug mit bes. Berücks. schweizerischer Verhältnisse. Weinfelden, 1927, Neuenschwander. VI, 240 S. 8 M.

Digitized by Google

Ottel, Klemens: Die Technik des wirtschaftlichen Verkehrs. Handbuch des internat. Waren- u. Bankgeschäftes. 2. neubearb. Aufl. Wien, 1927, Manz. VI, 324 S. Hlw. 9,40 M.

Elich, Karl-Ferdinand: Die wirtschaftliche Möglichkeit einer Aufwertung mit bes. Berücks. der Sparkassenguthaben. Diss., Greifswald, 1927. 96 S. 3 M.

Braeutigam, Harald: Die Handelspolitik Polens seit Erlangung der Selbständigkeit bis zum Ablauf der Genfer Konvention 15. Juni 1925. Berlin, 1927, Ebering. 134 S. 4,50 M.

Wissmann, Hermann v.: Die Geschwindigkeit des europäischen Verkehrs. Petermann's Mitteilungen. Jg. 73, H. 9/10, S. 263 f.

Technik

Neuerscheinungen

Tafel, Victor: Lehrbuch der Metallhüttenkunde. Bd. 1. Leipzig, 1927, Hirzel. XVI, 426 S., Abb. 25,—; Lw. 27 M.

Meller, Karl: Einzelantrieb von Werkzeugmaschinen. Leipzig, 1927, Hirzel. VIII, 224 S., Abb. 4°. 15,—; Lw. 18 M.

Kaufmann, Georg: Tabellen für Eisenkonstruktionen. Bd. 1. 4. vollk. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Ernst. III, 245 S., Abb. 9,—; Lw. 10 M.

Chwalla, Ernst: Die Stabilität des Rahmenstabes. Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 136, H. 7, S. 487—529. 2,05 M.

Strassner, A.: Neuere Methoden zur Statik der Rahmentragwerke und der elastischen Bogenträger, mit bes. Berücks. d. Anwendung in der Praxis des Eisenbetonbaues. Bd. 2. 3. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, Ernst. VIII, 171 S., Abb. 4°. 12,—; Lw. 13,50 M.

Waehlert, M.: Die Kupferraffination. Halle, 1927, Knapp. VIII, 142 S. 9,40 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Die naturw.-mathem. Fakultät der Univ. Heidelberg hat Dr. Friedrich Bergius, ebenda, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Nachrichten, math.-physik. Kl., 1927, H. 1. Neumann, J. v.: Mathematische Begründung der Quantenmechanik; Saxer, W.: Über die Grenzen der Anwendbarkeit der Wimanschen Sätze in der Theorie der ganzen Funktionen; Lotze, F.: Die Jolysche Radioaktivitätshypothese zur Erklärung der Gebirgsbildungen.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 15. U. a.: Fabry, Ch.: Sur le calcul de la chaleur dégagée par les courants de haute fréquence; Douvillé, H.: Le marbre de Sarrancolin et les calcaires à Rudistes de la Haute-Garonne.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti, 1927, Ser. 6, Rendic., Cl. di sc. fis. etc., Vol. 5, Fasc. 12. U. a.: Palazzo, L.: Risultati di una esplorazione magnetica nei territori del Giuba e dell' Uebi Scebeli; Vinassa, P.: Il »numero elettronico« ed i costituenti terrestri; Foà, C.: Il meccanismo neurochimico della inibizione vagale nel cuore di mammifero.

Académie des sciences de l'URSS. Leningrad. Comptes rendus, 1927, A, Nr. 18. Lazarev, P. et Pavlova, I.: Sur l'influence de l'excitation auditive sur l'adaptation de l'oeil au cours de la vision périphérique; Arkadjev, V.: Le bruit accompagnant l'aimantation du fer; Solodovnikova, L.: Sur la béégérite de la mine Julie, district de Minoussinsk dans le gouvernement d'Enisseisk; Čigirin, N.: Concentration des ions d'hydrogène dans la mer Noire; Rylov, V.: Charactéristique biologique d'un biotope, habité par des larves de l'Anopheles plumbeus Steph. d'après une analyse d'eau d'un creux de frêne; Karstens, E. et Pavlovskij, E.: Analyses des eaux, prises dans les creux du frêne et habitées par les larves de l'Anopheles plumbeus Steph.; Rezvoj, P.: Note on Sponges from the lake Dzhegataj-kul in the Urjankhaj region; Ders.: A new species of Sponges, Polymastia euplectella from the Murman coast. — Nr. 19. Carevskij, S.: Les lézards du genre Phrynocephalus, collectionnés par les expéditions de P. Koslov au Tibet en 1899/1901 et en Mongolie et Sze-Tschwan 1907/08; Abrikosov, G.: Über die Süßwasser-Bryozoen der URSS; Gajevskaja, N.: Zur Kenntnis der Infusorien des Baikalsees; Reinhard, A.: Sur la glaciation quaternaire du Caucase.

Académie polonaise des sciences et des lettres. Bulletin internat., Cl. des sciences math. et naturelles, Sér. A, Nr. 3. Orlicz, W.: Zur Theorie der Orthogonalreihen; Ders.: Über die unabhängig von der Anordnung fast überall konvergenten Funktionenreihen; Szczeniowski, S.: Sur le rendement de la fluorescence des solutions; Gadomski, J.: Z Herculis (= Her 9); Dziewonski, K. u. Ritt, E.: Studien über β-Methylennaphthalin, 2.

American journal of science. New Haven, Conn. Ser. 5, Vol. 14, Nr. 81. U. a.: Washington, H. S.: The Italite locality of Villa Senni; Gilluly, J.: Analcite diabase and related alkaline syenite from Utah; King, Ph. B.: The Bissett formation, a new stratigraphic unit in the Permian of West Texas; Bowie, W.: The effect of the shape of the geoid on values of gravity at sea; Fuller, R. E.: The closing phase of a fissure eruption; Ichikawa, Sh.: On the natural etchings of Japanese apatite crystals.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Mathematik an der Univ. Hamburg, Dr. Heinrich Behnke, hat den Ruf als o. Prof. an die Univ. Münster angenommen.

Neuerscheinungen

Duschek, Adalbert: Über die Krümmungslinien der Mongéschen Flächen. Akad. der Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 136, H. 7, S. 407—412. 0,25 M.

Goldstein, S.: Mathieu functions. Cambridge philos. Society. Transact., Vol. 23, Nr. 11, S. 303—36. 6 sh.

Schubarth, E.: Bestimmung der W-Kurven. Verhdlg. der Naturforsch. Gesellschaft in Basel. Bd. 38, S. 455—75.

Wicke, Fritz: Einführung in die höhere Mathematik unter bes. Berücks. der Bedürfnisse des Ingenieurs. 2 Bde. Berlin, 1927, Springer. VI, 427 S.; III, S. 429—921. Lw. je 24 M.

Journal für die reine und angewandte Mathematik. Bd. 158, H. 2. Schur, J.: Über die reellen Kollineationsgruppen, die der symmetrischen oder der alternierenden Gruppe isomorph sind; Lichtenstein, L.: Zur Theorie partieller Differentialgleichungen zweiter Ordnung vom hyperbolischen Typus; Schottky, F.: Über die allgemeine Lösung der Differentialgleichungen, denen die sechs hyperelliptischen Quotienten

$$\frac{\sigma_{\alpha\beta}(u, v)}{\sigma(u, v)} \quad (\alpha, \beta = 1, 2, 3, 4 \quad \alpha \leq \beta)$$

genügen; Hausdorff, F.: Lipschitzsche Zahlensysteme und Studysche Nablafunktionen.

Digitized by Google

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der emer. ao. Prof. für Nahrungsmittelchemie u. gerichtl. Medizin an der Univ. Halle, Dr. Georg Baumert, ist gestorben.

Der Priv.-Doz. an der Univ. Berlin, Dr. Hugo Dieterle, ist mit der Abhaltung von Vorlesungen u. Übungen auf dem Gebiete der pharmazeut. Chemie und der Leitung des Pharmazeut. Instituts an der Univ. Frankfurt a. M. für das Wintersemester 1927/28 beauftragt worden.

Dr. Karl Stephan ist zum Honorarprof. in der Fakultät für Stoffwirtschaft der Techn. Hochschule Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 38. U. a.: Hagenbach, A.: Das große Konkavgitter der physikal. Anstalt in Basel; Zehnder, L.: Über die Grundlagen der Naturwissenschaften; Klingelfuß, F.: Das am Induktorium bestimmte Funkenpotential und dessen Beziehung zur Anregungsspannung von 2 min. im Röntgenspektrum; Zickendraht, H.: Über Barkhausens Geräuschmesser und die Schalleinheit.

Zeitschrift für Physik. Bd. 45, H. 1/2. U. a.: Smakula, A.: Einige Absorptionsspektra von Alkalihalogenidphosphoren mit Silber und Kupfer als wirksamen Metallen; Runge †, C. u. Mannkopff, R.: Über die Beseitigung des Astigmatismus beim Rowlandschen Konkavgitter; Schütz, W.: Über natürliche Breite und Verbreiterung der D-Linien des absorbierenden Natriumdampfes durch Dampfdichte und Druck fremder Gase; Kondratjew, V.: Über den Mechanismus einiger chemischer Leuchtreaktionen; Fürth, R.: Über Diffusion im Schwerefelde; Herzberger, M.: Die Gesetze erster Ordnung in optischen Systemen; Katz, J. R.: Einfluß von Form und Polarität der Moleküle auf das Röntgenspektrum von Flüssigkeiten, 1; Kapzov, N. u. Gwosdower, S.: Über die verschiedenen Schwingungsarten, die von einer Elektronenröhre in der Schaltung von Barkhausen und Kurz erzeugt werden; Pokrowski, G. I.: Über die Ursachen der Depolarisation des Lichtes in dispersen Systemen; Ders.: Zur Frage nach der Intensität von Spektrallinien.

Zeitschrift für Physik. Bd. 45, H. 3/4. Sommer, L. A.: Über den Zeemaneffekt und die Struktur des Bogenspektrums von Rhodium; Herzog, R. O. u. Jancke, W.: Vergleich von Röntgenogrammen organischer Stoffe im festen und flüssigen Zustand; Widmann, H.: Über die Rekristallisation bei Silber und Kupfer; Klemperer, O.: Über die Auflösung Wilsonscher Alphastrahlbahnen in Einzeltröpfchen; Wertheimer, E.: Über den Zusammenhang zwischen der Temperatur und der Energie eines Gases, 2; Hoefer, P.: Galvanische Polarisation und Nervenreizung; Mandel, H.: Zur Herleitung der Feldgleichungen in der allgemeinen Relativitätstheorie, 2.

Riesenfeld, E. H.: Anorganisch-chemisches Praktikum. 7. Aufl. neubearb. unter Mitw. v. R. Klement. Leipzig, 1927, Hirzel. XVI, 371 S., Abb. Lw. 8 M.

Classen, Alexander: Quantitative Analyse durch Elektrolyse. 7. umgearb. Aufl. v. A. Classen u. H. Danneel. Berlin, 1927, Springer. IX, 399 S. 22,50; Lw. 24 M.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Behrend, Fritz u. Berg, Georg: Chemische Geologie. Stuttgart, 1927, Enke. X, 595 S. 38,—; Lw. 40,40 M.

Russo, P.: Recherches géologiques sur le territoire des Hauts Plateaux (Maroc Oriental). Paris, 1927, J.-B. Baillière & fils. 195 S., Abb. (= Annales de l'univ. de Lyon.)

Barth, Tom: Die Pegmatitgänge der kaledonischen Intrusivgesteine im Seiland-Gebiete. Norske Videnskaps-Akad. i Oslo. Skrifter, 1. mat.-naturv. Kl., 1927, Nr. 8. VII, 123 S., Abb. 4°. 12,50 kr.

Stromer, Ernst: Wirbeltier-Reste der Baharîje-Stufe, 9. Bayer. Akad. d. Wiss. Abh., math.-naturw. Abt., Bd. 31, 5. 64 S. 4°. 8 M.

Doncieux, Louis: Catalogue descriptif des fossiles nummulitiques de l'Aude et de l'Hérault. P. 2, Fasc. 3: Corbières septentrionales. Paris, 1926, J.-B. Baillière et fils. 99 S.

Gilmore, Charles W.: Fossil footprints from the Grand Canyon, 2. Smithsonian Institution. Washington. Miscellaneous collections, Vol. 80, Nr. 3. 78 S., Taf.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 136, H. 7/8. U. a.: Kober, Leopold: Beiträge zur Geologie des Nordapennin und der angrenzenden Alpen. 0,70 M. — Abt. 2a, Bd. 136, H. 7. U. a.: Kerner-Marilaun, F.: Der klimatische Schwellenwert des vollständigen Lateritprofils. 0,70 M.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 38. U. a.: Baumberger, E.: Die Fauna der Silvanaschichten im Tafeljura der Kantone Baselland und Solothurn; Reinhard, M. u. Preiswerk, H.: Über Granitmylonite im Aiguilles-Rouges-Massiv; Helbing, H.: Une Genette miocène trouvée dans les argiles de Captieux (Gironde); Suter, R.: Über einen Rhät-Liasaufschluß an der neuen Straße Reigoldswil-Bretzwil; Renz, C.: Die Verbreitung und Entwicklung des Oberlias und Doggers im adriatisch-ionischen Faziesgebiet von Hellas und Albanien.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Geiger, Rudolf: Das Klima der bodennahen Luftschicht. Braunschweig, 1927, Vieweg. XII, 246 S., Abb. 15,—; geb. 17 M.

Niethammer, Th.: Beziehungen zwischen Meereshöhen, Nivellementshöhen und Schwerewerten. Verhdg. der Naturforsch. Gesellschaft in Basel. Bd. 38, S. 202—12.

Deutsche Südpolar-Expedition 1901/03. Bd. 7, H. 6: Leverkinck, G.: Die Gezeitenbeobachtungen der Zweigstation der Dt. Südpolar-Expedition auf Kerguelen, 1902. Berlin, 1927, de Gruyter. III, S. 603—19. 2°. 7,—; Subskr.-Pr. 5,75 M.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 136, H. 7. U. a.: Exner, F. M.: Abhängigkeit des Turbulenzfaktors der Winde von der vertikalen Temperaturverteilung. 0,35 M. — Schmidt, W.: Das Wärmelot, ein Gerät zum Aufzeichnen der Tiefentemperaturen in stehendem Gewässer. 0,35 M. — Schumann, R.: Über vektorischen Ausgleich geschlossener geodätischer Figuren in der Ebene im Falle beliebiger Gewichte für Strecken und Richtungen. 0,25 M.

Gerlands Beiträge zur Geophysik. Bd. 17, H. 4. U. a.: Gutenberg, B.: Wilhelm Milch †; Hopfner, F.: Mathematische Grundlagen zu einer astronomischen Theorie der Klimaschwankungen (Forts.); Kotô, B.: The Tazima earthquake of 1925; Tams, E.: Vergleichende Untersuchung der Vorläufer- und Nachläuferperioden in den Hamburger Diagrammen von drei Beben der Nordenskiöld-See.

Biologie und Vererbungswissenschaft

Neuerscheinungen

Handbuch der Vererbungswissenschaft. Lfg. 1: Schleip, W.: Entwicklungsmechanik und Vererbung bei Tieren; Hertwig, P.: Partielle Keimesschädigungen

Digitized by Google

durch Radium und Röntgenstrahlen. Berlin, 1927, Borntraeger. III, 81, III, 48 S., Abb. 4°. 19,20; Subskr.-Pr. 9,60 M.

Popoff, Methodi: Das Zellstimulationsproblem in Anwendung auf Medizin und Landwirtschaft. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. 31 S. 4°. 2,40 M.

Herrera, L. A.: Note di plasmogenia, sull' imitazione delle amebe con sapone di resina. R. Accad. Naz. dei Lincei. Atti, 1927, Ser. 6, Rendic., Cl. di sc. fis. etc., Vol. 5, Fasc. 12, S. 952 ff.

Botanik

Neuerscheinungen

Gams, Helmut: Von den Follatères zur Dent de Morcles. Vegetationsmonographie aus d. Wallis. Bern, 1927, Huber. XII, 760 S. 39 M.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 38. U. a.: Christ, H.: Otto Brunfels und seine Herbarum vivae eicones; Henrici, M.: Phosphormangel als Ursache von Störungen im Leben der Pflanze; Schüepp, O.: Wachstum, Metamorphose und Polarität bei Lathyrus ochrus D. C.; Becherer, A.: Über eine sundgauische Fazies in der Basler Ackerflora; Vischer, W.: Zur Biologie von Coelastrum proboscideum und einigen andern Grünalgen; Senn, G.: Die Chlorophyll-Armut saprophytischer Orchideen nebst Versuchen über den Einfluß des Stärke-Gehalts auf die Chlorophyllbildung.

Pepoon, H. S.: Flora of the Chicago region. Chicago, Ill., 1927, Academy of sciences. XXII, 554 S.

Zoologie

Neuerscheinungen

Wissenschaftliche Ergebnisse der zoolog. Expedition nach dem anglo-ägyptischen Sudan (Kordofan), 1914. 24: Miscellanea sudanica, A/G. Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 101, S. 67—78. 4°. 1,75 M.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 38. U. a.: Zschokke, F.: Die Faunenmischung am Südrand der Alpen; Roux, J.: Contribution à l'erpétologie du Vénézuéla; Menzel, R.: Die Teekultur in Niederländisch-Indien und ihre tierischen Schädlinge; Handschin, E.: Zur Verbreitung der Collembola; Witschi, E.: Über den Entwicklungsmodus hemisphärisch deformierter Amphibieneier; Portmann, A.: Die ersten Stadien des Blutkreislaufes bei Teleostierembryonen und die Ausbildung der Dotterzirkulation.

Lepşi, J.: Die Infusorien des Süßwassers und Meeres. Berlin-Lichterfelde, Bermühler. IV, 100 S., Taf. Lw. 4,50.

Herr, O.: Der Bestand des weißen und schwarzen Storches in der preußischen Oberlausitz. Abh. der Naturf. Gesellschaft zu Görlitz. Bd. 30, H. 1. 23 S., Abb. 0,30 M.

Feige, Ernst: Das Haustierproblem. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 42, S. 841—46.

Cram, Eloise B.: Bird parasites of the Nematode suborders Strongylata, Ascaridata, and Spirurata. Washington, 1927, Smithsonian Institution. U. S. National Museum, Bull. 140. XVII, 465 S.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Worrell, William Hoyt: A study of races in the ancient Near East. New York, Appleton. 3 $.

American journal of physical anthropology. Washington. Vol. 10, Nr. 2. U. a.: Playfair McMurrich, J.: The evolution of the human foot; Morton, D. J.: Human origin, correlation of previous studies of primate feet and posture with other morphologic evidence; Hrdlička, A.: Anthropology of the American negro; Appleton, V. B.: Growth of Chinese children in Hawaii and in China; Larsen, N. P. and Godfrey, L. St.: Sacral pigment spots, a record of seven hundred cases with a genetic theory to explain its occurrence; Cameron, J.: The main angle of cranial flexion (the nasion-pituitary-basion angle); Ingalls, N. W.: Studies in the femur, 3: The effects of maceration and drying in the white and negro.

Medizin

Mitteilungen

Der emer. o. Honorarprof. für Chirurgie an der Univ. Leipzig, Dr. Hermann Tillmanns, ist gestorben.

Der etatm. ao. Prof. für physikal.-diätet. Heilmethoden an der Univ. Leipzig, Dr. Herbert Assmann, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. an der Univ. Graz, Dr. Walter Schwarzacher, hat einen Ruf an das neuerrichtete Institut für gerichtl. Medizin in Heidelberg erhalten.

Der ao. Prof. für Zahnheilkunde an der Univ. Erlangen, Dr. Paul Wustrow, hat den Ruf an die Univ. Würzburg als ao. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Meesmann, A.: Die Mikroskopie des lebenden Auges an der Gullstrandschen Spaltlampe mit Atlas typischer Befunde. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. VII. 169 S. 4°. 50,—; Lw. 55 M.

Sehrt, Ernst: Histologie und Chemie der Lipoide der weißen Blutzellen und ihre Beziehung zur Oxydasereaktion, sowie über den Stand der modernen Histologie der Zellipoide. Leipzig, 1927, Thieme. 53 S. 6 M.

Knoll, W.: Blut und blutbildende Organe menschlicher Embryonen. Schweizer. Naturf. Gesellschaft. Denkschriften, Bd. 64, Abh. 1. 81 S., 8 Taf. 2°.

Dietrich, Albert: Grundriß der allgemeinen Pathologie. Leipzig, 1927, Hirzel. VIII, 324 S., Abb. 4°. 18,—; Lw. 20 M.

Innere Sekretion und praktische Medizin. Hrsg. v. Herm. Strauss u. F. Boenheim. Halle, 1927, Marhold. X, 900 S. 27,—; Lw. 29,80 M.

Jahresbericht der Pharmazie. Bearb. v. H. Beckurts u. C. A. Rojahn unter Mitw v. S. M. v. Bruchhausen. Jg. 60: 1925. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. IV, 544 S. 20,—; Lw. 22,50 M.

Flügge, Carl: Grundriß der Hygiene. Für Studierende und praktische Ärzte. 10. Aufl. neubearb. v. B. Heymann. Berlin, 1927, Springer. XI, 714 S., Abb. 4°. Lw. 39 M.

Gralka, Richard: Röntgendiagnostik im Kindesalter. Leipzig, 1927, Hirzel. VIII, 213 S., Abb., Tab. Lw. 33 M.

Seligmann, E.: Seuchenbekämpfung. Vorlesungen. Berlin, 1928, Karger. IV, 282 S., Abb. 4°. 16,50; geb. 18,20 M.

Stekel, Wilhelm: Zwang und Zweifel, 1. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. XI, 633 S. 30,—; Hlw. 33 M.

Hemmeter, John Conrad: Master minds in medicine. New York, Medical Life Press. 10 $.

Myers, J. A.: The normal chest of the adult and the child. London, Ballière. 22 sh. 6 d.

Dardel, Gustave: Das Blasenwurmleiden in der Schweiz speziell seine Verbreitung beim Mensch und Vieh und dem Verhältnis von Echinococcus alveolaris zu hydatidosus. Geograph., experiment. u. klin. Studie. Vorw. v. A. Posselt. Bern, 1927, Francke. VI, 105 S., Taf. 7,50 fr.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Archäologie u. Kunst

Die archaische Nekropole von Trebenischte am Ochridasee. Von Professor Dr. *Bogdan D. Filow*, Direktor des Bulgarischen Archäologischen Instituts. Unter Mitwirkung von Karl Schkorpil, Gymnasialprofessor in Warna. Mit 15 Lichtdrucktafeln und 119 Abbildungen im Text. Quart. VIII, 110 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) In Leinen geb. M. 60.—
(Herausgegeben im Auftrag des Bulgarischen Nationalmuseums in Sofia.)

Die Funde, die hier im Auftrage des Bulgarischen Nationalmuseums in Sofia zur Veröffentlichung gelangen, stammen aus sieben Gräbern, die in der Nähe von Trebenischte, nördlich vom Ochrida-See, in den letzten Monaten des Weltkrieges entdeckt wurden. Die Funde sind vor allem für die griechische Kunstindustrie der archaischen Zeit von einer ganz hervorragenden Bedeutung, sind aber auch für die archäologische Erforschung des nördlicheren Teils der Balkan-Halbinsel, die noch in ihren Anfängen steckt, überaus wichtig. Ein sehr wesentliches Ergebnis ist, daß alle diese Funde von sehr engen Beziehungen zwischen der griechisch-ägäischen Welt und dem thrakisch-illyrischen Hinterlande, und zwar schon zu einer Zeit, die für den Norden noch völlig im Dunkel steht, zeugen.

Erdbeschreibung, Länder- u. Völkerkunde

Grundzüge der physischen Erdkunde. Von Dr. *Alexander Supan*, weil. Professor an der Universität Breslau. Siebente, vollständig umgearbeitete Auflage, unter Mitwirkung von Fachgelehrten herausgegeben von Professor Dr. *Erich Obst*. I. Band. Mit zahlreichen Abbildungen und 5 Tafeln. Groß-Oktav. Etwa 30 Druckbogen. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 22.—, geb. 24.—
Band II erscheint in einigen Monaten.

»Als bedeutendste Schöpfung Supans schätzen wir seine »Grundzüge der physischen Erdkunde«. Wir bewundern auf allen Seiten die Umsicht und Gründlichkeit, mit der der riesenhafte Stoff lichtvoll und klar dargestellt worden ist. Nirgends verliert sich der Verfasser in Weitschweifigkeit und Breite; überall wird das Wichtigste anschaulich und klar zum Verständnisse gebracht auf schnellstem Wege. In seinen rasch sich folgenden Auflagen bedeutet das großartige Werk aber eine zuverlässige Schau unseres Wissens von der physischen Geographie, und auch die neuesten Strömungen und Werke finden sachgemäße Darstellung und objektive Würdigung.«
Kartographische und schulgeographische Zeitschrift.

Mathematik

Gewöhnliche Differentialgleichungen. Von Dr. *J. Horn*, o. Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 4 Figuren. Oktav. VIII, 197 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 9.—, in Leinen geb. 10.50
(Göschens Lehrbücherei, I. Gruppe: Reine Mathematik, Band 10.)

Das vorliegende Buch beginnt mit einer elementar gehaltenen Einführung in die Theorie der gewöhnlichen Differentialgleichungen, geht aber in den späteren Teilen über die Anfangsgründe hinaus. Bei der Auswahl des Stoffes wurden Gegenstände, welche Anwendungen zulassen, bevorzugt.

Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauss und Christian Ludwig Gerling. Hrsg. im Auftr. d. Gesellschaft zur Beförderung d. ges. Naturwiss. zu Marburg. Von *Clemens Schaefer*. Mit 1 Bildn. u. 1 faks. Brief. 1927. XX, 820 S. gr. 8°. (O. Elsner, Berlin.) Geb. M. 40.—

Der Briefwechsel zwischen Gauß und Gerling (letzterer besonders dadurch bekannt, daß er die kurhessische Triangulierung durchgeführt und 1841 in Marburg ein hervorragendes physikalisches Institut nebst Sternwarte geschaffen hat) bringt neben vielen historisch und kulturhistorisch wichtigen Angaben einen Einblick in die menschlichen Verhältnisse der Briefschreiber und reiches Material zur Geschichte der exakten Wissenschaften, insbesondere auch zur Entdeckung der nicht euklidischen Geometrie. Zahlreiche Erläuterungen sowie das ausführliche Namen- und Sachregister des Herausgebers erleichtern die Lektüre des in jeder Hinsicht gut ausgestatteten Werkes. (*Literar. Zentralbl.*)

Religionswissenschaft

Die Religionen der Völker. Von Prof. D. *Julius Richter*. 2. Auflage. 132 S. Gr. 8°. 1927. R. Oldenbourg, München. (Reimanns Weltgeschichte Bd. 1.) In Leinen M. 4.—

Inhalt: Einleitung. — Die Religionen der primitiven Völker (mit Texten). — Die assyrisch-babylonischen, ägyptischen und iranischen Religionen. — Die Religionen Indiens (mit Texten): A. Die vedische, B. Die brahmanische, C. Der Buddhismus, D. Der Hinduismus. — Die Religionen Chinas und Japans. — Griechische, römische und germanische Religion. — Die drei monotheistischen Religionen: A. Die israelitisch-jüdische Religion, B. Das Christentum, C. Der Islam. — Zeittafel der Religionsgeschichte.

Der Verfasser schildert auf Grund genauester Sachkunde die Religionen der Völker von den primitivsten Zeiten an im alten Reich Ägypten 3315 v. Chr. bis zu den Jahren 1542 — 1552 n. Chr., indem er die Philosophie die Literatur und Kunst der Griechen und Römer in seine Darstellung verwebt und die Stoiker gegenüber der Richtung Epikurs und den Zyniker kurz und treffend kennzeichnet. Zugleich wird die Darstellung durch Proben der religiösen Dichtung der Inder belebt. Am Schlusse seiner Religionsgeschichte geht Richter dann ausführlich auf die drei monotheistischen Religionen ein: Die israelitisch-jüdische Religion, den Islam und das Christentum. Der Verfasser ist Professor der Missionswissenschaft an der Universität Berlin.

Schach

Grundzüge der Schachstrategie. Von *J. R. Capablanca*, Weltschachmeister. Autorisierte deutsche Übersetzung, besorgt von Professor Dr. G. Wiarda. Mit 150 Diagrammen. Oktav. VI, 144 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 5.—, in Leinen geb. 6.—

Digitized by Google

Lehrbücher des Schachspieles gibt es in großer Zahl, und nicht nur solche, die in der Hauptsache lediglich eine Zusammenstellung der wichtigsten Eröffnungsvarianten bedeuten. Selten aber findet sich ein Werk, das in so hohem Maße eine persönliche Note trägt wie Capablancas Chess Fundamentals. Beim Studium dieses Buches lernt man verstehen, daß der Verfasser große und größte Erfolge haben muß. Der Anfänger wie der Fortgeschrittene, selbst der Meister wird bei dem Studium dieses Werkes nicht allein hohen Genuß haben, sondern auch für seine Spielstärke großen Nutzen daraus ziehen.

Sprach- und Literaturwissenschaft

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von *E. Hoffmann-Krayer* und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von *Hanns Bächtold-Stäubli*.

Band I, Lieferung 1: Aal—Ackerbau. Lexikonformat. LXXI, 160 Spalten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Subskriptionspreis M. 4.— (Handwörterbücher zur deutschen Volkskunde, Abteilung I.)

Das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens stellt sich die Aufgabe, in mehreren tausend Stichworten das gesamte große, heute bekannte Material des deutschen Aberglaubens, das in zahllosen, oft seltenen und entlegenen Publikationen zerstreut ist, in lexikographischer Form zu sammeln. Der Umfang des Werkes ist auf ungefähr 160 Bogen Lexikonformat berechnet. Es werden monatlich ein bis zwei Lieferungen im Umfang von je ungefähr fünf Bogen ausgegeben. Der Subskriptionspreis für die Lieferung beträgt 4 M.—. Verstärkte Lieferungen werden entsprechend höher berechnet.

Althochdeutsche Grammatik. Von Prof. Dr. *Josef Schatz* in Insbruck. VIII, 352 S. Gr. 8°. (Vandenhoeck & Ruprecht). RM. 12.—, geb. RM. 14.—

Einer unserer bedeutendsten Sprachwissenschaftlern schrieb dem Verlag:

»Die neue althochdeutsche Grammatik von Schatz wird sich, hoffe ich, bald als ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle grammatische Arbeit erweisen. Ich habe mich bei Stichproben überzeugt, daß man stets prompt und vortrefflich bedient wird, höre dasselbe auch von einem klugen Schüler von mir, der bei seiner Dissertation öfters Anlaß hatte, Schatz mit unseren bisherigen Hilfsmitteln zu vergleichen.«

Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften

Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Von Prof. Dr. *Karl Brinkmann*. 170 S. Gr. 8°. 1927, R. Oldenbourg, München. (Reimanns Weltgeschichte Band 11.) In Leinen M. 4.50

Inhalt: Quellen und Literatur. — I. Einleitung: Wirtschaftsstufen: Natural- und Geldwirtschaft. Sammelwirtschaft, Hackbau und Nomadismus. Oikos, Markt- und Flächenwirtschaft. II. Das Altertum: Agrar- und Geldwirtschaft. Küsten- und Binnenkultur. Haus- und Marktsklaverei. Byzanz. III. Das Mittelalter: 1. Die Germanenreiche: Volksrechte und Währungen. Das Karolingerreich. Die Normannen. Spanien. 2. Die ländliche Siedlungsgenossenschaft: Landnahme. Hufe und Mark. Parzellierung und Kleinsiedlung. Die Volksrechtssymbolik. 3. Die ländliche Grundherrschaft: Feudalität und Ministeralität. Hörigkeit und Hofrecht. Bodenrechtliche Bebauung und betrieblicher Fortschritt. Weistümer und Urbare. 4. Stadt- und Fernhandel: Hofrecht und Patriziat. Gründungen und Befreiungen. Kaufgilde und Hanse. Textil- und Metallwirtschaft. Genossenschaft und Gesellschaft des Handelsrechts. 5. Das Handwerk: Hausfleiß und Landhandwerk. Die Zunft als Monopol und Gemeinwirtschaft. IV. Der Frühkapitalismus: 1. Die erste Kapitalbildung: Die »Kinderfibel«. Die Religionswanderungen. 2. Die Ritterguts- und Pachtwirtschaft: Grundrente und Fron. Ablösung und Zeitpacht. Kommerzialisierung. 3. Bergwerks- und Kolonialgesellschaften: Der Verlag. Das neue Währungs- und Geldwesen. Das Zeitalter der Fugger und der Elisabeth. Die Entstehung der Kapitalgesellschaft. Der Wucherstreit. Die Erbfolge der Kolonialmächte. V. Der Merkantilismus: 1. Das Staatsunternehmertum: Internationaler Charakter und nationale Besonderheiten. Der Hof- und Staatsbedarf. Die Bevölkerungs- und Steuerpolitik. 2. Nationalökonomie und Technologie: Handelsbilanztheorie und Metallismus. Erfinder und Konjunkturen. 3. Der Verfall des Ancien Régime: Die Entartung der Spekulation und der Absentismus. Die Bewucherung des Bauern und des Staates. VI. Der Hochkapitalismus: 1. Die Emanzipationen: Die Revolutionen. Das Bevölkerungsproblem. Sklaven- und Bauernbefreiung. Überseewanderung und Landflucht. 2. Das Maschinenzeitalter: Die Arbeitsmaschinen. Dampfmaschine und Eisenbahn. Die Mechanisierung der Gesellschaft. 3. Freiwirtschaft und Volkswirtschaft: Der amerikanische und deutsche Wettbewerb mit England. England als Führer des modernen Imperialismus. 4. Das Finanzkapital: Die Zentralisierung der Währungs- und Bankpolitik. Die Konzentration der Unternehmung in Kartellen und Trusts. Die Sozialpolitik als Arbeits- und Mittelstandsschutz. — Anmerkungen.

Diese neue Darstellung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte will, dem neuesten Stand der Forschung entsprechend, eine kurzgefaßte, leichtverständliche Einführung bieten, nicht nur für Studierende dieser Wissenschaften, sondern auch für alle übrigen Wissenschaftler und Praktiker, die sich über die Voraussetzungen und Wechselwirkungen unseres so überaus vielgestaltigen Wirtschafts- und Gesellschaftslebens unterrichten wollen.

Staubs Kommentar zum Handelsgesetzbuch. Zwölfte und dreizehnte, neubearbeitete Auflage. Bearbeitet von Dr. h. c. *Heinrich Koenige*, Senatspräsident am Reichsgericht i. R., Dr. h. c. *Albert Pinner*, Justizrat, Dr. *Felix Bondi*, Geh. Justizrat. 4 Bände mit Registerband. Lexikon-Oktav. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.)

Band I. §§ 1—177. XVI, 847 Seiten. 1926. Band II. §§ 178—342, IV, 704 Seiten. 1926. Band III. §§ 343—375. 1245 Seiten. 1926. Band IV. §§ 376—473. §§ 343—375. 1245 Seiten. 1926. Band IV. §§ 376 bis 473. VI, 1026 Seiten. 1927. Registerband. 123 Seiten.. 1927. Band I—IV und Registerband zusammen M. 157.—, in Halbleder geb. 183.60.

Mit dem Registerband liegt der Kommentar jetzt vollständig vor. Dies wird nicht nur von der Juristenwelt, sondern auch von der gesamten deutschen Kaufmannschaft lebhaft begrüßt werden. Ist doch der »Staub« der am weitesten verbreitete Kommentar, aus dem jeder zuerst sich Rat holt.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

DEC 21 1927

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 48

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Hans Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom. 2. neubearb. Aufl. (*Joseph Sickenberger*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 2337

Philosophie

Richard Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart. 9. Aufl. verbess. u. ergänzt v. E. v. Aster. (*Richard Kroner*, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Dresden.) 2341

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kultur und Literatur

Mehemmed-Ali-Aïnî, La quintessence de la philosophie de Ibn-i-Arabî. Traduit p. Ahmed Réchid. (*Joseph Schacht*, aord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 2342

Griechisch-Lateinische Literatur

Erich Bethe, Die Sage vom Troischen Kriege. Homer/Dichtung und Sage, III. Bd. (*Hermann Fränkel*, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2343

Romanische Literaturen

Herbert Grundmann, Studien über Joachim von Floris. (*Paul Piur*, Studienrat, Dr. phil. Berlin) 2349

Germanische Kulturen und Literaturen

P. Marianus Rot, Panis Eucharisticus indigne tractatus. Mit einer Einleitung über das Barocktheater herausgeg. v. Dr. J. H. Heß. (*Georg Witkowski*, aord. Prof. an d. Univ. Leipzig.) 2352

Spalte

Friedrich Schlegel, Von der Seele. Mit e. Einführung hrsg. v. Günther Müller. (*Walther Rehm*, Dr. phil., München.) 2354

Hyder E. Rollins, Cavalier and Puritan. (*Arnold Oskar Meyer*, ord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2355

Bildende Kunst

Arvid Julius, Jean Cavalier och några andra elfenbenssnidare. (*Rudolf Berliner*, Hauptkonserv. am Bayr. Nationalmus. Prof. Dr., München.) 2356

Politische Geschichte

Richard Laqueur, Epigraphische Untersuchungen zu den griechischen Volksbeschlüssen. (*Elias Bickermann*, Dr. phil., Berlin.) 2358

Karl Federn, Richelieu. (*Hans Rothfels*, ord. Prof. an d. Univ. Königsberg.) 2363

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Gerhard Daniel, Gefährlichkeit und Strafmaß im Sinne der positiven Kriminalistenschule. Mit e. Geleitwort v. Enrico Ferri. (*Edmund Mezger*, ord. Prof. an d. Univ. Marburg.) 2364

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Johannes von Kries, Die Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung. (*Hans Reichenbach*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2366

G. Elliot Smith, The evolution of man. (*K. O. Henckel*, Dr. phil. Freiburg i. B.) 2367

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 48 26. November 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

Bücher mit Angabe der Referenten

	Spalte
re.	
l.)	2343
aß	
le.	
r.)	2364
en	
ur	
v.	
..	2341
..	2363
m	
..	2349
ra	
.	2356
r-	
..	2366

	Spalte
Laqueur, Richard, Epigraphische Untersuchungen zu den griechischen Volksbeschlüssen. (Bickermann.)	2358
Lietzmann, Hans, Petrus nnd Paulus in Rom. 2. neubearb. Aufl. (Sickenberger.)	2337
Mehemmed-Ali-AInI, La quintessence de la philosophie de Ibn-i-Arabi. Tradu itp. Ahmed Réchid. (Schacht.)	2342
Rollins, Hyder E., Cavalier and Puritan. (Meyer.)	2355
Rot, P. Marianus, Panis Eucharisticus indigne tractatus. Mit einer Einleitung über das Barocktheater herausgeg. v. Dr. J. H. Heß. (Witkowski.)	2352
Schlegel, Friedrich, Von der Seele. Mit e. Einführung hrsg. v. Günther Müller. (Rehm.)	2354
Smith, G. Elliot, The evolution of man. (Henckel.)	2367

Repertorium
für
unstwissenschaft

Herausgegeben von

Wilhelm Waetzold

is Repertorium für Kunstwissenschaft er-
heint mit dem ersten Heft des 46. Bandes
i alten Format, aber in neuem Satz, auf
stem Illustrationspapier und abbildungs-
chnisch sorgfältig ausgestattet. Der Abonne-
entspreis für den Jahrgang von 6 Heften
beträgt 40 Mark.

Die Antike

Zeitschrift für Kunst und Kultur
des klassischen Altertums

Herausgegeben von

Werner Jaeger

Jährlich 4 Hefte, reich illustriert
Preis des Jahrgangs M. 40.–
Dritter Jahrgang / 1927

Im Vordergrunde der Betrachtung steht neben der Kunst die Kultur in dem weiten Sinne, wie die heutige Altertumsforschung sie übt, die außer dem Staate das gesamte reale und geistige Leben, Wissenschaft, Philosophie und Religion sowie deren Beziehungen zum alten Orient, zum Christentum und den späteren Völkern umfaßt.

Walter de Gruyter & Co.
Berlin W 10 und Leipzig

:he

igesch.
aulus
en zur
Hans
ter de
3 Taf.

:rsten-
enom-
n der
e ge-
Nach-
t Kri-
ıetho-
durch
neuen
nlaßt.
chrei-
lenen
von
euert.
ı Be-
:ennt,
3. in
3 auf
:, ra-
aten)
ihm
hnen.
ichen
Rom
gung
auf
s in-
vor-
auf-
:nbas

transferiert, wo sie in der heutigen Krypta von S. Sebastiano beigesetzt wurden (was Gerkan bestreitet). Anfang des 4. Jahrhs hat dann eine Zurücktransferierung in die dafür erbauten Peters- und Paulskirchen stattgefunden.

Die sehr eingehende Beweisführung geht von den liturgischen Quellen aus. Das alte Fest Natale Petri de cathedra am 22. Febr., das schon die Depositio martyrum des Philocalus erwähnt, sei um 300 an die Stelle des heidnischen Festes der Caristia getreten, wo man an den Gräbern Totenmahlzeiten hielt und für den Verstorbenen einen Sessel freiließ. Die cathedra Petri sei aber nicht als Symbol seines römischen Bischofssitzes, sondern seiner ihm von Jesus übertragenen (Matth. 16, 18 f.) allgemeinen Bischofswürde aufzufassen. Ganz sicher erscheinen diese etwas kühnen Hypothesen L. selbst nicht, da er beifügt (S. 21): »Auf jeden Fall ergibt sich als unzweifelhaftes Resultat, daß die liturgische Notierung der Cathedra Petri in keiner Weise als alte Tradition über die Lebensschicksale des Apostels in Anspruch genommen werden kann.«

Einen andern wertvollen kalendarischen Ausgangspunkt gewinnt L. durch Beiziehung der römischen Sakramentarien (Leonianum, Gelasianum, Gregorianum) und Vergleiche mit andern Kalendern. Er stellt in einer Liste (72—83) den römischen Festkalender mit außerrömischen zusammen. Auch die Entstehung der Heiligenliste im Römischen Meßkanon wird neu beleuchtet. Für die vorliegende Frage ergibt sich, daß Petri Stuhlfeier in Rom seit Ende des 5. Jahrhs nicht mehr gefeiert wurde, wohl aber noch durch die gallische und spanische Kirche. 5 Jahrhunderte später kehrt das Fest aber in die

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsv

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Hans Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom. 2. neubearb. Aufl. (*Joseph Sickenberger*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 2337

Philosophie

Richard Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart. 9. Aufl. verbess. u. ergänzt v. E. v. Aster. (*Richard Kroner*, ord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Dresden.) 2341

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kultur und Literatur

Mehemmed-Ali-Aïnî, La quintessence de la philosophie de Ibn-i-Arabî. Traduit p. Ahmed Réchid. (*Joseph Schacht*, aord. Prof. an d. Univ. Freiburg i.B.) 2342

Griechisch-Lateinische Literatur

Erich Bethe, Die Sage vom Troischen Kriege. Homer/Dichtung und Sage, III. Bd. (*Hermann Fränkel*, aord. Prof. an d. Univ. Göttingen.) 2343

Romanische Literaturen

Herbert Grundmann, Studien über Joachim von Floris. (*Paul Piur*, Studienrat, Dr. phil. Berlin.) 2349

Germanische Kulturen und Literaturen

P. Marianus Rot, Panis Eucharisticus indigne tractatus. Mit einer Einleitung über das Barocktheater herausgeg. v. Dr. J. H. Heß. (*Georg Witkowski*, aord. Prof. an d. Univ. Leipzig.) 2352

Friedr führt *Rehw*

Hyder *Oska*

Arvid bens Bayr

Richa zu *Bick*

Karl F an

St

Gerha Sinn Gel ord.

Ma

Johan sch Prof

G. El *Hen*

MITT

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturz Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprech Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsex sprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitu

Georg Dehio

Geschichte der deutschen Kunst

Erster Band.

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 19.—, in Leinen geb. 27.—, in Halbleder geb. 40.—, in Ganzleder geb. 70.—

Zweiter Band.

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 19.—, in Leinen geb. 27.—, in Halbleder geb. 40.—, in Ganzleder geb. 70.—

Dritter Band.

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 39.—, in Leinen geb. 50.—, in Halbleder geb. 65.—, in Ganzleder geb. 90.—

Walter de Gruyter & Co.
Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 48 26. November 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bethe, Erich, Die Sage vom Troischen Kriege. Homer/Dichtung und Sage, III. Bd. (Fränkel.) 2343
Daniel, Gerhard, Gefährlichkeit und Strafmaß im Sinne der positiven Kriminalistenschule. Mit e. Geleitwort v. Enrico Ferri. (Mezger.) 2364
Falckenberg, Richard, Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart. 9. Aufl. verbess. u. ergänzt v. E. v. Aster. (Kroner.) 2341
Federn, Karl, Richelieu. (Rothfels.) 2363
Grundmann, Herbert, Studien über Joachim von Floris. (Piur.) 2349
Julius, Arvid, Jean Cavalier och några andra elfenbenssnidare. (Berliner.) 2356
Kries, Johannes von, Die Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung. (Reichenbach.) 2366
Laqueur, Richard, Epigraphische Untersuchungen zu den griechischen Volksbeschlüssen. (Bickermann.) 2358
Lietzmann, Hans, Petrus und Paulus in Rom. 2. neubearb. Aufl. (Sickenberger.) 2337
Mehemmed-Ali-Aïnî, La quintessence de la philosophie de Ibn-i-Arabî. Tradu itp. Ahmed Réchid. (Schacht.) 2342
Rollins, Hyder E., Cavalier and Puritan. (Meyer.) 2355
Rot, P. Marianus, Panis Eucharisticus indigne tractatus. Mit einer Einleitung über das Barocktheater herausgeg. v. Dr. J. H. Heß. (Witkowski.) 2352
Schlegel, Friedrich, Von der Seele. Mit e. Einführung hrsg. v. Günther Müller. (Rehm.) 2354
Smith, G. Elliot, The evolution of man. (Henckel.) 2367

Religion — Theologie — Kirche

Hans Lietzmann [ord. Prof. für Kirchengesch. an d. Univ. Berlin], **Petrus und Paulus in Rom.** 2. neubearb. Aufl. [Arbeiten zur Kirchengesch. hrsg. v. Karl Holl † u. Hans Lietzmann.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter, 1927. VIII u. 315 S. 8° m. 13 Taf. M. 17,—.

Der Umfang des vor 12 Jahren zum erstenmal erschienenen und beifällig aufgenommenen Buches von Lietzmann ist in der Neuauflage um mehr als die Hälfte gewachsen. Das war durch eingehende Nachprüfungen und Auseinandersetzungen mit Kritikern wie Adolf Bauer und mit Erbes' methodenlosen Hypothesen, besonders aber durch die in Rom gemachten Studien der neuen Ausgrabungen von San Sebastiano veranlaßt. Eine sehr genaue Aufnahme und Beschreibung der unter dieser Kirche gefundenen Baureste hat der Archäologe Armin von Gerkan zur neuen Auflage beigesteuert. Wiederholt korrigiert L. seine früheren Behauptungen, und wer die Zähigkeit kennt, mit der er in anderen Fällen (z. B. in der Beziehung von 1. Kor. 7, 36—38 auf das Syneisaktentum und der Annahme, γαμίζειν heiße verheiraten, aber auch heiraten) auf früheren Positionen besteht, wird ihm solche Retraktationen besonders anrechnen.

Die Hauptresultate sind aber die gleichen geblieben: Petrus und Paulus haben in Rom infolge der Neronischen Christenverfolgung das Martyrium erlitten. Ihre um 200 auf dem Vatikan und an der Via Ostiensis inmitten heidnischer Begräbnisstätten noch vorhandenen Gräber wurden im Jahre 258 aufgegeben und die Reliquien ad Catacumbas transferiert, wo sie in der heutigen Krypta von S. Sebastiano beigesetzt wurden (was Gerkan bestreitet). Anfang des 4. Jahrh.s hat dann eine Zurücktransferierung in die dafür erbauten Peters- und Paulskirchen stattgefunden.

Die sehr eingehende Beweisführung geht von den liturgischen Quellen aus. Das alte Fest Natale Petri de cathedra am 22. Febr., das schon die Depositio martyrum des Philocalus erwähnt, sei um 300 an die Stelle des heidnischen Festes der Caristia getreten, wo man an den Gräbern Totenmahlzeiten hielt und für den Verstorbenen einen Sessel freiließ. Die cathedra Petri sei aber nicht als Symbol seines römischen Bischofssitzes, sondern seiner ihm von Jesus übertragenen (Matth. 16, 18 f.) allgemeinen Bischofswürde aufzufassen. Ganz sicher erscheinen diese etwas kühnen Hypothesen L. selbst nicht, da er beifügt (S. 21): »Auf jeden Fall ergibt sich als unzweifelhaftes Resultat, daß die liturgische Notierung der Cathedra Petri in keiner Weise als alte Tradition über die Lebensschicksale des Apostels in Anspruch genommen werden kann.«

Einen andern wertvollen kalendarischen Ausgangspunkt gewinnt L. durch Beiziehung der römischen Sakramentarien (Leonianum, Gelasianum, Gregorianum) und Vergleiche mit andern Kalendern. Er stellt in einer Liste (72—83) den römischen Festkalender mit außerrömischen zusammen. Auch die Entstehung der Heiligenliste im Römischen Meßkanon wird neu beleuchtet. Für die vorliegende Frage ergibt sich, daß Petri Stuhlfeier in Rom seit Ende des 5. Jahrh.s nicht mehr gefeiert wurde, wohl aber noch durch die gallische und spanische Kirche. 5 Jahrhunderte später kehrt das Fest aber in die

Digitized by Google

römische Liturgie zurück. Daß das Epiphaniefest bei Philocalus fehlt, glaubt L. damit erklären zu können, daß der Papst den vergeblichen Versuch gemacht habe, dieses Fest zu beseitigen. In der Nähe des Weihnachtsfestes feierte man im Orient Peter und Paul (28. Dezember), nachdem man am Tage vorher das Fest der Zebedäiden Jakobus und Johannes begangen hatte. Daß die gemeinsame Feier der letzteren auch ein gemeinsames Martyrium nahelege, wie L. meint (S. 134), ist nicht richtig; die Tatsache, daß sie Brüder sind, kann ebensogut ihre Zusammenstellung veranlaßt haben. Für Rom ist schon durch Philocalus zum 29. Juni bezeugt eine Feier des Petrus in Vaticano, des Paulus am Ostense und beider Apostel in Catacumbas; so wenigstens glaubt L. den ursprünglichen Text rekonstruieren zu können. Außerdem nennt Philocalus die Konsuln Tuscus und Bassus, also das Jahr 258, weshalb L. die von ihm angenommene Translation auf den 29. Juni dieses Jahres verlegt. Für die Hypothese der Translation spreche auch das Gedicht des Damasus in S. Sebastiano, der ausdrücklich sagt, daß die beiden Apostel dort »gewohnt« hätten, was eine dichterische Bezeichnung ihrer Grabesruhe daselbst darstelle. Die vom verstorbenen Rektor des Deutschen Campo Santo in Rom Anton de Waal angeregten und von Paul Styger ausgeführten Ausgrabungen unter S. Sebastiano, die nun in diesem Buche sehr ausführlich besprochen sind, beweisen in der Tat, daß man in einer um 300 entstandenen Triclia die Apostel feierte und Refrigerien abhielt; in zahlreichen Graffiti werden ihre Namen genannt. Eine Translation des Petrus und Paulus aus S. Sebastiano nach ihren Kirchen erwähnt später die Vita des Papstes Cornelius im Liber Pontificalis, wobei eine Lucina, die auch sonst in Legenden eine Rolle spielt, Helferin gewesen ist. L. erklärt diese Notizen als wertlos. Immerhin scheinen sie zu beweisen, daß man noch im 5. Jahrh. die Erinnerung an frühere Apostelgräber in S. Sebastiano besaß. Von den Apostelgräbern in Sankt Peter und Sankt Paul kann L. nicht mehr viel berichten. Nur die Funde, die man bei der Fundamentierung der vier Säulen des Berninischen Tabernakels gemacht hat, und die Reste von heidnischen Begräbnisstätten, die noch bis 300 bestanden, zutage förderten, sind genau beschrieben. Auch dem Apostel Paulus hatte Konstantin eine kleine Kirche errichtet, an deren Stelle dann 50 Jahre später die Basilica trium dominorum trat.

Während die bis jetzt skizzierten Darlegungen L.s den Buchtitel »Petrus und Paulus in Rom« in dem Sinne rechtfertigen, daß die Verehrung ihrer Reliquien in Rom das Hauptthema bildet, kommt im Schlußkap. die Kernfrage, ob die Apostel wirklich in Rom waren, zur Erörterung. An sich wäre L. geneigt, aus der Tatsache, daß durch Gajus die Existenz der Apostelgräber in Rom für das Jahr 200 bezeugt ist, zu schließen, daß in dieser »Zeit des erstarkenden römischen Selbstbewußtseins« (S. 227) das Vorhandensein dieser Heiligtümer einfach frei erfunden worden sei (das klingt gerade nicht sehr überkonfessionell); aber im vorliegenden Fall stünde dieser Annahme das argumentum e silentio entgegen, daß keine andere Kirche Rom diesen Vorzug streitig gemacht hat. Der abrupte Schluß der Apostelgeschichte dürfe nicht dahin gedeutet werden, daß ihr Verfasser vom Martyrium Pauli nichts gewußt habe. Wenn Eduard Schwartz hier glaubt, die Stellung zum römischen Staat habe den Verfasser der Apg. zu Umgestaltungen veranlaßt, so antwortet L. etwas malitiös: »Ein Redaktor muß ja ungeschickt sein, sonst könnte ihn der Kritiker nicht erwischen; aber hier scheint mir diese Eigenschaft das erlaubte Maß zu übersteigen« (S. 241). Umgekehrt scheint L. selbst bei Beurteilung der spanischen Reise Pauli, wo er nur zu einem Non liquet kommt, zu skeptisch zu sein. Daß das Muratorische Fragment mit seiner Bejahung dieser Reise von Klemens von Rom abhängig sein soll, ist nicht recht glaublich.

Es bewahrheitet sich auch an diesem Buche: Wo L.s kritischer Besen kehrt, gibt es ein gründliches Aufräumen. Alle nur irgendwie einschlägigen Probleme werden mit in die Untersuchung einbezogen. Dabei hält er sich von den konfessionellen Tendenzen, die vielfach die früheren Untersuchungen dieser Fragen beherrscht haben, mit der vorhin angedeuteten Ausnahme völlig frei, und zollt auch katholischen Autoren wie de Waal, Kirsch, Dubowy Beifall. Die Vorrede wendet sich auch an den Papst als einen »Mann der Wissenschaft« mit dem Wunsche, es möchten nun auch unter Sankt Peter und Sankt Paul Ausgrabungen in gleich vollkommener Weise veranstaltet werden wie unter Sankt Sebastian. Man hat dieser zweifellos berechtigten Forderung des wissenschaftlichen Forschergeistes Pietätsgründe entgegengehalten. Manche meinen, die Furcht, es könne von den Reliquien nichts mehr vorhanden sein, hindere die Nachforschung. Aber selbst in diesem ungünstigen Falle würden diese heiligen Stätten nichts von ihrer Verehrungswürdigkeit verlieren, und derjenige, der sich wirklich nicht entschließen könnte, so wie in Jerusalem vor einem leeren Grabe sein Knie zu beugen, wird auch schon durch den Zweifel, es könnte ja leer sein, in seiner Andacht beeinträchtigt.

München. Joseph Sickenberger.

Digitized by Google

Philosophie

Richard Falckenberg [weil. ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Erlangen], Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart. Im Grundriß dargestellt. 9. Aufl. verbess. u. ergänzt v. E. v. Aster [ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Gießen]. Berlin, Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1922. XI u. 749 S. 8°. M. 18,—. Geb. M. 20,—.

Daß die altbewährte Geschichte der neueren Philosophie von Richard Falckenberg den Lesern in einer neuen Auflage wieder zugänglich gemacht wird, ist freudig zu begrüßen; obwohl das Buch den heutigen Ansprüchen an eine wissenschaftliche Verarbeitung des Stoffes kaum mehr genügt, ist es doch als Hilfsmittel für die Forschung, ganz besonders aber als Leitfaden für die Lernenden und als Einführung in das Studium unersetzlich. In gedrängter Form bringt es alle wesentlichen Gedanken des behandelten Zeitraums zur Darstellung und befleißigt sich dabei überall einer objektiven Treue und Sachlichkeit, hinter der die eigene systematische Stellungnahme vollständig zurücktritt. E. v. Aster hat den Geist und den Buchstaben des verstorbenen Verf.s pietätvoll gewahrt und nur an wenigen Stellen die bessernde Hand angelegt; für diese entsagungsvolle und selbstlose Mühe müssen wir ihm dankbar sein. Wenn es an und für sich immer eine mißliche Arbeit ist, das Werk eines anderen, das seiner Zeit genug getan hat, jetzt, da es zu veralten beginnt, aufzufrischen und lebendig zu erhalten, ohne ihm seine Eigenart zu rauben, so ganz besonders im philosophischen Gebiete, in dem das Veralten noch eine andere Rolle spielt als etwa in dem der Naturwissenschaft oder Mathematik. Denn es handelt sich bei dem Wandel der philosophischen Überzeugungen nicht um eine Verbesserung von Fehlern, eine Erweiterung der Erkenntnis, eine Entdeckung neuer Wahrheiten, sondern um eine Änderung der geistigen Haltung überhaupt. Deshalb läßt sich ein Buch, wie das von F., den »Ansprüchen der Gegenwart« nicht anpassen, ohne daß es von Grund aus umgeschrieben wird, was soviel hieße als ein neues Buch schreiben. Diese Aufgabe hat v. Aster in seinem Beitrage zum geschichtlichen Teile des von Max Dessoir herausgegebenen Lehrbuchs der Philosophie zu seinem Teile geleistet, sodaß er mit um so größerer Gewissensfreiheit das Werk von F. in unveränderter Gestalt neu herausgeben durfte.

Die Verbesserungen beschränken sich, abgesehen von Literaturangaben, auf eine Umordnung und Erweiterung des Hobbes gewidmeten Abschnitts, auf eine geringe Vermehrung des über die Okkasionalisten, über die Schotten und über W. v. Humboldt und auf eine Kürzung des über Schleiermacher und Herbart Gesagten. Eine völlig neue Darstellung hat die zeitgenössische deutsche Philosophie erfahren; v. Aster hat diese äußerst delikate und schwierige Aufgabe mit großer Umsicht gelöst. Von den Lebenden werden eingehender berücksichtigt: Nicolai Hartmann, Heinrich Rickert, Jonas Cohn, Hans Cornelius, Johannes Rehmke, Hans Driesch, Edmund Husserl, Max Scheler, Johannes Volkelt, William Stern, Oswald Spengler. Der Leser erhält so einen parteilosen Überblick über die Fülle und Verschiedenartigkeit der gegenwärtigen Richtungen und Bestrebungen, der zur ersten Orientierung gute Dienste leisten kann; mehr ist nicht beabsichtigt. Bedauerlich ist der Wegfall des Inhaltsverzeichnisses.

Wie die früheren so klingt auch diese neue Auflage des Buches in die Hoffnung aus, daß die Systeme der deutschen Idealisten wieder mehr Beachtung und Würdigung finden möchten. Diese Hoffnung hat sich heute in so reichem Maße erfüllt, daß man sagen darf, die Entwicklung habe sich in der Linie vollzogen, in der Falckenberg sie im Geiste vorwegnahm. Ja, die Gesinnung, die sich auf den letzten Seiten ausspricht, verleiht, da sie auch die lebendige Gegenwart beseelt, dem Buche sogar eine gewisse aktuelle Bedeutung.

Dresden. Richard Kroner.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kultur und Literatur

Mehemmed-Ali-Aïnî [ehem. Prof. an d. Univ. Konstantinopel], La quintessence de la philosophie de Ibn-i-Arabî. Traduit p. Ahmed Réchid. Paris, Paul Geuthner, 1926. 105 S. 8°. Frs. 15,—.

Über den islamischen Mystiker ibn al-'Arabī gibt es zwei hervorragende Publikationen, die Kleineren Schriften des ibn al-'Arabī von H. S. Nyberg (Leiden 1919) und die Studien von M. Asín Palacios im Boletín de la Academia de la Historia mit dem Sammeltitel El Místico Murciano Abenarabi, von denen bisher drei Stücke (die beiden letzten 1926) erschienen sind.

Mit diesen streng wissenschaftlichen Werken kann das hier zu besprechende Büchlein in keiner Weise verglichen werden. Der Titel des türkischen Originals »Warum ich den Šeiḫ-i ekber (Ehrenname des ibn al-'Arabī) liebe«, bezeichnet ziemlich deutlich sein Ziel, seine Methode und den Leserkreis, an den es sich wendet: in einer Zeit, in der unter vielen Elementen der altererbten islamischen Kultur die Mystik vielleicht am stärksten bedroht ist, will es dem modern gebildeten türkischen Publikum einen ihrer markan-

Digitized by Google

testen späteren Vertreter lieb machen, und das kann, wo Modernisierungs- und Europäisierungsgedanken ihre Triumphe feiern, nur dadurch geschehen, daß moderne europäische Gedankengänge in die Lehre des im 13. Jahrh. verstorbenen islamischen Mystikers hineingelesen werden. Die Schrift will tatsächlich zeigen, daß ibn al-'Arabī die (nicht immer allerneuesten) Ergebnisse unserer Natur- und Geisteswissenschaften und vieles andere, was dem Verf. als modern erscheint, schon vor Jahrhunderten ausgesprochen hat. So ist sie zwar ein Zeugnis für eine in gewissen modernistischen muslimischen Kreisen schon längst typisch gewordene Geisteshaltung, aber ohne jeden wissenschaftlichen Wert. Gleichwohl wird sie im Orient eine wichtige Aufgabe erfüllen können, wenn sie dort »une investigation plus attentive et une diffusion plus vaste de l'oeuvre philosophique« des ibn al-'Arabī anregt, ja auch nur einiges Interesse für Fragen der islamischen Geistesgeschichte in weiteren Kreisen durch die Gegenwart hindurchretten hilft.

Das Vorwort des Übersetzers sollte ignoriert werden.

Freiburg i. Br. Joseph Schacht.

Griechisch-Lateinische Literatur

Erich Bethe [ord. Prof. f. Klass. Philol. a. d. Univ. Leipzig], Die Sage vom Troischen Kriege. Homer/Dichtung und Sage, III. Bd. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1927. VI u. 194 S. 8°. M. 12,—.

Mit diesem dritten Bande kommt Bethe's großangelegter Versuch zum Abschluß, die Entstehungsgeschichte und vor allem die Vorgeschichte der homerischen Epen aufzuklären. Während die beiden früheren Bände aus den erhaltenen Epen die dichterischen Vorstufen zu gewinnen bemüht waren, und aus den Nacherzählungen, Fragmenten und der bildlichen Überlieferung die verlorenen Epen rekonstruierten, will dieser Band in eine noch tiefere Schicht vorstoßen. Durch die Dichtungen nicht nur, sondern auch durch die vorauszusetzenden dichterischen Vorstufen will er hindurchdringen, um die älteste Schicht zu erbohren: die der historischen Wirklichkeit, über der sich die Dichtung abgelagert habe. Als Zwischenschicht, die Wirklichkeit mit der Dichtung verbindend und zu ihr hinüberleitend, wird 'die Sage' oder 'echte Sage' angesetzt. Denn als echte Sage gilt B., gemäß einer früher gegebenen Definition, nur »dichterisch oder volkstümlich ausgestaltete Überlieferung von Menschen und Ereignissen, die das Interesse des Volkes erregt hatten«. 'Sage' bedeutet demgemäß hier im allgemeinen historisch fundierte Sage. Doch rechnet der Verf. zu den echten Sagen auch noch Legenden heroischen Stils, zu denen ein Kultbrauch oder Glaubenstatsachen (wie der Glaube an die Göttin Helene) den Anlaß gegeben hätten.

Demgemäß ist es das Ziel des Buches, die troischen Epen als dichterische Ausformung von derartigen echten Sagen 'verständlich zu machen'. Durch Umgestaltung, Ausgestaltung und vor allem Verknüpfung mehrerer, ursprünglich selbständiger Sagen sei die Ilias und der ganze Kyklos von Trojaepen entstanden. Und zwar denkt der Verf. vorwiegend an solche Sagen, die unter dem Bilde eines Zweikampfs von Helden den Kampf zweier Stämme oder Völker symbolisieren sollen. Denn eine der vielen Thesen des Buches lautet, daß »die griechische Heldendichtung im Kern aus Zweikämpfen ... besteht«. Der Gang der Untersuchung ist daher der folgende: »Zuerst drösele ich das große Gewebe des troischen Kyklos, dann das kleinere, aber straffere der Ilias auf, scheide die zusammenhaltenden Motive, die fremden Zutaten, die freien Erfindungen aus. Übrig bleiben einige Feindespaare wie Achill und Hektor, denen sich Patroklos und Aias gesellen, Alexandros und Menelaos im Kampf um Helena, Diomedes und Aineias. So fest jede dieser Gruppen in sich geschlossen ist, so locker sind sie miteinander verbunden. Dichter haben sie zusammengefügt. Sie sind also zu trennen. Um sie zu verstehen, muß versucht werden, jede auf ihren Mutterboden zurückzuführen«.

In der Tat muß man annehmen, daß die komplizierte Trojasage nicht ohne Einschmelzungen von ursprünglich fremden Sagenelementen zustande gekommen ist. Und weiter kann man darauf rechnen, daß einiges an der Trojasage auf wirkliche Ereignisse und Personen zurückgeht. So darf man die Frage stellen, wie weit wir in einzelnen Elementen der Trojadichtung den Nachhall historischer Vorgänge erkennen können oder vermuten dürfen. Aber diese Frage läßt sich nur zum allergeringsten Teil beantworten, weil die Unterlagen, über die wir verfügen, im Verhältnis zur Aufgabe viel zu dürftig sind. Wir haben neben dem Epos nur sehr wenige einschlägige Nachrichten, und diese sind fast alle verdächtig, vom Epos beeinflußt zu sein. Denn nachträglich haben die griechischen Städte im Wetteifer Beziehungen zu den Helden und Ereignissen des Epos gesucht, gefunden und erfunden; ja man hat sich sogar, wie uns berichtet wird, Reliquien angeeignet, so Theben die Gebeine Hektors. Daher ist die Frage sehr schwer zu beantworten; und wer es versucht, wird an B.s gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen nicht vorbeigehen wollen.

Diesen bohrenden Scharfsinn aber und das zugehörige 'gelehrte Unwesen', wie er es scherzend nennt, hat B. aufgeboten, um viel

Digitized by Google

mehr, um ein vollends utopisches Ziel zu erreichen. Er versucht, positiv und annähernd erschöpfend die Entstehung der Epen aus den 'sagenechten' Elementen zu demonstrieren. Das Neue, das bei diesem Aufstieg vom rohen Material zum autonomen Kunstgebilde hervortritt, erscheint bei B. nicht als Wesen und Gehalt, sondern als bloße Behandlung jenes Materials, als 'poetische Technik'. »Welchem Zweck dient der Groll Achills? So muß die Frage gestellt werden, um die Absicht des Dichters zu erfassen.« Und die Antwort: 'Groll' ist im Epos »ein alter Kunstgriff«. »Durch den Groll des Helden wird motiviert, daß er nicht immer mitkämpft. Mit anderen Worten: durch das Grollmotiv werden einander ausschließende Kämpfergruppen ursächlich miteinander verbunden. Es ist ein technisches Mittel wie das Rachemotiv.« Denn zu verknüpfen, zu ergänzen, zu motivieren und zu erklären sieht B. die Dichter fortwährend genötigt, indem er sie die durch die Entwickelung vorgeschriebene Bahn vom Lied zum Kleinepos, vom Kleinepos zum Großepos, und vom Großepos zum Kyklos durchmessen läßt. So deduziert er einen nahezu zwangläufigen Ablauf, der vom Sagenkern bis zur Ilias führt.

Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, daß die philologisch-historische Methode sich im Eifer der Untersuchung zu viel zugemutet hat. Der leidenschaftliche Drang, brennende Fragen zu beantworten, erfüllt einen nahezu leeren Raum mit der Scheinwirklichkeit von Thesen, schematischen Entwicklungstheorien und ineinandergehängten Schlüssen. B. erklärt es einmal für »Verlegenheit, wenn man behauptet, Homer habe die Person Hektors frei erfunden«. Ganz mit Recht: jede Behauptung über den Ursprung der Hektorgestalt ist Verlegenheit, weil wir in der Verlegenheit sind, nichts zu wissen, und nur ins Leere hinein raten zu können, wenn wir uns nicht zum Verzicht entschließen wollen. Indem sich aber die Methode übernahm, hat sie nicht nur trügerische Ergebnisse gezeitigt, sondern auch viel Echtes zerstört. Um der Ergebnisse willen, die doch nicht haltbar sind, analysiert B. die Ilias rein pragmatisch mit einer scharf schneidenden Einseitigkeit und einem nüchternen Schematismus, der im Widerspruch steht zu dem von eben diesem Forscher oft bewährten frischen und warmen Verständnis für die Poesie in der Dichtung.

Wenn wir uns so gegenüber dem Versuch positiver Herleitung des Gedichts aus der Sage und der ihr zugrunde liegenden Wirklichkeit zurückhalten, bleibt wie gesagt die Frage bestehen, was an den Ereignissen und Personen der Dichtung historisch ist. Dabei ist es ungefähr gleich unwahrscheinlich, daß in dieser als Historie gemeinten Überlieferung alles reine Dichtererfindung wäre, wie daß nahezu alles geschichtlich sein sollte. Im einzelnen aber lassen sich die Grenzen nur an sehr wenigen Punkten festlegen.

Lakedaimon, Argos, das nur wenige Wegstunden von der Stadt Argos entfernte Mykenai als reicher Herrensitz, und manche andere homerische Stadt sind, wie die Ausgrabungen gezeigt haben, in griechischer Frühzeit Realitäten. Ithaka ist es nicht, und wie Nilsson fein bemerkt hat, hätte man es der Sage und dem Mythos anmerken können, daß in Ithaka nichts zu finden sein würde. Troja (nämlich die VI. Stadt der Ausgrabungen) ist wirklich etwa in der Zeit vernichtet worden, in der die griechische Überlieferung den troischen Krieg ansetzt. Durch wen es zerstört wurde, darüber geben die Funde keine Auskunft. B. meint, es müßten Thraker gewesen sein; denn ein griechischer Siedlungsversuch sei für diese Zeit sehr unwahrscheinlich, und wenn er doch erfolgt und mißglückt wäre, so würden die alten Bewohner und die Umwohner die Stadt nach dem Abzug der Griechen wieder aufgebaut haben: was nicht geschehen ist. So sei zu schließen, daß Troja nicht von Griechen, sondern von den Thrakern zerstört sei, die eben um diese Zeit jene Gegenden überfluteten. Das ist gewiß möglich; aber können wir mit so allgemeinen Erwägungen spezielle Geschichte rekonstruieren? Der einzige Bericht, den wir haben, so unzuverlässig er auch sein mag, eben der des Epos, besagt: daß Griechen die Troerstadt erobert und geplündert hätten, und daß sie dann abzogen. Von einem Siedlungsversuch ist so wenig die Rede, wie bei den Eroberungszügen Achills, der zu Lande und zu Wasser Städte und Dörfer um der Beute willen angreift, die dort zu holen ist. Solch ein erfolgreicher griechischer Raub- und Beutezug gegen das reiche Troja kann wirklich stattgefunden haben (wenngleich er nicht stattgefunden haben muß!), und die Sage konnte die Erinnerung daran bewahren. Wagen wir weiter die Frage, warum die Stadt nicht wieder aufgebaut wurde, so kann jedem seine historische Phantasie beliebig viele brauchbare Antworten liefern. Eine gibt B. selbst an die Hand: eben der Thrakereinbruch, der etwa gleichzeitig erfolgte, mag den Wiederaufbau verhindert haben. Obwohl weder dieser (nur beispielsweise gewagten) Vermutung, noch der These von B. der Umstand günstig ist, daß im Epos die Thraker auf troischer Seite kämpfen.

Was nun die Helden der Epen betrifft, so legt B. gemäß seiner These von der geschichtssymbolischen Bedeutung der Kämpferpaare besonderen Wert darauf, die ursprüngliche Heimat der vor Ilios im Einzelkampf aufeinandertreffenden Gegner aufzufinden und sie in feindlicher Nachbarschaft zu lokali-

Digitized by Google

sieren. Das Musterbeispiel ist der Kampf der Repräsentanten von Rhodos und von Lykien vor Ilion. »Die älteren und ältesten Zweikämpfe auf dieselbe Weise verständlich zu machen, ist eines der Ziele dieses Buches.« Aber es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß, was einmal oder einige Male geschehen ist, beinahe allemal ebenso geschehen wäre; daß die wichtigeren Kämpfe, ja noch dazu viele unbedeutende, immer als fertige und feste Gegebenheiten in den troischen Krieg versetzt und übertragen wären, wie es B. zu zeigen versucht. Die einschlägigen Ausführungen sind das Subtilste in seinem Werk. Mit großer Gelehrsamkeit gehen sie den mannigfachen Beziehungen der vielen epischen Gestalten zueinander und zu griechischen Städten und Landschaften nach, auch den losen und indirekten Beziehungen. Alle diese feinen und feinsten Fäden spinnen über die Landkarte von Althellas ein so dichtes und krauses Netz, daß man in ihm wohl fast jede Figur, die man sucht, auch wird finden können. Im einzelnen wäre hier über vieles zu diskutieren, wenn man die Beobachtungen, Erwägungen und Vermutungen durchmustern wollte, die in reicher Fülle dargeboten werden.

Ein Abschlußkap. behandelt die Odysseesagen. Es ist viel weniger konstruktiv gehalten. Doch werden wir auch diesem Kap. gegenüber die Grundfrage stellen müssen: welche Arten von Deutungen für die verschiedenen epischen Stoffe erwünscht, notwendig, möglich oder erträglich sind. Ist wirklich viel damit gewonnen, wenn man in dem Odysseus der Irrfahrten nicht mehr das erkennt, was die Odyssee selbst in ihm sieht, einen kühnen Abenteurer, sondern 'den Überwinder des Todes'? Bestenfalls könnte mit dieser Deutung eines von vielen Elementen bezeichnet sein, die zur Odysseusgestalt den Rohstoff lieferten. Selbst die weitgehend rezipierte These, die Kalypsogestalt (und die ihr verwandte Kirke) sei ein Symbol des Todes, und ebenso die These, das Lotophagenland sei mit dem Totenreich identisch, möchte ich ein wenig abzuändern vorschlagen. Gerade das Spezifische des Schiffermärchens — und als Schiffermärchen faßt auch B. die Geschichten — scheint mir bei der Einordnung in die allgemeine Kategorie der Todessymbole preisgegeben zu werden. Der Seemann fährt hinaus und kehrt nicht wieder; und die grübelnde Sorge der Angehörigen malt sich aus: er hat drüben von dem Vergiß-die-Heimkehr-Kraut gegessen. Oder: die 'Verbergerin' (Kalypso) hält ihn fest, sodaß er uns nun verschollen ist; sie schenkt ihm ihre Liebe und die Unsterblichkeit. Oder: eine Zauberin am Ende der Welt hat ihn wie andere in ein Tier verwandelt, mit Hilfe eines Trankes, der ihn die Heimat vergessen ließ. Das ist kaum mehr als eine positive Wendung der negativen, inhaltsleeren und darum unverständlichen Tatsache, daß der Verwandte oder Freund, nachdem er in die unerreichbare Ferne hinausgezogen war, nun nicht wiederkommt und verschollen ist. Kann man sich nicht mit dieser Deutung begnügen, bei der die Märchen ganz durchsichtig und ursprungsnah bleiben, bei der 'die Heimkehr vergessen' nichts anderes meint wie 'nicht wiederkommen', und 'Verbergerin' nichts weiter wie 'Verschollenheit'? Soll man noch darüber hinausgehen, und auf Grund von Analogien, die doch nie bindend sein können, hinzufügen: 'Nicht Wiederkommen' und 'Verschollensein' und die Form in der dies gesehen wird, bedeutet den Tod? Mir scheint, daß dies nur zulässig wäre unter drei Bedingungen, deren Erfüllung unwahrscheinlich ist. Erstens, daß die Seeleute, von denen man so sprach, immer auf ihrer Fahrt den Tod gefunden hätten, und niemals lebend im fremden Lande geblieben wären, der Heimkehr vergessend. Zweitens, daß die Angehörigen vom Tode des Mannes wußten oder überzeugt waren. Drittens, daß sie nicht etwa ihr Wissen um den Tod ihrer Lieben oder ihre schlimmen Ahnungen durch solche freundlichen oder wenigstens mildernden Bilder übertäuben und aufheben wollten, sondern im Gegenteil die Tatsache des Todes meinten und deutlich bezeichneten, wenn sie von Lotophagen oder Kalypso sprachen. So gewiß die Totenbeschwörung des Odysseus in der Nekyia den Helden am Eingang des Seelenreiches zeigt, so wenig werden wir erwarten, daß Odysseus nun fortwährend mit stets neuen Erscheinungsformen des Todes zu schaffen hätte.

Auch hier ist wieder die scheinbar einheitlichste Erklärung von allen die unwahrscheinlichste. Wenn in diesem Homerbuch, wie in so manchem anderen, die Entdeckerfreude des Forschers und sein dialektisches Temperament die Untersuchung eingleisig zu halten bestrebt ist, und alle andersartigen Erscheinungen ausschließen und bestreiten will, um mit möglichst wenigen Schlüsseln alle Türen zu öffnen, so gerät sie in die Gefahr der Lebensfremdheit, und damit der Fremdheit gegenüber ihrem Gegenstand. Denn eben das macht ja die homerischen Epen so gehalt- und problemreich, daß in diesen repräsentativen Gedichten die ideenreichste Nation so viel von der gesamten Fülle ihres damaligen geistigen Lebens gestaltet hat. Der 'Stoff' von Ilias und Odyssee ist nur zum Teil die darin berichtete Handlung und ihre Personen. Gegenstand der Darstellung und zur Gestaltung drängende Motive sind ebenso gut, ganz abgesehen von dem Eigenwert und dem symbolischen Sinn der Form, auch Gesinnungen und Ideen, Normen und Erkennt-

Digitized by Google

nisse, und überhaupt vieles, für das die Handlung in gewissem Sinne nur Beispiel sein will. Auch Frömmigkeit gehört zu den schöpferischen Kräften, die den Aufbau der Darstellung mitbestimmen. Denn der Glaube, daß alle primären Anstöße, alle scheinbar spontanen Ereignisse und Wendungen, auch innerhalb der Menschenseele Initiative und Sinnesänderungen, nicht irdisch, menschlich und natürlich entstehen können, sondern nur von höheren Mächten gewirkt werden — dieser fromme Glaube hatte die Folge, daß man nichts von Menschen erzählen konnte, ohne zugleich von den Göttern zu berichten. Gewiß führt bei Homer gelegentlich (nicht gar zu oft) dieses Zusammenspiel von Mensch und Gott zu Erscheinungen, die uns bizarr anmuten, und die aus der eigentümlich homerischen Geistesstruktur besonders erklärt werden wollen. Aber im ganzen tut man doch solcher Frömmigkeit bitter Unrecht, wenn man unbedenklich vom 'Götterapparat' spricht, der vom Dichter als bequeme 'Maschinerie', für seine 'Zwecke' mißbraucht würde, oder gar, wie zuerst in der Aufklärungszeit behauptet worden ist, für den Zweck der epischen Verknüpfung erfunden wäre.

Nur positive Würdigung der vielfältigen lebendigen Kräfte, deren bleibendes und verharrendes Ergebnis Ilias und Odyssee sind, kann die Behandlung der berufenen 'homerischen Frage' fruchtbar und erfreulich machen. Und mit dem Ziele einer positiven Würdigung des Vorhandenen und seiner angenommenen Vorstufen ist Bethe's großes Homerwerk geschrieben. Das soll nach allem Widerspruch, der hier laut geworden ist, zum Abschluß noch mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden.

Göttingen. Hermann Fränkel.

Romanische Literaturen

Herbert Grundmann, Studien über Joachim von Floris. [Beitr. z. Kulturgesch. d. Mittelalt. u. d. Renaissance hrsg. v. Walter Goetz. Bd. 32.] Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1927. VI u. 212 S. 8°. M. 8,—.

Die magischen Gedankenkreise, die der schon zu Lebzeiten hochgefeierte Calabreser Abt vor mehr als siebenhundert Jahren in der Abgeschiedenheit seiner Klosterzellen im Silägebirge gezogen hat, haben nicht nur in den geräuschvollen und vielfach ins Politische übergreifenden Kampfschriften der strengen Minoriten und ihrer Gesinnungsverwandten im 13. und 14. Jahrh. eine bedeutsame Rolle gespielt, sondern oft genug auch tiefer denkende Geister verschiedener Nationen — einen Roger Bacon, Dante, Campanella ebenso wie einen Lessing, Schelling — in ihren Bann gezogen und noch in der jüngsten Geschichtsspekulation Oswald Spenglers eine überraschende Wiederbelebung erfahren. Aber während das Bild seines großen Zeitgenossen Franz von Assisi, als dessen Vorausverkünder ihn minoritische Kreise später besonders gern in Anspruch nahmen, greifbar und lebensvoll vor unserm Auge steht, weicht die Gestalt des Abtes von Fiore, wie es scheint, bei jedem neuen Zugreifen stärker ins Problematische zurück. Die historische Forschung hatte früher gewiß allzusehr seinen Schatten, d. h. die Spiegelungen, die Joachims System in den Köpfen der italienischen Joachimiten erfahren hatte, betrachtet und dadurch Persönlichkeit und Absichten seines Urhebers nicht immer richtig gesehen. Aber auch die neueren Arbeiten von Schott und Fournier, die sich um die Analyse der eigenen Schriften Joachims und die Feststellung der Grundlagen seines Systems bemühen, lassen das psychologische Rätsel, das Leben und Schriften dieses Mannes bieten, noch immer ungelöst erscheinen.

Denn das Merkwürdige bleibt ja, daß dieser Prophet, der die gefährlichsten Abgründe mittelalterlichen Denkens betritt, der die Unverrückbarkeit der Lehre Christi und der Apostel, die unabänderliche Verbindlichkeit der heiligen Schriften, der Satzungen und Institutionen der mittelalterlichen Kirche aufzuheben sich anschickt zugunsten eines von ihm erwarteten oder geschauten Ideals religiöser *perfectio* und religiöser Erkenntnis im Zeitalter des heiligen Geistes — daß dieser selbe Geist kein Gefühl zu haben scheint für das Waghalsige seines Unternehmens, daß er seine umstürzenden Sätze ohne Polemik, ohne Pathos entwickelt, ja mit kaum spürbarem Nachhall des inneren persönlichen Erlebnisses, das uns aus den Schriften mittelalterlicher Mystiker sonst leidenschaftlich genug entgegentritt. Ist das Absicht, oder ist es höchste Einfalt, die so spricht? Ausfluß einer letzten Endes vielleicht gar nicht mystischen Naturanlage, sondern hartnäckiger Erkenntniswille eines methodisch bohrenden Schriftstudiums? Und wie erklärt es sich, daß dieser kühne Geist Zeit seines Lebens mit der offiziellen Kirche nicht nur persönlich niemals in Konflikt geraten ist, sondern daß drei aufeinanderfolgende Päpste ihn ermuntert haben, seine begonnenen Arbeiten fortzusetzen? Hat man die bedenklichen Folgerungen seines Systems zu seinen Lebzeiten nicht erkannt, oder hielt sich die Kirche noch für stark genug, auch diesen seltsamen Gedankenbau in ihr eigenes System umzuschmelzen?

Von drei Seiten aus kann man den Versuch machen, das Joachimsche Denken in seinem Kern und seinen Ursprüngen zu erfassen: von seiner Trinitätslehre, von seiner Geschichtslehre oder von seinen eschatologisch-apokalyptischen Vorstellungen aus. Aber erst wenn man zugleich bemüht ist, neben den abendländischen auch die griechisch-byzantinischen

Digitized by Google

Kanäle festzustellen, die auf seine Spekulation Einfluß gehabt haben, darf man hoffen, das scheinbar Singuläre dieser Gestalt historisch einigermaßen zu begreifen.

Grundmann ist sich dieser Schwierigkeiten bewußt und vermeidet es, Antworten zu geben, wo der bisherige Stand der Forschung nur die Fragestellung erlaubt. Aber indem er, von der *Concordia novi ac veteris testamenti* ausgehend, die Geschichtslehre Joachims in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen stellt, setzt er den Hebel an dem Punkte an, von dem aus die geistesgeschichtliche Bedeutung Joachims sich am faßlichsten und am eindruckvollsten offenbart. Joachims neue theologische und historische Wertung alles Weltgeschehens, die an die Stelle des mittelalterlich starren Dogmas der höchsten Erfüllung in Christo und der auf ihn gebauten Kirche die Lehre von der gesetzmäßig und unaufhaltsam fortschreitenden Entwicklung alles religiösen Lebens und Erkennens setzt, dessen höchste Manifestation erst in dem kommenden Zeitalter des heiligen Geistes erfolgen werde, gilt ja mit Recht als seine tiefsinnigste und originalste Leistung. Mögen die Pfeiler dieses Systems (die drei Zeitalter und die Lehre von der *intelligentia spiritualis*) ihm durch die mittelalterliche Trinitätsspekulation, die Paulinische Unterscheidung *ante legem, sub lege, sub gratia*, die patristisch-scholastische Tradition der biblischen Allegorese mit ihrem drei- oder vierfachen Schriftsinn, vor allem durch die auf die Antiochener zurückgehende typologische Schriftexegese gegeben gewesen sein, die in den Gestalten des Alten Testaments überall Präfigurationen des Neuen zu sehen gewohnt war: die Art, wie Joachim dies kahle Gerüst durch seine großen Querverbindungen (*initiatio* und *fructificatio* jedes einzelnen der drei *status*, die in je 42 Generationen ablaufen) und durch zahlreiche Übergänge und Verzahnungen zu einem in sich geschlossenen tragfähigen Bau zusammenhämmert, zeugt von einem Einblick in die Gesetze historischer Entwickelung, den man im Mittelalter sonst vergebens sucht.

Der Darlegung dieser neuen »Geschichtstheorie« (Kap. II) schickt Gr. ein umfangreiches Kap. voraus, das die hermeneutische Methode und Typologie des früheren Mittelalters von den Zeiten der Patristik an überschaut, um danach ihre Umgestaltung durch Joachim und das Eigentümliche seiner »Denkmethode« und »Denktechnik« hervortreten zu lassen. Eine Würdigung der Einzelheiten dieses Kaps mag mehr dem Theologen zustehen, aber auch der Historiker wird Voruntersuchungen dieser Art gern folgen, denn darin stimme ich Gr. bei: nicht durch mystische Versenkung oder Erleuchtung ist dem Abt von Fiore seine neue Erkenntnis geworden, sondern durch unablässiges Schriftstudium und kritisch wägende und vergleichende Betrachtung der beiden Testamente.

In einem III. Kap. versucht Gr., das »religiöse Ideal« Joachims nachzuzeichnen. Eine schwierige Aufgabe, denn Joachim selbst traut sich eine konkrete Ausmalung der künftigen inneren und äußeren Umgestaltungen, vor allem der Wandlungen, die die »Kirche« erfahren wird, nicht zu, da er selbst erst am Ende des zweiten Zeitalters stehe und auch seine Erkenntnis nicht über die jedem *status* gesetzten Schranken hinausreiche. Aber indem Gr. die Joachimschen Begriffe der *Perfectio*, *Contemplatio*, *Libertas*, *Spiritus* einer sorgfältigen Analyse unterwirft, gelingt es ihm auch hier, festen Boden für die Beurteilung der reformatorischen Absichten Joachims zu gewinnen und irrige, noch immer weit verbreitete Urteile zu berichtigen. — Ein IV. Kap. behandelt »das Fortleben der Joachimschen Ideen« bis zur Mitte des 14. Jahrhs, nicht ihre schon oft dargestellte Vergröberung und Entstellung im Zeitalter der Pseudojoachimiten und der Armutsbewegung, sondern ihr Fortwirken in der Sekte der Amalrikaner, bei den süddeutschen Ketzern von Ries und Schwäbisch-Hall, in den Revelationen der hl. Mechthild von Magdeburg, bei Seuse, Eckhart, bei den Begarden und Beginen, bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben und schließlich auch bei den Italienern.

Das umsichtig und gewissenhaft gearbeitete Buch, das mit zwei Exkursen über die »Venediger Drucke« und die »Typologie in der Kunst« schließt, wird dem Theologen wie dem Historiker mannigfache Anregung bieten. Auch ohne durchaus neue Erkenntnisse zu bringen, stellt es den ersten ernsthaften Versuch in Deutschland dar, die Joachimforschung auf eine breitere wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

Berlin. Paul Piur.

Germanische Kulturen und Literaturen

P. Marianus Rot, Panis Eucharisticus indigne tractatus. Ein deutsches Barockspiel aus dem Jahre 1621. Mit einer Einleitung über das Barocktheater herausgeg. v. Dr. J. H. Heß. [Schriften zur deutschen Literatur. Für die Görresges. hrsg. von Günther Müller. Bd. 6.] Augsburg-Köln, Benno Filser, 1927. 59 S. 8°. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.

Der Schweizer Dramatiker Wolfgang Rot, der bei seinem späten Eintritt in das Kloster Engelberg den Ordensnamen Marianus annahm, war bis jetzt in der Literaturgeschichte nur durch wenige, zum großen Teile ungenaue Notizen bekannt. Heß hat ihm eine umfangreiche, ebenfalls in diesem Jahre erschienene Untersuchung gewidmet, die auf breitem Hintergrund Leben

Digitized by Google

und Schaffen des in mannigfacher Hinsicht verdienten Geistlichen darstellt. Als Ergänzung dazu gibt Heß nun eins der — sämtlich ungedruckten — Werke R.s heraus, eine Jugendarbeit, die unter dem Einfluß der großen Luzerner Spieltradition entstand. R. hat diese als Zögling der Luzerner Jesuitenschule kennengelernt und sich ihr schon in seinem dramatischen Erstling, »Schöne Nachbarschaft«, einer Diebskomödie, angeschlossen. Während er dort den Stoff und einen Teil des Wortlauts von Hans Sachs entlehnte (was zum ersten Male eine Beziehung der Jesuitendichtung zu dem Nürnberger Meister bezeugt), hat er in seinem zweiten Spiel, dem vorliegenden »Panis Eucharisticus«, mit eng verwandter Technik aus einer der Sammlungen angeblich historischer Anekdoten geschöpft, dem Speculum exemplorum. Er entnahm daraus die weitverbreitete Geschichte von den Juden, die — angeblich in Breslau — von einem durch Geldgier verführten Meßner um dreißig Dukaten eine Hostie kauften, sie verspotteten und durchstachen, sich beim Anblick des herausfließenden Blutes durch ihr Geschrei verrieten und sich teils durch die Annahme der Taufe retteten, teils verbrannt wurden, während der Meßner sich selbst entleibte. Die Dramatisierung dieses Berichts geschieht bei R. genau ebenso, wie es durch einen der deutschen Dichter des 16. Jahrh.s geschehen wäre, also im Stil der dekorationslosen, auf ein Mindestmaß mimischer und szenischer Behelfe angewiesenen Bühne. Keine noch so leidenschaftliche Erregung kann das Gleichmaß der Rede beschleunigen, keine Gelegenheit starker Wirkung, so viele der Stoff bietet, wird wirksam genutzt, die äußeren und inneren Spannungen, die so mancher der Zeitgenossen R.s schon bewußt herbeizuführen wußte, fehlen hier ganz, wo sie nicht schon durch die Vorlage gegeben sind. Die Prologe zu Anfang und vor den Hauptabschnitten der Handlung erzählen jedesmal den folgenden Verlauf. Auch die Lobpreisung des heiligen Altarsakraments durch die Engel bleibt auf der oratorienhaften Stufe der Fronleichnamspiele.

Angesichts dieses Sachverhalts ist es schwer verständlich, weshalb Heß dem Texte eine zusammenfassende, an sich gar nicht üble Schilderung des Barocktheaters als Einleitung voraufschickt. Sie ist hier fehl am Ort, weil der »Panis Eucharisticus« nicht für die Barockbühne geschrieben ist, auch nicht das auf ihr lebende kraftvolle, leidenschaftliche Weltgefühl verkörpert. Das Spiel ist trotz der katholischen Gesinnung ein später Nachkömmling des Dramas der Reformationszeit.

Die einzige, in Engelberg liegende Handschrift kann nicht verglichen werden. Aber es fällt auf, daß Heß in seiner oben genannten großen Schrift über R. (S. 270, Anm. 6) zwei szenische Anweisungen aus unserm Spiel, »cadunt« und »surgunt«, erwähnt, die in dem angeblich buchstabengetreuen Abdruck nicht zu finden sind.

Leipzig. Georg Witkowski.

Friedrich Schlegel, Von der Seele. Mit einer Einführung hrsg. v. Günther Müller [o. Prof. f. Neuere dtsch. Literatur a. d. Univ. Freiburg i. d. Schweiz]. Augsburg-Köln, Benno Filser, 1927. LXVIII u. 59 S. 8°. M. 3,30.

Dieser Band bietet einen Neudruck des Concordia-Aufsatzes »Von der Seele«, dessen Bestreben wie alle Altersschriften Schlegels, namentlich seine »Philosophie des Lebens«, dahin geht, »die Wiederherstellung des verlorenen göttlichen Ebenbildes im Menschen« als den nächsten Gegenstand und die erste Aufgabe der Philosophie zu verwirklichen, an ihr zu arbeiten. Damit ist das Eigentliche dieses Aufsatzes, der also durchaus im Zusammenhang der literarischen Produktion des alten Schlegel zu betrachten ist und deren weltanschaulichen Kern enthält, schon angedeutet.

Wichtiger beinahe erscheint die Einführung Günther Müllers: sie sucht, wenigstens vorläufig, mit der Legende des inneren Bruches in der Entwicklung Schlegels aufzuräumen und tritt auch sofort den stringenten Beweis für die Kontinuität dieser Entwicklung an, indem sie die Stellung Schlegels zum Problem des Antiken und des Modern-Romantischen hindurchverfolgt und eine »Durchformung« der früheren Ansichten feststellen kann. Dabei ergibt sich das geistesgeschichtliche Bild vom »Hinüberdringen aus der humanen Hochkultur in das Bereich der Kirche« und gleichzeitig von den »katholischen Potenzen des klassisch-romantischen Kulturkreises«. Jedenfalls ist hier die »Auffassung von Schlegels Entwicklung zum katholischen Kulturforscher als einer zusammenhängenden Ausbildung von bereits in den Anfängen potentiell vorhandenen Formen« (S. XXXVIII) mit gewichtigen Gründen gefestigt: das trägt dazu bei, der grotesken Mißhandlung und bedauernden Mißachtung des alten Schlegel ein Ende zu machen. Auch das neue Buch von Imle, Fr. Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus (Paderborn 1927) gehört in diese neue Richtung. — Müller fordert S. XXIII eine Untersuchung über die verschiedenen Fassungen der Jugendschriften Schlegels; die Münchener Dissertation (1912) von G. M. Schumann behandelt bereits »Fr. Schlegels Umarbeitung seiner Schriften für die Gesamtausgabe«.

München. W. Rehm.

Digitized by Google

Hyder E. Rollins [Prof. f. Englisch an d. Univ. New York], **Cavalier and Puritan. Ballads and broadsides illustrating the period of the Great Rebellion 1640—1660, ed. with an introduction and notes. New York, Univ. Press, 1923. XV u. 532 S. 8°.**

Bei der großen Zahl englischer Balladen des 17. Jahrh.s, die bereits in älteren Sammlungen vorliegen — vor allem in den Bänden der »Ballad Society«, z. T. auch der »Percy Society«, in den »Political Ballads« von Wright (1841) und von Wilkins (1860) —, wirkt der vorliegende Band als Überraschung. Denn er bietet nicht nur in den Texten eine unerwartet reiche und vielseitige Nachlese, sondern in der umfassenden Einleitung zugleich den ersten und wohlgelungenen Versuch, eine kritische Untersuchung der englischen Straßenballade von 1640 bis 1660 nutzbar zu machen für die politische und die Literaturgeschichte der puritanischen Revolution.

Die hier mit philologischer Gewissenhaftigkeit edierten 75 Balladen stammen zum größten Teil aus den Beständen des British Museum und aus einer bisher nahezu unberührt gebliebenen Sammlung der Manchester Free Reference Library. Viele sind Unika-Drucke. Zwei von ihnen werden vollständig in Faksimile wiedergegeben, aus zahlreichen anderen die Holzschnitte. Jeder einzelnen Ballade werden einführende Bemerkungen über ihren Fundort, Drucker, Datum, historischen und literarischen Zusammenhang vorangestellt. Der Entstehungszeit nach verteilt sich rund $^1/_3$ der Balladen auf die Zeit bis zum Ende des Bürgerkrieges, $^1/_3$ auf die republikanische Periode, $^1/_3$ auf die des Protektorates. Die erste Gruppe fällt in eine Zeit wenig gehinderter Preßfreiheit, die beiden anderen sind in Jahren scharfen Zensurdruckes entstanden. — Der Wert der Sammlung liegt darin, daß sie die Stimmen der Straße wiedergibt. Womit das Volk sich unterhielt, was es zu Witz und Spott, zu Zorn und Schmerz bewegte, wie es in den großen politischen und religiösen Kämpfen der Nation Partei ergriff: das zeigen diese Balladen. Rollins bietet — im Unterschiede von Wright und Wilkins — nicht nur politische Balladen, sondern Balladen schlechthin, das Wort im weitesten Sinne genommen, auch Liebes- und Trinklieder, Rundgesänge und Weihnachtslieder eingeschlossen. Nebeneinander steht Banales und Erhabenes, Moralisches und Leichtfertiges, Rein-menschliches und Hochpolitisches, Zeitloses und Zeitgebundenes, echte Poesie und öde Reimerei.

Für den Historiker sind, neben Beiträgen zur Geschichte des englischen Nationalstolzes, vor allem drei Beobachtungen von Wert. Erstens zeigt uns die Sammlung, daß die Zensur, die seit 1643 arbeitete, seit 1649 und vollends seit 1653 zu unerhört scharfen Waffen griff, zwar Bücher töten, aber die Balladendrucke der Flugblätter nur unvollkommen fassen konnte. Diese sind daher unschätzbar als Zeugnisse der öffentlichen Meinung. Zweitens wird uns bestätigt, was man auch sonst annimmt, daß die Liebe des Volkes in überwältigender Mehrheit der Sache des Königs gehört hat. Drittens erkennen wir, daß das eigentliche Volksleben von der puritanischen Strömung kaum ernstlich berührt worden ist: das merry old England hat sich nicht so leicht unterkriegen lassen. Auch das ist keine ganz neue Erkenntnis; sie wird hier aber greifbar lebendig.

So hat der Historiker für das Buch ebenso zu danken, wie es der Literaturgeschichte und der Volkskunde willkommen sein wird.

Göttingen. A. O. Meyer.

Bildende Kunst

Arvid Julius, Jean Cavalier och några andra elfenbenssnidare. Uppsala, Stockholm, Almquist & Wiksells, 1926. 171 S. 8° m. 34 Textabb. u. 24 Taf. Kr. 18,—.

Das Buch von Julius zerfällt in drei getrennte Abschnitte. Der erste führt eine Reihe der in skandinavischen Sammlungen verwahrten Elfenbeinarbeiten erstmalig vor, an deren Hand so etwas wie ein Durchschnitt durch die Geschichte der neuzeitlichen Elfenbeinschnitzerei geboten wird, der wohl in einer Bestimmung des Buches als Einführung dieses Forschungszweiges in Schweden seine Erklärung findet. Der zweite beschäftigt sich wiederum, von Skandinavien besonders interessierenden Sammlungsbeständen ausgehend, mit Elfenbeinporträts, deren Künstlern und den Dargestellten, wobei das Schwergewicht auf die Medaillen und speziell auf diejenigen Cavaliers gelegt wird. Der dritte bietet einen rund 170 Arbeiten Cavaliers umfassenden Oeuvrekatalog. Den Beschluß bilden auf Cavalier bezügliche Aktenstücke.

Die Arbeit J.s stellt eine sehr wesentliche Bereicherung der Literatur zur Elfenbein- und auch zur Medaillenkunde dar. Wenn man etwas bedauert, so ist es das, daß der Verf. offenbar mehr vom Schreibtisch aus als mit lebendiger Anschauung an sein Thema herangetreten ist, und daß dadurch die spezifisch kennerhaften und kunsthistorischen Seiten gegenüber der rein historischen etwas zu kurz gekommen sind. Ohne persönliche Kenntnis wenigstens der größten Sammlungen lassen sich solche Aufgaben nun einmal auch nicht annähernd restlos lösen. So ist in den Gedankenkreis des Verf.s eine der interessantesten Fragen nicht getreten, die sich aus der Beschäftigung mit der Kleinplastik ergibt, die nach den historisierend, d. h. nicht im zeitgenössischen, sondern in einem frühe-

Digitized by Google

ren Stil, mit oder ohne Fälschungsabsicht im juristischen Sinne gearbeiteten Stücken. Gleich seine Fig. 1 gibt eine bestimmt nicht Dürer gleichzeitige Arbeit wieder; ob sie aus der Zeit der ersten Dürerrenaissance, also dem späteren 16. Jahrh., stammt oder modernfalsch ist, läßt sich nach der Abbildung nicht entscheiden. Auch offenkundige moderne Fälschungen sind aufgenommen; z. B. schon in den Abbildungen erkennbar Taf. 1 und 19; m. E. auch Fig. 5 (wie alle mir bekannten Wiederholungen des Münchner Reliefs). Die Literatur hat der Verf. im allgemeinen gut verarbeitet; zu Fig. 6 etwa hätte er die Jahreszeitenfolge des Germ. Mus. (Katalog Josphi Nr. 658 ff.) heranziehen können. Entgangen scheint ihm ferner der grundlegende Aufsatz von E. Tietze-Conrat im Jahrbuch Wiener Kstslgen. 35 zu sein. Man sollte sich heute nicht mehr so unbestimmt über die von den Schnitzern benutzten Vorlagen aussprechen, wie es etwa zum Relief von Elhafen geschieht; sie lassen sich für die Hauptmotive genau ermitteln (vgl. meinen Elfenbeinkatalog des Bayer. Nat. Mus. Nr. 415). Zu allen Einzelheiten Stellung zu nehmen, ist hier unmöglich; zumal die Abbildungen nicht gut genug sind, um in den meisten Fällen ein wirklich sicheres Urteil zu gestatten. Darum nur folgendes. Sehr wichtig und folgenreich ist die Entdeckung der Signatur IPF auf dem Stockholmer Salzfasse. Auch ich bin der Überzeugung, daß nunmehr Petel als der Verfertiger anzusehen ist, da das Salzfaß und der von Feuchtmayr (Das schwäbische Museum 1927 S. 32) als Werk Petels erkannte Neptun der Münchner Residenz sich gegenseitig gut stützen. Eine gewisse Schwierigkeit könnte man darin erblicken, daß Petel archivalisch nur unter den Namensformen B... nachweisbar ist (vgl. Feuchtmayr im Münchner Jahrb. 1926 S. 90); aber ich glaube nicht, daß man sich daran zu stoßen braucht. J = Jörg ist für Petel archivalisch belegt (frdl. Mitlg. von Feuchtmayr); dagegen wissen wir nichts darüber, daß Petel auch Johann geheißen hätte. Entweder ist der Eintrag des Kopenhagener Inventars von 1690 eine irrige Auflösung eines abgekürzten J., oder Johann ist der Name eines mit Georg nicht identischen Petel; letzteres wäre anzunehmen, wenn Veranlassung besteht, dem Inventare zu glauben, denn das Kopenhagener Relief hat stilistisch mit Georg Petel nichts zu tun. Richtig nimmt der Verf. jetzt auch den Wiener »Faydherbe«humpen für Petel in Anspruch, was sich mit einer mündlichen Zuschreibung des besten Petelkenners, Feuchtmayr, deckt. Jedenfalls ist die höchst verworrene Petelfrage ein gutes Stück vorangekommen.

Viel Neues hat der Verf. über den französischen Wanderkünstler Cavalier ermittelt, der 1697 mit der Gesandtschaft Karls XI. von Schweden nach Persien ging und dort starb. Zur Beurteilung des Oeuvrekataloges will ich nur zwei Stichproben vorlegen. Da der Verf. nicht auf Grund eigener (und seien es auch nur schriftlicher) Nachforschungen urteilt, ist ihm entgangen, daß das Bayr. Nat. Mus. sechs eigenhändige Arbeiten besitzt; die Dargestellte (n?) seiner Nr. 3 auf S. 141 ist unbekannt, aber es ist nicht die Kurfürstin Maria Anna (Elf. Kat. Nr. 274—279); Nr. 4 ist für Cavalier zu roh (Kat. Nr. 404). Im Münchner Münzkabinett wird ein weiteres Stück der pfälzischen Serie verwahrt, die natürlich keinerlei Rückschluß auf einen Aufenthalt Cavaliers in München, sondern in Düsseldorf, gestattet; ersterer ist aber für 1689 wahrscheinlich (vgl. Elfbkat. Nr. 274). Im Stuttgarter Schloßmuseum (»der Kunstslg.«) befindet sich nach freundl. Mitteilung H. Buchheits nur die undatierte Doppelmedaille, die der Verf. als Nr. 3 auf S. 142 auf Grund einer Mitteilung M. Sauerlandts anführt. Wahrscheinlich stammen die Inschriften der Nr. 1 u. 2 des Verf.s von dieser Medaille. Für alle Fälle enthalten beide Abschreibfehler: nicht *TCH* sondern *CH*[*astillon*], nicht *CW* sondern *CM* (*Comitissa Montisbeligardis*) usw. — Zusammenfassend ist zu sagen: eine Veröffentlichung, die unsere Kenntnisse erfreulich bereichert, die aber mit Kritik benutzt sein will.

München. R. Berliner.

Politische Geschichte

Richard Laqueur [ord. Prof. f. Alte Gesch. an d. Univ. Gießen], Epigraphische Untersuchungen zu den griechischen Volksbeschlüssen. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1927. IV u. 211 S. 8°. M 12,—.

Griechische Volksbeschlüsse, wie sie uns zahlreich auf Steinen überkommen sind, werden oft, unseren Gesetzen darin ähnlich, nicht in einem Zuge entstanden sein, sondern ein Kompromiß zwischen dem ursprünglichen Antrag und den bei seiner Beratung eingebrachten Korrekturen und Amendements darstellen. Das ist schon längst (H. Swoboda, Griechische Volksbeschlüsse, S. 4) ausgesprochen worden und wird wohl von niemandem bezweifelt. Die bisher ungelöste Schwierigkeit besteht aber darin, wie sich aus der uns vorliegenden Endfassung der vorauszusetzende Umänderungsprozeß überhaupt erkennen und feststellen läßt.

Hier greift nun Laqueur mit einem neuen Lösungsversuch ein: Der einmal formulierte Antrag, sagt er, konnte zwar ergänzt werden, doch war es unmöglich, eine der darin bereits befindlichen Formulierungen zu streichen (S. 7, 8, 23, 82 usw.). Die Amendements änderten also den alten Text nicht, sie standen in der

Digitized by Google

endgültigen Fassung ihm vielmehr ergänzend zur Seite. Einen substanzierten sachlichen Grund für dieses immerhin merkwürdige Verhalten vermag L. freilich nicht zu nennen; er verweist statt dessen (S. 204) auf die allgemeine Neigung des hellenischen Geistes zur isolierenden Betrachtung: der Grieche läßt jeden Satz für sich bestehen, ohne an weitere Folgen zu denken (S. 8). Ein solches (von L. postuliertes) Verfahren mußte natürlich zwangsmäßig Risse und Unstimmigkeiten in der Konstruktion der Beschlüsse verursachen. Dementsprechend behandelt L. derartige Erscheinungen in Volksbeschlüssen (Formeln- und Gedankenwiederholungen, Satz- und Formelsprengungen u. dgl.) als Symptome der einmal erfolgten Erweiterung, scheidet auf diese Weise verschiedene zeitliche Schichten in den Texten und interpretiert von diesem Gesichtspunkte aus eine Reihe von Inschriften.

Hier ist nicht der Ort, auf die von L. dargebotenen Einzelinterpretationen einzugehen, so nahe auch die Versuchung dazu liegt, da der Verf. selbst die Kritik ausdrücklich zur grundsätzlichen Stellungnahme auffordert. Zweifellos ist seiner Arbeit Anerkennung bezüglich der Gründlichkeit und Bewunderung in Hinsicht der logischen Schärfe zu zollen. Manchmal wirft die genetische Deutung, die er bietet, sogar überraschendes Licht auf die Komposition der Urkunde (z. B. OGIS. 56; I. G. XI, 4, 664, Michel 549); und wenn diese Deutung auch oft willkürlich erscheint (wie insbes. in §§ 4 und 5), so bleibt die Erörterung doch stets anregend, bedeutsam und höchst belehrend. L. weiß eben auch an einer Inschrift uns die Kunst des Philologen, langsam zu lesen, deutlich zu machen.

Aber, allgemeingültige Kennzeichen für die allmähliche Entstehung der Urkunde herauszuarbeiten, wonach seine Einzeluntersuchungen streben, gelingt L. trotzdem nicht. Der Leser mag sich vielleicht von ihm überzeugen lassen, daß alle, sagen wir 100, Texte in seinem Buche richtig erklärt sind; er wird dennoch zögern müssen, nach derselben Methode den 101 ten zu deuten. Denn L.s neue »methodische Gesichtspunkte« erlauben ihm schließlich doch nicht, mehr als Möglichkeiten festzustellen; wo er zu sicheren Ergebnissen kommt, glückt ihm das vielmehr auf dem alten Wege einfacher philologischer Analyse.

Versuchen wir eine Probe auf L.s Exempel zu machen! In einer magnesischen Inschrift finden wir einen Volksbeschluß der Kreter überliefert (Michel, 438), in einer zweiten, kyrenäischen (S. Ferri, Alcune iscrizioni di Cirene S. 21), einen solchen von Thera. Im ersteren stehen, nach dem Befehl, das Psephisma zu verewigen, noch weitere Bestimmungen, in dem zweiten ist der Satzbau (1. 40—45) vollkommen aus den Fugen geraten und der Gedanke wiederholt. Nach L. wären das unzweifelhafte Indizien der erfolgten Umarbeitung, und wir müßten uns auf Grund seines Erklärungsprinzips schon die Ecclesia vor Augen halten, wie sie den ursprünglichen Antrag erweitert. Nun sind aber beide Beschlüsse, wie bekannt, in Wirklichkeit niemals in einer Volksversammlung beraten worden, sondern stellen antike, in den betr. Kanzleien vorgenommene Propaganda-Fälschungen dar, woraus sich dann die Folgerung ergibt, daß die antiken Kanzleien von L.s Regeln, wie etwa der: die auf den Verewigungsbefehl folgenden Teile einer Urkunde müssen auf Zusätzen beruhen, nichts gewußt haben. Eine andere Probe: Das athenische Dekret für den Redner Lykurg ist in zwei Fassungen bekannt. Die eine, die auf dem Stein erhalten ist, weist keine Besonderheiten auf, soweit die Fragmente (Syll. 326) zu einem Urteil berechtigen. In der anderen Fassung (bei Ps. Plut. X Orat. S. 852) aber findet sich der Satzbau inmitten des Textes umgeändert und ist der Name des Geehrten mehrfach genannt, was nach L. § 6b gerade als »Indizium für den Nachweis von Erweiterungen der Urkunden im Inneren« gelten soll. L.s Methode folgend müßten wir hier also zu dem Schlusse kommen, daß die inschriftliche Fassung ein früheres Stadium als die handschriftliche wiedergebe. In Wirklichkeit aber stellt gerade der — anscheinend interpolierte — Text den Entwurf (B. Keil, Hermes, 1895, 212) und die Fassung auf dem Stein dessen Umarbeitung dar! L.s Erklärungsversuch würde uns also auch in diesem Falle in die Irre geführt haben. Demnach scheint es doch, daß seine »methodischen Gesichtspunkte« an ziemlich schweren methodischen Fehlern leiden. Drei davon sind ohne weiteres erkennbar.

Erstens: L. stellt die Genesis der Urkunde so dar, als ob diese direkt die Vorgänge in der Ecclesia wiederspiegele. So lesen wir z. B. S. 44: Der Antragsteller wurde durch den Gang der Beratungen veranlaßt, seinen Vorschlag durch Zusätze zu ergänzen: »begreiflicherweise stand dieses Material nicht auf demselben Blatt, wie der Antrag selbst und kam daher auch unabhängig von diesem in die Hand des Steinmetzes«. Nun hat aber Ad. Wilhelm mehrfach nachgewiesen und nachdrücklich betont (z. B. Österr. Jahresh. 1914, 17), daß der Steinmetz mit dem Antrag selbst überhaupt gar nichts zu tun hatte, und daß die Fassung, in der ein Beschluß verewigt wurde, nicht das Werk des Redners, sondern das des Ratsschreibers war, daß die endgültige Fassung auf dem Stein mithin einen zurechtgemachten Auszug und nicht eine Abschrift der Urschrift darstellt. Kurz formuliert also: Zwischen dem

Digitized by Google

Stein und dem Beschluß der Ecclesia steht die Kanzlei. Diese Erkenntnis läßt einerseits vermuten, daß manche Kompositionsfehler der Urkunden, an denen L. Anstoß nimmt und die er genetisch erklären will, einfach auf das Konto der Kanzlei zu setzen sind. L. ist z. B. bereit, schon eine einfache Namensumstellung (S. 78) als Indizium für seine These zu werten: aber haben denn nicht sogar die römischen Beamten es fertig gebracht, in drei nacheinander folgenden Artikeln des Stadtrechtes von Salpensa den regierenden Kaiser viermal verschieden aufzuführen? Wer an der Hand der Papyri den griechischen Beamten in seiner Amtsstube beobachtet hat, der wird derartigen Kleinigkeiten niemals tiefere Bedeutung beimessen. Anderseits freilich erfordert dieser Ursprung der Vorlagen inschriftlicher Texte, daß die Abweichungen vom üblichen Urkundenformular stets erst kanzleimäßig erklärt werden, bevor man sie für die Entstehungsgeschichte bewertet. Nehmen wir als Beispiel den an sich einleuchtenden Satz L.s, daß die doppelte Anführung der Antragsformel in einer Urkunde: »Das Volk möge beschließen« auf eine Kontamination von zwei Anträgen hinweise! L. nennt alles in allem für diesen Typus 10 Beispiele (denen man übrigens noch ein elftes [Österr. Jahresh. 1908, 56] hinzufügen könnte). Was vermögen aber diese vereinzelten, aus allen Ecken und Zeiten gesammelten Ausnahmen zunächst überhaupt zu beweisen, wenn nicht Nachlässigkeit der Beamten? Denn wir wissen, daß die Doppelung eines Antrags meistens zu keiner Wiederholung der Formel geführt hat. Um seine Schlüsse auf die Entstehungsgeschichte zwingend zu machen, müßte also L. erst erklären, warum eine und dieselbe Kanzlei (S. 10) bald so, bald anders verfuhr.

Und damit berühren wir den zweiten grundsätzlichen Fehler in L.s Betrachtungen. Er untersucht nicht (eine Ausnahme findet sich S. 24) die von ihm beobachteten Erscheinungen in ihrer lokalen und zeitlichen Gebundenheit, sondern er betrachtet sie sozusagen als immanente und zwangsläufige Folgerungen aus seinem Postulat. Stellen wir aber seine »methodischen Gesichtspunkte« in den Rahmen der Kanzleigeschichte, wie das methodologisch richtig wäre, dann ergeben sich ganz unerwartete Folgerungen. In Athen z. B. war es anderthalb Jahrhunderte lang üblich, die Amendements auch auf den Steinen besonders zu verzeichnen, so daß wir hier die unverändert angenommenen Anträge ohne Mühe aussondern können. Schon bei flüchtiger Durchsicht der attischen Dekrete läßt sich nun aber feststellen, daß diese auf keine Weise L.s Regeln folgen, und daß die Amendements — ebenso wie die Hauptanträge — von angeblichen »Indizien« in Wirklichkeit gar nicht erfolgter Umarbeitung wimmeln. Es ist keine Empfehlung für L.s Methode, daß es ihm »gelingt«, einige von diesen Dekreten, deren Einheit durch nachfolgende Amendements ausdrücklich beurkundet ist, in Zeitschichten zu zerlegen.

L. operiert hier mit »Symptomen« der allmählichen Entstehung, die überhaupt nicht symptomatisch sein können. Und hier tritt der dritte Fehler der Behandlungsweise L.s zutage. Die Urkundenlehre ist nämlich nur imstande, für das Formelhafte, Kanzleimäßige Regeln aufzustellen; das Inhaltliche, der Kontext, bleibt meistens durch die Umstände des Falles bedingt (vgl. Archiv f. Papyrusforsch. VIII, 216 ff.). Das will L. nicht beachten. Es scheint ihm z. B. »selbstverständlich« zu sein (S. 40), daß ein Beschluß mit dem Publikationsauftrag geschlossen sein sollte. Die Steinpublikation war aber meistens, z. B. für die Ehrendekrete, gar keine rechtliche Notwendigkeit im Sinne der Inkraftsetzung, sondern nur eines der Mittel zur Bekanntmachung. Die Stelle des entsprechenden Befehls im Texte der Urkunde wurde somit nach sachlichen und nicht nach formellen Gründen gewählt, und deshalb kann und darf sie auch von uns auf keine einheitliche Regel gebracht werden. Der Diplomatiker vermag nur zu sagen, daß der Publikationsauftrag meistens den Text schließen wird, daß aber daneben Umstellungen aus sachlichen Rücksichten (z. B. Michel, 352, 522) durchaus möglich sind, genau so, wie (s. Ad. Wilhelm, Ath. Mitt. 1914, 149) bei Nennung fürstlicher Personen die Angabe ihrer Eltern zwar üblich ist, aber ebensogut fortbleiben kann. Hier starre »Gesetze« zu erklügeln, ist eitles Bemühen, und daraus gezogene Folgerungen müssen notwendig illusorisch bleiben.

L. gehört zu den leider verschwindend wenigen Altertumsforschern, welche Sinn und Verständnis für die Urkundenlehre besitzen. In seiner Dissertation bereits hat er s. Z. einige wirkliche Regeln formuliert, an deren Nichtbeachtung man, wie ich vor kurzem bei der Besprechung eines französischen Buches zeigen durfte (Phil. Wochenschr. 1926, Sp. 1242) nicht straflos vorübergehen kann. Erst jüngst hat er dann (Hist. Ztschr. Bd. 136) durch methodisch-scharfe diplomatische Beobachtungen das Rätsel der Urkunden im II. Makkabb. K. 11 zu lösen vermocht. Wenn er trotzdem in den vorliegenden »Untersuchungen« die Grundsätze der Diplomatik mißachtet, an deren prinzipieller Befolgung er sicher nicht gerüttelt sehen möchte (vgl. S. 89, 1), so liegt das daran, daß er hier die Methode der philologischen »hohen Kritik« (S. 30; 105; 206) unangebrachtermaßen auf Urkunden überträgt. Eine Urkunde, wie z. B. ein Volksbeschluß, ist aber kein literarisches Werk und darf deshalb auch nicht wie

Digitized by Google

ein solches behandelt werden. Die junge antike Urkundenlehre muß in die Schule der mittelalterlichen Urkundenforschung gehen. Diese pflegt bereits drei Generationen hindurch die genetische Erklärungsweise und lehrt schon seit Ficker und Sickel eine Urkunde nicht als etwas Fertiges, sondern als ein Gewordenes zu betrachten. Als obersten Grundsatz aber betont sie, daß der Forscher dabei von den Bräuchen der jeweiligen Kanzlei und von den hinter der Urkunde stehenden rechtlichen Vorgängen auszugehen hat, nicht aber von allgemeinen Raisonnements über den griechischen oder sonstwelchen Geist.

Berlin-Grunewald. E. Bickermann.

Karl Federn [Schriftsteller Dr. jur., Berlin], Richelieu. Wien, Karl König, 1926. 188 S. 8°.

Schon durch den 1922 erschienenen »Mazarin« hat Federn seine Vertrautheit mit Zuständen und Personal des französischen 17. Jahrh.s erwiesen. Das knapper gefaßte Richelieu-Buch ist eine weitere dankenswerte Frucht dieser Studien. Hier wie dort handelt es sich um Geschichtsschreibung in einem anmutigen, für unsere Begriffe freilich etwas anspruchslosen Stil. Ihre Stärke liegt in Erzählung und Schilderung, wobei die persönliche Art des Verf.s mit dem Charakter der französischen Historiographie und der zeitgenössischen Memoirenliteratur gut zusammenklingt. Der trefflichen Analyse der »Zustände« ist vor allem der große Querschnitt zugute gekommen, den Hanotaux' unvollendete Richelieu-Biographie bietet. Wo diese zu versagen beginnt, sind neben der speziellen Literatur die Veröffentlichungen Avenels und in starkem Maße Memoiren benutzt. Gewiß nicht ohne Kritik und Zurückhaltung im Einzelfall, aber überwiegend doch mit der unbedenklichen Freude des Künstlers an der lebhaften Aktion eines zahlreichen geschichtlichen Personals und an der Buntheit der aus Intrigue und Politik zusammengewobenen Schicksale. Auch das tendenziöse »tantae molis erat«, das Richelieus eigener Darstellung zum geheimen Motto dient, hat mehr als billig auf die Schilderung des »Chaos« abgefärbt. So erhält die Figur Richelieus zwar sehr viel anschaulichen Hintergrund, aber doch nicht den vollen geschichtlichen. Von seiner inneren Verbindung mit Person und Politik Heinrichs IV., von den zeitgeschichtlich stark empfundenen Bedürfnissen, die der Kardinal erfüllte, von der Strömung, die ihn trug, ist kaum die Rede. Statt dessen findet sich die — allein genommen — befremdliche Bemerkung, die Anschauungen des beginnenden 17. Jahrh.s in Frankreich seien antiabsolutistisch und die Machtverhältnisse dem Königtum ungünstig gewesen. Die nationale Reaktion gegen Hugenotten und Guisen, der Durchbruch des Staatlichen durch das Konfessionelle wird nur flüchtig gestreift, Bodinus, das Haupt der »Politiker« erscheint in einer Reihe mit den katholischen Monarchomachen. Was der niederländische Aufstand und Elisabeth, was die deutschen Protestanten und was das Stuartkönigtum für die Entwicklung des französischen Absolutismus bedeutet haben, dafür fehlt jeder Hinweis. Und es entspricht dieser bei aller Fülle des Details doch letztlich isolierenden Betrachtung, daß Richelieu, dessen empirische Grundhaltung aus jeder Seite seines politischen Testaments erhellt, bei F. als »Logiker« erscheint, der keine »Zeit« gehabt hat, seine autokratischen Neigungen zum System zu formulieren. Daß die allgemeine und verfassungsgeschichtliche Terminologie stellenweise unsicher ist (»organische« Einheit des Staates, Intendanten etc.), darüber sei nicht mit dem Verf. gerechtet: seine Arbeit hat als Schrift sui generis durchaus ihren Wert, sie gibt die Aktion mit fast dramatischer Spannung wieder und schmückt sie mit interessantem Detail und trefflichen Illustrationen. Ihre eigentliche Grenze jedoch erreicht diese Art Geschichtschreibung da, wo es sich um Betrachtung und Zuordnung, um Vergleich und Urteil handelt.

Königsberg i. P. H. Rothfels.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Gerhard Daniel [Dr. jur.], Gefährlichkeit und Strafmaß im Sinne der positiven Kriminalistenschule. Mit e. Geleitwort v. Enrico Ferri [o. Prof. der Rechte a. d. Univ. Rom]. [Kriminalist. Abhdlgn., hrsg. v. Fr. Exner. H. IV.] Leipzig, Ernst Wiegandt, 1927. IX u. 51 S. 8°. M. 1,80.

Die im vergangenen Jahre begonnenen kriminalistischen Abhandlungen von Prof. Franz Exner in Leipzig füllen eine Lücke in der kriminalistischen Literatur aus: es fehlte uns bisher an einer derartigen Abhandlungsreihe, die in erfreulicher Kürze und Knappheit von juristischer Seite aus das weite und wichtige Gebiet der kriminalistischen Tatsachenforschung pflegte. Drei wertvolle Hefte liegen bereits vor: eines von Exner selbst über Krieg und Kriminalität, ein zweites über die Kriminalität der Frau im Krieg und ein drittes über die Hypnose im deutschen Strafrecht.

Mit Daniel kommt in dem vorliegenden 4. Heft ein gläubiger Anhänger des italienischen Positivismus der Lombroso-Ferri-Schule zum Wort. D. gibt die in Deutschland wohlbekannten Anschauungen, vielfach im Anschluß an den italienischen Progetto preliminare von 1921, mit allen ihren Schwächen und allen ihren neuen, fruchtbaren Gedanken wieder. In der Aus-

Digitized by Google

einandersetzung mit der »klassischen« Strafrechtsrichtung ist die Darstellung dürftig und mangelhaft: sie verschiebt den Sachverhalt, wenn sie in kritiklosem Anklang an den Prog. prelim. stets von der »ethisch fundierten Zurechnungslehre« (1), dem »ethisch gewerteten Verschulden« der Klassiker (4, vgl. auch VIII) spricht und ihm die »Verantwortlichkeit vor dem Gesetz« der Modernen (1) gegenüberstellt: als ob nicht ausgesprochenste »Klassiker« mit aller Schärfe den Unterschied von moralischer und rechtlicher Verantwortlichkeit betont und das Strafrecht auf letztere beschränkt hätten. Im Grunde genommen macht der Verf. (27, 28 u. a.) genau wie Ferri selbst (VI, VII) recht weitgehende Konzessionen an das überkommene, »klassische« Tatprinzip im Strafrecht — man sieht eigentlich nicht recht ein aus welchem theoretischen Gedanken heraus, anscheinend eben, weil es »sich ja bisher bewährt hat« (28 Anm. 1) — und greift, wo es not tut, auch seinerseits recht gründlich auf »ethische« und »moralische« Betrachtungsweisen zurück (33).

Der Wert der Schrift liegt in dem Ausbau des Täterprinzips als einem neuen Fundament des Strafrechts (28). Diese Aufgabe ist heute unabhängig von allem Schulenstreit durch die strafrechtliche Entwicklung gefordert. Mit viel Fleiß und ausgebreiteten Kenntnissen in der kriminalbiologischen und kriminalsoziologischen Literatur sucht der Verf. diesen Ausbau zu vollziehen. Lesenswert ist der Exkurs über die seelischen Grenzzustände S. 17 ff.: wenn er auch dem Sachkundigen nicht viel Neues bringt, so gibt er doch in dankenswerter Weise eine Zusammenstellung der besonderen Seelenzustände (gemütliche Minderwertigkeit, Haltlosigkeit, Triebhaftigkeit, Paranoidismus, Pseudologie, Erregbarkeit, geschlechtliche Triebstörung usw.), auf deren Boden nach unserer heutigen Kenntnis besondere kriminelle Gefährlichkeit erwächst. Auch hier tritt (24 ff.) die enorme Bedeutung der innersekretorischen Vorgänge zutage, die neuerdings mit Recht immer mehr Beachtung finden (hyperthyroider, eunuchoider, infantilistischer Typ). Daß ohne solche »naturwissenschaftliche« Orientierung (3) mit ihrer rein deterministischen Einstellung (4) keine fruchtbare Kriminalpolitik mehr möglich ist, darüber besteht in der Gegenwart glücklicherweise bis weit hinein in die Kreise der »Klassiker« Einigkeit; D. verschließt sich der Wirklichkeit, wenn er meint (2), diese Erkenntnis sei nur das Vorrecht bestimmt gearteter Geistestypen unter den Forschern.

Daß damit der Gegensatz zwischen »klassischer« und »moderner« Richtung im Strafrecht oder — wenn wir endlich einmal diese verbrauchten Schlagworte beiseite lassen wollen — zwischen einem auf dem Tatprinzip und einem auf dem Täterprinzip aufgebauten Strafrecht beseitigt wäre, soll damit nicht gesagt sein. Wer die Strafbemessung nur auf die Tätergefährlichkeit gründen will (13 ff.), der steht auf anderem Boden (32). Daß aber in dem sog. dualistischen System, das beide Aufgaben als notwendig anerkennt (45) — Strafe nach Maßgabe der Tat, Sicherung nach Maßgabe der Täterpersönlichkeit — weitgehende Verbindungslinien liegen, erkennt auch D. an (17): er sieht in ihm von seinem Standpunkt aus mindestens »eine sehr willkommene Übergangserscheinung«. Vieles verspricht er sich von der Tiefenpsychologie Freudscher Richtung und von dem neuen russischen Strafgesetzbuch (vgl. IX) für die kommende strafrechtliche Entwicklung.

Das im übrigen sehr ausführliche Literaturverzeichnis ist im entscheidenden Punkt der kriminellen Gefährlichkeit nicht vollständig (s. Mezger Asch. Mo. XIV. 135, Persönlichkeit und strafrechtliche Zurechnung 1926, Moderne Strafrechtsprobleme 1927 Anm. 22, 30 und das dort angeführte Schrifttum).

Marburg (Lahn). Edmund Mezger.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Johannes von Kries [ord. Prof. f. Physiol. i. R. an d. Univ. Freiburg i. Br.], **Die Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Eine logische Untersuchung.** [2. mit ein. neuen Vorw. vers. Abdruck.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1927. XXIV u. 298 S. 8°. M. 12,—.

Unter den älteren Schriften zur Philosophie der Wahrscheinlichkeitsrechnung nimmt die Kriessche Schrift eine besondere Stelle ein, weil sie zum erstenmal mit Gründlichkeit und unbefangenem Blick die Problemlage behandelt hat, die sich jenseits der mathematischen Wahrscheinlichkeit in dem Verhältnis der Wahrscheinlichkeitsrechnung zur Wirklichkeit eröffnet. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Kr. hier durch sein Prinzip der Spielräume eine erste Lösung gefunden hat; und in der nachfolgenden Literatur hat die Kr.-sche Schrift deshalb stets Beachtung gefunden und die Bahn für manche Weiterführung eröffnet.

Wenn jetzt der Neudruck in (übrigens mustergültig ausgeführter) photomechanischer Reproduktion erscheint, so wird man es begrüßen, daß diese historisch wertvolle Schrift weiteren Kreisen zugänglich wird. Der Sache freilich hätte man eine neue Darstellung gewünscht, in der die später so ausgedehnte Literatur ausführlich verarbeitet wäre; vielleicht

Digitized by Google

hätte der Sieg des objektiven Wahrscheinlichkeitsgedankens, der sich seitdem unverkennbar vollzogen hat, den Verf. zur Revision seines zwischen objektiver und subjektiver Deutung der Wahrscheinlichkeit eigentümlich vermittelnden Standpunkts veranlaßt. So gibt die Neuauflage an Stelle dessen nur ein neues Vorwort, in dem der Verf. seine Stellung zu den neueren Arbeiten nur kurz andeuten kann. Aber wer im Jahre 1886 die erste tiefere philosophische Grundlegung der Wahrscheinlichkeitsrechnung geschrieben hat, der wird nach 41 Jahren ein Recht haben, diese Arbeit jüngeren zu überlassen.

Berlin. H. Reichenbach.

G. Elliot Smith [Prof. f. Anatomie an d. Univ. London], The evolution of man. Oxford, Univ. Press (London, H. Milford) 1927. XII u. 195 S. 8°. Geb. 12 sh. 6 d.

Die Arbeit E. Smiths gliedert sich in eine allgemein orientierende Einführung und drei etwa gleichgroße Hauptabschnitte, von denen der erste die Abstammung des Menschen und die Stammesgeschichte der Primaten, der zweite die frühesten Menschenformen, der dritte die vergleichende Morphologie des menschlichen Gehirns behandelt.

Als ältester Hominide wird Pithecanthropus angesprochen, der aber nicht in die direkte Ahnenlinie des Menschen gehöre, sondern als sekundär abgeänderte, aberrierende Form angesehen wird. Unmittelbar in die menschliche Vorfahrenreihe stellt der Verf. dagegen den ausführlich besprochenen Piltdownfund, wobei an der Smith-Woodwardschen Konzeption des »Eoanthropus« festgehalten wird; Sm. setzt sich entschieden für die Zusammengehörigkeit von Unterkiefer und Kalotte ein! Mit Ramströms bedeutsamen Ausführungen über Pithecanthropus und Piltdownfund setzt er sich nicht auseinander. Mit Homo Heidelbergensis beginnt das Genus *homo*, das in vier Spezies auftritt: Homo Heidelbergensis, Homo Rhodesiensis, Homo Neandertalensis und Homo sapiens. Der Fund von Broken Hill (Homo Rhodesiensis) wird ganz in die Nähe des Unterkiefers von Mauer (Homo Heidelbergensis) gestellt. Homo Neandertalensis (Schwalbes treffendere Bezeichnung dieser Spezies als »Homo primigenius« findet sich nirgends angewandt) wird als abgezweigte, nicht als Stammform der lebenden Spezies Homo sapiens aufgefaßt. Von den rezenten Rassen des Homo sapiens ist die älteste die australische; dann haben sich die Negriden, später, einhergehend mit einer Reduktion des Hautpigments, die Mongoliden und die Europäiden abgezweigt. Von den letzteren wird als die ursprünglichste Rasse die alpine angesehen; mediterrane und nordische Rasse sind gleich alt. Den Hominidenstamm führt der Verf. auf anthropoidenähnliche Formen zurück — unter den rezenten Großaffen wird der Gorilla als der menschenähnlichste dargestellt. Eingehende Würdigung findet der (anthropoide) Taungsaffe (Australopithecus), der — in höherem Maße als die Siwalikfunde — der Hominidenwurzel nahe steht. Der neueste Nebraskafund (»Hesperopithecus«) scheidet nach jüngsten Angaben von Matthew aus der Diskussion völlig aus — es handelt sich hier überhaupt nicht um einen Primaten. An der Wurzel der Anthropoiden und anthropoidenähnlichen Vorfahren der Hominiden stehen die im Fayūm gefundenen Formen, doch spricht sich der Verf. über die Stellung der einzelnen Funde (Parapithecus, Propliopithecus, Pliopithecus) nicht näher aus. Die Katarrhinen im ganzen läßt er aus platyrrhinenähnlichen Formen hervorgehen. An der Basis der höheren Primaten im ganzen stehen Tarsioide; der Verf. tritt hier entschieden für die — in letzter Zeit vor allem in England stark betonte — phylogenetische Bedeutung von Tarsius ein; nach seiner Ansicht haben die Lemuroiden mit der Abstammung der höheren Primaten nichts zu tun. Den niederen Primaten stehen menotyphle Insektivore nahe; die Ansicht Gregorys von der besonderen Bedeutung der Tupajiden für die Stammesgeschichte der Primaten wird vorbehaltslos übernommen. Eine beigegebene Karte veranschaulicht die Ansichten des Verf.s über die in geologischen Zeiträumen stattgefundenen Wanderungen der Primaten. Weiter wird das Primatengehirn eingehend besprochen. Die Verhältnisse der einzelnen Formen werden dargelegt, wobei Tupaja und Tarsius besonders gewürdigt werden. Die Rechtshändigkeit des Menschen und der Ursprung der Sprache werden erörtert.

Der zweite Hauptabschnitt behandelt die einzelnen primitiven Menschen- (Homo sapiens-)formen. Wesentlich Neues wird nicht vorgebracht.

Der dritte Hauptabschnitt bringt eine vergleichend morphologische Darstellung des Primatengehirns. An Hand der Schädelausgüsse werden hier auch die fossilen Formen (Piltdown, Taungs, Pitecanthropus, Broken Hill u. a.) herangezogen.

Dem Buch sind zahlreiche Abbildungen beigegeben, unter denen gute Aufnahmen von Tupaja und Tarsius als besonders wertvoll hervorgehoben seien. Kann man den Darlegungen des Verf.s auch nicht in allen Einzelheiten beistimmen, die Darstellung als Ganzes bleibt lebendig und anregend.

Freiburg i. B. K. O. Henckel.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Generalversammlung der Literaturarchiv-Gesellschaft in Berlin findet am 29. Nov. d. J.s, 4 Uhr Nachm. in der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Unter den Linden 38, Zimmer 26, statt.

Neuerscheinungen

Lommel, August: Die Universität Würzburg. Anstalten, Institute u. Kliniken. Düsseldorf, 1927, Lindner. 57 S. 4°. 5 M.

K. humanistiska vetenskaps-samfundet i Uppsala. Skr., Bd. 22. Leipzig, Harrassowitz. — Ekblom, R.: Zur Physiologie der Akzentuation langer Silben im Slavo-Baltischen; Ders.: Der Wechsel (j)-e ~ o- im Slavischen; Noreen, E.: Studier rörande Eufemiavisoma, 1: Textkritiska anmärkningar till Flores och Blanzaflor, 2: Bidrag till Hertig Fredriks textkritik; Hagendahl, H.: Die Perfektformen auf -ere und -erunt, Beitr. zur Technik der spätlateinischen Kunstprosa; Friesen, O. v.: Om det svaga preteritum i germanska språk; Zachrisson, R. E.: The English pronunciation at Shakespeare's time as taught by William Bullokar; Kallstenius, G.: Jonas Rugmans samling av isländska talesätt.

Académie des Sciences de l'URSS. Leningrad. Bulletin, 1927, Nr. 5/6. U. a.: Zarubin, J.: Rapport sur les travaux ethnologiques executés en Asie Centrale au cours de l'été 1926; Marr, N.: Contributions aux Rusthaveliana; Ders.: Les hottentots médi terranéens; Ders.: Ossetica-Japhetica, 2; Ders.: Une autobiographie de Mirza Mohammed Kermani et son ouvrage sur les croyances et coutumes se rattachant au »mercredi rouge«; Iljinskij, G.: Une divinité des slaves anciens inconnue de nos jours; Vasiljev, A.: Le résultat le plus probable de la mensuration d'une seule et même grandeur avec plusieurs instruments, 1; Sadikov, V.: De l'action du courant électrique sur les substances protéiques et les ferments; Tonkova, V.: Sur la variabilité des larves des poux humains; Berthels, E.: Le ms. du tafsīr Sulamī de la Bibliothèque Publique; Šangin, M.: Le poème iambique de Jean Kamatir sur le »Cycle du Zodiaque« d'après le ms. de l'Académie; Luria, S.: Studien zur Geschichte der antiken Traumdeutung, 1; Mončadskij, A.: Morphologische Analyse eines bisher nicht beachteten systematischen Merkmals der Culicidenlarven; Tichov, G.: Sur l'addition des densités photographiques.

*

Joseph Baer's Antiquariatskatalog Nr. 738: Englische Geschichte, Topographie und Kunst. Anh.: Naturgeschichte Großbritanniens u. Irlands. Frankfurt a. M. 2539 Nrn.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Josey, Charles C.: The psychology of religion. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Foakes-Jackson, F. J.: The rise of gentile christianity. London, Hodder & S. 8 sh. 6 d.

Schlatter, Adolf: Der Glaube im Neuen Testament. 4. bearb. Aufl. Stuttgart, 1927, Calwer. 622 S. Hldr. 20 M.

Auer, Wilhelm: Das Sakrament der Liebe im Mittelalter. Die Entwicklung der Lehre von 800—1200. Mergentheim, 1927, Ohlinger. 144 S. 3 M.

Tischleder, Peter: Die geistesgeschichtliche Bedeutung des hl. Thomas von Aquin für Metaphysik, Ethik und Theologie. Freiburg i. Br., 1927. Herder. VII, 37 S. 4°. 1,60 M.

Bailey, H. C.: Bonaventure. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Walz, Johann Baptist: Die Fürbitte der Heiligen. Dogmat. Studie. Freiburg i. Br., 1927, Herder. XV, 168 S. 6,—; Lw. 7,20 M.

Lehmann-Issel, Kurt: Theosophie nebst Anthroposophie und Christengemeinschaft. Berlin, 1927, de Gruyter. 132 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 971.)

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., Jg. 8, H. 5. Stavenhagen, K.: Offenbarung und Erlebnistheologie; Wach, J.: Idee und Realität in der Religionsgeschichte; Thimme, W.: Gottesgedanke und schlechthinniges Abhängigkeitsgefühl in Schleiermachers Glaubenslehre; Stephan, H.: Das Kirchenproblem im Lichte der Glaubenslehre; Paulus, R.: Zur Philosophie und Religion des deutschen Idealismus.

Neue kirchliche Zeitschrift. Jg. 38, H. 9. U. a.: Winkler, R.: Das Schweigen der Mystik, das Bekenntnis des Glaubens, Beitrag zum Problem des Worts (Schluß); Fleisch, D.: Die Entstehung der deutschen Heiligungsbewegung vor 50 Jahren.

Zeitschrift für katholische Theologie. Innsbruck. Bd. 51, H. 4. U. a.: Schlagenhaufen, F.: Der geistige Charakter der jüdischen »Reichs«-Erwartung (Schluß); Grisar, H.: Die römische Märtyrin Agnes, Geschichte, Legende, Monumente.

Theologie der Gegenwart. Jg. 21, H. 9: Eichrodt, W.: Altes Testament.

Philosophie

Neuerscheinungen

Krönig, G.: Das Problem der Selbstsetzung in seiner Entwicklung von Kant bis Fichte mit bes. Berücks. von J. S. Beck. Hamburg, 1927, Selbstverlag. 63 S. 2 M.

Fichte und Biester. Zur 200-Jahrfeier der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig am 23. Oktober 1927 erneuert von Hans Schulz. 4°. 15 S. (Im Juni-Heft der »Neuen Berlinischen Monatsschrift« von 1801 hatte ein Anonymus von dem geschlossenen Handelsstaate als von einer Träumerei gesprochen. Fichte, der dabei jedoch nicht genannt worden war, hatte anscheinend Verdacht, daß Nicolai der Urheber dieses Urteils sein möchte; hatte er diesen doch eben erst seinerseits in maßlosester und für sein eigenes Ansehen keineswegs rühmlicher Weise angegriffen. So begab er sich zu Biester, um diesen als Herausgeber zur Rede zu stellen und eine Erklärung zu fordern. Im Juli-Heft des Rambachschen »Kronos« veröffentlichte er seine Unterredung mit Biester und die dabei gestellten Forderungen, deren Erfüllung er befristete. Dieses seltsame Dokument Fichtescher »Streitlust und Kampfesmuts« ist nur in einem einzigen Stück erhalten geblieben, das die Landesbibliothek in Weimar besitzt; sein Abdruck ist darum dankbar zu begrüßen. Auch ist es ein lehrreicher Beitrag zur Psychologie und Charakterologie Fichtes. Biester ließ die Frist verstreichen und antwortete erst im Oktober-Heft. Fichte hatte seine Drohung sich »weiter vernehmen zu lassen« bis dahin nicht wahr gemacht und verzichtete wohl auch weiterhin drauf.)

Schelling: Werke: Hrsg. v. M. Schröter. Bd. 4: Schriften zur Philosophie der Freiheit, 1804 15. München, 1927, Beck. X, 746 S. 9,—; Lw. 12 M.

Digitized by Google

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Die Religionen der geistigen Individualität. Nach vorh. Ms. vollst. neu hrsg. v. G. Lasson. Leipzig, 1927, Meiner. IV, 256 S. 9,—; Lw. 11 M.

Naegelsbach, Hans: Das Wesen der Vorstellung bei Schopenhauer. Heidelberg, 1927, Winter. 188 S. 7,50 M.

Schubert, M.: Das Verhältnis der Vitalitätswerte zu den Geisteswerten in der Philosophie Nietzsches. Berlin, 1927, Säemann. 77 S. 2,50 M.

Knittermeyer, Hinrich: Die Philosophie und das Christentum. 8 Vorlesungen. Jena, 1927, Diederichs. 142 S. 4,—; Hlw. 6,50 M.

Kuntze, Friedrich: Von den neuen Denkmitteln der Philosophie, 1. Heidelberg, 1927, Winter. 68 S. 2 M.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Dr. A. A. Grünbaum hat einen Ruf an die Univ. Utrecht als Lehrer für vergleich. Psychologie erhalten.

Neuerscheinungen

Messer, August: Einführung in die Psychologie und die psychologischen Richtungen der Gegenwart. Leipzig, 1927, Meiner. VI, 172 S. 4,—; Lw. 6 M.

Lipmann, Otto: Psychologie für Lehrer. 2. veränd. u. erw. Aufl. Leipzig, 1928, Barth. VIII, 236 S. 10,—; Lw. 12 M.

Fröbes, Josepho, S. J.: Psychologia speculativa in usum scholarum, 2: Psychologia rationalis. Freiburg i. Br., 1927, Herder. VI, 344 S. 5,20; Lw. 6,70 M.

Häberlin, Paul: Die Suggestion. Basel, 1927, Kober. 188 S. 5,60; Lw. 7,20 M.

Wells, M.: The phenomenology of acts of choice. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Bappert, Jakob: Zur Berufsfähigkeit der Hilfsschüler. Halle, Marhold. 246, XXIV S. 9,—; Hlw. 10 M.

Carrard, A.: Zur Psychologie des Anlernens und Einübens im Wirtschaftsleben. Geleitw. v. A. Bühler. Zürich, 1927, Hofer. 67 S., Abb. 4 fr.

Stevanovic, B. B.: Experimental study of the mental process involved in judgment. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Wreschner, Arthur: Psychologische Untersuchungen an Normalen, Schwachbegabten und Epileptikern. Experiment. Beitr. zur analysierenden u. vergleich. Psychologie. Leipzig, 1927, Barth. VIII, 424 S. 18,—; Lw. 20 M.

Kovarsky, Véra: La mesure des capacités psychiques chez les enfants et les adultes normaux et anormaux. Paris, Alcan. 25 fr.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Moock, Wilhelm: Das katholische Bildungsideal. Hochland. Jg. 25, H. 1, S. 44—57.

Albrecht, F., Voigts, H. u. Paech, A.: Grundzüge der Meteorologie und ihre unterrichtliche Behandlung in Volks- und höheren Schulen. Berlin, 1927, Salle. VIII, 170 S. 8,—; geb. 10 M.

Monatschrift für höhere Schulen. Jg. 26, H. 9/10. U. a.: Weber, E.: Deutsche Politik und deutsche Bildung, 2; Wocke, M.: Ein deutsch-böhmischer Dichter; Lehner, H.: Die Durchdringung der einheimischen und römischen Kultur im Rheinlande; Volkmann, H.: Ein neuer Fund zur Geschichte des Antisemitismus im Altertum.

Geographischer Anzeiger. Jg. 28, H. 11. U. a.: Lautensach, H.: Geopolitik und Schule; Lukas, G. A.: Geopolitische Fragen im Geographieunterricht, 4/5; Klute, F.: Die Lehrpläne der Geographie an den höheren Schulen.

Pharus. Jg. 18, H. 10. U. a.: Dolch, J.: Georg Kerschensteiners Bildungstheorie; Spieler, J.: Joh. Baptist von Hirschers pädagogische Ideen und seine Bedeutung für die Pädagogik (Schluß); Arndt, W.: Volksbildung und Schule; Lohmüller, J.: Gedanken über Schulentlassung; Eisenlohr, M. F.: Das Schulkind und seine Schrift.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Festschrift Meinhof. Sprachwissenschaftliche und andere Studien. Hamburg, 1927, Friederichsen. XII, 514 S. 4°. 40 M.

Weismantel, Leo: Der Geist als Sprache. Von den Grundrissen der Sprache. Augsburg, 1927, Filser. 152 S. 4 M. (= Schriften zur dt. Literatur, 11.)

Laguna, Grace Andrus de: Speech, its function and development. Oxford, Univ. Press. 23 sh.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Bd. 55, H. 1/2. U. a.: Brender, F.: Lit. *tuotuojau* »sofort«; Specht, F.: Lat.-griech. Miscellen; Lewy, H.: Griech. Etymologien; Jacobsohn, Herm.: Nachträge zu dem Aufsatz Σκυθικά; Ders.: Dodona; Loewe, R.: Der Nominativ für den Vokativ im Indogermanischen; Kretschmer, P.: Weiteres zur Urgeschichte der Inder (Knüpft an einen früheren Aufsatz an, der nachwies, daß die Inder ihre Sitze einst in Vorderasien hatten und eine vorderasiatische Periode durchmachten, deren Spuren sich bei ihnen noch in historischer Zeit erkennen lassen, und bringt weitere Zeugnisse bei, insbesondere auch für Entlehnungen aus der Kultur der Völker, unter denen sie dort am Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. saßen.); Wackernagel, J.: Indoiranica; Schulze, Wilh.: Gotica; Richter, E.: Tabak trinken; Corrodi, H.: Replik zur Frage der Impersonalia; Lewy, E.: Arisch-Ugrisches.

Zeitschrift für Ortsnamenforschung. Bd. 3, H. 2. U. a.: Kaspers, W.: Untersuchungen zu den rheinischen *ingen*-Orten; Schnetz, Jos.: Das Wimpassing-Problem; Götze, Alfred: Liederbuch; Krahe, Hans: Salapia; van Linthoudt, Walter: Die niederösterreichische ON-Forschung, 1920/25; Mladenov, Stefan: Die Ortsnamenforschung bei den Bulgaren, 1914/25.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 1, H. 2. U. a.: Fehrle, Eugen: Inwieweit können die Predigtanweisungen des hl. Pirmin als Quelle für alemannischen und fränkischen Volksglauben angesehen werden? Fraenger, Wilh.: Die Zizenhausener Terrakotten; Byloff, Fritz: Wolfbannerei; Blau, Jos.: Aus dem Leben der Böhmerwälder Spitzenklöpplerinnen; Kapff, Rud.: Von der schwäbischen Geschlechtsnamenforschung.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Asia Major. Vol. 3, Fasc. 3/4. U. a.: Venkatasubbiah, A.: Pañcatantra studies; Francke, A. H.: g Zer-Myig, a book of the Tibetan Bonpos, Tibetan text accord. to the Berlin-Ms.; Pagel, E.: Was wissen wir von den Lauten des Altjapanischen? Prenzel, W.: »Der Blumen Köstlichkeit«, »Blumenspiegel«, übers. nach Ono Sensei; Zach, E. v.: Lit'aipo's poetische Werke, 1. Buch; Ders.: Das Lu-ling-kwang-tien-fu des Wang Wên-k'ao (Wên Hsüan C. II_{13-21}); Ders.: Zum Ausbau der Gabelentzschen Grammatik; Conrady, A.: Über einige altchinesische Hilfswörter, 1; Erkes, E.: The Feng-Fu (Song of the

Digitized by Google

Wind). — Vol. 4, Fasc. 1. U. a.: Seidenstücker, K.: Beiträge zur Altbirmanischen Wortkunde; Zach, E. v.: Lit'aipos Gedichte, 5. Buch; Biallas, P. F.: K'üh Yuan's »Fahrt in die Ferne« (Yüan-Yu); Kimm, Ch. S.: Kuei-Kuh-Tzè, der Philosoph vom Teufelstal, 1.

Enzyklopädie des Islām. Lfg. 35: al-Kor'ān — Kurden. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 4°. 5 M.

'Omar Chajjâm: Die Vierzeiler. Übers. nach der Bodley'schen Hs. v. W. v. d. Porten. Hamburg, 1927, Friederichsen. 84 S. Lw. 12 M.

Berg, C. Chr.: De middeljavaansche historische traditie. Santpoort, C. A. Meer. 2 fl. 75 c.

Warmelo, N. J. van: Die Gliederung der südafrikanischen Bantusprachen. Berlin, 1927, Reimer. 106 S. 5 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für klassische Philologie an der Univ. Heidelberg, Dr. Richard Harder, hat den Ruf an die Univ. Königsberg als o. Prof. angenommen.

*

In der philos.-hist. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 10. November legte Hr. von Wilamowitz-Moellendorff eine Abhandlung des Hrn. Studienrat Dr. Ernst Wenkebach, Charlottenburg, über: »Die handschriftliche Überlieferung und die erste Druckausgabe der Kommentare Galens zu den Epidemien des Hippokrates, Teil I,« vor. (Abh.) Die Untersuchung ergibt im ersten Teile, daß für Galens Kommentare zu den Epidemienbüchern I und III die Hss. E (Estensis 211), L (Laurentianus 74, 25), M (Monacensis 231) und V (Marcianus app. V, 5) für uns als selbständige Zeugen der byzantinischen Überlieferung gelten müssen, dagegen die anderen aus den genannten Hss. abgeleitet sind, daß der Hauptüberlieferung für die Bücher I und III durch MQV = ω, für Buch III die Sonderüberlieferung einer zweiten Klasse in L gegenübersteht, und daß in der Übersetzung des Ḥunain Ibn Isḥāq in H (Scorialensis arabicus 804) der direkten byzantinischen Überlieferung die indirekte arabische Überlieferung als wertvolles Hilfsmittel der Textkritik zur Seite tritt. Die Kommentare zu Epid. II, auch in der ursprünglichen Ausgabe als Einzelschrift Galens, schon im 9. Jahrhundert selten und unvollständig, bleiben für uns verschollen und sind nur noch in der arabischen Übersetzung Ḥunains erhalten.

Neuerscheinungen

Vocos, Gérassimos: Esquisses grecques. Paris, 1927, Maisonneuve frères. 152 S.

Persson, P.: Kritisch-exegetische Bemerkungen zu den kleinen Schriften des Tacitus. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 116 S. 3,50 kr. (= K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Skrifter, 24, 4.)

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Borel, Pierre: Le destin tragique de Guy de Maupassant d'après des documents originaux. Avec une pièce inédite et des dessins. Paris, Éditions de France. 25 fr.

Giner de los Rios, Francisco: Obras completas. T. 16: Ensayos menores sobre education y enseñanza, T. 1. Madrid, La Lectura. 5 pes.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Bd. 2, Lfg. 7: Neulatein: Dichtung — Österreich, Dialektliteratur. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. Subskr.-Pr. 3,50 M.

Nickel, Emil: Studien zum Liebesproblem bei Gottfried von Straßburg. Königsberg, 1927, Gräfe & Unzer. VII, 87 S. 3 M.

Scripture, E. W.: Die Versform des Anfangsmonologs in Goethes Faust. Zeitschrift für Psychologie. Bd. 104, H. 1/2, S.

Hoffmann, Paul: Heinrich von Kleist und Wilhelm Reuter. Berlin, 1927, Fraenkel. 63 S. 4°. 12 M.

Fiesel, Eva: Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik. Tübingen, 1927, Mohr. IV, 259 S. 12 M.

Rupprich, Hans: Brentano, Luise Hensel und Ludwig von Gerlach. Wien, 1927, Österr. Bundesverlag f. Unterricht, Wiss. u. Kunst. 226 S. 4°. 17,—; Lw. 20 M.

Keller, G.: Briefe. Ausgew., eingel. u. erl. v. M. Nussberger. Leipzig, Bibliographisches Institut. 24, 541 S., Abb. Lw. 5,30 M.

Sachse, Arnold: Friedrich Althoff und sein Werk. Berlin, 1928, Mittler. XVI, 361 S. 12,50; geb. 15 M.

Rilke, Rainer Maria: Gesammelte Werke. 6 Bde. Leipzig, 1927, Insel-Verlag. 413 S.; 354 S.; 482 S.; 424 S.; 300 S.; 384 S. 40 M.

Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins. Danzig. H. 67. Neufeldt, Wilh.: Joh. Jak. Mnioch. Ein Beitrag zur ostpreußischen Geistesgeschichte. (Als Beitrag zur Geistesgeschichte Ostpreußens ist diese kurz skizzierende Darstellung Mniochs freilich zu Unrecht bezeichnet, denn auf die allgemeine Geisteslage der Zeit ist kaum ein gelegentlicher Seitenblick geworfen. Aber der schwankende, kraftlose Lebensgang M.s ist aufmerksam verfolgt und das unsichere Tasten seines Geistes anschaulich gemacht. Allerdings würde das Bild gerundeter sein, wenn der Verf. wenigstens die persönlichen Beziehungen eingehender berücksichtigt hätte, nachdem er schon darauf verzichtete, Mnioch in historische Zusammenhänge einzureihen. 2 Stammtafeln, eine M.s und eine seiner Mutter, sind beigegeben.); Schmidt, Arno: Volkstümliche Danziger Dichtungen aus der Zeit des Übergangs in den preußischen Staat 1793; Haßbargen, H.: Johanna Schopenhauers Kriegserlebnisse in Weimar, ein unveröffentlichter Brief im Danziger Staatsarchiv (Br. v. 26. Okt. 1806 an ihre Kusine Labes in Danzig).

Maync, Harry: Deutsche Dichter. Überarb. Reden u. Abh. Frauenfeld, 1927, Huber. IX, 304 S. 7,20 M.

Springer, Willy: Das Gesicht des deutschen Theaters. Oldenburg, 1927, Stalling. 171 S., Abb. 4°. Lw. 10 M.

Chevalley, Heinrich: 100 Jahre Hamburger Stadt-Theater. Hamburg, 1927, Broschek. VII, 257 S. Lw. 7,50 M.

Laskus, Irmgard: Friederike Bethmann-Unzelmann. Versuch einer Rekonstruktion ihrer Schauspielkunst auf Grund ihrer Hauptrollen. Leipzig, 1927, Voß. VI, 101 S. 10,—; Lw. 12 M.

*

Bernh. Liebisch's Antiquariatskatalog Nr. 273: Deutsche Literatur vom 18. Jh. bis zur Gegenwart, 2: K-Z. Leipzig, 1928.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Fischer, Erna: Der Lautbestand des südmittelenglischen Octavian, verglichen mit seinen Entsprechungen im Lybeaus Desconus und im Launfal. Heidelberg, 1927, Winter. VIII, 216 S. 14 M.

Spies, Heinrich: Kultur und Sprache im neuen England. 2. erg. Aufl. Leipzig, 1928, Teubner. XVI, 222 S. Lw. 8 M.

Digitized by Google

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Struycken, A. A. H.: Verzamelde werken. Bez. door A. C. Jos. Jitta, en A. J. N. M. Struycken. D. 4. Arnheim, S. Gouda Quint. 3 fl. 50 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Pirchegger, Simon: Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet. Leipzig, 1927, Markert & Petters. XXXI, 239 S. 24 M. (= Veröffentl. d. Slav. Inst. an der Univ. Berlin.)

Vogl, Carl: Sowjet-Rußland. Verfassung, Arbeiter u. Bauern, Kirche u. Religion, nationale Minderheiten, Kinder u. Schule, Gerichte u. Gefängnisse, Zukunft. Leipzig, 1927, Mutze. 72 S. 1,50 M.

Rohan, Prinz Karl Anton: Moskau. Skizzenbuch aus Sowjetrußland. Karlsruhe, 1927, Braun. VIII, 142 S. 3,—; Lw. 4 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Müller, Valentin: Zwei syrische Bildnisse römischer Zeit. Berlin, 1927, de Gruyter. 34 S., Taf. 4°. 14 M.

Bordes, L.: Vingt leçons d'histoire de l'art. Paris, J. de Gigord. 20 fr.

Irsch, Nikolaus: Die Trierer Abteikirche St. Matthias und die trierisch-lothringische Bautengruppe. Augsburg, 1927, Filser. XV, 307 S., Abb. 4°. Lw. 20 M.

Wiebel, Richard: Das Schottentor. Kulturhistor. Auslegung des Portalbildwerkes der St. Jacobskirche in Regensburg. Augsburg, 1927, Filser. 63 S., Taf. 4°. Lw. 12,50 M.

Colombe, Gabriel: Le palais des papes d'Avignon. Paris, H. Laurens. 6 fr.

Friedländer, Max J.: Die altniederländische Malerei. Bd. 5: Geertgen van Haarlem u. Hieronymus Bosch. Berlin, 1927, Cassierer. 168 S., Taf. 4°. Hlw. 30 M.

Mesnil, Jacques: Masaccio et les débuts de la renaissance. Haag, Nijhoff. 13 fl.

Cingria, Alexander: Der Verfall der kirchlichen Kunst. Übers. v. L. Birchler. Vorw. v. P. Claudel. Augsburg, 1927, Filser. V, 77 S. 2,80 M.

Mackowsky, Hans: Johann Gottfried Schadow. Jugend u. Aufstieg, 1764/97. Berlin, 1927, Grote. XIV, 418 S. 4°. 26,—; Lw. 30 M.

Weiss, Konrad: Das gegenwärtige Problem der Gothik. Mit Nachgedanken über das bürgerl. Kunstproblem. Augsburg, 1927, Filser. 52 S. 2,40 M.

Reichow, Hans: Alte bürgerliche Gartenkunst. Ein Bild des Danziger Gartenlebens im 17./18. Jh. Bln.-Westend, 1927, Gartenschönheit. 67 S., Abb. 4,—; Hlw. 5 M.

Der Cicerone. Jg. 19, H. 20. U. a.: Friedländer, M. J.: Der Holländer Geertgen van Haarlem; Göbel, H.: Die »mythologischen Episoden« aus der Brüsseler Werkstatt des Albert Huwercx. — H. 21. U. a.: Kieser, E.: Die Bekehrung des Paulus bei Rubens.

Masters of the colour print. 3: E. A. Verpilleux. Introduction by Malcolm C. Salaman. London, 1927, The Studio. 6 S., 8 Taf. 4°. geb. 5 sh. (Acht farbige Holzschnitte, teils Architektur- und Straßenbilder, teils Naturstimmungen. Die Drucke sind tadellos.)

Modern masters of etching. 16: William Walcot. Introduction by Malcolm C. Salaman. Ebda. 9 S., 12 Taf. geb. 5 sh. (Architektur heutiger Weltstädte sowie des alten Rom, die in der Phantasie des Künstlers neu ersteht.)

Potters and Publicity. Fine printing and design. Text by John Harrison. London, 1927, The Studio. »Commercial Art« annual. 161 S. 7 sh 6 d; Lw. 10 sh. 6 d (Man hat nicht den Eindruck, daß sich ein Land besonders hervortäte. Die deutsche Plakatkunst schient auf gleicher Höhe wie die des Auslands zu stehen.)

Sevenhuijsen, Aug. M. J.: Nieuwe bouwkunst in Nederland. Blaricum, de Waelburgh. 2 fl. 25 c.

Oud-Holland. Amsterdam. Jg. 44, Afl. 5. U. a.: Müller, C.: Abraham Bloemaert als Landschaftsmaler; Wijnman, H. F.: De Amsterdamsche zeeschilder Jan Borritsz Smit; Orbaan, J. A. F.: Florentijnsche Gegevens, 3; Harms, J.: Judith Leyster, 4.

Tronnier, Richard: Vom Schaffen großer Komponisten. Stuttgart, 1927, Grüninger. 263 S. 5 M.

Wetz, Richard: Beethoven. Geistige Grundlagen seines Schaffens. Erfurt, 1927, Keyser. 32 S. Lw. 1,50 M.

Pulver, Jeffrey: A biographical dictionary of old English music. New York, Dutton. 7 $ 50 c.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Depéret, Ch.: Nouvelles observations sur le gisement neolithique de Glozel (Allier). Acad. des Sciences, Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 18, p. 881/84. (Der Geologe D. hatte sich, nach einer Grabung mit Viennot, bereits 1926 dahin ausgesprochen, daß es sich bei Glozel um Neolithikum handele, sowohl nach dem gefundenen Gerät wie nach den buchstabenartigen Zeichen. Vgl. Comptes rendus, T. 183, p. 630. Neue Grabungen mit Arcelin und Bjorn von Ende Juli d. J.s bestärkten D.s frühere Eindrücke. Doch setzt er die Funde nun nicht mehr ans Ende, sondern an den Beginn des Neolithikums und zwar glaubt er, daß es sich um eine Begräbnisstätte handelt. »Les Glozéliens pratiquaient le culte des morts en déposant dans leurs tombes (dont trois ont été découvertes jusqu'ici) et autour des tombes de nombreux objets votifs: outils en pierre et en os, poteries, dessins d'animaux, plaquettes d'écriture«. Unter den objets votifs erscheinen D. besonders bemerkenswert: les vases renflés à tête de mort, rappelant de loin ceux d'Hissarlik, vases que leur ouverture très étroite empêche d'avoir pu être utilisés pour un usage domestique quelconque. Er hält sie für Totenurnen; ihr Inhalt wurde als Knochenasche festgestellt. G. schließt daraus auf, wenigstens teilweise ausgeübte, Leichenverbrennung. Wie alles übrige hält G. auch die Schriftfunde für echt, zumal sich die gleichen Schriftzeichen auch an andern unbestrittenen Fundstätten in Portugal und in Frankreich ergaben und man auch aus Höhlen des Magdalenien »des rudiments ancestraux du même alphabet« kenne. So kommt G. zu dem Ergebnis, daß es sich in Glozel um eine Entdeckung von größter Bedeutung handelt, en raison surtout de l'existence insoupçonnée en Europe d'une écriture très complète à une époque fort antérieure à celle de toutes les écritures de l'Orient.)

L'homme préhistorique. Paris. A. 14, Nr. 7/8. U. a.: Bergier, E.: J.-H. Fabre, préhistorien 1823—1915; Mortillet, A. de: Évolution de la Fibule; Chapelet, H.: Le dolmen de Saint-Germain-lès-Corbeil, S.- et -O. — Les mystérieuses trouvailles de Glozel (Ablehnende Stellungnahme A. de Mortillets, der sich dabei auf den Bericht stützt, den A. Vayson de Pradenne über seinen Besuch in Glozel vom Juni d. J.s erstattete. Vgl. Bulletin de la Société Préhistorique Française, Juin/Juillet 1927. Nichts von dem, was Vayson dort sah, war alt. Damit dürften die Veröffentlichungen von A. Morlet und Émile Fradin für die vorgeschichtliche Wissenschaft endgültig abgetan sein; und sie dürften es bleiben, obwohl sich auch Salomon Reinach erneut persönlich für Glozel und seine

Digitized by Google

Ausgräber ins Zeug legt: »Le Temps«, 13. Nov. 1927. Gleichzeitig wird ein Brief H. Breuils an Vayson vom 2. Aug. 1927, der die gleiche Angelegenheit betrifft, mitgeteilt.)

Geschichte

Mitteilungen

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 10. November berichtete Hr. Kehr über: »Die Ergebnisse seiner und seiner Mitarbeiter Forschungen in Spanien und Portugal während der Zeit von 1925 bis 1927«. Zunächst sprach er über die in den Zentralinstituten zu Madrid, den beiden Bibliotheken des Staates und der Akademie und dem Archivo histórico nacional durch Dr. P. Rassow, dann über die in Katalanien durch ihn und D. Ruy y Serra, weiter über die in Portugal durch Dr. C. Erdmann, endlich über die in Aragon und Navarra durch Prof. Galindo y Romeo und ihn selbst unternommenen Arbeiten. Er erläutert die eigentümliche Gestaltung des Archivwesens in Spanien und Portugal, welche für diese Forschungen richtunggebend waren, und berichtet über die jetzt fertige Restaurierung der spanischen Papyri in Rom durch Dr. H. Ibscher und über die große Ausbeute an neuen Urkunden, die bei diesen Forschungen zutage gekommen sind.

Neuerscheinungen

Gregorovius, Ferd.: Athen und Athenais. Hrsg. v. Fritz Schillmann. Dresden, 1927, Jess. XXIII, 979 S. Lw. 20 M.

Piganiol, André: La conquête romaine. Paris, Alcan. 40 fr.

Müller, Ernst: Cäsaren-Porträts. Beiträge zur Physiognomik u. Pathographie der röm. Kaiserhäuser nach ihren Münzen u. a. antiken Denkmälern. Teil 3. Berlin, 1927, de Gruyter. 143 S. 15 M.

Berkeley, Cara: Some Roman monuments in the light of history. 2 vol. London, Sheed & Ward. 18 sh.

Pichler, Alfred: Der pulcher tractatus de materia belli. Beitr. zur Kriegs- u. Geistesgeschichte d. Mittelalters. Graz, 1927, Leuschner. 65 S. 2,50 M. (= Veröffentl. d. histor. Seminars d. Univ. Graz, 4.)

Regesten zur schlesischen Geschichte, 1338/42. Hrsg. v. K. Wutke, u. E. Randt. Lfg. 3/4: S. 105—208. Breslau, 1927, Trewendt & Granier. 4°. 5 M.

Strauß, David Friedrich: Ulrich von Hutten. Leipzig, 1927, Insel-Verlag. 539 S. 4°. Hldr. 22 M.

Concilium Basiliense. Bd. 6, Hlbbd. 2: Register. Basel, 1926, Helbing & Lichtenhahn. CI, S. 745—969. 4°. 58,50 M.

Baumann, Carl: Das Postwesen in Basel unter dem kaufmännischen Direktorium, 1682/1798. Weinfelden, 1927, Neuenschwander. VI, 149 S. 6 M.

Valentin, Veit: Friedrich der Große. Mit vielen bisher unveröffentl. Bildern. Berlin, 1927, Reiß. 151 S. Lw. 6,50 M.

Friedrich der Große: Briefe und Schriften. Ausgew., eingel. u. erl. v. R. Fester unter Mitw. v. P. Kracht u. H. Lohmeyer. 2 Bde. Leipzig, Bibliographisches Institut. 435 S., Taf.; 511 S., Taf. Lw. 10 M.

Friedrich der Große. Ausw. aus seinen Schriften v. Paul Daniel Bernoulli. Gotha, 1928, Klotz. XIX, 235 S. Lw. 5 M.

Hausset, du: La marquise de Pompadour. Paris, Editions de France. 30 fr.

Bein, Alex: Die Staatsidee Alexander Hamiltons in ihrer Entstehung und Entwicklung. München, 1927 Oldenbourg. V, 186 S. 8 M.

Merlin, Roger: Merlin de Thionville. Paris, Alcan. 50 fr.

Kraft, Johanna: Die Finanzreform des Grafen Wallis und der Staatsbankerott 1811. Eingel. v. Heinrich v. Srbik. Graz, 1927, Leuschner & Lubensky. 135 S., Taf. 5 M. (= Veröffentl. d. histor. Seminars d. Univ. Graz, 5.)

Geschichte der deutschen Burschenschaft. Bd. 2: 1820/33 v. G. Heer. Vorw. v. H. Haupt. Heidelberg, 1927, Winter. X, 359 S. 8,—; geb. 10,50 M.

Mommsen, Wilhelm: Paul de Lagarde als Politiker. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. 30 S. 4°. 1,20 M.

Pétroff, Sultane: Trente ans à la cour de Bulgarie, 1887/1918. Paris, Berger-Levrault. 15 fr.

Brice, Beatrix: The battle book of Ypres. London, Murray. 10 sh. 6 d.

Lorey, Hermann: Der Krieg in den türkischen Gewässern. Bd. 1. Berlin, 1928, Mittler. XVI, 430 S. 14,50; Hlw. 17,50 M.

Lescure, Jean: Les origines de la révolution russe. L'ancien régime et le problème social. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 15 fr.

Saraïlieff, Georges V.: Le conflit gréco-bulgare d'octobre 1925 et son règlement par la Société des Nations. Paris, Berger-Levrault. 20 fr.

Toynbee, Arnold J.: Survey of international affairs 1925. Vol. 1: The Islamic world since the peace settlement. Oxford, Univ. Press. 25 sh.

Zeitschrift für schweizerische Geschichte. Jg. 7, Nr. 2. U. a.: Winkler, A.: Metternich und die Schweiz, eine prinzipielle Untersuchung nach neuen Quellen (Schluß); Rovillain, E. E.: L'Angleterre et les troubles de Genève en 1766/67, d'après les papiers du Comte de Shelburne.

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jg. 65, H. 1/2. U. a.: Wostry, W.: Ottokar Weber †; Pirchan, G.: Historikertag zu Breslau, 3./9. Okt. 1926; Karafiat, K.: Aus dem Stammbuche eines Teplitzer Pharmazeuten in der Zeit des 30-jährigen Krieges.

Caso, Alfonso: Las ruinas de Tizatlán, Tlaxcala. Mexico, 1927, Editorial »Cultura«. 34 S. (= Revisto Mexicana de estudios historicos. Sobret. del T. 1, Nr. 4.)

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Giesl, Baron Wladimir: Zwei Jahrzehnte im nahen Orient. Aufzeichnungen, hrsg. v. Ritter v. Steinitz. Berlin, 1927, Verlag für Kulturpolitik. 331 S. 10,—; Lw. 12 M.

Andrews, Roy Chapman: Auf der Fährte des Urmenschen. Abenteuer u. Entdeckungen dreier Expeditionen in die mongol. Wüste. Übers. v. M. Müller. Einf. v. H. F. Osborn. Leipzig, 1927, Brockhaus. 288 S., Abb. 11,50; Lw. 14 M.

Mansfeld, Alfred: Westafrika. Aus Urwald und Steppe zwischen Crossfluß und Benue. Geol. Teil bearb. v. H. Reck. München, 1928, Müller. VIII, 76 S., 144 S. Abb. 4°. Lw. 15 M.

Mendes-Corrêa, A. A.: La dispersion de l'homme sur la surface terrestre. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 52, Nr. 10, S. 201—15.

Beynon, E. D.: Isolated racial groups of Hungary. Geographical review. New York. Vol. 17, Nr. 4, S. 586—604.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die wirtschafts- u. sozialwissenschaftl. Fakultät der

Digitized by Google

Univ. Köln hat dem Bankdirektor Pferdmenges den Titel eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen.

Neuerscheinungen

Ith, Arnold: Die menschliche Gesellschaft als sozialer Organismus. Grundlinien der Gesellschaftslehre Albert Schäffles. Zürich, 1927, Speidel & Wurzel. III, VI, 290 S. 4°. 4,80 M.

Menzel, Adolf: Friedrich Wieser als Soziologe. Wien, 1927, Springer. III, 52 S. 3 M.

Martinez, Santonja: El problema social. Madrid, Rivadeneyra. 5 pes.

Schlieben, E.: Mutterschaft und Gesellschaft. Beitr. zur Geschichte des Mutter- u. Säuglingsschutzes. Osterwieck, 1927, Staude. VII, 284 S., Abb. 4°. 12,—; Lw. 15 M.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 58, H. 2. U. a.: Pigou, A. C.: Preis- und Produktionsstabilisierung in einzelnen Produktionszweigen; Schumpeter, J.: Zur Einführung der Arbeit K. Wicksells; Wicksell†, K.: Mathematische Nationalökonomie; Endres, F. C.: Soziologische Struktur und ihr entsprechende Ideologien des deutschen Offizierkorps vor dem Weltkriege; Schrecker, P.: Wirtschaftlicher Macchiavellismus; Geiger, Th.: Die Gruppe und die Kategorien, Gemeinschaft und Gesellschaft; Wunderlich, F.: Die Arbeitszeitbestimmungen im Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes.

Bedford, Scott E. W.: Readings in urban sociology. London, Appleton. 21 sh.

Briefs-Weltmann, Anna: Frauenbewegung und Frauenparlamentarismus in Deutschland. Hochland. Jg. 25, H. 1, S. 66—82.

Handwörterbuch der Staats-Wissenschaften. Lfg. 110/111: Wein, Weinbau — Zahl, Gesetz d. großen. Jena, Fischer. 4°. 4 M.

Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 335: Kriminalstatistik 1925. Bearb. im Reichsjustizministerium u. im Statist. Reichsamt. Berlin, 1927, Hobbing. 93 S. 4°. 9 M.

Dasselbe, Bd. 342: Kriminalstatistik 1918. 35 S. Ebda. 4°. 4 M.

Dasselbe: Bd. 339, 2: Der auswärtige Handel Deutschlands 1926 gegen 1913 u. 1925. Ebda. 211 S. 4°. 13,75 M.

Statistisches Jahrbuch der Schweiz. Jg. 35: 1926. Bern, 1927, Francke. XX, 370 S. 6 fr.

Hellpach, W. u. Dohna, Graf zu: Die Krisis des deutschen Parlamentarismus. Vorträge. Karlsruhe, 1927, Braun. III, 35 S. 1,80 M.

Cambon, Jules: Der Diplomat. Berlin, Hobbing. 117 S. 5,—; Lw. 6 M.

L'esprit international. Paris. A. 1, Nr. 4. U. a.: Croce, B.: Contrastes d'idéaux politiques depuis 1870; Baker, Ph. J. N.: Le désarmement et la conférence Coolidge; Kawakami, K.-K.: La position du Japon en Extrême-Orient; Shotwell, J.-T.: Les enseignements de l'histoire et le problème de la paix.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für Staats-, Verwaltungs- u. Völkerrecht an der Univ. Bonn, Dr. Carl Schmitt, hat den Ruf an die Handelshochschule in Berlin angenommen.

Der ehemal. o. Prof. für Strafrecht, Strafprozeß sowie Kirchenrecht an der Univ. Heidelberg, Dr. Karl v. Lilienthal, ist gestorben.

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Univ. Kiel hat dem Geheimen Oberjustizrat Georg Buhs, ebenda, den Titel eines Dr. jur. h. c. verliehen.

Die rechtswissenschaftl. Fakultät der Univ. Köln hat zu Ehrendoktoren ernannt: Kommerzienrat Alfred Neven-Dumont, Justizrat Mönnig und Prof. de Louter, Hilversum.

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Lfg. 21/22: Reichsgericht — Schadenersatz. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 12 M.

Kruglewski, Alexander: Das Strafrecht als Kulturfaktor. Grundlegung einer psycholog. Theorie des Strafrechts. Riga, 1927, Löffler. V, 204 S. 4 M.

Amschl, Alfred: Pönologische Betrachtungen. Wien, 1927, Hölder-Pichler-Tempsky. 80 S. 2,75 M.

Schumann, Erich: Die Repressalie. Rostock, 1927, Hinstorff. VIII, 99 S. 4,50 M.

Murchison, Carl: Criminal intelligence. Oxford, Univ. Press. 18 sh.

Hellwig, Albert: Zur Frage der Kriminaltelepathie. Leipzig, 1927, Vogel. 41 S. 2,50 M.

Grimm, Max: Begründete Vermögensansprüche, § 3 KO. Mannheim, 1927, Bensheimer. XI, 107 S. 4 M.

David, Martin: Die Adoption im altbabylonischen Recht. Leipzig, 1927, Weicher. XI, 121 S. 4°. 8 M. (= Leipziger rechtswiss. Studien, 23.)

Liebisch, Arnold: Das Wesen der unentgeltlichen Zuwendungen unter Lebenden im bürgerlichen Recht und im Reichssteuerrecht. Ebda. X, 166 S. 4°. 9 M. (= Dass., 27.)

Schultze, H.-A.: Fusion eingetragener Genossenschaften. Ebda. VIII, 92 S. 4°. 4,50 M. (= Dass., 26.

Singer, Mario: Die gemischten Ehen nach dem Rechte der katholischen Kirche. Aarau, 1927, Sauerländer. VI, 111 S. 2,60 M.

Ufenast, Walter: Das falsche Zeugnis in rechtsvergleichender Darstellung. Ebda. XI, 102 S. 2,60 M.

Wolfer, Ernst: Die Verpflichtungen der Ehefrau zugunsten des Ehemannes nach dem schweizerischen Zivilgesetzbuch. Ebda. VIII, 107 S. 2,60 M.

Krabbe, H.: Staatsrechtelijke opstellen. 2 vol. Haag, Nijhoff. 10 fl.

Archiv des öffentlichen Rechts. N. F., Bd. 13, H. 2. U. a.: Holstein, Die beamtenrechtlichen Normen der Reichsverfassung und die Stellung der Geistlichen und Kirchenbeamten; Scheuner, Über die verschiedenen Gestaltungen des parlamentarischen Regierungssystems, 1.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Röhrl, A. M.: Geschichtliche Entwicklung und waldbauliche Bedeutung der Vorrats- und Zuwachsmethoden. Neudamm, 1927, Neumann. III, 179 S. 10 M.

Schmieder, Friedrich: Katalase und Keimung. Berlin, 1927, Parey. 4°. 1,50 M. (= Mitt. aus dem Sächs. forstl. Versuchsanstalt zu Tharandt. Bd. 3, H. 2, S. 65—96.)

Ludwig, Walter: Die Organisation des Absatzes in der Forstwirtschaft. Jena, 1927, Costenoble. 152 S. 3 M.

Oechslin, Max: Die Wald- und Wirtschaftsverhältnisse im Kanton Uri. Bern, 1927, Huber. 209 S. 19,60 M.

Jahrbuch der Moorkunde. Hrsg. v. Br. Tacke. Jg. 14: 1925/26. Hannover, 1927, Schaper. VIII, 239 S. 15 M.

Gentzsch, Alfred: Die Bedeutung des Rheins für das rheinische und deutsche Wirtschaftsleben. Duisburg, 1927, »Rhein«. 130 S. 6 M.

Mitteilungen des deutschen Seefischerei-Vereins. Bd. 43, Nr. 9. U. a.: Heidrich, H.: Die Pommersche Bucht, eine Brutstätte für die Plattfische der

Digitized by Google

mittleren Ostsee; Muschick, Fr.: Das Bernsteinfischen; Steinert, H.: Die Entwicklung der Lachsfischerei in Norwegen.

Lutz, Leopold: Taylorisierung, Rationalisierung der Sägeindustrie. Auswirkung auf Holzproduktion, Handel und Arbeiter. Jena, 1927, Costenoble. 80 S. 1,75 M.

Technik

Mitteilungen

Der o. Prof. für allg. Mechanik u. Hydromechanik an der dt. Techn. Hochschule Prag, Dr. Theodor Pöschl, hat einen Ruf an die Techn. Hochschule in Karlsruhe erhalten.

Neuerscheinungen

Stiller, Arthur: Die Starkstromtechnik. Hrsg. v. W. Lehmann unter Mitw. v. G. Fischer. Nebst Tabellenbuch, Nordhausen, Killinger. XII, 1143 S., Abb., Taf.; VIII, 213 S., Taf. Lw.-Mappe 36 M.

Arnold - la Cour: Die Gleichstrommaschine, Theorie, Untersuchung, Konstruktion, Berechnung und Arbeitsweise. Bd. 2. 3. vollst. umgearb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. XI, 714 S., Fig., Taf. Lw. 30 M.

Hildebrand, Wilhelm: Die Entwicklung der selbsttätigen Einkammer-Druckluftbremse bei den europäischen Vollbahnen. Berlin, 1927, Springer. 151 S., Abb. 4°. Lw. 18 M.

Ahrons, E. L.: The British steam railway locomotive 1825/1925. London, Locomotive Pub. Co. 4°. 30 sh.

Nuñez Quijano, Indal y Martin, P. Fernandez: Motores de combustión interna. Madrid, Romo. 4°. 75 pes.

Nicol, George: Ship stability and other calculations. London, Brown, Son & F. 10 sh. 6 d.

Ibbetson, W. S.: Electricity for marine engineers. London, Spon. 5 sh.

Schaechterle, K.: Holzbrücken. Berlin, 1927, de Gruyter. 124 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 964.)

Böss, Paul: Wehr- und Stauanlagen. Berlin, 1927, de Gruyter. 132 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 965.)

Franzius, Franz u. Bökemann, K.: See- und Hafenbau. Ebda. 152 S. Lw. 1,50 M. (= Dasselbe, 962.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus, T. 185, Nr. 16. U. a.: Lacroix, A.: Premières observations sur la composition minéralogique et chimique des laves mésozoïques et tertiaires de la Chine orientale; Fournier, F.-E.: Sur la résistance horizontale de l'eau à la translation des carènes; d'Arsonval: L'échauffement des tissus par les courants de haute fréquence; Riquier, Ch.: Sur la résolution numérique des systèmes d'équations algébriques entières à un nombre quelconque d'inconnues.

American journal of science. New Haven, Conn. Ser. 5, Vol. 14, Nr. 82. U. a.: Bowie, W.: Some phases of the vertical movement of crustal material; Simpson, G. G.: Mesozoic mammalia, 9: The brain of Jurassic mammals; Hendricks, St. B.: The crystal structure of potassium di-hydrogen-phosphate; Kirk, E.: Macluritella, a new gasteropod genus from the Lower Ordovician of Colorado; Lausen, C.: The occurrence of olivine bombs near Globe, Arizona; Savage, T. E.: Significant breaks and overlaps in the Pennsylvanian rocks of Illinois; Cushman, J. A.: Phylogenetic studies of the Foraminifera, 2.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Klein, Felix: Vorlesungen über die Entwicklung der Mathematik im 19. Jh. Teil 2: Die Grundbegriffe d. Invariantentheorie u. ihr Eindringen in die math. Physik. Bearb. v. R. Courant u. St. Cohn-Vohsen. Berlin, 1927, Springer. X, 208 S. 12,—; Lw. 13,50 M.

Barrau, J. A.: Analytische meetkunde. D. 2: De ruimte. Groningen, P. Noordhoff. 14 fl. 50 c.

Graff, K.: Grundriß der Astrophysik. Lfg. 1. Leipzig, Teubner. 262 S., Abb. 15 M.

Henseling, Robert: Astronomie für Alle. 1: Geschichte, Umriß, Planetensystem. Stuttgart, 1927, Franckh. 232 S., Abb. 4°. 7,—; Lw. 10 M.

Die Himmelswelt. Jg. 37, H. 10/11. U. a.: Kienle, H.: Erlebnisse auf einer Sonnenfinsternis-Expedition nach Lappland; Jockisch, H.: Die Sonnenbedeckung 1927, Juni 28.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der beamt. o. Prof. für techn. Physik an der Univ. Jena, Dr. Abraham Esau, ist zum o. Prof. ernannt worden.

•

In der Sitzung der phys.-math. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 10. November berichtete Hr. Bodenstein über: »Versuche zur Prüfung einer von ihm vorgeschlagenen Theorie der katalytischen Ammoniakverbrennung«. Die Versuche wurden mit dem Katalysator der Badischen Anilin- und Sodafabrik ausgeführt und lieferten Ergebnisse, die in jeder Hinsicht zu der Theorie stimmen.

Neuerscheinungen

Page, Calvin Samuel: The atomic science. Chicago, Science Pub. Co. 5 $.

Holweck, F.: De la lumière aux rayons X. Paris, Presses univ. de France. 30 fr.

Smith, Homer Erastus: Applied refraction. London, Livingstone. 15 sh.

Zeitschrift für Physik. Bd. 45, H. 5/6. U. a.: Faxén, H. u. Holtsmark, J.: Zur Theorie des Durchganges langsamer Elektronen durch Gase; Kornfeld, G. u. Steiner, W.: Die Lichtabsorption in trockenem Chlor; Hulthén, E.: Feinstruktur und Elektronenterme einiger Bandenspektren; Bay, Z. u. Steiner, W.: Das kontinuierliche Wasserstoffspektrum als Lichtquelle für Absorptionsversuche im Ultraviolett; Kutzner, W.: Über Szintillationsspektren (vorl. Mitt.); Narayan, A. L. und Rao, K. R.: Serien im ersten Funkenspektrum des Zinns (Sn II); Held, E. F. M. v. d. u. Baars, B.: Über den Parallelismus der Schwärzungskurven photographischer Platten bei Zeitvariation; Beckenkamp, J.: Elektrische und magnetische Erscheinungen in Kristallen und deren Bedeutung, für die allgemeine Physik; Seljakow, N. u. Kurdjumow, G. u. Goodtzow, N.: Eine röntgenographische Untersuchung der Struktur des Kohlenstoffstahls, 1; Sokolow, W. A.: Die Gesetzmäßigkeiten des radioaktiven Zerfalls; Weingeroff, M.: Die Änderung der Zahl der Dispersionszentren des Natriumdampfes mit der Temperatur des gesättigten Dampfes; Landau, L.: Das Dämpfungsproblem in der Wellenmechanik; Landsberg, Gr.: Molekulare Lichtzerstreuung in festen Körpern, 2; Becker, K.: Zur Kristallstruktur des Thalliums.

Naoum, Ph.: Schieß- und Sprengstoffe. Dresden, 1927, Steinkopff. XI, 199 S. 12,50; geb. 14 M.

Die Methodik der Fermente. Hrsg. v. C. Oppenheimer u. L. Pincussen. Lfg. 1. Leipzig, 1927, Thieme X, 320 S. 28 M.

Digitized by Google

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Holmes, A.: The problems of geological time, 1: The evidence from radioactive minerals. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 11, S. 263—72.

Zelter, Wilhelm: Petrographische Untersuchung über die Eignung von Graniten als Straßenmaterial. Halle, 1927, Knapp. III, 75 S., Abb. 5,30 M.

Weigelt, Johannes: Rezente Wirbeltierleichen und ihre paläobiologische Bedeutung. Leipzig, 1927, Weg. XVI, 227 S., Taf. 4°. 24 M.

Felix, Johannes: Entwicklung der Anthozoen in der Kreide und im unteren Tertiär. Berlin, 1927, Junk. 10 S. 4°. 1,50 M.

Gothan, W.: Über einige Kulmpflanzen vom Koßberg bei Plauen i. V. Dresden, 1927, Kaufmann. 20 S., Taf. 5 M. (= Abh. d. Sächs. geolog. Landesamts, H. 5.)

Schleh, Friedrich: Eine Studie über den Braun-Jura β im nordöstlichen Schwaben und seine Eisenoolithflöze. Halle, 1927, Knapp. III, 43 S. 2,80 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Burchard, Albrecht: Formenkundliche Untersuchungen in den nordwestlichen Ötztaler Alpen. Stuttgart, 1927, Engelhorn. 75 S. 8,20 M.

Haedo, Diego de: Topografia e historia general de Argel. T. 1. Madrid, Publ. Españoles. 3 pes. 50 c.

Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 43. U. a.: Bubnoff, S. v.: Über die Beziehung zwischen Gebirgsbildung und Vulkanismus; Bartels, J.: Schwingungen der Atmosphäre.

Gerlands Beiträge zur Geophysik. Bd. 18, H. 1/2. U. a.: Jeffreys, H.: On the earth's thermal history and some related geological phenomena; Hartmann, W.: Blau-ultraviolette Sonnenstrahlung und atmosphärische Vorgänge; Hopfner, F.: Mathematische Grundlagen zu einer astronomischen Theorie der Klimaschwankungen (Schluß); Koenigsberger, J.: Über die Berechnung der Wirkungen von Einlagerungen auf natürliche und künstliche homogene Felder in der Erde; Lindholm, F.: Über die Staubtrübung der Atmosphäre 1909/1926; Mader, K.: Der Einfluß der Verteilung von Land und Wasser auf die Trägheitsmomente A und B der Erde im Äquator; Prey, A.: Neue Formeln zur Isostasie.

Bradford, Gershom: A glossary of sea terms. New York, Yachting. 3 $.

Koll, Otto: Geodätische Rechnungen mittels der Rechenmaschine. Neubearb. v. O. Eggert u. F. Koll. Stuttgart, 1927, Wittwer. VIII, 97 S. Lw. 7 M.

Biologie und Vererbungslehre

Mitteilungen

Der o. Prof. für Pflanzenphysik an der Univ. Kopenhagen, Dr. Wilhelm Johannsen, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Goldschmidt, Richard: Die Lehre von der Vererbung. Berlin, 1927, Springer. VI, 217 S. Lw. 4,80 M.

Mollé, J. van: L'activité vivante et la structure cellulaire. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 11, S. 273/80.

Biological bulletin. Lancaster, B. Vol. 53, Nr. 3. Castle, W. A.: The life history of Planaria velata; Heath, H. and Wilbur, B. C.: The development of the soldier caste in the termite genus Termopsis; Beams, H. W.: Maturation phenomena in artifical parthenogenesis of Asterias forbesii; Fry, H. J.: The cross fertilization of enucleated Echinarachnius eggs by Arbacia sperm; Bowen, R. H.: A preliminary report on the structural elements of the cytoplasm in plant cells; Inman, O. L.: A pathogenic luminescent bacterium; Brinley, F. J. and Baker, R. H.: Some factors affecting the toxicity of hydrocyanic acid for insects; Grave, B. H.: The natural history of Cumingia tellinoides.

Botanik

Neuerscheinungen

Wilson, Ernest Henry: Plant hunting. 2 vol. Boston, Stratford. 15 $.

Zeitschrift für Pflanzenzüchtung. Bd. 12, H. 4. U. a.: Bolsunow, J. J. u. Orlowsky, N. J.: Zur Untersuchung einer Kollektions-Aussaat von 109 Rübensortenmustern; Staffeld, U.: Einfluß der chemischen Zusammensetzung des Korns auf den Ertrag.

Zoologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. Bd. 130, H. 1/2. Haffner, K. v.: Untersuchungen über die Morphologie und Physiologie des Blutgefäßsystems von Lumbriculus variegatus Müll.; Viets, K.: Die Halacaridae der Nordsee; Beier, M.: Vergleichende Untersuchungen über das Zentralnervensystem der Coleopterenlarven; Müller, K.: Beiträge zur Biologie, Anatomie, Histologie und inneren Metamorphose der Thripslarven.

Anthropologie

Neuerscheinungen

L'anthropologie. Paris. T. 37, Nr. 3/4. U. a.: Vallois, Henri: Les ossements énéolithiques de l'Ombrive (Ariège), 1; Neuville, H.: De certains caractères de la forme humaine et de leurs causes; Montandon, George: Aïnou, Japonais, Bouriates (Suite); Piveteau, Jean: Les théories sur l'origine de l'Homme avant et après Darwin.

Ashley-Montagu, M. F.: A proposal for a new baseline for use in craniometric investigations. Man. Vol. 27, Nr. 10, p. 189/92.

Medizin

Mitteilungen

Der nichtb. ao. Prof. für Anatomie an der Univ. Kiel, Dr. Alfred Benninghoff, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Der o. Prof. für Chirurgie an der Univ. Marburg, Dr. Arthur Läwen, hat den Ruf an die Univ. Königsberg angenommen.

Der Priv.-Doz. für gerichtl. u. soziale Medizin an der Univ. Bonn, Dr. Rolf Hey, hat den Ruf als o. Prof. an die Univ. Greifswald angenommen.

Neuerscheinungen

Handbuch der mikroskopischen Anatomie des Menschen. Hrsg. v. W. v. Möllendorff. Bd. 2, 1. Berlin, 1927, Springer. X, 703 S., Abb. 135 M.

Handbuch der speziellen pathologischen Anatomie und Histologie. Hrsg. v. F. Henke u. O. Lubarsch. Bd. 1, 2: Milz, Knochenmark. Berlin, 1927, Springer. VII, S. 373—1161. 192,—; Lw. 195 M.

Herter, Konrad: Tierphysiologie, 1: Stoffwechsel u. Bewegung. Berlin, 1927, de Gruyter. 131 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 972.)

Fuchs, Julius: Technische Operationen in der Orthopädie. Berlin, 1927, Springer. VI, 230 S., Abb. 16,50; Lw. 18 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

DEC 27 1927

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 49

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhalts

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Édouard Naville, L'Écriture égyptienne. (*H. O. Lange*, Bibl. Dir. a. D., Prof. Dr., Kopenhagen.) .. 2385

Religion — Theologie — Kirche

Hans Hinrich Wendt, Die Augsburgische Konfession im deutschen u. lateinischen Text mit Erklärung des Inhalts u. Beifügung der Hauptquellen. (*Walther Köhler*, ord. Prof. an d. Univ. Zürich.) 2386

Philosophie

Johannes Volkelt, System der Ästhetik. Bd. I—III. 2. stark veränd Aufl. (*Alfred Baeumler*, ord. Prof. an d. Techn. Hochschule, Dresden.) 2387

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Marguerite Lips, Le style indirect libre. (*Ernst Gamillscheg*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2391

Orientalische Literaturen

Kauṭilya, Das altindische Buch vom Welt- und Staatsleben, das Arthaçāstra. Aus dem Sanskrit übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Johann Jakob Meyer. II.—VI. (Schluß-)Lief. (*Moritz Winternitz*, ord. Prof. an d. Dtsch. Univ. Prag.) 2394

Griechische und Lateinische Sprache

A. Ernout, Morphologie historique du Latin. Avec un avant-propos par A. Meillet. —
O. Riemann, Syntax latine d'après les principes de la grammaire historique. 7e édition revue p. A. Ernout. (*Franz Specht*, ord. Prof. an d. Univ. Halle a. S.) 2397

Romanische Literaturen

Louis Cons, L'Auteur de la Farce de Pathelin.

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literatur Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprec Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsex sprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeit

Repertorium
für
Kunstwissenschaft

Herausgegeben von
Wilhelm Waetzold

Das Repertorium für Kunstwissenschaft erscheint mit dem ersten Heft des 46. Bandes im alten Format, aber in neuem Satz, auf bestem Illustrationspapier und abbildungstechnisch sorgfältig ausgestattet. Der Abonnementspreis für den Jahrgang von 6 Heften beträgt 40 Mark.

Die Antike
Zeitschrift für Kunst und Kultur des klassischen Altertums

Herausgegeben von
Werner Jaeger

Jährlich 4 Hefte, reich illustriert
Preis des Jahrgangs M. 40.—
Dritter Jahrgang 1927

Im Vordergrunde der Betrachtung steht neben der Kunst die Kultur in dem weiten Sinne, wie die heutige Altertumsforschung sie übt, die außer dem Staate das gesamte reale und geistige Leben, Wissenschaft, Philosophie und Religion sowie deren Beziehungen zum alten Orient, zum Christentum und den späteren Völkern umfaßt.

Walter de Gruyter & Co.
Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 49 3. Dezember 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Cons, Louis, L'Auteur de la Farce de Pathelin. (Klemperer.) 2399
Ernout, A., Morphologie historique du Latin. Avec un avant-propos par A. Meillet. (Specht.) 2397
Fraenkel, Adolf, Zehn Vorlesungen über die Grundlegung der Mengenlehre. (Scholz.) 2416
Goulven, J., Les Mellahs de Rabat-Salé. Préface de Georges Hardy. (Hartmann.) 2411
Jèze, Gaston, Allgemeine Theorie des Budgets. Deutsche Ausgabe von Fritz Neumark. (Jahrreiß.) 2415
Kauṭilya, Das altindische Buch vom Welt- und Staatsleben, das Arthaçāstra. Aus dem Sanskrit übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Johann Jakob Meyer. II.—VI. (Schluß-)Lief. (Winternitz.) 2394
Lips, Marguerite, Le style indirect libre. (Gamillscheg.) 2391
Naville, Édouard, L'Écriture égyptienne. (Lange.) 2385
Nieuwenkamp, W. O. G., Inlandsche kunst van Nederlands Ostindie. I: Bouwkunst van Bali. (Singer.) 2405
Pfaff, Volkert, Kaiser Heinrichs VI. höchstes Angebot an die römische Kurie (1196). (Lenel.) 2406
Riemann, O., Syntax latine d'après les principes de la grammaire historique. 7e édition revue p. A. Ernout. (Specht.) 2397
Rothfels, Hans, Theodor Lohmann und die Kampfjahre der staatlichen Sozialpolitik (1871—1905). (Herzfeld.) 2408
Verhandlungen des 5. Deutschen Soziologentages am 26.—29. Sept. 1926 in Wien. (Jacoby.) 2413
Volkelt, Johannes, System der Ästhetik. Bd. I—III. 2. stark veränd. Aufl. (Baeumler.) 2387
Wendt, Hans Hinrich, Die Augsburgische Konfession im deutschen u. lateinischen Text mit Erklärung des Inhalts u. Beifügung der Hauptquellen. (Köhler.) 2386
Wukadinović, Spiridion, Goethe-Probleme. (Scuffert.) 2402

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Édouard Naville [† Hon.-Prof. an d. Univ. Genf], L'Écriture égyptienne. Essai sur l'origine et la formation de l'une des premières écritures méditerranéennes. Paris, P. Geuthner, 1926. IX u. 143 S. 8°. Fr. 30.

Der in diesem Jahr verstorbene, verdienstvolle Forscher, der ein Schüler von Lepsius war, gibt uns in diesem Buche sein Ceterum censeo über die Erforschung der ägyptischen Sprache, wie sie durch Erman neubegründet und durch Sethe und Gardiner fortgesetzt worden ist. Schon im J. 1920 hatte er in seinem Buche »L'évolution de la langue égyptienne et les langues sémitiques« die neuere Betrachtungsweise angegriffen; jetzt wiederholt er den Angriff von teilweise neuen Gesichtspunkten aus. Das Wesentliche jedoch ist nicht neu. Seine Betrachtungen über die Entwicklung der ägyptischen Schrift sind auch nicht neu, und seine Folgerungen sind zum großen Teil schief und immer einseitig. Der Ton ist zuweilen bitter, wie wenn er (S. VI) das große Wörterbuch »ce beau travail de compilation« nennt. Es kommt auch vor, daß er den Gegner mißversteht oder seine Meinung entstellt (z. B. S. 45 oben). Er bekämpft die Annahme der Verwandtschaft mit den semitischen Sprachen, obschon diese Annahme von Erman und Sethe gar nicht übertrieben wird. Was würde N. zu Farina's Grammatik sagen? Die Auffassung Ermans ist trotz der Angriffe der älteren Generation doch durchgedrungen, und in Zukunft werden kaum so viele Aufsätze und Bücher über die in diesem Buch behandelten prinzipiellen Fragen geschrieben werden.

Kopenhagen-Gjentofte. H. O. Lange.

Religion — Theologie — Kirche

Hans Hinrich Wendt [ord. Prof. i. R. f. System. Theol. an d. Univ. Jena], Die Augsburgische Konfession im deutschen u. lateinischen Text mit Erklärung des Inhalts u. Beifügung der Hauptquellen. Halle a. S., Buchh. d. Waisenhauses, 1927. 156 S. 8°. M. 4,50. Geb. M. 6,—.

Die Lektüre des Buches von Wendt rief in dem Unterzeichneten dankbare Erinnerungen wach an das Heidelberger systematische Seminar, in dem uns W. in die Augustana einführte; täuscht mich das Gedächtnis nicht, so ist Anlage und Aufbau entsprechend den damaligen Seminarübungen gestaltet, die der verehrte Verf. m. W. auch in Jena fortgesetzt hat. Die Veröffentlichung in Buchform geschieht mit Rücksicht auf das bevorstehende Jubiläum 1930; sie ist insbesondere für Geistliche und Lehrer bestimmt, um deswillen auch schematisch gestaltet, wird aber nicht minder dem Dozenten bei Vorlesung und Seminarübung oder dem Studenten beim Selbststudium gute Dienste tun.

Daß W. den Stand der reformationsgeschichtlichen Forschung sorgsam berücksichtigt, ist selbstverständlich; der Text wird im

Digitized by Google

wesentlichen nach Tschackert geboten, eine kurze historische Einleitung über die Entstehung der Augustana ist voraufgeschickt, und als Anhang werden die Schwabacher, Marburger und Torgauer Artikel geboten. Den Kern des Ganzen aber bietet der Kommentar. Er ist nicht ein rein historischer, sondern ebensosehr ein dogmatischer, und nicht zuletzt ein ethischer. D. h. W. gibt nicht nur die notwendigen dogmenhistorischen Erläuterungen, wobei der nicht fehlende Nachweis der patristischen Zitate dankbar empfunden werden wird, sondern es gilt, »die dauernd gültigen reformatorischen Grundgedanken von der geschichtlich bedingten und beschränkten Ausgestaltung zu unterscheiden«. Und unter den reformatorischen Grundgedanken gilt es wieder die Abhebung Melanchthons von Luther (die man aber nicht etwa in dem Artikel De iustificatione findet, wo gewisse Gegenwartsströmungen sie vielleicht zu finden erwarten).

Betont W., daß die Augsburgische Konfession nicht etwas für alle Zukunft Vollkommenes ist, so wird das, was in den Einzelartikeln »vermißt« wird, sehr bestimmt herausgearbeitet; von ganz besonderer Bedeutung ist der fast eine kleine Abhandlung darstellende Exkurs zu Artikel 18 »über die menschliche Willensfreiheit im Verhältnis zur göttlichen Gnade«. Natürlich kann man über die reformatorischen Grundgedanken verschiedener Meinung sein; hier kann sich der jeweilige dogmatische Standpunkt des Beurteilers nicht verleugnen, bei W. nicht der Schüler Ritschls, der neben Schleiermacher auch zitiert wird. Ich könnte mir denken, daß ein »Dialektiker« die Akzente anders verteilen würde. Das ist aber unvermeidlich. Die Geschlossenheit der Auffassung und vorab das starke Ethos der Persönlichkeit, das seinerzeit in dem jungen Studenten einen starken Eindruck hinterließ, sichert dem Kommentare von W. bleibende Bedeutung.

Zürich. W. Köhler.

Philosophie

Johannes Volkelt [ord. Prof. i. R. f. Philos. an d. Univ. Leipzig], System der Ästhetik. Bd. I—III. 2. stark veränd. Aufl. München, C. H. Beck, 1927. XII u. 560 S.; XX u. 589 S.; XX u. 600 S. 8°. Geb. M. 54,—.

Als Volkelt das Vorwort zum I. Bande seines Systems der Ästhetik schrieb (1904), konnte er darauf hinweisen, daß er vor 28 Jahren seine erste ästhetische Schrift (Über den Symbolbegriff) zum Eintritt in seine akademische Laufbahn veröffentlicht hätte. Zwischen diesem Vorwort und dem Vorwort des I. Bandes der 2. Auflage liegen wiederum 22 Jahre. Als das Ergebnis also eines Erlebens und Nachdenkens, das sich über mehr als ein halbes Jahrhundert erstreckt, tritt uns V.s System der Ästhetik heute entgegen. Wenn das Geschick einem Menschen so viel Gunst gezeigt hat wie Joh. Volkelt, dem es im 80. Lebensjahre noch lebendige Vorlesungen zu halten und das Hauptwerk seines Lebens abzurunden erlaubt, dann haben wir andern zunächst einmal stille zu stehen, um das ehrwürdige Haupt zu grüßen, auf dem der Segen des Alters und der Vollendung ruht. Man wird hier kein kritisches Referat erwarten, wie es sonst in diesen Spalten üblich ist. Ich bezeichne kurz, worin sich diese neue Auflage von der ersten unterscheidet, und versuche hierauf, die Ästhetik V.s, wie sie uns heute erscheint, als ein Ganzes zu charakterisieren.

Seinem Grundgehalt nach ist das neue Werk von dem alten nicht verschieden. Und trotzdem ist es nicht mehr dasselbe Werk, wie der Apfel nicht mehr derselbe ist, den man zur rechten Zeit gepflückt hat und der doch erst in der Kammer, nachreifend, zu der ihm eigenen Süße gedeiht. Wieder bewundert man die Breite des Erlebens, die Fülle der Gesichtspunkte, die Vielfältigkeit der Unterscheidungen, die Frische der Darstellung. Der psychologische Charakter ist erhalten geblieben; trotzdem macht das Werk nicht mehr den stark zeitlich gebundenen Eindruck wie früher. Die vergängliche Begriffssprache der Psychologie ist an vielen Stellen durch einfache Beschreibungen, durch eine Bestandaufnahme der Phänomene ersetzt; und da V. vermöge seiner exakten Phantasie gerade in der Beschreibung Meister ist, hat das Werk durchweg gewonnen. Nicht nur die metaphysischen und die werttheoretischen Abschnitte sind nun von den empirischen scharf getrennt: auch innerhalb der empirischen Teile tritt Beschreibung und Erklärung gesondert auf. Die neue Bearbeitung ist mehr den Gegenständen zugewendet, sie ist »objektiver« als die ältere. Aber den Höhepunkt erreicht auch sie in der Beschreibung des subjektiven ästhetischen Verhaltens. Die ausführliche Darstellung und Theorie der »Einfühlung«, die hier unter Berücksichtigung der gesamten Literatur gegeben ist, bildet mit ihren etwa 140 Seiten Umfang ein Werk für sich, und zwar eines, in dem man den Ertrag der Psychologie des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrh.s in einer Art Vollendung genießen kann. Der eigentümliche Reiz dieser Kapp., die das »Mit-Sehen« und verwandte Erscheinungen entwickeln, beruht darauf, daß hier moderne Richtungen wie die phänomenologische Ästhetik bereichernd und verfeinernd auf die psychologische Methode eingewirkt haben. (Besonders zu nennen sind hier Moritz Geigers »Beiträge zur Phänomenologie des ästhetischen Genusses« 1913.) Diese so zur Vollendung gebrachte Methode der Beschreibung und Zergliederung aber

Digitized by Google

wird von einem Manne gehandhabt, der mit einer Arbeit über das Symbol seine ästhetische Laufbahn begonnen hat, und sich damit von Anbeginn als den Vollender jener Gedankenarbeit zu erkennen gab, die von Herder, Fr. Th. Vischer, Lotze und Robert Vischer in bezug auf den ästhetischen Grundvorgang geleistet worden ist. So große Verdienste sich auch der Scharfsinn von Th. Lipps um die Theorie der Einfühlung erworben hat — die abschließende Lehre wird von nun an im ersten Bande der V.schen Ästhetik zu suchen sein.

Der I. Band ist dadurch, daß die in V.s Buche über das »ästhetische Bewußtsein« (1920) enthaltenen neuen Einsichten in ihn eingearbeitet wurden, zu einem neuen Werke geworden. Der Autor kann mit Recht von sich sagen, daß er diesen Band in der Richtung auf das »Wesenhafte« hin durchgearbeitet habe. Während diese Konzentrationsarbeit in den psychologischen Teilen auch einen sachlichen Fortschritt mit sich brachte, haben sich die Verbesserungen in den werttheoretischen Abschnitten auf terminologische und gliedernde Änderungen beschränkt.

In der neuen Auflage wird der Sinn jenes »Sowohl-Als-auch«, durch das der Autor selbst die Gesamtrichtung seines ästhetischen Systems kennzeichnet, noch deutlicher als früher. Zwei Tendenzen sind es, die V. dem Entweder-Oder abhold machen. Eine ist seine metaphysische Grundeinstellung, die man als optimistischen Harmonismus bezeichnen kann. Das Sein ist die Selbstverwirklichung des absoluten Wertes. Der absolute Wert ist zugleich absolutes Sollen; dieses Sollen ist nichts anderes als die dem absoluten Wert innewohnende Tendenz auf Selbstverwirklichung hin (III, 518). Aus Stellen dieser Art wird deutlich, wie nahe V. noch der Schule Hegels steht. Er ist, geistesgeschichtlich gesehen, ein Zeitgenosse Fr. Th. Vischers und E. von Hartmanns. Die lebhafte Anteilnahme, mit der V. den neueren Bewegungen in der Philosophie gefolgt ist, ändert daran nichts; die Substanz seines Wesens und Denkens ist die nämliche geblieben. In der Schule Hegels ist die Empirie, trotz aller Verwerfung des Empirismus als eines philosophischen Standpunkts, hochgeschätzt worden; Fr. Th. Vischers wirklichkeitsgesättigte Ästhetik ist das schönste Beispiel dafür. Einer Philosophie, die den Geist überall in seinen Verwirklichungen aufzeigen möchte, ist der Übergang in die Psychologie des konkreten Menschen, ja schließlich in die Physiologie leicht möglich. So sehen wir Fr. Th. Vischer von seinem hegelisch-metaphysischen System der Ästhetik übergehen zu einer Ästhetik, die die subjektive Seite im Wesen des Schönen, den »Akt, wodurch es entsteht und in welchem es genossen wird« (Kritik meiner Ästhetik, Kritische Gänge, 2. Aufl. 1922, IV, 313) gänzlich in den Vordergrund stellt. Und wie Vischer von da weitergeht bis zu den »Modifikationen des Nervs«, so legt auch V. Wert darauf, dem Zusammenhang des ästhetischen Erlebens mit »Empfindung und Leiblichkeit« genau nachzugehen (Vorwort). In diesem Empirismus, der keine Seite der Erscheinung aus dem Auge verlieren will, ist die andere Tendenz begründet, die V. zum Sowohl-Als-auch führt. — Nicht zufällig sind es gerade zwei Ästhetiker, die den konkreten Idealismus auf das menschlich-psychologische Gebiet hinausgeführt und da lebendig erhalten haben. Der konkrete Idealismus ist aus einer ästhetischen Schau des Kosmos geboren, und erweist sich daher auch auf ästhetischem Gebiete am widerstandsfähigsten und kräftigsten.

Wenn man den Zusammenhang der Lehre von der Einfühlung, die im Mittelpunkt der Ästhetik V.s steht, mit dem Symbolbegriff beachtet, der für Fr. Th. Vischer in den späteren Jahren eine immer wachsende Bedeutung bekam, so erhält man eine lehrreiche Vorstellung von der Kontinuität der geistigen Leistungen einer Kultur. »Im Mittelpunkte der Entwicklung der neuesten Ästhetik steht der Symbolbegriff.« Diese Worte, mit denen V.s Habilitations-Schrift beginnt (1876), hat Fr. Th. Vischer im Anfang seines Aufsatzes über das Symbol vom Jahre 1887 beifällig zitiert. Er hat immer wieder auf das Symbol hingewiesen, er hat selber, unbewußt, eine ästhetische Symbolik geschrieben, aber er ist nie bis zu einer Lehre vom Symbol gelangt. Der triebkräftige Keim seines Werkes, die Vorstellung jenes Symbolisierens, das ein »ahnendes Leihen«, ein »unbewußtes Unterlegen von Seelenstimmungen« ist (Kritik meiner Ästhetik a. a. O. 318), das hat sich in der Ästhetik V.s zu einem breitwipfligen Baum entfaltet. Wir dürfen, den Unterschied der Individualitäten einmal beiseite gesetzt, die Ästhetik V.s als dasjenige Werk betrachten, das Fr. Th. Vischer vor Augen schwebte, als er die Kritik seiner Ästhetik schrieb. Da Fr. Th. Vischer als der größte Ästhetiker des nachklassischen Deutschland anerkannt ist, bedeutet diese Feststellung, daß der Ästhetik V.s ein hoher, abschließender Wert zukommt.

Die Entwicklung ins Psychologische, zu der Vischer selbst noch ermuntert hat, und deren Fazit V. zieht — aller Reichtum an Gesichtspunkten und alle Berücksichtigung der objektiven Faktoren hebt ja den psychologischen Grundcharakter seines Werkes nicht auf — die Psychologisierung des Symbolbegriffs zum Begriff der »Einfühlung«: das ist es, was die Ästhetik der Gegenwart und der nächsten Zukunft ablehnt und ablehnen wird. Wieder steht das Symbol im Mittelpunkt des Interesses, aber keine psychologische Theorie

Digitized by Google

wird dieses Interesse befriedigen können. Das ästhetische Symbol wird von uns nicht mehr wie etwas Selbstverständliches hingenommen; sein Verhältnis zum religiösen Symbol macht uns ganz anders zu schaffen als den früheren Ästhetikern. Der Idealismus begnügte sich damit, das Ästhetische als ein selbständiges Wertgebiet neben den andern anzuerkennen, und die Rangordnung unter ihnen der Metaphysik, d. h. zuletzt der Diskussion zu überlassen. Die Ästhetik wurde von einem gesicherten Punkte her behandelt; dieser Punkt war die Stellung des Schönen neben dem Wahren, Guten und Heiligen. Vischer grenzt das Ästhetische vom Religiösen so ab, daß er sagt: die Religion für sich allein bildet den Menschen nicht zum ganzen Menschen wie das Schöne, sie ist tiefer, aber einseitiger (a. a. O. 240). Völlig übereinstimmend damit findet auch V. in der religiösen Erlösung eine gewisse Einseitigkeit, der gegenüber der ästhetischen Erlösung in gewisser Richtung ein Vorzug zukomme (III, S. 549). — Wird diese Koordination der höchsten Werte problematisch, wird die Frage der Rangordnung ernstlich aufgeworfen, so verändert sich damit auch der Aspekt der ästhetischen Theorie. Wir stehen vor neuen Problemen. Die Kunst der Primitiven z. B., die eine der wichtigsten Stufen des »Symbols« verkörpert, gehört für V. in die Kunstgeschichte, nicht in die Ästhetik. Uns dagegen scheint sie der Ästhetik eine der wichtigsten und schwersten Fragen zu stellen, die Frage nach der Bedeutung und dem Werte des reinen ästhetischen Symbols. Die Erschütterung, die vorausgesetzt werden muß, damit diese Frage überhaupt gestellt werden kann, und die den Anblick des ästhetischen Problemgebiets völlig verändert, hat V. nicht mehr mitgemacht. Wenn wir die geräumigen Zimmer seiner Ästhetik betreten, so umfängt uns die milde Atmosphäre einer zur Reife gediehenen Kultur. Wir durchschreiten, liebenswürdig und kundig geleitet, in angeregter Stimmung einen schön geschmückten Raum nach dem andern, und durch die Fenster fällt der letzte Abendsonnenschein.

Dresden. Alfred Baeumler.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Marguerite Lips [Dr. phil.], Le style indirect libre. Paris, Payot, 1926. 239 S. 8°. Fr. 25,—.

Die Verf. dieser prächtig geschriebenen Studie ist Schülerin von Charles Bally, dem bekannten Genfer Stilistiker und Schüler Saussure's. Von diesem stammt auch die Benennung der untersuchten Erscheinung: Style indirect libre, eine Bezeichnung, welche die Erscheinung äußerlich charakterisiert. Es handelt sich um eine stilistische Erscheinung, die der deutschen indirekten Rede entspricht, aber darüber hinaus auch Reflexionen der in der Erzählung handelnd eingeführten Personen wiedergibt. Vom psychologischen Standpunkt aus hat denn auch Kalepky die gleiche Erscheinung als »verschleierte Rede«, Lorck als »erlebte Rede« bezeichnet. Es wird also mit dem als Style indirect libre bezeichneten Stilmittel ein stummes Selbstgespräch, eine Selbstbespiegelung sprachlich ausgedrückt. Diese erscheint in der Form der lauten Rede, aber nicht mit dem Wechsel von Passé défini und Imparfait, der die Bewegung innerhalb des Geschehens zum Ausdruck bringt. Mit der abhängigen Rede hat dieser Style indirect libre also die Zeitensetzung, mit der unabhängigen Rede das Fehlen einer Einleitung gemeinsam.

Die psychischen Grundlagen und Voraussetzungen der Anwendung dieses Stilmittels, das der abhängigen Rede den Charakter des Abstrakten nimmt, den Affekten freien Spielraum im Ausdruck läßt und die ganze Beweglichkeit der Aussage in die Reflexion hineinnimmt; die äußeren sprachlichen Mittel, die dazu dienen, den Lesenden sofort erkennen zu lassen, was als erlebte Rede und was als objektive Aussage des Schriftstellers zu fassen ist; die Geschichte der Erscheinung nach Ort und Zeit; die Zusammenhänge mit den einzelnen literarischen Perioden, alles das wird mit feinem Sprachempfinden verfolgt. Auch die ähnlichen Erscheinungen im Neuhochdeutschen und Neuenglischen werden zum Vergleich herangezogen. So kann die Arbeit, was die Geschichte und Beschreibung der Erscheinung betrifft, wohl als abschließend angesehen werden. Was dagegen die Verf. über die Entstehungsgeschichte der »erlebten Rede« bringt, geht nicht über einen Aufsatz ihres Lehrers in der Germ.-Rom. Monatsschr., 1912, hinaus. Daran ändert auch die zeitweilig etwas temperamentvolle Polemik der Verf. gegen die wissenschaftlichen Gegner ihres Lehrers nichts.

Die Verf. sieht nämlich für die Wendungen vom Typus: »Il la retint à déjeuner. *Elle attendait sa blanchisseuse, elle devait être rentrée de bonne heure*« 'sie erwarte ihre Wäscherin, sie müsse frühzeitig nach Hause kommen' zweierlei Quellen. Zunächst sei auszugehen von Fällen, wo grammatikalisch eine objektive Aussage vorliege, die aber psychisch als Reflexion der handelnden Person gedeutet werden könne (wie in dem angeführten Beleg, wenn ihm nicht die Bemerkung nachfolgte: cette réponse l'exaspéra). Ein solches Mißverständnis setzt aber voraus, daß die Wendung bereits in der Sprache besteht. Wie sollte sonst eine mißverständliche Wendung mißverstanden werden? Dagegen spricht aber ferner, daß die Zeitensetzung in einer

Digitized by Google

objektiven Aussage und in der erlebten Rede ja verschieden ist, das sprachliche Charakteristikum des style indirect libre also gar nicht zum Vorschein käme. Das scheint die Verf. auch erkannt zu haben, denn sie sucht für die Entstehung der Wendung nun doch eine weitere Quelle. Sie meint, es wäre in Fällen einer gegliederten abhängigen Rede das zweite *que*, das Zeichen der Unterordnung, ausgelassen bzw. vermieden worden, und so wäre die freie Setzung der indirekten Rede analogisch auch dann eingetreten, wenn diese unmittelbar der Haupterzählung nachfolgte. Die Beweise, welche die Verf. zur Stütze ihrer bzw. ihres Lehrers Annahme anführt, sind ebenso zahlreich wie wenig beweiskräftig. So sind ohne weiteres alle Fälle zu streichen, wo an Stelle des zweiten *que* die Konjunktion *et* steht. Wenn eine Wendung wie: *Elle répondit qu'elle attendait sa blanchisseuse; elle devait être rentrée de bonne heure* durchaus französischem Sprachgefühl entspricht, so liegt das darin, daß das Imperfekt für uns heute eben die Funktion des Ausdrucks der lebhaften Vorstellung, wie sich Lerch ausdrückt, oder der Einfühlung in die Vergangenheit besitzt, wie E. Winkler diese Funktion charakterisiert. Nicht aber ist diese Funktion des Imperfekts aus solchen grammatikalischen Mißverständnissen hervorgegangen.

Die Verf. stellt selbst fest, daß diese Art der Wiedergabe der Reflexionen, wenn auch noch nicht als bewußt angewandtes Stilmittel, so doch als Augenblicksbildung schon altfranzösisch ist. Sie ist aber schon vulgärlateinisch, und hier dient die Setzung gewisser Formen der Aussage wie des Indikativs des Imperfekts und Plusquamperfekts als Ersatz der lateinischen Infinitive der indirekten Rede, wie ich in meiner Tempuslehre verschiedentlich, für das Galloromanische S. 168, gezeigt habe. Will man nun die Entstehung dieser uneigentlichen indirekten Rede grammatikalisch verfolgen, so muß man also weiter zurückgreifen, als dies Bally-Lips getan haben. Beide haben wohl recht mit der Vermutung, daß irgend ein Zusammenhang dieser erlebten Rede mit den Formen der abhängigen Aussage besteht, worauf ja der vollständige Parallelismus in der Zeitensetzung hinweist. Aber der Weg des Überganges der Tempora der Abhängigkeit in die unabhängig konstruierte Reflexion war wohl ein anderer. Ich vermute, daß von der Tatsache auszugehen ist, daß altromanisch, also schon vulgärlateinisch, die direkte Rede mittels *quia (ca, che, que)* eingeleitet werden kann, s. Tobler Verm. Beitr. 1, 264ff., weitere Belege in meiner Tempuslehre. Vgl. z. B. nach Tobler SGraal 2321 *Et dist que: »Ce n'est pas a moi — Meis au seigneur en cui je croi.* So dürfte wohl in Anlehnung an diese Einleitung der direkten Rede durch *que* neben die normale Form der Unterordnung: *il dist de mei que je ere molt belle* (Tempuslehre 191) ein *il dist de moi que: je ere molt belle* getreten sein, und so findet sich neben der objektiven Aussage *je sui molt belle* die im Sinne eines anderen wiederholte, subjektive Aussage *je ere molt belle* ein, die ihrer Entstehung entsprechend die Form der Abhängigkeit, soweit die Zeitensetzung in Betracht kommt, beibehält. Damit ist die Grundlage des Stilmittels geschaffen, das sich nun selbständig weiter entwickeln kann. Doch ist diese Entwicklung, wie erwähnt, schon vulgärlateinisch, ihre Voraussetzung liegt in der modalen Funktion der Indikative des Imperfekts und Plusquamperfekts.

Berlin. Ernst Gamillscheg.

Orientalische Literaturen

Kautilya, Das altindische Buch vom Welt- und Staatsleben, das Arthaçāstra. Aus dem Sanskrit übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Johann Jakob Meyer [Prof. Dr. phil., Chur i. d. Schw.]. II.—VI. (Schluß-)Lief. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1925/26. SS. 177—983, I—LXXXVIII. 4°. Preis je M. 12,—.

Nun liegt das monumentale Interpretationswerk J. J. Meyers, über dessen I. Lief. schon berichtet wurde (DLZ. 1926, Nr. 13, Sp. 603 ff.), vollendet vor uns. Um die Bedeutung dieses Werkes für das Verständnis des indischen Lehrbuchs der Regierungskunst gerecht zu würdigen, müßte man mindestens eine Auslese von Stellen geben und zeigen, wie diese früher erklärt und übersetzt worden sind, und die ältere Übersetzung mit der neuen von M. vergleichen. Das ist im Rahmen einer Besprechung nicht möglich. Wir müssen uns daher mit der Feststellung begnügen, daß durch diese Übersetzung mit den ausgiebigen Anmerkungen, zu denen noch 224 SS. »Verbesserungen und Zusätze« in dem Nachtrag hinzukommen, das Verständnis des ebenso schwierigen wie wichtigen Werkes um einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht wird. Die englische Übersetzung des indischen Gelehrten R. Shamasastry hat das Verdienst, eine Pionierarbeit zu sein, und man sollte das trotz ihrer vielen Mängel nie vergessen. Aber sie hat den Fehler, den so viele indische Kommentare haben, daß sie nur zu oft über Schwierigkeiten, die uns zur Verzweiflung bringen, hinweggleitet und den Anschein erweckt, als ob alles ganz klar wäre. Diesen Vorwurf kann man M. wahrlich nicht machen. Er geht keiner Schwierigkeit aus dem Wege, und wenn er sie nicht hinwegräumen kann, gibt er das offen zu und erwägt alle Möglichkeiten der Erklärung. Gerade das rechne ich ihm hoch an, daß er durchaus nicht den Anschein erwecken will, als wäre seine Über-

Digitized by Google

setzung eine endgültige. In dem interessanten Vorwort erzählt uns M., wie er einst als kleiner Bauernjunge, als er die erste Pflugzeile durch den Acker führte, von seinem Vater eine Ohrfeige erhielt — nur damit er diesen Anfang seiner Bauernlaufbahn nie vergesse. Ein Unfall, den er bei der Feldarbeit erlitt, hat es verhindert, daß er Bauer geblieben ist, und hat ihn der Wissenschaft und Dichtung in die Arme getrieben. Aber etwas vom Bauern muß doch noch in ihm geblieben sein. Er hat das Feld des Arthaśāstra um und um gepflügt und mit diesem harten Boden mit derselben Hartnäckigkeit gerungen, wie einst sein Vater mit dem Ackerland auf der nordamerikanischen Farm. Die künftige Arthaśāstraforschung wird es leichter haben, auf dem von M. durchackerten Boden weiter zu arbeiten, und ihm dafür dankbar sein.

In der Einleitung setzt sich M. mit den viel umstrittenen Fragen der Autorschaft und Datierung des Arthašāstra und dessen Stellung innerhalb der indischen Literatur auseinander. In bezug auf die erste und wichtigste Frage, ob der Verfasser des Arthašāstra mit Cāṇakya, dem sagenberühmten Kanzler Candraguptas, identisch sei, schließt sich M. im wesentlichen den Argumenten H. Jacobi's an und ist geneigt, auf Grund des Bildes, das er sich mit seiner dichterischen Phantasie von dem Leben und den Schicksalen Cāṇakyas macht, diese Frage zu bejahen. Ich habe an anderen Orten meine gegenteilige Meinung zu begründen gesucht und bin auch durch die Ausführungen M.s nicht überzeugt worden, daß wir es mit einem Werk des 4. Jahrh.s v. Chr. zu tun haben. Man unterschätzt doch zu sehr die großen Abweichungen in den zahlreichen von Otto Stein (Megasthenes und Kauṭilya, Wien, Akad. der Wiss., 1922) nachgewiesenen Details zwischen dem Bericht des Megasthenes und den von Kauṭilya vorausgesetzten Kulturverhältnissen. Daß in dem Werke selbst Kauṭilya als Verfasser bezeichnet wird, beweist dessen Autorschaft ebensowenig, wie durch die noch so nachdrückliche Nennung des Namens Vyāsa im Mahābhārata dieser als der wirkliche Dichter des großen Epos erwiesen wird. Niemand wird die Yājñavalkyasmṛti deshalb, weil sie sich als von dem großen Ṛṣi verkündet ausgibt, wirklich für das Werk des Yājñalkya des Yajurveda und der Upaniṣads halten. Und wer denkt daran, die Hunderte von Nītisprüchen, die als »Cāṇakyanīti«, »Cāṇakyašataka« usw. überliefert sind, dem Kanzler Candraguptas zuzuschreiben? M. selbst sagt (S. 248 Anm. 1), daß das Arthašāstra mit Kunstausdrücken der Nyāya-Vaiśeṣika-Philosophie vertraut ist. Wir haben aber doch gute Gründe dafür anzunehmen, daß diese Philosophie im 4. Jahrh. v. Chr. noch nicht bekannt war. Und so gibt es doch noch zu vieles im Kauṭilīya, was auf ein späteres Datum hinweist oder dieses zum mindesten wahrscheinlich macht. Immerhin kann ich mich mit dem Non liquet-Standpunkt M.s (S. LIV) einverstanden erklären, wenn er sagt: »Wissen können wir nicht, wer das Arthašāstra geschrieben hat.« Es ist leider richtig, daß wir uns immer nur im Kreise von Wahrscheinlichkeiten bewegen, so lange wir nur »beweisen«, ohne uns auf neue Tatsachen (aus Inschriften- oder anderen Funden) stützen zu können.

Vielleicht könnten wir klarer sehen, wenn sich das Verhältnis unseres Arthašāstra einerseits zum Mahābhārata und andrerseits zur Rechtsliteratur (Dharmašāstra) mit Sicherheit feststellen ließe. Aber auch hier haben wir es mit Werken zu tun, deren Chronologie ganz unsicher ist. Es ist für denjenigen, der die Entstehungsgeschichte des Mahābhārata kennt, nicht paradox, wenn ich sage: Das Mahābhārata ist eine der Quellen des Arthašāstra, und das Arthašāstra ist eine der Quellen des Mahābhārata. Sowohl Rechtssatzungen als auch Ratschläge für das Verhalten der Könige (d. h. Regeln des Dharma sowohl als auch des Artha) sind in Spruchform im Umlauf gewesen, bevor es noch eigentliche Schulen und Lehrbücher (Šāstras) gegeben hat. Von diesem allgemeinen Schatz der Spruchdichtung, aus dem sowohl Dharmašāstra als auch Arthašāstra geschöpft haben, ist vieles im Mahābhārata zu finden. Andrerseits gibt es aber Abschnitte des Mahābhārata, die eine ausgebildete Wissenschaft der Politik voraussetzen und sicher aus einem Arthašāstra, sei es dem des Kauṭilya oder (was wahrscheinlicher ist) dem eines oder des anderen seiner Vorgänger stammen. (Kauṭilya wird im Mahābhārata nicht erwähnt.) Aber das diesbezügliche im großen Epos verstreute Material ist bisher noch nicht systematisch dargestellt und mit anderen Arthašāstratexten verglichen worden. Was M. von sich sagt, daß er aus dem reichen Arthašāstramaterial des Epos »bloß hier einen Fetzen und dort einen Fetzen herausgerissen« habe, gilt auch von den vielen anderen Gelehrten, die das Mahābhārata bisher zur Vergleichung mit dem Arthašāstra herangezogen haben.

Ebenso fehlt es bisher noch an einer systematischen Vergleichung von Arthašāstra und Dharmašāstra, so viele wertvolle Ansätze dazu von Jolly und anderen auch schon vorliegen. (Eine Fortsetzung der Arbeit von Jolly habe ich in dem eben erscheinenden »Sir Asutosh Memorial Volume« versucht.) Es ist daher noch verfrüht zu entscheiden, ob das Arthašāstra ursprünglich ein Zweig des Dharmašāstra war oder nicht. Ich habe es früher angenommen. M. bestreitet es, vielleicht mit Recht. Jedenfalls waren gewisse Materien (wie Steuerwesen, Krieg, Anstellung von Beamten) beiden Schulen gemeinsam. Das Verhältnis zwischen den beiden war ähnlich wie zwischen Sāṃkhya und Yoga oder Nyāya und Vaiśeṣika: getrennte Schulen mit verschiedenen Zielen, aber doch

Digitized by Google

gemeinsame Gegenstände. Jüngere Dharmaśāstras haben dann ganze Partien aus dem Arthaśāstra entlehnt und dadurch das letztere als eigene Wissenschaft verdrängt, was gar nicht mit Absicht geschehen zu sein braucht, wie M. annimmt (S. XXXV).

Es ist aber kaum richtig, von einer »überragenden Bedeutung des Artha- oder Nītiśāstra« in Indien zu sprechen (S. LXIII). Das Hauptwerk über Politik, eben das Kauṭilīya-Arthaśāstra, war vergessen und verschollen, bis es erst in unseren Tagen wieder entdeckt werden mußte. Die anderen Lehrbücher, wie die des Kāmandaki und des Somadeva, sind nicht in weite Kreise gedrungen. Wie selten sind Handschriften dieser Werke im Vergleich zu HSS. religiöser und philosophischer Texte! Das Pañcatantra, das ja auch in gewissem Sinne zur Arthaśāstraliteratur zu rechnen ist, verdankt seine Popularität mehr seinem Erzählungsgehalt als seinen Nītilehren; und die jüngeren Fassungen des Pañcatantra haben immer mehr Morallehren mit Lehren der Lebensklugheit und Politik vermengt, wie das ja auch bei Kāmandaki, Somadeva und in den Cāṇakya-Sprüchen, ja in der ganzen Nīti-Literatur mit Ausnahme des Kauṭilya der Fall ist. Gerade das ist das Einzigartige des Kauṭilya, daß wir hier die Lehren der Nīti sozusagen in Reinkultur vor uns haben, während in allen anderen Werken Nīti und Dharma, Weltklugheit und Frömmigkeit, Politik und Moral mehr oder weniger miteinander vermengt werden. Die indischen Gelehrten bemühen sich zumeist, wie richtige Advokaten den Kauṭilya »reinzuwaschen« und als einen hochmoralischen Schriftsteller hinzustellen. Ich habe ihnen oft gesagt, daß sie damit dem Kauṭilya keinen Dienst erweisen, sondern den wahren Charakter des Werkes gänzlich verkennen. Auch M. behandelt in diesem Zusammenhang das Thema »Politik und Moral«, wie es sich dem Inder nach dem »Buch vom Welt- und Staatsleben« darstellt, und zeigt, wie aktuell dieses Thema auch heute noch für uns ist. Nicht nur der Fachmann, sondern auch der Laie wird die Einleitung mit Nutzen und Interesse lesen.

Ein ausführliches Sachregister und ein Sanskritregister sind dankenswerte Beigaben zu dem Werke, das wohl in Hinkunft zu dem unentbehrlichen Handwerkszeug eines jeden Indologen gehören wird.

Prag. M. Winternitz.

Griechische und Lateinische Sprache

A. Ernout [Prof. f. Latein. Sprache u. Liter. an d. Sorbonne, Paris], Morphologie historique du Latin. Avec un avant-propos par A. Meillet. [Nouv. Collect. à l'usage des classes. XXXII.] Paris, C. Klincksieck, 1927. XIII u. 404 S. Frs. 24,—.

O. Riemann, Syntax latine d'après les principes de la grammaire historique. 7e édition revue p. A. Ernout. [Nouv. Collect. à l'usage des classes. XI.] Paris, C. Klincksieck, 1927. XVI u. 697 S. 8°. Frs. 36,—.

Beide Werke gehören einer Sammlung an, die ähnliche Zwecke verfolgt wie die sprachwissenschaftliche Gymnasialbibliothek im Verlage Winter, Heidelberg. Sie will jungen Studenten und Lehrern an höheren Lehranstalten Gelegenheit geben, sich mit den Ergebnissen der vergleichenden Sprachwissenschaft vertraut zu machen, wobei das Vergleichsmaterial vornehmlich den klassischen Sprachen entnommen ist.

1. Die lateinische Formenlehre von Ernout hat schon dadurch ihren Wert bewiesen, daß eine von Meltzer unternommene deutsche Übersetzung bereits im Jahre 1920 in einer neuen Auflage erscheinen konnte. Die jetzt veröffentlichte Neuauflage des französischen Originals hat sich die Bemerkungen, die in der Kritik laut wurden, im wesentlichen zunutze gemacht. Aber auch ohnedies ist allerlei verbessert worden. Die Beispiele aus dem alten Latein sind vermehrt, überall ist auch der Anschluß zu den italischen Dialekten und zum Vulgärlatein gesucht. Zweifelhafte Hypothesen sind in der Regel unterdrückt. Trotz mancher Abweichungen im einzelnen kann ich daher das Buch namentlich unsern Gymnasiallehrern auf das allerwärmste empfehlen.

2. Die Syntax von Riemann ist zum erstenmal im Jahre 1886 erschienen. Nach dessen Tode hat P. Lejay und nach ihm A. Ernout die Neubearbeitung übernommen. Daraus ist der Schluß berechtigt, daß sich das Buch an den französischen Hochschulen bewährt hat. Ich vermag es trotzdem für Deutschland nicht zu empfehlen.

Das Werk sucht einen doppelten Zweck zu erfüllen: es will die lateinische Syntax historisch verstehen lehren, will aber auch andrerseits den älteren Gymnasiasten oder jungen Studenten eine Anleitung zum richtigen Lateinschreiben geben. Da es in Frankreich ferner üblich ist, die beiden klassischen Sprachen gemeinsam zu behandeln, so ist überall, wo es anging, auch auf das Griechische verwiesen worden. Die lateinischen Beispielsätze sind in der Regel Draegers historischer Syntax entnommen. Durch den rein praktischen Zweck ist der Sprachgebrauch von Cicero, Caesar und Livius in den Vordergrund gestellt. Die Sprache der lateinischen Komödie und das Latein der späteren Zeit wird nur nebenbei behandelt. Dadurch ist nirgends der Versuch gemacht worden, ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung der lateinischen Syntax zu geben. Aber auch eine historische Betrachtungsweise der Syntax, wie wir sie namentlich durch Delbrück gelernt haben, fehlt so gut wie

Digitized by Google

ganz. Die neuesten Forschungen sind wenig berücksichtigt, wie denn überhaupt das alte Werk von Riemann so gut wie geblieben ist. Die beiden genannten späteren Herausgeber haben von einer gründlichen Umarbeitung abgesehen und nur dort, wo sie andrer Ansicht waren, in Klammern ihre Meinung eingefügt. Vielfach sind die regelmäßigen Erscheinungen gar nicht gebucht, sondern nur die Ausnahmen aufgeführt. Wenn man von den spärlichen Versuchen, zur historischen Darstellung der Syntax vorzudringen, absieht, so bedeutet das Werk nicht viel mehr als etwa die früher in den Gymnasien übliche lateinische Grammatik von Ellendt-Seyffert.

Halle a. S. F. Specht.

Romanische Literaturen

Louis Cons, L'Auteur de la Farce de Pathelin. [Elliot Monographs in the Romance Languages and Literat. ed. by E. C. Armstrong. Nr. 17.] Paris, Les Presses Univ. de France, 1926. VIII u. 179 S. 8°.

Wie alle französischen Farcen des 15. Jahrh.s ist auch die berühmteste unter ihnen, der *Pathelin*, ohne den Namen des Verfassers überliefert. *Tout le monde* sei ihr Dichter, schrieb Villemain in seinem *Cours de Littérature du moyen âge* und bekannte sich damit zu der romantischen Anschauung, daß eine Dichtung das Werk einer Gesamtheit sein könne. Auch wenn andere den Schwank, weil er von einem Advokaten und einer drolligen Gerichtsverhandlung erzählt, der *Basoche* zuschrieben, der Juristenvereinigung, die komische Stücke über Vorkommnisse in ihrem Beruf zur Aufführung brachte, so war damit immer noch die romantische Vorstellung des Kollektivautors festgehalten. Und man begreift, daß diese in ihrer Märchenhaftigkeit gerade dem *Pathelin* gegenüber etwas Verführerisches hat, weil er so übervoll ist von typisch »gallischen« Zügen, weil er mit geringen Veränderungen ebenso gut unter Molières wie unter Courtelines' Farcen, auch wohl unter den Schwankerzählungen Maupassants stehen könnte. Wiederum forderte die Genialität des Stückes dazu heraus, es mit berühmten Namen in Verbindung zu bringen, und so wurden gelegentlich die bedeutendsten Dichter der mittelfranzösischen Epoche: Guillaume de Lorris, Jean de Meung, François Villon, Antoine de La Sale als Verfasser genannt. Man schrieb den *Pathelin* auch einem bestimmten *Basochien* zu, dem Pierre Blanchet. Und schließlich ist es vorgekommen, daß Pathelin selber als Autorname aufgefaßt wurde. Die modernen Literarhistoriker haben dem allen gegenüber die schönste französische Komödie des ausgehenden Mittelalters bescheiden für anonym erklärt.

Werden sie davon abgehen dürfen nach Louis Cons' vorliegender ungemein gründlicher Studie, die mit allen früheren Vermutungen aufräumt und Guillaume Alecis (der eigentlich Hareng hieß und den Häring latinisierte) zum Dichter des *Pathelin* erhebt? Ich weiß es nicht, und gerade die »Erhebung« ist es, die mir einen gewissen Zweifel bestehen läßt. C. reiht eine Überfülle von Indizienbeweisen für seine These aneinander; alle seine Beweise sind scharfsinnig, aber viele sind allzu scharfsinnig, sie pressen Sachverhalte aus, sie interpretieren mehrdeutige Textstellen, sie suchen allzu vieles hinter Übereinstimmungen, die schließlich auch wohl zufällige sein könnten.

C. geht von der Überzeugung aus, die eine triviale Selbstverständlichkeit sein sollte, es aber leider durchaus nicht ist, daß alles Dichten, auch das scheinbar unpersönlichste, der Ausdruck einer Persönlichkeit ist. Er weiß außerdem, wie sehr es die Schriftsteller des 15. Jahrh.s liebten, sich zu verstecken und doch auch wieder aus ihrem Versteck hervorzublinzeln. *Nous ne savons plus entendre le demi-mot de leur demi-silence* (schreibt er S. 131) *et .. nous prenons des lèvres entr'ouvertes pour une bouche fermée.* Es ist erstaunlich, wie vieles er diesen »halbgeöffneten Lippen« abhört, und man ist oft überzeugt, (oft, aber nicht immer) daß er richtig gehört habe. Nur eben dieser eine Zweifel bleibt: Alecis ist ein tüchtiger und ein begabter Schriftsteller, und *Pathelin* ist ein geniales Werk — könnte man da nicht annehmen, daß Alecis als ein schlichter Geistesverwandter des Pathelin-Autors von dem ungleich größeren Dichter entscheidend beeinflußt worden sei? Wie gesagt, es sind alles in allem doch nur Indizienbeweise und Vermutungen, freilich sehr feine und sehr viele, die C. für seine These beibringt.

Aber, und das ist nun das Wesentliche: der innere Wert seines Buches liegt gar nicht in der These selber und würde weder sinken noch steigen, wenn etwa morgen ein dokumentarischer Fund die Autorschaft des Alecis endgültig, sei es ausschaltete oder sicherte. Sondern C.s mühseliges und leidenschaftliches Forschen hat der Literaturgeschichte auf alle Fälle eine doppelte Bereicherung eingetragen.

Einmal lernt man den fast versunkenen Guillaume Alecis und in ihm eine anziehende und für die Mitte des 15. Jahrh.s charakteristische Persönlichkeit kennen. Wir sind überaus arm an literarischer Kenntnis der mittelfranzösischen Epoche, deren Erforschung zumeist in den Händen der Linguisten liegt. Man findet in Gröbers Grundriß der romanischen Philologie anderthalb Seiten über Alecis mit vielen Angaben und der abschließenden Versicherung, der *bon moine de Lyre* sei »nicht nur ein frommer, sondern auch ein gesinnungsvoller Dichter, der oft überraschend glücklich bezeichnet, was er sagen will, und sich bei seiner vollkommenen Beherrschung des Ausdrucks die schwierigsten Reimaufgaben stellen konnte« (Bd. II, 1, S. 1170). Aber man muß das

Digitized by Google

Gröber aufs Wort glauben, denn aus seinen Angaben über die jedesmaligen Versformen und Versmengen geht es nicht hervor. Bei C. dagegen wird der Mann lebendig: der Mönch und Bibliothekar eines normannischen Klosters, der geistliche Schriftsteller, der sich von der »Welt« abgekehrt hat und sie doch sehr gut kennt und mehr an ihr hängt, als ihm lieb sein mag, der mittelalterlich fromme Mensch, den doch schon ein erster Renaissanceschimmer streift, der *Rhétoriqueur*, der bei aller Schablone des Moralisierens und Satirisierens doch auch ein bisweilen eigenes Gesicht zeigt, und der seine Moralpredigten oft genug recht dramatisch zu halten weiß.

Man könnte dem Mann freilich noch näherkommen, wenn seine Werke und seine einzelnen Lebensäßerungen um ihrer selbst willen und nicht immer unter dem einzigen und manchmal etwas fanatisch advokatorischen Gesichtspunkt studiert wären, für die Pathelin-Autorschaft zu zeugen. Ist man aber hierdurch ein wenig im Genuß des zweiten Buchteiles (*La Farce de Pathelin et Guillaume Alecis*) gehemmt, so bedeutet der erste Abschnitt dieses Buchteils eine Meisterleistung. Hier untersucht C. den *Pathelin*, befreit ihn vomFrost des Typischen, des Überall und Nirgends und stellt ihn fest in Raum und Zeit. Man befindet sich in Rouen um das Jahr 1464, unter Tuchhändlern, die auf ihren Reichtum pochen, unter Advokaten, die mit normannischer Wollust zu prozessieren lieben, unter Bürgern, die, vom König gestützt, den Rechten des Klerus und der Klöster Abbruch zu tun suchen. Zu den Befehdeten und Geschädigten gehört das Kloster Lyre, Alecis' Kloster. Mit einem geradezu grausamen Hohn (*vraiment féroce*) wird Guillaume, der *drapier rouennais* geschildert und gezüchtigt. Und auch Pathelin, der früher guten Erfolg gehabt hat und nun verarmt und heruntergekommen ist, da es allzu viele Konkurrenten gibt (denn allein in der Stadt Rouen, dem *siège de l'Échoquier de Normandie*, »waren im Jahre 1464 gegen 350 Advokaten anwesend«), ist hart satirisch gezeichnet in »seiner Unwissenheit und Eitelkeit .. seinem typischen Advokatenstolz, das Schwarze weißzuwaschen, seinem *passé loulouche de gibier de pilori*, seiner *tartufferie huileuse*« (S. 49, 50). Keiner von allen Auftretenden wird sanft behandelt oder nur schwankartig dargestellt, alle sind durchaus satirisch gesehen. Auch der Schäfer ist ein Lump wie die andern, aber ihm bleibt der Sieg. Denn ihn umkleidet für christliche Augen trotz seiner Betrügereien »eine gewissermaßen magische Tugend: die Niedrigkeit« (S. 52). Ein Geistlicher, der nicht nur die Welt schlechthin als lasterhaft geißelt, sondern aus persönlicher Verletztheit und mit normannischer Streitsucht gegen die raffgierigen Rouenner Feinde seines Ordens zu Felde zieht, muß den *Pathelin* verfaßt haben, meint C., und auch aus der relativen und für jene Zeit wirklich recht großen Dezenz des Stückes schließt er auf einen geistlichen Autor.

Man mag nun, wie gesagt, im Zweifel verharren, ob wirklich Guillaume Alecis dieser Autor ist — denn trotz aller Beziehungen seines *Blason de faulses amours* und seiner *Faintes du Monde* zum *Pathelin* bleibt doch der ganze Abstand einiger braver Durchschnittsleistungen von einem überragenden Geniewerk bestehen —, so gewinnt doch durch die bloße Annahme eines Verfassers aus dem Kreise jener geschädigten Geistlichkeit die Posse unendlich an Klarheit und Leben; aus einer allgemeinen Farce wird sie zur satirischen Komödie, und indem sie sich ernster, konflikt-beladener und zeitgebundener darstellt, wächst sie zugleich auch an menschlicher und damit wiederum an zeitloser Bedeutung. Sollte also die Autor-Entdeckung schließlich doch nur Hypothese neben andern Hypothesen sein, soweit sie auf die bestimmte Person des Guillaume Alecis geht, so wirkt sie dennoch überaus viel Gutes, indem sie den scheinbaren *Basoche*-Schwank als klerikale Satire erfaßt. Alecis mag nun Anerkennung finden oder nicht — an Louis Cons' Buch kann der Literarhistoriker des mittelfranzösischen Zeitraums keineswegs vorübergehen.

Dresden. V. Klemperer.

Germanische Literaturen

Spiridion Wukadinović [ord. Prof. f. Literaturgesch. an d. Univ. Krakau], Goethe-Probleme. Halle a. S., M. Niemeyer, 1926. 97 S. 8°. M. 3,60.

Wukadinović behandelt in der vorliegenden Veröffentlichung drei manchfach erklärte, vielgedeutete Stücke aus Goethes Lyrik, Epik und Dramatik. Auch diese neuen Untersuchungen stehen auf der anerkannten Höhe seiner früheren philologischen Studien.

Eine voll befriedigende Erklärung von Goethes Lied »An den Mond« ist aus der Dichtung selbst heraus noch immer nicht gefunden. Auch Petersen (Dtsche. Vierteljahrschr. f. Literaturwiss. I) mußte biographische Auslegungen dazu suchen. Gegen diese Aufstellungen richtet sich der erste Aufsatz W.s; er hält manche Voraussetzung Petersens für unbewiesen, betont, daß dem Verwerfen des Bezugs des Liedes auf Christl Lassbergs Selbstmord die unverdächtige Überlieferung des Hauses Stein entgegensteht und daß der Ausdruck: der Fluß »schwillt vom Tode« bei Petersens ausschließlicher Beziehung des Gedichts auf Charlotte v. Stein unbegreiflich erscheine. Hält man an dieser Bezugnahme auf das Ende der Lassberg fest, so ist der Ausblick auf den Frühling allerdings nur durch kühne Bildverknüpfung auszulegen. Ein Wasser schwillt (nach Adelung, Campe), wenn es gestaut wird; das kann durch einen Leichnam wie

Digitized by Google

durch Eisgang im Frühjahr geschehen. Die Entstehungszeit des Gedichtes ließe sich dann schwer mit Petersen in den Juli legen; da paßt zweifellos der bei Eiswetter eingetretene Tod der Lassberg besser als Auslösung. Für diesen nimmt W. auch den Ausdruck »Gespenst« in Anspruch, der in ein Liebeslied an Charlotte schlecht taugt. W. hätte dazu noch bemerken können: da in der zweiten, enger auf Frau v. Stein bezogenen Fassung des Gedichtes gerade die Stellen von Tod und Gespenst fehlen, hätten sie mithin keinen in ihrem Leben begründeten Inhalt. Die Annahme Petersens, die Überarbeitung des Gedichtes sei Charlotte in den Mund gelegt, bestreitet W. mit dem triftigen Grund, daß der Sprecher sich vom Fluß Melodien zuflüstern läßt, was nur auf eine dichtende Persönlichkeit passe. Am sichersten überzeugt der vierte Abschnitt, worin die von Petersen behauptete Mittelstellung der Kontrafaktur Charlottens zwischen beiden Fassungen Goethes abgelehnt wird. Auch ich finde nach dem, was von Charlottens Gedichten überliefert ist, es wenig glaubhaft, daß sie Verse, wie die der neuen 3. und 4. Strophe selbst gestaltet haben könne. Eindrucksvoll vergleicht W. diese Verse mit einem ihrer Gedichte aus dem September 1786. Auffällig bleibt die Tatsache, daß Charlotte für ihre Umbildung des Gedichtes notwendig die zwei Fassungen Goethes benutzt haben muß. War ihr etwa eine mittlere, verloren gegangene Fassung des Gedichtes bekannt? Man sieht: Gelöst ist das Problem dieses in zahlreichen Untersuchungen, jüngst durch Marianne Thalmann und zuletzt durch Walzel Zs. f. d. Altert. 64, 191 ff. betrachteten Liedes auch durch W. nicht; aber immerhin hat er Grenzen für die Deutung der dreifachen Überlieferung gezogen.

Die zweite Abhandlung befaßt sich mit dem noch häufiger besprochenen »Märchen«, das Goethe schrieb, damit er und Schiller einen Text vor sich hätten, die Theorie daraus abzuleiten. Es sollte ein »Produkt der Einbildungskraft« sein, das »gleichsam ins Unendliche ausläuft«; ein Schulbeispiel, ein Typus, wie schon der Gattungstitel ankündigt. W. liest aus frühen und späten Äußerungen ab, daß Goethe eine gleichbleibende Auffassung vom Märchenwesen hatte, und erklärt dies Märchen als ein in seinen wesentlichen Bestandteilen alchimistisches Vexierspiel. Die alchimistischen Motive geben den Grundton an, schließt W. aus seinen reichlichen Nachweisen über das Vorkommen Goethischer Figuren, Sachen, Vorgänge in alchimistischen Schriften. Ein alchimistisches Kaleidoskop, sagt er, keine alchimistische Kosmogonie; die aufgelesenen Teilchen geben nicht das Leitmotiv an, da sie trotz ihres Übergewichts nicht den ganzen Bau tragen. So könne der Verstand nicht der Phantasie beikommen. Da die Dichtung nun aber doch als Muster gewollt ist, dürfte man dem Verständnis näher treten mit der Frage: Wie weit gelingt ein Erfassen, wenn man gar nichts hinzudeutet? Das verbannte hohe Paar wird nur durch die Nebenfiguren erlöst; zwischen beiden Gruppen lassen sich Parallelen aufdecken. Das Irrationale besteht wohl wesentlich darin, daß die Ereignisse zwar vorbereitet, vorausgesehen, veranlaßt, aber nicht innerlich verursacht werden; also nicht verstandesmäßig, sondern in Phantasie wirken.

Die dritte Untersuchung betitelt W. »Die Christianer«, mit überzeugender Ausnützung einer bisher unbeachteten Tagebuchstelle des Januars 1808 für die »Bruchstücke einer Tragödie«. Die Überlieferung ist klarer als in der Weimarischen Ausgabe von Gräf im Buche »Goethe über seine Dichtungen« dargelegt. Zu völliger Durchsichtigkeit des Stoffes reicht sie nicht hin. So wird die Suche nach einer Anregung nötig, die die Entwürfe erhellt. Woldemar v. Biedermann glaubte sie in Calderon gefunden zu haben und genoß mangels einer einleuchtenderen bisher Zustimmung; sodaß auch Wollf, der das zeitliche Zusammentreffen der Ansätze mit Zacharias Werners Dichten bemerkte, keine Folgerung hieraus zog. Das hat nun W. getan. Stoffliche und formale Berührungen veranlassen ihn, die Christianer ein Konkurrenz- und Gegenstück zum Kreuz an der Ostsee zu nennen; ich finde sie der Wanda, deren Aufführung in eben jenen Tagen des Tagebucheintrags gerüstet wurde, im Gesamteindruck noch verwandter. Daß das Drama im engsten Zusammenhang mit Werners Besuch bei Goethe und dessen Empfänglichkeit für den Gast und der Einführung seiner Dramen im Hof- und Freundeskreise und auf dem Theater steht, ist unverkennbar und macht nun die seltsamen Bruchstücke begreiflich. W. nimmt nichttragische Lösung an; gewiß wären vier Leichen zum Schluß auf der Bühne eine schwer erträgliche Häufung. Zuvor muß das »Märtyrertum«, das im 3. Aufzug angekündigt wird, zur Darstellung gekommen sein, und zwar, wie das vereinzelte Verspaar 124 f. anzeigt, durch eine Feuerprobe; die vom Knaben aufgesteckten Fackeln dienen also nicht nur der Beleuchtung des Gemaches oben im Turm, in dessen Verließ die »Tragödie« begonnen hat. Nach dem Märtyrertum sollte »ins Gefällige« eingelenkt werden, »abermals«, denn wieder wird Eginhard der Befreier wie im I. Aufzug. »Wunder sind mit Wundern stets verkettet« lautet V. 47: für die Wiederbelebung des toten Alten aber kann das nicht gelten, denn nach einem Schema war sein erstes Sterben »Betrug« (W. A. 53, 365); und er müßte für Wunder auch Christ werden, wozu V. 49 keinen genügenden Anhalt gibt.

Digitized by Google

So viel ist klar, daß der Titel durch das Märtyrertum der Getauften berechtigt wird; die antike Form »Christianer« wird auch sonst gebraucht, z. B. in Wielands Agathodämon (1799), und Werner verwendet sie im Kreuz an der Ostsee aus ablehnendem Munde: er gilt für verfolgte Christen. Was die Berührung des Trauerspiels mit Calderon beweisen sollte, die Verquickung von Politischem und Christlichem, ist bei Werner ebenso gegeben. Aber Calderon mag Goethes Sinn für den Eindruck der Persönlichkeit Werners geöffnet haben. —

Die von W. in Aussicht gestellte Fortsetzung solcher Goetheforschungen ist willkommen, sie wird klären wie die vorliegende Schrift.

Graz. B. Seuffert.

Bildende Kunst

W. O. G. Nieuwenkamp [Maler, Graphiker, Ethnograph; z. Z. in Florenz], Inlandsche kunst van Nederlands Ostindie. I: Bouwkunst van Bali. Haag, Leopold, 1926. 16 S. 8° m. 48 Taf.

Bali und Lombok, vor ganz kurzer Zeit selbst den Gebildetsten unter uns kaum dem Namen nach bekannt, sind heute schon so herabgesunken, daß sie im Kino zu finden sind. Eine angeblich deutsche Frau führt Filmaufnahmen vor, mit denen sie das Märchenland angeblich entdeckt haben will.

Ein wirklicher Entdecker dieser Kultur, d. h. ein Europäer, der tatsächlich große Gebiete auf diesen Inseln als erster Weißer betreten hat, ist der rühmlichst bekannte Radierer Nieuwenkamp, der 1904, 1906, 1907, 1918 und 1925 ausgedehnte Forschungsreisen durch dieses, damals so gut wie unbekannte innere Holländisch-Indien durchgeführt hat. Fesselnde Artikel in ethnographischen und Kunst-Zeitschriften waren die Früchte dieser Streifen. Das hier angekündigte neue, nicht allzu umfangreiche Werk will einige Lichter auf die Baukunst des Landes werfen. Was in der Hauptsache vorgeführt wird, würden wir hier »Innenarchitektur« nennen: es sind meist die kleinen Formen, Tore, Türen, Fenster, Schnitzereien; doch werden auch Überblicke über einige große Anlagen geboten. Es handelt sich um heutige Kunst, denn, wie der Verf. uns belehrt, ist das Alte in der ungeheuren Erdbebenkatastrophe des Jahres 1917 verloren gegangen. Manches hat er selbst aus der früheren Zeit gerettet, indem er es sammelte und nach Europa brachte, wo es schließlich als seine Sammlung im Reichs-Ethnographischen Museum zu Leiden eine Ruhestätte fand. Von diesen Stücken zeigt unser Buch vieles in gelungenen photographischen Aufnahmen. Das Beste bleiben aber immer doch die Wiedergaben der Zeichnungen, die der Verf. an Ort und Stelle gemacht hat. Wir gewinnen eben dadurch, daß es sich nicht um einen geschickten ethnographischen Zeichner, sondern um einen großen Künstler handelt, den eine eigene Liebhaberei dazu verleitet hat, sich mit ethnographischen Vorwürfen zu beschäftigen. Mag die Photographie die einzelne Schnitzerei deutlicher darbieten, das Wesentliche der Form, das eigentlich Geistige, das hinter der malayischen Offenbarung steckt, bringt der Künstler doch noch ganz anders zutage.

So bietet uns das schön ausgestattete Werkchen nicht nur eine willkommene Einführung in ein fremdes Land, sondern zugleich auch hohe künstlerische Genüsse der Interpretation.

Dresden. Hans W. Singer.

Politische Geschichte

Volkert Pfaff, Kaiser Heinrichs VI. höchstes Angebot an die römische Kurie (1196). [Heidelberger Abhandlgn. zur mittler. u. neueren Gesch., begründet v. E. Marcks u. D. Schäfer, hrsg. v. K. Hampe u. W. Andreas. H. 55.] Heidelberg, Carl Winter, 1927. 88 S. 8°. M. 7,—.

Die Kontroverse darüber, was bei den Verhandlungen Kaiser Heinrichs VI. mit dem Papsttum (1196) den Gegenstand seines höchsten Angebotes an die Kurie gebildet hat, ist seit Hallers Untersuchungen über Heinrich VI. und die römische Kirche (Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschg. XXXV [1914]) nicht mehr zur Ruhe gekommen. Bekanntlich hat Haller eine spätere Äußerung Innozenz' III. in der sog. 'Deliberatio' in dem Sinne ausgelegt, daß der Kaiser als höchstes Zugeständnis die Lehensnahme des Reiches aus päpstlicher Hand angeboten habe, um seinen Erbreichsplan mit des Papstes Hilfe durchzuführen. Aber trotz des glänzenden Plädoyers, mit der sie in Szene gesetzt wurde, hat diese Deutung neben gelegentlicher Zustimmung doch überwiegend Ablehnung erfahren. Vor allem hat Hampe in den Wissensch. Forschungsberichten über Mittelalterl. Gesch. (1922) und in seinem Essay über Friedrich Barbarossa und seine Nachfolger in den »Meistern der Politik« Bd. III (1923) sich ausdrücklich dagegen erklärt. Nach Hampes Meinung ist vielmehr der von dem Engländer Giraldus Cambrensis berichtete große Plan, die Kurie für die strittigen und an das Reich genommenen italienischen Gebiete durch eine umfassende Bepfründung im Reiche, ja in der ganzen abendländischen Christenheit, zu entschädigen, als jenes letzte und höchste Angebot zu be-

Digitized by Google

trachten, auf das Heinrich VI. in seinem Schreiben an Papst Cölestin III. über die Friedensbedingungen (Mon. Germ. Constit. I 525) anspielt. Freilich auch Hampe betont, daß jeder, der sich mit der Geschichte Heinrichs VI. befasse, die Pflicht habe, sich mit diesem Problem ernstlich auseinandersetzen, und so hat es, seiner Anregung folgend, sein Schüler Volkert Pfaff zum Gegenstand der vorliegenden Untersuchung gewählt.

Demgemäß bietet Pf. einleitend eine Übersicht über die päpstliche Finanzwirtschaft und über die Entwicklung der territorialen Streitfragen zwischen Kaisertum und Papsttum im 12. Jahrh., erörtert sodann die Verhandlungen Heinrichs VI. mit der Kurie und schildert Persönlichkeit, Leben und schriftstellerisches Werk des Giraldus Cambrensis, über die weitschichtige frühere Forschung nicht immer ganz präzis, in der Hauptsache aber ausreichend informierend. Hallers Deutung der Äußerung Innozenz' III. wird in genauer Interpretation des fraglichen Wortlauts — in weitgehender Übereinstimmung mit der dem Verf. erst nach Abschluß seiner Arbeit bekannt gewordenen Untersuchung von E. Jordan in Mélanges d'histoire du Moyen-Age, offerts à Ferdinand Lot, Paris (1925) — mit Recht abgelehnt, dagegen die Nachricht des Giraldus Cambrensis auf Grund ihres Zusammenhangs mit analogen Bemühungen Innozenz' III. und Honorius' III. als glaubwürdig dargetan.

Weitergreifende Vermutungen jedoch, die darauf abzielen, Honorius III., ehemals unter Cölestin III. als Kardinal Cencius Kämmerer der römischen Kirche, von dem auch der Liber censuum herrührt, und überdies Teilnehmer an den Verhandlungen mit Heinrich VI., zum 'Mittelpunkt dieser Bestrebungen' zu machen, scheitern m. E. an der Sprödigkeit unserer Überlieferung. Der Verf. widerspricht sich gewissermaßen selber, wenn er S. 78 Cencius als den Urheber auch des Planes Heinrichs VI. ansehen möchte, während er S. 56 die Ablehnung des Planes aus finanzpolitischen Gründen ebenfalls auf Cencius zurückführt. Zwar, daß irgendwie persönliche Beziehungen vorliegen, ist in hohem Maße wahrscheinlich. Das Mißliche aber ist, daß wir sie festzustellen nicht mehr in der Lage sind.

Wichtiger indes als diese problematisch bleibenden persönlichen Beziehungen dünkt mich eine Erwägung sachlicher Art. In meinem Aufsatz über den Konstanzer Frieden von 1183 und die italienische Politik Friedrichs I. (Hist. Ztschr. CXXVIII [1923]) habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß Heinrich VI. die beiden sich gegenseitig bedingenden Programmpunkte der staufischen Politik gegenüber der Kurie: Sicherung der Thronfolge und Regelung der streitigen Besitzfragen, von seinem Vater bereits übernommen hat. Immerhin ist das Bedeutsame an Heinrichs Entwürfen, daß bei seinem Erbreichsplan das Kaisertum nicht mehr in dem gleichen Maße von dem guten Willen des Papsttums und bei der Fundierung der päpstlichen Einkünfte auf kirchliche Pfründen das Papsttum nicht mehr wie nach den Vorschlägen Friedrichs I. von finanziellen Leistungen des Kaisertums abhängig gewesen wäre. Man spürt das Bedürfnis, den gegenseitigen Kompetenzbereich grundsätzlich schärfer abzugrenzen, und damit wäre zusammenzuhalten, daß in dem Liber censuum (1192) die territorialen Ansprüche der Kirche, wenn auch noch in dehnbarer Unbestimmtheit, so doch gewiß nicht zufällig gerade damals grundsätzlich angemeldet werden. Unverkennbar wächst aus den Gegensätzen und Erfahrungen der letzten Jahre durchgehends eine bewußtere Zielsetzung hervor, die sich freilich allen Verhandlungen zum Trotz als praktisch undurchführbar erweist.

Heidelberg. W. Lenel.

Hans Rothfels [ord. Prof. f. Neuere Gesch. an d. Univ. Königsberg], **Theodor Lohmann und die Kampfjahre der staatlichen Sozialpolitik (1871—1905).** Nach ungedruckten Quellen. [Forsch. und Darstell. aus dem Reichsarchiv. H. 6.] Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1927. 131 S. 8°.

Rothfels hatte bereits im Archiv für Politik und Geschichte (Sept. 1926 S. 284 ff.) eine Reihe von Briefen Th. Lohmanns veröffentlicht, die einen anziehenden Einblick in die historische Bedeutung gewährten, die der Lebenslauf dieses wichtigen Mitarbeiters an der deutschen Sozialpolitik der Epoche von 1871 bis 1900 beanspruchen kann. Das Lebensbild Lohmanns, das er jetzt als Teilstudie seiner Arbeit zur Geschichte der Bismarckschen Sozialpolitik vorlegt, erfüllt nun in vollem Maße die damit erregten Erwartungen. Es vereinigt mit der Biographie eines hervorragenden Beamten der späteren Bismarckzeit eine Fülle von Einblick in die Problematik der sozialen Entwicklungsgeschichte seit der Reichsgründung.

Th. Lohmann, eine dem eigentlich politischen Kampf im Grunde fremd gegenüberstehende Persönlichkeit von wesentlich ethischer und religiöser Richtung, hat von 1871 bis 1905, hauptsächlich als Mitglied des Preußischen Handelsministeriums, in vorbildlicher Weise die kontinuierliche, pflichterfüllte Arbeit des fachlich eingestellten Beamtentums an den Problemen der sozialen Frage repräsentiert. Es hängt mit dieser Amtsstellung und dem Wesen der Persönlichkeit gleichmäßig zusammen, daß in seiner Biographie die Fragen der positiven gesetzgeberischen

Digitized by Google

und administrativen Bearbeitung der sozialen Frage in erster Linie stehen. Der politische Kampf Bismarcks gegen die Sozialdemokratie, den Lohmann als prinzipiell verfehlt beklagte, ragt nur als weiterer Hintergrund dieses arbeitserfüllten Beamtendaseins in R.s Studie hinein. Es tritt infolgedessen auch in diesem Buche nicht hervor, daß Bismarcks Offensive gegen die erstarkende deutsche Sozialdemokratie doch erst die Antwort auf die Entwicklung war, die die junge Partei während des Verlaufs des Krieges von 1870/71 genommen hatte. Der biographische Rahmen hat hier Begrenzungen auferlegt, die in einer umfassenden Behandlung der Frage, wie sie von dem Verf. noch zu erwarten ist, nicht bestehen werden.

Trotzdem führt die knappe Schrift tief in die Kernfragen, die Bismarcks Behandlung des sozialen Problems dem Historiker stellt. Bei manchen inneren Berührungspunkten, Verwandtschaft in der religiösen Fundamentierung des Staatsgedenkens, grundsätzlich konservativ gerichteter Denkweise, war Lohmann in der feineren Ausgestaltung seines politischen Denkens von dem Reichsgründer, dessen Größe er achtete, ohne jedoch seiner wuchtigen, für ihn aber allzu schroffen Persönlichkeit eigentliche Neigung entgegenbringen zu können, doch gründlich verschieden. In seinen Grundanschauungen letzten Endes altkonservativ geblieben, hat er den von Bismarck in der Politik stets festgehaltenen Primat des Staatsinteresses als unzulässig abgelehnt, wo er in Konflikt mit seinem ethisch-religiösen Gewissen geriet. Der Staatswille des Reichskanzlers, dessen tiefere religiöse Wurzeln ihm entgingen, konnte ihm sogar als geistesverwandt mit dem scharf bekämpften nationalliberalen Hang zum Staatsabsolutismus erscheinen, den er besonders während des Kulturkampfes leidenschaftlich als Zerstörer der ideellen Güter der Nation verdammte. Lohmann hat sich politisch zu einem maßvollen Föderalismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bekannt, der in engem Zusammenhang mit seinen religiösen Überzeugungen stand. Bismarcks Vergehen in der sozialen Frage appellierte ihm zu stark an staatliche Macht und staatlichen Zwang von oben an Stelle vorsichtiger und langsamer Erziehungstätigkeit. Dabei war die Persönlichkeit dieses ausgeprägten Niederdeutschen in sich selbständig, wertvoll und gefestigt genug, um sich eigenartig auch neben einem Bismarck zu behaupten und charaktervoll für eine Reihe von Jahren zurückzutreten, als dessen Wege nach 1889 für ihn ungangbar wurden.

Diese von R. feinsinnig und eindringlich abgewogene Gegensätzlichkeit zwischen leitendem Minister und hochgeschätztem fachlichem Mitarbeiter bildet den eigentlich belebenden, Licht verbreitenden Kern seiner Studie. Sie läßt bestimmte Schwächen der Bismarckschen Leistung hervortreten, die in ihren Nachwirkungen sowohl allgemeinpolitisch, wie in ihrer Bedeutung für die engeren sozialpolitischen Fragen bis auf die Gegenwart von nachhaltiger Wichtigkeit sind. Lohmanns Sinn für organisches, selbständiges Werden hat ihn klar erkennen lassen, daß für die Arbeiterschaft die Forderung voller tatsächlicher, nicht nur formalpolitischer Gleichberechtigung, insbesondere die Freiheit des organisatorischen Zusammenschlusses, ideell wie praktisch allen staatlichen Wohltaten für den kranken und invaliden Arbeiter voranging. Er hat schon seit Beginn der 70er Jahre nach Wegen gesucht, um eine Befriedigung dieses Bedürfnisses in Formen zu finden, die die schicksalsvolle Verfeindung zwischen Staat und Arbeiterschaft verhüten sollten. Skeptisch gegen die Ausdehnung der Versicherungsgesetze, von denen er nur die Krankenversicherung mit voller Überzeugung vertrat, während er die Alters- und Invalidenversicherung geradezu verwarf, die Unfallversicherung wenigstens anders — unter Heranziehung der Arbeitnehmer zur Lastentragung, dafür aber auch zu gleichberechtigter organisatorischer Mitarbeit — konstruieren wollte, befürwortete er dagegen seit Beginn seiner Wirksamkeit unermüdlich ein schnelleres Vorgehen auf dem Gebiet der Arbeiterschutzgesetzgebung. Ihre zögernde Einleitung in den 70er, das erneute Stocken in den 80er Jahren sah er als verhängnisvolle Fehler an und hat infolgedessen an der sozialen Gesetzgebung der ersten Jahre des Neuen Kurses, dessen verhängnisvollen Dilettantismus er übrigens mit trüben Ahnungen durchschaute, führenden Anteil genommen. Er kann für sich den Ruhm beanspruchen, bei frühzeitiger voller Erkenntnis der schicksalsvollen Bedeutung des sozialen Problems stets nüchtern über die Grenzen staatlicher Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet gedacht und eben darum die verhängnisvolle Bedeutung verlorener Zeit in den Entstehungsjahren der modernen deutschen Industriearbeiterschaft tief erkannt zu haben.

R. hat diese Bedeutung Lohmanns durch die eingehende Darstellung seines ununterbrochenen Kampfes um den Ausbau der staatlichen Sozialgesetzgebung, eines Kampfes, der schon 1872 mit dem Eintreten für Fabrikinspektion, eigene Arbeitervertretung und Arbeiterschutz in seinen verschiedensten Formen beginnt, liebevoll klargelegt. Er gibt damit eine Skizze der kontinuierlichen Leistung des Beamtenstandes im Reich, die auf diesem Gebiet die große Leistung der viel geschmähten Bürokratie, ihre Bedeutung für Ruhe und Stetigkeit, aber doch auch gleichmäßigen Fortschritt der Entwicklung

Digitized by Google

hell beleuchtet. Seine Arbeit ist wertvoll, weil sie deutlich zeigt, wie auch die Geschichte des Reichs nach 1871 zu ihrem vollen Verständnis die gleiche wissenschaftliche Behandlung verlangt, die Treitschke für die nüchterne Arbeit des preußischen Beamtentums nach 1815 erstmalig geleistet hat.

Die ruhige Überlegenheit des Verf.s bewährt sich dabei in der Sicherheit, mit der er die Motive der Bismarckschen Politik in scharfer Gegenüberstellung zu Lohmanns vom begrenzten Boden der spezifisch sozialen Fragestellung erwachsenen Anschauungen und Forderungen zum Verständnis bringt. Indem er die soziale Politik des Reichskanzlers im Kampf gegen die Sozialdemokratie wie in dem mit angespanntester Energie durchgeführten Ringen um die großen sozialen Reformgesetze gleichmäßig auf das Bedürfnis der Festigung des noch jungen Reiches zurückführt, dessen nach innen wie außen noch gespannte, ja gefährdete Lage ihre wuchtigen Kampfmethoden erklärt, hat er den Punkt festgelegt, von dem aus bei voller Freiheit der Kritik doch ein wirklich historisches Verständnis für die Bedeutung der Bismarckschen Leistung auf diesem Gebiet zu erlangen ist. Wenn R. die Anschauung vertritt, daß hier das Positiv-Schöpferische der Bismarckschen Ideen verhältnismäßig wenig zur Entfaltung gekommen ist, so mag man dagegen den Einwurf haben, daß ohne die Gewalt dieser Natur an eine Durchsetzung größerer sozialer Reformen gegen die Summe der vorhandenen Widerstände überhaupt nicht zu denken gewesen wäre, daß die Tatsache des Durchbruches alle Bedenken aufwiegt und bis zur Gegenwart noch eine Erbschaft bedeutet, die selbst schwerer wiegt als die Folgen des unausgetragenen Bismarckschen Kampfes gegen die Sozialdemokratie. Indessen bleibt das eine diskutierbare Frage der Wertung im einzelnen, während nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden kann, daß das R.sche Buch der bisher tiefgreifendste und anregungsreichste Beitrag zu einer wirklich entwicklungsgeschichtlich verstehenden Erkenntnis der Bismarckschen Sozialpolitik nach 1871 ist, über den eine den Anspruch auf wissenschaftlichen Ernst erhebende Kritik dieser Seite der Bismarckschen Lebensleistung in Zukunft nicht mehr wird hinweggehen dürfen.

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

J. Goulven, Les Mellahs de Rabat-Saléh. Préface de Georges Hardy [Ancien Directeur Général de l'Instruction Publique in Marokko, Director der École Coloniale in Paris]. Paris, P. Geuthner, 1927. XII u. 165 S. 8° mit 2 Plänen u. 32 Tafeln.

Der Bevölkerungsteil Marokkos, den das französische Protektorat am allerstärksten berührt hat, sind wohl unstreitig die marokkanischen Juden. Bisher in der strengsten Abgeschlossenheit des marokkanischen Getto (Melläḥ) lebend, in den trostlosesten physischen und moralischen Zuständen, sind sie heute im Begriff, sich mit einem gewaltigen Sprung über die Jahrhunderte hinweg wenigstens äußerlich zu europäisieren. Es ist vorauszusehen, daß die alten Bräuche und Lebensgewohnheiten mit dem Aussterben der älteren Generation selbst verschwinden. Dieser Zustand hat Goulven mit dazu bewogen, eine Darstellung des Lebens der Juden in den Gettos der Doppelstadt Rabat-Saleh (Ribāṭ-Salā), als einer der wichtigsten Judengemeinden, zu geben, wie er sie 1913—1920 kennenlernte.

Mit großer Sorgfalt und ziemlicher Ausführlichkeit werden Wohnung und Kleidung, die Bräuche bei der Geburt, der Heirat, dem Tode, am Sabbath und den Festtagen, Heiligenverehrung und Aberglaube geschildert, die Funktionen der israelitischen Gemeinde und die Stellung der Rabbiner besprochen, schließlich einiges über das Verhältnis zwischen Muslimen und Juden in Marokko und über die wirtschaftliche Betätigung der Juden mitgeteilt.

Zweifellos ein — gerade angesichts der rapiden Auflösung der alten primitiven Verhältnisse — sehr dankenswertes Unternehmen! Viele interessante Einzelheiten werden uns mitgeteilt, die ein späterer Forscher vielleicht gar nicht mehr würde feststellen können. Überall spürt man dem Verf. das Interesse für den Stoff und zugleich das Bemühen an, ein ungeschminktes Bild der nicht immer sehr erfreulichen Zustände zu geben. Freilich hat man bisweilen den Eindruck, daß der Verf. vom orthodoxen Judentum, wie es heute überall noch besteht, kaum eine klare Vorstellung hat. Und auch die Benutzung umfangreicher Literatur, von der die beigefügte Bibliographie einen Eindruck gibt, konnte das nicht ersetzen. Auch in geschichtlichen Fragen empfindet man nicht selten, daß ihm hierfür die Vorkenntnisse offenbar abgehen. So wirkt es etwas seltsam, wenn er S. 100 über die Entstehung der marokkanischen Judengemeinde spricht und schließlich sagt: »Ibn Khaldoun nous a donné heureusement quelques détails... sur l'organisation primitive de la Communauté Juive« und dann die Worte anführt, in denen dieser Autor über die Verfassung der Juden von den ersten Anfängen bis zur Zerstörung des Tempels durch Titus handelt. Die ganz allgemeinen Züge der Stellung der Juden in den Ländern des Islam sind ihm sichtlich auch nicht recht geläufig. Das erschwert und beeinträchtigt natürlich mitunter die Beurteilung von ein-

Digitized by Google

zelnen Tatsachen. Die Arbeit ist eben in dieser Hinsicht offenkundig die Arbeit eines Laien, der erst von dem Bilde, das sich ihm aufdrängte, angeregt, sich dem Problem zuwandte. Aber er erhebt auch nicht den Anspruch, mehr zu geben, als er zu geben vermag. Und wenn ein spezieller vorgebildeter Beobachter gewiß oft mehr hätte sehen und erfahren können, so bleibt G.s Buch als ein erster Versuch und nachdrücklicher Hinweis auf die Notwendigkeit der Aufnahme des wertvollen volkskundlichen Materials, solange es noch Zeit dazu ist, recht verdienstlich.

Sehr schön sind die dem Buche beigegebenen 32 Tafeln, teils Aufnahmen von Örtlichkeiten, teils ausgezeichnete Typen- und Szenenbilder, darunter eine Reihe von Zeichnungen und zwei bunte Tafeln.

Heidelberg. R. Hartmann.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Verhandlungen des 5. Deutschen Soziologentages vom 26.—29. Sept. 1926 in Wien. Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen. [Schriften der Dtsch. Ges. f. Soziologie. Serie I, Bd. V.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1927. X u. 227 S. 8°. M. 8,—.

Das vorliegende Heft spiegelt den Versuch wider, die Arbeit eines wissenschaftlichen Kongresses durch eine geeignete Organisation fruchtbar zu gestalten. Die Tagung hatte nur eine Plenarversammlung, deren Gegenstand über das Gebiet der Soziologie hinausreicht: die Demokratie. Die übrigen Verhandlungsgegenstände wurden Untergruppen überwiesen.

Die Untergruppe A befaßte sich mit Methodologie (Ref.: W. Sombart); die Untergruppe C mit der Beziehungslehre (Ref.: L. von Wiese) und ihrer Anwendung zur Erfassung von Werken der Literatur (H. Meuter über Zolas Rougon Macquarts als literarische Quelle für beziehungswissenschaftliche Analyse); die Untergruppe B mit dem Naturrecht (Ref.: R. Goldscheid). Dieser letzte Gegenstand hätte verdient, im Plenum erörtert zu werden; denn er greift über das Gebiet der Soziologie hinaus, auch legten der temperamentvolle Vortrag Goldscheids und die fruchtbare Diskussion Zeugnis von den lebendigen Kräften ab, die diese noch heut um ihre staatliche Anerkennung ringende Wissenschaft erfüllen.

Zweitens hat die Tagung den Versuch gemacht, die Plenarverhandlung dadurch zu regeln, daß sowohl von den Referenten F. Tönnies und H. Kelsen als auch von den vorher bestimmten Diskussionsrednern Thesen veröffentlicht wurden. Wenn diese Maßnahme ebenso wie die erste dazu dienen sollte, einer Zersplitterung bei der gemeinsamen Kongreßarbeit vorzubeugen, so war sie verfehlt. Denn die Konzentration der Verhandlung fordert die Aufstellung einer Gruppe von Thesen, die der Referent verteidigt, und zu denen der Korreferent ausführlich, die Diskussionsredner in Einzelheiten sich äußern. — Statt dessen sprach hier Tönnies über Demokratie, wie sie unabhängig von der Bejahung oder Verneinung ihres Grundgedankens als Normalbegriff sich darstellt; Kelsen dagegen befaßte sich unter Zugrundelegung eines Dualismus von Idee und Wirklichkeit mit der Demokratie, wie sie heute erscheint. Tönnies, der seine theoretische Untersuchung mit einer Darstellung der für die Entwicklung des demokratischen Gedankens günstigen und ungünstigen Momente unterbaute, bezeichnete als das demokratische Prinzip die Gleichheit, wendete dies Prinzip auf die wirtschaftliche und soziale Gestaltung des Zusammenlebens an und gedachte der Modifikationen, die das Prinzip bei der Durchführung erleiden muß, und der daraus folgenden Grundsätze für den Aufbau einer demokratischen Verfassung, die er von einer liberal-parlamentarischen scharf unterschieden wissen wollte. Kelsen dagegen ging vom Freiheitsbegriff aus, der in seiner Anwendung auf das Verhältnis des Einzelnen zur Gesellschaft und ihrer Organisation folgerichtig zur Staatsverneinung führt, in der Wirklichkeit aber umgebogen werde; so liege dem demokratischen Staate ein Kompromiß zugrunde, das im Parlamentarismus sich auswirke.

Es gab zwischen diesen beiden völlig zusammenhanglosen Vorträgen kaum eine Verbindungslinie. Noch weniger konnte eine Diskussion, in der durchaus gegensätzliche Meinungen vertreten wurden, zu einem Ergebnis führen, und sei es auch nur, daß man sich über die Methode der Betrachtung des Problems geeinigt hätte. (Tönnies hat seine Thesen neuestens näher ausgeführt in: Schmollers Jahrb. 1927, Heft 2; über Kelsen vgl. auch dessen älteren Aufsatz in: Archiv f. Sozialwiss. 1922.) Trotz dieser Diskrepanz folgte der Verhandlung über diesen Gegenstand ein großes Auditorium mit vielem Interesse.

Den Schluß der Tagung bildete ein Vortrag von R. Steinmetz-Amsterdam. Er forderte ausgedehntere und gründlichere Erforschung der Tatsachen des sozialen Lebens, die er einer besonderen Wissenschaft: der Soziographie, zuweisen möchte. Vorstudien und Beiträge hierzu sind vorhanden, ja es bedeutet diese Forschung eine Wiederbelebung der Statistik im alten Sinne, es bedarf jedoch der Zusammenfassung der Beobachtungen auf verschiedenen Gebieten.

Kiel. Georg Jacoby.

Digitized by Google

Gaston Jèze [Prof. f. Bürgerl. Recht an d. Univ. Paris], Allgemeine Theorie des Budgets. Deutsche Ausgabe von Fritz Neumark. Tübingen. J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1926. XVI u. 337 S. 8°. M. 14,—; geb. M. 16,40.

Die 1922 erschienene »Théorie générale du budget« von Jèze, die einer Empfehlung nicht mehr bedarf, ist von Neumark übersetzt und durch zum Teil sehr umfängliche, auf eigene kritische Stellungnahme bewußt verzichtende Einfügungen auf den heutigen Stand der tatsächlichen Verhältnisse und der wissenschaftlichen Diskussion, zumal für Deutschland, gebracht worden. Neumark ist der von ihm übernommenen Doppelaufgabe vorbildlich gerecht geworden. Die Klarheit des französischen Originals ist voll gewahrt; die Zusätze erweisen sich trotz der deutlichen Markierung fürs Auge nirgends als Fremdkörper.

Die Stoffülle und der Gedankenreichtum des Buchs lassen sich im Rahmen einer kurzen Besprechung auch nicht annähernd umreißen. Der Hgb. hat Recht, wenn er ihm in der Budget-Literatur wegen der umfassenden Behandlung der soziologischen, historischen, finanzpolitischen und juristischen Probleme des Budgetwesens eine Sonderstellung einräumt. In der Tat gehören diese Untersuchungen, die wie jede gute Monographie über eine Spezialfrage den Blick für größere Zusammenhänge schärfen, über den Rahmen der Finanzwissenschaft hinaus auch in den Forschungsbereich der allgemeinen Staatslehre (Politik) und der Lehre vom öffentlichen Recht. Nicht nur beim ersten Teil, der unter dem Titel des Gesamtwerkes die geschichtlichen Anfänge, die finanzielle, rechtliche und politische Bedeutung des Budgets erörtert, drängt sich dieser Eindruck auf. Die These J.s, daß jedenfalls heute das Budget vor allem die Verwirklichung eines politischen Handlungsprogramms, der Regierungsakt par excellence sei und daß dieser politische Charakter sowohl für die Ausgabenfestsetzung als auch für die Frage der Einnahmebeschaffung im Vordergrund stehe, wird auch im zweiten und dritten Hauptteil überall unterbaut, nämlich bei der Darstellung der Aufgaben der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften in Finanzangelegenheiten (Budgetinitiative, Festsetzung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben) wie auch bei der Schilderung des Verfahrens der Budgetaufstellung. Es versteht sich darnach von selbst, daß das Werk nicht bei der möglichst erschöpfenden Tatbestandsfeststellung und der systematischen Aufbereitung des Stoffes in einer Theorie des Gegebenen stehen bleibt, sondern — zum Teil sehr temperamentvoll und angesichts des sonst überall gewahrten würdigen Gleichmaßes sehr wirkungsvoll — auch wertet. Interessant ist es zu sehen, wie J. die schwierigsten Probleme rechtlicher Erwägungen überhaupt, so etwa die Frage der Gültigkeit von Gesetzen und Verträgen über die normierende Generation hinaus, resolut anpackt (S. 138). Uns Deutsche werden auch die Erörterungen über die Bedeutung des Gleichheitsprinzips für die Steuergesetzgebung in Frankreich besonders angehen, da wir jetzt gerade in einer (ihrer praktischen Folgen wegen wichtigen) Diskussion um die Tragweite des Gleichheitsgrundsatzes des Artikels 109 Abs. 1 der Reichsverfassung stehen.

Das Buch J.s ist berufen, vielfach befruchtend zu wirken.

Leipzig. Hermann Jahrreiß.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Adolf Fraenkel [aord. Prof. f. Math. an d. Univ. Marburg], Zehn Vorlesungen über die Grundlegung der Mengenlehre. [Wissenschaft u. Hypothese. Bd. XXXI.] Leipzig, B. G. Teubner, 1927. X u. 182 S. 8°. Geb. M. 8,—.

Die gegenwärtige Grundlagenkrisis der Mathematik stimmt mit den beiden Grundlagenkrisen, die ihr vorangegangen sind (der Grundlagenkrisis der antiken Mathematik, um 450 v. Chr., und der ersten Grundlagenkrisis der neueren Mathematik, um 1800), darin überein, daß sie alsbald gewaltige Anstrengungen zu ihrer Überwindung in Kraft gesetzt hat. Sie unterscheidet sich dadurch von ihnen, daß sie erstens nicht nur, wie jene, eine Tieferlegung der Fundamente hervorgerufen hat, sondern selbst durch eine solche hervorgerufen worden ist, und daß zweitens die durch sie hervorgerufene Neubegründung der Mathematik selbst wieder der Gegenstand heftiger Kontroversen geworden ist, während in den beiden früheren Fällen über die Tragfähigkeit der neu geschaffenen Grundlagen eine vollständige Einigung erzielt werden konnte.

Dieser eigentümlich verwickelten Situation hat der Verf. des vorliegenden Büchleins sich mit der größten Geschicklichkeit anzupassen gewußt.

Er liefert also, in den beiden ersten Vorlesungen, zunächst die Umrisse der Cantorschen Mengenlehre, durch die, in Verbindung mit dem klassischen Schriftchen von Dedekind, unser Zahlbegriff so viel klarer und umfassender geworden ist, und führt uns dann schnell zu den bekannten Antinomien, die die neueste Grundlagenkrisis hervorgerufen haben.

Die dritte und vierte Vorlesung handeln von den beiden Sanierungsversuchen, die zugleich eine Erklärung dieser Antinomien zu liefern beabsichtigen.

Von der fünften Vorlesung an steht die Zermelosche Rettung im Vordergrund, die

Digitized by Google

grundsätzlich auf eine solche Erklärung verzichtet.

Henri Poincaré ist der erste gewesen, der einen wesentlichen Beitrag zu einer tieferen Erfassung der mengentheoretischen Antinomien geliefert hat. Er ist der erste gewesen, der klar gesehen hat, daß ein merkwürdiger Zusammenhang besteht zwischen diesen Antinomien und einer Klasse von Definitionen, die er — warum, wird zwar nicht recht klar, aber auf den Namen kommt es schließlich nicht an — als nicht-prädikative Definitionen bezeichnet.

Da die Diskussion dieser Definitionen im Zentrum des vorliegenden Büchleins steht, so wird eine genaue Beschreibung erwünscht sein.

Ich gehe etwas abstrakter vor, als der Verf. an dieser Stelle vorgegangen ist, und definiere zunächst, was eine Klasse sein soll.

Als Element einer Klasse α bezeichnen wir alle x und nur diese, denen eine bestimmte Eigenschaft $\mathfrak{E}$ zukommt, oder auch alle x und nur diese, für welche die Aussage $\varphi(x)$ wahr ist.

Je nachdem, ob x ein Individuum ist (d. i. ein Ding, zu dem es kein y gibt, so daß wir sagen können: »y ist Element aus x«, kurz: $y \epsilon x$) oder selbst eine Klasse oder eine Klasse von Klassen usf., wird α entweder eine Elementarklasse sein oder eine Klasse von Klassen oder eine Klasse von Klassen von Klassen usf.

Wir nennen $\mathfrak{E}$ die *definierende* Eigenschaft von α, jedes x mit der Eigenschaft $\mathfrak{E}$ ein *definierendes* Element von α.

Sei nun α irgendeine Klasse, x ein (definierendes) Element von α, $\delta(\mathfrak{B}_x)$ eine Definition (des Begriffs) von x, in welche α selbst wieder als *definiens* eingeht; so nennen wir δ eine *nicht-prädikative* Definition.

Beispiele:

a) Es sei α die Klasse aller Primzahlen über 100, x die Primzahl mit der Eigenschaft, die kleinste unter allen Primzahlen über 100 zu sein.

b) Es sei α die Klasse aller Kreter, x der Kreter Epimenides, der durch die von ihm herrührende Aussage definiert ist: »alle Kreter sind Lügner«.

Man sieht sofort, daß beide Definitionen, so sehr sie auch inhaltlich voneinander verschieden sind, demselben Typus angehören. In beiden Fällen ist ein definierendes Element von α mit Hilfe desselben α definiert, an dessen Definition es beteiligt ist.

Wir haben also das Muster einer zirkulären Definition.

Nur ist ihr zirkulärer Charakter so tief versteckt, daß er erst mehr als 2000 Jahre nach Aristoteles bemerkt worden ist.

Und Aristoteles hat diese Definitionen auch nur wegen ihres formalen Defektes verworfen.

Erst durch die Antinomien der Mengenlehre ist klar geworden, daß sie sogar verheerende Widersprüche implizieren können.

Bertrand Russell hat nun gezeigt:

a) daß alle bisher bekannten mengentheoretischen Antinomien diesem Typus angehören;

b) daß man mit Hilfe dieses Typus auch außerhalb der Mengenlehre Antinomien in beliebiger Anzahl erzeugen kann. (Vgl. das Paradoxon des Epimenides, das gleichfalls zu diesem Typus gehört.)

Er hat daraus den Schluß gezogen, daß alle nicht-prädikativen Definitionen, wegen der sie bedrohenden Widerspruchsgefahr, grundsätzlich zu verwerfen sind.

Nun versteht es sich aber, daß die Mathematik auf Begriffe vom Typus der kleinsten Primzahl über 100 unter keinen Umständen verzichten kann.

Es blieb also nichts übrig als die Einführung eines Axioms, das die Reduzierbarkeit aller unentbehrlichen nicht-prädikativ definierten Begriffe auf prädikativ definierte Begriffe verlangt (Russellsches Reduzibilitätsaxiom).

Daß eine so prekäre Theorie, trotz alles Scharfsinns, mit dem sie ersonnen ist, sich nicht hat durchsetzen können, ist begreiflich.

Ganz anders und noch viel radikaler als Russell ist der große holländische Mathematiker L. E. J. Brouwer, der eigentliche Schöpfer der »intuitionistischen« Mathematik, den Antinomien zu Leibe gegangen.

Er führt sie auf eine Vergiftung der Mathematik durch die Logik zurück, die nur durch einen radikalen Bruch mit der Logik und eine ebenso radikale Selbstbesinnung der Mathematik auf ihren konstruktiven Charakter überwunden werden kann. Und in der Tat sind alle paradoxen Mengen auch dadurch gekennzeichnet, daß sie sich nicht konstruieren lassen. Was sind sie also? Wortverbindungen, antwortet Brouwer, bei denen der ehrliche Mathematiker sich überhaupt nichts sollte denken können, und wenn sie noch so kunstgerecht nach den Regeln der Logik aufgebaut sind! Der ehrliche Mathematiker »konstruiert« seine Mengen und hütet sich wohl, sie aus dem ungedeckten Fonds der Widerspruchsfreiheit zu beziehen. Und wenn er sie mit Hilfe des Eigenschaftsbegriffs konstruiert, so läßt er nur solche Eigenschaften zu, die selbst wieder Konstruktionen darstellen, und setzt sie nicht in Beziehung zu Elementen, von denen lediglich auf Grund des ausgeschlossenen Dritten feststeht, ob sie diese Eigenschaft haben oder nicht.

Eine auf den grundlegenden Intuitionen der (unbegrenzten) Folge der natürlichen Zahlen und des Kontinuums aufruhende »intuitionistische« Mathematik von strengstem konstruktiven Gepräge und in grundsätzlicher Unabhängigkeit von der Pseudologik des ausgeschlossenen Dritten — das ist, in einer ersten Annäherung, das Programm, das der holländische Mathematiker der durch die Antinomien der Mengenlehre erzeugten Grundlagenkrisis der Mathematik entgegensetzt.

Er fordert also nicht weniger als einen gänz-

Digitized by Google

lichen Neubau der Mathematik und hat das ungeheure Werk dieses Neubaus seit 1918 mit der Energie eines Hegel in Angriff genommen.

Viel konservativer als das Brouwersche Werk ist das Werk von Zermelo. Zermelo hat vor zwanzig Jahren den in seiner Art klassischen Versuch gemacht, unter prinzipiellem Verzicht auf jede Erklärung der Antinomien die Mengenlehre durch ein geeignetes Axiomensystem auf eine neue Grundlage zu stellen.

Für Cantor und die klassische Logik ist jede Zusammenfassung von unterschiedenen Dingen zu einem Ganzen ein zulässiges Verfahren der Mengenbildung und jedes durch einen solchen Prozeß erzeugte Gebilde eine grundsätzlich zugelassene Menge (vgl. die oben eingeführte Definition der Klasse a).

Dieser Mengenbegriff hat Bankerott gemacht, da er mit den zweifellos konsistenten (widerspruchsfreien) auch die inkonsistenten Mengen liefert, die an den Rändern der Mengenlehre aufgetaucht sind.

Es mußte also ein neuer Mengenbegriff geschaffen werden.

Dieser Mengenbegriff mußte folgenden Bedingungen genügen:

(1) Er mußte den Bereich der Mengen so einschränken, daß alle bisher bekannt gewordenen inkonsistenten Mengen ein für allemal ausgeschlossen waren.

(2) Er mußte von solchem Umfang sein, daß alle konsistenten Mengen der Mengenlehre in seinen Bereich als Elemente eingehen konnten.

Von der Größe der hier zu lösenden Aufgabe wird sich freilich nur der einen Begriff machen können, der die Mengenlehre ein wenig studiert hat; dann aber kommt ihm die ausgezeichnete Darstellungskunst, über die A. Fraenkel verfügt, so sehr zu Hilfe, daß die Verfolgung dieses Lösungsprozesses zu einer fast dramatischen Angelegenheit wird.

An eine *explizite* Definition des Mengenbegriffs, d. i. an eine Erklärung desselben im Sinne der klassischen Logik *per genus proximum et differentiam specificam* kann ebensowenig gedacht werden, wie in der klassischen Metaphysik an eine explizite Definition des Begriffs des Seienden überhaupt; denn beide Begriffe sind Grundbegriffe: der Begriff des Seienden überhaupt Grundbegriff der Metaphysik, der Mengenbegriff Grundbegriff der Mathematik (mit gewissen Einschränkungen, auf die wir noch hindeuten werden).

Es ist im höchsten Grade lehrreich und ein *collegium logicum*, das jeder sich selber halten kann, die Zermelosche Axiomatisierung des Mengenbegriffs in der schönen Fraenkelschen Interpretation zu vergleichen mit dem am Anfang aller neuscholastischen (und nicht notwendig schon deshalb veralteten) Ontologien stehenden großen Kapitel *de conceptu entis ut sic.* (Vgl. etwa T. Pesch, Institutiones logicae et ontologicae II_2 1919, S. 9 ff., oder C. Frick, Ontologia sive Metaphysica generalis[5] 1921, S. 4 ff.) Denn es gibt kaum eine zweite Vergleichung, an der man sich einen der grundlegendsten Unterschiede zwischen der neueren und der klassischen, d. i. der aristotelischen Logik so klar machen kann. In der klassischen Logik werden die undefinierbaren Grundbegriffe inhaltlich als bekannt vorausgesetzt. Aristoteles verläßt sich darauf, daß jedermann *weiß*, was das Seiende ist, da es nicht explizit definiert werden kann. Die moderne mathematische Logik dagegen setzt in dieser Hinsicht nichts voraus.

Sie ist übrigens nicht so ganz modern; denn schon im platonisch-aristotelischen Zeitalter hat es eine solche nicht-aristotelische Logik gegeben. Es ist die Logik des Eudoxos, des großen Schöpfers der »euklidischen« Proportionenlehre. Aristoteles selbst hat diese Logik wenigstens noch ganz scharf gesehen; sie ist erst bei seinen Nachfolgern, die durch die selbstverständliche mathematische Vorbildung aller echten Platoschüler nicht mehr hindurchgegangen waren, in Vergessenheit geraten.

Auch die klassische Mengenlehre ist noch mit dem alten Aristotelischen Vertrauen auf den unmittelbar evidenten Gehalt des Mengenbegriffs aufgebaut.

Für Zermelo hingegen ist eine »Menge« ein inhaltlich gänzlich unbekanntes x. Das einzige, wodurch x bekannt gemacht wird, ist das System der Bedingungen, denen x zu genügen hat. Man nennt ein solches System ein Axiomensystem und das hierbei zur Verwendung kommende ganz eigenartige Definitionsverfahren mit einem von dem französischen Mathematiker Gergonne (1816) geprägten Ausdruck die Methode der *impliziten* Definition.

Das Axiomensystem von Zermelo besteht aus sieben Existenzaxiomen: einem kategorischen Existenzaxiom, welches die Existenz wenigstens einer (der Menge der natürlichen Zahlen nachgebildeten) unendlichen »Menge« fordert, und sechs bedingten Existenzaxiomen von der Form: »Wenn m existiert, so existiert auch m'«. Vielleicht ist die Anmerkung nicht überflüssig, daß diese bedingten Existenzaxiome vom logischen Standpunkt aus keinesfalls als Existenz*sätze* interpretiert werden dürfen; denn sie sprechen schlechterdings nur die Verkettung der Existenz von m' mit der Existenz von m aus, und weder die Existenz von m noch die Existenz von m'. Zu Existenzsätzen können sie immer erst werden in Verbindung mit einem kategorischen Existenzsatz. In diesem Sinne würde ich das kategorische Existenzaxiom noch etwas stärker unterstreichen.

In Fraenkels ausgezeichneter Darstellung zerfallen die bedingten Existenzaxiome in zwei Klassen: a) die Klasse der erweiternden Axiome (Axiome der Paarung, der Vereinigung, der Potenzmenge), b) die Klasse der einschränken-

Digitized by Google

den Axiome (Axiome der Aussonderung und der Auswahl).

Sämtliche Axiome werden auf das genaueste analysiert und erläutert, insbesondere das vielumstrittene Auswahlaxiom in seiner Bedeutung und Tragweite musterhaft aufgeklärt.

Ich kann hier nur auf das Aussonderungsaxiom eingehen, das im Zentrum der folgenden Betrachtungen steht.

Das Aussonderungsaxiom ist dazu bestimmt, den Prozeß der Teilmengenbildung zu regeln.

In Zermelos Fassung lautet es so:

a) Sei M eine durch das Axiomensystem gesicherte Menge,
x Element aus M,
$\mathfrak{E}$ eine Eigenschaft, so daß auf Grund des mengentheoretischen Axiomensystems und der allgemein gültigen logischen Gesetze für jedes x aus M ohne Willkür entschieden werden kann, ob x die Eigenschaft $\mathfrak{E}$ hat oder nicht,
so soll $\mathfrak{E}$ in Bezug auf x eine *definite* Eigenschaft heißen.

b) Sei M eine durch das Axiomensystem gesicherte Menge,
$\mathfrak{E}$ eine Eigenschaft, die für jedes x aus M definit ist,
so gibt es stets eine Teilmenge M' von M, die alle und nur diejenigen x aus M als Elemente enthält, denen $\mathfrak{E}$ zukommt.

Die ungemein fesselnde Analysis und Korrektur dieses Aussonderungsaxioms ist wohl die originellste Leistung des vorliegenden Büchleins.

Wer a) mit etwas schärferen Augen betrachtet, stößt alsbald auf die Fußangeln in der Erklärung des Begriffs der definiten Eigenschaft. Eine Erklärung, in die zwei so wenig festgelegte Begriffe wie der der allgemeingültigen logischen Gesetze und der Willkürfreiheit eingehen, ist keine probehaltige Definition.

Fraenkel ersetzt sie, in sorgfältigster Darstellung, mit Hilfe des zu diesem Zweck selbst erst noch aufzubauenden Funktionsbegriffs durch eine neue exakte Erklärung, deren Verständnis freilich das Schwerste ist, was in dem ganzen Büchlein auch von einem sehr aufmerksamen Leser gefordert wird. Wer an eine »Wesensschau« glaubt, wird an dieser Definition schweren Anstoß nehmen. Wer nicht ebenso fest von ihrer Existenz überzeugt ist, wird sich um so unverdrossener in die Fraenkelschen Konstruktionen hineinzudenken versuchen.

Das Aussonderungsaxiom liefert so wenig wie irgendeines der übrigen Axiome ein Mittel zur Konstruktion der als existierend behaupteten Mengen.

Was besagt es denn dann überhaupt?

Es besagt: Ich kann zwar durchaus nicht zu jeder axiomatisch gesicherten Menge M eine Teilmenge M' von der geforderten Art konstruieren; aber ich darf so tun, *als ob* ich es könnte, oder genauer: ich darf behaupten, daß man mich niemals bei einem Widerspruch erfassen wird, wenn ich gleichwohl mit ihr so verfahre, *als ob* ich sie konstruieren könnte.

Also eine neue Philosophie des Als-ob? In der Tat! Nur daß es nötig geworden ist, das grundsätzlich Neue an ihr dreimal zu unterstreichen; denn die landläufige Philosophie des Als-ob arbeitet mit dem finsteren Begriff der permanenten Absurditäten, die sich durch ihre »Zweckmäßigkeit« rechtfertigen sollen. Die hier vorgelegte Philosophie des Als-ob fußt hingegen auf dem grundlegenden Postulat, daß die Nachweisung eines Widerspruchs prinzipiell ausgeschlossen ist.

Aber auch dieses neue »Als-ob« ist nichts weniger als unbestritten; denn hier setzt nun Brouwer noch einmal mit der ganzen Schärfe seines Widerspruchs ein. Das ist im Brouwerschen Sinne nicht Mathematik, sondern *Nonsens*, im Namen der Logik!

Umgekehrt dient die Widerspruchsfreiheit, die von dem neuen »Als-ob« verlangt wird, nun aber zugleich auch dazu, die Bedeutung und Tragweite des von Hilbert erstrebten WF-Beweises, d. i. des Beweises für die Widerspruchsfreiheit der klassischen Mathematik, eines logischen Unternehmens von allererster Größenordnung, in einer ersten Annäherung scharf zu erleuchten. Denn es handelt sich bei diesem Versuch ganz fundamental um die Sicherung solcher nichtkonstruktiven Existenzbehauptungen.

Und diese Sicherung ist für den, der überhaupt an die Möglichkeit einer nichtkonstruktiven Mathematik glaubt, um so lebenswichtiger, als Fraenkel in diesem Büchlein zeigt, daß es unvermeidlich ist, in den Prozeß der Teilmengenbildung, folglich erst recht in den Prozeß der Potenzmengenbildung jene nicht-prädikativen Definitionen einzuführen, aus denen sich, in gewissen kritischen Fällen, die Antinomien der Mengenlehre erzeugt haben, ohne daß wir bis heute auch nur im geringsten einsehen, warum. Nun ist aber außerhalb der Brouwerschen Mathemathik die Potenzmengenbildung das einzige bis heute bekannte Mittel, um aus dem Bereich des abzählbar Unendlichen in den des überabzählbar Unendlichen hineinzukommen. Folglich liegt nicht weniger als alles daran, daß wenigstens ein allgemeiner WF-Beweis für die so gewonnenen Mengen geführt wird, wenn die vor-Brouwersche Mathematik wenigstens formal wirklich konsolidiert werden soll.

Man wird also den Kampf zwischen Hilbert und Brouwer unter einem doppelten Gesichtspunkt auffassen dürfen: einmal als einen Kampf um den Begriff der ehrlichen Mathematik. Hier erscheint eine Verständigung ausgeschlossen. Zum andern aber als einen Kampf, den jeder von beiden für die Ehre seiner Mathematik mit einer letzten Kraftanstrengung führt. Und nun dürfen wir leider nicht mehr sagen: mithin als einen Kampf für die Ehre des menschlichen Geistes; denn nun ist auch die Ehre des menschlichen Geistes in zwei feindliche Lager aufgeteilt.

Digitized by Google

Um so eher aber werden wir sagen dürfen: einen Kampf *zu Ehren* des menschlichen Geistes!

Wir sind unserem Büchlein vorausgeeilt und berichten noch kurz von dem, was nun folgt.

Es folgen vor allem die Umrisse der Mengenlehre (Äquivalenz- und Ordnungstheorie) auf der Basis des neuen Axiomensystems; denn dadurch unterscheidet sich der Mathematiker zu seinem Vorteil so sehr vom Philosophen, daß er nichts schafft, was nicht in Funktion gesetzt werden kann, und daß ein Axiomensystem als solches ihm höchst gleichgültig ist, wenn sich nichts darauf aufbauen läßt. Es darf hier nur darauf hingedeutet werden, wieviel weiter wir auch in der Interpretation der Kantischen Axiomatik sein würden, wenn wir uns etwas mehr abverlangten von dem, was für den Mathematiker selbstverständlich ist.

Ein letzter Abschnitt handelt endlich von den Problemen, die mit der Vollständigkeit, Widerspruchsfreiheit und Unabhängigkeit der Elemente eines Axiomensystems zusammenhängen.

Von der Widerspruchsfreiheit ist schon gesprochen worden. Auf das Übrige kann ich hier nicht mehr eingehen.

Nur zwei Punkte hebe ich noch hervor: erstens die Diskussion des Verhältnisses von Zahlenlehre und Mengenlehre. Dieses Verhältnis gehört noch immer zu den allerumstrittensten Problemen; und nur so viel scheint festzustehen, daß wir der Mengenlehre jedenfalls grundlegende Einsichten in das Wesen der Zahl schuldig geworden sind. In diesem Sinne ist auch die Tieferlegung der Fundamente zu verstehen, die wir, im Eingang dieses Aufsatzes, der Mengenlehre zugeschrieben haben.

Ein zweiter, besonders bedeutsamer Punkt ist die Diskussion der fünf wichtigsten von der Verwendung des Zahlbegriffs absehenden Definitionen des Begriffs der endlichen Menge. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß man aus der bekannten Dedekindschen Definition, die den Descartesschen Umweg über das Unendliche nimmt, mit Hilfe des Zermeloschen Axiomensystems die vier übrigen anscheinend nur dann deduzieren kann, wenn man auch das Auswahlaxiom mitbenutzt: was in der umgekehrten Richtung nicht notwendig ist. Die Dedekindsche Definition verliert dadurch etwas von dem Glanz, der sie nun schon über ein Menschenalter umstrahlt.

Außer einem sehr brauchbaren Namen- und Sachregister ist als Anhang ein ungemein wertvolles Literaturverzeichnis beigegeben, in dem ich nur folgende, nach meinem Urteil hierher gehörige Stücke vermißt habe:

a) A. Padoa, La valeur et les rôles du principe d'induction mathématique (Proceedings of the fifth International Congress of Mathematics, Cambridge 1913, II, s. 471 ff.);

b) I. W. Young, Lectures on Fundamental Concepts of Algebra and Geometry. New York 1923 (ausgezeichnete Einführung in das axiomatische Denken).

c) Cipolla, Sui fondamenti logici della Matematica secondo le recenti vedute di Hilbert (Annali di Matematica, vol. LVIII, 1924, S. 19 ff. — Interessantes kritisches Referat vom Standpunkt der Peano-Schule).

Schließlich noch folgende Bemerkungen:

a) Zu S. 21: Die Menge aller abstrakten Begriffe ist ganz sicherlich nicht selbst wieder ein abstrakter Begriff, sondern die durch den Begriff des abstrakten Begriffs definierte Gegenstandsklasse. Außerdem gibt es keine konkreten, folglich auch keine abstrakten Begriffe — denn alles Gedachte ist als solches abstrakt, im Gegensatz zum anschaulich Vorgestellten —, sondern Begriffe von abstrakten und Begriffe von konkreten Objekten oder besser Eigenschafts- und Individualbegriffe.

b) Zu S. 24: Von einem Zusammenhang zwischen den Russellschen Paradoxien und den Kantischen Antinomien kann deshalb nicht gesprochen werden, weil in den Kantischen Antinomien nicht-prädikative Definitionen überhaupt nicht auftreten.

c) Zu S. 44: Was hier im Anschluß an Oscar Becker über die Einengung des Brouwerschen Mengenbegriffs auf entscheidungsdefinite Gesamtheiten gesagt ist, trifft sicher nicht zu.

d) Zu S. 87: Man kann nicht von Begriffen sprechen, die unter eine Definition fallen, sondern wohl nur von Gegenständen, die unter einen definierten Begriff fallen.

e) Zu S. 88 f.: Ich würde die über den engeren Bereich der Mathematik hinausgreifende rein logische Bedeutung des Auswahlaxioms, deren scharfe Hervorarbeitung mir eine der wesentlichsten Leistungen der Hilbertschen Axiomatik zu sein scheint, noch etwas stärker als der Verf. betonen.

f) Zu S. 162: Die Methode der Unabhängigkeitsbeweise ist wohl nicht erst von Hilbert geschaffen, sondern schon vor Hilbert von Peano und seiner Schule ausgebildet worden. Überdies hat schon die Entdeckung der Nichteuklidischen Geometrie auf ihr beruht.

g) Der bloß kritische, im Grunde nur in der Begründung der Theorie der natürlichen Zahlen vom Formalismus abweichende und die klassische Mathematik restlos anerkennende Altintuitionismus von Poincaré, Borel, Baire, Lebesgue usw. und der schöpferische, auf der Grundlage der konstruktiven Mengendefinition die ganze Mathematik umgestaltende Neuintuitionismus von Brouwer werden nicht scharf unterschieden und an manchen Stellen des Buches in verwirrender Weise miteinander vermischt.

Das vorliegende Büchlein ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verf., im Juni 1925, auf meine Bitte in Kiel gehalten hat. Was es für die Mathematiker bedeutet, müssen diese beurteilen. Als Philosoph werde ich sagen dürfen, daß es,

Digitized by Google

zusammen mit der Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaft, die Hermann Weyl uns fast gleichzeitig geschenkt hat, ein ganz besonders schönes Geschenk der Mathematik an die Philosophie geworden ist.

Kiel. Heinrich Scholz.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

6. Bericht der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. 1. April 1926/31. März 1927. Berlin, 1927, Selbstverlag. 150 S.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 44, H. 11. U. a.: Lehmann, P.: Kennen wir die Schriftzüge des Walahfrid Strabo? Gebele, E.: Auf den Spuren einer verschollenen Bibliothek; Kricker, G.: Die medizinische Literatur in den rheinischen Bibliotheken.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Schwenn, Friedrich: Gebet und Opfer. Studien zum griech. Kultus. Heidelberg, 1927, Winter. VII, 144 S. 7,50; geb. 8,50 M.

Underhill, Evelyn: Mystik. Studie über die Natur und Entwicklung des religiösen Bewußtseins im Menschen. Übers. v. H. Meyer-Franck u. H. Meyer-Benfey. Geleitw. v. F. Heiler. München, 1928, Reinhardt. XV, 682 S. 16,—; Lw. 18 M.

Montgomery, James A.: A critical and exegetical commentary on the book of Daniel. London, T. & T. Clark. 20 sh.

Scholastik. Jg. 2, H. 4, U. a.: Feder †, A., S. J.: Der Semipelagianismus im Schriftstellerkatalog des Gennadius von Marseille; Merk, A., S. J.: Bibel und Bulle Sixtus' V.; Nink, K.: Die Wesenheiten der Dinge und ihre Erkenntnis.

Archivum franciscanum historicum. Florenz. A. 20, Fasc. 3. U. a.: Meda, F.: Una insigne clarissa milanese, la B. Felice Meda, 1378/1444; Mercati, A.: Francesco Bartoli d'Assisi Michelista e la sua ritrattazione; Briggs, H. M.: De duobus fratribus minoribus medii aevi alchemistis, Paulo de Tarento et Fr. Elia; Chiappini, A.: De vita et scriptis A. de Riciis (cont.); Othmer, C.: Liberatus Weiss, Missionstätigkeit und Martyrium, 3. März 1716.

Didaskaleion. Torino. N. S., A. 5, Fasc. 2. U. a.: Capua, F. di: Il ritmo della prosa liturgica e il »Praeconium Paschale«; Gius, M. S.: Emendazione a Metodio d'Olimpo (Simposio XI, p. 290); Moricca, U.: Observatorum in aliquot Orientii et Paulini Petricordiensis carminum locos specimen; Sartori: Il dogma della divinità nel »Corpus Dionysiacum« (cont.).

Neue kirchliche Zeitschrift. Jg. 38, H. 10. U. a.: Michaelis, W.: Die sog. Johannes-Jünger in Ephesus; Ebert, P.: Eschatologische Setzerschotien, krit. Anmerkungen zu dem Althaus'schen Buche über »Die letzten Dinge«, 1.

Theologie der Gegenwart. H. 10/11. Neues Testament v. H. Strathmann.

Philosophie

Neuerscheinungen

Barthel, Ernst: Die Welt als Spannung und Rythmus. Erkenntnistheorie, Ästhetik, Naturphilosophie, Ethik. Leipzig, 1928, Noske. XVIII, 411 S. 4°. 15,—; Lw. 17 M.

Heider, Fritz: Ding und Medium. Bln.-Schlachtensee, Weltkreis-Verlag. S. 109—57. 2,70 M. (= Sondrucke d. Symposium, H. 7.)

Sneath, E. H.: The evolution of ethics. Oxford, Univ. Press. 18 sh.

Oldewelt, H. M. J.: Proeve eener introspective Platostudie. Amsterdam, H. J. Paris. 2 fl. 40 c.

Schlesinger, L.: Spinoza und Einstein. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 11, S. 253—62.

Croce, Benedetto: Die Philosophie Giambattista Vicos. Nach d. 2. Aufl. übers. v. E. Auerbach u. Th. Lücke. Tübingen, 1927, Mohr. XI, 266 S. 11,—; Lw. 14 M.

Körner, Rud.: Die Wirkung der Reden Fichtes. Forschungen z. Brandenb. u. Preuß. Geschichte. Bd. 40₁, S. 65—87. (Endlich wird, in hoffentlich nun ein- für allemal abschließender Weise, mit der Legende aufgeräumt, die sich um Fichtes »Reden an die deutsche Nation« seit 1813 zu spinnen begann und weiterhin in einer bis zur Geschichtsfälschung sich steigernden Form von den Parteigängern des Liberalismus gepflegt wurde. Zwei Ergebnisse zeitigt die kritische Untersuchung der Tatsachen: »Irrig ist das Bild der Tätigkeit und Erfolge Fichtes, das heute in allen deutschen Geschichtswerken zu finden ist. Irrig ist aber vor allem die Darstellung der deutschen Zeitverhältnisse, deren dunkle Linien wesentlich durch die Behauptungen Fichtes hervorgerufen worden sind.« K. hat die zeitgenössischen Zeugnisse sorgfältig durchforscht, Briefwechsel, Memoiren und Presse. Von 1807—13 erwähnt beispielsweise kein einziger Brief Arndts, Jahns, Gneisenaus, Scharnhorsts, Schleiermachers, Niebuhrs, Uhlands und Goethes mit einem Wort die »Reden«. Erst 1824 kamen sie in 2. Auflage heraus! Unter den mehr als 30 Männern, »von deren deutschem und wissenschaftlichem Sinn er Kunde hatte« und an die sich darum Friedrich Perthes 1809 mit der Aufforderung zur Teilnahme an seinem »Deutschen Museum« wandte, befand sich Fichte nicht. Tatsächlich nahmen denn auch die Franzosen nicht die geringste Notiz von den »Reden«. Weder findet sich in Wahrheit ein Hinweis im »Moniteur«, noch sah sich Davoust im November 1808 veranlaßt, als er u. a. Schleiermacher, Iffland, Schmalz vorlud, um sie zu verwarnen, weil sie im Verdacht standen, Stimmung gegen die französische Besatzung gemacht zu haben, auch Fichte kommen zu lassen. Zu den vielen Zeitgenossen, die Fichtes Persönlichkeit keineswegs hoch zu schätzen geneigt waren, gehörte unter den Patrioten jener Tage auch Heinrich von Kleist. Aber auch Jean Pauls und vor allem das klare Urteil von Clausewitz belehren über die tatsächliche Lage der Dinge. Schon im Februar 1814 sprechen aber Zeitungen, die vorher nichts von den »Reden« gewußt hatten, in ihrem Nachruf davon, daß die »Reden« in ganz Deutschland begierig gelesen und fromm beherzigt worden seien, und auch Achim von Arnim, der sich vorher sehr anders geäußert hatte, besingt nun den Toten als den Redner, der die Deutschen aus der Schmach zu neuen Siegen gerufen habe. Die »Deutschen Blätter« von Brockhaus, die »Minerva«, die »Leipziger Zeitung« brachten aber nicht einmal die Nachricht von Fichtes Tod. Die Fichte-Biographie, die uns einmal seine Persönlichkeit und ihre Stellung in ihrer Zeit befreit von den mannigfachen Verfälschungen einer

Digitized by Google

geschäftigen Tradition zu zeigen haben wird, wird guttun, den knappen Andeutungen K.s sorgfältig nachzugehen.)

Festschrift Hans Driesch zum 60. Geburtstag. 1: Wissen und Leben. Hrsg. v. H. Schneider u. W. Schingnitz; 2: Ordnung und Wirklichkeit. Hrsg. v. W. Schingnitz. Leipzig, 1927, Reinicke. X, 263 S. 12 M.; XIII, 171 S. 7,50 M.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Wickes, Frances G.: The inner world of childhood. A study in analytical psychology. London, Appleton. 10 sh. 6 d.

Judd, Charles Hubbard: Psychology of secondary education. Boston, Ginn. 2 $ 20 c.

Zeitschrift für die ges. Neurologie u. Psychiatrie. Bd. 111, H. 1/2. U. a.: Hinrichsen, O.: Gedichte eines Schizophrenen; Bernfeld, S.: Einige spekulative Bemerkungen über die psychologische Bewertung telepathischer Prozesse; Fränkel, F. u. Joël, E.: Beiträge zu einer experimentellen Psychopathologie, der Haschischrausch; Bürger, H.: Gedankenentzug, Sperrung, Reihung, zum Problem der schizophrenen Denkstörungen; Küffner, W.: Epilepsie und Alkohol.

Archiv für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. Bd. 82, H. 1. U. a.: Salinger, F.: Die Psychopathenfürsorge im Bezirk Berlin-Lichtenberg; Oppler, W.: Die Zunahme der Suicidversuche und ihre Gründe.

Süddeutsche Monatshefte. Jg. 25, H. 1: Okkultismus und Spiritismus. U. a.: Driesch, H.: Tatsachen und Theorien der Parapsychologie; Baerwald, Rich.: Leitgedanken und Leitgefühle des modernen Okkultismus; Tischner, Rud.: Die parapsychischen Erscheinungen; Lambert, Rud.: Warum ich an die physikalischen Erscheinungen des Mediumismus glaube? Klinckowstroem, Graf Carl v.: Warum ich daran zweifle (»Die bisher auf dem Gebiete des Mediumismus geleistete Arbeit ist unzulänglich; sie reicht nicht einmal hin, um uns die Gewißheit zu geben, daß hier ein Problem vorliegt. Was wir sehen ist ein verfilztes Gewebe von Irrtum, Selbsttäuschung und Betrug... Wo immer man die kritische Sonde ansetzt, da zerfließen die Tatsachen, von denen berichtet wird, und es bleibt nur die Hoffnung, daß wirklich qualifizierte Forscher Gelegenheit finden, mit sog. Medien unter Bedingungen zu experimentieren, die überhaupt eine wissenschaftliche Methode zulassen.«); Hübscher, Arthur: Okkultismus und Dichtung.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Hönigswald, Richard: Über die Grundlagen der Pädagogik. 2. umgearb. Aufl. München, 1927, Reinhardt. 220 S. 9,—; Lw. 11 M.

Strayer, George Drayton and Engelhardt, N. L.: School building problems. New York, Columbia Univ. 6 $.

Pädagogisches Zentralblatt. Jg. 7, H. 11. U. a.: Tumlirz, O.: Die psychologische Vorbereitung des Lehrers auf seine Aufgabe in der Erziehungsgemeinschaft in Schule und Haus, 3: Jugendkunde; Duncker, Karl: Der Behaviorismus, die amerikanische Psychologie. (Eine kurze, ironische und also notwendig etwas einseitige, Darstellung, deren Grundauffassung aber durchaus zu recht besteht. Lehrreich ist die den Schluß bildende »Psychologie des Behaviorismus«, die ihn als notwendigen Ausdruck des amerikanischen Geistes verstehen läßt.)

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Walter de Gruyter & Co., Antiquariat, Berlin, Katalog: »Biographie und Denkwürdigkeiten«. Enthält auch Tagebücher und Briefwechsel, u. a. Goethe, Schiller, Wagner. Anhang: »Volkskunde« beschränkt sich auf Europa.

Neuerscheinungen

The journal of English and Germanic philology. Urbana, Ill. Vol. 26, Nr. 2. U. a.: Fletcher, H.: Milton's use of Biblical quotations; Quadt, M. W.: Die Grundlinien der Novellenkomposition Paul Heyses; Larsen, H.: The vocabulary of the Old Icelandic Medical ms: Royal Irish Acad. 23 D 43; Serjeantson, M. S.: The development of Old English ēag, ēah in middle English; Brooks, N. C.: A Rheinau Easter Play of the late sixteenth century; Clemen, O.: Valentin Ickelsamer.

Silva, Antonio de: Literaturas extranjeras. Orientales, griega, provenzal, catalana, portuguesa, italiana, nglesa, alemana etc. Madrid, Tip. Artistica. 6 pes.

Design in the theatre. Commentary by George Sheringham and James Laver, together with literary contributions by E. Gordon Craig, Charles B. Cochran and Nigel Playfair. London. Special winter number of »The Studio«, 1927/28. 31 S., 120 (z. T. farbige) Taf. 7 sh. 6 d.; Lw. 10 sh. 6 d. (Während eine beträchtliche Zahl der dem Kontinent gewidmeten Tafeln deutsche Bühnenkunst vorführen, genügten für die Vereinigten Staaten in Amerika 6 Tafeln.)

Eberhard, E. F. W.: Feminismus und Kulturuntergang. 2. umgearb. Aufl. Wien, 1927, Braumüller. XV, 654 S. 4°. 15,—; geb. 18 M.

Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 5, H. 3. U. a.: Becker, A.: Zur Geschichte des rheinischen Karnevals; Boesebbeck, H.: Verwünschung und Erlösung des Menschen in der deutschen Volkssage der Gegenwart, 1: Verwünschungsbezüge des Menschen 1—19 c; Behlen, H.: Der Ursprung des niedersächsischen Bauernhauses, eine volks- und hauskundliche Studie; Barth, Ch.: Die Tiere im westfälischen Sprichwort; Hoops, H.: Varianten zum Volkslied von den drei Schwestern vor der Himmelstür.

Geisteskultur. Jg. 36, H. 9. U. a.: Bischoff, Diedrich: Das freimaurerische Geheimnis; Buchenau, Artur: Vom freimaurerischen Ideal; Ehrig, Georg: Von freimaurerischer Weltanschauung. (Drei Freimaurer ergreifen in eigener Sache das Wort. Etwa um für ihre Sache zu werben? Nach E. liegt das der Freimaurerei »durchaus fern«; also wohl mehr zur Verteidigung gegen die neuerlich namentlich von den »Vorkämpfern des Völkischen« erhobenen Anklagen. Immerhin fordert B., wie E. bekundet, »eine der führenden Persönlichkeiten der deutschen Freimaurerei«, auch die außenstehende geistesgeschichtliche Wissenschaft auf, der Erforschung des freimaurerischen Geheimnisses ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und auch B. erklärt, daß es als ein »ganz bedeutsamer Mangel« empfunden werde, »daß die Vertreter der Wissenschaft nicht in dem Maße in unsern Reihen Hand in Hand mit uns arbeiten, wie es sein müßte«. Ja er sieht einen der größten Mängel der deutschen Freimaurerei darin, daß sie nicht genügend führende Wissenschaftler zu den Ihren zählt, denn: »wenn wir fortschreiten wollen, können wir den engen Konnex mit der Wissenschaft unter keinen Umständen entbehren«. In gewissem Sinne darf also doch vielleicht von einem »Werben« gesprochen werden. Und das ist im Grunde denn auch die Haltung des langen ersten, quälend weitschweifigen, zitatenbeladenen B.schen

Digitized by Google

Aufsatzes: ein krampfhaftes Bemühen zu zeigen, daß die Freimaurerei allen Richtungen des Zeitgeistes gerecht zu werden vermag. Insbesondere wird dabei mit der mystischen Zeitstimmung gerechnet. »Nicht zum wenigsten wird die Anziehung, die das deutsche Freimaurerwesen auf ernste, nach neuem Halt und neuer Tat beigehrende Zeitgenossen ausübt, von der fortschreitenden Klarstellung seines mystischen Besitztums abhängen«. Welche Unklarheit aber selbst in der Führung über die Grundauffassung herrscht, lehrt die dann folgende Feststellung E.s, daß in der freimaurerischen Weltanschauung trotz allem Symbolismus »immer mehr Aufklärung als Mystizismus umschlossen gewesen« sei. Zur sachlichen Unterrichtung leistet E.s Darstellung sehr viel mehr als die überladene Beredsamkeit B.s, die jeden kritisch denkenden Leser nur abschrecken kann. Freilich vermißt man, die rückhaltlose Ehrlichkeit wissenschaftlichen Geistes; denn im Ernst kann doch wohl niemand behaupten wollen, daß die »Verirrungen« der deutschen Freimaurerei des 18. Jh.s dem »grüblerischen, immer in der Tiefe schürfenden deutschen Sinn« entsprangen! Auch berührt es seltsam, wenn E. das damalige »Tohuwabohu« als eine »naturnotwendige Entwicklungserscheinung« angesehen wissen will und diese Phase übelster Menschlichkeiten mit dem Zeitalter der Dogmenkämpfe der jungen christlichen Kirche in Vergleich setzt. Solchen Wendungen gegenüber ist an das nichts verschleiernde Kapitel: »Die Entartung der Freimaurerei im 18. Jh.« in ihrer »Geschichte« von Heinrich Boos zu erinnern; und vielleicht darf zur Frage: Freimaurerei und Wissenschaft insbesondere noch auf zwei Sätze seiner Einleitung verwiesen werden, in denen er einmal vom fast ausnahmslos herrschenden Dilettantismus der maurerischen Geschichtschreibung spricht und gleich darauf von der verhängnisvollen Rolle, die Lüge und absichtliche Fälschung in ihr spielten. Immerhin gewährt dieses Heft maurerischer Kundgebungen, im ganzen genommen, einen lehrreichen und den Außenstehenden über die gegenwärtige Lage der deutschen Freimaurerei hinreichend aufklärenden Einblick.)

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für altorient. Altertumskunde u. Gesch. des alten Orients in Innsbruck, Dr. Thomas Friedrich, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Orientalistische Literaturzeitung. Jg. 30, Nr. 10. U. a.: Lewy, J.: Ḫabiru und Hebräer; Perles, F.: Zur Erklärung von Testament Naphtali 2,8 ff.; Schaeder, H. H.: Zur Deutung der islamischen Mystik. — Nr. 11. U. a.: Lidzbarski, M.: Warum schrieb Mānī aramäisch?

Dibble, R. F.: Mohammed. London, Hutchinson. 12 sh. 6 d.

Das Purāṇa Pañčalakṣaṇa. Versuch einer Textgeschichte v. W. Kirfel. Bonn, 1927, Schroeder. IL, 598 S. 48 M.

Die Darmstädter Pessach-Haggadah. Codex orientalis 8 der Landesbibliothek aus dem 14. Jh. Hrsg. u. erl. v. B. Italiener unter Mitw. v. A. Freimann, A. L. Mayer u. A. Schmidt. Textbd. Leipzig, 1927, Hiersemann. XII, 313 S., Taf. Hldr. 60,—; Subskr.-Pr. 50 M.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Kerényi, Karl: Die griechisch-orientalische Romanliteratur in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Tübingen, 1927, Mohr. XVI, 275 S. 16,50 M.

Cambridge, A. W. Pickard: Dithyramb tragedy and comedy. Oxford, Univ. Press. 18 sh.

Virgil, Äneaslied. Übers. u. erkl. v. A. Trendelenburg. Berlin, 1928, de Gruyter. IX, 327 S. 10,—; Lw. 11 M.

Scriptores historiae Augustae. Ed. E. Hohl. 2 vol. Leipzig, Teubner. XV, 305 S.; 304 S. Je 10 M.

Hermes. Bd. 62, H. 4. U. a.: Kroll, W.: Sallusts Staatsschriften; Keydell, R.: Zur Komposition der Bücher 13—40 der Dionysiaca des Nonnos; Schottlaender, R.: Drei vorsokratische Topoi; Beloch, K. J.: Die Πρεσβεία in der Ilias; Fritz, K. v.: Zur Antisthenischen Erkenntnistheorie und Logik.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

The romanic review. New York. Vol. 18, Nr. 3. U. a.: Fletcher, J. B.: An experiment in metre for the Divine Comedy in English; Fichter, W. L.: Color symbolism in Lope de Vega; Matulka, B.: Letters of Mallarmé and Maeterlinck to Richard Hovey; Berzunza, J.: A digression in the Libro de Alexandre, the story of the elephant; Anibal, C. E.: Another note on the Voces de Cielo; Val, T. E. du: The earliest Vaudeville on the French stage.

Germanische Kulturgebiete

Allgemeines

Neuerscheinungen

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. 51, H. 2. U. a.: Lunzer, J.: Elegast; Leitzmann, A.: Zu Theobald Höck; Baesecke, G.: Das ahd. Schrifttum von Reichenau; Sievers, E.: Ekkehard oder Geraldus? Ders.: Altfriesisches; Loewe, R.: Gotisch AI für I; Ders.: Die Dehnung von Vokalen einsilbiger Wörter im ahd. und mhd.; Loewenthal, J.: Alcis; Ders.: Lacringi; Harder †, Fr.: Suontac = »todestag«, und ähnliches; Mentz, F.: Zur Geschichte des Wortes »Schwindel«.

Teuthonista. Jg. 3, H. 4. U. a.: Jacobs, H.: Dialektgeographie Südmecklenburgs zwischen Lübz und Hagenow (Schluß); Potulowa, S.: Armut und Reichtum im wolgadeutschen Volkslied (Schluß); Christmann, E.: Ein Beitrag zur pfälzischen Sprachgeschichte; Jungandreas, W.: Die Reinhäuser Mundart und die Frage der ostfälisch-engrischen Grenze in Mittelalter und Neuzeit (Schluß); Lenz †, Ph. u. Heilig, O.: Beiträge zum Steinwurfspiel (Schluß); Martin, B.: Deutsche Wortgeographie.

The Germanic review. New York. Vol. 2, Nr. 4. U. a.: Rose, E.: Grimmelshausens Simplicissimus, Beitr. zur dt. Wesenskunde; Whyte, J.: Economic influences on the literature of the 19. century; Liptzin, S.: The lyric of nascent modern realism, Georg Herwegh and Karl Beck; Pfeiffer, F. L.: Gottfried Keller and Conrad Ferdinand Meyer, a comparison; Slochower, H.: Richard Dehmel and our age; Sturtevant, A. M.: Zum Lautwandel ô : ió : iá im Altnordischen.

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Halbach, Kurt: Walther von der Vogelweide und die Dichter von Minnesangs Frühling. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VI, 147 S. 9 M.

Stern, Alfred: Der Einfluß der französischen Revolution auf das deutsche Geistesleben. Stuttgart, 1928, Cotta. VII, 248 S. 8,50; Lw. 11,50 M.

Briefe an Cotta. 2: Das Zeitalter der Restauration, 1815/32. Hrsg. v. H. Schiller. Stuttgart, 1927, Cotta. XIV, 580 S. 10,50; Lw. 14,50 M.

Hoffmann, E. T. A.: Werke in 15 Teilen. Auf Grund

Digitized by Google

der Hempelschen Ausg. neu hrsg. mit Einl. u. Anm. v. G. Ellinger. Berlin, Bong. 8 Bde. Lw. je 3 M.

Eyth, Max: Gesammelte Schriften. 6 Bde. Stuttgart, 1927, Dt. Verlags-Anstalt. XIX, 558 S.; 802 S.; 741 S.; 621 S.; XV, 664 S.; VIII, 534 S. Lw. 60 M.

Plönes, Heinrich: Der Niederrhein im Schrifttum alter und neuer Zeit. Moers, 1927, Steiger. VI, 245 S. 4°. Lw. 16 M.

Deutsche Blätter in Polen. Jg. 4, H. 10. U. a.: Wotschke, Th.: Zur Geschichte der deutsch-lutherischen Gemeinde Wengrow; Styra, R.: Heinrich von Kleist.

England — Amerika

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 17. November überreichte Hr. Brandl eine Abhandlung über »Lebendige Sprache«. In den Lagern der englischen Gefangenen bot sich Gelegenheit, Dialektaufnahmen nicht bloß nach Wörtern, sondern nach Sätzen zu machen und diese auch grammophonisch festzulegen. — In der Lautabteilung der Berliner Staatsbibliothek konnten dann die Aussprachen genau, teilweise mit Maschinenhilfe, zu Papier gebracht werden. Es ergab sich dabei eine Fülle von Individualismen und Stimmungseinflüssen, die hauptsächlich aus dem »inneren Sprechen« hervorgehen, teilweise auch aus einem inneren Hören. Die Lautgesetze werden dadurch direkt nicht angegriffen. Doch bilden sich bei den Mindergebildeten gewohnheitsmäßig Nebenaussprachen, die bei einer sozialen Umwälzung samt der sie tragenden Unterschicht der Bevölkerung nach oben gelangen, so daß dann auf einmal andere Lautgesetze gelten. Gegen alle früheren Sprachaufzeichnungen wird man dabei höchst mißtrauisch.

Neuerscheinungen

Schelling, Felix Emmanuel: Shakespeare and »demi-sciences«. Papers on Elizabethan topics. Philadelphia, Univ. of Pa. Press. 2 $ 50 c.

Pinto, V. de Sola: Sir Charles Sedley, 1639/1701. A study in the life and literature of the restoration. London, Constable. 21 sh.

Englische Studien. Bd. 61, H. 3. U. a.: Rösler, M.: Leben und Lernen in England im 15. u. 16. Jh.; Mackenzie, B. A.: A special dialectal development of O. E. ea in middle English; Arns, K.: Maurice Baring; Richter, H.: Poetische Übereinstimmungen.

English studies. Amsterdam. Vol. 9, Nr. 4. U. a.: Doorn, W. van: How it strikes a contemporary, N. S. 6: Carl Sandburg, born 1878; Kruisinga, E.: Contributions to English syntax, 17: On the history of conversion in English; Guittart, L. J.: Dutch and English intonation.

Boynton, Percy H.: More contemporary Americans. Cambridge, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Skalberg, Harald: Georg Brandes. Hochland. Jg. 25, H. 2, S. 167—82.

Edda. Oslo. A. 14, Bd. 26, H. 2. U. a.: Seip, D. A.: Henrik Wergeland og jødene i Sverige; Schiller, H.: Några randanmärkingar till Strindbergs »Fadren«; Raeder, H.: Tycho Brahe og hans korrespondenter.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Schmid, H. u. Trautmann, R.: Wesen und Aufgaben der deutschen Slavistik. Leipzig, 1927, Haessel. 92 S. 6 M.

Viollis, Andrée: Seule en Russie. De la Baltique à la Caspienne. Paris, Nouv. Revue franç. 13 fr. 50 c.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Wace, A. J.: A Cretan statuette in the Fitzwilliam Museum. Cambridge, Univ. Press. 4°. 10 sh. 6 d.

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts. Bd. 42, H. 1/2. U. a.: Beyen, H. G.: Über ein Fragment einer Wanddekoration mit Stilleben aus Pompeji; Hekler, A.: Miszellaneen zur griechischen Plastik; Lehmann-Hartleben, K.: Zum griechischen Theater; Löwy, E.: Niobe; Müller, V.: Studien zur kretisch-mykenischen Kunst, 2; Noack, F.: Der Kernbau der Tholos von Epidauros.

Zeitschrift für bildende Kunst. Jg. 61, H. 7. Glück, G.: Albert Figdor und seine Sammlung; Lányi, J.: Der Entwurf zur Fonte Gaia in Siena; Voss, H.: Francesco Tironi, ein vergessener venezianischer Vedutenmaler; Dorner, A.: Ein unbekanntes Frühbild des Asmus Jacob Carstens; Schubert, A.: Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Dresdner Sixtina; Winkler, F.: Der Maler des Urbinatischen Zyklus der berühmten Männer.

Teichmüller, R. und Herrmann, K.: Internationale moderne Klaviermusik. Leipzig, 1927, Hug. VIII, 200 S. 4,—; geb. 5,20 M.

Zeitschrift für bildende Kunst. Jg. 61, H. 8. Friedländer, M. J.: Drei niederländische Maler in Genua; Michalski, E.: Zur Problematik des Bartolomeo Veneto, 1 (U. a. wird die »Auferstehung« des Kaiser Friedrich-Museums aus der Casa Roncalli in Bergamo, die Bellini zugeschrieben ist, für Bartolomeo in Anspruch genommen.); Mayer, A. L.: Unbekannte Werke Zurbarans; Hahn, K.: Der Rotgiesser Peter Mülich.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Kossinna, Gustaf: Altgermanische Kulturhöhe. Einf. in die dt. Vor- u. Frühgeschichte. München, 1927, Lehmann. 80 S. 2,—; Lw. 3,20 M.

Antiquity. Ed. by O. G. S. Crawford. Gloucester, England. Vol. 1, Nr. 1. U. a.: Crawford, O. G. S.: Lyonesse (between the Scilly Islands and Cornwall); Collingwood, R. G.: The Roman frontier in Britain; Somerville, Boyle: Orientation; Trotter, A. P.: Stonehenge as an astronomical instrument; Clay, R. C. C.: Some prehistoric ways; Firth, Raymond: Maori hill-forts; Childe, V. Gordon: The Danube thoroughfare and the beginnings of civilization in Europe; Cunnington, M. E.: Prehistoric timber circles. Notes and News. U. a.: »L'affaire Glozel«. — Nr. 2. U. a.: Hooton, E. A.: Where did man originate? Mawer, A.: Place-names and archaeology; MacIver, Randall: The Etruscans; Collingwood, W. G.: Christian Vikings; Crawford, O. G. S.: »L'affaire Glozel« (C. ging selbst nach Glozel und sah mit eigenen Augen. Ergebnis: I came to the conclusion that the majority of the objects were quite certainly forgeries. Und Salomon Reinachs Auffassung in dieser Frage betreffend, wird abschließend festgestellt: We see then upon what ground is based M. Reinach's »conclusive proof« that the »true Magdalenian should be dated about 5000 B. C.« Not a single trace of Magdalenian workmanship or even influence can be found by Prof. Breuil. . . We conclude by repeating our opinion that the inscriptions, the engravings and the majority of the other finds are forgeries; and that those who believe in their authenticity have been the victims of a hoax.); Stevens, C. G.: Ancient writers on Britain; Maitland: The »works of the old men« in Arabia; Sayce, A. H.: The Aryan problem — fifty years later; Cree, James E.: Palaeolithic man in Scotland. — Nr. 3. U. a.: Curwen, E. Cecil: Prehistoric agriculture in Britain; Curle, Alex. O.: The development

Digitized by Google

and antiquity of the Scottish brochs; Petre, F. Turville: Prehistoric Galilee; Collingwood, R. G.: Oswald Spengler and the theory of historical cycles; Caton-Thompson, G.: Explorations in the Northern Fayum. Notes and News. U. a.: Saharan rock-paintings.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für alte Geschichte in Frankfurt a. M., Dr. Matthias Gelzer, ist zum Mitglied der römisch-germanischen Kommission in Frankfurt ernannt worden.

Neuerscheinungen

Klio. Bd. 21, H. 3/4. U. a.: Weber, L.: Platons Ἀτλαντικός und sein Urbild; Mayer, M.: Die Morgeten; Ruppel, W.: Zur Verfassung und Verwaltung der amorginischen Städte; Zimmermann, R.: Bevölkerungsdichte und Heereszahlen in Alt-Palästina; Janell, W.: Chronicon Olympicum, Papyr. saeculi p. Chr. n. medii tertii; Nestle, W.: Die Fabel des Menenius Agrippa; Schissel, O.: Die Familie des Minukianos, Beitr. zur Personenkunde des neuplatonischen Athen; Rau, R.: Die Örtlichkeit der Helvetierschlacht, Beitr. zu Caesar Bell. Gall. I; Oehler, R.: Die Mauer des »schwachen Winkels« von Karthago, (Appian. Pun. 95 a. E.; 98) und ihr Wasserschutz, eine topographische Studie; Nischer, E.: Die Schlacht bei Straßburg 357 n. Chr.; Luria, S.: Zum politischen Kampf in Sparta gegen Ende des 5. Jhs.; Zingerle, J.: Phrygische Örtlichkeiten.

Wentzcke, Paul: Die deutschen Farben, ihre Entwicklung und Deutung sowie ihre Stellung in der deutschen Geschichte. Heidelberg, 1927, Winter. XIII, 240 S. 7,—; geb. 9,50 M.

Wagner, Emile: Les ruines des Vosges. 3 vol. Paris, Berger-Levrault. Je 10 fr. 80 c.

Wendt, G.: England. Geschichte, Verfassung u. staatl. Einrichtungen. 7. durch Anh. erw. Aufl. Leipzig, 1927, Reisland. VIII, 375, XXXIII S. 8,—; geb. 10 M.

Edwards, Lyford Paterson: The natural history of revolution. Chicago, Univ. Press. 3 $.

Russell, John Andrew: The Germanic influence in the making of Michigan. Detroit, Mich., University. 5 $.

Smith, George Washington: History of Illinois and her people. 6 vol. Chicago, Americ. histor. Soc. 4°. 42 $ 50 c.

Azarola, Gil: Contribución a la historia de Montevideo. Veinte linajes del siglo 18. Buenos Aires, Libr. »La Facultad«. 4 pes.

El primer Centenario de la independencia de Bolivia en Buenos Aires. Buenos Aires, Libr. »La Facultad«. 4 pes.

Die Kriegsschuldfrage. Jg. 5, Nr. 10, U. a.: Uebersberger, H.: Abschluß und Ende des Rückversicherungsvertrages; Montgelas, Graf M.: Grenzverletzungen vor Kriegsausbruch 1914; Kiszling, R.: Militärisches aus den britischen Dokumenten zum Kriegsausbruch, die engl. Attachéberichte über Österreich-Ungarns militärische Maßnahmen bei Ausbruch des Weltkrieges; Foerster, W.: Die deutschen Mobilmachungsmaßnahmen gegen Frankreich im Lichte der britischen amtlichen Dokumente; Frantz, G.: Rußlands Weg zum Kriege im Spiegel der englischen Dokumente; Baumbach, N. v.: Die deutsche Flotte in den britischen Dokumenten.

Stolz, Otto: Geschichte der Stadt Vils in Tirol. Unter Mitw. v. A. Wieland u. A. Lutz. Füssen i. Allgäu, 1927, Gruber. 103 S. 3,50 M.

Die ostbairischen Grenzmarken. 1927, H. 9. U. a.: Maidhof, A.: Das Passauer Gültenwesen, ein Beitr. zur bairischen Wirtschaftsgeschichte; Schuster, W.: Vom Gerichtswesen in Ried i. I. seit dem ersten Anfall des Innviertels an Österreich 1779 (Schluß).

Jahresbericht des Historischen Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld. 41: 1927. Bielefeld, 1927, Velhagen & Blasing. X, 117 S. 2 M.

Marten, Georg u. Mäckelmann, Karl: Dithmarschen. Geschichte u. Landeskunde. Heide i. H., Heider Anzeiger. VI, 623 S., Taf. Lw. 12 M.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Bd. 61. Breslau, 1927, Trewendt & Granier. III, 366 S., Tab. 8 M.

Maier, Gottfried: Alt-Reutlinger Familien. Bd. 2. Reutlingen, 1927, Oertel & Spörer. 102 S. 4°. Hlw. 5 M.

Mauer, Wilhelm: Die Iptinger und Wimsheimer Mauer mit Stammreihen der Familien Flattich, Hagner, Kuder, Neutz, Schaßberger, Schönamsgruber u. Weller. Stuttgart, 1927, Müller. 96 S. 6 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Börger, Hans: Fahrten in der Ägäis. Hamburg, 1927, Trautmann. 71 S. Lw. 9 M.

Worsley, F. A.: Under sail in the frozen north. Philadelphia, McKay. 5 $.

Olearius, Adam: Die erste deutsche Expedition nach Persien, 1635/39. Nach der Orig.-Ausg. bearb. v. H. von Staden. Leipzig, 1927, Brockhaus. 159 S. Hlw. 2,80 M.

Patschke, W.: Bilder aus Nordbrasilien und seinen Häfen. Berlin, 1927, Mittler. 36 S., Abb. 1 M. (= Meereskunde, H. 175.)

Derselbe: Von Pernambuco bis Porto Alegre. Reise durch Brasiliens Häfen u. Hinterland. Ebda. 48 S., Abb. 1 M.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Steffen, Gustaf F.: Die Grundlage der Soziologie. 2. umgearb. Aufl. Jena, 1928, Diederichs. III, 123 S. 4,50; Lw. 7 M.

Stahl, Friedrich: Einführung in die Gesellschafts- und Staatskunde. 2. durchges. Aufl. Breslau, 1927, Hirt. 172 S. 2,80 M.

Rufener, Louis A.: Principles of economics. Boston, Houghton. 4 $.

Seebohm, M. E.: The evolution of the English farm. Cambridge, Mass., Harvard. 4 $.

Forman, Samuel Eagle: The rise of American commerce and industry. New York, Century. 2 $.

Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft. Hrsg. v. F. Giese. Lfg. 4: Bewertung — Dämpfe u. Gase. Halle a. S., 1927, Marhold. 4°. 9 M.

Borght, Richard van der: Volkswirtschaftspolitik. 4. umgearb. Aufl., durchges. v. A. Günther. Berlin, 1927, de Gruyter. 152 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 177.)

Dobretsberger, Josef: Die Gesetzmäßigkeit in der Wirtschaft. Wien, 1927, Springer. VIII, 159 S. 6,50 M.

Walter, Richard: Die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens im Taunus. Frankfurt a. M., 1927, Blažek & Bergmann. 165 S. 6 M.

Estadistica del comercio exterior de España. A. 1926, T. 2: Comercio por paises. Madrid, Consejo de la economia nacional. 4°. 7 pes. 50 c.

Heger, Klaus: Die Deutsche demokratische Partei in Württemberg und ihre Organisation. Leipzig, 1927, Weicher. VIII, 133 S. 7 M.

Digitized by Google

Bowman, E. F.: An introduction to political sciences. London, Methuen. 6 sh.

Panikkar, K. M.: An introduction to the study of the relations of Indian states with the government of India. London, M. Hopkinson. 10 sh. 6 d.

Cripps, Arthur S.: An Africa for Africans. London, Longmans. 9 sh.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für öffentl. Recht in Königsberg i. Pr., Dr. Herbert Kraus, hat den Ruf nach Göttingen angenommen.

Der Priv.-Doz. für österr. Privatrecht in Innsbruck, Dr. Franz Gschnitzer, ist zum ao. Prof. für röm. Recht ernannt worden.

Für österr. u. deutsches Handelsrecht habilitierte sich in Innsbruck Dr. Hermann Hämmerle.

Neuerscheinungen

Rappold, N.: Der Irrtum über die Grundlage eines Vertrages im schweizerischen Obligationenrecht. Aarau, 1927, Sauerländer. VIII, 74 S. 2,30 M.

Schweizer, Rudolf: Die Beaufsichtigung der Stiftungen nach schweizerischem Recht. Ebda. IX, 103 S. 2,40 M.

Henne, Rudolf: Der englische Freiheitsbegriff. Aarau, 1927, Sauerländer. VIII, 92 S. 2,40 M.

Hug, Walther: Das Kündigungsrecht. Nach schweizer. u. unter Berücks. des deutschen und österr. Arbeitsrechts. Bd. 2. Ebda. X, 266 S. 6,40 M.

Caleb, Marcel: Essai sur le principe de l'autonomie de la volonté en droit international privé. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 50 fr.

Verdes, Montenegro y Montoro, José: Deberes éticos y civico y rudimentos de derecho. Madrid, Hernando. 15 pes.

Les sources du droit du Canton de Genève. T. 1: Des origines à 1460, publ. par E. Rivoire et V. van Berchem. Aarau, 1927, Sauerländer, XX, 544 S. 27,50; geb. 34 M.

Curti, Arthur: Englands Privat- und Handelsrecht. Bd. 2. Berlin, 1927, Springer. XX, 398 S. 19,—; Lw. 20,50 M.

Dickinson, John: Administrative justice and the supremacy of law in the United States. Cambridge, Mass., Harvard. 5 $.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Siegel, Johannes: Die Veränderungen des Waldbildes im östlichen Erzgebirge im Wandel der geschichtlichen Jahrhunderte (Schluß). Tharandter Forstliches Jahrbuch. Bd. 78, H. 10, S. 289—309.

Thomsen, Hans: Die Verteilung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes in Südafrika. Jena, 1927, Fischer. XII, 165 S. 7,50 M.

Forstwissenschaftliches Centralblatt. Jg. 49, H. 19. U. a.: Geiger, R.: Messung des Expositionsklimas, 1; Hohenadl, W.: Vergleichsversuche und Produktionsstatistik. — H. 20. U. a.: Köttgen: Die wichtigsten physikalischen Eigenschaften des schweren Bodens in natürlicher Lagerung; Hampe: Beobachtungen und Erfahrungen bei vergleichenden Sägeuntersuchungen.

Franz, Lutz: Die Konzentrationsbewegung im deutschen Buchhandel. Vorw. v. G. Menz. Heidelberg, 1927, Winter. VIII, 287 S. 15 M.

Ruggli, Paul: Die Geschichte der Färberei. Basel, 1927, Georg. S. 261—304. 2 fr. (Aus: Verhdlgn. d. Naturf. Gesellsch. in Basel, Bd. 38.)

Mackay, John: Porcelain, the soul of Ireland. London Benn. 10 sh. 6 d.

Haber, Franz: Österreichs Wirtschaftsbilanz, ein Vergleich mit der Vorkriegszeit. München, 1928, Duncker & Humblot. VII, 170 S. 5 M.

Lemcke, Joachim: Die Vorgeschichte und gegenwärtige Gestaltung des französischen Steuersystems. Jena, 1927, Fischer. IX, 187, 86 S. 13 M.

Bosch, Werner: Die Kreditrestriktionspolitik der deutschen Reichsbank 1924/26. Stuttgart, 1927, Poeschel. 107 S. 5,60 M.

Dernis, Georges: La renaissance du crédit en Allemagne. Paris, Presses univ. de France. 10 fr.

Hall, Lincoln W.: Banking cycles. Philadelphia, Univ. of Pa. Press. 3 $.

Stobart, Thomas J.: The timber trade of the United Kingdom. 2 vol. London, C. Lockwood. 10 sh.

Technik

Mitteilungen

Dr.-Ing. Max Kronenberg habilitierte sich für das Fachgebiet Werkzeugmaschinen an der Techn. Hochschule zu Berlin.

Neuerscheinungen

Stoˇes, Bohuslav: Anwendung der Feuermethode im modernen Bergbau. Zürich, 1927, Speidel & Wurzel. 288 S., Abb. Lw. 10 M.

Glocker, Richard: Materialprüfung mit Röntgenstrahlen unter bes. Berücks. der Röntgenmetallographie. Berlin, 1927, Springer. VI, 377 S. Lw. 31,50 M.

Herrmann, I.: Die elektrischen Meßinstrumente. 3. neubearb. Aufl. Berlin, 1927, de Gruyter. 159 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 477.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti, 1927, Ser. 6, Rendic., Cl. di sc. fis. etc., Vol. 6, Fasc. 1/2, U. a.: Hadamard, St. J. e Landau, E.: Sulle funzioni intere di genere finito; Foà, C.: Il meccanismo neurochimico della inibizione vagale nel cuore di mammifero; Russo, A.: Su l'attenuazione del potere sessuale dei »Gameti impuri« che compiono la »2ª Coniugazione accessoria« in »Cryptochilum echini« Mps.; Herrera, L. A.: Imitazione di forme organiche collo stearato di sodio.

Naturhistorischer Verein der preuß. Rheinlande und Westfalens. Sitzungsber., 1926. Bonn, 1927, Selbstverlag. IV, 19, 109, 96, 3 S. 5 M.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Mathematik in Göttingen, Dr. Alexander Ostrowski, hat einen Ruf als o. Prof. nach Basel erhalten.

Der Priv.-Doz. für Mathematik in Innsbruck, Dr. Leopold Vietoris, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. für kosm. Physik in Innsbruck, Dr. Artur Wagner, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Baldus, Richard: Nichteuklidische Geometrie. Hyperbolische Geometrie der Ebene. Berlin, 1927, de Gruyter. 152 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 970.)

Hasse, Helmut: Höhere Algebra, 2. Ebda. 160 S. Lw. 1,50 M. (= Dasselbe, 932.)

Mathematische Zeitschrift. Bd. 27, H. 2. Feigl.

Digitized by Google

G.: Über einige Eigenschaften der einfachen stetigen Kurven, 1; Bochner, S.: Konvergenzsätze für Fourierreihen grenzperiodischer Funktionen; Okada, Y.: Über die Annäherung analytischer Funktionen, 2; Riesz, M.: Sur les fonctions conjuguées; Walfisz, A.: Über Gitterpunkte in mehrdimensionalen Ellipsoiden, 3; Hammerstein, A.: Über Entwicklungen gegebener Funktionen nach Eigenfunktionen von Randwertaufgaben; Besicovitch, A. S.: On Kakeya's problem and a similar one.

Wilkens, Alexander: Hugo von Seeligers wissenschaftliches Werk. Rede. München, 1927, Oldenbourg. 29 S. 4°. 2 M.

Berlage, H. P.: Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Planeten. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. 68 S. 2,40 M.

Weir, John W.: Comets and the sun. London, Longmans. 12 sh. 6 d.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für theoret. Physik in Göttingen, Dr. Max Born, ist von der Univ. Bristol zum Ehrendoktor ernannt worden.

Dem Priv.-Doz. für organ. Chemie an der Techn. Hochschule Berlin, Dr. Alexander Schönberg, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

Der Priv.-Doz. für techn. Chemie mit dem Titel ao. Prof. in Innsbruck, Dr. Julius Baumann, ist gestorben.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 17. November sprach Hr. Paschen über: »Die Lichtanregung durch den metastabilen Zustand der Edelgasatome«. Hat man eine Glimmentladung in einem Edelgase wie Helium, Neon oder Argon, und fügt spärlich Fremdatome von Aluminium, Magnesium, Zink oder Kadmium durch elektrische Zerstäubung oder thermische Verdampfung hinzu, so übertragen die metastabilen Edelgasatome ihre Umwandlungsenergie auf die Fremdatome und regen deren Spektren lichtstark an. Im negativen Glimmlicht betrifft diese Anregung nicht nur neutrale Atome, sondern auch eine beträchtliche Anzahl einfach positiv geladener Ionen des Fremdkörpers. Außer dem Bogenspektrum erscheinen nämlich hier vom I. Funkenspektrum alle Terme angeregt, die größer als T sind, wobei $T = T_0^+ - E$ ist. T_0^+ ist der tiefste Term des I. Funkenspektrums des Fremdkörpers. E ist die Umwandlungsenergie des Edelgases. Im positiven Licht nimmt die Zahl der Fremdatome ab, welche vom Zustand des Ions aus angeregt werden, und die Zahl derjenigen zu, die vom Zustand des neutralen Atoms aus angeregt werden. Die Linien der letzteren Anregung sind hier stärker, die der ersteren schwächer als im Glimmlicht. In einem seitlichen Ansatzrohre zur positiven Lichtsäule werden in Entfernungen bis zu etwa 2 cm vom positiven Leuchten metastabile Neonatome durch Absorption der Neonlinie 6402 A^0 E nachgewiesen. In diesen Teilen wird der Fremdkörper, z. B. Magnesiumdampf, nur vom neutralen Atom aus angeregt. Es erscheinen nämlich hier nur solche Terme des I. Funkenspektrums angeregt, welche größer sind als T^1, wobei $T^1 = T_0 + T_0^+ - E$ ist. T_0 bedeutet den Grundterm des Bogenspektrums. Nach diesem Experiment ist es wahrscheinlich, daß die Energieübertragung an die Fremdatome auch in den leuchtenden Teilen der Glimmentladung hauptsächlich durch Stöße der metastabilen Edelgasatome erfolgt. Die Leuchterscheinungen sind bedeutend lichtstärker, und die Beziehungen sind genauer nachzuweisen als bei Versuchen mit Elektronenstoß. Die Versuche wurden auf Hrn. P.s Veranlassung in der Reichsanstalt von Hrn. Dr. Frerichs ausgeführt.

Neuerscheinungen

Annalen der Physik. Bd. 84, H. 2. U. a.: Kirchner, F.: Die Schwankungen bei der Absorption und quantenhaften Streuung der Röntgenstrahlen; Bühl, A.: Die Potentialdifferenz in der Doppelschicht an der Oberfläche einfacher Elektrolyte und des reinen Wassers; Hengstenberg, J.: Röntgenuntersuchungen über die Struktur der Polymerisationsprodukte des Formaldehyds; Brüche, E., Lilienthal, D. u. Schrödter, K.: Über den Wirkungsquerschnitt der Edelgase Ar, Ne, He gegenüber langsamen Elektronen; Jentzsch, F.: Die Beugung des Lichtes an Stahlschneiden; Rumpf, E.: Die Gitterkonstante der CaS- und SrS-Samariummischphosphore.

Annalen der Physik. Bd. 84, H. 3. Tomaschek, R.: Die Emission der Phosphore, 1; Seidl, F.: Der selbsttönende Kristall als thermischer Effekt; Pfeiffer, A.: Ein Bellatidynamometer sehr hoher Empfindlichkeit; Deubner, A.: Die Dielektrizitätskonstanten sehr verdünnter Elektrolytlösungen.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 129, H. 3/4. U. a.: Baborovský, G.: Eine neue Methode zur Bestimmung der Ionenhydratation; Rehbinder, P.: Grenzflächenaktivität und Dielektrizitätskonstante, 1; Sementschenko, W.: Eine allgemeine Theorie der Absorptions- und Verteilungserscheinungen; Kiß, A. v. u. Lederer, E.: Die Neutralsalzwirkung bei der durch Eisenionen katalysierten Zersetzung der Hydrogenhyperoxydlösungen; Pauli, W. u. Schmidt, E.: Zur allgemeinen Kolloidchemie, 22; Goldschmidt, H., Marum, E. u. Thomas, L.: Die Leitfähigkeit einiger mittelstarken Säuren in Methylalkohol und ihre katalytische Wirkung, 2; Schumacher, H.-J.: Das Verhalten des Sauerstoffs bei der Reaktion zwischen Kohlenoxyd und Chlor; Holluta, J. u. Werner, H.: Über Lösungs- und Verdünnungswärmen von Alkalisalzen in Elektrolytlösungen mit gleichem Kation; Lange, E. u. Eichler, A.: Lösungs- und Verdünnungswärmen von Salzen von der äußersten Verdünnung bis zur Sättigung, 3.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 130: Cohen-Festband. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. VII, 732 S. 38 M.

Journal de chimie physique. Paris. T. 24, Nr. 8. U. a.: Fromageot, G.: Sur les conditions qui interviennent dans l'oxydation des molécules organiques; Swietoslawski, W.: Corrections des données thermochimiques de Smarts; Auméras, M.: Contribution à l'étude des équilibres ioniques, 2; Marinesco, N.-S.: Adsorption des molécules dissoutes, propriétés diélectriques des molécules.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Kristallographie. Bd. 66, H. 1. U. a.: Bragg, W. H.: A note on the cristalline structure of certain aromatic compounds; Wahl, W.: Über die Konstitution der Silikate; Wyckoff, R. W. G. u. Hendricks, St. B.: Die Kristallstruktur von Zirkon und die Kriterien für spezielle Lagen in tetragonalen Raumgruppen; Gottfried, C.: Die Raumgruppe des Stauroliths; Dehlinger, U.: Über die Kristallstruktur der Antimonoxyde; Brandenberger, E.: Umriß einer Molekulartheorie des Kristallwachstums; Sterling, B. H.: The molecular Symmetrie of Pentaerythritol; Ott, H.: Zur Methodik der Strukturanalyse; Brown, G. B. u. West, J.: The structure of monticellite ($Mg\,Ca\,Si\,O_4$); Salvatore, E. u. Squeo, A.: Über eine Neuerung bei der Ferrooxydbestimmung in Gesteinen.

Cross, Whitman and Shannon, E. V.: The geology, petrography and mineralogy of the vicinity of Italian

Digitized by Google

mountain Gunnison county, Colorado. Smithonian Inst. Washington. Nr. 2690. 42 S.

Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft. Abh., Bd. 79, H. 2. Sandberg, C. G. S.: Einiges über die Zentral-, sog. »herzynischen« Massive der westlichen Alpen und die rezenten Vulkanausbrüche in dieser Zone (Schluß); Ewetz, C. E.: Zur Kenntnis der Visingsöformation; Fulda, E.: Salztektonik; Wichmann, A.: Über gelenkige Kalksteine und Dolomite; Faura i Sans, M.: Die Pyrenäen; Claus, R.: Die Elsoffer Kulm-Mulde, zur Stratigraphie und Petrographie des Unterkarbons am Ostrande des Rheinischen Schiefergebirges.

Hirmer, Max: Handbuch der Paläobotanik. Mit Beitr. v. J. Pia u. W. Troll. Bd. 1. München, 1927, Oldenbourg. XVI, 708 S. 45,—; Lw. 48 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Geographische Zeitschrift. Jg. 33, H. 7. U. a.: Wegener, G.: Der Mensch und das Antlitz der Erde; Hennig, R.: Hannos »Götterwagen«. — H. 8. U. a.: Halbfass, W.: Der Bodensee und der Genfer See, eine Parallele; Paravicini, E.: Die ländlichen Siedelungen Javas; Jessen, O.: Spanische Städte (nach Jürgens).

Kestner, Otto: Die Sonnenstrahlung im hohen Norden. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 44, S. 879 ff.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie. Bd. 6, H. 4. U. a.: Malowitschko, E.: Über die Reaktion entodermaler Zellen der Cölenteraten auf mechanische Reize; Senjaninova, M.: Origin of plastids during sporogenesis in mosses; Hughes-Schrader, S.: Origin and differentiation of the male and female germ cells in the hermaphrodite of Icerya purchasi (Coccidae); Jordan, P.: Über die Bedeutung des embryonalen Glykogens, insbes. für das Wachstum.

Biological bulletin. Lancaster, Pa. Vol. 53, Nr. 4. Horning, B. and Torrey, H. B.: Thyroid and gonad as factors in the production of plumage melanins in the domestic fowl; Chambers, R. and Pollack, H.: The pH of the Blastocoele of Echinoderm embryos; Baskervill, M. L.: The permeability of frog skin to urea, 1/2; Dieckmann, J. M.: The cloaca and spermatheca of Gyrinophilus porphyriticus; Dies.: The cloaca and spermatheca of Hemidactylium scutatum; Whedon, A.: The structure and transformation of the labium of Anax junius.

Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie. Bd. 10, H. 1. U. a.: Honcamp, F. u. Koudela, St.: Untersuchungen über die Verwertung von Ammoniaksalzen und von Harnstoff als Eiweißersatz für die Lebenderhaltung und den Fleischansatz, sowie für die Milchbildung beim landw. Nutzvieh; Buschmann, A.: Über den Anteil der Kohlehydrate des Futters an der Bildung des Milchfettes und Milchzuckers; Boriss, U.: Zur Kenntnis des Nährstoffbedarfs für die Säuglings- und anschließende Schnellmastperiode nebst biometrischen Messungsergebnissen beim deutschen veredelten Landschwein.

Botanik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Forstbotanik an der Univ. Breslau, Dr. Peter Stark, hat den Ruf nach Frankfurt angenommen.

Neuerscheinungen

Planta. Bd. 4, H. 4. Lindenbein, W.: Zur Cytologie der Charales; Alexandrow, W. G. u. Djaparidze, L. I.: Das Entholzen und Verholzen der Zellhaut; Wetzel, K.: Zur Physiologie der organischen Säuren in grünen Pflanzen, 4; Wieser, G.: Der Einfluß des Sauerstoffs auf die Lichtwirkung bei der Keimung lichtempfindlicher Samen; Schussnig, B. u. Becker, S.: Mikrochemische Untersuchung der Ascusmembran als ein Beitrag zur Phylogenie des Ascus; Hoffmann, C.: Über die Durchlässigkeit kernloser Zellen; Kisselew, N. W.: Zur Frage des Stärkeabbaues beim Welken der Blätter.

Zoologie

Mitteilungen

Für Zoologie hat sich in Innsbruck Dr. Otto Steinböck habilitiert.

Neuerscheinungen

Morrison, H. and E.: The Maskell species of scale insects of the subfamily Asterolecaniinae. Smithsonian Institution. Washington. Nr. 2689. 36 S., 29 Taf.

Zoologiska bidrag från Uppsala. Bd. 11, 1927. Johansson, K. E.: Beiträge zur Kenntnis der Polychaeten-Familien Hermellidae, Sabellidae und Serpulidae; Lundblad, O.: Die Hydracarinen Schwedens, 1. Berlin, Friedländer. 540 S.

The zoological Society of London. Transact., Vol. 22, P. 3: Zoological results of the Cambridge expedition to the Suez Canal, 1924, Nr. 16—28.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Scheidt, Walter: Rassenforschung. Einf. in rassenkundl. Methoden. Leipzig, 1927, Thieme. 82 S. 4°. 5,80 M.

Derselbe: Rassenunterschiede des Blutes mit bes. Berücks. der Untersuchungsbefunde an europ. Bevölkerungen. Ebda. 109 S. 4,80 M.

Medizin

Mitteilungen

Der ao. Prof. für innere Medizin in Innsbruck, Dr. Adolf Posselt, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Für Oto-Laryngologie habilitierte sich in Innsbruck Dr. Wilfried Krainz.

Für Gesch. der Pharmazie habilitierte sich in Innsbruck Dr. Ludwig Winkler.

Oberstudiendirektor Prof. Johannes Ilber, Leipzig, ist von der medizinischen Fakultät der Univ. Leipzig zum Dr. med. h. c. ernannt worden.

Am 16. November beging der emer. o. Prof. für Physiologie in Würzburg, Dr. Max v. Frey, seinen 75. Geburtstag.

Der o. Prof. für gerichtl. Medizin in Innsbruck, Dr. Carl Ipsen, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Seeliger, P.: Das Schicksal von Blutergüssen in verschiedenen Geweben unter besonderer Berücksichtigung der Fragen der Verkalkung und Verknöcherung. Archiv für klinische Chirurgie. Bd. 147, H. 3, S. 405—50.

Grigorowa: Zur Frage über das morphologische Blutbild und seine prognostische Bedeutung bei latenter Tuberkulose der Schulkinder. Monatsschrift für Kinderheilkunde. Bd. 36, H. 6, S. 519—31.

Brouwer, B.: Anatomical phylogenetical and clinical studies on the central nervous system. London, Baillière. 11 sh. 6 d.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Kunstgeschichte

Die Holländische Stadt. Von *W. C. Behrendt.* Mit 120 Abb. (Bruno Cassirer, Berlin.) In Ganzleinen M. 12.—

Es gibt viele Spezialwerke über die holländische Malerei; ein Buch, das von der alten und neuen Architektur, von Stadt und Land, von der Gesamtkultur dieses sehr modernen und doch von Tradition gesättigten Landes handelt, fehlte noch. Da in der Baukunst alles Leben und alle Kunst wurzelt, ist dieses Buch von Dr. W. C. Behrendt etwas wie eine Naturgeschichte der eigenartigen holländischen Kultur geworden. Besonders reiches, sorgfältigst ausgewähltes Abbildungsmaterial sorgt für die notwendige Veranschaulichung.

Franz Krüger. Der Mann und das Werk. Von *Walter Weidmann.* Mit 107 Abb. (Bruno Cassirer, Berlin.) In Ganzleinen M. 15.—

Ein Buch, das der Persönlichkeit Franz Krügers biographisch, das seinem Lebenswerk kritisch gerecht wird, fehlte seltsamerweise bis jetzt noch. Mit genauester Kenntnis des Materials, mit größter Liebe für seinen Künstler hat Walter Weidmann diese Lücke nun ausgefüllt. Sein Buch ist grundlegend und abschließend.

Die Europäische Kunst im Neunzehnten Jahrhundert. Von *Karl Scheffler.* Malerei und Plastik. Bd. I: Geschichte der europäischen Malerei vom Klassizismus bis zum Impressionismus. 480 Seiten stark, mit 242 Abb. In Ganzleinen M. 35 —, in Halbleder M. 38.—, Liebhaberband in echt Saffian-Halbfranz mit Goldpressuug M. 44.—

Bd. II: Geschichte der europäischen Malerei vom Impressionismus bis zur Gegenwart — Geschichte der europäischen Plastik im 19. und 20. Jahrhundert. 356 Seiten stark mit 174 Abb. (Bruno Cassirer, Verlag, Berlin.) In Ganzleinen M. 28.—, in Halbleder M. 31.—, Liebhaberband in echt Saffian-Halbfranz mit Goldpressung M. 37.—

Jeder Band kann gesondert bezogen werden.

Seit dem Erscheinen von Dehios Geschichte der deutschen Kunst ist in Deutschland kein Werk erschienen, das gleiches Aufsehen zu machen und gleiche Zustimmung zu finden berufen ist wie diese Europäische Kunstgeschichte Schefflers. *Prof. Uhde-Bernays in der „Kunst f. Alle".*

Es ist ein Buch von klarer Schönheit.
Dr. Max Osborn i. d. Voss. Ztg.

Geschichte

Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. Von Prof. Dr. *Otto Stolz.* Herausgegeben von dem Institut für Sozialforschung in den Alpenländern an der Universität Innsbruck und der Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung Leipzig. 1. Band: Einleitung und Geschichte der deutsch-italienischen Sprachen-, Völker- und Staatenscheide im Etschtale. 262 S. Gr.-8°. 1927. (R. Oldenbourg, München.) Brosch. M. 10,50.

Inhalt: Einleitung: I. Ziele der Forschung. 1. Die bisherige Literatur zur Geschichte des Deutschtums in Südtirol. 2. Das Ziel dieser Arbeit: Die Geltung der deutschen Sprache und des deutschen Volksbewußtseins in Südtirol geschichtlich festzustellen. II. Wege der Forschung. 1. Die Personen- oder Vornamen. 2. Die Geschlechter oder Familiennamen. 3. Die Ortsnamen. 4. Die Verwendung einzelner deutscher Ausdrücke in den lateinischen Urkunden; der Begriff des vulgariter, literaliter, der lingua teutonica, latina, italica. 5. Die Ausstellung von Urkunden und anderen Aufzeichnungen rechtlichen Inhaltes ganz in deutscher Sprache. 6. Beabsichtigte Zeugnisse der Herrschaft der deutschen Sprache in Südtirol seit dem 16. Jahrhundert. — 1. Hauptteil. Die Entwicklung der deutsch-italienischen Sprachen- und Völkerscheide im Etschtale. 1. Geographische Kennzeichnung des Grenzgebietes. 2. Die Bevölkerung des Etschgebietes in vorgeschichtlicher und römischer Zeit; die Ladinerfrage. 3. Die Nordgrenze des Langobardenreiches (Herzogtums Trient) gegen Bayern; die Verbreitung der Arimanien. 4. Langobardi und Teutisci im Herzogtum Trient im 9. Jahrhundert. 5 a. Die Rechtsbekenntnisse im Gebiete von Trient-Bozen und ihre Beziehung zur Nationalität im 12. und 13. Jahrhundert. 5 b. Die Bezeichnung des Tiroler Rechtes als eines deutschen Rechtes im 13. bis 15. Jahrhundert. 6. Die politische Zusammenfassung des Trient-Bozner-Etschgebietes und ihre Rückwirkung auf die volklichen Verhältnisse dortselbst. 7. Ausbreitung und Stand des Deutschtums im Bozner Unterland und Überetsch vom 11. bis 15. Jahrhundert im allgemeinen. 8. Das Aufkommen der deutschen Sprache in den Urkunden des Bozner Unterlandes und Überetsch sowie deren Schreiber (Notare) vom 13. bis 15. Jahrhundert. 9 a. Die Ausbreitung des Deutschtums im Raume St. Michael-Lavis-Kronmetz im 12. bis 16. Jahrhundert. 9 b. Die Ausbreitung des Deutschtums südlich vom Avisio im Trientner Etschtale und im Gebirge östlich davon im 12. bis 16. Jahrhundert. 10. Die Bezeichnung des Avisio (Eveys) als Grenze zwischen Deutschland und Italien im Sinne von Sprach- und Volksgebieten seit dem 15. Jahrhundert. 11. Avisio (Eveys) und Noce (Ulz) als Grenzen der Grafschaft Tirol i. e. S. und des Vietels an der Etsch gegen das Hochstift (Fürstentum) Trient. 12. Die Zurechnung der Grafschaft Tirol als Ganzes (samt Trient und den welschen Konfinen) zu Deutschland im staatsrechtlichen Sinne. 13. Die Beziehung der Viertels- und Kreiseinteilung Tirols zur deutsch-italienischen Sprachgrenze; die Scheidung von Deutsch- und Welschtirol an der Salurner Klause. 14. Die Sonderstellung des deutschen Anteils des Bistums Trient in kirchenpolitischer Hinsicht. 15 a. Der Rückstoß zur Italianität im Bistum Trient seit dem 16. Jahrhundert in seinen allgemeinen Ursachen. 15 b. Die Verwelschung im Raume St. Michael-Lavis-Kronmetz seit dem 16. Jahrhundert; der nationale Zustand des Nons- und Fleimstales. 15 c. Die Verkleinerung der deutschen Sprachinsel im Welschtirol vom 16. bis 19. Jahrhundert. Die 16. sprachlichen und volklichen Verhältnisse, insbesondere die Bildung italienischer Minderheiten, im Abschnitte Salurn-Bozen seit dem 17. und besonders im 19. Jahrhundert. 17. Die sog. natürliche Grenze Italiens am Hauptkamm der Tiroler Alpen, insbesondere am Brenner; Geschichte dieser Auffassung bei den Italienern, Gegenwirkung auf Seite der Deutschen. 18. Anhang: Die Teilnahme der Gerichte des unteren deutschen Etschlandes an der Erhebung und Landesverteidigung Tirols im Jahre 1809; die Standeslisten der Schützenkompagnien als Sammlungen von Familiennamen und ihre statistische Verwertung. Legende zur Karte. Weiser für Orte, Personen, Begriffe und Sachen.

Digitized by Google

KARL W. HIERSEMANN
ANTIQUARIAT UND VERLAG
LEIPZIG, KÖNIGSTRASSE 29

577: **Philosophie.** 1078 Nummern
578: **Katholische Theologie.** 1838 Nummern
579: **Kunstgeschichte.** In Vorbereitung
580: **Protestantische Theologie.** In Vorbereitung

Die Zusendung erfolgt kostenlos. Spezialgebiete bitte ich anzugeben.

Antiquar. bieten freibl. an: **Luther,** deutsche Schriften. **Erlang.** Ausg. 67 Bde. in 28 unif. Hfz. mit Reg. 255.– M. Theol.-Kat. 137 postfr.

Wir kaufen **med.** u. **chemische** Monatsblätter etc. u. ältere Werke, besonders: Baumgärtner, Rademacher, Hahnemann, Huter, Liljequist etc.

Antiq.-Kat. 138: Med. Werke, alte Kräuterbücher etc. **postfrei vo.**

Krüger & Co. in Leipzig C 1 30

Soeben erschien: Katalog Nr. 41
Inkunabeln / Frühe Drucke bis 1510
Holzschnittbücher des XVI. Jahrh.
210 Nummern. — Mit 66 Illustrationen
Versendung an Interessenten nur auf Verlangen
Preis Mk. 3.— (wird bei Bestellung gutgeschrieben)
K. André'sche Buchhandlung - Antiquariat
Prag I, Příkopy 39

Tondeur & Säuberlich
Leipzig C. 1, Georgiring 3

Bibliophiles u. wissenschaftliches Antiquariat
Spezialkataloge unberechnet / Ankauf von Sammlungen und Einzelwerken.

Spezial-Antiquariat
für Rechts- u. Staatswissenschaften
R. L. PRAGER
BERLIN NW 7
21 Mittelstr.

ALFRED LORENTZ
Leipzig
Universitäts-Buchhandlung und Antiquariat
Ankauf ganzer Bibliotheken u. einzelner Werke
Antiquariatskataloge aller Disziplinen
Kurprinzstraße 10.

ALBERT COHN
Leipzig S 3, Schenkendorfstr. 62
Buchhandlung und Antiquariat, Spez. **Naturwissenschaften.**

Kataloge auf Wunsch unberechnet. / **Ankauf** von Sammlungen und Einzelwerken aus dem Gebiet der beschreib. Naturwissenschaften. / **Kauf und Tausch** von Bibl.-Dubletten. **Ich suche dauernd: Bienenzeitschriften der Erde.** Liste hierüber auf Verlangen!

Rudolph Hönisch
Buchhandlung und Antiquariat
Leipzig S 3, Gustav Freytag-Str. 40

Ankauf geschlossener Sammlungen und einzelner Bücher von Wert aus allen Wissensgebieten gegen Barzahlung. Reichhaltiges Lager aus allen Gebieten des bibliophilen und wissenschaftlichen Antiquariats. Desideratenlisten erbeten. Kostenlose Katalogzusendung auf Wunsch.

Soeben erschienen:
Katalog 66: Kultur- u. Sittengeschichte. Geheime Wissenschaften. Folklore. 2050 Nrn.
Katalog 69: Drucke des 15. bis 17. Jahrhunderts (Alte Pressen — Reformationsdrucke — Kirchenordnungen — Flugschriften — Autographen). 1147 Nummern.
In Vorbereitung:
Katalog 68: Deutsche Länder- u. Städtegeschichte.
Katalog 70: Kunst — Literatur — Musik — Theater.

Friedrich Cohen
Buchhandlung und Antiquariat
gegr. 1829 **Bonn**/Rhein gegr. 1829

Philosophie / Pädagogik
Deutsche Literatur / Literaturwissenschaft / Alte Drucke

Katalog 159/60 Philosophie 4325 nur. für Interessenten kostenlos

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JAN 9 1928

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 50

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Leipoldt, Das Gotteserlebnis Jesu im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte. (*Joachim Jeremias*, ord. Prof. am Herder-Inst. Riga.) 2441

Philosophie

André Cresson, Les courants de la pensée philosophique française. T. I. II. (*Bernhard Groethuysen*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 2443

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Le Sûtra des Causes et des Effets du Bien et du Mal. Édité et traduit d'après les textes sogdien, chinois et tibétains par Robert Gauthiot et Paul Pelliot, avec la collaboration d'Émile Benveniste. T. I. II. (*Wolfgang Lentz*, Wiss. Hilfsarbeiter an d. Preuß. Akad. d. Wiss., Dr. phil., Berlin.) 2445

Griechisch-Lateinische Literatur

Louis Séchan, Le dévouement d'Alceste. (*Albin Lesky*, Priv.-Doz. an d. Univ. Graz.) 2449

Romanische und Germanische Sprachen und Literaturen

Viggo Brøndal, Substrater og Laan i Romansk og Germansk. (*Ernst Lewy*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2452

A. Borgeld, Vrouwenlist. (*Berthold Wiese*, aord. Prof. an d. Univ. Halle a. S.) 2456

Briefe von Johann Peter Hebel. Eine Nachlese, hrsgeg. v. Karl Obser. (*Josef Hanika*, Assist. am German. Sem. d. Dtsch. Univ. Prag.) 2456

Spalte

Slavische Sprachen und Literaturen

H[einrich] F. Schmid und R[einhold] Trautmann, Wesen und Aufgaben der deutschen Slavistik. (*Alexander Brückner*, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin.) 2457

Politische Geschichte

Charles Diehl, Choses et gens de Byzance. (*Percy Ernst Schramm*, Priv.-Doz. an d. Univ. Heidelberg.) 2459

Leopold von Ranke, Eine Auswahl aus seinen Schriften von Paul Joachimsen. (*Hans Rothfels*, ord. Prof. an d. Univ. Königsberg.) 2464

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Hermann Lautensach, Allgemeine Geographie. (*Albrecht Penck*, ord. Prof. in R. an d. Univ. Berlin.) 2464

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Hermann Heller, Die politischen Ideenkreise der Gegenwart. (*Gerhard Ritter*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 2468

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Constantin Carathéodory, Vorlesungen über reelle Funktionen. 2. Aufl. (*Artur Rosenthal*, aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg.) 2471

R. Abegg, Fr. Auerbach, J. Koppel, Handbuch der anorganischen Chemie. IV. Bd., I. Abtlg., I. Hälfte. (*Friedrich Hahn*, aord. Prof. an d. Univ. Frankfurt a. M. 2471

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 50 10. Dezember 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Abegg, R., Fr. Auerbach, J. Koppel, Handbuch der anorganischen Chemie. IV. Bd., 1. Abtlg., 1. Hälfte. (Hahn.) 2471
Borgeld, A., Vrouwenlist. (Wiese.) 2456
Briefe von Johann Peter Hebel. Eine Nachlese, hrsgeg. v. Karl Obser. (Hanika) 2456
Brøndal, Viggo, Substrater og Laan i Romansk og Germansk. (Lewy.) 2452
Carathéodory, Constantin, Vorlesungen über reelle Funktionen. 2. Aufl. (Rosenthal.) 2471
Cresson, André, Les courants de la pensée philosophique française. T. I. II. (Groethuysen.) 2443
Diehl, Charles, Choses et gens de Byzance. (Schramm.) 2459
Heller, Hermann, Die politischen Ideenkreise der Gegenwart. (Ritter.) 2468
Lautensach, Hermann, Allgemeine Geographie. (Penck.) 2464
Le Sûtra des Causes et des Effets du Bien et du Mal. Édité et traduit d'après les textes sogdien, chinois et tibétains par Robert Gauthiot et Paul Pelliot, avec la collaboration d' Émile Benveniste. T. I. II. (Lentz.) 2445
Leipoldt, Johannes, Das Gotteserlebnis Jesu im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte. (Jeremias.) 2441
Ranke, Leopold von, Eine Auswahl aus seinen Schriften von Paul Joachimsen. (Rothfels.) 2464
Schmid, H[einrich] F., und R[einhold] Trautmann, Wesen und Aufgaben der deutschen Slavistik. (Brückner.) 2457
Séchan, Louis, Le dévouement d'Alceste. (Lesky.) 2449

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Leipoldt [ord. Prof. f. Neutest. Wissensch. an d. Univ. Leipzig], Das Gotteserlebnis Jesu im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte. [Beihefte zum ΑΓΓΕΛΟΣ. Archiv für Neutestamentliche Zeitgeschichte und Kulturkunde, hrsg. von G. Polster. Heft 2.] Leipzig, Ed. Pfeiffer, 1927. 36 S. 4° mit 3 Abbild. M. 3,60.

Man kann nicht behaupten, daß wir Überfluß haben an religionsvergleichenden Einzeluntersuchungen zur Predigt Jesu. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß Leipoldt, der 1923 in seiner Schrift »War Jesus Jude?« mit hervorragender Klarheit und Schärfe den griechischen und morgenländischen Gottesbegriff in seiner Eigenart herausgearbeitet und gegenübergestellt hat, nun in Fortführung und Ausbau dieser Arbeit einen Vergleich zwischen dem Gottesglauben des rabbinischen Judentums und dem Gottesglauben Jesu darbietet. Die Eigenart des jüdischen Gottesglaubens, seine gewaltige Ehrfurcht vor Gottes Hoheit, wird an der Hand des religiösen Zeremoniells und des Fehlens der Mystik geschildert; die Abbildung einer athenischen Dionysosprozession neben einer ägyptischen Amonprozession illustriert schlagend den Unterschied zwischen Griechenland und Morgenland. Auch die Predigt Jesu weiß von dieser morgenländischen Ehrfurcht, die Gott ganz ernst nimmt; aber das Beherrschende ist bei ihm die Botschaft von dem gnädigen himmlischen Vater; und wie Jesu Predigt, so verbindet sein persönliches Gottesbewußtsein — so ist doch wohl besser statt Gotteserlebnis zu sagen — beides: den sich restlos unterordnenden Gehorsam und die Kindesgemeinschaft mit dem Vater. Die Frage nach den Wurzeln dieses Gottesglaubens wird mit dem Verweis auf das Alte Testament beantwortet, wobei das Psalmwort 103, 8 ff. »... Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, erbarmte sich Jahwe über die, die ihn fürchten« als der Eigenart Jesu am nächsten kommend genannt wird.

Die Arbeit schließt mit der Frage nach dem Grunde des Sieges des Christentums über die Religionen der Zeit. Während K. Holl die Lösung in der Predigt des Gottes sah, »der mit dem sündigen Menschen etwas zu tun haben will«, möchte L. sie (im Anschluß an R. Otto, Das Heilige) in der Doppelseitigkeit des christlichen Gottesbegriffs sehen, der die Predigt der Größe und der Gnade Gottes verbindet. Dagegen befindet er sich in voller Übereinstimmung mit Holl, wenn er als zweiten Grund die innerliche Verbindung von Frömmigkeit und Sittlichkeit nennt: aus der Dankbarkeit des begnadeten Gotteskindes erwächst sein neues Leben.

Klarheit und Sachlichkeit zeichnen die anregenden Ausführungen L.s aus, die hoffentlich zu weiterer entsprechender religionsvergleichender Arbeit Anlaß geben: Untersuchungen der messianischen, sittlichen und eschatologischen Botschaft Jesu in ihrem Verhältnis zum Spätjudentum sind sehr vonnöten. Nur eine Frage sei aufgeworfen: Ist es erforderlich, ja berechtigt, die Darstellung der Predigt Jesu mit völliger Ausschließlichkeit auf die Synoptiker zu beschränken?

Digitized by Google

Ihre innere Zusammengehörigkeit mit dem Johannesevangelium, die besonders deutlich wird, wenn man auf die Motive morgenländischer Symbolsprache in den vier Evangelien achtet, bewährt sich auch am Gottesbegriff; auch im 4. Evangelium hat der Gottesglaube Jesu dieselbe Doppelseitigkeit, wie in den drei ersten: der Besitz der begnadenden Liebe des Vaters ruht auf der völligen gehorsamen Unterordnung des Sohnes.

Riga. Joachim Jeremias.

Philosophie

André Cresson [Prof. f. Philos. am Lycée Condorcet, Paris], Les courants de la pensée philosophique française. T. I. II. Paris, A. Colin, 1927. 210; 212 S. 8°. Fr. 19,60.

»Das Buch wendet sich an alle, die wirklich unser Land und unsere Zeit kennen und verstehen wollen«, schreibt André Cresson zu Beginn des Vorworts seines kleinen Handbuchs der französischen Philosophie. Ein ausgebildetes Aktualitätsbewußtsein, wie es für den französischen Historiker im allgemeinen charakteristisch ist, zeichnet auch dieses Buch aus. Es geht von einer bestimmten zeitlich-bedingten Problemlage aus und setzt diese Problemlage mit einer bestimmten sich im wesentlichen gleichbleibenden und kollektiv-typisch zu bestimmenden Geistesverfassung in engste Beziehung. Dadurch entsteht das Bild einer in sich geschlossenen Entwicklung. Die Tendenzen und die Problemstellungen sind die gleichen geblieben; nur die gedanklichen Gegebenheiten und Voraussetzungen haben sich geändert. So haben die Vorfahren in Frankreich sich z. B. die Frage der Weltanschauung auf Grund der Annahme der Gültigkeit bestimmter Glaubenssätze und dgl. gestellt; diese Voraussetzungen sind fortgefallen. Würde man aber nun diese Voraussetzungen wieder einsetzen, so würde man sich unschwer mit den Vorfahren verständigen können, da sich ja die Problemstellung als solche prinzipiell nicht geändert hat. Dadurch entsteht dann dieser Eindruck der Simultaneität der verschiedenen Erscheinungen innerhalb der geistigen Entwicklung Frankreichs, weil ja bei aller entschiedenen Abkehr von früheren Lösungen der Fragende der gleiche geblieben zu sein scheint.

So wäre es vor allem notwendig, die Problemlage, wie sie für die Entwicklung der französischen Philosophie kennzeichnend ist, richtig zu erfassen. »Die menschliche Besinnung hat immer zwischen zwei Polen geschwankt, dem intellektuellen und dem moralischen Pol«, schreibt Cr. zu Beginn seiner Einleitung. In seinem Schlußwort kommt er noch einmal auf diesen Gedanken zurück. Einmal suchen die Philosophen, das Universum und sich selbst besser zu verstehen, zum anderen wollen sie leben lehren und eine Gesellschaftsordnung schaffen. Allerdings sucht nun Cr. diese zweifache Tendenz der Philosophie so zu fassen, daß sie für alle Länder und Zeiten gültig wäre. Ohne hier näher auf die prinzipielle Frage der Gleichartigkeit und Gleichwertigkeit der beiden philosophischen Einstellungen einzugehen, läßt sich jedenfalls so viel sagen, daß von diesem doppelten Gesichtspunkte aus die Entwicklung des französischen philosophischen Denkens sich wohl erfassen und zur Darstellung bringen läßt, besonders was die philosophische Entwicklung des 18. Jahrh.s anbetrifft. Solange man nicht ständig diese Doppelheit der Zielrichtung im Auge behält und danach überhaupt den Begriff der Philosophie bestimmt, wird es immer schwer sein, Denkern wie Voltaire, Rousseau, D'Alembert, Diderot gerecht zu werden. Cr. spricht von einem »Krach« der religiösen Philosophie im 18. Jahrh. Die religiöse Welt- und Lebensanschauung hatte aber nun den Menschen sowohl eine Deutung des Weltgeschehens wie Vorschriften über ihre Lebensgestaltung gegeben. Die Philosophie, die im ständigen Kampfe mit der Kirche liegt, kann diesen Kampf nur durchführen, wenn sie beweist, daß sie dazu fähig ist, auf beiden Gebieten den Anforderungen des neuen Menschen zu genügen.

Nicht ganz so einleuchtend könnte eine solche Auffassungsweise für die geistige Entwicklung des 19. Jahrh.s scheinen. Die Traditionalisten, die, um uns eines Ausdrucks Cr.s zu bedienen, nun wieder einen »Krach« der Philosophie des 18. Jahrh.s wahrzunehmen glauben, sehen sich vor die Aufgabe gestellt, den Zeitgenossen sowohl eine Weltanschauung wie Vorschriften zur Regelung des gesellschaftlich-politischen Lebens darzubieten. Wir kämen dann schließlich zu Auguste Comte, der gerade von dem Gesichtspunkt der Doppeleinstellung des französischen Denkens als klassischer Vertreter gelten müßte. Nun ließe sich aber die Frage stellen, ob man für das 19. Jahrh. bei einer solchen Betrachtungsweise gewissen philosophisch wertvollen Erkenntnissen ganz gerecht werden kann. Man könnte hier vor allem an Maine de Biran und Bergson denken. Maine de Birans Name wird in dem Kap. über die École eclectique nur erwähnt. Bergsons Philosophie wird hauptsächlich als Kritik der Wissenschaft aufgefaßt und Bergson selbst mehr als ein Vertreter einer typischen Richtung als vom Standpunkt gewisser als solcher zu prüfender Denkergebnisse dargestellt.

Wir möchten indessen mit diesen Worten den Wert des Handbuchs von Cr. keineswegs herabsetzen. Es scheint uns im Gegenteil wertvoll, daß hier ein Versuch vorliegt, die französische Philosophie in ihrer Gesamtentwicklung und mit besonderer Hervorhebung der Denker des 18. Jahrh.s zur Darstellung zu

Digitized by Google

bringen. Die Auswahl hätte vielleicht teilweise nach anderen Gesichtspunkten getroffen werden können, die vielleicht das spezifisch Philosophische mehr zur Geltung hätten kommen lassen. Dafür aber hätten die einzelnen philosophischen Leistungen mehr isoliert werden müssen, und so wäre nicht der Gesamteindruck einer im ganzen geschlossenen und einheitlichen geistigen Entwicklung entstanden, wobei es eben wesentlich ist zu betonen, daß das, was die Einheit dieser Entwicklung ausmacht, viel weniger, als es für die deutsche Entwicklung der Fall ist, in rein als solchen zu fassenden philosophischen Problemstellungen liegt, sondern im weitesten Maße durch Frage- und Aufgabestellungen bedingt ist, wie sie die gesamte politische und soziale Entwicklung mit sich brachte.

So mag der Leser, der sich erstmals über die Strömungen des philosophischen Denkens in Frankreich orientieren will, zu dem Handbuch Cr.s greifen. Sehr zu empfehlen wäre dabei, daß er, um sich mit der philosophischen Lage im modernen Frankreich bekannt zu machen, die ganz vorzügliche Auswahl von Texten mit Einleitungen zur Hand nehme, die wir Jean Baruzi, dem bekannten Verfasser eines Werkes über Leibniz und eines anderen über Johannes vom Kreuz, und R. Poirier verdanken: Philosophes et Savants français du XXe siècle. Extraits et Notices. I. Philosophie générale et Métaphysique par Jean Baruzi. II. La Philosophie de la Science par R. Poirier. III. Le Problème Moral par Jean Baruzi.

Berlin. B. Groethuysen.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Le Sûtra des Causes et des Effets du Bien et du Mal. Édité et traduit d'après les textes sogdien, chinois et tibétains par Robert Gauthiot [† Dir.-Assist. f. Zend u. Pehlewi an d. Écóle des hautes études, Paris] et Paul Pelliot [Prof. am Collège de France, Paris], avec la collaboration d' Émile Benveniste. T. I: Textes Sogdiens et chinois. T. II: Transcription, Traduction, Commentaire e. Index, Fasc. 1. [Mission Pelliot, Série 4°. II.] Paris, P. Geuthner, 1920; 1926. 4°. 52 Taf.; XI u. 66 S.

Die zentralasiatischen Handschriftenschätze, die in den letzten Jahrzehnten durch Kauf und Grabung für die Wissenschaft gerettet wurden, sind zumeist religiösen Inhalts, größtenteils buddhistischen Ursprungs. Inhaltlich bietet uns die überreiche Fülle der buddhistischen Hss. oft wenig Neues. Was der Wüstensand davon in mehr oder minder zusammenhängenden Mosaiken bewahrt hat, das besaßen wir als literarisches Gesamtbild bereits in den indischen, chinesischen und tibetischen kanonischen Sammlungen.

Aber diese jetzt zu Tage tretenden Schriften mit ihrem oft armseligen literarischen Niveau sind auf dem Siegeszug des Buddhismus durch das Völkergemisch Zentralasiens in die verschiedensten Sprachen übersetzt worden, die wir bis zur modernen Erschließung dieses Landes teilweise kaum dem Namen nach gekannt haben. Hier liegt die unschätzbare wissenschaftliche Bedeutung der Funde, zugleich allerdings ihre oft übergroße Schwierigkeit. Wir sind zum Eindringen in diese unbekannten Sprachen nämlich lediglich auf Kontexte in uns bereits bekannten Sprachen angewiesen. Und da sind es hauptsächlich markante Eigennamen oder Zahlenreihen, die uns helfen, wenn nicht durch Zufall etwa einmal der Titel in einer bekannten Sprache hinzugefügt ist.

Dieser seltene Glücksfall bildet den Ausgangspunkt für die vorliegende Veröffentlichung des *Sūtra des Causes et des Effets*, die, um unser Urteil gleich vorwegzunehmen, so musterhaft ausgefallen ist, weil sich in ihr der Sinologe P. Pelliot und der uns zu früh entrissene Iranist R. Gauthiot zusammengetan haben und sich die Ausgabe endlich noch der sorgfältigen Redaktion A. Meillets und É. Benvenistes erfreuen durfte.

Der Kern der Publikation ist die Herausgabe der sogdischen Version des Sūtras auf Grund einer vollständig erhaltenen, 7 m langen, 571 Zeilen umfassenden Rolle der Pariser Sammlung Pelliot aus Tun-huang.

Das Sogdische ist eine ostiranische Sprache, die uns außer in buddhistischen noch in christlichen, manichäischen und profanen Dokumenten entgegentritt. Die Erschließung des Vokabulars und der Grammatik dieser Sprache erfolgte schrittweise hauptsächlich auf Grund der christlichen und der buddhistischen Texte, jener mit Hilfe des syrischen Textes des Neuen Testaments, dieser durch chinesische und weiterhin indische und tibetische Paralleltexte.

Die Pariser Rolle des sogdischen »Sūtra des Causes et des Effets« enthält am Schluß den Titel in chinesischer Sprache. Danach ermittelte Pelliot den chinesischen Kontext im 1. Bd. des 1. Supplements des Tripiṭaka von Kyōto, der, wie sich alsbald ergab, mit dem sogdischen Text Wort für Wort übereinstimmt. Chinesische Handschriften des Sūtras aus Turkistān befinden sich in Paris, London und Berlin. Endlich hat P. auch zwei tibetische Versionen festgestellt.

Die Publikation gliedert sich in der Weise, daß zunächst als Bd. I die vollständigen Faksimiles des sogdischen und des chinesischen Textes mit einer Probe der Pariser chinesischen Hs. erschienen. Der II. Band bringt in seinem ersten, bisher allein erschienenen Teil S. V—XI eine Einleitung, S. 1—30 die Trans-

Digitized by Google

skription mit Übersetzung des sogdischen Textes, S. 31/2 einige Noten dazu, S. 33—47 die Übersetzung des chinesischen Textes, S. 48—66 einen Kommentar des chinesischen Textes. Als zweiter und Schlußteil soll das Glossar folgen. Zur Nachprüfung der für das Sogdische angesetzten Wortbedeutungen ist der Vergleich mit der Übersetzung des chinesischen Textes unentbehrlich.

In seiner Einleitung bespricht P. das Verhältnis der verschiedenen Überlieferungen. Der sogdische Text enthält einige unzweifelhafte Transskriptionen chinesischer Wörter. Es ist somit sicher, daß er aus dem Chinesischen übersetzt ist. Auch für die tibetischen Texte ist das Chinesische das Original, und P. vermutet, daß das Werk überhaupt in China entstanden sei.

Für das Tendieren der buddhistisch-sogdischen Literatur nach China hin dürften sich mehr Beispiele finden. Ohne allgemeine Schlüsse ziehen zu wollen, möchte ich an den Gegensatz zu den Resten in der andern ostiranischen Sprache aus Zentralasien, dem Khotan-Sakischen, erinnern. Die Fundorte für das Sogdische liegen fast alle auf der Nordstraße Chin. Turkistans, die des »Sakischen« sind auf die Südstraße beschränkt. Alle Texte in dieser letzteren Sprache, zu denen Vorlagen gefunden sind, zeigen wörtliche Anlehnung an indische Originale.

Aus gelegentlichen Fehlern, Auslassungen und Interpolationen der sogdischen Hs. unsres Sūtra schließt P., daß wir darin nicht das originale Exemplar des Übersetzers, sondern eine Abschrift vor uns haben. Fehler in sogdischen Hss. finden sich auch sonst, wie soeben É. Benveniste (Mém. Soc. Ling. Paris, Bd. 23, 1927, S. 123 ff.) nachweist. Während nämlich נ und ן in der Regel nicht unterschieden werden, hält der ältere Typ der sogdischen Schrift, in dem die meisten erhaltenen buddhistisch-sogdischen Mss. geschrieben sind, נ und א deutlich auseinander. Es findet sich aber eine ganze Reihe von Fällen, in denen beide Zeichen verwechselt und auf den ersten Blick unkenntliche Wörter hervorgebracht werden. In der späteren Schrift, wie sie in fast allen uigurischen Texten, aber auch in den mit sogdischer Schrift geschriebenen Manichaica verwandt wird, fallen nun ן/נ und א tatsächlich zusammen. Wir werden dadurch, wie ich meine, zu dem Schluß gedrängt, daß die Verwechslung der Zeichen in buddhistischen Hss. auf Verlesung derartiger, mehr kursiv geschriebener Hss. beruhe. Paläographisch ergäbe das im kleinen ein ähnliches Bild wie bei den zoroastrischen Schriften in Westiran. Dort schafft man gegenüber der mißverständlich gewordenen »Pähläwī«-Kursive aus älteren Zeichen desselben Duktus die Awestaschrift und umschreibt damit — häufig falsch — auch die »Pähläwī«-Literatur. Auch in unserm Fall bedient man sich sekundär älterer Verschiedenheiten der Schrift und wendet sie nicht immer richtig an. Daraus würde folgen, daß die Schreiber unsrer Hss. ein sehr viel abgeschliffeneres Sogdisch sprachen, als wir nach dem stark historischen Schriftbild vielleicht anzunehmen geneigt sind, und daß ein weiter Unterschied von Sprache und Schrift diese Entstellungen erklärte.

Nach christl. sogd. »*vaχr*« »Stimme« hätte mithin nicht mehr »*wnyr*« transskribiert werden dürfen, Z. 12 u. ö. Häufig findet sich dieses »*n*« am Schluß vokalisch auslautender Wörter. א steht hier, wie so häufig ה, als Stütze des Auslautvokals. Man vergleiche etwa das Nebeneinander bei der Präposition »in«: »*'wy*« Z. 2, wohl die häufigste Schreibung, »*'wyh*« Z. 14 u. ö., »*'wyn*« z. B. Z. 84. Dieser Gebrauch des א findet sich auch in den manichäisch geschriebenen Stücken; so ist unser Wort in der Probe bei FWK. Müller, Handschr. Reste II, 1904, S. 97 f. in ganz parallel gebauten Sätzen einmal als »*vîy*« und zweimal als »*vyâ*« belegt. Das Relativpronomen wird im Sūtra meist ideogrammatisch geschrieben: »*ZKny*«; Z. 21 steht dafür die phonetische Lesung »*'kyny*«. Ohne »*ny*«, von dessen Aussprache hier abgesehen werden soll, wird dieses Wort Z. 99 »*'ky'*« geschrieben, wo jeder Zweifel ausgeschlossen ist, daß es sich am Wortende um eine graphische Hinzufügung des א handelt. Das Gleiche gilt von »*ZKnyn*« neben dem erwähnten »*ZKny*«. Wenn wir das Zeichen nun am Ende der Konjunktion רחי »und« finden, die sowohl weiterführt als auch den Nachsatz einleitet und so gut wie in jedem Satz vorkommt, so dürfte Z. 161 nicht *rtyn*, sondern רחיא zu lesen sein.

Zwei »*n*« nebeneinander gesetzt ergeben das Aussehen von ח. So erklärt sich die irrtümliche Lesung »*γh*« Z. 53 u. ö. — einmal, Z. 530, wird das Wort durch die Transskription »*Γh*« als Ideogramm gekennzeichnet — für זנה, das auch im Westen in beiden mitteliranischen Dialekten gebraucht wird. Auch אי sieht bisweilen so aus, so am Schluß des dauernd vorkommenden Pron. dem. »*γwny*«, dessen Lesung »*γwn'y*« durch christl. sogd. *χōnē* gesichert ist. Wenn also die S. 31 besprochene Form *'sp'yšty*, so Z. 192, in Z. 35 *'spγšt'y* geschrieben wird, so hat der Schreiber wieder das א in der zweiten Silbe nicht vom Anstrich des ח unterschieden. Ist das häufiger, z. B. Z. 169, belegte LW. »*βrγ'ry*«, skr. *vihāra*, das mit dem auffallenden *r* weiter, z. B. ins Türk., entlehnt wird, nicht auch eine derartige Verlesung, von ביחארי?

Der Wert des Sūtras für die Kenntnis von Ausdrücken des täglichen Lebens ist bedeutend: ist doch von den etwa 1000 Wörtern des sogdischen Textes rund die Hälfte neu! Und wenn P. den chinesischen und tibetischen Versionen einen derart ausführlichen Kom-

Digitized by Google

mentar widmet, so dürfen wir daraus schließen, daß der Text auch nach dieser Richtung hin Neues und Wichtiges liefert. Wir danken deshalb ihm und den Mithgb.n freudig für die aufgewendete Mühe und hoffen auf baldige Krönung des Werkes durch das Glossar, das den Text für die Interpretation weiterer Bruchstücke erst recht aufschließen wird.

Zum Schluß gebe ich, teilweise durch die Güte der Herren Verff. darauf aufmerksam gemacht, was in Ergänzung meiner Besprechung von Gauthiots Sogdischer Grammatik I (DLZ. 1925, Sp. 861 ff.) an Literatur auf diesem Gebiete nachzutragen ist:

A. Meillet, De quelques mots sogdiens, Bull. Soc. Ling. Paris Bd. 23, 1922, 100 bis 110. P. Tedesco, Les rapports sogdo-saces, ib. Bd. 25, 1924, 52—63. Ders., Du traitement *hy—y* en sogdien, ib. 151—2. Ders., Ostiranische Nominalflexion, Zschr. Ind. Iran. Bd. 4, 1925, 94—166. A. A. Freiman, О показателях множественности *-t -st, -v, -iv*, в северной (скифской) группе иранских языков, Izw. Otd. Russk. Jaz. i Slow. Russ. Ak. Nauk, Bd. 29, 1925, 397—406 (aus Anlaß von Rosenbergs Artikel im Jafetičeskij Sbornik II, 1923, 1 ff.). Fr. Rosenberg, О согдийцах, Zapiski kollegii wostokowedow pri Aziat. mus. Ross. Akad. Nauk Bd. I, Leningrad 1925, 81 bis 90. H. Reichelt, Soghdisches, Zschr. Ind. Iran. Bd. 4, 1926, 239—50. E. Waldschmidt und W. Lentz, Die Stellung Jesu im Manichäismus, Abh. Berl. Ak. Wiss. 1926, phil. hist. Kl. Nr. 4, S. 80ff., vgl. auch den Stellennachweis S. 129. É. Benveniste, Notes Sogdiennes 1927 (Zitat s. o.).

Berlin. Wolfgang Lentz.

Griechisch-Lateinische Literatur

Louis Séchan [Maître de Conférence an d. Univ. Montpellier], Le dévouement d'Alceste. Paris, Boivin & Cie, 1927. 52 S. 8°. Frs. 3,50.

Séchan bietet uns hier zwei Vorträge über die Sage und ihre Behandlung durch Euripides, deren erster der Forschung kaum Neues sagt. Mit Recht trennt er in der uns vorliegenden Fassung des Mythos das Motiv des Opfertodes von dem der Rückkehr aus der Macht der Unterirdischen, bei der Untersuchung der beiden Motive aber verhält er sich fast völlig referierend und führt lange Gesagtes breit aus. Dabei hätte S. durchaus nicht L. Blochs Auffassung von der Herkunft des Opfermotivs wieder vorbringen dürfen, denn unbeschadet sonstiger großer Verdienste, die die Ausführungen Blochs (N. Jb. 49) für die Auffassung des Dramas haben, war der Gedanke doch völlig verfehlt, die Selbstaufopferung der Alkestis mit Residuen der Witwenverbrennung im Griechischen zusammenzubringen. Die Dinge haben miteinander so gar nichts zu tun, daß man nicht einmal mit S. von einem »brutal fondement ethnique« sprechen darf. Auch der Gedanke, daß der Heros, der am Ende als Vergeltung für empfangene Gastfreundschaft Alkestis rettet, schon in die älteste Fassung der Sage gehöre, darf nicht einmal unter Zweifel geäußert werden. Gewiß wird man S. gerne zugeben, daß in dem Sieg über den Tod ein uraltes Motiv vorliegt; aber das ist getrennt zu betrachten, und seine Verbindung mit der Alkestissage ist sekundär, wie schon Carl Robert Heldensage I 32 gezeigt hat. Über die durch v. Wilamowitz vorgenommene Gleichsetzung von Admet und Alkestis mit Hades und Kore-Persephone referiert S., ohne eine deutlich umrissene Stellung dazu einzunehmen. Doch meint er S. 10, daß jedenfalls der Mythos von dem Auf- und Niedersteigen einer Göttin zwischen Ober- und Unterwelt geeignet war, die Erzählung von der Wiederauferstehung einer Toten nahezulegen. Hier ist in Wahrheit an einen Zusammenhang nicht zu denken: Überwindung des Todes durch Gewalt, List oder Gnade ist ein uraltes Motiv, das zeigt die Selbständigkeit seines Vorkommens bei den Völkern, die Heraufkunft der Göttin aber steht für sich in einer Gruppe natursymbolischer Mythen. Die Auseinandersetzung des Refer. (Wien. Sitzber. 1925, 203, 2) mit den von S. weitergegebenen älteren Auffassungen ist diesem noch nicht bekannt.

Bei der Behandlung der Euripides vorausgegangenen literarischen Formungen des Stoffes übernimmt S. die Rekonstruktion der hesiodeischen Koronis-Ehoie, die v. Wilamowitz im Isyllos gegeben hat. Ref. glaubte a. a. O. dagegen Zweifel vorbringen zu müssen, die nun H. Drexler Gnomon III 443 f. unterstützt und wesentlich vertieft hat. Gesund ist die Auffassung des Phrynichosdramas (S. 17) mit seiner Freude am derben Konflikt zwischen Herakles und Thanatos; hingegen ist der Einfall Roussels, die vielbesprochenen Antigoneverse 904 f. hätten den Dichter zu einer dramatischen Erwiderung gereizt, die in der Alkestis vorläge, nicht wert wiederholt zu werden. —

Die Bedeutung der Untersuchung von S. liegt in ihrem zweiten Teil, in dem er eine Wertung des euripideischen Dramas und seiner Charaktere vorlegt. Hier zeigt sich der Verf. als feiner Beobachter und als Meister einer ästhetischen Betrachtung, die nicht in der Freude am eigenen Wortgeklingel untergeht, sondern durch intensives Einfühlen gepaart mit gesundem Urteil zu einer Eindringlichkeit der Interpretation gelangt, die uns das Werk des Dichters wieder ein Stück näher bringt. Ist schon am Schlusse des ersten Vortrages (S. 26) die Erfassung des Stimmungsgehaltes der Schlußszene durch den Vergleich mit dem Neapler Orpheusrelief äußerst glücklich, so ist die im zweiten Teil

Digitized by Google

entwickelte Gesamtauffassung um nichts weniger erfreulich. Der Protest (S. 29) gegen die Betrachtung antiker Dramen unter dem Zwange von Regeln, die lediglich aus der Beckmesserei Moderner stammen, ist nicht neu, aber immer noch notwendig. Die Fähigkeit, sich von allen Vorurteilen frei zu machen, auch wenn sie in der Hypothesis eines antiken Grammatikers stehen, führt S. zur richtigen Auffassung des Stückes als eines Dramas, das wohl wegen seines guten Ausganges und einiger burlesker Schlaglichter den vierten Platz in der Tetralogie einnehmen konnte, das aber doch vom Dichter mit größtem sittlichen Ernst und wärmster innerer Anteilnahme als hohes Lied weiblicher Opferfreude und Treue geschrieben wurde. Mit dieser Auffassung stellt sich S. mit Recht in scharfen Gegensatz zu der Schar der Philologen, die aus der herrlichen Poesie des Dichters rationalistische Proteste gegen den Mythos, Parodie vorhergegangener Gestaltungen des Stoffes oder einfach eine burleske Posse herausklügeln wollten. Vollauf wird S. der Kunst des Dichters in der Schilderung der Alkestis als Ideal der mater familias gerecht, und die Bedeutung der Kinderrollen in diesem Drama wurde noch nie so klar und verständig dargestellt wie von ihm. Wenn S. freilich auf Grund subtiler Rechnung S. 32 f. die Auffassung vertritt, Alkestis bringe ihr Opfer nicht nur als reife Frau und Mutter dar, sondern sie habe es auch erst als solche gelobt, ungefähr vor Jahresfrist, so will er da mehr wissen, als uns der Dichter zu wissen gestattet, der im vollen Bewußtsein der Schwierigkeiten in den Voraussetzungen des Stückes gerade diesen Punkt in völligem Dunkel läßt. Die Auffassung des Herakles deckt sich völlig mit der seinerzeit vom Ref. vorgetragenen: der Retter der Alkestis, in dem man den Hanswurst der dorischen Rüpelkomödie wiedererkennen wollte, ist in Wahrheit von Euripides als hochherziger Held voll gütiger Überlegenheit gezeichnet, und die Kunst des Dichters ist zu bewundern, der uns nur in leisen Anklängen ahnen läßt, daß sein Herakles eigentlich aus dem lustigen Spiel des Phrynichos kommt.

Die schwierigsten Probleme jeder Alkestisinterpretation bleiben Pheresszene und Admet. Was erstere anlangt, so ist der Gedanke (S. 30) gut, sie als den Hintergrund zu fassen, von dem sich der Opfermut der Alkestis besonders klar abheben soll; nur löst das nicht alles: man darf die Freude des Dichters und seines Publikums am ἀγὼν λόγων nicht unterschätzen, wenn man die Szene richtig verstehen will. In der Annahme (S. 43 f.) liebevoller Charakterzeichnung des Admet, in der Annahme einer Wandlung des selbstherrlichen Mannes, der aus dem Fühlen seiner Zeit heraus das Opfer seines Weibes als Selbstverständlichkeit annimmt, zu dem Menschen, der sich am Ende des Stückes über seine Zeit erhebt und seinen Egoismus erkennt, schießt S. weit übers Ziel. Wenn Admet V. 939 f. klagt, daß er das Opfer nicht hätte annehmen sollen, so tut er das, weil ihm seine gegenwärtige Lage trostlos vorkommt, und nicht, weil in ihm ethische Zweifel wach wurden. Und wenn er den Vorwurf der Feigheit fürchtet, so legt er ihn seinen Feinden in den Mund, die ihn aus Gehässigkeit erheben. Sehr gut hat auf die konventionelle Verwendung dieser Motive Drexler Gnomon III 453 aufmerksam gemacht. Die Darstellung einer solchen Wandlung hätte Admet zum Helden des Stückes gemacht, in dessen Mittelpunkt der Dichter aber allein Alkestis gestellt hat.

Für S.s Arbeit muß neben den angedeuteten Vorzügen schon die Wärme einnehmen, mit der er einer der schönsten, aber lange verkannten Dichtungen der Weltliteratur neue Freunde werben will. Möge ihm das gelungen sein!

Graz. A. Lesky.

Romanische und Germanische Sprachen und Literaturen

Viggo Brøndal [Lektor f. Dänisch an d. Sorbonne, Paris], Substrater og Laan i Romansk og Germansk. Studier i Lyd og Ordhistorie. Kopenhagen, G. E. C. Gad, 1924. 117 S. 8°.

Da meines Wissens in Deutschland bis heute noch keine Anzeige von dem Buche Brøndals erschienen ist, die das Neue und Richtige, das es enthält, hervorhebt, die Ideen aber, von denen es lebt, sehr im Schwange sind und zudem nirgends sonst so scharf und originell ausgedrückt und durchgeführt werden, scheint es notwendig, daß an dieser Stelle, wenn auch verspätet, kurz darüber berichtet wird, und ich tue das im Einvernehmen mit der Schriftleitung, indem ich alles, was mir an Nebensächlichem verfehlt erscheint oder schon allgemein bekannt ist, dabei übergehe.

Der Titel »Substrat und Entlehnung im Romanischen und Germanischen. Studien zur Laut- und Wortgeschichte« gibt in antithetisch eindrucksvoller, nur etwas zu weit gefaßter Formulierung an, was wir in dem Buche zu erwarten haben, und was nicht. Den Sprachbau läßt Br. also völlig außer Betracht, im allgemeinen aber auch das Substrat des Germanischen (da wir uns in diesen Fragen kurz ja doch nur gleichnishaft ausdrücken können, scheint mir das vom Verf. angewandte Fremdwort »Substrat« für den Gebrauch sehr empfehlenswert). Dagegen behandelt Br. theoretisch ausführlich die den Sprachen — »es gibt nur Mischsprachen«, schrieb Heinrich

Digitized by Google

Morf 1913 — zugrunde liegenden Sprachschichten, und wiederum deren Wirkungen auf die Schichten, die sich darüber gelegt haben, im besonderen die Art der Wirkung des Keltischen auf das Latein in Gallien, aus dem das Französische geworden ist. Im Anschluß daran werden dann die mit dem kulturellen Austausch in Verbindung stehenden Wortentlehnungen und besonders eine Anzahl romanisch-germanischer Kulturworte behandelt — ein Kap., über das ich nicht referiere, weil ich da zu wenig Fachmann bin.

Br. ist Anhänger von Ascoli's, des großen italienischen Forschers, Gedanken über Sprachmischung (S. VII) — selbstverständlich, möchte ich beinahe sagen, da es sich, wie man bei der Lektüre des Buches bald merkt, um einen klar und einfach denkenden Mann handelt. Aber das wäre, besonders nach Wechsslers Verteidigung der Ascolischen Ideen, noch kein Verdienst; und selbst die m. A. n. treffenden Abrundungen dieser Konzeption (S. 56 u. f.) würde ich jetzt nicht mehr für so wichtig halten, wenn nicht Br. wirklich den ernsthaften Versuch machte, endlich einmal diese Theorie systematisch auf lautlichem Gebiete durchzuführen. Mehrere Lautübergänge werden von ihm zu einer lautlichen »Tendenz« (S. 44 Anm. 2) zusammengefaßt, mehrere Tendenzen zu einem »Idiom«. Dies letztere wird S. 44 als »die Eigenart oder als die eigentümlichen Gewohnheiten einer Gruppe von Sprechern definiert, die bewirken, daß der faktische Dialekt von der erstrebten Norm abweicht«, wobei der Verf. bemerkt, daß das »auf alten, in der Bevölkerung befestigten Gewohnheiten und Anlagen« (S. 46) beruhe. Diese Anschauungen macht Br. durch die Prüfung der der französischen Lautgeschichte eigentümlichen, umfassenden Lautwandlungen lebendig. Zunächst werden die einzelnen Lautübergänge, nicht etwa systematisch, geordnet (S. 59—63); danach wird dazu fortgeschritten, sie nach Stelle, Form, Intensität (Stärke), Sonorität (Klangfülle) zueinander zu gruppieren (S. 63—64), und den allgemein durchgreifenden Lautwandelungen werden dann auch seltener vorkommende angeschlossen (S. 63 u. f.). Dabei untersucht der Verf. das ganze System der Lautveränderungen, und mir scheint, daß er bei diesen Bemühungen, das Wesen der Lautübergänge immer schärfer zu erfassen, vorsichtig und energisch zu Werke geht. Er weiß, daß die Terminologie der Lautveränderungen nur beschreibt, was er S. 67 Anm. 1 so formuliert: »Wenn« (andere Forscher) »den ganzen Lautübergang ... als beruhend auf Dissimilation ... erklären wollen, so liegt da eine Überschätzung eines rein formalen Prinzips vor: Dissimilation kann Art und Form einer Lautveränderung angeben, nicht aber ihre Ursache und Richtung«; wozu die Bemerkung hinzuzunehmen ist (S. 69 A. 1): »Ähnlichkeit zwischen zwei Lauten kann nie die Ursache für den Übergang von einem zum andern sein: es ist eine Kraft erforderlich, um eine Bewegung, selbst von der kleinsten Größe, vorzunehmen« — schlichte Wahrheiten, die oft vergessen worden sind.

Um festzustellen, ob die Tendenzen, die er als charakteristisch für das Idiom des Französischen erkannt hat, im Gallischen wirklich vorkommen, muß Br. nun natürlich diese Sprache in dieser Hinsicht durchprüfen (S. 77 bis 78) und das Britische dazuziehen (79—81). Aber zwingend für seine Theorie kann doch erst der Nachweis sein, daß gleiche Tendenzen, wie in dem Hauptlande des Galliertums, sich — wenigstens spurweise — in den anderen von Galliern begangenen Gebieten feststellen lassen. Deshalb wird der theoretisch geforderte, m. W. aber praktisch noch nie unternommene Versuch gemacht, das Gallo-Italische, Rätoromanische, Südfranzösische, Portugiesische, Dalmatische, Albanische, Niederländische, Deutsche, Englische, Tschechische, Pontische, Umbrische auf die lautlichen Tendenzen hin zu erfassen (S. 82—119). Natürlich geschieht das nicht überall gleich tief, aber durchweg unter diesem fruchtbaren Gesichtspunkte. Über die Einzelheiten zu referieren ist an dieser Stelle nicht der Ort. Die Zusammenfassung aber verdient hier wörtlich zitiert zu werden (S. 122): »Selbst wenn also die Tendenzen innerhalb der vier Modalitäten: Stelle, Form, Intensität, Sonorität nicht völlig ausreichen, um ein Idiom zu kennzeichnen, scheinen sie doch so wesentliche Teile des Lautwesens einer Sprache zu umfassen, daß man für das im Französischen wirkende, konstante Idiom feststellen darf: 1. daß es in der Grundsprache, dem Latein, sich nicht findet; 2. daß es wahrscheinlich in der Substratsprache, dem Gallischen, gewirkt hat; 3. daß es unter allen Sprachen, die von derselben Norm, dem Latein, ausgehen, in denen, die dasselbe Substrat, Gallisch oder Keltisch, haben, wirkt, und nur in ihnen; 4. daß es unter den Sprachen, die von einer andern Norm ausgehen (Germanisch, Slavisch, Griechisch, auch Illyrisch und Italisch) gerade in denen, die dasselbe Substrat (Gallisch oder Keltisch) haben, wirkt, und in diesen allein. Wer die Gültigkeit dieser vier Sätze einräumt, erkennt gleichzeitig die Berechtigung der hier aufgestellten und geprüften Hypothese an: daß Französisch mit gallischem Idiom gesprochenes Latein ist, eine Hypothese, die eigentlich nur der Ausdruck des unwillkürlichen Glaubens daran ist, daß die Eigentümlichkeiten eines Volkes sich in seiner Sprache spiegeln.«

Man möge mein Referat nicht so verstehen, als meinte ich, daß jetzt alle Schwierigkeiten aller Lautentwickelungen auf diesem Gebiete nach diesem Rezepte gelöst wären; ein so

Digitized by Google

wichtiger Lautwandel z. B. wie der von *w* in *gw*, *g* (Meyer-Lübke § 155) wird, soviel ich sehe, gar nicht berührt. Aber ein richtiges Prinzip ist hier jedenfalls zum ersten Male durchgängig angewandt. Und daß in dieser den Lautwandel wahrhaft synthetisch behandelnden Weise ein großer Fortschritt liegt, darauf hinzuweisen fühle ich mich um so eher berechtigt, als ich seit Jahren selber in ähnlicher Richtung gedacht und gearbeitet habe, ohne in betreff des Lautlichen irgend weiter gekommen zu sein. Zeugnis davon ist der 1913 erschienene kleine Aufsatz von mir »Zur Frage der Sprachmischung«, wo für den Sprachbau gezeigt werden sollte, daß bei dem Wandel der Sprachen in dieser Hinsicht es sich meist um ein allmählich sich durchsetzendes Substrat (diesen glücklichen kurzen Terminus hatte ich freilich nicht gefunden) handelt. Da dieser Aufsatz m. W. noch nie von Sprachforschern zitiert worden ist, also völlig unbekannt geblieben zu sein scheint, tadele ich den Verf. dieses Buches nicht, weil auch er ihn nicht kennt. Im Gegenteil, ich freue mich, daß wir bei theoretisch ziemlich verschiedener Sprachauffassung von verschiedenen Gebieten her zu ganz oder fast ganz denselben Ergebnissen gelangt sind. Daß in der von Br. in erstaunlichem Umfange zitierten Literatur auch der Name Fincks fehlt, entspricht dem Umstande, daß Br. den Begriff »Sprachbau« vor diesem Buche noch nicht erlebt hat. Sonst findet man aus mancher wenig bekannten Schrift manchen sinnvollen Satz zitiert (z. B. S. 24 Anm. 3, 201 Anm. 3) und Manches glücklich beurteilt (z. B. S. 199 Anm. 2). Was die Sprachauffassung des Buches anlangt, so zeigt sie für mein Gefühl eine etwas zu scharfe Trennung der einzelnen in der Sprache wirksamen Mächte (S. 32 u. f.); doch ist gewiß ohne diese schematischen Trennungen zunächst im allgemeinen nicht weiterzukommen, und man wird auch hier eine übermäßige Klarheit meist einer überdunkeln und leeren Mystik vorziehen. Für falsch halte ich die S. 194 so ausgedrückte Meinung: »Das Idiom, d. h. die Gewohnheiten und Dispositionen, die das sprachliche Individuum begründen, wird nicht vererbt.« Die Gewohnheiten und Dispositionen des Menschen sind gewiß wie alles Menschliche beeinflußbar; für wie lange aber, das ist eine Frage! Von besonderem Gewicht aber ist es, daß der Verf. die fundamentale, so oft fehlende und praktisch jedenfalls selten oder nie zutage tretende Erkenntnis, die mit allen anderen die Sprache betreffenden Wahrheiten in engster Beziehung steht, daß die einzelnen Elemente der Sprache nicht isoliert vorkommen, mit anderen Worten, daß fortwährend Systembildungen vor sich gehen (S. 19—22) — daß er diese Erkenntnis besitzt und sie in seinem Buch auch ausgeübt hat. Mit der öfters bei ihm auftretenden Betrachtung der Sprache als eines sozialen Phänomens weiß Ref. nicht viel anzufangen; doch wird manchen Leser vielleicht grade diese Nachgiebigkeit gegen eine Strömung der Mode anziehen, die bei einem jungen Forscher kein Wunder ist. Das Buch ist nämlich, nach der Bemerkung des Dekans Pedersen S. VI, eine Kopenhagener Dissertation vom J. 1917. Man muß die Dänische Sprachwissenschaft, die seit Rask so Großes geleistet hat, zu dieser Arbeit beglückwünschen, die prinzipiell, wie zum Schluß zusammenfassend gesagt werden muß, einen erheblichen Fortschritt bedeutet.

Berlin. Ernst Lewy.

A. Borgeld, Vrouwenlist. Verbreiding en oorsprong van een novelle uit den Decamerone. [Neophilol. Bibl. 7.] Den Haag, Groningen, J. B. Wolters, 1926. 83 S. 8°. Fl. 2.25.

Die Arbeit Borgelds bringt weniger neue Ergebnisse zu der Quelle von Dec. III, 3 als eine sehr sorgfältige Zusammenstellung anderer älterer und jüngerer Darstellungen desselben Stoffes. Vor allem eingehend ist die Verarbeitung in der dramatischen Literatur verfolgt. Der Ursprung der Erzählung wird wohl mit Recht in Indien gesucht. Der Verf. verfügt, wie bekannt, über sehr eingehende Kenntnisse auf dem Gebiete der vergleichenden Novellenkunde.

Halle a. S. B. Wiese.

Briefe von Johann Peter Hebel. Eine Nachlese, hrsgeg. v. Karl Obser [Arch.-Dir. a. D. Dr. phil., Karlsruhe]. Karlsruhe i. B., C. F. Müller, 1926. IX u. 156 S. 8° mit 5 Abb. und 1 Anhang.

Die ersten Sammlungen von Briefen Hebels sind 1860 als Festgaben zur Feier seines 100. Geburtstages erschienen. Friedrich Becker bot eine Auswahl von Briefen an Gustave Fecht (29) und Friedrich Wilhelm Hitzig (64), Alexander Ecker veröffentlichte sieben Briefe an Sebastian Engler, August Nüßlin gab die wichtigsten an ihn gerichteten Briefe des Dichters heraus, denen er 1862 einen Nachtrag folgen ließ. Eine Gesamtausgabe der Briefe Hebels hat dann Otto Behaghel in Angriff genommen. Als erste Abteilung gab er 1883 die Briefe an K. Chr. Gmelin, an die Straßburger Freunde Haufe, Schneegans und Weiler, sowie an Justinus Kerner heraus. Die Fortsetzung dieser Ausgabe ist aber unterblieben. 1921 hat dann Wilhelm Zentner sämtliche in der Karlsruher Landesbibliothek aufbewahrten Briefe an Gustave Fecht (außer den von Becker mitgeteilten noch 73) herausgegeben.

Digitized by Google

Zu diesen Sammlungen gibt nun K. Obser eine Nachlese, die alle noch ungedruckten Briefe Hebels bringt, deren der Hgb. habhaft werden konnte und soweit ihr Inhalt den Abdruck rechtfertigt. Außerdem sind die weniger zugänglichen sieben Briefe an Engler und die in Zeitschriften und Zeitungen zerstreuten Briefe aufgenommen. Nicht abgedruckt sind die wichtigeren Stellen aus den Briefen an Hitzig, die Becker in seiner Ausgabe weggelassen. Diese müssen einer künftigen Gesamtausgabe der Briefe an Hitzig überlassen bleiben.

Von den 111 chronologisch angeordneten Briefen der Sammlung sind 81 hier zum erstenmal abgedruckt. Wo dem Hgb. die Originale vorlagen, hat er sie buchstabengetreu abgedruckt; nur in die Setzung der Satzzeichen hat er eingegriffen und sie nach den heutigen Grundsätzen geregelt. In wertvollen Anmerkungen wird alles, was einer Erläuterung bedurfte, erklärt.

Im Anhange werden 5 Bildnisse Hebels aus seiner Zeit wiedergegeben und in einer kurzen Hebel-Ikonographie erläutert.

So füllt das Buch, das gleichzeitig eine Gedenkgabe zu des Dichters 100. Todestage darstellt, eine Lücke aus und bringt neue briefliche Quellen für die Kenntnis von Hebels Leben, Wesen und dichterischem Schaffen.

Prag. Jos. Hanika.

Slavische Sprachen und Literaturen

H[einrich] F. Schmid [aord. Prof. f. Slav. Philol. an d. Univ. Graz] und **R[einhold] Trautmann** [ord. Prof. f. Slav. Philol. an d. Univ. Leipzig], **Wesen und Aufgaben der deutschen Slavistik.** [Slav.-balt. Quellen u. Forschgn. Hrsg. v. R. Trautmann. H. 1.] Leipzig, H. Haessel, 1927. 90 S. 8°. Geb. M. 6,—.

Guten Vorsätzen, mit denen die Wege zur Hölle gepflastert sind, ähneln schöne Programme, die wissenschaftlichem Betrieb Zielrichtungen weisen, zumal wenn sie von Umständen und Mitteln absehen. Die wohlgemeinten und beachtenswerten Ausführungen beider Verfasser gipfeln ja in Forderungen nach Errichtung neuer Lehrstühle, Institute (auch in Moskau), Reisestipendien u. dgl. m.; aber woher wären hierzu die Mittel in dem Deutschland des Dawesplanes (von Österreich schweigen wir) zu beschaffen? Ebenso ignorieren die Verfasser die faktischen Verhältnisse. Weil Slavistik, anders als alte und »neuere« Sprachen, kein Brotstudium ist, bleibt sie eine »Kathederwissenschaft«, reiht sich als exotisches Studium nur den orientalischen Disziplinen an: der Kaufmann oder Ingenieur, der Russisch braucht, bedarf hierzu nicht der Slavistik. Ein lebhafteres Interesse für Slavistik ist in Deutschland nicht zu erzielen; man verzichtet sogar auf das Nächstliegende, was für Deutsch oder Französisch durchgeführt ist, auf die Trennung des rein Sprachlichen vom Literarischen, und verlangt, daß der deutsche Slavist ebenso im Bilde sei für die Ideenlosigkeit und Formenarmut der neuesten Sowjetbelletristik wie für die Schicksale der Halbvokale im Codex Suprasliensis aus dem XI. Jahrh.

Beide Verfasser ziehen außerordentlich scharf die Grenzen der deutschen Slavistik, innerhalb deren sie vielleicht auch die Auslandsdeutschen (nach einer gelegentlichen abweisenden Bemerkung) nicht willkommen heißen würden. Aber gerade in der Slavistik gibt es ganz sonderbare Verhältnisse, die auch heute noch zu berücksichtigen sind. Sind doch die Hauptwerke der Slavistik (man denke nur an Fr. Miklosich!) deutsch geschrieben, und nicht zufällig erschien das Jagićsche Archiv in deutscher Sprache; die nordischen Forscher, Schweden zumal, deren Stimme im Chor der Slavisten heute immer vernehmlicher klingt, legen ihre Forschungen fast ausschließlich, und aus gutem Grunde, nur in deutscher Sprache nieder. Mögen auch die geänderten politischen Verhältnisse die Tätigkeit fremder Slavisten in deutscher Sprache beeinträchtigen (der Anfang hierzu war lange vor jener Änderung geschaffen), so wird diese hoffentlich auch in der Zukunft nicht ausbleiben. Hier finden oft ganz merkwürdige Verschiebungen statt; ist doch sogar die Lokalgeschichte Nord- und Ostdeutschlands vor starken russischen und polnischen Einbrüchen nicht gesichert, wie wir dies vor einigen Jahren an dem zweibändigen russischen Werk über die Zehntregister des Bistums Ratzeburg von 1230 gesehen haben, das für die Adels- und Siedelungsgeschichte Mecklenburgs geradezu bahnbrechend ist. Daher ist von allen scharfen Grenzziehungen besser abzusehen. Jeder Beitrag auch nichtdeutscher Slavisten zur deutschen Slavistik ist grundsätzlich willkommen zu heißen, denn auch das hingebendste Studium des Deutschen kann den natürlichen Zusammenhang des Slaven mit der Slavistik nicht ersetzen, und darauf kommt sehr viel an, zumal auf dem sprachlich-literarischen Gebiet.

Die Ausführungen der beiden Verfasser im einzelnen sind lesenswert, nicht nur für den deutschen, sondern für jeden Slavisten, mögen sie sich auch öfters nicht über bloße Gemeinplätze erheben, und mögen wir Winke vor bestimmten Gefahren für den deutschen Slavisten, zumal wenn er sich auf das schlüpfrige Gebiet der Ortsnamenforschung begibt, vermissen. Im ganzen haben wir es mit frommen Wünschen zu tun, deren Erfüllung bei der offenkundigen Ungunst der Zeiten noch lange, lange wird auf sich warten lassen.

Berlin. A. Brückner.

Digitized by Google

Politische Geschichte

Charles Diehl [ord. Prof. f. Byzantin. Gesch. a. d. Univ. Paris], Choses et gens de Byzance. [Collection d'études d'histoire et d'archéologie.] Paris, E. de Boccard, 1926. III u. 248 S. 8°.

Von Charles Diehl, dem prominentesten Vertreter der französischen Byzantinistik, ist wieder ein Bändchen erschienen, in dem er ältere Aufsätze vereinigt. Auf diese Weise hat D. schon eine große Anzahl seiner Artikel, die durch Reisen und Neuerscheinungen angeregt wurden oder als Nebenprodukte seiner eigenen Arbeiten entstanden, vor dem Vergessen bewahrt. Dieser Band ähnelt in seiner lockeren Fügung am meisten den »Études byzantines«, die schon 1905 herausgekommen sind. Der Verf. erklärt selbst im Vorwort, daß in dem neuen Buch kein innerer Zusammenhang zwischen den einzelnen Artikeln bestehe und daß er auch nicht beabsichtigt habe, eine Beziehung zwischen ihnen herzustellen. »Ce sont, comme le dit le titre, *Choses et gens de Byzance*, et voilà tout.« Unser Bericht kann die sechs Aufsätze deshalb auch nur der Reihe nach würdigen.

Der erste und umfangreichste Aufsatz über »Die Kirche und die Mosaiken des St. Lukas-Klosters in Phokis« ist aus der Bibliothèque des Écoles Françaises de Rome et d'Athènes von 1889 wieder an das Licht gezogen. Diese Studie bot damals die erste wissenschaftliche Behandlung des abgelegenen Klosters, das durch seine Architektur und noch mehr durch seinen reichen, fast ganz unversehrten Mosaikschmuck eins der wichtigsten Denkmäler aus mittelbyzantinischer Zeit darstellt. Im Januar-Heft der Gazette des Beaux-Arts von 1894 hat D. selbst noch einige der Mosaiken im Bilde bekannt gemacht. Von nun an war das Interesse der wissenschaftlichen Welt wachgerufen. Zwei Engländer, Robert Weir Schultz und Sidney Howard Barnsley, haben 1901 eine stattliche Monographie über das Kloster herausgegeben, die durch ausgezeichnete Pläne wertvoll ist, während die Reproduktionen, besonders die der Mosaiken, manches zu wünschen übrig lassen. Die neuere Literatur über den merkwürdigen Bau hat D. nicht mehr in seinen Neudruck hineingearbeitet. Aus ihr wäre besonders das Werk von G. Millet über »L'école grecque dans l'architecture byzantine« (Paris 1916, Bibl. de l'École des hautes études, sciences religieuses 26) zu nennen, weil hier St. Lukas in die griechisch-byzantinische Architekturgeschichte eingefügt ist und auch neue Beobachtungen zur Frage der Datierung bekannt gemacht sind. Wenn D. seine alte Arbeit nun noch einmal abdruckt, trotzdem sie schon zur Grundlage einer weiter arbeitenden Forschung geworden ist, so hat der ihn hierbei bestimmende Wunsch seiner Freunde doch seine gute Berechtigung, denn die Monographie der Engländer ist wissenschaftlich nicht über ihn hinausgekommen, und die eingehende Beschreibung des Baues, besonders die des reichen Bilderzyklus, wird als Analyse eines Musterbeispiels aus dem 11. Jahrh. immer ihren Wert behalten. Die Möglichkeit, den Mosaikenschmuck der phokischen Kirche zu vergleichen, erstreckt sich nämlich nicht nur auf die Ausstattung verwandter Bauten, sondern es besteht auch eine enge Verwandtschaft mit den etwas älteren Prachthandschriften der sog. aristokratischen Schule, vor allem mit dem Vatikanischen Menologium des Kaisers Basilius II. D. selbst hat schon festgestellt, in welcher Weise St. Lukas sich wieder von diesen Handschriften, deren Künstler auf die Kunst des 4. und 5. Jahrh.s zurückgegriffen hatten, fortentwickelt und wie sich hier der Weg zu den Werken der Komnenenzeit, wie etwa der Mosaiken von Daphni, abzuzeichnen beginnt.

Auch der Historiker wird dem Verf. Dank wissen, daß er seinen alten Aufsatz wieder hergesucht hat. Wie bereitwillig hätte ein Gregorovius, der in seiner Geschichte Athens im Mittelalter nur mühsam über den Mangel an Stoff in der früheren Zeit hinwegtäuschen konnte, das von D. gebotene Material aufgegriffen! Die Kirche ist nämlich an der Stätte der Laura des Hosios Lukas von Stiris (c. 890—6 bis 947—9) errichtet, dessen Lebenslauf wegen der Heimsuchung durch Araber- und Bulgareneinfälle für die Geschichte Griechenlands im 10. Jahrh. ungemein bezeichnend ist. Geistig repräsentiert er jenen Typ strenger und deshalb bildungsfeindlicher Heiliger, der durch die Forschungen Karl Holls für uns lebendig geworden ist und der auch durch Männer wie den H. Nilus und seinen Anhänger, den H. Romuald von Camaldoli, für das Abendland große Bedeutung gewonnen hat. Unter diesen Heiligen hat der ehrwürdige Lukas, wie D. auf S. 7 sehr fein analysiert, nur dadurch eine besondere Signatur, daß er der Natur in einer Weise verbunden ist, die den andern fremd blieb, die aber auch nichts von dem kultivierten Naturgenuß des großstadtmüden Psellos besitzt, den Carl Neumann einmal anschaulich charakterisiert hat. Man denkt hier unwillkürlich an den H. Franz.

Der kunsthistorische Faden wird auch noch in den beiden folgenden Abschnitten festgehalten, aber diese sind nicht mehr einem einzelnen Denkmal gewidmet. Sie behandeln vielmehr zwei der wichtigsten Probleme aus der gesamten byzantinischen Kunstgeschichte. Der eine ist erst 1924 in »L'Amour de l'art«, der andere während des Krieges im »Journal des savants« erschienen, wo er manchem deutschen Leser trotz seiner Wichtigkeit entgangen sein mag.

Der erste dieser zwei Aufsätze, über »Die

Digitized by Google

orientalischen Ursprünge der byzantinischen Kunst«, faßt in knappester und wirkungsvollster Weise zusammen, was D. gleichzeitig auf den ersten 150 Seiten der neuen Auflage seines »Manuel d'art byzantin« (1925) an dem gesamten Denkmälerbestand dargelegt hat. Der Verf. stellt sich die Aufgabe, den jetzt wohl allgemein in breitestem Umfang zugestandenen Einfluß des Orients auf die byzantinische Kunst näher zu bestimmen. Er schildert zuerst die Gegenbewegung, die in den einzelnen Ländern des Orients die hellenistische Kunst in verschieden starkem Maße zurückdrängte, und scheidet dann, was die einzelnen Kunstprovinzen, in denen sich diese beiden Kulturkreise überschnitten haben, Byzanz vermittelten. Deutlich erkennt der Leser die Unterschiede zwischen dem ägyptischen, syrischen, anatolischen und armenischen Einfluß. Besonders frappant ist die Gegenüberstellung von Alexandria und Antiochia, denn von dem, was hier zur Kennzeichnung dieser beiden Kunstschulen gesagt wird, könnte vieles auch auf die Eigenart der beiden dort beheimateten theologischen Schulen gemünzt sein — was als Bestätigung für D.s Aufstellungen genommen werden kann, denn die Bibelillustration, das wichtigste Thema der damaligen bildenden Kunst, muß ja irgendwie dem Geist der heimatlichen Bibelauffassung entsprochen haben. Der Abschnitt über Armenien gibt D. wiederum Gelegenheit, zu Strzygowskis Forschungen Stellung zu nehmen, gegen die er 1921 in der Revue des études arméniennes I Einwände vorgebracht hat und die er nun auch in seinem neuen Manuel in ihrer Bedeutung begrenzt. Das Wichtigste in D.s Aufsatz ist vielleicht die Mahnung auf den Schlußseiten, den antiken Strom, der die ganze byzantinische Kunst durchfließt, neben dem orientalischen nicht zu vergessen. Ihre Vereinigung findet in Konstantinopel statt, das mit dem 6. Jahrh. seine künstlerische Kraft zu betätigen beginnt und das während der ganzen byzantinischen Geschichte seine zu Unrecht verkleinerte Bedeutung für die Kunst behält.

Der andere der beiden Artikel, über »Die letzte Renaissance der byzantinischen Kunst«, ist noch stärker polemisch gehalten. Er erschien zuerst anläßlich der »Recherches sur l'iconographie de l'Évangile aux XIV°, XV° et XVI° siècles«, die Gabriel Millet 1916 in der Bibliothéque des hautes études (109) publizierte. Dieser hat die grundlegenden Werke über Daphni und Mistra geschrieben, zu denen jetzt noch ein großer Band über den Athos kommt; er darf neben Charles Diehl selbst als wichtigste Autorität auf dem Gebiet der byzantinischen Kunstgeschichte angesprochen werden. Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Gelehrten muß also besonderes Interesse beanspruchen — um so mehr, als es sich nicht nur um sachliche, sondern auch methodische Differenzen handelt. Millet, der in seinem breitgeschriebenen Buch vor der von D. mit Recht betonten Gefahr steht, sich in dem »Labyrinth seiner Analysen« zu verirren, hat seine Betrachtungsweise einmal ganz knapp in einem Aufsatz der Revue archéol. (5, 5; 1917) auseinandergesetzt. Der Titel »Essai d'une méthode iconographique« läßt schon erkennen, worauf es Millet ankommt, aber erst der Inhalt seiner Schriften ergibt, in wie weitem Umfang er die byzantinische Kunstgeschichte durch ikonographische Beobachtungen zu erhellen hofft. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die byzantinische Bildtradition unvergleichlich viel zäher und fester ist als die abendländische und daß hier deshalb Methoden der Forschung berechtigt sind, die man im Okzident nur auf die früheren Jahrhunderte des Mittelalters anwenden darf. D. erkennt nun die Arbeitsweise Millets an, aber er warnt doch sehr vernehmlich vor ihrer Überspannung. Er verlangt, daß man die kunsthistorische Entwicklung im Rahmen der allgemeingeschichtlichen betrachten solle — was ihn in diesem Fall dazu führt, wiederum für die Bedeutung Konstantinopels einzutreten. Vor allem aber fordert er eine Kontrolle der ikonographischen Feststellungen durch stilistische Analysen, die ihm das wichtigste Mittel für die Ermittlung einer Schulverwandtschaft bleiben. Immerhin ist D. hier wie in seinem Manuel bereit, die beiden von Millet ermittelten Schulen, die makedonische und die kretische, anzuerkennen, wenn er auch die Unterschiede zwischen ihnen weniger scharf empfindet. Sein dritter Einwand ist endlich, daß bei ikonographischen Studien, die überall zur Feststellung von Abhängigkeiten und Entlehnungen führen müssen, die Spontaneität der schaffenden Künstler zu Unrecht verkleinert und dadurch ein wichtiger Faktor bei der Entstehung dieser letzten byzantinischen »Renaissance« ausgeschaltet wird.

Die 4. und 5. Abhandlung führen in die historische Sphäre. Beide Essays, der über Justinian II. Rhinotmetos, »L'empereur au nez coupé«, wie der über König Philipps Gattin, »Irène Ange, Reine des Romains«, sind Ergänzungen zu D.s »Figures byzantines«, diesen biographischen Glanzstücken, denen aus dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte wenig an die Seite gerückt werden kann. Wer vergäße etwa seinen »Andronikos Komnenos«, nachdem er ihn einmal gelesen hat! Es will mir scheinen, daß D. in dieser Form des biographischen Essays seine geschichtlichen Fähigkeiten noch besser entfalten kann als in seinen historischen Gesamtdarstellungen (vgl. auch Histor. Zeitschr. 133 S. 273 ff.).

Beide Abhandlungen, die bisher noch nicht zur Veröffentlichung gelangt waren, leiden unter der Ungunst der Quellenverhältnisse. Das

Digitized by Google

abenteuerliche Schicksal Justinians II., dieses »beau monstre«, ist zwar so recht ein Thema für D.s Feder, aber die historische Überlieferung ist für die Wende vom 7. zum 8. Jahrh. doch zu dürftig, um eine psychologische Vertiefung dieses zähen, hochstrebenden und entsetzlich grausamen Charakters zu ermöglichen. Und von der jung verstorbenen Gattin Philipps von Schwaben sind gar nur die Lebensschicksale überliefert, die allerdings bewegt genug sind, aber doch nur ahnen lassen, was diese Unglückliche — die »Ros ohne Dorn und Taube sonder Gallen« Walthers von der Vogelweide — gelitten hat.

Der Verf. hatte in seinem Essay über Justinian noch keine Gelegenheit, sich mit Vernadsky auseinanderzusetzen, der im Byzantion II (1927) diesem Kaiser den Nomos Georgikos zugeschrieben hat. Falls diese These richtig ist, würde die innerpolitische Bedeutung Justinians doch in ein neues Licht rücken. Seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Architektur und der bildenden Kunst ist ja bekannt und auch von D. gestreift. Nicht erwähnt ist von diesem der unter dem Namen Carmagnola bekannte Kolossalkopf eines Kaisers in Venedig, den R. Delbrück 1914 in den Mitteil. des Archäol. Instituts in Rom eben auf Justinian II. gedeutet hat, und der demnach ein Seitenstück zu dem Mosaik in Ravenna mit den Figuren des Kaisers und seiner Verwandten bildet.

In dem Abschnitt über Irene fällt auf, daß D. Friedrich Barbarossa den »grandiosen Traum einer Universalherrschaft« zuschreibt — eine Formel, die in dieser Fassung falsche Vorstellungen erwecken kann und selbst für Heinrich VI. gewagt scheint. Wenn der Verf. von diesem sagt, daß er durch die Vermählung seines Bruders mit der byzantinischen Prinzessin »das kühnste Ziel der Hohenstaufen« verwirklicht habe, so ist hier einzuwenden, daß Irene die Witwe Rogers von Sizilien war, daß Heinrich also bei dieser Eheschließung ebenso normannischer wie staufischer Tradition folgte — ganz abgesehen davon, daß die durch die Heirat angebahnten Ansprüche bei ihrem Abschluß noch gar nicht vorauszusehen waren. Vor allem aber wird man bei der Politik, die König Philipp zugeschrieben wird, Abstriche machen müssen, denn er hat nach D. nicht nur 1202 und 1203 den jungen Alexis völlig am Gängelband geführt, sondern auch das meiste getan, um den Kreuzzug von 1204 nach Konstantinopel abzulenken.

Den Schluß des Bandes bildet ein 1921 in »La vie des peuples« erschienener Aufsatz über »Byzanz in der Literatur«, der ein literargeschichtliches Seitenstück zu älteren Artikeln D.s über die Geschichte der Byzantinistik selbst darstellt. Anscheinend ist ihm für dies Thema der Anhang in Krumbachers byzantinischer Literaturgeschichte über »Byzanz in der schönen Literatur« entgangen. Er hätte mit seiner Hilfe die lange Namenliste, aus der nur wenige bekannte Autoren wie Scott, Sardou und d'Annunzio herausragen, noch verlängern können. Gern sähe man hier auch Felix Dahn, den selbst Krumbacher nicht anführt, wegen der in Konstantinopel spielenden Szenen seines »Kampf um Rom« genannt. D. weiß den Literaten Dank, weil sie das Interesse des breiteren Publikums auf Byzanz gelenkt haben, aber seinem wissenschaftlichen Urteil halten ihre Vorstellungen von dem östlichen Kaiserreich nicht stand. Der Autor, der den großen, von Verständnis für Byzanz getragenen Roman schreibt, muß noch kommen. Bis dahin wird man sich an Diehls eigne »Figures byzantines« halten müssen, deren literarischer Wert hinter ihrem wissenschaftlichen nicht zurücksteht.

Heidelberg. Percy Ernst Schramm.

Leopold von Ranke, Eine Auswahl aus seinen Schriften von Paul Joachimsen [Hon.-Prof. f. Geschichte an d. Univ. München]. [Dreiturmbücherei Nr. 17/18.] München, Berlin, R. Oldenbourg, 1925. 165 S. 8°. M. 2,80.

Mit sehr glücklicher Hand hat Joachimsen eine materiell-chronologisch geordnete Auswahl aus Rankes Werken veranstaltet, die in die universale Auffassung dieser Geschichtschreibung einzuführen und zu näherer Kenntnisnahme einzuladen vermag. Darin, nicht in der Vermittlung spezieller Sachinhalte, liegt der Wert des Büchleins. Die Vorbemerkung bekennt sich ausdrücklich zu diesem Zweck und gibt die für ein breiteres Publikum nötigsten Hinweise.

Königsberg i. Pr. H. Rothfels.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Hermann Lautensach [Studienrat, Dr. phil., Hannover], Allgemeine Geographie. Zur Einführung in die Länderkunde. Ein Handbuch zum **Stieler**. Bd. I u. II. Gotha, J. Perthes, 1927. IX u. 434; XII u. 843 S. 8° m. 129 Textfig., 90 z. T. bunten Bildern u. 80 farb. Karten.

Handbücher, welche, von einem Einzelnen geschrieben, das Gesamtgebiet einer umfangreichen Wissenschaft behandeln, verdienen auch dann, wenn sie sich an den weiten Benutzerkreis des Stieler wenden, eine Würdigung an dieser Stelle, denn es wird seltener und seltener, daß sich ein Verfasser an eine so große Aufgabe wagt. Der Wunsch, eine in den Einzelheiten kompetente Darstellung zu erhalten, drängt vielfach bei Abfassung von Handbüchern zur Aufteilung einer Wissenschaft in Einzeldisziplinen, aber verloren geht darüber nur zu leicht deren Zusammenhang. Wenn sich die Wissenschaften nicht ganz auf-

Digitized by Google

lösen wollen in Einzelgebiete, so müssen sie immer aufs neue von starken Händen zusammengefaßt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß manche Einzelheit nicht ganz im richtigen Lichte erscheint.

Schon die Tatsache, daß Lautensach sich nicht bloß darauf beschränkt hat, eine Länderkunde zur Erläuterung für den Benutzer des Stieler zu schreiben, sondern ihm als Einführung eine Allgemeine Geographie bietet, ist beachtenswert. Sie verrät, wie unrichtig es wäre, wenn die Geographie in der Länderkunde sich erschöpfte. Allerdings trägt die Allgemeine Geographie L.s im großen und ganzen einen propädeutischen Charakter, und hält sich nicht immer eng an ihre scharfumrissene methodische Einleitung, welche zum besten gehört, was in letzter Zeit über Wesen und Aufgabe der Geographie geschrieben ist. Sie wird allenthalben den neuesten Errungenschaften durch kurze präzise Darstellung gerecht. Wüsts Untersuchungen über Niederschlag und Verdunstung, die von Merz über Meeresströmungen finden ebensolche Würdigung wie die neuere Entwicklung der Meteorologie durch die Wiener Schule und Bjerknes, ja eine dem Werke beigefügte Karte gibt sogar eine Darstellung der Oberflächenströmungen des Ozeans nach handschriftlichem Materiale von Merz und seinen Schülern. Köppens Klima-Klassifikation erfährt eine breitere Wiedergabe. A. Wegeners Lehre von den Kontinentalverschiebungen wird als Hypothese behandelt; näher eingegangen wird auf Walther Pencks morphologische Analyse. Der ökologische Gesichtspunkt kommt in der knappen Behandlung von Pflanzen- und Tiergeographie zur Geltung. Weiter als in ähnlichen Werken geht L. in seinem anthropogeographischen Kap. Durch einen eigenen Abschnitt über physische Anthropogeographie sucht er engen Anschluß an die Biogeographie, die allerdings durch das Kap. Morphologie von ihr getrennt wird. Wirtschafts-, Verkehrs- und Siedlungsgeographie faßt er als Kulturgeographie zusammen. Zielbewußt schließt er die Geographie der menschlichen Gesellschaften in die allgemeine Geographie ein. Hier kommt die politische Geographie zu ihrem Rechte; Volks- und Kulturboden, die wichtigen Fragen nach Volk, Nation und Rasse werden als Geographie der Sprachgemeinschaften erörtert, nachdem früher schon in der physischen Anthropogeographie die Rassengliederung der Menschheit größtenteils nach H. F. K. Günther behandelt worden ist. Dabei geht L. allerdings zu weit, wenn er dem Mendelschen Gesetze einige Seiten widmet, und eine Übersicht über die linguistischen Sprachtypen gibt; für viele Benutzer des Stieler dürfte dies allerdings ebenso willkommen sein, wie eine anhangsweise gegebene Tabelle der wichtigsten Gesteine.

Der länderkundliche Band gibt L. Gelegenheit zur Bekundung darstellerischer Kraft. Die Erläuterung zu einem Atlas enthebt ihn der Nötigung, zahlreiche topographische Einzelheiten zu bringen. Er beschreibt nicht die einzelnen Länder, sondern schreibt über sie. Je nach Bedarf rückt er die maßgebenden Geofaktoren in den Vordergrund. Dabei ist die Behandlung eine perspektivische; es gibt einen Vordergrund der nächstliegenden Länder, das ist Mitteleuropa, einen Mittelgrund anderer europäischer Länder und einen Hintergrund der fremden Erdteile. Sichtlich geleitet vom Wunsche, die große Mannigfaltigkeit von Erscheinungen, die sich an einer Stelle zusammendrängen, hervortreten zu lassen, versucht er eine Darstellung der gesamten Alpen durch Einzelschilderungen von fünf Alpenübergängen zu geben; aber ein Bild der Alpen gewährt er dadurch nicht, und manche Einzelheit wirkt als Ballast. Der Gewinn für den Geographen ist nicht groß, wenn er erfährt, daß das Kloster Ettal »nach dem Brande von 1744 in weitläufigem Barock mit einer Kirchenkuppel von 72 m Höhe wiederhergestellt wurde«. Mehr als zwei Zeilen über Zürich und als die bloße Nennung von Graz wären willkommener.

Abgesehen von der Darstellung der Alpen gehört die von Mitteleuropa zu den besten. L. faßt es in weiteren Grenzen als meist geschieht, wenn auch nicht in den weitesten. Er schildert erst die großen natürlichen Züge des großen Gebietes, zu denen auch die Verbreitung der Menschen und die Lage der Großstädte gehören, um dann in wirkungsvoller Weise hervortreten zu lassen, wie durch die Friedensverträge nicht bloß historische, sondern auch natürliche Zusammenhänge zerrissen worden sind. Manch mutiges Wort fällt dabei; L. nennt unter den Werken, die durch raffinierte Fälschungen die Grundlage für die Friedensverträge geliefert haben, auch die bei Justus Perthes in Gotha während des Krieges gedruckte Spethsche Sprachenkarte des deutschen Ostens.

Bei Behandlung der einzelnen Länder streiten sich manchmal Tektonik und Morphologie um die erste Stelle. Während bei den Alpen erwähnt wird, wie wenig ihre Oberflächengestalt ihrer Tektonik entspricht, beginnt die Schilderung des Mittelmeergebietes mit einem großen tektonischen Gemälde nach R. Staub, und während in Ostasien von Richthofens Zerrungsbögen die Rede ist, wird sonst gern mit dem Sueßschen Vorstellungen von Faltungen und nachfolgenden Einbrüchen hantiert. Aber richtig wird der Gedanke von Walther Penck aufgegriffen, daß der Steilabfall der südlichen Appalachien gegen die Piedmontfläche ein ebensolcher Abtragungsrand ist, wie der Steilabfall, der Südafrika umrahmt. Für die Behandlung des Klimas gewährt Köppens Klimaein-

Digitized by Google

teilung die einheitliche Grundlage. Vorzüglich wird allenthalben die Abhängigkeit des Pflanzenkleides vom Klima geschildert, und damit eine Grundlage für die natürliche Ausstattung der Länder gewonnen. Wiederholt versucht L. darnach die potentielle Bevölkerungsmenge in Anlehnung an A. Fischer zu errechnen. Den Schluß bilden politisch geographische Darlegungen, die nicht selten einen stark geopolitischen Einschlag haben. Anhänge bieten ziemlich umfangreiche Literaturzusammenstellungen; manche der angeführten Schriften reichen allerdings inhaltlich nicht an L.s Werk heran und hätten ruhig unerwähnt bleiben können. Selten vermißt man die Nennung eines grundlegenden Werkes, wie der wissenschaftlichen Ergebnisse von Nansens Grönlanddurchquerung.

Soweit der Aufbau beider Bände. Ihren bezeichnenden Charakter erhalten sie durch die Anschaulichkeit und Kraft der Sprache. Allenthalben steht L. über seinem Stoffe, und er bietet ihn in einer Form, die das Lesen zum belehrenden Vergnügen macht. Nicht wenige der Kapitel-Einleitungen sind Meisterstücke großzügiger Zusammenfassung, und wenn auch manche gleichsam zur Belebung gebotene Einzelheit nicht recht stimmt, wie z. B. die Angabe, daß das Konstanzer Münster aus Muschelkalk erbaut sei, so begegnet man in den Schilderungen großer Züge kaum Fehlgriffen. Daß nicht alle Länder gleich anschaulich behandelt werden, daß Frankreich plastischer gestaltet ist als Großbritannien, daß Nordamerika — L. bedient sich für die Vereinigten Staaten wiederholt des passenden Ausdruckes Usamerika, gelegentlich auch des unrichtigen Vereinigte Staaten von Nordamerika (S. 815) — besser geraten ist als Australien, daß Asien weniger durchgearbeitet erscheint als Afrika, liegt an der verschiedenen Güte der Vorarbeiten. Daß sich das Werk hier zumeist auf deutsche Literatur stützt, gereicht ihm meist zum Vorteil, aber nicht glücklich ist, wenn L. von Mecking den Ausdruck Antarktien übernimmt; in der internationalen Literatur ist Antarktika als Namen für den siebenten Erdteil längst eingebürgert und wird auch im allgemeinen Teile angewendet. Man wird beim Studium der beiden Bände so recht inne, wieviel auf dem Gebiete der Länderkunde noch zu leisten bleibt; nur für wenige Gebiete gibt es vollauf befriedigende Durcharbeitungen; solche werden nicht gewonnen, wenn man, wie es jetzt häufig geschieht, ein Land in seine einzelnen kleinsten Bestandteile zergliedert, sondern nur dadurch, daß man diese in größere Einheiten zusammenfaßt. Nur für wenige Länder haben sich natürliche Einteilungen wie z. B. für Deutschland durchgesetzt. Schon für Mitteleuropa liegen verschiedene Fassungen vor, und L. geht seinen eigenen Weg. Aber er folgt tektonischem und nicht geographischem Gesichtspunkt, wenn er die Balkanhalbinsel bis Görz reichen läßt. Der Triestiner Karst ist nicht bloß ein Fenster, sondern ein Teil von Mitteleuropa. Die Einteilungen, die man von der Erdoberfläche gewinnt, hängen eben stets vom maßgebenden Gesichtspunkte ab, und gestalten sich verschieden, je nachdem man von morphologischem oder von physiologischem Gesichtspunkt ausgeht. Der letztere ist für L. in der Regel der maßgebende. —

Die Ausstattung des Werkes hat der Verlag reich gestaltet. Aber der farbige Bilderschmuck bietet weniger die wechselnden Farben der Erde als die, die ein tüchtiger Künstler sich denkt. Und ein Fehler ist es, wenn dem Buche Kärtchen aus Haacks Oberstufenatlas beigefügt worden sind, ein Handbuch gewinnt nicht durch Beigaben aus einem Lehrbuche, die nicht immer auf der Höhe stehen. (Auf Karte 25/26 wird z. B. die Bevölkerung der Insulinde größtenteils als Brahmanen angegeben); bedauerlich ist die Beigabe der Sprachenkarte von Mitteleuropa 1918 aus Sydow-Wagners methodischem Schulatlas, die den deutschen Osten vielfach so wenig zutreffend darstellt. Auch entspricht es nicht der Selbständigkeit der textlichen Gestaltung L.s, wenn zu diesen Kärtchen solche nach Hettners Länderkunde gesellt worden sind; gelegentlich spürt man da einen Zwiespalt zwischen Wort und Bild. Die dem Satze eingefügten Kärtchen ferner entbehren nicht selten der Klarheit der Zeichnung. Störend endlich ist, daß selbst die Schreibung der Ortsnamen im Zeichen der Schulorthographie steht, die ein *c* gern durch ein k ersetzt. So heißt es z. B. Porta westfalika und folgerichtig Kolorado, Kolumbia, Wiskonsin. Solche Änderungen unterbleiben allerdings bei deutschen Ortsnamen; wir lesen Chemnitz. Aber auch ausländische Ortsnamen sind Eigennamen. Trotz aller solcher Mängel aber, die mehr dem Verlage als dem Verf. zu Lasten fallen, sei jenem doch gedankt, daß er eine von modernem Geiste getragene Länderkunde zu schaffen unternommen und in L. einen Bearbeiter gewonnen hat, der nicht nur den Mut hatte an die große Aufgabe heranzugehen, sondern auch sie zu bewältigen imstande war.

Berlin. Albrecht Penck.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Hermann Heller [Privatdoz. f. Allgem. Staatslehre an d. Univ. Leipzig], **Die politischen Ideenkreise der Gegenwart.** [Jedermanns Bücherei, Abt. Rechts- und Staatswissensch. hrsg. v. F. Blum (Prof. an d. Univ. Berlin).] Breslau, F. Hirt, 1926. 156 S. 8°. Geb. M. 3,50.

Digitized by Google

Ein einleitendes Kap. »Die gemeinsamen Grundlagen unserer politischen Denkformen« sucht als »Zentralproblem der europäisch-amerikanischen Menschheit seit dem 16. Jahrh. bis heute« zu erweisen: »die Erkennbarkeit und Verwirklichung eines gesellschaftsimmanenten ordre naturel«. M. a. W.: als gemeinsame Grundlage alles politischen Denkens der Gegenwart wird die politische Aufklärung, die naturrechtlich-rationalistische Staats- und Gesellschaftsphilosophie des 17. und 18. Jahrh.s betrachtet, die unter Ablehnung aller Begründung von Herrschaftsrechten aus Tradition und Religion, Geburt und göttlicher Berufung keine anderen politischen Rechte kennt als die aus der natürlichen Souveränität des Volkes — mittelbar oder unmittelbar — erfließenden, keine andere politische Ordnung als die durch Vernunft erkennbaren, »der Natur und Gesellschaft immanenten Gesetze, den Zwang, der sich aus den Dingen, aus der Natur der Sache ergibt«. Die innere Problematik dieser Begriffe, insbesondere die Frage, wiefern sich »vernünftige« (rationale) und »natürliche« Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse decken können, bleibt unerörtert. Demokratische, liberale, nationale und sozialistische Ideenkreise glaubt der Verf. mitsamt dem aufgeklärten Absolutismus (des 18. Jahrh.s) als bloße »Teilprobleme und Lösungsversuche dieser Kardinalfrage« (des ordre naturel) darstellen zu können. Die Staatsauffassung der Romantik, der historischen Schule, des deutschen konservativen Monarchismus und der »organischen« Staatslehre will er bloß als »Reaktion großartigsten Stils«, also offenbar nicht als echten Bestandteil des modernen politischen Denkens von selbständigem geistigen Rang gelten lassen.

Damit ist bereits die Parteifarbe bezeichnet, die in allen Teilen der Schrift unverhüllt hervortritt: Demokratie, d. h. der demokratische Begriff der Volkssouveränität gilt als selbstverständliche, unabweisliche Grundlage alles heutigen Denkens über den Staat — auch in Deutschland, auf das sich (im Gegensatz zum Titel) die Darstellung bewußt und mit einer gewissen Enge beschränkt. Die Eigentümlichkeit der »liberalen« Staatsauffassung, das Recht der Monarchie innerhalb des modernen Rechtsstaates gelten zu lassen, politische Geltungsansprüche des Volkes und des Herrschers in dem Oberbegriffe der unpersönlich gewordenen »Staatssouveränität« miteinander zu versöhnen, wird als »Schwäche« und »Unsicherheit«, der »monarchische Konstitutionalismus« des deutschen Staatsrechts als ein »widerspruchsvolles Gebilde«, als eine logische Unmöglichkeit bezeichnet.

Es handelt sich also weniger um ein historisches Begreifen der »politischen Ideenkreise der Gegenwart« als vielmehr um ihre logisch-dogmatische Ableitung aus gewissen Grundgedanken des Naturrechts, denen die Systeme der klassischen deutschen Philosophie (nach S. 13 noch heute bestimmend für die politischen Denkformen in Deutschland) ganz und gar eingeordnet werden, und zwar einschließlich Hegel. Dem entspricht die Einzelausführung.

Überall sind die historischen Ausführungen der schwächste Teil. Schon die Erörterungen über den Ursprung des Naturrechts im Einleitungskap. enthalten viel Schiefes und Unzulängliches; die mittelalterliche Vorgeschichte, für das Verständnis der Sache kaum zu entbehren, bleibt ganz im Dunkeln. Was dann über die Geschichte des monarchischen Ideenkreises an historischen Tatsachen mitgeteilt wird, läßt ein tieferes historisches Verständnis durchaus vermissen. Doch fehlt es hier nicht ganz an originellen Beobachtungen. Hegel wird aus der Geschichte der monarchischen Staatsideen hinausverwiesen und so gut wie ausschließlich im »nationalen Ideenkreise« untergebracht: als Machtstaatspolitiker. Interessant (und sachlich nicht unzutreffend) wird die inhaltliche Entleerung des monarchischen Staatsgedankens seit den nationalrevolutionären außenpolitischen Taten Bismarcks geschildert: die Erhaltung der Monarchie wird aus einer Prinzipien- zu einer Zweckmäßigkeitsfrage; ihr Bestand wird damit abhängig von dem nationalen Vertrauen, das im Grunde den Abgang Bismarcks nicht lange überdauert. Hier scheint mir Bismarcks persönliche Einstellung zur Monarchie nicht ganz richtig geschildert, auch die Fortdauer monarchischer Ideengänge älteren Stiles unterschätzt zu sein. Einzelbedenken des Historikers gegen die Schilderung des demokratischen, liberalen und nationalen Ideenkreises (die im allgemeinen nur bekannte Dinge, aber auch vielerlei Schiefes enthält) mögen hier zurücktreten; hervorgehoben sei die optimistische Beurteilung der gegenwärtigen Krise der Demokratie S. 68ff. (nur eine Krise der parlamentarischen Technik, nicht der Demokratie). Die bloß soziologische Unterscheidung des Liberalismus von der Demokratie (Bürgertum gegen Proletariat) halte ich für ganz unzulänglich. Ein grundsätzliches Bedenken betrifft die weitgehende Loslösung der politischen »Ideengeschichte« aus dem lebendigen Ganzen der historischen Wirklichkeit, aus dem verwickelten Geflecht von realen und idealen Faktoren, in dem sich alle politische Entwicklung tatsächlich vollzieht. Schon in der bekannten Arbeit des Verf.s über Hegel und den nationalen Machtstaatsgedanken trat die Neigung hervor, allzu unbedenklich und unmittelbar die politischen »Ideen« auseinander abzuleiten; sie kehrt hier mehrfach wieder. Freilich handelt es sich dabei um eine Unart moderner »geistesgeschichtlicher« Arbeit überhaupt, für die der Einzelne kaum verantwortlich gemacht werden kann.

Der beste Abschnitt des klar, gewandt und

Digitized by Google

interessant geschriebenen Büchleins scheint mir der letzte, ausführlichste, über den sozialistischen Ideenkreis. Hier tritt das Historische stark zurück; statt dessen erhalten wir eine ebenso sachverständige, wie mit lebhafter Anteilnahme geschriebene Analyse des politischen Gehalts und der gegenwärtigen politischen Problemlage der sozialistischen Bewegung.

Freiburg i. B. Gerhard Ritter.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Constantin Carathéodory [ord. Prof. f. Math. an d. Univ. München], Vorlesungen über reelle Funktionen. 2. Aufl. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1927. X u. 718 S. 8° mit 47 Fig. im Text. M. 27,—.

Von Carathéodorys im Jahre 1918 erschienenen »Vorlesungen« liegt nun die 2., gegenüber der 1. nur ganz wenig veränderte Auflage vor, beinahe vollständig durch photomechanisches Verfahren hergestellt. Schon in ihrer ursprünglichen Gestalt waren diese »Vorlesungen« so einheitlich und sorgfältig aufgebaut und durchgedacht, so ausgereift, so ausgeglichen und abgerundet, daß man dieses Werk wohl als klassisch bezeichnen kann. Deshalb begrüßt der Ref. es sehr, daß in der 2. Aufl. von einer durchgreifenden Umgestaltung abgesehen worden ist.

Die wenigen größeren Änderungen und Zusätze sind rasch gekennzeichnet: Das Verfahren zum Nachweis der Existenz der Punktmengen von nicht meßbarem Inhalt im n-dimensionalen Raum (§ 332—334) ist im Anschluß an eine Überlegung von J. Wolff (1923) erheblich vereinfacht worden. Für den von mehreren Mathematikern, unabhängig von einander, gefundenen und bewiesenen Satz von der Erweiterung des Definitionsbereiches stetiger Funktionen (§ 541—543) ist der frühere (auf H. Bohr zurückgehende) Beweis durch den einfacheren Hausdorffschen (1919) ersetzt worden. — Anhangsweise sind noch 2 »Noten« neu angefügt. Die erste behandelt auf Grund einer bereits aus dem Jahre 1918 stammenden, brieflichen Mitteilung von H. Bohr eine den Vitalischen Überdeckungssatz betreffende Frage, die der Verf. in der 1. Aufl. aufgeworfen und die inzwischen durch St. Banach (1924) ihre Beantwortung gefunden hatte. Die 2. Note betrachtet das arithmetische Mittel des äußeren und inneren Maßes (bzw. Inhalts), wodurch u. a. ein neuer, bequemerer Unabhängigkeitsbeweis für das V. Maß-Axiom gewonnen wird.

Heidelberg. A. Rosenthal.

R. Abegg [weil. ord. Prof. a. d. Univ. u. d. Techn. Hochsch. Breslau], **Fr. Auerbach** [weil. Reg.-Rat, Mitgl. d. Reichs-Gesundheitsamts] und **J. Koppel** [aord. Prof. f. Chemie a. d. Univ. Berlin], Handbuch der anorganischen Chemie. IV. Bd., 1. Abtlg., 1. Hälfte: Die Elemente der sechsten Gruppe des periodischen Systems. Erste Hälfte. Leipzig, S. Hirzel, 1927. XII u. 966 S. 8°. M. 60,—.

»Die Geschichte dieses Bandes ist ein durch zwei Jahrzehnte geführter erbitterter Kampf mit dem umfangreichen und immer weiter anschwellenden Stoff und seinen sachlichen Schwierigkeiten, . . .« Mit diesen Worten kennzeichnet der Hgb. die Entstehung des vorliegenden Abschnittes eines seit langen Zeiten bewährten Buches. Es ist freudig anzuerkennen, daß der Kampf zu einem vollen Sieg geführt hat und daß hier ein Werk vorliegt, einheitlich in seinem Aufbau trotz der großen Zahl der Mitarbeiter, und gerade wegen der großen Zahl der Mitarbeiter, weil jedes Teilgebiet von einem seiner besten Kenner bearbeitet wurde, vorzüglich in allen Einzelheiten. Es lieferten: Fr. Auerbach die Übersicht über die ganze 6. Gruppe des periodischen Systems, J. Meyer die Abschnitte über Atomgewicht von Sauerstoff, Schwefel, Selen, Tellur, über Selen und seine Verbindungen, Tellur und seine Verbindungen, H. Ley: Sauerstoff (phys. und chem. Eigenschaften), H. v. Steinwehr: Schwefel und seine Verbindungen, wobei jedoch Sulfoxylsäure, Unterschweflige Säure, Thioschwefelsäure, Dithionsäure und Sulfomonopersäure von A. Schulze, die Polythionsäuren von A. Kurtenacker und zwei Abschnitte über Formarten und Eigenschaften des Schwefeltrioxyds von P. Schoenmaker bearbeitet sind, A. Lottermoser: Kolloidchemie von Schwefel, Selen, Tellur, W. Marckwald: Polonium.

Kennzeichnend für die Art der Darstellung ist: sie sichtet, ordnet und wertet und stellt nicht, wie das sonst vielfach geschieht, widersprechende Angaben verschiedener Forscher hart und unvermittelt nebeneinander. Das hat zunächst den Vorteil, daß der Bearbeiter eingehender als beim bloßen Aufzählen von Angaben sich mit dem Stoff beschäftigen muß, und daß deshalb nicht so leicht kleine Flüchtigkeitsfehler mit unterlaufen. (Ein Beispiel aus einem rein registrierenden Handbuch: Es verzeichnet eine alte Angabe, wonach Perchlorat durch Thiosulfat zu Chlorid reduziert wird. Der geringste Versuch, die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe zu werten, hätte zu der Entdeckung führen müssen, daß zunächst die alte Bezeichnungsweise falsch ausgedeutet ist, daß tatsächlich nicht Thiosulfat sondern Hyposulfit zu den Versuchen gedient hat. Auch dann noch ist der Befund mit einigen kräftigen Fragezeichen zu versehen.) Die in unserem Handbuch gewählte Darstellungsweise bietet weiterhin den Vorzug, daß man jeden einzelnen Abschnitt des Buches mit Genuß lesen kann

Digitized by Google

und sofort einen vorzüglichen Überblick über das behandelte Gebiet erhält. Man könnte einwenden, daß durch die kritische Verarbeitung die Objektivität leiden müsse, die in erster Linie Aufgabe eines als Nachschlagewerkes dienenden Handbuches sei. Ich halte es nicht für einen Fehler, wenn sachlich so erfahrene Bearbeiter ihre Meinung über den Wert oder die Sicherheit der wiedergegebenen Befunde andeuten, wie z. B. »So sollen sorgfältig filtrierte Lösungen ... haltbar sein« oder »Die oben kurz erwähnten Beobachtungen von ... brauchen nach den letzten Darlegungen nicht im einzelnen wiedergegeben zu werden, besonders auch, weil die verwendeten Stoffe nach unserer Auffassung nicht genügend definiert waren«. — Wer sich ein völlig unbeeinflußtes Urteil bilden will, wird sich auch auf die Angaben eines rein registrierenden Handbuchs nicht verlassen, sondern auf die Urschriften zurückgehen; diese aber findet er hier vollständig nachgewiesen.

Das Erscheinen dieses Bandes bedeutet demnach eine überaus wertvolle Bereicherung unserer Lehr- und Forschungsmittel; hoffentlich folgen ihm die weiteren, bereits angekündigten baldigst.

Frankfurt a. M. F. Hahn.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Der Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek in Königsberg, Dr. Karl Wendel, übernimmt die Leitung der Univ.-Bibliothek Halle.

Der Direktor der Univ.-Bibliothek Halle, Hon.-Prof. Dr. Karl Christ, übernimmt die Leitung der Univ.-Bibliothek Breslau.

Bibliotheksrat Dr. Karl Diesch der Bibliothek der Techn. Hochschule Berlin ist zum Direktor der Staats- und Univ.-Bibliothek in Königsberg ernannt worden.

Der Direktor der Bücherei der Techn. Hochschule Danzig, Dr. Albert Predeek, ist an das Deutsche Museum in München berufen worden.

Neuerscheinungen

Voulliéme, Ernst: Die Inkunabeln der Preußischen Staatsbibliothek u. die anderer Berliner Sammlungen. Neuerwerb. 1923/26. Nachtrag u. Bericht. Leipzig, 1927, Harrassowitz. 16 S. 1,60 M. (= Zentralblatt f. Bibliothekswesen Beih. 49, Nachtr.)

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für reformierte Theologie in der ev.-theol. Fakultät der Univ. Münster, D. Karl Barth, hat den Ruf nach Bern abgelehnt.

Der nichtb. ao. Prof. für Neues Testament in Halle, D. Julius Schniewind, hat den Ruf nach Greifswald angenommen.

Neuerscheinungen

Kittel, Rud.: Geschichte des Volkes Israel. Bd. 3: Zeit der Wegführung nach Babel u. die Aufrichtung der neuen Gemeinde, 1. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VIII, 298 S. 7,50; Lw. 9 M.

Case, Shirley Jackson: Jesus. A new biography. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Bauernfeind, Otto: Die Worte der Dämonen im Markusevangelium. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. VIII, 104 S. 4,50 M.

Vollmer, Hans: Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters. Bd. 2, 2: Eine deutsche Schulbibel des 15. Jh. Berlin, 1927, Weidmann. XII, S. 369—864. 36 M.

Soltykoff, Graf Alexander: Ex Occidente lux. Der Stand des religiösen Lebens im gegenwärtigen Rußland. Hochland. Jg. 25, H. 2, S. 113—38.

Althaus, Paul: Altrussische Kirchenlieder. Jena, 1927, Diederichs. 78 S. 3,50; Lw. 6 M.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. N. F., Bd. 46, H. 3. U. a.: Caspar, E.: Kleine Beiträge zur älteren Papstgeschichte, 1: Die röm. Bischöfe der diokletianischen Verfolgung, Marcellinus u. Marcellus, 2: Die röm. Synode von 313, 3: Die Marcellina-Predigt des Liberius und das römische Weihnachtsfest; Völker, Walther: Studien zur päpstlichen Vikariatspolitik im 5. Jh.; Zinzius, Heinr.: Untersuchungen über Heiligenleben der Diözese Besançon; Altaner, B.: Zur Beurteilnug der Persönlichkeit und der Entwicklung der Ordensidee des hl. Dominikus; Müller, K.: Noch ein Wort zu Luthers letzter Krankheit und Tod (Erweiterter Bericht über Hermann Vierordts gleichnamigen Aufsatz in der Münchener Medicin. Wochenschr., 1926, Nr. 30.); Niesel, Wilhelm: Calvin wider Osianders Rechtfertigungslehre; Wotschke, Th.: Eine verschollene Geschichte des Pietismus (Betr. den Danziger Pastor und Rektor Samuel Schelwig, der ein bis 1703 reichendes Werk in der Handschrift fertiggestellt hatte, die aber auch nach seinem Tod nicht zum Druck gelangte und heute verschollen ist.); Foerster, Erich: Zwei Aktenstücke zur Geschichte des Verhältnisses zwischen dem Preußischen Staat und der Römischen Kirche. (Aus dem Nachlaß des einstigen Kultusministers Falk. 1: Denkschrift über die Entsendung eines päpstlichen Gesandten an den Berliner Hof vom Sommer 1878, 2: Denkschrift betr. den kirchlichen Konflikt am Gymnasium zu Braunsberg, März 1872. Die beiden, umfangreichen Schriftstücke fanden in F.s Biographie Falks nicht Aufnahme, in der bei weitem nicht alles Material des Nachlasses verarbeitet werden konnte.)

The Biblical review. Albany, N. Y. Vol. 12, Nr. 4. U. a.: Sweet, L. M.: The liberal evangelical movement in the church of England; Vos, G.: »True« and »Truth« in the Johannine writings; Mauro, Ph.: The foundation and the scal; Sihler, E. G.: St. Paul and Seneca; Flournoy, P. P.: The apology of Aristides.

Philosophie

Neuerscheinungen

Fischer, Ludwig: Die natürliche Ordnung unseres Denkens und der Zusammenhang der Weltanschauungen. Leipzig, 1927, Meiner. XI, 359 S. 16,—; Lw. 19 M.

Digitized by Google

Driesch, Hans: Die sittliche Tat. Moralphilosoph. Versuch. Leipzig, 1927, Reinicke. XI, 210 S. 8,50 M.

Bernheimer †, Erich: Probleme der Rechtsphilosophie. Geleitw. v. H. Kelsen. Bln.-Grunewald, 1927, Rothschild. XII, 122 S. 3 M.

Gomperz, Heinrich: Die Lebensauffassung der griechischen Philosophen und das Ideal der inneren Freiheit. 12 Vorlesungen. Anh.: Zum Verständnis der Mystiker. 3. völlig umgearb. u. erw. Aufl. Jena, 1927, Diederichs. VIII, 357 S. 9,—; Lw. 11,50 M.

Heyse, Hans: Der Begriff der Ganzheit und die Kantische Philosophie. Ideen zu einer regionalen Logik und Kategorienlehre. München, 1927, Reinhardt. XVI, 192 S. 7,—; Lw. 9 M.

Hugo Streisand, Berlin. Katalog 58: Philosophie, Mystik, vergleichende Religionswissenschaft, 1: A—L. 1614 Nrn.

Psychologie

Neuerscheinungen

Kupky, Oskar: Jugendlichen-Psychologie, ihre Hauptprobleme. Leipzig, 1927, Dürr. III, 122 S. 2,70; Hlw. 3,30 M.

Ewald, E.: Die Stigmatisierte von Konnersreuth. Untersuchungsbericht und gutachtliche Stellungnahme. München, 1927, Lehmann. (= Sonderdr. aus d. Münch. Med. Wochenschr. 1927, Nr. 46. — In den Münchener N. Nachr. v. 25. Nov. d. J.s wies Otto Seidl darauf hin, daß E. den Bericht S.s an das bischöfl. Ordinariat Regensburg in weitgehendem Maße seiner Darstellung einverleibte.)

Seeling, Otto: Suggestion und Hypnose in der heilpädagogischen Praxis mit bes. Berücks. der Heilung des Stotterns. Berlin, 1927, Wiegandt & Grieben. 53 S. 2,50 M.

Taylor, W. S.: Readings in abnormal psychology and mental hygiene. London, Appleton. 16 sh.

Blum, Kurt: Hysterie. Wien, 1927, Deuticke. III, 36 S. 4°. 2,40 M.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Mitteilungen

In der Sitzung der philos.-histor. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 24. November las Hr. Spranger aus dem zweiten Teil einer Abhandlung: »Die wissenschaftlichen Grundlagen der Schulverfassungslehre und Schulpolitik.« (Abh.) Die historische Einleitung gibt eine Übersicht über die drei Zweige der älteren Literatur, die das Verhältnis von Staat und Schule betrifft: 1. die Kodifikationen eines allmählich sich herausarbeitenden staatlichen Schulrechtes; 2. die staats- und rechtswissenschaftliche Literatur (Polizeiwissenschaft seit V. L. v. Teschendorff, Handbücher der Politik; Verwaltungsrecht und Verwaltungslehre); 3. die Arbeit der Pädagogen, Philosophen und Publizisten. Karl Mayer und Lorenz v. Stein versuchen zuerst eine systematische Darstellung auf vergleichend-historischer Grundlage. Der Hauptteil entwickelt die Methoden und die sachliche Abgrenzung einer wissenschaftlichen Schulpolitik. Die starke Nachwirkung des naturrechtlichen Denktypus muß durch eine historisch-kulturphilosophische Betrachtungsweise überwunden werden. Die Grenzen der Wissenschaft liegen auch hier in der weltanschaulichen Stellungnahme. Grundproblem ist, ob das pädagogische Gebiet ein geistiges Eigengesetz hat, das es von anderen Kulturgebieten streng scheidet und auch im staatlichen Recht als Autonomie zur Geltung kommen muß. Die weltanschauliche Bedingtheit des staatlichen Schulrechts wird an den betr. Paragraphen der Reichsverfassung von 1919, speziell an der Frage der Schulformen und des Elternrechtes, erörtert.

Neuerscheinungen

Witte, Ernst: Das Gymnasium zu Blankenburg am Harz, 1677/1927. Blankenburg a. H., 1927, Schimmelpfeng. VII, 176 S. 4,60 M.

Kage, Martin: Zur Geschichte des deutschen Schulwesens im ehemaligen Kongreßpolen. Deutsche Blätter in Polen. Jg. 4, H. 10, S. 487—507.

Das humanistische Gymnasium. 1927, H. 4/5. U. a.: Lamer, H.: Griechische Reise 1926; Birt, Th.: Hübsche Kleinigkeiten aus Hellas.

Die Erziehung. Jg. 3, H. 1. Fischer, Alois: Der Zusammenhang von Weltlage und Erziehungsproblem in der Gegenwart; Cohn, Jonas: Recht und Sinn eines allgemeingültigen Erziehungszieles; Nohl, H.: Über das Reichsschulgesetz; Halfter, Fritz: Der unbekannte Fröbel; Völcker, Otto: Zur Lage in Frankreich; Nohl, H.: Die Autonomie der Volksbibliothek und ihre Gegner. — H. 2. Freyer, Hans: Sprache und Kultur; Hessen, Sergius: »Fröbel und Montessori«, Gegenkritik; Sartorius v. Waltershausen, Bodo: Der historische Ansatzpunkt in der Theorie der Bildungsideale; Kanning, Fritz: Der gegenwärtige Stand des höheren Schulwesens und die Erziehungswissenschaft; Wachsmuth, Bruno: Ben B. Lindseys Vorschlag und Forderung der Jugendehe; Grünhut, Max: Der gegenwärtige Stand der Jugendgerichtsbewegung.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 3, H. 11. U. a.: Schwartz, H.: Deutschkunde und Geschichte (Der auf der Tagung der Gesellschaft für deutsche Bildung in Danzig gehaltene Vortrag erörtert die Frage: Sollen wir die Kulturschöpfungen, die den Gegenstand des deutschen Unterrichts bilden, als geschichtliche Erscheinungen, d. h. in ihrem Werden und Vergehen betrachten, oder sollen wir aus dem Geschichtlichen das, was heute noch unmittelbar wirksam, herausnehmen und zum einfachen Erlebnis bringen? Zur Klärung der Frage wird untersucht, welche Geschichtsauffassung in den beiden Lagern, deren Meinungen sich entgegenstehen, vertreten wird; es ist der Gegensatz der Auffassungen Rickerts und Diltheys, der sich hier auswirkt. Wenn auch Rickerts Verdienst nicht bestritten wird, die grundsätzliche Verschiedenheit des Reichs der Geschichte und der Naturwissenschaft aufgezeigt zu haben, so wird andererseits die Unzulänglichkeit seiner aus der Polemik geborenen Geschichtsauffassung dargetan. Es ergibt sich, daß die Ablehnung des geschichtlichen Aufbaus der Deutschkunde ihren Grund im wesentlichen darin hat, daß der Geschichtsbegriff seiner Gegner zu eng gefaßt ist.); Kolz, W.: Der Gradusgedanke im Armen Heinrich des Hartman v. Aue; Rüther, E.: Barlachs Dramen, Versuch einer Sinndeutung; Pauls, E. E.: Goethes Führung (Forts.).

Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 1927, H. 11. U. a.: Reichardt, Carl: Zur Behandlung der bildenden Kunst in der höheren Schule. — Leitsätze für einzelne Fragen des Deutschunterrichts, 10: Ergänzung nach der musikalischen Seite.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Van Tieghem, Paul: Quelques aspects de la sensibilité préromantique dans le roman européen au XVIII. siècle. Edda. Oslo. Jg. 14, Bd. 26, H. 2, S. 146—175. (Knüpft an eine frühere Arbeit in der Revue de littérature comparée, T. 6, p. 424/35 an, und gleichzeitig wird das

Digitized by Google

Erscheinen einer umfassenden Darstellung unter dem Titel »Le Préromantisme« angekündigt.)

Revue celtique. Paris. Vol. 43, Nr. 3/4. U. a.: Dobs, Margaret C.: Cath Cumair; Muret, Ernest: Lugnorre, Champtauroz, Toleure, Limmat; Vendryes, J.: La préposition »entre«; Ders.: Un nouveau »Débat du corps et de l'âme«; Freeman, A. Martin: The Annals in Cotton MS. Titus A. XXV (suite); Loth, J.: Notes étymologiques et lexicographiques; Ders.: Les langues bretonne et française en Bretagne d'après un travail récent.

The modern language review. London. Vol. 22, Nr. 4. U. a.: Patch, H. R.: Chaucer and Lady Fortune; Gray, H. D.: »A cure for a Cuckold« by Heywood, Rowley and Webster; Orr, J.: Problems of French wort-formation; Tilley, A.: The fifth book of Rabelais; Budd, F. E.: A minor Italian critic of the 16. century, Jason Denores.

Modern philology. Chicago, Ill. Vol. 25, Nr. 1. U. a.: Cory, H. E.: The cycle of criticism; Taylor, A.: »The Emperor's New Clothes«; Crawford, J. P. W.: Notes on the chronology of Boscán's verses; Bush, D.: Classic myths in English verse, 1557/89; Hammond, E. P.: Lydgate and Coluccio Salutati; Moore, S.: Chaucer's Pardoner of Rouncival; Buckley, G. T.: The indebtedness of Sir John Davies' Nosce Teipsum to Philip Mornay's Trunesse of the Christian religion; Rickert, E.: »Good Lief, My Wyf«; South, H. P.: The upstart crow; Linthicum, M. Ch.: Malvolio's cross-gartered yellow stockings; Gilbert, A. H.: Milton and the »Aminta«; Wilt, N.: Poe's attitude toward his tales, a new document.

Sata, Aihiko: Über deutsch-japanische Kulturbeziehungen. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. 40 S. 2 M.

Samson, J. W.: Die Frauenmode der Gegenwart. Medizin.-psycholog. Studie. Zeitschrift f. Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 7, S. 251—63.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Morgenstierne, Georg: An etymological vocabulary of Pashto. Norske Videnskaps-Akad. i. Oslo. 2. hist.-filos. Kl., 1927, Nr. 3. 120 S.

Breloer, Bernhard: Kauṭalīya-Studien, 1: Das Grundeigentum in Indien. Bonn, 1927, Schroeder. 135 S. 6,50 M.

Overbeck, Hans: Malaiische Weisheit und Geschichte. Einf. in die malaiische Literatur. Vorw. v. P. Hambruch. Jena, 1927, Diederichs. III, 274 S., Abb. Lw. 11 M.

The China year book, 1926/27. Ed. by G. W. Woodhead. Chicago, Univ. of Chicago Press. 12 $. 50 c.

Gelber, N. M.: Zur Vorgeschichte des Zionismus. Judenstaatsprojekte 1695/1845. Wien, 1927, Phaidon-Verlag. 318 S. 6,—; Lw. 8,50 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Die wissenschaftliche Societät in Lund (Schweden) hat den o. Prof. für klassische Philologie an der Univ. Berlin, Dr. Werner Jaeger, zu ihrem Mitglied gewählt.

Neuerscheinungen

Herbig, R.: Aphrodite Parakyptusa, die Frau im Fenster. Orientalistische Literaturzeitung. Jg. 30, Nr. 11, Sp. 917—22.

Schanz, Martin: Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian, 1. 4. neubearb. Aufl. v. C. Hosius. München, 1927, Beck. XIV, 654 S. 34,—; Lw. 38 M.

The classical quarterly. London. Vol. 21, Nr. 3/4. U. a.: Denniston, J. D.: Technical terms in Aristophanes; Cary, M. and Nock, A. D.: Magic spears; Frank, Tenney: The Bacchanalian cult of 186 B. C.; Leon, P.: The »Homoiomeries« of Anaxagoras; Gomme, A. W.: The Athenian hoplite force in 431 B. C.; Hall, F. W.: An English commentary on Ovid; Spranger, J. A.: The problem of the Hecuba; Parke, H. W.: Heripidas, harmost at Thebes; Fletcher, G. B. A.: The Toledo MS. of Plutarch; Powell, J. U.: Notes on Sophocles and Thucydides; Stocks, J. L.: The composition of Aristotle's »Politics«; Lindsay, W. M.: Donatus-extracts in MS. D of Terence; McKenzie, R.: Palatal λ in Greek dialects; Sinclair, T. A.: The Peisistratan Hesiod; Craig, J. D.: »Ferrifodinae« and similar compounds; Platnauer, M.: Theocritea; Thompson, H. J.: Servius auctus and Donatus; Sedgwick, W. B.: The history of a proverb.

The classical review. London. Vol. 41, Nr. 4. U. a.: Hirst, G. M. and M. E.: Prasiai or Phaleron? Robertson, D. S.: The duration of a trierarchy; MacGregor, M.: Four passages in Demosthenes' »De Chersoneso«; Buckler, W. H.: An epigraphic contribution to letters; Lord, L. E.: Note on Tacitus' summary of the reign of Augustus; Haarhoff, T. J.: Defrutum; Johnson, S. K.: Elided spondees in the second and third foot of the Vergilian hexameter.

Classical philology. Chicago, Ill. Vol. 22, Nr. 3. U. a.: Winter, J. G.: In the service of Rome, letters from the Michigan Collection of Papyri; Housman, A. E.: The Michigan astrological Papyrus; Sargent, Rachel L.: The use of slaves by the Athenians in warfare; Jones, Leslie Webber: Spanish symptoms at Tours; Frank, Tenney: How Horace employed Alcaeus; Horn, Rob. Chisolm: Interpretation of a Papyrus Letter P. S. I. 835 Chaeremon to Philoxenus; Pocock, L. G.: *Pompeiusve parem.*

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Wartburg, Walther v.: Französisches etymologisches Wörterbuch. Lfg. 10: S. 609—72. Bonn, Klopp. 4°. 4,80 M.

Lalou, René: Vers une alchimie lyrique, Sainte-Beuve, Aloysius Bertrand, Gerard de Nerval. Baudelaire. Paris, Les arts et le livre. 12 fr.

Monnier, Philipp: Venedig im 18. Jh. Übers. v. R. Engel. München, 1928, Müller. V, 314 S. Lw. 15,—; Hldr. 20 M.

Hunziker, Erwin: Carducci und Deutschland. Aarau, 1927, Sauerländer. XII, 189 S. 4,80 M.

Germanische Kulturgebiete

Allgemeines

Neuerscheinungen

Deutsch-Nordische Zeitschrift. Unter Mitwirkung von Joh. Tonnesen u. Harry Schmidt hrsg. v. Otto Scheel. Breslau, 1927, Ferd. Hirt. Jg. 1, H. 1. Waschnitius, Viktor: N. F. S. Grundtvigs Bedeutung für die Bildung des dänischen Geistes; Kähler, Heinr.: Der Rembrandtdeutsche (Auseinandersetzung mit der Darstellung des Dominikanerpaters Benedikt Momme Nissen, der die letzten 14 Jahre in Gemeinschaft mit L. lebte und wie dieser zum Katholizismus übertrat; beide sind Söhne der Nordmark. N.s Buch sei eine Werbeschrift für den Katholizismus im evangelischen Norden. In dem Versuch, L. als eine Führernatur auf religiösem Gebiet zu feiern, sieht der Verf. einen Fehlgriff, der für unser »geistig verwehtes Geschlecht« bezeichnend sei. L. habe überhaupt nicht das Zeug zum geistigen Führer besessen. Er sei Literat, begabter Kritiker, aber nicht Lebensgestalter, weil er im Grunde keine ursprüngliche Lebenskraft besaß, Epigone war. Zweifellos dürfen L.

Digitized by Google

heute kaum noch gekannte »40 Lieder von einem Deutschen« von 1891 als Beweis für den völligen Mangel eigenen unmittelbaren Erlebens und jeden ursprünglichen Formtriebes angesehen werden, ebensosehr als Beweis seiner Talentlosigkeit wie seiner kritiklosen Selbstüberschätzung; doch kann m. E. nicht gesagt werden, daß sich nach dem Eindruck dieses Liederbuches, das er übrigens alsbald selber zurückzog, auch bei ihm im Grunde »alles um die sexuelle und die erotische Frage zu drehen« scheine. Die Zahl der erotischen Lieder ist doch sehr gering, überdies sind auch sie unerlebte, gedrechselte Mache. Was die Bilder L.s angeht, so darf man freilich nicht, wie das N. offenbar tut, auf das Thomas verweisen, das durchaus idealisiert ist; den echten L. zeigt uns Leibl: das Gesicht, in der Tat eines »laurigen« Menschen voller Hemmungen und vielleicht auch mit Kennzeichen erblicher Belastung, jedenfalls alles andere als »eine großblickende, offene und hohe Baldurgestalt«.); Schuster, Wilh.: Hans Grimms »Volk ohne Raum«; Cornell, Henrik: Die neue Malerei in Schweden. — Waschnitius, V. u. Fromme, Franz: Der nordische Beobachter. (Die Periode der nationalstaatlichen Entwicklung des 19. Jh.s mit ihren starren Formen möchte der Hrsgbr. für abgeschlossen halten. Innerlich beginne sich der alte Nationalstaat zu wandeln und nun zugleich überstaatliche Verbindungen zu suchen, an die die Geschichte des 19. Jh.s kaum herantrat. »Hier könnte Schleswig-Holstein eine eigene Aufgabe zufallen. In der nationalen Pflege seines eigenen Volkstums und im übernationalen Austausch mit den Kulturen verwandter Völker könnte es Formen und Verbindungen vorbereiten helfen, die die Völker- und Staatengeschichte des 20. Jh.s kennzeichnen sollen.« In solchem Sinne bestehe das Bewußtsein einer eigenen Sendung Schleswig-Holsteins für unser Jahrhundert, die aber nur im ernsten kritischen Austausch mit den nordgermanischen Völkern erfüllt werden könne. Im Dienste dieser Aufgabe will die neue Zeitschrift wirken. Die geistigen und kulturpolitischen Fragen sollen dabei im Vordergrund stehen, doch sollen auch wirtschaftliche von allgemeiner Bedeutung berücksichtigt werden.)

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der emer. o. Hon.-Prof. für Deutsche Philologie an der Univ. Greifswald, D. Dr. Paul Pietsch, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Kleinberg, Alfred: Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen. Skizze. Berlin, 1927, Dietz. XV, 443 S., Taf. 12 M.

Korff, H. A.: Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klass.-romant. Literaturgeschichte. 2,1: Weltanschauung. Leipzig, 1927, Weber. VI, 117 S. 4 M.

Schiff, Julius: Goethe und die Astrologie. Preußische Jahrbücher. Bd. 210, H. 1, S. 86—96. (Wendet sich dagegen, daß sich heutige Propagatoren der Astrologie auf Goethe berufen, der als wissenschaftlicher Denker den astrologischen Aberglauben verwarf.)

Bainville, Jacques: L'Allemagne romantique et réaliste. Paris, A. Fayard & Cie. 28 fr.

Hachtmann, Otto: Wilhelm Müller und wir. Deutsche Rundschau. Jg. 54, H. 1, S. 70—77.

Löns, Ernst: Hermann Löns' Jugendzeit. Bd. 1. Minden, Westf., 1927, Köhler. 239 S. Lw. 5,50 M.

Deutsche Akademie. Mitteilungen. H. 16. U. a.: Eine Sachverständigen-Aussprache über »Fraktur und Antiqua«, 20./21. Juni 1927; Wiegand, Willy: Über Schrift und Sprache; Niemeyer, Wilh.: Sprachbau und Schrift, über Fraktur und Antiqua als deutsche Wortschrift und romanische Silbenschrift; Sommerfeld, Arnold: Pro Antiqua; Loesch, C. von und Thierfelder, Franz: Die volkspolitische Bedeutung der Schriftfrage; Brückl, Hans: Antiqua oder Fraktur im ersten Schreib- und Leseunterricht der Volksschule?

Liepe, Wolfgang: Kulturproblem und Totalitätsideal, zur Entwicklung der Problemstellung von Rousseau zu Schiller, Vortrag. Zeitschrift für Deutschkunde. Jg. 1927, H. 11, S. 738/50. (Eine in Vorbereitung befindliche, größere Veröffentlichung wird die hier notgedrungen nur knappe Darstellung ausführlicher unterbauen.)

Jahrbuch des Reussischen Theaters. Hrsg. v. Heinrich XLV. 1902/1927. Leipzig, 1927, Beck. XII, 130 S., Abb. 5 M.

*

Gsellius, Berlin. Antiquariatskatalog Nr. 389. Deutsche Literatur: Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft, Bibliographie. 3731 Nrn.

Heinrich Staadt, Wiesbaden. Antiquariats-Katalog Nr. 6: Deutsche Literatur und Übersetzungen, darunter zahlreiche Erstausgaben. 1138 Nrn.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Cruse, Amy: The shaping of English literature and the readers' share in the development of its form. London, Harrap. 7 sh. 6 d.

Maurois, André: Études anglaises. Un essai sur Dickens, Walpole, Ruskin, Wilde, la jeune litterature anglaise. Paris, B. Grasset. 12 fr.

Grieg, Nordahl: Rudyard Kipling and the British Empire. Edda. Oslo. Jg. 14, Bd. 26, H. 2, S. 196—249.

Williams, E.: Early Holborn and the legal quarter of London. Vol. 1. London, Sweet & M. 105 sh.

Coblentz, Stanton A.: The literary revolution. New York, Frank-Maurice. 2 $ 50 c.

Hunt, Rockwell Dennis (and others): California and Californians. 5 vol. Chicago, Lewis Pub. Co. 42 $ 50 c.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Hunger, J. W. T.: Charles de l'Ecluse (Carolus Clusius). Nederl. kruidkundige 1526/1609. Haag, Nijhoff. 18 fl.

Plasschaert, Alb. en Havelaar, Just.: Jan Mankes. Hilversum, C. J. A. Hijner. 4°. 12 fl. 50 c.

Sipma, P.: Oudfriesche taalen rechtsbronnen, 1: Oudfriesche oorkonden. Haag, Nijhoff. 16 fl.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Winkler, Martin: Peter Jakovlevič Čaadaev. Beitr. zur russ. Geistesgeschichte des 19. Jh. Königsberg, 1927, Ost-Europa-Verlag. 106 S. 5,50 M. (= Osteurop. Forschungen. N. F., H. 1.)

Weber, Arthur: Das ungarische Kulturproblem. Zeitschrift für Politik. Bd. 17, H. 3, S. 236—47.

Jahrbücher für Kultur u. Geschichte der Slaven. N. F. Bd. 3, H. 3. U. a.: Hansel, Alfred: Johann von Neumarkts kirchliche Laufbahn; Namysłowski, Władysław: Die Teilnahme der Bevölkerung an der Rechtsprechung in den mittelalterlichen kroatischen und serbischen Ländern; Jaffe, Nad.: Die »Beichte« Bakunins; Forst-Battaglia, Otto: Die polnische schöne Literatur der Nachkriegszeit.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der bisherige Direktor der Gemälde- und Kupferstichabteilung der Staatl. Landeskunstsammlungen in Stutt-

Digitized by Google

gart, Dr. Otto Fischer, der als Konservator der öffentlichen Kunstsammlungen nach Basel berufen wurde, ist zum ao. Prof. an der dortigen Universität ernannt worden.

Neuerscheinungen

The British Museum quarterly. London. Vol. 2, Nr. 2. 58 S. 2 sh. (U. a. Abb. von: Gold medal of Queen Mary Tudor; The Ur excavations exhibition; Gold and silver coins; The Roman pavement from Horkstow; Early Chinese pottery, the Harvey Hadden loan; A Chinese fresco.)

Ure, P. N.: Sixth and fifth century pottery. Oxford, Univ. Press. 4°. 21 sh.

Bstieler, Sebastian: Der Brixener Dom. Entstehung und Ausstattung. Bressanone, Weger. 207, III S. 5 M.

Neumann, R.: Stilkritische Untersuchungen der Baugeschichte der katholischen Pfarrkirche in Glatz im Mittelalter unter Berücks. der Einflüsse böhmischer Architektenschulen. Glatz, Verein f. Glatzer Heimatkunde. 55 S., Taf. 2 M.

Girkon: Grundprobleme der evangelisch-kirchlichen Kunst. Der Geisteskampf der Gegenwart. 1927, H. 9, S. 321—36.

Haupt, Albrecht: Geschichte der Renaissance in Spanien und Portugal. Stuttgart, 1927, Neff. XI, 203 S., Abb. 4°. 12,50; Lw. 15 M.

Brandt, Paul: Schaffende Arbeit und bildende Kunst. Bd. 2: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Leipzig, 1928, Kröner. XV, 348 S., 442 Abb. 4°. Lw. 18 M.

Clouzot, Henri: Sculpteurs, architectes et décorateurs ormantique. Paris, Édit. du Trianon. 4°. 336 fr.

*

Gsellius, Berlin. Antiquariats-Katalog Nr. 390: Kunst, Architektur, Kunstgewerbe, illustrierte Bücher, z. T. aus der Bibliothek Voß. 2712 Nrn.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Franz, Leonhard: Frühgeschichtliche Funde aus Aspern. Monatsblatt des Vereins f. Gesch. d. Stadt Wien. Jg. 1927, Nr. 7/9, S. 189 f.

Favret, P.: La nécropole hallstattienne des Jogasses à Chouilly, Marne (fin). Revue archéologique. Paris. Sér. 5, T. 26, Juillet/Sept. 1927, p. 80—146.

Fornvännen. Stockholm. Jg. 1927, H. 3. U. a.: Berg, Ake: Möjligheterna för en absolut postglacial kronologi (Mit Hilfe der Zuwachskurven von Bäumen); Zetterling, A.: Bulverket, en svensk pålbyggnad i Tingstäde träsk (Gotland) på Gotland. (Eine Verteidigungsanlage von großer Ausdehnung, in die Stämme von 10 m Länge und 1/2 m Durchmesser eingebaut wurden: liegend etwa 10 000, als stehende Pfosten etwa 20 000, außerdem Planken, Reisig usw. Kulturschichten und Gerät fehlen, dagegen Massen von faustgroßen Steinen. Nächstverwandt scheinen die der römischen Eisenzeit angehörigen Baureste, die sich im Dabernsee, Persantzigersee, Werbelinsee u. a. Seen Pommerns finden.); Olson, Gillis: Röntgenfotografering av fornsaker. — H. 4. U. a.: Lindqvist, S.: Geretebrakteaten (Gotland) och dess likar (dem 5. Jh. n. Chr. angehörig); Nerman, B.: Ett bidrag till frågan om gånggriftstidens havsnivå vid Östergötland.

Geschichte

Neuerscheinungen

Lamond, John: Joan of Arc and England. London, Rider. 10 sh. 6 d.

Zeissner, Sebastian: Rudolf II. von Scherenberg, Fürstbischof von Würzburg 1466/95. Würzburg, 1927, Bonitas-Bauer. V, 113 S. 3 M.

Fischer, Rudolf von: Die Politik des Schultheissen Johann Friedrich Willading, 1641/1718. Bern, 1927, Stämpfli. X, 198 S. 5 M.

Villa-Urrutia, Marqués de: Mujeres de antaño. Le reina Maria Luisa esposa de Carlos IV. Madrid, Fr. Beltrán. 8 pes.

Dumont-Wilden, L.: La vie de Charles Joseph de Ligne, prince de l'Europe française. Paris, Plon. 15 fr.

Kaufmann, Paul: Preußische Anfänge am Rhein. Besuch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm Sommer 1817. Berlin, 1928, Stilke. 31 S. 1,50 M.

Philipp, Ferdinand: Bismarck. Vertrauliche Gespräche u. a. über Wilhelm II. Von seinem Anwalt aufgezeichn. Hrsg. v. M. Philipp. Dresden, 1927, Reissner. 184 S. 4,—; geb. 5,50 M.

Eickhoff, Richard: Politische Profile. Erinnerungen aus 4 Jahrzehnten an Eugen Richter, Carl Schurz, Virchow u. a. Dresden, 1927, Reissner. 223 S. 4,—; geb. 5,50 M.

Pourtalès, Graf Friedrich: Meine letzten Verhandlungen in St. Petersburg Ende Juli 1914. Tagesaufzeichn. und Dokumente. Erw. Ausg. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. IX, 198 S. 15,—; Lw. 20 M.

Die Kriegsschuldfrage. Jg. 5, Nr. 11. U. a.: Wiesner, F. Ritter v.: Milan Ciganović †; Montgelas, Graf M.: Das französische Generalstabswerk, 1; Roloff, G.: Die Memoiren Sasonoffs; Wegerer, A. v.: Die Unterlagen des Versailler Urteils über die Schuld am Ausbruch des Weltkrieges; Lutz, H.: Moltke und der Präventivkrieg, 1.

Miles, Louis Wardlaw: History of the 308. infantry 1917/19. New York, Putnam. 5 $.

Ebert, Friedrich: Kämpfe und Ziele. Anh.: Erinnerungen seiner Freunde. Dresden, Reissner. 408 S. 7,—; geb. 8,50 M.

Abd el Krim, Mohammed ben: Memoiren. Mein Krieg gegen Spanien u. Frankreich. Übers. v. A. Rosenberg. Anh.: Die Debatten über den Rifkrieg in der französ. Kammer. Dresden, 1927, Reissner. 176 S. 4,—; geb. 5,50 M.

Zoepfl, Friedrich: Deutsche Kulturgeschichte. Freiburg i. B., 1927, Herder. 1. Lfg. IV, 112 S. 3,80 M. (Es sind 2 Bde. vorgesehen. Bd. 1, 5—6 Lfgn. von etwa je 7 Bogen, soll Frühjahr 1928 abgeschlossen sein. Er führt bis zum Ausgang des Mittelalters.)

Krauss, Alfred: Der Irrgang der deutschen Königspolitik. Die Lehren d. Vergangenheit f. Gegenwart u. Zukunft. München, 1927, Lehmann. 405 S. 8,—; Lw. 10 M.

Marcu, Valeriu: Lenin, 30 Jahre Rußland. Leipzig, 1927, List. VIII, 356 S. 6,—; Lw. 9 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

El Mexico antiguo. Mexico. T. 2, Nr. 11/12. U. a.: Sapper, Carlos: La lengua Tapachulteca; Beyer, Hermann: Algunos datos sobre los »yugos« de piedra prehispanicos; Caso, Alfonso: Nota arqueologica sobre las ruinas de Tizatlan, Tlaxcala.

Kaudern, Walter: Ethnographical studies in Celebes. D. 3: Musical instruments in Celebes. Haag, Nijhoff. 12 fl.

Safroni-Middleton, A.: Tropic shadows. Memories of the South Seas. London, Richards Press. Ill. 12 sh. 6 d.

Wirz, Paul: Dämonen und Wilde in Neuguinea. Stuttgart, 1928, Strecker & Schröder. XII, 386 S. 14,—; Lw. 18 M.

Carrizo, Juan Alfonso: Antiguos cantos populares argentinos. Buenos Aires, Libr. »La Facultad«. 8 pes.

Digitized by Google

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Dem Priv.-Doz. für wirtschaftliche Staatswissensch. und Soziologie in Köln, Dr. Wilhelm Vleugels, ist ein Lehrauftrag für Nationalökonomie in der rechts- und staatswissenschaftl. Fakultät der Univ. Königsberg erteilt worden.

Für wirtschaftliche Staatswissenschaften habilitierte sich in Gießen Frau Dr. Charlotte v. Reichenau.

Dem Kommerzienrat Waldkirch, Ludwigshafen, sowie dem Chefredakteur Scheel, Mannheim, wurden Lehraufträge am Institut für Zeitungswesen an der Univ. Heidelberg erteilt.

Neuerscheinungen

Barone, Enrico: Grundzüge der theoretischen Nationalökonomie. Übers. u. mit Anh. vers. v. Hans Staehle. Einf. v. J. Schumpeter. Bonn, 1927, Schroeder. 275 S. 5,30; geb. 6,50 M.

Schulze, Friedrich: Friedrich List in Leipzig. Leipzig, 1927, Verkehrsamt. 30 S. 4°. 1 M.

Lufft, H.: Die Presse in Deutschland und Amerika (knüpft an Emil Dovifat's Buch über den amerikanischen Journalismus an). Hochland. Jg. 25, H. 2, S. 159—66.

Jöhr, Adolf: Staatswirtschaft und Privatwirtschaft in der Schweiz. Vortrag. Zürich, 1927, Füssli. 26 S. 0,80 M.

Ungern-Sternberg, R. v.: Grundzüge der französischen Volkswirtschaft 1913/27. Frankenstein, 1927, Philipp. III, 254 S. 10,—; Lw. 12 M.

Schmollers Jahrbuch. Jg. 51, H. 5. U. a.: Valk, W.: Zur Frage der Grenzproduktivität; Schumpeter, J.: Zur Frage der Grenzproduktivität (Entgegnung auf den Aufsatz von Willem Valk); Scheffler, J.: Die Wesensverwandtschaft des zwischenstaatlichen und des binnenstaatlichen Zahlungsverkehrs; Pikler, J. J.: Zur Frage der Dynamik und der Systematologie des Geldes; Stieda, W.: Deutsch-baltische Literatur.

Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik. F. 3, Bd. 72, H. 4. U. a.: Lamprecht, A.: Vom Sachgut zur sozialen Willensfunktion; Weddigen, W.: Entsprechung als Grundlage der Ertragstheorie; Weinberger, O.: William Ashley †; Lorenz, Ch.: Rohstoffmonopole und internationale Kartelle in ihrem Aufbau und ihrer Bedeutung für den Weltmarkt; Dick, E.: Streiflichter auf das Problem der Auslandsschulden; Wernekke: Die Eisenbahnen von Kanada.

Zeitschrift für Politik. Bd. 17, H. 3. U. a.: Berzeviczy, A. v.: Ungarn vor und nach dem Kriege; Erényi, G.: Das ungarische Problem; Campe, R. v.: Auslegung und Wert des Art. 62 der Preuß. Verfassung.

The American political science review. Madison, Wisc. Vol. 21, Nr. 3. U. a.: Gladstone, Visc.: The chief whip in the British parliament; Spencer, H. R.: European dictatorships; Gooch, R. K.: The antiparliamentary movement in France.

Recht

Neuerscheinungen

Calker, Fritz van: Strafrecht. Grundriß zu Vorlesungen. 3. durchgearb. Aufl. München, 1927, Schweitzer. V, 186 S. Lw. 8,50 M.

Liszt, Franz v.: Lehrbuch des deutschen Strafrechts. 25. vollk. durchgearb. u. umgest. Aufl. bes. v. E. Schmidt. Berlin, 1927, de Gruyter. XXXIV, 976 S. 27,50; Lw. 30 M.

Schindler, Dietrich: Die Verbindlichkeit der Beschlüsse des Völkerbundes. Zürich, 1927, Füßli. IV, 90 S. 2,40 M.

Adamovich, Ludwig: Grundriß des österreichischen Staatsrechtes. Wien, 1927, Staatsdruckerei. XX, 647 S. Lw. öst. Sch. 26 M.

Merkl, Adolf: Allgemeines Verwaltungsrecht. Wien, 1927, Springer. XVI, 400 S. 27,—; geb. 28,70 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Jahresbericht für Agrikultur-Chemie. Hrsg. v. F. Mach. F. 4, 7: 1924. Berlin, 1927, Parey. XXIX, 583 S. 46 M.

Arendt, Max: Die Geschichte der Berliner Klempner-Innung in den letzten Jahrhunderten. Vorw. v. H. Kunitz. Berlin, 1927, Maetzig. 71 S. Lw. 4,50 M.

Ajalbert, Jean: Beauvais. La manufacture nationale de tapisseries. Paris, Morancé. 20 fr.

Gelder, Van, Pine, A. and Schlater, H.: History of the explosive industry in America. New York, Columbia Univ. Press. 10 $.

Fournier, Henri: La réforme financière et monétaire en Belgique. Paris, M. Giard. 25 fr.

Technik

Mitteilungen

Der o. Prof. für allg. Mechanik u. Hydromechanik an der Dt. Techn. Hochschule Prag, Dr. Theodor Pöschl, hat den Ruf an die Techn. Hochschule in Karlsruhe angenommen.

Neuerscheinungen

Höhn, E.: Über die Festigkeit der gewölbten Böden und der Zylinderschale. Berlin, 1927, Springer. 223 S. 10 M.

Mahr, Carl: Die Gewindelehre und der Gewinde-Austauschbau. Berlin, 1928, Springer. 93 S., Abb. 2,80 M.

Breitfeld, Carl: Analysis von Grundproblemen der theoretischen Wechselstromtechnik. Braunschweig, 1927, Vieweg. VIII, 348 S., Abb. 28,—; geb. 31 M.

Randzio, E.: Stollenbau. Berlin, 1927, Ernst. VIII, 295 S., Abb. 22,—; Lw. 24 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des sciences. Paris. Comptes rendus. T. 185, Nr. 17. U. a.: Goursat, E.: Sur un problème d'Hamburger; Bigourdan, G.: Sur un moyen d'améliorer la détermination de l'heure; Matignon, C. et Marchal, G.: Action du calcium, du magnésium et de l'aluminium sur la glucine; Douvillé, H.: Le Crétacé dans le pays de Bigorre, ses brèches et ses conglomérats; Guillet, L.: Sur la nitruration des aciers spéciaux; Bigot, A.: Formations monastiriennes et postmonastiriennes de Basse Normandie.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikal.-mathemat. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 24. November sprach Hr. Schottky über: »Einige Folgerungen aus bekannten Thetaformeln.« Den Ausgangspunkt bildet die Gleichung: $\frac{\partial^2\varphi}{\partial v^2} + 4\frac{\partial\varphi}{\partial\omega} = 0$, der die vier Jakobischen Theta genügen, wenn man statt des Jacobischen Moduls q seinen Logarithmus ω einführt. Es wird bewiesen, daß, wenn $A(v)$, $B(v)$ zwei beliebige

Digitized by Google

der vier Theta sind, für das Produkt $A(v+w)B(v-w)$ die Differentialgleichung $\frac{\partial^2\varphi}{\partial v^2} + \frac{\partial^2\varphi}{\partial w^2} + 8\frac{\partial\varphi}{\partial w} = 0$ besteht, und für das durch einen von v unabhängigen Faktor dividierte Produkt $A(v)\,B(v)$ die Gleichung: $\frac{\partial^2\varphi}{\partial v^2} + 8\frac{\partial\varphi}{\partial w} = 0$.

Neuerscheinungen

Acta mathematica. Djursholm. 50, 1/2. U. a.: Schoenflies, A.: Die Krisis in Cantor's mathematischem Schaffen; Mittag-Leffler, G.: Zusätzliche Bemerkungen; Koebe, P.: Allgemeine Theorie der Riemannschen Mannigfaltigkeiten, konforme Abbildung und Uniformisierung; Nevanlinna, F.: Über die Anwendung einer Klasse uniformisierender Tranzendenten zur Untersuchung der Wertverteilung analytischer Funktionen.

Strömgren, Elis u. Bengt: Sammlung astronomischer Miniaturen. 2. Berlin, 1927, Springer. V, 154 S. 6,60 M.

Royal Astronomical Society. London. Monthly notices, Vol. 87, Nr. 9. U. a.: Milne, E. A.: Selective radiation-pressure and the structure of a stellar atmosphere; Ders.: Stellar equilibrium and the influence of the distribution of energy-production; Jeans, J. H.: On liquid stars, configurations of stability, longperiod variables and stellar evolution; Davidson, C. R. and Stratton, F. J. M.: Multiplets of the Nickel and Cobalt arc spectra in the chromospheric spectrum; Shajn, G.: On the spectrum of comet Pons-Winnecke, 1927 c.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Am 20. November beging der emer. o. Prof. für Chemie in Heidelberg, Dr. August Horstmann, seinen 85. Geburtstag.

Der beamt. ao. Prof. für anorganische Chemie an der Univ. Berlin, Dr. Fritz Paneth, hat einen Ruf auf einen neu geschaffenen Lehrstuhl für anorganische Chemie an der Staatsuniversität von Wisconsin (U. S. A.) erhalten.

•

In der Sitzung der physikal.-mathemat. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 24. November sprach Hr. Einstein über: »Allgemeine Relativitätstheorie und Bewegungsgesetz.« Durch ein bis zur zweiten Approximation durchgeführtes Näherungsverfahren wird gezeigt, daß die Feldgleichungen der allgemeinen Relativitätstheorie das bisher hypothetisch angenommene Bewegungsgesetz punktartiger Singularitäten abzuleiten gestatten.

Neuerscheinungen

Hückel, Walter: Der gegenwärtige Stand der Spannungstheorie. Berlin, 1927, Borntraeger. IV, 101 S. 4°. 7,60 M.

Lehmann, Gunther: Die Wasserstoffionen-Messung. Leipzig, 1928, Barth. VIII, 141 S. 13,50 M.

Wenzl, Hermann: Zellstofferzeugung mit Hilfe von Chlor. Berlin, 1927, Borntraeger. IV, 81 S., Abb. 4°. 7,50 M.

Hilditch, T. P.: The industrial chemistry of the fats and waxes. London, Baillière. 18 sh.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. der Mineralogie an der Universität München, Dr. Paul Heinrich Ritter von Groth, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Stickel, R.: Zur Morphologie der Hochflächen des linksrheinischen Schiefergebirges und angrenzender Gebiete. Leipzig, 1927, Akad. Verlagsges. 104 S. 6 M.

The quarterly journal of the Geological Society. London. Vol. 83, Nr. 331. Williams, H.: On the geology of Snowdon; Dixey, F.: The tertiary and post-tertiary Lacustrine sediments of the Nyasan Rift-Valley; Lang, W. D. and Smith, St.: A critical revision of the Rugose Corals described by W. Lonsdale in Murchison's »Silurian System«; Anniss, L. G.: The geology of the Saltern Cove Area, Torbay; Gardiner, C. I.: The Silurian Inlier of Woolhope; Reed, F. R. C.: Palaeontological notes on the Silurian Inlier of Woolhope.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Blumenthal, M. M.: Der Klut, Ost-Java, sein Eruptions- und Katastrophentypus und die getroffenen Präventivmaßnahmen. Jahresbericht der naturf. Gesellsch. Graubündens. N. F., Bd. 65, S. 29—59.

Meteorologische Zeitschrift. Bd. 44, H. 10. U. a.: Kühn, F.: Klima und Wetter in der Stadt Paraná nebst einigen phänologischen Beobachtungen; Dorno, C.: Parallelmessungen der photochemischen Ortshelligkeit zwischen nördlichem Polarkreis und südlichem Wendekreis mittels Eders Graukeilphotometer.

Chree, C. and Stagg, J. M.: Recurrence phenomena in terrestrial magnetism. Royal Society of London. Philos. transact., Ser. A, Vol. 227, S. 21—62.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Beiträge zur Pflanzenzucht. H. 9. Berlin, 1927, Parey. 120 S., Abb. 4°. 6 M.

Botanik

Neuerscheinungen

Zimmermann, W.: Der plagiotrope Wuchs der Pflanzen. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 45, S. 889 ff.

Walter, Heinrich: Einführung in die allgemeine Pflanzengeographie Deutschlands. Jena, 1927, Fischer. XII, 458 S., Abb. 22,—; Lw. 24 M.

Zoologie

Neuerscheinungen

Detwiler, S. R.: Die Morphogenese des peripheren und zentralen Nervensystems der Amphibien im Licht experimenteller Forschungen. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 44, S. 873 ff.

Zeitschrift für vergleichende Physiologie. Bd. 6, H. 2. U. a.: Wolf, E.: Über das Heimkehrvermögen der Bienen, 2; Bozler, E.: Untersuchungen über das Nervensystem der Coelenteraten, 2; Rösch, G. A.: Über die Bautätigkeit im Bienenvolk und das Alter der Baubienen, zur Frage nach der Arbeitsteilung im Bienenstaat; Hopkins, A. E.: Experiments on color vision in mice in relation to the duplicity theory; Ders.: Vision in mice with »Rodless« retinae.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Kern, Fritz: Stammbaum und Artbild der Deutschen und ihrer Verwandten. Kultur- u. rassengeschichtl. Versuch. München, 1927, Lehmann. VIII, 305 S., Abb. 13,—; Lw. 15 M.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Dt. Univ. Prag, Dr. Georg August Wagner, hat in gleicher Eigenschaft einen Ruf als Direktor der Frauenklinik in der Charité nach Berlin erhalten.

Digitized by Google

Der Priv.-Doz. für Pharmakologie an der Univ. Berlin, Dr. Sigurd Janssen, hat einen Ruf als o. Prof. nach Freiburg i. Br. erhalten und angenommen.

Die medizinische Fakultät der Univ. Bonn ernannte den preuß. Minister für Volkswohlfahrt Hirtsiefer, Berlin, zum Dr. med. h. c.

Neuerscheinungen

Spiegel, E. A.: Der Tonus der Skelettmuskulatur. 2. wes. verm. u. veränd. Aufl. von »Zur Physiologie u. Pathologie des Skelettmuskeltonus«. Berlin, 1927, Springer. VI, 203 S. 4°. 18 M.

Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie. Hrsg. v. A. Bethe, G. v. Bergmann, G. Embden, A. Ellinger†. Bd. 1. Berlin, 1927, Springer. XII, 748 S., Abb. 64 M.

Strümpell's Lehrbuch der speziellen Pathologie u. Therapie der inneren Krankheiten. 26. neubearb. Aufl. v. C. Seyfarth. Bd. 2. Leipzig, 1927, Vogel. XII, 982 S., Abb. 25,—; Lw. 29 M.

Ergebnisse der inneren Medizin und Kinderheilkunde. Red. v. L. Langstein, E. Meyer†, A. Schittenhelm. Bd. 32. Berlin, 1927, Springer. III, 622 S., Abb. 58 M.

Büchner, Franz: Die Histologie der peptischen Veränderungen und ihrer Beziehungen zum Magenkarzinom. Jena, 1927, Fischer. VIII, 126, III S. 4°. 12 M.

Grosser, Otto: Frühentwicklung, Eihautbildung und Plazentation des Menschen und der Säugetiere. München, 1927, Bergmann. VIII, 454 S., Abb. 4°. 57,—; geb. 59 M.

Camarón y Calleja, Luis: La función renal en clinica. Madrid, Fr. Beltrán. 10 pes.

Winter, Georg: Lehrbuch der operativen Geburtshilfe für Ärzte und Studierende. Unter Mitw. v. W. Benthin u. H. Naujoks. Berlin, 1927, Urban & Schwarzenberg. VIII, 475 S. 4°. 28,—; Lw. 32 M.

Lesser, Edmund: Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten. 14. vollst. neubearb. Aufl. v. J. Jadassohn. Bd. 2. Berlin, 1927, Springer. VIII, 467 S. 4°. Lw. 26 M.

Matuschka, Josef u. Rosner, Rudolf: Die Malariatherapie der Syphilis. Vorw. v. E. Finger. Wien, 1927, Springer. IV, 84 S. 4,80 M.

Kofler, Ludwig: Die Saponine. Wien, 1927, Springer. X, 278 S., Abb. 18,50; geb. 20 M.

Fassbender, Martin: Ernährungskunst als Lebenskunst im Sinne von Ethik u. Hygiene. Stuttgart, 1927. Hippokrates-Verlag. 168 S., Taf. 2,50 M.

Wehrli, Ida: Das öffentliche Medizinalwesen der Stadt Baden im Aargau von der Gründung des Spitals 1349/1798. Aarau, Sauerländer. VII, 123 S. 3 M.

Archiv für klinische Chirurgie. Bd. 148. Kongreßbericht.

Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. Bd. 205, H. 3/6. U. a.: Seiffert, J.: Karzinom und Trauma in der Unfallbegutachtung; Drüner: Über Operationssaalbeleuchtung; Suermondt, W. F.: Die Resultate der chirurgischen Behandlung bei Trigeminusneuralgie.

Deutsches Archiv für klinische Medizin. Bd. 156, H. 5/6. U. a.: Hoppe-Seyler: Über die chemische Zusammensetzung der Nieren bei Krankheiten und ihre Beziehung zum anatomischen und klinischen Bilde, 1; Straub: Beobachtungen über den Fieberverlauf bei Grippe.

Deutsches Archiv für klinische Medizin. Bd. 157, H. 1/2. U. a.: Buttersack: Der gegenwärtige Stand und die nächsten Aufgaben der Heilkunde; Ellinger, Bringen die Forschungen der exakten Naturwissenschaften und der Biologie Beweise für die Richtigkeit homöopathischen Denkens und Handelns? — H. 3/4. U. a.: Ruszoyák: Untersuchungen zur Frage der Gesamtblutmenge des Menschen unter normalen und pathologischen Verhältnissen; Wiechmann u. Gatzweiler: Insulin und Magen; Jansen u. Robert: Die Jodfrage beim Kropfproblem.

Archiv für Gynäkologie. Bd. 131, H. 1. U. a.: Lundwall, K.: Über den Zeitpunkt von Wendung und Extraktion an Hand des klinisch-geburtshilflichen Materials von 20 Jahren; Günther, H.: Klinisch-statistisches zur Frage des »Geburtstraumas«.

Naunyn-Schmiedeberg's Archiv. Bd. 125, H. 1/2. U. a.: Labes: Ein Membranmodell für eine Reihe bioelektrischer Vorgänge, 1; Zain: Dasselbe, 2; Basch u. Pollak: Über das Verhalten körperfremder Zuckerarten unter Insulinwirkung, 1. — H. 3/4. U. a.: Dietrich: Untersuchungen über Diabetes und Insulinwirkung, 11/12; Sanders: Zur Dynamik des Froschherzens, die Wirkung von Strophantin, Coffein, Kampfer und Cardiazol.

A. v. Graefe's Archiv. Bd. 119, H. 1. U. a.: Ebstein, E.: Aus A. v. Graefes Frühzeit; Schläpfer, H.: Experimentelle Untersuchungen über die Absorption des Ultrarot durch Kammerwasser, Linse und Glaskörper des Rindes; Funaishi, Sh.: Über die falsche Lichtlokalisation bei geschlossenen Lidern sowie über das subjektive Zyklopenauge.

Zeitschrift für Kinderheilkunde. Bd. 44, H. 3/4. U. a.: Scheer, K. u. Rosenthal, P.: Die antirachitische Wirkung von in Kohlensäureatmosphäre bestrahlter Milch; Hottinger, A.: Untersuchungen über bestrahltes Ergosterin, Beitr. zur indirekten Lichttherapie der rachitischen Knochenkrankheiten am Tier, beim Kind und am Erwachsenen, 4; Jäger, O.: Rachitisstudien, 3; Abels, H. u. Karplus, D.: Über die Bedeutung der angeborenen Osteoporose für die Rachitisentstehung.

Zeitschrift für Tuberkulose. Bd. 49, H. 2. U. a.: Neufeld, F.: Entstehung und Verbreitung der Tuberkulose auf Grund neuerer Untersuchungen; Sata, Aihiko: Meine Tuberkuloseforschungen 1918/26; Gierthmühlen, F.: Tuberkuloseexpositionsprophylaxe in der Schule.

Ellenberger-Schütz' Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medizin. Jg. 46: 1926. 2 Hälften. Berlin, 1927, Springer. XI, 756 S.; VIII, S. 557—1649. 4°. 98 M.

Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Bd. 84, H. 1/2. U. a.: Chwalla, R.: Einige Fälle von Ureterenverdoppelung bei menschlichen Embryonen; Spitzer, A.: Zur Kritik der phylogenetischen Theorie der normalen und mißbildeten Herzarchitektur; Kolmer, W.: Bemerkungen über die Regio olfactoria der Anthropoiden; Iwanow, G.: Über die Ontogenese des chromaffinen Systems beim Menschen.

Pflüger's Archiv. Bd. 217, H. 5/6. U. a.: Löwenstädt, Hans: Zellexperimentelle und physiologische Studien über die Wirkung der Luftverdünnung; Mond, R.: Umkehr der Anionenpermeabilität der roten Blutkörperchen in eine elektive Durchlässigkeit für Kationen, Beitr. zur Analyse der Zellmembranen; Groebbels, Fr.: Die Lage- und Bewegungsreflexe der Vögel, 5; Bohnenkamp, H. u. Friedmann, L.: Weitere Untersuchungen über die Herznerven, 2.

Verhandlungen der ophthalmologischen Gesellschaft in Wien. Jg. 23: 1926. Berlin, 1927, Karger. IV, 151 S., Taf. 4°. 10 M.

Fischer, Alfons: Beiträge zur Kulturhygiene des 18. und zu Beginn des 19. Jhs. im Deutschen Reiche. Leipzig, 1928, Barth. VI, 115 S. 4°. 9 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Archäologie und Kunst

Griechische Bildhauerarbeit. Von *Carl Blümel.* Mit 43 Tafeln und 18 Abbildungen. Quart. VI, 78 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 36.—

Diese Untersuchung will keine erschöpfende Darstellung der antiken Bildhauerarbeittechnik geben, sondern versucht im wesentlichen aus erhaltenen unfertigen Skulpturen ein Bild von der Arbeitsweise dieser Bildhauerkunst zu gewinnen. Das Material stammt zum größten Teil aus dem Nationalmuseum in Athen.

Geschichte der deutschen Kunst. Von Prof. Dr. *Georg Dehio.* In drei Doppelbänden. Quart. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig). Zweiter Band. Dritte Auflage. Textband 354 Seiten, Abbildungsband 438 Seiten. Preis beider Bände geh. M. 19.—, in Leinen geb. M. 27.—.

»Das Werk ist einzigartig durch die Höhe der wissenschaftlichen Stimmung, wie selbst durch die Stellung seiner Aufgabe. Zum ersten Male unternimmt ein wirklicher Meister den kühnen Versuch einer Kunstgeschichte, deren »wahrer Held das deutsche Volk« ist.

Dehio versteht die schwere Kunst, theoretisches Denken ständig in Geschichte umzusetzen, ohne es doch jemals selber rein erscheinen zu lassen; weil er eben wirkliches Leben besitzt — wie er ja auch keine »Richtung« hat und keine »Schule« gegründet, aber der Lehrer aller geworden ist durch vorbildliche Verbindung von Kennerschaft und Historie, Wissen und Gefühl, Klarheit und Leidenschaft.

Dieser Eindruck einer lebendig gewachsenen Einsicht, von der Höhe eines schon abendlichen Lebens gespendet, beherrscht das Erlebnis des ganzen Werkes.

Es lebt alles in diesem Buche.«

Wilhelm Pinder in den »Preußischen Jahrbüchern«.

Geschichte

Grundriß der antiken Zeitrechnung. Von *Wilhelm Kubitschek,* o. ö. Prof. in Wien (Handbuch der Altertumswissenschaft I. Abt. 7. Teil). 1927. XII, 241 Seiten Lex. 8°. Mit 5 Abbildungen im Text. (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München).

Geheftet etwa M. 12.50, in Ganzleinen etwa M. 15.—

Dieses Werk behandelt ein Gebiet, das für alle Vertreter und Freunde der Altertumskunde nicht minder unentbehrlich ist, wie für Historiker und Astronomen: das antike Kalenderwesen und die Zeitmessungsinstrumente des Altertums. Von einem der erfahrensten Kenner dieser schwierigen Materie werden die verschiedenen Zeitrechnungsären und Berechnungsweisen des antiken Jahres dargestellt, ebenso wie die Unterteilungen des Jahres bis zur Stundeneinteilung. Eine Beschreibung der Stundenmeßinstrumente, die durch Abbildungen verdeutlicht werden, schließt sich an, außerdem ist dem Werk eine Tafel beigegeben zur Vergleichung des ägyptischen Wandeljahres, der Olympiadenjahre und der Varronischen Jahre »ab urbe condita« sowie der seleukidischen Rechnung mit den julianischen Jahren.

Die Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter. Von *Koloman Juhász.* Ein Beitrag zur Frühgeschichte und Kulturgeschichte d. Banats. Vorw.: Georg Schreiber. 1927. VIII, 333 S., 28 Abb. auf 8 Taf., 1 Kte. 8° = Deutschtum u. Ausland. H. 8/9. (Aschendorf, Münster i. W.) 7.50

Das von König Stefan dem Heiligen gegründete Bistum Tschanad ging während der Türkenherrschaft über Ungarn zugrunde; seine Hauptstadt wurde im 18. Jahrhundert, wo das Gebiet erstmalig von Deutschen besiedelt wurde, bei der Reorganisation nach Temeschwar verlegt. Der Verf. gibt hier eine Geschichte der Stifte der Diözese, wobei 7 Benediktinerabteien, 2 Zisterzienserstifte, 4 Propsteien und 12 Stifte unbekannten Ordens aufgeführt werden. An den Text schließen sich der Abdruck von 65 Urkunden (1239-1552), Quellenverzeichnis und sehr gute Register zu Text und Urkundenanhang.

Liter. Zentralbl.

Napoleon, oder der Kniefall vor dem Heros. Von *W. Hegemann.* (J. Hegner, Hellerau b. Dresden.) Leinen M. 18.—

Das ausführliche große Werk gegen Napoleon und seine Verehrer von dem Verfasser des »Fridericus«, über den die Frankfurter Zeitung urteilte: »Wenige deutsche Bücher sind jemals so nötig gewesen.«

Wilhelm von Humboldt und der Staat. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Lebensgestaltung um 1800. Von Prof. Dr. *Siegfried Kähler.* 594 S.; 8°. 1927. (R. Oldenbourg, München.) Brosch. M. 18.—, in Leinen geb. M. 20.—

Inhalt: Erstes Buch. Voraussetzungen: Abkehr vom Staate. Einleitung. — I. Humboldt als Zeitgenosse. II. Erlebniswelt und Weltansicht des jungen Humboldt. III. Der erotische Bereich in Humboldts Lebensgestaltung. IV. Humboldt und das Problem des romantischen Typus. V. Abkehr vom Staat. 1790/92. VI. Wanderjahre: Paris, Spanien, Rom. 1797—1808. — Zweites Buch: I. Die Wendung zum Staat. II. Als Gesandter in Wien 1810—15. III. Hardenberg und Humboldt; Gegensatz der Charaktere und Lebensformen. IV. Persönliche und sachliche Auseinandersetzung 1815/17. V. London und Aachen. VI. Frankfurt: Die Niederlage.

Graf Rechberg. Vier Kapitel zu seiner und Österreichs Geschichte. Von Dr. *Friedrich Engel-Jánosi.* 160 S., 1 Taf. 8°. 1927. (R. Oldenbourg, München.) Brosch. M. 7.—

Fremd und verständnislos stand die öffentliche Meinung dem staatsmännischen Wirken Graf Rechbergs gegenüber, trotz der Rechtfertigung, die ihm Friedjung in seinem Werk »Kampf um die Vorherrschaft« und Bismarck in seinen »Gedanken und Erinnerungen« zuteil werden ließen. In den entscheidenden Jahren 1859—1863 lenkte er als Minister die auswärtigen Geschicke Österreichs. Ein langes, an politischer Arbeit reiches Leben zieht hier an uns vorüber.

Krieg und Geist. Das Mißtrauen in den Geist als Ursache unseres militärischen Versagens zu Beginn des Weltkrieges. Von *Karl von Wachter.* 139 S. 8°. 1927. (R. Oldenbourg, München.) Brosch. M. 4.50

Digitized by Google

Keine Anklageschrift, sondern der Versuch, das Versagen der Heeresführung auf dem Hauptkriegsschauplatze des Jahres 1914 aus der geistesgeschichtlichen Entwicklung Deutschlands zu erklären. Zugleich eine hochinteressante Darstellung der Ausbildung der Führerschaft und der geistigen Verfassung des Heeres. Die erste Entscheidung des Weltkrieges fiel schon im Frieden als eine Entscheidung zwischen zwei Richtungen im Geistesleben des Heeres. Eine ernste Mahnung zur Überwindung dieses »Zeitgeistes«, denn »Marneschlachten« werden nicht nur im Krieg geschlagen.

Naturwissenschaften u. Medizin

Einführung in die theoretische Physik in zwei Bänden. Von Dr. *C. Schaefer*, o. Professor an der Universität Marburg. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.)

I. Band: Mechanik materieller Punkte. Mechanik starrer Körper und Mechanik der Kontinua (Elastizität und Hydrodynamik). Zweite Auflage. (Durchgesehener Neudruck.) Mit 249 Figuren im Text. Groß-Oktav. XII, 925 Seiten. M. 30.—, geb. 32.50

Früher erschien:
II. Band, 1. Teil: Theorie der Wärme. Molekularkinetische Theorie der Materie. Mit 71 Figuren im Text. Groß-Oktav. X, 562 Seiten. 1921. M. 15.—, geb. 17.—

II. Band, 2. Teil. In Vorbereitung.

»Das Werk ist, trotzdem es bis auf die Gipfelhöhen der physikalischen Wissenschaft hinaufführt, leichtverständlich, und so kann es denn dem jungen Studierenden, der sich ein gründliches und eingehendes Wissen zu erwerben vorhat, als das gegenwärtig beste Lehrbuch der theoretischen Physik auf das wärmste empfohlen werden«.
Zeitschrift für Elektrochemie.

J. C. Poggendorffs biographisch-literarisches Handwörterbuch für Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie und verwandte Wissensgebiete. Band V, (1904—1922). Herausgegeben unter Mitwirkung der Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, Heidelberg, München und Wien von der *Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.* 1423 S., Gr. 8°, zweispaltiger Satz (Verlag Chemie, G. m. b. H., Berlin W. 10) M. 140,— (Ausl. M. 142,—) geb. eleg. Halbfr. M. 150,— (Ausland M. 152) postfrei.

Die Vorarbeiten für diesen V. Band hatten schon 1914 begonnen, mußten aber wiederholt infolge der Zeitumstände fast ganz eingestellt werden, Erst Ende 1921 war es möglich, sie wieder in vollem Umfang aufzunehmen und nun das Werk ohne Unterbrechung, wenn auch unter oft sehr großen Schwierigkeiten in weiteren 4½ Jahren fertigzustellen.

Es verzeichnet die Titel von wissenschaftlichen Arbeiten aus den Gebieten der Mathematik, Astronomie, Physik (nebst Geophysik), Chemie (nebst Mineralchemie) und Kristallographie, in der Hauptsache aus den Jahren 1904—22, nebst biographischen Angaben über die Verfasser dieser Arbeiten. Um über möglichst zuverlässige Unterlagen zu verfügen, hat man allen noch lebenden Autoren, die erreichbar waren, Fragebogen zur Ausfüllung zugesandt und tunlichst allen Aufgenommenen nachher Korrekturfahnen zugehen lassen. Bei Verstorbenen wurden Fragebogen und Korrekturfahnen an die Angehörigen oder an den Nachfolger, im Notfall an irgendeinen dazu geeignet erscheinenden Fachgenossen gesandt. Wo alles versagte, haben sich die Herausgeber die Angaben selbst verschafft.

Dem seit 63 Jahren bei den Fachgelehrten aller Länder der Erde wohlbekannten Werke ist mit dem vorliegenden Band ein neues Kettenglied angefügt worden. Band V hat einen Umfang von 1423 Seiten, Großoktav, zweispaltiger Satz. Es ist in Aussicht genommen, Band VI 1923—1932 bereits im Jahre 1933 erscheinen zu lassen.

Himmels-Almanach für 1928. Hrsg. v. Univ.-Prof. Dr. *J. Plaßmann.* Mit Titelbild u. Tafeln. 8°. 66 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68.) M. 3.50
Unentbehrlich für den Beobachter.

Elektrostatische Versuche mit Anwendung des Universalelektroskops. Von *Theodor Wulf.* Mit 35 Fig. im Text u. auf 1 Tafel. 8°. VIII + 85 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68.) M. 2.85

Leitfaden der Biologie, zunächst für die Obersekunda. Von Dr. *Franz Heselhaus.* Mit 41 Abb. 8°. 82 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68.) M. 2.40

Handbuch der Paläobotanik. Von Prof. Dr. *Max Hirmer.* Mit Beiträgen von Dr. Julius Pia und Dr. Wilhelm Troll. Band I: Thallophyta — Bryophyta — Pteridophyta. 724 S., 817 Abb. Gr.-8°. (R. Oldenbourg, München.) Brosch. M. 45.—; in Leinen M. 48.—

Dieses Handbuch wendet sich an Botaniker und Geologen in gleicher Weise. Sein Ziel ist, die derzeit bekannten Pflanzenfossilien, sowohl die mit Struktur erhaltenen und anatomischen Untersuchungen zugänglichen, als die im Abdruck (im weitesten Sinne) auf uns gekommenen, miteinander in möglichst vollständiger Form und unter Heranziehung eines ausgedehnten Abbildungsmaterials darzustellen.

Cäsarenporträts. Von Dr. med *Ernst Müller*, Oberarzt und Medizinalrat an den Thüringer Heilanstalten zu Stadtroda.

III. Teil: Beiträge zur Physiognomik und Pathographie der römischen Kaiserhäuser nach ihren Münzen und anderen antiken Denkmälern. Groß-Oktav. Mit vielen Abbildungen und 19 Tafeln. 143 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 15.—

Früher erschien:
I. Teil. 1914. M. 2.50, geb. 4.—
II. Teil. 1924. M. 5.—, geb. 6.50
Teil I—III. Zusammen geb. M. 26.—

»Was hier der Seelenarzt aus den Cäsarenköpfen und den Münzenbildnissen herausliest, ist höchst beachtenswert. Geschichtliche Überlieferung, künstlerische Darstellung und ärztliche Wissenschaft, gepaart mit den Erfahrungen der Familien- und Rassenkunde, führen in den meisten Fällen zu überraschender Übereinstimmung.«
Historische Zeitschrift.

Klinisches Wörterbuch. Die Kunstausdrücke der Medizin. Erläutert von Sanitätsrat Dr. med. *Otto Dornblüth.* Dreizehnte und vierzehnte, vollkommen umgearbeitete Auflage von Dr. med. *Emil Bannwarth.* Oktav. VIII, 464 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 7.50
(Veits Sammlung wissenschaftlicher Wörterbücher.)

12000 Fremdwörter und Kunstausdrücke aus den alten und neuen Sprachen mit kurzer Angabe der Ableitung und der Bedeutung.

»Unter den medizinischen Spezialwörterbüchern nimmt das Dornblüthsche Wörterbuch eine hervorragende Stelle ein. Das beweist schon allein die hohe Zahl seiner Auf-

Digitized by Google

lagen. Das Buch zeichnet sich durch außergewöhnliche Reichhaltigkeit aus. Es unterstützt das in der Medizin vorhandene Streben, fremdsprachliche Fachausdrücke, die entbehrlich sind, verschwinden zu machen, in ganz ausgezeichneter Weise.« *Die Irrenpflege.*

»Das bekannte Dornblüthsche Wörterbuch zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Reichhaltigkeit von wichtigen Stichworten aus.« *Dermatologische Zeitung.*

Philosophie

Können wir noch Christen sein? Von *Rudolf Eucken.* Neudruck. Oktav. VIII, 235 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 4.50, geb. 5.50

»Die Frage, die der verstorbene berühmte Jenenser Philosoph Rudolf Eucken im Titel dieser stets aktuellen Veröffentlichung stellt, ist eine Frage vieler in unserer Zeit. Aus seinem persönlichen äußeren und inneren Erleben heraus beantwortet Eucken sie dahin, daß wir wohl noch Christen sein können, ja müssen, daß aber das Christentum als eine noch im Flusse befindliche weltgeschichtliche Bewegung anerkannt, über die zurzeit vorhandenen christlichen Kirchen hinausgeschoben und auf breitere Grundlagen gestellt werden müsse. Es ist für jeden gebildeten Menschen unserer Zeit von hohem Reize, den feinen Gedankengängen Euckens nachzugehen. Auch wenn man sie ablehnen zu müssen meint, wird die Versenkung in diese Gabe des großen Idealisten zu ernster Selbstbesinnung Anstoß geben. Wenn es nicht so abgebraucht wäre, von diesem Buche mußte es gesagt werden: das sollte jeder denkende Zeitgenosse, ob Christ oder Atheist, ob Materialist oder Idealist, gelesen haben.« *Braunschweigische Landeszeitung.*

Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften

Lehrbuch des deutschen Strafrechts. Von Professor Dr. *Fr. von Liszt.* Fünfundzwanzigste, vollkommen durchgearbeitete und zum Teil umgestaltete Auflage. (46. bis 48. Tausend.) Besorgt von Prof. Dr. *Eberhard Schmidt.* Groß-Oktav. XXXIV, 976 Seiten. Mit einem Bildnis Franz von Liszts. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 27.50, geb. 30.—

Die 1922 erschienene vierundzwanzigste Auflage dieses Lehrbuches war schon zu Beginn des Jahres 1924 vergriffen. Die neue Auflage erscheint nach sorgfältiger Vorbereitung und stellt sich in allen Teilen als eine völlige Neubearbeitung dar, bei der der Entwicklung des Strafrechts und der Strafrechtswissenschaft, die in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, in umfassender Weise Rechnung getragen wurde. Trotz dieser notwendig gewordenen Neubearbeitung ist das Lehrbuch in seiner Grundeinstellung zu Verbrechen und Strafe unverändert geblieben. Der Umfang ist infolge des starken Anwachsens des Gesetzesstoffes erheblich vermehrt.

Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919. Mit Einleitung und Kommentar. Von Dr. *Adolf Arndt* †, Geh. Oberbergrat, o. ö. Professor an der Universität Königsberg und o. Honorarprofessor an der Universität Marburg. Herausgegeben von *E. M. Arndt*, Gerichtsassessor in Berlin, und Dr. *Adolf Arndt* in Marburg. Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Taschenformat. 446 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 8.—

(Guttentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze Bd. 137.)

»Der Arndtsche Kommentar zur Reichsverfassung hat sich so glänzend eingebürgert, daß es immer eine Freude ist, über eine neue Auflage zu berichten. In knappen, jedoch sehr eingehenden und namentlich für die einschlägige Literatur wertvollen Anmerkungen erläutert der hervorragende Staatsrechtslehrer die einzelnen Artikel der Reichsverfassung. Für alle, die sich auf dem schwierigen Gebiet der Reichsverfassung orientieren wollen, liegt hier ein vorzügliches Nachschlagewerk von gediegener Wissenschaftlichkeit vor.«

Staats- und Selbstverwaltung.

Bank- und Börsenrecht. Eine Sammlung von Gesetzen und Geschäftsbedingungen. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. *Arthur Nußbaum*, Professor an der Universität Berlin. Taschenformat. XII, 622 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 11.—

(Guttentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze Band 169.)

Die vorliegende Sammlung der verstreuten bank- und börsenrechtlichen Vorschriften fehlte bisher in der kaufmännischen und juristischen Bankpraxis ebenso wie im handelsrechtlichen und betriebswirtschaftlichen Unterricht. Ihr Erscheinen wird daher vielseitig begrüßt werden. Die Sammlung berücksichtigt, wie selbstverständlich, nicht nur die Gesetze und Verordnungen, sondern auch die dem freien Verkehr entstammenden Rechtsbildungen. In der systematischen Einleitung ist auf die in Betracht kommenden Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Handelsgesetzbuches hingewiesen. Die Einleitung wird in Verbindung mit den Gesetzestexten als Einführung in das weite unübersichtliche Gebiet des Bank- und Börsenrechts von großem Nutzen sein.

Grundbuchordnung für das Deutsche Reich nebst den preußischen Ausführungsbestimmungen. Handausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister. Von Dr. *Otto Fischer*, o. planm. Professor der Rechte an der Universität Breslau, und Dr. *Norbert Fischer*, Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Breslau. Neunte, durchgearbeitete und ergänzte Auflage. Taschenformat. 322 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 5.—

(Guttentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze Band 42.)

»Die vorliegende Handausgabe erfreut sich dank ihrer außerordentlichen Brauchbarkeit allseitiger Beliebtheit. Die Verfasser haben mit sicherem Blick für die Bedürfnisse der Rechtsanwendung die wichtigsten Auslegungssätze, insbesondere aus den Entscheidungen der höchsten Gerichte, herausgestellt.«

Leipziger Zeitschrift für deutsches Recht.

Literaturgeschichte

Virgils Äneaslied. Verdeutscht und erklärt von *Adolf Trendelenburg.* Oktav. IX, 327 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) M. 10.—, in Leinen M. 11.—

Virgils Hauptwerk ist in Deutschland bisher leider nur stückweise verbreitet worden und daher als Ganzes so gut wie unbekannt geblieben. Die hier dargebrachte lesbare, sinngetreu und unverkürzte Übersetzung der Äneis kommt aber gerade zur rechten Zeit, da jetzt die Aufmerksamkeit in neuem und verstärktem Maße auf das römische Nationalepos zurückgelenkt worden ist. Virgil ist in der Tat der Dichterfürst, den uns Dante

Digitized by Google

vor Augen führt; er ist der Unseren einer geworden und zählt in vorderster Reihe mit zu den fremden Dichtern, denen deutsche Gelehrte ihre Forschungsarbeit zugewendet haben.

Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian. Von *Martin Schanz*. Erster Teil: Die römische Literatur in der Zeit der Republik. 4., neubearbeitete Auflage von *Carl Hosius*, o. Prof. a. d. Univ. Würzburg. (Handbuch der Altertumswissenschaft. VIII. Abteilung, I. Teil). 1927. XVI, 654 Seiten Lex. 8°. (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München).
Geheftet M. 34.—, in Ganzleinen M. 38.—

Der erste Teil von Martin Schanz' großem Fundamentalwerk, der in der letzten Auflage in zwei Bände zerlegt war, erscheint nun wieder in einem Band. Der neue Bearbeiter, Professor Hosius, hat es durch glückliche Maßnahmen erreicht, daß die Vollständigkeit dem Werke erhalten bleibt, trotzdem der Umfang vermindert ist. Der Ertrag einer Fülle von Arbeiten, die über diese Epoche der römischen Literatur in den Jahren seit dem Krieg erschienen ist, mußte verwertet werden. Damit ist der wichtige erste Teil des Werkes wieder auf den gegenwärtigen Stand der Altertumswissenschaft gebracht. Die großen allgemeinen Überblicke und Rückblicke, die sich neben der eingehenden Behandlung der einzelnen Autoren finden, sichern dem Buche seine besondere Stellung innerhalb der modernen Zusammenfassungen der römischen Literatur.

Thomas Murners Deutsche Schriften mit den Holzschnitten der Erstdrucke. Herausg. unter Mitarbeit von G. Bebermeyer, E. Fuchs, P. Merker, V. Michels, W. Pfeiffer-Belli und M. Spanier von *Franz Schultz*.
Band I, zweiter Teil: Badenfahrt. Herausg. von *Victor Michels*. Gr.-Okt. XLIV, 269 S. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin u. Leipzig.) M. 20.—
(Kritische Gesamtausgaben elsässischer Schriftsteller des Mittelalters und der Reformationszeit, veröffentlicht vom Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt.)

Die »Badenfahrt« zeigt Murner ausschließlich von seiner ernsten Seite, ehrlich bemüht, den Aufgaben seines seelsorgerischen Berufs nachzukommen. Für die Kenntnis des merkwürdigen Mannes ist sie vielleicht die lehrreichste seiner Schriften.

Stephan Ludwig Roth. Gesammelte Schriften und Briefe. Aus dem Nachlaß herausg. von *Otto Folberth*.
I. Band: Die Wanderschaft. Dokumente aus den Jahren 1815—1819, hauptsächlich aus Thüringen und Iferten. Mit einem Bildnis Stephan Roths, einer Handschriftenprobe und einer Verwandtschaftstafel. Oktav. 333 Seiten. (Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.) Geb. M. 10.—

Im Siebenbürger Stephan Ludwig Roth gestaltet sich der Heldengenius auslanddeutscher Geistesgeschichte. Das Leben dieses noch kaum gekannten und doch so bedeutsamen Mannes, der fast allen Geisteswissenschaften zugerechnet werden muß, wird hier in natürlicher zeitgeschichtlicher Entwicklung vorgeführt.

Selma Lagerlöf. Von *A. Walter-Berendsohn*. Heimat und Leben, Künstlerschaft, Werke, Wirkung und Wert. Mit 19 Bildbeigaben in Kupfertiefdruck. (Albert Langen, München.) M. 11.—, Lwbd. M. 14.—

Der Verleger Albert Bonnier in Stockholm schreibt: »Es wird mir eine Freude sein, die schwedische Literatur um dies Werk von wirklicher Bedeutung zu bereichern«.

Geschichte der franz. Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart. Von Prof. Dr. *E. Engel*. Zehnte Auflage. 1927. (Fr. Brandstetter, Leipzig.)
Leinen M. 12.—

Das Buch dankt seinen großen Erfolg der übersichtlichen und anregenden Darstellung, dem freimütigen, auf sicheren Kenntnissen beruhenden Urteil und der guten deutschen Ausdrucksweise.

Schrift- und Buchwesen

Kind und Buch. Das Lieblingsbuch der deutschen Jugend zwischen 9 und 16 Jahren, auf Grund einer Umfrage. Von Dr. *A. Rumpf*. Mit 10 Taf. u. zahlr. Tab. 2., umgearbeitete u. stark vermehrte Aufl. Gr. 8°. 164 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68.)
M. 4.80

Sozialwissenschaften

Sozialpsychologie im Auslande. Eine Einführung in die ausländ. Literatur, vorzüglich im Hinblick auf die sozialpsychologische Systematik. Von Dr. Dr. *L. H. Ad. Geck*. Gr. 8°. VIII + 120 S. (Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68.) M. 4.50

Im Oktober ausgegebene Fortsetzungen des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

Lieferungswerke:

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Lieferung 21/22. 12.—.

Müller, Zwei syrische Bildnisse römischer Zeit. (86. Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin.) 14.—

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte Band 2, Lieferung 6 und 7. Je 3.50

Das Tierreich. Lieferung 50. 82.50

Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Band 2, Lieferung 4. 16.—

Zeitschriften:

Deutsche Literaturzeitung. Neue Folge, 4. Jahrgang, Heft 40—44. (Pro Vierteljahr 12.—)

Minerva-Zeitschrift. 3. Jahrgang, Heft 9. (Jährlich 18.—)

Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen. Band 116, Heft 3, 4 und 5. (Pro Band 6.90)

Bank-Archiv. XXVII. Jahrgang, Heft 1 und 2. (Pro Halbjahr 12.—)

Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht. 1. Jahrgang, Heft 3/4. (Pro Halbjahrsband 20.—)

Der Islam. Band 16, Heft 3/4. (Pro Band 24.—)

Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde. Neue Folge, Band 2, Heft 8. 6.—

Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie. Band 170. 15.—

Deutsche Schachzeitung. Heft 10. (Pro Halbjahr 4.—)

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften:

(Mathematisch-Naturwissenschaftl. Klasse): Jahrgang 1927. 10. Abhandlung: Intramolekulare Umlagerung optisch-aktiver Systeme. Von Karl Freudenberg. 1.—

Digitized by Google

PERIODICAL RM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
JAN 1 0 1928

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 51

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Red an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38

Systematisches Inhalts

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Festgabe für Adolf Deißmann zum 60. Geburtstag 7. November 1926. (*Gerhard Kittel*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 2489

Heinrich Gomperz, Die indische Theosophie. (*Otto Strauß*, aord. Prof. an d. Univ. Kiel.) 2493

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Georges Contenau, Les tablettes des Kerkouk et les origines de la civilisation assyrienne. — Derselbe, Les Antiquités orientales, Sumer, Babylonie Elam. (*Bruno Meissner*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2494

Griechisch-Lateinische Kultur

Sorani Gynaeciorum libri IV. Vita Hippocratis secundum Soranum ed. Joannes Ilberg. (*Johannes Mewaldt*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 2496

Germanische Literaturen und Sprachen

Jöran Sahlgrün, Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska studier. I. (*Gustav Neckel*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2498

Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft 1925 und 1926. Herausgeg. von Georg Minde-Pouet und Julius Petersen. (*Paul Kluckhohn*, ord. Prof. an d. Univ. Wien.) 2501

Bildende Kunst

Simon Meller, Die deutschen Bronzestatuetten der

Ren
Bay

Friedr
Prin
Uni

Hans
wes
Cah

Erwin
alte
»St
mar

S

Heinr
wis

M

O. J.
und
Wi

Wilh
He

Victo
(*O*
Ber

MIT

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturz Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprec Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsex sprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeit

Repertorium
für
Kunstwissenschaft

Herausgegeben von
Wilhelm Waetzold

Das Repertorium für Kunstwissenschaft erscheint mit dem ersten Heft des 46. Bandes im alten Format, aber in neuem Satz, auf bestem Illustrationspapier und abbildungstechnisch sorgfältig ausgestattet. Der Abonnementspreis für den Jahrgang von 6 Heften beträgt 40 Mark.

Die Antike
Zeitschrift für Kunst und Kultur des klassischen Altertums

Herausgegeben von
Werner Jaeger

Jährlich 4 Hefte, reich illustriert
Preis des Jahrgangs M. 40.—
Dritter Jahrgang / 1927

Im Vordergrunde der Betrachtung steht neben der Kunst die Kultur in dem weiten Sinne, wie die heutige Altertumsforschung sie übt, die außer dem Staate das gesamte reale und geistige Leben, Wissenschaft, Philosophie und Religion sowie deren Beziehungen zum alten Orient, zum Christentum und den späteren Völkern umfaßt.

Walter de Gruyter & Co.
Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

g, Heft 51 17. Dezember 1927

Georg Dehio

Geschichte der deutschen Kunst

Erster Band.

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 19.–, in Leinen geb. 27.–, in Halbleder geb. 40.–, in Ganzleder geb. 70.–

Zweiter Band.

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 19.–, in Leinen geb. 27.–, in Halbleder geb. 40.–, in Ganzleder geb. 70.–

Dritter Band.

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 39.–, in Leinen geb. 50.–, in Halbleder geb. 65.–, in Ganzleder geb. 90.–

Walter de Gruyter & Co.
Berlin W 10 und Leipzig

ıes Inhaltsverzeichnis

cher mit Angabe der Referenten

Spalte		Spalte
	Sahlgren, Jöran, Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska studier. I. (Neckel.)	2498
2494	Schmidt, Wilhelm, Rasse und Volk. (Henckel.)	2518
2495	Sorani Gynaeciorum libri IV. Vita Hippocratis secundum Soranum ed. Joannes Ilberg. (Mewaldt.)	2496
2493	Stümke, Hans, Die Pläne einer Reform des Münzwesen bis zum Tode Kaiser Sigmunds. (Cahn.)	2510
2489	Tallgren, O. J., Die arabischen Namen der Sterne und deren alfonsinische Transcription. (Wiedemann.)	2516
2501	Treitschke, Heinrich von, Die Gesellschaftswissenschaft. (Masur.)	2513
2520	Volckmann, Erwin, Die deutsche Stadt im Spiegel alter Gassennamen. 2. verm. u. verb. Aufl. von »Straßennamen und Städtetum«. (Curschmann.)	2512
2505		
2508		

he
60.
Tü-
927.

ege-
urts-
e die
sie
esta-
Beiß-
ben;
Ge-
veier
esta-
hofs
azils.
cher,
Art;
ions-
euen
lung
ucht
a zu
ider-
. lei-

syri-
Pap.
733;
76, 7
n in
Ne-
Ne-
ngen
om-

wendung der Nachtwachen als Terminus technicus einer unmilitärischen Zeitbestimmung u. a. m.

Wilhelm Weber (Halle): »Studien zur Chronik des Malalas« (S. 20—66). In vier Einzeluntersuchungen lehrt W., wie man aus dem Material, das der Antiochener Johannes Malalas aufbewahrt hat, Spreu und Körner scheiden kann. 1. Die IX p. 220, 21 ff. B mitgeteilten Nachrichten über Archelaos und Herodes d. Gr. und Angaben über die Ordnung der östlichen Reiche durch Augustus werden aus ihrer Verwirrung ausgesondert. 2. Die IX p. 231, 17 ff. B aufbewahrte Legende von Augustus, der durch die Priesterin von dem Erscheinen des Παῖς Ἑβραῖος erfährt und diesem huldigt, wird in ihrer Entstehung aus Stimmungen der Zeit, freischwebenden Motiven des Sagenschatzes der Antike und gewissen realen Geschehnissen (Eindruck der Ara Pacis Augusti und der Ara Fortunae Augusti in der Provinz) erklärt. 3. X p. 236 ff. B erzählt von einer Jesusstatue, welche die geheilte Blutflüssige in Paneas berichtet habe. Sie ist, wie der Vergleich mit Euseb h. e. VII 17 f. zeigt, die Erinnerung an eine ursprüngliche Darstellung des als Restitutor Provinciae der knienden Provincia mit der Rechten aufhelfenden Kaisers, von der zur Zeit der Quelle des Malalas nur noch die männliche Figur übrig war. 4. Das Glanzstück ist die Untersuchung der X p. 232 ff. B aufbewahrten Nachrichten über Stadtgründungen, vor allem die umfassende Analyse der Nachrichten über die Neugründung von Antiochia am Orontes durch Tiberius.

Friedrich Pfister (Würzburg): »Lanx Satura« (S. 67—81). 1. Einige Redeformen,

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Red an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38

Systematisches Inhalts

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Festgabe für Adolf Deißmann zum 60. Geburtstag 7. November 1926. (*Gerhard Kittel*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 2489

Heinrich Gomperz, Die indische Theosophie. (*Otto Strauß*, aord. Prof. an d. Univ. Kiel.) 2493

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Georges Contenau, Les tablettes des Kerkouk et les origines de la civilisation assyrienne. — Derselbe, Les Antiquités orientales, Sumer, Babylonie Elam. (*Bruno Meissner*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2494

Griechisch-Lateinische Kultur

Sorani Gynaeciorum libri IV. Vita Hippocratis secundum Soranum ed. Joannes Ilberg. (*Johannes Mewaldt*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 2496

Germanische Literaturen und Sprachen

Jöran Sahlgrün, Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska studier. I. (*Gustav Neckel*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2498

Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft 1925 und 1926. Herausgeg. von Georg Minde-Pouet und Julius Petersen. (*Paul Kluckhohn*, ord. Prof. an d. Univ. Wien.) 2501

Bildende Kunst

Simon Meller, Die deutschen Bronzestatuetten der

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturz Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprec Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsex sprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeit

Das Werk ist einzigartig durch die Höhe der wissenschaftlichen Stimmung, wie selbst durch die Stellung seiner Aufgabe. Zum ersten Male unternimmt ein wirklicher Meister den kühnen Versuch einer Kunstgeschichte, deren „wahrer Held das deutsche Volk“ ist.

Dehio versteht die schwere Kunst, theoretisches Denken ständig in Geschichte umzusetzen, ohne es doch jemals selber rein erscheinen zu lassen; weil er eben wirkliches Leben besitzt — wie er ja auch keine „Richtung“ hat und keine „Schule“ gründete, aber der Lehrer aller geworden ist durch vorbildliche Verbindung von Kennerschaft und Historie, Wissen und Gefühl, Klarheit und Leidenschaft.

Dieser Eindruck einer lebendig gewachsenen Einsicht, von der Höhe eines schon abendlichen Lebens gespendet, beherrscht das Erlebnis des ganzen Werkes.

Es lebt alles in diesem Buche.

Wilhelm Pinder
in den „Preußischen Jahrbüchern“.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 51 17. Dezember 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Contenau, Georges, Les tablettes de Kerkouk et les origenes de la civilisation assyrienne. (Meissner.) 2494
Derselne, Les Antiquités orientales, Sumer, Babylonie, Elam. (Meissner.) 2495
Gomperz, Heinrich, Die indische Theosophie. (Strauß.) 2493
Festgabe für Adolf Deißmann zum 60. Geburtstag 7. November 1926. (Kittel.) 2489
Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft 1925 und 1926. Herausgeg. von Georg Minde-Pouet und Julius Petersen. (Kluckhohn.) 2501
Mataja, Victor, Die Reklame. 4. veränd. Aufl. (Hummel.) 2520
Meller, Simon, Die deutschen Bronzestatuetten der Renaissance. (Berliner.) 2505
Münzer, Friedrich, Die Entstehung des römischen Principats. (Enßlin.) 2508
Sahlgren, Jöran, Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska studier. I. (Neckel.) 2498
Schmidt, Wilhelm, Rasse und Volk. (Henckel.) 2518
Sorani Gynaeciorum libri IV. Vita Hippocratis secundum Soranum ed. Joannes Ilberg. (Mewaldt.) 2496
Stümke, Hans, Die Pläne einer Reform des Münzwesen bis zum Tode Kaiser Sigmunds. (Cahn.) 2510
Tallgren, O. J., Die arabischen Namen der Sterne und deren alfonsinische Transcription. (Wiedemann.) 2516
Treitschke, Heinrich von, Die Gesellschaftswissenschaft. (Masur.) 2513
Volckmann, Erwin, Die deutsche Stadt im Spiegel alter Gassennamen. 2. verm. u. verb. Aufl. von »Straßennamen und Städtetum«. (Curschmann.) 2512

Religion — Theologie — Kirche

Festgabe für Adolf Deißmann zum 60. Geburtstag 7. November 1926. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1927. VI u. 334 S. 8° mit 1 Bilde.

Die von Karl Ludwig Schmidt herausgegebene Festschrift zu Deißmanns 60. Geburtstag spiegelt in feiner und sinnvoller Weise die Lebensarbeit des Gefeierten. Personell: sie bringt Beiträge der sechs deutschen neutestamentlichen Universitätslehrer, die bei Deißmann promoviert oder sich habilitiert haben; dreier deutscher Professoren der alten Geschichte und der klassischen Philologie; zweier englischer und zweier amerikanischer Neutestamentler; endlich des schwedischen Erzbischofs und Präsidenten des Stockholmer Weltkonzils. Sachlich: sie enthält Beiträge papyrologischer, historiographischer, sprachgeschichtlicher Art; Studien zur Paulusforschung, zur Traditionsgeschichte und Begriffsgeschichte des Neuen Testaments; zum Abschluß eine Abhandlung über Evangelische Katholizität. Man braucht beide Aufzählungen nur auf sich wirken zu lassen, um zu erkennen, wie hier seinen Widerschein findet, was der Mann wollte und leistete, dem die Gabe dargebracht wird.

Ulrich Wilcken (Berlin): »Zu den syrischen Göttern« (S. 1—19). W. belegt an Pap. Lille II Nr. 2; Dittenberger Or. Gr. II 733; Pap. Paris 10; vor allem Pap. Freiburg 76, 7 die Verbreitung der syrischen Gottheiten in dem Ägypten der Ptolemäerzeit sowie ihr Nebeneinander mit dem phrygischen Kult. Nebenbei ergeben sich wertvolle Bemerkungen über die Stigmatisierung der syrischen Frommen und von da zu Gal. 6, 17; über die Verwendung der Nachtwachen als Terminus technicus einer unmilitärischen Zeitbestimmung u. a. m.

Wilhelm Weber (Halle): »Studien zur Chronik des Malalas« (S. 20—66). In vier Einzeluntersuchungen lehrt W., wie man aus dem Material, das der Antiochener Johannes Malalas aufbewahrt hat, Spreu und Körner scheiden kann. 1. Die IX p. 220, 21 ff. B mitgeteilten Nachrichten über Archelaos und Herodes d. Gr. und Angaben über die Ordnung der östlichen Reiche durch Augustus werden aus ihrer Verwirrung ausgesondert. 2. Die IX p. 231, 17 ff. B aufbewahrte Legende von Augustus, der durch die Priesterin von dem Erscheinen des Παῖς Ἑβραῖος erfährt und diesem huldigt, wird in ihrer Entstehung aus Stimmungen der Zeit, freischwebenden Motiven des Sagenschatzes der Antike und gewissen realen Geschehnissen (Eindruck der Ara Pacis Augusti und der Ara Fortunae Augusti in der Provinz) erklärt. 3. X p. 236 ff. B erzählt von einer Jesusstatue, welche die geheilte Blutflüssige in Paneas berichtet habe. Sie ist, wie der Vergleich mit Euseb h. e. VII 17 f. zeigt, die Erinnerung an eine ursprüngliche Darstellung des als Restitutor Provinciae der knienden Provincia mit der Rechten aufhelfenden Kaisers, von der zur Zeit der Quelle des Malalas nur noch die männliche Figur übrig war. 4. Das Glanzstück ist die Untersuchung der X p. 232 ff. B aufbewahrten Nachrichten über Stadtgründungen, vor allem die umfassende Analyse der Nachrichten über die Neugründung von Antiochia am Orontes durch Tiberius.

Friedrich Pfister (Würzburg): »Lanx Satura« (S. 67—81). 1. Einige Redeformen,

Digitized by Google

die der volkstümlichen Sprache des Griechischen, Lateinischen, teilweise auch des Deutschen angehören und in ihrer Entstehung auf die die Spracherscheinungen schaffende Volkspsyche zurückweisen. 2. Sprach- und Begriffsgeschichte des Begriffes ἄσκησις.

A. T. Robertson (Louisville): »New Testament Grammar after Thirty Years« (S. 82 bis 92). Ein Überblick über die Wissenschaftsgeschichte der Neutestamentlichen Grammatik vor und nach Deißmanns Bibelstudien und Neuen Bibelstudien (1895. 1897).

George Milligan (Glasgow): »An early Scottish Lexicon of the Greek New Testament« (S. 93—96). Über Andrew Symsons Lexicon Anglo-Graeco-Latinum, London, 1658.

Rendel Harris (Cambridge): »On the Trail of Marcion« (S. 97—107). Nachwirkungen Marcions bei Zacharias von Chrysopolis (Westen, 12. Jhdrt.), Aphraates (Osten, 4. Jhdrt.).

Benjamin W. Robinson (Chicago): »Influences leading toward the Conversion of Paul« (S. 108—115). Gottesglaube des Judentums, Stoa, Mysterienstimmungen, Sehnsüchte der in den Synagogen dem Saulus begegnenden »Gottesfürchtigen«, eigene (in Röm. 7 sich spiegelnde) Erfahrung von der Undurchführbarkeit eines pharisäischen Gesetzeslebens durch den Diasporajuden: alles das findet in der Begegnung mit Stephanus, mit den von Saulus verfolgten Christen und ihrer Art, vor allem der an ihnen sichtbaren Wirkung des »Geistes« eine so starke und vielseitige Antwort, daß man von hier aus begreift, wie es zu dem Damaskuserlebnis kommen mußte.

Wilhelm Michaelis (Berlin): »Rechtfertigung aus Glauben bei Paulus« (S. 116—138). Deißmanns Satz, daß bei Paulus der Glaube nicht die Vorbedingung der Rechtfertigung, sondern das Erlebnis der Rechtfertigung sei, wird durch eine Analyse der paulinischen Terminologie unterbaut. Das ἐκ in ἐκ πίστεως wird aus der antithetischen Dialektik des Paulus als äußere Gleichförmigkeit zu ἐκ νόμου erklärt; über das sachliche Verhältnis von Glaube und Rechtfertigung ist durch dieses ἐκ nichts ausgesagt.

Otto Schmitz (Münster): »Der Begriff δύναμις bei Paulus« (S. 139—167). Aus einem Überblick über den paulinischen Sprachgebrauch sowie einer Feststellung des Sprachgebrauches von Juden- und Griechentum ergibt sich die eigentümliche Stellung des paulinischen Kraftbegriffes. Sie kann durch ihre pneumatische, in Christus gegebene, »Gegenständlichkeit« äußerlich dem magisch-mystischen Kraftbegriff des Griechentums verwandt erscheinen, gehört aber zugleich in ihrer pneumatischen »Nichtgegenständlichkeit« ganz der prophetisch-heilsgeschichtlichen Linie Israels an, von der sie zuletzt durch ihren Erfüllungscharakter sich scheidet.

Martin Dibelius (Heidelberg): »Joh. 15, 13« (S. 168—186). Zwei Gründe erweisen das Wort von der Liebe dessen, der sein Leben für die Freunde läßt, als von dem vierten Evangelisten verwendete ältere Überlieferung. 1. Der Umweg von 15, 12 zu 15, 16 zeigt sich durch Beobachtung an Parallelfällen als Mittel, mit dem Johannes überlieferte Worte umzubetten versucht. 2. Die johanneische Wortgruppe »Liebe«, »lieben« meint sonst durchweg die kosmisch-metaphysische Beziehung zwischen Gott und seinem Gesandten oder diesem und den die Offenbarung aufnehmenden Menschen; hier aber liegt eine völlig andere, den Opfertod meinende Bedeutung des Wortes »Liebe« vor, die dem 4. Evgl. sonst völlig fehlt. Darüber, woher dieses ursprünglich isolierte Wort stammt, ist nichts zu sagen; jedenfalls bedeutet Tradition noch nicht Geschichtlichkeit.

Georg Bertram (Gießen): »Die Himmelfahrt Jesu vom Kreuz und der Glaube an an seine Auferstehung« (S. 187—217). Neben der Vorstellung einer Auferweckung oder Auferstehung Jesu aus dem Grabe hat im Urchristentum ursprünglich die Himmelfahrt Jesu vom Kreuz eine bedeutsame Stelle eingenommen. Sie entsprach dem Glauben an sein Thronen zur Rechten Gottes. In gewissen Überlieferungsschichten, besonders im 4. Evgl. und im Hebräerbrief, ist sie noch wahrnehmbar; bei Paulus und den Synoptikern freilich ist sie bis auf einzelne Stellen und einzelne Wendungen verdrängt.

Ernst Lohmeyer (Breslau): »Σὺν Χριστῷ« (S. 218—257). So häufig Paulus die Redeform »In Christus« braucht, so selten die andere »Mit Christus«. Meint die erstere die in der Zeit und im Leibe sich vollziehende Christusgemeinschaft, so bestimmen Tod. Auferstehung und Vollendung des Gläubigen den Sinn der in dem »Mit Christus« gegebenen Gemeinschaft. In umfassender kenntnis- und geistvoller Analyse wird der Zusammenhang dieser Anschauung und Prägung mit anderen urchristlichen (bes. Apokalypse, 4. Evgl., aber auch einzelne Worte der Synoptiker) sowie sonstigen orientalischen Anschauungen (Zarathustra, Oden Salomos, Mandäer, Apokalyptik des Spätjudentums) hergestellt. Während die Formel »In Christus« Werk und Glauben, Wirkung und Bedeutung des Paulus ausmacht, ruht in dem »Mit Christus« gemeinsames Erbe urchristlicher Christusfrömmigkeit.

Karl Ludwig Schmidt (Jena): »Die Kirche des Urchristentums« (S. 258—319). 1. Der Wort- und Sachbegriff ἐκκλησία und seine aramäischen Entsprechungen. Ergebnis: die Sondergemeinde konstituiert die Gesamtgemeinde; also ist die urchristliche kᵉnîšta zugleich der qâhâl. 2. Von da aus wird Math. 16[18] beleuchtet: die sogenannte Kirchenstiftung Jesu ist nicht ein vereinzelter

Digitized by Google

Akt, der mit dieser einen Stelle steht und fällt, sondern resultiert aus Jesu Gesamthaltung seinem Volk gegenüber. Die von Jesus ausgesonderte Bekennergemeinde (kᵉnīšta) verbürgt den Bestand der Volksgemeinde als Gottesgemeinde (qâhâl). 3. Hier melden sich freilich schon die Fragen der Auseinandersetzung von Judenchristentum und Heidenchristentum und des beginnenden Katholizismus. »Der Katholizismus beruft sich auf die um Petrus als den Fels der Gemeinde Gottes gescharte Urgemeinde. Der Protestantismus hat kein Recht, dem Petrus zu nehmen, was ihm im Rahmen der für immer wichtigen Urgemeinde gebührt, der Protestantismus hat aber das Recht und die Pflicht, den Protest des Paulus gegen Petrus und die Urgemeinde wach zu halten, damit sich die Kirche als das Volk Gottes und nicht als die Hierarchie von Menschen darstellt.«

Erik Peterson (Bonn): »Die Bedeutung von ἀναδείκνυμι in den griechischen Liturgien« (S. 320—326). Das Wort gehört der sakralen Sprache der Antike an, ist vor allem in Zusammenhang mit der Opferhandlung gebracht worden und ist aus dieser Sphäre in die griechischen Liturgien der christlichen Kirche übergegangen.

Nathan Söderblom (Upsala): »Evangelische Katholizität« (S. 327—334). Ev. Katholizität ist 1. eine Bekenntnisfrage im Sinn des dritten Artikels des Apostolikums und Nizänums; ist 2. eine besonders in Stockholm in Erscheinung getretene religionsgeschichtliche Tatsache; ist 3. ein nicht aus der Dogmatik, sondern aus dem höheren Weg der Liebe gewonnener Grundsatz für die Kircheneinheit. —

Es ist ein reicher Strauß, der Deißmann zu seinem Feste gebracht worden ist. Wer selbst im Auditorium, im persönlichen Umgang, aus seinen Werken von Deißmanns Forscherarbeit etwas sehen und dankbar lernen durfte; wer zugleich die warme menschliche Gütigkeit und die tiefe, reine Frömmigkeit dieses Mannes gespürt hat, der wird gern und mit Genugtuung der in dieser Festschrift sich bekundenden, über die Grenzen von Fakultät und Nation und Spezialfach hinausreichenden Anerkennung sich mitfreuen, und der wird von Herzen sich dem Wunsche anschließen, in den die Festgabe ausklingt: Möge Deißmanns Werk weiterhin ein Segen sein!

Tübingen. Gerhard Kittel.

Heinrich Gomperz [ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Wien], Die indische Theosophie. Vom geschichtlichen Standpunkt gemeinverständlich dargestellt. Jena, Eug. Diederichs, 1925. 450 S. 8°. M. 14,—. Geb. M. 17,—.

Das Buch von Gomperz ist zwar 1925 erschienen, aber die Vorrede ist vom Mai 1921 datiert, und die Konzeption geht noch weiter zurück, denn der Verf. bezeichnet das Buch als Überarbeitung seiner Vorlesungen, die 1919/20 in Wien in Kurzschrift festgehalten wurden. Die Absicht ist die Popularisierung von Büchern wie des ersten Bandes der allgemeinen Geschichte der Philosophie von Deussen und des Werkes von Oldenberg: »Die Lehre der Upaniṣaden und die Anfänge des Buddhismus«, also von Arbeiten, die sich selbst schon an einen weiteren Kreis wenden, sodaß man füglich von einer Gemeinverständlichkeit zweiten Grades sprechen kann. Daß also der wissenschaftliche Arbeiter oder gar der Indologe das Buch zur Hand nehmen sollten, kann gar nicht in Betracht kommen. Aber für den weiten Kreis wissenschaftlich ungeschulter Leser, die von indischer Religion und Philosophie etwas erfahren wollen, scheint mir das Werk sehr geeignet, denn es zeigt in Anlehnung an gute Autoritäten die Dinge in klarem Licht und eindringlicher Beredsamkeit. Der Verf. bedauert den Mangel eigener Sprachkenntnisse selbst sehr lebhaft und hat sich daher von der Indologin Dr. F. Paul beraten lassen. Sie hätte ihn bei der Wiedergabe der Geschichte von Jānaśruti und Raikva (Chānd. Up. 4, 1 f.) auf die glückliche Verbesserung der Deussenschen Übersetzung durch Heinrich Lüders (Sitzungsber. Berl. Ak. 1916 S. 278 f.) aufmerksam machen sollen, damit der »Ziehkarren« aus der Welt geschafft würde. Auch hätte sie nicht *das* Mokṣadharma drucken lassen dürfen, wenn sie auch im Geiste *parvan* ergänzt haben mag, denn wir sagen: das Faustbuch, aber der Faust. Von solchen Kleinigkeiten, die pädagogisch immerhin nicht gleichgültig sind, abgesehen, kann ich doch nicht umhin, den Leser auf den großen Unterschied hinzuweisen, der zwischen diesem Buche und dem von mir in der OLZ. 1926 Sp. 978 f. angezeigten von Georg Misch »Der Weg in die Philosophie« besteht. Wenn ich sage, daß Mischs Arbeit ein wichtiger fachwissenschaftlicher Beitrag zur Indologie ist, ganz abgesehen von den damit verbundenen Leistungen eines Philologen vom Range Emil Siegs, so soll darin kein Vorwurf für den Verfasser der »Indischen Theosophie« liegen, denn er wird sicher selbst die starke Verschiedenheit der wohlbedachten Zielsetzung auf beiden Seiten bereitwillig zugeben.

Kiel. Otto Strauß.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Georges Contenau [Chargé de Missions archéolog. en Syrie], Les tablettes de Kerkouk et les origenes de la civilisation assyrienne. [Extr. de Babyloniaca. T. IX

Digitized by Google

facs. 2—4.] Paris, P. Geuthner, 1926. 140 S. 8° m. 155 Textabb. Frs. 50,—.

Derselbe, Les Antiquités orientales, Sumer, Babylonie, Elam. Paris, Albert Morancé, 1927. 24 S. 4° mit 54 Tafeln.

1. In der Nähe der heutigen Stadt Kerkuk sind seit mehr als 30 Jahren Keilschrifttafeln gefunden worden, die durch Schrift, Inhalt und Siegelabdrücke eine besondere Stellung einnehmen. Ein spezielles Interesse riefen die in ihnen erwähnten Eigennamen hervor, die großenteils mitannisch sind. Diese bis zum Jahre 1926 publizierten Kerkuk-Inschriften legt Contenau seiner an erster Stelle erwähnten Studie zugrunde, die aber weit ausgreift. Zuerst bespricht er die assyrische Rasse, die man früher einfach als semitisch angesehen hatte. Jetzt wissen wir aber, daß es eine Mischrasse war, auf die Sumerer, Semiten, Subaräer, Mitannier, Hethiter und noch andere Völker eingewirkt haben. Sodann wendet sich C. den auf den Tafeln abgerollten Siegelbildern zu, die er mit anderen Erzeugnissen der vorderasiatischen Kunst vergleicht. Zu den Abbildungen 9 und 10 bemerke ich, daß die Originale beider nicht Terrakotten sind; das erste besteht aus Bronze, das zweite, das zudem nicht dem babylonischen, sondern dem altarabischen Kulturkreise angehört, aus Stein. Ganz einzigartig ist das als Abbildung 11 gegebene, aus den Grabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Assur herstammende altassyrische Relief mit Darstellungen des Gottes Assur und zweier, Wasser ausgießender weiblicher Figuren, das sich früher im Museum von Oporto befand.

Den zweiten Teil der Arbeit bildet eine Schrifttafel und eine Sammlung und Erklärung der Eigennamen. Die Übersetzung der Urkunden ist uns der Verf. noch schuldig geblieben; hoffentlich wird er sie aber bald nachliefern. Inzwischen hat sich das Material allerdings wesentlich vergrößert. Gadd hat in dem XXIII. Bande der Revue d'Assyriol. 82 im British Museum befindliche Kerkuktafeln ediert, und Chiera hat in einer besonderen Ausgrabung in Tar Khelan bei Kerkuk etwa 1000 Tafeln zutage gefördert, die er in Bälde zu veröffentlichen gedenkt.

2. Kein Museum der Welt besitzt solche archäologische Schätze aus der Zeit des alten Babyloniens und Elams wie der Louvre. Daher war es eine gute Idee C.s, uns die bedeutendsten dieser Sachen in prächtigen Reproduktionen zugänglich zu machen und eine kurze Beschreibung von ihnen zu liefern. Die große Masse dieser auf 54 Tafeln gegebenen Plastiken ist allerdings nicht unbekannt, aber 7, und man muß sagen, großenteils höchst interessante Stücke sind ganz neu, oder an so versteckter Stelle publiziert, daß sie den deutschen Assyriologen wohl ausnahmslos entgangen waren. Ich erwähne von diesen letzten eine ausgezeichnet erhaltene archaische Statuette eines Mannes im Zottenrock (Pl. 2), das Fragment eines Gefäßes, auf dem ein Stall mit Rindern dargestellt ist (Pl. 6), die Büste einer archaischen Frauenstatuette (Pl. 10), ein Fragment, darstellend zwei Personen, die ein Gefäß mit fließendem Wasser halten (Pl. 14 bis 15), ein höchst interessantes Köpfchen aus der Zeit der Dynastie von Akkad (Pl. 16), ein Bison aus Steatit, wohl aus Susa herstammend (Pl. 45), und zwei Schalen mit Steinböcken (Pl. 49—50).

Die jüngere Plastik des vorderen Orients soll in einem zweiten Bande zusammengefaßt werden. Ob auch hierzu die Bestände des Louvre ausreichen werden, ist allerdings fraglich.

Zeuthen i. M. Bruno Meissner.

Griechisch-Lateinische Kultur

Sorani Gynaeciorum libri IV. De signis fracturarum. De fasciis. Vita Hippocratis secundum Soranum ed. Joannes Ilberg [Gymn.-Rektor i. R., Prof. Dr, Leipzig]. [Corpus Medicorum Graecorum edd. Academiae Berolinensis Hauniensis Lipsiensis. IV.] Leipzig, B. G. Teubner, 1927. XXII u. 282 S. 8° mit XVIII Taf. M. 22,—, geb. 24,—.

Mit dieser Ausgabe legt uns der um die antiken Ärzte hochverdiente, mit wissenschaftlichen Erfolgen reich gesegnete Forscher die langersehnte, nun glücklich vollendete, man kann ruhig sagen, Editio princeps der griechisch noch erhaltenen Werke des Soranos, des bedeutenden Arztes aus trajanisch-hadrianischer Zeit, in die Hand. Durch die Form oder teilweise besser Unform der Überlieferung jener Werke war es vielfach eine besonders schwierige, nur von Meisterhand zu bewältigende Aufgabe. Diese Aufgabe ist von Ilberg überall in vollendeter Weise gelöst.

Am tollsten hat die Tradition dem gynäkologischen Werke mitgespielt. In einer einzigen Pariser Hs. (die übrigen haben nur Apographa-Wert) des 15. Jahrh.s erhalten, inmitten einer byzantinischen Kontamination mit dem XVI. Buche des Aëtios (6. Jahrh.), keineswegs sorgfältig kopiert, außerdem verstümmelt und verwirrt, konnte die Gynäkologie Sorans nur mit Hilfe des von ihm sklavisch abhängigen mittelalterlichen Hebammenbuches des 'Muscio' (oder 'Mustio') aus ihrer Verklammerung gelöst und rekonstruiert werden. Nach den Vorarbeiten von Ermerins (1869) und besonders von Val. Rose (1882) hatte I. selbst in seiner Untersuchung »Die Gynäkologie des Soranos von Ephesos« (Abh. der Sächs. Ges. d. Wiss. 1910) das Problem abschließend behandelt, schon damals in voller Kenntnis des hss.

Digitized by Google

Materials, auf dem nun seine kritische Ausgabe fußt.

Die 4 BB. der soranischen Gynäkologie, die um ihres Inhaltes, Ausdruckes und ihres Ethos willen ihre Leser von jeher entzückt haben, lehren die praktische Behandlung der Schwangeren vor, bei und nach dem Geburtsakt (B. I. II. bei I.) und verbreiten sich dann über die spezifisch weiblichen Erkrankungen (B. III. IV). Im ersteren Teile stehen, wie sich gebührt, an gegebener Stelle die Vorschriften für die Hebamme und ebenso die für die Pflege des Säuglings. Wir verdanken dem Hgb. einen auf kritischer Grundlage sorgsamst aufgebauten und vielfach verbesserten Text, der im Druck übersichtlich gegliedert sowie mit Testimonien und Parallelen ausgestattet ist. Nachdem vor einigen Jahren das große hygienische Werk des Galenos im Corp. Med. Graec. V 4, 2 kritisch ediert worden ist, wird es nun möglich, einige Hauptkapitel der antiken Kinderheilkunde, soweit sie die Pflege des Kindes betrifft, auf gesicherter Grundlage zu schreiben. Die Brücke zur hippokratisch-platonischen Zeit rückwärts zu schlagen, wird nicht schwer sein.

Zusammengehörig sind die bei I. nun folgenden kurzen Traktate über die Formen der Knochenbrüche (24 §§) und über Verbände (60 §§), nicht bloß weil beide in dem prachtvollen Florentiner Chirurgenkodex des 9./10. Jahrh.s zusammenstehen, sondern weil sie ursprünglich einmal dem chirurgischen Hauptwerke Sorans, den Χειρουργούμενα, entnommen sind: so vermutet I. auf S. 154, während er in der Praef. S. XII, wenn ich recht verstehe, geneigter ist, sich Περὶ ἐπιδέσμων als Sonderschrift zu denken. Es macht nicht viel aus, da dieser Traktat auch in den Χειρουργούμενα ein Buch für sich gebildet haben müßte, zumal da jeder Verbandsform sicherlich schon von Soranos eine Abbildung beigefügt war, im ganzen 60 an der Zahl. Hier liegt nun ein besonderes Verdienst von I., der auf den beigegebenen Tafeln die Bilder des Florentiner Kodex zum ersten Male vollständig veröffentlicht, dank den von H. Schöne ihm geschenkten Photographien, wozu letzterer auch noch seine Kollation der Hs. beisteuerte. Diese Bilder sind mit ganz wenigen Ausnahmen vorzüglich erhalten und müssen jeden Betrachter zu größter Bewunderung hinreißen für das Wagnis, die kompliziertesten Verschlingungen und Verfestigungen der Verbandstreifen auch dem Auge des Lesers nahezubringen. Im Kodex wird die Wirkung dadurch unterstützt, daß die menschlichen Körper und Körperteile rötlich, die Verbände blau koloriert sind (vgl. Praef. S. XIII).

Den Schriftenreigen schließt des Hippokrates Γένος καὶ βίος κατὰ Σωρανόν, ein Ausschnitt aus Sorans Βίοι ἰατρῶν, erhalten in dem hippokratischen Schriftenkorpus der Recensio des Marcianus 269. Auf die Kollation von 9 Hss. gestützt (die von 6 Parisini wird J. L. Heiberg verdankt), gibt I. mit der festen Hand des vielfältig bewährten Hippokratesforschers die Vita heraus, als wertvolle Ergänzung zu dem gleichzeitig erschienenen 1. Hippokratesfaszikel Heibergs (Corp. Med. Graec. I 1).

Eine hocherwünschte Bereicherung erhielt der Soranband durch die ausführlichen, fast 100 SS. füllenden Indices, die E. Kind mit großer Umsicht und Sachkenntnis geschaffen hat. Es zeigt sich, daß Soranos ein überaus wörterreicher Autor ist, nicht bloß infolge seiner umfänglichen Terminologie und seiner abwechslungsvollen Ausdrucksweise, sondern auch durch seine vielen Neuschöpfungen namentlich von Komposita und Bikomposita verbaler und adjektivischer Art: man erkennt aus letzterer Tatsache, die man dem Index verborum bequem abliest, daß Soranos der gedanklichen Klarheit mit einer möglichst plastischen Ausdrucksform zu Hilfe zu kommen suchte. Hier liegt reicher Stoff bereit zu einer Studie über Sorans wissenschaftlichen Stil.

Ein auf lange Zeit hin maßgebendes Werk abzuschließen, war dem Hgb. vergönnt. Wir können es nur mit größter Dankbarkeit in die Hand nehmen. Aber wenn es erlaubt ist, einen Wunsch daran zu knüpfen, so wäre es der, daß I. uns den Soranos ganz vervollständigt, indem er den lateinischen Übersetzer seiner Celeres et tardae passiones, Caelius Aurelianus, herausgibt: dazu ist I. durch seine bekannten grundlegenden Vorarbeiten wie kein anderer berufen.

Tübingen. Joh. Mewalt.

Germanische Literaturen und Sprachen

Jöran Sahlgren [Doz. f. Nord. Sprachen an d. Univ. Lund], Eddica et Scaldica. Fornvästnordiska studier. I. Lund, Gleerup, 1927. 156 S. 8°.

Diese Arbeit verdient schon darum hier angezeigt zu werden, weil sie ein Glied darstellt in der bedeutsamen Bewegung gegen die isländische Schule der Skaldeninterpretation.

Die Verdienste der Isländer um das altgermanische Erbe sind unvergänglich. Sie haben nicht nur im Mittelalter weit mehr heimische Überlieferung aufs Pergament gerettet als alle andern Germanen zusammen: sie haben damals auch schon historische Kritik und philologische Überlegung mit Erfolg auf diese Stoffe angewandt; der neueren Wissenschaft haben sie das erste Verständnis der altnordischen Literatur erschlossen, so daß auch Dichter wie Gray, Gerstenberg, Klopstock ihnen Dank schuldig wurden; im 19. Jahrh. legte Sveinbjörn Egilsson durch sein Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis den Grund zu einem wissenschaftlichen Verständnis der zum Teil überaus schwierigen alten Poesie für jeden, den nach die-

Digitized by Google

sem Ziel gelüstete, aber es waren noch lange nach ihm fast nur Landsleute, die seine Arbeit fortsetzten, vor allen der scharfsinnige Kopenhagener Professor Konrad Gíslason und dessen Nachfolger Finnur Jónsson, welcher korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie ist und demnächst sein Lehramt mit der fruchtbaren Muße des Emeritierten vertauschen wird.

Oft hat Finnur den starken Schild seiner überlegenen Kenntnis und Erfahrung standhaft erhoben gegen plänkelnde Neuerer, die von außen eindringen wollten in den Schatz der ihm als gesichert geltenden Anschauungen auch über Ursprungs-, Datierungs- und höhere literargeschichtliche Fragen. Er hat in vielem den Sieg behalten oder verdient ihn zu behalten, so besonders gegenüber den übertriebenen Angriffen auf die Zuverlässigkeit der isländischen Datenüberlieferung. Andererseits hat sich dank den Leistungen Sophus Bugge's (1894) und anderer Nichtisländer doch herausgestellt, daß die herkömmliche Art der Textbetrachtung zu wenig historisch, zu wenig vergleichend und zu wenig sprachwissenschaftlich gewesen ist. Vergleich mit den anderen Stabreimliteraturen lehrt unter anderem, daß der Esoterismus der skaldischen Diktion, besonders die Schwierigkeiten und Willkürlichkeiten ihrer Wortstellung in zahlreichen Fällen überschätzt worden sind. Die Skaldenpoesie ist normaler und zugleich schmackhafter, als man lange geglaubt hat. Ja, man darf sagen, daß die eingewurzelte Scheu sowohl der Literaturbetrachter als der Sprachforscher vor diesen Denkmälern heute keine Berechtigung mehr hat.

Vom Boden der alten Anschauungen aus den Skalden Freunde zu werben, versuchte einst feinsinnig und warmherzig, aber doch wohl so gut wie erfolglos Rudolf Meißner, der dann (Bonn und Leipzig 1921) ein großes Werk über die Kenningar der Skalden uns beschert hat als monumentalen deutschen Beitrag zur isländischen Schule. Seit 1923 aber erscheinen die Notationes norroenae des Lunder Germanisten Ernst A. Kock, und diese Streitschriftenreihe, die mit dem Salz ihrer frischen Kritik das ganze alte Erdreich auflockert, bedeutet ohne Frage den entschiedenen Durchbruch der Emanzipation. Sobald die Notationes abgeschlossen sind — ihr neunter Teil ist in diesem Sommer erschienen —, wird die neue Lehre eine ebenso umfassende, dabei aber eingehender begründete Behandlung des gesamten Stoffes aufzuweisen haben wie die alte in den Arbeiten von Egilsson, Jónsson und Meißner, und es wird, wenn auch zunächst nur für schwedische Leser, ein bequemer Zugang zu den dichterischen Werten der Skaldik geöffnet sein.

Schon werden Stimmen laut, die bedingungslos für Kock eintreten. Am entschiedensten und temperamentvollsten äußert sich in diesem Sinne unser Eddaübersetzer Genzmer im Literaturblatt für germ. u. rom. Phil. Sept./Okt. 1927. Man versteht es, wenn die Erlösung des poetischen Dornröschens, die in vielen Fällen offenbar vorliegt, zu solchen Urteilen hinreißt. Aber das sachliche Gegengewicht gegen Kock beschränkt sich nicht darauf, daß »man bei der Auslegung der einen oder anderen zweifelhaften Stelle anderer Meinung sein kann« als er. Das Schicksal des fraglosen Fehlgegriffenhabens, das uns alle ständig bedroht, ist auch für den verdienten Bahnbrecher oft genug Wirklichkeit geworden (namentlich im Anfang seiner Arbeit); die Schönheit dieses nordischen Dornröschens ist doch nicht ganz so allgemein wie's Sonnenlicht; ein Goethisches Lied ist etwas wesentlich anderes selbst als eine durchschnittliche Lausavísa im 'Hofton', und Snorri Sturluson ist mit seiner Praxis und Theorie ein Zeuge, den man nicht ungestraft beiseite setzt. Kock hat in vielen Punkten das erlösende Wort gesagt, das sei dankbarst ausgesprochen, zugleich mit zuversichtlichen Hoffnungen für die Fortsetzung seiner Rodungstätigkeit. Im großen ganzen sind die Notationes eine vortreffliche Diskussionsgrundlage. Schon wenn, wie hier, ein wirklicher Forscher scharfe Behauptungen herausstellt, ist das begrüßenswert. Klare Kritik ist der Lebensatem gesunder Wissenschaft.

Man muß Sahlgren, der nach schonischen Ortsnamenstudien zum erstenmal das Feld der alten Literatur beschreitet, das Zeugnis geben, daß er, der eingestandenermaßen von Kock inspiriert ist, sich einen ziemlich freien, unbefangenen Blick nach allen Seiten wahrt. Er geht mit dem Meister nicht durch Dick und Dünn, und es sind gute Gründe, die ihn stellenweise davon abhalten; allerdings ist er gegen Finnur Jónssons Urteilskraft sichtlich voreingenommen und wird ihm daher kaum besser gerecht als jener; aber sein Ton bleibt ruhig, und er richtet seine logischen Einwände ganz ebenso gegen einen norwegischen Fachgenossen, dessen Ruf als genialer Finder in ganz Skandinavien tabu ist, wie er andererseits dem allzu summarisch verketzerten Vigfússon lange nach dessen Tode eine schöne und wohlverdiente Ehrenrettung bereitet. Alles dies zusammen bedeutet einen Grad von Selbständigkeit, der nicht gewöhnlich und daher um so mehr zu rühmen ist. Das 'amicus Socrates...' ist hier einmal befolgt. Ich wünsche dem Verf., daß man auch überall in seinem Heimatlande ein offenes Auge dafür haben möge.

Neben der Charakterhöhe des Buches fehlen die Fortschritte der Erkenntnis nicht. Sie liegen auf dem Gebiete der rekonstruktiven Textkritik und der Interpretation und kommen in beiden Beziehungen dem namenlosen

Digitized by Google

Gedichte Eiriksmál zugute, in der ersten ferner einer Halbstrophe des Sturla, in der zweiten hauptsächlich der Frage nach dem Sinn gewisser Kenningar, die man bisher meist als Umschreibungen für »Blut« gefaßt hat, die aber nach S. vielmehr bildliche Bezeichnungen des wallenden und prallenden Kampfgetümmels sind; doch bleibt dieser Punkt noch weiter zu klären.

Gemäß der »Arbeitshypothese«, es sei nichts Erhebliches verloren in der norrönen Poesie, werden mehrfach unmittelbare Entlehnungen und Reminiszenzen angenommen, die in keiner Weise überzeugen können. Schon frühere Aufstellungen solcher Art sollten gezeigt haben, daß jene Hypothese wertlos und unerlaubt ist. Sie führt zu Gewaltsamkeiten, und diese führen bei einiger Fülle des Materials (ein Fall, der in der neueren Literatur häufiger vorliegt als in der alten) immer auf die Dauer zu Widersprüchen. Daß das Helgilied, welches man das erste nennt, älter sein sollte als die dem 10. Jahrh. angehörigen Eiriksmál, wie S. im Gegensatz zu allen Vorgängern und ohne vollständige Berücksichtigung der Literatur behauptet, ist völlig abwegig. Ebensowenig geht es an, vermeintliche Widersprüche in den Hákonarmál zu beweisen mittelst künstlicher Gleichsetzung einiger harmloser Sätze bei Snorri mit einer Stelle des Gedichtes (S. 60 f.). Der Eingang des Hakonliedes ergibt einen vortrefflichen Zusammenhang, wenn unbefangen und mit etwas methodischer Phantasie aufgefaßt: Str. 2 und 3 schildern die geordnete Front der norwegischen Speerträger und vor ihr den brünnenbewehrten König unter dem Banner, d. h. inmitten seiner Schildburg; das Zeichen zum Angriff, die ermunternden Rufe des Fürsten und den Sturmlauf gegen den Feind; Str. 4 den Zusammenprall mit diesem, wobei Hakon, vom Lauf erhitzt und in dem Wunsch, das Schwert freier schwingen zu können, die Brünne abwirft. Änderungen und Verwerfen sind erst erlaubt, wenn das Überlieferte wirklich keinen möglichen Sinn ergibt, ein Fall, der gerade bei den Skalden sehr oft vorkommt. Nicht selten aber liegt da, wo oberflächliche Betrachtung das kritische Messer zückt, ein besonders guter Sinn, eine köstliche Schönheit, und einem solchen Befund gerecht zu werden, sollte der höchste Triumph des Textkritikers sein, dessen Ziel ja immer ein aufbauendes ist, das Herstellen des Zerrütteten oder Verlorenen, aber auch das Wiederfinden des Vergessenen und das Enthüllen des Verkannten.

Berlin-Charlottenburg. Gustav Neckel.

Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft 1925 und 1926. Herausgeg. von Georg Minde-Pouet [ehem. Direktor d. Deutschen Bücherei, Prof. Dr., Berlin] und Julius Petersen [ord. Prof. f. Deutsch. Litgesch. an d. Univ. Berlin]. [Schriften der Kleist-Ges. hrsg. im Auftrage des Vorstandes der Gesellschaft. Bd. 7 u. 8.] Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1927. VII u. 189 S. 8°. M. 12,—.

Unmittelbar nachdem meine Besprechung des Kleist-Jahrbuches Jahrg. 1922—24 an die DLZ. abgesandt war (s. Jahrg. 1927 Sp. 1111 bis 1116), erschien dieser neue Band, den man den reichsten der bisherigen wird nennen dürfen.

Horst Engerts Vortrag, der ihn eröffnet: »Persönlichkeit und Gemeinschaft in Kleists Drama Prinz Friedrich von Homburg« ist sehr zu begrüßen als Zurückweisung der einseitigen Auffassung Gilows von Kleists letztem Drama, die im ersten Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft viel zu breit zu Wort gekommen war. Engert legt mit Recht das Schwergewicht auf die Entwicklung, die der Prinz durchmacht und aus der dann doch auch Kleists Stellungnahme zu dem Problem Persönlichkeit und Gemeinschaft zu erschließen ist nicht im Sinne einer Antinomie, sondern einer Wechselbedingung: »Wahre Gemeinschaft ist nur zwischen eigengesetzlich sittlichen Persönlichkeiten möglich, und nur eigengesetzlich sittliche Persönlichkeiten sind fähig, sich zu einer wahren Gemeinschaft zusammenzuschließen«. Der Vortrag beginnt mit einer Gegenüberstellung der zwei Stilarten des typisierenden Idealismus und des charakterisierenden Realismus und nimmt ebenso wie Arnold Zweig Kleist ganz für die letztere Richtung in Anspruch. Ob mit Recht, ob das, was er im »Guiskard« erstrebte, und das, was er im »Homburg« erreichte, nicht eine Vereinigung war?

Der Vortrag von Robert Petsch »Die Entwicklung der tragischen Idee in der dramatischen Dichtung Heinrich von Kleists« bringt gute Bemerkungen über Kleists jugendliche Weltanschauung und über die einzelnen Dramen. Der Tragik in der Alkmene wird er wohl kaum gerecht. Mit Freude stimme ich dem Satz über die Penthesilea zu, der viele schiefe Auffassungen zurückweist: »Denn nicht so läßt Kleist die Doppelheit des Lebens sich hier entfalten, als ob die Liebe selbst in sich zwiespältig und von innen her geneigt wäre, in ihr Gegenteil umzuschlagen. Sie ist und bleibt in ihrer gefühlsmäßigen Reinheit das einzig Wahre und Positive, was dem Menschen überhaupt gegeben ist.« Am gelungensten scheint mir der Abschnitt über den »Prinzen von Homburg«. Petsch entgeht aber der Gefahr nicht, die Idee allzu abstrakt, zu lehrhaft herauszuschälen und den Dichter gedanklich bewußter erscheinen zu lassen, als er war. Und ich vermag seine Grundauffassung nicht zu teilen, nach der »die ganze zeitliche Folge der Dramen Kleists eine in der Zeit sich vollziehende Entfaltung der ineinander verwickelten Pro-

Digitized by Google

bleme, die zu gleicher Zeit seine Brust bedrängten«, bedeute, sehe vielmehr eine stärkere nicht nur künstlerische, sondern auch menschlich-weltanschauliche Entwicklung innerhalb des ganzen Werks. Der Grund für das Scheitern des »Guiskard« liegt dann doch wohl nicht, wie Petsch meint, »sicherlich« in der »Durchführung der Handlung im einzelnen«, im künstlerischen Können, sondern darin, daß des Dichters innere Entwicklung noch nicht weit genug war, daß er, wenn man einmal mit Petsch »Guiskard« die »Tragödie des Ehrgeizes« nennen will, was freilich zur Interpretation nicht ausreicht, selbst noch vom Ehrgeiz besessen war, als er um die Vollendung des Werkes rang.

Ein Aufsatz von Heinrich Meyer-Benfey »Die Liebe in Kleists Leben und Dichtung »stellt Kleists Beziehung zu Wilhelmine von Zenge einsichtig dar. Was beide zusammenführte, war der Trieb zur Ausbildung und Veredlung ihrer selbst. Kleists Liebe »ist die Liebe eines Menschen der Aufklärungszeit«. Nur solange er ein Wissenschaftsbeflissener im Sinne der Aufklärung war, vermochte Wilhelmine ihm zu folgen. Psychologisch sehr fein werden die Gefühlsausbrüche und Stimmungsumschläge in Kleists Brief an Lohse von Dezember 1801 darauf zurückgeführt, daß er in diesen Tagen den entscheidenden Brief Wilhelminens bekommen haben muß. Meyer-Benfey ist überzeugt, daß Kleist »nie wieder ein Weib geliebt« habe und seine Beziehungen zu Henriette von Schlieben oder Julia Kunze durch Gerüchte aufgebauscht seien. Doch seiner Neigung zu Marie von Kleist, die diese selbst »glühende Leidenschaft« nannte, dürfte der Verf. kaum gerecht geworden sein. Der zweite Teil des Aufsatzes gilt der Liebe in Kleists Dichtung. Am gelungensten ist der Abschnitt über die Marquise von O. Was über die Liebesdarstellung der Dramen gesagt wird, ist allzu dürftig und nimmt Kleist allzu bürgerlich, ja philiströs-pedantisch. Die Liebe der Natalie im »Homburg« wird überhaupt nicht mehr erwähnt, während für den tiefer Zusehenden hier doch die Liebesauffassung der Zeit der Romantik auf die höchste denkbare Höhe geführt ist in der Darstellung einer Empfindung, der nicht mehr Besitz des Geliebten und Erfüllung das höchste Ziel ist, sondern der Wunsch, den Geliebten seiner selbst wert zu wissen und ihm zu helfen, den Kern seines Wesens, sein Urbild im romantischen Sinne, rein herauszuarbeiten.

Einen interessanten Versuch, die Ergebnisse moderner Individualpsychologie Alfred Adlers u. a. auf die Literaturgeschichte anzuwenden, stellt der Aufsatz von Sophie Lazarsfeld dar »Kleist im Lichte der Individualpsychologie«. Ref. muß freilich gestehen, davon nicht überzeugt worden zu sein. In der Charakteristik der Persönlichkeit und der Darstellung des Lebenslaufes wird allzuviel Hypothetisches als feststehend verwertet und das Verständnis des Dichters dadurch mehr erschwert als erleichtert. Die Interpretation der »Penthesilea« gar streift an das Groteske, wenn in dem Bewußtsein ihrer »Organminderwertigkeit«, daß sie nur eine Brust habe und dadurch »beim Kampf um erotische Macht über den Mann« im Nachteil sei, der tiefste Grund für das Verhalten der Amazonenkönigin bloßgelegt sein soll.

Georg Minde-Pouet gibt Materialien aus der sehnlich erwarteten, längst fälligen Neubearbeitung der Briefe. Am interessantesten sind der Brief Kleists an den Prinzen Wilhelm von Preußen, zuerst herausgegeben von Ulmann, und Ifflands Antwort auf jenen Brief Kleists mit dem »Peitschenhieb«, auf welchen er gar nicht reagiert. Eine Anmerkung läßt die Veröffentlichung des gesamten von Minde-Pouet und Helmuth Rogge gesammelten Materials über Marie von Kleist erhoffen. Aber wann? Auf die versprochene Auseinandersetzung mit Herwig und auf die Auswertung der Todesakten warten wir ja noch immer.

Werner Deetjen ergänzt Seufferts Aufsatz von 1911 über Luise Wieland durch Mitteilung zweier Briefe von ihr an ihre Schwester Charlotte und an ihren späteren Gatten, zwei rührende Zeugnisse ihres Wesens und ihrer unerwiderten Liebe zu Kleist, zugleich auch ein Beitrag zur Charakteristik ihres Vaters.

Karl Viëtor (»Tieck oder Kleist«?) erledigt den Einfall Scherings, daß Tiecks »Vittoria Accorombona« der verschollene Roman Kleists sei, sachkundig und zwingend.

Schultze-Jahde's m. E. überzeugende Interpretation eines Penthesilea-Verses in Auseinandersetzung mit einer Anmerkung Erich Schmidts zeigt, wie viel an durchaus nicht leichten Aufgaben der Einzelinterpretation bei Kleist noch zu leisten ist.

Unter den »Selbstanzeigen« findet sich eine Übersetzung des Vorwortes von Ottokar Fischers tschechischer Kleistmonographie von 1912, bei dessen Lektüre man lebhaft bedauert, daß dieses Werk, da nicht ins Deutsche übersetzt, ohne Wirkung auf die deutsche Kleistforschung blieb. Fischers Auffassung scheint, so weit aus diesem Vorwort zu schließen, sowohl der Stefan Zweigs wie der Kühnemanns nahe zu stehen bzw. wesentliche Momente beider vorweggenommen zu haben.

Die Kleist-Büsten, deren Photographien beigegeben sind, erscheinen doch wesentlich als Phantasieerzeugnisse. — Otto Fiebiger gibt einen Bericht über die Kleistausstellung der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden 1925. — Hans Knudsen setzt seine Statistik der Kleistaufführungen fort. — Die Bibliographie und die Geschäftsberichte wurden für das nächste Jahrbuch zurückgestellt.

Wien. Paul Kluckhohn.

Digitized by Google

Bildende Kunst

Simon Meller [Museumsdir. i. R. am Mus. d. bildenden Künste in Budapest, Dr. phil.], **Die deutschen Bronzestatuetten der Renaissance.** Florenz, Pantheon casa editrice (München, Kurt Wolff), [1926]. 49 S. 4° m. 90 Taf.

Nur in Deutschland gibt es während der Renaissance eine Bronzeplastik, die an Qualität mit der italienischen in Wettbewerb treten kann. Aber ihre Denkmäler sind noch wenig bekannt, da sie in ihrer großen Mehrzahl vereinzelt, an vielen Stellen zerstreut stehen, und sowohl ein Sammlungsraum fehlte, der leicht die Bildung einer Vorstellung, wenn auch an beschränktem Materiale, ermöglicht, wie ein Buch, das den Gesamtbestand verarbeitete. Für die Bronzestatuetten hat Meller, dem wir das meisterhafte Buch über die Vischerwerkstätte verdanken (s. DLZ. 1926, Sp. 1448), diese Lücke ausgefüllt. Niemand war für dieses Unternehmen berufener als er, und weit über den engen Kreis der Kunsthistoriker hinaus hat Deutschland Veranlassung, ihm auch für seine neue Arbeit dankbar zu sein. Denn natürlich wirkt im Auslande das Urteil des nichtdeutschen Verf.s schwerer als ein deutsches, wenn er die künstlerische Kraft, die sich in der deutschen Kleinbronze ausspricht, als der italienischen ebenbürtig bezeichnet und erweist.

Auf 90 Lichtdrucktafeln führt M. 127 Arbeiten vor. M. E. hat er das Material richtig gesichtet. Innerhalb der von ihm gezogenen Grenzen (über sie gleich) fehlt wenig von Belang, das er hätte sehen und aufnehmen können; ich nenne etwa den Marktbrunnen von Lüneburg. Nicht herangezogen hat M. die (vorläufig) nur in Abbildungen bekannten Denkmäler, wie z. B. den sehr interessanten Petrus der Slg. Aug. Zeiß (A. Z., Meine Kunstslg. Nr. 41, der aber mit der Vischerhütte unmittelbar kaum etwas zu tun hat). Unberücksichtigt gelassen hat er ferner die Modelle, die in keinen Bronzegüssen erhalten scheinen, wie etwa die Hans Vischerschen Bleigüsse der Putten auf Seepferden im Bayer. National- und im Germ. Mus. Das darf man bedauern, denn als Kriterium sollte doch die Tatsache der Bestimmung für Bronzeguß wichtiger sein als der zufällig erhaltene Bestand. M. hat versucht, die Denkmäler zu Gruppen zusammenzufassen, wobei er wiederum seine Meisterschaft beweist; denn es handelt sich um ein unendlich schwieriges Unterfangen, da »die deutsche Bronzekleinkunst meist aus zusammenhanglosen Ansätzen besteht«. Ich glaube nicht, daß man gegenwärtig über das von ihm Erreichte hinauskommen kann; mit der einen Ausnahme, daß ein vor kurzem vom Bayer. Nationalmus. erworbener unveröffentlichter Wandbrunnen wahrscheinlich die Bildung einer Augsburger Gruppe ermöglichen wird. M. stellt überzeugend und in dieser Klarheit durchaus neu als »die bedeutendste Pflegestätte des deutschen Bronzegusses der Renaissance« neben Nürnberg Innsbruck, die Stadt des entstehenden Grabdenkmals Maximilians I. Ihm gelingt der Nachweis, daß nicht der Gießer Stef. Godl der Schöpfer der Statuetten des Grabmals ist, sondern Leonhard Magt, womit der deutschen Kunstgeschichte ein neuer bedeutender, als Individualität greifbarer Bildhauer gewonnen ist. Besonders dankenswert ist die Einreihung des Grazer Kriegers in dessen Oeuvre, den Feulner (Die deutsche Plastik des 16. Jahrh.s, Taf. 7) recht unglücklich für Meit in Anspruch genommen hat. Sehr wichtig ist die Vermutung einer Verbindung auch Leinbergers mit Innsbruck. Nicht so geglückt erscheint mir die Behandlung Meits, dessen Geburt doch wohl auch der Wahrscheinlichkeit nach vor 1480 lag (vgl. Winkler in Jahrb. d. Preuß. Kunstsammlg. 45, S. 44). Ich kann in den beiden jetzt üblicherweise Meit zugeschriebenen Bronzen in Köln und Braunschweig nicht die Hand eines und desselben Meisters sehen. Wohl läßt sich die Figur der ehem. Slg. Clemens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als — aber spätere! — Arbeit des Meisters der Münchner Judith bezeichnen; aber die Braunschweiger Judith und die zugehörigen Statuetten sind Werke reifster deutscher Hochrenaissance, und es fehlt jeder auch nur einigermaßen beweiskräftige Grund für die Hypothese, daß solcher Art Meits Spätstil gewesen sei. Den sich kratzenden Hund hat M. schon früher verdienstvoller Weise aus dem Werke der Vischerhütte, der er ohne jede Begründung traditionell zugeschrieben wurde, entfernt. Ich glaube aber nicht, daß er schon seine richtige Einordnung gefunden hat (Taf. 26; süddeutsch 1530—50). Ist die Arbeit überhaupt deutsch? Und nicht später? Die Anlehnung an einen gotischen Stich spräche eher für das späte 16. Jahrh.; aber gehen nicht vielleicht beide auf dieselbe antike Vorlage zurück? Das Exemplar des Museo civico in Bologna hat zum Gegenstück einen straff aufgerichtet sitzenden Hund der gleichen Hand, den man nicht leicht für deutsch halten wird. Die Frage, welches die Originale und welches die Nachgüsse sind, bedarf noch eingehender Untersuchung. Bedenken habe ich dann noch gegen die Übernahme der Peltzerschen Zuschreibung der Wiener Jahreszeiten an Gregor v. d. Schardt. Es ist zwar jetzt das Übliche, Peltzer zu folgen (vgl. Frankenburger im Thieme-Becker s. v. Wenzel Jamnitzer; Feulner, Die dtsche. Plastik des 17. Jahrh.s Taf. 5/6), der noch keine Gelegenheit ergriffen hat, seine mündliche Zuschreibung zu beweisen. Bis auf weiteres ist wohl zum mindesten ein Fragezeichen anzubringen, denn die Ähnlichkeit mit den gesicherten Schardtschen Ar-

Digitized by Google

beiten ist mehr in den zeit- als in den individualstilistischen Charakteristiken begründet. Immer und immer wieder begegnet in der Kunstgeschichte der Fehler, daß einem neugefundenen Meister zu viel des herrenlosen Gutes zugeschrieben wird, während für alle Perioden das Quellenmaterial beweist, daß wir grundsätzlich mit einer viel größeren Zahl von Künstlern zu rechnen haben, als die uns irgendwie von vorneherein greifbar sind. Die M.schen Ergebnisse sind ja gerade selbst Musterbeispiele dafür, wie besonnene Spezialforschung da neue Individualitäten erkennt, wo dem oberflächlichen Blicke keine Scheidung und neue Synthese gelang (Meister des Gänsemännchens, Lienhard Schacht, Magt, Meister der Budapester Abundantia usw.). Größere Vorsicht scheint mir auch in der Behandlung Labenwolfs geboten; hinter ihm erhebt sich der Schatten eines uns noch unbekannten Bildhauers, des »Meisters Heinrich« (vgl. Mttlgen. a. d. Germ. Nationalmus. 1908 S. 115ff., zum Grundsätzlichen jetzt G. Habich im Münchner Jahrbuch 1927 S. 342 f.).

Im Textteile hat M. alles gesagt, was zur Einführung und Charakterisierung nötig ist; nur er, der das italienische und das deutsche Material beherrscht wie kein anderer, konnte diese in Prägnanz und Erschöpfung ausgezeichnete Skizze schreiben. Einen besonders großen Raum widmet er der Herkules- und Antäusgruppe des Bayer. Nationalmus., für die er meine Zuschreibung an den älteren Peter Vischer annimmt, aber eine andere Stellung innerhalb dessen Werkes zu erweisen sucht. Wenn ich auch einräume, daß man die Entwicklung Peter Vischers so ansehen kann, wie M. es tut, so halten mich doch mehrere Gründe ab, meine bisherige Ansicht aufzugeben, von denen ich hier nur zwei nennen will. Ich kann mir nicht denken, daß der Vater Peter sich noch einmal an gotische Vorbilder (bei den Aposteln des Sebaldusgrabes) angeschlossen hätte, wenn er doch schon im modernsten Sinne einen eigenen klassischen Stil entwickelt hatte, der das vorstellte, was die Zeit wollte, während ihr doch offenbar gerade der Gotiker in ihm nicht mehr behagte; die Tragödie des Sebaldusgrabes würde banal und sein Verstummen völlig unverständlich. Und es erscheint mir unmöglich, daß auch die Söhne zunächst nur dem gotisch-klassizisierenden Stile gefolgt wären, sodaß selbst der Sohn Peter erst im Oxforder Tintenfasse von 1525 etwas schafft, was stilistisch in einer Linie mit der Herkulesgruppe steht.

Zweierlei Dinge trüben etwas die Freude an der großen Leistung des Verf.s. Die Verantwortung für sie trägt der Verlag. Dieser wußte, daß ein Ausländer in einer gelernten Sprache schrieb; da mußte ein Lektor den Text durchsehen und, wo es nottat, sprachlich verbessern. Es ist höchst unerfreulich, daß ein — trotz des vorangestellten italienischen Ablegers — deutscher Verlag ein nach Gehalt und Ausstattung repräsentatives, eminent deutsches Buch vorlegt, das einige sprachlich unmögliche Sätze enthält. Das zweite ist die thematische Begrenzung. Es ist beim besten Willen nicht einzusehen, warum diese Zusammenfassung auf die Statuetten beschränkt wurde. Nur völlige Unkunde könnte glauben, daß die deutsche Plastik der Renaissance ohne stärkste Berücksichtigung der Arbeiten kleinen und kleinsten Formates zu schildern ist; die »Kleinmeisterkunst« ist dieser Epoche wesentlich. So gab es zwei Möglichkeiten der Lösung der Aufgabe innerhalb des Verlagwerkes. Entweder man beschränkte Feulner streng auf die großformatigen Kunstwerke oder, was m. E. das Richtige gewesen wäre, man vereinigte sämtliche Bronzearbeiten bei M. Das jetzige Ergebnis, daß auch bei Feulner einige der Kleinbronzen bearbeitet sind, während bei M. die bei Feulner auch nicht genügend vertretene (der deutliche Tadel bei M. S. 35) Bronzegroßplastik fehlt, ist im höchsten Grade bedauerlich. Die gesamte Bronzereliefplastik erscheint bei M. überhaupt nicht (auch die kleinformatige nicht!), bei Feulner mit einem Werke. Man kann eben eine Folge zusammengehöriger, wenn auch nicht durch einen Obertitel verbundener, Bücher nicht verlegen ohne einen verantwortlichen sachkundigen Herausgeber. Fehlt der leitende Kopf, so werden die Armeen nicht nur getrennt marschieren sondern auch getrennt schlagen — oder geschlagen werden, je nachdem.

München. R. Berliner.

Politische Geschichte

Friedrich Münzer [ord. Prof. f. Alte Gesch. an d. Univ. Münster], **Die Entstehung des römischen Principats.** Ein Beispiel des Wandels von Staatsformen. [Festrede bei der Reichsgründungsfeier d. Westphäl. Wilhelms-Universität.] Münster i. W., Aschendorff, 1927. 32 S. 8°. M. 0,90.

Das große innerpolitische Problem, vor das sich die Staatsmänner unserer Zeit gestellt sehen, eine Versöhnung weiter Kreise unseres Volkes mit der Ordnung der Dinge im neuen Staate zu erreichen, hat mancherlei Wesensverwandtes mit den Problemen und Zuständen der augusteischen Zeit. Natürlich hat eine Frage von der zentralen Bedeutung, wie sie der Wandel der römischen Staatsform darstellt, schon immer zur Bearbeitung angeregt. Aber es kann nicht wundern, daß Vertreter der Alten Geschichte gerade jetzt besonders sich dazu getrieben fühlen, die Probleme des Übergangs von der Republik zur Monarchie im Römerreich von neuem zu prüfen und zu überdenken. Ihr Arbeitsgebiet ermöglicht es ihnen dabei, sich aus dem lärmenden Ge-

Digitized by Google

tümmel der Gegenwart zu lösen und in voller Objektivität durch die Beschäftigung mit einem in seiner Entwicklung abgeschlossenen Zeitalter zur Läuterung und Vertiefung des Verständnisses geschichtlicher Vorgänge beizutragen im Sinne von des Livius Wort: »inde tibi tuaeque rei publicae quod imitere capias.« So hat Münzer im Rahmen einer Festrede über die Entstehung des römischen Prinzipats den Versuch gemacht, die geschichtliche Entwicklung zu umreißen, die zu dem Wandel der Staatsform im Römerreich geführt hat.

M. geht aus von der polybianischen Theorie vom römischen Staat und der daran geübten Kritik des Cicero. Anknüpfend an Ciceros Ausführungen über die principes, die Ersten des Staates, aus deren Mitte sich ein einzelner princeps als der wahre und berufene Lenker des Staates erheben sollte, eine Idealgestalt des besten Mannes, die in seiner Phantasie bis zur göttlichen Erhabenheit emporstieg, sagt M: »Demnach hat in der Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. der Gedanke, daß die ganze Entwicklung zur Monarchie hinstrebe, auch solche Kreise ergriffen, die nach ihrer eigenen Vergangenheit vielmehr auf die Erhaltung des Bestehenden bedacht sein mußten, und in den nächsten Jahrzehnten ist dieser Gedanke zur allgemeinen Überzeugung geworden.« Daß man hier auch anderer Meinung sein kann, zeigen etwa die Darlegungen von R. Heinze (Hermes 59, 1 ff.) oder von H. Dessau in seiner Geschichte der römischen Kaiserzeit I 61. Es ist etwas ganz anderes, wenn man zugibt, daß Cicero mit seinen Worten nachher dem Augustus sozusagen die Theorie seines Staatswesens formulierte. Ich stimme hier durchaus mit den feinsinnigen Bemerkungen von Werner Schur überein, die er in seinem Aufsatz »Die geistigen Grundlagen des augusteischen Prinzipats« (Vergangenheit und Gegenwart 16, 7) niedergelegt hat. Doch ist hier nicht der Ort, andere Ansichten in Einzelheiten vorzutragen. Was M., der ausgezeichnete Kenner jener Zeiten, wollte, einem weiteren Kreis in allgemein verständlicher Darstellung eine Vorstellung von dem politischen Geschehen der bewegten Zeiten von den Gracchen bis zur Begründung des Prinzipats zu geben, ist wohl gelungen, und manche überscharfe Zuspitzung der Formulierung wird man der gebotenen Kürze zuschreiben müssen. Klar ist die Wirksamkeit des Tribunates, der Typus des demagogischen Volkstribunen herausgearbeitet und weiter die Notwendigkeit, Bedeutung und Wirkung der großen Heereskommanden, aus deren einem Cäsars Monarchie erwuchs. In ihr erkennt M. den Versuch Cäsars, aus einer fremden Gedankenwelt eine neue Idee nach Rom zu übertragen, den Glauben an seine eigene übermenschliche, überirdische Erhabenheit, die orientalisch-griechische Idee des Gottkönigtums. Augustus dagegen hat aus dem Schicksal seiner Vorgänger gelernt. Er kennt die Macht der öffentlichen Meinung und »trug daher beständig den Traditionen und Idealen von gestern und vorgestern Rechnung, aber noch mehr den Forderungen und Bestrebungen von morgen und übermorgen«.

Eines sei noch herausgegriffen, was auch M. selber etwas ausführlicher behandelt, des Augustus Wahl zum Pontifex Maximus und die von ihm daran geknüpften Schlüsse. Er führt aus: »Nie gesehene Mengen der stimmberechtigten Bürger strömten aus Italien zusammen und gestalteten die gleichgültige Bestätigung des kaiserlichen Willens zur eindrucksvollsten, einstimmigsten Vertrauenskundgebung und Huldigung für ihren Fürsten«. Und er schließt daraus: »Das Römertum hatte sich also nicht bloß mit der Tatsache abgefunden, daß die Republik für immer dahin sei, sondern hatte sich ehrlich und allgemein zu der Überzeugung bekehrt, des Staates und des Reiches Wohl ruhe auf dem Kaisertum, auf der Monarchie.« Wie, wenn Dessau a. a. O. 48 doch richtiger gesehen hätte, wenn er sagt: »Es war das eben eine Huldigung, von der man wußte, daß der Kaiser Wert auf sie legte und zu der wohl manche Gemeindevorstände getrieben haben werden.« Hier hat wohl M., der noch kurz auf die Kritik der Gegner der Monarchie eingeht, zu stark schon eben die tatsächliche Weiterentwicklung und der Gedanke beeinflußt, den er zum Schluß so formuliert: »Im Leben der Staaten und der Völker ist es die Macht, die den Sieg erringt und durch den Sieg sich selbst in Recht verwandelt.«

Marburg a. L. Wilhelm Enßlin.

Hans Stümke [Dr. phil.], **Die Pläne einer Reform des Münzwesen bis zum Tode Kaiser Sigmunds.** [Hist. Stud. unter Mitwirk. v. E. Beckmann u. a. hrsg. v. E. Ebering. H. 169.] Berlin, E. Ebering, 1927. 73 S. 8°.

Studien zur allgemeinen Münzgeschichte und Münzpolitik des Reiches im Mittelalter sind stets sehr willkommen. Es fehlt noch durchaus an einer zusammenfassenden Darstellung dieses wichtigen Zweiges des Verfassungs- und Wirtschaftslebens bis zum Beginne der Neuzeit. Die Quellen und Vorarbeiten zu einer solchen sind weit zerstreut. Gründliche historische und numismatische Forschungen sind die unerläßlichen Vorbedingungen zu erfolgreicher Arbeit auf diesem besonders schwierigen Gebiete.

Mit der vorliegenden Schrift über die Pläne einer Reform des Münzwesens bis zum Tode Kaiser Sigismunds hat Stümke die rein historische Seite dieses Problems eingehend untersucht und klar dargestellt. Die wirtschafts- und geldgeschichtliche Seite hat nur in soweit Berücksichtigung gefunden, als sie den

Digitized by Google

Hintergrund zu diesem düsteren Geschichtsbilde abgibt; das Numismatische ist leider kaum gestreift worden.

Mit Recht geht St. von der Einbürgerung der Goldmünzen in Deutschland seit der Mitte des 14. Jahrh.s aus, die den Anlaß zu diesen Reformbestrebungen gab. Das den Kurfürsten in der goldenen Bulle verliehene Recht der Goldprägung wurde von den vier rheinischen Kurfürsten (Köln, Trier, Mainz und Pfalz) aus der Notwendigkeit der Handels- und Finanzpolitik nachdrücklich ausgenützt, was zur Bildung des kurrheinischen Münzbundes und zu der Einführung einer einheitlichen rheinischen Goldwährung durch die Verträge von 1385 und 1399 führte. Die Könige Karl IV. und Wenzel überließen ihnen völlig die Initiative und taten von Reichs wegen nichts zur Behebung der bestehenden Mißstände. Leider wurde aber das Münzregal von den Kurfürsten in rein fiskalischer Weise zur Erhöhung ihrer Einnahmen verwaltet und die Goldmünze dadurch im Gehalt ständig verringert. Das rief die Opposition der Städte hervor, die auf eine gute, stabile Währung als Grundlage für ihren Handel angewiesen waren. Im Bunde mit ihnen versuchte König Ruprecht während seiner kurzen Regierung wiederholt eine durchgreifende Reform, vor allen durch sein Münzgesetz vom Jahre 1402, scheiterte aber mit allen seinen wohlgemeinten Bestrebungen an dem Eigennutz der mächtigeren Kurfürsten. Die Einzelheiten dieser Vorgänge werden auf Grund der Reichstagsakten und sonstigen Quellen eingehend untersucht und dargestellt. Dem gleichen Schicksal verfielen auch alle Reformversuche Kaiser Sigismunds. Der Krebsschaden lag wie bei allen anderen Versuchen, die Reichsverfassung zu reformieren, in der Schwäche der Reichszentralgewalt gegenüber der Macht und der ganz auf Eigennutz eingestellten Politik der Territorialfürsten, zu schwerem Schaden des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft. Selbst als Sigismund aktiv eingriff, die alten Reichsmünzstätten zu Frankfurt, Nördlingen, Nürnberg und Basel wieder neu belebte und in der Person seines Reichserbkämmerers Konrad v. Weinsberg einen klugen und tatkräftigen Vertreter seiner Interessen gefunden hatte, konnte er mit seinem Reformwillen nicht durchdringen und mußte schließlich, um überhaupt die Reichsmünze halten zu können, die verderbliche Politik der Kurfürsten billigen und mitmachen. Gingen letztere doch in ihrer Anmaßung soweit, daß sie, um die lästige Konkurrenz des Königs los zu werden, seine im Namen des Reichs geprägten Goldgulden in ihren Gebieten wiederholt verriefen, unter dem heuchlerischen Vorwande, daß diese geringwertiger seien als ihre eigenen, was aber durchaus nicht der Fall war! Aber auch bei seinen natürlichen Bundesgenossen, den Städten, fand der Kaiser nicht die nötige tatkräftige Unterstützung. Zersplitterung ihrer Interessen, kleinliche Rücksichtnahme auf augenblickliche Vorteile und ewiges Zaudern ließen es nicht zu einem einheitlichen Vorgehen gegen die eingerissenen Mißbräuche kommen, obwohl gerade die Städte bei festem Zusammenhalt infolge ihrer wirtschaftlichen Macht sehr wohl in der Lage gewesen wären, zusammen mit dem Kaiser den widerstrebenden Fürsten ihren Willen aufzuzwingen. So ging das Unheil unaufhaltsam seinen Weg weiter. In 50 Jahren sank der gesetzliche Feingehalt des Goldguldens von $23^1/_2$ auf $18^1/_2$ Karat, und die Unsicherheit durch die Schwankungen des grundlegenden Währungsgeldes wuchs immer mehr. Die großzügige, einheitliche Regelung des Reichsmünzwesens, welche die apokryphe »Reformation des Kaisers Sigismund« am Ende seiner Regierungszeit herbeiführen wollte, stand in krassem Gegensatz zu den wirklichen Zuständen, und auch für die nächsten Jahrzehnte waren alle Reformversuche zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Diese Entwicklung an Hand der Quellen klar aufgezeigt zu haben, ist das Verdienst von St.s Schrift. Auf abweichende Ansichten in Einzelfragen kann hier nicht eingegangen werden. Eine gründlichere Darstellung der geld- und wirtschaftsgeschichtlichen Verhältnisse lag wohl außerhalb der eigentlichen Aufgabe, welche sich der Verf. gestellt hatte. Eine bedauerliche Beeinträchtigung seiner wirklich guten und lesbaren Arbeit ist seine Unkenntnis der numismatischen Unterlagen. Solche grundlegenden und leicht zu vermeidenden Irrtümer, wie auf S. 7 u. 8, daß in der 2. Hälfte des 14. Jahrh.s die ausländischen Goldmünzen durch die Goldgulden der Kurfürsten »und der Reichsstädte Nürnberg und Frankfurt« fast ganz verdrängt worden seien, sollten sich in einer derartigen Arbeit nicht finden. Erstens ist das überhaupt unrichtig, und vor allem sollte jeder, der über diese Dinge schreibt, wissen, daß in den Städten Nürnberg und Frankfurt während des ganzen 14. Jahrh.s keine Goldmünzen geprägt worden sind. Aber dem allgemeinen Wert von St.s Schrift wird durch solche Schönheitsfehler wenig Abtrag getan.

Frankfurt a. M. Julius Cahn.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Erwin Volckmann [Privatgelehrter, Kultur- u. Wirtschaftshist., Wittenberge], **Die deutsche Stadt im Spiegel alter Gassennamen.** 2. verm. u. verb. Aufl. von »Straßennamen und Städtetum«. Würzburg, Gebr. Memminger, 1926. VIII u. 240 S. 8°. Geb. M. 8,—.

Von über 100 deutschen Städten besitzen wir bereits Sammlungen ihrer Straßennamen, wie vor einigen Jahren ein sorgfältiger Bibliograph (Beschorner, 1924) festgestellt hat. Stoff ist also genug da, um, nach der Sammelarbeit,

Digitized by Google

den Versuch zu unternehmen, ihn durch ein Ordenen und Sichten der Wissenschaft zugänglicher zu machen. Das will offenbar der Verf. der vorliegenden Schrift, dessen Buch die 2. Aufl. einer schon 1919 erschienenen Arbeit über den gleichen Gegenstand ist. Aber er will insbesondere die Namen auch deuten, und hier zeigt sich sogleich die leicht erkennbare Schwäche seiner Arbeit. Volckmann kennt wohl seine niederdeutsche Muttersprache gut, aber es fehlt ihm an philologischer Durchbildung, und die historischen Voraussetzungen seiner Namensdeutungen sind nicht selten anfechtbar. So greift er in seinem Bestreben, »die mißdeuteten, unverstandenen oder rätselvollen Gassennamen« zu durchdringen, oft fehl. Natürlich ist es richtig, daß wir wissenschaftlich nur verwenden können, was wir richtig verstehen. Aber hier liegt eben die Schwierigkeit, die V., wie leider nur allzuviele Namensforscher, nicht zugeben will: Die Vorbedingung für dies Verstehen, die noch durchsichtige alte und ursprüngliche Form, fehlt uns nur allzu oft, wie bei den Orts- und Flur- so auch bei den Straßennamen. Und da müssen wir dann eben verzichten und uns in der Erkenntnis bescheiden, daß es — entgegen V.s Ansicht allerdings — wirklich weniger auf die Deutung der seltenen und absonderlichen, als auf die kritische Wertung und Verwendung der typischen Namen ankommt. Mit solchen Einwendungen will ich aber niemandem die Freude an dem vielseitigen, unterhaltenden und schließlich doch lehrreichen Buche verderben. Auch wer manchmal den Kopf geschüttelt hat, wird das Buch am Ende dankbar für vielerlei Anregung aus der Hand legen. Wir besitzen Ähnliches noch nicht, und deshalb ist V.s Arbeit unentbehrlich für jeden, der in den weitschichtigen Stoff, den es behandelt, tiefer eindringen will.

Greifswald. F. Curschmann.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Heinrich von Treitschke, Die Gesellschaftswissenschaft. Ein kritischer Versuch. [Philos. u. Geisteswiss. in Verb. m. H. Maier, G. Misch, E. Spranger u. E. Wolff hrsg. v. E. Rothacker. Neudruck Bd. 4.] Halle a. S., Niemeyer, 1927. VIII u. 89 S. 8°. M. 9,—.

Das Verhältnis der deutschen Soziologie zum Staate ist in ein Stadium der Revision getreten. Die bis zum Mißverständnis gehende Reserve der Soziologie gegenüber den staatlichen Lebensvorgängen — erklärlich aus dem Trennungs- und Verselbständigungsprozeß der Soziologie gegenüber der Staats- und den historischen Wissenschaften — beginnt gemach zu weichen. Unzweifelhaft spielt die steigende Besinnung auf die Grundlegung einer geisteswissenschaftlichen Soziologie in der Romantik und im klassischen Idealismus dabei eine gewichtige Rolle. Man wird es daher begrüßen, daß E. Rothacker in der Reihe der von ihm herausgegebenen Neudrucke nach Droysen und Ranke nun Treitschkes Gesellschaftswissenschaft vorlegt. Während der Reiz jener in der fast kanonischen Bedeutung liegt, die die Summe ihrer Reflexionen noch heute für die Geschichtswissenschaft hat, ist Treitschkes Gesellschaftswissenschaft, eine 1858 von ihm verfaßte Habilitationsschrift, weniger um ihrer abschließenden Gedanken und Formulierungen reizvoll als um der Fernblicke willen, die sie nach vielen Seiten hin eröffnet. Zunächst und vor allem auf die Anfänge der noch immer ungeschriebenen Geschichte der deutschen Soziologie. Denn Treitschkes »Kritischer Versuch«, der Versuch einer »Grenzberichtigung« zwischen Staatswissenschaft und Gesellschaftswissenschaft, war hervorgerufen durch die Forderung Mohls, die Lehre von der Gesellschaft aus der Lehre vom Staate auszuscheiden, eine Forderung, die Treitschke aufs entschiedenste bestreitet. Seine Argumentation nimmt dabei einen nicht ganz leicht zu durchschauenden Weg. Er prüft das Wesen der sozialen Verbände, ob sich aus ihrer Struktur das politische Element eleminieren läßt, ob sie existenziell denkbar sind ohne ihre Verwobenheit mit dem Staate. So steigt er von den Gemeinden über die Landschaften und Stämme, die Stände, die wirtschaftlichen Gruppen und religiösen Gemeinschaften bis zur Völkerfamilie auf und entdeckt in allen ein inhärierendes politisches Moment, eine unlösbare Bezogenheit auf das Zentralgestirn des Staates. Das gibt zugleich erwünschte Gelegenheit zu teils polemischer, teils beipflichtender Auseinandersetzung mit den deutschen Erforschern der Gesellschaft Hegel, Stein, Riehl, Huber, Roscher und Knies.

Klärlich setzt eine solche Beweisführung Anschauungen vom Wesen der sozialen Verbände voraus, die eben selbst schon politischer Natur sind. Es ist ein zukunftsgewisser aber bedächtiger, staatsbejahender Liberalismus, an dem sie sich orientiert, ein Liberalismus, in dem sich politisch-historische Realistik und ein programmatischer Doktrinarismus noch sehr merkwürdig durchwachsen, der Dahlmann und die historische Rechtsschule zu seinen Ahnen zählt. Aber wenn diese starke politische Bedingtheit vieles an den Urteilen Treitschkes heute problematisch erscheinen läßt, so enthält doch auch dieser Teil seines Jugendwerkes in dem immer wieder unterstrichenen Hinweis auf das nicht fortzudenkende Band des Staates, seine vielfache Verschränkung und Verstrickung des Bemerkenswerten genug. Die Epoche des

Digitized by Google

Primates der Wirtschaft mag sich die (auf L. Stein gemünzten) Sätze gesagt sein lassen, daß Hand in Hand mit der Überschätzung der Wirtschaft die Unterschätzung des Staates geht, und daß es eine Wirtschaft um der Wirtschaft willen nicht gibt (S. 33/35).

Auf dem Nachweis über den politischen Charakter der Gruppengemeinschaften und Verbände gelangt Treitschke dahin, einer selbständigen Gesellschaftswissenschaft ihr Recht abzusprechen, da es für die gesellschaftlichen Kreise nach seiner Ansicht kein gemeinsames Merkmal gibt. Es ist die grundlegende Frage nach dem Eigenrecht der Soziologie, die Treitschke hier in einer Schroffheit verneint, die uns um so weniger befriedigen kann, als er es an den Kriterien für die Abgrenzung von Staat und Gesellschaft fehlen läßt. Er erklärt die Untrennbarkeit von Staat und Gesellschaft, ja der Staat ist ihm zugleich die einheitlich organisierte Gesellschaft, denn der Staat ist im Bereiche des nach außen gerichteten Wollens das Höchste. Um dieser unlöslichen Verwobenheit von Staat und Gesellschaft und zugleich dem postulierten Primat des Staates theoretisch gerecht zu werden, sieht Treitschke nur den Weg, die Staatswissenschaft die Probleme der Gesellschaftswissenschaft in sich aufnehmen zu lassen. Die Staatswissenschaft kann dazu von dem Geiste eines Volkes ausgehen und zeigen, wie dieser Genius sich auf allen Gebieten des Lebens offenbart, das heißt, sie kann und muß Kulturgeschichte treiben; oder aber — und das ist die Lösung, die Treitschke am Herzen liegt — sie nimmt ihren Ausgang von den vielfachen Bestrebungen eines Volkes und zeigt, wie diese einer einheitlichen Staatsordnung bedürfen, sie hervorrufen und auf sie zurückwirken. Es ist das Problem der Politik auf der breitesten historischen Basis und ihrer Erhebung zur Wissenschaft, das Treitschke hier anrührt. Die Entwicklung der Soziologie und die Entwicklung der Staatswissenschaft ist nicht diesen, ja eher den entgegengesetzten Weg gegangen. Aber es klingt in dieser merkwürdigen Jugendschrift, die mit ihrer Setzung des Staates als der einheitlich organisierten Gesellschaft so sehr den Geist Hegels verrät, leise andeutend schon vieles vor von den Fanfarentönen seiner »Politik« und macht sie uns zu einem wertvollen Dokument von Treitschkes Entwicklung.

Und ein historisches Dokument ist Treitschkes Gesellschaftswissenschaft noch in einer anderen Hinsicht. Wenn am Beschluß des kleinen Buches die Trennung von Staats- und Gesellschaftswissenschaft auf das Auseinanderfallen von Staat und Gesellschaft in Deutschland als ihre letzte schmerzliche Ursache zurückgeführt wird, so spürt man, wie unter der Hülle der akademisch-kritischen Betrachtung leidenschaftlich fordernd der energische Wille nach einem deutschen Staate schlägt. Das Jahr 1859, das Jahr des Nationalvereins, in dem in der Morgenluft der neuen Ära der Liberalismus zu stärkerer politischer Entfaltung erwachte, ist ja auch das Erscheinungsjahr dieses Buches. Und im letzten Kerne ist es darum viel mehr als ein »Kritischer Versuch«, es ist ein durch und durch politisches Buch, dem an Staat und Gesellschaft mindestens ebensoviel gelegen ist wie an Staats- und Gesellschaftswissenschaft. Es lebt aus der Hoffnung, daß dereinst wie in England Staat und Gesellschaft auch in Deutschland zusammenfallen werden, und daß der deutsche Staat sein wird, was seine Bestimmung ist: die einheitlich organisierte Gesellschaft. Auch diese Hoffnung verleugnet in der ihr von Treitschke gegebenen Form ihre liberale Herkunft nicht: und der deutsche Staat Bismarcks hat die Forderung nach dem Zusammenfall von Staat und Gesellschaft, der geschichtlichen Konstellation und seinem eigenen Wesen nach, nicht voll zu befriedigen vermocht. Aber die leidenschaftliche Staatsbejahung, die auch aus dieser Hoffnung spricht, ist für Treitschke wie für einen guten Teil des Liberalismus die Brücke geworden zu dem Staate Bismarcks.

Berlin. Gerhard Masur.

Mathematik — Naturwissenschaften — Technik

O. J. Tallgren, Die arabischen Namen der Sterne und deren alfonsinische Transcription. Aus der Madrider Festschrift »Homenaje ofrecido a Menéndez Pidal« Tomo II. 1925. S 633—718.

Die in spanischer Sprache abgefaßte Schrift hat nach verschiedenen Richtungen Bedeutung. Den Ausgang bildet der Text des Abschnittes »Las Figuras de las esterellas fixas, que son en el ochauo cielo«, d. h. die Gestalten der Fixsterne, die sich auf der achten Sphäre befinden. Dieser Abschnitt ist die erste Monographie der Libros des saber de astrología von Alfons X. von Kastilien. Das hauptsächlich astrognostische Werk von Alfons entspricht den durch die Araber fortgesetzten Traditionen von Ptolemaeus. Dabei ist es eine freie, berichtigte und gekürzte Bearbeitung der bekannten Schrift von 'Abd al Raḥmān al Ṣūfī über die Fixsterne.

Tallgren gibt zunächst den Text der arabischen Sternnamen, so wie sie in der spanischen Schrift von Alfons und zwar mit lateinischen Buchstaben transkribiert und wie auf Altspanisch wiedergegeben vorkommen. Bei der argen Unzuverlässigkeit der alten Ricoschen Ausgabe hat T. sich dabei genötigt gesehen, alle bekannten Hss. (in Madrid und in Rom) persönlich zu kollationieren. In dem so

Digitized by Google

richtiggestellten Texte der spanisch-arabischen Transkriptionen und der spanischen Übersetzungen des XIII. Jahrh.s sieht nun T. einen geeigneten Ausgangspunkt zur Erörterung einer Reihe von die spanisch-arabische Aussprache und die spanisch-arabischen Wortbedeutungen betreffenden Fragen. Es enthält demnach die Arbeit von T. nicht den vollständigen weitschweifigen arabischen Text, sondern nur die in ihm enthaltenen Sternnamen. Da es sich bei T. vor allem um sprachgeschichtliche, phonologische Untersuchungen handelt, so kann ihm die gewöhnliche Transskription nicht genügen; vor allem nicht die alleinige Benutzung der Vokale *a, i, u.*

T. bespricht daher die Transkription von Alfons, das Problem des Vokalismus, die Bedingungen für die Modifikationen der Vokale, die Regel von Pedro de Alcalé, einige phonologische Prinzipien und dann seine eigene Transkription, die das arabische Wortbild möglichst genau wiedergeben soll. Daran reiht sich die Besprechung der kritischen Ausgabe des Textes; hier werden nacheinander angegeben der arabische Name des Sternes in der Transkription von Tallgren, dessen Übertragung ins Französische, vorauszusetzende Typen der mittelalterlichen Transkription, genaues Verzeichnis der Varianten der Handschriften, von ihnen gegebene Übersetzungen, astronomische Identifikationen.

Der kommentierte Text weist eine quasi Ptolemäische Gruppierung der Sterne in 46 Konstellationen auf. Alfons nimmt alle von Ptolemäus usw. genannten Sterne auf, gibt aber natürlich nur einigen unter denselben einen oder mehrere arabische Namen bei, ungefähr wie dies bei Ṣūfī der Fall ist. Den Schluß bildet die Synthese: auf Klassifikationen gegründete Schlüsse über Phonologie, d. h. z. B. über den Einfluß von Konsonanten auf die folgenden Vokale. Ein Index, geordnet nach dem arabischen Alphabet, schließt das Werk. Die Untersuchungen von T. sind besonders deshalb wichtig, weil es sich bei den alfonsinischen Transkriptionen um solche aus derselben Gegend und Zeit handelt.

Zu bedauern ist, daß die obige Untersuchung, wie so manche andere, in einer schwer zugänglichen Schrift veröffentlicht ist.

T. hat dem Berichterstatter noch folgende Zusätze und Berichtigungen zu seiner Arbeit mitgeteilt:

S. 635, Z. 6: Das Escurialenser Ms. enthält ein ganz anderes Werk von Ṣūfī. Die richtige Angabe findet sich bei Suter in Encyclop. de l'Islam, sub voce ʿAbd al-Raḥmān al-Ṣūfī, nº 3. — S. 635, sub voce Sufi, Z. 5 des feingedruckten Abschnittes: l. para Alma'mûn statt por Alma'mûn. — S. 636, Fußn. 1, Z. 2: l. 1922 statt 1923. — S. 636, Fußn. 2, ist hinzuzufügen: Wegener, Die astronomischen Werke Alfons X., in Acta Math., 1905, VI, S. 129—185. — S. 638, § 4, Z. 5, ist das Wort incorrecta zu streichen. In dem Ms. des Verf.s stand dieses die Transskription Ludwig Idelers betreffende Wort nicht. — S. 661, Z. 1, l. 11 a 13 statt 11 y 13. — S. 662, Z. 5, l. para alfonsinas statt para las alfonsinas. — S. 665, Nr. 13, ist nach meinem demnächst erscheinenden Artikel »Notas filológicas de filología Alfonsina« (Festschrift Carolina Michaëlis de Vasconcellos, Oporto, S. 241—247) zu berichtigen. — S. 674, Perseo, Nr. 1, Z. 3, l. (9) statt (g).— S. 688, Z. 2, l. bajo 6 statt bajo 5. — S. 689, Libra, Nr. 4, ist babyl. Zibanîtu hinzuzufügen. — S. 691, Nr. 5, Z. 4 ist (sic, al plural) zu streichen. — S. 702, gegen die Mitte, ist unmittelbar vor den griech. Wörtern un statt el zu lesen. — S. 710, § 64, Schlußzeile, l. (§ 57 statt (§ 56. — S. 710, § 65, Z. 9, l. III 9 statt II 9. — S. 712, Z. 2, Mitte, ist den Belegen noch jahafelet XVIII 8 hinzuzufügen.

Einige weitere Kleinigkeiten, auch in der arab. Schrift S. 714—717, mögen hier unberichtigt bleiben.

Ein Hinweis auf andere Werke von T. dürfte, da sie an abgelegenen Stellen erscheinen, von Nutzen sein.

Tallgren, Sur l'astronomie espagnole d'Alphonse X et son modèle arabe, in Studia Orientalia I (= Festschrift Knut Tallqvist), Helsingfors 1925, S. 342—346.

Derselbe, Notas filológicas de astronomía Alfonsina (in Miscelanea Carolina Michaëlis de Vasconcellos, Oporto, S. 241—247; noch nicht erschienen).

Derselbe, Uma perspectiva grega da astronomía medieval, in Miscelanea J. Leite de Vasconcellos, Lissabon (auf Portugiesisch, noch nicht in Korrektur).

Derselbe, La description de l'étoile ε Virginis dans l'Astronomie d'Alphonse X. Histoire d'une erreur (in Revista de filología española, Madrid; noch nicht in Korrektur).

Eine finnische Arbeit über die Namen der Fixsterne (Transskription und Etymologie) sei wenigstens erwähnt.

Erlangen. E. Wiedemann.

Wilhelm Schmidt [Pater Societatis Verbi Divini, ao. Prof. f. d. Gesch. der Kulturen u. Sprachen primitiver Völker an d. Univ. Wien], Rasse und Volk. Eine Untersuchung zur Bestimmung ihrer Grenzen und zur Erfassung ihrer Beziehungen. München, Kösel & Pustet, 1927. 67 S. 8º. Geh. M. 1,50.

Die Schrift, hervorgegangen aus Vorträgen, die der bekannte Verf. von »Völker und Kulturen« (vgl. DLZ. 1927, Sp. 1906 ff.) auf einer Tagung des »Landesvereins katholischer Edelleute Südwestdeutschlands« gehalten hat, stellt im wesentlichen eine Kritik der neueren rassenkundlichen und rassenhygienischen Strömungen vom besonderen Standpunkt des Verf.s aus dar.

Schmidt setzt sich zuerst mit dem Rassebegriff auseinander, den er voll anerkennt; die Erforschung der körperlichen Rassenmerkmale ist Aufgabe der physischen Anthropologie. Doch werden die Schwierigkeiten hervorgehoben, die sich bei der Anwendung der Mendelschen Erblichkeitsgesetze auf die menschliche Rassenkunde ergeben; so macht Schm. besonders auf die Schwierigkeit aufmerksam zu unterscheiden, ob ein Unterschied in der Physis zweier Menschen auf Idio-, Mixo- oder Paravariation beruht. Die neue Rassenwissenschaft wisse theoretisch noch nicht einmal, wie ihr Objekt, die Rasse, entstehe; auf ihrem eigensten Gebiet zeige sie vielfach noch höchst unsichere und schwankende Grundlagen. Scharf weist der

Digitized by Google

Verf. Günthers Darstellung der Rassenkunde des deutschen Volkes zurück; seine Kritik richtet sich hier vorzüglich gegen Günthers Rassendiagnosen, die eine Sicherheit vortäuschten, die in Wirklichkeit nicht bestehe, und gegen die absprechende Kritik, die Günther für die alpine (ostische) Rasse hat.

Wenn der Verf. die Kompetenz der Rassenwissenschaft für die Erforschung der körperlichen Rassenmerkmale unbestritten zugibt, so bestreitet er aufs entschiedenste ihre Zuständigkeit zur Erfassung etwaiger seelischer Rassenunterschiede. Die von den körperlichen Merkmalen ausgehende Anthropologie besitze keine genügenden Mittel und Methoden, das Geistige in seiner von dem Körperlichen doch wesenhaft verschiedenen Eigenheit zu erfassen. »Die Seele als solche hat keine Rasse, wie sie auch keine irdische Heimat hat« (S. 16). Schärfste Ablehnung erfährt hier Günthers psychologische Charakteristik der europäischen Rassen und Clauß' Buch: »Rasse und Seele«. Über rassenmäßige Vererbung geistiger Eigenschaften fehlten Untersuchungen von wirklich wissenschaftlichem Wert nahezu völlig; die ganze hier zu leistende Arbeit müsse erst neu begonnen werden.

Der Verf. kommt dann auf Ergebnisse der kulturhistorischen Ethnologie zu sprechen, die uns wichtige Aufklärungen sowohl über die Anfänge der Kultur wie auch über die ältesten Rassenbildungen gäbe. Schon auf der Urstufe des Sammelns ließen sich verschiedene Rassen unterscheiden; aber alle zeigten gemeinsam folgende Merkmale: Kleinwuchs, Meso- bis Brachykephalie, Breitnasigkeit, schwache Kinnbildung, dunkle Augenfarbe. Hierher gehörten: die asiatischen und afrikanischen Pygmäen, Buschmänner, Südostaustralier, Tasmanier, Wedda, Senoi, Aino und die amerikanischen »Urvölker«; darunter werden Feuerländer, Ges, Altkalifornier und Algonkin verstanden. Auf der Stufe eigener Beeinflussung der Naturproduktion ließen sich drei Kulturen und im Zusammenhang damit drei Rassen unterscheiden: der totemistische Kulturkreis der höheren Jäger (entsprechende Rasse: brachykephal, lockiges Haar, Nase schmaler, Haut dunkler, Gestalt größer als auf der Urstufe); der mutterrechliche Kulturkreis des primitiven Ackerbauers (zugehörige Rasse: dolichokephal, Kraushaar, breite Nase, dunkle Hautfarbe, breiter, kräftiger Körperbau); der Kulturkreis der Hirtennomaden (entsprechende Rasse: brachykephal, Nase kurz, Haar dunkel und straff, Körpergröße bedeutend). Die Hochkultur und der Großstaat verdankten ihre Entstehung erst dem Zusammentritt und Zusammenwirken aller drei Kulturen und Rassen.

Auch die nordische Rasse sei nicht einheitlich, sondern sei aus verschiedenen Elementen hervorgegangen. Es werden hier besonders gewisse Gedankengänge Paudlers herangezogen, der innerhalb der nordischen Rasse den Dal-(Cro-magnon-)Typus besonders hervorhebt. Die Meinung, daß die Gesamtheit der indoeuropäischen Völker und ihre Kultur von der nordischen Rasse und ihrer Kultur ausgegangen sei, erscheint dem Verf. als durchaus unhaltbar. Mit Gradmann wird die von manchen Seiten beliebte Verhimmelung der nordischen Rasse entschieden abgelehnt; jede Rasse hat ihre eigentümlichen Vorzüge.

Zum Schluß gibt der Verf. einige rassehygienische Ausblicke. Der übermäßigen Industrialisierung Deutschlands sei entgegenzuwirken. Neben Klein- und Mittelgrundbesitz müsse auch ein angemessener Großgrundbesitz bestehen, der zweckmäßig in ein und derselben Familie bleibe und durch Erbvorrecht eines der Söhne oder der nächsten Verwandten ungeteilt bestehen solle. Praktische Rassenpflege habe sich auch in der sorgfältigen Pflege der Familienbeziehungen und festem Einwurzeln in den angestammten Boden zu äußern.

Freiburg i. B. K. O. Henckel.

Victor Mataja [Prof. f. Statistik an d. Konsular-Akad. Wien], **Die Reklame.** 4. veränd. Aufl. München und Leipzig, Duncker & Humblot, 1926. 391 S. 8°.

Die vorliegende 4. neubearbeitete Auflage des Buches Mataja's umfaßt 100 Seiten weniger als die letzte. Der Grund liegt in der Verwendung eines breiteren Satzspiegels. Daß die neue Auflage sorgfältig durchgesehen wurde, zeigt die des öfteren vorgenommene Ersetzung von Ausdrücken durch andere (z. B. Resultat durch Annahme u. a. m.), und das Herausnehmen von Zitaten aus dem Text und ihre Anmerkung als Fußnote. Allerdings wird dadurch der Sinn der Darstellung nicht selten ein wenig anders geartet.

Der 5. Abschnitt des IV. Kap.s »Der Einfluß des Reklamewesens auf das Geschäftsleben« ist durch eine kurze Betrachtung über die Rückwirkungen des Reklamewesens auf die Betriebs- und Unternehmungsform erweitert worden. Auch wurde ihm ein Anhang »Außerwirtschaftliche Wirkungen des Reklamewesens« beigefügt, dessen Inhalt in der Hauptsache dem Abschnitt 4 des IV. Kap.s »Kunst und Reklame« der alten Auflage entspricht.

In verschiedenen Abschnitten wurden die alten Titel durch neue ersetzt, ohne daß immer im Text wesentliche Veränderungen vorgenommen worden sind. So ist unter anderem im Kap. V bei Abschnitt 2 an die Stelle von »Vertriebsförderung durch die Beschaffenheit der Leistungen« der Titel »die Beschaffenheit der Leistungen« getreten.

Der Charakter des Buches ist der gleiche

Digitized by Google

geblieben, es will nicht Reklametechnik, sondern eine umfassende Kenntnis über die wirtschaftlichen Grundlagen, die Organisation und Wirkungen der Reklame vermitteln, also eine volks- und betriebswirtschaftlich fundierte Lehre des Reklamewesens sein. Das ist es zweifellos

M.s Verdienst, die Erkenntnis über den tiefen Sinn der wirtschaftlichen Aufgabe der Reklame nachhaltig gefördert und reiche Anregung für ihren Ausbau gegeben zu haben, wird in der vorliegenden Neubearbeitung seines Werkes von neuem bestätigt.

Berlin. Otto Hummel.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Cohen, Paul: Musikdruck und -drucker zu Nürnberg im 16. Jh. Nürnberg, 1927, Zierfuß. IV, 64 S. 2 M.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Jg. 1927, H. 5. U. a.: Bethe, Erich: Griechische Buchmalerei; Herbst, Hermann: Eine Corvinhandschrift der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der nichtb. ao. Prof. für Geschichte der protestantischen Theologie in Halle, Lic. Friedrich Wilhelm Schmidt, hat den Ruf nach Münster als o. Prof. angenommen.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 1. Dezember sprach Hr. Lietzmann über: »Das Problem der Spätantike«. Er analysierte die beiden repräsentativen Reliefs des Konstantinbogens und zeigte, daß ihre geistige Eigenart aus der auch auf dem Gebiet der griechischen Sprache und römischen Religion zu beobachtenden Orientalisierung zu erklären ist.

Neuerscheinungen

Stephan, Horst: Glaubenslehre. 2. völlig neubearb. Aufl. 1. Hälfte. Gießen, 1927, Töpelmann. 192 S. 4 M.

Schian, Martin: Grundriß der praktischen Theologie. 2. völlig neubearb. Aufl. 1. Hälfte. Gießen, 1927, Töpelmann. 208 S. 4,50 M.

Bernoulli, Carl Albrecht: Jesus, wie sie ihn sahen. Deutung d. 3 ersten Evangelien. Basel, 1928, Schwabe. VIII, 368 S. 10 M.

Grimm, Georg: Buddha und Christus. Leipzig, 1928, Reinhold. XII, 258 S. 4,—; Lw. 6 M.

Guéhenno, Jean: L'évangile éternel. Étude sur Michelet. Paris, B. Grasset. 12 fr.

Gossip, Arthur John: The Galilean accent, being some studies in the Christian life. New York, Scribner. 2 $ 50 c.

Rosenstock, Eugen u. Wittig, Joseph: Das Alter der Kirche. Lfg. 2: Wachstum. Berlin, Schneider. S. 261—556. 5,35 M.

Die Briefe des Jordan von Sachsen. Übers. u. eingel. v. Joh. Mumbauer. Oldenburg, 1927, Magnus-Verlag. LI, 129 S. Lw. 3,80 M.

Jong, W. R. de: Geschiedenis van het bisdom Utrecht in de middeleeuwen. Utrecht, Gregoriushuis. 1 fl. 75 c.

Kappstein, Theodor: Emil Frommel. Leben u. Wirken. Gotha, 1928, Klotz. XI, 400 S. Lw. 8 M.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. völlig neubearb. Aufl. Lfg. 18/19: Christentum V — Czersky. Tübingen, 1927, Mohr. Sp. 1569—1760. 4°. Subskr. Pr. 3,60 M.

Handbuch für das kirchliche Amt. Mit Unterstützung von Walther Buntzel hrsg. v. Martin Schian. Leipzig, 1927, Hinrichs. 4°. Lfg. 1—5, je 4 Bogen. Subskr.-Pr. je 2,60 M. (Der Umfang ist auf einen Band von etwa 40 Bogen berechnet. Spätestens Anfang 1928 soll das Werk geschlossen vorliegen.)

Mooij, J.: Bouwstoffen voor de geschiedenis der protestantsche kerk in Nederlandsch-Indië. D. 1. Haag, Nijhoff. 8 fl.

Journet, Charles: L'union des églises. Paris, B. Grasset. 12 fr.

Analecta Bollandiana. Bruxelles. T. 45, Fasc. 3/4. U. a.: Lanzoni, F.: Il sogno presago della madre incinta nella letteratura medievale e antica; Peeters, P.: Saint Thomas d'Émèse et la vie de sainte Marthe; Delehaye, H.: Hagiographie et archéologie romaines, 2/3; Ders.: Les lettres d'indulgence collectives (suite); Coens, M., S. J.: Note sur la légende de S. Hubert.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie an der Univ. München, Dr. Erich Becher, ist von der Univ. Stanford (Kalif.) eingeladen worden, dort 1929 ein Semester lang Vorlesungen zu halten.

Neuerscheinungen

Boldt, Ernst: Die Philosophie der Liebe im Lichte der Natur- und Geisteswissenschaft auf entwicklungsgeschichtlicher Grundlage, 1. Berlin, 1927, Paetel. XII, 287 S. 4,—; Lw. 6 M.

Célerier, Philippe: La doctrine de l'évolution. Paris, E. Figuière. 20 fr.

Knudson, Albert Cornelius: The philosophy of personalism. A study in the metaphysics of religion. New York, Abingdon. 3 $ 50 c.

Lichtenberger, Henri: Nietzsche und die Nachkriegsgeneration. Nord und Süd. Jg. 50, H. 7, S. 622/28.

Salli, Luigi: Nietzsche und Italien. Ebda., S. 629/34.

Stimmen der Zeit. Jg. 58, H. 1. U. a.: Pummerer, A.: Das Memorial der Angela von Foligno (Betr. die Neuausgabe von Paul Doncoeur); Jansen, B.: Der ideelle Ort Gottes im System des Kritizismus.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Valentine, P. F.: The psychology of personality. New York, Appleton. 2 $ 50 c.

Wulff, Oskar: Die Kunst des Kindes. Entwicklungsgang seiner zeichnerischen u. bildnerischen Gestaltung. Stuttgart, 1927, Enke. XXII, 408 S., Abb. 37,50; Lw. 40,50 M.

Schweizer, J.: Der Weg zum freien Menschen. Kurze

Digitized by Google

Einf. in die Psychologie u. Pädagogik Paul Häberleins. Basel, 1927, Kober. IV, 123 S. 2,40; Lw. 3,20 M.

McDougall, William: Character and the conduct of life. Practical psychology for every man. London, Methuen. 10 sh. 6 d.

Kronfeld, Arthur: Die Psychologie in der Psychiatrie. Einf. in die psycholog. Erkenntnisweisen innerhalb der Psychiatrie u. ihre Stellung zur klinisch-pathol. Forschung. Berlin, 1927, Springer. VII, 106 S. 4,80 M.

Conklin, Edmund Smith: Principles of abnormal psychology. New York, Holt. 4 $ 50 c.

Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse. Wien. Bd. 13, H. 3. U. a.: Lampl-de Groot, H.: Zur Entwicklungsgeschichte des Ödipuskomplexes der Frau; Radó, Sándor: Eine ängstliche Mutter, Beitrag zur Analyse des Ichs. — Diskussion der »Laienanalyse«, 13—27, 28: Freuds Nachwort. (F. sieht in der Psychoanalyse kein Spezialfach der Medizin, vielmehr ein Stück Psychologie, ihren Unterbau, vielleicht überhaupt das Fundament der Psychologie. Angewandt werde sie zu medizinischen Zwecken wie die Elektrizität und die Röntgenstrahlen; aber die Wissenschaft von diesen bleibe doch die Physik. Er hält für den Analytiker nach wie vor die Ausbildung nicht für die geeignetste, die die Universitäten dem künftigen Arzt vorschreiben. Freilich brauche der Psychoanalytiker zu seiner Forschung notwendig den Menschen und vornehmlich den Neurotiker. F. glaubt aber in seiner Schrift, an die diese lange Erörterung anknüpfte, gezeigt zu haben, daß unter Beobachtung gewisser Kautelen die Interessen des wissenschaftlichen Forschers und des Kranken sehr wohl auch in der Laienanalyse in Einklang gebracht werden können.)

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Worch, Hermann: Symbol und Erziehung. Erfurt, 1927, Stenger. 111 S. 4,50 M.

Meyer-Dinkgräfe, Wilhelm: Der Lehrerstand. Berufspsychologische Erhebungen u. Untersuchungen. Göttingen, 1928, Vandenhoeck & Ruprecht. VIII, 200 S. 6,60; Lw. 8 M.

Pädagogisches Zentralblatt. Jg. 7, H. 12. U. a.: Kerschensteiner, Georg: Die Individualität in der ästhetischen Erziehung; Spranger, Ed.: Zum kulturkundlichen Unterrichtsprinzip (Die Plötzlichkeit und Entschiedenheit, mit der die kulturkundliche Wendung des Unterrichts, erst nach dem Kriege, in Erscheinung trat, läßt es begreifen, daß der gegenwärtige Zustand der Kulturkunde »noch an den universalen, ungebändigten Bildungsenthusiasmus in Herders Reisetagebuch erinnert«. »Wir müssen von den überladenen ‚Richtlinien' zurückkehren auf den Boden des psychologisch Möglichen, des didaktisch Erreichbaren und des pädagogisch Fruchtbaren.« Sp. erörtert die Aufgaben der Kulturkunde in gleichzeitiger persönlicher Auseinandersetzung mit Litt, der Bedenken gegen den von Sp. auf dem Jenaer Philologentage in die Debatte geworfenen Strukturgedanken erhob, und gibt seiner Auffassung hier einen schärferen, nunmehr völlig unmißverständlichen Ausdruck. Im Vorbeigehen wird die Scheidung, wieweit sich die zeitlosen Gestalten erstrecken und wieviel nur als historische Individualität zu verstehen ist, als das allerschwerste Problem der gegenwärtigen Philosophie bezeichnet.); Nohl, Herman: Die Ausbildung der wissenschaftlichen Lehrer durch die Universität; Bäumer, Gertrud: Pädagogik und Sozial-Pädagogik; Mellmann, Paul: Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und höhere Schule; Wolff, Georg: Die Eltern und die neue Schule.

Kuntze, Friedr.: Über den Werdegang des jungen Mannes aus guter Familie einst und jetzt. Deutsche Rundschau. Jg. 54, H. 2, S. 116—127.

Engelmann, Sus.: Zur Krise der heutigen Mädchenerziehung. Preuß. Jahrbücher. Bd. 210, H. 2, S. 143—160.

Lewin, J.: Die Volksbildung in Sowjetrußland. Preußische Jahrbücher. Bd. 210, H. 1, S. 34—52.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Meyer, Ernst: Das Entwicklungsgesetz der Sprache. Der Türmer. Jg. 30, H. 2, S. 128 ff.

Selmer, Ernst W.: Ein neuer Reiseregistrierapparat für experimentalphonetische Zwecke. Norske Videnskaps-Akad. i Oslo. Avh., 2. hist.-fil. kl., 1927, Nr. 2. 12 S. 1 M.

Ullman, B. L.: The origin and development of the alphabet. American journal of archaeology. Vol. 31, Nr. 3, p. 311/28.

Flake, Otto: Die erotische Emanzipation. Die neue Rundschau. Jg. 1927, H. 11, S. 504/36.

Haywood, H. L., and James E. Craig: History of freemasonry. London, Allen & U. 12 sh.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für Ägyptologie an der Univ. Wien, Dr. Hermann Junker, hat den Ruf nach Bonn abgelehnt.

*

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Nov. 1927 sprach Hr. Spiegelberg über: »Die Fragmente eines Papyrus«, der sich seit etwa 50 Jahren in der ägyptischen Sammlung des Museums für antike Kleinkunst befindet. Mit Hilfe des Berliner Papyruskonservators Dr. Hugo Ibscher hat er aus diesen Bruchstücken ein zusammenhängendes Papyrusblatt zusammengesetzt, das die Protokollreste eines Zivilprozesses aus der Zeit des Königs Thutmosis IV (um 1420 v. Chr.) enthält. Abgesehen von seiner Bedeutung für die Kenntnis des altägyptischen Prozeßwesens ist dieser Münchener Papyrus auch dadurch wichtig, daß er bei der Aufzählung der Mitglieder des Gerichtshofes die höchsten Beamten jener Zeit nennt, und daß der Kläger Sebekhotpe eine bekannte Persönlichkeit war, deren Grab noch heute in Theben zu sehen ist und von der zwei Statuen in den ägyptischen Sammlungen von Berlin und Marseille aufbewahrt werden. Ferner legte Herr Spiegelberg die Fortsetzung seiner demotischen Studien (Demotica II), sowie eine Arbeit über die zweisprachigen (griechisch-demotischen) Urkunden der Zenonkorrespondenz und neue Urkunden zum ägyptischen Tierkultus vor, darunter eine kürzlich in das Museum von Ann Arbor (Michigan) gelangte Stele mit einem aus dem 3. Jahre des Ptolemaios Philadelphos stammenden demotischen Dekret zu Ehren des Tierpflegers eines heiligen Schafes in Naukratis und einen vor kurzem von der Münchener ägyptischen Sammlung erworbenen Ibissarg in Form eines Weinkruges (um 1200 v. Chr.) mit bemerkenswerter hieratischer Aufschrift. (Die beiden letzten Abhandlungen werden teils in den Sitzungsberichten, teils in den Abhandlungen der Münchener Akademie erscheinen.)

Neuerscheinungen

Ebeling, Erich: Die babylonische Fabel und ihre Bedeutung für die Literaturgeschichte. Leipzig, 1927, Pfeiffer. 53 S. 5 M.

Albeck, Ch.: Bereschit Rabba mit kritischem Apparat und Kommentar. Lfg. 14: S. 1061—1124. Berlin, 1927. Akademie-Verlag.

Digitized by Google

Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. 44. Bericht. Berlin, 1927. 71 S. U. a.: Baeck, L.: Die Pharisäer.

Babinger, Franz: Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke. Anh.: Osman. Zeitrechnungen v. J. Mayr. Leipzig, 1927, Harrassowitz. VIII, 477 S. 4°. 30 M.

Marchand, René: Le réveil d'une race. Dans la Turquie de Mustapha Kemal. Paris, Nouv. Soc. d'édit. 12 fr.

Suali, Luigi: Der Erleuchtete. Das Leben des Buddha. Übers. v. D. Mitzky. Frankfurt a. M., 1928, Rütten & Loening. XIV, 334 S. 5,—; Lw. 7 M.

Dubs, Homer H.: Hsuntze, the moulder of ancient Confucianism. London, Probsthain. 24 sh.

Die Yašt's des Awesta. Übers. u. eingel. v. H. Lommel. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. XII, 211 S. 4°. 13,—; Lw. 17 M.

Migeon, Gaston: L'art japonais. Paris, A. Morancé. 4°. 90 fr.

Ostasiatische Zeitschrift. N. F., Jg. 4, H. 1/2. U. a.: Sirén, Osvald: Studien zur Chinesischen Plastik der Post-T'angzeit; Bachhofer, Ludwig: Die Ära Kanishkas; Chanda, R.: Zur Geschichte indischer Götterbilder mit besonderem Hinweis auf einige neuentdeckte Statuen in Mayurbhañja; Forke, Alfred: Ta-ts'in das Römische Reich; Waley, Arthur: Note on the names Kwanze, Kongō etc.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der o. Prof. für klass. Philologie in Königsberg, Dr. Ernst Bickel, hat den Ruf nach Bonn angenommen.

Neuerscheinungen

Bachofen, Johann Jacob: Griechische Reise. Hrsg. v. Georg Schmidt. Heidelberg, 1927, Weißbach. 235 S. 7,50; Lw. 10 M.

Revue des études grecques. Paris. T. 39, Nr. 182. U. a.: Alpatoff, Michel: Rapport sur un voyage à Constantinople (suite); Debouxhtay, Pierre: Le sens de ἀποκόπτουαι (Gal. V 12); van Leeuwen Boornkamp, K.: Τί et διατί dans les évangiles; Boisacq, Emile: L'étymologie de gr. Ῥῆσος; Coulon, Victor: Interpretation de quelques passages d'Euripide et d'Aristophane; Krappe, Alex. Hagg.: L'indolence des dieux; Holleaux, Maur.: »Ceux qui sont dans le bagage«.

Μουσεῖον. Napoli. A. 4, Fasc. 2. U. a.: Cocchia, E.: La tomba di Virgilio; Corte, M. della: A »Case ed abitanti a Pompei«, aggiunte e correzioni; Galdi, M.: Ideali artistici e letterarii della scuola neoterica in Roma.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Kayser, Rudolf: Stendhal und die Gegenwart. Die neue Rundschau. Jg. 1927, H. 10, S. 353/69.

Ostrorog, Comtesse: Pierre Loti à Constantinople. Paris, E. Figuière. 10 fr.

Kahn, Maurice: Anatole France et Emile Zola. Paris, Lemarget. 35 fr.

Romanische Forschungen. Bd. 41, H. 1. Golde, Max: Die altfranzösischen Diminutiva.

Zeitschrift für romanische Philologie. 1924. Suppl. H. 44 (= Bd. 44): Bibliographie 1924 v. Fr. Ritter. Halle, 1927, Niemeyer. VII, 234 S. 24 M.

Germanische Kulturgebiete

Allgemeines

Neuerscheinungen

Die gotische Bibel. (Biblia, übers. von Ulfilas.) Hrsg. v. Wilhelm Streitberg. Tl. 2: Gotisch-griechisch-deutsches Wörterbuch. 2. Aufl. Heidelberg, 1928, Winter. XII, 180 S. 3 M. (= Germanische Bibliothek. Abt. 2, 3.)

Drei Lygisogur. Egils saga einhenda ok Asmundar berserkjabana. Ala flekks saga. Flóres saga konungs ok sona hans. Hrsg. v. Ake Lagerholm. Halle, 1927, Niemeyer. LXXXIV, 189 S. 13 M. (= Altnordische Saga-Bibliothek, 17.)

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der o. Prof. für dt. Philologie, insbes. ält. german. Philologie, an der Univ. Frankfurt a. M., Dr. Hans Naumann, hat einen Ruf an die Univ. Madison (Wisconsin) erhalten.

Neuerscheinungen

Burdach, Konrad: Vorspiel. Ges. Schriften zur Geschichte d. deutschen Geistes. Namen- u. Sachreg. v. Bd. I, 1. 2 u. II. Halle, 1927, Niemeyer. 76 S., 5,50; Lw. 6,50 M. (= Deutsche Vierteljahrssch. f. Literaturw. u. Geistesgesch. Buchreihe, 3 a.)

Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. Lfg. 7: Hannover—Herrmann. Halle, 1927, Niemeyer. Sp. 769—896. 4°. 2,40 M.

Teske, Hans: Das Eindringen der hochdeutschen Schriftsprache in Lüneburg. Halle, 1927, Niemeyer. XV, 176 S. 9 M.

Euphorion. Bd. 28, H. 3: Neue Quellen zur Geistesgeschichte des 18. und 19. Jh.s, 2. Kirschstein, Max: Briefe Nicolais an Gerstenberg (N. gewann G. 1765 als Korrespondenten und Mitarbeiter für die A.D.Bibl.); Deetjen, Werner: Ungedruckte Wieland-Briefe (3 kurze Schreiben an Fr. Hildebrand von Einsiedel: 19. Sept. 1774, Anfang der 90ger Jahre, 2. Dez. 98); Olshausen, W. v.: Neues aus dem Caroline-Kreis (betr. insbes. C.s Beziehungen zu Tatter und bringt einiges über Joh. Wilh. Ritter und August Winckelmann. Zweierlei ist richtigzustellen. Die »Zueignung an Schelling« ist von Platen und hat also nichts mit dem Caroline-Kreis zu tun. Die 2 auf Auguste Böhmer und Caroline bezogenen Sonette sind in A. W. Schlegels »Blumensträußen« zu finden; sie sind Übersetzungen, die beide von Schelling herrühren dürften); Burger, Rose: Frau von Krüdener und Achim von Arnim (1 Brief A.s aus London v. 1. Mai 1804 und einer der K. v. 2. Aug. 1808.); Requadt, Paul: Ein Brief Adam H. Müllers an Johannes von Müller (Dresden, 6. Juli 1806; Antwort auf ein Schreiben J. v. M.s v. 1. Juli 1806, das er durch Z. Werner übersandte.); Strauch, Philipp: Ein Brief Therese Hubers an Docen; Schulz, Walther: Aus dem Tagebuch des Grafen Wolf Baudissin über seine italienische Reise, Siena und Rom (1821); Petzet, Erich: Die Anfänge des Briefwechsels zwischen Theodor Fontane und Paul Heyse (In der Hauptsache Briefe Fontanes aus d. Jahren 1850/53.); Schneider, Alfred: Ein unbekannter Brief Gutzkows (An Prof. Friedr. Haase in Breslau, 27. Juli 1861, betr. G.s Wahl zum Generalsekretär der Schiller-Stiftung.); Glaser-Gerhard, Ernst: Briefe von und an Gottfried Keller, aus Hermann Hettners Nachlaß (44 Nummern, die Briefe H.s von 1850—74 und 4 Briefe K.s an Frau H.s Gattin nach dessen Tode.); Henrichs, Helmut: Unbekannte Briefe Richard Dehmels (1895—1901).

England — Amerika

Neuerscheinungen

Hobbehouse, Stephen: William Law and 18. century. Quakerism, including some unpublished letters and fragments of Will. Law and John Byron. London, Allen & U. 12 sh. 6 d.

Digitized by Google

Brooks, van Wyck: Emerson and others. London, J. Cape. 9 sh.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Duhamel, Georges: Moskauer Betrachtungen. Die neue Rundschau. Jg. 1927, H. 10 u. 11, S. 337 ff., u. S. 464 ff.

Literaturdenkmäler aus Ungarns Türkenzeit. Nach Hss. in Oxford u. Wien bearb. v. F. Babinger, R. Gragger, E. Mittwoch u. J. H. Mordtmann. Berlin, 1927, de Gruyter. VIII, 231 S. 4°. 20 M.

Friedwagner, Matthias: Rumänische Volkslieder aus Bessarabien. (Aus: Revista filologică. Cernăuti. A. 1, S. 51—65.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der o. Prof. für klassische Archäologie in Heidelberg, Dr. Ludwig Curtius, hat einen Ruf an das Deutsche Archäologische Institut in Rom erhalten.

Neuerscheinungen

Blümel, Carl: Griechische Bildhauerarbeit. Berlin, 1927, de Gruyter. VII, 78 S., Abb. 4°. Hlw. 36 M. (= Jahrbuch d. Dt. archäolog. Instituts. Erg.-H. 11.)

Revue archéologique. Paris. Sér. 5, T. 26, Juillet/Sept. 1927. U. a.: Reinach, Th.: La charte ptolémaïque de Cyrène; La Coste-Messelière, P. de: A Delphes, le fronton est du temple archaïque; Couissin, P.: Les armes gauloises figurées sur les monuments grecs, étrusques et romains (fin); Létienne, A.: Les portails romans de la Basse-Normandie.

Annals of archaeology and anthropology. Liverpool. Vol. XIV, Nr. 1/2. U. a.: Halliday, W. R.: A local version of the sequel to the »Odyssey« and the cult of Telemachos in Ithaka; Mond, Rob. and Emery, Walter B.: Excavations at Sheikh Abd el Gurneh, 1925/26; Garstang, J.: The site of Hazor.

Zirnbauer, Heinz: Ulrich Schreier. Beitr. zur Buchmalerei Salzburgs im späten Mittelalter unter bes. Berücks. der Entwicklung der Landschaftsdarstellung. München, 1927, Stobbe. 135 S. 4°. 10 M.

Barker, Virgil: Pieter Bruegel the elder. A study of his paintings. London, Allen & U. 4°. 10 sh.

Eisler, Max: Der alte Rembrandt. Wien, 1927, Staatsdruckerei, XI, 164 S. 4°. Lw. 38 M.

Probszt, Günther: Friedrich von Amerling, der Altmeister der Wiener Porträtmalerei. Wien, 1927, Amalthea. 179 S. 4°. Lw. 25 M.

Schlegel, Arthur: Die Deutschordens-Residenz Ellingen und ihre Barock-Baumeister. Leipzig, 1927, Rohmkopf. VII, 110 S. 4°. Hlw. 18 M.

Hintze, Erwin: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken. Bd. 5, 1: Aalen-Kronach. Leipzig, 1927, Hiersemann. VIII, 339 S. 4°. Lw. 60 M.

Layer, Karl: Oberungarische Habaner Fayencen. Berlin, 1927, Hübsch. XVIII, 70 Taf., Abb. 4°. Lw. 18 M.

Holmes, Sir Charles: Old masters and modern art, the National Gallery, France and England. London, Bell. 25 sh.

Mather, Frank Jewett: A history of modern painting, from Goya to Picasso. London, S. Paul. 16 sh.

Zeitschrift für bildende Kunst. Jg. 61, H. 9. U. a.: Richter, Jean Paul: Giorgionefragen (betr. L. Justis Werk über G.); Michalski, Ernst: Zur Problematik des Bartolomeo Veneto (Schluß); Völter, Ernst: Der Altar von Mauer (das noch wenig bekannte Werk spätgotischer Plastik wird den berühmten Altären der gleichen Zeit in Deutschland an die Seite gestellt); Westphal, D.: Ein venezianisches Skizzenbuch im Louvre (Nach W.s Annahme handelt es sich um Skizzen von Schiavone nach Werken Bonifazios); Burger, Willy: Nicolas Froments Auferweckungsbilder; Ehl, Heinrich: Walther Rathenau. Sammler und Maler, zur Soziologie und Psychologie des Kunstsammelns.

Habicht, V. C.: Paul Modersohn. Der Kunstwart. Jg. 41, H. 2, S. 94 ff., Abb.

Zeitschrift für Musikwissenschaft. Jg. 10, H. 1. U. a.: Moser, H. J.: Hermann Abert †; Handschin, J.: Die mittelalterlichen Aufführungen in Zürich, Bern und Basel; Stege, Fritz: Die deutsche Musikkritik des 18. Jh.s unter dem Einfluß der Affektenlehre.

Die Musik. Jg. 20, H. 2. U. a.: Frömbgen, Hanns: Formprobleme der Oper; Grunsky, H. A.: Der musikalische Aufbau von Wagners Tristan und Isolde nach Alfred Lorenz; Virneisel, Wilh.: Verdi als Librettist; Anschütz, Georg: Zur Frage der musikalischen Symbolik.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Man. London. Vol. 27, Nr. 11. U. a.: Spranger, J. A.: The double axe in Etruria; Gray, H. St. George: Bronze celt from staple Fitzpaine, in Taunton Castle Museum.

Boeles, P. C. J. A.: Friesland tot de elfde eeuw. zijn oudste beschaving en geschiedenis. 's-Gravenhage, 1927, Nijhoff. XII, 295 S., Abb., 48 Taf. 6,—; 7,50 f.

Nyèssen, D. J. H.: The passing of the Frisians. Anthropography of Terpia. 's-Gravenhage, 1927, Nijhoff. XVI, 296 S. Abb. Lw. 7,50 f.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für neuere Geschichte an der Univ. München, Dr. Hermann Oncken, hat einen Ruf an die Univ. Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Stähelin, Felix: Die Schweiz in römischer Zeit. Basel, 1927, Schwabe. XVI, 549 S., Abb. Lw. 16 M.

Mothersole, Jessie: In Roman Scotland. London, Lane. 10 sh. 6 d.

Pöschl, Arnold: Das karolingische Zehentgebot in wirtschaftsgeschichtlicher Beleuchtung. Rede. Graz, 1927, Leuschner & Lubensky. 32 S. 1,30 M.

Fischer, Ernst: Neues über den Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn u. Kurfürst Anselm Franz, Erzbischof von Mainz. Freiburg i. Br., 1928, Fischer. XXII, 98 S. 3,60 M.

L'université de Louvain, 1426/1926. Études historiques, publ. avec une introduct. par L. van der Essen. Bruxelles, 1927, A. Lesigne. 308 S. 2°.

Aster, E. v.: Geschichtsphilosophische Lehren der französischen Revolution. Deutsche Rundschau. Jg. 54, H. 2, S. 103—113.

Aretz, Gertrude: Königin Luise. Dresden, 1927, Aretz. 301 S., Taf. Lw. 12 M.

Schlözer, L. v.: Brief Johannes von Müllers an den Orientalisten Frhrn. v. Hammer-Purgstall. Preußische Jahrbücher. Bd. 210, H. 2, S. 203 ff. (Geschrieben: Berlin, 30. Sept. 1807. Erwähnt u. a. Unterhaltung mit Napoleon, »anderthalb unvergeßliche Stunden«.)

Bismarck, Fürst Otto v.: Die Mission des Prinzen Wilhelm nach dem Frieden von Tilsit, 1. Preußische Jahrbücher. Bd. 210, H. 1, S. 58—85.

Borinski, Friedrich: Joseph Görres und die deutsche Parteibildung. Leipzig, 1927, Weicher. VIII, 86 S. 4°. 4,50 M. (Leipziger rechtswiss. Studien, H. 30.)

Digitized by Google

Hohlfeld, Johannes: Deutsche Reichsgeschichte in Dokumenten 1849/1926. 2 Hlbbde. Berlin, 1927, Dt. Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. XXII, 402 S.; XII, S. 403—892. 40,—; Lw. 43 M.

Bouchot, Jean: Recueil de documents pour servir à l'histoire de Saïgon 1858/65. Saïgon, Cochinchine, A. Portail. Subskr.-Pr. 100 fr.

Gehrcke, Carl: Theodor Mommsen als schleswig-holsteinischer Publizist. Breslau, 1927, Hirt. 203 S. 11 M.

Wehrmann, Martin: Geschichte von Land und Stadt Greifenberg. Greifenberg i. Po., Kreisdruckerei. VIII, 190 S. 6,—; Lw. 6,50 M.

Rossiter, Leonard: Emperor Joseph. London, Selwyn & B. 7 sh. 6 d.

Ryazanoff, D.: Karl Marx. Man, thinker and revolutionist. A symposium. London, M. Lawrence. 6 sh.

Derselbe: Karl Marx and Friedrich Engels. Ebda. 7 sh. 6.

Passaga: Le calvaire de Verdun. Les Américains autour de Verdun. Paris, Lavauzelle. 15 fr.

Niemann, Alfred: Revolution von oben, Umsturz von unten. Entwicklung u. Verlauf der Staatsumwälzung in Deutschland 1914/18. Berlin, 1927, Kulturpolitik. 448 S. 14,—; geb. 16 M.

Schoenfeld, Werner: Geraubtes Land. Durchs freie Südafrika ins bedrohte Deutsch-Ost. Vorw. v. P. v. Lettow-Vorbeck. Hamburg, 1927, Alster-Verlag. 470 S. Lw. 7,50 M.

Waldersee, Georg Graf: Betrachtungen eines alten Preußen über die Schicksale seines deutschen Vaterlandes. 82 S. 2,60 M.

Bergmann, K. A.: Historisch-politische Betrachtungen zur europäischen Geschichte. Karlsruhe, 1928, Boltze. 152 S. 3,50 M.

Dehio, Ludwig: Die Pläne der Militärpartei und der Konflikt. Deutsche Rundschau. Jg. 54, H. 2, S. 91—99.

Wheeler, Harold J. B.: Makers of the British empire. London, Harrap. 5 sh.

Brinton, Selwyn: The Gonzaga, Lords of Mantua. London, Methuen. 15 sh.

Altpreußische Forschungen. Jg. 4, H. 1. U. a.: Witte: Forschungen zur Geschichte des Deutschtums im Osten; Curschmann: Die Aufgaben der Histor. Kommissionen bei der Erforschung der mittelalterlichen Kolonisation Ostdeutschlands; Strunk: Über den niederdeutschen Anteil an der Altdanziger Bevölkerung; Meyer, William: Drei Königsberger Bürgermeister, 1: Arnd von Herforden, 2: Andreas Brunau, 3: Bartholomäus Götz; Krollmann: Die Schloßbibliothek in Königsberg.

Archiv für Politik und Geschichte. Jg. 1927, H. 10. U. a.: Herzfeld, Hans: Paul Lensch, eine Entwicklung vom Marxisten zum nationalen Sozialisten; Oertzen, Friedr. Wilh. v.: Militärpolitische Fragen Europas; Bülck, Rudolf: »Up ewig ungedeelt!« Zur Entstehungsgeschichte eines politischen Schlagworts; Bretholz, Bertold: Emil Ludwigs Bismarck. — H. 11. U. a.: Maenner, Ludwig: Deutschlands Wirtschaft und Liberalismus in der Krise von 1879 (Habilitationsschrift, München); Thieme, Karl: Bismarcks Sozialpolitik (Die Prägung, die Bismarck dem deutschen Staatswesen aufdrückte, wird an einer ausschlaggebenden Stelle rückblickend freigelegt, um dadurch die Entscheidung für oder wider ihre Konservierung zu erleichtern. In 3 Teilen werden die sozialpolitischen Ideengänge des Abgeordneten B., die Pläne und Versuche des Ministerpräsidenten bis 1880 und schließlich die ideellen Grundlagen und die Durchführung der Bismarckschen Sozialgesetzgebung behandelt.); Honegger, Hans: Oppenheimers neuer »Staat« (Betr. den 1926 erschienenen 2. Bd. von O.s »System der Soziologie«.) — Wiedergabe eines anonymen Aufsatzes in der Revue des Deux Mondes v. 15. Juni 1927 über das Ende der französischen Botschaft in Berlin (1914), dessen Verfasser vermutlich Jules Cambon selbst ist.

Fornvännen. Stockholm. Jg. 1927, H. 3. U. a: Bull, Edv.: Jemtland og Norge (Nachweis, daß Jämtland dem norwegischen Reiche nicht durch König Egstein Magnusson in den Jahren 1110—1120, sondern erst durch König Sverre Ende der 1170er Jahre einverleibt wurde.). — H. 4. U. a.: Engström, Bengt: De arkeologiska undersökningarna vid Sankt Peters Kloster i Lund åren 1925/26 (Die ältesten der aufgedeckten Gräber gehören dem 12. Jh. an); Anjou, Sten: Ett medeltida trädgårdsbord på Glimmingehus.

The Canadian historical review. Toronto. Vol. 8, Nr. 3. U. a.: Trotter, R. G.: Canadian history in the universities of the U. S. A.; Smith, W.: Lord Durham's administration; Nicholls, G. V. V.: A forerunner of Joseph Howe.

The numismatist. Federalsburg, Md. Vol. 40, Nr. 9. U. a.: Wismer, D. C.: Texas treasury warrants; Eklund, O. P.: Copper coins of Mexico, Central America and South America.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Weisl, Wolfgang v.: Zwischen dem Teufel und dem Roten Meer. Leipzig, 1928, Brockhaus. 318 S., Abb. 8,50; Lw. 10 M.

Banner, Hubert S.: Romantic Java as it was and is. London, Seeley. 21 sh.

Donne, T. E.: The Maori past and present. London, Seeley. 21 sh.

Powell, E. Alexander: In barbary, Tunisia, Algeria, Morocco and the Sahara. London, J. Long. 18 sh.

Sapper, Karl: Mexico. Land, Volk u. Wirtschaft. 2. vollst. neubearb. Aufl. der »Wirtschaftsgeographie von Mexico«. Wien, 1928, Seidel. 165 S. 8,—; geb. 9 M.

Ymer. Stockholm. 1927. H. 2. U. a.: Montell, G.: Klädedräkten i Inca-riket vid tiden för den spanska erövringen; Ahlmann, H. W.: Om lagbundenhet i bebyggelsens utveckling i Italien, Danmark och Norge, 2.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Valdour, Jacques: Les méthodes en science sociale. Étude historique et critique. Paris, Rousseau & Cie. 30 fr.

Woodbury, Robert Morse: Worker's health and safety. A statistical programme. London, Allen & U. 12 sh. 6 d.

Shien-Ming, Koung: Comment remédier à la situation tragique des travailleurs chinois. Une assurance sociale appropriée à la Chine. Louvain, 1927, Em. Desbarax. 254 S.

Cunow, Heinrich: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte. Bd. 2: Wirtschaftsformen der indischen Arier, der Italiker, Kelten u. Germanen. Berlin, 1927, Dietz. 478 S. Lw. 15 M.

Quade, W.: Die Volksdichteverhältnisse der Weichselhöhen. Schriften der naturf. Gesellschaft in Danzig. N. F., Bd. 17, H. 4, S. 30—80.

Kamm, Walther: Abgeordnetenberufe und Parlament. Die berufl. Gliederung der Abgeordneten in den dt. Parlamenten im 20. Jh. Karlsruhe, 1927, Braun. VIII. 65 S. 3 M.

Rümelin, Max: Gustav Rümelin. Erinnerungen. Rede. Tübingen, 1927, Mohr. 87 S. 3,60 M.

Digitized by Google

Koteney, A. M.: Shanghai, its municipality and the Chinese. New York, G. E. Stechert. 8 $ 50 c.

Recht

Mitteilungen

Am 6. Dezember beging der Hon.-Prof. für bürgerliches Recht u. Handelsrecht in Köln, Dr. Alfred Wieruszowski, seinen 70. Geburtstag.

Der o. Prof. für Staats- u. Verwaltungsrecht, dt. u. bayer. Rechtsgeschichte in Erlangen, Dr. Karl Rieker, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Schultze, Ernst: Der Reichstagsentwurf eines Allg. Dt. Strafgesetzbuchs vom Standpunkt des Psychiaters. Archiv f. Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. Bd. 82, H. 1, S. 1—42.

Traumann, Friedrich E.: Die neue Rechtsprechung des Reichsgerichts zu der Unterbrechung der Schwangerschaft durch den Arzt. Zeitschrift f. Sexualwissenschaft. Bd. 14, H. 7, S. 241—50.

Beck, Alexander: Das Unrechtsbewußtsein in den deutschen Strafgesetzentwürfen. Breslau, 1927, Schletter. X, 54 S. 1,80 M.

Sauermann, Karl: Der Versuch als »delictum sui generis«. Ebda. XII, 84 S. 2,40 M.

Wolf, Paul: Betrachtungen über die mittelbare Täterschaft. Breslau, 1927, Schletter. XII, 235 S. 6,40 M.

Buchegger, Karl: Unitarismus und Föderalismus in der Weimarer Reichsverfassung. Staatsrechtl. Studie Karlsruhe, 1927, Macklot. 55 S. 1,50 M.

Pohl, Heinrich: Die belgischen Annexionen im Versailler Vertrage. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. 44 S. 1,80 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Lfg. 16: Musterlager u. Ausstellungen — Papier-Industriebetrieb. Stuttgart, 1927, Poeschel. 320 Sp. 4°. 7 M.

Schmitz, Heinrich: Die Versorgung Deutschlands durch die einheimische Landwirtschaft vor, in und nach dem Kriege. Berlin-Charlottenburg, 1927, Hoffmann. III, 164 S. 5 M.

Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung. Jg. 103, Nov. U. a.: Wiedemann, E.: Über den künstlichen gruppenweisen Voranbau von Tanne und Buche; Lautenbach, F.: Meteorologie und Forstwirtschaft.

Fischer, Ch.: Seefischerei und Seefischzucht in Niederländisch-Indien. (Nach dem Buch v. P. N. van Kampen »Visscherij en Vischteelt in Nederl.-Indië«.) Mitteilungen des Dt. Seefischerei-Vereins. Bd. 43, Nr. 10, S. 454—60.

Die Lage der deutschen Porzellanindustrie 1925/26 und Anfang 1927. Vorw. v. Wilh. Vershofen. Erlangen, 1927, Palm & Enke. IV, 96 S. 6,75 M. (= Nürnberger Beiträge z. d. Wirtschaftswissenschaften, H. 7.)

Neef, H.: Die Standortsfrage in der deutschen Bandindustrie. Krefeld, 1927, Greven. 142 S. 3 M.

Bouant, E.: Le tabac. Culture et industrie. Paris, Baillière. 18 fr.

Tichelaar, J. J.: De Java-suikerindustrie en hare beteekenis voor land en volk. Amsterdam, J. H. de Bussy. 3 fl.

Höweler, Kurt: Der Geld- und Kapitalmarkt der Schweiz. Berlin, 1927, Springer. IV, 122 S. 8 M.

Hearn, Sir Gordon: Preparations for plans for railways. London, Thacker. 2°. 16 sh. 8 d.

Wüst, Albrecht: Die Bedeutung des Luftverkehrs für das Wirtschaftsleben. Diss., Köln, 1927. IX, 116 S. 2 M.

Technik

Neuerscheinungen

Nádai, A.: Der bildsame Zustand der Werkstoffe. Berlin, 1927, Springer. VIII, 171 S., Abb. 15,—; Lw. 16,50 M.

Gesteschi, Th.: Hölzerne Dachkonstruktionen. Ausbildung u. Berechnung. 4. neubearb. Aufl. Berlin, 1928, Ernst. VII, 245 S., 313 Abb. 12,40; Lw. 14 M.

Faber, Alfred: Braunkohlengeneratorgas. Halle, 1928, Knapp. VII, 263 S., Abb. 16,—; geb. 17,80 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. N. F., Bd. 17, H. 4. U. a.: Sonntag †, P.: Die Große Baltische Endmoräne vom Turmberg bis Neuenburg an der Weichsel; Dahms †, P.: Ambra und Bernstein; Hollstein: Die Diluviallandschaft im Freistaat Danzig; Matthes: Medizinische Sekten und Laienmedizin (Vortrag); Ders.: Über moderne Bestrebungen in der inneren Medizin (Vortrag); Lucks, R.: Zur Entwicklungsgeschichte des Cyclops viridis Jurine und seiner Stellung zum Cyclops clausii Heller; Wangerin, W.: Vegetationsstudien im nordostdeutschen Flachlande, 1; Staben, J.: Zum Klima von Danzig-Neufahrwasser.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. 1927, Ser. 6, Rendic., Cl. di sc. fis. etc., Vol. 6, Fasc. 3/4. U. a.: Cisotti, U.: Sulla divergenza dei tensori; Abetti, G.: Osservazioni dell' eclisse parziale di sole del 29 giugno 1927 eseguite in Arcetri; Angeli, A.: Sulla trasformazione biochimica della tirosina in derivati del pirrolo.

The Royal Society. London. Proceed., Ser. A., Vol. 116, Nr. 775. U. a.: Smith-Rose, R. L. and Barfield, R. H.: Further measurements on wireless waves received from the upper atmosphere; Rayleigh, Lord: Series of emission and absorption bands in the mercury spectrum; Whittaker, E. T.: On electric phenomena in gravitational fields.

American journal of science. Ser. 5, Vol. 14. Nr. 83. U. a.: Davis, W. M.: A migrating anticline in Fiji; Perkins, E. H.: Contributions to the geology of Maine, 3; Schuchert, Ch.: The Pennsylvanian-Permian systems of western Texas; Russell, W. L.: The origin of the sandstone dikes of the Black Hills region; Pack, F. J.: Structure of thermal springs on the Wasatch fault.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik in Kiel, Dr. Otto Toeplitz, hat den Ruf nach Bonn angenommen.

*

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. November 1927 legte Herr C. Carathéodory für die Sitzungsberichte vor eine Abhandlung von Joh. Radon: »Über die Oszillationstheoreme der konjugierten Punkte beim Problem von Lagrange«. Die Oszillationstheoreme, die bei dem Problem der konjugierten Punkte in der Variationsrechnung auftreten, waren bisher, für den Fall, daß Differentialgleichungen als Nebenbedingungen vorhanden sind, nur über einen Umweg, nämlich mit Benutzung der Theorie der zweiten Variation, bewiesen worden. In der vorliegenden Arbeit ist es Herrn Radon gelungen, den komplizierten Sachverhalt auf direktem Wege zu beweisen; dies hat er dadurch erreicht, daß er von den kanonischen Differentialgleichungen des Variationsproblems konsequent Gebrauch macht, und auch dadurch, daß er die Rechnung mit Hilfe des

Digitized by Google

Matrizenkalküls sehr übersichtlich gestalten konnte. — (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Astronomischer Jahresbericht. Bd. 28: 1926. Hrsg. v. Astronom. Rechen-Institut in Berlin-Dahlem. Berlin, 1927, de Gruyter.

Brendel, M.: Rechenschema zur Ermittlung der Störungen nach einer neuen Methode. Frankfurt a. M., 1927, Univ.-Sternwarte. 62 S. 4°. 5,20 M.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Physik in Tübingen, Dr. Walther Gerlach, hat einen Ruf an die Techn. Hochschule Berlin erhalten.

Der nichtb. ao. Prof. für Chemie an der Univ. Berlin, (Dr. Erich Tiede, hat den Ruf nach Frankfurt a. M. abgelehnt.

Am 6. Dezember beging der Hon.-Prof. für Chemie in Tübingen, Dr. Karl Bülow, seinen 70. Geburtstag.

*

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. November 1927 berichtete Herr Sommerfeld: »Über die Elektronentheorie der Metalle«. Die Voraussetzungen der klassischen Elektronentheorie werden ungeändert beibehalten, aber nach den neuen Methoden der wellenmechanischen (Fermischen) Statistik behandelt. Die Schwierigkeiten der klassischen Elektronentheorie scheinen auf diesem Wege vermieden zu werden. Eine vorläufige Note über die Resultate ist in den »Naturwissenschaften« erschienen; eine ausführliche Darstellung wird an anderer Stelle folgen.

Neuerscheinungen

Uhlenbeck, G. E.: Over statistische methoden in de theorie der quanta. Haag, Nijhoff. 2 fl.

Ferrando, F. R.: La física, ciencia limitada. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 188/12, p. 321 ff.

Zeitschrift für Physik. Bd. 45, H. 7/8. U. a.: Ehrenfest, P.: Über die angenäherte Gültigkeit der klassischen Mechanik innerhalb der Quantenmechanik; Kronig, R. de: Zur Theorie des Kerreffekts in Gasen, 1; Ders.: Zur Theorie des Faradayeffekts in Gasen, 1; Czerny, M.: Die Darstellung der ultraroten Absorptionsspektren der Halogenwasserstoffe nach der Schrödingerschen Theorie; Elsasser, W.: Zur Theorie der Stoßprozesse bei Wasserstoff; Ehrenhaft, F.: Der gegenwärtige Stand der Frage über die Existenz von Ladungen kleiner als das Elektron; Büttner, K.: Die Abhängigkeit der Höhenstrahlungsschwankungen von der Sternzeit.

Zeitschrift für physikalische Chemie. Bd. 129, H. 5/6. U. a.: Freundlich, H. u. Slottman, G. V.: Über den Einfluß der Kapillaraktivität bei der Kataphorese und der Koagulation; Simon, F.: Untersuchungen über die spezifischen Wärmen bei tiefen Temperaturen; Straumanis, M.: Die Auflösungsgeschwindigkeit des Zinks in strömender Schwefelsäure; Walden, P. u. Werner, O.: Über die Dielektrizitätskonstanten von Elektrolytlösungen, 4/6; Plotnikow, W. A.: Protonenisomerie; Vorländer, D. u. Selke, W.: Die einachsige Aufrichtung von festen weichen Kristallmassen und von kristallinen Flüssigkeiten.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für Mineralogie in Utrecht, Dr. Arthur Wichmann, ist gestorben.

*

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. November 1927 berichtete Herr Broili über die »Erwerbung eines kleinen Nothosauriers aus den Arlbergschichten (ladinische Stufe der Trias) des Bürserbergs bei Bludenz« durch die Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie. Das relativ gut erhaltene Skelett ist der vollständigste bis jetzt in den Nordalpen gefundene Reptilrest und eine neue Form, welche zu dem aus der Trias der Lombardei bekannten Macromerion nahe Verwandtschaft besitzt.

Ferner machte Herr Broili Mitteilung über eine von ihm entdeckte »Fauna im Muschelkalk der Berchtesgadener Trias-Entwicklung aus der Nähe von Saalfelden«, welche an Reichhaltigkeit das bekannte Muschelkalk-Vorkommen von Reutte in Tirol übertrifft und neben anderen eine Hallstätter Cephalopoden-Fauna beherbergt. (Beide Arbeiten erscheinen in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Stark, Peter: Die Moore des Badischen Bodenseegebietes, 2: Das Areal um Hegne, Dettingen, Kaltbrunn, Mindelsee, Radolfszell und Espasingen. Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. B. Bd. 28, H. 1. 238 S.

Pearson, H. Sh.: On the skulls of early tertiary Suidæ, together with an account of the otic region in some other primitive Artiodactyla. Royal Society of London. Philos. transact., Ser. B, Vol. 215, S. 389—460.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Wien. Bd. 70, Nr. 7/9. U. a.: Schanzer, St.: Ludwig R. v. Höhnels Lebenslauf als Forschungsreisender und Seeoffizier; Lehmann, O.: Das Tote Gebirge als Hochkarst; Fischer, E. S.: Beobachtungen und Vergleiche auf Reisen in Ostasien.

Petermanns Mitteilungen. Jg. 73, H. 11/12. U. a.: Krüger, H. u. Breitfusz, L.: Die Arktis und das Luftschiff; Wegener, K.: An der Südgrenze des brasilischen Waldes; Müllner, J.: Die Wannenform des Mondsees im Salzkammergut; Zur Atlantisfrage, 11/13 (P. Borchardt u. A. Herrmann).

Börnstein, R.: Leitfaden der Wetterkunde. 4. Aufl. neubearb. v. W. Brückmann. Braunschweig, 1927, Vieweg. VI, 284 S., Abb., Taf. 15,—; geb. 17 M.

Billwiller, R.: Klimatologie. Anh.: Erdmagnetismus v. J. Maurer. Berlin, 1927, Wyss. XV, 140, 9 S. 4,50 fr.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Protoplasma. Bd. 3, H. 1. U. a.: Taylor, C. V. and Whitaker, D. M.: Potentiometric determinations in the protoplasm and cell-sap of »Nitella«; McClendon, J. F.: The plasma membrane of ox erythrocytes as studied by Wheatstone bridge measurements; Németh, L. und Kallós, P.: Über die Vitalfärbung der Erythrozyten; Calábek, Jan: The swelling of biocolloids, 1; Schade, H. und Weiler, L.: Beiträge zur Kenntnis des Protoplasmaverhaltens menschlicher Zellen bei physikochemischer Beeinflussung; McClendon, J. F.: The permeability and the thickness of the plasma membrane as determined by electric currents of high and low frequency; Blüh, Otto: Die Hydratation.

Archives de biologie. Liège. T. 37, Fasc. 3. U. a.: May, V. Raoul M.: Modifications des centres nerveux dues à la transplantation de l'oeil et de l'organe olfactif chez les embryons d'Anoures; Kianitzine, Jean: Sur l'impossibilité de la vie animale sans microbes; Gérard, Pol: Contribution à l'étude du placenta maternel des Rongeurs; Comes, Salvatore: Rigenerazione più volte ripetuta della coda negli Anfibi Anuri e suoi effetti.

Digitized by Google

Botanik

Neuerscheinungen

Seitz, Walter: Edelrassen des Waldes. Berlin, 1927, Springer. IV, 64 S., Taf., Abb. Lw. 14 M.

Salisbury, E. J.: On the causes and ecological signicance of stomatal frequency, with special reference to the woodland flora. Royal Society of London. Philos. transact., Ser. B, Vol. 216. 65 S.

Zoologie

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. November 1927 berichtete Herr v. Frisch kurz über eine Arbeit von Scharrer, die ausführlich in der »Zeitschrift für vergl. Physiologie« erscheinen wird: Ellritzen reagieren auch noch nach vollständigem Verlust beider Augen auf Licht; sie färben sich bei Belichtung dunkel und bei Verdunkelung hell, ja sie lassen sich auf Lichtreize dressieren. Bringt man sie nämlich in einem durch konstante Belichtung schwach erhellten Raum unter und belichtet man sie kurz vor jeder Fütterung und während derselben mit einer stärkeren Lampe, so lernen sie in wenigen Tagen, daß die Belichtung für sie »Futter« bedeutet: sie reagieren dann schon auf den Lichtreiz allein ohne Anwesenheit von Futter; sie suchen auf die Belichtung hin das Futter, schnappen nach allen Seiten und springen sogar aus dem Wasser, wenn sie gewohnt sind, das Futter an der Oberfläche zu erhalten. Diese Reaktion wird nicht durch einen allgemeinen »Hautlichtsinn« vermittelt, sondern sie läßt sich nur von einer bestimmten Stelle des Kopfes auslösen, die der Lage des Zwischenhirnes entspricht. Hier ist bei Reptilien das Parietalorgan, welches man auf Grund seines Baues schon lange als rudimentäres Auge anspricht. Das bei Fischen an der entsprechenden Stelle liegende Parietalorgan (Pinealorgan, Epiphyse) steht auf einer primitiveren Stufe und hat keine Augenähnlichkeit. Exstirpationsversuche an Ellritzen lehren, daß die Lichtempfindlichkeit nicht auf dieses Parietalorgan beschränkt ist, sondern anscheinend dem ganzen Zwischenhirn zukommt. Dieser Befund ist mit Rücksicht auf die Entwicklung der Seitenaugen als Ausstülpungen des embryonalen Zwischenhirns von theoretischem Interesse. Die physiologische Leistung des Zwischenhirnes als Lichtsinnesorgan wurde genauer analysiert. Besonders bemerkenswert ist seine Adaptationsfähigkeit und die Empfindlichkeit, mit der es auf außerordentlich geringe Lichtstärken anspricht.

Neuerscheinungen

Zoological Society of London. Proc. 1927, P. 3 U. a.: Harris, H. A.: The skull, the face, and the teeth of Primates, with special reference to dolichocephaly and the centres of growth in the face, 1; Scott, H. Harold: Neoplasm in an Indian Rhinoceros (Sarcoma of heart and lungs); Ders.: Two cases of peritoneal neoplasm (Edothelioma); Woodland, W. N. F.: A revised classification of the tetraphyllidean Cestoda, with descriptions of some Phyllobothriidae from Plymouth; Esben-Petersen, P.: New species of »Neuroptera planipermia« in British collections; Aubertin, Daphne: On the anatomy of the land snails (Helicidae) »Cepoea hortensis« Müller and »Cepoea nemoralis« L.; Stowell, Flaxney Percival: The resistance of certain metals and metallic alloys to corrosion and solution by sea-water; Beattie, J.: The anatomy of the Common Marmoset (»Hapale jacchus« Kuhl); Pocock, R. I.: The Gibbons of the genus »Hylobates«; Nilsson-Cantell, C. A.: Some Barnacles in the British Museum (Nat. Hist.).

Anthropologie

Neuerscheinungen

Hooton, E. A.: Where did man originate? Antiquity Vol. 1, Nr. 2, p. 133—150.

Backman, Gaston: Ett standardverk över svenska folkets antropologi, översikt av resultaten och en kritisk granskning. Ymer. Stockholm. Jg. 1927, H. 2, S. 173—201. (Betr. H. Lundborgs und F. J. Linders' Werk: The racial characters of the Swedisch nation.)

Przegląd antropologiczny. Poznań. T. 2, Z. 1. U. a.: Talko-Hryncewicz, J. et Wrzosek, A.: »Le crâne de Jean Kochanowski« dans le Musée des princes Czartoryski à Cracovie; Szpiabaum, H.: Les types anthropologiques des Samaritains; Stabrowski, M. et Siniecki, W.: La croissance des élèves dans les écoles de Poznań.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für pathologische Anatomie in Innsbruck, Dr. Georg B. Gruber, hat einen Ruf nach Göttingen erhalten.

Der Priv.-Doz. für gerichtl. u. soziale Medizin an der Univ. Breslau, Dr. Friedrich Pietrusky, hat den Ruf als o. Prof. nach Halle angenommen.

Zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule Hannover ist der o. Prof. für Seuchenlehre, Veterinärpolizei, Hygiene u. Bakteriologie, Dr. Hermann Miessner, ernannt worden.

Der emer. o. Prof. für Chirurgie in Bonn, Dr. Karl Garré feierte am 10. Dezember seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Woollard, H.: Recent advances in anatomy. London, Churchill. 12 sh. 6 d.

Unna, P. G.: Histochemie der Haut. Wien, 1928, Deuticke. VI, 163 S. 4°. 20,—; Lw. 22,40 M.

Veits Handbuch der Gynäkologie. 3. völlig neubearb. Aufl. hrsg. v. W. Stoeckel. Bd. 3. München, 1927, Bergmann. XII, 879 S. 4°. 75,—; geb. 82,50 M.

Pötzl, Otto: Die Aphasielehre vom Standpunkte der klinischen Psychiatrie. Bd. 1. Wien, 1928, Deuticke. X, 358 S. 4°. 20,—; Lw. 22,50 M.

Pflügers Archiv. Bd. 218, H. 1. U. a.: Richter, F.: Beiträge zur Frage nach den physikalischen Grundlagen der Muskelfunktion, 1; Frank, G.: Das histologische Bild der Muskelkontraktion; Gellhorn, E.: Über den Wettstreit im Nachbild, 6: Über intrakortikale Erregungsvorgänge in der Sehrinde des Menschen.

Naunyn-Schmiedeberg's Archiv. Bd. 126, H. 1/2. U. a.: Winogradow: Die Wirkung von Arzneisubstanzen auf die Absonderung der Galle; Flury: Zur Toxikologie des Antimons; Guggenheimer u. Fisher: Über die Wirkung kleiner Konzentrationen von Brom und anderen Anionen auf Herz und Gefäßsystem, 1/2. — H. 3/4. U. a.: Hesse: Entgiftung der Nitrite; Agnoli: Über den physiologischen Antagonismus von Calciumionen und Ergotamin; Ludwig: Über die Wirkung von Seifen auf Blutgefäße.

Archiv für Geschichte der Medizin. Bd. 19, H. 4. U. a.: Sigerist, H. E.: Sebastian-Apollo; Scheer, H.: Die Einheit des Organischen im Werke Leonardos, Ansätze zu einer Deutung aus den anatomischen Blättern heraus; Temkin, O.: Zur Geschichte von »Moral und Syphilis«.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JAN 17 1928

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 52

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Religion — Theologie — Kirche

Festgabe des Zwingli-Vereins zum 70. Geburtstage seines Präsidenten Hermann Escher. (*Walther Köhler* ord. Prof. an d. Univ. Zürich.) 2537

Philosophie

C. R. S. Harris, Duns Scotus. Vol. I. II. (*Erich Hochstetter*, Priv.-Doz. an d. Univ. Berlin.) 2538

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Literaturen

Islamica. Herausgeg. von E[rich] Bräunlich. Bd. II, H. 4. (*Richard Hartmann*, ord. Prof. an d. Univ. Heidelberg.) 2546

Griechisch-Lateinische Literatur

L. Annaei Senecae Divi Claudii Apotheosis per Saturam quae apocolocyntosis vulgo dicitur edidit Otto Rossbach. (*Otto Weinreich*, ord. Prof. an d. Univ. Tübingen.) 2547

Romanische Literaturen

Joseph Haas, Kurzgefaßte französische Literaturgeschichte. Bd. IV. 1820—1900. (*Victor Klemperer*, ord. Prof. an d. Techn. Hochschule Dresden.) 2549

Germanische Literaturen

Kaspar Scheit. Die fröhliche Heimfahrt herausgegeben von Philipp Strauch. —

Spalte

Emil von Borries, Wimpfeling und Murner im Kampfe um die ältere Geschichte des Elsasses. (*Adolf Hauffen*, ord. Prof. an d. Deutschen Univ. Prag.) 2550

Bildende Kunst

Georg Humann, Die Beziehungen der Handschriftornamentik zur romanischen Baukunst. (*Joseph Sauer*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 2555

Politische Geschichte

Oscar Mey, Das Schlachtfeld von Troja. (*Walther Kolbe*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 2558

Hans v. Hentig, Psychologische Strategie des großen Krieges. (*Bernhard Schwertfeger*, Oberst a. D., Hannover.) 2560

Erd-, Länder- und Völkerkunde

(L.) Gillier, La penétration en Mauritanie. (*Fritz Jaeger*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2561

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Gertrud Hermes, Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage. (*Johannes Sauter*, Prof. an d. Univ. Wien.) 2562

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Friedrich Reinhard Lipsius, Wahrheit und Irrtum in der Relativitätstheorie. (*Kurt Grelling*, Studienrat, Dr. phil. Berlin.) 2564

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 52 24. Dezember 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Borries, Emil von, Wimpfeling und Murner im Kampfe um die ältere Geschichte des Elsasses. (Hauffen.) ... 2550
Festgabe des Zwingli-Vereins zum 70. Geburtstage seines Präsidenten Hermann Escher. (Köhler.) ... 2537
Gillier, (L.), La pénétration en Mauritanie. (Jaeger.) ... 2561
Haas, Joseph, Kurzgefaßte französische Literaturgeschichte. Bd. IV. 1820—1900. (Klemperer.) 2549
Harris, C. R. S., Duns Scotus. Vol. I. II. (Hochstetter.) ... 2538
Hentig, Hans v., Psychologische Strategie des großen Krieges. (Schwertfeger.) ... 2560
Hermes, Gertrud, Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage. (Sauter.) ... 2562
Humann, Georg, Die Beziehungen der Handschriftornamentik zur romanischen Baukunst. (Sauer.) ... 2555
Islamica. Herausgeg. von E[rich] Bräunlich. Bd. II, H. 4. (Hartmann.) ... 2546
L. Annaei Senecae Divi Claudii Apotheosis per Saturam quae apocolocyntosis vulgo dicitur edidit Otto Rossbach. (Weinreich.) ... 2547
Lipsius, Friedrich Reinhard, Wahrheit und Irrtum in der Relativitätstheorie. (Grelling.) 2564
Mey, Oscar, Das Schlachtfeld von Troja. (Kolbe.) 2558
Scheit, Kaspar. Die fröhliche Heimfahrt herausgegeben von Philipp Strauch. (Hauffen.) 2550

Religion — Theologie — Kirche

Festgabe des Zwingli-Vereins zum 70. Geburtstage seines Präsidenten Hermann Escher. Zürich, Buchdruckerei Berichthaus, 1927. 239 S. 8°.

Der Direktor der Zentralbibliothek in Zürich, Hermann Escher, ist als Fachautorität auf dem Gebiete der Bibliothekswissenschaft international bekannt, nicht minder als Historiker auf dem Gebiete der schweizerischen Reformationsgeschichte. Wenn die vorliegende Festgabe speziell den Präsidenten des Zwingli-Vereins zu seinem 70. Geburtstage ehren möchte, so kommt damit ein dritter Wirkungskreis des Jubilars hinzu, der gleichsam zusammenschließend wirkt. Der Direktor der Zentralbibliothek hat unter seiner Obhut das Zürcher Zwingli-Museum, und die historischen Arbeiten H. Eschers drehen sich überwiegend um Zeit oder Person des Reformators, der dem Zwingli-Verein den Namen gab. Daß die Dinge so liegen, zeigt der einleitende Aufsatz von Helen Wild: H. Escher und der Zwingli-Verein, ein Bild von Eschers Wirksamkeit hier unter Beifügung einer Liste seiner historischen Publikationen. — G. Morin bringt die Märtyrer von Abitinae in Afrika (304) mit Felix und Regula in Zürich in Beziehung, worauf die Gleichheit der Namen Felix, Eva, Regiola und die nur leicht differierenden Daten (III Kal. Sept., III Id. Sept.) deuteten. Die Reliquien sind vor der Mitte des 8. Jahrh.s nach Zürich gekommen und dann im Laufe der Zeit Gebeine von Zürcher Lokalheiligen geworden. — H. v. Schubert spricht über Entwicklung und Spannungen innerhalb der deutsch-christlichen Kultur im Frühmittelalter; die drei Faktoren: germanisch, antik, christlich werden in das rechte Verhältnis gesetzt. — E. Walser faßt Dante's Beatrice als Ausdruck eines menschlichen Sehnens und Strebens in Vergeistigung der geliebten Frau; der Prozeß der Entsinnlichung wird durch die Dichtungen des Florentiners durchgeführt. — J. Ficker berichtet aus Aufzeichnungen des Bibliothekars Andreas Jung über ehemalige, 1870 bei der Beschießung der Stadt zugrunde gegangene handschriftliche Schätze der Hochschulbibliothek Straßburg. — Tr. Schieß spricht in methodisch wichtiger Ausführung dem St. Galler Vadian die ihm zugeschriebenen Flugschriften ab. — D. Fretz entwirft ein lebendiges Lebensbild des letzten Gastgebers Huttens, Pfarrer Johannes Klarer auf der Ufenau. — W. Köhler zeigt nach den Gerichtsprotokollen Zwingli als Zeugen und Ratpfleger (*bonus vir*) vor dem Zürcher Ehegericht. — L. Weisz veröffentlicht aus dem Karlsruher Landesarchiv ausländische Berichte, zumeist an Markgraf Ernst von Baden und seine Räte, über die Kappelerkriege. — L. v. Muralt beschreibt die Wirksamkeit des Landvogtes Jörg Berger von Grüningen, des treuen Beamten und überzeugten Exponenten seines Staates, speziell gegenüber den Täufern. — A. Corrodi-Sulzer macht den Abschluß der gehaltvollen Festschrift mit neuen Nachrichten über den Bürgermeister Jörg Müller von Zürich, darunter reizenden Briefen der Mutter an den studierenden Sohn.

Zürich. W. Köhler.

Philosophie

C. R. S. Harris, Duns Scotus. Vol. I: The place of Duns Scotus in medieval thought. Vol. II.: The philosophical doctrines of Duns Scotus. Oxford, Clarendon Press, 1922. IX u. 380; 401 S. 8°. Sh. 42.

Digitized by Google

Die Geschichte der scotistischen Lehre befindet sich zur Zeit in einer Krisis, deren Ursache in einer tiefgreifenden Erschütterung ihrer Quellengrundlagen gelegen ist. Nachdem zu Anfang dieses Jahrhunderts R. Seeberg mit seiner umfassenden Untersuchung der Theologie des Johannes Duns Scotus die einseitige, extrem voluntaristische Deutung der scotistischen Gotteslehre von Baur, Ritschl, Vacant, De Wulf u. a. überwunden und den großen Franziskaner aus einer etwas sensationellen Isolierung heraus wieder in den historischen Zusammenhang eingeordnet hatte, war eine gleiche Leistung für das historische Verständnis auch seines philosophischen Systems eine Notwendigkeit. Werners sowie Pluzanskis Darstellungen reichten in keiner Weise mehr aus, Minges' zweibändiges Werk wurde zurückgehalten. Der bis dahin letzte Versuch einer solchen Gesamtdarstellung durch Landry scheiterte, nicht zuletzt infolge der Nichtbeachtung des kritischen Problems, in dessen Schatten schon die schätzbaren Einzeluntersuchungen von Minges, Klug, Klein u. a. gestanden hatten: der Frage der Echtheit wesentlicher Teile der Quellenbasis, besonders der Theoremata, De perfectione statuum, und vor allem der Schrift De rerum principio, die lange mit als eine der zugänglichsten Quellen gegolten hatte. Der Nachweis ihrer Unechtheit mußte die Gesamtauffassung des scotistischen Systems ungleich stärker beeinflussen, als es bei den früher schon durch Prantl, Grabmann, Duhem, Daniels u. a. als unecht oder zweifelhaft erkannten Schriften der Fall war. Es ist das Verdienst des P. E. Longpré, den Stand dieses quellenkritischen Problems und seine große Bedeutung in seiner Gegenschrift gegen Landry klar herausgestellt zu haben (La philosophie du B. Duns Scot, Paris 1924). Darüber hinaus glaubt er auf Grund von Forschungen F. Delormes (vgl. neuerdings La France franciscaine IX, 1926) in seiner m. W. letzten Veröffentlichung zu dieser Frage (Riv. Filos. Neoscol. XVIII, 1926) jetzt sogar den wahren Verfasser von De rerum principio in dem Franziskaner Vitalis de Furno gefunden zu haben. An gleicher Stelle zieht er dann noch die Authentizität einiger Quaestiones de anima in Zweifel. Gleichviel wie sich die Diskussion der Echtheitsfrage weiter gestaltet, man sieht jedenfalls, daß der Grund, auf dem die Scotus-Forschung weiterbauen soll, doch in erheblichem Umfange unsicher geworden ist, und man muß Longprés Forderung beistimmen, die Darstellung des Lehrbestandes in erster Linie auf die sicher echten Schriften, die beiden Sentenzenkommentare, das Pariser Quodlibet, die Quaestiones in metaphysicam und auf De primo principio zu basieren.

In so kritischer Lage war Harris' Gesamtdarstellung der scotistischen Philosophie ein Wagnis, das man anerkennen muß. In zwei starken Bänden sucht er auf Grund umfassender Verwertung der gedruckten Quellen, sowie bisher unveröffentlichter Collationes und einer gleichfalls unveröffentlichten Schrift De cognitione Dei (die beide im Anhang abgedruckt werden) Duns' philosophische Stellung festzulegen. Die Form ist die in englischen Monographien beliebte: Der erste Band zeigt Duns' Stellung im m. a. Denken, er bringt seine Biographie und Bibliographie, behandelt das Problem Glauben und Wissen im M. A. und bei Duns, seine Beziehungen zur Oxforder Schule, zu Thomas, Aristoteles und den Kommentatoren, sein Verhältnis zur älteren Scholastik und seine Bedeutung für die folgende Zeit, sowie als Anhänge die nochmalige Erörterung von Echtheitsfragen und ein ausführliches bibliographisches Verzeichnis: jedes Kap. fast in Form eines Essays, der sich in wechselnder Dichte um den Autor herumrankt. Aus der ständigen Kontrastierung von Duns und Thomas von Aquin fallen interessante Lichter auf beide, und indem der Verf. nicht nur das Belebende, sondern auch das Belastende der aristotelischen Begriffe für den christlichen Geist heraushebt, erscheint ihm Duns als dessen echterer Repräsentant, ja als der Höhepunkt des M. A.s überhaupt (I. 112). Auch wo man nicht beistimmen kann, bleiben die Ausführungen doch oft beachtenswert. Dieses Bild verschiebt sich etwas im zweiten Band, der in systematischer Gliederung die Logik und Erkenntnislehre, die Ontologie, Form und Materie, Raum und Zeit, Gottesbeweis, natürliche Theologie, Psychologie und praktische Philosophie darstellt. Hier rückt Duns an Thomas, aber auch dieser an jenen heran, die Interpretation bewegt sich teilweise etwa in der Richtung, die Minges u. a. bereits eingeschlagen haben. Auch hier gibt die umfassende Quellenverwertung dem Band einen unbestreitbaren Wert, aber man bedauert doch, daß die Vorzüge des ersten Bandes durch die erwähnte nivellierende Tendenz verwischt werden, zumal gleichzeitig Versäumnisse des ersten Bandes sich hier stärker fühlbar machen. Nur auf einige dieser Punkte möchte ich hier deutlicher hinweisen.

In der Prüfung der Echtheitsfragen (I Ch. 1. u. App. III) kommt der Verf. trotz aller früheren Bedenken Longprés u. a. zu folgendem Ergebnis: De rerum principio, Quaestiones de anima und vielleicht auch die Theoremata gehören zusammen mit den Logicalia und De primo principio zu einer Frühperiode des scotistischen Denkens, der auch Teile der Collationes und Quaestiones miscellaneae zugerechnet werden können (I, 375). Die Quaestiones in metaphysicam sollen dann von hier aus zu der Hauptperiode der beiden Kommentare, zu den Sentenzen und dem Quodlibet

Digitized by Google

überleiten. (Der genannte Artikel Longprés über Vitalis de Furno als den wahren Verfasser von De rerum principio und die Zweifelhaftigkeit einiger Quaestiones de anima konnte dem Verf. wohl noch nicht bekannt sein.) Diese chronologische Ordnung, mittels welcher der Verf. die inhaltlichen Abweichungen der Schriften erklären zu können glaubt, hätte er nun auch in gesondeter Darstellung der Früh- und der Hauptperiode zum Ausdruck bringen sollen. Dann konnte er die von ihm behauptete »Entwicklung« aufweisen. Vielleicht aber wären ihm dann selbst Bedenken gekommen, da diese Entwicklung eine sehr sonderbare Richtung gezeigt hätte, wie unten dargelegt wird. Zum mindesten wäre die Nutzbarkeit seines Werkes von einer entgegengesetzten Lösung der Echtheitsfragen weniger berührt worden als jetzt, wo sich die Darstellung bunt durcheinander auf unechte, zweifelhafte und authentische Schriften stützt. (Besonders störend z. B. in der Darstellung der Psychologie [II, 249 ff.] und auch in dem Kap. über Form und Materie, obwohl er dort gelegentlich [II, 87, 88] den Versuch einer Unterscheidung der Perioden macht.) Darüber hinaus aber dürfte es wünschenswert, ja für die Position des Verf.s notwendig gewesen sein, den inneren Zusammenhang der scotistischen Lehre, zumal der angeblichen Frühperiode, mit Duns' unmittelbaren Vorgängern, womöglich mit seinen Lehrern, schärfer herauszuarbeiten. Der Verf. gibt eine Fülle von philosophiegeschichtlichem Detail, aber er zieht es nicht immer in konvergierenden Entwicklungslinien auf Duns zusammen. Das (4.) Kap. über die »Oxforder Schule und ihren Einfluß auf Duns« behandelt fast ausschließlich Grosseteste und Roger Bacon. Roger Marston, Richard von Middletown oder Wilhelm von Ware, um nur Bekanntere zu nennen, sucht man hier vergebens. Natürlich hätte das Problem »Oxforder Schule«, in seiner ganzen Tiefe und in vollem Umfang erfaßt, den Rahmen dieses Werkes gesprengt. Aber hier wäre doch der gegebene Ort gewesen, die unmittelbaren Voraussetzungen von Duns zusammenfassend darzulegen. Middleton wird erst nachher unter dem Thema: Scotus und Thomas und die ältere Scholastik, an zwei getrennten Stellen behandelt, obgleich der Verf. selbst meint, daß Duns sogar bei ihm gehört habe. Und selbst hier kommt diese Lehre nicht ganz heraus. Man vermißt ein nicht unwesentliches Moment: die Lehre von der potentia absoluta und ordinata dei. Dieser umstrittenste Gedanke der scotistischen Lehre hätte doch wohl eine eingehende historische Untersuchung seiner früheren und zeitgenössischen Vertreter gelohnt. Der Verf. gibt u. a. nur eine historische Ableitung des psychologischen Voluntarismus bei Duns, in dem er Einflüsse Anselms findet, und zugleich den Gegensatz von Duns zu Thomas in dieser Frage m. E. etwas zu hart macht. Die Behandlung des Omnipotenzproblems aber kommt über eine, im 1. Band anzutreffende, Kontrastierung mit Thomas nicht hinaus. So sieht er natürlich den Zusammenhang dieses Problems mit dem Kontingenzproblem, aber er erkennt nicht den eigentlich kritischen Sinn, der der potentia absoluta von jeher eigen gewesen ist. Dieser zeigt sich von Anfang an: Zunächst in völlig negativ kritischer Wendung, in Damianis bekanntem Wort von der Allmacht, die die Schlüsse und Beweise der Dialektiker zunichte machen kann, dann, aus anderer Richtung, in positiver Wendung in Al-Gazalis Kausaltheorie und seiner Ausweitung des Möglichkeitsbegriffs. Bei Duns wird das Omnipotenzprinzip dann in der wissenschaftlich notwendigen Begrenzung durch das Kontradiktionsprinzip (wie bei Anselm) und überdies durch die bonitas Dei zu einem Prüfstein der Denknotwendigkeit, ähnlich bei Aureoli und wohl auch Heinrich von Harclay (über ihn Fr. Pelster in Miscell. Ehrle I), um schließlich bei Ockham — gleichfalls begrenzt durch die bonitas Dei (Sent. I. d. 10. q. 2. L) und das ziemlich weitherzig angewandte Kontradiktionsprinzip — in Verbindung mit dem Gedanken der unmittelbaren Kausalität Gottes neben den causae secundae zum Instrument ebenfalls durchaus positiver philosophischer Kritik des Rationalismus im weiteren Sinne und zugleich zur metaphysischen Basis des von ihm methodologisch klar durchgebildeten Empirismus zu werden. Ganz negativen, ja destruktiven Sinn bekommt es dann wieder bei Johann von Jandunum, der ihm Anselms wissenschaftliche Begrenzung durch das Widerspruchsgesetz nimmt. Eine Berücksichtigung dieser historischen Fakten, die ich hier nur aufgreife, ohne sie als Hauptpunkte einer einheitlichen Entwicklungslinie hinstellen zu wollen, hätte den Verf. tiefer in den Sinn des Allmachtsprinzips geführt als die einseitige Vergleichung mit Thomas. H. beschäftigt sich zwar am Ende des 1. Bandes noch mit Ockham, dessen ursprüngliche Abhängigkeit von Duns, mit dem er sich fast in jeder Quaestio des Sentenzenkommentars auseinandersetzt, in keiner Weise ein »anachronisme colossal« ist, wie Belmond behauptet, und der oft mit besonderer Hochschätzung von Duns spricht (gegen Longpré, l. c. S. 32). Aber der Verf. kennt Ockhams wahres Gesicht nicht, er sieht nur das traditionelle Zerrbild des »Skeptikers«, hat daher seine Fortsetzung und Umbildung der scotistischen Position nicht klar erkannt, und auch hier den kritischen Sinn des Omnipotenzprinzips nicht gesehen. Daher stellt er nun im 2. Band nicht die einfache Frage, ob sich Thomas in gleich kritischer Weise wie Duns des, natür-

Digitized by Google

lich allgemein christlichen, Allmachtgedankens bedient. Ihre Beantwortung dürfte immer negativ ausfallen und somit den inneren Abstand beider aufzeigen. Statt dessen bemüht er sich hier, die durchgängige rationale Bestimmtheit des göttlichen Willens auch bei Duns aufzuweisen, und übersieht, daß in dem Augenblick, wo dieser über das Kontradiktionsprinzip hinaus als unter dem Vernunftgesetz stehend gedacht wird, der scotistische Kontingenzbeweis hinfällig wird, den er im 1. Band selbst treffend der thomistischen Anschauung gegenübergestellt hatte (I. 182/3). Und während er im 1. Band versichert: »Thomas.. regards the divine will as determined by the divine intelligence,... Scotus, however, goes further and denies that any reason whatsoever can be assigned to the divine choice. This difference is something more than a mere difference of terminology...« (I. 181, 182), steht er nicht an, im 2. Band zu erklären: »The difference is scarcely more than one of emphasis« (II. 218), ja sogar: »Duns theory of the divine will follows throughout very closely the teaching of Thomas« (II. 220).

Diese Thesen überraschen angesichts der Tatsache, daß Duns seine Unterscheidung der potentia absoluta als nur durch das Widerspruchsgesetz bestimmt, und der potentia ordinata, als bestimmt durch die Gesetze der göttlichen Gerechtigkeit und Weisheit, ja direkt ersterer als einer über und letzterer als einer unter dem Gesetz stehenden Macht deutlich und oft genug ausgesprochen hat (Rep. Par. IV. d. 1. q. 5. n. 2; Op. Ox. II. d. 7. n. 18; ibid. I. d. 44. n. 1; u. ö.). Allerdings kommt der kritische Sinn dieser potentia absoluta, die selbstverständlich in keiner Weise den Gedanken absoluter Willkür oder völliger Irrationalität der Inhalte des göttlichen Wollens einschließt, in Duns' theoretischer Philosophie noch nicht zu voller Auswirkung: Dieses jedoch nicht etwa aus dem Grunde, weil sein Allmachtbegriff dem Wesen nach verschieden wäre von dem Allmachtbegriff, der z. B. bei Ockham vorliegt. (Der Unterschied bei beiden ist nicht wesentlich, sondern nur graduell: Für Duns ist manches noch denknotwendig, was es für Ockham nicht mehr ist.) Vielmehr scheint mir der eigentliche Grund darin zu liegen, daß Duns im Unterschied zu Aureoli, Heinrich von Harclay und Ockham, die Ersetzbarkeit der Kausalität der causae secundae durch die göttliche Kausalität unmittelbar nicht anerkennt (Rep. Par. I. d. 42. q. 2. n. 7).

Hingegen tritt das kritische Moment auch bei Duns deutlich hervor in der praktischen Philosophie. Auch hier zieht er zwar nicht die letzten Konsequenzen das Allmachtprinzips: die 1. Dekalogtafel bleibt denknotwendig. Aber er spricht nun mit aller Deutlichkeit aus: Die Gebote der 2. Dekalogtafel, die sich auf die Beziehungen der Menschen untereinander richten, sind zwar den notwendigen Geboten und formalen ethischen Prinzipien konform, folgen aber doch nicht mit Denknotwendigkeit aus ihnen. Ihre Verbindlichkeit ruht letztlich auf der göttlichen Setzung. Daher könnte Gott kraft seiner Allmacht diese in ihrer Gesamtheit durch andere ersetzen, aber natürlich, gemäß der Schranke des Kontradiktionsprinzips, nur durch solche, die wiederum zu den notwendigen Geboten und Prinzipien nicht im Widerspruch stehen. Duns verwertet bei dieser Argumentation historische Tatsachen, wie die von Gott befohlene Tötung Isaaks u. a., die schon Alexander von Hales zu dem Zugeständnis gedrängt hatten, daß Gottes Allmacht über dem Gesetz steht, und die Thomas unter dem Problem der Dispensabilität behandelt hatte. Der Verf. hat diese Konsequenz aus dem Allmachtsprinzip ganz richtig gesehen und hier zutreffend hervorgehoben, daß die Rationalität des göttlichen Wollens bei Duns im Grunde nichts weiter bedeutet als Widerspruchsfreiheit seiner Inhalte (II. 334). Auch hat er sich von dem Fehler freigehalten, Duns' Problemstellung hier dem thomistischen Problem der Dispensabilität völlig gleichzusetzen. Denn nicht um dieses Problem allein handelt es sich hier, das, im Sinne von Duns, Ausnahmen von einer de potentia ordinata geltenden Ordnung betrifft. Vielmehr erhebt sich Duns über den einzelnen konkreten Ausnahmefall, ob Gott innerhalb der geltenden Ordnung Ehebruch, Tötung, Diebstahl u. dergl. gestatten könne, zu dem allgemeinen Problem, ob die innerweltliche ethische Ordnung überhaupt denknotwendig ist, und verneint es. Diese Einsicht in ihre Positivität hebt die Geltung dieser Ordnung natürlich nicht auf, so wenig wie die Erkenntnis der Kontingenz der empirischen Tatsachen, die im theoretischen Teil aus dem Allmachtprinzip begründet wird, diese selbst aufhebt. Mit Recht wendet sich der Verf. gegen Minges, der auch hier Thomas' und Duns' Lehren nur als dem Wortlaut nach verschieden erklärt (II. 334). Dagegen glaubt er nun innerhalb der scotistischen Ethik selbst einen Bruch feststellen zu müssen: Während Duns einerseits das innerweltliche Sittengesetz als positiv, als seiner Verbindlichkeit nach letztlich auf Gottes Willen beruhend erkläre, behaupte er andererseits zugleich, daß Gott eine Handlung, die nicht gut in sich selbst sei, gar nicht befehlen könne, Gott selbst also doch an immanente, unveränderliche Werte gebunden sei. Mit auch von Gott unaufhebbarer Notwendigkeit nämlich müsse jede gute Handlung frei gewollt sein, sie müsse dem gemäß sein, was die recta ratio als gut erkannt habe, und sie müsse deshalb gewollt

Digitized by Google

sein, weil sie von der recta ratio geboten sei, d. h. es komme auf die gute Absicht an. Das ist zweifellos Duns' Lehre, nur dürfte darin schwerlich ein Widerspruch zur Positivität des Sittengesetzes vorliegen. Es sind Bedingungen der Moralität, die jede Gesinnungsethik vertreten hat — die sich übrigens auch bei Ockham finden (z. B. Sent. III q. 12. CCC). Selbstverständlich kann Gott niemals eine Handlung als gut setzen, die unfreiwillig oder unabsichtlich seinen Geboten gemäß ist und nicht frei deshalb geschieht, weil sie von ihm geboten ist. Das sind notwendige formale Bedingungen der Sittlichkeit, bei denen man von Widerspruch zur Positivität des innerweltlichen Sittengesetzes nur dann reden könnte, wenn man die recta ratio nicht als die richtige Einsicht in das unmittelbar Gebotene, bzw. das aus ihm notwendig Folgende nimmt, sondern sie als durch ein ewiges Naturgesetz inhaltlich bestimmt denkt, das die speziellen Gebote auch der zweiten Tafel enthielte. Dieser Nachweis aber scheint mir bis jetzt nicht erbracht.

Mit Rücksicht auf die räumlichen Grenzen dieses Referats kann ich nur noch einen anderen Punkt kurz herausgreifen, der mir wichtig erscheint, d. i. die Theorie der Erkenntnis. Zwei Gedankenreihen laufen hier bei Duns nebeneinander: die aristotelistische Theorie des Erkennens, und eine auf dem Intuitionsbegriff aufgebaute Konstruktion. Letztere, die in der Folgezeit immer stärker in den Vordergrund tritt, kommt in der Darstellung des Verf.s entschieden zu kurz. Man sucht vergeblich ihre eingehende historische Ableitung, eine Untersuchung über die Gründe, die Duns zu ihrer Rezeption bestimmt haben können, sowie über ihr Verhältnis zur anderen Theorie. Die Erörterung dieser Fragen hätte dem Verf. auch dann obgelegen, wenn er sich nur auf die sicher authentischen Werke beschränkt hätte. Ihre nebensächliche Behandlung bei Benutzung von De rer. princ. aber hat den Verf. ein wesentliches Moment dieser Theorie übersehen lassen, das seine Annahme einer Entwicklung von dieser Schrift zu den Sentenzenkommentaren von vornherein zweifelhaft machen mußte. Dort nämlich ist die cognitio intuitiva eine Erkenntnis ohne species, sofern sie eine Erkenntnis der Existenz des Objektes ist, die die species nicht geben könne. »Species rei ducit in cognitionem rei, sed non in actualitatem existentiae« (De rer. princ. n. 458). Diese Auffassung findet sich, soweit ich sehe, in den Sentenzenkommentaren nicht, dort herrscht die Speziestheorie. Während also die Entwicklung neben und unmittelbar nach Duns eine teilweise und schließlich völlige Abkehr von der Speziestheorie zeigt, hätte sich die Entwicklung bei Duns selbst, nach Auffassung des Verf.s, in der genau entgegengesetzten Richtung bewegt, was doch an sich sehr unwahrscheinlich ist. Eine eingehendere Behandlung der Intuitionserkenntnis und der aus ihr folgenden Gliederung des Erkennens wäre ferner auch deshalb wünschenswert gewesen, weil dann die Ansatzpunkte sichtbar geworden wären, von denen die nachscotistische Entwicklung aus fortschreitet, insbesondere der sogenannte »Nominalismus«. Auch hier hatte der Verf. den Blick zu ausschließlich nach rückwärts gewandt.

In der großen Linie der geistigen Entwicklung steht Duns eben nicht nur nach Thomas, er steht auch vor Aureoli und Ockham. Jede einseitig vergleichende Betrachtung vom einen oder vom andern allein her zeigt sein Bild in perspektivischer Verkürzung. Die historische Erfassung seiner vollen Gestalt kann daher nur gelingen, wenn man ihm endlich einmal wieder unmittelbar gegenübertritt und zu Thomas, Aureoli und Ockham in gleichem Abstand hinüberblickt.

Berlin. Erich Hochstetter.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientaliche Sprachen und Literaturen

Islamica. Herausgeg. von E[rich] Bräunlich [aord. Prof. f. Semit. Philol. a. d. Univ. Greifswald.] Bd. II, H. 4. Leipzig, Asia Major-Verlag, Otto Harrassowitz, 1927. S. 479—646.

Das vorliegende vierte Heft schließt den zweiten Band der Zeitschrift, die A. Fischer-Festschrift, ab (vgl. DLZ. 1927, Sp. 953 ff.).

Es enthält zunächst zwei grammatische Beiträge: H. Ritter gibt wertvolle Ergänzungen zu Weils osmanischer Grammatik aus der Dolmetscherpraxis; A. Schaade eine sehr feine Untersuchung zur semitischen Syntax (»Attributive, appositionelle und anknüpfende Relativsätze im Arabischen und Syrischen«).

Die Mehrzahl der weiteren Beiträge fällt in das Gebiet der Arabistik. J. J. Heß teilt aus seinem ʿÖtâbe-Wörterbuch »Die Namen der Himmelsgegenden und Winde bei den Beduinen des inneren Arabien« mit. Zetterstéen gibt Proben aus dem *Dīwān at-Tadbīdsch* al-Dschiljānī's. Torrey kann eine in Verwirrung geratene Stelle in al-Kindīs *Achbār Quḍāt Miṣr* (ed. Guest) durch Feststellung der Versetzung eines Blattes heilen. Schacht gibt nach einer Einleitung über die Furūq-Werke, d. h. Schriften über Fragen des Fiqh, »deren äußerer Tatbestand ähnlich, deren juristische Beurteilung aber verschieden ist«, interessante Auszüge aus einer Leidener und einer Leipziger Handschrift dieser Art. Weil bringt »Arabische Verse über das Ausleihen von Büchern«, die er in verschiedenen Berliner Sammelhandschriften gefunden hat, und die die (gewiß oft berechtigte) Abneigung gegen das Ausleihen hübsch zum Ausdruck bringen.

Digitized by Google

Wenn schon diese ansprechenden Verschen — zumal in der trefflichen gereimten Übersetzung Weils — des Humors nicht entbehren, so gilt dies erst recht von H. Stummes amüsantem, aber doch auch recht lehrreichem Aufsatz über ein türkisches Kochbuch (mit 5 Pilav-Rezepten).

Eine eingehende Untersuchung widmet M. Freih. v. Oppenheim dem Dscherīd-Spiel und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß es offenbar trotz des arabischen Namens türkischen Ursprungs ist.

Last not least ist noch eine Arbeit von ganz weitem Horizont zu nennen, die Studie von H. Zimmern über die Schicksalsgöttin, deren Tragweite durch den Titel »Šīmat, Sīma, Tyche, Manāt« schon hinreichend angedeutet ist.

Schließlich ist eine hochwillkommene Beigabe das Generalregister zu A. Fischers Schriften, das M. Plessner bearbeitet hat. Jeder Arabist wird diese selbstlose Arbeit mit wärmstem Dank begrüßen.

Die Zeitschrift, die künftig von A. Fischer und E. Bräunlich gemeinsam herausgegeben werden wird, hat sich mit den ersten beiden Bänden aufs glücklichste und erfolgversprechendste eingeführt.

Heidelberg. R. Hartmann.

Griechisch-Lateinische Literatur

L. Annaei Senecae Divi Claudii Apotheosis per Saturam quae apocolocyntosis vulgo dicitur edidit Otto Rossbach [ord. Prof. f. Klass. Phil. an d. Univ. Königsberg]. [Kleine Texte für Vorlesungen u. Übungen herausgeg. von Hans Lietzmann, H. 154.] Bonn, Marcus & Weber [jetzt Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co.], 1926. 18 S. 8°. M. 0,80.

Die in den letzten Jahren erfreulich rege Beschäftigung mit Senecas geistvoller Satire auf Tod, Himmel- und Höllenfahrt des Kaisers Claudius hat nun auch zu einer neuen Ausgabe geführt, die von einem um Seneca schon seit langen Jahren verdienten Gelehrten herrührt. Gewiß ist schon manchem von uns der Gedanke gekommen, das kleine Werkchen gerade für Lietzmanns so außerordentlich praktisch verwendbare Serie zu bearbeiten. Wenn man davon absah, wird es wohl aus der Erwägung heraus geschehen sein, daß man in der Textgestaltung doch nur in Kleinigkeiten über Büchelers meisterliche Leistung hinauskommen könne, daß die paar schweren Korruptelen einer evidenten Besserung vermutlich dauernd trotzen werden, und daß schließlich der Student Büchelers Petronausgabe (die auch die Varrofragmente und die Apocolocyntosis enthält) schon deshalb wird anschaffen müssen, weil hier alle Reste der lateinischen Menippea beisammen sind, die für die Interpretation ja dauernd herangezogen werden müssen. Die neue Ausgabe Rossbachs ist erfreulich billig, aber sie macht die Anschaffung des Büchelerschen Petron auch darum nicht entbehrlich, weil Heräus' Anhang dort manche Vorschläge enthält, die R. in seinem Apparat nicht der Aufnahme für wert erachtete.

Dem Text geht ein Blatt voraus, das außer einigen bibliographischen Angaben zwei Testimonia über Claudius enthält (Suet. 4,5, Auson. 14,5), merkwürdigerweise aber die Diostelle LX 35, die doch unentbehrlich ist, wegläßt. Sodann das Verzeichnis der Hss., die Rossbach der Recensio zugrunde legte. Es sind drei: der Sangallensis als die wichtigste, der Valenciniensis und der von Bücheler nicht herangezogene Londinensis. Bei diesem ist das Alter der Hs. angegeben, dagegen fehlt bedauerlicherweise diese Angabe für S und V.

Alle 3 Hss. hat R. neu verglichen und im Apparat aus V und L nur die gewichtigeren Abweichungen notiert; darunter auch manches, was gut fehlen könnte. War es überhaupt notwendig, einen so umfangreichen Apparat zu geben? Bücheler hatte den Leitsatz aufgestellt: »S ist so sehr die getreueste Repräsentantin der Überlieferung, daß nur sie dem Texte zugrunde gelegt werden darf, ja die andern ihr gegenüber weiter nichts nützen, als die Entstehungsgeschichte der zahllosen Fehler in den jüngsten Hss. zu illustrieren« (Kl. Schr. I 488). Der Satz gilt auch heute noch: Stellen, wo man zwischen S und VL schwanken könnte, sind kaum vorhanden.

R.s Text unterscheidet sich an gegen 30, meist unbeträchtlichen Stellen von dem Büchelers (Orthographisches und Interpunktion nicht eingerechnet); bei etwa der Hälfte davon ziehe ich Büchelers Entscheidung vor. Von R.s eigenen, z. T. schon früher veröffentlichten Konjekturen hatte ich in meinem Buche über die Apocol. die zu 2, 3 gebilligt: doch hat mich Heinze (Hermes 61, 53) davon überzeugt, daß auch hier Büchelers Herstellung den Vorzug verdient. Schlimmbesserungen sind 2, 4; 6, 2; 9, 3; 7, 3 (wo der Einschub *tecum* vor *tulerim* für den ganz überflüssig wird, der *tibi ante templum tuum* hält und damit das sympathetische Moment genügend ausgedrückt findet).

Erwägenswert die Vorschläge zu 11, 2; 14, 3 und 4. Wo R. m. E. mit Recht vom Texte Büchelers abweicht, handelt es sich gewöhnlich um Beibehaltung der Überlieferung: in nicht wenigen Fällen trifft da sein Urteil mit meinem a. a. O. ausgesprochenen zusammen. Ohne auf weitere Einzelheiten eingehen zu wollen — wozu hier kaum der Ort wäre —, möchte ich nur erwähnen, daß die Umstellung *a caelo ad inferos* (11, 6) unzulässig ist. Aber meine Erklärung war auch unzulänglich; das Richtige steht jetzt bei Heinze a. a. O. 72, dessen wichtigen Aufsatz R. noch nicht kennen konnte.

Die Korrektheit der Ausgabe läßt öfters zu wünschen übrig. So wird bei den Literaturangaben der Druckfehler *Bell* statt *Ball*, der im Apparat zu S. 14, 5 wiederkehrt, dem Studenten unnützes Katalognachschlagen verursachen. Im Apparat zu S. 3, 7 ist notiert, was zu S. 3, 17 gehört, und damit eine Unklarheit über das erste *quidquid* in R.s Text geschaffen. Mißverständlich ist der Apparat zu S. 7, 1, wo es aussieht, als billigte ich Gertzens Konjektur. Bei der verzweifelten Stelle 11, 2 hätte *tristionias* doch wohl auch noch, so wie *Assarionem* mit der Crux Interpretum geschmückt, in den Text gehört.

Doch genug der kleinen Ausstellungen: der konservative Charakter der Ausgabe verdient Lob; das Streben, neben Bücheler etwas anderes zu geben, hat aber doch wohl zuweilen

Digitized by Google

das Urteil getrübt. Eine Frage mehr prinzipieller Art bleibt noch zu stellen. War der breite Apparat sachlich notwendig? Ich glaube nicht. Ist er pädagogisch wünschenswert? Gewiß kann man an ihm textkritische Exerzitien gut anstellen. Aber dafür gibt es doch sonst auch Gelegenheit genug in einem Seminarbetrieb. Bei der Apocol., die ihrem Geist und Umfang nach denkbar geeignet ist, als Ganzes einmal in einem Semester interpretiert zu werden, inhaltlich, formengeschichtlich, motivgeschichtlich, kurz als Kunstwerk besonderer Art, da ist die Gefahr, daß ein mit Entbehrlichem angefüllter Apparat zu zeitraubend wird und Quisquilien gar leicht von Wichtigerem ablenken. Weil man in der Regel nur kleine Ausschnitte aus irgend einem Text behandeln kann, da dann aber keiner Frage ausweicht, sondern der methodischen Einführung wegen alles, Großes und Kleines, wie es sich gerade bietet, bis zum Tipfelchen auf dem i erledigen muß, deshalb sollte neben dieses atomistische Interpretationsverfahren hin und wieder ein andersartiges treten, das über das Handwerkliche hinaus zur analytisch gewonnenen Gesamtanschauung eines Kunstwerks führt. Und dafür eignet sich die Apocolocyntosis wie wenige Prosawerke. Albrecht Dieterich hat das in seinen Übungen vorbildlich zu erreichen verstanden. Verteilt man von Anfang an den Stoff rationell unter die seminarii sodales und schärft den Interpreten ein, über den Bäumen den Wald nicht zu übersehen und nicht vor jedem Grashalm stehen zu bleiben, dann läßt sich's erzielen, daß der Student den Eindruck gewinnt, nicht an einem corpus vile allerlei an sich nützliche Exerzitien gemacht, sondern sich die Anschauung eines runden Kunstwerks erarbeitet zu haben.

Tübingen. Otto Weinreich.

Romanische Literaturen

Joseph Haas [ord. Prof. i. R. f. Roman. Philol. an d. Univ. Tübingen], Kurzgefaßte französische Literaturgeschichte. Bd. IV. 1820—1900. Halle a. S., M. Niemeyer, 1927. XII u. 348 S. 8°. M. 12,—. Geb. M. 14,—.

Die drei ersten Bände dieser Literaturgeschichte zeigte ich hier DLZ. 1926 Sp. 1993 an. In allen wesentlichen Punkten gilt für den Schlußband des großen Unternehmens, was für seine Vorgänger galt. Eine ungemeine Fülle von Daten jeder Art ist zusammengetragen, aber innere Werte und Zusammenhänge werden oft mißachtet. Aus Prinzip mißachtet. Er wolle es »streng« vermeiden, »Zusammenhänge aufzustellen, die einen Schein von Wahrscheinlichkeit für sich haben, die aber bei näherem Zusehen jeder Wirklichkeit entbehren«, schreibt Haas in der Vorrede des neuen Bandes (S. V). Wie dies gemeint ist, geht aus seiner etwa gleichzeitig veröffentlichten Studie »Obermann und René« hervor (Zschr. f. franz. Spr. u. Lit. 1927), die sich gegen meinen Satz (a. a. O.) richtet, daß »Obermann und Adolphe ohne und vor René zu behandeln eine innere Unmöglichkeit« sei. Adolphe, meint H., habe ganz bestimmt mit René, der eine katholische Tendenzschrift darstelle, gar nichts zu tun, und für Obermann lasse sich nachweisen, daß Senancour ihn geschrieben habe, ohne Chateaubriand zu kennen. Mir selber ist es für die Frage der Zusammengehörigkeit durchaus gleichgültig, ob Senancour den René gelesen hat oder nicht, und ob Chateaubriand den René als eine katholische Tendenzschrift angesehen wissen will. Mir ist es eigentliche und erweisbare »Wirklichkeit«, daß René, Adolphe und Obermann Geschwister sind und innerlich zusammengehören; die Herausarbeitung gerade solcher Wirklichkeiten halte ich für die Aufgabe des Literarhistorikers, und H. hält sie für den Verderb eines wissenschaftlichen Buches und beschränkt sich auf »gesicherte Tatsachen«. Er will auch durchaus nichts mit den »großen Synthesen Romantik, Realismus, Naturalismus und was es sonst noch gibt« zu tun haben (Vorwort S. VI).

So ist denn auch der letzte Band des Werkes einigermaßen zwitterhaft ausgefallen. Nach seinen lebhaft vorgetragenen Grundsätzen hätte sich H. auf eine Datensammlung beschränken müssen; er mischt, urteilend und ordnend, hier und da Literarhistorisches ein, und diesen Zutaten bleibt alles das entgegenzuhalten, was ich anläßlich der ersten drei Bände hier ausführte; ich könnte diesmal nur die Beispiele ändern, sonst aber nichts Neues dazusetzen.

Dresden. Victor Klemperer.

Germanische Literaturen

Kaspar Scheit, Die fröhliche Heimfahrt herausgegeben von Philipp Strauch [ord. Prof. i. R. f. Germanist. a. d. Univ. Halle]. [Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich.] XXIV u. 143 S. 4°. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1926. M. 10,—.

Emil von Borries [weil. Gymn. Prof. Dr. phil. in Straßburg], Wimpfeling und Murner im Kampfe um die ältere Geschichte des Elsasses. Ein Beitrag zur Charakteristik des deutschen Frühhumanismus. [Dieselbe Sammlg. Bd. 40.] Heidelberg, Karl Winters Universitätsbuchhandlung, 1926. 272 S. 4°.

Diese beiden Werke sind wissenschaftlich ergebnisreich und gut ausgestattet. Ihr Herausgeber, das Wissenschaftliche Institut, ist der

Digitized by Google

Nachfolger der 1912 gegründeten Gesellschaft für elsässische Literatur, die nach der Einverleibng der Reichsländer Ende 1918 aufgelassen wurde. Das Institut, das am 20. Juli 1920 gegründet worden ist, hat in der kurzen Zeit seines Bestandes noch mehr Veröffentlichungen herausgegeben als die Gesellschaft. In der »Festschrift für Bernhard Seuffert« (16. Ergänzungsheft des Euphorion 1923 S. 42—62) habe ich einen Beitrag veröffentlicht: »Die Gesellschaft für elsässische Literatur, ihre Veröffentlichungen und ihr Nachfolger«, worin ich auch die bis dahin erschienenen Veröffentlichungen des Institutes kurz besprochen habe. Inzwischen sind noch vier Bände des Elsaß-Lothringischen Jahrbuches und drei weitere Bände von Murners Dichtungen, viele andere wissenschaftliche Schriften, auch mehrere Unterhaltungsbücher im Rahmen der Hausbücherei erschienen. Im J. 1926 hat das Institut in Frankfurt a. M. ein eigenes geschmackvolles und geräumiges Haus erbauen lassen, wo auch eine stattliche Bibliothek, ein Archiv und eine Bildersammlung untergebracht sind.

1. Fast ein Menschenalter hindurch hat sich Strauch mit Kasper Scheit beschäftigt. Er und seine Schüler haben Scheits Leben und Wirken nach allen Seiten beleuchtet. Str. selbst hat einen grundlegenden Artikel »Kaspar Scheit« in der »Allgemeinen deutschen Biographie« (30, 721—729) veröffentlicht. Seit 20 Jahren bereitet er die vorliegende Ausgabe dieser anmutigen Dichtung vor, deren Drucklegung verschiedener Hemmungen wegen erst letzthin erfolgen konnte.

In der Einleitung bespricht Str. zunächst Versbau und Reimkunst Scheits. Str. meint, wegen der Sorgfalt Scheits und der Folgerichtigkeit seiner Reimtechnik wäre es reizvoll gewesen, bei der »fröhlichen Heimfahrt« einen des Dichters Ansichten entsprechenden normalisierten Text herzustellen, wie es z. B. Bebermeyer bei Murners »Mühle von Schwindelsheim« getan hat, was bei der außerordentlich inkonsequenten und verwahrlosten Rechtschreibung dieses Dichters wohl berechtigt war. Str. konnte sich aber, aus bestimmten hier angegebenen Gründen, bei der »fröhlichen Heimfahrt« nicht dazu entschließen. Wobei ich ihm nur zustimmen kann. Nur die Verse unter dem Wappenbild (Neudruck S. 112) und die Eingangsverse 1 bis 28 (S. 113 f.) gibt er in normalisierter Umschrift. Die Dichtung selbst ist genau so gesetzt wie das Original. Diese Stellen sind dort auf S. 2 und 7 f. abgedruckt. Man kann also bequem die Abweichungen zwischen den beiden Fassungen vergleichen. Die Unterschiede zwischen beiden sind nicht groß. Es handelt sich hauptsächlich darum, daß Scheit die alten Längen noch als solche gesprochen hat.

In seiner Einleitung weist Str. weiter auf die künstlerischen Zwecke der Dichtung hin, welche deren Wirkung geschwächt haben, weil sie einerseits ein Loblied ist auf die 1552 verstorbene Frau Anna Erntraut (Irmtraut), die Gemahlin des Hans Jakob von Wachenheim, und andererseits ein Preislied auf die Ehe, durch das Scheit auch den Witwer, dem er seine Dichtung gewidmet hat, zur Wiederverheiratung bestimmen will. Dann werden die geschichtlichen und Familienverhältnisse besprochen. Die wirklichen Ereignisse sind im ganzen lebendig und anschaulich wiedergegeben, aber durch allegorische Einkleidung mit Benutzung der antiken Mythologie ziemlich verschleiert. Zuletzt werden die Holzschnitte besprochen und gezeigt, daß drei unbekannte Zeichner dabei beteiligt sind. Die Dichtung ist nicht datiert, kann aber nicht vor 1553 erschienen sein. Das Original ist nur in fünf zum Teil defekten Stücken erhalten. Der Text ist im ganzen korrekt gedruckt. Die wenigen Versehen hat Str. in seinem Neudruck berichtigt. Titelblatt, Lettern und Holzschnitte halten sich möglichst genau an das Original.

Am Schluß folgen die sachlich und sprachlich sehr reichhaltigen Anmerkungen, die vor allem viele Parallelen zu Dichtungen und Sprichwörtersammlungen des 16. Jahrh.s beibringen. Hinzugefügt sind noch ein Namenverzeichnis und ein Glossar.

2. Borries hat vor dem Erscheinen des vorliegenden Werkes einige wertvolle Schriften zur Geschichte und Literatur des Elsasses veröffentlicht, unter anderem eine »Geschichte der Stadt Straßburg« 1909 und als vierte Jahresgabe der Gesellschaft »Deutsche Dichtung im Elsaß von 1850—1870. Eine Auswahl«, eingeleitet u. hrsg. mit 10 Bildnissen 1916, XII u. 283 S. Dieses während des Krieges fertiggestellte Buch gibt mit der hier gebotenen Auswahl von Gedichten, denen nur wenige aus den ersten Jahren nach 1870 beigefügt sind, die Stimmung des deutschsprechenden Teiles der Bevölkerung und ihre Wandlungen wieder. In der inhaltreichen Einleitung wird eingehend über die geistigen und völkischen Strömungen im Elsaß während dieses Zeitraumes berichtet und den einzelnen Dichtern ihr Platz angewiesen. Die Auswahl überrascht durch viele, bis dahin unbekannte kleine dichterische Meisterwerke aus einem Zeitraum, wo das elsässische Deutschtum bereits von der französischen Flutwelle überschwemmt zu sein schien. Die geschichtlichen Wandlungen im Elsaß drücken sich natürlich auch in den Dichtungen dieser Jahrzehnte aus.

Die vorliegende letzte Arbeit von B. hatte er schon im J. 1918 der Gesellschaft für elsäss. Literatur überreicht. Sie wurde vom Institut übernommen, konnte aber wegen Ungunst der Verhältnisse erst 1926 gedruckt

Digitized by Google

werden. Das Erscheinen hat der Verf. leider nicht mehr erlebt.

Es ist überaus anerkennenswert, daß B. über den wissenschaftlichen Streit zwischen Wimpfeling und Murner, über den seit 1501 zahlreiche Schriften geschrieben wurden, der aber noch heute wegen des Streitobjektes, also das Elsaß, tagesbedeutsam ist, eine gründliche und abschließende Leistung geboten hat. In einer umfänglichen, mit reichhaltigen Anmerkungen versehenen Einleitung werden zunächst die Zustände in Straßburg vor 1500 geschildert, vor allem die Bestrebungen, Schul- und Bildungswesen zu bessern, auf welcher Grundlage nun Brant, Geiler und Wimpfeling weiter bauen konnten und bald Straßburg an die Spitze der neuen geistigen Bewegung im Reiche führten. Dann wird über die allmähliche Entstehung von Wimpfelings *Germania* und über die vermutliche Form und den vermutlichen Inhalt der ersten nicht erhaltenen Fassung berichtet, die wahrscheinlich nur den Inhalt des (späteren) zweiten Teiles enthielt. Im Hinblick auf die drohenden Widerstände von seiten der Franziskaner und Murners, der damals seine Lehrtätigkeit in Straßburg begonnen hatte, gegen Wimpfelings Schulpläne, sah sich dieser genötigt, seine Schrift zu veröffentlichen. An deren Spitze stellte er die These, daß das linke Rheinufer von Gottes und Rechts wegen zum Deutschen Reich gehöre und daß französische Könige niemals über deutsche Gebiete herrschten, wohl aber umgekehrt. Da Wimpfeling befürchtete, daß diese Schrift bei seinen Gegnern in Straßburg Anstoß erregen könnte, sandte er die Handschrift seinem Freunde Brant, der ihn aber völlig beruhigte. So erschien seine *Germania* am 20. Dez. 1501. Im Hinblick auf viele Ratsmitglieder, die nicht Latein verstanden, veranlaßte er eine deutsche Übersetzung, die im Stadtarchiv aufbewahrt wurde und erst 1649 mit einem Neudruck der Germania von Moscherosch herausgegeben wurde. In einem eigenen Abschnitt werden dann unter anderem aus dem ersten Teil Wimpfelings Wahrscheinlichkeitsbeweise und die Vorgeschichte dieses Streitfalles von 843 an besprochen.

Murner merkte in Wimpfelings Schrift gleich die gegen ihn persönlich gerichteten Anwürfe. Er entwarf sofort eine Gegenschrift *Germania nova* und sendete diesen Entwurf seinem Gegner. Wimpfeling veröffentlichte darauf, um Murners falsche Behauptungen zu entkräften, eine *Declaratio* mit wertvollen Ergänzungen zu seiner *Germania* und mit neuen boshaften Ausfällen gegen Murner. Vor dem Erscheinen dieser Erklärung war Murner mit der Erweiterung seiner Gegenschrift fertig. Diese beiden Schriften erschienen ungefähr gleichzeitig in der ersten Hälfte des August 1502.

Wimpfeling und sein Kreis waren von Murners Streitschrift ungemein empört und antworteten auch darauf in überaus derber Weise. Murner hatte es nämlich gewagt, als junger Mann einen alten angesehenen Schulmann, das Haupt eines großen Kreises, in obenein unsachlicher, leidenschaftlicher und respektloser Art zu bekämpfen, so daß seine Schrift förmlich einer Parodie gleicht, die seinen Gegner lächerlich machen sollte. Dazu war Murner in seinen Beweisführungen vollständig kritiklos. Es liegt in seinem Kampf auch der Haß des Mönches gegen den Weltgeistlichen, der alten Richtung im Schulwesen gegen die neue und auch eine wesentlich andere vaterländische Auffassung. Bald nach dem Erscheinen dieser Schmähschrift verbot der Rat der Stadt Straßburg deren Verbreitung. Beide Schriften zeigen ja die Mängel der Zeit, die unwissenschaftliche Behandlung der Geschichte. Trotzdem ist Wimpfeling in dieser Richtung Murner wesentlich überlegen, auch in der Beherrschung der lateinischen Sprache.

Wimpfelings Freunde und Schüler fühlten sich bewogen, weil sie in Murners Angriffen eine Gefährdung der Schulpläne Wimpfelings fürchteten, Murner womöglich zu vernichten. Das geschah in zwei Schriften, die im Oktober und November 1502 erschienen: der *Defensio* und der *Versiculi* mit zum Teil minderwertigen Beiträgen verschiedener Verfasser, die von Thomas Wolf dem Jüngern zum Druck befördert wurden und beide auf Murners Charakter ein schlechtes Licht werfen. Murner erwiderte im September 1503 mit seiner *Honestorum poematum condigna laudatio* mit geschickter Ablehnung der Schmähungen seiner Gegner und verächtlicher Behandlung Wimpfelings. Auch die *Laudatio* wurde vom Rate der Stadt Straßburg unterdrückt. Der literarische Streitfall war jetzt zu Ende, aber doch ergebnislos. Allerdings die neue Schule, die Wimpfeling für Straßburg vorgeschlagen hatte, hat die Stadt nicht errichtet.

Dieser Einleitung folgen die Abdrücke der betr. Schriften: Die *Germania* Wimpfelings, links der lateinische Text, rechts die alte deutsche Übersetzung mit einer Vorbemerkung von B. und einer kurzen Darstellung über die Ausgaben und Übersetzungen von Karl Schorbach und mit Anmerkungen zum lateinischen Text und zur Übersetzung von B. Ferner die *Declaratio*. Wieder der lateinische Text links, und die deutsche Übersetzung von B. rechts mit einer Vorbemerkung und Anmerkungen. Weiter Murners *Germania nova* lateinisch und deutsch nach einer Übersetzung von B. Diese war sehr schwierig, weil Murner ein so schlechtes Latein schrieb, daß man oft nur raten kann, was er eigentlich meint. Verbesserungen oder willkürliche Übertragungen mußten natürlich vermieden werden. B. versuchte mit Erfolg den verwahrlosten, ge-

Digitized by Google

suchten und schwer faßlichen lateinischen Stil Murners im neuen Gewand durchschimmern zu lassen. Schorbach bringt dazu eine Notiz »Über den alten Druck der *Germania nova*«. Hier wird zum erstenmal das Original beschrieben, das nur in zwei Exemplaren vorhanden ist, in der Straßburger Universitätsbibliothek und in der Züricher Kantonalbibliothek, sowie der Drucker festgestellt wird in Matthias Hupfuff in Straßburg. Den Beschluß bildet ein Faksimiledruck von Murners *Germania nova*. — In den Anmerkungen von B. steckt eine Fülle von Arbeit.

Prag. Adolf Hauffen.

Bildende Kunst

Georg Humann [Dr. phil. h. c., Aachen], Die Beziehungen der Handschriftornamentik zur romanischen Baukunst. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. H. 86.] 2. erweiterte Aufl. Straßburg, J. H. Ed. Heitz, 1927. 89 S., Fig. auf Taf. 8°.

Humann, durch zahlreiche Arbeiten über frühmittelalterliche Baugeschichte bekannt, greift die interessante Frage auf, in welchem Verhältnis manche Formen und dekorativen Elemente der romanischen Baukunst zu ähnlichen Dingen in der frühen Miniaturmalerei stehen. Er stellt gleich zu Beginn fest, daß die in Betracht kommenden Motive der Buchmalerei von der Forschung großenteils als Anleihen aus der antiken Bauornamentik angesehen werden, daß sie aber doch »mannigfach umgebildet« wurden und als Quelle für die erst später daraus schöpfende romanische Baukunst gedient zu haben »scheinen«. So werden in Parallelen gesetzt die Bortumrahmungen und Initialen karolingischer und ottonischer Handschriften mit ihrem Flecht- und Gitterwerk, ihren Vögeln und Tieren, zu ähnlich verzierten Pfeilern, Säulen, Kapitälen und Portalgewänden; Initialen mit ins Rankengewirr verbissenen Vögeln und Greifen zu entsprechenden Gegenstücken an Kapitälen; Köpfe oder Masken, aus deren Mund Zweige und Ranken wachsen, zu ähnlichen Bildungen an Säulenköpfen und Deckplatten; das Horn- (Knollen- oder Knospen-)Kapitäl zu schon früheren Initialformen mit verwandten Motiven; die Wellenverzierung von Giebeldarstellungen in der Buchkunst zum Krabbenwimperg der Gotik. Namentlich die Säule hat in der Zierkunst der frühmittelalterlichen Handschriften eine unendlich vielgestaltige Abwandlung an ihren einzelnen Teilen erfahren, die vielfach auch in die Steinkunst übernommen worden ist; die Löwenbasen der Säulen, wohl schon in der vorchristlichen orientalischen Baukunst nachweisbar, sollen durch Vermittelung der Miniaturkunst von dorther auch den abendländischen Steinmetzen der romanischen Zeit bekannt geworden sein. Und der gleiche Vermittelungsweg wird auch für die menschliche Figur als Trägerin von Säulen und Bogenwülsten angenommen; ebenso für die in Marmornachahmung bemalten oder mit plastischem Schmuck versehenen Säulenschäfte. Gedrehte, ineinander verflochtene Säulen sollen die gleiche Herkunft haben; dagegen werden die mit Ringen oder Knäufen versehenen Säulenschäfte in der Baukunst auf die Metall- oder Holztechnik zurückgeführt. Der Hufeisenbogen der frühmittelalterlichen Architektur wird zwar nicht in allen Fällen aus der Buchzierkunst hergeleitet, aber für seine Anwendung in letzterer ein früheres Alter und größere Verbreitung festgestellt; und gleiches wird auch bezüglich der sich schneidenden Bögen geäußert. Längere Ausführungen widmet der Verf. dem Stützenwechsel, über den er in der Heitzschen Sammlung ja noch eine eigene Monographie veröffentlicht hat. Auch für dieses doch zunächst konstruktiv bedingte Motiv ist er geneigt, wiederum auf Grund höheren Alters, einen für die Aufnahme und Weiterbildung des Wechsels der Pfeiler und Säulen bestimmenden Einfluß anzunehmen. In gleicher Weise werden die Rechteckumrahmung der Arkaden, Überdeckung der Rundbogen durch Giebel, der Wechsel von Giebel und Rundbogen auf die nämliche Anregung zurückgeführt.

H. hat uns in seinem Buche mehr eine Materialiensammlung geboten, denn eine für jedes einzelne Motiv sorgsam und kritisch durchgeführte Untersuchung, die zu einem zuverlässigem Ergebnis hätte führen können. Methodisch hätte die Vorfrage gestellt werden müssen: hat die Buchmalerei überhaupt architektonische und konstruktive Formen geschaffen, oder hat sie nur Geschautes, in der Baukunst schon Vorhandenes für ihre dekorativen Bedürfnisse verwertet? Die letztere Frage bejaht der Verf. stillschweigend mehrfach, wenn er bezüglich vieler Motive feststellt, daß sie schon in der Antike und im Orient vorkommen. Und er hätte in dieser Feststellung noch erheblich weitergehen können. Flecht- und Rankenwerk ist doch schon an den armenischen Bauten des 1. Jahrtausends nachweisbar wie in Etschmiadsin und Ketscharus (Strzygowski, Die Baukunst Armeniens I, 256, 257), verschlungene Tiere im Rankenwerk in Achthamar (ebd. II, 534, 915), selbst ineinander verschlungene Säulenschäfte, vom Rechteckstab umrahmte Rundbogen und a. m. Inkonsequenterweise läßt der Verf. in der Buchmalerei den Traditionsfaden weiterlaufen, während er ihn in der Architektur fast durchgängig abreißen läßt. Selbst bei dem so plausiblen Motiv des Wechsels von Blendgiebeln mit -bogen will er eher an den Einfluß der Miniaturen als an den der spätantiken Architektur und Sarkophagplastik denken (S. 77),

Digitized by Google

und auch das der orientalischen Kunst so geläufige der gegenständig angeordneten Tierpaare darf von ihr nicht etwa auf dem Wege über orientalische Stoffe der abendländischen Architektur zugeführt worden sein, sondern durch die Miniaturmalerei (S. 83). Bei dem vom Verf. angenommenen Vermittlungsweg drängt sich die weitere Frage auf, wie die Steinmetzen zur Kenntnis der Handschriften mit Buchschmuck gelangen konnten, da diese Prachtbücher doch nicht so leicht zugänglich waren wie ein öffentlicher Bau. Sind die Buchmaler auch gleichzeitig Baumeister gewesen? Doch schwer zu glauben; in einem einzelnen Falle, für Gernrode, glaubt H. die Frage bejahen zu können, wegen der spielerischen Unregelmäßigkeiten vom Außenbau (S. 79), die einem zünftigen Baukünstler nicht zuzutrauen seien. Die Frage erledigt sich aber von selbst durch die wiederholt gemachte Feststellung, daß die ornamentalen und konstruktiven Formen um Jahrhunderte früher in der Buchkunst als an Bauten auftraten. Welche Rolle hat aber an den frühesten Bauformen des Abendlandes die Malerei gespielt, bevor der Steinmetz in Aktion trat? In Reichenau-Oberzell können wir doch heute noch sehen, daß die Kapitelle aufgemaltes Blattwerk hatten.

Zusammenfassend wird zu sagen sein, daß manche ornamentalen Einzelheiten der frühmittelalterlichen Architektur von der Buchkunst beeinflußt sein können; daß aber die schöpferische und vermittelnde Rolle des spätantiken und orientalischen Ornaments viel stärker in Rechnung gestellt werden müßte. Des weiteren haben die Kleinkünste, Guß- und Metalltechnik, Holzschnitz- und vor allem die orientalische Textilkunst in erheblichem Ausmaß anregend gewirkt. Der Verf. weiß das sehr wohl und hat wiederholt auch darauf hingewiesen, aber fast regelmäßig mit einem unentschiedenen »wie dem auch sei« die Frage offengelassen. Bezüglich konstruktiver Formen kann ich mir einen maßgebenden Einfluß der Buchkunstformen auf den Baumeister nicht vorstellen. Für den Stützenwechsel beispielshalber sind doch zunächst und früh schon im Osten konstruktive Bedürfnisse maßgebend gewesen. Und dort im Osten ist der Hufeisenbogen lange vor seiner Aufnahme in die Zierkunst des Buches schon verwendet worden, und seinen Weg ins Abendland über Spanien können wir gut überschauen. Anzuerkennen ist, daß das gesamte Material frühmittelalterlicher Bauornamentik einmal zusammengestellt und mit dem einer Schwesterkunst konfrontiert ist.

Das Buch H.s liegt heute in 2. »erweiterter« Auflage vor. Gegenüber der 1. Aufl. von 1907 weist es bei gleichem Satz 10 Seiten weniger auf. Das erklärt sich dadurch, daß die früher in den Text aufgenommenen Abbildungen jetzt auf mehrfach gefalteten Tafeln untergebracht sind, ganz entschieden nicht zum Vorteil für die Benutzbarkeit eines solchen Buches. Mehrfach ist neue Literatur, aber nur mit großer Auswahl, nachgetragen. Einmal ist auch ein längerer Exkurs (S. 63: Über den Stützenwechsel in Abdinghof-Paderborn) an richtigerer Stelle eingefügt. Stehengeblieben sind aber eine stattliche Anzahl Druckfehler und Versehen (so regelmäßig: Geilhabeau statt Geilhabaud; Dartin statt Dartein; Tournus, S. 53, »in der Schweiz« u. a. m.

Freiburg i. Br. Jos. Sauer.

Politische Geschichte

Oscar Mey [Geh. Kommerzienrat in Beumenheim, Bay.], Das Schlachtfeld von Troja. Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter & Co., 1926. 37 S. 4° m. 1 Taf. u. 6 Kart.

Das 1. Kap. der Schrift von Mey, das den Titel »Die Zeit Homers« trägt, löst in dem Leser ein starkes Unbehagen aus. Der Verf., der von Haus aus Geologe ist, hat sich hier offenbar auf ein Gebiet begeben, das ihm trotz eifriger Beschäftigung mit dem Gegenstande nicht vertraut geworden ist.

Aber dieser erste Eindruck der Schrift verwischt sich, sobald der Autor zu seinem eigentlichen Thema, dem Schiffslager der Griechen, kommt. Er kann dabei an Forschungen anknüpfen, die Alfred Brückner im Arch. Jahrbuch 1912 veröffentlicht hatte.

Schon Brückner hatte auf Grund sorgfältiger Interpretation des Homertextes den Nachweis zu erbringen versucht, daß das griechische Lager nicht an der Skamandermündung am Ufer der Dardanellen gesucht werden könne, sondern daß dafür einzig die Besikabucht im SW. von Troja in Betracht komme. Hier setzt die Arbeit von M. ein, der anfangs ohne Kenntnis des Brücknerschen Aufsatzes von S. 24 an neue Beweise für diese Annahme zu erbringen sucht. Bei der Interpretation Homers geht es nicht immer ohne eine gewisse Gewaltsamkeit ab. So möchte der Verf. S. 27 die Wendung στόμα μακρὸν (Ξ 36) auf die »halbkreisförmige« Gestalt der Besikabucht bezogen wissen. Aber trotz solcher gelegentlichen Mißgriffe muß man zugeben, daß sich die Interpretation von Übertreibungen fernhält und geeignet ist, die Brücknersche These zu stützen.

Jedoch das wichtigste Kap. der Schrift scheint mir das vierte zu sein, das auf S. 14 bis 24 den »geologischen Befund« an der Besikabucht darstellt. Seit Forchhammers Zeit ist immer wieder die Möglichkeit erwogen worden, daß der Skamander in homerischer Zeit sein Wasser in diese Bucht ergossen habe. Um dieser Frage eine endgültige Antwort zu suchen, hatte sich der Verf.

Digitized by Google

im J. 1924 mit Dörpfeld und Schede zu einer kleinen Expedition zusammengetan. Bei dieser Gelegenheit stellte er fest, daß sich von der Sigeion-Höhe in östlicher Richtung (also auf den Ujek-Tepe zu) eine Erhebung von etwa 15 m Höhe hinzieht, die aus tertiären Ablagerungen besteht. Hier hat der Geologe der Archäologie einen wesentlichen Dienst erwiesen, denn er hat die Hypothese von einer früheren Skamandermündung an der Westküste für immer aus der Welt geschafft. Aber nicht minder wichtig scheint mir der S. 20 vorgetragene Nachweis, daß die heute im Oberlauf des Skamander vorhandene Versumpfung erst jüngeren Ursprungs ist und zweifellos vor drei Jahrtausenden noch nicht bestanden hat. Weiter konnte festgestellt werden, daß der Skamander während der Sommerzeit selbst nach heftigem Gewitter nur eine Tiefe von 20—25 cm aufwies. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß ein so flaches Gewässer von einem antiken Heerhaufen ohne jede Schwierigkeit durchschritten werden konnte. Und so wird es verständlich, daß der Dichter, der viermal die Furt selbst erwähnt, nicht ein einziges Mal davon spricht, daß die Griechen sie durchschreiten. Wir werden dem Verf. zugeben müssen, daß es ihm gelungen ist, der Brücknerschen These vom Schiffslager an der Besikabucht zum Siege zu verhelfen.

Der Verf. hat sich weiter die Aufgabe gestellt und gelöst, den antiken Verlauf der Strandlinie ausfindig zu machen, die auf Taf. I gut zu erkennen ist. Im Raume des Besikafeldes sind dann mehrere kleinere Gräben und ein solcher von 105 m Länge gezogen worden. Diese Grabung förderte in einer Tiefe von 1—2 m zahlreiche »Ziegelfragmente und Tonscherben« zutage und an einer Stelle stieß man in einer Tiefe über 2,5 m »sogar auf drei anscheinend sehr alte Scherben«. Es ist sehr zu bedauern, daß der Verf. nicht die Hilfe von Sachverständigen in Anspruch genommen hat, um eine genaue Beschreibung der Scherben zu geben. Einstweilen reicht jedenfalls das Material nicht zu einer brauchbaren Datierung aus. Es bleibt aber zu hoffen, daß eine spätere Grabung, die geplant ist, Aufklärung bringen wird.

Alles in allem genommen bedeutet die Arbeit des Verf.s einen erfreulichen Fortschritt. Sie zwingt uns einzuräumen, daß die Schilderungen des Dichters der Ilias nicht selten mit der Wirklichkeit in der Natur übereinstimmen. Auf der andern Seite deckt sie aber auch so viel Abweichungen auf (am bemerkenswertesten sind die Ausführungen über die eiskalte Quelle auf S. 24 und über den Dauerlauf S. 35), daß sie geradezu als Widerlegung der Ansicht, als müsse jedes Wort des Dichters auf eine tatsächliche Begebenheit oder eine bestimmte Örtlichkeit bezogen werden, dienen kann.

Freiburg i. B. Walther Kolbe.

Hans v. Hentig, Psychologische Strategie des großen Krieges. Heidelberg, Carl Winters Univ.-Buchh., 1927. 137 S. 8°. M. 5,—.

H. v. Hentig erblickt den größten Fluch der Niederlage für Deutschland in der selbstzufriedenen Neigung der Deutschen, Schuldige zu entdecken, was nichts anderes heiße, als Unschuldige zu konstatieren. Nach seiner Meinung muß es möglich sein, den Diskussionen der Generale, die ohne die Politiker den Krieg gewonnen hätten, und der Politiker, die mit anderen Generälen den Krieg nicht verloren hätten, auszuweichen und die Frage nach den Ursachen der Niederlage so zu stellen und so zu beantworten, daß Deutschland den quälenden Komplex innerlich erledige. Nichts mache freier und stärker als eine Erkenntnis, »die im Kampfe mit dem moralischen Fluchttrieb aller Kreatur errungen ist«. Auch im geistigen Leben gebe es Frontoffiziere; nur sei es im Felde leichter gewesen, tapfer zu sein, weil wir es gemeinsam waren.

v. H. sucht nun das gewaltige Geschehen des Weltkrieges auf geistige, psychologische Formeln zu bringen. Er verblüfft gelegentlich durch die Kühnheit seiner Deduktionen, macht Vorschläge, die nicht jeder seiner Leser ernst nehmen wird, und gelangt häufig zu Ergebnissen, deren tatsächliche und grundsätzliche Berechtigung bestritten werden muß. Sein Buch hat daher, soweit ich sehe, bisher eine ganz verschiedene, gegensätzliche Aufnahme gefunden. General v. Kuhl, einer der allerernsthaftesten Beurteiler des Weltkrieges, lehnt es in Nr. 7 des »Deutschen Offizierbundes« völlig ab, hebt eine Reihe tatsächlicher, sachlicher Fehler hervor und widerspricht den Vorschlägen, die v. H. gelegentlich macht, um zu zeigen, wie dies oder jenes im Sinne psychologischer Strategie anders hätte gemacht werden müssen. Andererseits hat v. H. auch mit seinen Ausführungen geradezu begeisterte Zustimmung erfahren. So erblickt Prof. A. Mendelssohn-Bartholdy-Hamburg (Juniheft 1927 der »Europäischen Gespräche«) in der v. H.schen Schrift mit ihrer »geistigen Rücksichtslosigkeit« ein erstes sicheres Pfand dafür, daß das deutsche Volk seinen Ruf als »unpolitisches Volk« allmählich verlieren werde.

Aus einer so scharfen Gegensätzlichkeit in der Beurteilung wird vielleicht am deutlichsten klar, um was es sich in der v. H.schen Schrift handelt. Sie stellt den Versuch dar, die Verhältnisse des Weltkrieges zu einer gedanklichen Auseinandersetzung großen Stiles zu benutzen, ohne sich eng an die tatsächlichen Verhältnisse zu halten. Ganz sicher kann man

Digitized by Google

dieser Schrift eine große Fülle tatsächlicher Fehler nachweisen, würde daher sehr unweise handeln, wenn man gegenständliche Belehrungen über den Weltkrieg daraus entnehmen wollte. Immer aber spricht aus v. H.s Darlegungen ein scharf überlegender, rücksichtsloser Geist, der sich an keinerlei Herkommen bindet und auf neuen Wegen zu einer psychologischen Durchdringung seines Stoffes zu gelangen sucht. Man darf dieses Buch nicht allzu wörtlich nehmen, weil man sich dann auf Schritt und Tritt zum Widerspruch herausgefordert fühlt. So ist, wie auch General v. Kuhl mit Recht hervorhebt, das »nackte Schema« der Vorgänge, wie es v. H. für eine zugleich militärische und politische Offensive 1918 vorschwebt, in der vorliegenden Form beinahe unerträglich. v. H. erkennt das selbst und spricht von den Einwendungen, die man gegen seinen Plan erheben könne, ist aber der Ansicht, daß er alle die psychologischen Faktoren berücksichtige, auf denen die Regierung und die Oberste Heeresleitung achtlos herumgetrampelt hätten.

Einen unbestreitbaren Vorzug der v. H.schen Schrift bildet, daß die Tiefe seines persönlichen Erlebens fast überall sichtbar wird. »Mit Wut im Herzen« ist er 1918 über den Rhein zurückmarschiert. Ihn tröstet heute aber der Gedanke, »daß die Revolution — ganz unbewußt und ohne Scham — der erste Anfang psychologischer Strategie gewesen ist.«

Hannover. B. Schwertfeger.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

(L.) Gillier [Commandant], La pénétration en Mauritanie. Paris, Paul Geuthner, 1926. XII u. 359 S. 4° mit 2 Kart.

Das Buch Gilliers ist eine ausführliche Geschichte der Entdeckung, Erforschung und namentlich der französischen Eroberung Mauretaniens, d. h. der westlichsten Sahara. Der Verf. unterscheidet drei sehr ungleiche Perioden dieser Geschichte. Die erste reicht von der Westafrikafahrt des karthagischen Admirals Hanno im 6. Jahrh. v. Chr. bis zur endgültigen Festsetzung der Franzosen am Senegal im Jahre 1817. Von 1291 an fanden genuesische, arabische, spanische, französische und portugiesische Entdeckungs- und Handelsfahrten nach der mauretanischen Küste statt. Die Portugiesen sind zuerst ins Land eingedrungen und gelangten 1445 bis Ouadane, 600 km östlich vom Kap Blanco! Im 17. und 18. Jahrh. spielte der Handel mit Gummi arabicum eine viel größere Rolle als heute. Holländer, Franzosen und Engländer kämpften um diesen Handel. Die zweite Periode, 1817 bis 1902, umfaßt die kriegerischen Unternehmungen und Forschungen der Franzosen von ihrer Senegalkolonie aus in Mauretanien. In der dritten Periode, von 1902 bis zur Gegenwart, erfolgt das politisch-militärische Eindringen der Franzosen und die Besitzergreifung Mauretaniens. Sie ist reich an blutigen Kämpfen gegen die Nomadenvölker. Eine endgültige Befriedung kann auch nicht stattfinden, solange diese sich immer wieder in Gebiete der Sahara zurückziehen können, in die die französische Militärmacht nicht reicht. Sie wird noch erhebliche Opfer an Geld und Blut kosten.

Berlin. Fritz Jaeger.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Gertrud Hermes [Dr. phil.], Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1926. XI u. 331 S. 8°. M. 16,50. Geb. M. 19,50.

Auf Grund vieljähriger persönlicher Erfahrung in der Leipziger und Berliner Arbeiterschaft gibt die Verf. eine strukturelle Durchleuchtung der marxistisch gesinnten Arbeiterwelt (2. Buch, S. 51—242). Der bäuerliche Mensch findet sich in der Großstadt völlig entwurzelt von aller Tradition (S. 51—101) und wird von dem organisierten Marxismus im Denken und Schaffen in Beschlag genommen; alles Denken wird auf das Zukunftsideal der klassenlosen Gesellschaft umgestellt (S. 140ff.), an Stelle der früheren religiösen Weltanschauung tritt der historische Materialismus (S. 137ff., 152ff.), die Naturwissenschaft mit ihrem Entwicklungsgedanken (S. 152ff.), und überhaupt die »Wissenschaft« im Gegensatz zu Religion und Philosophie (S. 147ff.). Weder Arbeiter noch Führer haben über diese Ideen klare Begriffe, noch befinden sich diese in Einklang mit dem gegenwärtigen Stand des Wissens. Neben diesen fixen Assoziationsbahnen gehen die Beziehungen zu Religion, Ethos und Kulturgeist als »unstrukturierte geistige Aktgruppen« nebenher (S. 183—242), freilich immer im Gegensatz zur »bürgerlichen« Ideologie. Das 3. Buch: »Bildungstheoretischer Abriß« (S. 243—305) sucht die psychologischen Erkenntnisse im Sinne einer Gestaltlehre auszuwerten, wie auch eine Enquete des Leipziger Volksbildungsamtes (S. 310ff.) als objektives Kriterium der gemachten Erfahrungen angesehen werden kann. Überhaupt ist das ganze Buch durch reiches statistisches Material ausgestattet. All diese positiven und sehr tiefschürfenden Erkenntnisse wird jeder rückhaltlos anerkennen und dankbar begrüßen, um so mehr als dieses Buch als Ergänzung zu Hendrik de Mans »Zur Psychologie des Sozialismus« 1926 wertvolle Dienste leistet.

Meinungsverschiedenheit wird jedoch gegenüber der »Idee« des Buches und seiner Grundposition hervortreten. Die Verf. schätzt nämlich den Marxismus als »Strukturprinzip

Digitized by Google

von größter Kraft auch für die gegenwärtige Generation sehr hoch ein« und will ihn, anstatt zu überwinden helfen, neubeleben (S. V), während de Man von der Krise des Marxismus ausgeht. Die Verf. will deshalb dem Marxismus, d. h. der Gesellschafts- und Wirtschaftstheorie Marxens eine neue philosophische Grundlage geben, die sowohl den »fachwissenschaftlichen« Oberbau als auch die noch fehlenden anderen Fachwissenschaften tragen kann (S. 35); dies ist die Aufgabe des 1. Buches: »Grundlegung« (S. 13—50). Als solche wird der »personale Sozialismus« angegeben, den die Verf. in Anschluß an M. Scheler entwickelt.

Von jeher ist es das Verhängnis des Sozialismus gewesen, daß er sich dem Marxismus vollständig verschrieben, dieser aber — obwohl als wirtschaftlicher Exponent in gar keiner Weise zu übersehen — gerade auf dem ametaphysischen Zeitgeist jener Jahrzehnte aufgebaut wurde, so daß die gesamte Arbeiterschaft in blindem Gehorsam glaubt, Materialismus und Proletarismus gehörten wesensnotwendig zusammen. Die philosophischen Postulate der Verf. können jedoch ihren Zweck nicht erfüllen. Denn es hat bereits Friedr. Muckle (»Das Kulturideal des Sozialismus« 1919) eine Verbindung von deutschem Idealismus und Marxismus versucht, ferner Rud. Stammler (»Christentum und Sozialismus« 1920) eine Verbindung mit der kantischen Ethik und Paul Natorp (»Sozialidealismus« 1920) eine Verbindung mit dem Neukantianismus. Warum sollte nun gerade der Personalismus Schelers zu dieser geistigen Umformung geeignet und wirksam sein? Es besagt nichts, daß die Verf. die Verbindungsfäden mit dem Sozialismus als Gesellschaftsidee aufzeigt (S. 34 ff.) — Theodor Steinbüchel hat das gegenüber dem christlichen Ethos bereits in sehr tiefschürfender Arbeit getan (»Der Sozialismus als sittliche Idee« 1921) —; wenn nicht vom Objektiven her eine überpositive Geistesgrundlage gesichert wird, nützen alle anderen Geistessynthesen nichts. Der »Marxismus« war und ist nur auf der metaphysikfeindlichen Grundlage möglich, und wer diese für ungenügend hält, dem bleibt nichts anderes übrig, als über Marx hinaus zum alten, jedoch nie veraltenden Idealismus zurückzukehren. Dadurch erhält aber der Gemeinschaftsgedanke, der das treibende Motiv des Sozialismus ist, eine ganz andere Fundierung und hebt den Marxismus innerlich auf. Damit hängt aber zugleich der Bestand und die Geltung der marxistischen Wirtschaftstheorie zusammen; die Verf. hält diese für eine »fachwissenschaftliche« Leistung. Nun weiß aber jeder Nationalökonom, wie heiß der Marxismus als Theorie umstritten und wie wenig ermutigend die praktischen Erfahrungen hierüber sind. Es genügt hier, an die Kritik des Marxismus von seiten zweier ganz entgegengesetzt eingestellter Nationalökonomen wie Othmar Spann und Franz Oppenheimer zu erinnern. Es müßte also die philosophische, gesellschafts- und wirtschaftstheoretische Grundlage des Marxismus erneuert werden, und es bliebe dann eigentlich zum »Neubeleben« nichts mehr übrig. Freilich baut die Verf. ihre Anschauungen auf eine ganze positive marxistisch bestimmte Mentalität der Arbeiter und belegt diese jeweils mit reichlichem Tatsachenmaterial. Aber ist das nicht eine Art Zirkelgang? Freilich ist die Psyche des Arbeiters heute auf Marx gestimmt, weil ihm seit Jahrzehnten diese Ideen, und zwar diese allein, gepredigt wurden, sie gehören aber nicht zur wesensmäßigen Ausstattung des Arbeiters als Gesellschafts- und Wirtschaftsgliedes. Werden die geistigen Grundlagen erneuert, wie die Verf. will, dann wird auch der ganze Oberbau ein neues Aussehen bekommen. Daß die Wirtschaftskritik viel wirksamer vom Standpunkt der ganzheitlichen Gesellschaftslehre aus geübt werden kann, hat z. B. Baader gerade in bezug auf den Arbeiterstand bereits vor Marx gezeigt (vgl. »Baaders Schriften zur Gesellschaftsphilosophie« Jena, Fischer, 1925). Daß sich jedoch die Verf. durch ihre ganz umfassenden und feinsinnigen Beobachtungen, wie ihre staunenswerte Einfühlungsgabe den Dank aller Sachverständigen erworben, sichert dem Buch seine Bedeutung.

Wien. Joh. Sauter.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Friedrich Reinhard Lipsius [ao. Prof. f. Philos. a. d. Univ. Leipzig], Wahrheit und Irrtum in der Relativitätstheorie. Tübingen, J. C. B. Mohr (Siebeck), 1927. 154 S. 8°. M. 7,50.

Lipsius gehört zu den Philosophen unter den Gegnern der Relativitätstheorie. Er hat schon früher in verschiedenen Schriften und Abhandlungen gegen diese Theorie Stellung genommen. Die vorliegende Schrift enthält neben der Auseinandersetzung mit der Relativitätstheorie noch zahlreiche Ausführungen über physikalische und philosophische Probleme, die mit jener Theorie mehr oder weniger lose zusammenhängen. Wir dürfen aber wohl aus dem Titel des Buches schließen, daß die Polemik gegen die Relativitätstheorie dem Verf. die Hauptsache war, und können daher jene anderen Ausführungen hier beiseite lassen.

Bevor wir jedoch auf den Inhalt der Schrift eingehen, sei mit einigen Sätzen der gegenwärtige Stand der Relativitätsdiskussion skizziert. Man muß zwischen einer physikalischen und einer philosophischen Diskussion über die Einsteinsche Theorie unterscheiden. Auf physikalischem Gebiete liegt die Sache zurzeit so, daß die Folgerungen aus der Theorie sich

Digitized by Google

im ganzen immer mehr bestätigen. Die Sonnenfinsternisbeobachtungen bestätigen immer wieder die von Einstein berechnete Ablenkung des Sternenlichtes durch die Sonne, auch die sog. Rotverschiebung der Spektrallinien ist von astronomischer Seite mit recht guter Annäherung bestätigt worden. In diesem Zusammenhang darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß Dayton C. Miller, ein ehemaliger Mitarbeiter von Michelson, dessen berühmten Versuch, von dem bekanntlich die ganze Relativitätstheorie ihren Ausgang genommen hat, in großer Höhe wiederholt und nach seinen Berechnungen dabei einen sog. »Ätherwind« festgestellt hat, ein Ergebnis, das mit der Relativitätstheorie nicht in Einklang zu bringen ist. Andererseits hat besonders Tomaschek in einer Reihe von elektrischen Versuchen, die gleichfalls in großer Höhe ausgeführt worden sind, die Abwesenheit eines Ätherwindes festgestellt. Der Widerstreit zwischen diesen Versuchen harrt noch der Aufklärung.

Auf philosophischer Seite streiten sich noch immer verschiedene Schulen darum, welche von ihnen durch die Relativitätstheorie eine Bestätigung erfährt. Andere bestreiten mit philosophischen Argumenten die Wahrheit der Theorie und betrachten sie gewissermaßen als eine Grenzüberschreitung von seiten der Physik. Zu dieser Gruppe von Philosophen gehören neben dem Verfasser der vorliegenden Schrift vor allem Oskar Kraus und Hugo Dingler. Auch Driesch hat sich neuerdings dieser Gruppe angeschlossen. Wohl der wichtigste Beitrag, der in den letzten Jahren zu der philosophischen Debatte über die Relativitätstheorie geliefert worden ist, ist die »Axiomatik der relativistischen Raum-Zeitlehre« von Reichenbach (Braunschweig, 1924). Hier wird nämlich zum erstenmal in exakter Weise untersucht, wie weit die Theorie auf empirisch verifizierten oder verifizierbaren Tatsachenbehauptungen und wie weit sie auf willkürlichen Festsetzungen beruht (vgl. auch DLZ. 1924, Sp. 2122 ff.).

Wenn Lipsius im Titel seines Buches von Wahrheit und Irrtum in der Relativitätstheorie spricht, so verspricht dieser Titel mehr, als der Inhalt bietet. Von dem, was Einsteins Theorie von anderen über den gleichen Gegenstand unterscheidet, wird eigentlich, so weit ich finden konnte, nur ein Punkt als Wahrheit anerkannt, nämlich die Behauptung, daß die Gleichheit von träger und schwerer Masse nicht, wie bei Newton, ein bloßer Zufall sei, sondern daß zwischen Trägheit und Gravitation ein wesentlicher Zusammenhang bestehe. Um die Relativitätstheorie gegen alle von L. erhobenen Einwände zu verteidigen, müßte man ein Buch von ungefähr dem gleichen Umfange wie das vorliegende schreiben. Aber ein solches Buch würde nicht viel Neues enthalten. Ein wesentlich neues Beweismoment habe ich nicht entdecken können. Immerhin dürfte es nicht überflüssig sein, auf einige dieser Argumente hier nochmals einzugehen. L. behauptet, und das scheint mir sein wichtigster Einwand, die Theorie kranke an inneren Widersprüchen. Wäre das richtig, so brauchte man weder zu untersuchen, ob sie mit der Erfahrung übereinstimmt, noch ob sie mit wahren oder vermeintlichen philosophischen Grundsätzen vereinbar ist: so wäre bereits vor dem Richterstuhle der Logik, also der höchsten Instanz verurteilt. Nun hat aber schon v. Laue einer solchen Behauptung gegenüber die Zuständigkeit der Philosophen bestritten unter Berufung auf die mathematische Durchbildung der Theorie. Ohne in diesen m. E. müßigen Kompetenzstreit einzugreifen, kann ich doch v. Laue insofern zustimmen, als in der Tat ein innerer Widerspruch der Theorie bei der mathematischen Durchbildung hätte zum Vorschein kommen müssen. Gewiß kann, wie Lipsius gegen v. Laue betont, eine Rechnung richtig durchgeführt sein, obwohl der Ansatz falsch ist; die Übereinstimmung einer Theorie mit den Tatsachen kann auf diesem Wege nicht sichergestellt werden. Aber ein innerer Widerspruch des Ansatzes müßte in der Rechnung zum Vorschein kommen.

Widerspruchsvoll soll nach Lipsius schon der Grundgedanke der speziellen Relativitätstheorie sein. Diesen Grundgedanken drückt er folgendermaßen aus: »Jeder Beobachter lebt in seinem eigenen Raum und in seiner eigenen Zeit«. Ob das eine richtige Wiedergabe des Grundgedankens der Relativitätstheorie ist, hängt davon ab, wie man diese ziemlich vieldeutigen Worte versteht. Der philosophische Relativismus, der darin zum Ausdruck kommt, wird zwar von gewissen Anhängern der Relativitätstheorie, wie z. B. Petzold, vertreten, ohne daß er aber zum Wesen der Theorie notwendig gehörte. Doch, wie dem auch sei, worin liegt hier der Widerspruch? Die Behauptung sei absurd, meint Lipsius, daß in meinem Raume und in meiner Zeit eine anderer Raum und eine andere Zeit ihr Wesen trieben. Da ich mit dieser Behauptung keinen Sinn verbinden kann, weiß ich nicht, ob sie widerspruchsvoll ist. Nur soviel kann ich sagen: ein Ausdruck des Grundgedankens der Relativitätstheorie ist sie nicht. Da übrigens auch in der klassischen Mechanik für mechanische Vorgänge ein Relativitätsprinzip gilt, so müßte, wenn Lipsius recht hätte, auch die klassische Mechanik widerspruchsvoll sein.

Allerdings hat Lipsius durchaus recht, wenn er in diesem Zusammenhang die in der Relativitätstheorie übliche Deutung des Michelsonversuches als unbefriedigend ablehnt. Michelson hatte bekanntlich erwartet, daß bei seinem Versuch das Licht auf dem in der Bewegungsrichtung der Erde liegenden Arm sei-

Digitized by Google

nes Apparates längere Zeit brauchen würde als auf dem anderen. Daß das nicht eintrat, versuchte Lorentz durch eine Verkürzung des betr. Apparatarmes zu erklären. Das ist die »Lorentzverkürzung«. Einstein dagegen lehrt, daß ein starrer Körper verschiedene Länge hat, je nachdem, von welchem Bezugsystem aus er gemessen wird; und zwar erscheint er kürzer in einem System, in dem er bewegt ist. Diese Verkürzung, die wir mit Reichenbach als »Einsteinverkürzung« bezeichnen wollen, ist eine Folge der Definition der Gleichzeitigkeit in den verschiedenen Systemen.

Nun wird es in der Literatur gewöhnlich so dargestellt, als hätte Einstein die Lorentzverkürzung als notwendige Folge der Relativität der Gleichzeitigkeit erklärt. Man vergleicht häufig — übrigens mit Recht — die Einsteinverkürzung mit der uns allen geläufigen perspektivischen Verkürzung von Strecken im Gesichtsfeld. In der Tat handelt es sich hier wie dort um Projektionen in verschiedenen Richtungen. Man kann daher auch mit einem gewissen Recht die Einsteinverkürzung, wie Lipsius das tut, als »scheinbar« bezeichnen. Wenn daher Lipsius meint, es sei nicht einzusehen, wie eine solche bloß scheinbare Streckenverkürzung die durch die Verschiebung der optischen Bank bedingte Verlängerung des Lichtweges sollte ausgleichen können, so muß ich ihm darin zustimmen. Der Michelsonversuch spielt sich ganz im mitbewegten System ab und kann nicht durch die Einsteinverkürzung erklärt werden, die auf der Verschiedenheit der Gleichzeitigkeit in zwei relativ zueinander bewegten Systemen beruht. In Wahrheit verhält es sich so, daß die beiden Lichtwege in der relativistischen Kinematik gleich sind, also eine zu kompensierende Verlängerung des einen gar nicht stattfindet. Diese Frage kann hier nicht ausführlich erörtert werden. Ich verweise auf eine Darstellung Reichenbachs, der m. W. zuerst auf die erwähnte Verwechslung aufmerksam gemacht hat: »Über die physikalischen Konsequenzen der relativistischen Axiomatik« (Zeitschr. f. Physik Bd. 34, H. 1 S. 32).

Einen Widerspruch glaubt Lipsius auch in dem Gesetz von der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit zu erblicken. Warum man nicht ebenso die Schallgeschwindigkeit für vom Bewegungszustand unabhängig erklärt, läßt sich sehr einfach sagen: weil die physikalische Erfahrung das Gegenteil ergibt. Rein logisch und mathematisch wäre es durchaus möglich, statt der Lichtgeschwindigkeit die Schallgeschwindigkeit als konstant anzusetzen. Freilich beweist streng genommen der Michelsonversuch nicht, daß die Lichtgeschwindigkeit in allen gleichförmig zu einander bewegten Systemen denselben Wert hat. Aber es ist ein auch sonst in der Naturwissenschaft oft geübtes Verfahren, einen Satz, der zunächst nur für einen speziellen Fall experimentell bewiesen ist, versuchsweise zu verallgemeinern. Die Einfachheit und Geschlossenheit der daraus sich ergebenden Theorie macht es höchst wahrscheinlich, daß die Verallgemeinerung mit Recht erfolgt ist.

Nur im Vorübergehen sei erwähnt, daß nach Lipsius der Raum gar nicht drei, sondern in Wahrheit unendlich viele Dimensionen hat. Er sieht dabei aber anscheinend nicht, daß er mit dem Wort »Dimension« einen anderen Begriff verbindet als die Mathematiker.

In bezug auf den absoluten Raum will Lipsius nicht an dem Standpunkt Newtons festhalten. Er gibt zu, daß das Bezugsystem, in bezug auf das das Trägheitsgesetz gelten soll, durch wirkliche Körper festgelegt sein muß. Aber seine Formulierung des Gesetzes leistet nicht, was er davon erwartet. Er ersetzt nämlich Newtons absoluten Raum durch »die Gesamtheit der kosmischen Massen« oder »ein im Massenmittelpunkte der Welt errichtetes Koordinatenkreuz«. Aber ein solcher Massenmittelpunkt ist gar nicht definiert und, selbst wenn er es wäre, so wären damit noch nicht die Richtungen der Achsen definiert; von der Definition dieser Richtungen hängt aber ab, wann ein Körper rotiert und wann nicht. Die Gleichheit von träger und schwerer Masse erklärt sich nach Lipsius daraus, daß »die Trägheit eine Eigenschaft im Schwerefeld bewegter Feldknoten« ist. Er scheint zu meinen, daß man mit solchen Aperçus eine mathematisch durchgearbeitete und empirisch bestätigte Theorie wie die allgemeine Relativitätstheorie beiseite schieben könne. Ich glaube, wir können es uns nach diesen Proben sparen, noch weitere Einwände des Verf.s gegen die Relativitätstheorie im einzelnen zu besprechen. Auf die allgemeine Tendenz des vorliegenden Werkes jedoch müssen wir zum Schluß mit einigen Worten eingehen:

Die Relativitätstheorie ist gewiß keine rein physikalische Theorie, sondern beruht ganz wesentlich auf bestimmten philosophischen Voraussetzungen, z. B. auf dem Satz, daß prinzipiell unverifizierbare physikalische Aussagen sinnlos sind u. a. m. Man kann daher den Philosophen nicht das Recht abstreiten, diese philosophischen Bestandteile der Theorie zu kritisieren. An und für sich wäre auch nichts dagegen zu sagen, daß ein Philosoph auch die mathematisch-physikalischen Bestandteile der Theorie kritisierte. Nur muß er sich dann der Methode bedienen, die nun einmal in der Physik seit Newton unentbehrlich ist: der mathematischen Rechnung. Es hat keinen Zweck, physikalische Hypothesen aufzustellen und in Worten zu diskutieren, wenn man sie nicht mathematisch formulieren und ihre Konsequenzen rechnerisch verfolgen kann. Da Lipsius das nicht tut, ist seine Kritik zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Berlin-Johannisthal. Kurt Grelling.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Der Direktor der Bibliothek der Technischen Hochschule in Danzig Dr. Albert Predeek, hat den Ruf nach München abgelehnt.

Neuerscheinungen

Ehmcke, F. H.: Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftformen. Ravensburg, 1927, Maier. 80 S. 4,50 M.

Nelson, Ernesto: Las bibliotecas en los Estados Unidos. New York, 1927, Dotación de Carnegie. 406 S. (= Biblioteca interamericana, 6.)

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für systemat. u. praktische Theologie in Göttingen, D. Dr. Karl Stange, ist an die Universität Berlin berufen worden.

Neuerscheinungen

Bertrand, Louis: Der heilige Augustin. Übers. v. Max E. Graf von Platen-Hallermund. Paderborn, 1927, Schöningh. XV, 328 S. 5,20; Lw. 6,50 M.

v. Sokolowski, P.: Der heilige Augustin und die christliche Zivilisation. Halle, 1927, Niemeyer. 48 S. 4 M. (= Schriften d. Königsberger Gel. Ges. Geistesw. Kl. Jahr 4, 3.)

Paetow, Louis John: Morale scolarium of John of Garland (Johannes de Garlandia), a professor in the Universities of Paris and Toulouse in the XIII. century. With an introduction on the life and works of the author. Berkeley, 1927, Univ. of California Press. Fol. 273 S. 4,25 $.

Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte. Hrsg. v. Walter Wendland. Jg. 22. Berlin, 1927, Warneck. 244 S. 3 M.

Hoensbroech, Graf Paul von: Der Jesuitenorden. Eine Enzyklopädie, aus d. Quellen zsgest. u. bearb. Bd. 2: K—Z. Bern, 1927, Haupt. 783 S. 36,—; Lw. 40 M.

Schönsteiner, Ferdinand: Kanonische Quellenlehre und geistliches Standesrecht. Wien, 1928, Kirsch. VII, 274 S. 5 Öst. Sch.

Faith and Order. Proceedings of the World Conference Lausanne, 1927, Aug. 3.—21. Ed. by H. N. Bate. London, 1927, Student christian movement. 534 S. Lw. 10 sh. 6 d.

Philosophie

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 3. Dezember sprach Herr F. Lindemann über: »Fabri, Barrow und Leibniz«. Es wird gezeigt, daß die von Newton und seinen Freunden gegen Leibniz erhobenen Vorwürfe des Plagiats mehr noch als man bisher schon annahm, auf unzureichender Kenntnis der Tatsachen beruhen.

Neuerscheinungen

Brandenstein, Frh. Béla von: Grundlegung der Philosophie, 3: Wirklichkeitslehre, Metaphysik, 1: Das System d. Metaphysik. Halle, 1927, Niemeyer. XXVII, 630 S. 26,—; Lw. 28 M.

Janssen, Otto: Vorstudien zur Metaphysik, 2: Die Frage d. Wirklichkeit. Ebda. VII, 601 S. 24,—; Hlw. 26 M.

Reiner, Hans: Freiheit, Wollen und Aktivität. Phänomenolog. Untersuchgn. in Richtg. auf d. Problem d. Willensfreiheit. Ebda. VI, 172 S. 6 M.

Grimm, Eduard: Das Sittliche. Eine Weiterführg. d. Kantischen Grundgedankens. Göttingen, 1928, Vandenhoeck & Ruprecht. VII, 169 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Vischer, Robert: Drei Schriften zum ästhetischen Formproblem. Ebda. V, 78 S. 4 M. (= Philosophie u. Geisteswissenschaften. Neudrucke, 6.)

Hartmann, Helfried: Gewißheit und Wahrheit. Der Streit zwischen Stoa u. akadem. Skepsis. Ebda. VIII, 62 S. 2,80 M.

Meister Eckhart: Deutsche Predigten und Traktate. Ausgew., übertr. u. eingel. v. Friedrich Schulze-Maizier. Leipzig, 1927, Insel-Verlag. 438 S. Hlw. 7,50 M.

Freund, Michael: Die Idee der Toleranz im England der großen Revolution. Halle, 1927, Niemeyer. XVI, 293 S. 14,—; Lw. 16 M. (= Deutsche Vierteljahrsschr. f. Literaturw. u. Geistesgesch. Buchreihe, 12.)

Groethuysen, Bernhard: Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich, 1: Das Bürgertum u. d. kath. Weltanschauung. Halle, 1927, Niemeyer. XVIII, 348 S. 16,—; Lw. 18 M. (= Philosophie u. Geisteswissenschaften. Buchreihe, 4.)

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

An der Universität Berlin habilitierte sich für Psychiatrie Dr. med. et phil. Artur Kronfeld.

Neuerscheinungen

Imago. Wien. Bd. 13, H. 2/3/4: »Glaube und Brauch.« U. a.: Daly, C. D.: Hindu-Mythologie und Kastrationskomplex; Jones, Ernest: Das Mutterrecht und die sexuelle Unwissenheit der Wilden (Die Frage, ob das Mutterrecht mit McLennan und Hartland als Überbleibsel einer Zeit anzusehen ist, in der man die Tatsachen der Zeugung noch nicht gekannt hat, scheint J. auch durch Malinowskis Feststellungen noch nicht endgültig gelöst, so daß er eine psychoanalytische Theorie aufstellt); Fromm-Reichmann, Frieda: Das jüdische Speiseritual; Fromm, Erich: Der Sabbath; Reik, Theodor: Dogma und Zwangsidee, Studie zur Entwicklung der Religion (Am Schluß der umfangreichen Untersuchung wird ein Blick in die Zukunft geworfen. Mit der Zersetzung der Religion in der Kulturmenschheit werde zwar das kirchliche Dogma und mit ihm die rationale Theologie, die Apologetik und Dogmatik, verschwinden, aber nicht das Dogma überhaupt, das nun vielleicht als sozialistisches oder als wissenschaftliches sich darstellen werde. »Seine Erscheinungsformen und psychischen Wirkungen werden von denen des religiösen nicht wesentlich verschieden sein.... Die Fähigkeit, zu zweifeln und insbesondere die, den Zweifel längere Zeit zu ertragen, gehört zu den seltensten auf diesem Planeten. Das Bedürfnis nach sofortiger und unumstößlicher Sicherheit und Gewißheit zeigt, wie wenig sich der Mensch seit Jahrtausenden entwickelt hat. So wird sich der vielleicht imaginäre Fortschritt der Menschheit höchstens darin äußern, daß das Objekt des Dogmas durch ein anderes ersetzt wird.«); Chadwick, Mary: Die Gott-Phantasie bei Kindern; Rorschach, Hermann †: Zwei schweizerische Sekten-

Digitized by Google

stifter, 1: Johannes Binggeli (geb. 1834), 2: Anton Unternährer (gest. 1824); Róheim, Géza: Mondmythologie und Mondreligion; Zulliger, Hans: »Totemmahl« eines fünfeinhalbjährigen Knaben.

Zeitschrift für Parapsychologie. Jg. 2, Nov. 1927. U. a.: Boehm: Geheimnisse von Natur und Seele im Falle Konnersreuth; Neugarten: Zum Problem der Stigmatisationen, insbes. zur Psychoanalyse u. Parapsychologie des Falles in Konnersreuth; Sichler: Über magische Tricks und die Nachahmung okkulter Phänomene.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Wahle, Richard: Entstehung der Charaktere. München, 1928, Drei Masken. VII, 388 S. 6,—; Lw. 8 M.

Zeitschrift für mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht. Jg. 58, H. 8. U. a.: Lorey, Wilh.: Carl Heinrich Müller zum Gedächtnis; Drenckhahn, Fr.: Beitrag zur arbeitsunterrichtlichen Gestaltung der Proportionenlehre; Günther, Erich: Verwendung von elektrischen Schwingungen am Funkeninduktor zur Einführung in das Wesen des geschlossenen Schwingungskreises.

Geographischer Anzeiger. Jg. 28, H. 12. U. a.: Priem, Alfred: Über die Merkmale und den Entwicklungsgang der Piedmonttreppe; Maerker, Jul.: Das englische Volk im geographisch-histor. Lichte.

Deutsche Mädchenbildung. Jg. 3, H. 11. U. a.: Mann, E.: Die soziale Erziehung in der höheren Mädchenschule; Glinzer, H.: Die Stellung der höheren Mädchenschule zu Allgemein- und Berufsbildung.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Thomsen, Vilhelm: Geschichte der Sprachwissenschaft bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts (Sprogvidenskabens historie, en kortfattet fremstilling af dens hovedpunkter). Kurzgef. Darst. d. Hauptpunkte. Übers. v. Hans Pollak. Halle, 1927, Niemeyer. III, 101 S. 5,—; Lw. 6 M.

Indogermanisches Jahrbuch. Hrsg. v. Alfred Debrunner u. Walter Porzig. Bd. 11: Jg. 1926/27. (Bibliographie d. J. 1924/25.) Berlin, 1927, de Gruyter. III, 661 S., 1 Titelb. 40 M.

Academie des Sciences morales et politiques. Paris. Compte rendu. Sept./Okt. 1927. U. a.: Thamin, Raymond: Notice sur la vie et les travaux de M. Emile Boutroux; Lacour-Gayet, G.: Comment on devenait ministre sous le Directoire; Rodocanachi, E.: Le rôle historique de la malaria à Rome; Maccas, Léon: La psychologie du philhellénisme français.

R. Academia de la Historia. Madrid. T. 91, Cuad. 1: Juli/Sept. 1927. U. a.: Puyol, Julio: Monasterio de Guadalupe; Tormo, Elías: Iglesia del Convento de San Francisco de Torrelaguna; Merino, Abelardo: Fisiografía e historia del Barco de Avila; Adalberto, Príncipe de Baviera und Gamazo, Gabriel Maura: Documentos referentes a las postrimerías de la Casa de Austria en España; Alba, El Duque de: Servicios del contador Pedro Luis de Torregrosa; Merino, Abelardo: »Así llegó a reinar Isabel la Católica«, folios descabales de una crónica que está a medio hacer, por Félix de Llanos y Torriglia; Escovar, Narciso Díaz de: Poetas dramáticos del siglo XVII; Cañameras, F. Durán: Los vizcondes de Bearn y los condes de Foix, como señores de Castellvell; Montenegro y Soto, José María: Felipe II, protector de las artes; Oca García, Francisco P. Montes de: Colón nació en Italia y fué súbdito español?

Medieval studies in memory of Gertrude Schoepperle Loomis. New York, 1927, Columbia Univ. Press. XI, 535 S.

Maurizio, A.: Die Geschichte unserer Pflanzennahrung von den Urzeiten bis zur Gegenwart. Berlin, 1927, Parey. XX, 480 S., Abb. Lw. 32 M.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Golénischeff, Woldemar: Papyrus hiératiques, 1. Leipzig, 1927, Hiersemann. 268 S., Abb., 39 Taf. 4°. 55,50 M. (= Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Vol. 83.)

Wreszinski, Walter: Bericht über die photographische Expedition von Kairo bis Wadi Halfa zwecks Abschluß der Materialsammlung für meinen Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Halle, 1927, Niemeyer. VIII, 87 S., 77 Taf. 40,—; Lw. 44 M. (= Schriften d. Königsberger Gel. Ges. Geistesw. Kl. Jahr 4, 2.)

bin Gorion, Micha Josef: Die Sagen der Juden, 5: Juda u. Israel. Jüd. Sagen u. Mythen. Übers. u. hrsg. v. Rahel u. Emanuel bin Gorion. Frankfurt a. M., 1927, Rütten & Loening. XII, 498 S. Hlw. 12 M.

Bauer, Hans u. Leander, Pontus: Grammatik des Biblisch-Aramäischen, 2. (Schluß). Halle, 1927, Niemeyer. S. 193—381, XV S. 13 M. Vollst. 25,—; Lw. 27 M.

Till, Walter: Die achmîmische Version der zwölf kleinen Propheten. (Codex Rainerianus, Wien.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterverzeichnis. Kopenhagen, 1927, Gyldendalske boghandel, Nordisk forlag. 151 S.

Adam, T.: Die Tiere im Wajang der Javanen. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 57, H. 5/6, S. 164/70.

Bijdragen tot de taal-, land-, en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's-Gravenhage. D. 83, Afl. 2/3. U. a.: Helfrich, O. L.: Uit de Folklore van Zuid-Sumatra; Kern, R. A.: Javaansche rechtsbedeeting, een bijdrage tot de kennis der geschiedenis van Java Wellan, J. W. J.: De Loge te Djambi in het jaar 1707; Coedès, G.: A propos de la chute du Royaume de Çrivijaya.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Nowacki, Ad.: Philitae Coi fragmenta poetica. Münster, 1927. 88 S. (= Diss., 1924, Münster.)

Mitteilungen des Vereines klassischer Philologen in Wien. Jg. 4. Wien, 1927. U. a.: Bulhart, Vinzenz: Eine Parallele zur Adrestosgeschichte bei Herodot I 34/45; Egger, Rud.: Eine altchristliche Bischofsinschrift; Gerstinger, Hans: Bruchstücke einer antiken Progymnasmata-Sammlung im Pap. gr. Vindob. 29789; Jungwirth, Heinr.: Die vergleichende Volkskunde im altsprachlichen Unterrichte; Lenk, Brunhilde: Die Tyrannen von Herakleia am Pontos, 1; Meister, Rich.: Das Kanonproblem in der griech. und latein. Gymnasiallektüre; Miltner, Franz: Kritische und erläuternde Bemerkungen zur »Samia« des Menander; Noll, Rud.: Der »Dornausziehe«, Geschichte eines Motivs; Pavlu, Jos.: Zum pseudoplatonischen Ion; Saria, Balduin: Zur Entwicklung des mithrischen Kultbildes; Schuster, Mauriz: Zur Frage der Priorität Tertullians vor Minucius Felix; Vetter, Emil: Das Begräbnis des L. Caesar in der Stadtchronik von Ostia.

Digitized by Google

Alfred Lorentz, Leipzig. Bücher-Verkaufs-Katalog 320: Klassische Philologie, Altertumswissenschaft. (Bibliotheken: Bruno Keil, K. Robert, A. Hauck, H. Boehmer.) 4585 Nrn.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Jaufre. Altprovenzalischer Abenteuerroman d. 13. Jh. In Ausw. hrsg. v. Hermann Breuer. Halle, 1927, Niemeyer. IX, 64 S. 1,60 M. (= Sammlung roman. Übungstexte, 12.)

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Volpati, Carlo: Amici e ammiratori di Alessandro Volta in Germania. Nuova rivista storica. Roma. A. 11, Fasc. 5/6, p. 533—70. (Von Joh. Wilh. Ritter, der zu der Schule der »filosofi naturalisti« gezählt wird, heißt es: »Uomo di straordinaria vivacità spirituale, ideologo audace, sperimentatore attivissimo, esuberante nello stile, fu uno dei più notevoli scienziati del suo tempo.« Volta aber habe wenig Wert auf Ritters Arbeiten gelegt, was ja auch aus seinem Brief an Bellani v. 2. Jan. 1804 über den Eindruck von Ritters Besuch bekannt ist. Näher behandelt sind die Beziehungen zu Pfaff, A. v. Humboldt und insbesondere das Verhältnis zu Lichtenberg. Hier wird ein längeres, noch unbekanntes Schreiben Voltas vom 19. Aug. 1794 mitgeteilt, das er seinem Schüler Mocchetti an Lichtenberg mitgab und dessen Antwortbrief vom 12. Jan. 1795, der in der Ausgabe von Leitzmann und Schüddekopf fehlt.)

Eine ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts (aus dem Königsberger Staatsarchiv, Handschrift A 191). Hrsg. v. Walther Ziesemer. Halle, 1927, Niemeyer. III, 106 S. 3,20 M. (= Altdeutsche Textbibliothek, 24.)

Schiller, F. P.: Literatur zur Geschichte und Volkskunde der deutschen Kolonien in der Sowjet-Union, 1764—1926. Pokrowsk, 1927, Deutscher Staatsverlag. 67 S. 4°.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Englische Studien. Bd. 62, Heft 1/2. U. a.: Hoops, J.: Arnold Schröer; Luick, K.: Emphatische Betonung als Quelle neuer Wortformen? Franz, W.: Ellipse und Bedeutungswandel; Funke, Otto: Von den semasiologischen Einheiten und ihren Untergruppen; Zachrisson, R. E.: Five years of English place-name study (1922/27), a critical survey; Ritter, Otto: Beiträge zur altenglischen Wort- und Namenkunde; Förster, Max: Die altenglischen Texte in der Pariser Nationalbibliothek; Holthausen, F.: Das Wakefielder Spiel von Kain und Abel; Eckhardt, Ed.: Die metrische Unterscheidung von Ernst und Komik in den engl. Moralitäten; Kellner, L.: Einige grundsätzliche Bemerkungen zu Shakespeares »Sturm«; Schücking, L. L.: Die Familie bei Shakespeare; Schöffler, H.: Heteronomie der literarischen Urteilsbildung; Fehr, Bernh.: Swinburne und Theodor Opitz, Zwei unveröffentl. Swinburne-Briefe; Fischer, Walther: Aus der Frühzeit der amerikan. Anglistik, Louis F. Klipstein, 1813—79; Imelmann, Rud.: »Die drei Nüsse«, von Clemens Brentano.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Acta philologica scandinavica. København. Jg. 2, H. 3. U. a.: Brøndal, Viggo: Maurice Cahen 1884—1926; Cahen, M.: Réduction de triphtongues en danois; Vogt, W. H.: Der frühgermanische Kultredner; Beckman, Nat.: Die Schallanalyse.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Zeitschrift für slavische Philologie. Bd. 4, H. 1/2. U. a.: Balodis, Franz: Neuere Forschungen über die Kultur der Goldenen Horde (Auf Grund der an der unteren Wolga gefundenen Kulturüberreste müsse die alte Ansicht über die G. H. unbedingt geändert werden. B. konnte feststellen, daß in der G. H. neben Viehzucht, Fischfang, Acker- und Gartenbau, auch Industrie und Handel eine Rolle spielten. »Auch war die Goldene Horde, bes. im 14. Jh., durchaus ein Kulturstaat, der Gesandte und Handelsvertreter anderer Staaten empfing und in andere Länder ausrüstete, sogar Handelsverträge mit westeuropäischen Staaten abschloß.« Aus Münzen aus der Zeit Uzbeks mit einem zweiköpfigen Adler oder persischen Löwen und Sonne gehe deutlich das Bestreben nach Festigung der angebahnten kulturellen Beziehungen hervor.); Brückner, A.: Franziskus Skorina; Zirmunskij, V.: Byron und Puškin, 2; Stender-Petersen, A.: Zur Geschichte der altslav. *vitęgъ; Noha, M.: Zum Alter der urslav. Nasalvokale; Bulachovskij, L.: Die Intonation des slavischen Supinums; Černobajev, V.: Studien zu Krasiński's »Irydion«, 1: Der »Irydion« und Schillers »Fiesko«; Melich, J.: Zur slav. Wortforschung, 1; Iljinskij, G.: Nochmals der Name von Moskau; Schwarz, E.: Zur Etymologie von Preßburg; Michajlov, A.: Zur Entstehungsgeschichte der »Tolkovaja Paleja«; Koštiál, I.: Entgleiste Iterativbildungen.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der Rektor der Deutschen Universität in Prag, o. Prof. der Musikgeschichte Dr. Heinrich Rietsch, ist gestorben.

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. Ser. 6. Notizie degli scavi di antichità. Vol. 3,, Fasc. 4/6.

Archaeologiai Értesitö. Budapest. Uj Fol., Köt. 40: 1923/26. 348 S. — Köt. 41: 1927. 335 S.

Eichler, Fritz u. Kris, Ernst: Die Kameen im kunsthistor. Museum. Beschreibender Katalog. 844 Abb. u. 84 Taf. Wien, 1927, Schroll. X, 246 S. 4°. 174,—; Hlw. 180 M. (= Publ. aus d. Kunsthistor. Sammlungen in Wien, 2.)

Hildebrandt, Edmund: Leonardo da Vinci, der Künstler und sein Werk. Berlin, 1927, Grote. XVI, 351 S., 296 Abb. 4°. 24,—; Lw. 28 M.

Hagen, Oskar: Hans Baldungs Rosenkranz, Seelengärtlein, Zehn Gebote, Zwölf Apostel. München, 1928, Piper. 117 S., 85 Abb. (Holzschn.). 4°. Pp. 12 M.

Pazaurek, Gustav E.: F. Gondelach, der bedeutendste deutsche Glasschneider und seine Rivalen. Berlin, 1927, Keram. Rundschau. 79 S., 34 Abb. 5 M. (= Keramik u. Glasstudien, 1.)

Müller, Werner: Hodlers Alterstragödie. Annalen. Horgen-Zürich. Jg. 1, H. 10, S. 741 ff. (Ein Text von wenigen Seiten begleitet die unvergleichliche Reihe von Bildnissen, die jene Frau darstellen, die dem 60 jährigen Künstler am Ende seines wie ihres Lebens begegnete und ihm, schon dem Tode verfallen, ein Kind schenkte. Die Dokumente des erschütterndsten Erlebens sind gleich groß an Kunst wie an Bedeutung für die Erkenntnis des Künstlertypus, der nur darstellend, schaffend das Erlebnis zu meistern vermag. Drei der 10 wiedergegebenen Bildnisse waren bisher unveröffentlicht.)

Secker, Hans F.: Die Galerie der Neuzeit im Museum

Digitized by Google

Wallraf-Richartz. Leipzig, 1927, Klinkhardt & Biermann. 167 S., 142 Abb., 100 Taf. 4°. Hperg. 44 M.

Nolde, Emil: Briefe aus den Jahren 1894—1926. Hrsg. mit Vorw. v. Max Sauerlandt. Berlin, 1927, Furche. 183 S. 4,50; Lw. 6 M.

Wiehmayer, Theodor: Musikalische Formenlehre in Analysen. Bd. 1: Grundformen vom Motiv bis zur zusammengesetzten Liedform. Anh.: Analyse d. »Albums f. d. Jugend« von Schumann u. d. »Nocturnes« von Chopin. Magdeburg, 1927, Heinrichshofen. XII, 167 S. 5 M.

Handbuch der Musik-Wissenschaft. Hrsg. v. Ernst Bücken. Wildpark-Potsdam, 1927, Athenaion. 4°. Lfg. 1: Bücken, E.: Musik des Rokokos und der Klassik, 1; Lfg. 2: Mersmann, H.: Die moderne Musik, 1. Je 32 S., Abb., 2 Taf. Je 2,30 M. (Etwa 50 Lfgen.)

Kreis, Wilhelm: Über die Zusammenhänge von Kultur, Zivilisation und Kunst. Die Baukunst vor d. Kriege u. heute. Bilderanh.: Kreis' künstler. Schaffen. Berlin, 1927, Hübsch. XVII S., 67 S. Abb., 4°. Lw. 12 M

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 57, H. 5/6. U. a.: Mühlhofer, F.: Das vor- und frühgeschichtliche Hügelgräberfeld bei Weiden am See im Burgenland (»Durch den Aufschluß der 5 größten Grabhügel, 15. Sept./15. Okt. 1926, wurde erwiesen, daß ihre Errichtung im älteren Abschnitt der Eisenzeit und während der keltoromanischen Kulturperiode erfolgte; eine Nachbestattung gehörte dem frühen Mittelalter an. Steinfunde wieder gaben Zeugnis von der Besiedlung während des Vollneolithikums.«); Franz, Leonhard: Retzer Funde; Amberger, Heinz: Ein spätlatènezeitlicher Fund vom Attersee.

Geschichte

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 8. Dezember 1927 gab Hr. Brackmann ein Referat seiner Abhandlung: »Dictamina zur Geschichte Friedrich Barbarossas«. In der Prager Handschrift VIII H 32 stehen auf fol. 77[1] von einer Hand des späteren 12. Jahrhunderts 7 Briefe eingetragen, die ihrer Form nach Dictamina sind. Sie stammen nicht, wie der gedruckte Handschriftenkatalog von Joseph Truhlář angibt, von Calixt II. und Heinrich V., sondern von Calixt III. und Friedrich Barbarossa und anderen Ausstellern und betreffen teils die Angelegenheit des Schismas, teils einen Streit zwischen den Grafen von Laufen und von Schauenburg, in dem sich letzterer an Friedrich Barbarossa wendet. Der Inhalt der z. T. schlecht zu entziffernden Briefe bringt positive Angaben zur Geschichte des Kaisers, die durchaus in die politische Situation passen; darum ist anzunehmen, daß dem Verf. entweder echte Briefe oder gute Nachrichten vorgelegen haben. Die Heimat der Dictamina wird, da auch die Handschrift aus Frankreich stammt, ein französisches Grenzland sein, in dem ein Zusammenhang mit dem Reiche bestand.

Ferner las Hr. Brackmann eine Abhandlung: »Heinrich IV. als Politiker beim Ausbruche des Investiturstreites«. Gegenüber der scharfen Kritik des Verhaltens Heinrichs IV. im Jahre 1076, die kürzlich Bernhard Schmeitler geübt hat, wird die Politik des Königs und die politische Lage zu erklären versucht und hinsichtlich der Promissis vom Oktober 1076 die Annahme Schmeitlers abgewiesen, daß es sich um eine Fälschung des sog. Mainzer Diktators handle. Aus dieser Auffassung der Ereignisse von 1076 ergeben sich auch gewisse Gesichtspunkte für die richtige Beurteilung der mittelalterlichen Kaiserpolitik, gegen deren scharfe Ablehnung durch Georg von Below Einspruch erhoben wird.

In der öffentl. Sitzung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften am 19. November 1927 sprach Herr Alfred Schultze über: »Das Testament Karls des Großen von 811«. Sein Text ist in Einhardi Vita Karoli cap. 33 überliefert. Im vorausgehenden Jahre hatten den Kaiser zwei Todesfälle aufs tiefste erschüttert, der Tod seiner ältesten Tochter Rotrud und der Tod Pippins, des Unterkönigs von Italien, des glanzvollsten seiner Söhne. Ein persönlicher Unfall, der ihn traf, erschien ihm als göttliche Mahnung an nahen Tod. Obwohl damals im Höhepunkt seiner Herrschermacht, erwog er sogar, wie die Urkunde zeigt, ernstlich seinen Eintritt ins Kloster, ein Gedanke, der nachher nicht wieder anklingt. All dies erklärt das Hauptstück des »Testaments«: die sofortige Absonderung von zwei Dritteln seiner »schimmernden« Schätze in Gold, Silber und Edelsteinen, den Königsornat eingeschlossen, und ihre Zuwendung in 21 je unter Siegel gelegten Unterteilen an die 21 namentlich aufgeführten Metropolitankirchen des Reichs mit der Auflage an jede, zwei Drittel davon an ihre Suffraganen weiterzugeben. Diese alsbald als Schenkung unter Lebenden (nicht als Testament) wirkende Seelgabe mit ihrer örtlichen Zerstreuung des Königshortes dürfte nicht ihresgleichen haben! Die Absicht, alle Bischofskirchen, diese Hauptstützen der Reichspolitik, dem Reiche gleichmäßig zu verbinden, mag mit im Spiele gewesen sein. Über das letzte Schatzdrittel, dem er die Stücke aus Erz und Eisen samt allem Hausgerät zuschlägt, verfügt der Kaiser von Todeswegen, nunmehr mittelst eines wirklichen Testaments im germanischrechtlichen Sinne, indem er ein Viertel davon zur nachträglichen Vermehrung der großen Seelgabe bestimmt, die anderen drei Viertel gleichmäßig unter seine »heredes«, die Armen und die Palastdienerschaft verteilt wissen will. Auch die berühmte Bibliothek sollte durch Einzelverkauf an Bücherliebhaber (Erlös für die Armen) der Zerstreuung verfallen. Als die gesetzlichen Erben führt das Testament »die Söhne und Töchter und die Söhne und Töchter vorverstorbener Söhne« auf. Der Redner legte dar, wie gerade diese Nennung der Enkel nach dem verschiedenen damaligen Stand des salischen und des ribuarischen Erbfolgerechts einen Schluß gestattet auf die umstrittene Abkunft der Karolinger, nämlich zugunsten der in Deutschland noch herrschenden Meinung, daß sie Ribuarier waren. — Der Redner erörterte weiter die nach dem Quellenbefund nicht ganz einfache Frage nach der Ausführung des Testaments durch Kaiser Ludwig den Frommen. Das Ergebnis ist, daß der scheinbare Widerspruch zwischen Einhard (Schluß der Vita Karoli) und Nithard (I 2) durch eine richtige Auslegung des Nithardschen Satzes (»pecunia« = Geldhinterlassenschaft) sich auflöst, daß das Testament zur Ausführung kam, insbesondere die Weggabe des Schatzes und seine Zerstreuung an die Bischofskirchen, von den Lobrednern Ludwigs in Prosa und Versen gefeiert, Tatsache war. Aus Nithards Mitteilung, daß Ludwig von der Geldhinterlassenschaft ein Drittel »causa funeris« verwendet, zwei Drittel unter sich und seine vier ehelichen Schwestern geteilt habe, ergibt sich aber noch zweierlei. Einmal ein bisher nicht beachteter, bei dem Mangel sonstiger sicherer Zeugnisse doppelt willkommener Beleg dafür, daß im früheren fränkischen Erbrecht, auch im ribuarischen, der Freiteil für die Seele ebenso schon ein festes Drittel betrug, wie dies später im frankonormannischen Recht und seinen Abspaltungen, dem anglo-, dem sizilischnormannischen Recht und dem der Kreuzzugsstaaten, der Fall war. Ferner die Tatsache, daß Ludwig dabei die Kinder Pippins, Bernhard, den König von Italien, und die fünf Töchter,

Digitized by Google

unberücksichtigt ließ, und eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß in diesem einzigen Punkte doch auch das Testament Karls unausgeführt blieb, wozu Thegani Vita Hludowici c. 8 stimmen würde. Das hatte politische Motive. Denn, wie Bernhard sich zur Oberherrschaft Kaiser Ludwigs stellen würde, blieb zunächst zweifelhaft. Er hat ihm nach einigem Zaudern schließlich zwar gehuldigt. Aber drei Jahre danach kam es zum Aufruhr, in dessen Gefolge Bernhard sein Ende fand, — das erste, blutige Vorspiel zur folgenden Tragödie im Karolingerhause.

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 3. Dezember sprach Herr Döberl über: »König Maximilians II. Kulturpolitik«. Ein klassisches Beispiel, was Eigenstaatlichkeit auf kulturellem Gebiete leisten kann und geleistet hat. Ausgehend von dem geistigen Entwicklungsgang des Königs gedachte er zunächst der Gelehrtenberufungen, der Gründung wissenschaftlicher Anstalten und wissenschaftlicher Kommissionen, der Anregung und finanziellen Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen, wissenschaftlicher Werke, wissenschaftlicher Forschungsreisen sowie der Gründung des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst. Weiterhin schilderte er die persönlichste Teilnahme des Königs an einer Reform der Volksschulen, der Mittelschulen, der Universitäten, zumal der Münchner Hochschule, die er in Vollziehung eines programmatischen Erbes seines Vaters zugleich mit der Akademie der Wissenschaften zu einem geistigen Mittelpunkt Deutschlands machte. Er ging dann über auf die Berufungen auf dem Gebiete der schönen Literatur und im Zusammenhang damit auf das Projekt der Gründung eines Dichtervereins, einer Kommission für dramatische Preise, einer Akademie für deutsche Sprache und Literatur, auf den Plan zur Organisation der Presse und zur Einrichtung eines literarischen Bureaus, auf die Restauration des Residenztheaters zur Pflege und Förderung des Konversationsstückes. Vom Theater leitete er hinüber zur Kunstpflege Maximilians II., zum Maximilianstil, zum Nationalmuseum. Er schloß mit einer Schilderung der altbayerischen Reaktion gegen die Berufenen. Der Vortrag, der sich vornehmlich auf den Arbeitsnachlaß Maximilians II. gründet, wird in den »Abhandlungen« der Münchner Akademie der Wissenschaften erscheinen.

Neuerscheinungen

Die Rheinlande zur Römerzeit. Hrsg. vom Inst. f. geschichtl. Landeskunde d. Rheinlande an d. Univ. Bonn. 1: 175 000. Nach Joseph Hagen: Die Römerstraßen d. Rheinprovinz. Bonn, 1927, Schroeder. 112 × 170 cm. Auf Lw. mit Stäben 30 M.

Sthamer, Eduard: Ein Beitrag zur Lehre von den mittelalterlichen Urkunden. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 2 M. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1927, 25, S. 250—266.)

Steinacker, Harold: Die antiken Grundlagen der frühmittelalterlichen Privaturkunde. Leipzig, 1927, Teubner. X, 171 S. 4°. 10 M. (= Grundriß d. Geschichtswissenschaft, Erg. Bd. 1.)

Napoléon I. Memoiren. Hrsg. von Fr. M. Kircheisen. Dresden, 1927, Aretz. 349 S., 16 Lichtdr.-Taf. 15,—; Hldr. 20 M.

Ritter, Gerhard: Die Staatsanschauung des Freiherrn vom Stein, ihr Wesen und ihre Wurzeln. Berlin, 1927, Deutsche Verlagsges. f. Pol. u. Gesch. IV, 23 S. 1,40 M.

Lehmann, Rudolf: Bibliographie zur Geschichte der Niederlausitz. Berlin, 1928, Gsellius. XII, 226 S. 8,—; geb. 10 M. (= Veröffentlichungen d. Histor. Kommission f. d. Prov. Brandenburg u. d. Reichshauptstadt Berlin, 2.)

Zeitschrift des deutschen Vereines f. d. Gesch. Mährens und Schlesiens. Brünn. Jg. 29, H. 3. U. a.: Altrichter, A.: Die Sprüche in den Iglauer Rechtsbüchern, 1553—1692; Matzura, Jos.: Nikolsburg in seinen ältesten Namensschreibungen; Tschamler, Moritz: Zur Deutung des ältesten Mähr.-Neustädter Stadtplanes; Raab, Ad.: Die bürgerl. Sippen der Kunigsfelder in Brünn und Preßburg. — H. 4. U. a.: Hübel, Ignaz: Beziehungen Mährens zu den deutschen Universitäten im 16. Jh.

Das Bürgerbuch der Stadt Konitz von 1550—1850. Hrsg. v. Elisabeth Kloss. Danzig, 1927, Danz. Verl.-Ges. 110 S. 4°. 4,25; 5 Danz. G. (= Quellen u. Darstellgn. zur Geschichte Westpreußens, 13.)

Forschungen und Mitteilungen des österr. Instituts für Genealogie, Familienrecht und Wappenkunde. Wien. Vierteljahrsschrift. Jg. 1: 1927, H. 1/2. 4°. Je 64 S. Einzelh. 10; jährl. 35 öst. Sch.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Jaarverslag van den Topografischen Dienst in Nederlandsch-Indië over 1926. Jg. 22. Weltevreden, 1927. 142 S.

Anthropos. Bd. 22, H. 5/6. U. a.: König Herbert: Das Recht der Polarvölker; Dubois, H.: Le »Sambatra« ou la circoncision chez les Antambahoaka, tribu de la côte Est de Madagascar (Mananjary); Winthuis, J.: Heiratsgebräuche bei den Gunantuna auf Neupommern (New Britain); James, E. O.: The idea of God in early religions; Krämer, Augustin: Tombaresisches, altes und neues; Rivet et Tastevin, C.: Les dialectes Pano du haut Juruá et du haut Purús; Mötefindt, Hugo: Studien über Geschichte und Verbreitung der Barttracht; Verbrugge, R.: La vie économique au Pays de San-Tao-Ho; Bayer, Wilh.: Die Religion der ältesten ägyptischen Inschriften; Degeorge, J.-B.: Proverbes, maximes et sentences Tays; Sandschejew, Garma: Weltanschauung und Schamanismus der Alaren-Burjaten; Müller, Reinh. F. G.: Die Krankheits- und Heilgottheiten des Lamaismus.

The journal of American Folk-Lore. New York. Vol. 38, Nr. 150. U. a.: Skinner, Alanson: Traditions of the Iowa Indians; Mason, J. Alden und Espinosa, Aur. M.: Porto Rican Folk-Lore, folk-tales (Cont.).

Van Eerde, J.-C.: Ethnologie coloniale (L'Européen et l'Indigène) Préf. de Jos. Chailley. Paris, 1927, Aux éditions du monde nouveau. Taf., 274 S.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Volkswirtschaftslehre an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, Dr. Kurt Ritter, ist zum nichtbeamt. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Hegelmaier, Leopold: Staatsformen. Krit. Betrachtgn. d. heut. Möglichkeiten. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. IV, 84 S. 3,60 M.

34. Evangel.-Sozialer Kongreß. Verhandlungen. Göttingen, 1927, Vandenhoeck & Ruprecht. 162 S. 4 M. U. a.: Wilbrandt und Mahling: Neuere Entwicklungen im Sozialismus; Heyde und Menn: Werksgemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft, Volksgemeinschaft.

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 83, H. 3. U. a.: Wittmayer, Leo: Österreichs Verfassungsentwicklung, Beitrag zur Anschlußfrage; Kerschagl, Rich.: Probleme der modernen Notenbankpolitik; Liefmann, Rob.: Neuere Literatur über H. H. Gossen; Stoltenberg, H. L.: Die Vollgruppe, ihr

Digitized by Google

Wesen und ihre bisherige Behandlung in der deutschen Gruppwissenschaft (Da es mehr und mehr üblich werde, das »mehrsprachhafte Wort Gruppe« zur Bezeichnung des Grundbegriffes der Wissenschaft vom Zusammensein der Lebwesen zu machen, möchte St. auch diese Wissenschaft selbst statt Gesellschaftswissenschaft lieber »Gruppwissenschaft« genannt wissen. Werde das Wort Gruppe so zur Bezeichnung aller möglichen Zusammenschlüsse von Lebwesen genommen: Familie, Gemeinschaft, Staat, Freundschaft, Nachbarschaft, Verein, Liebesverhältnis, dann sei es notwendig, in diese Fülle Ordnung zu bringen. Hier betrachtet St. zunächst nur das Wesen der »Vollgruppe«, worunter er solche Gruppen versteht, »die alle Phasen des Lebens darstellen, d. h. die einmal wirtschaftlich zusammenarbeitende Personen beiderlei Geschlechts und durch deren Nachkommen auch verschiedenen Alters in sich schließen und so sich in sich selber erhalten und aus sich selber neu erzeugen, die dann aber auch, auf den höheren Stufen, auf Grund einer eigenen Sprache ein verhältnismäßig eigenes künstlerisches und religiöses, technisches und wissenschaftliches Zusammenleben führen«. Er glaubt im Anschluß an Wundt in aufsteigender Reihe 5 Vollgruppen von Urfamilie bis Staatsvölkerbund und zwischen ihnen 4 losere Vollgruppschaften von Urfamilienschaft bis Staatsvolkschaft aufstellen zu können, wobei die Entwicklung von Vollgruppe über Vollgruppschaft zu umfassenderer Vollgruppe höherer Stufe führe. Alle anderen Gruppen, außer diesen Hauptvollgruppen, Vollgruppschaften und Untervollgruppen, will St. Unvollgruppen nennen. Er glaubt so den bisherigen Darstellungen gegenüber, über die eine Übersicht gegeben wird, »sowohl begrifflich wie genamlich« einen Schritt vorwärts zu kommen.); Heyer, Friedr.: Die britischen Staatseinnahmen; Timaschew, N.: Die Organisation der Gewerkschaften in Sowjetrußland; Arndt, Paul: Heimarbeit und Produktivität; Pistorius, Th. v.: Rücksichtssteuer und Zwecksteuer.

Recht

Neuerscheinungen

Klein, Franz: Reden, Vorträge, Aufsätze, Briefe. Hrsg. v. J. u. F. Friedlaender. 2 Bde. Wien, 1927. Manz. XXIII, 590 S.; VIII, S. 591—1124. 27 M.

Verhandlungen des 34. Deutschen Juristentags, Köln, 12./15. Sept. 1926. Bd. 2. Berlin, 1927, de Gruyter. V, 890 S. 24 M.

Hilling, Nikolaus: Das Sachenrecht des Codex Juris Canonici. Freiburg i. Br., 1928, Waibel. VII, 393 S. 12 M.

Mayer, Heinrich: Die Klöster in Preußen. Staatsrechtl. Stellung der Klöster u. klösterl. Genossenschaften der kath. Kirche nach dem in Preußen geltenden Recht. Paderborn, 1927, Schöningh. 46 S. 2,40 M.

Scheffler, Friedrich: Gruppenarbeit. Berlin, 1927, Hobbing. 87 S. 4,40 M. (= Schriften d. Instituts f. Arbeitsrecht an der Univ. Leipzig, H. 14.)

Calvert, E. Roy: Capital punishment in the 20. century. New York, Putnam. 2 $.

Grentrup, Theodor: Die Missionsfreiheit nach den Bestimmungen des geltenden Völkerrechts. Vorw. v. L. Kaas. Berlin, 1928, de Gruyter. 112 S. 5,50 M.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Neuerscheinungen

Raaphe, Margarethe: Der Gemüsebau als Grundlage des bäuerlichen Betriebes. Studie über d. Verhältnisse in d. Provinz Hannover. Rostock, 1927, Hinstorff. XIII, 115 S. 5 M. (= Hamburger Schriften zur Wirtschafts- u. Sozialpolitik, 4.)

Wehsarg-Ortenburg, Otto: Die Verbreitung und Bekämpfung der Ackerunkräuter in Deutschland. 2, 1: Moose, Farne, Schachtelhalme u. echte Gräser. Berlin, 1927, Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. IX, 131 S., Abb., Taf. 4,50 M.

Berichte über Landwirtschaft. N. F., Bd. 6, H. 4. U. a.: Laur, E.: Untersuchungen über den Einfluß steigender Intensität auf den Reinertrag landwirtschaftlicher Betriebe; Zörner, Hans: Untersuchungen über die Bedeutung von Kalkulationen und Produktionskostenrechnungen in der Landwirtschaft; Ritter, Kurt: Der internationale Handel mit Landmaschinen; Herr: Englische Agrarreformpläne; Frauendorfer, Sigm. v.: Übersicht über die Veröffentlichungen der Bundesregierung der Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Landwirtschaftswissenschaft.

Grafes Handbuch der organischen Warenkunde mit Einschluß der mechanischen Technologie und technischen Warenprüfung. Hrsg. v. Victor Grafe. Bd. 1, 2: Rohstoff- u. Warenprüfung. Stuttgart, 1927, Poeschel. XX, 355 S., Abb. 4°. Subskr.-Pr. 21,50; Lw. 24 M.

Unwin, Stanley: Das wahre Gesicht des Verlagsbuchhandels. Übers. v. F. Schnabel. Stuttgart, 1927, Poeschel. XII, 352 S. 10,50; Lw. 12 M.

Hügi, Werner: Oekonomische Eigenarten im schweizerischen Bankgewerbe. Bern, 1927, Haupt. IX, 152 S. 4,80 M.

Technik

Neuerscheinungen

Freytags Hilfsbuch für den Maschinenbau. Bericht. Neudr. d. 7., vollst. neu bearb. Aufl. Hrsg. v. P. Gerlach. Berlin, 1928, Springer. XVI, 1490 S., 2484 Abb., Taf. Lw. 17,40 M.

Euler, Wolf-Adolf: Die Gichtgas-Reinigung. Die wichtigsten Verfahren unter bes. Berücks. d. Trockengasreinigungs-Verfahrens System Halbergerhütte-Beth sowie d. Theisen-Desintegrator-Verfahrens. Berlin, 1927, Springer. VII, 132 S. 15,—; Lw. 16,50 M.

Betz, A.: Die Windmühlen im Lichte neuerer Forschung. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 46, S. 905—13.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin. Jg. 1925/26. Berlin, 1927, Selbstverlag. V, 127 S., V, 152 S. Je 8 M.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 185, Nr. 20 (14. Nov. 1927). U. a.: Deslandres, H.: Observations du passage de Mercure sur le disque solaire, le 8. nov. 1927, aux Observatoires de Paris et de Meudon; L'Igourdan, G.: Passage de Mercure sur le Soleil, observé le 10. nov. 1927 à l'Observatoire de Paris; Hamy, Maur.: Observation du passage de Mercure sur le Soleil le 10. nov. 1927; Ders.: Sur un oculaire permettant de faire tourner les images; Termier, Pierre: Quelques résultats du Congrès de l'Association carpathique tenu à Bucarest en septembre 1927: zone cristallino-mésozoïque, aperçu provisoire sur l'ensemble de la structure des Carpathes; Dangeard, P.-A.: Recherches sur la contamination naturelle du sol dans les cultures de »Phaseolus vulgaris«; Claude, Georges: Sur l'utilisation de l'énergie thermique des mers; Charpy, G.: Sur

Digitized by Google

un procédé de durcissement superficiel de l'acier; Recoura, A.: Sur les sulfates de sesquioxydes acétylés; Imbeaux, Ed.: Les eaux souterraines, cause principale de l'inclinaison du campanile de Pise, comment assurer sa stabilité? Bataillon, E.: La destinée des noyaux mâles dans la fécondation croisée des oeufs immatures de Triton.

Archeion. Roma. A. 8, Nr. 3. U. a.: Fosseyux, Marcel: Les historiens de la médecine en France; Yeldham, Fl. A.: Extracts from St. Johns College, Oxford MS. XVII, Ratio regularum abaci; Smith, Edg. F.: Robert Hare, 1781—1858, an early American chemist; Mieli, Aldo: Il centenario di uno storico della scienza, Marcelin Berthelot; Monteiro, Arl. Cam.: Un sábio português, o professor Virgilio Machado; Bilancioni, G.: Aless. Volta e Antonio Scarpa; Paoli, Umb. Giulio: L'età aurea della metallurgia ispano-coloniale, 3; Caraci, Gius.: Giac. Gastaldi, Enrico Zell e la cartografia più antica a stampa della Germania.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 185, Nr. 19 (7. Nov. 1927). U. a.: Deslandres, H.: Contribution aux recherches sur le spectre secondaire de l'hydrogène et aussi sur d'autres spectres; Matignon, C. et Calvet, J.: Propriétés chimiques de l'aluminium pur; Termier, Pierre: Quelques résultats du Congrès de l'Association carpathique tenu à Bucarest en sept. 1927, zone néogène, zone du Flysch.

Acta Academiae Aboensis. Mathematica et physica, 4. Åbo, 1927, Akademi. 209 S.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 8. Dezember 1927 legte Hr. Schur zwei Arbeiten vor: a) »Über minimale Zerfällungskörper irreduzibler Darstellungen« von Hrn. Dr. R. Brauer in Königsberg i. Pr. und Frl. Prof. Dr. E. Noether in Göttingen, b) »Existenz gewisser algebraischer Zahlkörper« von Hrn. Prof. Dr. H. Hasse in Halle a. S. In der ersten Arbeit werden die Zahlkörper K, in denen eine vorgelegte, in einem gegebenen Grundkörper Ω irreduzible Gruppe linearer Substitutionen in absolut irreduzible Bestandteile zerfällt, nach einer neuen Methode charakterisiert. An dem Beispiel der Quaternionengruppe wird gezeigt, daß der Grad k eines Zerfällungskörpers K, in dem kein Teilkörper derselben Art enthalten ist, beliebig großer Werte fähig ist. Daß für k jede Potenz von 2 gewählt werden kann, folgt aus der Untersuchung des Hrn. Hasse, der beweist, daß es für jedes n unendlich viele absolut zyklische Zahlkörper des Grades 2^n gibt, in denen —1 als Summe zweier Quadrate darstellbar ist.

Neuerscheinungen

Heffter, L. u. Koehler, C.: Lehrbuch der analytischen Geometrie, 1: Grundlagen, Grundgebilde 1. Stufe, Euklidische Ebene. 2. wesentl. umg. u. verm. Aufl. Karlsruhe, 1927, Braun. Abb. XVI, 477 S. 20,—; Hlw. 21 M.

Koebe, Paul: Riemannsche Mannigfaltigkeiten und nichteuklidische Raumformen, 1. Berlin, 1927, de Gruyter. 4°. 2,50 M. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften. Phys.-math. Kl. 1927, 23, S. 164—196.)

Beiträge zur Algebra: 5—10. Alfred Loewy zum 30jähr. Dozentenjubiläum. Berlin, 1927, de Gruyter. (= Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss., Jg. 1927, Abh. 8.)

Michaelis, Leonor: Einführung in die Mathematik für Biologen und Chemiker. 3. erw. u. verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. VI, 313 S., Abb. 16,50; Lw. 18 M.

Przybyllok, E.: Über die Ursachen des nichtperiodischen Teiles der Polhöhenschwankungen. Halle, 1927, Niemeyer. 20 S. 1,80 M. (= Schriften d. Königsberger Gel. Ges. Naturw. Kl., Jahr 4, 3.)

Moulton, F. R.: Einführung in die Himmelsmechanik. Deutsche Ausgabe von Dr. W. Fender. Leipzig, 1927, Teubner.

Zinner, E.: Helligkeitsverzeichnis von 2373 Sternen bis zur Größe 5,50. Veröff. der Remeis-Sternwarte zu Bamberg, II. Bamberg, 1926.

Harzer, P.: Über die Helligkeitsabnahme von Bedeckungsveränderlichen. Publ. der Sternwarte in Kiel, XVI. Kiel, 1927.

Plassmann, J.: Himmels-Almanach für das Schaltjahr 1928. Bonn, 1928, Dümmler. 66 S. 3,50 M.

Osservazioni e memorie del R. Osservatorio astrofisico di Arcerti. Città di Castello, 1927. Tiercy, Georges: Recherches sur SU Cassiopeiae et les Céphéides à courtes périodes; Abetti, Giorgio: Osservazioni di protuberanze e della cromosfera solare, 1926. (= Pubbl. d. R. Univ. d. Studi di Firenze, Fasc. 44.)

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Chemie an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. William Küster, ist von der Universität Bern zum Ehrendoktor der Medizin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Stark, J.: Die Axialität der Lichtemission und Atomstruktur. Taf. Berlin, 1927, Seydel. XII, 124 S. 6 M.

Hoffmann, Gerhard: Das Verhalten von Stoffen verschiedener Ordnungszahl gegenüber der Heßschen Ultra-γ-Strahlung und die Eigenaktivität der Elemente. Halle, 1927, Niemeyer. VII, 28 S., Taf. 4 M. (= Schriften d. Königsberger Gel. Ges. Naturw. Kl., Jahr 4, 1.)

Freudenberg, Karl: Intramolekulare Umlagerung optisch-aktiver Systeme. Berlin, 1927, de Gruyter. 13 S. 1 M. (= Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. d. Wissensch. Math.-naturwiss. Kl., Jg. 1927, Abh. 10.)

Mahler †, G.: Physikalische Aufgabensammlung. Mit d. Resultaten. 3., völlig umgearb. Aufl., bes. v. K. Mahler. Berlin, 1927, de Gruyter. 136 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 243.)

Kauffmann, Hugo: Allgemeine und physikalische Chemie, 1. Berlin, 1927, de Gruyter. 4., verb. Aufl. 153 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 71.)

Passerini, Mario: Ricerche sopra gli isonitrili. R. Accad. Naz. dei Lincei, Mem., Cl. di sc. fis. etc., Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 14.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Jaeger, Wilhelm: Der geologische Bau des vogtländischen Phyllitgebietes zwischen Adorf, Auerbach und Graslitz. Dresden, 1927, Kaufmann. 29 S. 3,50 M. (= Abhandlungen d. Sächs. Geolog. Landesamts, 6.)

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 35, Nr. 7. U. a.: Taber, Stephen: Fault troughs; Branson, E. B.: Triassic-Jurassic »red beds« of the Rocky Mountain region; King, Philip B.: Corrosion and corrasion on Barton Creek, Austin, Texas; Fisher, D. J.: Notes regarding the coalification process; Thiel, George A.: The relative effectiveness of bacteria as agents of chemical denudation; Goodspeed, G. E.: Effects of inclusions in small porphyry dikes at Cornucopia, Oregon; Burt, Fred. A.: The quicksands of Brazos County, Texas.

Stephenson, Lloyd W.: Additions to the Upper Cretaceous invertebrate faunas of the Carolinas. Proc. of the U. S. National Museum, Nr. 2706 = Vol. 72, Art. 10, p. 1—25.

Digitized by Google

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Wocke, M. F.: Der Basalt in der schlesischen Landschaft. Eine geograph. Studie. Breslau, 1927, Marcus. V, 51 S. 3 M. (= Veröffentlichungen d. Schles. Gesellschaft f. Erdkunde, 5.)

Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover. Hannover, 1927, Seminar f. Geographie an d. Techn. Hochschule. VIII, 78 S. 3 M.

Löwy, Heinrich: Über das Grundproblem der angewandten Geophysik und den elektrischen Nachweis von Erdöl. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 47, S. 921—27. (»In Tafelländern kann man mit 2 am selben Orte vorgenommenen elektrischen Messungen das Vorhandensein und die Tiefe von Erz- und Erdöllagern sowie von süßem und salzigem Grundwasser bis zu beliebig großen Tiefen in eindeutiger und direkter Weise feststellen.«)

Gerlands Beiträge zur Geophysik. Bd. 18, H. 3. U. a.: Baur, F.: Zusammenhänge des Witterungscharakters des März in Deutschland mit der gleichzeitigen und der vorausgegangenen Luftdruckverteilung; Conrad, V.: Zur Frage der Erdbebenhäufigkeit und Polbewegung; Götz, P.: Arosa, Strahlungsmessungen in Montana (Wallis) durch A. Gockel †; Ihering, H. v.: Die Verschiebungstheorie der Kontinente und die Bildung des süd- u. mittelatlantischen Beckens; Gutenberg, B.: Die Veränderungen der Erdkruste durch Fließbewegungen, 2; Pollak, L. W.: Verallgemeinerte Isobaren; Tams, E.: Die seismischen Verhältnisse des offenen Atlantischen Ozeans.

L'universo. Firenze. A. 8, Nr. 10. U. a.: Toschi, Umberto: La »Saldatura« del promontorio d'Ancona con l'Appennino e il suo paesaggio; P., A.: Pellegrinaggi ed ospizi nell' antichità e nel medioevo; Cipolla, Arnaldo: Giava, satura d'uomini, fungaia di vulcani. — Nr. 11. U. a.: Gortani, Michele: Le pietre oscillanti; Piva, Francesco: Fiumi, stagni e paludi del litorale francese mediterraneo; Zoli, Corrado: Il problema economico della Vallata del Giuba.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Rivista di biologia. Milano. Vol. 9, Fasc. 3. U. a.: Lunghetti, B.: Sull' anatomia patologica del favismo; Businco, A. e Padronetti, R.: Su la patogenesi dell' echinococcosi nell' uomo e negli animali domestici; Ceni, C.: L'istinto materno nel maschio e le sue basi organiche; Liso, A.: Esaltazioni e depressioni della crescita di neoplasmi da insetti irradiati; Jucci, C.: Partenogenesi rudimentale e partenogenesi ciclica.

Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie. Bd. 10, H. 2. U. a.: Horn, E.: Untersuchungen über die Möglichkeit einer Geschlechtsvorausbestimmung beim Hühnerei nebst einer Faktorenanalyse der Befiederungsgeschwindigkeit von Kücken; Nichols, J. E.: Some observations on the problem of fertility and fecundity in sheep; Feige, E.: Über die Variation der Größe ostpreußischer Halbblutpferde; Krzyszkowsky, K. N. u. Pawlow, G. N.: Beiträge zur Biologie der Spermatozoen.

Genetics. Brooklyn, N. Y. Vol. 12, Nr. 6. U. a.: Brink, R. A.: The sugary gene in maize as a modifier of the waxy ratio; Jenkins, Merle T.: A factor for yellow-green chlorophyll color in maize and its linkage relations; Owen, F. V.: Inheritance studies in soybeans, 2; Wright, Sewall: The effects in combinertion of the major colorfactors of the guinea pig; Downs, W. G. jr.: Studies in the causes of dental anomalies.

Botanik

Neuerscheinungen

Botanischer Verein der Provinz Brandenburg Verhandlungen. Jg. 69: 1927. Zschacke, Hermann: Korsische Flechten, gesammelt 1914/16; Loeske, L.: Zur Systematik der Laubmoose; Lippert, W.: Beitrag zur Flora der nördlichen Neumark; Decker, Paul: Eine übersehene Montia.

The botanical gazette. Chicago, Ill. Vol. 84, Nr. 2. U. a.: Orton, Cl. Rob.: A working hypothesis on the origin of rusts, with special reference to the phenomenon of heteroecism; Demerec, M.: A second case of maternal inheritance of chlorophyll in maize; Hoar, Carl Sherman: Chromosome studies in *Aesculus*; Roscoe, Muriel V.: Cytological studies in the genus *Wisteria*.

Zoologie

Neuerscheinungen

Anzeiger für Schädlingskunde. Jg. 3, H. 10. U. a.: Menzel, R.: Ameisen als Bundesgenossen der Pflanzer; Nechleba, Alois: Verkümmern und Verderben von Bruten forstschädlicher Insekten. — H. 11. U. a.: Troitzky, N. N.: Die Reblausfrage in Rußland; Goffart, Hans: Die Verwendung von Kalziumzyanid in der Schädlingsbekämpfung.

Monterosso, B.: Su di un particolare strato cellulare esistente attorno al mesointestino dei Balanidi. (Ricerche su *Balanus perforatus* Bruguière.) R. Accad. Naz. dei Lincei, Mem., Cl. di sc. fis. etc., Ser. 6, Vol. 2, Fasc. 15.

Anthropologie

Neuerscheinungen

L'homme préhistorique. Paris. A. 14, Nr. 9/10. U. a.: La race de Néanderthal en Palestine. (Wiedergabe der Abbildung im »Bulletin of the American School of Prehistoric Research«, Nr. 3, März 1927.)

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 57, H. 5/6. U. a.: Szpidbaum, H.: Die Samariter, anthropologische Studien; Wellisch, S.: Ethno-anthropologische Betrachtungen über die Blutgruppen; Routil, Rob.: Die Korrelationsrechnung als Kriterium und als Hilfsmittel der Analysis.

Medizin

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Freiburg i. B. wurde der o. Prof. der Hygiene, Dr. Paul Uhlenhut gewählt.

Für Geburtshilfe und Gynäkologie habilitierte sich in Frankfurt a. M. Dr. Heinrich Eufinger.

Neuerscheinungen

Duke-Elder, W. Stewart: Recent advances in ophthalmology. London, Churchill. 12 sh. 6 d.

Lombard, H. L. and Doering, C. R.: Cancer studies in Massachusetts, 1: The relationship between cancer and density of population in Massachusetts. National Acad. of sciences. Washington. Proceed., Vol. 13, Nr. 10, S. 728 ff.

Mumford, Alfred A.: Health growth. A study of the relation between the mental and physical development of adolescent boys in a public day school. Oxford, Univ. Press. 16 sh.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JAN 26 1928

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Redaktionsausschuß: ADOLF v. HARNACK, ARRIEN JOHNSEN, PAUL KEHR, HEINRICH LÜDERS, HEINRICH MAIER, EDUARD MEYER, WALTHER NERNST, ALBRECHT PENCK, MAX PLANCK, ULRICH STUTZ, ULRICH v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF
unter Vorsitz von JULIUS PETERSEN

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 4. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

HEFT 53

1927

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Digitized by Google

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Spalte

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Festgabe zum 60. Geburtstage von Hermann Degering. Mittelalterliche Handschriften. (*Paul Lehmann*, ord. Prof. an d. Univ. München.) 2585

Religion — Theologie — Kirche

Martin Doerne, Die Religion in Herders Geschichtsphilosophie. (*Joachim Wach*, Priv.-Doz. an d. Univ. Leipzig.) 2590

Philosophie

Hans Ruin, Erlebnis und Wissen. (*Cay v. Brockdorff*, aord. Prof. an d. Univ. Kiel.) 2593

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Elieser Ben Jehuda, Gesamtwörterbuch der alt- und neuhebräischen Sprache. Vol. VII. (*Walter Baumgartner*, aord. Prof. an d. Univ. Marburg.). 2596

Griechisch-Lateinische Literatur

Felix Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker. II. Tl., Lfg. 1. (*Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff*, ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin.) 2596

Germanische Literatur

Carl Diesch, Bibliographie der Germanistischen Zeitschriften. Ed. by Frederick W. J. Heuser. Vol. I. (*Julius Petersen*, ord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2598

Camillo von Klenze, From Goethe to Hauptmann. (*Karl Holl*, ord. Prof. an d. Techn. Hochschule Karlsruhe.) 2600

Spalte

Bildende Kunst

Theodor Schmit, Die Koimesis-Kirche von Nikaia. *Edmund Weigand*, aord. Prof. an d. Univ. Würzburg.) 2601

Musik

Th[eodor] W. Werner, Musik in Frankreich. (*Hans Joachim Moser*, Prof. an d. Hochschule für Musik. Berlin.) 2611

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Alexander Scharff, Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte. (*Oswald Menghin*, ord. Prof. an d. Univ. Wien.) 2611

Bismarck, Die gesammelten Werke. Bd. 9. 3. Bd. der Abteilg. Gespräche. Hrsg. u. bearb. von Willy Andreas. (*Wilhelm Mommsen*, Priv.-Doz. an d. Univ. Göttingen.) 2613

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Düsseldorfer geographische Vorträge u. Erörterungen. Gesamtausgabe in 3 Teilen. (*Hugo Hassinger*, ord. Prof. an d. Univ. Freiburg i. B.) 2610

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Lex Romana canonice compta. Testo di leggi romano-canoniche del sec. IX pubblicato sul ms. parigino Bibl. Nat. 12448 del Carlo Guido Mor. (*Fedor Schneider*, ord. Prof. an d. Univ. Frankfurt a. M. 2618

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

F[erdinand] Gonseth, Les fondements des mathématiques. Préface de M. J. Hadamard. (*Heinrich Scholz*, ord. Prof. an d. Univ. Kiel.) 2620

Eugen Holländer, Äskulap und Venus. (*Karl Birnbaum*, aord. Prof. an d. Univ. Berlin.) 2622

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINNUGEN

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Digitized by Google

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 4. Jahrgang, Heft 53 31. Dezember 1927

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Spalte

Bismarck, Die gesammelten Werke. Bd. 9. 3. Bd. der Abteilg. Gespräche. Hrsg. u. bearb. von Willy Andreas. (Mommsen.) 2613
Diesch, Carl, Bibliographie der Germanistischen Zeitschriften. Ed. by Frederick W. J. Heuser. Vol. I. (Petersen.) 2598
Doerne, Martin, Die Religion in Herders Geschichtsphilosophie. (Wach.) 2590
Düsseldorfer geographische Vorträge u. Erörterungen. Gesamtausgabe in 3 Teilen. (Hassinger.) 2616
Festgabe zum 60. Geburtstage von Hermann Degering, Mittelalterliche Handschriften. (Lehmann.) 2585
Gonseth, F[erdinand], Les fondements des mathématiques. Préface de M. J. Hadamard. (Scholz.) 2620
Holländer, Eugen, Äskulap und Venus. (Birnbaum.) 2622
Jacoby, Felix, Die Fragmente der griechischen Historiker. II. Tl., Lfg. 1. (v. Wilamowitz-Moellendorff.) 2596
Jehuda, Elieser Ben, Gesamtwörterbuch der alt- und neuhebräischen Sprache. Vol. VII. (Baumgartner.) 2596
Klenze, Camillo von, From Goethe to Hauptmann. (Holl.) 2618
Lex Romana canonice compta. Testo di leggi romano-canoniche del sec. IX pubblicato sul ms. parigino Bibl. Nat. 12448 del Carlo Guido Mor. (Schneider.) 2611
Ruin, Hans, Erlebnis und Wissen. (v. Brockdorff.) 2593
Scharff, Alexander, Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte. (Menghin.) 2600
Schmit, Theodor, Die Koimesis-Kirche von Nikaia. (Weigand.) 2601
Werner, Th[eodor] W., Musik in Frankreich. (Moser.) 2611

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Festgabe zum 60. Geburtstage von Hermann Degering [Dir. d. Handschrift.-Abt. d. Preuß. Staatsbibl., Prof. Dr., Berlin]. Mittelalterliche Handschriften. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1926. VI u. 327 S. 4° m. 1 Farbentaf. u. 16 Taf. i. Lichtdruck. Geb. M. 52,—.

Zur Ehrung Degerings, des hochverdienten Leiters der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, haben sich unter der Führung von A. Bömer und J. Kirchner Kollegen des Jubilars und andere Gelehrte vereinigt und eine auch äußerlich in allem würdige Festschrift erscheinen lassen. Entsprechend den mannigfaltigen Interessen D.s und den verschiedenen Studiengebieten seiner Verehrer ist eine bunte Blütenlese von Aufsätzen zusammengekommen, die aber fast alle sich irgendwie um mittelalterliche Handschriften drehen. Jeder der Beiträge fördert die Wissenschaft. Jeden einzelnen entscheidend zu beurteilen maße ich mir nicht an.

Am Anfang steht eine bibliotheksgeschichtliche Abhandlung von G. Abb (Berlin). Nachdem dieser schon 1921 im 38. Bande des Zentralblattes für Bibliothekswesen über Lehniner Handschriften berichtet hatte, sucht er nun das Bild, das wir uns von der leider zertrümmerten Bibliothek des namhaftesten Klosters der Mark machen, zumal an der Hand eines um 1514 entstandenen Bücherverzeichnisses (früher in Wittenberg, jetzt in Jena) zu vervollständigen. Die S. 4 gemachte Bemerkung, daß mittelalterliche Bibliothekskataloge hauptsächlich zum Auffinden des Codices gedient hätten, verallgemeinert freilich ungebührlich stark, da sehr viele alte Verzeichnisse einfach Inventare, Besitzstandaufnahmen sind. — J. Theele (Köln, jetzt Fulda) teilt Wertvolles über die Bibliothek des Kölner Kreuzbrüderklosters mit, besonders über das mir bei meiner Studie für die Ehrle-Festschrift entgangene Kölner Exemplar des von dem Karthäuser Oswald verfaßten 'Opus pacis', das die Kreuzbrüder bei ihrem Bestreben, orthographisch einwandfreie Texte herzustellen, unterstützte. Des weiteren ist eine nützliche Schreiberliste aus den Klosterhandschriften zusammengestellt, des Buchschmuckes, der Besitzvermerke, der Einbände und Stempel sachkundig gedacht. — Was A. Hessel (Göttingen) über Mabillons Musterbibliothek sagt, ist zwar anregend, aber nicht tief genug gehend. — Besonders reich ist der Band an vorzüglichen Abhandlungen zur Buchmalerei. — H. Lietzmann (Berlin) löst das Problem der Datierung der griechischen Josuarolle (Vaticana), indem er Bilder und Begleittext für gleichzeitig erklärt und ins 10. Jahrh. setzt. — Einer der besten Kenner der karolingischen Miniaturen, W. Köhler (Weimar) erörtert lichtvoll Turonische Handschriften aus der Zeit Alkuins und stellt damit paläographische und kunsthistorische Fragen von großem Reize zur Diskussion. Das ist gerade jetzt wichtig, weil ein hervorragender amerikanischer Forscher, E. K. Rand (Cambridge) am Werke ist, die Tourser Schreibschule zu erforschen. Es ist zu erwarten, daß die Studien von Köhler und Rand sich wech-

Digitized by Google

selseitig ergänzen und berichtigen. Köhlers instruktiver Beitrag gibt Anlaß, Rands Stellung zur voralkuinschen und zur alkuinschen Periode des Scriptorium Turonense von neuem zu prüfen. — J. Kirchner (Berlin) erweist das Stabloer Evangeliar der Staatsbibliothek als Erzeugnis einer nordfranzösisch-belgischen Schule, wohl Stablos selbst, wo die künstlerischen Vorbilder von Reims und Tours benutzt wurden. — Seine glänzende Befähigung, die deutsche Buchkunst des Mittelalters zu durchdringen, zeigt wiederum A. Boeckler (Berlin) mit feingruppierenden Beiträgen zur romanischen Buchmalerei Kölns. — A. Bömer (Münster i. W.) erhellt die Geschichte eines gotischen Prachtmissales der Univ.-Bibliothek Münster, indem er die Utrechter Herkunft nachweist und die Handschrift mit dem Atelier der Karthause Nieuwlicht of Bloemendael in Verbindung bringt. — I. Collijn (Stockholm) behandelt klar und sicher ein schwedisch-norwegisches Birgittiner-Kalendarium in der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels. — M. J. Husung (Berlin) bespricht Matteo Battiferri als Miniaturisten und Bibliophilen und führt uns in die Übergangszeit von der Handschrift zum Druck, da er die köstliche Miniatur vorführt und erläutert, mit der Battiferri sein jetzt in Berlin befindliches Exemplar der 1494 in Florenz erschienenen 'Anthologia Graeca' geschmückt hat.

Wie die schon genannten Abhandlungen bringen auch andere Beiträge Interessantes für den Paläographen. W. Göber (Halle a. S.) macht uns mit dem Rest einer Pergamenthandschrift saec. VI in der Grammatik des Dionysius Thrax bekannt. — Für die Textgeschichte der Übersetzung des Eusebianischen Kanons ist nach E. Caspar (Königsberg) das Verhalten der Schreiber zu den παράγραφοι des griechischen Originals von Bedeutung. Die Darlegungen überzeugen. Jedoch reichen sie paläographisch über den einen Fall nicht hinaus, da sie von der sich auf einen unklaren Satz Thompsons stützenden Behauptung ausgehen, die παρ. wären dem lateinischen Schriftwesen, vom 1. nachchr. Jahrh. abgesehen, fremde Zeichen. Ohne mein noch lückenhaftes Material hier auszubreiten, möchte ich bemerken, daß es auch in lateinischen Handschriften, spätantiken und mittelalterlichen, παράγραφοι und ihnen ähnliche virgulae gibt. Sowohl im Vergilius Mediceus wie im Vergilius Vaticanus und im Terentius Bembinus ist der griechische Paragraphierungsusus durchgeführt, vgl. O. Ribbeck, Prolegomena critica ad P. Vergilii Maronis opera maiora p. 157 sqq., R. Kauer in den Wiener Studien XX 256 ff.; E. Chatelain, Paléographie des classiques latins pl. VI u. LIII; Ehrle-Liebaert, Specimina tab. 2 a, 2 c. Und zwar sind die in diesen Codices häufig vor und nach den Abschnitten auftretenden Zeichen nicht nach dem 6. Jahrh. gesetzt worden. Das einfache Zeichen vor den Absätzen hat sich durch das ganze Mittelalter gehalten und verschiedene Formen angenommen: ⊤ und ʃ und ʃʃ und ..,. Man trifft die Paragraphierung nicht überall, da ihr die Kapitelzählung und das Hinausrücken der ersten Buchstaben starke Konkurrenz macht, aber doch oft genug, z. B. in Glossaren, Canonessammlungen vom 8. Jahrh. an. Und außer diesen Virgulae, die übrigens auch das Festland kannte, sind im lateinischen Schrifttum seit dem Altertum C. oder K. und ähnliches für *Caput* oder *Kaput* zur Bezeichnung von Abschnitten gebraucht worden. Aus den Buchstaben wurden, vielleicht unter dem Einfluß der alten virgulae, wieder Zeichen; so dient ℂ und dgl. spätestens seit dem 12. Jahrh. massenhaft zur Paragraphierung. Aus dieser Sitte haben sich dann schließlich noch im Mittelalter die heute üblichen Paragraphzeichen ¶ und § entwickelt. Nähere Untersuchung des lateinischen Gebrauchs ist zu wünschen. Schon jetzt sei daran erinnert, daß man im mittelalterlichen Abendlande auch durch Isidor von Sevilla († 636) von den παράγραφοι wußte, da dieser Etym. I c 21 darüber berichtet hatte. Isidors Quelle ist offenbar Sueton, vgl. Suetoni reliquiae, ed. A. Reifferscheid p. 139.

Den Germanisten werden die Aufsätze von H.-F. Rosenfeld (Amsterdam) über die Berliner Parzivalfragmente, — von Ph. Strauch (Halle) über Rigaer Handschriftenfragmente, — von H. Wegener (Berlin) über die deutschen Volkshandschriften des späten Mittelalters und die Mitteilungen von W. de Vreese (Rotterdam) aus dem Briefwechsel zwischen Jak. Grimm und J. F. Willems willkommen sein. — J. Schuster (Berlin) vergleicht den 'Gart der Gesundheit' mit den Secreta Salernitana. J. Wolf (Berlin) teilt zwei deutsche Tagelieder des 14. Jahrhunderts mit und überträgt sie in moderne Noten.

Mit seiner Ausgabe und Untersuchung des 'Livre du paumier' auf Grund einer Berliner H.s hat K. Christ (Halle) einen Beitrag zur Kenntnis der altfranzösischen Mystik und des Austausches zwischen volkssprachlicher und lateinischer Literatur geliefert, da die Urfassung des mystischen Traktates lateinisch gewesen ist. So führt uns diese Abhandlung Christs aufs Gebiet der mittellateinischen Philologie. Dieser gehören ferner an die Aufsätze von K. Strecker (Berlin) über die zweite Beichte des Erzpoeten 'Fama tuba dante sonum', deren Verständnis durch scharfsinnige Beobachtungen gefördert ist (es geht aber nicht an, mit Strecker S. 249 einfach von »der

Digitized by Google

dritten Strophe der Missa pro defunctis« zu sprechen, wenn man die dritte Strophe der Sequenz 'Dies irae, dies illa' der Totenmesse meint. Die von Ganszyniec aufgestellte, von Strecker festgehaltene Annahme der Parodierung dieser Sequenz durch die zweite Beichte des Erzpoeten kann ich erst dann billigen, wenn man nachweist, daß die Dichtung des Archipoeta jünger ist als jene Sequenz oder wenigstens deren 3. Strophe); von A. Hilka (Göttingen) über die gegen Heinrich von Avranches gerichteten, zum ersten Male veröffentlichten Verse des Michael Cornubiensis; von H. Walther (Halberstadt, jetzt Göttingen) über kleine mittellateinische Dichtungen, die er in Erfurter Codices, z. T. aber auch anderwärts nachgewiesen hat; von J. Montebaur (Berlin) über den Streitschriftsteller Winricus, der bisher als Trierer Scholasticus bekannt war, jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit in seiner späteren Lebenszeit als Bischof von Piacenza nachgewiesen wird. Mit besonderer Spannung wird der Jubilar schließlich den Aufsatz von A. Freitag (Berlin) über einen Band aus Luthers Erfurter Klosterbibliothek gelesen haben. Der Codex enthält Schriften und Äußerungen mannigfacher kirchlich-theologischer Art und soll in der Hauptsache von einem gewissen Hieronymus Höltzel im Erfurter Augustinereremitenkloster zusammengestellt, 1511 abgeschlossen worden sein! Ich bedauere feststellen zu müssen, daß der Bearbeiter nicht aller Schwierigkeiten Herr geworden ist. Der Sammler und Hauptschreiber ist nicht mit Hieronymus Höltzel identisch, denn dieser war kein Augustinereremit in Erfurt, sondern ein aus Traunstein (Oberbayern) gebürtiger Nürnberger Buchdrucker, von dem ich in Panzers Annales typographici zahlreiche Drucke von 1501—1525 verzeichnet finde. Freitag hat den Fehler gemacht, daß er die von ihm S. 103 erwähnte Nürnberger Druckschrift nicht gesucht hat. Hätte er das mit Erfolg getan, so würde er gesehen haben, daß Stück 11 der Berliner Handschrift Abschrift (oder Auszug) der 1511 von Hieronymus Höltzel in Nürnberg gedruckten 'Apologia sacre scripture' ist, daß diese (nach Panzer, VII 449 Nr. 72) folgende Schlußschrift des Druckers trägt: *Totius quasi sacre theologie apologia solerter correcta emendataque Nuremberge his effigiata caracteribus per Hieronymum Hoeltzel concivem explicit feliciter Anno salutis millesimo quadringentesimo undecimo, die vero XVI mensis Decembris.* Der Schreiber des Erfurt-Berliner Codex hat obige Notiz aus dem Druck wiederholt, Freitag sie (S. 95) mit einigen Fehlern wiedergegeben. Hätte Freitag richtig *concivem* und nicht *concinne* gelesen, wäre er wohl nicht darauf gekommen, Höltzel zum Klostergenossen Luthers und zum Urheber des Sammelbandes zu machen. Auch sonst stimmt einiges in der Abhandlung nicht. Beispielsweise ist S. 104 völlig verkannt, daß Stück 10 die vielgelesene 'Apocalypsis nova' des seligen Amadeus von Portugal († 1482 in Mailand) ist, vgl. Acta SS. Aug. II 562 ff.; Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques II (1914) p. 1152 sq.; weiterhin möchte ich in dem (Eisenacher?) Priester Mathias Esser (genannt fol. 72 v, vgl. S. 94) den Verfasser von Stück 8 sehen und halte es für falsch, mit Freitag (S. 105) das apokalyptische Stück 9 auf eine an den Kaiser Friedrich II. (1215—1250) gerichtete Schrift zurückzuführen. Es handelt sich, soweit das Freitags Auszüge erkennen lassen, um Friedrich III. (1440—1493). Vermutlich ist überhaupt Charakter und Tendenz dieser Schrift verkannt, aber nicht von dem Erfurter Glossator der Berliner Handschrift, der mehrfach auf das Ketzerische der Invektive hinweist, sondern von Freitag. Der Verfasser scheint ein Anhänger des Hussitentums gewesen zu sein. So ist eine neue Untersuchung des Bandes zu wünschen. Erst nach nochmaliger Prüfung ließe sich sagen, was daraus für die Umgebung zu lernen ist, in der Luther in Erfurt lebte.

München. Paul Lehmann.

Religion — Theologie — Kirche

Martin Doerne [Pfarrer in Löbau, Sa.], **Die Religion in Herders Geschichtsphilosophie.** Leipzig, Felix Meiner, 1927. IV u. 166 S. 8°. M. 6.—

Der Titel der klaren und scharfsinnigen Arbeit Doernes soll nicht darüber täuschen, daß es sich bei ihr um mehr als eine Monographie zur Geistesgeschichte handelt. Sie ist aus der Durchdenkung sehr prinzipieller Fragen erwachsen und nimmt zu ihnen auch prinzipiell Stellung. Sie verdient darum über den engeren Rahmen speziellen Interesses an Herder hinaus eine weitgehende Beachtung.

Neben der Theologie hat sich seit dem Zeitalter der Emanzipation der profanen Wissenschaften von ihr, d. h. seit dem Beginn der Neuzeit, die Religionswissenschaft erhoben und ausgebreitet, die sich in zwei Punkten von aller Theologie unterscheidet: sie ist nicht, wie die Theologie, normativ bestimmt, ihr Objekt bildet nicht (jedenfalls keineswegs ausschließlich) die christliche Religion, sondern die Mannigfaltigkeit der geschichtlichen Religionen. Die Entstehung der Religionswissenschaft als einer selbständigen Geisteswissenschaft hat P. Pinard de la Boullaye in seinem glänzenden und bei uns noch nicht genügend bekanntgewordenen monumentalen Werk (L'étude comparée des religions I 1922) geschildert, und ich habe (»Religionswissenschaft« 1924) im Anschluß an Dilthey, den

Digitized by Google

Emanzipationsprozeß der Religionsforschung von ihren Mutterwissenschaften im Zusammenhang mit der geistesgeschichtlichen Entwicklung des 19. Jahrh.s zu beleuchten versucht.

Eine epochale Leistung im Zuge dieser Entwicklung bedeutet das Werk Herders, von dem später Schleiermacher die universale Tendenz, die philosophische Ambition, die Problematik der Auseinandersetzung zwischen »der« Religion, dem Christentum und den Religionen übernahm. An Schleiermacher knüpft die Bewegung in der zweiten Hälfte des 19 Jahrh.s an, die die Theologie in Religionswissenschaft verwandeln zu sollen und verwandeln zu können glaubte. Inzwischen war die Wissenschaft von den Religionen der philosophischen Vormundschaft entwachsen, durch philologische, historische, ethnologische Arbeit gewaltig gefördert worden. Die sog. religionsgeschichtliche Schule in der Theologie ließ sich durch diese Arbeit mächtig befruchten. Eine systematische Durchdenkung ihrer Prinzipien aber hätte die Religionswissenschaft von der Theologie nicht erwarten sollen. Die Erkenntnis, daß sie dazu aus eignen Kräften und nach ihren eigentümlichen Voraussetzungen schreiten müsse, erwuchs ungefähr gleichzeitig mit dem Zusammenbruch der religionsgeschichtlich orientierten Theologie im letzten Jahrzehnt.

Die Krisis in der modernen Theologie, die Wiederbesinnung auf ihre eigenen Aufgaben: die systematische Begründung und Erforschung der christlichen Offenbarungsreligion, die noch heute anhält, wird eine starke Reaktion gegen die Beschäftigung mit den fremden Religionen im Gefolge haben, die im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts bei ihr im Vordergrund gestanden hat (den Primitiven, den hellenistischen und vorderasiatischen Religionen). Auch wo man nicht an den, von den radikal Gestimmten geforderten Verzicht auf die historische und philologische Einzelarbeit denkt, verlegt man notwendig das Gewicht: die historisch-philologische Beschäftigung der Theologen mit der Religion solle, so fordert man, dem Christentum — manche sagen nur ihm — gelten. Man hat auch schon zurückgeblickt und nach den Schuldigen für die »Fehlentwicklung« der Theologie der neueren Zeit gesucht. Man hat eine scharfe Kritik an Schleiermacher geübt. Man hat — so die für die hier skizzierte Situation sehr charakteristische Religionsphilosophie Brunners — zur Rückkehr zur reformatorischen Theologie aufgefordert.

Eine Auseinandersetzung in diesem Sinne fehlte bisher mit dem Manne, der einen wesentlichen Anteil hatte an der Erweichung des Offenbarungsbegriffs, an der Entstehung der modernen — der »liberalen« — Auffassung vom Christentum, an der Beschäftigung mit den fremden Religionen — diese Dinge hängen historisch, nicht aber wesensmäßig zusammen —, mit Herder. Ehe von dem Buche, das sie jetzt bringt, die Rede sein soll, möchte ich nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß, gerade weil die Theologie ihr Desinteressement an der Religionswissenschaft — außer natürlich zu apologetischen Zwecken — immer mehr betont und betonen muß, denn sie hat dringendere und näherliegendere Aufgaben als die Beschäftigung mit den außerchristlichen Religionen, daß gerade deshalb die Religionswissenschaft mit ihren philologischen, historischen und philosophischen Aufgaben sich immer fester konsolidieren und ausbauen muß. Es ist erstaunlich, wie weit wir Deutsche in dieser Erkenntnis und den daraus zu ziehenden Konsequenzen hinter dem Ausland zurück sind.

D. will in seiner übersichtlich gegliederten und wohldokumentierten Untersuchung, die vor allem einer gründlichen Vertrautheit nicht nur mit dem ausgebreiteten Werke Herders, sondern auch mit den geistesgeschichtlichen Zusammenhängen und der Situation der Gegenwart verrät, nachweisen, daß Herder, in dem vielfach überwiegend der Verfasser der »Ideen« gesehen wird, der pantheisierende, die Religion humanisierende und zwischen Kultur und Religion vermittelnde Denker in einer Epoche seines Lebens, der die Forschung bisher nicht gerecht geworden sei, in der Bückeburger Zeit, einen sehr anderen Standpunkt eingenommen habe. D. folgt der üblichen Einteilung von Herders Werk, gegenüber dessen Analyse er absichtlich die Persönlichkeit zurücktreten läßt, und zeichnet in den parallel angelegten beiden Hauptteilen seiner Arbeit die Grundanschauungen Herders erst einmal in seiner Rigaer Zeit (die Verselbständigung der Geschichte gegenüber der Religion, die »religionsgeschichtliche Linie« bei Herder), dann die in der Bückeburger Epoche, die den von D. scharf betonten und einleuchtend gezeichneten Bruch in der Gesamtentwicklung bedeutet (die Unterstellung der Religions- und Kulturgeschichte unter die Norm der Offenbarung), und schließlich — mehr andeutend — die der Weimarer Epoche, in der diese Linie wieder abbricht, der späte Herder sich ankündigt (Entgeschichtlichung und Humanisierung der Religion).

Der Hauptakzent liegt dabei auf der Herausarbeitung der Bückeburger Wendung, mit der der Verf., über die Untersuchungen Stephans hinausgehend, den nach seiner Meinung heute wichtigen und zukunftweisenden Herder hervortreten läßt. »Nur die Religion ist 'Religion' im eigentlichsten und tiefsten Sinne, die sich zuletzt in Offenbarung verwurzelt und gebunden weiß« (S. 47). Das Erlebnis des »unbedingten Gehaltes« ist es, der Herder damals zu einer Verlegung des Sinnes der Geschichte, von dem Gedanken eines weltimmanenten Fortschritts (Vervollkommnung der Kultur)

Digitized by Google

hinüber zur Idee der Transzendenz führt, wo er Geschichte wie Natur im Plane Gottes befaßt sehen will. Diese »Verneinung der Kultur überhaupt« ist »nur echte Konsequenz und größte Potenzierung jenes göttlichen Neins, das schon in der Geschichtsphilosophie 1774 leicht und gedämpft über das Ganze der Welt ergeht...« (S. 107). Man sieht: einen anderen als den gewohnten liberalen Herder findet man hier. Es ist übrigens zweifellos ein Verdienst von D.s Schrift, die viel zu wenig gewürdigte Abhandlung Herders von 1774 in den Vordergrund gerückt zu haben, aus dem sie die »Ideen« zu verdrängen pflegen.

Die gedankenreiche und sorgfältige Arbeit verdient vor allem Aufmerksamkeit um der typischen Werthaltung halber, die in ihr zum Ausdruck kommt. So werden wir wohl in Zukunft noch manche »Beurteilung« geistesgeschichtlicher Erscheinungen vom Standpunkt der wieder neu begründeten christlichen Offenbarung aus vorgelegt bekommen. Soweit sie ebenso wohl fundiert, mit ebenso viel innerer Neigung und vor allem: Verständnis für ihren historischen Gegenstand erfüllt sind, sollen sie uns willkommen sein.

Leipzig. Joachim Wach.

Philosophie

Hans Ruin [Dr. phil.], Erlebnis und Wissen. Kritischer Gang durch die englische Psychologie. Helsingfors, Söderström & Co., 1926. 303 S. 8°.

Die eigentliche Aufgabe des Ruinschen Werkes besteht in der Beantwortung der Frage, wie es dahin gekommen sei, daß sich die Psychologie in ein Chaos von Widersprüchen und sich kreuzenden Meinungen verwickelt habe und welcher tieferliegende Grund uns eine wissenschaftliche Systematik des Seelenlebens als ein philosophisches Problem, ein Problem philosophischer Weisheit, nicht wissenschaftlicher Kritik allein, erscheinen lasse. Der Weg zur Darlegung dieses Problems führt uns über die Geschichte der Psychologie und zwar der englischen, da der Verf. im ganzen der Ansicht Anton Thomsens, des dänischen Hobbisten, huldigt: alle brauchbare Psychologie stamme aus England. Zudem, so führt R. aus, komme in der englischen Psychologie stets ein ganz bestimmter Typus, eine gewisse geschlossene Linie, eine gemeinsame intellektuelle Physiognomie zum Ausdruck. Die englische Psychologie hat intellektualistischen Charakter, und sie erstrebt, eine Mechanik des Bewußtseinslebens zu geben. Wenn wir uns mit dem Verf. auf diesen Standpunkt stellen wollen, so müßten wir zunächst die Folgerung ziehen, die Entwicklung der angelsächsischen Psychologie erweise sich als streng kontinuierlich. Überschätzt R. nicht diese Kontinuitätsanwendung? Diese Frage wäre schon beim Übergange von Bacon zu Hobbes aufzuwerfen. Wo findet der Verf. eine Stelle bei Hobbes, die ihn zu dem Satze berechtigt: »Bacons Grundsätzen stimmt Hobbes lebhaft(!) zu« (S. 25). In der übrigens sehr sorgfältigen Literaturzusammenstellung vermissen wir das Werk von Tönnies. Wir glauben, daß R. seine Meinung nach Erwägung der dort vorgebrachten Gründe für den großen Gegensatz zwischen Hobbes und Bacon ändern werde. U. E. hätte auch Herbert v. Cherbury mit der bedeutsamen Nachwirkung in der sog. Schottischen Schule eine gewisse Berücksichtigung verdient. Erst dann wäre die Gegenwirkung Reids gegen die bis zu Hume und Hartley führende Entwicklung der Ideenlehre völlig geklärt worden. Indessen ist es dem Verf. gelungen, die verschiedenen Auffassungen vom Seelenleben bei Hume und Reid einerseits, Berkeley und Reid anderseits herauszuarbeiten. Reid und Hume hatten sich darüber zu entscheiden, ob die Seele Subjekt, Ich, Wille sei oder — Objekt, d. h. eine gewisse nach verschiedenen Gesetzen verlaufende Folge und Anordnung von Seelenelementen. Bei Berkeley wird uns die Seele in ihrer Aktivität gezeigt: Esse = percipi. Er wird zum Idealisten, während Reids Aktivitätstheorie sich mit der Außenwelt im Verstande des common sense abfindet. Leider wirkt in diesem Zusammenhange R.s Behauptung störend, daß Hobbes den subjektiven Charakter unserer Wahrnehmungen anerkannt habe, obwohl er Materialist gewesen sei. Für Hobbes paßt keine Bezeichnung schlechter als eben diese. Ihm ist vielmehr die Seele sehr wohl in ihrer Aktivität und Ursprünglichkeit gegeben, aber nicht für wissenschaftliche Analyse. Da alles Denken ein Rechnen ist, so natürlich auch das Denken — nicht über das Denken selbst —, sondern über die Inhalte und Namen im Bewußtsein.

Wir übergehen des Verf.s eindrucksvoll herausgearbeitete Ausführungen über die englische Philosophie um die Jahrhundertwende, James Mills Zurückgreifen auf Hartleys Werk, dann William Hamilton, John Stuart Mill, Alexander Bain, um uns seiner ausgezeichneten Analyse der Psychologie Herbert Spencers zuzuwenden. Spencer hat sein Ziel verfehlt. Warum aber hat er es nicht erreicht? An diesem Punkte tritt uns des Verf.s Grundgedanke besonders lichtvoll entgegen. Schon in der Einleitung (S. 24) ist das Problem vorbereitet worden durch ein Zitat aus The Principles of Psychology (I, 503). »Entweder richtet sich das psychische Geschehen nach Gesetzen oder nicht. Wenn es dies nicht tut, so ist dieses Werk samt allen übrigen Werken über den Gegenstand ein reiner Unsinn. Psychologie als Wissenschaft ist dann unmöglich.« Wie hat Spencer

Digitized by Google

den »reinen Unsinn« zu vermeiden versucht? Er atomisierte das Seelenleben und suchte die gleichen Gesetze, die er auf die Erkenntnis des Kosmos anwandte, so weit wie möglich auch auf die Vorgänge des Bewußtseins zu übertragen. In dieser Hinsicht weiß R. von Spencers Psychologie nur zu sagen, »daß hier bloß eine vornehmere Variante der herkömmlichen englischen Psychologie« vorliege. Aber Spencer hat es dabei nicht bewenden lassen: er hat das Prinzip der Selbsttätigkeit des Geistes aufgenommen und das Materielle in das Seelische umgesetzt — allerdings nicht ohne großen Schwankungen zu verfallen und dann doch außerstande zu bleiben, eine Überwindung der Gegensätze, die in Reid und Hume deutlich genug geworden waren, zu erreichen.

Die von R. angeführten Gegensätze zeigen sich mutatis mutandis auch in der Entwicklung der Psychologie anderer Länder: neue Schwierigkeiten treten hinzu, so z. B. in den Grundgedanken, von denen Bergson beseelt ist. »Das Leben«, sagt er, »soll von innen her begriffen werden, nicht wie bisher von außen. Es läßt sich überhaupt nicht begreifen, wenn es nicht in der rinnenden Flut des eigenen Ichs geschieht, wo es unmittelbar sein Wesen entblößt, reich wogend, unendlich sich selbst neuschaffend«. Bergson läßt dann eine übersichtliche Darstellung der verschiedenen Selbstbetrachtungen bei verschiedenen Gelegenheiten folgen: unmittelbares, kräftiges »Empfinden«, d. h. wirkliches Selbsterlebnis, oder aber z. B. verstreutes, zufälliges Erfassen von Einzelheiten, dazwischen »stumme Finsternis«. Der Intellekt kann dieser Schwierigkeiten nicht so leicht Herr werden. Er sieht eine endlose Reihe von Inhalten. Ganz anders erleben wir uns in Intuitionen. In einer großen und entscheidenden Willenshandlung sehen wir uns mit allem, was wir waren und was wir in unser Ich hineinverwebt haben. »Das ist das große »Valgets Öjeblik«, von dem Kierkegaard spricht, die einsame Mitternachtsstunde, wo jeder sich demaskieren muß.«

Der Verf. zieht in einem »Philosophischen Ausblick« die Summe seines bedeutenden Werkes: »Erleben und Erkennen sind zweierlei. Etwas anderes ist es, die seelischen Tatsachen unmittelbar erleben, etwas anderes wiederum, aus dem Erlebten mit Hilfe des reflektierenden Verstandes ein Erkenntnisstück zu machen und als Lehre in Worten zum Ausdruck zu bringen.« R. erklärt, daß sich deshalb Erkenntnis und Weisheit für ihn nicht deckten. »Von jeher galt aber Weisheit als das Erhabenere, das aus reicheren Quellen Schöpfende, menschlich Umfassendere« . . . »Ihr, der Weisheit, werden wir dienen, indem wir den Anmaßungen der Theorie steuern.« Somit glaubt R. aus der Psychologie den Geist absoluter Behauptungen, streng wissenschaftlicher Lehrsätze ebenso gut verbannen zu müssen, wie er aus der Kosmologie schon verbannt worden ist. Wenn ihm Bergson und James sagen, der unmittelbare Strom des geistigen Lebens sei der beste Dolmetscher der Wahrheit, so ist er im Begriff hinzuzufügen, mehr noch! Der beste Führer zu selbstbeschränkender Weisheit.

Kiel. C. v. Brockdorff.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Elieser Ben Jehuda [in Jerusalem], Gesamtwörterbuch der alt- und neuhebräischen Sprache. Thesaurus totius Hebraitatis et veteris et recentioris. Vol. VII. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt, [1927]. S. 3224—3692. 4°.

Band I und II dieses wertvollen und in seiner Art einzigen Thesaurus, der das Hebräische vom Alten Testament und der Mischna an bis zum Neuhebräischen der Gegenwart umfaßt, wurden hier 1911 Sp. 1258 ff. von Bacher, Band VI 1926 Sp. 1385 ff. von L. Blau angezeigt. Für Anlage und Charakter des ganzen Werkes sei namentlich auf des letzteren eingehende Besprechung verwiesen. Der vorliegende Band reicht von mōṣ »Spreue bis zu näsek »Libation; Gussbild«. Als nicht bloß sprachlich, sondern auch sachlich von Interesse sei beispielsweise der drei Spalten lange Artikel māšīaḥ »Gesalbter« genannt.

Marburg. W. Baumgartner.

Griechische-Lateinische Literatur

Felix Jacoby [ord. Prof. f. Klass. Phil. an d. Univ. Kiel], Die Fragmente der griechischen Historiker, II. Tl. Zeitgeschichte, Lfg. 1: S. 509—828; dazu Kommentar S. 341—542. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1927. 8°. Zus. M. 26.

Wieder beschert uns Jacoby zwei Bände (vgl. DLZ. 1926, Sp. 1044 ff.), und man muß den Ausdruck der Bewunderung für die Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Arbeit wiederholen und manchem zur Nachachtung empfehlen, der nach übler Philologensitte sich das nonum prematur in annum gar zum Lobe rechnet, auch wohl die horazische Frist prolongieren läßt. Die Zeitgeschichte ist nun bis zum Tode Alexanders geführt, und da wir Kallisthenes und Theopomp erhalten, verstummen die Klagen über ihr Fehlen im vorigen Bande; mancher wird sich beide zusammen binden lassen. Wieder bekommen wir manches Unerwartete, was man sich gern gefallen läßt. Myron von Priene mit Messeniaka nimmt sich hier sonderbar aus; ich meine, er stünde besser bei den Geschichten einzelner Städte und

Digitized by Google

Landschaften, wenn es auch ein historischer Roman war. Hier hat J. die Exzerpte aus Diodor aufgenommen, anders als bei Ephoros, wo es undurchführbar war, und ich freue mich über die Inkonsequenz. Historische Epen waren prinzipiell ausgeschlossen, aber es ist erfreulich, daß auf sie hingewiesen wird. Prosadichtung gehört auch nicht her, aber wer wird nicht den Abdruck der Freiburger Dialoge gutheißen. Stesimbrotos hatte ich nicht erwartet, denn der unverbindliche Titel bei Athenaeus macht den Verfasser eines politischen Pasquills nicht zu einem Historiker; Publizistik gehört nicht her. Aber wir erhalten einen wertvollen historischen Kommentar, also gut.

Das ist alles Beiwerk, die Hauptsache sind Theopomp und die Alexanderhistoriker, die auch auf dem Titelblatte genannt werden. Über Theopomp kann ich dem ungünstigen Gesamturteil nicht folgen. Die Hellenika waren als Fortsetzung des Thukydides Zeitgeschichte, die Philippika aber Universalgeschichte, ganz wie die des Herodot, bei dem sie es, ebenso wie bei Theopomp, durch lange Exkurse wird. Zu dem Zwecke hat Theopomp das Material gesammelt, in dem J. Vorarbeiten für eine Fortsetzung der Hellenika sieht und die Bedeutsamkeit des Schlusses mit der Seeschlacht bei Knidos leugnet. Die politische Tendenz des Jugendwerkes kennen wir nicht; ein Lob Lysanders entscheidet nichts. Übrigens ist dies Werk wenig gelesen, bei Diodor und Plutarch darf man es nirgend suchen. Aber für die Philippika wiegt das Urteil des Dionysios nicht leicht, noch schwerer die Erhaltung bis auf Photios. Der Zufall, der uns hier wie bei Poseidonios besonders viele Äußerungen über lüderliches Leben erhalten hat, darf nicht zu einem Gesamturteil über den Stil der Erzählung führen. Der maßlos leidenschaftliche, selbstgefällige Mann war zum Historiker nicht geschaffen, und der Zwang der isokrateischen Stilisierung der Rede paßte für sein Temperament noch weniger als für die Erzählung; aber wer so viel gesehen und gewußt hat, sich so vieles zutraute und rastlos so vielerlei produzierte, nimmt doch in seinem reichen Jahrhundert keinen niedrigen Platz ein. Wenn wir nur mehr von ihm gewinnen könnten; aber dazu ist keine Aussicht, so oft es versucht ist, und auch J. kommt in seiner weitsichtigen Erklärung oft über zweifelhafte Versuche nicht hinaus.

Um so größer ist der Gewinn bei den Alexanderhistorikern der ersten Generationen, neben denen die späteren, N. 143—152, für die Ermittelung der Tatsachen fast ganz verschwinden. Die Ephemeriden sind leider nur ganz wenigen in der ersten Zeit zugänglich gewesen. Aristobul ist der Letzte, der doch schon in vielem von den Vorgängern abhängt, wie Schwartz gezeigt hat, dem J. oft folgen kann. Mit Berves Reich Alexanders ist er öfter nicht einverstanden, und die Beurteilung der Literatur ist in der Tat eine schwache Seite des vortrefflichen Buches, wie auch Tarn bemerkt hat. Da J. diesen ausgezeichneten Forscher nach Gebühr schätzt, würde man gern hören, wie er dessen Bedenken gegen die direkte Benutzung des Kleitarchos durch Diodor widerlegt, zumal geographische Fragen hineinspielen, denen J. überall besondere Sorgfalt zuwendet. Kallisthenes und Kleitarchos hatte er früher in der Realenzyklopädie ausführlich behandelt, ist aber doch im einzelnen weitergekommen. Nun treten Chares, Ptolemaios und Onesikritos hinzu, und überall wird für Arrians Analyse der richtige Weg gewiesen. Es ist ein Genuß, das zu verfolgen.

Doch damit sei es genug. Bedenken gegen Einzelheiten in der Textgestaltung oder sonst müssen schweigen, und überhaupt ist bei dem Erscheinen der Fortsetzung eines solchen Werkes eine Anzeige überflüssig. Einer Empfehlung bedarf es nicht, und wiederholtes Lob wird schal.

Berlin.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff.

Germanische Literatur

Carl Diesch [Direktor der Univ.-Bibliothek in Königsberg, Dr. phil.], Bibliographie der Germanistischen Zeitschriften. [Bibliographical Publications. Germanic Section, Modern Language Association of America. Ed. by Frederick W. J. Heuser [Prof. f. German. Lit. an der Columbia Univ. New York]. Vol. I. Leipzig, Karl W. Hiersemann, 1927. 441 S. 4°. M. 60,—.

Dies Werk ist ein bemerkenswertes und hocherfreuliches Ergebnis internationaler Zusammenarbeit. Die Aufgabe wurde von Amerika gestellt und erwuchs aus bibliographischen Bedürfnissen der Forschung, die sich drüben noch dringender geltend machen mußten als hier. Die Durchführung war nur mit deutschen Arbeitskräften und Hilfsmitteln zu leisten und wurde in die Hände eines bewährten Fachmannes gelegt, dem die Unterstützung aller deutschen Bibliotheken zu Gebote stand. Ein bibliographischer Ausschuß amerikanischer Germanisten und ein beratender Ehrenausschuß, der sich aus reichsdeutschen, österreichischen und schweizerischen Bibliothekaren und Literarhistorikern zusammensetzte, walteten über dem Ganzen, und sechs Amerikaner mit deutschen Namen sind als »Gönner« aufgeführt, die das kostspielige Unternehmen, dessen Druck und Verlag wiederum in deutsche Hände gelegt wurde, durch ihre Beihilfe ermöglichten.

Welchen Umfang dieses Verzeichnis aller germanistischen Zeitschriften in der Ausführung gewinnen würde, das hatten die Auftraggeber und selbst der Bearbeiter bei Inangriff-

Digitized by Google

nahme schwerlich geahnt. Alle Schätzungen wurden durch das überraschende Ergebnis übertroffen, wonach mit den registrierten Zeitschriften zunächst die Zahl 4642 erreicht wurde, die schließlich durch eingefügte und nachgetragene Zwischenziffern noch eine Steigerung auf über 5000 erfuhr.

Allerdings wurde (und dafür darf man nur dankbar sein) der Begriff der Germanistischen Zeitschrift so weit als möglich gefaßt: als Zeitschriften wurden auch die Jahrbücher und alle in zwangloser Folge erscheinenden Sammlungen gerechnet; die Begrenzung des Begriffes Germanistik aber schloß weder Anglistik noch lateinische Philologie des Mittelalters noch Geschichte, Kirchengeschichte, Musikgeschichte, Philosophie, Rechtsgeschichte, Völkerkunde und Vorgeschichte aus. Ja es sind sogar Zeitschriften wie Bertuchs »Allgemeine geographische Ephemeriden« und Schellings »Zeitschrift für spekulative Physik« zur Aufnahme gekommen, weil sie zwar nicht dem Titel nach, aber mindestens nach der Person ihrer Herausgeber mit der deutschen Literaturgeschichte im Zusammenhang stehen.

Vielleicht wäre, wenn alle ausländischen Sammlungen und Zeitschriften, die sich nicht ausschließlich, aber doch gelegentlich mit deutscher Literatur befassen, berücksichtigt werden sollten, sogar noch einiges nachzutragen, z. B. die beiden französischen Sammlungen »Bibliothèque de littérature comparée« (1920 ff.) und »Bibliothèque de la Revue de la littérature comparée (1921 ff.), sowie die italienische »Biblioteca di cultura moderna« und Farinellis Sammlung »Letterature moderne« (1916 ff.), die verschiedene sehr beachtenswerte Arbeiten zur deutschen Literaturgeschichte enthält. Auch hätte, fast ebensogut wie die deutsche »Zeitschrift für Ästhetik«, die Zeitschrift »La Critica« von Benedetto Croce (1903 ff.), die zur deutschen Literatur und Philosophie vielfach Stellung nimmt, Erwähnung verdient. Allerdings ist sie in ihren ersten Jahrgängen nur auf ganz wenigen deutschen Bibliotheken vorhanden.

Für das im Jahre 1682 mit den »Acta eruditorum« einsetzende und bis zum Jahre 1925 reichende Verzeichnis wurden als Grundstock die Bestände der Preußischen Staatsbibliothek benutzt, die durch Einarbeitung aller gedruckten Kataloge und Bücherverzeichnisse sowie des Preußischen Gesamtkatalogs und der Umfragen des Auskunftbureaus der Deutschen Bibliotheken ergänzt wurden. Für diese Zusammenstellung waren an keiner andern Stelle so bequeme Vorbedingungen wie in Berlin gegeben; trotzdem ist die Arbeit, die in fünf Jahren geleistet wurde, eine ganz ungeheure. Besonders ist zu begrüßen, daß die Anlage durchaus den praktischen Benutzungszwecken dient, insofern bei allen in Berlin erhältlichen Büchern die Signatur der Preußischen Staatsbibliothek angegeben ist, während bei den andern auf den Fundort verwiesen wurde. Bei einer Reihe von Werken konnte allerdings nur die bibliographische Angabe verzeichnet werden, ohne daß eine Bibliothek im Besitze der Zeitschrift nachzuweisen war. Hierin wird das unentbehrliche Hilfsmittel im Lauf der praktischen Benutzung durch die Bibliotheken allmählich sich selbst ergänzen.

Die Anordnung der Zeitschriften ist eine chronologische innerhalb großer Gruppen, die im 18. Jahrh. die Zeitschriften vorwiegend wissenschaftlichen und kritischen Inhalts von denen vorwiegend unterhaltenden und satirischen Inhalts unterscheiden, während für die klassische und romantische Periode alle Zeitschriften zusammengefaßt sind, worauf nach einem Zwischenkap. »Theaterzeitschriften« für das 19. und 20. Jahrh. wieder eine Zweiteilung die allgemeinen und unterhaltenden von den wissenschaftlichen Zeitschriften trennt. Das für die Benutzung unentbehrliche Register faßt, indem es die Titel sowie die Herausgebernamen auf das genaueste verzeichnet, das Ganze zusammen.

Soweit Stichproben ein Urteil zulassen, ist die bibliographische Aufnahme von größter Exaktheit und Zweckmäßigkeit. Natürlich werden sich mancherlei Berichtigungen im Laufe der Jahre einstellen; und kleine Inkonsequenzen, z. B. daß Zeitschriften, die ihren Titel verändert haben, manchmal unter einer Nummer zusammengefaßt, manchmal auf mehrere Nummern verteilt sind, daß Beilagen bald dem Hauptblatt untergeordnet, bald selbständig betrachtet werden, daß Neudrucke unserer Zeit teils Erwähnung finden (bei den Frankfurter Gelehrten Anzeigen und bei Kleists Abendblättern), teils unbeachtet bleiben (beim Athenäum und Kleists Phöbus), ließen sich kaum vermeiden und sind ziemlich belanglos.

Das Werk wird seine Unentbehrlichkeit im praktischen Gebrauch erweisen und wird damit weiterwachsen. Bald wird man kaum begreifen, wie die Wissenschaft ohne ein solches Hilfsmittel auskommen konnte. Auch der Dank wird wachsen für diese bibliographische Glanzleistung, in der amerikanischer Unternehmungsgeist und deutscher Fleiß sich in harmonischem Zusammenwirken gepaart haben.

Berlin. Julius Petersen.

Camillo von Klenze [Prof. f. Deutsche Literat. am College of the City of New York], From Goethe to Hauptmann. Studies in a changing culture. New York, The Viking Press, 1926. 321 S. 8°. Geb. $ 2,50.

Camillo von Klenzes verdienstvolles Wirken für die Kenntnis und das Verständnis deutscher Dichtung in Amerika ist seit Jahrzehnten bekannt. Hier legt der deutsch-amerikanische Literarhistoriker fünf Abhandlungen

Digitized by Google

vor, die den weiten Bereich seiner Belesenheit und seine kritische Urteilsfähigkeit bezeugen. Besonders eingehende Kenntnisse verrät der 1. Aufsatz: »A Renaissance Vision: Goethes Italy«. An der Hand von Reisebeschreibungen Deutscher, Engländer, Franzosen, Italiener verfolgt er den wechselnden Eindruck, den Italien, seine Landschaft und seine Kultur, auf Goethe sowohl wie auf seine Vorläufer und Nachfolger ausgeübt hat. Gewiß erlangen wir nur eine Skizze der Wirkung Italiens auf verschiedene Zeitalter und verschiedene Landeskinder, und selbst diese Skizze übersieht manches, das uns wichtig erscheint. Aber der Verf. erweist sich dennoch als ausgerüstet, um in den nächsten Jahren auch die Ausführung dieser lückenhaften Skizze zu liefern, was ein wertvolles und notwendiges Werk werden dürfte.

Von selbständigem Wert ist auch die 2. Abhandlung »A Romantic View of Art: German Predecessors of Ruskin«. Sie bildet gewissermaßen eine Fortsetzung der vorhergehenden, indem sie die Wirkung der frühitalienischen Primitiven-Malerei des 14. und 15. Jahrh.s auf deutsche Kunstkritiker der Romantik untersucht oder, weiter gefaßt, die Erweckung des christlichen Mittelalters im 18. und 19. Jahrh. Der Kunstwille der deutschen Romantik ist der Vorläufer des großen Kunstlehrers Ruskin. Als Hauptmittler betrachtet v. Kl. den geistvollen Franzosen A. F. Rio.

Die drei folgenden Aufsätze leiten von der Romantik über den Realismus zum Naturalismus und dessen sozialethischer Entwicklung in Gerhart Hauptmann: »Realism and Romanticism in Two Great Narrators: Keller and Meyer«, »Naturalism in German Drama from Schiller to Hauptmann«, »Hauptmann's Treatment of the Lower Classes: A Twentieth-Century Vision«. Der Hauptwert dieser drei Abhandlungen liegt nicht in neuen Ergebnissen und Erkenntnissen, sondern in der geschickten Art der Darstellung und Verknüpfung mit entsprechenden Erscheinungen der Weltliteratur. Gewiß verspürt man darin wenig von dem fruchtbar-lebendigen Betriebe deutscher Literaturwissenschaft der Gegenwart, aber dankbar begrüßen muß man diese auf gesichertem Boden sich erhebenden Ausführungen, die sich an gebildete Liebhaber deutscher Dichtung in Amerika wenden und ihnen Anregung und Förderung bringen werden.

Karlsruhe. Karl Holl.

Bildende Kunst

Theodor Schmit [Dir. d. Staatl. Inst. f. Kunstgesch., Leningrad], **Die Koimesis-Kirche von Nikaia.** Das Bauwerk und die Mosaiken. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter, 1927. 56 S. 4° mit 35 Tafeln. M. 46,—.

Schmits Veröffentlichung der Koimesiskirche von Nikaia, die auf sorgfältigen Aufnahmen des Verf.s in Zusammenarbeit mit dem Photographen und Maler des damaligen Russischen Archäol. Instituts in Konstantinopel vom Sommer 1912 beruht, hat durch Schicksalsfügung unersetzlichen Wert für die Wissenschaft erhalten, sie wurde zu einer Rettungstat im letztmöglichen Augenblick; denn infolge der unglückseligen Ereignisse, welche die Besetzung des vorderen Kleinasiens durch die griechische Armee und die Rückeroberung durch die Türken mit sich brachten, ist dieses einzigartige Denkmal byzantinischer Kunst völlig zerstört worden und heute ein Schutthaufen. Auch die Veröffentlichung selbst hat ihre »Kriegsgeschichte«. Die Vorbereitungen zur russischen Buchausgabe in den Isvestija des Instituts waren Juli 1914 soweit gediehen, daß die Tafeln und ein Teil des Textes bereits in Korrekturabzügen vorlagen; durch den Ausbruch des Krieges, der den Verf. auf einer Reise in Deutschland überraschte, ging alles Originalmaterial (in Konstantinopel und teilweise in Wien) verloren und nur ein Teil der Korrekturabzüge, die in den Händen des Verf.s waren, blieb erhalten. Th. Wiegand haben wir es zu danken, daß wenigstens dieser Teil ungefährdet blieb und ebenso, daß die Publikation in dem heutigen stark gekürzten Umfang in deutscher Sprache zustande kam. Angesichts dieser Verhältnisse dürfen wir uns des endlichen Ergebnisses doppelt freuen, denn der Verf. verfährt in der Beschreibung des Bauwerks und der Mosaiken mit der größten Genauigkeit und Sachlichkeit, und die Tafeln bringen namentlich für die Mosaiken in vorzüglichen klaren Lichtdrucken und einigen höchst dankenswerten farbigen Proben die Erfüllung der Wünsche, die bei der ersten ausführlichen Veröffentlichung der Kirche durch O. Wulff (Die K.-K. v. N., Zur Kunstgeschichte des Auslands XIII, Straßburg 1903) infolge der ganz ungenügenden Abbildungen und im Gegensatz zu den ausgezeichneten, in ihrem Werte auch jetzt nicht überbotenen kunstgeschichtlichen Untersuchungen, bestehen blieben.

Das 1. Kap. behandelt die Baugeschichte. Die bauliche Erscheinung der Kirche, wie sie durch die Abbildungen bekannt ist, entspricht in wesentlichen Punkten nicht mehr der ursprünglichen Gestalt. Vor allem ist die Hauptkuppel nach einem Einsturz wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.s im J. 1807 in abweichender Form wieder aufgebaut worden; dabei wurde die Schildmauer der Kuppel erneuert, und, was am schwerwiegendsten ist, die ursprünglich vorhandenen seitlichen Emporen kamen in Wegfall. Vom Narthex, der ursprünglich in beiden Geschossen gewölbt war, blieb nur das Untergeschoß unversehrt erhalten. Ferner sind größere Teile der Nord- und Südwand und die Kuppeln über den Seitenräumen des Bemas erneuert. Bei der

Digitized by Google

ursprünglichen Anlage, in der sich die Hauptkuppel erst über den Emporen erhob, lagen die Fenster wahrscheinlich im Kuppelfuß, der Seitenschub nördlich und südlich war durch starke Strebepfeiler aufgefangen, deren Fundamentierung trotz späterer Veränderungen noch zu erkennen war. Leider werden diese nachträglichen Änderungen aus den Grundrissen und Schnitten nirgends ersichtlich, und es ist auch nicht der Versuch gemacht, wenigstens durch eine Rekonstruktionsskizze die ursprüngliche bauliche Erscheinung zu veranschaulichen. Schm. datiert diesen Bau noch ins 6., spätestens in den Anfang des 7. Jahrh.s: diese Frage soll unten im Zusammenhange zur Sprache kommen.

Im 2. Kap. sind die Altarmosaiken behandelt, d. h. die Mosaiken des Bemagewölbes und der Apsishalbkuppel: im Scheitel des Tonnengewölbes ist innerhalb eines großen, kreisförmigen Nimbus die Hetoimasie angebracht, der Thron mit Rollenkissen und Evangelienbuch, darüber eine schwebende Taube mit Kreuznimbus, diese vor einem hinter dem Throne stehenden Kreuz, von dem 8 Strahlen ausgehen; zu beiden Seiten stehen je zwei Engelgestalten, inschriftlich bezeichnet als ΑΡΧΕ (ἀρχαί), ΔΥΝΑΜΙC (δυνάμεις) ΚΥΡΙΟΤΙΤΕC (κυριότητες) und ΕΞΟΥCΙΕ (ἐξουσίαι). Vom Scheitelpunkt der Apsis geht eine segnende Hand aus, von der sich Strahlen herabsenken auf eine stehende Mutter Gottes mit dem Christuskinde vor der Brust. Dazu kommen ornamentale Umrahmungen und mehrere Mosaikinschriften. Wir heben nur die Momente heraus, die für das Datierungs- und kunstgeschichtliche Problem von Bedeutung sind. Am Anfang und Ende einer liturgischen Inschrift steht ein Monogramm, das zweifellos als Hyakinthos aufzulösen ist, dasselbe Monogramm, das über der Eingangstür zum Katholikon auf den Säulenkapitellen des Naos und in einer größeren Monogramminschrift auf einer Schrankenplatte, wahrscheinlich vom ehemaligen Hauptaltar, sich findet, aus der auch klar genug hervorgeht, daß der Mönch, Priester und Abt Hyakinthos der Gründer und Erbauer der Kirche war; also stammen die Mosaiken, soweit sie ursprünglich sind, aus der Erbauungszeit der Kirche. Nun steht aber zwischen den zwei Engeln der Südseite eingezwängt die vertikal laufende Inschrift: στηλοῖ Ναυκράτιος τὰς θείας εἰκόνας: das weist nach Form und Inhalt unzweideutig auf einen Zusammenhang mit dem Bilderstreit, entweder auf die Zwischenepisode nach dem Konzil von Nikaia vom J. 787 oder in die endgültige Friedensperiode bald nach 842. Diese Inschrift ist schon wegen der Buchstabenformen, noch mehr weil die Umrißlinie des einen Engelsflügels ihretwegen verkürzt werden mußte, später als die Engel selbst und damit also die Mosaiken des Bemas. Worauf bezieht sie sich? Bei näherem Zusehen ist (auf Taf. XX) ganz deutlich zu erkennen, daß in der Apsishalbkuppel ursprünglich ein großes Kreuz die Stelle der stehenden Gottesmutter einnahm; diese ist also zweifellos später. Damit stimmt überein, daß wesentliche Unterschiede zwischen ihr und den Engelsgestalten in den Proportionen, in der Zeichnung, Modellierung und im Kolorismus bestehen. Schm. datiert die älteren Mosaiken noch ins 6. Jahrh., die Gottesmutter ins Ende des 8., also in die Zwischenperiode vor die Beendigung des Bilderstreits. Zur Begründung seiner Datierung beruft er sich auf ein weitgespanntes Schema der Stilentwicklung, das für alle Kunst gelten soll und ausführlicher in einem Buch des Verf.s Iskusstwo (= Die Kunst) Leningrad 1925 dargestellt ist. Sich damit in diesem Zusammenhang auseinandersetzen zu wollen, wäre aussichtslos. Solche theoretisch-konstruktive Schemata sind auch ganz ungeeignet, die individuelle Erscheinung eines Einzeldenkmals in engen Grenzen zeitlich festzulegen. Das Datierungsproblem ist auf dem Boden der hier gegebenen Tatsachen anzufassen und löst sich ziemlich einwandfrei, da eine ganze Anzahl von Entwicklungsmomenten, die auf durchaus verschiedenen und voneinander unabhängigen Voraussetzungen beruhen, in die gleiche Richtung weist. Schm. erkennt in der von ihm rekonstruierten Form der Kuppel der Koimesiskirche mit den nördlichen und südlichen Gegenpfeilern eine frappante Ähnlichkeit mit der konstruktiven Idee der Sophienkirche in Konstantinopel: das ist die wesentliche, ja einzige Voraussetzung für seine Datierung ins 6. Jahrh. Daß daneben schwerwiegende Unterschiede bestehen, verkennt er selbst nicht. Aber wir haben ja, da die alte Kuppel zerstört ist, überhaupt keine zuverlässigen Anhaltspunkte dafür, wie sie wirklich konstruiert war, ob nicht doch bereits ein niedriger Tambour vorhanden war wie im Umbau der Irenenkirche unter Konstantin V. aus der Zeit bald nach 740; ich halte das auch in Hinblick auf die Sophienkirche von Saloniki, mit der unsere Kirche doch ohne Zweifel viel enger verwandt ist als mit der justinianischen Sophienkirche in Konstantinopel, für durchaus wahrscheinlich. Nun ist ja auch schon der Versuch gemacht worden, diese Kirche selbst in die vorjustinianische Zeit zu datieren mit Berufung auf eine angeblich in Kleinasien sich vollziehende frühe Entwicklung des halbbasilikalen Systems der Kuppelkirche, die sich wohl postulieren, aber nicht beweisen läßt. In den Kapitellen der Kuppelbasilika von Saloniki findet die Frühdatierung keine Stütze, und die Profilbildungen der verschiedenen Gesimse sprechen noch entschiedener dagegen. Mit ihr hat Nikaia einen weiteren Zug gemeinsam, das in sich verbundene dreiteilige Bema, das

Digitized by Google

wie ein selbständiger Baukörper an den Kirchenraum angestoßen ist: diese Raumanordnung findet sich in keiner zweifelsfrei justinianischen Kirche, nicht einmal in der auf syrischem Boden 564 errichteten Palastkirche von Kasr ibn Wardan; sie charakterisiert sich als ein deutliches Zwischenstadium zwischen dem justinianischen Typus und der ausgeglichenen mittelbyzantinischen Bemabildung. Noch klarere Anhaltspunkte ergibt das Architekturornament trotz und wegen seiner Spärlichkeit. Da macht sich Schm. die Aufgabe zu leicht, wenn er sich auf O. Wulffs Untersuchungen beruft und sagt, daß »abgesehen von einigen Platten aus sicher später Zeit alle übrigen sehr altertümlich sind und ins 5.—6. Jahrh. gesetzt werden könnten, allerdings aber auch in etwas spätere Zeit — vielleicht ins 8. oder gar in den Anfang des 9... Wenn wir nun aber zu dem Ergebnis kommen, daß der Bau eben früher anzusetzen ist, so widersprechen dem die Skulpturen keineswegs, sondern bekräftigen im Gegenteil solchen Ansatz«. Entscheidend für die Datierung ist die Platte, welche die Monogramminschrift des Gründers Hyakinthos trägt (Taf. X, 3); darauf sind aber in den 6 nicht durch Monogramme eingenommenen Feldern des rahmenden Bandgeschlinges 3 mal je 2 Blattmotive verwendet, die weit jünger als justinianische Zeit sind: die Vereinigung zweier Halbblätter zu einem selbständigen, palmettenähnlichen Blattgebilde kommt in 2 Spielarten vor. Der Entstehung dieser Form bin ich in anderem Zusammenhang (Byz. Zeitschr. 23 (1914), Das Theodosioskloster, S. 203 ff.) nachgegangen. Sie entwickelt sich so, daß bei nebeneinanderstehenden Akanthusblättern das formbildende Interesse sich immer ausschließlicher auf die zusammenstoßenden Zacken der Nachbarblätter richtet, die gitterartige Musterung in lebhaftem Helldunkelwechsel bieten, sodaß schließlich das Gefühl für die ursprüngliche Blatteinheit verlorengeht und ein Zusammenschluß zwischen den benachbarten Blatthälften als Neubildung entsteht. Deutlich erkennbar wird diese Entwicklung in Konstantinopel z. B. an den Herakleioskapitellen, in Jerusalem an Kapitellen, die man mit Modestosbauten in Zusammenhang bringen muß, also im ersten Drittel das 7. Jahrh.s. Auch die Akanthussima am Triumphbogen von Mschatta (um 745) veranschaulicht eine vorgeschrittene Stufe dieser Entwickelung, die jedoch in der Koimesiskirche in der völligen Selbständigmachung zu palmettenähnlicher Form mit einem geometrisierten dreieckigen Stil am weitesten fortgeschritten ist. Mit einer späten Entstehungszeit müssen wir erst recht für die baumartigen, steif gezeichneten Palmetten rechnen, welche die 2 übrigen Felder füllen. Eine weitere schlagende Bestätigung ergeben die stilistisch damit übereinstimmenden Brüstungsplatten Taf. XI, 3 u. 5. Bei diesen beiden Platten fällt am stärksten ins Gewicht die häufige unorganische Verbindung eines steifen Herzblattes mit dem geometrischen Rahmenwerk, sodaß fast alle Ecken in solche Herzblätter ausmünden. Noch bezeichnender sind die eckfüllenden gesprengten Palmetten der zweiten Platte ihrer Form nach und vor allem, weil aus ihnen völlig unvermittelt beiderseits je ein gestieltes Efeublatt hervorkommt, um die noch verbleibenden Zwickelflächen zu füllen. Hierin erkennen wir Züge, die für den Charakter der Übergangszeit zwischen der altbyzantinischen Blüte unter Justinian und der eigentlich mittelbyzantinischen Epoche nicht nur für den Osten, sondern für das ganze Mittelmeergebiet bezeichnend sind. Wir sehen uns einer Geometrisierung der ornamentalen Gebilde gegenüber, die, gleichgültig gegen die organische Form und ihre Bildungsgesetze, diese auflöst und vergewaltigt im Bestreben, die Fläche unter allen Umständen mit ihren dürren, leblosen Formen zu füllen aus einem horror vacui heraus, der für alle primitiven Epochen kennzeichnend ist. Unter diesen Gesichtspunkten stehen die genannten Brüstungsplatten dem Thronsessel von Melegob in Kappadozien, einer Stiftung des Joh. Tsimiskes († 976) (Rott-Michel, Kleinasiatische Denkmäler, Leipzig 1908, 285 ff. Abb. 104 ff.) näher als altbyzantinischen Brüstungsplatten, im Prinzip auch den Rankenornamenten der Kämpfergesimse der Kirche von Skripu (873/874), und für die baumförmigen Palmetten ergeben sich Parallelen in dem Arkadenfries des Templongebälks der Hauptkirche von Hosios Lukas. Wir finden also gerade solche Züge, die, von der altbyzantinischen Entwicklung stärker abbiegend, näher der mittelbyzantinischen liegen, in der dann das Geometrische durch einen neuen Klassizismus wieder aufgesaugt und umgebildet wird. Auch die außerordentliche Einfachheit in der Bildung der tektonischen Glieder des Aufbaus und der Mangel ornamentaler Ausschmückung — Pyramidenstutz nur mit Monogrammschmuck als Kapitell und Kämpferkapitell in der Wand aus niedriger Schräge und Leiste — rückt die Koimesiskirche von der justinianischen Zeit ab.

Zwischen dem skulpierten Ornament der herausgehobenen Brüstungsplatten und den Mosaiken des Altarraums besteht eine enge Beziehung dadurch, daß die rahmende Bordüre wieder das steife Efeu- oder Herzblatt an magerem Stiele mit 2 abzweigenden Spiralen in gegenständiger Anordnung aufweist: hierin übrigens sehr ähnlich dem Ornament im Bemagewölbe der Sophienkirche von Saloniki, deren Mosaiken ohne Zweifel dem Ende des 8. Jahrh.s angehören. Wenn wir nun die ursprünglichen Mosaiken des Altarraumes un-

Digitized by Google

serer Kirche auf ihren ikonographischen und Ideengehalt hin prüfen, wobei die rein stilgeschichtliche Würdigung ganz beiseite bleiben kann, da es an wirklichen Parallelen fehlt, so müßte eine unbefangene Betrachtung selbst in dem Falle, daß unangreifbare Beweise für die Erbauung der Kirche im 6. Jahrh. vorlägen, die gleichzeitige Entstehung der Mosaiken in Frage stellen und spätere Entstehung als wahrscheinlich ansehen. Im Scheitel des Bemagewölbes ist die dreieinige Gottheit nur in Symbolen dargestellt, die Allmacht des Vaters durch den Thron, der Sohn durch das Kreuz, der hl. Geist durch die Taube, nur die assistierenden Engelmächte, die Vertreter der himmlischen Hierarchie, also niedrigere Geistwesen, sind in ganzer Gestalt gegeben. Ebenso war in der Apsis ursprünglich die ewige Geburt des Sohnes aus dem Vater — verdeutlicht durch die Inschrift Ps. 110 (109), 3: ἐγ γαστρὸς πρὸ ἑωσφόρου γεγέννηκά σε — wieder nur symbolisch dargestellt: der Vater durch die Hand, von der 3 Strahlen — die Kraft der Gottheit oder der hl. Geist — auf das Kreuz — den Sohn — sich herabsenken. Das sind zwei Kompositionen, in denen mit aller Strenge die Vermenschlichung des Begriffes der Gottheit durch die Kunst ferngehalten ist, zu gleicher Zeit stark dogmatisch gefärbt unter Zugrundelegung einer zusammenhängenden Stelle aus Hebr. I, 4—6. Die Beseitigung des Kreuzes und seine Ersetzung durch die Gestalt der Gottesmutter mit dem Kinde deutet die Komposition der Apsis in einer dem Inschriftsinn widersprechenden Weise um auf die unbefleckte Empfängnis bzw. die Fleischwerdung des Sohnes durch Maria, die Theotokos. Hier ergeben sich engste Zusammenhänge zu den Hauptthesen, die im Bilderstreite zwischen den Ikonoduloi und Ikonomachoi im Brennpunkte des Kampfes standen, die ursprüngliche Komposition ist im Sinne der Bilderfeinde, die Änderung aus dem Geiste der Bilderfreunde, man würde auch ohne weitere Beweisgründe den Schluß wagen dürfen: also auch in der betreffenden Zeit entstanden. Nun stehen uns aber noch zwei Parallelen zur Verfügung: auch die Irenenkirche in Konstantinopel hat als einzigen Apsisschmuck ein hochragendes Mosaikkreuz erhalten, soweit wir wissen, bei dem tiefgreifenden Umbau unter Konstantin V., dem Ikonoklasten (»Kopronymos«) 741—775. Eine noch viel treffendere Parallele bieten die Altarraummosaiken der Sophienkirche von Saloniki: das Bemagewölbe enthält auch hier nur das Kreuz in regenbogenfarbiger Gloriole auf silbernem Grunde, die Apsis war nur mit einem großen Kreuz geschmückt, das später ausgebrochen und durch die thronende Theotokos ersetzt wurde; dabei wurde die ursprüngliche Weihinschrift teilweise zerstört, aus der unwiderleglich hervorgeht, daß die ältere Komposition dem Ende des 8. Jahrh.s angehört. Schm. hat natürlich die Gefahr gesehen, die durch diese letztere Parallele — die Irenenkirche hat er außer Betracht gelassen — für seine Datierung gegeben war. Aber er glaubt sie dadurch beschwören zu können, daß er sich auf den bekannten Briefwechsel zwischen dem Abte Nilos und dem Präfekten Olympiodoros (Migne P. G. 79 col. 577) beruft, in dem für die Apsis das Kreuz als einziger Schmuck gefordert ist. Wir können hier die nicht geklärte Streitfrage, ob nicht eine Fälschung der Bilderfeinde im Spiele ist, außer Betracht lassen, ein »mönchischer Ikonoklasmus«, der dem kaiserlichen vorausgegangen wäre, läßt sich damit noch nicht begründen, und auch die Berufung auf S. Apollinare in Classe ist nicht in dem Sinne beweiskräftig, den Schm. braucht. Denn wo das Kreuz früher in Apsiden erscheint — neben Ravenna gibt es auch in Rom und Nola Beispiele —, erscheint es in durchaus anderem ideengeschichtlichen Zusammenhang und nicht in der zugespitzt dogmatisch-polemischen Formulierung wie gerade in Nikaia, die so eindeutig auf die geschichtliche Voraussetzung des Bilderstreites hinweist wie nirgendwo sonst. Dieser polemische Charakter hat auch die Veranlassung zur nachmaligen Veränderung gegeben, und es ist darum unwahrscheinlich, daß, wie Schm. annimmt, diese Veränderung bereits in der Zwischenperiode (787—813) erfolgt sei; denn sie hätte in der Leidenschaft des neu wieder ausbrechenden Kampfes zuerst den Zorn erregt und die Wiederherstellung des alten Zustandes gefordert. Auch die Parallele von Saloniki spricht dagegen.

Nun zeugt aber noch ein weiteres ikonographisches Moment gegen eine Datierung ins 6. Jahrh., d. i. die Tracht der vier Engel. Auch hier begegnet uns die gleiche Erscheinung wie in den früheren Beobachtungsreihen: die Tracht der Erzengel weicht von der altbyzantinischen und überhaupt altchristlichen Gewohnheit ab und steht (erstmals) in Übereinstimmung mit der mittelbyzantinischen: während früher weiße Gewänder (Tunika und Pallium) wie für alle hl. Gestalten so auch für die Engel die Regel waren — so noch in allen Mosaiken der justinianischen Zeit —, erfolgt sicher unter dem maßgebenden Einfluß des byzantinischen Hofzeremoniells allmählich die Ausstattung der himmlischen Hierarchen mit der Hof- und schließlich mit der kaiserlichen Tracht; der Engel aus dem Altarraum der Aya Sophia und jener auf dem Diptychon von Murano erhalten Chiton und Chlamys, die Erzengel am unteren Teil des Triumphbogens von S. Apollinare in Classe die goldgestickte patrizische Ärmeltunika und die purpurne Chlamys mit dem Tablionum, in der Cottonbibel haben die Erzengel blau und rot gefärbte Gewänder und die roten kaiserlichen Schuhe, in der Koimesiskirche endlich den

Digitized by Google

Loros, d. h. das Obergewand der Konsulartracht, das allmählich ausschließlicher und wichtigster Bestandteil des kaiserlichen Ornates wurde, wozu erst Justinus II. (565 bis 578) den ersten Schritt tat, indem er das von seinem Vorgänger Justinian I. aufgehobene Konsulat selbst annahm wie nach ihm alle folgenden Kaiser in ihrem ersten Regierungsjahr. Auf den Münzen begegnet der Loros als Kaisertracht seit Tiberius II. (578—582). Wulff, der diese Frage (Koimesiskirche 204ff.) gründlich untersucht hat, stellt aber auch fest, daß die Wiedergabe der Tracht einem noch verhältnismäßig altertümlichen Stadium entspricht im Verhältnis zu der seit dem 10. Jahrh. üblich werdenden Form. Die Einbürgerung des Loros als kaiserlicher Ornat einerseits, die Übertragung auf die höheren Engelmächte andererseits und endlich der enge Zusammenhang mit der mittelbyzantinischen Entwickelung bedingen auch hier einen bedeutenden Abstand vom 6. Jahrh.

So drängt der ganze Tatbestand einhellig zu dem Schluß, daß das 6. Jahrh. weder als Entstehungszeit für die Kirche selbst noch für die ursprünglichen Mosaiken in Frage kommen kann, sondern nur das Jahrhundert des Bildersturms 726—842. Das hat O. Wulff schon in seiner Monographie und wieder in der Altchristl. und Byzant. Kunst (Handbuch der Kunstwiss. herausg. v. F. Burger II, 451f., 502, 544f.) vertreten. Welche Zeit kommt nun näherhin in Frage? H. Gregoire ist kürzlich (Mélanges d'histoire offerts à Henri Pirenne, Bruxelles 1924, mir bekannt durch Byz. Zeitschr. 27 [1927], [noch nicht erschienen bezw. mir noch nicht zugänglich!] dafür eingetreten, daß 842 als Jahr der Erbauung der Kirche anzunehmen sei, nachdem er aus Acta SS. Novembris IV (1925), 637 ff. geschlossen hatte, daß Hyakinthos, der Erbauer des Klosters und sein erster Hegumenos, nicht allzulange vor der Regierung des Basilius Makedo (867—86) lebte. Diese Ansetzung erscheint aus verschiedenen Gründen zu spät: die inschriftlich bezeugte Tätigkeit des Naukratios bedeutet eine spätere Restaurationsarbeit und knüpft sich an den Abschluß des Bilderstreits, darauf weist der Wortlaut zu deutlich hin. Die Inschrift ist, wie schon erwähnt, unter sorgfältig verdeckter Beschneidung des Umrisses der einen Engelsfigur eingefügt, und andererseits bestehen starke stilistische Gegensätze zwischen der Theotokos und den Engelsfiguren. Wenn wir also die Tätigkeit des Naukratios bald nach 842 ansetzen, so müssen wir wohl mit den ursprünglichen Mosaiken und dem Bau bis vor 787 zurückgehen: die mittleren Jahrzehnte des 8. Jahrh.s ein immer noch weitgezogener Rahmen für die Entstehungszeit der Kirche und ihrer ersten Ausschmückung.

Von dieser ist im Naos und sonstwo leider nichts mehr erhalten geblieben. Schm. vermutet, daß in der Hauptkuppel die Himmelfahrt dargestellt war zugleich im Sinne des Weltgerichtsbildes, in den 4 Hängezwickeln Seraphim und daß im XI. Jahrh., als sich das neue Schema der Bildverteilung durchgesetzt hatte mit Christus Pantokrator in der Hauptkuppel, den Aposteln zwischen den Fenstern im Tambour und den Evangelisten in den Zwickeln, der Maria Orans in der Apsis, im Narthex der Koimesiskirche eine Art abgekürzter Darstellung Platz gefunden habe: im Narthex waren die Mosaiken im Gewölbe vor der mittleren Eingangstür und in der Lünette über dieser erhalten: hier die Halbfigur der Maria Orans, im Gewölbe um ein mittleres achtstrahliges Kreuz die Medaillonbrustbilder Christi, Johannes des Täufers, Joakims und Annas, in den Zwickeln des Gewölbes die vier Evangelisten in ganzer Gestalt vor ihren Schreibpulten sitzend: die genaue Datierung ist durch die Stifterinschrift gegeben: sie gehen auf den Patrikios Nikephoros zurück, der unter Konstantin VIII. (1025—28) die Ämter des Oberkämmerers (πραιπόσιτος βεστη) und des Großhetäriarchen (μέγας ἑταιριάρχης = Befehlshaber der Leibgarde) bekleidete. Ihre kunstgeschichtliche Stellung ist damit unzweideutig festgelegt: nach den Mosaiken von Hosios Lukas vom Beginne des 11. Jahrh.s, vor denen der Sophienkathedrale von Kiew und der Nea Mone auf Chios. Im Naos selbst waren zwei Mosaikikonen auf den Stirnseiten der östlichen Kuppelpfeiler durch Schm. erst entdeckt und von moderner Überschmierung mit Ölfarbe und Übernagelung mit Silberblech befreit worden, und zwar auf dem nördlichen Kuppelpfeiler ein Bild der Mutter Gottes Η ΕΛΕΟΥΣΑ, auf dem südlichen ΙC ΧC Ο ΑΝΤΙΦΩΝΙΤΗC, beide, insbesondere aber das Christusbild im Gesicht stark zerstört. Diese beiden Bilder waren auf Nahsicht berechnet, da sie in »Kußhöhe« angebracht waren (unterer Rand 1,05 m über dem Fußboden, oberer 2,73 m), und ergeben deshalb eine schätzenswerte Bereicherung unserer Vorstellungen von den Entwicklungsmöglichkeiten der Mosaikmalerei, die wir im allgemeinen nur nach den Denkmälern des Monumentalstiles zu beurteilen pflegen; besonders dankenswert ist es darum, daß die Publikation eine genaue farbige Kopie des Kopfes der Theotokos bringt. In der Datierung entscheidet sich Schm. nach einigem Schwanken für das 10. Jahrh.

Der Verf. betont in der Einleitung, daß er sich bemüht habe, Materialpublikation und Verwertung säuberlich in verschiedene Kapitel zu bringen, damit die letztere nicht aufdringlich den Anspruch auf dieselbe bleibende Bedeutung erhebe wie die Materialpublikation selber. Ref., der das Denkmal im Herbst 1912 in wiederholten Besuchen kennen lernte, konnte ihm in wesentlichen Fragen der Datierung

Digitized by Google

nicht folgen, teilt vielmehr im ganzen den Standpunkt von O. Wulff. Der unvergleichliche Wert der Veröffentlichung bleibt aber in ihren ausgezeichneten Aufnahmen und genauen Beschreibungen beschlossen.

Würzburg. Edmund Weigand.

Musik

Th[eodor] W. Werner [Prof. f. Musikwiss. an d. Techn. Hochsch. Hannover], Musik in Frankreich. [Jedermanns Bücherei, Abt. Musik. Hrsg. v. Joh. Wolf.] Breslau, Ferd. Hirt, 1927. 132 S. 8° mit 26 Abb. M. 3,50.

Eine sehr brauchbare und zuverlässige Geschichte der französischen Musik, in der der Verf. alle Vorzüge von Sandbergers Münchner Schule bewährt. Von den Sequenzen und Tropen der Karolingerzeit an über Troubadours und Trouvères zur mehrstimmigen Kunst der ars antiqua von Notre Dame und der ars nova um Machault und Ph. de Vitry wird ein lebendiges Bild der mittelalterlichen Musikkultur Frankreichs entworfen, soweit das ohne Notenbeispiele möglich ist (deren Beigabe anscheinend leider außerhalb des Plans der Sammlung liegt). Kommt die Darstellung an die Schwelle zum 16. Jahrh., so wird sie (wie auch später, z. B. im Zeitalter Lullys oder Cherubinis) ein wenig mit Namen und Zahlen überfüllt — es wäre doch wichtiger, Haupterscheinungen wie Mouton, Arcadelt, Jannequin wirklich charakterisiert zu sehen, ein Hauptwerk Sullys oder Rameaus wenigstens in den Grundzügen mitzuerleben, den »Wasserträger« in seinen Beziehungen zum »Fidelio« dargestellt zu finden usw., als daß die Kleinmeister und die Nebenwerke fast lückenlos aufgezählt werden.

Die Darstellung reicht bis an die Gegenwart heran. Dabei sei dankbar anerkannt, daß das Bild auch für den Nichtfachmann oder den Kenner der Nachbargebiete durch geistesgeschichtliche Querverbindungen lebendig genug in die Kulturgeschichte eingebaut ist. Höchstens würde man noch eine Vertiefung des völkerpsychologischen Gesichtspunkts wünschen, denn ich glaube, daß gerade in seiner Musik der Franzose besonders charakteristische Einblicke in sein Wesen gestattet. Doch lag derlei offenbar weniger in der Absicht des Verf.s — seien wir ihm dankbar, daß er sein gestelltes Thema so trefflich durchgeführt hat, denn das Büchlein wird jedem Auskunftssuchenden ein ebenso handlicher wie sicherer Leitfaden sein.

Berlin. Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte und Vorgeschichte

Alexander Scharff [Kustos b. d. Staatl. Museen, Dr. phil., Berlin], Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte. [Morgenland. Darstell. a. Gesch. u. Kultur d. Alten Orients. H. 12.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1927. 69 S. 8° m. 16 Taf. u. 1 Karte. M. 4,20.

Eine befriedigende, auf das archäologische Material gegründete Zusammenfassung der ägyptischen Vorgeschichte, wie sie in erster Linie für den Prähistoriker auf europäischem Gebiete dringend notwendig war, fehlte bisher. Es ist ein großes Verdienst von Scharff, daß er sie uns nun geschenkt hat.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die Bestandteile der ältesten ägyptischen Kultur geht er auf die paläolithischen Funde Ägyptens ein. Hierzu möchte ich bemerken, daß nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung (vgl. vor allem meine Arbeiten über die jungpaläolithischen Faustkeilkulturen Afrikas im Anthropos 1925 und 1926) für Ägypten neben dem Capsien zweifellos auch eine campignienartige, d. h. faustkeilführende jungpaläolithische Fazies anzusetzen ist. Wenn ich darin Recht habe, daß die letztere mit der mutterrechtlichen Zweiklassenkultur, die erstere mit der totemistischen Kultur Gräbners in Beziehung zu setzen ist, so wäre damit eine wesentliche zeitliche Vertiefung und kulturgeschichtliche Verankerung vieler der späteren ägyptischen Kultur eigentümlichen Züge gewonnen, gewiß ohne daß damit deren Komponenten schon erschöpft wären. Das Hauptkap. des Sch.schen Buches, »Ägypten in der Steinkupferzeit«, behandelt in vier Abschnitten die »Erste Kultur« im südlichen sowie die »Zweite Kultur« im nördlichen Oberägypten, deren Verschmelzung und die spätvor- und frühgeschichtliche Kultur. Es ist in außerordentlich klarer und erschöpfender Weise geschrieben und bringt genau das, was man braucht, um Ägyptens Vorgeschichte in die Gesamtentwicklung der altweltlichen Kultur einordnen zu können. Über Einzelheiten kann man natürlich verschiedener Meinung sein. So wird Sch.s These von der Gleichzeitigkeit der »Ersten« und »Zweiten Kultur« zweifellos Diskussionen auslösen. Den Beginn der ägyptischen Steinkupferzeit setzt Sch. um 5000 an, weil die Geologen das Ende der Abschmelzzeit der europäischen Gletscher um diese Zeit annehmen. Warum tun sie das aber? Weil die Ägyptologen den Anfang höheren Kulturlebens in Ägypten gewöhnlich in diese Zeit verlegen! Es liegt da also ein richtiger circulus vitiosus vor. Wir müssen trachten, die ägyptische Steinkupferzeit aus sich selbst heraus zu datieren. Und da glaube ich, daß 4000 hoch genug für ihren Beginn gegriffen ist.

Sehr interessant ist, daß Sch. die Ähnlichkeit der spanischen Glockenbecherware mit der ägyptisch-nubischen Keramik des 4. Jahrtausends und der nubischen C-Ware feststellt. Die gleiche Beobachtung habe ich ebenfalls gemacht und bin daher gegen die von den

Digitized by Google

spanischen Archäologen versuchte ausschließliche Ableitung der Glockenbecher aus einheimischen Quellen mißtrauisch.

Hinsichtlich der Dolmenfrage scheint mir Sch. einen sehr richtigen Standpunkt einzunehmen, wenn er es auf Grund des bisherigen Materiales ablehnt, die Dolmen als Ausgangspunkt für die Mastaba anzusehen. M. E. ist gerade das Umgekehrte der Fall und die ganze megalithische Bautätigkeit des mediterran-atlantischen Küstengebietes von der Großarchitektur des Alten Reiches ausgelöst. Dafür sprechen auch die chronologischen Tatsachen.

Den Schluß des Buches bilden geschichtliche und chronologische Folgerungen sowie ein Exkurs über die älteste ägyptische Plastik. Es freut mich, auch hier mit Sch. in der Vermutung zusammenzutreffen (von mir Wiener Präh. Zeitschr. XIV, 1927, S. 50 geäußert), daß die Einführung der ägyptischen Kalenderregulierung nicht um 4241, sondern gegen Ende der 3. Dynastie erfolgt ist, was die neuen chronologischen Ansätze Ed. Meyers nahelegen. Das reiche Abbildungsmaterial erleichtert das Verständnis der Arbeit ungemein. Es wird von ihr zweifellos eine Befruchtung und Vertiefung auch der europäischen Vorgeschichtsforschung ausgehen.

Wien. Oswald Menghin.

Bismarck, Die gesammelten Werke. Bd. 9. 3. Bd. der Abteilg. Gespräche: Von der Entlassung bis zum Tode Bismarcks. Hrsg. u. bearb. von Willy Andreas [ord. Prof. f. Neuere Gesch. a. d. Univ. Heidelberg]. Berlin, Otto Stollberg, 1926. XV u. 499 S. 4°. Geb. M. 30,—.

Mit diesem Band ist der Teil der großen Ausgabe der Gesammelten Werke Bismarcks abgeschlossen, der den Gesprächen gilt, und man darf sagen: in erstaunlich kurzer Frist. Denn es galt nicht nur, aus der unendlichen Fülle des Materials, das weit zerstreut und oft entlegen ist, alle Gespräche Bismarcks in gewaltiger Sammeltätigkeit zusammenzubringen; noch wichtiger war, bei den überlieferten Gesprächen die Spreu vom Weizen zu sondern und nur das wiederzugeben, was sorgfältig überliefert und beglaubigt ist. Die von Andreas in der Einleitung des ersten Bandes der Gespräche dargelegten Editionsgrundsätze werden allgemeine Zustimmung finden, u. a. die Ausscheidung ganz wertloser Gespräche, und die Beschränkung der Ausgabe auf Gespräche im eigentlichen Sinne, also unter Fortlassung aller in amtlicher Eigenschaft, vor allem als diplomatischer Unterhändler, geführten Unterredungen.

Das Ergebnis ist unendlich reich. Die Zahl der bisher ungedruckten und hier neu veröffentlichten Gespräche ist freilich gering, obwohl manche besonders wertvolle sich darunter befinden. Aber auch unter den schon gedruckten befindet sich mancherlei, was an so entlegener Stelle in Zeitschriften und vor allem in Zeitungen veröffentlicht war, daß es wohl auch manchem Kenner der Bismarck-Literatur neu ist. Darüber hinaus bedeutet diese Zusammenfassung der Gespräche nicht nur eine Bequemlichkeit für den Leser und auch für den Fachhistoriker; sondern diese Zusammenfassung des so vielfältig zerstreuten Gesprächmaterials gibt ein besonders deutliches Bild der Persönlichkeit Bismarcks.

Der hier zu besprechende Band gilt den Gesprächen des gestürzten Kanzlers, und immer wieder wird darin das Thema seiner Entlassung berührt. Bismarck variiert dabei die Schilderung der Vorgänge bei seiner Entlassung nicht nur mit Rücksicht auf die Person des Hörers, sondern auch auf seine augenblickliche Stimmung, bald auf Fragen der Hörer ausweichend, bald unerwartet losbrechend, einmal in lautem Zorn und anklagend, ein andermal mit dumpfem Groll oder bitterster Resignation. Der tiefe innere Gegensatz zur Persönlichkeit Wilhelms II. kommt stets zum Ausdruck, und oft dann am deutlichsten, wenn Bismarck schweigen oder schonen will; auch nach der »Versöhnung« merkt man höchstens eine äußere, keine innere Wandlung in dieser Haltung. Er haßt den Monarchen, der ihn stürzte, tief und unerbittlich, und sah nicht nur mit dem Scharfblick des Menschenkenners, sondern auch mit dem des Hasses tief in die gefährlichen Eigenschaften Wilhelms II. Bei den Schilderungen der Vorgänge des Sturzes, die auch inhaltlich mehrfach wechseln, ist die Neigung zu beobachten, den eigentlichen Gegensatz auf das Gebiet der Außenpolitik zu verlegen, wo tatsächlich die entscheidende Wurzel nicht lag. Auch der unversöhnliche Haß gegen alle, denen er mit Schuld an seinem Sturze gab, bleibt stets derselbe, wobei er manchen ungerecht schalt und gerade die aktivsten Gegner nicht kannte. Vor allem kommt auch hier Boetticher besonders schlecht weg, von dem gern die Geschichte erzählt wird, daß er Bismarck im Auftrag des Kaisers für teures Geld einen Hund kaufen sollte und dabei ein in Bismarcks Augen sehr untergeordnetes Glied der Rasse Hund erstanden habe, ob aus Bosheit oder aus Unfähigkeit für ein solches Geschäft, wird dem Hörer freigestellt; auch Unfähigkeit war für Bismarck hier fast ein Charakterfehler.

Aus dem ganzen Band spricht der Schmerz eines Mannes, der zu herrschen gewohnt ist, und jetzt seine politischen Gedanken und Sorgen im Privatgespräch entladen muß, da der Monarch und seine obersten Berater ihn erst mieden und dann, was noch schlimmer war, nach der scheinbaren Versöhnung, bei Besuchen mit gleichgültigen Gesprächen belästigten. Und doch wäre es falsch, hier nur

Digitized by Google

den Groll des Gestürzten zu sehen. Wie Bismarck auch sonst sein persönliches Schicksal mit dem seines Vaterlandes identifizierte, so auch in diesen Gesprächen. Die tiefe Sorge für das politische Schicksal des Staates, der ihm seine Größe verdankte, spricht aus all diesen Gesprächen. Bismarck, der einst als Kanzler immer wieder an seine Sehnsucht nach der Ruhe des Landlebens geglaubt hatte, konnte jetzt sagen: »Ja früher, da interessierte ich mich für alles mögliche, Landwirtschaft, Jagd, Pferde und so weiter; jetzt ist das alles weg, ich interessiere mich nur noch für Politik« (271). Die Tragik eines großen Mannes, aber auch die Deutschlands, spricht aus diesen Worten, und die bittere Kritik Bismarcks gegen seine Nachfolger — bei Caprivi erst seit dem »Uriasbrief« — und gegen ihre Maßnahmen auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik ist schneidend und scharf, gewiß oft ungerecht und übertreibend, aber zugleich vielfach nur allzu berechtigt. Die Sorge um den Bestand des Reiches erfüllt ihn, und in einem der bisher unbekannten Gespräche aus dem Jahre 1893 äußert er: »Es kann ja sein, daß Gott für Deutschland noch eine zweite Zeit des Zerfalles und darauf eine neue Ruhmeszeit vorhat, auf einer neuen Basis der Republik, das aber berührt uns nicht mehr« (325). Äußerungen, die im Gegensatz zu seiner eigenen früheren Haltung als Gegengewicht gegen die Person Wilhelms II. eine Stärkung der Stellung des Parlamentes wünschen, finden sich mehrfach, so auch in dem bisher unbekannten von Kahl aufgezeichneten Gespräch mit nationalliberalen Führern aus dem Jahre 1893.

Natürlich werden alle Fragen der inneren und äußeren Politik aus der Zeit der Gespräche wie aus der Vergangenheit berührt. Bei der Schilderung seiner eigenen großen Tätigkeit wechseln Stellen, wo die Verschiebung des Erinnerungsbildes deutlich ist, mit solchen, die auch heute für den Historiker aufschlußreich sind. Viele Persönlichkeiten, die mit ihm arbeiteten und denen er begegnete, werden knapp und klar, selten übermäßig freundlich charakterisiert. Bei aller oft geübten Kritik an der politischen Haltung des ersten deutschen Kaisers tritt auch in diesen Gesprächen des gestürzten Kanzlers die tiefe innige Verehrung hervor, die er für Wilhelm I. besaß; auch der Kronprinz Friedrich Wilhelm und spätere Kaiser Friedrich III. wird fast durchweg sehr günstig beurteilt, im wesentlichen wohl ein Reflex der Abneigung gegen den Sohn. Bismarck meint dabei mit Recht, daß die Hoffnung des Liberalismus auf eine freisinnige Regierung Friedrichs III. bei längerer Lebenszeit ein Irrtum war, was durch das Tagebuch des Kronprinzen aus den Jahren 1870/71 bestätigt wird.

Vor allem gibt aber doch der Band den gewaltigen Eindruck einer riesenhaften Persönlichkeit, die auch alle Besucher in ihren Bann zog. Wir sehen auch hier die politischen Anschauungen, in denen er gebunden blieb, und auch die menschlichen Seiten des großen Mannes kommen gerade in diesen Gesprächen charakteristisch zum Ausdruck. Und doch macht das Ganze in dieser so bezeichnenden Zusammenfassung der Gespräche den Eindruck einer Persönlichkeit von übermenschlichem Ausmaß, deren Einzelzüge wir historisch verstehen und verfolgen können, die aber in ihrem Ganzen und im Urgrund ihres Wesens auch für den Historiker im tiefsten unbegreiflich ist.

Göttingen. Wilhelm Mommsen.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Düsseldorfer geographische Vorträge u. Erörterungen. [Verhandlungen d. geograph. Abtlg. d. 89. Tagung d. Ges. dtsch. Naturforscher u. Ärzte in Düsseldorf 20.—24. Sept. 1926.] Gesamtausgabe, in 3 Teilen hrsg. I. T.: Kartenwissenschaft und Wirtschaftslehre. Hrsg. v. Max Eckert [ord. Prof. f. Geogr. a. d. Techn. Hochsch. Aachen]. II. T.: Zur Geographie der Rheinlande. Hrsg. von Alfred Philippson [ord. Prof. f. Geogr. a. d. Univ. Bonn]. III. T.: Morphologie der Klimazonen. Hrsg. v. Franz Thorbecke [ord. Prof. f. Geogr. a. d. Univ. Köln]. Breslau, Ferd. Hirt, 1927. 84, 78 u. 100 S. 8°. M. 29,—.

Vorliegender Bericht über die Verhandlungen der geographischen Abteilung der Düsseldorfer Naturforschertagung ist drei Themen gewidmet: dem Verhältnis der Kartographie zur Wirtschaft, der Geographie der Rheinlande und der Morphologie der Klimazonen. Waren die beiden ersten Themen durch den Tagungsort angeregt, so wurde der letzte Gegenstand zur Diskussion gestellt, da Forschungsreisen der letzten Jahrzehnte Material zur Abklärung dieser Fragen gebracht hatten.

Der Einführende der ersten Gruppe, Max Eckert, umriß Wesen und Aufgaben der Kartenwissenschaft im Sinne seines großen Werkes über diese aus dem Rahmen der Geographie herauswachsende Disziplin. E. Tiessen führte sein bekanntes Schema der »Einheitslinienkarten« vor. Neues bot dagegen der Vortrag von K. Hugershoff über die Bedeutung der nicht zuletzt durch den Sprechenden verbesserten Methode der Luftbildmessung und ihre Anwendung auf Forstkarten, Stadterweiterungs- und Siedlungspläne.

K. Peucker führte die allmähliche Entwicklung der Photokarte, d. h. jener Landkarte, deren Maß und Bild photographische Bildaufnahmen zugrundeliegen, vor, E. Imhof er-

Digitized by Google

örterte die Wiedergabe des Siedlungsbildes in der Karte, die entweder nach ihrem Maßstab eine grundrißtreue oder nur grund- und umrißähnliche sein oder sich der Signaturen bedienen muß. Der Holländer J. M. de Casseres behandelte das Thema Städtebau und Kartenwissenschaft in anregender Weise. Merkwürdigerweise entging ihm aber das Bestehen kunsttopographischer Pläne. H. Sarnetzky gab auf Grund alter topographischer Karten einen Überblick der Veränderungen des Waldbestandes im rhein.-westfäl. Industriebezirk während der letzten 100 Jahre. Wie die rheinisch-westfälischen Klimakarten wirtschaftlich ausgenutzt werden können, zeigte W. R. Eckardt. Schließlich gab K. Rüsewald einen Überblick der Siedlungskarten des Ruhrgebietes. Ein Bericht W. Arnings über die deutsche Kolonialschule zu Witzenhausen fällt etwas aus der Reihe heraus.

Der Einführende der zweiten Vortragsreihe Alfr. Philippson gab einen Überblick der im Rheinland vorliegenden morphologischen Gestaltung und der zu bearbeitenden Probleme, welcher im einzelnen von H. Spethmann für das Ruhrgebiet, von Frau Breddin-Ruland für den Rand des Bergischen Landes ergänzt wurde. M. Eckert gab einen Abriß der politischen Geographie der Rheinlande, O. Quelle von der Industriegeographie der Rheinlande, wobei in der Diskussion darauf verwiesen wurde, daß das Wandern der Industrien oft nur eine »pseudogeographische Erscheinung« ist, da auch durch wirtschaftliche oder persönliche Verhältnisse bedingt. R. Hennig behandelte ein historisch-geographisches Thema: Zahl und Lage der Rheinmündungen im Altertum. Die in sich geschlossene Landschaft des Neuwieder Beckens beschrieb H. Bellinghausen kulturgeographisch. — Die inhaltlich bedeutungsvollste Gruppe war die dritte mit den Vorträgen über die Morphologie der Klimazonen. In der Einführung stellte F. Thorbecke das Problem: »Klima und Oberflächenformen« zur Diskussion. »Physiognomie und Physiologie« der Oberflächenformen in allen Klimagebieten soll durch Kenner derselben geschildert werden, um zu Erkenntnissen der Beeinflussung der Oberflächenentwicklung durch das Klima zu kommen. Dementsprechend berichtete W. Behrmann über die Oberflächenformen des feuchtheißen, F. Thorbecke über den Formenschatz im periodisch trockenen Tropenklima mit überwiegender Regenzeit, F. Jaeger in jenem mit überwiegender Trockenzeit, H. Schmitthenner über die Oberflächengestaltung im außertropischen Monsunklima, H. Mortensen über die Oberflächenformen der Winterregengebiete, S. Passarge über die Ausgestaltung der Trockenwüsten im heißen Gürtel, E. Kaiser über Wüstenformen, insbes. in der Namib Südwestafrikas, F. Machatschek über Oberflächenformen der Binnen- und Hochwüsten, F. Klute über die Oberflächenformen der Arktis. Diese Ausführungen boten eine reiche Fülle von Beobachtungen, und die lebhafte Diskussion brachte, wie der Verhandlungsbericht erkennen läßt, in manchen Fragen eine bemerkenswerte Annäherung. Von einem abschließenden Ergebnis ist man auf dem Gebiete der klimatischen Morphologie natürlich weit entfernt. Nur für unsere eigene Klimaregion dürfen wir die klimatische Beeinflussung der Oberflächenformen als im ganzen klargestellt erachten. Ob die von den Vortragenden geschilderten Verhältnisse in jedem Falle als typische Erscheinungen der betr. Klimaregion hingestellt werden dürfen, ist wohl zu bezweifeln. In manchem Falle sind es wohl nur die Oberflächenformen eines bestimmten Gesteinstypus der betr. Region, und der verschiedenartige petrographische Charakter der zu vergleichenden Gebiete erschwert auch sehr den Vergleich. Immerhin ist ein beachtenswerter Anfang gemacht auf dem Gebiete der klimatischen Morphologie.

Freiburg i. B. H. Hassinger.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Lex Romana canonice compta. Testo di leggi romano-canoniche del sec. IX pubblicato sul ms. parigino Bibl. Nat. 12448 del dott. Carlo Guido Mor. Con introduzione e due tavole delle fonti. [Pubblicazioni della R. Università di Pavia, Facoltà di Giurisprudenza. Bd. 31.] Pavia, Tipografia Cooperativa, 1927. 212 S. 8°. L. 25.

Die von Maassen in der Pariser Hs. saec. X aus St. Germain des Prés entdeckte und beschriebene Sammlung steht im kirchenrechtlichen Teil dieser Hs. (Mor S. 6) und gehört zu den Sammlungen des Römischen Rechts für den kirchlichen Gebrauch. Maassen, Gesch. der Quellen u. Literatur d. canon. Rechts im Abendlande I (1870) S. 888—896 hatte bereits das Erforderliche über Bedeutung, Entstehung und Quellen dieser ganz unselbständigen Kompilation gesagt, Conrat-Cohn in einer eigenen Monographie (1904) einen systematisch geordneten Auszug gegeben; daß Mor nun, von Arrigo Solmi, dem die Ausgabe gewidmet ist, angeregt, den vollen Text gibt, darf trotzdem dankbar begrüßt werden. S. 6—17 enthält eine ganz knapp gehaltene Einleitung, die gleichwohl alles Wesentliche enthält; S. 21—35 folgen die beiden Übersichtstabellen über den Inhalt der Lex: Tavola I gibt in der Reihenfolge der Paragraphen deren Herkunft an, vgl. S. 8 (von den 371 Stücken sind 211 der Epitome Juliani, d. h. dem Novellenstoff, entnommen, 131, davon 8 doppelt, dem Codex, 22 den Institutionen, 10 den Scholien zu Julian und nur 5 Extravagan-

Digitized by Google

ten, darunter ein Stück aus Theoderichs Edikt und eines aus Justinians *Pragmatica Sanctio*), Tavola II vergleicht die Quellen in deren Reihenfolge mit der *Lex* und dann mit der *Collectio Anselmo dedicata*, aus der nicht weniger als 238 Stücke der *Lex* — nach Mor durch Vermittlung eines Zwischengliedes — geflossen sind, und mit den *Excerpta Bobiensia*. Der Hauptteil des Bandes, S. 37—207, entfällt auf die Ausgabe des Textes, die sorgfältig zu sein scheint, wenn sie sich auch gelegentlich nicht glatt liest, sei es durch Schuld von Überlieferungs- oder Lesefehlern, die immerhin hätten gebessert werden sollen. Die Entstehungszeit stand bereits ziemlich fest, weil als einzige, nicht dem römischen Recht entnommene Quelle § 140 das 10. Kap. von Lothars I. Capitulare von Olona aus dem Jahre 825 ist, andrerseits die *Lex* von der frühestens 882 entstandenen *Collectio Anselmo dedicata* benutzt worden ist. Mor tritt S. 12 mit guten Gründen für einen Zeitpunkt um die Mitte des 9. Jahrh.s ein (vgl. für diese Probleme jetzt den Aufsatz von Mor, Le droit romain dans les collections canoniques des Xe et XIe siècles, in: Revue histor. de droit français et étranger IVe série t. VI, 1927, S. 512—524). Außer jener dem Erzbischof Anselm II. von Mailand gewidmeten Sammlung ist die *Lex* auch von Atto von Vercelli um die Mitte des 10. Jahrh.s zitiert worden (Mor S. 13); berücksichtigt man, daß ihr die *Excerpta Bobiensia* gleichzeitig und verwandt sind (Maassen S. 899), so ergibt sich (Mor S. 12) als Entstehungsort »un territorio prossimo a Pavia« (die Ausgabe von Mor, Bobbio, Pavia e gli Excerpta Bobiensia, in: Contributi per la storia dell' Università di Pavia [Pavia 1925] habe ich mir leider noch nicht verschaffen können; vgl. den in der vor. Anm. zitierten Aufsatz des Verf.s S. 514f.). Wenn der Hgb. geradezu an Bobbio denkt, so mag man ihm entgegenhalten, daß der Klerus, nach römischem Recht lebend, zwar das nächste Interesse an einer Bearbeitung des Stoffes für seine Standesangelegenheiten hatte, aber viel mehr der Weltklerus als die Mönche, die in den Professionen römischen Rechtes im langobardischen Stammrechtsgebiet kaum vertreten sind. Materiell weist der Inhalt der *Lex* — z. B. Hierarchie, kanonische Gerichtsbarkeit, kirchliches Ehe- und Strafrecht, Güterrecht, vgl. Mor S. 10 —, auch auf die Weltgeistlichkeit. Neben der Rechtsschule von Pavia selbst wäre da auch an eine zu Mailand zu denken, die im Zusammenhang mit der später so ungeheuer wirksamen Domschule (A. Dresdner, Kultur- u. Sittengesch. d. ital. Geistlichkeit im 11. und 12. Jahrh., Breslau 1890, S. 238—241) gestanden haben müßte (J. Ficker, Forsch. z. ital. Reichs- u. Rechtsgesch. III 17 § 436 A. 13).

Frankfurt a. M. Fedor Schneider.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

F[erdinand] Gonseth [ord. Prof. f. Synth. Geometrie an d. Univ. Bern], Les fondements des mathématiques. De la géométrie d'Euclide à la relativité générale et à l'intuitionisme. Préface de M. J. Hadamard. Paris, A. Blanchard, 1926. XIV u. 243 S. 8°. Fr. 25,—.

Das vorliegende Buch ist zwar das Werk eines Mathematikers; aber es ist nicht nur für Mathematiker geschrieben, sondern für einen weiteren Kreis von solchen Lesern, die sich über den gegenwärtigen Stand der Axiomatik unterrichten wollen. Das mathematische Rüstzeug ist nicht unterdrückt. Es wird aber nur zur Präzisierung verwendet. Im letzten Kap. wird von den Grundsymbolen der Logistik Gebrauch gemacht. Standort ist die Geometrie. Von ihr geht der Weg über die Physik zur reinen Mathematik. Ob dieser Weg der natürlichste ist, ist eine Frage, die hier nur formuliert und nicht erörtert werden soll; denn ein möglicher Weg ist es jedenfalls.

Die Darstellung ist in 10 Kapp. gegliedert. Das erste leitet von der naiven zur axiomatischen Auffassung der geometrischen Grundbegriffe hinüber. Das zweite behandelt im Anschluß an Hilbert die Axiomatisierung des Euklidischen Raumes, bis auf die Stetigkeitseigenschaft, die im 3. und 5. Kap. ausführlich besprochen wird. Das 4. Kap. beschäftigt sich mit dem W-F-Beweis für ein System von Axiomen und dem Unabhängigkeitsbeweis für die Elemente eines solchen Systems. Kap. 6 hat die Axiomatisierung der nichteuklidischen Geometrien zum Gegenstand. Das 8. Kap. behandelt die relativistische Axiomatisierung der Zeit, das 9. die relativistische Axiomatisierung der Bewegung. Zwischen dem 6. und 8. Kap. steht als 7. Kap. ein Exkurs über das Verhältnis von Theorie und Erfahrung. Das 10. und letzte Kap. des Werkes ist der Darlegung des gegenwärtigen Verhältnisses von Mathematik und Logik gewidmet.

Das Buch ist mit einer geistreichen Vorrede von Hadamard versehen, dessen Name als eine hinlängliche Bürgschaft für die meiner Kompetenz nicht unterstehenden mathematischen Qualitäten des vorliegenden Werkes betrachtet werden darf. Der Aufbau ist innerhalb der einzelnen Kapp. durchsichtig; im ganzen würde er nach meinem Urteil an Klarheit gewonnen haben, wenn die logisch-erkenntnistheoretischen Diskussionen, also die Erörterungen über den W-F-Beweis, den Unabhängigkeitsbeweis und über das Verhältnis von Theorie und Erfahrung, an das Kap. über das Verhältnis von Mathematik

Digitized by Google

und Logik herangerückt und noch schärfer abgegrenzt worden wären von den innermathematischen Kapiteln des Werkes.

In den ersten Kapp.n ist ein beachtenswerter Versuch gemacht zu einer Kommentierung des Hilbertschen Axiomensystems der Geometrie. Es ist im Interesse des Leserkreises, an den der Verf. ersichtlich gedacht hat, zu bedauern, daß dieser Kommentar nicht noch etwas ausführlicher gehalten ist. Es wäre sehr erleuchtend gewesen, wenn zu jedem Axiom die Frage gestellt worden wäre, wozu es dient, und warum es so und nicht anders formuliert ist; denn nur auf diesem mühsamsten Wege kann auch dem Fernerstehenden der Zugang zu diesen schweren Dingen erschlossen werden. Andererseits ist hervorzuheben, daß der Verf. den Schönheitsfehler der Hilbertschen Axiomatik, wenn man ihn so nennen darf, richtig gesehen und durch rechtzeitige Heranziehung des Geigerschen Werkes wenigstens für die Axiome der Anordnung beseitigt hat; denn es ist in der Tat ein Schönheitsfehler, und, pädagogisch betrachtet, vielleicht noch etwas mehr, daß Hilbert von Punkten, Geraden und Ebenen spricht, anstatt mit Symbolen zu operieren, die anschaulich überhaupt nicht belastet sind, und folglich eine Bedeutung nur durch die Aussagen erlangen können, die in den Axiomen über sie gemacht werden. Dagegen ist das tiefliegende und interessante Problem der impliziten Definitionen nirgends als solches diskutiert worden. Ich sehe hier eine Lücke, die ausgefüllt werden müßte, wenn das Werk eine 2. Auflage erlebt.

Für den Logiker ist das 10. Kap. das interessanteste von allen. Es berichtet über den gegenwärtigen Stand des Hilbertschen W-F-Beweises und die Gegenstöße von Brouwer und Weyl. Ich glaube nun zwar nicht, daß der Leser, der die Hilbertschen Originalarbeiten nicht kennt, durch dieses Referat sehr erleuchtet werden wird; aber es ist immerhin ein Verdienst, daß diese Dinge überhaupt zur Sprache gebracht werden. Leider ist, wenigstens in meinem Exemplar, die Symbolik so schlecht gedruckt, daß man sie nur entziffern kann, wenn man schon vorher weiß, was gemeint ist.

In Ansehung des Intuitionismus ist zu bemerken, daß der Verf. sich ersichtlich viel Mühe gegeben hat, in den intuitionistischen Standpunkt einzudringen, und sogar, nach dem Vorgang von Wavre, den Abriß einer intuitionistischen Logik versucht hat. Gleichwohl ist es mir sehr fraglich, ob er dabei eine glückliche Hand gehabt hat; denn der Absurditätsbegriff, den er formalisiert, ist sicherlich nicht die Brouwersche Kategorie, und auch das übrige scheint mir ein wenig in der Luft zu schweben, weil der Verf. nicht gesehen hat, daß der alles beherrschende Ausgangspunkt der Brouwerschen Kritik ein Begriff von Mathematik ist, der außer den intuitionistischen Wahrheiten grundsätzlich nur demonstrierte Sätze als sinnvolle mathematische Aussagen zuläßt, also nur Sätze von der Form: »Ich kann zeigen, daß die Aussage A wahr, beziehungsweise absurd ist«, sodaß in Bezug auf irgend ein vorgelegtes Problem stets die Möglichkeit des dritten Falles offen bleiben muß, daß ich weder das eine noch das andere zeigen kann.

In Bezug auf das Verhältnis von Logik und Mathematik vertritt der Verf. den Standpunkt, daß eine scharfe Demarkationslinie zwischen beiden Bereichen nicht gezogen werden könne. Hier wäre eine genauere Auseinandersetzung mit der älteren und neueren Logistik sehr erwünscht gewesen; denn es ist immer noch viel zu wenig bekannt, daß in der Stellung zu dieser Frage die eigentlichste und tiefste Differenz des Peanoschen und des Russellschen Systems zutage tritt. Für Peano und seine Schule existiert diese Demarkationslinie durchaus. Sie kann für dieses System sogar mit jeder geforderten Schärfe bestimmt werden. Für Russell existiert sie bekanntlich nicht; und es wäre für den Leser dieses Buches sehr lehrreich gewesen, genau zu erfahren, warum sie für ihn nicht existiert.

In Bezug auf das Verhältnis von Axiomatik und Intuition spricht der Verf. sich, ohne Kant zu nennen, wiederholt in einem Sinne aus, den wir im Anschluß an einen berühmten Satz aus der Vernunftkritik so formulieren können: Axiome ohne intuitionistische Erfüllungen sind leer; Intuitionen ohne axiomatische Schematisierungen sind blind.

Kiel. Heinrich Scholz.

Eugen Holländer [Prof. Dr., Privatgelehrter, Berlin], Äskulap und Venus. Eine Kultur- und Sittengeschichte im Spiegel des Arztes. Berlin, Propyläen-Verl., 1928. VII u. 488 S. 4° m. 330 Abb.

Die engen Beziehungen zwischen Kultur und Medizin, die Ausstrahlungen kultureller Einflüsse in der Heilkunst sowie umgekehrt die Beeinflussung von Kultur und Sitte durch medizinische Anschauungen sind den Medizinhistorikern niemals entgangen, und so finden sich denn allenthalben in der Medizingeschichte, von Häser und Pagel angefangen bis hin etwa zu Honigmann, entsprechende kulturhistorische Gesichtspunkte und Hinweise. Über sie führt Holländer erheblich hinaus, indem er in ganz bewußter Einstellung auf diese besonderen kultur-medizinischen Zusammenhänge und unter systematischer Heranziehung gerade des auf diese Wechselbeziehungen hinweisenden Materials eine medizinisch orientierte Kultur- und Sittengeschichte zu schaffen sucht.

Körperlichkeit und Krankheit, Geburt und

Digitized by Google

Tod, Zeugung und Sexualität und ähnliche »Menschlichkeiten« sind die Hauptthemen seines Werks; sie sind zugleich die Hauptpole, um die sich Kultur und Sitte vor allem bei den vorgeschichtlichen und althistorischen Völkern bewegt haben, und sie sind auch die Hauptzentren, um die die sich entwickelnde Heilkunst und Heilwissenschaft kreist. Durch einen weiten Teil der Menschheitsgeschichte von den Urzeiten an über die Altkulturen hinweg bis hin zum klassischen Altertum begleitet der Verf. diese Erscheinungen und trägt vermöge seiner medizinischen Schulung eine Auslese zusammen, die in diesem Umfange und in dieser Vielseitigkeit ohne diese medizinische Deutungsfähigkeit wohl kaum hätte gewonnen werden können. Die Beschreibung der vielgestaltigen Erscheinungsformen, in denen die geistige Beschäftigung jener Völker mit diesen Zentralphänomenen des Lebens ihren Niederschlag und ihre kulturelle Gestaltung erfährt: die Darstellung jener Sitten, Gebräuche, Kulthandlungen, Heileinrichtungen und dgl. macht den Hauptinhalt des Werkes aus. Ihr gegenüber tritt die Aufdeckung der inneren Zusammenhänge, die Rückführung auf eine bestimmte Geistesbeschaffenheit der vergangenen Menschheit mehr zurück, und so gewinnt man auch kein so umfassendes Bild von der Geistigkeit dieser Völker, wie man es nach dem Umfang des Materials erwarten sollte. Damit hängt auch zusammen, daß sich aus dem Werke keine so weitgehenden allgemeinen Gesetzmäßigkeiten ergeben, daß sie es im einzelnen verständlich machen, warum gewisse Leitideen — wenn auch in wechselnder Form — im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wiederkehren und die verschiedensten Kulturen und Zeiten in gleicher Weise durchziehen. Gewiß fehlen solche allgemeingültige Feststellungen nicht ganz. Gewisse Elementargedanken, »eingeborene« Ideen (vielleicht besser als »urtümliche« bezeichnet: die Elementaridee der Stammesreinheit und dgl. werden herausgehoben, die Urbedeutung des Körperlichen wird betont, und auch die Symbolik wird in ihrer zentralen Stellung für Kultur und Sitte gewürdigt. Auch eigenartige neue Gesichtspunkte werden vorgebracht, so beispielsweise der sehr beachtliche von der biologischen Fundierung des wechselnden körperlichen Schönheitsideals des Weibes, das bald dem puerilen (infantilen) asexuellen, bald dem entwickelteren sexuellen Konstitutionstyp entspricht. Gerade Hinweise dieser Art erscheinen uns heuristisch wertvoll und fordern dazu auf, in ganz anderem Umfange, als es bisher geschah, bei den kulturellen Äußerungen nicht nur des Primitiven, sondern auch des Kulturmenschen nach etwaigen biologischen Wurzeln zu forschen, die u. E. noch lange nicht erschöpfend erfaßt sind. Ein Vorstoß nach dieser Richtung ist hier speziell von medizinischer Seite her durch die Freudsche Psychoanalyse erfolgt, und es ist zu bedauern, daß der Verf. jene »entwicklungspsychologischen« Gesichtspunkte, die sich in den medizinischen Arbeiten von Freud selbst (»Totem und Tabu«), von Schilder («Wahn und Erkenntnis«), von Storch (»Über das archaisch primitive Denken und Erleben der Schizophrenen«) so fruchtbringend erwiesen haben, nicht auch für sein interessantes Material nutzbar gemacht hat. Auch sonst wünschte man in mancher Hinsicht noch eine weitergehende Verarbeitung und Vertiefung. Was beispielsweise über die Geistigkeit der klassischen griechischen Philosophen, über »das Gehirn im Zeitalter der großen Denker« gesagt wird, wird dem Verf. leicht — und nicht ohne Berechtigung — den Vorwurf eines platten medizinischen Materialismus eintragen. Und die — ganz verfehlte — Anführung eines Heinrich von Kleist als Beweis dafür, daß die maniakalische Reizung vor der Verblödung ein produktives Stadium hervorrufe, sollte grundsätzlich bei einem Kultur- und Medizinhistoriker nicht vorkommen. Doch trotz alledem: der Wert des Buches als reiche Tatsachensammlung für die Ursprungs- und Entwicklungsgeschichte von Kultur und Heilkunst und als Belegmaterial für medizinisch-kulturelle Beziehungen bleibt von diesen Einwänden unberührt. Und noch weniger wird davon betroffen jener nicht geringer einzuschätzende Wert, der in dem reichen Bildermaterial liegt. Dieses macht einen so wesentlichen Bestandteil des Werkes aus, daß von ihm ausdrücklich zu reden ist: Die ungemein instruktiven, und interessanten 330 Bilder sind hier zum großen Teil zum erstenmal veröffentlicht und verleihen so dem Werke einen gewissen Quellencharakter. Ihre Wiedergabe im einzelnen wie die ganze Ausstattung des Buches entspricht durchaus dem hohen Niveau der sonstigen Kunstveröffentlichungen des Propyläenverlages.

Berlin. Karl Birnbaum.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti. Atti: 1926/27. T. 86, Disp. 10. Marangoni, L.: Un infisso liturgico del tesoro di san Marco; Savelli, R.: La mutazione »Pistillodica« attraverso l'ibridazione; Somigliana, C.: Sulla estensione del teorema di Clairaut; Gallina, V.: Sulla diversa trasmissione del calore di un filo metallico caldo all'acqua, a pari velocità relativa dei due mezzi; Crescini, V.: Le caricature trobadoriche di Pietro d'Alvernia, 3; Favaro, G.: Fu il Rolfinck scolaro ed aiuto dell'Acquapendente? Zanon, F. S.: Osservatorio Geofisico del Seminario Patriarcale di Venezia, Bollettino mesile: Genn./Marzo 1927; Ders.: Riassunti mensili ed annuali delle Osservazioni Meteorologiche 1876—1925; Ovio, G.: Il principale difetto oculare di Giacomo Leopardi e la sua pretesa influenza sull' opera del poeta; Gerola, G.: Alcune osservazioni sul restauro di completamento; Oselladore, G.: Per una più rapida e sicura differenziazione dei germi del gruppo tifo-coli sui comuni terreni al lattosio; Savelli, R.: Osservazioni sull' credità dell' androcarpia; Rizzoli, L.: L' ab. Giovanni Brunacci negli studi Numismatici; Massalongo, C.: Intorno ad una interessante mostruosità di »Fomes Inzengae« De Not; Dal Piaz, G.: Sul Palaeochoerus leptodon Pomel di Cadibona; Todesco, V.: S. Cassiano o uno Scià di Persia? Trotter, A.: Un relitto di flora mediterranea nell' alto Friuli occidentale; Tamassia, N.: Testamentum militis e diritto germanico.

*

Joseph Baer's Antiquariatskatalog Nr. 739: Geographie, Reisen. Frankfurt a. M. 2450 Nrn.

Heinrich Staadt's Antiquariatskatalog Nr. 5: Geschichte, Kulturgeschichte, Memoiren. Wiesbaden. 717 Nrn.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Biblica. Rom. Vol. 8, Fasc. 4. U. a.: Alfrink, B.: Die Gadd'sche Chronik und die Heilige Schrift; Fonseka, L. G. da: Διαθήκη, Foedus an testamentum? Keimer, L.: Eine Bemerkung zu Amos 7, 14; Joüon, P.: Notes philologiques sur le texte hébreu de Genèse; Allgeier, A.: Die Hexapla in den Psalmenübersetzungen des hl. Hieronymus; Vaccari, A.: Esaple ed Esaplare in S. Girolamo.

von Görres, Joseph: Mystik, Magie und Dämonie. »Die christl. Mystik« in Auswahl. Hrsg. v. Joseph Bernhart. München, 1927, Oldenbourg. VI, 599 S. 16,—; Lw. 18 M.

Neue kirchliche Zeitschrift. Jg. 38, H. 11. U. a.: Ebert, Paul: Eschatologische Setzerscholien (Schluß); Bauer, L.: Moses Märtyrertod; Traub, Friedr.: Leben-Jesu-Forschung und Glaube; Laag, Heinz: Autorität und Freiheit im Katholizismus der Gegenwart, 1.

Jordan, G. J.: The reunion of the churches. A study of G. W. Leibniz and his great attempt. London, Constable. 12 sh.

Expositor's Year book. A survey of the biblical and theological literature of 1926. Ed. by J. Moffat. London, Hodder & S. 10 sh. 6 d.

Philosophie

Neuerscheinungen

Sapper, Karl: Naturphilosophie. Philosophie des Organischen. Breslau, 1928, Hirt. 152 S. Hlw. 3,50 M.

Bernheimer †, Erich: Probleme der Rechtsphilosophie. Geleitw. v. Hans Kelsen. Berlin-Grunewald, 1927, Rothschild. XII, 122 S. 3 M.

McTaggart, J. McT. E.: The nature of existence. Vol. 2. Ed. by C. D. Broad. Cambridge, 1927, University Press. XLVII, 479 S. Lw. 30 sh.

v. Hippel, Ernst: Der Sinn des Staates und die Lehre von den Staatsformen bei Platon. Langensalza, 1927, Beyer & Söhne. 22 S. 0,60 M.

Cohen, A.: The teachings of Maimonides. London, Routledge. 7 sh. 6 d.

Duclaux, Mary: Portrait of Pascal. New York, Harper. 4 $.

Basch, Victor: Essai critique sur l'esthétique de Kant. Nouv. édition augmentée. Paris, 1927, J. Vrin. L, 634 S. 60 frs.

Dünnhaupt, Rudolf: Sittlichkeit, Staat und Recht bei Kant. Autonomie u. Heteronomie in d. Kantischen Ethik. Berlin, 1927, Junker & Dünnhaupt. 126 S. 3,80 M.

6. International Congress of philosophy. (Harvard University.) Proceedings. Ed. by E. S. Brightman. London, Longmans. 25 sh.

Logos. Bd. 16, H. 3. U. a.: Gerland, Heinrich: Faust, Idee und Plan der Tragödie; Faust, Aug.: Der Begriff des Nächsten als Grundbegriff einer Sozialphilosophie und Sozialpädagogik, Vortrag; Schmalenbach, Herman: Die Entstehung des Seelenbegriffes; Tillich, Paul: Logos und Mythos der Technik.

Annalen der Philosophie. Bd. 6, H. 8. U. a.: Urbach, Benno: Das logische Paradoxon; Driesch, Hans: Ganzheit und Wohlordnung; Gartelmann, H.: Wirkliche und scheinbare Bewegung; Wiskemann, Max: Zur Relativitätstheorie, eine Grundfrage; Schjelderup-Ebbe, Th.: Organismen und Anorganismen.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Valentine, P. F.: The psychology of personality. London, Appleton. 10 sh. 6 d.

Roback, Abraham Aaron: The psychology of character, with a survey of temperament. New York, Harcourt. 5 $ 50 c.

Hopkins, Prynce: Father or sons? A study in social psychology. London, K. Paul. 12 sh. 6 d.

Piéron, H.: Le problème de l'intelligence. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 188/12, p. 337—348.

Psychologische Forschung. Bd. 10, H. 1. U. a.: Gelb, A. u. Goldstein, K.: Psychologische Analysen hirnpathologischer Fälle, 12; Kravkov, S. W.: Über die Richtung der Farbentransformation; Engelhardt, V. u. Gehrcke, E.: Akustische Untersuchungen besonders zur Vokaltheorie und Wortbildung; Strauß, H.: Untersuchungen über das Erlöschen und Herausspringen von Gestalten; Brown, J. F.: Über gesehene Geschwindigkeiten.

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 104, H. 3/5. U. a.: Hillebrand, Franz: Kritischer Nachtrag zur Lehre von der Objektruhe bei willkürlichen Blickbewegungen und ihrer Anwendung auf die Stroboskopie; Werner, Heinz: Studien über Strukturgesetze, 7: Lagercrantz, Eliel: Über Gestaltbildung in den Dialekten der lappischen Sprache; Henning, Hans: Experimentelle Charakterstudien, 1; Jaensch, E. R.: Über die Vorstellungswelt der Jugendlichen und den Aufbau des intellektuellen Lebens, 7: Schmülling, Wilh.: Aufdeckung latenter

Digitized by Google

eidetischer Phänomene und des integrierten Typus mit der Intermittenzmethode; Kleint, Herb.: Reaktionen auf erlöschende Lichter. — H. 6. Bibliographie 1926; Alphabet. Verzeichnis der Autornamen der Bibliographie; Namenregister.

Erziehung — Unterricht — Bildung

Neuerscheinungen

Tumlirz, Otto: Die seelischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Reifezeit und ihre Bedeutung für den gemeinsamen Unterricht. Langensalza, 1927, Beyer & Söhne. VIII, 182 S. 4, 20 M. (= Jugendkundliche Arbeiten: Reihe 1, H. 1.)

Wundt, Max: Die Ehre als Quelle des sittlichen Lebens in Volk und Staat. Langensalza, 1927, Beyer & Söhne. 53 S. 1,40 M.

Gernsheim, Alfred: Das Gymnasium zu Worms 1803—1813. Worms, 1927, Selbstverlag. 89 S. 4°.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. Jg. 1927, H. 3. U. a.: Haase, Kurt: Das Wesen des Vorbilds und seine Bedeutung für die Erziehung; Glaeser, Friedrich: Der Sinn und die Grenzen einer Körperkultur in der Erziehung; Hauser, Rudolf: Der Stilbegriff in der Theorie des Aufsatzunterrichts; Busse, Hans Hr.: Die häusliche Lektüre der Volksschulkinder; Geck, Adolf: Auffassungen über Wesen, Ziele u. Aufgaben der Arbeiterbildung in der modernen amerikanischen Arbeiterbildungsbewegung.

Die Musikerziehung. Jg. 4, H. 11. U. a.: Meister, Wilh.: Der Schulmusikunterricht in seinen Beziehungen zur Musikpflege außerhalb der Schule; Günther, Siegfried: Erziehung zur neuen Musik (Schluß).

Vorträge der fünften Hauptversammlung des Verbandes deutscher Geschichtslehrer, zu Graz am 21./23. September 1927. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 141 S. 4,40; Subskr.-Pr. 3,30 M. (= Vergangenheit u. Gegenwart, Erg.-H. 7.)

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Philologische Studien aus dem roman.-german. Kulturkreise. Karl Voretzsch zum 60. Geburtstage. Dargebracht v. M. Artigas, G. Baesecke, P. Barnils, Ph. A. Becker, J. Brüch, K. Christ, A. Griera, F. Krüger, G. Moldenhauer, W. Mulertt, K. Pietsch, G. Rohlfs, F. Saran, D. Scheludko, O. Schultz-Gora, E. Sievers, F. Specht, W. Suchier, A. Wallenskiöld, K. Warnke, K. Weber, B. Wiese, E. Winkler. Hrsg. v. B. Schädel u. W. Mulertt. Halle, 1927, Niemeyer. 543 S. 34 M.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung. Jg. 3, H. 6. U. a.: Geigenmüller, P.: Vernunft und Affekt in der Philosophie Senecas; Klemperer, V.: Charakterzüge der französ. Lyrik; Schottmüller, F.: Menschen- u. Raumdarstellung der Renaissance in Mittelitalien; Meyer-Benfey, H.: Die Tragik in Kleists Leben und Dichten; Schulze-Soelde, W.: Hans Driesch; Laun, R.: Die soziale Bedeutung des humanistischen Gymnasiums.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Syria. Paris. T. 8, Fasc. 1. U. a.: Hrozný, Fréd.: Rapport préliminaire sur les fouilles tchécoslovaques du Kultépé, 1925; Mesnil du Buisson, Comte du: Les Ruines d' El-Mishrifé, au nord-est de Ḥoms (Émèse), 2; Dhorme, P.: La plus ancienne histoire d' Alep; Speleers, Louis: Les Tépés hittites en Syrie du Nord; Ders.: Un bronze hittite; Cumont, Franz: Deux anses d'amphores rhodiennes trouvées à Suse; Cagnat, René: Inscription romaine du Sindjar au nom de Trajan; Poidebard: Les routes anciennes en Haute-Djézireh. — Fasc. 2. U. a.: Montet, Pierre: Un Egyptien, roi de Byblos, sous la XII. dynastie, étude sur deux scarabées de la collection de Clercq; Dunand, Maur.: La cinquième campagne des fouilles de Byblos (Mars/Juin 1926); Pillet, Maur.: Le Temple de Byblos; Carrière, B. et Barrois, A.: Fouilles de l'École archéologique française de Jérusalem effectuées à Neirab du 24 sept. au 5 nov. 1926, 1; Cuq, Ed.: La condition juridique de la Coele-Syrie du temps de Ptolémée V Epiphane; Cumont, Franz: Deux autels de Phénicie.

Islamica. Vol. 3, Fasc. 1. U. a.: Berthels, E.: Grundlinien der Entwicklungsgeschichte des Ṣūfischen Lehrgedichts in Persien; Brockelmann, C.: Zu al-Ǧahšijārīs Wezirgeschichte; Fischer, A.: Noch einmal Ali Dschānib; Ders.: Weibliche Demonstrativ-Pronomina; Furlani, G.: Avicenna e il »Cogito, ergo sum« di Cartesio; Klingenheben, Aug.: Texte im arabischen Dialekt von Larasch in Span.-Marokko; Vasmer, R.: Die Eroberung Ṭabaristāns durch die Araber zur Zeit des Chalifen al-Manṣūr.

Hillebrandt, Alfred: Vedische Mythologie. 2. veränd. Aufl. in 2 Bden. Bd. 1. Breslau, 1927, Marcus. 547 S. 33,—; Lw. 35 M.

Hespéris. Paris. T. 7, Trim. 1. U. a.: Montagne, R.: L'Aghbar et les hautes-vallées du Grand-Atlas; Ricard, Rob.: Les dernières publications portugaises sur l'histoire du Maroc; Célérier, J.: La transhumance dans le Moyen-Atlas; Cenival, P. de: L'Église chrétienne de Marrakech au XIII. siècle; Colin, Georges S.: Étymologies maġribines; Herber, J.: Graffiti de Moulag-Idris (Zerhoun).

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

de Vreese, J., S. J.: Petron 39 und die Astrologie. Amsterdam, 1927, H. J. Paris. 300 S. Abb., Taf. 4,50 Gld.

Bibliotheca philologica classica. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. Bd. 52: 1925. Hrsg. v. Friedrich Vogel. Leipzig, 1927, Reisland. VII, 344 S. 8 M.

The classical journal. Iowa. Vol. XXIII, Nr. 1. U. a.: Lawler, Lill. B.: The easter dances at Megara; Potter, Franklin H.: Training for comprehension; Ullman, B. L.: The teaching of the pronunciation of Latin; Miller, Frank J.: Ovid's »Aeneid« and Vergil's, a contrast in motivation; Lesh, William T.: Eta Sigma Phi. — Nr. 2. U. a.: Green, W. M.: Notes on the Augustan deities; Born, Lester K.: Caesar, the art of command; Chase, Reg. Melville: »De Spectaculis«; Green, T. Jennie: Special-methods courses in the teaching of Latin. — Nr. 3. U. a.: McCartney, Eug. S.: Was Latin difficult for a Roman? Clarke, Mary Va.: Latin in the junior high school; Allen, Bern. M.: The accusative and ablative of degree of difference; Cressmann, Edm. D.: The classical poems of Rob. Browning.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Démont, Breton, Virginie: Les maisons que j'ai connues. T. 2: Nos amis artistes (De Leconte de Lisle à Anatole France). Paris, Plon. 12 Fr.

Romania. Paris. T. 53, Nr. 209/10. U. a.: Faral, E.: Geoffroy de Monmouth, les faits et les dates de sa biographie; Thomas, L.-P.: La versification et les leçons douteuses du »Sponsus« (texte roman); Loomis, R. S.: Problems of the Tristan legend, Bleheris, the Diarmaid

Digitized by Google

parallel, Thomas Date; Hoepfner, E.: Le troubadour Bernart Marti; Dupire, N.: Alternances phonétiques en picard; Lot, F.: Sur les deux Thomas, poètes anglo-normanos du XII. siècle; Morawski, J.: La »Flours d'amour«; Graur, A.: Notes de latin vulgaire; Nicholson, G.-G.: Français »roc, roche«, »travailler, travail«; Wartburg, W. v.: Franco-provençal »bo(t) étable«; Clédat, L.: Encore le futur antérieur; Ronjat, J. †: Albéric de Pisançon; Anglade, J.: Chansonniers provençaux en Espagne; Ders.: Pour l'histoire du chansonnier provençal N.

Revista de filología española. Madrid. T. 14, Cuad. 2. U. a.: Morawski, J.: Les formules rimées de la langue espagnole; Levi, Ezio: El romance florentino de Jaume de Olesa; Herrero-García, M.: Ideología española del siglo XVII: la nobleza, 2; Sevilla, Sánchez: Lat. »sarcitum« esp. »zarzo, zarza«, etc.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Priester Eberhard: Die Gandersheimer Reimchronik. Hrsg. v. Ludwig Wolff. Halle, 1927, Niemeyer. XLII, 79 S. 3 M. (= Dass., 25.)

Priester Wernher (Werinher): Maria. Bruchstücke u. Umarbeitgn. Hrsg. v. Carl Wesle. Halle, 1927, Niemeyer. XVII, 253 S. 5 M. (= Dass., 26.)

Wukadinović, Spiridion: Franz von Sonnenberg. Halle, 1927, Niemeyer. XI, 263 S. 10,—; Lw. 12 M.

Fell, Alo: Gutzkows Ritter vom Geiste. Psychogenet. Untersuchg. zur Frage d. Übergangs von Romantik zu Realismus. Aachen, 1927, Aachener Verl.- u. Druck.-Ges. 66 S. 2 M. (= Veröff. d. Dtsch. Instit. an d. Techn. Hochschule in Aachen, 3.)

von Hülsen, Hans: Gerhart Hauptmann. Leipzig, 1927, Reclam. 199 S. 1,20; Lw. 2 M.

Brepohl, Fr. W., u. Fugmann, W.: Die Wolgadeutschen im Brasilianischen Staate Paraná. Stuttgart, 1927, Ausland u. Heimat. 100 S., Taf. 5,50 M.

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt. N. F., Bd. 43, H. 1. Huß, Richard: »Luxemburg' und Siebenbürgen«, die Einwanderung der Deutschen nach Siebenbürgen und die Gruppenverteilung ihrer Mundarten innerhalb des Römerstraßennetzes (2 erweiterte Vorträge, vom 54. Philologentag in Münster i. W. 1923 und im Luxemburgischen Sprachverein 1924); Scheiner, Andreas: Die Akzentuierungen des Wörterbuchs.

Die ostbairischen Grenzmarken. Jg. 1927, H. 10. U. a.: Graßl, Anton: Karl von Reinhardstöttner als Bayerwalddichter 1847—1909; Maidhof, Adam: Das Passauer Gültenwesen, Beitrag zur bairischen Wirtschaftsgeschichte (Schluß); Draxler: Chronik der Herrschaft »Wesen«; Krackowizer, Ferdinand: Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Macleod, Kenneth: The road to the isles, poetry, lore and tradition of the Hebrides. London, R. Grant. 7 sh. 6 d.

Word-Lore. London. Vol. 2, Nr. 5. U. a.: Attwater, Don.: The folk of the fields; McGarry, F. B.: Irish superstitions and the brogue; Llewelyn, Nesta: The wren in Welsh Folk-Lore; Brooke, F. A.: The Geilfine.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Sahlgren, Jöran: Nordiska ortnamn i språklig och saklig belysning. 7: Sunnerbo, Vadsbo och Lungbo, 8: Landskapsnamnet Närke, .9: *Sta*-namnen i Närke. Lund, 1927, Gleerup. 160 S. 6 Kr.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Revue historique du Sud-Est Européen. Bucarest. A. 4, Nr. 10/12. U. a.: Iorga, N.: Deux documents byzantins du 15. siècle, 1: L'histoire romantique de Jakoubtschélébi, 2: Ramòn Muntaner et l'empire byzantin; Place, Victor: Un mémoire sur la question rurale en Roumanie; Bulat, T. G.: Une correspondance de Panaïoti Kodrikas; Filitti, J. C.: Notice sur les Vogoridi; Rosetti, R.: Une supposition erronée sur la politique d'Étienne-le-Grand.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Archäologie an der Univ. Basel, Dr. Ernst Pfuhl, ist von der Society for the promotion of Hellenic Studies in London zum Ehrenmitglied gewählt worden.

Der o. Prof. für Musikwissenschaft an der Univ. Halle, Dr. Arnold Schering, hat einen Ruf nach Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Genava. Musée d'Art et d'Histoire de Genève. 5: 1927. U. a.: Blondel, L.: Chronique des découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 1926; Ders.: La villa romaine de Sécleron; Deonna, W.: Marbres antiques du Musée de Genève; Picard, Ch.: Apollon, Bès et les Galates; Delarure, H.: La Crèche de Bethléem dans quelques miniatures de la Bibliothèque de Genève; Gielly, L.: Un nouveau portrait de l'abbé Huber par la Tour; Rheinwald, A.: L'abbé Huber ou la psychologie d'une conversion, d'après les deux pastels de La Tour au Musée d'Art et d'Histoire; Deonna, W.: Les Collections lapidaires au Musée d'Art et d'Histoire (Suite). — La maison rurale dans le canton de Genève.

Earle, May: Paolo Strozzi painter. London, Chapman & Hall. 5 sh.

Delacre, M., et P. Lavallée: Dessins de maîtres anciens. Paris, Vanoest. 4°. 200 Fr.

Mawson, Thomas H.: The life and work of an English landscape architect. London, Richards Press. 25 sh.

Wehle, Harry B., and Th. Bolton: American miniatures 1730—1850. 173 portraits, with a descriptive account and a biogr. dict. of the artists. Garden City, N. Y., Doubleday. 4°. 10 $.

Rosenthal, Léon: La verrerie française depuis cinquante ans. Paris, Vanoest. 18 Fr.

Ballot, Mlle M. J.: La céramique japonaise. Paris, A. Morancé. 4°. 100 Fr.

Dies.: Les laques d'extrême-Orient. Chine et Japon. Paris, Vanoest. 18 Fr.

Réal, Daniel: Tissus des Indes néerlandaises. Paris, A. Calavas. 4°. 150 Fr.

Moberg, Carl Allan: Über die schwedischen Sequenzen. Musikgeschichtliche Studie. 1: Darstellung. XVIII, 276 S., 2: 69 Sequenzenweisen mit melodischen Varianten. Uppsala, 1927, Almqvist & Wiksells. 18 Kr. (= Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg i. d. Schw., H. 13.)

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Kendrick, T. D.: The druids. A study in Keltic prehistory. London, Methuen. 12 sh. 6 d.

Fremersdorf, Fritz: Ein fränkischer Reihengräber-

Digitized by Google

Friedhof im Sportpark bei Köln-Müngersdorf. Forschungen und Fortschritte. Jg. 3, Nr. 34, S. 265 f.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. Ser. 6. Notizie degli scavi di antichità. Vol. 3, Fasc. 4/6. U. a.: Marconi, P.: Castelliere preistorico del collo di S. Bartolomeo (Riva di Trento); Negrioli, A.: Vasto sepolcreto etrusco scoperto in Valle Trebba (Commacchio).

L'homme préhistorique. Paris. A. 14, Nr. 9/10. U. a.: Pittard, E. et Donici, Alex.: Les pierres de jet d'une station intermédiaire entre le Moustérien et l'Aurignacien (Dordogne); Westerby, Erik: Stations préhistoriques des environs de Klampenborg, études sur la Période Mésolithique; Marioton, M.: Le dolmen de Bourdil et la station préhistorique du Mont-Furgon, aux environs d'Issigeac (Dordogne); Groley, G.: L'industrie du fer dans la forêt d'Othe.

Archaeologiai Értesitö. Budapest. Új Fol., Köt. 41. U. a.: Ferenc, Tompa: A neolithikum Bodrogkeresztúron; Jenö, Hillebrand: A bodrogkeresztúri rézkori kultúra köre.

Geschichte

Mitteilungen

Für mittelalterliche Geschichte habilitierte sich an der Univ. Freiburg i. Br. Dr. Hermann Heimpel.

Neuerscheinungen

Kultur- und Universalgeschichte. Walter Goetz zum 60. Geburtstage. Leipzig, 1927, Teubner. IV, 567 S. 28,—; geb. 30 M.

von Hofmann, Albert: Politische Geschichte der Deutschen. Bd. 5. Stuttgart, 1928, Dt. Verlags-Anstalt. 693 S. Hlw. 14,—; Lw. 15 M.

Baschwitz, Kurt: Massenwahn. Süddeutsche Monatshefte. Jg. 25, H. 2, S. 83—115.

Monumenta Germaniae historica. Legum sectio 4. T. 6, 1, Fasc. 3: Index nominum. S. 743—804. Hannover, 1927, Hahn. 7,60 M.

Hampe, Karl: Herrschergestalten des deutschen Mittelalters. Leipzig, 1927, Quelle & Meyer. IX, 399 S., Taf. Lw. 12 M.

Fruin, R.: The siege and relief of Leyden in 1574. Translat. by Elizabeth Trevelyan. Introduction by G. M. Trevelyan. Haag, 1927, Nijhoff. XII, 160 p. 3 maps. 7 sh. 6 d.

Rébelliau, Alfred: Bossuet et Louis XIV, 2 et 3. Revue des deux mondes. Paris. T. 41, Livr. 1 et 2, p. 117/41, 306/28.

Nolhac, Pierre de: Madame de Pompadour et la politique, 4 et 5. Ebda., Livr. 1 et 2, p. 156/82, 356/75.

Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. Jg. 62 : 1927. U. a.: Risse, Jos.: Magdeburg im Leben Immermanns; Hansen, Alb.: Die Berechtigung des Namens Holzkreis, bewiesen an der früheren Bewaldung des Höhenzuges links der oberen Aller; Stieda, Wilh.: Otto Pilet; Stietzel, Walter: Magdeburger, 1812/13 in Rußland verschollen; Schmidt, Aloys: Der Magdeburger Dombau und die St. Mauritiusbruderschaft; Kunze, Hans: Wen stellt das Kaiserdenkmal auf dem Alten Markt in Magdeburg dar? Pahnke, Max: Die Stadtbücher von Neuhaldensleben von 1471—1486 (Forts.); Rieger, Hans: Eine Urkunde zur Kunde der kirchlichen Verhältnisse zu Barby im Mittelalter; Hansen, Alb.: Melchior Lentz, ein hervorragender Baumeister des wiedererstandenen barocken Magdeburgs, ein Wormsdorfer Steinmetz.

History. London. Vol. 12, Nr. 45. U. a.: Johnstone, Hilda: Everday life in some medieval records; Pollard, A. F.: Political philosophy from Hobbes to Mazzini; Oliver, J. W.: The study of local history in the U. S. A.; Sommervell, D. C.: Some platitudes; Wilkinson, B.: The household ordinance of 1279. — Nr. 46. U. a.: Langlois, Ch. V.: The teaching of history in France; Pantin, W. A.: Some recent works on monasticism; Bell, Walter G.: The birth of the London rate-payer; Fulton, E. A.: Some stages in historical under standing. — Nr. 47. U. a.: Langlois, Ch. V.: The teaching of history in France (concl.); Cary, M.: Athenian democracy; Dood, A. H.: History in pantomime; Medlicott, W. N.: Lord Salisbury and Turkey.

Nuova rivista storica. Roma. A. 11, Fasc. 5/6. U. a.: Sée, Enrico: Specializzazione e sintesi nella storiografia; Norsa, Achille: La filosofia della Storia nel Machiavelli; Rota, Ettore: Alessandro Manzoni e il Giansenismo (fine); Volpati, Carlo: Amici e ammiratori di Alessandro Volta in Germania.

Le Moyen Age. Paris. S. 2, T. 28, Nr. 3/4. U. a.: Latouche, Rob.: Étude sur le notariat dans le comté de Nice pendant le moyen âge; Baudot, Marcel: La »Clausula de unctione Pippini« est-elle un faux du IX. siècle? Beaurain, Georges: Mission du vidame d'Amiens au duché d'Aquitaine, 10. sept. 1303.

Revue d'histoire diplomatique. Paris. A. 41. Nr. 4. U. a.: Oijer, Olof: Le Comte d'Aehrenthal et ses méthodes diplomatiques; Saint-Aulaire, Cte de: L'Autriche-Hongrie en 1832 et en 1912; Seillière, Ernest: La grande Mademoiselle et Lauzun; Marmottan, Paul: Le marquis Jérôme de Lucchésini; Pingaud, Albert: La Lombardie en 1814.

Durrer, Rob.: Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten. Bd. 1. Luzern, 1927, Röber. XIII, 432 S. Abb., Taf. 17,60 Frs.

Martin, Eveline C.: The British West African settlements 1750—1821. London, Longmans. 7 sh. 6 d.

Cleghorn, Hugh: The Cleghorn papers, a footnote to history, the diary 1795—1796 of H. C. of Stravithie. Ed. by W. Neil. London, Black. 18 sh.

Lincoln, Abraham: Autobiography, the personal portions of his letters speeches and conversations compiled and annotated by N. W. Stephenson. London, A. Melrose. 18 sh.

Halévy, Elie: A history of the English people, 1830/41. Translat. from the French by E. I. Watkin. London, 1927, T. Fisher Unwin. 372 S. Lw. 21 sh.

Christie, O. F.: The transition from aristocracy 1832—1867, the passing of the reform bill and its consequences. London, Seeley S. 12 sh. 6 d.

Meinecke, Friedrich: Geschichte des deutsch-englischen Bündnisproblems 1890—1901. München, 1927. Oldenbourg. 268 S. 9,50; Pp. 11,50 M.

Hirschauer et Klein: Paris en état de défense (1914). Paris, Payot. 25 Fr.

Baur, H.: Deutsche Eisenbahner im Weltkrieg 1914—1918. Stuttgart, 1927, Belser. VIII, 124 S., Abb. 4°. Hlw. 6 M.

Wilson, R. Macnair: Lord Northcliffe. London, Benn. 15 sh.

Fournier-Fabre, Émile: La vie et l'oeuvre politique et sociale de M. Thomas Garrigue Masaryk. Paris, G. Ficker. 15 Fr.

Flenley, Ralph: Makers of 19. century Europe. London, Dent. 6 sh.

Gell, Hon.: Under three reigns, 1860—1920. London, K. Paul. 12 sh. 6 d.

Greeley, A. W.: Reminiscences of adventure and service. A record of 65 years. London, Scribners. 15 sh.

Führende Frauen Europas. 16 Selbstdarstellungen. Hrsg. v. Elga Kern. München, 1928, Reinhardt. 286 S. 7,50 M.

Macmillan, W. M.: The Cape colour question. A historical survey. London, Faber & G. 21 sh.

Brown, J. W.: Modern Mexico and its problems. London, Labour Pubg. Co. 4 sh. 6 d.

Digitized by Google

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Monumenta cartographica. Reproductions of unique and rare maps, plans and views in the actual size of the originals; accomp. by cartographical monographs. Ed. by F. C. Wieder. Vol. 2: 36 p. of text and 27 maps. Haag, 1927, Nijhoff. Fol. 125 Gld.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Jg. 1927, Nr. 9/10. U. a.: Hassinger, H.: Deutsche Weltkarten-Inkunabeln; Penck, A.: Finnlands Natur; Steffen, H.: Tupungato und Tupungatito. — Kartenbeilage: Die älteste gedruckte deutschsprachige Weltkarte nach einem St. Galler Blatt der »Vadiana«.

De novo mondo. Antwerp, Jan van Doesborch. (About 1520.) A facsimile of an unique broadsleet containing an early account of the inhabitants of South America together with a short version of Heinrich Sprenger's Voyage to the Indies. Ed., with transcription and translation, and introduction by M. E. Kronenberg. Haag, 1927, Nijhoff. VIII, 36 p. 4°. 7,50 Gld.

Duryea, Nina Larrey: Mallorca the magnificent. London, Faber & G. 12 sh. 6 d.

Haywood, C. Wightwick: To the mysterious Lorian Swamp, unknown Jubaland. London, Seeley S. 21 sh.

McGovern, William Montgomery: Jungle paths and Inca ruins, the record of an expedition. London, Hutchinson. 21 sh.

Gesellschaft — Wirtschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der ehem. ao. Prof. für Statistik an der Univ. Wien, Dr. Isidor Singer, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Fairchild, Henry P.: The foundations of social life. London, Chapman & Hall. 13 sh. 6 d.

Sombart, Werner: Die Ordnung des Wirtschaftslebens. 2., verb. Aufl. Berlin, 1927, Springer. V, 65 S. 3,60; Subskr.-Pr. 3,25 M. (= Enzyklop. d. Rechts- u. Staatsw. Abt. Staatsw., 35.)

Pollack-Parnau, Franz von: »Eine österreichisch-ostindische Handelscompagnie 1775—1785.« Beitr. zur österr. Wirtschaftsgeschichte unter Maria-Theresia u. Joseph II. Stuttgart, 1927, Kohlhammer. IV, 108 S. 4,20; Subskr.-Pr. 3,35 M. (= Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, Beihefte: 12.)

Kneier, Charles Mayard: State regulation of public utilities in Illinois. University of Illinois studies in the social sciences, Vol. 14, Nr. 1: March, 1926. 226 S. 1,50 $.

Harders, Niklaas: Die Siedlungsverhältnisse in Ostfriesland. Aurich, 1927, D. Friemann. VII, 96 S. 3,30 M. (= Arbeiten zur Landeskunde u. Wirtschaftsgeschichte Ostfrieslands, 3.)

Statistik des auswärtigen Handels Österreichs: 1926. Wien, 1927, Bundesminist. f. Handel u. Verkehr. 165 S. 4°. 12 Öst. Sch. (Enth. die endgültigen Ergebnisse.)

Sobota, Emil: Die Schweiz und die tschechoslowakische Republik. Prag, 1927, Orbis. 56 S. 6 Kč.

Belmont, Perry: Égalité politique et tolérance religieuse. De Roger William à Jefferson. Paris, Payot. 20 Fr.

d'Avenel, Vicomte Georges: Histoire de la fortune française. La fortune privée à travers sept siècles. Paris, Payot. 25 Fr.

Loria, A.: Nazionalismo ed internazionalismo economico. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 188/12, p. 349 ff.

Zeitschrift für Politik. Bd. 17, H. 4. U. a.: Michels, Robert: Grundsätzliches zum Problem der Demokratie; Ephrussi, Elisabeth: Demokratie in Amerika; Voegelin, Erich: La Follette und die Wisconsin-Idee; Ritterbusch, Paul: Die Genfer Demokratie vor Rousseau; Weer, Reinhard: Die amerikanische Arbeiterbewegung, Rückblick und Umschau.

Recht

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für deutsches, bürgerliches und Handelsrecht an der Univ. Kiel, Dr. Max Pappenheim, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Die ao. Prof. an der Univ. Wien Dr. Karl Gottfried Hugelmann, dt. Recht u. dt. Staatsrecht, Dr. Adolf Merkl, allg. u. österr. Staatsrecht sowie Verwaltungslehre u. Verwaltungsrecht, und Dr. Ernst Schönbauer, röm. Recht, antike Rechtsgeschichte u. Papyrologie, sind zu o. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Loewenwarter, Viktor: Lehrkommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Bd. 2: Recht d. Schuldverhältnisse. Allgem. Tl. Berlin, 1928, Sack. 2. verb. u. erw. Aufl. 373 S. 14,—; Hlw. 16 M.

Loewenstein, M. von: Praktikum des öffentlichen Rechts. Zum Selbststudium u. zum Lehrgebrauch. Halle, 1927, Niemeyer. III, 179 S. 3,50; Lw. 4 M.

Mannheim, H.: Preßrecht. Berlin, 1927, Springer. VIII, 112 S. 6,60; Subskr.-Pr. 5,95 M. (= Enzyklop. d. Rechts- u. Staatsw., Abt. Rechtsw., 22 a.)

Schwarz, Otto Georg: Freiwillige Gerichtsbarkeit. Ein Grundriß. Berlin, 1928, Heymann. VII, 105 S. 4,—; geb. 4,80 M.

Baur, Ernst W.: Das summarische Verfahren nach Zürcherischem Recht, unter Ausschluß der Schuldbetreibungs- und Konkurssachen, sowie der Verfügungen auf Grundlage des Zivilgesetzbuches. Zürich, 1927, Schultheß. XII, 205 S. 4,50 M.

Schultze, Ernst: Stellungnahme des Psychiaters zu dem Reichsgesetzentwurf eines Strafvollzugsgesetzes. Archiv für Psychiatrie. Bd. 82, H. 2, S. 194—231.

Archiv für civilistische Praxis. N. F., Bd. 8, H. 1. U. a.: Timaschew: Staatseigentum und Privateigentum in Sowjetrußland; Nußbaum: Über die Anwendung gewisser familien- und erbrechtlicher Vorschriften des BGB., Beitrag zur Rechtstatsachenforschung; Potthoff: Belegschaft und Betriebsgruppe; Zluhan: Abstimmungs-Vereinbarungen des privaten Gesellschaftsrechtes; Klässel, Die »Bindungen« von Grundbesitz bei der Auflösung der Familiengüter in Preußen; Menzel: Über die Ausbildung der Juristen in Sowjet-Rußland.

Landwirtschaft — Industrie — Bankwesen — Handel — Verkehr

Mitteilungen

Der Leiter des Pädagog. Seminars für Landwirtschaftslehrer an der Univ. Leipzig, Prof. Dr. Georg John, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Die landwirtschaftlichen Versuchs-Stationen. Bd. 107, H. 1/2. Glathe, Hans: Die Heißvergärung des Stallmistes nach H. Krantz. — Technische Vorschriften für die Prüfung von Saatgut, gültig vom 1. Jan. 1928 an.

Vater, H. u. Sachsse, H.: Forstliche Anbauversuche, insbesondere Düngungsversuche. Berlin, 1927, Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft. 186 S. 10,95 M.

Digitized by Google

Tharandter forstliches Jahrbuch. Bd. 78, H. 11. U. a.: Jentsch, Fr.: Über die Forstwirtschaft in Sowjet-Rußland (Schluß). — Holzpreisbewegung in den sächsischen Staatsforsten 1924/25/26.

Forstwissenschaftliches Centralblatt. Jg. 49, H. 21. U. a.: Endres: Das geistige Gesicht der Forstwirtschaft; Borgmann: Tagesfragen aus dem Gebiet der forstlichen Betriebslehre; Wiedemann, Eilh.: Untersuchungen über das Tannensterben; Hohenadl, W.: Vergleichsversuche und Produktionsstatistik (Forts.).

Leake, H. Martin: Land tenure and agricultural production in the tropics. London, Heffer. 7 sh. 6 d.

Chipp, T. F.: The Gold Coast forest. Oxford, Univ. Press. 4°. 10 sh.

Jahr, Walther: Die sächsische Sägeindustrie und ihre Standortbedingungen. Jena, 1927, Fischer. X, 82 S. 4 M. (= Abhandlungen d. wirtschaftswissenschaftl. Seminars zu Jena. Bd. 18, 3.)

Technik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Formenlehre d. Antike, Einrichtung öffentl. Gebäude sowie architekton. Perspektive an der Technischen Hochschule in Dresden, Kurt Diestel, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

*

In der Sitzung der phys.-math. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 8. Dezember sprach Hr. Joh. Stumpf über: »Die Kraftzentrale Klingenberg«. Anfuhr der Kohle zu Wasser und durch die Eisenbahn. Überführung durch Kräne auf Stapelplatz und in Bunker. Trocknung und Vermahlung und Verbrennung in Brennkammern, deren Wände durch Kesselrohre geschützt sind. Erzeugung von Dampf von 35 At. und 425° und von elektrischem Strom von 6000 Volt und Umspannung auf 30000 Volt. Thermischer Wirkungsgrad der ganzen Anlagen 21 Prozent.

Neuerscheinungen

Wurtz, Ed.: Die Viskosekunstseidefabrik, ihre Maschinen und Apparate. Leipzig, 1927, Spamer. 110 S., Abb., Taf. 6,—; Lw. 8 M. (= Monographien zur chem. Apparatur, 5.)

Bauer, Oswald, u. Hansen, M.: Der Aufbau der Kupfer-Zinklegierungen. Berlin, 1927, Springer. IV, 150 S., 172 Abb. 4°. 18,—; geb. 20 M. (= Mitteilungen aus d. Materialprüfungsamt u. d. Kaiser Wilhelm-Institut f. Metallforschung zu Berlin-Dahlem, Sonderh. 4.)

Schwab, Georg-Maria: Physikalisch-chemische Grundlagen der chemischen Technologie. Leipzig, 1927, Spamer. VIII, 130 S. 10,—; Lw. 12,50 M. (= Chemische Technologie in Einzeldarstellgn. Allg. chem. Technologie.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. N. F., Bd. 65: 1926/27. Chur, 1927, Schuler. XV, 69 S. 2,60 M.

Académie des Sciences. Paris. Comptes rendus. T. 185, Nr. 21: 21. Nov. 1927. U. a.: Moureu, Ch., Dufraisse, Ch. et Berchet, Gér.: Recherches sur le rubrène, le pseudorubrène; Senderens, J.-B. et Aboulenc, J.: Décomposition des acides forméniques par l'acide sulfurique; Bataillon, E.: La polyspermie chez le Triton et le clivage simultané en quatre obteau par centrifugation.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Tallqvist, Hjalmar: Über die Bewegung eines Punktes, welcher von zwei festen Zentren nach dem Newtonschen Gesetze angezogen wird. Helsingfors, 1927. 135 S. 4°. 81 Finn. M. (= Acta societatis scientiarum fennicae. S. A., T. 1, No. 1.)

Transactions of the American Mathematical Society. Menasha, Wis. Vol. 29, Nr. 3. Lane, E. P.: The contact of a cubic surface with an analytic surface; Robertson, H. P.: Dynamical space-times which contain a conformal euclidean 3-space; Wilder, C. E.: Reduction of the ordinary linear differential equation of the nth order whose coefficients are certain polynomials in a parameter to a system of n first-order equations which are linear in the parameter; Niemytzki, V. W.: On the »third axiom of metric space«; Graves, L. M.: Implicit functions and differential equations in general analysis; Gehman, H. M.: Concerning acyclic continuous curves; Shohat, J. A.: On a general formula in the theory of Tchebycheff polynomials and its applications; Bell, E. T.: Arithmetic of logic; Michal, A. D.: Functionals of r-dimensional manifolds admitting continuous groups of point transformations. — Nr. 4. McDonald, J. H.: The differential equation of the elliptic cylinder; Langer, R. E. and Brown, E. P.: On a class of integral equations with discontinuous kernels; Ward, L. E.: Some third-order irregular boundary value problems; Whyburn, G. T.: Concerning point sets which can be made connected by the addition of a simple continuous arc; Tamarkin, J. D.: The notion of the Green's function in the theory of integro-differential equations; Grove, V. G.: A general theory of nets on a surface; Manning, W. A.: Simply transitive primitive groups; Stone, M. H.: The expansion problems associated with regular differential systems of the second order.

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 66, Nr. 2. U. a.: Stetson, H. T., Coblentz, W. W., Arnold Weld and Spurr, W. A.: Investigations of the corona at the Sumatra eclipse of Jan. 14, 1926; Maanen, Adriaan van: Investigations on proper motion; Struve, Otto: On the period of 27 Canis majoris; Russel, Henry Norris: On the relations between period, luminosity, and spectrum among Cepheids; Struve, O. and Morgan, W. W.: Orbit of the spectroscopicbin ary 95 o Leonis.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der planm. ao. Prof. für Chemie an der Univ. Freiburg i. Br., Dr. Robert Schwarz hat einen Ruf nach Frankfurt a. M. als o. Prof. erhalten.

Neuerscheinungen

Wolff-Berlin, Hans: Die Lösungsmittel der Fette, Öle, Wachse und Harze. 2. Aufl. Stuttgart, 1927, Wissenschaftl. Verlagsges. XVI, 270 S., 17 Abb., 15 Tab. Lw. 17,50 M.

Annalen der Physik. Bd. 84, H. 4. Born, M. u. Oppenheimer, R.: Zur Quantentheorie der Molekeln; Strutt, M. J. O.: Wirbelströme im elliptischen Zylinder; Waetzmann, E. u. Schuster, K.: Über Koppelschwingungen kontinuierlicher Teilsysteme; Schuster, K.: Zur Theorie der Koppelschwingungen zwischen Telephonmembranen und Lufträumen. — H. 5. U. a.: Herzberg, Gerh.: Untersuchungen über die Erscheinungen bei der elektrodenlosen Ringentladung in H; Ders.: Über die Spektren des H (nach gleichen Versuchen); March, H.: Zur Thermodynamik disperser Systeme; Skrabal, Anton: Zur mathemat. Behandlung der Kinetik von Simultanreaktionen; Krefft, Hermann E.: Kritische Geschwindigkeiten für die durch Elektronen an Wolfram ausgelöste sekundäre Kathodenstrahlung; Hevesy, G. v. und Rienäcker, G.: Über die Auflockerung der Kristallgitter.

Digitized by Google

Zeitschrift für physikal. Chemie. Bd. 131, H. 1/2. U. a.: Walden, P., Ulich, H. u. Birr, E. J.: Untersuchungen an tiefschmelzenden Salzen, 2/4; Arbusow, A. E.: Über die Molekularvolumina von Flüssigkeiten bei ihren Siedepunkten; Klit, Andreas: Über die Anwendung der Chinhydronelektrode bei der elektrometrischen Säuretitration; Wolf, K. L.: Die Gestalt der Kohlensäuremolekel; Kornfeld, G.: Der Wirkungsquerschnitt von Gasmolekülen in der chemischen Kinetik; Euler, Hans v. u. Ölander, Arne: Theorie der reaktionsvermittelnden Ionen, 1.

Mineralogie — Geologie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Holmes, A.: The problem of geological time, 2: The evidence from geology. Scientia. Bologna. A. 21, Vol. 42, Nr. 188/12, p. 329 ff.

Shannon, Earl V.: The oxidation of meteoric irons with comparative descriptions of two new examples of magnetic iron oxides from terrestrial sources. N. S. National Museum, Proc. Nr. 2717. 15 S.

Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft. A.: Abh. Bd. 79, H. 3. Claus, Rud.: Die Elsoffer Kulm-Mulde (Schluß); Klebelsberg, R. v.: Beiträge zur Geologie der Südtiroler Dolomiten; Wagner, Georg: Morphologische Grundfragen im süddeutschen Schichtstufenland; Broili, F.: Über die Hautbedeckung der Archegosauridae und Actinodontidae. — B.: Monatsber. Bd. 79, Nr. 5/7. U. a.: Lotz, H.: Über die wichtigsten bergbaulichen Funde 1926 in Südafrika; Schindewolf, O. H.: Eine neue Rekonstruktion von Holmia mickwitzi (Schm.) (Fam. Mesonacidae Walc.) aus dem Unterkambrium Estlands; Richter, Max: Molasse und Alpen; Werveke, L. van: Norddeutschland war wenigstens viermal vom Islandeise bedeckt; Grupe, O.: Der »fränkische Chirotheriensandstein« und die Frage der Abgrenzung von Oberem und Mittlerem Buntsandstein.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Geographische Zeitschrift. Jg. 33, H. 9. U. a.: Stratil-Sauer, G.: Der östliche Pontus; Ruska, Julius: Zur geographischen Literatur im islamischen Kulturbereich; Machatschek, Fritz: Albert Heims Geologie der Schweiz; Baschin, O.: Internationale Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis.

Schmidt, A.: Ergebnisse der magnetischen Beobachtungen in Potsdam und Seddin, 1925. Berlin, 1927, Springer. 38 S. 4°. 8 M. (= Veröffentlichungen d. Preuß. Meteorolog. Instituts, Nr. 351.)

Süring, R.: Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen in Potsdam, 1926. Berlin, 1927, Springer. IV, 80 S. 4°. 12 M. (= Dass., Nr. 353.)

Henze, H.: Ergebnisse der Niederschlags-Beobachtungen, 1924. Berlin, 1927, Springer. XXII, 104 S., 4°. 16 M. (= Dass., Nr. 350.)

Knoch, K.: Die Einheitszeiten der Spät- u. Frühfröste in Norddeutschland. Berlin, 1927, Springer. 24 S., Taf. 4°. 5 M. (= Abh. d. Preuß. Meteorolog. Instituts. Bd. 8, 16.)

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Archiv für experimentelle Zellforschung. Bd. 4, H. 2. Kapel, O.: Über Reinkultur von Epithel in vitro; Péterfi, T. u. Olivo, O.: Die Wirkung des Anstechens auf das Protoplasma lebender Zellen, 1: Versuche an in vitro gezüchteten Myoblasten; Péterfi, T.: Dasselbe, 2: Versuche an in vitro gezüchteten Vogelmonozyten; Ders.: Mikrurgie der Gewebskulturen; Smirnowa, V.: Die Wundheilung in vitro am amputierten Finger vom Axolotl; Lepeschkin, W. W.: Mechanische Koagulation der lebenden Materie und Analogie zwischen Grundstoffen derselben und Explosivstoffen; Heilbrunn, L. V.: The colloid chemistry of protoplasm, 5. — H. 3. U. a.: Thielman, M. u. Bērziň, L.: Über den osmotischen Wert kultivierter Pflanzenzellen; Rumjantzew, A.: Cytologische Studien an den Gewebekulturen in vitro, 1; Popoff, N. W.: The histogenesis of the thymus as shown by tissue cultures; Caffier, P.: Über die Umwandlungsfähigkeit der weißen Elemente des normalen menschlichen Blutes bei in vitro-Kultivierung; Haagen, E.: Die Bedeutung der Monozyten in der ätiologischen Tumorforschung.

Archiv für Hydrobiologie. Bd. 18, H. 2. U. a.: Naumann, E.: Die Definition des Teichbegriffs; Rylov, W. M.: Über die Schlammablagerungen des Ilmen-Sees; Hustedt, F.: Fossile Bacillariaceen aus dem Loa-Becken in der Atacama-Wüste, Chile; Krasske, G.: Diatomeen deutscher Solquellen und Gradierwerke; Kuptsch, P.: Die Cladoceren der Umgegend von Riga; Budde, E.: Eine Wasserblüte der Weser; Neustadt, M. J.: Die Entwicklungsgeschichte des Sees »Somino«, Versuch der Synchronisation der Seeablagerungen. — H. 3. U. a.: Harnisch, O.: Einige Daten zur rezenten und fossilen testaceen Rhizopodenfauna der Sphagnen; Lundblad, O.: Zur Kenntnis der Hydracarinenfauna des Mount Elgongebiets im britischen Ostafrika; Budde, E.: Über die in Rädertieren lebenden Parasiten; Demoll, R.: Betrachtungen über Produktionsberechnungen; Utermöhl, H.: Untersuchungen über den Gesamtplanktongehalt des Kanarenstromes.

Hereditas. Lund. Bd. 10, H. 1/2. U. a.: Rasmusson, J.: Genetically changed linkage values in Pisum; Åkerlund, E.: Ein Melandrium-Hermaphrodit mit weiblichen Chromosomenbestand; Tjebbes, K.: The chromosomes of three Delphinium-species; Ders. u. Wriedt, Chr.: The albino factor in the Samojede dog; Dahlgren, K. V. O.: Die Befruchtungserscheinungen der Angiospermen, monographische Übersicht; Bonnier, G.: Correlations between milk-yield and butter-fat-precentage in Ayrshire cattle, 1: Individual correlation; Ders.: De l'applicabilité de quelques formules statistiques à la biologie.

Biological bulletin of the Marine biological Laboratory. Lancaster, Pa Vol. 53, Nr. 5. Allee, W. C. and Schuett, J. F.: Studies in animal aggregations, the relation between mass of animals and resistance to colloidal silver; Crabb, Edw. D. and Ruby, M.: Polyvitelling in pond snails; Anderson, Louise A.: The effect of alkalies on the oxygen consumption and susceptibility of Planaria dorotocephala; Friedmann, Herbert: A case of apparently adaptive acceleration of embryonic growth-rate in birds; Corrington, Julian D.: Commensal association of a spider crab and a medusa; Gates, G. E.: Regeneration in a tropical earthworm Perionyx excavatus E. Perr; Brinley, Floyd John: Studies on the physiological effects of hydrogen cyanide; Hildebrand, Sam. F.: Sex ratio in Gambusia.

Genetica. 's-Gravenhage. D. 9, Afl. 3. U. a.: Allan, H. H.: Illustrations of wild hybrids in the New Zealand flora, 4; Wolda, G.: Akklimatisierung und Deklimatisierung, 2: Analyse der holländischen Geburtsperiodizität; Dudok van Heel, J. P.: Inheritance of bolting in sugarbeet; Wellensiek, S. J.: Pisum crosses, an answer to Miss Sverdrup's correction.

Botanik

Neuerscheinungen

Flora. N. F., Bd. 22, H. 3/4. U. a.: Timmel, Hermann: Die Bildung anomaler Tracheiden im Phloem;

Digitized by Google

Hartsema, Annie M.: Über die Luftwurzeln von einigen Jussieuna-Arten; Suessenguth, Karl: Über die Gattung Lennoa, Beitrag zur Kenntnis exotischer Parasiten; Bodmer, Helene: Zum Heterostylic-Problem bei Lythrum Salicaria L.; Ossenbeck, Carola: Krit. u. experimentelle Untersuchungen an Bryophyllum; Goebel, K.: Archegoniatenstudien, 18.

Recueil des travaux botaniques néerlandais. Amsterdam. Vol. 24, Livr. 4. Beijer, J. J.: Die Vermehrung der radialen Reihen im Cambium; Steenis, C. G. G. J. van: Malayan Bignoniaceae, their taxonomy, origin and geographical distribution.

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Zoologie u. vergleich. Anatomie an der Univ. Halle, Dr. Valentin Haecker, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung. Bd. 11, H. 1/2. U. a.: Alverdes, Kurt: Verhalten transplantierter Beinanlagen bei Froschlarven; Ders.: Der Zentralgeißelapparat der Epithelzellen im Retetestis des Menschen; Kolossow, N. G.: Die morphologische Bedeutung der Langerhaus'schen Inseln, der Einfluß des Zuckers auf die Inselelemente; Lubosch, W.: Das perennierende Kalkskelett der Wirbeltiere und der fibrilläre Bau der knorpeligen Skeletteile; Waldeyer, A.: Der Bau der Aortenwand bei Amphibien und Reptilien; Zawarzin, A.: Die reaktiven Veränderungen des Epithels bei der Einführung eines Fremdkörpers in den Mantel von Anodonta. — H. 3/4. U. a.: Stieve, H.: Der Halsteil der menschlichen Gebärmutter, seine Veränderungen während der Schwangerschaft, der Geburt u. des Wochenbettes und ihre Bedeutung; Mawrodiadi, P. A.: Übergangsformen von der Mitose zur Amitose; Cohnen, Karl: Mechanismus der Eiwanderung durch den Eileiter mit besonderer Berücksichtigung der zyklischen Veränderungen am Eileiterepithel des Kaninchens; Weissberg, H.: Zur Kenntnis der Pankreasentwicklung bei der Ente; Röthig, Paul: Beiträge zum Studium des Zentralnervensystems der Wirbeltiere, 12; Danini (Dagnini), E. S.: Zur vergleichenden Histologie des Blutes und des Bindegewebes, 6; Brendecke, Rud.: Die Gestaltung der Stützmassen in den Filterfortsätzen der Dipnoer.

Zoologische Jahrbücher. Abt. f. Systematik. Bd. 54, H. 1/2. de Beaux, Oscar: Studien über neugeborene Säugetiere (äußere Form), Carnivora fissipedia: 12/13; Boschma, H.: Über europäische Formen der Gattung Sacculina; Beklemischev, W. N.: Über die Turballarienfauna des Aralsees, zugleich Beitrag zur Morphologie und zum System der Dalgelliida; Monard, A.: Synopsis universalis generum Harpacticoidarum; Mohr, Erna: Mugiliden-Studien.

Marshall, Will. B.: The Australian land shell »Thersites bipartita« and its allies. Proc. of the U. S. National Museum, Nr. 2711 = Vol. 72, Art. 15, p. 1—16.

Schwartz, Benj.: Description of »Ancylostoma pluridentatum«, a hookworm of Carnivores, and a review of the genus »Ancylostoma«. Dass., Nr. 2697 = Vol. 72, Art. 1, p. 1—9.

Cushman, R. A.: Miscellaneous notes and descriptions of »Ichneumon-Flies«. Dass., Nr. 2709 = Vol. 72, Art. 13, p. 1—22.

Anthropologie

Neuerscheinungen

American journal of physical anthropology. Philadelphia, Pa. Vol. 10, Nr. 3. U. a.: Manoiloff, E. O.: Blood, species reaction; Scammon, Rich. E.: The first seriatum study of human growth; Dodge, C. T. J.: Weight of colored infants, growth during the first eighteen months; Hrdlička, Aleš: Quadruped progression in the human child; Bushkovitch, V. J.: An automatic apparatus for the measurement of cranial capacity; Slome, D.: The curvature of the Bushman calvarium; Bernstein, Morris and Robertson, Sylvan: Racial and sexual differences in hair weight; Cady, Lee D. and Francis, Byron F.: The supracondyloid process in the feeble-minded; Ingalls, N. William: Studies on the femur, 4: Some relations of the head and condyles in the white and negro.

Medizin

Mitteilungen

Der etatm. ao. Prof. für innere Medizin an der Univ. Heidelberg, Dr. Viktor Frhr. von Weizsäcker, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Kleist, K.: Bewegungsstörungen und Bewegungsleistungen der Stammganglien des Gehirns. Myostase und Psychomotorik. Die Naturwissenschaften. Jg. 15, H. 50, S. 973 ff.

Arbeiten über Tropenkrankheiten und deren Grenzgebiete. Bernhard Nocht zum 70. Geburtstag. Hamburg, 1927, Friederichsen. X, 643 S., Abb., 41 Taf. 4°. 45 M.

Kuczynski, Max H.: Die Erreger des Fleck- und Felsenfiebers. Berlin, 1927, Springer. IX, 256 S. 24 M.

Stoeltzner, W.: Pseudorachitische Krankheitszustände. Halle, 1927, Niemeyer. 14 S. 1,20 M. (= Schriften d. Königsberger Gel. Ges. Naturw. Kl., Jahr 4, 2.)

Thiele, A. u. Saupe, E.: Die Staublungenerkrankung (Pneumonokoniose) der Sandsteinarbeiter. Berlin, 1927, Springer. III, 69 S., Abb. 6,90 M.

Pflügers Archiv. Bd. 218, H. 2. U. a.: Ernst, E.: Untersuchungen über Muskelkontraktion, 6; Woronzow, D. S.: Beobachtungen über das Refraktärstadium des Nerven, 1: Cocainisierte Nerven; Hoffmann, Auguste u. Wertheimer, Ernst: Stoffwechselregulationen, 9; Groebbels, Franz: Die Lage- und Bewegungsreflexe der Vögel, 7; Barenne, J. G. Dusser de u. Burger, G. C. E.: Graphische Methoden zur Bestimmung des Gesamtgaswechsels des Menschen im Arbeitsversuch; Dies.: Untersuchungen über den Gaswechsel bei statischer Arbeit; Abderhalden, E. u. Hartmann, J.: Weitere Versuche über den Einfluß verschiedener jodhaltiger Produkte auf Wachstum und Metamorphose der Kaulquappen.

Zeitschrift für Krebsforschung. Bd. 25, H. 6. U. a.: Probst, R.: Die Häufigkeit des Lungenkarzinoms, statist. Untersuchungen; Lorin-Epstein, M. J. u. Bondartschuk, A. W.: Cancer und vegetatives Nervensystem, 1.

Zeitschrift für die ges. physikalische Therapie. Bd. 34, H. 2. U. a.: Kolb, Leon: Über Schlammpackungen und Schlammersatzmittel; Remisow, N.: Über Messung der Sonnenenergie und Dosierung der Bäder bei der praktischen Heliotherapie; Gabriel, G.: Röntgenliteratur 1. Jan. / 1. Juli 1927.

Sticker, Georg: Die Entwickelung der ärztlichen Kunst in Deutschland. Von Karl dem Großen bis heute. München, 1927, Münchner Drucke. 52 S., Taf. 5,—; geb. 7 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEUTSCHEN VERLAGEN

Geschichte

Geschichte des deutsch-englischen Bündnisproblems 1890—1901. Von Prof. Dr. *Friedrich Meinecke*. 268 S. 8°. 1927. (R. Oldenbourg, München.) Brosch. M. 9.50; in Halbperg. M. 11.50

Inhalt: Einleitung. — I. Das Bismarcksche Erbe und die Mittelmeerfragen. II. Skimonoski. III. Salisburys Teilungsplan von 1895. IV. Die englische Politik am Schlusse des Jahres 1895. V. Die Krüger-Depesche und die Politik der freien Hand. VI. Die erste englische Bündnisverhandlung 1898. VII. Die Bagdadbahn und das Problem einer deutsch-russischen Allianz. VIII. Der Burenkrieg. IX. Das Jangtseabkommen. X. Die zweite englische Bündnisverhandlung 1901. XI. Ausklang. — Schlußbetrachtung.

Zu den umstrittensten Problemen in der Vorgeschichte des Weltkrieges gehören die Verhandlungen, die England um die Jahrhundertwende mit uns über den Abschluß eines deutsch-englischen Bündnisses geführt hat. Sie scheiterten 1901 nicht an der Abneigung der deutschen Staatsmänner gegen ein englisches Bündnis überhaupt, sondern an den besonderen Bedingungen, die sie stellten und die England nicht annehmen wollte. Wäre es zum Abschluß des Bündnisses gekommen, so wäre der Lauf der Weltgeschichte ein anderer geworden. Damit ergibt sich die universalgeschichtliche Bedeutung aller Untersuchungen über dieses Problem. Wir in Deutschland haben ein unmittelbares Interesse daran, ins klare darüber zu kommen, ob die damaligen Lenker der deutschen Geschichte den richtigen Weg gingen, als sie die Bündnisverhandlungen durch Aufstellung einer von England für unannehmbar erklärten Forderung zum Scheitern brachten. Dieser Klärung will die vorliegende Schrift dienen. Sie dürfte sich nicht auf die Prüfung der eigentlichen Bündnisverhandlungen beschränken, sondern mußte den Charakter und die Aufgaben der deutschen Politik von 1890 an untersuchen und das Verhältnis zu England dabei in den Mittelpunkt stellen. Sie mußte insbesondere fragen, ob die deutschen Staatsmänner den Charakter und die Ziele der englischen Politik richtig verstanden haben, weil von ihrer Auffassung derselben ihr Verhalten in der Bündnisverhandlung abhing. Wichtige Punkte aus der Vorgeschichte der Bündnisverhandlung, so der Salisburysche Plan für Teilung der Türkei von 1895, die Geltung Deutschlands im Burenkriege, das 1900 mit England abgeschlossene Jangtse-Abkommen traten dadurch in neue Beleuchtung. Eine größere historisch-politische Schlußbetrachtung faßt schließlich alle Fäden der Darstellung zusammen und kommt zu dem Ergebnis, daß das Bündnis auch in der minder vollkommenen Form, in der England es uns anbot, angesichts der für Deutschland drohenden Zukunftsgefahren hätte angenommen werden müssen, zwar als »ein Nothafen«, aber ein unumgänglicher.

Die Staatsidee Alexander Hamiltons in ihrer Entstehung und Entwicklung. Von Dr. phil. *Alex. Bein*. 191 S., 1 Taf. 8°. 1927. (R. Oldenbourg, München.) Brosch. M. 8.— (Beiheft 12 der »Historischen Zeitschrift«. Vorzugspreis für die Bezieher der Zeitschrift M. 6.80.)

Inhalt: A. Einleitung: Problemstellung, Lebenslauf Alexander Hamiltons, Literaturübersicht. — B. Die Staatsidee Alexander Hamiltons in ihrer Entstehung und Entwicklung. I. Die Grundlagen: 1. Persönliche Voraussetzungen und Eindrücke in früher Jugend; 2. Das geistige und politische Leben Amerikas in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; 3. Der Ausdruck von Zeit und Persönlichkeit in den ersten Schriften Hamiltons. II. Die Entstehung der Staatsidee Alexander Hamiltons: 1. Die Erfahrungen der Kriegsjahre bis 1780 und die ersten Konzeptionen eines Staatsbildes; 2. Weitere Ausgestaltungen: Der Kontinentalist. III. Die Opposition gegen das herrschende System vom Friedensschluß bis zur Konvention von Philadelphia 1787: 1. Betonung des Rechtsgedankens in den Phocion-Briefen; 2. Der Gedanke zentraler Macht in der Konvention von Philadelphia. IV. Vereinigungen, Milderungen und Ausgestaltungen im Federalist. — C. Zusammenfassung. Auswirkung der Ideen und Würdigung. — Beilagen: A. Hamilton und Hume. B. Hamilton und Machiavelli. C. Notizen aus dem Pay-Book von 1776. — Literaturverzeichnis.

Philosophie

Genie — Irrsinn und Ruhm. Von Dr. *Wilhelm Lange-Eichbaum*. 502 Seiten. 1928. (Ernst Reinhardt in München.) Preis broschiert M. 13.—, in Leinen M. 16.—.

Das Genieproblem, wie das Problem Genie und Irrsinn, harren noch immer einer befriedigenden Lösung. Dieses Werk unternimmt es zum ersten Male, den Geniebegriff aus der starren Dogmatik zu befreien und ihn einer modernen Behandlung zu unterziehen: Genie als wandelbarer Wertbegriff, der nur soziologisch und religionspsychologisch zu verstehen ist.

Zur Lösung der Frage wurde ein internationales Literaturmaterial von 1700 Werken bearbeitet, 190 Berühmtheiten wurden zum Teil eingehend analysiert. Psychiatrische Einseitigkeit wurde streng vermieden. Das Ergebnis weicht entscheidend von allen bisherigen Lösungen ab und tut die versteckte, aber ungeheuer wichtige Fermentwirkung des Psychopathologischen in der Geschichte dar. Harter Tatsachensinn und rücksichtslose Ehrlichkeit beherrschen das ganze Werk und nur ein leidenschaftliches Wahrheitsverlangen vermochte den üblichen Anschauungen in dieser Weise entgegenzutreten.

Darüber hinaus ist es aber auch ein Nachschlagewerk, das Jahrzehnte hindurch seinen Platz behaupten wird.

Rechtswissenschaft

Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts. Herausgegeben von Mitgliedern des Reichsarbeitsgerichts. Dritte Serie der amtlichen Sammlung der Reichsgerichtsentscheidungen (neben den Entscheidungen in Zivilsachen und den Entscheidungen in Strafsachen). Subskriptionspreis der Bände im Umfange von etwa 25 Bogen brosch. M. 6.—, geb. M. 7.50. Preis der Heftausgabe M. 6.90.

Die neue Sammlung gibt in der Art der beiden bekannten bisherigen Reihen der Entscheidungen des Reichsgerichts die amtliche Auswahl der zur Veröffentlichung bestimmten Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts.

Den Gerichten wird auch diese Serie zu Vorzugspreisen geliefert, die für die Heftausgabe M. 5.20 und für die gebundene Bandausgabe M. 6.— betragen.

Digitized by Google

Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald

Soeben erschien:

Handbuch des Abrüstungsproblems

Herausgegeben im Auftrage des deutschen Studienausschusses für Fragen der Friedenssicherung

von

Prof. Dr. Th. Niemeyer
Geheimer Justizrat, Kiel

3 Bände Großoktav 150.— M., in Ganzleinen 170.— M.

Der Studienausschuss:

Staatsratspräsident Dr. Adenauer / Geheimrat Prof. Dr. Duisberg / Staatsminister a. D. Heine / Vize-Admiral a. D. Hopman / General a. D. Dr. v. Kuhl / Dr. C. Melchior / Geheimer Justizrat Prof. Dr. Niemeyer / Präsident des Senats von Hamburg Dr. Petersen / Prof. Dr. Mendelssohn Bartholdy / Reichsgerichtspräsident Prof. Dr. Simons / Staatssekretär a. D. Dr. v. Simson / Generalmajor a. D. v. Winterfeldt

hat das „Handbuch des Abrüstungsproblems" unter Mitwirkung zuständiger Gelehrter und Praktiker unternommen „geleitet durch den Willen zu unabhängiger objektiver wissenschaftlicher Forschung und Darstellung sowie durch die Überzeugung, daß nur auf diesem Wege wirkliche Einsicht zu gewinnen ist und daß nur auf diesem Wege die Staaten und Völker zur Eintracht geführt werden können".

Kurze Inhaltsangabe:

ERSTER BAND: Systematischer Teil

1. Die Fragestellung des Abrüstungsproblems
   Von Geheimrat Prof. Dr. Niemeyer, Kiel
2. Geschichtlicher Rückblick vom militärischen Gesichtspunkt
   Von Vize-Admiral a. D. Hopman, Berlin
3. Die Landrüstung
   Von General a. D. Dr. W. v. Kuhl, Berlin und Oberstleutnant a. D. Garcke, Berlin
4. Die Seerüstung
   Von Kapitän zur See a. D. Dr. Vanselow, Berlin, und Kapitän zur See Gadow, Berlin
5. Die Abrüstung zur Luft
   Von R. Baeumker, Berlin
6. Der finanzwirtschaftliche Gesichtspunkt
   Von Privatdozent Dr. Colm, Kiel
7. Das Völkerrecht und das Abrüstungsproblem
   Von Reichsgerichtspräsident Prof. Dr. Simons, Leipzig, und Prof. Dr. Jahrreiß, Leipzig
8. Die Politik und das Abrüstungsproblem
   Von Geheimrat Prof. Dr. Mendelssohn Bartholdy, Hamburg

ZWEITER BAND: Urkundenbuch I, Materialien 1816—1919

DRITTER BAND: Urkundenbuch II, Völkerbundverhandlungen 1920—1925

Ausführlicher Prospekt zu Diensten

Digitized by Google

ULRICH V. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

Reden und Vorträge
Band I: 1925. In Halbpergament 12 RM
Band II: 1926. In Halbpergament 11 RM

Aristophanes, Lysistrate
Erklärt
1927. Geh. 9 RM, geb. 11 RM

Die Heimkehr des Odysseus
Neue homerische Untersuchungen
1927. Geh. 8.40 RM, geb. 10 RM

Euripides, Ion
Erklärt
1926. Geh 5.70 RM, geb. 7.50 RM

Menander, Das Schiedsgericht
(Epitrepontes)
1925. Geh. 8.40 RM, geb. 10.50 RM

Hellenistische Dichtung
in der Zeit des Kallimachos
Zwei Bände. 1924. Geh. 18 RM, geb. 22 RM

Pindaros
1922. Geh. 15 RM, geb. 18 RM

Griechische Verskunst
1921. Geh. 15 RM

Platon
Erster Band: 1920. Geh. 16 RM, geb. 20 RM
Zweiter Band: 1920. Geh. 10 RM, geb. 13 RM

Die Ilias und Homer
1920. Geh. 15 RM, geb. 18 RM

Aristoteles und Athen
Zwei Bände. 1893. Geh. 20 RM

Griechische Tragödien
Übersetzt. Vier Bände.
Bd. I: 7.50; II: 7.—; III: 7.50; IV: 5.— RM geb.

Einleitung in die griechische Tragödie
1921. Geh. 6 RM

Aeschyli Tragoediae
1914. Geh. 15 RM, geb. 18 RM
Editio minor. 1915. Geh. 5 RM

Aeschylos, Orestie
Griechisch und Deutsch
II. Das Opfer am Grabe. 1896. Geh. 7 RM
Teil I ist nicht erschienen

Aischylos, Interpretationen
1914. Geh. 8 RM, geb. 11 RM

Bakchylides
1898. Geh. 0.80 RM

Homerische Untersuchungen
(Philologische Untersuchungen, Heft VII)
1884. Geh. 7 RM

Callimachi Hymni et Epigrammata
1925. Geh. 1.20 RM

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG BERLIN SW 68

Neuerscheinung:

Der Leidener Sophoklespalimsest

Zum ersten Male vollständig untersucht von

Prof. Dr. J. Vürtheim

RM. 1.50

Früher ist schon von Prof. Dr. J. Vürtheim erschienen:

De Aiacis origine, cultu, patria. De Amazonibus. De Carneis. De Telegonia. RM. 6.—

Octavia Praetexta. Cum prolegomenis annotatione critica notis exegeticis. RM. 2.—

Stesichoros' Fragmente und Biographie RM. 5.50

A. W. Sijthoff's Verlagsgesellschaft ∴ Leiden (Holland)

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Verlages **Felix Meiner in Leipzig** bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Digitized by Google

Hohenstaufen-Renaissance?

Soeben erscheint

F. C. FREUDENBERG

Die Hohenstaufenzeit
in Szenen und Bildern

Zwei Ganzleinenbände Preis vierzehn Mark

Keine Zeit der deutschen Vergangenheit vermag zur menschlichen oder dichterischen Betrachtung so zu reizen wie die der Hohenstaufen. Dennoch hat es bislang an einem Versuch gefehlt, sie in ihrer Gesamtheit, in ihrem menschlichen Gehalt und in der Vielfalt ihres bewegten Geschehens, in der dramatischen, zur Tragödie sich entwickelnden Verkettung darzustellen und in großen historischen Bildern lebendig zu machen. Der erste Versuch liegt hier vor. Gestützt auf die gesicherten Ergebnisse der historischen Wissenschaft, reiht das Werk eine Fülle historischer Bilder aneinander, aus denen dem Leser die Zeit der Hohenstaufen gegenwärtig, in ihrem Inhalt und Geist lebendig und nahe gegenübertritt. Soweit es sich um politische Akte handelt, ist — wie bei Gobineau — die dramatische Form verwandt. Volksszenen voll höchster Anschaulichkeit spannen um das politische und geistige Geschehen den Rahmen, in den es gehört.

Das Werk ist chronologisch in sechs Bücher zu je einer Anzahl von Nummern, d. h. einzelnen Szenen oder Bildern, geordnet. Die ersten drei Bücher mit Barbarossa, Heinrich VI. und Philipp bilden den ersten Band. Der zweite umfaßt das Leben des faustischen, fast übermenschlichen Friedrich II., dessen eigenwillige, großangelegte Persönlichkeit und dessen abenteuerlichen Pläne und Schicksale, dessen Glanz und Ende die Kette gewaltiger historischer Gemälde ergreifend und erschütternd abschließt.

Was Gobineau für die Renaissance wird Freudenberg für die Hohenstaufenzeit sein, der dichterische Maler jener Glanzzeit des deutschen Volkes. Mit heißem Kopfe werden wir und unsere Kinder diese dramatischen Bilder an uns vorüberziehen lassen und jene große Epoche aus Deutschlands Vergangenheit lebendig miterleben!

Freudenbergs dramatische Dichtung ist ein Lesebuch großen Stiles für Deutsche!

Leopold Klotz Verlag / Gotha

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05833 8792
BOUND
DEC 29 1928
UNIV. OF MICH.
LIBRARY
Digitized by Google

Digitized by Google